



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

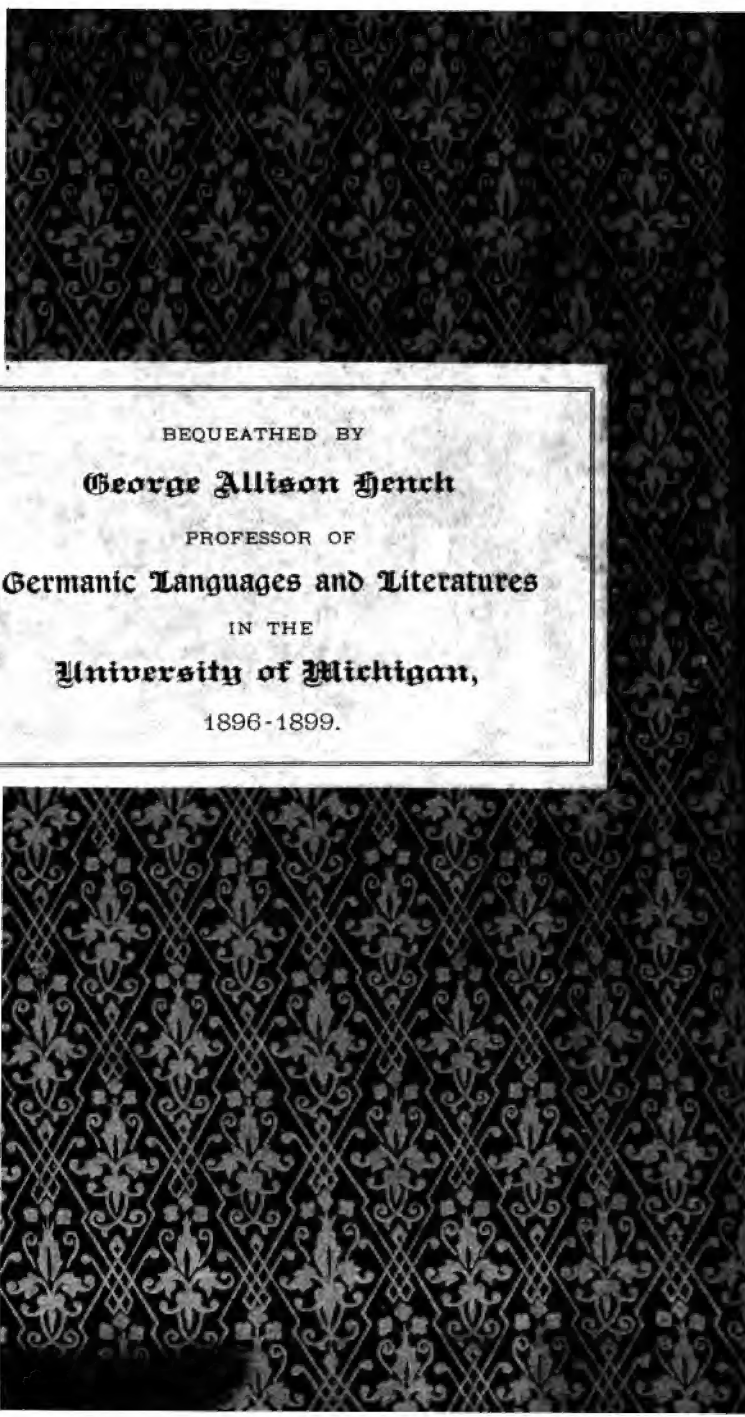
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

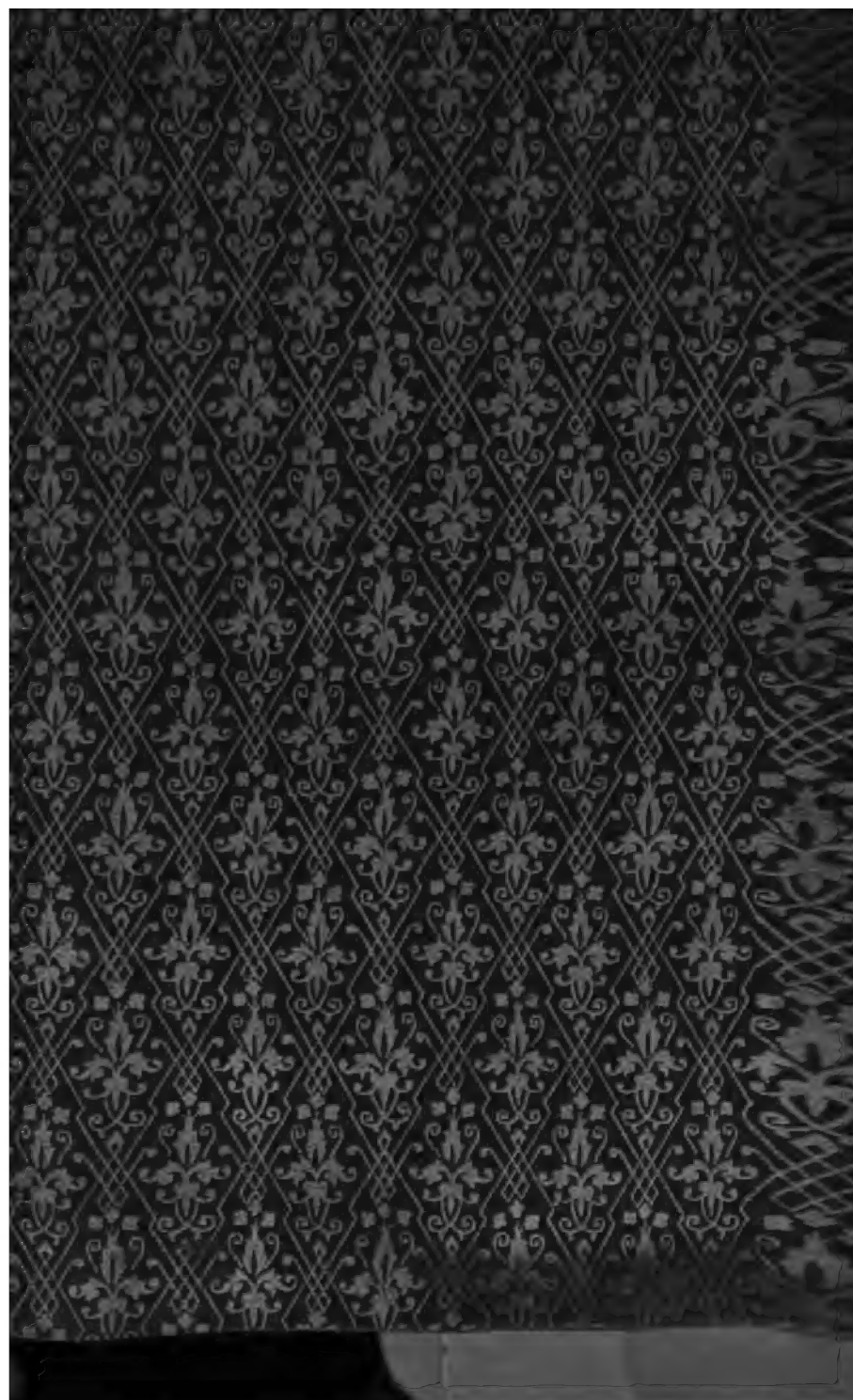
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





BEQUEATHED BY
George Allison Hench
PROFESSOR OF
Germanic Languages and Literatures
IN THE
University of Michigan,
1896-1899.



831

G 59gr

1862



GOEDEKE'S GRUNDRISZ

ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN DICHTUNG.

ZWEITER BAND

VOM DREISZIGJÄHRIGEN KRIEGE BIS ZUM WELTKRIEGE

BUCH V—VI. S. 176—281 UND REGISTER. S. 433—1203.

[illegible]

GRUNDRIß

ZUR

98572

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN DICHTUNG

AUS DEN QUELLEN

VON

KARL GOEDEKE.

ZWEITER BAND.

ZWEITE AUSGABE.

Multum adhuc restat operis, multumque
restabit; nec ulli præcludetur occasio
aliquid adhuc adjiciendi.

SENEC. EPP. 64.



DRESDEN

VERLAG VON L. EHLERMANN

M.DCCC.LXII.

DEUCK VON PH. C. GÖHMANN IN HANOVER.

Zweiter Band. Inhaltsübersicht.

Fünftes Buch.

Vom dreißigjährigen bis zum siebenjährigen Kriege.

Gelehrt-höfliche Dichtung.

§. 176. Allgemeiner Ueberblick. Erstes Kapitel. Die neue Kunst.
§. 177. I. Vereine. Die fruchtbringende Gesellschaft. Die aufrichtige Tannengesellschaft. Die teutschgesinnte Genossenschaft. Der pegnische Blumenorden. Der Elbschwanenorden. II. Poetik. III. Volks- und historische Lieder. §. 178. Uebergänge. Hoeck. Andreae. J. Arndt. Jac. Böhme. Dan. Sudermann. Ernst Schwabe v. d. H. Zingref.

Zweites Kapitel. §. 179. Martin Opitz. Casp. Barth. Zach. Lund. Andr. Scultetus. Andr. Tischerning. Wencel Scherffer. Dietr. u. Paris v. d. Werder. Aug. Buchner. Chstph. Koeler. Wilh. Nügler. El. Major. Dan. v. Czepko. §. 180. P. Fleming. A. Olearius. Ofw. Beling. G. Finkelthaus. Chr. Brehme. E. Ch. Homburg. J. G. Schoch. Dav. Schirmer. Just Sieber.

Drittes Kapitel. Die Sprachgesellschaften. §. 181. Ludwig v. Anhalt. Georg Neumark. Joh. H. Schein. Joh. Möller. H. Held. G. Voigtländer. Paul Wunderlich. Nic. Barnsdorf. §. 182. J. Rist. R. Wasserhun. J. C. Finx. Jac. Schwieger. B. Kindermann. G. H. Weber. Andr. Gædeke. §. 183. Ph. v. Zesen. J. Bellin. G. Greflinger. Frauen. §. 184. Simon Dach. H. Albert. R. Roberthin. J. P. Titz. v. Thilo. Adersbach. Kofchwitz. §. 185. G. Ph. Harsdörffer. Joh. Klaj. Joh. Helwig. S. v. Birken. Ch. Frank. J. L. Faber. J. G. Schottelius. J. v. Glafenap. E. Gläser. Chr. Flemmer. Osthof. Burmeister. Nicolai. §. 186. J. M. Schneuber. Josias Rumpfer. Val. Strobel. J. W. Simler. J. Grob. J. H. Keulisch. G. H. Schreiber. Ch. Kaldenbach. Joh. Ulr. Erhard.

Viertes Kapitel. Kirchliche Dichter. §. 187. M. Böhme. J. Heermann. M. Rinckhart. J. M. Dilherr. Keimann. Clausnitzer. J. Gesenius. P. Gerhard. M. Schirmer. M. Frank. Albinus. Scriver. Olearius. Tietze. Wülfer. Sacer. Neander. Spener. Laurenti. Schmolke. Lehr. §. 188. Spee. Balde. Angelus Silesius. A. v. Frankenber. Laurentius v. Schnüffs. A. O. Hoyers. Q. Kuhlmann. J. Lütke mann. J. Preuff. G. Arnold. Grf. Zinzendorf.

Fünftes Kapitel. Vorbemerkung. §. 189. Schauspiel. A. Gryphius. C. C. Dede kind. Mitternacht. Heidenreich. Beckh. Hallmann. Tolle. Joh. Riemer. C. Stieler. Haugwitz. Negelein. Breffand u. f. w. §. 190. Satire. Alamode. Logau. Moscherosch. Schupp. J. Lauremburg. Joach. Rachel. G. W. Sacer. Abrah. a Santa Clara u. f. w. §. 191. Heldengedicht. Hübner. J. S. Wieland. Freinsheim. W. H. v. Hohberg. Mich. Schirmer. E. G. v. Berge u. f. w. §. 192. Roman. Don Kichote. Uebersetzungen. J. W. v. Stubenberg. A. H. Buchholz. Anton Ulrich v. Braunschweig-L. H. J. Chr. v. Grimmelshausen: Simplissimus. Happel. Bohse. H. A. v. Ziegler. Robinsonaden. Infel Felsenburg. Schelmufsky. Schwankbücher u. f. w.

Sechstes Kapitel. Verfall der Dichtung. §. 193. Chr. Hoffmann v. Hoffmannswaldau. D. Casp. v. Lohenstein. H. Mühlport. Abschatz. Chr. Gryphius. Affg. Peucker. Männing. Stolle. Lehms. §. 194. Morhof. Knittel. Kempe. Porfch. Derschau. Groeben. Kongehl. Bredelo. Zamehl. Tepetius. Seelmann. Stockfleth. Hagen. Omeis. Führer v. Haimendorf. J. L. Rott. Rie-

derer. Hedinger. Sinold u. f. w. Samlungen. §. 195. Christian Weiße. Politische Schriften.

Siebentes Kapitel. Gottscheds Zeitalter. §. 196. Sächsishe Dichter. §. 197. Geistliche Dichter. §. 198. Die Hamburger Oper. L. v. Bostel. Postel. Feind. Hunold. Warneke. Beccau. Prætorius. Hudemann. Uffenbach. Scheibe. §. 199. Hofpoeten. Leibniz. Caniz. Besser. König. Eccard. Pietlich. Heræus. Wenzel. Loen. Bar. Grimm. §. 200. Neumeister. Eßmarch. Amthor. J. Hübner. Brockes. Richey. Neukirch. Menke. Justi. Joh. Christn. Günther. Henrici (Picander). Hanke. Stoppe. Triller. Stranitzky. Prehauser. — Johann Christoph Gottsched. Dichtende Frauen. Uebersetzer. Originaldichter im franz. Geschmack. Ludwig. Behrmann. Krüger. Ublisch. Steffens. Derschau. Bernhold. Patzke. — Hans Wurst, Bernardon, Kurz. Musikalische Zwischenspiele. — Böhlaus. Naumann. Schwabe. Schönaich. Reichel. Lindner. Pantke. Stöckel. Clodius. Dusch. Scheyb.

Sechstes Buch.

Vom siebenjährigen bis zum Weltkriege.

Nationale Dichtung.

§. 201. Allgemeine Uebersicht. §. 202. Theoretische Werke. Erstes Kapitel. Uebergang. §. 203. Bodmer. Breitingen. Drollinger. Spreng. Rost. Lange. Pyra. §. 204. Haller. Hagedorn u. f. w. §. 205. Liscow (Sivers. Philippi). Trömel. Rabener. Buchka. Heß. Kästner. J. Möser. Löwen. Riedel. Herel. Campe. Mayr. Bandel u. f. w.

Zweites Kapitel. Vorbemerkung. §. 206. Bremer Beiträge. Gärtner. Schmid. J. El. u. J. A. Schlegel. J. A. Cramer. J. A. Ebert. N. D. Giske. Fr. W. Zachariæ. Chr. Mylius. Chr. F. Zernitz. §. 207. Chr. Fürchtegott Gellert; Fabeln; Geistliche Lieder. §. 208. Chr. Ew. v. Kleist. S. Geßner. §. 209. J. W. L. Gleim. J. P. Uz. J. N. Götz. Rudnik. §. 210. Fabeldichter. §. 211. Idyllendichter. §. 212. Anacreontiker. §. 213. Odendichter. §. 214. Komisches Heldengedicht. §. 215. Das Schauspiel. Joh. Chr. Krüger. Chr. Fel. Weiße. Ch. Lebr. Martini. Cronck. Brawe. Romanns. Gebler. Ayrenhoff. Die Brüder Stephanie. Brandes. J. L. Schloffer. Schäferspiele.

Drittes Kapitel. Die Individualität des Dichters. §. 216. Fr. Gottl. Klopstock. §. 217. Odendichter. Ramler. Lauson. Willamov. Scherff. Küttner. §. 218. Barden. Ossian. Gerstenberg. Kretschmann. Reckert. Contius. Hartmann. Denis. Maftaller. Rautenstrauch. Retzer. Ratfschky. Cornova u. f. w. §. 219. Geistliche Dichter. Cuno. Liebich. Dietrich. Neander. F. K. v. Moser. Zollikofer. Funk. Feddersen. Sturm. Joh. Casp. Lavater. Heldendichter. Autodidakten (Fuchs. Karfchin. Dippen. Maus).

Viertes Kapitel. Kunstideal. §. 220. Joh. Joach. Winkelmann. R. Mengs. L. v. Hagedorn. Chr. G. Heyne. §. 221. G. Ephr. Lessing. §. 222. H. S. Reimarus. If. Ifelin. J. H. Lambert. J. G. Zimmermann. Mos. Mendelssohn (M. Herz. If. F. Behr. M. Ephr. Kuh). Th. Abbt. Chr. Fr. Nicolai. Joh. Nic. Tetens. J. A. Eberhard. J. G. H. Feder. Jos. v. Sonnenfels.

Fünftes Kapitel. Rückfall. §. 223. Chr. M. Wieland. §. 224. Romanfchreiber. §. 225. Ependichter. Romanzen. Parodisten. §. 226. Theater. Schröder. Möller. Großmann. Bretzner. Klein. Pfeffer. Gotter. Sprickmann. §. 227. J. G. Jacobi. Henfler. Eschenburg. Werthes. Weimarer Kreis: Götz. Knebel. Seckendorff. Bertuch. Einsiedel. (Mufäus §. 224, 352. Gückhausen 224, 354.) H. A. O. Reichard.

Sechstes Kapitel. Geniewesen. §. 228. Berens. Lauson. Lindner. Hamann. Hippel. Jung Stilling. F. H. Jacobi. §. 229. Joh. Gottfr. v. Herder. §. 230. Merck. Goué. Leuchsenring. H. L. Wagner (vgl. S. 1169). Lenz. Klingger. Bahrdt. Raufseyfen. J. A. Braun. Weckherlin. Chr. Fr. Dan. Schubart. W. Heinse. Maler Müller. L. Ph. Hahn. Schink. J. K. Wezel. Kindleben. J. Chr. Fr. Schulz. J. G. Müller. Brelocken (vgl. S. 1170). §. 231. Mufenalmanache. §. 232. Göttinger Dichterbund. Köpken. Senf. Stamford. Göckingk. Thomfen. Einem. Schoenborn. Claudius (vgl. S. 1171). Boie. Ewald. Brückner. G. A. Bürger. Fr. L. u. Chr. Grf. zu Stolberg. L. Hölty. Joh. Fr. Hahn. Clofen. Klentrup. Seebach. Wehrs. Esmarch. Joh. M. Miller. J. H. Voß. Joh.

Ant. Leifewitz. K. F. Cramer. Chr. A. Overbeck. Ph. Engelhard. Ueltzen. F. L. W. Meyer. Schmidt v. Wernuchen.

Siebentes Kapitel. Goethe u. Schiller. §. 233. Johann Wolfgang v. Goethe. (Jugend. Aufenthalt in Leipzig. Leben, Studien, Dichtungen. Frankfurt. Straßburg. Herder. Friederike in Sefenheim. Merck. Wetzlar. Götz v. Berlichingen. Lotte Buff. Jerusalem. Die Leiden des jungen Werthers. Rhein-fahrt. Geschäfte und Zerstreuungen. Frankfurt. Clavigo. Rheinreise. Erwin. Faust. Einladung nach Weimar. Lili. Schweizerreise. Zimmermann. Fran v. Stein. Stella. Nach Weimar. Die deutschen Höfe. Die ersten Monate in Weimar. Frau v. Stein. Der Herzog. Gerichte. Der Hof. Fremde. Ausflüge. Befestigte Stellung. Lieder. Hofdichtung. Stimmungen. Würden. Wohlthaten. Besuche. Wilhelm Meister. Egmont. Iphigenie. Tasso. Elpenor. Geheimnisse. Lieder. Hofdichtungen. Zerstreuung und Unruhe. Harzreise. Berlinerreise. Schweizerreise. Goethes Mutter. Friederike Brion. Lavater. Schiller. Der Herzog. Diplomatische Rundreise. Kleine Reisen. Unbefriedigende Zustände. Flucht. Italien. Iphigenie auf Delphi. Der ewige Jude. Rom und Neapel. Umgang und Beschäftigungen. Mahnungen zur Rückkehr. Umarbeitungen. Faust. Vorbereitungen zur Heimkehr. Heimreise. Früchte der Reise. Egmont. Iphigenie von Euripides und Goethe. Tasso. Neue Lebensverhältnisse nach innen und außen. Christiane Vulpius. Abkühlung. Schiller. Moritz. Berührungen mit Schiller. Opernneigung. Naturwissenschaftliche Studien. Lustspiele. Reineke Fuchs. Reisen. Campagne am Rhein. Verbindung mit Schiller. H. Meyer. Horen. Wilhelm Meister. Xenien. Ißland. Alexis und Dora. Herrmann und Dorothea. Theorie der Dichtungsarten. Moses. Studien. Elegien. Balladen. Faust. Laokoon. Schweizerreise. Zaubersflöte. Achilleis. Die Romantiker. Sophie la Roche. Besuche. Ausstellungen. Verstimmungen. Theaterstücke. Palaeophron. Helena zum Faust. Krankheit. Folgen. Natürliche Tochter. Iphigiens Probestaltigkeit. Götz u. Stella umgearbeitet. Julius Caesar. Jon. Alarcos. Was wir bringen. Lieder. Romantiker. Nazarener. Voß. Die Staël. Rameaus Neffe. Winkelmann. Schillers Tod. Voß. Vereinsamung. Zurückgezogenheit Bettina. Minna Herzlieb. Unterredung mit Napoléon. Zelter. Meyer. Theaterwesen. Z. Werner. Th. Körner. Studium des Orients. Wanderjahre. Wahlverwandtschaften. Dichtung und Wahrheit. Pandora. Epimenides. Ruhe des Alters. Widerwille gegen die Zeit. Jubiläum. Der Pudel. Entlassung als Theaterintendant. Westöstlicher Divan. Weltliteratur. Eckermann. Goethes Tod. §. 234. Briefe. Gespräche. Biographische Literatur. Samlungen der Werke. §. 235. Autobiographisches Schema 1742-74. §. 236. Schriften von 1766-73. §. 237. Autobiographisches Schema von 1774-88. §. 238. Schriften von 1775-87. §. 239. Autobiographisches Schema 1788-94. §. 240. Schriften von 1787-1794. §. 241. Autobiographisches Schema 1795-1805. §. 242. Schriften v. 1795-1805. §. 243. Biographisches Schema 1805-1814. §. 244. Schriften 1805-1814. §. 245. Biographisches Schema 1815-1832. §. 246. Schriften von 1815-1832. §. 247. Philosophen. Imm. Kant. Garve. Dalberg. Platner. Tiedemann. Maimon. Reinhold. Schad. Jakob. Schmid. Bardili. Beck. Schulze. Tennemann. Fichte. Bendavid. Buhle. Baader. Kiefowetter. Tieftrunk. Salat. Hoffbauer. Krug. Georg Wilh. Fr. Hegel. Fries. Fr. Wilh. Jos. v. Schelling. Köppen. J. J. Wagner. Herbart. G. H. v. Schubert. Solger. Krause. Oken. §. 248. Friedrich von Schiller. Jugend. Militäarakademie. Räuber. Flucht aus Stuttgart. Mannheim. Bauerbach. Fiesko. Kabale und Liebe. Don Carlos. Dalberg. Schwan. Ch. v. Kalb. Thalia. Herzog Karl August. Ratstitel. Chr. Gtfr. Körner. Gohlis. Dresden. Geschichtsstudien. Geisterseher. Julie v. Arnim. Weimar. Volkstedt. Lotte v. Lengefeld. Jena. Die Professur. Kunsttheorie. Epische Entwürfe. Krankheit. Sorgen. Schimmelmans Unterstützung. Kant. Art zu dichten. Die Reformation als Bewegungstoff. Tagespolitik. Aufenthalt in Schwaben. Die Horen. Goethe. Das Publikum. Xenien. Musenalmanach. Vocationen. Wallenstein. Das Lager. Versbearbeitung. Aufführung des Lagers. Wallensteins Zerlegung; die Piccolomini. Wallensteins Tod. Maria Stuart. Corneille. Racine. Warbeck. Garten-kauf. Aeußeres Leben. Uebersiedlung nach Weimar. Theaterpläne. Französische Trauerpiele. Macbeth. Gebr. Schlegel. Tieck. Goethe. Brief an die Gräfin Schimmelman. Jahrhundertfeier. Haoh-Kjöh. Jungfrau v. Orleans. Zwischen-

arbeiten. Entwürfe. Reife nach Dresden. Bühnendrama. Turandot. Bearbeitungen. Hauskauf. Adelsdiplom. Kotzebue. Braut v. Messina. Chor. Französische Lustspiele. Ausflug nach Lauchstedt. Geschenke. Befuche. Tell. Die Staël. Böttiger. Herder. Berliner Reife. Huldigung der Künste. Phædra. Krankheit. Tod. Begräbnis. §. 249. Briefwechsel. Biographische Werke. §. 250. Jahres- u. Tages-Skizze 1759-1785. §. 251. Schriften 1776-85. §. 252. Jahres- u. Tages-Skizze 1786-1794. §. 253. Schriften 1786-1793. §. 254. Jahres- u. Tages-Skizze 1794-1805. §. 255. Schriften v. 1795-1805. Sämtliche Werke. Schillers Nachkommen.

Achtes Kapitel. Goethes u. Schillers Zeitgenossen. §. 256. Die Schaubühne. Schauspielergesellschaften. Bühnenkunde. §. 257. Uebersetzer französischer, dänischer, russischer, schwedischer, spanischer, englischer, lateinischer und griechischer Schauspiele. §. 258. Bühnendichter. Soden. Plümcke. Kaffka. Babo. Törring. Brömel. Aug. Wilh. Iffland. Aug. v. Kotzebue. Kratter. Hagemann. Beil. Hagemeister. Beck. Ziegler. Komareck. F. L. Schmidt. F. E. Rambach. Koller. Guttenberg. Steigentesch. §. 259. Schauspielendichter in Oesterreich; §. 260 in der Schweiz; §. 261 in Salzburg, Baiern und Franken; §. 262 in Schwaben und der Pfalz; §. 263 in den Rheinlanden und Westfalen; §. 264 in Hanover, Bremen, Oldenburg und Braunschweig; §. 265 in Hamburg, Altona, Lübeck, Meklenburg und Schleswig-Holstein; §. 266 in Sachsen und Thüringen; §. 267 in Brandenburg, Pommern und Preußen; §. 268 in Schlesien; §. 269. Schauspiele für Kinder.

Neuntes Kapitel. Lyrische und epische Dichtung. §. 270. Lyriker der alten Schule. §. 271. Lyriker des Classicismus. §. 272. Volksmäßige Lieder. §. 273. Geistliche Lieder. §. 274. Epische Dichtungen. §. 275. Lehrgedichte.

Zehntes Kapitel. Roman. §. 276. Der ideale Roman. W. F. Meyern. Ch. v. Kalb. Jean Paul. Karoline v. Wolzogen. Bouterweck. Benzel Sternau. Hölderlin. Herzog Emil August. G. Teubner. §. 277. Der Familienroman. J. J. Engel. F. Lohmann. W. G. Becker. Aug. Lafontaine. G. K. Claudius. Amalie Berg. Bilderbeck. L. F. u. Therese Huber. Maaß. G. Schilling. K. Paulus. K. Pichler. Fr. Rochlitz. §. 278. Didaktischer Roman. Salzmann. R. Z. Becker. Demme (K. Stille). K. Witte. K. Ph. Moritz. K. F. Benkowitz. Leonh. Wächter (Veit Weber). K. Große. J. A. Feßler. Fr. Chr. Schlenkert. Bacsko. Benedicte Naubert. E. F. W. E. Follenius. G. J. Götschen. §. 279. Ritter-, Geister- und Räuberroman. Albrecht. Spieß. Cramer. Vulpius. J. v. Voß. Laun. Fischer-Althing. Bornschein. J. F. Arnold u. f. w.

Elftes Kapitel. Autodidakten und Satiriker. §. 280. Autodidakten. AmBühl. Bräker. Soph. Ludwig. J. Juliane Schubert u. f. w. §. 281. Satiriker. Cranz. Bretschneider. Gretscher. Steinhart. Pahl. Rebmann. — Haug. Weißer. Falk. Mahlmann. Satirische Dramen.

Nachträge.

Register.

Gebrauchte Abkürzungen.

Fünftes Buch.

Vom dreißigjährigen bis zum siebenjährigen Kriege.

Gelehrt-höfische Dichtung.

§. 176.

Ein lange vorbereiteter Krieg durchwühlte mörderisch das deutsche Vaterland und machte fremde Mächte zu Herren der deutschen Stämme, die ihre Volksfreiheit mit ihrem Wohlstande einbüßten; einem schmachvollen Friedensschluß folgte die tiefste Erschöpfung auf der einen Seite und auf der andern eine unermüdliche Ausdauer die unumschränkte Fürstengewalt auszubilden und zu sichern. Innerhalb dieses Zeitraums verschwindet die Teilnahme des Volkes an seiner Literatur fast gänzlich. Gelehrt-gebildete Männer, zu hochmütig, um die alten Stoffe und Formen der Poesie zu würdigen, und zu ohnmächtig, um neue zu schaffen, entlehnten beide aus der Fremde und führten eine Dichtung ein, die weder geübt noch verstanden werden konnte, wenn gelehrte Bildung nicht vorausgegangen war. Ihre Muster waren sehr selten die Dichter des classischen Altertums, fast ausschließlich die der Italiener, Spanier, Franzosen und Niederländer, deren Schriften schon im vorigen Zeitraume als Unterhaltung der f. g. gebildeten Stände einzudringen begannen. Hin und wieder wurden neulateinische Dichter nachgeahmt, wie die meisten Dichter neben ihren deutschen auch lateinische Verse schrieben und die im XVI. Jh. nebeneinander laufenden Sprachen der gelehrten und der volksmäßigen Dichtung beide für die gelehrte Dichtung in Beschlag nahmen. Ihre Erzeugnisse, die vorzugsweise auf die Großen und Mächtigen ihren Blick richteten und fast nur in der Gunst der Höfe und der Höflinge gediehen, wurden vorwiegend zu Gelegenheitsgedichten im verufensten Sinne und fast ohne Ausnahme zu einer Bücherdichtung, die weder aus inneren Anregungen hervorgieng, noch das zur Wirkung haben wollte, was sie in Versen vortrug. Mit der größten Unbefangenheit versichern die Dichter verliebter Lieder, daß in solchen Gedichten eines geredet und ein anderes verstanden werde, ja daß ein Poet zur Übung in der Sprache sich wol etwas vornehme, was er in seinem Gemüte niemals meine, wie denn die Aesthen, Flavien, Vandalen, Herodoten, Chistarrinnen und dergleichen Namen nichts als Namen seien. Dies Eingeständnis der inneren bewußten Unwahrheit, die, um Gedichte zu verfertigen, sich in willkürliche Stimmungen versetzt, macht auch gegen die Wahrheit der übrigen Stimmungen, wie Liebe zum Vaterlande, Verehrung der Mächtigen, Andacht zu Gott, mistrauisch und erklärt den Charakter steifster Pedan-

terie, der selbst Dichtungen anscheinend reinster Unmittelbarkeit bezeichnet, in der erzählenden und dramatischen Poesie aber bis zur gespreizten Platttheit und hohlen Larve ausartet. Die Dichter setzen ihren Ruhm meistens in die formale Behandlung der Sprache und des Verses, selten in die Wahrheit der Stimmung und den einfachsten Ausdruck derselben, seltner noch in die lebendige Durchdringung, fast niemals in angemessene Ausbildung eines überlieferten Stoffes. Der Dichter soll, so lehrt der Gründer der neuen Richtung, in den griechischen und lateinischen Büchern wohl durchtrieben sein und von ihnen den rechten Griff erlernt haben; erst dann wird ihm die Erfindung glücken, die nichts anderes ist, als eine sinnreiche Faßung aller Sachen, die man sich einbilden kann, himmlischer und irdischer, belebter und unbelebter. An der Erfindung hängt die Abtheilung, welche in einer füglichen und artigen Ordnung der erfundenen Sachen besteht und sich nach der Art der Gedichte richtet. Die heroische Dichtung redet von hohem Wesen und untermengt allerlei Fabeln, Historien, Kriegskünste, Schlachten, Ratschläge, Sturm, Wetter und was sonst zur Erweckung und Verwunderung in den Gemüthern vonnöten ist. Die Tragödie, jener an Majestät gemäß, handelt nur von Königlichen Willen, Todtschlägen, Verzweiflungen, Kinder- und Vtermorden, Brand, Blutschande, Kriegen und Aufruhr, Klagen, Seufzen und dergleichen. Die Comödie besteht in schlichtem Wesen, redet von Hochzeiten, Gastgeboten, Spielen, Betrug und Schalkheit der Knechte, ruhmredigen Landsknechten, Bulschaften, Leichtfertigkeit der Jugend, Geiz des Alters und solchen Sachen, die täglich unter gemeinen Leuten vorlaufen. Zu einer Satyra gehören die Lehre von guten Sitten und ehrbarem Wandel und höfliche Reden und Scherzworte, ihre Seele ist harte Verweisung der Laster und Anmahnung zur Tugend. Das Epigramm ist eine kurze Satyre und die Spitzfindigkeit seine Seele und Gestalt. Die Eclogen oder Hirtenlieder reden von Schafen, Geißen, Säwerk, Ernten, Erdgewächsen, Fischereien und anderm Feldwesen und pflegen alles auf ihre bäurische und einfältige Art vorzubringen. In den Elegien hat man zuerst nur traurige Sachen, dann auch Liebeshandel, Klagen der Verliebten, Wünsche nach dem Tode, Briefe, Verlangen nach Abwesenden, Erzählung seines eignen Lebens und dergleichen geschrieben. Die Echo oder der Widerruf zu Ende der Wörter sind durch Doufa, Joh. Secundus und Franzosen als Muster aufgestellt. Hymnen und Lobgesänge sollen wir unserm Gott singen. Sylven oder Wälder sind theils solche Carmina, die aus geschwinder Anregung und Hitze, ohne Arbeit von der Hand weg gemacht werden und begreifen vom Gleichnis eines Waldes, in dem vieler Art Bäume zu finden, allerlei geistliche und weltliche Gedichte, Hochzeit- und Geburtslieder, Glückwünsche nach überstandner Krankheit, für die Reise oder zur Rückkehr. Lyrica oder Gedichte, die man besonders zur Musik gebrauchen kann, erfordern ein freies lustiges Gemüt und wollen, im Gegensatz zu andern Carminibus, in denen man mit Sentenzen Maß halten muß, mit schönen Sprüchen und Lehren häufig geziert sein; sie beschreiben Bulerei, Tänze, Bankete, schöne Menschen, Gärten, Weinberge, Lob der Mäßigkeit, Nich-

tigkeit des Todes und ermahnen besonders zur Fröhlichkeit. Die dichterische Einkleidung aller dieser Erfindungen besteht in der Eleganz oder Zierlichkeit, in der Composition oder Zusammenfassung und in der Dignität oder Ansehen. Die Zierlichkeit erfordert, daß die Worte deutlich und rein, gut hochdeutsch sind, ohne Einmischung fremder Sprachen. Die Zusammenfassung betrifft die Aneinanderfügung der Buchstaben, Silben und Wörter. Das Ansehen und die Dignität der poetischen Rede besteht in den Tropen und Schematen, wenn ein Wort von seiner eigentlichen Bedeutung auf eine andere gezogen wird; die Epitheta, an denen bisher großer Mangel gewesen, müssen den Griechen und Lateinern abgesehen werden und unterscheidend, wahr und mäßig sein. Die Verse sind entweder jambisch oder trochäisch, zwar nicht, daß man wie bei den Griechen und Lateinern eine gewisse Größe der Silben in Acht nehmen könnte, sondern daß aus den Accenten und dem Tone erkannt wird, welche Silbe hoch und welche niedrig gesetzt werden soll. Unter den Jamben ist der Alexandriner der vorzüglichste, der wenn er weiblich reimt 13, wenn er männlich reimt 12 Silben und jedesmal nach der sechsten Silbe einen Abschnitt und ein einsilbiges Wort oder den Accent in der letzten Silbe vor dem Abschnitt haben muß. — Nach diesen Vorschriften bewegen sich die Dichter des Zeitraumes und die hier als Lehre und Gebote aufgestellten Züge sind, wenn man sie in die erzählende Form umwendet, im Großen und Ganzen die treffendste Schilderung ihrer Leistungen, die sich, etwas mehr oder minder Begabung der Einzelnen zugestanden, im allgemeinen so ähnlich sehen, daß eine individuelle Scheidung der Kunst nur selten möglich bleibt. Dennoch aber treten aus dieser formellen Familienähnlichkeit einzelne menschlich bedeutende Naturen selbständig ausgeprägt hervor, die wie Fleming, Gryphius, einige Dichter von Romanen und geistlichen Liedern und (in späterer Zeit und anderem Sinne) wie Lohenstein, Günther, Gottsched größere Beachtung verdienen, während die übrigen mit der bloßen Erwähnung nach Verdienst gewürdigt erscheinen.

Erstes Kapitel.

In der Widmung zu Opitzens Gedichten sagt Zinzgref (1624) er habe die Sammlung aus drei Gründen unternommen, 1. um den Ausländern zu zeigen, daß die Leittern zum Parnas wol noch vorhanden seien, 2. den Landsleuten den Wert der Muttersprache darzuthun, 3. die gewelschten Deutschen zu überzeugen, wie undankbar sie gegen die Muttersprache und sich selbst handeln. Opitz habe das Eis gebrochen und den neu ankommenden Göttingen die Furt mitten durch den ungestümen Strom menschlicher Urtheile vorgebahnt. Opitz selbst fügt hinzu, undankbar gegen Land und Sprache habe man ihr zur Zeit die Ehre noch nicht angethan, daß die angenehme Poesie auch durch sie hätte reden mögen; wenn ihm nicht etliche vor vielen hundert Jahren in deutschen Reimen geschriebene Bücher zu Handen gekommen, dürfe er zweifeln, ob dergleichen jemals bei uns üblich gewesen. Denn was jetzt von deutschen Versen herumgetragen werde, wisse er nicht ob es der deutschen Sprache mehr zur Ehre oder zur Schande gereiche. Er sei deshalb die Bahn zu brechen und durch diesen Anfang unserer Sprache Glückseligkeit zu

erweisen bedacht gewesen. Was seine eignen Gedichte betreffe, so scheue er das Urteil der Welt nicht. Wenn sein Vornehmen geraten, so hoffe er nicht, daß ihn jemand tadeln werde; wo nicht, so sei er zu entschuldigenden, weil er unserer Sprache Würde und Lob wieder aufzubauen sich unterfange. — Zinzgref bemerkt ausdrücklich, daß die im Anhang mitgetheilten Gedichte dem lieben Teutschen 'zu einem Muster und Fürbilde, wornach er sich in seiner Teutschen Poeterey hinfüro etlicher massen zu regulieren', dienen sollen. Nicht ganz so hochmütig wie Opitz die nächstvergangene Zeit verachtend, nennt er die Prosodie von Joh. Clajus und Joh. Engerdus, die 1583 zu Ingolstadt erschienen sei, auch die zu Franckfurt a. d. Oder ausgehenden Poesien Ernsten Schwabens von der Heide; diese beiden letzten Bücher habe er jedoch nicht gesehen. Opitz führt im Arfarchus einige Verse des letzteren an, will aber Sonette schon früher gemacht, als Schwaben kennen gelernt haben, also selbstständig auf die Nachbildung gekommen sein. Wenzel-Scherffer schon glaubte das nicht mehr, wie denn überhaupt die Ursprünglichkeit der opitzischen nachbildenden Kunst vielfach angefochten und die Verbindlichkeit der von ihm und nach ihm aufgestellten Regeln nicht selten entschieden abgelehnt wurde. G. R. Weckherlin bemerkt 1639, daß die, denen er jung bekannt gewesen, wol wissen, daß er 'schon vor dreißig Jahren unserer Sprach reichthum vnd zierlichkeit den Fremdden in Gedichten für augen gelegt.' Die opitzische Technik verwirft er: 'Die zweite, vierte, sechste, achte etc. Syllaben allzeit lang vnd also die Verse auß lauter Spondæen oder Jamben, wie sie zu nennen, zu machen, erachte ich, erwiegend einer jeden Sprach eygenschaft, nicht so bequem in andern, als in der Engelländischen vnd Niederländischen Sprachen'. Die Regel von Accentuirung der Silben und dem sich darnach richtenden Bau des Verses trägt Fr. Spee, ohne der Vorgänger zu gedenken, noch als eine neue Lehre vor. (§. 188, 151.) Schuppius (Schriften 935) erklärt in Bezug auf die Regeln Opitzens, Buchners, Cæssii und anderer vornehmen teutschen Poeten; 'Ob das Wörtlein *vnd, die, das, der, ihr* und dergleichen kurz oder lang sey, daran ist mir und allen Mußquetirern in Stade und Bremen wenig gelegen. Welcher Röm. Káyser, ja welcher Apostel hat ein Gesetz geben, daß man einer Sylben halben, dem Opitio zu Gefallen, solle einen guten Gedanken, einen guten Einfall fahren lassen?

Henning Witten, *Diarium biographicum*. Gedan. 1688. 4. *Id.*, *Memorie philosoporum*. Francof. 1677 ff. 8. — M. E. Neumeister) *Specimen dissertationis historico-criticae de poetis germanicis hujus seculi præcipuis*. 1695. 4., rep. 1706. 4. — J. C. Künckel, *de Silestorum in poesia germanica præstantia*. Lips. 1698. 4. — Christian Meissner, *Silesta loquens* oder von der Sprache der Schleier. Wittenb. 1705. (vgl. Krit. Versuche der Greifsw. deut. Gesellsch. 1742. 1, 254 ff.)

Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh., herausg. v. Wilh. Müller und K. Förster. Leipz. 1822–38. XIV. 8. (1: Opitz. 2: A. Gryphius. 3: P. Flemming. 4: Weckherlin. 5: Dach; Rotherthin; Albert. 6: Logau; Aßman v. Abtschatz. 7: Zinzgref; Tscherning; Homburg; P. Gerhard. 8: Joh. Rist; G. Morhof. 9: Harsdörfer; Klaj; Birken; Andr. Scultetus; Schottel; Olearius; Joh. Scheffler. 10: Günther. 11: Jac. Schwiger; G. Neumark; Joach. Neander. 12: Fr. Spee. 13: Lund; D. Schirmer; Zesen. 14: Hoffmannswaldau; Lohenstein; Wernicke; Canitz; Chr. Weise; Besser; Mühlforth; B. Neukirch; Moscherosch; Nic. Peucker.)

Deutscher Dichterfaal von Luther bis auf unsere Zeiten. Hrg. v. A. Gebauer. Leipz. 1834. IV. 16. (1: Luther. P. Melissus. Denaisius. J. V. Andreae. Weckherlin. Zinzgref. Spee. — 2: Opitz. — 3: Flemming. A. Olearius. — 4: Logau.)

Die beste Auswahl für wissenschaftlichen Gebrauch und zur leichten Uebersicht ist immer noch die in meinen Elf Büchern deutscher Dichtung gegebene (Buch 2–4. S. 217–518), weil die Texte ungeändert geblieben und die benutzten Originale überall nachgewiesen sind. Sehr viele Zweifel und Untersuchungen, mit denen sich Spätere aus Mangel an Quellenkunde abquälten, oder mit deren Lösung sie sich rühmten, sind dort meistens mit ein paar beweisenden Worten der ersten Quelle längst geschlichtet.

§. 177.

I. Wohlmeinende Männer traten zu Vereinen zusammen, um die Dichtung, deren volksmäßigen Erzeugnisse sie nicht kannten oder, so weit sie ihnen bekannt waren, verachteten, von der Herrschaft der lateinischen Sprache, in der die Gelehrten zu dichten pflegten, frei zu machen und die deutsche Sprache von der Einnischung fremder Wörter zu reinigen. Der erste Verein dieser Art war die Fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmenorden, der

am 24. Aug. 1617 auf dem Schloße Hornstein von Ludwig Fürsten zu Anhalt-Köthen, seinem gleichnamigen Sohne, den drei Herzogen von Weimar, Johann Ernst, Friedrich und Wilhelm, Christoph von Kroßig und Bernd von Kroßig unter dem Voritze Caspars von Teutleben auf dessen Anraten und nach ähnlichen italienischen Gesellschaften gegründet wurde und bis zum J. 1680 die Zahl seiner Mitglieder auf 890 ausdehnte. Die Gesellschafter sollten ohne Ansehen des Standes und der Religion aufgenommen werden und vor allen Dingen verpflichtet sein, die Muttersprache in ihrem gründlichen Wesen und rechten Verstande, ohne Einmischung fremder ausländischer Flickwörter sowol im Reden, Schreiben, Gedichten aufs allerzier- und deutlichste zu erhalten und auszuüben, auch so viel immer möglich, insonderheit bei den Mitgesellschaftern zu verhüten, daß diesem nicht zuwider gehandelt werde. — Die aufrichtige Tannengesellschaft, von Schneuber, Professor der Poesie in Straßburg, 1633 gestiftet, hatte wenig Mitglieder, kurze Dauer und gar keine Wirkung. — Die Teutsch gefinnte Genossenschaft, von Ph. Zesen 1643 in Hamburg gestiftet, nahm zuerst auch Frauen auf und dauerte bis ins nächste Jahrhundert, — Der pegnesische Blumenorden oder die Gesellschaft der Schäfer an der Pegnitz (1642 begründet) war dem Charakter ihres Haupterhebers (Harsdörffer) entsprechend in Grundlage und Ausbildung kindliche Spielerei und mehr als die übrigen durch geistlose Nachäfferei des Auslandes, namentlich Spaniens, für die Entwürdigung der Dichtung, die sie zu adeln meinte, mit Erfolg thätig. — Der von J. Rist (um 1660) gestiftete Elbschwänenorden fiel in eine Zeit, als die Dichtung schon über ihre zweite deutige Höhe hinaus war. Alle insgesammt haben als Gesellschaften für die Literatur einen heilsamen Einfluß nicht gehabt und selbst das was man ihnen glaubt nachrühmen zu müssen, erfolgreiches Streben für Reinerhaltung der Sprache von fremden Einmischungen, ist nicht ihr Werk sondern das der einzelnen Schriftsteller, die meistens erst aufgenommen wurden, wenn die Gesellschaft sich selbst nachträglich damit ehren wollte. Tischerning und Fleming fehlen in der fruchtbringenden Gesellschaft ganz, Dietr. v. d. Werder, den Neumark nach mündlichem Bericht des Fürsten Ludwig von Anhalt unter den Mitstiftern nennt, fand erst 1626 Aufnahme, Opitz 1629 als das 200. Mitglied, Buchner 1641 als 362., Harsdörffer 1642 als 368., Rist 1647 als 467., Logau 1648 als 510., Zesen 1648 als 521., Neumark 1653 als 605., Andreas Gryphius erst 1662 als 788. Mitglied; dagegen eine Menge von Fürsten, Hofleuten und Pedanten, die unbefangenen genug waren, die Ehre der Aufnahme in diesen zur Reinerhaltung der Sprache bestimmten Orden mit buntheckigen, aus allerlei Sprachen gepickten Dankschreiben zu erwidern, z. B. J. V. Andreæ.

Die Sprachgesellschaften des siebzehnten Jh., von O. Schulz. Berlin 1824. 8. — Erster Bericht an die Mitgl. der deutschen Gesellschaft in Leipz. 1827. 8. 6—44.

Bericht von der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben. Cöthen 1641. 4. — Der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen, Vorhaben, Gemähde und Wörter. . . Erstes bis viertes Hundert. Frkf. Matth. Merian 1646. 410 Bl. 4. — Der Teutsche Palmbaum: Das ist, Lobschrift von der Hochlöbl. Fruchtr. Gesellschaft. . . (von C. G. v. Hille). Nürnberg. 1647. q. 8. — Fortpflanzung der Hochl. Fruchtr. Gesellschaft (von Harsdörffer). Nürnberg. Mich. Endter. 1651. 4. — Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum (von G. Neumark). Nürnberg. Joh. Hoffman (1668). 8. (Hauptschrift; zählt 789 Mitglieder; die Fortsetzung gibt Herdegen S. 855 wo bis 1680 noch 101 Mitglieder, bis 890, verzeichnet sind). — Elias Geisler (J. F. Müller). Disquisition Historica de Societate Fructiferum. Lips. 1672. 6 Bl. 4. — Nachricht von d. f. g. Teutschen Palmen-Orden im Neubestellten Agenten 3. Function, 4. Depesche p. 306—15; Behrends Zusatz zu Neumark in Gottscheds Beyträgen 4, 368 ff. — Gottsched, Geschichte der Stiftung der vormal. fruchtr. Gesellschaft. Leipz. 1735.* 4. — Heinze, Erzählung von der fruchtr. Gesellschaft. Weimar 1780. 4. — Heinze, vermischte Nachrichten aus den Acten der fruchtr. Gesellschaft. Weimar 1781. Fol. — Vgl. Journ. v. u. für Deutschl. 1784. St. 3. N. 3. Deut. Merk. 1788. März. — F. W. Barthold, Die fruchtr. Gesellschaft. Berlin 1848. 8. (Beste Arbeit, aber mehr Geschichte als Literaturgeschichte und in Bezug auf Kenntnis der poetischen Literatur mangelhaft; nicht einmal die Namen bei Herdegen kannte Barthold.)

Des Färtigen [Ph. Zesen] Hochdeutsches Rosenthal. 1669. 8. — Der Teutschgefinnten Genossenschaft erste zwö Zünfte. Hamb. 1677. — Das Hochdeutsche Lillenthal. Amst. 1679. Hamb. 1687. — Des Hochdeutschen Nägleinthals Vorbericht. Hamb. 1687. — Der Teutschgefinnten Genossenschaft Zunft- und Geschlechtsnamen. Wittenb. 1685 und vermehrt: Wittenb. 1705.

Historische Nachricht von des löblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang .. von Amaranthes (Herdegen). Nürnberg. 1744. 8. — Erneuerter Gesellschaft

des Blumenordens, von G. W. Panser. Nürnberg. 1794. 4. — *Tissmann*, Die Nürnberger Dichtergesellschaft. Göttingen 1847. 8.

Def Hochblbl. Adelen Swanen-Ordens deutscher Zimber-Swan. Lübeck 1666. q. 8. (von Conr. v. Höveln, gen. Candorin.)

Vnmaßeigig Kurtzer Entwurff des belorberten TaubenOrdens (v. Chr. Franz. Paullini). 1692. 4. (Auch in Paullinis Zeitkürzender erbau. Luft. 2, 601—613). — Poetische Erstlinge. Leipz. 1703. 8.

Leopoldorden. 1695. vgl. Gottfrieds Beitr. 5, 168. Weichmanns Poesie der Niederfachsen. II. Vorrede.

(Peisker) Schediasma de instituto societatis Philoteutonico poeticæ, quæ Lipsiæ congregatur. Lips. 1722. 4.

II. Die Lehrbücher für die Dichter zur Erlernung und Ausübung ihrer Kunst, die gleichzeitig als Anweisung für die Leser zum Verständnis dieser Künfte dienen mochten, waren überaus zahlreich und überboten sich, obwohl sie alle auf Opitz beruhten und wesentlich nichts anderes gaben als er gegeben hatte, in Aufstellung abenteuerlicher Regeln über Gegentritt, endschallende Reime, Kettenreime, Echo, Bilderreime und dergleichen Abgeschmacktheiten, mit denen die Stubenpoeten ihren Mangel an ursprünglicher Begabung sich wegzukünsteln versuchten. Das classische Altertum, dem man es in der f. g. Zier- und Lieblichkeit der Dichtung gleich zu thun meinte, blieb seinem Wesen nach ganz unberücksichtigt und auch das eindringende Studium in die Dichtungen fremder Völker neuerer Zeit war nicht Sache jener Poeten und Theoretiker, die alle alles aus ihrem eignen Belieben schöpften und was sie sich mit mühseliger Spitzfindigkeit ausgeklügelt hatten als unanfechtbare Gesetze aufstellten. Von Geschmack, auf den sie sich viel einbildeten, war keine Ahnung und alles, worauf es bei ihnen hinauslief, war ein Streben nach Correctheit in ihrem Sinne.

1. Opitz §. 179, 10.

2. Joh. Matthæus Meyfart (1590 † 1642), deutsche Rhetorika. 1634. 8.

3. Kurtze Anleitung zur deutschen Poesie oder Reimkunst in ihren unterschiedenen Arten und Mustern. Cöthen 1640. 4.

4. Ph. Zesen, Hochdeutscher Helikon. Wittenb. 1640. 8. §. 183, 3. Scala Heliconis Teutonici. Amstelod. 1643. 8.

5. J. P. Titz, zwei Bücher von der Kunst hochdeutsche Verse und Lieder zu machen. Dansig 1642. 8.

6. G. Ph. Harasdorffer, poetischer Trichter. Nürnberg. 1648—53. III. 8

7. Hadewig, Anleitung wie in teutscher Muttersprache ein teutsches Getichte könne verfertigt werden. Rinteln 1650. 8.

8. Just. G. Schottellus, Teutsche Reimkunst. Erf. 1656. 8.

9. A. Moller, Tyrocinum poeas Teutonice, d. i. Eine kunst- und grund-richtige Einleitung zur deutschen Vers- und Reimkunst. Helmst. 1656. 8. rep. 1675. 8.

10. A. Tscherning, Bedenken über Mißbräuche in der deutschen Schreib- und Sprach-Kunst, insonderheit der edlen Poeterey, und Schatzkammer von poetischen Redensarten. Lüb. 1659. 12.

11. G. W. Sacer, Nützliche Erinnerungen wegen der Teutschen Poeterey. Alten Stettin 1661. 8. vgl. §. 188.

12. M. Bergmann, deutsches Erarium poeticum, aus Opitzens, Fleminges, Tscherningees, Harasdorffers, J. Franckens Schriften zusammengetragen. Jena 1662. 8. rep. Landsb. a. d. W. 1675. 8.

13. A. Buchner, Kurzer Weg-Weiser zur Deutschen Tichtkunst, hrg. d. G. Götz. Jena 1663. 12. — Anleitung zur deutschen Poeterey. Wittenb. 1665. 12. — Der Poet. Wittenb. 1665. 12.

14. M. Kempe, Neugrünender Palm-Zweig der teutschen Helden-Sprache vnd Poeterey. Jena 1664. 12. — Commentarius philologico-poeticus in tabellas Neumarekii cinnatus. Jena 1665. Ruhm vnd Eigenthum der teutschen Poesie. 1667. Vgl. Herdegen 322 f. u. N. 337.

15. (B. Kindermann) Deutsche Poet, darinnen ganz deutlich gelehret welcher gestalt ein zierliches Gedicht auf allerley Begebenheit auf Hochzeiten Kindtaufen Geburts- und Namens-Tagen Begräbnisse Empfäl- und Glückwünschungen gemacht werde. Durch ein Mitglied des SchwanenOrdens. Wittenb. 1664. 8.

16. G. Neumark, poetische Tafeln oder gründliche Unterrichtung zur Versch- und Reimkunst. 1667. 4.

17. Sam. Schelwig, Entwurf zur lehrmäßigen Anweisung zur teutschen Tichtkunst. Wittenb. 1671. 8.

18. Ch. Kaldenbach, Poetica Germanicæ, seu de ratione scribendi carmina Teutonice libri duo. Norimb. 1674. 12. vgl. §. 186, 81.

19. (Sigm. v. Birken) Teutsche Rede- bind- und Dicht-Kunst. Nürnberg. 1678. 8. rep. 1679. 8.

20. Kornfeld, *Verskunst*. 1655. 8.
21. J. L. Praefb, *Discurs von der Natur des Teutschen Reimes*. Regensb. 1655. 8.
22. A. C. Roth, *vollständige deutsche Poesie*. Leipz. 1688. 8.
23. Christoph. Christianus Haendellus *artem Germanorum poeticam disput. publ. exhibet*. 1689. Altdorf. 4.
24. Chr. Weise, *Curiose Gedanken von deutschen Versen*. o. O. 1691. II. 8.
25. Grünwald, *Vorrath der männlichen und weibl. Reime*. Budissn 1695. 8.
26. Omeis, *Anleitung zur teutschen Reim und Tichtkunst*. Nürnberg. u. Altd. 1704. 8. 1712. 8.
27. J. Grüwel, *hochteutsche Vers-Reim- und Dichtkunst*. Neuruppin. 1709. 8.
28. J. F. Rottmann, *lustiger Poete, worin die vornehmsten Regeln der Poesie erläutert werden*. o. O. 1718. 8.
29. J. Chr. Gottsched, *Critische Dichtkunst vor die Deutschen*. Leipz. 1730. — *Critische Dichtkunst für die Deutschen*. Leipz. 1737. — *Critische Dichtkunst*. Leipz. 1742. rep. 1751. Vgl. *Crit. Verfuhe der Greifsw. deut. Gesellschaft* 1742. I, 413–456.
30. Joh. Jak. Breitingers *Kritische Dichtkunst*. . Mit Vorr. v. Bodmer. Zürich 1740. II. 8. — Effinger (Bodmer), *Vergleichung zwischen Gottscheds und Breitingers Dichtkunst*. Zürich 1741. 8.

III. Das **Volkslied**, zu Anfang dieses Zeitraums noch in lebendiger Bewegung (§. 111), wurde bald von den gelehrten Ausarbeitungen verdrängt, wenn auch nicht in der Weise, wie man beim Mangel aller aufzeichnenden Teilnahme jetzt anzunehmen versucht sein könnte. Die Fortdauer älterer Lieder ist durch mannigfache, meist verächtliche Erwähnung und durch solche Lieder sicher, die erst spät von dem Volksmunde gesammelt wurden. Neu hinzugekommen mögen nur wenige sein, die an der halbgelehrten Färbung kenntlich werden. Die **geschichtlichen Dichtungen** des Jahrhunderts sind vielleicht noch zahlreicher als die des xvi., aber fast ausschließlich Ausarbeitungen gelehrter Männer, die nicht für den lebendigen Gesang oder für Hörer, sondern für den Druck und für Leser dichteten. Wenn auch immerhin durch lebhaftes Ergreifen wirklicher Dinge und durch innere Erregung frischer und wolthuernder als die weltlichen Gedichte der meisten Kunstdichter und mitunter dem wirklichen Volksliede nahe kommend, stoßen sie durch Breite der Form, Nüchternheit des Ausdrucks, großsprechenden Wortschwall und platte Witzhalscherei meistens zurück und erfordern, da sie weder der eigentliche Ausdruck der Zeit, noch kräftig genug gewesen sind nach irgend einer Seite hin eine wirkliche Wendung herbeizuführen, hier wenigstens eine genaue Berücksichtigung nicht.

Die fliegenden Blätter des 16. und 17. Jahrh. Von J. Scheible. Stuttg. 1850. 16. — Die Lieder des Dreißigjährigen Krieges nach den Originalen abgedruckt. Zum ersten Male gesammelt von Emil Weller. Basel 1855. 8. (S. XV—L eine 'Bibliographie der Lieder des dreißigjährigen Krieges'. Die Lieder und Reimgedichte zum größten Theile neu). — Das Gustav-Adolphs-Lied von 1633, hrsg. v. W. v. Maltzahn. Berlin 1846. 8. — Vgl. die Sammlungen von Körner, Soltau und Hildebrand oben S. 80.

§. 178.

Schon ehe die neue schulgerechte Form der Dichtung erfunden war, hatten einzelne Männer theils durch neuen Inhalt, theils durch neue Form eine Wendung herbeizuführen versucht. In der kirchlichen Liederdichtung wandten sich Melissus, Lobwasser, Winnenberg und andre von der alten Weise zu der französischen Manier, die mit andern ausländischen schon früher in das Volkslied gedrungen war und auch die weltlichen Kunstpoeten wie Denaisius und andere ergriff. Zu letzteren gehörte Joh. Val. Andreæ. Der erste, der die später von Opitz zur Geltung gebrachte (äußerlichste) Form versuchte, war Ernst Schwabe von der Heyde. Gleichzeitig wurde neben dem fortdauernden und niemals ganz verleugneten objectiven Bekenntnis eine Poesie innerer Erbauung angeregt, die sich im Laufe der Periode theils mild abklärte, theils traumhaft oder irrsinnig verflüchtigte; in jener Richtung sind Arndt und seine Nachfolger, in dieser (Jacob Böhme), Sudermann und die Verirrungen bis zu Quirin Kuhlmann hinunter zu nennen.

1. **Theobald Hock**, geb. am 10. Aug. 1573 in der Pfalz, 1601 Secretär des Peter Wok, letzten Sprossen derer von Rosenberg, zu Wittingau in Böhmen, 1602 geädelt, starb nach 1618. Einer der ersten Dichter weltlicher Lieder für den bloßen Druck, in schwerfällig unbeholfener Form.

Schönes Blumenfeldt, Auf jetzigen Allgemeinen ganz betrübten Stand, fürnemblich aber den Hoff-Practisanten und sonsten meniglichen in seinem Beruf und weisen zu gutem und besten geüellet: Durch Othebladen Oekhen von Ichamp Elzapffern Bermeorgischen Secretarien .. Im Jahr 1601. Am Schl. Gedruckt zur Lignitz im Elfas, durch Nickel Schöpffen. 1601. 22 Bl. 4. (Magdalenenbibl. in Breslau.) Vgl. Hoffm. v. F. in Prutz lit.-hist. Taschenb. 1845. S. 401 ff.

1*. Ein Gespräch Von der Zucht vnd Disciplin, so bey erzihung der erst auffwachsenden Jugend nöthig ist; Beschrieben in Lateinischer Sprache durch Ludovicum Vivem. In deutsche Reimen gebracht durch Henr. Kristel. Lignitz 1613. 16 Bl. 4. Vgl. §. 174, 16.

2. **Joh. Valentin Andreae**, am 17. Aug. 1586 zu Herrenberg im Württemb. geboren, Sohn des Stadtpfarrers, studierte in Tübingen, bildete sich auf Reifen; 1614 Diakonus zu Vaihingen, 1620 Stadtpfarrer zu Calw, 1639 Confistorialrat und Hofprediger in Stuttgart, 1642 Kirchenrat des Herzogs August von Braunschweig-Wolfenbüttel, 1646 Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, 1650 Generalsuperintendent zu Babenhausen, † als Abt zu Adelsberg am 27. Juni 1654. — Herrn Wilhelms Salüsten von Bartas Triumph deß Glaubens in hoch Teutsch gebracht Von Joh. Valentino Andraee, Beydes Figural vnd Choral in 5 Stimmen gesetzt Von Christophoro Thoma Wallisero, der Statt Straßburg verordneten Musico. Getruckt im Jahr, MDCXLVII. 4.

Vom Besten vnd Edelsten Beruff des Wahren Diensts Gottes Wider der Welt Vrtheil. Straßb. 1615. 12. — Geistliche Kurtzweil. Straßb. 1619. 12. — Adenlicher Zucht Ehrenpiegel. Straßb. 1623. 12. — Christenbung. Das ist: Ein schön geistlich Gedicht. Freyburgk 1626. 12.; hrg. v. K. Grdneisen. Leipz. 1836. 8. — Die Augspurgische Confession auff das einfältigste in ein Kinderpiel gebracht. Straßb. 1631. 12. — Lateinisches Schauspiel: Turbo seu moleste et frustra per cuncta divagans ingenium. 1616. (Die bisher genannten Schriften sämtlich in Wolfenbüttel). — Ueber lateinische und sonstige Werke Andreaes vgl. Dunkel 3, 991 und seine Biographen Hoßbach (J. V. Andreae und seine Zeit. Berlin 1830) und F. H. Rheinwald (J. V. Andreae vita ab ipso ex autogr. in bibl. Guelferbyt. recondito nunc primum edita. Berl. 1849). Vgl. DD. 2, 241 ff.

3. **Joh. Arndt**, geb. am 27. Dec. 1555 zu Ballenstädt, Sohn des dortigen Predigers, besuchte die Schulen zu Achersleben, Halberstadt und Magdeburg, studierte seit 1576 zu Helmstädt, Wittenberg, Basel und Straßburg, 1583 Diakonus zu Ballenstädt und Pfarrer zu Badeborn; 1590 durch die Calvinisten verdrängt; gieng nach Quedlinburg, 9 Jahre später nach Braunschweig; † als Generalsuperintendent zu Celle am 11. Mai 1621. Vgl. DD. 2, 244.

Vom wahren Christenthum. Frankf. 1605. 8. (In diesem unzähligmale gedruckten und übersehten Erbauungsbuche waren 'etliche Reden nach Art der Alten Scribenten Tauleri, Kempfii und anderer mit eingemischt, die das Ansehen hatten, als wenn sie menschlichem Vermögen und Werken zu viel tribuieren', die er, um allen Mißverstand aufzuheben, corrigierte; als beste Ausgabe erklärte er die Jenische Edition.) — Paradiesgärtlein. Leipz. 1612. 8. (Betbuch; darin Gebete: *Ach Gott wie manches Herzeleid. — Ich danke dir o treuer Gott. — Ich ermahne dich Herr Jesu Christ. — Mein süßer Trost Herr Jesu Christ. — O du selig liebreiches Herz. — O Jesu süß wer dein gedonkt. — O Gott Vater in Ewigkeit. — O Seligmacher Jesu Christ.*) Zugesehrieben wird ihm das Lied: *Jesu, meine Liebe, die ich oft betrübe.*

4. **Jacob Böhme**, geb. 1575 zu Altfeidenburg bei Görlitz, Sohn eines armen Bauern; erlernte in Görlitz das Schuhmacher Handwerk, 1594 schon Meister. Aus dem Lesen der Bibel, der Schriften des Paracelsus und Valentin Weigels gieng bei ihm ein nicht zur Entwicklung gelangter Pantheismus hervor, den er in mystisch-theologischen Abhandlungen vortrug: Freunde von ihm ließen seine Schriften drucken. Die Geistlichen (Greg. Richter) und der Görlitzer Rat verfolgten den unschädlichen Schwärmer. 1624 nach Dresden vorgefordert und von Meißner, Gerhard u. a. examiniert, wurde er nicht verdammt, weil seine Examinatoren ihn nicht verstanden, was ihnen, nach den dunkeln in der Regel wie Unsinn lallenden Schriften zu urteilen, nicht zu verargen war. Nach seinem am 16. Nov. 1624 erfolgten Tode gewann seine Lehre großen Einfluß in Schleien, wurde dann vergessen und erst von den Romantikern wieder hervorgezogen.

Tab. Wagner, Judicium theol. de scriptis J. Boehmii. Tubing. 1689. 4. — (J. Cyprianus), Programma de philosophia J. Boehmii. Lips. 1696. 4. — (Val. Alberti), Progr. de fanaticismo Boehmiano. Lips. 1697. 4. — J. A. Kahl, de vita Jacobi Boehmii. Viemb. 1707. 4. — J. W. Jäger, de J. Boehmio judicium Henr. Mori. Tubing. 1708. 4. — Jakob Böhme. Ein biogr. Versuch. Pirna 1801. 8.

1. Morgenröthe im Aufgang. Görlitz 1612; o. O. 1634. 12. — 2. Die Beschreibung der drei Principien göttlichen Wesens und gründliche Beschreibung des dreifachen Lebens im Menschen. — 3. Hohe und tiefe Gründe von dem dreifachen Leben des Menschen nach dem Geheimniß der drei Principien göttlicher Offenbarung. — 4. Antwort auf die von D. B. Walthern verfaßten vierzig Fragen von der Seelen Urstand, Effenz, Wesen, Natur und Eigenschaft, was sie von Ewigkeit in Ewigkeit sei. — 5. Drei Theile von der Menschwerdung Jesu. — 6. Von 6 Punkten hohe und tiefe Gründung. — 7. Gründlicher Bericht von himmlischen und irdischen Mysterio, wie dieselbe in einander stehen, wie das Irdische und Himmlische offenbart werde. — 8. Von den letzten Zeiten. — 9. De signatura rerum, h. e. von der Geburt und Zeugung aller Wesen. — 10. Trostschrift von vier Complexionen, h. e. Unterweisung in Zeit der Anfechtung für ein stets trauriges angefochtens Herz. — 11. Apologie an Balthasar Tilken. — 12. Bedenken über Esaiä Stiefels Büchlein: Von dreierley Zustand des Menschen und dessen neuen Geburt. — 13. Von der wahren Buße. — 14. Von wahrer Gelassenheit. — 15. De Regeneratione. — 16. De Penitentia. — 17. Von der Gnadenwahl oder dem Willen Gottes über die Menschen. — 18. Mysterium magnum oder Erklärung über das erste Buch Moßs von der Offenbarung göttlichen Worts durch die drei Principia göttlichen Wesens, auch von Ursprung der Welt und der Schöpfung. — 19. Eine Tafel der Principiorum von Gott und von der großen und kleinen Welt. — 20. Von dem überinnlichen Leben. — 21. Hochtheure Pforte von göttlicher Beschaulichkeit. — 22. Von den zwei Testamenten Christi. — 23. Gespräch einer erleuchteten und unerleuchteten Seele. — 24. Apologie wider den Primarium zu Görlitz, Gregor Richtern. — 25. Betrachtung göttlicher Offenbarung in 177 theosophischen Fragen vorgestellt. — 26. Auszug aus dem Mysterio magno. — 27. Die heilige Wahl oder Gebetbüchlein. — 28. Tafel göttlicher Offenbarung der drei Welten. — 29. Vom Irrthum Ezechiel Beths. — 30. Von dem jüngsten Gerichte. — 31. Theosophische Sendbriefe.

32. Schriften. Amsterd. 1620. IV. 1675. IV. — herausg. v. Gichtel. Amft. 1682. 1698. X. 1715. II. 4. o. O. 1720. V. — Auszug. Amft. 1718. Frankf. 1801.

33. Sämmtliche Werke, hrsg. v. Schiebler. Leipz. 1831-47. VII. 8.

5. Daniel Sudermann, geb. zu Lüttich, hielt sich in seiner Jugend (1576-88) bei Fürsten und Herren zu Cöln und Straßburg auf; Schwenkfeldianer; schrieb viel in Vers und Prosa. (Vgl. Koch 2, 23 f. DD. 1, 421.)

a) xxv Schöne Figuren durch D. S. [Frankf. 1620]. Fol. (Hanov. Stuttgart.) b) Die ganze Summ vnd Innhalt vnserer Seligkeit. (Frkf. 1618.) Fol. (Hanov.) c) Hohe geistreiche Lehren, vnd Erklärung: Vber die fürnehmsten Sprüche des Hohen Lieds. Frkf. b. Eberh. Rießer, verl. d. Jac. von der Heyden, Chalcographi. 1622. Fol. (Hanov.)

6. Ernst Schwabe von der Heyde, ein bisher nur aus wenigen Anführungen bekannt gewordner Dichter, dessen zu Frankf. 1616 erschienenenes Buch verloren gegangen; darin wurden, wie es scheint, die ersten Alexandriner (nach dem Gesetz der Zählung betonter Silben) mitgeteilt; nicht die ersten Sonette, da schon 1559 (in der Uebersetzung des Ochino) und 1573 (von Fischart) deutsche Sonette vorkommen.

Vgl. DD. 1, 257. 259. — Opitz Aristarchus. 1624. S. 114 f. — Wencel Scherffer, Gedichte 1652. S. 279. — Rist Musa Teutonica. — Fabric. Histor. d. Gelehrsamk. 3, 179.

7. Georg Rudolf Weckherlin, am 15. Sept. 1584 zu Stuttgart geboren, bezog im 17. Jahre die Universität Tübingen, um die Rechte zu studieren; von 1604 an auf Reisen in Deutschland, Frankreich und England, 1610 Secretär des Herzogs von Württemberg, dann der deutschen Canzlei zu London, wo er um 1651 starb. Er war einer der Ersten, welche die Dichtung in den Dienst fürstlicher Höfe brachten und auf absichtsvolle Nachbildungen des Altertums bedacht waren. Die neue Schule berief sich anfänglich auf ihn wie einen Mysterdichter; später wurde er mehr zurückgedrängt und vergessen. In neueren Zeiten ist er sehr überschätzt. — DD. 1, 234 ff.

1) Kurtze Beschreibung des zu Stuttgarten bey den fürstl. Kindt auß vnd Hochzeit jüngst gehaltenen Freuden-Fests, verfertigt durch G. R. Weckherlin. Tüb. 1618. q. Fol. vgl. §. 144, 36. — 2) Das Erste Buch Oden und Gesäng. Stuttg. 1618. 128 S. 8. — 3) Das ander Buch Oden und Gesäng. Stuttg. 1619. 120 S. 8. — 4) Geistliche und Weltliche Gedichte. Amsterd. Bey Johan Janßen. 1641. II. 12. Amsterd. 1648. II. 12. Amsterd. 1648. 12. (Alle Schriften sind sehr selten.)

8. Jul. Wilh. Zinzgref, geb. 3. Juni 1591 zu Heidelberg, wo er studierte; bereiste Frankreich, England, die Niederlande, kehrte 1615 nach Heidelb. zurück; 1619 nach Heilbronn; dann Auditeur bei der Heidelberger Garnison; seit 1623 wechselvolles Leben; Interpret bei der französl. Gesandtschaft in Straßburg, 1626 Landschreiber zu Creuznach; wieder manchfach umgetriebenes Leben; † am 12. Nov. 1635 zu St. Goar an der Pfalz. — Er war der erste, der mit dem Bewußtsein und dem Anspruch, eine neue Richtung zu beginnen, eine Sammlung von Gedichten herausgab und dazu vorzugsweise Gedichte von Opitz, dem er in Heidelberg befreundet war, benutzte. Opitz erkannte die

gute Absicht an, erklärte aber, sein 'Gerücht' sei dadurch nicht wenig verkleinert. Zinegreß eigne Gedichte (das Soldatenlob etwa ausgenommen), nach französischen Mustern, sind unbedeutend; wertvoll die Sammlung von Apophthegmen, die Joh. Leonh. Weidner aus Ottersheim in der Pfalz, Rector zu Heidelberg, später fortsetzte. DD. 1, 266.

Opitii Poemata. Straßb. 1624. 4. vgl. S. 179, 13. — Soldaten Lob Oder Unüberwindlicher Soldaten Trutz .. Nach Art der Verß deß uhralten Griechischen Poeten Tyrtæi .. Gestellet .. 1622. Franckf. Bey Joh. Fr. Weiffen. M.DC.XXXII. (Wiedergedr. bei Weiler 249 ff.) — Teutische Apophthegmata. Straßb. 1628. 12; 1631; 1639; Leiden 1644. III. 12. Amsterd. 1659. III. 12. Mit Weidners Fortsetzung: Amsterd. 1653. V. 12; 1655. V. 12; Frankf. 1683. III. 12; Leipz. 1693. V. 12. — Schulboffen. o. O. 1618 u. f. w. vgl. Anz. 1856 N. 10 Col. 297 ff.

Zweites Kapitel.

§. 179.

1. **Martin Opitz**, 23. Dec. 1597 zu Bunzlau geboren, dort bis 1614 gebildet, dann auf dem Magdalenenum in Breslau; 1617 auf das Schönaichianum zu Beuthen; Hauslehrer beim Sohne des Tobias Scultetus. In Beuthen schrieb er lateinisch gegen die Vernachlässigung der deutschen Sprache (Aristarchus) und stellte darin den Alexandriner als Mustervers auf, der fortan herrschend wurde. 1617 bezog er die Univers. zu Frankf. a. d. O., empfahl sich von dort aus dem liegnitzischen Hofe durch Gedichte und schuf jene Gelegenheitsdichtung, die den ganzen Zeitraum überflutet. 1619 wurde er Lehrer des Sohne des kurpfälz. Geh. Rats v. Lingelsheim zu Heidelberg und schloß mit talentvollen Jünglingen wie Janus Gebhard, Balthasar Venator, J. W. Zinegreß Casp. Barth (seinem Stubenburfchen) und G. H. A. Hamilton aus Kopenhagen Freundschaft. Von Heidelberg gieng er nach Straßburg und Tübingen, um dort Bernegger, hier Befold und Lanfius kennen zu lernen. Dann wieder in Heidelberg. 1620 flüchtete er mit Hamilton nach Holland, wo er sich Heinfius durch Uebersetzung von dessen Lobgedichten auf den Bacchus und auf Jesus gewann. Das Trostgedicht in Widerwärtigkeit des Krieges, das er in Jütland schrieb, widerrieten ihm seine Freunde zu veröffentlichen. 1622 folgte er dem Rufe des Fürsten Gabriel Bethlem nach Siebenbürgen an das neugestiftete Gymnasium zu Weissenburg, wo ihm Luft, Waßer und alles, ja auch des Volkes Sitten, Sprache, Reden und Denkweise zuwider waren. Dort begann er die Sammlungen für seine Dacia antiqua, die nach seinem Tode verstreut wurden, auch schrieb er dort das Gedicht 'Zlatna, von der Ruhe des Gemüts.' 1623 verließ er die Stelle und wurde im folgenden Jahre fürstlicher Rat beim Herzoge von Liegnitz und Brieg. 1625 machte er eine Reise nach Wien, wo er für sein Trauergedicht auf den Tod des Erzherzogs Karl vor Kaiser Ferdinand II. eigenhändig gekrönt und 1628 als Martin Opitz von Boberfeld in den Adelstand erhoben wurde. Im August trat er in die Dienste des Burggrafen Karl Annibal von Dohna, Cammerpräsidenten in Breslau, des entschiedensten Gegners der Protestanten in Schlesiens, der, während Opitz ihm Lobgedichte widmete, Dragonaden gegen des Dichters Glaubensgenossen ausführen ließ. In dessen Auftrage machte er 1630 eine Reise nach Paris wo er durch Berneggers Empfehlung mit Hugo Grotius bekannt wurde, dessen Wahrheit der christlichen Religion er alsbald überfetzte. Nach seiner Rückkehr starb Dohna 1633. Opitz lebte dann am Hofe zu Liegnitz und Brieg begleitete 1634 den Herzog Johann Christian nach Thorn, gieng später nach

Dansig, wo er durch Nigrinus an den König Ladislaus von Polen kam, der ihn zum Secretär und Historiographen machte. In dieser Eigenschaft begann er das Studium der sarmatischen Altertümer (Var. lectionum liber) und edierte das Annolied, dessen Handschrift seitdem verloren ist. Am 17. Aug. 1639, zur Pestzeit, wurde er, als er einem Bettler ein Almosen reichte, angesteckt und schon am 20. war er von der Seuche weggerafft. -- DD. 1, 266 ff.

Opitz hat länger als ein Jahrhundert der Vater der Dichtkunst geheißen, und die Literatur, in welcher er diesen Namen führte, stammt auch wirklich von ihm her, indem sie ihn als vollgültiges Muster ehrte und die Bahnen zu verfolgen suchte, die er zuerst, wenigstens in dieser Weise zuerst, betreten hatte. Sein Streben war darauf gerichtet die Formen der ausländischen Dichtung in einer correcten deutschen Sprache nachzubilden und bei den gelehrten Ständen in Aufnahme zu bringen. Bei aller Selbstüberhebung ließ er sich doch niemals in einen über das Formelle hinausgehenden Wettkampf ein. Selbständig hat er der Dichtung in keiner Weise neuen Inhalt gegeben, auch nicht geben wollen. Mit ihm und durch ihn beginnt die Abhängigkeit der deutschen Dichtung, die bis auf die Gegenwart fortdauert, bald von Holländern, Italienern und Spaniern, dann von Franzosen und französischen Engländern, dann von Römern, Griechen und Engländern, darauf vom Mittelalter, dem Orient und weitesten Occident und schließlich vom Auswurf aller Weltliteratur. Dieser Verlauf ist in den gegenwärtigen und den folgenden Büchern zu schildern, ein Weg, der, wenn er auch über glänzende Höhen führt, im geschichtlichen Sinne ein Leidensweg ist und möglichst abgekürzt zu werden verdient, auch um so weniger ausführliche Darstellung fordert, da, mit wenigen Ausnahmen, alle Literaturgeschichten Deutschlands nur die Geschichte der Literatur seit Opitz behandeln. Der Stoff kann demnach als hinlänglich durchgearbeitet gelten und bedarf hier fortan kaum mehr als der knappen Einordnung unter die geschichtlichen Gesichtspunkte.

Laudatio Martini Optiti post obitum eius dicta a Christophoro Colero (gedr. in Witten, Memor. Philosoph. Francf. 1677. p. 439—77 und in der Breslauer Ausgabe der Opitzschen Gedichte. 1690. Bd. I.) — Gottsched, Lobrede auf Opitz. Leipz. 1739. 8. u. in den gesammelten Reden. Leipz. 1749. 8. 173. — *Lindner*, Nachrichten von M. Opitz von Boberfeld Leben, Tod und Schriften. Hirschb. 1741. II. 8. — H. Hoffmann v. Fallersl., M. Opitz bis zu seinem 22. Jahre (in den Spenden. Leipz. 1845. 2, 57—72; Polt. Ged. aus Deutschl. Vorzeit. Leipz. 1845. 8. 211—42.) — M. Opitz. Eine Monographie von Fr. Strehlke. Leipz. 1856. 8.

Von Opitz Schriften sind mir in Einzeldrucken und Samlungen die nachfolgenden bekannt, die fast alle in Berlin aufbewahrt werden.

- 1) *Strenarum libellus*. Gorlicii 1616.
- 2) *Aristarchus sive de contemptu linguae teutonicae*. Bethan. (1618.) 4^{1/4} Bogen.
- 3) *H. Matthæi Hochzeitlieder*. Görlitz 1618.
- 4) *Hipponax ad Asterien*. Gorlic. 1618. 4.
- 5) *Rosa ad Rosillam* (in *Dornavii Amphith.* 1619. 1, 194.)
- 6) *Oratio ad Fridericum Regem Bohemiae*. 1619.
- 7) *Dan. Heinss Lobgesang Jesu Christi vnd Hymnus in Bachum* verdeutscht. 1621. 4. Brieg 1633. 4.
- 8) *Schäfferey von der Nymphe Hercinie*. 1622. Brieg und Bresl. 1630. 4.
- 9) *Zlatna*. 1622. 4.
- 10) *Profodia Germanica* oder Buch von der Teutschen Poeterey.

Brieg 1624. 42 Bl. 4. — 1626. 4. — Wittenb. 1634. — 1638. 8. — 1641. — 1647. — Frankf. 1658. — o. J. — 1665. — 1668.

11) Die Episteln der Sonntage vnd fürnehmsten Feste des gantzen Jahrs überf. auf die Weifen der Franzöf. Psalmen. 1624. 12. — Leipz. 1628. 12. — Danzig 1631. 12. — Leipz. o. J. — Danzig 1638. — Epistolische Lieder. Wittenb. 1696. 4.

12) Lobgefang auf den freudenreichen Geburtstag Jesu Christi. Liegn. 1624. 4.

13) Martini Opicii Teutische Poemata vnd Aristarchus wieder die verachtung Teutischer Sprach. Sampt einem anhang mehr außerleßner geticht anderer Teutschen Poeten. Straßb. 1624. 4. (von J. W. Zinckgreff ohne Opitz Willen veranstaltete erste Samlung; sehr wichtig für die Geschichte der neuen Schule; selten. Exemplare in Berlin, Wolfenb. Dresden, Hanov.)

14) Martini Opitii Acht Bücher, Deutscher Poematum durch Ihn selber herausgegeben, auch also vermehret vnd vbersehen, das die vorigen darmitte nicht zuuergleichen findt. Inn Verlegung David Müllers Buchhandlers Inn Breßlaw. 1625. 4. rep. Frankf. 1628. 4.

Nur 5 Bücher: I: geistliche Sachen. II: Von Ruhe des Gemütes, vnd dem Ackerleben, Item Heinf. Hymnus auff den Bacchum. III: allerhandt Sachen. IV: Hochzeitgetichte. V: Amatoria vnd weltliche Getichte. Oden oder Gesänge. Sonette. Deutsche Epigrammata.

15) L. Annæci Senecæ Troianerinnen; Deutch überfetzt, vnd mit leichter Außlegung erkleret; Durch Martinum Opitium. Wittenberg, In verlegung Zachariæ Schürers Buchführers, Gedruckt bey Augusto Boreck. 1625. 4.

16) Ueberfetzung von Barclays Argenis. Bresl. 1626–31. II. 8. — Amsterd. 1644. II. 12.

17) Die Klage-Lieder Jeremia; Poetisch gesetzt Durch Martin Opitzen; sampt noch anderen seinen neuen gedichten. *Am Schl.:* Görlitz Joh. Rhambaw 1626. 12 Bl. 4.

18) Salomons Des Hebreischen Königes Hohes Liedt; Vom Martin Opitz, in deutsche Gefänge gebracht. Gedruckt zu Breßlaw, In Verlegung David Müllers. 1627. 20 Bl. 4.

19) Dafne. Auff desz .. Georgen Landtgrafen zu Hessen .. Vnd Der .. Fürstin Sophien Eleonoren .. Beylager: Durch Heinrich Schützen, Churfürstl. Sächsl. Capellnmeistern Musicalisch in den Schawplatz zu bringen, Auß mehrentheils eigener erfindung geschriben von Martin Opitzen. In Verlegung David Müllers Buchführers in Breßlaw. [1627.] 14 Bl. 4. (Erste Oper.)

20) Jonas. Brieg vnd Breßlau 1628. 4.

21) Lob des Kriegsgottes. Brieg vnd Breßlau 1628. 4.

22) Spiegel aller Christlichen Matronen oder Ehrengedächtniß Fr. Marien geb. Rheinischinn Herrn David Müllers Hausfrauen Martin Opitzens Trostgefang vnd Trostschrift. Breßl. 1628. 4.

23) a) Auff Herr David Müllers vnd Jungfr. Marthen, geborner Heinin, Hochzeit. o. O. u. J. 4 Bl. 4. (Unterz.: Martin Opitz von Boberfeldt. Olfs 1628. Gedr. im Weim. Jhb. 3, 136. — b) Auf Carol. Sigismunds David Müllers Söhnlein Begräbniß an den Herrn Großvatern David Rheinsch. Breßl. 1628. 4. Vgl. N. 30.

24) Viel Gutt. Breßl. 1629. 10 Bl. 4. — Brieg 1629. 4.

25) Von der Welt Eitelkeit. Aus dem Frantzösischen. Breßl. 1629. 6 Bl. 4.

26) Hugonis Grotii De Capta Rupella Carmen Heroicum. Mart. Opitius versibus Germanicis reddidit. 1629. 4 Bl. 4.

27) Deutscher Poematum Erfter Theil. Zum andern mal vermehrt vnd vbersehen herausgegeben Breßlau 1629. 8. Deutscher Poematu Anderer Theil; zuevor nie beyfammen, Theils auch noch nie herausgegeben. Breßlau 1629. 8.

28) Hugo Grotius Von der Warheit Der Christlichen Religion, hochdeutsch gegeben. Brieg 1630. 4. — Brieg und Breßl. 1631. 4.

29) Phil. Sidney, Arcadia der Gräfinn von Pembrock. Ueberf. durch Valent. Theocritum von Hirschberg. Frankf. 1630. (1629.) 4. — auff's new vbersehen von M. Opitz. Frankf. 1638. 8. — Leyden 1642. 12. — Frankf. 1643. 8. — Amsterd. o. J. 12. — Amsterd. J. Janßon 1659. II. 12.

30) Auf Herrn David Müllers gel. Söhnlein Davids Begräbniß. Breßl. 1631. 4. — Funebria trium Davidis Mulleri liberorum. Bregæ 1632. 4.

31) Silvarum libri tres et Epigrammatum liber vnus. Francof. 1631. 8.

32) Inauguratio Nicolai Baronis a Burghaus, Monfterberg. Ducatus Praefecti. Breßl. 1632. 4.

33) An die Fräulein Eleonora Eusebia, Burggräfin zu Dohna. 1632. 4.

34) Die Süßen Todes gedanken Auß dē Frantzöf. des von Serre. Teutsch gegeben durch B. M. V. O. In Verlegung Dav. Müllers 1632. *Am Schl.*: Leipz. 1632. 12.

35) Vefuvius. Poema germanicum. o. O. u. J. 4. — Brieg u. Breßl. 1633. 4.

36) An den Durchl. Vldrichen, postulierten Administratorem des Stifts Schwerin. Brieg. 1633. 4.

37) Trostgedichte in Widerwertigkeit deß Krieges. Breßl. 1633. 4.

38) Auff den seligen Abschied des Edlen, Gestrengen Herrn Johann von Limburg. Breßl. 1633. 4.

39) Viti Fabri Pibracii Tetrasticha Gallica germanicis versibus expressa. Dantisci 1634. 4.

40) Martin Opitzen Judith. Zu Breslaw druckts vnd verlegt's Georg Baumann, 1635. 14 Bl. 4. — Auff's new außgefertigt .. von Andreas Tischer-ningen. Rostock, Gedruckt durch Johann Richeln, Rahts Buchdr. in vorlegung Joachim Wildens, Buchhändlers, im Jahr 1646. 29 Bl. 4. — Chöre so bey dießer Tragedien sollen inferirt werden, In drey Stimmen sampt einem Baßo Continuo übergesetzt von Matthæo Leonastro [Lewenstern] d. Longueville Neapolitano. Rost. 1646. 22 Bl. 4.

41) Des Griechischen Tragœdienschreibers Sophoclis Antigone deutsch gegeben. Danzig 1636. 8.

42) Lobgedichte an die Königl. Majestät in Polen vnd Schweden. Pol. Liffa 1636. 4.

43) Auf Herrn David Müllers seel. Abschied. Thorn 1636.

44) Laudatio Funebris Illustr. Dn. Fabiani Libri Baronis a Zema. Thorun. 1636. 6 Bl. Fol.

45) Panegyricus Sereniss. Svecorum Principis Annæ honori consecratus. Thorun. 1636. Fol.

46) Panegyricus inscriptus Honori Illustr. Dn. Raphaëlis Comitis Lesnensis. Thorun. 1636. Fol.

47) Jambi Pærenetici ad Christianum Hofmannum, Joh. Hofmanni ab Hofmannswaldau Filium. f. l. e. a. 4.

48) Deutscher Poematum Erster Theil. Zum Dritten mal übersehen vnd herausgegeben. o. O. u. J. [Bresl. 1637.] 8. — Deutscher Poematum Anderer Theil; Zuvor nie beyfammen, theils auch noch nie herausgegeben. Im Jahr 1637. 8. (Mit fortlaufender Seitenzahl. I: 1-333. II: 335-697.)

49) Variarum lectionum liber. In quo præcipue Sarmatica. Dantisci 1637. 4.

50) Felicitati Augustæ Honorique Nuptiarum Serenissimorum Principum Vladislai IV. Polon. Regis et Cæcilie Renatæ Archid. Austr. D. D. Dantisci. 4.

51) Zu Majestätlicher Glückseligkeit vnd Hochzeitlicher Ehrenbegängniß

Vladislai IV. Königs zu Polen, vnd Cæcilis Renatæ, Erzherzoginn zu Oesterreich, verdeutscht durch Christoph. Colerum. 1637. 4.

52) Martini Opitii Geistliche Poëmata, Von ihm selbst anjetzo zusammen gelesen, verbessert vnd absonderlich herausgegeben. In Verlegung David Müllers Buchhändlers S. Erben. 1638. 408 S. 8.

Hohes Lied. — Jeremias. — Jonas. — Judith. — Episteln. — Oden, oder Gesänge: *Bevorauß* Vnderchiedene Psalmen. — Lobgesang Vber den freudenreichen Geburtstag Christi. — Auf den Anf. des 1621. Jahrs. — 1625. — Klage bey dem Creutze. — Der Bußfertige. — O Jesu. — Heißt Lobgesang Jesu Christi. — Vber das Leyden vnd Sterben vnser Heylandes: In vngedundener Rede. — Trostgedicht In Widerwertigkeit deß Kriegs: In vier Bücher abgetheilt.

53) Die Psalmen Davids nach den Frantzösischen Weisen gesetzt durch Martin Opitzzen (Dantzig 16. Wintermonats 1637.) .. — jetzo aufs neue übersehen vnd verbessert. Dantzig 1638. 12. — 1639. 12. — Basel, bey Martin Wagner. 1640. 12. — Lüneb. 1641. 12. — Lüneb. 1685. 12.

54) Incerti poetæ Rhythmus de Sancto Annone. Martinus Opitius primus ex membrana veteri edidit et animadversionibus illustravit. Dantisci. 1639. 78 S. 8. Vgl. §. 29.

55) Florilegium Variorum Epigrammatum Mart. Opitius Ex vetustis ac recentioribus Poetis concessit et versibus Germanicis reddidit. Dantisci. 1640. 8. — Francof. 1644. 8. 24 Bl. 8.

56) Deutsche Poemata Aufß Newe übersehen, vermehrt vnd herausgegeben. o. O. u. J. [1640.] 8.

57) Deutsche Poemata. Dantzig 1641. II. 8. (Mit Bildnis d. Dichters.)

58) Martini Opitii Weltliche Poemata Zum Viertömal vermehret vnd vbersehen heraus geben Franckfurt am mayn bey Thomas Matthias Götzen. 1644. 8. — Martini Opitii Weltliche Poëmata. Der Ander Theil. Zum vierdten mal vermehret vnd vbersehen herausgegeben. Franckfurt, In Verlegung Thomæ Matthiæ Götzen, Im Jahr 1644. 8.

59) Mart. Opitii Opera Poetica. Das ist Geistliche vnd Weltliche Poemata Vom Autore selbst zum letzten vbersehen vnd verbessert. Amsterdam Bey Johan Janßon. 1646. 12. — Martini Opitii Weltliche Poëmata. Der Ander Theil. Letzte Truck aufs fleißigst vbersehen vnd verbessert. Getruckt Zu Amsterdam, im Jahr vnser Herrn 1645. 12. — Martini Opitii Geistliche Poëmata. Von ihm selbst anjetzo zusammen gelesen, verbessert vnd absonderlich heraus gegeben. Getruckt Zu Amsterdam, im Jahr vnser Herrn 1645. 12.

60) Martini Opitii Weltliche Poemata .. Frankfurt 1648. II. 8.

61) Martini Opitii von Boberfeld Opera Geist- vnd weltlicher Gedichte. Jetzo zum siebenden mahl gedruckt. Breßlau o. J. III. 8.

62) Des berühmten Schlesiens Martini Opitii von Boberfeld, Bolesl. Opera Geist- und Weltlicher Gedichte, Nebst beygefügtten vielen andern Tractaten so wohl Deutsch als Lateinisch, Mit Fleiß zusammen gebracht, und von vielen Druckfehlern befreyet, Die neueste Edition. Breßlau, Verlegtß Jesajas Fellgibel, Buchhändler. 1690. III. 8.

I: Vorrede. — Memoria Opitiana. — Poeterey, mit Hanmanns Anmerk. — N. 42; 36; 85; 24; 19; 31; 9; 41; 15; Catonis Disticha 1629; 39; 54; 25; Lobgesang Bacchi; 50; 51; 49. — II: 14 III-V: 8; 28; 81; 56. — III: 52; 53. — Die Ausgabe ist demnach nichts weniger als vollständig, wofür sie gewöhnlich ausgegeben wird.

63) Martin Opitzzens von Boberfeld Gedichte, von J. J. B(odmer) und J. J. B(reitinger) besorget. Erster Theil. Zürich 1745. 8.

Die Ausgabe verdient das Lob, das ihr gespendet wurde, nicht mehr, da sie nicht auf die ältesten Ausgaben zurückgeht und weder für die Entwicklung des Dichters noch auch das Verständnis seiner Gedichte belehrend ist.

64) Opitz teutsche Gedichte in vier Bde. abgetheilt. Von neuem sorgfältig übersehen, allenthalben fleißig ausgebeßert, mit nöthigen Anmerkungen erläutert von Dan. Wilh. Trillern. Frankf. 1746. IV. 8.

Musterhaft schlechtgewählter Plan; in der Ausführung desselben musterhaft.

2. Calpar Barth, geb. 1587 zu Cüstrin, † 17. Sept. 1658. vgl. Dunkel 3, 938. — Teutscher Phoenix. Frankf. 1626. 48 Bl. 4. DD. 1, 281.

3. **Zacharias Lund**, geb. 1608 im Schleswigfchen, † 7. Juni 1667. — *Poemata juvenilia*. Hamb. 1635. 12. — *Allerhand artige deutsche Gedichte, Poëmata, Sampt .. Apophthegmata*. Leipz. 1636. 92 Bl. 4. — *Reu und Leid über die Liebe der Schäferin Dieromene*. — *Zedechias*. Trauerspiel von der Zerstörung Jerufalems. (Die beiden letzteren autographisch in Kopenhagen. BT. 7, 438.) DD. 1, 282.

4. **Andreas Scultetus** aus Bunzlau um 1640. — *Gedichte, aufgefunden von Lessing*. Braunschw. 1771. 8. (Lachmanns Lessing Bd. VIII.) — *Nachlese*, von J. G. Jachmann Bresl. 1774. 8. — *Zweite Nachlese*, von Hieron. Scholtz. Bresl. 1783. 8. — DD. 1, 283. Weim.-Jhb. 3, 224 ff.

5. **Andreas Tischerning**, geb. 1611 zu Breslau, † als Prof. in Rostock 27. Sept. 1659. Er brachte die opitzische Poesie nach Mecklenburg; fast der einzige, der an die Fabel dachte. — *Deutsche und lateinische Gedichte*. Wratisl. 1634. II. 4. — *Lob der Buchdruckerey*. Breßlau. 1640. 8 Bl. 4. — *Ode an Frantz Albrecht v. Sachsen*. 4 Bl. 4. — *Ode an Adolph Friedrich von Meckelnburg*. 2 Bl. 4. — *Deutscher Gedichte Frül.ing*. Bresl. 1642. Rost. 1649. — *Vortrab des Sommers*. Rost. 1655. — *Judith*. Rost. 1646. (vgl. Opitz 40.) — *Bedenken*. vgl. §. 177. II, 10. — *Witten*, memor. 338. Gottsch. Beitr. 4. 245. DD. 1, 284.

6. **Wencel Scherffler**, aus Oberschlesien, Organist in Brieg, † im Aug. 1674. Der Grobianer und die Grobianerin (§. 158, 3. a.) in Alexandrin. Reime nach anweisung H. Opitii gebracht durch Wencel Scherfflern Leobfch. Silef. 1640. Briegk. 8. — *Grablieder*. 1646. — *Geist- und Weltliche Gedichte Ersten Theil* in sich begreifend Eilf Bücher. Zum Brieg. 1652. 8. — DD. 1, 286. Weim. Jahrb. 3, 175.

7. **Dietrich von dem Werder**, geb. 17. Jan. 1584, Stallmeister in Kassel, 1610 in Kriegsdienste, dann Oberhofmarschall in Kassel; zog sich beim Ausbruch des Krieges auf seine Güter zurück, 1631–35 Inhaber eines schwedischen Regiments; anhaltischer Rat und Vicedirector der Landschaft, † 1657 als brandenburgischer Kriegsoberst auf seinem Gute Reinsdorf. Uebersetzer des Tasso und Ariost. — 1) *Gottfried von Bulljon, Oder das Erlöfete Jerufalem*, in Deutsche Heroische Poesie Gesetzweise vberbracht. Frankf. 1626. 4. (vgl. Gottsch. Beitr. 8, 346.); Zum zweyten mahl gedruckt. Frankf. 1651. 4. — 2) *Drey Gefänge Vom Rasenden Rolandt*, Aus dem Italianischen Poëten Ariosto zur Prob und Anfang vbergesetzt. Leipz. 1632. 66 S. 4. — *Fernerer Verlauff der History Vom Rasenden Roland*, Leipz. 1634. 2. 176 und 1 S. 4. (Gefang 4–10.) — *Noch weiterer Verlauff Der History Vom Rasenden Roland*. Leipzig, 1634. 2 u. 298 S. 4. (11–20.) — *Folge Der History vom Rasenden Roland*. Leipz. 1636. 315 S. 4. (Gefang 21–30.) — *Die Historia vom rasenden Roland, wie solche von Ludovico Ariosto in Welscher Sprache beschriben*, In Teutische Poesi vbergesetzt. Leipz. 1636. 4. (Gefang 1–30.) — 3) *Selbst eigene Gottfelige Thränen Dietrichs von dem Werder, die Er der weyland Wohl Edlen vnd Tugentreichen Frawen Dorotheen Catharinen geb. v. Waldau [seiner Gattin] zu Ihrem Lob von Hertzen nachgesandt hat*. Halle 1625. 8 Bl. 4. vgl. Weim. Jahrb. 2, 211. — 4) *Krieg vnd Sieg Christi Gefungen In 100 Sonnetten*. Zum andernmahl gedruckt. Hall in Sachsen 1633. 4. ('da in ieder Zeile die Wörter Krieg vnd Sieg wenigstens einmal befindlich.' Neumark, Palmbaum 453.) — 5) *Sieben Bußpsalme*. — 6) *Vierundzwanzig Trostreiche Freudengefänge auf die Stunde des Todes*. — 7) *Dianea oder Räthselgedicht* (nach Loredano.) Nürnberg. 1644. 8. §. 185, 62. 1. — DD. 1, 289.

8. **Friedens-Rede .. fürgebracht vnd abgelegt Durch Paris von dem Werder**, Einen wolgestalten Fünffzehnjährigen Edlen Knaben. Erstlich Gedruckt zu Hamburg, Bey Tobias Gundermann. Im Jahr M.DC. XXXX. 20 Bl. 4. (Profa; theatralisch vorgetragen 'an unterschiedenen Fürstlichen Höffen: Sonderlich aber zu Zerbt im Gymnasio'. — Gedr. zu Friedeland bei Joh. Jac. Friedelieb. Im Jahr des Friede-Fürsten. 1640. 4. Paris von dem Werder, schon 1639 als der Friedfertige in die fruchtbr. Gesellschaft aufgenommen. — *Zwanzig Heroische Hochdeutsche Frauen Reden*. Aus dem Frantzöf. überfetzt durch Paris von dem Werder. Naumb. 1659. 4. (Profa.)

9. **August Buchner**, geb. 2. Nov. 1591 zu Dresden, 1616 der Poesie und 1631 der Beredsamkeit Prof. zu Wittenberg, † 19. Febr. 1661. — *Nachtmahl des Herrn*. Nebenst etlichen andern Christl. Gedichten. Wittenb. 1628. 4. —

Weihnacht-Gedanken. Wittenb. 4. Orpheus und Eurydice, Ballet 1638; (aus der Hdschr. gedr. im Weim. Jhb. 2, 13 ff.) — Zwei Trostschriften an verschiedene Personen. Wittenb. 1644. 8. — Eine gedoppelte Rede, welche K. Carl I. von England hätte halten können, verdeutscht. 4. (Wolfenb. 260. 14 Quodl. 4.) — Poeterey. Wittenb. 1665. 12. — Poet. Wittenb. 1665. 12. Vgl. Götzens Dreßdener 1712. S. 70 ff. — DD. 1, 288. — Weim. Jahrb. 2, 1-39. 3, 173.

10. **Christoph Kæler**, Colerus, geb. 1602 zu Bunzlau, Conrector in Breslau, † 1658. Gelegenheitspoet, dessen Gedichte zerstreut blieben. Vgl. Weim. Jhb. 4, 150.

11. **Beruh. Wilh. Näßler**, geb. 12. Feb. 1598 zu Friedland, † als liegnitzischer Rat zu Breslau 1. Juni 1643. Zerstreute Gelegenheitsgedichte. Vgl. Weim. Jhb. 4, 147.

12. **Elias Major**, d. jüngere, geb. 1625 zu Breslau, † 1705. — Schediasmata germanica. Olsnæ. 1653. Pars altera 1655. Vgl. Weim. Jhb. 3, 219.

13. **Daniel v. Czepko**, geb. 23. Sept. 1605 zu Koschwitz bei Liegnitz, † 8. Sept. 1660 zu Wohlau. Patriotischer Dichter und unter den geringeren Nachfolgern Opitzens in Schlesiens wol der bedeutendste. — Trophæum Bibranum De Pace Imperatoris Domus Austr. Vratisl. 1635. 16 Bl. 4. — Dan. Cepconis Pierie. 1636. 24 Bl. 4. — Triumph-Bogen Ferdinand dem Dritten. Breßl. 1641. 12 Bl. Fol. — Rede auß seinem Grabe. Breßl. 1660. 4 Bl. Fol. (auch in A. Gryphius Gedichten. 1663. S. 509.) — Sieben Gestirne Königlich-er Buße. Zum Brieg. 1671. 32 Bl. 8. Vgl. Kahlert in Prutz lit. Taschenb. 1844. 131-152. Hoffmann im Weim. Jhb. 2, 283-290.

Das Gedicht: *Auf, auf mein Herz und du mein ganzer Sinn* (DD. 1, 277), das späte ungläubhafte Tradition Czepko zuteilte und selbst noch A. Kahlert (Angelus Silesius S. 58 nach Kluge 2, 40) für Czepko in Anspruch nimmt, ist Opitz nicht abzustreiten, da es in allen von Opitz besorgten und daraus abgeleiteten Ausgaben seiner Gedichte (Breslau 1625. Fb u. f. w.), sowie auch in dessen Geistlichen Gedichten (1638. S. 241) ohne irgend eine Andeutung der Entlehnung steht.

14. Andere Nachfolger Opitzens in Schlesiens, wie C. Conrad, Chr. Schultz, Seb. Alischer, F. Scultetus, Apelles von Löwenstern erfordern kaum in einer besondern schlesischen Literaturgeschichte, geschweige hier, Berücksichtigung, da sie nur zeigen, wie die Gelehrten sich abmühten, mit deutschen Gelegenheitsgedichten der Mode zu huldigen.

§. 180.

15. **Paul Fleming**, am 5. Oct. 1609 zu Hartenstein im Voigtlande geboren, studierte in Leipzig. Vom Kriege verscheucht schloß er sich den Gesandtschaften an, die der Herzog von Holstein im J. 1633 nach Moskau und 1636 nach Persien schickte. Nach seiner Rückkehr 1639 gieng er nach Leiden, wo er promoviert, ließ sich dann als Arzt zu Hamburg nieder, wo er Anfang April 1640 starb. Er wurde durch die Reife, die in seine besten Entwicklungsjahre fiel, vor der eintönigen Steifheit der gelehrten Pedanterie bewahrt. Mit freiem Blick und Herzen vermochte er unmittelbar dichterisch zu empfinden und in der leichtesten durchsichtigsten Form das Empfundene festzuhalten. An heittrer Naturwarheit steht er allen Dichtern des Jahrh. voran und der innere Frieden seiner Seele scheidet ihn von dem übrigens mehrfach verwandten Günther. Dennoch war auch er durch Leichtigkeit des Talents und die herrschende Sitte verleitet, nicht frei von den Einflüssen der Zeit; er übersetzte aus dem Lateinischen, Holländischen, Französischen und Italienischen. Von den 485 erhaltenen Gedichten (er schrieb 646, darunter 6 Bücher Wälder, 5 Bücher Oden, 4 Bücher Sonette) sind 41 geistliche Lieder (12 Lieder, 9 Oden, 20 Sonette), 157 Liebeslieder (17 Lieder, 42 Oden, 98 Sonette), 152 Glückwünsche (48 Lieder, 48 Oden, 56 Sonette), 39 Leichengedichte (12 Lieder, 18 Oden,

9 Sonette), 26 Hochzeitgedichte (6 Lieder, 20 Oden) und 21 andere Gelegenheitsgedichte, so daß (47 Epigramme ungerechnet) auf 198 geistliche und Liebeslieder 238 Gelegenheitsgedichte kommen.

Den 5. Oct. als Geburtstag nennt das Kirchenbuch zu Hartenstein (Allg. Anz. d. Deut. 1828 N. 45, wiederholt in den Bl. f. lit. Unterhaltung 1850 N. 126); Witte, diar. biogr. 1640 nennt keinen Geburtstag; Zachariae (Auserlesene Stücke Bd. 2), Jördens 1, 544 den 17. Januar; Schwab und Gebauer den 17. Oct. 1609. Koch 1, 215 ohne Tag das Jahr 1606. Seinen Namens- tag feierte Fleming am 25. Jan. (Poem. S. 237. 250). Als Todestag nennt Witte den 2. April 1640, worin ihm alle Späteren folgen; nach der Aufschrift des Sterbefonetts, das er 'am xxxix. Mertzens drey Tage vor seinem seel. Absterben ihm selbst gemacht', trifft die Angabe nicht zu. — Besser als die fehlerhaften Biographien bei Zachariae und Jördens sind die v. G. Schwab und Varnhagen (biograph. Denkm. Bd. 4. Berl. 1827) und Gebauer (Dichterfaal Bd. 3). Sehr flüchtig und unbedeutend ist: Paul Flemming. Nach seiner literargehichtlichen Bedeutung dargestellt von Dr. K. W. Schmitt. Marb. 1851. 34 S. 8. (Die 'bibliographischen Notizen' bestehen in Fehlern und der oberflächlichsten Angabe über den Druck von 1685. S. 29 wird der Cimber Tycho von Jessen aus Flensburg (1851!) zum Daenen gemacht. S. 30 heißt Zesen in der deutschgefunten Genossenschaft der Wohlfetzende, ein Name, den er nur im Palmen- orden führte. Im Einklange damit steht die ganze literarische Aufzählung. Vgl. S. 171 S. 411.)

1) Davids, des hebräischen Königs vnd Propheten, Bußpsalme, vnd Manasse, des Königs Juda, Gebet, als er zu Babel gefangen war. Durch Paul Flemings in deutliche Reime gebracht. Leipz. 1631. 4. (Ged. S. 15-29.)

2) Paul Flemings Klagegedichte vber das vnschuldigte Leiden vnd Tod vnser Erlösers Jesu Christi. Leipz. 1632. 4. (Ged. S. 2.)

Heinrich Niehausen, der löbl. Gemeine und Bürger-schafft zu Revall Eltefter vnd Handelsmann (dessen Tochter Anna mit dem Dichter verlobt war) gab heraus: P. Flemings Poetischer Gedichte so nach seinem Tode haben sollen herausgegeben werden prodromus. Hamb. 1642. 8.

3) a) D: Paul Flemings Teütsche Poemata. Lübeck In Verlegung Laurentz Jauchen Buchhl. [1642] 8. (Mit dem Bildnisse.) b) Geist- und Weltliche POEMATA; Paul Flemmings Med. D. et Poët. Laur. Csf. Jetzo Außs neue ausgefertiget, In Verlegung Lorentz Jauchen, Buchhändlers in Lübeck. Jena Gedruckt bei Georg Sengenwalden 1651. 8. (Abdruck der ersten Ausgabe. Exmpl. in Göttingen.)

c) Geist- und Weltliche POEMATA, Paul Flemmings Med. D. & Poët. Laur. Csf. Jetzo Außs neue wieder mit Churf. Sächsl. Privilegio außgefertiget In Verlegung Christian Forbergers seel. Wittib in Naumburg Jena Gedruckt bey Georg Sengenwalden, 1651. 8. (Seite auf Seite mit den Lübecker Ausgaben stimmender Abdruck). — d) Jena-Naumburg 1652. 8. — e) Naumb.-Jena 1660. 8. (Mit d. Bildn.). — f) Naumb.-Jena 1666. 8. — g) In Verlegung Christian Kolbens, Buchhändl. zu Naumburg. Merseburg, druckts Christian Gottschick, F. S. Hofbuchdr. Im Jahr 1685. 8. (Mit dem Bildnisse.) (Die erste und die letzten 6 Ausgaben in Berlin.) — Auswahl von G. Schwab 1820. Vgl. DD. 1, 292.

4) Eine Margenis, die Fleming mit Barclais Argenis wetteifernd verfaßte und von der er in den Gedichten S. 436 (Oden 4, 19) einige Züge mitteilt, eine Schäferei und anderes hat sich im Nachlaß gefunden und wird wol in der von J. M. Lappenberg vorbereiteten an neuen Aufschlüssen über Fleming reichen Ausgabe seiner Werke erscheinen. — Lateinische Gedichte (dabei einige deutliche).

16. Adam Olearius, um 1599 zu Aschersleben geboren, Sohn eines Schneiders, Affessor der phil. Facultät in Leipzig, Rat beim Herzog Friedrich von Holstein-Gottorf, bei den Reisen nach Moskau und nach Persien Secretär. Er starb am 22. Febr. 1671 im 72. Jahre. Unsterblich durch seine Reisebeschreibung. Seine Uebersetzungen richteten die Aufmerksamkeit zuerst auf die Dichtungen des Morgenlandes, blieben aber ohne Nachfolge.

Die Reisebeschreibung, in der viele Gedichte Flemings an den betreffenden Stellen mitgeteilt sind, erschien Schleswig 1647. 1656. 1663. 1671 und Hamburg 1696. Pol. (Die letzte Ausg. enthält: A. Olearius Reisen nach Moskau und nach Persien 1-403; Anhang über die persische Regierung 1-76; J. A. v. Mandelslo (1616 † 1644), Morgenländische Reisebeschreibung 1-174; Jürgen Anderten, Orientalische Reisebeschreibung 1-140; Volquard Iverfen, Ostindische Reisebeschreibung 141-175; Vom Kriege der Tartaren und Chinesen 1-37; Die Insel Formosa 37-112; Scheich Saadi, der Persische Rosen Thal, überf. v. Olearius 1-110; Lockmans Fabeln 111-117; Arabische Sprüchwörter 117-119; Scheich Saadi, Persischer Baumgarten 1-106; Sinnprüche 107-115; Inhalt des Baumgartens 116-120.) Die Reise wurde auch ins Englische (London 1669. Pol.) und Holländische (Amst. 1651. 8.) überfetzt. — Genannt werden von A. Olearius noch: Ballet von Unbeständigkeit der weltlichen Dinge. Relation aus dem gottorpfchen Parnaso. — Vom Taback Trinken. (Ueber den Tabak in der Lit. vgl. Weim. Jhb. 2, 243.)

17. Oswald Beling's Verdeutschete Waldlieder oder zehen Hirten Ge-
Gödeke, Grundriß.

sprache Virgilii Maronis, in deutsche Verse übersetzt. Herausgegeben durch M. Adam Olearium. Halle 1647. 8. 1648. 8. Schleswig und Hamburg 1649. 4. Wittemb. 1708. 4. (Beling, 1625 zu Schleswig geb., Capitän im holsteinschen Heere, † 1646 zu Kaßel; von ihm nennt Moller eine Pyramis Herzog Friedrichs zu Holstein in Reimen.)

18. Georg Finckelthaus, Stadtschreiber in Leipzig, Freund und Nachfolger Flemings, verwechselfte Heiterkeit mit Lustigkeit und Einfachheit mit Platitude. — Des weisen Salomons hohes Lied, sampt andern geistlichen Andachten. Leipz. 1638. — Deutsche Lieder Greger Federfechters zu Lützen. Leipz. 1644. — Gottfried Finckelthausens Deutsche Gefänge. Hamb. Bey Tobias Gundermann. o. J. 11 Bgn. q. 8. — Le jugement de Paris. Das Urtheil des Schäffers Paris. Leipz. 1645. 8. — G. F. Lustige Lieder. Anno 1648. Lübeck. 8. (HB. 709.) Vgl. DD. 1, 303.

19. Christian Brehme aus Leipzig; Kriegsdienste; Bürgermeister zu Dresden; † 10. Sept. 1667. — Allerhandt Lustige, Trawrige und nach gelegenheit der zeit vorgekommene Gedichte. Leipz. 1637. 4. — Neue Hirten Lust Von dem Schäffer Corimbo und der schönen Hirtin Cœlinden. Dresden. 1647. 8. (= Die vier Tage einer neuen vnd lustigen Schäfferey .. vgl. Koch 2, 249.)

20. Ernst Christoph Homburg, geb. 1605 zu Mülhausen in Thüringen, † als Gerichtsactuar zu Naumburg 2. Jul. 1681. — Erasmi Chrysophili Homburgensis Schimpff- vnd Ernsthafte Clio. (Hamb.) 1638. II. 8. E. C. Homburgs Schimpff- vnd Ernsthafte Clio. Zum andern mal vmb die Helffte vermehret, so viel möglich, verbessert, vnd herausgegeben. Gedr. zu Jehna, bey Blasn Lobenstein, im Jahr 1642 In Verlegung Zachariae Hertels, Buchhändlern in Hamburg, II. 8. — E. C. Homburgs Tragico-Comœdia Von der verliebten Schäfferin Dulcimunda. Gedr. zu Jehna, Verlegt durch Erhardt Bergern Buchhändl. Im Jahr 1643. 8. — rep. 1645. — Uebersetzte Cats Selbsttritt. Nürnberg. 1647. 8. — E. C. Homburgs Geistlicher Lieder Erster Theil, Mit zweytmässigen Melodeyen geziehret von Wernero Fabricio, Jetziger Zeit Music-Directorn in der Pauliner Kirchen zu Leipzig. Jena, Gedruckt bey Georg Sengenwalden, Auf Unkosten Martini Müllers, Buchh. in Naumburg, im Jahr 1659. 526 S. 8. — Ander Theil, Mit dreytmässigen Melodeyen gezieret von Paul Beckern, der Music Geffissen zu Weissenfels. Jena, Gedruckt bey Georg Sengenwalden Anno 1659. 214 S. 8. (Darin I, 318: *Jesu meines Lebens Leben* DD. 1, 306. — 2, 162: *Mein Jesus ist getreu*. DD. 1, 307.)

21. Joh. Georg Schoch aus Leipzig, Jurist in Naumburg. — Comœdia Vom Studenten-Leben. (§. 113, 31a.) Leipzig, Zufinden bey Johann Wittigau, 1657. 96 Bl. 8. — Leipzig, Zufinden bey Johann Wittigau, 1658. 96 Bl. 8. — Leipz. 1660. 8. — Joh. Georg Schochs Neu-erbauter Poetischer Lust- vnd Blumen-Garten Von Hundert Schäffer-, Hirten-, Liebes- vnd Tugend-Liedern. Wie auch Zwey Hundert Sonneten. Leipz. 1660. 12. — Joh. Georg Schochs neu-erfundene Philyrenische Kriegs- vnd Friedens Schäfferey d. i. Kurze Chronologische Verfassung aller vornehmsten Geschichte der Stadt Leipzig. Jena 1663. 8. — Weyrauchs-Baum vnd Sonnen-Blumen. Leipz. 1662. 8. — Kurtze Verfassungen über des Ovidii Verwandlungs-Beschreibung. Leipz. 1652. 8. — Joh. Moeqvets Reife-Geschichte aus dem Frantzösischen ins Deutsche. Vgl. N. 41.

22. David Schirmer aus Freiberg, Sohn des Predigers David Schirmer, geb. um 1623; 1656 kurfürstl. Bibliothekar zu Dresden; Gelegenheitsdichter; Ballets für den Hof; starb nach 1682. — Poetische Rosen-Gepüfche. Halle 1650. 8. Dresden 1653. 8. Singende Rosen. Dresden 1654. Fol. Rosen-Gepüfche .. mit einem ganz neuen Buche vermehret .. Dresden 1657. 8. — Rauten-Gepüfche. Dresd. 1662. 8; in Sieben Büchern herausgegeben. Dresden 1663. 8. — Lobgesang von Jesu Christo. Leipz. 1659. 8. Dresd. 1665. 8. — (Ein Georg Schirmer überfetzte den Roman Iliumenius (§. 164, 9.) Leipz. 1663. 12.)

In der Zueignung der Rosengebüfche sagt er: Wir geben nunmehr keinem frembden Volke was bevor. Hat Weichland seine Petrarchen, Dantes, Anguilladen, Taxen, Ariosen, Alamannen, Emben, Veniren, Gofellnen, Perotten, Sannazaren, Stoem, Fausse, Bibbienes, Bargaesen, Jovien und Camillen; Frantreich seine Ronfarde, Saluste, Marotten, Rabelkise; Engelland seine Sidneye; Spanien seine Mondogneten; Niederland seine Heinsse, Scrivere;

Oatzen und Starter; So hat Teutschland keine Werder, Barthe, Opitze, Buchner, Dache, Flemminge, Lunde, Tzferninge, Riste, Harßörffer, Bremen, Robertine, Finckelthause, Rumpier, Cahlene, Hartmänner, Zesie, Clajen, Ziegler, und viel andere stattliche Fruchtbringende Gemüther .. Was der Herr von Bassompierre in Frankreich dem Vandro für eine Comödie verlehret, hat sich auf dreißig tausend Ducaten belaufen. Vor das einzige und aus dem Seneca zusammengetragene Lied: Wohl dem der weit von hohen dingen, soll der Selige Opitz von Einem Frey-Herrn Hundert Thaler bekommen haben .. Du auch mein Freund, Herr Albert, führest meine Lieder noch täglich auf deiner lieblichen Zunge.

23. **Julius Sieder**, geb. 7. März 1628 zu Eimbeck, studierte in Leipzig, 1659 Prediger zu Schandau, † 23. Jan. 1695. — Davids Harffen-Psalme .. — Pest-Gebete und Lieder .. — Liebes-Gedanken aus dem hohen Liede Salomonis .. — Postifrende Jugend, Oder Allerhand Geist- und Weltliche Teutsche Gedichte. Dresd. 1658. 8. (18 Abteilungen.)

Drittes Kapitel.

Die **Sprachgesellschaften** übten zwar keinen heilsamen aber einen ausgedehnten Einfluß. Die Aufgabe, die sie sich gestellt hatten, die Sprache rein zu erhalten und auszubilden, wurde, je absichtsvoller man sie zu lösen bemüht war, desto ferner hinausgerückt. Dies Grübeln über Nebendinge, das ohne geschichtlichen Ueberblick im gelehrten Dünkel an der Gegenwart genug zu haben meinte, machte jeden Schriftsteller befangen und verleitete ihn, mehr an die Schreibung und geschraubte Worterfindung zu denken, als an die Dinge die er darstellen wollte. Durch die etymologischen Grillen kam die maßloseste Verwilderung in die Schreibweise; der eine schrieb nach den nicht einmal immer richtig aufgefaßten Lauten seiner Gegend, der andre wollte hebräische und griechische Wurzeln in deutschen Wörtern kenntlich machen; jene doppelten Consonanten und Vocale, diese tilgten mit gleicher Willkür und Unkunde. In dem Briefverkehr der Zeit begegnen die gehäßigsten gegenseitigen Anschwärmungen über diese Dinge, die fast allen Dichtern zur Herzens- und zur Hauptsache geworden waren. Ueber die von Opitz aufgestellte äußerliche Theorie der Dichtungsarten wagte sich niemand wegzusetzen; die Ausweitung und Ausfüllung derselben ließen sich alle mit gleichem Eifer angelegen sein. Um die ehrende Aufnahme in eine jener Gesellschaften zu erlangen, mußten die Dichter Proben ihrer Geschicklichkeit abgelegt haben. Dadurch wurde eine Menge von Dichtungen hervorgelockt, die sonst wohl in der Stille verschollen wären. Glückte es in Cöthen und Weimar nicht, so schlug es vielleicht in Nürnberg oder bei den Cimbri-schwänen, bei der deutschgesinnten Genossenschaft oder der aufrichtigen Tannengesellschaft nicht fehl. Die Meister der Schulen aber, um die Ueberlegenheit zu behaupten, gaben ihrer allzeit dienfbereiten Muse weder im Vorfaal großer Herren, noch in freundschaftlich-gegenseitigem Lobe, weder im Gottesdienst, noch auf der Schaubühne Raft. Im Großen und Ganzen stimmen alle überein, im Einzelnen heben sich dennoch, wenn auch wieder in einander verlaufende Gruppen hervor. Der kleine Kreis um Weimar, meist aus vornehmen Leuten bestehend, wird eigentlich nur durch den Hofdichter Neumark vertreten. Noch von den alten Formen gieng Rist aus, der mit seinen Genossen eine gewisse nüchterne Frömmigkeit und mitunter eine Art von Volksmäßigkeit zeigt. Leichter und flüchtiger ist Zesen, dessen Wanderleben den Bücherstaub nicht ganz abstreifen konnte. Er gab den Frauen Interesse an der Literatur und schuf weit über seinen unmittelbaren Kreis hinaus teilneh-

mende Leserinnen. In abgeschlossener Stille, um das Parteitreiben unbekümmert, lebte der kleine Königsberger Kreiß der Freundschaft, der heitern Gefelligkeit, der wirklichen Andacht. Von der größten literarischen Beweglichkeit waren die Nürnberger, die ihre Schäferpoeſie durch das ganze Jahrhundert trieben. Um nicht misverstanden zu werden, erklärten ſie gleich beim erſten Austreiben (Pegnitzſchäfergedicht Bl. 4.): Durch die Hirten werden verſtanden die Poeten, durch ihre Schafe die Bücher, durch derſelben Wolle ihre Gedichte, durch die Schaſhunde ihre von wichtigem Studiren müſſigen Stunden. In dieſe Mummerei waren ſie und ihre zahlreichen Weidegenoſſen ſo verliebt, daß ſie ſelbſt vor Gott ihr Wollenvieh auftrieben. Befreundet mit ihnen, aber nicht befangen gemacht, ſaßen am Oberrhein, im Elſaß, in Schwaben und der Schweiz einfame Dichter, die ſich über die Vergeſſenheit, in die ſie noch bei Lebzeiten verſanken, mit dem ſtolzen Bewußtſein tröſteten, daß die neue Kunſt doch eigentlich von ihnen, wenigſtens von ihren Gegenden ausgegangen ſei und daß man in Deutschland kaum mehr könne, als was jeder Bauer ohnehin ſchon gekonnt habe. Hätte man nur ſo viel gekonnt!

§. 181.

24. Ludwig Fürſt zu Anhalt Cöthen, geb. am 17. Jan. 1579 zu Deſſau, gelehrt erzogen; reiſte 1596 mit ſeinem ältern Bruder Hans Ernt, Albrecht von Wutenu als Gouverneur und Bernhard von Kroſigk als Edelknaben, durch Niederſachſen, Holland nach England, Frankreich, 1598 nach Italien; 1603 Fürſt zu Cöthen, baute, lebte den Künſten des Friedens; eigentlicher Stifter des Palmenordens, dem er, nach Kaspars v. Teutleben kurzem Vorſitz, unter dem Namen des Nährenden 30 Jahre lang vorſtand und mit deſſen Bedeutung für deutſche Sprache er ſelbſt es wenigſtens ſehr ernſt nahm. Er ſtarb am 7./17. Jan. 1650.

Francisci Petrarchæ Sechs Triumphl oder Siegesſprachen in deutſche Reime vber geſetzt. Cöthen 1643. 4. — Der Fruchtbringenden Geſellſchaft Nahmen, Vorhaben, Gemähde vnd Wörter. Frkf. 1646. 4. — Gereimte Beſchreibung ſeiner Reiſen in Beckmanns *Accessiones historiae Anhaltinae*. Zerbst 1716. Fol. S. 165 ff. — Vgl. Barthold fruchtbr. Geſellſch. S. 330 f.

25. Georg Neumark am 16. März. 1619 (oder 1621) zu Mülhauſen in Thüringen geb., beſuchte die Schule zu Gotha; 1640 'im 21. Jahre ſeines Alters' auf der Garleber Heide ausgeplündert; wanderte nach Magdeburg, Lüneburg, Winſen, Hamburg, Kiel; ſtudierte in Königsberg; Geh. Archivſecretär und Bibliothekar in Weimar; 1653 als 'der Sproßende' in die fruchtbr. Geſellſchaft aufgenommen, deren Erzfchreinhalter er war, † 8. Jul. 1681. Von den Pegnitzern angeregt, von Riſt hochtrabend, lernte in Königsberg Einfachheit, verfiel aber in Sachen auf den tönenden Schwulſt und die geſpreizte Dürre ſeiner ſpäteren Dichtungen. — Sein Lied *'Wer nur den lieben Gott läßt walten'* dichtete er wie er ſelbſt erzählt (Thränendes Haus Kreutz 1681) in Kiel, als er von allem entblößt unverhofft bei den Kindern des Amtmanns Stephan Hennings als Pädagogus eine Condition fand. Die Geſchichte von der verpfändeten und wiederingelöſten Viola di Gamba iſt wie die von Gerhard Sage.

Vgl. Neumark Palmbaum 471. Witte *Diar. biogr. ad 1681*. Neumeiſter S. 73. Herdegen 384.

Betrübt-Verliebter doch endlich hocheerfrewter Hürt Filamon wegen ſeiner Edlen Schäfer-Nymfen Belliflora. Königsb. 1648. 8. (Schäferroman; früher: Hamburg 1640 bei Joh. Naumann.) — Keuſcher Liebes-Spiegel, d. i. ein bewegliches Schauſpiel von der holdſeligen Kaliften und ihrem Treu-beſtändigen Lyfandern. Thorn. 1649. 8. — Poetiſche Tafeln. Thorn 1650. Poetiſche Tafeln oder gründliche Unterrichtung zur Verſch- vnd Reimkunſt. 1667. 4.

Poetisch Musicalisch Luft-Wäldgen. Hamb. 1652. 8. Fortgepflantzter Poetischer Luftwald. Jena 1657. III. 8. (1, 29 zuerst: *Wer nur den lieben Gott läßt walten, Und hoffet auf Ihn allezeit, Der wird Ihn wunderbarlich erhalten, In aller Noth vnd Traurigkeit.* — In dem Thränenden Hauskreuz 1681 führt er die vier Verse aus dem Gedächtniß an mit der dasselbe ausdrückenden, nur vereinfachten Confection: *Den wird er wunderbarlich erhalten.* Im Luftwäldgen 1652 steht der Gesang noch nicht.) — Deutsche Geschichten. 1652. 8. — Sieghafter David. Jena 1655. 8. — Davidischer Regentenspiegel. Jena 1655. 8. Davidische Ehren-Crone Christlicher Potentaten. 1675. 8. — Sieghafter David. Jena 1655. 8. — Von den Gemüthsgaben des Herrn Wilhelm IV. Hertzogen zu Sachsen. 1659. Fol. — Theatral. Vorstellung eines weisen und zugleich Tapfern Regenten (Herzogs Wilhelm IV.) Weymar 1662. 4. — Poetisch Historischer Luftgarten. Frankf. 1666. 8. (enth.: 1. Siegh. David; 2. Beständ. Abigayl; 3. Erhöhte Fryne Bozene; 4. Kleopatra; 5. Sofonisbe; 6. Lieberfreuter Filamon; 7. die sieben Weisen aus Griechenland. 1-6 sind Erzählgn in Prosa.) — Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum. Nürnberg. 1668. 8. — Tägliche Andachtsopfer. 1668. II. 8. — Perlenkrone. 1672. — Geistliche Arien. Weim. 1675. — Thränendes Haus-Kreutz. Weimar (1681). 12 Bl. 4. (vgl. Weim. Jhb. 3, 177-184.) — Außerdem werden genannt: Eklogen; Aemilianische Sontagsgedanken; Frauenzimmer-Spiegel.

26. Joh. Herm. Schein, geb. zu Grünhain im Meißnischen, Capellmeister zu Weimar, † als Musikdirector zu Leipzig 1631. (Witte diar. biogr. ad 1631. Neumeister). — Waldlieder. Dresd. 1643. 4. — Hirtenluft. o. O. 1650. 4. — Geistliche Oden (*Mach's mit mir Gott nach deiner Güt; Mein Herz ruht und ist stille.*)

27. Joh. Möller, v. Greiffenberg, J. Stud. Erneuerte Verleumdung. Alten Stettin 1648. 8. Geistliche Deutungen. Königsb. 1650. 8.

28. Heinrich Held's Deutscher Gedichte Vortrab. Frankf. a. O. 1649. 8. (Held, aus Gubrau, war Licentiat der Rechte.)

29. Gabriel Voigtländer, Allerhand Oden vnd Lieder, mit Melodien. Lüb. 1650. Fol. (Hanov. HB. 697.) Die Samlg. ds Hoftrumpeters enthält Anderer Gedichte.

30. Paull Wunderlich, Tribella Lufatus, Deutschen Schreib Feder Lob. Allen Liebhabern der Schulen vnd Schreib Federn zum besten. Oelß. 1653. 4. (HB. 1624.)

31. Nic. Barnsdorf, aus Walkenried, Neue Gedichte vnd Lieder. o. O. 1650. 8.

§. 182.

32. Joh. Rist, Sohn eines Predigers, geb. 8. März 1607 zu Ottenfen in der Graffschaft Pinneberg, schon vor der Geburt zum Prediger bestimmt; besuchte die Schulen zu Hamburg und Bremen, von wo er im 21. Lebensjahre sich nach Rinteln begab, um Theologie zu studieren; später in Rostock, wo er neben der Theologie auch Medicin studierte, und in Leiden und Utrecht, wo er Mathematik trieb. 1635 berief ihn die Gemeinde Wedel in Stormarn zum Predigtamte, das er 32 Jahre segensvoll verwaltete. Ferdinand III. krönte ihn 1644 als Dichter und erhob ihn 1653 in den Adelsstand, während ihn Herzog Christian von Meklenburg zum Kirchenrat ernannte. 1647 als der Rüstige in den Palmorden, als Dophnis aus Cimbrien 1645 in den Pegnitzorden aufgenommen. Er selbst stiftete den ElbSwanenOrden. † 31. Aug. 1667 im 61. Lebensjahre. Seine Poesie ist vorwiegend erbaulich.

Witte, Memor. Theol. Frey. 1685 p. 1578-82. Moller, Cimbr. liter. 1, 546 ff. — Herwegen 260 ff. — DD. 1, 312-20.

1) Perseus, Das ist: eine neue Tragödia, welche in Beschreibung theils warhafter Geschichten, theils lustiger und anmuthiger Gedichten, einen Sonnenklaren Welt- und Hoffpiegel iedermännlichen präsentiret und vorstellet.

Acta Heidæ Ditmarforum 1634. Hamb. (G. 2, 247.) — 2) Vor 1638 verfaßte er noch einen Herodes, Wallenstein, Gustav Adolph (Schwedische Comödia 1632? §. 189, 167.), eine Polymachia, Irenochorus, Bero-fiana, Begamina, Guiscardus u. a. m., wie er im Lustgarten erwähnt. Vermuthlich waren die Schauspiele z. Theil noch auf die Art eingerichtet. — 3) Mufa teutonica. Hamb. 1634. 8. (Berlin.) Hamb. 1637. 8. (Berlin.) Hamb. 1640. 8. (Berlin.) — 4) Poetischer Luft-Garte, das ist: allerhand anmuthige Gedichte. Hamb. 1638. 8. (HB. 681.) — 5) Kriegs- und Friedens Spiegel. Hamb. 1640. 4. — 6) Klagschrift über Opitii Absterben .. — 7) Himlische Lieder mit sehr anmuthigen, mehrertheils von Joh. Schopen gesetzten Melodeyen. Das erste-fünfte Zehen. Lüneb. 1641-1642. 8. (HB. 1214.) — Lüneb. 1644. 8. — Lüneb. 1652. 8. (Hanov.) — Lüneb. 1658. 8. — Ins Lat. überf. von M. Tob. Petermann, Rector zu Pirna. (*Ermuntre dich mein schwacher Geist; O Ewigkeit du Donnerwort; O Traurigkeit, o Herzeleid; Werde munter mein Gemüte.*) — 8) Des Daphnis aus Cimbrien Galathee. Hamb. o. J. (1642. Unter der Vorr., Lüneb. letzten Merz. 1642, nennt sich Theobald Brummer und A. v. S. entschuldigt in der Nachschrift die Herausgabe ohne Wissen des Dichters. Es sind Schäferlieder. HB. 682.) — Des Daphnis auß Cimbrien Galathee. 1646. 8. (HB. 683.) — 9) Des Daphnis aus Cimbrien besungene Florabella. 1644. — Hamb. 1656. 8. (Hanover.) — 1660. — 1666. — 10) Poetischer Schauplatz auf welchem allerhand Waaren .. Hamb. 1646. 8. (HB. 684.) — 11) Des Daphnis auß Cimbrien Hirten Lieder vnd Gedichte, Zu Vierstimmen aufgesetzt. (Schaffhausen) 1656. 8. (Berlin.) — 12) Das Friedewünschende Teutschland. In Einem Schauspiele öffentlich vorgestellet und beschrieben durch einen Mitgenossen der Fruchtr. Gesellschaft. Amst. Elzev. 1647. 12. — Hamb. Wärners Witwe. 1647. 12. — 1649. 8. Der Herr Sawewind oder deß Edlen Johann Risten Friedewünschendes vnd nunmehr Friedbeseeligtes Teutschland. Cölln. Andr. Bingham 1649. 12. — o. O. 18mo. (Hanov.) — 13) Holstein vergiß es nicht, d. i. Beschreibung des Ungewitters in der Fastnacht dieses 1648 Jahres. In gebundener Rede. Hamb. 1648. 4. (Berlin.) — 14) Passionsandachten. Hamb. 1648. 8. — 1654. 8. — 15) Glückwunsch in einem Hirtengedichte auf die Hochzeit des Clajus. 1648. vgl. Herdegen 262. — 16) Der Adelige Hausvater, von Torquato Tasso in Welcher Sprache beschrieben, verteutschet. Lüneb. 1650. 12. (Berlin.) — 17) Sabbathische Seelenlust, d. i. Lehr-Trost-Vermahnungs- und Warnungsreiche Lieder über alle sonntägl. Evangelien. Lüneb. 1651. 8. (HB. 1216. Hanover.) — 18) Neuer Himlischer Lieder Sonderbahres Buch. Lüneb. 1651. 8. (HB. 1215.) Lüneb. 1652. 8. (Hanov.) — 19) Neuer Teutscher Parnaß, auf welchem befindlich Ehr- und Lehr-, Schertz- und Schmertz-, Leid- und Freuden-Gewächse. Lüneb. 1652. 12. — Lüneb. 1657. 12. (Hanov.) — Copenhagen 1668. 8. (Berlin.) — 20) Ritterchaft des Heil. Röm. Reichs im Untern Elfaß. Nürnberg. 1653. 4. — 21) Das Friedejauchzende Teutschland, Welches Vermittelt eines neuen Schauspieles, theils in ungebundener, theils in gebundener Rede und anmuthigen Liedern Mit neuen, von Mich. Jakobi, bey der Stadt Lüneburg Cantore, gesetzten Melodien, Denen, mit guter Ruhe und Frieden nunmehr wolbefeigten Teutschen, Teutsch und treu meinentlich vorstellet Johann Rist. Nürnberg. bey Wolfgang d. J. und Joh. Andr. Endtern. 1653. 40 u. 262 S. 8. (HB. 2241.) Mit nd. Liedern. — 22) Frommer und gottfelliger Christen alltägliche Hausmusik oder musikalische Andachten. Lüneb. 1654. 8. (HB. 1217. Hanover.) — 23) Depositio Cornuti Typographici, Das ist Luft- oder Freuden-Spiel, Welches bey Annehmung und Bestetigung eines Jungen Gesellen, der die Edle Kunst der Buchdruckerey redlich hat außgelernt, kann fürgestellt werden. Von Johann Rist. Zum Erstenmahl gedruckt in Lüneburg [1654. 4]. An jetzo aber zu der Niederländischen Rede die Hoch-Teutsche anbey gesetzt und mit schönen Liedern vermehret. Frankf. a. M. 1677. 8. (HB. 2269.) — Insbr. 1672. 8. (G. 1, 231 f.) — 24) Festandachten. Lüneb. 1654. 8. (Hanov.) — Neue Musikalische Fest-Andachten. Bestehende in Lehr-Trost-Vermahnungs- und Warnungsreichen Liedern über alle Evangelien. Lüneb. 1655. 8. (HB. 1218.) — 25) Neue Musikalische Katechismus-

Andachten. Lüneb. 1656. 8. (HB. 1219.) — 26) Geiſtliche Poetiſche Schriften. Lüneb. 1657–59. III. 12. (I: Himliſche Lieder. 1657. — II: Neuer himliſcher Lieder ſonderb. Buch. 1658. — III: Sabbath. Seelenluſt. 1659.) (Hanover.) — 27) Neue Muſikaliſche Kreutz- Troſt- Lob- und Dank-Schuhle. Lüneb. 1659. 8. (HB. 1219. Hanov.) — 28) Ritterſchaft der ſechs Orthen in Francken. Nürnberg. 1659. 4. — 29) Neues Muſikaliſches Seelenparadies, in ſich begreifend die allerfürtrefflichſte Sprüche der heil. Schrift in Liedern und Hertzens-Andachten. Lüneb. 1660–62. II. 8. (HB. 1220. Hanov.) — 30) Zwölf Monatsgeſpräche in 12 Theilen. Frankf. 1663. 8. — 31) Alleredelſtes Leben der gantzen Welt. Hamb. 1663. 12. (Hanov.) — 32) Alleredelſtes Naß der gantzen Welt. Hamb. 1663. 12. (HB. 865.) — Frankf. 1671. 12. (Hanov.) — 33) Alleredelſte Thorheit der ganzen Welt. Hamb. 1664. 12. — Frkf. 1669. 12. (Hanov.) — 34) Alleredelſte Beluſtigung kunſt- und tugendliebender Seelen. Frkf. 1666. 12. (Hanov.) — 35) Aller- edelſte Erfindung der ganzen Welt. Hamb. 1667. 12. — Frankf. 1667. 12. (Hanov.) — 36) Alleredelſte Zeitverkürzung der ganzen Welt. Hamb. 1668. 12. — Frkf. 1668. 12. (Hanov.)* — 37) Vom Leiden und Sterben Jeſu Chriſti. Hamb. 1664. 8. — 38) Von der Eitelkeit und Ewigkeit. Hamb. (1664.) 12. — 39) Neue Hoch-heilige Paßions-Andachten in Lehr- und Troſtreichen Liedern, von Kapell-Meiſter zu Wolfenbüttel Martino Colero mit Sangweiſen außgezieret, herfür gegeben von Johann Riſt. Hamb. 1664. 8. (HB. 1222. Hanov.) — 40) Baptiſtæ Armati, Vatis Thaloſi [Joh. Riſt's] Rettung der Edlen Teutſchen Hauptſprache, wieder alle deroſelben muthwillige Verderber. Hamb. 1642. 8.

41) Außerdem werden von ihm genannt: Der philoſophiſche Phönix. — Rettung des phil. Phönix. — Lobrede an Kaiſer Ferdinand III. — Holſteins erbärmliches Klaglied. — Stärker Schild Gottes wider die Verleumdung. — Friedenspoſaune. — Jeſus Chriſtus im wahren Glauben betrachtet. Hamb. 1655. — Blutige Thränen über den Tod des Königs von England.

33. Rudolphi Waſſerhuns Kauff-Fenſter, Das iſt: Neue Poetiſche Inventiones. Hamb. 1644. 8. (HB. 699. Hanov.)

34. Joach. Chriſtph. Flinſ aus Tangerm. in der Mark, Preuſcher Ehrenpreiß, Das iſt: Allerhand Ehrengedichte, Oden, und Lob- und Liebeslieder. Königsb. 1645. 8. (von Jac. Schwiieger als Plagiarius verrufen.)

35. Jacob Schwiieger, aus Altona, that Kriegsdienſte, lebte in Hamburg, Gottorf und ſpäter am ſchwarzburg-rudolſtädtiſchen Hofe, wo er für Feſtlichkeiten Stücke ſchrieb. Er verwahrt ſich gegen die Annahme, als ob ſeine Liebeslieder ſeine Empfindung ausdrücken.

Vgl. Moller Cimbr. liter. 1, 613. Neumeiſter 82. 97. Eſchenb. im Bragur 2, 420. K. 7. Paßb. in den Blättern für lit. Unterh. 1847 Nr. 269–71.

1) Liebes-Grillen Das iſt, Luſt- und Liebes Schertz- und Ehren-Lieder, deren gar wenige aus dem Nieder-ländiſchen überſetzt, die meiſten aber aus eigener erfindung zu Papier gebracht und in zweyen Büchern abgetheilet von Jacobo Schwiigern, der Hoch-Edelen Teutſchen Poeti Liebhabern. Zu dem Mit ſchönen Melodeyen von unterſchiedlichen, in der Sing- und Orgel-Kunſt wolerrfahren, guten Freunden gezieret. Erſter Theil. Gedrucket zu Hamburg bey Jacob Rebenlein. In Verlegung des Authoris. Im Jahr 1654. 12. (Vorr. vom 24. Febr. 1654.) — Liebes-Grillen Das iſt, Luſt- und Liebes Schertz- Ehr- und Sitten-Lieder. Wiederum von neuen durchgesehen von Antore ſelbſten, vnd an vielen Orten merklichen gebessert: auch Mit dem Ändern Theil vermehret; und beſtehet alſo das ganze Wercklein in vier Büchern. Auff begehren hervorgegeben von Jacobo Schwiigern, A(ltona-) H(olfato). Hamburg, Gedruckt bey Michael Pfeiffern, In Verlegung Chriſtian Gohſt, Buchhändlers im Thum, Im Jahr 1656. 12. — Liebes-Grillen .. Lieder. Mit Außbündigen und gantz neuen Melodeyen von unterſchiedlichen

*) E. Franciſci: Die alleredelſte Rache der alleredelſten Gemäther. Frankf. 1668. Die alleredelſte Liſt der ganzen Welt. Frkf. 1669. D. aller. Kunſt d. g. W. Frkf. 1670. Das aller. Unglück d. g. Welt. Frkf. 1670. Das aller. Pferd d. g. Welt. Frkf. 1670. Die alleredelſte Veränderung der ganzen Welt. Frkf. 1671. 12. (Hanov.)

guhten Freunden geizhret. Nunmehr auff harte Anforderung dem Guthertzigen Leser zugefallen hervor gegeben von Jacobo Schwiigern, A. H. Ander Theil. Darinnen begriffen die letzten zwei Bücher. Hamb. .. Pfeiffen .. Goht .. Im Jahre 1656. 12. (Zuschrift aus Gottesdorff 12. Junij 1655). — 2) Ueberschriften und Gedichte. Stade, 1654. 12. — 3) Des Flüchtigen flüchtige Feld-Rosen; in unterschiedlichen Luftgängen vorgestellt (mit Melodeyen von Joh. Schoopen u. a.). Hamb. 1655. 12. (Der von Koch 2, 101 genannte Druck von 1653 existiert schwerlich, da Schwieger die Liebesgrillen seine erste Veröffentlichung nennt). Glückst. 1659. 12. — 4) Gebets-Rauchwerk aus Kol I, 9-14 in einer zu Stade gehaltenen Predigt fargestellt. Stade 1655. 4. — 5) Wandelungs-Luft, welch in allerhand Anbindungs- Hochzeit-Neujahrs- und Liebes-Schaffereyen besteht; mit Hans Hacken, Violisten in Stade, Melodeyen. Hamb. 1656. 12. — 6) Verlachte Venus aus Liebe der Tugend; Glückstadt 1659. 12. Hamb. 1660. 12. — 7) Adelige Rose. Glückst. 1659. 12. — 8) Geistliche Seelenangst zur Zeit der Anfechtung, mit Melodeyen von Mich. Jakobi. Hamb. 1660. 12. — 9) Sicherer Schild wider die Verläumdungspfeile. Glückst. 1660. 12. — 10) Die geharnschte Venus von Filidor dem Dorfferer. Hamb. 1660. 12. — 11) Die verführte Schäferin Cynthie, durch listiges nachstellen des Floridans: Entdeckt, von Jacob Schwiigern. Glückst. 1661. 12. — 12) Die erfreuete Unschuld. Misch-Spiel. Zu unterthäniger Glückwünschender Freude über den abermals fröhlich erlebten Gebuhrts-Tag der Hochgeb. Gräfin Sophien Julianen, Gräfin zu Schwartzburg, auf dem großen Saale der Gräfl. Residentz Heydeck zu Rudolstadt gehorlamt vorgestellt den dritten Tag des Mertzens. Im Jahr. 1664. o. O. 4. (Mit einem zwischen die Acte verteilten Zwischenpiel, daher Mischspiel.) — 13) Ernelinde. Misch-Spiel (7. Juni zum Beilager des Grafen Albert Anthon mit Gräfin Emilie Juliane von Barby). Rudolstadt druckts Casp. Freyschmidt. a. 1665. 4. — 14) Der vermeinte Printz. Luft-Spiel (am 7. Juni aufgef.). Rudolft. druckts Casp. Freyschmidt. a. 1665. 4. — 15) Die Wittekinder. Singe- und Freuden-Spiel von des hochlöbl. Gräfl. Schwartzburgischen Uralten Hauses Aufnehmen, Fortwachsen und Christenthum (zum 25. Geb. des Grafen Albert Anthon 2. März 1666). Jena. In Verlegung J. Ludw. Neuenhahns. Gedruckt bei Samuel Krebsen. 4. (13-15 auch als: Filidors Erster Theil der Trauer- Luft- und Mischspiele. Jena bei J. L. Neuenhahn 1665. 4. mit den befondern Titeln). — 16) Bafilene. Luft-Spiel (zum 27. Geburtstage des Grafen Albert Anthon 2. März) druckts Casp. Freyschmidt. 1667. 4. — 17) Der betrogne Betrug. Luft-Spiel (bei Einsegnung des jungen Grafen Ludwig Friedrich. 4 Wintermonats 1667). Rudolstadt. Gedruckt mit Freyschmidtischen Schriften. 4. (Mit einem am Schluß beigefügten Zwischenpiele). — 18) Filidors entflammte Jugend. Koppenhagen 1667. 12.

Jac. Schwieger hieß in Zefens deutschgesinnter Genossenschaft (1. Aug. 1645 vgl. Helikon. Rosenthal 105) der Flüchtige, in Riffs Elbichwanenorden Filidor. Die genannten Werke könnten jedoch von mehren Filidoren herrühren, möglicherweise von 3-4 verschiedenen Personen.

36. Balthasar Kindermann, geb. 10. Apr. 1636 zu Zittau, studierte zu Wittenberg, 1659 Conrector, 1664 Rector in Brandenburg, 1667 Diaconus zu S. Joh. und 1672 Pastor an der Ulrichskirche in Magdeburg, wo er am 12. Febr. 1706 starb. Im Schwanenorden hieß er Kurandor; Freund Riffs und von ihm gekrönt; unbedeutend. (Vgl. Kettner, Clerus Johannes Magdeburgensis.) — 1) Kurandors Unglückselige Nifette. 1660. 8. — 2) Schoriften Teufel. Erstes Gesicht. Jehna 1661. 12. Das Ander Gesicht. 12. — 3) Die Böse Sieben, von welcher heut zu Tag die unglückseligen Männer grausamlich geplaget werden. Zeitz 1661. 12. — 4) Das Buch der Redlichen, In welchem allerhand Gedichte und Lieder. Cüftrin 1663. 8. — 5) Teutcher Poet. Witemb. 1664. 8. — 6) Teutcher Redner. — 7) Der ungeschickte Redner. — 8) Christlicher Redner. — 9) Lobgesang des Zerßter Bieres.

37. G. H. Weber: Daß Elbischen Schwanen-Schäffers Hyphantes Poetische Mufen, über die Himmel-schöne Rubelle, Treu-verliebte Karalyfis, und Falschhertzige Florinde. Glückst. 1661. 12. (HB. 756. Hanover.) Vgl. Neumeister 83.

Ob identisch mit Georg Weber aus Dalen, Vicarius und Præcentor an der Domkirche zu Magdeburg? Von diesem: Sieben Theile Wohlriechender Lebens-Früchte eines recht Gottergebenen Herzen. 1649. Danzig. 8. (die einzelnen Theile: Königsberg 1648-1649 mit fortlaufender Signatur). — George Weber, Himmel-steigendes Dank-Opfer. Leipz. 1652. 8.

38. Andreas Goppeke aus Schöningen, Prediger zu Quickborn und Beifitzer des Kirchengerichts zu Pinneberg; Freund Riffs, unbedeutender Dichter. (vgl. Moller, Cimb. lit.) — 1) Zimbrische Kriegs- und Siegeslieder. Hamb. 1667. 8. — 2) Spicilegium five Viridarium poeticum latino germanicum. Ein Latein- und Deutsch-Poetisches Luftgärtlein. Hamb. 1669. 8. — 3) *xiv* Sonnette oder wohlklingende NahmensGedichte. — 4) Davidisches geistliches Harfenspiel von zehen trostreichen Pfalmen. — 5) Eisdre Bußgebet. — 6) Holsteinisches Turteltaublein.

§. 183.

39. Philipp von Zesen, geb. am 8. Oct. 1619 zu Priorau, studierte in Halle, Wittenberg und Leipzig Philologie, lebte in Amsterdam, reiste, kam 1676 nach Jena, ließ sich 1683 in Hamburg nieder und † daselbst am 13. Nov. 1689. Im J. 1643 hatte er die deutschgesinnte Genoßenschaft gestiftet, in welcher er sich den Färtigen nannte und in die er auch Frauen aufnahm. 1648 wurde er als 'der Wolfetzende' Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft. Sein unabhängiges Leben war der Poesie und der unverdrossenen Sprachforschung gewidmet, die er für jene äußerliche Zeit freilich mit zu tief dringender (wenn auch irrender, doch in ihrem Streben achtungswerter) Leidenschaftlichkeit betrieb, um Beifall bei den Mitstrebenden zu gewinnen. Gueinz, Schottel, Buchner und die Poetiker waren dürtiger aber methodischer und verstanden es besser, ihre Oberflächlichkeit zu bemänteln und den Zeitgenossen angenehmer zu machen. Sie schwärzten ihn an und machten ihn für ihre Unterschiebungen eines lächerlichen Purismus, von dem er jedoch auch nicht frei war, verantwortlich. Unbefangen gieng er weiter. Da er einer von den wenigen war, die sich nicht in eine Welt der Dichtung hineinlogen, vielmehr unmittelbar Empfundenes darstellte, griffen die Stubenpoeten auch seinen sittlichen Charakter an. Die unrichtigen Vorstellungen, obwol mehrfach bekämpft, dauern noch gegenwärtig fort und sollen erst noch in ausführlicher auf umfassendem Quellenstudium beruhender Darstellung ihre Vertilgung finden.

Vgl. Witte *Diar. biogr.* — Neumeister 113. — Schottel 1201. — Zeltner. *Theatr. Viro. erudit.* — Moller *Cimb. liter.* — O. Schultz, *Sprachgesellsch.* 29 ff. — DD. 1, 323 ff. — Jördens Bd. 5. — Seine zahlreichen Schriften beliefen sich 1679 auf 9 Bde. Fol., 10 Bde. 4.; 31 Bde. 8., 25 Bde. in kleinerem Format; 36 waren druckfertig und 10 vorbereitet, worüber 1687 ein Verzeichnis gedruckt wurde. Die große Schwierigkeit, dieselben zu erlangen, wird der Grund sein, daß bisher niemand eine Monographie über Zesen verfaßt hat.

1) Melpomene oder gebundene Klagrede vber das Leiden vnfers Heilands. Halle 1638. 4. — 2) Vom Nutz und Werth des Saltzes. Halle 1639. 8. — 3) Hochdeutscher Helikon oder Grund-richtige Anleitung zur hochdeutschen Dicht- und Reimkunst. Wittenb. 1640. 8. Deutsches Helikons erster und ander Theil. Wittenb. 1641. 8. dritte Ausg. Wittenb. 1649. 8.; vierte Ausg.: Durchaus vermehrter Hoch-deutscher Helikon. Jena u. Berlin 1656. III. 8. — 4) *Scala Heliconis Teutonici.* Amsterd. 1643. 8. — Deutsch-lateinische Leiter zum hochdeutschen Helikon. Jena u. Berlin 1656. 8. — 5) M. Ph. Cæsienus von Fürstenau [Priorau] Poetischer Rosen-Wälder Vorchmack oder Götter- und Nymfen-Luft. Hamb. 1642. 8. — 6) Frühlingsluft, oder Lob- Luft- und Liebeslieder. Hamb. 1642. 12. Danzig 1648. 12. Hamb. 1650. 12. (*Deliciae vernalis* oder etliche aus Ph. Cæsien Lob- und Liebesliedern liebliche Mertzoden vnd Melodeyen von den Musis abgefunen. Erf. 1647. 4.) — 7) Hochdeutsche Sprachübung oder vnvorgreifliches Bedenken über die hochdeutsche Haupt-

sprache vnd derselben Schreibrichtigkeit. Hamb. 1643. 8. Danzig 1645. 12. Hamb. 1668. 8. — 8) Die adriatische Rosemund. Amsterd. 1645. 12. Amsterd. .. Amst. 1664. 12. Amsterd. 1666. 12. — 9) Ibrahims oder des durchleuchtigen Bassa vnd der beständigen Isabellen WunderGeschichte. Amsterd. 1645. IV. 12. Zweibr. 1665. IV. 12. — 10) Lustinne. Hamb. 1645. 4. 1646. 12. — 11) Die afrikanische Sofonisbe. Amsterd. 1647. 12. Frkf. 1647. III. 12. — 12) Roselieb, d. i. ein Waldspiel. Hamb. 1646. — 13) Liebesbeschreibung Lyfanders vnd Kalisten. Amsterd. 1650. 16. — 14) Jugend-Flammen. Hamb. 1651. 12. — 15) Rosenmohnd, d. i. in 31 Gesprächen eröffnete Wunderschacht zum unerschätzlichen Steine der Weisen. Hamb. 1651. 12. — 16) Hochdeutsche Helikonische Hechel, oder des Rosenmondes zweite Woche. Hamb. 1668. 8. (vgl. Gottsch. Beitr. 7, 432-460). — 17) Gekreuzigte Liebesflammen oder geistlicher Gedichte Vorckmack. Hamb. 1653. 12. — 18) Moralia Horatiana, d. i. des Horaz Sittenlehre verbessert. Amst. 1656. II. 4. — 19) Die verschmähete doch wieder erhöhte Majestät, Begäbnuß Karls II. von England. Amst. 1661. 12. Amst. Joach. Nösch. 1662. 12. (Eb. 2, 1116). — 20) Cœlum Astronomico-practicum. Amst. 1662. 8. — 21) Beschreibung Amsterdams. Amsterd. 1664. 12. 1666. 4. — 22) Leo Belgicus sive Republicæ federatæ Belgarum descriptio. Amst. 1664. 12. — 23) Das Hochdeutsche Helikonische Rosenthal. Amst. 1669. 8. — 24) Dichterisches Rosen und Liljenthal. Hamb. 1670. 8. — 25) Affenat, d. i. derselben und des Josefs heilige Staats-Liebes- und Lebens-Geschichte. Amst. 1670. 8. Nürnberg. 1672. 8. Nürnberg. 1679. 8. — 26) Andächtiger Lehr-Gefänge von Kritis Nachfolgung und Verachtung aller eitelkeiten der Welt, erftes Mandel [nach Thom. a Kempis] gedr. z. Magdeh. verlegt in Nürnberg. 1675. 8. — 27) Der Himlischen Haupt-Tugenden Dreiling. (daselbst.) 8. — 28) Rosen- und Liljenzunft. Hamb. 1676. 8. — 29) Reiselieder zu Wasser und zu Lande. Hamb. 1677. 8. 1687. 8. — 30) Simfon, eine Helden- und Liebes-Geschichte. Nürnberg. 1679. 8. — 31) Pirrau oder Lob des Vaterlandes [Geburtsortes]. Amst. 1680. 8. — 32) Der ganzen hochpreiswürdigen deutschgesinnten Genossenschaft samtllich von 1643 bis 1685 nach einander einverleibten Zunftgenossen Zunft-, Tauf- und Geschlechtsnamen. Wittenb. 1685. 8. — 33) Das Hochdeutsche Helikonische Liljenthal. Hamb. 1687. 8. — 34) Mythologie oder von der Heydnischen Gottheit Herkunft. Nürnberg. 1688. 8.

Außerdem werden genannt: Geistliche Seelenlust. — Frauenzimmer Gebetbuch. — Des bußfertigen Frauenzimmers Handbüchlein. — Das Hohe Lied. — Dichterische Anleitung zur Höflichkeit. — Mühseligkeit und Flüchtigkeit des menschlichen Lebens. — Geistliche Feld- und Garten-Betrachtung. — Wider den Gewissenszwang in Glaubenssachen. — Des christlichen Frauenzimmers Tugendwecker. — Die schöne Hamburgerin. — Kriegslieder. — Ferner Uebersetzungen: Doege's Kriegsbauskunst. — Buchners 2 Reden Königs Karl I. — Fourniers Handbuch der Kriegsbauskunst. — Der Holländer Gesandtschaften nach Japan. — Goerens Anweisung zur Reißkunst. — Dappers Africa. — Beverwicks Schatz der Gesundheit. — Montanus, Amerika. — Mallets Kriegsarbeit. — Auch eine Uebersetzung von Arnds Paradiesgärtlein in das Niederländische wird von ihm genannt.

Wohlgegründete Bedenkchrift über die Zeilsche Sonderbahre Ahrt Hochdeutsch zu Schreiben und zu Reden. Durch Andreas Daniel Habichtshofen. Hamb. 1678. 8.

40. Johann Bellin, geb. 1618 zu Gr. Schönfeld in Pommern, 1650 Rector zu Parchim, 1654 zu Wismar, in der deutschgesinnten Genossenschaft der Willige † 1660 21. Dec. — Poetische Gedanken über die Geburt Christi. Lüh. 1650. — Gebundene Klagrede über das Leiden und Sterben Jesu. — Abigail. — Sendfchreiben von vielen zur Ausarbeitung der hochdeutschen Sprache nöthigen Stücken. — Hochdeutsche Rechtschreibung. Lüh. 1657. 12. — Vgl. Moller Cimbr. liter. Dunkel 1, 597. Gottsch. Beitr. 6, 36-68.

41. Georg Greflinger, aus Regensburg, that Kriegsdienste, lebte als Notar in Hamburg, wo er um 1677 gestorben sein soll. Er schriftstellerte wie Zeien; neben leichten mutwilligen Liedern und übersetzten franzöf. Tragödien, Bücher über Gärtnerei und Confectbereitung. Auch die Hamburger wöchentlichen

Zeitungen gab er heraus. — Seladons Beständige Liebe. Frankf. a. M. 1644. 8. (S. 59: Seladons wankende Liebe. S. 79: allerhand scherz- und ernsthafte Gedichte.) — Florando Dorinde. Zweyer hochverliebt gewesenen Personen erbärmliches Ende. Frankf. a. M. 1644. 8. — Epigrammata. Danz. 1645. 8. — Die sinnreiche Comoedia genant Cid, verdeutlicht. Hamb. 1650. 8. Hamb. 1679. 8. (vgl. Gottsch. Beiträge 4, 293). — Seladons Weltliche Lieder nebst einem Anhang schimpf- und ernsthafter Gedichte. Frankf. a. M. 1651. 8. — Poetische Rosen und Dörner, Hulsen und Körner. Hamb. 1655. 8. — Der Deutschen dreißigj. Krieg poetisch erzählt durch Celadon von der Donau. 1657. 8. — Seladonische Mufen. Hamb. 1663. — Wunderbare Reisebegebnisse in Africa, Asien, Ost- und West-Indien von Jan Mocquet, überf. v. J. G. Schochen. Lüneb. (1680). 4. — Vgl. Moller, Cimbr. lit.

Zefen und die Pegnitzschäfer räumten den Frauen das Feld der Dichtung ein, ermunterten, halfen vielleicht nach, nahmen Dichterinnen in ihre Gesellschaften auf und förderten die Herausgabe ihrer Dichtungen. Bis dahin waren nur Dichterinnen geistlicher Lieder (die Haimaierin, die Altbeckin) aufgetreten, denen auch gegenwärtig und später eine Menge Frauen, namentlich Fürstinnen, folgten. Zu den frommen Liedern gefellten sich nun auch weltliche, von Dor. Eleon. v. Rosenthal, Sibylla Schwarz, Kathar. Regina von Greiffenberg (wenigstens in der neuen Form), Gertrud Möller, der Zäumann, Gersdorf, Ziegler und andern; selbst heterodoxe Frauen wie die Hoyers und Peterfen veruchten sich im Liede.

42. Dorotheen Eleonoren von Rosenthal, Poetische Gedancken. Breßl. 1641. 8.

43. Sibyllen Schwarzin, [1621 + 1638]. Vohn Greiffswald aus Pommern, Deutsche Poetische Gedichte, Nuhn Zum ersten mahl herausgegeben durch M. Samuel Gerlach. Danzig 1650. II. 4. (Vgl. Greifsw. Crit. Versuche 1742. 1, 133 ff.)

44. Maria Elisabeth, Markgräfin zu Brandenburg Kulmbach, geb. 1628 + 1666. *Ach Gott, dir muß ich klagen.*

45. Luise Henriette, Kurfürstin zu Brandenburg, geb. 1627 im Haag, + 1667. Vier Lieder in Runes GB. (Berl. 1653) werden ihr zugeschrieben (*Jesum meine Zuversicht* [nach Crit. Bibl. 2, 1, 10 von Hans v. Assig]; *Ich will von meiner Missethat*; *Gott der Reichthum deiner Güte*; *Nun aber ihr Tyrannen*. Letzteres ist aus Lobwassers 6. Psalm).

46. Anna Sophia, Landgräfin zu Darmstadt, geb. 1638 + 1683. — Der treue Seelenfreund Christus Jesus. Jena 1658. Frankfurt u. Leipz. 1675.

47. Katharina Regina von Greiffenberg, geb. zu Seyffenberg 1633 + 1694; seit 1676 Vorfitzerin der zefischen Lilienzunft. — Geistliche Sonnette, Lieder und Gedichte, ohne ihr Wissen zum Druck gefördert durch ihren Vetter Hanns Rudolf von Greiffenberg. Nürnberg. 1662. 12. (Auch mit dem Titel: *Der Teutschen Uranie Himel-abstammend und Himel-aufflamender Kunst-Klang und Gesang*.) — Sieges-Seule der Buße und des Glaubens. Nürnberg. 1675.

48. Gertraud Möllerin, geb. Eifler, Frau des Königsberger medicin. Professors Peter Möller, 1671 in den Pegnitzorden (als Mornille) aufgenommen, gekrönte kaif. Poetin (vgl. Herdegen 392 ff.) §. 200.

49. Barbara Elisabeth Schubartin aus Düben in Sachsen. — Jesum liebender Seelen Hertzens-Zufriedenheit. 1674.

50. Sophie Elisabeth, Herzogin zu Sachsen-Zeitz, geb. 1653 + 1684. *So komm geliebte Todesstunde.*

51. Elisabeth, Markgräfin von Baden, geb. 1620 + 1692. — Tausendt Merkwürdige Gedenck-Sprüche Auß Vnterschiedlichen Authoren zusammen gezogen Und In Teutsche Verse übersetzt. Durlach 1685. 4. (Vgl. Weim. Jhb. 2, 213 ff.)

52. **Ludmilla Elisabeth**, Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 1640 † 1672 als Braut. — Die Stimme der Freundin. Das ist: geistliche Lieder. Rudolst. 1687. 12. (215 Lieder. Einzelne schon in Älteren GB.)

53. **Magdalene Sibylle**, Herzogin von Württemberg, geb. 1652 † 1712. — Kreuzpreß. Das ist: das mit Jesu gekreuzigte Hertz. Stuttg. 1691.

54. **Aemilie Juliane**, Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 1637 † 1706. — Tägliches Morgen- Mittag- und Abendopfer. Rudolst. .; zweite Aufl. 1699. — Der Freundin des Lammes geistlicher Brantschmuck. Rudolst. 1714 und 1742.

55. **Elisabeth Eleonore**, Herzogin zu Meiningen, Tochter Anton Ulrichs von Braunschweig, geb. 1658 † 1729. *Gott mein einziges Vertrauen.*

Andere Dichterinnen, meist weltlich, nennt Herdegen: die Frau des Stadtschreibers Nicolai in Stade, Diana die erste (254), Cath. Dobeneckerin, Silvia (333), Maria Stockfleth, Dorilis (337), Regina Limburgerin, Magdalis (347), Barbara Penslin, Daphne (348), Elisabeth von Senitz, Celine (428), Clara v. Birken, Florinda (444) u. f. w. Vgl. §. 200.

§. 184.

56. **Simon Dach** (Chasmino) geb. 29. Juli 1605 zu Memel, seit 1626 in Königsberg, 1633 Collaborator an der Domschule, 1636 Conrector, 1639 Professor der Poesie, † am 15. April 1659. Zahlreiche Gelegenheitsgedichte, einige Schauspiele und innig tief empfundene, auch in der Form unbefangene geistliche und weltliche Lieder (*Anke von Tharau*), zu denen er oder seine Freunde die Weisen schufen. Die meisten erschienen einzeln. DD. 1, 329.

In Breslau 6 Bände seiner Gedichte (I: Rose. 34 $\frac{1}{2}$ Bgn. 4. II: Hochzeitged. 216 Bgn. 4. III: Leichen- und Trauergedichte. 216 Bgn. 4. IV: Leichen- u. Trauer. 192 Bgn. 4. V: Vermischte und Tragödi. 72 Bgn. 4. Vgl. Gottsch. neuer Bücherkauf 7, 262 ff.) — Witten diar. biogr. ad. 1659. Witten Memor. Philosophor. Fref. 1679 p. 350—37. Gottsch. N. Bücherkauf 4, 376. 9, 349. 10, 140. J. Fr. Lauson, Gedächtnisrede. Königsb. 1759. 4. A. Gebauer, Simon Dach und seine Freunde als Kirchenliederdichter. Tüb. 1828. 8.

Chur-Brandenburgische Rose, Adler, Löw und Scepter, von Simon Dachen. Königsb. o. J. (Königsb. 1661). 4. — Simon Dachen Poetische Werke, Bestehend in Heroischen Gedichten, denen beygefüget zwey seiner verfertigten Poetischen Schau-Spiele [Cleomedes, und: Sorbuifa = Borussia]. Königsberg zufinden bey Heinrich Boyen Buchhändlern, Anno 1696 A-Z und A-K hoch quart. (Beide durch ihren Inhalt nicht wertvolle Ausgaben sind sehr selten; die erste wurde in Heyfes Auction mit 25 Thlr. 15 Sg. bezahlt.) — Kurzweilliger Zeitvertreiber ... zum zweitemal vermehrt herausgegeben durch C. A. M. v. W. o. O. 1668. 12. (Die Vorrede ist *Chasmino* unterzeichnet). — Dritte: o. O. 1678. 12. — Vierte: ... — Neu-aufgebutzter, Kurtzweilliger Zeitvertreiber, Welcher ausgezieret mit allerhand lustigen Hof-reden lächerlichen Schwäncken, artigen Schnacken etc. Zusammengetragen und zum fünftenmal vermehrt, durch C. A. M. v. W. Gedr. im J. m. dcc. 12. Vgl. §. 192, 323, 9.

57. **Heinrich Albert**, geb. 28. Juni 1604 zu Löbstein im Voigtlande, 1631 Organist in Königsberg, † 6. Oct. 1651; setzte die Lieder seiner Freunde in Musik und dichtete selbst einige. — Partitura oder Tabulatur Heinrich Alberts Musicalischer Kürbs-Hütten. o. O. u. J. 4 Bl. Fol. — Poetisch-Musicalisches LuftWäldlein, das ist Arien oder Melodeyen etlicher theils geistlicher, theils weltlicher Lieder. Königsb. o. J. Fol. 8 Hefte. — Königsb. 1652. 8 Hfte. 4. — Leipzig 1657. 12. (geistliche Lieder). — Brieg 1657 (die weltl. Lieder).

In diesem musikalischen Werke sind die meisten Liedertexte der Königsberger Dichterfreunde gesammelt; manches in Weichmanns Sorgenlägerin. Königsb. 1648. 3 Hefte. Fol. — Königsb. 1676. 9 Hfte. Fol. vgl. Eb. 323.

58. **Robert Roberthin** (Berin tho), geb. 1600 zu Königsberg, Rat und Obersecretär bei der Regierung in Königsberg, † 1648. Seine Gedichte in Alberts Arien. DD. 1, 330.

59. **Johann Peter Titz**, geb. am 10. Jan. 1619 zu Liegnitz, besuchte die Schule in Danzig, 1639 nach Rostock, 1644 in Königsberg, wo ihn die Freunde Dach, Albert, Roberthin anzogen, 1645 in Danzig, 1648 Conrector daselbst, 1651 Professor am Gymnasium illustre, 1688 in Ruhestand gesetzt, † 7. Sept. 1689. Seine Gedichte, deren einige in Alberts Arien stehen (DD. 1, 340 f.)

erschieden einzeln; auch kleine 'heroische' Erzählungen. — Leben aus dem Tode oder Grabesheirath zwischen Gaurin und Rhoden. Danzig 1644. 4. — Lukrezia. Danzig bey Andr. Hünefeld, o. J. 4. — Knemons Sendfchreiben an Rhodopen .. — Poetisches Frauenzimmer nach Simonides griechischer Erfindung. 1647. — Zwei Bücher von der Kunt hochdeutsche Verfe und Lieder zu machen. Danzig 1642. 8. — Vgl. F. K. Köpke in Hagens Germania 10, 205-223.

60. Valentin Thilo, geb. 19. April 1607 zu Königsberg, reiste nach Holland, 1634 in Königsberg Magister und Prof. der Redekunt, † 27. Jul. 1662. Einzelne seiner Gedichte in Alberts Arien und in den GB. (DD. 1, 342).

61. Ueber Andreas Adersbach und Jonas Daniel Koschwitz, von denen geistliche und weltliche Lieder, theils in Alberts Arien, theils sonst zerstreut stehen, vgl. Gelehrtes Preussen 4, 55-58. — Vgl. N. 337-338.

§. 185.

62. Georg Philipp Harsdörffer, geb. 1. Nov. 1607 zu Nürnberg, aus einer Patrizierfamilie, studierte in Altdorf (1623) und Straßburg (1626), brachte fünf Jahre auf Reisen zu, verheiratete sich 1634 mit der Patrizierin Susanna Fürer von Haimendorf, 1637 Affessor beim Untergericht in Nürnberg, 1642 Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft (*der Spielende*), 1644 Stifter des pegnesischen Blumenordens (*Strephon*), Mitglied der deutschgesinnten Genossenschaft (*der Kunst-Spielende*), 1655 Mitglied des Nürnberger Rats, † Sept. 1658. — Er führte die Beschützerrolle in der Literatur wie später etwa Gleim. Seine zahlreichen Schriften brachten, übereinstimmend mit der Völkermengerei des Krieges, die Geschmacksmengerei; durch persönliches Ansehen des Verfassers gehoben verloren sie mit dem Wegfall dieses Grundes bald ihren wirkenden Wert. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind flüchtig, oberflächlich und selbstgefällig.

Vgl. DD. 1, 342. Witten Memor. p. 305. — A. G. Widmann, Vitae Curriculum G. Ph. Harsd. Altorf. 1707. 4. — A. G. Moller, Vita G. Ph. Harsd. Altorf. 1707. 4. — Vitus G. Holzschuher, Memoria eruditae nobilitatis. Alt. 1759. 4. Herdegen S. 63-79. Will-Nopitsch 2, 34 ff. 6, 29. Jördens 2, 332-44. Tittmann.

1) Diane (aus dem Ital. des Francesco Loredano). Nürnberg. 1634. 8. (Vgl. das an Harsdörffer gerichtete Dankschreiben Loredanos aus dessen Letzere Ventia. 1662 p. 331 bei Herdegen 70 und die Diane Dietrichs v. d. Werder §. 179, 7.)

2) Frauenzimmer Gesprächspiele. Nürnberg. 1641. 8. I. II. Nürnberg. 1644-57. q. 8. — Gesprächspiele. Dritter Thl. Nürnberg. 1643. q. 8. 1647. q. 8. 1653. q. 8. — Vierter Theil. Nürnberg. 1644. q. 8. — Fünfter. 1645. q. 8. — Sechster Theil. 1646. q. 8. — Siebenter Thl. 1647. q. 8. — Achter Thl. 1649. q. 8. (Vgl. Tittmann S. 17 ff.)

3) Pegnesisches Schäfergedicht, in den Berinorgischen Gefilden angestimmt von Strefon und Clajus. Nürnberg. 1644. 4.

4) Specimen Philologiae Germanicae, continens disquisitiones XII. Norimb. 1646. 12.

5) Diana, Von H. J. De Monte-Major, in zweyen Theilen Spanisch beschrieben, und aus denselben geteutschet Durch Weiland .. Herrn Johann Ludwigen Freyherrn von Kueffstein (§. 175, 27), etc. An jetzo aber Mit deß Herrn C. G(il) Polo zuvor nie-gedolmetzten dritten Theil vermehret, und Mit reinteutschen Red- wie auch neu-üblichen Reim-arten ausgezieret. Durch G. P. H. Nürnberg. 1646. III. 12. (Unter der Aufschrift: Strephon.) — Nürnberg. 1661. 12.

6) Sophista, sive Pseudopolitica de Logica, sub Schemate Comoediae representata. Norimb. 1647. 12.

7) Poetischer Trichter Die Teutsche Dicht- und Reimkunt in 6 Stunden einzugießen. Nürnberg. I: 1648. 1652. II: 1653. III: 1653. 8.

8) Hertzbewegliche Sonntags-Andachten, nach den Evangelien verfaßt. Nürnberg. 1649. 8.

9) Hertzbewegliche Sonntags-Andachten, nach den Sonntäglichen Epistel-Texten ausgemahlet. Nürnberg. 1651. 8.

10) Der Groffe Schauplatz Luft- und Lehrreicher Geschichte. Das Erste (das Ander) Hundert. Frankfurt. 1650-51. II. 12. — 5. Aufl. Frkf. 1664. II. 8. — Hamb. 1669. 8. — Hamb. 1672. 8.

11) Der groffe Schauplatz jämmerlicher Mord-Geschichte. Frankfurt. 1652. II. 12. — Hamb. 1656. 12. — Frankfurt. 1660. 8. — 5. Aufl. Hamburgk 1666. 8.

12) Heracitus und Democritus: das ist C Fröliche und Traurige Geschichte: gedolmetscht aus H. P. Camus. Nürnberg. 1652. 12. — 1661. 12.

13) Geschichtspiegel oder hundert denckwürdige Begebenheiten. Nürnberg. 1654. 8.

14) Nathan und Jotham d. i. Geistl. und Weltl. Lehrgedichte [Parabeln] Samt einer Zugabe, genennet Simfon, Begreifend hundert vierzeilige Räthsel. Nürnberg. 1650-51. III. 8.

15) Ars Apophthegmatica, das ist: Kunstquellen denkwürdiger Lehrsprüche und ergötzlicher Hofreden in 3000 Exempeln durch Quirinum Pegeum. Nürnberg. 1655. 8. — Continuatio. Nürnberg. 1656. 8.

16) Mathematische Erquickstunden. Nürnberg. 1651-53. III. 4. (Fortsetzung zu Dan. Schwenters Deliciis physico-mathematicis. Nürnberg. 1636. 4.)

17) Der Mäßigkeit Wohlleben und der Trunckenheit Selbstmord. Ulm 1653. 12.

18) Hundert Andachtsgemähde, in welchen die wahre Gottseligkeit abgemahlet worden. Nürnberg. 1656. 4.

Außerdem lateinische Memorien, mathematische Schriften u. Uebersetzungen.

63. **Johann Klaj**, geb. 1616 zu Meissen, studierte zu Wittenberg, kam 1644 als Cand. Theol. nach Nürnberg, stiftete mit Harsdörffer den Pegnitzorden, 1647 Tertius an der Sebaldus-Schule, 1650 Prediger in Kitzingen, wo er 1656 starb. Unter den Nürnberger Dichtern der tiefste und selbstständigste. Er trug in Nürnberger Kirchen seine geistlichen Dichtungen singend und declamierend vor. Die dortigen Dichter wußten ihn zu schätzen und zu benutzen; spätere, die nach optischem oder eigenem Maße maßen, verwarfen ihn.

Herdegen 234 ff. Will 1, 195 ff. Will-Nopitsch 5, 168. Jördens 1, 306. DD. 1, 346. Tittmann 163 ff.

1) Augusti Buchneri Joas, der heil. Geburt Christi zu Ehren gesungen, aus dem Lat. ins Deutsche versetzt, von Johanne Clajo. Wittenb. 1642. 4. — 2) Pegnesisches Schäfergedicht, in den Berinorgischen Gesilden angestimmt von Strephon und Clajus. Nürnberg. 1644. 4. — 3) Weihnachts-Andacht. Nürnberg. 1644. 4. — 4) Auferstehung Jesu Christi, in jetzo neu übliche hochteutsche Reimarten verfaßt und in Nürnberg bey hochansehnlicher volkreicher Versammlung abgehandelt durch Johann Clajen, d. H. Schrift Beflissenen. Nürnberg. 1644. 4. — 5) Höllen- und Himmelfahrt Jesu Christi, nebst darauf erfolgter sichtbarer Ausgießung Gottes, des heiligen Geistes .. Nürnberg. 1644. 4. — 6) Fortsetzung der Pegnitzschäferey, behandelnd unter vielen andern reinneuen freimüthigen Luftgedichten und Reimarten, derer von Anfang des teutschen Krieges verstorbenen Tugend-berühmtesten Helden Lob-Gedächtnisse, abgefaßt und besungen durch Florian und Clajus, die Pegnitz-Schäfer, mit Bestimmung ihrer andern Weidgenossen. Nürnberg. 1645. 4. — 7) Lobrede der deutschen Poeterei, abgefaßt und in Nürnberg einer hochansehnlich-volkreichen Versammlung vorgetragen durch Joh. Clajus. Nürnberg. 1645. 4. — 8) Der leidende Christus, in einem Trauerspiel vorgestellt durch Johann Klaj, der H. Schrift Beflissenen und gekrönten Poeten. Nürnberg. 1645. 4. — 9) Herodes, der Kindermörder. Nach Art eines Trauerspiels ausgebildet und in Nürnberg einer teutfehliebenden Gemeinde vorgestellt durch Joh. Klaj. Nürnberg. 1645. 4. (Vgl. Joh. El. Schlegel in Gottscheds Beitr. 7, 355.) — 10) Joh. Klaj, Ge-

krönten Poetens, Engel und Drachenreit. o. O. u. J. (1645.) 4. — 11) Andachtslieder. Nürnberg. 1646. 4. — 12) Ehrengedicht. Nürnberg. im Decemb. o. J. 4. — 13) Pegnaisches Schäfergedicht in den Nordgauer Gefilden angestimmt. Nürnberg. 1648. 4. — 14) Schwedisches Fried- und Freudenmahl, zu Nürnberg den 25. des Herbstmonats 1649 gehalten, in jetzo neublichen hechteutschen Reimarten besungen. Nürnberg. 1649. 4. — 15) Johann Klaj, der hochheiligen Gotteslehre Ergebenens und gekrönten Poetens, Trauerrede über das Leiden seines Erlösers. Nürnberg. 1650. 4. — 16) Joh. Klaj, der Hochheil. Gotteslehre Ergebenes und gekrönten Poetens Freudengedichte, der seligmachenden Geburt Christi zu Ehren gesungen. Nürnberg. (1650.) 4. — 17) Geburtstag des Friedens, oder rein Reimteutsche Vorbildung, wie der Großmächtigste Kriegs- und Siegesfürst Mars aus dem längstbedrängten und hochbezwängten Teutschland seinen Abschied genommen. Nürnberg. 1650. 4. — 18) Irene, das ist vollständige Ausbildung des zu Nürnberg geschlossenen Friedens 1650. Mit vielen feyerlichen Begängnissen, Gastmahlen, Feuerwerken, Muscen und andern denkwürdigen Begebenheiten, nach poetischer Reimrichtigkeit vorgestellt .. durch Joh. Klaj, dieser Zeit Pfarrherrn der Evangel. Gemeine zu Kitzingen und gekrönten kaiserl. Poeten. Nürnberg. 4. — 19) Trostschrift an Frau Anna Maria Schmidmayerin, eine gebohrne Heigelin. Nürnberg. 1650. 4. — 20) Das gantz Leben Jesu Christi. Nürnberg. 1651. 8.

64. Johann Helwig, geb. 29. Jul. 1609 zu Nürnberg, stud. zu Altdorf, Straßb. u. Montpellier Medicin, gieng 1633 mit Athanasius Kircher nach Genua und Padua, Arzt in Nürnberg, 1645 Mitglied des Pegnitzordens (*Montano*), 1649 Leibarzt des Cardinals von Wartenberg in Regensburg, wo er am 24. Mai 1674 starb. (Herdegen 242 ff.) — 1) Ritter Ormund. Frankf. 1648. 12. — 2) Die Nympe Noris In Zweyen Tagzeiten vorgestellt; Darbey mancherley schöne Gedichte, und warhafft Geschichte, nebenst unterschiedlichen lustigen Rätzeln, Sinn und Reimbildern auch artigen Gebäuden mit angebracht Durch einen Mitgenossen der Pegnitzschäfer. Nürnberg. 1650. 4. Mit Gedichten von Harsdörffer, Klaj, Helwig und J. G. Volkamer (*Helianthus*). — 3) S. Boethii Bedencken, wie man .. sich zu trösten habe. Nürnberg. 1660. 12.

65. Sigmund Betulius (von Birken), geb. 5. Mai 1626 zu Wildenstein bei Eger, Sohn des evang. Predigers Daniel Betulius, der sich der Kriegszüge wegen nach Nürnberg barg, 1632 dafelbst Prediger wurde und 1642 starb. Birken studierte in Jena Rechte, dann Theologie; 1645 in Nürnberg Mitglied des Pegnitzordens (*Floridan*). Von Harsdörffer nach Wolfenbüttel empfohlen, Lehrer der Herzöge Anton Ulrich und Ferdinand Albrecht; schon nach Jahresfrist löste sich das Verhältnis. Birken durchwanderte Niedersachsen, Hamburg und Holstein; 1648 kehrte er zur Friedensfeier nach Nürnberg zurück. Durch den Grafen Windischgrätz erhielt er 1655 ein Erbadel-Comitiv, worauf er seinen Namen ins Deutsche rückübersetzte und sich von Birken nannte. † 12. Juni 1681 zu Nürnberg. — Oeder geschraubter Dichter.

Vgl. Hagen, memor. philosophor. dec. 2, 191 ff. Neumark, Palmb. 459. Schottellius 1176. Herdegen 79—158. Will 1, 115. 5, 97. DD. 1, 358. Tittmann. 15 ff.

1) Fortsetzung der Pegnitzschäferi. (vgl. 63 Klaj 6.) — 2) Dannebergische Heldenbeut, in den Jetzischen Blumenfeldern beglorwürdiget. Hamb. 1648. 4. — 3) Niedersächsishe Letze. Hamb. 1648. 4. — 4) Kriegs- und Friedensabbildung. Nürnberg. 1649. 4. — 5) Eigentliche Beschreibung des Fried- und Freudenmahles, Schauspiels, Feuerwercks (Teutschlands Kriegs-Beschluß und Friedenskuß, beklungen und besungen in den Pegnitzgeilden von dem Schäfer Floridan). Nürnberg. o. J. (1650.) 4. — 6) Teutscher Kriegs Ab- und Friedens Einzug, in etlichen Aufzügen bei allhier gehaltenem hochanfehnlichen Fürstl. Amalischen Freudenmahl, Schauspielweiß vorgestellt durch S. B. P. L. C. Nürnberg. 1650. 4. — 7) Teutscher Olivenberg. 1650. 4. — 8) Die Fried-erfreute Teutonie Eine Geschichtsschrift von dem Teutschen Friedensvergleich .. mit allerhand .. Dichtereyen. Nürnberg. 1652. 4. — 9) Geistliche Weihrauchkörner oder Andachtslieder 1 Dutzet; Sammt einer Zugabe 12 Dutzet kurtzer Tagseufzer. Nürnberg. 1652. 12. — 10) Passionsandachten und Sonn- und Festtagsandachten in Dillherrn heil.

Charwoche (Nürnberg. 1653) und Emblematischer Postille (Nürnberg. 1661). — 11) Vom Fato oder Gottesgeschick zwölf Lieder und Sinnbilder in Dan. Wulffers Gottesgeschick. Nürnberg. 1655. 12. — 12) „Die deutsche Schaubühne. 1655. 12.“ (Wil 1, 116) — 13) Neues Schauspiel, Betitelt Androfilo Oder Die WunderLiebe. Von den HH. PP. Soc. Jesu, erfunden, und bey den Friedens Handlungen in Weiffalen vor einem hochansehenlichen ReichsCollegio gespielt, anitz aber verdeutschet und Nebenst einem Nachspiel, Betitelt Silvia Oder Die Wunderthätige Schönheit, In Nürnberg auf den Schauptz gebracht durch S. v. B. C. P. N. . . in Lüneb. verlegt. Wulffenbüttel Gedruckt durch Joh Bißmarck 1656. 8. (8 Bl. 96 S. und Nachspiel 102 S.) — 14) Ostländischer Lorbeerhayn, ein Ehrengedicht von dem höchstlößlichen Ertzhaus Österreich. Sammt einem Anhang von Ehrengedichten an Fürsten, Grafen und Herren. Nürnberg. 1657. 12. (322 S. u. Anhang.) — 15) Die truckene Trunkenheit. Nürnberg. 1658. 12. (Uebersetzung und Erweiterung der Satire Jac. Baldes: de abusu tabaci.) — 16) Die sichtbare Welt Comenii verdeutscht u. vermehrt. Nürnberg. 1658. 8. — 17) Ballet der Natur, welche mit ihren vier Elementen sich fröhlich und glückwünschend vernehmen läßt, bey der Heimführung Fr. Erdmuths Sophien, Prinzessin zu Sachsen, nach Bayreuth, den 30. des Wintermonats, in einem Tantze vorgestellt. Bayreuth. 1662. Fol. — 18) Singpiel, betitelt Sophia, bei dem Beylager Markgraf Christian Ernst zu Brandenburg mit der Sächs. Prinzessin Sophie Erdmuth. Bayreuth 1662. Fol. — 19) Der Donau-Strand. Nürnberg. 1664. 12. — 20) Maufoleum der Hungarischen Könige. (Nürnberg. 1664. Fol.) — 21) Pegnesische Gesprächspielgesellschaft, von Nymphen und Hirten bei dem Windischgrätz-Ottingischen Hochgräflichen Beilager aufgeführt durch den Erwachsenen. Nürnberg. 1665. 12. — 22) Abgebrochner Hochfürstlich-Oesterreichlicher Regentenzweig. 1665. Fol. — 23) Oesterreichlicher Ehrenspiegel. Nürnberg. 1668. Fol. (Bearbeitung des fuggerischen Ehrenwerks, die Birken 1660 ungeachtet der nur auf Interesse an der Sache selbst beruhenden Gegenvorstellungen Lambecks übertragen war und übel genug ausgefallen ist; vgl. L. Ranke, zur Kritik neuerer Geschichtschreiber. Berl. 1824. S. 58.) — 24) Guelfis, oder Nieder-Sächsischer Lorbeerhayn. Nürnberg. 1669. 12. — 25) Der Hochfürstl. Brandenburg. Ulyffes. Bayreuth 1669. 4. Baireuth 1676. 12. — 26) Todesgedanken und Todtenandenken. vorstellend eine Tägliche Sterb-Bereitschaft. Nürnberg. 1670. II. 8. — 27) Floridans Lieb- und Lobgedanken seiner selig entseelten Margaris. o. O. u. J. (Nürnberg. 1670.) 12. — 28) Pegnefis: oder der Pegnitz Blumgenöß-Schäfers Feld Gedichte in neun Tagzeiten, meist verfaßet durch Floridan. Nürnberg. 1673-79. II. 12. — 29) Der Norische Parnaß und Irdische HimmelGarten: welchen der Föbus als deren Besitzer verwechslet mit dem Himmelfischen Sion und Ewigem Paradies: bewandelt und behandelt von Floridan, in geleitschaft seiner Weidgenossen. Nürnberg. 1677. 42 S. kl. 4. — 30) Der Chur- und Fürstlich Sächsische Heldenfaal. Nürnberg. 1677. 12. Nürnberg. 1755. 8. — 31) Teutsche Redebind- und Dichtkunst. Samt dem Schauspiel Psyche und einem Hirtengedicht. Nürnberg. 1679. 12. (Schauspiel Psyche: auf den Schauptz gebracht in Nürnberg 1652.) — 32) Margenis, das vergnügte, bekriegte und wieder befriedigte Teutschland, Sigmunds von Birken. Nürnberg. 1679. 12. (aufgeführt 1651.) — 33) Heiliger Sonntags- und Kirchenwandel. Nürnberg. 1681. 8. Nürnberg. 1712. 8.

Die betrübte Pegnefis, den Leben-, Kunst- und Tugend-Wandel des sel. Floridans . . . Durch 24 Sinnbilder fürstellend und mit Gespräch- und Reimgedichten erklärend, durch ihre Blumenhirten (hrg. v. Martin Limburger). Nürnberg. 1684. 8.

66. Christoph Frank, geb. 1642 zu Nürnberg, 1665 Professor in Kiel † 11. Febr. 1704. Er schrieb als 16jähriger Knabe: Schäfergedicht und Schützen-geschicht in dem Pegnesischen Erleenthal behandelt. Nürnberg. 1658. 4. (auch in Birkens Pegnefis), wofür ihn Harsdörffer als *Silvius* in den Pegnitzorden aufnahm. So kinderleicht war damals die schwerfällig-gelehrte Poesie.

67. Joh. Lud. Faber, geb. 1635 zu Hersbruck, 1657-70 Schulmann in Hersbruck, 1670 Quintus am Gymnasium zu Nürnberg, Mitglied des Pegnitzordens (*Ferrando I.*) † 1678. — 1) Jesu des gekreuzigten Erhöhung und

Judas seines Verräthers Verschmähung aus Jac. Balde poet. Wäldern in deutsche Verse gebracht. Nürnberg. 1667. 12. — 2) Herodes der Kindermörder in einem Singspiel vorgestellt. Nürnberg. 1675. Fol. — 3) Abraham und Isaac, in einem Singspiele aufgeführt. Nürnberg. 1675. Fol. — 4) Der gebesserte Stand Amensons und Karinthie beschr. u. besungen. Nürnberg. 1673. 12. — 5) Das verletzte, benetzte und wieder ergetzte Schäfflein, ein Feldgedicht. 1675. 4. — 6) Die gesunde Krankheit oder Trost der Podagrifchen (nach Balde). Nürnberg. 1677. 12.

68. Justus Georg Schottellus, 1612 zu Einbeck geb., Consistorialrat zu Wolfenbüttel, wurde 1646 als *Fontano* in den Pegnitzorden (1642 als der *Suchende* in die fruchtbringende Gesellschaft) aufgenommen, † 1674. Seine grammatischen Studien, die gründlichsten jener Zeit und schon auf die älteren Schriftsteller zurückgreifend, gaben den Einfällen seiner Ordensgenossen, die er an Einsicht, aber nicht an Geschmack übertraf, eine gleichsam gesetzmäßige Form und sanctionierten jene Gegentritt, endschallenden Reime, Kettenreime, Trittreime, Ringelreime, Echo, Irr- und Bilderreime. Durch Schottellus Verbindung mit den Nürnbergern und sein Ansehen in Niedersachsen breitete die Schäfferei und spielende Versmacherei, geistliche wie weltliche, in diesen Gegenden sich aus. DD. 1, 354.

1) Lamentatio Germaniae expirantis. Der nunmehr hinsterbenden Nymphen Germaniae elendeste Todesklage. Braunschweig. 1640. 4. — 2) Der Teutschen Sprach Einleitung. Lübeck u. Braunschweig. 1643. 8. — 3) Fruchtbringender Lustgarte voller Geistlicher und Weltlicher Neuen Erfindungen, zu Ergetzlichem Nutz zubereitet. Wolfenbüttel. 1647. 8. — 4) Neu erfundenes Freudenpiel genandt FriedensSieg. In gegenwart vieler Chur- u. Fürstlicher Personen zu Braunschweig 1642 von lauter kleinen Knaben vorgestellet. Wolfenbüttel. 1648. q. 8. — 5) Teutsche Sprachkunst. Braunschweig. 1651. 8. — 6) Teutsche Vers oder Reimkunst. Frankfurt a. M. 1656. 8. — 7) Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haupt-Sprache. Braunschweig. 1663. 4. — 8) Jesu Christi Namens Ehr in gebundener und ungebundener Rede verfaßt. Wolfenbüttel. 1666. 8. — 9) Eigentliche und Sonderbare Vorstellung des Jüngsten Gerichts. Wolfenbüttel u. Braunschweig. 1668. 4. — 10) Vorstellung der ewigen Seligkeit. Braunschweig. 1673. 8. — 11) Horrendum bellum grammaticale Teutonum antiquissimum. Wunderb. ausführl. Bericht welcher gestalt vor länger als 2000 Jahren in dem alten Teutlande das Sprach-Regiment gründlich verfaßt gewesen: hernach aber Krieg samt vielem Unheil entstanden. Braunschweig. 1673. 4. (Ältere Bella grammatica in Italien schon zu Anfang des xvi. Jh., in Deutschl. von Spangenberg, von M. J. K. Witteb. 1580. 8. und in Dornav. Amphitheater. p. 673. — 12) Harmonia quatuor Evangelistarum Ordentliche Zusammengefügte Vereinbarung Der Vier Heiligen Evangelisten. Auf sonderliche Art Vernehmlich und mit ungewungenen deutlichen Reimen oder Versen in Teutscher Sprache ausgefertigt. Braunschweig. 1675. 8. — 13) Vorstellung der Hölle. Wolfenbüttel. 1678. 8.

69. Joachim von Gläfenap, lebte auf seinen Gütern Gramenz und Lügßelt in Pommern, in der fruchtb. Gesellschaft (seit 1646) der Erwachsende, stand mit dem Wolfenbüttler Hofe in freundslichem Verkehr, Dichter herber geistlicher Lieder. — Vinetum evangelicum, Evangelischer Weinberg von der durchl. Befreyenden mit schönen annuthigen Melodeyen [von der Herzogin Sophia Elisabeth] Wolfenbüttel 1647. 8.; übersehen. Wolfenbüttel. 1651. 8. — Vindemia nova. Neue Weinlese (über die Episteltexte). Helmstadt 1648. 8.

70. Enoch Gläfer, geb. 1628 zu Landshut, Prof. der Rechte in Helmstedt, † 1668. — Der Elmen-Nymffen Immergrünendes LustGebäu, nach art eines Schäffer-Gedichtes beschrieben. Wolfenbüttel. 1650. q. 8.

71. Christian Flemmer, Secretär des Herzogs Anton Ulrich zu Wolfenbüttel, 1681 Mitglied des Pegnitzordens (*Fidamor*). — Rosen. Helmst. 1667. 8. — Teutsche geistliche Lieder und Gesänge. Wolfenbüttel. 1680. 12. Vgl. Herwegen. 524 ff.

72. Georg Conrad Offhof in Celle, der sich 1645 vergeblich um Aufnahme in die fruchtbringende Gesellschaft bemühte, wurde im folgenden Jahre mit dem Blumenorden durch Haradörfer entschädigt (Barthold 315. Herdegen 274). Der Pagnisorden umfaßte auch (1645) einen Lüneburger Anton Barneiser (*Philanikon*), der 1653 Pastor in Dalenborg war, und die Frau des Stadtschreibers Nicolaï in Stade (*Diana*, vgl. Herdegen 254 ff.). Die Gesellschaft drang bis nach Danzig, Elbing, Königsberg, hielt sich im Allgemeinen doch in Süddeutschland. Ueber andre braunschweig. Dichter Buchholz, Hodenberg, Ferd. Albrecht, Anton Ulrich, Walkow, Gelenius u. f. w. vgl. §. 187 und 192.

§. 186.

73. Joh. Matthias Schneuber, Prof. der Poesie in Straßburg, trieb auch astronomische Studien. Fast nur Gelegenheitsgedichte an unbekannte Personen. — Joh. Matthias Schneubers Gedichte. Gedruckt zu Straßburg bey Joh. Phil. Mülben. 1644. 8. — Beschreibung der jetzt erschienenen Cometen. 1644. — DD. 1, 356.

74. Jafais Rumpler von Löwenhalt, lebte zu Straßburg, wo er 1633 mit Schneuber die aufrichtige Tannengefellschaft stiftete. — Des Jefaais Romplers von Löwenhalt erstes gebüsch seiner Reim-geachtete. Strasb. bei Joh. Phil. Mülben. 1647. 4. — DD. 1, 355. In Zefens Orden: *der Freye*.

75. Valentin Strobel in Straßburg, setzte die Lieder von Elßäßer Dichtern in Musik, nahm auch Volksweisen auf. — Valentin Strobels Melodien. Bei dem Authore zu finden in Strasburg 1654. Fol. — Deut. Museum 1785. 2, 320 ff.

76. Joh. Wilh. Simler, Sohn des Rudolph, Enkel des Josias Simler, aus Zürich, Prediger zu Utikon, dann Inspector in Zürich; † 1672. — Joh. Wilh. Simlers Teutsche Gedichte: darinnen I. Vierverse oder summbegrieffenliche Inhälte der Psalmen Davids: II. Unterscheidenliche auf zeiten und anlässe gerichtete Gefänge. III. Allerhand Ueberschriften. Getruckt zu Zürich, bey Joh. Jak. Bodmer. 1648. 8. Vgl. Crit. Bibl. 2, 283-87. Weim. Jahrb. 4, 155.

77. Sterbenspiegel, das ist, sonnenklare Vorstellung menschlicher Nichtigkeit durch alle Ständ oder Geschlechter oder Rudolf Meyers Todten - Dants ergänzt und herausgegeben durch Conrad Meyern, Maalern in Zürich im Jahr. 1650. 4. Vgl. §. 162.

78. Johann Grob, um 1632 zu Lichtensteeg geb., gekrönter Poet, Ratmitglied zu Herisau; † 1697. Sehr gute, von Logau (§. 190) unabhängige Epigramme. — Dichterische Versuchgabe Bestehend In Teutschen und Lateinischen Aufschriften, Wie auch etlichen Stimmgedichten oder Liedern. Basel 1678. 8. — DD. 1, 457 ff.

79. Joh. Heinr. Keulisch, Calisus, Kloridan; geb. 1633 zu Wohlau in Schlesiens, Prediger zu Limburg, dann zu Sulzbach; † 1670. Schäferdichter. — 1) Hannß Heinrich Keulisches oder Calisii, von Wohlau auß Schlesiens, Heiliger Sontags-Uebungen Erste Außgabe. Stuttg. 1654, 12. — 2) Kloridans von Wohlau auß Elifien Blauer Kornblumen oder einfältiger Hirten-Gefänge Dreifaches Bündlein. Ulm. 1655. 8. — 3) Andächtige Haus-Kirche, Oder Aufmunterung zur Gottseligkeit. Nürnbg. 1676. 8.

80. Georg Heinrich Schreiber, Neu außgeschlagene Liebes und Frühlings-Knospen, das ist Keufcher Ehren- und Liebeslieder Erstlinge. Frankf. a. M. 1664. 8. — Nachschöfflinge. Frkf. a. M. 1664. 8.

81. Christoph Kaldenbach, geb. 1613 zu Schwiebus, 1636 Prof. in Tübingen, † 1698. — Deutsche Lieder und Getichte, In gewisse Bücher eingetheilet. Tüb. 1683. 8. — Poeticae Germ. libr. duo. vgl. 177. II., 18.

82. Joh. Ulr. Erhard, geb. 1647 zu Wildberg in Württemberg, Lehrer und Pfarrer, 1695 Prof. am Gymnasium zu Stuttgart und Hofpoet, † 1718. — Lat. und deutsche Gedichte. — Rosetum Parnassicum. Stuttg. 1674. 12. — Roseti ampliatio. 1675. — Renovatio et propagatio Roseti 1678. — Lyrica miscellanea. 1680. — Chiliadum epigrammatum partes duae. 1680. — Himfische Nachtigall oder hundert geistliche Frühlings- Sommer- Herbst- und Winterlieder. — Neu vermehrt. Stuttg. 1751. 8.

Viertes Kapitel.

Wie im vorigen war auch in diesem Jahrhundert die Grundstimmung der Dichter, bei aller Verirrung in weltlichen Stoffen, eine christlich fromme, meistens eine kirchliche. Der Feuereifer des Bekenntnisses war erloschen; an die Stelle trat eine leidende, trostsuchende und trostbringende Liederdichtung, die auf dem Hintergrunde des durch den Krieg verursachten Elendes erst ihre wahre Bedeutung erhält, wie viel vom kirchlich-orthodoxen, oder vom Standpunkt des Geschmackes manchmal auch daran auszustellen gewesen ist. Die Orthodoxie, die nicht mehr ein unbefangenes Vermögen, sondern ein behutames Hüten geworden war, rief hinüber und herüber Verfolgungen und Leiden hervor, deren sich mitunter die Sage bemächtigte (Gerhard, Neumark), oder weckte den Fanatismus nur um so lebendiger auf (Kuhlmann). In der Form waren die Dichter mit ihren gelehrten Kunststücken vorsichtiger bei geistlichen als bei weltlichen Liedern und hielten sich, wenn auch mannigfache heroische Anläufe gewagt und der Mund recht voll genommen wurde, doch immer noch gern an die alte Einfachheit des Kirchen- und Volksesanges. Selbst wo die geistlichen Gefänge mit 'neuen lieblichen Melodien ausgezieret' wurden, blieb ein Hauch der alten frommen Einfalt zurück. Die aus den Liederamlungen in GB. aufgenommenen Stücke wurden einer strengen Reinigung unterworfen, die, da eine Aenderung leicht die andre nach sich zieht, nicht selten eine durchgreifende Umgestaltung veranlaßte. Das Eigentum der Dichter an den einzelnen Liedern ist auch in diesem historisch helleren Zeitalter noch nicht durchweg sicher gestellt und bei der Massenhaftigkeit der GB. in den streitigen Fällen schwer zu ermitteln.

§. 187.

83. Martin Böhme (§. 147, 231.), geb. 16. Sept. 1557 zu Lauban, † dasselbst als Oberpfarrer 5. Febr. 1622. — *Centuria precatationum Rhythmicarum*. Einhundert Andechtige Gebetlein reimweise vber alle Sonn- und Feyertägliche Evangelia. Durch Mart. Bohemum Laubanensem Lusatium Predigern dafelbs. Wittemb., Gedr. b. Wolffg. Meißnern, In Verlegung Clemens Bergers. 1606. 8. — *Centuria secunda pr. Rhyth.* Ein hundert Andechtige Gebetlein, In allerley gemeinem zustande, anliegen .. Wittenb. 1608. 8. — *Centuria Tertia ..* Drittes hundert Andechtiger Gebetlein Reimweise Auff die drey Stände, Geistlichen, Weltlichen und Häußlichen .. Wittenb. 1614. 8. — *Drey Hundert Reim-Gebetlein ..* Gedr. zu Jehna, In Verlegung Esaiæ Fellgiebels, Buch in Breßlaw 1658-1659. III. 12. Am zweiten Hundert ein Anhang: Zehn Sterbegebet Reimweise. — *Vergiß mein nicht.* Jena 1671. 12. — Vgl. J. Mützell, *Lieder der evangel. Kirche* Berl. 1855. S. 785-880. Schottel. S. 1196.

84. Erasmus Winter aus Joachimsthal, geb. 1548 † 1611 als Prediger zu Meuselwitz. Lieder von ihm bei Mützell 965 ff.

85. Joh. Mühlmann, geb. 28. Jul. 1573 zu Pegau, † 14. Nov. 1613 als Prof. zu Leipzig. Lieder von ihm bei Mützell 955-965.

86. Melchior Bifchoff geb. 1547 † 1614 als Generalsuperintendent zu Coburg. Lieder bei Mützell 969 ff.

87. Joh. Hermann Italus Senior: *Jesu nun sei gepreiset*. Im Dresd. GB. 1593. 4. N. 34 ohne Namen (Mutzell 932), in Clauderi *Psalmodiæ Novæ Pars Tertia*. Lips. 1636. 12. von J. H. Sen (Johannes Hermann Senior. Mützell 932). Im New zugerichteten Gefangbüchlin. Leipz. 1638. 16. S. 49: Joh. Hermann, Itali Senioris. (Dunkel 2, 667), ebenso im Erfurter GB. 1648. (Mutzell 932).

Nach andern (Schamel. Naumb. GB. 1715. histor. Reg. zum 2. Theil. Dunkel 2, 657) von dem Ollmützer Kapellmeister Joh. Hänel. Wenn man bei dem räthelhaften J. Hermann Italus Senior nicht eine Namensverwechslung mit Nic. Hermann von Joachimsthal annehmen will, so wird an einen Joh. Hermann aus Ittel im Erzstift Trier zu denken sein.

88. Johannes Heermann, geb. 11. Oct. 1585 zu Rauden im Fürstenthum Liegnitz, studierte in Leipzig, Jena u. Straßburg, 1612 Prediger in Köben, legte 1634 sein Amt nieder, gieng nach Lissa in Polen, wo er am 27. Febr. 1647 gestorben sein soll. Witten. Memor. Theol. Frkf. 1674 p. 654–63. Anfänglich der alten Art zugethan, wandte er sich später den opitzischen Regeln zu und galt als der vorzüglichste Dichter geistlicher Lieder bei den früheren schleifischen Poeten. — Biblisches Christentum. Wittenb. 1609. — Gebetbuch, darinnen hundert Gebett. Leipz. 1609. 1645. — Andächtige Kirchen-Seufftzer oder Reimen, damit er die Sonntags- und Fest-Evangelia beschloffen. Leipz. 1616. — Schlußglocklein. Breßl. D. Müller 1631. — Exercitium Pietatis (Reimspprüche) 1630. — 1636. — 1644. Klofeman. — 1644. Chr. Jacob. — 1650. Fellgibel. — Devota Musica Cordis, Hauß- und Hertz-Musica. 1630. — 1634. Dav. Müller. — 1636. — Lpz. 1639. — 1644. Chr. Jacob. — 1644. Klofem. — 1650. Fellgibel. — 1663. — Sonntags- und Fest-Evangelia. Leipz. 1636. 12. — Breßlau 1650. 12. — Teutsche Poemata. 1640. 8. — Poetische Erquickstunden, darinnen allerhand schöne und trostreiche Gebet, nützliche Erinnerungen .. Nürn. 1656. 4. — Vgl. Neues Ehrengedächtniß des Liederdichters J. Heermanns, von Dav. Heermann. Glogau. 1759. — Joh. Heermanns geistl. Lieder. Herausg. v. Phil. Wackernagel. Stuttg. 1856. 16.

89. Mich. Altenburg, geb. zu Tröchtelborn, † als Prediger zu Erfurt im J. 1638 oder 1640. — Kirchen und Hausgefänge. Erf. 1620. II. 4. Ihm werden die Lieder zugeschrieben: *Frolockt und triumphieret; Herr Gott nun schleuß den Himmel auf; Macht auf die Thor der Gerechtigkeit*; die nach anderer Angaben von Tob. Kiel (§. 147, 251) gedichtet und von ihm nur in Mußk gefetzt sein sollen; aus Kiels David find sie nicht.

90. Christoph Cnoll, geb. 1563 zu Bunzlau, 1591 Diaconus zu Sprottau, † um 1621. Ihm wird zugeschrieben: *Herzlich thut mich verlangen nach einem seligen End*. Wiedergedr. bei Mützell 780.

91. Joh. Kempff, aus Staffelslein in Franken, 1604 Diaconus in Gotha, † 1625. *Wenn ich in Todesnöthen bin*.

92. Simon Graf, geb. 1603 zu Schäßburg in Siebenbürgen, † 1659 als Pfarrer zu Schandau. — Geistlich edel Hertzpulver. Leipz. 1631. 8. Von ihm: *Christus der ist mein Leben*.

93. Josua Stegmann, geb. 1588 zu Sulzfeld in Franken, † 1632 als Superintendent zu Rinteln. Erneuerte HertzensSeufftzer. — Schwanengefang oder FestAndachten. — *Sei wolgemut laß Trauern sein, auf Regen folget Sonnenschein*. (Aus einem Opitzischen Liede abgekürzt, vgl. DD. 1, 272.)

94. Joh. Vogel, geb. 1589 zu Nürnberg, 1621 Rector zu Nürnberg, wo er 1663 starb. — Die Palmen Davids, Sampt anderen heiligen Gesängen in Neu Teutsche Verse gesetzt. Nürn. 1638. 8. — Yorbildungen des Todes (Todtentanz). Nürn. 1648. 8. — Palmen, geistl. Lieder und Hausgefänge. Nürn. 1653. 12.

95. Joseph Wilhelm, geb. 1597 zu Ansbach, 1623 Prediger zu Magdeburg, 1634 Stiftsprediger zu Lübtz, 1637 Adjunct in Hamburg, 1650 Hofprediger zu Stavenau, † 1652. — Die sieben Bußpalmen Davids in poetische Dimensiones und alexandrinische Verse gesetzt. Hamb. 1634. 4. — Joh. Gerhards geistreiche Andachten in teutsche Verse unterschiedener Art überletzet. Hamb. 1648. 8.

Paul Fleming §. 180. In allen meinen Thaten. DD. 1, 294. — M. Opitz §. 179 Palmen. Geistliche Poemata. — J. Rist §. 182: O Traurigkeit DD. 1, 316. O Ewigkeit DD. 1, 316. Werde munter DD. 1, 317. — Georg Neumark §. 181, 25: Wer nur den lieben Gott läßt walten. DD. 1, 311. — E. Chr. Homburg §. 180, 20.

96. Mart. Rinckhart (§. 147, 236) geb. 1585 zu Eilenburg, † daseibst 1649

als Archidiaconus. — Meißnische Thränenfaat. 1637. — Liebliche, geistliche und himmlische Brautmesse. Leipz. 1642. — Jesu Hertz-Büchlein .. anitzo mit einer Vorrede D. S. Langens. Leipz. 1663. 12. *Nun danket alle Gott.* DD. 1, 392. Vgl. Plato, M. Rinckhart nach seinem Leben und Wirken. Leipz. 1829.

97. Joh. Gerhard, geb. 1582 zu Quedlinburg, † 1637 als Prof. zu Jena. Wirksamster Nachfolger Joh. Arndts, Vorgänger Spencers. Ihm wird zugeschrieben: *Ich dank dir Vater daß du hast.*

98. Joh. Matthäus Meyfart, geb. 1590 zu Walwinkel bei Waltershausen, studierte in Gotha, Jena und Wittenberg, 1616 Lehrer in Coburg, 1623 Director; 1624 Dr. der Theol. in Jena, 1633 Prof. in Erfurt, 1636 Pastor an der dortigen Predigerkirche, † 1642. Von ihm: *Jerusalem du hochgebaute Stadt, und O großer Gott von Macht.*

99. Georg Werner, geb. 1607 zu Bopfinger in Württemberg, Prof. der Rechte in Helmstädt, † 28. Sept. 1671. — Hundert Psalmen Davids. Königsberg 1638. — *Nun treten wir in das neue Jahr; Der du Herr Jesu Ruh und Raß; Wol dem der ohne Wandel auf Gottes Wegen geht; Ihr Christen auserkoren; Freut euch ihr Christen alle.*

100. C. Wilkow, 1640 Prediger in Lüneburg. — *Wie ist der Mensch doch so bethört.*

101. Joh. Mich. Dillherr, geb. zu Themar im Hennebergischen 1604, 1631 Prof. in Jena, 1642 in Nürnberg erster Prof. des auditorii publici, 1646 Prediger zu S. Sebald, † 8. Apr. 1669. Berühmtester Canzelredner der Zeit. — *Weg zur Seligkeit.* Nürnberg. 1651. Nürnberg. 1654. Nürnberg. 1662. Amsterdam. 1673. — *Göttliche Liebesflammen über das K. Brautlied Salomonis.* Jena 1640. 12. Nürnberg. 1651. Nürnberg. 1675. — *Heilige Sonntagsfeier.* Nürnberg. 1652. 12. — *Heil. Charwoche.* Nürnberg. 1653. 12. — *Evangelische Spruch- und Gebet-Reimen.* Nürnberg. 1653. 12. — *Heilig-Epistolischer Bericht, d. i. Emblematische Fürstellung über die Sonn- und Festtäglichen Episteln und Evangelien.* Nürnberg. 1663. Fol., daraus: *Geistreiche Andachts-Arien.* 1692.

Ach wie lang muß ich mich schlagen. — Also der Höchste liebet. — Beweinest mich doch nicht so sehr. — Erschrecken ich ja billig sollt. — Es ist die helle Sonn dahin. — Hinweg, hinweg Melancholey. — Hör liebe Seel dir ruft der Herr. — Ihr hohe Berg ihr lehret mich. — Nichts guts an mir ich finden kann. — Nun laßet Gottes Güte. — O Mensch der Herre Jesu weint. — Wenn ich mich mit Gedanken schlag. — Wenn ich nicht würd damit getröst. — Wie ein Hirsch, den man will fangen. — Wo ich nun geh und wo ich steh. Vgl. Will Nop. 1, 364. 5, 220. DD. 1, 394.

A. H. Buchhols §. 192. — Reſenthal §. 189, 42. — Simler §. 186. — Schein §. 181, 26. — Dach, Albert, Robertlin, Adersbach, Titz §. 184. — Weber §. 182, 37. — Harsdörffer, Birken, Klaj, Schottelius §. 185. — Zesen §. 188. — Gryphius §. 189.

102. Christian Keimann, geb. 1607 zu Pankratz in Böhmen, † 1662 als Rector in Zittau. — DD. 1, 403. — *Freut euch ihr Christen alle. Hosanna Davids Sohn. Meinen Jesum laß ich nicht.* vgl. §. 189, 174.

103. Aug. Augspurger, Thränen bey dem Creutze JEſu Christi. Dresd. 1642. 8. — *Der Verzweiffende Verräther Judas.* Dresd. 1642. 8. — *Zwo Sonnette Dem Triumphirenden Jesus gefungen.* o. O. u. J. 8. — *Reisende Clio.* Dresd. 1642. 8. — *Schäfferey, Auß dem Frantzöf. Antonii Montchretiens Hoch-Teutſch Vberſeſetzt.* Dresd. 1644. 8.

104. Tob. Clausnitzer, geb. 1618 zu Thum bei Annaberg, † 1684 als Superint. zu Weiden in der Oberpfalz. — *Gekreutzigter Jesus.* Leipz. 1644. 4. — *Himmliſche Gedanken über die Wundergeburth Jeſu.* Leipz. 1644. — *Friedenstraum des Meißniſchen Zions.* Leipz. 1645. 4. — *Fröhlicher Friedens-Both.* Leipz. 1648. 4. — *Jesu dein betrübtes Leiden. — Liebſter Jeſu wir ſind hier. — Wir glauben all an einen Gott.*

105. Juſtus Geſenius, geb. 1601 zu Eßbeck im Fürſtentum Calenberg, 1629 Prediger zu Braunschweig, 1636 zu Hildesheim, † 1671 als Generalſuperint. zu Hannover; gab 1648 das hanoverſche GB. heraus. Vgl. DD. 1, 392. Biogr. von Buſſe im Hanov. Magazin. 1823, 26. — *In dieſer Morgenſtund will ich dich loben. — O heilige Dreifaltigkeit. — O Tod wo iſt dein Stachel nun. — Wenn meine Sünd mich kränken.*

106. David Denicke, geb. 1603 zu Zittan, 1642 Consistorialrat in Hanover, † 1. Nov. 1680. *Nun jauchzt dem Herren alle Welt*. DD. 1, 418.

107. Paul Gerhardt, geb. 1606 zu Gräfenhainichen, lebte in Berlin, 1651 als Propst zu Mittenwalde ordiniert, 1657 Diaconus an S. Nicolai zu Berlin, Gegner der Union (Synkretismus, ausgleichende Vereinigung zwischen Lutheranern und Reformierten) und weil er dem Religionsedict nicht folgen wollte suspendiert; er verzichtete auf sein Amt, dann Prediger zu Lübben, wo er 1676 starb. — Die Erzählung über die Entstehung seines Liedes: Befehl du deine Wege, das 1659 schon gedruckt war, ist eine lutherische Legende. — G. Wimmer, Gerhards Leben. Altenb. 1723. — E. G. Roth, P. Gerh. nach seinem Leben und Wirken. Leipz. 1829. — E. W. H. Trepte, P. Gerh. Eine biograph. Skizze. Delitzsch 1829. — Langbecker, Leben und Lieder von P. Gerh. Berl. 1841. 8. — Lebensgeschichte der Anna Maria Gerhard. Von Langbecker. Berl. 1842. — O. Schultz, P. Gerhard und der große Kurfürst Berl. 1840. Gegenchrift von Pfischon. Berl. 1841. O. Schultz, Sendschreiben an Pfischon. Berl. 1841. Vgl. N. Berl. Monatschr. 1809. 2, 129. 336.

Pauli Gerhards Geistliche Andachten bestehend in 120 Liedern. Hervorgegeben und verlegt von Johan Georg Ebeling. Berlin, bey Chr. Rungen 1667. 12 Hefte Folio. (Ueber Ebeling vgl. N. Berl. Monatschr. 1809. 2, 347.) — Stettin 1669. 8. — 1672. 8. — Nürnberg. 1683. 8. — Eisleb. 1700. 8. — Von Joh. H. Feufeking. Zerbst 1707. Wittenb. 1717. 1723. — Augsb. 1708. — Wittenb. 1821. Berlin 1827. 1838. — Von Langbecker. Berlin 1841. 8. — Von O. Schultz. Berl. 1842. 8. — Von Ph. Wackernagel. Stuttg. 1843. 12. — Vgl. DD. 1, 394-402.

Wach auf mein Herz und Ange. 1649. — *Nun ruhen alle Wälder*. 1653. — *Gottlob nun ist erschollen*. 1656. — *Befehl du deine Wege*. 1659. — *O Haupt voll Blut und Wunden*. 1659. — *Barmherziger Vater höchster Gott*. 1661. — *Ich danke dir demüthlich*. 1667. — *Ich weiß daß mein Erlöser lebt*. 1667.

108. Wilhelm II., Herzog zu Sachsen-Weimar, geb. 1598 † 1662, in der fruchtbringenden Gesellschaft, deren Vorsitz er 1650-62 war, der Schmackhafte. *Herr Jesu Christ dich zu uns wend. Gott, der Friede hat gegeben*. DD. 1, 392.

109. Mich. Schirmer, geb. 1606 zu Leipzig, Rector zu Freiberg, Pastor zu Striegnitz, Conrector in Berlin, † 4. Mai 1673 als designierter Archidiaconus zu Freiberg. — Biblische Lieder. Berl. 1650. 8. — Das Buch Jesu Sirach in allerhand Reimarten. Berl. 1655. 8. — Uebers. der Aeneis in Alexandrinern. Cölln. a. d. Spree. 1668. 8. — *O heiliger Geist kehre bei uns ein*.

110. Joh. Chph. Arnswanger, geb. 1625 zu Nürnberg, † das. als Schaffer an der Lorenzkirche 1696. — Zwey FriedenGefänge. Nürnberg. 1650. — Evangelische Spruch- u. GebetReimen. Nürnberg. 1653. 12. — WilkomsLied als Kaiser Leopold in Nürnberg. Einzug gehalten. Nürnberg. 1658. Fol. — Neue geistliche Lieder. Nach bekannten Singweisen verfaßt. Nürnberg. 1659. 8. — Nürnberg. 1711. 8. — Zwey PassionsGefänge. Nürnberg. 1661. 8. — Heilige Palmen und Christliche Psalmen. Nürnberg. 1680. 8. — DD. 1, 416.

111. Ferdinand Albrecht, Herzog zu Braunsch. Lüneb., geb. 1636 † 1687. Andächtige Gedancken In Reimen gebracht durch Einen Liebhabern seines Herrn Jesu. Braunsch. MDCLVI. 80 S. 8. (= 1666. Vgl. DD. 1, 418.) — Bevern 1677. 8. — Wunderliche Begebnissen .. durch den Wunderl. Bevern 1678. II. 8.

112. Mich. Frank, geb. 1609 zu Schleusingen; Bäcker, um sein Vermögen gebracht nahm er seine Studien in Coburg wieder auf, wurde 1644 Lehrer an der coburger Stadtschule, von Rist 1659 zum Poeten gekrönt und in den Schwanenorden (*Staurophilus*) aufgenommen, † 27. Sept. 1667. — Geistliches Harfenpiel. Koburg 1657. 4. *Ach wie flüchtig, ach wie nichtig* (Str. 1. 3. 5. 7. u. f. w. mit diesem Anfang; Str. 2. 4. 6. 8. u. f. w.: *Ach wie nichtig, ach wie flüchtig*. DD. 1, 404. — Das Lied wird auch Andr. Unger, Joh. Frank und Mich. Schernack beigelegt. Vgl. Betulius N. 113, 10.)

113. Christian Betulius, Bruder Sigmunds von Birken, geb. 1619 zu Wil-

denstein bei Eger, 1646 Sextus in Nürnberg, Pfarrer in Belgheim, Rector in Oettingen, Diaconus in Blaubeuren, 1668 Pfarrer in Dnßlingen, dann zu Gundelfingen, wo er 1677 starb. Im Pegnitzorden *Macaristo*. — Christian Betulff andächtiger Gottes-Lieder das erste xii. Nördlingen, F. Schulers. 1652. 12.

In der Vorrede: Wann der Leser etliche dieser Gefänge in dem Nürnbergischen grossen LiederBuch nicht unter meinem Namen eingeruckt befindet, wolle er es für einen Irrtum halten und sich versichern, daß sich meine Aufrichtigkeit keiner fremden Arbeit alhier angemessen. — Die Lieder sind: 1: Wach auf, wach auf o liebe Seele. 2: Auf meine Seel entreiß dich. 3: Sag Menschenherz, wo ist ein Schmerz. 4: Muß ich meinen Jesum sehen. 5: Ja ja es ist der alte Bund. 6: O edler Mensch, o werthes Gottesbild. 7: So fare nun so fort du ganz erbohte Welt. 8: Was hat doch je sich selbst gekost. 9: Es frauet sich sehnlich mein innerstes Ich. 10: Ach wie flüchtig, ach wie nichtig (30 Str., anfänglich nur 13 Str. mit gegenüberstehender Nachahmung: O wie richtig, o wie richtig ist das Himmel-Leben, so daß nur diese Parodie vom Betulff sein wird.) 11: Wünschst du verßßtes Lieben. 12: Du seiges Herz, was sagest du und bränkest deine Sinnen. Vgl. Herdegen 552 ff.

114. Bodo von Hodenberg, 1640 Landdrost zu Osterode am Harze. Für deinen Thron tret ich hiermit. DD. 1, 409.

115. David Böhm, geb. 1605 zu Bernstadt in Schlesien, † daselbst 1657 als Pfarrer und Consistorialrat. Herr Jesu Christi Gottes Sohn. Herr nun laß in Friede, lebensfatt und müde, deinen Diener faren.

116. Jac. Peter Schechs, geb. 1607 zu Poppenreuth, † 1659 als Prediger in der Vorstadt Wöhrd bei Nürnberg. — Ach Gott erhöhr mein Seufsen und Wehklagen.

117. Benjamin Prætorius, aus Weissenfels, 1659 Pfarrer zu Groß Lissa bei Dölitzsch. — Jauchzendes Libanon. Leipz. 1659. 8. 1668. 8. (80 Sprüche und Lieder.) — Spielende Myrten-Aue, von Gott Engeln und Menschen bewohnt. 1664. 8. (157 Lieder.) DD. 1, 405.

118. Joh. Georg Albinus, geb. 1624 zu Unterneißa bei Weissenfels, 1653 Rector an der Domschule, 1657 Prediger zu S. Othmar vor Naumburg, † 1679. In der fruchtbringenden Gesellschaft der Blühende. — Jüngstes Gericht, In gebundener Rede vorgestellt. Leipz. 1653. 12 Bl. 4. — Gedichte. 1659. 4. — Himmelflammende Seelen-Luft. Oder Hermann Hugons Pia Desideria, d. i. Gottselige Begierden. in Hochteufcher gebundener und ungebundener Rede. Frankfurt. 1675. 12. — Alle Menschen müssen sterben. Straf mich nicht.

119. Christian Seriver, geb. 1629 zu Rendsburg, Pfarrer zu Stendal, zu Magdeburg, † 1693 als Oberhofprediger und Consistorialrat zu Quedlinburg. — Unschätzbarer Seelenchatz. — Gottholds zufäll. Andachten. Lpz. 1671. 8. Der lieben Sonne Licht und Frucht.

120. David v. Schweinitz, geb. 1600, Landeshauptmann des Fürstentums Liegnitz, † 1667. — Hundert evangel. Todesgedanken. Bresl. ... — Geistlicher Hertzensharffen von fünffmahl zehen Saiten sechs Theile. Alten Stettin 1650-57. 12. — Hertzens-Pfalter, d. i. Geistliche Andachten über den Pfalter. Bresl. 1662. 8.

121. Hieronymus Thomæ, Teutscher Gedichte Frü-Früchten, oder Sonn- und Fest-Tags Andachten. Auß derselben Evangelien aufgesetzt. Gießen 1662. 8. (HB. 1238.) Vgl. §. 189, 200.

122. Joh. Gottfr. Olarius, geb. 1635, † 1711 als Superint. zu Arnstadt. Poetische Erstlinge. Halle 1664. Arnst. 1697 (als: Geistl. Singelust.)

123. Joh. Olarius, geb. 1611 zu Halle, Superint. in Querfurt, Hofprediger in Halle, Oberhofprediger in Weissenfels. † 14 Apr. 1684. — Geistliche Singekunst. Leipz. 1672. 8. unter den 1300 gesammelten Liedern auch einige von ihm. DD. 1, 407 f.

124. Chph. Tietze, geb. 1641 zu Wilkau in Schlesien, 1666 Pred. zu Laubenzeddel in Franken, 1671 zu Henfenfeld bei Nürnberg, 1685 Diaconus zu Herspruck, 1701 Archidiaconus, † 21. Febr. 1703. — Morgen- Abend-Katechismus- Tisch- Buß- Communion- Lob- Fest- Klag- Trost- Wetter- Grab- und Himmelslieder. Nürnberg. 1701. 12. — Sündenschmerzen, Trost im Herzen, Todenkerzen, erwecket, entdecket, angestecket. Nürnberg. 1664. 12. — Himmelfeife, Seelenpeife, Engelweife, welche Reim- und Gefangweife weist und preiset. Nürnberg. 1670. 12. — Bibel-Kalender, durch reine Reimbänder. Nürnberg.

1701. 8. — *Ich armer Mensch, ich armer Sünder. — Liebster Vatter, ich dein Kind. — Sollt es gleich bisseilen scheinen. — Wer bin ich armes Kind.*

Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneb. §. 192. DD. 1, 419.

125. Daniel Wülffer, geb. 1617 zu Nürnberg, Prof. am Aegidiengymnasium, Prediger, † 1685 als Antistes an der Lorenzkirche. — Das vertheidigte Gottesgeschick und vernichtete Heydenglück. Nürnberg. 1656. 12. Nürnberg. 1666. 12. Nürnberg. 1701. 12.

126. Tobias Zeutschner, Musicalischer HausAndacht Erstes Zehen. Brieg 1667. Anderes Zehen. Brieg 1670. 8. (HB. 1242.)

127. Gottfr. Wilh. Sacer, geb. 1635 zu Naumburg, Secretär beim geh. Rat von Platen in Berlin; wechselndes Leben, bald Lehrer, bald Soldat, Advocat in Braunschweig, 1690 Cammerconsulent, † 1699. Vgl. G. Guil. Saceri memoria auctore Joanne Arn. Ballenstaedt. Helmst. 1745. 4. — Geistliche Lieder. Gotha 1714. 8. (gesammelt von Sacer's Schwiegerfohne, dem General-superint. Nitzsch in Gotha.)

Nützliche Erinnerung wegen der Teutschen Poeterey. Alten Stettin 1661. 8. — Hans Wurft vgl. §. 190. — Aelians unterschiedliche Erzählungen. — Verdeutschte Liebesgeschichte von Leander aus dem Museo. — Vgl. Dunkel §. 264 N. 2288. DD. 1, 467.

128. Johann Frank, geb. 1618 zu Guben, studierte die Rechte, 1648 Rathsherr zu Guben, 1661 Bürgermeister, † 1677 als Landesältester der Niederlausitz. — Geistliches Sion. Guben 1672. 8. Guben 1674. 8. — Geistliche Lieder, hrsg. v. Pafig. Grimma 1846. 8. DD. 1, 411. *Schmücke dich o liebe Seele. — Alle Welt, was kreucht und webet. — Jesu meine Freude. — Du o schönes Weltgebäude.*

129. Chr. Frid. Cuno, gekrönter Poet. — Geistliche Seelenfrüchte. Jena 1673. 12. Neumeister 26. Olear. Liederbibl. 1702. 8. 39.

130. Samuel Rodigast, geb. 1649 zu Gröben bei Jena, 1680 Conrector, 1698 Rector am Gymnasium zu Berlin, † 1708. — *Was Gott thut das ist wolgethan.* — DD. 1, 476.

131. Joh. Jac. Schütz, geb. 1640 zu Frkf. a. M., Freund Speners, † 1690 als Rechtsconsulent in seiner Vaterstadt. — *Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut.* DD. 1, 454.

132. Hartmann Schenk, geb. 7. Apr. 1634 zu Ruhla, Prediger zu Völkershausen, † 2. Mai 1681. — *Güldne Betkunt.* Nürnberg. 1677. 8. — *Nun Gottlob es ist vollbracht.*

133. Joh. Flittner, geb. 1618 zu Suhl im Hennebergischen, Diakonus zu Grimmen bei Greifswald, † 7. Jan. 1678 zu Stralsund. — Geistlicher Dank und Friedensaltar über den 85. Psalm. — Himmlisches Lustgärtlein. — Leben und Lieder. 8. — *Jesu meines Herzens Freude, süßer Jesu. — Ach was soll ich Sünder machen.*

134. Joach. Neander, geb. 1610 zu Bremen, Rector an der reformierten Schule zu Düsseldorf, 1679 Prediger an der Martinikirche in Bremen, † 1680. — Bundeslieder. Bremen 1679. 8. 5r Druck Frkf. 1691. 8. Wesel 1692. 8. 7r. Dr. Frankf. 1700. 1708. 8. Frkf. 1712. 8. Thurnau 1716. 8. Amsterd. 1725. 8. Solingen 1768. 8. DD. 1, 406. — *Lobe den Herren den mächtigen König der Ehren. — Sieh hier bin ich Ehrenkönig.*

Hohberg §. 191. — Flemmer §. 185, 72. — Hoffmann §. 193. — Lohenstein §. 193. — Kongehl §. 194.

135. Joh. Schild, geb. zu Bremen, (wo sein Vater Joh. Schild Prediger war, † 1667) Rector zu Vlißingen in Seeland, Syndicus. — Zwanzig geistliche Lieder. Bremen 1683. 8.

136. Joh. Heinr. Grave, geistliche Sabbathsfreuden. Bremen 1683. 8.

137. Chr. Ant. Phil. Knorr von Rosenroth, geb. 1636 zu Altrauden in Schleßen, stud. in Leipz. u. Wittenberg, lebte seit 1666 in Sulzbach, wo er als Canzler des Pfalzgrafen 1689 starb. — Boethius. Sulzb. 1667. 12. — Neuer Helikon mit seinen neun Mufen, d. i. geistliche Sittenlieder. Nürnberg. 1684. 12. DD. 1, 453. — *Morgenglanz der Ewigkeit.*

138. **Heinrich Elmenhorst**, geb. 1632 zu Parchim, 1660 Diakonus an der Katharinenkirche zu Hamburg, 1673 Archidiakonus, † 1703. — Geistliches Gesangbuch. Hamb. 1685. 8. — Geistliche Lieder. — Geistreiche Lieder. — Bericht von denen Opern Spielen. Hamb. 1688. — Michal und David, Opere. 1679. — Charitine, geistl. Opere. 1681. Vgl. §. 197.

139. **Simon Bornmeister**, geb. 1632 zu Nürnberg, † 1688 als Rector bei S. Sebald. — Geistlicher Lieder Blumenstrauß. Nürnberg. 1685. — Rauchopfer christlicher Lieder-Andacht, benebens einer Zugab von Kinder-Begrebnus-Liedern. Nürnberg. 1674. 12. — *Gott sorgt für dich. — Schönstes Seelchen gehe fort.*

140. **Joh. Laffenius**, geb. 1636 zu Waldau in Pommern, † 1692 als Prediger in Kopenhagen. Wechselvolle Lebensschicksale; daß er bei einer Schauspielertruppe gewesen sei, beruht auf Irrtum. — Biblischer Weyrauch, Zum süßen Geruch Gottseliger Andachten. Coppenhagen 1687. 8. — Coppenhagen und Leipz., Joh. Melchior Liebe. o. J. 8. (mit Lebens-Lauff.) enth. 30 geistl. Lieder.

141. **Phil. Jak. Spener**, geb. 13. Jan. 1635 zu Rappoltsweiler im Elsaß, † als Consistorialrat und Probst zu S. Nicolai in Berlin am 5. Febr. 1705. In Frankf. a. M., wo er 1666 Senior Ministerii wurde, stellte er 1670 zur sittlichen Hebung seiner Gemeinde Collegia pietatis an, woraus der f. g. Pietismus hervorgieng. — Pia desideria. Frankf. 1675. — Geistreiche Gefänge. Halle 1710. — Vgl. Hoßbach, Spener und seine Zeit. Berlin 1828. II. 8. — *Soll ich denn mich täglich kränken.* DD. 1, 470. Vgl. N. 374 ff.

142. **Joh. Ludw. Praefch**, geb. 1637 zu Regensburg, † 1690 als Praefes des Consistorii daselbst. — Geistlicher Blumenstrauß, bestehend aus Liedern mit beygefügtten Gradenhalerischen Melodeyen. Regensb. 1685. 8. — Discurs von der Natur des Teutschen Reimes. Regensb. 1685. 8. — Grundliche Anzeige von der Vortreflichkeit und Verbesserung der Teutschen Poesie. — Erster Theil der Geheimnisse der Teutschen Sprache. — In der Fremde erworbene Lavinia, in einem musical. Freudenpiel. Stuttg. 1674. 4. — Der beglückwunschte Doppelsieg. Ulm. 1675. 4. — Die getreue Alceste. Regensb. 1681. 4.

143. **Joh. v. Grünwald**, Salzamtman in Guben, Cammerrat. — Gott geheiligter AndachtsHayn, in welchem 50 geistliche Lieder aufgesetzt. Wittenb. 1693. 8.

144. **Friedr. Greiff**: Neun und funffzig geistl. Lieder auff die vornehmste hohe Fest einfältig aufgesetzt. Stuttg. 1666. 8.

145. **Magnus Hefenthaler**, Evangelische Jubelstimme oder christliche Lieder auf Sonn- hohe Fest- und Feyrtage. Amsterd. 1669. 16.

146. **Gustav Adolph**, Herzog zu Meklenburg, geb. 1633, † 1695; mit ihm erlosch die güstrowische Linie. — Geistliche Reimgedichte Deren 300. Güstrow. 1663. 4. und o. J. 4. — Geistliche Reimgedichte deren Hundert Heroische und Hundert Gefänge. Nebst einem Anhang Von allerhand Teutsch- und Lateinischen Geistlichen Betrachtungen. Gedruckt Güstrow 1699. durch Joh. Lembken. III. 4. (Mit Vorrede von Jo. Feckt aus Rostock, 5. Dec. 1699. Teil I. enth. Gedichte in Alexandrinern. — Das Ander Hundert Bestehend In Geistlichen Oden Oder Gefängen. — III: 37 Sonette: lat. Gebete und Gedichte. (Vgl. DD. 1, 456.)

147. **Hannsz v. Afzig**, geb. 1650 zu Breslau, † 1694 als Cammerdirector zu Schwiebus. — Gefammelte Schrifften, bestehend theils aus Geistlichen und Vermischten Gedichten, theils aus gehaltenen Parentationen. Breßl. 1719. 8.

148. **Laurentius Laurenti**, Musikdirector und Cantor an der Domkirche zu Bremen, † 1722. — Evangelia melodica, d. i. geistliche Lieder und Lobgesänge nach dem Sinn der ordentlichen Sonn- und Festtags Evangelien und bekannten Melodien eingerichtet. Bremen 1700. 12. DD. 1, 481.

149. **Benjamin Schmolcke**, geb. 1672 zu Brauchitschdorf bei Liegnitz, 1702 Diakonus zu Schweidnitz, 1707 Archidiakonus, 1712 Senior Ministerii, 1714 Oberprediger, † 12. Febr. 1737. — Lohensteinscher Schwulst auf geist-

liche Stoffe angewandt. — Heilige Flammen. Striegau 1704. — Geistl. Pechweihrauch. Striegau 1706. — Lustiger Sabbath. Jauer 1712. — Rosen nach den Dornen. Jauer 1714. — Mara und Manna. Breslau 1715. — Freudenöl in Traurigkeit. Bresl. 1720. — Saitenspiel. Bresl. 1720. — Andächtiger Herzen Bethaltar. Hirschb. 1720. — Schöne Kleider für einen betrübten Geist. Bresl. 1723. — Saitenspiel des Herzens. Bresl. 1727. — Namenbuch Christi. 1731. — Buß-Opfer Christlicher Communicanten. Nürnberg. 1736. — Betrachtungen am Sabbath. Chemnitz 1739. Schriften. Tübingen 1740. II. Vgl. Hoffm. v. Fallersleben, Spenden zur deutschen Lit. Gesch. I. — DD. 1, 504 ff.

150. Leop. Frz. Frdr. Lehr, geb. 1709 zu Kronenburg bei Frankf. a. M., studierte in Jena, in Halle Lehrer bei Freylinghausens Kindern, 1731 Prinzeßinnenlehrer in Cöthen, 1740 Diakonus, † am 26. Jan. 1744 auf einer Reise in Magdeburg. — Leben und Lieder. hrsg. v. G. C. G[ieseler]. Cöthen o. J. 8. — Leipz. u. Görlitz 1747. 8. — Himmlisches Vergnügen in Gott und Christo, bestehend in Geistlichen Gedichten. (hrsg. v. Sam. Helmich.) Halle 1756. 8. *Mein Heiland nimmt die Sünder an.* Vgl. Dunkel 2, 103 ff. 3, 983.

§. 188.

Weniger zahlreich als die Dichter der evangelischen Kirche waren die der katholischen, die frischer ursprünglicher blieben und sich der neuen durch Opitz zur Geltung gebrachten äußeren Form nicht gerade zu ihrem Vortheile im Einzelnen anbequemten. Die strenge Pedanterie der üblichen Kunstdichtung ist bei ihnen nicht zu finden, vielmehr ein Anflug von volkmäßiger Naivetät, die freilich mitunter in Getändel und Spiel übergeht. Die vorzüglichsten Dichter dieser Richtung sind Fr. Spee, Angelus Silesius und Laurentius von Schnüffis. Neben ihnen stehen andere nicht katholische, nicht evangelische Dichter, die sich, wie Lütke mann, Preuß, Arnold und Zinzendorf, durch sectiererische Eigenheiten auszeichnen, oder wie die Anna Owena Hoyers und Quirinus Kuhlmann durch fanatische Schwärmerei mehr auf das Gebiet des religiösen Wahnes hinübergehen; während bei jenen nicht selten eine tiefe Samlung des Gemüths ergreift, erschreckt und verwirrt bei diesen eine irre Wildheit, die auf tiefe Zerrüttung ursprünglich begabter Naturen hinweist.

151. Friedrich Spee von Langensfeld, geb. 1592 zu Kaiserswörth, 1610 Jesuit, lebte 1624–27 zu Paderborn, dann in Köln, Hildesheim und zuletzt in Trier, wo er am 7. Aug. 1635 in Folge einer Krankheit starb, die er sich bei der Pflege verwundeter Soldaten im Lazareth zugezogen. Seine geistlichen Lieder erschienen erst nach seinem Tode. Die tiefe seelenvolle Innigkeit einer kindlich reinen Seele hebt sie vor den meisten Liedern geistlichen Gehalts jener Zeit hervor; nicht selten werden sie spielend und tändelnd, was aber weniger abtödt als der steife Ernst und bleierne Schwung der weltlichen Zeitgenossen. Spee hatte den Mut, gegen die Barbarei der Hexenprocesse zu schreiben und darzuthun, daß mit den Formen dieser Art von Rechtspflege die Unschuld selbst zum Verbrechen gestempelt werden könne.

Vgl. DD. 1, 248–257. — Fr. Spee. Von Franz Joseph Micus in der Ztschr. für vaterl. Gesch. und Altertumskunde, hrsg. v. d. Verein für Gesch. u. Altert. Westfalens. Bd. 13 (N. Folge 3) S. 59–76. Funk im Phönix 1888 und F. J. Freiholz in den Hamb. lit. Bl. 1860 N. 27. — *Cautio criminalis seu de processibus contra Sagas liber. Auctore incerto theologo orthodoxo.* Rintbelli 1631. — Aug. Vindel. 1731. 8. Vgl. Jahn, Verzeichniss 1, 3, 748 N. 4390 a. (*Industria spiritualis*). Geistl. Unterricht zur Generalbeichte. Cöllen G. Clemens 1631. 8.

1) Trutz Nachtigal, Oder Geistlichs-Poetisch Lust-Waldlein, deßgleichen noch nie zuvor in Teutischer sprach gesehen. Cöllen 1649. 12. — Cöllen 1664. 12. — Hrsg. v. P. P. Wilmes. Cöln 1812. — Von Clem. Brentano. Berlin 1817. — Von Hüppe und Junkmann. Coesfeld 1841. — Von W. Smets (der heutigen Sprachweise angeeignet). Crefeld 1845. Bonn 1849. — 2) Rdi. Fratr. Friderici Spee Soc. J. Guldene TugendBuch. Das ist Werck und Übung der

dreyen Göttlichen Tugenden. Cöllen 1649. 12. — Cöllen 1666. 12. — Cöllen 1688. 12. — Coblenz 1829.

In der Vorrede zur Trutznachtigal heist es: TrutzNachtigal wird diß Bächlein genandt, weiln es trutz allen Nachtigalen süß, vnd lieblich singet, vnd zwar auffrichtig Poetisch: also daß es sich auch wol bey sehr guten Lateinischen vnd anderen Poeten dörrt hören lassen. Daß aber nicht allein in Lateinischer sprach, sondern auch fogar in der Teutschen man recht gut Poetisch reden vnd dichten könne, wird man gleich aus diesem Bächlein abnehmen mögen, vnd mercken, daß es nicht an der sprach, sondern vielmehr an den personen, so es einmal auch in der Teutschen sprach wagen dörrten, gemangelt habe. Derohalben habe ich solchen zu helfen vnderstanden, vnd beflissen mich zu einer recht lieblichen Teutschen Poetica die baan zu zeigen. — Seine Sprache sei die der guten Autoren. — Neben dem ist fleiß angewendet worden, daß so gar nichts vngleiches, hart- rauh- oder gezwungenes je dem Leser zun'ohren komme, wann nur der rechte schlag vnd thon, im ablesen der Versen beobachtet vnd getroffen wird. Nemblich in den sprunck- Reym- oder Versen in Teutscher sprach, die sonstn Trochaische Versß bey den Gelehrten genant werden, sonstn seind es Jambische Versen, dan dieser arten sich am meisten in vnser Teutschen sprach fügen. Vnd werden die Trochaischen Rëym also gelesen wie daß *Pangus lingua gloriöf etc.* oder *Mein zung erklingt vnd frölich Ang.* Der Leser soll aber gute acht geben, daß er im lesen keinen buchstaben oder syllaben zusetze oder außlasse, damit die Poetische zahl vnd maß der Versen nicht verändert, vnd der schlag vnd klang vnartig werde. Was aber die quantitet, menfur oder maß an kürzte oder länge der Syllaben angeht, wird dieselbe am füglichsten genommen auß gemeinem vnd bewehrten brauch der recht- vnd wol redenden Teutschen, also daß hier ein delicat oder zart gehör von nöthen ist, vnd accents vrtheil. Dan in gemeiner sprach die Syllaben für lang gehalten werden, auff welche der accent fällt vnd die andern für kurtz. Doch muß man in den Trochaischen Versen (wil es rund bekennen) zu zeiten nachsehen, vnd die außsprach etwas glimpflicher lencken, nach dem sprung derselben versen; Vnd auß diesen merk-puncten entsteht die lieblichkeit aller Reym-versen, welche sonstn gar vngeschiffen lauten, vnd weiß mancher nicht, warumb sonst eitliche versß so vngesformt lauten, weil nemblich der Author kein acht hat geben auff den accent.

152. Jacob Balde, geb. 1603 zu Ensisheim, Jesuit, am kurbaierischen Hofe Prediger, † 9. Aug. 1668 zu Neuburg. Seine lateinischen Gedichte athmen wahrhafte poetische Begeisterung, leicht und sicher in der Sprache, einfach und klar in der Anschauung; die deutschen, die sich der opitzischen Regel nicht bequemen, erscheinen schwerfälliger als sie wirklich sind und haben das Verhältniß zu den lateinischen etwa wie bei Hutten.

Poema de vanitate mundi. Monach. 1638. 12. — Opera poetica. Colon. 1640. II. 12. — Poemata. Colon. Ubior. 1660. IV. 12. — Jephthes; tragœd. Amb. 1654. 8. — Urania victrix. Monach. 1663. 8. — Agathyrus Teutsch. Teutscher Poeten Eyferig v. lustiges nachsinnen vber das Trostreiche ehren Lied, Agathyrus genant, Vom Lob vnd Wolfstandt der Dürr oder Mageren Gesellschaft. München 1647. 12. — Ehrenpreiß der Allerseeligsten Jungkfrawen vnd Mutter Gottes Mariæ. München 1647. 12. — Vgl. N. 65, 15 u. 231, 3.

153. Tabernacula Pastorum, Die geistliche Schäfferey, mit villerley Newen Gefänglein. Dem Hirten aller Hirten, zu sonderbaren Ehren. München 1650. 12. (HB. 1227.) — Munera Pastorum. Hirten-Ambt, Und anweisung der Geistlichen Schäfferey getrewlich vorzustehen. München 1651. 12. — Gaudia Pastorum. Schäfferfreud oder Triumph der Geistl. Schäfferey von vielerlei neuen Gefänglein. München 1655. 12. — J. Khuen. TafelMusic freudenfest vnd Lustgarten Mariæ. Monachii 1644. 12.

154. Johann Scheffler, genannt Angelus Silellus, geb. 1624 zu Breslau, wo er 1641–42 das Gymnasium besuchte und mit Andreas Scultetus deutsche Gelegenheitsgedichte drucken ließ. Am 4. Mai 1643 als Student zu Straßburg immatriculiert, reiste dann 1644–47 und war zwei Jahre in Leiden. Am 25. Sept. 1647 wurde er in Padua immatriculiert und daselbst am 9. Jul. 1648 Dr. der Philoſ. und Medicin. Am 3. Nov. 1649 Leibarzt des Herzogs Sylvius Nimrod zu Oels, in welcher Stellung er bis Ende des J. 1652 blieb. Am 12. Juni trat er in der Matthiaskirche zu Breslau zur katholischen Kirche und nahm in der Firmung den Namen Angelus an. Am 24. März 1654 wurde er zum Hofmedicus Kaiser Ferdinands III. ernannt. Am 27. Febr. 1661 wurde er Minorit und empfing am 21. Mai zu Neiße die Priesterweihe. Am 1. Juni 1664 wurde er fürstbischöflicher Marſchall oder oberster Hofmeister und Rat. Er starb am 9. Jul. 1677 im Matthiasstift zu Breslau. — Seine geistlichen Lieder, zum Teil tief und ohne fremdartigen Beigeschmack, zum Teil durch Anwendung von Anschauungen des Altertums auf christlichen Cultus entſtellt, haben unter dem verhüllenden Namen (Johannes Angelus oder J. A. [incertus Autor]) mehrfach

Eingang in protestantische GB. gefunden. Seine Reimsprüche, von einem überflüchtigen Pantheismus eingegeben, sind in der Form von wunderbarer Gefügigkeit. Die zahlreichen Streitschriften Schefflers und seine an crassen Rohheiten leidende sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge in Gedichten sind in späterer Zeit wenig berücksichtigt, die beiden Gedichtsammlungen dagegen bis auf die Gegenwart lebendig erhalten.

Vgl. Witten, diar. biogr. ad 9. Jul. 1677. — G. Scultetus de hymnopoiesi Sileforum. Viteb. 1711. p. 8. — Unschuld. Nachr. 1714. — Wetzel 1, 57. — C. F. Gaupp, Die römische Kirche beleuchtet in einem ihrer Profelyten. Dresd. 1840. 8. — *Patricius Wittmann*, Angelus Sileus als Convertite, als mythischer Dichter und als Polemiker. Augsb. 1842. 8. — W. Schrader, Angelus Sileus und seine Mythik. Halle 1853. 4. — A. Kahlert, Angelus Sileus. Eine literar-historische Untersuchung. Bresl. 1853. 8. — *Hoffmann v. F.*, Johann Scheffler (Angelus Sileus); im Weim. Jhb. 1, 287–295, wo auch Gedichte mitgeteilt sind, die Scheffler als Schüler veröffentlichte.

1) Kristliches Ehrengedächtniß des .. Herrn Abraham von Franckenberg .. 1652. Gedr. zur Ölse durch Joh. Seyffert. 4. (Wiederholt bei Kahlert S. 32 ff. Hoffm. 8. 284 ff.) — 2) Johannis Angli Sileii Geistreiche Sinn- und Schlussreime. Wien bey Jos. Jac. Kürner. 1657. 12. fünf Bücher und zehn Sonette. — Johannis Angli Sileii Cherubinischer Wandersmann. Geistreiche Sinn- und Schlussreime zur Göttlichen beschauligkeit anleitende. Von dem Urheber aufs neue übersehen, und mit dem Sechsten Buche vermehrt. Glatz 1675. 8. — Glogau 1676. 12. — Hrg. von Gottfr. Arnold. Frkf. a. M. 1701. 12. — Altona 1735. 8. — Altona 1737. 8. — Sulzb. 1829. 8. — Auszüge von Heid. München 1815. — von Franz Horn im Frauentaschenbuch Nürnberg. 1819. — von Varnhagen. Berl. 1820. 1834. — von W. Müller. Leipz. 1826. (Bibliothek Bd. 9.) — in den Perlenfchnüren. München 1831. — von Chph. v. Schmid: Geistl. Vergißmeinnicht. Augsb. 1839. — von Hermes. Magdeb. 1845. — in DD. 1, 429–32. — 3) Heilige Seelenluft, oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche. Breslaw (1657). 8. Der vierte Theil: Hirtenlieder. Breslaw. (1657.) 8. — Heilige Seelenluft .. aufs Neue übersehen und mit dem fünften Theile vermehrt. Breslau. 1668. 8. — Heilige Seelenluft. Bresl. 1697. 8. — Geistliche Hirten-Lieder. Berl. 1702. 12. — Heilige Seelenluft. hrg. v. W. Winterer und H. Sprenger. Mannh. 1838. — Seelenluft. Stuttg. 1845. 8. — DD. 1, 425–429. — 4) J. A. Sileii Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge. Schweidnitz 1675. 8. (nicht die erste Ausgabe. vgl. Kahlert 73.) — Sinnreiche Betrachtung der vier letzten Dinge .. mit der himmlischen Prozession vermehrt. Glatz. Druckts A. F. Pega. 1689. (Kahlert 73.) — 5) Ecclesiologia (Samlung von 39 Streitschriften). Neisse u. Glatz 1677. Fol. — 6) Margarita evangelica .. evangel. Perle zu vollkommener Ausschmückung der Braut Christi. Glatz 1676. 8. (Uebersetzung eines Erbauungsbuches. vgl. Kahlert 29. Hoffm. 289.)

155. Abraham von Frankenberg, geb. 1593 † 1652, Anhänger Jac. Böhmes und Ausbreiter seiner Lehre; auch Dichter. Vgl. Hoffm. im Weim. Jhb. 1, 270 ff. 4, 157. — Andächtige Beht-Gesänglin. Öls 1633. 12. u. f. w.

156. Laurentius von Schnüßis, ein Schweizer Franciscaner. — 1) Mirantische Flötlein oder Geistliche Schäfercy, in welcher Christus, und er dem Namen Daphis, die in dem Sünden Schlaf vertieft Seele Clorinda zu einem besseren Leben aufwecket. Constanz 1682. 8. — Frankf. 1694. 8. 1695. 8. 1711. 8. 1735. 8. 1739. 8. — 2) Mirantische Wald-Schallmey oder: Schul wahrer Weisheit. Conf. 1688. 8. — 3) Laur. v. Schnüßis, deß Miranten, eines Welt- und hochverwirrten Hirtens nach der Ruheeligen Einsamkeit Wunderlicher Weg. Conf. 1690. 8. — 4) Marianische Einönd. 8. — 5) Mirantische Maultrommel. Conf. 1696. 8. — Conf. 1699. 8. — 6) Futter über die Maultrommel. Conf. 1699. 8. — 7) Mirantische Mayenpfeiff. o. O. u. J. 8. — Dillingen 1692. 8. — 8) Sieben Hauptfchmerzen. 8.

157. Der weitberühmten Trutz-Nachtigall Töchterlein, oder das Verlangen der Heiligen Seel (H. Hugos) In teutsche Poesin überf. durch M. Andr. Preffen. Bamb. 1676–77, III. 12. — Himmlische Nachtigall, Singend die gottfelige Begirden der büßenden, heiligen vnd verliebten Seel. In Hoch-Teutsche Sprach überfetzt vnd verfaßt .. durch J. Christian Hainzmann. Weingarten 1684. 16. (HB. 1252.)

158. Math. Schnuffenhauer, Lyra ethica, Sittlicher Lauten-Klang. Prag. 1686. 12.

159. Anna Ovena Hoyers, Tochter des Astronomen Hans Oven, geb. zu Coldenbüttel im Eiderstädtischen, verheiratete sich 1599 mit dem Landvoigt Hermann Hoyer zu Coldenbüttel, nach dessen Tode sie auf ihrem Gute Hoyerawort lebte, dasselbe aber, da sie mit den hollsteinischen Predigern wegen ihrer schwärmerischen Meinungen in Streit geriet, 1632 verkaufte und zur Königin Christine nach Schweden gieng. Dort erhielt sie ein Landgut im Laandard-Gebiet geschenkt, das sie Sittwich nannte. Sie † 1648.

Annæ Ovenæ Hoyers geistliche und weltliche Poëmata. Amsteldam, Elsevier. 1650. 12. (HB. 713. Wolfenb., Hanov.) Vgl. DD. 1, 424. Jahn Verzeichnis 1, 2, 1467. N. 1747: Der Weg zur wahren Gottfeligkeit im folgenden eifentlichen Gespräch eines Kindes mit seiner Mutter von einer Christlichen Satron vorgestellt im J. 1720. 8. (Wiederholung aus den Poemat.)

160. Quirinus Kuhlmann, geb. zu Breslau am (25. Febr. 1651 oder) 10. Juli 1652, studierte in Jena 1668–73, ohne Collegia zu besuchen, geheime Wissenschaften, reiste dann nach Holland, wo er die theosophische Literatur genauer kennen lernte. Seiner Schwärmerei wegen mußte er Holland verlassen, reiste dann in England, Frankreich, der Türkei, Preußen, Liefland und Rußland umher, wo er zu Moskau am 3. Oct. 1689 wegen anstößiger Weissagungen und eines Aufrührversuches lebendig verbrannt wurde. — Zwischen Unfinn helle östliche Blicke.

Vgl. Wisse, Diar. biogr. tom. sec. Rigæ 1691. 4. p. 168. — Stratagemata Pseudo-Prophetæ Quirini Kuhlmanni, oder Bericht-Freund- und Feinden zur nothwendigen Nachricht, was von 1684 bis hieher zwischen Quirino Kuhlmann, und mir Andrea Luppico sich zugetragen. Gedruckt in diesem Jahr 1688. 8. — Gottlieb Wernsdorff, dissertatio historica de fanaticis Illiis et speciatim Quirino Kuhlmanno, quam publice defendit Gottlieb Liefmann. Viteberg. 1688. 4. — Jahn, Verzeichnis 1, 2, 1045 ff. Nr. 1235 ff. — DD. 1, 437 ff.

1) Unsterbliche Sterblichkeit Oder Hundert Spil-erfünliche Vir-zeilige Grabeschriften. Liegnitz 1668. 8. — Jena 1671. 8. DD. 1, 437.

2) Himmlische Liebes-Küsse, über die fürnemsten Oerter der hochgeheiligten christl. vornehmlich des Salomonischen Hohenliedes, wie auch anderer dergleichen Himmlischmeckende Theologische Bücher Poetisch abgefasset. Jehna 1671. 8. (Schon 1665 oder 66 wurden diese Gedichte nach Tauler und Arnd gedruckt und schon in der Vorrede zu den Grabschriften unterm 15. März 1668 mit 'andern Frühlings-gedichten' erwähnt). J. 1246.

3) Lehrreiche Weißheit- Lehr- Hof- Tugend- Sonnenblumen Preißwürdig-er Sprüche, ergetzlichster Hofreden, sinnreichster Gleichnisse, zierlicher Anseckungsworte und seltener Beispiele .. an Herr George von Schöbel und osenfeld, den himmlisch gesinnten. Jena 1671. 8. J. 1248.

4) Der hohen Weißheit fürtreffliche Lehr-Hoff, in sich haltend schöne ugendblumen, Geistlicher und Weltlicher Moral Discursen. Jena 1672. 8. 1241.

5) Geschicht-Herold oder freudige und traurige Begebenheiten Hoher und idriger Perfohen: Welche theils nach der neu vermehrten Wunderart des thanasius Kirchers vorgetragen; theils mit merckwürdigen Erzählungen, Kern- rüchen und Hofreden. Jena 1673. 8. J. 1247.

6) Epistole duæ. Prior de arte magna sciendi sive Combinatoria, Posterior de admirabilibus quibusdam Inventis; e Lugduno-Batava Romam transmissæ cum responforia Athanasii beheri. Lugd. Bat. 1674. 8. J. 1235.

7) Prodomus quinquennii mirabilis e Lugduno-Batava Amstelodamum scriptus A. 1674 i virum dei Johannem III. Lugd. B. 1674. 8. J. 1236.

8) Neubegerterter Böhme, begreifend hundert funffzig Weissagungen, mit r funfften Monarchie oder dem Jesus-Reiche des holländischen Propheten, an Rothens, übereinstimmend und mehr als 1,000,000,000 Theosophische ragen, allen Theologen und Gelehrten zur Beantwortung vorgeleget .. Leiden 174. 8. J. 1242.

9) Pariser schreiben an Hr. Johannes Rothe, Fr. Tanneke von Schwindern, Hr. Fr. ecurius von Helmont, Freiherrn, und Jungfer Anthonette Burignon. Amsterd. 1680. 8. 1249.

10) Kircheriana de arte magna sciendi sive combinatoria, admirabilibus quibusdam inventis, sapientia infusa, Adamae Salomonsaque; post septennalem publicationem orbe Europæo frustra ringente consummatus emissâ ad Ludovicum xiv. regem Illigerum. Londini 1681. 8. J. 1337.

11) Responsoria de sapientia infusa Adamae, Salomonsaque, circa Februarium 1676 e Lubeca Romam scripta ad Athan. Kircherum. Londini 1681. 8. J. 1338.

12) Des Christen Jesuelitens Lutetier oder Pariserfchreiben. London. 1681. 8.

13) Mysterium viginati unarum Septimanarum Kotterianarum, quod vera clavia ad Daniele, Apocalypsin omnesque scripturæ numeros, spiritus sancti ope apertum, Smyrnae Natalis mense Octobri 1678. Londini 1682. 8. J. 1240.

14) Heptaglotta operum juvenilium. (1: Quinarius lapidum adversus Goliathum omnium tribuum, populorum, linguarum, ex germanico translatus Londini 1688 excudebatur. — 2: Constantinopolitana de conversatione Turcarum. — 3: Cyrus refrigeratorius Jerusalemitanus de magnalibus naturæ. — 4: Salomon a Kaiserstein Cosmopolita de monarchia Jesuelitica). o. O. u. J. 8. J. 1239. — 21stägige Offenb. v. d. Legaten der 10 Stämme nach Amsterd. 1685. 8.

15) Der Kühlpfalter Oder Di Funffzehengefänge. Amstferd. Im Jahre Jesu Christi, 1684 im October. 12. — (Im Ganzen 8 Bücher oder 117 Lieder). —

16) Des Kühlpalters zweiter Theil. Amst. 1685. 12. — 17) Des Kühlpalters dritter Theil. Amst. 1686. 12. — 18) Wesentlicher Kühlpfalter das Wunder der Welt. Amst. 1686. 12. — 19) Alckmaraker Schlootischer Kühl-Psalm und 7. 10. 19. Kühl-Jubel. Amst. 1687. 8. J. 1250. — 20) Der 8. (6te 14te) Kühlpfalm. Amst. 1687. 8. J. 1251. — 21) Des Kühlpalters 10. Buch. Amst. 1687. 8. — 22) Weseler Kühlpfalm, eiftes Kühljubil. o. O. 1687. 12. (Eb. 11555.) — 23) Berlinische und Amsterdamsche Kühljubil. Von Vereinigung des Luther- und Calvinthums. Amst. 1688. 18 Bl. Fol. (Unsch. Nachr. 1705, 405.) — 24) Zwei erklährte Berlinische Kühl-Jubil von der Vereinigung des Luther und Calvinthums. Amst. 1688. 8. J. 1243.

25) Goettilche Offenbahrung oder Geschicht im 1674 Christjahre im Christmonath 1675 beschriben, 1676 gemein gemacht. Amst. 1688. 8. J. 1244.

26) Widerlegte Brecklings Worte aus zweyen Briefen an Andreas Luppins gezogen. Hiebei sind gefügt das 34 (49) und 35 (50) Kühljubil aus dem Kühlsalomon. Amst. A. Luppins. 1688. 8. J. 1245.

161. Christliche Glaubens-Bekenntnus der waffenlosen, und fürnehmlich in den Niederländern (unter dem nahmen der Mennonisten) wohlbekanten Christen. Wobei gefügt sieben Lob- und andere Gefänge. Amst. 1664. 8. (HB. 1239.)

162. Historisches Gesangbuch, in dessen erst- und anderm Theil keine als nur solche geistliche Lieder zu finden, welche von Leben, Lehr, Glauben, Marter und Töd der heil. Märterer Manns u. Weibs-Personen, dann der Tyrannen-Straff etc., und im dritten Theil sonst andere historische Geschichten zusammengebracht worden von Joh. Hæfel (82j. Consulente). Schleusingen 1681. 532 S. 8. Vgl. §. 137, 1.

163. Joachim Lütke mann, geb. 1608 zu Demmin, 1639 Archidia. in Rostock, 1643 Prof. Wegen des von ihm vertheidigten Satzes, daß Christus während der drei Tage im Grabe nicht wahrer Mensch gewesen sei, des Landes verwiesen. Hofprediger in Wolfenbüttel, 1653 Abt zu Riddagshausen, † 18. Oct. 1665. — Harpfe von Zehen Seyten. Wolfenb. 1658. 8. Frkf. u. Leipz. 1674. 8. — Vorschmack der göttl. Güte. I: Brschw. 1720. II: Nordhausen 1725. 8.

164. Johann Preuß, geb. 1620 zu Gnben, studierte in Preußen und Holland, woher er socinianische Lehren mit heimbrachte, in Folge deren er aus seiner Vaterstadt vertrieben wurde. Er wandte sich nach Polen und kam mit den polnischen Brüdern, denen Kurfürst Friedrich Wilhelm eine Freistatt gewährte, nach Neuendorf bei Frkf. a. d. O. Er war Prediger im Dorfe Seleso. Hier scheint er, nachdem er 1687 noch in Berlin gewesen, gestorben zu sein. Vgl. Unsch. Nachr. 1713, 572-81. Dunkel 3, 107 ff. Wetzel Analect. 2, 613 ff. — Baumgarten, Hallische Bibl. 5, 516 ff. — 1) Hertzliches Seyten Spiel Oder geistreiche vnd schriftmäßige Lieder. Frkf. a. d. O. 1657. 8. — 2) Geistlicher Weirauch, Gotte zum Opfer vnd süßen Geruch, dem Nächsten aber, vornehmlich den Einfältigen zu Erweckung inbrünstiger Andacht angezündet von Johann Preußen, Dienern der Gemeine J. Ch. im Worte Gottes. o. O. 1662. 8. — 3) Fasten-Speise krancke Gewissen damit zu erquicken, von einem wohlerfahrenen bekehrten Sünder, vor bußfertige vnd zerknirschte Herten zubereitet, auf

freien Tischen getragen. Im Jahr als Christi gnadenhore denen bvßfertigen
svndern offen war (1678). o. O. 8. — DD. 1, 434 ff.

165. Gottfried Arnold, geb. am 5. Sept. 1665 zu Annaberg, † als Pastor
und preuß. Historiograph am 30. Mai 1714 zu Perleberg. In seiner Unpar-
theiſchen Kirchen und Ketzehiſtorie (Frankf. 1699. II. Fol.) hat er ſich ein
unvergänglichcs Denkmal des glücklichen Fleißes und duldſamer kräftiger
Unbefangenheit geſetzt. — Göttliche Liebesfunken. Frkf. 1698. 12. Geiſtliche
Lieder; hrsg. v. Alb. Knapp. — Stuttg. 1845. DD. 1, 478.

166. Zinzendorf, Nikolaus Ludwig, Graf von, 1700 zu Dresden geb.,
ſächſiſcher Hofrat, legte ſeine Stelle nieder, ſtiftete die Brüdergemeinde zu
Herrnhut, † 1760. 'Wie mir iſt, ſo ſchreibe ich'. — Sammlung Geiſt- und Lieb-
heher Lieder. 3. Aufl. Herrnh. 1731. 8. — Teutſcher Gedichte Erſter Theil.
Herrnhuth 1735. 8. — Zinzendorfs Gedichte, hrsg. v. Alb. Knapp. Stuttg. 1845.
kl. Fol. — DD. 1, 514.

Fünftes Kapitel.

Die Dichter beſchränkten ſich weder auf die Poeſie noch auf die deutſche
Sprache. Die überhandnehmende Univerſalität des Wiſſens verleitete und
nötigte ſie, neben der deutſchen, auch die lateiniſche Sprache, neben dem Verſe
auch die Proſa anzuwenden. Auch in ihrer deutſchen Dichtung waren ſie
nicht auf eine oder einige Gattungen beſchränkt, ſie ſchrieben heroische Helden-
gedichte und Epigramme, Oden und Sonette, Schauſpiele und Romane, Geiſt-
liches und Weltliches, Ernſt und Scherz, wie es die Stunde oder das Jahr
gab. Während die bisher genannten älteren Dichter durch eigne Perſönlichkeit
oder als Glieder der Geſellſchaften, denen ſie angehörten, ſich auszeichneten,
verlieren die Dichter um die Mitte des Jahrhunderts dieſe Bedeutung mehr
und mehr und gelten faſt nur als Glieder in der Entwicklung der Dichtungs-
gattungen, denen ſie ihren Fleiß widmeten. Es erſcheint deshalb angemessen
hier einige Gattungen auszuſondern und die bedeutenderen Männer nach ihrer
Hauptthätigkeit einzureihen. Das Drama ſchließt ſich an Gryphius, die Satire
an Logau, Lauremberg, Rachel, Moſcherowſch und Schupp; das Heldengedicht
an Hohenberg, und der Roman an die Namen Buchholz, Anton Ulrich, Simpli-
ciffimus, Robiſon und Schelmufsky.

§. 189.

Das Schauſpiel hatte mit dem großen Kriege aufgehört eine Beluſtigung
des Volks zu ſein. Nur in entlegenen vom Kriege verſchonten Gegenden der
Schweiz dauerten die volksmäßigen Spiele fort. Mit der neuen Kunſtlehre,
die nur nach fremden Muſtern arbeiten ließ, nicht nach einheimiſchen, und
mit dem Glaubenskriege mußte auch die Bearbeitung bibliſcher Stoffe im pro-
teſtantiſchen Sinne und damit die Bearbeitung ſelbſt aufhören. Auch hier
begegnen nur noch ſchwache Spuren und dieſe werden erſt wieder zahlreicher,
als der Krieg vorüber war; doch kehrte die alte Unbefangenheit nicht wieder.
Selbſt bei Klaj, der ſich auf Grund der alten Stoffe eine neue Kunſt zu ſchaffen
verſuchte, war die Schöpfungskraft oder die Luſt nur eine vorübergehende, die
mit ſeinem Abgange von Nürnberg aufhörte. Die Arbeiten eines Johannſen,
Pellicer, Zopf, Jacobi, Stiefel, meiſtens auf die Paſſion, ſeltner (wie bei
Michaelis' Simſon) auf altteſtamentariſche Stoffe gerichtet, waren nicht mächtig
genug, um die Gattung wieder in Aufnahme zu bringen. Auch die Schul-
komödien waren in Abnahme geraten; zwar wurden ſolche noch in Göttingen,

Rudolstadt, Gera, Zittau, Lissa, Breslau und an andern Orten gehalten, auch Studentenkommödien (in Leipzig), ja Kinderkommödien (in Eperies); in Annaberg sogar regelmäßig; aber die alte Sicherheit in der Wahl der Stoffe fehlte und die schaulustige Menge fand sich nicht mehr wie früher ein. Dagegen eröffneten die gewerbsmäßigen Komödianten einerseits und die Teilnahme der Höfe an der Dichtung und besonders auch am Schauspiel eine andre Bahn, auf der die dramatischen Dichter sich weit genug verließen. Die Gelegenheitsdichterei griff auch im Schauspiel um sich. Die fürstlichen Hochzeiten, Kindtaufen, Geburtsfeste wurden mit hofmäßigen Schauspielen gefeiert, bei denen die Dichter meistens nichts zu thun hatten, als einen losen Faden für prächtige Aufzüge und musikalische Ausführung zu liefern. Während auf der einen Seite sich daraus die Ballette (Opern) entwickelten, giengen nach der andern die berufenen Haupt- und Staats-Actionen daraus hervor. Den Beginn dieser Stücke machte für Deutschland Opitz mit seiner Dafne und fand an dem sonst verständigen Lauremberg in Kopenhagen einen frühen Nachfolger. Bald war kaum ein dramatischer Meister oder Stümper mehr, der nicht Opern gedichtet hätte. Die Hauptpflege fanden sie in Rudolstadt, Dresden, Wolfenbüttel und Hamburg. Dem Volksschauspiele, das fast gänzlich verkümmerte, entlehnten sie die Stoffe und mischten neue fremdartige hinein. Beliebt war, wie schon am Ausgange der vorigen Periode, die Verbindung eines volksmäßigen, in der landüblichen Sprache verfaßten, mit dem hochtrabenderen hochdeutsch und neukünstlich abgefaßten Spiele. Mischspiele dieser Art lieferten Stapel, Schere, Beckh, Schuster und Gryphius, der in seinem Squeuz die Gattung die er in der Dornrose selbst glücklich benutzt hatte, zugleich verhöhte und verwiegte. Ganze Stücke in der Volksmundart begegnen nur in Tewes Hochzeit- und Kindtaufschmaus (N. 175). Aus den Gelegenheitschauspielen, die namentlich beim Frieden zur Verherrlichung desselben zahlreich geschrieben und von den Vornehmen herablassend beschützt wurden, giengen die Staatsactionen (177) hervor, dramatische Darstellungen bei Staatsangelegenheiten, unter denen die fürstlichen Hochzeiten neben den Friedensschlüssen die erste Stelle einnahmen. In diesen fanden seit alten Zeiten lustige Auftritte Platz, die sich in den Mischspielen ausbildeten und vom Pickelhäring benutzt wurden, um einzudringen. Eine besondere Gattung aus dem Stegreif nach gegebenen Grundzügen ausgeführter Poßenspiele schuf dann der Pickelhäring, Scaramuz oder Hanswurst, unter welchem Namen am Schluß des Zeitabschnittes Stranitzky einen zweideutigen Ruf erlangte, bis endlich Gottscheds erbitterte Feindschaft gegen die Figur ihre Verwandlung vermogte. — Wie die ganze Dichtung ihre Haltung fremden Mustern verdankte, so auch die dramatische und namentlich waren es die begabteren Dichter, die sich nach Fremden bildeten. Man übersetzte aus dem Französischen des Montchretien, der beiden Corneille, des Pradon und Molière, aus dem Italienischen des Guarini, Taffo, Vinnina, Sbarra und Razzi, aus dem Holländischen des Vondel; Uebersetzungen aus dem Englischen begegnen nicht; aber Gryphius, der bedeutendste Dichter und unter zahlreichen Nebenbuhlern der glücklichste Dramatiker des Jahrhunderts, kannte, wie sein Horribilicribrifax sicherer noch als sein Squeuz kundgibt, Shakespeare und wußte sich die Kunst des Briten und die aus der Anschauung fremder Bühnen gewonnene Einsicht wol zu Nutze zu machen. Er war auch unter den Ersten, die das historische Schauspiel, das heitre in seinen Zeitbildern, das ernste im Karl

Stuart, pfliegten. Stoffe dieser Art für Dichtungen von ungleichem Werte behandelten Micrälius, Rist, Kormart, Haugwitz, Sagittarius, Funke, Praetorius, Wehling, Wolf und andere. Es begegnen da Wallenstein, Gustav Adolf, Maria Stuart, Friedrich mit der gebißnen Wange, Herzog Wolf und Belagerungen Wiens, Stargards, Stralfunds. Aus dem classischen Altertume, mit dem man sich übrigens viel wußte, entlehnte (außer dem unvermeidlichen Terenz) nur Opitz die Antigone des Sophocles und Senecas Trojanerinnen, später dann einige Namen wie Socrates. Einfluß hatte das Altertum auch in diesem Zeiträume gar keinen.

Vgl. Das Deutsche Drama im XVII. Jh. Von W. A. Paffow (Programm des Gymnasiums in Meiningen 1849).

167. Schwedische Comœdia, In welcher zu ersehen, wie die heylige Jungfraw, Confessio Augustana genannt, von der Babylonischen Huren, im Römischen Reich feindlich durchsähtet, vnd allerdings vberwältiget, Nachdem aber ihre Schwestern Fides vnd Veritas, in Schweden exulirt, durch den von ihnen erbetteten thewrsten Helden König Gustavum Adolphum . . in Flor. vnd Auffnam wiederumb gebracht worden . . Gedruckt im J. 1632 (von J. R. F., der sich als M(agister) und P(oeta) L(aureatus) bezeichnet). G. 1, 190.

168. Parthenia, Pomeridos Continuatio: Ein new Comœdien-Spiel, darinn abgebildet wird die blutige Hochzeit der schönen Parthenia, vnd darauf folgende Straffe, des vngütigen vermeynten Bräutigams Contilii, Nebenst des Agathanders Heldenthaten die er den hochbedrängten Nymphen im alemannischen Lande zu gute in schneller Eyl verrichtet hat. Exhibiret im Wintermond des andern Jahres nach der Befreyung Pomeris von Philaethe Parrhasias. Gedr. 1632. 4. G. 1, 191. (Die Pomeris ist lat. G. 2, 246.)

169. Agathander pro Sebastia vincens et cum virtutibus triumphans, Pomeridos et Partheniæ Continuatio. Ein new Poetisch Spiel von dem siegreichen Helden Agathander, welcher um der bedrängten Sebastia und anderer Alemannischen Nymphen willen wider die beyden Wütriche den Contill, vnd den Lastlewen herrlich sieget . . Gedr. 1633. 4. G. 1, 191.

Historisch-politische Spiele über Gustav Adolf, Tilli, Wallstein, Magdeburg, u. f. w. Als Verf. der beiden letzten nennt sich J. M(israelius). Alle drei folgen noch der alten Verskunst der Verse von vier Hebungen. Vielleicht ist die Schwed. Comœd. von Rist und möglicherweise auch die Uebersetzung der beiden andern. Vgl. §. 183, 32, 2.

170. Lyra Tragi-comica vel Tychotechnia. Das ist: Die Glücks- und Kunst-Probe. Gestellet und bestellet von Rud. Aug. Gosky. Halberst. 1634. 8. (Gosky war seit 1620 braunschw. Leibarzt? Jöcher 2, 1081 nennt ihn Martin.)

171. Zwo Comœdien, darinnen fürgestellt, I. wie Aquilo, der Regent der mitternächtigen Länder, die edle Princessin Orithyjam heimführt; II. Wie die Harpyjä von zweyen septentrionalischen Helden verjagt; vnd König Phineus entlediget wird. Bey dem Beylager Christian des V. präsentiret vnd gehalten zu Copenhagen den 7. vnd 12. Octob. 1634. Kopenh. 1635. 4. Von Joh. Lauremberg (§. 190, 273). Freiesl. 25 f.

172. Ernst Stapel, aus Lemgo, studierte in Helmstedt und Rostock Theologie, lebte dann in Hamburg und soll dort am 13. Oct. 1635 gestorben sein. — Irenaromachia, d. i. eine neue Tragico-Comœdia von Fried vnd Krieg. Acta Hamburgi 1630. o. O. 1636. 8. — Jetzo aufs new allenthalben vbersehen vnd gebessert Sampt einem lustigen Pauren-Auffzuge, welcher anders vberfetzt worden. Bey Caspar Cloßmann, Buchhändlern in Breslaw zu befinden. o. J. 64 Bl. 8. (Am Schl. ein Gedicht von Gottlieb Friedenreich. Nach jedem Acte Bauern in schlef. Landessprache). Vgl. G. 1, 194. — Breslau 1639. 8. (K. 6796. G. 1, 195.)

173. Hermann-Heinrich Scheren von Jever New-erbawte Schäferey, Von der Liebe Daphnis vnd Chryfilla, Neben Einem anmutigen Auffzuge vom Schafe-Dieb. Hamb. Gedr. bey Jacob Rebenlein, Im Jahr 1638. 168 Bl. 8. (Das Zwischenpiel meist plattdeutsch.)

174. a) Mit Christi Krafft. M. Christian Keimann's (§. 187, 102) von Zittau Gödeke, Grundriß.

Junger Tobias. Sirac. 25. v. 13 .. Gedr. z. Freybergk in Meissen, durch George Beuthern. Im 1641. Jahre. 28 Bl. 8. — b) M. Chr. Keimanni der neugebohrne Jesus, den Hirten vnd Weisen offenbahret. Görlitz 1646. 8. G. 1, 199. — c) Vier Schauspiele. 1: Androfilo oder göttliche Wunderliebe. 2: Sylvia oder wunderthätige Liebe. 3: Der klägliche Bezwang. 4: Die wunderbare Heurath Petruvio mit der bösen Catharine den 5. 6. 7. Martii auf dem Zittauischen Schauplatze vorgestellt. *Gott gib Deiner Christenheit, Frieden hier Dort Seligkeit* (1658) M. C. K. R. S. P. (G. 1, 210). Bei G. 1, 212 ist aus Keimanns Symbolum ein Dichter M. Christ. Krafft gemacht, dem dann 4 fremde Stücke beigelegt werden.

175. a) Teweschen Hochtiet Dat ys: Ardige vyf Vptöge darin der Eenfolligen Bueren wunderlicke vn selfene Ree tho sehn, kortwilich tho lesen lustig tho hören vn leffliken tho ageeren. Gedr. im Jahr 1644. *Am Schl.*: Hamborg, by Hinrick Werner Im Jahr 1640. 8. — rep. 1661. 8. — b) Tewesken Kindelbehr, Dat ys: Vyr nye vnde ardige Vptöge, darinne der Entfoldigen Buwernen vnd sünderyken des Kramhers Teweschen wunderlyke vnd feltzame Eventhür. Gedr. im Jahr 1650. 8. — rep. 1662. 8. Vgl. Grimm, WBuch I, LXXXIX.

176. Der Frygier Aeneas, wi Er bey der Libfältigsten Deutschinne in beruheter annämlichkeit befridet worden. (*Am Schl.* ein: Traurpil von der Dido. Von Salemyndonis d. i. Dionys Lesman.) Stargard. o. J. 12. (HB. 2251.) — 1658. 12. (Vgl. Gottsch. Beitr. 1, 53.)

177. Die vom Thefeo Verlassene, vnd hernach dem Gott Baccho verheyrahte ARIADNA. Comedia, so auff der Aller durchleuchtigsten vnd großmächtigsten Fürstin vnd Frawen Frawen Marie. Von Gottes Gnaden Röm. Kayserin, in Germanien, zu Hungarn vnd Böheim, etc. Königin, Infantin zu Hispanien, etc. Ertzhertzogin zu Oesterreich, etc. Glückseligsten GeburtsTag, deroselben zu Aller vnderthenigsten Ehren. Durch Herrn Graffen Franciscum Bonacolsi Ihrer Kay: Mayest: Mundschenken, in Italianischer Sprach aufgesetzt. Vnd Von den Kayserl: Muscis den 18. Augusti, Anno 1641. repräsentiert worden. Gedruckt in der Kayserlichen Freyen Reichs Statt Regenspurg, bey Christoff Fischer. 8 Bl. 4.

Nur Profaerzählung des Inhaltes nach Acten und Personen, nicht wirklicher Dialog. Die Africa hält den Prolog. 'Thefeus der bleibt allein, animirt sich selbst: vnd stelt ihm vor die Augen die errettung seines eygenen Lebens, den ewigen Preiß vnd Namen, den er durch vberwindung eines so grausamen Thiers erwerben werde.' Eingeflochten sind f. g. komische Auftritte zwischen 'Parasitus oder Dellerfchlecker' und 'vngefeicktem Doctor oder Pedant'.

Aus Hoffchauspielen dieser Art, die eine ernsthafte Handlung im hohen Stelzenschritt und eine lustige mit flachen Späßen und Prügeleien vorstellten, entwickelten sich die später f. g. Haupt- und Staatsactionen. Die althergebrachte Mischung der komischen Auftritte unter ernsthafte (schon zu Anfang des xvi. Jh. in lateinischen Hoffstücken §. 113, 5) war niemals erloschen, nahm aber gegen das Ende des xvii. und im xviii. Jh. in so fern einen veränderten Charakter an, als die alten komischen Figuren durch die neueren des Pöckelhärings und Hanswurfts ersetzt wurden. Die Spiele entsprangen also nicht aus den Stücken der englischen Comödianten, sondern nahmen von diesen höchstens nur die beliebtesten Namen der komischen Figuren auf. — Vgl. *Die Wiener Haupt- und Staatsactionen. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters von Karl Weiss.* Wien 1854. 8. (Nur die Auszüge aus den 15 spätern Hauptactionen, von denen die 15. ganz mitgeteilt ist, machen den Wert der Arbeit, deren historische Begründung von ganz irrigen Voraussetzungen ausgeht.)

178. M. Christian Rose, von Mittewalde, Holofern aus H. Schrift Anweisung, allen, des Teutschlandes, Friedensstörern, vnd blutgierigen Kriegern in einem lustigen Schauspiel vorgestellt. Hamb. b. Jac. Rebenlein. 1648. 8. G. 1, 200.

179. Die vier stärksten Dinge, die von den Leibdienern des persischen Königs Darius, im 3. Buch Esdr. im 3. vnd 4. Cap. gepriesen, vnd vnter denselben der Wahrheit der Vorzug gegeben worden. In einem Aufzuge vorgestellt auff dem fürstl. sächsl. Residentzhause Friedenstein. 1649. 5 Bl. 4. Freiesl. 29.

180. Christoph Prætorius, Rector zu Stargard: Stargaris, oder der Stadt Stargard Glücks und Vnglücksfälle, in einem Schauspiel vorgestellt. Alt-Stettin 1650. 4. G. 2, 248 f. — Alten Stettin o. J. 8. HB. 2262. Lateinisch: Sedini 1669. 8. HB. 2262.

180a. "Des Hylas aus Latusia, luftiger Schauplatz von einer pindischen Gefellſchaft. Hamb. 1650." G. 1, 203. (wol kein Schauspiel?)

Die früheren Schauspiele dieses Zeitraumes ſind unter den Namen der Dichter erwähnt: Opitz §. 179 (Hercule 1622. Trojanerinnen 1625. Dafne 1627. Judith 1635. Antigone 1636). Riſt §. 182 (Perſeus 1634. friedw. Teutſchl. 1647. friedjauchz. Teutſchl. 1653). — Schwieger §. 182, 85. — Homburg §. 180, 20. — Dach 184, 56. — Schoch 180, 21. — Klap 185, 63. — Birken 185, 65. — Schottelius 185, 68. — Neumark 181, 25. — Greflinger 183, 41. — Sib. Schwarz 183, 43. — Schirmer 180, 22. — Angsbürger 187, 103.

182. Andreas Gryphius, geb. zu Glogau am 11. Oct. 1616, im Todesjahre Shakespeares. Schon 1621 ſtarb ſein Vater Paul Gryphius, Prediger zu Glogau, an empfangnem Gifte. Seine Mutter verheiratete ſich 1622 wieder, mit dem Rector Eder, der nach der Gattin bald erfolgtem Tode die Kinder um ihr Erbe verkürzte. Gryphius beſuchte die Schulen zu Fraustadt, Görlitz und Glogau. Eine trübe Jugend hieng ihm ſein ganzes Leben nach. Dagegen gab ihm die Völkermiſchung des 30j. Krieges Gelegenheit zu einer weitgreifenden Bildung: er lernete, außer den todtten Sprachen, Polniſch, Schwediſch, Holländiſch, Franzöſiſch, Engliſch, Spaniſch und Italieniſch und las die vorzüglichſten Schriftſteller dieſer Sprachen. Die einheimiſche Volksliteratur ſchätzte er wie die Mehrzahl der Zeitgenoßen, gering (2, 472. 1, 727). Schon 1631 hatte er 'durch häuslichen Fleiß' den 'Kindesmörder, Herodes' zu Ende gebracht, eine Arbeit, die zu Glogau gedruckt wurde, aber verloren gegangen iſt. In demſelben Jahre gieng er nach Danzig, wo er das Gymnaſium beſuchte und jungen Edelleuten Unterricht gab, auch ſeinen erneuten Parnaß herausgegeben haben ſoll. Von dort rief ihn ſein Stiefvater wieder heim, worauf ihn der Fraustädter Jurist Schönborn zum Lehrer ſeiner Kinder annahm. Den Brand Freſtadts hatte er in einer deutſchen Schrift (Liſſa 1637) beſchrieben, die ihm Verfolgungen zuzog (2, 470). Im Nov. krönte ihn Schönborn zum Poeten und gab ihm und ſeinen Nachkommen adlig Geborner Rechte; wenige Wochen nachher ſtarb er. Gryphius ſchrieb ihm eine Leichenrede (Brunnendiscurs). Mit wahrem Seelenjubil erfuhr er, daß ihn Schönborn noch durch ein Vermächtnis bedacht hatte, das ihm die Mittel gab, nach Holland zu gehen. Er reiſte über Danzig und Amſterdam nach Leyden, wo er am 22. Jul. 1638 ſchon immatriculiert war. Seit 1639 hielt er dort über verſchiedenartige Fächer Vorleſungen und gab bei Elzevier zwei Bücher Sonette heraus (das 4. u. 5. der Gefammtausgabe). Krankheit ſcheint ihn häufig und drohend heimgeſucht zu haben. Seine Sonette ſind voll von finſtern Klagen, doch dankt er am Schluße des J. 1640 dem himmliſchen Vater, daß er ihn ſo oft vom Grabe befreit habe, und bittet, er möge auch ferner ſeine reiche Güte über ihm ſchweben laſſen. Im nächſten Jahre ſtarb ſein Bruder, Superintendent zu Croſſen, und ſeine Schweſter. Im Frühjahr 1643 kehrte er nach Glogau heim, machte im folgenden Jahre mit Wilhelm Schlegel aus Pommern eine Reiſe durch Frankreich und Italien, wo er 1646 drei Bücher Gedichte drucken ließ, die er der Republik Venedig dedicierte und am 9. Mai in feierlicher Audienz überreichte. In Straßburg trennte ſich Schlegel von ihm. Gryphius blieb dort noch ein Jahr und ließ bei dem Buchdrucker Ditzel eine Samlung ſeiner Dichtungen beginnen, die, als der Buchdrucker in ungünſtige Verhältniſſe geriet, ſpäter zu Frankfurt erſchienen. Im Mai 1647 fuhr er den Rhein hinunter und über Amſterdam nach Stettin, wo er am 25. Juli eintraf. Hier vollendete er ſeine beiden Trauerſpiele Katharina von Georgien und Cardenio und Celinde, vielleicht auch die Felicitas. Bei ſeiner Heimkehr nach Schleſien zu Ende des Jahres bittet er

Gott, der ihm gegeben habe dem Vaterlande zu leben, er möge das Vaterland nun auch ihm leben heißen (2, 461). Eine Professur zu Frankfurt an der Oder lehnte er ab, verheiratete sich am 12. Jan. 1649 mit Rosina Deutschländer, der Tochter eines Kaufmanns aus Fraustadt, lehnte einen Ruf nach Upsala, einen andern nach Heidelberg ab und wurde am 3. Mai 1650 zum Syndikus bei den Ständen des Fürstentums Glogau gewählt (2, 481. Epigr. 1, 74). Von nun an will er nicht mehr klagen (2, 74) und wirklich scheint er 'durch allerhand schwere Geschäfte' (2, 189), wenn auch nicht von der Poesie, doch von den selbstquälerischen Gedanken abgekommen zu sein. Seine poetischen Arbeiten begleiten sein Leben fast von Jahr zu Jahr. Am 16. Juli 1664, hundert Jahre nach Shakespeare's Geburt, starb er auf dem Ständehause zu Glogau in der Sitzung der Stände mit dem Rufe: 'Mein Jesus, wie wird mir!' Er hinterließ die Witwe mit drei Kindern, unter diesen Christian Gryphius (§. 194).

Gryphius war Lyriker und Dramatiker, in beiden Beziehungen der Form nach abhängig, dem Inhalte nach selbstständig. Er gab auch in den Gelegenheitsgedichten, sein eignes Wesen, eigne wahre Empfindungen, wirklichen Ausdruck seines Innern. Seine dramatischen Arbeiten theils ernste Stoffe, theils die übermüthigste Ausgelassenheit, theils leichte Gelegenheitsspiele — lehnen sich an fremde Muster, Vondel, die Franzosen und Italiener, haben aber die Darstellung als Aufgabe vor sich. Daß Gryphius Shakespeare, nicht bloß Stoffe desselben, kannte, ist aus genauen Uebereinstimmungen beider, die nicht aus einer gemeinschaftlichen Quelle (Plautus und Terenz) geflossen sein können, erweisbar, selbst wenn man von Peter Squenz und dem Sommernachtstraume absehen will. Im Tragischen geht Gryphius meistens auf Stelzen und donnert und rast anstatt zu erschüttern und zu läutern. Seine Lustspiele Squenz und Horribilicribrifax sind die ausgezeichnetesten dramatischen Dichtungen des ganzen Jahrhunderts, glücklich in der Wahl der Stoffe, reich und sicher in der Anlage der Fabel, fest und treffend in der Zeichnung der Personen und unbefangenen, gewandt und angemessen in der Sprache; beide Stücke machen noch gegenwärtig einen frischen Eindruck und wirken vielleicht nicht weniger auf heutige Leser wie auf damalige Zuschauer.

Vgl. S. v. Stofch, historischer Lebenslauf A. Gryphii 1665. — *Leubfcher*, Schediasma de claris Gryphiis. Bresl. 1709. *Sisef*, im: Schlef. histor. Labyrinth. Bresl. 1787 S. 805—24. — Schriften von G. G. Bredow. Bresl. 1823 S. 67—118. — *Jul. Herrmann*, Ueber Andreas Gryphius. Leipz. 1851. 8. — *Onob Kloppe*, Andr. Gryphius als Dramatiker. Hanov. 1852. 4. — *W. A. Paffow* in den Bl. für liter. Unterh. 1852, N. 42. — DD. 1, 378 ff.

1) Herodes, der Kindesmörder. Glogau 1634.? — 2) Des Herodes Ende. 1635.? — 3) Erneuerter Parnassus. Danzig 1636.? — 4) Ueber den Untergang der Stadt Freystadt. 1637.? (Ged. 2, 82). — 5) Fontanalia; Brunnendiscurs. Danzig 1638. Leipz. 1667. — 6) Sonette. Leyden 1639. 12. — 7) Sonette, Oden, Epigramme. Leyden 1643. 12. — 8) Olivetum. Libri tres. Florent. 1646.? — Lesnæ 1648. 8. (Berlin).

Drucke von 1—8 habe ich nicht gesehen.

9) Andreas Gryphius Teutsche Reim-Gedichte Darenin enthalten I. Ein Fürsten-Mörderisches Trauer-Spiel, genant. Leo Armenius. II. Zwey Bücher seiner Oden. III. Drey Bücher der SONNETEN denen zum Schluß die Geistvollen Opitianische Gedancken von der Ewigkeit hinbey gesetzt seyn. Alles auff die jetzt üb- und löbliche Teutsche Reim-Art verfasst. In Franckfurt am Mayn bey Johann Hüttner, Buchführern. Im Jahr. 1650. 4 Bl. Vorst. und 240 S. 8. (Hanov. Berlin).

Titel und S. 233—40 sind unrichtig vgl. Nr. 10. — S. 155 steht das vielbesprochne Sonett mit der richtigen Ueberschrift: Ad Poetum. Anno MDCXXXVII, wie DD. 1, 377 zuerst nachgewiesen ist.

10) Andreas Gryphii Deutscher Gedichte, Erster Theil. Breslau, In Verlegung Johann Lischkens Buchhändlers 1657. 8.

Enthält a) Widmungs-sonett an Louysen Hertzogin in Schlessen, aus Freystadt 1. Jan. 1657. — b) Leo Armenius, Oder Fürsten-Mord Trauerspiel. 8 und 83 S. — c) Catharina von Georgien. Oder Bewehrte Beständigkeit. Trauer-Spiel. 8, 85 und 88 S. — d) Ermordete Majestät.

Oder Carolus Stuardus König von Großbritannien. Trauer-Spil. 4 u. 57 S. — e) Beständige Mutter, Oder Die Heilige Felicitas, Auß dem Lateinischen Nicolai Cauffni (§. 113, 78), Von A. Gryphio überfetztes Trauer-Spiel. 6, 82 und 4 S. — f) Cardenio vnd Cellinde, Oder Vnglücklich Verliebete. Trauer-Spiel. 14 und 63 S. — g) Majuma, Freuden-Spiel. Auß dem Schauplatz Gefangensweise vorgestellt. In dem Maymond deß 1653 Jahrs. 6 und 16 S. — h) Kirchhoffs-Gedanken. Widmung aus Glogau 7. Sept. 1656. 5 u. 25 S. — i) Oden, 2 u. 85 S. Das Erste Buch, Widmung: Lugduni Batavor. Id. Maij 1643. — Das Ander Buch: Argentorati 3. Id. Nov. Greg. 1646. — Das Dritte Buch: Glogov. Id. Mart. 1655. — k) Thränen über das Leiden Jesu Christi. Oder seiner Oden Das Vierte Buch: Glogaw 9. Jan. 1652. 12 und 42 S. — l) Sonnette. 2 und 117 S. 8. — Das Erste Buch: Leiden, 20. Apr. 1643. — Das Ander Buch: Straßburg, auff deß H. Andreæ Abend St. G. 1646. — Das Dritte Buch: Lugduni Batavor. Calend. Januarij 1639. — Das Vierte Buch: Leidæ Batavor. 3. Nonas Januar. 1639. — Auf der Rückseite von 117: Der Großgünstige Leser sey erinnert, daß in denen zu Franckfurt am Mayn bey Jacob (fo!) Hüttner, Anno 1650 ausgegebenen meinen Sachen weder der Titel noch deß dritten Buches fünf letzte Sonnette mein. Wie nicht nur das zu Leiden Anno 1639 bei Elzeviern gedruckte Exemplar, sondern auch die Art zu reden, vnd die meinige alhier, außweisen. Selbigen Druck deß Leonis Armenii, hat nebenst den ersten zwey Büchern der Oden vnd die Sonnette zu Straßburg Herr Caspar Dietzel zu verlegen angefangen, welchem ich auch dz vierte Buch der Sonnette nebenst zwey Büchern der Epigrammata vor meiner Abreise hinterlassen. Weil aber durch allerhand Wiederwertigkeiten vnd Processen Herr Dietzel verhindert worden, den Verlag weiter als usque ad paginam 232 zu continuiren; hat sich in meinem Abwesen einer gefunden, der das Werk vnd dritte Buch mit seinem Zusatz schlieffen, vnd mit einem neuen Titel begaben wollen, welcher es vielleicht gutter Meynung gethan, mir aber schlechten gefallen hiermit erwiesen. — Folgen 58 Druckfehler und auf der letzten Seite 'Die Ordnung dieser Gedichte'. — Vorgeheftet ist ein Kupferstück von D. Tscherning, auf welchem der Titel: A. Gryphii Traurspiele Oden Sonette.

11) Andreæ Gryphii Großmüttiger Rechts-Gelehrter, Oder Sterbender Æmilius Paulus Papinianus. Trauer-Spil. Breßlaw, Gedruckt durch Gottfried Gründern, Baumannischen Factor. (1659). 6 Bl. Vorft., 48 Bl. Text, 10 Bl. Anm. u. 8 Kpfer. 8.

12) Andreæ Gryphii Verlobtes Gespenste, Gefang-Spil. Breßlaw, Gedruckt durch Gottfried Gründern; Baumannischen Factor (1660). 8. (Hanover). — Verlobtes Gespenste, Gefang-Spil. Die gelibte Dornrose, Schertz-Spil. Breßlaw. 1660. 8. — Beyde auffs neue übersehen und zum andern mahl gedruckt. Breßlaw. 1661. 8. — Breßlaw und Leipzig 1661. 8. — Frkf. u. Lpz. 1724. 8. — Andreas Gryphius. Das verlobte gespenst, gefangspiel, und die geliebte Dornrose schertzspiel, mit einleitung herausgegeben von Herrmann Palm. Breslau 1855. 8.

Die Spiele wurden zur Feier der Hochzeit Herzog Georgs geschrieben und am 10. Oct. 1660 zu Glogau, wol nicht von Schülern, sondern jungen Glogauern, aufgeführt. Die gelibte Dornrose (ein Bauernmädchen) ist in schlesischer Mundart und Prosa geschrieben und wechselt in der Art mit dem verlobten Gespenste, daß jedesmal nach einem Aufzuge dieses in Versen verfaßten Gefangenspieles ein Aufzug des Bauernspleies folgt. Am Schluß vereinigen sich die Personen beider Spiele zum Hymenäus.

13) Horribilicribrifax Teutsch. Breßlaw, Bey Veit Jacob Treschern. o. J. 6 Bl. Vorft. u. 98 S. 8. — Breßl. 1665. 8.

14) Absurda Comica. Oder Herr Peter Squentz, Schimpff-Spiel. o. O. u. J. 2 Bl. Vorft. u. 42 S. 8. (Zwei Drucke, die, mit Ausnahme des Letternsatzes, ganz übereinstimmen.)

15) Andreæ Gryphii Freuden und Trauer-Spiele auch Oden und Sonnette. In Breßlau zu finden Bey Veit Jacob Treschern, Buchhändl. Leipzig, Gedruckt bey Johann Erich Hahn. Im Jahr 1663. Titelkpf., 5 Bl. Vorft. und 777 S. 8.

Neue Auflage von Nr. 10, mit der oben mitgetheilten Schlußschrift gegen die Rechtmäßigkeit der Sammlung Nr. 9.

16) Andreæ Gryphii Seug-Amme oder untrenes Gefind, Luft-Spiel. Schweremender Schäffer, Luft-Spiel. Deutsche Epigrammata. Breßlaw, Bey Veit Jacob Treschern, Buchhändl. Im Jahr m. dc. Lxiii. 8.

So der gemeinschaftliche Titel für die als zweiter Band zu betrachtenden Stücke, die, wie bei Nr. 10, befondere Paginierung und befondere Titel mit derselben Druckortsanzeige haben. Der schwärmende Schäffer ist nach einem französischen Stücke (le berger extravagant) des jüngern Corneille gearbeitet; die Seugamme, in Prosa, nach dem Italienischen des Girolamo Rassi. — Andere Ausgaben von 1663 zu Leipzig und zu Jena enthalten dieselben Stücke, sind aber selbstständige Drucke, die Jenaer bei V. Jac. Drechern; ob auch die Leipziger, habe ich nicht angemerkt. Exemplare in der königl. Bibl. zu Berlin.

17) Andreæ Gryphii um ein merckliches vermehrte Teutsche Gedichte. Mit Kayserl. und Churf. Sächsischen allergnädigstem Privilegio. Breßlau und Leipzig, In Verlegung der Fellgiebelischen Erben. 1698. II. 8. (Titelkpf. und 7 Kpfer. Bd. I: 3 Bl. Vorft. und 959 S. II: 509 S.)

Herausgeber war Chr. Gryphius, der in der Vorrede Bericht über den Nachlaß seines

Vaters erteilt. Die Gibeoniter, Heinrich der Vogler wurden als unvollendet ausgefchloßen; Die Fischer waren verloren gegangen; Gespenst und Dornrofe scheinen übersehen. Die Ausgabe enthält: 1: Leo Armenius. 2: Katharina. 3: Cardenio und Celinde. 4: Carolus Stuardus. 5: Papinianus. 6: Felicitas. 7: Gibeoniter nach J. v. Vondel. 8: Majuma. 9: Pflatus, Luft- und Gefangspiel. 10: Schw. Schäfer. 11: Squeuz. 12: Horribilicribrifax. 13: Säugamme. 14: Kirchhofsgedanken. 15: Begräbnisgedichte. 16: Hochzeitgedichte. 17: Vermischte Gedichte. 18: Drei Bücher Oden. 19: Uebersetzte Lobgefänge oder Kirchenlieder. 20: Geistliche Lieder. 21: Fünf Bücher Sonette. 22: Drei Bücher Epigrammata. 23: Der Weicherstein. — Es fehlen Nr. 1—3, 5, 8. Die vielfachen Druckfehler, an denen freilich alle Ausgaben leiden, machen Einzelnes, namentlich die Zahlen, unzuverlässig.

183. Georg Weber (N. 37) Kampf und Sieg oder ganzer Lebenslauf eines recht Christlichen Creutzträgers in diß Theatral-Poetisch-Musicalische Werck gesetzt. Erstlich gedruckt zu Hamburg. 1652. 8. G. 2, 205 f.

184. Wett-Streit, ein auff dem, wegen der durchl. Infantinn in Spanien Margaritta Maria von Oesterreich, zu Wienn gehaltne Turniern vorgestelltes Schawspiel. Auß dem Italienischen (La Gara von Alb. Vinnina) gedeutschet. Wienn 1652. 18 Bl. Fol. Freiesl. 29.

185. Michael Johansens Predigern zu der Alten Gamme Von Cain dem Bruder-mörder Geistliches Traur-Spiel Nebenst etzlichen beygefügtten nöthigen Erklärungen. Hamburg, gedruckt bey Michael Pfeiffern. 1652. 20 Bl. u. 161 S. 8. vgl. G. 2, 204 f.

186. Petrus Eisenberg, aus Halle: Ein zwiefach Poetischer Act, und, Geistliches Spiel: Von den dreyen Gaben Der Weyßen auß Morgenlande. Der Erste; Zum schuldigen Opfer, und Ehren-preyß, dem lieben JESulein: Der Andere; Zum Geschenck, und Newen-Jahres-Wunsche, der Königlichen Frey-Stadt Epperies, In Ober-Vngern. Dasselbst gehalten, und vorgestellet, Von Acht kleinen Jungfräwlein (und zween Knaben,) Im Jahre Christi: 1651. Gedruckt zu Bartfeld, Bey Jacob Klöß, Anno 1652. 40 Bl. 8. (Geistl. Spiel mit Musik und Dialogen, meist liederartig). Vgl. N. 207.

187. A. Z. Ibrahim. Trauerpiel. Leipz. 1653. 8. G. 1, 206.

188. Kunst über alle Künste, ein böß Weib gut zu machen. Vormalß von einem Italiänischen Cavalier practicirt: Jetzo aber von einem Teutschen Edelmann glücklich nachgeahmet, vnd in einem sehr lustigen Poßenvollem Freuden-Spiele fürgestellt. Sampt angehengtem singenden Poßen-Spiele, worinn die unnöthige Eiferfucht eines Mannes artig durchgezogen wird. Rappersdorf 1652. 12. G. 1, 207.

189. Ernst Geller. Der getreue Hürte. arkadischer Hürtenaufzug als Hr. Joh. Georg, Herzog zu Sachsen Kuhrfürst, Hr. Joh. Georg Herzog zu Sachsen Kuhrprinz, Hr. Joh. Georg Herzog zu Sachsen, Dero allerseits Namens-tag begieng den 24. Junii im Jahr (1653). Verfertigt von Ihrer kuhrprinzl. Durchl. zu S. Kammersehreibern, Ernst Geller. Dresd. 10 Bl. Fol. (Freiesl. 29 f.)

190. Constantin Christian Dedekind, kursächf. Steuercaffierer, gekrönter Poet, Gesellschafter des Elbichwanenordens (*ConCord*), lebte zu Dresden. — „Mafinisa und Sophonisbe; flüchtiger, gefallner und wiedererlöster [erhöhter?] Leonhard; Ehebetrug“. G. 1, 208 zum J. 1654. — 1) „Altaniens werthefter Hirtenknabe Filareto, am 12. des Heumonats 1665. unter einer schäferischen Spiel- vnd Sangluft. (Oper). Dresden 1665. Fol.“ G. 1, 219 f. — 2) „Herrn Friedrich Wilhelms, des Jüngern Hertzogs zu Sachsen (Altenburg) eilft. Gebuhrts-Tag, so den 12. des HäuMonats gefällig, mit einem Singe-Spiele beehret. o. O. 26 Bl. 4.“ Freiesl. 40. — 3) Neue Geistliche Schau-Spiele, bekwehmet zur Musik. (1: Himmel auff Erden, das ist Got als Mänsch im Freuden-Spiele der gebuhrt Christi vohrgestället. 2: Stern aus Jakob und Kinder-Mörder Herodes, verfaßt in ein singendes Trauer-Spil. Anderer Theil von Jesu Gebuhrt. 3: Sterbender Jesus auff Thränenreicher Schau-Bühne eines bluthigen Trauerspils zu schuldigster Erinnerung wehmüthigt vohrgestället. 4: Siegender Jesus in einem Freuden-Spiele seiner triumphirenden Höllen-Fahrt vnd Auferstehung vohrgestället. 5: Theatralisch-poetischer Ahnhang, zur neuen Kirchen-Music, gewisser Sonn- vnd Fest-Tage eingerichtet, vnd seinen singenden Schauspielen als Zugabe beigelegt.) o. O. 1670. 8. — 4) Heilige Arbeit über Freud vnd Leid der alten vnd neuen Zeit in Music-bekwehmen

Schau-Spielen ahngewendet. (1: Verfündigte vnd begnadigte Aeltern, Adam vnd Eva. 2: M. J. erster Märterer Abel. Trauer Schau-Spiel. 3: Der Wundergehorsame Ilaak vnd großgläubige Abraham. 4: Theatralisch-poetischer Ahnhang zur geistlichen Tafel-Music. 5: Simson, ein Trauerspiel. 6: Himmel auff Erden. 7: Sterbender Jesus. 8: Siegender Jesus. 9: Stern auß Jakob.) Dresden 1676. 8. — *Außerdem*: 5) Heilige Myrrhenblätter, welche des reinsten vnd feinsten Osteropfers schmerzlichste Abschachtung in andächtigen Leidensliedern begreifen. Dresd. 1665. Vorft. und 84 Bl. 12. — b) Tägliche Uebung mächtig-wahrer Gottseligkeit in lehr- vnd geistreichen Gefängen. Dresd. 1683. 168 Bl. 12. — 7) Salomons, Königs in Irael, lehrvolle Schriften in Gefänge verfasst. Dresden 1696. 120 Bl. 12. — 8) Frommer Chriften königl. Priestertum und Gebetopfer, aus ConCorDens Andachten: Dresden. o. J. 12. vgl. Dunkel 2, 43 ff.

191. Apollo und Dianen Aufzug, bey dem höchstanfehnlichen königl. Beylager (K. Karl Gustavs mit Hedwig Eleonore von Holstein) zu Stockholm vorgestellt. Entworfen von J. B. Heinlo, Gräfl. De la Gard. Secret. Gedr. bey Ignatio Meurer. 9 Bl. Fol. (Freiesl. 30 f.)

192. Deutscher Schaubühne erster Theil, auff welcher vorgestellt wird: 1: der Cid. 2: Der Chimene Trauer-Jahr. 3: Der Geist des Grafen von Gormas, aus dem Französ. überfetzt, durch Isaac Claußen aus Straßburg. Straßb. 1655. 8. G. 1, 208.

193. Comödie von Androfilo und Sylvia. Wolfenb. 1656. 8. Vgl. N. 174 c. — Amelinde, oder: Dy Triumphirende Seele, wy Sy nach vielerley verfühenden Anfechtungen überwindet vnd Göttlicher Gnade fähig wird, in einem Singe-Spiele vorgestellt. Wulfen-Büttel 1657. G. 1, 209.

194. Joh. George Albins (N. 118) Eumelio, außgegeb. in Jhena 1657. — Joh. George Albins (des Sohnes) Chur-Fürftl. Sächsishe Altenburgische Printzen-Entführung. 1686. 12. G. 1, 209. 250.

195. Constantius Sophus, seu de constantia sapientis. Tractatus fabulosus conscriptus a Phil. Ludouico Hannenkenio 1658. Gießen, Typ. J. D. Hampelii. 8. G. 2, 249. (lateinische Schulkomödien dauerten noch fort).

196. Neu-annuhtiges Schau-Spiel genahmt Charimunda, oder Beneideter Liebes-Sieg. Nebenst beygefügtten Kunstgesetzten Melodeyen derer darinnen befindlichen Liedergen. Aufgesetzt von Herr Philipp Stollen, Fürstl. Magdeb. wohlbestaltten Cammer-Musico. Halle 1658. 8.

197. Der Lehr und Weisheit begierige Jüngling, aus der Tafel Cebetis mit nützlichen Lehren. In welcher der Jugend Thorheit, Irrthum vnd Laster gezeigt sie dagegen zu guten Künsten .. angeführet wird. In einer Comödy von jungen Leuten präsentiret, vnd aufgesetzt von M. Christophoro Paulo Spies (1631 † 1688), N., SS.Theol. Studiofo. Nürnberg. 1659. 8. G. 2, 250. Vgl. Will 3, 738 f.

198. Die Regier-kunst, oder der kluge Hoffmeister, in einer Tragico-Comoedie von Mr. Gillet bevorhin vorgestellt; Anjetzo aber auß dem Frantzöf. überfetzt von Benjamin Knobloch, Jaura-Silef. Schießwig 1660. 8. G. 1, 211.

199. Joh. Schaft. Mitternacht, geb. 1613 zu Hardeleben in Thüringen, Rector zu Gera, † 1679 als Superint. zu Zeitz. (Vgl. Witten, memor. Theol. p. 2001.) — 1) Trauer-Spiel, Der Unglückselige Soldat und Vorwitzige Barbier genant; vor weniger Zeit in hoher Personen Gegenwart [zu Gera] öffentlich präsentiret. Leipz. 1662. 8. (HB. 2254.) — 1670. 8. G. 1, 228. — 2) Politica Dramatica. Das ist die Edle Regiments-Kunst, In der Form oder Gestalt einer Comödien, in hoher Standes und anderer vornehmen Personen Gegenwart vorgestellt. Gera und Leipz. 1667. 8. (HB. 2255.) Vgl. G. 1, 222 und 2, 254.

200. Titus und Tomyris oder Trauer-Spiel, beygenahmt die Rachbegierige Eiferfucht. Aufgesetzt von Hironymo Thomæ (§. 187, 121) von Angßburg. Gießen 1661. 4. G. 1, 211.

Lohenstein §. 193.

201. Dav. Elias Heldenreich, geb. 1638 zu Leipzig, Consistorialrat zu Weißenfels, Magdeb. Lehensecretär, 1672 Mitglied der fruchtbr. Gesellschaft

(*der Willige*), † 1688. — 1) Rache zu Gibeon oder die sieben Brüder. Trauerspiel. Meist nach dem Holl. Jofts van Vondel. Leipz. 1662. 8. — 2) Des Herrn T. Corneille Horatz oder Gerechtfertigter Schwester-Mord. Trauerspiel. Aus dem Frantz. Leipz. 1662. 8. (ohne Namen). — 3) *Mirame*, oder die unglücklich- und-glücklich verliebte Prinzessinn auß Bythinien. Trauer-Freuden-Spiel auß dem Frantzöf. des Herrn Des-Marets. Görlitz u. Leipz. 1662. 8. G. 1, 213. *Außerdem*: 4: Hausliedlein zur Zeit der Pestilenz zu singen. Breslaw. o. J. 8.

202. *Apocalypsis Mysteriorum Cybeles*. Das ist eine Schnakische Wochenkomödie, oder verplauderte Stroh-Hochzeit vnd Waschhafte Kindleins Kermße (1662). Autore *Wigando Sezwochio Bojemo*. 8. G. 1, 214. — rep. 1679. 4. G. 2, 258. — Leipz. 1734. 8. (HB. 1876.)

203. Des Hertzogen Carln v. Burgund unglücklich geführte Krieg mit gemeiner Eydgnoßschaft bey Grandson und Murten, auch kläglichler Untergang vor Nancy, von Josua Wettler, L. A. M., kayf. Notario, in deutscher Reimen Arth aufgesetzt und durch eine junge Bürgerschaft der Stadt S. Gallen in einem öffentlichen Schaufpil widerumb an das tagelicht gebracht 1653. Anjetzo aber benebend einem andern Schaufpil von dem Horatier vnd Curatier-Kampf zu öffentlichem Truck verfertigt. 1663. 4. G. 2, 251 f. Vgl. Len, Schweizerlex. 19, 382.

204. Ernst Müller, Stadt- und Garnisonprediger zu Gießen. 1) Von der Belagerung Riga. Poetischer Aufzug. Gießen 1664. 8. — 2) Die Christinnen oder Christliche Dugendpiegel. Gießen 1664. 8. G. 1, 218. 2, 252.

205. Joh. Jos. Beckh, aus Straßburg, gekrönter Poet, Notar, Secretär zu Eckernförde in Holstein, lebte dann ohne Amt zu Kiel. Vgl. Moller, Cimbr. lit. — 1) Erneuerte Chariclia (§. 172, 9.) Nebenst einigen Zwischen-Spielen unter den Nahmen Alamod, Alles in eine Comödi gebracht. Dresden 1666. 8. G. 1, 220. 2, 253. HB. 2257. — 2) Schaufplatz des Gewissens, oder eine rechte Vorstellung eines von Anfang weltliebenden, hernach von einem bösen Gewissen höchstüberfallenen, letztlich aber wider bekehrten Menschens. In einem Schaufpiel oder Comödi gestellet. Dresden. 1666. 8. G. 2, 253. HB. 2258. — 3) Die wiedergefundene Liarta mit ihrem liebten Almaderen, aus dem dritten Theil der sinnreichen Eromenen (§. 192, 301.) Dresd. 1668. 8. G. 2, 255. — 4) Polinte, oder die klägliche Hochzeit, das ist: Eine Traurgesicht zwischen etlichen Liebhabern. Spielweise vorgestellet. Hamb. 1669. 8. HB. 2259. G. 1, 224. — *Außerdem*: Geistliche Echo. — Elbianischer Floribella Liebesbegäbnisse. Dresden 1667. 8. — Sichtbare Eitelkeit und unsichtbare Herrlichkeit. — Morgengedanken. — Politische Geschichtserklärungen.

206. Tobias Fleischer. — T. F. Erstlinge von Tragedien Helden-Reimen und anderen Tichtereyen. 1666. 8. (darin die Trauerspiele Polyuct und Cinna.) HB. 2260.

207. Ein holdseliges und ganz liebliches Gespräch von der heil. Christfarth, wie sich der fromme H. Christ mit seinen lieben Ertz-Engeln und anderen Heiligen, gegen jetzt künftigem heil. Christ-Abend, auf seinem Himmlichen Kammer-Wagen und güldenem Schlitten herum zu fahren gefast mache: Auch wie er allen frommen Kinderlein vielerley schöne Christbescherung mitbringen und schencken werde. Jena 1666. 8. G. 1, 221. vgl. N. 186.

208. Joh. Christian Hallmann aus Breslau, dort gebildet, studierte in Jena 1663-66, war 1668 wieder in Breslau, suchte sich und die Seinen mit Komödienpielen zu unterhalten, trat von der lutherischen zur katholischen Kirche und † 1704 zu Breslau in höchster Armut. Stolle, Histor. der Gelahrtheit. 1736 S. 201. — Schwülftig in Hoffmanns u. Lohensteins Geschmack. — 1) Siegrangende Tugend oder getreue Urania. Ein Lustspiel. Breslau 1667. 8. — 2) Schleifische Adlersflügel. Breslau. o. J. 8. — 3) Sophia Trauerspiel 1671. Gedr. zur Liegnitz, bey Chr. Willingen: In Verlegung Elias Scherffes, Buchhändlers zu Breslaw. 52 Bl. 4. — 4) Mariamne, Trauer-

Spiel. 1670. G. 1, 226. — 5) Trauer- Freuden- und Schäffer-Spiele nebst einer Beschreibung aller Obristen Hertzoge über das gantze Land Schlesien. Breslau. J. Fellgibel. o. J. 8.

Enth.: a) Die anreiche Liebe oder der glückselige Adonis und die vergnügte Rofibella. Pastorall. — b) Die himmlische Liebe oder die beständige Märterin Sophia. — c) Die triumphirende Keuschheit oder die getreue Urania. — d) Die Schaubühne des Glücks oder die unüberwindliche Adelheid. — e) Die sterbende Unschuld oder Catharina Königin in England. Musc. Trauerspiel. — f) Die merkwürdige Vaterliebe, oder der vor Liebe sterbende Antiochus. — g) Die göttliche Rache oder der verführte Theodoricus Veronenfis. — h) Die beleidigte Liebe oder die großmüthige Mariane. — i) Die listige Rache oder der tapfere Heraklius; wurde 1684 wiedergedruckt. — a wurde Angb. 1750. 4. mit Kupfern von J. A. Thelot wiedergedruckt. HB. 2266.

209. Michael Schusters bestrafte Verläumdung und belohnte Gottesfurcht. (Milchspiel.) Straßb. b. Joh. Fr. Spoor. 1668. 8. G. 2, 255. — Die in der Fremde erworbene Lavinia. Bei der Heimführungs-Solemnität Magd. Sibylla Hertzogin zu Würtemb., geb. Landgräfin zu Heffen in einem musicalischen Freudenspiele vorgestellt. 1674. Stuttg. 30 Bl. 4. (Freiesl. 46.)

210. Ratio Status oder der itziger Alamodifizierender rechter Staats-Tenfel. In einem neuen Schaufpiele abgebildet. 1668. 8. (HB. 2261.) — 1670. 8. G. 1, 225.

211. Die vergnügte Macaria. In einen Freuden-Spiel, Der Edlen Noris Adelicher Jugend, auff den neuerbauten Schauplatz, zu einem glücklichen Anfang abzuhandeln übergeben, Vnd Inhaltsweise entworfen Den 11. Hornungs, dieses 1668. Jahrs. Von M. Johann Geuder, (1640 † 1693) Kayserl. Gekr. Poeten. Nürnberg. Gedr. bey Wolff Eberhard Feßbecker. 12 Bl. 12mo. (Berlin.)

212. Christophorus Kormart, aus Leipzig, 1665 Magister, † nach 1718, vor 1722. — 1) Polyeuctus oder christlicher Märtyrer. Meist aus dem Franz. des H. Corneille ins Deutsche gebracht. Leipz. 1669. 8. G. Beitr. 6, 385. (In diesem von Schülern gespielten Stücke trat Veltheim auf, der dadurch Neigung zum Schaufpiel gewann und später eine Schauspielergesellschaft gründete.) — Halle 1673. 8. G. 1, 232. — 2) Maria Stuart, nach dem Holländ. J. v. Vondels. Halle 1672. 8. G. 1, 231. — Halle 1678. 8. G. 2, 257. — 3) Trauer-Spiel, die verwechselten Printzen, oder Heraclius und Martian unter dem Tyrannen Phocas. Auff der Schau-Bühne einer studierenden Gesellschaft in Leipzig ehemals aufgeführt. Dresden 1675. G. 1, 235 f.

213. Wilhelm Cronpufch: Jauchzender Cupido, Oder Singende Liebe. Schäffer-Spiel. Bey Höchsterwünschtem Wiedersehen Des .. Herrn Georgen Wilhelms, Prinzens zur Lignitz, Brig und Wohlaw, Namens-Festes, am Tage Wilhelm Den 28. Maji des 1669. Jahres, Singende vorgestellt von W. C. Görlitz, Druckts Christoph Zipper, In Verlegung Joh. Cundisfi, Buchhändl. dafelbst. 26 Bl. 8. vgl. G. 2, 256, wo der Verf. Cronpufch genannt wird.

214. Hanns George Pellicer J. V. L. Canon. zu Eutin, des hohen Stifts zu Lübeck Secretärs Trauerspiel vom leidenden Christus. 1670. 8. G. 1, 225.

215. Daniel Richters Trauer- und Luft-Spiel von der argen Grundsuppe der Welt. Gotha 1670. 12. G. 2, 256 u. 1, 227.

216. Heinrich Tolle, geb. 1629 zu Göttingen, 1653 Magister in Helmstedt, 1654 Pädagogiarcha in Göttingen, 1675 Superintend. in Göttingen, wo er 1679 starb. — 1) Kundegis. Eine Teutsche Schäfferey, darinnen bey gehaltenem lateinischen Actu oratorio vnter entlehnten meist alten Teutschen Namen, des menschlichen Verstandes Wissen- und Unwissenheit, von etlichen Liebhabern der Teutschen Tichtkunst zu Ergetzung der Zuhörer vorgestellt worden. Göttingen, bey Justus Nihmann. 1670. 40 Bl. 8. — 2) Wahrgilt, Eine Teutsche Schäfferey, darinnen der Wahrheit Verlier und Wiederfindung vorgestellt worden. Göttingen, bey Justus Nihmann. 1670. 40 Bl. 8. — 3) Willbald, Teutsche Schäfferey, darinnen des menschlichen Willens Verführung zur Vntugend vorgestellt worden. Göttingen. 1673. 52 Bl. 8. Freiesl. 43 ff. Göttinger Zeit- und Geschichtsbefchreib. 3, 108 f.

217. Sam. Schelwig, geb. 1643 zu Lissa, Conr. zu Thorn, Prediger und Rector in Danzig, † 1715. — Timon oder Mißbrauch des Reichthums, 1670

öffentlichem Schauplatze zu Thorn in Preußen vorgestellt. 1671. 8. Vgl. Gottsched, Beiträge 8, 245–253.

218. Der reisende Fürst Aeneas. Von Frid. Cogelio, Schol. Ulthin. Con-R. Ratzeburg 1672. 8. G. 1, 231.

219. Poetisches Trauer-Freudenpiel, genandt die Siegende Charilene. Autore Joh. Gotfr. Burckhart. 1672. 8. G. 1, 231. 2, 256.

220. Der güldene Apfel; aus dem Ital. des Franz. Sbarra durch Joh. Gabr. Meyern überf. Nürnberg. 1672. 8. G. 2, 256.

221. Arianna. Oder Streit der Rache und Liebe. Freuden-Spiel, So bey des Fürsten Sylvii Friedrichs, Hertzogens zu Württemberg und Teck, wie auch Eleonoren Charlotten Beylager 17. May 1672 in Oels dargestellt worden, von Huldreich Friedland J. P. Gedr. zu Oels. 4. (HB. 2263.)

222. Eine anmuthige Comödie von der wahren alten Catholischen und Apostolischen Kirchen, in welcher alle Controversien erörtert werden, so heutiges Tages der Religion wegen sich ereignen. Romanopoli 1672. 8. G. 1, 230.

223. a) Eydgnoßliches Contrafeth Auff- und Abnemender Jungfrauen Helvetiæ. Von den Edlen Herren gesambter Burgerſchaft Löbl. Statt Zug, durch öffentliche Exhibition den 14. und 15. Sept. a. 1672 vorgestellt. Zug 1673. 316 S. 8. (HB. 2264.) Verfaßer ist J.C. Weißenbach. Leu 19, 263. — rep. Zug 1701. 272 S. 8. und mit geändertem Titel: b) Auffnemende Helvetia, Das ist: Kurtzer Entwurff, welcher gestalten ein hochlöbliche Eydgnoßſchaft an Freyheit, Macht, und Herrlichkeit zugenommen .. Vorgestellt Auff öffentlichem Theatro von einer loblichen Burgerſchaft der Statt Zug den 14. u. 15. Sept. 1672 .. widerumb in öffentlichen Truck gegeben Anno 1702. In Zug zufinden bey Carlo Frantz Haberer, Burger dafelbst. Gedruckt zu Lucern bey Gottfrid Haulten seeligen Wittib. 80 Bl. 8. — Der Ander Theil, Das ist: Abnemende Helvetia. 60 Bl. 8.

224. Der Pedantische Irrthum des überwitzigen doch sehr betrogenen Schulfuchses .. samt angenehcktem jingenden Poßenspiele, die Sutorio-Magistrale feltzame Metamorposis genannt. Rappersweil bey Henning Liebler. 1673. 12. G. 1, 232 f. Vgl. N. 228.

225. Die deutsche Groß-Königin Leonilde. Von Salameth Redlich. 1673. 8. G. 2, 257.

226. Paul Martin Sagittarius, Rector zu Altenburg. 1) Der Stadt Altenburg Zustand, bey Begehung des zum dritten mahl angestellten Gregorius-Festes vorgestellt. 1673. 12 Bl. Fol. — 2) Friedrich der Freudige, oder mit der gebiffenen Wangen, Marggraff zu Meissen, in Gegenwart hoher Personen auff dem gnädigst zugelassenen Schauplatze den 10. Sept. 1673 vorgestellt. Altenburg 2 Bl. Fol. (Nur Inhaltsanzeige des mit einem fünfactigen Zwischenpiel 'Alamod' durchflochtenen Schauspiels. Freiesl. 44 f.)

227. Wieder-errungene Freyheit. Oder Gabile und Salibert, Helden-spiel. Auf dem Europäischen Schauplatz die Jahre her zweyfelschläffig vorgestellt, und mit haßtiger Feder beschriben von Alexandro Romano. 1674. 4. (HB. 2267. G. 1, 234.)

228. Alamodisch Technologisches Interim Oder: Der Ungeistlichen Geistlichen Statifich Scheinheiliges Schaffskleid. Sampt angenehcktem Poßenspiele, der Vießerliche Exorcist. Rappersweil. 1675. 12. vgl. N. 224.

229. Christian Zeidler, aus Ronnenburg, Rector in Salfeld. — 1) Pædia Dramatica, oder die gute und böse Kinderzucht in einem anmuthigen und erbau. Schau-Spiel vorgestellt. Dreßden 1675. 8. G. 1, 235. — 2) Optima Principis Educatio, an dem Einsegnungs-Feste Ernesti Augusti, Herz. z. Sachsen, zu Saalfeld in einem Luft- und Schau Spiele durch die studierende Jugend vorgestellt. Rudolft. 1677. 4 Bl. Fol. (Freiesl. 48f.) — 3) Albrechtus animosus, Hertzog Albrecht der Teutsche Roland, an dem Geburtsfeste Albrechts zu Sachsen vorgestellt. Rudolft. 1677. 4 Bl. Fol. (Freiesl. 49.) — 4) Monarchia optima reipublicæ forma, Schauspielsweise vorgestellt. Rudolft. 1679. 4. G. 2, 242.

230. Christian Funke, Rector in Altenburg. — Das zwischen Furcht und Hoffnung wegen des Krieges annoch schwebende Teutschland, in einem öffentlichen Schaufspiele vorgestellt. 1675. 8. G. 1, 236. — Von ihm auch Bearbeitung des Engel-Drachentreits von J. Klaj. Altenb. 1662. 8. G. 1, 213. vgl. Freiesl. 34 f.

231. Joh. Ludw. Faber, geb. 1635 zu Nürnberg. † 1678 als Quintus am Nürnberg. Gymnasium. — 1) Herodes der Kindermörder in einem Singspiele vorgestellt. Nürnberg. 1675. Fol. (nach Klaj ?) — 2) Abraham der Gläubige und Isaac der Gehorame, in einem Singspiele aufgeführt. Nürnberg. 1675. Fol. (von Dedekind ? N. 190, 4, 3.) — Außerdem: 3) Jesu des gekreuzigten Erhöhung und Judas seines Verräthers Verschmähung aus Jac. Balde poet. Wäldern in deutsche Verse gebracht. Nürnberg. 1667. 12. Vgl. Herdegen 284 ff.

232. Joh. Casp. Zopf. Correct. am Geraer Gymnasium. — Die verlorne doch neugebohrne Unschuld, zu Gottseligem Andencken des Leidens, Sterbens und Auferstehung Jesu Christi, in einer geistlichen Comödie vorgestellt. Gera 1676. 8. — Außerdem historische Schriften.

233. Ephraim Hermanus guldnes Vließ der Tugend, das ist dramatische Vorstellung des höchsten Gutes. Großglogau 1676. 8. G. 1, 236.

234. Jac. Hier. Lochner, geb. 1649 zu Nürnberg, 1675 Prof. der Dichtkunst in Rostock, 1677 Prediger in Wismar, 1686 Oberpastor am Dom zu Bremen, † 1700. — Rosimunda oder die gerochene Rächerin, entworfen von dem Pegnitzschäfer Amyntas. Frankfurt u. Leipzig. 1676. 8. G. 1, 236. vgl. Herdeg. 404 ff., wo des Stückes nicht gedacht wird, das auch von G. Conr. Othhof in Celle (§. 185, 72) sein könnte.

Chr. Weisse. §. 195.

235. Knorr v. Rosenroth §. 187, 137. — 1) Coniugium Phœbi et Palladis, oder die durch Phœbi und Palladis Vermählung erfundene Fortpflanzung des Goldes, bey K. Leopolds I. Vermählung mit der Pfalzgräfin Eleonora Magdalena Theresia, zu Vermehrung des allgemeinen Frolockens in ein Chymisches Prachtspiel verfaßt. 1677. 4. G. 1, 238. — 2) Die Vermählung Christi mit der Seelen. Geistliches Lustspiel (in des Dichters neuem Helikon. Nürnberg. 1684.)

236. Der Hebräische Hercules oder Simson, des auferstandenen Christi Fürbild, zu Leipzig vorgestellt. Von Paulo Michaelis, Hung. Ex-Prof., Christi exule. 1678. 4. G. 1, 239.

237. Joh. Riemer, geb. 11. Feb. 1648 zu Halle, studierte in Jena, 1678 Prof. am Gymnasium zu Weißenfels, Pastor zu Osterwik, 1690 Superint. zu Hildesheim, 1704 Prediger zu Hamburg, wo er am 10. Sept. 1714 starb. Vgl. §. 190, 278. — 1) Der Tyrannische Großvater oder der glückliche Bastard. Tragicom. Merseb. 1678. 12. — 2) Der Regenten bester Hoffmeister oder lustiger Hoffparnassus. Leipzig. 1679. 8. (Gequälter Liebesieg; Die erlöste Germania; Hohe Vermählungen.) — Leipz. 1681. 8. (Die 3 Stücke und Der Staatseifer.) Weißenfels 1712. — 3) Der Erz-Verleumder und Ehe-Teuffel von Schottland, in einem Trauer-Spiel abgefaßt. Weißenfels. 1679. 8. G. 1, 242. 285. — 4) Amor der Tyranne, mit seiner lächerlichen Reuterey wider die vermaledeyete Eifersucht vorgestellt durch J.R. — Merseburg 1685. 12. G. 2, 260. (Beuveint Maccabäus. Merseb. 1689. 8. Lobrede; vgl. Gottsch. Beitr. 7, 624 ff.)

Kongehl. §. 194.

238. Joh. Jacobi von Zwickau: Der um unserer Mißethat willen verwundete und um unserer Sünde willen zuschlagene und gekreuzigte Jesus, nach den vier Evangelisten in einem Trauerspiele vorgestellt. 1680. 8. G. 1, 243.

239. Eryfila. Oder die Verrathene Zauber- und Wahrfager-Kunst: Welche in einem überaus lustigen sinn- und lehrreichen Schaufpiel von denen Königl. Schaufpielern in Frankreich der heutigen betriegerischen Welt fürgestellt und präsentirt worden. (Uebers. v. Christian à Gletelberg.) Nürnberg. 1680. 8. HB. 2270.

240. Caspar Stieler, geb. 1. März 1632 zu Erfurt, studierte Theol. und Medicin, 1654 in Kriegsdiensten, machte Reisen; 1662 in Jena die Rechte studierend; 1663 Schwarzbürgischer Kammersecretär, 1666 sächsl. Lehnsecretär in Eisenach; lebte dann ohne Amt in Jena, Weimar und Erfurt, wo er 1707 am 24. Jun. starb. In der fruchtbr. Gesellschaft. *der Spate*. — Willmut, ein Luft-Spiel des Spaten. Jena 1680. 12. — Ballemperie, ein Trauerspiel des Spaten. Jena 1680. 12. G. 1, 244. — Außerdem: Der teutschen Sprache Stamm- und Fortwachs oder deutscher Sprachschatz. Nürnberg. 1691. 4. (Umgearb. Von Chrstph. E. Steinbach. Bresl. 1734.) — Zeitungs Luft und Nutz. Entworfen von dem Spaten. Hamb. 1697. 12. — Vgl. Grimm WB. I, xxii und Lxxxviii.

241. Frauen-Treu, Oder Hertzog Welff auß Bayern durch Liebe seiner Frauen von großer Gefahr errettet, In Teutsche Reym verfaßet, Sambt einer Zugab etlicher Gedichten, durch Mifon Erythreus Gänßbrunn. Saltzb. 1682. 4. (HB. 2277.)

242. M. G! Der Überzeugte Onesimus, Zu erhärten, daß noch heute zu Tage jhrer nicht wenig sich eben so arg und ärger, Als weiland Judas, Caiphas und Pilatus, an ihrem Erlöser Christo veründigen, Öffentlich in Lissa durch die Evangelisch-Lutherische Schul-Jugend, Nach Anleitung Johann Benjamin Kretschmers 1682 vorgestellt. Auß Michael Bucks Druckerey. 42 Bl. 8.

243. Andr. Stiefel, Conector in Leipzig: Solutio captivatis, d. i. Ausführung des menschlichen Geschlechts aus Satans Reich, so durch Christum gesehen ist, welche durch die Endschaft der Babyl. Gefängniß, aufs Ofterfest 1683 mit der stud. Jugend in Leipzig auf dem Theatro in einem poetischen Schauspiele præsentiren wird. M. A. S. C. Leipz. 1683. 4. G. 1, 246.

244. a) Des verliebten Frauenzimmers Schul-Krankheit, durch *Gallenum Gallum*. Leipz. 1683. 8. G. 1, 246. — b) Der unbekannte Liebhaber oder geliebte Feind Timocrates. In einem Freudenspiele mit vieler Luft- und Ergetzlichkeit von dem lustigen Pickelhering angefüllt und vorgestellt. Gedruckt zu Liebftadt im Vogel-Lande. 1683. 8. G. 1, 247.

245. Jac. Reich, Prof. der Beredsamkeit in Königsberg, geb. daselbst 1635, † 1690. — 1) Ein nachdenkliches Luftspiel von dem deutschen und unüberwindlichen Nestor, welchen in seinen Heldenmäßigen Verrichtungen und Rathschlägen, am Geburtstage des großm. Friedr. Wilhelms, Churf. zu Brandenburg auf dem großen Saale, über der Schloßkirchen zu Königsberg den 6./16. Febr. 1683 vorgestellt M. Jac. Reich. Fol. G. 1, 247. — 2) Der unglückliche Schäfer Corydon, welcher mit Zuhülfe der Cypris, in Annehmung der himmlischen Rosbellen, in einen Fortunato verkehrt worden, bey einer bürgerlichen Hochzeit den 17. Jun. 1686 in Preussen in einem Pastorell aufgeführt. — G. 1, 250. — Beide Stücke in Reichs Kunstreuen. Königsberg 1691. Fol.

246. Aug. Adolph v. Haugwitz, aus der Lausitz. — Prodrum Poeticus, Oder: Poetischer Vortrab, bestehende aus unterschiedenen Trauer- und Luft-Spielen, Sonnetten, Oden, Elegien, Bey- oder Überschriften und andern Deutschen Poetischen Gedichten gezogen Aus einem künftighin, geliebts GOTT, ans Licht zu gebenden vollständigen Poetischen Werke, Und zu dessen Vor-schmack vorangeschickt von Einem Liebhaber der Deutschen Poesie, A. A. von H. Nob. Luf. m. dc. LXXXIV. DRESDEN, Drucks und verlegt Christian Bergen. 8.

12 Bl. Vorst.; Maria Stuarda (besonderer Titel) 103 S. — Soliman (b. T.) 112 S. — Flora (b. T.) 62 S. — Aus den geistl. Sonnetten. 138 S. und 3 Bl. Register. — Die drei Schauspiele, von denen die Maria in Prosa ist, die beiden andern in Versen, verzeichnet G. 1, 247 f. in Einzeldrucken von 1683. 1684, die wol nur Bruchstücke des Prodrum waren. Haugwitz soll auch einen Wallenstein geschrieben haben.

247. Joh. Val. Merbitz, Conector in Dresden, geb. 1650, † 1704. — 1) F. N. D. Themistocles, ductu Cornelii Nepotis, in Theatro Scholastico Dresdensi exhibitus. 1683. 8. (lat. mit angehängter deut. Uebers. 4) G. 1, 247. — 2) Joh. Valentin Merbitzens Orpheus, Luft-Spiel. 1696. Dresden, Drucks Johann Riedel. 94 S. 8.

248. Die erbärmliche Belagerung und der erfreuliche Entsatz der

Kayf. Residenz-Stadt Wien, in einem Trauer-Freuden-Spiel entworfen von Joh. Matth. L  ther. 1683. 8. (HB. 2278.)

249. Christoph Adam Negelein, geb. 1656, Kaufmann in Nürnberg, 1679 Mitglied des Pegnitzordens (*Celadon*), trat zur katholischen Kirche; 1700 kaiserlicher Hofpoet in Wien, † schon 1701. Neben ihm war noch ein Hofpoet, Donatus Cupeda, ein Italiener, der jährlich 6 italienische Opern und einige Operetten erfinden mußte, welche Negelein samt den ital. und lat. Fastenatorien zu verdeutschen hatte. 'Die Ehre der latein. Poesie und Com  dien blieb denen Herren Patribus Jesuitis reservirt.' — 1) Abraham der Gro  gl  ubige, und Isaac der Wundergehorfame, in einem Sing-Spiel vorgestellt von dem Pegnesischen Blumengenossen Celadon. N  rn. 1682. 12. G. 2, 258 f. N  rn. 1684. 12. G. 1, 248. Will Nop. 7, 15. Wol nur nach Dedekind N. 190, 4, 3. — 2) Arminius, der deutsche Erzheld, eine Oper. N  rn. 1697. G. 1, 265. Will Nop. 7, 15. — *Außerdem*: 3) Die alte Zions-Harpfe Davids, nach den 150 Psalmen in eben so viel Liedern. Von Celadon, Pegnesischen Blumen-Genossen. N  rn. 1693. 12. — N  rn. 1698. 12. Will 3, 12.

250. *Dramata Sacra*, Oder Hertzr  hrende Schaubühne, Auff welcher Allen Christlichen Gemüthern theils das H. Leiden Christi, theils auch andere Denckw  rdige Geschichten durch Redende Personen in Teutschen Versen vorgestellt werden, Von R. P. Andrea Brunner S. J. Salzburg 1684. 12. (HB. 2279.)

251. Verkehrter Bekehrter und wider beth  rter Ophiletes auf die Trauer-Bühne, gestellt von Sibylla Schusterin. Oettingen, gedruckt durch Stephan Rolck. 1685. 12. (HB. 2280.)

Nicht nach Zieglers Ophiletes §. 113, 26 g., der die Parabel vom schalkhaften Knecht behandelt, während hier von des Sib. Schuster, der Frau eines Würtemberger Predigers, eine Art Theophilusfabel benutzt ist.

252. Agapetus Scholasticus ~~seductus~~ et reductus, das ist Summarischer Inhalt einer lateinischen Com  die von Agapeto .. auf öffentlichem Theatro mit der Schuljugend zu S. Nicolai vorgestellt von M. Georgio Lani, SS. theol. baccal., Schol  e senat. Coll. III. Leipz. 1685. 8. G. 1, 249. Vgl. §. 113, 38 u. 57.

Lani, 1646 in Ungarn geb., † 1695. Sein merkwürdiges Leben hat er nach den Hauptzügen selbst lat. und deutsch beschrieben.

253. Die Handlung der listigen Rache oder der tapfre Heraclius (N. 208, 5 i), von H. A. v. Ziegler (in der Asiatischen Banise). [§. 193, 319.] am Schl. des dritten Buches. 1728. 1, 639.

254. Com  dia betitult Der Flüchtige Virenius, oder die getreue Olympia Auf Ihro Röm. Kayf. Maj. Nahmenstag in Regensburg aufgeführet von einer Bande hochdeutscher Komödianten. Regensburg 1687. 4. G. 2, 260. HB. 2282.

255. Joh. Fr. Heckels kurzer Entwurf seines auf dem Rathaus zu Rudolstadt 1687 den 6. u. 7. Apr. von 1 Uhr Nachmittags bis Abends gegen 6 Uhr durch die daselbst studierende Land-Schul-Jugend vorzustellenden Freudenspiels, der blutige T  rckenkrieg und erfreuliche F  rstenfest genannt. Rudolst. druckts Löw. G. 1, 260. — Joh. Fr. Heckels blutiger und unglücklicher T  rckenkrieg und erfreulicher Christenfest. Hof 1698. 8. Darin nach G. 1, 266. drei Poßenspiele (aus der Schaub. engl. u. franzöf. Comödianten. 1670. §. 170, 7. Nr. 21. 20 und 18. oder §. 170, 6. Nr. 1. 2. 4.).

256. C. A. D. G. Irenophila delineata. D. i. die Einigkeit, welche zuförderst der ganzen Christenheit, nachgehends allen Einwohnern dieser berühmten Stadt Stettin wir von Herzen wünschen, von M. Georgio Wehlingen, Schol  e Senat. Sedin. Rectore. Alt Stettin 1687. 4. G. 2, 260 f.

257. Der begl  ckseeligte Slav oder auff einmahl zwey beweihte Christliche Graf von Gleichen, in einem Freuden-Spiel aufgeführet durch Rathian. Erfft 1689. 12. (Auch Ueberf. des Epictet. Oels 1690. Gottsch. Beitr. 3, 211.)

258. F. C. Breffland, am Wolfenbüttler Hofe; wie es scheint ein Pseudonymus (Brandes), übersetzte und verfaßte Opern und Ballette. — 1) Rodo-

gune, Princeffin aus Parthien, Trauersp. aus des P. Corneille Franzöf. überfetzt. Wolfenb. 1691. 8. — 2) Porus, Trauersp. aus des Racine Franz. Braunsch. 1692. 8. — 3) Hermenegildus, Trauer-Spiel an dem fürstl. Hofe zu Wolfenb. vorgestellt. Wolfenb. 1693. 8. G. 1, 255 f. — 4) Athalia, Trauerspiel aus der heil. Schrift [Racine]. Wolfenb. 1694. 8. — 5) Sertorius in einem Schauspiele, aus dem Corneille. Wolfenb. 1694. 8. (Vom Hofe in Salzdahlum gespielt.) — 6) Dialogus und Ballet. 1694. G. 1, 258. — 7) Regulus, Trauerspiel, aus Pradons Franzöf. 1695. 8. — 8) Doppelte Freude der Mufen, Ballet. 1695. — 9) Penelope, Oper. 1696. 10) Circe, Oper 1696. — 11) Atalanta, Oper. 1698. — 12) Brutus, Trauer-Spiel, aus des Corneille Franzöf. Wolfenb. 1699. — Braunsch. 1702. — Vgl. N. 425. I.

259. Feuer- und Schwerdt-Bühne, der Durchlauchtigsten Pomeris ältesten Tochter Aktinoporthmus [Stralfund], sonst Stralfundische Mnemosyne genant. Zum ewigen Denk- und Dank-Mahl durch eine dreyfache Schnur eröffnet von Jacobus Wolfen [Conrector in Stralf.]. Stralf. 1692. 8. Vgl. Gottsch. Beiträge 8, 117-142.

260. Histrion Gallicus, Comico-Satyricus, sine exemplo. Oder die überaus anmuthigen und lustigen Comödien des fürtreflichen und unvergleichlichen Königlich Frantzöfischen Comödiantens Herrn von Moliere. Wieder aufs Neue in das reine Teutsche überfetzt (von Veltheim): In drey Theile abgetheilt. Nürnberg. 1694. 8. G. 1, 257. — Nürnberg. 1695. 8. HB. 284.

Und so verlißt die dramatische Literatur mehr und mehr in Uebersetzungen und Aufzüge, Ballette, Opern, auf die später §. 198 noch einmal Rückficht genommen werden muß. Was von beachtenswerthen Arbeiten später vorkommt ist bei den namhafteren Dichtern erwähnt, namentlich bei Chr. Weise §. 195, und Gottsched §. 200 N. 422 ff.

§. 190.

Für die Satire hatte Opitz zwar kein Vorbild hinterlassen, da selbst seine Epigramme zu zahm blieben, um hierher gestellt zu werden: die vornehmeren Dichter hielten sich deshalb von dieser Gattung fern, wengleich auch sie nicht vermeiden konnten, in einem Sonett oder einer Handvoll Epigramme sich gegen moralische Gebrechen des Einzelnen oder der Zeit wolmeinend und so allgemein wie möglich auszusprechen; aber die Satire kam ganz von selbst. Die Bemühungen der Gesellschaften für Reinerhaltung der Sprache brachten den satirischen Eifer gegen die Sprachmengerei mit sich und begünstigten die Verhöhnungen des Monsieur Charlatanen von Windsprechern zu Leimstangen, der alamodischen Schreib- und Sprechweise, die bei den reverierten Damen audients erbat, jenes Confusus von Ollapotrida, die dem armen deutschen Michel die Sprache verdarben. Die Annahme fremder Sitten in Kleidung, Lebensgewohnheit und Denkungsart bot den Satirikern überhaupt den günstigsten Stoff, den Gryphius in großen Zügen in seinem Horribilicribrifax und Diradundarides, Logau in einer Unzahl kleiner Bilderchen, Lauremberg mit ächt poetischem Treffer und Moscherosch, mehr erdrückt als glücklich, verarbeiteten. Während Lauremberg mit glücklichem Griff in niederdeutscher, von fremden Einflüssen fast freigebliebener Sprache, das Andringen der Mode gegen die geschützteren Kreise des Volkes schilderte und das Liebäugeln mit den Manieren, alamodischen Trachten, Sprachen und Titeln fast nur zu nennen brauchte, um den Abstand zwischen dem niederdeutschen Volksstamm und der neuen um sich freßenden Weise lächerlich zu machen, bedurften die oberdeutschen Satiriker, bei denen das Unwesen schon viel zu tief eingerißen war, viel umständlicherer Zurüstungen und unter den Vorbereitungen erlahmten sie und wurden, mehr als sie empfanden, von der Zeitkrankheit beherrscht. Schon daß Moscherosch das Vorbild seiner Satiren aus der Fremde entlehnte, war

ein Mißgriff; die breite und schulpedantische Art seiner Ausführungen machte dieselben den Lesern vielleicht angenehmer als die Absicht, die er dabei verfolgte. Rund, frei und offen trat der Heße Balthasar Schupp, der die naive Natur des Oberdeutschen mit der schlanken Ausdrucksweise des Niedersächsen verband, gegen sittliche Gebrechen auf; sein Freund in der Not, wenngleich die Schwächen des Jahrhunderts nicht verleugnend, ist frisch und leicht, so bündig und treffend als wäre er erst kürzlich geschrieben. Geringeres Verdienst hatte Joachim Rachel, dessen Satiren vom gelehrten und kunstschulmäßigen Standpunkte seiner Zeit ausgehen und eher durch ihre Grundlage als durch das was sie verspotteten satirischen Genuß bereiten. Vollständig untergegangen in der Befangenheit der Zeit war Sacer., dessen Hanswurst, eine Anleitung für unbegabte Poeten, wie Rachels Satiren mehr durch das positive als das polemische Element lächerlich ist. Abraham a Santa Clara brachte wie Schupp den Humor und die Satire auf die Kanzel, war in Einzelem glücklich und ist der fortdauernden Wirkung wegen merkwürdig; seine spielende und in gefuchten Ueberraschungen unerschöpfliche Darstellungsart macht aber mehr den Satiriker als das von ihm Verspottete zum Gegenstand des Lachens. — Auch auf diesem Gebiete schuldete die Literatur dem Auslande manches. Löber überfetzte die Epigramme des Owen, Moscherosch verdankte dem Spanier Quevedo die Umrisse seiner Satiren, Rachel gab, freilich schattenhaft, den Persius und Juvenal wieder und unter den Epigrammen der Uebrigen gehört ein gut Theil den Dichtern alter und neuer Zeit in lateinischer und französischer Sprache.

261. A la modo Monfiers. Oder Chartell deß Stutzerischen Aufzugs der durchsichtigen, Hochgeffdderten, Wolgesport- vnd gestieffelten, auch Langschwartzhärrigen, Wolvernestelten Cavalieren. o. O. 1628. 4 Bl. 4. Kleiderfatire in Liederform. HB. 1296. — Deß jetzigen Weltbesehrayten verachten vnd verlachten Al-modo Kleyder Teuffels Alt-Vatter Genant der Hosen-Teuffel. 1629. 4. §. 161. II. 3 und 42-53.

262. Alamodische Hobelbanck. Daß ist: Ein sehr lustiger vnd artlicher Discurs zweyer Adelsperfonen, welchen sie von den Alamodischen ynhöflichen Sitten halten. Augsb. 1630. 8. HB. 1854. Dial. in Prosa. — Renovirte und mercklich vermehrte Alamodische Hobel-Banck, oder lustig und Sinnerreicher Discurs zweier gereister Adelsperfonen. Deme noch beygefügt ein kurtzverfaßter Grobianus. Durch Expertum Waarmund. Gedruckt in diesem Jahr (um 1670). 16. HB. 1855.

263. Friedrich von Logau, 1604 zu Brockgut geb., 1614-25 auf dem Gymnasium zu Brieg; Rat des Herzogs Ludwig von Brieg, der seit 1639 mit seinen Brüdern gemeinschaftlich regierte; folgte seinem Herrn nach Liegnitz; 1648 Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft (der Verkleinernde), starb zu Liegnitz am 25. Juli 1655 (Cunradi Silef. togata p. 176) oder 1656 (Sinapius, schlef. Curiof.). Logau ist der reichhaltigste und glücklichste deutsche Epigrammendichter des Jhdts., wurde aber wenig geschätzt, bis ihn Lessing wieder entdeckte und in Aufnahme brachte. In der Fülle seiner Sinngedichte, die bald Epigramme im engeren Sinne, bald Sentenzen oder Reimsprüche sind — einigemal ausgeführtere Gedichte — spiegelt sich der Zeit tausendfältiges Elend, das ihn doch nicht ganz erdrücken konnte. Vgl. DD. I, 357 u. 437, 72. — 1) Erstes Hundert Teutcher Reimen-Sprüche Salomons von Golaw. In verlegung David Müllers Buchhendl: seel: Erben in Breßlaw. M. DC. xxxviii. 57 Bl. 12. enthält 200 Reimsprüche, deren genauer Wiederabdruck wünschenswert ist. — 2) Salomons von Golaw Deutcher Sinn-Getichte Drey Taufend. Breßlaw,

In verlegung Caspar Kloßmanns, gedruckt in der Baumannischen Druckerey durch Gottfried Gründern. o. J. (1654). 8. enthält 3553 Nummern. — S. v. G. Auferweckte Gedichte, denen hinzugefüget Unterschiedene bisher ungedruckte Poetische Gedanken. Frkf. u. Leipz. 1702. 8. — Friedrichs von Logau Sinn- gedichte zwölf Bücher [1284 Nr.]. Mit Anmerk. über die Sprache des Dichters herausg. von C. W. Ramler u. G. E. Lessing. Leipz. 1759. 8. vgl. Literaturbriefe 2, 260. 383. — Aufs neue überarbeitet mit drei Büchern und einer Zugabe vermehrt [1617 Nr.] u. mit Anmerk. begl. v. K. W. Ramler. Leipz. 1791. 8. — Fr. v. Logau und sein Zeitalter. Geschildert in einer Auswahl [370 Nr.] aus dessen Sinngedichten. Frankf. 1849. xviii. u. 123 S. 12mo. — Vgl. Hoffmann im Weim. Jhb. 2, 212 f., der dort mitgeteilte Stammbuchvers von 1639 steht auch unter den dreitaufend.

264. Rosarium, Das ist Rosen-Garten: Auß des des Englischen Poeten Joannis Oweni Lateinischem Luthhoff übergesetzt durch Bernhardum Nicæum Ancumanum. Embden 1641. 12. (K. 413. HB. 688.) — Teutschredender Owenus. Oder Eilf Bücher der Lateinischen Überschriften des überaus sinnreichen Englischen Dichters Oweni, in Teutsche gebundene Sprache, eben so kurzt, übersetzt, und mit etlichen Anmerkungen erläutert, Durch Valentinum Lobera, der Artzney Kunst Ergebenen. Hamb. 1653. 12. (HB. 721.) — In Verlegung Zachariæ Hertels, Buchhändlers in Hambrug. Jehna, Gedruckt bey Samuel Krebsen, Im Jahr 1661. 12.

Owen † 1622. — Val. Löber geb. 1620 zu Erfurt, Arzt, † 1685. Eine nette Ausgabe der lat. Epigr. Owens erschien: Wratislaviae Sumptib. Essaei Feilgibell 1658. 12.

265. G. Martini Deutsche Epigrammata Vnd Sonnette. Bremen 1654. 12. — Beerli Deutsche Epigrammata. Weissenfels 1691. 8. .

266. Deutsche Satyra Wieder alle Verterber der deutschen Sprache. Breßlaw bey Christoph Jonischen, So wol vnter dem Sandthor daselbst auffinden. 4 Bl. 4. Wiedergedr. im Weim. Jhb. 1, 296. (Reime.)

267. Ein new Klaglied, Teutsche Michel genannt, wider alle Sprach- verderber, welche die alte Teutsche Muttersprach, mit allerley frembden Wörtern vermischen, daß solche kaum halber kan erkant werden. Im Thon: Wo kompt es here, daß zeitlich Ehre etc. Zu Augspurg, bey Johann Schultes. 4 Bl. 8. HB. 1358. (51 vierzeil. Str. Vgl. Weim. Jhb. 2, 206.) — Nachgedr. zu Ynsprugg bey Joh. Gachen. 1638. 8 Bl. 8. 55 Strphn. (vgl. Keller, Simpl. 1051.)

268. Wehe-Klag, Deß alten Teutschen Michels, Vber die Alamodische Sprachverderber, A 3. Voci . . Componirt, Durch Michael Teutschen-Hold, Mufices Cultorem g. Gedruckt zu Franckfurt, bey Matth. Kämpffern, In Verlegung Johann Hüttners, Buchhändlers. 1648. 4 Bl. 4. Vgl. Weim. Jhb. 2, 207 ff.

269. Der unartig Teutscher-Sprach-Verderber. Beschrieben durch einen Liebhaber der redlichen alten teutschen Sprach. Gedruckt im Jahr unserer Erlösung 1643. 24 Bl. 8. Vgl. Greifswalder Versuche 1742. 1, 194-204. — vgl. Nr. 323, 6. rep. Cölln 1650. 12.

270. Neue außgeputzte Sprachpofaun an die unartigen Teutscher-Sprach-Verderber, wie auch alle redliche aufrichtige Teutscher Reimen und edlen Sprach lieb- und ehrende Herren, für Verunreinigung der lieben Mutter-Sprach trewmeintlich warnend: außgeputzet durch einen der redlichen, alten, Teutschen Sprache beygothanen Freund. Gedruckt im Jahr 1648. 48 Bl. 8. (Wolfenb. 437. 10. Quodl. 8.) Vgl. Gottsch. Beitr. 5, 420-428.

271. Joh. Mich. Moscherofsch, geb. 5. März 1601 zu Wilsdt bei Straßburg, stammte aus einer von Arragon eingewanderten Familie Mosenroth oder Mosenroth, studierte in Straßb. die Rechte, reiste nach Paris; 1626 Hauslehrer beim Grafen von Dachsburg; 1628 verheiratet; Amtmann in Crichingen; durch den Krieg vertrieben; 1636 Amtmann zu Vistingen, wo er von Soldaten dreimal ausgeplündert wurde. Von Vistingen kam er nach Bannfelden im Elsaß; Fiscal in Straßburg; 1656 geh. Rat zu Caßel; † 4 Apr. 1669 auf einer Reise in Worms. — Moscherofsch, seit 1645 Mitglied der fruchtbringenden

Gesellschaft (*der Träumende*), gab unter dem Namen Philander von Sittewald (d. i. Mannhold oder Johann von Willstaedt) einzeln Umschreibungen der Sueños des Spaniers Quevedo heraus, in denen er mit ermüdender Breite und schwerfälligster Schulpedanterie die Sitten seiner Zeit satirisch darstellte. Die beste seiner Arbeiten ist die unter dem Getümmel und Getümel der ungehemmten und ungehaltenen Mordkriegsgurgeln geschriebene *inſomnis cura*, die, wie die Einzeldrucke der Gesichte, überaus selten ist. — Vgl. Witten, memor. Philof. Fref. 1679. p. 544–49. Jördens 3, 695 ff. DD. 1, 369 ff.

1. a) Wunderbare und warhafte Gesichte Philanders von Sittewald. Frkf. 1644. 8. (Hanov.) rep. Straßb. 1645. rep. Straßb. 1648. (Mit Bewilligung Moscherofchs.) — b) Satyrische Gesichte Philanders von Sittewald. Frkf. 1644–47. VII. 12. (Berlin). — c) Visiones de Don Quevedo, das ist, Gesichte Philanders von Sittewald. Leyden, Fr. Heger 1646. IV. 12. (Wolfenb.) — d) Les Visions De Don De Quevedo. Das ist: Wunderl. Satyrische Gesichte Philanders von Sittewald. Gedrukt zu Leyden Bey Adrian Weingarten, Anno 1646. V. 12. (Berlin. Hanov.) Enth. I: 1: Schergenteufel. 2: Weltweisen. 3: Venusnarren. 4: Todtenheer. 5: Letztens Gericht. 6: Füllenkinder. 7: Hoffchule. II. 8: A la mode Kehraus. 9: Hans hindber Gans herüber. 10: Weiberlob. 11: Thurnier. III. 12: Ratio Status. 13: Renkammer. 14: Peinlicher Proceß. 15: Zauberbecher. 16: Kaufhaus. 17: Phantastenhospital. IV. 18: Wider das Podagram. 19: Soldatenleben. V. 20: Von Lastern dieser Welt. 21: Von Afrologia und Veränderung der Reiche. 22: Von der Faßnacht und Herrschaft der Weiber. 23: Von tragedischen Historien, auch der heilighen Geister Lastern und Thaten. Dazu kamen 1647 noch zwei Bände, in deren erstem Philander als Kriegermann und auf Reisen; in dem andern als Mönch und Priester bis zu seinem Tode geschildert wird. Diese beiden Teile wie die Nummern 12–17 und 20–23 der ersten fünf Teile sind nicht von Moscherofch, der dann, um die unktion Ausgaben zu verdrängen, selbst eine zu Straßburg veranstaltete. — e) Philander infernalis viro rediivo apparens, das ist, feltame, wunderbarliche Visiones, Formen, Gesichter und leibliche Gestalt Philanders von Sittewald, in welcher er nach tödtlichen Hintritt seinem Freunde und Kellergesellen Experto Ruperto erschienen. . Franckf. bei Joh. Gottfr. Schönwetter. 1648. 12. (Fortsetzung des 7. Teiles der Leyd. Ausg.) — f) Complementum, Das ist Discursus historico politici Don Experti Ruperti, von Wundergesichten. . Franckf. 1648. 12. Weitere Fortsetzung.)

2. Wunderliche und warhaftige Gesichte Philanders von Sittewald, das ist Straß-Schriften Hans Michael Moscherofch von Willstaedt, in welchen aller Welt Wesen, aller Menschen Händel, mit ihren natürlichen Farben der Eitelkeit, Gewalt, Heuchelei und Thorheit bekleidet, öffentlich auf die Schau geführt, als in einem Spiegel dargestellt vnd gesehen werden. . Straßb. Joh. Ph. Mülbe 1643. 8. (Berlin.) rep. Straßb. bei Joh. Phil. Mülben und Josias Städeln. 1650. II. 8. rep. Straßb. 1666–67. II. 8. rep. Straßb. 1677. II. 8. (Nur diese Ausgaben sind ächt und enthalten die Nr. 1–11. u. 18–19 der Leyd. Ausgabe.) — Von Dittmar. Berl. 1830. 8. nur die 4 ersten Gesichte, modernisiert.

Ueber Quevedo (1570 + 1645) vgl. Ticknor 1, 683 ff., über die Träume 644. Moscherofch bediente sich, wie es scheint, der französischen Uebersetzung: Les Visions De Don Francesco De Quevedo Villegas, Cheualier. . Traduites d'Espagnol. Par le Sieur de la Geneste. Visions. 1. L'Algothazil Demonique. 2. De la Mort en son Empire. 3. Du jugement dernier. 4. De la Maison des Foux-amoureux [von Lor. v. d. Hammen]. 5. Du Monde en son interieur. 6. De l'Enfer. A Caen, Chez Jacques Mangeant. M. DC. XXXIII. 7 Bl. und 456 S. 8. (weder Ticknor noch Julius bekannt, die nur eines Druckes von 1641 gedenken).

3. Inſomnis Cura parentum Christliches Vermächtnuß Oder Schuldige Vorſorg Eines Treuen Vatters. Straßb. 1643. 12. rep. 1647. 12. 1653. 12. 1678. 12.

272. Joh. Balthasar Schupp (Schuppianus), geb. 1610 zu Gießen, studierte in Marburg und Königsberg, wurde zu Rostock Magister, bildete sich auf Reisen, lehrte in Marburg, von wo ihn die Pest vertrieb. Nachdem er in Holland einige Zeit sich umgethan, kehrte er heim, wurde 1635 in Marburg Prof. der Geschichte und Beredsamkeit, hielt die Friedenspredigt in Münster, 1649 Pastor zu St. Jacob in Hamburg, wo er am 26. Oct. 1661 starb. — Außer Predigten und einigen geistlichen Gedichten (auch weltlichen Gelegenheitsgedichten in opitzischer Form, doch freier in der Versbildung) schrieb er Satiren, die durch unbefangene Auffassung der Weltverhältnisse, fern von allem Schulpedantismus, frisch wie die Rede des Volks, durch geschickt eingeflochtene Schwänke erwecklich, die besten des Jahrhunderts sind. Seine Sprache ist gedrungen und doch leicht, munter ohne Geschwätzigkeit, deutlich

ohne Breite, körnig und derb, aber immer bescheiden. 'Ein hitziger Kopf, ein deutsches Maul, aber ein ehrlich Herz.'

Vgl. Witten, memor. Theol. p. 1396. — Moller. Cimbr. literat. — Schelhorn, amoen. liter. 6, 585 ff. — Die meisten seiner Schriften erschienen einzeln; nach seinem Tode veranfaltete sein Sohn Joſt Burkh. Schupp. eine mehrfach aufgelegte Sammlung.

1) Deutsche Gedichte in: Dominic Porß cum Anna Elifab. & Moltzan Sacrum nuptiale celebraturus 24. Febr. 1639. 6 Bl. 4. — 2) Aurora. Morgenluft (um 1648 gedr.) Ulm 1668. 12. — 3) Freund in der Noth. 1657. 12. — 4) Regentenpiegel 1657. 12. — 5) Relation auß dem Parnaſſo. 1658. 12. — 6) Geplagter Hiob. Nürnberg. 1659. 12. — 7) Deutscher Lucianus. 1659. 12. — 8) Kalender. 1659. 12. — 9) An den Calenderschreiber zu Leipzig. 1659. 12. — 10) *Chromio und Lagaffo*. 1659. 12. (unächt.) — 11) Der rachsüchtige Lucidor. 1658. 12.; 1659. 12. — 12) Corinna die ehrb. Hure. Leipzig. 1660. 12. — 13) Niniivitischer Bußpiegel. Hamb. und Frkf. 1669. 12. — 14) Sabbathschänder. Hamb. 1690. — 15) Register der Sünden und Laſter. Hamb. 1696. — 16) Doct: Joh: Balth: Schuppil Schrifftten. (Hanau 1663. Kpfertitel. 16 Bl. Reg. und 992 S. 8. dazu gehört:) Etliche Tractätlein, Welche theils im Nahmen Herrn Doctor Joh. Balthasaris Schuppil gedruckt, und von Ihm nicht gemacht worden. Theils auch contrâ Herrn Schuppium geschrieben, darauß zu ersehen, wie sie denselben, dargegen zu schreiben, veranlaſſet. Hanau, Anno, 1663. 176 S. 8.

Inhalt: Regentenpiegel 1. — Hiob 129. — Gedenk daran. Hamburg 1666. 180. — Sendschreiben an die Alterleute 218. — Freund in der Noth 222. — Lucidor 269. — Sieben böſe Geiſter welche Knechte und Mägde regieren 329. — Mellilambi Sendschreiben betr. die Schwedische und Polnische Waffen 360; einzeln 1659. 12. — Holländisch Prätgen 390; einzeln 1659. 12. — Nichts 402. — De lana caprina 414. — Die Krankenwärterin 425. — Gulgatha 443. — Corinna 461. — Corinna, die andere Rede 490. — Einbildung 521. — Relation aus dem Parnaſſo von Verfolgung Antenors (Schuppil) 564. — Kalender 578. — An den Calenderschreiber 603. — Ehrenrettung 618. Leipzig. 1660. 12. — Kunst reich zu werden 690. — Sermon 775. — Antwort auf Bernhard Schmieds Discurs 785. Altona 1659. 12. — Teutscher Lucianus 808. — Fabul Hans 824. — Der ungeſchickte Redner, überſ. von M. B. Kindermann 848. — Heli Belials-Buben 872. — Erklärung der Lytaney 889. — Selb-Gespräch 926. — Morgen und Abend Lieder 938. — Paſſion-Buß-Troſt-Bitt- und Dank-Lieder 945. — Der lobwürdige Löw 971. — Discurs von der eingebildeten Hoheit eines Studenten 979. — Bücher Dieb 988. — In den Tractätlein: Gromio und Lagaffo. zweyer Studenten Unvorgreifliches Bedencken, Von M. Bernd Fabers Begangener Witzenburgischer Weisheit 8. — Unſchuld deß Antenors 28. — Wolverdienter Naſenſteher 53 (einzeln 1661). — Ratio Status, wie man heutiges Tags Kirchen Dienſt ſuchen muß 71. — Von Liebe und Bedligkeit Antenors 81. — Von Antenors Thorheit 91. — Wider Antenors Bücherdieb 109. — Inſtrumentum Pacis zwischen Mann und Weib 129—176.

Schriften. Frankf. 1677. 8. — Frkf. 1684. 1462 S. 8. — Hamb. 1701. II. 8. — Frkf. 1719. 8.

273. **Johann Lauremberg**, geb. 1591 zu Roſtock, Prof. der Poeſie und Mathematik daſelbſt, 1623 Prof. der Mathemat. zu Soroe, wo er 1659 ſtarb. Nach ſeinem Vater Wilhelm und ſeinem Geburtsorte nannte er ſich **Hans Wilmsen L. Roſt.** (Hans Wilhelms Sohn Lauremberg Roſtochienſis.) Seine in niederdeutſcher Sprache abgefaßten Satiren haben den friſchen unſchuldigen Charakter des niederdeutſchen Volksſtammes glücklich wiedergegeben; fern von aller Anempfindlei, der die Sprache abhold iſt, geben ſie in derben Zügen ein Bild der gelehrten und modigen Lächerlichkeiten, das noch jezt in erſter Friſche lebt, während das meiſte Gleichzeitiger veraltet iſt. — „Satyræ, Hafn. 1648 in 8.“ Alb. Bartholini de Scriptis Danorum Liber Poſthumus, auctor. Hafn. 1666. p. 75. De nye poleerte utopische Bockes-Büdel, entworfen in veer Schertz-Gedichte. In Nedderdüdiſch gerymet dorch Hans Wilmsen L. Roſt. o. O. u. J. 8. — Veer Schertz Gedichte. In Nedderdütiſch gerimet dorch Hans Wilmsen L. Roſt. Gedrucket im Jahr 1653. 8. (1: Van itizigen wandel unde maneren der minſchen. 2: Van allemodischer klederdracht. 3: Van almodischer ſprake unde titeln. 4: Van almodischer poeſie unde rimem.) — rep. 1655. 8. (Wolfenb.) — rep. 1670. 8. — De veer olde berömede Schertz-Gedichte; Als erſtik: Van der Minſchen .. Met eenem Anhang van etlicken in düſſen Tyden ny-ingefchlekenen Mißbrücken. Ge.

drücket in düßem itzigen Jahr. [Bremen 1700.] 136 S. 8. — De veer olde beröhmde Schertz-Gedichte, Als erftlick: Van der Minfchen .. Met eenem Anhang van etlicken in düßen Tyden nyen ingefchlekenen Mißbrücken. Gedrücket in düßen itzigen Jahr. [Cafel 1750.] 4 und 133 S. 8. — Hochdeutlich von C. Chr. Dedekind: Vier Schertzgedichte zu luftiger Zeitvertreibung gehoochdeutlichet von der Dichtkunft Liebhabern. IM Jahr aLs hIer DIe ELbe fLoffe. [Dresden 1654.] 8. (Berlin.) — Joco-Seria. Soræ. 8. — Ocium Soranum, five Epigrammata. Hafn. 1640. 4. Vgl. §. 189, 171.

274. **Joachim Rachel**, geb. 28. Febr. 1618 zu Lunden im Ditmarschen, besuchte die Schule zu Hamburg und studierte in Rostock und Dorpat; Hauslehrer in Liefland; 1652 Rector zu Heide im Ditmarschen, 1660 zu Norden in Ostfriesland, 1667 zu Schleswig, wo er am 3. Mai 1669 starb. — Seine Satiren, zum Teil ursprünglich Gelegenheitsgedichte, halten sich so allgemein wie möglich; in opitzischer Form und mit classischer Gelehrsamkeit angefüllt trafen sie den Geschmack des Zeitalters, das diese zahmen Sittenschilderungen für juvenalische Satire hinnahm, die kaum horazisch genannt werden konnte. Daß er zu einigen aus Perlius und Juvenal die Grundzüge entnommen, würde man ohne sein Bekenntniß kaum ersehen. — 1) *Joachimi Rachelii, Londinensis, teutsche satirische Gedichte*. Frankf. b. Vogel. 1664. 8. (1: Das poetische Frauenzimmer. 2: der vortreffliche Mangel. 3: die gewünschte Hausmutter; alle drei ursprünglich Hochzeitgedichte. 4: Die Kinderzucht; nach Juvenal 14. — 5: Vom Gebet; nach Perlius 2. — 6: Gut und böse; nach Juv. 10.) — 2) 7. *Der Freund*. Kopenh. 1666. 8. — 3) 8. *Der Poet*. Kopenh. 1666. 8. — 3) *Satyr. Ged.* 1667. vgl. Naffter, Vorlesungen 2, 339. enth. 1-8.) — 4) *J. Rachelii neuer verbesserte teutsche Satyr. Gedichte*. 1668. 8. (1-8 und 9: *Jungfern-Anatomie*. 10: *Jungfern Lob*. Die beiden letzteren ohne Namen des Verf. als: „Wohlausgeführte Jungfernanatomie. Stralfon. 1688.“ 12., worin S. 11. jemand *F. S.* unterzeichnet.) — rep. Oldenb. u. Frankf. 1677. 8. (1-10). — London 1686. 12. (1-10). — Leipz. 1689. 8. — Leipz. 1695. 8. — Bremen, bei Joh. Weffel (1-10 mit Laurembergs Gedichten) 1700. 8.; 1707. 12.; 1709. 8. — Hamb. 1718. 8. — Zehn Neu verbesserte Teutsche Satyrische Gedichte. Zum fünften mahl aufgelegt, und vor die Liebhaber der edlen Poesie Gedruckt zu Freyburg im Hopfen-Sack. (Berlin 1742; von Lamprecht.) 8. — Joachim Rachels nach dem Originale verbesserte und mit einem neuen Vorberichte [von J. J. Wippel] begleitete satyrische Gedichte. Berl. 1743. 8. (nur 1-8) — *J. Rachels Deutsche satyrische Gedichte. Neue verbesserte, und mit dem Leben des Dichters vermehrte Ausgabe von H. Schröder*. Altona 1828. 8. (nur 1-8. Die Nr. 9. 10 suchte ihm der liscovische Sievers in der Hamb. vermischten Bibl. 1745. 3, 98 ff. mit sieversschen Gründen abzusprechen.) Vgl. Hamb. Berichte von gel. Sachen 1760. St. 40-43. u. 83. — 5) *Christlicher Glaubensunterricht oder Gespräche zwischen Vater und Sohn, mehrentheils aus dem lat. Hugonis Grotii*. Halberst 1687. 12. Pirna 1691. 12. (Neumeister p. 84; beide in Hanover.)

275. **Joh. Prætorius**, aus Zetlingen in der Altmark, lebte in Leipzig und † das. 1680. In seinen zahlreichen halb ernsten, halb satirischen Schriften steckt reiche Kenntniß des Volksglaubens. — 1) *Zigeuner-Charte, oder Chiro-mantenspiel*. Nürnberg. 1659. 12. — 2) *Philosophia Colus oder Pfuy, lofe voh der Weiber*. Leipz. 1662. 4. — 3) *Gründlicher Bericht Vom Schnackfischen Katzen-Weite*. o. O. 1665. 8. — 4) *Saturnalia: Das ist Eine Compagnie Weihnachts-Fratzen*. Leipz. 1663. 8. — 5) *Eine Astronomische Karte*. Nürnberg. 1663. 12. — 6) *Gazophylaci Gaudium, das ist Ein Ausbund von Wündschel-Ruthen*. Leipz. 1667. 8. — 7) *Dæmonologia Rubenzalii Silesii, d. i. ein Bericht von dem Gespenstl. Rübezahl*. Leipz. 1662. 12.; Leipz. .; Leipz. 1668. 12. — *Anderer Theil*. Leipz. 1665. 12. — *Dritter Theil*. Leipz. 1665. 12. — 8) *Satyrus etymologicus, oder der Rüben Zahl. Historien von gedachtem Schlef. Gespenst*. o. O. 1672. 8. — 9) *Anthropodemus Plutonicus, Das ist Eine Neue Weltbeschreibung*. Magdeb. 1666. 1668. 8. — *Ander Theil*. Magdeb.

1667. 8. — 10) Blockes - Berges - Verrichtung, oder Bericht von dem Blockes-Berge. Leipz. 1668. 8. — Leipz. 1669. 8. — 11) Der abenteuerl. Glückstopf. o. O. 1669. 8. — 12) Storcha und Schwalben Winter-Quartier. Frkf. u. Leipz. 1676. 8.

276. *Ferrante Pallavacino* außerlesene Werke. Freywalde, bey Gotthart Traumann 1663. 8. (Enth.: 1: Die himmlische Ehescheidung. 2: Der geplünderte Postreuter. 3: Beckenklang für die Barberinische Bienen. 4: Gespräch zwischen zween adelichen Soldaten (des Herzogs von Modena und Parma). 5: Pasquino an Urban VIII. 6: Glück und Unglück des Grafen von Olivarez. 7: Vulcani Netzgarn. Mars und Venus gefangen. Der Götter Scherz. Der Venus Rache. 8: Leben und Seele des Pallavacini.) — Roma denudata, oder Entblößtes Rom. Das ist: des Geistes F. Pallavacini redende Nachtwachen. u. O. u. J. (um 1680.) 8. — Die Taliclea, in vier Büchern. Frkf. 1668. 12. Vgl. Nr. 301, 3. — Ueber Pallavacino, der wegen seiner Satiren gegen Rom verfolgt, nach Avignon gelockt, verraten und 1644 im 27. Lebensjahre enthauptet wurde, vgl. Flögel, kom. Lit. 2, 224 ff.

277. *Gottfr. Wilh. Sacer* (§. 187, 127.) — Reime dich, oder ich freffe dich, Das ist, deutlicher zu geben Antipericatametananarbeugedampfirrificationes poeticæ, oder Schellen- und Scheltenswürdige Thorheit Boetischer Poeten in Deutschland, Hans Wursten, Zu sonderbahrem Nutzen und Ehren, Zu keinem Nachtheil der Edlen Poesie, unsrer löblichen Mutter Sprache, oder einiges rechtschaffenen gelehrten Poetens, Zu belachen und zu verwerffen vorgestellt von Hartmann Reinholden dem Franckfurther. Suspende, Lector Benevole, Judicium tuum, donec plenius, quid feram, cognoveris. Northaufen, Bey Barthold Fuhrmannen. 1673. 24 Bl. und 184 S. 8.

Morhof, Moller, Neumeister, Jöcher u. a. schrieben diese Satire dem Joh. Riemer zu, Mart. Kempte widersprach dem Irrtum und nannte Sacer als Verf., dem ich DD. 1, 467 folgte. Aus dem Buche selbst ist über den Autor nichts zu entnehmen. (S. 60 werden Sacer's Erinnerungen wegen der deutschen Poeten genannt.) Es macht die gegen die neue optische Verskunst noch hin und wider auftretende Dichtweise des xvi. Jh. und die almodische Poeterei lächerlich und übertreibt die Plathheit der Zeitgenossen. Hin und wider werden ältere Bücher ausgeschrieben, 61 Schuppins, Balde u. a. Vgl. §. 158, 7. 160, 1, e. 173, 3.

278. *Joh. Riemer* (§. 189, 237) 1) Luftige Rhetorica oder Kurtzweiliger Redner, in welchem ein ganz neuer Weg zur Rede-Kunst, jedoch mit lauter Verwunder- und Lächerlichen Exempeln gewiesen wird. Merseburg 1631. 8. — 2) Der verbesserte u. vermehrte Luftredner. Merseb. o. J. 8. Vgl. §. 195.

279. Neu - ausgefertigte Schalckheits - Hechel und BetrugsSchule, Worinnen Allerhand Betrugs - und Diebs - Griffe offenbahret und nach ihrer ordentlichen Classe durch die Hechel gezogen werden, .. Zum Druck befördert von H. Gunfen. Gera, bey Wolfgang Adrian Werthern, Anno 1689. 72 Bl. 12.

Profäuberfetzung und Erweiterung der fittnerschen Uebersetzung von Murners Schelmenzunft in 32 Oden. Vgl. Weim. Jhb. 4, 23 ff. und §. 133, 18.

280. *Ulrich Megerle* gen. *Abraham a Santa Clara*, geb. 4. Jul. 1642 zu Krähenheimmstetten in Württemberg, trat 1660 in den Augustinerorden, Prediger im Kloster Taxa in Oberbaiern, 1669 Hofprediger in Wien, wo er 1. Dec. 1709 starb. Seine Predigten hielten den populärsten Ton und fielen häufig in den der Kapuzinaden. Aufgewecktheit und Witz sind nicht abzutreten, aber wenn man einige seiner Schriften gelesen, hat man alle gelesen. Im einzelnen ist vielfach daraus zu lernen, da sie sich häufig auf ältere Fabeln und Schwänke stützen, deren lebendige Umbildung bei ihm wiederzufinden mitunter überrascht. — (Seine Nachahmer *Collin*, Alb. Jos. Loncin von Gomin, und *Taller*). — Von den zahlreichen Büchern, die mehr Witz- als Erbauungsbücher waren, hier nur die hauptsächlichsten. — 1) Prophetischer Willkomm, d. i. Ein Weissagung von Glück ohne Tück der dritten Kayserl. Vermählung Leopoldi mit Eleonora Magdalena Theresia, in einer Predig gehalten. 1676. 14. Dec. Wien. 8. — 2) Huy und Pfuy! der Welt. Wien 1680. 8. Würzb. 1706. 4.; 1707. Fol.; 1710. 4.; Salzb. 1710. 4. Nürnberg. 1725. 4. Würzb. 1725. 4. — 3) Mercks wohl Soldat! Das ist die Glory von dem hell. Ritter Georgio. Wien 1680. 8. — 4) Mercks Wien, d. i. daß wütendes

Todts umständliche Beschreibung. Wien 1680. 8. — 5) Lösch Wienn, d. i. Ein Bewögliche Anmahnung. Wien 1680. 8. — 6) Oesterreichisches Deo Grätias. Wien 1681. 8. Salz. 1710. 8. — 7) Auff, Auff Ihr Christen! Wien 1683. 8. 1684. 8. 1685. 8. — 8) Gack, Gack, Gack, Gack & Ga, Einer Wunderfeltzamen Hennen in dem Herzogthum Bayern, d. i. Beschreibung der Wallfahrt Maria-Stern in Taxa. München 1687. 8. 1688. 8. Cölln 1688. 8. Wien 1732. 8. — 9) Reimb dich Oder Ich Liß dich, Das -ist: Allerley Materien, . . Lucern, b. Gotfr. Haut 1688. 4. (Enth.: Dominica 1-24; Mercks Wien; Lösch Wienn; Todtenbruderschaft (schon: Wien 1681. 8.); Auff, Auff; Danck und Denckzahl des Achten gegen ~~men~~ Drey; Joseph; Ritter Georg; Bernhard; Franciscus Xaverius; Marggraff Leopoldus; Prophetischer Wilcomb; Abt Anselm zu Maria Zell; Fischzug in Anzbach von der Barmherzigkeit Mariæ; Oesterreichisches Deo Grätias; Thomas Aquinas; Epitaphia.) rep. Cölln 1691. 4.; 1693. 4.; 1702. 4.; Salz. 1708. 4.; Augsb. 1754. 4. — 10) Judas der Ertz-Schelm, für ehrliche Leuth, oder eigentlicher Entwurf und Lebensbeschreibung des Iscariotischen Bößwicht. Salz. 1689-1695. 4 Bde. 4. — Salz. 1710. 4. Nürnberg. 1718. 4. Celle 1831. 8. — 11) Etwas für Alle. Würzb. 1699. 4. Würzb. 1711. III. 8. — 12) Grammatica religiosa oder Geistliche Tugend-Schul. Cölln 1699. 4. — 13) Mercurialis oder Winter-Grün, d. i. Anmuthige und Kurtzweil-volle Geschichte und Gedichte. Nürnberg. 1700. 4.; 1731. 4.; 1733. 4.; Augsb. 1766. 4. — 14) Neueröffnete Welt-Galleria. Nürnberg. 1703. Fol. 116 Kpferbl. v. Chr. Weigel. — 15) Heilfames Gemisch-Gemafsch, Würzb. 1704. 4. — 16) Befonders meublirt und gezierde Todten-Capelle. Würzb. 1710. 8.; Nürnberg. 1711. 8.; 1720. 8.; 1729. 8. — 17) Geistlicher Krämerladen. Würzb. 1710. 4.; 1719. 4. Würzb. 1725. 4. — 18) Wohl-angefüllter Weinkeller, in welchem manche durstige Seel sich mit einem geistlichen Gefegn-Gott erquicken kann. Würzb. 1710. 4. Wien 1826. 8. — 19) Abrahamisches Bescheid-Essen. Aus den hinterlassenen Manuscripten. Nürnberg. 1714. 4.; Wien 1717. 4.; 1719. 4.; 1737. 4. — 20) Abrahamisches Gehab Dich wohl. Nürnberg. 1729. 4.; Wien u. Nürnberg. 1737. 4.; Wien 1739. 4. — 21) Abrahamische Lauber-Hütt, ein Tisch mit Speisen in der Mitt. Wien u. Nürnberg. 1722. 1723. III. 4.; 1738. III. 4.; 1750. 4. — 22) Gantz neu ausgehecktes Narrenneß oder Curiose Werkstatt mancherlei Narren und Närrinnen. Wien 1751. III. 8. — 23) Werke (Auswahl). Wien 1826-34. II. 8. Das Gediegenste aus seinen Werken. Blaubeuren 1840-42. IV. 8. — 24) Sämmtliche Werke. Paffan 1835-46. XIX. 8.

§. 191.

Opitz zweifelte, ob ein **Heldengedicht** möglich sein werde; seine Nachfolger waren weniger bedenklich und halfen sich, indem sie Heldengedicht und Roman für gleichbedeutend nahmen. Die Uebersetzungen Stubenbergs standen dieser Zeit neben Homer und Virgil. Doch nicht alle verzweifelten an der Möglichkeit eines heroischen Gedichts; manche wie Tob. Hübner, Dietrich v. d. Werder, Schirmer und E. Gottlieb von Berge übersetzten; andere wie Barth und von den Katholiken G. Meinrad und J. C. Meyerle bearbeiteten geistliche Stoffe. Seb. Wieland, Ulr. Illenhofer, Joh. Freinsheim dichteten in protestantischem Sinne und über Helden des dreißigjährigen Krieges, Gustav Adolf, Bernhard von Weimar u. a. Nach dem Muster der Italiener versuchte Wolf Helmhart Freiherr von Hohberg in seinem habsburgischen Ottobert ein ausgeführteres, umfangreiches, mit den Götter- und Zaubermaechinieren ausgestattetes Heldengedicht, das einzige dieses Zeitraumes, das Beachtung verdient und, wenn es nicht von einem Deutschen verfaßt wäre, sicher die deutschen Uebersetzer mehrfach beschäftigt haben würde. Zu Anfang des XVIII. Jh. mehrten sich die Heldengedichte, die zu einer neuen Art von höfischer Schmeichelei ausgebildet, von den Höfen aber wenig beachtet wurden.

281. Tob. Hübner, Geh. Rat zu Dessau, geb. 1578 † 1636. Die Sachsen

schrieben ihm gern die Erfindung der neuen Kunstdichtung, d. h. Versbildung nach betonten Silben und des Alexandriners zu. In der fruchtbringenden Gesellschaft seit 1619 (*der Nutzbare*); 'hat des Herrn (Wilhelm Saluste) de Bartas Wochen verteutſchet und darinnen dieſe ſonderbare Meiſterprobe gethan, daß Er auch das gantze Werk, iede Reimzeile mit ſo viel Sylben, als in dem gegenüber geſetzten Frantzöſiſchen zu zählen, in gleicher Reimahrt gedolmetſcht, welches ihrer viel, welchen der teutiſchen Sprache Fähigkeit nicht bekandt, für unmöglich halten ſolten.' (Neumark, Palmb. 458.) — 1) La Vocation Oder Reimen-Gedichte genand der Beruff, aus dem Frantzöſiſchen gegen vber gedruckten Text in Deutſche Reymen verſetzt. Cöthen 1619. 4. — 2) La ſeconde ſepmaine du Bartas, Die ander Woche. Cöthen 1622. 4.

282. J. Sebaſtian Wieland, 1621 Pfarrer zu Colſtetten auf der Alp *), verſuchte ſich gleich beim Beginn der neuen Kunſtlehre, vielleicht nicht unabhängig von Opitz, in heroischen Alexandrinergedichten; ſeine Beſchreibung Urachs iſt nicht ohne Wärme, ſein Guſtav Adolph in dem hohen Tone, dem die Höhe der dichterischen Auffaſſung nicht zu Hülfe kommt. — 1) Vrach: Das iſt, Warhaftige, Nützliche, Luſtige Beſchreibung, der Weitberdembten Statt Vrach an der Alp, im Hochlöblichen Hertzogthumb Würtemberg gelegen, Darinnen neben allerhand Poetiſchen Erfindungen vermeldet, wie ſie mehriſten theils heutigs Tags Beſchaffen ſeye. Auß Liebe gegen dem Vatterland, Danckbarkeit gegen der Statt, vnd Fortpflanzung der Teutſcher Sprache durch die Poeterey, mit newen, noch nicht faſt jeder meniglichen Bekandten Teutſchen Verſen, Durch Joaannem Sebaſtianum Wielandum, Poetam Matthia-Caeſareum. Getruckt zu Tübingen bey Dietrich Werlin im Jahr Ohriſti 1626. 4. — 2) Der Held von Mitternacht: Das iſt der Aller Durchleuchtigſte Großmächtigſte Fürſt vnd Herr Guſtavus Adolphus, mit Newen Teutſchen Verſen, nach Art der Frantzöſiſchen, Beſchrieben. Heylbronn 1633. 4.

283. Caſp. Barth Phoenix §. 179, 2. Dietr. v. d. Weſſeler Taſſo und Arioſt §. 179, 7. Titz, Lucretia. §. 184, 59.

284. Joh. Freinſheim, geb. 1608 zu Ulm, ſchwediſcher Hiſtoriograph, † 1660 als Privatmann zu Heidelberg. — Teutſcher Tugentſpiegel oder Geſang von dem Stammen vnd Thaten deß Alten vnd Newen Teutſchen Hercules. An den Durchleuchtigen Fürſten vnd Herrn Bernharden Hertzogen zu Sachſen. Getruckt zu Straßburg, im Jahr 1639. Titelkpf. und 32 Bl. Fol.

285. Chr. Ulr. Menhofer. — Beſchreibung der Schlacht zwiſchen Graf Piccolomini vnd Linnardt Torſtenſon am 23. Oct. bis 2. Nov. 1642 im Breiten-Felde bei Leipzig. Stockholm 1643. 4.

286. Wolfgang Helmhard, Freiherr von Hohberg, geb. 20. Oct. 1612 zu Lengfeld in Niederöſterreich, wanderte, da er als Proteſtant Verfolgungen erliden mußte, aus und ließ ſich 1665 in Regensburg nieder, wo er 1688 ſtarb. Noch in Oeſterreich dichtete er ſeine Hirtenlieder und größeren erzählenden Gedichte, in denen er, wenn auch nicht mit Homer, wie ſeine Freunde rühmten, doch mit Virgil und den italieniſchen Dichtern zu wetteifern verſuchte. In der fruchtbringenden Geſellſchaft ſeit 1652 (*der Sinnreiche*). In Regensburg trieb er genealogiſche und gärtneriſche Studien. — 1) 'Vor dieſem gieng ich oft nachſinnend auff und nieder am Tumeritzer Bach, ſang etwan Hirten-Lieder, nachmals hat mich gehört mein krummer Teyaffuß von Proſerpina Ranb.' (Eingang des Ottobert.) — 2) Die unvergnügte Proſerpina. Durch ein Mitglied der hochlöbl. Fruchtbringenden Geſellſchaft. Regensb. 1661. 8. — 3) Der Habsburgiſche Ottobert. Durch ein Mitglied der hochlöbl. Fruchtbr. Geſellſchaft. Erfurt 1664. III. 8. (der Anderte und

*) Ein Teutſch Poetiſch Neues Kunſt Stücker Vber dem Namen: Johannes Fridrich, Hertzog zu Wirtemberg vnd Teckh: Graafe zu Mümpelgart vndt Herr zu Heydenheim: Gückhet: Ein Frewd, Schatz, Hort, Begird, Rhuom, ein Zier: huy zumal der Gegenpart Hammer ſind theuren Nutz. Erklärung .. Joan-Sebaſtian. Wielandus, P. L. C. vnd Pfarrer zu Colſtetten vñ der Alp. Getruckt zu Tübingen bey Eberhard Wilden im Jahr MDCXXI. 1 Bl. Fol.

Dritte Theil mit der Jahrzahl 1663). Umfaßender Auszug in Gottscheds Beiträgen 2, 541–576. — 4) Luft- und Artzney-Garten des Proph. Davids. Das ist Der gantze Psalter in teutsche Verse übersetzt. Neben Herrn Dr. J. Gerharden täglicher Übung der Gottseligkeit mit Morgen- und Abendfegen. hrsg. durch ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, der Sinnreiche. Regensb. 1675. 12. — 5) Feld- und Landleben. Nürnberg. 1716. III. Fol.

287. Joh. Tob. Weller. — Deutscher Adler, Das ist: Sämtlicher Deutschen Kaiser Leben, in allerhand jetziger Zeit üblichen Versen beschrieben. Frankf. 1666. 8.

288. Mich. Schirmer (§. 187, 109.) Eigentlicher Abriß eines verständigen, tapferen und frommen Fürsten, Von dem Poeten Virgilius in 12. Büchern der Trojan. geschichten entworfen und an dem Aeneas gewiesen und gepriesen. Verteutlicht und in Alexandrinische Reime übergesetzt. Cöln a. d. Spree 1668. 8. — Leipz. 1672. 8.

289. Des Heiligen Hönigfießenden Kirchenlehrers Bernardi Abten zu Clareval Leben und Miraculen. Von G. Melurad. Cölln 1680. 12.

Geistliches Lied, worinnen das Lebe, Leyden vnd Tod der Königl. Princeßin auß CyprenMartyrin S. Catharinæ reimweiß entworfen von J. C. Megerle. Wienn 1695. 4.

290. Ernst Gottlieb v. Berge, geb. 1649 zu Bernburg, machte Reisen in Rußland und der Tartarei, später auch in England; lebte dann als kurfürstl. Secretär in Berlin, wo er nach 1710 starb. Er vollendete die von Theodor Haake in Königsberg angefangene Uebersetzung des verlorenen Paradieses in fünffüßigen reimlosen Jamben und verhiess auch eine Uebersetzung des wiedergewonnenen Paradieses, die unterblieben scheint. — Das verlustigte Paradies, aus Johann Miltons, Zeit seiner Blindheit in Englischer Sprache abgefaßtem unvergleichlichen Gedichte, in unser gemein Deutch übergetragen und versetzt durch E. G. V. B. Zerbst 1682. 8. Vgl. Gottsch., Beitr. 1, 85–104.

291. Herrn Veit Ludwigs von Seckendorff, Churf. brandenb. Geh. Raths und Cantzlers der Universität zu Halle [geb. 1626 † 1692] politische und moralische Discurse über M. Annæi Lucani dreyhundert auserlesene lehrreiche sprüche, und dessen heroische gedichte, genannt Pharsalia, auf eine sonderbare neue manier ins deutsche gebracht [reimlose Alexandriner]. Leipz. 1695. II. 8. Vgl. Degen, Römer 2, 93 f.

Poetels Juno und Wittekind Nr. 386. Königs August im Lager Nr. 400. Trillers Prisenraub Nr. 422, Scheybs Theresiade §. 200, 550, Hudemanns Friedrich III. u. Lucifer Nr. 402, Naumanns Nimrod §. 200, 538, Schönaichs Hermann §. 200, 540 und Bodmers epische Gedichte §. 203.

§. 192.

Die Romane mußten das Heldengedicht ersetzen und wurden um so eifriger gepflegt je weniger Erfindung und Darstellung dazu erforderlich waren. Man übersetzte. Die französischen Helden- und Liebesgeschichten, die spanischen Romane von irrenden Rittern und Schelmen, die Schäferromane, all die herrlichen und lieblichen Geschichten, mit denen schon vor dem Kriege die Längeweile getötet war, dauerten in und nach demselben fort. Zwar versetzte der Don Quixote, den man auszugewisse bearbeitete, auch in Deutschland den Ritterromanen einen Stoß, wie er ihnen in Spanien den Garaus gemacht hatte, aber die Ritter nahmen eine etwas veränderte Gestalt an und bekämpften nach wie vor die öde Längeweile der Leser. In Deutschland entwickelte sich aus ihnen und nach französischen Mustern das Geschlecht der Hercules und Herculiske, der Arminius und jener zahlreichen Staatsromane, die sich an Happels Namen knüpfen und die Breite und Zerfloßenheit ihrer Anlage durch gelehrten Prunk anmutiger zu machen versuchten. Den französischen Geschichts-

roman, der durch verkleinerte Hofgeschichten anziehend gemacht wurde, verpflanzte der braunschweigische Herzog Anton Ulrich nach Deutschland. Alle diese Arbeiten blieben den vornehmeren Ständen vorbehalten, drangen höchstens bis in den Mittelstand und wurden mehr von Frauen als Männern gelesen. Tiefergreifende Wirkung übte der nach dem Muster der Schelmenromane verfaßte, aber durch Stoff und Darstellung selbstständige *Simplicissimus*, in dem, wie in allen Volkschriften, mehr die Gewalt des ersteren als die Kunst der letzteren ergreift und fesselt. In ihm lag schon die erste Robinsonade, lange vorher ehe Defoe an seinen Robinson dachte, ein Werk, das in Deutschland zündete und in der deutschen Literatur eine viel größere Wirkung übte als in irgend einer andern. — Neben den großen zum Teil zu wahren Ungeheuern angewachsenen Romanen dauerten die kleinen Schwankbücher fort, die alte zu kurzen Witzworten und Anekdoten zusammengepreßte Novellen mit trockner Collectaneengelehrsamkeit abwechseln ließen. — Die politischen Romane, an denen nichts Politisches war, als der Titel, lehnen sich an Christian Weise und bilden, wie im xvi. Jh. die Tüfel, eine eigene Gruppe der Unterhaltungsliteratur.

G. Heidegger, *Mythosopia Romantica*, oder Discours von den so benannten Romane, d. i. erdichteten Liebes- Helden- und Hirten-Geschichten, von deren Ursprung, Einriß, Verkleidenheit, Nütz- und Schädlichkeit, samt Beantwortung, Einwürfen und andern Remarquen. Zürich 1698. 8. (Im Allgemeinen gegen die Romane, besonders gegen Lohenstein.) — *Dissertatio de fabulis romanensibus antiquis et recentioribus, quam praesid. G. Paschio defendet Jac. Volkmann.* Kilon. 1708. 4. — *Catalogus bibliothecae selectae, quam adornavit J. Joach. Schwabe.* Lips. 1785. 8, 268 ff.

292. Don Kichote de la Mantfcha, Das ist, Juncker Harnisch aus Fleckenlandt, Aus dem Spanischen ins Hochteutsche verſetzt durch Pahſch Baſteln von der Sohle. Cöthen 1621. 12. (nur 22 Capitel). — HoffGeismar gedr. bei Salom. Schadewitz. 1648. 12. (22 Cap.) — Don Kichote de la Mantfcha. Das ist: Juncker Harnisch .. (auch mit dem Titel:) Die Abentheürliche Geschichte des ſcharpffinnigen Lehns- und Ritterſaffen, Juncker Harniſches aus Fleckenland, Aus dem Spanischen ins Hochteutsche verſetzt durch Pahſch Baſteln von der Sohle. Franckf. 1669. 12. Don Quixote de la Mancha, Abentheürliche Geschichte .. Baſel und Frkf. 1682. II. 704 und 741 S. 8.

Der Spannische Waghaß: Oder des von Liebe bezauberten Ritters Don Quixott von Quixada Gantz Neue Ausſchweifung auf ſeiner Weißen Roſſananta. Nürnberg. 1696. 8.

Opits Argenis §. 179, 1, 16; Arcadia §. 179, 1, 29.

293. Theatrum amoris. Oder Schauplatz der Liebe. Das ist: Eine ſchöne vnd vberauß anmuthige Hiſtori von Caritea der verliebten Princeſſin auß Cypern. Vnderſchieden in 3 Theilen. Franckf. 1626. 8. — Theatri Amoris Ander Theil. Darinnen begrieffen die Hiſtori der verliebten Loziæ, einer Hiſpaniſchen Princeſſin. Erſtmals Frantzöſ. beſchrieben von Anthonio du Perier. Franckf. 1629. 8. — Theatri Amoris Dritter Theil: Darinnen begrieffen die Hiſtorii von keuſcher vnd beſtändiger Liebe Endymionis deß Schäffers in Caria; vnd der Göttin Lunæ, ſonſt Cynthia geheißen. Franckf. 1630. 8. — Theatri Amoris Vierdter Theil: Darinnen beſchrieben: die Hiſtori von keuſcher vnd beſtändiger Liebe Clitophonis und Leucippe. Erſtlich auß dem Griechiſchen Achillis Statij von Alexandrien gezogen vnd in Frantzöſiſcher Sprach beſchrieben. Franckf. 1631. 8. — Theatrum amoris. Franckf. 1644. IV. 8.

294. Beutelfchneider, oder neue, warhafte, vnd eigentliche Beſchreibung der Diebs Hiſtorien. Aus dem Frantzöſ. Franckf. 1627. II. 8. 1669. III. 8.

295. Honny ſoit, qui mal y penſe. Hiſtoria Von Aurelio vnd Iſabella, deß Königs in Schottland Tochter. In welcher, ob der Mann dem Weib, oder das Weib dem Mann größere Vrfach zu ſündigen gebe, geredet vnd außgeführt wird .. Durch einen Liebhaber der Sprachen auß dem Frantzöſiſchen in das Teutiſche verſetzt .. (unter der Vorr.: *Chriſtian Pharemund*). Nürnberg. 1630. 8.

Amorosa historia de Isabella et Aurelio da M. Lello Alethphilo di lingua castigliana in italico idioma tradotto. Vinegia p. Greg. de Gregor. 1526. 8. Ueber das spanische Original des Juan de Flores vgl. Tieknor 2, 225, wo weder die ital., noch die deut. Uebers. genannt ist, nur eine englische, die man für die Quelle von Shakespeares Sturm hielt.

296. *Carcell de amor.* Oder Gefängniß der Lieb. Darinnen eingebracht wird die trawrige vnd doch sehr schöne Historia von einem Ritter, genant Constante vnd der königlichen Tochter Rigorosa, Aus spanischer Sprach in Hochdeutsch gebracht, durch Hrn. Hans Ludw. Khuffleinern, Freyherrn. Leipz. 1630. 8. Hamb. 1675. 8. Vgl. §. 175, 27.

297. Jüngst-erbawete Schöfferey, oder keusche Liebesbeschreibung von der verliebten Nimfen Amœna vnd dem Lobwürdigen Schaffer Amandus. Durch S. S. D. D. Leipz. 1632. 8. — 1635. 8. — 1642. 8. — Neue Musicalische Schöfferey, Oder Keusche Liebesbeschreibung von der verliebten Nimfen Amœna .. Königsberg. o. J. (1641). 8. — Leyden, Fr. Heger 1645. 12. — Amsterd. Dan. Elzevier 1659. 12. — Schauplatz der Verliebten, das ist: jüngst-erbaute Schöfferey, oder keusche Liebesbeschreibung der Nymphen Amœna .. Hamb. 1661. 12.

298. Die verwülfete vnd verödete Schöfferey mit Beschreibung des betrogenen Schäfers Corilanders vnd seiner vngetrewen Schäferin Perelina. o. O. 1642. 12. Vgl. N. 312.

299. *Ariana vom Herrn Des Marets in franzzöf. Sprach beschrieben vnd aus derselben Teutlich gegeben durch G(eorg) A(ndreas) R(ichter) G. L. ..* Leyden, Fr. Heger. 1644. II. 12. — Amft., Dan. Elzevier 1659. II. 12.

300. Der Ritter Ormund, Das ist, Lieb- vnd Helden-Gedicht von Francisco Pona, durch einen Liebhaber der Hochteutschen Sprache (Helwig §. 185, 64) übersetzt. Frankf. 1648. 12. — Frkf. 1658. 12. — Frkf. 1666. 12.

301. Joh. Wilh. v. Stubenberg, Freiherr in Kapfenberg und Mueregg, Herr von Schallenburg und Sichtenberg, geb. 1631, schon 1647 Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft (*der Unglückselige* 'in zarter Jugend'), † 1688 am 1. Mai (Witten diar. biogr.). Er brachte das massenhafte Uebersetzen auf und fand mit seinen Romanen, wol mehr weil er ein vornehmer Mann war, als weil seine Arbeiten für die Literatur ersprießlich waren, bei den Zeitgenossen weiten und lauten Beifall. — 1) Sorel, (du Rosier), von der Vollkommenheit des Menschen. — 2) Verulam, getreue Reden. II. — 3) Pallavacini's Samson. — 4) Loredano's Geschichtreden. — 5) Fr. de Grenaille, Frauenzimmer Belustigungen. (Neumark, Palmb. 455.) — 6) J. Bpt. Marini, Wettstreit der Verzweifelten. Frkf. 1651. 12. — Frkf. 1706. 12. — 7) Des weltberühmten welschen Dichters Marini Printz Kalloandro. Nürnberg. 1651. II. 12. — Nürnberg. 1656. II. 12. — Nürnberg. 1667. II. 12. — 8) Luc. Affarino König Demetrius. Nürnberg. 1653. 12. — 9) Eromena: Das ist Liebs- und Heldengedicht Von Joh. Frz. Biondi. Nürnberg. 1656-59. II. 12. — Nürnberg. 1667. II. 12. — 10) Clelia (des Fräuleins v. Scudery) überf. durch den Unglückseligen. Nürnberg. 1664. VIII. 12. (Ein anderer Roman: 'Die falsche Clelia, eine Art-lustige und comische Geschicht' erschien Frkf. 1672. 12.)

302. Andreas Rihlmann aus Quersfurt, lebte in Hamburg. — 1) Politisch theologischer Tractat von dem großen Hauptkriege zwischen Himmel und Hölle. Lüb. 1658. 12. — 2) Politischer Tractat von Staats- und Liebes-Sachen, welche mit sich führen den Krieg deß Streits der Ehr und Liebe, zwischen den Cavalliren und Courtisanen und Damen. Frkf. u. Hamb. 1664. 8. (darin 35 Lieder und die Schaufpiele: Veränderung des Glücks und Unglücks in Regiments-Sachen, und: Comödia von der fleischlichen Augenlust eines hoffärtigen Lebens).

303. Andr. Heinr. Buchholtz, geb. 25. Nov. 1607 zu Schöningen, Prof. der Theol. in Rinteln, † 20. Mai 1671 als Superint. zu Braunschweig. — Er schrieb zwei große Romane, um die Unterhaltung der Amadisfchützer zu verdrängen, voll breiter Gelehrsamkeit und gutgemeinter Frömmigkeit, gerade das, was die Zeit neben den leichtfertigen franzzöfischen Romanen verlangte. — 1) Des christlichen teutschen Großfürsten Hercules und der böhmischen königl. Fräulein Valisca Wundergeschichte in sechs Büchern. Braunschw. 1659. 4. —

In acht Büchern. Braunsch. 1676. II. 4. — Braunsch. 1693. II. 4. — Brschw. 1728. II. 4. — Braunsch. 1744. II. 8. — 2) Der christl. königl. Fürsten Herculisceus und Herculadisa Wundergeschichte. In sechs Büchern. Brschw. 1659. 4. ? — Braunsch. 1665. 4. — Braunsch. 1676. 4. — Frankf. 1713. 4. — *Außerdem*: 3) Erstes verteutlichtes Odenbuch des Poeten Q. Horatius. Rint. 1639. 8. — 4) Verteutlichte und mit kurzen Noten erklärte Poetereikunst des Poeten Q. Horatius Flaccus. Rint. 1639. 8. — Weihnachtsfreude. Rinteln 1639. 4. — 6) Adventsgefang. Rint. 1640. 4. — 7) Schauenburgische Trauerklage und Grablied über das Ableben Otten des letzten Grafen zu Holstein, Schauenb. und Sternberg. Rint. 1640. 4. — 8) Teutischer Poet. Pfalter Davids. Rinteln 1640. 12. — 9) Geistliche Teutsche Poemata. Braunsch. 1640. 12.; in zween Theile gefasset. Brschw. 1651. 12. 10) Lucian von Samofata aus Syrien sinnreiches Gedicht wahrhaftiger Geschichte und feltfamer Gesichte. 1659. 8. 1679. 8. §. 166, 7. — 11) Christliche gottselige Hausandachten. Braunsch. 1663. 12. — 12) Häusliche Sabbathsandachten. Braunsch. 1665. 12.

304. Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, geb. 4. Oct. 1633, wurde von Schottelius und Sigm. Betulius unterrichtet, 1659 Mitgl. der fruchtbr. Gesellschaft (der *Siepprangende*), 1685 Mitregent, 1704 regierender Herzog, trat 1710 zur römisch-katholischen Kirche, † 27. März 1714. — In seinen Romanen sind geistliche Gedichte, Schauspiele und verschleierte Hofgeschichten seiner Zeit enthalten. Zu seinen geistlichen Liedern verfertigte seine Stiefmutter Soph. Elif. (N. 69) die Melodien. — 1) Christ Fürstliches Davids-Harpen-Spiel: zum Spiegel und Fürbild Himmel-flammender Andacht, mit ihren Arien oder Singweisen, hervorgegeben. Nürnberg. 1667. 8. Wolfenb. 1670. 8. Vgl. DD. I, 419 ff. — 2) Die Durchlauchtige Syrerin Aramena. Nürnberg. 1669–73. V. 8. — Nürnberg. 1678. V. 8. — 3) Octavia, Römische Geschichte, der hochlöbl. Nymphen-Gesellschaft an der Donau gewidmet. Nürnberg. 1677. VI. 8. — Nürnberg. 1685. VI. 8. — Braunsch. 1712. VII. 8.

305. Der unschuldige Ehebruch, Aus dem Franzöf. und Spanischen übergesetzt (von Grefflinger). Hamb. 1662. 12.

306. Don Iro, Mit seinem Durchleuchtig- und Hochberühmten Bettel-Mantel, oder Klare und eygentliche Vorstellung aller Hoheit, Glückseligkeit, die bey dem uhralten adelnen Bettel-Leben anzutreffen. Von Aemulo Hütt-gern. Hanau 1665. 12.

307. Stratonica (des Luc. Affarino). Verteutlicht (durch J. L. V. A.). Amsterd. 1663. 12.; Amsterd. 1666. 12.; Zum Drittenmal. Jena 1675. 12.

308. Unglückselige Liebes- und Lebens-Geschichte des Don Francisco und Angelica. Beschrieben durch den Wolgebohrnen Herrn J. F. R. V. E. Der durch die Tugendliebende Gesellschaft zugenandte Fortunatus. Hamb. 1667. 12.

309. Vollkommene comische Historie des Francions. Aus dem Frantz. [des Du Parc]. Leyden, Hack. 1668. 12. — Lustige, warhafft und satyrische Historie des Francions. Leyden, Heinr. Drummond 1714. II. 8.

Taliclea v. Pallavacino vgl. N. 276. Kongehls Surboffa N. 338, 7.

310. Celinten und Polyanten Liebesgeschicht. Aus d. Frantz. Frkf. 1668. 12. — H. Dürr, Wunderwürdige Lebensbeschreibung des Tychander. (Studentenroman.) 1668. 12. — 1685. 12.

311. Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, geb. zu Gelnhausen etwa 1625, that in seiner Jugend Kriegsdienste; seit dem 10. Jahre war er Musketier; stand später in Diensten des Bischofs von Straßburg und war in seinen letzten Lebensjahren Schultheiß zu Renchen am Schwarzwald, wo er großer Achtung und mehrfacher Verbindungen mit bedeutenden Familien sich erfreute. Er starb am 17. Aug. 1676. — Sein Roman Simplicissimus schildert einen vom Bauernstande emporkommenden Abenteurer und in dessen wechselvollem Leben die Greuel des Krieges. — Chr. v. Grimmelshausen schrieb unter den anagrammatischen Namen: Samuel Greifson vom Hirschfeld; German Schleifheim

von Sulsfort; Philarchus Groffus von Trommenheim; Signeur Meßmahl; Michael Regulin von Sehmstorff; Erich Stainfels von Grafensholm; Simon Leugfrisch von Hartenfels; Israel Fromschmit von Hugenfels; Melchior Sternfels von Fuchshaim; A c e e e f f g h h i i l l m m n n o o r r s s t t u u. Seinen Wohnort Rönchen bezeichnet er: Rheinnec; Cernhein; Hercinen.

Ueber den Verf. vgl. *Echtermeyr* in den *Hall. Jahrb.* 1838. N. 52—54. — *W. A. Paffow* in den *Blättern für lit. Unterh.* 1845. N. 259—264. 1844. N. 119. 1847. N. 273. *A. Kellers* Anmerkungen zur neuen Ausgabe S. 1127—1180 und Nachträge im *Serapeum*.

Die ämpticianischen Schriften erschienen theils einzeln, theils gefammelt; die Samlungen meistens überarbeitet und interpolirt. Die zahlreichen Drucke und die Nachahmungen sprechen für die ausgedehnte Wirkung des *Simplicissimus*, der ein Volksbuch im Sinne des xvii. Jh. war und von den 'gebildeten Lesern' unbeachtet blieb. Die Literatur ist von Keller vollständig verzeichnet.

1) Der fliegende Wandersmann nach dem Monde. 1659. 12. (Wolfenb.) — 1660. 12. (Wolfenb.) — 1667. 12. (HB. 2045).

2) Traumgeflichte von Mir vnd Dir. 1660. 12. (Berlin).

3) Schwarz und Weiß oder der fatyrische Pilgram. 1666. 12. (Vorrede: Hybßpinal 15. Febr. 1666). — 1670. 12. — 1683. 8. (Keller 1153). — 1697. 12. (K. 1164).

4) Des vortrefflichen keuschen Josephs in Egypten erbauliche Lebensbeschreibung. — Josephs Dieners und Schaffners, Mufai Lebens-Erzählung. Nürnberg. Feßgecker 1670. 12. (K. 1144). — 1671. (K. 1146).

5) Dietwalds und Amelinden anmuhtige Lieb- und Leidsbeschreibung, Sammt erfr Vergrößerung des Weltberühmten Königreichs Frankreich. Zusammengefücht und hervorgehoben von H. J. Christoffel von Grimmelshausen, Gelnhusano. (Widmung v. 3. Merz 1669). Nürnberg. Feßgecker 1670. 226 S. 12. (K. 1140). — 1683 (K. 1153). — Ein anonym erschienenener Roman Almerinde. Frkf. 1668. 12. gehört nicht hierher.

6) Der Abenteuerliche SIMPLICISSIMUS Teutsch, Das ist: Die Beschreibung deß Lebens eines seltsamen Vaganten, genant Melchior Sternfels von Fuchshaim .. An Tag gegeben Von GERMAN SCHLEIFHEIM von Sulsfort. Mompelgart, Gedruckt bei Johann Fillion. 1669. 618 S. 12. (die Bücher 1-5. Vgl. W. L. Holland, der abenteuerliche *Simplicissimus*. Versuch einer Ausgabe nach den vier ältesten Drucken. Tüb. 1851. 8. S. III f. K. 1136).

7) CONTINUATIO des abentheurlichen SIMPLICISSIMI Oder der Schluß desselben. Durch GERMAN SCHLEIFHEIM von Sulsfort. Mompelgart, Bey Johann Fillion, 1669. 96 Bl. 12. (die letzten beiden leer. Am Schl.: dat. Rheinnec den 22. Apprilis Anno 1668. H. J. C. V. G. P(rætor) zu Cernhein. — Holl. IV. K. 1137. Enth. das 6. Buch).

8) Neueingerichter und vielverbesserter Abenteuerlicher SIMPLICISSIMUS .. Mompelgart, Gedruckt bey Johann Fillion, Im Jahr 1669. 608 S. 12. (Die Bücher 1-5. Holl. III. K. 1136).

9) Continuatio des abentheurlichen SIMPLICISSIMI Oder der Schluß desselben .. Mompelgart, Bey Johann Fillion 1669. 80 Bl. 12. (dat. Rheinnec den 22. Aprilis Anno 1668. A. J. C. V. G. P. zu Cernhein. — Holl. V; K. 1138).

10) Neu eingerichteter und vielverbesserter abentheurlicher SIMPLICISSIMUS .. Mompelgart 1669. 772 S. 12. (Buch 1-6. Fortdruck von Nr. 8. Buch 1-5 füllen 608 S. der Schluß 609-772. Vgl. Eb. 21272 nach Kochs *Compend.* 2, 255. Exempl. in München. K. 1138 f.)

11) Des Abenteuerlichen *Simplicissimi* Ewig wählender Calender. Nürnberg. 1670. 4. (HB. 2046). — Nürnberg. 1677. 234 S. 4. (K. 1150).

12) Trutz Simplex: Oder Ausführliche und wunderfeltzame Lebensbeschreibung Der Ertzbetrügerin und Landtörtzerin Courasche (von) Philarchus Groffus von Trommenheim, auf Griffsberg. Gedruckt in Utopia, bei Felix Stratiot. o. J. 264 S. 12. (K. 1142. Berlin).

13) Der feltzame Springinsfeld, Das ist .. Lebens-Beschreibung. Eines .. Soldaten. Nunmehr .. Landtörtzers und Bettlers, Samt seiner wunderlichen Gauckeltasche .. Von Philarcho Groffo von Trommerheim. Gedruckt zu Paphlagonia bey Felix Stratiot. 1670. 126 Bl. 12.

14) Des weltberühmten *Simplicissimi* Pralerey und Geprärg mit seinem Teutischen Michel, wanns seyn kann, ohne Lachen zu lesen, von *Signeur* Meßmahl. o. O. u. J. 12. (K. 1148. Vgl. 1151).

15) *Viridarium historicum* Das ist: historischer Lustgarten enthaltend hundert auserlesene Geist- Hertz- und Gemüth erfreuende Geschichten, durch Vorschub und Anleitung des weit und breit berühmten *Simplicii Simplicissimi*. Nürnberg. Felßecker. o. J. 12. (K. 1144 nach Butsch-Biretts Katalog 28, 137. Kupp. 2247.)

16) Gantz neu eingerichteter allenthalben viel verbesserter Abenteuerlicher *SIMPLICIUS SIMPLICISSIMUS* Das ist: Außförlliche, unerdichtete, und recht memorable Lebens-Beschreibung Eines einfältigen, wunderlichen und seltsamen Vaganten, Namens Melchior Sternfels von Fuchshaim .. Mompelgart, Gedruckt bei Johann Fillion, Nürnberg zu finden bei W. E. Felßeckern (1671). 810 S. 12. (Buch 1-6. und 3 Continuationen. Holl. V f. K. 1145). — 1671. 762 S. 12. (K. 1146).

17) Das wunderbarliche Vogel-Nest, Der Springinsfeldischen Leyrerin, Voller Abenteuerlichen, doch Lehrreichen Geschichten, .. außgefertiget Durch Michael Rechulin von Sehmsdorff. o. O. 1672. II. 12. (Berlin). — Amsterdam, Gedruckt bey Johann Fillion, 1673. 12. (K. 1149).

18) Der zweenköpffige *Ratio Satius* (Rheinneck 26. Jul. 1670). K. 1144. — *Simplicianischer Zweyköpffiger Ratio Status*, lustig entworfen von Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen, Gelnhufano. o. O. 1683. 8. (vgl. K. 1154). — 1699 (K. 1164).

19) Des Durchleuchtigen Printzen *Proximi*, und Seiner ohnvergleichlichen *Lympidae* Liebs-Geschicht-Erzehlung. Von H. J. Christoffel von Grimmelshausen, Gelnhufano (21. Jul. 1672). o. O. 1672. 12. (HB. 2047). 1683 (K. 1153).

20) *Rathstübel Platonis* oder Kunst reich zu werden .. beschrieben Von Erich Stainfels von Grufensholm, Sambt *Simplicissimi* Discurs, Wie man hingegen bald aufwachen: und mit seinem Vorrath fertig werden soll. Getruckt in Samarien. 1672. 164 S. 12. (K. 1147). — 1683. 8. (K. 1153 f.)

21) Des abenteuerlichen *Simplicissimi* verkehrte Welt .. Von Simon Lengfrisch von Hartenfels. o. O. 1683. 8. (vgl. K. 1154. Schon 1672 verfaßt).

22) *S. Simplicissimi Galgen-Männlin*, Oder Ausführlicher Bericht, woher man die so genannte Allrängen oder Geldmännlin bekommt, und wie man ihrer warten und pflegen soll .. durch Israel Fromschmidt von Hugenfeld. 1673. 72 S. 12. (K. 1149). — o. O. 1684. 8.

23) Deß possirlichen, weit und breit bekanten *Simplicissimi* Sinnreicher und nachdenklicher Schrifften *Zweyten Theiles* Erstes Buch, von dem Seltsamen Springinsfeld .. Erstesmal verabfasset 1670. anjetzo aber wieder neu verbäffert, vermehret und aufgelegt Von Philarcho Grosso von Trommenheim. 1683. 811 S. 8. (K. 1152).

Ein erster Theil, wofür wol Nr. 24 galt, scheint nicht geliefert zu seyn. Dieser Theil enthält Springinsfeld; Simplex; Vogelnest, zwei Theile; Joseph und Musai.)

24) Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Teutische *SIMPLICISSIMUS*; Dessen Abenteuerlicher .. Lebens-Wandel. Auf eine gantz ungemeyne, weit besser als vorhin, neuengerichtete, zierlichere und anmuthigere Schreib-Art .. vorgestellt wird, Durch German Schleifheim von Sulsfort .. Nürnberg, Druckts und verlegt Johann Jonathan Felßecker. 1684. 927 S. 8. (K. 1156. HB. 2042. Enth. Buch 1-6 und Michel).

25) Zweiter Theil .. Vgl. Nr. 23.

26) Deß Aus dem Grabe der Vergessenheit wieder erstandenen *SIMPLICISSIMI*, Mit kostbaren .. Waaren an- und ausgefüllter Staats-Kram, statt deß auf seinem jüngsthin hervorgegebenen Lebens-Wandel nunmehr ordentlich folgenden Dritten und letzten Theils .. Nürnberg, Druckts und verlegt Johann Jonathan Felßecker. 1684. 937 S. 8. (K. 1157. HB. 2044).

Enth.: Satyr. Pilgram, zwei Theile; *Rathstübel Platonis* S. 149; *Verkehrte Welt* S. 288;

Dietwald und Amelinde S. 327; Proximus und Lympida 441; Ratio Status 595; fleg. Wandersmann nach dem Mond, Von Dir und Mir, Reifebeschreibung nach der obern Mondswelt 601—808; Galgenmännlein 809; Melcher 847; Simplicii Angeregte Uhrfachen, Warum er nicht Catholisch werden könne? Von Bonamico in einem Gespräch widerlegt 847; Der erste Beernhüter .. Samt Simplicii Gaukelstafche, Von Illiterato Ignorantio, zugeannt Idiota 895; Manifeste Wider diejenige, Welche aus sonderbarer Mißgunst und Boßheit Die roth- und güldene Bärte verschimpffen und verfolgen 923—937.

27) Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erfindene SIMPLICIS-SIMUS .. jetzo zum zweyten mal viel-vermehrte anmuthige Schreib- und Lehr-Art .. Nürnberg. Joh. Jon. Felßecker 1685. III. 8. (K. 1161. Inhalt wie Nr. 24—26). — 1699. III. 8. — 1701. 728 S. 8. (Titelauf. von 1685). — 1701. 864 S. 8. (K. 1166). — Nürnberg. 1705. 8. (Berlin).

28) Des Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erfindenen SIMPLICIS-SIMI Abenteuerlicher .. Lebens-Wandel, Auf eine ungemeine, und jetzo ganz neue viel-vermehrte anmuthige Schreib- und Lehr-Art .. Nürnberg. gedr. u. verl. bey Adam Jonathan Felßecker. Anno 1713. III. 8.

Inhalt wie in den früheren Samlungen, Dietwald 3 Theile; Proximus 9 Theile. — Exemplar auch in Hanover. — Auszug daraus von C. J. Wagenfeil. Leipz. 1785. — Ein Auszug der ersten fünf Bücher: Franckf. u. Leipz. 1756. 417 S. 8. (K. 1173); ein anderer aus den Büchern 1—6 in Reichards Bibl. der Romane 4, 127—40. — Umarbeitung: Frankf. u. Leipz. 1790. 876 S. 8. (K. 1173 f.). Modernisirt. Wien 1791. 8. (K. 1174); von Fr. Weiffner. Berlin 1822. 8. (K. 1174). — Bearbeitet von E. v. Bülow. Leipz. 1836. 12. (B. 1—5 K. 1174); erneuert von O. L. B. Wolff. Leipz. 1848. 12. Leipz. 1851. 12.

29) Der Abenteuerliche Simplicifimus und andere Schriften von Hans Jakob Christoff von Grimmelshausen. Herausgegeben von Adelbert Keller. Stuttg. 1854. II. 1208 S. 8.

Enth. B. 1—6; Continuatio 1—3; Michel; Anmerkungen; Register S. 1182—1206.

30) Von den Nachahmungen des Simplicifimus sind zu nennen:

a) Simplicianischer Jan Perus, dessen Geburt und Herkommen, kurzweiliger Lebens-Lauf, unterschiedliche Verheyrrathung, Rencke, Schwencke, Elend, Reife, Gefängnuß, Verurtheil- und Bekehrung. 1672. o. O. II. 12. (HB. 2048.)

b) Der simplicianische Weltkukker, Ave abenteuerlicher Jean Rebhu. o. O. 1678. III. 12. (Koch 2, 260.) — J. Rebhu, Printz Adimantus und der königlichen Princeßin Ormizella Liebes-Gefehichte. o. O. 1678. 12.

c) Der politische posserliche und doch manierliche simplicianische Hafenkopf, von Erasmo Grillando. o. O. 1683. 12. — o. O. 1689. 12. §. 195.

d) Des Französischen Kriegs-Simplicifimi, hochverwunderlicher Lebens-Lauf. 1682. Freyburg, Druckts und verlegt J. J. Fillion. 8.

e) Ungarischer Oder Dacianischer Simplicifimus. 1683. 8. — Leipz. 1854. 8. (getreu herausg. von Joh. Chr. Seiz).

f) Türkischer Vagant, Oder: Umschweifend Türkischer Handels-Mann. 1683. 8. (gibt sich als Fortsetzung von e).

g) Der überaus kurzweilige und abenteuerliche Malcolm von Liebendau von Simplicio Simplicifimo. o. O. 1686. 12.

h) Simplicifimi alberner Briefsteller. Leipz. 1725. 8.

i) Simplicifimus Redivivus. Das ist: Der in Frankreich wieder belebte und curius becörperte alte Simplicius, welcher mit der Französischen Armée nach Prag marchirt ist .. auch der Französische Medicus, Chirurgus und Mund-Koch. o. O. 1743. 8.

312. Schickfal der lieben Bellimire und Corilanders Teutsch beschriben durch Herrn Frantz, Freyherrn von Wützenstein. Nürnberg. 1671. 12. (HB. 2049). Vgl. N. 298.

313. Glücks-Verwandlung der Verliebten. Eine verlarfte, zum Theil wahrhaftige Gefchicht. Beschriben von dem Traurenden. (A. V. G.) Jena 1673. 12. (HB. 2050).

314. Everh. Guerner Happel, geb. 1648 zu Marburg, † 1690 zu Hamburg. — 1) Der Asiatische Onogambo, darin der jetzregierende große asiatische Kaiser Xunchius als ein umschweifender Ritter vorgestellt, dessen und anderer asiatischen Liebesgeschichte, Königreiche und Länder beschriben werden. Hamb. 1673. 8. — 2) Der insulanische Mandorell, das ist eine geographisch-historische und politische Beschreibung aller Inseln in einer Liebes- und Heldengeschichte. Hamb. 1682. 8. — 3) Der italienische Spinelli oder so genannter europäischer Gefchichtroman. Ulm 1685. IV. 8. — 4) Der Ungarische Kriegsroman. Ulm 1685—97. VI. 8. — 5) Der spanische Quintana. Ulm 1686. IV. 8. — 6) Der französische Cormanin. Ulm 1687. IV. 8. — 7) Der Ottomanische Bajazet. Ulm 1688. IV. 8. — 8) Afrikanischer Tarnolast. Ulm 1689. 8. — 9) Der akademische Roman, worinnen das Studentenleben vorgebildet wird in einer schönen Liebesgeschichte, Ulm 1690. 8. — 10) Deutscher Carl. Ulm 1690. IV. 8. — 11) Engelländischer Eduard. Ulm 1691. IV. 8. — 12) Bayerischer Max. Ulm 1692. IV. 8. — 13) Sächsischer Wittkind. Ulm 1693. IV. 8. — 14) Der Schwäbische Ariovist. Ulm 1694. II. 8. — 15) Europäischer Toroon oder curieuse Beschreibung aller Königreiche und Staaten in ganz Europa, in einer galanten christlich türkischen Helden und Liebesgeschichte. Frankfurt u. Leipzig. 1709. 8. (Koch. Comp. 2, 261—268.)

315. Die Kunst- und Tugendgezierte *Macarie*, Oder histor. Kunst- und Tugend-Wandel. Nürnberg. 1669. 12. Zweiter Theil: benahmet der bekehrte Schäfer. In einer anmuthigen Liebesgeschichte vorgestellt durch die gekrönte Blumengenoß-Schäferin Dorilis [Maria Catharina Stockfleth, geb. Frisch, † 1692, vgl. Herdegen 337]. Nürnberg. 1673. 12. — 315a. Almahide oder Leibeigne Königin. Aus dem Franz. des Herrn v. Scudery überf. von Ferd. Adam Pernauern, Herrn v. Perney, dem im Pegnesischen Blumenorden benannten Daphnis. Nürnberg. 1682-96. III. 8. (Pernauer, seit 1680 Mitgl. des Ordens, fügte den dritten Theil des von Scudery unvollendet hinterlassenen Romanes hinzu und mischte 'allerhand Begebenheiten ein, die guten Freunden wirklich begegnet sind, nichts hinzudichtend als was zur Verdeckung der Personen nötig war.' Vgl. Amarantes-Herdegen S. 520 ff.)

316. *Bacchusia* oder Faßnacht-Land allwo es drey Teutchen jungen Herren auff ihrer Raß übel ergangen, darbey allerhand kurtzweilige Gefchichten eingemischt werden. Beschriben durch Christoph Andreâ Höre von Wätterstorff. München 1677. 12. (HB. 2057).

317. August Bohle, geb. 1661 zu Halle, lebte in Hamburg und Dresden, Leipzig, Erfurt und Jena, † als Prof. zu Liegnitz 1730. Er schrieb unter dem Namen Talanders eine Menge zum Theil schlüpfriger Romane: 1) Liebescabinet der Damen. Leipzig. 1685. 12. — 2) Die Eifersucht der Verliebten. Leipzig. 1689. 12. — 3) Alceftis aus Persien. Leipzig. 1689. 8.; 1703. 8. — 4) Der getreuen Bellamire wohlbelohnte Liebesprobe. Leipzig. 1692. 8.; 1715. 8. — 5) Olorena. Leipzig. 1694. 8.; 1708. 8. — 6) Die getreue Sklavin Doris. Leipzig. 1696. 8.; 1710. 8. — 7) Die Amazoninnen aus dem Kloster. Cölln 1698. 8. — 8) Prinzessin Arfinoe. Leipzig. 1700. 12.; Nürnberg. 1714. 8.; 1717. 8. — 9) Die durchl. Argenis (Barclais) in einem Staatsroman. Leipzig. 1701. 8. — 10) Don Pedro und Agnes. Leipzig. 1702. 8. — 11) Ariadne, Princessin von Toledo. Leipzig. 1705. 8. — 12) Talanders letztes Liebes- und Heldengedicht. Leipzig. 1706. 8. — 13) Antonia de Palma. Leipzig. 1709. 8. (Fortsetzung von 11). — 14) Ariane. Frankfurt. 1708. 8. — 15) Amor am Hofe. Leipzig. 1710. 8. — 16) Aurora Princessin in Creta. Leipzig. 1710. 8. — 17) Albanische Sulima. Cölln 1698. 8.; Weissenfels 1713. 8. — 18) Der Liebes-Irrgarten. Weissenfels. 1724. 8. — 19) Verliebte Verwirrung der Sicilianischen Höfe. Leipzig. 1725. 8. — 20) Tausend und eine Nacht nebst der tausend und einen Viertelstunde. Leipzig. 1730. VI. 8.; 1759. VI. 8. — 21) Tausend und ein Tag. Leipzig. 1730. 8.; 1762. 8. — 22) Die liebenswürdige Europäerin Constantine. Frkf. und Leipzig. 1735. 8. (schon vor Nr. 11 wider seinen Willen herausgegeben und interpoliert). — 23) Die verflochte Liebe im Kloster durch den Befändigen T. Frankfurt. 1696. 12. — (Koch, Comp. 2, 251-253.)

318. Joachim Meter, geb. zu Perleberg 1661, † 1732 als Prof. am Gymnasium zu Göttingen. — Die Durchlauchtige Römerinn *Lesbia*, d. i. alle Gedichte des Poeten Catullus in einer anmuthigen Liebesgeschichte vorgestellt. Leipzig. 1690. 8. — Die Römerin *Delia*, d. i. alle Gedichte des Poeten Tibullus und zum Theil des Horatius in einem curiösen Romane vorgestellt. Frankfurt. 1707. 8.

319. Heinrich Anshelm von Ziegler und Klipphausen, geb. 1663 zu Radmeritz in der Lausitz, † 1697 zu Liebertwolkwitz bei Leipzig. — 1) Asiatische Banise oder blutiges doch muthiges Pegu. Leipzig. 1688. 8.; 1690. 8.; 1707. 8. — in zwei Theilen Leipzig. 1721. 8.; 1728. 8.; 1738. 8.; 1753. 8.; Königsb. u. Leipzig. 1753. 8. 1764-66. 8. — 2) Täglicher Schauplatz der Zeit. Leipzig. 1700. Fol. — 3) Histor. Labyrinth der Zeit. Leipzig. 1701. Fol. — Continuirter histor. Schauplatz und Labyrinth der Zeit. Leipzig. 1718. Fol. — 4) Heldenliebe der Schrift Alten Testaments in 16 anmuthigen Liebes-Begebenheiten. Leipzig. 1734. 8. — Heldenliebe der Schrift A. u. N. T. Zweyter Theil (von G. Chr. Lehms). Leipzig. 1737. 8. — Elbische Heldenbriefe, in 12 sonderb. Liebesbegebenheiten des AT., als dritter Theil von C. H. S. Leipzig. 1732. 8.

Nachahmungen der Banise: Die deutsche Banise. Leipzig. 1752. 8. — Die englische Banise, Princessin von Suffex. Von C. E. F. Frkf. u. Leipzig. 1754. 8. — Aegyptische Banise, von H. v. Justl. Frkf. u. Leipzig. 1759. 8.

320. *Robinsonaden*. — Dan. Defoe (geb. 1661 † 1731) erzählte, mit Benutzung der wirklichen Schicksale eines schottischen Matrosen Alex. Seldcraig (Selkirk), die Abenteuer eines auf eine wüste Insel verschlagenen Seefahrers, Robinson Crusoe. Sein Buch, für das er anfänglich nur mit Mühe einen Verleger (Taylor) fand, wurde rasch in alle Sprachen übersetzt und vielfach nachgeahmt. In Deutschland entstand eine zahlreiche Literatur der Robinsone, der Begebenheiten, der Avanturiers bis zu der Insel Felsenburg hinab.

Vgl. Eb. 5870. — *H. Heitner*, Robinson und die Robinsonaden. Berlin 1854. 16. — Die älteste Robinsonade ist deutsch, im *Simplicissimus* 1. 6, 19–27. — *Life and strange surprisng adventures of Robinson Crusoe*. Lond. 1719. II. 8. (April u. Augst). — Daraus die deutsche Bearbeitung ohne französische Vermittlung.

1) Das Leben und die ganz ungemeine Begebenheiten des Robinson Crusoe. Von ihm selbst beschrieben und um seiner Fürtrefflichkeit willen aus dem Engl. ins Teutliche überfetzt. Frankf. u. Leipz. 1720. II. 8. (fünf Auflagen aus diesem einen Jahre). — Leipz. 1721. IV. 8. — Frkf. 1745. 8.; 1765–66. 8.; 1773. 8. — 2) Lustige und feltzame Lebensbeschreibung Peter von Mesange als den 3. u. 4. Theil Robinson Crusoe. Leyden 1721. II. 8. — 3) Ernstliche und wichtige Betrachtungen des Robinson Crusoe, benebt seinem Gesicht von der Welt der Engel. Aus dem Englischen und Frantzöf. überfetzt. Amst. 1721. 8. (HB. 2088).

Nachahmungen: 4) Der teutsche Robinson oder B. Creutz. Halle in Schw. 1722. 8. (zwei Drucke). — 5) Der italienische R. oder Aventüren D. Ant. de Buffala. Hamb. 1722. 8. — 6) Der französ. Robinson oder Fr. Laguet. Liegnitz 1728. 8. — 7) Der geistliche Robinson. Erf. 1723. 4. — 8) Der sächsische R. oder W. Retchir [Richter]. Leipz. 1723. II. 8.; 1744–50. II. 8.; 1759. 8. — 9) Der schlesische R. oder Fr. Ant. Wentzel v. C. Bresl. 1723. II. 8. — 10) Der niederländ. R. oder J. Fr. v. Klencke. Frkf. 1724. 8.; Leipz. 1736. 8. — 11) Der schwedische R. oder G. Landeron. Nürnberg. 1726. 8.; Leipz. u. Bresl. 1753. 8. — 12) Der Buchhändler R. Leipz. 1728. 8. — 13) Der medizinische Robinson. Schweidnitz 1732. 8. — 14) Der thüringische Robinson, d. i. R. Bäcker. Frkf. 1737. 8. Gotha 1740. 8. — 15) Der schwäbische R. Leipz. 1742. 4. — 16) Der brandenburgische R. o. O. 1744. 8. — 17) Der churfürstliche R. Frkf. 1747. 8. — 18) Zwey westphälische Robinsons. Frkf. u. Leipz. 1748. 8. — 19) Der holländ. Rob. Delitsch 1748. 8. — 20) Der nordische R. oder Waldemar Ferdinand. Copenh. 1749. III. 8. — 21) Der fränkische R. Onoltz. 1751. 8. — 22) Der französ. R. oder Graf von Kormalock. Frkf. u. Nürnberg. 1751. II. 8. — 23) Der dänische R. od. Nils Bygand. Copenh. 1752–53. IV. 8. — 24) Der jüdische R. o. O. 8. — 25) Der Harz-R. o. O. 1755. 8. Fortsetzung und Beschluß. Frkf. 1757. 8. 1768. 8. — 26) Der ostfriesische Robinson. Leipz. 1755. 8. — 27) Der inländische R. Copenh. 1755. 8. — 28) Der farbische R. Copenh. 1756. 8. — 29) Der Leipziger R. Leipz. 1757. 8. — 30) Der biscajische R. Bresl. 1769. 8. — 31) Gefährliche und unerhörte Reisen des Vorgängers aller Ritter, welche bishero ihre Lebensbeschreibungen unter den Namen Robinson für eine sichere Wahrheit ausgehen wollen. o. O. 1724. 8. — 32) Der unter der Maske eines teutschen Poeten raisonnirende R. Liegnitz 1724. 8. — 33) Der moralische R. Halberst. 1724. 8. — 34) Zwey gelehrte Robinson. Frkf. 1748. 8. — 34) Lebensbeschreibung der europäischen Robinsonetta. Frkf. 1752. 8. — 35) Der unsichtbare R. od. Hilarius Goldsteins Leben u. Reisen. Frkf. 1753. 8. — 36) Des maldivischen Philosophen Robine und dessen Sohnes Robinson Leben, Thaten und Beherrschung der Philosophen-Insel. Erf. 1753. II. 8. Frkf. 1754. 8. — 37) Der zu Wasser u. Lande reisende Robinson vom Berge Libanon. Frkf. 1755. 8. — 38) Junger Robinson oder die verheimmelte junge Magd. Halle 1723. 8. — 39) Robunse mit ihrer Tochter Robinsonen oder die politische Standes-Jungfer. Leipz. 1724. 8. — 40) Die böhmische Robinsonin. Frkf. u. Lpz. 1753. 8. — 41) Der curländische Robinson und die Venetianische Robinsonin. Frkf. 1756. 8. (Koch, Compend. 2, 267–272).

42) Des feltamen Aventurier sonderbare Begebenheiten od. Corn. Paulsons Lebensgesch. Lth. 1724. 8. — 43) Die deutsche Avanturiere od. Geschichte eines charmanten Bürgermädchens in Tillinen von Veramor. o. O. 1725. 8. — 44) Die wunderbare und erstaunens-würdige Begebenheiten des Herrn von Lydio. durch Selimenem. Frankf. u. Leipz. 1730. 8. Ander Theil. Leipz. u. Copenh. 1731. — Frkf. u. Leipz. 1732. II. 8. — Copenh. 1754. II. 8. — 45) Der lustige Avanturier. Frkf. 1738. 8. — 46) Der reisende Avanturier, Adels. Merlau. Frkf. 1750. 8. — 47) Der schweizerliche Avanturier. Frkf. 1750. 8. — 48) Der Bremische Avanturier od. Reisen Florentin Chrusaden. Leipz. 1751. 48. — 49) Der curlöse Avanturier. Frkf. 1752. 8. — 50) Der dänische Avanturier. Frkf. 1751–52. II. 8. Augsb. 1769. 8. — 51) Der Dresdner Avanturier. Frkf. 1755–57. III. 8. — 52) Der Leipziger Avanturier. Frkf. u. Leipz. 1756. II. 8. — 53) Des Durchl. Philanders Begebenheiten. von Seuerino. Frkf. u. Lpz. 1723. 8. — 54) Bewundernswürdige Begebenheiten eines Uhrmachers. Regensb. 1770. 8.

55) Wunderliche Fata einiger Seefahrer, absonderlich Alberti Julii eines gebornen Sachsens, entworfen von Eberhard Julio, dem Druck übergeben von Gifandern (Ludwig Schnabel). Nordhausen 1731–43. IV. 8.; 1736–51. IV. 8. — 1744–46. IV. 8. 1763. IV. 8. Halberst. 1772. 8. — Gotha 1788–89. III. 8. (herausg. v. Ch. K. André). — Die Insel Felsenburg (bearbeitet hrsg. v. L. Tieck. Bresl. 1827. VI. 16.)

321. a) Der im Irr-Garten der Liebe herum taumelnde Cavalier, Oder Reife- und Liebes-Gefechichte eines vornehmen Deutschen von Adel, Herrn von St., welcher nach vielen Liebesexcessen endlich erfahren müssen, wie der Himmel die Sünden der Jugend im Alter zu bestrafen pflegt. Warnungstadt 1738. 8. — Warnungst. 1740. 8. — o. O. 1747. 8. — Warnungst. 1763. 8. — o. O. 1793. 8. — Gedr. im Kyffhäuser. 1830. II. 8. — b) Leben und feltame Begebenheiten der Dona Rufina, einer berufenen Spanischen Courtisane. Frkf. und Leipz. 1731. 8.

322. Schelmuffsky. — Verspottung aufschneiderischer Reiseberichte im

galanten Stil eines Handwerksburschen oder gemeinen eines Cavaliers. Wie es scheint war der Held des Romans eine Hamburger Figur, dort ist die erste Erwähnung und dort wurde Schelmufsky auf die Bühne gebracht.

Schon in Dethlev Dreyers handschriftlicher Chronik 1681 wird Schelmufsky erwähnt; vgl. Lappenberg, Ulen Spiegel 327. — Le Jouvanceau Charmant Seigneur Schelmufsky, Et L'Honnête Femme Schlampampe, représentée par une Opera sur le Theatre à Hambourg. Oder der anmuthige Jüngling Schelmufsky, und die ehrliche Frau Schlampampe, in einer Opera auf dem Hamburgischen Theatro vorgestellt. Hamburg, Gedruckt im goldenen ABC. (in Verfen). 80 S. 8. — La Maladie et la mort de l'honnête Femme. Das ist: Der ehrlichen Frau Schlampampe Kranckheit und Tod. In einem Lust- und Trauer-Spiele vorgestellt, und Aus dem Frantzösischen in das Teutsche übergesetzt, von Schelmufsky Reiffe-Gefährten. Gedruckt in diesem 1696. Jahr (in Profa). 2 Bl. und 78 S. 8. — rep. Leipz. 1750. 8. (HB. 2318).

a) *Schelmufskys* Warhafftige Curiöse und sehr gefährliche *Reisebeschreibung* zu Wasser und Lande Erster Theil, und zwar die allervollkommenste und accurateste Edition in hochteutscher *Frau Mutter* Sprache eigenhändig und sehr artig an den Tag gegeben von E. S. Gedruckt zu Schelmerode in diesem Jahr. 6 Bl. und 160 S. 8. — *Schelmufskys* curiöser und sehr gefährlicher *Reise-Beschreibung* zu Wasser und Lande Anderer Theil. Gedruckt zu Padua eine halbe Stunde von Rom bey Peter Martau in diesem Jahr. 2 Bl. 84 S. und 'galante Redensarten'. (P. Martau war eine fingierte Hamburger Firma). — Frühere Ausgaben von 1696. 1699, die angeführt werden, kenne ich nicht. — b) *Schelmufskys* .. Reisebeschreibung .. in 2 Theilen vor Augen gelegt, und mit zweyen Lust- und Trauerspielen versehen. Frkf. u. Leipz. 1750. 8. — c) Auf das Neue an das Licht gestellt, vermehrt und verbessert durch Jucundum Hilarium. o. O. (Düsseldorf) 1818. 8. — d) Herausg. von Meister Konrad Spät, genannt Frühauf (E. Gerle). Berlin 1821. 8. — e) o. O. u. J. (Cassel 1825). 8. — Eine genau in alter Ausstattung nachgebildete Wiederholung der ersten Ausgabe (a) erschien ohne Andeutung der neuen Erneuerung und ohne O. u. J. (Leipzig 1848. G. Wigand).

323. Die *Schwankbücher* dauerten neben den überaus anmuthigen Liebesbegebenheiten, galanten abenteuerlichen, curiösen, politischen Romanen und europäischen Geschichtsromanen fort, zum Theil von den tonangebenden Dichtern gepflegt, zum Theil von namenlosen Samlern zugefüttert, von beiden mit frostiger Laune behandelt, bald mit ungenießbarer Gelehrsamkeit ausgeziert, bald säuflisch verunreinigt. In der bessern Weise zinggreffischer Apophthegmen hielten sich nur sein Fortsetzer Weidner, die *acerra philologica*, *Laffenius*, *Dach* und allenfalls die *Taubmanniana*; bis zu der faden Gemeinheit des *Leyermatz* sanken wenige. Vgl. §. 160.

1) *Erquickstunden* von Zwey Taufend ein Hundert auserlesenen, schönen und lustigen Historien. Leipz. 1620. II. 8. — Cöln. 1620. 8. (nach L. Guicciardini. Vgl. §. 160, 11).

2) *Peter Lauremberg* (Prof. in Rostock), *Acerra philologica*, 100 Historien 1637. 12. (Aus der röm. Geschichte; zur Einführung der Schüler in das Altertum, aber als Anekdotenbuch gebraucht und mit allerlei Schwänken bis auf 300 vermehrt. Leyden 1645. 12. u. oft; neue u. verm. A. ph. 700 Historien. Stett. 1688. 8. Frkf. u. Lpz. 1708. 8. (nicht zu verwechseln mit der Neuen *Acerra Philologica*. Halle 1715. II. 8., die eine Darstellung der röm. und griech. Altertümer gibt). Eine Fortsetzung zu Lauremberg lieferte J. Quirsfeld (Hiftor. Rofengebüch. Nürnberg. 1685).

3) *Eutrapeliæ historico-philologico-politicæ*. Das ist Allerhand Politische, nützliche, vernünftige, theils auch kurzweilige Historien, Discursen, Apophthegmata (von Sam. Gerlach). Lüb. 1639. 8.; (HB. 1814) Lüb. 1647. 8.; *Eutrapelium libri tres*, d. i. dreitausend Historien. Leipz. 1762. 8.

4) *Exilium melancholiæ*, Das ist Unlust-Vertreiber: Oder Zwey Taufendt Lehrreiche, scharffsinnige, kluge Sprüche, geschwinde Aufschläg, artige Hofreden Auß Ludovici Caron Frantzösischem Tractat, le Chasse Ennuy und andern guten Authorn colligirt (von Christph. Lehmann). Straßb. 1643. 8. (HB. 1815).

5) Kurtzweylicher Reyßgespahn, Von J. L. Talitz von Liechtensee. Wien u. Lucern 1645. 12. — Neu-außgeschmückter und viel-vermehrter Kurtzweylicher Ráye-Gespan. Ulm 1702. 12. (HB. 1823).

6) a) Joh. Cocay Teutscher Labyrinth. In welchem durch viel artige moral. Hiftorien die Melancholey vertrieben. Sampt einem Poetischen Luftbringer und Teutschen Sprachverderber (vgl. Nr. 269). Cölln 1650. 12. — b) Luftiger Democritus Das ist: Außerlelene Fragen, Politische Discursen, Kurtzweilige Schertz- und Ehrliche Gemüths-Ergetzlichkeit. Cölln. 1650. 12. (HB. 1861). (Democritus ridens. Sive campus recreationum honestarum, cum exorcismo melancholiæ. Amst. Jansson 1649. 12.) — c) Zeit-Kürtzer der Wanders-Leuthen oder Teutscher Labyrinth und Luftiger Democritus. Viennæ Auftraz. 1660. 12.

7) Hundstägige Erquickstund, d. i. schöne lustige und historiche Discursie. Frkf. 1650. 8.

8) Matthias Abele von und zu Lilienberg aus Steier, Bergwerksbeamter und Ober-Secretär im Land Steyr, seit 1652 Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft (*der Entschaidende*), schrieb Anekdoten in Proceßform, hin und wider eingeschaltete Gedichte. — 1) Metamorphosis telæ judiciaræ, Das ist: Seltzame Gerichtshändel. Lintz 1651. 8. — Nürnberg. 1661. 8. — Nürnberg. 1668. II. 8. — Nürnberg. 1712. II. 8. — 2) Vivat Unordnung! Das ist Wunder-Seltzame, niemals in öffentlicher Druck gekommene Gerichts- und außer Gerichts: doch warhafft Begebenheiten. Sultzbach, In Verlegung, Mich. u. Hans Fr. Endtern [in Nürnberg] 1669. 12. — Nürnberg. 1670-75. V. 12. — 3) Fifeologia oder Communitätscaffé zu Grillenberg. Nürnberg. 1672. 8. — Vgl. DD. 1, 449.

9) Joh. Peter de Memel, Lustige Gesellschaft. Comes facundus in via pro vehiculo. Getruckt zu Zippelzerbst. 1656. 12. — Erneuerte Lustige Gef. Zippelzerbst 1657. 12. — Neu vermehrte und augirte anmuthige lustige Gesellschaft. Zippel-Zerbst. 1695. 12. Vgl. §. 184, 56.

10) a) Joh. Laffenli Adelige Tisch-Reden. Nürnberg. 1661. 12. — Bürgerliche Tischreden. Nürnberg. 1652. 12. — Vgl. §. 160, 16. — b) Christliches Spatzierbüchlein. Von C. M. Nürnberg. 1661. II. 12.

11) Das Kurtzweilige Leben von Clement Marot. o. O. 1663. — 3. Ausg. 1667. 12.

12) Mercurius Historicus. Das ist: Hundert neue und denckwürdige Erzehlungen aus Parival, Sarpetro etc. gedolmetst durch Octavianum Chiliadem. (Harsdörffer?) Frankf. 1665. 12.

13) Genialia Apophthegmatum rerumque memorabilium. Das ist Scharfzünnige Reden und Denckwürdige Sachen. Lüb. 1666. 8.

14) Des Uralten jungen Leyer-Matzs Lustiger CorrespondenzGeist. Mit Clem. Marot, Jan Trompeter, dem lustigen Heerpauker, Jan Tambour, Polnischen Sackpfeiffer Courtisan, Pucinello, Quäcker, Oxeman und Wenner, sampt der gantzten fürtrefflichen lustigen Gesellschaft. Heraus gedruckt Zu Lirum Larum Lülckendey. Anno 1668. 12 Bl. u. 288 S. 12.

15) Der Geist von Jan Tambur mit seinen Schwenken. A. d. Holländischen. o. O. u. J. II. 12.

16) Fünfhundert frische und vergöldete Hauptpillen, oder neugeschohtener Melancholiebesen. Von Ernst Wohlgemuth. o. O. 1669. 12.

17) Sommer-Klee und Winter-Grün, Das ist: allerhand lächerliche höffliche Schwänck und kurtzweilige Schnacken allen maulhenckolischen und selten frohen Sauer-Töpfen gar dienlich .. durch Ernst Immerlustig. o. O. 1670. 12.

18) Historisches Blumen-Gepüsch, Bestehend in Fünffzig Außerlesenen und Merckwürdigen Geschichten. Zusammengetragen von Zachar. Hermann. Ulm 1680. 12. (HB. 1820).

19) J. G. Schiebels Historisches Lufthaus. Lpz. 1682. II. 8. 1685. II. 8.

20) A. Pfeiffers Antimelancholicus oder Melancholey-Vertreiber. Leipz. 1684. 8.

21) Der französische Gyges oder unsichtbare Charmion, D. i.: überaus feltzame und amuthige in Franckreich sich zugetragene Begebenheiten, bestehend in allerhand sinnreichen Bildern, holdseligen Discursen etc. Vormalis in latein. Sprach beschrieben von *Terpo Mirifando*. Cosmopoli 1687. 8.

22) Der staubige Jungfernpelz. Erzählungen und lustige Gespräche. Aus dem Frantzösischen. o. O. u. J. (1690). 12. — Zenner, Frühlings- (Sommer-Herbst- und Winter-) Parnaß von galantgelehrten Curiositäten. 1692. 8.

23) *Lyrum Larum Lyrissimum*. Heilsame Quintessenz über dem Feuer müßiger Stunden. 500 kurzweilige Geschichten und Schwänke. o. O. 1700. 12. — *Lyrum Larum Löffeltuhl*.. Von *Allzeit Immer Fröhlich*. o. O. 1730. 8.

24) *Taubmanniana* oder des sinnreichen Poetens Fr. Taubmanns nachdenckliches Leben, scharffsinnige Sprüche. Frankf. u. Leipz. 1703. 12.

25) *Philanders von Sittenwald Joco-Seria*. Oder 1 Hundert Lehr- und Sinненreiche, wie auch lächerliche Begebenheiten. o. O. 1710. 12.

26) *Hilarius Salustius*, Melancholini wohl-aufgeraumter Weeg-Gefärth, vorbringend lächerliche, anbey kluge Fabeln. o. O. 1717. 8. (HB. 1827).

27) Der lustige und possierliche Historien-Schreiber. Frkf. u. Lpz. o. J. 8.

28) Der Kurzweilige Polyhistor, in welchem viele auserlesene, lustige, possirliche, theils schertz-, theils ernsthafte Historien erzehlet werden. Von *Hilario Sempiterno*. Cosmopoli 1719. 8. — in welchem 600 .. Cosmop. 1731. 8.

29) Geflückte Fincken, oder Studenten-Confect, aufgetragen in vier Trachten, jede von 100 Gerichten, worinnen enthalten: Vierhundert auserlesene, kurzweilige Historien und Pöffen. Gedr. zu Franckenaus. o. J. 12.

30) Recueil von allerhand Collectaneis und Historien, auch moral-curieux-critic- und lustigen satyrischen Einfällen zu Entretenirung einer galanten Conversation. Das erste-zwölffe Hundert 1719. 8. Das 13.-24. Hundert. 1721. 8. Das 25.-26. Hundert und Anhang 1.-14. Hundert. Verona 1725. 8.

Sechstes Kapitel.

Hand in Hand mit dem politischen Verfall Deutschlands gieng der Verfall der Dichtung, die, wenn bisher auch schulmäßig steif und leer, doch nicht sittenlos gewesen war, jetzt aber eine Sittenverderbnis zeigt, gegen welche der unbefangene Schmutz der Nürnberger Schwank- und Faßnachtgedichte noch unschuldig erscheinen kann. Die Dichter dieses Zeitraumes schrecken nicht nur nicht vor keinem Gedanken unreinsten Art zurück, sondern sind je vornehmer desto mehr gefüßten die Sinne der Leser durch umschreibende lüsterne Andeutungen zu entzünden. Da sie nicht rund heraus sagen was sie wollen, nehmen sie eine ungewählte Masse von Gleichnissen, Anspielungen und Bildern zu Hülfe und behandeln diese wie die Sachen selbst, indem sie neue Gleichnisse und Bilder damit in Verbindung bringen. Daher entsteht der berufne hoffmannswaldauische und lohensteinische Schwulst. Neben diesen bombastischen Poeten bewegt sich dann eine andre, die in der kältesten und plattesten Nüchternheit lebt und, wie jene durch hochtrabenden Metaphernschwall zu wirken sucht, durch seichte Breite klar und deutlich werden will. Der leichtfertige Witz jener ist bei diesen eine erzwungene Lustigkeit; beide kommen darin zusammen, daß sie eine Fülle von Collectaneengelehrsamkeit anbringen, jene, indem sie ihre Werke wie gelehrte Arbeiten weitläufig erläutern und die Gedichte nur der Erläuterungen wegen verfaßt zu haben scheinen; diese indem sie ihre Samlungen von gelehrten und alltäglichen

Schnurren gleich in die Werke selbst verarbeiten. Wie sich die erste Gruppe durch die beiden Schleier Hoffmann und Lohenstein kennzeichnet, wird die andere durch die Sachsen Christ. Weife und Joh. Riemer vertreten. Eine zahlreiche Genoßenschaft finden namentlich die letzteren im Norden, wo der Schwulst nicht recht gedeihen wollte und die natürliche Nüchternheit selbst den angestrengtesten Bemühungen, den Schlesiern gleich zu kommen, immer noch hinderlich blieb. Der Selbstüberhebung und der maßlosten gegenseitigen Lobhudeleien ist weder Maß noch Ziel.

J. G. Kanckel de Silesiorum in Poesi germanica praestantia. Lips. 1698. 4.

§. 193.

324. Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau, geb. am 25. Dec. 1618 zu Breslau, besuchte dort und in Danzig das Gymnasium. Seine frühreife Bildung erregte die Bewunderung Opitzens, mit dem er persönlich bekannt wurde. Er studierte in Leiden, bereiste mit dem Fürsten von Fremonville die Niederlande, England, Frankreich und Italien, nach seiner Heimkehr verheiratete ihn sein Vater, um ihn an die Heimath zu fesseln, und verschaffte ihm, noch ehe er das erforderliche Alter erreicht hatte, eine Ratherrnstelle in Breslau. Durch persönliche Bekanntschaften am Wiener Hofe erhielt er den Titel eines kaiserlichen Rats, wurde dann Präsident des Breslauer Ratscollegiums und starb am 18. Apr. 1679. Sein persönlicher Charakter wird einstimmig gelobt; seine Gedichte sind üppig, schlüpfrig, lüstern; glatt eingekleidet und fließend geschrieben, wobei es dann auf Correctheit der Bilder und Gleichnisse gewöhnlich nicht ankommt, wenn nur der Vers in angenehmem Tonfall weiterfließt.

Vgl. §. 179, 47. D. C. v. Lohenstein, LobRede bei Hofmannswaldau Leichenbegängnisse. Bri. 1679. 8. — Als Herr Chr. v. H. beerdigt wurde, entwarf das bethrante Breslau Christian Gryphius. 1679. 8. — Dn. ab. H. hoc carminis officio comitabatur H. Mühlfort. o. O. u. J. 8.

1) H. v. H. hundert in kurz-langmäßigen Vierzeiligen Reimen bestehende Grabfchriften. . . Zweite Ausg. o. O. 1663. 12. — Leipz. u. Breßl. 1686. 8.

2) C. H. v. H. Deutsche Uebersetzungen und Gedichte. Breßl. 1673. 8.

3) C. H. V. H. Deutsche Uebersetzungen und Gedichte. Breßl. 1679. 8. (Inh.: Heldenbriefe. Hochzeitgedichte. Der Getreue Schäfer (mit Kpfrn. v. Mch. Küßell). Der sterbende Socrates. Geistliche Oden. Vermischte Gedichte. Poetische Grabfchriften. Poetische Geschichtreden. Begräbnisgedichte.) — Breßl. 1680. 8. — Breßl. 1684. 8. — Breßl. u. Lpz. 1686. 8. — 1689. 8. — 1691. 8. — 1696. 8. — 1700. 8. — 1710. 8. — 1717. 8. — 1730. 8.

4) Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutschen auserlesene und bisher ungedruckte Gedichte (hrsg. v. Benj. Neukirch). Leipz. u. Frkf. Bd. I: 1695. 1697. 1704. 1734. — II: 1697 andrer Druck 1697. 1730. — III: 1703. 1710. 1737. — IV: o. J. — 1736. — V: 1710. 1734. — VI: 1709. — VII: 1727. 8. — Schwäb. Hall. 1725-27. VII. 8.

Enth. Gedichte von Hoffmann, Lohenstein, Benj. Neukirch, E. Neumeister, H. v. Aßig, H. Mühlfort, und zahlreiche von andern nur mit den Anfangsbuchstaben genannten Verfassern.

325. Daniel Casper von Lohenstein, geb. am 25. Jan. 1635 zu Nimptsch in Schlessien, besuchte das Gymnasium zu Breslau, gieng 1652 (nicht 1650) auf die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren, von da nach Tübingen, bereiste Holland und Deutschland; auf dem Wege nach Italien wurde er in Graz durch die Pest abgeschreckt. In Breslau vermählte er sich am 16. Oct. 1657 mit Elisab. Hermannin, die ihm drei Güter mitbrachte. Er wurde kais. Rat, fürstl. Regierungsrat und Syndikus der Stadt Breslau, wo er am 28. April 1683 am Schlagfluß starb. — Schwülftiger als Hoffmann ist er auch sittlich noch roher; seine Hauptarbeiten waren Trauerspiele und ein mehr gelobtes

als gelesenes Romanungeheuer. In den dramatischen Stücken brachte er mit völliger Stumpfheit die wildeste Bestialität vor die Augen der Zuschauer. Mehrere dieser Stücke wurden von Schülern aufgeführt.

Daniel Caspar von Lohenstein. Seine Trauerspiele und seine Sprache. Von W. A. Paffow. Meiningen 1852. 21 S. 4.

1) Daniel Caspers Cleopatra. Trauer-Spiel. Breßlau 1661. 8. (G. 2, 251 nennt eine Folioausgabe von demselben Jahr. Der Name *Lohenstein* fehlt, so auch auf der Inauguraldissertation *De Voluntate*. Die Cleopatra wurde 1661 von den Schülern des Elisabethans in Breslau aufgeführt, die 1658 die Felicitas und 1660 den Papinian, beide von Andr. Gryphius darstellten; die Schüler des Magdalensäum führten 1666 Hallmanns Paltorella fida und dessen Theodoricus auf. vgl. Palm, A. Gryphius Verliebtes Gesp. S. 6). — Breßl. 1680. 8. 1685. 1689.

2) Daniel Caspers Agrippina. Trauerspiel. Bresl. 1665. 8. — Bresl. 1685. 8.

3) Daniel Caspar Lohensteins Epicharis. Trauersp. Bresl. 1665. 8. (G. 1, 219). o. O. u. J. 8. — Bresl. 1685. 8.

4) Ibrahim Sultau. Trauerspiel Daniel Caspars von Lohenstein. Leipz. n. Breslau 1673. Fol. — Frkf. u. Leipz. 1679. 8. — Bresl. o. J. 8. — (Das Stück wurde zum Vermählungsfeſt Kaiser Leopolds mit Claudia Felicitas 1673 geschrieben und ohne Zweifel auch aufgeführt).

5) Trauer- und Lustgedichte. Bresl. 1680. 8. (Enth.: Cleopatra. Sophonisbe. Trauersp. — Blumen. — Geistl. Gedanken über Es. LIII. — Ibrahim. Sult. — Agrippina. — Epichar u. s. w.)

6) Daniel Caspers von Lohenstein Ibrahim Baffa, Trauer-Spiel. Breßl. 1685. 8. 1689. 8. (Er nennt in der Widmung an die Herzoge Georg, Ludwig und Christian in Schlesien zur Liegnitz das Stück seiner 'Jugend noch unreife Sinn-Frucht und unzeitige Mißgeburt'. Der Verleger (Fellgibel) erzählt, daß etliche gute Freunde, welche denselben (Ibrahim) in ihrer Jugend in Breßlau auf dem Schau-Platze öffentlich vorstellen halfen, das unter Lohensteins Schriften nicht gefundene Stück in einem Abdrucke wieder aufgefunden, und daß es dem Verstorbenen im funfzehnden Jahre seines Alters aus seiner Lehrbegierigen Feder gewachsen).

7) Daniel Caspers von Lohenstein sämtliche Gedichte. (Sophonisbe; Cleopatra; Blumen; Geistliche Gedanken über das LIII. Cap. des Proph. Esaias. — Dan. Caspers von Lohenstein Ibrahim Sultan Schauspiel, Agrippina Trauerspiel, Epicharis Trauerspiel, Und andere Poetische Gedichte, so noch mit Bewilligung des S. Autoris Nebenst desselben Lebens-Lauff und Epicediis. In Breßlau, Verlegt Jesaias Fellgibel, Buchhändl.) 1689. II. 8. — Breßl. 1701. — Leipz. 1733.

Die einzelnen Stücke haben besondere Titel und Paginierung; häufig sind die Exemplare gemischt aus älteren und neuen Drucken. Die Gedichtsamlung 'Blumen' hat wieder besondere Unterabteilungen mit besonderer Paginierung: Rosen 152 S. — Himmel-Schiffel oder Geistliche Gedichte 47 S. — Hyacinthen 94 S.

8) Daniel Caspers von Lohenstein: Großmüthiger Feldherr Arminius oder Herrmann nebst seiner Durchlauchtigsten Thaußelda in einer sinnreichen Staats-Liebes- und Helden-Geschichte in 2 Theilen vorgestellt. Leipz. 1689-90. II. 4. — Leipz. 1731. IV. CC und 2868 S. 4. in gefalpten Columnen. — Register (mit Vorrede von Gebauer).

Lohenstein starb über der Arbeit, sein Bruder begann die Fortsetzung, wurde aber durch Krankheit darin unterbrochen, worauf Christian Wagner (geb. 1663 † 1693) das ungeheure Buch zu Ende führte. Ueber den Roman vgl. die Urtheile der Zeitgenossen: Thomaf. monatl. Gedanken 1689 p. 646 ff. Acta Erud. 1689. Mai p. 286 ff. 1690 Juni p. 271 ff. Heideggers (S. 192) richtiger Tadel und die laue Entgegnung in Gundlings neuen Unterredungen. März. p. 261. — Arminius enucleatus. Das ist: Des unvergleichlichen Dan. Casp. v. Lohenstein herrliche Realia, köstliche Similia, Historische Merkwürdigkeiten, Sententien etc. aus dessen deutschen Taciti oder Arminii 1. u. 2. Th. zusammengetragen von J. C. Manning. Starg. 1708. 8. — Lohensteins sententiosus, des vortrefl. Dan. Casp. v. Lohenstein sonderb. Geschichten, curieuse Sachen, sinnreiche Reden etc. aus denselben Schriften von J. C. Manning. Breßl. 1710. 8. Vgl. Nr. 332.

326. Heinrich Mahlpforth, geb. am 10. Jul. 1639 zu Breslau, wo er die

Schule besuchte; kam 1657 nach Leipzig, um die Arzneiwißenschaft zu studieren, heiratete 1659 die Witwe des Doctors Berlitt, geb. Zabel (die als zänklich geschildert wird, wie er als Zecher), gieng 1660, um die Rechte zu studieren, nach Wittenberg, wo er promovierte, kehrte dann nach Breslau zurück, wo er Secretär beim Consistorial- und Vormundschaftsgericht wurde und nach langem Kränkeln am 1. Jul. 1681 starb. — Seine meisten Gedichte sind Gelegenheitsgedichte und leiden an dem Fehler des blühenden Unsinns wie die seiner zeitgenössischen berühmteren Landsleute, denen er in der Meinung seiner Bewunderer voransteht, weil er auch in lateinischer Sprache gewandt zu dichten wußte.

Vgl. A. Kahlert im Weim. Jhb. 2, 304—319, der den Wert Mühlporths höher stellt als billig. — Witte, diar. biogr. setzt den Tod Mühlporths unter dem 10. Nov. 1683, Knorrs Begräbnisgedicht nennt als Tag der Beerdigung den 6. Jul. 1681 vgl. Schlef. Helicon 1, 469. Dunkel 3, 553 u. 1068 f. Crit. Bibl. 2, 3, 270 ff. 3, 4, 334 ff.

Teutsche Gedichte. Breßlau, Verlegt Joh. Georg Steckh. Franckfurth am Mayn Druckts Joh. Phil. Andreae. Theil I. 1686. 8. Poetischer Gedichte Ander Theil. 1687. 8. (Hanov.) — Teutsche Gedichte. Breßl. 1698. 8. (HB. 785). — Poemata. Francof. 1686. 8. Sein Hiob, dessen Neumeister gedenkt, ist verloren.

327. Hans Aßmann Freiherr von Abschatz, geb. am 4. Febr. 1646 zu Mörbitz, studierte in Leiden und Straßburg, machte Reisen durch Holland, Frankreich und Italien; liegnitzischer Landesbestalter und Abgeordneter bei den Breslauer Fürstentagen; † 22. Apr. 1699. Unter den Schlesiern durch Einfachheit ausgezeichnet; seine kurzen Sprüche haben den volksmäßigen Ton des Sprichworts. — Uebersetzung von Guarinis Pastor fido. (nur in 100 Ex. gedruckt; sehr selten; auch in 2.) — 2) Poetische Uebersetzungen und Gedichte. Leipz. u. Breßl. 1704. II. 8. DD. 1, 461.

328. Caspar Neumann, geb. am 14. Sept. 1648 zu Breslau, Prediger in Gotha, 1678 in Breslau, wo er 1725 starb. — Traueroden. Leipz. 1698. Gefammelte Früchte. Leipz. 1700. Kern aller Gebete. (Prosa). Berl. 1737. 12.

329. Christian Gryphius, des Andreas Sohn, geb. am 29. Sept. 1649 zu Fraustadt in Schlessen, studierte zu Jena und Straßb., wurde 1674 Prof. der alten Sprachen am Elisabethanum zu Breslau, 1686 Rector am Magdalenen-Gymnasium, 1699 Bibliothekar, † 6. März 1706. Auch er blieb dem Schwulste der Zeitgenossen fern, wurde aber leicht und platt. — Poetische Wälder. Erkf. u. Leipz. 1698. 8 Bl. u. 866 S. 8. -- rep. 1707. 8. Breßl. 1718. II. 8. — Gedächtnißschriften. Leipz. 1702. 8. — Der deutschen Sprache unterschiedene Alter und nach und nach zunehmendes Wachsthum, ehemals in einem öffentlichen [Schul] Dramate entworfen. Bresl. 1708. 8.

330. Hans von Aßig, geb. 8. März 1650 zu Breslau, studierte in Leipzig, that Kriegsdienste in Schweden; Hauptmann beim Kurfürsten von Brandenburg, Burg- Lehn- und Cammer-Amtsdirector in Schwiebus; † 5. Aug. 1694. — Herrn Hannß von Aßig Gefammelte Schriften, bestehend theils aus Geistlichen und Vermischten Gedichten, theils aus gehaltenen Parentationen. Bresl. 1719. 8.

331. Nicolaus Peucker aus Schlessen, brandenb. Kammergerichtsadvocat und Stadtrichter zu Köln a. d. Spree, † 1674. — N.P. Des berühmten Cölln. Poeten wol klingende lustige Paucke von hundert sinnreichen Schertzgedichten, hrsg. v. O. Ch. Pfaffen. Berl. 1702. 8.

332. Joh. Christoph Männling, geb. 1658 zu Wahnitz in Schlessen, 1688 Prediger zu Kreuzberg, 1700 Prediger in Stargard, † 4. Jul. 1723. Vgl. Lohenstein Nr. 325, 8. — Deutscher Helicon. — Des Jephthæ Tochttermord. — Der leidende Jesus. — Oden und Lieder. — Der gerechte Abel. — Die beliebte Tabea. u. s. w. Vgl. Jöcher 3, 24 nach Hildebrand: Hirten nach Gottes Herzen zu Stargard.

Benj. Schmolk. §. 187, 149.

333. Gottlieb Stolle, geb. zu Liegnitz 1673, studierte in Leipzig und Halle, 1714 Director des Gymnasiums zu Hildburghausen, 1717 Prof. der Politik und Präf. der deutschen Gesellschaft zu Jena, † 1744. — Deutsche Gedichte. Jena. 8.

334. **Georg Chrstn. Lehms**, geb. 1684 zu Liegnitz, Bibliothekar zu Darmstadt (*Pallidor*), † 5. Mai 1717. — Romane. Unglückselige Michal. Hanov. 1707. 8. — Abfalons und Thamars Staats-, Lebens- und Heldengeschichte. Nürnberg. 1710. — Der schönen und liebenswürdigen Esther Lebensgeschichte. Leipz. 1713. Vgl. Nr. 319.

§. 194.

335. **Daniel Georg Morhof**, geb. am 6. Febr. 1639 zu Wismar, studierte zu Rostock, 1660 daselbst Prof. der Poesie, 1665 in Kiel, wo er Warneckes Lehrer war. Er machte Reisen nach England und Holland, war Mitglied der Londoner Societät der Wissenschaften, † 30. Juli 1691. Er machte den ersten Versuch einer allgemeinen Literaturgeschichte: Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie. Kiel 1682. 8. Lüb. 1700. 8. Lüb. 1718. 8. (Angehängt sind zwei Theile seiner eignen Gedichte, die meistens Gelegenheitsgedichte sind.) — Opera poetica. Lüb. 1697. 8. — Polyhistor sive de notitia auctorum et rerum commentarii. Lub. 1688. 4. (Erster Grundriß der allg. Literaturwissenschaft; nur die drei ersten Bücher; die vier übrigen gab nach Morhofs Tode Henrich Muhle, Lub. 1692. 4., heraus.) Mit Joh. Möllers Fortsetzung: Lubec. 1707. 4. 1714. 4.; mit J. A. Fabricius Zusätzen. Lubec. 1732. 4.; neu hrag. v. Joh. Joach. Schwabe. Lubec. 1747. 4.

336. **Christian Knittel**: Kurzgedichte. Frkf. a. d. O. 1674. — Poetische Sinnenfrüchte. Colberg. 1677.

337. **Martin Kempe**, geb. zu Königsb. 1637; seine Vorfahren stammten aus Wohlau in Schlesien; studierte in Jena, wo er mit Betulius (Birken) bekannt wurde; 1670–72 Reisen in Holland und England; Kurbrandenburg. Historiograph; 1677 vom Kaiser geadelt, † 10. Aug. 1682. (So Herdegen S. 288 ff.; nach Arnolds Gesch. der Univ. Königsberg S. 519 war er 1642 d. 5. Jan. geb. und starb 31. Juli 1683.) Im Schwanenorden hieß er *Kleodor*, in der Deutschgesinnten Genossenschaft der *Unsterblichen*, im Pegnitzorden (1665) der *preussische Damon*, in der fruchtbringenden Gesellschaft (seit 1668) der *Erkorne*. Nach vielen Seiten hin thätig, aber leichter und platter Dichter. — 1) Neugrünender Palmzweig der teutschen Heldenprache und Poeterey. Jena 1664. 12. — 2) Salanische Musenluft. Poetische Lustgedanken in Madrigalen und einem anmuth. Spaziergange. Jena 1664. 12. Zeit 1668. 12. — 3) Ergötzliche Frühlings-Freude in einem Pastorell. Königsb. 1667. — 4) Geistliches je länger je lieber. Königsb. 1675. 12. — 5) Poesia triumphans, d. i. Siegespracht der Dichtkunst gegen die übelgesinnte Zeit. In dreyen Strafgedichten. Hiebey ist angefüget Musica incantans d. i. die bezaubernde Music. Magdeb. 1676. 12.

337a. **Christoph Porfch** aus Elbing, studierte in Leipzig; Pfarrer zu Zeyer im elbingschen Werder. — Geistlicher Kirchhof, vorstellende sechshundert lust- und lehrreiche biblische Grabchriften derer tugendhaften Manns- und Weibs-Personen sowol altes als neues Testaments. Danzig 1687. 8.

337b. **Friedr. v. Derschau**, geb. 1. März 1644 zu Königsberg, wo er studierte; nach Reisen durch Deutschland, Frankreich, Holland und Polen wurde er Präsident des pomerschen Consistoriums; 1679 Mitglied des Oberappellationsgerichts; Bürgermeister der Altstadt, † 5. Apr. 1713. — 1) Theatrum divinae providentiae oder Geschichte Hiobs, nach der Verdeutschung Lutheri in deutsche Verse gebracht. Königsb. 1697. 8. — 2) Kurze und einfältige Reimandachten über die sonn- und festtäglichen Evangelia. Königsb. 1696. 8. — 3) Auch andere geistliche Lieder: *Süßer Trost der matten Herzen* u. s. w. (Ein älterer Königsberger, **Bernhard Derschau**, geb. zu Königsb. 17. Jul. 1591, Prediger daselbst und am 13. März 1639 gestorben, verfaßte die Gesänge: *Ach Herr wie ist dein Zorn so groß; Gar lustig jubiliere; Im finstern Stall o Wunder groß.*)

337c. **Otto Fr. v. d. Groben**, geb. 1657 zu Pratten in Ermland, preuß. Kammerjunker; machte einen Krieg gegen die Türken mit und starb 1722. — Bergonens [Gröbens] und seiner tugendhaften Areten Lebens- und Liebes-

Gefchichte. Danzig. 1700. 4. (Allegorifches Gedicht: Bergone wirbt um Arete, deren Bruder Sfortunian hinderlich ift.)

337^a. Ernst Lange, geb. 3. Jan. 1650 zu Danzig, Secretär dafelbft, dann in Warfchau, † als Rathherr in Danzig 1727. — Die auf lutherifche Melodeyen in deutliche Lieder überfetzten cz. P. almen. Danzig. 1720. 8. (vorher auf reformirte Melodien.)

337^e. Gottfr. v. Pefchwitz, geb. 6. Febr. 1631, Secretär, dann Bürgermeifter zu Danzig, † 23. Oct. 1693. — Jüngft-Erbauter Hoch-Teutfcher Parnaß, Das ift, Anmuthige Formeln, Sinnreiche Poetifche Beschreibungen und Kunftzierliche verblümete Art zu reden, aus den beften und berühmteften Dichtern zufammengetragen. Der Poetifrenden Jugend zu Nutz herausg. Jena 1663. 8. (HB. 759. Auch eigne Gedichte.)

338. Michael Konehl, geb. 1646 zu Kreuzburg in Preußen, Secretär in Königsberg, 1673 Mitglied des Pegnizordens (*Prutenio*), Bürgermeifter im Kneiphof, † 1. Nov. 1710. — Flach, fchaal. Vgl. Herdegen 438. DD. 1, 476 ff. — 1) Der beglückwünfchte Doppelfieg des Kaifers wider den König aus Frankreich, in einem Hirtengefpräche vorgeftellt. 1675. 4. — 2) Die vom Himmel herabgeftürzte Himmel-Stürmer unverfänglich auf den gegenwärtigen Kriegs-Zuftand gerichtet. 1675. 4. — 3) Das vom ungerathenen Saufewind [§. 182, 32, 12.] verfuhte und verfuhte Kriegsleben. 1675. 4. — 4) Das bedrückte und wieder erquickte Brandenburg, fämt beygefügten Krieg und Sieg des Adlers wider den Löwen. 4. — 5) Das fterbende Leben, d. i. der in höchfter Unfchuld gefangene und ans Creutz gehangene Welterlöfer JESUS. in einem Hirtengefpräche betrachtet. Nürnberg. 1676. 4. — 6) Der wieder lebende und triumphirende Todes-Tod JESUS. Nürnberg. 1676. 4. — 7) Surbofia [Boruffia §. 184, 56.] oder gefchichtsmäßiges Heldengedicht. Nürnberg. 1676. 12. — 8) Die vom Tod erweckte Phönizia [§. 171, 4, 26], eine anmuthige ficilianifche Gefchicht in einem Mifchspiele auf die Schaubühne geführt. Königsb. 1680. 8. — 9) Der unfchuldig befchuldigten Innocentien-Unfchuld; eine nachdenkliche Genuelifche Gefchicht in einem Mifchspiele. Königsb. 1680. 8. — 10) Die alleredelste Beluftigung bei der Unluft, aus allerhand Geift- und Weltlichen Gedicht-Abrten. Königsb. o. J. (1683) II. 8. (Darin: *So bleibt dennoch ein gut Gewiffen das schönste Kleinod in der Welt, und: So biß du nun zugegen, du Heiland aller Welt.* DD. 1, 476.) — 11) Immergrünender Cypreffen-Hayn. Danzig 1694. 8. — 12) Luft-Quartier, neben dem Cypreffen-Hayn. Danzig 1694. 8. — 13) Sieg-Prangender Lorbeer Hayn Nebft einer Fortpflanzung des Immergrünenden CypreffenHayns und Luft-Quartiers. Königsb. 1700. 8. — 14) Andromeda. Mifch-Spiel. Königsb. 1695. 8.

339. Helm. Bredelo, aus Königsberg, ftud. in Jena, war in Rußland, dann Prof. an der Ritterakademie zu Wolfenbüttel. — 1) Poetifcher Tifch mit allerhand lieblichen in Freud und Leid üblichen Speifen besetzt. Frkf. u. Lpz. 1682. 8. — 2) Neue Madrigale. Helmft. 1689. 8. Vgl. §. 196.

340. Gottfried Zamehl, geb. 2. Febr. 1629, Senator und Scholarcha zu Elbingen, 1668 Mitglied der fruchtbringenden Gefellfchaft (*der Ronde*), 1670 des Pegnizordens (*Meleager*), † 12. Aug. 1684. Er gefiel fich im Rondeau, Ringelgedicht. vgl. Herdegen 361. Neumark, Palmb. 474. Gelehrtes Preußen 1725. 2, 32.

341. Johann Tepellius, aus dem Baireuthifchen, ftudierte in Altdorf, Gießen und Tübingen; 1672 Mitglied des Pegnizordens (*Lilidan*). — 1) Des Blumen-Genoffen Lilidans geküßte Lyfis. Gießen 1679. 12. (HB. 769.) — 2) Philofophia et vita Cartesii adumbrata a M. Joh. Tepelio. Norib. 1674. 12.

342. Sebaff. Seelmann, Advocat zu Regensburg, feit 1668 Mitglied des Pegnizordens (*Silvius der zweite*). — 1) Gefechte Tugend- und Lafter-Rofe oder Jungfräulicher Zeitvertreiber, worinnen allerhand schöne neue poetifche Lieder. von Conftans Holdlieb. Nürnberg. 1665. 12. — 2) Liebholde Venus-Threnen. Regenfp. 1668. 4. — 3) Die in der Flucht fiegende Daphne. Regensb. 1669. 4. — 4) Der Herculifche Palmen-Baum. Regensb. 1670. 4. (Schäfergedichte.)

343. **Heinr. Arnold Stockfleth**, geb. 17. Apr. 1643 zu Alfeld bei Hildesheim, studierte in Altdorf, Prediger zu Equarhofen, 1668 zu Bayersdorf, Mitglied des Pegnizordens (*Dorus*), 1679 Superint. zu Neustadt a. d. Aisch, Oberhofprediger und Generalsuperint. zu Mönchsberg, † 8. Aug. 1708. — Curieuses Reife-Geschenk. Mönchsberg 1686. 12. vgl. Wetzel Hist. der Liederd. 3, 263. Herdegen 340. und oben Nr. 315.

344. **Joachim Heinr. Hagen**, geb. 10. Nov. 1649 zu Baireuth, 1649 Mitglied des Pegnizordens (*Philadon*), Prof. am Baireuther Gymnasium; Archidiakon, Affessor des Consistoriums; † 10. Mai 1693. — De illustribus Germaniae poetis germanis (Inauguraloration). — Weihnachts-Schäfererey zu Ehren der heil. Geburt des Welt-Heilandes Jesu Christi, in reine teutsche Reime verfaßt. Baireuth 1669. 4. Vgl. Herdegen 359 f.

345. **Magnus Daniel Omels**, geb. 6. Sept. 1646 zu Nürnberg, studierte seit 1664 in Altdorf, 1667 Mitglied des Pegnizordens (*der norische Damon*), 1668 Hofmeister in Wien, 1674 Prof. in Altdorf, 1697 Vorsteher des Pegnizordens, † 22. Nov. 1708. — Geistliche Lieder und Liederblumen. Nürnberg. 1706. 8. — Gründliche Anweisung zur deutschen accuraten Reim- und Tichtkunst, samt einer deutschen Mythologie. Nürnberg. u. Altdorf. 1704. 8. 1712. 8. vgl. §. 177, II, 26. Will-Nopitsch.

346. **Christoph Fürer von Haimendorf**, geb. 11. Jul. 1663, studierte von 1679 an in Altdorf, 1680 Mitglied des Pegnizordens (*Lilidor der erste*), bereiste Frankreich, Holland, England, Italien und Deutschland, 1690 Mitglied des Rats, Castellán; 1709 Vorsteher des Pegnizordens, † 3. Mai 1732. Die Nürnberger und die Zeitgenossen rühmten ihn überchwänglich, weil er ein vornehmer Mann war. Seine Gedichte vereinigen den schwülstigen Ausdruck der Schlefier mit der Gedankenplatttheit der Sachsen. — 1) Vermischter Gedichte-Kranz, bey Muß- und Neben-Stunden, aus Luft zusammengebunden von dem Pegnesischen Blum-genossen Lilidor. Nürnberg. 1682. 8. — 2) Die bekriegte und triumphirende Donau, in London eingeführt und vorgestellt als der kais. Abgesandte Graf v. Thun alldorten die Nachricht erhalten über den Entsatz der vom Türken geängstigten Stadt Wien. Nürnberg. 8. — 3) Geistliche Gewissens-Ruhe oder Antwort auf die Frage: Ob und wie einer bey der Evangelischen Religion ruhig und sicher sterben könne, in teutscher Poesie, nach unpartheylicher Uebersetzung entworfen. Nürnberg. 1698. 4. — 4) Christliche Vesta und Irrdische Flora. Oder Verschiedene Geist- und Weltliche Gedichte. 1702. 8. (Darin die Uebersetzung des Cinna von Corneille.) — 5) Pomona oder aufgesammelte Früchte der Einsamkeit. 1726. 8. — Vgl. Herdegen 181-215.

347. **Joh. Leonh. Rost**, geb. 14. Febr. 1688 zu Nürnberg, studierte in Altdorf, Leipzig u. Jena Mathematik, † 22. März 1727. Er schrieb eine Menge Romane f. g. Heldengedichte im Geschmack Böhles unter dem Namen *Meletaeon*. — Die getreue Bellandra. Nürnberg. 1707. 1716. 8. — Die unglückliche Atalanta. Nürnberg. 1708. 1717. — Die türkische Helena. Nürnberg. 1710. — Der verliebte Eremit. Nürnberg. 1711. — Liebesgeschichte Hypolite, Grafen v. Douglas. Frkf. 1711. — Die lebenswürdige und galante Noris in einem Heldengedichte. Leipz. 1711. — Liebesgeschichte der Prinzessin Normanna. Nürnberg. 1711. — Eines Nordischen Hofes Liebes- und Heldengeschichte. Cölln 1713. — Curiose Liebesbegebenheiten, aus dem Franz. Cölln 1714. — Durchl. Hermintes. Nürnberg. 1714. — Helden- und Liebesgeschichten dieser Zeiten, welche sich bei dem verwichnen spanischen Successionskriege hin und wider in Europa zugetragen. Nürnberg. 1715. II. 8. — Die schöne Holländerin und unvergleichliche Heldin. Nürnberg. 1715. 12. — Leben und Thaten der englischen Coquetten und Maitreffen. Lond. 1721. 8. — Liebesgesch. Heinrichs Herzogs der Vandalen. Ulm 1722. 8. — Lindopolanders Liebe ohne Beistand. Niemals glücklicher Liebhaber Orontes. Breßl. 1724. 8. — Die Leipziger Landkutsche. Breßl. 1725. 8. — Heroine musquetaire oder Liebesgeschichte der Fr. Christinen Baronesse von Meyrac. Altenb. 1727. 8. — Die durchlauchtigste Prinzessin Tamestris aus Egypten. Nürnberg. 1732. 8.

348. **Joh. Friedr. Riederer**, geb. zu Nürnberg. 20. Febr. 1678; Kaufmann;

diente in London, Lyon und Wien; besetzte sich 1708 in Nürnberg, 1713 Mitglied des Pegnizordens (*Triflor*), † 25. Juni 1734. Vgl. Will 3, 317 ff. Er war einer der ersten, welche die äsopische Fabel wieder bearbeiteten. — 1) Leichen-Hochzeit-vermischte und geistliche Gedichte. Nürnberg. 1711. 8. — 2) Aesopi Fabuln, in teutsche Reimen nach jetziger Art und möglichster Kürze gekleidet. Coburg 1717. 8. — 3) Die abenteuerliche Welt in einer Pickelherings-Kappe (Satiren). 1718-20. 8 Stücke in 8vo. — 4) Leben des Dom Pedrillo del Campo, aus dem Franz. überf. Nürnberg. 1720. 8. — 5) Zwo Fabeln von dem Frieden und der Pflugschaar und dem Degen. Nürnberg. 1729. 8. — 6) Geistliche Gefänge auf allerhand Angelegenheiten, an der Zahl 2500 (nur der Anfang der Sammlung ist gedruckt). Nürnberg. 1732. 8. — 7) Dreyßig Malefütz- oder arme Sünder-Lieder. 1732. 8. — 8) Frauenzimmer-Lieder-Büchlein in bekannten Kirchen-Melodien für ledige Personen weibl. Geschlechts. Bis auf L. 1732. 8. — 9) •Ein Wort des Trostes für die armen Salzburgerischen Emigranten. 1732. 8. — 10) Der Handels Jünge, eine Satyre. 1732. 8.

349. Joh. Reinhard Hedinger, geb. 7. Sept. 1664 zu Stuttgart, Prof. in Gießen, Hofprediger zu Stuttgart, † 28. Dec. 1704. — Andächtiger Herzensklang in dem Heiligthume Gottes. Stuttg. 1713. 12.

350. Phil. Balth. Sinold, gen. v. Schütz, geb. 5. Mai 1657 bei Gießen, studierte in Jena, that Kriegsdienste, 1704 Lehn-director der reußischen Lande, 1711 Regierungsrat zu Bernstadt in Schlesien, 1718 hohenzollernscher Präsident, 1727 Geh. Rat zu Solms-Laubach. † 6 März 1742. Er nannte sich *Amadeus Creutzberg*. Erbauliche Lieder, Sonette und Epigrammata. Nürnberg. 1720. Wahre Seelenruhe in den Wunden Jesu. Leipz. 1742.

Hier sind die Samlungen zerstreuter Gedichte von mehren Dichtern zu nennen, die durch Neukirchs Sammlung hoffmannswaldauischer Gedichte angeregt wurden.

1) Des Schlesischen Helicons auserlesene Gedichte Oder Etlicher vortreflicher Schlesiäer biß anhero ohnbekandte Poëtische Galanterien, Nebst einer Vorrede von Vortreflichkeit der Neueren Deutschen Poëten. Frankfurt. u. Leipz., In Verlegung Michael Rohrlachs seel. Wittib und Erben in Liegnitz, 1699. 15 Bl. u. 863. S. 8.

Enth. 1: Glückwünsche, 2: Hochzeit-, 3: Begräbniß-, 4: Vermischte Gedichte. Darunter 1 v. A. Gryphus, 1 von H. v. Aßig, 2 von J. C. Hallmann, 7 von Casp. Gärtner, 7 von G. Kamper, 11 v. Paul Jander, 28 von Knorr von Rosenroth, 60 von G. Kranz, der wol Samler u. Herausgeber und alleiniger Verf. des zweiten Theils ist. Gewöhnlich wird Stief als Samler genannt.

2) Des Schlesischen Helicons auserlesener Gedichte Ander Theil. Breßlau und Liegnitz, In Verlegung Michael Rohrlachs seel. Wittib und Erben. 1700. Am Schl. Jena, Gedr. bey Paul Ehrichen. 6 Bl. und 144 u. 158 S. 8.

Enth.: Verliebte Gedichte. Vermischte Gedichte.

3) J. Kayser, Parnassus Clivenfis oder Clevischer Musenberg. Cleve. 1698. III. 8.

4) Erdm. Wircker; Märkische neun Mufen, welche sich auf dem Frankfurtschen Helicon aufgestellt. Erste Assemblée. (Frankf. a. d. O.) 1706. 8.

5) Menantes auserlesene Gedichte unterschiedener berühmter und geschickter Männer. Halle 1718-20. III. 8.

6) Chr. Fr. Weichmanns Poesie der Niederfachsen. Hamb. 1721-38. VI. 8.

7) Chr. Gottlob Stockmanns auserlesene teutsche Gedichte verschiedener Poeten und Poetinnen. Leipz. 1722. II. 8.

8) Poesie der Franken. Erste Saml. Frankf. u. Lpz. 1730. 8.

§. 195.

351. Christian Weisse, geb. am 30. Apr. 1642 zu Zittau, studierte in Leipzig, 1670 Professor am Gymnasium zu Weißenfels, 1678 Rector des Gymnasium zu

Zittau, † 21. Oct. 1708. Feind des verftiegenen Schwulftes der Lohenfteiner, ſtrebte er nach Einfachheit des Ausdrucks und wurde nüchtern und leicht. Mit einer kaum überfieharen Flut von Schaufpielen, die von den Schülern weit und breit in Sachen aufgeführt wurden; von Romanen, die halb im Stile des Simplicissimus, halb in dem fachen Redefchwall der Happel, Bohle und Roft gefchrieben find; von luftigen und curiofen Lehrbüchern, geiftlichen und weltlichen Gedichten, überſchwemmte er das letzte Viertel des XVII. Jh. und errang durch die eignen und die Schriften feiner Nachahmer wenigſtens ſo viel, daß die Schwülftigkeit der höher fliegenden Hofpoeten nicht allein herrſchte und nicht tiefer drang. Seine Vorbilder waren die Franzosen; gelegentlich ahmte er auch anderer Völker Literatur nach, wenn auch vielleicht nur in der Abſchwächung, wie deutſche Ueberſetzungen ſie ihm darboten. Seine an ſich nicht ungelenke Sprache verfällt dennoch nicht ſelten in unbeholfne Steiſheit und den Schwulft der Nüchternheit; man glaubt mitunter eher eine in langathmigen Sätzen verkommene Advocatenſchrift als eine Arbeit des Dichters der überflüßigen Gedanken gründer Jugend zu leſen.

Sam. Groffer, de vita et scriptis Chr. Weiſſl. Lips. 1710. 8. — *H. Palm, Chriſtian Weiſſe*. Bresl. 1854. 4. — *E. W. Hornemann, Chr. Weiſſe als Dramatiker*. Magdeb. 1853. 8.

1) Ueberflüßige Gedanken der gründer Jugend. Leipz. 1668. 8. Zweiter Theil. Leipz. 1674. — rep. Leipz. 1680. Leipz. 1682. (G. 2, 258.) 1692. 1701. (Enth. Gedichte; die triumphirende Keuſchheit, Luftſp. mit Pickelhäring; Geſpräche; Galathee, Sang-Spiel; Die beſchützte Unſchuld, Luftſp. mit Zwiſchenſpiel; Von dem dreifachen Glücke, Luftſpiel.) — 2) Die drey Hauptverderber in Deutſchland, von Siegmund Gleichviele. 1671. 12. — 1673. 12. — 1680. 12. — 1710. 12. — 3) Die drey ärgſten Erznarren in der ganzen Welt; durch Catharinum Civilem. Leipz. 1672. 1673. 1676. 1683. 1704. 1710. — 4) Die drey klügſten Leute in der ganzen Welt, durch Catharinum Civilem. Lpz. 1673. 1675. 1682. 1691. 1710. — 5) Nothwendige Gedanken der gründer Jugend. 1675. 1684. — 6) Der politiſche Näſcher, von R. J. O. — o. O. u. J. 12. — 1676. 12. — 1678. 12. — 1679. 12. — 1686. 12. — 1694. 12. — 7) Kurzer Bericht vom politiſchen Näſcher. Leipzig. 1680. 12. — 1681. 12. — 8) Politifcher Redner. Leipz. 1679. 12. 1681. 1688. 1691. 1694. 1701. (Darin die Complimentier-Comédie.) — 9) Der geſtürzte Marggraff von Ancree. Trauerſp. am xiv. Febr. 1679 in Zittau aufgeführt. Zittau o. J. 8. — o. O. 1679. 8. — Leipz. 1681. 8. — 10) Bäuerlicher Machiavellus, in einem Luftſp. vorſtellt den xv. Febr. 1679. Leipz. 1681. 8. — Leipz. 1714. 8. — Erf. 1725. (G. 1, 242.) — 11) Der Tochter-Mord. Welchen Jephtha unter dem Vorwande eines Opfers begangen hat. 1679. Auff der Zittauſchen Schaubühne vorſtellt. 1680. 8. — Dresd. u. Zittau 1690. 8. — 12) Das Ebenbild eines Gehorſamen Glaubens, Welches Abraham In der vermeinten Opferung Iſaacs beſtändig erwieſen. 1680 vorſtellt. Zittau 1682. 8. —

1680 wurden ferner in Zittau aufgeführt: Der Zuſtand in Deutſchland vor und nach dem Nimägiſchen Frieden, unter dem Gedichte des verjagten und wiedergefundenen Irenio (verloren). — Das dreifache Glück. — Die Tannzapfen- und Narren-Kolbenzunft (in 14).

13) Maſaniello. 1692. — 14) Reiffe Gedanken, d. i. allerhand Ehren- Luft- Trauer- und Lehrgedichte. Leipz. 1683. 8. Anhang eines neuen Luftſpiels einer zweyfachen Poetenzunft. Leipz. 1683. 8. (1680. G. 1, 243.) — 15) Zittauſches Theatrum (Jacobs doppelte Heyrath. — Maſaniello. — Neue Parodie eines neuen Peter Squenz). Zittau 1683. 8. — 16) Neue Jugend-Luft, d. i. Drey Schaufpiele (Vom verfolgten David. — Von der Sicil. Argenis. — Von der verkehrten Welt). Frkf. u. Leipz. 1684. 8. — 17) Politifcher Academicus, d. i. Nachricht, wie ein zukünftiger Politicus ſeine Zeit und Geld auf der Univerſ. wol anwenden könne. Amſterd. 1685. — 18) Väterliches Teſtament, d. i. Kurze Nachricht, wie ein zukünftiger Politicus in ſeinem Chriſtenthume auff der Welt ein gut Gewiſſen behalten und in dem Tod die ewige Seligkeit davon bringen ſoll. — 19) Der gründer Jugend nothwendige Gedanken. Leipz. 1690. 8. — 20) Luſt- und Nutz der ſpielenden Jugend beſtehend in zwey Schau- und Luft-Spielen Vom keuſchen Joſeph und der Unvernünftigen Seele (u. d. betrogne Betrug).

Dreßd. u. Leipz. 1690. 8. — 1699. 8. — 21) Curieuse Gedanken von Deutschen Verfen. 1691. 1693. II. 8. 1702. — 22) Curieuse Gedanken von Deutschen Briefen. 1691. 1692. 1702. 1719. — 23) Zittauische Rosen bei dem Helden Grabe des Churf. zu Sachsen Joh. Georg III. Leipz. 1692. 8. — 24) Zwey Reden auf unterschiedene Trauerfälle des Hohen Churf. Hauses Sachsen. Leipz. 1692. 8. — 25) Gelehrter Redner. 1692. 1693. 1714. — 26) Politische Nachrichten von sorgfältigen Briefen. 1693. 1701. — 27) Der freymüthige Redner (Naboths Weinberg und die gestürzte Jesabel. — Der Fall des franzöf. Marshalls von Biron. — Der politische Quacksalber). 1693. 8. — 28) Comödien-Probe (Von Eßau und Jacob. — Vom verfolgten Lateiner). 1695. 12. Leipz. 1696. 12. — 29) Der politischen Jugend erbaulicher Zeitvertreib. [Epigramme.] Leipz. 1699. 12. — 30) Neue Proben von der vertrauten Redenskunst, Das ist: Drey Theatralische Stücke. I. Von dem Spanischen Favoriten Olivarez. II. Von dem jungen Könige Wentzel in Böhmen. III. Von dem träumenden Bauer am Hofe Philippi Boni in Burgundien. Dreßd. u. Leipz. 1700. 8. — 31) Gott ergebene Gedanken. 1703. (mit 52 geistl. Liedern.) — 32) Curieuse Körbelmacher wie solcher auff dem Zittauischen Theatro 1702 præfentiret worden. Görlitz 1705. 8. — 33) Oratorische Fragen. 1706. — 34) Oratorisches Systema. 1706. — 35) Ungleich und gleich gepaarte Liebes-Alliance. Luftsp. Görlitz 1708. 8. — 36) Theatralische Sittenlehre. Zittau 1719. 8. (Enth. d. Körbelmacher, und die triumphirende Keuschheit. G. 1, 292 u. daraus Koch 1, 270 f.) — 37) Tugendlieder (44 Lieder). Budissin 1719. 8. (Koch 2, 32.) — 38) Trost- und Sterbeandachten (63 Lieder). Budissin 1720. 8. (Koch 2, 32.) — 39) Buß- und Zeit-Andachten (108 Lieder). Budissin 1720. 8. (Koch 2, 32 nach Wetzl.) — 40) Der betrogne Betrug. o. O. u. J. vgl. N. 20. — G. 1, 244 zum J. 1680.

Außerdem wurden in Zittau noch aufgeführt: 1684 Nebucadnezar (Hs. in Zittau). — 1685: Regnerus König in Schweden (Hs. i. Z.). — Die kluge Thorheit und die thörichte Klugheit (verloren). — Salomon (Hs. i. Z.). — Prinzessin Ulvilda aus Dänemark (Hs. i. Z.). — 1686: Abfalon (verl.). — Der Kuriösitätenmeister (Hs. i. Z.). — 1687: Athalia (Hs. i. Z.). — Die ungetreuen Nachbarn (verl.). — 1688: Hiob (verl.). — Herodes und Mariamne (verl.). — 1689: Karl Stuart auf d. Eichbaum (verl.). — Der unglückliche Politicus, nebst einem Nachspiel von der türkischen Fontange (verl.). — 1699: Die betrübten u. vernünftigen Nachbarnskinder (gedr. 1699 HB. 2275). — 1702: Jacob und Joseph (verl.). — 1703: Simfon (Hs. i. Z.). — Die dänische Amazone Suanhuita (verl.). — 1704: Kain (Hs. i. Z.). — Theodofus und Athenais (verl.). — Der politische Lückenbüßer (verl.). — 1705: Dina und Sicheim (verl.). — Faustina (verl.). — Der Liebhaber in Gedanken (verl.). — Die böse Katharina (Hs. i. Z.). — Im Ganzen 54 Schaufpiele, von denen 31 gedr. und 9 hdschrftl. vorhanden.

352. Nicht von Weife, aber in seiner Weise ist: Der schlimme Causenmacher denen rechtschaffenen Advocaten zur Belustigung; denen Bösen aber zur Warnung in einem Schaufpiele artig vorgestellt. Leipz. 1701. 8. (Darin processualisch-rabulistische Verhandlung über des Eßels Ehrentrunk. vgl. DD. 1, 143. Wendunm. 1, N. 166. Hoffm. Gesellschaftslieder 102. Deut. Museum 1787. 2, 226.)

353. Weife war in Weißenfels Professor der Politik, d. h. der Lebensklugheit, nicht der Politik im heutigen Sinne, mit der jene Zeit sich nicht einließ. Politisch hieß, wer in Sitten und Benehmen abgeschliffen, im Leben und Handeln praktisch war. In diesem Sinne mehr Politische als Politique lehrend dehnte Weife seine Thätigkeit über die Schule schriftstellersnd auf die Leser aus und gab in seinem Politischen Redner und mehr noch mit seinem Politischen Näfcher (dem durch Vorwitz lebensklug werdenden Abenteuerer) den Anstoß zu einer ganzen Flut von Romanen und romanhaften politischen Schriften, die, wie die Teufelsliteratur des xvi. Jh., beliebte Unterhaltungslectüre wurden, und schon deshalb Beachtung verdienen, weil jene und diese Bücher die verschiedenartige geistige Verfaßung des xvi. und des xvii. Jh. in lebhafterem Gegensatze zeigen als irgend eine andere Gattung der Literatur. Dort in der Unterhaltung sittliche Beförderung vom dogmatischen Grunde, hier kaum sittliche Gesichtspunkte und höchstens eine Abrihtung des Menschen durch Hinweisung auf Nachteile in der Welt, wenn das Treiben der Welt unbekannt geblieben. Eine Aufklärungsliteratur hundert Jahre vor dem Aufklärlicht.

1) Neuer politischer Fuchschwänzer, durch Jac. Sceperum in niederländ. Sprache beschrieben, anjetzo aber ins Hochdeutsche überf. von J. G. Eberwein Thomæ. Hanau, Lafché 1662. 12. — 2) Politischer Schimpf und Ernst. Anjetzo zum andernmal vermehrt herfürgegeben. Freudenstadt 1669. II. 12. — 3) Politische Gaukeltafche, von *Sevirino Kaltwaarmio*. Udenpeg 1673. 12. — 4) Der Politische Nafcher, von R. J. O. (*Chr. Weiße*) N. 351, 6. — 5) Politischer Redner, von *Chr. Weiße* 1677. f. oben 351, 8. — 6) Der Politische Maul-Affe von Clemente Ephoro Albilithano (*Joh. Riemer*). Leipz. 1679. 12. 1680. 12. 1682. 12. Die andere Ausfertigung politischer Maulaffen, durch Florianum de Francomonte. o. O. 1683. 12. Frkf. u. Leipz. 1685. 12. — Der castrirte Maulaffe mit seinen politischen Poffen, von Antonio Turchetto. Lpz. 1682. 12. — 7) Die Politische Colica, oder das Reiffen im Leibe der schulkranken Menschen, welche in mancherley Zuständen ohne Leibesfchmerzen zu Bette liegen, durch A. B. C. Leipz. 1680. 12. (von J. Riemer.) — 8) Der Politische Halbfisch mit seinem Kunststücke. (von J. Riemer.) Merfeb. 1681. 12. Merfeb. 1696. 12. — 9) Der Politische Stockfisch, von Galanisandro (*J. Riemer*). o. O. 1681. 12. — 10) Neuer Politischer Glücksfchied, von Chr. Georg Bessel. Frkf. 1681. 12. — rep. 1697. (schon 1666 ohne seinen Willen herausg. vgl. Dunkel 2, 20.) — 11) Der Politische Bratenwender, von *Amando de Bratimero*. Leipz. 1682. 12. — 12) Der Politische Feuermäuer-Kehrer, oder überaus lustige und manierliche Begebenheiten der curiosen Welt von *Antonino Caminero*. Straßb. u. Leipz. 1682. 12. — 13) Der Politische Grillenfänger, durch B. S. Leipz. 1682. 12. 1683. 12. — 14) Der Politische Ratten- und Mäuse-Fänger, zu Verkürzung der melancholischen Stunden, von *Lorindo*. 1682. 12. — 15) Der politische, possierliche und doch manierliche Simplicianische Hafenkopff, von *Erasmo Grillando*. o. O. 1683. 12. 1689. 12. Vgl. N. 311, 30, c. — 16) Das Politische Klatschmaul, von Jaques *Gervaise Ecuienne*. o. O. 1683. 12. — 17) Der Politische Leyermann, von *Sincero Candidæo*. o. O. 1683. 12. — 18) Die Politische Maufefalle, von *Veritano Germanico*. o. O. 1683. 12. — 19) Die Politische Narrenkappe, von *Florentino Trebellio*. Frkf. u. Lpz. 1683. 12. o. O. 1683. 12. — 20) Des weifen Mannes politische Träume. Frkf. 1683. 12. — 21) Der lustige Politische Guckguck, von *Bellarmino Coccyge*. Eisenberg u. Leipz. 1684. 12. Frkf. u. Leipz. 1684. 12. — 22) Der Politische und lustige Passagier, von M. J. Riemer. Leipz. 1684. 12. — 23) Das Politische Perspectiv, von L. M. N. R. Frkf. u. Leipz. 1684. 12. — 24) Der Politische und Lustige Tobacks-Bruder, von *Mic'ael Kautschjen*. Tobackstadt. o. J. 12. o. O. 1684. 12. 1685. 12. — 25) Das Politische Hofmädchen, von *Pamphilo Castimonio*. Freystadt an der Gehl. 1685. 12. 1686. 12. — 26) Das spielende Glücke Des unbefändigen Politischen Wetterhahns, von *Joh. Friedr. Moldenstein*. Frkf. u. Leipz. 1685. 12. — 27) Der Politische Freyersmann, von *Seladone Gynæcophilo*. Europa 1686. 12. — 28) Das politische Kleppelmädchen, von *Polycarpo Frölichen*. Schleitz 1688. 12. 29) Der Politischen Jungfern Narren-Seil, von *Ignatio Francisco a Clausen*. 1689. 12. — 30) Neu vermehrter Politischer Nachtfisch, von C. Scharfchmidt. Leipz. u. Frkf. 1698. 12. — 31) Der Politischen Jugend erbaulicher Zeitvertreib, v. *Chr. Weiße*. Leipz. 1699. 12. — 32) Des Politischen Bürstenbindergefellen Lebenslauf oder Lebensbeschreibung. o. O. 1705. 12.

Siebentes Kapitel.

Die Poesie des XVII. Jh. hatte bald hier, bald dort ihren Sitz gefunden; vom Südoften ausgegangen wurde sie durch Opitz nach Schlesien und von da nach Preußen geführt. In den sächsischen Fürstenthümern weckte die fruchtbringende Gesellschaft, in Franken der Pegnizorden, an der Niederelbe der Schwanenorden und die deutschgefinnte Genossenschaft die Thätigkeit vieler Dichter. Eine Zeitlang wurde dann wieder der Ton von Schlesien, durch Hoffmann und Lohenstein angegeben; Weiße und die Sachsen kämpften

dagegen an, mehr schaffend als beurteilend. Um die Wende des xvii. und xviii. Jh. war die Manier der f. g. zweiten schlesischen Dichterschule überwunden. Zwar dauerte eine Abart noch an der Niederelbe fort, aber so sehr mit der platten Nüchternheit der Sachsen versetzt, daß kaum eine Aehnlichkeit zwischen Hamburg und Breslau bestand. Sachsen war die Herrschaft zugefallen und diese wurde immer fester, je weniger innere Lebenskraft die niederelbische Poesie hatte. Die kleinen Epigonen in Sachsen (§. 196) und die unabhängigeren Dichter in Sachsen und dem nordwestlichen Deutschland (§. 197) sind nur zu erwähnen als vereinzelte, weder bestimmende noch fest bestimmte Erscheinungen; jene gaben in zufälligen Formen zufällige Empfindung; diese wandten sich von dem eiteln Weltstreben und suchten der frommen Dichtung einen innigeren Ausdruck wirklicher Gefühle zu geben. Neben ihnen, zum Teil von ihren Richtungsgenossen heftig bekämpft, wo stille Verachtung genug gewesen wäre, erhob sich eine Spielart der Dichtung, die Oper, durch Musik, Tanz, Pracht der Ausstattung und andere der Dichtung fremde Mittel zu einer so bedeutenden Geltung, daß die Teufschung aufkam, die Oper sei das Höchste was die Poesie zu leisten vermöge. Für die vornehme, in der Fremde gebildete und verbildete Welt berechnet und von ihr getragen, brachte die Oper in Hamburg das was an den Höfen bisher von Poesie gelebt hatte, wirklich zu einer solchen Vollendung, daß jene Teufschung möglich und begreiflich wurde. Ja die Hofpoeten, deren Ballette und Wirtschaften nur den schwachen Nachklang jener pomphaften Entweihungen der Dichtung darboten, waren dem Unwesen selbst unterthan, kamen zum Teil davon her und gelangten selten zu etwas Besserem. Den Wettkampf mit der äußeren Pracht konnten sie, selbst mit fürstlichen Mitteln, kaum wagen; sie versuchten in Einfachheit Ersatz zu finden und verfielen der Nüchternheit der Sachsen oder der Frivolität der Schleier. Aus diesem traurigen und oft Ekel erregenden Zustande glaubte Gottsched, der von Königsberg nach Leipzig gekommen war und rasch die Herrschaft an sich riß, einen glücklichen Ausweg zu finden, wenn er die Dichtung auf die Regeln des klassischen Altertums gründete. Seine Bestrebungen würden, wenn er mit der Unbefangenheit eines historischen Forschers unmittelbar auf das wirkliche Altertum zurückgegangen wäre, ehrwürdig genannt sein; da er aber aus Irrtum und Bequemlichkeit nur bis zu den Ansichten und Einsichten gelangte, welche in Frankreich über das Altertum die herrschenden waren, begegnete es ihm, daß er, anstatt die deutsche Dichtung, namentlich die Bühne, zu heben, beide in die tiefste Abhängigkeit vom Auslande brachte. Als später die volkstümliche Bühne und die allen 'Regeln' widerstrebende Epopöe der Engländer bei uns eingeführt werden sollte, sträubte er sich dagegen mit großer Anstrengung, aber nicht erfolgreich. Daß er den Willen gehabt hatte, auf die Wege zu gelangen, die seine Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfolger glücklicher fanden, weil sein Irrtum ihren Widerspruch reizte und schärfte, wurde nicht beachtet. Er selbst — wenn der Vergleich erlaubt ist — ging wie einst Murner für andere Irrtümer kämpfend und erliegend, in Verachtung unter und wurde dem Jahrhundert und der Folgezeit als Inbegriff aller Erbärmlichkeit aufgestellt, weil er die deutsche Dichtung andere Wege der Ausländerei geführt hatte als sein jugendlicher Nachwuchs. Seine eigentlichen Gegner genoßen lange Zeit nur eine gewisse schonende Achtung, weil sie seine Gegner gewesen; daß sie, inhaltslos wie er,

ausländernd wie er, selbstgefälliger als er und in allen Kunstgriffen der Polemik weniger bedenklich als er, weder an sich noch durch ihre Leistungen den Vorzug beanspruchen konnten, war früh ein offenes Geheimnis und wurde je mehr sie schaffend auftraten um so augenfälliger. Bodmer aber schon hierher zu stellen, würde, da seine Leistungen fast durchgängig nur beabsichtigte Uebersetzungen neu auftretender Schöpfungen anderer, später Kommender waren, dem geschichtlichen Verlauf zu weit vorgreifen.

§. 196.

354. Georg Mich. Pfefferkorn, geb. 1646 zu Ifta bei Eisenach, 1676 Pfarrer zu Friemar, 1682 Superint. zu Gräfontonna, † 3. März 1732. — 1) Poet. u. philof. Fest und Wochenluft. 2) Pleißnische Ehrenkränze. 3) Anweisung zur Verskunst. 1669.

355. Dav. Trommer aus Plauen, Pfarrer zu Bagern, Zülzdorf und Buckau. — 1) Nickerische Poesie oder drei Theile geistl. und weltlicher Gedichte. Dresd. 1670. 8. — 2) Drama Ecclesiasticum oder geistl. Singe-Spiel von der Verehligung Isaacs und Rebecca. Leipz. 1691. 4. (G. 1, 253 f.)

356. Joh. Kristoff Lorber, Hofadvocat in Weimar. — Die ädle Jägerei. Poetisch fürstellig gemacht. Weinmar 1670. Vgl. Reinh. Köhler im Weim. Jhb. 3, 477 ff.

357. Karl Seyffarth, geb. zu Halle 17. Jan. 1630; wurde 1656 Pfarrer zu Peiffen und Lependorf im Saalkreise, später zu Gröbzig im Anhaltischen, wo er 16. Juni 1681 starb. — Poetischer Glückstopf, In welchem Allerley Gedichte. Gedr. Eisl. Verl. Jehna 1671. 8.

358. Kasp. Ziegler, geb. 15. Sept. 1621 zu Leipzig, studierte Theologie, dann die Rechte, wurde Prof. und † als Appellationsrat und Consistorialdirector zu Wittenberg am 17. Apr. 1690. — 1) Zwanzig Lieder über Geburt, Leiden und Auferstehung Christi. Leipz. 1648. 8. — 2) Von den Madrigalen, einer schönen und zur Musik bequemsten Art Verse, nebst etlichen Exempeln. Leipz. 1653. 8. Wittenb. 1685. 8.

Madrigale, vgl. §. 111, 57. 56. 59. u. f. w.

358a. Ernst Stockmann, geb. 18. April 1634 zu Lützen, Superint. zu Allstedt im Weimarischen, Consistorialrat zu Eisenach; weimarischer Kirchenrat, † 28. Apr. 1712. — Poetische Schmölluft oder hundert geistl. Madrigalien. Leipz. 1660. 8. — Leipz. 1668. 8. — Lob des Landlebens. Jena 1681. 8. — Lob des Stadtlebens. Jen. 1683. 8.

359. Georg Ludw. Agricola, Geistl. Madrigalien. Gotha 1675. (Koch 2, 146.)

Heinrich Bredelo, vgl. §. 194, 399.

360. Joh. Jacobi aus Zwickau, Mitgl. des Schwanenordens, Pfarrer zu Marienthal. — 1) Deutscher Madrigalen erster Versuch. 1678. 8. — 2) Der um unsere Mißthat willen gecreuzigte Jesus, in einem Trauerspiele vorgestellt. 1680. 8. — Schneeberg 1707. 8. — 3) Der auferstandene und Triumphirende Jesus, nach den vier Evangelisten in einem madrigalischen Dramate aufgeführt. Schneeberg. 1707. 8. — 4) Der in Fleisch und Blut geoffenbahrte Sohn Gottes Jesus, in einem madrigalischen Dramate nach Anleitung der heil. Schrift vorgestellt, benebenst des Erzvaters Jacobs Todes-Gedanken, Gesprächsweise entworfen. Zwickau 1708. 8.

361. Gottfried Feinler, geb. zu Gleina um 1650, wurde 1676 Diakonus zu Wiehe und Pastor zu Garnbach, starb nach 1704. — 1) Postisches Luft-Gärtgen, in welchem 200 Geist- und Weltliche Poemata. Zeitz 1677. 8. (HB. 771.) — 2) Wohl-geplagter und unverzagter Tobias oder dessen Glück und Unglück In hundert Madrigal-Gedichten, Nebst einem Anhang etlicher Gedichte. Leipz. 1702. 8. (HB. 801.)

362. Chrstph. Friedr. Kiene. Poetische Nebenstunden, Heroischen Geistern zu sonderbarher Belustigung verfertigt. Frankf. u. Leipz. 1681. 8.

363. **Mich. Wiedemann**, geb. zu Görsdorf bei Lauban, studierte 1659 zu Leipzig Theol.; Pfarrer zu Schweidnitz, wurde wegen seiner Gedichtsamlung 1702 durch die Jesuiten vertrieben, darauf Superintend. und Hofprediger zu Stolberg, wo er 1. Sept. 1719 starb. — Historisch-Poetische Gefangenschaft, bestehende in Erzählung zwölf auserlesenen Gedichten. Leipz. 1690. 8.

364. **Just. Gottfr. Rabener**, geb. 1655 zu Sorau, Conrector zu Grimma, Rector zu Freiberg, Rector zu Meissen, † 1699. — Nützliche Lehrgedichte. Dresd. 1691. 8. (Darin Fabeln in Prosa. vgl. Deut. Mus. 1782. 2, 163–71.)

365. **Imman. Weber**, geb. 23. Sept. 1659 zu Hohenheida bei Leipzig, studierte Theologie, dann die Rechte, Hofmeister bei den Prinzen von Sondershausen, 1684 Secretär und Archivar; 1698 Professor in Gießen, 1722 Syndikus der Universität, 1725 Prokanzler; † 7. Mai 1726. Außer einer Unzahl von Dissertationen, Deductionen und Uebersetzungen schrieb er: — 1) Poetische Lust-Kinder, bestehend in Liebes-Lust, Hochzeit-Lust, Glückwünschungs-Lust. Gotha 1695. 8. — 2) Poetische Schmerzens-Kinder.

366. **Casp. Abel**, geb. 1676 zu Hindenburg in der Altmark, Rector zu Osterburg, zu Halberstadt, Prediger zu Wernsdorf bei Aschersleben, † 1752. — Ovidii Briefe der Heldinnen in ungezwungene Teutsche Verse übersetzt. Leipz. 1704. — Auserlesene satyrische Gedichte. 1714. 8. — Des Nicolai Despreaux Boileau satyrische Gedichte übersetzt und mit einem Anhang verschiedener aus dem Horatio, Virgilio und andern, verteutschten, wie auch noch andern Hoch- und Nieder-Sächsischen Gedichten vermehret. Goslar 1729–32. II. 8. Vgl. Gottsch. Beitr. 4, 518–560.

367. **Casp. Weissenborns** Poetische Frühlingslust das ist Deutsche und Lateinische Epigrammata. Jena 1705. 8.

368. **Gottlieb Siegmund Corvinus**, geb. 1677 zu Leipzig, wo er als Notar und Advocat lebte. Er nannte sich *Amaranthes*. — Das ihm angetragene Amt eines sächsischen Hofpoeten (vor König) lehnte er ab und starb in Dürftigkeit, am 27. Jan. 1746. — 1) Proben der Poesie in galanten verliebten Schertz- u. satyr. Gedichten. Frkf. u. Leipz. 1710–11. II. 8. — 2) Reifere Früchte der Poesie. Leipz. 1720. 8.

369. **Georg Wilh. v. Reinbaben**, aus Schlesien, starb als weimarischer geheimer Ratsdirector und erster Minister 1739. — Poetische Uebersetzungen und Gedichte. Weimar 1711. 8. (darin die Uebers. von Tassos Schäfer Amyntas.)

§. 197.

370. **Narcissus Rauner**, geb. 18. Mai 1631 zu Augsburg, Rector am evangelischen Gymnasium daselbst, † 23. Jul. 1713. — 1) Wolgestimmter und mit doppelten Saiten aufgezogener Jesus-Pfalter in latein. und teutsche Reimen gesangsweis eingerichtet. Augsb. 1670. 12. — 2) Heilige Jesus- Sonntags- und Fest-Freude oder geistliches Reimgebäude über die Evangelia. — 3) Heilige Christen-Freude oder geistliches Reim-Gebäude über die apostolischen Episteln.

371. **Joh. Wilh. Peterfen**, geb. 1. Jun. 1649 zu Osnabrück, zu Lübeck, Gießen und Rostock gebildet, Genosse Speners in Frankfurt; Prof. der Poesie in Rostock; Pastor an der Aegidienkirche in Hanover; Superintend. in Eutin, 1688 Superint. zu Lüneburg, 1692 als Chiliaft entsetzt. Der Kurf. v. Brandenburg nahm ihn in Schutz und unterstützte ihn; er lebte in Magdeburg, dann in Niederodeleben und starb auf seinem Gute Thymern bei Zerbst am 31. Jan. 1727.

Das Leben Joh. Wilh. Peterfen. Gedr. 1717 auf Kosten guter Freunde. 8. — Ablehnung der falschen Auflagen D. Peterfens (von Benj. Bismar, Pfarrer zu Niederodeleben) 1718. 8. — Peterfen, kurze Abfertigung wider eine falsche Ablehnung der Auflagen, die ein Prediger zu Niederodeleben gegen meinen Lebenslauff aufgesetzt hat. o. O. u. J. 8. — Leben Frauen Joh. Eleonora Peterfen, geb. von u. zu Merlau, Hrn. D. Joh. Wilh. Peterfen Ehelebten; von ihr selbst mit eigener Hand aufgesetzt. 1718. Auf Kosten guter Freunde. (Ueber diese und andere zahlreiche Schriften des Ehepaares vgl. Jahn, Verzeichnis N. 813 ff. 1866 ff.)

1) Stimmen aus Zion zum Lobe des Allmächtigen. o. O. 1696. 12. — 2) Neue Stimmen aus Zion. o. O. 1701. 12.

372. **Joh. Georg Beckhof**, geb. 9. Jul. 1661 zu Stade, studierte in Helmstädt, Frkf. a. d. O., bereiste Holland, England u. Frankreich; 1721 Justizrat in Stade, † um 1745. Von ihm der Gefang: *Ich habe gefunden den ich liebe*.

373. **Salom. Frank**, geb. 6. März 1659 zu Weimar, Oberconsistorialsecretär daselbst, † 11. Juni 1725. — 1) Geist- und Weltliche Poesien. Jena 1711. 8. Zweiter Theil (Geistl. Poesien). 1716. 8. — 2) Heliconische Ehren-, Liebes- und Trauer-Fackeln. Weimar und Jena. 1718. 8.

374. **Aug. Herm. Franke**, geb. 12. März 1663 zu Lübeck, stud. zu Erfurt, Kiel und Leipzig, 1681 Magister; prakt. Vorlesungen über die Bibel. Prediger in Erfurt, von wo ihn die Katholiken wegtrieben; Prof. in Halle; Stifter des hallischen Waisenhauses. † 8. Juni 1727. — Geistliche Lieder: *Gottlob ein Schritt zur Ewigkeit*. — *Auf Christenmensch auf, auf*. — *Ihr Kinder des Höchsten wie stehts*. — Vgl. H. Guerike, A. H. Franke, eine Säkularschrift. Halle 1827. 8.

375. **Joh. Casp. Schade**, geb. 13. Jan. 1666 zu Kündorf im Hennebergischen, studierte in Leipzig und Wittenberg, Pietist; 1691 Diakon an der Nicolaikirche zu Berlin, † 25. Jul. 1698. — 1) Fasciculus Cantionum. Küstrin 1699. 12. — 2) Geistreiche und erbauliche Schriften. Leipz. u. Frkf. 1720. V. 8.

376. **Joh. Anastaf. Freylinghausen**, geb. 11. Dec. 1670 zu Gandersheim, studierte in Leipzig und Halle, 1694 Frankes Hülfsprediger in Halle; 1723 Subdirector, 1727 Director des pädagog. Waisenhauses; † 12. Febr. 1739. — 1) Geistreiches Gefangbuch. Halle 1704. 8. und oft. — 2) Neues Geistreiches Gefang-Buch, auserlesene so Alte als Neue, geistliche und liebliche Lieder. Halle 1714. 8. — 3) (beide zusammen) hrsg. v. Gotthelf A. Francken. Halle 1741. 8.

Lehr §. 187, 150.

377. **Joh. Jacob Rambach**, geb. 24. Febr. 1693 zu Halle, stud. Theologie, 1719 Docent in Jena, 1722 Adjunct der theol. Facultät in Halle, 1726 Professor; 1731 Superint. und Prof. der Theologie in Gießen, † 19. April 1735. — Poetische Festgedanken. Jena 1726. 8. — Geistliche Poesien. Gießen 1735. 8. — Neu-eingerichtetes Heffen-Darmstädtisches Kirchen-Gefang-Buch (500 alte und neue Lieder). Darmst. 1733. 8. — Gießensches Gefang-Buch. Gießen 1735. II. 8. (112 Lieder von ihm.) — Geistreiches Haus-Gefang-Buch, in 70 auserlesenen Liedern. Frkf. u. Leipz. 1735. 8.

378. **Nicolaus von Bostel**, geb. am 6. Oct. 1670 zu Stade, wo er als Rathsherr und Prätor am 13. Januar 1704 starb. Lateinische und deutsche Gedichte. — Poetische Nebenwerke. Hamb. 1708. 8. (Darin auch niederdeutsche Gedichte.)

379. **Nikolaus Baer**, geb. zu Oppeln am 11. Jul. 1639, wurde 1671 Subcantor an der Domschule zu Bremen, 1705 wegen geschwächter Gesundheit entlassen, † 12. Aug. 1714. Naturgeschichtliche Schilderungen in lateinischen und deutschen Versen (Alexandrinern). — 1) Ornithophonia sive Harmonia melicarum avium juxta naturas, virtutes et proprietates suas, carmine latino-germanico decantatarum, praemissis earundem iconibus (Lob der Nachtigall, der Amsel, des Buchfinken). Bremae 1695. 4. rep. 1705. 4. — 2) Arctophonia. Brem. 1699. 4. — 3) Korakophonia. Brem. 1700. 4. — 4) Phalainodia et Crocodilophonia. Brem. 1705. 4. — 5) Regillicidium. Brem. 1705. 4. — 6) Gottgeheiligte Brunnenandacht. Bremen 1705. 4.

Laurentius Laurenti §. 187, 148. Grave §. 187, 136.

380. **Hrn. Fr. Adolph Lampe**, Lehrer in der St. Ansgarii Kirche zu Bremen, xxx. Geistliche Lieder sammt einem Anhang einiger Poetischen Gedanken. Bremen 1731. 8.

381. **Samuel Baldou**, geb. 15. Nov. 1646 zu Nienburg, 1672 Conrector in Bremen, 1673 Hofprediger des Herzogs E. Ferdinand zu Bayern, 1683 Prediger

in Stade, 1712 von den Schweden abgesetzt, 1713 Superintend. zu Verden, † 6. Nov. 1720. — Außer vielen Predigten im schwülftigsten Stile: 1) Poetischer geistlicher Lustgarten. Gießen 1676–77. II. 12. — 2) Tugend- und Liebes-Streit. Oper. Bevern 1677. Fol. — 3) Liebesgefangniß. Oper. Bevern 1678. Fol. — 4) Christlicher Zeitvertreiber. Bremen 1683.

382. Nath. Schlot, geb. 13. Febr. 1666 zu Danzig, 1699 Schulhalter des Waisenhauses zu St. Annen in Lübeck, † 23. März 1703; verhochdeutschte den Lübecker Todtentanz von 1463. — Eine Hand-voll Poetischer Blätter, Auß selbst eigenem Vorrath. Lüb. 1702. 8.

383. Christoph Woltereck, geb. am 1. Jul. 1686 zu Glückstadt, studierte in Leipzig, 1717 in Wolfenbüttel mit der Aufsicht auf die Kirchenarchive beauftragt, 1720 Secretär des Geh. R. v. Münchhausen, 1721 Actuar, 1731 Oberamtman zu Wolfenbüttel, † 11. Jan. 1735. — 1) Sonette, Madrigale und Sinngedichte. I. Thl. andere Aufl. Glückst. 1711. II. Thl. Glückst. 1711. 8. — 2) Holsteinische Mufen. Glückst. 1712. 8. — 3) Ehren- und Scherzgedanken. Glückst. 1716. 8.

Fr. Ad. Woltereck: Einige ernsthafte und geistliche Gedichte. Wolfenb. 1756. 8.

384. Kasp. Fr. Renner, geb. 20. März 1692 zu Münden, Stadtvoigt zu Bremen, † 21. Mai 1772. Vgl. Kinderling im Bragur 6, 2, 145–152. — 1) Hennyнк de Han. *Am Schl.*: Ghedruckt im Yar M.d.cc.xxxij. 4. Auf der Rückseite des Titels nannte Renner sich: Franz Henrich Sparre; er gab das Gedicht für eins aus dem Anfange des xvi. Jh. Der Sohn Renners schrieb an Eichenburg ausdrücklich, daß sein Vater Verfaßer sei; vgl. Bragur 6, 1, 222. Das sehr überschätzte Gedicht wurde auch in Renners Gedichte (Bremen 1752) aufgenommen und mit Uebers. herausg. von Nikol. Meyer, Bremen 1814. 8.; eine hochd. Uebers. v. E. Rommel, Hannov. 1847. 16. — 2) Eine Handvoll Knittel-Gedichte. Bremen 1738. 109 S. 8. (niederdeutsch.)

§. 198.

In Hamburg drängte sich in dem letzten Viertel des xvii. und Anfangs des xviii. Jh. eine Menge von Dichtern und galanten Schriftstellern zusammen, die für eine geraume Zeit die Literatur beherrschten. Den Mittelpunkt ihrer athemlosen Thätigkeit bildete die *Oper*, die von dem Licentiaten Gerhard Schott (Senator 1693 † 1702), unter heftigem Kampfe der Geistlichen über die Zulässigkeit, begründet und am 2. Jan. 1678 mit 'dem erschaffenen, gefallen und aufgerichteten Menschen' von Christian Richter (Musik von Theil) eröffnet wurde. Die biblische Geschichte bildete auch hier wieder den Ausgangspunkt und mußte als 'Rechtfertigung der Ergötzlichkeiten dienen. In diese biblischen Opern mischten sich Moralitäten und allegorische Vorstellungen ein; erdichtete Stücke und solche, denen geschichtliche Stoffe zum Grunde lagen, folgten; Poesien fehlten nicht und wurden als Teile der bibl. Stücke nicht verchmährt, bis diese kaum noch einzeln auftauchten.' Derselbe Gang, den das Schauspiel überhaupt nahm. 1725 wurde der Hamburger Jahrmarkt und die Hamburger Schlachtzeit gegeben, beide von J. B. Praetorius, Musik von Keyser; gegen das letzte Stück, in dem ein Haussturz mit einem ausgehlachteten Ochsen dargestellt wurde, trat nach der ersten Aufführung ein Verbot ein. — In den ersten 18 Jahren wurden 63 verschiedene, in den ersten 50 Jahren gegen 300 Opern gegeben. In denselben wurde hoch- und plattdeutsch, französisch und italienisch gesungen. Musik und Pracht der Aufführungen waren die Hauptreizmittel, die Dichtungen beiden untergeordnet. Die Componisten entwickelten eine ungeheure Thätigkeit, Keyser allein lieferte mindestens 107; außer ihm noch Theil, Franke, Strunck, Förtsch, der Franzose

Lully, Conradi, Bronner, Couffer, Stephan, Mattheson, Schieferdecker, Grimoald, Haubner, Heimichen und Hündel. In Postels Cara Mustapha kamen nicht weniger als 48 (besonders aufgezählte) Decorationen und Maschinen vor. B. Feind rühmt, daß die Seitenscenen 39 und die übrigen Mittelvorfstellungen etliche hundertmal verändert werden könnten. Der Tempel Salomonis in Postels Eroberung Jerusalems kostete 15000 Thaler. Es war alles, was mechanische Kunst an Teufelung hervorbringen konnte, geleistet; das Chaos trennte sich in vier Elemente, Jehova formierte den ersten Menschen vor den Augen der Zuschauer, es schneiete und wettete, und ein Seesturm in 'Heinrich dem Löwen' kam, wie Feind ausruft, 'sehr fürprenaut' heraus. Diefem durch Tanz und Costüm noch mehr gehobnen Unwesen, dem anfänglich ein Teil der Hamburger Geistlichkeit aus kirchlichen und sittlichen Gründen, doch mit wenig Erfolg, widertritt, trat später Gottsched aus literarischen Gründen entgegen, erfolgreicher, weil ihm der Ueberdruß der Abspannung zu Hülfe kam. Unter den Schriftstellern, die sich dieser Ausartung der Literatur hülfreich erwiesen, waren Christian Richter aus Sachsen, der Prediger Elmenhorst, Postel, Bostel, Feind, Hunold, J. P. Prætorius, Beccau, Hudemann u. a.

Vgl. *J. Gessken*, Der erste Streit [in Hamburg] über Zulässigkeit des Schauspiels 1677–1688, und: Die ältesten Hamburgischen Opern, zunächst in Beziehung auf die in ihnen behandelte heilige Geschichte (beide Abhandlungen in der Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte 3, 1–55). Die Abhandlungen von Feind, Hudemann u. f. w., die den Sammlungen ihrer Gedichte beigelegt sind, und gegen die Oper Gottscheds krit. Dichtkräft und in den kritischen Beiträgen mehr Abhandlungen, denen dann die Greifswalder zusammenten. — Vgl. auch Hamburgs Literaturleben im achtzehnten Jh. Von Feodor Wahl. Leipzig. 1856. 8. S. 27–48. — Vgl. Nr. 535.

385. Lucas von Bostel, geb. 11. Oct. 1649 zu Hamburg, wo er als Bürgermeister am 14. Jul. 1716 starb. — 1) Cara Mustapha oder Belagerung von Wien; Oper. Hamb. 1686. 4. — 2) Cara Mustapha nebst dem erfreulichen Entsatz von Wien; Oper. Hamb. 1686. 4. — 3) Croesus, Oper. — 4) Eine plattdeutsche Uebersetzung von Boileaus Satiren blieb ungedruckt.

386. Christn. Heinr. Postel aus Freiburg im Lande Hadeln, geb. 11. Oct. 1658, studierte in Leipzig und Rostock die Rechte, Advocat in Hamburg; Hauptvertreter der Hamburger Oper und der flachen und zugleich schwülstigen Manier, die im nördlichen Deutschland um die Herrschaft rangen. Sein Streit mit Warnecke. Er † 22. März 1705. — Leben von Weichmann bei der Ausgabe des Wittekind. — *Opern*: 1) Die heilige Eugenia, nach dem Ital. 1688. — 2) Xerxes in Abidus, nach dem Ital. 1688. — 3) Cain und Abel. 1689. — 4) Thalestris, letzte Königin der Amazonen, 1690. — 5) Ariadne. 1691. — 6) Diogenes. 1691. — 7) Die Verstörung Jerusalems, erster Theil: Eroberung des Tempels; zweiter Theil: Eroberung der Burg. 1692. — 8) Bajazet. 1690. — 9) Adonis. 1697. — 10) Der aus Hyperboreen nach Cymbrien gebrachte Güldene Apfel. 1698. — 11) Der geschlossene Tempel des Janus. 1698. — 12) Hercules und Hebe. 1699. — 13) Psyche. 1701. 1708. — 14) Die errettete Iphigenia. 1710. — *Heldengedichte*: 15) Die listige Juno. Wie solche von dem großen Homer im 14. Buche der Ilias abgebildet, in Deutschen Versen vorgestellt und mit Anmerkungen erklärt. Hamb. 1700. 8. — 16) Der große Wittekind, hrsg. von C. F. Weichmann. Hamb. 1724. 8. (mit Postels Leben.) — Eine Uebersetzung von Koluthos Helena scheint ungedruckt geblieben. — Die Gemüthszergerzungen in einigen Sinngedichten, die als besondere Schrift von ihm erwähnt werden, kenne ich nicht.

387. Barthold Feind, geb. zu Hamburg 1678, Lic. der Rechte und Advocat in Hamburg, trat in schwedische Dienste; wurde 1717, weil er gegen Dänemark geschrieben, in Schleswig verhaftet und nach Rendsburg gebracht, † 1721. — *Opern*: Octavia 1705; Sueno 1706; Masaniello furiosus 1706. Simfon 1709; Aprilfest 1716. — Deutsche Gedichte, Bestehend in Musical. Schauspielen (Octavia, Lucretia, Masaniello, Stratonic), Lob- Glück-

wünschungs- Trauer-Gedichten. Erster Theil. Stade 1708. 8. — Aus dem Holländ. überf. ausbündige Satyre Vom Lobe der Geldfucht, verbessert und vermehrt von Ferd. Gasto von Perlensee. Cöln 1709. 8.

388. Christian Fr. Hunold (*Menantes*), geb. 1680 zu Wandersleben in Thüringen, in Weissenfels gebildet, studierte in Jena die Rechte, gieng 1700 nach Hamburg, wo er 1706 seines satirischen Romanes wegen ausgewiesen wurde; lebte dann in Wandersleben und Halle, wo er Docent wurde und 1721 starb. Romane. Seine Fehden mit Warnecke. — 1) Die verliebte und galante Welt. Hamb. 1700. 8. — 2) Edle Bemühungen müßiger Stunden in galanten verliebten und satirischen Gedichten. Hamb. 1702. 8. — Hamb. 1703. II. 8. — Hamb. 1711. 8. — 3) Die allerneueste Manier höflich und galant zu schreiben. Hamb. 1702. 8. — 4) Die lebenswürdige Adalia. Hamb. 1703. 8. — 5) Salomon, Singpiel. Hamb. 1704. 4. — 6) Nebucadnezar. Singp. Hamb. 1704. 4. — 7) Der thörichte Pritschmeister oder schwärmende Poet, in einer lustigen Komödie über eines Anonymi [Warnecke] Ueberschriften, Schäfergedichte, und unverfälschte Durchhehlung der Hofmanns-waldauischen Schriften, auf sonderbare Veranlassung allen Liebhabern der reinen Poesie zu gefallen ans Licht gestellt von Menantes. Coblenz, bei Peter Martau dem jüngern [Hamb. Gottfr. Libernickel] 1704. 56 Bl. 8. — 8) Der europäischen Höfe Liebes- und Heldengeschichte. Hamb. 1704. 8. 1729. 8. — 9) Satirischer Roman oder allerhand wahrhafte, lustige, lächerliche und galante Liebesbegebenheiten, denen als ein Anhang die Lindenfeldische Fama und allerhand Urtheile von neuen Büchern beigelegt worden. Hamb. 1705. 8. — Stade 1718. II. 8. — Hamb. 1719. 8. — Hamb. 1732. 8. (erregte Scandal, weil wirkliche Geschichten der Hamburger Sittenlosigkeit dargestellt waren.) — 10) Theatralische, galante und geistliche Gedichte. Hamb. 1706. 8. Hamb. 1715. — 11) Die allerneueste Art zur reinen und galanten Poesie zu gelangen. Hamb. 1707. 8. — Hamb. 1728. 8. (eine von Neumeister verfaßte, von Hunold überarbeitete Poetik; für die Kenntniss vom Stand der damaligen Theorie interessant.) — 12) Akademische Nebenstunden allerhand neuer Gedichte, nebst einer Anleitung zur vernünftigen Poesie. Halle 1713. 8. — Halle 1726. 8. Vgl. Nr. 350, 5.

Geheime Nachrichten und Briefe von Menantes Leben und Schriften. Cöln 1731. 8.

389. Christian Warnecke (nach niederlächf. Aussprache auch *Wernicke*, *Wernick* geschrieben), war in Preußen geboren; sein Vater ein Sachse, seine Mutter eine Engländerin; wurde in Rostock unter Morhof gebildet, lebte eine Zeit am Meklenburger Hofe, bereiste Frankreich, die Niederlande und England; Gesandtschaftssecretär in London; kam später, durch Hofneid aus seiner Stellung verdrängt, nach Hamburg; geriet mit den dortigen Literaten in Streitigkeiten; wurde dann vom Könige von Dänemark zum Staatsrat ernannt und als Resident nach Paris gesandt, wo er nach 1710 gestorben ist.

Seine Epigramme entstanden aus Wetteifer mit der Kürze und Gedringtheit der lateinischen Epigrammatiker, denen er, weil Morhof an der Möglichkeit gezweifelt hatte, es gleich thun wollte. Er führte dann das bis dahin vom Hofdienst noch freie Epigramm in die Dienstbarkeit, indem er mit seinen Einfällen eine meklenburgische Herzogin unterhielt, meistens mit artigen und verbindlichen Wendungen, Galanterien. Später wandte er seinen Witz auch auf andere, literarische wie politische Stoffe; unter den ersteren auch mehrere gegen die Spielereien der Pegnizschäfer und den Schwulst der Lohensteiner. Diese Richtung brachte Postel gegen ihn auf, der in einem Sonette Lohenstein mit dem toten Löwen verglich, auf dem der Hase Warnecke herumspriege. Warnecke antwortete mit einem 'Heldengedichte Hans Sachs', in welchem der unbegriffne Nürnberger Dichter, als Vertreter aller schlechten Reimer, den Stelpo (Postel) zum Nachfolger erwählt; in der weitem Ausführung sollte Stelpo auf dem Hamburger Gänsemarkt, an dem das Opernhaus lag, gekrönt werden. Auch mit Hunold geriet Warnecke in Streit. Hunold hatte in seiner allerneuesten Art galant zu schreiben (N. 388, 3) eine Kritik der warneckeschen

Epigramme (Schreiben an einen gelehrten Freund von einigen schlimmen Poeten und andern unzeitigen Scribenten) veröffentlicht, auf welche der Epigrammatist, der gar keinen Spaß verstand, mit Epigrammen auf Mävinus antwortete. Hunold blieb die Erwiderung nicht schuldig, und schrieb seine Komödie der thörichte Pritschmeister, in welcher Warneckes Epigramme burlesk gemisbraucht wurden; Warnecke selbst erscheint als Narrweck (noch bei Moller und Jöcher) oder Wecknarr. Dieser rächte sich auf schimpfliche Weise, indem er einen Einfall in Hunolds Gedichten auf Karl II. von Spanien den französischen und spanischen Residenten in Hamburg denuncierte. Als letztere Bestrafung verlangten, ließ der gewarnte Hunold das Blatt umdrucken und erklärte das Original für Nachdruck, womit die Sache beruhte. Von diesen Streitigkeiten, kleinlichster und persönlichster Art, die erst später bei den Literaturhistorikern Beachtung fanden, in Hamburg selbst ohne alle Wirkung blieben, datierten die Literaturgeschichten gleichsam den Anfang einer neuen Zeit. Nicht einmal die Hamburger Oper erlitt einen Stoß, selbst Warneckes Bücher mußten erst später aus der Vergessenheit hervorgefucht werden, als man nöthig zu haben glaubte, sich mit alten Zeugen wider neue Gegner zu rüsten.

1) Heldengedicht Hans Sachs genannt. Altona o. J. [1701]. Fol. — 2) Ueberschriften Oder Epigrammata. Amsterd. 1697. 8. (sechs Bücher.) — Ueberschriften Oder Epigrammata In acht Büchern, Nebst einem Anhang von etlichen Schäfer-Gedichten, Theils aus Liebe zur Poësie, theils aus Haß des Müßiggangs geschrieben. Hamburg 1701. 8. — Poetischer Versuch, In einem Helden-Gedicht und etlichen Schäfer-Gedichten, Mehrentheils aber in Ueberschriften bestehend. Hamb. 1704 8. (10 Bücher.) — N. Wernickens Poetische Versuche in Ueberschriften, wie auch in Helden- und Schäfer-Gedichten. Neue und verbesserte Auflage (von J. J. Bodmer). Zürich 1749. 8. rep. 1763. 8. — Der Hans Sachs auch in der Züricher Sammlung crit., poet. u. geistvoller Schriften 1741. St. I. N. 4. u. 1753. 1, 115 ff; Auswahl der Epigramme in Ramlers Epigrammendichtern (Wernike, Opitz, Tischerning, A. Gryphius u. A. Olearius) Leipz. 1780. 8.; zugefutzt. — Vgl. DD. 1, 479 ff.

390. Joach. Beccau, aus Burg in Femern, 1720 Rector in Neumünster. — 1) Zuläßige Verkürzung müßiger Stunden in geistlichen Gedichten. Hamb. 1719. 8. — 2) Weltliche Poëmen, als namentlich verliebte, satyrische und Sinn-Gedichte. Hamb. 1719. 8. — 3) Bey verschiedenen Gelegenheiten entworfene Ehrengedichte. Hamb. 1720. 8. (Einiges in niederdeut. Sprache.) — 4) Theatralische Gedichte und Uebersetzungen (*Darin Opern: Amadis von Gaula; Holofernes; Blutiges doch muthiges Pegu oder Banise 1. Theil; der Banise 2. Theil*). Hamb. 1720. 8.

391. J. P. Prætorius, lieferte heroische und gemischte Opern: 1) Tamerlan 1725. — 2) Der Hamburger Jahrmarkt oder der glückliche Betrug. 1725. — 3) Die Hamburger Schlachtzeit oder der mißlungene Betrug. 1725. — 4) Syphax. 1727. — 5) Calypso. 1727. — 6) Die verkehrte Welt. 1728. (In Nr. 2. 3. 6. plattdeutsche Auftritte.)

392. Störtebeckers und Jödge Michaels erster (und zweiter) Theil. Hamb. 1701. Vgl. Hamb. Ztschr. 3, 40. G. 1, 279 setzt die Oper 1707 an.

393. Ludw. Fried. Hudemann, geb. 5. Sept. 1703 zu Friedrichstadt in Schleswig, besuchte die Schule in Hamburg, studierte in Halle und Leipzig, reiste durch Holland und Frankreich, 1730 Dr. jur., privatisierte in Hamburg, später zu Henstedt im Norderditmarschen, † 16. Febr. 1770. Anfänglich dem Hamburger Opernwesen zugethan, dann durch Gottsched bekehrt, wurde er später von Klopstock eingenommen und versuchte religiöse Heldengedichte und Trauerspiele. In ihm spiegelt sich die Wandlung der Zeit, mehr des Geschmacks im Publikum als bei den Dichtern. — 1) Proben einiger Gedichte und Poetischen Uebersetzungen. Denen ein Bericht beygefügt worden, welcher von den Vorzügen der Oper vor den Tragischen und Comischen Spielen handelt. Hamb. 1732. 8. (Darin: Die blutige Leidens- und Liebes-Geschichte des Welt-Erlösers, mit Arien, Soliloquiis und poetischen Betrachtungen versehen. — Constantinus der Große, in einem Sing-Spiele

vorgeſtellt; mit dem Vorbericht über die Vorzüge der Oper, gegen Gottſched. Dieler antwortete in den Beitr. 3, 268 ff. und bekehrte Hudemann; vgl. Gottſcheds crit. Dichtk. 1751. S. 753.) — 2) Harmoniſche Beluſtigungen des Geiſtes, in poet. Betrachtungen und Liedern. Weimar u. Leipz. 1748–49. III. 8. — 3) Der großmüthige Friederich III., König v. Dänemark, in einem Heldenged. entworfen. Altona u. Flensb. 1750. 8. — 4) Diocletianus der Chriſtenverfolger und Phädra (nach Racine). Wismar und Leipz. 1751. 8. — 5) Iſabel und Athalia, zwei Trauerſpiele aus dem Franz. des Hrn. Corneille. Wism. 1753. 8. — 6) Der Brudermord des Kain, Trauerſp. Bützow. 1761. 8. — 7) Lucifer, epiſches Ged. Bützow 1765. 8. — 8) Der auferſtandene Meſſias, Ged. Glückſt. 1767. 8. — 9) Iphigenia und Jephtha, zwei Trauerſp. Bützow 1767. 8.

394. Joh. Friedr. v. Uffenbach, geb. 1687 zu Frankfurt, wo er Schöff und Rathſherr war und am 10. Apr. 1769 ſtarb. — Geſammelte Nebenarbeit in gebundenen Reden, worinnen nebt einer poetiſchen Auslegung des Sinnbildes Cebetis, verſchiedene moraliſche Schriften zur Ausbefferung menſchlicher Sitten enthalten. [*Darin das Singſpiel: Piſiſtratus, König in Athen, und das Nachſpiel: Haß und Neid, aus dem Holländ.*] Nebt einer Vorrede von der Würde der Singegedichte. Hamb. 1733. 8. [Gottſch. Beiträge 4, 604–38 entgegnete dem Lobe der Opern; ob mit gleichem Erfolge wie bei Hudemann, iſt nicht bekannt geworden; vgl. crit. Dichtk. 1751. S. 753.]

395. Joh. Adolph Scheibe, geb. 1708 zu Leipzig, Muſiker, 1745 Kapellmeiſter zu Kopenhagen, † 1776. — 1) Thusnelde, ein Singſpiel in vier Aufzügen, mit einem Vorbericht von der Möglichkeit und Beſchaffenheit guter Singſpiele. Leipz. 1749. 8. — 2) L. v. Holberg, Peter Paars, ein comiſches Heldengedicht, überſ. Leipz. 1750. 8. Leipz. 1764. 8. — 3) Wundervoller Tod des Welterlöſers, ein Oratorium. Leipz. 1754.

§. 199.

Die Hofpoeten, meiſtens modern aufgeputzte Pritſchmeiſter, hatten die amtliche Verpflichung, die Feſtlichkeiten ihrer Herſchaften mit ihren Verſen und mit Erfindung eines Gemiſches von Muſik, Verkleidung und Reimſprüchen zu verſchönern. Daneben verſtand es ſich von ſelbſt, daß ſie die Gelegenheitsdichterei geſchäftsmäßig zum Preise und Ruhm der großen Herren und ihres angenehmen Müßigganges trieben. Manche andere, die wie Leibniz, Canitz, die Königsmark nicht verpflichtet waren, das Gelegenheitsgedicht zu pflegen, fanden doch in ihrer nahen Verbindung mit den Höfen Aufforderung genug, den großen Begebenheiten der Geburts-, Hochzeits- und Sterbetage ihr Talent zuzuwenden. Zu ihnen geſellten ſich in freiwilliger Dienſtbarkeit dieſer Art andere, die den Hofleuten fern genug ſtanden, aber durch die Annäherung ſich ſelbſt zu heben meinten. Die Reihe der Hofpoeten würde, wenn man die Dichter des Jahrhunderts nach ihrer Thätigkeit in dieſer Richtung ordnen wollte, ſo umfaßend werden wie das Verzeichniß aller bisher genannten Namen, da ſeit Opitz kaum ein Dichter Verſe ſchrieb, der nicht auch zum Hofpoeten geworden wäre. Die Kunſt, den Dichtern ſorgloſe Muße zu geſtatten, um ihre Natur frei herauszubilden, ohne daß ſie mit Lob vergelten müßen, war an den Höfen noch unbekannt.

396. Gottfried Wilhelm Frhr. v. Leibniz, geb. am 1. Jul. 1646 zu Leipzig, ſtudierte hier und in Jena, 1666 zu Altdorf Dr. der Rechte, trat 1670 in kurmainziſche Dienſte, reiſte in Frankreich, England und Holland, gieng 1676 als Hofrat und Bibliothekar nach Hanover, 1711 Baron und Reichshofrat, ſtiftete die Berliner Akademie der Wiſſenſchaften und ſtarb. am 14. Nov. 1716 in Hanover. — 1) Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung

und Verbesserung der Deutschen Sprache. 1697. (Gottsch. Beiträge 1, 369–411. — Beiträge zur Deutschen Sprachkunde. Berlin 1794. 1, 14–74; beide schöpften aus Leibnizii Collectanea Etymologica c. praef. J. G. Eccardi. Hanov. 1717. 8.) — Berl. 1792. 4. — 2) Ermahnung an die Teutsche, ihren Verstand und Sprache besser zu üben. Hrsg. von C. L. Grotendorf. Hanov. 1846. 8. (Von dem vorigen verschiedene Darstellung; 1697. einer von den Vorentwürfen zur Gestaltung der Akademie.) — 3) Leibnizens deutsche Gedichte, meistens Hofdichtungen, stehen in Leibniz gesammelten Werken hrsg. v. Perts Bd. 4. Hanov. 1847. 8. und im Leibnizalbum hrsg. v. C. L. Grotendorf. Hanov. 1846. Fol.

397. Friedr. Rud. Ludw. Freiherr v. Canitz, geb. am 27. Nov. 1654 zu Berlin, studierte 1671–75 in Leiden und Leipzig, reiste durch Italien, Frankreich und Holland, wurde 1677 preuß. Kammerjunker, 1680 Legationsrat, 1697 geh. Staatsrat, nahm 1698 am Congress im Haag Teil, † 11. Aug. 1699 zu Berlin. 1681 hatte er sich mit Dorothea von Arnim vermählt, die 1696 starb; im selben Jahre verheiratete er sich mit einem Frl. v. Schwerin, die ihn überlebte. Er blieb von dem Schwulste der Zeit frei und suchte einfacheren Ausdruck ohne ganz ins Platte zu fallen. Das Lob, das die nächste Zeit den für die Öffentlichkeit nicht bestimmt gewesenen Gedichten zollte, galt mehr ihrem vornehmen Dichter als ihrem Werte.

a) Neben-Stunden Unterschiedener Gedichte. Berl. 1700. 104 8. 8. — (herausg. v. Joach. Lange.) — b) Berlin 1702. 8. (mit einem Anhang fremder Gedichte, von Neukirch, Dach, dem Berliner Rittmeister Oelsen, Gräuel und Besser, die von e an fehlen.) — c) Berl. 1703. 8. — d) Berl. 1708. 8. — e) Berl. 1712. 8. — f) Berl. 1714. 8. — g) Berl. 1715. 8. — h) Berl. 1718. 8. — i) Berl. 1719. 8. (mit dem Namen des Dichters.) — k) Berl. 1737. 8. (hrsg. v. J. Ut König.) — l) Berl. u. Leipz. 1734. 8. — m) Zürich 1737. 8. (von Bodmer besorgter Nachdruck.) — n) Berl. 1750. 8. — o) Berl. 1765. 8. (mit dem Leben von König.) — p) Bern 1770. 8. — q) Bern 1772. 8.

Vgl. Weim. Jahrb. 4, 31–42. DD. 1, 465 ff.

398. Maria Aurora Gräfin von Königsmark, um 1668 zu Stade geboren, Schwester des im J. 1694 zu Hannover ermordeten Grafen Königsmark, Geliebte des Königs Friedrich August von Polen, Mutter des Grafen Moritz von Sachsen, 1700 Präbstin des Stifts Quedlinburg, † 16. Febr. 1728. Vgl. F. Cramer, Denkwürdigkeiten der Gräfin M. A. v. Königsmark. Leipz. 1836. II. 8. Sie verfaßte Schauspiele und Gedichte in französischer und deutscher Sprache. — Schauspiel von den drei Töchtern des Cecrops. — Nordischer Weyrauch, bestehend aus geistlichen Oden. — Vgl. DD. 1, 486. Hier kann sie als Vertreterin des Publikums gelten, für welches die Hofpoeten dichten mußten.

399. Joh. v. Besser, geb. 8. Mai 1654 zu Frauenberg in Kurland, studierte zu Königsberg, verheiratete sich 1681 in Leipzig mit einer reichen Dame, einer geb. Kühlwein; Legationsrat in Berlin, Oberceremonienmeister, geh. Rat, geadelt, Hofpoet; 1717 geh. Kriegsrat und Ceremonienmeister in Dresden, wo er am 16. Febr. 1729 starb. Pritschmeister in modernem Hofkleide; äppigte Leichtfertigkeit nach den erbärmlichsten französischen Mustern. — Schrifften, beides in gebundener und ungebundener Rede. Leipz. 1711. 8. — Leipz. 1715. 8. — hrsg. v. König. Leipz. 1732. II. 8. (mit dem Leben, von König.) — DD. 1, 487 f.

400. Joh. Ulr. v. Koenig, geb. am 8. Oct. 1688 zu Eßlingen, studierte Theologie und Rechte in Tübingen und Heidelberg, reiste als Hofmeister eines Grafen durch die Niederlande, gieng nach Hamburg, wo er mit Brockes und Richey die deutschübende Gesellschaft stiftete und Opern schrieb. Nach mehrjährigem Aufenthalt gieng er nach Leipzig, lebte am Weißenfeller Hofe, dann in Dresden, wo ihm die Pritschmeisterstelle angeboten wurde, die er ablehnte und zu der er Günther vorschlug, den man nicht gebrauchen konnte. Unter etwas veränderter Form nahm König in der Folge die Stelle an, war zugleich Geh. Secretär. Nach Bessers Tode wurde er Ceremonienmeister, Mitglied der Berliner Akademie, geadelt; er † 14. März 1744. — 1) Theatralische Gedichte (Karl V., Oper; Diana, Schäferoper; Heraklius, Oper; 1712. Die gekrönte Würdigkeit, Serenate). Hamb. u. Leipz. 1713. 8. — 2) Zoroaster. Leipz. 1717. — 3) Rhea Sylvia. Hamb. 1720. — 4) Die verkehrte Welt, Luftsp. Hamb. 1725. 1740. — 5) Fredegunda. Hamb.

1716. 1727. — 6) Die gekrönte Tugend, Oper. 1714. — 7) Alceste, Oper. 1719. — 8) Heinrich der Vogler, Oper. Wolfenb. 1718. 4. Hamb. 1719. 4. — 9) Der getreue Betrug, Oper. 1726. 4. — 10) Sancio und Sinilde, Oper. Hamb. 1727. — 11) August im Lager, Heldengedicht. Erster Gefang. Dresd. 1731. Fol. — 12) Gedichte auf das sicilian. Vermählungsfezt. Dresd. 1738. Fol. — 13) Beschreibung aller Solennitäten bei dem sicil. Vermählungsfezt. Dresd. 1739. Fol. — 14) Gedichte aus seinen Mäpften. hrsg. (v. Joh. Leonh. Rost). Dresd. 1745. 8. (darin auch August im Lager). Vgl. Jördens 3, 55 ff. DD. 1, 488.

401. Joh. Georg Eccard, zu Duingen im Calenbergischen geb. am 7. Sept. 1674, studierte in Leipzig, 1698 Leibnizens Amanuensis, 1706 Prof. in Helmstedt, 1717 Bibliothecar in Hanover; geadelt, aber elend befodet; trat 1722 zur katholischen Kirche über und in die Dienste des Bischofs von Würzburg, wo er am 9. Febr. 1730 starb. Gelehrter Historiker und Sprachforscher. — Poetische Nebenstunden. Braunfchw. 1721. 8.

402. Joh. Valent. Pietsch, geb. 23. Jan. 1690 zu Königsberg, stud. dort und in Frkf. a. d. O. Medicin; ein Lobgedicht auf den Sieg des Prinzen Eugen bei Temeswar verschaffte ihm 1717 die Professur der Poesie zu Königsberg, 1719 auch Hofrat, Leibmedicus und Oberlandphysikus; † 29. Jul. 1733. Gottscheds Lehrer; höflicher Gelegenheitsdichter. — 1) Poetische Werke. Leipz. 1725. 8. 1731. 8. — 2) Ausf. Abbildung aller Leydens und Todes-Qualen Jesu Christi. Leipz. 1740. 4. — 3) Gebundene Schriften, in einer vermehrten Sammlung ans Licht gestellt von J. G. Bock. Königsb. 1740. 8. (Gottsch. Beiträge 7, 131-166.)

403. Karl Gustav Heraeus, geb. 1671 zu Stockholm (sein Vater war ein Deutscher), wurde katholisch, und starb als kais. Rat und Aufseher der Altertumsfamlungen in Wien 1730. Hofpoet. — Ueber ihn und seine wenn auch nicht erste doch selbstständige Nachbildung des elegischen Versmaßes vgl. Allg. Lit. Anz. 1800, 1695 u. 1801, 1382. — 1) Versuch einer neuen deutschen Reimart in einem Glückwunsche bei Sr. Röm. K. u. Cathol. Maj. Caroli VI. welt-erfreulichem Geburtstage. Anno 1713. Fol. (Vierzeilige, aus 2 Distichen bestehende Strophen mit gekreuzten Reimen.) — 2) Vermischte Nebenarbeiten. Wien 1715. 4. Gedichte und Lat. Inschriften, v. N. aufg. Nürnberg. 1721. 8. Nürnberg. 1728. 8.

404. Joh. Christoph. Wenzel, geb. 1659 zu Unterellen bei Eifenach, studierte in Erfurt Philos. und Medicin, zu Jena Theologie, Adjunct der philos. Facultät, 1695 Director in Altenburg, 1713 in Zittau, † 2. März 1723. — 1) Die drei Hauptbeherrscherinnen menschlicher Begierden; Oper. Altenb. 1697. Fol. (G. 1, 265). — 2) Die ungleich gerathne Kinderzucht, Oper. Altenb. 1700. 4. — 3) Lorbeer-Hayn, oder Poetischer Vorrath Von Verschiedenen teutschen Poematibus. Jena 1700. 8. — 4) Cypressenwald. Jena 1701. 8. — 5) Historischer Redner. Leipz. 1712. 8. — 6) Cedern-Wald. Meistens auf durchlauchtige Personen gerichtete Poemata. Anhang das Geistliche Brandopfer. Jena 1714. 8. — 7) Altenburgisches Rosen-Gebüsche od. Vorrath vermischter Gedichte. Budßin 1719. 8. — 8) Der unerkannte Jesus, von der studierenden Jugend zu Zittau in einem kurtzen Dramate vorgestellt. Budßin 1719. 8. — 9) Geistliches Brandopfer. — 10) Der ohnmächtige Schulfeind Julianus. — 11) Gottliebender Seelen Wallfahrt zum Kreuze und Grabe Christi.

405. Joh. Mich. v. Loen, geb. zu Frankfurt 1694, k. preuß. Geh. Rat und Regierungspräsident der Grafschaft Tecklenburg und Lingen, † 1776. — Moralische Gedichte, herg. v. Naumann. Frkf. 1751. 8. — Loen wurde besonders als Prosaiker (und vornehmer freimütiger Mann) geschätzt; er schrieb, ein echter Vertreter seiner Zeit, lateinisch, deutsch und französisch. — Evangelischer Friedentempel nach Art der ersten Kirche entworfen von Christian Gottlob von Friedenheim. Frkf. 1726. 8. — Sylvander von Edelleben Zufällige Betrachtungen von der Glückseligkeit der Jugend. 1726. 8. rep.: Moralische und philosophische Schriften. Hanau 1728. 8. — Der redliche Mann am Hofe, oder die Begebenheiten des Grafen von Ribera. 1740. 8. — Lettres curieuses d'un Gentilhomme

allemand touchans les mœurs et les affaires du temps. 1741-42. II. 8. — Les jouissances des Hollandois. Epître gratulatoire par Chrysocosmophylax. 1749. 4. — Gesammelte kleine Schriften. Frkf. u. Leipz. 1750. V. 8. vgl. J. 3658. 3, 404-426. — Die einzige wahre Religion. 1750. II. 8. rep. 1752. 8. 1756. 8. — Der Adel. Ulm 1752. 8. — Freie Gedanken von dem Hofe, dem Adel, den Gerichtshöfen, der Policey etc. Ulm 1760. 8.

406. Georg Ludwig v. Bar, 1702 im Osnabr. geb., 1721 Domherr zu Minden, Erblanddrost des Stifts Osnabrück, † am 6. Aug. 1767 auf seinem Gute Barenau im Osnabr. Er hatte den zweideutigen Ruhm, zu seiner Zeit alle Deutschen in der franzöf. Dichtkunst zu übertreffen, d. h. er schämte sich nicht seine platten Gedanken französisch aufzuputzen. — *Epîtres diverses sur des Sujets différens. London 1740. II. 12. rep. Amst. 1750-51. III. 8. (C. G. Lieberkühn ersiegte den Tiraden die Ehre, sie ins Deutsche zu übersetzen. Berl. 1756. III. 12.) — Consolations dans l'infortune, poëme en VII. chants. Hamb. & Leips. 1758. 8. — Babioles littéraires et critiques en prose et en vers. Hamb. 1761-64. V. 8. — L'anti-Hégésias; Dialogue en vers sur le Suicide. Hamb. 1762. 8.*

407. Fr. Melch. v. Grimm, geb. 1733 zu Regensburg, begleitete zwei Grafen Schönburg nach Paris, dort Vorleser des Herzogs v. Gotha, Secrétär des Herzogs von Orleans, correspondierte an die meisten deutschen Höfe über Pariser Tagesbegebenheiten, 1776 gothaischer becollm. Minister; 1790 nach Deutschland zurück, lebte in Gotha, † 19. Dec. 1807. Als er seine Muttersprache noch nicht verlernt hatte, schrieb er (in Gottscheds Manier) ein Trauerspiel *Basilis* 1743. (Gottsched. N. 435, 17, 24.) — *Lettre sur la musique Française. Par. 1752. 8. — Lettre sur l'opéra Omphale. Par. 1752. 8. — Deux lettres sur la littérature Allemande. Par. 1753. 8. — Le petit prophète de Boehmischbroda. Par. 1753. 8. (vgl. N. 434, 3.)*

§. 200.

408. Erdmann Neumeister, geb. 12. Mai 1671 zu Uechtritz bei Weißenfels, studierte in Leipzig, Prediger in Sachfen, 1706 Superint. in Sorau, 1715 Hauptpastor und Schularch in Hamburg, wo er am 18. Aug. 1756 starb. — 1) Geistliche Cantaten. Halle 1705. 4. — 2) Fünffache Kirchen-Andachten. Leipz. 1716. 8. — Fortgesetzte fünffache Kirchen-Andachten. Hamb. 1725. 8. (Von G. Tilgner gesammelte geistl. Gedichte, die früher in Weißenfels, Rudolstadt, Gotha, Eisenach u. s. w. gedr. waren.) — 3) Evangelischer Nachklang. Hamb. 1718. — 4) Neue Geistliche Gedichte auff alle Sonn- und FestTage. Eisen. 1719. 8. — 5) Zwey Klag-Lieder über das durch die Jesuiten angerichtete Blutbad zu Thorn. 1724. 4. — 6) Psalmen Lobgesänge und geistliche Lieder. Hamb. 1755. 8. — 7) Poetische Gedenksprüche. Hamb. 1754. 8.

409. Nicol. Ludw. Eßmarch, aus Klixbüll in Holstein, 1686 Prediger zu Hertzhorn bei Pinneberg, † im Mai 1719. — 1) Sion, worin zu finden geistl. Gedichte, Begräbnißgedichte, geistl. Epigrammata. Glückst. und Leipz. 1707. 8. — 2) Helicon oder Hochzeit- und Glückwünschungs-Gedichte und weltliche Epigrammata. Glückst. 1715. 8. — 3) Gedanken über das andere Jubeljahr der evangelischen Kirche. . . 1717. 8.

410. Chrstph. Heinr. Amthor, geb. 1678 zu Stolberg, Prof. in Kiel, 1713 Kanzleirat und Präsident in Rendsburg, 1719 Justizrat und Historiograph in Kopenhagen, wo er 1721 starb. — Poetischer Versuch einiger teutschen Gedichte und Uebersetzungen. Flensb. 1717. 8. Teutsche Gedichte und Uebersetzungen. Andere Auflage. Rendsb. 1734. 8.

411. Joh. Hübner, geb. 17. März 1668 zu Tyrgau bei Zittau, Docent in Leipzig, 1694 Rector in Merseburg, 1711 Rector am Johanneum in Hamburg, † 21. Mai 1731; bekannt als Verfaßer der Fragen aus der polit. Historie (Leipz. 1697-1712. X. 8.) und der biblischen Historien (Leipz. 1714. 8.). Er war eines der Mitglieder der Teutsch-übenden Gesellschaft (Triewald, Brookes, J. Alb. Fabricius, Richey, König und Hoefft), in der er 'heitere und im Sinn jener Zeit geniale Dichtungen' verfaßte. (Vgl. Chr. Peterfen in der Zeitfchr. des Vereins für Hamb. Gesch. 2, 544 ff.) — Die Bekehrung der Sachfen zum Christenthume, in einem Schauspiele vorgestellet (Profa). Leips. 1720. 12. (G. 1, 294); rep. 1730. (G. 1, 306). — Poetisches Handbuch d. i. vollstünd. Reimregister nebst Unterricht von den deutschen Reimen. Leips. 1696. 8. 1712. 8. 1731. 8. 1743. 8. — Thomas v. Kempen goldnes Büchlein von der Nachfolge Jesu Christi in deutsche Verse übersetzt. Leipz. 1727. 1752. 1769. 12. (Eine andere Uebers. in Teutsche Verse von Gottfried Blämel zu Forst erschien Leipz. und Breßlau 1715. 1717. 1729. 12.)

412. **Barthold Heinrich Brookes**, geb. am 22. Sept. 1680 zu Hamburg, gieng 1700 auf die Universität Halle, wo er die Rechte studierte, machte eine Reise nach Rom, vollendete seine Studien in Leiden, kam 1704 wieder nach Hamburg, stiftete mit König und Richey 1714 die Teutschliebende Gesellschaft (1715–17 vgl. Hamb. Ztschr. 2, 533 ff.) und mit den überlebenden Mitgliedern die patriotische Gesellschaft (1716–48), die den Patrioten (1724–26. 4.) herausgab. Brookes wurde 1720 Mitglied des Senats, 1735 Amtmann zu Ritzebüttel und starb am 16. Jan. 1747. Vgl. seine von Lappenberg hrsg. und beschloßne Selbstbiographie in der Ztschr. des Vereins f. hamburg. Geschichte. 2, 167–229. — Anfänglich dem marinischen Schwulst ergeben, gieng er später seine Bahn selbstständig und wandte die Poesie zuerst wieder auf eine Betrachtung der Natur, über die er sein Gemüth hinaus zu Gott erhebt. 1) Der für die Sünden der Welt gemarterte und sterbende Jesus, aus den vier Evangelisten in gebundener Rede vorgestellt. Hamb. 1712. (auch in 2.) — 2) Verdentfchter Bethlehemitischer Kindermord des Ritters Marino. Cöln und Hamb. 1715. 25. 27. 34. 40. Tübingen 1741. 1758. — 3) Irdisches Vergnügen in Gott. Hamb. IX. 8. (I: 1721. 24. 26. 27. 32. 37. 44. — II: 1727. 30.*34. 39. — III: 1728. 30. 36. 47. — IV: 1732. 35. 45. — V: 1736. 40. — VI: 1739. 40. — VII: 1743. 48. — VIII: 1746. — IX: 1748.) Tübingen 1739. VI. 8. 1753. X. 8. Auszug aus den fünf ersten Theilen. Hamb. 1738. 1763. — Irdisches Vergnügen in Gott mit musikal. Compositionen von Bachofen. Zürich 1740. II. 8. — 4) Versuch vom Menschen des Herrn Pope. Hamb. 1740. 8. — 5) Thomsons Jahreszeiten zum Anhang des Irdischen Vergnügens in Gott. Hamb. 1745. 8. — 6) Schwanengefang in einer Anleitung zum vergnügten und gelassenen Sterben. Hamb. 1747. 8.

a) Georg Christoph Schreyer. Probe der Niedersächsischen Poesie, bestehend in Glückwünschungen, Hochzeit-, Leichen- und vermischten Gedichten; nebst einer Vorrede, worinnen von den nöthigen Eigenschaften einer vernünftigen und reinen poetischen Schreibart gehandelt und Hr. L. Brookes wider die Tadlerin vertheidigt wird. Jena 1730. 8. (Lappenb. Hamb. hist. Ztschr. 2, 221.)

b) Joh. Matth. Wagner des Himmlischen Vergnügens auf Erden I. Theil, darinnen Gottolds erstes Hundert zufälliger Andachten in reine deutsche Verse gebracht u. andere zu Gottes Ehre abzulebende und erbauliche Materie, gottseligen Gemüthern und andern Liebhabern der aus dem reinen Quell des Wortes Gottes unbefleckt fließenden Poesie zum erbaulichen Vergnügen, der Jugend aber zur gottseligen Andacht ausgeführt worden. Leipzig 1731. 8. (Lappenb. a. a. O. 2, 221.)

413. **Mich. Richey**, geb. zu Hamburg am 1. Oct. 1678, studierte in Wittenberg, 1704 Rector des Gymnasiums zu Stade, 1717 Prof. der Gesch. und griech. Sprache am akadem. Gymnasium zu Hamburg, wo er am 10. Mai 1761 starb. — Leben vor dem 2. Bde. der Gedichte.

1) Denen Hamburgischen Kindern Korah, als Dieselben zum Andenken der Augsburgischen Confession den 26. Juni 1730 von ihrer neu erbauten Bühne [des Gymnasiums] sich hören ließen legte folgende Worte in den Mund Mich. Richey. Hamb. 4 Bl. 4. (Oratorium, auch in den Gedichten 2, 3.)

2) Deutsche Gedichte, hrsg. v. G. Schütz. Hamb. 1764–66. III. 8.

414. **Benjamin Neukirch**, geb. am 27. März 1665 zu Reinicke in Schlesien, studierte in Frkf. a. d. O., Halle und Leipzig, lebte über 20 Jahre in dürftigen Umständen zu Berlin, bis er endlich eine Professur an der neuerrichteten Ritterakademie erhielt. Nach deren Aufhebung kam er als Hofrat u. Erzieher des Erbprinzen nach Ansbach, wo er am 15. Aug. 1729 starb. Anfänglich lohensteinischem Schwulst ergeben, schloß er sich in Berlin an Canitz und theilt die Nüchternheit der Zeitgenossen nicht ganz, ist einfach und schlicht, ohne allzu platt zu sein. DD. 1, 489. Vgl. Nr. 324. — 1) Anweisung zu Briefen. Leipz. 1727. 8. — 2) Satyren und poet. Briefe. Frkf. u. Leipz. 1732. 8. rep. Frkf. u. Leipz. 1757. 8. — 3) Begebenheiten des Prinzen von Ithaka aus dem Franzöf. des Fenelon in deutsche Verse gebracht. Ansp. 1727–39. III. Fol. — Berl. u. Potsd. 1738–39. III. 8. — 4) Gedichte, herausg. v. Gottsched. Regensb. 1744. 8. Vgl. N. 420, 2.

415. **Joh. Burchard Menke**, geb. 27. März 1675 zu Leipzig, wo er die deutsch-äbende poetische Gesellschaft (1722; früher 1697 die görlitzische poet. Gef.) stiftete (1728 die deutsche Gesellschaft) und als Professor am 1. Apr. 1732 starb. Er nannte sich Philander v. d. Linde. Sein Bemühen um Ver-

einfachung des poetischen Stiles war nicht ohne Erfolg und leistete der Ueberrückernheit großen Vorschub. DD. I, 491. — 1) Galante Gedichte. Leipz. 1705. 8. — 2) Schertzhafte Gedichte. Leipz. 1706. 8. — 3) Ernsthafte Gedichte. Leipz. 1706. 8. — 4) Vermischte Gedichte. Leipz. 1710. 8. — 5) Orationes duae de Charlataneria Eruditorum. Lips. 1715. Deutsch. Leipz. 1716. 8. — 6) Der vernünftige Momus. o. O. 1725. 8.

416. Joh. Heinr. Gottlob v. Justl, geb. 27. Apr. 1705 zu Brücken in Thüringen, Soldat, Professor, Polizeibeamter, bald in Oesterreich und Hanover, bald in Dänemark und Preußen, Berghauptmann und Oberrathgeber aller preuß. Bergwerke in Berlin, 1768 abgesetzt und auf die Festung Küstrin gebracht, wo er am 20. Jul. 1771 starb. — 1) Teutsche Memoires. Leipz. 1741–44. II. 8. Wien 1761. III. 8. — 2) Die Dichterinsel (Satire in Prosa). Leipz. u. Wittenb. 1745. 8. — 3) Fabeln und Erzählungen. Köln 1759. 8. — 4) Scherzhafte und satirische Schriften. Berl. 1760–65. III. 8. Außerdem eine Masse nationalökonomischer Bücher.

417. Joh. Christian Günther, geb. am 8. April 1695 zu Striegau, besuchte die Schule zu Schweidnitz bis zum Herbst 1715. Dem Willen seines Vaters gemäß sollte er in Wittenberg, wohin er gieng, Medicin studieren, was seiner Neigung entgegen war. Er wollte frei sein und kein Brodstudium treiben. Seine Leidenschaftlichkeit stürzte ihn in Ausschweifungen, die den Frieden mit seinem Vater und sein Leben untergruben. Er starb am 15. März 1723. — Sein poetisches Talent war bedeutend; er gab wirklich Empfundenes und, namentlich in dem sittlichen Ringen seiner edleren Natur gegen seine wilden Leidenschaften, mit erschütternder Kraft.

Joh. Chr. Günthers, des berühmten Schlesiens Dichters Leben und Schriften (von K. Ehrenfried Siebrand = Christph. Ernst Steinbach). Gedruckt in Schlessen 1738. 8. — (Die: Curieuse und merkwürdige Lebens- und Reisebeschreibung, welche er selbst mit poetischer Feder entworfen u. f. w. Schweidnitz u. Leipz. 1732. 8. ist untergeschoben, vgl. Gottsch. Beitr. 1, 247 ff., wo S. 254 ff. ein Gedicht Günthers mitgeteilt wird: Letzte Gedanken.) — Hoffmann, Spenden. Leipz. 1845. 2, 115–176.

1) Die von Theodofio bereuete Eiferfucht. Ein Trauerspiel. Schweidnitz 1715. 8. (Auch in 3.)

2) Sammlung von Johann Christian Günthers Theils noch nie gedruckten, Theils schon herausgegebenen deutschen und lateinischen Gedichten. Breslau 1723. 8. rep. 1726. 1731. 1746. — Erste Fortsetzung. Breslau 1724. 8. rep. 1727. Zweite Fortsetzung Bresl. 1727. 8. rep. 1731. Dritte Fortsetzung. Bresl. u. Leipz. 1735. 8.

3) Sammlung von J. Chr. Günthers aus Schlessen bis anhero herausgegebenen Gedichten. Breslau u. Leipz. 1735. 8.; mit Anhang und Reg. vermehrt. Bresl. u. Leipz. 1739. 8.; mit des Autoris Leben vermehrt. Bresl. u. Leipz. 1742; vierte Aufl. Bresl. u. Leipz. 1746. 8.; fünfte Aufl. Bresl. u. Leipz. 1751. 8.; sechste Aufl. Bresl. u. Leipz. 1764. 8.

4) Nachlese zu Joh. Chr. Günthers, von Striegau aus Schlessen Gedichten, welche aus lauter in der Sammlung derselben nicht befindlichen Stücken besteht. Breslau 1742; zweite Aufl. Breslau 1745. 8. rep. 1752. 1760. 1765. 1766.

5) Nachdruck der ersten Sammlungen: Gedichte. Frkf. u. Leipz. 1724. 8. — rep. 172? 8.; dritte Aufl. 1726. 8.; vierte 1730. 8.; fünfte 1733. 8. Erste Fortsetzung. Frkf. u. Leipz. 1725. 8.; zweite Aufl. 172? 8.; dritte 1730. 8.; vierte 1733. 8. — Zweite Fortsetzung: Frkf. u. Leipz. 172? 8.; 1731. 8.; 1733. 8.

418. Günther verfaßte, um sich zu empfehlen und sein Glück zu machen, auf den zwischen dem Kaiser und der Pforte 1718 geschlossenen Frieden ein Gedicht, (DD. I, 494) das als bestes Gedicht auf den Prinzen Eugen von denen, die nur mit Lob loben konnten, anerkannt wurde, ihm selbst aber nichts, nicht einmal ein Dankschreiben Eugens (wie der Zäunemannin) eintrug. Besser glückte es Pietfch, dem sein Lobgedicht auf Eugen die Königsberger Professur der Poesie verschaffte. Verschwenkerisch belohnte Eugen seinen Lobdichter Georg Wilhelm von Hohendorf, einen liederlichen Cavalier, der sich durch Spielen ruinirt hatte, ehe er an Eugen kam. Dieser ließ die Nachricht vom Entsatze Turins durch Hohendorf an verschiedene Höfe überbringen. Hohendorf erhielt dafür von der Königin von Preußen ein

Gefchenk von 30,000 Thlrn., von den Generalfaaten 12,000 Thlr., vom Könige von Preußen 4000 Ducaten. Das 'Heldengedicht' vom J. 1705 steht in Hoffmannswaldaus und andrer Gedichten Bd. 3, (1703) S. 268. Hohendorf † 9. Mai 1719; seine Bibliothek wurde von Karl v. für 100,000 Gulden angekauft.

419. **Chrftn. Fr. Henricl (Picander)** geb. 14. Jan. 1700 zu Stolpe, studierte in Wittenberg, trat 1727 ins Post- und bald in das Steuerfach, starb als fächf. Kreis- Landsteuer- und Stadt-Tranksteuer-Einnahmer in Leipz. am 10. Mai 1764. Er hatte das Unglück, seiner Plathheit durch rohe Schlüpfrigkeit aufhelfen zu wollen. Elender Nachahmer Günthers. — 1) Sammlung erbaulicher Gedanken über und auf die Sonn- und Fefttage in gebundener Schreibart. Leipz. 1724. 8. — 2) Teutſche Schaufpiele, bestehend in dem akademischen Schlendrian, Dem Erzt-Säufer, und Der Weiberprobe. Berl. u. Hamb. 1726. 8. — 3) Der Meuchelmord Joh. Hahns mitleidend beweinet. Leipz. 1726. 4. — 4) Ernst-ſcherzhafte und ſatirische Gedichte. Leipz. Vier Theile. 8. (I: 1727. 32. 36. 48. II: 1729. 1734. 1749. III: 1732. 1750. IV: 1737. 51.) — 5) Sammlung vermischter Gedichte. Frankf. u. Leipz. 1768. 8.

420. **Gottfr. Benjamin Hanke** aus Breslau, starb um 1750 als Acciſſeſecretär zu Dresden. — 1) Geiſtliche und moralische Gedichte. Schweidnitz u. Leipz. 1723. 8. — 2) Weltliche Gedichte. Nebſt des berühmten Poeten Benj. Neukirch noch niemals gedruckten Satyren. Dresd. u. Leipz. 1727. 8. — 3) Gedichte; vier Theile. Dresd. u. Leipz. 8. (I: 1731. II: 1731. III: 1732. IV: 1735.)

Poetiſcher Staar-Stecher, in welchem ſowohl Die Schleſſiſche Poeſie überhaupt, als auch Der Herr v. Lohenſtein und Herr Hoffrath Neukirch Gegen die Junckeriſche Unterſuchung verthaydiget, abſonderlich aber die Ehre der Hanckliſchen Gedichte gerettet, und dergleichen Tadeln ihre Poetiſche Blindheit gewieſen wird. Breslau und Leipzig, im Jahr 1730. 8.

421. **Daniel Stoppe**, geb. am 17. Nov. 1697 zu Hirschberg, studierte 1719–22 zu Leipzig Philoſophie, Mitglied der deutſchen Geſellſchaft, 1742 Conſector in Hirschberg, † 12. Jul. 1747. Anfangs im leichten Tone Günthers dichtend, fand er ſpäter in der nüchternſten Plathheit und geſuchter Niedrigkeit des Ausdrucks Behagen. — Vgl. DD. 1, 539. Hoffm. Spenden 2, 179 ff. Eichenburgs Hagedorn 5, 164. 185. — 1) Erſte Sammlung Von Daniel Stoppens, Sileſ. Teutſchen Gedichten. Frkf. u. Leipz. 1728. 8. — 2) Zweyte Sammlung von D. Stoppens Teutſchen Gedichten. Frkf. u. Leipz. 1729. 8. — 3) Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz- und Ernſthafte Gedichte Herrn Daniel Stoppens, aus Hirschberg in Schleſien. Frankf. u. Leipz. 1735. 8. — 4) Sonntagsarbeit, oder geiſtliche Gedichte auf alle Sonn- und Feſtſtage durch das ganze Jahr aufgeſetzt von D. Stoppen. Hirschberg 1737. 8. (vgl. Gottſch. Beitr. 5, 342.) rep. Leipz. und Laub. 1742. 8. — 5) Neue Fabeln, oder Moralische Gedichte, der deutſchen Jugend zu einem erbaulichen Zeitvertreib aufgeſetzt von D. Stoppen. Breßl. 1738. 8. (Vgl. Gottſch. Beitr. 7, 299 ff.) Teil II. Breßl. 1740. 8. — Titelaufſ. Bresl. 1745. 8.

422. **Dan. Wilh. Triller**, geb. 10. Febr. 1695 zu Erfurt, auf der Schule in Zeiz, ſtud. in Leipzig Medicin; Reiſearzt des Erbprinzen von Naſſau; Arzt in Frankf. u. Weißenfels; 1746 Hofrat u. Leibarzt des Königs v. Polen in Dresden, 1749 Prof. der Medicin zu Wittenberg; † 22. Mai 1782. — Vgl. S. 179, 1. 649. — 1) Hugonis Grotii leidender Chriſtus. Trauerſp. aus dem beigeſetzten lat. Text ins Teutſche überſ. Leipz. 1723. 8. — 2) Neue Aeiopische Fabeln, worinnen in gebundener Rede allerhand erbauliche Sittenlehren und nützliche Lebensregeln vorgetragen werden. Hamb. 1740. — 3) Der Sächſiſche Prinzenraub. Gedicht. Frkf. a. M. 1743. 8. Vgl. Gottſcheds Beitr. 8, 535 ff. — 4) Poetiſche Betrachtungen über verſchiedene aus der Natur- und Sittenlehre hergenommene Materien. Hamb. 1725–39. rep. 1739–55. VI. 8. — 5) Der Wurmlamen. Heldengedicht. Hamb. 1751. 8. — 6) Klage- und Trauergedichte über das Abſterben ſeiner Henriette. Wittenb. 1752. 8. — 7) Geprüfte Pocken-Inoculation, ein physicalisch-moralisches Gedicht. Frkf. 1766. 4. — 8) Gedicht von der Veränderung der Arzneikunſt. Wittenb. 1768. 8.

423. Einige Schauspiele vor Gottscheds Trauerspiel: Sterbender Cato 1731.

1) Das aus Gottes gerechtem Gericht Gericht zwar vielfach gedruckte aber auch widerum erquickte Sachsenland (Schaup. in Versen, von Mag. David Mehner, aus Noffen in Meissen). Leipz. 1714. 8. (G. 1, 287).

2) Zenobia von Palmyra. Schauspiel von H. C. L. Stockhausen. Halle 1730. 8. (in Versen. G. 1, 294).

3) Alexander der Gr., aus dem Racine überfetzt und auf dem Strellitzschen Schauspielplatze aufgeführt. Prenzlau 1730. 4. (G. 1, 294).

4) Des Herrn von Moliere fehzertz- und ernsthafte Comödien ins Deutsche überfetzt. Nürnberg. u. Alt. 1721. 8. (G. 1, 295).

5) Isaac und Rebecca, oder die kluge Vorsichtigkeit, welche bey dem Heyrathen zu beobachten, durch eine kurzte theatralische Aufführung vorgefellt; mit Beyfügung eines lustigen Nach-Spiels, worinn der Harlequin fünf, in einer Person sich nicht wol zusammen schickende Bedenken, nemlich eines Herrendieners, Nachtwächters, Bierrüffers, Thorhüters und Kuhhirtens zusammen verwaltet, aufgef. von Jodoco Thdringern. Frkf. a. d. O. 1722. 8. (G. 1, 296. Hannover).

6) Der in seinem Gefängniß philosophierende Boethius. Durch Joh. Just. Fahlum, Schol. Clausth. h. t. Rect. Gosl. 1724. 8. (6 Acte in Prosa. G. 1, 300 vgl. Degen, Römer 1, 23).

7) Polydorus in einem Schausp. vorgefellt (5 Acte in Prosa und ein Zwischenp. in 3 Auftritten). 1726. 8. (G. 1, 303).

8) David und Bathseba in einem Schausp. vorgefellt von Chrstph. Leonh. Schulsen, Gymn. Spir. Conr. [† 31. Jan. 1739.] 1727. 8. (G. 1, 303).

9) Polyuctes, a. d. Fr. des P. Corneille, überf. v. Cath. Saleme Linkin, geb. Felzin. Straßb. 1727. 12. (Verfe. G. 1, 303).

10) Der durch Nebucadnezar geblendete Zedekias, oder die zum Untergang gesuchte Freiheit in einem Trauerspiele, anfänglich 1715 mit der Soraulschen Schuljugend aufgeführt, hernach zum öffentlichen Druck befördert von Gottfr. Schwarz. Conr. Schol. Sorav. Budißin 1728. 8. (G. 1, 304).

11) Der demaskirte Macarius in einer satyrisch moralischen Tragödien mit Arlequins Lustbarkeiten vorgefellt durch Haloandern [Salzmann]. Hamb. 1729. (3 Acte in Prosa. G. 1, 305).

12) Der Dreßdner Mägd-Schlendrian, drey Eröffnungen, in Prosa, durch Orestes. 1729. (G. 2, 269). — Der Dreadner Schlendrian. Lfisp. Freystadt 1747. 8.

13) Fantomimi in Mulica, betitult: Der den Arlequin zu einem Post-Klepper nacher China dienende Geld-Teufel. In die deutsche Poelle gebracht von Andreas Wiedersera. Wienn. 1729. 8.

424. Joseph Anton Stranitzky, aus Schweidnitz, studierte in Breslau u. Leipzig, ward Mitglied der Veltheimischen Schauspielergesellschaft; berühmter Hanswurt seiner Zeit; 1712 Pächter des Stadttheaters am Kärntnerthor, † 1727. — Vgl. Schlager, Wiener Skizzen N. F. p. 263 ff. — 1) Ollapatri-da Des Durchgetriebenen Fuchsmundi. o. O. 1722. 8 Bl. 524 S. u. 2 Bl. Reg. 8. — (66 Gespräche Fuchsmundis d. i. Hanswurfts mit allerlei Leuten über allerlei Gegenstände, in Versen und Prosa.) — rep: Der kurzweilige Satyricus .. Cosmopoli 1728. 8 Bl. 524 S. u. 2 Bl. Reg. — 2) Lustige Reyß-Beschreibung, Aus Salzburg in verschiedene Länder. Herausg. von Jos. Antoni Stranitzky oder den so genannten Wienerischen Hannß-Wurft. o. O. u. J. 4. — rep: Der Wienerische Hannßwurt oder lustige Reyß-Beschreibung aus Salzburg in verschiedene Länder. Mit einem Anhang: Hannßwurtliche Träume auf jeden Monat eingetheilt von Joh. Wurftio. Herausg. v. G. Prehauser. Pintzkerthal o. J. (1787.) 8. — 3) Hannßwurtliche Träume allen Gnädig Hochgeneigten Gönnern der hiesigen deutschen Schauspiele zu einem Neuen-Jahrs-Geschänke dargereicht von Johanne Wurftio. o. O. u. J. 4.

Vgl. Nr. 532—534.

425. Johann Christoph Gottsched, zu Judithenkirchen bei Königsberg am 2. Febr. 1700 geboren, 1723 zu Königsberg Magister, flüchtete vor dem Militärdespotismus seiner Heimat 1724 nach Leipzig, wo er Vorlesungen hielt; 1726 Senior der poetischen Gesellschaft, die er 1727 zur Deutschen Gesellschaft in Leipzig umbildete; 1730 außerordentlicher, 1734 ordentlicher Professor. Er † 12. Dec. 1766. — Gottscheds Thätigkeit war umfaßend und heilsam; mit angestrengtem Fleiße hatte er sich in Besitz eines für seine Zeit unvergleichlichen Schatzes von historischen und theoretischen Kenntnissen gesetzt, die er mit gleichem Nachdruck gegen das Ausland, das Deutschland verächtete, wie gegen die Nachfolger Lohensteins und Weises, die Deutschland verächtlich zu machen schienen, zu benutzen wußte. Da er selbst aber nicht tiefer in die Geschichte der deutschen Dichtung drang, als dahin, wo Opitz bereits gestanden, das

frühere Jahrhundert geringgeschätzte und von den Werken des Mittelalters, so weit er sie kannte, unrichtige Vorstellungen hatte; da er wie Opitz eigentlichen dichterischen Inhalt nicht besaß und mehr eine ordnende als schaffende Natur war; so sah er sich wie Opitz auf die Muster des Auslandes angewiesen. Er wollte das classische Altertum wiedererwecken, kam aber nur bis zu den misverstehenden Mustern der neuern Zeit und indem er die Engländer höher zu stellen meinte als die Franzosen, schloß er sich an die Dichter, die selbst nur Nachahmer der f. g. classischen Franzosen waren. Er begründete damit die Herrschaft der regelmäßigen französischen Poesie, die er beseitigen wollte, aufs neue, so daß selbst die bald erfolgende Wiedererweckung des classischen Altertums anfangs noch die Zeichen des französischen Einflusses behielt. Die Fülle der geschichtlichen Kenntnisse, die er in faßlichen Lehrbüchern vorzutragen wußte, und persönliche Verbindungen gaben ihm ein großes Ansehen, das er zu bewahren bemüht war, als neben ihm größere Naturen und tieferdringende Geister aufgetanden waren, deren läuterndes Feuer er für zerstörendes und deren richtigere Erkenntnis er für absichtsvolle Kränkungen hielt, an denen es auch nicht fehlte. Der ehrliche Kampf, den er früher mit patriotischer Wärme für die Sache selbst geführt hatte, wurde allmählich zum engherzigen Kampfe um die eigne Existenz, dessen Ausgang zweifellos unglücklich und unglücklicher, als verdient war. Gottscheds Name, der zwei Jahrzehnte als Autorität gegolten, wurde zum Spott und Hohne und sank beinahe bis zum Scheltwort. Mit der Verachtung die dem Dichter und Theoretiker gelten sollte, wurde auch der forschende Samler belegt, der einsam, von allen verlassen, ein Schatten seiner selbst, vom Schauplatze verschwand.

Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel zusammengestellt und erläutert von Th. W. Danzel. Nebst einem Anhang: Daniel Wilhelm Trillers Anmerkungen zu Klopstocks Gelehrtenrepublik. Leipz. 1848. 8. — Jördens 2, 212—249.

I. Gottscheds Hauptbestrebung war auf die Bühne gerichtet, die er von der Herrschaft der weisehen Lustspiele und der Oper zu befreien unablässig thätig war; in beiden spielte die Figur des Hanswurfts (Pickelhäring, Scaramuz, Schampitaſche d. i. Jean Potage) eine von der Handlung meistens unabhängige Rolle, die eine pöbelhafte Vergröberung des alten Narren und eine elende, zotenvolle Verschlechterung des englischen Clown war, wie sie die f. g. englischen Komödianten gebracht hatten. Schon ehe Gottsched in der kritischen Dichtkunst nach den Mustern der Alten polemisch und in der Schaubühne nach den Mustern der Alten (d. h. ihrer Nachahmer bei den Neuern) positiv gegen das Opernwesen zu Felde zog, hatte er das Uebel praktisch zu bekämpfen begonnen, indem er die bedeutendste Schauspielergesellschaft seiner Zeit für seinen Geschmack zu stimmen wußte. In den Beyträgen (6, 521 ff.) schreibt er (1740): Nachdem vor zehn oder zwölf Jahren (also 1728) die Aufsicht über die vormalige *Haakische* oder *Hofmannische* Comödiantengesellschaft, an Herrn *Johann Neuber* gekommen: so hat selbiger auf Einrathen und Beistand einiger Gelehrten, und durch kräftige Unterstützung des Durchl. *Braunschweig-Blankenburgischen Hofes*, als dessen Gnade gegen die deutsche Schaubühne, auch bey den spätesten Nachkommen erhalten zu werden verdienet; sich gänzlich auf die Verbefferung des deutschen Comödienwesens beflissen. Zu dem Ende hat er denn angefangen, anstatt der sonst gewöhnlichen *Haupt- und Staatsactionen*, mit *Harlekins Lustbarkeiten* untermenget, wahrhafte Trauerspiele, nach Art der Alten, und neuern Franzosen aufzuführen. Das erste davon war der so berühmte *Cid*, den der Herr geh. Kriegsrath *Lange*, ältester Bürgermeister alhier (unten 17, 17), vor mehr als 30 Jahren am *Braunschweigischen Hofe*, der damaligen hohen Herrschaft zugefallen, überſetzt und drucken lassen. Als dieses Stück guten Beyfall fand,

wurden ihm an gedachtem Blankenburgischen Hofe noch drei andere Stücke, nämlich *Regulus*, *Brutus*, *Alexander*, die aus dem französischen durch einen gewissen Poeten Breffland mit Namen (N. 258.), übersetzt worden, zu spielen gegeben, welche er gleichfalls mit gutem Erfolge aufgeführt. (Er zählt dann noch 23 Stücke auf, darunter Sancio und Sinilde vom Schauspieler Koch, nach Königs Oper (Nr. 400, 10); seine racinesche Iphigenia und den sterbenden Cato, bei dem er sich Deschamps und Addisons Arbeiten zu Nutze gemacht; Ludwigs Ulysses in Ithaca; Kochs Tod des Cæsar; Möllers Caj. Fabricius nach einer Dresd. Oper; Behrmanns Timoleon (N. 498.); Witters Mithridates (N. 442); Schlegels Geschwister in Tauris und Uebersetzungen aus dem Französischen von *Corneille*, *Racine* und *Voltaire*). Dieses haben wir, fährt er fort, als itzt lebende Zeugen, denen zur Nachricht, die etwa einmal eine Historie der deutschen Schaubühne schreiben möchten, an die Hand geben wollen. Von der Comödie ist so viel zu merken, daß auch diese ganz von dem alten Wuste gereinigt, und so weit gebracht worden, daß man auf der neuerblichen Bühne weder den Harlekin, noch Scaramutz, noch die andern Narren der Welschen, mehr sieht oder nöthig hat, die doch Moliere in seinen Comödien nicht gänzlich vermieden. Aus allen diesen Ursachen ist es nun geschehen, daß diese neuberische Comödiantengesellschaft, von Ihrer Rußisch Kaiserl. Majestät, zu dero kaiserl. Hofcomödianten ernannt und mit grossen Unkosten nach Petersburg berufen worden. Deutschland hat also durch diese Abreise die einzige kluge und wohleingerichtete Schaubühne verloren, die es in seinen Grenzen gehabt hat. — Zur Erhaltung des guten Geschmacks und zur Aufmunterung junger Dichter, schließt er, habe man (Gottsched) sich entschlossen, nach Art der Ausländer, eine deutsche Schaubühne (unten Nr. 17.) im Drucke herauszugeben.

Die Uebersiedlung Neubers nach Rußland geschah im Frdhjahr 1740; seine Frau, die Neuberin blieb zurück. Vgl. N. 496.

II. (Zeitschriften:) — 1) Die vernünftigen Tadelrinnen. Erster und zweiter Theil. Halle u. Leipz. 1725–26. II. 8. rep. Hamb. 1748. 8. — 2) Der Biedermann. Leipz. 1727. II. 8. — 3) Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, herausgegeben von einigen Liebhabern der deutschen Literatur. Leipz. 1732–44. VIII. 8. (noch gegenwärtig durch gesammeltes Material wertvoll.) — 4) Neuer Bücher-saal der schönen Wissenschaften und freien Künste. Leipz. 1745–54. X. 8. — 5) Das Neueste aus der Anmuthigen Gelehrsamkeit. Leipz. 1751–1762. XII. 8.

III. (Programme und Dissertationen:) 6) *Oratio inauguralis de poetis, philosophis, reipublice generique humano utilisimis*. Lips. 1730. 4. — 7) *De infelicitate regni, ex quo literæ exulant*. Lips. 1732. 4. — 8) *De iniquitate exteriorum in ferendo de eruditio nostratibus judicio*. Lips. 1734. 4. — 9) *De antiquissima Aeneidos versione Germanica auct. Henrico de Veldeck edita*. Lips. 1745. 4. — 10) *De rarioribus nonnullis bibliothecæ Paulinæ codicibus*. Lips. 1746. 4. — 11) *De quibusdam philosophiæ moralis apud Germanos antiquiores specimenibus*. Lips. 1746. 4. — 12) *De antiqua versione theotifca Magistri Tancredi*. Lips. 1750. 4. — 13) *De temporibus teutonicorum vatum mythicis*. Lips. 1752. 4.

IV. (Samlungen:) — 14) Oden der deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipz. 1728–38. II. 8. — 15) Schriften der deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipz. III. 8. (I: 1730. 35. 42. II: 1734. 42. III: 1739.) — 16) a. Der deutschen Gesellschaft in Leipzig gesammelte Reden und Gedichte. Leipz. 1732. 8. — b. Sammlung einiger ausgefuchter Stücke der Gefellsch. der freien Künste zu Leipz. Leipz. 1754–55. III. 8. — 17) Deutsche Schaubühne nach den Regeln der alten Griechen und Römer eingerichtet. Leipz. 1740–45. VI. 8. rep. Leipz. 1746–50. VI. 8.

(Der erste Band sollte eine Uebersetzung und Erläuterung der Poetik des Aristoteles enthalten, wurde aber durch die Uebersetzung des bayle'schen Wörterbuchs verhindert, so daß jene Uebersetzung unterblieb und die Samlung mit dem zweiten Bande begann; sie enthält: II. 1740. 1745. 1: Racines Iphigenia überf. von Gottsched. — 2: Die Opern ein Lustspiel St. Evremonds, überf. r. G. — 3: Der Barbier Cornelia, überf. v. der Gottschedin. — 4: Destouches Gespenst mit der Trummel, überf. v. d. G. — 5: Voltaires Zaire, überf. v. Joh. Joach. Schwabe. — 6: Holbergs Deutschfranzos, überf. v. A. Detharding. — III. 1741. 1746. 7: Voltaires Alzire, überf. v. d. G. — 8: Destouches Verführer, überf. v. d. G. — 9: Darius, Trauersp. von Fr. Lebegott Pittchel. — 10: Holbergs Bramarbas, überf. v. Detharding. — 11: Atalanta, Scherenspiel von Gottsched. — 12: Destouches poet. Dorfjunker, überf. v. d. G. — I. 1742. 1747: 13: Die Horatier Cornelles, überf. v. Frhrn. v. Glaubitz. — 14: Molieres Menschenfeind, überf.

v. d. G. — 15: Der sterbende Cato, von *Gottsched*. — 16: Du-Frenys Spielerin, überf. v. *B. G. Straube*. — 17: Corneilles Cid, überf. v. *Gisfr. Lange*. — 18: Hölbergs polit. Kannengießer, überf. v. *Deikarding*. — 19: Du-Frenys Widersprecherin, überf. v. d. G. — IV. 1743. 1748. 20: Hermann, von *J. El. Schlegel*. — 21: Die ungleiche Heirath, Lustsp. v. d. G. — 22: Aurelius, Trauersp. von *Theod. J. Quistorp*. — 23: Der geschäftige Müßiggänger, Lustsp. v. *J. El. Schlegel*. — 24: Banife, Tröp. von *Fr. Melch. Grimm*. — 25: Die Auntern, Nachspiel von *Joh. Theod. Quistorp*. — V. 1744. 1749. 26: Panthea, Tröp. v. d. G. — 27: Die Hausfranzösin, Lustsp. v. d. G. — 28: Dido, Tröp. v. *J. El. Schlegel*. — 29: Der Bock im Proceß, Lustsp. v. *Th. Joh. Quistorp*. — 30: Mahomed IV., Tröp. von *Benj. Ephr. Krüger*. 31: Ellise, Schäfersp. v. *Uhlisch*. — VI. 1745. 1750. 32: Die parthische Bluthochzeit König Heinrichs von Navarra, Tröp. v. *Gottsched*. — 33: Das Testament, Lustsp. v. d. G. — 34: Agis, Tröp. v. *Gottsched*. — 35: Der Hypochondrist, Lustsp. v. *Th. J. Quistorp*. — 36: Der Unempfindliche, Lustsp. v. *Uhlisch*. — 37: Herr Witzling, Nachspiel; [v. d. G.]. —

19) 20) Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst, oder Verzeichniß . . . Leipz. 1757–65. II. 8. Freieslebens Nachlese (zum 1. Theile) Leipz. 1760. 8. Vgl. Buch 4, Kap. 6. oben S. 295.

20) Handlexicon oder Kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Zum Gebrauch der Liebhaber derselben herausgegeben. Leipz. 1760. 8.

V. (Dichtungen:) 21) Der sterbende Cato, ein Tröp. nebst Fenelons Gedanken von Trauerspielen und einer kritischen Vorrede, darin von der Einrichtung desselben Rechenschaft gegeben wird. Leipz. 1732. 8. rep. 1735. 1742. — Herrn Joh. Chr. Gottscheds, der Universität Leipzig z. Z. zum fünftenmale Rectors, sterbender Cato, ein Trauerspiel; nebst . . . Fenelons Gedanken von Trauerspielen; und einem kritischen Anhang, darinnen die Einrichtung desselben getadelt und vertheidigt wird. Zehnte verb. Auflage. Leipz. 1757. 8. (mit einer von C. G. Köhler verfaßten ausführlichen Historie dieses Trauerspieles in Frankr. u. Deutschland). — Auch in der Wiener Schaubühne Bd. 2. 1750.

Gottsched ein Trauerspiel in Versen oder der parodierte Cato. Zürich 1765. 47 S. 8. (Eins von den elegantesten böhmischen Pasquillen). — Sinnliche Erzählung von der mechanischen Verfertigung des deutschen Originalstückes: Der sterbende Cato [mit Kleister und Scheere] in den Züricher Streitschriften 2, 8, 80–96.

22) Atalanta (Schaub. 11). — 24) Bluthochzeit (Schaub. 32). — 25) Agis (Schaub. 34). — 26) Gedichte. Leipz. 1736. 8. 1751. 8. — 27) Neueste Gedichte. Königsb. 1750. 8. — 28) Der Proceß, ein Scherzgedicht. 1774. 8.

VI. (Uebersetzungen:) 29) (Racines) Iphigenia, ein Trauersp. aus d. Franz. überf. Leipz. 1732. 8. (auch in der Schaub. 1). — 30) Thalestris Königin der Amazonen, aus dem vortreffl. ital. Singspiele Ihrer Königl. Hoheit der unvergleichlichen Ermelinde Thalea in ein deutsches Trauerspiel verwandelt. Zwickau 1767. 4. — 31) Fontenelles Gespräche von mehr als einer Welt. Leipz. 1726. 8. — 32) Fontenelles Gespräche im Reiche der Toten. Leipz. 1727. 8. — 33) Fontenelles heidnische Orakel. Leipz. 1730. 8. — 34) Baylens Wörterbuch. Leipz. 1741–44. IV. Fol. (mit *J. El. Schlegel, Königslöwen, J. Joach. Schwabe, J. C. Müller, H. A. Ibbeken, K. Chr. Gärtner* und *Chr. Fürchteg. Gellert*). — 35) Auszug aus Batteux schönen Künsten aus dem einzigen Grundfatze der Nachahmung hergeleitet. Leipz. 1754. 4. — 36) Leibnitz Theodicee. Hannov. 1744. 8. — 37) Lucian (darin nur 1 Stück von G.). Leipz. 1745. 8.

VII. (Ausgaben:) von Pietfchs Gedichten 1725, Neukirchs Gedichten 1744 und 38) Reineke der Fuchs. Leipz. u. Amsterd. 1752. gr. 4.

VIII. (Lehrbücher:) 39) Redekunst. Hanov. 1728. 8. Ausführliche Redekunst, nach Anleitung der alten Griechen und Römer, wie auch der neueren Ausländer. Hanov. 1736. 8. 1739. 8. 1743. 8. 1750. 8. 1759. 8. — 40) Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen. Leipz. 1730. 8. — V. e. Critischen Dichtkunst für die Deutschen. Leipz. 1737. 8. — Leipz. 1742. 8. — Versuch einer Critischen Dichtkunst durchgehends mit den Exempeln unserer besten Dichter erläutert. Anstatt einer Einleitung ist Horazens Dichtkunst übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. Leipz. 1751. 8. (Vgl. Crit. Versuche der Greifsw. deutschen Gesellschaft. 1742. 1, 413–56. — G. F. Meier, Beurtheilung der Gottschedischen Dichtkunst. Halle 1747–48. VI Stücke. 8. — Züricher Streitschriften. St. 2. 6. 9. 11.) — Auszug: Leipz. 1750. 8. 1760. 8. 1775. 8. — 41) Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst, Nach den Mustern der besten Schriftstellern des vorigen und jetzigen Jahrhunderts abgefaßt. Leipz.

1748. 8.; rep. 1749. 8.; 1752. 8.; 1756. 8.; 1762. 8.; 1776. 8. — **Auszug:** Kern der deutschen Sprachkunst. Leipz. 1753. 8.; achte Aufl. 1777. 8. — **Uebersetzungen** ins Französische (von Quand 1753), Holländische (v. Zeydelaar 1772), Ungrische (1784), Russische (1762) und Lateinische (1770). — 42) Erste Gründe der gefamten Weltweisheit, darinnen alle philosophische Wissenschaften, in ihrer natürlichen Verknüpfung, in zween Theilen abgehandelt werden. Leipz. 1734. 8. sechste Aufl. 1755; siebente 1762; achte 1778.

Außerdem mehre Lobreden (auf Opitz 1739, Wolf 1755), Vorreden (zu einer Uebersetzung von Ciceros Pflichten 1742, zu Schwarz Ueberf. der Aeneis 1742, Schönaiche Hermann 1741) und viele verstreute Aufsätze in seinen Zeitschriften; keine eigentliche Streitschrift, an denen die Gegner dafür desto fruchtbarer waren.

Gottsched war in seinen Dichtungen nicht besonders aufmerksam auf die Frauen; seine beste Freundin seine Frau. Durch diese aber wurde die gottschedische Richtung auch unter dem weiblichen Geschlechte mächtig, und Gottsched ließ es an aufmunternden gelegentlichen Winken nicht fehlen. Die Krönung der Ziegler wurde zum wichtigen Ereignis gemacht.

Vgl. S. 183, 42—55. 398.

426. **Gertrud Möllerin** (§. 183, 48), geb. 13. Oct. 1641, Tochter des Mediciners Eifler in Königsberg; kaum 16 Jahre alt wurde sie mit dem Professor der Medicin in Königsberg Peter Möller verheiratet, der ihr 1680 abstarb; sie war Mutter von 9 Söhnen und 6 Töchtern; † 16. Febr. 1705. Jung durch Dachs Poesien angeregt begann sie zu dichten und errang durch einzelne Gedichte so großes Ansehen, daß die Pegnitzschäfer (d. i. Birken der durch abgetheilten Ruhm sich berühmt zu machen bedacht war) ihr 1671 den poetischen Lorbeerkrantz sandten. 1) Geistliche und weltliche Lieder. Hamb. 1672. 4. — 2) Gedichte. Königsberg 1696. 8. — 3) Geistliche Oden. Königsberg 1696. 8. — 4) Kräuter und Blumengarten aus den Evangelien. 1704. 8. — Vgl. Gelehrtes Preußen 1725. 2, 178. Vernünft. Tadelrinnen Bd. 2. Arnolds Königsb. Univ. 528. Gottscheds Handlexikon 1120 f.

427. **Sufanna Elifab. Zeidlerin** aus Feinstädt im Mansfeldischen, Schwester des Satirikers Joh. Gottfr. Zeidler, 1684 mit dem Prediger Andr. Haldensleben in Detershagen verheiratet. — Jüngerlicher Zeitvertreiber in allerhand Gedichten. 1684. 8.

428. **Henriette Katharina von Gersdorf**, geb. Freiin von Friesen, geb. 6. Oct. 1648 zu Sulzbach, † zu Großhennersdorf in der Niederlausitz 5. März 1726; Großmutter des Grafen Zinzendorf, Stifters der Brüdergemeinde. — Geistreiche Lieder und Poetische Betrachtungen der Sel. Fr. Henr. Catharinen Frey-Frauen von Gersdorf. Halle 1729. 8.

429. **Marg. Suf. v. Kuntsch**, geb. 7. Sept. 1651 zu Altenburg, 1660 mit dem sachsen-gothischen Rat Kuntsch verheiratet, † 27. Mai 1717. — Geist- und weltliche Gedichte (m. dem Leben hrsg. von ihrem Enkel Chrstph. Gottlieb Stockmann). Halle 1720. 8.

430. **Anna Rupertina Fuchsin**, geb. Pleitner, geb. 1. Dec. 1657 zu Elbing, verlor ihre Mutter, geb. v. Bäncken aus Holland, 1660, den Vater (aus der Pfalz, in einer Schlacht gegen die Türken) 1664, lebte in Nürnberg, 1696 mit dem Rector Fuchs zu Sulzbach verheiratet; † 23. Nov. 1722 kinderlos. — 1) Hiob, in einer dram. Repräf. Sulzb. 1714. 8. (G. 1, 287). — 2) Poetischer Gedanken Schatz. Sulzb. 1720. — 3) Poetische Schriften, samt einer Vorrede von dem Leben. hrsg. v. Fr. Rothscholtzen. Nürnberg und Altd. 1726. 8. (darin 1 und 2).

431. **Kathar. Eleonora Nybe** brachte Meyfarts höllisches Sodom und himmlisches Jerusalem in deutsche Verse.

432. **Erdmüthe Dorothee von Zinzendorf**, geb. Gräfin Reuß-Ebersdorf, Frau des Grafen Zinzendorf (N. 166), geb. 7. Nov. 1700, † 19. Juni 1756; ihre Lieder in den Brüdergesangbüchern.

433. **Magdalena Sibylla Riegerin**, geb. Weissenfee, geb. 29. Dec. 1707 zu Maulbronn, 1723 mit dem Arzte Rieger verheiratet, der 1731 zu Stuttgart

starb; sie folgte ihm 31. Dec. 1786. — 1) Versuch einiger geistlichen und moralischen Gedichte in den Druck gegeben von D. W. Triller. Frkf. 1743. 8. — 2) Geistlicher und moralischer, auch zufällig vermischter Gedichte neue Sammlung (mit ihrem Lebenslauf). Stuttg. 1746. 8. 1754. 8.

434. Louise Adelgunde Victorie Gottschedin, geb. Culmus, geb. zu Danzig 11. Apr. 1713; gelehrt erzogen; seit 1729 mit Gottsched in Briefwechsel; 1735 mit ihm verheiratet; Gehülfin seiner Arbeiten und musterhafte Hausfrau; † 26. Juni 1762. — 1) Die Pietisterei im Fischbeinrock oder die Doctormäßige Frau, in einem Lustspiele vorgestellt. Rostock, auf Kosten guter Freunde. [Leipzig.] 1736. 8. — 2) Triumph der Weltweisheit nach Art des franzöf. Sieges der Beredsamkeit der Frau Gomez, nebst einem Anhang dreier Reden (Satir. Lobrede auf Amaranthes-Corvinus N. 368.) Leipz. 1739. 8. — 3) Der kleine Prophet von Böhmischbroda oder Weissagung des Gabriel Johannes Nepomucenus Franciscus de Paula Waldstorch, genannt Waldstörchel. Prag (Leipzig) 1753. 8. (gegen die Oper der Teufel ist los, nach Grimms le petit prophète vgl. oben N. 407.) — 4) Der beste Fürst, ein Vorspiel auf das Geburtsfest der verw. Fürstin Johanna Elisabeth von Anhalt Zerbst. Leipz. 1755. 4. (nur in 36 Exempl. gedruckt; wiederholt in 5 S. 3-18 und 6, II, 313-344.) — Außerdem Uebersetzungen: — 5) Sämmtliche kleinere Gedichte, nebst dem Leben, herausg. v. ihrem hinterbliebenen Ehegatten. Leipz. 1763. 8. — 6) Briefe (hrsg. v. Dorothea Henriette von Runkel). Dresden 1771-72. III. 8. — 7) Der Frau von Lambert Betrachtungen über das Frauenzimmer, a. d. Franz. Leipz. 1731. 8. (mit eignen Gedichten.) — 8) Der Sieg der Beredsamkeit, a. d. Franz. der Frau v. Gomez. Leipz. 1735. 8. (mit eignen Gedichten.) — 9) Kato, Trauersp. a. d. Engl. des Addison. Leipz. 1735. 8. Leipz. 1753. 8. — 10) Der Zuschauer; a. d. Engl. d. R. Steele und J. Addison. Leipz. 1739-43. IX. 8. — 11) Hrn. Alexanders Popsens Lockenraub, a. d. Engl. in deut. Verse überf. Leipz. 1744. 4. Leipz. 1772. 8. — 12) Der Aufseher oder Vormund, a. d. Engl. des Addison. Leipz. 1745. II. 8. — 13) Die gestürzten Freimäurer, a. d. Franz. Berl. u. Leipz. 1747. 8. — 14) Neue Sammlung auserlesener Stücke aus Popsens, Eachards, Newtons und anderer Schriften überf. Leipz. 1749. 8. — 15) Geschichte der k. Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften zu Paris. Leipz. 1749-57. XI. 8. — 16) Der Akademie zu Paris Ausführlüche Schriften, a. d. Franz. Leipz. 1753-54. II. 8. — 17) Sammlung aller Streitschriften über das vorgebl. Gesetz der Natur von der kleinsten Kraft in den Wirkungen der Körper (Mauvertuis, König, Voltaire). Leipz. 1752. 8. 1753. 8. — 18) Nachrichten zum Leben der Frau von Maintenon gehörig. Erster Band. Leipz. 1757. 8. (Bd. 2 von der Runkel, Bd. 3 von Gottsched.) — Außerdem Schau- und Nachspiele in Gottscheds Schaubühne. N. 425, 17. *Panthea u. f. w.*

435. Sidonia Hedwig Zäunemannin, geb. zu Erf. 15. Jan. 1714, Tochter eines Notars, machte sich durch eine Ode auf die 'am Rhein stehenden sämmtliche Herren Hufaren' (1735) bekannt und durch andere Gedichte berühmt; fand am 11. Dec. 1740 auf einer Reise nach Ilmenau ihren Tod im angeschwollenen Fluße (Gött. Gel. Anz. 1741, 79). Vgl. S. Cassel im Weim. Jhb. 3, 439-457. — 1) Poetische Rosen in Knospen. Erfurt 1738 Druckts und verlegt Joh. Heinr. Nonne. 8. — 2) Die von denen Faunen gepreißte Laster. Aufgeführt von Sidonia Hedwig Zäunemannin, Kayserlich gekrönter Poetin. Frankfurt und Leipzig, Bey Henrich Ludwig Brönnner, 1736. 6 u. 82 S. 4.

436. Christiane Mariane von Ziegler, geb. Romanus, Mitglied der Leipziger deutschen Gesellschaft, 1731 verwitwet, † 1752. — 1) Versuch in Gebundener Schreibart. Leipz. 1728-29. II. 8. — 2) Moralische und Vermischte Sendschreiben. Leipz. 1730. 8. — 3) Vermischte Schriften in gebundener und ungebundener Rede. Leipz. 1739. 8.

Sammlung der Schriften und Gedichte, welche auf die Poetische Krönung der .. Ziegler verfertigt worden. Von Jac. Fr. Lamprecht. Leipz. 1734. 8.

437. Anna Barbara Knackrüggin Vermischte Gedichte. Brandenb. 1735. 8.

438. Anna Helena Volkmann, geb. Wolffermann; Die Erstlinge unvollkommener Gedichte, durch welche hohen Personen ihre Unterthänigkeit,

Freunden und Freundinnen ihre Ergebenheit, vergnügten Seelen ihre Freude und Betrübten ihr Mitleiden gezeigt, sich selbst aber bey ihren Wirthschafts-Nebentunden eine Gemüthsergötzung gemacht .. Leipz. 1736. 8.

439. Traugott Christiana Dorothea Loeberin, Tochter des Altenburger Superintendenten, gekrönte Dichterin, Frau des Arztes Lillien in Erfurt; geb. 1725 † 1788. — Kleine Samlung vermischter Deutscher Gedichte, welche als Erdlinge poetischer Arbeiten an das Licht treten läßt .. Altenb. 1741. 8. — Zweite Saml. Altenb. 1742. 8. Dritte Saml. Meiningen 1763. 8. — Idyllen und Lieder. Dresd. 1784. 8.

440. Anna Margar. Pfefferin, geb. Spechtin, Frau des Generalsuperintendenten Pfeffer zu Seefen, geb. 1689, als Poetin gekrönt 1739, starb 1742.

441. Augusta Elisabeth. von Pofadowsky, geb. Freyin von Postelwitz: Geistliche Gedichte, hrsg. von Joh. Adam Steinmetz. Magdeb. u. Leipz. 1751. 8.

Mit großer Rührigkeit wurde das Schauspiel bearbeitet. Eine Menge von Uebersetzungen warf sich auf die französische, italienische, holländische, dänische, englische, ja auf die griechische Literatur. Nach Gottscheds Vorgange, nur unverholner dem neueren Anslande entnommen, wurden 'Schaubühnen' veranstaltet. Die eigne Schaffungskraft der Dichter erlag fast vor dem Andränge des Auslandes; doch versuchten einige auch selbstständige Arbeiten, aber auch diese meistens den Mustern der Franzosen folgend. Selbst der Hanswurst, obwol 1737, in Leipzig von der Bühne geschieden, trieb sein Wesen hier und dort nach wie vor. Uebervölkert wurde die Bühne mit den Schäferspielen, in denen mehr als Gottsched Gellert zum unmittelbaren Vorbilde diente; die wirkliche Quelle war auch hier die französische Literatur. Die Opern, deren Verschwinden Gottsched 1741 (zu früh) in Danzig zu bemerken meinte, dauerte an verschiedenen Orten fort; Gottsched selbst schloß sein Verzeichniß mit einer solchen (*Artaxerxes*, ein Singspiel. Warschau 1758); doch hatten sie nicht mehr das Uebergewicht; hie und da schrumpften sie zu musikalischen Zwischenspielen zusammen.

Auch hier ist Gottsched (Vorrath) wieder die reichste Quelle, aus der selbst Schmidt (Chronologie des deutschen Theaters, o. O. 1775. 8.) die literarischen Angaben schweigend entlehnte, Koch nur dürftige Auszüge lieferte, die dann als seine Arbeit angesehen wurden. Die nachfolgenden Notizen gehören fast ohne Ausnahme Gottsched; sie werden besser als irgend eine Verarbeitung, den großen Einfluß desselben darthun.

442. a. Joh. Jac. Witter, geb. 1694 zu Straßburg, † das. als Prof. 16. Sept. 1747. — Mithridates, Tröpl. aus dem Franz. des Herrn Racine. Strßb. 1735. 8. — b. Esther, ein Schauspiel des Herrn Racine, überf. von Joh. Christ. Bröstedt. Lüneb. 1745. 8. — c. Profaische Uebersetzungen einiger Trauerspiele aus dem Franz. des Hrn. Racine und Greffet. Leipz. 1756. 8.

1: Mithridates. 2: Iphigenia. 3: Phädra. 4: Bajazeth. 5: Eduard III. v. Greffet.

443. Jul. Friedr. Scharffenstein aus Mömpelgart, Pfarrer zu Rappoltsweiler; abgesetzt; Prof. der occidental. Sprachen in Nürnberg, 1744 Pfarrer zu Kirchahorn im Bambergischen, † .. 1) Der Tod des Cæsar, Tröpl. v. Voltaire, überf. Nürnberg. 1737. 8. — 2) Mariamne, Tröpl. v. Voltaire, überf. Nürnberg. 1740. 8. — Wien 1751. 8. — 3) Das Leben ist ein Traum, Tröpl. aus d. Ital. Strößb. 1750. 8. Wien 1761. 8. — Joh. Fr. Kopp des Hrn. v. Voltaire Tröpl. Alzire, überf. Dresd. 1738. 8. — Pet. Stäve, Licentiat in Hamb. 1) Alzire oder die Americaner a. d. Franz. des Hrn. v. Voltaire überf. Hamb. 1739. 8. — 2) Der Graf von Ellex, Tröpl. a. d. Franz. des Corneille. Wien 1748. 8. (auch im 1. Bde. der Wiener Schaub. 1749). — 3) Phädra u. Hippolytus, Tröpl. a. d. Franz. des Racine. Wien 1756. 8. (schon im 1. Bde. der Wiener Schaub. 1749). — Mahomet der Lügen-Propheet, a. d. Frz. des Voltaire. Wien 1749. 8. — Nanine oder das besiegte Vorurtheil, Lstsp. v. Voltaire, in Versen überf. v. Str(aube). Leipz. 1750. 8. (Straube hatte in Gottscheds Beitr. (6, 466 u. 7, 287) die Prosa für die Komödie verteidigt, während J. El. Schlegel dasselbst (6, 624 u. 8, 64) für die gereimte Komödie schrieb). Von Straube auch eine Uebersetzung der

Spielerin des Dufresny in Gottsch. Schaub. (N. 425, 17, 16). — Brutus, Trsp., nach Erfindung des Hrn. v. Voltaire abgefaßt von Jac. Wih. Blaufus. (Schriften der deut. Gesellsch. zu Jena 1754. S. 17–96). — Merope, Trsp. v. Voltaire, überf. v. einem Liebhaber der deutschen Dichtkunst. Dresd. 1754. 8. — überf. v. Gries. Glückft. 1754. 8. (vgl. Wiener Schaub.) — Wien. 1756. 8. — Der Weife in China, Trsp. des Hrn. Voltaire. Breßl. 1756. 8.

444. Cinna oder die Güte des Augustus, Trsp. aus dem Frz. des P. Corneille überf. Wien 1750. 8. — Der Märtyrer Polyuctes, Trsp. nach Corneille. Leipz. 1733. 8. — Wien 1750. 8.

445. Gabinie, Tragedie chretienne, in einem christlichen poet. Trsp. vorgestellt von P. B. Frkf. u. Lpz. 1733. 8. — Wien 1750. 8.

446. Die Machabäer, Trsp. von Mr. Houdart de la Mothe; von J. S. H. 1735. 8.

447. Die vom Reichthum in Proceß geschleppte Armuth, Comöd., aus d. Franz. Halle 1737. 4.

448. Das Geheimniß der Freymäurer in einem Schaufp. eröffnet u. aus d. Franz. überf. Frkf. u. Lpz. 1742. 8.

449. Die erzwungene Einwilligung, Lftsp. in 1 Aufz., a. dem Merville überf. Hamb. 1742. 8. — Hamb. 1744. 8.

450. Die Philosophen, Lftsp. in 3 Aufz. a. d. Frz. überf. Hamb. u. Leipz. 1744. 8. G. 1, 318 f.

451. Der neugierige Ehemann, Lftsp. in 1 Aufzuge, a. d. Franz. des Herrn Allainval. Sorau 1744. 8. — Wien 1750. 8.

452. Der Gefällige, Luftsp. in 5 Aufz. in Profa a. d. Frz. Hamb. 1745. 8.

453. Der Ruhmredige, Lftsp. aus dem Destouches überf. Leipz. 1745. 8. — Die verliebten Philosophen, aus dem Destouches überf. Leipz. 1746. 8. — Des Hrn. v. Nericault Destouches sämtliche theatralische Werke, a. d. Frz. Leipz. u. Göttingen 1756. IV. 8.

I. 1: Der Neugierige. 2: der Undankbare. 3: der Unschlüssige. 4: der Verläumder. 5: die dreifache Heirath. 6: die stolze Schöne. II. 7: Hinderniß ohne Hinderniß. 8: der Verschwender. 9: der Ruhmredige. 10: die verliebten Philosophen. III. 11: der poetische Dorfjunker. 12: das Geipenß mit der Trommel. 13: Der verheirathete Philosoph. 14: der Neidische. 15: der Ehrgeizige. IV. 16: die abgenutzte Liebe. 17: der Sonderling. 18: die Stärke des Naturels. 19: der junge Mensch der die Probe aushält. 20: der liebenswürdige Alte. 21: Verwirrungsstifter. 22: Rachfüchtige. 23: Sturm. a. d. Engl. 24: Proteus. 25: Thalia und Melpomene. 26: Tagondens und Collins Heirath, kom. Oper. 27: die Luftbarkeit des Unbekannten, ein musical. Stück. 28: die Luftbarkeit der Schutznympe von Paris, desgl.

454. Die Caffeeschenke, Lftsp. aus dem Rousseau. Hannover 1745. 8. — Der bezauberte Gürtel, Nachspiel a. d. Franz. des Rousseau. Berlin 1748. 8.

455. Das Orakel, Lftsp. in 1 Aufz. a. d. Franz. Hamb. 1745. 8.

456. Justina oder Unterschied der Klugheit und List, a. d. Franz. in 5 Aufz. 1746. 8.

457. Die vergnügte Hulla oder das verstoßene Eheweib, a. d. Frz. überf. (1 Handlung. Profa). Erf. u. Leipz. 1747. 8. — Delitzsch 1748. 8.

458. Der Mucker, oder Mollerens Tartüffe. Breßl. u. Lpz. 1748. 8. — Die Schule des Frauenzimmers, Lftsp. a. d. Frz. des Moliere überf. Berl. 1752. 8.

459. Drey Luftsp. a. d. Franz. überf., nebst einem Singspiele von J. E. R. Frkf. u. Lpz. 1749. 8.

1: Der Buchladen, v. Dancourt. 2: Die erzwungene Heirath, oder Merlin ein Dragoner, v. Dancourt. 3: Die Entführungen, v. Baron. 4: Staps ein Recrüt. Singsp. v. J. E. R.

460. Die unvermuthete Wiederkunft. Lftsp. a. d. Frz. des Regnard überf. v. A. W., Hamb. 1749. 8. — Des Herrn Regnard sämtliche theatralische Werke [Luftsp.] aus dem Franzöf. Berlin 1757. II. 8.

I. 1: Das Ständchen. 2: der Ball. 3: Der Spieler. 4: der Zerstreute. 5: die unvermuthete Wiederkunft. 6: Warte ein bißchen. II. 7: Demokrit. 8: Die Menescher. 9: der Universalerbe. 10: Kritik über die Universalerden, 5 Aufz.

— Die Menechmer, Schfp. des Hrn. Regnards, nebst einer Zueignungsschrift an den Verf. des gelehrten Artikels im Hamb. Corresp. und einer Abh. vom Geschmack der Deut. in der theatral. Dichtkunst; und einem Nachspiele die Klatschen betitelt. Breßlau 1757. 8.

461. Sammlung einiger Luftspiele aus dem Franz. des Herrn v. Marivaux. Hannov. 1747. 8. — Zweiter Theil. Hannov. 1749. 8. (von J. Chr. Krüger).

I. 1: Spiel der Liebe u. des Zufalls. 2: Betrug der Liebe. 3: der andere Betrug der Liebe. 4: der durch die Liebe gewitzigte Harlequin. 5: die Sclaveninsel. 6: der Bauer mit der Erbschaft. — II. 7: Die beiderseitige Unbeständigkeit. 8: Das falsche Kammermädchen. 9: Der bekehrte Pettimaitre. 10: Die Insel der Vernunft oder die kleinen Leute. 11: Der unvermuthete Ausgang. 12: Die Wiedervereinigung der Liebesgüter. — Die falschen Bedienten, Luftsp. des Marivaux. Wien 1756. 8.

462. Die beiderseitige Probe, Luftsp. a. d. Franz. des le Grand übersetzt von A. W. Hamb. 1749. 8. — Carl Aug. Suabe, Secretair in Dresden. 1) Der sehende Blinde (*l'aveugle clair-voyant*), Nachspiel, nach dem Franz. des Hrn. le Grand. Dresd. 1752. 8. rep. 1756. 8. 2) Der Cavalier und die Dame, oder die zwey gleich edeln Seelen, Luftsp. v. Goldoni. Dresd. 1755. 8.

463. Le Procureur arbitre. Der billige Schiedsmann und Advocat, a. d. Fr. des Hrn. Poiffon übers. 1749. 8.

464. Die eiferfüchtige Ehefrau, Luftsp. a. d. Franz. des Hrn. Joly. Frkf. u. Lpz. 1750. 8. — Nürnberg. 1751. 8.

465. Des Hrn. v. Saintfoix theatralische Werke, a. d. Franz. übers. Lpz. 1750. II. 8. (von J. El. Schlegel. vgl. Chron. 153.)

466. Mahomet der andere, Trisp. a. d. Frz. des Hrn. de la Nouë in deutsche Verse übers. von E. E. S. Gotha 1751. 8.

467. Rhadamist und Zenobia, Trisp. des Hrn. von Crebillon, a. d. Franz. übers. von G. F. Wolfram. Gotha 1751. 8. — übers. v. Gries. Altona 1756. 8. — Idomeneus, Trisp. des Hrn. v. Crebillon. Stralf. u. Lpz. 1752. 8. Greifsw. 1752. 8.

468. Joseph, Trisp., aus d. Franz. des Abts Genest in Deut. übers. Frkf. 1752. 8.

469. Die Schule der Freunde, Luftsp. des Hrn. Nivelle de la Chauffée, übers. v. Joh. Jac. Diefenbach. Frkf. u. Zweybr. 1752. 8.

470. Des Hrn. v. Fontenelle gesammelte Schauspiele, aus d. Frz. übers. Hamb. 1756. 8.

1: Makates, Luftsp. 2: der Tyrann, Luftsp. 3: Henriette, Luftsp. 4: Abdolonymus, König v. Sidon, Luftsp.

471. Der corfarische Prinz, Trag. aus dem Frz. des Scarron. Berlin 1757. 8. Berl. u. Leipz. 1758. 8.

472. Joh. Heinr. Kirchhoff: — Amyntas, Hirten-Gedichte des Torquati Tassl a. d. Ital. übers. Hannov. 1742. 8.

473. Demophoon, Schausp. in 3 Abhandlungen, aus dem Metastasio übers. Frkf. u. Lpz. 1745. 8. — Demetrius, Trisp. aus einer Oper des Metastasio. Wien 1749. 8. — Regulus, Trisp. aus des Metastasio italien. übers. Wien 1750. 8. — Geistliche Schaubühne aus dem Ital. des Hrn. Petr. Metastasio. Augsp. 1753. 8.

474. Des Hrn Apostolo Zeno, weil. K. K. Hofpoetens, neueröffnete Schaubühne biblischer Begebenheiten in XVII Schauspielen, aus dem Ital. übers. von Petro Obladen. Augsp. 1758. 8.

1: David. 2: Joseph. 3: Jesabel. 4: Joas. 5: Jesajas. 6: Siffera. 7: Jonathan. 8: Tobias. 9: Naeman. 10: David. 11: Ezechias. 12: Daniel. 13: Joh. Bapt. 14: Sedekias. 15: Jesus im Tempel. 16: Petrus zu Cäsarea. 17: das bekehrte Jerusalem.

475. Der Hausknecht oder der lächerliche Kampf, Luftsp. aus dem Holländ. des A. Leeuw übers. Hamb. 1748. 8.

476. 1) De politische Kannengehter, uut Holbergs *Dänischen* Schuu-Platz hii Winter Aavends Tiid äverfett in sine eegene Fruu-Mooder-Spraak. Hamb. u. Lpz. 1743. 8. G. 2, 271. — 2) Sechs Luftspiele. Anfängl. in Dänischer Sprache geschrieben von Herrn Ludw. Hollberg, anjetso ins Deutsche übers.

v. J. G. L. v. A. Hamb. u. Leipz. 1743. 8. (1: *Das arab. Pulver*. 2: *Die Irrthümer*. 3: *Der glückl. Schiffbruch*. 4: *Der Geschäftige*. 5: *Der betrogne alte Freier*. 6: *Mafqueraden*.) — 3) Zum zweitenmale sechs Lustspiele. Anfängl. in Dänischer Sprache geschrieben von Herrn Ludw. v. Hollberg. Copenh. u. Leipz. 1744. 8. (7: *Der Wankelmütige*. 8: *Der verwandelte Bauer*. 9: *Die-derich Menschenfchröck*. 10: *Die honette Ambition*. 11: *Erasmus Berg*. 12: *Der geschwätzige Barbierer*.) — 4) Zum dritten und letztenmale sechs Lustspiele .. von Hollberg. Copenh. u. Leipz. 1744. 8. (13: *Die Wochenstube*. 14: *Reise zur Quelle*. 15: *Melampe*. 16: *Heinrich u. Pernille*. 17: *Die Hexerei*. 18: *Die Unsichtbare*.) — 5) Drey Lustspiele a. d. Dän. des Hollberg überf. Copenh. u. Leipz. 1745. 8. (19: *der 11. Juni*. 20: *Der Pfalzgraf*. 21: *Ulyffes von Ithaca*, 22 u. 23, — 6) *Don Ramado de Colibrados*, oder Armuth u. Hoffart, Lustsp. v. L. Hollberg. Cop. u. Lpz. 1745. 8. — 7) Der politische Kanngießer, aus dem Dän. Holbergs, überf. v. M. Georg Aug. Detharding. Leipz. 1749. 8. Leipz. u. Frkf. 1750. 8. 1754. (Detharding war dänischer Justizrath und Syndikus des Domkapitels zu Lübeck, wo er 1768 starb. Vgl. Nr. 425, 17, 6. 10. 18.) — 8) Die dän. Schaubühne von Holberg, ins Deutsche überf. fünfter und letzter Band. Kopenh. u. Leipz. 1755. 8. 24: *Plutus*. 25: *Das Hausgespenst*. 26: *Verwandlung des Bräutigams*. 27: *Der Philosoph in der Einbildung*. 28: *Die Republik*. 29: *Das Land der Philosophen*. 30: *Artaxerxes*.)

477. Casp. Wilh. v. Borek, preuß. Gesandter in London, Curator der Berliner Akademie der Wissenschaften, dem Friedrich II. selbst sein Eloge schrieb. (Von ihm auch: Versuch einer gebundenen Uebersetzung des Lukan. Halle 1749. 8.) Ihm wird auch die komische Oper 'der Teufel ist los' (Berlin 1743) zugeschrieben. (Chron. 109.) Versuch einer gebundenen Uebers. des Trisp. von dem Tode des Julius Cæsar. Aus dem engl. Werke des Shakespear. Berl. 1741. 8. (hrsg. v. J. F. Lamprecht; ganz in Alexandrinern; für die Zeit gut genug, deshalb auch von Gottsched verächtlich abgefertigt: 'Die elendeste Haupt- und Staatsaction unserer gemeinen Comödianten ist kaum so voll Schnitzer und Fehler wider die Regeln der Schaubühne und gefunden Vernunft, als dieses Stück Shakespears ist'. (Gottsch. Beitr. 7, 516. Joh. El. Schlegel begründet dann 7, 540 ff. dies Urtheil ausführlicher. Auf diese Ausführung fußend sagen die Beiträge 8, 161 der Jul. Cæsar, der noch dazu von den meisten für Shakespears bestes Stück gehalten werde, habe so viel niederträchtiges [Niedriges] an sich, daß ihn kein Mensch ohne Ekel lesen könne.)

478. Der aufgebrachte Ehemann, oder eine Reife nach London. Lfisp. a. d. Engl. des Cibber überf. Frkf. u. Lpz. 1748. 8. — Der sorglose Ehemann, Lfisp. a. d. Engl. des Colley Cibber überf. Göttingen 1750. 8.

479. Der Anatomist oder par force Doctor, ein Lustsp. a. d. Engl. des Ravenscroft. Frkf. u. Lpz. 1748. 8.

480. Der Rückfall oder die Tugend in Gefahr, Lfisp. in 5. Aufz. (Profa.) a. d. Engl. des Hrn. Joh. Vanbrugh. Göttingen 1750. 8. — Der von der Liebe betrogne Philosoph. Lfisp. v. J. Vanbrugh. Göttingen 1750. 8.

481. Die weiblichen Liebhaber, Lfisp. a. d. Engl. überf. Hamb. 1751. 8.

482. Die sich mit einander verstehenden Liebhaber, Schausp., a. d. Engl. des Richard Steele in das Deutsche überf. v. Geandern [Erdmann] von der Ober-Elbe. 1752. 8. Vgl. 212, 145.

483. Neueste Proben der englischen Schaubühne oder Dr. Benj. Hoadlys Lfisp.: Der argwöhnische Ehemann, und Edw. Moorens Trisp. der Spieler, im Deut. dargestellt. Hamb. 1754. 8.

484. Der Stand der Unschuld und Fall des Menschen, Schsp. von Dryden, überf. Frkf. 1754. 8.

485. Der Kaufmann von London, oder Begebenheit Georg Barnwells, ein bürgerl. Trisp. a. d. Engl. des Hrn. Tillo überf. von H. A. B(afsewitz). Hamb. 1755. 8. 1768. 1771. vgl. Bibl. d. sch. Wissensch. 1, 162.

486. Die Brüder. Trisp. v. Dr. Eduard Young, a. d. Engl. überf. Frkf. u. Leipz. 1756. 8. — Youngs Trauerspiele, nebst der Boadricca, einem Trispiele Glovers. Hamb. 1756. 8.

487. Don Carlos Prinz von Spanien, Trfp. des Hrn. Thomas Otway, a. d. Engl. überf. (in den Neuen Erweiterungen der Erkenntniß und des Vergnügens. Bd. 9. (Frkf. u. Lpz. 1757.) S. 175-275.)

488. Der Lauf der Welt, Luftfp. v. W. Congreve. Rof. 1757. 8.

489. Coriolanus, Trfp. a. d. Engl. von Jac. Thomson, überf. v. J. F. C. 1756 (in Neue Erweiterungen Bd. 7. S. 285-355). Vgl. Lessing §. 221.

490. Neue Probestücke der Engl. Schaubühne, aus d. Ursprache überf. von einem Liebhaber des guten Geschmacks. Basel 1758. III. 8.

I. 1: Die Rache, von Young. 2: Cato, von Addison. 3: Bußria, v. Young. II. 4: Oedipus, von Dryden und Nath. Lee. 5: die Waife, v. Otway. 6: Romeo und Juliet, von Schafespear. III. 7: Allmeria, v. Congreve. 8: Elfride, ein dram. Ged. nach den Mustern der alten griech. Trifpiele, von Waſan. 9: Kallifte, die ſchöne Reuerin (Penitent, Bußfertige), von Nik. Rowe.

491. (Die Schönmännſche Schaubühne; Bd. 1:) Sechs Schaufpiele aus dem Franz. überf. Braunsch. u. Hamb. 1748. 8. — Schaufpiele, welche auf der vom Könige v. Preußen und v. Sr. Durchl. zu Braunschweig privilegirt Schönmännſchen Schaubühne aufgeführt worden. Zweyter Theil. Br. u. Lüneb. 1748. 8. — Dritter Thl. Brſchw. u. Leipz. 1749. 8. — Vierter Theil. Brſchw. u. Lpz. 1749. 8.

I. 1: Oedipus, Trfp. v. Voltaire. 2: Mahomet, v. Voltaire. 3: Der verehrliche Philoſoph, Luftfp. v. Destouches v. J. Chr. Krüger. 4: Der Spieler, von Regnard. 5: Die Gratien, Nachfp. 6: Zeneide, Nachfp. v. Kohnak. — II. 7: Polyuctes, v. P. Cornelle. 8: Cid, v. Cornelle. 9: Die Candidaten, Luftfp. 10: Der Falken oder Bocazens Gänſe, Luftfp. 11: Der Teufel ein Bärenhäuter, Luftfp. v. J. Chr. Krüger. 12: Der Franzos in London, Luftfp. v. Boiffy. — III. 13: Cinna, v. Cornelle. 14: Alexander, v. Racine. 15: Timon der Menſchenfeind, Luftfp. v. de l'Isle. 16: Momus der Fabelmacher, Luftfp. v. Fufelier. 17: Heirath durch Wechſelbriefe, Luftfp. v. Poiffon. 18: Die Nonnen, Luftfp. v. J. T. — IV. 19: Regulus, Trfp. v. Pradon. 20: Caſars Tod, v. Voltaire. 21: Democrit, Luftfp. v. Regnard. 22: Die Familie, Nachfp. a. d. Frz. 23: Die Verſtändſucherin, Luftfp., v. Favart. 24: Der beſorgne Kadi, Nachfp.

492. Die deutſche Schaubühne zu Wien nach alten und neuen Muſtern. Wien 1749. 8. — Zweiter Theil. Wien 1752. 8. — Dritter Theil. Wien 1752. 8. — Vierter. Wien 1753. 8. — Fünfter. Wien 1754. 8. — Sechster. Wien 1756. 8. — Siebenter. Wien 1758. 8. — Achter. Wien 1760. 8.

I. 1: Graf v. Effex, Trfp. v. P. Cornelle. 2: Demetrius, Schaufp. v. Metaſtaſio. 3: Phädra und Hippolytus, Trfp. des Racine überf. v. P. Süsses. 4: Die falſchen Bedienten, Luftfp. v. Marivaux. 5: Oedipus, Trfp. des Voltaire, überf. v. Gottlieb Koch. 6: die Schäferinſel, ein deutſches Luftfp. in 3 Aufz. v. Chriſtoph Mylius. — II. 7: Arminius, Trfp. v. Joh. Moſern [Juſt. Möſer]. 8: Der Cid des Cornelle, überf. v. G. C. 9: Cornelia der Barbier, überf. v. d. Gottſchedin. 10: Gabinie. — 11: Polyuct des P. Cornelle. 12: Regulus des Metaſtaſio. — III. 13: Alzire von Voltaire, v. d. Gottſchedin. 14: Banife von Fr. Melch. Grimm. 15: Merope, Trfp. v. Scipio Maffei, überf. v. Fr. Molter. 16: Panthea, von der Gottſchedin. 17: Ulyſſes oder der für todt gehaltene aber endlich wiedergefundene Ehegemahl (von Ludwig vgl. Eſchenburgs Hagedorn 5, 287). 18: Mahomed der IV. — IV. 19: Agis, v. Gottſched. 20: Cemie, von der Frau von Graffigny, überf. v. d. Gottſchedin. 21: Darius, Trfp. v. Fr. Lebegott Pittſcheln. 22: Voltaires Mariamne, von Scharffenſtein. 23: Octavia, Trfp. v. J. F. Camerer. 24: Der königl. Schäfer des Metaſtaſio. — V. 25: Araxane, ein erdichtetes Trfp. v. Bar. v. Trenk. 26: Racines Britannicus von Stüven zu Hamb. 27: Das Schäferfeſt, v. d. Neubaur. 28: Lucius Papyrius, Trfp. aus dem Ital. des Apollito Zeno. 29: Sancelo und Sinilde, Schfp. 30: Die Verſchwörung wider Venedig, Trfp. des Hrn. Th. Othway, theils a. d. engl. Originale theils aus der franz. Nachdichtung des Hrn. de la Place. — VI. 31: Adrianus in Syrien, Trfp. des Metaſtaſio, überf. v. Joh. G. Heubeln. 32: Der chineſiſche Held, nach Metaſtaſio. 33: Themistocles, nach Metaſtaſio überf. v. Franz Frhrn. v. Funken. 34: Die ſchöne Wittib von Goldoni, überf. v. J. A. D. S. 35: Der Cavalier und die Dame, von Goldoni. 36: Die zwei Zwillinge, von Goldoni, überf. v. Heubeln. — VII. 37: Eduard III., aus dem Frz. des Greffet. 38: Orest und Pylades, von Derſchau. 39: Der venetiſche Advocat, von Goldoni, überf. v. Heubeln. 40: Die Engelländ. Pamela, von Goldoni, überf. v. Fr. Wilh. Weiskern. 41: Macht der Freundschaft, a. d. Ital., von Heubeln. 42: Marianna die Waife, verfertigt von J. G. Heubeln. — VIII. 43: Crebillons Rhadamist und Zenobia, überf. v. Joh. Fr. Gries. Adv. zu Glückſtadt. 44: Polyphemus, mit Hannswurſts lächerlichen Unglücksfällen. Luftfp. in 3 Aufz. von J. G. Heubeln, Theatral-Secretario. 45: Adelheit in der Claverrei, Trfp. in 5 Aufz. 46: Odoardo der glückliche Erbe, oder Hanns Wurf, ein galant homme, aus Unverſtand, Luftfp. in 3 Aufz. verfertigt v. J. G. Heubeln. 47: Alexander in Indien, Trfp. a. d. Frz. des Hrn. Racine. 48: Das Teſtament, ein deutſches Luftfp. in 5 Aufz. von der Frau Gottſchedin.

493. Deutſche Schaufpiele welche in Wien auf dem k. k. Hoftheater aufgeführt worden. Wien 1750. 8.

1: Iphigenia a. d. Racine. 2: Die Eiferſüchtige, Schäferſpiel. 3: Cato, v. Gottſched. 4: Zaire, überf. v. Schwabe. 5: Der neugierige Ehemann, a. d. Fr. 6: Das Orakel, Comöd. in 1 Aufz. u. Profa.

494. **Neue Schaubühne oder ausgefuchte Luftspiele der Ausländer**, aus ihren Werken und Schriften übersetzt. Erkf. u. Leipz. 1750. 8.

1: Der unbefonnene Vorwitzige, v. Destouches. 2: Der bestrafte Narr. 3: Die Bewerben des Reichthums, von d'Allainval. 4: Die erzwungene Heirath, v. Moliere. 5: Die Verstandforcherin. 6: Crispin ein Gelehrter.

495. **Sechs Luftspiele nach dem neuesten Geschmacke, in gebundener und ungebundener Rede.** Erkf. u. Lpz. 1752. 8.

1: Die affektirte Gräfin, oder Grf. Kohlenbrenner, musical. Lustp. a. d. Ital. 2: Joly, die eifersüchtige Frau. 3: Saintfoix, der von der Liebe betrogne Philosoph. 4: Justina a. d. Frz. 5: der billige Schiedsmann u. Advocat. 6: Die verstellte Staatsthorheit oder Archelaus König in Cappodocien, Trauer- u. Lustp. a. d. Ital. des Parliat.

Wenige Dichter versuchten neben den zahlreichen Uebersetzern selbstständige Schauspiele. Wie gering vom Standpunkte des Genußes oder nach den bald zur Geltung gelangenden Theorien ihre Arbeiten auch sein mögen, da sie nur die Erfüllung der französischen Regeln zum Zweck zu haben scheinen; so bleibt ihnen doch das Verdienst, in einer Zeit, die nur vom Auslande lebte, die Forderungen der ausländischen Theorie, der sie sich freilich nicht erwehrt, aus eignen Mitteln befriedigen zu wollen. Auch waren einige wie Steffens, Patzke etc. mutig genug, unmittelbar auf das Altertum zurück zu gehn. Unter den Lustspielen tauchten mancherlei kecke, selbst freche Erzeugnisse auf, wie Krügers Geistliche auf dem Lande, Mylius Aerzte, Borkensteins Bocksbeutel u. dgl., die weder mit der geltenden, noch zur Geltung gelangenden Theorie übereinstimmten und als unabhängige (wie auch sonst beschaffne) Stücke später nähere Berücksichtigung verdienen.

496. **Caroline Neuberin**, Tochter des Advocaten Weißenborn in Zwickau, um 1700 geboren, trat als Schauspielerin in die Spiegelbergische Gesellschaft und heiratete 1726 den Schauspieler Neuber. In Weissenfels bildete sie selbst eine Schauspielergesellschaft, zum Teil aus jungen Leuten, die aus Mangel an Mitteln ihre Studien nicht fortsetzen konnten (Koch, Fabricius, Uhlich u. a.). In Leipzig kam sie mit Gottsched in Verbindung, der sie bewog, Stücke im französischen Geschmack aufzuführen, und ihr sehr förderlich war. Die Neuberin breitete den französischen Geschmack, da sie eine wandernde Truppe durch Deutschland führte, weit und tiefdringend aus und machte dabei sehr gute Geschäfte. Sie verbannte auf Gottscheds Antrieb den Hanswurst vom Theater. Später fühlte sie sich selbstständiger als sie war, ließ sich mit den Gegnern Gottscheds ein, trieb die komödiantenhafte Leichtsinngigkeit so weit, Gottsched auf der Bühne zu verhöhnen, und machte fortan sehr schlechte Geschäfte; kam von Jahr zu Jahr mehr herunter und geriet in bedrängte Umstände, verlor die besten Schauspieler, mußte ihre Selbstständigkeit aufgeben und in Wien ein Unterkommen suchen, konnte die Abhängigkeit nicht ertragen, irrte in Sachsen umher und starb um 1763 (1768?) im Dorfe Laubegast bei Dresden — ein warnendes Beispiel undankbarer Ueberhebung.

Vgl. Chronol. 58. 93. 224. Blümmers Gesch. des Theaters in Leips. Leipz. 1818. S. 44 ff. J. Fr. Schützes hamb. Theatergesch. Hamb. 1794. S. 209 ff.

1) Die von der Weisheit wider die Unwissenheit beschützte Schauspielkunst. (Vorspiel in Versen.) Lüh. 1736. 8. — 2) Das Schäferfest oder die Herbstfreude, Lustspiel in Versen an dem Namenstage Maria Theresia aufgeführt 15. Oct. 1753. verf. v. Friderica Carolina Neuberin. Wien 1753. 8. (auch im 5. Teile der Wiener Schaub. 1754 N. 492, 27).

497. **Christian Gottlieb Ludwig**, geb. 1709 zu Brieg, Prof. der Medicin in Leipzig, † 1773; verfaßte ein Trauerspiel: *Ulysses in Ithaca*, das schon um 1730 gespielt und von Gottsched als eines der ersten der neuen Richtung hochgehalten wurde. (Gottsch. Beitr. 7, 668. Vgl. S. 542.) Gedr. im 3. Bde. der Wiener Schaubühne. Nr. 492, 17.

498. **Georg Behrmann**, Kaufmann in Hamburg, Autodidakt, versuchte zuerst nach Gottsched die französische Kunst in eigner Arbeit, wenn anfänglich

auch sehr abhängig. — 1) Die Horasier, Trsp. (selbstständig nach Corneille) 1735 in Hamb. aufgeführt. — 2) Timoleon, der Bürgerfreund, Trsp. Hamb. 1741. 8. Vgl. Wehl 51–59. Gottsch. Beitr. 7, 668.

499. **Heinr. Wilh. v. Logau**, Enkel Friedrichs (N. 263). **Hildegardis**, Schausp. Bresl. 1737. 8. G. 1, 310.

500. **Nathanael Baumgarten**, starb als Oberconsistorialrat zu Berlin 1756. — Der sterbende Sokrates, Trsp. Berl. 1741. 4. — Zweite Aufl. m. Vor. v. Georg Gottfr. Würfel. Berl. 1746. 4. (G. 1, 313. 322).

501. **Joh. Th. Quistorp** aus Rostock, studierte in Leipzig. — 1) **Alcestes**, oder die ungleiche Vaterliebe, Trsp. Rost. 1741. 8. — 2) **Aurelius**, Trsp. (in Gottsch. Schaub. N. 425, 17, 22). — 3) Die Aestern, Nachspiel (Gottsch. Schaub. 25). — 4) Der Bock im Proceffe, Lustsp. (G. Schaub. 29). — 5) Der Hypochondrist, Lustsp. (G. Schaub. 35). — Vgl. §. 215, 244, 1.

502. **Benj. Ephr. Krüger** aus Danzig, studierte in Leipzig (in genauem Verkehr mit Gottscheds Hause), dann in Wittenberg Theologie; seine späteren Schicksale sind mir unbekannt. — 1) **Mahomed IV.** Trsp. (Gottsch. Schaub. 5, 30). — 2) **Vitichab** und **Dankwart**, die alemannischen Brüder, Trsp. Leips. 1746. 8. (Vgl. Danzel, Gottsched 167 ff.).

503. **A. G. Uhlisch** aus Bischofswerda, versuchte 1737, da ihm die Mittel zur Fortsetzung seiner Studien fehlten, bei der Schauspielergesellschaft der Neuberin einzutreten; da er zu jung war, kam er nicht auf die Bühne, wurde Schreiber bei einem Advocaten in Belgern, trat 1740 bei der schönemannschen Gesellschaft ein und † 1753 zu Frkf. a. Main in Raserei. (Chron. 78. 86. 168.) Gab **Zernitz Ged.** heraus. — 1) Die Verbindung des Heldenmuths mit der Tugend. Vorspiel. Hamburg 1742. 8. — 2) Der faule Bauer, Lfisp. v. Ad. Gottfr. Uhlisch. 1752. 8. — Frkf. 1753. 8. — 3) Erste Sammlung neuer Lustspiele, theils überf., theils selbst verfertigt. Danzig u. Leips. 1746. 8. Zweite Samml. das. 1747. 8.

I. 1: Der Schlendrian oder des berühmten Bocksbeutels Tod und Testament. 2: der Geizige. 3: der verpfändete Bauerjunge (Pfalzgraf) aus Holberg. 4: der plauderhafte Schächer. 5: der Mohr [nach d. Ital.]. 6: Das Abendständchen [aus d. Holländ.] Chron. 125.

II. 7: der Verlorne Sohn, aus Voltaires. 8: der Furchtsame und die spökende Witwe, aus dem Holländ. 9: die vertraute Mutter, aus dem Marivaux. 10: Der Schiffbruch, a. d. Franz. [des de la Font]. 11: Die Irrthümer, a. d. Brueys, 12: der faule Bauer, Nachsp. vgl. Chron. 126 f.

504. **Joh. Heinr. Steffens** aus Nordhausen; 1743 Conrector, 1756 Rector in Celle, † 1784. — 1) Des **M. Accius Plautus** Schauspiel **Aulularia** überf. Zelle 1743. 8. — 2) **Oedipus**, ein Trsp. in Versen nach dem Sophocles eingerichtet. Zelle 1746. 8. — 3) **Placidus**, oder **Eustach**, Trsp. Zelle 1749. 8. 4) Die **Christin Gabinie**, Trsp. Zelle 1752. 8. — 5) **Clariffa**, eine Tragedie. (Zelle) 1765. 8. (Vgl. Lessing, Emilia Galotti.)

505. Der Bocksbeutel, Lfisp. in 3 Aufzügen. Frkf. u. Lpz. 1742. 8. — (Von dem Buchhalter **Borkenstein**; 'rohe Copie roher hamburgischer Sitten'. Schmidt Chron. 107). — 506. Der Bocksbeutel auf dem Lande oder der adeliche Knicker. Hamb. 1746. 8. — 507. Bocksbeutels Tod und Testament. Danzig 1746. 8. (Von Uhlisch).

506. Die Weiberlist, Schausp. oder Lustsp. von einer Handlung. Hamb. 1743. 8.

509. Die drey Brüder und Nebenbuhler. Hamb. 1743. 8.

510. Der Zügellose, Schp. in 5 Abhandlungen. Frkf. u. Lpz. 1745. 8.

511. Das Wunderbare der Liebe v. **Ch. G. Spindler**. Leips. 1745. 8. (vgl. G. 1, 322).

512. Der Jungfernstieg, Lustsp. in 1 Aufz. 1746. 8.

513. Der Götterkrieg, Lfisp. über die jetzigen Zeitläufte, in 3 Aufz. Prosa. 1746. 8.

514. Die verliebte Verwandlung oder das verstellte Kammermädchen u. die lustige Amme. Lfisp. Hamb. 1746. 8.

515. **Chrsth. Frdr. v. Derfchau**, geb. 12. Jan. 1714 zu Königsberg; Lieute-

nant; 1742 Consistorialrat in Glogau; 1749 geh. Reg.-Rat zu Cleve; 1751 Regierungspräsident zu Aurich; 1785 emeritiert; † 14. Dec. 1799 auf seinem Landgute Wilhelminenholz zu Aurich. — 1) Orest und Pylades, oder Denkmal der Freundschaft. Trauerspiel. Liegnitz 1747. 96 S. 4. Wiener Schaub. Bd. 7. — 2) Der adeliche Freyer. Luftsp. v. D. Stettin 1751. 8. — 3) Lutheriade. (Zwölf Gefänge in Alexandrinern). Aurich 1760–61. II. 8. 183 u. 192 S. 8. — Die Reformation. Halle 1781. 8. — 4) Postisches Andenken für seine Freunde. Aurich 1772. 8. (darin S. 195 ff. das Gedicht über die zu Emden errichtete Handelscompagnie, um das Friedr. II. ihn in der Schrift über deut. Lit. zu den besten deutschen Dichtern seiner Zeit zählte). Vgl. Rotermund, das gelehrte Hannover 1, 449 f.

516. Die Weiberstipendien, oder wohlfeile Wirthe der Studenten. Luftsp. Gotha 1750. 8. — Leipz. 1751. 8.

517. Joh. Gottfr. Bernhold, geb. 17. Jun. 1720 zu Pfedelbach, stud. in Altorf u. Halle, Prof. in Altorf, † 21. Jan. 1766. Seine Fertigkeit im Englischen war, wie Nopitsch 5, 87 besonders hervorhebt, so groß, daß er Jünglinge in der 'Pronunciation' unterrichten konnte. — 1) Sophonisbe, a. d. Engl. [des Thomson] in deutsche Verse überf. 1750. 8. — 2) Johanna die Heldinn von Orleans, Trsp. verfert. v. J. G. Bernhold. Nürnberg 1752. 8. — 3) Irene, oder die von der Herrschsucht erstickte Mutterliebe, Trsp. verfert. v. J. G. Bernholden. Nürnberg 1752. 8.

518. Zenobia und Aurelianus, Schaufp. mit gel. Anmerkungen aus den röm. u. griech. Alterthümern. Halle 1752. 8.

519. Joh. Sam. Patzke, geb. 1727 zu Selow bei Frkf. a. d. O., † als Prediger zu Magdeburg 1787. — Gab die Zeitschrift *der Greis* (Magdeburg 1763 ff. 16 Teile. 8.) heraus und übersetzte mit Goldhagen den Tacitus. — 1) Des Publ. Terentius Lustspiele, überf. v. Joh. Sam. Patzken. Halle 1753. 8. — 2) Virginia, ein Trsp. v. J. S. Patzken. Frkf. u. Lpz. 1755. 8. — 3) Mufikalische Gedichte. Magdeb. u. Leipz. 1780. 8.

520. Tabardillo, oder der Großsprecher, Luftsp. in 1 Aufz. 1754.

521. J. B. S. — 1) Das verliebte Kammermädchen, Luftsp. Frkf. u. Lpz. 1754. 8. — 2) Der witzige Lebküchler, Luftsp. Schwabach 1754. 8.

522. Sammlung dramatischer Gedichte, hrg. v. einem Liebhaber der schönen Wissenschaften. Leipz. u. Rost. 1754. 8.

1: Urlogefe, Prinzessin der Parthier, Trsp. — 2: Der unversöhnliche Vater oder die aus Liebe verstellte Liebe, Luftsp. a. d. Engl. des Congreve überf. u. verändert. — 3: Erichthon oder der Sternfeher, Luftsp. — 4: Der junge Herr, Luftsp.

523. Das gerettete Venedig, Trsp. in Versen. Königsb. 1755. 8.

524. Jonas im Fasse, Luftsp. in 5 Aufz. Halberst. 1755. 8.

525. Der Liebhaber als ein Schriftsteller und Bedienter, Luftsp. Alt. 1755. 8.

526. Der vermeynte Tod, Luftsp. in 5 Aufz. Frkf. u. Lpz. 1755. 8.

527. Die Französin, poet. Schaufp. von 3 Aufz. Dresd. 1755. 8.

528. Das Mutteröhnchen, prof. bürgerl. Trsp. in 3 Aufz. Liegnitz 1756. 8.

529. Der verschwenderische Kaufmann, Schfp. in 5 Handlungen. Hamb. 1756. 8.

530. Der Ausgang des Aeas, Trsp. aus dem Griech. des Sophokles. Berl. 1757. 8.

531. Harlequin, der ungedultige, hernach aber mit Gewalt gedultig gemachte Hahnrey. 1743. G. 1, 317. — 532. Der lustig-singende Harlequin oder die Pickelhärings-Hochzeit. o. O. u. J. 8.

„Des Harlekims singender Hochzeitshaus, den wir einzeln vielmal gedruckt haben und den ich selbst noch habe singend aufführen gesehen, besteht aus zweierlei Strophen und wird nach zweierlei Melodien gesungen.“ (Gottsch. crit. Dichtkunst. 1751, 786.)

533. Der wachend-träumende König Riepel. Salzb. 1749. 8. (Hier kann man durchgehends einen Hanswurfs-Geschmack sehen. G. 1, 333.)

534. Eine neue Tragedia, betitelt: Bernardon, die getreue Prinzessin Pumphia, und HannsWurst der tyrannische Tartar-Kulikan. Nebst einer Kinder-Pantomime, betitelt: Kolekin, der glücklich gewordene Bräutigam; componiert von Joseph Kurz. Comicus Bernardon. 1756. 8.

Felix Joseph Kurz aus Wien, trat 1737 zuerst als Schauspieler auf und kam 1754, nachdem er auswärts viel umhergeschweift, wieder nach Wien, wo Frehauser (Nr. 434) als Hanawurst gefeiert wurde. Dieser machte mit ihm gemeinschaftliche Sache. 1760 verließ Kurz Wien, spielte in Prag, 1765 in München, trat 1770 wieder in Wien auf, wurde aber in dem Stücke: die Judenschule, ausgepöffen, verschwand aus Wien, wurde in Polen geodet und † nach 1778.

535. Musicalische Zwischenspiele: 1) Galathee und Alcides. Potsd. 1748. 8. — 2) Die erzwungene Ehe. Potsd. 1748. 8. — 3) Die herrschende Magd. 1748. — 4) Der Spieler. Berl. 1748. 8. — 5) Don Tabarano. Potsd. 1748. 8. — 6) Der Säufer. Potsd. 1749. 8. — 7) Die zur Meisterin gewordene Schülerin. Potsd. 1749. 8. — 8) Der verstellte Deutsche. Potsd. 1749. 8. 9) Der eingebilddete Graf. Potsd. 1750. 8. — 10) Der Herr von Pourcaugnac. Potsd. 1750. 8. — 11) Der Lächerlichprchtige. Berl. 1751. 8. — 12) Der von der Liebe überwundene Weltweise. Berl. 1751. 8. — 13) Die Bettelleute. Berl. 1752. 8. — 14) Die arglistige Magd. Berl. 1752. 8. — 15) Die zur Dame gewordene Strickerin. Berl. 1752. 8. — 16) Die drei Bucklichten. Berl. 1754. 8. — 17) Bertoldino. Berl. 1754. 8. — 18) Cleofide. Berl. 1754. 8. — 19) Die witzige Witwe. Berlin 1755. 8. — 20) Die Baronesin von Arabella. Berlin 1755. 8. — 21) Der Kapellmeister. Berl. 1756. 8. — 22) Die Jägerin. Berl. 1756. 8. u. f. w.

536. Christoph. Dietr. v. Böhlau, geb. 1707 zu Coburg, Kammerjunker und Regierungsrat zu Coburg, Hofmarschall, geh. Hofr. und Amtshauptmann zu Neustadt an der Heide, † 26. Febr. 1750. — Poetische Jugendfrüchte, gesammelt von Triller und hrsg. von Joh. Wilh. Fabarius. Coburg u. Leipz. (1740). 8.

537. Chrstn. Nikol. Naumann, geb. 1719 zu Bautzen, stud. in Leipzig, Rostock und Halle, lebte in Jena und zuletzt in Görlitz, wo er am 15. Febr. 1797 starb. Er verfuchte die neue Dichtweise der Patriarchenpoeten. — 1) Scherzhafte Lieder. Hamb. 1743. 8. — 2) Die Martinigans. Schäfersp. 1745. 8. — 3) Von der Majestät des Schöpfers. Jena 1750. 4. — 4) Satirische Gedichte. Frkf. 1751. 8. Magdeb. 1763. 8. — 5) Nittliche Schilderungen. Frkf. 1752. 8. — 6) Nimrod ein Heldengedicht in 24 Büchern. Frkf. u. Leipz. 1752. 8.

538. Joh. Joach. Schwabe, geb. 29. Sept. 1714 zu Magdeburg, studierte in Leipz., Gottscheds Anhänger; 1765 Prof. u. Bibliothekar in Leipzig, † 12. Aug. 1784. — 1) Anti-Longin, oder die Kunst in der Poesie zu kriechen, anfänglich von dem Herrn Swift den Engelländern zum besten geschrieben itzo zur Verhefferung des Geschmacks bey uns Deutschen überfetzt .. Diefem ist bey gefügt ebendesselben Staatslügenkunft nebst einer Abhandlung Gottscheds von dem Bathos in den Opern. Leipz. 1734. 8. vgl. Gottsch. Beitr. 3, 164 ff. — 2) Ueberf. von Voltaires Zaire vgl. N. 425, 17, 5. — 3) Belustigungen des Verstandes und Witzes. Leipz. 1741 ff. VIII. 8.

(In Gottscheds Sinne geleitet und von seinen Anhängern geschrieben; enth. Beiträge von Gellert, J. E. Schlegel, J. A. Schlegel, Uz, Kleift, Schmid, Rabener, Zachariae, Kästner, Plettschel, Straube u. a. Mit Ausnahme der 3 letzten und des Herausg. fielen die übrigen Mitarbeiter später von Gottsched ab.)

4) Neuer critischer Sack-Schreib- und Taschenalmanach auf 1744 durch Chryf. Mathanasium, enth. Geschichte welche sich bei dem Kriege und Siege der Herren Schweizer wider die Sachsen zugetragen. Winterthur. (Leipz. 1743). 8. — 5) Volleingefchranktes Tintenfüßl eines allezeit parat seyenden Brief Secretary gefüllt mit kohlnußrabenpechschwarzer Tinten wider unfre Feind, mit rother gegen unfre Feind, mit gelber voller Neid, mit grüner voller Freid, mit brauner und mit blauer, wies d'willst, süß und sauer, von R. D. Vilo Blauroeckelio. Kuffstein 1745. 8. (3-4 gegen die Schweizer.)

539. Chrstph. Otte Frhr. v. Schönauich, geb. 1725 zu Amtis in der Loositz,

fächf. Hauptmann, kais. gekrönter Poet, † 13. Sept. 1807. Er galt der Gottschedischen Schule und den Gegnern als der Hauptpoet, hielt sich auch selbst für einen guten Dichter. Seine mit Reichels Beihülfe gearbeitete Satire auf die neueren Dichter (Haller, Naumann, Klopstock, Bodmer) wiederholte in alphabetischer Folge den blühenden Unfinn, an dem die Zeit überreich war. — 1) Hermann oder das befreite Deutschland, ein Heldengedicht. Leipz. 1751. XVIII. u. 192 S. 4. Leipz. 1753. 4. Leipz. 1755. 4. Vierte Aufl. o. O. (auf Kosten des Verf.) 1805. XL. u. 328 S. 4. (wurde mit Gottscheds Vorrede gedr. und ins Französ. und daraus ins Portugiesische überf.) — 2) Versuch in der tragischen Dichtkunst bestehend aus vier Trauerspielen (Zayde, Marianne, Thußnelde, Zarine). Breßl. 1754. 8. — 3) Die ganze Aesthetik in einer Nuß, oder Neologisches Wörterbuch; als ein sicherer Kunstgriff, in 24 Stunden ein geistvoller Dichter und Redner zu werden, und sich über alle schale und hirnlose Reimer zu schwingen. Alles aus den Accenten der heil. Männer und Barden des itzigen überreichlich begeisterten Jahrhunderts zusammengetragen, und den größten Wort-Schöpfern unter denselben aus dunkler Ferne geheiligt von einigen demüthigen Verehrern der sehr affischen Dichtkunst. 1754. (St. Klopstocken und Bodmer gewidmet.) 24 und 471 S. 8. — Die ganze Aesthetik in einer Nuß in ein Nüßchen gebracht, oder Nachlese der Neologie. o. O. 1755. 8. — Die Nuß, oder Gniffel: ein Helden-gedicht, Siebende Auflage; dem großen Rellah zugeeignet. o. O. u. J. (Soran 1755.) 8. gegen Lessing und Haller. — Der Sieg des Mischmaches; ein episches Gedicht; von dem Verfasser des Gniffel. Troßberg 1755. 8. — 4) Ein Mischmash von allerley ernsthaften und lustigen Poesen. 1756. 8. — 5) Heinrich der Vogler oder die gedämpften Hunnen, Versuch eines Heldengedichtes. Berl. 1757. 4. — 6) Oden Satyren Briefe und Nachahmungen. Leipz. 1761. 8. (Vgl. Bibl. d. schönen Wissensch. 8, 323.) — 7) Montezum, Tröp. Königsb. 1763. 8. (ohne Namen; vgl. Bibl. der sch. Wissensch. 10, 156).

540. Christph. Karl Reichel, geb. 1724 zu Dresden, Arzt in Meiffen, Mit-helfer an Schönaichs neologischem Wörterbuche, eifriger Gottschedianer, verfaßte die Satire: Bodmerias, in fünf Gefängen. o. O. u. J. (1755). 8.; anonym.

540a. Gottlieb Christph. Schmaling, Prediger zu Wülfigerode in der Grafschaft Hohnstein; Mitglied der deutschen Gesellschaft in Göttingen. — 1) Ilfelds Leid und Freude, beßgen. Göttingen 1748. 28 Bl. 4. (mit Wedekinds Nachr. von der deutschen Gesellsch. in Göttingen). — 2) Oden und vermischte Gedichte. 1757. 187 S. 8. Vgl. Bibl. der sch. Wissensch. 4, 543 ff. — 3) Lyrische Muse an der Saale. Jena 1759. 319 S. 8. Vgl. Bibl. d. sch. Wissensch. 5, 370. (2. u. 3. ohne Namen u. vielleicht nicht v. Schmaling.) — 4) Die Ruhe auf dem Lande. Gotha 1767—68. II. 8.

541. Calp. Gottl. Lindner, Arzt und Ratmann zu Hirschberg, Mitglied der deutschen Gesellsch. in Leipzig. — 1) Nachrichten von M. Opitz v. Boberfeld Leben Tod und Schriften. Hirschb. 1741. II. 8. — 2) Deutsche Gedichte und Uebersetzungen, mit vielen poet. und histor. Anmerkungen, auch alten und höchst seltenen schriftlichen Urkunden versehen. Breßl. u. Leipz. verlegt Dan. Pietisch, Buchh. 1743. 8. (Geistl. u. weltl. Gedichte u. Uebers. aus Fechners lateinischen.)

542. Joh. Ad. Pantke, Pastor zu Kleinkniegnitz in Schlesien, verschiedener deutscher Gesellschaften Mitglied, den Gottsched als zeitgenössischen Lobdichter neben Triller, Scheyb und Stöckel (1760) lobt, verfaßte auch Schaufspiele: 1) Der beste Vater, Schäferpiel. 1755 (Saml. [N. 425, 16. b.] 2, 193 ff.) — 2) Die Jugend, in einer dramat. Vorstellung in einem Aufz. (daf. 3, 91 ff.) — 3) Uebersetzung der Berenice von Racine, die von der neuberschen Gesellsch. gespielt wurde.

543. Christian Gottlob Stöckel, geb. 23. Mai 1722 zu Neobschütz, stud. zu Frkf. a. d. O., 1744 Hofmeister beim Gen. v. Derfchau in Breslau, 1746 Stadtsecretär zu Brieg, 1752 Syndikus, † 1774. — 1) Das befreite Schlesien. Bresl. 1745. 4. — 2) Gedichte. Breßl. 1748. 8. (darin auch N. 1 u. Oden). — 3) Oden. Bresl. 1761. 4.

544. Christian Aug. Clodius, geb. 1738 zu Annaberg, stud. in Leipzig, schon

im 21. Jahre Prof. der Philosophie in Leipzig; unter seinen Zuhörern war Goethe, der die Redensarten seines Medon parodierte. Clodius † 30. Nov. 1784. Durchweg Gottscheds Manier. — 1) Versuche aus der Literatur und Moral. Leipz. 1767–69. IV. 8. — 2) Medon oder die Rache des Weissen (Schausp.) Leipz. 1768. 8. auch in 1, 265–368 und im Theater der Deutschen Bd. 11. vgl. §. 215, 235, 66. — 3) Gedichte auf die Huldigung des Churf. zu 1769. 8. — 4) Neue vermischte Schriften. Leipz. 1780–87. VI. 8. (Leben Sachsen. Leipz. vor dem sechsten Bande.) — 5) Odeum. Leipz. 1784. II. 8. (in 4 Bd. 5. u. 6.) — 6) Der Patriot ein Vorspiel. 1766. 8. — 7) Demopater und Augusta, ein Drama. Leipz. 1769. 8.

545. Joh. Jac. Dufsch, geb. 12. Febr. 1725 zu Celle, studierte in Göttingen, wurde Hauslehrer, lebte seit 1756 in Altona, wurde 1766 Gymnasialdirector, 1767 Prof. der engl. u. deut. Sprache, 1771 der Philos. u. Mathem., 1780 Justizrath, † 18. Dec. 1787. Ein Spätling, aber lange noch in Gottscheds Geiste wirksam. — 1) Die unschuldigen Diebe, Schäferfp. Hannov. 1749. 8. — 2) Das Toppé, ein (kom.) Heldengedicht. Göttingen u. Leipz. 1751. 8. — 3) Tolkfchuby, ein Ged. Altona 1751. 8. — 4) Die Wissenschaften, ein Ged. Göttingen 1752. 8. — 5) Vermischte Werke in versch. Arten der Dichtkunst. Jena 1754. 8. (enth. 4; 2; 1; moral. Ged. u. Oden). — 6) Drei Gedichte. Altona 1756. 8. — 7) Der Schooßhund, kom. Ged. in 9 Büchern. Alton. 1756. 4. — 8) Der Tempel der Liebe, Ged. in 12 Büchern. Hamb. 1758. 8. — 9) Alex. Popes Werke. 1758–63. V. 8. — 10) Verm. krit. u. satyr. Schr. nebst einigen Oden. Alt. 1758. 8. — 11) Briefe an Freunde u. Freundinnen. Altona 1759. 8. — 12) Moralische Briefe. Leipz. 1759. 8. 1772. 8. (Uebers. ins Franzöf., Holländ., Dän., Ungrische). — 13) Das Dorf, ein Gedicht. Altona 1760. 8. — 14) Orest u. Hermione. Alt. 1762. 8. (Holländ. 1786). — 15) Glückseligkeit der Tugendhaften, Epistel an Bernstorff. Altona 1763. 8. — 16) Der Bankerot, bürgerl. Trsp. Berl. 1764. 8. — 17) Briefe zur Bildung des Geschmacks an einen j. Herrn v. Stande. Leipz. u. Bresl. 1764–73. VI. 8. — 18) Sämtl. Poet. Werke. Erster Theil. Altona 1765. 8. (Die Wissenschaften. Versuche von der Vernunft). Dritter Theil. 1767. 8. (Der 2., 4. u. 5. sind nie erschienen. Der König v. Dänemark hatte ihm 1000 Thlr. zur Herausg. geschenkt.) — 19) Die gelehrten Mikrologen, Gespräch in Versen. Altona 1766. 8. — 20) Von den Belohnungen guter Regenten, Rede in Versen. Alt. 1769, 4. — 21) Geschichte Karl Ferdiners, aus Originalbriefen (Roman). Bresl. 1777–80. VI. 8. Der Verlobte zweier Bräute. Bresl. 1785. VI. 8. — 22) Die Pupille. Alt. 1798. II. 8. — 23) Uebers. v. Humes Gesch. Englands. Bresl. u. Lpz. 1767–71. VI. 8. und mehr kleine Schriften in Prosa und Programme.

546. Frz. Christoph. v. Scheyb, geb. zu Thengen, niederöstr. Landschaftssecretair, † 1777 zu Wien. — 1) Theresiade, ein Ehrengedicht. Wien 1746. 4. — 2) Lobrede auf Hrn. Friedrich Grafen von Harrach. Wien 1750. 4.

Sechstes Buch.

Vom siebenjährigen bis zum Weltkriege.

Nationale Dichtung.

§. 201.

Kein Abschnitt in der Entwicklungsgeschichte der deutschen Dichtung ist reicher an großen Individualitäten und künstlerischer Herausbildung derselben als der gegenwärtige, der die Zeit vom Erlöschen der gottschedischen Herrschaft bis zu Schillers Tode umfaßt, die Zeit vom Waffenglück Friedrichs II. bis zum Untergang des deutschen Reichs. Der französische Geschmack wurde gebrochen. Mit unbefangenerem Blick lernte man die Kunstschöpfungen der Griechen und die dramatischen Dichtungen Shakespeares, bald auch die volkstümlichen Dichtungen der Heimat und fremder Völker aus alter und neuer Zeit erkennen. Der Einklang zwischen Geist und Charakter der Völker und den Dichtungen, die sie selbst als reinsten Ausdruck beider anerkannten, erschien bei den Griechen und in Shakespeare am vollendetesten. Indem man den Bedingungen nachforschte, unter denen er entstanden, kam man zu dem Ergebnis, daß die aus dem classischen Altertum und den Werken des englischen Dramatikers abzunehmenden Regeln der Kunst, welche die Darstellung der schönen Natur der Menschheit überhaupt zu erschöpfen schienen, die ewigen Gesetze seien, auf denen alle Kunst beruhe. Die anfänglich fast unbemerkten und leicht vermittelten Gegensätze zwischen den beiden Seiten der Mustergültigkeit, dort die maßvolle Ausgleichung des Individuums mit der Gesammtheit des Volks, die stille Größe, hier die Vollendung des Volks in kräftigen und großen Individuen, der mächtige Wille, traten bald schärfer hervor und ihr Zusammenstoß erzeugte in Einzelnen und im Ganzen die fortschreitende Bewegung, die nur in zwei großen Individuen, in beiden sehr verschiedenartig, zur gesammelten Ruhe kam. Beider Schöpfungen sind die maßgebenden geblieben bis auf die Gegenwart und werden es so lange bleiben, bis ähnlich begabte Naturen, frei von dem Glauben, als seien die von den Griechen und dem Briten abgenommenen Kunstgesetze die ewigen Gesetze der Kunst, die Dichtung wieder mit ihrem Volke in Einklang bringen und die Poesie der Gebildeten mit einer Dichtung der Volksgesammtheit überwinden. Die Literatur dieses Zeitraums hatte die Namen der fremden Herrschaft gewechselt, fremde

Herrschaft blieb. Die großen Persönlichkeiten, durch welche die neue Fremdherrschaft so durchgreifend zur Geltung gebracht wurde, daß eine Zeitlang alles, Stoff und Form, vom leeren Namen bis zum Umriß des Körpers, nur dann galt, wenn es dem Altertume entsprach, wo alles Eigene des deutschen Volks durch fremde Bildung ausgetilgt zu werden drohte, teufelten durch den Reichtum ihrer in und hinter der einzelnen Kunstschöpfung hervortretenden Natur über die Richtigkeit der gezogenen Grenzen. Sie, die ihren unübertroffenen dichterischen Gehalt in unübertroffener Form herausgebildet hatten, beherrschten die Erkenntnis der Uebrigen, denen fortan Dichtung nur unter den gegebenen Gesetzen galt und die mit dem Maße, das aus den geschaffnen Kunstwerken entlehnt war, nicht nur die späteren, sondern jene selbst maßen. Die herrschenden Genien rangen alle nach der griechischen Formvollendung, aber nicht alle gelangten dazu, und die es erreichten, erreichten es nicht immer. Dem ganzen Leben mußte Gewalt angethan werden, wenn es dem Altertume sich fügen sollte; manche Stoffe, und die aus der neuen christlichen Welt fast sämtlich, ertrugen diese Gewalt nicht: das Einzelne wollte nicht immer heiter aufgehen in der schönen Gesamtheit; man räumte der widerstrebenden Kraft den Weg und faßte die Gesamtheit im mächtigen Willen des Einzelnen. Nach dieser Richtung hin wurden die großen Werke geschaffen, welche (mehr als Blüte) reife Frucht unsrer Dichtung sind, Frucht höchster individueller Durchbildung, genießbar für alle nach den Stufen persönlicher Bildung. Gerade diese Schöpfungen entziehen sich den Gesetzen des classischen Altertums und den außer ihnen selbst liegenden Gesetzen überhaupt und liefern den Beweis, daß Gesetz und Regel das Kunstwerk nicht schaffen, sondern von ihm geschaffen werden und so lange dauern, bis mächtigere Schöpfungen neue an die Stelle setzen. — Die einzelnen Stufen, die unsere im Ganzen gezeichnete dichterische Entwicklungsgeschichte innerhalb dieses Zeitraumes betrat, waren folgende: Zunächst Auflehnung gegen die Regelmäßigkeit des französischen Geschmacks auf verschiedenen positiven Grundlagen, teils auf dem Grundsatz: die Natur, nicht die Wirklichkeit nachzuahmen, wie es Haller versuchte; dann auf dem Grundsatz der Correctheit des geformten Stoffes; dann auf Grundlagen des Altertums und der Engländer durch Nachbildung der äußeren Form (Hagedorn, Bremer Beiträge). Entscheidend wurde die französische Herrschaft gebrochen, da die dichterische Persönlichkeit sich mächtiger erwies als die Regel (Klopstock). Gleichzeitig breitete sich die Erkenntnis des Altertums an sich aus und strebte darnach, Gesetz für uns zu werden (Leßing, Winkelman). Ein Rückfall in französischen Geschmack, nur in älteren, kam durch Wieland, dem Herder universale Anschauungen entgegensetzte, womit die kaum gewonnene Regel erschüttert und der ungebundenen Ent-

faltung der Individualität die Wege gebahnt wurden. Aus dieser Entfesselung giengen Goethe und Schiller hervor, die beide bald zum Maße zurückkehrten und ihre genialische Naturen an den gefundenen Gesetzen herausbildeten und mit sich ihr Zeitalter; jener zur reinen Kunst, die ihre Befriedigung in sich selbst findet; dieser zur Kunst, welche den sittlichen Zug des Volkes zur Freiheit erfaßt und mit der vollen Inbrunst eines großen Herzens kräftigt; ihre Geschichte ist die Geschichte ihres Zeitalters geworden.

1. Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. Leipz. 1757-67. XII. 8. u. Reg.-Bd. (1-4 von *Nicolai* und *Mendelssohn*; 5-12 von *Chr. Fel. Weiße*; mit Beiträgen von *Winkelman*, *Hagedorn* u. A.)

2. Briefe die neueste Literatur betreffend. Berl. 1759-66. 24 Theile. 8. (Herausg. v. *Nicolai*, *Mendelssohn*, *Lessing*, *Abbt*, *Resewitz* u. A.)

3. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. Leipz. 1766-1806. LXXII. 8. u. 5 Bde. Reg. (Von *Chr. Fel. Weiße*.)

4. Allgemeine deutsche Bibliothek. Berl. 1765-91. CVI. 8. Kiel und Hamburg 1792-98. CVII-CXVIII. 8. und XXI Bde. Anhänge (von *Nicolai*). — Die Mitarbeiter an Fr. Nicolais allg. deut. Bibl. nach ihren Namen und Zeichen in zwei Registern geordnet. (Von *G. F. E. Parthey*.) Berl. 1842. 4.

5. Neue allgemeine deutsche Bibliothek. Kiel 1793-1800. LV. 8. Berl. 1801-1806. LVI-CVII. 8. und X Bde. Anhänge.

6. Der deutsche Merkur. Weimar 1773-89. LXVIII. 8. — Neuer deutscher Merkur. Weimar 1790-1810. LXXXIV. 8. (Von *Wieland*, *Reinhold* und *K. A. Böttiger*.)

7. Deutsches Museum. Leipz. 1776-88. XXVI. 8. (Hrsg. von *Dohm* und *Boie*.) — Neues deutsches Museum. Leipz. 1789-91. IV. 8.

Allgemeines Sachregister über die wichtigsten deutschen Zeit- und Wochenschriften. Voran als Einleitung ein raisonnirendes literarisches Verzeichniß aller in diesem Jahr. bis jetzt erschienenen period. Blätter, nach Dezennien gearbeitet und mit einem Namen-verzeichniß aller dabei befindlichen Mitarbeiter. Leipz. 1790. 360 u. 573 S. 8.

8. *J. G. Meusel*, Lexikon der von 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Leipz. 1802-16. XV. 8.

9. *J. G. Meusel*, Das gelehrte Deutschland, oder Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller. 5. Ausg. Lemgo 1796-1806. XII. 8.

10. *K. H. Jördens*, Lexicon deutscher Dichter und Prosaisten. Leipz. 1806-1811. VI. 8.

11. Bibliothek der schönen Wissenschaften. Zuerst hrsg. v. *Theod. Christ. Friedr. Enslin*. Gänzlich umgearb. und neu herausg. von *Wilh. Engelmann*. Zw. Aufl. Leipz. 1837. 8.

Heinr. Götzer, Die deutsche poetische Literatur seit Klopstock und Lessing. Leipz. 1841. 8. — Zweite Aufl.: Die neuere Deutsche National-Literatur nach ihren ethisch und religiösen Gesichtspunkten. Leipz. 1847. II. 8.

Jos. Hillebrand, Die deutsche Nationalliteratur seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, besonders seit Lessing, bis auf die Gegenwart. Hamb. und Gotha 1845-46. III. 8.

§. 202.

Der Entwicklungsgang der künstlerischen Erkenntnis wird durch eine Folge theoretischer Werke bezeichnet, deren Bedeutung eine geschichtliche ist. Sie faßen zusammen, was die heimische und fremde Dichtung (und bildende Kunst) in ihrer Allgemeinheit als durchgehende Regel aufzuweisen schien.

1. (*C. Batteux* (1715 + 1780 zu Paris). *Les beaux arts réduits à un même principe*. Par. 1743. 12. — *Principe de la littérature, ou cours des belles lettres*. Par. 1746. IV. 12. rep. 1764. IV. 12.) — Vgl. §. 200, 425, 35. — Von der Einschränkung der schönen Künste auf einen einzigen Grundsatz, überf. und

m. einem Anhang einiger eigenen Abhandlungen versehen von Joh. Ad. Schlegel (§. 206). Leipz. 1752. 8. — Leipz. 1759. 8. — Leipz. 1769–70. II. 8. — Einleitung in die Schönen Wissenschaften. Nach dem Franz. d. Hrn. Batteux mit Zusätzen vermehret von K. W. Ramler (§. 217.) Leipz. 1758. IV. 8. — rep. 1762–63. IV. 8. — 1769. IV. 8. — 1774. IV. 8. — 1785. IV. 8. — 1802. IV. 8.

2. Alex Gottlieb Baumgarten, geb. 1714 zu Berlin, † als Prof. der Philos. zu Frkf. o. O. 1762. — 1) *Meditationes philosophicae de nonnullis ad poema pertinentibus*. Halae 1735. 20 Bl. 4. (Vgl. Greifsw. Crit. Versuche 1742. I, 573–604.) — 2) *Aesthetica*. Pars I. Francof. cis Viadr. 1750. 8. Pars II. Francof. cis Viadr. 1758. 8. (Vgl. Bibl. d. sch. Wissensch. 4, 438 ff.)

Georg Conr. Winckelmann, *Rect. schol. Soranae, de aethetica super incensia. Serres*. 1752. 8 Bl. 4.

3. Georg Fr. Meier, geb. 1718 zu Ammendorf, Schüler Baumgartens, † als Prof. d. Philos. zu Halle 1777. — 1) *Anfangsgründe der schönen Wissenschaften*. Halle 1748–50. III. 8. — 2) *Auszug aus den Anfangsgründen aller schönen Künste und Wissenschaften*. Halle 1757. 8. (Vgl. Bibl. d. sch. Wissensch. 3, 130 ff.) — 3) *Betrachtungen über den ersten Grundsatz aller schönen Künste*. Halle 1757. 8. — Vgl. §. 200, 425, 40 und 216, I. a.

4. (Henry) Home, *Elements of criticism*. London 1760. III. 8.) Homes Grundsätze der Kritik, a. d. Engl. überf. (v. J. Nik. Meinhardt.) Leipz. 1763–68. III. 8. — 2. Aufl. (durchgesehen und aus der vierten engl. Ausg. vermehrt von Chrstn. Garve und J. J. Engel). Leipz. 1772. II. 8. — 3. Aufl. (mit deutschen Beispielen und Anmerk. v. G. Schatz). Leipz. 1790–93. III. 8.

5. Fr. Just. Riedel, geb. zu Visselbach bei Erfurt 1742, wahnsinnig im Markushospital zu Wien 1785. — *Theorie der schönen Künste und Wissenschaften*. Erster Theil. Jena 1767. 8. rep. 1774. 8. — Vgl. §. 205.

6. Joh. Gotthelf Lindner, geb. zu Schmollin in Pommern 1729, † als Prof. der Poesie zu Königsberg. — 1) *Lehrbuch der schönen Wissenschaften*. Königsb. 1768. II. 8. — 2) *Kurzer Inbegriff der Aesthetik, Redekunst und Dichtkunst*. Königsb. 1771–72. II. 8.

7. Joh. Georg Sulzer, geb. zu Winterthur 1720, † als Director der phil. Cl. der Berliner Akademie 1779. — *Allgemeine Theorie der schönen Künste*, nach alphab. Ordnung. Leipz. 1771–74. II. 8. — mit literar. Zusätzen (von Chrstn. Fr. v. Blankenburg. 1744 † 1796). Leipz. 1786–87. IV. 8. — rep. 1792–94. IV. 8. Die Zusätze: Leipz. 1796–98. III. 8. — *Nachträge* (von G. Schatz und Joh. Gottfr. Dyk). Leipz. 1792–1808. VIII. 8.

8. Joh. Joach. Eschenburg, geb. zu Hamburg 1743, † als Director des Coll. Carolin. zu Braunschweig 1820. — 1) *Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften*. Berl. 1783. 8. 1789. 8. 1817. 8. — 2) *Beispielsammlung zur Theorie*. Berl. 1788–95. VIII. 8.

9. Christoph Meiners, geb. zu Otterndorf 1747, † als Prof. der Philos. zu Göttingen 1810. — *Grundriß der Theorie und Geschichte der schönen Wissenschaften*. Lemgo 1787. 8.

10. Krl. Heinr. Heydenreich, geb. 1764 zu Stolpen, Prof. der Phil. in Leipzig (1789–98), † 1801 zu Burgweien bei Weissenfels. — *System der Aesthetik*. Erster Bd. Leipz. 1790. 8. — *Aesthetisches Wörterbuch über die bildenden Künste*. Leipz. 1793–95. IV. 8.

Erstes Kapitel.

Auf der Grenze zwischen alter und neuer Zeit, jener durch ihren Charakter angehörig, dieser in ihren Bestrebungen Wege bahrend, stehen die Schweizer Bodmer und Breitinger und ihre Freunde in der Heimat und ihr jüngerer Anhang in Deutschland wie Rost und Pyra. Das Band, das sie vorübergehend vereinigte, war die Polemik gegen Gottsched; ihre Bedeutung ist, wie sehr sie sich auch bemühten, dichterische Werke zu schaffen, fast nur

eine verneinende. Unabhängig und um die Parteikämpfe wenig bekümmert hielten sich andere; Haller gab der Dichtung neue Anschauungen, Gedringtheit des Ausdrucks und Tiefe der Gedanken; Hagedorn Leichtigkeit der Form und heitre Anmut; Kästners lachender Witz spielte unbefangen mit dem Lächerlichen in beiden Lagern und blieb ohne Verbitterung fast ein Jahrhundert frisch. Harmlos verspottete eine Reihe von Satirikern, die sich an Rabener reihen, allgemeine moralische und gefellige Gebrechen der Zeit so allgemein und schonend wie möglich. Mit schneidender Schärfe und scheinbar doch kindlich unschuldig griff Lifcow, ein vollendeter Meister der Form, in nichtigen Persönlichkeiten die Nichtigkeit der Zeit an.

§. 203.

1. Joh. Jac. Bodmer, geb. zu Greifensee bei Zürich 1698, seit 1725 Prof. der helvet. Gesch. in Zürich, 1735 Mitglied des großen Rates, † 1783. — Ueber Miltons Dichtungen geriet er, nachdem er eine Reihe kritisch-theoretischer und polemischer Schriften gegen den französischen Geschmack veröffentlicht, mit Gottsched in einen theoretischen Streit, in dem die Autorität in Sachen der Dichtung beseitigt und Grundsätze aufgestellt wurden, nach denen das Wesen der Dichtung in der Empfindung und Einbildungskraft beruhte (N. 15 ff.). Um den fruchtbaren Untersuchungen Nachdruck zu geben, lieferte Bodmer, neben zahlreichen Pasquillen, eine Reihe von Dichtungen, denen dichterische Persönlichkeit fehlte und die meistens aus dem Eifer hervorgingen, die Schöpfungen mitlebender Dichter zu überbieten oder zu parodieren. Was er an Ruhm und Beifall durch glückliche Forschungen gewonnen, büßte er durch dichterische Anstrengung wieder ein. Seine Bemühungen um Wiedererweckung der mittelalterlichen Dichtungen, namentlich der Lyriker, wurden erst im 19. Jh. fruchtbar.

Leonh. Meißter, über Bodmer, nebst Fragmenten aus seinen Briefen. Zürich 1783. 8. — *J. Jac. Hottinger*, Acroama de J. Jac. Bodmero. Turici 1783. 8. — *Chr. H. Schmidts* Nekrol. 2, 811 ff. — Briefe berühmter und edler Deutschen an Bodmer. Hrg. v. *Goth. Fr. Staudlin*. Stuttg. 1794. 8.

1) Die Discourse der Mahlern. Zürich 1721–23. IV. 8. (Teilnehmer waren außer Bodmer: *Breitinger*, *Zellweger*, *Zollikofer*, *Heinr. Meißter*, *Keller* von Muri, die sich zu moralisch-literarischen Besprechungen wöchentlich versammelten und in Folge ihrer Gespräche einzelne Gegenstände für die Wochenschrift ausarbeiteten. Mutter ist durchgängig noch Opitz.) — Vgl. N. 5. — 2) Der gestäubte Leipziger Diogenes oder kritische Urtheile über die erste Speculation des Leipziger Spectateurs. 1726. 8. (Wiederholt in Gottscheds Beitr. 4, 222–244. Das moral. Wochenbl. Diogenes erschien Leipz. 1726. 8.) — 3) Von dem Einfluß und Gebrauche der Einbildungskraft zur Ausbesserung des Geschmacks, oder genaue Untersuchung aller Arten Beschreibungen, worin die auserlesenen Stellen der berühmtesten Poeten dieser Zeit mit gründlicher Freiheit beurtheilt werden. Frankf. u. Leipz. 1727. 8. — 4) Anklagung des verderbten Geschmacks oder Anmerkungen über den Hamburgischen Patrioten und die Hallischen Tadelrinnen. Frkf. u. Leipz. 1728. 8. — 5) Der Maler der Sitten. Zürich. 1729. 8. (Mit 1 zusammen: Der Maler der Sitten. Zürich 1746. II. 8.) — 6) Der Antipatriot. 1729. 8. vgl. §. 200, 412. — 7) Johann Miltons Verlust des Paradieses, ein Heldengedicht in ungebundener Rede überf. Zürich 1732. 8. (Vgl. Gottsch. Beitr. 1, 290–303.) — rep. durchgehends mit Anmerkungen über die Kunst des Poeten begleitet. Zürich 1742. 8. — Ganz neu verb. Aufl. Zürich 1769. 8. — Zürich 1780. 8. — Vgl. §. 191, 290. — 8) Euergetæ. Die Wohlthäter des Standes Zürich. Tigur. 1734. 6 Bl. Fol. (Haller 4, 580.) Wiederholt in den Schriften der deut. Gesell. in Leipz. 66–75 und in Bodmers Lobgedichten. — 9) Charakter der deutschen Gedichte. Zürich. 1734. 8. (Wiederholt in Gottscheds Beitr. 5, 624–659; in den Lobgedichten 1746; in den Gedichten 1754; Vetterleins Handbuch 1800. S. 219–262.) — 10) Hel-

vetische Bibliothek, bestehend in historischen, politischen und kritischen Beiträgen zu den Geschichten des Schweizerlandes. Zürich 1735-41. VI. 8. (Vgl. Haller 2, 288.) — 11) Briefwechsel von der Natur des poetischen Geschmackes; dazu kommt eine Untersuchung, wie ferne das Erhabene im Trauerspiele Statt und Platz haben könne; wie auch von der poetischen Gerechtigkeit. Zürich 1736. 8. — 12) Versuch einer deutschen Uebersetzung von Sam. Butlers Hudibras, einem satyrischen Gedichte wider die Schwärmer und Independenten zur Zeit Karls I. Frkf. u. Lps. 1737. 8. (Vgl. Gottsch. Beitr. 5, 167-76.) — 13) Historische und kritische Beyträge zur Historie der Eidgenossen, bestehend in Urkunden, Zeugnissen und Untersuchungen, auch ganzen historischen Werken, größtentheils aus authentischen Handschriften genommen. Zürich 1739. IV. 8. (Haller 2, 290.) — 14) Nothwendiges Ergänzungsstück zu der Schutzvorrede Hrn. Dr. Trillers vor seinem neuen Ätopischen Fabelwerke, durch einen glücklichen Zufall mitten aus dem Verderben errettet und den Verehrern der Trillerischen Muse mitgetheilt von einem ihrer Schweizerischen Zunftgenossen. Zürich 1740. 8. — 15) Critische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen In einer Verteidigung des Gedichtes Joh. Miltons von dem verlohrnen Paradiese; Der beygefüget ist Joseph Addisons Abhandlung von den Schönheiten in demselben Gedichte. Zürich 1740. 440. 5. 8. (Gottsch. Beitr. 6, 652-668.) — Vgl. N. 2, 1. — 16) Ablehnung des Verdachtes, daß die Schweizerische Nation sich habe überreden lassen, an Miltons verlorne Paradiese einen Geschmack zu finden. Zürich 1741. 8. — 17) Critische Betrachtungen über die Poetischen Gemählde Der Dichter. Mit einer Vorrede von Johann Jacob Breitinger. Zürich und Leipzig 1741. 640 S. 8. — 18) Das Komplot der herrschenden Poeten und Kunstrichter. Zürich 1741. 8. — 19) Echo des deutschen Witzes. Zürich 1741. 8. (Gegen Triller und über N. 14; auch in 20.) — 20) Sammlung critischer, poetischer und anderer geistvoller Schriften zur Verbesserung des Urtheils und des Witzes in den Werken der Wohlredenheit und der Poesie. Zürich 1741-44. 12 St. 8. (Greifswalder Veruche 1, 510 ff.) — rep.: Sammlung der Zürcherischen Streitschriften zur Verbesserung des deutschen Geschmacks wider die Gottschedische Schule. (Hrsg. v. Wieland.) Zürich 1753. III. 8. Vgl. Über das Publikum. Briefe an einige Glieder desselben. Von F. J. Riedel (§. 202, 5). Jena 1768. 8. — 21) Gottscheds Vorrede zu seinem eignen dreimal wiederholten Versuche einer kritischen Dichtkunst für die Deutschen .. mit gründlichen Anmerkungen über die Kunstmittel des Vorredners versehen von Wolfgang Erlenbach, Correct. (-Bodmer). Zürich 1742. 8. — 22) Critische Betrachtungen und freie Untersuchungen zur Aufnahme und zur Verbesserung der deutschen Schaubühne, mit einer Zuschrift an die Frau Neuberin. Bern 1743. 4. und 1743. 8. (Darin Rosts Vorspiel und: der verschnittne Cato, und: die genozzüchtigte Iphigenia — beides Verhöhnungen der Gottschedischen Stücke.) — 23) Critische Betrachtungen über einige Auftritte der Gottschedischen Uebersetzung der Iphigenia des Racine. Zürich 1743. 8. — 24) Vom Natürlichen in Schäfergedichten, wider die Verfasser der Bremischen neuen Beyträge verfertigt vom Nisus einem Schäfer in den Kohlärten einem Dorfe vor Leipzig. Zweyte Auflage, besorgt und mit Anmerkungen vermehrt von Hanns Görgen gleichfalls einem Schäfer daselbst. Zürich 1746. 8. (Nisus war Joh. Adolph Schlegel vgl. Eschenburgs Hagedorn 5, 203; Hanns Görgen ist Bodmer.) — 25) Critische Briefe. Zürich 1746. 8. — 26) Beurtheilung der Panthea, eines sogenannten Trauerspiels (von der Gottschedin); nebst einer Vorlesung für die Nachkommen und einer Ode auf den Nahmen Gottsched. Zürich 1746. 8. Halle 1749. 8. — 27) Pygmalion und Elife. Frankf. u. Leipz. 1747. 8. (angehängt: Erzählungen verschiedener Verfasser, und: der geplagte Pegasus.) rep.: Berl. 1749. 8. (ohne die Anhänge.) — 28) Critische Lobgedichte und Elegien. Zürich 1747. 8. — rep.: Gedichte in gereimten Versen, mit J. G. Schultheißen Anmerkungen; dazu kommen etliche Briefe. Zürich 1754. 8. (Die Briefe geben eingehende Nachrichten über den alten Druck vom Parzival und Titarel.) —

29) Alex. Popens Duncias, ein Heldengedicht, mit histor. Noten und einem Schreiben des Uebersetzers an die Obotriten. Zürich 1747. 8. .
 30) Der gemüthshandelte Opitz in der Trillerischen Ausfertigung seiner Gedichte (§. 179, 64.). Zürich 1747. 8. — 31) Proben der alten Schwäbischen Poesie des dreizehnten Jahrhunderts. Aus der Manessischen Sammlung. Zürich 1748. 8. Vgl. N. 50. — 32) Neue kritische Briefe über ganz verschiedene Sachen von verschiedenen Verfassern. Zürich 1749. 8. — Neue mit einigen Gesprächen im Elysium und am Acheron vermehrte Auflage. Zürich 1763. 8. — 33) Noah. Berl. 1750. 4. (2. Gefänge.) Der Noah. In 12 Gefängen. Zürich 1752. 414 S. 4. — Vermehrungen und Veränderungen in dem epischen Werke: Der Noah. o. O. u. J. 56 S. 4. — Die Noachide. Berl. 1765. 8. — Zürich 1772. 8. — Die Noachide in Zwölf Gefängen ganz umgearbeitet und verbessert. Basel 1781. 8. — 34) Die Synd-Flut, ein Gedicht. Erster und Zweyter Gefang. Zürich 1751. 20 Bl. 4. — Zürich 1755. 4. (5 Gefänge; auch in der Kalliope.) — 35) Crito. Eine Monatschrift. Zürich 1751. 6 St. 8. — 36) Jakob und Joseph. Zürich 1751. 4. (Auch in der Kalliope.) — 37) Jakob und Rahel. Zürich 1752. 4. (Auch in d. Kalliope.) — 38) Dina und Schem. Trosberg (Zürich) 1753. 4. (Auch in der Kalliope.) — 39) Joseph und Zulika. Zürich 1753. 4. (Auch in d. Kalliope.) — 40) Die Colombona. Ein Gedicht in fünf Gefängen. Zürich 1753. 44 Bl. 4. (auch in d. Kalliope.) — 41) Der Eremit, nach Parnel. Hamb. 1753. 4. — 42) Der Parcival, ein Gedicht in Wolframs von Eschilbach Denkart, eines Poeten aus den Zeiten Kaiser Heinrichs des VI. Zürich 1753. 24 Bl. 4. — 43) Fragmente in der erzählenden Dichtart von verschiedenem Inhalt, nebst einigen andern Gedichten. Zürich 1754. 4. (Darin auch Gedichte von Wieland.) — 44) Der erkannte Joseph und der keusche Joseph, zwei tragische Stücke in fünf Aufzügen, nebst Briefen über Joseph und Zulika. Zürich 1754. 4. — 45) Die gefallne Zilla. Zürich 1755. 4. (3 Gefänge; auch in d. Kall.) — 46) Geschichte Edward Grandisons in Görlitz. Berl. 1755. 8. (Gegen Schönaich.) — 47) Arminius Schönaich, ein episches Gedicht von *Hermanfried*. 1756. 8. (Verhöhnung des Hermann, v. Schönaich.) — 48) Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger. Zürich 1757. 8. (*Boner* §. 85, 1.) — 49) Chriemhilden Rache und die Klage, zwei Heldengedichte aus dem Schwäbischen Zeitpunkte, sampt Fragmenten aus dem Gedichte von den Nibelungen und dem Josafat [§. 46.] Zürich 1757. 4. — 50) Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäbischen Zeitpunkte, 140 Dichter enthaltend, durch Ruedger Manessen. Zürich 1758–59. II. 4. — 51) Das Banket der Dunfen. 1758. 8. (Satire gegen die Anhänger Gottscheds.) — 52) Die Larve, ein komisches Gedicht. 1758. 8. — 53) Lessingische und fopische Fabeln. Enthaltend die sinnreichen Einfälle und weisen Sprüche der Thiere. Nebst damit einschlagender Untersuchung der Abhandlung Herrn Lessings von der Kunst Fabeln zu verfertigen. Zürich 1760. 8. — 54) Ulysses, Telemachs Sohn, ein Trauerspiel nach einer neuen Ausbildung. Zürich 1760. 8. — 55) Elektra oder die gerächte Uebelthat, nach einem neuen Grundrisse. Zürich 1760. 8. — 56) Polytimet, ein Trauerspiel. Zürich 1760. 8. (Gegen Lessings Philotas.) — 57) Patroklos, ein Trauerspiel. Zürich 1761. 8. 1778. 8. — 58) Die Cherusken. Augsb. 1761. 8. — 59) Drey neue Trauerspiele; Johanna Gray, Friedrich von Tockenbourg, und Oedipus. Zürich 1761. 8. — 60) Julius Cæsar, ein politisches Drama. Leipz. 1763. 8. — 61) Markus Tullius Cicero, ein Trauerspiel. Zürich 1764. 8. — 62) Gottsched ein Trauerspiel in Versen oder der parodierte Cato. Zürich 1765. 8. — 63) Calliope. Zürich 1767. II. 8. (Darin außer der Sündfluth und den Patriarchaden Jakob, Rahel, Joseph, Dina, die Kolombona; Koluthos Helena; Molchos Europa; Parcival; Zilla; Ilias 1–6; die Rache der Schwester [Chriemhilde]; Inkel und Yariko, nach Gellert; Monima). — 64) Neue theatralische Werke. Erster Band. Lindau 1768. 8. (Kaiser Heinrich IV. — Kato der ältere, oder der Aufstand der röm. Frauen. — Atreus und Thyest, ein Trauerspiel in 5 Akten von Weiße, jetzo zum Besten der Logen und des Parterre charakterisirt, humanisirt, dialogirt. — Eindruck der Befreiung von Theben, eines Leipzigerischen Trauer-

spiels, auf einen Kenner der Griechen.) — 65) Politische Schauspiele: Markus Brutus, Tarquinius Superbus Italus, Timoleon, Pelopidas, Zürich 1768. 8. — rep. Politische Schauspiele von verschiedenen Verfassern (Bodmer) Erstes Bändchen. Lindau und Chur 1768. 8. — Zweites Bändchen. Aus den Zeiten der Cäsare. Lindau und Chur. 1768. 8. (Octavius, Nero und Thrasea Pátus.) — Drittes Bändchen. Lindau u. Chur 1769. 8. (Die Tegeaten; die Rettung in den Mauern von Holz; Arriomenes von Messenien.) — 66) Die Töchter des Paradieses. Zürich. 1768. 8. — 67) Archiv der schweizerischen Kritik, von der Mitte des Jahrhunderts bis auf gegenwärtige Zeiten. Erstes Bändchen. (Erster Abschnitt. Dokumente zur Epopöe.) Zürich 1768. 8. — 68) Die Grundsätze der deutschen Sprache oder von den Bestandtheilen derselben und von dem Redefatze. Zürich 1768. 8. — 69) Von den Grazien des Kleinen (im Nahmen und zum Besten der Anakreontheen). In der Schweiz. 1769. 8. (Gegen Gleim, Jacobi u. a.) — 70) Der Hungerthum in Pifa. Lindau und Chur 1769. 8. (Gegen Gerstenbergs Ugolino.) — 71) Der neue Romeo, eine Tragikomödie. Frkf. u. Leipz. 1769. 8. (Gegen Weißes Romeo.) — 72) Historische Erzählungen, die Denkungsart und Sitten der Alten zu entdecken. Zürich 1769. 8. (Haller 4, 506.) — 73) Die Botschaft des Lebens, in einem Aufzuge, der zärtlichen Unschuld gewidmet. Zürich 1771. 8. (biblisches Kinderschaufpiel.) — 74) Konrad von Schwaben. Karlsru. 1771. 8. (hexam. Erzählung) — 75) Die Gräfin Hedwig von Gleichen. Karlsru. 1771. 8. (Erzähl. in Hex.) — 76) Karl von Burgund. (Schaufpiel; im Schweizer Journal 1771.) — 77) Der Fußfall vor dem Bruder, ein Trausp. in 3 Aufz., der blühenden Jugend gewidmet. Zürich 1773. 8. (bibl. Kinderschaufpiel.) — 78) Cajus Gracchus, ein polit. Schaufpiel. Zürich 1773. 8. — 79) Cimon, ein Schäferspiel, (in Schirachs Magazin 1773. II., 2, 101-123.) — 80) Anleitung zur Erlernung der deutschen Sprache. Zürich 1773. 8. — 81) Biegungen und Ausbildungen der deutschen Wörter für die Realschulen. Zürich 1773. 8. — 82) Sittliche und gefühlreiche Erzählungen für die Realschulen. Zürich 1773. 8. — 83) Geschichte der Stadt Zürich. Für die Realschulen. Zürich. 1773. 8. 1776. 8. (Haller 4, 588.) — 84) Wilhelm von Oranfe. In zwei Gefängen. Frankf. u. Leipz. 1774. 4. — 85) Arnold von Brescia in Zürich, ein religiöses Schaufpiel. Frankf. 1775. 47 S. 8. (Schreiben an den Verf. des rel. Schaufsp. Arnold in Zürich. Zürich 1776. 15. S. 8. von Joh. Heinr. Meißler.) — 86) Wilhelm Tell oder der gefährliche Schuß. (Schaufsp.) 1775. 15 S. 8. — 87) Der Haß der Tyranney und nicht der Person, oder Sarnen durch List eingenommen. 1775. 24 S. 8. (Schaufsp.) — 88) Der alte Heinrich von Melchthal, im Land Unterwalden, oder die ausgetretenen Augen. 1775. 18 S. 8. (Schaufsp.) — 89) Geßlers Tod, oder das erlegte Raubthier. (Schaufsp.) 1775. 14 S. 8. — 90) Die Begräbniß und die Auferstehung des Messias. Fragmente mit Vorbericht und Anmerkungen des Herausgebers. Frkf. u. Lpz. 1775. 8. (Umschreibung einiger Gefänge des Klopstockschen Messias in bodmerischen Stil.) — 91) Der Tod des ersten Menschen und die Thorheiten des weisen Königs. Zürich 1776. 8. (Beide relig. Dramen gegen Klopstocks Adam und Salomo.) — 92) Arnold von Brescia in Rom. 1776. 62 S. 8. (Schaufsp.) — 93) Odoardo Galotti, Vater der Emilia, Pendant sur Emilia Galotti, und Epilogus zu dieser. Augsb. 1776. 8. (Gegen Lessing.) — 94) Hildebold und Wibrade. Maria von Brabant. Chur 1776. 8. (Zwei hex. Erzähl.) — 95) Makarin, Sigowin und Adelbert. Zürich. 1776. 8. (Erz. in Versen.) — 96) Telemach und Naufikaa. Evadne und Kreusa. Zürich. 1776. 8. (Erzähl. in Hexam.) — 97) Der Vater der Gläubigen. Zürich 1778. 8. (Rel. Drama, Isaacs Opferung.) — 98) Homers Werke aus dem Griechischen metrisch übersetzt. Zürich 1778. II. 8. — 99) Denkrede auf den sel. Bürgermeister Heidegger, den 27. Juni 1778 gehalten. (im Schweiz. Museum 1784. Jan. 653-663 und im Deut. Museum 1784. 1, 1-11.) — 100) Denkmal dem Uebersetzer Butlers, Swifts und Luzians errichtet von J. J. Bodmer. (im Deut. Musf. 1784. 1, 511-527. Anekdoten über den Zustand der Lit. in der Schweiz zur Zeit des 1777 gestorbenen Diak. Heinr. Waser zu Winterthur.) — 101) Die Argonauten des Apollonius. Zürich 1779. 8.

(Uebers. in Hex.) — 102) Literarische Denkmale von verschiedenen Verfassern. Zürich 1779. 8. (Alles von Bodmer.) — 103) Der gerechte Momo. 1780. 4. (Satire.) — 104) Jacob beim Brunnen, ein Schäferpiel des Lemena. Zürich 1780. 8. — 105) Balladen. Aus d. Altenglischen. Fabel von Laudine. Siegeslied der Franken. Zürich u. Winterthur 1780. 8. — 106) Altenglische und altschwäbische Balladen, in Eschilbachs Versart; Zugabe von Fragmenten aus dem altschwäb. Zeitalter und Gedichten. Zweites Bdchen. Zürich 1781. 8. — 107) Litterarische Pamphlete aus der Schweiz, nebst Briefen an Bodmern. Zürich 1781. 204 S. 8. (Die Briefe, S. 27–146, sind von Brookes, J. Ulr. König, Sam. König, Chr. Wolf, Rost, Pyra, Hagedorn, Gärtner, Giseke, Schlegel, Rabner, Gleim, Dilthey, Gellert u. a. voll sehr beachtenswerter Nachrichten. Vgl. Göttinger gel. Anz. 1782, 384.) — 108) Brutus und Cassius Tod. (Schausp.) Basel 1782. 8. — 109) Der Levit von Ephraim aus dem Franz. des Rousseau in dem Plane verändert von Bodmer. Zürich 1782. 8. (S. 35: Menelaus bey David nebst zwey kritischen Abhandlungen.) — 110) Bodmers Apollinarien hrsg. v. Gotthold Frdr. Stäudlin. Tüb. 1783. 8. (Vermischte Auffätze, Gedichte und Uebersetzungen.)

111. Geschichte des Bürgermeisters Schöno, vorgestellt in einem Drama. Hs. 82 S. 4. (vgl. Haller 5, 149.) — 112. Die Schweizer über die Zürich. Ein politisches Trauerspiel. Hs. 158 S. 8. (vgl. Haller 5, 171.) — 113. Die gerechte Zusammenführung; in 5 Auf. Hs. 96 S. 4. (vgl. Haller 5, 61.) — 114. Rudolph Braun, ein polit. Trauerspiel. Hs. 118 S. 4. (vgl. Haller 5, 98.) — Außerdem Ausgaben von Opitz, Canitz, Warnecke u. a.

2. Joh. Jac. Breitinger, geb. zu Zürich 1701, stud. Theol. und class. Lit., 1731 Prof. am Gymnasium zu Zürich, † 1776. — Teilnehmer an Bodmers theoretischen Untersuchungen; bescheiden nur auf die Sachen selbst sich beschränkend, ohne Ehrgeiz und ohne Bodmers Sucht, durch dichterische Leistungen sich auszuzeichnen. — Vgl. Jördens 1, 209–214.

1) Critische Dichtkunst, worin die poetische Malerei in Abficht auf die Erfindung im Grunde untersucht und mit Beispielen aus den berühmtesten Alten und Neuern erläutert wird. M. Vorr. v. Bodmer. Zürich 1740. 8. — Fortsetzung der critischen Dichtkunst worin die poetische Malerei in Abficht auf den Ausdruck und die Farben abgehandelt wird. M. Vorr. v. Bodmer. Zürich. 1740. 8. (Effinger [Bodmer], Vergleichung zwischen Gottscheds und Breitingers Dichtkunst. Zürich 1741. 8.) — 2) Critische Abhandlung von der Natur, den Absichten und dem Gebrauche der Gleichnisse. Zürich. 1740. 8. — 3) Vertheidigung der Schweizerischen Muse Dr. Albr. Hallers. Zürich 1744. 8.

3. Krl. Fr. Drollinger, geb. 26. Dec. 1688 zu Durlach, studierte in Basel, Archivhalter in Durlach, Mitglied der Regierung in Basel, wo er 1742 starb. — Gedichte. Basel 1743. 8. Neue Ausg. ausgef. v. J. J. Sprengen. Frkf. 1745. 8. Vgl. Schmid Nekrol. 1. 217. DD. 1, 507.

4. Joh. Jak. Spreng, geb. 1699 zu Basel, Prediger zu Ludweiler, 1743 Prof. in Basel, † 1768. — Geistliche und weltliche Gedichte. Zürich 1749. 8.

5. Jac. Fr. Lamprecht, geb. zu Hamb. 1707, stud. in Leipz. Philos. und Rechte, Mitglied der dortigen deutschen Gesellschaft, Geh. Secretair im Ministerium des Auswärtigen zu Berlin, † 1744. Ergab moralische Wochenschriften und Borks Shakespearedüersetzung heraus; auch Rachels Satiren. S. 190, 274. — 1) Der Menschenfreund von Ostern mcccxxxvii. bis Ostern mcccxxxix. Hamburg, Bey Georg Christian Grund. 4. (Nr. 1–104.) Aus f. hinterlassenen Schriften vermehrt und verbessert (von Dreyer). Hamb. 1749. 8. — 2) Der Weltbürger Wöchentlich an das Licht gestellet in Berlin. Bey Ambrosius Haude. 4. (Nr. 1–52. Vom 2. Febr 1741 bis 25. Jan. 1742.) — 3) Die Tänzerinn. Berlin 1741. 8. (In Profa. Wiederholt in Schmidts Anthologie 2, 1–32.) — 4) Die Nachtigall. Berl. 1744. 4. Wiederholt in Rosts Verm. Ged. 1769, 94 [wo S. 91 auch ein Lied der fröhliche Jüngling von Lamprecht steht]. Der Stoff aus la Fontaine 2, 66; derselbe Stoff schon GA. N. 25.

6. Joh. Chrstph. Rost, geb. am 7. Apr. 1717 zu Leipzig, wo er die Rechte und unter Gottsched, auf den er Lobgedichte schrieb und von dem er Wohl-

thaten empfangen haben soll, die schönen Wissenschaften studierte. Sein unfeißiger, den Vergnügungen ergebener Wandel ließ Kästner, dessen Umgang er suchte, ihn ablehnen. Nach kurzem Aufenthalt in Berlin, wo er seine üppigen Schäfererzählungen herausgab, erschien er wieder in Leipzig. Die undankbare Frechheit der Neuberin gegen Gottsched brachte er auf Antrieb des Grafen Brühl und einer Gräfin Mozinska, sich auf die Seite der Neuberin schlagend, in ein f. g. satirisch episches Gedicht 'Das Vorpiel', für das ihm Beförderung versprochen, aber nicht gewährt wurde. Er gieng wieder nach Berlin, arbeitete an der Spenerischen Zeitung, gab vermuthlich Königs Gedichte heraus, wurde 1746 Secretär und Bibliothekar des Grafen Brühl in Dresden; heiratete eine Schwester Gärtners; schrieb wieder gegen Gottsched (Brief eines Teufels) eine Satire, die dem Verlöbhten auf einer Reise in jedem Posthause eingehändigt wurde; verfaßte unzählige Gedichte. 1760 wurde er Obersteuersecretär, verfertigte geistliche Lieder, bereute seine Pasquille auf Gottsched und † 1765. (Vgl. Schmid, Nekrolog. 435-463. — 1) Schäfererzählungen. Berlin 1742. 8. Versuch von Schäfergedichten und andern poetischen Ausarbeitungen. Dresd. 1744. 8. o. O. 1748. 1756. 1764. 1768. 8. — 2) Der verdeckte Hammel, oder die gelehrte Liebe, Schäferspiel. (Leipz.) 1743. 4. Kempten 1775. 8. — 3) Das Vorpiel. Ein Satirisch-Episches Gedicht, in fünf Büchern. o. O. (Dresden.) 1742. 8. 1743. 8 Bl. 4. Wiederholt in Bodmers Crit. Betrachtungen §. 203, 1, 22. und in den Vermischten Gedichten. (Man erzählte, sogar auf den Kathedern, daß am Tage des Erscheinens des Vorpiels in Dresden 2000 Ex. verkauft seien.) — 4) Der Teufel. An Herrn G. Kunsttrichter der Leipziger Schaubühne. Utopien 1755. 4. (Wiederholt in Schmid's Anthologie Leipz. 1770. 1, 215 und DD. 1, 545; besser in der Neuen Berl. Monatschr. 1805. 1, 31.) Vgl. Voß Musenalm. 1783, 117. DD. 1, 546. — 5) Die schöne Nacht. 1754. (Kupferstich mit Vignetten.) rep. Berl. 1763. 8. Wiederholt in den Verm. Ged. S. 110 ff. — 6) Vermischte Gedichte. Von Herrn J. C. Roß. Herausgegeben [von Chr. H. Schmid und Dyk], 1769. 8. — (Darin zwei Gedichte von Lamprecht. S. 91 u. 94. und Roß's Vorpiel S. 1-90. und Brautnacht. S. 110-120. In der Vorrede Goethes Gedicht an Herrn Händeln.) rep. o. O. 1770. 8. — 7) Zwei Geistliche Lieder. 1765. 2 Bl. 4. Wiederholt in Schmid's Biographie der Dichter. Bd. 2.

7. Sam. Gotthold Lange, geb. zu Halle 1711, † als Prediger zu Laublingen 1781. — Vgl. Schmid, Nekrol. 2, 792 ff. — 1) Thyrfis und Damons freundschaftliche Lieder. Zürich 1745. 8. (Pyras und Langes Lieder, hrsg. v. Bodmer.) — Zw. Aufl. hrsg. v. Langen. Halle 1749. 8. — 2) Eine wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried dem Zweiten. 1747. 8. (Satire gegen die Herrnhuter.) — 3) Poet. Betrachtungen über die 7 Worte des sterbenden Erlösers. Halle 1757. 8. — 4) Die besiegten Heere, Ode. Halle 1758. 8. — 5) Der glorreiche Friede im J. 1763. Halle. 8. — 6) Der Komet, letztes Gedicht. Halle 1770. 8. — 7) Sammlung gelehrter u. freundschaftl. Briefe. Halle 1769-70. II. 8. — 8) Poet., moral., ökonom. und krit. Beschäftigungen einer Gesellschaft auf dem Lande. Halle 1777. 8.

7a. Jac. Imm. Pyra, geb. zu Cöthbus 1715, † als Conrect. in Berlin 1744, wie es hieß aus Gram über Satiren gegen ihn. Vgl. Schmid Nekrol. 1, 201. — 1) Tempel der wahren Dichtkunst. Halle 1737. 8. — 2) Erweis, daß die gottschedische Secte den Geschmack verderbe. Hamb. u. Leipzig. 1743. 8. — 3) Thyrfis (Pyras) u. Damons Lieder. vgl. N. 7, 1.

§. 204.

8. Albrecht v. Haller, geb. zu Bern 16. Okt. 1708, studierte in Tübingen Naturwissensch., 1725 in Leyden unter Boerhave; machte Reisen; 1729 Arzt in Bern, 1736 Prof. in Göttingen, 1753 Amman in Bern, wo er am 12. Dec. 1777 starb. — In seinen Gedichten suchte er die Aufmerksamkeit der Leser durch gedrängte Darstellung kräftiger Vorstellungen wach zu erhalten; er gab Anschauungen einer großartigen Natur und hatte eine Wirkung, die er seiner

die wenigen Gedichte weit überragenden Persönlichkeit verdankte. — 1) Versuch Schweizerischer Gedichte. Bern 1732. 8. (vgl. Gottscheds Beitr. 3, 366.) — 2. Aufl. Bern 1734. 8. (Gottsch. Beitr. 4, 168.) — 3. Bern 1743. 8. — 4. Göttingen. 1748. 8. — 5. 1749. 8. — 6. Zürich 1750. 8. — 6. Göttingen 1751. 8. — 7. 1753. 8. — 7. Zürich 1758. 8. — 8. Göttingen 1760. 8. — 9. 1762. 8. — 10. 1768. 8. — 11. Bern 1777. 8. — 12. 1788. 8. — 2) Ufong, eine morgenländ. Gesch. (Roman. Despotie). Bern 1771. Leipz. 1771. Bern 1772. 74. 78. — 3) Alfred, König der Angelfachsen. (Beschränkte Monarchie.) Bern 1773. — 4) Fabius und Kato. (Aristokratie.) Bern u. Göttingen 1774. 8. — 5) Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst. (hrsg. v. J. G. Heinzmann.) Bern 1787. II. 8. — Vgl. DD. 1, 523 ff.

J. G. Zimmermann, Das Leben des Hrn. v. Haller. Zürich 1756. 8. Vgl. Nr. 2, 3 und Nr. 19, 2.

9. Fr. v. Hagedorn, geb. zu Hamburg 23. Apr. 1708, studierte in Jena die Rechte, 1729 Privatsecretär des dän. Gesandten in London, 1733 Secretär der engl. Handelsgesellschaft in Hamburg, wo er am 28. Oct. 1754 starb. Er bildete sich am Charakter der horazischen leichteren Poesie und gab in heittrer Form eine gefällige Weisheit des Lebensgenußes, die bei ihm Wahrheit war, aber eine Menge waßertrinkender und auf dem Papier verliebter Anakreon-tiker hervorrief. — 1) Zwei Briefe (in Prosa) über die gewöhnlichen franz. Bücher zur Galanterie und zum Zeitvertreib und ihre Leser, unter dem Namen *Philaretus*, gegen Sprachmengerei (im Patriot N. 111. vom 14. Febr. 1726). — 2) Ein Aufsatz über die Seele. (in der Hamb. Ztschr. Die Matrone I, 378. N. 48 vom 25. Nov. 1728. u. d. Namen *Philaretus*.) — 3) Gedicht *Vom Laufe der Natur* (in der Matrone I, 393 ff. N. 50. vom 9. Dec. 1728, unterm.: Amsterdam 6. Nov. 1728 *L'indifferent*.) — 4) Versuch einiger Gedichte, oder Erlesene Proben Poetischer Neben-Stunden. Hamb. 1729. 120 S. 8. — 5) Die Wünsche. (Hamburg) 1733. 4. — 6) Versuch in poetischen Fabeln und Erzählungen. Hamb. 1738. 8. — 7) Der Gelehrte. (Hamb.) 1740. 4. 1743. 4. — 8) Der Weise. Hamb. 1741. 4. — 9) Allgemeines Gebeth, in einer freien Uebersetzung aus dem Pope. o. J. (1740.) 4. — 10) Ueber die Eigenschaften Gottes. Hamb. 1744. 4. — 11) Der Schwätzer nach dem Horaz. Hamb. 1744. 4. — 12) Der Wein. Hamb. 1744. 4. — 13) Die Glückseligkeit: Die Wünsche: Und der Weise. Dritte Aufl. Hamb. 1745. 4. — 14) Schreiben an einen Freund (nach N. 3). Hamb. 1747. 4. — 15) Sammlung neuer Oden und Lieder. Hamb. 1747. 8.; 1754. 8.; 1756. 8. — 16) Die Freundschaft. Hamb. 1748. 4. — 17) Moralische Gedichte. Hamb. 1750. 8.; 1753. 8. — 18) Horaz. Hamb. 1751. 8 Bl. 4. — 19) Sämmtliche poet. Werke. Hamb. 1756. III. 8.; 1769. III. 8. kleinere Ausg. Hamb. 1757. III. 8.; 1760. III. 8.; 1764. III. 8. — 1777. III. 8.; Poetische Werke, hrsg. v. Eschenburg. Hamb. 1800. V. 8. (I: Lehrgedichte. II: Fabeln u. Erzählungen. III: Oden und Lieder. IV: Leben. V: Briefe. Ein bei Eschenb. fehlendes Gedicht an Brockes vor dessen Ird. Vergnügen Bd. 3. der Tüb. Ausg.)

10. Ludw. Heinr. Frhr. Bachoff v. Echt, geb. zu Gotha 1725, dän. Gesandter in Madrid, Regensburg, † 1792 auf s. Gute Dobitzschen bei Altenburg. — 1) Versuch einiger Gedichte. 1746. 8. — 2) Der Herbst. 1748. 8. — 3) Die Landluft. 1748. 8. — 4) Bei Bernstorfs Grabe. 1772. — 5) Versuch in geistlichen Oden und Liedern. Altenb. 1774. 8.

11. Christoph Joseph Sucko, geb. zu Königsberg in der Neumark, 1718, † als Prof. am Gymnas. zu Koburg 1756. — Vgl. Schmid, Nekrol. 1. 321. — 1) Versuche in Lehrgedichten und Fabeln (o. Namen). Halle 1747. 88 S. 8. — 2) Der Druiden. Eine Wochenschr. Berl. 1749. II. 4. — 3) Die Wissenschaften ein Lehrgedicht 1752. (in Biederm. Alt. u. Neu. v. Schul-fachen. Halle 1753. 3, 181 ff. auch in N. 4.) — 4) Kleine deutsche Schriften, hrsg. v. G. C. Harleß. Koburg 1769. 8. (Meistens Lehrged. u. Gelegenheits-poësen.)

12. Joh. Johas Suero, jüngerer Bruder des vorigen, † als Cadettenprediger zu Berlin 1760. — 1) Die beste Welt, Lehrged. Halle 1746. 4. — 2) Sammlung auserlefenen Gedichte. Halle 1747. 4.

13. Balth. Ludw. Tralles, geb. zu Breslau 1708, † als Arzt in seiner Vaterstadt 1797. — 1) Versuch eines Gedichtes über das schlesische Riesengebürg. Leipz. 1750. 8. — 2) Das Kaiser Carlsbad in Böhmen in einer Ode entworfen. Bresl. 1756. 8.

14. Christian Benj. Schuberts aus Breslau Lehrgedichte. Bresl. 1751. 8.

15. Fr. Karl Kaßmir v. Creuz, geb. zu Homburg 1724, Reichshofrat, † als Geh. R. zu Homburg 1770. — 1) Oden und andere Gedichte. Frkf. 1750.; 1751.; 1753. 8. — 2) Versuch über die Seele. Frkf. 1762. 8. — 3) Der sterbende Seneca. Trisp. Frkf. 1754. 8. — 4) Die Gräber, philos. Ged. Frkf. 1760. 8. — 5) Oden und andere Gedichte. Frkf. 1769. II. 8. (Darin Nr. 1-4.)

16. Joh. Phil. Lorenz Withof, geb. 1725 zu Duisburg, Arzt, † das. als Prof. der griech. Sprache u. Leibarzt 1789. — 1) Gedichte. Bremen 1751. 8. (Daraus sind N. 3. u. 4. Umarbeitungen.) — 2) Aufmunterungen in moral. Gedichten. (Neue Ausg. von 1.) Dortm. 1755. 8. (Vgl. Bibl. der Wissensch. 1, 86 ff.) — 3) Die moralischen Ketzler. Duisb. 1760. 4. — 4) Die Redlichkeit. Ein Ged. in 5 Büchern. Halberst. 1770. 8. — 5) Akademische Gedichte. (Neue Ausg. v. 2.) Cleve u. Leipz. 1780. II. 8. Leipz. 1782-83. II. 8.

17. Joh. Heinr. Oest, geb. 1727 zu Kaßel, Kirchenrat und Oberinspector zu Runkel. — 1) Ode auf das K. dänische Jubelfest. 1749. — 2) Das Siechbette, in zwey Gefängen. 1752. — 3) Gesammelte Arbeiten zum Nutzen und Vergnügen, profaisch und metrisch. Bremen 1753. 3 St. 8. (Wochenschr. v. materialistischer Tendenz.) — 4) Bremische Gedichte. (reimlos.) Hamb. 1751. 72 Bl. 8. — 5) Versuch einer critischen Profodie. Frkf. 1765. 8.

18. F. A. Consbruch, Justizrat in Bielefeld. — 1) Poetische Erzählungen. Frkf. 1750. 8. (ohne Namen.) — 2) Versuche in Westphälischen Gedichten, von E. C. Frkf. 1751. 8. — 3) Scherze und Lieder. Frkf. u. Leipz. 1752. 8. (mit Namen.) — 4) Versuch in Westphälischen Gedichten, von F. A. C. Zweyte Sammlung. Frankfurt 1756. 8.

19. Vincenz Bernh. v. Tscharner, geb. 1728 zu Bern, † als Landvogt zu Aubonne im Berner Biet 1778. — 1) Die Wäfferung der Aecker, ein Lehrged. Zürich 1754. 8. — 2) Les poesies de Mr. Haller, trad. Zur. 1750. 8.; 1753. 8.; Par. 1760. 8.

20. Ueber die falschen Begriffe von der Gottheit. (Lehrgedicht.) Berlin 1754. 4 Bl. 4.

21. Fr. Dan. Behn, aus Lübeck, Lehrer am dortigen Gymnasium. — 1) Versuch eines Gedichtes über die Landluft. Lübeck 1754. 26 Bl. 4. — 2) Gedanken von dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit. Jena 1758. 8.

22. Mich. Konr. Curtius, geb. 1724 zu Techtentin in Mekelnb., † als Prof. zu Marburg 1802. — 1) Uebersetzung von Aristoteles Dichtkunst. Hannov. 1753. 8. — 2) Die Schickfale der Seelen nach dem Tode. Ein philosophisches Lehrgedicht. Hannover. 1754. 24 Bl. 8. — 3) Die Weser, ein Ged. Hannov. 1760. 8. — 4) Krit. Abh. u. Gedichte. Hannov. 1760. 8.

23. Just Fr. Erdm. Fabricius, geb. zu Diesdorf bei Magdeb. 1718, † als Prediger zu Neuholdensleben 1784. — 1) Vermischte Gedichte. Halle 1754-63. II. 8. — 2) Moralisches Lehrgedicht über den Frieden. Magdeb. 1762. 8.

24. Joh. Georg Seiler, geb. zu Kreuffen bei Baireuth 1733, † als Prof. (1770) der Theol. zu Erlangen 1807. — 1) Baireuth, der Künste Sitz. Erl. 1757. 4. — 2) Die wichtigste Sache des geistl. Redners, Lehrged. Koburg 1767. 4. — 3) Die Religion in Liedern. Erl. 1789. 8.

25. **Paul Gottlieb Werlhof**, geb. zu Helmstedt 1699, Ehrenmitgl. der deut. Gesellsch. in Göttingen, Leibarzt in Hanover, † daselbst. — Gedichte herausg. v. d. deutschen Gesellsch. in Göttingen mit einer Vorrede D. Albr. Hallers. Hannov. 1749. 8.

Die deutsche Gesellschaft in Göttingen wurde 1739 gegründet und 1740 bestätigt; sie hielt wöchentliche Zusammenkünfte, worin Mitglieder Arbeiten vorlesen und beurtheilten. Ehrenmitglieder hießen anfangs alle die einen Titel hatten, später nur von 'hoher Geburt u. Würde'. Vgl. Wedekinds Vorrede zu *Schmalings* Ilfelds Leid u. Freude. Göttingen 1748. 4.

26. **S. E. Walther**, aus Frankfurt. — Jungfer **S. E. W.** Mitgliedes der Deut. Gesellschaften in Göttingen und Helmstädt, Gedichte. Erste Sammlung. herausg. v. F. A. W(alther). Götting. 1750. 8.

27. Proben poetischer Uebungen eines Frauenzimmers **P. C. A. D(ithy)** aus Stadthagen) Altona 1751. 20 Bl. 8.

28. Der Fräulein von **Donop** Gedanken über die ungleiche Austheilung der Schicksale. Halle. 1753. 8 Bl. 8. — Die Schönheiten **Pyrmons** besungen. Göttingen 1750. 4.

29. **Johanne Charlotte Unzerinn**, geb. Zieglerinn, geb. 1724 zu Halle, Frau des Arztes Unzer zu Altona, kais. gekrönte Dichterin u. Ehrenmitglied der deutschen Gesellschaften in Göttingen und Helmstedt, † 1782. — 1) Versuch in Scherzgedichten. Halle 1751. 8.; 1753. 8.; 1766. 8. — 2) Der Nachruhm, eine Ode. Hamb. 1753. 4 Bl. 4. — 3) Versuch in sittlichen und zärtlichen Gedichten. Halle 1754. 8. — Halle 1754. 8. — 4) Fortgesetzte Versuche in sittlichen und zärtlichen Gedichten. Rinteln. 1766. 8.

30. **Mich. Diedr. Blohm**. — 1) An die Königin, Ode. Altona 1752. 4 Bl. 4. — 2) Ode an die Fr. Joh. Charl. Unzerin. Hamb. 1753. 4 Bl. 4. — 3) Damon und Dametas. Ekloge. Altona. 1754. 8 Bl. 4.

31. **Bernh. v. Hohorst**, Capitain in Holstein, Mitgl. der deut. Gesellsch. in Göttingen. — 1) Die Größe des Weissen, eine Ode. Hamb. 1751. 12 Bl. 4. — 2) Des Königs [v. Dänem.] zweite Vermählung, besungen. Hamb. 1752. 6 Bl. 4.

32. **Christian Gotthold Thienemann**, aus dem Eisenb. Mitgl. der Göttinger deut. Gesellsch. — Die Vorführung ein Gedichte. Altenb. (1753). 6 Bl. 4.

33. **Adlf. Fr. Reinhard**, Justizrat in Mekelnb., Mitgl. d. deut. Gesellsch. in Göttingen. — 1) Vernünftige Gedanken über die Lehre von der Unendlichkeit der Welt in Ansehung der Zeit u. des Raumes. Leipz. 1753. 8. — 2) Sammlung einiger Gedichte. Göttingen 1753. 28 Bl. 8. — Rost. 1761. 8.

34. a) Geschmack und Sitten. (Wochenschrift.) Göttingen. 398 S. 8. (Vom 1. Juli 1752 — 10. Merz 1753. Nr. 1–50. von *C. F. Meißner* und *J. E. Camerer*.) — b) Die Freunde. Eine Wochenschrift. Göttingen 1752. 8. (von *H. Wilh. Schröder*.) — c) Niemand. Eine neue Wochenschrift. Göttingen 1756. 8.

§. 205.

35. **Chrftn. Ludw. Lifcow**, geb. Ende April 1701 zu Wittenburg in Meklenburg, Sohn eines Predigers, studierte in Rostock und Jena die Rechte, dann in Halle, wo er Thomasius hörte, wurde früh mit den Schriften Lokes, Swifts, Montaignes und Bayles und gründlich mit den röm. Classikern bekannt. Er verlachte mit treffendem Spott die geschmacklose hochmütige Schulweisheit der Gelehrten, die fanatische Orthodoxie der Geistlichkeit und die kriechende Schmeichelei der Fürstendiener. Eine Zeit lebte er als Hofmeister zu Lübeck im Hause des Geh. R. von Thiemen; 1738–39 Secretär beim Geh. R. v. Blome in Preetz; 1740 preussischer Legationssecretär, 1741 Privatsecretär des Grafen Brühl in Dresden, im Sept. königl. polnischer Secretär, 1745 Kriegsrat, verheiratete sich mit der Witwe des Kammerrats Buch, geb. Mylius, mit der er das Gut Berg vor Eilenburg erhielt. Wegen freimütiger Aeußerungen über

die verderbliche Finanzwirtschaft des Grafen Brühl wurde er 1749 in einen Criminalproceß verwickelt, eingekerkert und ohne gestattete Vertheidigung seines Dienstes entsetzt. Er zog sich auf das Gut seiner Frau zurück, wo er am 30. Oct. 1760 starb. — Scharfer Verstand, geistvolle Ironie, tüchtige Gefinnung und klare und correcte Sprache bilden den Charakter seiner Satire. Gewandtheit der Gedankenentwicklung, Sicherheit des Ausdrucks, Kürze des lichtvollen Satzbaus zeichnen seine Schriften vor allen zeitgleichen aus. Mit Recht nennt ihn Helbig einen Vorläufer Lessings.

Schmidt von Lübeck, histor. Studien, Altona 1827. — Christian Ludwig Lifcows. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Nach Lifcows Papieren im K. Sächs. Haupt-Staats-Archiv u. a. Mittheil. hrsg. von Karl Gustav Helbig. Dresden u. Leipzig. 1844. 8. — Lifcows Leben, hrsg. v. Lifch. Schwerin 1845. (Besonderer Abdruck aus den Meklenb. Jahrb. Bd. 10.) — H. Schröder versucht zu zeigen, daß der jüngere Bruder Lifcows, Josephin Friedrich, der Satiriker sei. Vgl. Schlesw. hollst. lauenb. Provinzialblätter 1824, 155 f. 1825, 730 f. 1827, 682 f.

1) Sammlung Satyrischer und Ernsthafter Schriften. Franckfurt und Leipzig [Hamburg bei Herold] 1739. 8. (Vorrede und 815 S.). — 2) Samlung Satyrischer und Ernsthafter Schriften. Franckfurt und Leipzig 1739. 8. (Vorrede 84 S., 2 S. Inhalt, 903 S. Text, die von Lll. an unrichtig paginirt sind, so daß die letzte 875 zeigt; auf der Rückseite Errata.)

Enth.: Vorrede. I: Kurtze aber dabey deutliche und erbauliche Anmerkungen über die Klägliche Geschichte, von der Jämmerlichen Zerstörung der Stadt Jerusalem; nach dem Geschmack des (S. T.) Hn. M. Hen. Jac. Sievers verfertigt, und als eine Zugabe zu dessen Anmerkungen über die Paßion aus Licht gestellt, von X. Y. Z. Rev. Minift. Cand. Franckfurt und Leipzig, 1732. (24 Bl. 8.) S. 1—44. — II: Vitrea fracta Oder des Ritters Robert Clifton Schreiben an einen gelehrten Samojeden. Frkf. u. Leipzig. 1732. (24 Bl. 8.) S. 45—90. — III: Der sich selbst entdeckende X. Y. Z. Oder Lij(c)a(s) H(e)rm(a)n Bja(c)k(m)eist(e)rs Rev. Minift. Cand. Aufrichtige Anzeige. Leipzig. 1733. (24 Bl. 8.) S. 91—154. — IV: Briontes der jüngere, oder Lobrede, auf den Herrn D. Joh. Ernst Philippi, öffentlichen Professoren der deutschen Beredsamkeit auf der Universität Halle. 1732. (32 Bl. 8.) S. 155—196. — V: Unpartheyische Untersuchung der Frage: Ob die bekannte Satyre, Briontes der Jüngere, ... mit entzücklichen Religions-Spötereien angefüllt, und eine strafbare Schrift sey? Leipzig. 1733. (72 Bl. 8. und 80 Bl. 8.) S. 197—396. — VI: Stand- oder Antritts-Rede, welche der (S. T.) Herr D. Joh. Ernst Philippi, seiner Seltsamheit wegen zum Druck befördert. Leipzig 1733. (3 Bl. 8.) S. 423—436. — VII: Eines berühmten Medic. Glaubwürdiger Bericht von dem Zustande, in welchem Er den (S. T.) Herrn Prof. Philippi den 20ten Junii 1734. angetroffen. Merseburg, 1734. (16 Bl. 8.) S. 437—450. — IX: Befehlende Beantwortung der Einwürfe, welche einige Freunde des ... Philippi ... wieder die Nachricht von Dessen Tode gemacht haben. Halle 1735. (16 Bl. 8.) S. 451—472. — X: Die Vortreflichkeit, und Nothwendigkeit der elenden Scribenten gründlich erwiesen. 1736. (56 Bl. 8.) S. 473—574. — XI: Anmerkungen in Form eines Briefes über den Abriß eines neuen Rechts der Natur, welchen der (S. T.) Hr. Prof. Maausel zu Rostock in einer kleinen Schrift ... der Welt mitgetheilt. Kiel 1735. (58 Bl. 8.) S. 575—804. — XII: Anhang einiger Auszüge aus den Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, dem Hamburgischen Correspondenten, den Hamburgischen Berichten, und Niederländischen Nachrichten. S. 805—875 (d. i. 903.)

3) Lob der schlechten Schriftsteller. (Umarbeitung von 2, x; von J. J. Stolz.) Hannover 1794. 8. — 4) Ueber die Unnöthigkeit der guten Werke zur Seligkeit. Herausg. aus L's. nachgelassenen Schriften (von Pot). Leipz. 1803. 8. (wol unächt.) — 5) Sämmtliche satyrische Schriften. hrsg. v. K. Mächler. Berl. 1806. III. 8. — 6) Vorrede zu Heinekens Uebersetzung des Longin, zw. Ausg. Dresd. 1742. 8. — 7) Parodie eines Avertiffements zur Herausgabe eines gelehrten Lübecks von Sievers (in den Papieren des Kleeblatts) oder Ecksteiniana (von Sanders) Meldorf. 1787. S. 238 ff.

a. Heinrich Jacob Sievers aus Lübeck, fand in Schweden eine Anstellung. Seine kindische Gelahrtheit, die in Lübeck, namentlich an Heinr. v. Seelen, Gönner fand, reiste Lifcows Spott, ohne den Sievers nie über seine Zeit hinaus genannt wäre. — 1) Opuscula Academica Varno-Balthica. Altona. et Lübeck. 1730. 94 Bl. 8. — 2) Die Geschichte des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi mit kurzen exegetischen Anmerkungen. Lübeck 1732. 12 Bgn. 8. — 3) Kurze Geistliche Andachten in gebundener Rede über einige Stücke aus der Paßion. Lübeck. 8 Bl. 4. (Drei Oratorien.)

b. Joh. Ernst Philippi aus Merseburg, geb. 1701, wegen einer Schrift gegen die schief. Lotterien eingekerkert; Advocat in Merseburg; Prof. der Beredsamkeit in Halle, 1735 gieng er nach Göttingen, ausgewiesen; nach Jena, ausgewiesen; im Irrenhause; † als Corrector in Jena um 1750. Lifcows Satiren brachten ihn um Ruf und Brot; Lifcows selbst soll ihn dann unterhalten haben. — 1) Der eröffnete Tempel der Ehren und Vernehmung, und im Falle der Glückseligkeit abgelegte Wünsche bey dem höchst beglückten Antritt des Hohen 63ten

Stufen-Jahres Ihre Königl. Maj. in Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen, Eriedrich des Großen. Halle 1733. 8 Bl. Fol. — 2) Wunderfeltzames Fündel-Kind, welches mit einem gewissen Sendfchreiben an den Verfasser des mathematischen Versuchs von der Unmöglichkeit einer ewigen Welt, in geheim abgeschicket, nunmehr aber mit einem Geburts-Schein und Frey-Brief, darinne die eigentliche Meynung Hrn. Hof Rath Wolfen von der Ewigkeit der Welt, wie auch der verdorbene Geschmack der kleinen Geister lebendig fürgestellt, nach seiner Heymath wieder abgetriget worden. 1733. 20 Bl. 8. — 3) Cicero, ein großer Wind-Beutel, Rabulift und Charletan; zur Probe aus dessen überfetzter Schutz-Rede, die er vor den Quintius gegen den Návius gehalten; klar erwiesen. Sammt einem doppelten Anhang 1. der gleichen Brüder, gleicher Kappen, 2. von acht Vertheidigungsschriften gegen eben so viel Chartequen. Halle 1735. 36 Bgn. 8. — 4) Der Freydenker. (Wochenfehr.) Göttingen 1734. 4. Nr. 1—9. — 5) Regeln und Maximen der edeln Reim-Schmiedte Kunst. Altenburg 1743. 302 S. 8.

36. Joh. Christian Trömel schrieb unter dem Namen *Jean Chretien Toucement* in deutsch-französischem Kauderwelsch, einer Sprache, die durch Lessings Minna von Barnhelm für die Bühne benutzt und mehrfach nachgeahmt wurde. Trömel (unrichtig auch Trömer genannt) soll als sächs. Post- u. Reisecommisär 1757 gestorben sein. — 1) Deutsch Francos. Ehn lustigk Leben-Lauff. 1730. 8. — 2) Des Deutsch Francos Schrifften oder Aventüres. Leipßigk. 1736. 534 S. 8. — 3) Aventures von Deutsch-Francos mit all seinen Schrifften und mit viel schön Kuffer-Blatt viel lustigk (zu les. Dresd. u. Leipßigk 1745. 8. — 4) Nackricht von ehne Krieg, die in die Sommerzeit sein Ankefang kenomm, folks man nenn Russisch Szeit. Kedruckt 1760. 96 S. 8. — 5) Des Deutsch-Francos Schrifften, kans complett, mit der szweyten Theil vermehrt. Nürnberg. 1772. 8.

37. Gottlieb Wilh. Rabener, geb. zu Wachau bei Leipzig 17. Sept. 1714, wurde auf der Schule zu Meissen mit Gärtner und Gellert bekannt, studierte in Leipzig; Mitarbeiter an Schwabes Belustigungen des Verstandes und Witzes, und später an den Bremer Beiträgen, 1741 Steuerrevisor in Leipzig, † als sächsischer Obersteuerrat zu Dresden 20. März 1770. Seine witzigen aber zahmen Satiren halten sich in den Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft, die er überleben konnte, und zeichnen sich mehr durch die einfache Leichtigkeit des Stils als durch die Behandlung der Gegenstände aus. — 1) Das Märchen vom ersten April, aus dem Holland. in das Hochdeutsche überf. Leipz. 1755. 8. Leipz. 1756. 8. — 2) Sammlung satyrischer Schrifften. Leipz. 1751–55. IV. 8. — Satiren. Sechste Aufl. Leipz. 1761. IV. 8. — Siebente Aufl. Leipz. 1763. IV. 8. — Achte Aufl. Leipz. 1764. IV. 8. — Neunte Aufl. Leipz. 17???. IV. 8. — Zehnte Aufl. Leipz. 1772. IV. 8. — 3) Briefe, von ihm selbst gesammelt und nach seinem Tode, nebst einer Nachricht von seinem Leben und Schrifften herausg. von C. F. Weiße. Leipz. 1772. 8. — 4) Sämmtliche Schrifften, Leipz. 1777. VI. 8.

38. Joh. Simon Buchka 1705 † 1752. Muffel. vgl. die Nachträge.

39. Joh. Gottl. Krüger, geb. 1715 zu Halle, † als Prof. der Medic. zu Helmstädt 1759. — Vgl. Jördens 3, 124–129. — Träume. Halle 1754. 8. rep. 1758. 1764. — Hrg. v. J. A. Eberhard. Halle 1785. 8. (von 166 Träumen nur 140 und diese nicht in ursprünglicher Form.)

40. Heinr. Ludw. v. Heß, geb. 1719 in Pommern, Regierungsrat in Stralsund, lebte seit 1785 in Hamburg, † 1784 zu Berlin. — 1) Glückseligkeit der ungerechten Richter, nach mathemat. Lehrart bewiesen. Wismar 1746. 8.; rep. o. J. 8. (gegen den Stralsunder Magistrat; vgl. Pommerische Nachr. v. gel. Sachen 1746. N. 12. Hamb. Nachr. v. gel. Sachen 1746, 15.) — 2) Satyrische und ernsthafte Schrifften. Hamb. 1767. 8. (Juno abortans und Crater Helensæ.)

41. Abrah. Gotthf. Kästner, geb. zu Leipz. 1719, wurde 1756 Prof der Mathem. in Göttingen, wo er 1800 starb. Gottscheds Geschmack zugethan; Epigrammatiker; seinen Einfällen auch die Freunde opfernd, in späteren Jahren den jüngeren Dichtern freundlich gewogen. — 1) Vermischte Schrifften. Altenb. II. 8 (I: 1755. 73. 83. II: 1772. 83. — 2) Gefammelte Poetische und Prosaische Schönwissenschaftliche Werke. Berl. 1841. IV. 8. — 3) Neueste größtentheils noch ungedruckte Sinngedichte und Einfälle (Hrg. v. Höpner, ohne K's Willen). o. O. 1781. 136 S. 8.; neue Aufl. o. O. 1782. 143 S. 8. — Vgl. DD. I, 550.

(Das in Lachmanns *Leffing* I, 34 aus der Berliner Ztg. 1753, St. 17 aufgenommene Epigr. auf Schönaichs Krönung, ist Käftners Eigentum. DD. I, 551, 79.)

42. **Justus Möser**, geb. 14. Dec. 1720 zu Osnabrück, stud. in Göttingen und Jena die Rechte, 1747 Adv. und Secretär der osnabr. Ritterschaft, 1768 Regierungsaffector, 1783 geh. Justizrat, † 8 Jan. 1794.

Fr. Nicolai, *Leben J. Möfers*. Berl. u. Stettin 1797. 8. — *Reliquien von J. Möser* hrag. v. *Abeken*. Berl. 1837. 8.

1) Versuch einiger Gemählde von den Sitten unsrer Zeit Vormahls zu Hannover als ein Wochenblatt ausgetheilet: von J. M[öser] S. D. H. R. S. O. (Secretär der hohen Ritterschaft Stifts Osnabrück.) Hannover, bey Johann Wilhelm Schmid. 1747. 8. (Ein Wochenblatt. Erstes Stück. 5. Januar 1746. — Funzigstes Stück. 27. Dec. 1746.) — 2) *Arminius*. Trauerspiel. Hannover u. Göttingen 1749. 8. — 3) *Harlekin*, oder Vertheidigung des Groteske-Komischen. Anche io son Pittore. 1761. 80 S. 8. rep. Bremen 1777. 8. — 4) Schreiben an den Herrn Vicar in Savoyen, abzugeben bei dem Herrn J. J. Rousseau. Hamb. und Leipz. 1765. 8. rep. Bremen 1777. 8. — 5) Die Tugend auf der Schaubühne oder *Harlekins Heirath*. Ein Nachspiel in Einem Aufzuge. Berl. u. Stettin 1798. 38. S. 8. — 6) *Sämmtliche Werke*. Berl. u. Stettin 1798. VIII. 8. — neu geordnet u. gemehrt von B. R. Abeken. Berl. 1842–44. X. 8. (I–IV: *Patriot Phantasiën*. V: *Kleine vermischte Stücke*. VI–VIII: *Osnabr. Geschichte*. IX: *Kleine Verm. Schriften aus frühester Periode*. X: *Leben und Briefwechsel*.)

43. **Karl Ferd. Hommel**, geb. zu Leipz. 1722, † das. als Prof. der Rechte 1781. — 1) *Das Meisterspiel im Lomber* (kom. Ged. in Prosa), in den Belustigungen von Schwabe Bd. 2. (in Prosa) — 2) *Einfälle und Begebenheiten*. Leipz. 1760. 8. rep.: *Kleine Plappereyen*. Leipz. 1773. 8. — 3) *Bruttalia juris* für alle Menschenkinder. Köln 1779. 8.

44. **Herm. Jac. Laßus**, aus Greifswalde, Prof. der griech. Sprache zu Rostock. — *Satyrische Abbildungen*. Durch ein Mitglied der deut. Gesellschaft. in Greifsw. 1746. 8.

45. **Joh. Fr. Löwen**, geb. zu Clausthal 1729, stud. in Göttingen die Rechte, kam 1751 nach Hamburg, 1757 Secretär in Schwerin; 1767 Leiter des Theaters in Hamburg, selbst Schauspieler; nach dem Scheitern des Unternehmens 1768 Registrator in Rostock, wo er 1771 starb. Löwens dünnes Talent mußte zur Bearbeitung des Lehrgedichts, der Erzählung, des Epigramms, der Ode, des Liedes, der Cantate, des kom. Gedichtes, der Romanze, der poet. Epistel, des Trauerspiels u. der Komöd. dienen. Sein Grundzug ist eine gezwungene rabenerische Lustigkeit, die sich für Satire hielt. — Vgl. Schmidts Nekrolog 2, 551 ff. Jördens 3, 416 ff. — 1) *Die Spröde*. Schäferspiel. Helmst. 1748. 4. — 2) *Zärtliche Lieder und anakreontische Scherze*. Hamb. 1751. 8. — 3) *Poetische Nebenstunden*. Hamb. 1752. 8. — 4) *Grundsätze von der Beredsamkeit des Leibes*. Hamb. 1755. 8. — 5) *Ein halbes Hundert Prophezeiungen auf das Jahr. 1756. Deutschland* (Hamb.) 1755. 8. (vgl. *Bibl. d. sch. Wissensch.* I, 156 ff.) — 6) *Die Walpurgisnacht*, ein Ged. in 3 Gefängen. Hamb. u. Leipz. 1756. 4. — 7) *Der Billwerder*. Hamb. u. Leipz. 1757. 4. (vgl. *Bibl. d. sch. W.* 3, 78 ff. u. Löwens Antwort das. 4, 592.) — 8) *Satyrische Versuche*. Hamb. u. Leipz. 1759. 8; rep. Frkf. u. Lpz. 1764. 4 u. 92 S. 8. — *Satyrische Versuche*. Hamb. u. Leipz. 1766. 16 u. 184 S. 8. — 9) *Götter- und Heldengespräche*. Hamb. u. Leipz. 1760. 8.) — 10) *Poetische Werke*. Hamb. 1761. II. 8. — 11) *Romanzen mit Melodien*, und einem Schreiben an den Verfasser derselben. Hamb. u. Leipz. 1762. 32 Bl. 8. (Erzwungener Bänkelfängerton.) — 12) *Mißtrauen aus Zärtlichkeit*, Lstsp. in 5 Aufz. Hamb. 1763. 8. — 13) *Schriften*. Hamb. 1765–66. IV. 8. — (I: *Lehrgedichte*. *Erzählungen*. Auf den Tod des Herzogs v. Meklenburg. *Epigramme*. II: *Fünf Bücher Oden und Lieder*. *Musikal. Poesien*. III: *Kom. Gedichte* [1. *Die Walpurgisnacht*. 2. *Die Marquise*. 3. *Romanzen*]. *Scherzhafte Briefe*. IV: *Gesch. d. deut. Theaters*. *Hermes und Nestan*, Trsp. in Prosa. *Mißtrauen aus Zärtlichkeit*. Ich habe es beschloffen, Lstsp. Der Liebhaber von ohngefähr, Lstsp. Das Räthsel, Lstsp.) — 14) *Die Komödie*

im Tempel der Tugend, Vorspiel. Hamb. 1766. 8. — 15) Schreiben an einen Freund über die Ackermannsche Gesellschaft. Hamb. 1766. 8. — Schreiben des Ackerm. Lichtputzers an einen Marionettenpieler, als eine Abfertigung des Schreibens an einen Freund. Hamb. 1766. 8. — 16) Die neue Agnese, Nachspiel (in den Hamb. Unterhaltungen Bd. 6.) — 17) Romanzen, nebst einigen andern Poesien. Hamb. u. Bremen 1769. 8. — Neue verb. Aufl. Leipz. 1771. 8. — 18) Geistliche Poesien (16) nebst einigen (8) veränderten Kirchengefängen. Greifsw. 1770. 8.

46. Georg Heinr. Behr, geb. 1708 zu Straßburg, Arzt und Polizeirichter daselbst, hohenlohischer Leibarzt, † 1761. — Die Schwache Wissenschaft der Heutigen Aerzte: Eine Satyre (in Alexandrinern). Straßb. 1753. 64 Bl. 8.

47. Das allerneueste Heldengedicht, benahmet die Hexe zu Endor, in hundert Büchern. Gedr. zu Calicut 1753. 4 Bl. 8. (Hexameter.)

48. Die Bibergailade. [Spott auf Klatschgesellschaften; in Alexandrinern] o. O. 1753. 16 Bl. 8.

49. Fr. Just. Riedel (§. 202, 5). — 1) Der Trappenschütze ein komisches Heldengedicht in drei Gefängen von Herrn Humphry Polesworth Esq. Aus dem Englischen übersetzt. Halle 1765. 24 Bl. 8. (Prosa; keine Uebersetzung.) — 2) Sieben Satyren, nebst drey Anhängen. Jena 1765. 8. — 3) Briontes der Dritte. 1765. 8. vgl. N. 35, 2, IV. — 4) Epistel an Herrn Baldinger. 1771. 4. — 5) Epistel an Herrn Oefer. 1771. 4. — 6) Launen an meinen Satyr. Erfurt 1772. 8. — 7) Sämmtliche Schriften. Wien 1786–87. V. 8. — Vgl. §. 203, 1, 20.

50. Jonas Loftwaters eines Holländischen Schiffsbarbiere Reise nach Mikrokopoeuropien einem neuerer Zeit entdeckten Weltkörper. (Von J.J. Hertel.) Glückft. 1758. 189 S. 8.

51. Die Maskeraden. 1764. 22 S. 8.

52. Wer hat Lust und Belieben? Eine Einladungsschrift an alle Herren Buchhändler in ganz Deutschland, wegen des öffentlichen Verkaufs meiner in alle Arten der Gelehrsamkeit einschlagenden Handschriften. Frankf. u. Leipz. 1764. 61 S. 8.

53. Calender Grillen. o. O. 1777. 8.

54. Satiren nach dem Geschmacke des Rabeners. Wien 1778. 8 u. 200 S. 8.

55. a) Das Mode-Buch. Grünfeld in der Frühlings-Druckerey. (Braunschw. 1768. grün gedruckt.) 8. — b) Blauer Dunst in Gedichten. Erstes, Zweites, Drittes Bändchen. Cölln bey Peter Marteau, 1771. 270 S. 8. (auf blauem Papier.)

56. Joh. Fr. Herel, geb. 1745 zu Nürnberg, Prof. in Erfurt 1769–71; privatisierte und † das. 1800.

1) *Satiræ tres*. Altenb. 1766. 8. — 2) *Epistola critica ad J. G. Meuselium*. Altenb. 1767. 8.

1) Johann Friedrich Herels Drey Satiren aus dem Lateinischen übersetzt. Altenb. 1767. 135 S. 8. (Uebers. war C. F. D. Schubart) — Neue und warhaftige Historia von dem, was in diesen Tagen zu Nürnberg geschehen ist. 1767. 16 S. 8. — 2) Auszug aus Herrn Herels kritischen Sendfchreiben an Herrn Meusel in Halle die Aufnahme seiner Satiren in Moropolis betreffend. Aus dem Lateinischen übersetzt. Altenb. 1768. 16. S. 8.

57. Joh. Heinr. Campe, geb. zu Deensen in Braunschweig 1746, 1773 Feldprediger zu Potsdam, 1776 dessauischer Educationsrat und Dir. des Philanthropins, 1777 Vorsteher eines Erziehungsinstituts bei Hamburg, dann in Braunschweig, 1787 Schulrat, † 1818. Vgl. K. Schiller, Braunschw. Lit. S. 161. — 1) *Satyren*. Helmft. u. Magdeb. 1768. 8. — 2) *Das Testament*, eine Satyre. 1769. 8. —

Viele pädagogische Schriften, darunter auch die Erneuerung des Robinson (§. 192, 320, 1). Hamb. 1778. II. 8., die in fast alle neuere Sprachen überf. wurde. — Wörterb. d. deut. Sprache. Brschw. 1807–11. V. 4.

58. Fr. Karl Frhr. v. d. Låhe, geb. 1752 zu Schwerin, Kammerherr zu Kopen-

hagen. — Dunciade der Deutschen. Erster Theil. Leipz. u. Helmst. 1773. 8. (Prosa mit eingestreuten Versen. Vgl. Flögel 3, 555.)

59. Beda Mayr, Benedictiner, Lehrer der Physik in Donauwerth. — 1) Ein Päckchen Satyren aus Oberdeutschland. München 1770. 8. — 2) Der Spazierstock in seinem Glanze, d. i. Dank- und Ehrenrede auf die Spazierstöcke, von Seb. Leo. München 1769. 8. (Koch 1, 200.)

60. Jos. Anton v. Bandel, geb. zu Villingen, unruhiges Leben, bald Schreiber, bald Prinzenenerzieher, Mitglied der Gesellschaft der Wissensch. in Rom, vom Papst mit dem Petersorden decoriert, † 1771. Polemische Satire gegen Protestantismus. Vgl. Flögel 3, 517 ff.

1) Catholisches Kriegsrath über den Kloster- u. Glaubens-Deferteur P. Gregorius Bothäcker, welcher mit Zurücklassung der geistl. Uniform 1759 von dem Kriegsheer der streitenden Cathol. Kirche zum Feinde übergegangen. Conf. 1752. 418. 4. — 2) Polemische Leichenrede über den so genannten Erlanger, Hrn. J. Gottfr. Groß, welcher zu Christian Erlang durch einen Preuß. Schlagfuß getroffen worden. Conf. 1753. 4. — 3) Strafschul, d. i. geistliches Zuchthaus für einen Projectanten des Entwurfs, daß man die geistl. Ordenshäuser vermindern soll. Straßb. 1756. 8. — 4) Auf eine Lügen eine Maultasche, oder der bei Bestürmung der herzogl. Würtemb. Ehre zurückgeschlagene Feind. Salmannswell. 1766. 8. — 5) Der stummgewesene Advocat in seinem Sonn- und FeiertagsHumor. Ein Wochenblatt. Cöfnitz 1768. 8.

Zweites Kapitel.

Die theoretischen Streitigkeiten hatten der Dichtung keinen neuen Inhalt geben können; sie machten den Blick nur etwas freier und unbefangener. Große Talente und Mütter, die man daheim nicht fand, da Haller und Hagedorn so wenig als Bodmer befriedigen konnten, suchte man im Altertume und bei den englischen Empfindsamkeitsdichtern. Von diesen Mustern suchten die Dichter eine gewisse Correctheit der Form zu erlernen und im Lernen ahmten sie nach, so daß der kaum überwundenen Herrschaft des französischen Geschmacks, der überdies fast nur dem Namen nach verleugnet wurde, die Herrschaft der geringeren Alten und der dürftigeren Engländer zu folgen drohte. Man versuchte sich in allen Gebieten der Dichtung, vom hohen Trauerspiel bis zum leichten anakreontischen Getändel; nur das Epos blieb unverfucht. Was der Zeit am besten glückte, glückte Gellert: die Fabel und das geistliche Lied. Ohne seine dauernden und noch heute beim ganzen Volke frischen Dichtungen in diesen Gattungen und ohne Kleists Naturschilderungen, die niemals so eingedrungen sind, würde dieser Zeitabschnitt nur Schulversuche aufweisen. Was sich erhalten hat, ist durch Gellert angeregt. Die Idyllendichter, die Sängers der Liebe und des Weins, die hohen Odenpoeten sind, weil sie nicht kräftig genug waren, ihre Natur ohne Ziererei zu geben, veraltet und verschollen; Gellerts Fabeln, Gellerts erbauliche Lieder sind geblieben, weil sie in einer feine freundlich-fromme Natur vollendet ausprägenden Form Charaktereigenheiten des deutschen Volkes rein wiedergaben, die sich nicht leicht verlieren werden. Seine Schauspiele, die seine Kraft überstiegen und zu sehr von fremden (franzöf.) Mustern abhängig waren, sind mit den übrigen theatralischen Ausarbeitungen der Zeit veraltet; sie boten nichts, was aus der Gesamtheit des Volks genommen zur höheren Vollendung erhoben wäre.

§. 206.

Aus dem persönlichen Freundschaftskreise strebsamer Jünglinge in Leipzig gieng eine Zeitschrift, die Bremer Beiträge hervor, die durch innere Einrichtung und dargebotne Leistungen der Literatur eine neue Wendung zu geben bestimmt war. Gärtner, Rabener und Cramer, die sich auf der Schule

befreundet, trafen in Leipzig wieder zusammen und arbeiteten an Schwabes Belustigungen. Die Abhängigkeit derselben von Gottsched sowol als die wahllose Leitung erweckte bei ihnen Unzufriedenheit. Ihre Versuche, sie zu beseitigen, mislangen; sie entschloßen sich, selbst eine Zeitschrift herauszugeben, die, abweichend von der bisherigen Art der Leitung, nicht von Einem, sondern von der nach Stimmenmehrheit entscheidenden Gesellschaft redigiert werden sollte. Den Freunden verbanden sich Adolf Schlegel, Arn. Schmid, Ebert und Zachariæ, anfangs auch Mylius, der sich aber der Ordnung nicht fügen konnte oder wollte. Diese hatten die Leitung, Gärtner nur die Geschäfte mit dem Verleger. Von Auswärtigen schloßen sich Straube in Breslau und Elias Schlegel an. Außerdem hatten Fuchs, Giseke, Kühnert, Olde, Rothe, Kleist, Gleim, Ramler und Klopstock Anteil oder doch unmittelbare Beziehungen zu dem Bunde, dem auch Gellert angehörte. Sie suchten die Teilnahme der Frauen für die Dichtung zu wecken, munter zu schreiben, aber auch durch ernste Stücke zu beweisen, daß sie nicht immer lachten. Ihr Augenmerk war Correctheit, saubere Darstellung der landüblichen Stoffe; französische Muster blieben noch die Regel; die Stimmungen waren erkünstelte, im Scherz wie im Ernst; weil sie nicht wirklich, nur erdichtet waren, meinte man, sie könnten Dichtungen hervorbringen. Als Klopstock mit den ersten Gefängen des Messias sich anbot, war die Gesellschaft in Verlegenheit; die gewaltig hervortretende Individualität paßte nicht in die Einrichtung; fast wäre eine Abweisung erfolgt und vom Standpuncte der 'Beiträge' hätte sie erfolgen müssen. Bald nach dem Messias schloßen die Beiträge; die Fortsetzung gieng innerlich und äußerlich, unter Dreyers leichtfertiger Hand, auf andere Bahnen. Die ursprünglichen Genossen zerstreuten sich, dichteten in der alten Weise lange fort, aber blieben ohne weitern Einfluß.

Vgl. Rabeners Briefe (S. 205, 37, 3) S. xxx ff., die Vorrede zu den Beiträgen, die Biographien Eberts und Gisekes, und Cramers Werk über Klopstock. — DD. 1, 558 f. — Carl G. W. Schiller, Braunschweigs schöne Literatur in den Jahren 1745—1800. Wolfenb. 1845. 8.

1. a) Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes. Bremen und Leipzig, Verlegt Nathanael Saurmann. VI. jeder 6 Stücke 8. (I. 1745. 1746—48. 1750—51. II. 1745. 1745—50. 1750. III. 1746—47. 1750. IV. 1747—48; im vierten u. fünften Heft die 3 ersten Gefänge des Messias. — V, 1: 1748. 2—5: 1749. 6: 1750. VI, 1—2: 1751. 3: 1755. 4—6: 1759; diese beiden letzten Bände gab Dreyer heraus.) — b) Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes. Neue Auflage in zween Bänden. Braunschw. 1768. II. 8. (nur Auswahl aus den vier ersten Bänden.) — 2) Sammlung vermischter Schriften von den Verfassern der Bremischen neuen Beyträge .. Leipz. 1748—57. III. (jeder 6 Stück.) 8.

Kühnert trat bald nahe, bald von den Genossen zurück, 1780 Bürgermeister zu Artern, Olde starb 1750 als Arzt zu Hamburg, Heintr. Gottl. Rothe † 1808 als fälsch. geh. Finanz-Secreär und Archivar zu Dresden (vgl. Allg. Literatur-Ztg. 1808. 311). Diese und andere Freunde feiert Klopstock im Wingolf 1747 vgl. DD. 1, 658 f.

61. Karl Chrstn. Gärtner, geb. zu Freiberg 1712; auf der Schule in Meissen; stud. in Leipzig; Herausgeber der Bremer Beiträge; 1745 Hofmeister zweier Grafen Schönburg, 1748 Prof. am Coll. Carolinum in Braunschweig, † daf. 1791. — Vgl. Schiller S. 42 ff. DD. 1, 559 f. — 1) Die geprüfte Treue, Schäferpiel (Br. Beitr. 1, 9—38.) o. O. 1744. 8. (G. 1, 319.) Braunschw. 1768. 8. — 2) Linguets Beyträge zum Spanischen Theater. (überf. mit Zachariæ.) Braunschw. 1769. II. 8. — 3) Die schöne Rosette, Lustp. in 1 Akt nach le Grand. Lpz. 1782. 8.

62. Konrad Arnold Schmid, geb. zu Lüneburg 1716, stud. in Kiel, Göttingen u. Leipzig Theol., 1746 Rector in Lüneburg, 1760 Prof. am Carolinum

zu Braunfchweig, 1786 Confiftorialrat, † 1789. — Vgl. Schiller 75 ff. DD. 1, 561 f. — Roofe, Schmids und Gärtners Verdienfte. Helmft. 1792. 8. — 1) Gedichte an die Kunfttrichter. (in Gottfch. Beitr. 1743. 8, 323 ff.) — 2) Erklärungen der Gemüthsbewegungen nach den Sätzen der Stoifchen Weltweifen, a. d. Griech. Lüneb. 1751. 8. — 3) Lieder auf die Geburt des Erlöfers. Lüneb. 1761. 8. (vgl. Deut. Muf. 1783, 2, 384.) — 4) Arrians indifche Merkw. und Hannons Seereifen. Brfchw. u. Wolfenb. 1764. 8. (Erneuerung der Ueberf. v. Raphaelius. Hamb. 1710. 8.) — 5) Des heil. Blafius Jugendgefchichte und Vifionen. Berl. u. Stettin 1786. 8. (vorher im deut. Muf. 1784. 2, 97–136.)

63. **Joh. Elias Schlegel**, geb. zu Meißen 1718; auf der Schule zu Pforta; Stud. in Leipzig, Schüler Gottfcheds und fein Mitarbeiter; 1743 Secretär in Kopenhagen; 1748 Prof. in Soröe, † 1749. — Vgl. DD. 1, 563 ff. Leben J. El. Schlegels .. durch *Joh. Heinr. Schlegeln*. Kopenh. u. Leipz. 1770. 8. — 1) Theatralifche Werke. Coppenhagen 1747. 8. (Enth: Canut, Ein Trauerfpiel. Coppenhagen 1748. — Der Geheimnißvolle, Ein Luftfpiel. — Die Trojanerinnen, Ein Trauerfpiel. — Des Sophocles Elektra, überf.) — 2) Werke. Erfter—Fünfter Theil hrsg. v. Joh. H. Schlegel. Kopenh. u. Leipz. 1761–70. V. 8. I: Orest und Pylades, Trauerfp. — Dido, Trfp. vgl. §. 200, 425, 17, 28. — Trojanerinnen. — Canut. — Hermann, Trauerfp. — §. 200, 425, 17, 20. — Elektra. — II: Lucretia, Ein Trauerfpiel (in Profa). — Der gefchäftige Mäßiggänger, Luftfp. §. 200, 425, 17, 23. — Der Geheimnißvolle. — Der Triumph der guten Frauen, Luftfpiel in 5 Aufz. — Der gute Rath, Luftfp. in 1 Aufz. — Die Stumme Schönheit, Luftfp. in 1 Aufz. — Die Langeweile, Vorfp. — Fragmente und Entwürfe (Königin Gothrika, Trfp. — Die Braut in Trauer, Trfp. nach Congreve. — Die drey Philofophen, Luftfp. — Die entführte Dofe, Nachfp. — Der Gärtnerkönig, Nachfp.) — III: Abhandlungen über Klaj (§. 185, 63, 9), Shakefpeare (§. 200, 477.) und Ueberfetzungen. — IV: Heinrich der Löwe, Heldengedicht, Buch 1. u. 2. — Kleine Gedichte. — V: Leben von J. H. Schlegel (auch befonders: Kopenh. u. Leipz. 1770. 8.) — Der Fremde. Eine moral. Wochenfchrift. [früher Copenh. 1745. 8.)]

64. **Joh. Adolf Schlegel**, Bruder des J. Elias, geb. zu Meißen 1721; auf der Schulpforta; Stud. in Leipz. Theol., 1754 Prediger in Zerbf, 1759 an der Marktkirche in Hanover, Confiftorialrat, † 1793; Vater der Romantiker A. Wilhelm u. Fr. Schlegel. — Vgl. DD. 1, 565 ff. — 1) Geiftliche Gefänge. Leipz. 1766. 69. 72. III. 8. — 2) Fabeln und Erzählungen. hrsg. v. Gärtner. Leipz. 1769. 8. — 3) Vermifchte Gedichte. Hannov. 1787–89. II. 8. — Der Unzufriedene, ein epifches Lehrgedichte in acht Gefängen (Br. Beitr. 1. u. 2. auch in N. 3. 2, 95–358.) — Predigten; theol. Lehrbücher u. f. w.

65. **Joh. Andr. Cramer**, geb. zu Jöftadt 29. Jan. 1723; auf der Schule in Grimma; Stud. in Leipz., 1748 Prediger zu Crellwitz bei Halle, 1750 Oberhofprediger in Quedlinburg, 1754 Hofpred. in Kopenhagen, 1771 Superint. zu Lübeck, 1774 Prof. in Kiel, 1784 Procanzler, † 1788. — Vgl. DD. 1, 568 ff. W. E. Chriftiani, Gedächtnißrede auf J. A. Cramer. Kiel 1788. 8. — Viele theolog. Bücher und Ueberfetzungen. — 1) Zeitchriften: a) *Bemühungen* zur Beförderung der Critik und des Gefchmacks. Halle 1743. 8. (mit Mylius.) — b) Der *Schutzgeist*, ein moral. u. fatyriſches Wochenblatt. Hamb. 1746. 8. (12. Mai 1746.—6. Apr. 1747. 52 Stück.) — c) Der Jüngling. Leipz. 1747. 8. (mit Gifeke, Rabener und Ebert.) — d) Der Nordifche Aufseher. Kopenh. u. Leipz. 1753. III. 4.; rep. 1759–70. III. 4.; rep. 1762–70. III. 8. (Inhalt bei Jördens 1, 337 ff.) — 2) Poet. Ueberf. der Pfalmen. Leipz. IV. 8. (I: 1755. 63. II: 1762. 64. III: 1763. IV: 1764.) — 3) Neue geiftliche Oden und Lieder. Lüb. 1766–75. — 4) Evangelifche Nachahmungen der Pf. Davids und andere geiftl. Lieder. Kopenh. 1769. 8. — 5) Luther, eine Ode. Kopenh. 1771. 4. — 6) Melanchthon, eine Ode. Lüb. 1772. 4. — 7) Sämmtliche Gedichte. Leipz. 1782–83. III. 8. (Vgl. Deut. Muf. 1783. 2, 384.) — 8) Hinterlaffene Ged. hrsg. v. C. F. Cramer. Leipz. 1791. 3 St. 8. — Vgl. §. 207.

66. **Joh. Arnold Ebert**, geb. zu Hamb. 1723; auf dem dortigen Johanneum (mit Gifeke und Bafedow); Stud. in Leipz., 1748 Lehrer am Carolinum zu

Braunschweig, 1753 Professor, † 1795. — Vgl. Schiller, 63 ff. DD. 1, 572 ff.
 1) Christliche Gedanken über das Leiden des Erlösers. Hamb. 1742. 8. —
 2) Uebersetzung der Abhandlung von la Nauze über die griech. Trinklieder.
 (in Hagedorns poet. Werken Bd. 3.) — 3) Das Vergnügen, eine Serenate,
 welche 1743. 21. Apr. im Hamb. Drillhaufe von *Görner* musikal. aufgeführt
 wurde. Hamb. 1743. 4. (auch in Nr. 11. vgl. daf. 2, x. ff.) — 4) *Glovers*
Leonidas, a. d. Engl. (Samml. verm. Schr. 1, 1.) Hamb. 1749. 8.; rep.
 Hamb. 1778. 8. (in Profa.) — 5) Uebers. einiger poet. u. prof. Werke der
 besten Engl. Schriftsteller. Brschw. 1754. II. 8. (darin Youngs Nachtgedanken.)
 — 6) Dr. Eduard Youngs Klagen oder Nachtgedanken über
 Leben, Tod und Unterlichkeit in 19 Nächten, nebst dessen Satiren auf die
 Ruhmbegierde. Braunschw. 1760–71. V. 8.; rep. 1790–95. V. 8. — 7) Young,
 die Gelassenheit im Leiden. Brschw. 1766. 8. — 8) Joh. Jortins Abh. über
 die Wahrh. der Christl. Religion. Hamb. 1769. 8. — 9) Der Achtzehnte May
 1774. Meiner gel. Ehegattinn, Louise Antoinette Henriette, geb. Gräfe, gewidmet.
 Braunschw. 1774. 32 S. 8. (auch in 11, wo der Hochzeittag durch fast jähr-
 liche Gedichte gefeiert wird.) — 10) Einige Werke von Young a. d. Engl.
 Braunschweig 1777. III. 8.; rep. 1791–1805. III. 8. — 11) Episteln und
 vermischte Gedichte. Hamb. 1789. 8. Zweiter Theil. Nach des Verf. Tode mit
 einem Grundrisse seines Lebens und Charakters hrsg. v. J. J. Eschenburg.
 Hamb. 1793. 8. —

67. *Nikolas Dietrich Giseke*, geb. zu Csoba in Ungarn 1724, früh verwaist,
 lebte in Hamburg, stud. seit 1745 in Leipzig; 1748 Erzieher in Hanover, dann
 in Braunschweig beim jungen Jerusalem (vgl. Goethe §. 236, 15); 1753 Prediger
 zu Trautenstein auf dem Harze, 1754 Cramers Nachfolger in Quedlinburg,
 1764 Superint. zu Sondershausen, wo er 1765 starb. — Vgl. G. Giseke, Nach-
 richten von der Familie Giseke. Eisl. 1843. 8. und daraus Guhrauer in den
 Bl. f. lit. Unterh. 1846, 308. DD. 1, 575 f. — 1) Poet. Werke, hrsg. v.
 Gärtner (Enth. Leben; moral. Ged.; geistliche Lieder; Oden und Lieder;
 Geschenck für Daphne; Cantaten; Fabeln und Erzählungen; Episteln.)
 Braunschw. 1767. 8. — 2) Das Glück der Liebe, in drey Gefängen. Brschw.
 1769. 48. S. 8.

68. *Fr. Willh. Zachariae*, geb. zu Frankenhäusen 1726, stud. seit 1743 in
 Leipzig und Göttingen die Rechte, 1748 Lehrer am Carolinum in Braun-
 schweig, 1761 Professor, † 30. Jan. 1777. DD. 1, 577 ff. Schiller 49 ff. —
 1) Der Renommist. Ein komisches Heldengedicht. (in Schwabes
 Belustigungen Bd. 1.; in den scherzh. ep. Poesien. Bd. 1. Poet. Schr. Bd. 1.
 Samml. Schr. Bd. 1.) Berlin 1840. 8. — 2) Scherzhafte epische Poesien,
 nebst einigen Oden und Liedern. Brschw. u. Hildesh. 1754. 8. rep. 1761. II.
 8. (I: Renommist. Verwandlungen. Das Schnupftuch. Der Phaeton. Lagosiade.
 II: Oden und Lieder.) — 3) Ged. d. Gedächtn. Hagedorns. Hamb. 1754. 8.
 — 4) Die Tageszeiten, ein Ged. in 4 Büchern. Rost. 1755. 4.; rep. 1767. 4.
 — 5) Der Tempel des Friedens. Braunschw. 1756. 8. — 6) Die Pilgrime
 auf Golgatha, musical. Drama. 1756. 4. rep. 1763. 8. — 7) Murner in der Hölle.
 Ein scherzh. Heldengedicht (in 5 Gefängen). Rostock 1757. 4.; rep. 1767. 4.
 — 8) Die vier Stufen des Weiblichen Alters. Ein Gedicht in 4 Gefängen.
 Rost. 1757. 4.; rep. 1767. 4. — 9) Lagosiade, oder Jagd ohne Jagd, ein
 scherzh. Heldengedicht (in Profa). Leipz. 1757. 8. — 10) Das verlorne
 Paradies, a. d. Engl. des John Milton in reimfreie Verse (Hexametern) überf.
 Altona 1760. II. 8. rep. 1762. II. 8. — 11) Die Schöpfung der Hölle. Altenb.
 1760. 4.; 1767. 4. — 12) Sammlung einiger musicalischen Versuche (Com-
 positionen seiner Gedichte). 1760. II. Fol. — 13) Poetische Schriften. (Brschw.
 1763–65.) IX. 12. (I: enth. 1.; Verwandlungen. Der Phaeton. Lagosiade. —
 II: Das Schnupftuch; 7; Hercynia, scherzh. Heldenged. in 5 Gef. — III: Oden
 und Lieder; Musical. Gedichte. — IV: 4; 5. — V: 8; 11; Die Unterwerfung
 gefallner Engel; Die Vergnügungen der Melascholey; Unterhaltungen mit
 seiner Seele. — VI–IX: das verl. Paradies.) Brschw. 1772. VI. 8.; 1777. II.
 8. — 14) Cortes. Ein Heldengedicht. Brschw. 1766. Erster Bd. 8. — 15) Die
 fliegenden Menschen oder wunderb. Abentheuer Peter Wilkens, a. d. Engl.
 Brchw. 1767. 8. — 16) Fabeln und Erzählungen in Burkard Waldis (§. 157)

Manier. Brfchw. 1771. 8.; rep. 1777. 8. — 17) Zwei neue schöne Mährlein. I. Von der schönen Melusine. II. Von einer untreuen Braut, die der Teufel holen sollen. Brfchw. 1772. 8. — 18) Tayti, oder die glückliche Inſel. Brfchw. 1777. 8. — 19) Hinterlaſſene Schriften. Hrsg. u. m. einer Nachricht von des Verf. Leben und Schriften begleitet von J. J. Eſchenburg. Brfchw. 1781. 8. (darin auch 17.) — 20) Auserleſene Stücke der beſten deutſchen Dichter von Opitz bis auf die gegenwärtigen Zeiten. Braunſchw. 1766—71. II. 8. (fortgef. v. Eſchenburg. 1777. 8.)

68a. Chriſtlob Mylius, geb. 11. Nov. 1722 zu Reichenbach in der Lauſitz, ſtud. Medicin zu Leipzig, wo er von Gottſched angezogen wurde; 1748 lernte er in Berlin Leſſing kennen; er † auf einer wiſſenſchaftlichen Reiſe in London am 7. März 1754. — 1) Die Aerzte, Luſtſp. in 5 Aufz. u. Profa. Leipz. 1745. 8. (Nachahmung von Nr. 236, 1.) — 2) Der Unerträgliche, Luſtſp. Hamb. 1746. 8. — 3) Der Kuß, oder das ganz neue Schäferſpiel. Leipz. 1748. 8. — 4) Die Schäferinſel, Luſtſp. in 3 Aufz. (in der Wiener Schaub. Bd. 1. 1749.) — 5) Beiträge zur Hiſtorie und Aufnahme des Theaters (§. 221, 11; darin ſeine Ueberſ. von Macchiavells Clitia.) 1750. — 6) Vermifchte Schriften, gefammelt von Goth. Ephr. Leſſing. Berl. 1754. 8. (Es fehlen darin 1—3.)

7) Gab heraus: Der Freygeiſt (Wochenblatt) Leipz. bei Crull. 1745. 8. — Der Naturforſcher (Ziſchr.) Leipz. b. Crull. 1747. 8. — Mit J. A. Cramer: Bemühungen zur Beförderung der Kritik und des guten Geſchmacks. Halle b. Hemmerde 1743. 16 Stück 8. (gegen Haller).

68b. Chriſtian Fr. Zernitz, geb. 11. Jan. 1717 zu Tangermünde, ſtudierte Jurisprudenz in Leipzig, 1738 Gerichtshalter zu Klosterneudorf, † 1. Febr. 1745 zu Tangermünde an Hypochondrie. Er neigte mehr ſchon zu Haller als Gottſched; kurze Lebensdauer geſtattete keine Entwicklung. — Verſuch in Moralſchen und Schäfer-Gedichten, Nebſt deſſen Gedanken von der Natur und Kunſt in dieſer Art der Poefie. Hamb. u. Leipz. bey C. Sam. Geißler. 1748. 8. (hrsg. v. A. G. Uhlich.)

§. 207.

69. Chriſtian Färchtegott Gellert, geb. am 4. Jul. 1716 zu Großenhayn; auf der Schule in Meißen 1729—34; ſtud. ſeit 1734 in Leipzig Theologie; Hofmeiſter bei einem jüngern Herrn v. Lüttichau in Dresden; 1743 Magiſter; habilitierte ſich 1744 zu Leipzig, 1751 außerordentlicher Profeſſor und ſtarb als ſolcher am 13. Dec. 1769. — Vgl. DD. 1, 580.

Sein Geburtsjahr gab er im Curriculum vitae 1743 ſelbſt wie oben an; vgl. Nützliche Nachr. von den Bemühungen derer Gelehrten in Leipzig. 1743. 8. 81. Andere geben 1715. 1717. J. Andr. Cramer, Gellerts Leben. Leipz. 1774. 8. Schmidts Nekrol. 2, 481—482. Hubers Loſchſchrift auf Gellert, a. d. Franz. Leipz. u. Schleiz 1771. 8. — Jördens 2, 54—58. — H. Doering, Gellerts Leben. Greiz. 1833. II. 12. Vollſtändige Sammlung der Gedichte, welche der Tod des Herrn Prof. Gellert veranlaßt hat. Leipz. 1770. II. 8. — Vgl. das Verzeichniß von 44 Schriften bei Gellerts Tode, in Schmidts Nekrol. 2, 529 ff. Vgl. Alman. der deut. Muſen. Leipz. 1771. 46—64. — Das eigentliche Geburtsjahr Gellerts gegen des ſel. Mannes Widerſprüche ſeſtgeſtellt von Treiber.

1) (Zwölf) Lieder. Leipz. 1743. 4. (nur 12 Ex. gedr. Vgl. Nr. 22.) — 2) Das Band, ein Schäferſpiel in 1. Aufz. Leipz. 1744. 8. (früher in den Beluſtigungen Bd. 6, 191.) — 3) De poeſi Apologorum eorumque ſcriptioribus. Lips. 1745. 26 Bl. 4. (ſchon 30. Dec. 1744 gedr. vgl. Nützlicher Bemühungen derer Gelehrten in Lpz. 1744. 8. 86.) — 4) Sylvia, ein Schäferſp. [Beluſtigungen 8, 291.] Leipz. 1745. 8. — 5) Die Betichweſter, Ein Luſtſp. in 3 Aufzügen. [Brem. Beitr. Bd. I.] Leipz. u. Bremen 1745. 8. — 6) Leben der Schwediſchen Gräfin von G***. Zwei Theile. Leipz. 1746. 8.; 1770. 8.; 1783. 8. (Roman.) — 7) Von den Troſtgründen wider ein ſeches Leben (Profa). Leipz. 1747. 8.; 1767. 8.

8) Fabeln und Erzählungen. Leipz. 1746. 8. rep. 1748. II. 8. und faſt unzählige Male; überſ. ins Franzöſ., Ital., Däniſche, Ruſſiſche, Holländ., Polniſche, Hebräiſche, Lateiniſche u. ſ. w. vgl. Jördens 2, 69 ff. Die Fabeln waren das einzige wirklich allgemein in allen Ständen geleſene poetiſche Buch des

ganzen Jahrhunderts. Der Buchh. Breitkopf hatte Bedenken gegen die Uebnahme des Verlages, so daß Gellert seine Fabeln an Wendler gab, der an Gellerts Schriften reich wurde. — 9) Lustspiele. Leipz. 1748. 8.; rep. 1763. 8.; 1774. 8. (Die zärtlichen Schwestern, Lustsp. — Das Orakel, Operette. — 5. — Das Loos in der Lotterie, Lustsp. — 4. — Die kranke Frau. — 2.)

10) Briefe nebst einer praktischen Abhandlung von dem Geschmacke in Briefen. Leipz. 1751. 8. 1779. 8. — 11) De comœdia commovente. Lips. 1751. 4. (Deutsch von Lessing in der theatral. Bibl. 1, 47 ff.) — 12) Lehrgedichte und Erzählungen. Leipz. 1754. 8.; 1758. 8.; 1770. 8.

13) Geistliche Oden und Lieder. Leipz. 1757. 8.; 1759. 8.; 1763. 8. — 14) Sammlung vermischter Schriften. Leipz. 1757. II. 8.; 1763. II. 8.; 1765. II. 8. — 15) Anhang zu der Sammlung vermischter Schriften. Leipz. 1769. 8. — 16) Betrachtungen über die Religion. Leipz. 1760. 8. — 17) Jac. Saurins Glaubens und Sittenlehre, in Form eines Katechismus, a. d. Franz. Chemnitz 1763. 8. — 18) Von der Beschaffenheit, dem Umfange und Nutzen der Moral, eine Vorlesung. Leipz. 1766. 8. — 19) Moral. Vorlesungen, nach d. Verf. Tode hrsg. v. J. A. Schlegeln u. Gottli. Lebr. Heyern. Leipz. 1770. II. 8. — 20) Briefe. Leipz. 1774. II. 8. (a: Sechs Briefe von Gellert und Rabener. o. O. (Leipz. u. Dresd.) 1762. 8. DD. 1, 584. — b: Siebenter bis achtzehnter Brief. Berl. 1770. 8. — c: Freundschaftliche Briefe. Leipz. 1770. 40 S. 8. — d: Anhang. Leipz. 1770. 76 S. 8. — e: Nachtrag, hrsg. v. Bamberger. Berl. 1780–81. II. 8. — f: Briefwechsel mit Frhrn v. Widmann. Nürnberg. 1789. 8. — g: Aufgefundene Familienbriefe. Freiberg 1819. 8. — h: Briefwechsel mit Demoiselle Lucius. Leipz. 1822. 8.) — 21) Sämmtliche Schriften. Leipz. 1769–74. X. 8. (I: Fabeln u. Erzähl. II: Moralische Gedichte und Oden. = 12. 13. — III. = 9. — IV: 10; 6. — V: Abhandlungen und Reden; darunter 7; 16; 18. — VI. u. VII: 19. — VIII. u. IX: 20. — X: Der Christ; Gellerts Leben v. Cramer.) rep. 1775. X. 8.; 1784. X. 8.; 1839. X. 16.; 1840. VI. 16.; 1856. X. 16. — 22) Vermischte Gedichte. Leipz. 1770. 8. (darin auch Nr. 1.)

§. 208.

70. Christn. Ewald v. Kleift, geb. zu Zeblin in Pommern 3. März 1715, stud. in Königsberg Rechte und Mathematik; widmete sich dem Militärdienste; 1736 dänischer Officier, 1740 preuß. Lieut., 1749 Hauptmann, 1756 Obristwachtmeister, in der Schlacht von Kunersdorf 12. Aug. 1759 tödtlich verwundet, † 24. Aug. zu Frkf. a. d. O. — Vgl. DD. 1, 609 ff. Neue Berliner Monatschr. 1805, 2, 27. 1808, 2, 272. Jördens 2, 641–696. Ehrengedächtniß Herrn E. Chr. v. Kleift (von Nicolai) Berl. 1760. 4. — 1) Beiträge zu den Belustigungen von Schwabe. — 2) Gedichte in den Bremer Beiträgen (auch 6, 282). — 3) Der Frühling. Ein Gedicht. Berlin 1749. 8. — Zürich 1750. 4. — nebst einem Anhang von Gedichten. Zürich 1751. 4. — Frkf. a. d. O. 1752. 8. — Frkf. u. Leipz. 1752. 8. — Zürich 1752. 4. — Frkf. a. d. O. 1761. 8. — Frkf. a. d. O. 1764. 8. — Berl. 1821. 8. — auch in N. 4. u. 7. — Das Landleben von Kleift, nach einer eigenhändigen Urschrift desselben (mitgeteilt von S. G. Lange (§. 203, 7.) in Schirachs Magazin der deut. Kritik 2, 2, 18–52). — 4) Gedichte von dem Verf. des Frühlings. Berl. 1756. 8. (Frühling; Lieder; Idyllen; Seneca, ein Trisp.) — 5) Neue Gedichte von dem Verfasser des Frühlings. Berl. 1758. 8. — 6) Cifides und Paches. Berl. 1759. 8. — 7) Sämmtliche Werke (hrsg. v. Ramler). Berl. 1760. II. gr. 8. — Berlin 1760. II. 8. (mit lat. Lettern.) — Berlin 1761. II. 8. — Berl. 1771. II. 8. — Berl. 1778. II. 8. (m. l. L.) — Berlin 1782. II. 8. — Sämmtl. Werke nebst des Dichters Leben aus seinen Briefen an Gleim. Hrsg. v. W. Körte. Berl. 1803. II. 8. — Berl. 1827. II. 8. — Berl. 1830. II. 16. — Berl. 1840. II. 16. — Berl. 1853. II. 16. — Nachdrucke in Wien, Amsterdam, Reutlingen und Karlsruhe.

71. Salomon Gessner, geb. zu Zürich 1730 am 1. Apr., verließ den Buchhandel, den er in Berlin erlernen sollte und widmete sich ganz der Kall.

Mitglied des großen Rats in Zürich; † 2. März 1787. Dem Zuge der Nachahmung des Altertums folgend wählte er sich das beschränkte Feld der idyllischen Kleinmalerei und strebte nach der Simplicität der Alten. Sein Streben galt den Zeitgenossen als Erreichen. Aber nicht das Altertum, nur ein ertürkümes Bild des Altertums hatte ihn gereizt, und die Einfachheit, die er suchte, verlor sich unter süßem Getändel — Vgl. DD. 1, 593. J. J. Hottinger, Sal. Geßner. Zürich 1796. 8. Jördens 2, 110 ff. — 1) Lied eines Schweizers an sein bewaffnetes Mädchen (1751, in Bodmers Crito. §. 203, 1, 35. auch in Nr. 7.) — 2) Die Nacht. Zürich 1753. 8. — 3) Daphnis. Me juvet in Gremio doctæ legisse Puellæ, Auribus et puris Scripta probasse mea . . . Zürich, 1754. 8. Zürich 1760. 8. Leipzig 1760. 8. Zürich 1765. 8. — 4) Idyllen von dem Verfasser des Daphnis. Zürich. 1756. 8.; Zürich 1760. 8.; Leipzig. 1760. 8.; Zürich. 1765. 8. — 5) Inkel und Yarike (Fortsetzung von Bodmers §. 203. 1, 63). Zürich 1756. — 6) Der Tod Abels. Zürich 1758. 8. Zürich 1760. 8. Leipzig. 1760. 8. Zürich 1765. 8. Zürich 1773. 8. — 7) Schriften. Zürich 1762. IV. 8. (im 4. Bde. der erste Schiffer, und die Schäferspiele: Evander, und Eraft); 1765–72. IV. 8.; 1767. IV. 8.; 1770. IV. 8. — 8) W. Collin's Orientalische Eklogen und andere Gedichte, aus dem Engl. Zürich 1770. 8. — 9) Moralische Erzählungen und Idyllen von Diderot und Geßner. Zürich 1772. 8. Sal. Geßners neue Idyllen. Zürich 1772. 8. — 10) Idyllen. Zürich 1772. V. 8. (im 5. der Brief über Landschaftsmalerei an Füßli; vorher in dessen Berühmten Schweizer Malern Bd. 3. und in der Neuen Bibl. d. sch. Wissensch. 11, 1, 75 ff.); Idyllen (mit deutscher Schrift). Zürich 1772. V. 8.; 1774. V. 8. 1782. V. 8. — 11) Schriften. Zürich 1777–78. II. 4.; Zürich 1788. II. 8.; Schriften (m. deutscher Schrift). Zürich 1788. II. 8.; Schriften. Zürich 1789. III. 16. — 1795. III. 16. — 1801. III. 16.; 1810. III. 16.; 1818. III. 16.; 1825. III. 16.; 1827. II. 16.; 1841. II. 16. (I: 6; 3; der erste Schiffer; II: Idyllen; verm. Ged.; Evander und Alcinna; Eraft; Brief über Landschaftsmalerei; Briefe.) — 12) Briefwechsel mit seinem Sohn während dem Aufenthalte des Letztern in Dresden und Rom 1784–85 und 1787–88. Bern und Zürich 1801. 8.

S. Geßners sämtliche radierte Blätter. Zürich 1823. II. Fol. — Die Uebersetzungen geßnerischer Idyllen in alle modernen Sprachen bei Jördens 2, 125–129.

§. 209.

72. Joh. Wilh. Ludw. Gleim, geb. zu Ermsleben bei Halberstadt 2. Apr. 1719, studierte in Halle 1738–40 die Rechte; Hauslehrer in Potsdam, Stabssecretär des Prinzen Wilhelm von Schwedt zu Berlin; Privatsecretär des Fürsten Leopold von Dessau; 1747 Secretär des Domcapitels zu Halberstadt, Canonicus des Stifts Walbeck, † 18. Febr. 1803. Unermüdlicher Beschützer junger Dichter; in den eignen Dichtungen, selbst in den ernstesten, spielend, keinen Gegenstand tief im innersten erfassend, von keinem wahrhaft ergriffen, suchte er eine Dichtweise, die bloß äußerlich blieb und zwischen dem Dichter und seiner Leistung einen Unterschied wie zwischen ganz unabhängigen Dingen ließ. — Vgl. DD. 1, 594 ff. Jördens 2, 139. — Neue Berl. Monatschr. 1803. 2, 401 ff. 1804. 1, 52. 236. — Gleims Leben von W. Körte. Halberst. 1811. 8. — 1) Versuch in scherzhaften Liedern. Berl. 1744–45. II. 8. — Berl. 1753. III. 8. — Berl. 1758. III. 8. — 2) Lieder. Zürich 1745. 8. 1749. 8. Amsterd. 1749. 8. Zürich u. Frkf. 1758. 8. — 3) Der blöde Schäfer. Lustsp. Berl. 1745. 4. Berl. 1746. 8. Zürich 1763. 8. Zür. 1767. 8. Theater der Deutschen Bd. 13.) — 4) Freundschaftliche Briefe. Berl. 1746. 8. — 5) Der Ursprung des Berliner Labyrinths. Berl. 1747. 4. — 6) Fabeln. Berl. 1756. 8. Zweites Buch. Berl. 1757. 8. Fabeln. Berl. 1786. 8. — 7) Romansen. Berl. u. Leipz. 1756. 8. — 8) Lieder, Fabeln und Romansen. Berl. 1758. 8. — 9) Schriften. Leipzig 1758. IV. 8. (nicht von Gleim besorgte Sammlung.) — 10) Preussische Kriegslieder von einem Grenadier. o. O. u. J.

76 Bl. 8. — Berl. 1758. 8. Berl. 1787. 8. (Gefuchte mit Vorstellungen des Altertums ausgeputzte Vaterlandsgefühle unter der Maske eines Grenadiers. Nicht einmal der Patriotismus war ohne Altertum auszudrücken!). — 11) Der Grenadier an die Kriegsmuse nach dem Siege bei Zorndorf. 1759. 8. — 12) Philotas (von Lessing) verifiziert. Berl. 1760. 8. — 13) Petrarchische Gedichte. Berl. 1764. 8. — 14) Lob des Landlebens. Berl. 1764. 8.; o. O. 1769. 8. — 15) Sieben kleine Gedichte nach Anakreons Manier. Berl. 1764. 8. — 16) Gespräche mit der Muse. Berl. 1764. 8. — 17) *Sämmtliche poetische Werke 1765. II. 8. (nicht v. Gleim besorgt.)* — 18) Lieder nach dem Anakreon, von dem Verf. des Versuchs in scherzhaften Liedern. Berl. u. Brschw. 1766. 8. mit Melodien (von Telemann) Hamb. 1767. q. 8. — 19) Der Tod Adams (von Klopstock) in Verse gesetzt 1766. 8. — 20) Neue Lieder vom Verf. der Lieder nach dem Anakreon. Berl. 1767. 8. — 21) Briefe von Gleim und Jacobi. Berl. 1768. 8. 1778. 8. — 22) Oden nach dem Horaz. Berl. 1769. 8. — 23) Sinngedichte. Berlin 1769. 8. — 24) Der Apfeldieb, dramat. Singgedicht. Berl. 1770. 8. — 25) An die Mufen. Berl. 1771. 8. — 26) Zwei Lieder eines Arbeitsmannes. (Halberst.) 1771. 8. — 27) Alexis und Elise, in drei Gesängen. Berl. 1771. 8. — 28) Die beste Welt. Von Jacobi und Gleim. Halberst. 1772. 8. — 29) Lieder für das Volk. Halberst. 1772. 8. — 30) Lobschrift auf Hrn. Noël, nach d. Franz. des Kaisers von China. 1772. 8. — 31) Gedichte nach den Minnefingern. Berl. 1773. 8. — 32) *Sämmtliche Schriften. o. O. 1773. VI. 8.; Neue Aufl. 1775. VI. 8.; Reutlingen 1779. VI. 8. Karlsruhe. 1780. VI. 8. (wie Nr. 9 und 17.)* — 33) Halladat oder Das rothe Buch. Zum Vorlesen in den Schulen. 1774 Hamb. 4. Zweiter Theil 1775. 4. Dritter (Halberst. 1781.) 4. — 34) Romanzen. o. O. 1777. 8. — 35) Preussische Kriegslieder im März und April 1778 von einem Grenadier. Leipz. 1778. 8. — 36) Gedichte nach Walter von der Vogelweide. 1779. 8. — 37) Episteln. Leipz. 1783. 8. — 38) Blumen auf Leopolds Grab. Halberst. 1785. 8. — 39) Blumen auf Spiegels Grab. Berl. 1786. 8. — 40) Grabgefäng als Ziethen zur Ruhe gieng. Berl. 1786. 8. — 41) Grabgefäng Friedrichs II. Berl. 1786. 8. — 42) Ernst Möring. Halberst. 1786. 8. — 43) Die goldenen Sprüche des Pythagoras. (Deut. Merkur 1775. 2, 97 ff.) Halberst. 1786. 8. — 44) Der beste König. 1788. Berl. 8. — 45) Einige Gedichte für einige Leser auf dem Congreß zu Reichenbach und auf der Kaiserwahl zu Frankfurt. Berl. 1790. 8. — 46) Lieder, gesungen im J. 1792. o. O. 1792. 8. — 47) Zeitgedichte vom alten Gleim. Als Handchrift für Freunde. o. O. 1792. 96 S. 8. — 48) Sinngedichte. Als Hs. f. Freunde. o. O. 1792. 96. 8. — 49) Epoden. o. O. 1792. 8.; Satir. Gedichte. Halberst. 1795. 8. — 50) Zeitgedichte vor und nach dem Tode des heil. Ludwigs XVI. (Leipzig.) 1793. 8.; 1799. 8. — 51) Kriegslieder im J. 1793. Gedr. in Deutschland 1794. 8. — 52) Das Hüttchen. Halberst. 1794. 8. — 53) Fabeln für das J. 1795. Gedr. im Febr. 1795. o. O. 8. — 54) Amor und Psyche (68 anakreont. Lieder). 1796. 8. — 55) Kraft und Schnelle des alten Pelens im J. 1797. 8. (gegen die Xenien.) — 56) Preussische Volkslieder 1772-1800. Halberst. 1800. 8. — 57) Zeitgedichte. Halberst. 1801. 8. — 58) *Sämmtliche Schriften. Altona 1798-1800. III. 8. Leipz. 1802-3. IV. 8. (wie Nr. 9-17 u. 32.)* — 59) *Sämmtliche Werke.* Hrsg. durch W. Körte. Halberst. 1811-13. VII. 8. — 60) Achter Theil: Zeitgedichte von 1789-1803 aus dem Nachlaß hrsg. durch W. Körte. Leipz. 1841. 8.

Briefe von Hrn. Spalding an Hrn. Gleim. Frkf. u. Leipz. 1771. 8. — Briefe deutscher Gelehrten aus Gleims Nachlaß hrsg. v. W. Körte. Zürich (1804) 1805. 8.

73. Joh. Peter Uz, geb. zu Ansbach 3. Oct. 1720; studierte die Rechte in Halle, wo er sich an Gleim, Götz, Rudnik anschloß; † als Rat zu Ansbach 12. Mai 1796. Die anfänglich ergriffne leichte Weise Gleims verließ er bald und wandte sich dem ernstern Odenstile Klopstocks zu, ohne Nachahmer zu werden. Sein Lehrgedicht gab zum erstenmale wieder neben der Lehre auch der Dichtung ihr Recht. — Vgl. DD. 1, 602. — 1) Die Oden Anakreons (in reimlosen Versen). Frankf. u. Leipz. 1746. 84 S. 8. (mit Götz und Rudnik); rep. 1760. 8. — 2) Lyrische Gedichte. Berl. 1749. 8. Lyrische und andere

Gedichte. Neue Aufl. Ansp. 1755. 8.; Leipz. 1756. 8.; Leipz. 1765. 8.; Leipz. 1767. 8. — 3) Der Sieg des Liebesgottes. 1753. 8. — 4) Schreiben des Verfassers der lyrischen Gedichte an einen Freund. 1760. 8. — 5) Versuch über die Kunst stets fröhlich zu seyn. Leipz. 1760. 8. — 6) Sämmtliche Werke. Leipz. 1768. II. 8. (I: Lyrische Gedichte Erstes—Sechstes Buch. II: 5; 3; 4; Briefe, Prosa mit Versen wechselnd); Leipz. 1772. II. 8. *Wien, Trattner 1769. II. 8.; Wien, Degen 1804. II. 4. hrag. v. Chr. Fel. Weiße.*

Us bezog 1781 als Affessor des kaiserl. Landgerichts aus der fürstlichen Rentei zu Balrenth 220 fl. baar, während gleichzeitig ebendaher die 'Clairon, Demoiselle zu Paris' 1486 fl. 40 kr. Pension und die Albertine v. Marwitz 4000 fl. Pension bezogen. (Archiv f. Oberfranken. V, 2, 98.)

74. Joh. Nikolas Götz, geb. zu Worms 9. Jul. 1721, studierte zu Halle 1739–42 Theologie; Hauslehrer und Privatsecretär in Emden; 1744 Hofmeister und Schloßprediger in Forbach; 1748 Feldprediger eines franzöf. Regiments; Prediger zu Hornbach; 1754 Oberpfarrer zu Meisenheim; 1761 Consistorialrat zu Winterburg; 1776 Superintendent.; † 4 Nov. 1781 zu Winterburg. — Vgl. DD. 1, 607. Schmid Nekrolog 2, 799–810. Neue Berl. Monatschr. 1809. 1, 321. — 1) Anakreon. vgl. 73, 1. — 2) Gedichte eines Wormsers. 1752. 8. — 3) Paperle (Vert-vert v. Greffet). Karlsruhe 1752. 8. — 4) Der Tempel zu Gnidus (nach Montesquieu, in Prosa). Karlsr. 1759. 8. — 5) Die Gedichte Anakreons und der Sappho Oden. A. d. Griech. überf. und mit Anmerkungen begleitet. Carlsruhe 1760. 8. — 6) Zerstreute Gedichte in Ramlers *Batteux*, Liedern der Deutschen und Blumenlese, in Gökings und in Voß *Musenalmanach*, in Schmidts *Anthologie*, *Taschenb. f. Dichter und Almanach*; in der *Mannheimer Schreibtafel*. — 7) Vermischte Gedichte. Hrag. v. K. W. Ramler. Mannheim 1785. III. 8. (mit der vom Sohn beschloßnen *Autobiographie*.)

74a. Rudnik aus Danzig, studierte in Jena besonders unter dem Philosophen Heine. Köhler. Nach seines Vaters Tode nahm ihm sein Bruder fast alles Vermögen weg; er konnte nun nicht mehr auf dem vorigen Fuße leben, machte Schulden und flüchtete aus Jena nach Halle, wo ihn Uz und Gleim beinahe ganz unterhielten und Unterricht im Fechten bei ihm nahmen. Hier schrieb Rudnik ein Gedicht über die Fechtkunst. Er starb in Halle und vermachte seine Manuscripte an Gleim, aber ein gewisser Zimmermann verbrannte sie, ehe sie in Gleims Hände kamen. — Eine in Prosa geschriebene 'Ode über die abgebrannte Kirche zu Glaucha bey Halle. 1740 d. 6. Jenner' steht in *Uzens Anakreon* 1746 S. 84 f.; wiederholt durch Reinhold Köhler im *Weim. Jhb.* 3, 476 f.

§. 210.

Die Fabel, deren im vorigen Zeitraum fast gar nicht gedacht wurde, fand sehr viele Bearbeiter, die theils nach Aesop sich richteten, theils nach den neueren französischen Fabeldichtern (La Fontaine); nur wenige giengen auf ältere deutsche Muster zurück. Durch Gellert wurde die kleine komische Erzählung unter den Begriff der Fabel gestellt, worin ihm die meisten und besten Fabeldichter folgten. Kaum hieher zu ziehen sind die f. g. Fabeln Lessings.

Riederer 196, 348; Rabener §. 196, 364; Stoppe §. 200, 421; Triller §. 200, 422; Haller §. 204, 9; Hagedorn §. 204, 10; die Verfasser der Belustigungen und der Bremer Beiträge; Gellert §. 207, 8; Kleist §. 208, 70; Gleim §. 209, 72, 8. — Vgl. Koch 1, 254 ff.

75. Der deutsche Aesop (24 Fabeln in Reimen). Königsb. 1743. 8. (Verf. war J. G. Bock in Königsberg. vgl. Eschenburgs Hagedorn 5, 185. Gegen seine Fabeln: Aufrichtiger Unterricht in der Kunst, Fabeln zu verfertigen, Johann Wursten von Königsberg mitgetheilt von Dan. Stoppen. Zürich 1744. 8. Von Bock auch 'Gedichte'. Königsb. 1756. 8.) — 76) Fünfzig neue Fabeln. Zürich. (m. Vorrede von Bodmer.) Zürich 1744. 8.; 1745. 8.; 1757. 8.; 1767. 8.; 1771. 8.; 1773. 8. (Verf. war der Züricher Landedelmann Joh. Ludw. Meier von Knonau. Eichenb. Haged. 5, 185.) — 77. Die Thorheit der verderbten Welt in [20] Neuen Fabeln vorgestellt, von J. L. F. Sorau 1745. 48 S. 8. — 78. Christian Wahrmonds [158] Poetische zur Tugend und Vorsichtigkeit leitende Fabeln. o. O. 1748. 232 S. 8. (Von Joh. Nicol. Funk, Prof. in Rinteln.)

79. Magnus Gottfried Lichtwer, geb. zu Wurzen 30. Jan. 1719, stud. in Leipzig und Wittenberg die Rechte; Privatdocent in Wittenberg; 1752 Re-

gierungs- und Consistorialrat zu Halberstadt; † 6. Jul. 1783. — Vgl. DD. 1, 590. Eichholz, Lichtwerts Leben und Verdienste. Halberst. 1784. 8. — 1) Vier Bücher Aesopischer Fabeln in gebundener Schreib-Art .. Leipzig, bey Wolfgang Deer, 1748. 174. S. 8. (ohne Namen.) — rep. Berl. 1758. 8.; Berl. u. Stralf. 1762. 8. (m. Namen); Berl. u. Stralf. 1775. 8.; 1782. 8. (*Hrn. M. G. Lichtwerts auserlesene, verbesserte Fabeln und Erzählungen, in zweyen Büchern. Greifswalde und Leipzig 1761. 8.; von Ramler verstümmelte und elend verunstalteter Nachdruck. Vgl. auch Literaturbriefe 14, 268 ff.* — 2) Das Recht der Vernunft. (Lehrged.) Leipz. 1758. 8. — 3) Schriften, hrsg. von E. L. M. v. Pott. Halberst. 1828. 8.

Lesung §. 221, 28. — Bodmer §. 203, 1, 53.

80. Fabeln und Erzählungen in gebundener Schreibart. Hamb. 1749. 8. — 81. Die Sitten, in Gedichten und Liedern. Braunschw. 1753. 18 Bl. 4. — 82. Sylvania aus Philyrea Fabeln und Erzählungen, oder Altes und Neues in Mode-Tracht in deutschen Versen. Frankf. a. d. O. 1753. 96 Bl. 8. — 83. Poetische Ansarbeitungen. Sorau 1754. 48 S. 8. — 84. Fabeln und Erzählungen von P. . . Coburg (1754). 128 S. 8. (Verf. Karl. Maxim. Wilh. Petermann, Secrétär zu Baireuth.) — Neue Fabeln. Cob. 1756. 8. — 85. Moralische Erzählungen. 1754. 80 S. 8. (Von Pfeil §. 224, dem Koch 1, 267 die vorhergehende erste Samlung irrig beilegt.) — 86. Fabeln von J. Ch. Helck. Dresd. u. Leipz. 1755. 112 S. 8. — 87. Fabeln aus dem Altertum in 4 Büchern. Von J. F. R. Breslau u. Leipz. 1760. 8. (Verf.: Joh. Fr. Reupfseh.) — 88. Die Fabeln des Fuchses nebst einem Versuche in Todtengesprächen. Glogau 1761. 8. Von Wilh. Ehrenfried Neugebauer. — 89. Nachahmungen in Fabeln und Erzählungen. Dresd. 1761. 8. — 90. J. W. Eissfelds Fabeln und Erzählungen. Quedlinb. 1761. 8. — 91. Der Hof in [50] Fabeln. Leipz. 1761. 8. (Von Fr. Karl Frhr. v. Moser. §. 219.); rep. Mannh. 1786. 8. — Neue Fabeln. Mannh. 1790. 8. — 92. Gottfr. Schrenkendorf, † 1782 als Registrator in Dresden: Fabeln und Erzählungen. 1762. 8. — 93. Joh. Heinr. Westphalen, geb. zu Hamburg 31. Jan. 1724. Canzleirat zu Tönningen: Fabeln und Erzählungen. Leipz. 1763. 8. — 94. Joh. Dietr. Leyding. (§. 212, 163.) Fabeln und Erzählungen. Hamb. 1763. 8. — 95. B. C. Blankes: Fabeln und Erzählungen. Hanau 1764. 8. — 96. Fabeln und Erzählungen mit derselben Figuren. Berl. 1764. 8.

J. G. Willamov. §. 217. Michaelis §. 212, 169.

97. G. Chstph. Weltzer, Lehrer in Thorn: Nachrichten von den Sitten der Thiere und Menschen, nebst einem Fabelspiel. Berl. 1766. 8. — 98. Gottlob Wilh. Burmann, geb. zu Lauban 1737, stud. die Rechte zu Frkf. a. d. O., lebte ohne Amt in Berlin, wo er 1805 starb. Vgl. Jördens 1, 273 ff. — Fabeln. Dresd. 1769. 8. Frkf. a. d. O. 1772. Fabeln und Erzählungen in vier Büchern. Berl. 1773. 92 Bl. 8. — *Außerdem:* 1) Etliche Gedichte. Hirschb. 1764. 8. — 2) Spaziergänge bei Frkf. a. d. O. Frkf. 1764. 8. — 3) Briefe und Oden auf den Tod eines Kanarienvogels. Frkf. 1764. 8. — 4) Neue Lieder mit Melodien. 1766. 8. — 5) Kleine Lieder für kleine Mädgen. Berl. 1772. 4. fünfte Aufl. Amsterdam. (Berl.) 1775. 62 S. 8. — 6) Kleine Lieder für kleine Jünglinge. Berl. 1773. 4. — 7) Kl. Lieder f. kl. M. u. Jünglinge. Berl. 1777. 8. — 8) Lieder in drei Büchern. Berl. 1774. 8. — 9) Poetischer Mißwachs für 1774–76. Berl. III. 16. — 10) Geschenke für die Herzen der Kinder. Berl. 1780. 8. — 11) Auswahl einiger vermischter Gedichte. Berl. 1786. 8. — 12) Friedrichs Urne. Berl. 1786. 8. — 13) Fünf Huldigungslieder am 2. Oct. zu singen. Berl. 1786. 8. — 14) Liederbuch für das Jahr 1787. Berlin 1787. 8. — 15) Gedichte ohne den Buchstaben R. Berl. 1788. 8. — 1796. 8. — 16) Badinagen, oder Beweis der Flexibilität der deutschen Sprache. Berl. 1794. 8. — An meine Quaterne so gut als gewonnen (in 11 und in Schirachs Magazin 1, 2, 134 ff.) — 99. Chr. Aug. Reinhardin Reinhard: Meines Vaters Fabeln und Erzählungen. Glogau 1768. 8. — 100. Fabeln und Fabuletten (von Schenk). Bresl. 1770. 8. — 101. Hedw. Louise v. Pernet, geb. Freiin von Kemmete: Versuch in Fabeln und Erzählungen, nebst einem komischen Trauerspiel in Versen. Grätz 1770. 8. — 102^a. Joh. Lor. Benzler, geb. 1747 zu Lemgo, 1783 Bibliothekar zu Wernigerode. — Fabeln für Kinder (gesam-

melt). Lemgo 1770. 8. 1773. 8. — 102b. J. W. Stute: Erzählungen und Fabeln. Minden 1772. 8. — 103. Otto Ludw. Fuhrmann, Polizeisenator zu Frkf. a. d. O. — Versuch in einigen Gedichten. (Fabeln in Prosa.) Frankf. 1773. 8. — 104. Joh. Fr. Aug. Katzner, geb. 1732 zu Stuttgart, Hofrat in Frkf. a. M. — Neue Fabeln. Berl. 1775. 8. — Fabeln, Epigr., u. Erzähl. Frkf. 1786. 8. — 105. Zach. Haunold, geb. zu Wien 1744, Lehrer am Josephstädt. Gymnasium zu Wien. — Einige Fabeln und kleinere Gedichte. Grätz 1775. 8. — 106. Chftn. Gottlieb Gœz: Belustigung für die Jugend in Fabeln und Erzählungen. Stuttg. 1778. 156 Bl. 8. (Verse und Prosa.) — 107. J. H. Fr. Meinecke, geb. 1745 zu Quedlinburg, † daf. als Consistorialrat 1817. — Drey Bücher in Fabeln für allerley Leser. Berl. 1779. 12. 1785. 12. — 108. Fabeln und Erzählungen zum Gebrauch für Kinder. Riga 1780. 8. — 109. Fr. Schmitz, geb. 1744 zu Nürnberg, Prof. an der Ritterakademie zu Liegnitz, † 1813. — Erzählungen, Fabeln und Romanzen. Leipz. 1781. 8. — (Gedichte Nürnberg. 1779. 8.) Uebersetzer des Fortinguerra etc. Vgl. Will-Nopitsch 8, 103 f. — 110. Fabeln, Romanzen und Sinngedichte. Leipz. 1781. 8. — 111. Joh. Ferd. Schlez, geb. zu Ippenheim im Franken 1759, † als heßendarmst. Kirchenrat. — Fabeln und Sinngedichte. 1. Saml. Marktbreit 1787. 8. — (Gedichte. Ansp. 1784. 8. Vermischte Ged. Nürnberg. 1793. 8. — Parabeln. Nürnberg. 1822. Kinderfreund, Volksfreund, Hausfreund u. andere pädagog. Schriften.) — 112. a) Sammlung einiger Gelegenheits-Gedichte, vermischter Aufsätze, Erzählungen und Fabeln. Von J. C. Beumelburg, P. zu Genf. Basel 1790. 8. — b) Politische Fabeln von C. A. Fischer. Königsberg 1796. 8.

Pfeffel §. 226.

§. 211.

In der Idylle waren Kleist und Geßner, in der idyllischen Schilderung letzterer allein Muster. Die Faune und Satyrn, der ziegenfüßige Pan und die lämmertauschenden Hirtinnen und dergleichen nachgeküßte Einfalt gefielen, weil sie 'Altertum athmeten'. Die Verfenkung in die Reize der blühenden Frühlingsnatur fand bei den Kunstrichtern weniger Gnade, weil sie Ruhe statt der Handlung zeigte.

Zernitz §. 206, 68 b.; Rost §. 203, 6; Gärtner §. 206, 61, 1; Zacharias §. 206, 68, 4; Gellert §. 207, 69, 2 u. 4; Kleist §. 208; Geßner §. 208, 71, 7; Gleim §. 209, 72, 3. — Idyllen der Deutschen (Hrsg. v. Klam. Schmidt). Frkf. u. Leipz. (Münster) 1774–78. II. 8. — Ländliche Gefänge deutscher Dichter (Hrsg. v. Fr. Bramigk). Leipz. 1790. 8. — Blankenburg's Sulzer 1786. 2, 454–490.

113. Heinr. Janffens, eines Bauern, in Versen besungenes Landgut des Herrn v. Stöcken unter der Ueberschrift: das angenehme Hahn. Bremen. 1744. 8. Sämmtliche Gedichte. Stade 1768. 8. (Koch 2, 211.) — 114. a) Der Inselberg, besungen den 10. Aug. 1745, von einem Meisterfänger daselbst. Nebst einem Anhang. Gotha. 4. (Von Casp. Euseb. Suppius. vgl. Koch 2, 212.) — b) Hirtengespräche. 1751. 8. Menalk in der Schäferstunde. 1763. 8. vgl. Blankenburg 486. — 115. Empfindungen des Frühlings. o. O. 1750. 4 Bl. 4. — 116. Hirtenlieder und Gedichte. Halle. 1753. 8. — 117. Daphnis an Silen. Zweiter Druck. Halle 1754. 8.

117. Jac. Fr. Schmidt, geb. zu Blausenzell bei Gotha 2. Apr. 1730, studierte in Jena Theologie; Hofmeister im Holsteinischen, 1765 Prediger in seiner Vaterstadt, 1772 in Gotha; † 2. März 1796. — Biblische Idyllen. — 1) Gedanken über den Zustand der alten und neuen deutschen Dichtkunst. Jena. 1754. 8. — 2) Sammlung vermischter Gedichte. Jena 1758. 8.; Altona u. Lübeck 1765. 8. — 3) Poetische Gemälde und Empfindungen aus der heil. Schrift. Altona 1759. 8. — 4) Idyllen, nebst einem Anhang einiger Oden aus dem Französl. überf. Jena 1761. 8. — 5) Kleine poetische Schriften. Altona 1766. 8. — 6) Wiegenlieder. Gotha 1770. 8. (Nachahmung von Weißes Kinderliedern.) — 7) Sammlung einiger Kirchenlieder. Gotha 1779. 8. (13 neue und 41 veränderte; wurden in das neue Gothaer GB. eingerückt.) — 8) Gedichte. Leipz. 1786. 8. (Auch metrische Uebers. v. Horaz Oden.)

118. **Der Morgen**, in prosaischer Schreibart, nebst etlichen Gedichten. o. O. 1762. 8. — 119. **Moses in Midian**, ein poet. Gemälde. Erf. 1763. 8. — 120. **Georg Aug. v. Breitenbach**, lebte in Thüringen. — 1) **Bukolische Erzählungen und vermischte Gedichte**. Frkf. u. Leipz. 1763. 8. — 2) **Schilderungen berühmter Gegenden des Altertums und neuerer Zeiten**. Altenb. 1763. 8. — 3) **Jüdische Schäfergedichte**. Leipz. 1765. 8. — 4) **Sammlung neuer vermischter Gedichte**. Altenb. 1767. 8. — 121. **Graf Al. Christiani**: der Sommertag in vier poet. Betrachtungen. Wien 1764. 8. — 122. **C. H. Haefser**. — 1) **Idyllen oder Klagen über die flüchtige Zeit**. Leipz. 1764. 8. — 2) **Idyllen und Erzählungen**. Leipz. 1777. 8. — 123. **Abwesungen wider die Langeweile** von H. A. J. Jena u. Lpz. 1765. 8. — 124. **Lob des Landlebens**. o. O. 1765. 8. — 125. **Joh. Tobler**, geb. 1732, † 1808 als Archidiakon in Zürich. Thomsons Jahreszeiten. Zür. 1766. 8. (dabei von ihm: Gemälde von der Weinlese.) — rep. Zürich 1774. 8. (ohne die Weinlese.) — 126. **J. C. Nonne**. — **Vermischte Gedichte**. Jena 1770. 8. (darin einige Idyllen neben Liedern an Lorchen, Trinkliedern, Fabeln, Grenadierliedern und dem bürgerlichen Trauerspiele Don Pedro und Antonia.) — 127. **C. Slevogt**. — **Verfuch eines poet. Gemäldes vom Herbst**. Eifenach 1771. 8. — 128. **K. Chstn. Reckert**. — **Vermischte Schriften**. Münster 1770-72. II. 8. — 129. **H. W. v. Günderode** (von dem 16jährigen Knaben gab Prof. Böckmann heraus:) **Versuche in Idyllen**. Karlsr. 1772. 8. — 130. **Joh. Heinr. Weissmann**. **Idyllen**. Leipz. 1772-73. II. 8. — 131. **Joachim Christian Blum**, geb. zu Ratenau 1739, † das. 1790. — 1) **Zwey Gedichte**. (Idyllen: die Hügel bei R., und Rosalia.) Berl. 1771. 8. — 2) **Vermischte Gedichte** [darin die Idylle Amintas]. Berl. 1771. 8. — 3) **Idyllen**. Berl. 1773. 8. auch in N. 8. — 4) **Lyrische Gedichte**. Riga 1765. 8. 1771. 8.; 1779. 8. — 5) **Spaziergänge**. Stendal 1774. 8. — 6) **Das befreite Ratenau**. Schausp. Leipz. 1775. 8. — 7) **Neuere Gedichte**. Züllichau 1775. 8. — 8) **Sämmtliche Gedichte**. Leipz. 1776. II. 8. — 9) **Neue Spaziergänge**. Stendal. 1784. 8. 1790. 8. — 10) **Deutsches Sprichwörterbuch**. Leipz. 1780-82. II. 8.

Fr. Müller (Maler) §. 230. Fr. A. Cl. Werthes §. 227.

132. **Andr. Grader**, geb. 1753 zu Reval, lebte in Petersburg. — **Idyllen**. Riga 1773. 8. — 133. **Die Abendzeiten**, in vier Gefängen. Quedlinburg 1766. rep. 1773. 8. — 134. **H. A. Reinhard**. — **Die Hügel bey Kindleben**. Gotha 1773. 8. — 135. **J. Kraufs**. — **Versuch in Schäfergedichten**. Maynz 1774. 8. — 136. **J. H. Bücking**. — **Idyllen**. Frkf. 1775. 8. — 137. **Christian Cai Lorenz Hirschfeld**, geb. zu Nüfchel bei Eutin 16. Febr. 1742, 1769 Prof. der Philos. in Kiel, † 20. Febr. 1792. — **Naturfchilderungen**, die in der Kleinmalerei untergehn. — 1) **Das Landleben**. Bern 1767. 8.; Leipz. 1768. 8.; Leipz. 1776. 8.; Leipz. 1828. 8. — 2) **Der Winter**. Eine moralische Betrachtung. Leipz. 1767. 8.; Leipz. 1775. 8. — 3) **Theorie der Gartenkunst**. Leipz. 1775-85. V. 4. — 4) **Von der Gastfreundschaft**. Eine Apologie für die Menschheit. Leipz. 1777. 8. — 138. **P. E. Birkner**. — **Eine ländliche Erzählung**. Helmst. 1777. 8. — 139. **Idyllen und Erzählungen**, verehrungswürdigen Freunden gewidmet. 1777. 8. — 140. **Joh. Christph. Kraufeneck**, geb. zu Zell bei Baireuth 1738; Forstsecretär in Baireuth; lebte für sich auf dem Lande zu Gotterndorf; 1792 Kammersecretär in Baireuth; † 1799. — 1) **Gedichte**. Bayreuth 1776-83. II. 8. — 2) **Die ländliche Feier des Fürstentages**, ein Dorfgemälde. Bayr. 1791. 8. — *Außerdem*: 3) **Die Saloppe**, kom. Heldengedicht. Bayr. 1767. 8. — 4) **Fatime**, oder das Tributmäddchen, Lustp. Bayr. 1770. 8. — 5) **Zama**, oder die junge Marokkanerin, Lustp. Bayr. 1770. 8. — 6) **Der Goldmacher**, Lustp. Bayr. 1772. 8. — 7) **Die Werbung für England**. Lustp. Bayr. 1777. 8. — 8) **Albrecht Achilles**. Schausp. Bayr. 1790. 8. — 141. **E. L. Semper**. — **Das Steingebürge zu Adersbach**. Bunzlau 1778. 8. — 142. **Neue Idyllen eines Schweizers**. 1780. 8. — 143. **E. C. H. Dannenberg**. — 1) **Der Harz**. Ein Gedicht in sieben Gefängen. Göttingen 1781. 8. — 2) **Vermischte Gedichte**. Göttingen 1781. 8.

144. **Franz Xaver Bronner**, geb. zu Höchstädt in Schwaben 23. Dec. 1758, Benedictiner, verließ sein Kloster, wechselvolles Leben; in Zürich, Aarau; Prof. in Kalan und wieder in Aarau, wo er nach 1840 starb. — **Leben von**

ihm selbst beschrieben. Zürich 1795-97. III. 8.; 1810. III. 8. — 1) **Fischergedichte und Erzählungen.** Zürich 1787. 8. — 2) **Neue Fischergedichte.** Zürich 1794. II. 8. (1. u. 2. auch: Schriften. Zürich 1794. III. 8.) — 3) **Der erste Krieg, oder 60 metrische Dichtungen.** Aarau 1810. II. 8. — 4) **Luftfahrten ins Idyllenland. Gemüthliche Erzählungen und neue Fischergedichte.** Aarau 1833. II. 12.

Schäferspiele vgl. §. 215.

§. 212.

Bisher waren **anacreontische Gedichte** wenig beachtet. Den ersten Versuch einer Verdeutschung des ganzen Anakreon machte der Ilfelder Rector Caspar Ernst Triller. Von Sachsen verbreitete sich dann die anacreontische Poesie, die eine fast notwendige Entwicklungsstufe der Lyrik, im Individuum wie in den Volksindividuen zu sein scheint, durch die Literatur. Menke, Hudemann, Gottsched, D. W. Triller und andere übersetzten einzelne Lieder Anakreons, ihnen folgten einige Dichter der Bremer Beiträge, übersetzend wie nachbildend. Zur Modedichtung wurde diese Art der Lyrik durch die hallischen Freunde Gleim, Uz, Götz, denen eine zahllose Schaar jüngerer Dichter folgte, bis die Form eintönig wurde und dem wirklichen Liede Platz machte.

Optitz übersetzte das siebenundvierzigste Lied (Bresl. 1825.), früher vielleicht schon Weckherlin (Amst. 1641. 2, 249. DD. 1, 238) das zweite; einzelnes übertrug Menke 1710 in seinen scherzhaften Gedichten, Hudemann in der Probe 1732; Gottsched in den Beiträgen 2, 152 ff.; D. W. Triller in den poet. Betrachtungen. Die Uebersetzung C. E. Trillers erschien bei dessen griech.-lat. Ausgabe des Anakreon (Nordhausen 1702); Götz-Uz vgl. §. 209, 73, 1. — Uebersetzungen von Meinecke (Leipz. 1777. 8.), von J. Fr. Degen (Ansp. 1782. 8.), von Joh. Heinr. Brumleu (Dessau 1788), von Fr. Sam. Günther Wahl (Erf. 1783. 8.) u. f. w. — Dichter in Anakreons Manier: Joh. Arn. Ebert §. 206, 66, 2; Gieseke 206, 67, 1; Zachariæ 206, 68, 2; Gleim 209, 72, 1. 2. 15. etc.; Uz 209, 73, 2; Götz 209, 74, 5. 6. 7. — 210, 81. — Dann Ramler §. 217; Lessing §. 221; Blum 211, 131, 4; Kraufeneck 211, 140, 1. u. f. w. und die nachfolgenden §. (Vgl. Koch 2, 118 ff.)

145. *Geanders* von der Oberelbe (Erdmann §. 200, 482.) poetische Kleinigkeiten. Dresd. 1729. 8.; Dresd. u. Leipz. 1753. 46 Bl. 8. — 146. Versuch in zärtlichen Gedichten von F. Rostock 1746. 8. — 147. *Joh. Frz. v. Palthen*, Justizrat in Wismar: 1) Anacreontische Versuche. Stralf. 1750. 8. rep. Stralf. 1751. 72 S. 8. 2) *Zweyter Theil.* Stralf. 1751. 80 S. 8. — 2) Versuche zum Vergnügen. Rost. 1758-59. II. 8. (vgl. Lit. Briefe 1, 24 ff.) — 3) *Thomsons Jahreszeiten*, a. d. Engl. Rost. 1758. 4. — 4) *Joh. Gays Fabeln*, a. d. Engl. Hamb. 1758. 8. (Nr. 1 wird von Koch 2, 119 dem Grafen von Putbus irrig zugeschrieben.) — 148. Sammlung scherzhafter Versuche. Leipz. 1752. 68 Bl. 8. — 149. Lieder und Erzählungen. Halle 1752. 32 Bl. 8. — 150. Scherz und Ernst beim Trunke. (Hamb.) 1753. 16 Bl. 8. — 151. Jugendliehe Gedichte. Hamb. 1753. 20 Bl. 8. — 152. Kurze und Lange Lieder, jedes in seiner eigenen Melodie. Dresd. 1754. 24 Bl. 8. — 153. *Joh. Sam. Patzke* (§. 200, 519.): Lieder und Erzählungen. Halle 1752. II. 8. — 154. Der Orden der Grünen Drey. Befungen in [5] Liedern. Dresd. 1754. 8 Bl. 8. — 155. Zum Vergnügen. o. O. 1754. 12 Bl. 4. — 156. Die Dichterin Lesbia. Altona 1754. 40 Bl. 8. — 157. *J. T. v. B. Wein und Liebe.* Sorau 1754. 24 Bl. 8. — 158. Meine Lieder. Leipz. 1755. 48 Bl. 8. — 159. Lieder, Erzählungen und ernsthafte Stücke. Leipz. 1755. 8.

160. *Joh. Joach. Ewald*, geb. zu Spandau 3. Sept. 1727, stud. 1748 zu Halle Rechte, 1749 Hofmeister in Potsdam, 1750 zu Erkf. a. d. Oder; 1752 Auditeur beim Regiment des Prinzen Heinrich in Potsdam; Umgang mit Kleist; 1757 Gouvernementsauditeur in Dresden, dankte ab, gieng nach England; im Herbst Hofmeister beim Erbprinzen von Heßen-Darmstadt bis Anfang 1759; gieng nach Italien, trat zur kathol. Kirche; wiederholte Anfälle von Wahnsinn; schiffte sich mit erschwindelten Mitteln 1762 auf einem Schiffe nach Tunis oder Algier ein und ist seitdem verschollen. (Vgl. Neue Berl. Monatschr. 1808. 2., 257 ff.) — 1) Lieder und Sinngedichte (v. Kleist hrsg. Potsd.). 1755.

8. — 2) Lieder und Sinngedichte (v. Ewald hrgs. Dresd.). 1757. 8. — 3) Lieder und Sinngedichte. Berl. 1791. 8. (mit kleist'schen Ged. untermischt.)

161. Joh. Aug. v. Beyer, geb. zu Halberstadt 1732, geh. Oberfinanzrat etc. zu Berlin, † 1814. — 1) Kleine Lieder. Berl. u. Magdeb. 1756. 8. — 2) Vermischte Poesien. Frkf. u. Leipz. 1756. 8.

162. Versuche in angenehmen und ernsthaften Gedichten. Halle und Helmst. 1756. 8. — 163. Lieder und Scherzgedichte. (Von Joh. Dietr. Leyding. §. 210, 94.) Altona u. Lpz. 1757. 8. — 164. Scherzhafte Lieder. Berl. J. H. Rüdiger. 1758. 8. (vgl. §. 215, 237, 1.) — 165. Ernsthafte und Scherzhafte Gedichte. Berl. u. Leipz. J. H. Rüdiger. 1759. 64 Bl. 8. — 166. Scherze der lyrischen Muse. Leipz. 1760. 8. — 167. Lieder. (Von Kettembell.) Gotha 1760. 56 Bl. 8. — 168. G. H. A. Koch. — 1) Lyrische Gedichte. Brschw. 1765. 8. — 2) Kleine Gedichte. Brschw. 1769. II. 8. — 3) Oden. Brschw. 1769. 8.

169. Joh. Benj. Michaelis, geb. zu Zittau 31. Dec. 1746, stud. in Leipzig, von Gleim unterstützt; Redacteur des Hamburger Correspondenten; durch Laßing Theaterdichter der Seylerschen Truppe; Gleims Hausgenos; † 30. Sept. 1772. — Vgl. DD. 1, 621. Schmidts Nekrol. 8. 570 ff. — 1) Fabeln, Lieder und Satyren. Leipz. 1765. 8. — 2) Einzelne Gedichte. Leipz. 1769. 8. (darin auch zwei Operetten: a) Walmir und Gertraud. b) Je unnatürlicher, je besser.) — 3) Die Schatten, ein Nachspiel. Leipz. 1770. 8. — 4) An Hrn. Jakobi. (Epistel.) Halberst. 1771. 8. — 5) An Hrn. Gleim. (Epistel.) Halberst. 1771. 8. — 6) Der Einspruch. Operette. Leipz. 1772. 9. — 7) Herkules auf dem Oeta. Operette. Leipz. 1772. 8. — 8) Amors Guckkasten. Operette. Leipz. 1772. 8. — 9) Operetten. (8. 6. 7.) Leipz. 1772. 8. — 10) Postische Briefe. Halberst. 1772. Jan.-Juni. 6 St. 8. — 11) Poet. Werke. Erster Band. Gießen 1780. 8. (mit Biogr. v. C. A. Schmid; ein zweiter Bd. erschien nicht, doch wurde N. 2. als zweiter Theil mit neuem Titel ausgegeben.) — 12) Sämmtliche Poetische Werke. Wien 1791. IV. 8.

J. G. Jacobi vgl. §. 227.

170. Klammer Eberh. Schmidt, geb. 29. Dec. 1746 zu Halberstadt, † das. als Domcommissär 8. Jan. 1824. — Vgl. DD. 1, 639. — 1) Fröhliche Lieder. Halberst. 1769. 8. — 2) Vermischte Gedichte Erste Saml. Lemgo 1772. 8. — 3) Phantasien in Petrarca's Manier. Lemgo 1772. 8. — 4) An meine Minna. 1772. 8. — 5) Hendekasyllaben. Leipz. 1773. 8. — 6) Elegien. Lemgo 1773. 8. — 7) Gefänge für Christen. Lemgo 1773. 8. — 8) Catullische Gedichte. Berl. 1774. 8. — 9) Vermischte Gedichte. Zwote Saml. Halberst. und Lemgo. 1774. 8. — 10) Fabeln, Erzählungen und Idyllen (9 verficierte Geßners). Leipz. 1776. 8. — 11) Postische Briefe. Dessau 1782. 8. — 12) Neue Briefe. Berl. 1790. 8.; Leipz. 1794. 8. — 13) Komische und humoristische Dichtungen. Berl. 1802. 8. — 14) Leben und auserlesene Werke. Stuttg. 1826-28. III. 8. — Von ihm das Lied: *Da liegt' ich auf Rosen*. (Göttinger Musenaln. 1790. 8. 213. DD. 1, 640.)

171. Lieder einer jungen Muse. Bremen 1769. 24 Bl. 8. — 172. Sieben kleine Gedichte der Venus Erycina, dem Scherz und der Freude gesungen. Berl. 1769. 8. (Nänien, Idyllen, Hymnen, Amöben, Dithyramben!) — 173. Versuch in Gedichten. (Von Ludw. Fronhofer, Prof. in München.) München 1770. 8. — 174. Joh. Willh. Bernh. Hymnen. — 1) Poet. Nebenstunden. Berl. 1770. 8. — 2) Gedichte von dem Verf. der poet. Nebenstunden. Berl. 1771. 8.

175. Joh. Matth. Dreyer, geb. zu Hamb. 1716, † das. 1769. — 1) Bremer Beiträge Bd. 5. u. 6. vgl. §. 206, 1a. — 2) Schöne Spielwerke beim Wein, Punsch, Bischof und Krabbambuli. Hamb. 1763. 8. — 3) Vorzüglichste deutsche Gedichte. Altona 1771. 8. (Moralische Gedichte; Dramat. Ged.; Oden und Lieder; Sinngedichte.)

176. Joh. Georg Scheffner, geb. zu Königsberg 1736, stud. Rechte; 1767 Kriegsrath und Steuerrat zu Gumbinnen; 1775 dankte er ab; lebte auf seinem Gute Sprindlack bei Labiau; † 1820. — 1) Gedichte im Geschmack des Grecourt. Frkf. und Leipz. bey Dodsley [Königsb. bei Kanter] 1771. 8. rep. Frkf. u. Leipz. [daf.] 1773. 8. Neue vermehrte Aufl. Danzig bey Flörke 1780.

8. — 3) Gedichte vom Ueberf. des treuen Schäfers. Mitau 1773. 8. — 4) Jugendliche Gedichte. Königsb. 1781. 8. — 5) Gedichte nach dem Leben. London [Königsb.] 1786. 8. — 6) Poëten eines Soldaten. Berlin 1793. 8. — 7) Natürlichkeiten der sinnlichen und empfindsamen Liebe. Königsb. 1798. IV. 8. — 8) Spätlinge. Königsb. 1803. 8. — 9) Episteln zu den Spätlingen gehörig. Königsb. 1804. 8. — 10) Ein Vierblatt, gewachsen unter Schnee und Eis. 1813. 8. — 11) Mein Leben, wie ich es selbst beschrieben. Leipz. 1821–23. II. 8.

177. Lustiger Abendzeitvertreib eines Officiers beym schönen Geschlecht, Wein, Punsch und Bischof. o. O. 1771. 8.

178. Ludw. Aug. Unzer, geb. zu Wernigerode 1748, † als Cand. der Rechte 1775. — 1) Versuch in kleinen Gedichten. Halberst. 1772. 8. — 2) Naivetäten und Einfälle Göttingen 1773. 8. — 3) Neue Naivetäten. 1773. 8. — 4) Zehn geistliche Gefänge. Leipz. 1773. 8.

179. Briefe in Versen. Von Chstph. Fr. Sangerhausen. Halberst. 1771–72. II. 8. — 180. Liederchen u. Gedichte. Von Traug. Benj. Berger. Leipz. 1777. 8. (Romanzen, Schäferdrama, anacr. Verfuche.) — 181. Lieder von L. E. H. Bischoff. Göttingen 1776. 8. — 182. Epigramme und andere Gedichte von Albr. Wittenberg. Altona 1779. 8. — 183. Kleine Gedichte. Wien 1780. 8. — 184. Launenhafte, zärtliche und moral. Gedichte. Stettin 1782. 8.

185. Gedichte im Geschmack des Chaulien. Magdeb. 1772. 8. (Verpottung der anacreontisch-petrarchischen Manier.)

§. 213.

Die Oden und moralischen Gedichte wurden teilweise noch durch Brockes Naturbetrachtungen angeregt und durch Cramer, Uz und Gellert weiter gefördert. Bei einigen Dichtern wirkten Kleist und Klopstock schon ein. Die Nachahmer des letzteren und seines Nachahmers Ramler sind erst bei diesen zu erwähnen. Unter Oden verstanden die Theoretiker Gedichte von mäßigem Umfange, die sich durch lebhaftere Bilder, ungewöhnlichere Wendungen und feurigere Empfindung über den Ton der andern Gedichte erhoben, nicht durch Wahl des Stoffes. Hierin waren die Dichter nicht allzu wählerisch. Vom Lobe Gottes bis zu dem des Schnupftabacks eignete sich alles für die Ode und ihr breiter ausgefponnenes Seitenstück, das f. g. moralische Gedicht. Vgl. Blankenburgs Sulzer 3, 436 ff. und §. 216. 217.

186. Andächtige Betrachtungen aus dem Buche der Natur und Schrift von Joh. Justus Ebeling (geb. zu Elze 1715, † als Superint. zu Lüneb. 1783). Hildesh. 1747. IV. 8. — 187. Die Nacht, zum Ruhme des Schöpfers betrachtet von Abr. Gottl. Rosenberg. Bresl. 1750. 4. — 188. Oden, Lieder und Erzählungen (von G. Chr. Bernhardt in Dresden). Dresd. 1751. 8. Dresd. 1758. 8. — 189. Oden, Lieder und Erzählungen. (Von Joh. Ludw. Haber.) Stuttg. 1751. 88 Bl. 8. — 190. Balth. Münster, geb. zu Lübeck 1734, † als Prediger in Kopenhagen. Vater der Dichterin Friederike Brun. §. 257. — 1) Ode vom Lobe der Gottheit. Erster Gefang. Lübeck 1751. 12 Bl. 4. Zweiter Gefang. Lübeck 1753. 12 Bl. 4. — 2) Geistliche Kantaten. Göttingen 1769. 8. — 3) Geistliche Lieder. Erste, Zwote Sammlung. Leipz. 1773. II. 8. — 191. Des Grafen von ... Vermischte Gedichte. o. O. 1752. 176 Bl. 8. — 192. Das glückliche gesellschaftliche Leben der alten und neuen Zeiten, in zwey Gefängen abgechildert von M. S. z. S. einem Mitgliede der k. deutschen Gesellschaft zu Göttingen. Frankf. 1752. 28 Bl. 8. (anapästische Hexameter, nach Kleist.) — 193. Sechs Oden von Silvandern (Heinr. Chr. Brockes). o. O. (Hamb.) 1752. 12 Bl. 4. — 194. Der Winter, Ein moralisches Gedicht. Rostock 1752. 4. — 195. Der Schnupftoback. Eine Ode von S. Hamb. 1753. 4 Bl. 4. (keine Satire). — 196. Gedichte und Abhandlungen in ungebundener Schreibart. (Von Joh. Gottl. Faber.) Tübingen 1753. 104 Bl. 8. — 197. Klage bei dem Tode der Geliebten. Altenb. 1753. 12 Bl. 8. (in Alex.) — 198. Oden

und Lieder. Von **Heinr. Aug. Offenfelder**. Dresden u. Lpz. 1753. 8. — 199. **Phil. Ernst Kern**, geb. zu Niedernhall im Hohenlohischen 1716, † als Hildburghäuser Consistorialrat. — Die Allmacht Gottes in den Werken der Schöpfung. Frkf. a. M. 1754. 112 Bl. 8. (Alex.) — 200. **Eberh. Fr. Frherr. v. Gemmingen**, geb. zu Heilbronn 1726, † als würtemb. geh. Rat und Regierungspräsident 1791. — Briefe nebst andern poet. und prof. Stücken. Frkf. u. Lpz. 1753. 72 Bl. 8. rep. Braunschw. 1769. 8. — 201. Poetische Versuche Von **Gottfr. Leber. Weber**, rev. minist. cand. Leipz. und Lauban 1754. 40 Bl. 8. — 202. Betrachtungen über Leib, Seele, Tod und Leben. Von C. W. C. Fr. v. C. Bresl. 1754. 104 Bl. 8. (gereimte troch. Tetram.) — 203. **G. Lujs**, Kaufm. in Hamburg: Der für die Sünden der Welt Leidende und am Creuze sterbende Erlöser, in gebundener Rede (gereimten Strophen) besungen. Hamb. 1754. 8 Bl. 4. — 204. Oden, Lieder und Erzählungen. Von G. C. Fr. Hildburgh. 1754. 52 Bl. 8. — 205. Sechs Oden an die Braut. Halle 1754. 8 Bl. 4. (gereimte Strophen.) — 206. Ode zum Lobe der Gottheit in den Werken der Schöpfung, nebst dem Lobgefange des heil. Geistes. Frkf. a. M. 1754. 24 Bl. 8. (gereimte Strophen.) — 207. Die wahre Ehre, eine Ode. Frkf. 1754. 16 Bl. 4. (ger. Str.) — 208. Früchte müßiger Stunden, aufgesetzt und zusammengezogen von **Aminth**, Mitglied der Hirtengesellschaft an der Aue. Lüß. 1755. 8. — 209. Versuch in Gedichten. (Von **Krl. Wilh. Möller**.) Leipz. 1755. 32 Bl. 8. — 210. Göttliche Oden. Von C. B. Schubert. Bresl. 1755. 8. — 211. Gedichte eines Schwaben. Ulm 1756. 8. — 212. Vermischte Gedichte von C. E. E[beling.] o. O. 1760. 8. — 213. Gedichte von S. . . Göttingen 1760. 16 Bl. 8. — 214. Klagen. Berl. 1762. 16 Bl. 8. — 215. Poesien und Briefe. Jena 1762. 48 Bl. 8. — 216. **Benj. Fr. Köhler**, geb. zu Döbeln 1730, von Gellert empfohlen 1767 Hofmeister des Prinzen Albrecht in Dessau, † als Regierungerat 1796. — Geistliche, moralische und scherzhafte Oden und Lieder in vier Büchern. Leipz. 1762. 8. — 217. Jüngstes Gericht. Von **Velthufen**. Hannov. 1769. 8. — 218. Polyhymnia. Von **Jac. Schultes**. Ulm 1769. 8. — 219. **J. A. F. v. Gentzkow**: Gedichte. Greifsw. 1771. 8. — 220. Hymnen und Oden von W. S. W. Bresl. 1773. 8. — 221. Die unvergeßliche Weisheit des Schöpfers, eine Ode von **Fr. Dan. Behn**. Lüß. 1774. 4. — 222. Vermischte Oden und Lieder. Von **J. C. C. Faber**. Magdeb. 1775. 8. — 223. **E. J. W. Schröder**: Psalmen und Threnodien. Gotha 1775. 8. — 224. Oden und geistliche Lieder von **J. D. Dilthey**. Breßl. 1776. 8. — 225. Thränen und Wonnen. Stralf. 1778. 8.

§. 214.

Das komische Heldengedicht, angeregt durch Popes Lockenraub und Boileaus Pult, wurde von Dösch und Zachariæ bearbeitet, denen einige Nachahmer folgten. Mitunter wurden diese 'Gedichte' in Prosa verfaßt, wie **Lamprechts Tänzerin**, **Riedels Trappenschütz**, an die hier erinnert werden mag. Die Weihe als Modegattung erhielt das prof. Heldengedicht durch **Thümmels Wilhelmine**; das kom. Heldengedicht in Versen erfah sich **Wieland** als Hauptaufgabe.

Pope §. 200, 434, 11. — Dösch. §. 200, 545, 2. — Zachariæ §. 206, 68. — **Lamprecht** §. 203, 5. — **Riedel** §. 205, 49. — **Wieland** §. 223. **Thümmel** §. 224.

226. Der Ball. Ein scherzhafte Heldengedicht. Frkf. 1748. 4. — 227. Der Ring. Eine Erzählung von G. . . o. O. u. J. (1754.) 8 Bl. 8. (troch. Tetram.) — 228. Die Margaretiade, d. i. hohes und niedriges, niedriges und hohes; Ernsthaftes Heldengedicht von **F. L. von der O**** (Offen)**. Göttingen 1760. 56 S. 8. (Hexameter.) — 229. Das Strumpfband. Ein comisches Heldengedicht in fünf Gesängen. Frkf. u. Leipz. 1765. 8. — 230. Der Todt des reichen Nabals von Berlin. Ein Gedicht. Berl. u. Stralf. 1769. 8. — 231. Vermischte Schriften des Verfassers der militärischen Briefe (von **H. L. H. v. Trautzschen** §. 215). Chemnitz 1771. 8. (darin: der Wettstreit der Jagd, kom. Helden-gedicht.) — 232. Der Schuh, ein heroisch-komisches Gedicht. Hannover. 1772. 8. — 233. Der Selbstmord. Eine Erzählung. Leipz. u. Zwickau 1772. 8. — 234. **Krauseneck** vgl. oben 140, 3.

§. 215.

Das Schauspiel kämpfte mit viel gutem Willen gegen die Herrschaft der französischen Regeln der Einheit des Ortes und der Zeit an. Der ganze Zuschnitt des gesellschaftlichen Lebens war aber so durch und durch im französischen Geschmack, daß der Charakter des Schauspiels, das ein Abbild des Lebens gibt, kaum ein andrer sein konnte. Was durch Lessings Vorbild und durch seine schöpferische Kritik in der Hamburger Dramaturgie geleistet wurde, konnte dieser Zeit noch nicht zu gute kommen; er selbst stand anfänglich mehr unter der Herrschaft des franzöf. Geschmacks als er meinte und faßte den Shakespeare, den er empfahl, kaum anders auf, als seine älteren Zeitgenossen, so weit sie ihn schätzten. Der thätigste Schauspieldichter war Chr. Fel. Weiße; ihm vorausgegangen war J. El. Schlegel; neben ihm standen von Bedeutung nur Brawe und Cronck, die früher Tod wegriß. Nachfolger waren Brandes und einige unbedeutendere. Die Wiener Dichter, die durch ihn angeregt sein mochten, fallen, die Stephanies etwa ausgenommen, in spätere Zeit. Ayrenhoff, der Lessing studierte, war doch kaum über Gottsched hinausgekommen.

Vgl. §. 200, 442–535. J. El. Schlegel §. 206, 63. — Lessing §. 221. — *Blankenburgs* Sulzer. Drama 1, 479 ff.; Tragödie 4, 485 ff.; Comödie 1, 368 ff.; Operette 3, 491 ff. Daraus schöpft Koch meistens 1, 261–316. — *Eschenburgs* Theorie 1789. S. 195–266. — *Schmidt*, Chronologie des deutschen Theaters. 1775. 8.

235. Theater der Deutschen. Königsb. u. Leipz. XVIII. 8. (Eine reichhaltige Sammlung, für den kritischen Gebrauch zwar nicht geeignet, aber bequeme zum Handgebrauch. Die Stücke sind unverkürzte Nachdrucke, und zwar: I. 1768. 1: Codrus von Cronck. 2: Eduard der Dritte von Weiße. 3: Der Freygeist, von Brawe. 4: Der Mann nach der Uhr, von Hippel. 5: Die Kandidaten. 6: Der Geheimnißvolle, Lfisp. — II. 1768. 7: Miß Sara Sampson, von Lessing. 8: Der Renegat, Trisp. 9: Canut, von J. El. Schlegel. 10: Der Mistraufische, v. Cronck. 11: Die Poeten nach der Mode, von Weiße. 12: Das Band, von Gellert. — III. 1769. 13: Lucie Woodvil, Trisp. von Pfeil. 14: Die Trojanerinnen, v. J. El. Schlegel. 15: Richard III., v. Weiße. 16: Krispin als Kammerdiener, Vater und Schwigervater, v. Romanus. 17: Der blinde Ehemann, Lfisp., v. Krüger. 18: Der Schatz, Lfisp. v. Lessing. — IV. 1767. 19: Rofemunde, v. Weiße. 20: Rhynolt und Saphire, Trisp. v. Martini. 21: Ludwig der strenge, Trisp. 22: Eraß, v. Geßner. 23: Bettschwester, v. Gellert. 24: Die stumme Schönheit, v. J. El. Schlegel. 25: Der Teufel ein Bärenhäuter, v. Krüger. 26: Die Insel der Bucklichten, Lfisp. v. Lieberkühn. 27: Die umgekehrte Comödie, Lfisp. v. Martini. — V. 1767. 28: Philotas, v. Lessing. 29: Hermann, v. Schlegel. 30: Olint u. Sophronia, v. Cronck. 31: Minna von Barnhelm, v. Lessing. 32: Der Triumph der guten Frauen, Lfisp. v. Schlegel. 33: Matrone von Ephesus, v. Weiße. — VI. 1768. 34: Mustapha u. Zeangir, v. Weiße. 35: Julie, Trisp. v. Sturz. 36: Freygeist, ein Lustsp. v. Lessing. 37: Die Brüder oder die Schule der Väter, Lfisp. v. Romanus. 38: Der Naturaliensammler, v. Weiße. 39: Die Schule der Jünglinge, Nachsp. v. Schiebeler. — VII. 1768. 40: Romeo u. Julie, v. Weiße. 41: Brutus, v. Brawe. 42: Hermes und Nestor oder das Orakel, v. Löwen. 43: Der Schein betrügt, Lfisp. v. Brandes. 44: Der Misogyn, v. Lessing. 45: Die Haushälterin, v. Weiße. — VIII. 1769. 46: Krispus, Trisp. v. Weiße. 47: Amalia, Lfisp. v. Weiße. 48: Das Loos in der Lotterie, Lfisp. v. Gellert. 49: Lisuart u. Dariolette, Singsp. v. Schiebeler. 50: Basilio und Quiteria, Singsp. v. Schiebeler. 51: Der Mohr, Singsp. 52: Die geprüfte Treue, v. Gärtner. 53: Sylvia, v. Gellert. — IX. 1770. 54: Atrous und Thyest, Trisp. v. Weiße. 55: Ugolino, Trisp. v. Gerstenberg. 56: Aurelius, v. Ayrenhoff. 57: Der geschäftige Müßiggänger, v. J. El. Schlegel. 58: Frau, schau wem, Lfisp. v. Brandes. — X. 1771. 59: Der Zweykampf, v. Schlegel (vielm. Schloffer.) 60: Der Projectmacher, v. Weiße. 61: Der junge Gelehrte, von Lessing. 62: Der gute Rath, v. Schlegel.

63: Belagerung von Glocester, Lstsp. v. *Pfeffel*. 64: Die Maskerade, v. *Schlegel* (vielmehr *Schlosser*). 65: Damon und Pythias v. *Leßing*. — XI. 1772. 66: Medon, v. *Clodius*. 67: Das Duell, Lstsp. v. *Jester*. 68: Freundschaft auf der Probe, v. *Weisse*. 69: Der dankbare Sohn, Lstsp. v. *Engel*. 70: Der Aerndtekrantz, v. *Weisse*. 71: Dido, Trsp. v. *Schlegel*. 72: Die Juden, v. *Leßing*. — XII. 1772. 73: Emilia Galotti, v. *Leßing*. 74: Die Familie auf dem Lande, Drama v. *Hensel*. 75: Amors Guckkasten, Operette v. *Michaelis*. 76: Das Prädikat oder der Adelsbrief, Lstsp. v. *Gebler*. 77: Die Parodie, Nachsp. v. *Schmid*. 78: Das Rosenfest, Operette von *Musäus*. 79: Walder, Nachsp. v. *Weisse*. — XIII. 1773. 80: Der Einsiedler, Trsp. in 1 Aufz. von *Pfeffel*. 81: Elysum, Vorsp. v. *Jacobi*. 82: Alceste, Singsp. v. *Wieland*. 83: Der blöde Schäfer, v. *Gleim*. 84: Der Bankerott, Trsp. v. *Dusch*. 85: Der Einspruch, Operette v. *Michaelis*. 86: Die Werber, Lstsp. v. *Stephanie* d. j. 87: Der geadelte Kaufmann, Lstsp. v. *Brandes*. — XIV. 1774. 88: Joh. Gray, Trsp. v. *Wieland*. 89: Der Stammbaum, Lstsp. v. *Gebler*. 90: Der Apfeldieb oder der Schatzgräber, Lstsp. v. *Bretzner*. 91: Der Hagestolz, Lstsp. v. *Brandes*. 92: Evander und Alcimna, Schäfersp. v. *Gebner*. 93: Liebe in Corfica, Drama von *Stephanie*. 94: Das Trentileva, Nachsp. — XV. 1776. 95: Götz v. Berlichingen, v. *Goethe*. 96: Der Deserteur aus Kindesliebe, Lstsp. v. *Stephanie*. 97: Clavigo, v. *Goethe*. 98: Die Eroberung v. Magdeburg, Schausp. v. *Schummel*. 99: Der Edelknabe, Lstsp. v. *Engel*. — XVI (konnte ich nicht aufreiben). — XVII. 1776. 106: Diego und Leonore, Trsp. v. *Unzer*. 107: Das befreyte Ratenau, v. *Blum*. 108: Die Reue nach der That, v. *Wagner*. 109: Adelheid und Siegmar, Trsp. v. *Gebler*. 110: Erwin u. Elmire, v. *Goethe*. — XVIII. 1776. 111: Die verstorbene Ehefrau, Lustsp. v. *Bretzner*. 112: Thamos, heroisches Drama von *Gebler*. 113: Orest und Elektra, Trsp. v. *Götter*. 114: Miß Jenny Warton, Lustsp. 115: Der Minister, theatral. Versuch, v. *Gebler*.)

236. Joh. Chrstn. Krüger, geb. 1722 zu Berlin, aus Mangel mußte er seine theologischen Studien aufgeben, trat in die Schönnemannsche Schauspieler gesellschaft, † am 23. Aug. 1750 zu Hamburg. — 1) Die Geistlichen auf dem Lande (schrieb er noch als Schüler). Leipz. 1743. vgl. 68 a. — 2) Der blinde Ehemann. — 3) Die Candidaten. 4) Marivaux vgl. §. 200, 461. — 5) Der verehlt. Philof. §. 200, 491, 3. — 6) Der Teufel ein Bärnhäuter. §. 200, 491, 11. — 7) Herzog Michel, Lstsp. Frkf. 1757. 8. 1769. 8. — 7) Poet. u. theatral. Schriften, hrsg. v. J. F. Löwen. Leipz. 1763. 8. (darin auch 2 und 3. Vgl. Bibl. der sch. Wissenfch. 10, 240 ff.)

237. Christian Felix Weisse, geb. zu Annaberg 28. Jan. 1726, stud. in Leipzig, besuchte als Hofmeister mit einem jungen Grafen Greiersberg Paris; 1761 Kreissteuereinnehmer in Leipzig, † 16. Dec. 1804. — Vgl. DD. 1, 628. M. G. G. Bauer, Ueber Chr. Fel. Weiße. Leipz. 1805. 8. H. K. Iphofen, Lebensgeschichte Chr. Fel. Weißes, nach eignen Nachrichten erzählt und hrsg. v. G. F. Döhner. Freiberg 1806. 8. — Selbstbiographie. Leipz. 1807. 8. — Gab auch die Bibliothek der sch. Wissenfch. heraus. — 1) Scherzhafte Lieder. Leipz. Weidmann 1758. 8. rep. 1763. 8. — 2) Beytrag zum deutschen Theater. Leipz. 1759–68. V. 8.; 1767–71. V. 8. Erster Thl. 3. Aufl. Amsterd. 1771. 8. (I: Eduard III. Richard III. Die Posten nach der Mode. II: 1763: Mustapha. Rosemunde. Haushälterin. III: 1764: Krispus. Befreiung von Theben. Der Misträufche. IV: 1766: Atreus. Amalia. Der Projectmacher. V: 1768: Romeo und Julie. Freundschaft auf der Probe. List über List.) — 3) Amazonenlieder. Leipz. 1760. 8. rep. 1762. 8. — 4) Lieder für Kinder. Leipz. 1766. 8.; 1768. 8.; 1769. 8.; mit Melodien von Hunger. Leipz. 1772. 8.; mit Mel. v. Hiller. Leipz. 1775. 8. — 5) Komische Opern. Leipz. 1767–71. III. 8.; Leipz. 1777. III. 8. — (I: 1. Lottchen am Hofe. 1767. 7. Mai aufgeführt. 2. Die Liebe auf dem Lande. 20. Mai 1768. aufgeführt. — II: 3. Der Teufel ist los. 1752–59. vgl. Rof. §. 203, 6, 3. 4. Der Dorfbalbiere 1759. 1770. — III: 5. Die Jagd. 1770, 29. Jan. aufgeführt. 6. Der Aerndtekrantz. 1771.) — 6) Kleine lyrische Gedichte. Leipz. 1772. III. 8. (I: Scherzhafte Lieder. II: Amazonenlieder; König Regner Lodbroks Sterbefesang; nach dem Horas. III: Lieder für Kinder.

Elegie bei dem Grabe Gellerts; Drydens Ode Alexanders Fest; Popens Ode auf die Musik. Congreves Ode auf die Harmonie; Die Unsterblichkeit der Seele, nach Warton; Kleinigkeiten.) — 7) Armuth und Tugend. Ein kleines Schauspiel. Zum Besten der Armen. Leipz. 1772. 8. — 8) Die Jubelhochzeit. Eine kom. Oper in 3. Aufz. Leipz. 1773. 8. — 9) Trauerspiele. Leipz. 1776–80. V. 8. — (I: 1. Ednard III. 1759 im Beytrage. 2. Richard III. 1759 im Beytrage. — II: 3. Krispus. 1764 im Beytrage Bd. 3. 4. Muftapha und Zeangir. 1763 im Beitr. Bd. 2. — III: 5. Die Befreiung von Theben. 1764 im Beitr. Bd. 3. 6. Atreus und Thyest. 1766 im Beitr. Bd. 4. — IV: 7. Rosemunde. 1763 im Beitr. Bd. 2. 8. Romeo und Julie. 1768 im Beitr. Bd. 5. — V: 9. Die Flucht. 1780. 10. Jean Calas. 1780. —) 10) Lustspiele. Leipz. 1783. III. 8. — (I: 1. Die Poeten nach der Mode. 2. Die Haushälterin. 1763 im Beitr. Bd. 2. 3. Der Mißtrauische gegen sich selbst. 1764 im Beitr. Bd. 3. 4. Die Matrone von Ephesus. 1751 im Beytrage Bd. 2. zw. Aufl. — II: 5. Amalia. 1766 im Beitr. Bd. 4. 6. Der Naturalien-sammler. 1765 im Beytrage Bd. 1. zweite Aufl. 7. Der Projectenmacher. 1766 im Beitr. Bd. 4. 8. Walder (nach Marmontels Silvain. 1770 im Beitr. Bd. 1. dritte Aufl.) — III: 9. Die Freundschaft auf der Probe. 1768 im Beitr. Bd. 5. 10. Großmuth für Großmuth, im Beytrage Bd. 3. zw. Aufl. 1768. 11. Lift über Lift. 1768 im Beitr. Bd. 5. 12. Das Weibergeklatsche. 1769 im Beitr. Bd. 4. zw. Aufl.) — 11) Der Kinderfreund. Leipz. 1776–82. XXIV. 8. — 12) Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes. Leipz. 1783–92. XII. 8.

238. Chrstn. Leber. Martini, Sohn eines Buchhändlers, geb. zu Leipzig 1727, debütierte 1750 bei der schönemannschen Schauspielergesellschaft, † zu Leipzig. 13. Nov. 1801. — 1) Die Heirath durchs Loos, Lustsp. in 3 Aufz. 1752. (Chron. 165.) — 2) Rhynolt und Sapphira, ein prosaisches Trsp. in 3 Handlungen. Altona 1755. 8. Altona und Leipz. 1767. 8. (angeregt durch Lessings Miß Sara Sampson. Auch in N. 235, 20.) — 3) Lustspiele. [der Vormund, nach Diderot; die ausgekaufte Lotterte; die umgekehrte Komödie. vgl. N. 235, 27.] Dresd. 1765. 8. (Chron. 242.)

239. Joh. Friedr. Freyherr von Cronegk, geb. 1731 zu Anspach, lernte die neueren Sprachen, stud. seit 1749 in Halle und Leipzig; stand mit Gellert, Rabener, Gärtner, Zachariae, Ebert und Giseke in Verbindung; 1752 machte er Reisen nach Rom, Paris, 1754 anspachischer Hofrat, † in der Nacht 1758–59, ehe er erfahren, daß sein Codrus den von der Bibliothek der schönen Wissenschaften ausgesetzten Preis (50 Thlr.) erhalten. Vgl. DD. 1, 614 ff. Leben vor seinen Schriften. — 1) Der Freund. Wochenschrift. Ansp. 1754–56. 8. — 2) Der Krieg. Ode. 1756. 4. — 3) Einfamkeiten, ein Gedicht. Zürich 1757. 8. — 4) Codrus; im Anhang zu der Bibl. d. sch. Wissensch. Lpz. 1758. 1, 1–96. — 5) Schriften (hrsg. v. Uz). Ansp. 1760–61. II. 8.; 1771–73. II. 8. (Enth.: I: Biographie. Die verfolgte Comödie. Der Misträuische. Codrus. Olint und Sophronia. Die Klagen. Les defauts copiés. Der ehrliche Mann. II: Einfamkeiten in 6 und 2 Gesängen; Lehrgedichte; Oden und Lieder, zwey Bücher; vermischte Schriften.) — 6) Blüthe des Geistes des Frhrn. v. Cronegk in zwey von ihm bisher noch nicht gedruckten Schriften. Straßb. (1776.) 8. (Enth.: 1. Der Mißvergnügte mit sich selbst. 2. Der erste April.)

240. Joachim Wilh. v. Brawe, geb. zu Weißenfels 4. Febr. 1738; auf der Schulporta; stud. in Leipzig Rechte; zum Regierungsrat in Merseburg ernannt starb er zu Dresden 7. Apr. 1758. — Vgl. DD. 1, 619 ff. Schmidt Nekrolog 8. 371. — 1) Trauerspiele. Berlin 1767. 8. (hrsg. von Lessing; enth. die Trauerspiele. 1. Der Freygeist. 2. Brutus.) — 2) Der Freygeist. (Mit Cronegks Codrus um den Preis werbend.) Danzig 1773. 8.

241. Joh. Fr. Aug. v. Brawe (jüngerer Bruder): Eleonore, eine dramat. Oper in zwey Aufzügen. Weißenfels 1773. 8.

242. Karl Franz Romanus, geb. zu Leipz. 1731, Steuersecretär zu Dresden, Geh. Kriegsrat. † 1787. — Vgl. Lessings Dramaturgie. — 1) Komödien. Dresd. 1761. 8. (1. Die Brüder; 2. Krispin als Vater 1756; 3. der Wechsel-schuldner; 4. das Tarockspiel; 5. der Vormund.) — 2) Die Verläumder. Lustsp. Dresd. 1778. 8. — 3) Der Unschlüssige. Lustsp. Dresd. 1778. 8.

243. Tob. Phil. Frhr. v. Gebler, geb. zu Zeulenrode im Voigtlande 1726, † als Vicekanzler der Hofkanzlei zu Wien 1786. Vgl. Jördens 2, 32–39. 6, 135. — 1) Theatralische Werke. Prag und Dresden 1772–73. III. 8. (I. 1: Das Prädicat oder Adelsbrief, Lustsp. in 3 Aufz. 1770 aufgeführt. auch Nr. 235, 76. 2: Die abgenöthigte Einwilligung, Lustsp. in 1 Aufz. 1771. 3: Der Minister, ein theatral. Versuch in fünf Aufz. 1771. Auch Nr. 235, 115. 4: Das Bindband oder die fünf Theresen, Lustsp. in 1 Aufz. 1770. 5: Die Freunde des Alten, oder ehemals waren gute Zeiten, Lustsp. in 3 Aufz. 1770. 6: Die Uebereilung (l'étourderie). Lustsp. 1770. — II. 7: Darf man seine Frau lieben? (nach Nivelle de la Chaussée. §. 200, 469.) Lustsp. in 5 Aufz. 1772. 8: Die Kabala oder das Lottogluck, Lustsp. in 1 Aufz. 1770. (rep.: der Terno oder das Lottogluck. Wien 1775. 8.) 9: Clementine oder das Testament, Drama in fünf Aufz. 1771. (Neue veränd. Ausg. Dresd. 1774. 8.) 10: Die Witwe, Lustsp. in 2 Aufz. 1770. 11: Der Stammbaum, Lustsp. in 5 Aufz. 1771. Neue Ausgabe: Der Familienstreit. Frkf. 1775. 8. Auch Nr. 235, 89. — III. 12: Leichtsin und gutes Herz, Lustsp. in 5 Aufz. 1772. 13: Die Osmonde oder die beiden Statthalter, Drama in 5 Aufz. 1772. 14: Die Veröhnung, Lustsp. in 5 Aufz. 1772. 15: Thamos, König in Aegypten ein heroisches Drama in 5 Aufz. — N. Ausg. Frkf. 1775. 8. Auch N. 235, 112.) — 2) Adelheid von Siegmar, Trfp. in 5 Aufz. Wien u. Dresd. 1774. 8. Neue Aufl. Frkf. a. M. 1775. 8. Auch N. 235, 109.

244. Cornel. Herm. v. Ayrenhoff, geb. 1733 zu Wien, diente im österr. Heere, 1794 Feldmarschalllieutenant, † 1819. 8. — Vgl. Jördens 1, 68 ff. Corn. H. v. Ayrenhoff. Eine literar. Skizze von Krl. Berndt. Wien 1852. 8. — 1) Aurelius oder Wettstreit der Großmuth. Trauersp. in 5 Aufz. (Alexandrin.) 1766; nach Quistorp. §. 200, 501, 2. — Auch Nr. 235, 56. — 2) Der Postzug oder die nobeln Passionen, Lustsp. in 2 Aufz. 1769. — 3) Hermanns Tod, Trfp. in 5 Aufz. (Alexandrin.) 1768. — 4) Tumelicus oder Hermanns Rache, Trfp. in Prosa m. Chören. 1770. — 5) Dramatische Unterhaltungen eines k. k. Officiers. Wien 1772. 8. (Darin 1–4 und Antiope, Trauersp. in 4 Aufz. in Alexandrinern. 1772.) — 6) Corn. v. Ayrenhoff. Generalmajors Sämmtliche Werke. Wien und Leipzig 1789. IV. 8. — 7) Corn. v. A. k. k. Feldmarschalllieutenants sämmtliche Werke. Wien 1803. VI. 8. (I: 1; 3; 4. — II: Antiope; Kleopatra und Antonius, Trfp. in 4 Aufz. in Alexandrinern. Virginia, oder das abgeschaffte Decemvirat, Trfp. in 4 Aufz. in fünf Fuß. Jamben; — III: Der Postzug; Die gelehrte Frau, Lustsp. in 5 Aufz. 1776; Alte Liebe rottet wohl, Lustsp. in 2 Aufz. 1780; Die große Batterie, Lustsp. in 1 Aufz. 1770. — IV: Die Freundschaft der Weiber nach der Mode, in 2 Aufz. 1782; Maskeraden oder der neugriech. Theatertanz, eine Poffe; Nachspiel zur Komödie Erklärte Fehde oder List gegen List, dem Schatten des Boileau gewidmet; Alceste, ein Lustsp. des Aristophanes, aus d. Griech. überf. (Parodie). — V: Kleine Gedichte und Erzählungen; Irene, Skizze eines Trfpls. von 3 Aufz. 1781. — VI: Briefe.)

245. Christn. Gottlob Stephanie d. Ä., geb. 1734 zu Breslau, Schauspieler in Wien, † 1798. Vgl. Schmidt, Chronol. 8. 180; de Luca 2, 193. 386. Schlichtegroll, Nekrolog. 1798. 1, 360 ff. — 1) Sammlung zum Vergnügen und Unterricht. Wien 1766–67. 8. — 2) Die neueste Frauenschule, oder was fesselt uns Männer? Lustsp. in 5 Aufz. a. d. Engl. Wien 1770. 8. — 3) Die Liebe in Corfica, oder welcher Ausgang! Drama in 5 Aufz. Wien 1770. 8. — 4) Die Wahl, oder nicht alle lieben alles. Lustsp. in 1 Aufz. Wien 1771. 8. — 5) Der gutherzige Murrkopf, nach Goldoni, in 3 Aufz. Wien 1773. 8. — 6) Der neue Weiberfeind und die schöne Jüdin. Lustsp. in 5 Aufz. Wien 1773. 8.

246. Gottlieb Stephanie, d. j., Bruder des ältern, geb. zu Breslau 1741, preuß. Husar 1757; in österreich. Gefangenschaft, Oberlieutenant; 1769 Schauspieler, † 1800. — Vgl. de Luca 2, 194. 387. — 1) Stephanie des jüngern sämmtliche Lustspiele. Wien 1771. 8. (1: Die Werber. Lustsp. in 5 Aufz. — 2: Die abgedankten Offiziers. Lustsp. in 5 Aufz. — 3: Die Wohlgebohrne. Lustsp. in 5 Aufz. — 4: Die Wirthschafterinn, oder der Tambour bezahlt alle.

Luftsp. in drey Aufz.) — 2) Sämmtliche Luftspiele. Zweyter Theil. Wien 1774. 8. (5: Gräfinn Freyenhof, ein Luftspiel in fünf Aufz. — 6: Die Kriegsgefangenen, ein Drama in fünf Aufz. — 7: Der unglückliche Bräutigam. Nicht Luft- nicht Trauerspiel, Man nenn es, wie man will. In drey Aufzügen. — 8: Macbeth, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.) — 3) Dritter Theil. 1776. (9: Der Tadler nach der Mode. 10: Der Neugierige. 11: Der Deserteur aus Kindesliebe. 12: Die Liebe für den König.) — 4) Vierter Theil. 1778. (13: Der Spleen. 14: Der allzu gefällige Ehemann. 15: Betrug und Eifersucht. 16: Die Wölfe in der Heerde.) — 5) Fünfter Theil. 1780. 17: Die Bekanntschaften im Bade. 18: Das Mädchen in der Irre. (Sie liebt in der Einbildung.) 19: Die Art eine Bedienung zu erhalten (Unterschied bei Dienstbewerbungen). 20: Die Wildschützen.) — 6) Sechster Theil. 1787.

250. Joh. Chrstn. Brandes, geb. zu Stettin 1735, moderner Vagant, Bediente, Krämer, Schauspieler; beliebter Theaterdichter; † 1799 in Berlin. Vgl. Jördens I. 179 ff. — 1) Luftspiele. Leipz. 1773-76. II. 8. (I. 1: Der geadelte Kaufm. 2: Graf Olsbach. 3: Der Hagestolz; auch in Nr. 235, 87. 91. — II. 4: Der Schein betrügt. 5: Der Gasthof oder Frau, schau wem. 6: Die Mediceer.) — 2) 7: Ottilie, Trauersp. in 5 Aufz. Wien 1780. 8. — 3) Sämmtliche dramatische Schriften. Leipz. 1790-91. VIII. 8. (I. 8: Der Landesvater, Schaufp. 1782. — 1: Der geadelte Kaufm. 1769. 9: Ariadne auf Naxos, Duodrama. 1774. — II. 10: Olivie, Trsp. 1773. — 4: Der liebe Ehemann, oder der Schein betrügt. 1767. — 11: Constanze von Detmold oder Maaß für Maaß, Schsp. 1778. — III. 2: Olsbach, Schsp. 1768. — 12: Rahel oder die schöne Jüdin. Trsp. 1789. — 13: Die Hochzeitsfeier oder Ifts ein Mann oder ein Mädchen? 1776. — IV. 14: Alderfon, Trsp. 1786. — 15: Alderfon, zwter. Thl., Schaufpiel. 1787. — 16: Alderfon, dritter Thl., Schaufp. 1787. — V. 17: Was dem Einen recht, ist dem andern billig, Luftsp. 1782. — 6: Die Mediceer. 1775. — 18: Die Erbschaft oder der junge Geizige, Luftsp. 1780. — VI. 5: Gasthof. 1769. — 19: Unbesonnenheit und Irrtum. 1789 — 20: Ino, Melodram in 1 Aufz. 1777. — VII. 7: Ottilie. 1779. — 3: Hagestolz. 1771. — 21: Die Irrthümer. Luftsp. in 1 Aufz. 1786. — VIII. 22: Der Schiffbruch, Trsp. 1765. — 23: Der Landjunker in Berlin oder die Ueberlästigen, Luftsp. 1785. — 24: Die Komödianten in Quierlequitch, Luftsp. 1770.) — 4) Meine Lebensgeschichte. Berl. 1799-1800. III. 8. rep. Berl. 1802-1805. III. 8.

251. Joh. Ludw. Schloffer, geb. 1738 zu Hamburg, 1766 Prediger zu Bergedorf; wegen der Schauspiele, die er als Cand. der Theol. geschrieben, verklagte ihn der Hauptpastor Goeze; der Hamburger Senat unterdrückte den Streit. Schloffer † 1815. — Vgl.: Der Streit über die Sittlichkeit des Schauspiels im J. 1769. Goeze, Schloffer, Nötting. Von J. Geffcken. (in der Zeitschr. des Vereins f. hamb. Gesch. 3, 56-77.) — Neue Luftspiele. Bremen bey J. H. Cramer. 1768. 8. — (1: Der Zweykampf. Auch in N. 235, 59. — 2: Die Comödianten, in 5 Aufz. — 3: Das Mißverständniß, in 1 Aufz. — 4: Die Maskerade, in 1 Aufz. N. 235, 64).

Der von Koch I, 273 f. genannte angebliche Vicekanzler J. L. Schloffer beruht auf einer Vermengung des obigen Namens mit dem Leben und den Schriften Geblers, der bei Koch nicht genannt wird.

252. Die Schäferpoeie war ihrem Charakter nach noch eine Erbschaft des vorigen Jahrhunderts und dauerte auf der Bühne nur kümmerlich neben Vor- und Nachspielen fort, neigte zum Singpiel und wurde, wenn diese Gattung Anmut haben kann, nur von Gärtner, Gellert und Gleim anmutig behandelt.

Rost §. 203, 6, 2. — Mylius §. 206, 68 b, 3. — Dusch 200, 345, 1. — Gärtner §. 206, 16, 1. — Gellert §. 207, 2, 5. — Gleim §. 209, 72, 3. — Geßner §. 208, 71, 7.

1) Gottscheds Atalanta 1741. §. 200, 425, 17, 11. rep. Hamb. 1742. 8. — 2) Die gelernte Liebe; 1 Aufz. Hamb. 1742. 8. — 3) Sylvia die Braut ohne Bräutigam. Leipz. 1743. 8. — 4) Corydon, der Bräutigam ohne Brant. Leips. 1743. 8. — 5) Die beste Wahl. 1 Aufz. Erlangen 1746. (G. 1, 323.) — 6) Das Kätschen. 1 Aufz.; von Sperontes. Leipz. 1746. 8. — 7) Joh. Bav.

Herrmann: Die veröhnliche Liebe. Die zufriedene Liebe. Leipz. 1746. 8. — 8) Das Fest. 1 Aufz. o. O. u. J. (G. 2, 273.) — 9) **Jelpke:** Ein Schäferspiel ohne Liebe. Braunschw. 1747. 4. — 10) Der Leichtsinrige. 1 Aufz.; von *Drymantes*. Hamb. 1747. 4. — 11) Die glückliche Eiferfucht. Jena 1748. 8. — 12) Galathee und Alcides, musikal. Schäferspiel. Potsd. 1748. 8. — 13) Das Strumpfband, 1 Aufz. v. *Sperontes*. Leipz. 1748. 4. — 14) Die Spröde. 1 Aufz.; von J. F. Löwen. Helmst. 1748. 4. — 15) Der großmüthige Entschluß. 3 Aufz. Frkf. u. Leipz. 1749. 4. — 16) Der Betrug bey der Schäferrey; v. *Selcontes*. Langenf. 1751. (G. 2. 376.) — 17) Doris, oder die zärtliche Schäferin. 1 Aufz. Dresd. 1752. 8. — 18) Das Urtheil des Paris, musical. Schäferspiel, ital. u. deutsch. Berl. 1752. 8. — 19) Diane, Schäfer- und Trauerspiel, a. d. Engl. des Gay. Berl. 1759. 8. — 20) **P. G. Hagenbruch:** Die Christnacht unter den Schäfern, eine dramatische Idylle. Langenf. 1774. 8. — 21) **Moses Dobruska**, geb. 12. Jul. 1753 zu Brünn in Mähren, Sohn eines reichen Juden, durch Geßners Idyllen angeregt, sich den Wissenschaften zu widmen; trat am 17. Dec. 1774 zum Christentume, mit dem Namen Franz Thom. Schönfeld; † zu Prag. — 1) Etliche Gedichte zur Probe von Moses Dobruska. Wien 1774. 8. — 2) Schäferspiele von Moses Dobruska. Prag und Leipz. 1774. 8. — 22) **J. W. A. Schöpfung:** Palámon. Schäferspiel m. Gefängen in zween Acten. Frkf. u. Leipz. 1774. 8. — 23) Apollo unter den Hirten, ein musikalisches Schäferspiel in 1 Aufz. Wien 1775. 8. (von **Gottfried Uhlich**, Lehrer an der theoref. Ritterakademie in Wien.)

Drittes Kapitel.

Mit Klopstocks Erscheinen wurde offenbar, daß die Dichtung auf einer ursprünglichen genialen Begabung beruhe und durch Studium nicht erlernt werden könne. Die Verfertigung der Gedichte hatte mit einem Schlage ihre Endschafft erreicht. Die Dichtung wurde schöne edle Herausbildung einer gehobenen, über das Spiel erhabenen Persönlichkeit, die in der künstlerischen Lösung die Gesamtkraft des Dichters anspannender Aufgaben die Erfüllung ihres Berufs und ihre volle Befriedigung findet. Dieser durchgehende Grundzug charakterisirte von nun an die Träger unsrer Dichtung und unsrer Literatur überhaupt, und nur die sind groß geworden und geblieben, welche diesem Zuge folgten. Die kleineren und kleinsten Nachfolger, deren Stufe sich danach ordnet, wie fern oder nahe sie der Lösung der Aufgabe standen, ahnten ihren Beruf, selbst noch in Verirrung und bequemer Schwäche, aber wenige erfüllten ihn, da sie wieder zum Spiel und zum willkürlichen Arbeiten absanken. Klopstocks freudiger aber feierlicher Natur entsprachen heilige und vaterländische Stoffe, wo er darüber hinausgieng, begieng er einen Abfall von sich selbst, einen Fehler; doch auch im Irrtum verließ ihn der Glaube an den Ernst seines Strebens nicht. Anders war es um seine nächsten Nachfolger bewandt, die über seine Kleider das Looß warfen und sich in die Stücke theilten. Seiner neuen Formen bemächtigten sich die Formkünstler wie einer selbstständig wichtigen Aufgabe. Sie würden ohne die Form nichts bedeuten und sie klammerten sich deshalb mit krankhafter Aengstlichkeit an sie an. Die biblischen Stoffe ergriffen nur wenige, zum Theil ältere, wie Bodmer, die erst in Klopstocks Vorgange die Lösung ihres Lebensrätfels zu erkennen meinten. Der mächtige Zug vaterländischer Begeisterung, der bei Klopstock auf deutsche Vorzeit lenkte und dort Symbole in dunkeln Schattenbildern zu finden meinte, um Stoffe der Gegenwart mit gestaltreichen Namen zu beleben, ergriff die Jüngeren, und da sie zu arm waren aus eignem Munde und ohne Umschweiff Dichter zu sein, so wählten sie hohle Scheinwesen, unter deren Namen und

aus deren Person sie dichteten. Dies Geheul der Druiden, Barden und Skalden, das mit üppigem Getändel wechselte, drang als feierlicher Ernst, aber nicht weniger unwahr, vorzüglich nach Oesterreich unter eine Reihe von Dichtern, die zu Nachahmern aus dritter, vierter Hand wurden. Ein großer Teil der bardisch-patriotischen Poesie war eine neuvermummte Gelegenheitsdichterei übelster Art. Daß die Nachahmer nicht bei einem Muster stehen blieben, daß sie neben ihren Bardengefängen auch Dragoner-, Grenadier-, Amazonen- und sonstige Kriegslieder in Gleim-Weißes Manier anstimmten, kann bei Nachahmern nicht auffallen. Ein Hauptführer wurde Ossian, der selbst auf Klopstock nicht ohne Einfluß blieb und (neben Shakespeare) auf die Stürmer und Dränger fieberisch wirkte. Klopstocks glühendste Verehrung loderte bei dem jungen Göttinger Dichterbunde, der auch im Bardentaumel jugendlich inhaltslos schwärmte, aber nur jugendlich.

J. W. Loebell, Die Entwicklung der deutschen Poesie von Klopstocks erstem Auftreten bis zu Goethes Tode. Vorlesungen. Mit ergänzenden Anmerkungen und Erörterungen. Braunschw. 1856 ff. 8.

§. 216.

254. Friedr. Gottlieb Klopstock, geb. zu Quedlinburg 2. Juli 1724. Sein Vater zog in der Folge nach Friedeburg im Mansfeldischen, wo der Knabe in freier Luft und unter verständiger Zucht körperlich und geistig gedieh. Im dreizehnten Jahre kehrte Klopstock nach Quedlinburg zurück, besuchte das dortige Gymnasium und kam, körperlich mehr als geistig erstarkt, im Jahre 1739 nach Schulpforta, wo er sich zuerst in poetischen Formen, Schäfergedichten und Oden versuchte und schon den Plan zu seinem Messias faßte, bevor er etwas von Milton gelesen hatte, den er bald darauf kennen lernte und eifrig studierte. Am 21. Sept. 1745 hielt er seine Abschiedsrede über die epische Poesie, und bezog die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Hier arbeitete er die ersten drei Gefänge des Messias in Prosa aus, wählte dafür aber in Leipzig, wohin er Ostern 1746 gegangen war, den bis dahin zu einem größern Gedicht noch niemals angewandten Hexameter. Er lernte die Verfasser der Bremer Beiträge kennen, denen er sich anschloß, als ihnen eine Zufälligkeit sein bis dahin streng geheim gehaltenes Gedicht hatte bekannt werden lassen. Die drei ersten Gefänge erschienen in den Bremer Beiträgen 1748 und gaben der deutschen Literatur eine neue Wendung. Der Dichter verließ 1748 Leipzig, von wo fast alle seine Freunde, deren er in den Wingolf-Liedern gedenkt, geschieden waren, und gieng als Erzieher zu einem Verwandten, Weiß, nach Langensalza. Eine tiefe Neigung zu einer Verwandten (Tochter des Bruders seiner Mutter) Fanny Schmidt, der Fanny seiner Oden, blieb unerwidert. Angenehm überraschte ihn die Einladung Bodmers (dem er sein Herzeleid verraten, und der seinen Messias mit voller Begeisterung aufgenommen), ihn in Zürich zu besuchen. Klopstock folgte der Einladung im Sommer 1750 und fand in der Schweiz die liebendste Verehrung. Aber der um 26 Jahre ältere Bodmer und seine älteren Freunde konnten sich in die unschuldig freudige, jugendlich unbefangene Erscheinung nicht finden und Klopstock verließ Zürich nach einem Aufenthalt von drei Vierteljahren mit der Ueberzeugung, er sei dorthin gekommen, um an Bodmer einen Feind zu haben. Im Begriff sich eine Professur am Braunschweiger Collegium zu verschaffen, wurde er durch den Minister Bernstorff dem Könige von Dänemark empfohlen, der ihn nach Kopenhagen einlud und ihm ein Jahrgehalt von 400 Thlrn. aussetzte, damit

er unabhängig sich und der Vollendung seines Gedichtes leben könne. Die edle Art der Teilnahme, die zum erstenmale vom Dichter nichts anderes für ihre Gabe forderte, als daß er Dichter sei und sich naturgemäß in sorgloser Muße entfalte, rührte Klopstock aufs tiefste und ließ ihn dem Rufe des fremden Monarchen dankbar folgen. Er reiste 1751 über Quedlinburg, Braunschweig und Hamburg, wo er Margareta Moller, die Cidli seiner Oden, kennen lernte, nach Kopenhagen. Bernstorff nahm ihn mit Freundschaft auf und der König zeigte ungeheuchelte Teilnahme. Den Winter blieb er in Kopenhagen, begleitete den Hof im Sommer aufs Land, besuchte später Meta Moller in Hamburg, mit der er sich 1754 verheiratete. Sein Glück war kurz. Schon 1758 entriß sie ihm der Tod. Nach Bernstorffs Entlassung gieng Klopstock, im Genuße seines Jahrgehalts, nach Hamburg, folgte 1775 (als Goethe nach Weimar kam) einer Einladung des Markgrafen Friedrich von Baden nach Karlsruhe, von wo er nach Verlauf eines Jahres mit dem Titel eines Hofrats und mit einem Jahrgehalt beschenkt, nach Hamburg zurückkehrte. Hier verheiratete er sich 1791 mit Johanne von Winthem, geb. Dimpfel. Die Anfänge der französischen Revolution hatte er mit freier Begeisterung begrüßt, sandte aber später das ihm verliehene Bürgerrecht den blutigen Schreckensmännern zurück und goß mit voller Leidenschaft des Schmerzes und des Zornes die Gefühle schrecklicher Enttäuschung in seinen Oden aus. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte ihn die Durcharbeitung und Ordnung seiner Werke, von denen er jedoch nur die ersten Bände erscheinen sah. Er starb am 14. März 1803 im 79. Lebensjahre. Seine Begräbnißfeier war die ehrenvollste, die einem deutschen Dichter jemals zu Teil geworden. Die Hamburger Behörden und Bürger folgten dem Sarge in 76 Wagen und unendlichem Zuge. Mit militärischer Ehrenbegleitung zu Pferde und zu Fuß bewegte sich der Zug, unter vollem Geläut von sechs Thürmen, durch die Hauptstraßen der Stadt aus dem Millernthore nach Altona, wo die Hamburger Ehrenwache durch holsteinsche Husaren abgelöst wurde und sich 48 Trauerwagen Altonas angeschlossen. Von den Schiffen im Hafen wehten Trauerflaggen. In der Kirche zu Ottenfen hatte der Domherr Meyer eine sinnige Feier veranstaltet. Der aufgeschlagene Messias wurde auf den Sarg gelegt und mit Lorberzweigen bedeckt; klopstock'sche Lieder wurden von weinenden Chören gesungen; Meyer las aus dem Messias eine Stelle, an der sich Klopstock noch in seinen letzten Stunden erhoben hatte. Beim Gefange des klopstock'schen Auferstehungsliedes wurde der Sarg unter die Linde auf dem Friedhofe getragen, in die Gruft gesenkt und von Männern und Mädchen mit den ersten Blumen des Frühlings verschüttet.

DD. 1, 643—71.

a) G. F. Cramer, Klopstock in Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elifa. Hamb. 1777. 8. Fortsetzung. Hamb. (1778). 8.

b) G. F. Cramer, Klopstock. Er und über ihn. Erster Theil (1724—47). Hamb. 1780. 8. — II: (1748—50). Dessau 1781. 8. — III: (1751—54). Dessau 1782. 8. — I.—III. (umgedruckt und vermehrt). Leipz. u. Altona 1782. 1792. 1783. 8. — IV: (1755). Leipz. u. Alt. 1790. 8. — V: (1755). Leipz. u. Alt. 1793. 8. Bellage u. Nachlese. Leipz. u. Alt. 1793. 8. — VI: (nicht erschienen). — VII. Das menschliche Leben. St. 9.

c) Bodmer an Zellweger über Klopstock. 1748. Morgenbl. 1814 N. 275. (Wiederholt im Weim. Jhb. 3, 184 ff.)

d) Fr. Joh. Lor. v. Meyer, Klopstocks Gedächtnißfeier 1803. Hamb. 1803. 8.

e) Klopstock. Er und über ihn. Ein Hauch bleibt doch, dein hoher Geist der Liebe, Der ewig lebt und ewig aufersteht. Hamb. 1803. 8.

f) Joh. Fr. Sackse, Klopstock und sein Verdienst. Eine Vorlesung. Hamb. 1803. 8.

g) Klopstocks Todtenfeier. Hamb. 1804. 4.

h) Joh. Otto This/s, F. G. Klopstock, wie er seit einem halben Jahrhunderte als Dichter auf die Nation und als Schriftsteller auf die Literatur gewirkt hat. Altona 1805. 8.

- i) Lobrede auf Klopstock. Gehalten am Jahrestage seines Begräbnisses 22. März 1806 im Nationalinstitut zu Paris von *Dacier*. A. d. Franz. Hamb. 1805. 8.
 k) *Fr. Joh. Jacobson*, Denkrede auf Klopstock. Altona 1817. 8.
 l) Klopstock. (Biographie) A. d. Magazine der Biogr. besonders abgedruckt. Quedlinb. 1817. 8.
 m) *Gerh. Aug. Dietrich*, Klopstocks hundertjährige Geburtsfeier. Leipz. 1824. 12.
 n) *G. H. C. Egeßtorff*, Denkschrift auf Klopstocks hundertjährigen Geburtstag, 2. Jul. 1824. Hamb. 1825. 8.
 o) Klopstock als Mensch und Dichter. Einiges aus der Gesch. seines Lebens u. Wirkens, zur hundertj. Feier seines Geburtsfestes. Naumb. 1824. 8.
 p) Klopstocks hundertj. Ehrengedächtniß, gefeiert in seiner Vaterstadt. Quedlinburg 1824. 8. — Klopstock. Ein Denkmal. Zur Säcularfeier. Quedlinburg 1824. 8.
 q) Klopstocks Jahrhundertfeier. Veranstaltet von der Berl. Gesellsch. f. deut. Sprache (hrg. v. *K. H. L. Giesebrecht*). Berl. 1825. 8.
 r) *Chr. Th. L. Lucas*, über Kl.'s dichterisches Wesen und Wirken. Königsb. 1824. 8.
 s) Kl.'s Leben von *H. Döring*. Weimar 1825. 16.
 t) Kl.'s Denkmal im Brühl bei Quedlinburg. Eingeweiht 7. Jul. 1831. Quedlinburg 1831. 4.
 u) *J. Gottfr. Gruber*, Kl.'s Leben. Leipz. 1832. 8.
 v) *Aug. Koberstein*, Rede, gehalten bei der am 6. Nov. 1839 zu Pforta veranstalteten Säcularfeier der Aufnahme Kl.'s in die daßige Landeschule. Leipz. 1840. 8.
 w) Klopstocksfeier in Leipzig am 6. Nov. 1839 durch eine Anzahl ehemaliger Zöglinge (der Schulpforte). Leipz. 1840. 12.
 x) *Freim. Pfeiffer*, Goethe und Klopstock. Leipz. 1842. 8.
 y) *F. C. Mörike*, Klopstock in Zürich 1750—51. Zürich und Frauenfeld 1851. 8.

I. 1) Der Meßias. Erfter (Zweyter, Dritter) Gefang (in den Bremer Beyträgen 1748. IV. 243 ff.). Der Meßias ein Heldengedicht. HALLE, bey Carl Herrmann Hemmerde. 1749. 136 S. 8.

a) Vgl. Briefe an Gleim 1, 111 (Reue der Bremer Beiträger, den Anfang gedruckt zu haben). — *G. F. Meiers*. Beurtheilung des Heldengedichts, der Meßias. Halle 1749—52. Zwei Hefte. 8. — (*J. G. Heß*) Zufällige Gedanken über das Heldengedicht: Der Meßias. Zürich 1749. 8. — *J. C. Dommerich*, de christeidos Klopstockianae praecipua venere. Wolfenb. 1752. 8 Bl. 4. — *J. C. Dommerich*, Schönheiten in der Meßiade Klopstocks. Wolfenb. 1752 (abgedruckt in Biedermanns Altem und Neuem von Schulfachen. Halle 1753. 3, 69—86). — *Joh. Heinr. Stufs*, rect. gymnas. Goth. proloquio de novo genere poeseos Teutonice rhythmis destitutæ. Goth. 1751. 8 Bl. 4. — *J. N. (Reichel)* Kritik über den Wohlklang des Sylbenmaßes in dem Meßias. Chemnitz 1749. 8. Fortsetzung. Chemnitz 1752. 8. — *Joh. H. Stufs*, Commentatio de epopoeia christiana. Goth. 1752. 4.; Comm. continuata. Goth. 1753. 4. — Herrn Prof. *Joh. Christoph Gottscheds* bescheidenes Gutachten, was von den bisherigen christlichen Epopöen der Deutschen zu halten sey? (Das Neueste aus der anmuth. Gelehrsamkeit. 1752. Bd. 2. S. 62—74.) Gottscheds Gutachten von der heroischen Versart unser neuen biblischen Epopöen. (Anmut. Gelehrsamk. 1752. 2, 205 ff.)

b) Der Wurmfaulen, ein Heldengedicht, erster Gefang, welchem bald noch 29 andere folgen sollen. Nach der allerneuesten malerischen, schöpferischen, heroischen und männlichen Dichtkunst, ohne Regeln regelmäßig eingerichtet (Von *Triller* §. 300, 422 Frankfurt u. Leipz.) 1751. 8. — *Dagegen*: Der Wurmdoktor, oder glaubenswürdige Lebensbeschreibung des Herrn Verfassers vom Wurmfaulen. Erfk. u. Leipz. 1751. 8. *Dagegen*: Unparteiische Untersuchung, was von der Schrift: Der Wurmdoktor . . zu halten sey. Erfk. u. Lpz. 1752. 8. (Vom Wurmfaulen erschien ein zweiter Gefang gegen Bodmer, den Grymbergerschen Phœbus, der damals mit v. lat. Lettern drucken ließ; — und ein: Dritter Gefang, oder Klopstock und die Klopstockische Sekte, besungen von B. Frkf. 1752. 8.)

2) Der Meßias. Erfter Band. Halle, bey Carl Herrmann Hemmerde 1751. 96 Bl. 8. (Enth. Gefang 1—5 und die Widmungside an den König von Dänemark: *Welchen König der Gott über die Könige* . .)

Die beiden neuen Gefänge 4 und 5 wurden gleichzeitig besonders gedruckt. Ueber das von 3 auf 5 Thlr. für den Bogen getriebene Honorar vgl. Briefe an Gleim 1, 121.

Nachricht von des Meßias neuer correcter Ausgabe. 1753, Kopenhagen, im May. 8.

Es werden darin 4 bis dahin erschienene Ausgaben incorrect genannt und die neue Ausgabe (acht Gefänge) angekündigt, die dem Haller Verleger nachdrucken gestattet wird. Der ganze Meßias soll aus 5 Bänden bestehen.

3) Der Meßias. Neue verbesserte Ausgabe. Kopenhagen 1755. II. 4. (Gefang 1—10 mit den Abhandlungen 'Von der heil. Poesie' und 'Von der Nachahmung des griech. Sylbenmaßes'.) Der Meßias. Zweyter Band. Halle

Hemmerde 1756. Vorr. und 160 S. 8. (Gefang 6–10. Der erste Band wurde mit neuem Titel versehen wieder beigegeben, war also noch unvergriffen.)

Vgl. Literaturbriefe 1, 107 ff. Bibl. der schön. Wissensch. 1, 297 ff. *L. F. Hudemanns* Gedanken von denen der Ehre Gottes und dem Heile der Menschen nachtheiligen Wirkungen, die aus einem Gedichte entspringen das wider die Grundfätze des göttlichen Wortes christliche Religionsgeheimnisse behandelt oder Gedanken über den Messias in Abicht auf die Religion. Rost. u. Wismar 1754. 8. *L. F. Hudemann*, Der Messias. Elfter Gefang. Potsd. 1763. 4. — Holsteinische Streitschriften wegen der epischen Dichter, die von heiligen Dingen gefungen haben. Hamb. 1755. 8. — Vgl. §. 198, 393.

4) Der Messias. Dritter Band. Kopenhagen 1768. 4. (Gefang 11–15.) — Halle 1769. 8. (Gefang 11–15.)

Vgl. Allg. deut. Bibl. 18, 311 ff.

5) Der Messias. Viertes Band. Halle 1773. 8. (Gefang 16–20. Der erste Band war nach der Koph. Ausgabe inzwischen auch in Halle 1760 neu aufgelegt.)

Vgl. Schirachs Magazin 2, 2, 179. Almanach d. deut. Muf. 1774, 41.

6) Der Messias. Ausgabe der letzten Hand. Altona 1780. II. 4.; Altona 1780. II. 8. (mit der üblichen Schreibung); Altona 1780. II. 8. (in Klopstocks neuer Schreibung).

Vgl. Allg. deut. Bibl. Anhang 3 zum 37.–52. Bde. S. 1500 ff.

II. 7) Oden. Hamburg 1771. 4 Bl. 290 S. u. 1 Bl. 4. (Drei Bücher Oden von 1747–1770 und 3 Elegien.)

Einzeldrucke und *undichte* Sammlungen:

8) Zwo Oden. Zürich 1750. 8 Bl. 4. (La promenade sur le Lac de Zurich. Ode du Mr. Klopstock, traduite de l'allemand. Zurich 1750. 4 Bl. 4.)

9) Ode an Gott. Hamb. 1751. 8 Bl. 4. (Hamb. 1751.) 8 Bl. 8. Hamb. 1752. 8 Bl. 4.

Ode an den Menschen von Michael Reineken. Krathusch 1753. (Das Neueste aus der anmuth. Gelehrsamkeit 1753, 387. Paulli, Neuigkeiten. Hamb. 1754. V, 242 ff. der Parodie die Octavausgabe gegenübergedruckt.)

10) Ode an den König. Kopenh. 1752. 4 Bl. 4. Hamb. 1752. 4 Bl. 4.

11) Ode an den König [Widmung des Messias]. Hamb. 1752. 4 Bl. 4.

12) Psalm. [Für den König.] Kopenh. 1753. 4 Bl. 4. Hamb. 1753. 4 Bl. 4.

13) Rotfilds Gräber. Frkf. u. Leipz. 1766. 4 Bl. 8.

14) Oden und Elegien. Vierunddreißigmal gedruckt. Darmst. 1771. 160 S. 8. (hrsg. v. der Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt. Auch Unächtes enthaltend. vgl. Alm. d. deut. Muf. 1772, 107 ff. Briefe an Merk. S. 21 Note.)

15) Einige Oden von Klopstock. Wetzlar 1779. 8. (hrsg. v. dem hessendarmstädt. Regierungsrat K. G. v. Zangen; 14 von Kl. in den Oden übergangne Stücke aus der ältern Darmst. Sammlung.)

16) Ihr Tod [Maria Theresias]. Altona 1780. 4.

17) Oden. Aechte Ausg. Leipz. 1787. 8. Zerstreute Oden in der Sammlung *vermischter Schriften der Brem. Beiräthe*, (z. B. Ode an meine Freunde 1747 (päter Wingolf gen.) im *norð. Aufseher* (Allgegenwart Gottes 1, 44; Anschau Gottes 2, 78. Ueber die ernsthaften Vergnügungen des Landlebens 2, 94; Danklied für die Genesung des Königs 3, 125; Auf das Jubelfest der Souveränität in Dänemark 3, 177); im *Deut. Museum* 1777. 1, 385. — 1778. 2, 1. — 1781. 1, 97. — *Göttinger Musenalmanach* (1774, 101; Vaterlandslied; schon in den Oden 1771, 374 u. f. w.) — *Voß Musenalmanach* (1778, 200; Meister und Gefell. DD. 1, 671. — 1782, 125; Der jetzige Krieg. DD. 1, 470. — 1790, 187; Die deutsche Bibel. DD. 1, 670 u. f. w.) — *Deut. Merkur*. (1789.) — *Archenholz Minerva*. — *Berliner Monatschrift*. (1783. 2, 503. 1788. 1, 514.) — *Archiv der Zeit*. — *Genius der Zeit*. — *Meissners Apollo*. — *J. G. Jacobs Taschenbuch*. (1795. 1796, 1 Hemis und Telon.) — *T. H. Jacobs Ueberflüssigen Taschenb.* 1800, 225; Wüßbegierde. Im Jan. 1799.) — *Hanfstedt. Magazin von J. Smidt* (Bremen 1801. V, 173; Die unbekannten Seelen. Im Junius 1800.)

III. 17) Geistliche Lieder. Kopenhagen 1758. 8. Zürich 1758. 8. — Kopenhagen 1786. II. 8.

IV. (Schaufpiele.) 18) Der Tod Adams, ein Trauerspiel. Kopenhagen und Leipzig, bey Fr. Chr. Pelt, 1757. 36 Bl. 8. (Vgl. *Bibl. der schön. Wissensch.* 2, 212 ff.) Kopenhagen und Leipzig 1765. 8. (*Literaturbriefe* 16, 45.) Kopenh. u. Lpz. 1773. 8. (*Allg. d. Bibl.* 10, 238 ff.)

Der Tod Adams. Ein Trauersp. v. Herrn Klopstock, in Verse gesetzt von dem Verf. der

Preuß. Krieglieslieder. Berl. 1766. 8. (§. 209, 72, 19.) — Napoleon ließ sich das Gedicht vor Acire vorlesen. N. Berliner Monatschr. 1802. 1, 24 ff.

19) Salomo, ein Trauerspiel von Klopstock. Magdeburg, bey D. C. Hechtel. 1764. 88 Bl. 8. (*Vgl. Bibl. d. sch. Wissensch. 12, 267 ff.*) Zweite Aufl. Magdeb. 1766. 8. — Magdeb. 1771. 8. (Titelauf.)

„Fünffüßige Verse wechseln mit sechsfüßigen ab, doch so, daß jene die herrschenden bleiben. Den jambischen Vers unterbricht bisweilen ein trochäischer, derjenige, den die Alten Hendecasyllabus nannten.“ *Vorrede.*

20) David, ein Trauerspiel, Hamb. b. Bode 1772. 4. (*Hamburger, gel. Teutschl. Zweiter Nachtrag. Lemgo 1770. 8. 762 nennt einen Druck vom J. 1767. 8., was auf einer Verwechslung mit dem von 1772 begrifflich nicht beruhen kann.*)

21) Hermanns-Schlacht. Ein Bardiet für die Schaubühne. Hamb. u. Bremen 1769. 4. — Hamb. u. Brem. 1784. 8.

Joh. Gottfr. Dyk, Hermanns Schlacht. Ein heroisches Schauspiel in drei Akten. Das berühmte Bardiet des Herrn Klopstock für die Bühne eingerichtet. Leipz. 1784. 8.

„Bardiet .. *barditus*. Der Bardiet nimmt die Charaktere und die vornehmsten Theile des Planes aus der Geschichte unserer Vorfahren; seine feineren Einrichtungen bestehen sich sehr genau auf die Sitten der gewählten Zeit und er ist nie ganz ohne Gefang. Der Inhalt muß aus den Zeiten der Barden sein und die Bildung so scheinen.“ *Anmerk.*

22) Hermann und die Fürsten. Ein Bardiet für die Schaubühne. Hamb. 1784. 8.

23) Hermanns Tod. Ein Bardiet für die Schaubühne. Hamb. 1787. 8.

V. Profaschriften.

24) Drey Gebete, eines Freygeistes, eines Christen und eines guten Königs. Hamb. 1753. 4. Berl. 1813. 8.

25) *Im Nordischen Aufseher.* Bd. 1 (1759) Stück 17: Betrachtung über Julian den Abtrünnigen. — 25: Von der besten Art über Gott zu denken. — 26: Von der Sprache der Poesie. — 28: Von der Bescheidenheit. — 42: Von dem Fehler, andere nach sich zu beurtheilen. — 43: Von dem Range der schönen Künste und der schönen Wissenschaften. — 49: Von dem Publikum. — Bd. 2 (1760) St. 35. 98. Von der Freundschaft. — 105: Gedanken über die Natur der Poesie. — 115: Ein Gespräch von der wahren Höhe der Seele. — 115: Beantwortung eines Briefes, worin die Errichtung einer Dänischen Gesellschaft zur Beförderung der sch. Wiss. in der Dän. Sprache bekannt gemacht wird. — 123: Auszug aus dem Protokoll der Unsichtbaren. — Bd. 3. (1770) St. 125: Gespräch, ob ein Schriftsteller ungegründeten, obgleich scheinbaren Kritiken antworten müsse? — 139 ff.: Gespräch von der Glückseligkeit. — 150: Beurtheilung der Winkelmännchen Gedanken über die Nachahmung der griech. Werke in den sch. Künsten. — 157: Ueber die Vergnügungen des Landlebens. 173 f.: Urtheile über die poetische Composition einiger Gemälde. — 186: Beurtheilung einiger Gemälde aus der heil. Geschichte.

26) Fragmente vom Sylbenmaß (in Gerstenbergs Merkw. der Lit. Fortsetzung. Hamburg u. Bremen 1770. 1–52).

27) Die deutsche Gelehrtenrepublik. Ihre Einrichtung. Ihre Gesetze. Geschichte des letzten Landtags. Auf Befehl der Aldermänner durch Salogast und Wleamar. Herausgegeben von Klopstock. Erster Theil. Hamburg gedruckt bey J. J. C. Bode. 1774. 2. 70. 448. S. 8.

Subscriptionsplan 8. Juni 1773. Nachricht 30. Juni. Promemoria 30. Juli. — Der Vorbericht nennt 3599 Subscribenten, darunter die meisten: in Dresden 48; Hadersleben 48, Riga 48, Karlsruhe 50, Altona 58, Münster 56, Halle 59, Breslau 66, Hirschberg 67, Königsberg 70, Darmstadt 77, Schleswig 77, Mannheim 81, Tübingen 81, Wien 88, Berlin 90, Hildesheim 110, Hamburg 133, Mitau 140, Göttingen 342, alle übrigen Orte haben weniger als 48 Subscriptionsen, Frankfurt (mit Goethe und Schwester) nur 22, Weimar nur 8; über ein Sechstel aller fallen allein auf das jetzige Königreich Hanover (632, darunter Celle 9, Ilfeld 10, Hameln 12, Lüneburg 16, Minden 18, Osnabrück 20, Stade 26, Hanover 39, Hildesheim 110, Göttingen 342.)

28) Ueber die deutsche Rechtschreibung von Klopstock. Leipz. 1778. 8.

Die allernueste deutsche Orthographie des achtzehnten Jahrhunderts erfunden von Klopstock, nachgeahmt von dem Dessauischen Erziehungsinstitute, ausgezigt von der gelehrten Welt und übergegangen in die Vergessenheit. Frkf. u. Lpz. 1779. 8. (*von Christn. Wilh. Kindleben*). — Urfchprung und fortgang der heuttichen wichtichen Ferseferungsgesellschaft der deutschen Rechtschreibung, von einem freunde der deutschen schprache. Mannh. 1780. 8.

29) Ueber Sprache und Dichtkunst. Fragmente von Klopstock. Hamburg, in der Heroldischen Buchhandlung 1779. 8. Erste Fortsetzung. Hamb. 1779. 8. Zweite Fortsetzung. Hamb. 1780. 8.

S. 3: Vom deutschen Hexameter. Erstes Fragment. — 187: Ueber die deutsche Rechtschreibung. Mit Zufügen. Zweites Fragment. — 243: Von der Darstellung. Drittes Fragment..

271: Von den abwechselnden Verbindungen; und dem Worte: „Verstehen“ (Verstän). Fünftes Fragment. — 277: Zur Geschichte unsrer Sprache. Sechstes Fragment. u. f. w. u. f. w.

30) Grammatische Gespräche von Klopstock. Altona 1794. 8.

VI. (Samlungen.) 31) *Klopstocks kleine poetische und prosaische Werke* (Hrsg. v. C. F. D. Schubart). Frankf. u. Leipzig (Stuttgart bei Metzler) 1771. II. 8.

Enth. 41 Gedichte und 22 Aufsätze in Prosa; darunter auch Fremdes. Vgl. Klopstocks Erklärung in der Hamb. neuen Zeitung 1771. N. 57.

32) *Klopstocks Werke*. Erster — Siebenter Band. Leipz. 1798–1810. VII. 4. (I. II: Oden. — III–VI: Messias. VII: Oden, geistliche Lieder, Epigramme.) — 33) *Klopstocks Werke*. Erster — Zwölfter Band. Leipz. 1798–1817. XII. 8. — (I. II: Oden. — III–VI: Messias. — VII: Oden geistl. Lieder, Epigr. — VIII: Der Tod Adams. Hermans Schlacht. — IX: Salomo. Hermann und die Fürsten. — X: David. Hermanns Tod. — XI: Hinterlassene Schriften von Margaretha Klopstock. — XII: Gelehrtenrepublik.) — 34) *Klopstocks sämtliche Werke*. Leipz. 1823–26. XII. 16. Klopstocks sämtliche Sprachwissenschaftliche und ästhetische Schriften, nebst den übrigen bis jetzt noch ungesammelten Abhandlungen, Gedichten, Briefen. hrsg. v. A. L. Bäck und A. R. C. Spindler. Leipz. 1830. VI. 16. — 35) *Klopstocks sämtliche Werke in Einem Bande*. Leipz. 1839–40. Lex.-8. — 36) *Klopstocks sämtliche Werke*. Stereotypausgabe. Leipz. 1839. IX. 16. (1–3: Messias. 4–5: Oden. 6–7: Dramat. Werke. 8: Gelehrtenrepublik. 9: Marg. Klopstock.) — 37) *Klopstocks sämtliche Werke*. Erste vollständige Ausgabe. Leipz. 1844–45. XI. 16. — 38) *Klopstocks sämtliche Werke ergänzt in drei Bänden durch seinen Briefwechsel, lebensgeschichtliche und andere Beiträge von Hermann Schmidlin*. Stuttg. 1839–40. III. 16.

VII. (Nachlese.) 1) Von dem hohen Endzwecke der Poesie (über die epische Poesie; lateinisch gehaltne Abschiedsrede zu Pforta 21. Sept. 1745; wiedergedruckt in Cramers Klopstock 1, 99–132.) — 2) Zehn Briefe Klopstocks (1748–49) in der Isis. Zürich 1805 Bd. 1 S. 355 ff. (Wiederholt im Weim. Jhb. 4, 116 ff. 'Klopstocks Liebe zu Fanny.') — 3) Eine Reliquie von Klopstock, griech. u. deutsch, hrsg. v. H. H. Füßli. Zürich 1810. 4. (Klopstocks Uebers. seiner Ode 'Wenn ich einst todt bin' in griechische alkäische Strophen.) — 4) Klopstock und seine Freunde. Briefwechsel der Familie Klopstock unter sich und zwischen dieser Familie, Gleim, Schmidt, Fanny, Meta und andern Freunden. Aus Gleims brieflichem Nachlasse hrsg. v. Klammer Schmidt. Halberst. 1810. II. 8. — 5) Kurzer Briefwechsel zwischen Klopstock und Goethe im J. 1776. Leipz. 1833. 8. — 6) Klopstocks Nachlaß, oder: Auswahl aus dessen nachgelass. Briefwechsel und übrigen Papieren. Ein Denkm. f. seine Verehrer. (Hrsg. v. Chr. Aug. Heinr. Clodius. Leipz. 1821. II. 8.

Hinterlassene Werke von Margaretha Klopstock, hrsg. v. F. G. Klopstock. Hamb. 1759. 8. (auch 33, 11).

§. 217.

255. Karl Wilhelm Ramler, geb. zu Colberg 25. Febr. 1725, stud. auf dem Waisenhause in Halle; Uz u. Gleim lernten ihn dort nicht kennen; 1748–90 Prof. der schönen Lit. an der Cadettenschule in Berlin; leitete bis 1796 mit Engel die Bühne, † 11. Apr. 1798. — Ramler bildete als Odendichter den schroffsten Gegensatz zu Klopstock, da er die Formen des Altertums und die Form überhaupt als etwas ergriff, das selbstständige Bedeutung habe, und die dichterischen Individualitäten nicht in der ihnen entsprechendsten Form, vielmehr in uniformer Einkleidung gelten ließ. Seine formelle Correctheit blendete selbst die bedeutenderen Zeitgenossen.

Vgl. DD. 1, 671. — Heinfuss, Versuch einer biographischen Skizze Ramlers. Berl. 1798. 8. — Neue Berl. Monatschr. 1802. 1, 356. 2, 461.

1) Kritische Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Berl. 1750. (mit Sulzer; Stück 6: Auf einen Granatapfel). — 2) Das Schachspiel. Ein Heldengedicht (in Prosa). o. O. 1753. 12 Bl. 4. Berl. 1754. 8. (vgl. Briefe an Gleim 1, 199, von Sulzer an Bodmer 30. Merz 1753). — 3) Geistliche Kantaten. Berl. 1760. 8. (Die Hirten bei der Krippe in Bethlehlem. Der Tod Jesu. Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu.) rep. Berl. 1768. 8. Berl. 1770. 8. —

4) Der May. Eine musikalische Idylle. 1764. 8. — 5) An seinen Arzt. Berlin. 24. Jan. 1762. Berl. 1765. 4. — 6) An die Göttin der Eintracht. 1762. Berl. 1765. 4. — 7) Auf die Wiederkunft des Königs. Berl. 30. März 1763. Berl. 1765. 4. — 8) An Hymen. Berl. 1765. 4. (Zu Weißes Hochzeit.) — 9) Glaukus Wahrnehmung als die französ. Flotte von Breß nach Amerika segelte. Berl. 1765. 8. — 10) Ptolomäus Evergetes und Berenice. Berl. 1765. 8. — 11) Ino. Eine Cantate. Berl. 1765. 8. — 12) *Gedichte. Berl. 1766. 8. (unächte Ausgabe.)* — 13) Oden. Berlin 1767. 8. rep. Berlin 1768. 8. *Berlin 1768. 8.* — 14) Pygmalion, eine Kantate. Berl. 1768. 8. — 15) Oden aus dem Horaz. Berl. 1769. 8. (15 und Catulls Nanie. Die damals bewunderte Formvollendung besteht in einer grundfalschen Nachbildung der richtig erkannten Metra, bei der sich dann die Nachfolger 'bequem beruhigten.) — 16) Alexanders Fest oder die Gewalt der Musik, eine Kantate. Auf den Tag der Cäcilia. Zu der Händelischen Musik aus dem Engl. des Dryden überf. Berl. 1770. 8. — 17) Ode an den Kaiser Joseph den Zweiten 1769. Berl. 1770. 4. — 18) Auf den Tod des preußischen Prinzen Friedrich Heinrich Karls. 1767. Berl. 1770. 4. — 19) Ode an die Venus Urania (Berlin den 2. Nov. 1770). Berl. 1771. 8. — 20) Lyrische Gedichte. Berl. 1772. 8. (Oden; darin 1. 5–10. 17–19. — Oden aus dem Horaz. N. 15. — Musikalische Gedichte. Nr. 4. 11. 14. 16. — Geistliche Kantaten. Nr. 3.) *nachgedruckt: Carlsruhe im Verlag der Schmiederischen Buchhandlung. o. J. 8.* — Beurtheilung der Ramlerischen Oden. Hamb. Schroeder 1773. 8. (aus den Hamb. freiwilligen Beiträgen, der f. g. schwarzen Zeitung). — 21) Horazens Dichtkunst überf. Berl. 1777. 8. — 22) Cephalus und Prokris. Ein Melodrama. Berl. 1778. 29 S. 8. (in Trimeter). — 23) Beiträge zur Berliner Monatschrift 1783 ff. — 24) Cyrus und Caffandana. Berl. 1786. 8. (Melodrama, aus der Berl. Monatschrift. 1784 Aug.) — 25) Ode auf die Huldigung des Königs Friedrich Wilhelm. Berl. 1786. 8. — 26) Kantate auf die Krönung des Königs. Berl. 1787. 8. — 27) Oden aus dem Horaz. Nebst einem Anhang zweier Gedichte aus dem Catull, und achtzehn Liedern aus dem Anakreon. o. O. 1787. 8. — 28) Sal. Geßners auserlesene Idyllen in Verse gebracht. Berl. 1787. 8. — 29) Sal. Geßners episches Schäfergedicht: Der erste Schiffer, in Verse gebracht. Berl. 1789. 8. — 30) Kurzgefaßte Mythologie. Berl. 1790. II. 8. — 31) Kurzgefaßte Einleitung in die schönen Künste und Wissenschaften. Görlitz 1798. 8. — 32) Sammlung: Poetische Werke (hrsg. v. Göckingk). Berlin 1800–1801. II. 4. — Berl. 1800–1801. II. 8. — Berl. 1825. II. 16.

Vgl. Batteux §. 202, 1. Logau §. 190, 263. Warneke §. 198, 389, 2. Lichtwer §. 210, 79. Götz §. 209, 74. — Kleist §. 208, 70. Gleim zerfiel mit Ramler über dessen Beßungsucht. Auf Verlangen glättete Ramler Weißes Crispus und Romeo §. 215; selbst an der Ausfeilung Lessing'scher Schriften, gar des Nathan half Ramler auf Lessing's Wunsch. — Von den Samlungen die Ramler veranstaltete (Sinngedichte. Riga 1766. 8.; Lieder der Deutschen. Berl. 1766. 8.; Lyrische Blumenlese. Leipz. 1774. 8.; Fabellese. Berl. 1788–90. III. 8.) hat keine persönlichen oder geschichtlichen Wert, da sie, ein Mißchmaich von fremden Gedanken und ramlerischen Flickereien, weder ihm noch andern gehören.

256. Joh. Friedr. Laufen, Lehrer in Königsberg. 1) Erster Versuch in Gedichten mit einer Vorrede von der extemporal Poesie und einem Anhang von Gedichten aus dem Stegreif. Königsb. 1753. 8. Zweiter Versuch. Königsb. 1754. 8. — 2) Paa Friedrichs Palmen geheiligt. Königsb. 1763. 8. — 3) Das durchs Feuer geprüfte Königsberg. 1764. 8.

257. Joh. Gottlieb Willamov, geb. zu Morungen 15. Jan. 1736, stud. seit 1752 in Königsberg Theologie, 1758 Prof. am Gymnasium Thorn, 1767 Director der deutschen Schule in Petersburg, wo er am 21. Mai 1777 starb. Im Glauben, daß alle Formen des Altertums sich nach Deutschland verpflanzen ließen, ergriff er, eine sanfte Kindesnatur, den Dithyrambus, wobei dann die Kunst-richter nicht weniger komisch als Willamov, bedauerten, daß ihnen nicht allemal genugsame Beziehung auf den Bacchus gegeben sei. — Vgl. DD. I. 673 ff. Herders Werke 3, 187. Schmidts Nekrolog 686 ff. — 1) *Demonstrata veritas indicii Youngiani de Logica Pindari.* Thor. 1763. 4. — 2) *Dithyramben.* Berl. 1763. 8. (Literaturbriefe 21, 39–80.) — Berl. 1766. 8. (drei neue; von den 10 früheren 9.) — 3) Sammlung, oder, nach der Mode, *Magazin von Einfällen.* Breslau 1763. 8. (meistens Satiren, in Vers und Prosa.) —

4) Zwo Oden von dem Verf. der Dithyramben. Berl. 1765. 16 S. 8. (gereimt.) — 5) Das teufliche Athene, eine Ode an Herrn K***. Berl. 1765. 8. (gereimt.) — 6) Dialogische Fabeln in zwey Buechern. Berl. 1765. 93 S. 8. (gereimt.) rep. Berl. 1791. 8. — 7) De Ethopoeia comica Aristophanis libellus. Berol. 1766. 8. — 8) Der Krieg der Frösche und der Mäufe. Petersb. 1771. 8. (Die Batrachomyomachie in Hexametern.) — 9) Spaziergänge. Petersb. 1777. 8. (Wochenschrift.) — 10) Sämmtliche Poetische Schriften. Leipz. 1779. 8. 6 Bl. u. 354 S. 8. (Enkomien. Dithyramben. Oden. Lieder. 4 russische Lieder. — Die Sammlung ist unvollständig; der verheißne zweite Band ist nicht erschienen. — (Poetische Schriften. Wien 1793. II. 8. Nachdruck von 10 und 6.)

258. Joh. Georg Scherff, Gedicht auf die Zurückkunft der Herzogin von Weimar. Jena 1771. 8.

259. Karl Aug. Küttner, geb. zu Görlitz 1749, Prof. der griech. Literatur zu Mitaue, † 1800. — 1) Vierzehn Oden nebst einem Anhang. Mitau 1773. 4. (Alm. d. deut. Muf. 1774, 65.) — 2) Kurona. Dichtungen und Gemälde aus der nordischen Vorzeit. Mitau 1791. II. 8. Leipz. 1793. II. 8. Halberst. 1810. II. 8. — 3) Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten. Von Kaiser Karl, dem Großen, bis aufs Jahr 1780. Erfter, Zweeter Band. Berl. 1781. 8. (I: 1-276. II: 277-560.)

260. a) Hymnen und Oden von W. S. W. Bresl. 1773. 8. — b) J. N. Gumpel: Nachruf an Friedrichs Schatten. Berl. 1786. 8. — Drei Oden zur Huldigungsfeier. Berl. 1786. 8.

§. 218.

261. Offian. Macpherfon hatte um 1760 Gedichte ausgearbeitet, die er einem angeblichen alten gälischen Dichter Offian beilegte und mit denen er alle Welt wie mit einer wirklichen Schöpfung des grauesten Altertums teufte. In Deutschland fanden seine nebelhaften Gebilde, diese gigantischen Schatten mit allerneuester Empfindsamkeit, begeisterte Aufnahme und wirkten auf begabte und unbegabte Dichter mit hinreißender, betäubender Gewalt.

Vgl. Die Unächtheit der Lieder Offians und des Macpherfon'schen Offians insbesondere von Taler. Leipz. 1840. 8. — H. F. Link, über die Aechtheit der Offian'schen Gedichte. Berl. 1843. 8. — Fingal and Temora, transl. by J. Macpherfon. Lond. 1762. 4.

a) Offian, ein altscottischer Barde. Altertum, Werth und eigenthümliche Schönheiten seiner Gedichte. (Im Hannov. Magazin 1763. S. 1457 ff.) Auszug und Ueberf. des Fingals. (Hannov. Magazin 1763. S. 1489 ff.) — b) Fingal, ein Heldengedicht, nebst andern Gedichten (überf. v. J. A. Engelbrecht und Alb. Wittenburg). Hamb. 1764. 8. — (Denis vgl. N. 268, 2.) — c) Von den Barden, nebst etlichen Bardenliedern, aus dem Engl. (des Macpherfon). Leipz. 1769. 8. — d) (Herder.) Auszug aus einem Briefwechsel über Offian und die Lieder alter Völker. (Von deutscher Art und Kunst. 1773. I.) — e) Goethe in Werthers Leiden (1775. 2, 193: Stern der dämmernden Nacht u. f. w.) — f) Offian fürs Frauenzimmer. (von Lenz in Jacobis Iris. 1775. 3, 163 ff.) — g) Die Gedichte Offians eines alten Celtischen Helden und Barden. Düssel. 1775. III. 8. (von Edm. v. Harold.) — h) Karrik-Thura, Probe einer neuen Uebersetzung von G. A. Bürger. (Im Deut. Muf. 1779. 1, 534 ff.) — i) Ueber die Aechtheit Offians. (Im Deut. Muf. 1783. 1, 185 ff.) — (Kretschmann vgl. N. 263, 13, I.) — k) H. Blair, Abh. über die Gedichte Offians des Sohns Fingals. A. d. Engl. von O. A. H. Oelrichs. Hannov. 1785. 8. — l) Edm. v. Harold, Neu-entdeckte Gedichte Offians. Düssel. 1787. 8. — m) (Chr. H. Pfaff), Neu aufgefunden Gedichte Offians. A. d. Engl. Mit einer Abh. über die Werke dieses Celt. Barden. Frkf. u. Leipz. 1792. 8.

262. Heinr. Wilh. v. Gerstenberg, geb. zu Tondern 3. Jan. 1737, stud. in Jena, diente im holsteinischen Militär, nahm 1766 seinen Abschied, 1775 dänischer Consul in Lübeck, 1785 Director des Lottos in Altona, dankte 1812 ab, † 1. Nov. 1823. — Vgl. Kordes 132 ff. — Tändelnd wie Gleim, Kriegslieder dichtend wie Gleim; dann Skaldengesang anstimmend, auch den Hungertod Ugolinos dramatisch behandelnd; später Kantianer — überall unselfisch. — 1) Tändeleien. Leipz. 1759. 8.; 1760. 8.; 1765. 8. — 2) Prosaische

Gedichte. Altona 1759. 8. — 3) Kriegslieder eines königl. dänischen Grenadiers bey Eröffnung des Feldzuges. (Altona.) 1762. 12. — 4) Die Braut, eine Tragedie nach Fr. Beaumont und J. Fletcher. Nebst krit. u. biogr. Abhandlungen über die vier größten Dichter des älteren Britischen Theaters und einem Schreiben an Weiße. Kopenh. u. Leipz. 1765. 8. — 5) Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur. Erster Bd. in 3 Sammlungen. Schlesw. 1766-67. III. 8. Der Fortsetzung erstes Stück. Hamb. u. Brem. 1770. 8. — 6) Gedichte eines Skalden. Kopenh. 1766. 8. — 7) Ariadne auf Naxos; eine tragische Cantate. Kopenh. 1767. Fol. Lemgo 1774. 8. — 8) Ugolino, eine Tragödie in 5 Aufz. Hamb. u. Brem. 1768. 4. vgl. Bodmer §. 203, 1, 70. 9) Minona oder die Angelfachsen. Ein tragisches Melodrama in vier Akten. Hamb. 1785. 8. — 10) Hatte Anteil an der holsteinischen Wochenschrift: Der Hypochondrist. Schlesw. 1763. 8.; Frkf. u. Leipz. 1767. 8.; Hamb. u. Schlesw. 1771. II. 8. — 11) Vermischte Schriften. Altona 1815. III. 8. (I: Minona. Ugolino. Fragmente. II: Tändeleien. Ariadne. Der Skalde. Poetisches Wäldchen. III: Auffätze zur Philosophie und Literatur.)

263. Karl Friedrich Kretschmann, geb. zu Zittau 1. Dec. 1738, stud. in Leipzig, 1764 Advocat in Zittau, 1774 Actuar, 1797 in Ruhe gesetzt, † 16. Jan. 1809. Er nannte sich *Rhingulph* den Barden und bardiferte allerlei Plattheiten, an denen die elenden Kunstrichter die Theorie des Bardengesanges studierten. Auch Lustspiele in Prosa, Sinngedichte und anderes in Gleims Manier. — Vgl. Vetterlein 498 ff. — 1) Komische, lyrische und epigrammatische Gedichte. Leipz. 1764. 8. — 2) Der Gesang Rhingulfs des Barden. Als Varus gefchlagen war. Leipz. 1769. 94 S. 8. — 3) Der Barde an dem Grabe des Majors von Kleift. Leipz. 1770. 8. — 4) Zu Gellerts Gedächtnisse. Leipz. 1770. 8. — 5) Scherzhafte Gefänge. Leipz. 1771. 8. (Neue Ausgabe von Nr. 1.) — 6) Die Klage Rhingulfs des Barden (über Hermanns Tod). Leipz. 1771. 8. — 7) Die Jägerin, ein Gedicht. Leipz. 1771. 8. — 8) Briefwechsel der Frau von J. (mit der Baroness von Z. Prosa.) Leipz. 1772. 8. — 9) Hymnen. Leipz. 1774. 8. — 10) Kleine Gedichte. Erste Sammlung. Leipz. 1775. 8. (Kleine lyrische Gedichte, Titelauf. von Nr. 5. und mit besondern Seitenzählungen: Die Jägerin; Hymnen.) — 11) Friedenslied, gefungen im May 1779. Leipz. 4. — 12) Die seidenen Schuhe. Lfstp. Leipz. 1780. 8. — 13) Sämtliche Werke. Leipz. 1784-99. VI. 8. (I. 1784: Ueber den Bardiet; 2; 6; 7; zwey Fragmente nach Ossian: Fingal und Hloda. Der Schild; 3. — II. 1784: Betrachtungen über die Dichtkunst; Hymnen; Volkmar und Oswald, Ein Weinachts-Idyll; 4; 11; Scherzhafte Lieder; Anhang einiger kleinen Bardenlieder; Sinngedichte. — III. 1786: Familie Eichenkron, Lfstp. in Prosa; Die Belagerung, Lfstp. in Pr. — IV. 1787: Der alte böse General, Lfstp. in Pr.; Hauskabale, Lfstp. in Pr. (schon Zittau 1767. 8.) — V. 1789: Verm. Gedichte; 8; Todtengespräche; Hochmut u. Stolz, eine Erzählung; kleine Erzählungen; Geschwind eh' sich's ändert. — VI. 1799: Fabeln und Allegorien; Lyr. Nachlese.) — 14) Letzte Sinngedichte in acht Büchern. Zittau 1805. 8. (auch als Bd. 7 von Nr. 13.) — 15) Kleine Romane und Erzählungen. Leipz. 1799. II. 8.

264. Karl Christn. Reckert, geb. zu Minden 1739, Stadtsecretär in Spandau, homburgischer Legationsrat in Berlin, † 1800. — Vgl. §. 211, 128. — 1) Amazonenlieder. Münster 1770. 8. — 2) Sämtliche Gedichte. Münster 1770. III. 8. — 3) Wintergemälde. 2. Aufl. Berl. 1777. 8.

265. Christn. Gotthold Contius, geb. 1750, Prediger zu Dollnichen, 1798 Archidiakon zu Hoyerswerda in der Lausitz, † 17. Juni 1799. — 1) Lyrische Gedichte und Erzählungen. Bresl. 1773. 8. — 2) Wieland und seine Abonnenten. Ein musikal. Drama, halb in Reimverslein, halb in ungebundener Rede gestellt. Mit Erlaubnis der Oberrn. Weimar, auf Kosten der Gesellschaft. 1775. 43 S. 8. (Satire gegen Wieland, Goethe, Nicolai, Jacobi.) — 3) Lieder zum Feldzuge 1778. Dresden 1778. 8. — 4) Lieder eines sächsischen Dragoners. Dresd. 1778. 8. — 5) Gedichte. Dresd. 1782. 8.

266. Christian Leber. Heyne (gen. Anton Wall), geb. zu Leuben 1751, stud.

in Leipzig, lebte ohne Anstellung, † 1821 zu Hirschberg. Vgl. §. 224. — Kriegslieder. Leipz. 1779. 8.

267. **Gottlieb Dav. Hartmann**, geb. zu Roßway im Württemb. 1752, stud. Theol. in Tübingen, 1774 durch Sulzer Prof. am Gymnasium zu Mitau, † 5. Nov. 1775. — Vgl. Alm. d. deut. Muf. 1777, 141 f. Schmidt Nekrolog 2, 614 ff. — Er führte den Bardennamen *Telynhard*. — 1) Die Feyer des letzten Abends 1772 (mit Gedichten an Denis und Kretschmann). Leipz. 1773. 8. (Alm. d. deut. Muf. 1774, 65, wo Denis als Verf. vermutet wurde.) — 2) Die Feyer des Jahrs 1771 an den Genius der Jahre. Leipz. 1774. 8. Feyer des Jahrs 1773. Leipz. 1774. 8. — 3) Sophron, oder die Bestimmung des Jünglings. 1773. 8. — 4) Literar. Briefe an das Publikum. Zweytes Paquet. Altenb. 1774. 8. — 5) Hinterlassene Schriften, gesammelt und m. einer Nachricht von seinem Leben hrag. von J. Chr. Wagenfeil. Gotha 1779. 8. (S. 207 ist ein Gedicht Schubarts Hartmann untergelehoben.) Vgl. §. 224, 356, 5.

268. **Michael Denis**, gen. Sined der Barde, geb. 27. Sept. 1729 zu Schärding in Baiern, Jesuit, Lehrer der Literatur am Thereffianum zu Wien, 1785 Custos an der kaiserl. Bibliothek, † 29. Sept. 1800. Er überfetzte den Ofsian in Hexametern und spielte die Rolle eines in antike Metra gekleideten Barden mit vielem Beifall der Zeitgenossen. — 1) Sammlung kürzerer Gedichte aus den neueren Dichtern Deutschlands, zum Gebrauch f. d. Jugend. Wien 1762–76. III. 8. — 2) Die Gedichte Ofsians eines alten Celtischen Dichters, a. d. Engl. überf. Wien 1768–69. III. 4. Wien 1768–69. III. 8. — 3) Auf Gellerts Tod, gefungen im Winter von M. Denis. 1770. 4. — 4) Bardenfeier am Tage Thereffiens. Wien 1771. 8. — 5) Die Säule des Pflügers besungen von M. Denis. Wien 1771. 8. — 6) Der Gefang Sineds des Barden an einem heitern Herbstabend. Prag. 1772. 8 Bl. 8. — 7) Die Lieder Sineds des Barden mit Vorbericht und Anmerk. v. M. Denis. Wien 1773. 8. Wien 1782. 8. — 8) Einige Bardengefänge und geistliche Lieder. Wien 1774. 8. — 9) Die Stimme des Volkes nachgefungen von Sined dem Barden. Wien 1775. 8. — 10) Der Zwist der Fürsten, besungen von Sined dem Barden. Wien 1778. 8. — 11) Ofsians und Sineds Lieder. Wien 1784–85. V. 4. Nachlefe zu Sineds Liedern. gesammelt u. hrag. v. J. Frhrn. v. Retzer. Wien 1784. 4. rep. (mit Retzers Nachlefe) Wien 1791–94. VI. 4. — 12) Sineds letztes Gedicht. hrag. von L. L. Hafchka. Wien 1801. 8. — 13) Literar. Nachlaß, hrag. v. J. F. v. Retzer. Wien 1802. 4.

269. **Karl Maffalier**, geb. zu Wien 16. Nov. 1731, Jesuit, Prof. der Literatur in Wien, † 6. Oct. 1795. — 1) Auf Gellerts Tod. Wien 1770. 4. — 2) Lied eines österreich. Kuraßiers. Wien 1770. 8. (Alm. d. d. Muf. 1771, 113.) — 3) An Deutschland, wegen seines Kaisers gefungen. Wien 1772. 8. — 4) Gedichte nebst Oden aus dem Horaz. Wien 1774. 8. Wien 1782. 8. — 5) Empfindungen am 23. May, dem Tage der Friedensfeyer. Wien 1779. 8.

270. **Alxinger** (§. 225), Die Friedensfeyer besungen im Mayen 1779. Wien. 4.

271. **Johann Rautenfrauch**, geb. zu Erlangen 10. Jan. 1746, Licentiat der Rechte in Wien. — 1) Das beglückte Strasburg. Karlsr. 1768. 8. Colmar 1770. 8. — 2) Der glücklichste Frühling. Ein Gedicht auf die Ankunft der Mäme. la Dauphine, itziger Königin von Frankreich. Strasb. 1770. 4. — 3) Kriegslieder für Josephs Heer. Wien 1778. 8. — Zahlreiche Theaterstücke. Vgl. de Luca 2, 40.

272. **Franz Steininger**, geb. zu Linz 1. Aug. 1739, Pfarrer zu Ens. — Friedenslieder. Wien 1779. 8.

273. **Mich. Baldermann**, öffentl. Lehrer der Dichtkunst zu Grätz. — 1) Auf den Tod der Fürstin von Lichtenstein. Grätz 1773. 8. — 2) Ode auf die glückliche Entbindung der Königin beider Sicilien. Grätz 1773. 8.

274. **Christoph Regelsperger**, geb. zu Stagendorf in Niederösterreich 23. Sept. 1734, wurde 1751 Jesuit, 1768 Dr. phil. in Wien. — 1) Idylle auf die Abreise Marien Charlotten, Erzherzogin in Oesterreich. Wien 1768. 8. — 2) Ode auf die Ankunft Leopolds und Louifen. Wien 1770. 8. — 3) ~~and~~

Rabeners Tod. Trostgefäng an Sachsen. Wien 1771. 8. — 4) Auf den Tod Fürsten Wenzel zu Lichtenstein. Wien 1772. 8. — 5) Ode auf die Abwesenheit des Kaisers. Wien 1773. 8. — u. f. w.

275. **Jof. Edler v. Retzer**, geb. zu Krems 25. Juni 1754, Büchercenfor in Wien, † als Hofsecretär im Oct. 1824. — 1) Gedichte aus dem Theresianum. Wien 1774. 8. — 2) Gedichte in Musenalmanachen (z. B. Der Wunsch, Ode an Denis, im Alm. d. deut. Muf. 1776, 120; Das geraubte Palatin, das. 269). Vgl. N. 268 Denis, 11–13.

276. **Joseph Blodig** von Sternfeld. — Die Thränen Josephs am 26. des Brachmonats besungen. Wien 1779. 8. vgl. 277, 1.

277. **Jof. Franz v. Ratfchky**, geb. zu Wien 22. Aug. 1757, Fleischauffschlagsmanipulant in Wien, Hofconcipist, Gubernialsecretär u. f. w., † als Hof- und Staatsrat 31. Mai 1810. — 1) Auf die Entzündung des Pulverthurms zu Wien, gesungen im Brachmond 1779. Wien 1779. 8. — 2) Gedichte. Wien 1785. 8. 1791. 8. — Neuere Gedichte. Wien 1804. 8. — 3) Melchior Striegel. Ein heroisch-episches Gedicht für Freunde der Frei- und Gleichheit in 6 Gefängen. Wien 1794. 8.; Leipz. 1799. 8. — 4) Weiß und Rosenfarb. Singpiel. Wien 1773. 8. — 5) Bekir und Gulroni. Schausp. Wien 1780. 8. — 6) Der Theaterkitzel. Luftsp. 1784. 8. Vgl. Musenalmanach §. 231.

278. **Ign. Cornova**, Prof. in Prag; geb. 1740 † 1823. — 1) Gedichte. Prag 1775. 8. — 2) Die Helden Oesterreichs in Kriegsliedern besungen. Prag 1778. 8. — 3) Die Mutter schied [Mar. Theres. Tod]. Prag 1783. 8. — 4) An Böhmens junge Bürger. Ein Gedicht in vier Gefängen. Prag und Wien 1783. 103 S. 8. (Auf Kais. Joseph; reimlose fünffuß. Jamben.)

279. **Gisfred der Barde** am Grabe seines Freundes. Leipz. 1775. 8. — 280. **Knorr**, Der Barde an seinen Freund K. (Alm. d. d. Muf. 1776, 94.) — 281. Der Bard am Grabe der Thränenentlockerin Tilly. Prag 1775. 8. (auf die Schauspielerin Tilly als Romeo.) — 282. Karl Theodors Einzug in München, gesungen im Weinmonat 1778. München 8. — 283. v. P., Er ist nicht mehr, Friedrich d. Gr. Ein Lied. Berlin 1786. 8. — Bardengesang am Huldigungstage. Berl. 1786. 8.

§. 219.

Durch Gellerts und Klopstocks geistliche Lieder wurden fromme Dichter neu angeregt und zur Nachfolge veranlaßt. Ihre Gefänge, zum Teil in die GB. aufgenommen, waren meistens erbaulicher Art und größtenteils rationalistisch gedacht. Umarbeitung und Verwässerung älterer Gefänge gieng damit gleichen Schritt. Nach Klopstocks Muster wurden auch einige religiöse und weltliche Heldengedichte versucht. — Angereicht werden mögen hier die Naturdichter Fuchs, die Karfch, Dippen und Isaac Maus, von denen der erste damals, obwol er studiert hatte, seiner Herkunft wegen zu den Naturdichtern gezählt wurde.

284. **Joh. Christian Cuno**, am 3. Apr. 1708 zu Berlin geboren, wurde 1712–15 der Pflege Günthers (§. 200, 417) anvertraut, 1715 kam er auf das Gymnasium zum grauen Kloster, 1722 Hausinformator bei den Kindern des Philologen J. Leonh. Frisch (1666 † 1743), 1724 unter das Militär gesteckt; von da an abenteuerliches Leben; er desertierte, gieng nach Amsterdam, wo er eine reiche Kaufmannswitwe heiratete, nach deren Tode er in Diensten der holl. Compagnie in Ostindien lebte, später in Weingarten bei Durlach, wo er 1783 starb. Vgl. A. Scheler im Weim. Jhb. 4, 189–201. — 1) Versuch einiger moralischen Briefe in gebundener Rede an seinen Enkel und Pflegsohn Joh. van der Laag. Amft. 1747. 8. Hamb. 1753–1766. 8. — 2) Ode über seinen Garten. Amft. 1749. 72 S. 8. rep. nebst Zugaben. Amft. 1750. 320 S. 8. — 3) Kreuztriumph oder besungener Sieg des gekreuzigten Ueberwinders, nach dem holländ. J. Vollenhove Kruistriumph. Amft. 1748. 72 S. 8. — 4) Geist-

liche Lieder. Vier Theile. (I: Hamb. 1758. 8. II: 1759. 8. III: 1762. IV: 1764.) — 5) Meffade in 12 Gefängen. Amfterd. u. Bremen 1762. 8.

285. Ehrenfr. Liebich, geb. zu Propfthayn im Liegnitzifchen 1713, † als Pastor zu Lommitz bei Hirschberg 1780. — 1) Geiftliche Oden und Lieder. Hirschb. u. Leipz. 1768. 8. — 2) Sammlung (236) geiftlicher Lieder zur Erbauung. Neue vermehrte Aufl. Liegnitz 1773-74. II. 8.

286. Joh. Sam. Dietrich, geb. zu Berlin 1721, † daf. als Prediger und Oberconfiftorialrat 1797. Vgl. Koch 2, 39. — Lieder für den öffentlichen Gottesdienst. Berl. 1765. 8. (darin 42 Gefänge von ihm und 26 Nachbildungen älterer.)

287. Chriftn. Friedr. Neander, geb. zu Ekau in Kurland 1723, Prediger zu Piltten, † als Probst des doblenifchen Kreiffes und Prediger zu Gränzhof 1802. — Geiftliche Lieder. Riga u. Leipz. 1766-72. II. 8.

288. Fr. Karl Frhr. v. Mofer, geb. zu Stuttgart 18. Dec. 1723, heiffischer Minifter, abgefetzt, lebte in Ludwigsburg, † 1798. — Seine politische Wirkfamkeit fand mit feinen Schriften (Der Herr und Diener. Frkf. 1759. 8. 1763. 8.) in Widerfpruch. Er wollte wirklicher unbefchränkter Regent fein und erlaubte fich die fchreiendfte Willkür. Vgl. Merks Charakteristik in den Briefen aus Merks Freundeskreife. Leipz. 1847. S. 200 ff. — 1) Lieder und Gedichte. Tübingen 1753. 8. — Fabeln §. 210. — 2) Geiftliche Gedichte, Pfalmen und Lieder. Frankf. 1763. 8. — 3) Daniel in der Löwengrube (Heldengedicht in Profa). Frankf. u. Leipz. 1763. 8.

289. Georg Joach. Zollkofer, geb. zu St. Gallen 1730, † als Prediger der reform. Gemeinde zu Leipz. 1788. — Sammlung geiftlicher Lieder und Gefänge, zum Gebrauch der Chriften und infondere Reformierter Confessions-Verwandten. Leipz. 1766. 8. (mit Chr. Fel. Weiße. Von Z. 5 Gefänge.)

290. Gottfr. Benedict Funk, geb. zu Hartenstein im Voigtlande 1734, † als Rector der Domfchule und Confiftorialrat zu Magdeburg 1814. Leben. Berl. 1820-21. II. 8. — 1) Verfuch in geiftlichen Oden und Liedern. 1774. 40 S. 8. — 2) Gefammelte Schriften. Magdeb. 1823. II. 8.

291. Jac. Fr. Fedderfen, geb. zu Schleswig 1736, † als Hauptpastor und Confiftorialrat zu Altona 1788. — 1) Andachten in Leiden und auf dem Sterbebette. Magdeb. 1772. 8. — 2) Unterhaltungen mit Gott bey befondern Fällen und Zeiten. Halle 1774. 8.

292. Chriftph. Chriftn. Sturm, geb. zu Augsburg 1740, † als Hauptpastor an der Petrikirche zu Hamburg 1786. — 1) Lieder (46) für das Herz. Frkf. u. Leipz. 1767. 8.; Titelauf.: Nürnberg. 1787. 8. — 2) Lieder (55) und Kirchengefänge. Hamb. 1780. 8.

293. Joh. Casp. Lavater, geb. zu Zürich 16. Nov. 1741, † als Prediger dafelbst 2. Jan. 1801. Er gehört mehr der Culturgefchichte an als der Gefch. der Dichtung, in welcher er die religiöfe und die patriotifche Richtung Klopstocks verfolgte. Seine phyfiognomifchen, magnetifchen und myftifchen Bestrebungen und abenteuerlichen Teufchungen und Selbftteufchungen weifen ihm einen Platz unter den Stürmern und Drängern (§. 230) an. — Vgl. Jördens 3, 155-231. Ulr. Hegner, Beiträge zur Kenntniß Lavaters. Leipz. 1836. 8. — 1) Pfalmen Davids in Reimen. Zürich 1765. II. 8. — 2) Schweizerlieder. Bern 1767. 8. 1789. 8. (Durch Gleim angeregt.) — 3) Das allg. Gebet des Herrn Benj. Hoadly in Reime gebracht. Zürich 1768. 8. — 4) Die Auferstehung der Gerechten. Eine Cantate. Zwote verbesserte Ausg. Winterthur 1778. 8. — 5) (50) Chriftliche Lieder. Zürich 1771. 8. — (Erstes) Hundert chriftliche Lieder. Zürich 1776. 8. — Zweites Hundert chriftlicher Lieder. Zürich 1780. 8. — Auserlefene chriftliche Lieder. Bafel 1808. 8. — 6) Ode an Gott für geübtere Lefer. Zürich 1771. 8. — 7) Ode an Bodmern. Zürich 1775. 8. — 8) Abraham u. Ifaak. Drama. Winterthur 1776. 8. — 9) Sechzig Katechismuslieder. Zürich 1780. 8. — 10) Poesien. Leipz. 1781. II. 8. — 11) Neue Sammlung geiftlicher Lieder und Reime. Zürich 1782. 8. — 12) Jesus Messias in Gefängen. Zürich 1783. 8. IV. 8. — 13) Vermifchte gereimte Gedichte vom J. 1766-85. Winterthur 1786. 8. — 14) Lieder für Leidende. Winterthur

1787. 8. — 15) Joseph v. Arimathea, in sieben Gefängen. Hamb. 1794. 8. — 16) Sämmtliche Werke. Augsb. 1836-38. VI. 8. (I-V: Jesus Messias. VI: Bibl. Dichtungen und Gemälde.) — Vgl. §. 224 Knigge 11.

294. Joh. Jac. Altdorfer, Neue Schweizerlieder. Bern 1776. 8.

295. G. Fr. L. Müller, Prediger zu Offenbach. — Geistliche Lieder und Lobgesänge in Nachahmung der Psalmen Davids. Mannheim 1771. 8.

296. Gefänge [24 reimlose moral. schwärm. Gedichte]. 1776. 8.

297. G. E. S. Henning, Prediger zu Tharau. — Joseph in acht Gefängen. Königsb. 1771. 8.

298. Judith. Ein Heldengedicht. Leipz. 1773. 16 Bl. 8.

299. Joseph des zweiten Reife zum Könige von Preußen, ein Gedicht von Fiedler. Wien 1771. 8. (Erfter Gesang.)

300. Der Raub des Königs Stanislaw August seines Herrn. Ein Helden-gedicht in vier Gefängen, gefungen von einem Grenadier der Littauischen Garde zu Fuß [J. H. Albrecht.] Warschau 1772. 4.

301. Karls Sieg [bei Mühlberg]. Ein Heldengedicht in zehn Gefängen. [von Paul Weidmann.] Wien 1775. 8.

302. Gottlieb Fuchs, geb. zu Löppersdorf im Ersgebirge am 12. Apr. 1722, der Sohn eines Bauern; auf der Schule in Freiberg; studierte, durch Hagedorn und Jerusalem unterstützt, zu Leipzig Theologie; Diakonus in Zehren; 1770 Pfarrer zu Taubenheim in Meissen; 1787 in Ruhe gesetzt; † 16. Apr. 1799. — DD. 1, 608 f. — 1) Die Klägliche. Ein Lustspiel. Hamb. 1746. 8. (vgl. Schmidts Chron. S. 126.) — 2) Der Dichter auf der Reife nach Leipzig. (Zwei Gedichte ohne Namen, in Gottscheds N. Bücheraal 2, 450 ff. In Folge der Anmerk. Gottscheds sammelte Hagedorn für Fuchs und brachte 700 Thlr. zusammen.) — 3) Neue Lieder (25) nebst ihren Melodien componirt von J. F. D. [Joh. Fr. Doles zu Freiberg]. Leipz. 1750. 4. (Aus der Sammlung Verm. Beitr. der Bremer Beiträge.) — 4) Gedichte (3) eines Bauernsohnes. Dresd. 1752. 8. Gedichte (7) eines ehemals in Leipzig studierenden Bauernsohnes (hrsg. von Offenfelder §. 213). Dresd. u. Leipz. 1771. 48 S. 8. — 5) Lieder zur Hausandacht. Leipz. 1758. 8.

303. Anna Louisa Karfchin, Tochter des Bauern-Gastwirts Dürbach, geb. 1722 auf dem Hammer, einer Meierei an der Grenze Niederschlesiens; mußte das Vieh hüten; diente als Magd; im 17. Jahre Frau eines Wollspinners; zum zweitenmale mit einem Manne Namens Karfch verheiratet, der sie verließ. Durch den Baron Kottwitz nach Berlin gebracht, erregte ihr dichterisches Talent Aufmerksamkeit. Sulzer versuchte sie zu bilden. Gleim veranstaltete eine Sammlung ihrer Gedichte, die 2000 Thlr. Reinertrag abwarf. Friedrich II. schickte ihr auf ein Unterstützungs-gesuch zwei Thlr., die sie zurückschickte. Friedrich Wilhelm II. schenkte ihr ein kleines Haus in Berlin, wo sie am 12. Oct. 1791 starb. — DD. 1, 623 ff. — 1) Die gedemüthigten Russen. (Triumphlied auf den Sieg bey Leuthen. 5. Dec. 1757.) Glogau 1758. — 2) Auf den Sieg bey Torgau. Glogau 1760 (Lit. Briefe 9, 31). — 3) Gefänge bey Gelegenheit der [Friedens-]Feyerlichkeiten Berlins. Berlin 1763. 4. — 4) Einige Oden über verschiedene hohe Gegenstände. Berl. 1764. 4. — 5) Auserlesene Gedichte. Berlin 1764. (d. i. 1763.) 8. — 6) Poetische Einfälle. 1764. Erste Sammlung. Berl. 64 S. 16. — 7) Moralische Neujahrswünsche. Berl. 1764. 8. — 8) Neue Gedichte. Mitten 1772. 8. — 9) Gedichte auf die Huldigung in Neupreußen. Berl. 1772. 8. — 10) Versificirtes Allerley zum neuen Jahre. Berl. 1773. 8. — 11) An die preuß. Armee bey Eröffnung des Feldzuges 1778. Berl. 1778. — 12) Auf Leopolds Opfertod. Berl. 1785. — 13) An die Sonne, bey dem Leichenbegängn. Friedrichs des Gr. Berl. 1786. — 14) Zuruf an den Wanderer bey dem Marmorfarge Friedrichs des Großen. Berl. 1786. — 15) Trostgesang für Neuruppin. Berl. 1787. — 16) Gedichte. Nach der Dichterin Tode nebst ihrem Lebenslauf. Herausg. von ihrer Tochter C. L. v. Klenke, geb. Karfchin. Berl. 1792. XXIV. u. 392 S. 8. Zweyte (Titel-)Aufl. Berl. 1797. 8. (Nur Nachlese zu Nr. 5 und 8.) — Vgl. Jördens 2, 636 ff.

304. Ehrengedächtniß der sel. Maria Catharina Dippen, Joh. Chr. Dippens, Einnehmers und Kothfaßen in Emmersleben Ehefrau. Halberst. 1772. 8.

305. Isaac Maus, geb. zu Badenheim bei Creuznach 1748; Bauer, † als Bauer in Badenheim 31. Dec. 1833. — 1) Gedichte in der Mannheimer Schreibrückel; im Deutschen Museum u. s. w. — 2) Gedichte und Briefe. Mainz 1786. 8. — 3) Lyrische Gedichte. Mainz 1821. 8. — 4) Poetische Briefe. Mainz 1821. 8. — 5) Leben und Nachlaß. Herausg. v. *Heinr. Sander*. Darmst. 1846. II. 8.

Viertes Kapitel.

Das reine *Kunstideal* des classischen Altertums, zu dem Klopstocks gläubige vaterländische Natur sich weder herausarbeiten wollte noch konnte, gieng Winkelmanns schauendem Auge zuerst auf. Er opferte nach schweren Kämpfen Glauben und Vaterland, um zu der idealen Schönheit der Griechen durchzudringen. In seiner Auffassung der bildenden Kunst des Altertums lag die Auffassung der gesammten Kunst des Altertums. Aber seine Begeisterung gieng darin fehl, daß sie dem, was unter griechischem Himmel, im griechischen Glauben, im griechischen Leben das Höchste und Schönste gewesen, für alle Völker und alle Zeiten gleiche Bedeutung beimaß. Die notwendige UeberEinstimmung zwischen Schaffendem und Geschaffnem, die in Griechenland vollendet war, blieb unerwogen, als der griechischen Vollendung der Wert absoluter Vollendung gegeben wurde. Nicht anschauend, sondern mit forschendem Erkennen drang Lessing in das Altertum, in dem er, wie in der Kunst überhaupt, scheidende Grenzlinien fand, die bis dahin unbeachtet geblieben waren und nun mit theoretischer Strenge geltend gemacht, im Schaffen selbst aber dennoch häufig überschritten wurden. Lessings Natur war mit dem Altertum allein nicht zu befriedigen. Sein scharfer Verstand, sein ringendes Forschen, das leicht wie ein Spiel erschien, drang nach allen Seiten und gab eine Zeitlang der herrschenden Literatur die strengste Verstandesmäßigkeit, die von geringeren Geistern ausgebreitet und auf die Gebiete der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens übertragen wurde. Aus dieser Richtung gieng dann die kritische Vernunftlehre und als Gegenwirkung die ahnende Schriftgläubigkeit hervor, die, als die Dichtung zu durchgebildeten Kunstschöpfungen aufgestiegen war, mit ihr und untereinander neben ihr um die Herrschaft rangen.

§. 220.

306. Johann Joachim Winkelmann, geb. zu Stendal am 9. Dec. 1717, Sohn eines armen Schusters, verdiente sich seinen Unterhalt als Chorschüler und durch Handreichungen bei dem erblindeten Rector Toppert in Salzwedel, dessen Bücher er fleißig benutzte, um sich in den classischen Altertümern heimisch zu machen. Im 16. Jahre gieng er nach Berlin als Lehrer der Kinder des Rectors Baake, kehrte aber, weil er sich dort nicht zu erhalten vermochte, nach Jahresfrist zum Rector Toppert in Stendal zurück. Seit 1738 studierte er nach seinen Neigungen in Halle, bei dürftigstem Leben stets munter, heiter und fleißig. In Dresden sah er zuerst Werke des Altertums, die seinen ungeordneten Vorstellungen plötzlich Ordnung und Klarheit gaben. Nachdem er einige Zeit Hauslehrer gewesen, versuchte er eine Reise nach Frankreich, wurde aber durch die Truppenzüge gehindert. Er lebte dann wieder einige Zeit als Hauslehrer, bis ihm die Berufung zum Conrector in Seehausen 1742 ein dürftiges

Ankommen gewährte. Hier blieb er bis zum Tode seines kindlich geliebten, 1748 im Hospital zu Stendal verstorbenen Vaters, wurde dann, durch Vermittlung eines Freundes, zweiter Bibliothekar beim Grafen Bünau in Nöthenitz und von diesem 1758 zum Ankauf italienischer Bücher nach Italien gesandt. Das Land seiner Sehnsucht hielt ihn fest. Schon in Sachsen war er katholisch geworden, um in Italien leichter fortzukommen. Die Absicht glückte. Die Gesellschaft der Altertümer zu Rom ernannte den kundigen Glaubensgenossen 1763 zum Präsidenten. Auf einer Reise in die Heimat 1768 wurde Winkelmann in Wien von tiefer Schwermut übermannt und zur Umkehr bewogen. In Triest fand er am 8. Juni 1768 durch die Hand des Italieners Arcangeli, der es auf seine Goldmünzen abgesehen hatte, seinen Tod. — Winkelmann war der erste Deutsche, der die Werke des Altertums mit reinem Blick sah und nach ihren eignen Gesetzen erkannte; er fand in ihnen die stille Größe, die seitdem als Wesen der bildenden Kunst galt, die Ruhe in sich, die in vollendeten Formen die Ideale der Menschengestalt zeigte. Seit Winkelmann wurde die Schönheit in der griechischen Nationalschönheit erkannt und in dieser irrigen Beschränktheit mit Erfolg gegen die launische Mode, aber mit Unbill gegen vorurteilslose Erkenntnis der Schönheit geltend gemacht. Winkelmanns schwerwüchtig sich herausarbeitende Gedanken waren von entscheidendem Einfluß auf die Geschmacksrichtung der Zeit und er der eigentliche Schöpfer der Classicität.

a) Kurzgefaßte Lebensgeschichte und Character des Herrn Präsidenten und Abt Winkelmanns in Rom. (Vom Rector Paalow in Seehausen.) o. O. 1764. 16 S. 8. — b) *J. Goussr. Gurlitt*, biogr. u. liter. Nachricht v. Winkelmann. Magdeb. 1797. 4. — c) *K. v. Morgenstern*, J. Winkelmann, eine Rede; nebst einer Rede über den Einfluß des Studiums der griech. u. röm. Klassiker auf harmonische Bildung zum Menschen. Leipz. 1805. 4. — d) *Reisist*, Joh. Winkelmanns letzte Lebenswoche. Dresd. 1818. 8. — e) *A. Kreck*, Erinnerungen an Winkelmann. Abhandlung Zur 100j. Feier von Winkelmanns Aufnahme in das Köllnische Gymnasium 18. März 1785. Berl. 1835. 4. — f) *Chr. Petersen*, Erinnerung an J. J. Winkelmanns Einfluß auf Literatur, Wissenschaft u. Kunst. Eine Rede an dessen Geburtstage, d. 9. Dec. 1842. Hamb. 1842. 8. — g) *O. Jahn*, Winkelmann. Eine Rede. Greifsw. 1844. 8.

1) Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke, in der Malerey und Bildhauerkunst. Dreßd. u. Leipz. 1754. 4. Zweyte vermehrte Aufl. Dreßden u. Leipz. 1756. 172 S. 4. (Vgl. Bibl. d. sch. Wissensch. 1, 332 ff.) — Sendschreiben über die Gedanken .. Dreßd. u. Leipz. 1755. 4. Erläuterung der Gedanken .. Dreßd. u. Leipz. 1756. 4.

2) Nachrichten von dem berühmten Stofischen Museo in Florenz (Brief aus Florenz vom 13. Jänner 1759 an L(egations) R(at) v. Hagedorn, in der Bibl. der schönen Wissensch. 5, 23–33).

3) Description des pierres gravées du feu Baron de Stofsch. Florence 1760. 596 S. 4. (vgl. Bibl. d. sch. W. 7, 250–318.)

4) Beschreibung des Torfo im Belvedere. (In der Bibl. d. sch. W. 5, 33–41.)

5) Anmerkungen über die Baukunst der alten Tempel zu Girgenti in Sicilien. (In der Bibl. d. sch. Wissensch. 5, 223–242.)

6) Anmerkungen über die Baukunst der Alten. Leipz. 1761. 68 S. 4. (Vgl. Bibl. d. sch. Wissensch. 8, 21–45.)

7) Von der Grazie in Werken der Kunst. *Florenz. W.* (In der Bibl. d. sch. W. 5, 13–23.)

8) Sendschreiben von den Herculianischen Entdeckungen. Dreßden 1762. 96 S. 4. (Vgl. Bibl. d. sch. Wissensch. 9, 91–107.)

9) Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterrichte derselben. Dreßden 1763. 32 S. 4. — Dreßden 1771. 8.

10) Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen. Dresden 1764. 53 S. 4.

11) Geschichte der Kunst des Alterthums. Dresden 1764. 4. (Erster Theil. I-LII. und 1-312 S. Zweyter Theil. 313-431 u. Register. Vgl. Bibl. d. sch. W. 11, 41-86 und 268-289.)

12) Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst. Dresd. 1766. 4.

13) Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums. Dresden 1767. 4. (Erster Theil. I-XXII und 1-84. Zw. Theil: 85-127 u. Reg.)

14) Monumenti antichi inediti spiegati ed illustrati. Roma 1767. II. Fol. (Alte Denkm. d. Kunst, a. d. Ital. v. F. L. Brunn. Berl. 1791 ff. Fol.)

15) Briefe an seine Freunde, hrsg. v. K. W. Daßdorf. Dresd. 1777-80. II. 8.

16) Briefe an seine Freunde in der Schweiz. Zürich 1778. 8.

17) Briefe an einen seiner vertrautesten Freunde. Nebst Anhang. Berl. u. Stettin 1781. II. 8.

18) Briefe an einen Freund in Liefland. Coburg 1784. 8.

19) Winkelmann und sein Jahrhundert. In Briefen und Aufsätzen herausg. v. Goethe. Tüb. 1805. XVI. u. 496 S. 8.

20) Werke, hrsg. v. C. L. Fernow, H. Meyer, J. Schulze (und C. G. Siebelis). Dresd. 1808-20. I-IX. 8. — Nachtrag. (Winkelmanns Briefe, hrsg. v. Fr. Förster). Berl. 1824-25. X-XII. 8. — *Donaufschlingen. 1825-30. XII. 8.* Dresd. 1839 ff. Lex.-8.

307. Anton Rafael Mengs, geb. am 12. März 1728 zu Dresden, wo sein Vater Ismael Mengs, ein geborner Däne, Miniaturmaler des Hofes war. Rafael folgte dem Vater 1740 nach Italien und bildete sich dort so rasch und glücklich aus, daß er schon 1744 Hofmaler des Königs von Polen wurde. Er kehrte nach Italien zurück, wurde 1754 vom Papste zum Director der Malerakademie auf dem Capitol ernannt, 1761 Hofmaler des Königs von Spanien, lebte abwechselnd in Madrid und Rom, wo er am 29. Juni 1779 starb. — Er hatte sich von dem Modegeschmack nicht ganz zu befreien die Kraft und blieb deshalb weniger wirksam als Winkelmann, dessen Freund er war. — 1) Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerei. Hrsg. v. J. C. Fuesßli. Zürich 1762. 8. Dritte Aufl. 1771. 8. 2) Hinterlassene Schriften, nach dem ital. Original überf. und hrsg. von C. F. Prange. Halle 1786. III. 8.

308. Christian Ludw. v. Hagedorn, jüngerer Bruder des Dichters, geb. zu Hamburg 1713, † als sächsl. Legationsrat und Director der Kunstakademie zu Dresden am 24. Jan. 1780. — Betrachtungen über die Malerei. Leipz. 1762. II. 8. (Vgl. Bibl. der sch. Wissensch. 8, 233-259.) — Beiträge zu der Bibl. der sch. Wissensch. über Gegenstände der Kunst, besonders die Anzeigen der Schriften Winkelmanns.

309. Christian Gottlob Heyne, geb. zu Chemnitz am 25. Sept. 1729, Sohn eines armen Leinwebers, kämpfte sich unter bittre Armut, als Privatlehrer, Hofmeister, Copiist, zur Wissenschaft durch und wurde durch seine klare Auffassung des Altertums in seiner Gesamtheit (Glauben, Wissen, Leben und Kunst in Wechselwirkung) und durch unmittelbaren Verkehr mit der Jugend der Universität (Göttingen) einer der einflußreichsten Ausbreiter der Classicität. Er starb als Prof. in Göttingen 1812. — Sein Leben von A. H. L. Heeren. Göttingen 1818. 8. — 1) Einleitung in das Studium der Antike. Göttingen 1772. 8. — 2) Lobschrift auf Winkelmann. Cassel 1778. 8. — 3) Sammlung antiquarischer Aufsätze. Leipz. 1778. II. 8.

§. 221.

310. Gotthold Ephraim Lessing, geb. zu Kamenz am 22. Jan. 1729, Sohn eines protestantischen Predigers, der ihn zum Studium der Theologie bestimmte. Er empfing seine Bildung auf der Fürstenschule zu Meissen, bezog 1746 die Universität Leipzig, wo er die Theologie fallen ließ und sich den Studien all-

gemeiner Bildung widmete. Mit Weiße interessierte er sich für die Bühne und schrieb, Luft und Leichtigkeit für Begabung haltend, eine Reihe kleiner Theaterstücke, die sich nicht durch Erfindung, aber durch belebteren natürlichen Dialog vor den gleichzeitigen hervorthun und von der Neuberin aufgeführt wurden, Lessing gieng von Leipzig nach Berlin, dann nach Wittenberg, wo er Magister wurde, und wieder nach Berlin. Hier trat er mit Mendelssohn und Nicolai in Verbindung, schrieb Kleinigkeiten für Berliner Zeitungen, übersetzte für Buchhändler und gründete mit seinen Freunden die Briefe über die neueste Literatur, die erste Zeitschrift, die mit unbefangenerem Geiste auf das Altertum zurückgieng und den Engländern gerecht zu werden suchte. Eine Verbindung mit einem Kaufmann, den er auf Reisen begleiten sollte, löste sich bald wieder. 1760 wurde er Gouvernementssecretär beim General Tauensien in Breslau, lebte später als Journalist in Hamburg, wo er die Dramaturgie schrieb. 1769 folgte er einem Rufe des Herzogs von Braunschweig als Hofrat und Bibliothekar in Wolfenbüttel. 1775 begleitete er den Prinzen Leopold von Braunschweig nach Italien. Auf einem Auszuge nach Braunschweig am 15. Febr. 1781 starb er. — Mit Lessings Wirksamkeit, die keinen andern Mittelpunkt kannte als rastlose Forschung, kam das eigentliche bewegende Leben in die deutsche Literatur. Für ihn gab es keine Autoritäten; er brach mit der Schulgelehrsamkeit und fragte den Glauben, die Offenbarung selbst, nach den Gründen. Es war ihm einerlei, was er mit seiner unbestechlichen, nur allzu sehr bestechenden Kritik anfaßte; die Kritik selbst war ihm die Hauptsache. Nicht das Resultat der Untersuchung, die Wahrheit, war ihm das Höchste, sondern der Trieb zur Wahrheit. In alle Richtungen der Kunst und der philosophischen Wissenschaften, in Theologie und Aesthetik brachte er befruchtende Anregung. Seinen positiven Inhalt verdankte er dem Studium des Altertums, die Formen, in denen er ihn geltend machte, sich selbst und nur sich. Kaum daß er an Liscow, den er nicht einmal gekannt zu haben scheint, einen Vorgänger in dialektischer Schärfe hatte. Er zog (im Laokoon) die Scheidelinie zwischen der auf Ruhe begründeten Malerei, unter der er die gesammte bildende Kunst verstand, und zwischen den redenden Künsten, deren Wesen die Bewegung ist. Die beschreibende Dichtung war fortan, in der Theorie wenigstens, verurteilt. Er beseitigte mit durchschlagendem Erfolge die französischen Regeln, namentlich die Notwendigkeit der drei Einheiten des Orts, der Zeit und der Handlung im Schauspiel, und beschränkte mit einer über das Ziel hinausgehenden Strenge das Drama auf die Einheit der Handlung. In der Gewissheit, daß es schon ein Christentum vor Abfassung der Evangelien gegeben, fragte er die Evangelien selbst auf ihre Voraussetzungen und wie Luther über die Tradition auf die Bibel zurückgieng, versuchte er, durch die Bibel auf das Christentum zu dringen. — Was er schuf, schuf er mit dem Verstande für den Verstand. Der trockenste Niedererschlag der Fabel galt ihm für die höchste Blüte derselben. Seine Dramen, unter denen viele ganz unbedeutende Probearbeiten, wirkten, wo sie Wirkung hatten, durch den patriotischen Stoff (Minna von Barnhelm), durch die Psychologie der Fabel (Emilia Galotti) oder im Nathan durch die edle Hoheit der Toleranz. Was die Edelsten der Zeitgenossen im Schleier geheimer Bündnisse leise zu deuten wagten, das sprach er in diesem unvergänglichen Drama offen wie auf der Bühne aus; auf die Bühne selbst konnte Nathan erst später geführt werden. Um dies Stück wurde er und wird er fast

mehr verketzert als um die von ihm herausgegebenen Fragmente eines Unge-
nannten (Reimarus) und die dadurch hervorgerufenen Streitschriften, die mit
dem Vorwurfe des Deismus leichter abgefertigt wurden und weniger unter die
Leute gekommen ſind. In allen ſeinen Werken, vom Nathan bis zu den
grammatiſchen Silbenſtechereien, ergreift der allen gemeinſame charakteriſtiſche
Zug lebendiger Bewegung des Geiſtes, ſelten ſchöpferiſche Einbildungskraft,
ſeltner Tiefe der Seele. — DD. 1, 680 ff.

a) Th. W. Danzel, Gotthold Ephr. Leßing, ſein Leben und ſeine Werke. Nebſt einigen
Nachträgen zur Lachmannſchen Ausgabe. Erſter Band. Leipz., Dyk. 1850. VI u. 546 S. 8. —
b) Nachricht von Leßings Tode, nebſt Zergliederung von deſſen Leichnam. Aus einem
Schreiben von *Leſewitz* an Lichtenberg (im Gött. Magazin 2, 1, 146 ff.). — c) Nachrichten
von Leßing und ſeinen Schriften (im Deut. Merk. 1781. 4, 3 ff.). — d) Leßings Denkmal.
Eine vaterländiſche Geſchichte; dem deutſchen Publikum zur Urkunde vorgelegt, von Groſs-
mann. Hannover 1791. 136 S. 8. — e) Leßings Leben nebſt ſeinem noch übrigen literar. Nach-
laſſe, hrsg. von K. G. Leßing und G. G. Fülleborn. Berl. 1793—95. III. 8. — f) Charakteriſtik
G. E. Leßings von J. Fr. Schink, Leipz. 1817. 8. — g) Leßings Leben, neu bearb., verbunden
mit einer Charakteriſtik Leßings als Dichter und Schriftſteller von Joh. Fr. Schink. Berl.
1825. 12. (als erſter Band der Duodezauſgabe). — h) Leßings Lebensgeſchichte, von H. G.
Gräve, Leipz. u. Kamenz 1829. 8. — i) H. Petri, Gedächtniſſrede auf Leßing. Brſchw. 1838. 8.
— k) E. A. Diller, Erinnerungen an Leßing, Zögling der Landeſchule zu Meißen 1741—1746.
Meißen 1841. 8. — l) G. Mohrke, Leßingiana. Leipz. 1843. 8. — m) Chr. G. Schüss, Ueber
Leßings Genie und Schriften, drei Vorleſungen. Halle 1782. 8. — n) Leßings Geiſt aus ſeinen
Schriften, oder deſſen Gedanken und Meinungen zuſammengeſtellt und erläutert von Fr.
r. Schlegel. Leipz. 1804. III. 8. rep. 1810. III. 8. — o) Weidemann, Leßings Stellung zur Theolo-
gie ſeiner Zeit. Saalfeld 1847. 4. — p) K. Schwarz, Leßing als Theolog. Halle 1854. 8. —
q) H. Ritter, Leßings philoſ. und relig. Grundſätze. Göttingen 1847. 8. — r) G. Rieſer, Einige
Worte über Leßings Denkmal, an die Iſraeliten Deutschlands gerichtet. Frkf. 1838. 8. —
ſ) L. W. Sachs, Einiges zur Erinnerung an Leßing. Vortrag zu Königsb. Berl. 1839. 8. —
t) Aug. Nodnagel, Leßings Dramen und dramatiſche Fragmente. Zum erſtenmal vollſtändig
erläutert. Darmſt. 1842. 16. — u) Hölſcher, Leßing als Dramatiker. Siegen 1843. 2 Hfte. 4.

1) Dämon, oder die wahre Freundschaft, ein Luſtſpiel in 1 Aufzuge.
(Zuerſt in den: Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths. Hamburg, bey
Martini 1747. 8. — Daraus in Ch. A. Schmidts Anthologie. Leipz. 1770.
I, 105—146.)

2) Der junge Gelehrte, ein Luſtſpiel in drey Aufzügen, verfertigt
im J. 1747. (Zuerſt in den Schriften Bd. 4. (Berlin 1754.) 1—224.)

3) Der Miſogyn, ein Luſtſpiel in drey Aufzügen, verfertigt im J. 1748.
(Zuerſt in den Schriften Bd. 6. (Berl. 1755.) 217—286.)

4) Verſuch eines Trauerſpiels, Giangir oder der verſchmähte Thron. 1748.
(Theatral. Nachlaß Bd. 2. Berl. 1786. S. 141—154.)

5) Die alte Jungfer, ein Luſtſpiel in drey Aufzügen. Berlin 1749.
8. (Dann in Schmidts Anthologie 1770. 1, 147—212.)

6) Die Juden, ein Luſtſpiel in einem Aufzuge, verfertigt im J. 1749.
(Zuerſt in den Schr. Bd. 4. (Berl. 1754.) 225—312.)

7) Der Freygeiſt, ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen, verfertigt im J.
1749. (Zuerſt in den Schriften Bd. 5. (Berl. 1755.) 1—181.)

8) Weiber ſind Weiber, ein Luſtſpiel in zwey Aufzügen. 1749.
(Zuerſt im Theatral. Nachlaß Bd. 1. (Berl. 1784.) 1—46.)

9) Tarantula, eine Poſſenoper. 1749. (Theatral. Nachl. 1, 181—198.)

10) Samuel Henzi, Ein Trauerſpiel. 1749. Schriften. Bd. 2. (Berl.
1753.) 8. 148 ff. Theatral. Nachl. 2, 81—141.)

11) Beyträge zur Hiſtorie und Aufnahme des Theaters. Erſtes—Viertes
Stück. Stuttgart 1750. 8. (mit Chriſt. Mylius.)

I, 1: Verſuch eines Beweiſes, daß die Schauſpielkunſt eine freie Kunſt ſey (von Mylius).
— 14: Von den Leben und Werken des Plautus. — 58: Von dem Nutzen und den Theilen
des dramatiſchen Gedichts, a. d. Frans. des Peter Cornelliſe. — 96: Voltaire's Gedanken über

die Trauer- und Lustspiele der Engländer. — 110: Theatralische Neuigkeiten aus Paris. — 123: Nachricht vom Zustande des (franz. und Opern-) Theaters in Berlin. — II. 143: Die Gefangenen des Plautus, überf. — 211: Cornelles Abhandlung vom Trauerspiel. — 266: Ob man im Lustspiele die Charaktere übertreiben solle? Von Mylius. — 273: Theater in Dresden. — 283: Theater in Berlin. — 287: Theatral. Neuigkeiten aus Paris. — III. 299: Clitias, Lustsp. a. d. Ital. des Nic. Machiavell überf. v. Mylius. — 369: Kritik über die Gefangenen des Plautus. — 436: Theater in Paris. — 469: Werenfels Rede u. s. w. — IV. 483: Die Schauspielkunst, v. Fr. Riccoboni, überf. v. Mylius (veranlaßt wegen der von Lessing mißbilligten Tendenz den Schluß der Beiträge). — 545: Cornelles Abhandlung von den drei Einheiten. — 573: Kritik der Gefangenen, Schluß. — 592: Theater in Stuttgart. — 596: Nachricht von einem Freiburger Schulfchauspiele.

12) Der Schatz, ein Lustsp. in einem Aufz., verfertigt 1750. (nach Plautus Trinummus. Zuerst in den Schriften. Bd. 5.)

13) Kleinigkeiten. Stuttg. 1751. 48 Bl. 8.; *Frankf. u. Leipz. 1751. 8.*; Zweyte Aufl. Stuttg. 1756. 8.; *Neue Aufl. Frkf. u. Leipz. 1757. 8.*; Dritte Aufl. Stuttg. 1762. 8.; Vierte Aufl. Stuttg. 1769. 8.; Frkf. 1779. 8.

14) Joh. Huarte's Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften. Aus dem Spanischen überf. Zerbst 1752. 8. — Zweite verb. Aufl. v. J. J. Ebert. Wittenb. u. Zerbst. 1785. 8.

15) Marigny, Geschichte der Araber unter den Kalifen. Aus d. Franz. Erster Theil. Berl. 1752. 8. (Die beiden andern Theile sind nicht v. L. übersetzt.)

16) Schriften. Erster—Sechster Theil. Berlin 1753–55. VI. 12. — I. 1753: Lieder, erstes u. zweytes Buch. — Oden. — Fabeln. — Sinngedichte. — Fragmente. — II. 1753: Briefe (1–8: Lemnius. 15 ff.: Meffias). — Hensl. — Beiträge zum Jöcher. III. 1754: Rettungen des Horaz. — Rettung des Hier. Cardanus. — Rettung des inepit religiosi und seines ungenannten Verfassers. — Rettung des Cochläus aber nur in einer Kleinigkeit. — IV. 1754: Der junge Gelehrte. Ein Lustspiel in drey Aufzügen. Auf dem Neubersehen Schauplatze in Leipzig, im Jenner 1748. zum erstenmal aufgeführt. — Die Juden. — V. 1755: Der Freygeist. — Der Schatz. — VI. 1755: Miß Sara Sampson. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. — Der Misogyn.

Gegen die Rettung des Cochläus erhoben: Vertheidigung des seligen Luthers und seiner Reformation wider den Verfasser der Kleinigkeiten, herausg. von M. S. B. H. r. i. a. Frankf. u. Leipz. 1756. 8. — *M. H. A.*, Sendschr. über die Lessing'sche Rettung des Cochläus. Frkf. 1755. 4.

17) W. Hogarth, Zergliederung der Schönheit überf. v. C. Mylius. Mit Vorrede G. E. Lessings. Verb. und verm. Abdruck. Berl. u. Potsd. 1754. 4.

18) Ein Vade Mecum für den Herrn Sam. Gotthold Lange, Pastor in Laublingen. Berl. 1754. 12.

19) Vermischte Schriften des Herrn Christlob Mylius gesammelt [und mit Vorrede] von G. E. Lessing. Berl. 1754. 8.

20) Pope ein Metaphysiker! Danzig 1755. 8. (mit Mendelssohn gemeinschaftlich).

21) Miß Sara Sampson. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Berl. 1755. 12. (Aus den Schriften Bd. 6, 1–215.) — Berlin 1757. 12. — *Frankf. 1764. 8.* — Berl. 1772. 182 S. 8. — (Zuerst aufgeführt zu Leipzig im April 1756.)

C. H. Schmid, Litteratur des bürgerlichen Trauerspiels. (Deutsche Monatschrift 1798. Decemb. 8. 282–314. — 'Es war eine Zeit, worin ein Hanswurt in diesem Stücke auftrat'.)

22) Theatralische Bibliothek. Erstes—Viertes Stück. Berlin 1754–58. 8.

(I. 1754: 1. Von dem weinerlichen oder rührenden Lustspiele. — 2: Leben des Herrn Jacob Thomson. — 3: Auszug aus dem spanischen Trauerspiele Virginia, des Don Augustino de Montiano y Luyando [1750. Erste Anregung zur Emilie Galotti]. — 4: Auszug aus dem Schauspieler des Herrn Remond von Sainte Albine. — 5: Leben des Herrn Nericaut Destouches. 6: Ueber das Lustspiel die Juden (N. 6). — II. 1754. 7: Von den lateinischen Trauerspielen, welche unter dem Namen des Seneca bekannt sind. — 8: Des L. Riccoboni Geschichte der italiänischen Schaubühne. — 9: Auszug aus den ital. Trp. Sophonisbe und Rosemonde. — 10: Auszug aus der Calandra des Bernardo da Bibiena. — III. 1756. 11: Des Abts du Bos

Anſchweifung von den theatraliſchen Vorſtellungen der Alten. — IV. 1758. 12: Geſchichte der engl. Schaubühne. — 18: Von Johan Dryden und deſſen dramatiſchen Werken. — 14: Entwürfe ungedruckter Luſtſpiele des Italiäniſchen Theaters (von dem Ältern Riccoboni. Von Coypel. Von de Liſle. Von Saint-Foix. Von Gandini).

23) Jac. Thomſons ſämmtliche Trauerſpiele aus dem Engl. überf. mit einer Vorrede von G. E. Leſing. Leipz. 1756. 8.

Sophonisbe. Agamemnon. Eduard und Eleonora. Tancred und Sigismunda. Coriolanus. Vgl. §. 300, 439.

24) Frz. Hutcheſon's Sittenlehre der Vernunft, aus dem Englischen überſetzt. Leipz. 1756. II. 8.

25) William Law, Eine ernſthafte Ermunterung an alle Chriſten zu einem frommen und heiligen Leben. Aus d. Engl. überf. Leipz. 1756. 8. (Nur der Anfang von Leſing; das Uebrige von Weiße.)

26) Vor dieſem! Ein Luſtſp. in Einem Aufzuge. 1756. (Theatral. Nachlaß 1, 47–70.)

27) Briefe die Neueſte Literatur betreffend. Iter—XXIVter Theil. Berlin 1759–1765. Bey Friedrich Nicolai. 8.

Die mit FII und G unterzeichneten Briefe ſind von Leſing; die übrigen meiſtens von Abbt, Mendelsſohn und Reſewitz. Auszüge aus Leſings Anteil an den Lit. Briefen gab Nicolai in den ſämmtl. Schriften Bd. 26; beſſer Heinemann in den Analecten (Bern u. Leipz. 1785–86. IV. 8.) 1, 147 ff. und Lachmann, Leſing Bd. 6.

28) Fabeln. Drey Bücher. Nebſt Abhandlungen mit dieſer Dichtungsart verwandten Inhalts. Berlin. XII. u. 249. [d. i. 250.] 8. 8. (Vgl. §. 203, 1, 53.) — Zweyte Aufl. Berl. 1777. XII. u. 254 8. 8.

29) Philotas. Ein Trauerſpiel. Berl. 1759. 60 8. 8. Neue Aufl. Berl. 1788. 59 8. 8. (Von Gleim verſificiert. §. 209, 72, 12. Vgl. §. 203, 1, 56.)

30) Fatime. Ein Trauerſpiel. 1759. (Theatral. Nachl. 2, 1–18.)

31) Logau's Sinngedichte. Leipz. 1759. 8. vgl. §. 190, 263.

32) Das Theater des Herrn Diderot. Aus dem Franzöſiſchen. Erſter, Zweyter Theil. Berl. 1760. II. 8. (I: Der natürliche Sohn. II: Der Hausvater.) Zweyte, verb. Aufl. Berl. 1781. II. 8.

33) Leben des Sophocles (1760); hrsg. v. J. J. Eſchenburg. Berl. 1790. 8.

34) D. Fault. (1760). Theatral. Nachlaß 2, 187–206. Vorher ſchon in den Literaturbriefen 1, 103–107.

35) Sam. Richardſons Sittenlehre für die Jugend, in den auſerleſenſten äſopiſchen Fabeln, mit dienlichen Betrachtungen zur Beförderung der Religion und der allgemeinen Menſchenliebe vorſtellt. Aus dem Englischen. Leipz. 1761. 8.; Zweyte Aufl. Leipz. 1772. 8.; Dritte. Lpz. 1773. 8.; Vierte. Lpz. 1783. 8.

36) Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück. Ein Luſtſp. in fünf Aufzügen [1763]. Berlin 1767. 192 8. 8. — Berl. 1770. 8. — Berl. 1779. 8. — Berl. 1786. 8. — Berl. 1826. 1838. 41. 44. u. f. w.

Vgl. §. 205, 86. — Minna de Barnhelm ou les aventures de militaires, Com. de G. E. Leſſing, trad. par Guſt. Ferd. Guſt. Groffmann. Berl. 1778. 8. — Rochon de Chabannes, Les Amans généreux. Par. 1774. 8. — Wilhelmine de Barnhelm, ou change de ſoldat, Com. imitée par Henry Joutroy. Par. et Leipz. 1839. 8.

37) Laokoon: oder über die Grenzen der Mahlerey und Poefie .. Mit beyläufigen Erläuterungen verſchiedener Punkte der alten Kunſtgeſchichte; von Gotthold Ephraim Leſſing. Erſter Theil. Berlin, bey Chriſtian Friedrich Voß. 1766. 4 Bl. u. 298 8. 8. — Zweite Aufl. [mit den hinterlaſſen Fragmenten für den zweiten Theil.] Berl. 1788. 8. — Dritte Aufl. Berl. 1805. 8. — Vierte Aufl. Berl. 1832. 8.

Vgl. Herder §. 229. — Anmerkungen über Leſſings Laokoon nebst einigen Nachrichten die deutſche Literatur betr., von Chriſtoph. Gottlieb v. Murr. Erlangen 1769. 8.

38) Hamburgiſche Dramaturgie (No. I. 1. May 1767. — cu. cu.

cIII. civ. Den 19. April 1768.) Hamb. II. 8. — o. O. (*J. Doddsley u. Co.*) 1769. II. 8. — Hamb. In Commission bey Joh. Heincr. Cramer in Bremen. (415 u. 410 S.) II. 8. — In den *Analekten*. Bd. 3 u. 4. Neue Aufl. Berl. 1805. II. 8. — Berl. 1839. 8. — In den Schriften 1794. Bd. 24. 25. — In der Duodez-
ausgabe 1825 ff. Bd. 24. 25. — In Lachmanns Ausg. Bd. 7. — In der Ausg.
bei Götschen Bd. 7. 8.

Französisch von Mercier und Junker. Paris 1785. II. 8.

39) Lustspiele. Berl. 1767. II. 8.; 1771. II. 8.; 1786. II. 8.; 1803. II. 8. (Enth. I: Nr. 2; 5; 3. II: 7; 12; 36.)

[40^a. *Briefe des Herrn Lessing und des Herrn Klotz, betreffend des ersten Laokoon und des letzteren Werk von den geschnittenen Steinen.* Leipz. 1768. 8.]

40) Briefe antiquarischen Inhalts. Berlin 1768–69. II. 8. (I: 256 S. II: 276 S.)

41) Briefe über die Tanzkunst und über die Ballette von Herrn Noverre. Aus dem Franz. überf. Hamb. u. Bremen 1769. 8. (Von Lessing die Uebers. der ersten 6 Bogen; das Uebrige von J. J. C. Bode.)

42) Wie die Alten den Tod gebildet haben. Eine Untersuchung. Berl. 1769. 4 Bl. u. 87 S. 8. mit 7 Kpfrn. und Vignetten. — Berl. 1839. 8.

43) Berengarius Turonenfis: oder Ankündigung eines wichtigen Werkes desselben, wovon in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel ein Manuscript befindlich, welches bisher völlig unerkant geblieben; von Gotthold Ephraim Lessing, Bibliothekar daselbst. Braunschweig. 1770. 4 Bl. u. 189 S. 4. (Das Werk Berengars vom Abendmahl gab unlängst Sudendorf heraus.)

44) Gedichte von Andr. Scultetus, aufgefunden von G. Ephr. Lessing. Braunschw. 1771. 100 S. 8. vgl. §. 179, 4.

45) Vermischte Schriften. Erster—Vierter Theil. Berl. 1771–85. 8.

(I. 1771. rep. 1796: Sinngedichte [Neue Aufl. hrg. v. Ramler 1805]; über das Epigramm; Lieder. 396 S. — II. 1784: Oden; Fabeln und Erzählungen; Fragmente; nachgelassne Gedichte, wovon einige schon im Göttinger Musenal. gestanden; Materialien zu einer Gesch. der Aesopischen Fabel. 276 S. — III. 1784. Rettungen. 276 S. — IV. 1785. Briefe aus dem 2. Theile der Schriften, oben Nr. 16.) — *Poetische Schriften. Reutlingen* 1776. 8. *Reutlingen* 1788. 8.

46) Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, Von Gotth. Ephr. Lessing. Berlin, Voß. 1772. 152 S. 8. — Berl. 1788. 8. — *Leipz.* 1803. 164 S. 4. — Berl. 1820. 8. — Berl. 1838. 8. — Berl. 1841. 16. — Leipz. 1844. 8. u. f. w.

Vgl. J. J. Engel, Philof. f. die Welt. Leipz. 1775. 1, 187 ff. (Schriften Berl. 1844. 1, 62–100). — (Ch. H. Schmid) Ueber einige Schönheiten der Emilia Galotti, an Gotter. Leipz. 1778. 8. — Ans. v. Klein, Ueber Lessings Meinung vom heroischen Trauerspiel und über Emilia Galotti. Erfk. 1781. 8.

G. Ephr. Lessing's Emilia Galotti. Progymnasmatia loco latine reddita & publicae acta moderante J. H. Steffens [§. 504], Lycei Cöllensis Rectore. Oellie, typis Schulzianis. MDCCCLXXVIII. 104 S. 8. — Lessing, Emilia Galotti. Tragédie en prose, imitée par Henry Jouffroy. Leipz. et Par. 1839. 8.

Parodie: §. 203, 1, 93. — *Fortsetzung*: Orfina, Trauersp. in 5 Aufz. als Folgestück von Lessings Emilia Galotti. Von G. A. Frhrn. v. Seckendorf. Braunschw. 1818. 8.

47) Trauerspiele. Berl. Voß 1772. 8.; *Reutlingen* 1775. 8.; Berlin 1788. 8.; Berl. 1818. 8. (Enth. Miß Sara Sampson; Philotas; Emilia Galotti.)

48) Vom Alter der Oelmalerey, aus dem Theophilus Presbyter. Brfchw. 1778. 8.

49) Zur Geschichte und Literatur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Erster—Sechster Beitrag. Braunschw. 1773–81. VI. 8. (I: 1773. 1781. II: 1773. 1793. III: 1774. 1774. 1793. IV: 1777. 1793. V: von L. und Eschenburg. 1781. VI: von Lessing und Leiste. 1781.)

III. S. 195: Von Duldung der Deisten, Fragment eines Ungenannten. — IV. S. 265 ff.: Ein mehreres aus den Papieren des Ungenannten, die Offenbarung betreffend (Von

Verfälschung der Vernunft auf den Kanzeln; Unmöglichkeit einer Offenbarung, die alle Menschen auf eine gegründete Art glauben könnten. Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer. Daß die Bücher A. T. nicht geschrieben worden, eine Religion zu offenbaren. Ueber die Auferstehungsgeschichte. Gegenätze des Herausgebers. — *Fragmente des Wolfenbüttelschen Ungenannten* [Herm. Sam. Reimarus S. 222, 311]. Ein Anhang zu dem *Fragmente vom Zwecke Jesu und seiner Jünger. Bekannt gemacht von Lessing. Berlin 1785. 8. (Abdruck der Fragmente aus dem Beirtdgen).*

50) Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger. Noch ein Fragm. des Wolfenb. Ungenannten. Herausg. v. G. E. Lessing. Brfchw. 1778. 8. *Neue Aufl. Berl. Wever 1784. 276 S. 8. — Berl. Wever 1788. 298 S. 8.*

Fragmente des Wolfenb. Ungenannten. Berl. 1788. II. 8. — Uebrig noch ungedruckte Werke des Wolfenbüttelschen Fragmentisten. Ein Nachlaß von G. E. Lessing, herausg. v. C. A. E. Schmidt. Berl. 1787. 8.

50a. Neue Hypothese über die Evangelisten als bloß menschliche Geschichtschreiber betrachtet. Wolfenb. 1778. 8. (Auch in Nr. 64.)

51) Ueber den Beweis des Geistes in der Kraft, an den Herrn Director Schumann in Hannover. Braunsch. 1777. 8. — Zweites Schreiben, Brfchw. 1778. 8. (auch in N. 64.) Vgl. N. 57, b.

52) Eine Duplik. Braunsch. 1778. 157 S. 8. Vgl. N. 57, a.

53) Eine Parabel. Nebst einer kleinen Bitte, und einem eventuellen Abfassungsschreiben an Hrn. Pastor Goeze in Hamburg. Braunsch. 1778. 30 S. 8. Vgl. N. 57, c.

54) Nöthige Antwort auf eine sehr unnöthige Frage des Hrn. Hauptpastors Goeze in Hamburg. Wolfenb. 1778. 14 S. 8. — Erste Folge. o. O. 1778. 16 S. 8.

55) Axiomata, wenn es deren in dergleichen Dingen giebt. Wider den Hrn. Pastor Goeze in Hamburg. Braunsch. 1778. 80 S. 8.

56) Anti-Goeze. D. i. Nothgedrungenen Beyträge zu den freywilligen Beyträgen des Herrn Pastor Goeze Erfter (Gott gebe letzter!) — Elfter. Braunsch. 1778.

57. Durch die Fragmente wurde eine weitläufige polemisch-apologetische Literatur hervorgerufen. Unter den Gegnern würdigte Lessing nur Heß, Schumann und Goeze der Antwort.

a) (*J. H. Heß*) Die Auferstehungs-Geschichte Jesu Christi gegen einige im vierten Beirtrage zur Geleh. u. Lit. etc. gemachte neuere Einwendungen vertheidigt. Braunsch. 1777. 8. Dagegen die Duplik Nr. 52). — b) (*J. D., Schumann*) Ueber die Evidenz der Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion. Hannover 1778. 8. vgl. N. 51. — c) *J. M. Goeze*, Etwas Verläumdungen gegen des Hrn. Hofr. Lessings feindselige Angriffe auf unsre allerheiligste Religion. Hamb. 1778. 8. — *Goeze*, Lessings Schwächen. Erstes — Drittes Stück. Hamb. 1778. 8. vgl. N. 53 ff. — d) Anti-Lessing. o. O. 1778. 16 S. 8. — e) Epistel an den Hauptpastor Goeze in Hamburg von'n Laysen. o. O. u. J. (1778). 8. — f) (*J. Chr. Döderlein*) Fragmente und Anti-Fragmente. Zwey Fragmente eines Ungenannten aus Lessings Beytr. abgedruckt mit Betrachtungen darüber. Nürnberg. 1778—79. II. 8.; Nürnberg. 1780—81. II. 8. — g) *M. F. Pitiscus*, Beurtheilung der v. L. hrgs. Fragm. eines Ungenannten. Hamb. 1779. 8. — h) *J. F. Kleuker*, Einige Belehrungen über Toleranz, Vernunft, Offenbarung, Theologie, Wanderung der Israeliten durchs rothe Meer, u. Auferstehung Christi, nebst Zusätzen die Lessingsche Duplik betr. Frkf. a. M. 1778. 8. — i) *G. Chr. Silber Schlag*, Antibarbarus oder Vertheidigung der christlichen Religion. Berl. 1778—79. II. 8. — k) *G. C. B. Moche*, Beiträge zur Vertheidigung der Auferstehungsgeschichte Jesu gegen die neuesten Einwürfe. Frkf. 1779—80. II. 8. — l) *F. W. Mascho*, Vertheidigung der geoffenbarten christl. Religion wider einige Fragmente. Hamb. 1778—79. II. 8.; Beleuchtung der neuesten Angriffe auf die Rel. Jesu, besonders der Schrift: Von dem Zwecke Jesu [N. 50]. Hamb. 1778. — m) *Joh. Tobler*, Gedanken und Antworten zur Ehre Jesu Christi und seines Reichs. Zürich 1780. 8. — Außerdem Schriften von *Asbrand, Blasche, Lüdewald, Leß, Michaelis, Moldenauer, Schickedanz, Schreier, Semler u. a. m.*

58) Nähere Berichtigung des Märchens von 1000 Ducaten oder Judas Ischariath dem Zweyten. o. O. 1779. 8. (Auch in 64. Die Amsterdamer Juden sollten ihm für die Herausgabe der Fragmente 1000 Ducaten geschenkt haben.)

59) Ankündigung und Prüfung der Philosophischen Aufsätze von Karl W. Jerusalem. Braunsch. 1776. 8 Bl. 8. — (Jerusalem war der Anlaß zu Werther §. 236, 14. — Philosophische Aufsätze von K. W. Jerusalem, hrsg. v. G. E. Lessing. Brschw. 1776. 116 S. 8.)

60) Ernst und Falk. [3] Gespräche für Freymäurer. Wolfenbüttel 1778. 8. (Zwei Drucke.) — (4. u. 5. Gespräch) Göttingen 1780. 8. — Ernst und Falk. (5) Gespräche .. Göttingen 1787. 8.

61) a) Nathan der Weise. Ein Dramatisches Gedicht, in fünf Aufzügen. Von Gotth. Ephr. Lessing. o. O. 1779. 2 Bl. u. 276 S. 8. — b) Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen. Von Gotth. Ephr. Lessing. Mit Churfürstl. Sächs. Privilegio. Berlin, Voß u. Sohn. 1779. 240 S. 8. — Berl. 1782. 8. — Berl. 1791. 269 S. 8. — Berl. 1806. 8. — Berl. 1826. 8. — Berl. 1838. 8. — Berl. 1841. 16. — Leipz. 1844. 8. (Die 3 Ringe nach Boccac.)

Uebers. v. Friedel im Nouveau Théâtre allemand t. 7; englisch v. Raspe 1780; holländ. 1781.

Nathan der Weise, Schauspiel von Lessing, travestirt und modernisirt in 5 Aufz. Berlin und Wien (Hamburg) bei Nathan u. Compagnie. 1804. 8. — (Jul. v. Voß.) Der travestirte Nathan der Weise, Posse in zwei Akten, mit Intermezzos, Chören, Tanz, gelehrtem Zweikampf, Mord und Todtschlag. Das Nachspiel ist der travestirte Alarkos (F. v. Schlegel) Berl. 1804. 8.

Zufällige altdenke und christliche Betrachtungen über Hrn. G. E. Lessings neues Gedicht, Nathan der Weise, nebst einer beygefügten kurzen Schauschrift für die christliche Religion, von D. Balph. Ludw. Trailles [§. 204, 14]. Breslau bey Korn 1779. 8. — Apologie, Lessings dramatisches Gedicht, N. d. W. betreffend, nebst einem Anhang über einige Vorurtheile und nöthige Toleranz, hrsg. v. F. W. v. Schütz. Leipz. 1781. 8. — Der Mönch vom Libanon (Schausp.). Ein Nachtrag zu Nathan der Weise. (Von J. G. Pfarrer.) Dessau 1782. 8; Dessau 1785. 8. Leipz. 1817. 8. Der Mönch von Libanon. Ein Nachtrag dazu [Schausp.]. Mainz 1789. 8. — Lessings Nathan auf der Berliner Bühne. Ein Vortrag. Berl. 1843. 8. — A. W. Bohns, Lessings Protestantismus u. Nathan der Weise, erläutert. Göttingen 1854. 8. — E. Niemeyer, Lessings Nathan durch histor. u. krit. Einleit. erläutert. Leipz. 1855. 8.

62) Die Erziehung des Menschengeschlechts. Berl. 1780. 90 S. 8. — Berl. 1786. 8. — Berl. 1839. 8. — Zürich 1840. 8.

a) Christoph. H. Schobell, Noten mit Text über die Erziehung des Menschengeschlechts von Lessing. Stendal. 1780. 8. — b) Dialog über die von Lessing herausgegebene Erziehung des Menschengeschlechts. Hamb. 1781. 8. — c) Guhrauer, Lessings Erziehung d. M. kritisch u. philosophisch erörtert. Berl. 1841. 8.

63) Theatralischer Nachlaß. Berl. 1784–86. II. 8. (Enth. I: N. 8; 26; Der Schlaftrunk, Lustsp. in 3 Aufz. 1767; Die Matrone von Ephesus, Lustsp. in 1 Aufz.; 9; Die glückliche Erbin, Lustsp. in 5 Aufz. nach Goldoni 1758; Justin, Lustsp. in 5 Aufz. nach Plautus Plaudulus; II: 30; Kleonnis, Tröp. in 5 Aufz.; Der Horoscop; Alcibiades; Das befreite Rom; 10; 4; Brutus, Tröp. in 5 Aufz.; 34; Der Schauspieler; Pantomimen der Alten; Unterbrechung im Dialog, Chor, unstudierte Dichter, Delikatesse; Comische Einfälle u. Züge.)

Der Schlaftrunk. Ein Lustsp. in drei Aufz. Ein Torso Lessings, ergänzt von Fehrsie. Meldorf u. Leipz. 1787. 8. — Der Schlaftrunk .. zu Ende gebracht vom Verf. der Jugendgeschichte Karl u. Sophie. Regensb. 1785. 8.

Die Matrone von Ephesus, Lustsp. in 1 Aufz. v. Lessing. Ergänzt von K. L. Rahbeck. Mannh. 1790. 8.

64) Theologischer Nachlaß, hrsg. v. K. G. Lessing. Berl. 1784. 288 S. 8.

65) Gelehrter Briefwechsel zwischen Lessing, H. J. Reiske und Moses Mendelssohn (1755–80). Herausg. v. K. G. Lessing. Berl. 1789. II. 8.

66) Freundschaftlicher Briefwechsel zwischen G. E. Lessing und seiner Frau (König). Hrsg. v. K. G. Lessing. Berl. 1789. II. 8.

67) Briefwechsel mit seinem Bruder K. G. Lessing, herausg. von K. G. Lessing. Berl. 1794. 8. N. Aufl. Berl. 1817. 8.

68) Briefwechsel mit F. W. Heim 1757–79. Berl. 1795. 8. N. Aufl. Berl. 1816. 8.

69) Die Bände 27–30 der Octav- und die Bde. 26–29 der Duodezangabe

enthalten Lessings Briefwechsel mit den genannten Personen und mit *Ramler, Eschenburg, Nicolai, C. A. Schmid, J. A. Ebert, Heyne und Campe*. — *Lachmanns* Lessing enthält Briefe von Lessing an Bode, Breitkopf, Campe, M. Claudius, Daßdorf, J. A. Dieze, Ebert, Engel, Eschenburg, Gerstenberg, Gleim, Großmann, Herder, Heyne, Frhrn. v. Hompesch, D. Itzig, F. H. Jacobi, Herzog Karl v. Braunschweig, Chr. Ew. v. Kleift, Klotz, E. C. König, A. König, Lessings Vater, Mutter, Schwester und Bruder, Mendelssohn, J. D. Michaelis, v. Murr, Nicolai, Ramler, J. A. H. Reimarus, E. Reimarus, Reiske, J. A. Schlegel, C. A. Schmid, Chr. F. Voß, Wieland und J. J. Wippel.

70) a) *Sämmtliche Schriften*, hrsg. v. A. G. *Lessing, J. J. Eschenburg* und *Fr. Nicolai*. Berl. 1771–1825. XXXI. 8. — b) *Sämmtliche Schriften*, hrsg. von *Joh. Fr. Schink*. Berl. 1825–28. XXX. 12. — c) *Sämmtliche Schriften*, hrsg. v. *K. Lachmann*. Berl. 1839–40. XIII. 8. (Die vollständigste Ausgabe, nach den ersten Drucken, doch nicht ganz treu.) — d) *Gefammelte Werke*. Leipzig 1841. X. 16. (Sehr unvollständig.) — e) *Sämmtliche Werke* in Einem Bande. Leipz. 1841. Lex. 8. (ergänzt, aber nicht vollständig.)

§. 222.

311. *Herm. Sam. Reimarus*, geb. am 22. Dec. 1694 zu Hamburg, studierte in Jena, 1723 Rector in Wismar, 1727 Prof. der Mathem. u. griech. Sprache am Gymnasium zu Hamburg, † 29. Febr. 1768. — 1) Die vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion in zehn Abhandlungen auf eine begreifliche Art erklärt und gerettet. Hamb. 1754. 8.; 1756. 8.; 1772. 8. — 2) Die Vernunftlehre, als eine Anweisung zum richtigen Gebrauch der Vernunft in der Erkenntnis der Wahrheit aus zweien ganz natürlichen Regeln der Einstimmung und des Widerspruchs hergeleitet. Hamb. 1756. 8.; 1758. 8.; 1766. 8.; 1768. 8. — 3) Allgemeine Betrachtungen über die Triebe der Thiere, hauptsächlich der Kunsttriebe. Hamb. 1760. 8.; 1762. 8. — 4) Die von Lessing herausgegebenen Fragmente des Ungenannten (§. 221, 49. 50) sind von Reimarus verfaßt, sollten aber nicht sobald herausgegeben werden. Die übrigen ungedruckten Abhandlungen sollen in Göttingen sein.

312. *Isaac Ifelin*, geb. zu Basel 17. März 1728, studierte in Göttingen, 1754 Mitglied des großen Rats zu Basel, 1756 Ratschreiber, † 15. Jun. 1782. — 1) Der Patriot und Antipatriot. Zürich 1758. 8. — 2) Ueber die Gesetzgebung. Basel 1758. 8.; Zürich 1760. 8. — 3) Philosophische und patriotische Träume eines Menschenfreundes. Zürich 1759. 8. Basel 1776. II. 8. — 4) Philosophische und politische Versuche. Zürich 1760. 8.; 1767. 8. — 5) Ueber die Geschichte der Menschheit. Frkf. 1764. II. 8.; 1770. II. 8.; 1779. II. 8.; 1791. II. 8. — 6) Ephemeriden der Menschheit (Monatschrift). Basel u. Leipz. 1776–1782. 8.

313. *Joh. Heinr. Lambert*, geb. zu Mühlhausen im Elsaß 29. Aug. 1728, Sohn eines Schneiders; Jugend voll Not; 1747 Secretär bei Ifelin; Hauslehrer bei Salis in Chur; begleitete seine Zöglinge 1756 nach Göttingen, Correspondent der dortigen Societät der Wissenschaften; 1759 nach Augsburg, Mitgl. der Akademie der Wissenschaften in München; 1761 nach Erlangen; 1764 nach Berlin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften; † 25. Sept. 1777. — 1) Kosmologische Briefe. Augsb. 1761. 8. — 2) Neues Organon oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren und dessen Unterscheidung vom Irrthum und Schein. Leipz. 1764. II. 8. — 3) Theorie des Einfachen und Ersten in der philosophischen und mathematischen Erkenntnis. Riga 1771. II. 8.

314. *Johann Georg Zimmermann*, geb. zu Brugg in der Schweiz 8. Dec. 1728, stud. in Göttingen Medicin; Stadtphysikus in Brugg, 1768 Leibarzt in Hanover, † 7. Oct. 1795 an Hypochondrie und verletzter Eitelkeit. Seine Kämpfe mit den Aufklärern der Revolutionszeit weisen ihm in der späteren Geschichte einen Platz an; sein ganzer schriftstellerischer Charakter fällt in die Zeit der beginnenden Aufklärer. — *S. A. D. Tissot*, Leben des Ritters von Zimmermann. (überf.) Hannover 1797. 8.; (andere Uebers.) Zürich. 1798.

8. — 1) Das Leben des Herrn von Haller. Zürich 1755. 8. — 2) Die Zerstörung von Lissabon, poet. entworfen. Zürich 1756. 4. — 3) Betrachtungen über die Einsamkeit. Zürich 1756. 110 S. 8. — Von der Einsamkeit. Leipz. 1773. 8. — Ueber die Einsamkeit. Leipz. 1784-85. IV. 8. — 4) Vom Nationalstolze. Zürich 1758. 8. — Zürich 1760. 8. — Zürich 1763. 8. — Zürich 1768. 396 S. 8. — Zürich 1790. 8. — 5) Versuch in anmuthigen und lehrreichen Erzählungen, launigen Einfällen und philosophischen Remarquen über allerley Gegenstände. Göttingen 1779. 8. — 1799. 8. — 6) Ueber Friedrich den Großen und meine Unterredung mit ihm kurz vor seinem Tode. Leipz. 1788. 8. Vgl. Knigge. — 7) Vertheidigung Friedrichs des Großen gegen den Grafen von Mirabeau. Nebst einigen Anmerkungen über andere Gegenstände. Hannover 1788. 54 S. 8. Vgl. Hippel. — 8) Fragmente über Friedrich den Großen zur Geschichte seines Lebens, seiner Regierung und seines Charakters. Leipz. 1790. III. 8. Vgl. N. 317, 13. — (Denunciationen gegen die 'Volksaufwiegler' in der Wiener Ztschrift. Bd. 2, 318 ff. vgl. Gödeke, Knigge. S. 146 ff. 163 ff.)

315. Moses Mendelssohn, geb. zu Dessau 6. Sept. 1729, Sohn eines jüdischen Schulmeisters; in Berlin unterstützt, bildete er sich auf eigne Hand, wurde Erzieher der Söhne eines reichen Seidenfabrikanten (Bernard) und Handelsgenoße desselben; Freund Lessings und Nicolais. † 4. Jan. 1786. Auf die Einführung allgemeiner Bildung bei den Juden hatte Mendelssohn unberechenbaren Einfluß und damit große Wirkung auf die Literatur der neueren Zeit Deutschlands, an der die Juden so bedeutenden Anteil haben, wie kaum in einem andern Lande.

a) *Fr. Nicolai*, in der Allg. d. Bibl. 65, 624 ff. — b) Ueber Mendelssohns Tod. Von *Sim. Hochheimer*. Wien u. Leipz. 1786. 8. — c) (*Fr. W. v. Schütz*) Leben und Meinungen Moses Mendelssohns, nebst dem Geiste seiner Schriften in einem kurzen Abrisse dargestellt. Hamb. 1787. 8. — d) *Das. Friedländer*, Moses Mendelssohn. Fragment von ihm und über ihn. Berl. 1819. 8. — e) *B. Guttenstein*, Mos. Mendelssohns Verdienste um die Bildung seines Volkes. Heidelb. 1829. 8. — f) *G. Salomon*, Denkmal der Erinnerung an M. Mendelssohn. Hamb. 1829. 8. — g) *Joh. Andr. Leber. Richter*, Mos. Mendelssohn als Mensch, Gelehrter und Beförderer echter Humanität. Eine Rede. Dessau 1829. 8. — h) *Jer. Heinemann*, Sammlung theils ungedruckter, theils zerstreuter Aufsätze u. Briefe, von ihm; an und über ihn. Leipz. 1831. 8.

1) Ueber die Empfindungen. Berl. 1755. 8. — 2) Abhandlung vom Trauerspiel. (Bibl. d. sch. Wissensch. 1, 17-68.) — 3) Philosophische Schriften. Berl. 1761. II. 8.; 1771. II. 8.; 1777. II. 8. *Frkf. u. Leipz. 1777. II. 8.* — 4) Antheil an den Literaturbriefen. — 5) Abhandlung über die Evidenz in metaphysischen Wissenschaften. Berl. 1764. 4. Neue Aufl. Berl. 1786. 8. — 6) Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele in drey Gesprächen. Berl. 1767. 8.; 1768. 8.; 1769. 8.; 1776. 8.; 1821. 8. — 7) Schreiben an den Herrn Diakonus Lavater in Zürich. Berl. u. Stett. 1770. 8. (Abkehrung von Lavaters Aufforderung, Bonnets Beweise für die Echtheit des Christentums zu entkräften oder Christ zu werden. Dagegen von Lavater: Antwort an den Herrn M. Mendelssohn in Berlin; nebst einer Nacherinnerung von M. Mendelssohn. Berl. u. Stettin 1770. 8.) — 8) Anmerkungen zu Abbts freundschaftlicher Correspondenz von M. Mendelssohn. Berl. u. Stett. 1782. 8. — 9) Manasseh Ben Israel Rettung der Juden. Aus dem Englischen mit einer Vorrede von M. Mendelssohn. Berl. 1782. 8. — (Dagegen: Das Forchten nach Licht und Recht. In einem Schreiben an Moses Mendelssohn. Berl. 1783. 8. Dagegen von Mendelssohn: Jerusalem oder über religiöse Macht und Judenthum. Berlin 1783. 8.) — 10) Abhandlung von der Unkörperlichkeit der menschlichen Seele. Berl. 1785. 8. — 11) Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes. Berl. 1785. 8.; Berl. 1786. 8. — 12) An die Freunde Lessings. Ein Anhang zu Herrn (F. H.) Jacobis Briefwechsel über die Lehre des Spinoza (mit Vorrede v. J. J. Engel). Berl. 1786. 8. — 13) Kurze Abhandlung über die Unsterblichkeit der Seele, aus dem Hebräischen [Mendelssohns] überf. von Friedländer. Berlin 1787. 8. — 14) Abhandlung über das Commerz zwischen Seele und Körper, aus dem Hebräischen [Mendelssohns] überf. v. Sal. Anselm. Frkf. 1788. 8. — 15) Kleine philosophische Schriften. Mit einer Skizze seines Lebens und Charakters von *Jenisch*. Berl. 1789. 8. — 16) Sämmtliche Werke. Ausgabe in Einem Bande als National-

denkmal. Wien 1838. Lex. 8. (Mit Fremdem.) — 17) Gesammelte Schriften. Nach den Originaldrucken und Handschriften hrsg. von B. G. Mendelssohn. Leipz. 1843-45. VII. (VIII.) 8.

315, 1. Markus Herz, Arzt in Berlin, geb. das. 1747, † 1803. — Betrachtungen aus der speculativen Weltweisheit. Königsb. 1771. 8. — Versuch über den Geschmack und die Ursachen seiner Verschiedenheit. Mitten u. Leinz. 1776. 8.

Dobruska vgl. S. 215, 252, 21. — Maimon S. 247.

315, 2. Isachar Falkensohn Behr, geb. 1746 zu Salanten in Samajten, Arzt zu Hasenpoth in Kurland, wo er, ungewis wann, starb. — Gedichte von einem polnischen Juden. Mitten u. Leipz. bei Hinz 1772. 8. — Anhang zu den Gedichten eines polnischen Juden. Mitten u. Leipz. bei Hinz 1772. 8.

315, 3. Moses Ephraim Kuh, geb. zu Breslau 1731. Im Lernen des Talmud hatte er nicht ausdauernd vermocht; Kaufmann, verlor in Berlin durch unvorsichtiges Wohlthun sein Vermögen, dessen Reste er verzeigte; seine Familie nahm ihn liebevoll wieder auf und pflegte den Unglücklichen, der mehrere Jahre wahnsinnig war, bis zum Tode, 3. Apr. 1790. Seine Gedichte, Nachahmungen des Martial und anakreonische, überhaupt kleine Gedichte, sind nur in Ramlers Bearbeitung auf uns gekommen. (Deut. Mus. 1784. I, 35. 2, 193. 1785. I, 262. 327. 1786. Sept. 193.) — Hinterlassene Gedichte (hrsg. v. Moses Hirschel u. Joh. Jos. Kaufsch). Zürich 1792. II. 12.

316. Thomas Abbt, geb. zu Ulm 25. Nov. 1738, stud. seit 1756 in Halle Theologie, Philosophie und Mathematik, 1758 Privatdocent; 1760 außerordentlicher Professor der Philo. zu Frankf. a. d. O.; 1761 Prof. der Mathem. zu Rinteln, lebte, ehe er nach Rinteln gieng, ein Jahr zu Berlin im Umgange mit Euler, Mendelssohn u. Nicolai. Die Professur in Rinteln war nicht nach seinem Geschmack; er begann die Rechte zu studieren, machte 1763 Reisen durch Oberdeutschland und die Schweiz, lernte Möser, Bonnet, Iselin u. a. kennen. 1765 lud ihn Wilhelm I. Graf zu Lippe Schaumburg nach Bückeburg ein und ernannte ihn zum Consistorialrat. Er starb schon 3. Nov. 1766. — Seine Beiträge zu den Literaturbriefen sind mit B unterzeichnet; die in der Allg. deut. Bibl. mit H. — Herder, Ueber Th. Abbt's Schriften. Der Torsio von einem Denkmal. Riga 1768. 4. — 1) Vom Tode fürs Vaterland. Berl. 1761. — 2) Vom Verdienste. Berl. 1765. 8.; Berl. 1767. 8.; 1772. 8.; 1790. 8.; Wien 1803. 4. u. Wien 1803. 8. — 3) Sallustius von der Zusammenrottung des Catilina, überf. Stadhagen 1767. 8. Lemgo 1800. 8. — 4) Fragment der ältesten Begebenheiten des menschlichen Geschlechts, m. Vorrede von Joh. Pet. Müller. Halle 1767. 8. — 5) Thomas Abbt's vermischte Werke (hrsg. v. Nicolai). Erster—Sechster Theil. Berl. 1763-81. VI. 8. 1790. VI. 8.

(I. Vom Verdienst. — II. 1770: Vom Tode fürs Vaterland. Fragm. der portugies. Gesch. — III. 1771. 1782: Freundschaftliche Correspondenz mit Mendelssohn und Nicolai. — IV. 1780: Ueber die Freundschaften der Frauenszimmer. Vom Einflusse des Schönen auf die strengeren Wissenschaften. Von der Gewißheit in ästhetischen, theoretischen und moralischen Wahrheiten. Von der Furcht bei Sonnen- und Mondfinsternissen. Leben G. A. Baumgartens. — V. 1780: Vermischte Aufsätze und Briefe an Blum, Giesm., Klotz. — VI. 1781: Briefe an Möser, Segner, Trost. Fragmente.)

317. Christph. Friedr. Nicolai, geb. zu Berlin 18. März 1733, erlernte den Buchhandel zu Frankf. a. d. O.; übernahm die Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin und hatte durch seine Verbindungen und buchhändlerischen Speculationen sehr bedeutenden Einfluß auf die Literatur, namentlich durch seine mit Lessing und Mendelssohn begonnenen Zeitschriften, die später den Standpunkt der bloßen Verstandesmäßigkeit und Nützlichkeit gegen die künstlerische Freiheit und Selbstständigkeit geltend machten und darüber veralteten. Nicolai † 8. Jan. 1811.

1) Briefe, den jetzigen Zustand der schönen Wissenschaften betreffend. Berl. 1755. 8. — 2) Bibliothek der schönen Wissenschaften. Bd. 1-4. Leipz. 1757 ff. vgl. S. 559, 1. — 3) Briefe, die neueste Literatur betreffend. vgl. S. 559, 2. — 4) Sammlung vermischter Schriften zur Beförderung der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Berl. 1759-63. VI. 8. — 5) Allgemeine deutsche Bibliothek. vgl. S. 559, 4. — 6) Ehrengedächtniß H. Ew. Chr. v.

Kleift. Berl. 1760. 4. — 7) Ehrengedächtniß Thomas Abbt's. Berl. 1767. 4. — 8) Leben und Meinungen des Herrn Mag. Sebaldus Nothanker. Berl. 1773-76. III. 8. (Die Ausgaben, Uebersetzungen, Nachahmen u. Streitschriften dieses gegen die heuchlerische Orthodoxie gerichteten, vom Standpunkt des platten Menschenverstandes ausgehenden Romans zeigt die allg. deut. Bibl. 26, 479 ff an.) — 9) Eyn feyner kleyner Almanach. vgl. §. 111, 87. — 10) Freuden des j. Werthers. vgl. §. 236, 18, 7. — 11) Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz. Berl. 1783-96. XII. 8. — 12) Anekdoten von Friedrich II. Berl. 1788-92. VI Hefte. 8. — 13) Freimüthige Anmerkungen über des Ritters Zimmermann Fragmente über Friedrich den Großen. Berl. 1791-92. II. 8. Vgl. N. 314, 8. — 14) Geschichte eines dicken Mannes, worin drey Heyrathen und drey Körbe, nebst viel Liebe. Berl. 1794. II. 8. 1814. II. 8. — 15) Leben und Meinungen des S e m p r o n i u s Gundibert, eines deutschen Philosophen. Nebst zwey Urkunden der neuesten deutschen Philosophie. Berl. 1798. 8. Berl. 1814. 8. — 16) Vertraute Briefe von Adelheid B** an ihre Freundin Julie S**. Vom Verf. des Sebaldus Nothanker. Berl. 1799. 8. — 17) Ueber meine gelehrte Bildung, über meine Kenntniß der kritischen Philosophie und über meine Schriften dieselbe betreffend, und über Kant, J. B. Erhard u. Fichte. Berl. 1799. 8. — 18) Leben Justus Mölser's. Berl. 1799. 8. — 19) Bemerkungen über die Geschichte der falschen Haare und Perücken. Berl. 1801. 8. — 20) Viele biographische und andre Beiträge zur Neuen Berliner Monatschrift. — 21) Gedächtnißschrift auf J. A. Eberhard. Berl. 1810. 8. — 22) Verzeichniß einer Handbibliothek der vorzüglichsten deutschen Schriften zum Vergnügen und Unterricht. Berl. 1811. 8. — 23) L. Fr. Günther v. Göckingk, Nicolais Leben und literar. Nachlaß. Berl. 1820. 8.

318. **Johann Nikolaus Tetens**, geb. zu Tetenbüll im Eiderstädtchen, 16. Sept. 1736, studierte 1755-58 in Rostock und Kopenhagen, 1759 Privatdocent in Rostock, 1760 in Bützow, 1763 Prof. der Physik, 1765-70 Director des Pädagogiums zu Bützow, 1776 Prof. der Philos. u. Mathem. in Kiel, 1789 Finanzcassendirector in Kopenhagen, 1791 Etatsrat und Deputierter im Finanzcollegium, † 19. Aug. 1807. — Vgl. Kordes, schlesw. holfst. Schriftstellerlexikon 325 ff. — 1) Gedanken von den Ursachen warum in der Metaphysik so wenig ausgemachte Wahrheiten sind. Bützow 1760. 8. — 2) Von den Ursachen der Ungleichheit der Menschen in Absicht ihrer Denkungsart. (Hamb. Nachr. 1761.) — 3) Von den vorzüglichsten Beweisen des Daseyns Gottes. Bützow und Wismar. 1761. 8. — 4) Ueber den Ursprung der Sprache und der Schrift (anonym). Bützow u. Wismar 1772. 8. — 5) Ueber die speculative Philosophie. Bützow 1775. 8. — 6) Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung. Leipz. 1776. II. 8.

319. **Joh. Aug. Eberhard**, geb. zu Halberstadt 31. Aug. 1739, stud. in Halle, 1759 Hauslehrer, 1763 Prediger in Halberstadt, 1768 Prediger in Berlin, 1774 in Charlottenburg, 1778 Prof. der Philosophie zu Halle, † 6. Jan. 1809. — 1) Neue Apologie des Sokrates. Berl. 1772. 8. 1790. 8. — 2) Allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens. Berl. 1776. 8. 1786. 8. — 3) Sittenlehre der Vernunft. Berl. 1781. 8. 1786. 8. — 4) Amyntor. Eine Geschichte in Briefen. Berl. 1782. 8. — 5) Theorie der schönen Künste und Wissenschaften. Halle 1783. 8.; 1786. 8.; 1790. 8. — 6) Allgemeine Geschichte der Philosophie. Halle 1788. 8. — 7) Metaphysik. Halle 1794. 8. — 8) Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik. Halle 1795-1802. VI. 8. — 9) Handbuch der Aesthetik für gebildete Leser aus allen Ständen, in Briefen. Halle 1807 ff IV. 8.

320. **Joh. Georg Heinr. Feder**, geb. zu Schornweifach bei Baireuth 15. Mai 1740, stud. in Erlangen; 1765 Prof. der Philos. zu Coburg, 1767 zu Göttingen, 1796 Director des Georgianums zu Hannover, Bibliothekar und Director der Hoffchule, † 27. Mai 1821. — 1) Lehrbuch der praktischen Philosophie. Göttingen 1776. 8.; 1785. 8. — 2) Logik und Metaphysik. Göttingen 1778. 8.; 7. Aufl. Göt. 1790. 8. — 3) Untersuchungen über den menschlichen Willen. Lemgo 1785. III. 8.; zw. Aufl. Lemgo 1790-91. III. 8. — 4) Grund-

lehren zur Kenntniß des menschlichen Willens. Dritte Aufl. Göttingen 1709. 8. — 5) Der neue Emil. 4. Aufl. Münster 1789. 8. — 6) Ueber das moralische Gefühl. Kopenh. 1792. 8. — 7) Camillus, Bild eines in Glück und Unglück großen Mannes. Hannov. 1809. 8. — 8) Selbstbiographie, hrsg. v. seinem Sohne K. A. L. Feder. Leipz. 1825. 8.

321. Joseph v. Sonnenfels, geb. zu Nikolsburg in Mähren 1733, erhielt Unterricht in der dortigen Schule der Piaristen, wollte Mönch werden, wählte aber den Soldatenstand; diente 5 Jahre im Deutschmeisterregiment zu Klagenfurt, Ungarn und Wien, wo er seine Entlassung nahm; erlernte die Rechte; durch die Briefe über die neueste Literatur aufgeregt entschloß er sich, Oesterreich in die Literatur einzuführen, hielt Reden, schrieb Wochenblätter, eiferte gegen Tortur und die Verfunkenheit der Wiener Bühne; 1763 Lehrer der polit. Wissenschaften an der Wiener Hochschule; niederösterreich. Regierungsrat; Secretär der Akademie der vereinigten bildenden Künste, Präsident derselben, 1797 Reichsfreiherr, † 25. Apr. 1817. — Vgl. Selbstbiographie bei de Luca, das gelehrte Oesterreich. Wien 1778. 2, 143 ff. — 1) Ankündigung einer teutschen Gesellschaft in Wien. Wien 1761. 8. — 2) Rede auf Maria Theresia. Wien 1762. 8. — 3) Gedicht auf den Tod Kaisers Franz I. Wien 1765. 4. — 4) Das Gesicht des Sohns Sela Haschemesch, das er gesehen hat über Franz I. Wien 1764. 4. — 5) Einleitungsrede in seine akadem. Vorlesungen. Wien 1763. 4. — 6) Gefammelte Schriften. Erster Band. Wien 1765. 8. — 7) Der Vertraute. Eine Wochenschrift. Wien 1764. 8. — 8) Der Mann ohne Vorurtheil. Eine Wochenschrift. Wien 1765. III. 8. Neue Aufl. Wien 1769. 8.; 1775. 8. — 9) Theresie und Eleonore. Eine Wochenschrift. Wien 1767. 8.; N. Aufl. Wien 1769. 8. 1775. 8. — 10) Das weibliche Orakel. Eine Wochenschrift. Wien 1767. 8. — 11) Briefe über die Wienerische Schaubühne. Wien 1768. IV. 8. — 12) Auf den Tod des Feldmarschall Dauns. Wien 1766. 4. — 13) Von dem Verdienst des Porträtmalers. Eine Rede. Wien 1768. 8. — 14) Ermunterung zur Lectüre an junge Künstler. Eine Rede. Wien 1768. 8. — 15) Das Bild des Adels. Eine Rede. Wien 1768. 8. — 16) Ueber die Vorstellung des Brutus. Wien 1771. 8. — 17) Von der Urbanität eines Künstlers. Eine Rede. Wien 1772. 8. — 18) Von der Bescheidenheit im Vortrage seiner Meinung. Eine Rede. Wien 1772. 8. — 19) Ueber die Abschaffung der Tortur. Zürich u. Wien 1775. 8. — 20) Politische Abhandlungen. Wien 1777. 8. — 21) Gefammelte Schriften. Wien 1782–87. X. 8. (I: An mein Herz. N. 7. 8. — II: III: 8. — IV: 9. — V: 10. 11. — VI: 11. — VII: Ueber die Liebe des Vaterlandes; 19. — VIII: 2; 13. 14. 15. 17. 18. — IX: 3; 4; kleine Gedichte u. Aufsätze. — X: 20.)

Fünftes Kapitel.

Die Auffassung des Altertums von der Seite idealer Schönheit war nicht für Wieland, dessen charakterlose Dichtung auf die Anempfehlung eines heitern Lebensgenusses gerichtet war und das Altertum in französischer Weise darstellte. Seine bald moralisierenden, bald lüsternten Schöpfungen wirkten ungünstig auf Leser und Nachfolger und drohten die Haltung, welche die Literatur kaum gewonnen hatte, wieder zu zerstören. In der komischen Erzählung und im chevalresken Heldengedicht hatte er geringe Nachfolger. Im Roman war er leicht übertroffen. Die zahlreichen Romandichter, bei denen die Unterhaltung Hauptzweck und künstlerische Gestaltung dichterischer Ideen Nebenache war, giengen von dem Familienroman der Engländer aus. Die bedeutenderen Romane enthielten meistens verhüllte Lebensgeschichten ihrer Verfaßer. Sie führen lebhaft in die innere Geschichte der Zeit ein und suchen dem stillosen Verderben eine humoristische Seite abzugewinnen. Andere gehn von den vornehmeren Ständen auf die gesunde Natur des Volks zurück oder greifen

asketisch über die Wirklichkeit zu schwärmerischen Regionen hinauf. Neben den Romandichtern, von denen manche die geeignete Stelle erst unter den Stürmern und Drängern finden, und den Dichtern in Wielands Manier bewegten sich geringe Dichter, deren Charakter keine entschiedene Züge trägt und in der Nachahmung bald des älteren bald des neueren Stiles besteht.

Chr. Fr. v. Blankenburg, Versuch über den Roman. Leipz. u. Liegnitz 1774. 8. — *J. F. Degen*, Einige Gedanken über den Roman. Ansb. 1777. 8. — *Geschichte- und Romanenliteratur der Deutschen*. Ein Verzeichniß von 2866 der vorzüglichsten Schriften, welche in einem Zeitraum von einem halben Jahrhundert erschienen sind. Breslau 1788. 8.

Die Romane von Miller §. 232. Heinke 230. Jung 230. J. G. Müller 230. Hippel 228. Klingner 230. Kindleben 230. J. C. Wesel 230. J. Chr. Fr. Schulz 230. J. A. Eberhard §. 222, 319, 4. Nicolai §. 222, 317, 8 ff.

§. 223.

322. Christoph Martin Wieland, geb. zu Biberach am 5. Sept. 1733, Sohn eines Predigers, auf der Schule zu Klosterbergen bei Magdeburg erzogen 1748–50; studierte in Tübingen die Rechte, mehr jedoch schöne Wissenschaften. Durch Gedichte wurde er mit Bodmer bekannt, der ihn, nach Klopstocks Weggang, zu sich nach Zürich einlud. Wieland, der hier und in Bern bis 1759 blieb, dichtete Patriarchaden und anderes in Bodmers Geschmack, studierte nebenbei die Literatur der Franzosen, Italiener und Engländer, später auch die Griechen wie Euripides und Xenophon, den er schon als Schüler zum Lieblingschriftsteller gewählt hatte. Im J. 1760 wurde er Canzleidirector zu Biberach, warf sich auf eine andre Gattung von Literatur, indem er das griechische Leben in französischer Manier zu schildern versuchte, die alten Ritterromane halb ironisch, halb ernsthaft nachahmte und in lüfternen sinnlichen Schilderungen sich den früher bekämpften Dichtern Rost, Lamprecht und Genossen angeschlossen. 1769 wurde er Prof. der Philosophie und schönen Wissenschaften zu Erfurt, 1772 Hofrat und Prinzenerzieher in Weimar, wo er nach langem und vieltätigem literarischem Wirken am 20. Jan. 1813 starb.

F. W. v. Schütz, Wielands Todtenfeier, gehalten in der Loge Karl zum Felsen in Altona. Altona 1813. 8. — Christoph Martin Wieland, geschildert von *J. G. Gruber*. Altenb. 1815–16. II. 8. — *Ch. M. Wielands Leben*. Neu bearb. v. *J. G. Gruber*. Mit Einschluss vieler noch ungedruckter Briefe Wielands. Leipz. 1827–28. IV. 8. — *Ch. M. Wieland. Ein biogr. Denkmal von Heinr. Döring*. Sangerhausen 1840. 16.

1) Zwölf moralische Briefe in Versen. Heilbronn 1752. 8.

2) Anti-Ovid, oder die Kunst zu lieben. Mit einem Anhang lyr. Gedichte. Amsterdam (Heilbronn) 1752. 8.

3) Die Natur der Dinge. Ein Lehrgedicht in sechs Büchern. Mit einer Vorrede von G. F. Meier [§. 202, 3]. Halle u. Magdeb. 1752. 8.

4) Sendfchreiben von der Bestimmung des poetischen Genies. 1752. (Gegen Rost und Lamprecht. Die Dichtung bezwecke nicht, die Sinnlichkeit aufzureizen, sondern Unschuld und Tugend zu empfehlen. Wielands Bedauern, die Schrift veröffentlicht zu haben im Deut. Merkur 1775. 2, 82.)

5) Lobgesang auf den Fryhling 1752. (P. S. Bd. 1.)

6) Erzählungen. Heilbr. 1752. 8. (1: Balfora. 2: Zemin und Gulhindy. 3: Serena. 4: Der Unzufriedne. 5: Melinde. 6: Selim u. Selima.)

7) Der gepryfte Abraham. Ein Gedicht in vier Gefängen. Zyrich 1753. 4.

8) Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde. Zyrich 1753. 4.

9) Gebet eines Christen. Zyrich 1753. 4.

10) Abhandlung von den Schönheiten des epischen Gedichtes: Der Noah [§. 203, 1, 33]. Von dem Verf. des Lehrgedichts über den Ursprung der Dinge [N. 3]. Zürich 1753. 8.

- 11) Hymnen [auf Gott und die Sonne]. Zyrich 1754. 4.
- 12) Erinnerungen an eine Freundin. Zürich 1754. 4. *Berl.* 1758. 8.
- 13) Zwo Oden auf die Geburt und Auferstehung des Erlösers. Zyrich 1754. 8.
- 14) Ankündigung einer Dunciade für die Deutschen, nebst dem verbesserten Hermann [§. 200, 539, 1]. Frkf. u. Leipz. 1755. 8.
- 15) Empfindungen eines Christen. Zürich 1755. 4. 1769. 8.
- 16) Betrachtungen über den Menschen, nebst einer allegorischen Geschichte der menschlichen Seele. Zürich 1755. 4.
- 17) Betrachtungen über das Erdbeben zu Lissabon. 1756. 4.
- 18) Hymnen auf die Allgegenwart und Gerechtigkeit Gottes. Zürich 1756. 4.
- 19) Ode zum dankbaren Andenken eines erlauchten und verdienstvollen Staatsmannes [Blaarer] in der Republik Zürich. Zürich 1757. 4.
- 20) Gedanken über den patriotischen Traum, die Eidgenossenschaft zu verjüngen. Zürich 1758. 36 S. 8.
- 21) Plan einer Akademie, zu Bildung des Verstandes und Herzens junger Leute. Zürich 1758. 8.
- 22) Lady Johanna Gray, oder der Triumph der Religion. Ein Trauerspiel. Zürich 1758. 8. Zürich 1776. 8. Vgl. §. 215, 235, 88.
- 23) Sympathien. Zürich 1758. 8.
- 24) Sammlung einiger profaischer Schriften. Zürich 1758. III. 8. (I. 1: Sympathien. 2: Theages oder Unterredung von Schönheit und Liebe. 3: Geficht von einer Welt unschuldiger Menschen. — II. 4: Empfindungen des Christen. 5: Hymne auf die Allgegenwart Gottes. 6: Betrachtung über die Gerechtigkeit Gottes. — III. 7: Betrachtungen über den Menschen. 8: Geficht des Mirza. 9: Zwei Selbstgespräche eines tugendhaften Heiden. 10: Plan einer Akademie u. s. w. 11: Gespräche des Sokrates von der scheinbaren und wahren Schönheit.) — N. A. Zürich 1779. II. 8.
- 25) Cyrus. Ein Fragment in fünf Gesängen. Zürich 1759. 8.
- 26) Clementina und Porretta. Ein Trauerspiel. Zürich 1760. 8. *Frkf.* 1761. 8. *Frkf.* 1771. 8. Zürich 1775. 8.
- 27) Araspes und Panthea. Eine moralische Geschichte in einer Reihe von Unterredungen. Zürich 1761. 8.
- 28) Poetische Schriften. Zürich 1762. III. 8. N. Aufl. Zürich 1770. III. 8.
- 29) Diana und Endymion. 1762.
- 30) Shakespeares theatralische Werke. A. d. Engl. Zürich 1762–66. VIII. 8.
- 31) Der Sieg der Natur über die Schwärmerey, oder die Abentheuer des Don Sylvio von Rosalva. Eine Geschichte, worin alles Wunderbare natürlich zugeht. Ulm 1764. II. 8. (Besonderer Abdruck daraus: Biribinker; ein komischer Roman. Ulm 1769. 8.) Leipz. 1772. 8.
- 32) Aurora und Cephalus. 1764.
- 33) Das Urtheil des Paris, nach dem Lucian. 1764.
- 34) Komische Erzählungen. o. O. 1766. 8.; o. O. (Zürich) 1768. 8.; o. O. 1788. 8. Zürich 1789. 8.
- 35) Geschichte des Agathon. Frkf. u. Leipz. 1766–67. II. 8. — Leipz. 1773. IV. 8.
- 36) Musarion oder die Philosophie der Grazien. Ein Gedicht in drey Büchern. Leipz. 1768. 8.; 1769. 8.; 1770. 8.; 1799. 8.
- 37) Idris. Ein heroisch-komisches Gedicht in fünf Gesängen. Leipz. 1768. 8.
- 38) Nadine eine Erzählung. 1769 (Schmids Anthol. 1, 265–269).
- 39) Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens. Aus den Archiven der Natur gezogen. Leipz. 1770. II. 8.
- 40) Combabus. Eine Erzählung. Leipz. 1770. 8.

- 41) *Εωχάρης παρωμενος*, oder Dialogen des Diogenes von Sinope. Aus einer alten Handschrift. Leipz. 1770. 8.
- 42) Die Grazien. Leipz. 1770. 8.
- 43) Der neue Amadis. Ein komisches Gedicht in 18 Gefängen. Leipz. 1771. II. 8.
- 44) Aurora. Ein Singspiel. Weimar 1771. 8.
- 45) Der goldne Spiegel, oder die Könige von Scheschian. Eine wahre Gesch. Aus dem Scheschianischen übersetzt. Leipz. 1772. IV. 8.
- 46) Gedanken über eine alte Aufschrift. Leipz. 1772. 8.
- 47) Hirtenlieder und der verklagte Amor. Ein Fragment von dem Verf. der Mufarion. Leipz. 1772. 8. (vgl. Nr. 446).
- 48) Aspasia (im Deut. Merk. 1773. 2, 168 ff.).
- 49) Endymion, ein Fragment 1771 (im Göttinger Musenalmanach f. 1773 S. 81-96. Vgl. Deut. Merk. 1773. 3, 127.)
- 50) Alceste. Ein Singspiel in 5 Aufz. Leipz. 1773. 8. Vgl. §. 215, 235, 82. (Ueber einige ältere Singspiele die den Namen Alceste führen. Im deutischen Merkur 1773. 4, 175 ff.) [Gedanken die Vorstellung der Alceste betr. (von Dreßler). Frkf. u. Lpz. 1774. 8.]
- 51) Die Wahl des Herkules. Ein lyrisches Drama. Weimar 1773. 8.
- 52) Der Teutsche Merkur von 1773-89. Der neue Teutsche Merkur 1790 ff. Vgl. §. 201, 6. Im Merkur erschienen Wielands Dichtungen und eine große Anzahl profaischer Aufsätze, die nur mit Auswahl in die Werke aufgenommen sind.
- 53) Stilpon, oder über die Wahl eines Oberzunftmeisters von Megara, eine Unterredung. (Im deut. Merk. 1774. 3, 295 ff.)
- 54) Proben einer neuen Uebersetzung der Briefe des Plinius (im deut. Merk. 1774. 4, 173).
- 55) Der verklagte Amor (zuerst ein Bruchstück in den Hirtenliedern von Werthes. Leipz. 1772, dann im deut. Merk. 1774, 3, 47). Weimar 1774. 8.
- 56) Der Mönch und die Nonne auf dem Mittelftein (im deut. Merk. 1775, 1, 193. 2, 3).
- 57) Unterredungen zwischen W. u. dem Pfarrer zu **. (Im deut. Merk. 1775. 2, 74 ff. Verteidigung gegen die Beschuldigung verführerischer Ueppigkeit.)
- 58) Das Urtheil des Midas. Ein kom. Singspiel. (Im deut. Merk. 1775.)
- 59) Seraphina. Eine Kantate. (Im deut. Merk. 1775.)
- 60) Geschichte des Philosophen Danischmend (im deut. Merk. 1775. 1. 2.) Leipz. 1795. 8.
- 61) Gandalin oder Liebe um Liebe, in acht Büchern (im deut. Merk. 1776. 2, 121).
- 62) Titanomachie (im deut. Merk. 1775, 4, 3).
- 63) Das Wintermärchen, in 2 Theilen (deut. Merk. 1776. 1, 49). Wien 1788. 8.
- 64) Geron der Adelige (im deut. Merk. 1777, 1, 3).
- 65) Bonifaz Schleicher (im deut. Merk. 1776, 3, 136).
- 66) Sebastian Brandt (§. 115 im deut. Merk. 1776).
- 67) Die Abderiten (im deut. Merk. 1774. 1. u. 2). Weimar 1776. 8. — Leipz. 1781. II. 8.
- 68) Neueste Gedichte vom J. 1770-77. Weimar 1777. II. 8. Neueste Gedichte; dritter Theil. Weimar 1779. 8.
- 69) Rosemunde. Ein Singspiel in 3 Aufzügen. Weimar 1778. 8.
- 70) Schach Lolo, oder das göttliche Recht der Gewalthaber. Eine morgenländ. Erzählung (im deut. Merk. 1778).
- 71) Pervonte. (Im deut. Merk. 1778. 4, 97).

- 72) Der Vogelfang oder die drei Lehren (im deut. Merk. 1778. 1, 193).
- 73) Die Wafferkufe.
- 74) Oberon. Ein Gedicht in 14 Gefängen (im deut. Merk. 1780). Weimar 1780. 8. — Weimar 1781. 8. — In 12 Gefängen in den auserlesenen Gedichten Bd. 3 u. 4. — Leipz. 1789. 8. — Leipz. 1792. 8. — In den sämtlichen Schriften Bd. 22. 23. — In den Werken Bd. 23. 24. — Leipz. 1819. 8. — Leipz. 1841. 16. — Leipz. 1844. 8. — Leipz. 1844. 16.
- 75) Diokles und Lucian. Gespr. (im deut. Merk. 1780).
- 76) Erinnerungen an einen jungen Dichter (im deut. Merk. 1782).
- 77) Horazens Briefe, überf. Delfau 1782. II. 8. Leipz. 1790. II. 8.
- 78) Die Aeropetomanie (im deut. Merk. 1783).
- 79) Die Aeronauten. 1784. (Sämmtl. Werke Bd. 30).
- 80) Clelia und Sinibald. Eine Legende aus dem 12. Jhd. Weimar 1784. 8.
- 81) Auserlesene Gedichte. Neue verb. Ausgabe. Jena 1784–87. VII. 8. Leipz. 1789–94. VII. 8.
- 82) Kleinere profaische Schriften. Leipz. 1785–86. II. 12. Neue verbesserte Aufl. Leipz. 1794. II. 8.
- 83) Horazens Satyren a. d. Lat. überf. Leipz. 1786. II. 8.; Leipz. 1794. II. 8.
- 84) Dschinnistan, oder auserlesene Feen- und Geistermärchen, theils neu erfunden, theils neu übersetzt und umgearbeitet (von Wieland, F. Hildebr. v. Einfiedel und A. J. Liebeskind.) Winterthur 1786–89. III. 8.
- 85) Eine Lustreise nach Elyfium. (Im deut. Merk. 1787.)
- 86) Geschichte der Formel: Gott helf! beim Niesen. Lindau 1787. 8.
- 87) Das Sommermärchen oder des Maultiers Zaum. (aus den auserlesenen Gedichten Bd. 5. besonders gedruckt: Wien 1788. 8.)
- 88) Das Geheimniß des Kosmopolitenordens. 1788. (In den sämtlichen Werken bei Göschen Bd. 30; in den sämtlichen Werken Taschenausg. Bd. 40.)
- 89) Lucians sämtliche Werke. A. d. Griech. mit Anmerkungen und Erläuterungen. Leipz. 1788–89. VI. 8.
- 90) Gedanken von der Freiheit, über Gegenstände des Glaubens zu philosophiren. (Im deut. Merk. 1788. 1.) — Leipz. 1789. 8. *Ulm* 1789. 8.
- 91) Die pythagorischen Frauen. (Im Kalender für Damen 1790.)
- 92) Neue Göttergespräche. Leipz. 1791. 8.
- 93) Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus. Leipz. 1791. II. 8.
- 94) Brutus und Corday. Eine Unterredung. Frkf. u. Leipz. 1793. 8.
- 95–98) Sämmtliche Werke. Leipz. 1794–1802. XXXIX. 8. und Supplemente VI. 8. — (Auch eine Quartausgabe XXXVI. und VI Supplementbände, die auch in 36 u. 6 Octavbänden ausgegeben wurde. Alle drei mit lateinischen Lettern.)
- 99) Attisches Museum. Hrsg. von Christoph Martin Wieland. Zürich 1796–1801. IV. 8. Neues attisches Museum. Hrsg. von C. M. Wieland, J. J. Hottinger und F. Jacobs. Zürich 1802–10. III. 8.
- 100) Agathodämon. Leipz. 1799. 8. (Aus dem Attischen Museum.)
- 101) Gespräche unter vier Augen. Leipz. 1799. 8. (Aus dem Neuen deut. Merk. 1798. — Bemerkungen über die Wielandschen Gespräche unter vier Augen. Leipz. 1799. 8.)
- 102) Ariftipp und einige seiner Zeitgenossen. Leipz. 1800–1802. IV. 8.
- 103) Taschenbuch f. 1804. Tübingen. 16. vgl. Goethe §. 242.
- 104) Menander und Glycerion. Ein Taschenb. f. 1804. Tüb. 1803. 12.
- 105) Krates und Htpparchia. Taschenbuch f. 1805. Tüb. 1804. 12.
- 106) Der Hexameron von Rosenhayn. Leipz. 1805. 8.

107) Sämmtliche Werke. Hrg. v. J. G. Gruber. Leipz. 1818-28. LIII. 8. und dafelbst LIII. 16. — Sämmtliche Werke. Leipz. 1839-40. XXXVI. 16.

108) Ausgewählte Briefe an verschiedene Freunde, in den J. 1751-1810 geschrieben und nach der Zeitfolge geordnet. Zürich 1815-16. IV. 8.

109) Auswahl denkwürdiger Briefe. Hrg. v. Ludwig Wieland. Wien 1818. II. 8.

110) Briefe an Sophie la Roche, nebst einem Schreiben von Gellert und Lavater. Hrg. v. Frz. Horn. Berl. 1820. 8.

§. 224.

324. Merkwürdiges Leben einer sehr schönen und weit und breit gereiften Tyrolerin. (Von Deer.) Frkf. u. Leipz. 1746. 8.

325. Gesch. der Clarisse. Göttingen 1749. VIII. 8.

326. Pamela oder die belohnte Tugend (Aus dem Engl. *Richardson*.) Leipz. 1750. IV. 8. rep. 1763.

327. Geschichte Herrn Carl Grandison. In Briefen entworfen von dem Verfasser der Pamela und der Clarissa. Aus dem Engl. [*Richardson*] überf. Leipz. 1754-55. VII. 8. — Vgl. N. 352, 1. Wielands Briefe an la Roche S. 361.

328. Galantes Magazin, oder Sammlung der neuesten ergötlichsten Begebenheiten ausnehmender Liebesgeschichten. Frkf. 1753. II. 8.

329. Geschichte des Grafen von P. Leipz. 1755. 8.; 1756. 8.; 1760. 8.; 1762. 8.; 1765. 8. (Verf. war Joh. Gebh. Pfeil §. 210, 85; geb. zu Magdeburg, Prediger in Magdeburg, † 1777 in Berlin.)

330. Die Gleichheit der menschlichen Herzen bey der Ungleichheit ihrer äußerlichen Umstände in der Geschichte Herrn Redlichs und seiner Bedienten. Wittenb. 1756-71. IV. 8. Frkf. u. Leipz. 1769-71. IV. 8. (Von Christian Optz, geb. 1725 zu Petersdorf, Lehrer in Goldberg in Schlesien, † als Prorektor der Schule zu Liegnitz 1787. Der vierte Teil war von Schummel.)

331. Die Geschichte des Herrn Wilhelm von Hohenberg und der Fräulein Sophie von Blumenthal, nach dem Geschmacke Herrn *Fieldings*, in vier Büchern. Langensalze. 1758. 8.

332. Abendzeitvertreib in verschiedenen Erzählungen. Leipz. 1760. XI. 8.

333. Landbibliothek zu einem angenehmen und lehrreichen Zeitvertreibe. Leipz. 1760-78. XXX. 8. (Meistens Uebersetzungen.)

334. Abendstunden in lehrreichen und anmuthigen Erzählungen. Bresl. 1760-74. XIV. 8.

335. Neue Abendstunden oder fortgesetzte Sammlung lehrreicher und anmuth. Erzählungen. Bresl. 1768-78. XIV. 8.

336. Die unerwarteten Verhängnisse über grosse Geister in den Begebenheiten eines Leipziger Students, welcher bald geistlich bald weltlich, bald ein Secretär, bald ein Soldat, bald ein Schauspieler, bald wieder ein Seefahrer gewesen, allezeit aber ein ehrlicher Mann geblieben, unterm Namen von Siegmund Irenius von ihm selbst beschrieben. Frkf. u. Leipz. 1765. III. 8. Frkf. u. Leipz. 1767. III. 8.

337. Dubois und Gaeconda, eine corrische Geschichte. Züllichau 1766. 8.

338. Das Cabinet der Feen, oder gesammelte Feen- und Geistermärchen. Nürnberg. 1765. IX. 8.

339. Neue Feen- und Geistermärchen. Leipz. 1768. 8.

340. Moritz August v. Thümmel, geb. zu Schönfeld bei Leipzig 27. Mai 1738, studierte in Leipzig die Rechte; Kammerjunker des Erbprinzen von Sachsen Coburg; Geh. Rat und Minister; trat 1783 außer Dienst, machte Reisen, † 26. Oct. 1817. — Mit seinem f. g. Gedichte Wilhelmine erreichten die f. g. komischen Heldengedichte in Prosa ihren Höhepunkt und verschwanden allmählich. Seine Reiseschilderungen, die in spätere Zeit fallen, zeigen

ihn von einer Seite fortgeschrittener Bildung, deren Anlage noch hierhergehört. — Leben M. A. v. Thümmels, von J. E. v. Grüner. Leipz. 1819. 8. — 1) Wilhelmine, oder der vermählte Pedant. Leipz. 1764. 8. — Wilhelmine, ein profaisch komisches Gedicht. Leipz. 1766. 8. — Leipz. 1768. 8. — Leipz. 1777. 8. — Leipz. 1811. 8. — 2) Die Inoculation der Liebe. Eine Erzählung [in Versen]. Leipz. 1771. 70 S. 8. — Leipz. 1811. 8. — 3) Zemire und Azor, eine kom. Oper nach dem Franz. des Marmontel. Frankf. u. Leipz. 1776. 8. (ohne Thümmels Wissen herausgegeben. vgl. Alm. d. d. Mufen 1778, 126. Uebersetzungen Andrer erschienen Bresl. 1775. 8. und Münster 1777. 8.) — 4) *Kleine poetische Schriften. Frkf. u. Leipz. 1782. 8.* — 5) Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich im J. 1785–86. Leipz. 1791–1805. X. 8. — Leipz. 1791–1805. VIII. 8. — 6) Sämmtliche Werke. Leipz. 1811–19. VI. 8. (I: Verm. Gedichte; Inoculation; Wilhelmine. II–VI: Reise.) — Leipz. 1820–21. VI. 8. — Leipz. 1832. VI. 8. — Leipz. 1839. VI. 16. — Leipz. 1844. VIII. 16. (1–7: Reise. 8: Verm. Ged.; Inoculation; Das Erdbeben von Messina.) — 7) Der heilige Kilian und das Liebespaar. Hrg. v. F. F. Hempel. Leipz. 1818. 8. — 8) Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1817. (18. 19.) Leipz. III. 12. — 9) Nachgelassene Aphorismen aus den Erzählungen eines Sieben- und Siebenzigjährigen. Nebst Biographie des Verfassers. Frkf. 1827. 8.

341. Joh. Timotheus Hermes, geb. zu Petznick bei Stargard 1738, stud. Theologie, lebte in Danzig und Berlin, Lehrer an der Ritterakad. in Brandenburg, Feldprediger des Krokowischen Dragonerregiments zu Lüben in Schlesien; anhaltlicher Hofprediger, Pastor und Schulinspector zu Pleß, 1772 Prediger in Breslau, † 24. Jul. 1821. — 1) Geschichte der Miß Fanny Wilkes. Leipz. 1766. 8.; Leipz. 1770. II. 8.; Leipz. 1781. II. 8. — 2) Sophiens Reise von Memel nach Sachsen. Leipz. 1769–73. V. 8. — Leipz. 1775. VI. 8. — Leipz. 1778. VI. 8. — *Carlsruhe 1778. VI. 8. — Schafhausen 1778. VI. 8.* Holländisch 1777–87. 8. — Dänisch. Kopenh. 1782. 8. — (*Anhang zu Sophiens Reise. Leipz. 1776. 95 S. 8.; nicht von Hermes.*) — 3) Für Töchter edler Herkunft. Leipz. 1787. III. 8. — 4) Manch Hermäon. Leipz. 1788. II. 8. — 5) Für Eltern und Ehelustige. Leipz. 1789. V. 8. — 6) Zween literarische Märtyrer und deren Frauen. Leipz. 1789. II. 8. — 7) Anne Winterfeld, oder unsere Töchter angewiesen in ihr gekränktes Recht. Eine Geschichte in Briefen von H. Meister. Gotha 1801. 8. — 8) Verheimlichung und Eile, oder Lottchens und ihrer Nachbarn Geschichte. Von T. S. Jemehr. Berl. 1802. II. 8. — 9) Mutter, Amme u. Kind, in der Geschichte Herrn Leopold Kerkers. Berl. 1811. II. 8. (*H. Meister und T. S. Jemehr sind Anagramme von J. F. Hermes.*)

342. Joh. Joach. Chrstph. Bode, geb. zu Braunschweig 16. Jan. 1730, Sohn eines Soldaten, in Schöppenstedt im Lesen u. Schreiben unterrichtet; Schafhirt; vom 15. Jahre an bei einem Musikus zu Braunschweig in der Lehre; 1750 Hautboist beim Regim. Weyhe in Braunschweig; ein Student in Helmstedt, wo er sich in der Musik weiterbildete, gab ihm franzöf. Unterricht; Stockhausen lehrte ihn englisch; 1752 Hautboist in Celle, wo ihm der Subconductor Münter förderlich war. Hier schriftstellerte er zuerst. Er nahm 1756 seinen Abschied, gieng nach Hamburg, lernte spanisch, übersetzte, wurde Freimaurer, redigierte den Hamb. Correspondenten und verheiratete sich mit Simonette Tam, die ihm ein großes Vermögen zubrachte. Er errichtete eine Buchdruckerei, verlegte eigene und fremde Werke (Klopstocks Oden, Gosthes Götz), verband sich mit Lessing zu einer Buchhandlung der Gelehrten, bei der er sein Vermögen schwinden sah. 1778 gieng er mit der Witwe des Grafen Bernstorff als deren Geschäftsführer nach Weimar, wo er 13. Dec. 1793 starb. Vgl. Bodes literar. Leben. Berl. 1796. 8. Schlichtegroll Nekrol. Suppl. 1, 350 ff.

1) Versuche in angenehmen u. ernsth. Gedichten. §. 212, 162. — 2) Die Weisheit an die Menschen, aus der Handschrift eines begelsterten Braminen. (Aus d. Engl. des Rob. Dodsley). Hamb. 1759. 8.; 1772. 8.; Leipz. 1787. 8. *Carlsruhe 1787. 8.* — 3) Das Kaffeehaus, ein Schauspiel. a. d. Franz. [Voltaire's Ecossaise]. Hamb. 1760. 8. — 4) Der Spieler; Schp. a. d. Engl. des Moore. Hamb. 1760. 8. — 5) Die eiferfüchtige Ehefrau, Lustsp. a. d. Engl. v. Colmar. Hamb. 1762. 8.

6) Yoricks empfindsame Reifen durch Frankreich und Italien. A. d. Engl. des Lorenz Sterne. Hamb. u. Bremen 1768-69. IV. 8.; 1770. 8.; 1772. 8.; 1776. 8.; *Mannheim* 1780. 8.; Hamb. 1804. 12. — 7) Briefe über die Tanzkunst. vgl. §. 221, 41. — 8) Humphry Klinkers Reifen. A. d. Engl. Leipz. 1772. III. 8.; 1785. 8. — 9) Triftram Shandys Leben und Meinungen. A. d. Engl. Hamb. 1774. IX. 8.; 1776. 8.; *Hanau u. Höchst* 1776-77. 8. Berl. 1778. 8. — 10) Yoricks Briefe an Elifa. A. d. Engl. Hamb. 1775. 8. — 11) Der Dorfprediger von Wakefield. A. d. Engl. Leipz. 1776. 8.; 1777. 8.; *Frkf. u. Höchst* 1777. 8.; *Bamberg* 1780. 8.; *Hamb. u. Altona (Tübingen.)* 1781. 8. Leipz. 1796. 8. — 12) Geschichte des Thomas Jones, eines Findelkindes. A. d. Engl. Fieldings. Leipz. 1786-88. VI. 8.

343. Joh. Gottlieb Schummel, geb. zu Seitendorf in Schlesien 8. Mai 1748, stud. in Breslau, 1771 Lehrer zu Magdeburg, an der Ritterakademie zu Liegnitz. Prof. am Elisabethanum zu Breslau, † 24. Dec. 1813. — Vgl. §. 215, 235, 98, und oben Nr. 330. — 1) Empfindsame Reifen durch Deutschland. Wittenb. 1770-72. III. 8. — 2) Lustspiele ohne Heyrathen. Wittenb. 1772. 8. (Darin Nr. 4. 3. 5. vgl. Alm. d. deut. Muf. 1773, 64.) — 3) Das Duell, Lfisp. in 3 Aufz. Wittenb. 1773. 8. — 4) Die unschuldige Frau, oder viel Lärmen um nichts, Lfisp. in 1 Aufz. Wittenb. 1773. 8. — 5) Der Würzkrämer und sein Sohn, Schulkomödie in 1 Aufz. Wittenberg 1773. 8. — 6) Schich Sadis persisches Rosenthal, nebst Locmans Fabeln (§. 180, 16). Wittenberg. 1775. 8. — 7) Kinderspiele und Gespräche. Leipz. 1776-77. III. 8. — 8) Fritzens Reise nach Dessau. Leipz. 1776. 8. — 9) Spitzbart, eine komi-tragische Geschichte für unser pädagogisches Jahrhundert. Leipz. 1779. 8. — *Tübingen* 1779. 8. — 10) Wilhelm von Blumenthal oder das Kind der Natur. Eine deutsche Lebensgeschichte. Leipz. 1780-81. II. 8. — 11) Der kleine Voltäre. Eine deutsche Lebensgeschichte für unser freygeisterrisches Jahrhundert. Liegn. u. Leipz. 1782. 8.; 1785. 8. — 12) Das blinde Ehepaar oder die Gebetserhöhung. Bresl. 1788. 8. — 13) Reise durch Schlesien. Bresl. 1792. 8. — 14) Zwey Theaterstücke: Ptolomäus und die Schulwitwe. Mit einer Vorrede herausg. Bresl. 1798. 8.

344. a) Romane und Feenmärchen. Glogau 1770. V. 8.
 b) Fanchettens Fuß. Eine moral. Geschichte. Lüneb. 1770. III. 8.
 c) Ferdinands von Fathom Begebenheiten. Kopenh. 1770. II. 8.
 d) Das Vergnügen auf dem Canapee. Leipz. 1771-79. XI. 8.
 e) Geschichten und Erzählungen. Danzig 1771-78. X. 8.
 f) Die Frau nach der Mode. Leipz. 1771. II. 8.; Leipz. 1773. II. 8.
 g) Die Pilgrimme. Ein komischer Roman. Leipz. 1773. 8.
 h) Sittliche und rührende Unterhaltungen für das Frauenz. Lps. 1774-80. XI. 8.
 i) Geschichte der Frau von F***. Chemnitz 1774. 8.
 j) Der Pilgrim, oder ein Gemälde des Lebens. Leipz. 1775. 8.
 l) Geschichte der Lucie Fanton. Eifenach 1775. III. 8.
 m) Geschichte der Familie Selby. Danzig 1775. II. 8.
 n) Geschichte des Freyherrn von Cronhelm von E. F. v. C. Eifenach 1776. II. 8.
 o) Scenen aus dem menschlichen Leben oder Geseh. einer Spröden. Leipz. 1777. 8.
 p) Chrysofill, oder der Weg zum Glück. Altenb. 1777. 8.
 q) Fanelys und Milforts Briefe, oder die Irrungen der Liebe. Berl. 1777. II. 8.
 r) Geschichte des Gerundio von Campazas, eines Predigers. Leipz. 1777. II. 8. (Auch von Bertuch aus d. Engl. [Span.] überf. Lps. 1773. II. 8.)
 s) Heim oder die Geschichte des bestraften Eigensinnes. Lps. 1778. II. 8.
 t) Wilhelm und Louise. Eine Gesch. in Originalbriefen. Altenb. 1778. 8.

345. Sophie von la Roche, geb. zu Kaufbeuern 6. Dec. 1730, Tochter des Arztes Gutermann, 1754 mit dem kurmainz. Hofrat Max la Roche verheiratet, der als kaiserl. Staatsrat in Koblenz in Ungnade fiel, und seit 1780 in Speyr, dann in Offenbach lebte († 1789). Sophie unterhielt die Familie durch ihre Schriftstellerei. Ihre Tochter Max, mit dem Kaufm. Brentano verheiratet, war die Mutter Clem. Brentanos und Bettinas. Die la Roche † 18. Febr. 1807. — 1) Geschichte des Fräuleins von Sternheim. Von einer Freundin derselben aus Original-Papieren und andern zuverlässigen Quellen

gezogen. Herausgegeben von C. M. Wieland. Leipz. 1771. II. 8. — 2) Rofaliens Briefe an ihre Freundin Mariane von St**. Altenb. 1779–81. III. 8. — 3) Moralische Erzählungen. Mannheim 1782–84. II. 8. 1823. II. 8. — 4) Pomona für Teutschlands Töchter. Speier 1783. 8. (Monatschrift.) — 5) Briefe an Lina. Mannh. 1785–97. III. 8. 4te Ausg. 1807. 8. — 6) Neuere moralische Erzählungen. Altenb. 1786. 8. — 7) Miß Lony. Gotha 1789. 8. — 8) Schönes Bild der Resignation. Leipz. 1795–96. II. 8.; N. A. Leipz. 1801. II. 8. — 9) Erscheinungen am See Oneida. Leipz. 1797–98. III. 12. — 10) Mein Schreibtisch. Leipz. 1799. II. 8. u. f. w.

346. Ludw. Ferd. v. Hopffgarten, geb. zu Dresden 20. Jul. 1745, † dort als Appellationsrat 8. März 1806. — 1) Der Sieg der Einfalt über den Verstand. Leipz. 1772–74. IV. 8. — 2) Der Cavalier und der Menschenfreund oder Geschichte des Barons von Grandom. Leipz. 1773–74. II. 8. — 3) Der Minister. Eine Geschichte. Leipz. 1775. 8. — 4) Trim, oder der Sieg der Liebe über die Philosophie. Leipz. 1776. 8.

347. Joh. Paul Sattler, geb. zu Nürnberg 1. Jan. 1747, stud. 1765–69 in Altdorf, 1774 Conrector am städtischen Gymnasium zu Nürnberg, 1787 Professor der deut. Sprache, lehnte 1789 einen Ruf zum Rector des Breslauer Gymnasiums ab, † 14. Oct. 1804. — Will-Nopitsch 8, 26 ff. — Friederike oder die Hufarenbeute. Nürnb. 1774. II. 8. N. Aufl. 1775. II. 8.

348. Adam Beuvius lebte in Berlin. — 1) Der Eigensinn des Glücks in außerordentlichen Begebenheiten des Barons von T. und seiner Familie. Leipz. 1775. 8. — 2) Louise von H. oder der Triumph der Unschuld. Leipz. 1775. 8. — 3) Die Macht der Verführung. Leipz. 1776. 8. — 4) Hassan und Ariaspes, eine Geschichte. Berl. 1778. 8. — 5) Henriette oder der Hufarenraub. Berl. 1780. III. 8. — 6) Reinhold u. Sophie. Berl. 1783. 8.

349. Maria Anna Sagar, geb. 24. Jul. 1727 zu Prag, Tochter des Registrators Rodolchny, nach dessen Tode sie zu Wien in Dienste treten mußte; sie verheiratete sich mit dem Schloßhauptmann Sagar zu Prag, der Schriftsteller war (geb. 1718 zu Agram) und † nach 1778. Vgl. de Luca 2, 75 f. — 1) Die verwechselten Töchter. Prag 1774. 8. — 2) Karolinens Tagebuch, ohne außerordentliche Handlungen, oder gerade so viel als gar keine. Prag 1774. 8.

350. Friedr. v. Blankenburg, geb. bei Kolberg 24. Jan. 1744, that Kriegsdienste, nahm 1777 seinen Abschied, † 4. Mai 1796 zu Leipzig. — Beyträge zur Geschichte teutschen Reichs und teutscher Sitten. Ein Roman. Erster Theil. Leipzig u. Liegnitz 1775. 8. (Vgl. Deut. Merk. 1776. 1, 270 ff.)

351. Joh. Mor. Schwager, geb. zu Kulkule in Westphalen 1738, Prediger zu Jöllenbeck. — 1) Leben und Schicksale des Martin Dickius. Bremen 1775–76. III. 8. — Bremen 1776. III. 8. — 2) Die Leiden des jungen Franken. 8. 236, 18, 31.

352. Joh. Karl Aug. Mufæus, geb. zu Jena 1735, stud. dort Theologie, 1763 Pagenhofmeister in Weimar, 1770 Professor am Gymnasium, † 28. Oct. 1787. — Vgl. Jördens 3, 759–770. — 1) Grandison der Zweite oder Gesch. des Herrn von N** in Briefen entworfen. Eisenach 1760–62. III. 8. (Parodie von N. 328.) — rep.: Der deutsche Grandison. Auch eine Familiengeschichte. Eisenach 1781–82. II. 8. — 2) Das Gärtnermädchen. Eine komische Oper in drei Aufzügen, herausg. v. dem Verfasser. Weimar 1771. 8. — 3) Physiognomische Reisen. Voran ein physiognomisch. Tagebuch. Erstes—Viertes Heft. Altenb. 1778–79. IV. 8. Altenb. 1781. IV. 8. Altenb. 1788. IV. 8. (Gegen Lavaters physiognomisches Treiben.) — 4) Volksmärchen der Deutschen. Erster—Fünfter Theil. Gotha 1782–86. V. 8. — Gotha 1787–88. V. 8. — Gotha 1806. V. 8. — Gotha 1826. V. 8. — Gotha 1838. V. 16. — Halle 1839. VI. 8. — Leipz. 1842–43. I. Lex. 8. — Leipz. 1845. IV. 16. — 5) Freund Heins. Erscheinungen in Holbeins Manier, v. J. R. Schellenberg. Winterthur 1785. 8. (Freund Hein oder Hain war der von Claudius eingeführte Name des Todes; Anlaß dazu gab ein Hamburger Arzt Anton Hein; mythologische Nebengedanken kamen dabei nicht ins Spiel.) — 6) Straußfedern. Erster Band. Berl. u.

Stettin 1787. 8. (Bd. 2 u. 3 von Joh. Gottwerth Müller; Bd. 4-8 von Tieck.) — 7) Moralische Kinderklapper für Kinder und Nichtkinder. Nach dem Franzöf. [Hochets moraux] des Hrn. v. Monget. [Par. 1782.] Gotha 1788. 8. 1794. 8. Naumb. 1848. 8. — 8) Nachgelassene Schriften des verstorbenen Professor Müllers. Herausg. von seinem Zögling August von Kotzebue. Leipzig. 1791. 8.

353. Joh. Wolffg. Andr. Schöpfung, geb. zu Neustadt a. d. Aisch 1752, seit 1784 Jagdrat zu Baireuth. — 1) Martin Flachs. Eine Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig. 1775-76. II. 8. — 2) Thomas Imgarten. Eine wahre Geschichte. Leipzig. 1777. 8.

354. E. A. A. v. Göchhausen, geb. zu Weimar 1740, Kammerjunker und Landkammerrat zu Eisenach, † 18.. — 1) Wertherleber. §. 236, 18, 25. — 2) Antoinette, ein Mährlein aus der andern Welt. Leipzig. 1776. 8. — 3) M** R** [Meine Reifen]. Eisenach 1772. 8. 1773. 8. 1775. 8. 1776. 8. 1807. 8. Vgl. Nr. 411.

355. Christn. Jac. Wagenfell, geb. zu Kaufbeuren 23. Nov. 1756, wurde 1795 Bibliothekar daselbst, 1804 Stadtkommissär, Kreisrat zu Kempten, Regierungsrat zu Augsburg, † um 1840. — 1) Schildheim, eine deutsche Geschichte. Gotha 1779. II. 8. — Vgl. §. 134, 97. u. S. 509, 28. Zahlreiche Schauspiele, Gedichte u. dgl.

356. Dav. Christoph Seybold, geb. zu Brackenheim 26. Mai 1747, stud. in Jena Philologie und war dort außerord. Prof., 1774 Rector in Speier, 1776 in Gröndstadt, 1779 in Buchsweiler, 1796 Prof. in Tübingen, † 10. Febr. 1804. — 1) Wanderschaft eines Journalisten. Buxtehude 1772. 8. — 2) Predigten des Herrn M. Sebalduß Nothanker, aus seinen Papieren gezogen. Leipzig. 1774-76. II. 8. — 3) Die Hirtin der Alpen, Nachspiel. Leipzig. 1777. 8. — 4) Reitzenstein, oder die Geschichte eines teutschen Officiers. Leipzig. 1778-79. II. 8.; Kempten 1779. 8. — 5) Hartmann, eine württembergische Klostergeschichte. Leipzig. 1778. 8.; Tübingen 1779. 8. (Vgl. §. 218, 267. dessen Jugendschicksale hierbei benutzt wurden.) — 6) Lucians neueste Reifen. Reutl. 1791. 8. — 7) Glimpf- und Schimpfreden des Momus. Winterthur 1792. 8.

357. Aug. Gottlieb Meissner, geb. zu Bautzen 3. Nov. 1753, stud. zu Leipzig u. Wittenb. Rechte, Archivregistrator zu Dresden, 1785 Prof. der Aesthetik in Prag, 1804 Consistorialrat zu Fulda, † 18. Febr. 1807. — In Frivolität und romanhafter Auffassung des Altertums ein ächter Schüler Wielands, nur ohne dessen Geist.

1) Operetten nach dem Franz. Leipzig. 1776-78. III. 8. — 2) Sophonisbe, ein musikal. Drama. Leipzig. 1776. 8. — 3) Die gegenseitige Probe, Lustsp. nach le Grand (§. 200, 462). Leipzig. 1777. 8. — 4) Der aufbraufende Liebhaber, Lustsp. nach Monvel. Leipzig. 1778. 8. — 5) Die wüste Insel, Singsp. nach Metastasio. Leipzig. 1778. 8. — 6) Das dreißigjährige Mädchen, Lustsp. Leipzig. 1778. 8.

7) Skizzen. 1-3. Leipzig. 1778-80. 8.; Carlsruhe 1781. 8. Leipzig. 1783. III. 8. — Vierte Sammlung. Leipzig. 1782. 8. Tübingen 1783. 8. Vierte, Fünfte Samml. Leipzig. 1784. 8. Sechste Samlung. Leipzig. 1784. 8. — Siebente, Achte Sammlung. Leipzig. 1785. 8. — Neunte, Zehnte Samml. Leipzig. 1788. 8. — Erste-Achte. Leipzig. 1792. 8. Elfte-Vierzehnte. Leipzig. 1796. 8. XIV. 8. — 8) Geschichte der Familie Frink. Erster Theil. Leipzig. 1779. 8. — 9) Johann von Schwaben, Schfp. Leipzig. 1780. 8. — 10) Alcibiades. Leipzig. 1781. IV. 8. Leipzig. 1785-88. IV. 8. — 11) Erzählungen und Dialogen. Leipzig. 1781-89. III. 8.; Leipzig. 1790-91. III. 8. — 12) Lope di Vega, Lessing und Pastor Richter. Eine Anekdote a. d. Unterwelt. Leipzig. 1782. 8. — 13) Die Schachspieler, Lustsp. Leipzig. 1782. 8. — 14) Masaniello. Ein histor. Bruchstück. Leipzig. 1784. 8. — 15) Bianka Capello. Ein dramat. Roman. Leipzig. 1785. II. 8. Leipzig. 1796. II. 8.; Leipzig. 1798. II. 8. — 16) Hundert Fabeln. Prag. 1791. 8.; Berl. 1816. 8. — 17) Spartakus. Berl. 1793. 8. — 18) Capuas Abfall und Strafe. Leipzig. 1798. — 19) Louise, Gräfin von H.. berg. Geschichte. Leipzig. 1798. 8. — 20) Leben des Julius Caesar. Berl. 1799. II. 8. (Bd. 3 u. 4 von J. Ch. L. Haken. Berl. 1812. 8.) — 21) Epaminondas. Berl. 1798-1801. II. 8. — 22) Sämmtliche Werke, hrag. v. G. Kuffner. Wien 1811-12. LVI. 8.

358. **Fr. Traug. Hafe**, geb. zu Steinbach bei Penig, 16. Febr. 1754, stud. in Leipz. Rechte, 1788 geh. Secretär zu Dresden, 1807 Kriegsrat, 1808 geh. Cabinetssecretär, † 9. Febr. 1823. War Herausgeber des Leipziger Mufenalmanachs 1776-78. — 1) Gustav Aldermann, ein dramatischer Roman. Leipz. 1779. II. 8. (Hafe leugnete, Verfaßer zu sein; vgl. Alm. d. Belletr. 1782, 83.) — 2) Friedrich Mahler, ein Beytrag zur Menschenkunde, ein dram. Roman. Leipz. 1781. II. 8.

359. **Christn. Fr. Timme**, geb. zu Arnstadt 1752, † 7. Juni 1788 zu Erfurt. — 1) Faramonds Familiengeschichte, in Briefen. Erf. 1779-81. IV. 8.; Erf. 1782. IV. 8. — 2) Der Empfindsame, Maurus Pankrazius Ziprianus Kurt, auch Selmar genannt, ein Moderoman. Erf. 1781-83. IV. 8.; Erf. 1785-87. IV. 8. — 3) Wenzel von Erfurt, eine Robinsonade. [vgl. S. 511, 4 ff.] Erf. 1784-86. IV. 8. — 4) Lustspiele: der abgedankte Officier. Erf. 1778. 8. — Die gute Ehefrau. Erf. 1779. 8. — Der schöne Lieutenant. Erf. 1781. 8. — Der Tausch der Brüder. Erf. 1781. 8.

360. **Christian Fr. Schwan**, 1733 zu Prenzlau geboren, lebte als Buchhändler in Mannheim, 1778 pfälzbair. Hofkammerrat; Herausgeber der Mannheimer Schreibtafel. — Fritz von Elmenau. Mannheim 1780. 8.

361. **Fr. Theophil. Thilo**, geb. zu Roda 24. Jul. 1749, † als Accisinsector zu Rochlitz 26. März 1825. — 1) Emilie Sommer, eine Geschichte in Briefen. Leipz. 1780. II. 8.; Leipz. 1785. IV. 8. — 2) Lorenz Arndt von Blankenburg. Leipz. 1784-85. IV. 8. — 3) Lebensscenen aus der wirklichen Welt. Leipz. 1784-90. XII. 8. — 4) Felix von Freudenfels. Leipz. 1787-88. IV. 8. u. f. w.

362. Carl Sievers, eine Geschichte. Hamb. 1777-82. II. 8.

363. **Joh. Adm. Kirften**, Lottchens Reise ins Zuchthaus. Lpz. 1777-78. III. 8.; 1784. III. 8.

364. **Jak. Fr. Abels** Beytrag zur Geschichte der Liebe. Leipz. 1778. II. 8.

365. Julie von Roubigne, Erzählung in Briefen, von dem Verf. des Weltmannes. A. d. Engl. Leipz. 1778. II. 8.

366. Fragmente aus der Geschichte eines liebenden Jünglings. Halle 1778. 8.

367. **Joh. Friedel**: Eleonore kein Roman eine wahre Geschichte in Briefen. Berl. 1780-81. II. 8. *Frankf. u. Leipz. 1781. II. 8.* — Karl und Klärchen eine Scene aus dem letzten Kriege. Halle 1781. 8.

368. Wilhelm Edelwald, die Geschichte eines verlorenen Sohnes. Leipz. 1780. II. 8.

369. Geschichte eines Landpredigers in Westphalen, wie sie im Gange des Lebens aufsteht. Berl. 1780. 8.

370. Julie von Hirtenthal, eine Geseh. in Briefen. Eifenach 1780-83. III. 8.

371. Ludwig Müllers Freuden und Leiden. Stendal 1780. III. 8.

372. Das Leben meines Vaters. Berl. 1780. II. 8.

373. Das Leben meines Vaters. Lübeck 1780. II. 8.

374. Peter Vollmuth, am Ende ein ganz anderer Mann. Berl. 1780. II. 8.

375. **Fr. K. Ad. v. Trützschler**, Geschichte Carls von Hellberg. Leipz. 1781. II. 8. — Geschichte der Emilie Goldbach. Leipz. 1782. 8.

376. Ludwig Freudenthal oder die glückliche Retirade des Weifen von edlerem Gelichter. Liegn. u. Leipz. 1781. II. 8.

377. Philipp von Freudenthal. Berl. 1781-82. II. 8.

378. Carl und Henriette von Thalheim, eine Familiengeschichte. Altenb. 1781. 8.

379. Kilian Pips, eine Candidatengeschichte. Leipz. 1781. 8.

380. Henriette Wallmann, ein Beytrag zur vornehmen bürgerlichen Erziehung. Bresl. 1781. 8.

381. Wild, oder das Kind der Freude. Berl. 1781. II. 8.

382. Lorenz Westenrieders Leben des guten Jünglings Engelhof. München 1781-82. II. 8.

383. Christian Friedr. Sintenis, geb. zu Zerbst 12. März 1750, Prediger in Zerbst, † 31. Jan. 1820. — Vgl. Fr. W. v. Schütz, Sintenis Leben und Wirken als Mensch, Schriftsteller und Kanzelredner, eine biogr. Skizze. Zerbst 1820. 8. — 1) Veit Rosenstock, auch genannt Rosenbaum, Rosenstrauch, Rosenthal, Roser. Eine Geschichte, worinnen viel gekannegießert wird. Wittenberg 1776. III. 8.; *Frankf. u. Leipz.* 1776. III. 8. Wittenberg 1780-81. III. 8. — 2) Wahlmann, oder durch die eine ward er böse und durch die andre wieder gut. Schriebs C. F. S. und widmets allen seinen jungen Menschenbrüdern welche auch C. F. S. oder F. S. C. oder keins von allen diesen heißen. Wittenb. 1778. II. 8.; *Frankf. u. Leipz.* 1778. II. 8. — 3) Menschenfreuden aus meinem Garten vor Z. Frankf. u. Leipz. 1778. 8. — 4) Noch eine Hand voll Menschenfreuden. Wittenb. u. Zerbst 1778. 8. — 5) Begebenheiten der Reinfeldschen Familie. Ein Buch zur Beförderung der Tugend. Frkf. u. Lpz. 1779-81. II. 8. — 6) Max Wind und Conforten. Oder am Ende werden sie vielleicht noch alle klug. Ein Beytrag zur Geschichte der Narren. Wittenb. 1780. 8. — *Frkf. u. Leipz.* 1780. 8. — 7) Vater Roderich unter seinen Kindern. Wittenb. 1783. 8. — 8) Hallos glücklicher Abend. Leipzig 1783. 8. — 9) Theodors glücklicher Morgen. Berl. 1785. II. 8. Hannov. 1801. II. 8. — 10) Elias Klaprofe. Eine Geschichte, in welcher beyher viel heilsame Wahrheit gesagt wird. Berl. 1785. 8. — 11) Trakimor, oder das goldne Land. A. d. Engl. Leipz. 1787-88. II. 8. — 12) Flemmings Geschichte. Ein Denkmal des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit. Leipz. 1789-92. III. 8. — 13) Robert und Elisa, oder die Freuden der höheren Liebe. Vom Verf. des Hallo. Leipz. 1796. II. 8. — 14) Nicolaus Grimm, mit dem Beinamen Autodidaktos. Zerbst 1797. II. 8. — 15) Hallo der Zweite. Leipz. 1797. II. 8. — 16) Oswald der Greis. Oder mein letzter Glaube, als Nachlaß zugleich für meine Freunde. Leipz. 1813. 8.; 181. . 8.; 1820. 8.

384. Joh. Heinr. Pestalozzi, geb. zu Zürich am 12. Jan. 1746, stud. Theologie, dann Rechte, trieb Landwirtschaft und opferte pädagogischen Versuchen sein Vermögen, bis er in Verbindung mit Fellenberg in Yverdun zum Gelingen durchdrang. Die von ihm eingeführte Methode der sinnlichen Anschauung wurde erst nutzhaft, als der laute Beifall längst vorüber war. Pestalozzi † 17. Febr. 1827. — 1) Lienhard und Gertrud. Berl. 1781-85. III. 8. Zürich 1790-92. III. 8. Stuttg. 1819-20. IV. 8. — 2) Christoph und Elfe. Zürich 1782. II. 8. Stuttg. 1824. 8. — 3) Sämmtliche Schriften. Stuttg. 1819-26. XV. 8. (darin Bd. 1-4: L. u. Gertr.; Bd. 12: Chr. u. Elfe). — 4) Meine Lebensschicksale als Vorsteher meiner Erziehungsanstalten in Burgdorf und Iferten. Leipz. 1826. 8. — 5) Bis dahin unedirte Briefe und letzte Schicksale. Bern 1834. 8.

385. Joh. Fr. Jünger, geb. zu Leipzig 15. Febr. 1759, stud. in Leipzig die Rechte; Hofmeister bei einem Prinzen; lebte mit Schiller in Gohlis, dann in Weimar, gieng 1787 nach Wien, wo er von 1789-94 Hoftheater-Dichter war und 25. Febr. 1797 starb. — 1) Huldreich Wurmsamen von Wurmfeld. Ein komischer Roman. Leipz. 1781-87. III. 8. — 2) Vetter Jacobs Launen. Leipz. 1786-92. VI. 8. — 3) Ehestandsgemälde. Leipz. 1790. 8. — 4) Der Melancholische. Eine Gesch. nach dem Engl. Berl. 1795-96. III. 8. — 5) Wilhelmine. Eine Geschichte in zwei Theilen. (Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Es glänzt nicht alles, was Gold ist.) Berl. 1795-96. II. 8. — 6) Fritz. Ein komischer Roman. Leipz. 1796-97. IV. 8. — 7) Prinz Amaranth mit der großen Nase. Eine moralische Erzählung aus den Jahrbüchern der Regierung Königs Dideltapp des Großen und dessen Gemahlinn, Kikelkakel der Weisen. Nebst histor. Nachrichten von der Königin Carunkel, dem Prinzen Hämpe-dichen und dem Zauberer Talpatfeh. Berl. 1799. 8.

386. Adolph Frhr. v. Knigge, geb. zu Bredenbeck bei Hanover 16. Oct. 1752, studierte in Göttingen, 1772 Hofjunker in Cassel, 1777 weimarscher

Kammerherr; Illuminat; lebte in Hanau, Frkfurt, Heidelberg, Hanover, 1790 Oberhauptmann zu Bremen, † 6. Mai 1796.

Vgl. K. Gödeke, Adolph Frhr. Knigge. Hanover 1844. 8. (Vgl. Varnhagen v. Ense Schriften VII, 477 ff.). — (Herm. Klencke.) Aus einer alten Kiste. Originalbriefe, Handschriften und Documente aus dem Nachlasse eines bekannten Mannes [Knigge's]. Leipz. 1853. 8.

1) Der Roman meines Lebens. IV. 8. (I: Riga 1781. rep. 1781. 1783. 1786. Frkf. u. Leipz. 1787. Frkf. 1805. — II: u. III: Riga und Frkf. 1782. 1786. 1787. 1805. — IV: Riga u. Frkf. 1787. 1786. 1787. 1805.) — 2) Geschichte Peter Claufens. III. 8. (I: II: Riga 1783. III: Frkf. 1785. I-III: Frkf. 1794.) — 3) Die Verirrungen des Philosophen, oder Geschichte Ludwigs von Seelberg. Frkf. 1787. II. 8. — 4) Geschichte des armen Herrn von Mildenburg. Hannover 1789-90. III. 8.; Hanov. 1804. III. 8. — 5) Ueber den Umgang mit Menschen. Hannover. 1788. II. 8.; 1788. II. 8.; 1790. III. 8.; 1792. III. 8.; 1796. III. 8.; 1798. III. 8.; 1801. III. 8.; 1804. III. 8.; durchgesehen von Wilmsen 1818. III. 8.; 1825. III. 8.; durchgesehen von K. Gödeke. 1844. 8.; 1851. 8. — 6) Ueber Friedrich Wilhelm den Liebreichen und meine Unterredung mit Ihm; von J. C. Meywerk, Chur-Hannóverischem Hofenmacher .. (Motto) .. Frankfurth und Leipzig, 1788. 39 S. 8.; Hamburg, 1788. 24 S. 8. Vgl. S. 222, 314, 6. — 7) Benjamin Noldmanns Geschichte der Aufklärung in Abyssinien, oder Nachrichten von seinem und seines Veters Aufenthalt an dem Hofe des großen Negus, oder Priesters Johannes. Göttingen 1791. II. 8. — 8) Des seligen Herrn Etatsraths Samuel Conrad von Schaafskopf hinterlassene Papiere; von seinen Erben herausgegeben. Bresl. 1792. 8.; Bresl. 1796. 8. — 9) Das Zauberfchloß oder Geschichte des Grafen Tunger. Hannov. 1791. 8. 1802. 8. — 10) Die Reise nach Braunfchweig. Hannover 1792. 8.; 1794. 8.; 1802. 8.; siebente [vierte] Aufl. 1839. 8. — 11) Reise nach Fritzlar im Sommer 1794; Auszug aus dem Tagebuche. Durchaus bloß für Freunde, von Joach. Melchior Spießglas, hochfürstlicher Kammerjäger und Titular-Ratzenfänger in Peina. o. O. 140 S. 18. (Fast wörtliche Parodie der: 'Reise nach Kopenhagen im Sommer 1793. Auszug aus dem Tagebuch. Durchaus bloß für Freunde von Joh. Caspar Lavater. o. O. u. J. 449 S. 12.) — 12) Geschichte des Amtsraths Gutmann. Hannov. 1794. 8. Hannov. 1802. 8. — 13) Schriften. Hannov. 1804-6. XII. 8. (1-3: Umgang. — 4: Gutmann. — 5: Zauberfchl. — 6-8: Mildenburg. — 9: Schriftsteller u. Schriftstellerei. — 10: Schaafskopf; Zustand des gesellfch. Lebens in den Niederlanden. — 11: Reise nach Braunfchw. — 12: Briefe auf einer Reise von Lothringen nach Niederfachsen.)

387. Anton Wall (eigentlich Christian Leber. Heyne. S. 218, 266). — 1) Die deutsche Fürstin. Ein Dialog. Leipz. 1780. 8. Auch in 9, 16. — 2) Zwey Lustspiele: der Arrestant, und Caroline, oder so wahr ich bin ein freyer Mann. Leipz. 1780. 8. — 3) Caroline, oder so wahr ich bin ein freier Mann. Lustsp. in 5 Akten. Leipz. 1780. 8. — 4) Aemilie. Ein komischer Roman nach der Amalia des Heinrich Fielding. Leipz. 1781. 8. — 5) Die besten Werke der Frau Riccoboni, bestehend in Romanen und Erzählungen, frey übersetzt und zum Theil ganz neu ausgearbeitet. Leipz. 1781-82. IV. 8. — 6) Miß Sara Salisburys eine engländische Begebenheit. Leipz. 1782. 8. — 7) Amathonte. Ein persisches Märchen. Leipz. 1783. 8. — 8) Dramatische Kleinigkeiten. Leipz. 1783. 8. — 9) Bagatellen. Leipz. 1783. II. 8. Leipz. 1786-87. II. 8. (Darin I. 1: Die Kirmes oder der Brautwerber. Ein Lustspiel in 2 Aufz. — 2: Antonie. Aus der geh. Gesch. einer Residenz. — 3: Omar. Eine Erzählung in 7 Kapiteln. — 4: Ein Beytrag zur Gesichterkunde. — 5: Der Maulwurf. — 6: Vom Ursprung der Küsse. Eine Vorlesung. — 7: Baruch oder der Schler der Weisheit, eine Erzählung. — 8: Abu. Ein Märchen. — 9: Auguste. Eine wahre Geschichte. — 10: Lord Kingsborough und Doktor Goodman. Ein Dialog. — 11: Noch ein Dialog. — 12: Eine Anekdote. — II. 13: Der Herr vom Hause. Ein Lustsp. in drey Aufzügen. — 14: Julie. Eine Erzählung. Erster Theil. — 15: Der Traum in der Maynacht. — 16: Die deutsche Fürstin. Ein Dialog. — 17: Der Oberpriester des Gesetzes der Wahrheit. Ein Märchen aus dem Morgenlande.) — 10) a. Die Expedition oder die Hochzeit nach dem

Tode, Luftsp. in 3 Aufz. nach Colle. — b. Die beiden Billets, Luftsp. in 1 Akt; nach dem Chevalier de Florian; und c. die Bildsäule, Luftsp. nach Herrn Carmontel. — d. Die gute Ehe, Luftsp. in 1 Akt, nach Herrn de Florian. (In Dyks Komischem Theater der Franzosen für die Deutschen bearbeitet. Leips. 1784.) — 11) Die beiden Billets (10, h). Nachspiel in Einem Aufzuge. In der *Deutſch. Schaubühne. Dritter Bd. Augsb. 1790. S. 443 ff.* — Leips. 1800. 8. Vgl. §. 239 der Bürgergeneral. — 12) Erzählungen nach Marmontel. Leips. 1787. 8. — 13) Der Stammbaum. Erste Fortsetzung der beiden Billets. Leips. 1791. 8. — 14) Das Lamm unter den Wölfen. Bagatelle. Leips. 1799. 8. Leips. 1809. 8. — 15) Murad. Ein persisches Märchen. Altenb. 1799. II. 8. Altenburg 1809. II. 8. — 16) Adelheid und Aimar. Altenburg 1800. II. 8. — 17) Korane. Ein morgenländisches Märchen. Altenburg 1800. II. 8. Altenb. 1809. II. 8.

§. 225.

388. Katharina II., Kaiserin von Rußland, geb. Prinzessin von Anhalt-Zerbst, geb. 2. Mai 1729 zu Stettin, vermählt mit Peter III. 1745, den sie 1762 ein Jahr nach seinem Regierungsantritt vom Throne stieß; sie † 9. Nov. 1796. — Vgl. *Bieſter*, Abriß des Lebens und der Regierung Catharinas. Leips. 1801. 8. — 1) Das Märchen vom Zarewitsch Chlor. Berl. 1782. 8. — 2) Das Märchen vom Zarewitsch Fewei. Berl. 1784. 8. — 3) Erzählungen und Gespräche. (Bibliothek der Großfürsten.) Berlin 1783–89. IX. 8. — 4) Obidah. Eine morgenländische Erzählung. Petersburg 1786. 8. — 5) Der Betrüger, Luftsp. Petersb. 1787. 8. — 6) Der sibirische Schaman, Luftsp. Berlin 1788. 8. — 7) Der Verblendete, Luftsp. Berl. 1788. 8. (5–7: Drei Lustspiele wider Schwärmerei und Aberglauben. Berl. 1788. 8.) — 8) Der Familienzwist, Luftsp. Petersb. 1789. 8.

389. Ludw. Heinr. v. Nicolay, geb. zu Straßb. 29. Dec. 1737, franz. Legationssecretär, dann Prof. zu Straßburg, 1770 Cabinetssecretär des Großfürsten in Petersburg, 1782 geadelt, 1796 russischer Staatsrat, 1798 Chef der kaiserl. Akademie, 1801 wirklicher Geh. Rat, † 1820 auf seinem Gute Wiborg in Finnland. DD. 2, 197. Jördens 4, 64–71. — 1) Elegien und Briefe. Straßb. 1760. 8. — 2) Verfe und Profe. Basel 1773. II. 8. (Vgl. Alm. d. d. Mus. 1774, 32.) — 3) Galwine. Eine Rittergeschichte in 6 Gefängen. Petersb. 1773. 8. — 4) Vermischte Gedichte. Berlin u. Stettin 1778–86. IX. 8. (I. a: Fabeln und Erzählungen. — b: Richard und Melisse, Rittergeschichte, nach Ariost. — II. c: Elegien. — d: Alcinens Insel, in 2 Büchern. Rittergesch. nach Ariost. — III. e: Anfeim und Lilla, Rittergeschichte nach Ariost. — f: Zerbin und Bella, in 6 Gefängen, Ritterg. nach Ariost. — IV. g: Morganens Grotte, in vier Büchern, Ritterged. nach Bojardo. — V. h: Briefe. — i: Sinngedichte. — k: Die Schöne. Eine Erzählung. (Auch einzeln: Berl. 1780. 8.) — l: Der Zauberbecher, nach Ariost. — f: Zerbin und Bella. Schluß. — VI–VIII. m: Reinhold und Angelika, eine Rittergeschichte in 12 Gefängen, nach Bojardo. (Auch einzeln: Berlin 1781–84. III. 8.) — IX. n: Sinngedichte.) — 5) Vermischte Gedichte und profaische Schriften. Berlin und Stettin 1792–1804. VIII. 4. (I aus Nr. 4: a; Grifelde, nach Boccac. II: h; i; n; c. III: k; Idäa oder männliche und weibliche Tugend, eine histor. Novelle. (Auch einzeln: Wien 1792. 8.) — Entwurf des politischen Zustandes in Europa, vom Verfall der römischen Macht an bis auf das 16. Jh., aus Robertsons Einleitung in die Gesch. Karls V. gezogen (aus Nr. 2 Bd. 2). — IV: An die Kaiserin, poet. Epistel. — d; Gryphon und Orille in 2 Büchern, Rittergesch. nach Ariost; Neue Fabeln. — V: Neue Fabeln und Erzählungen; f; l; e; b; Gudula, eine Romanze. — VI: g. — VII: m; der falsche Beichtvater; Ritter Theobald; Fran Brigitte; Bankban. — VIII: Balladen; Das Landgut Monrepos in Finnland. (Auch einzeln: Berlin 1804. 4.) — 6) Balladen. Berl. 1810 (aus 5, 8.) — 7) Theatralische Werke. Königsb. 1811. II. 8. (I: Johanna I., Trisp. — Dion, Trisp. — II: Familienneckereien, Luftsp. — Der Clubb oder die vorwitzigen Weiber, Luftsp. nach Goldoni.) — 8) Der Arme und Reiche. Ein Gedicht. Leips. 1820. 8. — 9) Die Todtenwache. Ein Gedicht. Leips. 1820. 8. — 10) Die Reliquie. Ein Gedicht. Leips. 1820. 8.

390. Joh. Aug. Weppen, geb. zu Northeim 28. Jan. 1741, stud. in Göttingen Rechte; Justizamtmann zu Oldershausen; lebte dann auf seinem Gute Wickers-

hausen, wo er 18. Aug. 1812 starb. Nachahmer Zachariæ und Wielands. — Vgl. Jördens 5, 302 ff. — 1) Heinrich der Lange. Ein historisches Gedicht. 1778. 8. — 2) Der Liebesbrief. Ein komisches Gedicht in 4 Gefängen. Göttingen 1778. 8. — 3) Die Kirchenvisitation. Ein komisches Gedicht in 12 Gefängen. Leipz. 1781. 8. — 4) Der Heffische Officier in Amerika, Luftsp. Göttingen 1783. 8. — 5) Gedichte. Leipz. 1783. II. 8. *Karlsruhe 1783. II. 8.* — 6) Das Freischießen oder das glückliche Bauermädchen. Eine Operette in 2 Aufz. Göttingen 1786. 8. — 7) Das städtische Patronat. Ein komisches Gedicht in 6 Gefängen. Göttingen 1787. 8. — 8) Erzählungen, Sinngedichte und Episteln, auch Sittengemälde. Erster Theil. Hannover 1796. 8. (enth. auch Fabeln).

391. Joh. Baptist Alxinger, geb. zu Wien 24. Jan. 1755, studierte in Wien Rechte, 1794 Secrétär des Hoftheaters, † 1. Mai 1797. — Nachahmer Wielands. — 1) Gedichte, hrsg. v. Riedel. Halle 1780. 8. — 2) Sämmtliche poetische Schriften. Leipz. 1784. 8. — 3) Eduard der Dritte. Ein Trauerspiel in 5 Aufz. Nicht aufgeführt im k. k. Nationaltheater. Wien 1784. 8. — 4) Doolin von Maynz. Ein Rittergedicht in 10 Gefängen. Leipz. 1787. 8. Zweite verb. Aufl. Leipz. 1792. 8. (Vgl. Neue Bibl. der sch. Wissensch. 35, 29–69. *Dagegen von Alxinger*: Ueber eine höchst elende Recension des Doolin von Maynz. Wien u. Leipz. 1788. 8. *Dagegen Dyk in der N. Bibl. d. sch. Wissensch. 36, 167 ff.*) — 5) Sämmtliche Gedichte. Klagenfurth und Laybach 1788. II. 8. (I: Oden und Lieder; Sinngedichte; Nifus und Euryalus aus Virg. Aen. 9, 176; Liebeslieder nach Ovid; Agamemnon des Seneca, überf. — II: Briefe, Straf- und Lehrgedichte; Uebersetzungen und Nachahmungen aus Klassikern: Hero und Leander nach Musäus; Euripides Hekabe; die Küsse des Johannes Secundus u. f. w.) — 6) Blombergis. Ein Rittergedicht in zwölf Gefängen. Leipz. 1791. 8. (vgl. N. Bibl. d. sch. Wissensch. 45, 63). rep. 1792; 1802. 8. (N. Bibl. d. sch. W. 45, 68–85). — 7) Numa Pompilius [in Versen] nach Florian. Leipz. und Klagenfurth 1792. II. 8. (N. Bibl. der sch. Wissensch. 50, 272–82.) — 8) Neueste Gedichte. Wien 1794. 8. (Enth.: Gelegenheitsgedichte; Die Vergötterung des Hercules, eine Cantate; Medea, Tröp. des Euripides, überf.) — 9) Sämmtliche Schriften. Wien 1812. X. 8.

392. Friedrich Aug. Mäller, geb. zu Wien 16. Sept. 1767, lebte in Wien, seit 1797 in Erlangen, wo er 31. Jan. 1807 starb. — Nachahmer Wielands. — 1) Alfonso. Ein Gedicht in acht Gefängen. Göttingen 1790. 8. — 2) Richard Löwenherz. Gedicht in sieben Büchern. Berl. u. Stettin 1790. 8. Berlin 1819. 8. — 3) Adelbert der Wilde. Ein Gedicht in 12 Gefängen. Leipz. 1793. II. 8. Vgl. Zur Erinnerung an F. L. W. Meyer. Brichw. 1847. I, 314. 338.

393. Die Hanseade (kom. Ged. in Prosa von G. Lucius). o. O. 1768. 8. Neue Aufl. Frkf. 1770. 8.

394. Ursprung der Musik und Dichtkunst. Ein scherzhaftes Gedicht von L. E. v. H. (in Prosa). Leipz. 1770. 8.

395. Hero und Leander. Ein prof. Gedicht (von Karl Ehregott Mangelsdorf). Leipz. 1770. 8.

396. Paul Weidmann, geb. zu Wien 1746 † 1810. Die Parochiade ein scherzh. Heldengedicht in drei Gefängen. Wien 1776. 8.

397. Seladoniade. Ein scherzh. Heldengedicht in fünf Gefängen. Prag 1779. 8.

398. Joh. Dav. Hartmann, geb. zu Aichersleben 1. Juni 1761, wurde 1790 Director des Gymnasiums zu Bielefeld, 1794 zu Holzminden, † 4. Dec. 1801. — 1) Komische Erzählungen in Versen. Berl. 1785. 8. — *Außerdem* 2) Der Patriot am Grabe Friedrichs. Berl. 1786. 8. — 3) Gesch. der Poesie von den ältesten Zeiten an. Leipz. 1797–98. II. 8.

Durch Gleim, der die Romanze zuerst bearbeitete, wurde ein scherzhafter, in den komischen Heldengedichten der älteren Manier üblicher Ton für die strophische Erzählung eingeführt. Sein Nachfolger Löwen und dessen Nachahmer Schiebeler, Dick, Bertuch, Geißler, Merk, Bretschneider, Wagner, Grahl, Göchhausen u. andre setzten diese Manier fort.

der auch Bürger anfangs geneigt war, bis die Göttinger Dichter, von Bürgers Leonore ergriffen, den ernsten Stil auch für diese Dichtungsart wieder geltend machten. Die Sander, Langbein u. f. w. gefielen sich noch später in der burslesken Weise, die durch Blumauers Travestie der Aeneide und Hübners Travestierung der Metamorphosen umfassender ausgebildet wurde.

Vgl. Blankenburgs Sulzer 4, 101—109. Eschenburgs Theorie 1799, 161 ff. Prutz, Göttinger Dichterbund S. 252 ff. — Romanzen der Deutschen (gesammelt von *Nirchfeld*). Leipzig 1774—78. II. 8. (Alm. d. deut. Mufen 1775, 60 u. 1779, 14.) — Romanzen und Balladen der Deutschen (gesammelt von *K. F. Weiss*). Altenb. 1799—1800. II. 8. — Deutschlands Originaldichter. Hamb. 1775. 2, 203—406. — Gleim 1756. §. 209, 7. — Löwen 1762. §. 205, 45, 11. — Bürger §. 232.

399. Rudolph Erich Raspe, geb. zu Hanover 1737, stud. in Göttingen, 1762 Bibliothekschreiber in Hanover, 1767 in Cassel Rat und Professor der Altertümer am Carolinum und Inspector der Kunst- und Münzsammlungen, die er befohl. Er flüchtete 1775 nach England, wo er 1794 starb. Außer einigen Lustspielen und der (ernsthaften) Romanze Hermin und Gunilde, soll er die weltberühmten münchhausischen Lügen verfaßt haben. Vgl. Ellifens Einleitung zu Münchhausen, Göttingen 1849. F. L. Mittler im Weim. Jhb. 3, 1 ff. — 1) Die verlorne Bürin, Lustsp. Hannov. 1764. 8. — 2) Soliman der Zweyte, Lustsp. nach Favart. 1765. (Vgl. Schmidt Chronologie 256. Lessings Hamb. Dramaturgie Nr. 33.) — 3) Hermin und Gunilde. Eine Geschichte aus den Ritterzeiten, die sich zwischen Adelephen und Ußlar am Schäferbergegetragen. Leipz. 1766. 8. ('eine im ernsthaften Ton des Tasso und Ariosto von mir zuerst geschriebene traurige Mordgeschichte.' Boie nannte sie die erste Romanze der Deutschen). — 4) Wunderbare Reisen zu Wasser und zu Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freyherrn von Münchhausen. London (Göttingen) 1787. 8. Zweite vermehrte Ausgabe. London (Göttingen) 1788. 8. (HB. 1774). — Zweytes Bändchen. 2. Aufl. Kopenh. 1795. 8. — Drittes Bächen. Bodenwerder 1794. 8. — Viertes und letztes Bächen. Bodenwerder 1800. 8. — Göttingen 1849. 16.

400. Daniel Schiebeler, geb. zu Hamburg 25. März 1741, stud. in Göttingen Rechte seit 1763, gieng 1765 nach Leipzig, 1768 nach Hamburg, wo er ein Kanonikat am Domcapitel erhielt und 19. Aug. 1771 starb. — 1) Clemens an seinen Sohn Theodorus. Göttingen 1764. 4. (Eschenburg: Theodorus an seinen Vater Clemens. Leipz. 1765. 4. Beide in 9). — 2) Postik des Herzens (in den Unterhaltungen Bd. 2. 5, 387 ff: in N. 9 und einzeln ohne Namen: *Itzehoe* 1775. 8.) — 3) Lifuart und Dariolette, Operette (nach Favart. Von der kochschen Gesellschaft in Hamb. am 25. Nov. 1766 zuerst aufgeführt; gedr. in den Hamb. Unterhaltungen 1766. Auch in Nr. 235, 49. Vgl. Chron. 248). — 4) Basilio und Quiteria, dramatisches Singgedicht. (In den Unterhaltungen 1766. und in N. 9 S. 67. Auch in Nr. 235, 50.) — 5) Nachspiele: a) Die Schule der Jünglinge. (In den Unterhaltungen 1767; auch N. 235, 39.) b) Die Muse (Vgl. Chron. 269.) c) Die wahre Liebe (Chron. 269.) — 6) Zwei Kantaten: Die Israeliten in der Wüste, und: Scipio. 1767. (Beide in N. 9 S. 35 u. 47.) — 7) Romanzen (5) mit Melodien. Hamb. 1767. 8. rep. 1768. 8. 1771. 8. (sechs neue). — 8) Musikalische Gedichte von S**. Hamb. 1769. 8. (Darin 6; 3; 5; 4; Glumdklitch an Grildrich; 1; sechs geistliche Lieder; Vermischte Lieder; 7 mit elf neuen Romanzen.) — 9) Auserlesene Gedichte. Herausgegeben von J. J. Eschenburg. Hamb. 1773. 8. (Enth.: Biographie von Eschenburg; 2; 1; Glumdklitch; 6; 4; Geistl. u. vermischte Gedichte; (zweihunddreißig) Romanzen; Epigramme.)

401. Zweg Romanzen. I: Der bekehrte Säuer. II: Das Abenteuer einer Perüque. Von Joh. Tob. Dick. Cassel. 1772. 8. (Alm. d. d. Muf. 1774, 73. Voß Briefwechsel 1, 89. Dick war Grenadier in Cassel.)

402. Das Märchen vom Bilboquet. (Von Bertach.) Altenb. 1772. 8. (Alm. d. d. Muf. 1773, 99.)

403. Romanzen (13 von Gelfsler). Mietau 1773. 8. (Alm. d. d. Muf. 1774, 73. Deut. Merkur 1774. 1, 336.)

404. Der Knab und das Mädchen an die Frau P. W. in S. 1774. 8. (Alm. d. d. Muf. 1775, 69.)

Merk §. 236, 18, 17. — Bretschneider §. 236, 18, 22. — Wagner §. 280.

405. Romanzen von A. T. G[rahl]. Leipz. 1776. 8. (Alm. d. d. Muf. 1777, 98.)

406. Schöne und anmuthige Historia von der Prinzessin Flördepina, wie sie in dem scheußlichen Gewahrsam 'ner grimmigen Unholdinn gefesselt und endlichen durch Lift eines mannhaften Ritters Papperlapap genannt, daraus befreit worden, als 'ne Beylage zu tausend und einer Nacht, gestellt durch'n Grafen Anton Hamilton; nun mehr aber ins deutsche gedollmetst durch Görg Bider, dermalen Boten zu Lauchstädt. 1776. 8. (Alm. d. d. Muf. 1777, 99 f.)

407. Siegwart oder der auf dem Grabe seiner Geliebten jämmerlich erforne Kapuziner. Eine abentheuerliche aber wahrhaftige Mord- und Klostergeschichte, die sich vor etlichen Jahren im Fürstenthume Oettingen mit eines Amtmanns Sohn und einer Hofrathstochter aus Ingolstadt zugetragen. Der christlichen Jugend zur Lehr und Ermahnung in Reime gebracht [von Fr. Bernitter] und abgefungen nach dem Lied: Hört zu ihr Junggefallen. Mannh. 1777. 8.

408. Romanzen von C. A. Kestinger. Altona 1779. 8. (Alm. d. d. Muf. 1781, 108.)

409. Märchen und Romanzen. Etwas zur Veränderung. Leipz. 1780. 8. (Alm. d. d. Muf. 1781, 108.)

410. Zemibald und German. Ein Rittermärchen aus Olims Zeiten. 1780. 8. (Auf Wexel und Campe. Alm. d. d. Muf. 1781, 106.)

411. Leyerlieder (Von Göchhausen). Eifenach 1780. 8. (Alm. d. d. Muf. 1781, 106. Vgl. Nr. 354.)

Vgl. §. 210, 109, 110.

412. Aloys Blumauer, geb. zu Steier 21. Dec. 1755, wurde 1772 Jesuit; nach Aufhebung des Ordens Bäckereienfor bis 1793, dann Inhaber der Gräfferschen Buchhandlung; † 16. März 1798. DD. 2, 200. Jördens 1, 99-108. — 1) Gedichte. Wien 1782. 8. — 2) Abenteuer des frommen Helden Aeneas oder Virgils Aeneis travestirt. Wien 1784-88. III. 8. (Gefang 1-9. Die Gefänge 10-12 travestierte Prof. Schaber in plumpster Manier. Wien 1794. 8.) — 3) Sämmtliche Werke. Leipz. 1801-3. VIII. 8. (1-3: Aeneis. 4-7: Gedichte. 8: Prof. Aufsätze; Erwine von Steinheim, Trsp.) rep. Königsb. 1827. IV. 12. — München 1827. III. 12. 1830. III. 12. — Königsberg 1832. VII. 8.

412. Ehrhard Friedr. Hübner, geb. zu Neuenstadt in Württemberg, stud. in Tübingen, 1781 Lehrer an der Karlschule, 1794 Regierungsregistrator, † 22. Apr. 1799 als Regierungsscretär zu Stuttgart. — 1) Vermischte Gedichte. Stuttg. 1788-91. II. 8. — 2) Verwandelte ovidische Verwandlungen ad modum Blumaueri. Stuttg. 1790-91. 8.

413. Konr. Arnold Kortüm, geb. zu Mülheim 5. Jul. 1745, stud. Medicin, Bergarzt zu Bochum in der Grafschaft Mark, wo er 15. Aug. 1824 starb. Seine Jobbiade hat sich bis jetzt frisch erhalten. DD. 2, 202. — 1) Der Märtyrer der Mode. Wesel 1778. 8. — 2) Die magische Laterne, in dreimaldreißig Vorstellungen. Wesel 1784. 85. 87. III. 8. — 3) Leben, Meinungen und Thaten von Hieronymus Jobs dem Kandidaten. Münster 1784. 8. — Die Jobbiade. Ein komisches Heldengedicht in drei Theilen von D. C. A. K. Dortmund 1799. III. 8.; rep. 1824. III. 8.; Hamm 1825. III. 8.; Hamm 1839. 16.; 1856. 16. — 4) Adams Hochzeitfeier. Ein komisches Gedicht. Wesel 1788. 8.

414. Georg Christoph Lichtenberg, geb. zu Ober-Ramstädt bei Darmstadt am 1. Jul. 1742, stud. seit 1763 in Göttingen Naturwissenschaften, machte mit Unterstützung der Regierung wiederholt Reisen nach England, wo er das Volksleben genau studierte und den Stoff zur spätern Erklärung Hogarths in sich aufnahm. 1770 außerordentlicher, 1775 ordentlicher Professor der Naturwissenschaften in Göttingen, wo er 24. Febr. 1799 starb. Nur gelegentlich verfuhr er sich in Gedichten (Relation von den curieusen schwimmenden Batterien). DD. 2, 197 ff. C. L. Koch, Nachrichten von Lichtenberg. Freiberg 1800. 8. Schlichtegroll, Nekrolog 1799 Bd. 2. — 1) Timorus, das ist Vertheidigung zweier Israeliten, die durch die Kräftigkeit der Lavaterischen Bewe-

gründe, und der Göttingischen Mettwürste bewogen, den wahren Glauben angenommen haben. Von *Conrad Photorin* Berl. 1773. 8. Vgl. Nr. 315, 7. — 2) Ueber Physiognomik; wider die Physiognomen. Zu Beförderung der Menschenliebe und Menschenkenntniß. Im Göttinger Taschenkalender für 1778. Zweyte vermehrte Auflage. Göttingen 1778. 8. — 3) Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche. Göttingen 1794–99. V. — 4) Vermischte Schriften. Hrag. v. *L. Chr. Lichtenberg* u. *Fr. Kries*. Göttingen 1800–1805. IX. 8. Göttingen 1844–46. VI. 16.

415. *Christian Lævin (Friedr.) Sander*, geb. zu Itzehoe 13. Nov. 1756, war 1779–83 Lehrer am deßaufischen Erziehungsinstitut, 1784–89 Privatlehrer im Hause des Grafen Reventlow in Kopenhagen, 1789–91 Gevollmächtigter bei der königl. Creditcasse, 1791 Secretär der Wegcommission, 1800 Lehrer am Seminar zu Kopenhagen, † 20. Jul. 1819. DD. 2, 205 ff. Vgl. *Kordes* S. 284 ff. — 1) *Golderich und Taffo*; ein Trauerspiel. Flensb. 1778. 8. — 2) *Burkhard und Amadine*, eine Hexenballade. Hamb. 1783. 8. — 3) *Puffilana*, ein Schauspiel in 4 Aufz. Deßau 1783. 8. — 4) *Prosaïsche Dichtungen*. Flensb. u. Leipz. 1783. 8. — 5) *Gefchichte meines Freundes Ambrosius Rund*, von *Christoph Bachmann*. Hamb. 1784. II. 8. — 6) *Gargantua und Pantagruel*, zusammengeschmolzen und umgearbeitet nach *Rabelais* und *Fischart* [§. 164] von *Doctor Eckstein*. Hamb. 1785–87. III. 8. — 7) *Die Fischer*, ein Singspiel in 3 Aufz., nach *Ewald*, verdeutscht. Kopenh. u. Leipz. 1786. 8. — 8) *Papiere des Kleeblatts, oder Ecksteiniana, Brandiana und Andreßiana*. Meldorf 1787. 8. Altona 1817. 8. — 9) *Der Schlaftrunk*; ein Lustspiel in 3 Aufz. Ein Torso *Lessings*; ergänzt von *D. Eckstein*. Meldorf 1787. 8. (aus Nr. 8. abgedruckt.) — 10) *Ästhetische Blumenlese aus der allgemeinen deutschen Bibliothek*. Quedlinb. 1789. 8. — 11) *Salz, Laune und Mannigfaltigkeit*, in komischen Erzählungen. Hamb. 1790. 8. — 12) *Komische Erzählungen, oder Scenen aus dem menschlichen Leben alter und neuerer Zeiten*. Kopenh. u. Leipz. 1792. 8. — 13) *Auswahl dänischer Lustspiele für Deutsche*. Erstes Bdchen. Zürich 1794. 8. — 14) *Erapolis*, lyr. Schauspiel. Kopenh. 1804. 8. — 15) *Taschenbuch für Freunde altmordischer Poesie*. Kopenh. 1816. 12. — 16) *Knud Lavard*. Leipz. 1821. 8.

416. *Aug. Friedr. Ernst Langbein*, geb. zu Radeberg bei Dresden 6. Sept. 1757, wurde in Meissen und Leipzig gebildet, 1781 Amtsassessor in Großenhain; 1785 Advocat in Dresden; 1786 Archivcancellist; gieng 1800 nach Berlin, wo ihm später das Censorat über die belletristischen Werke aufgetragen wurde; † 1835. Im reiferen Alter verleugnete er seine zum Teil leichtfertigen Schriften. DD. 2, 206. Vgl. *Hitsigs* gelehr. Berlin 1826. S. 147 f. — 1) *Liebhaber wie sie sind und wie sie seyn sollten*; und: *Die Todtenerscheinung*. Zwei Lustspiele. Leipz. 1787. 8. — 2) *Gedichte*. Leipz. 1788. 8. Zweite Aufl. Leipz. 1800. II. 8. Leipz. 1820. II. 8. — 3) *Schwänke*. Dresd. 1792. II. 8.; Leipz. 1795. II. 8.; dritte verbesserte und verminderte Ausgabe in *Einem Bande*. Berl. 1816. 8. — 4) *Feierabende*. Leipz. 1793–94. III. 8. — 5) *Talismane gegen die lange Weile*. Berl. 1801–2. III. 8. — 6) *Neue Schriften*. Berl. 1804. II. 8. — 7) *Novellen*. Berlin 1804. 8. — 8) *Der Ritter der Wahrheit*. Berl. 1805. II. 8. — 9) *Thomas Kellerwurm*. Berl. 1806. 8. — 10) *Zeitschwinger*. Berl. 1807. 8. — 11) *Franz und Rosalie, oder der Krämerzwist*. Berl. 1808. 8. — 12) *Der Sonderling und seine Söhne*. Berl. 1809. 8. — 13) *Der Bräutigam ohne Braut*. Berl. 1810. 8. — 14) *Kleine Romane und Erzählungen*. Berl. 1812–14. II. 8. — 15) *Neuere Gedichte*. Erster Theil. Tüb. 1812. 8. — 16) *Jocus*. Ein kleiner Almanach für die Freunde des Scherzes. Berl. 1813. 12. — 17) *Unterhaltungen für müßige Stunden*. Berl. 1815. 8. — 18) *Magister Zimpels Brautfahrt und andere scherzhafte Erzählungen*. Berl. 1820. 8. — 19) *Mährchen und Erzählungen*. Berl. 1821. 8. — 20) *Neuere Gedichte*. Zweiter Theil. Tüb. 1823. 8. — 21) *Jocus und Phantasmus*. Berl. 1824. 8. — 22) *Herbstrosen*. Berl. 1829. 8. — 23) *Sämmtliche Schriften*. Stuttg. 1835 ff xxx. 16. — 24) *Sämmtliche Gedichte*. Stuttg. 1836. IV. 16. 1841. IV. 16. — 25) *Ausgewählte prosaische Schriften*. Stuttg. 1838. VIII. 16. — Stuttg. 1843. IV. 16. — 26) *Sämmtliche Schriften*. Stuttg. 1845. XVI. 16. (Darin Bd. 11: *Der graue König*. Ein novantiker Roman (Berl. 1803. 8.), den er 1825 nicht anerkannte.)

§. 226.

Das Theater, dem sich die Schauspieler Bock, Schröder, Möller, Großmann und andere, außerdem Casparson in Cassel, Trautzschen in Dresden, Sturz in Kopenhagen, Gemmingen in Wien, K. G. Lessing in Berlin und Breslau, Jester in Wien und Königsberg, Unzer in Altona, Bretzner in Leipzig, A. v. Klein in Mannheim und eine große Anzahl von Uebersetzern, unter denen Mylius in Berlin der thätigste war, mit großer Betriebsamkeit widmeten, war in einer gewissen Ratlosigkeit zwischen Fremdem und Heimischem, bis Schröders bedeutendes Talent und seine Vorliebe für die englische Bühne die Neigung zu der englischen Art entschied. Daraus gieng für die heimischen Stoffe eine günstige Rückwirkung hervor. Werke von großer und bleibender Bedeutung schuf jedoch die ganze Reihe dieser Dramatiker nicht, wenngleich einige ihrer Arbeiten, wie Schröders Portrait der Mutter, Großmanns sechs Schüsseln, Bretznerns Räufchen sich bis in die Gegenwart auf der Bühne erhalten haben. Gemmingens einst sehr gepriesener Hausvater wurde bald von den Familienstücken Ifflands und von Kotzebues bühnenkundigen Machwerken zurückgedrängt.

417. **Joh. Christian Bock**, geb. zu Dresden 1724, † dort als Theaterdichter 1785. — 1) *Erlklinge meiner Muse*. Leipz. 1770. 8. — 2) *Die Tagereise*. Leipz. 1770. 104 Bl. 8. (Nachahmung Yoricks.) rep.: *Geschichte eines empfindenen Tages*. Leipz. 1775. 8. — 3) *Für das deutsche Theater*. Leipz. 1770–71. II. 8. (I: *Clarisse*, Operette, nach Marmontels *Bergère des Alpes*. — *Der Schmetterling*, nach Marmontels *Mari Sylphe*. — II: *Unschuld, Freundschaft u. Liebe*; *Schaufp.* — *Der Bettler*, 1 Aufz. — *Arnold und Gustav*, Parodie.) — 4) *Die Deutschen*. Lustsp. Hamb. 1773. 8. — 5) *Geschwind eh es jemand erfährt*. Lustsp. Hamb. 1784. 8. — 6) *Wie man eine Hand umkehrt*. Lustsp. Hamb. 1784. 8.

418. **Wilh. Joh. Christian Gust. Casparson**, geb. zu Gießen 7. Sept. 1727, † als Professor in Cassel 3. Sept. 1802. Er bemühte sich um die Wiedererweckung der mittelalterlichen Poesie, vgl. §. 48. — 1) *Die unbewohnte Insel*, a. d. Ital., Singspiel. Cassel 1762. 8. — 2) *Tafnhilde*, Trsp. Cassel 1768. 8. — 3) *Theutomal*, Trauerspiel. Cassel 1771. 8. — 4) *Afkonius und Irene*, allegor. Drama. Cassel 1794. 8. — 5) *Gedichte*. Cassel 1797. 8.

419. **Hans Karl Heur. v. Trautzschen**, geb. zu Wittgendorf bei Zeitz 26. Jan. 1730, Militär, lebte 1763–78 in Ruhestand, 1778 Mitglied des Generalstabes, 1784 Platzmajor zu Dresden, † 26. Oct. 1812. — *Deutsches Theater*. Leipz. 1772–73. II. 8. (I. 1: *Temusin*, Trauerspiel. — 2: *Das neue Rom*. Poëse. — 3: *Der Eigensinnige*, Lstsp. — 4: *Die geraubte Dose*, Nachspiel. — 5: *Belifar*, Trsp. — II. 6: *Wittekind*. — 7: *Der Großsprecher*, Lstsp. — 8: *Freiherr von Bardenfels*, bürgerliches Trauerspiel in 3 Aufz. — 9: *Der Sieg der Großmuth*, Lustsp. in 5 Aufz. — 10: *Julie*, Schaufp. in 1 Aufz.)

420. **Helfrich Peter Sturz**, geb. zu Darmstadt 16. Febr. 1736, stud. in Göttingen, Jena und Gießen; um 1760 Privatsecretär des Kanzlers von Eyben in Glückstadt, 1762 des Grafen Bernstorff in Kopenhagen, 1766 Legationssecretär; 1768 Legationsrat, bereiste im Gefolge des Königs Christian VII. Frankreich und England; nach Bernstorffs Abgange 1770 kam er ins Generalpostdirectorium; bei Struensees Sturze 17. Jan. 1772 entlassen, im Herbst in die oldenburgische Regierung versetzt; † 12. Nov. 1779 zu Bremen. — *Schriften* 1779–82. II. 8. (Darin unter anderm: I. S. 1: *Briefe*, im J. 1768 auf einer Reise im Gefolge des Königs von Dänemark geschrieben. — 129: *Denkwürdigkeiten von J. J. Rousseau*. — 180: *Klopstock*. — 252: *Die Reise nach dem Deister*. — II, 7: *Biographie*. — 91: *Erinnerungen aus dem Leben des Grafen Joh. Hartwig Ernst v. Bernstorff* (Vorher einzeln: Leipz. 1777. 8.) — 153–282: *Julie*, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. (Auch einzeln: *Erkf. u. Leipz.* 1782. 8., auch in Nr. 235, 35.) — 365: *Nachrichten von Samuel Foote*.) rep. Leipz. 1786. II. 8.

421. Otto Heinr. von Gemmungen, geb. in der Pfalz 1739, Hofrat in Mannheim, 1784 in österreichischen Diensten, 1797 in Würzburg, badischer Staatsminister, † 3. Juni 1822. — 1) Sidney und Silly, Drama in fünf Aufz. Augsb. 1777. 8. — 2) Rousseaus Pygmalion. Mannh. 1778. 8. — 3) Die Erbschaft, Schaufp. Mannheim 1779. 8. — 4) Mannheimsche Dramaturgie. Mannh. 1779. 8. — 5) Der deutsche Hausvater. Ein Schauspiel. Mannh. 1782. 8. Mannh. 1791. 8. — 6) Richard II. von Shakespeare. Mannh. 1782. 8. — 7) Der Weltmann. Eine Wochenschrift. Wien 1782–83. II. 8. — 8) Magazin für Wissenschaft und Literatur. Wien 1784–85. II. 4. — 9) Wiener Ephemeriden. Wien 1786. 3 St. 8.

422. Karl Gotthelf Lessing, geb. zu Kamenz 10 Jul. 1740, Bruder Gotthold Ephraims; 1770 Münzdirectorialassistent in Berlin, 1779 Münzdirector in Breslau, † 17. Febr. 1812. — 1) Der stumme Plauderer, Luftsp. in 3 Aufz. Berl. 1768. 8. — 2) Ohne Harlekin, Poffe in 1 Aufz. Berl. 1769. 8. — 3) Der Wildfang, Luftsp. in 5 Aufzügen. Berl. 1769. 8. — 4) Der Lotteriespieler oder die 5 glücl. Nummern. Lstfp. Berl. 1769. 8. — 5) Die Kindermörderin. vgl. Wagner §. 230, 473, 11. — 6) Die redliche Frau, Luftsp. in 5 Aufz. Leipz. 1777. 8. — 7) Schauspiele. Berl. 1778–80. II. 8. (I: Die Physiognomistin, ohne es zu wissen. Luftsp. in 3 Aufz. (Neue Bearbeitung von Nr. 2.); 1; 3. — II: 8. Der Bankerot. Lstfp. in 5 Aufzügen; 9: Die Maitresse. Lstfp. in 5 Aufz.; 6.)

423. Fr. Ludw. Schröder, geb. 1744 zu Schwerin, Schauspieler, † auf seinem Gute Rellingen bei Hamburg 1816. — Vgl. F. L. W. Meyer, Schröder, Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers. Hamb. 1819. II. 8. Hamb. 1822. II. 8. — 1) Hamburgisches Theater. Hamb. 1776–82. IV. 8. (I. 1: Die Zwillinge. v. Klinger. 2: Die reiche Frau, Lstfp. v. K. G. Lessing. — 3: Die Nebenbuhler, von J. A. Engelbrecht. — 4: Was seyn soll, schickt sich wohl, Lstfp. — II. 5: Henriette, oder sie ist schon verheyratet, Lstfp. v. Großmann. — 6: Gianetta Montaldi, Trisp. v. Schink. — 7: Jeannette (Voltaire's Nanine) von Gotter. — 8: Der besondere Zufall, Lstfp. v. Bock. — III. 9: Hamlet, v. Schröder. 10: Der argwöhnische Ehemann, nach Hoadley, v. Gotter. 11: Der flatterhafte Ehemann, n. d. Engl., von Bock. 12: Das Mädchen im Eichthal (Schauspiel mit Gesang, in Bardenmanier, nach the Maid of the Oak) von Bock. IV. 12: Lear, v. Schröder. 13: Juliane von Lindorak, von Schröder und Gotter.)

2) Beytrag zur deutschen Schaubühne. Berl. 1786–90. III. 8. (I. 1: Kinderzucht oder das Testament. 2: Der Vetter in Lissabon. 3: Victorine oder Wohlthun trägt Zinsen. — II. 4: Der Fährdrich. 5: Der Ring. 6: Stille Wasser sind tief; nach Beaumont und Fletcher. — III. 7: Die unglückliche Ehe durch Delicatesse. 8: Das Portrait der Mutter. 9: Ehrgeiz und Liebe.)

3) Sammlung von Schauspielen für das Hamburgische Theater. Schwerin 1790–94. IV. 8. (I. 1: Maaß für Maaß, nach Shakespeare. 2: Die Eifersüchtigen. 3: Wer ist sie? 4: Die Uebereilung. II. 5: Beverley oder der Spieler. 6: Der Taubstumme. 7: Die vier Vormünder. 8: Leichtsin und gutes Herz. — III. 9: That und Reue. 10: Der Kaufmann in Lyon, von Bock. 11: Luftschlösser, v. Vulpius. 12: Der Fürst und sein Kammerdiener, v. Hagemann. — IV. 13: Das Landmädchen, v. d'Arien. 14: Inle und Yariko. 15: Der Diener zweier Herren. 16: Der Blinde und der Taube, v. d'Arien.)

4) Dramatische Werke. Herausg. v. E. v. Bülow. Mit einer Einleitung von L. Tieck. Erste vollst. Ausgabe. Berl. 1831. IV. 8.

(I. 1: Die heimliche Heirath, Lstfp. — 2: Die unmögliche Sache, Lstfp. — 3: Juliane von Lindorak, Schsp. — 4: Die Gefahren der Verführung, Schsp. nach Lillo [nicht Tillo, wie Baßewitz §. 200, 485 drucken ließ], einzeln Hamb. 1781. 8. — 5: Amtmann Graumann, oder die Begebenheiten auf der Marfch, Schaufp. — 6: Adelaide, oder die Antipathie gegen die Liebe, Lstfp. — 7: Der taube Liebhaber, Lstfp. — 8: 2, 1. — II. 9: Glück bessert Thorheit, Lstfp. — 10: Die Wankelmüthige oder der weibliche Betrüger, Luftsp. — 11: Der eifersüchtige Ungetreue, Lstfp. — 12: 2, 4. — 13: 2, 5. — 14: Die unglückliche Heirath, Trauersp. — 15: 2, 6. — 16: Der vernünftige Narr, oder keiner versteht den andern. — III. 17: Irrthum, auf allen Ecken. — 18: 2, 2. — 19: Die Heirath durch Irrthum, Lstfp. — 20: Das Blatt hat sich gewendet, Lstfp. — 21: 3, 5. — 22: Um sechs Uhr ist Verlobung. — 23: 2, 3. — IV. 24: 2, 9. — 25: 3, 3. — 26: 2, 8. — 27: 2, 7. — 28: 3, 15. — 29: 1, 9.)

424. **Joh. Georg Pfranger**, geb. zu Hildburghausen 5. Aug. 1745, stud. in Jena Theologie, 1776 Hofprediger in Meiningen, † 10. Jul. 1790. vgl. Schlichtegroll, Nekrol. 1790. 2, 45. — 1) Der Mönch vom Libanon. Dessau 1782. 8. Vgl. S. 221, 61. — 2) Gedichte, hrsg. v. Berger. Meiningen 1794. 8.

425. **Ernst Friedr. Jeller**, geb. zu Königsberg 1745, preuß. Gefandtschaftssecretär in Wien, 1788 Oberforsttrat in Königsberg, wo er 14. Apr. 1822 starb. 1) Das Duell, Lfisp. Wien 1768. 8. Auch N. 235, 67. Vgl. Schmid, Chron. 285. — 2) Die junge Indianerin, Lfisp. Wien 1777. 8. — 3) Vier Narren in einer Person, Parodie. Wien 1781. 8. (Verspottung des extemporierten Theaters.) — 4) Die erzwungene Einwilligung: Luftsp. Wien 1781. 8. — 5) Der Dorfprediger, Schausp. Königsb. 1782. 8. u. f. w.

426. **Heinr. Ferd. Möller**, geb. zu Olbersdorf in Schlefien. 1745, Schauspieler, seit 1792 in Nürnberg, † zu Fehrbellin 27. Feb. 1798. — 1) Luise oder der Sieg der Unschuld, Schausp. Prag 1775. 8. — 2) Ferdinand und Wilhelmine, Luftsp. Prag. 1775. 8. — 3) Ernst u. Gabriele, Trauerspiel. Leipz. 1776. 8. — 4) Der Graf von Waltron, oder die Subordination. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen. Dresden 1776. 8.; Frkf. 1776. 8. Zweite verb. Aufl. Leipz. 1777. 8.; Dritte verb. Aufl. Leipz. 1777. 8.; Würzburg 1777. 8. Vgl. Alm. d. d. Muf. 1778, 67. — 5) Sophie oder der gerechte Fürst, Schausp. in 3 Aufz. Leipz. 1777. 8. — 6) Die Zigeuner. Luftsp. Leipz. 1777. 8. — 7) Heinrich und Henriette. Trauerspiel. Leipz. 1778. 8. — 8) Emanuel und Elmire, Trauerspiel. Frkf. 1778. 8. — 9) Wikifon und Wandrop. Schausp. Frkf. 1779. 8. — 10) Wladislaus II. Schausp. Leipz. 1791. 8.

427. **Gust. Fr. Wilh. Grossmann**, geb. zu Berlin 1746, Legationssecretär, Schauspieler, † 1796. Vgl. Jördens 2, 257-63. — 1) Die Feuersbrunst, Schausp. in 3 Aufz. Halle 1773. 8. (Vgl. Alm. d. d. Muf. 1774, 50.) — 2) Wilhelmine von Blondheim, Trauersp. in 3 Aufz. Gotha 1775. 8. — 3) Pygmalion, Luftsp. in 1 Aufz. (nach Rousseau). Dresd. 1776. 8. — 4) Der Barbier von Sevilla, Lfisp. in 4 Akten mit Gefängen, nach Beaumarchais. Dresd. u. Leipz. 1776. 8.; Leipz. 1784. 8. — 5) Henriette oder sie ist schon verheirathet, Lfisp. in fünf Aufz. (Hamb. Theater 2, 1 ff.) Leipz. 1778. 8.; Hamb. 1784. 8. — 6) Die Irrungen, nach Shakspeare. Frkf. 1777. 8. — 7) Nicht mehr als sechs Schüsseln. Ein Familiengemälde in fünf Aufzügen. Bonn 1780. 8.; Frkf. u. Leipz. 1780. 8.; Leipz. 1785. 8. Augsb. 1785. 8. Französisch von Mauvillon 1781 u. J. H. Eberts 1783; Dänisch von F. Schwarz 1781; Holländisch 1784; auch ins Russische überfetzt. — 8) Adelheid von Veitheim, Schausp. m. Gefang. Leipz. 1780. 8. — 9) Singspiele nach ausländischen Mustern. Erster Band. Frkf. 1783. 8. — 10) Was vermag ein Mädchen nicht? Singsp. in 4 Aufz. Brschw. 1789. 8. — 11) Papa Harlekin, König, und Söhnchen Harlekin, Kronprinz, ein heroisches Schauspiel in 5 Aufz. vom Herzog v. Choiseul, überf. Hannover 1791. 8. Vgl. S. 613, d.

428. **Joh. Christoph Unzer**, geb. zu Wernigerode 17. Mai 1747, Sohn des Wernigeröder Leibarztes, Bruder Ludw. Auguſts (N. 178), Neffe der Johanne Charlotte (S. 204, 29), 1775 Prof. der Physik und Naturgeschichte am Gymnasium zu Altona, 1789 Stadtphysikus, † 20. Aug. 1809 auf einer Reise nach Karlsbad in Göttingen. — 1) Diego und Leonore. Ein Trauerspiel. Hamb. 1775. 8. (Holländisch. Amſterd. 1782. 8.; französisch im nouveau théâtre allemand, tom 5.) — 2) Geschichte der Brüder des grünen Bundes. Erſter Theil. (Lamberts Geschichte. Roman.) Berlin 1782. 8. — 3) Schauspiele. Hamb. 1782. 8. (1: Diego. 2: Die Drossel, Schausp. nach Lafontaines le faucon. — 3: Die neue Emma, Lfisp. — 4: Die Friedensfeier, Prolog 1779.) — 4) Hinterlassene Schriften poetischen Inhalts. Altona 1811. II. 8.

429. **Chriſtoph. Bretzner**, geb. 1748 zu Leipzig, Kaufmann, † 1807. Vgl. Jördens 5, 775. 6, 589. — 1) Neue theatralische Beyträge. Halle 1771. 8. — 2) Operetten. Erſter Band. Leipz. 1779. 8. (a: Der Irrwiſch, Muſik von Frey. — b: Das wütende Heer, Muſik v. Schweizer. — c: Adraſt u. Iſidore, Muſik v. Frey. — d: Der Apfeldieb, Muſik v. Kaffka. Auch N. 235, 90.) — 3) Schauspiele. Leipz. 1792-96. II. 8. (I. e: Der mißtrauſche Liebhaber. — f: Das Räufchen; auch Leipz. 1786. 1793. — g: Complimente und Wind. —

II. h: Heimbürg u. Maria. — i: Die Erbschaft aus Ostindien. — k: Liebe nach der Mode.) — 4) Singspiele. Leipz. 1796. 8. (I: Opera buffa. — m: Schattenspiel an der Wand. — n: Der Schlaftrunk.) — 5) Karl und Sophie oder die Physiognomie, Lfisp. in 5 Akten. Lpz. 1780. 8. — 6) Belmont und Konstanze, oder die Entführung aus dem Serail, Operette in 3 Akten (Musik v. André). Leipz. 1781. 8. — (componiert von Mozart.) Frkf. u. Leipz. 1789. 8. — 7) Die Luftbälle, Poffe. Leipz. 1786. 8. — 8) Das Leben eines Lüderlichen, ein moralisch-satirisches Gemälde (Roman.) nach Chodowiecki und Hogarth. Leipz. 1787-88. III. 8. rep. 1790-91. III. 8. — 9) Der Lüderliche. Ein tragisches Gemälde in 5 Akten. Leipz. 1789. 8. — 10) Der Geisterbeschwörer, Trauersp. in 3 Akten. Lpz. 1790. 8. — 11) Felix und Hannechen, Lustspiel in 4 Aufz. Leipz. 1791. 8. — 12) Die Schule der Eiferfüchtigen, Singspiel (Musik von Salieri). Leipz. 1794. 8. — 13) Weibertreuen, oder die Mädchen sind von Flandern. Ein kom. Singspiel in 2 Akten, nach Cofi fan tutte frei bearbeitet. (Musik v. Mozart.) Leipz. 1794. 8. — 14) Romeo und Julie, Trfpl. nach Shakespeare. Leipz. 1796. 8. — 15) Die Pafete, Poffe in 2 Aufz. Leipz. 1808. 8. — 16) Rosemund, ein Melodram in 1 Akt. 1780 (in der Lit. u. Theaterztg. 1780. I, 65 ff.) — 17) Schauspiele. Leipz. 1820. IV. 8. (I: 3, g; 3, e; II: 3, h; 3, i; 3, k. — III: 3, f; 7, 9; 5. — IV: 10; 11; 15.)

430. Anton v. Klein, geb. zu Molsheim 1748, Jesuit, nach Aufhebung des Ordens Prof. der Dichtkunst in Mannheim, † 5. Dec. 1810. — Leben des Ritters Anton v. Klein. Wiesbaden 1817. 8. — 1) Der jüngste unter den sieben makkabäischen Helden, Trsp. Mannh. 1769. 8. — 2) Das triumphirende Christenthum im großmogolischen Kaiserthum; Trsp. Mannh. 1770. 8. — 3) Günther von Schwarzbürg, Singsp. in 3 Aufz. Mannh. 1777. 8. — 4) Dramaturgische Schriften. Frkf. 1781 ff. 8. (Ueber Lessings Meinung vom heroischen Trauerspiel. — Ueber Agnes Bernauerin. — Das heroische Trauerspiel u. Emilie Galotti. — Schilderungen trefflicher Schauspieler: Schröder, Toscani, Beil. — Wie nahe ist die deutsche Bühne ihrem Zweck?) — 5) Rudolph v. Habsburg, Trsp. Mannh. 1787. 8. 1789. 8. — 6) Der Sieg der Tugend und der Liebe, oder die Ichöne Nürnbergerin. Schausp. Nürnberg. 1794. 8. — 7) Gedichte. Mannh. 1793. 8. — 8) Neueste Gedichte. Mannh. 1815. 8.

431. Gottlieb Konrad Pfeffel, geb. zu Colmar 28. Juni 1736, stud. 1751-53 zu Halle Rechte; durch Augenkrankheiten, die 1757 zur völligen Erblindung führten, wurden seine Studien gehemmt; 1773 stiftete er in Colmar ein Kosthaus für junge Edellente, die sich dem Soldatenstande widmen wollten; 1803 Präsident des Conflitoriums in Colmar; † 1. Mai 1809. DD. 2, 195. Vgl. Aug. Stöber in den Elßäzischen Neujahrsbl. 1843. 1-23. Ehrenfr. Stöber, Blätter dem Andenken Pfeffels gewidmet. Straßb. 1809. 8. J. J. Rieder, Pfeffel; ein biogr. Entwurf. Stuttg. u. Tüb. 1820. 8. — Morgenbl. 1810. N. 250. — 1) Poetische Versuche, in drey Büchern. Frkf. 1761. 8. — 2) Der Schatz. Ein Schäferspiel. Frkf. 1761. 8. — 3) Versuch in einigen Gedichten. Frkf. 1762. 8. — 4) Der Einsiedler. Trauerspiel in 1 Akt. Carlsr. 1763. 8.; Dritte Aufl. Carlsr. 1771. 8. Auch Nr. 235, 80. — 5) Philemon und Baucis. Schausp. Straßb. 1763. 8. — 6) Theatralische Belustigungen nach französischen Mustern. Erste-Fünfte Sammlung. Frkf. u. Leipz. V. 8.

(I. 1765. 1: Serena; ein bürgerl. Trauerspiel in Prose. — 2: Der Zaubergürtel; Lfisp. in 1 Aufz. — 3: Die Sklaveninself; Lfisp. in 1 Aufz. — 4: Die Wittve; Lfisp. in 1 Aufz. — 5: Der Tallisman; Lfisp. in 1 Aufz. — 6: Die Tochter des Aristides; Lfisp. in 1 Aufz. — II. 1766. 7: Der König und der Pächter; ein kom. Singspiel in 3 Aufz. — 8: Die junge Indianerin; Lfisp. in 1 Aufz. — 9: Die verliebte Unschuld; Lfisp. in 1 Aufz. — 10: Die Matrone von Ephesus; Lfisp. in 1 Aufz. — 11: Zelmire; Trsp. in 5 Aufz. — III. 1767. 12: Der Triumph der Freundschaft; Lfisp. in 3 Aufz. — 13: Der Philosoph, ohne es zu wissen; Schfp. in 5 Aufz. — 14: Der wahre Philosoph; Lfisp. in 5 Aufz. — 15: Die versöhnten Feinde; Trauersp. in 3 Aufz. — IV. 1770. 16: Eugenia; Schausp. in 5 Aufz. — 17: Die Schnitter; Lfisp. in 5 Aufz. Einzeln: Frkf. 1771. 8. — 18: Der Kaufmann oder die vergoltne Wohlthat; Lfisp. in 5 Aufz. Einzeln: Frkf. 1770. 8. Nachgedruckt: Freymund, oder der übel angebrachte Stolz. Lfisp. Wien 1771. 8. — V. 1774. 19: Der Eiferfüchtige, der es nicht seyn will; Lfisp. in 3 Aufz. — 20: Der Triumph des guten Herzens; Lfisp. in 5 Aufz. Einzeln: Frkf. 1774. 8. —

21: Der Triumph der ehelichen Liebe; Lustp. in 5 Aufzügen. Einzeln: Frkf. 1774. 8. — 22: Arete; Trauersp. in 3 Aufz. Einzeln: Frkf. 1774. 8.

7) Dramatische Kinderspiele. Straßb. 1769. 8. *Dillingen 1771. 8.*

(1: Damon und Pythias; Lustp. in 1 Aufz. — Auch Nr. 235, 65 (wo irrig Lessing als Verf. gedruckt steht). — 2: Die Belagerung von Gloucester; Lustp. in 1 Aufz. Auch Nr. 235, 63. — 3: Die Gefahren der Verführung.)

8) Neue Beyträge zur deutschen Maculatur. Frkf. 1766. 8. — 9) Epistel an Phébe. 1778. 8. — 10) Lieder für die Colmarische Kriegsschule. Cöln 1778. 8. — 11) Principes du droit naturel, à l'usage de l'école militaire de Colmar. Colmar 1781. 8. — 12) Fabeln, der Helvetischen Gesellschaft gewidmet. Basel 1783. 8. — 13) *Pfeffels Schriften. Erste Sammlung. Gedichte. Gießen 1784. 8.* — 14) Poetische Versuche. Erster—Dritter Theil. Basel 1789–90. III. 8. *Wien 1791. III. 8.* — 15) Lehren an Egle in B...l. Tüb. 1792. 8. — 16) Poetische Versuche. Tübingen 1802–1805. VIII. 8. rep. 1817–21. X. 8. — 17) Profaische Versuche. Stuttg. 1810–12. X. 8. — 18) Briefe über Religion an Bettina. Basel 1824. 8. — 19) Fabeln und poet. Erzählungen, in Auswahl hrsg. v. H. Hauff. Stuttg. 1840. II. 16.

432. Frdr. Wilh. Gotter, geb. zu Gotha 3. Sept. 1746, stud. seit 1763 in Göttingen Rechte, 1766 geh. Archivar in Gotha, 1767 als Legationsrat nach Wetzlar, 1768 Gouverneur zweier jungen Adligen nach Göttingen, wo er mit Boie bekannt wurde. Nach Wetzlar zurückgekehrt, kam er mit Goethe in Verbindung; 1772 geh. Secretär in Gotha, wo er 18. März 1797 starb. Anhänger des französischen Geschmacks und Bearbeiter französischer Theaterstücke. DD 1, 735. Vgl. Schlichtegroll, Nekrolog 1797. 2, 248 ff. — 1) Tom Jones. Operette in 3 Aufz., aus dem Franz. (des Poinfinet.) Mannheim 1772. 8. — 2) Die Dorfala. Lustp. in 3 Aufz. mit Arien und Gefängen. Gotha 1772. 8.; Gotha 1774. 8. — 3) Orest und Elektra. Trspl. (nach Voltaire.) Gotha 1774. 8. Auch N. 235, 113. — 4) Merope. Trsp. in 5 Aufz. (nach Voltaire.) Gotha 1774. 8. — 5) Die falschen Entdeckungen, Lustp. nach Marivaux. Gotha 1774. 8. — 6) Medea. Ein mit Musik vermischtes Drama. Gotha 1775. 8. (Musik v. Benda. Leipz. 1778. q. Fol.) — 7) Mariane. Ein bürgerl. Trsp. in 3 Aufz. Gotha 1776. 8. (Nach der Melanie des de la Harpe.) — 8) Jeannette. Lustp. nach Voltaire. Hamb. 1777. 8.; 1784. 8. vgl. §. 226, 423, 1. 7. — 9) Der Ehescheue, Lustp. in 5 Akten (nach Dorats Celibataire.) — 10) Singspiele. Erstes Bächen. Leipz. 1778. 8. (a: Der Jahrmarkt, Musik v. Benda. — b: Romeo und Julie, Schausp. m. Gesang; auch Leipz. 1779. 8. — c: Das tartarische Gefetz, Schausp. m. Gesang in 2 Aufz. Musik v. Benda. Auch einzeln. Leipz. 1779. 8.) — 11) Trunkner Mund, wahrer Mund, Lustp. in 1 Akte, nach Collé. Leipz. 1779. 8. — 12) Die unversehene Wette, Lustp. in 1 Akte, nach Sedaine. Leipz. 1781. 8. — 13) Das öffentliche Geheimniß, Lustp. in 5 Akten, nach Gozzi. Leipz. 1781. 8. — 14) Adelaide oder die Antipathie gegen die Liebe, Lustp. in 2 Akten nach Didoyer. Leipz. 1781. 8. — 15) Zwei Onkels für Einen. Lustp. Lpz. 1781. 8. — 16) Der Mann der seine Frau nicht kennt, Lustp. in 2 Aufz., nach Boiffy. Leipz. 1781. 8. — 17) Der Weise in der That, Lustp. in 5 Aufz. nach Sedaine. Leipz. 1782. 8. — 18) Die Mutter, Schsp. in 5 Akten, nach der Marquise Dacrest v. Sillery. Leipz. 1783. 8.; 1790. 8. — 19) Gesellschaftstheater, a. d. Franz. (der Genlis.) Erster Bd. Lpz. 1783. 8. — 20) Die Vetterchaft. Nachspiel in 1 Akte, nach Carmontel. Leipz. 1784. 8. — 21) Veit von Solingen, Lustp. in 4 Aufz., nach Barthe. Wien 1784. 8. — 22) Der schwarze Mann, Pöffe in 2 Aufz. Leipz. 1785. 8. — 23) Gedichte. Erster Band (*Vignette*). Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger, 1787. XII u. 468 S. u. 1 Bl. 8. — Erster Band (*Dieselbe Vignette*). Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger, 1787. XIV u. 298 S. 8. (Beide enth.: Vermischte Gedichte.) — Zweyter Band (*Vignette*). Mit 2 Kupfern. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger, 1788. 20 Bl. u. 518 S. 8. — Zweyter Band (*Dieselbe Vignette*). Mit 2 Kupfern. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger, 1788. 9 Bl. u. 362 S. 8. Beide enthalten: Elektra. — Merope. — Alzire. — Medea. — 24) Die Erbschleicher. Lustp. in 5 Akten. Lpz. 1789. 1798. 8. — 25) Zum Andenken der Frau von Buchwald. Gotha 1790. 8. — 26) Schaufpiele. Leipz. 1795. 8. (1: Die stolze Vafhi, Lustp. in 1 Akte. — 2: Esther, Schausp. in 5 Akten. — 3: Die Bafen, Lustp. (nach Riccoboni.) in drei Akten.) — 27) Maria Theresia, bei ihrem

Abfchiede von Frankreich. Kantate. (Musik von Baumbach.) Leipz. 1796. 4. — 28) Die Geisterinsel, Singsp. in 3 Akten (nach Shakespeares Sturm. Musik v. Zumsteeg.) Lpz. 1799 q. Fol.; Musik von Reichardt. Berl. 1799. 4.; auch von Fleischmann und von Haake componiert. — 29) Gedichte. Dritter Band. Nachlaß. Gotha 1802. 8. (Biographie; Mariane, N. 7; Der schöne Geist oder das poetische Schloß, Litfp. in 5 Akten; Geisterinsel 28; Maria Theresia 27.)

433. Anton Mathias Sprickmann, geb. zu Münster 7. Sept. 1749; stud. in Göttingen Rechte; 1774 Rat bei dem Revisions- und Hofrats-Collegium zu Münster; 1779 Prof. der Reichsgeschichte und des deutschen Staats- und Lehnrechts an der Universität zu Münster; 1791 Hofrat; 1803 preuß. Regierungsrat zu Münster; 1814 Prof. zu Breslau, 1817 in Berlin, † nach 1826. Vgl. Hitzig, Gelehrtes Berlin. S. 275. — 1) Ode an den Kurfürsten bei seiner Zurückkunft. 1774. — 2) Die Wildddiebe; Operette in 1 Aufz. (gemeinschaftlich mit dem Advocaten Stähle in Osnabr., später Richter in Melle.) 1774. — 3) Die natürliche Tochter; Lustspiel in 5 Aufz. Münster 1774. 8. — 4) Eulalia; Trsp. in 5 Aufz. Leipz. 1777. 8. — 5) Der Schmuck; Lustsp. in 5 Aufz. Wien 1779. 8.; Münster 1779. 8. — 6) Gedichte im Alm. d. deut. Musf. 1774-76. — 7) Gedichte im Göttinger Musenalm. 1775; in Voß Musenalm. 1776-78. — 8) Im Deut. Museum 1776-78 neun Erzählungen. (Das Neujahrsgeheim. Die Untreue aus Zärtlichkeit. Nachrichten aus Amerika. Ida. Das Strumpfband, eine Klostergeschichte. Das Intelligenzblatt. Das Mißverständniß, Lustsp. in 1 Aufz. Das Wort zur rechten Zeit. Mariens Reden bei ihrer Trauung.)

434. Sammlung einiger Comedien, bestehend in Luft- und Schäferspielen. Frkf. 1770. 8.

1: Die betrogene Eifersucht. — 2: Der Bauer in der Hölle oder der bekehrte Trunkenbold (ohne Quellenangabe nach §. 155, 208). — 3: Das geraubte Schaf. — 4: Der gelehrte Cascaus. — 5: Der lustige und unerfrochne Hufar. (Vgl. Alm. d. d. Musf. 1771, 99.)

435. 1) Der Großmüthige. Lustspiel in 3 Aufzügen. Von E. W. Wetzels Brandenb. Canzleyrath. Bayreuth 1773. 8. (Alm. d. deut. Musf. 1774, 57.) — 2) Wilhelmine. Ein Schauspiel in Einem Akt. Gera 1775. 8. (Von E. W. Wetzels.)

436. Wilhelm und Röschen, oder die Hollandgänger, Operette in drey Aufzügen (von Klockenbrink). Zelle 1773. 8. (Alm. d. d. Musf. 1774, 61.)

437. Die lustige Bauernhochzeit. Ein komisches Schauspiel. o. O. 1773. 8. (Alm. d. deut. Musf. 1774, 59). — Hamb. 1774. 8. (Scheller Bücherkunde der Saff.-Niederd. Sprache. Nr. 1675.)

Neuer Abdruck der in niederdeut. Sprache gedichteten 'Luftigen Hochzeit'. Hamb. 1798. 4. Vgl. Scheller Nr. 1450.

438. Graf Effex. Ein Trauerspiel in fünf Akten nach dem Englischen des Banks, hrsg. v. J. G. Dyk. Leipz. 1777. 8. (Alm. d. d. Musf. 1777, 808.)

439. Don Carlos und Elisabeth. Trauerspiel. 1770. 8. (Alm. d. d. Musf. 1771, 99.)

440. Die Räuber. Eine Szene aus dem Menschenleben. Von Heinr. Keller. Frkf. 1780. 8. (Alm. d. deut. Musf. 1781, 87.)

§. 227.

441. Joh. Georg Jacobi, geb. zu Düsseldorf 2. Sept. 1740, stud. seit 1758 in Göttingen, wo er mit Klotz Freundschaft schloß, und in Helmstedt Theologie. Klotz, der nach Halle berufen wurde, zog ihn dorthin als Prof. der Philosophie und Beredsamkeit nach. Hier lernte er Gleim kennen, durch den er 1769 eine Präbende am Bonifacius- und Mauritius-Stift erhielt. 1784 wurde er Prof. der sch. Wissenschaften zu Freiburg, wo er am 4. Jan. 1814 starb. — Er gieng von dem anakreonischen Getändel Gleims aus und ließ eine Menge kleiner Flugblätter mit Prosa und Versen in Gleims Manier erscheinen. Später wurde seine Dichtung tiefer und wahr, wozu die Berührung mit Goethe wirksam beitrug. Manche seiner Lieder sind Goethe untergeschoben und eins derselben hielt Goethe selbst für sein Eigentum. DD. 1, 632 ff. — Vgl. Jacobis Leben von einem seiner Freunde [Itmer]. Zürich 1822. 8. — K. v. Rotteck, Gedächtnißrede auf J. G. Jacobi. Freiburg 1814. 8.

1) *Vindiciæ Torquati Tassi*. Götting. 1763. 4. — 2) *Poetische Versuche* Von J. G. J. Däuffeldorf, 1764. 4 Bl. u. 71 S. 8. — 3) *Der Tempel der Wissenschaften*. 1764. 8. (Profa). — 4) *Leander und Seline, oder der Paradeplatz*. Mannh. 1765. 8. (Profa). — 5) *Programma de lectione poetarum recentiorum pictoribus commendanda*. Halæ 1766. 4. — 6) *Romanzen, aus dem Spanischen des Gongora überf.* Halle 1767. 8. — 7) *Briefe*. Berlin 1768. 8.; Berl. 1778. 8. — 8) *Briefe von den Herren Gleim und Jacobi*. Berl. 1768. 8.; 1778. 8. — 9) *Zwey Gedichte*. Halberst. 1768. 8. — 10) *Abschied an Amor*. Halle 1769. 8. (Vgl. An den Herrn Kanonikus Jacobi als ein Kritikus wünschte, daß er aus seinen Gedichten den Amor herauslassen möchte. Berlin 1769. 8. Von Gleim. — An Herrn Kanonikus Jacobi, als er von seinem Amor Abschied nahm. Halle 1770. 8.) — 11) *Nachtgedanken*. Halberst. 1769. 8. — 12) *Die Winterreise*. Ein Gedicht [in Profa u. Versen]. Däuffeldorf, 1769. 8. — 13) *Die Sommerreise*. Halle 1770. 8. — 14) *An die Gräfinn ***. Halberst. 1769. 8. — 15) *Ueber den Apollo*. An den Domherrn von Rochow. Halberst. 1769. 8. — 16) *Legende von dem heiligen Hippolitus und dem Seliggesprochenen Gericus*. Halberst. 1769. 8. (nachgedr. im Alm. d. deut. Muf. 1770, 118 ff.) — 17) *An die Einwohner von Zelle*. Halberst. 1770. 8. (vgl. Alm. d. deut. Muf. 1771, 136.) — 18) *Apollo unter den Hirten*. Ein Vorspiel. 4. Juni 1770. Halberst. 8. — 19) *Elyfium*. Ein Vorspiel mit Arien. 18. Jenner 1770. Hannover. 8. In Musik gesetzt von Schweizer. Königsb. 1774. 4. — 20) *Sæmtliche Werke, von Johann Georg Jacobi*. Erfter Theil. Halberstadt, bey Johann Heinrich Gros, 1770. 2 Bl. u. 276 S. 8. — Zweyter Theil. Halberstadt, bey Johann Heinrich Gros, 1770. 1 Bl. u. 236 S. 8. — Dritter Theil. Halberstadt, bey Johann Heinrich Gros, 1774. 8. (I: 26 Briefe; Lieder; Nacht-Gedanken. — II: Die Winterreise; Die Sommerreise; Elyfium; Das Lied der Grazien, an Gleim. — III: Die ersten Menschen; Der Schmetterling; An Aglaja; Ueber die Wahrheit; Zwey Kantaten auf das Geburtsfest des Königs von Preussen; Die Dichter; Charmides und Theone (aus dem deut. Merkur 1773 1, 72 ff.); Sendschreiben an **; Kleinere Gedichte.) *Amst.* 1771-78. III. 8. — Halberst. 1773-75. III. 8. — 21) III. Zween Briefe Von Jacobi und Michaelis [§. 212, 169] Pastor Amors Absolution betreffend. Halberstadt bey Johann Heinrich Groß 1771. 8 Bl. 8. — 22) *Ueber die Wahrheit nebst einigen Liedern von Johann Georg Jacobi*. Däuffeldorf, 1771. 37 S. 8. — 23) *An Aglaja*. Däuffeldorf, 1771. 14 S. 8. — 24) *Die ersten Menschen*. Halberst. 1771. 8. — 25) *An das Publikum*. Halberst. 1771. 8. — 26) *Kantate am Charfreitage*. Halberst. 1772. 8. — 27) *Zwo Kantaten auf das Geburtsfest des Königs*. Halberst. 1772. 8. — 28) *Die Dichter*. Eine Oper, gespielt in der Unterwelt, gesehen von Jacobi. Halberst. 1772. 8. — 29) *Ueber den Ernst*. Halberst. 1772. 8. — 30) *Der Schmetterling nebst drey Liedern von Johann Georg Jacobi*. Halberstadt, bei Johann Heinrich Groß. 1772. 38 S. 8. — 31) *Ueber das von dem Herrn Prof. Haufen entworfene Leben des Herrn Geheimenrath Klotz*. Halle 1772. 8. — 32) *Iris*. *Erster Band*. Däuffeldorf 1774. 6 Bl. 8. — *Iris Des Ersten Bandes erstes Stück*. October 1774. 80 S. 8. — *Iris Des Ersten Bandes zweytes Stück*. November 1774. 88 S. 8. — *Iris Des Ersten Bandes drittes Stück*. December 1774. 110 S. und 7 Bl. 8. — *Iris Zweyter Band*. Däuffeldorf 1775. — *Iris Des Zweyten Bandes erstes Stück*. Jenner 1775. 80 S. 8. — zweytes Stück. Februar 1775. S. 81-158. — drittes Stück. März 1775. S. 159-263. — *Iris Dritter Band*. Däuffeldorf 1775. — *Iris Des dritten Bandes erstes Stück*. April 1775. 80 S. 8. — zweytes Stück. May 1775. S. 81-158. — drittes Stück. Junius 1775. S. 159-239. — *Iris Vierter Band* Däuffeldorf 1775. — *Iris Des vierten Bandes erstes Stück*. Julius 1775. 80 S. 8. — zweytes Stück. August 1775. S. 81-160. — drittes Stück. September 1775. S. 161-272 und 1 Bl. — *Iris Fünfter Band*. Berlin, bey Haude und Spener. 1776. 4 Bl. 8. — *Iris Des fünften Bandes Erstes Stück*. Jenner 1776. S. 1-84. — *Zweytes Stück*. Februar 1776. S. 85-158. — *Drittes Stück*. März 1776. S. 159-252 u. 2 Bl. — *Iris Sechster Band*. Berlin, Bey Haude und Spener, 1776. 1 Bl. — *Erstes Stück*. 1776. S. 253-324. — *Zweytes Stück*. 1776. S. 325-400 (u. 2 Musikbeilagen zu Bd. 5). — *Drittes Stück*. 1776. S. 401-480 u. 1 Bl. — *Iris Siebenter Band*. Berlin, bey Haude und Spener 1776. 1 Bl. *Des siebenten Bandes Erstes Stück*. 1776. 1 Bl. u. S. 481-560. — *Zweytes Stück*. 1776. S. 561-638. — *Drittes Stück*. 1776. S. 639-724 u. 1 Bl. *Inhalt*. — *Iris Achter Band*. Berlin, bey Haude und Spener, 1776.

3 Bl. — Erstes Stück. 1776. S. 725—889. — Drittes Stück. 1776. S. 891—961 u. 3 S. — Nachdruck: *Düsseldorf u. Berlin 1774—76. VIII. 8.*

Die Iris enthält Beiträge von Goethe (§. 236, 22), J. G. Jacobi, Fr. H. Jacobi, Lenz, Heinse, Gleim, Sophie la Roche u. a. — Der Nachdruck ist an dem engeren Druck und daran kenntlich, daß in Goethes Gedichte Neue Liebe neues Leben 2, 3, 145 f. (Original 2, 3, 242 f.) Zauberpflüchchen für Zauberpflüchchen und Veränderung für Verewandlung gedruckt steht.

33) Lieder aus der Iris zum Singen beim Clavier, in Musik gesetzt von J. P. Schönfeld. Berlin 1778. 4. — 34) Auserlesene Lieder von J. G. Jacobi, herausg. von Joh. Georg Schloffer. Basel 1784. 8. — 35) Phädon und Naide, oder der redende Baum. Ein Singpiel in zwey Aufzügen. Leipz. 1788. 8. — 36) Der Tod des Orpheus. Ein Singpiel in fünf Aufzügen. (Im Neuen deutschen Museum 1790. 2, 863 ff.) — 37) Trauerrede auf Kaiser Joseph den Zweyten. Freiburg 1790. 8. — 38) Trauerrede auf Kaiser Leopold den Zweyten. Freiburg 1792. 8. — 39) Theatralische Schriften. Nachtrag zu seinen sämtlichen Werken. Leipz. 1792. 8. (Enth.: Nr. 35; 36; Die Wallfahrt nach Compostel, Luftsp. in 1 Aufz.; Der Neujahrstag auf dem Lande. Vorspiel in 1 Aufz.) — 40) Taschenbuch von J. G. Jacobi u. seinen Freunden für das Jahr 1795 (1796). Königsberg. 12. für 1798 (u. 99). Basel. 12. — 41) Beschreibung einiger der vornehmsten geschnittenen Steine mythologischen Inhalts aus dem Kabinette des Herzogs von Orleans. Aus dem Französischen ausgezogen und mit Anmerkungen begleitet. Zürich 1796. 4. — 42) Ueberflüssiges Taschenbuch für das Jahr 1800. Herausgegeben von Johann Georg Jacobi, dazu eine Vorrede von Friedrich Heinrich Jacobi. Hamburg bey Friedrich Perthes. 8. — 43) Iris. Ein Taschenbuch für 1803 (bis 1813). Herausgegeben von J. G. Jacobi. Zürich, bey Orell, Füssli und Compagnie. 12.

44) Sämmtliche Werke. Zürich 1807—22. VIII. 8. (Den 8. Bd. bildet die Biographie von J. A. v. Ittner.) — Zürich 1819. VII. 12. — Zürich 1825. IV. 16.

442. Fr. Wilh. Müller, geb. 1734 zu Straßb. — Milon und Theron, Lehrged. Mannh. 1769. 8.

443. Peter Wilh. Henfler, der jüngere, geb. zu Preez in Holstein 14. Febr. 1742, stud. in Göttingen Rechte; Steuerbedienter in Altona, Freund und Hausgenosß des damaligen Stadtphysikus Struenfee; bis 1766 Secretär des Geh. Rat v. Levezow in Reinfeld; er lebte dann in Stade, wo er Landyndikus wurde; † 29. Jul. 1779 in Altona. — Biographische Notiz vor Nr. 2. — 1) Lorenz Konau 1776. vgl. §. 236, 18, 28. — 2) Gedichte. Altona 1782. 5 Bl., 200 S. u. 3 Bl. 8. (Epigrammen. Erstes, Zweytes, Drittes Buch; Erzählungen und andre Gedichte; Fragmente.)

Herausgeber waren Voß u. der Bruder Ph. Gabr. Henfler, von dem die mit * bezeichneten Gedichte S. 109 u. 147—172 herrühren. Dieser war zu Oldenswort im Eyderstedtschen 11. Dec. 1733 geb., stud. 1753—56 in Göttingen Theologie, später Medicin, 1763 Physikus zu Segeberg, 1769 zu Altona, 1776 Archiater, 1789 Prof. zu Kiel, wo er nach 1800 starb. Von ihm: Poetischer Versuch vom Gefühle. London [Göttingen] 1758. 4.

444. Joh. Westermann, geb. zu Geismar 1742, Rector zu Leer, † als Candidat des Predigeramts zu Bremen 1784. — Allerneueste Sonetten. Bremen 1765—80. 18 Stücke. 8. Vgl. Blankeburgs Sulzer 4, 355.

445. Joh. Joach. Eschenburg, geb. zu Hamburg 1. Dec. 1743, stud. in Leipzig und Göttingen Theologie und Philosophie, 1768 Hofmeister am Carolinum zu Braunschweig, 1773 Professor, 1786 Hofrat, † als Mitdirector des Carolinums 20. Febr. 1820. Vgl. §. 202, 8. §. 221, 49. — 1) Theodorus an seinen Vater Clemens. Leipz. 1766. 4. Vgl. §. 225, 400, 1. — 2) Lucas und Hannchen. Eine Operette. Braunschw. 1768, 8. — 3) Browns Betrachtungen über die Poesie und Musik. Aus dem Engl. überf., mit Anmerkungen und zween Anhängen begleitet. Leipz. 1769. 8. (Alm. d. d. Muf. 1770, 52.) — 4) Comala [Prolog]. Braunschw. 1769. 8. — 5) Die Wahl des Herkules. Ein Dramatisches Gedicht. Brfchweig 1773. 8. — 6) Shakespeares theatral. Werke, überf. Zürich 1775—82. XIII. 8. Vgl. §. 223, 30; Neue Uebersetzung: S.'s Schauspiele. Zürich 1798—1806. XII. 8. — 7) Altenglische und altschottische Balladen. Berl. 1777. 8. — 8) Britisches Museum. Leipz. 1777—81. VII. 8. — 9) Denkmäler altdentscher Dichtkunst. Bremen 1799. 8.

446. Fr. Aug. Clem. Werthes, geb. zu Buttenhausen in Württemberg 12. Oct. 1748, machte Reifen; begleitete zwei junge Grafen Lippe Alverdisen nach Göttingen, wo er mit den Dichtern in Verbindung kam; später Prof. der ital. Lit. in Stuttgart, 1784 Prof. in Pesti bis 1794 und lebte dann für sich in Stuttgart, wo er 5. Dec. 1817 starb. — 1) Hirtenlieder. Leipz. 1772. 8. — 2) Lieder eines Mädchens beim Singen u. Clavier. Münster 1774. 8. — 3) Ueber den Atys des Katull. Münster 1774. 8. — 4) Begebenheiten Eduard Bomstoms in Italien. Ein Roman in Briefen. Altenb. 1782. 8. *Carlsruhe* 1783. 8. — Außerdem Uebersetzungen aus dem Ital. und viele Schauspiele.

447. Joh. Fr. Schuch, geb. zu Horsbach im Zweibr. 1744; Prediger zu Saarbrücken; † 1796. — Die Gütigkeit Gottes, Lehrged. Frkf. 1773. 8.

448. Joh. Bürkli, geb. zu Zürich 26. Oct. 1745, war 1773–80 Beisitzer am Züricher Stadtgerichte, 1798 Mitglied des kleiner Rats, † 2. Sept. 1804. — 1) Amors Reifen. Bern 1773. 8. — 2) Schweizer Blumenlese. 1781 ff. vgl. §. 231. — 3) Meine Phantasien und Rhapsodien. Zürich 1785. 8. — 4) Tropheen des schönen Geschlechts. Tüb. 1791. 8. — 5) Gedichte über die Schweiz und die Schweizer. Bern 1793. II. 8. — 6) Auserlesene Gedichte. Bern 1800. 8. — 7) Sämmtliche Gedichte. Bern 1802. 8.

449. Kleinigkeiten (von J. Ch. Rafche). Helmst. u. Leipz. 1768. 8. — 450. Heinr. Chr. Kretsch, geb. zu Gera 1725, † als gothaischer Rat 1781. Gedichte von ihm in Schmidts Anthologie. — 451. Kleine vermischte Gedichte und Briefe von J. W. Schreiber. Lemgo 1773. 8. — 452. Gedichte zweyer Freunde [Rodischneg und Richter]. Wien 1775. 8. — 453. Launen [von Reinwald]. Frkf. u. Leipz. 1776. 8. — 454. Gedichte von Fabri dem jüngern. Bresl. 1780. 8. — 455. Lieder auf dem Lande. Von Blifchojff. Stendal 1780. 8. — 456. Hessische Kadettenlieder. Kassel 1780. 8. Vgl. Nr. 431, 10.

Am Hofe der Herzogin Anna Amalia zu Weimar leitete der Graf Görz die Erziehung der Prinzen Karl August und Constantin. Für die Ausbildung waren Knebel und Wieland thätig. Neben ihnen, in abstoßenden oder anziehenden Verhältnissen und mehr oder minder dem Hofe verbunden wirkten Musäus, Bertuch, Einfiedel, Seckendorf. An den benachbarten kleinen Höfen lebten Göchhausen, Reichard, Gotter und andre, die, wenn sie auch keine an sich bedeutende und bleibende Werke schufen, doch dem weimarischen Leben, und dem Hofleben besonders, den Charakter geistiger Aufgewecktheit und hohe Empfänglichkeit verliehen. Glückliche Lenkung führte Goethen in diesen Kreis strebsamer Menschen und mit Goethe und Herder trat Weimar vor allen Höfen und Bildungsstätten der Zeit glänzend heraus.

Musäus §. 224, 352. Göchhausen §. 224, 354. Gotter §. 226, 432. Vgl. §. 233 ff.

457. Johann Eustach Graf von Görz, geb. zu Schlitz 1737, trat 1756 als Kammerjunker und Regierungsrat in gothaische Dienste, 1761 Erzieher der weimarischen Prinzen; 1778 in Diensten Preußens im bayerischen Erbfolgekriege thätig; Gesandter in Petersburg, dann im Haag, später in Regensburg; † 1821. — Historische und politische Denkwürdigkeiten, aus den hinterlassenen Papieren. Stuttg. 1827–28. II. 8.

458. Karl Ludw. v. Knebel, geb. zu Wallerstein 30. Nov. 1744, diente im preuß. Heere; Erzieher des Prinzen Constantin in Weimar; lebte später in Ilmenau und † in Jena 1834. — 1) Properz Elegien, überf. Leipz. 1798. 4. — 2) Sammlung kleiner Gedichte. Leipz. 1815. 4. — 3) Lucrez Schauer-gemälde der Kriesspest in Attika, überf. Züllichau 1816. 8. — Uebersetzung des Lucrez. Leipz. 1821. 4. — 4) Jahresblüthen von und für Knebel. Gedruckt als Mspt. für Freunde und Freundinnen zur Feyer des 30. Nov. 1825. Weimar 1826. II. 4. — 5) Saul; Trisp. in 5 Akten nach Alfieri. Ilmenau 1829. 8. — 6) Literarischer Nachlaß und Briefwechsel. Hrsg. v. K. A. Varnhagen v. Ense und Th. Mundt. Leipz. 1835. III. 8.; 1840. III. 8.

Vgl. Goethes Briefwechsel §. 233 ff. Schillers Briefwechsel §. 248 ff.

459. **Karl Siegm. Frhr. v. Seckendorff**, geb. zu Erlangen, 26. Nov. 1714, stud. in Erlangen Rechte, stand in österreichischen Militärdiensten bis 1763, dann in preußischen, 1775 Kammerherr in Weimar, 1784 preuß. bevollmächtigter Minister beim fränkischen Kreiße, † 26. April 1785. — 1) Volks- und andere Lieder, mit Begleitung des Fortepiano. In Musik gesetzt von Siegmund Freyherrn von Seckendorff. Weimar, bey Karl Ludolf Hoffmann 1779–82. II Hefte q. 4. Dritte Sammlung. Dessau 1782. q. 4. — 2) *Superba*. Eine Oper. Weimar 1779. — 3) *Das Rad des Schicksals*, oder die Geschichte des Thoangefi's. Dessau 1783. II. 8. — 4) *Kalliste*; Trisp. in 5 Aufz. Dessau 1783. 8. Neue Ausg. Leipz. 1794. 8.

460. **Friedr. Justin Bertuch**, geb. zu Weimar 30. Sept. 1747, stud. in Jena 1765–69 Theologie, dann Rechte, 1769 Erzieher der Söhne des Freiherrn v. Eicht (S. 204, 19), durch den er auf die spanische Literatur hingeführt wurde, 1775 Cabinetssecretär in Weimar, 1776 Rat, 1785 Legationsrat, gründete das Landesindustrie-comptoir und das geographische Institut, trat 1796 ins Privatleben zurück und † 3. Apr. 1822. Mehr durch seine Zeitschriften und Uebersetzungen als durch seine Dichtungen wirksam. — 1) *Copien für meine Freunde*. Altenb. 1770. 8. (Nach Moschos, Bion; Romanzen; profaische Gedichte u. f. w.) — 2) *Das Märchen vom Bilboquet*. vgl. S. 225, 402. — 3) *Wiegenliederchen*. Altenb. 1772. 8. (Alm. d. d. Muf. 1774, 72.) — 4) *Ines de Castro*. Ein Trauerspiel aus dem Franzöf. des de la Motte. Leipz. 1773. 8. — 5) *Geschichte des berühmten Predigers, Bruder Gerundio von Campazas*, sonst Gerundio Zotes, aus dem Englischen. Leipz. 1773. II. 8. — rep. Leipz. 1777. II. 8. — 6) *Das große Loos*. kom. Oper. Weimar 1774. 8. — 7) *Elfriede*, Trauersp. Weimar 1775. 8. rep. 1780. 8. — 8) *Polyxena*, Monodrama (Musik von Schweizer). Leipz. 1775. 8. — 9) *Leben und Thaten des weissen Junkers Don Quixote von la Mancha*. Aus der Urschrift des Cervantes, nebst der Fortsetzung des Avellaneda. Leipz. 1775 ff. rep. 1780–81. VI. 8. — 10) *Proben aus Hans Sachs Werken*. Weimar 1778. 4. — 11) *Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur*. Dessau 1780–83. III. 8. — 12) *Theater der Spanier und Portugiesen*. Erfter Band. Weimar 1782. 8. — 13) *Journal des Luxus und der Moden*. Hrsg. v. Bertuch u. Kraus. Weimar 1786–1804. XIX. 8. (von K. Bertuch 1805–22. XX–XXXVII. 8.; von St. Schütze. 1823–26. XXXVIII–XLI. 8. u. 1827. Jahrg. XLII. 4.) — 14) *Pandora*, oder *Taschenbuch des Luxus und der Moden*. 1786. 1788. 1789. Leipz. III. 16. — 15) *Bilderbuch für Kinder*. Weimar 1790–1822. CXC Hefte. — 16) *Blaue Bibliothek*. Gotha 1790–97. XI. 8.

461. **Friedr. Hildebr. v. Einsiedel**, geb. zu Weimar 1750, wegen seiner lustigen Jugendstreiche in aller Munde, 1776 Kammerherr der Herzogin Amalia; Hofrat; 1803 Geh. Rat und Oberhofmeister; † im Juli 1828. — Vgl. Wachsmuth, Weimars Musenhof S. 20 f. — 1) *Ceres*. Ein Vorspiel. Weimar 1774. 8. — 2) *Die eifersüchtige Mutter*. Lustsp. aus dem Franzöf. Weimar 1774. 8. — 3) *Neueste vermischte Schriften*. Dessau 1783–84. II. 8. — 4) *Grundlinien zu einer Theorie der Schauspielkunst*. Leipz. 1797. 8. — 5) *Die Brüder*, Lustsp. (nach Terenz.) Leipz. 1802. 8.

462. **Heinr. Aug. Ottokar Reichard**, geb. zu Gotha am 3. März 1751, stud. in Göttingen, Leipzig und Jena Rechte, Intendant des Hoftheaters in Gotha und Privatbibliothekar des Herzogs, 1785 Rat, 1799 Kriegscommissionsrat, Kriegsdirector, † 17. Oct. 1828. — 1) *Nonnenlieder* (4). Jena 1772. 16 Bl. 8. — 2) *Kleine Poesien*. 1772. 8. — 3) *Meine Reise nach Pirmont*. Leipz. 1772. 8. — 4) *Launen und Einfälle*. Gotha 1773. 8. — 5) *Nacht und Ungefähr*. Lustsp. Meiningen 1778. 8. — 6) *Sittliche und natürliche Geschichte von Tunkin*. Leipz. 1779. 8. — 7) *Blauauge*, Märchen. Leipz. 1780. 8. — Gab heraus: 8) *Theaterkalender*. Gotha 1775–1800. — 9) *Theaterjournal*. Gotha 1777–1784. — 10) *Olla Potrida*. Berl. 1778–97. — 11) *Bibliothek der Romane*. Berl. Himbürg 1778–81. VII. 8. Riga 1782–94. I–VII und VIII–XXI. 8.

Sechstes Kapitel.

Durch Klopstock, Lessing und Wieland war eine Gährung in die Jugend gebracht, die, einer entschiednen Lenkung wartend, bald nach dem einen bald nach dem andern Extreme drängte. Die geniale Dichternatur Klopstocks, der rafflose und rücksichtslose Forschergeist Lessings, die französisch-griechische Genußphilosophie Wielands riefen Wettsifer und Nachahmung hervor. Den entscheidenden Ausschlag gab Herder, der vom Nordosten die Anschauungen Hamanns nach Deutschland trug und durch den weiter verfolgten Gedanken Hamanns, daß Poesie die Muttersprache des menschlichen Geschlechts sei, und die Anwendung desselben auf Ossian, Shakespeare und das Volkslied, namentlich durch seinen Aufsatz über Shakespeare neben die Muster des Altertums andere, kräftiger ergreifende und anscheinend leichter erreichbare stellte. Die Jugend, Goethe voran, folgte den gewiesenen Pfaden und brach mit einer Art von begeisterter Wildheit die Schranken, die bis dahin beengt hatten. Mit Vorliebe wurde das Schauspiel bearbeitet, je regelloser desto genialer, je mehr in den Wunden der Zeit wühlend; desto kräftiger deuchte sich dies Geschlecht, das dem wilden Treiben, dem es in der Dichtung huldigte, zum Teil auch im Leben nachgab und mannigfach darüber scheiterte. — In Riga und Königsberg waltete der Berens-Hippel-Hamannsche Kreiß, dem auch Kant, doch in andere Richtungen vertieft und erst später wirksam, nahe stand. Von da giengen Herder und Lenz aus. In Nordalbingien waren noch die Cramer und Gerstenberg thätig und für Erweckung Shakespeares und der skandinavischen Poesie bemüht. Am Oberrhein hatte sich in Straßburg eine Genossenschaft um den jungen Goethe gesammelt, die zum Teil mit ihm in das Rhein-Mainland zog und in Wetzlar, Frankfurt, Darmstadt und Düsseldorf sich schon sehr wirksam erwies, ehe noch bedeutende Werke von ihnen gedruckt waren. Angezogen und abgestoßen von diesen Gesellschaften fühlten sich Jung, der da meinte, wenn er würfle müße Gott ihm die Steine setzen, und Jacobi, dessen besten Empfindungen, den einsamen, verstoßenen, durch Goethe unüberwindliche Gewissheit gegeben wurde. In Göttingen schloßen jugendliche Lyriker, wie sie in schöner Begeisterung glaubten, den Bund fürs Leben, für Freiheit und Vaterland, glühend im Bardenhaß gegen die Weichlinge und Sittenverderber. Zwischen diesen Kreißen bewegten sich die Zöglinge der Grazien aus Gleims Schule, wie G. Jacobi und Schmidt, oder der den Meister Wieland überbietende Schüler Heinke, der die Erfurter Lebensphilosophie zur Kunsthöhe zu heben suchte, die in Bahrds Leben und Treiben zur thierischen Gemeinheit niedergezogen wurde. Eine Reihe von Romanschriftstellern verfolgte die Anschauungen der genialen Kraftmenschen, halb spottend, halb bestätigend durch Lebensschichten, die sich der Lyrik und dem Schauspiel verlagten. Aber in der Literatur, so weit sie ihre Wurzeln auch ausbreitete, war die Zeit nicht vollständig umspannt. Um die Gährung nach ihrem ganzen Umfange zu erkennen, müßte das Unwesen der Philanthropine, die Wirksamkeit Basedows und Lavaters, die nach zwei Seiten auseinanderlief, die trügerische Schwindelucht der Magier Cagliostro, Saint Germain, Kaufmann, müßten die Gaßner und Mesmer, die Illuminaten und Jesuiten, ja die inneren Geschichten der Höfe mit ihrem Günstlings- und Favoritenwesen, ihren abenteuernden Projectenmachern und Seelenverkäufereien herangezogen und der

elende Zustand des sinkenden Reiches geschildert werden. Auf dem Hintergrunde dieser Geschichte würden die beiden großen Menschen, die aus dieser Zeit sich herausbildeten und ihr Volk mit sich emporhoben, in das volle und wahre Licht treten.

§. 228.

463. **Johann Christoph Berens**, geb. zu Riga im Oct. 1730, studierte 1749–53 in Göttingen Rechte, bereiste Deutschland, die Niederlande und Frankreich, ließ sich in Riga nieder, wurde in Angelegenheiten der Stadt nach Petersburg gefandt; 1766 Secretär beim Räte zu Riga, 1773 Mitglied des Rates; 1785 zog er sich zurück und † 11. Dec. 1792. Er stand mit den bedeutenderen Männern des deutschen Nordostens in freundschaftlichen Verbindungen und sammelte alle strebsamen Kräfte zu gegenseitiger Anregung in seinem gastfreien Hause. Hamann gab er die Mittel zur Reise nach England, die beiden Lindner standen ihm nah; Hippel war öfter bei ihm; Herder und Kant blieben in fortwährendem Verkehr mit ihm. Er selbst war in anspruchsvoller Weise Schriftsteller; seine tüchtige Natur wurzelte in dem Gemeinwesen seiner Vaterstadt und war, ohne Beschränkung, mit der kleinen Welt in der Nähe befriedigt. — Vgl. Jegör von Sievers, deutsche Dichter in Rußland. Berl. 1855. S. 64 ff. — Bonhommien, geschrieben bei Eröffnung der neu erbauten Rigaschen Stadtbibliothek. Mitau 1792. 8. (Vgl. Herder, Briefe zur Beförderung der Humanität. 1795. 6, 138–199.)

464a. **Joh. Friedrich Laufen** (§. 217, 256), geb. zu Königsberg 15. Oct. 1727, stud. dort Rechte, 1751 Lehrer an der Ibenichtschen, dann der kneiphöfischen Schule, dankte 1765 ab, machte eine Reise durch Deutschland, wurde nach seiner Rückkehr Zoll- und Plombage-Einnehmer am Licent zu Königsberg und † um 1792. Vgl. Jördens 6, 466 ff. — 1) Gedicht von der genauen Verbindung der Rechtsgelehrsamkeit mit der Theologie. Königsb. 1750. 8. — 2) Die Laute. Eine Ode. Königsb. 1751. 8. — 3) Klaggedicht bey dem Sarge des Herrn Schweders von dem Aehnlichen, was ein Rechtsgelehrter mit einem Arzte hat. Königsb. 1751. 8. — 4) Gafforio; Trauerspiel. Leipz. 1755. 8. — 5) Gedächtnißrede auf den großen Preussischen Dichter Simon Dach (§. 184, 56). Königsb. 1759. 4.

464b. **Joh. Gotthelf Lindner**, geb. zu Schmolzin in Pommern 1729, Rector der Domschule zu Riga, † als Prof. der Poesie in Königsberg 1776. — 1) Venus metaphysique. Berl. 1752. — 2) Anweisung zur guten Schreibart überhaupt, und zur Beredsamkeit insbesondre, nebst einigen Beyspielen und Proben. Königsb. 1755. 8. — 3) Sammlung von Reden und Gedichten bey der Feyer des hohen russischen Staatsfestes in der Domschule zu Riga. Riga 1755–1764. 15 Sammlungen. 4. — 4) Lehrbuch der schönen Wissenschaften. §. 202, 6.

464c. **Gotlieb Immanuel Lindner**, geb. zu Königsberg 1734, Bruder des Joh. Gotthelf, † 1808.

Immanuel Kant §. 247.

465. **Joh. Georg Hamann**, geb. zu Königsberg 27. Aug. 1730, bezog 1746 die Universität, um Theologie zu studieren; opferte die Brodwissenschaften seiner Neigung zur Literatur, gieng zur Jurisprudenz über, ohne sie mit Ernst zu treiben. 1751 wurde er Hauslehrer bei der Baronin v. Budberg, gab die Stellung aber schon vor Jahresfrist auf. Bei Freunden in Riga blieb er bis 1753, nahm dann eine Hofmeisterstelle beim General v. Witten an, wandte sich 1755 wieder nach Riga, suchte sich, mit Hülfe befreundeter Kaufleute, in den Handelswissenschaften heimisch zu machen, kehrte wieder in das Haus der Budberg zurück, verließ es aber schon wieder im J. 1756. Unterstützt von Berens in Riga trat er eine Reise an, lernte unterwegs die Berliner Gelehrten kennen und gieng über Niedersachsen und Holland nach England. Hier kam mitten in der Unbefriedigung über ein verfehltes Leben bibelgläubige Frömmigkeit über ihn, die ihm, wenn auch nicht Ruhe und Frieden, doch mehr Ruhe und Frieden gab, als er bis dahin gehabt und verdient hatte. 1758 kehrte er nach Riga zurück, unterrichtete die Kinder

seines Handelshauses, gieng dann wieder nach Königsberg, studierte Literatur und orientalische Sprachen und entschloß sich, in Hoffnung auf spätere Versorgung, 1762 zur Uebernahme einer unbefoldeten Schreiberstelle erst beim Magistral, dann bei der Kriegs- und Domänenkammer in Königsberg. Auch diese Beschäftigung gab er 1764 wieder auf, machte eine vergebliche Reise zu Moser nach Darmstadt und nahm 1765 die Stelle eines Reisegefährten beim Hofrat Tottien in Mietau an, den er nach Warschau begleitete und 1767 wieder verließ. Jetzt wurde er Acciseschreiber in Königsberg, 1777 Packhofsverwalter, 1787 pensioniert. Er besuchte F. H. Jacobi in Düsseldorf und die Fürstin Gallizin in Münster, bei der er am 21. Juni 1788 starb. — Hamann trieb eine ungeordnete Lectüre, bei der ihm allerlei gute Gedanken kamen, die er aufzeichnete, aber auszuführen weder Gabe noch Willen hatte. Er flocht sie in kleine Aufsätze, deren Formlosigkeit sich erst dem aus- und unterlegenden Studium erschloß. Die reiche Fundgrube tiefer Intuition, für die seine Schriften, selbst von Goethe, ausgegeben wurden, war es eben nur für die, welche den größeren Reichthum mitbrachten und in der faßbaren Uebereinstimmung einzelner Gedanken mit ihrer geordneten Gedankenwelt eine unfaßbare, sich nur in Orakelworten kundgebende Natur ahnten oder suchten. Nie hat ein Schriftsteller die tiefe Einsicht, daß das Große nur aus der thätigen Harmonie aller Kräfte hervorgehe, für seine eignen Leistungen nutzbar zu machen weniger Gabe und Willen gehabt, als Hamann, dessen Bezeichnung als Magnus im Norden passend, aber doppeldeutig und gerade der Doppeldeutigkeit wegen treffend ist. — Vgl. Jördens 6, 270 ff. Gelzer 1, 204–229. Gervinus. 44, 398 ff. — Herder zur Lit. u. Kunst 1, 103 ff. Goethe Wahrh. u. Dichtung 3, 159 ff.

1) Dangeuil Anmerkungen über die Vortheile und Nachtheile von Frankreich und Großbritannien in Anlehnung des Handels und der übrigen Quellen von der Macht der Staaten. Mitau u. Leipz. 1756. 8. — 2) Sokratische Denkwürdigkeiten für die lange Weile des Publikums, zusammengetragen von einem Liebhaber der langen Weile. Mit einer doppelten Zuschrift an Niemand und an Zween. Amsterdam 1759. 32 Bl. 8. (Vgl. Literaturbriefe 6, 386 ff.) — 3) Wolken. Ein Nachspiel sokratischer Denkwürdigkeiten. Cum notis variorum in usum Delphini. Altona 1761. 8. — 4) Abælardi Virbii Beylage zum zehnten Theil der Briefe die neueste Literatur betreffend. Gedruckt am 24. des Herbstmonats 1761. 8 Bl. 8. (Vgl. Literaturbriefe 12, 191 ff., wo der Brief und der Gegenbrief abgedruckt ist: Fulberti Kulmii Antwort an Abælardum Virbium im Nahmen des Verfassers der fünf Briefe die neue Heloise betreffend. — Der Brief auch in Nr. 5. S. 77 ff.) — 5) Kreuzzüge des Philologen HAN. o. O. 1762. 134 Bl. 8. (Vgl. Literaturbriefe 15, 177 ff. — Enth.: a: Versuch über eine akademische Frage. Vom Aristobulus. — b: Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache, zusammengeworfen, mit patriotischer Freyheit, von einem Hochwohlgelahrten Deutsch-Franzosen. [S. 20 der Hahn mit Noten in der Kralle.] — c: Die Magi aus Morgenlande, zu Bethlehem. — d: Klaggedicht, in Gestalt eines Sendeschreibens über die Kirchenmusik; an ein geistreiches Frauenzimmer außer Landes. — e: Französisches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einpfropfung. Uebersetzt nach verjüngtem Maaßstab. Thorn! Im Jahr, da die Venus durch die Sonne gieng. — f: Abælardi Virbii Chimärische Einfälle .. Dritte Auflage, vermehrt mit einer Zueignungsschrift aus dem Catull an die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, für die von ihnen mit großmüthiger Selbstverläugnung besorgte zwote Auflage dieser chimärischen Einfälle. — g: Kleeblatt Hellenistischer Briefe. — h: Näschereyen; in die Dreßkammer eines Geistlichen in Oberland. — i: Aesthetica in nuce. Eine Rhapsodie in Kabbalistischer Prose. — k: Lateinisches Exercitium .. — l: Jugendliebe

Gelegenheitsgedichte: Glückwunsch eines Sohns am Geburtstage seines Vaters. 1749; Freundschaftlicher Gesang auf die Heimkunft des Herrn S. G. H. 1751; Auf den Zwey und Zwanzigsten des Christmonaths, 1751. — m: Denkmal (der Mutter). Königsberg, den 16. des Heumonats, 1756. — n: Kleiner Verluſt eines Registers über den einzigen Buchſtaben P.) — 6) *Essais à la Mosaïque*. Mitau 1762. 66 S. 8. (Enth.: a: Lettre néologique et provinciale sur l'inoculation du bon sens, vgl. 5, e. — b: Gloſſe Philippique.) — 7) Schriftſteller und Kunſtrichter geſchildert in Lebensgröße von einem Lehrer, der keine Luft hat, Kunſtrichter und Schriftſteller zu werden, nebst einigen andern Wahrheiten für den Herrn Verleger, der von nichts wußte. Mitau 1762. 64 Bl. 8. — 8) Leſer und Kunſtrichter nach perspectivischem Unebenmaaße. Mitau 1762. 8 Bl. 8. (Vgl. Gerſtenbergs Briefe über die Merkw. d. Litteratur. Schlesw. 1766, 168. 12. Brief.) — 9) Fünf Bücher über das Schuldrama und Kinderphyſik. Königsberg 1763. 8. — 10) Fünf Hirtenbriefe, das Schuldrama betreffend. Königsberg 1763. 8. — 11) Hamburgiſche Nachricht, Göttingiſche Anzeige, Berliniſche Beurtheilung der Kreuzzüge des Philologen. Mitau 1763. 8. — 12) Ferdinand Warners vollſtändige und deutliche Beſchreibung der Gicht; aus dem Engl. überſ. mit einer Vorrede. Königsb. 1770. 8. — 13) Zwo Recenſionen nebst einer Beylage, den Urſprung der Sprache betreffend. 1772. 8. — 14) Des Ritters von Roſenkreuz letzte Willensmeinung über den göttlichen und menſchlichen Urſprung der Sprache. 1772. 8. — 15) Beylage zu den Denkwürdigkeiten des ſeeligen Sokrates. Von einem Geiſtlichen in Schwaben. Zweyte Auflage. Halle 1773. 8. — 16) An die Hexe zu Kadmonbor. Berlin geſchrieben in der langen Faſtnacht. 1773. 4. (Gegen Sebalduſ Nothanker Nr. 317, 8. Vgl. Alm. d. d. Muſ. 1774, 78.) — 17) Neue Apologie des Buchſtaben h. Oder außerordentliche Betrachtung über die Orthographie der Deutſchen von H. S. Schullehrer. Zweyte verbeſſerte Ausgabe. Piſa 1773. 24 Bl. 8. (Gegen Chr. Tob. Damms Betrachtungen über die Religion.) — 18) Selbſtgeſpräch eines Autors. Mit fünf und vierzig Scholien. 1773. 4. (Gegen Nicolai.) — 19) Lettre perdue d'un Sauvage du Nord à un Financier de Pe-Kim. Riga 1773. 4. — 20) Le Kermes du Nord ou la Cochenille de Pologne. 1774. 4.; rep. 1775. 8. — 21) Gefundene Blätter aus den neuſten deutſchen Litteraturannalen. Mitau 1774. 8. — 22) Heinrich St. Johann Vitzgraf Bolingbroke und Jacob Herwey. Ueberſ. Mitau 1774. 8. (Bolingbrokes Angriff u. Herweys Verteidigung des A T; und Hunters Vergleichung des Tacitus und Livius.) — 23) Mancherley und Etwas zur Bolingbroke-Herwey-Hunterſchen Ueberſetzung von einem Recenſenten trauriger Geſtalt. Mitau 1774. 8 Bl. 8. — 24) Chriſtiani Zachæi Telonarchæ Prolegomena über die neuſte Auslegung der älteſten Urkunde des menſchlichen Geſchlechts in zweyen Antwortſchreiben an Apollonium Philoſophum. 1774. 12 Bl. 8. (Ueber Herders N. 12.) — 25) Vetii Epagathi Regiomonticolæ Hierophantiſche Briefe. 1775. 8. (Gegen Starks Hephäſtion.) — 27) Verſuch einer Sibylle über die Ehe. 1775. 12. (Ueber Hippels 466, 8.) — 28) Brief über Aſmus Werke. 1775. 8. — 29) Zweifel und Einfälle über eine vermifchte Nachricht in der Allgemeinen deutſchen Bibliothek an Vetter Nabal. 1776. 4. — 30) Κοῦρομπαξ Fragmente einer apokalyptiſche Sibylle über apokalyptiſche Myſterien. 1779. 8. — 31) Zwey Scherſlein zur neuſten deutſchen Literatur. 1780. 8. — 32) Golgätha und Scheblimini! Von einem Prediger in der Wüſten. 1784. 8. — In verbeſſerter Ausgabe mit Vorrede und Anmerkungen von Jaſchem, ſonſt genannt Imo [*Joh. Fr. v. Meyer*]. Dresd. 1818. 8. — 33) Entkleidung und Verklärung. Ein ſtücktiger Brief an Niemand den Kundbaren. (S. 1-32.) 1786. 4. — 34) Mancherley zur Geſchichte der metakritiſchen Invaſion, nebst einem Fragmente einer ältern Metakritik, von J. G. Hamann, genannt der Magus in Norden, und einigen Auffätzen, die Kantiſche Philoſophie betreffend. Königsb. 1800. 8. — 35) Betrachtungen über die heilige Schrift. Altdorf 1816. 8. — 36) Ein Brief in den Dörptiſchen Beiträgen, hrsg. v. Morgenſtern. 1816. Erſte Hälfte. (Ueber Hamanns ungedruckte Briefe im Journal für Lit., Kunſt, Luxus u. Mode 1817. Nr. 7.) — 37) Sibylliniſche Blätter des Magus in Norden. Mit mehrern Beilagen, hrsg. v. Fr. Cramer. Leipz. 1819. 8. — 38) Schriften [und Briefe]. Hrsg. v. Fr. Roth. Berl. 1821-

25. VII. 8. — Schriften. Achter Theil. Berl. 1842. 1843. II. 8. — 39) Briefwechsel mit Fr. H. Jacobi in Jacobis Werken. Bd. 4. — 40) Auswahl aus Hamanns Schriften, von A. W. Möller. Münster 1826. 8.

Die Fürstin Gallitzin und ihre Freunde. Von Levin Schücking. (Im Rheinischen Jahrbuche. Köln 1840. S. 121—183.)

466. Theodor Gottlieb von Hippel, geb. zu Gerdauen in Ostpreußen, 31. Jan. 1741, Sohn des Schulrectors; bezog 1756 die Universität Königsberg, um Theologie zu studieren. Der holländ. Justizrat Woyt nahm ihn zum Gesellschafter (vielmehr zum Erzieher seines Enkels); mit dem Lieut. v. Keyser, Sohne des Viceadmirals zu Kronstadt, machte er 1760 eine Reise nach Petersburg. Hier erwachte in ihm brennende Begierde zum Großleben und zur Erwerbung der Mittel dazu. An die Befriedigung setzte er sein Leben. In einem vornehmen Hause zu Königsberg Lehrer eignete er sich den Ton der feinen Welt an, warf sich 1762 auf das Studium der Rechtswissenschaft, die ihm rascheres Aufsteigen und früheren Reichtum versprach als die Theologie. 1765 trat er als Advocat in Königsberg auf, 1772 wurde er Assessor des Stadtgerichts, bald Criminalrat, Stadtrat, Criminaldirector, 1780 dirigirender erster Bürgermeister zu Königsberg, Policeidirector, 1786 Kriegsrat und Stadtpräsident. Er ließ den vergessenen Adel seiner Familie erneuern. Er der mit nichts angefangen und reich hatte werden wollen, um ein reiches vornehmes Mädchen heiraten zu können, blieb ehelos und hinterließ, als er am 23. Apr. 1796 starb, ein Vermögen von 140,000 Thalern. Seine Schriftstellerei hielt er mit Kunt und Schlaueit, einige Vertraute ausgenommen, vor aller Welt geheim. Sein Leben stand mit den Doctrinen seiner Schriften fast durchweg in Widerspruch. — 1) Gedanken über die Unzufriedenheit von H[ippel] in W[elfelschöfen]. Nebst Zufchrift, Vorrede und Motto. 1761. 4 Bl. 4. — 2) Rhapsodie. Facit indignatio versus. Königsberg 1763. 30 S. 8. — 3) Der Mann nach der Uhr, oder Der ordentliche Mann. Ein Lustspiel in 1 Aufz. Königsb. 1765. 96 S. 8.; rep. 1771. 8. Auch in Nr. 235. 4. Mit dem Glockenschlage Zwölfs, ein Lustsp. in 3 Akten. Freie Bearbeitung des Nachspiels: Der Mann nach der Uhr. 1786. 8. — 4) Die ungewöhnlichen Nebenbuhler. Lustsp. in 3 Aufz. Königsb. 1768. 140 S. 8. — 5) Freymäurerreden. Königsb. 1768. 163 S. 8. — 6) Auf die Frage: Ist es rathsam, Missethäter durch Geistliche zum Tode vorbereiten und zur Hinrichtung begleiten zu lassen. Königsb. 1769. 29 S. 8. — 7) Geistliche Lieder [32]. Berl. 1772. 93 S. 8. — 8) Ueber die Ehe. Berl. 1774. 229 S. 8. — Zweyte Aufl. Berl. 1775. 319 S. 8. — Dritte Aufl. Berl. 1792. 426 S. 8. — Vierte Aufl. Berl. 1793. 501 S. 8. — Fünfte Aufl. Berl. 1825. 8. 1841. 16. — 9) Pflichten eines Maurers bey dem Grabe eines Bruders; von B. E. Danzig 1777. 62 S. 8. — 10) Lebensläufe nach aufsteigender Linie. Nebst Beylagen A. B. C. Erster Theil. Berl. 1778. 526. 8. — Zweyter Theil. 1779. 660 S. 8. — Dritten Theiles erster Band. 1781. 452 S. 8. Zweyter Band. 1781. 652 S. 8. — 11) Zimmermann der I. und Friedrich der II. von Johann Heinrich Quittenbaum, Bildschnitzer in Hannover. In ritterlicher Assistenz eines Leipziger Magisters. London gedruckt in der Einsamkeit. [Berlin, b. Fr. Lagarde.] 1790. 222 S. 8. vgl. §. 222. Nr. 314, 7. — 12) Handzeichnungen nach der Natur. Berl. 1790. 182 S. 8. — 13) Ueber die bürgerliche Verbesserung der Weiber. Berlin 1792. 429 S. 8. 1842. 16. — 14) Ueber die Mittel gegen die Verletzung öffentlicher Anlagen und Zierrathen. Berlin 1792. 79 S. 8. — 15) Nachricht die von K[awatschinskaja]che Untersuchung betreffend. Ein Beytrag über Verbrechen und Strafen. Königsb. 1792. 134 S. 8. rep. 1797. 8. — 16) Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z. Von dem Verf. der Lebensläufe. Berl. 1793-94. II. 577 und 584 S. 8. — 17) Nachlaß über weibliche Bildung. Berl. 1801. 8. — 18) Ueber Gesetzgebung und Staatenwohl. Nachlaß. Berl. 1804. 8. — 19) Sämmtliche Werke. Berl. 1827-38. XIV. 8. (I-IV: 10. — V: 8. — VI: 13. — VII: 17; 12; 7; 1; 2. Gedichte. — VIII-IX: 16. — X: 11; 5; 9; 4; 3. — XI: 14; 18; 15; Corpsrecht der preuß. Ritterchaft. — XII: Leben. XIII-XIV. Briefe.)

Vgl. Schlichtegroll, Nekrol. 1796. 2, 171—346. 1797. 1, 123—414. = Biographie, zum Theil von ihm selbst verfaßt. Gotha 1801. 8. — W. G. Keber, Nachtrag zu seiner Biographie im

Nekrolog. Königsb. 1802. 8. — (*L. E. Borowski*), Ueber das Autorschicksal des Verf. des Buchs über die Ehe u. f. w. Königsb. 1797. 8.

467. **Joh. Heinrich Jung**, genannt **Stilling**, geb. zu Gründ im Nassauischen 12. Sept. 1740; sollte Kohlenbrenner werden; ergriff das Schneiderhandwerk; bildete sich selbst weiter; versuchte Schullehrer zu werden, was fehlchlug; kehrte zum Handwerk zurück, von dem er mehrfach zu Hauslehrerstellen abgerufen wurde. In der Folge studierte er zu Straßburg, wo er Goethe und Herder kennen lernte, Medicin, wurde Arzt zu Elberfeld, 1778 Professor an der Cameralschule zu Lautern, dann zu Heidelberg; 1787 Prof. in Marburg; kehrte nach Heidelberg zurück, wurde geheimer Hofrat und Professor der Staatswirtschaft, † 2. April (23. März) 1817. — Die Erzählung seines eignen Lebens schwebt zwischen Roman und Bericht. Die Deutung auf die lenkende Hand, die über seine Schicksale waltete, machte das Buch zum Volksbuch und zum Lieblingsbuch der Frommen und Stillen im Lande. Für diese dachte und schrieb Jung später seine Romane, deren demüthige Selbstschätzung in eine passionierte Frömmigkeit der Darstellung übergieng und sich mehr und mehr auf Gebiete verirrte, die der befriedeten Einfalt der ersten Periode fern lagen. Die stille Fassung der Jugend, Jünglingsjahre und Wanderschaft, deren Darstellung erst an den Schluß der Genieperiode fällt, kann als Abbild der Volksschichten gelten, die sich von dem genialen Urtgustum frei erhielten. — 1) *Heinrich Stillings Jugend. Eine wahrhafte Geschichte.* Berl. u. Leipzig 1777. 8.; rep. 1806. 8. — 2) *Heinrich Stillings Jünglings-Jahre. Eine wahrhaftige Geschichte.* Berlin und Leipz., 1778. 8.; rep. 1806. 8. — 3) *Heinrich Stillings Wanderschaft. Eine wahrhafte Geschichte.* Berl. u. Leipzig, 1778. 8. rep. 1806. 8. (1–3 *Tübingen 1780. 8.*) — 4) *Geschichte des Herrn von Morgenstern.* Berl. 1779. II. 8. *Tüb. 1779. 8.* — 5) *Florentins von Fahlendorf Geschichte.* Mannh. 1781–83. III. 8. rep. 1825. III. 8. — 6) *Leben der Theodora von der Linden.* Mannh. 1783. II. 8.; rep. 1825. II. 8. — 7) *Theobald, oder die Schwärmer. Eine wahre Geschichte.* Leipz. 1784–85. II. 8.; rep. 1797. II. 8. — 8) *Heinrich Stillings häusliches Leben. Eine wahrhafte Geschichte.* Berl. 1789. 8. — 9) *Das Heimweh.* Marburg 1794. IV. 8. — 10) *Der graue Mann; eine Volkschrift.* Nürnberg. 1795–1816. 30 Hefte. 8. (fortgesetzt von Lachmann Hft. 31–38 Nürnberg. 1820–26, und de Valenti. Hft. 39–42. 1830–31.) — 11) *Schlüssel zum Heimweh.* Marburg 1797. 8. rep. *Das Heimweh.* Marb. 1800. V. 8. — 12) *Scenen aus dem Geisterreiche.* Frkf. 1797–1801. III. 8.; Dritte Aufl. Frkf. 1817. III. 8. — 13) *Heinrich Stillings Lehr-Jahre. Eine wahrhafte Geschichte.* Berl. 1804. 8. — 14) *Stillings Taschenbuch 1805–16.* — 15) *Theorie der Geisterkunde.* Nürnberg. 1808. 8. — 16) *Apologie der Theorie der Geisterkunde.* Nürnberg. 1809. 8. — 17) *Erzählungen. Mit einer Vorrede herausg. von I. L. Ewald.* Frkf. 1814–15. III. 8. — 18) *Klara; ein Gedicht.* Frkf. 1814. 8. — 19) *Heinrich Stillings Alter.* Hrsrg. nebst einer Erzählung von Stillings Lebensende, von dessen Enkel *W. Schwarz*, mit einem Nachwort von F. H. C. Schwarz. Heidelb. 1817. 8. — 20) *Chrysaon oder das goldne Zeitalter, in vier Gefängen.* Nürnberg. 1818. 8. — 21) *Heinrich Frauenlob; ein Gedicht.* Mainz 1819. 8. — 22) *Gedichte von D. Johann Heinrich Jung genannt Stilling.* Nach seinem Tode gesammelt und herausgegeben von seinem Enkel *D. Wilhelm Elias Schwarz*, evangelischem Pfarrer zu Weinheim an der Bergstraße. Frkf. 1821. 8. — 23) *Sämmtliche Schriften.* Stuttg. 1835–39. XIV. 8. — *Sämmtliche Werke.* Stuttg. 1841–42. XII. 16. rep. 1843–44. XII. 16. — 24) *Lebensgeschichte.* Neue Ausg. Stuttg. 1844. II. 8.

468. **Friedrich Heinrich Jacobi**, geb. zu Düsseldorf 25. Jan. 1743, für den Kaufmannsstand bestimmt, lernte in Genf, übernahm 1762 seines Vaters Geschäft und verheiratete sich bald darauf mit Betty Clermont, durch welche sich 1773 die Bekanntschaft mit Goethe knüpfte, der die Verbindung mit Wieland 1770 schon vorausgegangen war. Jacobi entlagte 1772 dem Kaufmannsstande und trat, das Zollwesen leitend, als Rat bei der Hofkammer ein; 1779 wurde er jülich-bergischer Geh. Rat und Ministerialreferent über das gesammte Zollwesen, fiel aber, als er in München zu Gunsten des Freihandelsystems, sich der Ausdehnung der bairischen Mauth über die Herzogtümer Jülich und Berg widersetzte, 1780 in Ungnade und zog sich nach Düsseldorf (Pempelfort)

zurück. Von hier flüchtete er vor den Bewegungen der franzöf. Revolution 1794 nach Holstein; 1804 folgte er dem Rufe zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in München, wo er am 10. März 1819 starb. Mehr philosophischer Dilettant als Dichter. Er erkannte den Pantheismus als folgerechtes Resultat der Metaphysik, vermochte aber seine warme positivreliigiöse Natur nicht zum Opfer seiner Erkenntnis zu bringen. In seinen Romanen war lyrischer Erguß; die Hauptträger der Geschichten sind Schattengestalten; Ideen, keine Menschen. — 1) Allwill. — a: Aus Eduard Allwills Papieren. (in der Iris 4, 193-236.) — b: im deutschen Merkur 1776. 2, 14 ff. — c: in den Vermischten Schriften 1781. — d: Eduard Allwills Briefsammlung. Königsb. 1792. 8. rep. Leipz. 1826. 8. — 2) Woldemar. — a: Freundschaft und Liebe. (im deut. Merkur 1777. 2 ff.) — b: Woldemar. Flensburg 1779. 8. — c: Der Kunstgarten. (in den Vermischten Schriften 1781.) — d: Woldemar. Königsb. 1794. 8.; rep. 1796. 8.; Leipz. 1825. 8. — 3) Ueber Recht u. Gewalt. (Im deut. Merkur 1781. Bd. 1. u. 2.) — 4) Etwas das Lessing gefagt hat. Ein Commentar zu den Reisen der Päpste [von J. v. Müller]. Berlin 1782. 8. — 5) Ueber die Lehre des Spinoza, in Briefen an Herrn Moses Mendelssohn. Breslau 1785. 8. (vgl. §. 222, 315, 12.) Neue Ausg. Bresl. 1789. 8. — 6) Wider Mendelssohns Beschuldigungen. Leipz. 1786. 8. — 7) Alexis, oder von dem goldnen Weltalter. Riga 1787. 8. — 8) Werke. Leipz. 1812-24. VI. 8. (Bd. 1. Allwill. Bd. 5: Woldemar. — 4: Hamann. Spinoza. — 2. 3. 6: Verm. Abhandlungen.)

F. Schlichtegroll, Caj. v. Weiller u. Fr. Thiersch, Fr. H. Jacobi, nach seinem Leben, Lehren und Wirken dargestellt. München 1819. 8. — J. Kuhn, Jacobi und die Philosophie seiner Zeit. Mainz 1834. 8. — Ferd. Deycks, F. H. Jacobi im Verhältniß zu seinen Zeitgenossen, besonders zu Goethe. Frkf. 1848. 8. — Auserlesener Briefwechsel; hrg. v. Fr. Roth. Leipz. 1835-27. II. 8. — J. G. Hamanns Briefwechsel mit F. H. Jacobi, hrg. v. Fr. Roth (im 4. Bde. von Jacobs Werken). — Aus Jens Baggesens Briefwechsel mit K. L. Reinhold und Fr. H. Jacobi. Mit 28 Beilagen. Leipz. 1831. II. 8. — Briefwechsel zwischen Goethe und F. H. Jacobi. Leipz. 1846. 8.

§. 229.

469. Johann Gottfried von Herder, geb. zu Morungen in Ostpreußen 25. Aug. 1744, Sohn eines Schullehrers, wurde von dem Prediger Trefcho unterrichtet. Durch eine Augenkrankheit mit einem russischen Wundarzt bekannt geworden und im Begriff, ihm nach Petersburg zu folgen, um Chirurgie zu erlernen, blieb er 1762 in Königsberg, wo er das Studium der Theologie und unter Kant das der Philosophie begann. Schon hier suchte er universelle Gesichtspuncte zu gewinnen und die Literatur aller Zeiten und Völker kennen zu lernen. 1765 wurde er Lehrer an der Domschule zu Riga, zugleich Prediger. Als Reiseprediger des jungen Prinzen von Holstein-Eutin bereiste er Deutschland und Frankreich, trat in Straßburg mit Goethe in Verbindung und wurde 1770 Hofprediger, Superintendent und Consistorialrat zu Bückeburg (beim Grafen Wilhelm, dem Freunde Abbts). Das Verhältniß löste sich 1775. Einem Rufe nach Göttingen gefolgt, weigerte sich Herder, das übliche Colloquium mit sich halten zu lassen. Unmittelbar darauf empfing er den Ruf als Hofprediger, Generalsuperintendent und Oberconsistorialrat nach Weimar, dem er folgte. 1789 wurde er Vicepräsident des Oberconsistoriums, 1801 vom Kurfürsten von Baiern geadelt. Er starb am 21. Dec. 1803. — Herder hatte die classische Bildung Lessings und Winkelmanns, aber er gelangte zu weiterem und freierem Blick und hob, vielleicht von Hamann angeregt, neben der Literatur des Altertums die Volksdichtung auf die Stufe bedeutender Einwirkung, die sie seitdem behauptet hat. Die Grundanschauung seiner Forschungen und Darstellungen, seiner Polemik und Lehre war die, daß hinter allen Ge-

setzen der Kunst, wie die verschiedenen Epochen der Bildung sie aufstellten, ein Geist der Völker lebt, der von ihnen nicht erschöpft wird und mächtiger ist als alle Gesetze der Kunst. Der große Einfluß Herders auf die Jugend der Literatur zeigte sich zunächst in dem Geniewesen, das in seinen edleren Richtungen auf ihm, in seinen unedleren auf Wieland beruhte. Herder stand dem weimarischen Kreise mit einer gewissen rückhaltenden Kälte immer etwas fern und fremd, weniger wegen der Würde seines Amtes oder der Herbigkeit seines persönlichen Charakters als wegen des Grundcharakters seiner Weltanschauung, der eine bequeme Abfindung mit dem Geltenden nicht ertrug.

G. G. Fülleborn, J. G. Herder. Nebst einigen Worten über seinen Charakter. Breslau 1800. 8.

Allgemeine Literatur-Zeitung 1805. Intelligenzbl. S. 1153—70.

Charakteristik Joh. Gottfried von Herders. Von *Danz* und *Gruber*. Herausg. v. J. G. Gruber. Leipz. 1805. XII u. 551 S. 8.

Herders Ansichten des klassischen Alterthums. Nach dessen Ideen geordnete Auszüge aus seinen Schriften, mit Zusätzen aus dessen Munde. Von *J. T. L. Danz*. Leipz. 1805. II. 8.

Herderiana. Das ist: Züge und Thatfachen aus dem Leben, Meinungen u. s. w. des Dichters J. G. v. Herder. Hamb. o. J. (1811). 8.

Erinnerungen aus dem Leben J. G. v. Herders, gesammelt v. Mar. Charl. v. Herder, geb. Flachland, hrg. durch Joh. Georg Müller. Stuttgart 1820. II. 8. rep. Stuttg. 1830. III. 12. (Aus den Werken.)

Der Geist aus J. G. v. Herders Werken in einer Auswahl des Schönsten und Geungewissen aus seinen sämtlichen Schriften. Berl. 1826. VI. 12.

Genius aus Herders Werken. Als Register zu dessen Gesamtausgabe bearbeitet von *J. Günther*. Jena 1841. 16.

J. G. v. Herders hundertjährige Geburtsfeier. Drei Festschriften von *Fischer*, *Mönnich* und *Th. Blüsig*. Erlangen 1844. 8.

K. Rosenkranz, Rede zur Säcularfeier Herders am 25. Aug. 1844 für die deutsche Gesellschaft in Königsberg gehalten. Königsb. 1844. 8.

Cdjar v. Lengerke, Herder. Ein Gedächtnißwort bei Herders Säcularfeier in der k. deutschen Gesellschaft zu Königsberg am 25. Aug. 1844 gesprochen. Königsb. 1844. 8.

Weimarisches Herder-Album. Jena 1845. 8.

J. G. v. Herders Lebensbild. Mitgetheilt v. seinem Sohne *Dr. Em. Gottfr. v. Herder*. Erlangen 1846. III. 8.

K. Große, Die Herderfeier in Weimar. 1850. 8.

Aus Herders Nachlaß. Ungedruckte Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi und andern. Hrg. v. *H. Düntzer* und *F. G. v. Herder*. Frkf. 1856—57. III. 8.

1) Gefang an Cyrus. Aus dem Hebräischen überf. St. Petersburg (Königsberg) 1762. 4.

2) Ueber die Asche Königsbergs. Ein Trauergefang. Mietau 1763. 4.

2a) Fragment zweener dunklen Abendgespräche (Ged.). Königsb. 1764. 8.

3) Der Opferpriester. Ein Altarsgefang. Mietau 1765. 8.

4) Nachricht von einem neuen Erläuterer der heil. Dreyeinigkeit. (G. F. Stender.) 1766. 8.

5) Haben wir noch jetzt das Publicum und das Vaterland der Alten? Riga 1766. 4.

6) Ueber die neuere Deutsche Litteratur. Erste Sammlung von Fragmenten. Eine Beilage zu den Briefen, die neueste Litteratur betreffend. o. O. 1767. 6 Bl. und S. 1—180. 8. rep. Riga 1768. — Zwote Sammlung .. o. O. 1767. 2 Bl. u. S. 181—380. 8. — Ueber die neuere Deutsche Litteratur. Fragmente, als Beilagen zu den Briefen, die neueste Litteratur betreffend. Dritte Sammlung. Riga 1767. 2 Bl. u. 332 S. 8.

7) Ueber Thomas Abbt's Schriften. Der Torfo von einem Denkmal an seinem Grabe errichtet. Erstes Stück. (Riga) 1768. 4. vgl. §. 222, 316.

8) *Kritische Wälder*. Oder Betrachtungen die Wissenschaft und Kunst des

Schönen betreffend, nach Maasgabe neuerer Schriften. Erstes Wäldchen. Herrn Lessings Laokoon [§. 221, 37] gewidmet. o. O. 1769. 278 S. u. 1 Bl. 8. — Zweites Wäldchen über einige Klotzische Schriften. o. O. 1769. 263 S. 8. — Drittes Wäldchen noch über einige Klotzische Schriften. Riga, bey Hartknoch, 1769. 184 S. 8.

9) Brutus. Ein Drama zur Musik. 1770. 8.

10) Abhandlung über den Ursprung der Sprache, welche den von der Königsb. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1770 gesetzten Preis erhalten hat, von Herrn Herder. Auf Befehl der Akademie herausgegeben. Berlin 1772. 8. vgl. Nr. 37.

11) Von Deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter. Hamburg, 1773. Bey Bode. 1. Bl. u. 182 S. 8.

I. Auszug aus einem Briefwechsel über Offen und die Lieder alter Völker. — II. Shakespear. III. Von Deutscher Baukunst. (Von Goethe vgl. §. 236, 6). — IV. Versuch über die Gothische Baukunst. Livorno 1766. Aus dem Italienischen des Frisi. — V. Deutsche Geschichte. (Von Moser.)

12) Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts. Erster Theil. Eine nach Jahrhunderten enthüllte heilige Schrift. Riga 1774. 4. — Zweiter Theil. Schlüssel zu den heiligen Wissenschaften der Aegypter. Riga 1774. 4. — Dritter Theil. Trümmer der ältesten Geschichte des niedern Afiens. Riga 1774. 4. — Vierter Theil. Versuch einer Erklärung der Schöpfungsgeschichte. Riga 1776. 4.

13) An Prediger. Fünfzehn Provinzialblätter. Leipz. 1774. 118 S. 8. (Vgl. N. 24.)

14) Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit. Beytrag zu vielen Beyträgen des Jahrhunderts. o. O. 1774. 8.

15) Ursachen des gefunkenen Geschmacks bey den verschiedenen Völkern, da er geblühet. Eine Preisschrift. (1773.) Berlin 1775. 8. Vgl. Nr. 37.

16) Briefe zweener Brüder Jesu in unserm Kanon, nebst einer Probe richtiger Conjecturen übers neue Testament zum Anhang. Lemgo 1775. 8.

17) Erläuterungen zum Neuen Testament, aus einer neu eröffneten morgenländischen Quelle. Riga 1775. 4. (Zendavesta.)

17*) Gebet am Grabmale der Gräfinn Maria von Schaumburg-Lippe. Stadthagen 1776. 4.

18) Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele. Bemerkungen und Träume. Riga, 1778. 94 S. 8.

19) Lieder der Liebe. Die ältesten und schönsten aus dem Morgenlande. Nebst vier und vierzig alten Minneliedern. Leipz. 1778. 8. o. O. 1781. 8.

Lieder der Liebe [30 gereimte Nachahmungen v. Gleim]. o. O. 1779. 12 Bl. 8.

20) Plastik. Einige Wahrnehmungen über Form und Gestalt aus Pygmations bildendem Traume. Riga 1778. 8.

21) Volkslieder. Erster Theil. Leipzig, in der Weygandischen Buchhandlung 1778. 335 S. 8. — Volkslieder. Nebst untermischten andern Stücken. Zweiter Theil. Leipzig, in der Weygandischen Buchhandlung. 1779. 315 S. 8. — Stimmen der Völker in Liedern. Gefammelt, geordnet, zum Theil übersetzt durch Johann Gottfried von Herder. Neu herausgegeben von Johann von Müller. Tübingen 1807. 8. (Achter Theil der Werke, Octavausg.; und Bd. 7. 8. der Duodeztausgabe.) — Volkslieder. Neue Ausgabe, eingeleitet von Johannes Falk. Leipz. 1825. II. 12. rep. Leipz. 1840. II. 12.

22) MAPAN AΘA, das Buch von der Zukunft des Herrn, des Neuen Testaments Siegel [Apokalypse]. Riga 1779. 8.

23) Kantate beim Kirchgange der regierenden Herzogin zu Weimar. 1779. 4.

24) Briefe, das Studium der Theologie betreffend. Weimar 1780-81. IV 8.; Zweite verbesserte Ausg. Weimar 1785-86. IV. 8.; Dritte Ausg. Weimar 1817. II. 8. (Erweiterung von Nr. 13.)

25) Vom Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften und der Wissen-

schaften auf die Regierung. Eine Abhandlung von Herrn Herder, welche den Preis von der Akademie zu Berlin erhalten hat. Berl. 1780. 4.

26) Zwo heilige Reden bei einer besonders wichtigen Veranlassung gehalten. (Stendal) 1780. 8. (*Geburts- und Taufrede über die Prinzessin Louise Auguste Amalie von Weimar.*)

27) Vom Geist der Ebräischen Poesie. Eine Anleitung für die Liebhaber derselben und der ältesten Geschichte des menschlichen Geistes. Dessau 1782-83. II. 8. — Leipz. 1787. II. 8. — Dritte Aufl. Von K. W. Justi. Leipz. 1825. II. 8.

27) Osterkantate. In Musik gesetzt von E. W. Wolf. Dessau 1782. Fol.

28) Zwo Predigten bei Gelegenheit der Geburt des Erbprinzen Karl Friedrich von Sachsen-Weimar und Eisenach. Weimar 1783. 8.

29) Predigt am Feste des Kirchganges der regierenden Herzogin nach der Geburt des Erbprinzen. Weimar 1783. 8.

30) Zerstreute Blätter. Erste—Sechste Sammlung. Gotha 1785-97. VI. 8. Neue durchgesehene Auflage. Erste—Dritte Sammlung. 1791-98. III. 8. (Blumen aus der griechischen Anthologie. — Malerei und Tonkunst. — Paramythien. — Seelenwanderung. — Liebe und Selbstheit (aus dem deut. Merkur 1781. 4, 211). — Nemeß. — Wie die Alten den Tod gebildet, Nachtrag zu §. 221, 42. — Lessing (aus dem deut. Merkur 1781. 4, 3-39). — Bilder und Träume (Gedichte). — Ueber Bild, Dichtung und Fabel. — Blätter der Vorzeit. — Persepolis Nr. 35. — Blumen aus morgenländ. Dichtern. — Spruch und Bild. — Unsterblichkeit. — Ueber Denkmale der Vorwelt. — Briefe über die Sakontala. — Parabeln (nach J. Val. André). — Andenken an ältere Dichter (Otfried; Ludwigslied; Annohed; Dichter des Schwäb. Zeitalters. Reineke der Fuchs. Altd. Fabeln. Meisterfänger, Sprüche, Priamel, J. Val. André. G. Rud. Weckherlin.) — Christliche Kirchenmusik. Denkmal Ulrichs von Hutten (aus dem deut. Merkur 1776. 3, 1-34; in der Folge häufig Goethe beigelegt). — Gedichte und Reime (Faustina Maratti Zappi). — Das Land der Seelen. — Palingenesie. — Vom Wissen und Nichtwissen der Zukunft. — Legenden.)

Hellas Veilchen von Herder gepflückt [Anthologie], in einen Kranz gewunden von einem Freunde der griech. Mus. Chemnitz 1802. 8. Gießen 1805. 8.

31) Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Riga 1784-91. IV. 4. rep. 1788 ff. Th. I-III. — Riga 1785-92. IV. 8.

32) Buchstabier- und Lesebuch. Weimar 1786. 8. (Goethe an den Herzog von Weimar 8. April 1786: 'Herder ist herabgestiegen und hat ein A B C Buch geschrieben, das recht sehr gut und trefflich gedacht ist.' Dorow, Krieg 1845. 8. 200.)

33) Luthers Katechismus, mit einer katechetischen Erklärung zum Gebrauch der Schulen. Weimar. o. J. 8.

34) Gott! Einige Gespräche. Gotha 1787. 252 S. 8. — Gott. Einige Gespräche über Spinozas System, nebst Shaftesburys Naturhymnus. Zweite, verkürzte und vermehrte Ausgabe. Gotha 1800. 336 S. 8.

35) Persepolis. Eine Muthmaßung. Gotha 1787. 8.

36) Palmblätter. (Mit A. I. Liebeskind.) Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend. Jena 1787-1800. IV. 8. — Durchgesehen und verbessert von F. A. Krummacher. Berl. 1831. IV. 16.

37) Zwei Preisschriften (Nr. 10 u. 15). Zweite berichtigte Ausgabe. Berl. 1789. 8.

38) Briefe zur Beförderung der Humanität. Erste—Zehnte Sammlung. Riga 1793-97. X. 8. Vgl. Poffelts Weltkunde 1798. N. 207.

39) Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest. Riga 1794. 8.

40) Von der Auferstehung, als Glauben Geschichte und Lehre. Riga 1794. 8.

41) Terpsichore. Erster—Dritter Theil. Lübeck 1795-96. III. 8. (Meist Uebersetzungen aus Balde §. 188, 152.)

42) Vom Erlöser der Menschen, nach unsern drei ersten Evangelien. Riga 1796. 8.

43) Von Gottes Sohn, der Welt Heiland, nach Johannes Evangelium. Riga 1797. 8.

J. F. Kleuker, Briefe an eine christliche Freundin über die Herdersche Schrift von Gottes Sohn. Münster 1802. 8.

44) Vom Geist des Christenthums, nebst einigen Abhandlungen verwandten Inhalts. Riga 1798. 8.

45) Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen. Riga 1799. 8.

46) Christliche Schriften. Erste Sammlung (N. 39. 40). Riga 1796. 8. — Zweite (Nr. 42). Riga 1796. 8. — Dritte S. (N. 43). Riga 1797. 8. — Vierte S. (Nr. 44). Riga 1798. 8. — Fünfte S. (N. 45). Riga 1799. 8.

47) Verstand und Erfahrung. Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft. Erster Theil. Leipz. 1799. 8. — Vernunft und Sprache. Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft. Zweiter Theil. Leipz. 1799. 8.

Joh. Gottfr. K. Chrn. Kiefewetter, Prüfung der Herderschen Metakritik. Berl. 1799—1800. II. 8. — Ueber Herders Metakritik und deren Einführung ins Publicum durch den Hermes Pylhopompos, nebst einer Beilage. Herausg. v. einem Freunde der Wahrheit. Leipz. 1800. 8. — J. G. Rüsse, Herder gegen Kant, oder die Metakritik im Streite mit der Kritik der reinen Vernunft. Leipz. 1800. 8. — Vertraute unpartheiische Briefe über Fichtes Aufenthalt in Jena, seinen Charakter als Mensch, Lehrer und Schriftsteller betreffend, nebst einer durchgängigen Kritik aller für und gegen ihn erschienenen Schriften, und eine Würdigung der Herderschen Metakritik. Mit Fabeln, Dichtchen, Orakeln und Kupfern. 1799. 8. — W. Traug. Krug, Kalliope und ihre Schwestern. Ein ästhetischer Versuch, den Manen Kants und Herders zur Feier ihrer Veröhnung in der Unterwelt geweiht. Leipz. 1805. 8. (Vgl. Hamann Nr. 34.) — J. Chr. A. Grohmann, Ueber das Verhältniß der Kritik zur Metakritik, oder: Entspricht die neuere Philosophie den Ansprüchen des Menschen? Ein Sendschreiben an Platner. Leipz. 1802. 8.

48) Confirmation Karl Friedrichs, Erbprinzen von Sachsen-Weimar und Eisenach. Weimar 1799. 8.

49) Kalligone. Erster Theil. Vom Angenehmen und vom Schönen. — Zweiter Theil. Von Kunst und Kunsttricherei. — Dritter Theil. Vom Erhabenen und vom Ideal. Leipz. 1800. III. 8. (Später kam in den Werken noch hinzu: Von den schönen Wissenschaften und Künsten. Schönheit als Symbol der Sittlichkeit betrachtet.)

49a) Herders Vermischte Schriften. Wien 1801 ff. XXI. 8. (Nachdruck.)

50) Adraستا. Erster—Sechster Band. Leipz. 1801—1803. 12 Stücke. 8. (Im 9. 10 Stück Proben aus dem Cid.)

51) Der Cid. Nach Spanischen Romanzen befangen. Tübingen 1805. 8. — Neue unveränderte Aufl. Stuttg. und Tüb. 1832. 16.; 1837. 16. — Illustriert durch 70 Holzschnitte, nach Zeichnungen von Eugen Neureuther. Stuttg. u. Tüb. 1838. Lex. 8.; rep. 1844. Lex. 8. — Stuttg. u. Tüb. 1845. (Miniaturausg.) 16.

52) Sophron. Gesammelte Schulreden. Hrsg. von Joh. G. Müller. Stuttg. 1810. 8.; 1828. 16.

53) Der deutsche Nationalruhm. Eine Epistel. Leipz. 1812. 8.

54) Gedichte. Herausg. v. Joh. Georg Müller. Stuttg. 1817. II. 8.; Neue Ausg. Stuttg. 1836. 8.

55) Christliche Reden und Homilien. Herausg. v. J. G. Müller. Stuttg. 1828. III. 16. (Vorher in der Octavausgabe der Werke: Zur Religion und Theologie. Bd. 3 und 4. Tüb. 1806.)

56) Sämmtliche Werke. Herausgegeben durch Johann Georg Müller. Stuttg. 1805—20. XLV. 8.

57) Johann Gottfried von Herder's sämmtliche Werke. Stuttgart und Tübingen, in der I. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827—30. LX. 16.

Herausgeber waren Heyne, J. G. Müller, Joh. v. Müller, Wilh. Gottfr. v. Herder und Maria Carolina v. Herder, geb. Flacksland. — Der Inhalt ist bis auf Kleinigkeiten folgender: Zur Religion und Theologie: I—III: N. 27. — IV: 19. — V—VII: 12. — VIII—X: 55. — XI: 17. — XII: 22. — XIII—XV: 24. — XVI—XVIII: 46. — Zweite Abtheilung: Zur schönen

Literatur und Kunst. 20 Bdchen. — I—II: 6. — III—IV: 1; 2; 2a; 3; 54. — V: 51. — VI Legenden. Dramatisches; 9. — VII—VIII: Oßian; 31. — IX: Blumenlese aus morgenländ. Dichtern. — X—XI: Schriften zur griech. und röm. Liter. — XII: 41. — XIII—XIV: 8. — XV—XVI: 37; Abhandlungen zur schönen Lit. u. Kunst. — XVII—XVIII: Früchte aus dem f. g. goldenen Zeitalter des 18. Jh. — XIX: Antiquar. Auffätze. — XX: Nachlese zur schönen Lit. und Kunst. (Bild, Dichtung und Fabel; Malerei u. Tonkunst; Christl. Kirchenmusik; Die Lyra; Alcäus und Sappho. Andenken an ältere deutsche Dichter (vgl. N. 30); Der Garten der Ehre; Joh. Val. Andrea. Recensionen und Nachweis der 36 nicht aufgenommenen.) — Dritte Abtheilung: Zur Philosophie und Geschichte. 22 Bdchen. I—VIII: 14; 31. — IX: 18. — X: 52. — XI—XII: aus 50. — XIII—XIV: aus 38. — XV: Nachlese histor. Schriften. — XVI—XVII: 47. — XVIII—XIX: 49. — XX—XXII: Erinnerungen aus dem Leben Joh. Gottfr. v. Herder. Gesammelt und geschrieben von Maria Carolina v. Herder, geb. Flachland. Hrg. v. J. G. Müller. — Auch besonders: Stuttg. 1830. III. 16.

58) Ausgewählte Werke in Einem Bande. Stuttg. u. Tüb. 1844. Lex. 8.

Enth.: Leben. — Gedichte. — Cld. — Legenden. — Dramatisches. — Stimmen der Völker. — Geist der ebräischen Poesie. — Aelteste Urk. d. Menschengeschl. — Ideen zur Gesch. der Menschheit. — Adraftea. — Briefe zur Beförderung der Humanität. — Sophron. — Christl. Reden und Homilien. — Homilien über das Leben Jesu.

§. 230.

470. Joh. Heinr. Merck, geb. zu Darmstadt 1742, studierte in Altdorf und Göttingen, machte mit einem jungen Edelmann Reifen, brachte aus der Schweiz eine Gemahlin mit, wurde 1767 Secretär bei der Geheim-Kanzlei in Darmstadt, 1768 Kriegszahlmeister und Kriegsrat. Er war mit Wieland, Fr. Jacobi, Herder und andern bekannt; auf Goethe hatte er mehr Einfluß als je ein Mensch vor oder nachher. Nach allen Seiten hin hatte er sich eine achtungsgebietende Bedeutung verschafft; er stand mit den größten und bedeutendsten Zeitgenossen in Verbindung und anregendem Verkehr, die Landgräfin Karoline nahm ihn zum Begleiter auf der Reise nach Petersburg (1773), der Herzog von Weimar schenkte ihm das ehrenvollste Vertrauen, verkehrte wochenlang mit ihm auf der Wartburg und unterhielt wie seine Mutter Amalia mit ihm einen lebhaften Briefwechsel; von allen Seiten suchten die Zeitschriften den kenntnisvollen und eigentümlich begabten Mitarbeiter; auf die Frankfurter gelehrten Anzeigen hatte er belebende Einwirkung; Wielands Merkur enthielt schätzbare Beiträge; Nicolai war stolz auf seine Beurteilungen für die allg. deutsche Bibliothek; er war selbst in gewissem Sinne ein schaffender Künstler, zeichnete, dichtete, trieb daneben paläontologische Studien und warf sich auf industrielle Unternehmungen. Hier scheiterte er. Schwere Verluste, die der Herzog von Weimar, der Erbprinz von Heßen u. andere zu decken bemüht waren, richteten Wohlstand und Kraft des festen Mannes zu Grunde; er schleppte sich einige Jahre hin; eine Reise, die er im Auftrage seines Fürsten 1790 nach Paris machte, gab ihm den Frieden nicht wieder. Voll Sorge, daß im Schiffbruch seines Vermögens auch seine Ehre zu Grunde gehn müße, machte er am 27. Juni 1791 seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende.

Vgl. Strieders heft. Gelehrtenlexikon 8, 456 ff. 9, 430. — Goethe Wahrh. u. Dichtung 3, 142 ff.

I. Briefe an Joh. Heinr. Merck von Goethe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgenossen. Mit Mercks biogr. Skizze herausg. v. K. Wagner. Darmst. 1835. 8. (Verzeichniß der Schriften S. XXXVI ff.)

II. Briefe an und von J. H. Merck. Hrg. v. K. Wagner. Darmst. 1838. 8.

III. Briefe aus dem Freundeskreise von Goethe, Herder, Höpfer und Merck, hrg. v. K. Wagner. Leipz. 1847. 8.

1) Merkur und Amor. Fabel. H. (Göttinger Musenal. 1770, 76. Wiederholt im Weim. Jhb. 3, 193.) — 2) Die Fichte und die Eiche. Fabel (daf. S. 94. WJhb. 3, 194.) — 3) Der Storch und der Fuchs. Fabel. (G. MA. 1770, 110. W. Jhb. 3, 194.) — 4) Die Tanne und die Eiche. Fabel. (G. MA. 1770, 126. W. Jhb. 3, 194.) — 5) Der Advocat auf dem Todtenbette. (G. MA. 1770, 147. Weim. Jhb. 3, 195.)

6) An Lina. Vier Gedichte vom J. 1771. Im Morgenbl. 1843. 122. u. 132.

7) *Rhapsodie* von Joh. Heinr. Reimhart, dem Jüngern. (Frkf.) 1773. 8. (Vgl. *Alm. d. deut. Mus.* 1774, 87.)

8) *Pätus und Arria*, eine Künstler-Romanze. *Paete non dolet.* Freistadt am Bodensee 1775. 15 S. 8. — Im Rhein. Moft 1775. N. 6. — Vgl. §. 236, 18, 17. u. 18. (Ueber das Verbot Werthers in Leipzig.)

9) Ueber die Schönheit. Ein Gespräch zwischen Burke und Hogarth. (im *deut. Merkur* 1776. 1, 131 ff.)

10) *Raisonnirendes Verzeichniß* der besten Schmidtschen radierten Blätter. (*Merkur* 1776. 3, 248.)

11) Fragment einer Beantwortung über die Frage im *Merkur*: Welches sind die sichersten Kennzeichen des geraden Menschenverstandes? (*Merk.* 1776. 4, 68.)

12) Ueber die Landschaftsmalerei (*Merkur* 1777. 3, 273.)

13) Geschichte des Herrn Oheims. (*Merk.* 1778. 1, 30. 151. 2, 51. 212 u. f. w. bis 1778. 4, 248.)

14) Ueber den Mangel des epischen Geistes in unserm lieben Vaterlande. (*Merkur* 1778. 1, 48.)

15) Dürers Kupfer- und Eisenstiche. (*Merkur* 1778. 2, 86.)

16) Briefe über Maler und Malerei. (*Merkur* 1779. 4, 31. 104.)

17) Eine Landhochzeit. (*Merk.* 1779. 4, 193.)

18) Anweisung zur Anlegung einer Kupferstichsammlung. (*Merk.* 1778. 2, 170.)

19) Ein Gespräch zwischen Autor und Leser. (*Merkur* 1780. 1, 51.)

20) Einige Rettungen für das Andenken Albrecht Dürers gegen die Sage der Kunsterliteratur. (*Merkur* 1780. 3, 3.)

21) Anmerkungen über einige der betrüglichsten Copien von den Kupferstichen Albrecht Dürers. (*Merkur* 1787. 2, 158.)

22) Lindor. Eine bürgerlich-deutsche Geschichte. (*Merkur* 1781. 3, 107.)

23) Herr Oheim der Jüngere. Eine wahre Geschichte. (*Merkur* 1781. 4, 144. 193.)

24) Ueber die Schwierigkeit, antiken weiblichen Statuen sogleich ihren wahren Charakter anzuweisen. (*Merkur* 1787. 2, 266.)

25) Ueber die letzte Gemäldeausstellung in **. (*Merkur* 1781. 4, 167. 261.)

26) Akademischer Briefwechsel (Roman). (*Merkur* 1782. 2, 101. 220. 3, 47. 116.)

27) Schreiben eines Freundes der Kunst, die Beleuchtung eines Gemäldes betreffend. (*Merkur* 1782. 3, 223.)

28) Nachricht von einigen im Hessendarmstädtschen ausgegrabenen Elephanten- und Rhinocerosknochen. (*Merkur* 1782. 4, 48.)

29) Bemerkungen über merkwürdige ausgegrabene Thierknochen (*Merkur* 1782. 1, 204.)

30) Ueber den Ursprung der Fossilien in Teutschland. *I. H. Merck.* (*Merkur* 1784. 1, 50-63.)

31) *Ausgewählte Schriften zur schönen Literatur und Kunst.* Ein Denkmal, hrag. v. A. Stahr. Oldenb. 1840. 8.

Enthält: Mercks Leben und Streben mit seinen Freunden; 26; 22; 13; 23; 17; Postenruß; über den engherzigen Geist der Deutschen; 14; 20; 12; über die bei Kunstwerken objectiv gleichgültige Absicht ihrer Urheber; 25, 18, 24; 19; 11.

471. August Friedrich (Siegfried) von Goué, geb. zu Hildesheim 2. Aug. 1743, war Hofgerichtsassessor in Wolfenbüttel, wo er einen poßenhaften Ritterorden stiftete. In Wetzlar, wohin er als Legationssecretär kam, trieb er lustige Streiche und stiftete unter den Legationssecretären, Practicanten und Officieren wieder einen lustigen Ritterorden, der die Wirtshäuser der umliegenden Dörfer zu Commenden umschuf; er selbst nannte sich den Ritter Coney; auch Goethe

machte die Narrenspoßen mit. Da Goué seine Zeit in Thorheiten vertrieb und 'sich auf nichts Ernsthaftes applicieren wollte', verlor er seinen Dienst, schwärmte lange im Hildesheimischen auf dem Lande herum, gab den Bauern die Titel von Consistorialräthen, Finanzministern, Oberkirchenmeistern u. s. w., eine Alfanzerlei, die noch lange nachher nachwirkte. Goué wurde schließlich beim Grafen von Bentheim-Steinfurt Hofrichter, Hofcavalier und zugleich Hauptmann bei den gräflichen Haustruppen, ergab sich 'dem alltäglichen Trunke', gefellte sich mit Aventüriern und Leuten von zweideutigem Rufe, erkrankte, wurde als Officier entlassen und † am 26. Febr. 1789 zu Steinfurt.

Vgl. Fr. Voigts in den Bl. f. lit. Unterhaltung 1852. S. 1226. — Goethe Wahrh. u. Dichtung 1814. 3, 207.

1) Profaisches Gedicht von dem wahren Glück der Sterblichen. Frankf. u. Leipzig 1770. 8.

2) Donna Diana. Ein Trauerspiel. Wetzlar bey Winkler. 1771. 8. (Auch in den: Dramatischen Erfindungen und Uebersetzungen. Wetzlar 1771. 8.)

3) Iwanette und Stormond. Ein Trauerspiel in drey Aufzügen von August Friedrich von Goué. Augsb. bey Bornstädt 1771. 8.

4) Der Einsiedler und Dido. Zwey Duodramata von Aug. Siegf. v. Goué. Wetzlar bey Winkler. 1771. 8. (Der Einsiedler auch im Theaterwochenblatt für Salzburg 1775–76. vgl. Alm. d. deut. Muf. 1777, 25.)

5) Aug. Fr. von Goué Elegien. Leipz. 1774. 8. (Koch 2, 138.)

6) Gisfred der Barde am Grabe seines Freundes. Leipz. 1775. 8. (vgl. §. 218, 279. Koch 2, 138.)

7) Amalfunde und Gulliver. Ein Trauerspiel. Wetzlar, bey Winkler 1775. 8. (Koch 1, 290.)

8) Mafuren, oder der junge Werther. Ein Trauerspiel aus dem Illyrischen. Frkf. u. Leipz. 1775. 8. vgl. §. 236, 18, 16. Alm. d. deut. Muf. 1777, 81.

9) Batilde. Ein Trauerspiel von dem Herrn von Goué. 1778. 120 S. 8. (In der: Sammlung neuer Original-Stücke für das Deutsche Theater. Zweyter Band. Berlin und Leipzig, bey George Jacob Decker, 1778. 8. Nr. 1.)

10) Naahmah. Ein Schauspiel, in dem Geister erscheinen; dialogirte Scenen der Vorwelt. Leipz. 1780. 8. (Koch 1, 314.)

11) Ueber das Ganze der Maurerei. Aus den Briefen des Herrn von Fürstenstein und von Rosenfeld. Leipz. 1782. 8. (Unter der Person Fürstensteins erzählt Goué zum Theil eigene Erlebnisse.) — Zweyte verbesserte und mit Zusätzen versehene [unächte] Auflage. Leipz. 1787. 8. — Goué selbst gab das Buch überarbeitet heraus unter dem Titel: Notnma, nicht Ex-Jesuit, über das Ganze der Maurerei. Leipz. 1788. III. 8.

12) Rede am Johannisfeste 1787. 8. (Auch in 13).

13) Bemerkungen über [Starke's] St. Nicaise und Anti-St-Nicaise. Leipz. 1788. 8.

472. Leuchsenring, oder wie er sich auch nannte; Monsieur Liserin, geb. zu Langenkandel im Elsaß 1746, war 1769 Unterhofmeister beim Erbprinzen von Darmstadt, wurde mit Fr. Jacobi, Herder, Goethe und dem Kreiße Mercks bekannt, die aber fast sämmtlich sehr bald mit ihm brachen, weil ihm niemand traute. Goethe schrieb sein Fastnachtspiel vom Pater Brey dem falschen Propheten auf ihn, worin er 'zwar in einer etwas unsaubern Manier, aber doch nach dem Leben auf das treueste gezeichnet' war (Jacobi). 1782 kam er nach Berlin, wurde mit Nicolai, Bießer und Mendelssohn sehr genau bekannt, wollte mit Gewalt des Juden Itzig Tochter heiraten, worüber er mit Mendelssohn zerfiel. Nach allerhand misrathen Anschlägen verließ er, nachdem er die Gerichte über den Kryptojesuitismus aufgebracht, als Führer eines jungen Berliner Herrn Deutschland, begab sich nach der Schweiz, lebte später in Paris, wo er im Jahre 1827 starb.

Vgl. Jacobi's Brief an Garve v. 27. Apr. 1786 (Briefwechsel 1, 399 ff. u. 1, 190). — Die Briefe an und von Herck, Goethe, Wahrh. u. Dichtung 1814. 3, 271. — Schlichtegrolls Nekrolog Suppl. 1, 378. — Varnhagen v. Ense, Vermischte Schriften 4, 494 und die Biographien der Freimaurer Bode, Schubert u. andrer.

473. Heinrich Leopold Wagner, geb. zu Straßburg 19. Febr. 1747, studierte

dort die Rechte; später Advocat in Frankfurt und in den achtziger Jahren in Mainz. Er starb nach 1783. In Straßburg und Frankfurt gehörte er zur Gesellschaft Goethes, der ihn 'nicht ohne Geist, Talent und Unterrichts' nennt. Er lebte ganz in Formen und Anschauungen der Genies. In einzelnen Charakterzeichnungen ist er sehr glücklich; nur ohne alle Begabung für durchgebildete Form und Durchführung eines Gedankens. Bühnenstücke von ihm, wie die Reue nach der That (in der Schillers Kabale und Liebe vorgebildet ist) obwol in einer untergeordneten Bildungssphäre aufgefaßt und mit roher Kunst hingeworfen, erfreuten sich großen Beifalls; andre, wie die Kindermörderin, wurden vor der Aufführung verboten. Aus dem goetheschen Verkehr hatte er manches aufgenommen und, ohne Zweifel, in guter Absicht für Goethe veröffentlicht, so seine witzige Satire: Prometheus, Deukalion und seine Recensenten.

Nach Meufels Todtenliste wird Wagners Sterbefahr gewöhnlich 1779 gesetzt; ein Brief von ihm aus Mainz vom 27. Dec. 1783 steht in Stöbers Aktuar Salzmann S. 78. — Vgl. Goethe, Wahrh. u. Dichtung 1814. 3, 383. 503. — Heines Briefe an Gleim 1, 214.

1) Der Tempel zu Gnidus, aus dem Französischen des Herrn von Montesquieu überf. von H. L. W. Straßb. 1770. 8. rep. Straßb. u. Frkf. 1773. 8. (Alm. d. deut. Muf. 1774, 99.)

2) Phaeton, eine Romanze, dem durchl. Fürsten von Nassau-Saarbrück in tiefster Ehrfurcht erzählt von Heinrich Leopold Wagner. Saarbrücken 1774. 4. (Vgl. Alm. d. deut. Muf. 1775, 66.) Auch in den Romanzen der Deutschen; zwote Abth. 1778.

3) Confiscable Erzählungen. Wien, bey der Büchereinfur (Gießen, bey Krieger) 1774. 8. (Alm. d. deut. Muf. 1775, 76.)

4) Heinrich Wagners vermischte Gedichte. Frankf., bey Bayrhoffer 1774. 8. (Alm. d. deut. Muf. 1775, 35.)

5) Lieder für die Söhne der Dummheit. Marburg 1774. 8. (Alm. d. deut. Muf. 1775, 73.)

6) Prometheus, Deukalion und seine Recensenten. Leipz. 1775. 8.; *Freystadt* 1775. 8. — Im Rhein. Mof. 1775. Nr. 5. — Vgl. §. 236, 18, 19.

Heine an Gleim (1, 214): Mein Freund Diehl in Frankfurt kennt den Menschen, Wagner, der es gemacht hat, und auch zu Frkfurt lebt, und weiß es gewiß daß der es gemacht hat. — Vgl. Goethe Wahrh. u. Dichtung 1814. 3, 503—507. — Allg. deut. Bibl. 26, 203 u. 206.

7) Die Reue nach der That. Ein Schauspiel. Frkf., bey den Eichenbergischen Erben 1775. 8. — In den Gesammelten Schauspielen 1780. — Im Theater der Deutschen 17, 233. (Nr. 235, 108.)

Schröder (in Hamburg) gab das Stück am 5. Dec. 1775 zuerst; dann am 6. Dec., am 14. Dec., am 7. Febr. 1776; am 15. März, am 18. Jul. u. s. w.; ähnlich bei den übrigen Schauspielergesellschaften. — Vgl. auch Alm. d. deut. Muf. 1777, 83 f., wo eine von Großmann gelleferte Verkürzung für die Seilerische Gesellschaft erwähnt ist.

8) Der wohlthätige Unbekannte. Eine Familienscene von Heinrich Leopold Wagner. Frankf. a. M., bey den Eichenbergischen Erben 1775. 8. — In den Gesammelten Schauspielen 1780. — Uebersetzung ins Franz. von Wagner selbst: L'Inconnu bienfaisant par Wagner. à Francfort, chez les heritiers de Eichenberg. 1775. 8.

9) Die frohe Frau. Nachspiel. Offenbach u. Frkf. 1775. 8.

10) Der Schubkarn des Essigkrämers. Ein Lustspiel in drey Aufzügen, aus dem Franz. des Herrn Mercier. Frkf. a. M. bey den Eichenbergischen Erben 1775. 8.

11) Briefe über die Seylerische Gesellschaft und ihre Vorstellungen zu Frankf. a. M. betreffend. Frankf. bey den Eichenbergischen Erben 1777. 8. (Alm. d. deut. Muf. 1778, 24.)

12) Die Kindermörderin. Ein Trauerspiel. Leipz. bey Schwickert. 1776. 8. (Alm. d. deut. Muf. 1778, 56.) — Im Münchner Theater 1776. Bd. 4. Umgearbeitet als: Erchen Humbrecht, oder ihr Mütter merkt euch. Frkf. 1779. 8.

Die Kindermörderin, so wie sie abgeändert auf dem deutschen Theater zu Berlin auf-

geführt ist. Berl. Himbürg 1777. 8. (von K. G. Lessing; der Titel war vorgedruckt; die Auf-
führung selbst wurde nicht gestattet). — Nach diesen Aenderungen in der: *Neuesten Sam-
lung von Theaterstücken*. Frkf. 1779. Bd. 5. vgl. Nr. 15, 23.

Goethe, Wahrh. u. Dichtung 3, 383 (Buch 14): „Weil ich aus allem was ich vorhatte
kein Geheimniß machte, so erzählte ich Wagner wie andern meine Absicht mit Faust, be-
sonders die Catastrophe von Gretchen. Er faßte das Sujet auf und benutzte es für ein
Trüerspiel, die Kindesmörderin; es verdroß mich, ohne daß ich's ihm nachgetragen hätte.“
Daß Goethes Wagner im Faust von diesem H. Leop. Wagner benannt sei, widerlegt schon
diese Stelle; auch heißt schon in den Volksbüchern der *Famulus Fausts* Wagner. vgl. oben
S. 423, 3.

13) *Leben u. Tod Seb. Silligs*. Frkf. 1776. 8.

14) *Frankfurter Mufenalmanach auf das Jahr 1777*, herausg. von H.
Wagner. Frkf., Bayrthoffer. 8.

15) *Neueste Sammlung von Theaterstücken*. Frkf. a. M., Bayrthoffer. 1776-
79. V. 8.

Enth. I. 1: Die Dorfkirmse; Oper von *Schinkoch*. — 2: Die Mohrin zu Hamburg. —
3: Minna von Barnhelm. — 4: Othello. — II. 5: Der Deserteur aus Kindesliebe. — 6: Das
Rosenfest. — 7: Claudine von Villa Bella. — 8: Wilhelmine. — 9: Clavigo. — 10: Stella. —
III. 11: Die abgedankten Offiziere. — 12: Elfride (*Bertuch* §. 227, 460, 7). — 13: Der Postzug.
— 14: Der Schein betrügt. — 15: Die Nebenbuhler. — IV. 16: Emilia Galotti. — 17: Moter.
18: Der glückliche Zufall. — 19: Graf Waltron. — 20: Graf Olsbach. — V. 21. Graf Effex. —
22: Fayel. — 23: Die Kindermörderin mit K. G. Lessings Aenderungen. — 24: Eduard
Montrose, von Dyk. — 25: Der Fündling.

16) *Apollos Abschied von den Mufen*. Frkf. 1777. 8. (Auch Nr. 20, 16.)

17) *Pyramus und Thisbe, in drey Gefängen*, von H. Wagner. Frankf. a.
M., bey Bayrthoffer 1777. 8. (auch in N. 14.)

18) *Frankfurter Mufenalmanach auf 1778*; hrsg. v. Heinrich Wagner.
Frkf. bey Bayrthoffer. 8.

19) *Frankfurter Mufenalmanach auf 1780*; hrsg. v. Heinrich Wagner.
Frkf., bey Bayrthoffer. 8.

20) *Gefammelte Schauspiele fürs deutsche Theater. Erste—Vierte Sam-
lung*. Frkf. a. M., bey Eichenbergs Erben 1780. IV. 8.

Enthält: 1: Götz von Berlichingen von *Goethe*. — 2: Clavigo, von *Goethe*. — 3: Der
adliche Tagelöhner, von *Neffstrode*. — 4: Der Schubkarrn des Effighändlers, in
Wagners Uebersetzung. — 5: Thamos, von *Gebler*. — 6: Adelheid von Siegm, von
Gebler. — 7: Lohn der Rechtschaffenheit, von *Böddiker*. — 8: Die Reue nach der That,
von Wagner. — 9: Der Westindier, überf. v. Bode. — 10: Stella, von *Goethe*. — 11: Peter
Squenz, von Kämpf. — 12: Der wohlthätige Unbekannte, von Wagner. — 13: Die
Königskrönung, überf. von Wagner. — 14: Menalk und Mopfus, von *Lenz*. — 15: Der
Herzog von Danzig. — 16: Apolls Abschied von den Mufen, Vorspiel, von *Wag-
ner*. — 17: Die geretteten Unglücklichen, von *Cranz*. — 18: Die Pflögetochter, von *Buri*.

21) *Gedichte im Almanach der deutschen Mufen 1775. 1776 u. f. w.*

474. *Johann Michael Reinhold Lenz*, geb. zu Seßwegen in Liefland 12.
Jan. 1750, Sohn des dortigen Predigers, der 1759 nach Dorpat und dann als
Generalsuperintendent nach Riga versetzt wurde. Lenz studierte seit 1768 in
Königsberg Theologie, gieng nach Berlin und begleitete einen jungen Edel-
mann nach Straßburg, wo er mit Goethe in Verbindung kam, der ihm, auf
dringendes Verlangen, alle seine Arbeiten mittheilte. Einiges, wie Götter Helden
und Wieland brachte Lenz vorzeitig in die Oeffentlichkeit, doch nicht, wie
Goethe meinte, um ihm, den er vergötterte, zu schaden. Als Goethe nach
Weimar gekommen, gieng ihm Lenz ungerufen nach und lebte 1776-77
dort, ein guter Junge, voller Affenstreiche, machte, wie Wieland scherzt,
alle Tage regelmäßig seinen dummen Streich und wunderte sich dann
darüber wie eine Gans wenn sie ein Ei gelegt hat. Ein Pasquill auf
die Herzogin Amalie und andere Personen der weimarischen Gesellschaft
machte, zum Leidwesen der Verpötheten, seine Entfernung nötig. Er gieng
wieder ins Elsaß, machte der Friederike Brion, die er durch Goethes Liebe
kennen gelernt hatte, den Hof, verfiel aber in Wahnsinn. Nothdürftig geheilt

sollte er eine Professur antreten, woraus aber nichts geworden zu sein scheint. Er kam nach Petersburg, lebte in der größten Armut und † am 24. Mai 1792 zu Moskau, nachdem er schon (aus Verwechslung mit Ludw. Fr. Lenz dem Dichter der Freimaurerlieder in Altenburg) 1780 todt gefagt war. Lenzens natürliche Anlage war in dem rohen Leben der Edelleute seiner Heimat früh verzerrt worden. Die Bekanntschaft mit Shakespeare, die er im Elsaß gemacht zu haben scheint, verwirrte seine kindliche Natur; die Potenzierung zur Kraftgenialität schuf ein Zerrbild, das aus seinen schauerlichen Lustspielen, in denen keinerlei reine Stimmung, selbst nicht die Stimmung der puren Sinnlichkeit Heinfes, wie in gesplittertem Spiegel hervortritt. 'Ihm konnte nicht wohl werden, als wenn er sich grenzenlos im Einzelnen verfloß und sich an einem unendlichen Faden ohne Absicht hinspann'. (Goethe.)

Vgl. Gadebusch Liefkand. Bibl. 2, 177 f. — Allg. Lit.-Ztg. 1792. Intelligenzbl. N. 99. — *Schlichtegroll's Nekrolog* 1792. 2, 218.

Etwas über den Dichter J. M. R. Lenz, von Reichardt (im Berlin. Archiv der Zeit. 1796. Febr. 113—123. Berichtigung, von Fr. Nicolai; das. März 269). Jördens 6, 489 ff. — Wieland an Jacobi 10. Mai 1776. Goethes Wahrh. u. D. 3, 115 ff. 373 ff. (14. Buch.)

Aug. Stöber, Der Dichter Lenz und Friederike von Sessenheim. Aus Briefen und gleichzeitigen Quellen, nebst Gedichten und Andern von Lenz und Goethe. Basel 1842. 8. Alfatia 1853, 64 ff.

Der Dichter Jakob Michael Reinhold Lenz. Von W. v. Maltzahn. (In den Bl. f. lit. Unterhaltung 1848. S. 945—47.)

1) Fragment eines Gedichts über das Begräbniß Christi. (In den Beiträgen zum Rigaschen Anzeiger 1766. St. 7. Auch in Nr. 3 u. bei Tieck 3, 56.)

2) Der verwundete Bräutigam. (Festspiel im 16. Jahre geschrieben.) Hrsg. v. K. L. Blum. Berl. 1845. 8.

3) Die Landplagen. Ein Gedicht in sechs Büchern, nebst einem Anhang einiger Fragmente. Königsberg, bey Zeifens Wittve und Hartungs Erben. 1769. 8. (Tieck 3, 1 ff.)

Enth.: Krieg, Hungersnoth, Pest, Feuersnoth, Waffersnoth, Erdbeben; und als Anhang Nr. 1; Schreiben Tancreds an Reinald; Gemälde eines Erschlagenen.

4) Lustspiele nach dem Plautus fürs deutsche Theater. Frankfurt und Leipzig 1774. 8. vgl. §. 236, 19. (T. 2, 1 ff.)

5) Der Hofmeister, oder Vortheile der Privaterziehung. Eine Komödie. Leipzig, in der Weygandischen Buchhandlung. 1774. 84 Bl. 8. (T. 1, 1.)

6) Der neue Menoza, oder Geschichte des cumbanischen Prinzen Tandj. Eine Komödie. Leipzig, bey Weygand. 1774. 68 Bl. 8. (T. 1, 85.) Vgl. Deut. Merkur 1774. 4, 221 ff.

7) Selbstrecension des neuen Menoza, in den Frkf. gel. Anz. und daraus in der Allgemeinen Bibliothek für Schauspieler. Frkf. 1776. I. 1. 2. (Vgl. Prinz Tandj an den Verf. des neuen Menoza. Naumburg (Karlsruhe) 1775. 8. v. J. G. Schlosser.)

8) Anmerkungen übers Theater, nebst angehängtem überfetzten Stücke Shakespeares [loves labours lost]. Leipz. 1774. 8. (T. 2, 199.) Vgl. Deut. Merkur 1775. 1, 94.

9) Menalk und Mopsus. 1774. Im Rheinischen Mozt 1775. Nr. 6. Wiedergedruckt in den *Gesammelten Schauspielern fürs deutsche Theater. Dritte Sammlung. Frkf. 1780.* 8. oben 473, 20, 14. (T. 3, 67.)

10) Oßian fürs Frauenzimmer Fingal. (In Jacobi's Iris 3, 161. 4, 83 ff. 6, 35 ff. 7, 524 ff.)

11) Gedichte in Jacobis Iris 4, 72. 147. — An Wieland. Auf dem Lande unweit W. (Iris 7, 524 ff. auch im deut. Museum 1776. 2, 1099: „Epistel eines Einsiedlers.“) — In Voß Musenalm. f. 1776. (S. 162: Poetische Malerey; S. 170: Der Archiplagiarius.) f. 1777. S. 28. (An das Herz) für 1778. (S. 41: Pygmalion; S. 46: An Minna. S. 122: In einem Gärtchen am Contade.) — Im Göttinger Musenalm. f. 1778. S. 62: Die Geschichte auf der Aar. — In Schlossers Leben von Nicolovius S. 66 f. — In den Gedenkblättern zur vierten Feier der Buchdruckerkunst. Frkf. 1840. S. 113. — In Aug. Stöbers

Aktuar Salzmann. Frkf. 1855. S. 67: Píramus und Thisbe. u. s. w. -- Fehlen alle bei Tieck.)

12) Auf die Musik zu Erwin und Elmire. Von der verwittbten Herzoginn zu Weimar. (Im deut. Merkur 1776. 2, 197. T. 3, 274.)

13) Petrarche ein Gedicht aus seinen Liedern gezogen. [Mit der übersetzten 19. Canzone.] Winterthur 1776. 36 S. 8. (T. 3, 77 ff.)

14) Zerbin oder die neuere Philosophie. Eine romant. Erzählung. (Im Deutschen Museum 1776. 1, 116 ff. T. 3, 143.)

15) Die Freunde machen den Philosophen. Eine Komödie. Lemgo. 1776. 8. T. 1, 211.

16) Der Landprediger. Eine Erzählung. (Im deutschen Museum 1777. 1, 289 ff. T. 3, 91.)

17) Die Höllenrichter. Fragment nach Aristophanes. (Im deut. Musf. 1777. 1, 254. T. 3, 205.)

18) Die Soldaten. Eine Komödie. Leipz. 1776. 8. (T. 1, 257.)

19) Flüchtige Aufsätze von Lenz, hrsg. v. Kayser. Zürich 1776. 8. (Die beiden Alten. Matz Höcker. Deutsche Sprache im Elsaß. Vorzüge der deutschen Sprache. Neujahrswunsch. Ueber die Veränderung des Theaters im Shakespeare. — T. 2, 289.)

20) Jupiter zu Schinznach. Drama per Musica 1777. 8. (Cantate von Salis; Impromptus von Lavater und Lenz. Vgl. Alm. d. deut. Musf. 1781. S. 46.)

21) Der Engländer. Eine dramatische Phantasey. Leipz. 1777. 8. (T. 1, 315.)

22) Ueberlicht des russischen Reichs nach seiner gegenwärtigen neu eingerichteten Verfassung. Aus dem Russischen des Sergei Plefchtichejew überf. v. I. M. R. Lenz. Leipz. 1790. 8.

23) Der Waldbruder, ein Pendant zu Werthers Leiden von dem verstorbenen Dichter Lenz. (In Schillers Horen X, 4, 85 ff. XI, 5, 1 ff. fehlt bei Tieck.)

24) Pandæmonium germanicum. Eine Skizze aus dem handschriftlichen Nachlasse, hrsg. v. G. F. Dumpf. Nürnberg. 1819. 8. (T. 3, 207 ff.)

25) Gefammelte Schriften von I. M. R. Lenz. Herausg. v. Ludwig Tieck. Berl. 1828. III. 8.

(Enthält I: Einleitung; Nr. 5; 6; Das leidende Weib [von Klinger]; 15; 18; 21. — II: 4; 19. — III: 2; 1; 9; 13; 16; 14; Ueber Herders älteste Urkunde des Menschengeschlechts [aus dem deutschen Merkur 1776. 1, 203—228, unterzeichnet 'B. Freytags, den 17. Novemb. 1775. C.'; schwerlich von Lenz!]; Das Hochburger Schloß; Tantalus, ein Dramolet auf dem Olymp; 24; Gedichte und vermischte Aufsätze. Es fehlen darin Nr. 7; 10; 11; 20; 28; und die später herausgegebne Nr. 2, so wie Nr. 22. Eine von Tieck 3, 268 aufgenommne „Ode auf den Wein. 1748“ ist von Ludw. Fr. Lenz (geb. zu Altenburg 1747 † als Hofrat das. 1780), dem Dichter der Freymaurerlieder (Altenb. 1746. 8. rep. 1750. 8.) und aus dem Taschenbuch für Dichter 5, 130, das aus Lenz' Gedichten verschiedenen Inhalts (Altenb. 1781. 8.) schöpfte.)

26) Eloge du feu Monsieur ** d'ecrivain très-célèbre en poésie et prose, dédié au beaufexe de l'Allemagne. [Hanau] 1775. 8. (Verspottung Wielands, oft mit seinen eignen Worten.) Vgl. Alm. d. deut. Musf. 1778, 123. Ob Lenz Verfasser war, ist zweifelhaft.

475. Friedrich Maximilian von Klinger, geb. zu Frankfurt im Febr. 1752, Sohn eines Stadtartilleristen; in frühester Jugend vaterlos, von der fleißigen Mutter mit zwei Geschwistern ehrlich durchgebracht. Seine einnehmende Gestalt zog die Aufmerksamkeit eines Lehrers an, der ihn als Freischüler in das Gymnasium brachte. Klinger lernte rastlos und mit Erfolg, so daß er bald durch Erwerb aus Privatunterricht der Mutter zu Hülfe kommen und um die Rechte zu studieren etwa 1772 die Universität Gießen, wo er noch 1776 sich aufhielt, beziehen konnte. Er war mit Goethe und dessen Freunden bekannt geworden und hatte durch das Preisstück die Zwillinge sich einen Namen gemacht. Die Seylerische Schauspielertruppe beschäftigte ihn, was er

später selbst eine Sottise nannte, als Schauspieldichter. Im Herbst 1776 war er in Weimar; nach Goethes Aeußerung 'wie ein Splitter im Fleisch, der schwürt und sich herauschwüren wird'. Im October sah ihn Nicolai in Leipzig. 'Erst wollte er in der Geschwindigkeit die Artillerie lernen, um nach Amerika zu gehn und da mit Thatkraft die Freiheit zu verfechten. Er änderte aber kurz seinen Entschluß und blieb bei Seilern, um Trauerspiele oder Mordspiele zu machen'. Im bairischen Erbfolgekriege 1778 trat er in österreichische Militärdienste; nach dem Teschener Frieden lebte er bei Schloßer in Einmündingen, Kayser und Hagenbach und Sarasin in der Schweiz. Im Sept. 1780 war er, mit württembergischen Empfehlungen, über Hamburg nach Rußland abgereist und trat zu Petersburg als Lieutenant in das Marinebataillon, zugleich dienstthuender Officier beim Großfürsten Paul, den er auf der Reise nach Italien und Frankreich begleitete. In Rom lernte ihn Heinse als völlig blasirten vornehmen Rußen kennen und brachte ihn, wie er an Jacobi berichtet, wieder zu sich selbst. Nach der Rückkehr zog er mit gegen die Türkei, dann, da es dort nicht zum Kriege kam, gegen Polen. 1785 wurde er Director beim adlichen Cadettencorps in Petersburg, stieg von Stufe zu Stufe, verheiratete sich, wie es heißt mit einer natürlichen Tochter der Kaiserin Katharina u. wurde 1796 Generalmajor. Kaiser Alexander ernannte ihn zum Curator des Lehrbezirks und der Universität Dorpat, 1811 zum Generallieutenant. Im J. 1820 wurde er auf sein Ansuchen Altershalber der meisten Aemter entledigt, zog sich aber erst 1830 ganz vom öffentlichen Leben zurück und starb am 25. Febr. 1831 zu Dorpat. — Aus den Schichten des Volks, aus denen er sich durch eigne Kraft emporarbeitete, brachte er die tüchtige trotzige Natur mit, die sich, so lange die jugendliche Frische dauerte, mit schroffem Ungeßüm gegen das weiche Wesen der Dichtung empörte und mit ungezügelter Kraft und rückichtsloser Derbheit auf das Entgegengesetzte hinarbeitete. Auf die stürmende Jugend folgte matte Erschlaffung, die bald in herbe Kälte übergieng, über die jugendliche Wildheit lachte und auf das deutsche Volk geringschätzig niederlah. Klingers Bedeutung lag in seinen dramatischen Producten, nicht in seinen Romanen. Ueber jene wilden Erzeugnisse äußerte er später selbst, daß die Deutschen durch die Verzerrung gehn müßten, bis sie sagen mögten, so und nicht anders behagts dem deutschen Sinn. Nichts reife ohne Gährung. Gewiß seien die kalten, beschränkten Regeln des französischen Theaters mit seiner Declamation, dem thätigeren, rauhern und stärkern Geist der Deutschen nicht genug; aber ebenso gewiß sei er nicht nuthwillig, launig und besonder genug, um's allgemein mit dem englischen Humor und feinen Sprünge zu halten. 'Also wäre das wilde Thun bisher doch nichts anders, als eine Form zu suchen, die uns behage! Machten wir eine Nation aus, so hätten wir die Form gewiß vorgefunden, denn es läßt sich wohl mit Gewißheit sagen, daß in diesem Falle die Wissenschaften bey uns, mit unsern Nachbarn gleich fortgegangen wären. Warum soll unser Theater auf französische Form gemodelt seyn, da wir Deutsche sind, und der Galanteriekram, wovon Racinens Helden strotzen, unserm Charakter so fremde ist? Warum auf englische, da wir so fern von der sprudelnden Laune dieser Insulaner sind? Ein Charakter voll Gradheit, Biederkeit, Muth, Beharrlichkeit, Starrsinn greift ins Herz des deutschen Volks, da es nicht weiß, wohin es die galanten Griechen und Römer der Franzosen, und die übertriebenen Caricaturen des neuern englischen Theaters setzen soll. Genug, die einfachste Form ist gewiß die beste; aber mich deucht, der Deutsche mögte mehr Leben, Handlung und That sehen, als schallende Declamation hören. Ein solches Stück ist nun freylich schwerer zu schreiben, als zehen wilde Phantasien, wo der unerfahrene Autor alles aus sich selbst nimmt, und dies vermehrt ihre Menge. Mir war es wenigstens bequemer, den phantastischen Grisaldo zu dramatisiren, als das Schicksal Konradins.' Ihm sei es, fügt er hinzu, bei allen Schreibereien um nichts anders zu thun, als in einer vorgestellten Welt zu leben, wenn er's nicht thätig in der wirklichen könne, und seine Bestimmung habe ihm viele Stunden übrig gelassen, die er froh gewesen so wegträumen zu können.

Eine würdige Biographie Klingers fehlt noch; für die Kenntniss seines innern Lebens hat er in den Betrachtungen (Nr. 80) reichen Stoff verstreut. Die Aeußerlichkeiten seines

früheren Lebens sind in den Briefwechseln mühsam aufzufuchen. Ueber manche seiner Schriften waltet noch Unsicherheit. — Getauft wurde er am 18. Febr. 1752 (Frankfurter Wochenbl. 1752 Nr. 7 vom 28. Febr.) Eine Skizze seines Lebens und seiner Entwicklung gab Goethe in Wahrheit und Dichtung 3, 384 ff. (im 14. Buche), freilich nach Goethes Denkweise von 1812–14. Daß Klinger noch 1776 in Gießen studierte sagt Chr. A. Schmidt im Almanach der deut. Muf. 1777, 16, den Theaterkalender für 1776 berichtend. Ueber seinen Aufenthalt in Weimar: Goethe an Merk. 1, 98 und an Lavater 8. 21. Falk 136. Ueber seine Entschlüsse in Leipzig: Nicolai an Merk (Freundschaftskreis 143). — Meyers Schröder 1, 352 gibt den Zeitpunkt der Reise nach Petersburg. — Der Verkehr mit Heinse in Rom: Heinse's Briefe an Gleim 2, 356, 383, mit Schröder 1781 in Wien: Meyers Schröder 1, 378. 381.

1) Die Zwillinge. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. (Zuerst gedruckt im Hamburgischen Theater. Erster Bd. Hamb. 1776. 88 S. 8. (vgl. Nr. 423, 1). Wiederholt im Theater (N. 18) Bd. 1. — Wien 1776. 8. — *Neue Schauspiele* 6. Bd. München 1778. 8.

Sophie Charlotte Ackermann und F. L. Schröder hatten unterm 28. Febr. 1775 eine „Ankündigung“ erlassen, durch welche sie gute Schriftsteller aufmuntern wollten, für das Theater zu arbeiten. Sie erboten sich, für jedes Originalstück, von 3 oder 5 Akten, es sey Trauer- oder Lustspiel, dem Verfasser 30 alte Louisd'or, jedoch unter folgenden Bedingungen zu bezahlen: 1) daß das Stück von der Beschaffenheit sey, daß es a) in Ansehung seines sittlichen Inhalts auf die Bühne gebracht werden dürfe; daß es auch b) um aufs Theater gebracht zu werden, keine außerordentliche große Kosten an ungewöhnlichen Kleidertrachten, und sonstigen Dekorationen erfordere; ferner c) nicht die Anzahl der agierenden Personen übersteige, die man billigerweise auf einer deutschen Bühne erwarten könne. d) Obgleich Trauerspiele in Versen nicht ganz ausgeschlossen seyn sollten, würden gleichwohl die in Prosa, von sonst gleicher Güte, viel lieber seyn. — ‘Sonderbar war's, daß kurze Zeit auf einander drey Trauerspiele eingekauft wurden, die alle drey den *Brudermord* zum Gegenstande hatten. Das erste: Die unglücklichen Brüder, war zu leer an Handlung, nicht überdacht und reif genug, ob schon einige Scenen vorthellhaft und Erwartung erregend angelegt, die aber unbefriedigt blieb. Das zweyte hieß: Julius von Tarent, handlungsvoll, schön dialogirt, voll Nerve und Geist; alles entdeckt den Kenner der Leidenschaft, den denkenden Kopf, den Sprecher des menschlichen Herzens, und kurz — den Dichter von Talenten; es war des Preises entschieden werth, bis ihm das dritte: Die Zwillinge, denselben dadurch abgewann, das es die mächtige gewaltige Triebfeder der unentschieden gebliebenen Erstgeburt voraus hatte. Wer beweist mir, daß nicht ich der Erstgeborne von uns Zwillingen war? Das entflammt den wilden hintennach gesetzten Guelfo, und darüber fallen sie beyde.’ (Aus der Vorrede zum Hamb. Theater Bd. 1.)

2) Otto. Ein Trauerspiel. Leipz. 1775. 8.

3) Das leidende Weib. Ein Trauerspiel. Leipz. 1775. 8. — Wiederholt in Tiecks Lenz 1, 151.

Klinger verwarf die Stücke, als er sein Theater zusammenstellte. Heinse schreibt an Gleim aus Düsseldorf 11. Juni 1776 (Briefe an Gleim 1, 238): Die neue Arria ist bey Gott! nicht von Göthe, sondern von Klinger, der das leidende Weib geschrieben hat. Er soll ein wilder junger Mensch seyn, voll Unfönn und Geist. — Almanach der Belletristen 1782 S. 103: ‘Wenn's einen ergrif, so bekam er Hize und Frost und dann gab's: Otto's; leidende Weiber; Sturm und Drang; und Gott weis! was all noch mehr. Als Klinger den Otto und das leidende Weib schrieb, war er noch Student in Gießen.’ — Nicolai hielt am 17. Aug. 1775 (Merks Freundschaftskr. S. 128) den Otto und das leidende Weib für Lenz' Arbeiten; die Antwort von Merk fehlt. Medicus an Höpfner (Freundeokr. 136) nennt am 16. März 1776 ‘Klingers Otto.’ — Schon die rheinisch gefärbte Sprache der Stücke hätte vor der Vermuthung schützen sollen, als ob Lenz Verfasser der beiden Stücke sei. Tiecks Annahme hatte gar keinen Grund, den Otto hatte er nicht einmal gesehen; von oben angeführten Zeugnissen wußte er nichts. Lenz würde beide Stücke nicht Trauerspiele, sondern, wie seine andern tragischen Zerrbilder, *Komödien* genannt haben.

4) Die neue Arria. Ein Schauspiel. Berl. 1776. 8. — Im Theater Bd. 2; fehlt in den Werken.

5) Simfione Grifaldo. Ein Schauspiel in 5 Akten. Berl. 1776. 8. — Im Theater Bd. 4; fehlt in den Werken.

6) Scenen aus Pyrrhus Leben und Tod. Schausp. v. Klinger. (Im deut. Muf. 1776. 1, im Theater Bd. 3; fehlt in den Werken.)

7) *Sturm und Drang*. Ein Schauspiel von Klinger. 1776. 115 S. 8. (In der Sammlung neuer Original-Stücke für das Deutsche Theater. Berlin und Leipzig, bey George Jacob Decker, 1777. (Erfter Band) Einzeln: Basel 1780. 8. Dann im Theater Bd. 2; fehlt in den Werken. Eine gute Analyse gab Prutz in der Gesch. des deutschen Theaters, S. 339 ff.)

8) *Stilpo 1777* (im Theater Bd. 3). Genf (Basel) 1780. 8. (fehlt in den Werken).

9) *Orpheus*, eine tragisch-komische Geschichte. Genf (Basel) 1778-80. V. 8. (Daraus der 5. Bd. besonders: Prinz Seidenwurm, der Reformator oder die Kronprätendenten. Ein moral. Drama von dem Verfasser des Orpheus. Basel 1780. 8.) Umgearbeitet: *Bambinos* sentimentalisch-politische, komisch-tragische Geschichte. S. Petersb. u. Leipz. 1791. IV. 8.; fehlt in den Werken.

10) *Der Derwisch*. 1779 (Im Theater Bd. 3.) Basel 1780. 8. fehlt in den Werken.

11) *Prinz Formosos Fidelbogen und der Prinzessin Sanaclara Geige*, oder des großen Königs Geschichte. Genf 1780. II. 8.; fehlt in d. W.

12) *Plimplamplasko der hohe Geist (heut Genie)*. Eine Handschrift aus den Zeiten des Knipperdollings und D. Martin Luthers, von einem Dilettanten der Wahrheit. Genf 1780. 8. (im Verein mit Pfeffel, Lavater und Sarasin, Selbstironie); fehlt in d. W.

13) *Die falschen Spieler* 1780. (Im Theater Bd. 1 und in den Werken Bd. 1; misfiel in Wien, wo es am 9. Sept. 1781 zuerst aufgeführt wurde.) Vgl. Meyers Schröder 1, 380.

14) *Elfride*. 1782. (Im Theater Bd. 4. Werke Bd. 1.)

15) *Der Schwur*, gegen die Ehe. Ein Lustspiel in fünf Akten von Fr. M. Klinger. Riga 1797. 8. (Vorher im Theater Bd. 2 vom J. 1783. — Werke Bd. 2.)

16) *Konradin*. 1784. (Theater 1. Werke 1.)

17) *Der Günstling*. 1785. (Theater 4. Werke 2.)

18) *F. M. Klingers Theater*. Erfter — Vierter Theil. Riga, bei Johann Friedrich Hartknoch 1786-87. IV. 8.

I. 1786. Vorwort vom Jan. 1785. — 1: Konradin. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von 1784. — 2: Die Zwillinge. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von 1774. — 3: Die falschen Spieler. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Von 1780. — II. 1786. 4: Der Schwur. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Von 1783 (mit Vor- und Nachwort). — 5: Die neue Arria. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von 1775 (mit Widmung an Kayser, aus Petersb. April 1785). — 6: Sturm und Drang. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen. Von 1775. — III. 1787. 7: Medea. — 8: Der Derwisch. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen, von 1779. — 9: Stilpo und seine Kinder. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von 1777. — 10: Anhang. Scenen aus Pirrhos im dritten Stück *Mufäums*, 1 Jahrgang und folgende. Eine nächtliche Scene aus einem Drama, mit Musik. — 11: Der verbannte Götter Sohn. — IV. 1787. 12: Der Günstling. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. An Friedrich Leopold Graf zu Stollberg; dem Freund! — 13: Simfone Grifaldo. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen. 1775. — 14: Elfride. Ein Trauerspiel 1782. Dem Gerichtsherrn Johann Hagenbach in Basel zugeeignet.)

19) *F. M. Klingers Neues Theater*. Erfter—Zweiter Theil. Leipz. 1790. II. 8.

I. 1: Aristodemus, Trauersp. — 2: Roderiko, Trauersp. Fragm. — II. 3: Damokles, Trisp. — 4: Die zwei Freundinnen, Lustsp.

20) *Oriantes*. Ein Trauerspiel in fünf Akten. Leipz. 1790. 8.

21) *Medea in Corinth und Medea auf dem Kaukasus*. Zwei Trauerspiele. Leipz. 1791. 8.

22) *Faulsts Leben, Thaten und Höllenfahrt*. S. Petersb. 1791. 8. rep. S. Petersb. 1794. 8.; Leipz. 1799. 8. Werke Bd. 3. — 23) *Geschichte Giasfars des Barmeciden in fünf Büchern*. Ein Seitenstück zu Faulsts Leben, Thaten und Höllenfahrt. S. Petersburg 1792. 8.; 1794. 8.; rep. Leipz. 1798. 8. Werke Bd. 5. — 24) *Geschichte Raphaels de Aquilas in fünf Büchern*. Ein Seitenstück zu Faulsts Leben, Thaten und Höllenfahrt. S. Petersburg 1793. 8.; rep. Leipz. 1798. 8.; Werke Bd. 4. — 25) *Reisen von der Sündfluth*.

Riga 1795. 8.; Werke Bd. 6. — 26) Der Faust der Morgenländer, oder Wanderungen Ben Hafis Erzählers der Reisen vor der Sündfluth Bagdad, 1797. 8. ("Der Leser wird leicht den Faden wahrnehmen, welcher dieses Werk mit Faust, Giafar, Raphael und Mahals Reisen, zu einem Ganzen und zu einem Zweck verbindet.") — Werke Bd. 7.

27) Sahir, Eva's Erstgeborner im Paradiese. Ein Beitrag zur Geschichte der Europäischen Kultur und Humanität. Leipz. 1798. 8. Werke Bd. 10.

28) Geschichte eines Teutischen der neuesten Zeit. Leipz. 1798. 8. Werke Bd. 8.

29) Der Weltmann und der Dichter. Leipz. 1798. 8. Werke 9.

30) Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Literatur. Leipz. 1802-5. III. 8.; Cöln und St. Petersb. bey Peter Hammer. 1803-5. III. 8. — Werke Bd. 11. 12.

31) Werke. Königsberg 1809-15. XII. 8. — Neue (Titel-)Ausgabe. Leipz. 1832-33. XII. 8. — 32) Ausgewählte Werke. Taschen-Ausgabe in 12 Bänden, mit einer Charakteristik und Lebensskizze F. M. Klingers. Stuttg. u. Tüb. 1841. XII. 16.

I: 1; 13; 14; 16; 15. — II: 17; 19, 1; 21; 19, 3. — III: 22. — IV: 24. — V: 23. — VI: 25. — VII: 26. — VIII: 28. — IX: 29. — X-XII: 27; 30.

476. Karl Friedrich Bahrdt, merkwürdiger durch sein wechselvolles Abenteuererleben als durch seine flachen Schriften, wurde am 25. Aug. 1741 zu Bischofsverda in der Lausitz geboren. Sein Vater war Diakonus des Orts und wurde bald nach Leipzig veretzt. Er ließ seinen Sohn von Hauslehrern unterrichten und bestimmte ihn zum Studium der Theologie. 1751 kam er nach Schulpforte, von wo er 1753 relegiert wurde. In Leipzig ließ ihn der Vater weiter unterrichten; schon 1757 bezog er die dortige Universität, wurde 1761 Doctor der Philosophie und begann mit Beifall zu lehren und zu predigen; 1762 erhielt er eine Katechetentelle, wurde Professor der geistlichen Philologie, warf sich in die Arme des Pietismus, predigte von nichts als der Unverdienflichkeit der Tugend, der Gnade und den Wunden Jesu, und trat mit hyperorthodoxen Schriften hervor (1). Sein zügelloses Leben rächte sich; er mußte 1768 seine Aemter niederlegen und flüchtete nach Halle zu Klotz, durch dessen Vermittlung er eine Professur der biblischen Altertümer in Erfurt erhielt. Hier kam er mit Riedel in Verbindung und nahm die cynischen Sitten desselben an. Seine Abweichungen von der Erfurter Orthodoxie zogen ihm die Verfolgung der Theologen Schmidt und Vogel zu; ihrer Anklage, sich in theologische Disciplinen gemischt zu haben, suchte er zu begegnen; er kaufte sich von Erlangen die theologische Doctorwürde und schrieb, um sich gegen den Vorwurf der Heterodoxie zu verwahren, seinen Versuch der bibl. Dogmatik und anderes (3. 4.). Die theologischen Facultäten, deren Gutachten über ihn eingeholt waren, urtheilten verschieden; die Wittenberger sprach die Verdammung aus, die Göttinger riet zum Frieden und mahnte zur Behutsamkeit. Bahrdt suchte nun ein Concil der Theologen zur Revision des theologischen Systems zu Stande zu bringen (5. 6.), vermochte sich aber in Erfurt nicht zu halten. Auf Semlers Vorschlag wurde er zum Prediger und viertem Prof. der Theologie nach Gießen berufen, wo er 1771 eintrat. Mit einer Anzugspredigt setzte er sich rasch in Gunst; seine Schriften gaben aber genugsame Veranlassung, ihn bei den dortigen Theologen herabzusetzen (7). Bahrdt wurde vom Predigen und Lesen theologischer Collegien suspendiert und schwerere Verfolgungen drohten ihm, als er durch den Herrn v. Salis, auf Basedows Empfehlung, zum Director des Philanthropins in Marbachlinz berufen wurde. 1775 reiste er dahin ab. Das Verhältnis, dem gegenseitiges Vertrauen fehlte, dauerte nicht lange und Bahrdt folgte 1776 einem Rufe des Grafen von Leiningen Dachsburg, der einen angenehmen Redner zu haben wünschte, als Superintendent nach Dürkheim an der Hardt. Hier verlebte er die glücklichste und beste Zeit. Er gründete 1777 das Heidesheimer Philanthropin, das anfänglich gut geleitet wurde und Früchte trug, aber bald in zerrüttete Verhältnisse geriet. Auf die Anklage des katholischen Weihbischofs von Worms

(v. Scheben), den er gereizt hatte, wurde Bahrdt während einer Reise nach England, ohne gehört zu sein, vom Reichshofrat plötzlich seiner Aemter entsetzt; er sollte seine Irrlehren widerrufen oder das deutsche Reich meiden. Er antwortete mit dem Glaubensbekenntnis (8) und flüchtete 1779 dann nach Halle, wo er es durchsetzte, daß er als Privatlehrer philosophische und humanistische Vorlesungen (über Rhetorik u. s. w. 9) halten durfte. Er kaufte 1787 einen Garten und legte ein Wirtshaus (den Weinberg vor Halle) an. Wegen einer Satire auf das Wöllnerische Unwesen in Preußen (Nr. 12) geriet er 1789 in Untersuchung und wurde, nachdem er 30 Wochen in Halle in Verhaft gewesen, zu zwei Jahren Festungsarrest in Magdeburg verurteilt. Hier schrieb er die Geschichte seines Lebens (13), in der er sich an allen seinen Gegnern zu rächen suchte und seine Frau verunglimpfte, sich selbst aber ein Denkmal der Schande setzte. Nach seiner Freilassung 1. Jul. 1790 kehrte er nach Halle zurück, wo er am 23. Apr. 1792 starb.

Bahrdt selbst gibt 1741 als sein Geburtsjahr an; Bel in dem Programm, das er zu Bahrds Magisterpromotion 1761 schrieb, setzt Bahrds Geburt ins J. 1740. — Vgl. *D. Post*, Leben, Meinungen und Schicksale C. F. Bahrds, aus Urkunden gezogen. Erster Theil. Leipz. 1790. 8. — *D. Post*, Briefe angefehener Gelehrten an Bahrdt. Leipz. 1798. V. 8. — *G. G. Volland*, Beyträge und Erläuterungen zu Bahrds Lebensbeschreibung, die er selbst verfertigt. Jena 1791. 8. — *Beyträge und Berichtigungen zu Bahrds Lebensbeschreibung*, in Briefen eines Pfälzers. 1791. 8. — Bahrdt in seinem Weinberge, von C. F. Benkowitz (in der Berliner deutschen Monatschrift 1792. Oct. 115—136). — Schlichtegrolls Nekrolog. 1792. 1, 119—255. Supplem. 2, 22—124.

1) Der wahre Christ in der Einsamkeit. Leipz. 1763. 8. — 2) Predigten von einer Seele, die den Frieden Jesu hat. Leipz. 1764. 8. — 3) Verfluch eines Systems der biblischen Dogmatik. Leipz. 1769. 8. — 4) Laute Wünsche des stummen Patrioten. 1769. 8. — 5) System der Moraltheologie. Eisenach 1770. 8. — 6) Briefe über die systematische Theologie. Leipz. 1770. II. 8. — 7) Die neuesten Offenbarungen Gottes in Briefen und Erzählungen, verteuschelt durch D. Carl Friedrich Bahrdt, der Theologie ordentl. Lehrer, des Consistorii Assessor, Definitor und Prediger an der St. Pankratiuskirche zu Gießen. Erster Theil (Matthäus, Markus und Johannes). Riga bey J. F. Hartknoch. 1773. 480 S. 8. — Zweyter Theil (Lukas und Apostelgesch.) das. 1773. 376 S. 8. — Dritter Theil (Paulus Briefe) das. 1773. 466 S. 8. u. s. w. Vgl. §. 236, 11.

8) Glaubensbekenntnis. 1779. 8. (Vgl. das Verzeichnis der Gegenschriften in Schlichtegrolls Nekrolog. Supplem. 2, 120 f.) — 9) Verfluch über die Bredsamkeit. Halle 1780. 8. — 10) Tacitus, übersetzt von C. F. Bahrdt. Halle 1781. II. 8. — 11) Juvenals Satyren, überf. Halle 1783. 8. Leipz. 1810. 8.

12) a) Das Religions-Edikt. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Eine Skizze. Von Nicolai dem Jüngern. Thenakel, 1789. Gedruckt durch Johann Michael Bengel. 4 Bl. und 88 S. 8. — b) Das Religionsedikt. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Eine Skizze. Von Nicolai dem Jüngern. Thenakel 1789. Gedruckt durch Johann Michael Bengel. 71 S. 8. — Der Dritte und Vierte Aufzug des Lustspiels: Das Religions-Edikt. Vollenidet durch Nicolai den Jüngern. Thenakel, gedruckt durch Johann Michael Bengel. o. J. 48 S. 8.

13) Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale, von ihm selbst beschrieben. Berl. 1790—91. IV. 8. (vgl. Allg. deut. Bibl. 112. 2, 559—615).

14) Geschichte und Tagebuch meines Gefängnisses, nebst geheimen Urkunden und Aufschlüssen über die deutsche Union. Berl. 1790. 8. (vgl. Kleins Annalen der Gesetzgebung. Bd. 6. S. 204—222.)

15) Mit dem Herrn [von] Zimmermann Ritter des St. Wladimir-Ordens von der dritten Klasse . . deutschgesprochen von D. Carl Friedrich Bahrdt . . 1790. 148 S. 8.

477. Phil. Ernst Raufseyen, geb. zu Danzig 1743, stud. in Jena, hielt Vorlesungen zu Greifswald, ergab sich dem Trunk, gieng unter das Kleistsche Regiment Freidragoner, Privatsecretär des Generals v. Kleist, nach dessen Tode 1769 Muskettier im Regiment Prinz Ferdinand, + im Lazareth zu Ruppin 24. Dec. 1775. Vgl. Schmid, Nekrolog 2, 634 ff. — Gedichte, nach dem

Tode des Verf. hrg. von G. Danowius. Berl. 1782. 8. (Sinngedichte. Kriegslieder. Romanzen. Gelegenheitsgedichte. Scherze und Empfindungen. Moralfiche Gedichte. Vermischte Ged. Geistl. Oden und Lieder. Ehedem gedruckte Ged.) rep. Berl. 1792. 8.

478. **Johann Adam Brann**, stud. in Halle Medicin. Eine Schilderung seines Treibens gibt der Almanach der Belletristen (1782, S. 7-10), wo ihm ein Buch 'Ruhestätte der Zärtlichkeit einiger Liebenden' beigelegt und ein Duodrama erwähnt wird. Dies ist: Andromeda und Perseus. (Halle, bey Hendel 1780. 8.), in Prosa und Versen. (Vgl. Alm. d. deut. Mus. 1781, 96.)

479. **Wilh. Ludw. Wehrlin**, geb. zu Bothnang bei Stuttgart 1743 (oder 7. Juli 1739), besuchte die Schule in Stuttgart, studierte in Tübingen die Rechte, lebte als Hofmeister in Straßburg, hielt sich einige Jahre in Paris auf, dann in Wien, wo er Zeitungen, Gelegenheitsgedichte, Prologe, Epiloge, Liebesbriefe und alles schrieb, was Erwerb gab; die Denkwürdigkeiten von Wien, deren Urheberchaft er sich rühmte, brachten ihn ins Gefängnis und verurlichteten seine Verweisung aus Wien. Er wandte sich nach Regensburg, wo es ihm bei den Reichstagsgesandten nicht glücken wollte. Besser gelang es ihm in Augsburg. Eine Spottschrift auf einen seiner Wohlthäter hatte seine Entfernung zur Folge. Er fand gute Aufnahme in Nördlingen, verspottete von hier aus in seinem Anselmus Rabiosus die Augsburger und schrieb die Zeitung 'das Felleisen'; da er sich mit dem Verleger, einem Nördlinger Mitbürger, überwarf und den 'Staat' Nördlingen eine nasenlange Welt, die Bürger Cimmerier nannte, vertrieben ihn die Cimmerier aus der nasenlangen Welt. Er wandte sich nach dem benachbarten wallersteinschen Dorfe Baldingen und schrieb die Chronologen, die mit ihren Fortsetzungen: dem grauen Ungeheuer, den hyperboreischen Briefen und den Paragraphen seine Wirkfamkeit zu einer ebenso gehaßten und gefürchteten als bewunderten machten. Durch einen Angriff auf seine lieben Nördlinger regte er diese 1788 heftig gegen sich auf. Der Rat des Staates Nördlingen ließ die Schmähschrift öffentlich verbrennen und forderte von dem Fürsten von Wallerstein Bestrafung des Uebelthäters. Der Fürst ließ Wehrlin greifen, auf das Oberamtschloß Hochhaus führen und behandelte ihn als willkommenen Gast. Als die Preußen die fränkischen Fürstentümer in Besitz genommen, siedelte er nach Anspach (1792) über und schrieb, vom Minister von Hardenberg begünstigt, die Anspachischen Blätter. Man beschuldigte ihn des Einverständnisses mit den Franzosen, benutzte, als Hardenberg einmal abwesend war, ein Gerücht vom Anrücken derselben, um eine Bewegung gegen W. zu erregen und legte seine Papiere in Beschlag. Man fand nichts, was den angeblichen Verdacht hätte begründen können; W. aber zog sich die Sache zu Gemüth und † 24. Nov. 1792. Als einer der vielen Journalisten kurz vor der französischen Revolution verdient er auch hier eine Stelle, da in ihrem Schreiben und Treiben wenn nicht die Zeit, so doch viele Züge der Zeit lebendig geblieben sind. Er lachte noch über die Welt und über den Zorn, mit dem sie seinen schonungslosen Witz aufnahm. Als ein Schweizercanton seine Chronologen wollte verbrennen lassen, schickte er seinen Schattenriß als Beitrag zu dieser Feierlichkeit.

Vgl. Neue allg. deut. Bibl. Bd. 1. Intelligenzbl. 3, 19. — Schlichtegrolls Nekrolog. Suppl. 1, 250-265. Jördens 5, 207-244.

1) Denkwürdigkeiten von Wien. Nördlingen 1777. 8. — 2) Anselmus Rabiosus Reise durch Oberdeutschland. Salzburg und Leipzig (Nördlingen) 1778. 8. Nürnberg. 1778. 8. (G. W. Zapf, Bemerkungen über Anselmus Rabiosus Reisen. Ohrdruf 1778. 8.) — 3) Felleisen. Nördlingen 1778. 8. — 4) Chronologen. Frankfurt u. Leipzig. (Nürnberg.) 1779-81. XII. 8. — 5) Das graue Ungeheuer. (Nürnberg.) 1784-87. XII. 8. — 6) Hyperboreische Briefe. (Nürnberg.) 1788-90. VI. 8. — 7) Paragraphen. (Nürnberg.) 1791. II. 8. — 8) Anspachische Blätter. 1792. Nr. 1-33. 4. (Inhalt, pag. 2, 4-7, bei Jördens.)

480. **Christian Friedr. Dan, Schubart**, geb. zu Oberonthaim in der schwäbischen Grafschaft Limburg am 22. Nov. 1743 (nicht am 26. März 1739), Sohn des Schullehrers, kam 1753 auf das Lyceum zu Nördlingen, 1756 auf die Schule zu Nürnberg, studierte seit 1758 in Erlangen Theologie, wurde Hofsänger in

Königsbronn, 1762 Schullehrer und Organist zu Geißlingen, 1768 Organist in Ludwigsburg, wo er ein wildes wüthes Leben führte, wurde eingekerkert, abgesetzt und des Landes verwiesen, lebte darauf zu Mannheim, München, Augsburg und Ulm. Hier beleidigte er den österreichischen General Ried, der ihn bei der Kaiserin als verderblichen Religionspötker anfechtete. Maria Theresia soll befohlen haben, ihn aufzuheben und in Ungarn verschwinden zu lassen. Ried setzte den Herzog Karl von Württemberg davon in Kenntniss, der jedoch alsbald die Sorge, Schubart unschädlich zu machen, selbst übernahm. Der Klosteramtman Scholl mußte den Arglosen nach Blaubeuren locken, wo er ihn am 27. Jan. 1777 festnahm und auf des Herzogs Befehl nach Hohenasperg abführte. Hier saß Schubart, ohne daß er je verhört wäre, im ersten Jahre tief eingekerkert, dann neun Jahre gelinder gehalten, meist von der Laune des kopfhängerischen Generals Rieger abhängig; Frau und Kinder unterstützte der Herzog. Am 11. Mai 1787 wurde Schubart in Freiheit gesetzt, zum Theaterdirector und Hofdichter ernannt als ob wenig oder nichts vorgefallen sei. Die Leiden des Kerkers hatten ihn gebrochen. Er starb am 10. Oct. 1791. Ohne das furchtbare Schicksal, das ihn zum Opfer der Willkür machte, würde er mit andern Zeitgenossen vergessen sein. In seinen Gedichten (größere Werke hat er nicht geschaffen) mischt sich weiche Innigkeit mit der wildesten Ausschweifung der Phantasie; Rohes und Gemeines liegt neben Hohem und Zartem; er selbst ein in Wort und That lebendiger Zeuge des Geniewefens.

Vgl. Jördens 4, 639—658. — Chr. Fr. D. Schubarts Leben und Charakter von einem Freunde desselben. Mannh. 1778. 8. — Schubarts Leben und Gefinnungen. Von ihm selbst im Kerker aufgesetzt. Stuttg. 1791—93. II. 8. (der zweite Band von dem Sohne Ludwig Schubart). — Schubarts Charakter von seinem Sohne Ludwig Schubart. Erlangen 1798. 8.

1) Todesgefänge von C. F. D. Schubart. Ulm 1767. 8. Geringere zum Besten des gemeinen Mannes veranstaltete Ausgabe. Ulm 1767. 8.; Der Christ am Rande des Grabes. 1770. 8. — Todesgefänge. Augsb. 1778. 8. Augsb. 1800. 8.

2) Ode auf den Tod Thomas Abbt's. Ulm 1767. 4.

3) Ode auf das Absterben Kaisers Franz des Ersten. 1766. Fol. (Auch in 10, II, 186.)

4) Zaubereien von C. F. D. Schubart. Ulm 1766. 8.

5) Die Badekur. Von Chr. F. D. Schubart. Ulm 1766. 8.

6) Klopstocks kleine poet. u. prof. Werke vgl. §. 216, 31.

7) Deutsche Chronik auf das Jahr 1774 (—1778). Herausg. von M. Chr. Fr. Dan. Schubart. Augsb. u. Ulm 1774—78. 8.

8) Neujahrschilde in Versen, ausgehängt im Jenner 1775. Augsb. 1775. 8.

9) *Chr. D. Fr. Schubarts Gedichte aus dem Kerker. Zürich 1785. 8.*

10) Chr. Fr. Dan. Schubarts sämtliche Gedichte. Von ihm selbst herausgegeben. Erster, Zweiter Band. Stuttg. 1785—86. II. 8. Frankf. a. M., in der Hermannischen Buchhandlung, 1787. II. 8.

II. 65: An Schiller. — 68: Der ewige Jude. Eine lyrische Rhapsodie. — 73: Die Fürstengruft (im deut. Mpf. 1782. 2, 496). — 113: Der Gefangne: Gefangener Mann, ein armer Mann. — 115: Jupiter und Semele. — 298: Deutsche Frayheit (Fürstendbund). — 320: Friederich der Große. Ein Hymnus (in Berlin einzeln nachgedruckt; am Tage der Ausgabe 7000 Exemplare verkauft; Wache vor dem Hause mußte dem Andränge wehren. Journ. v. u. f. Deutschland 1786. 3, 165). — 348: Frischlin.

11) Friederich der Einzige. Ein Obelisk von Chr. Fr. D. Schubart auf Hohenasperg. Stuttg. 1786. 8. (Auch in 12, II, 191.)

12) Chr. Fr. Dan. Schubarts Gedichte. Herausg. von seinem Sohne Ludwig Schubart. Erster, Zweiter Theil. Frkf. a. M. 1802. II. 8. rep. Stuttg. 1842. II. 16. (mit Unächtem).

13) *Gesammelte Schriften. Stuttg. 1839-40. VIII. 16.*

48) *Wilhelm Heineke*, geb. zu Langenwiesen in Thüringen am 16. Febr. 1749, Sohn eines Predigers. Er studierte in Erfurt, wo er mit Wieland und Riedel bekannt wurde. Durch einige Jugendarbeiten voll stürmischer Sinn.

lichkeit empfahl er sich Gleim, der den Mittellosen unterstützte und zu sich einlud. Von Erfurt nahm ihn ein abenteuernder Hauptmann von der Goltz mit auf Reifen, der sein Talent vergiftete. Als sich die Verbindung löste, lebte Heinfe einige Zeit in der Heimat, wurde dann durch Gleims Vermittlung Hauslehrer in Quedlinburg, in der Folge hielt er sich bei Gleim in Halberstadt auf, von wo ihn J. G. Jacobi als Mitarbeiter an der Iris, während einer Reise Gleims nach Magdeburg, nach Düsseldorf entführte. Hier wurde er mit dem jacobischen Freundeskreise bekannt, doch nicht vertraut, gieng von F. Jacobi unterstützt 1780 nach Italien und wurde nach seiner Rückkehr Hofrat und Bibliothekar des Kurfürsten von Mainz zu Aschaffenburg, wo er am 22. Juni 1803 starb. — Heinfes Talent ist unverkennbar. Vor ihm versuchte in Romanen niemand auf eine so tief eingehende Weise zu reflectiren, wie er es über alle Gattungen der Kunst that, und niemand vor oder nach ihm hat ein Werk der bildenden Kunst so zum Schauen und Greifen zu schildern vermocht wie er. Auch daß er sich bei dem winkelmannschen Kunstidealismus des classischen Alterthums nicht beruhigte, ist sein Verdienst. Er erkannte und lehrte die Notwendigkeit, nationale und klimatische Eigentümlichkeiten zu berücksichtigen. Aber er wollte mehr, als Kunst schildern und lehren. Ein Sinnentauel ohne Liebe, Raufsch ohne Gemüt ließen ihn nicht bis zur Schönheit der Seele und der That dringen. Die Form hielt ihn fest; weiter wollte und konnte er nicht. Sein höchstes Ziel war in jüngern Jahren, etwas zu schreiben wie Crebillon oder Hamilton; als Mann wollte er dann der deutsche Lucian werden.

Vgl. Jördens 2, 344 ff. 6, 286. — Das nie bezweifelte Geburtsjahr Heinfes 1749, bezeichnete jemand in der Jenaer Lit.-Ztg. 1843 Nr. 89 als irrig und gab dafür 1746, wußte aber wol nicht, daß Heinfe am 2. Jan. 1774 an Wieland schrieb: 'ob ich gleich in dieser argen Welt schon vierundzwanzig Jahre lebe'.

Briefe zwischen Gleim, Wilhelm Heinfe und Johann von Müller. Aus Gleims litterarischen Nachlasse herausg. v. Wilh. Körte. Zürich 1806. II. 8. (von 1770—1802). — Biographische Notiz in Jacobis Iris für 1805 S. 128 ff.

Heinfe an Gleim 28. März 1775 (Briefw. 1, 316): Klopstock und Goethe halten meine entsetzlichen Hendekasyllben für ein Meisterstück, und Goethe soll sie vortrefflich deklamiren können.

1) Sinngedichte von Wilhelm Heinfe. Halberst. 1771. 8.

2) Musikalische Dialogen, oder philosophische Unterredungen berühmter Gelehrten, Dichter und Tonkünstler über den Kunstgeschmack in der Musik. Ein Nachlaß von Heinfe. Leipz. 1805. 8.

Herausgeber war J. F. K. Arnold. Die Handschrift stammte aus dem Nachlaß Gleims, dem Heinfe sie von Erfurt 1771 gefandt hatte; vgl. Briefe an Gleim 1, 29. 33.

3) Begebenheiten des Enkolp, aus dem Satirikon des Petron übersetzt. Erfter, Zweiter Band. Rom [Schwabach] 1773. II. 8. — Geheime Geschichte des römischen Hofes unter der Regierung des Kaisers Nero, aus dem Lateinischen des Petron übersetzt mit einigen Anmerkungen. Rom [Schwabach] 1783. II. 8.

Heinfe an Gleim aus Erlangen 1772. 18. Febr. (1, 63) und an Wieland aus Halberst. 1774. 2. Jan. (1, 136 ff.): das Abfcheulichste darinnen ist von der schändlichsten Hand des Herrn Hauptmanns, der Sündlich an meiner Seele, wie ein Lavater und Jakob Böhme des Priapus, arbeitete. Die Uebersetzung wird mir so lange ich lebe ein Aergerniß seyn. — Daß Goltz Verf. der Gedichte im Geschmack des Greecourt (S. 112, 176, 1) gewesen sei, ist unerwiesen. Scheffners vorsichtig-berechnete Wendung in seiner Autobiographie S. 93 widerlegt die Behauptung, daß er der Verfasser sei, keineswegs, sondern weist nur aus.

4) Die Kirchen. Berl. 1773. 8. (Nach Dorat; auf Gleims Veranlassung bearbeitet. Vgl. Briefe 1, 65. 92. 107.)

5) Laidion oder die Eleusinischen Geheimnisse. Lemgo 1774. 8.; rep. Lemgo 1790. 8.

Heinfe an Gleim, Düsseldorf. 28. März 1775 (1, 318): Goethe sagte, als er meine Laidion gelesen: 'Das ist ein Mann; dergleichen Fülle hat sich so leicht mir nicht dargestellt; man muß ihn bewundern, oder mit ihm wetteifern' — ohne noch meinen Namen zu wissen, ohne zu wissen, wo ich existirte; und dann im Beyseyn Lavaters: 'ich glaubte nicht, daß so etwas in der deutschen Sprache möglich wäre'.

6) Erzählungen für junge Damen und Dichter gesammelt und mit Anmerkungen begleitet. Lemgo 1775. II. 8.

48 Erzählungen von Hagedorn, Rost, Gellert, Lichtwer, Gleim, Kästner, Gerstenberg, Wieland, Jacobi und der Karföhn. Vgl. Briefe 1, 146. 201.

7) In der Iris von Jacobi 1, 1, 33 ff. Leben des Torquato Taffo. — 1, 2, 78: Apsafia an einen schönen Jüngling am Tage seiner Geburt. — 1, 2, 81: An den Abendstern. — 1, 3, 15: Armida, oder Auszug aus dem befreiten Jerusalem des Taffo. — 1, 3, 53: Frauenszimmerbibliothek. — 3, 2, 114: Sappho (vgl. Briefe 1, 168). — 6, 297: Briefe der Theano an junge Frauen. — 7, 531: Geschichte des Kalenders.

8) Im deutschen Merkur 1775. 2, 15 ff.: Briefe über das italienische Gedicht, Ricciardetto, an Herrn H. J.

9) In Schmidts Elegien der Deutschen aus Handschriften und gedruckten Werken. Lemgo 1776. S. 153: Elyfium, an Daphne. — S. 167: An die Grazien und Mufen, als Herr Gleim krank war. — S. 179: Daphne.

10) Im deutschen Merkur 1776. 3, 3 ff.: Ueber einige Gemälde der Düssel-dorfer Gallerie. (Auch in den Briefen an Gleim Bd. 1.)

10 a) Drei Gedichte im Alm. der deut. Muf. 1778. S. 184. 232. 240 (fehlen in 18.)

11) Das befreite Jerusalem von Torquato Taffo. Mannh. 1781. IV. 8. (Prosa). Zürich 1782. II. 8.

12) Roland der Wüthende, ein Heldengedicht von Ludwig Ariost dem Götlichen. Hannover 1782–83. IV. 8. (Prosa.)

13) Im deut. Museum 1783. 2, 486 ff. und 1787. 1, 24 ff. Briefe an Gleim und Jacobi aus Italien (auch in den Briefen an Gleim).

14) Ardinghella und die glückseligen Inseln. Eine Italiänische Geschichte aus dem sechszehnten Jahrhundert. Erfter, Zweyter Band. Lemgo, 1787. II. 8. — Lemgo 1794. II. 8. — Lemgo 1821. II. 8. — Lemgo 1838. 8.

Vgl. S. 236, 18, 41. S. Geßners Briefw. m. f. Sohne. S. 279.

14) Hildegard von Hohenthal. Berlin 1796. II. 8.; Berlin 1804. III. 8.; Berl. 1838. III. 8.

15) Anaftasia und das Schachspiel. Briefe, aus Italien vom Verfasser des Ardinghella. Frankf. 1803. II. 8.; 1831. II. 8.

16) In Jacobis Iris für 1805 S. 101–127 Schweizerreise (auch in den Briefen).

17) Sämmtliche Schriften. Herausg. v. Heinr. Laube. Leipzig 1838. X. 8. rep. 1851 ff.

I. Leben und Charakteristik. I–II: Ardinghella. — III–IV: Hildegard. — V: Laidion. VI–VII: Anaftasia. — VIII–IX: Briefe. — X: Sinngedichte; Kirfchen; Schäferstunde; Armida; Sappho; Theano; Frauenszimmerbibliothek; Kalender; Schlußwort.

Die Heinse häufig beigelegte Schrift: Fiormona, oder Briefe aus Italien. (Kreuznach 1803. Berl. 1806; 1829) ist nicht von ihm; der Verf. studierte 1785 in Göttingen.

482. Friedrich Müller, genannt Maler Müller, geb. zu Kreuznach 1750, war Maler und Kupferstecher am Zweibrücker Hofe. Auf Goethes Verwendung wurden ihm die Mittel zur Reise nach Italien gewährt, wohin er im Aug. 1778 abreiste. Während einer Krankheit wurde er in Rom katholisch gemacht, was ihm wegen seiner Mutter und seiner Freunde leid war, doch konnte er's nicht ändern. Er lebte in gutem Wohlstande, malte große Historienbilder und dichtete seine besten Werke. Mit Heinse, als sich dieser zu Rom aufhielt, stand er in freundschaftlichem Verkehr. Goethe scheint in Rom keine Berührung mit ihm gehabt zu haben; der 'große Spaß', den Tischbein veranstaltete und den Goethe in der italien. Reise am 3. Nov. 1786 erwähnt, bezieht sich nicht auf Müller, der Goethen schon aus Deutschland kannte. — Zur Zeit der ephemeren römischen Republik wurde Müller ausgeplündert und manche seiner Papiere gingen verloren. Als Tieck in Italien war, lernte er auch Müller kennen und veranlaßte ihn zu neuem Hervortreten; doch hielt sich Müller, obgleich seine Fähigkeit des Schaffens ergiebig war, eigenwillig zurück. Er starb am

am 23. Apr. 1825. — Müller bearbeitete mit kernigem Humor die Idylle, zu der er aus der Nähe die lebensvollen Züge entnahm. Im kräftigen Drange verstieg er sich dann wohl auch zu reckenhaften Stoffen, denen er nicht gewachsen war. An Faust, Genovefa und andern Vorwürfen verfuhrte er sich mehrfach; das Groteske, Wilde sollte hier die Natur sein. Im Kleinen gelang ihm manches; sein Soldatenabschied wurde Volkslied.

Vgl. Heinfes Briefe an Gleim 1, 230; 374; 397. 2, 265 (die Bekehrung); 289; 383; 484. Merk über eine Copie Müllers nach Wouvermann, im deut. Merk. 1781. 4, 169 u. 177. Fr. Schlegel, Deut. Museum 4, 242 ff. — Tieck, Phantaf. 1. — Storek, Darstellungen aus dem preuß. Rhein- und Mosellande. Essen 1818. Bd. 1.

1) Der Faun eine Idylle. Von einem jungen Mahler. (In der Schreibtäfel. Mannh. 1775. Zweyte Lieferung S. 8-16.) — 2) An Herrn K[ob]el in Mannheim. M. (Schreibtäfel 2, 67-74). — 3) An die Liebesgötter. M. (Schreibtäfel 2, 75-77.)

4) Fragment eines Gedichts. Der Riefe Rodan. Von einem jungen Mahler. (Schreibtäfel 1775. 3, 3-5.) — 5) Der erschlagene Abel. Eine Skizze. Von einem jungen Mahler. (Schreibtäfel 3, 16-32.) — 6) An meine Schatten-Quelle. M. (Schreibt. 3, 33-38.) — 7) An den Frühling. Von einem jungen Mahler. (Schreibt. 3, 57-60.)

8) Gemälde aus dem Sommer. Von einem jungen Mahler. (Schreibt. 1775. 4, 28-37.)

9) Der rasende Geldar. An Hahn. Müller. Maler in Düsseldorf. (In Voß Musenalm. f. 1776. S. 156. DD. 1, 778.) — 10) Freudenlied. Müller. (Voß MA. f. 1776 197-199. DD. 1, 778.) — 11) Nach Hahns Abschied. Müller. (Voß MA. f. 1776. S. 205-207. DD. 1, 770.) — 12) Jägerlied. Müller. (Voß MA. f. 1776. 216-220. DD. 1, 770.)

13) Der Satyr Mopfus, eine Idylle in drey Gefängen. Von einem jungen Mahler. Frankf. u. Leipz. [Mannh. b. Schwan] 1775. 8.

14) Bacchidon und Milon, eine Idylle; nebst einem Gefang auf die Geburt des Bacchus. Von einem jungen Mahler. Frankf. u. Leipz. [Mannheim, b. Schwan] 1775. 36 S. 8.

15) Die Schaaf-Schur, eine Pfälzische Idylle Vom Mahler Müller. Mannheim, bey C. F. Schwan, kurfürstl. Hofbuchhändler 1775. 59 S. 8.

16) Die Pfalzgräfin Genovefa. der Fräulein Franziska von Venningen gewidmet. Vom Mahler Müller. (Schreibtäfel 1776. 5, 3-24.) — 17) Das Heidelberger Schloß. dem Herrn Regierungsrath von Stengel gewidmet. Vom Mahler Müller. (Schreibtäfel 5, 26-30.) — 18) Der Riefe Rodan, Ein dramatisch Heldengedicht, in sieben Gefängen. Erster Gefang. Mahler Müller. (Schreibt. 5, 50-59.) — 19) Der schöne Tag. An meinen lieben Kobel. Vom Mahler Müller. (Schreibt. 5, 60-62.) — 20) Lied. Mahler Müller. (Schreibt. 5, 75-78.)

21) Balladen vom Mahler Müller. Mannheim, bei C. F. Schwan, kurfürstl. Hofbuchhändler 1776. 64 S. 8.

S. 3: Das braune Fräulein. — 20: Amor und seine Taube. — 29: Genovefa im Thurme. (DD. 1, 780 ff.) — 52: Soldaten-Abschied. (DD. 1, 783.) — 54: Amors Schlafstund. Titania Königin der Feen.

22) a. Situation aus Fausts Leben vom Mahler Müller, Mannheim, bey Schwan 1776. 8. (vgl. Alm. d. deut. Muf. 1777, 65.) — b. Situation aus Fausts Leben. Vom Mahler Müller. Mannheim, bei Schwan, Kurfürstl. Hofbuchhändler. 1777. 35 S. 8.

23) Fausts Leben dramatisirt vom Mahler Müller. Erster Theil. Mannh. 1778. 163 S. 8. (Zufchrift an O. v. Gemmingen.)

24) Adams erstes Erwachen und erste seelige Nächte vom Mahler Müller. Mannheim, bey C. F. Schwan, kurfürstl. Hofbuchhändler 1778. 120 S. 8. (Franz Carl Freiherrn von Hompesch zu Bollheim gewidmet.)

25) Niobe ein lyrisches Drama. Vom Mahler Müller. Mannheim, bei C. F. Schwan, kurfürstl. Hofbuchhändler. 1778. 96 S. 8. (Heribert Freiherrn von Dalberg gewidmet. — Vorher im deut. Merkur (1778. 3, 252-259) eine Probe.)

- 26) Creutznach. ohne Namen. (Schreibtafel. 1778. 6, 3-43.)
 27) Einem reisenden Mahler ins Stammbuch geschrieben. Müller. (Schreibtafel. 6, 100-101.)
 28) Im Göttinger Musenalmanach für 1792. a: S. 166. Amynt an Miron's Grabe. — b: 168. Auf Amors Köcher. (DD. 1, 784.) — c: 177. Der Riese Rodan. (DD. 1, 784.) — d: S. 191. Unter Michel Angelos Bildniß. — e: S. 197. Natur.

29) Im Göttinger Musenalmanach für 1796. S. 80: Der Mahler.

30) Im Göttinger Musenalmanach für 1803. Friedrich Müller. a: S. 104. Nachruf der Freunde. — b: S. 111. Der Schwur des Bundes. — c: S. 182. Erinnerung. An Henriette. 6. Jul. 1799. — d: S. 185. Vergessenheit. An Henriette. 6. Jul. 1802.

31) Erzählungen. Berlin 1803. 8.

32) Fr. Müllers Schreiben über eine Reise aus Liefland nach Neapel und Rom von A. v. Kotzebue. Deutschland [Mannheim] 1807. 8.

Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel von Aug. v. Kotzebue. Berlin 1805. III. 8.

33) Golo und Genovefa. (In der Einsiedlerzeitung 1808. vgl. DD. 1, 780.)

Heinze aus Rom v. 27. Oct. 1781 an F. Jacobi über Müller: Er hat ein großes Drama fertig, Genovefa, voll von Fährtefflichkeiten, welches er selbst für das einzige Gute hält, was er gemacht hat; und noch zwey große Idyllen, wovon die eine, der Centaur Pendarus, welche in neun verschiedenen nach einander besteht. In dieser sind hier und da wahre Homerische Bilder, und die glücklichsten Züge der Naivität. Er hat sie mir in einem Lobgesang voll lyrischem Schwung zugeeignet. (Briefw. 2, 290.)

34) Werke. Heidelb. 1825. III. 8.

(Enth. I: Nr. 24; 5; 1; 13; 14; Ulrich von Coßheim; 15; Das Nußkernen; 26. — II: 23; 22; 16; 25; Gedichte (unvollständig). — III: 33.)

35) Der hohe Ausspruch, oder Chares und Fatime. Eine alt-perfische Novelle. Karlsr. 1825. 8. (aus den Rheinblüthen für 1825.)

36) Adonis, die klagende Venus, Venus Urania. Eine Trilogie. Leipz. 1825. 8.

37) In Arthur Muellers Modernen Reliquien. Berlin 1845. Bd. 1. a: S. 219 ff: Brief über Lessings Tod. Rom 8. Mai 1806. — b: S. 233 ff. Zehn Lieder von der Liebe Rhin's und Luitberta's, Königs Geltar's Tochter. — c: S. 273-74. sieben kleine Gedichte. (Es wird hier auf das Morgenblatt und Schlegels deutsches Museum verwiesen, wo Müllers Briefe aus Rom über Kunst mitgeteilt sind.)

483. Ludwig Philipp Hahn, geb. zu Trippstadt in der Pfalz 1746, † als Kammersecretär und Rechnungsrevifor zu Zweibrücken 1787. Zeitgenossen nannten seine Schauspiele genievoll und sahen sie für glückliche Nachfolger auf der von Goethe mit dem Götz von Berlichingen eingeschlagenen Bahn an. Jetzt erscheinen sie als fratzenhaft verzerrte Nachbildungen Gerstenbergs, zu dessen Ugolino Hahns erstes Trauerspiel die Vorgeschichte (freilich dramatischer) bearbeitete. Seine Gedichte sind leer und die Romanzen darin voll roher erzwungener Lustigkeit. — Vgl. Jördens 6, 258-61. — 1) Der Aufruhr zu Pisa. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Ulm 1776. 8. (Alm. d. deut. Mus. 1777, 65. Allg. deut. Bibl. 34. 2, 487.) — 2) Graf Karl von Adelsberg. Ein Trsp. in fünf Aufzügen. Leipz. 1776. 8. (Alm. d. deut. Mus. 1778, 50.) — 3) Robert von Hohenecken. Ein Trsp. v. L. Ph. Hahn. Leipz. 1778. 8. (Alm. d. deut. Mus. 1779, 58.) — 4) Wallrad und Evchen, oder die Parforcejagd. Ein Singpiel von L. Ph. Hahn. Zweibr. 1782. 8. (Allg. deut. Bibl. 54. 1, 151.) — 5) Lyrische Gedichte von Ludw. Philipp Hahn. Zweibrücken, gedr. u. verlegt bei den Gebrüdern Hahn. 1786. 8. (Allg. deut. Bibl. Anh. zu 53-86. 1, 490.)

484. Joh. Friedr. Schink, geb. zu Magdeburg 1755, studierte in Halle Theologie, lebte, meistens in Oesterreich, für Theater und Dramaturgie, wurde 1789 von Schröder als Theaterdichter in Hamburg angestellt, gieng 1797 nach

Ratzeburg, wo er schriftstellerte, lebte 1812–16 im Holsteinschen, dann in Berlin, wurde 1819 bei der Herzogin von Kurland Gefellschafter und nach deren Tode 1832 Bibliothekar der Herzogin von Sagan; er starb 1834. — Von seinen zahlreichen Bühnenstücken, unter denen nur die früheren dem Geniewesen huldigten, sind hier nur wenige zu erwähnen. — 1) *Gianetta Montaldi*, Trauersp. in 5 Aufz. (im Hamb. Theater 1777. Bd. 2.) Hannover 1784. 8. 1785. 8. — 2) *Lina von Waller*, Trauersp. in 3 Aufzügen. Berl. 1778. 8. — 3) *Marionettentheater*. 1778. 8. (Ueberbietende zuchtlose Verspottung des Geniewesens. Auch seine Parodie (von Brumbeys *Minerva* Erstes, Zweites Opfer) deren Titel sich anständigerweise nicht einmal mittheilen läßt, fällt in diese Zeit. — 4) *Dramaturgische Fragmente*. Wien 1781–84. IV. 8. — 5) *Litterarische Fragmente*. Graz 1784–85. II. 8. — 6) *Die Leidenschaften*. Trauerspiel in 5 Aufz. Graz 1790. 8. — 7) *Prinz Hamlet von Dänemark* Marionettenpiel. Berl. 1799. 8. — 8) *Johann Fauft*. Eine dramatische Phantasia. Nach einer Sage des sechzehnten Jahrhunderts. Berlin 1804. II. 8.

485. *Die verlorne Unschuld*, Ein Lustspiel von Joh. Joach. Karl von Bernstorff. Göttingen 1776. 8. Vgl. Alm. d. deut. Muf. 1777, 91.

486. *Iulus und Rhea*. Ein musikalisches Drama in einem Aufzuge. Straßb. 1779. 8. Vgl. Alm. d. deut. Muf. 1781, 102.

487. *Johann Karl Wezel*, geb. zu Sondershausen 31. Oct. 1747, wo sein Vater Mundkoch des Fürsten war. Seit 1764 studierte er, mit Gellert in einem Hause wohnend, zu Leipzig; 1769 Hofmeister im Hause des Grafen Schönburg in der Lausiz; begleitete später einen jungen Herrn von Münchhausen auf Reisen (Berlin, Hamburg, London, Paris, Wien), war in Wien eine Zeitlang Theaterdichter, gieng wieder nach Leipzig, verfiel in Geistesstörung, kam 1786 nach Sondershausen und starb, ohne geheilt zu sein, am 28. Jan. 1819 in seiner Vaterstadt. Sein Wahnfinn entsprang aus hochmüthiger Selbstüberhöhung, in der er selbst seine Mutter verleugnete. Als Romandichter erregte er große Erwartungen durch seinen *Tobias Knaut*, *Belphegor* und besonders durch *Herrmann* und *Ulrike*.

Vgl. Jördens 5, 332–345. — Wezel seit seinem Aufenthalt in Sondershausen; vom Bürger *J. N. Becker*. Erf. 1799. 8. — *Gräner*, Auch ein Wort über Wezel (im Reichsanzeiger 1799. Juli). — Zeitung für die elegante Welt. 1805. N. 49.

1) *Filibert und Theodosia*. Ein dramatisches Gedicht. Leipzig 1772. 8.

2) *Der Graf von Wickham*. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Leipz. 1774. 8.

3) *Lebensgeschichte Tobias Knauts*, des Weisen, sonst der Stammler genannt. Aus Familiennachrichten gesammelt. Leipz. 1773–76. IV. 8. Erster Bd. zweite Aufl. 1777. 8. — (Vgl. Alm. d. deut. Muf. 1775, 75. Wielands deutscher Merkur 1774. 1, 344. 1776. 1, 272. und Lenz *Archiplagiarius* im *Musenalm.* v. Voß. 1776. S. 170.)

4) *Meister Klaas und sein Sohn* .. (vgl. Alm. der Belletrist. 1782, 208 ff.)

5) *Epistel an die deutschen Dichter*. Leipz. 1775. 8. (Alm. d. deut. Muf. 1777, 120.)

6) *Drey neue Gedichte von dem Verfasser des Lebens Knauts*. Leipz. 1776. 8. (Aus Nr. 5 besonders abgedruckt.)

7) *Belphegor*, oder die wahrscheinlichste Geschichte unter der Sonne. Leipz. 1776. II. 8. (Alm. d. d. Muf. 1777, 109. 1778, 94.)

8) *Ehestandsgeschichte des Herrn Philipp Peter Marks*, von ihm selbst abgefaßt. (Im deut. Merkur 1776. Bd. 1. vgl. Nr. 12.)

9) *Satirisché Erzählungen*. Leipz. 1777–78. II. 8. (Leipziger *Musenalm.* 1779, 120.)

10) *Luftspiele von J. K. Wezel*. Leipz. 1778–87. IV. 8. (I. 1: *Rache für Rache*. 4 Akte. — 2: *Ertappt! ertappt! I A.* — II. 3: *Eigeninn und Ehrlichkeit*. 5 A. — 4: *Die feltame Probe*. 5 A. — III. 5: *Der blinde Lärm* oder die zwey Wittwen. 3 A. — 6: *Die komische Familie*. 5 A. — 7: *Wildheit und Großmuth*, Nachspiel. 2 A. (auch im deut. Museum 1779. 1, 246 ff.) —

- 8: Der erste Dank, Nachsp. 1 A. — 9: Zelmor und Ermide, musikal. Schauspiel. — 10: Die Komödianten, theatral. Sittengemälde. [Auch: Deggau 1783. 8.] — IV. 11: Der kluge Jacob, kom. Oper. — 12: Kutsch und Pferd. 3 A. — 13: Herr Quodlibet. 1 A. — 14: Die galante Betrügerei. — 15: Die falsche Vergiftung.) — Alle 15 wurden auch mit besondern Titeln einzeln ausgegeben.
- 11) Appellation der Vokalen an das Publikum. Frkf. u. Lpz. 1778. 32 S. 8.
- 12) Peter Marks Und die wilde Betty. Zwey Ehestandsgegeschichten. Leipz. 1779. 8. (vgl. N. 8, und Alm. d. deut. Muf. 1781, 122.)
- 13) Briefe eines Reisenden an den Drost von LB. (Im deutschen Museum 1778. 2. u. 1779. 1. 2.)
- 14) Schreiben an Herrn Meißnerin Dresden. (Im Deut. Museum 1779. 1, 87.)
- 15) Tagebuch eines neuen Ehemanns. Leipz. 1779. 8. (Vgl. Alm. d. deut. Muf. 1781, 121.)
- 16) Robinson Krufoe. Neu bearbeitet. Leipz. 1779–80. II. 8. (Vgl. Alm. d. deut. Muf. 1781, 122.)
- 17) Briefwechsel über einige Recensionen der neuesten Wezelschen Schriften [16 u. 10, 3], herausg. v. dem Herausgeber. Leipz. 1779. 8. (Gegen Campe.)
- 18) Herrmann und Ulrike. Ein komischer Roman in vier Bänden. Leipz. 1780. IV. 8. *Tübingen 1780. 8.* Hermann et Ulrique, trad. de l'Allemand. Par. 1792. IV. 12.
- 19) Ankündigung einer Privatanstalt für den Unterricht und die Erziehung junger Leute vom 12. bis 18. Jahre. Leipz. 1780. 8. (aus dem deut. Muf. 1780. 1, 291 ff. besonders gedruckt.)
- 20) Ankündigung der Wilhelmine Arend (Nr. 28. Im Deut. Museum 1780. 2, 284 ff.)
- 21) Anekdoten aus der Alten Familie der Kinkervänkotsdarprakengotfchterns. Ein Weihnachtsmärchen. Aus dem Englischen übersetzt. Leipz. 1781. 8. (Keine Uebersetzung.)
- 22) Der Weltbürger, oder Briefe eines chinefischen Philosophen aus London. Leipz. 1781. II. 8.
- 23) Etwas für Leipzig. Leipz. 1781. 8.
- 24) Nachricht von J. K. Wezels Aufforderung an Herrn D. Platner in Leipzig. Halle 1781. 8.
- 25) Untersuchung des Platnerschen Verfahrens gegen Wezel und sein Urtheil von Leibnizen. Leipz. 1782. 8. (Alm. d. Belletr. 1782, 208.)
- 26) Ueber Sprache, Wissenschaften und Geschmack der Teutschen. Leipz. 1781. 8. (Gegen Friedrichs II. de la littérature allemande.)
- 27) Zwey Gedichte von J. K. Wezel (Mein letzter Wille, und: Meine Auferstehung). Leipz. 1782. 8.
- 28) Wilhelmine Arend, oder die Gefahren der Empfindsamkeit. Deggau und Leipz. 1782. II. 8. *Karlsruhe 1782. II. 8.* vgl. N. 20. u. Allg. deut. Bibl. 54, 171.
- 29) Nachricht von der Kaiserlichen Bildergallerie zu Wien. (Im deut. Museum 1783. 1, 182 ff.)
- 30) Kakerlak, oder Geschichte eines Rosenkrenzers aus dem vorigen Jahrhundert. Leipz. 1783. 8. (mit lat. Lettern.) Leipz. 1784. 8. (m. deutschen Lettern.)
- 31) Die Beschwerlichkeit des Neujahrstages; an Madame Z** in Leipzig. Eine poetische Epistel. Leipz. 1784. 8. (Taschenb. für Dichter 10, 1–23.)
- 32) Versuch über die Kenntniß des Menschen. Erster, Zweiter Theil. Leipz. 1784–85. II. 8. vgl. Neue Bibl. d. sch. Wissensch. 35, 2, 235–62.
- 33) Prinz Edmund. Eine komische Erzählung (in Versen) von J. K. Wezel. Leipz. 1785. 8. Vgl. Taschenb. f. Dichter 11, 97–110.
- 34) Werke des Wahnsinns von Wezel dem Gottmenschen. (Gott Wezels Zuchttruthe des Menschengefchlechts.) Erfurt 1804. IV. 8.

488. *Christian Wilh. Kindleben*, geb. 1748, studierte in Halle, wurde Prediger bei Berlin, mußte seines dissoluten Lebens wegen das Amt verlassen, kam nach Leipzig, promovierte, gieng nach Halle, dann wieder nach Leipzig, † 1785. Vgl. *Alm. d. Belletristen* 1782. S. 92 ff. 223 f. §. 216, 28. — 1) *Leben und Abenteuer des Wilibald Schluterius*. Ein Pendant zu dem Sebaldus Nothanker. Halle 1779. 8. — 2) *Vermischte Aufsätze zur Beförderung der Literatur und Sitten*, ein Wochenblatt. Halle. (Zweiter Jahrgang: Zeitverkürzer.) — 3) *Matthias Lukretius*, sonst *Votius*. Halle 1780. 8. — 4) *Emanuel Hartenstein*. Halle 1780. 8. — 5) *Florido*, oder *Geschichte eines unglücklichen Philosophen*. Halle 1781. 8. — 6) *Studentenlieder*. Halle 1781. 8. (sehr selten. Die Auflage wurde confiscirt und der Verf. aus Halle verwiesen.) — 7) *Studentenlexicon*. Halle 1781. 288 S. 8. (vgl. *Rüdigers neuesten Zuwachs* 4, 110.)

489. *Joach. Chrstoph. Frdr. Schulz*, geb. zu Magdeburg 1762, stud. in Halle Theologie; versuchte Schauspieler zu werden; ergab sich der Schriftstellerei, lebte auf Reifen; 1790 Prof. der Geschichte in Mitau; dankte Kränklichkeitshalber ab und starb in Wahnfinn 1798. — Angeblich dem Geniewesen abhold, bewegte er sich im rüdesten Ton der Genies, nur ohne Genie.

1) *Karl Treumann und Wilhelmine Rosenfeld*. Leipz. 1781. 8. (im 16. Jahre geschrieben, in *Millers Ton*.) — 2) *Ferdinand von Loewenhain*. Leipz. 1781. II. 8. (in entgegengesetzter Manier.) — 3) *Almanach der Belletristen und Belletristinnen fürs Jahr 1782*. Ulietea, bey Peter Jobst Edlen von Omai, Königl. Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker. 18 Bl. u. 224 S. 8. (Charakteristiken und Klatfchgeschichten im burschikofen Studententon. S. 189 Selbstcharakteristik.) — 4) *Fritz*, oder *Geschichte eines Belletristen*. Altenb. 1783. II. 8. — 5) *Moritz*, ein kleiner Roman. (Im deut. Merkur 1783. 3, 119 ff. bis 1786. 4, 252.) Leipz. 1785. 8.; 1792. 8. — 6) *Gradfinn und Aufrichtigkeit*. Weimar 1788. 8. — 7) *Der Wäffling*. Berl. 1788. 8. — 8) *Albertine*, *Richardsons Clarisse* nachgebildet. Berl. 1788-92. V. 8.; Berl. 1797. V. 8. — 9) *Der Wittwer zweyer Frauen*, nach *Imbert*. Berl. 1788. 8. — 10) *Kleine profaische Schriften*. Weimar 1788-1801. VII. 8. — 11) *Kleine Romane*. Leipz. 1788-90. V. 8. — 12) *Martinuzzi*, oder *Leben eines geistlichen Parvenus*, in Beziehung auf neuere Erscheinungen. Weimar 1790. 8. — 13) *Leopoldine*, ein Gegenstück zum *Moritz* (5). Leipz. 1790. II. 8. — 14) *Zaide*. Berl. 1789. 8. — 15) *Princessin von Cleve*. Ein Seitenstück zur *Zaide*. Berl. 1790. 8. — 16) *William* oder *Geschichte jugendlicher Unvorsichtigkeiten*. A. d. Engl. Berl. 1791. 8. (auch als: *Romanenmagazin*, erster Bd. Berl. 1791. 8.) — 17) *Josephe*. Weimar 1791. 8. — 18) *Grigri*, eine *Arabeske*. Weimar 1795. 8.

490. *Joh. Gottwerth Müller*, geb. zu Hamburg 17. Mai 1744, war Buchhändler, gab sein Geschäft 1772 auf und lebte in Itzehoe, wo er am 23. Jan. 1828 starb. In seinen komischen Romanen setzte er dem Geniewesen die lächerlichen Anschauungen des hausbacknen Verstandes entgegen. Seine späteren, die sich zu philosophisch-politischen Reflexionen vertieften, waren unbedeutend. Vgl. *Kordes* 237 ff. *Jördens* 3, 721 ff. — 1) *Gedichte der Freundschaft, der Liebe und dem Scherze* gesungen. Helmst. u. Magdeb. 1770-71. II. 8. — 2) *Der Deutsche*. (Wochenchrift.) Magdeb. 1771. I-IV. und Hamburg 1773-76. V-VIII. 8. (St. 4 und 19 sind von *Patzke* §. 200, 519. §. 212, 153; alles andre von *Müller*.) — 3) *Der Ring*. Eine komische Geschichte nach dem Spanischen. Itzehoe 1777. 8. (französisch von *Bilderbeck*.) — Zweite Ausg. Göttingen 1788. 8. — 4) *Siegfried von Lindenberg*. Hamburg 1779. 8. — Zweyte rechtmäßige und durchgehends geänderte Ausgabe. Leipz. 1781-82. IV. 8. — Dritte vom Verf. verb. Originalausgabe. Leipz. 1783. — Vierte. Leipz. 1785. — Fünfte. Leipz. 1790. IV. 8. — Sechste. Leipz. 1802. N. A. Leipz. 1829. — N. A. Jena 1830. III. 8. (Auch ins Holländische 1787 und Dänische 1786 übersetzt.) — 5) *Geschichte der Sevaramben*. Aus dem Franz. Göttingen 1783. II. 8. — 6) *Die Herren von Waldheim*. Göttingen 1784-85. II. 8. — 7) *Emmerich*. Eine komische Geschichte. Göttingen 1786-89. IV. 8. — 8) *Geschichte des Herrn Thomas*. Göttingen 1790-91. II. 8. (Nr. 6-8 auch unter dem Gesamttitel: *Komische Romane aus*

den Papieren des braunen Mannes und des Verfassers des Siegfr. v. Lindenberg.) — 9) Strausfedern (§. 224, 352, 6). Zweiter, Dritter Band. Berl. 1790–91. II. 8. — 10) Selim, der Glückliche, oder der Substitut des Orimuzd, eine morgenländische Geschichte; nach der Guzurartischen Urschrift herausgegeben vom Verf. des Siegfr. v. Lindenberg. Berl. u. Stettin 1792. III. 8. — 11) Friedrich Brack oder Geschichte eines Unglücklichen. Aus dessen eigenhändigen Papieren herausg. v. dem Verf. des Siegfr. v. Lindenberg. Berl. 1793–95. IV. 8. — 12) Sara Reinert. Eine Geschichte in Briefen, dem schönen Geschlechte gewidmet von dem Verf. des Siegfr. v. Lindenberg. Berl. u. Stettin 1796. IV. 8. Berlin 1806. IV. 8. — 13) Ferdinand, ein Original-Roman vom Verf. des Siegfr. von Lindenberg. Altona 1809. II. 8. — Außerdem Uebersetzungen, zu denen auch Nr. 12 gerechnet werden kann, da ein holländ. Roman von Frau Wolf und Jungfer Dekon zum Grunde liegt.

491. Brelocken an's Allerley der Groß- und Kleinmänner. Leipz. 1778. 184 S. 8. (Vgl. Alm. d. deut. Muf. 1779, 18.) — Wezel, die Appellation der Vocalen §. 230, 487, 11.

§. 231.

Nachahmung der französischen **Mufenalmanache** rief die deutschen hervor, die ursprünglich mehr Blumenlese bereits gedruckter, als Sammlung neuer Gedichte waren. Gleichzeitig entstanden 1770 der Göttinger und der Leipziger Almanach, die sich 1776 beide zu je zweien spalteten; während den von Boie begonnenen Goeckingk fortsetzte und daneben der von Voß geleitete erschien, stellte dem Leipziger von Chr. H. Schmid begründeten Traugott Hafe einen ganz ähnlichen zur Seite. Neben und nach diesen aus ganz Deutschland mit Beiträgen versehenen, entstanden bald provinzielle Almanache. Die ganze für die lyrische und kürzere erzählende Dichtung wichtige Literatur dieser Büchlein rundet sich durch zahlreiche Anthologien ab, die wie die **Mufenalmanache** anfangs allgemein waren, bald doch auf einzelne Dichtungsformen sich beschränkten.

Taschenbuch für die neue Litteratur und Philosophie. Am Schluß eine kritische Revision unserer bekannten Taschenalmanache in Deutschland. Mannheim 1786. 12.

Das letzte Taschenbuch auf das achtzehnte Jahrhundert oder die Menschlichkeit der deutschen Mufenalmanache. Auf das Jahr 1800. Dresden. 8.

492. Almanach der deutschen Mufen. auf das Jahr 1770. Zwote, verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, Berlin und Frankfurt. 314 S. 8.

Herausgeber war Chr. H. Schmid. Den Gedichten geht eine 'Notiz poetischer Neuigkeiten, vom Jahr 1768', d. i. eine recensierende Uebersicht der f. g. schönwissenschaftlichen Schriften, voraus. Die Gedichte, meistens früher gedruckte, sind von Clodius, Denis, Eschenburg, Gerstenberg, Gleim, Gotter, Jacobi, Kästner, Karfchin, Klopstock, Lange, Mafaltier, Michaelis, Schiebeler, Sonnenfels, Thümmel, Trefcho, Wieland, Willamov und einigen Ungenannten.

1) Almanach der deutschen Mufen. auf das Jahr 1771. Unter allen Meridianen zu haben. X, 156 u. 180 S. 8.

Herausgeber war Chr. H. Schmid. Einrichtung, auch die meisten Namen wie 1770.

2) Almanach der deutschen Mufen auf das Jahr 1772. Leipzig. 168 u. 158 S. 8. (Herausg. Schmid.)

3) Almanach der deutschen Mufen auf das Jahr 1773 (1774. 1775). Leipzig in der Schwickert'schen Buchhandlung. 8. (Herausg. Schmid.)

4) Almanach der deutschen Mufen auf das Jahr 1776 (bis 1781). Leipzig in der Weygand'schen Buchhandlung. 8. (Herausg. Schmid.)

493. Leipziger Mufenalmanach aufs Jahr 1776 (bis 1787). Leipzig im Schwickert'schen Verlage. 8.

Der Herausgeber der ersten Jahrgänge war Fr. Traug. Hafe (§. 224, 358); derjenige der späteren ist mir unbekannt.

494. *Mufenalmanach mccccxx.* Göttingen bey I. C. Diederich. Poetische Blumenlese Auf das Jahr 1770. Göttingen bey Johann Christian Dieterich. 16.

Der Jahrgang wurde von Boie und Gotter (§. 226, 432.) herausgegeben. Das Muster war der seit 1765 in Paris erscheinende *Almanac des Muses* und demgemäß überwog die Zahl der bereits gedruckten, hier nur wiederholten Gedichte. Der Almanach enthält Stücke von Denis, Klopstock, Boie, Gotter, Gleim, Thümmel, Willamov, Ramler, Gerstenberg, Kretschmann, der Karfchin, Kästner und von Ungenannten.

Die Jahrgänge f. 1771—1775 wurden von Boie allein herausgegeben, die für 1776—78 von Göckingk, die für 1779—1794 von Bürger, die für 1795—1802 von K. Reinhard (von dem eine Fortsetzung für 1803 zu Leipzig, für 1804 zu Münster erschien; letztere mit neuem Titel und einer Vorrede unter der Jahreszahl 1807), für 1803 von Sophie Mereau; der Titel dieses letzten lautet:

1) *Mufen-Almanach für das Jahr 1803.* Göttingen. Bei Heinrich Dieterich 16 Bl. 16. Poetische Blumenlese für das Jahr 1803. Göttingen. Bei Heinrich Dieterich. 200 S. u. 2. Bl. 16.

Mit Beiträgen von Bernhard, C. Bernoulli, G. Eigener, Amalie von Imhof, F. Majer, Sophie Mereau, A. Miller, Friedr. Müller, Charlotte v. P., Riensl, Henriette Schubart, Stille, L. Thilo, Vermehren, Winkelmann und Ungenannten.

Mit Einschluß der beiden von Reinhard in anderm Verlage herausgegebenen Jahrgänge besteht die Reihenfolge des Göttinger *Mufenalmanachs* aus XXXVI Bändchen. Es ist fast kein bedeutender oder unbedeutender Dichtername jener Zeit, der nicht mit einem Beitrage aufträte, nur Schiller fehlt und von den Romantikern erscheint nur A. W. Schlegel.

495. *Musen Almanach für das Jahr 1776.* von den Verfassern des bish. Götting. *Musenalm.* herausgegeben von I. H. Voß Lauenburg gedruckt bey Berenberg. (Poetische Blumenlese für das Jahr 1776. Von den Verfassern der bisherigen Göttinger *Blumenlese*, nebst einem Anhang die Freymaurerey betreffend; Herausgegeben von I. H. Voß. Lauenburg, gedruckt bey Johann Georg Berenberg. 16 Bl. 247 S. u. 7 unbezeichnete Seiten. 16.

Am Schluß wird die Zahl der Subscribenten auf 1559 angegeben, darunter 209 in Hamburg, 100 in Göttingen, 80 in Berlin, 82 in Würzburg, 72 in Neubrandenburg, 60 in Breslau, 50 in Bützow, Hanover, Kopenhagen, Lübeck, in Lissabon 30, Algier 1 u. f. w.

Mit Beiträgen von B. Cfp. Ahorn (d. i. Miller), André, Brückner, Bürger, Claudius, C. F. Cramer, Ebert, Göthe, Fr. Hahn, Hölty, Keiser, Klopstock, Lens (J. M. R.), Miller, Maler Müller, Pfeffel, Sprickmann, F. L. Grf. zu Stolberg, Voß, Wels u. Ungenannten.

1) *Mufen Almanach für 1777.* herausgegeben von Joh. Heinr. Voß. Hamburg. bey C. E. Bohn. — Poetische Blumenlese für das Jahr 1777. Herausgegeben von Joh. Heinr. Voß. Hamburg, bey Carl Ernst Bohn. 19 Bl. 182 S. u. 4 Bl. 16.

Dieser Jahrg. enth. Beiträge von Ahorn, Brückner, Bürger, Claudius, Gerstenberg, Gleim, Göckingk, Hensler d. ä., Hensler d. j., Hölty, Klopstock, J. M. R. Lens, D. M. Luther, Miller, Overbeck, Pfeffel, Klammer Schmidt, Sprickmann, Chr. u. Fr. Leop. Grfn. v. Stolberg, Thomßen, Voß u. Ungenannten.

Die Jahrgänge für 1778, 1779 sind wie die beiden ersten von Voß allein herausgegeben.

2) *Mufen Almanach für 1780.* Herausgegeben von Voß und Goekingk. Hamburg bey Carl Ernst Bohn. — *Mufen-Almanach* oder poetische Blumenlese für das Jahr 1780. Herausgegeben von Voß und Goekingk. Hamburg, bey Carl Ernst Bohn. 17 Bl. 213 S. u. 7 S. Register. 16.

Mit Beiträgen von Asmus, Bürde, Campe, Philippine Gatterer, Gleim, Goekingk, Fräul. vom H(agen), Hensler d. j., Hartel, Leßing, Meißner, Moses Mendelssohn, Overbeck, Pfeffel, Reichard, Sangerhausen, v. St(amford), Chr. u. Fr. L. Grfn. v. Stolberg und Ungenannten.

Die folgenden Jahrgänge für 1781—1788 wurden von Voß und Goekingk gemeinschaftlich herausgegeben und enthalten Beiträge (außer den Genannten) von Alting, Alxinger, Amaranth, Bernh. Becker, W. G. Becker, Blum, Blumauer, Brückner, Crome, Daßdorf, Denis, J. v. Döring, J. A. Ebert, Engelfschall, Eschenburg, Fischer, Madame Gottfried, Grolshamer, *Halem*, *Hafchka*, *Karfchin*, *Kister*, *Klopstock*, *Knorre*, *Kraut*, *Kretschmann*, *Kröger*, *Leon*, *Caroline v. d. Ldhe*, *Manfo*, *Maßfalter*, *Matthiffon*, *Meißner*, *Miller*, *Mortu*, *L. H. v. Nicolai*,

Nordmann, Prandstetter, Ramler, Reinhardt; J. v. Retzer, Caroline Rudolphi, Salis, Sander, Schink, Schlez, Klam, Schmidt, Carl (Conr.) Arnold Schmid, F. W. A. Schmidt (v. Wernuchen), Sonnenfels, Stelzer, Sulzer, Usener, Weppen, Wiser und Ungenannten.

Die Jahrgänge für 1789–1796, von Voß allein herausgegeben, erschienen in Hamburg bei Bohn in *Seder*, die für 1797–98 daselbst in großem Duodez, und der letzte für 1800 zu Neustrelitz 12.; im Ganzen XXIV Bdchen.

Diese letzten Jahrgänge enthalten (außer den meisten der Genannten) Beiträge von Sophie Albrecht, Baggesen, Friederike Brun, Bouterweck, J. A. Cramer, Ebeling, Gerstenberg, Göthe, Gramberg, Hagedorn (Parodie auf Brockes), Haug, Hinze, Hölty, F. v. Köpken, Schönborn, Frz. Thom. v. Schönfeld (S. 215, 252, 21), J. G. Schultheß, G. L. Spalding, Tiedge, Weiffert und Ungenannten.

496. Schleifische Anthologie, herausg. von Karl Fr. Lentner, der Arzneywissenschaft Doctor. Erste, Zweite Sammlung. Breslau und Leipzig, bey Gutsch. 1774–75. II. 8.

Enthält Stücke von Lentner, Tralles, Karschin, Straube; Volkslieder, Minnegefangen, Nonnenlieder u. f. w. — Nach Lentners Tode erschien die Anthologie mit neuem Titel: Schleifische Blumenlese. Erstes u. zweytes Stück. Breslau u. Leipz. 1777. 8. Dazu kam 1780 eine dritte Sammlung, gleichfalls nur Titelaufgabe einer Gedichtsammlung eines adelichen Frauenzimmers.

497. Poetereyen, Altvater Opitzen geheiligt. Erstes, Zweytes Bändgen. Breslau, bey Löwe 1776–77. II. 8.

498. Frankfurter Musenalmanach, auf das Jahr 1777, herausgegeben von H. Wagner. Frankfurt, bey Bayrhofer. 8. vgl. S. 230, 473, 14. 18. 19.

Mit Beiträgen von Wagner, Rühl, Wildungen, Burt, Oeser, Dick u. f. w.

499. Wienerischer Musenalmanach, auf das Jahr 1777. Wien, bey Kurtzböck. 12. — auf das Jahr 1778. Wien, Kurtzböck. 12.

Mit Beiträgen von Ratfchky, Denis, Mastaller, Retzer, Leon.

1) Wienerischer Musenalmanach, auf das Jahr 1779 (bis 1796). Wien bey Trattner. XVIII. 12. (1779 von Richter, 1780 von Prandstetter, 1781–96 von Ratfchky u. Blumauer herausgegeben.)

Mit Beiträgen von Engel, Fr. v. Forster, Höfflein, Hufar, Prandstetter, Ratfchky, Retzer, Saam, Schialing, Schloffer, Stein, Umlauf, Harkel, Blumauer u. f. w.

500. Vademecum für Dichterfreunde. Erfter Theil. Darmstadt, bey Will. 1779. 8.

Auswahl aus dem Göttinger und dem voßischen Musenalmanach; *Balladen* von Bürger, F. L. v. Stolberg, Pfeffel, Hölty; *Fabeln* von Pfeffel und Gleim; *Erzählungen* von Bürger, Pfeffel, Gleim, Lessing, J. G. Zimmermann; *Oden* von Klopstock, Schmitt, Stolberg; *Lieder* von Klopstock, Claudius, Bürger, Stolberg, Blum, Gotter, Eschenburg, Miller; *Elegien* von Bürger, Hölty, Schmit, Campe, Ramler; *Idyllen* von Blum, Schmit; *Episteln* von Gökingk, Schmit, Gleim; *Singgedichte* von Kästner, Gökingk, Klopstock, Claudius, Blum, Schmit, Thümmel, Henfler, André.

501. Eshländische Blumenlese auf das Jahr 1779 (und 80). Wefenberg, bey Albrecht u. Compagnie. II. 8.

Mit Beiträgen von Albrecht, Soph. Albrecht, Sembard, Tiefenhausen.

502. Poetisches Taschenbüchlein statt aller Musenalmanache. Hamburg, bey Reuß. 1780. 16.

Enth. Gedrucktes von Gleim, Jacobi u. Herder, Ungedrucktes von Sturz, Murr und Ungenannten.

503. Schweizerische Blumenlese. Zürich 1780. 1781. 1783. III. 8.

Herausg. von Joh. Bürkli mit Beiträgen von ihm, Altdorfer, Bodmer, Lavater, Meißter, Nischeler, Salis, Tobler, Heß, Hürzel, Zimmermann, Heilmann, Fußli, Dunker, Schultes, König, Künzli, Hottinger, Tscharnier.

Neue Schweizerische Blumenlese, von Joh. Bürkli. Erfter Theil. St. Gallen 1798. 8.

504. Preussische Blumenlese für das Jahr 1780 (u. 1781), herausg. von Dörk und Mohr. Königsb., bey Hartung. II. 8.

Mit Beiträgen von Dörk, Mohr, Funk, Hartung, Herklotz, Koch, Stein, Surken, Spier

dahelley, Wannovius, Zeuschner. Die Blumenlese wurde für 1782 von G. Fr. John, und für 1793 von J. D. Funk u. A. S. Gerber herausgegeben; im Ganzen IV. 8.

505. Pfalzbaierischer Mufenalmanach für das Jahr 1781 (und 1782), in Verbindung mit Fd. Baader und Grünberger herausg. von G. A. Dätzl. München. II. 8.

506. Schwäbische Blumenlese, oder Mufenalmanach für das Jahr 1782 (bis 1787). Hrsg. v. **Gothld. Fr. Ständlin**. Tübingen. VI. 12. Poetische Blumenlese oder Mufenalmanach für das Jahr 1792 (und 1793). Tübingen. II. 12.

507. Fränkische Blumenlese, auf 1785 (bis 87). Nürnberg. 8. (Herausg. von J. F. Degen.)

508. Schlesiens Bardenopfer für 1786 (1787. 1788). Gefammelt und auf eigene Kosten herausgegeben von **Kaufch**. — Poetische Blumenlese der Preussischen Staaten auf 1789. o. O. (Breslau.) IV. 16.

Mit Beiträgen von Freih. v. Dankelmann, G. C. A. Droop, D. Fabri, O. Grf. v. Haugwitz, H. Sch. r., K. Kreisp. J. J. Kaufch (vgl. §. 222, 315), W. v. Leipziger, Salis Contessa, Grf. v. Salisch, Schwartz, J. Wanke, J. Zerboni.

509. Lemberger Mufenalmanach, herausg. von H. G. v. Bretschneider. Lemberg 1788. 12.

510. Berlinischer Mufenalmanach für 1791–1792. Hrsg. von H. K. Jördens. Berl. II. 16.

1) Neuer Berliner Mufenalmanach für 1793–1797. Hrsg. von Fr. A. W. Schmidt (in Werneuchen) und E. C. Bindemann. Berl. V. 12.

Die ersten drei Jahrgänge 1793–95 erhielten 1796 einen neuen Titel: Auserlesene Früchte des Parnasses. — Die Jahrgänge 1796–97 führten auch den Titel: Kalender der Mufen und Grazien — und wurden von Goethe verpottet §. 242. Der Almanach enthält Beiträge von Bindemann, G. W. Burmann, Dilthey, E. A. Eschke, Folkershall, Geckert, Gerning, Th. Heinicus, Herklots, I. Heufinger, A. L. Karfchin, L. Theob. Kofegarten, E. A. W. Kyau, K. Mühler, K. Nernst, L. L. Pfest, Fr. Rambach, Ramler (sieben Fabeln nach Lessing), F. W. A. Schmidt, J. F. Seidel, F. A. Stagemann, v. Voß, F. G. Walter.

511. Neue Blumenlese deutscher Originalgedichte und Uebersetzungen für d. J. 1793 (u. 1794). Thorn. II. 16.

1) Neue Blumenlese deutscher und verdeutschter Gedichte. Leipz. 1795. 16. (Herausg. von **Fürchteg. Christoph. Fulda**.)

512. Anthologie der Deutschen, herausgegeben von **Christian Heinrich Schmid**, Doctor der Rechte und Professor zu Erfurt. Frankfurt und Leipzig, 1770. 8 Bl. und 392 S. 8. — Zweiter Theil. Frkf. u. Leipz., 1771. 12 Bl. u. 376 S. 8. — Dritter Theil. Herausgegeben von **Christian Heinrich Schmid**, Doctorn der Rechte und Professorn der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Gießen. Leipzig, bey Engelhart Benjamin Schwickert, 1772. 13 Bl. u. 356 S. 8.

Enth. I: Stücke von Alers, Canitz, Ewald, Fuchs, Fehre, Gellert, Gerstenberg, Götz, Herder, Kretsch, Kretschmann, Kästner, Karfchin, Lessing, Lieberkühn, Leonhardi, Meinhard, Mendelssohn, Michaelis, Nikolai, Ramler, Riedel, Rost, Sonnenfels, Thümmel, Weiße, Wieland, Willamov, Zanthier, Zernitz und einigen Ungenannten. Fast sämtliche Gedichte waren bereits vorher gedruckt. — II: Bernhadi, Denis, Dreyer, Engel, Fabrizious, Gerstenberg, Götz, Hering, Jacobi, Kretsch, Krausebeck, Klopstock, Leyding, Laxater, Löwen, Michaelis, Mendelssohn, Meinhard, Mastaler, Nüscheler, Rest, Raspe, Sonnenfels, Schmidt, J. F. Schmidt, C. A. Schmidt, Schrader, Schlegel, Thümmel, Weiße, Zachariae. — III: J. J. Aldorfer, Guoth, Hering, Huber, Hüty, Köhler, Kretsch, Lang, Pfeffer, Riedel, C. A. Schmid, Tobler, Mad. Unzer, Zenker, mehre anonyme Romanen und Stücke von Ungenannten.

513. Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde. Erste–Zweite Abtheilung. Leipzig in der Dyckischen Buchhandlung 1774–1781. XII. 8.

Herausgeber der ersten bis sechsten Abtheilung waren **Chr. H. Schmid** und **G. Dyk**; die Abtheilungen 7–12 gab **G. Dyk** allein heraus. Das Taschenbuch trat an die Stelle der Anthologie und sollte gleich ihr flüchtige Aufsätze und Probestücke, alte und neue, seltene und ungedruckte Gedichte enthalten. Es fand darin u. a. Stücke von **Blum, Göttingk, Möser, Ramler, Rauperssen, Kramer Schmidt, dem Schwaben Thill, Mark (Rhapsodie), Henfler, Karfchin, Heinke, Fr. Schmitz, Müller, Krausebeck, Gotter, Werthes, L. E. Lens,**

Caſparſon, Roſt, Zobel, Retzer, Brumleu, Meiſner, Schink, Kretſchmann, Käſtner, Sattler, Klopſtock, Wezel u. ſ. w.

514. Ausbund flüchtiger Poeſien der Deutſchen. Erſter Band. Leipzig, in der Weygandſchen Buchhandlung 1778. 8.

Enthält früher gedruckte Gedichte von Klopſtock, Cramer, F. Hahn und Ungenannten. Ein zweiter Band ſcheint nicht geliefert zu ſein.

515. Idyllen der Deutſchen aus gedruckten ſowohl als handſchriftlichen Originalen geſammelt (von Klam. Schmidt). Frankf. u. Leipz. (Münſter). 1774-78. II. 8.

516. Romanzen der Deutſchen (geſammelt von Hirschfeld). Leipz. 1774-78. II. 8. — Romanzen und Balladen der Deutſchen (geſammelt von K. F. Waitz). Altenb. 1799-1800. II. 8.

517. Elegien der Deutſchen aus Handſchriften und gedruckten Werken. Lemgo 1776. 376 S. 8. (Geſammelt von Kl. Schmidt.)

518. Oden der Deutſchen. Leipz. 1778. 8. (Geſammelt von Kl. Schmidt.)

519. Deutſchlands Originaldichter. I. (bis 4.) Band. Hamburg 1774 (bis 1776). Gedruckt und verlegt von J. P. C. Reuß. IV. 8.

I: *Oden und Lieder* von Ar., Blum, Bürger, Claudius, J. A. Cramer, Duſch, Eſchenburg, Gleim, Gotter, Hagedorn, Höltz, Jacobi, Karſchin, Kleiſt, Klopſtock, Kronegk, Leſing, Michaelis, Norrmann, Ramler, Schiebeler, F. Schmitt, Klam. Schmidt, Thomſen, U(Bürger), Uz, Weiſſe, Zachariä. — II: 1775. *Oden und Lieder* von Blum, Boie, Bürger, Claudius, Cronnegk, Denis, Gerſtenberg, Gleim, Gotter, Hartmann, Höltz, Jacobi, Kleiſt, Klopſtock, Kretſchmann, Michaelis, Ramler, Rauffſeifen, Klam. Schmidt, Chr. u. F. L. Stolberg, Thomſen, U(Bürger), Voß. *Romanzen und Balladen* von Bertuch, Bürger, Claudius, Crome, Eſchenburg, Gleim, Gotter, Hagedorn, Höltz, Löwen, Michaelis, Schiebeler, F. L. Stolberg. *Elegien* von Eſchenburg, Höltz, Klopſtock, Kl. Schmidt, L. Unzer, Voß. — III: 1775. *Geiſtliche lyriſche Gedichte* von J. A. Cramer, Gellert, Gleim, Höltz, Kleiſt, Klopſtock, Kretſchmann, Lavater, Münter, L. A. Unzer, Uz. *Lehrgedichte* von Duſch, Gleim, Gotter, Hagedorn, Haller. — IV: 1776. *Lehrgedichte* von Duſch, Goeckingk, Witthof. *Sinngedichte* von André, Bock, Claudius, Gl., Gleim, Goeckingk, Goeckinghaufen, Hagedorn, Henſler, Henſler d. j., H. S., Klopſtock, Käſtner, Kretſchmann, Leſing, (J. M. R.) Lenz, Norrmann, Pfeffer, Kl. Schmidt, Unzer, Voß, U. M., Wz., X. — *Idyllen* von Biſmark, Blum, Brückner, Claudius, Geßner, Gerſtenberg, Gleim, Kleiſt, Krauſeneck, Ramler, Kl. Schmidt, J. F. Schmidt, F. Schmit, Thomſen, Voß. — Sämtliche Stücke waren ſchon früher gedruckt, die meiſten ſind aus den *Musen Almanachen* entlehnt.

520. Allgemeine Blumenleſe der Deutſchen. Herausg. von H. H. Füßli. Zürich 1782-88. VI. 8.

I u. II: Der heilige Geſang. — III: Oden und Elegien. — IV. u. V: Lieder. — VI: Stängedichte.

§. 232.

Der *Göttinger Dichterbund* gieng aus dem freundlichen Verkehr einiger jungen Leute hervor, die in Göttingen ſtudierten und, wie verſchiedenartig ihre Naturanlage und ihr Charakter auch war, in der Verehrung für Klopſtocks vaterländiſche Dichtung zufammenſtimmten. Boie, Bürger, Weiſſe, J. M. Müller, ſein Vetter G. D. Müller und Höltz hatten ſich ſchon befreundet, als Voß Oſtern 1772 nach Göttingen kam. Dieſe, Ewald, F. Cramer, Esmarch und Seebach bildeten eine Geſellſchaft, die ſich der Reihe nach bei einem, gemeinlich Sonntags Nachmittags verſammelte. Die Producte eines jeden wurden vorgeleſt und beurtheilt; Boie verbeſſerte. Mit dieſer Geſellſchaft ſtanden durch Boies umfaßenden Briefwechſel Auswärtige wie Ramler, Knebel, Denis, Wieland, Gleim, Jacobi, Michaelis, Duſch, Ebert, Leſing, Weiſſe und andere Dichter in Verbindung. Das gemeinſchaftliche Band war die Dichtung und der *Göttinger Muſenalmanach*. Von den Göttingern zeigten ſich der Literarhiſtoriker Dieſe, der Philoſoph Feſer, Käftner, der theol. Privatdocent Schmidt

und einige andere freundlich gewogen. Persönlicher Verkehr wurde mit dem Conrector von Einem in Münden unterhalten. Aus Caßel kam einmal der Grenadier Dick, den der Landgraf ausbilden ließ, nach Göttingen und hielt sich einige Tage bei den jungen Dichtern auf. Freitag 12. Sept. 1772 giengen die beiden Miller, Fr. Hahn, der sich im Sommer schon beigelegt hatte, Hölty, Wehrs und Voß spät nach dem nahegelegenen Dorfe Wehnde. Der Abend war außerordentlich heiter und der Mond voll. Sie überließen sich ganz den Empfindungen der schönen Natur, aßen in einer Bauernhütte eine Milch und begaben sich darauf ins freie Feld. Hier fanden sie einen kleinen Eichengrund, und sogleich fiel ihnen allen ein, den Bund der Freundschaft unter diesen heiligen Bäumen zu schwören. Sie umkränzten die Hütte mit Eichenlaub, legten sie unter den Baum, faßten sich alle bei den Händen, tanzten so um den eingeschlossnen Baum herum, riefen den Mond und die Sterne zu Zeugen ihres Bundes an und versprachen sich eine ewige Freundschaft. Dann verbündeten sie sich, die größte Aufrichtigkeit in ihren Urteilen gegen einander zu beobachten und zu diesem Zwecke die schon gewöhnliche Versammlung noch genauer und feierlicher zu halten. Voß ward durchs Loos zum Ältesten erwählt. Jeder sollte Gedichte auf diesen Abend machen und ihn jährlich begehnen.*) Voß meinte (und wol mit Recht), daß ohne ihn der Bund nicht entstanden wäre und glaubte ein bischen stolz sein zu dürfen. Vor ihm habe Bürger, zwar viel Gutes, aber auch viel Schaden gestiftet. Sein Geschmack sei zu einseitig, zu weichlich gewesen, Hahn sei nicht geachtet worden, Hölty dürfe nur Gedichte der Liebe bringen; selbst Boies Geschmack war zu französisch. Seit Voß da war, war die festeste Freundschaft geknüpft, Hahn, der feurige Hahn, dürfe frei singen, Hölty auch, und Boie war so deutsch, so glühend deutsch, daß es Klopstock nicht mehr sein konnte. Diese Jünglinge kamen nun alle Sonnabend um vier Uhr bei einem zusammen; Klopstocks Oden und Ramlers lyrische Gedichte, und ein in schwarz-vergoldetes Leder gebundenes Buch mit weißem Papier in Briefformat lagen auf dem Tische. Sobald alle da waren, las einer eine Ode aus Klopstock oder Ramler her und man urtheilte alsdann über die Schönheiten und Wendungen derselben und über die Declamation des Vorlesers. Dann wurde Kaffee getrunken, und dabei, was man die Woche etwa gemacht, hergelesen und darüber gesprochen. Dann nahm es einer, dem es aufgetragen wurde, mit nach Hause und schrieb eine Kritik darüber, die des andern Sonnabends vorgelesen wurde. Das schwarze Buch hieß das Bundesbuch und sollte eine Sammlung von den vorläufig gebilligten Gedichten des Bundes werden. Sechs Wochen nach dem Bündnis unter der Eiche stand noch nichts darin, weil die Gefänge, die jeder darauf gemacht hatte, anfangen sollten aber noch nicht vollendet genug erschienen. Der Bund als solcher war etwas Engeres geworden als die frühere Gesellschaft, doch blieb der Verkehr mit den früheren Freunden. Als Ewald im Herbst 1772 Göttingen verließ, hatte er den ganzen Göttinger Parnass, auch Bürger von Gellishausen, zum Abschiedsfehmaße gebeten. Das war nun eine Dichtergesellschaft, und sie zechten auch alle, wie Anakreon und Flaccus; Boie, ihr Werdomar, oben im Lehnstuhle und zu beiden Seiten der Tafel, mit Eichenlaub bekränzt, die

*) Der Name Hainbund ist, ich weiß nicht von wem, ausgebracht. Von dem Bundesgesdtern wird er nicht gebraucht. Einmal hat Klopstock den Hain (d. i. den jungen Nachwuchs, die Sängersunft) grüßen, so daß Hain und Bund gleichbedeutende Worte sind.

Barden Schüler. Gesundheiten wurden getrunken. Erstlich Klopstocks! Boie nahm das Glas, stand auf und rief: Klopstock. Jeder folgte ihm, nannte den großen Namen, und nach einigem heiligen Stillschweigen trank er. Nun Ramlers! Nicht voll so feierlich; Lessings, Gleims, Geßners, Gerstenbergs, Uzens, Weißens, auch Brückners, des voßischen Freundes — Hahn, die Miller mit ihrer männlichen deutschen Kehle, Boie und Bürger mit Silberstimmen, Voß, Hölty und die übrigen riefen das feurige: Lebe! Jemand, wol Bürger, nannte Wieland. Man stand mit vollen Gläsern auf, und: Es sterbe der Sittenverderber Wieland, es sterbe Voltaire! Gotter, der bald darauf in Göttingen war, scheint von diesem literarhistorischen Studentenpereat noch nichts erfahren zu haben, da er die Sonnabendsgesellschaft besuchte. Einige Jahre später wollte er mit dem Almanach nichts mehr zu thun haben, weil man Wieland angegriffen. — Im Herbst 1772 kamen die Stolberge mit ihrem Hofmeister Claufewitz nach Göttingen, die als Freunde Klopstocks den Bund mit dem Dichter des Messias bald in unmittelbaren Verkehr brachten. Klopstock hatte seine Hermanns Schlacht, noch ehe sie gedruckt war, den Grafen in einem Walde vorgelesen; bei einer Stelle fieng Friedrich Leopold an zu weinen und drückte schweigend und voll freudigen Grimms dem Barden die Hand. 'Jüngling', antwortete der Unsterbliche, der in der Hitze des Vorlesens war, 'dies Lob reizt mich mehr als Deutschlands Lob', und weinte auch. Junge Grafen, die ihre juristischen Collegia aufgaben und den Homer für sich lasen, Freunde Klopstocks, die den erhabnen, schauergebährenden Wonnegedanken Freiheit, den der Höfning nicht kannte, fühlten und in Odenbegeisterung priesen, mußten die Jünglinge wol ein Phänomen dünken. Voß schwärmte für Friedrich Leopold und mit Voß die übrigen. Beide Stolberge wurden noch im Winter in den Bund, den sie schon früher besucht hatten, aufgenommen, auch Cramer 'auf sein Anhalten' und Voß' Freund der Prediger Brückner zu Großen-Vielen im fernen Meklenburg. Von nun an wurde die Bundes Sache eine ernste. Klopstock ließ von Hemmerde, dem Verleger seines Messias, die neuen einzelnen Bogen des Messias an den Bund senden, die mit Begeisterung aufgenommen und im Bunde gelesen wurden. Er sandte, als die Grafen Ostern 1773 in Altona bei ihrer Mutter zum Besuch gewesen und ihm vom Bunde erzählt hatten, jedem Bundesgliede einen Kuß, einen Kupferstich: die heilige Muse von Preisler, und ließ sagen er wäre recht sehr mit den Jünglingen zufrieden. In der Begeisterung für ihren Unsterblichen thaten die Bundesglieder Unerhörtes: nur durch ihren Eifer war es möglich, daß in Göttingen sich 342 Subscribenten auf Klopstocks Gelehrtenrepublik fanden, während in Erfurt nur 12, in Leipzig nur 25 angemeldet wurden. Am 2. Jul. 1773 wurde Klopstocks Geburtstag gefeiert. Gleich nach Mittag des regnerischen Tages kamen die Bundesglieder auf Hahns Stube, die die größte war, zusammen. Eine lange Tafel war gedeckt und mit Blumen geschmückt. Oben stand ein Lehnstuhl ledig, für Klopstock, mit Rosen und Levkojen bestreut, und auf ihm Klopstocks sämtliche Werke. Unter dem Stuhl lag Wielands Idris zerrißen. Jetzt las Cramer aus den Triumphgesängen (des Messias) und Hahn etliche sich auf Deutschland beziehende Oden von Klopstock vor. Und darauf tranken sie Kaffee; die Fidibus wurden aus Wielands Schriften gemacht. Boie, der nicht rauchte, mußte doch auch einen anzünden und auf den zerrißnen Idris stampfen. Hernach tranken sie in Rheinwein Klopstocks Gesundheit, Luthers Andenken

Hermanns Andenken, des Bundes Gefundheit, Eberts, Goethens (sein Götz war erschienen), Herders, dessen Blätter von deutscher Art und Kunst ihre güldnen Sprüchlein boten. Klopstocks Ode der Rheinwein wurde vorgelesen und noch einige andre. Nun war das Gespräch warm. Sie sprachen von Freiheit, die Hüte auf dem Kopf, von Deutschland, von Tugendgesang und es läßt sich denken, wie. Dann aßen sie, punschten und zuletzt verbrannten sie Wielands Idris und Bildnis.*) Nach solchen Tagen kamen auch andre. Ein Jahr nach der Verbündung unter der Eiche schieden die Stolberge von Göttingen. Sonnabend 11. Sept. 1773 war der Bund bei Boie versammelt. Esmarch und Clofen (die nicht zum Bunde gehörten) waren dabei. Der ganze Nachmittag und der Abend war noch so ziemlich heiter, bisweilen etwas stiller als gewöhnlich; einigen sah man geheime Thränen des Herzens an, die bittersten, bitter als die über die Wangen strömen. Des jüngsten Grafen Gesicht war fürchterlich. Er wollte heiter sein, und jede Miene, jeder Ausdruck war Melancholie. Sie sprachen indess noch vieles von ihrem künftigen Briefwechsel, von jedes vermutlicher Bestimmung, von Mitteln, wie sie einmal wieder zusammen kommen könnten, und dergleichen bitterfüße Gespräche mehr. Ihr Trost war noch immer der folgende Abend, aber bloß die Nacht blieb ihnen übrig. Sie waren schon um 10 Uhr (am Sonntage, 12. Sept.) auf Voß' Stube versammelt und warteten. Voß mußte auf dem Clavier spielen. Es war schon Mitternacht, als die Stolberge kamen. Aber die schrecklichen drei Stunden des letzten Zusammenseins! Jeder wollte den andern aufheitern, und daraus entstand eine solche Mischung von Trauer und verstellter Freude, die dem Unfinn nahe kam. Der älteste Miller und Hahn fanden in jedem Worte etwas komisches; man lachte und die Thränen standen im Auge. Sie hatten Punsch machen lassen; die Nacht war kalt. Jetzt wollten sie durch Gesang die Traurigkeit zerfreun. Sie wählten Millers Abschiedslied auf Esmarchs Abreise, das sie auf die Grafen verändert hatten. Boie konnt's nicht aushalten und gieng unter dem Vorwande von Kopfweh zu Bette, nahm auch nachher nicht Abschied. Alle Verstellung, alles Zurückhalten war vergebens. Die Thränen strömten und die Stimmen blieben nach und nach aus. Millers deutsches Trinklied machte sie darauf ein wenig ruhiger. Es wurde noch ein Trinklied von Voß gesungen. Das Gespräch fieng wieder an. Sie fragten zehnmal gefragte Dinge, schwuren sich ewige Freundschaft, umarmten sich, gaben Aufträge an Klopstock. Es schlug drei. Sie wollten nun den Schmerz nicht länger verhalten, suchten sich wehmütiger zu machen und sangen von neuem das Abschiedslied, und sangens mit Mühe zu Ende. Es ward ein lautes Weinen. Nach einer fürchterlichen Stille stand Clauswitz auf: Nun, meine Kinder, es ist Zeit! Voß flog auf ihn zu und weiß nicht was er gethan. Miller riß den Grafen ans Fenster und zeigte ihm einen Stern. Als Voß Clauswitz losließ waren die Grafen weg. Tags darauf standen noch jedem Thränen im Auge, die ganze Woche waren sie melancholisch. Wenige Tage nachher gieng Voß' Freund Esmarch zurück nach Flensburg. Später kam Schönborn auf seiner Reise nach Algier durch Göttingen und brachte Grüße von Klopstock. Voß, Miller und Cramer begleiteten ihn bis Cassel.

*) Zweizehnzig Jahre später (Juli 1794) besuchte Voß Wielanden in Weimar. Wieland verlangte die Geschichte der Verbrennung seines Bildes. Voß erzählte sie in lustigem Tone, und Wieland lachte herzlich über die sonderbaren Vergrößerungen des Gerüchts. (Voß, Briefw. 2, 381.)

Im Frühjahr 1774 brachte Boie einen Brief von Klopstock an den Bund mit. Der größte deutsche Dichter, der erste Deutsche von den lebenden, der frömmste Mann, wollte Anteil haben an dem Bunde der Jünglinge, dann Gerstenberg, Schönborn, Goethe und einige andere, die deutsch waren, einladen und mit vereinten Kräften wollten sie den Strom des Lasters und der Sklaverei aufzuhalten suchen. Zwölf sollten den *innern* Bund ausmachen, jeder einen Sohn annehmen der ihm nach seinem Tode folge; sonst wählen die Elfe. Alles was die Bündner schrieben, sollte streng nach Geschmack und Moral geprüft werden, bevor es erscheinen dürfe. Klopstock selbst wollte sich dem Urteil des Bundes unterwerfen. Zwei Dritteile von den Stimmen sollten entscheiden. Klopstock wollte durchaus nicht mehr als Eine Stimme haben und zwar, auf Bitten der Jünglinge, die letzte. Nebenabsichten waren: die Vertilgung des verzärtelten Geschmacks; der Dichtkunst mehr Würde gegen andre Wissenschaften zu verschaffen; manches Götzenbild, das der Pöbel anbetete, z. B. einen Heyne (Heinfe?), Weiße, Ringulf u. s. w. zu zertrümmern, die Schemel der Ausrufer [Recensenten], wenn sie zu sehr und zu unverschämt schreiben, umzustürzen u. s. w. Am 2. Juli 1774, dem fünfzigsten Geburtstage Klopstocks, wurde Leisewitz, ein Freund Hölty's, durch den er schon im Winter vorher mit den Freunden bekannt geworden war, einstimmig in den Bund aufgenommen. — Um Michaelis wurde den zurückgebliebenen Bundesgliedern die höchste Freude, nach der sie geizten: Klopstock besuchte sie. Voß und Hahn hatten ihn schon um Ostern in Hamburg gesehen, tagelang mit ihm verkehrt und er hatte Freude an der Jugend. Einem Rufe des Markgrafen von Baden folgend, kam er nach Göttingen, von Hahn und den Millern in Einbeck eingeholt. Voß, Hölty und der jüngere Boie fuhren ihnen bis Bovenden entgegen. In der Dämmerung kamen sie mit ihrem großen Gast nach Göttingen und logierten ihn auf Boiens Zimmer. Er blieb zwei Tage, besuchte niemand und wies alle ab, die sich melden ließen. Die jungen Freunde saßen den ganzen Tag um ihn herum und Er erzählte. Am dritten Tage reiste er mit Hahn und den beiden Miller nach Caßel, wo Leisewitz sie erwartete. Dieser kehrte bald darauf, ohne von jemand Abschied zu nehmen, nach Hanover zurück, M. Miller und Hölty giengen nach Leipzig, der jüngere Miller nach Wetzlar, Boie, der bald darauf von einer Reise durch Holland zurückkehrte und unterwegs Goethen, Merck, die beiden Jacobi und die la Roche gesprochen hatte, sah keinen mehr. Auch Hahn verließ Göttingen, kam aber im nächsten Jahre zurück, um Theologie zu studieren. Da hatte Voß die Universität schon verlassen und lebte in Wandsbeck mit Claudius. Hölty gieng in Hanover frühem Tode entgegen, Clofen starb in Göttingen, Seebach war schon 1773 gestorben, Hahn starb 1779, Schönborn war fern in Algier, Miller in Schwaben, Fr. Stolberg in Kopenhagen, Cramer spielte unter dem Schutze seines Vaters den lutherischen Professor in Kiel, Leisewitz vergrub sich in Akten und Geschichtsstudien. — Der Bund war gesprengt und wie Jugendrausch verflohen. Das Bundesbuch, das Klopstock bevorzugen wollte, ist niemals erschienen. Der Mufenalmanach war das Bundesbuch. Manche Namen, die darin vorkommen, standen, ohne daß sie erwähnt wären, dem Bunde oder den einzelnen Bundesgliedern nahe. Einer davon war Overbeck aus Lübeck, mit dem Voß das letzte Jahr in Göttingen gern verkehrte und von dem er 1809 noch Grüße an Miller ausrichtete. Auch der Osnabrücker Klöntrup, der mit Hahn

1776 noch studierte, gieng in der Richtung des Bundes und später hielten Ueltzen, Sprickmann, auch Werthes und C. W. L. Meyer, der Biograph Schröders, mit einzelnen Bundesgliedern Freundschaft in der Dichtung.

Hauptquelle für die Geschichte des Göttinger Dichterbundes sind die Briefe von Voß, aus denen die gegebene Erzählung fast von Wort zu Wort entlehnt wurde. Die Professoren sprachen spöttlich von dem Bunde. 'Man erzählt die lächerlichsten Geschichten von uns, von Eichenkränzen die wir beständig trügen, von einem Ochsenberge, wo wir nach Art der Hexen nächtliche Zusammenkünfte halten sollen, 400 an der Zahl, alle in Ziegenfelle gekleidet und mit großen Krügen versehen, woraus wir Bier trinken, und solche Alfanzerien mehr, die dem Professorenwize Ehre machen.' (Voß an Brückner 17. Nov. 1774. Briefwechsel 1, 180.)

Der Göttinger Dichterbund. Zur Geschichte der deutschen Literatur, von R. E. Prutz. Leipzig: Otto Wigand. 1841. 8.

522. Friedr. v. Köpken, geb. zu Magdeburg 9. Dec. 1737, stud. in Halle seit 1756 die Rechte, trat der 1760 zu Magdeburg gestifteten Mittwochsgesellschaft bei, zu der die (späteren) Hofprediger Sack und Conrad, der Prof. Eisenberg, Graf Finkenstein, der Kaufmann Bachmann, Goldhagen, Patzke, Ramberg und andre gehörten. Köpken, der 1764 mit Klopstock drei Wochen zusammengeohnt hatte, stand mit Gleim und den Halberstädtern, den Braunschweigern, Nicolai und den Berlinern in Verkehr und in Bekanntschaft mit literarischen Kreisen in Leipzig (Weiße), Halle, Jena, Weimar und Gotha. In Magdeburg selbst war er der Mittelpunkt des literarischen Lebens. 1761 wurde er Regierungsadvocat, 1765 Hofrat, 1786 geadelt und † 4. Oct. 1811. Vgl. Jördens 6, 757 ff. — 1) Hymnus auf Gott, nebst andern vermischten Gedichten. Abdrücke für Freunde. Magdeb. 1792. 8. (Enth.: Hymnus, eine Cantate. Jugendlieder. Vermischte Gedichte (*Zu des Lebens Freuden Schuf uns die Natur*. S. 135. zuerst im Göttinger Musenal. 1790, 99. DD. 1, 788). Skolien. Geistliche Lieder.) Neuer Abdruck. Magdeb. 1804. 8. — 2) Skolien. Magdeb. 1794. 8. Magdeb. 1805. 8. — 3) Versuch über die Manier unfre bekannten Dichter (von 1744–1796: Dichter der Bremer Beiträge, Zeit der Literaturbriefe, der Musenalmanache) in der deutschen Monatschrift 1796. Juni. — 4) Episteln. Zum Anhang vermischte Gedichte. Abdrücke für Freunde. Magdeb. 1801. 8. — 5) Skolien für den literarischen Club in Magdeburg. Magdeburg 1798. 8. (Sammlung damals beliebter Gesellschaftslieder.)

523. Heinr. Chrstn. Ludw. Senf, Landprediger in Sachsen, † 1793. Er nannte sich als Dichter Filidor. Von ihm sind die ihrer Zeit allgemein gesungenen Lieder *Nacht und Still' ist um mich her* (Göttinger Musenal. 1780, 89. Gedichte 1788, 17. DD. 1, 787) und *In des Mondes blaßem Schimmer* (Gedichte S. 75. DD. 1, 787.). — Gedichte von Filidor Mit Musik. Leipzig, bei Georg Joachim Götschen. o. J. 2 Bl. u. 80 S. 8. Unter dem Vorwort: Leipzig, im Herbstmond, 1788. H. C. L. Senf.

524. Heinr. Wilh. v. Stamford, geb. zu Bourges in Frankreich 1740, Findling, in Holland erzogen, trat im siebenjährigen Kriege in braunschweig-lüneburgische Dienste; Lehrer am Pädagogium zu Ilfeld; hielt den Officieren in Halberstadt Vorlesungen; von Friedrich II. zum Major à la suite ernannt; 1782 Lehrer des Prinzen von Oranien im Haag, nach dessen Tode er bis zum Generalleutenant befördert, mit den holländischen Truppen in englische Dienste trat. Zuletzt pensioniert lebte er in Braunschweig und † zu Hamburg am 16. Mai 1807. — Heinrich Wilhelm von Stamford, nachgelassene Gedichte. Mit einer Vorrede von H. M. Marcard. Hannover, 1808. XVI und 192 S. 8. (S. 31: *Wenn die Nacht mit süßer Ruh, aus dem Göttinger Musenal. 1777, 112. DD. 1, 787. — S. 117: Auf des Mondes sanftem Strale, aus dem G. Musenal. 1782, 109. DD. 1, 787.)*

525. Leop. Fr. Günther von Goeckingk, geb. zu Gröningen bei Halberstadt 13. Jul. 1748, studierte in Halle Rechte, wurde 1768 Referendar zu Halberstadt, wo er mit Gleim, Heinle, Jacobi, den Episteldichtern Michaelis, Kl. Schmidt in Verbindung trat. 1770–1786 Canzleidirector in Ellrich (verheiratet sich 1775 mit Ferdinande (Nantchen) Vopel, † 1781; dann 1782 mit der jüngern

Schwester Amalie). 1786–88 Land- und Steuerrat der Grafschaft Wernigerode; 1789 geadelt, 1793 Geh. Ober-Finanzrat; 1798 Mitglied der preuß. Gesetzcommission in Berlin; trat 1814 in Ruhestand und † 18. Febr. 1828. Seine breite gemächliche Natur ließ ihn niemals tief ergriffen werden; er pflegte die Epistelpoesie, in der er sich bequem gehen lassen konnte. Seine Lieder zweier Liebenden, die damals, weil ein wirkliches Verhältnis zum Grunde lag, Teilnahme erregten, sind bei aller Sinnlichkeit innerlich kalt und nüchtern; seine Epigramme folgen noch ganz der alten Weise, die über Stax, Trivius, Mendax, Velten und dergleichen nichtige Allgemeinheiten spöttelt.

Vgl. Fr. L. G. v. Goecking. Von Chr. Aug. Tiedge in Haßes Zeitgenossen. Leipz. 1839. 1, 4, 3–64. — (Hitzig) Gelehrtes Berlin. 8. 76 f. Vgl. S. 231, 494, 495.

1) Sinngedichte. Halberst. 1772. 8.; Sinngedichte in drei Büchern. Leipz. 1778. 8.

2) Lieder zweier Liebenden. Leipz. 1777. 8. Neue verb. u. verm. Ausgabe. Leipz. 1779. 8. Dritte vermehrte Ausg. Leipz. 1819. 8. Carlsruhe. Wien. 1804. 1824.

3) Sämtliche Gedichte. Erster Theil. Leipz. 1780. 8. Frankfurt 1780. 8. Zweiter Theil. Leipz. 1781. 8. Frkf. 1781. 8. Dritter Theil. Leipz. 1782. 8. Frkf. 1782. 8. (Sämtliche Gedichte in drey Theilen. Frkf. 1782. in der Hermannischen Buchhandlung. 8.) Neue verb. u. verm. Ausgabe. Frkf. 1821. IV. 8.

4) Plan zur Errichtung einer Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer. 1783. 8.

5) Profaische Schriften. Erster Theil. Frkf. 1784. 8.

6) Journal von und für Deutschland. Ellrich 1784. 4. Zwölf Stücke und ein Supplement (fortgesetzt von Bibra).

7) Fr. Nicolais Leben und literar. Nachlaß. Berl. 1817. 8.

8) Charaden und Logogryphen. Frankf. 1817. 8.

526. Joh. Heiar. Thomfen, geb. zu Kyus im Lande Angeln 1749, bildete sich selbst, wurde Schulmeister. Vom General v. Dewitz zu Loitmark unterstützt erlernte er die alten Sprachen und Mathematik; von ihm empfohlen wurde er Inspector des hahn'schen Gutes Bafedow in Meklenburg, starb aber schon im Frühj. 1777. Vgl. Schmid Nekrolog S. 680–86. Seine Gedichte erschienen im Wandsbecker Boten und den Mufenalmanachen, dann gesammelt von Hans Jessen: Joh. Heinrich Thomfen, nebst Proben seiner Dichtkunst. Kopenh. 1783. 8.

527. Joh. Conrad von Einem, um 1736 geboren, wurde 1759 Conrector in Münden, privatisierte später in Stolzenau, zog 1797 nach Erfurt und † 1. Apr. 1799. Ein gutmütiger Freund der jungen Göttinger Dichter, die in seinem Hause verkehrten. Er schrieb für den Göttinger Almanach kleine Gedichte und Epigramme und für Wezel: Witz u. Gutmütigkeit Friedrichs des Einzigen im poetischen Gewande. Gotha 1799. 150 S. 8. — Vgl. Voß Briefwechsel 2, 86 f.

528. Gottlob Fr. Ernst Schönborn, geb. zu Bordelum in der Landschaft Bredstedt 14. Sept. 1737, Sohn eines Predigers, studierte, vermutlich in Kiel, wurde Privatsecretär des Grafen Bernstorff, kam 1771 nach Hamburg, 1774 dänischer Consulsatssecretär zu Algier, 1777 Legationsrat und Gesandtschaftssecretär in London, zog sich später ins Privatleben nach Emkendorf zurück und starb 29. Jan. 1817. — 1) Uebersetzung der neunten pythischen Ode von Pindar (in den gerstenbergischen Merkwürdigkeiten der Literatur. Vierte Sammlung. Hamb. 1770. S. 137 ff.) — 2) Feldgefang vor einer Freyheitschlacht. C. (im Göttinger Mufenaln. f. 1775, 52–59. vgl. Voß Briefe 1, 176.) — 3) Nachricht von der spanischen Expedition gegen Algier 1775. (im deut. Museum 1776. 1, 520 ff.) — 4) Der Traum, ein Chor. (in der Berliner Monatschr. 1784. Jul.) Vgl. Schönborn u. seine Zeitgenossen, v. J. R. Hamb. 1836. 8.

529. Matthias Claudius, geb. zu Reinfeld im Holsteinischen 15. Aug. 1740, studierte in Jena, lebte dann ohne Amt in Wandsbeck im traulichen Verkehr mit Klopstock, Voß, den Stollbergen und schrieb den Wandsbecker, hernach

deutschen Boten, eine Zeitung im manierten Volkston der Genieperiode. Durch Mofer wurde er 1776 auf Herders Vorschlag mit 800 Gulden nach Darmstadt gezogen. Als seine Freunde, über den geheimnisvollen Ruf verwundert, forschten, was er dort zu thun und zu laßen habe, antwortete er: zu thun nichts, zu laßen alles. Er hatte den Titel eines Oberlandcommissärs und sollte die Handlungen der von Mofer gegründeten f. g. Landcommission in der neuen Landzeitung lobpreifen. Als ehrlicher Mann konnte er das nicht aushalten, er verlangte sehnlich zurück nach seiner Wandsbecker Armut. Er verließ Darmstadt schon nach Jahresfrist; seine Heiterkeit war von ihm gewichen. 1788 wurde er zum ersten Revisor der hollsteinischen Bank in Altona ernannt, wohnte aber fortdauernd in Wandsbeck, wo er am 21. Jan. 1815 starb. — Vgl. Strieder 2, 514. 3, 539. 4, 532. Merk Briefe III, 229.

1) Tändeleyen und Erzählungen. Jena 1763. 8. (Vgl. Literaturbriefe 22, 178 ff.)

2) Der deutsche, sonst Wandsbecker Bote. (1770–Oct. 1775. Hamb. Bode).

3) Wandsbeck, eine Art von Romanze, von Asmus, pro tempore Boten daselbst; mit einer Zufchrift an den Kaiser von Japan. 1773. 8.

4) Asmus omnia sua Secum portans, oder Sämmtliche Werke des Wandsbecker Bothen, I. und II. Theil. Hamburg, gedruckt bey Bode. 1775. XVI u. 232 S. 8. — III. Theil. Hamb. 1778. 8. — IV. Theil. Breslau 1783. 8. — V. Theil. Hamb. 1790. 8. — VI. Theil. Hamb. 1798. 8. — VII. Theil. Hamb. 1803. 8. — VIII. Theil. Hamb. 1812. 8. — rep. 1819. IV. 8. — 1829. IV. 8. — 1838. IV. 8. — 1844. IV. 16.

5) Geschichte des Aegyptischen Königs Sethos. Aus dem Französichen des Abts Terraffon. Bresl. 1777–78. II. 8. rep. 1784. 8.

6) Reifen des Cyrus, eine moralische Geschichte, nebst einer Abhandlung über die Mythologie und alte Theologie, von Ramsay. Aus dem Französichen. Mit einer Vorrede. Breslau 1780. 8.

7) Irrthum und Wahrheit, oder Rückweis für die Menschen auf das allgemeine Principium aller Erkenntnis, von einem unbekannten Philosophen. Aus dem Französichen. Hamb. 1782. 8.

8) Zwey Recensionen, in Sachen der Herren Lessing, Moses Mendelssohn und Jacobi. Hamb. 1786. 8.

9) Auch ein Beytrag über die neue Politik, herausg. v. Asmus. o. O. (Hamb. 1794.) 8.

10) Urians Naehricht von der neuesten Aufklärung nebst einigen andern Kleinigkeiten. Von dem Wandsbecker Bothen. Hamb. 1797. 24 S. 8. vgl. §. 242 Xenien, m.

530. Heintr. Christian Boie, geb. zu Meldorf 19. Juli 1744, Sohn des 1776 gestorbnen Hauptpastors zu S. Nikolai in Flensburg, studierte seit 1763 in Göttingen Rechte, 1771 Hofmeister junger Engländer in Göttingen, Herausgeber des Göttinger Mufenalmanachs bis 1775, dann Stabssecretär in Hanover, 1781 Landvogt in Süderditmarschen zu Meldorf, 1790 dänischer Etatsrat, † 3. März 1806. Er nahm mit Eichenburg, Schiebeler, L. G. Crome, C. D. Ebeling, J. J. Engel und andern Anteil an den Hamburgischen Unterhaltungen (Hamb. 1766–71. 60 Stück in X. 8.) und hatte einen weitausgedehnten literarischen Briefwechsel. Vgl. DD. 1, 734 f. Jördens 5, 765 ff.

1) Gedichte. Bremen und Leipz. 1770. 38 S. 8. (21 Gedichte, meistens Nachahmungen aus Horaz. Er leugnete die Urheberchaft.)

2) Mufenalmanach. §. 231, 494.

3) Teutisches Museum. Leipz. 1776–1788. XXVI. 8. Neues deutsches Museum. Leipz. 1789–91. IV. 8.

Die ersten beiden Jahrgänge wurden von Boie u. Dohm gemeinschaftlich herausgegeben. Keine andere Zeitschrift, selbst der Merkur, hatte so glänzende Namen unter den Mitarbeitern und so wertvolle Beiträge wie das Museum, das für die Zeit eine parteilose vermittelnde Stellung einnahm und aufhörte, als die Bewegung der Revolution die ruhige Haltung der Blätter nicht mehr duldete.

4) Reisen in Klein-Asien unternommen und beschrieben von Richard Chandler. (Aus dem Engl.) Leipz. 1776. 8.

5) Reisen in Griechenland unternommen und beschrieben von Richard Chandler. (A. d. Engl.) Leipz. 1777. 8. vgl. 545, 5.

6) Die Pilger. (In Schillers Horen 1796. St. 12. S. 21 f.)

7) Das Bedürfnis der Liebe. (Gedicht im Morgenbl. 1807. Nr. 165.)

8) Gedichte aus dem Nachlaß (in Jacobis Iris 1810).

9) Bürgers Briefwechsel mit Boie über die Leonore. (Im Morgenbl. 1809. Nr. 241–45.) Briefe an Knebel in Knebels Nachlaß Bd. 2. Briefe an Merk II, 45 ff. Halem's Leben v. Strackerjan. Oldenb. 1840. — Briefe an Gleim, im Lit. Conversationsbl. 1821. Nr. 278.

531. Schack Hermann Ewald, geb. 1745 zu Gotha, Stud. in Erfurt und Göttingen, das er im Oct. 1772 verließ; Hofssecretär zu Gotha. Herausgeber der Gothaer gelehrten Ztg. † 1824. — Oden von Ewald. Leipz. u. Gotha 1772. 8.

Vgl. Voß Briefwechsel 1, 83. 93. Knebels Nachlaß 2, 127. 129.

532. Ernst Theod. Joh. Brückner, geb. zu Nenzka in Meklenburg 13. Sept. 1746, studierte in Halle Theologie, 1771 Prediger zu Großen-Vielen bei Neubrandenburg, wo er mit Voß bekannt wurde, 1789 Prediger zu Neubrandenburg, starb 29. Mai 1805. — 1) Etwas für die deutsche Schaubühne. Brandenburg in der Hallenschen Buchhandlung 1772. 8. (Enth.: 1: Emilie Blontville, ein bürgerliches Trauerspiel. 2: Kalliste, ein Nachspiel. 3: Der Enterbte, ein Nachspiel. Vgl. Alm. d. deut. Mus. 1773, 63.) — 2) Zerstreute Gedichte im Göttinger und im voßischen Mufenalmanach, namentlich die 'Idyllen aus einer Unschuldswelt'. — 3) Gedichte. Neustrelitz 1803. 8. — *Außerdem Predigten.*

533. Gottfr. Aug. Bürger, geb. zu Molmerswende 1. Januar 1748, Sohn eines Predigers, wurde seit 1760 bei seinem Großvater Bauer in Afchersleben erzogen, kam 1762 auf das Pädagogium zu Halle; 1764 bezog er die dortige Universität, um nach dem Wunsche des Großvaters, gegen eigene Neigung, Theologie zu studieren, wandte sich aber zu den schönen Wissenschaften und wurde von Klotzens leichtfertigen Leben mitgerissen. In Göttingen studierte er seit 1768 Rechte und brachte sich durch wüthes Treiben um die Gunst seines Großvaters. Er wurde mit Boie bekannt, der ihn zu Gedichten ermunterte und manches von ihm in den Mufenalmanach aufnahm. Durch ihn erhielt er 1772 die Stelle eines Amtmanns zu Altengleichen. Seine Leonore im Göttinger Mufenalmanach für 1774 machte seinen Dichternamen plötzlich glänzend bekannt und gab ihm eine Stelle neben den bedeutendsten Dichtern Deutschlands. Nach herben Erfahrungen und schweren häuslichen Leiden — die schwersten aus eigner Schuld — legte er seine Stelle nieder, zog 1784 als Docent nach Göttingen, heiratete nach dem Tode seiner ersten Frau deren Schwester Molly Leonhardt, die schon 1786 starb. 1789 wurde er unbeförderter außerordentlicher Professor und heiratete im folgenden Jahre die Elise Hahn, von der er nach kurzer höchst unglücklicher Ehe 1792 geschieden wurde. Krank, in zerrütteten Verhältnissen starb er am 8. Juni 1794. — Bürger, in vielen Stücken dem schleifischen Günther ähnlich, führte wie jener die Poesie wieder aus dem Conventiellen zum Leben und gab das Beste, was er gab, als Ausdruck wirklicher Lebensstimmungen; aber sein Leben selbst war ohne reine Poesie und seine Gedichte, auch die Balladen, in denen er nach den Mustern des englischen Volksliedes düstere Stoffe wieder ernsthaft behandelte, sind innerlich nicht geläutert. Er suchte Ersatz in der möglichsten Vollendung der äußeren Form, strebte nach dem wahren, einfachen Ausdruck der Empfindungen, nach eigentümlicher und treffender Sprache, nach pünktlichster grammatischer Richtigkeit und nach ungezwungenem, leichtem Versbau.

L. Chr. Altkof, Einige Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen Bürgers, nebst einem Beitrage zur Charakteristik desselben. Göttingen 1798. 8.

Briefe von G. A. Bürger an Marianne Ehrmann. Hrsrg. v. Theophil. F. Ehrmann. Weimar 1802. 8.

G. A. Bürgers Ehestandsgegeschichte. Berl. 1812. 8.

H. Döring, Bürgers Leben. Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet. Berl. 1826. 12. Göttingen 1848. 8.

Bürgers letztes Manuscript. Leipz. 1846. 8.

Eine Supplik G. A. Bürgers. (Mitgetheilt von J. H. Detmold in Prutz literarhistor. Taschenb. 1847. S. 457 ff.)

H. Prökle, G. A. Bürger. Sein Leben und seine Dichtungen. Leipz. 1856. 8.

1) Zum Gedächtniß meines guten Großvaters Joh. Phil. Bauers, Hofes-herrn in Alfersleben. Göttingen 1773. 4.

2) Die Nachtfeier der Venus. (Im Deut. Merkur 1773. 2, 20 ff.; dann im Göttinger Musenaln. 1774; Gedichte 1778. u. f. w.)

3) Lenore. (Im Göttinger Musenaln. 1774. S. 214 ff.; Gedichte 1778. S. 81 ff.)

Vgl. a) Neue Berl. Monatschrift. 1799. 2, 389—395. — b) W. Wackernagel: Zur Erklärung und Beurtheilung von Bürgers Lenore; in den Altdutschen Blättern 1, 174—204. — c) Leonora, a tale, translated and altered from the German of D. A. Bürger, by J. F. Stanley. London 1796. 8.; New edition. Lond. 1796. 8. — d) Lenore, transl. by H. J. Pys. Lond. 1796. 4. — e) Leonora, transl. by W. R. Spencer. Lond. 1796. Fol. c—d auch: Wien 1798. 8. — f) Lenore. Ballade von Bürger. In drey engl. Uebersetzungen. Beforgt von J. J. Eschenburg. Göttingen 1797. 8. — Briefwechsel mit Boie über die Lenore im Morgenblatt. 1809. Nr. 241—245.

4) Anthia und Abrokamas, aus dem Griech. des Xenophon von Ephesus. Leipz. 1775. 8.

5) Aus Daniel Wunderlichs Buche (über Volkspoesie). Im teutschen Museum 1776. 1, 440 ff. vgl. §. 111, 87.

6) Neue weltliche hochteutsche Reime, enthaltend die abentheuerliche doch wahrhaftige Historiam von der wunderschönen Durchlauchtigen Kaiserlichen Prinzessin Europa und einem uralten heidnischen Gözen, Jupiter item Zeus genant, als welcher sich nicht entblödet, unter der Larve eines unvernünftigen Stieres, an höchstgedachter Prinzessin ein crimen raptus, zu teutlich: Jungferneraub auszuüben. Also gefezet und an das Licht gestellet durch M. Jocosum Hilarium, Poët. caes. laur. 1777. 8.

7) Gedichte. Göttingen 1778. 8. Carler. 1779. — Göttingen. 1789. II. 8. — Herausg. von Karl Reinhard. Göttingen 1796—97. II. 8. — Göttingen 1817; 1829; 1841; 1844; 1847 u. f. w.

Die Gedichte, hier sowol als in den Werken, sind nicht vollständig gesammelt.

8) Musenalmanach. vgl. §. 231, 494.

9) Macbeth. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen. Deutch bearbeitet von G. A. Bürger. Göttingen 1783. 8.; 1784. 8.

10) Ueber Anweisung zur deutschen Sprache und Schreibart auf Universitäten. Einladungsbücher zu seinen Vorlesungen. Erstes Blatt. Göttingen 1787. 8.

11) Gefang am heiligen Vorabend des fünfzigjährigen Jubelfestes der Georgia Augusta. Göttingen 1787. 6 Bl. Fol.

12) Academie der schönen Redekünfte. Von G. A. Bürger, Fr. Bouterweck, A. W. Schlegel und Andern. Berl. 1790—91. 3 Stücke. 8.

13) Benjamin Franklins Jugendjahre von ihm selbst für seinen Sohn beschrieben und überf. von G. A. Bürger. Berl. 1792. 8.

14) Aktenstücke über einen postfischen Wettstreit, geschlichtet auf dem deutschen Parnäus. Berlin 1793. 8.

15) G. A. Bürgers vermischte Schriften, herausg. v. Karl Reinhard. Göttingen 1797—98. II. 8. (I: Ilias. II: Oßian. Macbeth. Fragmente: Aeneis; Bellin; Hübnerus redivivus; Rechenschaft über die Veränderungen der Nachtfeier der Venus; krit. Anmerk. zu einigen Gedichten; Varianten.)

16) Sämmtliche Schriften. Göttingen 1796—98. IV. 8. — 1798—21. IV. 8.

17) Sämmtliche Werke. Göttingen 1817. Bd. I—IV u. VI. 8. — Göttingen 1829—33. VIII. 8. — In Einem Bande. Hrsrg. v. Bohtz. Göttingen 1835. — Göttingen 1844. IV. 8.

534. Christian Grf. zu Stolberg, geb. zu Hamburg 15. Oct. 1748, studierte in Göttingen, wurde dann dänischer Kammerjunker, 1777 Amtmann zu Tremsbüttel, 1800 dänischer Kammerherr, dann Landrat und starb 18. Jan. 1821. Er gab die meisten seiner Schriften mit seinem Bruder Friedrich Leopold zusammen heraus.

1) Gedichte aus dem Griechischen übersetzt von Christian Graf zu Stolberg. Hamburg, bei Carl Ernst Bohn. 1782. XVI u. 320 S. 8.

Homer XXX Hymnen. Theokrit IX Idyllen. Blon und Moschos III Gedichte. Kallimachos IV Hymnen. Proklos II Hymnen. Musäus Leander und Hairo. Gedichte von Anakreon, Tyrtaeos, Solon u. s. w.

2) Homers Frosch- und Mäusekrieg (im deutschen Museum 1784. 1, 193 ff.).

3) Sokrates übersetzt von Christian Graf zu Stolberg. Leipz. 1787. II. 8.

4) Die weiße Frau. Ein Gedicht in sieben Balladen. Berl. 1814. 12.

535. Friedr. Leop. Grf. zu Stolberg, geb. zu Bramstedt 7. Nov. 1750, studierte in Göttingen; dänischer Kammerjunker, 1777 bischöflich lübischer bevollmächtigter Minister in Kopenhagen, 1789 dänischer Gesandter in Berlin, 1791 Präsident der fürst-bischöflich-lübischen Regierung zu Eutin. Er trat mit seiner Frau im Juni 1800 zur katholischen Kirche und zog auch die Kinder, mit Ausnahme der ältesten Tochter, nach sich, lebte in Münster, seit 1812 zu Bielefeld, zuletzt zu Sondermühlen bei Osnabrück und † 5. Dec. 1819. An Klopstocks Vaterlandsdichtung entzündet, klassisch gebildet sang er glühende Freiheitslieder in den Formen des Altertums und war in der Geniezeit einer der heißblütigsten Tyrannenhäßer. Die Leidenschaft wandte sich wenige Jahre später mit gleichem blinden Umgestum gegen die Westthunen der Revolution, nicht aber nach dem Bekenntniswechsel gegen die Andersgläubigen. Von allen seinen ältern Freunden wurde ihm auf die Dauer nur Voß entfremdet, dieser bis zur lieblosesten Feindseligkeit.

Vgl. Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Von D. Alfred Nicolovius, Prof. zu Bonn. Mainz 1846. 8. (für die frühere Zeit ungenügend; im Geiste kalter Unduldsamkeit gegen Nichtkatholiken.)

Mutmaßliche Bewegungsgründe des Herrn Grafen zu Stolberg, Friedrich Leopold, zum Uebergang in die römische Kirche. Von einem Freunde der Wahrheit und des Guten. Leipz. 1801. 8.

Freimüthige Beleuchtung einer merkwürdigen Begebenheit unserer Tage. Leipz. 1801. 8.

Beleuchtung der vor kurzem erschienenen freim. Beleuchtung. Osnabr. 1802. 8.

Lichtputze zu der Beleuchtung der zu Leipzig herausgegeb. freim. Beleuchtung. Beigetragen von S. K. Pfr. 1803. 8.

Geist des Katholicismus, auf Veranlassung des Uebertritts des Grafen zu Stolberg zur kathol. Kirche. Pirna 1804. 8.

Ueber den Uebertritt des Grafen Stolberg zur kathol. Kirche. Ausgehoben aus der theol. prakt. Linzer Monatschrift. Linz 1805. 8.

Anti-Stolberg. Von Heinr. Kuhnke, Prof. am Gymn. zu Lübeck. Leipz. 1808. 8.

J. H. Voß, Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier? (Im Sophronion 1819. Heft. 3.) Vgl. Nr. 18.

Befestigung der Stolbergischen Umrtriebe, nebst einem Anhang über persönliche Verhältnisse. Von Joh. H. Voß. Heideib. 1820. 8.

Th. Henke, Erinnerungen an Fr. Leopolds, Grafen zu Stolberg Jugendjahre bis zum Ende des J. 1775 und an die deutsche Literatur. Achen 1851—52. (Zwei Programme.)

Fr. L. Grafen zu Stolberg Briefe an den Kriegsrath Scheffner 1789—92. (in den Bl. f. lit. Unterh. 1846. Nr. 173—174.)

1) Einzelne Gedichte im Göttinger und Voßischen Musenalmanach, deutschen Museum, Wandsbecker Boten und deutschen Merkur. z. B. an die Natur (*Süße heilige Natur* im Museum 1776. 1, 193.)

2) Homers Ilias, verdeutscht. Flensburg und Leipz. 1778. II. 8. (herausgegeben von Voß, dem Stolberg die Uebersetzung geschenkt hatte). Zweyte, verb. Aufl. 1781. 8. Dritte Aufl. 1793. 8.

3) Gedichte der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. herausgegeben von Heinrich Christian Boie. mit Kupfern. (Vignettes

zwei Centauren) *Ceu duo rubigenae quum vertice montis ab alto Descendunt Centauri.* Virg. Aen. VII. 674. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. 1779. 3 Bl. u. 318 S. 8. — rep. Leipz. 1819. II. 8. — Hamb. 1822. II. 8. (Die Büßende. vgl. F. W. Barthold in den Bl. f. lit. Unterh. 1856. 491–97.)

4) Ueber den Tod der Gräfin von Schimmelmann, geb. von Rantzau. o. O. 1780. 4.

5) Jamben. Leipz. 1784. 8.

6) Timoleon; ein Tranerpiel mit Chören. Kopenh. 1785. 8.

7) Schauspiele mit Chören von den Brüdern *Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Erster Theil. Leipzig 1787. 8. (Theseus. *Belfazer. *Otanus. Der Säugling [Homer].)

8) Die Infel von Friedr. Leopold Graf zu Stolberg. Leipz. 1788. 2 Bl. u. 251 S. 8. (Erstes Buch. Die Gespräche des Sophron mit seinen Freunden. Zweites Buch. Gedichte [Schüchterne Liebe. Späte Reue. Die Seefahrt. Der Wechselgefang. Die Hochzeitsfeier. — Lied eines jungen Mannes. — Aura. Eine Erzählung von Pfüche. [Agnes Stolb.] — Feier der Schöpfung.])

9) Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sicilien, von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Königsberg und Leipzig. 1794. IV. 8. — rep. Hamb. 1822. IV. 8.

10) Die Weßhinnen. Eutin 1794. 8 Bl. 8.

11) Auserlesene Gespräche des Platon übersetzt von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Königsberg 1796–97. III. 8. (I: Phädrus. Das Gastmahl. Jon. II: Theages. Gorgias. Der erste, der zweite Alkibiades. III: Apologie des Sokrates von Xenophon. Phädon.

12) Vier Tragödien des Aeschylos übersetzt von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Hamburg. 1802. 2 Bl. 300 S. u. 2 Bl. 8. (Prometheus in Banden. Sieben gegen Theben. Die Perfer. Die Eumeniden.)

13) Zwo Schriften des heiligen Augustinus von der wahren Religion und von den Sitten der katholischen Kirche. Mit Beilagen und Anmerkungen von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Münster und Leipzig 1803. 8.

Gedanken eines evangelischen Christen über zwei Schriften des Bischofs Augustin und die Beilagen und Anmerkungen des Herrn Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg. Jena 1803. 8.

14) Die Gedichte von Ossian, dem Sohne Fingals. Nach dem Englischen des Herrn Macpheron ins Deutsche übersetzt von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Hamburg 1806. III. 8.

15) Geschichte der Religion Jesu. Von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Hamb. 1807 ff. 8.

16) Vaterländische Gedichte von Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Hamburg, 1815. Bei Perthes und Besser. 2 Bl. u. 68 S. 8.

17) Ein Büchlein von der Liebe. Von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Münster 1820. 8.

18) Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg kurze Abfertigung der langen Schmähschrift des Herrn Hofraths Voß wider ihn. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von dem Bruder herausgegeben. Nebst einem Vorwort des Herrn Pfarrdechant Kellermann in Münster. Hamburg 1820, bei Perthes und Besser. VI und 58 S. 8.

19) Der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg gesammelte Werke. Hamburg 1820–25. XX. 8.

III—: Oden, Lieder, Balladen. — III: Jamben. Die Infel. — IV: Schauspiele mit Chören. — V: *Die weiße Frau. Timoleon. Apollons Hain 1786. Servius Tullius 1786. — VI—IX: Reise. — X: Leben Alfred des Großen. Kleine Schriften von F. L. — XI—XII: Homers Ilias. — XIII—XIV: Sophocles. — XV: Aeschylos. *Gedichte aus dem Griechischen und Lateinischen. — XVI: *Gedichte aus dem Griechischen. — XVII—XIX: Plato. — XX: Büchlein von der Liebe. Kleine Schriften.

536. Ludwig Heinrich Christoph Hölty, geb. zu Mariensee bei Hanover am 21. Dec. 1748, Sohn eines Predigers, der ihm den ersten Unterricht gab; 1765 kam er auf die Schule zu Celle, 1769 nach Göttingen, um Theologie zu studieren. Neben seiner Berufswissenschaft trieb er das Studium neuerer Sprachen, namentlich Englisch, Italienisch und Spanisch. Dem Dichterbunde wurde er durch Bürger zugeführt. Er zollte zwar auch in bardischen Oden dem Tyrannenhaße sein Opfer, allein diese bramarbasierenden Ausbrüche lagen tief unter seinem milden Frieden. Melancholische Freude über die Blüten des Mais, den Schlag der Nachtigall, den Duft mondlichter Abende, sanfte Trauer über die kurze Dauer aller Freuden und wiederum flackernde Fröhlichkeit über ein wehendes Blütenblatt, grundehrliche Sittlichkeit in Wort und Empfindung, das machte seinen poetischen Charakter, über den früher Tod einen Hauch wehmütiger Rührung goß. Seine Gedichte sind nur zum kleinsten Theile wie er sie schrieb auf uns gekommen, da Voß nicht allein nachfeilte, sondern nach Hölty's Tode geradezu unterfob. — Hölty sah wenig von der Welt; im Herbst 1774 machte er mit Miller eine Reise nach Leipzig; im Aug. 1775 besuchte er mit seinem Bruder die Dichterfreunde in Hamburg und Wandsbeck. Sein Befinden zwang ihn im Herbst 1775 nach Hanover zu gehn, um Zimmermanns Kunst zu nutzen; allein der geschickte Arzt war unvermögend, ihn zu retten. Er starb am 1. Sept. 1776 an der Schwindfucht.

Vgl. *Joh. Mart. Miller*, Etwas über Hölty's Charakter als eine Beylage zum 80. Stück der deutschen Chronik. Augsb. 1776. 8. (auch Millers Gedichten angehängt.) — Hölty's Leben; von Voß (vor den Gedichten 1783). — *H. Chr. Schmid*, Nekrolog 640–56. — Seine Gedichte erschienen zuerst in der Anthologie (Nr. 512), im Almanach der deutschen Mufen (1773 unter dem Buchstaben Y; 1774 mit 7 unterzeichnet), im Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde (t u. 2. mit H), im Göttinger Mufenalmanach (1773 Y; v. L. und Hölty; 1774: Y u. H, 1775 T, 1776 P), in Voß Mufenalmanach (1776 Hölty; 1777–79: Hölty und Y.) Voß schreibt am 4. Apr. 1777 (Briefw. 2, 97): 'Ich lasse meinen Freund (Hölty) manchmal neue, nicht äble Gedanken sagen, und niemand erfährt, daß ich sie zuerst dachte.'

.1) Der Kenner, eine Wochenschrift, von Towe, dem Sittenrichter. Aus dem Englischen. Leipz. 1775. 8.

.2) Hurds moralische und politische Dialogen. Aus dem Englischen überf. von Ludwig Heinrich Hölty. Leipzig 1775. II. 8.

.3) Des Grafen von Shaftesbury philosophische Werke. Aus dem Englischen. Erster Band. Leipz. 1776. 8. (Band 2 u. 3 von Voß. vgl. 545, 4.)

.4) Hölty's sämtliche hinterlassene Gedichte, nebst einer Skizze seines Lebens. (Von A. F. Geißler dem jüngern.) Halle 1782. II. 8. rep. 1800. 1803.

Die Unechtheit dieser Sammlung ist nur bei einem einzigen Gedichte erwiesen; dagegen enthält sie mehre hölty'sche Gedichte, die Voß entlengen und sicher von Hölty sind. A. F. Geisler d. j. war 12. Mai 1757 zu Rehmsdorf bei Zeitz geboren und lernte Hölty wahrscheinlich 1774 in Leipzig, wo er studierte, kennen. — Vgl. Voß Erklärung im Deut. Muf. 1783. 1, 394. Deut. Merk. 1783. 2, 60 Anz.

.5) Gedichte von Ludwig Heinrich Christoph Hölty. Beforgt durch seine Freunde Friederich Leopold Grafen zu Stolberg und Johann Heinrich Vofs. Hamburg, bei Carl Ernst Bohn. 1783. XXX u. 191 S. 8. rep. 1795. 8. Neu besorgt und vermehrt von Joh. Heinr. Voß. Hamb. 1804. 8. — *Carlsruhe 1786. 1791. 1800. 1814. 1818. 1823. 1833. 8. Wien 1790. 8.; Wien 1803. 8.; 1816. 1822. Stuttg. 1811. 8. Köln 1816. 16. Weisensfels 1816. 8.; Gotha 1827. 8.. Königsberg 1833. 8. Reutlingen 1834. 8. Neugeordnete Ausgabe. Leipz. 1847; 12. Neue Ausgabe (von Fr. Voigts). Hannover 1857.*

In die letztere sind auch aufgenommen: die petrarchische Bettlerode (Wandsbecker Bote 1774; Almanach der deutschen Mufen 1779. 8. 237 f. Jördens Anekdoten 1, 300) und der Gesang des Bardens Hölgeaft (Voß Mufenalm. 1779, 153), deren Urheberchaft Hölty ohne Grund beigelegt wird. Jördens 2, 443.

537. Joh. Friedr. Hahn, Sohn des Regierungs- und Oberappellationsrates in Zweibrücken, studierte in Göttingen Rechte, später Theologie. Einige Gedichte, die ihn den Freunden bekannt machten, 'waren freilich voller

auschweifender Verzuckungen, aber sie verrieten Genie. Einige Zeit nachher machte er das vortreffliche Stück an Miller, das in dem Almanach [1773, 177. DD. 1, 768.] unter dem Buchstaben H. steht. Es ist wahres, kein nachgemachtes klopstockisches Feuer darin. Er ist Feind aller Gallier, die unser deutsches Vaterland verderbten.' (Voß Briefw. 1, 88). Er starb im Mai 1779, 'bis an sein Ende ein Menschenhaßer.' (Voß, Briefw. 3, 192. Alm. d. deut. Mus. 1781, 169.) Er selbst schrieb nie etwas von seinen Gedichten nieder. Einzelne stehen in den Mufenalmanachen.

An Miller. Göttinger MA. 1774. — Die im G. MA. 1775 mit 7 unterzeichneten, DD. 1, 768 f. irrig wiederholten, sind von Höltz. — Göttinger MA. 1776: Die Sehnsucht. Wiederholt in den Elegien der Deut. 1, 60. — Voß Alm. 1776, 31: Klopstock. (DD. 1, 769.) Auch im Ausbund (Nr. 514.) Gedichte von ihm.

538. C. W. v. Clofen, geb. zu Ealingen, studierte in Göttingen wahrscheinlich die Rechte, ein Freund Hahns, war im April 1775 noch in Göttingen (Voß, Briefw. 1, 266). Er, Voß und Miller verfaßten gemeinschaftlich das 'Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins' (Voß Mufenalm. 1776, 96 unter Millers Scherznamen: Balthasar Kaspar Ahorn), das Voß in seine Gedichte aufnahm. Clofen starb 1776. (vgl. DD. 1, 776, 17.)

539. J. Al. Klöstrup, aus dem Osnabrückchen; Freund Hahns und Clofens; wird im Göttinger Bunde zwar nicht genannt, stand demselben aber nach den in den Mufenalmanachen enthaltenen wenigen Gedichten, wenigstens nahe. Vgl. DD. 1, 776.

540. Seebach, aus Gotha, wird nur einmal in Voß Briefwechsel (1, 88) als Mitglied der Gesellschaft erwähnt. Er starb zu Anfang des J. 1778 in Göttingen, als Hofmeister eines jungen Herrn von Oertzen aus Meklenburg. Vgl. Gotters Gedichte Bd. 1. Nr. 105. Schlichtegroll Nekrol. 1797. 2, 260.

541. Georg Friedrich Wehrs, geb. zu Göttingen um 1750, studierte daselbst Rechte und war einer der Mitstifter des Bundes am 19. Sept. 1779. Voß nannte ihn mehr Beurtheiler als Dichter; er habe Geschmack, aber nicht Feuer genug, den Flug des Gefanges zu wagen; seine Versuche seien matt. Keiner derselben scheint gedruckt zu sein. Wehrs, der nach 1774 die Universität verließ, scheint den Bund wie einen Jugendscherz vergessen zu haben. Er wurde in Hannover Advocat und Notar, Großherzoglich-meklenburg-streitsüßlicher Hofrat, später Geh. Legationsrat, Agent der Stadt Bremen, Ritter des schwedischen Wasaordens und des adlichen Stüttritterordens des heil. Joachim und nannte sich von Wehrs. Er starb in Hannover 1818. — 1) Viele Aufsätze im hanoverschen Magazin von 1779 ff. culturgeschichtlichen, ethnographischen, naturgeschichtlichen Inhalte. — 2) Vom Papier, den vor der Erfindung desselben üblich gewesen Schreibmassen und sonstigen Schreibmaterialien. Halle 1789. 8. Supplement dazu. Hannover 1790. 8. — 3) Oekonomische Aufsätze. Schwerin 1791. 8.

Ein J. F. L. Wehrs aus Göttingen, wahrscheinlich Bruder des Georg Friedrich, studierte dort 1774 und könnte möglicherweise der Wehrs des Bundes sein. Ueber seine Schicksale ist mir nichts bekannt.

542. C. H. Esmarch, geb. im Lande Angeln, seit früher Jugend Mitglied der botischen Familie, studierte Theologie in Göttingen, von wo er im Herbst 1773 abgieng. Er lebte dann in Flensburg, wurde Hofmeister in Kopenhagen; 1783 Zollverwalter in Holtenau bei Kiel, 1802 in Rendsburg. Gedruckt scheint von ihm nichts zu sein, Voß nennt ihn (Briefw. 1, 83) einen bloßen Dilettanten, der aber die Alten sehr vertraut kenne.

543. Joh. Martin Miller, geb. zu Ulm 3. Dec. 1750, Sohn eines Predigers, kam 1770, um Theologie zu studieren, nach Göttingen, wo er mit den jungen Dichtern durch Boie bekannt wurde. Als Klopstock im Frühjahr 1775 von Karlsruhe nach Hamburg zurückkehrte, begleitete ihn Miller dorthin und lernte in Wandsbeck Claudius kennen. Im selben Jahre kehrte er nach Ulm zurück, wo er bis 1780 Vicar der obern Classe des Gymnasiums war. Darauf wurde er Prediger zu Jungingen bei Ulm, 1781 Professor am Ulmer Gymnasium, 1783 Prediger am Münster, 1797 zugleich Prof. der catechetischen Theologie am Gymnasium, 1810 Decan der Diocese Ulm. Er starb am 21. Juni 1814. Mehrere seiner Lieder waren wirklich Volkslieder geworden und würden es geblieben sein, wenn sie nicht zu viel einzelne Wirklichkeitszüge der Zeit aufgenommen hätten; jetzt sind manche Verse zu scherzhaften Sprichwörtern gesunken, die zu ihrer Zeit gefühlvoll dachten, wie: *Für mich ist Spiel und Tanz vorbei, Das Lachen ist vorüber*, während andre frisch geblieben sind, wie: *Was frag' ich viel nach Geld und Gut*. — Die Romane, die vielgelesenen, vielbeweinten, sind mit den übrigen der Zeit vergessen, behaupten aber

geschichtlich ihren Platz, da sie der frommen redseligen Empfindsamkeit der Zeit faßlichen Ausdruck gaben; in manchen Stellen sind Gestalten des Bundes geschildert.

Vgl. Millers Selbstbiographie in C. W. Bocks und J. P. Möfers Sammlung von Bildnissen Gelehrter und Künstler, nebst Biographien. Nürnberg. 1803. 8. Heft II. — A. Weyermanns, Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und andern merkwürdigen Personen aus Ulm. Ulm 1798. S. 399–404. — Jördens 3, 575–84. — DD. 1, 774 ff.

1) Joh. Martin Millers Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit. Aus den Briefen zweier Liebenden. Leipz. 1776. 8.; Karlsruhe 1776. 8.; Zwote mit einem Anhang verfehene Auflage. Leipz. 1780. 8.; Bamberg 1780. 8.

2) Siegwart. Eine Klostergeschichte. Leipz. 1776. II. 8. Karlsruhe 1776.; Reutlingen 1776. 8.; Tübingen 1776. 8.; Zwote verbesserte Auflage. Leipz. 1777. III. 8. (wurde ins Polnische, Franzöf., Ungrische, Dänische, Holländische, Italienische übersetzt.) Stuttg. 1844. III. 8.

Siegwart der Zweite, eine rührende Geschichte. Wertheim und Leipzig 1780. II. 8. — Vgl. Bernritters parodierende Romanze von 1777. S. 225, 407.

3) Briefwechsel dreier akademischer Freunde. Ulm 1776–77. II. 8. Zweite durchgesehene und mit einigen neuen Briefen verfehene Auflage. Ulm 1778–79. II. 8.

4) Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau. Ein Original in Briefen. Leipz. 1778–79. IV. 8.; Karlsruhe 1779; Reutlingen 1779; Hamburg und Altona (Tübingen) 1779–81.

5) Karl und Karoline, eine Geschichte. Wien 1783. 8.

6) Joh. Martin Millers Gedichte. Ulm 1783. 8. (158 Gedichte aus den Musenalmanachen und Romanen.)

Die Sammlung ist nicht vollständig und könnte aus den Musenalmanachen ergänzt werden, in denen Miller unter eigenem Namen und fremden Bezeichnungen (J; L. M; E. R; Fr. v. A.; L; Kasp. Balb. Ahorn u. f. w.) auftrat. Bei dem Gedicht an Hahn (Teuthard) nannte er sich Minnehold.

7) Briefwechsel zwischen einem Vater und seinem Sohne auf der Akademie. Von dem Herausgeber des Briefwechsels dreier akademischer Freunde. Ulm 1785. II. 8.

8) Geschichte Gottfried Walthers, eines Tischlers, und des Städtleins Erlenburg. Ein Buch für Handwerker und Leute aus dem Mittelstande. Ulm 1786. II. 8.

544. Gottlieb Died. Miller, geb. zu Ulm, Vetter des vorigen, gehörte dem Bunde in Göttingen an, wo er Rechte studierte. 1774 gieng er als ulmischer Subdelegationssecretär zur Visitation des Reichskammergerichts nach Wezlar (Voß, Briefw. 1, 179). Gedichte scheinen von ihm nicht gedruckt zu sein.

545. Joh. Heinr. Voß, geb. zu Sommersdorf in Meklenburg 20. Febr. 1751, Sohn eines durch den Krieg verarmten Pächters, der eine Schullehrerstelle annahm und die Seinigen kümmerlich ernährte. Voß wurde, mit Unterstützungen, auf der Schule unterhalten; da es ihm an Mitteln fehlte, die Universität zu beziehn, suchte er sich dieselben selbst zu erwerben und nahm deshalb die Stelle eines Hauslehrers bei einem Hrn. v. Oertzen in Ankershagen an. Durch Gedichte, die er für den Göttinger Musenalmanach eingesandt hatte, kam er mit Boie in Briefwechsel und wurde von diesem Ostern 1772 nach Göttingen gezogen, dort in jeder Weise gefördert und mit den jungen Dichtern bekannt gemacht. Voß war eigentlich der einzige, der den Bund als wichtige Sache behandelte; seine Freunde nahmen denselben ungleich leichter. Er studierte, meistens auf eigene Hand, Philologie, alte und neuere Sprachen, übersetzte, um sich zu erhalten und gab Privatstunden. Als Boie, mit dessen Schwester Ernestine er verlobt war, in Staatsdienst trat, gab er Voß den Musenalmanach zu befohren, den dieser von Wandsbeck aus leitete. Dorthin war er 1775 gegangen; im Verkehr mit Claudius und Klopstock verbrachte er mehrere Jahre, verheiratete sich auf die Einnahme des Musenalmanachs (400 Thlr.) im J. 1777 mit Ernestine Boie in Flensburg, lebte sehr klein, aber vergnügt in Wandsbeck und wurde 1778 Rector in Otterndorf im Lande Hadeln, wo

er, trotz des beschwerlichen Schuldienstes, durch den befriedigenden Verkehr mit traulichen Nachbarn und den wohlwollenden Eltern seiner Schüler seine glücklichste Zeit verlebte. 1782 wurde er, auf Stolbergs Betrieb, Rector in Eutin, erhielt im J. 1786 den Titel eines Hofrats, kränkelte und fühlte sich, da ihn die Zeitereignisse anders berührten, als den übrigen Eutiner Kreis, nicht mehr befriedigt. Mit einer Pension (600 Thlr.) trat er 1802 von seiner Schulfstelle zurück, wandte sich nach Jena, wo ihn Goethe zu halten bemüht war. Voß gieng, zu Goethes tiefstem Verdruß, auf die Absichten nicht ein und folgte 1805 einem Ruf nach Heidelberg (mit 1000 Gulden Pension). Hier starb er am 29. März 1826. — Voß Bedeutung für die Literatur liegt in seinen Idyllen, namentlich in der Luise, durch die Hermann und Dorothea hervorgerufen wurde, und in seinen in den Versmaßen der Originale gearbeiteten Uebersetzungen griechischer und römischer Dichter, die das Altertum zum erstenmale zum Gemeingut der gebildeten Schichten des Volkes machten und der Sprache ungewohnte und ungeahnte Fügbarkeit gaben. In den Idyllen faßte Voß kleine Bilder der Wirklichkeit mit einem gewissen hausbacknen Idealismus auf, der überhaupt seinen Charakter bezeichnet. Um der Natur, wie er sie sah, näher zu kommen, bediente er sich mitunter der niederländischen Mundart und rief dadurch die mundartlichen Dichtungen hervor, die, als Abfall von der Höhe der Gesamtsprache, für die Dichtung wenig heilsam sind und ohne die bald erwachenden schützenden Sprachstudien kaum für etwas anderes als gelehrte Tändeleien gelten würden, da sie die Empfindungen und Gedanken des Hochdeutschen der Mundart unterschieben oder im Platten und Rohen der Mundart verinken. — Voß persönlicher Charakter spiegelt sich in dem Verhältnis zu Fr. Leop. Stolberg, der sein bester Freund war und den er nicht schonte, weil er eine ihm höher geltende Sache glaubte schützen zu müssen. Von der schroffen Härte, die er in seinen zahlreichen gelehrten Streitigkeiten und namentlich in diesem fast persönlichen Verfechten des Protestantismus übte, hatte er in größter Unbefangenheit wol kaum eine Ahnung. Er hatte sich lebenslang auf sein Haus beschränkt und im Widerspruch der Welt nicht abschleifen und biegen gelernt. Was er daheim durch Liebe und Güte in seiner harten Natur mildern konnte vermochte er draußen nicht in gleicher Weise. Am Ende seines Lebens war er fast einsam, so daß er wol bitter scherzte, seine Freunde fänden sich nur heimlich, bei Nacht und Nebel ein. Sein treuester Freund war seine Frau, die an seinen Arbeiten, selbst den gelehrten, fortdauernd Anteil nahm und in den Schilderungen aus seinem Leben, die dem Briefwechsel eingemischt sind, sich ein Denkmal reinster Güte gesetzt hat. Ernestine Voß war eine der edelsten Frauen Deutschlands, von denen die Literatur Kunde gibt.

Briefe von Joh. Heinr. Voß nebst erläuternden Beilagen herausgegeben von Abraham Voß. Halberstadt 1829—33. IV. 8. (Drei Bände, der dritte in zwei Abteilungen. Für die Geschichte des Göttinger Dichterbundes die Hauptquelle. Die Aufsätze von Ernestine Voß sind in kunstloser Anmut die rührendsten Idyllen, die aus dem voßischen Kreise hervorgingen. Sie war 1756 geb. und † 1834.)

1) Alemberts Versuch über den Umgang der Gelehrten und Großen, über den Ruhm, die Mäcenen und die Belohnungen der Wissenschaften. Aus dem Französischen. Leipz. 1775. 8.

2) Untersuchungen über Homers Leben und Schriften. Aus dem Englischen des Blackwell. Leipz. 1776. 8.

3) Musenalmanach für 1776—98 1800. vgl. §. 231, 495.

4) Shaftesburys philosophische Werke. Zweiter, Dritter Theil. Leipz. 1777—79. vgl. Nr. 536, 3. (So berichtet Miller. Voß leugnete die Autorschaft der Uebersetzung (Hölty's Gedichte 1783. xv.) und will nur am Anfange des ersten Theils sich versucht haben.)

5) Anteil an Chandlers Reisen in Griechenland, überf. v. Boie. vgl. N. 530, 5.

6) Der siebzigste Geburtstag. An Bodmer. (Im Voßischen Musenal. f. 1781. S. 183–192. vgl. Briefwechsel 2, 269.)

7) Homers Odyssee. Hamb. 1781. 8. (Früher stand: Odyßeus Erzählung von den Kyklopen, aus dem 9. Gefange, im deutschen Museum 1777. St. 5.; der 14. Gefang im deut. Merkur 1779. St. 2.; Sifisos Steinwälzen, aus dem 11. Gefange in Voß Musenal. f. 1778. S. 149 und Nachricht von der deutschen Odyssee im Museum 1780. St. 7.) vgl. Nr. 18.

8) Die tausend und eine Nacht, arabische Erzählungen. Aus dem Französischen des Anton Galland überfetzt. Bremen 1781–85. VI. 8.

9) Ueber einen witzigen Einfall des Herrn Prof. Lichtenberg im Göttinger Magazin. (Im deut. Museum 1781. St. 5.) — Vertheidigung gegen Herrn Prof. Lichtenberg. (Im deut. Mus. 1782. St. 3.) — Ehrenrettung gegen Herrn Prof. Lichtenberg. (Im deut. Mus. 1783. St. 4.)

10) Anteil an der Ausgabe von Henflers Gedichten §. 227, 443.

11) Ausgabe von Hölty's Gedichten 1783. vgl. Nr. 536, 5.

12) Des Bräutigams Besuch. An F. H. Jacobi. (Im voßischen Musenal. f. 1783. S. 3–21. Dies Idyll war die erste Probe aus der Luise.)

13) Luise. (Im voßischen Musenal. f. 1784. S. 115–154. Die Fortsetzung erschien im deut. Merkur 1784. 4, 98–136: Luise. An Schulz. vgl. N. 22.)

14) J. H. Voß's vermischte Gedichte und prosaische Aufsätze. Frkf. u. Leipz. (Gießen bei Krieger) 1784. 8.

15) Gedichte von Johann Heinrich Voss. Erster Band. Hamburg bei Benjamin Gottlob Hoffmann. 1785. 3 Bl. u. 362 S. 8.

Idyllen: 1: Der Frühlingsmorgen. 1774. — 2: Die Leibeligenen. 1774. — 3: Die Freigelassenen. 1774. — 4: Die Bleicherin. 1775. — 5: De Winterabend 1775; in niederländischer Sprache. — 6: Das Ständchen. 1776. — 7: De Geldhapers. 1777. — 8: Der Riefenhügel. 1777. — 9: Der Hagestolz. 1778. — 10: Der Abend schmaus. 1778. — 11: Die Kirchenpfütckerin. An Gleim. 1780. — 12: Der bezauberte Teufel. 1780. — 13: Die Weihe. 1780. — 14: Der siebzigste Geburtstag. 1780. — 15: Die Heumad. An Brückner. 1784. — 16: Die Schnitter. Aus dem Theokrit. 1780. — 17: Das Adonisfest. Aus dem Theokrit. 1780. — Fünf Elegien: an Selma 1776; an F. L. Stolberg 1782; an Graf Holmer 1783; an meine Ernestine 1784; an Agnes Gräfin zu Stolberg 1784. — Achtundzwanzig Oden und Lieder. 1773–1784. — Zweihundzwanzig Sinngedichte.

16) Virgils Landbau. Vier Gefänge. Uebersetzt und erklärt. Hamb. 1789. 8. vgl. Nr. 23.

17) Ueber des Virgilischen Landgedichtes Ton und Auslegung. Altona 1791. 8.

18) Homers Werke überfetzt. Die Ilias neu, die Odyßee umgearbeitet. Altona 1793. IV. gr. 4. und gr. 8. — Neue, durchaus verbesserte Ausgabe. Königsberg 1801. IV. 8. — Dritte Aufl. Tübingen 1807. — Vierte Aufl. Stuttg. u. Tüb. 1821. II. 8. — Fünfte Auflage. Stuttg. u. Tüb. 1833. II. 8. — Pracht-Ausgabe in Einem Bande mit 25 Kupferstichen. Stuttg. u. Tüb. 1840. Lex. 8. — Stereotypausgabe. Stuttg. 1839. II. 16. 1842. II. 16. u. f. w.

19) Mythologische Briefe. Königsb. 1794. II. 8. (Drei standen vorher im Deut. Merk. 1794 März, und Genius der Zeit 1794. April. Mai.) rep. 1827. II. 8.

20) Gedichte von Johann Heinrich Voss. Zweiter Band. Königsberg. 1795. 8.

21) Virgils vierte Ekloge, überfetzt und erklärt. Probe einer neuen Ausgabe. Angehängt ein Abschied an Herrn Heyne. Altona 1795. 8.

22) Luise. Ein ländliches Gedicht in drey Gefängen. Königsberg 1795. 8. — rep. Königsb. 1802. 8. — Vollendete Ausgabe. Tübingen 1807. 8. — Ausgabe letzter Hand. Königsberg 1823. 16. — Königsberg 1826. 12. — Leipzig 1837. 12. — Leipz. 1840. 16. — Leipz. 1843. 8. — Leipz. 1845. 16.

Voß an Gleim 24. Sept. 1797 (Briefw. 2, 339): ehrlich danke ich für mich, und sage es Ihnen: Die Dorothea [und Hermann, v. Goethe] gefalle, wenn sie wolle; Luise ist sie nicht. Sieh, ich wollte keck thun, und fühle doch, daß ich roth werde.

23) Des Publius Virgilius Maro ländliche Gedichte, überf. und erklärt.

Altona 1797-1800. IV. 8. Zw. Ausg. 1830 ff. IV. 8. — Des Publius Virgilius Maro Werke. Brfchw. 1799. III. 8.; Zweite Ausg. Braunschw. 1821. III. 8.

24) Verwandelungen nach Publ. Ovidius Naso. Berl. 1798. II. 8.; rep. Braunschw. 1829. II. 8.

25) Idyllen von Johann Heinrich Voss. Königsberg 1800. 8.; rep. Königsb. 1802. 8.; Ausgabe der letzten Hand. Königsb. 1824. 16.

Neu hinzugekommen sind zu den N. 15 verzeichneten 1-15 nach 1: Das erste Gefühl; nach 2: Die Erleichterten; nach 6: Der Bettler; nach 8: Die büssenden Jungfrauen; nach 15: Philemon und Baucis. Weggelaßen sind 9 u. 13. Der Hagestolz und die Weihe.

26) Sämmtliche Gedichte von Joh. Heinr. Voss. Königsberg 1802. VI. 8. — (I: Luise. — II: Idyllen. — III: Hymne an den Kaiser Alexander. Oden und Elegien. — IV-V: Oden und Lieder. — VI: Oden und Lieder. Vermischte Gedichte. Die Lichtscheuen, ein Epos in fünf Fabeln. Epigramme.) Auswahl der letzten Hand. Königsb. 1825. IV. 12.; Titelaufgabe: Leipz. 1833.

27) Zeitmessung der deutschen Sprache von Johann Heinrich Voss. Beilage zu den Oden und Elegien. Königsb. 1802. 8. — Zweite, mit Zusätzen und einem Anhang [Briefwechsel mit Klopstock] vermehrte Ausgabe. Hrg. v. Abr. Voß. Königsb. 1831. 8.

28) Des Quintus Horatius Flaccus Werke überf. Braunschw. 1806. II. 8.; Zweite verb. Ausgabe. Brfchw. 1820. II. 8.

29) Hesiods Werke und Orpheus, der Argonaut, überf. Heidelb. 1806. 8.

30) Ueber Gleims Briefsammlung und letzten Willen. Ein Wort von J. H. Voß. Heidelb. 1807. 8.

Joh. Heinr. Voß. Ein pragmatisches Gegenwort von Wilh. Körte. Halberstadt 1808. 8.

31) Theokritos, Bion und Moschos. Von Joh. Heinr. Voss. Stuttg. u. Tübingen 1808. 8.

32) An Goethe. (Sonett im Morgenbl. 1808.) — Für die Romantiker ein Bußlied. (Morgenbl. 1808. Nr. 12.)

33) Ueber Götz und Ramler. Kritische Briefe von Joh. Heinr. Voß. Mannheim 1809. 8. (Vgl. §. 209, 74. Verteidigung Ramlers gegen Knebel wegen der Bearbeitung götzischer Gedichte, die von Götz gebilligt war und von Voß, der Aehnliches an Hölty gethan, nicht misbilligt werden konnte.)

34) Albius Tibullus und Lygdamus. Uebersetzt und erklärt. Heidelb. 1810. 8.

35) Shakespeares Schauspiele, überf. von J. H. Voß und dessen Söhnen Heinr. Voß und Abr. Voß. Mit Erläuterungen. Leipz. 1818-39. IX. 8. (Von Voß sind 12 Stücke.)

36) Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier? (Im Sophronizon 1819. Heft 3.) — Bestätigung der Stolbergischen Umtriebe, nebst einem Anhang über persönliche Verhältnisse. Stuttg. 1820. 8.

37) Aristofanes Werke, metrisch übersetzt von Joh. Heinr. Voß. Mit erläuternden Anmerkungen von Heinrich Voß. Braunschw. 1821. III. 8.

38) Voß gegen Perthes. Abweisung einer mythischen Injurienklage. Stuttg. 1822. 8. Zweite Abweisung. Stuttg. 1822. 8.

39) Aratos Sternerechnungen und Wetterzeichen, griechisch und mit deutscher Uebersetzung. Heidelb. 1824. 8.

40) Antisymbolik. Stuttg. 1824-26. II. 8. (Gegen Creuzer.)

41) Hymne an die Demeter. Ueberf. u. erläutert. Heidelb. 1826. 8.

42) Kritische Blätter nebst geographischen Abhandlungen. Heidelb. 1828. II. 8.

43) Sextus Aurelius Propertius Werke übersetzt von J. H. Voß. Braunschweig 1830. 8.

44) Sämmtliche poetische Werke. Herausgegeben von Abraham Voß. Nebst einer Lebensbeschreibung und Charakteristik von Frd. E. Theod. Schmid. *Einsig rechtmäßige Original-Ausgabe* in einem Bande. Leipz. 1835. 4.

546. **Johann Anton Leifewitz**, Sohn eines Weinhändlers aus Celle, wurde am 9. Mai 1752 zu Hanover geboren. In Göttingen, wo er 16. Oct. 1770 immatriculiert wurde und Rechte studierte, befreundete er sich mit Hölty und den übrigen Dichtern des Bundes, in den er am 2. Jul. 1774 einstimmig aufgenommen wurde. Voß freute sich, daß durch ihn nun auch das Fach des Trauerspieldichters im Bunde besetzt sei; vorher hatte er sein Dichtertalent bezweifelt, aber sein großes Genie für die Satire und seine schöne Prosa gerühmt. Als Klopstock im Herbst 1774 auf der Reise nach Baden durch Göttingen und Kaßel kam, sah Leifewitz den Verehrten in letzterem Orte und verließ dann im Oct. Göttingen, ohne von den Freunden Abschied zu nehmen. (Er hatte noch im Sommer bei Pütter Collegia gehört). Am 27. Oct. bestand er sein Examen als Advocat und wurde am 29. als solcher zugelassen. Zunächst blieb er in Hanover, wo er den Sommer 1775 mit dem Schauspieler Schröder heiter verkehrte und den kranken Hölty aufzurichten suchte. Nach einem Besuch bei Befreundeten in Celle, wandte er sich im Nov. 1775 nach Braunschweig, wo er als Advocat sich niederließ. Er hatte Umgang mit Eichenburg, Lessing in Wolfenbüttel, später mit Mauvillon und wenigen Andern. Im Sommer des J. 1776 machte er (mit seinem Freunde Thaer aus Celle) eine Reise nach Berlin, wo er den jüngern Lessing, Nicolai u. f. w. kennen lernte; 1780 nach Weimar, wo er Herder, Wieland und Goethe besuchte und eine ältere Bekanntschaft mit Bode erneuerte. In Gotha lernte er Gotter kennen. Am 21. Jan. 1778 war er Secretär der Braunschweiger Landschaft geworden, ein Amt, das ihm für seine Studien Zeit genug übrig ließ. Er übersetzte aus dem Englischen, sammelte für eine Geschichte des dreißigjährigen Krieges, die er sich schon als Student zur Lebensaufgabe gewählt hatte, (später aber liegen ließ und zu vertilgen verordnete, als Schillers Arbeit über diesen Geschichtsabschnitt erschien. 1780 wurde er mit dem Titel eines Hofrats zum Lehrer des braunschweigischen Erbprinzen für Geschichte und Landesverfassung ernannt, 1781 mit einem Canonicat beschenkt, 1792 Secretär der Geh. Canzlei, 1801 Geh. Justizrat und Mitglied des Geheimenratscollegiums, 1805 Präsident des Oberanwaltscollegiums. Er starb am 10. Sept. 1806. — Leifewitz war Schillers Vorgänger. Sein Julius von Tarent hatte den hochfliegenden Reflexionsreichtum, der in Schillers Räufern herrscht. Die blendende Schönrederei tauschte das Publicum über den Mangel an dramatischer Oekonomie und an Charakteristik, Leifewitz selbst war sich seiner Schwäche bestimmter bewußt und wagte den zweiten Schritt auf der betretenen Bahn nicht. Er soll noch ein Lustspiel (Die Weber von Weinsberg) verfaßt oder begonnen haben; es ist, wie seine übrigen literar. Papiere, auf seine Anordnung nach seinem Tode vernichtet. Das Misgeschick seines Trauerspiels, das den von Schröder ausgesetzten Preis nicht erlangte, soll ihn zurückgeschreckt haben; sein freundschaftliches Verhältnis zu Schröder litt nicht darunter.

Vgl. Allg. Lit. Ztg. 1806. Intelligbl. N. 150 (von Eschenburg). — Allg. Ztg. 1806 Nr. 291 (von Böttiger); Nachträge dazu im Neuen teutschen Merkur 1806. 3, 281—98. — Leifewitz Leben in Schweigers Ausgabe der sämtlichen Schriften. — Schiller, Braunschweigs schöne Literatur (Wolfenb. 1845) S. 112—125. — Einen Besuch vom J. 1800 schildert (was Schweiger und Schiller übersehen haben) Schröder; vgl. F. L. Schröder, von F. L. W. Meyer. Hamb. 1819. 1, 180 ff.

1) Im Göttinger Musenalmanach f. 1775, S. 65: Die Pfandung. — S. 266: Der Besuch um Mitternacht.

Beide mit W. unterzeichnet. Auf diese satirischen Dialoge bezieht sich die Aeußerung von Voß (Briefwechsel 1, 169) über Leifewitz großes satirisches Genie. — Wiederholt in Eschenburgs Beispielsammlung (1791) 6, 172 ff.

2) Im Voßischen Musenalmanach f. 1776 S. 4: Die Nachtigall. (Ode; Z. L. unterzeichnet) fehlt in Nr. 9 und 10.

3) Rede eines Gelehrten an eine Gesellschaft Gelehrter. (Im deutschen Museum 1776. 2, 1053—61.)

4) Julius von Tarent. Ein Trauerspiel. Leipzig, 1776, in der Weygandschen Götze, Grundriß.

Buchhandlung. 1776. 8. — Leipz. 1797. 8. — Dritte verbesserte Aufl. Leipz. 1816. 8. — Vierte verbesserte Aufl. Leipz. 1828. 135 S. 8. auch in Nr. 9. 10.

Vgl. §. 230, 475, 1. In Berlin schon 1776 gespielt. Schröder gab das Stück zuerst in Hanover u. zwar 1777, am 20. Febr., 21. Febr., 7. März u. s. w. — An den betrogenen, guten Mann, den Julius von Tarent aus sich selbst gebracht hat (von Bodmer in den Denkmälern §. 203, 1, 102) S. 209 ff. — Schiller führte in den Räubern Andeutungen des Stückes aus.

5) Geschichte der Entdeckung und Eroberung der Kanarischen Inseln. Aus einer in der Insel Palma gefundenen Spanischen Handschrift übersetzt. Nebst einer Beschreibung der Kanarischen Inseln, von George Glas. Aus dem Englischen. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. 1777. 8.

Eine Uebersetzung des Guardian, die 1788 begonnen wurde, scheint gleichfalls bei Weygand (und auch ohne Namen) erschienen; vgl. K. Schiller S. 120.

6) Nachricht von Lessings Tod. Aus einem Schreiben an Professor Lichtenberg in Göttingen. (Im Göttingischen Magazin 1781. 1, 146–150).

7) Ueber den Ursprung des Wechfels. (In Selchows juristischer Bibliothek 1782. 5, 730–741.)

8) Ueber die bei Einrichtung öffentlicher Armenanstalten zu befolgenden Grundsätze überhaupt, und die Einrichtung der Armenanstalt in Braunschweig insbesondere. Braunschw. 1802. 4. — Das Armenwesen der Stadt Braunschweig betreffende Nachrichten. Erstes Stück. Braunschw. 1803. 4.

9) Joh. Anton Leisewitz Schriften. Wien, bei Armbruster 1816. 12. (Enth. Nr. 1; 3; 4; 6.)

10) Sämmtliche Schriften von Joh. Anton Leisewitz. Zum erstenmale vollständig gesammelt und mit einer Lebensbeschreibung des Autors eingeleitet [von Dr. Schweiger]. Braunschw. 1838. xxxix u. 290 S. 12.

Enth. J. A. Leisewitz' Leben. — 1; 4; 3; 6; 7; 8; Briefe.

547. Karl Friedr. Cramer, geb. zu Quedlinburg 7. März 1752, Sohn des Joh. Andreas Cramer; studierte in Göttingen; wurde auf sein Anhalten Anfang 1773 in den Dichterbund aufgenommen, scheint aber durch sein starkes Selbstgefühl abgestoßen zu haben. 1775 außerordentlicher und 1780 ordentlicher Professor der griechischen und orientalischen Sprachen und der Homiletik zu Kiel. Weil er Pethion in einer Ankündigung der Uebersetzung seiner Werke einen Mann von menschenfreundlichstem Geiste genannt hatte, der als Märtyrer seiner Rechtschaffenheit leide, wurde er 1794 seines Amtes entsetzt und aus Kiel verwiesen. Nachdem er kurze Zeit in Hamburg gelebt, gieng er nach Paris, wurde Buchhändler und † 8. Dec. 1807. Vgl. DD. 1, 777. Kordes S. 65 ff. — 1) Bey der Froriepschen und Beckerschen Verbindung. Lübeck 1771. 4. — 2) Bey Bernstorffs Tode, an seinen Vater. Lüb. 1772. 4. — 3) Rolf Krage, ein Trauerspiel, aus dem Dänischen (des J. Ewald). Hamb. 1772. 4. — 4) Von der Erinnerung an die vergangenen Handlungen unsers Lebens. Eine Predigt. Göttingen 1773. 8. — 5) Gedichte im Göttinger Musenalmanach (DD. 1, 777). — 6) Freuden der Ewigkeit, eine reiche Vergeltung der irdischen Leiden eines Christen. Eine Predigt. Lüb. 1774. 8. — 7) Vier Predigten. Leipz. 1775. 8. — 8) Ueber den Prolog. Leipz. 1776. 8. — 9) Klopstock. In Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa. Hamb. 1777. 8. Fortsetzung 1778. 8. — 10) Skythische Denkmäler in Palästina. Kiel u. Hamb. 1777. 8. — 11) Klopstock. Er und über ihn. Vgl. §. 216, b. — 12) Leben meines Vaters. Aus dem Franz. des Retif de la Bret. Lüb. 1780. II. 8. — 13) Polyhymnia. 1782–92. VIII. 8. — 14) Salz und Scherz vor Gericht. Eine Sammlung ironischer und unterhaltender Memoires. Aus dem Franz. Leipz. u. Dessau 1783. 8. — 15) Magazin der Musik. Hamb. 1783. 12 St. 8. — Zweiter Jahrg. 1784–1786. sieben St. 8. — 16) Die neue Heloise, oder Briefe zweyer Liebenden, von Rousseau. Aus dem Franz. Berl. 1785. IV. 8. — 17) Rousseaus Politik. Neu überf. Berl. 1787. II. 8. — 18) Emil, oder über die Erziehung, von J. J. Rousseau, Bürger zu Genf. Brschw. 1789–91. IV. 8. — 19) Baggesen. Kiel 1789. 8. — 20) Mensch-

liches Leben. Altona und Leipz. 1792-97. 19 Stücke. 8. — 21) Ueber mein Schickfal. Altona und Leipz. 1795. 8. u. f. w.

548. Joh. Christoph Heinrich Meyer, geb. zu Hanover 1741, schrieb als Lieutenant unter dem in Göttingen stehenden Regimente Sachsen-Gotha (Koch 2, 208) Satiren auf die Manier der Krafsgenies in plattdeutscher Sprache, Parodien der Barden-, Minne- und Skaldengefänge, der regellosen und gelehrten Gedichte, an denen die Göttinger vor andern reich waren. — Die neue Deutschkheit nuniger Zeitverstreichungen. Erstes — Dreizehtes Probggen. Allen Pritschmeistern, After-Morven- Skalden- Barden- Minniglichen- und Wonniglichen Poßlerichkeits-Machern zugeeignet. Göttingen 1776-77. 13 Bogen. 8. (Vgl. Scheller, Saffische Bücherkunde Nr. 1878.)

549. Christian Adolf Overbeck, geb. zu Lübeck 21. Aug. 1755, Sohn des Rectors am Gymnasium, studierte 1774 in Göttingen, wo er, ohne zum Bunde zu gehören, mit den Dichtern in Verkehr stand; 1788 wurde er Advocat in Lübeck, dann Obergerichtsprocurator, Bürgermeister und Syndikus des Domcapitels, † 9. März 1821. — 1) Gedichte im Voßischen und später im Göttinger Musenalmanach (Voß 1778 S. 193: *Blühe liebes Veilchen* DD. 1, 789). — Fritzens Lieder. Hamb. 1781. 8. Hamb. 1831. 8. — 3) Lieder und Gefänge mit Claviermelodien als Versuche eines Liebhabers. Hamb. 1781. 4. — 4) *Lehrgedichte und Lieder für junge empfindsame Herzen. Gesammelt von einem Verehrer des Hrn. Verfassers in der Schweiz. Lindau 1786. 8.* — 5) Sammlung vermischter Gedichte. Lübeck 1794. 8. — 6) Anakreon und Sappho übersetzt. Lübeck 1800. 8. Jena 1822. 8.

550. Philippine Engelhard, geb. Gatterer, geb. zu Nürnberg 21. Oct. 1756, kam früh nach Göttingen, wo ihr Vater 1758 Professor der Geschichte wurde, verheiratete sich 1780 mit dem Kriegssecretär Joh. Phil. Engelhard († 27. Jan. 1818). Sie starb am 28. Sept. 1831 zu Blankenburg. — Vgl. Will-Nopitsch 5, 287 ff. Forsters Briefwechsel 1, 194. — 1) Gedichte im Göttinger Musenalmanach (1781. An Tischbein. — 1803 u. f. w.). — 2) Gedichte. Göttingen 1778. 8. — 3) Zwote Sammlung. Göttingen 1782. 8. — 4) Dritte Sammlung. Neue Gedichte. Nürnberg. 1821. 8.

551. Herm. Wilh. Franz Ueltzen, geb. zu Celle im Sept. 1758, studierte seit 1777 in Göttingen Theologie, 1780 Hauslehrer in Oldenburg, später in Bremen, 1784 Hospes in Loccum, 1786 Prediger zu Langlingen bei Celle, wo er am 5. April 1808 starb. — 1) Gedichte im Göttinger Musenalmanach (1786 S. 127: *Namen nennen dich nicht* DD. 1, 786. — 1788 S. 68: *Im Arm der Liebe ruht sich wohl*. DD. 1, 786). — 2) Taschenbuch für Jünglinge, hrsg. v. Crome, Rotermund und Ueltzen. Bremen 1786-87. II. 8. — 3) Gedichte. Bremen 1795-96. II. 8. — 4) Mannigfaltigkeiten von B. Beneke und Ueltzen. Leipz. 1807. 8.

552. Friedrich Ludw. Wilh. Meyer, geb. zu Harburg 28. Jan. 1759, Sohn des Postmeisters; besuchte das Johanneum in Hamburg und 1776 das Pädagogium zu Ilfeld, studierte in Göttingen, Auditor in Stade, 1785 Gehülfe an der Göttinger Bibliothek und einer der Lehrer der englischen Prinzen (Suffex, Cambridge, Cumberland), gab 1789 die Bibliotheksstelle auf und lebte mehre Jahre auf Reisen in England, Frankreich und Italien, später Besitzer des stolbergischen Gutes Bramstädt in Holstein, wo er am 1. Sept. 1840 starb. — Vgl. Zur Erinnerung an F. L. W. Meyer, den Biographen Schröders. Lebensskizze nebst Briefen von Bürger, Forster, Gotter, Herder, Heyne (Schiller, Lichtenberg, Schelling), Schröder u. A. Braunschweig 1847. II. 8. (Die Herausgeberinnen waren zwei Frauen in Hanover, die Frau des Generals Hartmann und die Witwe Rehbergs, die 1857 starb.) — 1) Uebersetzung der *payssanne* pervertie des Rétif de la Bretonne. Riga 1785. 8. — 2) Der Verräther. Nach dem Französischen von Diderot. Braunschw. 1793. II. 8. — Gedichte im Götting. u. Schillers Musenaln. — 3) Spiele des Witzes und der Phantasie (Gedichte). Berl. 1793. 8. — 4) Beiträge der vaterländischen Bühne gewidmet. (Der Schutzgeist. Wie gewonnen so zerronnen. Der Schriftsteller. Die Prüfung.) Berl. 1793. 8. — 5) Schauspiele. (Der Abend des Morgenländers. — Spiel bringt Gefahr, Lstsp. — Vertrauen. — Der Glückswechsel, Lstsp. — Der Verstorbene, Lstsp.) Altona 1817. 8. — 6) Friedrich Ludwig Schröder.

Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers. Hamb. 1819. Zwei Theile (in drei Abtheilungen). 8.

Die oben §. 226, 423 erwähnte zweite Aufl. vom J. 1822 ist eine bloße Titelaufgabe. Das Buch war 1825 'größtentheils unverkauft'. Zur Erinnerung 2, 165. Als wichtiger Beitrag zur Gesch. der dramatischen Literatur dem Studium zu empfehlen, durch Anordnung und Einkleidung zurückstoßend; übrigens mitunter auch sehr flüchtig gearbeitet; die Schröderfche Preisaufgabe von 1775 ist nicht einmal erwähnt.

553. Friedr. Wilh. Aug. Schmidt, geb. zu Fahrland bei Potsdam 23. Merz 1764, wurde 1795 Prediger zu Werneuchen in der Mittelmark und † 1832. — Goethe verspottete seine Manier, die auf Voß' Natürlichkeitspoesie beruhte, in dem Gedichte 'Mufen und Grazien in der Mark'. — 1) Neuer Berlinischer Mufenalmanach vgl. §. 231, 510, 1. — 2) Gedichte. Berlin 1797. 16. — 3) Almanach romantisch-ländlicher Gemälde für 1798. Berl. 8. — 4) Almanach für Verehrer der Natur. Berl. 1801. 8. — 5) Almanach der Mufen und Grazien für 1802. Berl. 8. — 6) Neueste Gedichte, der Trauer um geliebte Todte gewidmet. Berl. 1815. 8. Vgl. DD. 1, 791 f.

Siebentes Kapitel.

Aus der künstlerischen und politischen Gährung der Zeit erhoben sich Goethe und Schiller zu bleibender Wirkung. An Alter um zehn Jahre auseinander, giengen ihre Bildungswege nicht gleichzeitig neben einander und die persönlichen Schicksale gaben ihnen in den Jahren der Jugend so verschiedenartige Formen des geistigen Lebens, daß sie, als ihre Bahnen sich näherten, anfänglich fast feindselig einander gegenübertraten. Goethe war leicht und siegreich durch den großen Weltverkehr gegangen; Schiller hatte jeden Schritt erzwingen und erobern müssen. Als Goethe seine Jahre des 'Wütens' längst überwunden und fast alles Große, was ihm gegönnt war, in sich abgeschlossen hatte, trat Schiller zuerst auf die Bühne. Goethe hatte auf der italienischen Reise bereits das schöne Maaß gewonnen und hoffte, sein Volk dafür empfänglich zu finden, als Schillers stürmische Inbrunst einer neuen und einer in Goethes Sinne gefährlichen, weil strenger politischen Gährung, den mächtigen Ausdruck gab. Goethe war bestimmt und bestrebt, die Dinge wie sie waren dichterisch zu schauen und zu schaffen, ihm war die Dichtung nur ein Mittel, der Natur beizukommen, die er auf vielen andern Wegen zu erfassen bemüht war. Schiller legte in die Stoffe seine Empfindungen und Gedanken und ergriff die Formen des Dichtens und Denkens weniger ihrer selbst wegen, als um der Wirkung willen, die der poetische, historische oder philosophische Gehalt durch die Form auf die Nation üben konnte. Goethe und Schiller waren bestimmt, einander zu verdrängen oder gemeinsam mit einander zu wirken. Glückliche Fügung ließ den letztern Fall eintreten. Sie verbanden sich zu vereintem Streben, und schufen, ohne sich selbst ungetreu werden zu können, in gegenseitig geförderter Bildung neue Werke, die der reinste Ausdruck ihrer Naturen und das Entzücken ihres Volkes geworden sind. Aus diesem verbundenen Streben giengen die Romanzen und Balladen beider hervor, Goethes Herrmann und Dorothea, Schillers Wallenstein, und der Briefwechsel beider, in dem sie Gesetze der Dichtung suchten und aufstellten, die bisher unverdrängt geblieben sind, weil sie dieselben von ihren Schöpfungen abnahmen.

§. 233.

554. **Johann Wolfgang von Goethe.** — Goethe war der einzige Sohn und das älteste Kind bürgerlicher Eltern in Frankfurt. Sein Vater, Johann Kaspar Goethe (der Sohn eines aus der Graffschaft Mansfeld stammenden im J. 1687 zu Frankfurt Bürger gewordenen Schneiders, der als Gasthalter zum Weidenhof im Febr. 1730 starb, und der Cornelia Scheilhorn, geb. Walther), war am 31. Juli 1710 geboren und wurde im J. 1742 zum kaiserlichen Rat ernannt. Er verheiratete sich am 20. Aug. 1748 mit Katharina Elisabeth Textor, der Tochter des kaiserlichen Rats und Frankfurter Stadtschultheißen Johann Wolfgang Textor. Am 28. Aug. 1749 wurde ihnen ein Sohn geboren, der am folgenden Tage in der Taufe den Namen Johann Wolfgang erhielt; im December 1750 folgte eine Tochter Cornelia, die am 1. Nov. 1773 mit Johann Georg Schloffer getraut wurde und am 8. Juni 1777 zu Emmendingen starb. — Goethes Jugend verfloß im väterlichen Hause zu Frankfurt am Hirschgraben; er besuchte keine Schule und wurde durch Privatunterricht und den wenig beschäftigten Vater mehr angeregt als ausgebildet. Von früh an gewöhnte er sich, auf eigne Hand in der Welt sich umzuschauen, mehr der aufgeweckten Mutter, als dem strengen und förmlichen Vater nachartend. Der Wohlstand der Eltern hob den Sohn in bewegtere freiere Lebenskreise, Mangel und Ueberfluß blieben ihm gleich anfangs unbekannt; Kunst und Dichtung waren im elterlichen Hause nicht fremd; der Vater hatte eine Vorliebe für die reimenden Dichter und war ein abgesagter Feind der neuen reimlosen Erzeugnisse, so daß der Klopstocksche Messias nur auf Schleichwegen zu Goethe und seiner Schwester gelangen konnte, die ihn, wie unverstanden er auch bleiben mochte, in kindischer Gier verschlangen und auswendig lernten. Durch die Truppenbewegungen des siebenjährigen Krieges wurden französische Regimenter nach Frankfurt geführt, mit denen das leichte lustige Gefolge der Schauspieler einzog. Der Graf Thorane, der als Einquartierung in das goethe'sche Haus kam, hatte entschiedenen Einfluß auf die Entwicklung des jungen Goethe, größeren noch übte der Verkehr mit den französischen Schauspielern, deren Treiben auf dem Theater und außerhalb dem Knaben unborgen blieb und deren gezogene Declamation ihn zum nachahmenden Vortrage racinescher Stücke aufregte, ohne daß er von dem Declamierten ein Wort verstanden hätte. Erst nach und nach lernte er die erklärenden Worte zu der Art von Pantomime verstehen, welche er sich selbst vorstellte, wie es die Schauspieler auf der Bühne ihm vorgethan. Sein Nachahmungstrieb wurde so lebhaft aufgeregt, daß er selbst ein französisches Nachspiel verfaßte und noch lange Jahre in der französischen Manier befangen blieb. Bruchstücke und erste Versuche aus dieser Richtung sind erhalten. — Neben diesen fremdländischen Einwirkungen machten sich andre geltend, wie sie sich im traulichen Verkehr mit bedeutenden Männern Frankfurts ergaben. Der Knabe wurde durch Uffenbach, den Opernfreund, den Gottsched fruchtlos zu bekehren versucht hatte, den Kunstsammler Haekel und den Juristen Ort angezogen; näherer Verkehr entwickelte sich mit dem sanguinischen Ohlenschläger, der sich als Erklärer der goldenen Bulle einen Namen gemacht, mit dem durch Familienfehde zum Menschenfeind gewordenen Herrn von Reineck und mit dem Hofrat Huisgen, der die Welt wunderlich und schlecht fand und selbst in Gott Fehler zu entdecken meinte.

Ein Jahr nach der Krönung Josephs II., deren feierliches Gepränge Goethe mit anschaute und Jahrelang nach dem Untergange des deutschen Reichs mit lebendiger Frische, wie im ersten Eindruck, zu schildern vermochte, bezog er, unzulänglich vorbereitet, die Universität Leipzig. Er traf dort gegen Michaelis 1765 ein. Dem Wunsche des Vaters gemäß sollte er die Rechte studieren; sein eigner Vorfaß, den er dem Professor Böhme eröffnete, war auf das Studium der schönen Wissenschaften gerichtet. Böhme mahnte entschieden ab und vermochte den sechzehnjährigen Studenten, die juristischen und philosophisch vorbereitenden Collegia fleißig und pünktlich zu besuchen. Auch Gellert, zu dem er Vertrauen hatte, mahnte von der Poesie ab und empfahl die Prosa neben einem gewissenhaften Fachstudium. Anfangs giengen die Dinge ganz gut, an Willen fehlte es nicht, desto mehr an feßelndem Reiz der Vorträge, deren flache pedantische Trockenheit weder Neues zu bieten schien, noch das Alte längst Bekannte in fruchtbarer Nachwirkung zu gestalten fähig war. Der lebensfreudige Jüngling wandte den Hörsälen den Rücken und übertrug sein Frankfurter Leben in das Leipziger, dem eignen Wege vertrauend und willens auf eigne Gefahr zu irren oder fördernde Pfade zu treffen. Die Frau des Professors Böhme, der er sich angeschlossen und seine poetischen Neigungen bekannte, ließ nicht gelten, was er hochschätzte, und klärte ihn über die Richtungen der neueren Zeit auf. Er lernte eine Verachtung des Modernen und besonders des Deutschen, aber auch alles dessen, was er gethan. Entmutigt verwarf er das Schreibfaß, das er von Haus mitgebracht, und suchte im lustigen Studentenleben, in Gesellschaften, Concert, Komödie, bei Gastereien, Abendessen und Spazierfahrten, wobei die Louisd'or nur so wegflogen, Zerstreuung und Ersatz. Auf Clodius, der seine mit Mythologie aufgesetzten Gedichte übel kritisiert hatte, warf er eine Satire hin, in der er, alle Mythologie beiseite lassend, sich des als Ersatz gewählten classischen Pomps, wie er bei Clodius üblich war, im mutwilligen Uebermaß bediente. Auch dieser Mutwill hielt nicht lange an. — Beim Weinhändler Schönkopf hatte er den Mittagstisch genommen. Käthchen, die Tochter des Wirts, zog ihn an und zwischen der Neigung zu ihr, zu einigen andern Mädchen, die weniger schlimm waren als ihr Gerücht, und zwischen dem Verkehr mit seinen Freunden, Behrisch, Horn, dem jungen Breilkopf, dem ältern Oeser und andern war sein Leben zerstreungsvoll geteilt. Er dichtete im Geschmack der damals aufstrebenden Erotiker, kleine Lieder, deren Charakter er als sittliche Sinnlichkeit, wie sein Leben überhaupt, bezeichnet und die, nach seiner Versicherung alle aus Anlässen hervorgegangen, unschuldige Jugend in oft ruhmredig altklugen Worten ausprechen. Behrisch, dessen Charakter in scharfer Opposition gegen das Leipziger Wesen stand, ließ ihn gewähren und machte ihm nur die Bedingung, nichts drucken zu lassen, wofür er ihn zur Belohnung durch zierliche mit Rabenfeder und Tusche gemachte Abschriften erfreute. Durch Breilkopf kamen die Lieder in der Folge jedoch mit dessen Composition unter die Leute, ohne beachtet zu werden. Erst als Goethe sich schon einen weitklingenden Namen gemacht, lenkte sich die Aufmerksamkeit aufstachelnder Sammler darauf zurück. Goethe der alles, was er in Worten aufsaßte, nach innerer Erfahrung aussprach, förderte seine Selbstbildung durch Verwandlung des Erlebten in ein Bild. Seine beiden kleinen Lustspiele: Die Laune des Verliebten und Die Mitschuldigen,

dürfen als solche Abbilder gemachter Erfahrungen gelten, und eröffnen, während sie einerseits als Erzeugnisse des Zeitgeschmacks im leichten dramatischen Stile geschichtliche Bedeutung haben, und andererseits die frühe Reife des Menschen bezeugen, Blicke in jene Lebensschichten, in denen er verkehrte oder neben seinem Verkehr tief, vielleicht schon zu tief hineinschaute. Der Druck der Estimation, den äußerer Schein und innere Verbrechen üben, war ihm bis zur Darstellung fühlbar geworden und mehr in diesem Sinne angefangene Dinge beschäftigten ihn. Bei gereifterer Einsicht suchte er sich auch von diesen Abbildern einer Durchgangszeit zu befreien, indem er die Dichtungen verbrannte, so daß nur wenige Blättchen durchschlüpfen, denen in neuerer Zeit die Freunde Goethes, die an der Entwicklung dieses einen Menschen die Entwicklung der begabten Menschennatur überhaupt studieren und deshalb mit einer alles ausgleichenden Pietät dem Leben des Dichters bis ins Verborgenste nachspüren, erhaltende Pflege gewidmet haben. Trotz dem leichten Flatterfuss, der den Leipziger Studenten ins Lebensgetriebe führte, ist ein allseitiger Künstlertrieb unverkennbar. Seine poetischen Erstlinge unterscheiden sich von den herrschenden der Zeit dadurch, daß sie nicht auf äußere Wirkung angelegt wurden und nicht willkürliche Handlungen, sondern gestaltete Rechenschaftsablagen über eigne Lebensmomente waren. Wie die genialen Naturen, die, nicht um vorhandenen Regeln zu genügen und conventionelle Formen auszufüllen, vielmehr um dem innern Leben die Form zu geben, ihre Dichtungen schufen, schuf Goethe, unbekümmert um Zeitgeschmack und Leute, seine Lieder und Schauspiele, die deshalb noch nicht über den Geschmack und die Formen der Zeitgenossen hinausgehn mußten. Aber mit der Dichtung allein war seine Künstlernatur nicht befriedigt, er wollte das Leben, mehr das bunte als das schöne, auch von andern Seiten zu faßen lernen und wurde, wie er durch Breitkopf der Musik näher geführt war, durch Oeser zum Zeichnen angeregt; selbst in der schwierigen Kunst des Kupferstichs suchte er sich heimisch zu machen und würde ohne die bösen Ausdünstungen, welche die ätzenden Säuren auf den Kupferplatten erzeugten, wohl nicht so bald von diesen Versuchen abgestanden sein. Der Holzschnitt, damals noch oder wieder in der ersten Kindheit reizte ihn, doch ist von dieser Kunst, die wenig über Contourzeichnung hinausgieng, wahrscheinlich ihrer Unfruchtbarkeit wegen, später nicht wieder die Rede. — Die aus der Nähe wirkenden Mächte verschloßen ihm weder Auge noch Ohr für die aus der Ferne andringenden Gewalten. Lessings Dramaturgie, die in der Epoche, sich von der Autorität loszusagen, diese Zeitrichtung auf dem literarischen Gebiete mit der größten Entschiedenheit und dem glücklichsten Erfolge gegen die Autorität der Franzosen namentlich Voltaires verfolgte, machte auf die strebende Jugend und in ihr auf Goethe den nachhaltigsten Eindruck. Die Dresdner Kunstschatze übten ihren anziehenden Reiz. Goethe reiste hinüber (damals war es von Leipzig nach Dresden noch eine Reise) und sah hier zuerst Bildwerke des Altertums und Meistererschöpfungen der Malerkunst. Der Mann, dessen idealer Sinn in Dresden wenige Jahre früher den ersten festen Grund gefunden und an den man denken mußte, wenn man an Dinge der Kunst dachte, Winkelmann, war ein großer Name für den jungen Goethe. Eben wurde im Vaterlande angekündigt, daß er, wenn auch nicht dauernd, zurückkehren werde, und Sachsen hoffte ihn zu sehen, Goethe war

gespannt auf den Begründer der neuen idealen Auffassung der Kunst — da traf die schreckliche Kunde von der Ermordung des Unglücklichen ein. Fast den geraden Gegensatz zu Winkelmann bildete Wieland, dessen angelernter patriarchalischer Geschmack in Deutschland wenig Anklang gefunden, dessen eigentümlichere Richtung aber, wie sie sich in den komischen Erzählungen, halb französisch, halb griechisch darstellte, um so größere Aufmerksamkeit erregt hatte. Seine Musarion, die kürzlich erschienen war, übte auf die Jugend eine unbefreibliche Einwirkung. Scham und Scheu waren von diesem tändelnden Geschwätz überwunden, Frauen und Mädchen, vielleicht dieselben, die bei Klopstocks Oden selige Thränen geweint, ließen sich von dem verführerischen Buhlergelsipel des Buches hinreißen; junge Dichter und alte Literatoren, denen die Unterscheidung zwischen unschuldiger Sinnlichkeit und ausgelernter Leichtfertigkeit abhanden gekommen, schwelgten im Genuß dieses neuen Evangeliums der epikureischen Horde, und — so allgemein war die Einwirkung! — während einerseits die raffinierte Verworfenheit der Erotiker hier ihren Ausgangspunkt nahm, giengen reinere Naturen, von den eingestreuten Philosophemen angeregt, von dem Buche wie zu neuem edlen Schaffen gestärkt hinweg. Die Scheffner, Goltz, Heinse und die zahl- und namenlosen Verfaßer der Lais und Pſycharion fußen so gut und übel auf Wieland und seiner Musarion wie Schillers reflectierende Lyrik am Ausgange seiner ersten Periode, nur daß jene stecken blieben, Schiller aber den Entwicklungsprozeß nur durchmachte. Goethe scheint von Musarion nie befangen zu sein; es hat sich, was sonst bei ihm als Nachwirkung des mächtigen Eindrucks immer warzunehmen ist, keine Spur einer wetteifernden Dichtung unter seinen Sachen aufweisen lassen. Die üble aber damals neue und gefällige Vermischung des Altertums mit allerneuesten Einbildungen über dasselbe, die flachste Welt- und Lebensweisheit der genußsüchtigen Gegenwart im Gewande, das dem Leben des Altertums entnommen sein wollte, galt in der Zeit, die aus den französischen Fesseln in die classischen strebte, beinahe durchgehends als Wiederbelebung des Altertums. Der teuflische Kunstgriff, an den die Mischung zeitbeliebter Formen der romantischen Periode mit verzerrten Auffassungen der Schicksalsidee bei Müllner und Genossen erinnern wird, konnte Goethen nicht blenden. Er fragte, anstatt sich bei dieser neuesten Auffrischung bequem zu beruhigen, die Griechen und Römer, deren Sprachen ihm in Frankfurt vertraut geworden, über ihr Wesen und ihren Wert selbst und fand bald den schreienden Mislaute zwischen der keuschen Einfalt der Griechen, der angenommenen Bildung der Römer und der französischen Leichtfertigkeit und weichlichen Schwäche dieser Agathone und Musarione, so daß es später nur eines neuen Anstoßes bedurfte, um den wielandschen Puppen den Hohlspiegel mit strafender Richterhand vorzuhalten. Vielleicht war dieser Gewinn, den Goethe von Leipzig mitbrachte, der reichste; alles was ihn dort beschäftigte, gehemmt und gefördert hatte, sank bald hinter dem Vorwärtstrebenden in Vergeßenheit, die reinere Anschauung des classischen Altertums hielt er fest, und ihr verdankte er in der Folge, als er an inneren Erfahrungen bereichert Himmel und Erde und die unvergänglichen Lebensspuren der griechischen Bildung in Italien gesehen hatte, die reinsten Schöpfungen, die seiner Künstler-natur gegönnt waren.

Die letzte Zeit seines Leipziger Aufenthalts wurde durch Krankheit getrübt.

Sie trieb ihn im J. 1769 in das väterliche Haus zurück. Die Krankheit war von Dauer und wurde durch den Arzt nicht ergründet, viel weniger gehoben. Mutter und die befreundete Klettenberg widmeten ihm treue Pflege, beide in ihrem Sinn. Durch Fräulein von Klettenberg, die stille fromme der Herrnhuterei zuneigende Gröblerin, wurde er in eine dämmerfromme Richtung geführt, in deren Windungen er auf das Studium mystischer, alchemistischer und herrnhutischer Schriften kam; er las Arnolds Kirchen- und Ketzergeschichte und sammelte reichen Stoff, dessen Verwendbarkeit ihm erst eine Zeit nachher einleuchten mochte, als er durch Umwege auf die Volksbücher und auf das feßelndste darunter, den Faust, geführt wurde. Ueber den Studien wurde er gesund. Nach der Wiederherstellung machte er einen Versuch zu radieren, die Krankheit war wieder im Anzuge; die vom Scheidewasser erzeugten Ausdünstungen, die ihn schon in Leipzig angegriffen, hatte er auch diesmal nicht mit der erforderlichen Vorsicht vermieden. Doch war mit des Uebels Entdeckung das Uebel selbst gehoben und rasche Genesung gab ihm dem bewegteren Leben zurück.

Die juristischen Studien, denen bis dahin zur Unzufriedenheit des Vaters nicht die erwartete Hingebung gewidmet war, sollten eifrig fortgesetzt werden. Goethe bezog deshalb im Frühjahr 1770, um sich zur Promotion vorzubereiten, die Universität Straßburg. Das schöne Land zwischen Wasgau und Rhein wirkte günstig auf Stimmung und Befinden. Unter dem Vorsitz des feinen bedächtigen Aktuars Salzmann hatte sich in der Krämergasse im Hause der ehrfamen Jungfern Lauth eine mannigfaltige Tischgesellschaft zusammengefunden, meistens Mediciner,*) in deren Verkehr ihm die Jurisprudenz wieder unbehaglich, die Medicin lockend wurde. Er trieb sich im anatomischen Theater, im chemischen Laboratorium, den Hospitälern und dem Accouchement mehr neugierig als lernbegierig um und nahm nur so viel daraus mit, um später über die Wissenschaft und ihre Jünger wie ein Wissender spotten zu können. In den Berichten nach Frankfurt, die den Eltern mitgeteilt werden konnten, gab er beruhigende Winke, die Jurisprudenz fange an, ihm sehr zu gefallen; aber in Wahrheit war es anders. Mit Ausnahme der Mediciner waren die übrigen Tischgenossen, zu denen der ehrliche Lerse, später Pfeffels Gehülfe, der sich mit guter Art unterzuordnen wußte, und vorübergehend auch Jung Stilling gehörte, dessen sich Goethe gegen die Neckereien der Mutwilligen annahm, nicht daran schuld; aber Zerstreuungen andrer Art kamen dazwischen. Herder, der sich eines Augenübels wegen in Straßburg längere Zeit aufhielt, wurde mit Goethe bekannt und öffnete ihm die Augen über Dinge, die ihm bis dahin verborgen geblieben waren, über die Volkspoesie, die von den Kunstregeln unberührt den eigentlichen dichterischen Grundcharakter der Zeiten und Völker darstellt und in der anscheinenden Regellosigkeit den liebevoll aufmerkenden Beobachter Gefetze des dichterischen Schaffens erkennen läßt, nach denen die von der Mode beeinträchtigten Kunstregeln zu erfrischen und zu berichtigen sind. Herder hatte eben begonnen, Trümmer der Volkslieder zu sammeln; er zog Goethen ins Interesse, und bedeutende Gespräche knüpften sich an, deren Folge ein enger Anschluß beider in ihren Aeußerungen freilich sehr verschiedenen Naturen war. Durch Herder lernte Goethe den Homer bewußter

*) John Meyer von Lindau, dessen Goethe ungünstig gedenkt, soll als Mann mehr gehalten haben, als der Jüngling versprochen. Er starb als Arzt in London.

genießen, Oßian kennen und Shakespeares Riefengestalt ohne Kleinmut oder Abhängigkeit zu nahen. Eins zog das andre mit sich; die letzten Frankfurter Studien mythischer metaphysischer Schriften wurden fortgesetzt und mitten aus der Bücherwelt hinaus wurde ein jugendlicher Sprung in die Welt der Leidenenschaften gethan, deren anmutiger Zauber dem tausendfältig ungetriebnen Manne nach länger als vierzig Jahren noch in lieblicher Frische gegenwärtig geblieben war. Weyland, einer seiner Tischgenossen, der mit dem Pfarrer Brion in Seseenheim bekannt geworden, führte ihn im October 1770 dort als Studenten der Theologie ein. Der Landprediger hatte zwei liebenswürdige Töchter. Die jüngere, Friederike, schlank und leicht, als wenn sie nichts an sich zu tragen hätte, bezauberte ihn durch muntre Offenheit und kindliche Luft. Es entwickelte sich ein leidenschaftliches Verhältnis, das, ohne in Erklärungen ausgesprochen zu sein, wie erklärt und ausgesprochen gelten konnte. Lieder voll rührender Seele floßen aus dem beglückten Herzen des Dichters, aber der Dichter wollte oder konnte seinem Glücke keine befriedigende Dauer geben. Oft kam und gieng er in Seseenheim. Der Zweck seines Straßburger Aufenthalts, die Promotion, schien fast darunter zu leiden; die erforderliche Differtation, auf welche namentlich der Vater drang, geriet übel und Goethe beschränkte sich darauf, als es am 6. Aug. 1771 endlich zur Promotion kam, über *positiones juris* zu disputieren, wobei Lerse opponierte. Der junge Doctor gieng noch einmal nach Seseenheim, ohne das entscheidende Wort auszusprechen und nie ist es gesprochen worden. Die rührende Gestalt der verlassnen Jugendliebe, der ersten wahren, die ihn beseligt hatte, trat bescheiden vor neuen und glänzenderen Erscheinungen zurück, aber die Seele des Jünglings wurde unruhig, wenn er an dies Eckchen der Welt dachte.

Ende August kehrte der Doctor Goethe, wie er fortan hieß, ins elterliche Haus zurück. Im Sommer noch machte er einen Ausflug nach Darmstadt, wo er die Schloffer befuhte und Merck kennen lernte. An Merck, dem er in allem, nur nicht an der strengen Festigkeit des Charakters überlegen war, schloß er sich schon jetzt eng an. Es waren genug Berührungspuncte zwischen beiden und genug Grundverschiedenheiten, um den Verkehr stets frisch und fruchtbar zu erhalten. Der ältere Merck trug fast väterliche Sorge für die tüchtige Nutzung des seinem Augapfel zugetheilten Pfundes. Sein Tadel war einsichtig, sein Beifall karg, aber seine Liebe unbedingt und sein Vertrauen auf Goethes geniale Natur felsenfest. Alle seine Genossen hatte Goethe beherrscht; selbst Herder, wie viel er ihm auch verdankte und wie leichthin dieser anfänglich über ihn urtheilte, hatte er imponiert; an Merck fand er zuerst eine Persönlichkeit, vor der er sich beugte und um so williger, je weniger er in ihm einen Nebenbuhler erkannte.

Um sich in den juristischen Formen praktisch auszubilden und für eine Berufsthätigkeit, etwa die Stelle eines Agenten oder Residenten vorzubereiten, gieng er, dem Wunsche des Vaters nachgebend, im Frühjahr 1772 als Practicant nach Wetzlar, wo er die Welt wieder auf seine Art ansah und mitmachte. Die Visitation des Reichskammergerichts, die schon seit einigen Jahren im Gange war und eine Menge junger Leute dorthin gezogen hatte, mußte auch dem Befangnen die Gebrechlichkeit der deutschen Reichsverhältnisse vor Augen stellen. In Scherz und Ernst wurden diese freßenden Schäden bloß gelegt, die Bestechlichkeit, der aktenmodrige Geschäftsgang,

die Willkürlichkeit in der Besetzung der Senate, die mangelhafte Zahl der Richter und Beisitzer, die läßige Schwäche bei Anwendung als dringend und unausweichlich erkannter Heilmittel, der durch hindernde Förmlichkeiten bis zur Ohnmacht gelähmte gute Wille des Reichsoberhauptes, dessen glänzender Name und hinreißende Persönlichkeit wie einst Maximilians und seines hoffnungserregenden Nachfolgers auf dem dunkeln Hintergrunde dieses Elends nur um so heller hervortrat. Neben der großen zum Teil glanzvollen auf Rang und Stand mit steifer Kälte haltenden Societät hatte sich ein freierer Zirkel junger Leute gebildet, die von Bretschneider aus Gera angeregt und von dem ernsthaften Poßenmacher Goué geordnet eine Ritterschule bildete. Die Mitglieder, die Goué in seinem Mafuren dramatisch abschilderte, führten anklingende Namen, Goué war der edle Coudy, Goethe Götz, Jerusalem Mafuren, Kielmannsegge Windfex und andere wie Gotter, König, Falke bergen sich unter den Fayels, St. Amands, Bomirskys u. s. w. Die umliegenden Dörfer waren zu Commenden der Ritterschule umgeschaffen und in den Commenden wurden ritterliche Thaten verrichtet, die sich in der Regel auf Essen und Trinken beschränkten. Aus dem Gemisch von Narrheit und Ernst, beide voll weiter Ausblicke in Volk und Geschichte, gieng die Conception des Götz v. Berlichingen hervor, dessen allmähliches Fortschreiten den Wetzlarer Genossen kein Geheimnis war. Er hat sich vielfach mit der Formgebung dieses episch-dramatischen Stückes beschäftigt; die erste Conception (1771) blieb liegen und wurde erst nach des Dichters Tode bekannt zugleich mit der dreißig Jahr jüngern Bearbeitung für die weimarsche Bühne. Die in der Literatur unvergleichlich wirksam gewordne Fassung, dieselbe, welche in Einzeldrucken und den ersten Sammlungen der Werke verbreitet wurde, erschien zuerst im Juni 1773 im Selbstverlage mit Merck, wofür das Beispiel von Lessing und Bode vorlag aber nicht als Warnung genutzt war. Der Verlag des zündenden Werkes, dessen sich die Nachdrucker sofort bemächtigten, war weder vorteilhaft noch befriedigend und schreckte von ähnlichen Unternehmungen ab. — Der unvergleichliche Eindruck, den Götz auf die Jugend übte, kann den heutigen Geschlechtern nicht mehr lebendig gemacht werden. Wir sind gewohnt, ihn als ein Kunstwerk Goethes zu nehmen und den persönlichen Anläßen und den in die Zeit der Entstehung hundertfältig verlaufenden Wurzeln nicht nachzufragen. Kaum daß hier eine erste lebendige Einwirkung Shakespeares anerkannt wird. Der politische Athem, der dies in altertümlichen Figuren und altem Rahmen aufgefangne Bild der Zeit belebte, ist heute nicht mehr fühlbar. Wer kann sich in die Interessen zurückversetzen, die dem wankenden Reichsbau gewidmet waren, da man kaum zu denken vermag, daß dieser Bau gestanden. Man muß Zeugnisse aus dem Munde solcher Männer aufrufen, die zu Goethes Jugend jung waren *), um den ersten großen Schöpfungen Goethes als geschichtlichen, nicht bloß literargeschichtlichen Documenten Gerechtigkeit zu schaffen. Denn auch der Werther, der in Wetzlar wurzelt, braucht das gebrechliche Gebäude der Reichs-Justiz nicht als bloße Auszierung der Landschaft, sondern als den Mittelpunkt des matten und kränkelnden öffentlichen Lebens, welches die ohrgeizigen Unternehmungen und Entwürfe der großen Mächte dem deutschen Volke noch gelassen hatten. Doch tritt hier das Politisch-

*) Vgl. Röhberg Prüfung der Erziehungskunst und bei Tieck, *Leuz 1, CXXVII. u. a.*

Historische vor der Heftigkeit der Empfindung zurück, desto öfter liegt der persönliche Anteil vor Augen, den der Dichter an seiner Schöpfung hatte. Wer diese von ihm abgelöst als ein reines Erzeugnis der Kunst betrachtet, mit andern Worten: nur den ästhetischen Maßstab anlegt, dem geht der Hauptreiz und die wahrhaft künstlerische Bedeutung des Werkes verloren. Goethes Schaffen war kein willkürliches; wie könnte man den Künstler kennen lernen, wenn man die in dem Verhältnis zwischen ihm und seinem Stoffe ruhenden Bedingungen seiner Thätigkeit, wo sie klar zu erkennen sind, außer Acht lassen wollte! Für Werther ist diese Erkenntnis so genau und sicher bis in Einzelne aus der Vergleichung der beiden Redactionen gegen einander und der Zusammenhaltung der ersten mit dem Briefwechsel und der Geschichte des jungen Jerusalem zu gewinnen, wie vielleicht bei keinem andern dichterischen Erzeugnisse der Welt. Am 9. Juni 1772 fügte es sich, daß Goethe bei einem ländlichen Ball die Tochter des Amtmanns Buff, Charlotte, kennen lernte. Sie zog gleich seine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Er wußte nicht daß sie nicht mehr frei war. Ihr Verlobter war Joh. Christian Kestner, damals Legationssecretär bei der hannoverschen Gesandtschaft zur Kammergerichtsvisitation, genau acht Jahr älter als Goethe, ein durchaus braver aber kalter und etwas steif-pedantischer Mann. Goethe erfuhr sehr bald das Verhältnis zwischen Lotte und Kestner, vermochte aber seinen Empfindungen für sie nicht Meister zu werden und benahm sich, als ob kein Hindernis seiner Liebe bestehe. Lotte liebreich und heiter gegen alle Welt ließ ihn gewähren, wie man ein liebes Kind gewähren läßt, dachte aber in reiner Unbefangenheit nicht daran, ihn zu erhören oder ihrem Worte gegen Kestner ungetreu zu werden. Auf die Dauer konnte Goethe diese glücklich-unglückliche Nähe nicht mehr ertragen. Er verließ Wetzlar am 11. Sept. 1772. In Briefen und Briefchen floß seine Seele von Liebe zu Lotten über und dies Glück ohne Ruh war die eine Hälfte des Werther. Die andre beruhte auf einer ähnlichen Neigung, nur daß diese nicht den reinen unschuldigen Charakter jener trug. Der junge Jerusalem aus Braunschweig, dem in Wetzlar gleich im Anfange seines Aufenthalts beim Grafen Bassenheim der Zutritt in den großen Gesellschaften als Bürgerlichem auf eine unangenehme Art unterlagt war*), lebte zurückgezogen und verschloßen. Eine Neigung zu der Frau des pfälzischen Secretärs Herdt, die nichts weniger als erwidert wurde, hatte so unerwartete Folgen für ihn, daß seine peinliche Lage unerträglich wurde. Am 29. Oct. 1772 erschoss er sich mit einem Pistol, das er von Kestner wie zu einer vorhabenden Reise geliehen hatte. Aus diesem Jerusalem und sich schuf Goethe eine einzige Person, den Werther, 'einen jungen Menschen (wie er an Schönborn nach Algier schrieb), der mit einer tiefen reinen Empfindung und wahrer Penetration begabt, sich in schwärmende Träume verliert, sich durch Speculation untergräbt, bis er zuletzt durch dazu tretende unglückliche Leidenschaften, besonders eine endlose Liebe zerrüttet, sich eine Kugel vor den Kopf schießt.' In den Werther selbst ist jedoch aus dem Thatächlichen noch ein anderes Hauptmotiv übergegangen, gekränktes Ehrgefühl, das wie bei dem wirklichen Jerusalem so bei seinem Doppelbilde Werther unmittelbarer auf den Entschluß

*) Goud, der im Mafuren Jerusalem unter diesem Namen mit Goethes Worten aus dem Werther ausgestattet, macht dafür den adelstollen Grafen zum krimlichen Gesandten und läßt ihn an einem gewissen Ort zur Thür hinauswerfen. — Kestner ist im Mafuren der *Referendarius*.

des Selbstmordes wirkt, als der überströmende Schmerz unerwiderter Liebe. Die gleichzeitige Anwendung beider Motive, wo es an der Leidenschaft allein genug gewesen, soll (bis dahin von allen Beurteilern unbeachtet geblieben) Napoleon in dem Gespräche mit Goethe als Mangel der künstlerischen Behandlung getadelt und Goethe den Tadel als treffend anerkannt haben. Es wäre müßig darüber zu rechten, da Goethe nicht eine einzige Leidenschaft künstlerisch behandeln, sondern innere Erfahrungen gestalten und dabei die gegebenen Thatfachen weder ganz verwischen, noch unverändert wiedergeben konnte. Wenn dem Werther als Kunstwerk ein Fehler vorgerückt werden konnte, so mußte es ein Fehler des Künstlers sein und vielleicht ist das Ineinandersehling zweier ganz verschiedener Neigungen und deshalb zweier ganz verschiedener Reihen von Begebenheiten ein stilles Geständnis des Künstlers, daß er der einfachen Hälfte bis zur geschlossenen Durchbildung und Abrundung nicht Meister werden konnte. Einen andern Mangel des Kunstwerkes nahm Goethe selbst wahr und half ihm bei gereifterer Einsicht ab. Im ersten Werther war die unglückliche Leidenschaft ohne Contrast ihres zerstörenden Ausbruches hingestellt. Bei der neuen Durchsicht der Schriften wurde die Episode vom Bauerknecht eingefügt, der den Nebenbuhler und die Geliebte erschlägt 'die nun keiner haben wird und die nun keinen haben wird.' Diesen nachgetragenen Gegensatz hatte niemand vermist und später haben ihn, wie es scheint, wenige bemerkt. Die Leiden des jungen Werthers fielen zündend in die Gemüther der Jugend. Die lange Reihe von Werther'schriften und die noch längere Reihe von Besprechungen in Zeitschriften und Abschnitten vergeßner Bücher legen Zeugnis ab; die ganze Empfindsamkeitsliteratur zahlloser Romane gieng aus dem Werther hervor. Nach beinahe sechzig Jahren scheuten ernsthafte Geschäftsmänner das unbefangene Geständnis nicht, daß sie sich wochenlang in Thränen gebadet, in der Zerknirschung des Herzens, im demüthigenden Bewußtsein, daß sie nicht so dächten, nicht so sein könnten wie dieser da. Ein Kunstwerk und wäre es das vollendeteste, das sich in dieser Richtung denken läßt, ist unvermögend eine solche allgemeine Stimmung zu erzeugen; mächtig und unbezwinglich wirkt es, wenn die Stimmung der Zeit darin zum erschöpfenden Ausdruck gelangt, daß jeder sein eignes Selbst darin wiederfindet und die Form, in der es ihm wiedergegeben wird, als die eigne zu empfangen meint. Eine für uns befremdende Heftigkeit der Empfindung bei unwichtigen Anlässen begegnet in den Briefschaften der ersten siebenziger Jahre so häufig, daß man sich besinnen muß, ob man einem Roman oder Erlebnissen gegenübersteht. *) — Goethe hatte sich eine von Kestner am 2. Nov. verfaßte Geschichtserzählung über den Selbstmord Jerusalems, von der er, als er im Nov. mit Schlosser von Friedberg aus auf kurze Zeit wieder in Wetzlar

*) Nur ein Beispiel aus vielen. Der hannoversche Leibarzt Zimmermann hatte sich 1771 in Berlin von einem Bruchschaden operieren lassen. Nach seiner Rückkehr meldet er am 16. Dec. 1771: 'Mit tausend Freudenthränen ward ich in Hanover von meinem Sohne und meinen Freunden und Freundinnen empfangen; die einen waren vor Freuden ganz sprachlos, andre wurden ohnmächtig, andre verfielen vollends in Convulsionen.' (J. G. Zimmermanns Briefe an einige seiner Freunde in der Schweiz. Aarau 1830. S. 155.) Derselbe Zimmermann war von dem ersten Theile des Buches, das ihm tausend und aber tausendmal Empfangenes aus sprach, so ergriffen, daß er einer Erholung von vierzehn Tagen bedurfte, bevor er sich an den zweiten Theil wagte. — An den Göttinger Dichterbund und die Gesellschamerel der Gleimschen Freunde darf nur erinnert werden.

vorsprach, gehört hatte, unterm 21. Nov. erbeten und lieferte dieselbe am 20. Jan. 1773 zurück. An die Ausarbeitung der Leiden des jungen Werther gieng er erst im Frühjahr 1774. Die ersten dunkeln Andeutungen darüber sind in dem kestnerischen Briefwechsel vom März, 11. Mai und 16. Juni; das erste Exemplar sandte er am 24. Sept. 1774. Kestner und Lotte, die am Palmsonntage 1773 Hochzeit gemacht, fühlten sich durch die Vermischung ihrer Verhältnisse mit der ganz fremden Geschichte Jerusalems, aus der nun das Gerede der Leute Nachtheiliges auf sie zurücktrug, gekränkt und verstimmt. Goethe söhnte sie jedoch wieder aus und setzte mit Kestner bis zu dessen Tode im J. 1800 den Briefwechsel, wenn auch sparsam fort. Lotte sah er 1816 in Weimar wieder, als die jugendliche Liebesfülle bis zur äußersten Kälte gewichen war.

Nach seinem Abgange von Wetzlar hatte er sich in Gießen aufgehalten, wo er mit Merck eine Zusammenkunft bei Sophie la Roche in Thal-Ehrenbreitstein verabredete. Schon ehe er nach Wetzlar gegangen hatte er (am 14. Febr. 1772) eine wolwollende Beurteilung ihres Romans Geschichte des Fräuleins von Sternheim in den Frankf. gel. Anzeigen veröffentlicht. Im heitern Hause mit den lieblichen Ausichten, im Verkehr mit der schönen Tochter der la Roche, Maximiliane, die im Werther als Fräulein B. erscheint, wurde ihm wol. Nur trieb Leuchsenring dort gleichzeitig sein Wesen mit dem Vortrage seiner Correspondenz, einer jener Leute, die damals auf ihre eigne Hand hin und wieder zogen, sich in jeder Stadt vor Anker legten, und wenigstens in einigen Familien Einfluß zu gewinnen suchten. Leuchsenring, über den Merck ihm aufklärende Winke gab, war ein zarter und weicher dieser Zunftgenossen; Goethe stellte ihn im Pater Brey dar (der Würzkrämer ist Merck, Balandrino Herder und Leonore dessen Braut), einen andern tüchtigern und derbern (Bafedow) in dem Faßnachtspiele Satyros oder der vergötterte Waldteufel (1774). Mit Merck fuhr der junge Dichter rheinaufwärts, in der langsamen Jacht ruhig zeichnend, an Rheinfels, St. Goar, Bacharach, Bingen, Elfeld und Biberich vorüber, mit Muße der unendlich mannigfaltigen Gegenstände genießend, die bei dem herrlichsten Wetter jede Stunde an Schönheit zuzunehmen und sowol an Größe als an Gefälligkeit immer neu zu wechseln schienen.

In Frankfurt übte er sich auf den dringenden Wunsch des Vaters und, was wol nötig war, unter dessen steter Aufsicht und Teilnahme in Advocatenarbeiten ein. Wie wenig aber sein Geist bei diesen Dingen verweilen mochte läßt sich leicht ermeßen, wenn man die Reiseausflüge und die nicht geringe Zahl zu Ende geführter und begonnener Werke und Werkchen, die ihn zerplitterten und deshalb nur um so mehr Aufwand von Zeit erforderten, in Anschlag bringt. Die von Merck, Wenck, Höpfner und andern geleiteten Frankfurter gelehrten Anzeigen vom Jahre 1772 enthalten eine Reihe Recensionen von ihm über die verschiedenartigsten Bücher wie Sulzers Theorie der schönen Künste, Unzers und Mauvillons Briefe über den Weir einiger Dichter (Gellert), Woods Versuch über Homer und Seybolds Schreiben über denselben Dichter; dazwischen über das System der Natur und Hollands Anmerkungen darüber; Lavaters Aufsichten in die Ewigkeit, Struensees Bekehrungsgeschichte, Bahrts Eden oder Betrachtungen über die im Paradies vorgefallnen Begebenheiten, *Mosers kleine Staatschriften*, über Sonnenfels Liebe des Vaterlands und

Haufens Leben und Charakter Klotzens; über Wielands goldnen Spiegel und Blums Gedichte, über Kretschmanns Jägerin, Zachariæ neue Mährlein, über Sineds Bardenlieder und allerlei Romane und Theaterstücke von Schummel, aus Wien u. s. w. Im Ganzen ziehen sich diese 36 Recensionen durch die Nummern vom 11. Febr. 1772 bis zum 21. April 1775. Kleine Beiträge zum Göttinger Mufenalmanach, mit dem er durch Gotter in Verbindung gekommen war, Anteil an Lenzens Uebersetzung des Plautus und dergleichen mag nur in Erinnerung gebracht werden. Aus der Straßburger Zeit schreibt sich noch die kleine Schrift von deutscher Baukunst her, die im Spätjahr 1772 erschien; ihr folgte das Sendeschreiben über Zwo wichtige bisher unerörterte Biblische Fragen, von denen die eine untersucht, was auf den Tafeln des alten Bundes gestanden, und die andre sich mit dem Mit-Zungen-reden des Pfingstfestes beschäftigt, beide dunkel und im Nebel von Redensarten verhüllend, daß Goethe für diese Untersuchungen (zu seinem Glück) nicht aufgelegt war. Bestimmter und faßlicher ist sein Brief des Pastors über Toleranz, doch legt auch dieser durch die springende Behandlung Zeugnis ab, daß Goethe für das Gebiet der theologisch-kirchlichen Erörterung sich nicht gesammelt fühlte. Mit entschiedner und überlegner Festigkeit kehrte er sich aber gegen die leichte Verfälschung der Bibel, die der berufne Bahrdt damals handwerksmäßig betrieb. Der kleine Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes ist nur ein Glied aus einer Kette von Satiren, mit denen Goethe die Leute, die ihn verdrosen, damals ärgerte, so daß mit Beziehung auf seinen Vornamen Wolf er wie ein garstig Thier genannt wurde, das an den Leuten aufspringe und sie niederreiße. Er meinte es aber nicht so böß; nur hatte er für die gespreizte Lächerlichkeit keine Verehrung und war munter genug, um das Komische komisch zu finden. Wielands Alceste hatte in Weimar der Musik wegen mehr Glück gemacht als der französirte Text der Oper jemals hätte machen sollen. Der glückliche Verfaßer wußte im Merkur seinem Entzücken kein Ende; andre und er selbst priesen das schwächliche und sich selbst parodierende Zwitterwerk als Beginn einer neuen Kunst. Goethe ließ im Frühjahr 1774 seine Götter, Helden und Wieland ausgehn, 'ein schändlich Ding, worin er ihn auf eine garstige Weise über die Mattherzigkeit in Darstellung der markigen Fabelwelt tarlupinierte'; ein 'Schand- und Frevelstück', Wieland in der Nachtmütze und Hercules den Mund voll Zoten; die Schlawheit weibischer Modepoesie durch überbotne Geniewildheit überboten. Wieland gieng über die Farce säuberlich und gütlich zu Gericht, erfah sich aber eine andre Gelegenheit in der Nähe, um über den pietätslosen Unfug der genialen Jugend, über das garstige Thier und mit ähnlichen deutlichen Strafreden dem Herzen Luft zu machen. — Auch Nicolai gieng nicht leer aus. Für seine Freuden des jungen Werther, in denen Werthers Pistol mit Hühnerblut geladen ist und der Selbstmörder mit dem Leben davon kommt, auch ein ehrsam-vergnühtes Eheleben führt, rächte sich Goethe durch ein Epigramm Nicolai auf Werthers Grabe, das von Hand zu Hand gieng und Nicolais Groll schürte. Eine Generalmusterung seiner Beurtheiler und Gegenfäßler nahm er in seinem Frankfurter Zirkel wol nur mündlich vor, sicherlich aber in so festen Formen, daß, als Wagner den Prometheus, Deukalion und seine Recensenten (1775) zu einer für Goethe sehr ungelegnen Stunde drucken ließ, wenige Worte darin stehen mochten,

die nicht genau so aus des Doctors Munde gekommen wären. Obwol er in einem gedruckten Flugblatte die Urheberſchaft ablehnte und durch andre Wagner als Verfaſſer bezeichnen ließ, glaubten doch gerade ſeine vertrauteſten Freunde, wie namentlich Merck, ſeinen Verſicherungen nicht. — Pater Brey und Satyros ſind ſchon genannt; das Schönbartſpiel Jahrmarktsfeſt zu Plundersweilern (1774), das ſich allgemeiner hält, fällt auch in dieſe Zeit, und von kleinen ernſthaften Sachen Künſtlers Erdenwallen und Hans Sachſens poetiſche Sendung (aus Miſverſtändnis in den Sommer 1776 geſetzt), der ſchönſte Dank für den Genuß, den ihm das Studium des heitern Greiſes gewährte. Er hatte ihn aufgeſucht, um für ſeine Lebensſchöpfung, deren Anfänge in das Jahr 1774 fallen, für Fauſt den treffenden Ton zu finden. Er ſelbſt gedenkt im Sommer 1774 einiger Pläne zu großen Dramen, die er erfunden, das heißt das intereſſante Detail dazu in der Natur gefunden und in ſeinem Herzen. Auf keinen ſeiner Entwürfe paßt dieſe Aeüßerung genauer als auf Fauſt, mit dem er ſich jedoch noch lange Jahre trug, bevor er zum Entſchluß kommen konnte, die erſte Faßung als Fragment (1790) darzubieten. Im Jahr zuvor hatte er Mahomet begonnen, den Propheten, der an ſeine Sendung glaubt. Eine Scene daraus, ein Wechſelgeſang zwiſchen Ali und Fatema, wurde durch den Göttinger Muſenalmanach im Herbſte 1773 bekannt und ſpäter entſtellt und unverſtändlich in die Gedichte als Mahomets Geſang aufgenommen. Ein andrer Entwurf in der episch-dramatiſchen Weiſe des Götz, der, wie der Mahomet gewöhnlich zu ſpät ſo um einige Jahre zu früh angeſetzt wird, Julius Cæſar, gehört dem Jahre 1773. Was wirklich zu Stande kam, meiſtens durch geſellſchaftliche Veranlaſſungen hervorgerufen, war wie ein Ausruhen von der Arbeit. Eine ſolche Erholung war Clavigo. Beaumarchais Mémoire, das damals Aufſehn erregte, wurde in dem Zirkel der Freunde und Freundinnen zu Frankfurt geſehen und regte bei Anna Sibylla Münch, die Goethen in den Scherzſpielen der Geſellſchaft zum Manne bekommen hatte, zu dem Wunſche an, die Geſchichte von ihm dramatiſch behandelt zu leſen. Im Uebermut verhiieß er, binnen acht Tagen damit zu dienen, und, wenn ihn ſpäte Rückerinnerung nicht, wie oft, tauſchte, hat er ſeine Verheißung wahr gemacht. Am 1. Juni 1774 ſchrieb er über das fertige Stück an Schönborn und nannte das Trauerſpiel moderne Anekdote dramatiſiert, mit möglichſter Simplicität und Herzenswahrheit, der Held ein unbeſtimmter, halb groß halb kleiner Menſch, der Pendant zum Weiſlingen im Götz, vielmehr Weiſlingen ſelbſt in der ganzen Rundheit einer Hauptperſon; auch ſeien Scenen darin, die er im Götz, um das Hauptinterreſſe nicht zu ſchwächen nur habe andeuten können. Die Halbheit, die hier in der Perſon des Clavigo eindringender und vielſeitiger ins Licht geſetzt wird, war ein nachwirkender Moment einer noch nicht ganz überwundenen Epoche, während die Charakteriſtik des Carlos, der ſeinen Freund von der Kleinbürgerlichkeit losreißen will, um ihn für die Laufbahn in der großen Welt zu befähigen, einen Blick in die vorwärtstreibende Gedankenwelt des Dichters gewährt, deſſen Exiſtenz eine in wechſelnden Genüßen zerſplitterte aber keineswegs befriedigende war. Er mußte und wollte aus dieſen kleinen nur Ausblicke, keine Auswege bietenden Verhältniſſen und aus dem Druck, der ihn mit väterlicher Autorität darin niederhalten und erſt recht anſäßig machen wollte, ſich befreien, wie er ſich aus ſo vielen Verhältniſſen befreit hatte, deren Anlage auf eine befangene bürgerlich geſchäftige Thätigkeit

abzuzielen schien. Er war noch jung, aber doch schon fünfundzwanzig Jahre alt, und noch wies sich nach keiner Seite hin eine den Wünschen des Vaters genügende und das eigne Begehren befriedigende Stellung. Daß er für Frankfurter Handelshäuser juristische Geschäfte verfah, mußte ihn anwidern; er konnte es voll Ungeduld nicht dabei aushalten. Sobald ein hervorragender Mann des Tages, die im Elternhause des Dichters häufig einkehrten und von der glücklichen Mutter gern aufgenommen, von dem geschmeichelten Vater nicht ungern geduldet wurden, da er den 'singulären Menschen' trotz aller scheinbaren Pedanterie doch mit wahrhaft väterlichem Wohlwollen gewähren ließ, durch Frankfurt kam und dem Doctor durch anregende Gespräche aus seiner Welt den Geschmack an den Acten verleidete und die verführerischen Vorstellungen einer Fahrt ins schöne Land aufsteigen ließ; so erlag der Doctor der Verführung mit Freuden, ließ Bücher und Studien hinter sich, empfahl die Acten, so gut es sich schicken wollte, der Sorge des Vaters und der Freunde, um sich in der freien Gotteswelt und im rasch wechselnden Verkehr mit Männern, Frauen, Mädchen und Kindern zu entschädigen. Der Sommer 1774 gibt davon ein lebhaftes Bild. Schon Anfang Juni hatte Lavater seinen Besuch angekündigt. Gegen Ende des Monats kam er und blieb fünf Tage. Goethe begleitete ihn nach Ems ins Bad, kehrte aber bald zurück, weil seine kleinen Geschäfte gerade auf der Bahn waren, so daß er sie kaum verlassen durfte. Aber kaum war der erste Besuch fort, als der andre kam, Bafedow, der am 12. Juli anlangte und am 15. gleichfalls nach Ems reiste. Goethe konnte der Neigung nicht widerstehn, den Verkehr mit Lavater wiederaufzunehmen. Er begleitete Bafedow nach Ems. Im Gefolge dieser beiden, jede in ihrer Art die Aufmerksamkeit herausfordernden Erscheinungen, die beide gemachte Naturmenschen und beide doch wie Gegenfätze verschieden waren, wurde Goethe wie der Dunschweif großer Wandelsterne behandelt. Er sonderte sich deshalb gern von der gaffenden und bewundernden Menge aus, tanzte mit den Mädchen oder erzählte den Kindern Geschichten. Nach der Wahrhaftigkeit der Leiden Werthers und dem Wohnorte Lottens fragte ihn niemand, aus dem sehr triftigen Grunde, weil noch niemand etwas von dem Buche wußte, das erst im October ans Licht trat. Auch dauerte der Aufenthalt in Ems nicht lange, da die ganze Gesellschaft die Lahn hinunterfuhr und schon am 18. Juli in Coblenz eintraf. Dort war der Schauplatz des Gedichtes Diner zu Coblenz, wo Lavater die Geheimnisse der Apokalypse einem Pfarrer erklärt, Bafedow die Ueberflüssigkeit der Taufe einem Tanzmeister demonstriert, während Goethe, das Weltkind zwischen den Propheten, sich an Fisch und Geflügel göttlich that. — Am 21. Juli war Goethe in Düsseldorf, um Jacobi aufzusuchen. Er fand die Brüder nicht daheim und setzte die Reise nach Elberfeld fort. Dort traf er Jung Stilling wieder und dort machte er auch F. H. Jacobi's Bekanntschaft zuerst. Es hatten sich früher kleine Neckereien zwischen Ober- und Unterrhein laut gemacht; Goethe spöttelte über den tändelnden J. G. Jacobi öffentlich und im Freundeskreis. Eine Verwandte des jacobischen Hauses, Johanne Fahlmer, die von Düsseldorf nach Frankfurt gezogen und mit Goethes Schwester Cornelia befreundet war, hatte fühlen lassen, daß man Schonung üben müsse, da man derselben auch wol bedürfe. Eine mildere Stimmung gewann Raum und als Goethe vollends an Lavater die Erfahrung gemacht, daß bei persönlicher Bekanntschaft alles ganz

anders werde, als man sichs gedacht und daß man über niemand reden solle, den man nicht selbst gesehen, war er, überdies der jüngere, geneigt, den Schritt des Entgegenkommens zu thun. Jacobi gieng mit ihm nach Düsseldorf (Pempelfort) zurück. Die Erscheinung wirkte magisch auf den ganzen Kreiß. Jacobi empfand je mehr ers überdachte je lebhafter die Unmöglichkeit, dem, der Goethe nicht gesehen noch gehört habe, etwas Begreifliches über dies außerordentliche Geschöpf Gottes zu schreiben; man brauche nur eine Stunde bei ihm zu sein, um es im höchsten Grade lächerlich zu finden, von ihm zu begehren, daß er anders denken und handeln solle, als er wirklich denke und handle. Jede Veränderung zum Schönern und Bessern in ihm sei nur möglich wie die Blume sich entfalte, wie die Saat reife, wie der Baum in die Höhe wachse und sich kröne. Heine, der damals in Jacobis Hause lebte, rühmte wochenlang nach dem ersten Anblick Goethen, den schönen Jungen von 25 Jahren, der vom Wirbel bis zur Zehe Genie und Kraft und Stärke sei, ein Herz voll Gefühl, ein Geist voll Feuer mit Adlerflügeln, qui ruit immensus ore profundo. Er kenne, schrieb er an Gleim bei der ersten Kunde von Werther, keinen Menschen in der ganzen gelehrten Geschichte, der in solcher Jugend so rund und voll von eigenem Genie gewesen wäre wie er; da sei kein Widerstand, er reiße alles mit sich fort und seine Götter Helden und Wieland, ein Werk von herkulischer Stärke, wenn man's recht und Zeile für Zeile durchdenke und durchfühle und wofür Wieland immer seine Musarion geben würde, wenn er es vernichten könnte, komme in keine große Betrachtung, wenn man ihn persönlich reden höre. Und als Gleim sich etwas ungläubig zeigte, warf er kurz hin, daß Goethe Götterkraft in seinem Wesen habe, wisse jedermann. Die frommen Elberfelder Freunde Jungs und Lavaters meinten, als Goethe, der es an ihrem Tisch nicht aushalten konnte und auffrang und umhertanzte, der Mensch müsse — Gott sei bei uns! — nicht recht klug sein, aber selbst Jung konnte sich vor Lachen nicht halten, wenn einer den wunderlichen Menschen mit starren und gleichsam bemitleidenden Augen ansah, und er ihn dann mit großem hellem Blick darniederwarf. Und Wieland, der schmollende Wieland, der es übel empfand, wenn seine Freunde des Lobes von Goethe überfloßen, der lieber Goethens kaltblütiger Begucker, als sein schwärmerischer Liebhaber sein wollte, der seinem enthusiastischen Jacobi ein *sapere! sapere!* zurief, hatte ihn kaum gesehen, als er seiner Mahnung vergeßend in die Welt jubelte: 'Wie ganz der Mensch beim ersten Anblick nach meinem Herzen war! wie verliebt ich in ihn wurde, da ich an der Seite des herrlichen Jünglings zu Tische saß! Seit dem heutigen Morgen ist meine Seele so voll von Goethe, wie ein Thautropfen von der Morgensonne!' Der trocken-ehrliche Kestner zeichnet 'nach der ersten Bekanntschaft eine Reihe von Charakterzügen wie ein Verhör über ihn auf, unterbricht sich aber mit dem Seufzer: ich wollte ihn schildern, aber es würde zu weitläufig werden, denn es läßt sich gar viel von ihm sagen; er ist mit einem Worte ein sehr merkwürdiger Mensch. — Dem eignen Vater bricht staunende Bewunderung über diesen singulären Menschen durch die ruhige Briefform.

F. Jacobi hatte an Goethe den Mann gefunden, dessen sein Herz bedurfte, der das ganze Liebesfeuer seiner Seele aushalten, ausdauern konnte. 'Mein Charakter, schreibt er an Sophie La Roche bald nachher, wird nun erst seine *Machte* eigenthümliche Festigkeit erhalten, denn Goethens Anschauung hat meinen

besten Ideen, meinen besten Empfindungen, den einsamen, verstoßenen, unüberwindliche Gewißheit gegeben. Der Mann ist selbstständig vom Scheitel bis zur Fußsohle.' Die kurze Zeit des Zusammenlebens in Düsseldorf befriedigte ihn nicht; er begleitete den Rückkehrenden den Rhein hinauf und traf mit ihm am 23. Juli in Köln ein. Hier erst erschloßen sich die Herzen. Noch 38 Jahre nachher lebten ihm die herrlichen Erinnerungen unverwisch in der Seele. Er rief dem Freunde, der sein Leben schrieb, zu, nicht zu vergessen 'des Jabbach'schen Hauses, des Schloßes zu Bensberg und der Laube, in der du über Spinoza, mir so unvergeßlich, sprachst; des Saales in dem Gasthofs zum Geist, wo wir über das Siebengebirge den Mond herauf steigen sahen, wo du in der Dämmerung auf dem Tische sitzend uns die Romanze: 'Es war ein Bule frech genug' und andre herlagtest. Welche Stunden! Welche Tage! Um Mitternacht suchtest du mich im Dunkeln auf. Mir wurde wie eine neue Seele. Von dem Augenblick an konnte ich dich nicht mehr lassen.' Goethe selbst bedurfte erst dieser Erinnerungen, um die einzelnen Vorgänge wieder in sich hervorzurufen und er schilderte dann das von Jacobi Berührte mit der Anschaulichkeit des frischen Eindrucks, nur in verschobener Zeitfolge. Ueber Ems, wo er wieder mit Basedow zusammentraf, kehrte er nach Frankfurt zurück; wir finden ihn in der ersten Hälfte Augusts dort wieder, und einige ruhige Tage mögen zwischen den juristischen und poetischen Arbeiten geteilt gewesen sein. Werther wurde zum Druck gegeben. Ein Lustspiel mit Gesängen Erwin und Elmire, das nach der Bekanntschaft mit den Jacobis für des älteren Iris mitgeteilt wurde, war schon im Spätherbst 1773 beendet; es war, wie er an Kestner schrieb, ohne großen Aufwand von Geist und Gefühl auf den Horizont der Acteurs und der Bühne gearbeitet und doch sagten die Leute, es wären Stellen darin, die sie nicht prästieren würden. — Andre Pläne und Entwürfe wurden in dieser Zeit gemacht und teilweise begonnen. Daß Mahomet durch den Verkehr mit Lavater und Basedow, die beide an sich glaubten aber geistige, ja geistliche Mittel für irdische Zwecke in Bewegung setzten, ihm als Gegenstand eines Dramas in die Gedanken gekommen, nahm Goethe in spätern Jahren an, jedoch irrig, wie sich durch den früheren Druck des Wechselgesanges zwischen Ali und Fatema nachweisen ließ. Ob ein anderer Entwurf, den er in diese Zeiten setzt, dahin gehört, ist weder zu bestreiten noch zu bestätigen. Es war der Ewige Jude, über dessen Auffassung er in Wahrheit und Dichtung (3, 468) eingehende Mitteilungen macht. Der Anfang, zerstreute Stellen und der Schluß waren geschrieben; aber ihm fehlte die Sammlung, fehlte die Zeit, die nötigen Studien zu machen, daß er ihm hätte den Gehalt, den er wünschte, geben können, und es blieben die wenigen Blätter um desto eher liegen, als sich eine Epoche in ihm entwickelte, die sich schon, als er den Werther schrieb und nachher dessen Wirkungen sah, notwendig anspinnen mußte. Es war der Gedanke, die Titanennatur des aufstrebenden Geschlechts in der Behandlung der Sage vom Prometheus zu gestalten. Die gewaltige Anlage des Trauerspiels läßt sich aus dem übriggebliebenen Bruchstück ahnend erkennen. Aber alle die großen Pläne, der Mahomet, der Cæsar, der Prometheus, der Ahasverus wichen dem mächtiger und näher ergreifenden Faust. Schon Lessings Fragment vom J. 1759, das er kennen mußte, hatte vielleicht angeregt, schwerlich aber tief und anhaltend, da Goethe die inneren Erfahrungen erst jetzt machte, deren er bedurfte.

um den Faust als Gefäß für seine Gedanken und Gefühle geeignet zu finden. Als er in der Frankfurter Frühjahrsmesse 1773 das Puppenpiel vom Doctor Faust gesehen, faßte ihn die Gewalt des Stoffes. Und nachdem er sich durch frühere Entwürfe glücklich durchgearbeitet, mit andern vergeblich zu vertragen gesucht, wurde Faust seine liebste Lebensaufgabe. Seine Erfahrungen hatten ihn immer wieder auf sich selbst zurückgewiesen und in der Geschichte Fausts, mit unbefangnem Auge in ihren einfachen Grundzügen betrachtet, fand er Raum für die künstlerische Darstellung seiner eignen Seelenzustände und Lebensfügungen. Aus dem alten Buche und Spiele blieben eine Menge kleiner Züge und wichtigerer Momente hängen, im Großen aber sagte er sich von diesem fast zufälligen Conglomerat gelehrter Schwänke los und sammelte sich für die Herausbildung des Einfachst-Menschlichen aus jenem Wust mittelalterlicher Abenteuerlichkeit. Für das, was vom Volksbuch herüber seiner Dichtung anhieng, hatte er in seinen planlosen Studien mystischer und alchemistischer Schriften reichen Farbvorrat zur Hand; für das, was er aus der Fabel machen wollte und mußte, bot das wechselvoll geführte und doch einfache Leben den natürlichen Inhalt. Sein Faust erfaßte den geistig bewegten Menschen, der alles Wißen versucht hat und von allem unausgefüllt und unbefriedigt, aus der Welt der Bücher und des Forschens in die Welt des Genießens und des Handelns vorschreitet, ohne darin unterzugehen. Mit dem ersten (1790 erschienenen) Fragmente, das wie es vor die Augen der Welt trat fast ebenso schon in den letzten Zeiten des Frankfurter Lebens vollendet zu sein scheint, war der wesentliche Gedanke des Faust vollständig dargelegt; die späteren Erweiterungen, die weitere Ausdeutungen geben und näher zu der Höhe des Standpunctes hinführen, von der der Verlauf des faustischen Geschicks überschaut werden kann, sind aus der festen Hand und dem einheitlichen Sinn des Meisters lohnende Gaben; die weitere Arbeit, so lange sie sich im Leben bewegt, konnte wol wechselnde Vorstellungen erwecken und den Gedanken in neuen Wendungen zeigen; ein neuer Gedanke selbst wurde nicht aufgenommen. Goethe hat mit der unnachahmlichsten Kunst wie die Natur selbst einfachste Menschenverhältnisse dargestellt, die, so lange die Sprache keine neue Wandlung erleidet, ihrer Einfachheit wegen immer frisch und aufs neue ergreifend bleiben werden. In den Lebensschicksalen erkennt jeder geistig bewegte Mensch einen Teil der eignen wieder und das bewegte Bild im engen Rahmen einer kleinen, anscheinend dürftigen Begebenheit, ist das Abbild des Lebens selbst geworden, weil es sich auf Grundlinien bewegt, auf welche Zeit und wechselnde Lebens- und Gesellschaftsformen ohne wesentlichen Einfluß geblieben sind. Was von Spuck und Zauber haftet, ist der Auflösung in menschliche Formen nicht bedürftig gehalten; es verdankt sein Dasein keiner künstlerischen Notwendigkeit, hin und wieder der Bequemlichkeit, Weitläufigkeiten zu vermeiden. Künstlerisch notwendig war die Zerlegung der Doppelnatur Fausts in zwei Gestalten, um den innern Zwiespalt, der in dem einleitenden Monolog bis an die äußersten Grenzen des dramatisch Möglichen geführt ist, zum dramatischen Ausdruck zu bringen. Dem rastlos vorwärts strebenden, dem eigentlichen geistigen Lebenstrieb, der in Faust sich zeigt, ist der dramatische Träger der momentanen Lebensthätigkeit zur Seite gestellt. Während Faust durch das ganze Stück geht, verschwindet die pedantische Kehrseite des Forschers mit Wagner; Mephistophelen, der nach sinnlich besangnem Lebensverstande

denkt und zum Handeln treibt, wird als Kehrseite des freien ringenden Geistes gegeben. Wie Faust und Wagner eine Person waren, sind es von nun an Faust und Mephisto. — Wer den Prolog im Himmel (der erst 1806 hinzukam) gelesen und bedacht hat, bedarf keines andern Faustcommentars.

Kaum mochte Goethe im Aug. 1774 einmal zur stillen Sammlung seiner selbst gekommen sein, als sich wieder Besuche einfanden. Am 25. war Gotter auf der Durchreise nach Lyon bei ihm; am 27. finden wir ihn selbst zwischen Darmstadt und Frankfurt in Langen, wohin er Merck beschieden hatte, den er mit nach Frankfurt nahm und einen Tag dort behielt. Am 23. Sept. jubelt er im Gewühl der Messe 'Meine Freunde sind hier.' In den ersten Tagen des Octobers kam Klopstock auf der Reise zum Markgrafen von Baden. Er hatte eben in Göttingen den Dichterbund auf die großen Absichten gespannt, die er mit den jungen Dichtern, Resewitz und Schönborn vorhatte, Goethes war dabei nicht gedacht und auch in Frankfurt war, nach Klopstocks Weise, sich neuen Bekannten gegenüber eingehender literarischer Gespräche zu enthalten, von diesen Dingen keine Rede. Er zeigte einen klaren hellen Menschenverstand und sehr viel Weltkunde und Weltkälte. Unter allen Besuchen des Jahres war der für Goethes Leben wichtigste und entscheidende einer von Knebel. Dieser verfuhr seit kurzem die Stelle eines Instructors bei dem zweiten Sohne der Herzogin Anna Amalia von Weimar, Prinz Constantin, und begleitete seinen sechzehnjährigen Zögling und den um ein Jahr älteren Erbprinzen Karl August, der unter Führung des Grafen Görz und Oberstallmeisters von Stein reiste, auf der Tour nach Paris. Hauptzweck der Reise war die Brautwerbung des Erbprinzen um die Prinzessin Louise von Hessen-Darmstadt (geb. 30. Jan. 1757). Am 11. Dec. kam Knebel zu Goethe und führte diesen, der den Wunsch äußerte, mit den weimarischen Verhältnissen näher bekannt zu sein, zu den beiden jungen Prinzen, die ihn sehr frei und freundlich empfingen und nach eingehenden Gesprächen einluden, sie am nächsten Tage nach Mainz zu begleiten. Knebel blieb den folgenden Tag allein in Frankfurt, 'um den besten aller Menschen zu genießen', und fuhr am 13. Decemb. mit ihm nach Mainz, wo sie die Prinzen wieder antrafen. Goethe blieb bis zum 15., wo die Fürsten ihre Reise nach Karlsruhe fortsetzten, Goethe aber heimkehrte. 'Der Herzog, schreibt Goethes Vater an Schönborn, hatte ihn auf der vorteilhaften Seite kennen lernen, und nachdem Er von Durlach, wo Er sich (im Octob. 1775) mit der Darmstädt. Prinzessin Louise vermählt hatte, wieder zurück nach Frankfurt kam, wurde der Doctor von dem jungen herzoglichen Paar in aller Form nach Weimar eingeladen'. Bis dahin waren noch mancherlei Freuden und Leiden durchzumachen.

Möfers patriotische Phantasien, die Goethe erst in der Sammlung der Frau von Voigt kennen lernte und für die er am 28. Dec. 1774 dankte, beschäftigten ihn in den letzten Tagen des Jahres. Bei diesen praktischen Träumen, die mit einer gewissen Engherzigkeit von kleinen bestehenden Verhältnissen weitere Schritte auf die Gebiete des Wünschenswerteren, des Notwendigen, des Möglichen und Unzulässigen thaten, wurde ihm ganz wohl und hunderterlei Wünsche, Hoffnungen, Entwürfe entfalteten sich in seiner Seele. Die Bekanntschaft mit den weimarischen Prinzen mochte ihm Ausblicke in eine zusage praktische Thätigkeit eröffnet haben; gleichzeitig richtete er sein Augenmerk, da sich in Darmstadt nichts zu bieten schien, nach Karlsruhe, wo Klopstock

wolwollend, wenn auch nach den Satzungen der Hofetikette, aufgenommen war, und wo Strebſamkeit zu herrſchen ſchien. Jedenfalls dachte Goethe daran, in der Welt feſteren Fuß zu faßen. Dazu beitragen mochte ein im Winter beginnendes Verhältniß zu Anna Elifabeth Schönemann (geb. 23. Juni 1758), der Tochter aus einem Frankfurter reichen Bankierhaufe, die als Lili in Goethes Liedern und Erinnerungen verewigt iſt. Dies Verhältniß unterſchied ſich von allen früheren dadurch, daß es dabei auf eine Heirat feſt und beſtimmt abgeſehen war. Die Eltern von beiden Seiten waren einer Verbindung wenig geneigt; Lilis Mutter gefiel der Sohn des Rats nicht ſonderlich als Schwiegerſohn, wozu ein vornehmerer mehr nach Wunsch geweſen wäre; dem Rat, der Familie und den Freunden behagte es auch wenig den Dichter mit einer flatternden Weltſtudentin verbunden zu ſehen; Goethe ſelbſt war häufig ſchwankend, bald feurig, bald kühl; Lili hatte nur eine Eroberung mehr gemacht, zeigte ſich wandelbar und launifch — dennoch wurde von beiden Familien halb widerwillig nachgegeben und die Heirat ſtand im Reiche der Möglichkeit. Allein es wurde trotzdem nichts daraus; Zertreibungen und Reiſen kamen dazwiſchen, und als Goethe im Juli des folgenden Jahres Nachts einen Brief bekam und dumpffünnig las, daß Lili Braut (eines Herrn v. Türkheim) ſei, kehrte er ſich um, ſchlieff fort und prieg das Schickſal, daß es ſo mit ihm verfare! In ſpäten Jahren ſagte er freilich im Geſpräch mit Eckermann, Lili ſei die erſte und im Grunde auch die letzte geweſen, die er tief und wahrhaft geliebt. Er hatte wenigſtens nur in Bezug auf ſie die Entſchloſſenheit, eine eheliche Verbindung einzugehn; die Wärme und Wahrheit des Gefühls mochte ihm deshalb und des Widerſtandes wegen, der ihm zu überwinden geweſen, als einzig erſcheinen. *)

Die Liebeszeit war mit mancherlei Zertreibungen durchflochten. Im Januar hatte ſich Jung aus Elberfeld in Frankfurt eingefunden, um dort eine Augenoperation zu vollbringen, die leider verunglückte, ſo daß er in ſeinen Erwartungen getäuſcht in eine Stimmung verfiel, die ſeine Anweſenheit für Goethe weder erfreulich noch förderlich machte. Ihm folgte noch im Januar Fr. Jacobi, der bis Mitte Februar blieb. Ende März kam Klopſtock auf der Rückreiſe von Baden nach Hamburg durch Frankfurt (am 3. Apr. durch Göttingen) und ſah Goethe wieder. Damals hatte dieſer Claudine von Villabella (von der er am 5. Juni ſchon Abſchriften verlieh) der Beendigung nahe gebracht und wahrſcheinlich vollendet, als die Grafen Stolberg in den letzten Tagen mit Haugwitz auf der Reiſe in die Schweiz nach Frankfurt kamen und am Tiſch der Frau Aja, ſo nannten ſie Goethes Mutter, gaſtlich aufgenommen und als glühende Tyrannenhaßer mit Tyrannenblut vollauf bewirtet wurden. Mit ihnen trat Goethe eine Reiſe in die Schweiz an, ſah in Karlsruhe Knebel und die weimariſchen Prinzen wieder, war am 5. Juni auf dem Wege nach Schaffhauſen, am 19. in Altdorf, beſtieg am 20. den S. Gotthard, am 2. Juli bei Lavater und kehrte vor dem 25. Juli nach Frankfurt zurück. Der hanoverſche Leibarzt Zimmermann, der am 4/5 Juli auf der Reiſe in die Schweiz in Frankfurt geweſen, kam, nachdem Sulzer flüchtig eingeproſen, gegen Ende September als Gaſt in Goethes Haus und verweilte

*) Zu den mannigfachen Selbſttenſchungen Goethes über ſein Verhältniß zu Lili muß auch das angebliche Scherzſpiel 'Sie kommt nicht' gehören. Am 23. Juni, den er in Offenbach verbracht haben will, war er in der Schweiz.

mehre Tage, die glücklichsten seines Lebens. Er hatte seine zärtlich geliebte Tochter, *) die seit zwei Jahren in Lausanne gewesen, von dort zurückgeholt und Goethe schon in Straßburg Mitte Juli getroffen, wo er ihm eine Silhouette der Frau von Steinh zeigte, unter die Goethe die Worte schrieb: *‘Es wäre ein herrliches Schauspiel zu sehen, wie die Welt sich in dieser Seele spiegelt. Sie sieht die Welt wie sie ist, und doch durchs Medium der Liebe. So ist auch Sanftheit der allgemeine Eindruck’*. Zimmermann, der von der Einladung Goethes nach Weimar unterrichtet war, teilte der Frau von Stein diese Worte am 22. Oct. 1775 (nicht 1774) mit und fügte am 29. Dec., nachdem Goethe bereits in Weimar Gefallen erweckt hatte, hinzu, wenn Frau von Stein diesen außerordentlichen Menschen, der durch seine unendliche Leutfeligkeit alle Herzen gewinne und ebenso gut als genial sei, Vater und Mutter gegenüber als den besten und liebenswürdigsten Sohn gefeiert hätte, es würde ihr schwer geworden sein, *um ihn nicht durch das Medium der Liebe zu sehen*. Ein so weiser, einsichtiger und aufgeklärter Fürst wie der Herzog, und Männer wie Goethe um ihn, das könne ein goldnes Zeitalter und eine Epoche der Geschichte geben, vor der bei der Nachwelt alle so genannten hohen Thaten der großen Höfe und der großen Nationen in Schatten treten würden.

Ein Werk, das Goethe im letzten Jahre seines Frankfurter Lebens zu Ende führte, war Stella, ein Schauspiel für Liebende, die unbegreiflichste seiner mannigfachen Unbegreiflichkeiten. Merck versichert Stella sei wie Clavigo nur als Nebensache zu betrachten und für ihn nichts als Anlage von Situationen und gelungenen Situationen, wenigstens auf den Theaterbrettern, wo man durch den Schimmer des Detail nicht Zeit habe, warzunehmen, daß das Grün des Hains Wasserfarbe und das Sonnenlicht Talg sei. Die am Schluß angebrachte Insertion der Gleichförmigen Historie sei einer von seinen größten Marktschreierstreichen, womit er den Klugen einen Wink gebe, was er von der ganzen Freskoarbeit menschlicher Geschichte, die man Drama nenne, eigentlich selbst halte. Goethe selbst legte ganz andern Wert auf das Stück. Gegen Fr. Jacobi, der ihn wegen der Stella zweifelnd ansehe, äußert er in unverkennbar tiefer Erregtheit: *‘Gib mir Stella zurück. Wenn du wüßtest, wie ich sie liebe, und um deinetwillen liebe!’* Und das muß ich dir all so ruhig schreiben, um deines Unglaubens willen, der ich lieber mein Herz ergöße.’ Es müssen ihm bei der Arbeit Verhältnisse im Sinn gelegen haben, die jetzt nicht mehr aufgehellt werden können. Wie Stella der Zeit und der Gegenwart erscheint, ist sie das verzerrte Gegenbild zum Werther, wo zwei Liebende um ein Mädchen ringen und der schwächere sich selbst vernichtet, während hier ein Mann die tugendhafte Gattin verläßt, einer andern nachläuft und diese mit Bewilligung der rechtmäßigen als zweite Frau annimmt; ein Schauspiel, dessen Conflicte nicht gelöst, sondern durch die sittlich unmögliche Zuhilfenahme einer Bigamie nur abgeschnitten werden. Daß aber dies Stück mehr als bloßes Spiel der Einbildungskraft eines Einzelnen war, lernt man aus dem

*) Goethes Erzählung in Wahrheit und Dichtung 3, 515 ist durchaus unwahr und voll der auffallendsten Angaben. Katharina Zimmermann kann die leidenschaftliche Scene nicht aufgeführt haben, da alles, was ihr in den Mund gelegt ist, den Thatfachen widerspricht. Ihr Bruder zeigte erst im December 1777 Spuren der Geisteszerrüttung; sie selbst, die in Lausanne ihre erste und letzte Liebe verließ, starb an der Schwindfucht 10. Sept. 1781.

lensischen Lustspiel 'Die Freunde machen den Philosophen', das gleichzeitig erschien und mit der Bigamie eines Weibes schließt.

Die Einladung nach Weimar war von dem herzoglichen Paare im Oct. 1775 wiederholt worden. Goethe sollte mit dem Kammerjunker v. Kalb, der in Karlsruhe zurückgeblieben war, die Reise machen. Kalb kam nicht. Goethe, der eben den Egmont begonnen, wurde unruhig, Goethes Vater, wie er ohnehin der ganzen Fahrt nicht geneigt gewesen sein soll, unzufrieden; er nahm dem Sohne das Versprechen ab, daß, wenn an einem bestimmten Tage eine weitere Nachricht nicht eingegangen sei, er eine Reise nach Italien antreten solle, die der Vater, weil er selbst dort gewesen, für sehr ersprießlich hielt und schon immer anempfohlen hatte. Der Tag verging ohne weitere Nachricht. Goethe konnte nicht länger widerstehen und schlug am Montag (30. Oct.) den Weg nach Süden ein, war Abends in Weinheim und kam bis Heidelberg. Hier holte ihn ein Eilbote aus Frankfurt von Kalb ein, der sich ohne seine Schuld verspätet hatte. Goethe kehrte um und war am 7. Nov. 1775 zum erstenmal in Weimar.

Die deutschen Höfe hatten früher wenig Interesse für deutsche Dichtung gezeigt. Alle Bildung gieng ihnen von Frankreich aus; ihre Neigung für Literatur beschränkte sich auf die Neigung für französische Schriftsteller. Am Hofe Friedrichs II., der wie seine Schwester Friederike, die nicht zum glücklichsten verheiratete Markgräfin von Baireuth, französisch schrieb, sammelten sich Franzosen, die wie Voltaire über ihn wegsehen. Dieser selbst hatte für die Herzogin Louise Dorothea von Gotha das Abregé geschrieben und die Fürstin glaubte feltamer Weise, das deutsche Reichsverhältnis könne unter einer solchen Feder ein Interesse gewinnen. Voltaire verwünschte die Arbeit. Friedrich II., der über Gottscheds pathetische Plattheiten gelacht und an Gellerts planer Einfachheit auch kein sonderliches Gefallen gefunden, wandte sich von der deutschen Literatur, deren nähere Kenntnis er nicht der Mühe wert hielt, mit Verachtung und ungerechtfertigten Beschuldigungen ab. Die Teilnahme, welche der Held des Jahrhunderts verlagte, schien eine zeitlang sein jugendlicher Nebenbuhler, Kaiser Joseph, der Dichtung und den Dichtern widmen zu wollen. Er hatte durch Kaunitz dem Dichter der Hermannschlacht Ausichten eröffnen lassen, die sich bald als Trugbilder erwiesen. Die Hoffnungen waren sehr herabgestimmt. Was die großen Höfe nicht leisteten, versuchten kleinere zu ersetzen. Ihre im Reichsverband wenig bedeutende Stellung wies sie auf sich selbst zurück und empfahl ihnen, da die große Politik und die unterstützende Soldatenspielerei ihre Aufgabe nicht sein konnte, in den Jahren des Friedens, die auf den siebenjährigen Krieg folgten, eine Beschäftigung mit den erheiternden Künsten. Eine gewisse Neigung zum Privatstande machte sich geltend und der anregende Verkehr mit f. g. schönen Geistern brachte in die Eintönigkeit des Hoflebens eine angenehme Abwechslung. Der Herzog Karl von Braunschweig war der erste, der sich für ausgezeichnete Schriftsteller interessierte; er stellte die Dichter der Bremer Beiträge an dem Collegium Carolinum an und war ihnen immer ein wolwollender Freund. Sein Sohn Karl Wilhelm Ferdinand nahm sich, wie sehr dieser auch unbefriedigt blieb, Lessings an und behandelte ihn als Mann von Verdienst, ohne dem Beamten der Bibliothek viel Zwang aufzuerlegen. Lessing hatte in der *Emilie Galotti* Verhältnisse des Braunschweiger Hofes abgespiegelt; das

Gerücht bemächtigte sich der Sache; Lessing sandte die Handschrift dem Herzoge mit dem Wunsche ein, er möge die Aufführung verbieten; der Herzog war erhaben über das Geschwätz der Leute und ließ das Stück unbeanstandet darstellen. In gleicher Unbefangenheit benahm sich Emmerich Joseph, Freiherr von Breidenbach, 1763 zum Kurfürsten von Mainz gewählt; er war ein schöner Mann, in allen ritterlichen Uebungen wol erfahren, ein sicherer Jäger, trefflicher Schütz, kühner Reiter, leichter Tänzer, gewandter Fechter, ein Freund der Kinder. Er versuchte sich in kleinen Scherzgedichten und geselligen Liedern, liebte die Musik und pflegte das Mainzer Theater, dessen Besuch er seinen Geistlichen empfahl; die Witze, welche die Schauspieler in den damals üblichen extemporierten Stücken nach ihm schnellten, nahm er mit beifälligem Lächeln auf. Sein Kanzler Benzel schaffte das Neueste der dramatischen Literatur herbei, Dalberg und Hohenack sorgten für Operntexte und Compositionen und der Schauspieldirector Marchand gab unter dieser Beihülfe der Mainzer Bühne einen ungewöhnlichen Ruf. Die ganze Herlichkeit erlosch mit dem Tode des Kurfürsten, der am 11. Juni 1774, wie man behauptete an empfangenem Gift rachsüchtiger Exjesuiten, starb. — Der Markgraf Karl Friedrich von Baden hatte Klopstock in seine Nähe zu ziehen gesucht und in dem freundschaftlich abgefaßten Einladungsschreiben unter anderm gesagt: 'Freiheit ist das edelste, was ein Mensch haben kann. Die sollen Sie bei mir finden. Ich bin begierig den Dichter der Religion und des Vaterlandes bei mir zu sehen.' Das Verhältniß wurde kein dauerndes; ob die Gründe auf Seiten Klopstocks zu suchen waren, oder was wahrscheinlicher, des Hofes, bleibt beim Mangel genauerer Mittheilungen aus jener Zeit ungewis. Goethe empfand 1779 dort Langeweile und vermiste Herzlichkeit; der Markgraf war gefällig und unterhaltend, der Erbprinz in seine Augenbrauen retranchirt, aber gutwillig. In Stuttgart lebte der Herzog Karl und sein Verhältniß zur Literatur liegt in der Geschichte Schubarts und Schillers vor Augen. Der Kurfürst von der Pfalz Karl Theodor hatte vor seiner Uebersiedlung nach München in Mannheim das Theater gepflegt, mehr der Künstler wegen als um der Sache willen; ohne Heribert von Dalberg würde das Theater zu Grunde gegangen sein; selbst die bildende Kunst wurde nur nebenher geschätzt und erst in Rom wurde Müller, nicht als Dichter, sondern als Maler weiter bedacht. — In Heß en - Darmstadt war das Interesse für Klopstock schon lebhaft thätig gewesen als das für den jüngeren Nachwuchs sich kund gab. Die Landgräfin Karoline, eine geborne Prinzessin von Pfalz-Zweibrücken, hatte die zerstreuten Oden Klopstocks gesammelt und 1771 in wenigen Exemplaren drucken lassen; sie zog mehr Gelehrte in ihre Nähe, von denen freilich keiner eine weitere Bedeutung und nicht einmal mittelbar die Wirkung gewann, die Merck auf die Literatur erlangte. Kaum war sie (1774) gestorben, als Darmstadt verödet erschien. Ihre Tochter Louise, das jüngste von acht Kindern, scheint, wenn auch ernst und verschlossen, etwas von der Regsamkeit und Teilnahme der Mutter geerbt zu haben. Sie war es, die der eben (am 3. Sept. 1775) mündig gewordne Herzog von Weimar (3. Oct. 1775) heiratete. Mit dem jungen Paare fast gleichzeitig kam Goethe nach Weimar, wo schon längere Zeit die deutsche Dichtung geschätzt war und nun in der von Zimmermann prophezeiten Weise ein Zeitalter anheben sollte, das in der deutschen Geschichte kaum seines gleichen gehabt. In Thüringen

war schon einmal die Blüte der höflichen Dichtung entfaltet. Die Reformation hatte hier ihre Wiege gehabt. Noch einmal sammelte sich im Herzen Deutschlands die edelste Kraft und gab dem Zeitalter den belebenden Schlag.

In Weimar hatte die Herzogin Anna Amalia, eine Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig (geb. 24. Oct. 1739), die im Jahre 1756 mit Herzog Ernst August Constantin verheiratet und schon 1758 Witwe geworden war, die Regentschaft geführt und die Erziehung ihrer Söhne Karl August und Constantin durch den Grafen Görz geleitet. Der Lehrer des älteren war 1772 Wieland, der des jüngeren 1774 Knebel geworden. Durch Wieland hatte Weimar schon eine gewisse, selbst durch die Opposition der in Klopstocks Bewunderung erglühten Jugend noch gehobene Bedeutung erlangt. Die Gründung des deutschen Merkurs 1773 steigerte die auf Weimar gerichtete Aufmerksamkeit und mehrte auf der einen Seite die Erbitterung gegen Wieland, auf der andern den Respect. Die Herzogin Witwe stellte sich gleich anfangs in ein freundliches Verhältnis zu Wieland, schätzte seine Arbeiten und seine Unterhaltung und verkehrte, ohne sonderliche Beachtung der Etikette, mit ihm und andern Jüngern der Kunst. Sie pflegte das Theater, das von der Seylerschen Truppe bevölkert und von Einfiel, Musäus, Wieland, Brandes, Gotter aus Gotha u. a. mit neuen Stücken, namentlich Opern und Operetten versehen wurde. Im Jahre 1774 brannte das Schloß (und darin das Theater) ab, die Schauspieler giengen nach Dresden; das geräuschvollere Vergnügen wurde beschränkt, Unterhaltung und Musik, in der Amalie selbst glückliche Versuche machte, traten an die Stelle. Der Hofftaat der Herzogin wurde, als der junge Herzog mit dem achtzehnten Jahre die Regierung antrat, enger; Fräulein v. Göchhausen, eine in jedem Sinne æsopische Erscheinung, die unter dem Namen Thunselde neckte und geneckt wurde, war der spiritus familiaris der Herzogin, die in Ettersburg, Tiefurt oder Belvedere wohnte: 'Eine Fürstin', nach der Charakteristik von Goethes Mutter, 'die in allem betrachtet wirklich Fürstin war; die der Welt gezeigt hatte, daß sie regieren könne; die die große Kunst verstand alle Herzen anzuziehen; die Liebe und Freude um sich her verbreitete, mit einem Worte zum Segen der Menschheit geboren war.'

Ihre beiden Söhne waren sehr verschieden geartet. Der jüngere, Prinz Constantin, flüchtiger unzuverlässiger Natur und tiefer anhaltender Regungen nicht fähig, starb schon am 6. Sept. 1793. Der Herzog Karl August war spartanisch einfach, derb, allem Zwange abhold, durchaus tüchtig, ein wackrer Jäger, behender Schrittschuhläufer, galanter Freund der Damen; vorwärtsstrebend, jugendlich ungestüm, ohne das Maaß zu verlieren; von festem Willen, tiefer Empfindung, unerschütterlicher Treue. Sein Freund, der Oberforstmeister v. Wedel, ein stattlicher Hofmann, trocken, witzig, hatte ihn auf der Reise nach Paris begleitet. Der Graf Görz, sein Erzieher, dessen er nicht mehr bedurfte, seit er sich den neuen Freund gewählt, lebte noch in Weimar, aber trat als verstimmter Zuschauer in den Hintergrund und verbreitete durch misfällige Bemerkungen böse Gerüchte über Weimar und die f. g. wilde Wirtschaft, die mit Goethe begonnen haben sollte.

Goethe kam Dienstag den 7. Nov. 1775 Morgens 5 Uhr in Weimar an und stieg im Hause seines Reisegefährten, des Hrn. v. Kalb, ab. Ein ihm zu Ehren gegebenes Mittagmahl machte ihn mit Wieland persönlich bekannt und

berauschte diesen mit dem Zauber des 'herlichen Jünglings'. Ueber die ersten Wochen des weimarischen Lebens liegen keine Nachrichten vor. Goethes Vater schrieb, summarisch mehre Monate zusammenfassend, im Sommer des nächsten Jahres an Schönborn nach Algier: 'Unser Sohn hielt sich den vergangenen Winter in Weimar als Gast auf, und unterhielt die dortige Herrschaft mit Vorlesung seiner noch ungedruckten Werckgens, führte das Schlittschuhfahren und andern guten Geschmack ein, wodurch er sich dieselbe sowol als auch in der Nachbarschaft viele hohe und Vornehme zu Freunde machte.' Gast war Goethe und seine Aufgabe eine bloß gefellige. Schon am 27. Nov. fanden sich die Grafen Stolberg als Gäste ein; der jüngere, Fritz Leopold, wurde zum Kammerherrn ernannt. Beide reisten bald wieder ab und Fritz trat seine Hoffstelle niemals an. — Die erste Nachricht, die Einblick in das Leben gestattet, ist in einem Briefe Goethes an Lavater, vom Freitag 22. Dec. enthalten. Er wird in verbreiteter Wirtschaft und Zerstreuung von Morgens zu Nacht umgetrieben. Den herlichen Wintertag hat er meist in freier Luft Morgens mit dem Herzog, Nachmittag mit Wieland zugebracht; ziemlich müd und ausgelüftet von der Eisfahrt, sitzt er bei Wieland und versucht, was er über die ihm geschickten Kapitel der Physiognomik zusammenstoppeln kann. Wieland hat ihm seine Gefühle gegeben und so wird alles gut werden. 'Ich bin hier wie unter den Meinigen und der Herzog wird mir täglich werter und wir einander täglich verbundener. Er braucht einen Generalsuperintendenten; er fragte mich darum, ich nannt ihm Herdern.' Am nächsten Tage will er über Jena nach Waldeck gehn, wilde Gegenden und einfache Menschen aufsuchen. Der Herzog gieng zum Weihnachtsfest nach Gotha und Goethe nach Waldeck; Einfiedel, Bertuch, Kalb begleiteten den Dichter, der Abends den Herzog schon vermisste, ob sie gleich nicht zwölf Stunden auseinander waren. 'Drunten, schreibt er dem lieben gnädigen Herrn, sitzen sie noch nach aufgehobenen Tisch und schmauchen und schwatzen, daß ich es durch den Boden höre. Ich bin heraufgegangen, es ist halb neun. Wind und Wetter hat uns hergetrieben, auch Regen und was dran hängt. Die Kluft nach Jena hinein hat mich im Abendsonnenblick mit all ihrer dürrn Herlichkeit angelächelt, die Lage von Jena selbst mich erfreut, der Ort selbst mich gedrückt, und zwischen da und hier nicht viel Gaffens .. Hier liegen wir recht in den Fichten drin bei natürlich guten Menschen. Unterwegs haben wir in den Schenken den gedruckten Karl August begrüßt, und haben gefühlt, wie lieb wir Sie haben, daß uns Ihr Name auch neben dem (L. S.) Freude machte. Einfiedel ist zu Bette. Sein Magen liegt schief. Kaffee und Branntwein wollens nicht beßern. Ich will auch gehen. Gute, herzliche Nacht .. *Gehab dich wohl bei den hundert Lichtern, Die dich umglänzen, Und all den Gesichtern, Die dich umschwünzen Und umkredenzen; Findst doch nur wahre Freud und Ruh! Bei Seelen, grad und treu wie du.* — Sonntags früh bei Tagesanbruch: Fatales Thauwetter, und so der Ton des ganzen Tages verstümmt; wollen sehen wie wir ihn wieder aufbringen. Der herliche Morgenstern, den ich mir von nun an zum Wappen nehme, steht hoch am Himmel .. Die Kirche geht an, in die wir nicht gehen werden; aber den Pfarrer laß ich fragen, ob er die Odysee nicht hat; und hat er sie nicht, so schick' ich nach Jena; denn unmöglich ist die zu entbehren in dieser Homerisch einfachen Welt .. Lassen Sie, lieber gnädiger Herr, den Brief Niemand sehen, als Wedeln. Alles was

mich umgibt, Einsiedel, Kalb, Bertuch, das ganze Haus legt sich zu Füßen. *Der Pflicht vergessen Wir Fische nie.* Goethe.' — Sonntags früh eilte. Unser Bote ist noch nicht da, der Schrittschuhe mitbringt, ihm sind tausend Flüche entgegen geschickt worden, wir sind in der Gegend herumgekrochen und geschlichen. Gleich hinter dem Hausgarten führt ein wilder Pfad nach einem Felsen, worauf ein altes Schloß der Grafen von Gleichen stand, mitten im Fichtenthal. Bertuch hat mit seinem Mägdlein Rasen- und Moosbänke und Hüttchen und Plätzchen angelegt, die sehr romantisch sind, die Felsen hinab sind wilde Blicke, und ein offner freundlicher über die Fichtentiefen nach Bürgel hin. Die Morgensonne war lieb. Ich stieg mit Bertuch seitwärts einen Felsenstieg ab zu einem Brunnen und Fischkasten, die Eiszapfung die Felsen herab! — Der Bote ist da und nun aufs Eis. Segen zum Morgen und Mahlzeit, lieber gnädiger Herr — Die Schrittschuhe sind vergeffen, ich habe gestampft und gesucht und eine Viertelstunde am Fenster gestanden und gemault, nun laben sie mich mit der Hofnung, es käm' noch ein Bote nach. Muß also ohne gefohritten zu Tisch. — Abends vier. Sind gekommen, habe gefahren und mir ist's wohl. — Den ersten Feiertag früh acht. Hab ziemlich lang geschlafen, die Sonne steht schon am Himmel. Der Abend gestern ward mit Würfeln und Karten vervagabundet. — Abends sechs. So auch der ganze heutige Tag! Nach Bürgel geritten! Das Amthaus ist schön. Wäre wol ein Sommerritt für Ew. Durchlaucht. Und das Revier Waldend ist recht schön. Die Waldungen in gutem Stand, daß es wol Freude ist. Der Hofrat Hochhausen hat ein Porträt vom Herzog Ernst August. Es hat etwas starres, scheues, bezeichnet einen Mann, der eigentlich nicht nachdenkt, mehr durch die ersten gegenwärtigen Eindrücke sich bestimmen läßt, trocken, schroff, aber gut, und ohne den einwägenden (?) Zug von Güte, bei übrigen trefflichen Anlagen Tyrann. — Auch hieng da der letzte Herzog von Weisensfels, Einsiedel mußte mir seinen Charakter machen, trafs: Gradheit, Güte, vorschwebende Schwäche, Unthätigkeit und alles was dran hängt. Darauf nach Hause. Die Odysee war endlich aufgetrieben. Nach Tische rammelten sich Rugantino und Basko [*Rugantino und Basko, zwei Vagabunden aus Claudine von Villa Bella*], nachdem wir vorher unsre Imagination spazieren geritten, wies sein möchte, wenn wir Spitzbuben und Vagabunden wären, und um das natürlich vorzustellen, die Kleider gewechselt hatten. Krause war auch gekommen und sah in Bertuchs weißem Treffenrock und einer alten Perücke des Wildmeisters wie ein verdorbener Landfchreiber, Einsiedel in meinem Frack mit blauem Krägelchen wie ein verspielt Büfchchen, und ich in Kalbs blauem Rock mit gelben Knöpfen, rotem Kragen und vertrotteltm Kreuz und Schnurbart wie ein Capitalspitzbube aus.' — Der Herzog antwortete von Gotha: 'Lieber Goethe, ich habe deinen Brief erhalten, er freut mich unendlich. Wie sehr wünschte ich mit freierer Brust und Herzen die liebe Sonne in den Jena'schen Felsen auf- und untergehen zu sehen, und das zwar mit Dir. Ich sehe sie hier alle Tage, aber das Schloß ist so hoch und in einer so unangenehmen Gegend, von so vielen dienstbaren Geistern erfüllt, welche ihr leichtes lustiges Wesen in Sammt und Seide gehüllt, daß mirs ganz schwindelig und übel wird. — Ich komme erst den Freitag [29. Dec.] wieder. Mach' doch, daß Du hieher kommst. Die Leute sind ganz neugierig auf Dich.' — Wie es scheint, folgte Goethe dieser Einladung und blieb auf der Rückkehr in Erfurt. Von hier

schrieb er am 31. Dec. an Lavater: 'Ich bin noch in Thüringen. Ich bin dein. Thomaſele mir nicht. Ich lerne täglich mehr ſteuern auf der Woge der Menſchheit. Bin tief in der See'. Am Neujahrstage überrachte er die Frau v. Keller auf ihrem Gute Staden bei Erfurt, wo er Wieland und Julie von Bechtolsheim, geb. v. Keller aus Eifenach, antraf. 'Goethe, ſchrieb Wieland an die la Roche, war ſo gut, ſo lieb, ſo unfäglich lieb, daß wir alle wie die Nörſchen in ihn verliebt wurden. So gehts nun unferrn guten jungen Herzog auch. Goethe iſt ſein Alles; und folglich werdet Ihr ſein Angeſicht ſobald nicht wieder zu ſehen bekommen. Das einzige was uns fehlt iſt, daß es hier keine Sophie [la Roche], keine Maxe [la Roche, verehlt. Brentano], keine Lotten noch Lottchen gibt; und doch weiß nur Gott, ob uns dann beßer wäre'. Die Tage in Staden (Stetten) ſchilderte Wieland in dem Gedichte *An Psyche* [Julie von Bechtolsheim], das er im erſten Feuer gleich in das Januarheft des Merkur (S. 12 ff.) einrückte. Er nennt Goethe einen Zauberer, einen ſchönen Hexenmeiſter mit ſchwarzem Augenpaar und Götterblicken, gleich mächtig zu entzücken und zu tödten. So habe ſich nie in Gotteswelt ein Menſchenſohn ihm gezeigt, der alle Güte und alle Gewalt der Menſchheit in ſich vereinige, der ſo mächtig, unzerdrückt von ihrer Laſt, alle Natur umfaſſe, ſo tief ſich in jedes Weſen grabe und doch ſo innig im Ganzen lebe. Die Tage wurden zu Stunden, die Stunden zu Augenblicken und wieder Augenblicke ſo reich an innerm Werte wie Tage. Er mache mit den Seelen was er wolle, ſchmelze die Luft im Schmerze; niemand könne wie er ſo lieblich ängſten und quälen und das Herz in ſüßeren Thränen zerfließen laſſen; aus den innerſten Tiefen der Seele mit ſolch entzückendem Ungeſtüm Gefühle erwecken, die ohne ihn, uns ſelbſt verborgen, ſchlummerten. Man wähne bei den Geſchichten und Scenen, die er erſtehen laſſe, nicht zu hören, man ſehe; er male ſo ſchön und immer ohne zu verſchönen, ſo wunderbarlich wahr, ſo neu und doch Zug für Zug mit der größten Treue. Nein, er male nicht, er ſchaffe; mit wahrer mächtiger Schöpferkraft erſchaffe er Menſchen; athmende Menſchen, in deren innerſten Faſern Leben ſei, und jedes ſo ganz es ſelbſt, immer ächter Menſch der Natur, nie Hirngeſpinnſt oder Uebertreibung, nie kahles moraliſches Gerippe, nie überſpanntes Ideal. Er nahm die Herzen in allen ſeinen tauſendfachen Geſtalten ein und ſchien immer nichts davon zu ſehen.' Es ſcheint, Goethe habe Scenen aus *Fauſt* vorgetragen, da Wieland, der mit ihm zurückfuhr, ſcherzend bemerkt, auf der winterlich langſamen Fahrt habe ſein Noſtradamus weder dem Zauberer noch ihm, der ihm habe Märchen erzählen müſſen, ſonderlich geholfen. — Am 2. Jan. waren ſie wieder in Weimar, Goethe unwohl, ſo daß er zum Arzt ſchicken mußte und am 3., wie er an Frau von Stein ſchrieb, nicht auf die Redoute gehn mochte.

Die Charlotten, deren Entbehrung Wieland beklagte, ſollten nicht fehlen. Charlotte von Stein, die älteſte Tochter des Hofmarſchalls von Schardt, ſeit 1764 mit dem Stallmeiſter v. Stein verheiratet, Mutter von ſieben Kindern, faſt ſieben Jahre älter als Goethe, dieſelbe deren Silhouette er im Juli 1775 bei Zimmermann in Straßburg geſehen, zog ihn zauberiſch an, bald enger, bald loſer; wurde er zu ungeſtüm, ſo wies ſie ihn 'um der Welt willen' in Schranken; bald verbat ſie ſeine Beſuche, bald duldete ſie ſeine Nähe. Ein Jahr lang überwand ſie ſich, ſeine faſt täglich zu ihr flatternden Liebesblättchen nicht zu beantworten; erſt am Jahrestage ſeiner Anweſenheit

in Weimar schrieb sie ihm. Von ihren Briefen ist keiner erhalten, sie ließ sich später alle zurückgeben; die goetheschen hob sie sorgfältig auf, und nach ihrem Tode (1827) wurde der größte Teil derselben (mit Bewilligung der Erben und einzelnen Anmerkungen des Sohnes) durch A. Schöll herausgegeben (1848). Für Goethes Leben sind diese Briefe und Briefchen eine der wichtigsten Urkunden Sammlung. Vom Jan. 1776 bis zu der italienischen Reise laufen sie ununterbrochen fort. Nach Goethes Rückkehr trat eine völlige Entfremdung ein und später, da der Briefwechsel wieder aufgenommen wurde, hatte er den kühlen Gesellschaftston und keinen wichtigen Inhalt. Die Briefe der ersten elf Jahre zeigen eine Leidenschaft, die zum innigsten Seelenbunde wird. Goethes Herz liegt offen vor der lieben Frau, die er seine liebe Beichtigerin, seinen lieben Engel, Liebste, liebstes Geschöpf, liebe Frau, Bestes, seine Befänftigerin, sein Gold, liebes Gold, sein liebes A und O nennt; die Launen des vorigen Tages werden am frühen Morgen gebüßt oder gescholten; wenn sie fern ist in Pyrmont, in Kochberg fehlt sie an allen Ecken; ohne sie keine Freude bei Hofe, keine Raft zu Hause. Er zeichnet in den Hölen der Berge, in friedlichen Thälern für sie; seine Dichtungen kommen zuerst in ihre Hände; Briefe alter Liebe gehen durch ihre Hand zu ihm. Er begleitet Blumen und Obst, Spargel und Ragouts mit einem Schmeichelwort, einem Liebesstammeln. Aus der Schweiz und Italien schreibt er so ausführliche Briefe, daß er sie fast unverändert unter seine Schriften reihen konnte. Bald nennt er sie mit dem traulichen Du, bald mit dem üblichen Sie; nicht selten wechseln beide Formen in demselben Briefe. Der Talisman dieser schönen Liebe würzte, wie er 1780 an Lavater schrieb, sein Leben, und that viel, um ihm Weimar tragen zu helfen; sie hatte die Liebe zu Mutter, Schwester und Geliebten geerbt. In späten Jahren, im Gespräch mit Eckermann (2, 61) erschienen ihm die ersten Jahre seines weimarischen Lebens durch Liebchaften verdüstert. Er tauschte sich über die Liebe zur Stein, wie er sich über die zu Lili geteuscht. Die Gedichte an Lida sind Gedichte an diese Frau. Wahr sind sie alle, ob nach der Wirklichkeit, erscheint zweifelhafter.

Neben der Neigung zu Frau von Stein tauchten manchmal andre auf, namentlich wenn das 'liebe Gold' eine zeitlang fern war; aber sie giengen sehr bald vorüber. Wichtiger als alle diese Verhältnisse war für Goethes Lebensentwicklung sein Verhältnis zu dem Fürstenhause. Mit der verwitweten Herzogin anfänglich nur wenige Berührungen; gab sie allgemeinere Feste, so hatte Goethe als Gast ihres Sohnes daran Teil; im übrigen waren Wieland und Knebel ihre Genoßen. Die junge Herzogin bezeugte sich gegen Goethe immer gütig und wolwollend. Er selbst verehrte sie mit Herzenswärme, 'sie war lieb', 'Louise ist ein Engel, ich hätte mich ihr etliche mal zu Füßen werfen müssen', er mußte seine Augen hüten über Tisch nicht zu ihr hinzublicken. Sie war in der ersten Zeit, wie das bei jungen Frauen wol vorkommt, nicht immer Liebe gegen den Herzog; sie hatten immer beide Unrecht. Wenn der Herzog, was er hätte lassen können, einen Hund mit in ihr Zimmer brachte, vermochte sie ihren Verdruß nicht zu verbergen; über Kleinigkeiten konnte sie dem Herzog heftig widersprechen. Züge dieser Art, die unter jungen Eheleuten beim noch nicht entschiedenen Ringen um die Herrschaft gefährlich werden können, machten Goethe aufmerksam; er suchte *den ersten Eindruck zu verwischen*, brachte die verstimmte Fürstin zum Lachen

und erwarb durch seine reine Herzenswärme ihr Vertrauen. Weit entfernt, daß sie ihn als bösen Dämon des Herzoges angesehen und wol gar gehaßt hätte, erkannte sie gerade in ihm den Freund beider; ihr zu Liebe wurde er vielleicht mehr Hofmann als er wollte und als ihm gut war. Für ihren Geburtstag, der in die Fastenzeit fiel (30. Jan.), nahm er alljährlich seine Erfindungsgabe für kleine Spiele, allegorische Darstellungen und Maskenzüge in Anspruch, auf die er ihrer selbst wegen so wenig Gewicht legte, daß er sie kaum einmal aufhob. Seine Sorge für das häusliche Glück des Fürstenpaares ist unverkennbar. Am 16. Sept. 1776 schrieb er an Lavater, der sich besorgt geäußert hatte: 'Ueber Karl und Louise sei ruhig; wo die Götter nicht ihr Poffenspiel mit den Menschen treiben, sollen sie doch noch eins der glücklichsten Paare werden, wie sie eins der besten sind; nichts Menschliches steht dazwischen, nur des unbegreiflichen Schicksals verehrliche Gerichte'. — Erwähnt werden mag noch, daß sich Gerüchte verbreiteten, Goethe zeige eine Neigung zu der Herzogin, und daß Wielands Gedicht '*Geron der Adelmich*', das zuerst im Januarheft des Merkurs vom J. 1777 erschien, auf ihn und die Fürstin gemünzt sein sollte. — Um das Verhältniß Goethes zum Herzoge recht ins Licht zu heben, müßte das Wesen und Treiben an den kleinen deutschen Fürstenhöfen ausführlicher geschildert werden, als hier möglich ist. Die Romane der Zeit, die ihre Züge meistens aus der Wirklichkeit hernehmen, geben ein abschreckendes Bild von dem Militairwesen, dem Treiben der Abenteurer und Günstlinge, dem furchtbaren Druck der zügellosesten Maitreffenwirtschaft, den erbärmlichsten oder grauensvollsten Hofkabaln; die Fürsten werden frischweg wie Sultane, die Minister wie Veziere, die Höfinge wie Schurken und Dummköpfe, wie Schleicher und Schelme abgemalt. Die Fäulnis der Höfe dringt wie ein freßendes Gift in den Mittelstand und erzeugt das Elend der untersten Volkschichten, wo Hunger und Dummheit niemals aufhören. Geistliche und weltliche Höfe machen darin keinen Unterschied; jene überbieten diese fast noch an Zügellosigkeit und Verderbnis. Becherklang, Weibergelichter, Fuchtel und Hetzpeitsche und Flüche und Thränen, dumpfes Hinbrüten und stieres Erliegen — alles bald feiner, versteckter, bald offener und nackter — das würde etwa die Summa der Wahrnehmungen sein, wenn man zwischen dem siebenjährigen Kriege und der französischen Revolution eine Rundschau an den mehr als hundert größeren und kleineren Hofhaltungen Deutschlands machte. Von einigen auftretenden ist schon vorhin die Rede gewesen. Von allen den dunkeln Zügen trifft beim weimarschen Hofe kaum einer zu. Der Herzog war ein junger Mensch, eben 18 Jahr alt, als er Goethen zu sich nahm. Daß er einen Bürgerlichen, einen Poeten zu seinem Günstlinge erwählte, unterschied seine Wahl von den üblichen, wo allenfalls ein Abenteurer, der die Steuerkräfte durch ökonomische Projecte emporzuschwindeln oder die Soldatenspieler in Schwung zu bringen sich vermaß, willkommen geheißen wurde. Goethe ließ, wie er sich selbst frei hatte entwickeln wollen, den jungen 'lieben gnädigen Herrn' frei gewähren und leitete nur unvermerkt, wo er Einlenken zum Maaße für nötig hielt. Die körperlichen Uebungen des Schrittschuhlaufs, an denen auch die Frauen Theil nahmen, des Tanzes, der Jagd wurden gepflegt, doch die Jagd auf die Waldungen zu beschränken gesucht, die großen Hetzjagden durch Wiesen und Korn (die Pöllnitz 1785 methedice lehrte) noch ausgeschlossen, allenfalls an einem fremden Hofe mitgemacht.

Der freie zwischen Liebe und Galanterie spielende Verkehr mit den Frauen und Mädchen war zu sehr in Goethes eigner Natur bedingt, als daß hier irgend eingegriffen wäre. Goethe war der Tücke grundfeind, sich jung zu fühlen und es nicht aussprechen zu wollen. Der Herzog wiederum ließ gern jeden gewähren und das Gute auf seine Weise thun und nahm doch Theil daran. Sein Günstling, der niemals im Getümmel der Freuden den kalten Kopf verlor und der seine Vertrauten immer und immer wieder zufrieden sprach und ihnen, leise das Spiel verrathend, wiederholt sagte, daß er sehr mit Bewußtsein handle, gab ihm nach zwei Seiten hin Sinn für ernstere Interessen; im natürlichen Verlangen, selbst etwas mehr als Aeußerliches von dem Staats- und Weltwesen kennen zu lernen, lenkte er das Interesse des Herzogs auf die Regierungsangelegenheiten. Mit Goethe wurden Dinge beraten, die wol kaum mit andern besprochen waren. Schon im December 1775 hatten Beide an die Berufung Herders gedacht, die in amtlicher Form erst im Febr. des nächsten Jahres ergieng. Die Kammerherrnstelle Stolbergs war Goethes Werk, der deshalb, als Stolberg ausblieb, das Gefühl persönlicher Kränkung kaum bergen konnte. Daß andre Dinge von Erheblichkeit oder Gewicht zwischen dem Fürsten und dem Gaste erwogen wurden, lehrt, obwol andre Zeugnisse dafür nicht vorliegen, der Erfolg. Der Herzog lernte, indem Goethe durch ihn zu lernen schien; er lernte aber auch direct von Goethe, der ihn in sein inneres Leben offen hineinblicken und seine poetischen Pläne und Entwürfe den fürstlichen Freund in ihrem Wachsen und Werden übersehen ließ. In den traulichen Briefen wurden Lieder und Sprüche, tiefe und mutwillige, wie sie der Augenblick gab, ausgestreut; ein neues Werk war ein neues Fest für den Herzog, dessen Theilnahme für Goethes Arbeiten schon aus dem einen Zuge hervorgeht, daß Goethe ein Dutzend Verse, die er aus der Iphigenie herauscorrigiert hatte, herstellen mußte, als der Herzog es zu sehr kriegte. Der Herzog selbst versuchte sich in kleinen scherzhaften Gedichten, von denen einige aufbehalten sind; sie wurden an Personen gerichtet und sind nur für den Augenblick berechnet; der Sinn des Fürsten, der gern geradezu und geradedurch gieng, konnte sich in die Formen nicht einzwängen und war mit dem Reime nicht auf so gutem Fuße wie mit dem Freunde, dessen Ausdrucksweise er borgte, wie man damals die Kleider vertauschte und verborgte. Goethe und der Herzog hatten sich rasch so ineinander hineingelebt, daß sie kaum einen Tag getrennt sein konnten; die Sehnsucht des Fürsten nach seinem lieben Goethe spricht sich in den aus Gotha an ihn gerichteten Zeilen mit reinster Unbefangenheit aus; die Zeugnisse stimmen damit überein. An Lavater schreibt Goethe im December 1775: der Herzog wird mir täglich werter, wir werden einander täglich verbundener. Wieland vertraut Merck (26. Jan.): 'Goethe kommt nicht wieder von hier los; Karl August kann nicht mehr ohne ihn schwimmen noch waten'. Sie hatten eine Art Gütergemeinschaft; angefangene Briefe setzte der Herzog fort oder nahm sie ihm weg, um sie abzuschicken; an Gedichtchen des Herzogs schloß Goethe seine Verse unbefangen und ungeszwungen an und ließ, wenn er keine Lust mehr hatte, das Spiel fortzusetzen, ein Etcetera sagen, was er nicht sagen mochte. Der Herzog nannte ihn Du und soll, wenn sie unter sich waren, sich ebenso haben nennen lassen. Mitunter wenn für den andern Tag etwas vorgenommen war, schlief Goethe in des Herzogs Stube auf dem Kanapee. Wenn der Herzog oder Goethe einen Ausflug machten,

meldete der eine oder andere: Alleweile reisen wir, wir kommen, wir sind da! — dabei war an niemand gedacht als an sie. Sie zogen gemeinschaftlich auf die Jagd, halfen Feuersbrünste löschen, stiegen in und auf die Berge, besuchten die Höfe und die Leute auf dem Lande, tanzten, miefelten, stachen einander aus oder unterstützten sich, waren immer zusammen und immer eines Sinns. Goethe lebte, regierte, wütete und machte Regenwetter und Sonnenschein.

Die enge Vertraulichkeit beider regte allerlei Leidenschaften unter den Leuten auf, die in der Nähe lebten. Wieland sah es, wenn auch nicht immer in gleicher Laune, doch immer ohne Neid an, daß dieser wunderbare Götterlohn ihm so schön über den Kopf wachse; er kannte nichts Bessres, Edleres, Herzlicheres, Lieberes und Größeres in der Menschheit als ihn, so wild und siebenfelsam der Unhold auch zuweilen war oder schien. Bertuch fügte sich schweigend in die Folgen, die für ihn aus der engen Freundschaft hervorgingen; er soll, weil Goethe ein Besitztum haben wollte, seinen Garten haben hergeben müssen, aber, da er sich auf den Wert der Dinge verstand, kein schlechtes Geschäft dabei gemacht haben. Knebel hielt sich mit seinem Prinzen Constantin immer ein wenig in Schußweite und war zu ehrlich, um neidisch, zu welterfahren, um in Wahrheit besorgt zu sein. Andere Menschen von der Feder waren kaum in Weimar; der einfache Mufäus hatte keine Ader, die für das Hofgetriebe hätte aufwallen können. Von dieser Seite durften die beiden Freunde unangefochten und unbekrittelt thun und lassen, was ihnen beliebte. Bode und die Gräfin Bernstorff kamen erst 1778 nach Weimar; sie konnten zwei Jahre vorher noch nichts Nachtheiliges aussprechen. Verbreitet wurde dergleichen in Menge. Was eigentlich, ist ungewis. Zu Klopstock waren Gerüchte gedungen, der Herzog betrinke sich fortwährend bis zum Krankwerden, unter dem Vorwande seinen Körper zu stärken, aber er werde erliegen und nicht lange leben. Weitere bestimmte Beschuldigungen sind nicht überliefert. Die zudringlichste Neugier hat bisher nichts Wichtigeres auszufpüren vermocht und die Klatschfucht eines Böttiger, die Bosheit des späten Hasses ist nicht im Stande gewesen, etwas ausfindig zu machen, was das Geschrei rechtfertigte. Aber die stillschleichende Verleumdung breitete sich aus und sie muß arg um sich gefressen haben, da Goethe gesteht, daß ihm kein Augenblick seiner Existenz übrig bleibe, wenn er auf all solche Briefe, auf all solche Anmahnungen antworten sollte, wie sie Klopstock (8. März 1776) geglaubt hatte nicht umgehen zu dürfen. Die Verbreiter der übeln Gerüchte waren die jetzt namenlos verschwundenen Hofleute, vor allen, und leider vor allen der Graf Görz, der frühere Erzieher des Herzogs, der sich von allem Vertrauen ausgeschlossen und seinen Zögling auf einer Bahn sah, die ihm, auch wenn sie nur von der seinen abwich, wie eine Abweichung vom Rechten vorkommen mußte. Das war nicht zu bestreiten, die Schranke, welche die Erdengötter von den gewöhnlichen Menschen trennte, hatte der Herzog weggeräumt, und was unter seines gleichen vielleicht unanstößig gewesen wäre, wurde in dieser Gesellschaft, im traulichsten Verkehr mit einem abenteuernden Poeten, Romanenschreiber und Komödienverfaßer verwerflich und verdammlich. Graf Görz, dessen Verdienste auf dem diplomatischen Felde ungeschmälert bleiben, hat Denkwürdigkeiten hinterlassen, aber aus der ersten Zeit Goethes in Weimar nichts Nachtheiliges von Erheblichkeit überliefert. Daß er in früheren

Jahren und gerade in den Tagen der vermeinten Zurücksetzung eine Hauptquelle der übeln Gerüchte war, geht aus hingeworfenen Aeußerungen Wielands hervor: 'Daß Görs uns überall mit Dreckfarbe malt, wußt' ich'. Durch Görs war der Statthalter Dalberg in Erfurt übel gestimmt worden; auch er soll schlecht von den Leuten in Weimar geredet haben. Von ihm, gesteht Wieland, wunderte es ihn und er fügt hinzu: 'Goethe hat freilich in den ersten Monaten die meisten, mich niemals, oft durch seine damalige Art zu sein scandalisiert und dem diabolus *prius* über sich gegeben. Aber schon lange und von dem Augenblick an, da er decidiert war, sich dem Herzog und seinen Geschäften zu widmen, hat er sich mit untadeliger Sophrofyne und aller ziemlichen Weltklugheit aufgeführt. Kurz, Ihr dürft sicherlich glauben und gegen alle Welt behaupten, daß die Kabale gegen Goethen und seine Freunde nichts als Neid und Jalousie und Misvergnügen über fehlgeschlagene Hoffnungen zur Quelle hat.' Goethe selbst gesteht seinem Freunde Merck im Jan. 1776: wir machen es toll genug, wir treiben Teufelszeug — aber die Tollheit beleidigte nur die, denen Goethe im Wege stand, und das Teufelszeug war es nur auf diesem Welttheater, auf dem Goethe bald etwas zu tragieren und sich in allen tragischen Farcen leidlich zu benehmen hofte.

Im Januar gieng es ihm noch durch Kopf und Herz, ob er bleibe oder gehe, Sonntag 11. Febr. (1776) sagt er der Frau v. Stein 'ich geh' ins Conseil sitzen', was wol nur auf eine Beratung mit dem Herzog ohne amtliche Formen deutet oder in der gesellschaftlichen Sprache ein besonderes, jetzt verdunkeltes Wort war. Am 6. März ist er 'ganz eingelechzt auf der Woge der Welt, voll entschlossen; zu entdecken, gewinnen, streiten, scheitern oder sich mit aller Ladung in die Luft zu sprengen;' so an Lavater. Zwei Tage später an Merck: 'Den Hof habe ich nun probiert, nun will ich auch das Regiment probieren und so immer fort.' Das Hofleben widerte ihn schon an; am 17. ließ er ablagen, weil er 'da oben nicht im Sande herumdurften' mochte. Klopstocks Mahnung war inzwischen angekommen; Goethe zeigte sie; dem Herzog thats einen Augenblick weh, daß es von Klopstock wäre. Einige Tage später scherzt Goethe, als er beim Durchlesen im Briefschreiben eine Reihe von Verheißungen vor sich sieht: 'Ach! von oben bis unten nichts als gute Vorsätze. Klingts doch fast als wär ich ein junger Herzog!' Die Mahnung, vielleicht die erste, von welcher der Herzog Kunde erhalten, war offenbar nicht ohne Eindruck geblieben. Goethe antwortete am 21. März: 'Verfchonen Sie uns künftig mit solchen Briefen, liebster Klopstock; sie helfen nichts und machen uns immer ein paar böse Stunden.' Klopstock war über den Ton der Antwort entrüstet, erklärte, daß Goethe des gegebenen Beweises von Freundschaft nicht wert gewesen und daß Stolberg nicht kommen solle, wenn er ihn höre oder vielmehr, wenn er sich selbst höre. Stolberg kam zu Goethes tiefer Kränkung wirklich nicht, um seinen Hofdienst anzutreten und erschien erst mehre Jahre nachher mit seinem Bruder als vorübergehender Besucher Weimars. — An Besuchern, die durch Goethe angezogen wurden, fehlte es nicht. Am 4. April, als er von einem Auszuge auf die Leipziger Messe eben zurückgekommen, bei der Frau v. Stein war, wurde er abgerufen; Lenz war eingetroffen; er blieb den Sommer, begleitete Frau v. Stein, die von ihm Englisch lernte, im September nach Kochberg, mußte aber, da er am 26. Nov. eine 'Eselei' *begangen*, indem er ein Pasquill auf die Herzogin Amalia gemacht, Weimar ver-

laßen. Eine Bitte um Frift, die durch Goethe an die Stein gieng und von diefer der Herzogin Luife gegeben wurde (30. Nov.), verfchaffte ihm noch einen kurzen Aufschub. Er gieng wieder ins Elfaß. — Montag 24. Juni kam Klinger unerwartet und wurde von Goethe mit alter Liebe und Herzlichkeit aufgenommen; aber Klingers harte herbe Natur fügte ſich nicht in das weimarſche Weſen; er war wie ein Splitter im Fleiſch; ſchon im October hatte er das Feld geräumt. Auch Chriſtoph Kaufmann fand ſich ein, weniger Goethes als des Fürſten wegen. Er war ein Schweizer (geb. 1753). Lavater hatte in ſeiner Phyſiognomik großes Weſen von ihm gemacht und ihm einen Platz gleich nach Chriſtus gegeben; ſein Bild begleitete er mit dem Orakelſpruch: Man kann was man will, man will was man kann. Er führte damals den Beinamen Gottes Spürhund und wurde unter dieſem Namen in Müllers Fauf (1778. S. 66 ff.) als handelnde Perſon aufgeführt und lächerlich gemacht. Kaufmann, ein ſchöner ſehr kräftiger Mann, der alles was er redete in dunkle, oft derbe Worte hüllte und doch alle einzunehmen wußte, glaubte ſich berufen, überall die guten kindlichen Menſchen aufzufuchen, und meinte die apoſtoliſche Gabe zu beſitzen, ſie allenthalben zu wittern. Daher ſein Beiname. So jung er war, that er doch, als ob er ſchon mit einem früheren Menſchenalter in Berührung geſtanden und beſtimmt ſei, noch lange nach dem damaligen Geſchlecht fortzuwirken. Er behauptete faſt gar keinen Schlaf zu bedürfen, aß nichts als Vegetabilien und trank nur Milch und Waßer. Er führte einen jungen Mann mit ſich, der in ſeiner Gegenwart nicht reden durfte und den ganzen Tag ſchreiben mußte, weil ſich bei Kaufmann (Baſedow trieb ähnlichen Schwindel) die Gedanken ſo drängten, daß er nur dictieren konnte. Eine Menge Briefe ließ er jeden Tag auf die Poſt bringen und abholen. Auch Arzt behauptete er zu ſein, dem kein Kranker, der Zutrauen hätte, ſtürbe und einige Kuren ſoll er gemacht haben, die in Verwunderung ſetzten. Von ſeinen Heldenthaten in Perſien erzählte er gern. Die Leute glaubten und glaubten auch nicht. Selbſt der kalte Verſtandesmenſch Voß wagte ſeinen Zweifel nicht aufkommen zu laßen. Der Herzog von Weimar hatte ihm, wie er in Wandsbeck, wohin er bald darauf kam, zu rühmen wußte, einen Wagen geſchenkt. Er gieng von Wandsbeck nach Berlin. Voß und Frau fahren mit ihm nach Mekelnburg; unterwegs hatte er auf jeder Poſt Händel. Im Febr. 77 war er wieder in Weimar, ſaß bei Lynker (Goethes ſpäterm Collegen) auf dem Gute. Als Schmohl (Mochel) ihn ſpäter in ſeiner 'Urne' charakteriſiert hatte, äußerte Goethe gegen Lavater, es habe treffender geſchehen können; 'ich wollte allenfalls den Spargel ſchon tiefer aus der Erde herausgehoben haben, dieſer Ehrenmann iſt billig genug, ihn nur ſo weit er grün iſt und hervorguckt abzuschneiden.' Gegen andre nannte er den Wundermann kurzweg einen Lump. Er ſtarb 1795. — Erfreulicher war der Verkehr mit dem Statthalter Dalberg aus Erfurt, der häufig in Weimar war und die Weimarer häufig bei ſich ſah. Seine Entfremdung konnte nur eine vorübergehende ſein; die edle unbefangene Natur des Mannes, auch wenn er weniger Weltmann geweſen, mußte ſich für ein Streben erwärmt fühlen, das jenem am Hofe Emerich Joſeph in Mainz ähnlich war, nur höher hinaus gieng. Auch der Beſuch des Berghauptmanns Trebra aus Clausthal mußte willkommen ſein, da Goethe, ſeit er am 3. Mai zum erſten Male nach Ilmenau gekommen (damals einer Feuersbrunſt wegen), ſich mit dem Gedanken trug, ob das alte

Bergwerk wieder in Bewegung zu bringen sei. Schon am 18. Juli gieng er wieder hin, um eine Bergwerkscommission einzusetzen. Bis dahin hatte er auch in Weimar festen Fuß gefaßt. Er hatte bisher bei Kalb, im Schloße, dann in einem burgartigen Gebäude gewohnt, aber sich ohne Eigentum nicht behaglich gefühlt. Am 21. April nahm er einen Garten vor dem Thore, der Bertuch gehörte, im Einverständniß mit dem Eigentümer und dem Herzog, in Besitz und ließ gleich rüftig drin arbeiten, um ihn nach seinem Sinne einzurichten. Am 14. Mai war derselbe noch zu rauchig (rauh), um Menschen darin zu empfangen. In der Nacht vom Sonnabend 18. Mai auf Sonntag schlief Goethe zum erstenmal im Garten. Am 26. Juni wurde der Kauf in Ordnung gebracht; im November freute er sich des neuen Eckchens, das er sich bereitet hatte und kalfaterte die Fenster und Thüren, um zu sehen, wie lange er sich gegen die Unbilden der Witterung halte und ob sie ihn überwältigten.

Kleine Ausflüge hatten stattgefunden und giengen durchs ganze Jahr. Im März war er über Auerstädt, Naumburg, Rippach nach Leipzig gefahren. Im Getreibe der Melsgeleitsceremonien dachte er an Ariostens Wort vom Pöbel: *'wert des Todes vor der Geburt.'* Er sah Kätchen Schönkopf wieder; es war ihm, als sollt' er mit seinem vergangnen Leben abschließen, und gleich knüpfte es neu an. Er lernte die Schauspielerin und Sängerin Corona Schröter kennen, die er als Student wol schon gesehen hatte, ohne doch in Verkehr mit ihr zu kommen. Jetzt fesselte und bezauberte sie ihn; einige Jahre darauf wurde sie Kammerlängerin in Weimar und trug sehr dazu bei, die Bühnendarstellungen an den Hoffesten zu erhöhen. — Am 18. Apr. begleitete er den Herzog auf einige Tage nach Buttstädt. Des Ilmenauer Aufenthalts im Mai ist schon gedacht. — Ende Mai machten der Herzog und er einen Ausflug nach Allstedt und dem Kyffhäuser und kamen über Gotha am 1. Juni zurück. Am 9. Juni früh finden wir die Freunde und Wedel wieder in Allstedt; Abends beim Forstmeister v. Stubenvoll; Zweck der Reise war die Rehjagd. Im Juli (14.) machte er das Vogelschießen in Apolda mit. Der zweite Aufenthalt in Ilmenau dauerte vom 18. Juli bis zum 17. August; Bergbau-Ideen, Jagd, Zeichnen, Dichten füllten die Zeit aus, nicht die Unruhe des Gemüths, die sich in Briefchen an die Stein Luft macht. Gleich am 1. Sept. 'zogen sie wieder auf abenteuerliche Wirttschaft' nach Ilmenau; es galt aber nur der Geburtstagsfeier des Herzogs am 3. Sept.; Freitag 6. waren sie wieder in Weimar. Am 16. gieng der Herzog mit Einfiedel (in Goethes Uniform) auf das Gut der Frau v. Stein nach Kochberg, während Goethe zurückblieb, am 17. bei Knebel und dem Prinzen Constantin in Tiefurt mit Tanz, Illumination und Nachteffen zerstreut wurde; am 18. las er Rechnungen.

Er war inzwischen aus dem unbestimmten Verhältniße eines Gastes in das scheinbar bestimmtere eines herzoglichen Beamten getreten. 'Je mehr der Herzog, schreibt Goethes Vater an Schönborn, den Doctor kennen lernte, desto weniger konnte er ihn entbehren, und prüfte seine Gaben hinlänglich, die Er so beschaffen fand, daß er ihn endlich zu seinem geheim. Legations-Rat mit Sitz und Stimme im geheim. Conseil und 1200 Thlr. Befoldung ernannte. Da sitzt nun der Poet und fügt sich in sein neues Fach bestmöglichst. Wir wollen ihn auch darin sitzen lassen.' An demselben Tage (24. Juli) schreibt die beglückte Mutter an Salzmann nach Straßburg, durch dessen Hand der *Brief an Schönborn nach Algier* gieng: 'Daß unser Sohn beim Herzog von

Weimar als Geh. Leg.-R. in Diensten ist, werden Sie längst wissen. Gestern hörten wir (durch einen nach Darmstadt reisenden weimarschen Courier) sehr viel Schönes und Gutes von ihm erzählen. Ich bin überzeugt, Sie freuen sich unsrer Freuden, Sie nehmen allen Theil an seinem Glück, können als Menschenfreund fühlen, wenn der Psalmist sagt 'wohl dem der Freude an seinen Kindern erlebt!' — wie wohl das Eltern thun muß. Gott regiere ihn ferner und laße ihn in den weimarschen Landen viel Gutes stiften.' Das Decret der Ernennung hatte der Herzog am 11. Juni 1776 vollzogen und anstatt der im Concept als Grund angeführten 'zu seiner eigenen Kenntniß gediehenen vielen rühmlichen Qualitäten, Begabnisse und Wissenschaften, wie auch besonderer gegen denselben hegender Gnade und Affection' eigenhändig geschrieben, er ernenne den Doctor zu dem Posten 'wegen seiner Uns genug bekannten Eigenschaften, seines wahren Attachements zu Uns und Unsers daher fließenden Zutrauens und Gewisheit', daß er Ihm und seinem fürstlichen Hause bei dem ihm anvertrauten Posten treue und nützliche Dienste zu leisten eifrigst beßien sein werde. An Goethes Eltern ließ er melden, daß ihr Sohn seine volle Freiheit behalte, Urlaub nehmen und den Dienst verlassen könne, wann es ihm beliebe; die Ertheilung des Titels sei eine bloße Förmlichkeit, ein dem Herkommen gebrachtes Opfer; nie würde der Herzog darauf verfallen sein, für Goethe eine andere Stelle, einen andern Charakter als den seines Freundes anzutragen: 'der Herzog weiß zu gut, daß alle anderen unter seinem Werte sind, wenn nicht die hergebrachten Formen solches nötig machten.' Goethe erhielt das Decret am 19. Juni. Freitag den 28., zwei Tage nach dem Gartenkauf, sollte die förmliche Einführung in das Conseil stattfinden. Den Abend vorher war er beim Herzoge; er schloß die Nacht dort auf dem Kanapee; früh am Freitage grüßte er die Stein: 'Schon im Fränzchen und schwarzen Rock erwartend des Conseils erhabene Sitzung liebe Frau und dann bei Tisch!' Der Herzog fügte auf demselben Blatte hinzu: 'Guten Morgen liebe Frau, alle Geister der Berge, der Schlößer, der Morgen- und Abenddämmerung seien Ihre Begleiter. Denken Sie an mich; ich treibe mich jetzt mit Goethen ins Conseil. Wenn sie in Pyrmont ist, liebe Frau, so trinke sie ja, wenn der Morgen hübsch ist, das erste Glas auf Goethens und meine Gesundheit.' Als Goethe am andern Tage an der Ilm für Frau v. Stein zeichnete, zwischen Mittag und 1 Uhr, kamen ihm die (vielfältige Auslegung gestattenden) Verse: *'Hier bildend nach der reinen stillen Natur, ist ach mein Herz der alten Schmerzen voll. Leb ich doch stets um derentwillen Um derentwillen ich nicht leben soll.'* An Merck schrieb er, noch vor der Einführung (22. Juni): Ich bin nun in alle Hof- und politische Händel verwickelt und werde fast nicht wieder weg können. Meine Lage ist vorteilhaft genug, und die Herzogtümer Weimar und Eisenach immer ein Schauplatz, um zu sehen, wie Einem die Weltrolle zu Gesichte stünde. Ich übereile mich drum nicht und Freiheit und Genüge werden die Hauptconditionen der neuen Einrichtung sein.' An Kestner und Lotte (9. Juli): 'ich bleibe hier und kann da wo ich und wie ich bin meines Lebens genießen und einem der edelsten Menschen in mancherlei Zuständen förderlich und dienstlich sein. Der Herzog mit dem ich nun schon an die neun Monate in der wahrsten und innigsten Seelen Verbindung stehe, hat mich endlich auch an seine Geschäfte gebunden, aus unserer Liebchaft ist eine Ehe entstanden, die Gott segne. Viele gute liebe

Menschen giebt's noch hier, mit deren Allgemeiner Zufriedenheit ich da bleibe, ob ich gleich manchem nicht so recht anstehe.' Und an Merck (24. Juli): 'glaub daß ich mir immer gleich bin; freilich habe ich was auszustehen gehabt, dadurch bin ich nun so ganz in mich gekehrt. Der Herzog ist ebenso, daran denn die Welt freilich keine Freude erlebt; wir halten zusammen und gehen unsern eignen Weg, stoßen freilich so allen Schlimmen, Mittelmäßigen und Guten für'n Kopf, werden aber doch durchdringen, denn die Götter sind sichtbar mit uns!' Am 3. Aug., Morgens beim Zeichnen auf dem Thüringer Walde sprach er in einem kleinen Gedicht an das Schicksal seine Stimmung aus: *Mein Karl und ich vergeßen hier Wie felt'am uns ein tiefes Schicksal leitet Und, ach ich fühl's im Stillen werden wir Zu neuen Scenen vorbereitet. Du hast uns lieb, du gabst uns das Gefühl: Daß ohne dich wir nur vergebens sinnen, Durch Ungeduld und glaubenleer Gewühl Voreilig dir niemals was abgewinnen. Du hast für uns das rechte Maß getroffen In reine Dumpfheit uns gehüllt, Daß wir von Lebenskraft erfüllt, In holder Gegenwart der lieben Zukunft hoffen.* Und mit erhöhtem Gefühl in einem etwa gleichzeitig entstandenen Gedicht, das er (am 11. Sept.) an Lavater sandte, blickt er wie ein Schiffer auf seine Lebensfahrt zurück; während die zurückgebliebenen Freunde am Ufer über ihn im Sturme wehklagen *Steht er männlich an dem Steuer. Mit dem Schiffe spielen Wind und Wellen; Wind und Wellen nicht mit seinem Herzen. Herschend blickt er in die grimme Tiefe Und vertrauet landend oder scheiternd Seinen Göttern.* Wol bedurfte es der festen Entschlossenheit, um den Sturm auszuhalten, den Goethes Ernennung in Weimar erregte. Wie laut das Murren geworden, geht daraus hervor, daß ein förmlicher Protest eingereicht wurde. Als das Ministerium darüber berichtete, antwortete der Herzog eigenhändig: 'Einsichtsvolle wünschen mir Glück, diesen Mann zu besitzen. Sein Kopf, sein Genie ist bekannt. Einen Mann von Genie an andern Orte gebrauchen, als wo er selbst seine außerordentlichen Gaben gebrauchen kann, heißt ihn misbrauchen. Was aber den Einwand betrifft, daß durch den Eintritt viele verdiente Leute sich für zurückgesetzt erachten würden, so kenne ich erstens Niemand in meiner Dienerschaft, der, meines Wissens, auf dasselbe hofte, und zweitens werde ich nie einen Platz, welcher in so genauer Verbindung mit mir, mit dem Wohl und Wehe meiner gesamten Untertanen steht, nach Anciennetät, ich werde ihn immer nur nach Vertrauen vergeben. Das Urtheil der Welt, welches vielleicht misbilligt, daß ich den Dr. Goethe in mein wichtigstes Collegium setze, ohne daß er zuvor Amtmann, Professor, Kammerrat oder Regierungsrat war, ändert gar nichts. Die Welt urtheilt nach Vorurteilen; ich aber sorge und arbeite, wie jeder andre, der seine Pflicht thun will, nicht um des Ruhmes, nicht um des Beifalls der Welt willen, sondern mich vor Gott und meinem eigenen Gewissen rechtfertigen zu können.' Das laute Murren verstummte, aber die Beschränktheit, wol auch Neid und Bosheit äußerten sich in den kleinen Künften der Misachtung oder der Verleumdung. Goethe bedauerte die Hofleute und wunderte sich, daß nicht die meisten gar Kröten und Basilisken würden.

Die letzte Abenteuerfahrt des Jahres 1776 begann am 2. Dec. früh sieben Uhr beim Mondenschein; sie gieng über das berufne Rippach (von wo bis Leipzig 'in der Schwachheit seiner Sinne' er am 3. Dec. den ersten Act des *kleinen Spieles Lila* verfertigte), Leipzig und Dessau nach Wörlitz zum Für-

sten Leopold Friedrich Franz, auf den unter allen seinen fürstlichen Bekannten der Herzog am meisten hielt. 'Er ist doch eine der schönsten Seelen, schildert er ihn, die ich kenne. Ich habe nie jemanden gesehn, der durch seine bloße Existenz mehr Wolwollen, Treuherzigkeit und Menschenliebe allen denen, so um ihn sind, mittheilt als dieser Fürst. Man ist ordentlich besser bei ihm. Er ist trotz der Sinnlichkeit seines Wesens — denn daß er nicht im mindesten der Abstraction fähig ist, sehe ich alle Augenblicke mehr — so rein und lauter, so gemäßigt und so liebevoll in seinem Leben, als vielleicht manche der Alten durch die tiefste Weisheit und größte Bearbeitung ihrer selbst zu sein nicht erlangt haben.' Am 5. schreibt Goethe (der ihn einmal eine schöne und große Natur nennt) an die Fr. v. Stein: 'Wir hetzen uns mit den Sauen herum', ein Vergnügen, das die weimarschen Jagden nicht scheinen geboten zu haben. Der berühmte Wörlitzer Garten, der auch Goethe gefiel, riß die alte Herzogin sechs Jahre später so hin, daß sie meinte, nicht ruhen und rasten zu können, bis sie Tiefurt in einen beinahe ähnlichen Zustand gebracht habe. Das arme Tiefurt war ganz erstaunt über ihre erhabenen Ideen. Goethe mußte dabei mithelfen. Sein diesmaliger Aufenthalt in Wörlitz dauerte fast drei Wochen. Am 21. Dec. waren sie wieder in Weimar und auf das viele Neue, das um ihn herum gelebt, war er wieder still in seinem Garten, dessen alter Wacholderbaum ihn so oft freute und friedlich stolz machte, aber nicht treu bis zum Ende mit ihm aushielt.

Im ersten unendlichen Wüten, wie der gefährlich tönende Name für die Anbrüche des Jugendrausches lautete, hatte die Dichtung kaum kleine Lieder wie „Eis-Lebens-Lied“ und allenfalls *Matinées* hervorgebracht, kleine epistelartige Schilderungen lustiger Auftritte und oft derbe Belustigung über die Genossen, Männer wie Weiber. Diese Form der Satire schreibt sich aus dem Verkehr mit Merck her und beruhte eigentlich auf der neckischen schraubenden Manier desselben. Goethe, der zur Ironie nicht aufgelegt war, vielmehr den Dingen lieber geradezu nahe rückte, pflegte die Gattung wol nicht eifrig und nahm sich eher in scherzender Gutmütigkeit eines weiblichen Wesens an, das sich gegen den übermütig-mutwilligen Scherz des andern aus eignen Mitteln nicht zu wehren vermochte. — Stella erschien im Januar gedruckt, scheint aber weder verstanden noch unverstanden bewundert zu sein. Ein Nachklang älterer Zeit war der Brief an Lottchen (*Mitten im Getümmel mancher Freuden*), der ganz die alltägliche Realistik zeigt wie Einzelnes in Stella und ebenfowenig vor dem dargereichten Abendbrod wie jene vor den Kartoffeln in der Schaafe ausweicht. Später wurde dann das Abendbrod mit leichtem Kunstgriff in Abendrot aufgelöst, wie überhaupt fast alle die kleinen Gedichte dieses Jahres in der Folge gänzlich umgearbeitet oder doch mit einzelnen kräftigen Strichen geändert wurden, oft mit vollendeter Meisterhand, mitunter gieng die persönliche Beziehung und mit ihr die Wärme des Gedichte drauf. Eins der schönsten unter den kleinen Liedern (*Dem Schnee, dem Regen, dem Wind entgegen*), das gewöhnlich auf Lili bezogen wird, entstand am 11. Febr. und geht Frau v. Stein näher an, als Lili, die er in einer größeren nach der bekannten Novelle gearbeiteten Dichtung 'der Falke' als Giovanna darstellen wollte, 'aber Du erlaubst mir doch', bittet er die Stein, 'daß ich einige Tropfen Deines Wesens drein gieße, nur so viel es braucht um zu tingiren.' Nur am 8. und 12. Aug. in Ilmenau ist von der Dichtung die Rede.

die, wie es scheint, ein Drama werden sollte. Sie blieb liegen wie das Gedicht für Gluck auf dessen verstorbene Nichte, über dem er am 25. Mai 'in tiefer Trauer wohnte.' Fertig wurden von größeren Arbeiten nur die am 26. Oct. begonnenen Geschwister, die ebenfalls die Stein angehen. Am 2. Dec. schreibt er an diese Frau: 'Daß mir Herzogin Louise die Geschwister nicht weitergibt oder sonst — Es muß uns bleiben.' Das kleine Spiel führt die Unruhe eines gekünstelten Verhältnisses zwischen Hausgenossen, von denen das unbefangenen-kindische Mädchen ihren Wilhelm für ihren Bruder hält, während er weiß, daß keine Verwandtschaft besteht, zum Gipfel und zum Ausdruck. Die glückliche Charakteristik, in der die Handlung des kleinen Stücks aufgeht, hat die Unbedeutendheit des Ganzen verdeckt und dem Stücke viel Bewunderung erworben. Goethe soll als Wilhelm trefflich gespielt und von Malchen Kotzebue, der Schwester des Dichters, welche die Rolle der Marianne gab, ausgezeichnet unterstützt sein. Kotzebue selbst nahm von der goetheschen Marianne das Maß zu seinen Gourells, natürlich das Maß wie ein Theater-schneider. — Begonnen und dann im Jan. 1777 abgeschlossen wurde das Singspiel Lilla, das auf dem Privattheater am 30. Jan., dem Geburtstag der Herzogin, aufgeführt wurde. Die Form der damals allbeliebten Operetten wurde durch dies Spiel fast stereotyp für die Darstellungen zu Louises Geburtstagsfeier und gab durch declamatorischen Dialog, Gesang und Tänze den Hofleuten Gelegenheit, Anteil zu nehmen; der Zweck der Aufführung zwang dabei zugleich manches widerwillige Gemüt, in den nun einmal zur Herrschaft durchdringenden Ton einzustimmen und den Absichten des Emporkömmlings dienstbar zu sein. Auflösung eines psychologischen Problems ist auch hier, wie in den Geschwistern, der Zweck; ein durch Liebe und Phantasie zerrüttetes Gemüt soll durch Phantasie und Liebe geheilt werden. Der Gedanke ist genügend exponiert, aber da wo es zur dramatischen Ausführung desselben kommen soll, verläuft die Arbeit in eine Flüchtigkeit und Hast, daß die Angst des Dichters, zur rechten Zeit fertig zu werden, unverkennbar ist; die ganze Anstalt des vierten Actes wird, wie der Dichter ausdrücklich bemerkt, 'völlig dem Geschmack des Balletmeisters überlassen.' In der ersten Gestalt war das Singspiel noch flüchtiger hingeworfen und begann gleich mit der Vorklage des Unvermögens, bei dem aber guter Wille und Wahrheit sei. Ganz verschieden von der spätern Bearbeitung zeigt die ursprüngliche sich darin, daß nicht Lilla sondern ihr Gemahl dem Irrsinn verfallen war und durch Lilla geheilt wurde. Nur die Gefänge der ursprünglichen Fassung sind erhalten; was im Dialog später geändert ist, läßt sich nicht erraten. Die vielen unmittelbaren Beziehungen auf erste weimarische Verhältnisse werden schwerlich erst bei der Umarbeitung hinzugefügt sein; die Auslassung des Barons gegen die politischen alten Weiber, die weitläufige Correspondenzen haben und immer etwas neues brauchen, woher es auch komme, und sich der favorablen Neuigkeiten bedienen, traf die Verbreiter der übeln Gerüchte; der Graf Altenstein, dessen Zeitrechnung von den Pferdemarkten abhängt, der übrigens gut und wacker erscheint, war leicht in der Person des Oberstallmeisters wiederzuerkennen und wurde vielleicht von ihm gespielt; die kurze Unterredung zwischen Friedrich und Almaide zu Anfang des vierten Aufzugs ist geradezu wie aus dem Briefwechsel Goethes mit der Frau von Stein abgeschrieben. Ueberhaupt mochte ein Reiz *des Stüekes* in damals leicht verständlichen Anspielungen liegen, die jetzt ent-

gehen. Für uns bleibt kaum eine andre Bedeutung als die lebensgeschichtliche, da der Dichter sich hier, wenn auch nicht ganz unverhohlen, gegen die überspannte Empfindsamkeit der Zeit kehrt, die ihm anfangs lästig zu werden.

Noch im ersten Jahre von Goethes weimarischem Leben, am Dienstag 1. Oct. 1775 traf Herder als Generalsuperintendent in Weimar ein. Die Berufung war auf Goethes Empfehlung geschehen, und in der ersten Zeit war das Verhältnis ein wolthuetendes und anregendes. Die Forschernatur Herders hätte zu der Künstlernatur Goethes sehr gut gestimmt, wenn nicht die menschliche Natur beider und die Gunst ihrer äußern Umstände durchaus verschieden gewesen wären. Herder konnte in echt deutscher Weise nicht aufhören, weder im Einzelnen seiner Studien, noch in Lebensbegegnissen; Goethe schloß rasch ab und strebte weiter. Es mußte ihm unbequem fallen, wenn der Freund noch da stand und ihn dahin zurückrief, worüber er längst hinaus zu sein sich bewußt war. Herder verstand sich nicht unterzuordnen und sonderte sich lieber ab. Auch litt die Würde seines Amtes nicht die teilnehmende Hingebung an das heitere Welttreiben der Gesellschaft. Seine Umstände waren nebenbei nicht befriedigend; er mußte vieles arbeiten, was er in besserer Lage von der Hand gewiesen hätte. Mit den Jahren wurde dieser Zwang größer und drückender. Sein herbes Wesen konnte dadurch nicht milder werden. Schon im Sommer 1780 kann Goethe gegen Lavater nicht bergen, daß Herder fortfahre sich und andern das Leben sauer zu machen. In den letzten Jahren verbitterte sich sein Verhältnis zu Goethe bis zu einer Art von Ingrimm und stiller Verachtung der eitlen Buhlerkünste, die Goethe spielte, wenn er glaube, ein andrer außer seiner Clique habe etwas geleistet.

Goethe hatte, wenn er aus dem lauten drängenden Treiben in der einsameren Stille sich wiederfand, tief erkannt, daß man sich beschränken müsse. Einen Gegenstand, wenige Gegenstände recht bedürfen, so auch recht haben, an ihnen hängen, sie auf alle Seiten wenden, mit ihnen vereinigt werden, das mache den Dichter, den Künstler, den Menschen. Auf die Zerstreuung folgte das Bedürfnis der Sammlung und machte sich um so mächtiger geltend, je fester der Entschluß wurde, die 'Weltrolle' mit Ernst durchzuführen. Es fuhr ihm wol noch, als er einmal in mondloser Julinacht bei den schwatzenden Ordonanzhusaren vom Vogelschießen in Apolda heimritt, durch die Seele wie ihm die Gegend so lieb geworden, das Land, der Ettersberg, die unbedeutenden Hügel, und wenn er nun auch das einmal verlassen müsse, das Land, wo er so viel gefunden, alle Glückseligkeit gefunden habe, die ein Sterblicher träumen dürfe, wo er zwischen Behagen und Misbehagen in ewig klingender Existenz schwebe, wenn er auch das zu verlassen gedrungen würde, mit einem Stabe in der Hand, wie er sein Vaterland verlassen habe — es kamen ihm Thränen in die Augen — aber er fühlte sich stark genug, auch das zu tragen, 'stark! das heißt dumpf!' Er war nach kleinen Ausflügen, die ihm neues Leben gegeben, bei der Heimkehr mitunter traurig und wußte nicht warum; er ließ sich dann wol die Clarinetflöten kommen, die bis in die tiefe Dunkelheit des Abends bliesen, während er im Garten wandelte; aber diese nachzuckenden Empfindungen der Unruh, die überwältigenden Gefühle der Vereinsamung mitten im Gefühl der Welt schwanden mehr und mehr; ein kommendes Leben, das mit ganzer Kraft bestritten sein wollte, zeigte sich, und der Schiffer *blickte herrschend in die grimme Tiefe und vertraute landend oder*

scheiternd Seinen Göttern. Im Beginn des Jahres 1777 konnte er, seinen Zustand überschauend, an Lavater schreiben: 'In meinem jetzigen Leben weichen alle entfernte Freunde in Nebel. Es mag so lange währen als es will, so hab' ich doch ein Musterstückgen des bunten Treibens der Welt recht herzlich mit-ge-noßen. Verdruß, Hoffnung, Liebe, Arbeit, Noth, Abenteuer, Langeweile, Haß, Albernheiten, Thorheit, Freude, Erwartetes und Unverfenes, Flaches und Tiefes, wie die Würfel fallen, mit Festen, Tänzten, Schellen, Seide und Flitter ausstaffirt; es ist eine treffliche Wirthschaft. Und bey dem allem, Gott sey Dank, in mir und in meinen wahren End-Zwecken ganz glücklich. Ich habe keine Wünsche als die ich wirklich mit schönem Wanderfschritt mir entgegenkommen sehe!'

Das war die Stimmung des Augenblicks, nicht die bleibende fürs Leben. Er hatte ein Amt, das ihm misgönnt wurde und das er deshalb verdienen und auch in den Augen der Welt verdienen wollte. Seine Aufgabe, meinte er, sei eine politische, nicht im heutigen Sinne, der an keine Stätte gebunden ins Allgemeine wirken möchte, eine politische Aufgabe im alten Sinne, der durch die treueste Pflchterfüllung im Einzelnen und Ganzen sich auf die angewiesenen Kreise einschränkt und in gesammelter Kraft wenn es sein muß im Kleinen zu wirken bemühte und durch Früchte, die in der Nähe reiften, vergnügt und munter erhalten wurde. Seine übrige Thätigkeit ordnete sich seiner Pflchterfüllung und den Anforderungen unter, welche die Freundschaft des Fürsten und das Wohlwollen seines Hauses erhoben. Zerstreunde Zwischenfälle bestätigten bald in dieser Richtung, bald gaben sie Anlaß zu Zweifeln, ob die nun gewählte Bahn die rechte sei. Die Unruhe des Herzens hatte sich beschwichtigt, die Unruhe des Kopfes trat an die Stelle. Goethe erkannte, daß eine f. g. praktische Thätigkeit sein Leben nicht befriedigend ausfülle, daß seine künstlerische Natur im Geschäftsleben erliege; er schwankte über seinen dichterischen Beruf, der durch Jugendschöpfungen allein nicht verbürgt und ohne fortdauernd fließenden Reichtum nicht echt erschien; er meinte zu ruhiger wissenschaftlicher Thätigkeit geschaffen zu sein. Dann wieder, wenn er plötzlich die mächtigen Quellen der Poesie aufbrausen fühlte und verlegen war, wie er sie bändigen und leiten sollte, konnte er mit Fug über seinen wahren Beruf nicht zweifelhaft sein und dennoch blieb er's. Dieser jahrelange Widerstreit führte zu einer Krisis; er sah einen rettenden Ausweg und schlug ihn rasch und entschieden ein, nicht als sicherer Wanderer, der gebahnte Straßen geht, sondern als Flüchtling, der alles hinter sich läßt und durch Dickicht und Wildnis die Freiheit sucht. Wer Goethe den Jüngling lieb gewonnen und Goethe den Greis von seiner Liebe ausschließt, muß ihn schon hier aufgeben, da er ihn im Begriff sieht sich von der Delila des Hoflebens die Kraft der jugendlichen Locken scheeren zu lassen; wer aber diesem wunderbaren Sterblichen das Alter um der Jugend willen verzeihen kann, wird ihm weiter folgend am Ende der Bahn vielleicht gestehen, daß weder Jugend noch Alter der Verzeihung bedurfte. Wie eine Naturgewalt ihre Wege geht, gieng er die seinen; ob stürmische Lohe, ob im Dienst geregelter Thätigkeit, ob zum zierlich funkelnden Spiel verwandt, ob wärmende Kraft, ob im Aufglimmen erlöschender Funke — Feuer blieb Feuer. Und hat der Mensch in gewöhnlichen Lagen des Lebens Anspruch darauf, daß man nichts anderes von ihm verlangt, als *was er unter den gegebenen Verhältnissen aus sich, die Welt aus ihm machte,*

so bleibt dieser Anspruch auch denen, die auf die Höhen des Lebens emporgehoben, aus der Welt gemacht haben, was sie aus sich machten.

Die Erzählung kann sich auf die hervorspringenden Thatfachen beschränken und muß bei dem andringenden Stoff vieles nur anrühren, was sich in eingehender Betrachtung vorteilhafter darstellen würde. Nach der Jugend, nach dem ersten Jahr des Umschauens auf der Weltbühne, kommt es zunächst nur darauf an, den jahrelangen Widerstreit zu veranschaulichen, der den Zustand unhaltbar machte und zum entschiednen Bruch führte. Es braucht aus Beforgnis, den Dichter zu verkleinern, nichts beschönigt und bemäntelt zu werden; er hat selbst genugsam dafür gesorgt, daß, wer um ihn bangte, wie er es selbst um sich gethan, auch wieder mit ihm zu Athem kommen wird.

Goethe lebte ganz glücklich in anhaltendem Reiben und Treiben des Lebens, und war stiller in sich als je, schrieb an niemand, hörte von niemand, ihn kümmerte außer seinem Kreiße nun gar nichts. So berichtete er an Lavater im Februar 1777, dem er in der folgenden Zeit weitere Bekenntnisse ablegt. Neue Freunde und Lieben macht er sich nicht. Sein Gott, dem er immer treu geblieben, hat ihn reichlich gesegnet im Geheimen, denn sein Schicksal ist den Menschen ganz verborgen, sie können nichts davon sehen oder hören. Große Gedanken, die dem Jünglinge ganz fremd sind, füllen seine Seele, beschäftigen ihn in einem neuen Reiche. In der Jugend traut man sich zu, daß man den Menschen Palläste bauen könne und wens um und an komme, so habe man alle Hände voll zu thun, um ihren Mist beiseite bringen zu können. 'Das Tagewerk das mir aufgetragen wird, das mir täglich leichter und schwerer wird, erfordert wachend und träumend meine Gegenwart; diese Pflicht wird mir täglich theurer und darin wüncht ich's den größten Menschen gleich zu thun und in nichts größerm. Diese Begierde, die Pyramide meines Daseins, deren Basis mir angegeben und gegründet ist, so hoch als möglich in die Luft zu spizzzen, überwiegt alles andre und läßt kaum augenblickliches Vergessen zu. Ich darf mich nicht säumen, in bin schon weit in Jahren vor, und vielleicht bricht mich das Schicksal in der Mitte, und der Babylonische Thurm bleibt stumpf unvollendet. Wenigstens soll man sagen es war kühn entworfen, und wenn ich lebe, sollen wills Gott die Kräfte bis ans Ende reichen.' Herrschaft, heißt es bald darauf, werde niemand angeboren, und der sie erwerbe, müsse sie so bitter gewinnen als der Eroberer, wenn er sie haben wolle, und bitter. Er ladet fast zu viel auf sich, und wieder kann er nicht anders. 'Staatsfachen sollte der Mensch, der drein versetzt ist, sich ganz wiedmen, und ich möchte doch so viel anders auch nicht fallen lassen.' 'Erhalt uns Gott (schreibt er dem Freunde, der sich guter Gesundheit gefreut) lange auf dieser schönen Welt und in Kraft, ihr zu dienen und sie zu nutzen. Mit mir stehts auch gut, besonders innerlich. In weltlichen Dingen erwerb ich täglich mehr Gewandtheit.' Ein andermal hat er von sich nichts zu sagen, als daß er sich seinem Beruf aufopfert, indem er nichts sucht, als wenn es das Ziel seiner Begriffe wäre. Gegen Jacobi nennt er sich einen armen Slaven der Pflicht, mit welcher das Schicksal ihn vermählt habe und bittet um Verzeihung, wenn er trocken und schräg scheine. So stand es innerlich. Nach außen hin änderte sich seine Stellung rasch. Freund und Vertrauter des Fürsten war und blieb er. Am 13. Januar 1779 übernahm er die Kriegskommission, die ihn wieder an eine Menge garstigen Zeugs anknüpfte

und in neue Ekelverhältnisse führte. Er beforgte die Recrutenaushebung und nahm dabei wahr, daß er den Geschäftsfinn unausgebildet gelassen; er erstaunte, sich von Dingen, die der geringste Mensch leicht begreife, wie durch eine ungeheure Kluft gefondert zu sehen, so daß er glaubte, seinen größten Fleiß auf das Gemeine und Alltägliche richten zu müssen. Am 5. Dec. vollzog der Herzog das Decret, das ihm (Schnauß und Lynker) den Geheimdenrattitel beilegte; es kam ihm wunderbar vor, daß er so wie im Traum mit dem dreißigsten Jahr die höchste Ehrenstufe, die ein Bürger in Deutschland erreichen könne, betrete. Im folgenden Jahre hatte er neben dem Directorium des Kriegsdepartements auch das des Wegbaus und die Führung der Kassen für beide übernommen. Am 10. April 1782 wurde das Adelsdiplom vollzogen; er empfing es erst im Juni und konnte sich gar nichts dabei denken. Die Herzogin Amalie hatte (im Nov. 1781) ihren Sohn überzeugt daß diese Förmlichkeit nötig sei, um den fortdauernden Anfechtungen des Adels ein Ende zu machen und die kleinen und großen Bedenklichkeiten der umliegenden Höfe zu beseitigen. Es gieng ihm wie dem Tugendfreund in den Vögeln; ein Stück des weimarischen Reichs nach dem andern wurde ihm wie auf einem Spaziergange übertragen; am 11. Juni 1782 übernahm er (nach Kalbs erzwungnem Abgange) das interimistische Präsidium der Kammer; er hoffte, da alles epochenweis bei ihm gieng, daß die neue Veränderung und Erweiterung seiner Bestimmung ihm und andern wolthuend sein werde. Aber er meinte doch, es würde ihm wohl sein, wenn er vom Streite der politischen Elemente abgesondert, den Wissenschaften und Künsten, wozu er geboren, seinen Geist zuwenden könne. Recht zu einem Privatmenschen geschaffen, begriff er nicht, wie ihn das Schicksal in eine Staatsverwaltung und eine fürstliche Familie habe einschnicken mögen. An Knebel schrieb er gegen Ende des Monats (27. Juni), er habe zwei volle Jahre aufzuopfern, bis die Fäden nur so gesammelt seien, daß er mit Ehren bleiben oder abdanken könne; er sehe aber auch weder rechts noch links. — Es gieng aber glücklicher als er voraussetzte. Am 21. April gestand er demselben Freunde, es gehe mit den Finanzsachen besser als er vor'm Jahr gedacht; er habe Glück und Gedeihen bei seiner Administration, halte aber auch das festeste über seinem Plane und über seinen Grundsätzen. Schon 1777 hatte er an der Aufstellung des Kammeretats Teil genommen.

Was sagte die Welt dazu? Wielands gutmütige launische Redseligkeit läßt das erkennen. Am 22. Juni 1776 schreibt er an Lavater: 'Unser Goethe ist nun Legationsrat und sitzt im Ministerio unsers Herzogs, ist Favoritminister, Factotum und trägt die Sünden der Welt. Er wird viel Gutes schaffen, viel Böses hindern, und das muß, wenn's möglich ist, uns dafür trösten, daß er als Dichter wenigstens auf viele Jahre für die Welt verloren ist; denn Goethe thut nichts halb. Da er nun einmal in diese neue Laufbahn getreten ist, so wird er nicht ruhen, bis er am Ziele ist und wird als Minister so groß sein, wie er als Autor war.' Und an Merck, 2 Juli: 'Das Schicksal hat ihn in Affection genommen; es ist Cæsar und sein Glück, und Ihr werdet sehen, daß er sogar in diesen Hefen der Zeit, worin wir leben, große Dinge thun und eine glänzende Rolle spielen wird. Das erste was er jetzt zu thun hat ist sehen. Bis man 1777 zählt wird ihm vom Detail unsrer Sachen wenig mehr fehlen, denn er ist dahinter wie ein Feind.' Goethe und Herder, äußert er im Oct.

bedauernd gegen Gebler, werden — beinahe mücht' ich leider sagen — in der Sphäre ihres Berufs und Amtes einen großen Theil ihrer herrlichen Geisteskräfte verbrauchen müssen.' — Goethe ist bald da, bald dort, berichtet er einige Tage später an Merck, und wollte Gott, er könnte wie Gott allenthalben sein. Im Juni 1777 klagt er dem Darmstädter Freunde, mit Goethe sei es, als ob in den fatalen Verhältnissen, in denen er stecke, ihn sein Genius ganz verlassen habe; seine Einbildungskraft scheine erloschen; statt der allbelebenden Wärme, die sonst von ihm ausgegangen, sei politischer Frost um ihn her; er sei immer gut und harmlos, aber er theile sich nicht mehr mit und es sei nichts mit ihm anzufangen. Im April 1780 bekommt er, wie er Merck klagt, Goethen gar nicht mehr zu sehen, der weder an den Concerttagen nach Hofe, noch zu ihm komme und beinahe alle Zugänge zu sich barrikadiert habe. Im Juni findet er Goethe simpl und gut, aber äußerst trocken und verschlossen, wie er's schon lange sei. Er habe Geschäfte, liaisons, Freuden und Leiden, an denen er nicht teilnehmen lassen könne; er werde immer inaccessible, seine Spirallinie immer weiter und man komme immer weiter auseinander. Am 5. Mai 1779 freut er sich, daß der Friede (nach dem bair. Erbfolgekriege) Goethen eben auch wieder Luft ums Herz mache, denn man sei in Weimar in einer garstigen Lage gewesen. Am 21. Sept. bemerkt er: Goethe heißt nun Geheimer Rat, wie ers denn vorhin schon allzeit war. Der Haß fast aller hiesigen Menschen gegen ihn, der im Grunde keiner Seele Leides gethan hat, ist seitdem auf eine Höhe gestiegen, die nahe an die stille Wut grenzt. Nach der Adelserteilung bemerkt Wieland, Goethe habe ein Haus in der Stadt und scheine sich nach und nach immer mehr auf einen ministerialischen Fuß einzurichten zu wollen. Beim Beginn des J. 1784 schickt sich Goethe, nach Wielands Bericht an Merck, gut in das was er vorzustellen hat, ist im eigentlichen Sinn der ehrliche Mann am Hofe, leidet aber nur allzufichtlich an Seel und Leib unter der drückenden Last, die er sich aufgeladen hat; er hält bei dem allen contenance, und läßt den Gram gleich einem verborgenen Wurm an seinem Inwendigen nagen. — Fritz Stein beklagte sich, wenn sie zusammen giengen oder fuhren, über seine gar zu große Schweigsamkeit und Goethe tröstet ihn aus Rom auf künftig bessern Verkehr.

Seiner Geschäftsthätigkeit vermochte er sich, wie ernst es ihm auch darum war, nicht ganz zu opfern. Er trieb zwischendurch die heterogensten Dinge. Den eben genannten Sohn der Frau v. Stein nahm er 1783 zu sich ins Haus, unterwies ihn im Rechnen, Schreiben und leitete den anstelligen, aber etwas vernachlässigten Knaben zu geordneter Thätigkeit. Schon im Frühjahr 1777 hatte er die Sorge für einen Schweizerknaben, der einem Baron Lindau das Leben gerettet, nach des letztern Tode übernommen. Der Junge (Peter Baumgartner, oder Imbaumgarten), schreibt er an Lavater, ist nun mein, und wenn ichs recht kann, so soll er, wenn ich die Augen zuthue oder ihn verlaße oder er mich, von niemanden abhängen, weil er von allem abzuhängen fühlen muß. — In höherem Grade erwies er sich seit 1778 gegen einen wunderfamen, durch verwickelte Schicksale, nicht ohne eigne Schuld verarmten Mann wolthätig, der sich unter dem fremden Namen Kraft mit seiner Unterstützung (200 Thlr.) in Ilmenau, vorher in Gera aufhielt und dem er den Schweizerknaben zum Unterricht gab, um ihm die Wolthat weniger drückend zu machen. Die an den Mann gerichteten Briefe, die Schöll in den Briefen

und Auffätzen mittheilte, zeigen Goethe, der äußerlich immer kälter zu werden schien, von so wolwollender, menschenfreundlicher Seite, sind so voll Güte, Schonung und Geduld, wie keine andern von seiner Hand. Des ganzen Verhältnisses gedachte Goethe gegen niemand. Es fiel ihm nie ein, seine guten Thaten vor der Welt leuchten zu lassen. Gleich am Tage seiner Rückkehr von der Schweizerreise (13. Jan. 1780) galt seine erste Sorge dem Schützling; er bezahlte seine kleinen Schulden und tröstete für die Zukunft.

Befuche, die nur Goethe galten oder dem Weimar, das ohne Goethe nicht entstanden wäre, drängten sich und nahmen von Jahr zu Jahr zu. Einer der erfreulichsten war der von Merck. Er kam am 21. Sept. 1777 nach Eifenach, wurde auf der Wartburg untergebracht und blieb mit Goethe eine Woche zusammen, lernte auch den Herzog kennen. 'Das Beste von allem, schrieb er an Nicolai, ist der Herzog, den die Eifel zu einem schwachen Menschen gebrandmarkt haben, und der ein eisenfester Charakter ist. Ich würde aus Liebe zu ihm eben das thun, was Goethe thut. Die Märchen kommen alle von Leuten, die ohngefähr so viel Auge haben zu sehen, wie die Bedienten, die hinterm Stuhle stehen, von ihren Herrn und deren Gespräche urtheilen können. Der Herzog ist einer der respectabelsten und gescheutesten Menschen die ich je gesehen habe und dabei ein Fürst, und ein Mensch von zwanzig Jahren.' Als sie am 28. Sept. früh 8 Uhr schieden, blieb Goethe ein tiefes Gefühl der Vereinsamung. Ob bei dieser Zusammenkunft die Oekonomie besprochen ist, zu welcher Geld durch Merck angeschafft wurde, bleibt wie die ganze Sache dunkel. Großen Geschmack muß Goethe wenigstens nicht an dem Selbstbetrieb der Landwirtschaft gewonnen haben, da er einige Jahre später gegen Knebel, der sich nach einem kleinen Besitztum gesehnt hatte, äußerte, er werde niemand, der nicht von der Erde geboren sei, raten, sich mit der Erde einzulassen. Im Sommer 1779 wiederholte Merck seinen Besuch. Goethe ritt ihm nach Erfurt entgegen, wo Merck am 30. Mai eintraf; am folgenden Tage wurden beide von der Herzogin Amalie, welcher der Besuch galt, Wieland, Einfiedel und andern auf der Hottelstädter Ecke, einer weitaussehenden Waldhöhe bei Ettersburg, empfangen, blieben den Tag in Ettersburg und kamen Abends nach Weimar. Am 3. Juni wurde Goethes Jahrmarkt in Ettersburg aufgeführt, am 10. Einfiedels Arzt wider Willen und Goethes Monodrama Proserpina, am 12. Juli die Iphigenie, in der Goethe den Orest, der Herzog Pylades, Corona Schröter die Titelrolle, Knebel den Thoas, Einfiedel den Arkas spielte. Am 13. Juli reiste Merck wieder ab und traf über Göttingen und Kaßel gegen Ende Juli wieder in Darmstadt ein. — Ein Besuch andrer Art war der des Engländers Batty, der durch Merck empfohlen dort auftrat und vom Herzoge als Landcommissair angestellt wurde, um in einigen Theilen des Landes eine Wiesenwässerung einzurichten. Er entledigte sich seines Auftrages zu vollster Befriedigung. So einen Menschen zu haben, meinte Goethe, ist ein Glück über alles. Die einleuchtende Zweckmäßigkeit seiner Anstalten machte großen Eindruck. — Der alte Eckhof war im Winter 1778 bei Goethe; das Jahr 79 scheint stiller verlaufen zu sein; Goethe war meist auswärts. Im Sommer 1780 brachte die verwitwete Herzogin Oeser von Leipzig mit, dessen praktischer Sinn Goethen immer von neuem wieder freute und förderte. 'Wenn ich ihn nur alle Monat einen halben Tag hätte, ruft er, ich wollt' andere Fahnen aufstecken.' Auch Behrlich, den er schon im Dec. 1776 als Prinzenernsther

in Dessau wiedergefehnt hatte, überrafchte ihn im Juli 1780. Am 14. Aug. war Schröder (auf der Reife von Paris über Mannheim und Gotha nach Hamburg) fein Gaft. Leifewiz war gleichfalls im Sommer dort; Goethe gedenkt feiner fo wenig als des einft gern gehabten Gotter, der öfter dort war. Am Tage vor feinem 31. Geburtstage mußte er den ganzen Tag 'der fchönen Frau' widmen, der Maitresse des Herzogs von Braunschweig, die für Lessings Emilie Galotti, doch nicht für die Titelrolle, Züge geliefert hatte. Es war die Markise Brancconi. 'Sie ift immer schön, sehr schön.' Sie fchrieb ihm von Braunschweig und dankte artig für feine Bewirtung und Führung. Schon im Oct. 1779 hatte er fie in Lausanne befucht und im Sept. 1783 war er ihr Gaft in Langenftejn, das ihr Prinz Friedrich v. Preußen gefchenkt hatte. Sie kam Goethe 'fo schön und angenehm vor daß er fich etlichemale in ihrer Gegenwart ftille fragte, obs auch wahr fein möchte, daß fie fo schön fei. Einen Geift! ein Leben! einen Offenmut, daß man eben nicht weiß woran man ift.' — Im Mai und Juni 1781 war Garve, den der Hof fchätzte, länger in Weimar; Goethe hatte wenig mit ihm gemein. Näher kam ihm der von Lavater empfohlene Tobler, der im Frühjahr 81 eintraf und erft im Herbft wieder gieng. 'Tobler ift gar lieb, fchreibt Goethe an Lavater, ich kann offen gegen ihn fein; er erinnert mich in Momenten recht lebhaft an dich, befonders wenn er munter und fcherzhaft ift.' Auch Herzogin Amalie fchätzte ihn, durch die fein befreiter Prometheus in den Merkur kam (1782. 2, 33 ff.). — Um Grimm, die Ruine aus Gottfcheds Zeit zu fehen, wurde Goethe im Herbft 1781 vom Herzoge von Gotha eingeladen. 'Die Bekanntschaft mit diefem ami des philosophes et des grands, meinte er vor der Begegnung, macht gewis, wie ich gefteht bin, Epoche bei mir. Durch feine Augen will ich wie ein Schwedenborgfcher Geift ein groß Stück Land fehn.' Nachher war er um eine Entteufchung reicher; 'er konnte nicht viel gemein haben mit einem Manne, der von Paris nach Petersburg gieng.' Ebenfo mochte es ihm mit dem Abbé Raynal und dem Philologen Villoifon ergehn; letzterer blieb mehrere Monate; zum Ergetzen des Herzogs machte er poßierliches Zeug; feine kritifch-bibliothekarifchen Nerven waren fowol gegen feine als grobe Eindrücke fo abgeftumpft, daß er in Erfurt, während die Mainzer Garnifon vor der Wohnung des Statthalters abfeuerte, ganz rubig in einem Fenfter fchließ als wär's in feinem Bette; 'aber doch, nach der Bemerkung des Herzogs, eine ungemein gute Haut und gewis honetter als fein Vorgänger Raynal.' Der feltfame Theofophe Oberreit, der einige Wochen blieb und von Wieland mit gutmütigem Humor gefchildert wurde, machte im Oct. den Befchluß der Wandervogel des J. 1782. Im nächften Jahre kam Blumenbach von Göttingen (im April), dem feine Schrift über den Bildungstrieb rafch Mainzer Freunde verfehafft hatte. Ihm folgte im Mai der wunderliche Büttner, gleichfalls aus Göttingen, der fich bald mit feinen Hunden, Thieren und Büchern ganz nach Weimar überfiedelte und fpäterhin durch feinen Nachlaß Goethen in viel mühselige Arbeit führte. Im Sommer 1784 kamen die Grafen Stolberg mit ihren Frauen auf der Reife ins Karlsbad; der alten Mifheligkeit wurde nicht gedacht und fie gefielen fich ganz wol in der wunderbaren Atmosphäre des augufteifchen Hofes. Weniger behagte es Claudius, der fich wie ein Vertriebner nach Haufe fehnte. Mit ihm zugleich war Fritz Jacobi in Weimar; feine unerfchöpfliche Liebe zu Goethe that auch diefem

wol; sein Umgang regte ihn zum erneuerten Studium des Spinoza an, der denn freilich dazu beitrug, die Gegenätze ihres Wesens herauszubilden. Die Kreuzerhöhung des jacobischen Waldemars, von der in der Folge die Rede sein wird, war längst verschmerzt und vergessen. Im October 1784 fand sich Frau Elise v. Recke ein, die von ihrem Manne geschieden war. 'Die Dame muß reisen, um die gelehrten Männer Deutschlands zu sehn', scherzte Goethes Mutter, 'bei mich kommen sie alle ins Haus, das war ungleich bequemer'. Herder war über die vielen Besuche bitterer gestimmt: 'Das Bethlehem in Juda wird nich leer; die Weisen besuchen es; ich hoffe aber, daß sie allmählig eine leere Krippe finden und die Wallfahrt unterlassen.' Im Gegenteil; von Jahr zu Jahr wuchs der Zudrang, bei dem die Menge der Prinzen, Grafen und Freiherrn, deren Besuche mehr dem Fürstenhause, als den berühmten Männern galten, gar nicht in Anschlag zu bringen ist. Gerade diese Gäste, denen Goethe sich selten entziehen konnte, nahmen ihm Tage und Wochen, ohne ihm etwas für den geistigen Haushalt zurückzulaßen. Der Fürst von Dessau gehörte zu den Ausnahmen; den Prinzen August von Gotha, der zwei Jahre älter war als er, gewann er lieb. 'Er hat die Kenntnis und das Interesse, das unsern fürstlichen Personen fehlt, um das in Bewegung zu setzen und zu erhalten, was so reichlich bei uns vorrätig ist und was außerdem jeder für sich behält. Ich bin ihm herzlich zu und wollte, er wär unfer; es wär ihm nütze und uns auch.' — Zwischen all' diesem Kommen und Gehen an benachbarte Höfe ziehen sich Geschäftsreisen hin, die Goethe allein oder mit dem Herzoge machte, Jagdpartien und längere Besuche beim Adel auf dem Lande, am häufigsten nach Neunheiligen zum Grafen Werthern, dessen Frau, gewöhnlich die schöne Gräfin genannt, der Herzog leidenschaftlich verehrte.

Sie war das Vorbild der schönen Gräfin in dem Roman Wilhelm Meister, dessen früheste Erwähnung, wenn Goethes Gedächtnis nicht trög, in den Februar 1777 fällt. Im Anfange des folgenden Jahres sandte er das erste Buch an Knebel, um von ihm zu hören, ob der Eingang würdige Erwartungen erzeuge. Längere Zeit ruhte dann die Arbeit, zu der er auf seinen Wanderzügen in Thüringen vielerlei Material aufnahm. Auf einem Ritt von Erfurt nach Gotha (am 5. Juni 1780) führte er seine Lieblingssituation wieder aus, ließ das ganze Detail in sich entstehen und sieng darüber bitterlich zu weinen an; er hätte viel darum gegeben, wenn das ganze Kapitel aufgeschrieben wäre; aber lieber durchs Feuer gesprungen, als daß er's selbst gethan hätte! Frau v. Stein, der er dies mittheilte, beredete ihn, den aufgenommenen Faden nicht wieder fallen zu laßen; er gieng zögernd daran und freute sich als er am 10. Sept. einige Briefe des großen Romans, unter dem nur Meister gemeint sein wird, geschrieben hatte. Aber fast zwei Jahre ruhte das Werk wieder. Zwar sollen einige Lieder, die später im Romane erscheinen, dem Frühjahr 1781 zuzuteilen sein, doch ohne äußere Beglaubigung. Erst am 21. Juni 1782 frohlockt er, daß die ersten Kapitel (des zweiten Buchs) von Wilhelm Meister bald in der Ordnung seien und er hofft, dann solle die Luft kommen fortzufahren; am 30. Juni hatte er das zweite Buch im Ganzen zu Stande gebracht; mitunter nahm ihm Frau v. Stein das Mechanische des Schreibens ab, er dictierte ihr. Am 23. Aug. las er dem fürstlichen Ehepaar unter dem Zelte das zweite Buch vor und wurde durch gute Aufnahme erfreut; fertig wurde dies Buch aber erst am 29. Aug. Dann wieder Unter-

brechungen; am 18. Oct. rückte das dritte Buch zu, am 20. waren vier Kapitel in Ordnung und unter des Abschreibers Händen; am 4. Nov. rundete sich das dritte Buch, am 8. lief es zum Ende, am 9. war es um ein Kapitel gerückt und am 12. Nov. früh glücklich beschloßen. Dann ordnete Goethe seine Papiere. Alle Briefe, die seit 1772 an ihn gekommen waren, und viel Schreibsal jener Zeiten hatte er ziemlich ordentlich in Päckchen gebunden. Er sonderte sie ab und ließ sie heften. 'Welch ein Anblick! Mir wird's doch manchmal heiß dabei!' Aber er ließ nicht ab, er wollte diese zehen Jahre vor sich liegen sehen, wie ein langes durchwandertes Thal vom Hügel gesehn wird. Seine Stimmung machte die Operation erträglich und möglich. Auf alle Weise machte es Epoche in ihm. Er begriff immer weniger, was er sei und was er folle. Er fühlte ein unendliches Bedürfnis einsam zu sein. Unter vorgegebnem Unwohlsein entschuldigte er sich vom Hofe und Conseil, blieb zu Hause, that alte Schulden ab und bestellte sein Haus. Er hatte unfähig ausgestanden. Wer eine glühende Masse auf dem Herde sieht, reflectiert er, denkt nicht, daß so viel Schlacken darin stecken als sich offenbaren, wenn sie unter den Hammer kommt. So habe er, scheint es ihm, eines gewaltigen Hammers bedurft, um seine Natur von den vielen Schlacken zu befreien und sein Herz gediegen zu machen. In der Betrachtung des vielfachen Leids, das er in sich überwunden, gleichsam zusammenschrumpfend, weitet er seine Seele mit der Betrachtung wieder aus, daß sie in allen angenehmen und guten Zuständen das Bewußtsein ihrer selbst verliere, wie der Körper auch nur durch angenehme Empfindungen wieder an sich erinnert werde, und so meistens wer über sich und seinen vergangenen Zustand berichte, das Enge und Schmerzhafte hervorhebe. Dazu müsse man, was man von Handlungen gesehen, von Schriften gelesen, chemisch hinzu thun, um ein Bild des Menschen zu gewinnen, wie er etwa möge sein oder gewesen sein. Und er dankt der Natur, daß sie in die Existenz eines jeden lebendigen Wesens so viel Heilungskraft gelegt habe, daß es sich, wenn es an dem einen oder andern Ende zerrißen werde, selbst wieder zusammenflicken könne. Und, fügt er, der weder auf diesem noch jenem Berge betete noch vorgeschriebene Stunden hatte, Gott zu ehren, hinzu: was sind die tausendfältigen Religionen anders, als tausendfältige Aeußerungen dieser Heilungskraft! Tiefgreifende Betrachtungen solcher Art, die auf die friedlose Unruhe seiner fortarbeitenden, sich durchkämpfenden, aus dem Druck gewaltsam auftretenden Lebensgeister schließen lassen, schieben sich fast zwischen alle die größeren Werke, die ihn in dieser Periode ergriffen, ohne daß er vermocht hätte, ihrer Herr zu werden. Ihm fehlte die Sammlung und ungestörte Ruhe, Begonnenes ohne Unterbrechung zum Ende zu führen. Kein Wunder, daß er beim Schluß selten mit dem Anfang zufrieden war; daß er nach jahrelanger Unterbrechung bei der Wiederaufnahme einer Arbeit sich durch das Niedergeschriebene fast mehr gehindert als gefördert sah. Er war ein andrer geworden und konnte die vorgeschrittene Existenz nur mühsam und deshalb nicht unbefangen auf die frühere zurückschrauben. Mehr als ein andres Werk, das sich durch Jahre hinzog, trägt Wilhelm Meister, der ihn fast zwanzig Jahre beschäftigte, die Spuren dieser in zwei Rahmen gefaßten Lebensentwickelungen. Im Juni 1783 hatte er wieder ein Kapitel zum vierten Buche geschrieben, im October recht viel daran dictiert und dabei die Ueberzeugung, wenn er so fortfahren könnte, mit dem Buche in Einer Woche

fertig zu werden. Auf Zusprache der Frau v. Stein nahm er die schon wieder stockende Arbeit auf und brachte, genau ein Jahr nach der Vollendung des dritten Buches, das vierte am 12. Nov. 1783 zum Schluß. Die wenigen Bogen verteilen sich auf eine Strecke von mehr als sechs Jahren.

Nicht ganz so lange beschäftigte der Dichter der ältere Egmont, den er aus Frankfurt mitgebracht hatte. Auch bei dieser Dichtung war Frau v. Stein die fördernde Treiberin. Am 26. Mai 1779 meldet er ihr, daß der Egmont rücke, obgleich er zum 1. Juni nicht werde fertig werden. Es muß also damals eine Möglichkeit gewesen sein, diesen Termin der Vollendung überhaupt zu denken, so daß dem Trauerspiel anscheinend nur noch wenig fehlen konnte. Der Zeitpunkt schob sich jedoch weiter und weiter hinaus. Am 23. Juni war eine Scene am Stücke geschrieben, also wol eine tiefergreifende Umarbeitung im Werke. Zehn Wochen später erlag der Mut; eine weitaussehende Reife stand nahe bevor und ehe der Dichter dieselbe antrat, sandte er (3. Sept.) der Freundin 'was vom Egmont fertig' war. Nach länger als zwei Jahren schreibt er (12. Dec. 1781): 'Mein Egmont ist bald fertig', allein er fügt unlustig hinzu: 'wenn der fatale vierte Act nicht wäre, den ich haße und notwendig umschreiben muß, würde ich mit diesem Jahre auch dieses lang verrodelte Stück beschließen.' Im März des folgenden Jahres (16-17), während der Recrutenaushebung, will er über den Egmont und hofft ihn endlich zu zwingen; ist er ganz leise fleißig, möchte nun Egmont so gar gern endigen und sieht es möglich. Aber die Möglichkeit schwindet in der Arbeit, da er (am 20. März) für erforderlich hält, einen alten Geschichtschreiber (Strada) zu lesen, um Egmont lebendig zu machen, also zum Anfang, zum Quellenstudium zurückgeworfen ist. Zwar hat er Hoffnung, aber er seufzt auch, daß es langsamer gehn werde, als er gedacht. 'Es ist ein wunderbares Stück; wenn ich es noch zu schreiben hätte, schrieb' ich es anders und vielleicht gar nicht. Ich will nur das allzu Aufgeknöpfte, Studentenhafte der Manier zu tilgen suchen, das der Würde des Stücks widerspricht.' Diese Manier saß aber so tief im Stück, daß einstweilen die Arbeit liegen blieb und selbst in späterer Zeit nicht ganz verwischt werden konnte. Wie anders müßte Clärchen erscheinen, die jetzt zwischen verschiedenen Epochenjahren des Dichters schwankt, von allen etwas behalten hat und doch keinem voll entspricht. Das Mangelhafte aesthetischer Betrachtungsweise, die das Gewordne allein berücksichtigt und sich über das Werden teufelt, wird an schwankenden Gestalten dieser Art recht augenfällig, da sie sich gezwungen sieht, das künstlich verarbeitete Stückwerk abgelöst von der Geschichte des Künstlers als geschlossnes Kunstgebilde hinzunehmen.

Glücklichere Sterne walteten über Iphigenien: am 14. Febr. 1779 wurde sie begonnen und schon am 6. April desselben Jahres gespielt. Freilich bis zur Höhe der Vollendung, in der wir sie kennen, mußte sie sich durch eine Reihe wechselvoller Jahre hinanarbeiten; aber was anfänglich glückte, blieb, und nur die Form der Prosa wurde in freiere Rhythmen und dann in Jamben umgebildet. Daß auch diese Dichtung nicht auf den ersten Wurf in Seele und Gestalt eins war, lag wieder an den Verhältnissen, die ihn drückten. Als Goethe Iphigenien begann, den ganzen Tag über ihr brütete, daß ihm der Kopf ganz wußt war, forderten Straßenbesichtigungen und Recrutenaushebung seine persönliche Aufmerksamkeit. So ganz ohne Samlung, nennt er sich am

14. Febr., nur den einen Fuß im Steigriemen des Dichterhippogrifhen, daß es schwer fiel, etwas zu bringen, das nicht ganz mit Glanzleinwandlumpen gekleidet sei. Er ließ sich Musik kommen, die Seele zu lindern und die Geister zu entbinden. Nach und nach löste sich die Seele durch die lieblichen Töne aus den Banden der Protokolle und Acten. Er saß, im Nebenzimmer ein Quarto, und rief die fernen Gestalten leise herüber. Ein gar guter Brief von seiner Mutter war gekommen und er hatte die glückliche Hoffnung, daß sich eine Scene absondern werde (22. Febr. 79). Als er mit der 'Menschenklauberei' fertig war, rückte sein Stück (1. März) und formte sich und kriegte Glieder. Nach der Auslesung (der Recruten, 3. März) sperrte er sich einige Tage in das neue Schloß zu Dornburg, um an seinen Figuren zu poseln, und schon am nächsten Tage konnte er dort hoffen, wenn er am 11. oder 12. zu Hause komme, daß sein Stück fertig sein solle; 'immer nur Skizzen! man muß sehen, was ihm für Farben aufzulegen.' Aber im bösen lärmigen Nest Apolda war er (5. März) aus aller Stimmung, das Drama wollte nicht fort und er findet es verzweifelt, der König von Tauris solle reden, als wenn kein Strumpfwirker in Apolda hungerte. Es war kein gut Heil und doch quälte ihn eine Scene gar zu sehr (7. März). Nach der Rückkehr (11. März) schrieb er glücklich weiter und hoffte immer mehr und mehr zu Stande zu kommen. Am 19. März schrieb er den vierten Act auf dem Schwalbenstein bei Ilmenau, wo ihm der 24. März ohne viel dramatisches Glück hingiang, aber schon am 28. März war Iphigenie in erster Gestalt vollendet. Mit größter Hast wurde sie sofort eingelernt und schon am 6. April bei der Herzogin Amalie in Gegenwart des Prinzen von Coburg gespielt und am 12. wiederholt. Im Sommer, als Merck in Ettersburg zu Gaste war, wurde die Darstellung wiederholt (12. Juli), Goethe spielte den Orest, Prinz Constantin den Pylades, Corona Schröter die Iphigenie, Knebel den Thoas. Wer die Darstellung gesehen, war von der Vollendung entzückt. Noch in späten Jahren erinnerte sich Hufeland derselben mit erster Frische; Goethe in griechischer Tracht war ein Apoll, herniedergestiegen, um die Schönheit Griechenlands zu verkörpern und im Wort zu beleben: nie war eine gleiche Vereinigung geistiger und physischer Vollkommenheit gesehen. — Im Sommer des folgenden Jahres waren Abschriften schon verbreitet. Lavater hatte Freude daran gehabt; aber Goethe selbst genügte sein Werk nicht. Zwar wurde die Iphigenie noch am 30. Jan. 1781 zum Geburtstage der Herzogin wesentlich in der alten Form dargestellt, aber schon im Oct. 1780 war Goethe beschäftigt, ihr noch mehr Harmonie im Stil zu geben; es geschah aber, wie ein Brief an Lavater vom 26. Nov. 1781 bekannt, 'leider nach seinen Umständen nur flüchtig.' Die im April 1781 erwähnte 'Uebersetzung' in unregelmäßige Verse war damals also noch nicht durchgeführt und es bleibt zweifelhaft, ob die im März 1783 an Kestner nach Hanover gesandte Fassung oder die in Rhythmen gekleidete die erste war, von der 1785 in Armbrusters schwäbischem Magazin zuerst Scenen gedruckt wurden. Erst in Italien sollte die reine Form gelingen, die das Vollendete des Stoffs zur unvergänglichen Gestalt hebt.

Fast ebenso erging es mit Taffo, an dem wir ihn in der ersten Hälfte Aprils 1780 beschäftigt sehen. Aber Geschäfte und Hofdichtung (die Vögel) schoben sich ein. Erst im Spätjahr ist der erste Act fertig (13. Nov.). Auf Zureden der Frau v. Stein wurde gleich darauf (15. Nov.) der zweite Act

angefangen, am 19. war das Stück gerückt, am 20., obwol wenig geschrieben, doch nicht ins Stocken geraten; am 23. war die erste Scene des zweiten Actes ziemlich fertig, am 25. wurde, um nicht stecken zu bleiben, etwas geschrieben; dann trat eine Unterbrechung ein, so daß der Dichter am 31. Dec. 1780 mit Bedauern auf seinen Taffo blickt: 'er liegt auf dem Pult und sieht mich so freundlich an, aber wie will ich zureichen; ich muß auch alle meinen Waizen unter das Commißbrod backen.' Im Frühjahr 1781 wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Da Frau v. Stein sich alles zueignen wollte, was Taffo sage, so hatte der Dichter, wie er scherzend rühmt (am 19. April), schon so viel an sie geschrieben, daß er nicht weiter konnte. Dann giengs ununterbrochen weiter. Am 21. Apr. weckte ein Regen zu Taffo. 'Als Anrufung an dich, schreibt er der Freundin, ist gewis gut was ich geschrieben habe, ob's als Scene und an dem Ort gut ist, weiß ich nicht.' Am 9. Mai lebte Taffo in des Dichters Kopf und ließ sich durch nichts irren; nicht ganz vier Wochen später (5. Juni) erhielt die Freundin Erlaubnis, den Taffo an Knebel zu senden und am 31. Dec. rief Goethe Lavater zu: Taffo werdet Ihr nun haben. — Auch dies Stück war in Prosa geschrieben und erschien später dem Dichter so unglücklich geraten, daß was da stand zu nichts zu gebrauchen war.

An Faust wurde nicht gerührt. Was Goethe am 16. Juli 1780 Abends dem Herzoge von Weimar, dem Herzog Ernst Ludwig von Gotha und dessen Bruder dem Prinzen August vorlas, stammte noch aus Frankfurt her und blieb unverändert bis zur italienischen Reise, und auch dann wurde nichts Wesentliches hinzugethan. Es war nur Fragment, aber ein Bruchstück, in dem der volle Wert des Ganzen liegt.

Gleiches läßt sich von der Tragödie Elpenor nicht sagen. Die zwei Acte, bei denen es leider geblieben ist, lassen eine große Composition ahnen, die, wenn sie durchgeführt wäre, mit Iphigenie wetteifern könnte. Aber auch dies Stück scheiterte an den weimarischen Verhältnissen. Angefangen wurde es am 11. Aug. 1781; am 19. war Aussicht auf Vollendung der zweiten Scene. Dann nach fast zweijähriger Unterbrechung finden wir wieder eine Erwähnung des Stücks (1. März 1783), das sich ins Weite zieht, mehr Körper kriegt, aber 'auf keine Weise fertig wird'. Es war zur Feier des Kirchganges der Herzogin (nach der Geburt des Erbprinzen) bestimmt und gerade der äußere Zwang, der sich bei leichtfertigeren Dingen ertragen ließ, wirkte hier bei dem großen ernstesten Gegenstande störend und erdrückend. Seit dem 5. März 1783, wo die zwei ersten Acte vollendet waren, ist keine Hand wieder daran gelegt.

Nicht glücklicher war er mit dem Gedicht: Die Geheimnisse, das er im Sommer 1784 begann*). Im nächsten Frühjahr (28. März 85) waren die Strophen fertig, bei denen es geblieben ist. Goethe seufzte: Das Unternehmen ist zu ungeheuer für meine Lage. An der Deutung des Gedichtes, das nicht einmal bis zur vollständigen Exposition vorgedrungen ist, hat sich Düntzer verfußt; **) Goethe selbst hat später Mittheilungen über den Plan gegeben.

Kleinere lyrische Gedichte gelangen in diesen Jahren einige, je kleiner desto besser; die ausgeführteren wurden entweder in späterer Zeit zu der

*) Die Geheimnisse, in die er sich am 24. Juni 1782 stürzen will, wie er an Frau v. Stein schreibt (2, 215) sind nicht das Gedicht, sondern die Johannisloge. Goethe war 1780 Freimaurer geworden. — **) Morgenbl. 1852. Nr. 10.

reinen Form geführt, in der sie unter den Gedichten stehen, oder sie entstanden außerhalb Weimars in einer freieren Stimmung und kräftigern Samlung des Gemüths. Eins der seelenvollsten, Ueber allen Gipfeln, entstand am 6. Sept. 1780 *) Abends im Bretterhäuschen auf dem Gickelhahn bei Ilmenau, wo Goethe übernachtete. Auf derselben Herbstfahrt entstand (in Kaltennordheim 15. Sept. 1780) das Gedicht Welcher Unsterblichen, vielleicht auch 'Das Göttliche. Edel sei der Mensch', die beide auf das Elend Bezug nehmen, das Goethe auf diesen Rundreisen durch Weimar-Eisenach kennen lernte. — Sämtliche kleine Gedichte an Lida fallen in diese Zeit, von denen aber wenige ohne spätere Ausfeilung geblieben sind. Selbst für die Epigramme im Geschmack der Griechen, in denen im Dec. 1784 viel gethan wurde, wollte sich selten sogleich die classische Form finden, die in späterer Zeit durch kleine meisterhafte Aenderungen willig sich erreichen ließ. Am deutlichsten ergibt sich die Meisterchaft Goethes, seine Gedichte, die ursprünglich alle aus wirklichen Anlässen hervorgingen, durch Tilgung kleiner realistischer Momente und leise Aenderung der Form vom besondern Fall loszumachen und zum allgemein Menschlichen zu erhöhen, wenn man die ursprüngliche und die spätere aus den Gedichten bekannte Fassung des Gedichtes An den Mond (*Füllest wieder*) vergleicht. Es entstand, als sich die arme Christel (Fräulein v. Laßberg) die sich von ihrem Geliebten, dem Schweden Wrangel, verlassen wähnte, im Januar 1788, wie es hieß mit Werthers Leiden in der Tasche, unweit von Goethes Garten in der Ilm ertränkt hatte. Die ältere Form findet sich in den Briefen an Frau v. Stein. Zur Vergleichung nur die drei letzten Strophen, die vom überfließenden Fluß zum Allgemeinen führen:

1778: Wenn in öder Winternacht
Er vom Tode schwillt,
Und bei Frühlings-Lebenspracht
An den Knospen quillt.

Selig wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt,
Einen Mann am Busen hält
Und mit dem genießt,

Was dem Menschen unbewußt
Oder wohl veracht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

1790: Wenn du in der Winternacht
Während übereschwillst,
Oder um die Frühlingspracht
Junger Knospen quillst.

Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt,
Einen Freund am Busen hält
Und mit dem genießt,

Was von Menschen nicht gewußt
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

Die Störungen, die das Geschäftstreiben dem Dichter bereitete, sind vorhin geschildert; das Vergnügen des Hofes veranlaßte ihn zu einer Reihe von Arbeiten und Dichtungen, die auch wol andre hätten machen können. Man sagt gewöhnlich, Goethe habe das weimarsche Liebhabertheater geschaffen und den Lustbarkeiten dadurch einen höheren idealern Charakter gegeben. Da die meisten Arbeiten andrer sich neben den seingigen nicht erhalten haben, gewann die Behauptung viel Scheinbares; richtig ist sie deshalb keineswegs. Die Vergnügungen des Hofes hatten wesentlich denselben Charakter schon vor Goethes Ankunft; er paßte sich demselben an. Und wenn seine Dichtungen für die Lustbarkeiten des Hofes jetzt bedeutender erscheinen als die der übrigen Poeten, Einsiedels, Bertuchs, Mufæus, Gotters und andrer, so ist

*) Nicht am 7. Sept. 1788.

es nur, weil sein Name sie hebt und das gute Vorurtheil, das aus seinen unabhängigen Dichtungen für ihn gewonnen ist, ihnen zu statten kommt. Er selbst hat sich damals wenigstens über den Wert seiner Hofdichtungen nicht geteuschet. An Lavater schreibt er im Febr. 1781, die letzten Tage der vorigen Woche habe er im Dienst der Eitelkeit zugebracht; man übertäube mit Maskeraden und glänzenden Erfindungen oft eigne und fremde Not. Selbstbeschwichtigend setzt er hinzu, er tractiere diese Sachen als Künstler und so geh's noch. Reime bei dieser Gelegenheit gemacht werde Lavater vielleicht durch den Musiker Kaiser erhalten. Wie Lavater die Feste der Gottseligkeit ausschmücke, so schmücke er die Aufzüge der Thorheit. Aber der Künstler wurde manchmal bei Seit geschoben und der Dichter klagt, daß er im Fall der Not heimlich voll Verdruß die Lichter putzen müsse.

Bevor die Reihe der Hoffeste, an denen Goethe thätigen Anteil hatte, gemußt wird, möge an die großen zum Teil titanischen Arbeiten erinnert werden, die zur Verschönerung der Umgegend von Weimar unter seiner steten und besondern Leitung vollbracht wurden. Die Parkanlagen, mit denen er im März 1778 den Anfang machen ließ, nannte Wieland Goethes neueste Poemata und pries sie als eine wunderbar künstliche, anmutig wilde, einsiedlerische und doch nicht abgeschiedene Art von Felsen- und Grottenwerk, die der Herzog nach Goethes Invention und Zeichnung an der Ilm angelegt habe. Die Arbeiten zogen sich durch mehrere Jahre und wurden zuweilen unterbrochen, zuweilen auf Eine Stelle zusammengedrängt. Gleich im ersten Jahre, als der Namenstag der Herzogin Louise (9. Juli 1778) im Freien gefeiert werden sollte und der ursprüngliche Plan durch Austreten der Ilm und Verschlammung des Sterns im Park vereitelt war, schuf Goethe Ersatz, indem er das f. g. Kloster erbaute. An einer hochgelegenen Stelle wurde unter Bäumen und Gestein des Abhanges ein Platz und vor demselben eine Einsiedelei hergestelt, wo die Herzogin und ihr Geleit von verkleideten Camaldulensern, unter ihnen der Herzog und Goethe als Pater Decorator, empfangen, in die Hütte geführt und dann auf dem freien Platze bewirtet wurden. Das kleine Drama, das dabei aufgeführt wurde, hatte Seckendorf gedichtet. Der Platz blieb lange der Lieblingsaufenthalt des Hofes; der Herzog wohnte dort wochenlang ganz allein, und die Oberhofmeisterin, Gräfin Gianini, deren Gunst sich Goethe weder erwarb, noch zu erwerben der Mühe wert hielt, hat in dem kleinen Raume, der ihr beim ersten Betreten offnes Misbehagen verursachte, in der Folge oft verweilen müssen. — Wenige Wochen darauf, im Aug. 1778, überraschte Goethe die Herzogin Amalie, die kürzlich von einer Rheinreise zurückgekehrt war, mit einem Anblick, der, nach Wielands Schilderung, mehr einer realisirten dichterischen Vision als einer Naturscene ähnlich sah. Nach einer kleinen Abendmahlzeit in der Einsiedelei öffneten sich die Thüren: das ganze Ufer der Ilm in Rembrandts Geschmack beleuchtet, ein wunderbares Zaubergemisch von Hell und Dunkel, das im Ganzen einen Effect über allen Ausdruck machte. Als die Gesellschaft die kleine Treppe der Einsiedelei hinabstieg und zwischen den Felsenstücken und Buschwerken längs der Ilm gegen die Brücke, die den Platz mit einer Ecke des Sterns verband, hingieng, zerfiel die ganze Vision nach und nach in eine Menge kleiner rembrandtischer Nachtstücke, die nun durch die dazwischen herumwandelnden Personen ein wunderbares Leben bekamen, daß Wieland 'Goethen vor Liebe

hätte fressen mögen.' In solchen Dingen war der Dichter stark und unermüdlich; von der Illumination zur Feier des Umzuges von Belvedere nach Weimar und wieder bis zu den Festkränzen für die nach Ettersburg oder Belvedere Zurückkehrenden gieng alles durch seine Hand; er hatte die Sorge für Fußböden, Oefen, Treppen und Nachttühle.

Den Geburtstag der Herzogin Louise, 30. Januar, ließ er in den ersten Jahren fast nie ohne dramatische Feier vortübergehen. Lila's zum Geburtstage 1777 ist schon gedacht. Das dort behandelte Thema der phantastischen Empfindsamkeit nahm er im Sept. 1777, als er zu Eisenach durch Zahngeschwulst aufs Zimmer beschränkt war, in etwas andrer Wendung wieder auf. 'Ich habe eine Tollheit erfunden, eine komische Oper, die Empfindsamen, so toll und grob als möglich, die ich Philipp (seinem Diener) gleich zu dictieren anfieng. Wenn Seckendorf sie componieren will, kann sie den Winter gespielt werden.' Die Oper wurde also ursprünglich nicht gerade für den Geburtstag, aber doch für das Hofvergnügen bestimmt. Bald jedoch, als sich Beßres nicht einstellen wollte, erhielt die Arbeit ihre Bestimmung für den 30. Jan. Gegen Schluß des Jahres hielt er sich zu Haus, um mit dem sechsten Acte fertig zu werden und am Geburtstage der Herzogin, 30. Jan. 1778 wurde das Stück unter dem Titel die geflickte Braut aufgeführt und am 10. Febr. wiederholt; jetzt heißt es der Triumph der Empfindsamkeit, eine dramatische Grille. Goethe spielte darin den König Andraſon — Augen, Geberden, Ton, Gesticulation, alles in allem gleich, wie der Kammermusikus Kranz schreibt, der Mutter und wer sie gesehn, war aus dem Theater in die Casa santa entrückt, wie Goethes Elternhaus genannt wurde. — Als Gelegenheitsstück, als Tollheit erfüllte die Operette ihren Zweck der Unterhaltung, nur hätte die admiratio omnivorans nichts Tieferes darin suchen sollen. Es ist die übermüthige Verspottung der Empfindsamen im Publikum, die den Aufwand ihrer Gefühle mit fremden Empfindungen bestreiten; die nicht durch das frische Leben, sondern durch Bücher aus zweiter Hand an- und aufgeregt werden. Prinz Oronaro führt eine gemachte Natur von Wald, Mondschein, Vogelgefang mit sich und zugleich die Figur einer Geliebten, die mit allerlei Büchern der empfindsamen Literatur ausgestopft ist. Zu den Empfindsamkeiten, dem Siegwart, dem guten Jüngling, der neuen Heloise und andern Büchern, die das Eingeweide der Puppe bilden, hat Goethe gutmüthig auch die Leiden des jungen Werthers gefügt, ob schon ursprünglich oder erst bei der Herausgabe der Schriften (1787), ist nicht auszumitteln. Uebrigens ist das Stück das, wofür es Goethe ausgibt, toll und grob; toll, weil es die ausschweifendste Caricatur überbietet, und grob nicht durch die Angriffe auf die Empfindsamkeit sondern weil es die Zuschauer mit dem amüßert was es verspottet; den Decorationen und Maschinerien und dem Monodrama Proserpina, das einige Zeit früher entstanden war und hier eingeschaltet wurde, nicht frevelmüthig wie es später hieß, sondern mit dem richtigen Blick, daß ohne ein solches Gegengewicht die Späße des Stücks allzu leicht erscheinen und Ueberdruß erwecken konnten. In dieser dramatischen Grille und einigen Stücken von Lenz, die ebenso toll von der Bühne ins Publikum und wieder auf die Bühne springen, waren die Musterbilder der romantischen Schule gegeben, deren Ironie niemand mehr für etwas anderes als für ein Surrogat der Poesie anerkennt.

Poßen, Parodien und dergleichen lächerliche für den Augenblick berechnete Amusements waren an der Tagesordnung. Die wenigsten sind bekannt geworden, manche nur durch zufällige Erwähnung. Am 3. Sept. 1779 wurde Einfiedels Eurydice gespielt, eine Parodie nach dem Englischen. Die Herzogin Amalie spielte die Titelrolle, Oberforstmeister von Wedel den Orpheus, die Gräfin Bernstorff die Proserpina, Knebel und andere die Seelen. Toll genug gieng es dabei her. Aus Wielands Alceste, die viel zu der Poße hatte hergeben müssen, war auch die herzbrechende Arie: 'Weine nicht du meines Lebens Abgott' eingeschaltet und der Abgott wurde mit einem langen gottserbärmlichen Polsthorntroller ausgeziert, was Wieland, der dabei war, gar zu sehr über den Spaß zu gehen schien. Er durfte sich aber kaum beklagen. Andere wurden auch nicht geschont. Im August 1779 hatte Goethe Jacobis Woldemar an eine Buche genagelt und aus den Zweigen des Baumes zum Ergetzen der Gesellschaft eine Standrede über den armen Schächer gehalten. Jacobi, Forster, Wieland nahmen das tief übel, bis nach der Schweiz zu Lavater drang die Kunde. Diefem Freunde antwortete Goethe am 7. Mai 1781 auf seine Frage: 'Ueber Woldemars Kreuzerhöhungsgeschichte kann ich dir nichts sagen, das Factum ist wahr. Eigentlich ist es eine verlegene und verjährte Geschichte, eine Albernheit, die du am besten ignorierst. Wenn ich Papier und Zeit verderben möchte, so könnt ich dir wol das Nähere sagen, es ist aber nicht der Mühe werth. Der leichtsinnig trunkne Grimm, die muthwillige Herbigkeit, die das halb gute verfolgen und besonders gegen den Geruch von Präntension wüthen, sind dir in mir zu wohl bekannt. Und die nicht schonenden launigen Momente voriger Zeiten weist du auch. Viel von diesem allem wird verschlungen in thätiger Liebe.' Goethes Gewißen ist hier wenigstens billiger als seine Vergötterter, die sich fast entrüsten, daß diese Verhöhnungen eines Freundes vor einer lachenden Hofgesellschaft von dem Getroffenen und seinen Freunden nicht gleichmütig aufgenommen wurden. Goethe erklärt die Thatfache, die jene glauben rechtfertigen zu müssen. Er war offenbar am Anfange eines Abweges, der seinem Herzen gefährlich werden konnte; er der nicht hatte leiden können, daß Herder Wortspiele mit seinem Namen trieb, weil ein Name zum Menschen gehöre, opferte die Werke seiner Freunde und seine eignen dem Gelächter eines Hofes; er schuf Werke, bei denen es ihm weder mit dem Scherz noch dem Ernste recht zu Mute war; die große offene immer aus dem Vollen thätige Natur des Dichters ließ sich von Launen bestimmen und zur zweideutigen Form der Ironie niederdrücken. Es war etwas ungesund geworden in dieser reinen Gesundheit. Die Schweizerreise, von der später die Rede sein wird, trat wolthuedend dazwischen.

Auf derselben dichtete Goethe die Operette *Jery und Bätely*. 'Die Scene ist in der Schweiz; es sind aber und bleiben Leute aus meiner Fabrik. Kaiser soll sie componieren und wenn ers trifft, wird sichs gut spielen lassen; es ist eingerichtet, daß es sich in der Ferne bei Licht gut ausnimmt.' Auch diese Oper war offenbar zur Geburtstagsfeier der Herzogin bestimmt. Die Musik hielt aber, da Kaiser sie nicht lieferte, auf und wurde später von Seckendorf gesetzt; im Mai 1780 war Probe, die so ziemlich gut ausfiel; am 30. Juni war sie noch nicht flott geworden und erst am 22. Juli 1782 gelangte sie, nachdem mehrfache Proben in Goethes Garten vorgenommen waren, zur Darstellung und lief gut ab. Anstatt der Operette wurde zum Geburtstage der Herzogin

1780 der rasch hingeworfene Aufzug der vier Weltalter dargestellt, der aus Irrtum dem J. 1782 zugeteilt ist. Jery und Bätely wurde in Italien umgearbeitet. — Im Jahr 1780 begann Goethe Material für eine Lebensgeschichte des Herzogs Bernhard von Weimar zu sammeln. An Merck schrieb er im April: 'Ich habe dazu viel Documente und Collectaneen zusammengebracht und will, wenn ich erst den Scheiterhaufen gedruckter und ungedruckter Nachrichten, Urkunden und Anecdoten recht zierlich zusammengelegt, ausge schmückt und eine Menge schönes Rauchwerks und Wohlgeruchs darauf herumgestreut habe, ihn einmal bei schöner trockner Nachtzeit anzünden und auch dieses Kunst- und Luftfeuer zum Vergnügen des Publici brennen lassen.' Im Juni denkt er schon daran, das Bildnis des Herzogs von Lips stechen zu lassen. An Lavater schreibt er dabei, er sammle *nach seiner Art*, um aus dem Vorrat bei glücklicher Zeit ein Feuerwerk zu machen. 'Sein und seiner Brüder Familiengemälde interessirt mich noch am meisten, da ich ihren Urenkeln, in denen so manche Züge lebhaftig wiederkommen, so nahe bin'. Wollte er die Gegenwart in der Vergangenheit wiederfinden oder aus der Geschichte eine Folie der Gegenwart machen? Es war kein Hofpoem, was ihm vorschwebte, aber seine Verbindung mit dem Fürstenhause brachte ihn auf den Gedanken. Es blieb dabei. Die Sammlungen sollen auf der Weimarer Bibliothek sein.

Sehr bezeichnend für Goethes Art zu arbeiten und die Umstände, die ihn trieben und hemmten, ist die Entstehungsgeschichte seiner Skizze nach den Vögeln des Aristophanes, bezeichnend bis auf den Wortlaut der Quellen. Montag den 12. Juni 1780 traf der Herzog von einem Ausfluge nach Wörlitz wieder in Weimar ein und brachte Oeser von Leipzig mit: 'Er bleibt vierzehn Tage in Ettersburg; er hat sich verbindlich gemacht, in dieser Zeit eine Decoration zu malen, und Goethe soll in eben dieser Zeit ein Stück dazu verfertigen; er wird's thun und die angefangenen aristophanischen Vögel dazu nehmen.' So schreibt der Herzog am 15. Juni an Knebel; am Tage vorher Goethe an Frau v. Stein: 'Oeser will in Ettersburg eine Decoration malen und ich soll ein Stück machen; diese Woche hab' ich noch zu thun; wenn es von Sonnabend über den Sonntag (17-18. Juni) fertig werden kann so mag's gehen, ich will's der Göchhausen diktieren und wie ich's im Kopf habe, soll's in 12 Stunden inclusive Eßen und Trinken fertig sein. Wenn's nur so geschwind gelernt und die Leute ins Leben gebracht wären. Ich will die Vögel nehmen, eigentlich nur die obersten Spitzen oder den Rahm abschöpfen, denn es muß kurz sein. So kommt noch die Thorheit und macht uns neu zu schaffen. Thut nichts; es bringt doch die Menschen zusammen, *unterhält den Prinzen*, dem eine große Rolle zugedacht ist, *und bringt ihn von Tiefurt weg*.' Es wurde hier wirklich der Anlauf genommen, aus der Not eine Tugend zu machen; die aufgedrungene Arbeit sollte zugleich für die Erziehung des Prinzen Constantin nutzbar gemacht werden, dessen unregelte Wirtschaft in Tiefurt allerlei Maßregeln nötig machte, deren Absicht ihm nicht zu deutlich und fühlbar werden durfte. — Die Raschheit, mit der Goethe zu Ende zu kommen dachte, blieb aus. Im Juni war zwar 'der erste Act' bald fertig und Goethe rief der Frau v. Stein zu: 'Ich wollte, Sie könnten an *Plattitüden* so eine Freude haben wie ich. Das Stück würde Sie herzlich lachen machen.' Sonntag 25. Juni war er in Ettersburg und dictierte der Göchhausen mit dem lebhaftesten Mutwillen an den Vögeln. Oeser gieng am 28. Juni zurück; seine Decoration war fertig.

von den Vögeln heißt es kleinlaut: sie rücken vor. Am **Freitage** (30. Juni) arbeiteten Schuchmann und Mieding mit aller Kraft an den Masken zu den Vögeln und für Goethe sind einige Vorfälle und die Luft mit den Vögeln, die er immer Sonntags der Göchhaufen dictiert hat, gute Sterne in der Dämmerung geworden. Am Montag 3. Juli ist 'der erste Act der Vögel' nahe fertig. Am 14. August ist bereits eine Abschrift der Vögel vorhanden, die er von Frau v. Stein zurückerbittet, um sie seiner Mutter zu schicken. Am 15. Aug. (Dienstag) wünscht der Herzog die Vögel zu Ende der Woche, 'da gibts noch was zu treiben!' Es wurden rasch Proben, Hauptproben, Privatproben gemacht und am Abend des 18. Aug. ist 'die Komödie gut gegangen.' Die Bearbeitung des Aristophanes war zur Bearbeitung der Exposition zusammengeschmolzen, der 'erste Act' blieb der einzige. Da wo das Lustspiel bedeutend werden mußte, vor der Einrichtung des Staates der Vögel, bricht es mit einer sophistischen Rede ab, die aus nichts alles macht, aber ein alles das ein nichts ist. Goethe selbst hatte seine mutwillige Freude an den Plathheiten des mäufefangenden Papageien, des mäufefressenden Schuhus — und die unbedingten Bewunderer suchen nach der Grundidee des Stücks, das über einige literarische Scherze und Schönrednerei als Selbstzweck nicht bis zur Aufstellung der verkehrten Welt gelangen konnte!

'In Ettersburg, schrieb der Herzog an Knebel (26. Aug. 1780), florieren die Künfte; künftige Woche wird aufs Neue das Walddrama vermehrt und verbeßert herausgegeben.' Er meinte Einfelds Zigeuner, eine Oper, die mit Liedern und Einlagen Goethes versehen war.

Der Geburtstag der Herzogin wurde 1781 durch die Iphigenie gefeiert. Goethe spielte wieder den Orest und hoffte, trotz eines Unwohlseins (er litt am Halse) durch sein Spiel vergessen zu machen, daß ihm was fehle. Vorher am heil. Dreikönigabend war in der fürstlichen Gesellschaft, in Gegenwart des Prinzen von Meiningen, Goethes Gedicht Epiphaniastext im Costüm von zwei Sängern und Corona Schröter vorgetragen und 'der Spaß wurde sehr glücklich aufgenommen.' Auf einer der üblichen Redouten erschienen unter den Maskenzügen der Zug der Lappländer mit Goethes Versen aufgeführt und am 16. Febr. der Aufzug des Winters (wiederholt am 8. Febr. 1782), wobei Goethe den Schlaf, Frau v. Stein die Nacht darstellte. Auf diese Lustbarkeiten beziehen sich die obenmitgetheilten Aeußerungen gegen Lavater vom Dienst der Eitelkeit. (Ein am 30. Mai an Kestner gesandtes 'Nachspiel' waren die Vögel.)

Nach so vielen dramatischen Amusements, die Goethe dem Hofe gegeben, hielt es die Herzogin Amalie für angemessen, auch ihm eins zu bereiten. Es waren damals chinesische Schattenpiele sehr beliebt. Zwischen Licht und aufgespanntem weißen Tuche wurden Figuren bewegt, die je nachdem sie vom Lichte fern waren oder ihm nahe kamen, klein oder groß erschienen. Eine Spielerei dieser Art, mit Reimen und Musik von Seckendorf, wurde am 28. Aug. 1781, dem 32. Geburtstage Goethes ihm zu Ehren in der Mooshütte des Tiefurter Parks gegeben: Minervens Geburt. Jupiter, vom Maler Kraus mit colossalem Kopf von Pappe dargestellt, verschlang die Metis, litt heftige Kopfschmerzen; Ganymed auf dem Adler reitend, reichte ihm vergeblich die Nektarschale, holte den Aeskulap, der, wiewol vergeblich, den Kranken an der Nase zur Ader ließ. Als ihm aber Vulkan, vom Herzoge dargestellt, den

Schädel gespalten, stieg Minerva (Corona Schröter) hervor, erst klein, endlich in ganzer Größe erscheinend. Sie ward vom Vater und andern Göttern beschenkt, geschmückt, bejubelt. Im dritten Acte fand die Göttin im Buche des Schicksals den heutigen Tag als einen der glücklichsten bezeichnet, da vor nun 32 Jahren der Welt einer der besten und weisesten Menschen geschenkt worden. Ein Genius schrieb Goethes Namen in die Wolken, den Minerva mit dem Kranze umflocht und die ihr gebrachten Göttergeschenke, Apolls Leier, der Mufen Blumenkränze u. s. w. ihm weihte. Die Reitsche des Momus, an deren Riemen *Aves* zu lesen war, hatte sie bei Seit gelegt, während in feurigen Inschriften *Iphigenie* und *Faust* hervortraten. Aber zum Schluß kam Momus wieder und hieng auch dieses Attribut zu den andern Weihegeschenken. Goethe berichtet der Frau v. Stein am andern Tage, das Schauspiel sei sehr artig gewesen, die Erfindung sehr drollig und für den engen Raum des Orts und der Zeit sehr gut ausgeführt.

Einige Monate ruhten dann die dramatischen Lustbarkeiten. Die Herzogin Amalie eröffnete darauf (am 24. Nov. 1781), wie sie an Knebel schreibt, das Theater mit einem Schattenspiele, welches die Geschichte des Königs *Midas* repräsentierte; 'was darauf erfolgen wird, steht zu erwarten.' Zunächst erfolgte darauf (Weihnachten 1781) von Goethe Das Neueste von Plundersweilern. Nachdem die Herzogin Amalie ihre Christbescherungen, die in einem geräumigen Zimmer auf Tischchen, Gestellen, Pyramiden ausgebreitet waren, verteilt hatte, wurde ein auf einem vergoldeten Gestell eingerahmtes bis dahin verdecktes Aquarellbild des Malers Kraus enthüllt. Man erblickte durch die Fenster einer Reihe von Dachstuben eine Menge schreibender Hände ohne einen einzigen dazu mitwirkenden Kopf. Der Marktschreier von Plundersweilern in Gesellschaft Hanswurfs trat herein, begrüßte die Gesellschaft und deutete das Bild auf die deutsche Literatur der nächstvergangnen Jahre mit Goethes Versen aus, den literarischen Jahrmarkt mit der Lesewelt, der leichtfertigen Tagesliteratur, dem Verlage soliderer Schriften, der Kritik, den Autoren unter denen Goethe sich selbst wieder mit seinem Werther preisgibt. Der Göttinger Dichterbund, Klopstock mit seinen Anhängern, Wielands Merkur, die pomphaften Odendichter, die tändelnden Lyriker, Götz von Berlichingen und in seinem Gefolge die wilde Jagd des Genies, die titanischen Poeten, die deutchtümelnden Dichter, das deutsche Theater mit der gravitätischen Alten im Reifrock, der Repräsentant des französischen Geschmacks, von einer kürzlich angekommenen jungen Rote bedrängt, die eine ganze Welt auf das Theater zusammendrängen will — das und anderes wurde mit leichtem Scherz gestreift, nicht ohne kleinen Verdruß einiger Anwesenden, die sich getroffen fühlen mochten. Es war ein Vorspuk der Xenien und der Walpurgisnacht.

Für den Geburtstag der Herzogin 1782 hatte Goethe ein Festspiel schon zu Anfang December 1781 entworfen; am 29. war es fertig, am 10. Januar wurde die erste Probe gehalten. Es war Amor, der in den Briefen jener Zeit als *Comédie-Ballet* vielfach erwähnt wird. Eine Fee und ein Zauberer, berichtet die Göchhausen an Merck, hatten einen mächtigen Geist beleidigt und sich dadurch um das Vorrecht ewiger Jugend gebracht. Sie wurden alt mit allen Feen und Zauberern die ihnen ergeben waren. Diese Strafe sollten sie dulden bis in gewissen Bergklüften der große Karfunkel gefunden würde, dem das verzaubert war, was ihnen allen fehlte. Dazu vereinigten Fee und

Zauberer ihre Macht. Die Berggeister wurden beschworen, Feen, Gnomen und Nymphen thaten ihr Mögliches, das Abenteuer wurde bestanden, der große Karfunkel herbeigebracht, geöffnet und Amor sprang heraus. Augenblicklich wurden aus einem Theater voll alter Mütterchen und Gnomen lauter schöne Mädchen und Jünglinge. Das Ganze war mit Gefängen und Tänzen gemischt und schloß mit einem großen Ballet, in dem Amor der Herzogin die Verfe übergab, die unter den Maskenzügen (N. 5) gedruckt stehen.

Zwei Tage später, Freitag 1. Febr., producierten sich auf der Redoute neun weibliche Tugenden, die in einem Reihem, nachdem jede es zu thun abgelehnt hatte, der Herzogin durch die Bescheidenheit Kränze überreichen ließen, die mit einem Bande geflochten waren, auf dem Goethes Verfe gedruckt standen (Maskenzüge N. 4). (Graf Werther führte einen Aufzug der vier Jahreszeiten, die er mit französischen Versen ausgestattet hatte.)

Kurz vor dem Geburtstage der Herzogin, am 27. Jan. 1782, war der Hof-tischler und Theatermeister Mieding, das eigentliche Factotum bei allen weimarischen Theaterlustbarkeiten, nach längerem Kränkeln, doch bis ans Ende thätig, gestorben. Gleich nach der Redoute fieng Goethe an, seinem Andenken einen Kranz à la façon zu weihen, wie der Herzog an Knebel schreibt (8. Febr.); 'es sind treffliche Sachen in diesem angefangnen Werke.' Am 16. März ruft Goethe der Frau v. Stein zu: 'Mieding ist fertig. Mir scheint das Ende des Anfangs nicht unwerth und das Ganze zusammenpassend.' Das wunderbare Gedicht, das im leichtesten Alltagsstone die tiefste Empfindung ausdrückt, wollte Goethe später als Parentation auf sich selbst angesehen wissen. Wie Mieding auf der Bretterwelt des Theaters war Goethe auf der damaligen Bühne der Welt 'der Mann der nie gefehlt, der sinnreich schnell, mit schmerzbeladner Brust, den Lattenbau zu fügen wol gewußt.'

Im Sommer 1782 faßte Goethe mehre frühergedichtete Lieder in ein Sing-spiel zusammen, die Fischerin, das auf dem natürlichen Schauplatz im Park zu Tiefurt, doch nicht zu Goethes Zufriedenheit dargestellt wurde. Es war unter freiem Himmel unter den Erlen der Ilm; 'die Neuheit unterhielt, der Effect war zu zerstreut,' bemerkt Friedrich v. Stein, der wol nicht gegenwärtig war. Goethe schob die Schuld auf die Schauspieler; Corona Schröter spielt das Dortchen, Oberconsistorialsecretär Seidler den Niklas, Hofanzmeister Aulhorn den alten Fischer; 'sie haben hundert Schweinereien gemacht, ruft Goethe der Frau v. Stein Abends nach der Darstellung zu: am Ende war freilich das Stück vorüber, wie wenn einer nach einem Rehe schöße, es fehlte und durch ein Obngefähr einen Hafen trafe. So ißt mit dem Effect!' Der Haupteffect war 'wol der, daß Goethe es müde wurde, der 'Großmeister der Affen' zu sein. Mit der Fischerin schließt fürs erste die Reihe der Dichtungen und Erfindungen, die ihn zur Belustigung des Hofes beschäftigt hatten. Die Geburt des Erbprinzen (2. Febr. 1783) hatte die Feier des fürstlichen Geburtstages für das mal zwar ausfallen machen: aber für die darauf folgenden Festlichkeiten verzichtete Goethe auf die leichte Festspielsdichtung und suchte sich, wiewol vergebens, für eine größere seiner Kraft würdige Dichtung, den Elpenor, zu sammeln. Daß es ihm nicht gelang, ist schon berichtet worden. Ein dürftiges Gratulationscarmen, das 14 Tage nachher, am 15. Febr. die Geburt feierte, und dem man die Widerwilligkeit der Muse ansieht, war *alles, womit Goethe sich vernehmen ließ. Um so schöner feierte er den Ge-*

burtstag seines fürstlichen Freundes durch das Gedicht 'Ilmenau. Am 3. Septbr. 1783.' 'Wenn es möglich ist, schreibe ich dem Herzog ein Gedicht auf seinen Geburtstag,' heißt es in einem Brief vom 30. Aug. 1783 an Frau v. Stein. Das Gedicht ist übrigens nicht in Ilmenau, sondern in Weimar geschrieben; Goethe war den ganzen Monat nicht in Ilmenau und am wenigsten auf dem Gickelhahn, wo er später das Lied 'Ueber allen Gipfeln' meinte gedichtet zu haben*). In jenem Gedichte an den Herzog stellt er die früheren Jahre der ersten weimarischen Zeit wie ein kugelförmiges Gesicht der Nacht dar, das vor dem schon lange begonnenen neuen Leben in Luft zerfloß. Der Fürst kennt lange schon die Pflichten seines Standes und schränkte nach und nach die freie Seele ein. Das schöne Gedicht, ganz mit Zügen der Wirklichkeit geschaffen und doch in edelster Hoheit über den Dingen schwebend, weiht den Hörer in das Freundschaftsverhältnis des Dichters und Fürsten tief und seelenvoll ein und bildet ein herrliches Seitenstück zu dem auf Miedings Tod, mit dem es im Stil nichts und doch im Innersten fast alles gemeinsam hat. Beide zeigen daß Goethe, wenn die Umstände es möglich machten, noch jedem Stoff und jeder Stimmung gewachsen, 'noch immer bei sich selbst zu Hauße war und vom Grundstock seines Vermögens nichts zugefetzt hatte.' — Für den 30. Jan. 1784 ordnete er noch den Planetentanz und stattete ihn mit Versen aus, in denen er mit allerlei Allegorien (bekanntlich auch ein übles Surrogat für Poesie) die Glückwünsche für den neugeborenen Erbprinzen, die Mutter und das ganze Haus nachholte, die ihm im Jahre vorher so schwer geworden waren. Die Operette *Scherz, List und Rache*, die schon 1784 begonnen war und im Spätjahre 1785 vollendet wurde, fand wenig Beifall. Der Herzog schreibt am 25. Dec. 1785, etwas erfrische das bessere Publikum Kaisers Composition zu Goethes neuester Operette, daß die Operette selbst einen derartigen Eindruck gemacht erwähnt weder er noch irgend sonst jemand, selbst keiner von den unbedingtesten Bewunderern des Dichters; Goethe selbst suchte sich später damit zu trösten, daß ihn ein dunkler Begriff des Intermezzos verführt habe und zugleich die Lust, mit Sparsamkeit und Kargheit in einem engen Raume viel zu wirken. Von der Ausführung weiß er kaum Entschuldigendes zu sagen. Scapin und Scapine betrügen den Dottore um hundert Ducaten, die er als Erbschaftsgut einer Muhme erschlichen hat. Für einen rechtlichen Deutschen, bemerkt Goethe verdrießlich, habe der freche Betrug keinen Reiz, wenn Italiener und Franzosen sich daran wol ergetzen möchten. Die Form ist die der *Commedie dell'arte* und als Merkmal der immer heftiger werdenden Sehnsucht nach Italien, über das er in jenen Jahren viel las, hat die Operette persönlichen Wert; sie war das Vorgenießen der Genüsse eines Landes, das er glaubte erreichen zu müssen, wenn er nicht untergehen solle. Ehe die Erzählung bis zu dem entscheidenden Schritte folgt, muß der Bericht über seine äußern Schicksale, so weit sie nicht durch die amtliche Stellung bedingt oder veranlaßt waren, kurz nachgeholt werden. Unbefriedigt mit Einem, was ihn ganz hätte ausfüllen, wenigstens neben seiner Weltrolle ihn in jedem Augenblicke voll gesammelt sich selbst hätte

*) Brief 813 an Zelter, vom 4. Sept. 1831. Goethe war am 6. Sept. in Weimar, am 9. in Langenstein bei der Markise Brancini zwischen Blankenburg und Halberstadt. Er wollte mit Fritz Stein eine Harzreise machen und hatte weder Ursache noch Zeit über Ilmenau zu gehen und die Berge der Umgegend zu besteigen.

wiedergeben können, das große anvertraute Talent zwischen der Lösung großer Probleme und ephemerem Tand zer splitternd und deshalb nicht selten an der wahren Begabung irre, im selben Odemzug voll titanischen Selbstgefühls und äußersten Kleinmuts, griff er nach alten, oft versuchten und nie erprobten Mitteln, um sich Halt und Ziel zu geben. Wäre es bloße Zerstreuung gewesen, was er suchte, so dürfte hier kaum davon die Rede sein; es war mehr; er teufelte sich mit dem Traume, als sei bildende Kunst und Wissenschaft für ihn nicht Mittel zum Zweck, sondern Lebensberuf. Er zeichnete, tuschte, malte in Oel, Aquarell und auf Porzellan, er machte Silhouetten, ätzte und damit es ja noch bunter in seinem Kopfe werde, versuchte er die edle Kunst des Gießers; aber nach langen Versuchen in allen diesen Künsten und Künsteleien, sah er zwar täglich mehr ein, wie eine anhaltende mechanische Uebung endlich nur das Geistige auszudrücken fähig mache und daß es, wo jene nicht sei, eine hohle Begierde bleibe, diese im Fluge schießen zu wollen; aber er ließ dennoch nicht ab, und glaubte, er müsse sich nur die Freiheit schaffen, jene Mechanik anhaltend zu üben, es könne dann am Gelingen nicht fehlen. So begann er in Rom wie er in Weimar geendet hatte. Mit der Philosophie nahm er es nicht ganz so ernsthaft. Gewohnt, sich aus dem Ganzen ins Einzelne hinein zu arbeiten und eines realistischen Bodens eben so sehr bedürftig wie den Speculationen aus metaphysischen Gegenden abhold, konnte ihm unter den Philosophen der Zeit, so weit er sie kannte, keiner imponieren; und imponieren mußte ihm, wer ihn zu nachdenkender Teilnahme mitziehen wollte. Er las Aristoteles und Cardan, flüchtete sich immer gern wieder zu Spinoza, der ihm alles so einfach und ebenso eindringlich sagte, was er sich oft selbst nicht sagen konnte. Aber auch dieser Liebbling und treue Freund war nicht mächtig genug, ihn für die Philosophie hinzunehmen, falls sie mehr sein wollte, als stiller immer aufzufindender Rückzug.

Gar zu gern hätte er der großen formenden Hand nächste Spuren entdecken mögen. Aber auch hier war die Ungeduld dieselbe wie in der Kunst. Was er in Straßburg vom Bau des menschlichen Körpers gelernt, war mehr aus Wißbegierde als Wissenschaftstrieb gesehehen und längst lückenhaft und verbleicht. Er ließ sich von Loder in Jena deshalb alle Beine und Muskeln erklären und um das kaum Gelernte nicht wieder zu verlieren, nahm er sich vor, es gleich wieder zu lehren. Gleichlautend als ob er aus einem Programme abschreibe, meldet er am 14. Nov. 1781 an Merck und Lavater, er wolle auf der weimarschen Zeichnungsakademie den Winter mit den Lehrern und Schülern den Knochenbau des menschlichen Körpers durchgehen, sowol um ihnen als sich zu nutzen, sie auf das Merkwürdige dieser einzigen Gestalt zu führen und sie dadurch auf die erste Stufe zu stellen, das Bedeutende in der Nachahmung sichtlicher Dinge zu erkennen und zu suchen. Zugleich behandle er die Knochen als einen Text, woran sich alles Leben und alles Menschliche anhängen laße; er habe dabei den Vorteil zweimal die Woche öffentlich zu reden und sich über Dinge, die ihm wert seien, mit aufmerksamen Menschen zu unterhalten, ein Vergnügen dem man in unförm gewöhnlichen Welt-, Geschäfts- und Hofleben gänzlich entzagen müsse. — Kaum hat er zu Ende des Jahres 1784 den ersten *osteologischen* Versuch, wodurch er den Zwischenknochen auch dem Menschen

zueignet, an Camper abgesandt, als er schon daran denkt, den Caßler Elephantenschädel zu commentieren. Ein Mikroskop wird aufgestellt, um die Versuche Rußwurms mit Frühlingsseintritt nachzubeobachten und zu controllieren. Und im Frühling des Jahres 1786 sind Botanik und Mikroskop Hauptfeinde, mit denen er zu kämpfen hat; schon im Sommer meldet er Jacobi: 'im Pflanzenreich werde ich nach und nach recht einheimisch.' *In herbis et lapidibus* sucht er das Göttliche. Er steigt auf die hohen Gipfel und kriecht in die Tiefen der Erde, sammelt Gestein und hat sich den mineralogischen Studien mit einer völligen Leidenschaft ergeben und genießt sehr große Freude daran. Vom Gipfel des Infelsberges bis ins Würzburgische, Fuldische, Heßische, Churfürstliche bis über die Saale hinüber und wieder so weiter bis Saalfeld und Coburg herum hat er seine schnellen Ausflüge und Ausschickungen getrieben, hat die meisten Stein- und Gebirgsarten von allen diesen Gegenden beisammen und findet in seiner Art zu sehen das bischen Metallische, das den mühseligen Menschen in die Tiefen hineinlockt, immer das Geringste. Ihm haben sich die allgemeinsten Ideen ergeben, und er ist gewis, einen reinen Begriff, wie alles aufeinander steht und liegt, ohne Präension auszuführen, wie es auf einander gekommen ist. So rührt ihn das Weltwesen nicht sehr; sein Geist ist ihm nahe, sein Herz fremd. — Dazwischen wieder Studium der Architektur, die ihn früher auf Münster und Dome geführt und nun (im Nov. 1778) mit eifrigen Gedanken an einen Theaterbau erfüllte, daß er unablässig krizzelte und verkrizzelte, bis er mit Aufstellung eines Modells sagen mochte: dabei bleibts. Aus dem Bau wurde jedoch nur die Einrichtung des Redoutensaales zum Theater (Mai 1779), das, so lange der Hof seine dramatischen Wünsche mit dem Liebhabertheater befriedigen konnte, vollkommen genügte.

'Ach ich bin des Treibens müde', seufzte er am Hang des Ettersbergs im Februar 1776 und im Vorwinter des folgenden Jahres trieb ihn ungeduldige Unruh plötzlich zur Flucht. Der Herzog ritt am 29. Nov. 1777 mit den Genoßen und Dienern seiner Waidmannslust zu jagen aus. Goethe war dabei, trennte sich aber heimlich und ritt vom Jagdgefolge seitab dem Ettersberge zu und in wunderbar dunkler Verwirrung seiner Gedanken hinüber nach Sondershausen. Der ganze Tag leuchtete in unendlicher gleicher Reinheit. Am nächsten Tage, es war ein Sonntag, brach er von Sondershausen auf und kam über den Kyffhäuser durch die goldne Aue nach Nordhausen und Abends mit Boten und Laternen nach Ilfeld. Mit Mühe fand er hinter einem Bretterverchlage ein Unterkommen und sah durch Aflöcher auf eine fröhliche Festtafel, an der Commissarien der höchsten Höfe ein beendiges Geschäft beschmausten. An Ilfeld, das er früh um 7 Uhr verließ, gelangte er am 2. Dec. mit einem Boten gegen Mittag nach Elbingerode. Das Wetter war gelind, leiser Regen begrüßte ihn auf dem herrlichen Eintritt in den Harz. Der Bergweg wand sich durch Felsen empor. Im düstern von Norden her sich heranwälzenden Schneegewölk schwebte hoch ein Geier über ihm. Hier begann jenes Gedicht '*Dem Geier gleich*', das als Denkmal dieser Harzreise im Winter die Ausleger quälte, bis Goethe ihnen mit den Thatfachen das einfachste Verständnis aufschloß, das sie dennoch nicht faßten, wie sie denn den im Gebüsch sich verlierenden Dichter mit dem Menschenhaßer, zu dem ihn der Pfad durch die Oede führen soll, an Tautologien gewöhnt, zusammen warfen. — Nachdem

Goethe die Baumannshöle besucht hatte kehrte er nach Elbingerode zurück und machte am 3. die zwei Stunden bis Wernigerode, wo er den menschenhaßerischen Selbstquäler Pleffing unter fremdem Namen besuchte. Briefe desselben hatten ihn angezogen. In der 'Campagne in Frankreich' macht er eine Schilderung von diesem Menschen, die viel eher Dichtung als Wahrheit sein wird. Pleffing selbst, der allerlei hat drucken lassen, gab auch eine Selbstschilderung*), die der goetheschen wenig entspricht. Goethe spazierte mit ihm auf die Berge und verbrachte den Tag fast ganz mit ihm. Am folgenden Tage (Donnerstag 4. Dec.) gieng er über Ilfenburg bei grimmigem Wetter nach Goslar, wo er bei Scheffler einkehrend viel Väterliches fand, so daß ihm 'bei der schönen Philisterei im Hause' ganz wohl ward. Auf diesem dunkeln Zuge in den Harz, rühmt er, habe er wieder Liebe zu der Classe von Menschen gewonnen, die man die niedere nenne, die aber gewis für Gott die höchste sei; da seien noch alle Tugenden beisammen, Beschränktheit, Genügsamkeit, gerader Sinn, Treue, Freude über das leidlichste Gute, Harmlosigkeit, Dulden und Ausharren. Er war unbekümmert, wie sich die Irrfahrt enden werde; so gewohnt war er, sich vom Schicksal leiten zu lassen, daß er gar keine Hast mehr in sich spürte; nur manchmal dämmerten leise Träume von Sorglichkeit wieder in ihm auf, die aber auch schwanden. Während des argen Regenwetters am Freitage durchkroch er die Bergwerke des Rammelsberges und besah am nächsten Tage die Meßingarbeit und die Hüttenwerke im Okerthale. Er hatte den Namen Weber angenommen und galt für einen Maler. Es war ihm, als wenn er sein Verhältnis zu den Menschen und Sachen weit wahrer fühlte; eine reine Ruhe und Sicherheit umgab ihn; aber er fühlte Heimweh, als wenn ihm sein Thal wie ein Klotz angebunden wäre. Am 7. Dec. Mittags ritt er nach Klausthal, wo ihn die seltsame Empfindung befiel, aus der Reichsstadt, die in und mit ihren Privilegien vermoderte, da hinaufzukommen, wo vom unterirdischen Segen die Bergstädte fröhlich nachwuchsen. Montags den 8. fuhr er, da der Hauptzweck der Fahrt außer dem Besuch bei Pleffing unmittelbares Anschauen des Bergbaues war, in der Karoline und Dorothea ein, den Nachmittag log er sich durch, spazierte und trieb Spaß mit den Fremden, die Menschenwirtschaft durcheinander unterhielt ihn bis zur Nacht. In seiner Verkappung sah er täglich, wie leicht es werde, ein Schelm zu sein und wie viel Vorteile einer, der sich im Augenblick verleugne, über die harmlose Selbstigkeit der Menschen gewinnen könne. Niemand machte ihm mehr Freude, als die Hundsfüter, die er nun so ganz vor sich gewähren und ihre Rolle gemächlich auspielen ließ. Den Nutzen aber, den es auf seinen phantastischen Sinn habe, mit lauter Menschen umzugehen, die ein bestimmtes einfaches dauerndes wichtiges Geschäft hatten, erklärte er für unfählich. Es war wie ein kaltes Bad, das ihn aus einer bürgerlich-wollüstigen Abspannung wieder zu einem neuen kräftigen Leben zusammenzog. Am 9. war er früh auf den Hütten, besah Nachmittags Ilsemanns Cabinet und kam Abends nach Altenau. Am 10. früh stieg er zum Torfhaufe hinauf. Das Ziel seiner Sehnsucht der Brocken lag von Nebeln verhüllt unsichtbar vor ihm. Der Förster auf dem Torfhaufe versicherte, es sei unmöglich hinaufzusteigen, droben sei's wie hier, alles Nebel und Nebel. Aber die Nebel teilten sich, der

*) Gedruckt in der Neuen Berliner Monatschrift 1809. I, 8 ff.

Brocken lag klar wie ein Gesicht im Spiegel vor ihnen und der Mann erbot sich, den Fremden hinaufzuführen. Bald nach Eins waren sie droben. 'Heitrer herlicher Tag, rings die ganze Welt in Wolken und Nebel, oben alles heiter. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst!' Um vier Uhr zurück; bei dem Förster in Herberge. Goethe kehrte dann über die Altenau nach Klausthal zurück, eilte über Andreasberg, Lauterberg, Duderstadt (13. Dec.), Mülhausen (14.) und Eifenach (15.), wo er den Herzog wiedertraf, nach Weimar heim. Dienstag 16. Dec. war er wieder im alten Lebensgleise. Auf der Reise fand er, daß man gar nicht zu reisen brauchte, wenn man bei sich etwas lernte. Der unbefangene Verkehr mit allerlei einfachen thätigen fremden Menschen, denen man die höchste Präntion entgegenbringe, keine Präntion zu haben, und die deshalb den Menschen nur für das, was er ohne das Beiwerk der Welt an sich selbst ist, nehmen, reifte in ihm den Entschluß, seinen zwanzigjährigen fürstlichen Freund über kurz oder lang aus der gesellschaftlichen Abspannung durch ein ähnliches kaltes Bad zu führen und zu neuem Leben zu kräftigen. Vorher hatte er unerwartet noch eine andre Wendung der Dinge mit durchzumachen.

Als Oesterreich nach dem Tode des Kurfürsten von Baiern Max Joseph ungerechte Ansprüche auf die baierischen Lande erhob, denen Friedrich II. entschiedenen Widerspruch und gewaffneten Widerstand entgegensetzte, erwachte (im April 1778) in dem jugendlichen Herzog das Kriegsgefühl und Goethe selbst scheint davon erfaßt zu sein, wenngleich er besorgen mochte, daß der weimarische Nachen von den Orlogschiffen gequetscht werden könne. Der Herzog war rasch entschieden. Vielleicht daß er hoffte, alte Ansprüche seines Hauses unter Beistand seines Großoheims Friedrichs II. in oder nach dem Kriege durchzusetzen, vielleicht war es nur die jugendliche Kampflust, die ihn das Commando eines Regiments unter der Leitung des großen Feldherrn reizend machte. Er gieng nach Berlin; Goethe war ihm nach Leipzig (10. Mai) vorangegangen; ihm folgte der Herzog; am 13. reisten sie in Begleitung der Kammerjunker v. Wedel und von Ahlefeld nach Dessau, wo der Dichter in dem zauberischen Frühling des Wörlitzer Parkes dem Ziele dramatischen Wesens immer näher zu kommen meinte, da es ihn nun immer näher angehe, wie die Großen mit den Menschen und die Götter mit den Großen spielen. Als er in Potsdam und Berlin gewesen, den alten Fritz und sein Wesen gesehen, sein Gold, Silber, Marmor, Affen, Papageien und zerrißnen Vorhänge, als er über den großen Menschen seine eignen Lumpenhunde hatte rätsonnieren hören und von der Bewegung der Puppen auf die verborgnen Räder, besonders auf die große alte Walze, F.R. gezeichnet, mit tausend Stiften, die diese Melodien eine nach der andern hervorbringe, schließen lernte; da bekennt er, daß ihm die Götter zwar Gleichmut und Reinheit aufs schönste erhalten, aber daß die Blüte des Vertrauens, der Offenheit, der hingebenden Liebe täglich mehr welke. Sonst war seine Seele wie eine Stadt mit geringen Mauern, die hinter sich eine Citadelle auf dem Berge hat; das Schloß bewachte er und die Stadt ließ er in Krieg und Frieden wehrlos; nun fieng er an, auch die zu befestigen und, fügt er hinzu, wär's nur indeß gegen die leichten Truppen. Die eisernen Reifen, mit denen sein Herz eingefaßt wurde, trieben sich täglich fester an, daß endlich gar nichts mehr durchrinnen werde. Aber so viel konnte er sagen; je größer die Welt, desto garstiger die Farce, und

er schwört, keine Zote und Eselei der Hanswurstiaden sei so ekelhaft als das Wesen der Großen, Mittleren und Kleinen durcheinander. So tief waren seine schönen Hoffnungen herabgestimmt und die seines fürstlichen Freundes nicht minder, 'daß er die Götter bat, ihm seinen Mut und Gradfinn zu erhalten bis ans Ende und daß sie lieber das Ende möchten vorrücken, als ihn den letzten Teil des Zieles laufig hinkriechen lassen.' Das war auch ein kaltes Bad und auch kein unvolthätiges, aber nur erkältend, nicht zu neuer Kraft und neuem Leben erfrischend. Am 21. Mai waren die Reisenden wieder in Potsdam, verweilten dann einige Tage bei dem Fürsten in Dessau, wo Goethe Basedow wiederfah, und trafen am 1. Juni wieder in Weimar ein. In Berlin hatte Goethe die Karschin, die ihn beverste, und Chodowiecki besucht; am Tage vor seiner Abreise wollte er auch Méndelssohn besuchen, dieser nahm jedoch, wahrscheinlich weil er ihn früher erwartet hatte, aus Empfindlichkeit ihn nicht an. Nach Tiecks Erzählung hätte er auch den Dichterfonderling Burmann aufgesucht, der, als Goethe seinen Namen genannt, einen Freudenprung gethan und sich dann auf dem Boden wie ein Kind herumgeköllert habe. Auf Goethes Befremden über dies Bezeigen, habe er gerufen, er wisse seiner Freude keinen Rat und Goethe habe sich lachend zu ihm geworfen — eine Erzählung, die auf Burmann sehr wol, auf Goethe im Jahre 1778 sehr übel passen will.

In vertrauten Gesprächen verabredete Goethe zu Anfang August 1779 mit dem Herzoge eine Herbstreise, die für Weimar bis auf den letzten Augenblick ein Geheimnis blieb, selbst Frau v. Stein erfuhr kurz vor der Abreise nur den nächsten Zielpunkt. Wenige Tage nach dem Geburtstage trat der Herzog, der unter dem Namen des Oberforstmeisters v. Wedel reiste, mit Goethe, und dem Kammerherrn v. Wedel und wenigen Dienern (darunter Goethes Philipp Seidel) die Fahrt an (12. Sept.). Gleich in Kaßel, wo sie am 15. unter denen Herlichkeiten herumwandelten und eine Menge in sich hineinsahen, hatte der Herzog Gelegenheit zu erproben, wie vorteilhaft es einem tüchtigen Fürsten sei, unerkant mit tüchtigen Leuten zu verkehren. Georg Forster wurde Abends zu Tische geladen; da sich Goethe nicht genannt hatte, erkundigte er sich bei ihm nach ihm selbst; den Herzog kannte er nicht und hielt ihn für den Oberforstmeister; um so freimütiger sprach er von großen Herren überhaupt und meinte später, es möge Goethe Mühe gekostet haben, bei einigen Gelegenheiten über seine Treuherzigkeit nicht 'loszupruschen.' In dem Herzog fand er einen artigen kleinen Mann, der ziemlich viel wußte, sehr einfach war, viel frug, doch 'keinmal albern.' Für einen zweiundzwanzigjährigen Fürsten, der seit vier Jahren sein eigner Herr war, fand er viel mehr in ihm als er erwartete. Die unbefangenen gemachten Aeußerungen waren dem Herzog 'ohne Zweifel lieb'; wenigstens wurde Forster am 17. wieder zu Mittag gebeten und wieder viel ausgefragt, wie es in der Südsee aussehe. 'Goethe, äußert Forster nach diesem Zusammentreffen, ist ein gescheuter, vernünftiger, schnellblickender Mann, der wenig Worte macht; gutherzig, einfach in seinem Wesen. Männer, die sich aus dem großen Haufen auszeichnen, sind nicht zu beschreiben; der Charakter eines Mannes von hohem Genius ist selten wetterleuchtend und übertrieben, er besteht in einigen wenigen Schattirungen, die man sehen und hören muß, aber nicht beschreiben kann.' — Gleich nach Mittag (17.) reisten sie von Kaßel weiter und wurden am Sonntagabend (19.)

in Frankfurt mit viel freundlichen Gesichtern empfangen. Goethes Vater war in den vier Jahren verändert, stiller, sein Gedächtnis nahm ab; die Mutter noch in alter Kraft und Liebe. Wenige Züge zur Charakteristik dieser herrlichen Frau, die sich mit ihrem Wolfgang immer gut vertragen werden, aus Briefen von ihr, an dieser Stelle willkommen sein. 'Von Person bin ich ziemlich groß und ziemlich corpulent, habe braune Augen und Haar, und getraute mir die Mutter von Prinz Hamlet nicht übel vorzustellen. Viele Personen, wozu auch die Fürstin von Dessau gehört, behaupten, es wäre gar nicht zu verkennen, daß Goethe mein Sohn wäre. Ich kann das nun eben nicht finden, doch muß etwas daran sein, weil es schon so oft ist behauptet worden. Ordnung und Ruhe sind Hauptzüge meines Charakters, daher thue ich Alles gleich frisch von der Hand weg, das Unangenehmste immer zuerst, und verschlucke den Teufel (nach dem weisen Rath des Gevatters Wieland) ohne ihn erst lange zu bekucken; liegt denn alles wieder in den alten Falten, ist alles unebene wieder gleich, dann biete ich dem Trotz, der mich in gutem Humor übertreffen wollte. — Ich habe die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist, weis Standes, Alters und Geschlechts sie auch gewesen ist. Ich habe die Menschen sehr lieb und das fühlt Alt und Jung, gehe ohne Prätension durch die Welt, und dies behagt allen Erdenöhnen und Töchtern, bemoralisire niemand, suche immer die gute Seite auszuspähen, überlasse die schlimme dem, der die Menschen schuf und der es am besten versteht, die Ecken abzuschleifen, und bei dieser Methode befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt ... Wir haben diesen Winter (85) drei öffentliche Concerte, ich gehe aber in keins, wenigstens hin ich nicht abonirt, das große, welches Freitags gehalten wird, ist mir zu steif, das montägige zu schlecht, in dem mittwöchigen habe ich Langeweile, und die kann ich in meiner Stube gemächlicher haben ... Neues gibt es hier gar nichts; unsere freien Reichsbürger essen, trinken, bankettiren, musciren, tanzen und erlustigen sich auf allerlei Weise, und da sie das freut, so gesegne es ihnen Gott ... Hier schicke ich eine getreue und wahrhafte von Sternen und Ordensbändern unterzeichnete ausführliche Beschreibung des zuerst zerplatzten, hernach aber zur Freude der ganzen Christenheit in die Luft geflogenen Luftballons nebst allem Klingklang und Singsang, kurzweilig zu lesen und andächtig zu beschauen. Uebrigens befinde ich mich wohl und werde heute den Grafen Effex enthaupten sehen, auch war gestern der transparente Saul bei der Hand und erfreute jedermänniglich; aber du lieber Gott, was sieht man auch nicht alles in dem noblen Frankfurth, der Himmel erhalte uns dabei ... (An Schönborn 1776:) Sie erinnern Sich doch daß beynahe 3 Jahr Verfloßen sind, da Wir so Vergnügt beyfammen waren und Weintrauben assen. Ich dachte Sie wären lang genug in der Barbarey gewesen, hätten lang genug Verschleierte Menschen gesehen, mein rath den Ihnen mein Freundschaftliches Hertz gibt, ist also der, kommen Sie bald Wieder Zu uns, es War Vor mich jederzeit eine Wolust große Menschen um und bey mir zu haben, aber in meiner jetzigen Lage (da meine Beyden Kinder Weit Weit von mir entfernt sind) ists Himmel Freude. Folgen Sie mir und kommen je ehender je besser, es soll Ihnen Wohl thun, Was wollen wir einander erzählen, Vor langer Weile dürfen wir uns nicht fürchten, ich besitze einen Schatz von Anectoten, Geschichten u. s. w. daß ich mich anheischig mache, 8 Tage

in einem fort zu plaudern, und Wenn Sie nun gar anfangen werden Von Seen und Meeren, Städtten und Dörffern, Menschen und Mißgeburten, Elewanten und Schlangen. Das soll ein Gaudium werden..'

Wie lange die Reisenden in der Casa Santa bei der Frau Aja verweilten, ist ungewis; vielleicht machten sie auch in Darmstadt eine kurze Raft. Freitag Mittag, 24. Sept. warteten sie Speyer gegenüber auf die Fähre. Goethe schreibt: 'Dem Herzog thuts sehr wohl, Wedel ist vergnügt. Die Schweiz liegt vor uns und wir hoffen mit Beistand des Himmels in den großen Gestalten der Welt uns umzutreiben und unsere Geister im Erhabenen der Natur zu baden.' In Weimar wollten sie nach Frankfurt, in Kaßel nach Darmstadt, in Frankfurt nach Straßburg und in Speyer nach der Schweiz! In Speyer fasteten sie mit dem Domherrn Beroldingen sehr gut. Abends bei schönem Mondenschein fuhren sie, da sie ihre Pferde zeitiger vorausgeschickt, nach Rheinzabern, wo sie um 11 Uhr ankamen. Sonnabend Mittags (25.) waren sie in Sultz, 'eine glückliche Gegend, noch alles grün, kaum hie und da ein Buchen- oder Eichenblatt gelb; die Weiden noch in ihrer silbernen Schönheit, ein milder willkommener Athem durchs ganze Land. Trauben mit jedem Schritt und Tage besser; jedes Bauerhaus mit Reben bis unters Dach, jeder Hof mit einer großen vollhangenden Laube. Himmelsluft weich, warm, feuchtlich, man wird auch wie die Trauben reif und süß in der Seele. Der Rhein und die klaren Gebürge in der Nähe, die abwechselnden Wälder, Wiesen und gartenmäßigen Felder machen dem Menschen wohl und geben mir eine Art Behagen, das ich lange entbehre'. Die liebliche Gegend weckte alte Erinnerungen. Während die andern ihre Reise grad auf Straßburg fortsetzten, ritt Goethe etwas seitwärts nach Selsenheim, fand dafelbst die Familie, wie er sie vor acht Jahren verlassen hatte, beisammen und wurde gar freundlich und gut aufgenommen. Wie tief er die Erinnerungen an Friederike Brion in sich verschloßen gehalten, sieht man, da er der Frau v. Stein, der er viel vertraut hatte, bis dahin noch nichts davon verraten. Im Tone erster Mitteilung schrieb er nun an die Freundin: 'Da ich jetzt so rein und still bin wie die Luft, so ist mir der Athem guter und stiller Menschen sehr willkommen. Die zweite Tochter vom Hause hatte mich ehemals geliebt, schöner als ichs verdiente und mehr als andre, an die ich viel Leidenschaft und Treue verwendet habe; ich mußte sie in einem Augenblicke verlassen, wo es ihr fast das Leben kostete. Sie gieng leise drüber weg, mir zu sagen, was ihr von einer Krankheit jener Zeit noch überbliebe, betrug sich allerliebft mit so viel herzlicher Freundschaft vom ersten Augenblick, da ich ihr unerwartet auf der Schwelle ins Gesicht trat, daß mirs ganz wohl wurde. Nachsagen muß ich ihr, daß sie auch nicht durch die leiseste Berührung irgend ein altes Gefühl in meiner Seele zu wecken unternahm.' Sie führte ihn in jede Laube und da muß' er sitzen und so war's gut. Es war schönster Vollmond. Goethe erkundigte sich nach allem. Ein Nachbar, der sonst hatte künfteln helfen, wurde herbeigerufen und bezeugte, daß er noch vor acht Tagen nach ihm gefragt hatte; der Barbier mußte auch kommen. Goethe fand alte Lieder, die er gestiftet, eine Kutsche, die er gemalt hatte; manche Streiche jener guten Zeit wurden in Erinnerung gebracht, und er fand sein Andenken so lebhaft unter ihnen als ob er kaum ein halb Jahr weg wäre. Die Alten waren treuherzig; man fand, er sei jünger geworden. Er blieb die Nacht und schied

den Sonntagmorgen bei Sonnenaufgang von freundlichen Gesichtern verabschiedet, daß er nun auch wieder mit Zufriedenheit an das Eckchen der Welt hindenken und in Friede mit den Geistern dieser ausgesöhnten in sich leben konnte.

Er traf wieder mit der Gesellschaft zusammen und Sonntag gegen Mittag (26.) waren sie in Straßburg. Goethe gieng zu Lili und fand den schönen Grasaffen mit einer Puppe von sieben Wochen spielen und ihre Mutter auch bei ihr. Auch da wurde er mit Verwunderung und Freude empfangen. Er erkundigte sich nach allem und sah in alle Ecken, da er denn zu seinem Ergötzen fand, daß die gute Creatur recht glücklich verheuratet war. Den Mann (Herr v. Türkheim) der abwesend war, nennt er brav, vernünftig und beschäftigt, wolhabend, — schönes Haus, ansehnliche Familie, stattlicher bürgerlicher Rang, alles was sie brauchte. Goethe blieb zu Tisch, aß Abends wieder bei ihr und gieng in schönem Mondschein weg. So prosaisch er mit diesen Menschen war, so war doch in dem Gefühl von durchgehendem reinem Wolwollen und wie er den Weg hin gleichsam einen Rosenkranz der treuesten, bewährtesten, unauslöschlichsten Freundschaft abgetet, eine recht ätherische Wollust. Ungetrüb't von einer beschränkten Leidenschaft traten nun in seine Seele die Verhältnisse zu den Menschen, die bleibend sind; seine entfernten Freunde und ihr Schicksal lagen nun vor ihm wie ein Land, in dessen Gegenden man von einem hohen Berge oder im Vogelfluge sieht.

Eine andre Erinnerung wurde ihm bei Schloffer in Emmendingen, wohin die Gesellschaft Montag Abend (27.) gelangte, schmerzlich wach. Seine Schwester Cornelia, seit 1. Nov. 1773 mit Schloffer verheiratet, war am 8. Juni 1777 gestorben. Als er acht Tage später Abends mit sich selbst mitunter lesend in seinem Garten auf- und abgieng und die Todesbriefe gebracht wurden, verschloß er sich der Welt. In seinem Tagebuche nannte er den Tag dunkel, zerriß und die folgenden füllten 'Leiden und Träume.' Es waren nun Jahre drüber hingegangen, Schloffer hatte sich mit Johanna Fahler wiederverheiratet; sie, der Schwager, einige Freundinnen, die er dort traf, waren ihm so nahe wie sonst, aber der Haushalt seiner Schwester war ihm wie eine Tafel, worauf eine geliebte Gestalt stand, die nun weggelöscht war.

Die Sehnsucht trieb weiter. Lavatern zu sehen und ihn dem Herzog näher zu wissen, war Goethes größte Hofnung. Die Einzelheiten der Schweizerreise, die Goethe nach den unterwegs geschriebnen Briefen ausarbeitete und in seine Werke aufnahm, dürfen hier übergangen werden. Der Herzog brachte nach seiner waghaltigen Laune Goethen mitunter in Sorgen, hatte aber eine gute Art von Aufpassen, Teilnehmen und Neugier und beschämte Goethen oft, wenn er anhaltend und dringend war, etwas zu sehen und zu erfahren, wo der ältere Freund oft vergeßen oder gleichgültig erschien. Wedel hatte des Tags hundert tolle Einfälle, und war ihn nicht manchmal der Schwindel angekommen und hätte ihn auf Augenblicke böser Laune gemacht, wäre kein Gefellschafter über ihn gewesen. Manchen Weg mußte er sich dieses Schwindels wegen verlagern, während der Herzog und Goethe mutig und sorglichen Widerspruch nicht achtend gefährliche Pfade nicht scheuten. Die Novemberreise in die favoiſchen Eisgebirge, von der sich Karl August viel Vergnügen versprach, wurde so dringend abgeraten, man machte so ernsthaft eine Staats- und Gewißenssache daraus, daß Prof. de Saussüre in Rat genommen wurde.

der den Weg für möglich und ungefährlich erklärte. Sie durchstrichen demnach von Genf aus die Eisgebirge Savoiens, stiegen ins Wallis, das sie die ganze Länge hinauf durchzogen, und kamen über die Furka auf den Gotthard. Hier hinauf war der Herzog mit Goethe allein und dem Jäger gegangen. Sehnsucht nach Italien regte sich nicht. Vom Gotthard führen sie über den Luzerner See nach Schwyz und Luzern, von da ritten sie nach Zürich. 'Die Bekanntschaft mit Lavater ist für den Herzog und mich, schreibt er von dort, was ich gehofft habe, Siegel und oberste Spitze der ganzen Reise und eine Weide an Himmels Himmelsbort, wovon man lange gute Folgen spüren wird. Die Trefflichkeit dieses Menschen spricht kein Mund aus; wenn durch Abwesenheit die Idee von ihm sich verschwächt hat, wird man aufs neue von seinem Wesen überrascht. Er ist der beste, größte, weiseste, innigste aller sterblichen und unsterblichen Menschen die ich kenne. Wir sind in und mit ihm glücklich; es ist uns allen eine Kur, um einen Menschen zu sein, der in der Häuslichkeit der Liebe lebt und strebt, der an dem was er wirkt Genuß im Wirken hat, und seine Freunde mit unglaublicher Aufmerksamkeit trägt, nährt, leitet und erfreut. Die Wahrheit ist einem doch immer neu, und wenn man wieder einmal so einen ganz wahren Menschen sieht, meint man, man käme erst auf die Welt. Aber auch ist im Moralischen wie mit einer Brunnenkur; alle Uebel im Menschen, tiefe und flache, kommen in Bewegung und das ganze Eingeweide arbeitet durcheinander. Erst hier geht mir recht klar auf, in was für einem sittlichen Tod wir gewöhnlich zusammenleben, und woher das Eintrocknen und Einfrieren eines Herzens kommt, das in sich nie dürr und nie kalt ist. Gebe Gott, daß unter mehr großen Vorteilen auch dieser uns nach Hause begleite, daß wir unfre Seelen offen behalten und wir die guten Seelen auch zu öffnen vermögen. Es ist mit Lavater wie mit dem Rheinfluss, man glaubt auch man habe ihn nie so gesehen, wenn man ihn wieder sieht, er ist die Blüte der Menschheit, das Beste vom Besten.'

Ueber Schaffhausen (6.—8. Dec.) gingen sie zurück. In Stuttgart war Herzog Karl äußerst galant gegen Karl August, und ohne das Incognito zu brechen erzeugte er ihm die möglichste Aufmerksamkeit. Am 14. Dec., dem Jahrestag der Militärakademie wohnten sie den Feierlichkeiten derselben bei. Goethe war schon Morgens in der Akademiekirche gewesen, Mittags speiste er an der herzoglichen Tafel und Abends erschien er mit seinem fürstlichen Freunde in dem Saale wo die Preisverteilung geschehen sollte; Karl August als Baron Wedel zur Rechten, Goethe zur Linken des Herzogs Karl. Unter den mit Preisen Ausgezeichneten war der Eleve Friedrich Schiller, der einen Preis in der praktischen Medicin, einen zweiten in der materia medica und einen dritten in der Chirurgie erhielt. Bei den beiden ersten concurrierte der Eleve Plieninger mit ihm, das Loß entschied und entschied für Schiller, der dagegen in der deutschen Sprache und Schreibart mit den Eleven Elwert, Pfeiffer aus Pfullingen und Hoven concurrierte, wobei das Loß gegen ihn und die übrigen zu Gunsten Elwerts entschied. Goethe, der die Artigkeit des Herzogs rühmte und den achttägigen Aufenthalt in Stuttgart in allem Betracht sehr merkwürdig und instructiv nannte, ahnte wol ebenso wenig wie der Eleve Schiller, daß sie beide einst um die höchsten Preise des Ruhmes concurrirten sollten, wobei kein Loß entscheiden konnte.

Von Stuttgart giengs auf Karlsruhe (19.—21. Dec.), wo zwischen den

hohen Herzen sich keine Herzlichkeit spüren lassen wollte und die Langeweile von Stunde zu Stunde wuchs. Bis Neujahr verweilten sie in Darmstadt, am 2. Jan. 1780 trafen sie in Homburg ein. 'So ziehen wir an den Höfen herum, frieren und langeweilen, essen schlecht und trinken noch schlechter. Hier jammern einen die Leute; sie fühlen wie es bei ihnen aussieht und ein Fremder macht ihnen bang; sie sind schlecht eingerichtet und haben meist Schöpfe und Lumpen um sich. Den sogenannten Weltleuten suche ich nun abzapfen, worin es ihnen denn eigentlich sitzt; was sie guten Ton heißen? Worum sich ihre Ideen drehen und was sie wollen und wo ihr Kreischen sich zuschließt? Wenn ich sie einmal in der Tasche habe, werde ich auch dieses als Drama verkehren.' Am 4. waren sie wieder in Darmstadt, giengen dann (am 5.) über Frankfurt, wo eine kurze Raft in der Casa fanta gemacht wurde, die der Herzog später wiederholt besuchte, weiter über Fulda und Eifenach zurück nach Weimar, wo sie am 13. Jan. 1780 wieder eintrafen. Wie sie den Leuten in Weimar erschienen berichtet Wieland mit gravitätischem Scherz: 'Wie wir homunciones nun von jeher gewesen sind und immer bleiben werden, so könnt Ihr Euch leicht vorstellen, daß der glückliche Ausgang dieser Reise, des Herzogs herliches Wohlbefinden und ungemein gute Stimmung und herzwinnendes Betragen gegen alle seine Leute cuiuscunque generis, ordinis, furfuris et farinae wirklich einen großen Effect gethan und Goethe in ein sehr günstiges Licht gestellt hat, und dies um so mehr, da er auch multum mutatus ab illo zurückgekommen und in einem Tone zu muscieren angefangen hat, in den wir übrigen mit Freuden und jeder so gut als sein Instrument und seine Lungenflügel gestatten, harmonisch einzustimmen nicht ermangeln werden. Die Schweizerreise, nach dem Wenigen aber Hinlänglichchen, was ich aus der Quelle selbst davon vernommen habe, gehört unter Goethens meisterhafteste Dramata.' Wie hoch Goethe selbst den Gewinn der Reise anschlug, geht aus den Andeutungen hervor, die er Lavater für einen im Park aufzustellenden Denkstein gab. Er hoffte, von der Reise werde für den Herzog und seine Umgebung gewis eine neue Lebensperiode anfangen. Für Goethe gieng allerdings so wenig wie für den Herzog die Reise verloren; wie sehr er aber die vorteilhaften Folgen überschätzt hatte, ergibt sich aus vielfachen Aeußerungen seiner Briefe, namentlich in Bezug auf den Herzog, über den er fortan nicht selten mit Bitterkeit spricht, wie ein Lehrer über den unfolgsamen Schüler. Schon in der Schweiz macht er die Bemerkung, der Herzog habe 'die böse Art, den Speck zu spicken, und wenn man auf dem Gipfel des Berges mit Mühe und Gefahr sei, noch ein Stiegelchen ohne Zweck und Not mit Mühe und Gefahr zu suchen'. Im Herbst nach der Reise bemerkt er in Ilmenau 'bei dem vielen Verstande des Herzogs hier und da so vorfätzliche Dunkelheiten und Verworrenheiten' und findet es 'curios, daß ihn, wenn er von zu Hause weg sei, gewisse Geister des Irrtums anwehen', die Goethe sonst so viel zu schaffen gemacht, weil er selbst noch nicht vom Moly, dem schützenden Wunderkraut gegen die Verzauberungen der Circe, geessen. Als sie im März 1781 beim Grafen Werther in Neunheiligen sind, spricht er von Knoten, die er im Strange des Wesens des Herzogs bemerkt und die eine ruhige gleiche Aufwicklung des Fadens so sehr hinderten. 'Mich wundert nun gar nicht mehr, daß Fürsten meistens so toll, dumm und albern sind; nicht leicht hat einer so gute Anlagen als der Herzog, nicht leicht

hat einer so viel verständige und gute Menschen um sich und zu Freunden als er, und doch wills nicht nach Proportion vom Flecke, und das Kind und der Fischschwanz gucken, eh man sichs versteht, wieder hervor. So passioniert er fürs Gute und Rechte ist, so wirds ihm doch weniger darinne wohl als im Unschicklichen; es ist ganz wunderbar wie verständig er sein kann, wie viel er einsieht, wie viel er kennt, und doch wenn er sich etwas zu gute thun will, so muß er etwas Albernes vornehmen, und wenns das Wachslichterzerknaupeln wäre. Leider sieht man daraus, daß es in der tiefsten Natur steckt und daß der Frosch fürs Wasser gemacht ist, wenn er gleich auch eine Zeitlang sich auf der Erde befinden kann'.*) Die Verstimmung gieng so weit, daß es nahe am Bruch gewesen sein muß. Nach der Rückkehr aus Neunheiligen hatte der Herzog einen neuen Ausflug nach Dessau vor und wünschte, Goethe möge ihn begleiten. Dieser schreibt am 27. Apr. 1781 an Frau v. Stein: *Hierbei eine Epistel. Wenn Sie meinen, so schicken Sie das Blatt dem Herzog, reden Sie mit ihm und schonen Sie ihn nicht. Ich will nichts als Ruhe und daß er auch weiß, woran er ist. Sie können ihm auch sagen, daß ich Ihnen erklärt hätte, keine Reise mehr mit ihm zu thun.***). Der Herzog mußte die Reise nach Dessau in der That ohne Goethe machen (10.-20. Mai 1781); nur ein Kammerdiener und zwei Jagdlakaien begleiteten ihn. Goethe ließ sich zwar bald wieder verfühnen und folgte ihm auch wieder nach Neunheiligen, Leipzig, Dessau u. s. w., aber die Verstimmung bricht nicht selten wieder durch. Der Herzog, heißt es am 12. Nov. 1781, hat doch im Grunde eine enge Vorstellungsart und was er kühnes unternimmt, ist nur im Tausel; einen langen Plan durchzusetzen, der in seiner Länge und Breite verwegen wäre, fehlt es ihm an Folge der Ideen und an wahrer Standhaftigkeit.' Als sie im Dec. 1781 bei Eifenach auf der Jagd sind, wo der Herzog sich den theuern Spas macht, 80 Menschen in der Wildnis und dem Frost zu füttern, im Freien betzen will, die feigenen plagt und ennuyiert, ein paar schmarotzende Edelleute aus der Nachbarschaft unterhält, die es ihm nicht danken, und alles mit dem besten Willen, sich und andre zu vergnügen, ruft Goethe: 'Gott weiß, ob er lernen wird, daß ein Feuerwerk um Mittag keinen Effect thut. Ich mag nicht immer der Popanz sein und die andern fragt er weder um Rat, noch spricht er mit ihnen, was er thun will. Der Herzog thut etwas Unschickliches mit dieser Jagd und doch bin ich nach seiner Herzoglichkeit mit ihm zufrieden; er weiß weit mehr als sonst was er will, wenn er nur was bessers wollte. Sein Unglück ist, daß ihm zu Haus nicht wohl ist, denn er mag gerne Hof haben.' Gerade das Wolsein zu Hause hatte Goethe durch den Besuch in Zürich bei Lavater dem Herzoge schmackhaft machen wollen. Im August 1782, am Vorabend seines Geburtstages nennt Goethe den Herzog 'wacker, und man könnte ihn recht lieben, wenn er nicht durch seine Unarten das gefellige Leben gerinnen machte und seine Freunde durch unaufhaltsame Waghalsigkeit nötigte über sein Wol und Wehe gleichgültig zu werden. Es ist eine curiose Empfindung, setzt G. hinzu, seines nächsten Freundes und Schicksalsverwandten Hals und Arm und Beine täglich als halb verloren anzusehen und sich darüber zu beruhigen, ohne gleichgültig zu werden. Vielleicht wird er alt und grau indeß

*) Vgl. Wilhelm Meisters Lehrj. B. 1. Cap. 14. — **) Gerade in diesen Tagen arbeitete er am Tasso.

viele sorgliche abgehen.' — Der Herzog (in den Briefen an Knebel wenigstens) zeigt keine Spur von Verstimmung gegen Goethe, drückt aber seine Unbefriedigtheit am Weimarer Leben unbefangen aus. Er sitzt Abends allein im Kloster und am ersten Tage der Freiheit, nachdem die Gothaer abgereist sind, weit von dem Erdentreiben. 'Der Mensch ist doch nicht zu der elenden Philisterei des Geschäftslebens bestimmt; es ist einem ja nicht größer zu Mute, als wenn man doch die Sonne so untergehen, die Sterne aufgehen, es kühl werden sieht und fühlt, und das alles so für sich, so wenig der Menschen halber, und doch genießen sie und so hoch, daß sie glauben, es sei für sie.' Er zieht sich nach Dornburg zurück, um Diderots Jacques le Fataliste (1780) zu studieren und spöttelt über die herlichen polierten Gespräche zu denen 'die andern' Stoff liefern. Von Hufeland läßt er sich schriftlich geben, wie er leben soll, um wenigstens, wenn er nicht wohl ist, zu wissen, wo er gefehlt habe. Goethe macht über diesen Diätzettel sonderliche Betrachtungen. Der Herzog spottet über die neu entstehende rein adlige Gesellschaft, die vor lauter Reinheit des Aethers nicht zum Athemholen kommen werde; über seinen Bruder Constantin, der mit unendlicher Ruhe auf der Reise genieße, was andre Leute außer sich bringe; klagt über höchst beschwerliche Besuche (Raynal, Villoison); liest Rousseaus Confessions mit Enthusiasmus und Lavaters Piliatiade mit Ekel; findet es beinahe gar zu schwer, sich in den unnatürlichen Zustand zu fügen, in dem 'Unserer' leben muß und 'an den man nur so langsam sich gewöhnt zu haben glaubt', und ist manchmal in Gefahr, sich das Concept verrückt zu sehen. Consistorialacten, die er liest, sind das baare Gegenteil des Begriffs einer menschlichen Behandlung des allermenschlichsten von allen menschlichen Begriffen: der Erziehung. Er nähert sich den Geschäften immer mehr, wird von Goethe mit ins Studium der Naturwissenschaften gezogen und muß bekennen: 'unsere Gesellschaft ist wirklich die allerenyanteste vom ganzen Erdboden!' — Sehr deutlich klingt einmal durch, wie ihm seine kleinen von Goethe f. g. 'Unschicklichkeiten' zum Verbrechen gemacht werden: 'Der Mensch hat einen fürchterlichen Hang zu Ausnahmen von der Regel in sich, welcher ihn unerwartet recht scheußliche Handlungen begehen läßt, betreffen sie auch oft nur ein Schnitzel Papier. Dergleichen verborgne und doch abgedroschene Wahrheiten kommen mir leider täglich vors Gesicht und verbittern das Blut.' — Auch von dieser Seite bedurfte Goethes Zustand einer erfrischenden Aenderung. Die kleinen Reisen in Geschäften und zum Vergnügen, von denen noch zu berichten ist, schlugen nicht an.

Im Mai 1782 führte ihn ein diplomatisches Geschäft, freilich nichts Wichtiges und Schweres, aber als Uebung betrachtet doch nicht ohne Reiz, an alle Höfe Thüringens, zuerst nach Gotha, wo er schon im Jahr vorher gut aufgenommen war und an dem Prinzen August einen verständigen Freund hatte. Von Gotha giengs auf Meiningen, wo er als Gesandter in förmlicher Audienz empfangen wurde, 'die Livreen auf dem Saal, der Hof im Vorzimmer, an den Thürhügeln zwei Pagen und die gnädigsten Herren im Audienzgemach.' Er wurde 'auf das allerartigste behandelt', es war 'ohnmöglich mehr Attention, Freundschaft und Gefälligkeit zu haben'. Er trat dem ohngeachtet sehr leise auf und nahm nichts an, als was sie ihm, jedes einzeln und alle zusammen gewis nicht zurücknahmen. 'Die Seele aber wird immer tiefer in sich selbst zurückgeführt, je mehr, man die Menschen nach ihrer und nicht nach seiner

Art behandelt; man verhält sich zu ihnen wie der Musiker zum Instrument'. Am 13. Mai gieng er nach Coburg, die Komödie der förmlichen Audienz auch da zu spielen. Unterwegs stellte er sich auch in Hildburghausen am Hofe. 'Der Alte' (Herzog Ernst, 55 J. alt) war sehr munter und freundlich, gab ihm Audienz im Bette und war nachher gleich angekleidet zur Tafel, zu welcher Goethe bleiben mußte. Abends war er in Coburg, wo er sein Geschäft am 14. erledigte und mit der 'Herrschaft' ausfuhr. Die ganze Gegend war über Nacht grün geworden; 'des armen Menschen Freude, wenn wieder einmal etwas jung wird, ist gar groß, weil er doch selbst immer altert.' Er befah die Festung, fuhr am 15. Nachmittags auf eine Marmelmühle von Thümmeln und war ganz zufrieden, ließ sich aber nicht halten. Es war ihm ganz artig, eine Reihe von Physiognomien von Städten und Höfen zu sehen, und den deziert eignen Charakter jedes Hofes kennen zu lernen, der sich von oben herein bildete. Von Coburg gieng er, sich auf der Steinjagd erlustigend, durch die Ämter Sonneberg und Schalkau und absolvierte mit Rudolstadt alle thüringischen Höfe. Noch im Mai war die diplomatische Fahrt, die er gern für einen Ritt auf dem Pegasus entbehrte hätte, überwunden und am 19. kam er wieder in Weimar an. Seine liebe Gartenwohnung vertauschte er am 2. Juni mit der neuen Wohnung in der Stadt, wo er bald, wenn Wieland Abends spät in der Kutsche zu Haus rumpelte oder der Ruf der Wache am Frauenthor erscholl, den Verlust seiner schönen Stille und Einsamkeit fühlte. Der Einzug schien mit bösen Vorbedeutungen zu beginnen. Am 27. Mai war Goethes Vater gestorben. In den Briefen an die Stein verlautet kein Wort über diesen Verlust, der Goethen nicht tief kann getroffen haben. In andern Briefen aus Weimar wird in lieblosen Worten von dem 'Abzuge des Alten' gesprochen, der mit mehr herzlicher Liebe an dem Sohne als der Sohn an ihm hieng. Väter sind häufig in der Notwendigkeit, die Söhne mit dem Zwang des Lebens bekannt zu machen, und die Söhne nur zu leicht in der Laune, den fühlbar werdenden Druck für einen willkürlich und grundlos geübten zu halten.

Im Herbst 1783 machte Goethe eine Ausflugs nach dem Harze; sein Zögling Fritz v. Stein begleitete ihn. Am 6. oder 7. Sept. brachen sie von Weimar auf, nicht über Ilmenau, sondern geradeswegs nach dem nordöstlichen Harz. Am 9. Sept. schreibt Goethe aus Langenstein, einem Gute der Markise Brancioni, zwischen Halberstadt und Blankenburg, wo er schon am Tage vorher angekommen zu sein scheint. Er meinte, es werde ihm gut thun, fremde Luft einzuathmen und sein Verhältnis von weitem zu betrachten. 'Die Existenzen fremder Menschen sind die besten Spiegel, worin wir die unfreie erkennen können'. Am 11. Sept. bestieg er mit Fritz Stein den Rofstrapp, speiste unten im Thal auf einem großen in die Bode gestürzten Granitblock zu Mittag, gieng dann über Blankenburg nach Rübeland, um die Baumannahole wieder zu befahren und nachdem er am 14. die von Braunschweig zurückkehrende, vom ganzen Braunschweiger Hofe begleitete Herzogin Amalie in Halberstadt begrüßt hatte, wandte er sich mit Fritz nach dem Oberharz. Am 18. kamen sie in Clausthal an, wo er sich freute, mit seinen Speculationen über die alte Kruste der neuen Welt auf dem rechten Wege zu sein. Er wohnte beim Berghauptmann von Trebra, 'guten redlichen Menschen', denen er sich diesmal durch keine Maske verbarg. Am 21. Sept. ritten sie auf den

Brocken. Im Brockenbuch vom jenem Jahre steht unterm 21. Sept. 'J. W. v. Goethe. F. v. Stein. v. Trebra, zum dritten male hier', ein Zusatz der sich nur auf Trebra bezieht. Sie übernachteten oben. Am 26. verließ Goethe Zellerfeld und kam am 28. nach Göttingen, wo er alle Professoren zu besuchen sich vorgenommen hatte. Die weitere Reise gieng, weil Fritz Stein den Riesen auf dem Winterkafen zu sehen wünschte, über Kaßel, wo Goethe an Hof war und gut aufgenommen wurde wie überall. Den gleichgültigen Menschen begegnete er nach der Welt Sitte, den guten offen und freundlich, und sie behandelten ihn dagegen, als wenn ihn der Verstand mit der Redlichkeit erzeugt hätte und diese Abkunft etwas Weltbekanntes wäre. Fritz, der ihn nach Kaßel gelockt, plagte ihn nun, nach Frankfurt zu gehen; wenn er ihm sagte: 'deine Mutter ist allein', so versicherte der Knabe: 'die deinige würde ein großes Vergnügen haben, uns zu sehen'. Allein Goethe widerstand, eilte am 5. Oct. von Kaßel über Eifenach der Heimat zu, wo er am 6. eintraf und sich sogleich unter Acten vergrub. — Im folgenden Herbst machte er wieder eine Brockenreise. Das Brockenbuch vom J. 1784 hat unterm 4. Sept. die Inschrift: 'Goethe', und darunter die Verse:

Quis cœlum possit nisi cœli munere nosse,

Et reperire Deum, nisi qui pars ipse Deorum est?

Es ist oft ausgesprochen und ebenso oft gelegnet worden, daß Goethe die Verletzung nach Weimar auf die Bühne der Welt und des Hofes nicht wolthätig gewesen sei. Wäre sein Leben auf dem Punkte, bis zu dem es hier geführt worden, abgebrochen, so würde kaum jemand leugnen, daß er an Weimar zu Grunde gegangen. Bei einer ernsten Prüfung seiner Zustände mußte ihm das selbst unwidersprechlich erscheinen. Einige Züge aus diesen letzten Jahren mögen darthun, daß ihm mehr als einmal das Bewußtsein seiner Lage lastend und fast unerträglich wurde. Schon im Sept. 1777 sieht er stündlich mehr, daß er sich aus diesem Strome des Lebens ans Ufer retten, darinne mit allen Kräften arbeiten oder erkaufen müsse. Auf dem Wege nach Erfurt am 2. Mai 1780 nimmt er alle Verhältnisse in Gedanken durch, was gethan ist, zu thun ist, sein Welttreiben, seine Dichtung, seine Liebe. Im Herbst des Jahres sieht er um nur vier Wochen Ruhe, wenigstens einen Theil des Wilhelm Meister zur Probe zu liefern. Der Stein kann er zum Neujahr 1781 keine Reime schicken, sein prosaisch Leben verschlingt diese Bächlein wie ein weiter Sand. Die Hofnot kann er (27. Mai 1781) nicht den ganzen Tag mit ausstehen, er ist (1. Mai 1782) wieder bei Hof und schon im voraus müde. Als er den zweiten Act des Tasso an Lavater sendet (Nov. 1781), klagt er, daß die Unruhe, in der er lebe, ihn nicht über der vergnüglichen Arbeit bleiben lasse und daß er den Raum noch nicht vor sich sehe, die übrigen Acte zu vollenden; gleichzeitig seufzt er, daß seine Seele durch Acten eingeschnürt sei. Der Egmont wird (April 1782) durch Zerstreuungen unterbrochen, die nichts zulaßen. Es ist (Apr. 1783) ein sauer Stückchen Brod, darauf angewiesen zu sein, die Disharmonie der Welt in Harmonie zu bringen; das ganze Jahr sucht ihn kein angenehmes Geschäft auf und Not und Ungeschick der Menschen ziehen ihn immer hin und her. Als er die Geheimnisse auszuführen kaum den Versuch macht, wird ihm deutlich, daß für seine Lage das Unternehmen zu ungeheuer ist. Als er einmal draußen ist, meint er, Ein Jahr in der Welt würde ihn sehr weit führen. Am Schluß des Carnevals ruft er (12.

Febr. 1782): 'Von morgen an zähle ich eine neue Epoche, und muß und werde ein neues Leben anfangen.' Er nennt sich im Streit der politischen Elemente (4. Juni 1782) für Wissenschaften und Künste, zum Schriftsteller geboren (10. Aug. 1782), und fühlt, daß er noch immer bei sich selbst zu Hause ist, von dem Grundstock seines Vermögens nicht zugefetzt hat (10. März 1781); wenige Wochen später (8. Juli 1781) klagt er, sein Geist werde kleinlich und habe an nichts Lust, einmal gewinnen Sorgen die Oberhand, einmal der Unmut und ein böser Genius schildert ihm die lästigste Seite seines Zustandes und rät ihm, sich mit der Flucht zu retten.

Er hatte einen Freund, der für seine Jahre zu jung war, für seine Führung zu hoch stand. Sein Geschäftskreis war, je festere äußere Formen derselbe annahm, desto schwerer mit seinem innersten Berufe in Harmonie zu bringen. Was er für den Hof schuf war seines Talentes nicht wert und was er mit ungeteilter Kraft hätte schaffen und bilden mögen, litt unter den Geschäften und dem Hofe. Geschätzt und gefeiert wie kein anderer in Weimar stand er doch mitten in der regfamen Welt einsam, mußte um die Fülle seiner Liebe auszufrömen, mit den Kindern spielen, oder die Frau eines Andern zur Vertrauten seiner Seele machen. Zwar, sein Verhältnis in Weimar war ein freies, er durfte nur Postpferde bestellen, um das Leben in Frankfurt wieder anzuheben, wo er es unterbrochen hatte. So wenigstens suchte er die Mutter zu beruhigen, die ihre Sorge hatte blicken lassen. Aber ein Leben läßt sich schwerer verpflanzen als ein Baum; man beginnt nicht gleich wieder, wo man vor mehr als fünfzehn Jahren aufgehört hat. Als Knebel, der im weimarischen Leben eine ansehnliche, aber doch immer secundäre Rolle spielte, im Jahre 1781 Weimar verlassen wollte, weil er meinte, er sei dort nicht an seinem Platze, fragte ihn der Herzog in dem schönen Briefe vom 4. October mit unverholner Kümmeris: 'Achtest du dich denn so gering, oder hältst dich für so allein, daß du glaubst, höchstens etwas für *dich* zu entbehren, wenn du die engen Bande lösest, die *uns* mit dir verbinden? Wird der Baum *allein* verwundet, wenn man ihn aus der Erde reißt, in die er mit seinen Wurzeln verwachsen?' Wie würde dem Herzog geworden sein, wenn Goethe, der einzige Mensch an dem sein Herz mit vollster Liebe hieng, Postpferde nach Frankfurt bestellt hätte. Ein ausgesprochenes Scheiden war unmöglich und ein Verharren nicht minder. Es blieb nichts übrig als sich mit der Flucht zu retten.

Am 23. Juni 1785 begann Goethe mit Knebel von Jena aus eine Reise nach Karlsbad; in Neustadt an der Orla wurde er krank, erholte sich aber, nachdem Loder von Jena berufen war, bald wieder und konnte die Reise am 29. fortsetzen; am 2. Juli waren die Reisenden in Wunfiedel, am 4. über Eger in Zwota, am 5. in Karlsbad. Hier beschloß er, eine Reise nach Italien zu unternehmen, das, wie seine Mutter versichert, von Jugend auf sein Tagesgedanken, Nachts sein Traum gewesen. Er selbst berichtet uns, daß er von Sehnsucht nach Italien fast verzehrt sei und das Lied im Wilhelm Meister, das die verzehrende Sehnsucht nach dem Lande, wo die Citronen blühen mit seligen Bildern aufreizt, gehört in diese Zeit und erscheint wie Bestätigung. Dennoch war das Land, das er aufsuchen wollte, unbedingt weniger die Ursache seines Entschlusses, als jenes, das er verlassen mußte. Er hatte *Italien aus den Schilderungen des Vaters kennen gelernt*, wie Kinder solche

Schilderungen auffassen; er hatte sich vielleicht 1775, als die Einholung nach Weimar sich verzögerte, notdürftig auf Italien vorbereitet; allein als es nun wirklich Ernst werden sollte, prüfte er ganz ruhig, was die philisterhafte Trockenheit eines Archenholz und Andre Uebles von Italien ausgebreitet und was Italien ihm wirklich sei und werden könne. Der Voratz blieb fest. Wie ein guter Haushalter beschloß er, seine Sachen zu ordnen. Schon im Juni 1782 hatte er den Einfall gehabt, seine Schriften zu sammeln, die bis dahin theils ungedruckt, theils einzeln gedruckt oder in der himburgischen Sammlung und deren Nachdrücken vorlagen. Jetzt nahm er den Einfall ernsthaft wieder auf und begann mit Hülfe Wielands und Herders, dem er damals wieder, und noch in unbefangener Hingebung, nahe getreten war, die Redaction seiner Schriften, die sich bis in den Sommer des Jahres 1786 hinzog. Götschen in Leipzig übernahm den Verlag und eine Ankündigung von Goethe und Götschen wurde gedruckt und durch das Journal von und für Deutschland verbreitet. Am 24. Juni 1786 geleitete Karl August den Herzog von Braunschweig und als er zurückkam, um Goethen bis Jena zu begleiten, war dieser vor einer Viertelstunde nach Karlsbad abgereist; der Herzog mußte ihm den Abschiedsgruß durch Knebel in Jena ausrichten. In Karlsbad verbrachte Goethe die Zeit der Kur. Herder war mit ihm und ermahnte ihn, als er nach seinem siebenunddreißigsten Geburtstage, geheimnisvoll wie immer, von einem Ausfluge sprach, anstatt taubes Gestein zu klopfen, die Iphigenie zu sich zu stecken. Das Stück wie es damals lag war mehr Entwurf als Ausführung, in poetischer Prosa geschrieben, die sich manchmal in einen jambischen Rhythmus verlor, auch wol andern Sylbenmaßen ähnelte. Goethe gehorchte dem wolgemeinten Andrängen, steckte nicht nur die Iphigenie zu sich, sondern alles was er fertig und unfertig geschaffen hatte und gieng am 3. Sept. 1786 in die Berge, niemand wußte wohin. Am 17. Dec. fragt Goethes Mutter ihren kleinen Cherubim Fritz Stein: 'Wissen Sie denn noch immer nicht, wo mein Sohn ist?'

Wie der Rattenfänger von Hameln war Goethe in die Berge gegangen; kaum wagte er sich selbst zu sagen, wohin; unterwegs fürchtete er noch, und erst unter der Porta del popolo war er sich gewis, Rom zu haben. Die Einzelheiten der Reise*), die in seinen Briefen aus Italien erzählt sind, dürfen hier übergangen werden, da es nur darauf ankommt, nachzuweisen, wie er sich selbst wiederfand und das, was bisher geschaffen war, auf die Höhe der reinen Kunst zu erheben, die ihm während der letzten elf Jahre durch Hof- und Geschäftsleben versperrt gewesen. Auch in Italien kam er nicht zur vollen Samlung seiner poetischen Kräfte, da er zwischen wissenschaftlicher Forschung und Beschäftigung mit den zeichnenden Künften mannigfach ge-

*) Am 3. Sept. früh von Karlsbad über Zwota, Eger, Waldsaßen, Schwandorf und Regensburg; am 4. 10 Uhr in Regensburg bis 5. Sept. Mittags; am 6. früh 6 Uhr in München, Abends über Benedictbeuern, Wallensee nach Mittenwalde; am 8. Sept. über Scharnitz, Zirl, Innsbruck auf den Brenner bis zum 9. Abends 7 Uhr; dann Nachts nach Sterzing, Mittenwalde, Brixen, am 10. mit Tagesanbruch in Colman, nach Teufchen und Botzen; 10. Sept. Abends in Trient, 11. Sept. Abends in Roveredo bis 3 Uhr Morgens; am 12. an den Gardasee nach Torbole, 13. nach Mallesine, 14. Sept. in Verona, 19. Vicenza, 25. Padua, 28. Sept. 5 Uhr Abends in Venedig bis 14. Oct., dann nach Ferrara (16. Oct.), über Cento (18.) nach Bologna (18. Oct.), Logano 21. Oct., Perugia 25., zu Fuß nach Assisi, am 27. in Terni, am 28. in Alta Castellana, am 29. Oct. im Rom.

teilt erscheint. Der alte Wahn, als ob er zum bildenden Künstler bestimmt sein könne, verließ ihn auch hier, mitten unter den Schöpfungen, die von ganzen Naturen zeugten, nicht völlig, aber der Glaube schwand allmählich und die Uebung selbst wurde eingeschränkt, bis sie als angenehme Unterhaltung in das richtige Verhältnis trat. Die Neuheit der Scene, Erdbildung und Vegetation, lockten dagegen zu neuen anhaltenden Betrachtungen und der naturwissenschaftliche Trieb, der in Deutschland schon vielfach beeinträchtigend eingewirkt hatte, erhielt neue Stärke, so daß er sich später und die ganzen künftigen Jahre hindurch geltend machte, wobei denn wenige außer Goethe selbst Freude und Förderung fanden.

Als er am 9. Sept. Abends den Brenner verließ nahm er aus dem größern Pakete die Iphigenie und steckte sie zu sich. Am Gardasee in Torbole, als der gewaltige Mittagswind die Wellen ans Ufer trieb (12. Sept.), wo er wenigstens so allein war, wie seine Heldin in Tauris, zog er die ersten Linien der neuen Bearbeitung, die er in Verona, Vicenza, Padua, am fleißigsten aber in Venedig fortsetzte. Sodann aber geriet die Arbeit ins Stocken, ja er wurde auf eine neue Erfindung geführt, nämlich eine Iphigenie auf Delphi zu schreiben, was er auch sogleich würde gethan haben, wenn nicht die Reisefreude und ein Pflichtgefühl gegen das ältere Stück ihn davon abgehalten hätte. Jene Iphigenie auf Delphi stieg ihm zuerst auf, als er von Cento am 17. Oct. nach Bologna reiste. Elektra, in gewisser Hoffnung, daß Orest das Bild der taurischen Artemis nach Delphi bringen werde, erscheint (so war der Plan) im Tempel des Apollo und widmet die grausame Axt, die so viel Unheil im Hause des Pelops angerichtet, als schließliches Sühnopfer dem Gotte. Zu ihr tritt einer der Griechen und erzählt, wie er Orest und Pylades nach Tauris begleitet, die beiden Freunde zum Tode führen sehen und sich glücklich gerettet habe. Die leidenschaftliche Elektra kennt sich selbst nicht und weiß nicht, ob sie gegen Götter oder Menschen ihre Wut richten soll. Indessen sind Iphigenie, Orest und Pylades gleichfalls zu Delphi angekommen. Iphigeniens heilige Ruhe contrastirt gar merkwürdig mit Elektras irdischer Leidenschaft, als die beiden Gestalten unerkant zusammentreffen. Der entflohene Grieche erblickt Iphigenien, erkennt die Priesterin, welcher die Freunde zum Opfer übergeben worden, und entdeckt es Elektra. Diese im Begriff, mit demselben Beil, welches sie dem Altar wieder entreißt, Iphigenien zu ermorden, wird durch eine glückliche Wendung vor diesem letzten schrecklichen Uebel bewahrt. Wenn diese Scene gelingt, schrieb Goethe damals, so ist nicht leicht etwas Größeres und Rührenderes auf dem Theater gesehen worden. Der Plan blieb leider ganz und gar liegen. Wenig mehr wurde ein andrer, aus alter Zeit sich plötzlich wieder aufdrängender und die Iphigenie unzeitig hemmender Entwurf gepflegt. Als Goethe am 27. October zu Terni, dem Mittelpunkt des Katholizismus immer mehr genähert, Raft machte, trat ihm lebhaft vor die Seele, daß vom ursprünglichen Christentum alle Spur verloschen sei, ja wenn er es sich in der Reinheit der Apostelgeschichte vergegenwärtigte, was für ein unförmliches, ja barockes Heidentum auf jenem gemüthlichen Anfang lastete. Da fiel ihm der Ewige Jude wieder ein, der Zeuge aller dieser wunderfamen Ent- und Entwicklungen gewesen und so einen wunderfamen Zustand erlebte, daß Christus selbst, als er zurückkommt, um sich nach den Früchten seiner Lehre umzusehen, in Gefahr gerät, zum zweitenmale gekreuz-

zigt zu werden. Jene Legende *venio iterum crucifigi* sollte ihm bei dieser Katastrophe zum Stoff dienen. Einzelne Stellen wurden ausgeführt; aber alles blieb vor Rom liegen. Hier wo er seit dem 29. Oct. als 'Möller' im halben Incognito lebte, verkehrte er vorzugsweise mit dem ältern Freunde Tischbein, der ihn in dem bekannten Bilde an der Seule liegend, im Hintergrunde die Campagna, malte, und Moritz, der durch die Wanderung nach England und den autobiographischen Roman Anton Reiser merkwürdig geworden und am 5. Nov. in Rom eingetroffen war. Er schloß sich gleich an Goethe an und machte mit ihm kleine Spaziergänge in die umliegende Gegend. Bei der Zurückkunft von einem Spazierritt nach der Mündung der Tiber (8. Dec.) hatte er das Unglück, auf dem von der Zeit ausgeglätteten und noch dazu von einem Staubregen schlüpfrig gemachten antiken Pflaster in der Gegend des Pantheon durch einen Sturz mit dem Pferde den linken Arm zu brechen. Mehre Deutsche nahmen sich seiner bei diesem traurigen Zufall aufs freundschaftlichste an. Am thätigsten unterstützte ihn Goethe*), der ihn täglich besuchte und pflegte. Während des Krankenlagers klärte Moritz Goethen über unfre Prosodie auf; seine ausgeklügelte Rangordnung der Silben diente Goethe als Leitstern bei der Ueberfetzung der Iphigenie aus der rhythmischen Form in Jamben. Die Arbeit gieng in Rom mit geziemender Stetigkeit fort. Abends beim Schlafengehen bereitete sich Goethe aufs morgende Pensum, welches dann sogleich beim Erwachen angegriffen wurde. Sein Verfahren dabei war ganz einfach; er schrieb das Stück ruhig ab und ließ es Zeile vor Zeile, Periode vor Periode regelmäßig erklingen. Am 6. Jan. 1787 konnte er nach Deutschland melden, daß Iphigenie endlich fertig geworden, d. h. daß sie in zwei ziemlich gleichlautenden Exemplaren vor ihm auf dem Tische lag, von denen er das eine am 10. Januar absandte, 'ein Schmerzenskind aus mehr als einem Sinn!' Er wünschte, ob Herder vielleicht ein paar Federzüge hinein thun wolle, da er selbst sich daran ganz stumpf gearbeitet. Die römischen Freunde, denen Goethe sein Werk vorgelesen, junge Männer, darunter Maler Müller, an jene früheren heftigen vordringenden Arbeiten gewöhnt, erwarteten etwas Berlichingisches und konnten sich in den ruhigen Gang nicht gleich finden. Auch Tischbein wollte 'diese fast gänzliche Entäußerung der Leidenschaft' nicht zu Sinne, und wie es damals in Rom ergieng, ist es bei dem großen Haufen der Gebildeten noch lange Jahre, um nicht zu sagen bis jetzt ergangen.

Das öffentliche Versprechen, das Goethe vor seiner Abreise aus Deutschland gegeben, in die Sammlung seiner Schriften keine Bruchstücke aufzunehmen, bereute er, als er im Februar 1787 Anstalt traf, nach Neapel abzureisen. Er glaubte, wenn er Angefangenes, wie es war, hingeben, würde er neue Gegenstände, an denen er frischeren Anteil nahm, mit frischerem Mute und festerer Kraft unternommen haben. Die delphische Iphigenie schien ihm unter dem reinen Himmel gemäßler als die Grillen des Tasso, und doch hatte er auch dahinein schon wieder zu viel von seinem Eigen gelegt, um die Arbeit fruchtlos aufzugeben. Am 21. Febr. gewann er es über sich, daß er von seinen poetischen Arbeiten nichts mitnahm als Tasso allein. Zu ihm hatte er die beste Hoffnung. Der Gegenstand, noch beschränkter als der

*) Dieser veranstaltete in Berlin eine Sammlung für ihn, die 200 Thlr. einbrachte.

Iphigenies wollte im Einzelnen noch mehr ausgearbeitet sein. Das Vorhandene mußte ganz zerstört werden; es hatte zu lange gelegen; weder die Personen, noch der Plan, noch der Ton hatten mit des Dichters damaliger Ansicht die geringste Verwandtschaft. Nach dem *Carnaval* reiste er, von Tischbein begleitet, nach Neapel ab, wo er am 25. Febr. anlangte, zwar auch den Februar spürte, aber doch allen verzieh, die in Neapel von Sinnen kamen. Mit Rührung erinnerte er sich besonders seines Vaters, der hier einen unauslöschlichen Eindruck erhalten und seitdem nie unglücklich werden konnte, weil er sich immer wieder nach Neapel dachte. Goethe war nach seiner Art ganz stille und machte nur, 'wenn's gar zu toll wurde, große große Augen.' Bei trübem Wetter bestieg er am 2. März den Vesuv, recognoscirte den Berg, dessen Gipfel umwölkt war, einstweilen, um ihn, sobald das Wetter gut werde, förmlich zu belagern. An Gesellschaft fehlte es in Neapel nicht, nicht an Zerstreuung, auch nicht an neuen Blicken. Durch Filangieri lernte er Gian Battista Vico's Schriften kennen, in denen er (später) vorgeahnt fand, was deutsche Wissenschaft in der Folge unabhängig erkannte. Goethe meint, indem er das Sibyllinische dieser Schriften und die Verehrung der vorschauenden Anhänger des Philosophen erwähnt, den Deutschen werde einst Hamann ein gleicher Codex von Vorahnungen des Guten und Rechten werden, das einst kommen solle oder sollte! — Am 6. März bestieg er mit Tischbein den Vesuv. Er besuchte Pompeji, sah Hackert arbeiten, dessen Landschaften er zuerst am Hofe in Gotha hatte kennen lernen, und schaute den Stellungen der hamiltonschen Miß Harte zu, bei denen der alte Ritter das Licht hielt.

Die Fülle der Anschauungen, die Goethe in Neapel aufnahm, versuchte er manchmal zu fassen, aber er vermocht' es nicht; wenn er Worte schreiben wollte, standen ihm immer Bilder vor Augen, des fruchtbaren Landes, des freien Meeres, der duftigen Inseln, des rauchenden Berges — die Welt öffnete sich immer mehr, außen und innen, auch alles was er schon lange wußte wurde ihm erst eigen, nun ihm die Worte zu ihren Gegenständen wurden. Viel faßte er zusammen zu bleibendem Gut und er konnte versichern, daß er viel zurückbringen werde, auch viel Vaterlandsliebe und Freude am Leben mit wenigen Freunden. Je mehr die Straßen vom lauten Leben tobten, desto ruhiger ward' er. Aber er hielt es nicht an der Zeit, im Verharren zu genießen, er bedurfte des schnellen Aufsaßens und der Weite. Sein Streben zog ihn nach Sicilien hinüber. Der Maler Kniep begleitete ihn, als er am 29. März die Reise antrat. Während der Seekrankheit begann er die Umarbeitung der beiden ersten Acte des Taffo; sie gelang so gut, daß er mit der Hauptfache fertig war, als das Schiff am 2. April mit Not und Anstrengung in den Hafen von Palermo einlief. Er findet nicht Worte, um die Reinheit der Contoure, die Weichheit des Ganzen, das Auseinanderweichen der Töne, die Harmonie von Himmel, Erde und Meer auszudrücken. Wer es gesehen, habe es auf sein Leben gesehen. Dunstige Klarheit schwebte um die Küsten; die Maulberbäume standen im frischen Grün neben dem Immergrün der Oleander und Citronenhecken; die Luft war mild und wolriechend, der Wind lau. Der Mond gieng dazu voll hinter einem Vorgebirge herauf und schien ins Meer. Die Natur so unendlich rein und schön und daneben die unschöpferische Willkür des Menschenwerkes wie es in dem Schloße des Prinzen Pallagonia fratzenhaft

und widerfönnig aus allen Winkeln hervorblickte und Knieps Künftlerfönn wie ein Tollhaus zur Verzweiflung trieb, während Goethe es zu 'föhematisieren' fuchte. Auch die Familie Cagliostro's machte er ausfindig und da ihre Dürftigkeit und Rechtlichkeit ihn erbarmte, forgte er fpäter für Unterftützung, die als vom Sohne gefandt mit heißem Danke aufgenommen wurde. — Die reizende Infel hatte ihn an das Phäakeneiland erinnert, dies an Homer; er kaufte ein Exemplar, las feinem Begleiter die Rhapsodie frei überfetzend vor und dachte dem Plane nach, wie der Gefchichte der Naufikaa eine dramatifche Seite abzugewinnen fei. Er verzeichnete den Plan und konnte nicht unterlaßen, einige Stellen, die ihn befonders anzogen zu entwerfen und auszuführen. In die dichterifchen Träume drängten fich Gefpenfter. Die Urpflanze, von der er fchon aus Neapel meldete, daß er bald mit ihr zu Stande fei (vierzig Jahr fpäter lernte er erft die Spiraltendenz der Vegetation kennen) meinte er hier finden zu müßen; die Vergeblichkeit des Bemühens prefte ihm den Seufzer ab, warum wir Neuere doch fo zerftreut und zu Forderungen gereizt feien, die wir nicht erreichen noch erfüllen können! Es fchien ihm dann wol das Einfachfte zu fein, was man denken möge. Den Hauptpunkt, wo der Keim ftecke, habe er ganz klar und zweifellos gefunden, alles übrige, bis auf einige Punkte, fehe er auch fchon im Ganzen. Seine Urpflanze werde das wunderlichfte Gefchöpf von der Welt (oder auch nicht von der Welt) werden, um das ihn die Natur felbft beneiden folle; mit diefem Modell und dem Schlüßel dazu könne man dann noch Pflanzen ins Unendliche erfinden, die nicht etwa malerifche Schatten und Scheine feien, fondern innerliche Wahrheit und Notwendigkeit hätten. Er vertiegt fich in feiner Schöpferlaune bis zu der Verficherung, daffelbe Gefetz werde fich auf alles übrige Lebendige anwenden laßen. Wieder dann, unter Taormina am Meere in einem verwilderten Bauergarten auf Orangenbäumen fitzend, dachte er den Plan der Naufikaa weiter, eine dramatifche Concentration der Odysfee, und er hielt fie nicht für unmöglich, wenn man den Grundunterfchied des Dramas und der Epopöe recht ins Auge faße. Die Rosen blühten und die Nachtigallen fangen darein; aber Naufikaa ift nicht in Form gebannt wie fie damals vor des Dichters träumerifchen Augen fand. Er arbeitete den größten Teil bis auf das letzte Detail im Geifte durch, fchrieb aber nach feiner Gewohnheit nichts davon auf und vermochte fpäter nur fchattenhafte Erinnerung zurüczzurufen.

Am 16. Mai war er nach gefährdevoller Seefahrt wieder in Neapel, wo er den Monat hindurch blieb, das gefchäftig genießende Volksleben ftudierte und zu Anfang Juni kurz vor der Abreise noch einen prächtigen Ausbruch des Vesuv erlebte. Am 3. Juni fuhr er durch das unendliche Leben der unvergleichlichen Stadt, die er nicht wiederfah, halb betäubt hinaus, vergnügt jedoch, daß weder Reue noch Schmerz hinter ihm blieb. Kniep, den er zurüczließ, gelobte er auch in der Ferne feine beste Vorforge. Den 6. Juni war er wieder in Rom, wo er Tischbein noch wiederfand, der ihn glücklich portraitierte, während Angelica Kaufmann fich vergebens an ihm verfuchte; es wurde ein hübfcher Burfche aber keine Spur von ihm. Er nahm den oft unterbrochenen Egmont wieder auf, der nun (11. Aug.) in Rom vollendet wurde, gerade als die Zeitungen ähnliche Scenen aus Brüssel berichteten, wie die, welche er vor zwölf Jahren aufgefchrieben hatte, fo daß man, dachte er, alles für ein Pasquill halten möge. Dabei wurde fleißig gezeichnet

und illuminiert. Seine Vorstellung, sein Gedächtniß füllten sich voll unendlich schöner Gegenstände. Er faßte gute Vorsätze, zwei Grundfehler, die ihn sein Leben hindurch gepeinigt und gehemmt hatten, zu verbessern. Der eine war, daß er das Handwerk einer Sache, die er treiben wollte oder sollte, nicht lernen mochte, woher es denn gekommen, daß er, bei so viel natürlicher Anlage, so wenig gemacht und gethan. Der andre, daß er nie auf eine Arbeit oder ein Geschäft so viel Zeit wenden mochte, als dazu erfordert wird. Er genoß die Glückseligkeit, in kurzer Zeit sehr viel denken und combinieren zu können; die schrittweise Ausführung wurde ihm noth und unerträglich. Alle Künstler — zunächst hatte er bei jenen Fehlern nur seine hartnäckig beanspruchte Künstlerchaft im Auge — alle, alt und jung, halfen ihm sein Talentchen zuzustutzen und zu erweitern. In der Perspective und Baukunst rückte er vor, auch in der Composition der Landschaft. An den lebendigen Contouren hiengs noch; da blieb ein Abgrund, doch, meinte er, wäre mit Ernst und Application auch hier weiter zu kommen. Wie immer trieb er wieder zu viel; seine größte Freude war, daß sein Auge sich an sichern Formen bildete und sich an Gestalt und Verhältniß leicht gewöhnte, wobei sein alt Gefühl für Haltung und Ganzes recht lebhaft wiederkehrte. Er versuchte es wieder mit der menschlichen Figur; da es mit dem Zeichnen nicht glückte, entschloß er sich zum Modellieren; alle seine physiognomischen Kunststückchen, die er aus Pik auf Lavater den Propheten in den Winkel geworfen, suchte er wieder hervor, und sie kamen ihm, meinte er, gut zu passen. Er verhehlte sich indes nicht, daß seine Bestrebungen nur für ihn Wert haben könnten; nicht Künstler wollte er werden, um zu wetten oder Schau zu bieten; er wollte es in der Kunst so weit bringen, daß alles anschauende Kennntnis werde, nichts Tradition oder Name bleibe. Dies Ziel hielt er fest, auch als Mahnungen aus der Heimat kamen, abzubrechen und zurückzukehren. Man wurde in Weimar ungeduldig über den Entflohenen; es liefen Gerüchte um, er werde gar nicht wiederkommen, gar nicht mehr in Weimar bleiben können. Der Herzog hatte ihm schon am 30. März 'einen sehr langen Brief' geschrieben und war auf die Antwort neugierig. 'Diesem Menschen scheint gewaltig wol zu gehen, äußerte er gegen Knebel, und jetzt in seinem Alter hat er die Gewalt über sich, sich's nicht woler werden zu lassen als sichs geziemt.' Was Goethe auf die Mahnung des Herzogs, die Gewalt zum Aufhören im Genuß über sich zu üben, geantwortet hat, ist noch nicht bekannt. Er war nicht gleichgültig dagegen, aber er blieb fest bei seinem Sinn und nahm auch die Möglichkeit hin, daß er ein isolirtes privates Leben werde führen müssen, wobei er den Reichtum, den er gesammelt, hoch genug anschlug, so daß er mit Nachholen und Vereinigen für zehen Jahre keine Ruhe sah. So ernsthaft nahm der Herzog denn doch die Sache nicht. Er hieng fester an Goethe als dieser an ihm; er wünschte den Freund wiederzuhaben, nicht ihn gänzlich zu verlieren. Man ließ ihn gewähren, gab den ganzen Winter und dann auch noch den halben Sommer des nächsten Jahres in den Kauf. Goethe mußte in Weimar leicht zu ersetzen oder eine lange Trennung mußte ihm wie eine Lebensbedingung unausweichliche Not geworden sein. Daß der Ersatz für ihn auf die Dauer nicht gefunden wurde, zeigt das über allen Vergleich große Benehmen des Herzogs gegen ihn; es bleibt also nur der zweite Fall übrig und wenn man ihn gelten zu lassen nicht umhin kann, wird daran erst recht augenfällig, wie wenig Befrie-

digung und wahren Gewinn die weimarschen Jahre ihm geboten hatten und wie irrig die Ansicht ist, als habe er das Opfer, zu dem ihn jugendlicher Lebensmut und Ehrgeiz führten, nicht zu theuer gebracht. Was er auch auf dem kleinen Welttheater gewonnen an Umblick und Einsicht, er würde es in jeder andern seiner Künstlernatur gemäßen Lage, zu der er sich aus jedem Druck und durch alle Schranken durchgearbeitet hätte, auch gewonnen haben. Als er Ende October die italienische Reise bis Weinheim und Heidelberg zurückgelegt, dem Wunsche seines Vaters gemäß, war er 26 Jahre alt und wie bedeutend war damals seine Stelle in der Literatur. Was hatte er seitdem zu diesem Ruhme hinzugehan? — Es ist müßig, über geschichtliche Alternativen zu streiten, aber zweifellos deutlich war es Goethe selbst, daß sein Leben in Weimar kein Schritt auf der geraden Bahn, allenfalls auf einem Umwege, gewesen und daß das Verlorne nur mit Mühe einzubringen sei. Die Einzelheiten seines zweiten römischen Aufenthalts, seines dilettantischen Strebens in einsiedlerisch bewegter Zurückgezogenheit, mögen in seiner eignen Schilderung gelesen werden. Uns zieht der Dichter, der sich immer mehr vorhersehend geltend machte und immer gesammelter hervortrat, näher an, als der geduldete Schüler der Maler und Bildner, von denen ihm trotz seines halben Incognitos keiner reinen Wein schenken mochte.

Nachdem er Egmont am 5. Sept. 1787 bis auf Titel und Personenverzeichnis wirklich vollendet und an Herder gesandt hatte, der das Stück Anf. Dec. abschreiben ließ, gieng er an die Umarbeitung des alten, noch aus der Frankfurter Liliperiode stammenden Singspieles Erwin und Elmire und suchte mehr Leben und Interesse hineinzubringen. Den Dialog warf er ganz weg, da er ihn äußerst platt fand, 'eine Schülerarbeit oder vielmehr Sudelei'. Die 'artigen Gefänge', auf denen sich alles drehte, blieben natürlich. Unter der Arbeit überraschten ihn die vier ersten Teile seiner bei Göschen gedruckten Schriften. Es war ihm sonderbar zu Mute, daß diese vier zarten Bändchen, die Resultate eines halben Lebens, ihn in Rom auffuchten. Er konnte wol sagen, daß kein Buchstabe drin sei, der nicht gelebt, empfunden, genossen, gelitten, gedacht wäre, und sie sprachen ihn nun alle desto lebhafter an'. Doch gieng es wieder munter an die Kunst; den ganzen Tag, bis in die Nacht wurde gezeichnet, gemalt, getuschelt, geklebt, Handwerk und Kunst recht ex professo getrieben, Abends wurden die Villen im Mondschein besucht und sogar im Dunkeln die frappantesten Motive nachgezeichnet. Es fehlte nur die Zeit des Vollendens. 'Die Vollendung liegt nur zu weit, wenn man weit sieht'. Was hätte er ohne Zerfplitterung leisten können, auf das eine von ihm undankbar geschmähte Organ, das ihm vor allen Lebenden die Natur geschenkt, auf die Sprache seine ganze Kraft sammelnd und doch wieder, wie tief wurzelt sein Vollendetes in dieser lebensvollen Ausweitung seiner künstlerischen Natur! Es that ihm leid, aber er entschloß sich doch, die bildende Kunst zurückzusetzen, um mit seinen dramatischen Arbeiten fertig zu werden. Außer den zwei schweren Steinen, Faust und Tasso, die er nicht vergebens zu wälzen hoffte, wartete Claudine auf ihn; sie wurde so zu sagen ganz neu ausgeführt und die alte Spreu seiner Existenz herausgeschwungen. Im Februar 1788 war die Umarbeitung vollendet (am 9. Febr. an Herder abgesandt), mit Kayfers Beistand sorgfältig für Componisten und Acteurs eingerichtet, doch 'auch fürs Lesen'. Einen Einblick in das damalige römische Leben, eben nach Schluß des

Carnevals, gibt ein Brief an Fritz Stein: 'Unsere kleine Haushaltung geht recht ordentlich. Kayser componiert die Symphonie, die Lieder und Zwischenspiele zu Egmont; Schütz von Frankfurt malt ein Bild und zeichnet mancherlei, Bury von Hanau, sonst Fritz der Zweite, macht Zeichnungen nach Michael Angelo in der Capelle Sixtina. Unser Alte kocht, unser Alter, der Vater von Filippo, schleicht herum, die hindernde Magd schwätzt mehr als sie thut, ein Bedienter der ein Exjesuit ist, beßert die Röcke aus und wartet auf, und das Kätzchen bringt viele Lerchenköpfe, die oft gegessen werden. Vor einigen Abenden, da ich traurige Gedanken hatte, zeichnete ich mein Grab bei der Pyramide des Cestius, ich will es gelegentlich fertig tuschchen.' Er ahnte nicht, daß an der Pyramide des Cestius, dem stillen Ruheplatz der Protestanten, einst ein Goethe die letzte Raft finden solle.

In stiller und reiner Stimmung wurde er immer wieder auf die unabweisliche, unerfreuliche Erkenntnis geführt, daß er ein bildender Künstler weder sei noch werde. Um sich nicht selbst wehe zu thun meinte er, der sein halbes Leben damit verändelt hatte, er sei für die Kunst zu alt, und um doch fortändeln zu können, dachte er weiter, ob er ein bischen mehr oder weniger pfusche, gelte gleich. Aber die immer wiederkehrende Warnehmung hatte doch so viel gewirkt, daß er den längeren Aufenthalt in Rom, den er früher fest, beinahe hartnäckig behauptet hatte, zu entbehren willig geworden war, 'jedem Ruf bereit und ergeben'. In Erwartung des Rufes setzte er sich die Umarbeitung des Tasso vor. Was da stand schien ihm unbrauchbar und doch auch nicht ganz zum Wegwerfen. In dieser Not konnte niemand raten und helfen. 'Solche Mühe hat Gott den Menschen gegeben!' Doch gerade bei diesen Schwierigkeiten wurde es ihm täglich deutlicher, daß er eigentlich zur Dichtkunst geboren war und daß er die nächsten zehn Jahre, die er sich höchstens zum Arbeiten noch gab, dies Talent ausbilden und noch etwas Gutes machen sollte, da ihm das Feuer der Jugend manches ohne großes Studium habe gelingen lassen. Seine kleinen Gedichte, die er in eine gewisse Ordnung zu bringen gesucht, nahmen sich ihm wunderlich aus. Die Gedichte auf Hans Sachs und Miedings Tod, mit denen er den letzten Band der Schriften zu schließen beabsichtigte, könnten, meinte er, statt Personalien und Parentation gelten, wenn sie ihn indeffen bei der Pyramide des Cestius zur Ruhe brächten. Den Faust nahm er im März 1788 wieder auf; er machte den Plan und hoffte, daß ihm die Operation geglückt sei. Es sei natürlich ein ander Ding, das Stück jetzt oder vor fünfzehn Jahren ausschreiben, es solle nichts dabei verlieren, besonders da er jetzt den Faden wiedergefunden zu haben glaube. Bis dahin hatte er sich also nicht wieder darum bemüht und die Frankfurter Arbeit hatte die weimarische Zeit unverändert durchdauert. Auch was den Ton betreffe, war er getröstet; eine neue Scene die er ausgeführt, unterscheide sich von den alten nur durch das neue Papier. Es ist die in das zuerst gedruckte Fragment noch mit aufgenommene Hexenküche, die er im Garten der Villa Borghese schrieb, man hätte eher meinen sollen im Schloß des Prinzen Pallagonia, da sie sich von den übrigen Scenen etwa wie jenes von der unendlichen Schönheit der Natur unterscheidet. Er meinte aber doch durch die lange Ruhe und Abgeschlossenheit so ganz auf das Niveau seiner Existenz zurückgebracht, vielmehr wieder gehoben zu sein, daß er sich in den alten Blättern unverändert wiederfand, die wie das Fragment eines alten Codex

ausfahen, gelb von der Zeit, vergriffen, mürbe und an den Rändern zerstoßen. Die Hauptszenen waren gleich so ohne Concept hingeschrieben. Hatte er sich damals in eine frühere Welt mit Sinnen und Ahnen versetzt, so mußte er sich jetzt in eine selbst gelebte Vorzeit wieder versetzen. Auch der Plan zum Tasso war in Ordnung. Künstlers Erdenwallen sollte neu ausgeführt und dessen Apotheose neu hinzugehan werden. Zu diesen Jugendeinfällen hatte er nun erst die Studien gemacht und alles Detail war ihm recht lebendig. Bei der Anordnung der kleinen Gedichte ließ er sich Herders zerstreute Blätter zum Muster dienen und hoffte eine Art gefunden zu haben, die allzu individuellen und momentanen Stücke einigermaßen genießbar zu machen. Daneben speculierte er, von der gewohnheitsmäßigen Technik der Künstler in der Farbengebung weniger erbaut und diese Seite der Kunst auf die Gesetze der Natur zurückzuverfolgen geneigt, allerlei über Farben, und diese Speculationen lagen ihm sehr an, weil das der Teil war, von dem er bisher am wenigsten begriff. Mit einiger Uebung und anhaltendem Nachdenken werde er, wie er hoffte, auch diesen schönen Genuß der Weltoberfläche sich zueignen können. Der Verkehr mit den Künstlern war fortdauernd lebhaft; drei vier kamen täglich auf sein Zimmer, deren Anmerkungen er nutzte, unter denen jedoch genau befehen Heinrich Meyers Rat und Nachhülfe ihm am meisten förderte. Hier knüpfte sich das Verhältnis, das wie jenes mit Moritz noch längere Jahre von lebendiger Nachwirkung Zeugnis hinterlassen hat. Moritz, Meyer und die Mailänderin mögen, meinte er, die drei Personen sein, die mein Abschied aus Rom innigst betrübt, die nie wiederfinden mögen, was sie an mir befehen, die ich mit Schmerz verlaße. Das Ende rückte heran, der erwartete Ruf aus Deutschland war gekommen und ganz wie ihn Goethe gehofft hatte. Er dankte dem Herzoge, daß er ihm diese köstliche Muße gebe und gönne. Da doch einmal sein Geist von Jugend auf diese Richtung genommen, so würde er niemals haben ruhig werden können, ohne das Ziel zu erreichen. Sein Verhältnis zu den Geschäften sei aus dem persönlichen zum Herzoge entstanden; er möge nun ein neues Verhältnis zu ihm nach so manchen Jahren aus dem bisherigen hervorgehen lassen. Er dürfe wol sagen, daß er in dieser anderthalbjährigen Einsamkeit sich selbst wiedergefunden und zwar als Künstler. Was er sonst noch sei, werde der Herzog beurteilen und nutzen, der durch sein fortdauernd wirkendes Leben jene fürstliche Kenntnis immer mehr erweitert und geschärft habe, wozu die Menschen zu gebrauchen seien. Dieser Beurteilung unterwerfe er sich gern. Frage ihn der Herzog über die Symphonie, die er zu spielen gedenke, so wolle er gern und ehrlich jederzeit seine Meinung sagen. 'Laßen Sie mich an Ihrer Seite das Maß meiner Existenz ausfüllen, so wird meine Kraft wie eine neu eröffnete, gesammelte, gereinigte Quelle von einer Höhe nach Ihrem Willen leicht da oder dorthin zu leiten sein. Schon sehe ich, was mir die Reise genützt, wie sie mich aufgeklärt und meine Existenz erheitert hat. Wie Sie mich bisher getragen, forgen Sie ferner für mich; Sie thun mir mehr wol als ich selbst kann, als ich wünschen und verlangen darf. Ich habe so ein großes und schönes Stück Welt gesehen, und das Resultat ist, daß ich nur mit Ihnen und den Ihrigen leben mag. Ja ich werde Ihnen noch mehr werden, als ich oft bisher war, wenn Sie mich nur das thun laßen, was niemand als ich kann, und das übrige andern auftragen. Ihre Gefinnungen, die Sie mir in Ihrem Briefe zu

erkennen geben, sind so schön, für mich bis zur Beschämung ehrenvoll, daß ich nur sagen kann: Herr hier bin ich, mache aus deinem Knecht was du willst.' Der Herzog bewährte, was er bei der Ernennung Goethes im J. 1776 zum Legationsrat den Eltern nach Frankfurt hatte schreiben lassen, daß jede andre Stellung als die eines Freundes unter Goethes Werte sei. Schon unterm 11. April 1788 war der Geheime Assistenrat Schmid, nachdem Goethe seines bisherigen Geschäftskreißes überhoben, zum Kammerpräsidenten ernannt worden. Im Confeil hatte Goethe, so oft es ihm beliebte, den für den Landesherrn bestimmten Seßel einzunehmen; nur die Bergwerkscommission behielt er, wie Schiller, der freilich nicht immer gut Bescheid wußte, erfahren hatte, als eine bloße Liebhaberei noch bei. In Wahrheit hatte er die Stellung eines Freundes Karl Augusts und nur die Institute der Wissenschaft und Kunst waren seiner besondern Anteilnahme und obem Leitung vorbehalten. Daß er der wirklich einflußreichste und mächtigste Mann nach dem Herzoge war, ergab sich einfach aus dem unbedingten Vertrauen, das ihm dieser schenkte und das er während Goethes Abwesenheit zwischen Herder und Knebel hatte teilen müssen. Nachdem Goethe sein Verhältniß auch von dieser wichtigsten Seite gelichtet wußte, rüstete er sich, gegen Ende April Rom zu verlassen. Er vergegenwärtigte sich den ganzen Aufenthalt noch einmal. Er hatte sich selbst zuerst gefunden, war zuerst übereinstimmend mit sich selbst glücklich und vernünftig geworden; jeder Tag mehrte sein Glück, gab seinem Vergnügen Zuwachs, und wenn es traurig scheinen mochte, daß er eben scheiden sollte, da er am meisten verdiente zu bleiben, so war es doch wieder eine große Beruhigung, daß er so lange hatte bleiben können, um auf diesen Punkt zu gelangen. Wie einst Ovid mit trauriger Seele der Nacht gedachte, die für ihn die letzte in der römischen Stadt ward, schied auch Goethe mit innigen Schmerzen, deren zarten Duft er zu verschrecken fürchtete, wenn er ihnen Worte liehe. Doch gar bald drang sich ihm auf, wie herlich die Ansicht der Welt sei, wenn man sie mit gerührtem Sinn betrachte. Er ermannte sich zu einer freieren poetischen Thätigkeit. Der Gedanke wurde an Taffo angeknüpft und er bearbeitete die Stellen mit vorzüglicher Neigung, die ihm in diesem Augenblick zunächst lagen. Den größten Teil seines Aufenthaltes zu Florenz verbrachte er in den dortigen Lust- und Prachtgärten; dort schrieb er die Stellen, die ihm noch nach Jahren jene Zeit, jene Gefühle unmittelbar zurückriefen. Dem Zustand der geschilderten Lage schreibt er jene Ausführlichkeit zu, mit der das Stück teilweise behandelt ist und durch diese Erscheinung auf dem Theater beinahe unmöglich wurde. Wie mit Ovid dem Locale nach, so konnte er sich mit Taffo dem Schicksal nach vergleichen. Der schmerzliche Zug einer leidenschaftlichen Seele, die unwiderstehlich zu einer unwiderruflichen Verbannung hingezogen wird, geht durch das ganze Stück. Diese Stimmung verließ ihn nicht auf der Rückreise trotz aller Zerstreuung und Ablenkung und, als ob harmonische Umgebungen ihn immer begünstigen sollten, schloß sich nach seiner Rückkunft (am 18. Juni 1788) das Ganze bei einem zufälligen Aufenthalte zu Belvedere (20. Mai—7. Juni 1789), wo so viele Erinnerungen bedeutender Momente ihn umschwebten.

Neue Werke hatte Goethe in Italien nicht geschaffen, das einzige kleine Stück Künstlers Apotheose ausgenommen, in das er theils die Erfahrungen *verarbeitete*, die er als Kunstschüler durch sich und den Mund anderer in Rom

gemacht hatte, und teils die Anerkennung, die den Meister nach dem Tode hebt, als Schlußbild fügte. Nach der Rückkehr schrieb er den Stammbaum Cagliostro's und die Schilderung des römischen Carnevals, dem er erst beim zweiten Aufenthalt in Rom Gesehmack abgewonnen hatte. Die so genannten römischen Elegien, die schon 1788 in Rom mehr aus der Phantasie als aus rückblickender Erfahrung geschrieben sein sollen, haben mit Rom wol nichts als das benutzte Local gemein und fallen in die nächstfolgende Zeit. Neues hatte Goethe nicht geschaffen, aber sich selbst hatte er neu geschaffen und die edelsten Werke seiner letzten Zeit, die in Weimar vergebens nach vollendeter Form gestrebt hatten, mit sich zu gleicher Höhe emporgehoben. Er verließ die charakteristische und stieg zur idealen Kunst. Die beiden unsterblichen Schöpfungen dieses Höhepunktes seiner dichterischen Entfaltung waren Iphigenie und Tasso und ein Versuch am Egmont, der aber scheitern mußte, weil die Anlage des Ganzen so innig mit der charakteristischen Kunst verwachsen war, daß eine teilweise Einwirkung der idealischen eine Grundbedingung aller Kunst, die Harmonie, aufhob. In die vollendete Charakteristik, die mit lauter möglichen, zum Teil historischen Zügen geführt wird und durchweg auf irdischem Grunde ruht, drängt sich plötzlich das Traumgesicht einer himmlischen, mit den Attributen der Freiheit winkenden, von Musik begleiteten Erscheinung, die verklärte Gestalt eines Mädchens, das seiner zweideutigen Rolle eben auf der Bühne mit Gift ein Ende gemacht hat. Von der sittlichen Seite ganz abgesehen tritt der Gedanke an diese Vision so sehr aus der überall innegehaltenen realistischen Natur des Egmont in die Phantastik hinüber, fällt so sehr aus der wirklichen Welt der übrigen Dichtung, daß Schiller sie mit vollem Fuge ein salto mortale in die Opernwelt nennen durfte. Wie es scheint bediente sich Goethe erst spät dieser Wendung, um die für Mitgefühl sonst wenig geeignete Person seines Egmont 'um einen Grad höher zu schrauben'. Es ist wieder Schiller, der den Grundmangel des Stücks treffend hervorhob. Er bemerkt, daß der dramatische Dichter wol heftig sei, die historische Treue hintanzusetzen um das Interesse an seinem Gegenstande zu heben, nicht um es zu schwächen, und er führt aus, wie sehr gegen den durch Sorge um seine Familie zurückgehaltenen und dadurch dem Verderben verfallenden Egmont der Geschichte der goethesche Egmont verlieren mußte, dessen Uebermaß von leichtsinniger Sorglosigkeit nicht geeignet sei, Mitleiden zu erwecken. 'Man ist nicht gewohnt, das Mitleiden zu verschenken.' Schillers Ausführung, wie viel menschlich ergreifender das Schicksal Egmonts hätte werden müssen, wenn die historische Person in das Stück eingeführt wäre, war unbefangen und absichtslos, rein der Ausfluß seiner sittlichen Natur, mußte aber gerade damals auf Goethe einen abstoßenden Eindruck machen, da viele Züge aus dem Verhältnis Egmonts zu Klärchen auf seinen eignen Zustand paßten und die Bemerkungen Schillers über seine Composition ihn selbst berührten. Es hat denn freilich auch nicht an Lobrednern gefehlt, die da meinen, wenn zur Charakteristik des lebensfreudigen Grafen die Liebe einmal notwendig gewesen, so habe er zugleich nur ein Bürgermädchen lieben können, denn in diesem Verhältnis komme die Sympathie Egmonts für das Volk, für die Bürger zur reellen Erscheinung; die Einheit des freien niederländischen Geistes in allen seinen Kindern, hohen wie niedern, werde in dieser Liebe anschaulich. Das Volk, die Bürger werden für solche Sympathien des

Grafen wenig erkenntlich sein, und es muß eine wunderliche Einheit des freien Geistes sein, wenn sie sich in der Liebelei eines hochadlichen Herrn zu einem solchen Mädchen, das er nie zu ehelichen denken kann, anschaulich machen soll. Diese Cläre, die selbst Schiller lobt, ist überhaupt eine unglückliche Mischung von Kind und Heroine, von Dirne und Engel; eine dankbare Theaterfigur, aber dichterisch eine traurige Creatur, die weder sittlich noch menschlich ein Wolgefallen aufkommen läßt. Egmont war im Wesentlichen schon 1775 fertig, Volks- und Cabinetsscenen lagen vor und wurden 1782 nur unterschiedner in die Einzelheiten der Charakteristik durchgearbeitet; auf dem Standpunkte, den Goethe in Italien gewonnen hatte, genügte ihm das Vorhandne wie es war nicht völlig mehr, es war aber zu selbstständig, um einer gründlichen durchgreifenden Umarbeitung sich zu fügen. Er zog die alten Blätter nur leicht durch den idealischen Aether, und dabei litten sie.

Euripides hat eine Iphigenie in Aulis und eine zweite in Tauris gedichtet; die letzte regte Goethen zu seiner Iphigenie an. Bei Euripides bildet die Entführung des Götterbildes der Artemis den Stoff. Iphigenie, die von Mykene unter dem Vorwande weggelockt ist, um mit Achill vermählt zu werden, war vom eigenen Vater Agamemnon der Artemis dargebracht. Ihr Opfer sollte die von der Göttin gehemmte Fahrt der Griechen zur Wiedergewinnung der Helena möglich machen. Die Göttin hat eine Hirschkuh untergeschoben und Iphigenie nach Tauris entführt, wo sie als Priesterin dient. Unwissend wie es daheim um die Helden und im Vaterhause steht, verwaltet sie ihr Amt, die Blutopfer der Göttin zu weihen, voll grimmiger Erbitterung gegen den Vater und mit dem brennenden Wunsche, daß unter den Gefangenen ihr einst Menelaos und Helena, um die sie geopfert worden, unter die zum Tode weihende Hand kommen möchten. Nächtliche Träume auf den Untergang ihres Bruders Orest deutend tritt sie heraus und verhärtet sich in ihren Rachegedanken gegen die Hellenen, von deren Blut die Seiten des Opfersteines kleben. Als sie die Bühne verlassen treten Orest und Pylades auf, und beschauen den Tempel, aus dem sie dem Orakelspruch gemäß das vom Himmel gefallene Bild der Göttin entführen sollen. Da die Thorflügel fest sind, beschließen sie, im Dunkel der Nacht einzusteigen, um das Geheiß des Gottes zu erfüllen. Rinderhirten entdecken sie am Gestade, der eine von den Erinyen verfolgt ruft den andern bei seinem Namen Pylades. Beide werden nach langem Kampf und Ringen gefangen genommen und ein Rinderhirt, der diesen ganzen Hergang erzählt, kommt, um der Priesterin das bevorstehende neue Opfer zu melden. Iphigenie fragt die Fremdlinge, die sie als Hellenen erkennt, über die Schicksale des Volkes aus und hört mit gesteigerter Erbitterung, daß Helena mit Menelaos nach Sparta heimgekehrt; mit Freuden, daß Kalchas, der das Opfer geraten, und Achill, dessen Name sie verlockt hatte, beide todt sind und Odysseus verschollen ist. Der Mord des Vaters und der Mutter preßt ihr einen Seufzer aus. Mit Freude hört sie durch Orest, der sich für Pylades ausgibt, daß ihr Bruder Orest lebe. Sie verspricht ihm das Leben, wenn er ihr einen Brief nach Mykene befördern wolle. Orest verzichtet zu Gunsten seines Freundes auf das Geschenk des Lebens, und Iphigenie, mit dem Tausche zufrieden, übergibt dem namenlosen Pylades den Brief; er muß schwören, denselben getreu zu bestellen, sie dagegen, ihn lebend zu entlassen. Als der Doppelschwur geleistet, macht Pylades die Bedingung, wenn er bei einem

Schiffbrüche sich etwa rette und den Brief verliere, so müsse er seines Schwures ledig sein. Iphigenie hält es für die Möglichkeit dieses Falles geraten, ihm den Inhalt des Briefes vorzulesen, wobei sich findet, daß er an Orest gerichtet ist und diesen auffordert, Iphigenien aus Tauris zu befreien. Pylades nimmt den Brief, den er, wie er sagt, gleich hier an Orest bestellen könne, denn der Fremdling sei Orest. Die Geschwister erkennen sich durch Erinnerungen an Gewebe, die Iphigenie gewirkt, und an dem Warzeichen eines im Frauengemach zu Mykene versteckten Speeres. Alle drei erinnern nun, als Iphigenie den Zweck der Fahrt kennen gelernt, die List, das Bildnis der Göttin unter dem Vorwande, daß es durch die Berührung der Blutschuldigen entweiht sei und im Meere entführt werden müsse, zu entführen und damit nach Hellas zu fliehen. Iphigenie beredet den König Thoas, der ihr in allem willig glaubt und recht gibt, die Thore der Stadt zu schließen und den entweihten Tempel mit heiliger Flamme selbst zu reinigen, während sie in geheimer Stille die Entführung des Bildes und der Opfer vollbringe. Bald kommt ein lärmender Bote, einer aus den mitgesandten Tempeldienern, der berichtet, wie die Sühne nur als Vorwand habe dienen sollen, das heilige Bild und die Opfer über das Meer zu entführen; der Betrug sei zeitig entdeckt, das Schiff, dem das Meer feindlich und hindernd entgegen gewesen, sei angehalten und harre in der Bucht des königlichen Urteils. Der erzürnte König gebietet, die trügerische Genossenschaft zur Strafe zu ziehen, worauf Pallas erscheint, ihm Einhalt thut und die Hellenen in die Heimat entläßt. Thoas fügt sich dem Göttergeheiß und gelobt, auch den Chor der Hellenen in die Heimat zu entsenden. — Der Stoff ist ganz äußerlich erfaßt, die Behandlung geht durchweg auf Intrigue hinaus und wird in der Briefscene zum lächerlichsten Possenspiel. Kein Pariser Komödienschreiber brauchte sich der Neckerei dieses Auftritts zu schämen. Kein deutscher Schauspieldichter des XVI. Jh. hätte den Stoff simpler und kunstloser behandelt als Euripides. Goethes Iphigenie hat mit der des Griechen kaum mehr als den Namen gemein. Die tiefe innerliche Durcharbeitung des Stoffes verhält sich fast gegensätzlich zu der euripideischen Dialogisirung einer Begebenheit. Aus der kalten Ferne sind die erstarrten Mythenbilder in die warme Nähe lebendiger Menschlichkeit gerückt. Ein furchtbares Geschick, das über das Geschlecht des Tantalus hereingebrochen und in Mord und Brudermord, Blutschande und Gattenmord, Ehebruch und Muttermord fortgenährt worden, wird durch die vollendete Sittlichkeit eines reinen Weibes geführt. Die schuldlos entrückte Iphigenie ist, während daheim Verbrechen und Fluch fortwüthen, in Tauris rein geblieben, hat die barbarischen Scythen der blutigen Sitte des Menschenopfers entwöhnt und im milden Walten Segen über die rauhe Küste verbreitet. Der König Thoas, der in ihr bald die Liebe einer Tochter, bald die Neigung einer Braut zu sehen meinte, wirbt um sie. Die Hoffnung, einst zur Heimat zurückzukehren, hat Iphigenien nie verlassen; um dem Verlangen des Königs zu entgehen, dessen Erfüllung sie an Tauris fesseln würde, enthüllt sie ihm das Greuelgeschick ihres Hauses. Der König bleibt dennoch bei seiner Werbung, und als die Priesterin ihm keine Hofnung gibt, gebietet er, die der Göttin mit Unrecht vorenthaltene Opfer wieder anzustellen; zwei Fremde, die in den Hölen des Ufers gefunden worden, sind die ersten, mit denen Iphigenie den Dienst beginnen soll. Es sind Orest und Pylades. Von letzterem, der wie Ulysses im

Teufchen nie verlegen ist und sich für Cephalus, den Sohn des Adrast, seinen Gefährten für seinen mit Brudermord belasteten, von den Furien verfolgten Bruder Laodomas ausgibt, erfragt Iphigenie das Schicksal der Hellenen. Sie hört daß Troja gefallen, Achill mit seinem schönen Freunde zu Staub geworden, daß Agamemnon bei der Heimkehr von Klytemnestra und Aegisth theils um die eigne Schuld zu verdecken, theils um das Opfer der Iphigenie zu rächen, gemordet sei. In tiefster Erschütterung entweicht die Unglückselige, die sich schuldlos und fern dennoch in das Fluchgeschick ihres Hauses verwickelt sieht. Von Orest erfährt sie das Ende Klytemnestras und sein eigenes den Furien verfallenes Geschick; zu groß und offen für Teufchung zerstört er die Fabel des Pylades und gibt sich als Orest zu erkennen. Als Iphigenie ihm sagt, daß er in der Priesterin die Schwester finde, entsetzt es ihn in der Schwester die Priesterin zu finden, deren Hand bestimmt sei, das furchtbare Schicksal der Atriden durch Brudermord zu vollenden. Nach leidenschaftlicher Aufregung sinkt er in Ermattung; die Sühne des auf ihm lastenden Fluches ist über ihn gekommen, da er seine Schuld bekannt hat; als Iphigenie und Pylades ihn wieder zum Leben wecken, haben ihn die Furien verlassen. Aber Iphigeniens reine Seele beginnt sich zu trüben; sie hat sich von Pylades bereden lassen, den König zu teufchen: die Gegenwart des von den Furien verfolgten Fremdlings habe das Heiligtum entweiht; das Bild der Göttin müsse im Meer gebadet und gesühnt werden. In tiefster Bewegung ist sie auf dem Punkte, dem alten Haß ihres Hauses gegen die Gottheit zu verfallen, und als der Betrug, den sie sinnt, dem Könige entdeckt wird und ihn zum Zorne reizt, wechselt Schmerz und Stolz in ihrer Seele und fast hart tritt sie dem Zürnenden gegenüber, bis sie von ihrem Unrecht überwältigt in demüthiger reinster Offenheit ihre Schuld bekennt. Thoas wird von ihrer schönen Reinheit gerührt und ist geneigt, sie und die Gefangenen zu entlassen, nur der eingestandene Voratz, das heilige Bild zu rauben, macht ihm Bedenken. Jetzt erst wird Orest der Sinn des Gottesauspruches deutlich; unter der Schwester, die Orest aus Tauris befreien soll, um den Fluch zu sühnen, hat der Gott nicht die eigne Schwester, sondern die Schwester des Orest verstanden. Widerwillig gewährt der König die Heimkehr, aber Iphigenie löst auch den letzten Miston in seiner Seele auf, und zum Pfand der alten Freundschaft reicht er ihr die Rechte zum Lebewohl. — Iphigeniens schuldlose Reinheit ließ sich mit der teufchenden List der Hellenen ein und das Schicksal drohte auch sie zu fassen; in sittlicher Selbstüberwindung hebt sie die Schuld auf, und erst jetzt ist auch Orests geistiger Blick hell und rein, so daß er die Gottheit versteht. Dieser Grundgedanke des Schauspiels ist mit der vollendetesten künstlerischen Meisterschaft dramatisch gestaltet, keine Scene, keine Rede, fast kein Wort ist zu viel oder zu wenig, nichts kommt zu früh, nichts zu spät, mit strengster Notwendigkeit ist eins aus dem andern entwickelt, alles vollendet vorbereitet, alles vollendet ausgeführt. Das Ganze könnte auch in dieser Ausführung dem Altertum gehören, da nur allgemein menschliche Mittel zur Auflösung des Menschengeschicks angewandt werden, und doch hat das Altertum kaum einen einzigen Zug für die Ausführung zu bieten gehabt. Die ganze sittliche Durchdringung des Stoffes ist Goethes Eigenthum, der hier ein Bild reinster Humanität aufgestellt hat, zu dem selbst die reinste Blüte des Weibes im Altertume, *Antigone*, nicht hinaufreicht. Erst in der Iphigenie Goethes war das Kunst-

ideal des classischen Altertums lebendige Gestalt geworden und mit ihr beginnt die Herrschaft desselben in der deutschen Literatur. Was bei Goethe die Durchbildung der eignen Natur zur entsprechenden reinsten Form war, wurde bei andern verstandesmäßige Anbildung, die von außen nach innen drang und im Vollendetesten, was der Grad der innern Bildung möglich werden ließ, ein Misverhältnis zwischen der Natur des Schaffenden und den ergriffnen Formen nicht vollständig zu heben vermochte, so daß, während bei Goethe alles in warmem Herzschlag lebt, bei andern ein Grad von Kälte fühlbar blieb und erkältend wirkte. Selbst die Kunsttheorie vermochte den Bruchteil des Misverhältnisses zwischen Kunst und Künstler nicht zu heben. Die bildende Kunst, die auf dem Wege des classischen Idealismus vorschritt, sah sich in zahllose Unsicherheiten verwirrt und überall gehemmt, wo sie gefördert zu sein hoffen durften. Die Höhe war die Grenze; jeder Schritt weiter war ein Schritt abwärts; was für Goethe schönste Blüte, wurde bei den Nachfolgern beginnender Verfall. Sein Stil wurde bei ihnen Manier, die Manier Mode und Mode ist Ende des Stils und der Kunst.

Aus der alten rhythmischen Form der Iphigenie behielt Goethe in der Umarbeitung einzelne Stellen bei, die für den lyrischen Gefühlserguß Iphigeniens besonders geeignet erschienen. Für den Taffo kam ihm nichts der Art zu statten, als er die alte Form in fünffüßige Jamben umgoß; jene war die gewöhnliche Prosa. Im übrigen scheint jedoch die Umarbeitung nicht so tiefgreifend gewesen zu sein, wie die Briefe aus Italien andeuten, die zugleich bekennen, daß in der ersten Bearbeitung zu viel von des Dichters Eigenthum enthalten war, um ganz weggeworfen zu werden. In der That aus der letzten Bearbeitung leiten so viele Spuren in die weimarische Lebensstimmung des Dichters zurück, finden sich manche Sätze so genau übereinstimmend in älteren Briefen wieder, daß man zwischen dem Wesentlichen der alten und der neuen Bearbeitung eine große Verschiedenheit nicht annehmen kann. Taffo ist ein dramatisch eingekleideter Moment aus der innern Entwicklung des Dichters, und der Idealismus des Stücks beruht darin, daß das Schicksal Eines Dichters unbefchadet der Localzüge und des Costümes als Schicksal des Dichters überhaupt gefaßt wird. Die Dissonanz ist nicht voll aufgelöst, weil das Schicksal Taffos die Auflösung nicht darbot, aber sie ist bis auf den Punkt geführt, wo die Auflösung möglich wird und bei Taffo wirklich geworden wäre, wenn fester ausdauernder Wille den Entschluß der Verzweiflung gekräftigt und durchgeführt hätten. Der aus der Welt der idealen Träume hervortretende Dichter gerät mit dem auf dem Felde praktischer Thätigkeit bewußt und kühl gewordenen Weltmanne in Conflict und macht die bittere Erfahrung, daß die Neigung für seine Dichtung mit einer Neigung für den Dichter nichts zu thun hat. Auf sich selbst zurückgewiesen erkennt er zwar den eignen Wert, aber auch die Notwendigkeit, denselben mit der Welt in Einklang zu setzen. Der historische Taffo vermochte diese Anforderung nicht zu befriedigen; Goethe ließ ihn deshalb da, wo er den Conflict durch darstellende Handlung hätte lösen müssen, vor uns verschwinden; er selbst, der im Taffo sein weimarisches Hofleben, seine Neigung zu Frau v. Stein, sein Verhältnis zu Karl August, die Stellung des Grafen Görz zu ihm, als Aufzug des Bildes benutzte, in das er Taffos Schicksal am Hofe zu Ferrara als Einschlag webte, hat die Lösung des Conflictes wol zu finden gewußt.

Die übrigen aus Deutschland nach Italien mitgenommenen und dort neu geformten Arbeiten Erwin und Elmire, Claudine von Villa bella, bedürfen einer eingehenden Betrachtung nicht, da sie an sich unerheblich durch die bloße äußerliche Umformung nicht bedeutender werden konnten. Fault geriet sogar in Gefahr von seiner Höhe, welche die wahre Höhe der goetheschen Kunst war, herabgedrückt zu werden, wie die fratszenhafte Hexenküche sattfam zeigt. Bemerkt werden mag hier noch, daß schon im Mai 1783 der Versuch gemacht wurde, den Werther um einige Stufen höher zu schrauben, ohne die Hand an das zu legen, was so viel Sensation gemacht hatte. Es war dabei die Absicht, Albert so zu stellen, daß ihn wol der leidenschaftliche Jüngling, aber doch der Leser nicht verkenne. Es blieb jedoch bei der Einfügung der Epifode vom Bauerknecht, über die schon früher gesprochen ist.

Das Gepräge welches Goethe in den letzten Jahren vor der italienischen Reise dem weimarischen Leben aufgedrückt hatte, fiel Schiller, der dort im Sommer 1787 zuerst auftrat, merklich auf. Er besuchte im August Knebel in Goethes Garten und sah wie Goethes Geist alle Menschen modte, die sich zu seinem Zirkel zählten. Eine stolze philosophische Verachtung aller Speculation und Unterfuchung, mit einem bis zur Affectation getriebenen Attachement an die Natur und einer Resignation in seine fünf Sinne, kurz eine gewisse kindliche Einfalt der Vernunft bezeichne ihn und seine ganze Secte. Da suche man lieber Kräuter oder treibe Mineralogie als daß man sich in leeren Demonstrationen verfinde. Es sei so viel Gelebtes, so viel Sattes und grämlich Hypochondrisches in dieser Vernünftigkeit, daß es beinahe mehr reizen könne, nach der entgegengesetzten Seite ein Thor zu sein. Goethe werde von sehr vielen Menschen mit einer Art von Anbetung genannt und mehr noch als Mensch, denn als Schriftsteller geliebt und bewundert. Herder gebe ihm einen klaren universalistischen Verstand, das wahrste und innigste Gefühl, die größte Reinheit des Herzens. Alles was er sei, sei er ganz und er könne wie Julius Cæsar vieles zugleich sein. Herder sprach ihn rein von allem Intriguengeist, er habe wüßentlich noch niemand verfolgt, noch keines andern Glück untergraben. Er liebe in allen Dingen Helle und Klarheit, selbst im Kleinen seiner politischen Geschäfte, und mit eben diesem Eifer haße er Mystik, Geschraubtheit, Verworrenheit. Herder wollte ihn ebenso und noch mehr als Geschäftsmann, denn als Dichter bewundert wissen. Ihm war er ein allumfassender Geist.

Die schon im Sommer 1787 vorgenommene Reise der Herzogin Amalie nach Italien, die auf Goethes Vorstellung verschoben war, fand nach Goethes Rückkunft statt (15. Aug.); Herder war schon (am 6.) vorausgegangen. Der Herzog gieng nach Dresden. Knebel war fort. Die übrigen verschlugen nicht viel, und da Goethe einstweilen ohne Geschäfte war, konnte er in Ruhe neue Lebensverhältnisse nach innen und nach außen gründen. Die alte innige Verbindung mit Frau v. Stein wurde kühl und bald ganz Kälte. Goethe studierte die Alten und folgte ihrem Beispiel so gut es in Thüringen gehen wollte. Schon von Italien aus soll er in derben Ausdrücken, wie Eckermann mündlich mittheilte, geschrieben haben, man möge für seine Häuslichkeit und seine menschlichen Bedürfnisse sorgen. Bald nach seiner Zurückkunft war veranlaßt, daß Christiane Vulpius ihm im Park auf dem Spaziergange

eine Bitte um Holzunterstützung überreichte. Die Bitte wurde gewährt und die Bittstellerin als Gehülfin für botanische und chromatische Beschäftigungen angenommen. Sie besuchte Goethe, nahm sich seines Hauswesens an, zog bald darauf zu ihm, der in ein Nebengebäude auch die Tante und Stiefchwester einziehen ließ und für den Bruder sorgte, der früh aus Neigung und Not hatte drucken lassen und damals als Secretär bei dem geizigen Kreisgefandten v. Soden in Nürnberg arbeitete. Es ist der später als Bibliothekar in Weimar angestellte unsterbliche Verfaßer des Räuberromans Rinaldo Rinaldini, lange Zeit das Entzücken aller Wachtstuben und Schneidermamsellen. Goethe datiert seine Gewissensthe mit Christiane Vulpius vom 13. Juli 1788. Sie wird als erste Jugendblüte geschildert, von naivem freundlichen Wesen, mit vollem runden Gesichte, langen Locken, kleinem Näschen, schwellenden Lippen, zierlichem Körperbau und niedlichen tanzlustigen Füßchen. Er rühmt seine 'Kleine', nennt seine Lage glücklich, wie sie ein Mensch verlangen könne; sein Leben im Ganzen sei vergnüglich und gut, er habe alle Ursache zufrieden zu sein und sich nur Dauer seines Zustandes zu wünschen; er spricht von seinen angenehmen häuslich-gefelligen Verhältnissen, die ihn lieblich erquicken und Mut und Stimmung geben, die römischen Elegien auszuarbeiten und zu redigieren, denen unmittelbar darauf die venetianischen Epigramme gefolgt seien. Mehrere Gedichte bestätigen diese Aeußerungen. In den Liedern 'Ich gieng im Walde, So für mich hin' schildert er die Entstehung, Begründung und Folge dieses Verhältnisses; in dem andern 'Das Beet schon lockert Sichs in die Höh' feiert er das immer offne Blütenherz, des Liebchens liebliches Gemüt, das ihm einen Frühling über das Jahr ausbreite. In der Elegie Metamorphose der Pflanzen erinnert er an die allmählich gewachsene Innigkeit, an die Liebe, die zu der höchsten Frucht gleicher Gesinnungen, gleicher Ansicht der Dinge auftritt, damit das Paar im harmonischen Anschau verbunden die höhere Welt finde. — So zufrieden er anfangs war oder zu sein glaubte, so wenig blieb er es. Auf das Extrem des gefelligen Welttreibens vor der italienischen Reise folgte das andre Extrem der äußersten gesellschaftlichen Abgeschiedenheit. In den römischen Elegien, die alle aus dem Verhältnis mit Christiane hervorgingen und nur in römische Localitäten verhüllt wurden, spottet er freilich über die schönen Damen und die Herren der feinern Welt mit ihren Fragen nach Oheim und Vetter und alten Muhmen und Tanten, vor denen er nun geborgen sei wie vor den großen und kleinen Zirkeln der Uebrigen, deren politisch zweckloses Treiben und Wiederholen jeglicher Meinung ihn so oft der Verzweiflung nahe gebracht; aber ein Mann wie Goethe vermochte die offne und unverholne Geringschätzung seiner 'elenden häuslichen Verhältnisse' nicht gleichmütig zu ertragen. Liebe duldet keine Verachtung des geliebten Gegenstandes, und offen genug muß diese sich gegen 'die Mamsell', 'das Mädchen' gezeigt haben, da in später Zeit noch der Ton der herbsten Bitterkeit anklingt, wenn über die Frau gesprochen wird, deren jugendliche Anmut bald einer breiten vierchrötigen Starrheit wich, die Bettinen, als es später zwischen beiden zum Streit und darüber mit Goethe zum Bruch kam, eine charakteristische Bezeichnung entlockte. — Goethe suchte das Mädchen zu sich und seiner Bildung emporzuheben, dabei mußte ihm der ungeheure Abstand fühlbar werden; er zögerte, selbst als sie ihm am 25. Dec. 1789 einen Sohn August geboren hatte, sie zu heiraten, und erst am 19. Oct. 1806, als Weimar von den Franzosen geplün-

dert wurde, ließ er sich mit ihr öffentlich in der Kirche trauen, die unmittelbar darauf in ein Magazin verwandelt wurde. Die Geheimrätin Christiane v. Goethe starb am 6. Juni 1816. Ihren Verlust zu beweinen, bleibe der ganze Gewinn seines Lebens, seufzte der Ueberlebende! — Sein ganzes Leben hatte durch diese Verbindung einen andern Anstrich erhalten. Die schon vor der italienischen Reise sichtbar gewordne Kälte der äußern Erscheinung nahm zu und wirkte nach innen. Goethe wafnete sich mit stolzer Ueberlegenheit gegen die Blicke der weimarschen Welt; er sah nicht, weil er nicht sehen wollte; aber heiter wurde ihm dabei nicht. Alle Zeugnisse stimmen überein, daß er, sobald er aus der drückenden Atmosphäre getreten, sich als einen ganz andern Menschen gezeigt habe: der steife frostige, schweigsame Mann sei mittheilend teilnehmend lebenswürdig geworden. In Weimar hatten sich Wieland und Herder ihm entfremdet; die Stein, einst die innigste Vertraute aller seiner Gefühle und Gedanken, die stete Treiberin zu dichterischem Schaffen, wandte sich bald ganz von ihm; er hatte keine Geschäfte und war tief einsam. Schiller, dessen Egmontrecension schon erwähnt ist, stieß ihn ab. Alte Freunde in der Ferne wurden wieder aufgesucht, neue von fern herangezogen und der Beschäftigungstrieb wandte sich jahrelang fast ausschließlich auf wissenschaftliche Untersuchungen, so daß die künstlerische Reife, die Goethe in Italien erlangt hatte, für die Folgejahre der Dichtkunst wenigstens verloren zu sein schien. Aus dieser Eintrocknung führte erst der engere Verkehr mit Schiller zu erneuetem Leben. Als Goethe seine Gewißensehe schloß, schloß Schiller seinen Lebensbund mit Charlotte von Lengefeld in Rudolstadt. An diesem Ort war es, wo beide zuerst zusammentrafen. Sonntag den 9. Sept. 1788 brachte Schiller beinahe ganz in seiner Gesellschaft zu. Goethe war mit Frau v. Stein, ihrer Schwägerin der Frau v. Schardt und mit Herders Frau bei der Frau v. Lengefeld zum Besuch erschienen, wo Schiller schon längere Zeit sich aufhielt. Der erste Anblick stimmte die hohe Meinung ziemlich tief herunter, die man Schiller von dieser anziehenden und schönen Figur beigebracht hatte: 'Er ist von mittler Größe, trägt sich steif und geht auch so; sein Gesicht ist verschlossen, sein Auge sehr ausdrucksvoll, lebhaft und man hängt mit Vergnügen an seinem Blicke. Bei vielem Ernst hat seine Miene doch viel Wolwollendes und Gutes. Er ist brünett und schien mir älter auszusehen als er meiner Berechnung nach sein kann. Seine Stimme ist überaus angenehm, seine Erzählung fließend, geistvoll und belebt; man hört ihn mit überaus vielem Vergnügen, und wenn er bei gutem Humor ist, welches diesmal so ziemlich der Fall war, spricht er gern und mit Interesse.' Schillers Bekanntschaft mit ihm war bald gemacht und ohne den mindesten Zwang; 'freilich war die Gesellschaft zu groß und alles auf seinen Umgang zu eifersüchtig, als daß ich viel allein mit ihm hätte sein, oder etwas anderes als allgemeine Dinge mit ihm hätte sprechen können'. Im Ganzen genommen war Schillers in der That große Idee von ihm nach dieser persönlichen Bekanntschaft nicht vermindert, indes zweifelte er, daß sie sich jemals nahe rücken würden. Vieles was Schiller jetzt noch interessant war, was ihm noch zu wünschen und zu hoffen blieb, hatte seine Epoche bei Goethe längst durchlaufen. 'Er ist mir, an Jahren weniger als an Lebenserfahrung und Selbstentwicklung, so weit voraus, daß wir unterwegs nie mehr zusammenkommen werden, und sein ganzes Wesen ist schon von Anfang an *andern angelegt als das meinige*, seine Welt ist nicht die meinige, unsre Vor-

Stellungsarten scheinen wesentlich verschieden. Indessen schließt sich aus einer solchen Zusammenkunft nicht sicher und gründlich. Der Schluß war denn auch glücklicherweise irrig. Schon im December landte Goethe an Schiller ein Rescript aus der Regierung, worin ihm Weisung gegeben wurde, sich auf eine Professur der Geschichte in Jena vorzubereiten. Die Freundschaft Charlottes v. Lengefeld mit Frau v. Stein und der Einfluß, den letztere damals noch auf Goethe übte, war der Canal, durch welchen Schiller dies Glück, das für ihn keins war, unerwartet zufloß. Wohin Goethe sein Interesse einmal lenkte, wurde es fruchtbar. Das zeigte sich unter anderm auch an Moritz, der ihn von Italien heimkehrend im December aufsuchte. Durch den Gastsfreund wurde Moritz dem Herzoge zugeführt, schwerlich der Herzogin Amalie, wie sein Doppelgänger Klifchnig angibt. Damals wenigstens war diese Fürstin auf Reisen, auch blieb er nicht bis zum Frühjahr oder April 1789, da er, als Goethe am 10. Febr. Mitglied der Berliner Akademie der Künste wurde, schon etwa 14 Tage wieder in Berlin war. An seiner Schrift über die bildende Nachahmung des Schönen hatte Goethe den thätigsten Anteil genommen, wie er beim fragmentarischen Abdrucke derselben unter seinen Werken (V. 24, 270) selbst bezeugt. Diese kleine Schrift machte damals großen Eindruck und beschäftigte namentlich Schiller sehr lebhaft, der im übrigen an der Ueberschätzung, mit der Moritz von Goethe als dem größten Genie, dem humansten Menschen sprach, wenig erbaut war, aber die Tiefe seines Wesens, das schwere Wirken seiner Seele und die möglichst klare Herausbildung seiner Ideen rühmt. Durch den Herzog von Weimar war Moritz dem preuß. Staatsminister v. Heinitz empfohlen und durch diesen als Professor der Theorie der schönen Künste und Altertumskunde bei der Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften in Berlin angestellt.

Da die moritzische Schrift das ausspricht, was der Herausgeber mit Goethe in Italien durchgearbeitet hatte, und das Fundament seiner später mehr entwickelten Denkart geblieben ist, mag hier die Summe derselben zur Aufnahme nicht ungeeignet sein. Der Grundsatz des in sich selbst Vollendeten wurde als erstes Grundgesetz der schönen Künste aufgestellt und sowol der Grundsatz von der Nachahmung der Natur als der ihm untergeordnete Zweck des Vergnügens verworfen. Das ächte Schöne ist danach nicht bloß in uns und unfrer Vorstellungsart, sondern auch außer uns in den Gegenständen selbst befindlich. Es gibt daher eine wirkliche Theorie des Schönen, wodurch das Auge auf einen gewissen Punkt geheftet wird, aus welchem das Schöne notwendig betrachtet werden muß, wenn es gehörig empfunden und geschätzt werden soll. Dieser Punkt ist allemal in dem Kunstwerke selbst zu suchen, denn jedes ächte Kunstwerk hat einen solchen Punkt in sich, durch den alle seine Teile und ihre Stellungen gegeneinander notwendig werden, und aus diesem Hauptgesichtspunkte betrachtet sich uns auch als notwendig darstellen. Je strenger die Notwendigkeit die Teile des Kunstwerkes zusammenhält, desto schöner ist das Werk, je mehr, unbeschadet des Ganzen, hinzugehan oder abgenommen werden kann, desto weiter steht das Werk von der Vollkommenheit ab. Durch die gehörige Betrachtung des ächten Schönen in der Poesie muß der Geschmack zur Schätzung und Betrachtung des Schönen in den Werken der bildenden Kunst erst vorbereitet werden. Die vollkommenste Darstellung der vollkommensten menschlichen Bildung ist der höchste Gipfel der Kunst.

nach welchem sich alles übrige abmißt. Das Schöne schließt das Nützliche nicht aus; wenn es sich aber dem Nützlichen unterordnet, wird es zur Zierde. Aus der höchsten Mischung des Schönen mit dem Edlen entsteht der Begriff des Majestätischen. Wenn wir das Edle in Handlung und Gefinnung mit dem Unedlen messen, so nennen wir das Edle groß, das Unedle klein, und messen wir das Edle, Größe und Schöne nach der Höhe, in der es über uns, unsrer Faßungskraft kaum noch erreichbar ist, so geht der Begriff des Schönen in den des Erhabenen über. Unfre Empfindungsorgane schreiben dem Schönen sein Maß vor. Der Zusammenhang der ganzen Natur würde für uns das höchste Schöne sein, wenn wir ihn einen Augenblick umfassen könnten. Jedes schöne Ganze ist im Kleinen ein Abdruck des höchsten Schönen im großen Ganzen der Natur. Der geborne Künstler begnügt sich nicht, die Natur anzuschauen, er muß ihr nachahmen, ihr nachstreben und bilden und schaffen wie sie. Der höchste Genuß des Schönen läßt sich nur in dessen Werden aus eigener Kraft empfinden. Jeder Nachgenuß desselben ist nur eine Folge seines Daseins. Damit wir den Genuß des Schönen nicht ganz entbehren, tritt der Geschmack oder die Empfindungsfähigkeit für das Schöne in uns an die Stelle der hervorbringenden Kraft und nähert sich ihr so viel als möglich, ohne in sie selbst überzugehen. Je vollkommener das Empfindungsvermögen für eine gewisse Gattung des Schönen ist, um desto mehr ist es in Gefahr sich zu teuschen, sich selbst für Bildungskraft zu nehmen und auf die Weise durch tausend mislingende Versuche den Frieden mit sich selbst zu stören. Was uns allein zum wahren Genuß des Schönen bilden kann, ist das, wodurch das Schöne selbst entstand: ruhige Betrachtung der Natur und Kunst, als eines einzigen großen Ganzen; was die Vorwelt hervorgebracht, ist nun mit der Natur verbunden für uns eins geworden und soll mit ihr vereint harmonisch auf uns wirken.

Der Verkehr mit Schiller wurde wenn auch nicht häufig doch häufiger. 'Ofters um Goethe zu sein, schreibt Schiller, würde mich unglücklich machen; er hat auch gegen seine nächsten Freunde kein Moment der Ergießung, ist an nichts zu faßen; ich glaube in der That, er ist ein Egoist in ungewöhnlichem Grade.' In demselben Augenblicke, da Schiller diese unvorteilhafte Wahrnehmung macht und sich gegen Goethe wehrt, legt er auch Zeugnis für ihn ab: 'Er besitzt das Talent, die Menschen zu seßeln und durch kleine sowol als große Attentionen sich verbindlich zu machen; aber sich selbst,' lautet dann freilich die Bemerkung wieder, 'sich selbst weiß er immer frei zu halten. Er macht seine Existenz wolthätig kund, aber nur wie ein Gott, ohne sich selbst zu geben. Dies scheint mir eine consequente und planmäßige Handlungsart, die ganz auf den höchsten Genuß der Eigenliebe calculiert ist. Ein solches Wesen sollten die Menschen nicht unter sich aufkommen lassen. Mir ist er dadurch verhaßt, ob ich gleich seinen Geist von ganzem Herzen liebe und groß von ihm denke.' Diese mit sich selbst im Kampfe liegende Verfassung dauerte bei Schiller längere Zeit fort: 'Eine ganz sonderbare Mischung von Haß und Liebe ist es, die er in mir erweckt hat; ich könnte seinen Geist umbringen und ihn wieder von Herzen lieben. Goethe hat viel Einfluß darauf, daß ich mein Gedicht (die Künstler) gern recht vollendet wünsche. An seinem Urtheil liegt mir überaus viel. Sein Kopf ist reif und sein Urtheil über mich wenigstens eher gegen als für mich partiellisch.'

Weil mir nun überhaupt nur daran liegt, Wahres von mir zu hören, so ist dies gerade der Mensch unter allen, die ich kenne, der mir diesen Dienst thun kann. Ich werde ihn auch mit Lauschern umgeben, denn ich selbst werde ihn nie über mich befragen.' Dieser liebende Groll, die abgezwungene Bewunderung spricht deutlicher wie persönliches Anschauen, daß Goethe noch immer dieselbe zauberische Gewalt seines Wesens hatte, die den beweglichern Wieland vor Jahren in einem Athem 'zum Freßen verliebt' und eifersüchtig zum Schmollen machte. Schiller fühlte seine Zukunft voraus, Goethe nahm ihn nach dem Werte seiner bisherigen Leistungen; durch größere Vollkommenheit der letzteren wollte Schiller die Achtung erzwingen, die er durch seinen Gehalt zu verdienen sich bewußt war. Wenn er in tiefer Verstimmlung einige Wochen später bekennt, dieser Mensch, dieser Goethe sei ihm einmal im Wege und erinnere ihn so oft, daß das Schicksal ihn hart behandelt habe; wenn er betont, wie leicht Goethes Genie vom Schicksal getragen worden und wie er selbst dagegen bis auf die Minute noch kämpfen müsse; so war das die Höhe des zur Ausröhnung sich durchringenden Grolls, daß Goethe Goethe war. Die volle Anerkennung blieb nicht lange aus. Der Lebensinhalt schillerischer Dicht- und Denkweise lag jener, bei aller Leidenschaftlichkeit olympischen, Ruhe Goethes fern und konnte, stürmisch und lodernd wie er war, in den ruhigen Höhen der Gesellschaft nicht die Teilnahme wie der goethesche finden; dafür drang er rascher und zündender in das Volk selbst ein, um so viel mächtiger wirkend, je mehr die Völkerfickfale sich gewaltig entfalteten. Goethe seinerseits hat es an Bekenntnissen über sein Verhalten mit Schiller auch nicht fehlen lassen. Er fand nach seiner Rückkehr aus Italien — vorher hatte er wenig Deutches gelesen — neuere Dichterwerke, die ihn anwiderten, in großem Ansehen. Er gibt den Deutschen das Zeugnis, daß sie im Durchschnitt rechtliche, biedere Menschen seien, aber von Originalität, Erfindung, Charakter, Einheit und Ausführung eines Kunstwerkes nicht den mindesten Begriff, mit einem Worte keinen Geschmack haben, versteht sich auch im Durchschnitt. Den roheren Teil habe man durch Abwechslung und Uebertreiben, den gebildeten durch eine Art von Honettetät zum besten. Ritter, Räuber, Wolthätige, Dankbare, ein redlicher biederer Tiers-Etat, ein infamer Adel u. s. w. und durchaus eine wolfoutenierte Mittelmaßigkeit, aus der man nur allenfalls abwärts ins Platte, aufwärts in den Unsinn einige Schritte wage, das seien nun schon zehn Jahre die Ingredienzien und der Charakter unserer Romane und Schauspiele. Neben Heines Ardinghello Schillers Räuber, in welchen letzteren ein kraftvolles aber unreifes Talent gerade die ethischen und theatralischen Paradoxen, von denen er sich zu reinigen gestrebt, recht im vollen hinreißenden Strome über das Vaterland ausgegoßen. Das Rumoren, das in Deutschland dadurch erregt, der Beifall, den jene wunderlichen Ausgeburten allgemein, so von wilden Studenten als von der gebildeten Hofdame erworben, habe ihn erschreckt, er habe glauben müssen, all sein Bemühen völlig verloren zu sehen; die Gegenstände zu welchen, die Art und Weise wie er sich gebildet, schienen ihm beseitigt und gelähmt. Auch seine Freunde Meyer, Moritz, Tischbein, Bury scheinen ihm gefährdet. Er war sehr betroffen. Moritz bestärkte sich mit ihm leidenschaftlich in diesen Gefinnungen. Er vermied Schiller, der sich in Weimar aufhaltend in seiner Nachbarschaft wohnte. Die Erscheinung des Don Carlos war einer Annäherung nicht günstig. Alle Ver-

fuche lehnte Goethe ab und so lebten beide eine zeitlang neben einander fort. Schillers Auffatz über Anmut und Würde (in der neuen Thalia 1793) war eben so wenig ein Mittel Goethen zu veröhnen. Schiller hatte die kantische Philosophie, die das Subject so hoch erhebt, indem sie es einzunengen scheint, mit Freuden in sich aufgenommen; sie entwickelte das Außerordentliche, was die Natur in sein Wesen gelegt, und er, im höchsten Gefühl der Freiheit und Selbstbestimmung, war undankbar gegen die große Mutter, die ihn gewis nicht tiefmütterlich behandelte. Anstatt sie als selbstständig vom Tiefsten bis zum Höchsten gesetzlich hervorbringend zu betrachten, nahm er sie von der Seite einiger empirischen menschlichen Natürlichkeiten. Gewisse harte Stellen glaubte Goethe sogar auf sich deuten zu können; sie zeigten sein Glaubensbekenntnis in einem falschen Lichte; dabei fühlte Goethe, es sei noch schlimmer, wenn es ohne Beziehung auf ihn gesagt worden; denn die ungeheure Kluft zwischen ihren Denkweisen klappte nur um so entschiedener. An keine Vereinigung war zu denken. Selbst das milde Zureden eines Dalberg blieb fruchtlos.

Goethe hatte im Juni 1789 Tasso der letzten Revision unterworfen und zum Druck an Götschen abgefaßt, legte eben zu Schulzes Athalie, vielmehr zu den Chören, Worte unter, da brach die französische Revolution aus, auch eine Revolution für ihn, wie er Jacobi versicherte. Schon die berühmte Halsbandgeschichte hatte vor vier Jahren einen unaussprechlichen Eindruck auf ihn gemacht. In dem unsittlichen Stadt- Hof- und Staatsabgrunde, der sich dort eröffnete, erschienen ihm die greulichsten Folgen gespensterhaft, deren Erscheinungen er geraume Zeit nicht los werden konnte. In gewohnter Weise verwandelte er zuletzt, um sich aller Betrachtungen zu entledigen, das ganze Ereignis unter dem Titel Der Großcophta in eine — Oper! Aus der Oper, von der nur einige Lieder übrig geblieben sind (cophtische Lieder) und die nicht recht gedeihen wollte, wurde ein Lustspiel, das in Weimar zwar wirklich aufgeführt, aber unerträglich gedankenleer und platt gefunden wurde. Die schöne Zeit war vorüber, da die Gesellschaft sich noch selbst mit der Aufführung von Placitiden unterhielt, und das für Goethe sehr wichtige Moment seines Abschlusses mit den Thaumaturgen und Wunderthätern war weder für Weimar noch sonst für jemand in der Welt wichtig. Er hatte die Absicht, das Stück wenigstens alle Jahre einmal 'als ein Warzeichen' aufzuführen zu lassen, und war so von dem Gegenstande eingenommen, daß er daran dachte, jetzt noch eine Oper daraus zu machen, was leicht sei, 'da man nur auslassen und reimen dürfe.' Die Neigung für Opernwesen war überhaupt damals sehr entschieden bei ihm. Im December dachte er der Idee nach, die Helden Ossians aufs lyrische Theater zu bringen, und meinte, es möchte gehen, wenn man die übrige nordische Mythologie und Zaubersagen mitbrauche, sonst möchten die Nebel auf Morven schwerlich zu einer transparenten Decoration Gelegenheit geben; ja er hatte schon einen Plan dazu ausgedacht. Im August des folgenden Jahres 1790 begann er in Schlesien mitten im Gewühl der Rüstungen eine komische Oper zu dichten. (Auch zur Krönung Friedrich Wilhelms II. im J. 1791 dichtete er ein Te-Deum, das Fr. Reichardt componierte.) Sein Haupttagewerk aber waren und blieben die Naturwissenschaften. Auf Ostern 1790 wollte er 'einen kleinen botanischen Versuch' herausgeben, der als 'Metamorphose der Pflanzen' gedruckt erschien und die Resultate seiner Speculationen über das Blatt als

Wesentliches der Pflanze zusammenfaßte. In der Art des botanischen Werkchens setzte er seine Betrachtungen über alle Reiche der Natur fort und wandte alle Kunstgriffe an, die seinem Geiste verliehen waren, um die allgemeinen Gesetze, nach denen die lebendigen Wesen sich organisieren, zu erforschen. Eine Abhandlung über die Gestalt der Thiere, die er im Aug. 1790 in Schließen begann und im October noch in Arbeit hatte, hofte er auf Ostern 1791 zu Stande zu bringen, hielt sie aber noch längere Zeit zurück. Moritz, der ihn im Frühjahr 1791 wieder besuchte, sprach alles mit ihm durch und machte nutzbare Bemerkungen. Da alle Bemühung bei der Art Arbeiten einwärts geht und Simplification der Zweck ist, sahen die Forschenden kaum was sie gethan und nach außen hin konnte wenig sichtbar werden. Die Theorie des Lichts, des Schattens und der Farben, von der er mancherlei Revolutionen sowol in der Naturlehre als in der Kunst erwartete, wurden mit Vorliebe aufgenommen. Als die Optischen Beiträge gedruckt waren, sah er die Newtonische Hypothese von diverser Refrangibilität der Lichtstrahlen, von ihrer Spaltung in sieben oder wie viel einfache Strahlen schon wie eine alte Mauer zusammenstürzen. Um die wolverteidigte Festung zu minieren, beabsichtigte er, Versuch an Versuch zu stellen und die Theorie nicht eher vorzutragen, bis sie jeder aus den Versuchen selbst nehmen könne und müsse. Mit diesem unglücklichen Gegenstande, der auf dem Widerspruch gegen einen misverstandenen oder nicht verstandenen Satze Newtons ruhte und beim Mangel der mathematischen Hülfkenntnisse niemals zu einiger Sicherheit gelangte, hat er sich viel Zeit und Stimmung verdorben und es bis in sein hohes Alter immer übel genommen, wenn er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er mit allen seinen Versuchen nicht die wolverteidigte Festung untergrabe, sondern den guten willigen Glauben an ihn selbst. Es war eine Art fixer Idee geworden. Auch die Akustik wollte er vornehmen; er suchte den Componisten Reichardt dafür zu interessieren, der aber kein Interesse sich abgewinnen ließ und lieber in der ihm gemäßeren Art der ausübenden und schaffenden Kunst als in der Speculation thätig war; seine Compositionen trugen die goetheschen Lieder in die singende Welt und auch die Operetten Goethes setzte er glücklich in Musik, die ein besseres Schicksal verdient hätte, als ihr in Verbindung mit diesen Operntexten zu Theil wurde.

Goethe übernahm, als in Weimar eine Bühne errichtet wurde, die Oberdirection des Theaters. Er gieng bedächtig dabei zu Werke, meinte aber, es könne doch fürs Publikum etwas dabei herauskommen, auch für ihn selbst; wenigstens werde es ihm Pflicht, diesen Teil näher zu studieren. Im Ganzen machte ihm das Theater Vergnügen; es sei, schreibt er (30. Mai 1791), schon um vieles besser als das vorige, und es komme nur darauf an, daß sich die Schauspieler zusammen spielen, auf gewisse mechanische Vorteile aufmerksam werden und nach und nach aus dem abscheulichen Schlendrian in welchem die mehrsten deutschen Schauspieler bequem hinleiern, nach und nach herausgebracht würden. 'Ich werde selbst einige Stücke schreiben, mich darinne einigermaßen dem Gebrauch des Augenblicks nähern und sehen, ob man sie nach und nach an ein gebundenes kunstreicheres Spiel gewöhnen kann.' Und im Juli 1792 sagt er brieflich: 'Ich schreibe jetzt wieder ein paar Stücke, die sie nicht aufführen werden, es hat aber nichts zu sagen, ich erreiche doch meinen Zweck durch den Druck, indem ich gewis bin, mich auf diesem Wege

mit dem denkenden Teil meiner Nation zu unterhalten, der doch auch nicht klein ist.' Da des Großcophtha in demselben Briefe als fertiger und bekannter Erscheinung gedacht wird, so müssen der Bürgergeneral und die Aufgeregten gemeint sein. Den Bürgergeneral will er im Verdruß und Schrecken über den 'Umsturz alles Vorhandenen' geschrieben haben, vielleicht nur um sich selbst die Geringfügigkeit der Production zu bemänteln, als ob es auf eine Art von politischem Kampf abgesehen gewesen wäre. Anlaß war der Wett-eifer mit den Bühnendichtern des Tages und von den Zeitereignissen wurde nur einiges zur Färbung benutzt. Anton Wall hatte eine kleine Unbedeutendheit des Grafen Florian für die Bühne bearbeitet, 'die beiden Billets', darin spielen Rôse und Gôrge und der Dorfbader Schnaps. Das Stück gefiel auf der Bühne und veranlaßte Wall, eine Fortsetzung 'der Stammbaum' zu schreiben, die jene drei Personen wieder auftreten läßt und ihnen eine vierte, den alten Martin zugefellt. Auch dies Stück gefiel. Goethe meinte nun, und gewis mit gutem Grunde, der Bühne einen Dienst zu erweisen, wenn er bekannte Figuren gewissermaßen zu Masken mache und durch Benutzung derselben neue Verwicklungen an schon bekannte und vertraut gewordene anknüpfend die Zuschauer gleich beim Beginn des Stücks einzunehmen vermöge. Er fügte zu den bekannten Personen den Richter und den Edelmann, sparte die Exposition und hatte das Vergnügen, daß da, wo Walls Stücke bekannt waren, das seinige mit Wolgefallen aufgenommen wurde. Der Uebelstand war nur, daß er sich auf so geringe Producte wie die eines Wall bezogen hatte; als sie verschwanden, verschwand auch sein Stück, dessen Hauptreiz auf Fremden beruhte. Die Aufgeregten, die den politischen Dingen näher traten, wurden nicht ausgeführt. Goethe war dahin gekommen, daß er mit der Tagesliteratur, die er vor kurzem noch so tief verachtet hatte, sich in einen Wett-eifer einließ. Auf diese Aufgeregten trifft die Charakteristik, die er von den Romanen und Schauspielen entwarf, wie er sie nach seiner Rückkehr aus Italien vorgefunden. Es hat nicht an Lobrednern gefehlt, die auch aus diesen Producten verdrießlicher Abspannung Bedeutendes haben machen wollen. Die allgemeine Gleichgültigkeit gegen diese Arbeiten war aber zu wol begründet und man ist gegen Goethe billiger wenn man diese Armseligkeiten unter seinem Werte hält, als wenn man ihnen eine Bedeutung aufzureden versucht, die sie weder für jene noch für irgend eine Zeit noch für ihn selbst haben. Auch die Unterhaltungen der Ausgewanderten fallen in diese Richtung und Zeit, wo er in zufrieden-unzufriedener Lage so sehr ein anderer geworden war, daß er mit Unlust wahrnahm, sogar die lyrische Ader scheine nach und nach ganz bei ihm aufzutrocknen. Es sei freilich nicht zu verwundern, fügt er hinzu (29. Juli 1792), wenn man die neue Camera obscura und alle die Maschinen sehe, welche von Zeit zu Zeit bei ihm entzündeten. Aber im Grunde sei es doch ein tolles und nicht ganz wünschenswertes Schicksal, so spät in ein Fach zu geraten, welches recht zu bearbeiten mehr als Ein Menschenleben nötig wäre. — Glücklicher war er in der Erneuerung des Reineke Fuchs, dessen er schon in den Briefen an die Stein (1, 173) im Jahre 1778 gedenkt, damals wol nach der Ausgabe von Gottsched, zu welcher ihn Everdingens Kupfer gezogen hatten. Knebel schaffte ihm später den niederdeutschen Text, was ihn kindlich freute. Im Frühjahr 1793 unternahm er die Bearbeitung, um sich von der Betrachtung der Welthändler abzuziehen, was ihm

auch gelang. Am 2. Mai war das Gedicht fertig, zwölf Gefänge, etwa 4500. Hexameter; im September wurde es durchgearbeitet; namentlich machte der zweite Gesang viel Arbeit; am 18. Nov. konnte er schreiben: 'Reinike Fuchs naht sich der Druckerpreffe. Es macht mir viel Mühe, dem Verse die Aisance zu geben, die er haben muß. Wäre das Leben nicht so kurz, ich ließ ihn noch eine Weile liegen; so mag er aber gehn, daß ich ihn los werde.' Schiller, der das Gedicht im Sommer 1794 gelesen hatte, fand ungemein Behagen daran, besonders um des homerischen Tones willen, der ohne Affectation darin beobachtet sei. Das eigentliche Behagen ruht jedoch in dem durchaus wolgeordneten und wolausgearbeiteten Stoffe, den Goethe nur in die fremde Form goß, ohne wesentliche Änderungen. Das alte Gedicht ist nicht verdrängt worden und bleibt für die, welche die niederdeutsche Bearbeitung des alten niederländischen Gedichtes zu genießen vermögen, wertvoller. Bei Goethe ist schon durch Sprache und Vers bei aller sonstigen Treue der derbe Stoff sehr sublimiert und nicht gerade zu seinem Vorteil verfeinert.

Seine äußern Schicksale waren nicht ohne bedeutende Momente. Im August 1789 war Herder ohne die Herzogin Amalie aus Italien wiedergekommen, der es so wol im Süden gefiel, daß sie bis zum Frühjahr 1790 dort blieb. Schon im März entschied es sich, daß Goethe ihr bis Venedig entgegengehen sollte. Sie traf dort am 6. ein und hatte die Absicht bald nach Himmelfahrt (13. Mai) weitzureifen. Als Goethe ihr entgegeneilte, regten sich wieder Gerüchte, die Reise sei nur eine vorgeblich zum Empfang der Herzogin unternommene; er werde gar nicht wiederkommen. Es ist sehr glaublich, daß er am liebsten ganz dort geblieben wäre, da es ihm in der That daheim in keiner Weise wol war und die Sehnsucht nach Italien sich anhaltend geltend machte; allein es blieb diesmal bei der kurzen Reise nach Venedig und der Lombardei, 'die er zum zweitenmal mit viel Nutzen sah.' Die Muse, der er sich eigenwillig entfremdet hatte, faßte ihn wieder an und er mußte sich mit einer Centurie von Epigrammen lösen, in denen er weimarische Situationen mit venetianischem Colorit malte, sich übrigens über Zeit und Zeitverhältnisse freier und unverblümter ausließ als es sonst seine Gewohnheit war. — Bald nach der Rückkehr im Juli berief ihn der Herzog, dem der König von Preußen gestattet hatte, dem Lager in Schlessen beizuwohnen und da eine Brigade zu commandieren, zu sich nach Schlessen. Auf dem Heimwege, Anfang August, traf er in Loschwitz mit Schillers Freunde Körner zusammen, der seine Art sich anzukündigen kalt und zurückscheuend nennt, 'doch thaute er auf und war zuletzt sehr mittheilend.' In Schlessen sah er die großen Vorbereitungen zu einem Kriege, die ihn jedoch wenig rührten. Er vertrieb sich die Zeit mit Opernentwürfen, Luftspielen und vergleichender Anatomie und zog friedlich wieder zu Hause. Auf dem Rückwege blieb er acht Tage in Dresden, wo Körner ihm näher kam und ihn mittheilender fand als er erwartet hatte. Die meisten Berührungspunkte fanden sie in Kant. In der Kritik der teleologischen Urteilsthatskraft hatte er Nahrung für seine Philosophie gefunden; doch philosophierten sie nicht bloß, wenigstens nicht bloß über Natur. Seine Begriffe von Stil und Classicität in der Kunst suchte Körner mit seiner Theorie der Ideale zu vereinigen. Sie waren auf ganz verschiedenen Wegen, aber in seinen Gesichtspunkten fand Körner viel Fruchtbare, das er bis dahin übersehen hatte. Auch verdankte er ihm manche treffliche Winke im Genuß der

bildenden Künfte. Von seinen Elegien trug er einige vor. Körner konnte sie nicht anders beschreiben, als ausgesprochene Gemälde von Situationen in Rom. 'Er hat sich möglichst bemüht, bloß das Object mit größter Bestimmtheit und Lebhaftigkeit so darzustellen, daß man über der Sache den Künstler vergißt.' Das umgekehrte Urtheil würde das richtige sein, da man nur den Künstler heraustreten, die Sache ihm durchaus untergeordnet und nur durch ihn wertvoll sieht. Nach der Rückkehr traf er wieder mit Schiller in Jena zusammen und am 31. Oct. kam das Gespräch bald auf Kant. 'Interessant ist's, schreibt Schiller über ihn, wie er alles in seine eigne Art und Manier kleidet und überraschend zurückgibt was er las; aber ich möchte doch nicht gern über Dinge, die mich sehr nahe interessiren, mit ihm streiten. Es fehlt ihm ganz an der herzlichen Art, sich zu irgend etwas zu bekennen. Ihm ist die ganze Philosophie subjectivisch und da hört denn Ueberzeugung und Streit zugleich auf. Seine Philosophie mag ich auch nicht ganz: sie holt zu viel aus der Sinnenwelt, wo ich aus der Seele hole. Ueberhaupt ist seine Vorstellungsart zu sinnlich und betastet mir zu viel. Aber sein Geist wirkt und forscht nach allen Directionen und strebt, sich ein Ganzes zu erbauen, und das macht mir ihn zum großen Mann.' Die Vereinigung beider war noch nicht näher gerückt.

Das Jahr 1791 verlief ihm, einen Ausflug nach Ilmenau abgerechnet, ruhig in Weimar. Als im Juli 1792 der Krieg gegen Frankreich erklärt war, mußte Goethe an den Rhein. Er gieng zunächst nach Frankfurt, wo er bis Ende des Monats August zu bleiben und seinen dreiundvierzigsten Geburtstag bei der Mutter zu feiern hofte. Aber das mütterliche Haus, Bett, Küche und Keller mußte er schon am 20. verlassen und direct zur Armee nach Mainz, wo ihm Zelt und Marketenderei wenig behagen wollten, zumal ihm weder am Tode der aristokratischen noch demokratischen Sünder im mindesten etwas gelegen war. Uebrigens hatte er doch in Frankfurt, so gern er auch die alten Freunde wiedergesehen, in allen Gesellschaften Langeweile gehabt, da überall wo zwei oder drei zusammen waren das vierjährige Lied *pro et contra* herabgeorgelt wurde und nicht einmal mit Variationen, sondern das runde Thema. Er wünschte sich deshalb in seine Thüringer Hügel zurück, wo er doch Haus und Garten zuschließen könne. Von Mainz gieng er über Trier und Luxemburg und kam am 28. Aug. vor Longwy an, das am 22. capituliert hatte. Er wohnte am 20. Sept. der Kanonade von Valmy bei, zog sich dann bis Trier zurück und sodann, um die unendliche Verwirrung der Heerstraßen zu vermeiden, die Mosel hinunter nach Coblenz. Als die Franzosen am 21. Oct. Mainz genommen, gieng er weiter rheinabwärts nach Düsseldorf und Pempelfort zu Fr. Jacobi, wollte erst acht Tage, dann vierzehn bleiben und blieb fünf Wochen. Wie einst Goethe das Bedürfnis gefühlt, vor Lavater, den er damals unter allen Menschen am höchsten stellte, 'von seinem Haushalten Rechnung abzulegen', so trieb ihn daselbe Bedürfnis jetzt, da er Lavater längst als verloren betrachten mußte, dem milden reinen Jacobi 'von seinem Haushalte Rechenenschaft zu geben'. Jacobi muß ihm mit schonender Freundschaft begegnet sein und Goethes volles Vertrauen brauchte sich nicht zu verschließen; nach seiner Heimkehr schreibt er, wie an Bekanntes anknüpfend, von den Seinigen, seiner Kleinen, die im Hauswesen sorgfältig und thätig waltet, von seinem muntern und wachsenden Sohne. Jacobi sendet ihm

bald darauf seinen Sohn Max zum Hausgenoßen. Nachgiebig wie sich Jacobi hier zeigt, erwies sich auch Goethe, der an einem julianischen Haße gegen Christentum und namhafte Christen krankend nach Pempelfort gekommen war, bekannte, daß er 'auferbaut' worden, und gestand, daß 'ein gewisses Christentum' der Gipfel der Menschlichkeit sei. Als er Jacobis häusliche Glückseligkeit verließ, empfingen ihn Moor, Moos, wilder Wald, Winter, Nacht und Regen sehr unfreundlich. In Duisburg fand er Pleffing, den er vor 13 Jahren in Wernigerode besucht und seitdem, wie die Uebersendung seiner Schriften bezeugt, nicht ganz aus den Augen verloren hatte, mit antediluvianischen Studien beschäftigt und hörte von Merrem einige recht gute Ideen über die Wissenschaft, die ihm so sehr am Herzen lag. In Düsseldorf hatte er den Mut gewonnen, die Fürstin Gallitzin in Münster zu besuchen. Hamann und Hemsterhuys, beide schon verstorben, hatten einst dem Kreise dieser merkwürdigen, in Verstecktheit offenen, in strengster Kirchlichkeit duldsamen Frau angehört. Goethe, der seinem Credo treu blieb, machte wieder (er hatte sie schon vor seiner italienischen Reise in Weimar gesehen) den günstigsten Eindruck auf sie. Er schreibt an Jacobi, der ihm einen Brief der Fürstin vertraut hatte: 'Ich wünschte, ich käme mir selbst so harmonisch vor wie dieser schönen Seele, und wäre neugierig zu wissen, wie sie von mir dächte, wenn wir ein Jahr zusammengelebt hätten; in den ersten Tagen ist und bleibt immer viel Schein. Ihr kurzer Umgang ist mir sehr wolthätig geworden und sie hat mir eine herzliche Neigung abgewonnen. Alles was ich nach meiner Art vorbrachte, hat sie mit der besten Art aufgenommen und mir ein unbegrenztes Vertrauen eingeflößt und bewiesen.' Sie gab ihm ihre Sammlung geschnittner Steine mit. Man hatte ihr scherzend gesagt, sie möge es nicht thun, da sie ihn doch noch nicht genau genug kenne, um seiner auch in diesem Falle ganz gewis zu sein; sie entgegnete: der Begriff den sie von ihm habe, sei ihr lieber, als diese Steine; müße sie diese Meinung von ihm verlieren, so möge dieser Schatz auch hinterdrein gehn. Die Fürstin begleitete ihn in seinem Wagen, als er Mitte December auf Kassel weiterreiste, bis zur nächsten Station. Die bedeutenden Punkte des Lebens und der Lehre kamen abermals zur Sprache, beide beharrten bei ihrem Credo und sie verließ ihn mit dem Wunsche, ihn wo nicht hier doch dort wiederzusehen. Daheim ankommend fand er sein neugebautes Haus noch ziemlich unwohnbar, aber Vorhaus und Treppe gut geraten. Im Winter las er 'gleichsam zum erstenmale im Plato', das Gastmahl, Phädrus und die Apologie, vertauschte 'diesen fürtrefflichen Mann' aber bald mit dem Reineke Fuchs.

Schon im April war er wieder reisefertig. 'Ich werde, wenn sich Mainz nicht kurz resolviert, der Blockade oder Belagerung beiwohnen.' Da sich Mainz nicht resolvierte, mußte es Goethe thun; er gieng dahin ab und campierte, nachdem er einen Ausfall der Franzosen erlebt, zwischen zerrißnen Weinstöcken auf zertreten zu früh abgemähten Aehren, ohne Aussicht was werden könne. Das Wetter war schön, die Tage heiß, die Nächte himmlisch. Endlich am 23. Juli wurde Mainz übergeben. Die Clubbisten waren in der Capitulation übergangen, doch hatte man keine Anstalten gemacht ihrer habhaft zu werden und viele kamen die ersten Tage des Auszuges durch. Nach dem Auszuge war es ruhig, nur daß immer Handel zwischen Preußen, Sachsen, Darmstädtern, auch mit den überbliebenen verwundeten

Franzosen stattfanden. Eine ungeheure Bagage war mit fortgenommen. Nach der Uebergabe machte Goethe einen Ausflug nach Mannheim, näherte sich in Heidelberg seinem Schwager Schloffer wieder, der ihn jedoch auslachte, als er von einer deutschen Gefellschaft zu gemeinamer wissenschaftlicher Forschung träumte, und verlebte dann einige Wochen bei seiner Mutter in Frankfurt. Sein herumschweifendes Wesen und die politische Stimmung aller Menschen trieb ihn (im Aug.) nach Hause, wo er einen Kreiß um sich zu ziehen vermochte, in welchem außer Lieb' und Freundschaft, Kunst und Wissenschaft nichts hinein konnte. — Im Herbst starb Prinz Constantin, 'im Augenblicke, da er sich des Lebens werter gemacht hatte.' Als alter Nothelfer mußte Goethe der Herzogin Mutter mancherlei Zerstreungen bereiten helfen und wurde dadurch selbst zerstreut. Dann um etwas unendliches zu unternehmen, machte er sich an den Homer und hoffte nun in seinem übrigen Leben nicht zu darben. Die trübe Jahreszeit brachte ihm trübe Schicksale. Der Winter vergieng im 'Schneckenhaufe' still und fleißig unter physikalischen und ästhetischen Studien. Heinrich Meyer war sein Trost in der allgemeinen politischen Unruhe und Unsicherheit; sein Freund Jacobi bereitete sich im Sommer 1794 zur Auswanderung nach Schleswig-Holstein; sein Schwager Schloffer war nach Baireuth; Goethes Mutter hatte gepackt und ihre Sachen nach Langensalza geschickt. 'Würde es fñbler, schreibt er an Fritz Stein nach England, so kann sie zu mir.' Er hatte schon Zimmer für sie eingerichtet. 'So wird man eigentlich recht weltgemäß gestimmt; ich baue und bereite mich doch vor, allenfalls zu emigrieren, obs gleich bei uns Mittelländern so leicht keine Not hat.' An seinem Geburtstage 1794 schreibt er: 'Meyer ist noch in Dresden, wo ich mich auch acht Tage mit großer Zufriedenheit aufgehalten habe. Eine angenehme Aussicht bietet sich mir dar, daß ich mit Schillern in ein angenehmes Verhältnis komme, und hoffen kann, in manchen Fächern mit ihm gemeinschaftlich zu arbeiten, zu einer Zeit, wo die leidige Politik und der unselige körperlose Parteigeist alle freundschaftlichen Verhältnisse aufzuheben und alle wissenschaftlichen Verbindungen zu zerstören droht.' Die Zeit 'eines neuen Frühlings' war gekommen. Wie war das Wunder geschehen?

Goethe erzählt, er habe den Antipoden einmal in einer Sitzung der Batfchischen naturforschenden Gesellschaft in Jena gefunden. Beim Herausgehen knüpfte sich ein Gespräch an, und Schiller bemerkte 'sehr verständig und einsichtig' und Goethe sehr willkommen, wie eine so zerstückelte Art die Natur zu behandeln, den Laien, der sich gern darauf einließe, keineswegs anmuten könne. Goethe erwiderte, daß sie den Eingeweihten selbst vielleicht unheimlich bleibe und daß es doch wol noch eine andere Weise geben könne, die Natur nicht gefondert oder einzeln vorzunehmen, sondern sie wirkend und lebendig aus dem Ganzen in die Teile strebend darzustellen. Schiller wünschte hierüber aufgeklärt zu sein, verbarg aber seine Zweifel nicht; er konnte nicht eingestehen, daß, was Goethe behauptet, schon aus der Erfahrung hervorgehe. Sie gelangten zu Schillers Hause; das Gespräch lockte Goethen hinein. Da trug er die Metamorphose der Pflanzen lebhaft vor und ließ mit manchen charakteristischen Federstrichen eine symbolische Pflanze vor Schillers Augen entstehen. Schiller vernahm und schaute das alles mit großer Teilnahme, mit *entschiedener Faßungskraft*, aber als Goethe geendet, schüttelte er den Kopf

und sagte 'Das ist keine Erfahrung, das ist eine Idee.' Goethe stutzte, verdrießlich einigermaßen; denn der Punkt, der beide trennte, war dadurch aufs strengste bezeichnet. Der alte Groll wollte sich wieder regen, aber Goethe nahm sich zusammen und versetzte: es könne ihm sehr lieb sein, daß er Ideen habe, ohne es zu wissen, und sie sogar mit Augen sehe. Schiller, der, wie Goethe meint, viel mehr Lebensklugheit und Lebensart hatte als Goethe und diesen auch wegen der Horen, die er herauszugeben beabsichtigte, mehr anzuziehen als abzustoßen gedacht haben soll, habe darauf wie ein gebildeter Kantianer erwidert. Beide hielten sich für unüberwindlich; es kam kein Resultat. Aber der erste Schritt war gethan. 'Schillers Anziehungskraft war groß, er hielt alle fest, die sich ihm näherten.' Goethe nahm fortan Theil an seinen Absichten; Schillers Frau trug das ihrige bei zu dauerndem Verständnis, alle beiderseitigen Freunde waren froh, und so besiegelten beide durch den größten, vielleicht nie ganz zu schlichtenden Wettkampf zwischen Object und Subject einen Bund, der ununterbrochen gedauert und für beide und andre 'manches Gute' gewirkt hat. 'Für mich insbesondere, bekennt Goethe, war es ein neuer Frühling, in welchem alles froh neben einander keimte und aus aufgeschlossenen Samen und Zweigen hervorgieng. Unsere beiderseitigen Briefe geben davon das unmittelbarste reinste und vollständigste Zeugnis'. So ruft er denn auch entfernten Freunden zu: 'Schiller und Humboldt sehe ich öfters und freue mich ihres Umgangs,' oder: 'Mit Schiller stehe ich recht gut, unser Weg geht für diesmal zusammen und es scheint, als ob wir eine ganze Zeit mit einander wandeln würden.' Auch Schiller, der die Verbindung nicht ganz so wichtig nahm, berichtet Freunden: 'Goethe kommt mir nun endlich mit Vertrauen entgegen, er fühlt jetzt ein Bedürfnis sich an mich anzuschließen, um den Weg, den er bisher allein und ohne Aufmunterung betrat, in Gemeinschaft mit mir fortzusetzen. Ich freue mich sehr auf einen für mich so fruchtreichen Ideenwechsel.' Während Goethe, nach Meyers Mittheilung, lange nicht solchen geistigen Genuß gehabt wie bei Schiller in Jena, berichtet dieser, als er dem Freunde Körner meldet, daß er auf einige Zeit nach Weimar gehe und bei Goethe wohnen werde, letzterer habe ihm so sehr zugeredet, daß er sich nicht wol habe weigern können, und in Bezug auf die verabredete Correspondenz: 'sie kann wirklich interessant werden.' Für Goethe mußte sie es schon durch Schillers Brief vom 23. Aug. 1794 sein. Schiller hatte die Herausgabe einer großen Monatschrift, der Horen, übernommen und war bemüht, die bedeutendsten Geister dafür in Thätigkeit zu setzen. Einer geziemenden Einladung folgte Goethe willig mit Zusagen. In Schillers edler Natur war es tief begründet, dem Manne, den er vor wenig Jahren mit ingrimmiger Bewunderung als ihm im Wege stehend beinahe haßte, den Standpunkt zu zeigen, den er in Bezug auf ihn eingenommen. Er legte sein Wesen in der Charakteristik Goethes so rein, neidlos und offen dar, daß es schwer zu fassen ist, wie man diese unvergleichliche Analyse, die fast zu Goethes fünfundvierzigstem Geburtstage grüßte, hat misdeuten können. Sie gehört so wesentlich zur Schilderung Goethes, daß sie hier nicht übergangen werden kann. Anknüpfend an das Gespräch, das nach Goethes Bericht oben mitgeteilt ist, sagt Schiller: 'Lange schon habe ich, obgleich aus ziemlicher Ferne, dem Gang Ihres Geistes zugehoben, und den Weg, den Sie sich vorgezeichnet haben, mit immer erneuter Bewunderung bemerkt. Sie suchen das Notwendige der

Natur, aber Sie suchten es auf dem schwersten Wege, vor welchem jede schwächere Kraft sich wol hüten wird. Sie nehmen die ganze Natur zusammen, um über das Einzelne Licht zu bekommen; in der Allheit ihrer Erscheinungsarten suchen Sie den Erklärungsgrund für das Individuum auf. Von der einfachen Organisation steigen Sie, Schritt vor Schritt, zu der mehr entwickelten hinauf, um endlich die verwickeltste von allen, den Menschen, genetisch aus den Materialien des ganzen Naturgebäudes zu erbauen. Dadurch daß Sie ihn der Natur gleichsam nacher-schaffen, suchen Sie in seine verborgne Technik einzudringen. Eine große und wahrhaft heldenmäßige Idee, die zur Genüge zeigt, wie sehr Ihr Geist das reiche Ganze seiner Vorstellungen in einer schönen Einheit zusammenhält. Sie können niemals gehoft haben, daß Ihr Leben zu einem solchen Ziele zureichen werde, aber einen solchen Weg auch nur einzuschlagen, ist mehr wert als jeden andern zu endigen, — und Sie haben gewählt wie Achill in der Ilias zwischen Phthia und der Unsterblichkeit. Wären Sie als ein Grieche, ja nur als ein Italiener geboren worden und hätte schon von der Wiege an eine auserlesene Natur und eine idealisierende Kunst Sie umgeben, so wäre Ihr Weg unendlich verkürzt, vielleicht ganz überflüssig gemacht worden. Schon in der ersten Anschauung der Dinge hätten Sie dann die Form des Notwendigen aufgenommen und mit Ihren ersten Erfahrungen hätte sich der große Stil in Ihnen entwickelt. Nun, da Sie ein Deutscher geboren sind, da Ihr griechischer Geist in diese nordische Schöpfung geworfen wurde, so blieb Ihnen keine andere Wahl, als entweder selbst zum nordischen Künstler zu werden, oder Ihrer Imagination das, was ihr die Wirklichkeit vorenthielt, durch Nachhülfe der Denkkraft zu ersetzen, und so gleichsam von innen heraus auf einem rationalen Wege in Griechenland zu gebären. In derjenigen Lebensperiode, wo die Seele sich aus der äußern Welt ihre innere bildet, von mangelhaften Gestalten umringt, hatten Sie schon eine wilde und nordische Natur in sich aufgenommen, als ihr siegendes, seinem Material überlegnes Genie diesen Mangel von innen entdeckte, und von außen her durch die Bekanntschaft mit der griechischen Natur davon vergewissert wurde. Jetzt mußten Sie die alte, Ihrer Einbildungskraft schon aufgedrungene schlechtere Natur nach dem bessern Muster, das Ihr bildender Geist sich erschuf, corrigieren und das kann nun freilich nicht anders als nach leitenden Begriffen von Statten gehen. Aber diese logische Richtung, welche der Geist der Reflexion zu nehmen genötigt ist, verträgt sich nicht wol mit der ästhetischen, durch welche allein er bildet. Sie haben also eine Arbeit mehr: denn so wie Sie von der Anschauung zur Abstraction übergiengen, so mußten Sie nun rückwärts Begriffe wieder in Intuitionen umsetzen, und Gedanken in Gefühle verwandeln, weil nur diese das Genie hervorbringen kann. Schiller bekennt mit offner Bescheidenheit, daß er keinen großen materialen Reichtum von Ideen besitze, diesen vielmehr bei Goethe finden werde; sein Bedürfnis und Streben sei, aus wenigem viel zu machen; während Goethe sich bestrebe, seine große Ideenwelt zu simplifizieren, suche er Varietät für seine kleinen Besitzungen. Goethes intuitivem Geiste ordnet er seinen symbolisierenden Verstand unter; ihn habe gewöhnlich der Poet, wo er philosophieren sollte, übereilt, und der philosophische Geist, wo er dichten wollte; noch jetzt begegne es ihm häufig genug, daß die Einbildungskraft seine Abstractionen und der kalte Verstand seine Dichtungen störe. Könne er dieser beiden

Kräfte in so weit Meister werden, daß er einer jeden durch seine Freiheit ihre Grenzen bestimmen könne, so erwarte ihn noch ein schönes Loß; leider aber, nachdem er seine moralischen Kräfte recht zu kennen und zu gebrauchen angefangen, drohe eine Krankheit seine physischen zu untergraben. Eine große und allgemeine Geistesrevolution werde er schwerlich Zeit haben, in sich zu vollenden, aber er werde thun was er könne, und wenn endlich das Gebäude zusammenfalle, so habe er doch vielleicht das Erhaltungswerte aus dem Brande geffüchtet. — Es entspann sich nun der Briefwechsel zwischen beiden, der die Urkundenfamlung für die innere Durchbildung der Literatur bietet, auf der die Literatur in ihrem edelsten Wesen noch gegenwärtig beruht. Zu übersehen ist dabei jedoch nicht, daß die Gesetze, welche beide für die Gattungen der Dichtung suchen und aufstellen, für sie selbst nur Anhalte sind und ihre eigne Thätigkeit nur begleiten, nicht beherischen.

Älter als mit Schiller war Goethes enge Freundschaft mit dem Maler und Kunsthforscher Heinrich Meyer aus Stäfa bei Zürich. Er hatte ihn in Rom kennen gelernt und in ihm einen Sinnesgenossen in Bezug auf Kunst als Selbstzweck gefunden. Nach seiner Heimkehr wirkte er ihm beim Herzoge von Weimar eine Unterstützung aus, die ihm einen zweijährigen Aufenthalt in Italien möglich machte, und gab ihm zugleich die Aussicht, demnächst eine bescheidne aber dauernde Stellung in Weimar zu finden. Meyer kam, als er seine Studien in Rom bis auf einen gewissen Grad vollendet hatte, nach Weimar, wurde Goethes Hausgenos und erhielt in der Folge (1806) die Leitung der Zeichenschule. Er und Goethe sind es fast ausschließlich, die als 'weimarische Kunstfreunde' auftraten und für die Schöpfung einer Malerei in classischen Formen bemüht waren, die denn freilich trotz aller aufgewandten Theorie wenig Anklang fand und jetzt, was Erfindung und Zeichnung betrifft, fast in die Reihe der Modelbilder aus der französische-hellenischen Zeit gestellt wird. Auch bei Goethes Untersuchungen über die Farben leistete Meyer Hilfe und gute Dienste. Auf sein Urtheil legte der Dichter auch bei seinen poetischen Arbeiten den entschiedensten Wert. Auch Schiller schätzte seinen reinen ruhigen unbefochnen Blick. Alle drei standen im besten Vernehmen und förderlichsten Verkehr. — Eine Zeit gehörte auch W. v. Humboldt zu den Mitstrebbenden, mehr durch Kritiken und Analysen goethescher und schillerscher Werke als durch eigne Productionen. In gleichem Verhältnis stand Körner in Dresden zu den weimarischen Freunden. Eine Schülerin des antiken Geschmacks und von Goethe und Schiller beschützt war die Dichterin Amalie v. Imhof. — Mit Wieland war eine Art von Bruch eingetreten; man zählte ihn zu denen, die sich überlebt hatten, und war eher geneigt, ihn anzugreifen als zu schonen. Seine græcisierende Manier war in der That das baare Widerspiel von dem, worauf die weimarischen Freunde hinarbeiteten. — Herder stand in einem Verhältnis, das er von seiner Seite wie ein überlegenes auffaßte, während die Freunde es mehr wie ein geduldetes behandelten. Ueber den jungen Nachwuchs der Schlegel und Tieck waren Goethes und Schillers Urtheile häufig verschiedner Meinung; Goethe suchte sich mit ihnen zu verhalten, Schiller ließ nicht selten ohne Geringschätzung ihres Talents und der confusen Herausbildung desselben blicken. Sein Reichthum war zu ungemein und zu selbstständig, als daß die Schätze der angehenden Romantiker dagegen hätten ins Gewicht fallen können. Goethe sah in ihnen universelles Streben und

ausgreifende Gelehrsamkeit, mit deren Nutzung er manchen eignen Mangel decken konnte. Er war gewohnt, die Menschen auf der Seite anzufassen, von der sie ihm förderlich werden konnten, und duldete das übrige als wär' es für ihn nicht vorhanden. Als Voß im Sommer 1794 (4. 5. Juni) in Weimar war, 'ein recht wackrer lebenswürdiger Mann, offen und dem es strenger Ernst ist um das was er thut', zog Goethe ihn gleich an, um die Grundsätze, nach denen er arbeitete, von ihm selbst zu hören, die er sich dann bei seinen Arbeiten in Hexametern und elegischer Form zu Nutze zu machen bemüht war.

Den Sammelplatz für die Arbeiten der genannten Freunde bildeten anfänglich die von Schiller geleiteten *Horen* und der *Musen Almanach*, dann Goethes *Propyläen*, später die hallische und die jenaische Literaturzeitung. Für die *Horen* bestimmte Goethe die römischen Elegien und eine Epistel; jene, die bis an die äußersten Grenzen sinnlicher Naivetät vorschritten, ja mitunter darüber hinausgingen, mußten beim Abdruck, 'um die Decenz nicht zu beleidigen', eingeschränkt und ausgesondert werden. Die ausgeschiedenen sind bisher noch nicht gedruckt. Die Naivetät, dergleichen Dichtungen in eine Zeitschrift zu geben, die mit dem Anspruch auftrat, einen allgemeinen Leserkreis zu erwerben, erscheint fast fabelhaft, wird aber beinahe noch überboten von der Unbefangenheit, mit der Goethe die Unterhaltungen der Ausgewanderten in die Zeitschrift gab, die doch *interessieren* sollte. Schiller klagte sehr, daß dies *Unglück* schon das erste Heft treffen müsse; sein Name war damals aber so empfehend, daß schon auf die bloße Ankündigung der *Horen* fast tausend Exemplare bestellt waren und ungeachtet dieser Fatalität im Mai 1794 der Absatz verdoppelt war. Die goethe'schen *Propyläen* haben es niemals über 300 Abnehmer gebracht, ein Umstand der auf den Wert keinen Schluß erlaubt, für die Wirkksamkeit aber bezeichnend ist. — Goethe trieb auch während der ersten genaueren Bekanntschaft mit Schiller seine Liebhabereien und Studien auf Kosten der Dichtung. Die vergleichende Anatomie und die Aufstellung des osteologischen Schemas ließ das Interesse für ein Trauerspiel im griechischen Geschmack, dessen Gegenstand die Befreiung des Prometheus war, nicht aufkommen, dagegen rückte die Herausgabe des Wilhelm Meister fort. Er hatte endlich mit diesen Arabesken seines Lebens abgeschlossen; die ersten Weimarer Jahre und manches aus älterer Zeit war hineinverarbeitet und nahm sich nun, wie stück- und ruckweise es auch entstanden war, als ein Ganzes aus, das jedoch weiterstrebte und Fortführung und Auflösung erwarten ließ, ja nötig machte, nicht allein wegen äußerlich angesponnener Schicksale, die im Verlaufe des Romans noch unentwickelt und dunkel bleiben, mehr noch wegen der innern Anlage der Hauptperson selbst, die vom Schauspieler zum Künstler übergeht und dann als praktischen Beruf die Chirurgie ergreift, ohne die innere Durchbildung, die der eigentliche Gegenstand dieses Romans ist, vollzogen zu haben. Die geheime Gesellschaft fertiger Persönlichkeiten, mit welcher der unfertige Wilhelm in Zusammenhang tritt, war, wie launenhaft sie gegenwärtig erscheinen mag und wie wenig sie auch gibt, für den Erziehungsplan Wilhelms als contrastierendes Motiv bequem, wenn auch nicht unausweichlich. Goethe hätte sehr wol im offenen Leben fertig gewordne Menschen aufstellen können; die Zeit der geheimen Verbindungen verleitete ihn *sich für den Roman näher damit einzulassen als der Erhaltung eines durch*

die Zeiten dauernden Interesses zuträglich war. Den Faden nahm er erst spät wieder auf.

Als die Unterhaltungen der deutschen Ausgewanderten in den Horen mit dem überaus frostigen Märchen (gegen die französische Revolution) beschloßen waren und Schiller um Beiträge drängte, namentlich um Bruchstücke des Faust, gab Goethe — Uebersetzungen! Außer dem Versuche der Staël über die Dichtungen übersetzte er den Cellini. Er hatte das Werk desselben über die Goldschmiedekunst aus Göttingen erhalten; beim Studium desselben geriet er an die Lebensbeschreibung des Cellini, die er gleich fröhlich zu übersetzen begann, da es ihm unmöglich erschien, einen Auszug daraus zu machen: 'denn was ist das menschliche Leben im Auszuge!' Alle pragmatische biographische Charakteristik, dachte ihn, müsse sich vor dem naiven Detail eines bedeutenden Lebens verkriechen. Es wurde jedoch nicht eigentlich eine Uebersetzung, sondern ein umfaßender Auszug, da vielerlei weggelassen ist, was zu dem 'naiven Detail' nicht zu gehören schien. Die Bearbeitung machte Glück und wurde, noch ehe Goethe eine besondere Ausgabe veranstaltete, nachgedruckt.

Nach einer Reise ins Karlsbad (Juli, Aug. 1795) ordnete Goethe seine Venetianischen Epigramme für den Schillerischen Mufenalmanach, der im Herbst zuerst erschien. Nachdem der erste glücklich vom Strande gelaufen, wurde gleich ein andrer vorbereitet, für den Goethe mit Schiller einen etwas ungezogenen, sehr wilden Bastard, die Xenien, erzeugte. Der ursprüngliche Einfall war, auf alle Zeitschriften Epigramme zu machen, jedes von einem einzigen Distichon wie die Xenien des Martial, den Goethe im Dec. 1795 kennen lernte. Der Einfall gehörte ihm und auch die ersten Proben giengen von ihm aus. Schiller, der den Gedanken prächtig fand, meinte, wenn sie das Hundert voll machen wollten, müßten sie auch über einzelne Werke herfallen, da finde sich reichlich Stoff; sobald sie sich selbst nur nicht ganz schonten, könnten sie Heiliges und Profanes angreifen. Welchen Stoff biete nicht die stolbergische Sippschaft, Racknitz, Ramdohr, die metaphysische Welt mit ihren Ichs und Nichtichs, Freund Nicolai ihr geschwornen Feind, die Leipziger Geschmacksherberge, Thümmel, Götschen als sein Stallmeister! Goethe übersendet alsbald ein Dutzend mit der Bemerkung, ein solches Hundert könne beim Publico und den Collegen zur angenehmsten Empfehlung dienen. Bald regte sich neben dem polemischen Gelüft das ästhetische Gewissen. Die Formlosigkeit machte Scrupel, indeffen tröstete die Erwägung, daß die Einheit bei einem solchen Producte in einer gewissen Grenzenlosigkeit und alle Meßung überschreitenden Fülle gesucht werden, und damit die Heterogenität der beiden Urheber in dem Einzelnen nicht zu erkennen sei, das Einzelne ein Minimum sein müsse. Das meiste, bekennt dann das Gewissen wieder, sei wilde gottlose Satire mit einzelnen poetischen und philosophischen Gedankenblitzen untermischt. Im Februar 1796 sollten es schon nicht unter 600 Monodistichen werden, der Plan aber verstieg sich auf tausend. Ueber 200 waren in den ersten Wochen fertig. Als eine 'raisonnable Anzahl' vorlag, wurde der Vorrat mit Rücksicht auf eine gewisse Einheit fortirt, überarbeitet, um einerlei Idee hineinzubringen, wozu jeder etwas von seiner Manier aufzuopfern und sich dem andern zu nähern suchte. Sie beschloßen förmlich, ihre Eigentumsrechte an den einzelnen Epigrammen niemals auseinanderzusetzen, sondern es in

Ewigkeit auf sich beruhen zu lassen. 'Sammeln wir unfre Gedichte, so läßt jeder die Xenien ganz abdrucken.' Das ist in der Folge nicht geschehen und jeder hat nur das aufgenommen, was er verfaßt haben wollte, ohne daß er nun auch Urheber des Aufgenommenen sein müßte. Ueber das Einzelne liegen die Untersuchungen von Boas, Saupe und Maltzahn vor, die für das Verständnis alles zusammengestellt haben, was man wünschen durfte; in der Sonderung des beiderseitigen Anteils ist die Kritik zu geschäftig gewesen und selbst das Xenienmanuscript, das sich gefunden hat und herausgegeben wurde, kann nichts entscheiden, da es weder vollständig noch das einzige ist; manches brachte der Eine nach dem Einfall des Andern in Distichen, und da nachweislich Beide manchmal an einem Xenion Anteil haben, so ist der an sich erlaubte Schluß um so wahrscheinlicher, daß Beide auch Anteil an Distichen haben, bei denen es äußerlich nicht nachweisbar geblieben. An einen Kampf ist übrigens bei diesen Xenien von Seiten Goethes und Schillers, die mit den Herren des Tages spielten, nicht zu denken; Goethe vergleicht die Xenien den Karnevals-Gips-Drageen, Schiller bezeichnet den Charakter als eine angenehme und zum Teil genialische Impudenz und Gottlosigkeit, eine nichts verschonende Satire, in welcher jedoch ein lebhaftes Streben nach einem festen Punkt zu erkennen sein werde. Man könnte die Xenien einem Wetter vergleichen, das über die Häupter mit Donner und Blitz hinrollte und die Luft reinigte. Was durch Schärfe und Mutwillen reizte, mußte bei jedem andern der nicht wie die beiden Dichter mit einem großen Gehalte für den bloßen Ausfall eintreten konnte, als platte Unart erscheinen; zwischen der Rücksichtslosigkeit der Xenien und der zum Teil bloß groben Ungezogenheit der Antworten findet kein andrer Vergleich statt, als der auf die Urheber jener und dieser auch sonst zutreffende.

Schon vor und während der Xenienzeit hatten beide sich zu einer Art von gemeinsamer Arbeit zusammengethan; Schiller bearbeitete den goetheschen Egmont zur theatralischen Darstellung, weder glücklich noch zu Goethes Zufriedenheit, aber doch bühnenwirksam, worauf es zunächst ankam. Den Egmont spielte Iffland, der Charfreitag (23. März 1796) in Weimar angekommen war und bis zum 23. April in vierzehn Gastrollen auftrat. Für Goethe waren diese Darstellungen hoher Genuß. Er versicherte Freunden, daß durch Ifflands Spiel der gleichsam verlorne Begriff von dramatischer Kunst wieder lebendig werde; er sonderte seine Rollen, was einen echten Künstler eigentlich bezeichne, so von einander ab, daß in der folgenden kein Zug von der vorhergehenden erscheine; dies Absondern sei der Grund von allem Uebrigen; eine jede Figur erhalte durch diesen scharfen Umriß ihren Charakter, und ebenso wie es dadurch dem Schauspieler gelinge, bei der einen Rolle die andere völlig vergeßen zu machen, so gelinge es ihm auch, sich von seiner eignen Individualität, so oft er wolle, zu separieren und sie nur da, wo ihn die Nachahmung verlaße, bei gemüthlichen, herzlichen und würdigen Stellen hervortreten zu lassen; der Vorteil, durch die schwächsten Nuancen bedeutend und mannigfaltig zu werden, liege gleich zur Hand, und alles Uebrige, was zur Erscheinung komme, entspringe aus dieser tiefen Quelle. Iffland hatte eine große Gewandtheit des Körpers und war Herr über alle seine Organe, deren Unvollkommenheiten er zu verbergen, ja sogar zu benutzen wußte. Die große Fähigkeit seines Geistes, auf die Eigenheiten der

Menschen aufzumerken und sie in ihren charakteristischen Zügen wieder darzustellen, erregte Verwunderung so wie die Weite seiner Vorstellungskraft und die Geschmeidigkeit seiner Darstellungsgabe.

Nach Ifflands Abreise gieng Goethe, im Mai, nach Jena, wo er bei Schiller mit Körner, dem Vater des Dichters, und dem Grafen Gesler, der nach Italien reiste, zusammentraf und sein neuestes Gedicht Alexis und Dora vortrug, dessen weise Anordnung Körner besonders gefiel. Ein liebender Jüngling wird als Dichter dargestellt; es ist ihm Bedürfnis und Linderung, die Bilder der schönen Vergangenheit zurückzurufen, in ihnen zu schwelgen, sie mit aller Pracht des Rhythmus und der Sprache auszumalen. Er beginnt mit der Schilderung dessen, was ihn umgibt. Der Gegensatz führt ihn bald auf seine herrschende Idee. Der natürlichste Uebergang leitet ihn auf die Geschichte seiner Liebe. Nun folgt die höchste Begeisterung, dann Entwürfe, frohe Ausichten, und nun führt der Gegensatz wieder schwarze Bilder herbei. Er erblickt den Abgrund, wohin ihn die Phantasie führt, läßt plötzlich den Vorhang fallen, erscheint wieder als Dichter und löst die Dissonanz mit der Stimmung auf, in der er das Gedicht anhub. Schiller stellte die Idylle zu dem Schönsten, was Goethe gemacht habe, 'so voll Einfalt ist sie bei einer unergründlichen Tiefe der Empfindung. Durch die Eilfertigkeit, welche das wartende Schiffsvolk in die Handlung bringt, wird der Schauplatz für die zwei Liebenden so enge, so drangvoll und so bedeutend der Zustand, daß dieser Moment den Gehalt eines ganzen Lebens bekommt. Es würde schwer sein einen zweiten Fall zu erdenken, wo die Blume des Dichterischen von einem Gegenstande so rein und so glücklich abgebrochen wird.' Nur darin konnte Schiller sich nicht finden, daß die Eifersucht so dicht neben die glückliche Trunkenheit gestellt wird, mit der Alexis das Mädchen verläßt und sich einschiff. Goethe erwiderte, dafür habe er zwei Gründe; einen aus der Natur: weil jedes unerwartete und unverdiente Liebesglück die Furcht des Verlustes unmittelbar auf der Ferse nach sich ziehe; und einen aus der Kunst: weil die Idylle durchaus einen pathetischen Gang habe und also das Leidenschaftliche bis gegen das Ende gesteigert werden müsse, da sie denn durch die Abschiedsverbiegung des Dichters wieder ins Leidliche und Heitere zurückgeführt werde. Beide Gründe widerlegen Schillers Bedenken nicht, dem nicht die Furcht des Verlustes, sondern die Eifersucht, die Furcht vor der *Art* des Verlustes, anstößig war. Der pathetische Gang würde auch ohne dies Mittel und viel reiner zu steigern gewesen sein, wenn Goethe das, was er als Verwünschung benutzte, als drohende Bilder der Zukunft dicht an die teuflische Hoffnung des Hinwegfahrenden gerückt hätte. Daß Goethe die Furcht eines Verlustes sich kaum in einer andern als der hier wirkenden Art denken konnte und daß Schillers Gefühl keine Rechtfertigung dafür wußte, ist für die Grundverschiedenheiten in den Naturen beider sehr bezeichnend. Schiller, dem es nie um Rechthaben zu thun war, ließ die Erörterung fallen, während Goethe noch im Gespräch mit Eckermann (1, 229) dabei beharrte, die Eifersucht liege in der Sache; er habe selbst einen jungen Menschen gekannt, der in leidenschaftlicher Liebe zu einem schnell gewonnenen Mädchen ausgerufen: 'aber wird sie es nicht einem andern ebenso machen wie mir?' Dieser Zweifler brauchte nicht deutlicher zu verraten, daß er an sich die Erfahrung hatte machen lassen, die er zu machen fürchtete.

In Jena entstand beim Abschluß des Wilhelm Meister das kleine Lied Mignons „*So laßt mich scheinen bis ich werde*,“ das ursprünglich im Roman nur erwähnt werden sollte, aber des Effects wegen doch eingeschaltet wurde. Zwischen den Xenien kam auch Oberons goldne Hochzeit ans Licht, die Schiller jedoch zurücklegte und Goethe später dem Faust einfügte. Eine bei Körners Anwesenheit entworfne Dichtung Hero und Leander blieb Entwurf.

Als im Oct. die Xenien, die 'mordbrennerischen Füchse' unter den 'Philistern' anfiengen ihre Wirkung zu thun und die Bewegung immer lebhafter, die Angriffe und Entgegnungen immer plumper, gröber, persönlicher wurden, gelüftete es Schillern zu antworten, wodurch die Sache ins Endlose gezogen und für die Xenienmacher vorausichtlich übel ausgelaufen wäre. Goethe war kälter und hielt zurück. 'Nach dem tollen Wagstück müssen wir uns bloß großer und würdiger Kunstwerke beseißen und unsere proteische Natur, zur Beschämung aller Gegner, in die Gestalten des Edeln und Guten umwandeln.' Er hatte dazu bereits den ersten Schritt gethan und war (7. Dec.) im Begriff durch eine für die Horen bestimmte Elegie ein neues Gedicht anzukündigen, als Schiller (9. Dec.) zu bedenken gab, ob der Moment zur Bekanntmachung auch günstig sei, da beim Publicum noch keine Stimmung erwartet werden könne. Goethe war zufrieden, daß der Druck noch anstehe. Das Gedicht, das er durch die Elegie ankündigen wollte, war Herrmann und Dorothea.

Französische Emigrierte hatten sich ins Würzburgische gezogen, wurden aber vom Bischof bald genötigt, sich weiter zu begeben; sie fanden im Eifernachischen Aufnahme und zerstreuten sich später (Sept. 1795), als der Landgraf von Darmstadt dort mit 200 Pferden anlangte und für ihn Platz geschafft werden mußte, über das Weimarische. Die Wanderzüge lenkten Goethes Interesse auf die ältere Emigrationsgeschichte der Salzburger. Unter den alten Relationen ist eine, 'das liebthätige Gera gegen die salzburgischen Emigranten' (1732. 8.). Darin steht erzählt: 'In Alt-Mühl, einer Stadt im Oettingischen gelegen, hatte ein gar feiner und vermögender Bürger einen Sohn, welchen er oft zum Heiraten angemahnet, ihn aber dazu nicht bewegen können. Als nun die Salzburger Emigranten auch durch dieses Städtchen passieren, findet sich unter ihnen eine Person, welche diesem Menschen gefällt, dabei er in seinem Herzen den Schluß faßt, wenn es angehen wolle, dieselbe zu heiraten; erkundigte sich dahero bei den andern Salzburgern nach dieses Mädgens Auführung und Familie, und erhält zur Antwort, sie wäre von guten redlichen Leuten, und hätte sich jederzeit wol verhalten, wäre aber von ihren Eltern um der Religion willen geschieden und hätte solche zurückgelassen. Hierauf gehet dieser Mensch zu seinem Vater und vermeldet ihm, weil er ihn so oft sich zu verehelichen vermahnet, so hätte er sich nunmehr eine Person ausgesucht, wenn ihm nun solche der Vater zu nehmen erlauben wolle. Als nun der Vater gerne wissen will, wer sie sei, sagt er ihm, es wäre eine Salzburgerin, die gefalle ihm, und wo er ihm diese nicht lassen wolle, würde er niemals heiraten. Der Vater erschrickt hierüber und will es ihm ausreden, er läßt auch einige seiner Freunde und einen Prediger rufen, um etwa den Sohn durch ihre Vermittlung auf andre Gedanken zu bringen; allein alles vergebens. Daher der Prediger endlich gemeint, es könne Gott seine sonderbare Schickung darunter haben, daß es sowol dem Sohne als auch der Emigrantin zum Besten gereichen könne, worauf sie endlich ihre Einwilligung geben und

es dem Sohne in seinen Gefallen stellen. Dieser gehet sofort zu seiner Salzburgerin und fragt sie, wie es ihr hier im Lande gefalle? Sie antwortet: Herr, ganz wol! Er verzetzt weiter: Ob sie wol bei seinem Vater dienen wolle? Sie sagt: gar gerne; wenn er sie annehmen wolle, gedenke sie ihm treu und fleißig zu dienen, und erzählt ihm darauf alle ihre Künste, wie sie das Vieh füttern, die Kuh melken, das Feld bestellen, Heu machen und dergleichen mehr verrichten könne. Worauf sie der Sohn mit sich nimmt und seinem Vater präsentiert. Dieser fragt das Mädchen, ob ihr denn sein Sohn gefalle und sie ihn heiraten wolle? Sie aber, nichts von dieser Sache wissend, meint, man wolle sie vexieren, und antwortet: Ei, man solle sie nur nicht foppen, sein Sohn hätte vor seinen Vater eine Magd verlangt, und wenn er sie haben wolle, gedächte sie ihm treu zu dienen und ihr Brot wol zu erwerben. Da aber der Vater darauf beharret und auch der Sohn sein ernstliches Verlangen nach ihr bezeugt, erklärt sie sich: Wenn es denn Ernst sein sollte, so wäre sie es gar wol zufrieden und sie wollte ihn halten wie ihr Aug' im Kopf. Da nun hierauf ihr der Sohn ein Ehepfand reichet, greift sie in den Busen und sagt: Sie müsse ihm doch auch wol einen Malschatz geben; womit sie ihm ein Beuteltgen überreicht, in welchem sich 200 Stück Ducaten befanden.' Diese Erzählung ist in einer Leipziger und zwei Berliner Relationen über die Emigration wiederholt und gieng auch in Göckings vollkommene Emigrationsgeschichte der aus dem Erzb. Salzburg vertriebenen Lutheraner über (Frankf. u. Leipz. 1734. 4. I, 671), wo auch die Geschichte eines umstürzten Wagens mit der Frau und den Kindern darauf erzählt wird.

Durch Alexis und Dora auf das epische Feld geführt, mußte Goethe an dem kleinen naiven Stoffe Gefallen finden. Er wollte ein ähnliches kleines Gedicht daraus machen. Erst in der Arbeit erkannte er, welchen köstlichen Schatz er gehoben; 'ein Stüjet, wie man es in seinem Leben vielleicht nicht zweimal findet.' Das kleine Gedicht dehnte sich zum größern aus und stellte sich bald völlig in der epischen Form dar. Mit Schiller wurde Stoff und Behandlung im Einzelnen wie eine gemeinsame Herzensangelegenheit durchgesprochen; schon am 17. Oct. 1796 rief er Jacobi zu, er habe sich mit allen Kräften auf das Epische geworfen; am 28. Oct. konnte Schiller an Körner melden, er habe zwei Dritteile davon, nämlich vier Gesänge gehört; durch Voß Luise sei das Gedicht zwar nicht veranlaßt, aber doch neuerdings geweckt, denn Goethe habe sich mit der Idee dazu schon mehre Jahre [!] herumgetragen; die Ausführung sei mit unbegreiflicher Leichtigkeit und Schnelligkeit vor sich gegangen, so daß er neun Tage hintereinander jeden Tag über anderthalbhundert Hexameter niedergeschrieben. Beim Abgange nach Ilmenau meint Goethe (29. Oct.), ein schönes Glück wärs, wenn ihm dort noch ein Stück des epischen Gedichts gelänge; die große Einsamkeit scheine etwas zu versprechen; und Schiller erwiedert (31. Oct.), er könne dort wenigstens das Städtchen seines Hermanns finden und einen Apotheker und ein grünes Haus mit Stuccaturarbeit gebe es dort wol auch. Am 15. Nov. sind jedoch die drei ersten Gesänge nur fleißig durchgearbeitet und abermals abgeschrieben. Auch am 5. Dec. sind von den sechs Gesängen nur erst die zwei Dritteile fertig und der Dichter hofft die Stimmung für den Ueberrest nach dem neuen Jahre zu finden: 'Ich habe das rein Menschliche der Existenz einer kleinen deutschen Stadt in dem epischen Tiegel von seinen Schlacken abzuschneiden gesucht und zugleich die

großen Bewegungen und Veränderungen des Welttheaters aus einem kleinen Spiegel zurückzuwerfen getrachtet. Die Zeit der Handlung ist ohngefähr im vergangenen August (1796), und ich habe die Kühnheit meines Unterfangens nicht eher wagenommen, als bis das Schwerste schon überstanden war. In Absicht auf die poetische sowol als prosodische Organisation des Ganzen habe ich beständig vor Augen gehabt, was in dieser letzten Zeit bei Gelegenheit der voßischen Arbeiten mehrmals zur Sprache gekommen ist, und habe verschiedene streitige Punkte zu entscheiden gesucht; wenigstens kann ich meine Ueberzeugung nicht besser ausdrücken als auf diese Weise.' Auf einer Reise nach Leipzig, die vom 28. Dec. bis 10. Jan. 1797 dauerte, wurde der 'Schluß des Gedichts vollkommen schematisirt.' Am 29. Jan. war es zwar noch nicht fertig, aber doch schon an den Buchhändler Vieweg 'verhandelt', und alle Wünsche waren nun auf die Vollendung gerichtet; drei Wochen später wurden Schiller die drei ersten Gefänge 'endlich' übersandt und der Dichter war am vierten, also noch da, wo er schon vor vier Monaten gewesen. Am 1. März wird das kleinlaute Bekenntnis abgelegt, daß der Anfang gemacht sei, den vierten Gefang in Ordnung zu bringen; am 3. März ist das Gedicht im Gange und den Tag darauf rückt die Arbeit und fängt an, Masse zu machen. Die Ausdehnung veranlaßte eine Veränderung in der Oekonomie der Gefänge, aus sechs wurden neun, von denen jeder eine Ueberschrift und nach Herodots Vorgänge den Namen einer Muse erhielt. Am 8. April war mit W. v. Humboldt ein genaues prosodisches Gericht über die letzten Gefänge gehalten; das Gedicht war jedoch noch nicht fertig; am 17. Apr. giengen zwar die ersten vier Mufen zum Druck ab, die letzten fünf forderten aber noch zu fleißiger Beschäftigung auf, wobei besonders die prosodischen Bemerkungen Humboldts benutzt wurden. Es war ein Glück, daß die Ausdauer bis dahin gereicht hatte, denn schon suchte Goethe nach einem Gegenstande, bei dem er mit Interesse im eigentlichen Sinne spielen könne. 'Die Poesie wie wir sie seit einiger Zeit treiben ist eine gar zu ernsthafte Beschäftigung.' Am 28. Apr. schrieb er an Meyer: 'Mein Gedicht ist fertig; es besteht aus 2000 Hexametern und ist in neun Gefänge geteilt und ich sehe darin wenigstens einen Teil meiner Wünsche erfüllt. Es wird die Frage sein, ob Sie unter dem modernen Costüm die wahre ächte Menschenproportion und Gliederform erkennen werden?' Erst am 15. Mai wurden abermals vier Gefänge zum Druck abgesandt und Goethe gieng gleichzeitig nach Jena, um den letzten zu endigen. In Bezug auf den eben geschlossnen Frieden bemerkte er: 'auch mir kommt der Friede zu statten und mein Gedicht gewinnt dadurch eine reinere Einheit.' Am 17. Mai suchte er wo möglich die Stimmung zum Schluß zu gewinnen. Endlich am 3. Juni sandte er an Schiller den letzten Gefang: 'Hierbei Urania'. Am 1. Juli waren die ersten 7 gedruckten Bogen mit fünf und einem halben Gefange angekommen; am 2. Oct. rumorten Herrmann und Dorothea schon im Stillen und waren, ein Jahr nach dem Beginn der Arbeit, in den Händen der Leute. Schiller meinte, es sei recht schön, daß die Dichtung in Jena, wo sie angefangen worden, auch vollendet sei. 'Die Judenstadt darf sich was darauf einbilden'.

Ueber das Gedicht selbst soll hier weder eine Untersuchung angestellt, noch ein Urtheil gegeben werden; die Abhandlung Humboldts über Herrmann und Dorothea ist so umfassend und eindringend, daß wenig zu sagen übrig bleiben würde. Den sichersten Punkt, von dem die Beurteilung ausgehen

muß, gab Goethe selbst in der Bemerkung, daß er das rein Menschliche der Existenz einer kleinen deutschen Stadt von den Schlacken abgeschieden und die großen Bewegungen und Veränderungen des Welttheaters aus einem kleinen Spiegel zurückgeworfen habe. Weltbewegung im engsten Raume ist das Wesentliche des Gedichtes, dessen Stoff aus der Zeit kirchlich-politischer Bewegung in die Zeit der rein politischen Bewegung verlegt, aber durch die Wahl des Schauplatzes in einer kleinen friedlichen Stadt, ja in einer kleinbürgerlichen Familie wieder gefestigt ist. Beide Welten, die feste des kleinbürgerlichen Lebens, aus der man blickt, und die große politisch-soziale, in welche der Blick eröffnet wird, sind contrastiert, aber nicht in Conflict gesetzt, vielmehr lösen sich die drohenden Conflictte der ersteren an der letzteren friedlich und befriedigend auf.

Goethe war früher gewohnt ein Gedicht, sobald es fertig war, fallen zu lassen, ohne viel darüber zu reflectieren. Die Berührung mit Schiller, der damals mehr zur Betrachtung als zum Schaffen aufgelegt war, und die Verbindung mit Meyer, die auf eine Feststellung neuer Grundsätze der Kunst abzweckte, veranlaßten ihn jetzt zu Reflexionen über die Dichtungsarten, wobei er seine eigne Hervorbringung benutzte, um über die dichterische Arbeit im allgemeinen Aufschlüsse zu gewinnen. Bei Versen im Homer, welche die Kritik als spätere Einschüßel rückwärts greifender Motivierung bezeichnete, fiel ihm auf, daß er bei seiner Dichtung ähnlich zu Werke gegangen sei und rückwärts greifend einzelne Verse eingeschoben habe, um auf nachfolgende Umstände und Begebenheiten vorzubereiten. Zu allgemeineren Betrachtungen bot sich schon während der Arbeit Anlaß. Als er kaum mit dem ersten Wurf des Gedichtes fertig war, bemerkte er, eine Haupteigenschaft des epischen Gedichtes sei es, daß es immer vor- und zurückgehe; alle retardierenden Motive seien daher episch; doch dürften es keine eigentliche *Hindernisse* sein, welche ins Drama gehörten. Gleich nach Vollendung des Gedichtes entwarf er die Grundsätze zu einer mit Schiller gemeinschaftlich anzuführenden Untersuchung über epische und dramatische Dichtung, die als Fundament seiner Poetik hier mitgeteilt werden müssen.

Der Epiker und Dramatiker, heißt es, sind beide den allgemeinen Gesetzen unterworfen, besonders dem Gesetze der Einheit und der Entfaltung; ferner behandeln sie beide ähnliche Gegenstände und können beide alle Arten von Motiven brauchen; ihr großer wesentlicher Unterschied beruht aber darin, daß der Epiker die Begebenheit als *vollkommen vergangen* vorträgt und der Dramatiker sie als *vollkommen gegenwärtig* darstellt. Die Gegenstände des Epos und der Tragödie sollten rein menschlich, bedeutend und pathetisch sein; die Personen stehen am besten auf einem gewissen Grade der Cultur, wo die Selbstthätigkeit noch allein auf sich angewiesen ist, wo man nicht moralisch, politisch, mechanisch, sondern persönlich wirkt. Das epische Gedicht stellt vorzüglich persönlich beschränkte Thätigkeit, die Tragödie beschränktes Leiden vor, das epische Gedicht den *außer sich wirkenden* Menschen: Schlachten, Reisen, jede Art von Unternehmung, die eine gewisse sinnliche Breite fordert, die Tragödie den *nach innen geführten* Menschen, und die Handlungen der echten Tragödie bedürfen daher nur wenig Raum. Der *Motive* sind finstlerlei Arten: 1: *Vorwärtsschreitende*, welche die Handlung fördern; deren bedient sich vorzüglich das Drama. 2: *Rückwärtsschreitende*, welche die Handlung von

ihrem Ziele entfernen; deren bedient sich das epische Gedicht fast ausschließlich. 3: *Retardierend*, welche den Gang aufhalten oder den Weg verlängern; dieser bedienen sich beide Dichtarten mit dem größten Vorteil. 4: *Zurückgreifende*, durch die dasjenige was vor der Epoche des Gedichts geschehen ist, hereingehoben wird. 5: *Vorgreifende*, die dasjenige was nach der Epoche des Gedichts geschehen wird, anticipieren; beide Arten braucht der epische so wie der dramatische Dichter, um sein Gedicht vollständig zu machen. Die *Welten*, welche zum Anschauen gebracht werden sollen, sind beiden gemein. 1: Die *physische* und zwar *erstlich* die nächste, wozu die dargestellten Personen gehören und die sie umgibt. In dieser steht der Dramatiker meist auf Einem Punkte fest, der Epiker bewegt sich freier in einem größern Local; *zweitens* die entferntere Welt, wozu die ganze Natur zu rechnen ist. Diese bringt der epische Dichter, der sich überhaupt an die Imagination wendet, durch Gleichnisse näher, deren sich der Dramatiker sparsamer bedient. 2: Die *finstliche* ist beiden ganz gemein, und wird am glücklichsten in ihrer physiologischen und pathologischen Einfalt dargestellt. 3: Die Welt der *Phantasieen*, Ahnungen, Erscheinungen, Zufälle und Schicksale. Diese steht beiden offen, nur daß sie an die finstliche herangebracht werde, wobei denn für die Modernen eine besondere Schwierigkeit entsteht, weil wir für die Wundergeschöpfe, Götter, Wahrsager und Orakel der Alten, so sehr es zu wünschen wäre, nicht leicht Ersatz finden. Die Behandlung im Ganzen betreffend wird der epische *Rhapsode*, der das vollkommen Vergangne vorträgt, als ein weiser Mann erscheinen, der in ruhiger Besonnenheit das Geschehene überflieht; sein Vortrag wird dahin zwecken, die Zuhörer zu beruhigen, damit sie ihm gern und lange zuhören, er wird das Interesse ebennmäßig verteilen, weil er nicht im Stande ist, einen allzulebhaften Eindruck geschwind zu balancieren, er wird nach Belieben rückwärts und vorwärts greifen und wandeln; man wird ihm überall folgen, denn er hat es nur mit der Einbildungskraft zu thun, die sich ihre Bilder selbst hervorbringt und der es auf einen gewissen Grad gleichgültig ist, was für welche sie aufruft. Der Rhapsode sollte als ein höheres Wesen in seinem Gedicht nicht selbst erscheinen. Der *Mime* dagegen ist gerade in dem entgegengesetzten Falle; er stellt sich als ein bestimmtes Individuum dar, er will daß man an ihm und seiner nächsten Umgebung ausschließlich Teil nehme, daß man die Leiden seiner Seele und seines Körpers mitfühle, seine Verlegenheiten theile und sich selbst über ihn vergeße. Zwar wird auch er stufenweise zu Werke gehen, aber er kann viel lebhaftere Wirkungen wagen, weil bei sinnlicher Gegenwart auch sogar der stärkere Eindruck durch einen schwächeren vertilgt werden kann. Der zuschauende Hörer muß von Rechtswegen in einer steten sinnlichen Anstrengung bleiben, er darf sich nicht zum Nachdenken erheben, er muß leidenschaftlich folgen, seine Phantasie ist ganz zum Schweigen gebracht, man darf keine Ansprüche an sie machen, und selbst was erzählt wird muß gleichsam darstellend vor die Augen gebracht werden.

Den aufgestellten Maßstab, über dessen Wert und Bedeutung hier, wo es nur auf die Bezeichnung des goetheschen Standpunktes ankommt, weitere Erörterungen nicht zweckmäßig sein würden, hielt er an Hermann und Dorothea und fand, daß in dem Gedichte kein ausschließlich episches (rückwärtschreitendes) Motiv, sondern nur die vier andern, die dem Epos und Drama gemein sind, gebraucht werde; daß es ferner nicht außer sich wirkende,

sondern nach innen geführte Menschen darstelle und sich auch dadurch von der Epopöe entferne und dem Drama nähere; daß es sich mit Recht der Gleichnisse enthalte, weil einem mehr sittlichen Gegenstande das Zutringen von Bildern aus der physischen Natur nur mehr lästig gewesen wäre; daß es endlich aus der dritten Welt, ob es gleich auffallend sei, noch immer genug Einfluß empfangen habe, indem das große Weltchickfal theils wirklich, theils durch Personen symbolisch eingeflochten und von Ahnung, von Zusammenhang einer sichtbaren und unsichtbaren Welt doch auch leise Spuren angegeben seien, welches zusammen an die Stelle der alten Götterbilder trete, deren physisch-poetische Gewalt freilich dadurch nicht ersetzt werde.

Schon während der Arbeit an Hermann und Dorothea fieng der Dichter an, die Geduld zu verlieren und sich nach leichterem Spiel umzuschauen. Für ihn ganz bezeichnend ist es, daß er, von der einfachen homerischen Welt in die patriarchalische des Alten Testaments übergehend, sich den Moses auswählte. 'Meine kritisch-historisch-poetische Arbeit' geht davon aus, daß die vorhandenen Bücher sich selbst widersprechen und sich selbst verraten, und der ganze Spas, den ich mir mache, läuft dahin hinaus, das menschlich Wahrscheinliche von dem Absichtlichen und bloß Imaginierten zu sondern und doch für meine Meinung überall Belege aufzufinden. Alle Hypothesen dieser Art bestehen bloß durch das Natürliche des Gedankens und durch die Mannigfaltigkeit der Phänomene, auf die er sich gründet.' Die wolffsche Kritik des Homer, die in den vorliegenden epischen Gedichten eine Verarbeitung von selbstständigen Teilen nachgewiesen hatte, war auch bei dieser alttestamentarischen Untersuchung oder Kurzweil von größtem Einfluße, nur daß Goethe ohne tieferes Studium das auf der Hand Liegende zu faßen versuchte. — Neben Spielereien dieser Art wurden die naturwissenschaftlichen Untersuchungen mit voller Ernsthaftigkeit fortgeführt. Es fand sich Gelegenheit, unter farbigen Gläsern und ganz im Finstern Pflanzen zu erziehen und über ihre und der Schmetterlinge Wachstum und Metamorphose Beobachtungen anzustellen. Auch die Untersuchungen zur Morphologie giengen fort, Galvanismus und Chemisches drängten sich auf und die Chromatik, an der Meyer bei den ersten Farbentafeln half, wurde zur wahrhaften Qual. Wie seltsam er sich bei den Untersuchungen und bei der Zusammenstellung vermeinter Resultate auf dem Gebiete der Farbenlehre benahm, mochte ihm zu seiner Ueberaschung deutlich werden, als ihm Schiller mit einer Anwendung der Kategorien auf die Mitteilungen antwortete, die er ihm in der bescheidenen Form eines bequemen Regulativs der Erfahrungen vortrug, wobei er nicht undeutlich merken ließ, daß er in dem Mitgetheilten nur den Rationalismus finde, der aus einer gewissen Pluralität der Phänomene bis zur Möglichkeit, keineswegs aber aus der richtigen Limitation bis zur Notwendigkeit vorgedrungen sei. Goethe suchte sich der Fingerzeige nach Kräften zu bedienen und begann von da an, Freunden zu bekennen, es sei doch für ihn ganz vorteilhaft, daß er mit den andern Arten zu denken etwas bekannter geworden, die er, ob sie gleich nicht die seinigen werden könnten, dennoch als Supplement seiner Einseitigkeit zum praktischen Gebrauch äußerst bedürfe.

Schiller war es, der Goethen zu neuen dichterischen Productionen trieb, theils durch Mahnungen, für den Musenalmanach zu sorgen, theils in der wirksameren Weise, daß er seinen Wettseifer reizte. Nach der Vollendung des

bürgerlich-idyllischen Epos entstanden bei wiederholtem Zusammenleben, bald in Jena, bald in Weimar, im Sommer mehr Gedichte, darunter die Balladen und Elegien, zu denen wieder Chr. Vulpius Anlaß gab. Das Idyll, der neue Paufias und sein Blumenmädchen, das von dem sinnlich-sichtbaren Bilde in völlig dramatischer Wechselrede rückwärtschreitend die Geschichte der Liebenden darstellt, die dem Bilde vorausliegt, war schon zu Anfang Mai vorhanden. Rasch entstand die Elegie Metamorphose der Pflanzen, die Schiller (23. Mai) so musterhaft schön und rund und vollendet nennt, daß er recht dabei gefühlt habe, wie auch ein kleines Ganze, eine einfache Idee, durch die vollkommene Darstellung einem den Genuß des Höchsten geben könne; auch bis auf die kleinsten Forderungen des Metrums sei es vollendet. Uebrigens belustigte es ihn, diesem kleinen Stücke die Geistes-Atmosphäre anzumerken, in welcher der Dichter gerade leben mochte, denn es sei ordentlich recht sentimentalisch schön. Wenige Tage später (28. Mai) fandte Goethe ein Gedicht, 'das sich auch an einen gewissen Kreis anschließt', die Elegie Amyntas, die Körner als 'köstliches Cabinetsstück für den ächten Kunstfreund' bezeichnete und deshalb am liebsten nicht gedruckt gesehen hätte: 'Es existirt vielleicht nichts in der ästhetischen Welt, wo Sinnlichkeit und Seele inniger in einander verwebt sind.' Das Publicum im Ganzen sei für solche Producte noch nicht reif genug und werde sie misverstehen oder misbrauchen. Daß diese Ansicht begründet war, zeigt Herders Urtheil über Goethes Balladen in einem Briefe an Knebel (Nachl. 2, 279): 'Es spielt Priapus darin eine große Rolle, einmal als Gott mit einer Bajadere, so daß sie ihm Morgens an ihrer Seite todt findet; das zweitemal als ein Heidenjüngling mit seiner christlichen Braut, die als Gespenst zu ihm kommt, und die er, eine kalte Leiche ohne Herz, zum warmen Leben priapisiert; das sind Heldenballaden!' Dies Urtheil, vom 5. Aug. 1797, läßt die Kluft deutlich erkennen, die Herder von den beiden Dichtern trennte, so daß die Entfremdung bald schroff und schroffer wurde und Goethe 'den Alten auf dem Topfberge' herzlich bedauerte, daß er verdammt sei, sich und andern auf eigem Felde den Weg zu verkümmern. Körner fand in der Braut von Korinth eine gewisse Dunkelheit, die vielleicht absichtlich sei, aber bei ihm die Wirkung störe. Schiller antwortete, im Grunde sei es nur ein Spas von Goethe gewesen, einmal etwas zu dichten, was außer seiner Neigung und Natur gelegen. Sicher beruht das Thatächliche dieser Antwort Schillers auf mündlicher Bemerkung Goethes, der wol etwas zum Spas machen mochte, wovon die Ausleger und Theoretiker mit strengem Ernst ihre Lehrsätze über Ballade, Romanse und Erzählung abstrahierten. Den Stoff hatte Goethe aus seinen Fauststudien im Gedächtnis behalten und zwar aus den disquisitionibus magicis des Delrinus, der wieder aus den Wundergeschichten des Phlegon von Tralles schöpfte. Entlegener war die Quelle zu der zweiten Ballade, der Gott und die Bajadere, die schon am 10. Juni erwähnt wird. Die Quelle *) läßt einen Braminen erzählen: 'Es hat sich begeben, daß Dewendre in menschlicher Gestalt einmals zu einer gewissen — Bajadere gekommen, welche er hat wollen versuchen, ob sie auch

*) Offne Thür zu dem verborgnen Heidenthum (Nürnb. 1663.) S. 346; das Buch ist Uebersetzung des vom holländischen Prediger Abraham Roger verfaßten Gentilismus referatus (Gent 1649). Der Stoff wurde Goethe wol durch eines der vielen Bücher von Erasmus Francisci zugeführt, wenigstens las er diesen damals und machte Schiller darauf aufmerksam. da viel für sie darin sei.

getreu wäre. Er wurde einig mit ihr und gab derselben einen guten Lohn. Nach solchem Lohn begegnete sie ihm dieselbe Nacht sehr wol, also daß sie ihm keinen Schlaf in die Augen kommen ließ. In derselbigen Nacht aber soll es sich zugetragen haben, daß sich Dewendre gestellt, als ob er sterben wollte, wie er dann ihrer Meinung nach starb. Darauf wollte sich das Mädchen mit ihm verbrennen lassen und kunnten ihr solches ihre Freunde nicht aus dem Sinn reden, als die ihr vorhielten, daß es ja ihr Mann nicht wäre. Nachdem sie ihr aber nicht weiter wollte sagen lassen, so ließ sie das Feuer zubereiten, in dasselbige zu springen. Da es nun auf das Äußerste mit ihr gekommen war, erwachte der Dewendre und sprach, er hätte sich nur so gestellt, als ob er todt wäre, einig und allein ihre Treue dadurch zu erforschen, und versprach ihr dabei, sie sollte zur Belohnung ihrer gepflogenen Treue mit ihm nach Dewendre-Cocoon, das ist an den glückseligen Oerter einen, gehen und kommen.' Gleichzeitig entstand der Zauberlehrling nach einer Erzählung des Eukrates in Lucians Lügenfreund (der wielandischen Uebersetzung 1788. 1, 191 f.). Es wurde darin eine Abfertigung der Antixenien erkannt, woran Goethe wol schwerlich gedacht haben mag. Das Balladenstudium führte ihn wieder auf den 'Dunst- und Nebelweg'. Er entschloß sich (Juni 1797) an seinen Faust zu gehen und ihn, wo nicht zu vollenden, doch wenigstens um ein gutes Teil weiter zu bringen, indem er das was gedruckt war, wieder auflöste und mit dem schon Fertigen oder Erfundenen in große Massen disponierte und so die Ausführung des Plans, 'der eigentlich nur eine Idee ist', näher vorbereitete. Er war mit sich selbst ziemlich einig, forderte aber Schiller doch auf, ihm die Forderungen, die er an das Ganze machen würde, vorzulegen und so ihm seine eignen Träume als ein wahrer Prophet zu erzählen und zu deuten. Schiller erwidert sogleich, das Stück könne bei aller seiner dichterischen Individualität, die Forderung an eine symbolische Bedeutsamkeit nicht ganz von sich weisen. Die Duplicität der menschlichen Natur und das verunglückte Bestreben, das Göttliche und das Physische im Menschen zu vereinigen, verliere man nicht aus den Augen; und weil die Fabel ins Grelle und Formlose gehe und gehen müsse, so wolle man nicht bei dem Gegenstande stille stehen, sondern von ihm zu Ideen geleitet werden. Kurz die Anforderungen an den Faust seien zugleich philosophisch und poetisch; der Dichter möge sich wenden wie er wolle, so werde ihm die Natur des Gegenstandes eine philosophische Behandlung auflegen, und die Einbildungskraft werde sich zum Dienst einer Vernunftidee bequemen müssen. Goethe meint (24. Juni), sie würden wol in der Ansicht des Werks nicht variieren, doch gebe es gleich einen andern Mut zur Arbeit, wenn man seine Gedanken und Vorätze auch von außen bezeichnet sehe und Schillers Teilnahme sei in mehr als Einem Sinne fruchtbar. Als Schiller (26. Juni) den Faust genauer wieder angesehen, ängstigte es ihn, daß derselbe seiner Anlage nach auch eine Totalität der Materie nach zu erfordern schien, wenn am Ende die Idee ausgeführt erscheinen solle, und für eine so hoch aufquellende Masse fand er keinen poetischen Reif, der sie zusammenhalte. *Faust müsse in das handelnde Leben geführt werden*, und welches Stück aus der Masse auch gewählt werde, so scheine es immer durch seine Natur eine zu große Umständlichkeit und Breite zu erfordern. In Rücksicht auf die Behandlung fand er die große Schwierigkeit, zwischen dem *Spass* und dem Ernst glücklich durchzukommen. Verstand und Vernunft schienen

ihm in diesem Stoffe auf Tod und Leben miteinander zu ringen. Bei der damaligen fragmentarischen Gestalt des Faust fühle man dieses sehr, aber man verweise die Erwartung auf das entwickelte Ganze. Der Teufel behalte durch seinen Realismus vor dem Verstande und der Faust vor dem Herzen Recht; zuweilen aber scheine es, als ob sie ihre Rollen tauschten, und der Teufel nehme die Vernunft gegen den Faust in Schutz. Eine Schwierigkeit liege darin, daß der Teufel durch seinen Charakter, der realistisch sei, seine Existenz, die idealistisch sei, aufhebe; die Vernunft nur könne ihn so, wie er da sei, gelten lassen und begreifen. Am 1. Juli hatte Goethe das Stück in Absicht auf Schema und Ueberlicht in der Geschwindigkeit recht vorgeschoben und er meinte, es käme nur auf einen ruhigen Monat an, so sollte das Werk zu männlicher Verwunderung und Entsetzen, wie eine große Schwammfamilie aus der Erde wachsen. Doch habe die dentliche Baukunst, die er damals studierte, die Luftphantome bald wieder verscheuht. Am 5. Juli ist Faust zurückgelegt. Im April 1798 wurde die Dichtung wieder vorgenommen, und die lyrische Stimmung des Frühlings kam bei dem 'rhapsodischen Drama' sehr zu statten. Anfang Mai war es 'um ein gutes' weitergebracht. Das alte noch vorrätige, höchst confuse Manuscript war abgeschrieben und die Teile waren in abgeforderte Lagen nach den Nummern eines ausführlichen Schemas hinter einander gelegt, so daß jeder Augenblick der Stimmung genutzt werden konnte, um einzelne Teile weiter auszuführen und das Ganze früher oder später sammenzustellen. Für's erste blieb die Arbeit liegen und erst im J. 1800 wurde sie wieder aufgenommen. — Bloß Vorsatz blieb ein zweites episches Gedicht, die Jagd, für das er als Form gereimte Strophen gewählt hatte; schon im Juni 1797 fürchtete er, daß das eigentlich Interessante des Stüjets sich zuletzt gar in eine Ballade auflösen möchte. Es wurde nur eine frostige Novelle daraus (das Kind mit dem Löwen).

Unter den Fremden, den beiden Humboldt, den beiden Schlegel und andern erschien (Juli 1797) auch Hirt auf der Rückreise aus Italien in Weimar, der einen kleinen Aufsatz über Laokoon mitteilte; er hatte das Verdienst, daß er den Kunstwerken auch das Charakteristische und Leidenschaftliche als Stoff zuschrieb, während damals noch immer allgemein der winkelmann'sche und leßing'sche Begriff der göttlichen Ruhe, der stillen Größe, vorherrschte und die Aesthetiker sich sauer werden ließen, das Schöne bei den Griechen sowol in Poesie als Plastik von allem Charakteristischen zu befreien und dies zum Merkzeichen des Modernen zu machen. Wie gewöhnlich hatte Goethe schon vor längerer Zeit Aehnliches gedacht und geschrieben, da er aber diesmal, seiner sonstigen Ordnung ungeachtet, den Aufsatz nicht finden konnte, des Materials aber noch wol eingedenk war, so schrieb er die Abhandlung über den Laokoon, die eine genauere Ausführung des hirt'schen Gedankens war und in den Propyläen erschien.

Seit längerer Zeit hatte Goethe sich auf eine neue Reise nach Italien vorbereitet. Meyer war seiner Gefundtheit wegen von dort aus nach der Schweiz zurückgegangen. Goethe gedachte ihn dort zu besuchen und mit ihm Rat zu pflegen, was weiter zu thun sei. Ihn gleich wieder nach Italien zu führen, erschien seiner Constitution wegen nicht rätlich und das Bild, das jenes Land im Sommer 1797 darstellte, war auch für den Beschauer nicht reizend. Die Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß sie gegen den Winter wieder

in Weimar sein würden. Am 30. Juli reiste er von Weimar ab in Begleitung seines Sohnes und dessen Mutter, die er in Frankfurt, wo er am 9. Aug. eintraf, bei seiner Mutter zurückließ. In der ruhigen und heitern Wohnung überlegte er nun erst, was es heiße, in seinen Jahren (er war doch kaum 48) in die Welt zu gehen. 'In früherer Zeit imponieren und verwirren uns die Gegenstände mehr, weil wir sie nicht beurteilen noch zusammenfassen können, aber wir werden doch mit ihnen leichter fertig, weil wir nur aufnehmen, was in unserm Wege liegt, und rechts und links wenig achten. Später kennen wir die Dinge mehr, es interessiert uns deren eine größere Anzahl und wir würden uns gar übel befinden, wenn uns nicht Gemütsruhe und Methode in diesen Fällen zu Hülfe kämen.' Er gewöhnte sich nun, alles, was er sah, so gut als möglich zurechtzustellen und unter vorher entworfene Schemata zu fassen; das Unbedeutende und Scheinlofe suchte er in bedeutende und wichtige Gesichtspunkte zu heben, das Einzelne mit dem Allgemeinen in Verbindung zu setzen und hinter einem Nichts ein Universum zu finden. Seine ganze Anschauungsweise wurde eine andere, wichtigthuende, gravitatische, so daß der Herzog, der immer natürlich und unbefangen blieb, bemerkte: 'Goethe schreibt mir Relationen, die man in jedes Journal könnte einrücken lassen; es ist gar poetisch, wie der Mensch so feierlich wird.' Am 25. Aug. reiste er auf Heidelberg, wo er einige Tage verweilte; seinen Geburtstag verbrachte er in Heilbronn. Am 29. traf er in Stuttgart ein und verkehrte dort mit den Künstlern wie Dannecker, Müller, und Kunstliebhabern wie Rueff und andern. Auf dem Wege von Frankfurt war er auf ein poetisches Genre, Gespräche in Liedern, gefallen und hatte zuerst den Junggesell und Mühlbach angefangen (31. Aug.), worauf im Sept. der Edelknaube und die Müllerin, im Nov. der Müllerin Reue und im folgenden Jahre (nach einer französischen Romanze) der Müllerin Verrat folgten. 'Das Poetisch-tropisch-allegorische wird durch die Wendung des Gesprächs lebendig, und besonders auf der Reise, wo einen so viele Gegenstände ansprechen, ist es ein recht gutes Genre.' Schiller ruft er zu: 'wir müssen künftig mehr darin machen.' Die Vorteile dieser Art, die vorzugsweise in der Ersparung des Exponierens beruhen, hatte Schiller schon vor langer Zeit in Hektor und Andromache zu nutzen gewußt. Vom 7. bis 16. Sept. wohnte er bei Cotta in Tübingen; 'für einen Mann von strebender Denkart und unternehmender Handelsweise hat er so viel Mäßiges, Sanftes und Gefaßtes, so viel Klarheit und Beharrlichkeit, daß er mir eine seltene Erscheinung ist und mir, je näher ich ihn kennen lerne, desto besser gefällt.' Am 16. fuhr er von Tübingen über Hechingen nach Tuttlingen, am folgenden Tage nach Schafhausen, wo sich Schillers Vers aus dem Taucher vom wallen, fieden, brausen und zischen beim Rheinfluss 'trefflich legitimierte', ein Phänomen, das Schiller freilich nur bei einer Mühle hatte studieren können. Am 21. Sept. Abends kam Goethe bei Meyer in Stäfa an. Beim Eintritt in die Schweiz entstand die Elegie Euphrofyne, 'Blumen auf den Sarg' der von Goethe gebildeten Schauspielerin Karoline Neumann, die den Schauspieler Becker geheiratet hatte. Außer dem Epigramm Schweizeralpe, das am 1. Oct. aus Uri an Schiller gesandt wurde, brachte die Schweizerreise nichts Fertiges. Ein neuer Plan wurde freilich entworfen, ein Gedicht Wilhelm Tell, eine Idee, die Schiller sehr glücklich schien, da das Interesse, das aus einer streng umschriebenen, charakteristischen Localität und

einer gewissen historischen Gebundenheit entspringe, vielleicht das Einzige sei, was Goethe sich durch Wilhelm Meister und Hermann und Dorothea nicht weggenommen habe. Aus der bedeutenden Enge des gegebenen Stoffs werde da alles geistreiche Leben hervorgehen; es werde darin liegen, daß man durch die Macht des Poeten recht sehr beschränkt und in dieser Beschränkung innig und intensiv gerührt und beschäftigt werde. Zugleich öfne sich aus diesem schönen Stoff wieder ein Blick in eine gewisse Weite des Menschengeschlechts, wie zwischen hohen Bergen eine Durchsicht in freie Fernen sich aufthue. An Schillers Willen lag es gewis nicht, daß Goethe den Plan fallen ließ, vielleicht aber trug die klare Darlegung, die der Freund von der historischen Begrenztheit gab, dazu bei, daß Goethe bedenklich wurde, da es seine Sache nicht mehr war, sich durch das Außere der Stoffe beschränken zu lassen. Auch zerstreuten ihn die theoretischen Studien über die Kunst und Schillers wolgemeinte und sehr begründete Vorstellungen über das, was Goethes eigentliche Aufgabe sein müsse, blieben fruchtlos. Als er die Reise nach der Schweiz antrat hatte Schiller an Meyer nach Stäfa geschrieben und mit der größten Bewunderung von Goethes glücklicher Leichtigkeit gesprochen: 'Während wir andern mühselig sammeln und prüfen müssen, um etwas Leidliches langsam hervorzubringen, darf er nur leis an dem Baum schütteln, um sich die schönsten Früchte, reif und schwer, zufallen zu lassen. Es ist unglaublich, mit welcher Leichtigkeit er jetzt die Früchte eines wolangewandten Lebens und einer anhaltenden Bildung an sich selber einerntet, wie bedeutend und sicher jetzt alle seine Schritte sind, wie ihn die Klarheit über sich selbst und über die Gegenstände vor jedem eitlen Streben und Herumtappen bewahrt. Sie werden mir darin beipflichten, daß er auf dem Gipfel, wo er jetzt steht, mehr darauf denken muß, die schöne Form, die er sich gegeben hat, zur Darstellung zu bringen, als nach neuem Stoff auszugehen, kurz daß er jetzt ganz der poetischen Praktik leben muß. Wenn es einmal einer unter Tausenden, die darnach streben, dahingebracht hat, ein schönes vollendetes Ganzes aus sich zu machen, der kann nichts Besseres thun, als dafür jede mögliche Art des Ausdrucks zu suchen; denn wie weit er auch noch kommt, er kann doch nichts Höheres geben. Ich gestehe daher, daß mir alles, was er bei einem längern Aufenthalt in Italien für gewisse Zwecke auch gewinnen möchte, für seinen höchsten und nächsten Zweck doch immer verloren scheinen würde. Also bewegen Sie ihn auch schon deswegen, recht bald zurückzukommen und das was er zu Hause hat, nicht zu weit zu suchen.' Ob Meyer zur Rückkehr geraten, ist ungewis. Die kriegेरischen Zeitläufte kamen Schillers guter Meinung vielleicht besser zu Hülfe; schon Mitte October war die italische Reise so gut wie aufgegeben: 'am Ende werden wir uns hinten herum durch Schwaben und Franken nach Hause schleichen müssen.' So wurde es; beide (denn Meyer kehrte mit zurück) giengen über Zürich, Tübingen, nach Nürnberg, wo sie Knebel trafen, und überraschten am 20. November Schiller in Jena.

Der Winter brachte nichts Poetisches. Das Studium der Farbenlehre, allgemeine Naturforschung, Beschäftigung mit den Schriften der neuesten Philosophen Fichte und Schelling, Vorbereitungen zu den Propyläen nahmen Zeit und Stimmung weg; es war als ob Goethe, so wie er den Fuß in das *eigene Haus* setzte, alles dichterische Schaffen hinter sich laße. Durch Schnau-

ßens Tod fiel ihm nun auch die Verwaltung der Bibliothek in Jena zu, die er mit der weimarischen und der büttnerischen in einen wesentlichen Zusammenhang bringen wollte, was freilich erst nach Büttners Tode (1802) ins Werk gerichtet wurde. Und 'damit seine Existenz ja noch bunter werden möchte' kaufte er im Mai 1798, nachdem ihm die bisherigen Pächter, so wie der Hofrat Gruner diese Erwerbung durch zwei Jahre sauer gemacht hatten, das Freigut in Oberrossla, ohne das Gut und die Gebäude gesehen zu haben. Er glaubte wunder was er gekauft habe, wendete Zeit und Geld darauf und war am Ende froh, nur wieder davon befreit zu sein, denn mit Grund und Boden gieng es damals keineswegs, wie mit den sbyllinischen Büchern; wer zu kaufen zauderte, that wol, da bei den Kriegslasten der Wert liegender Gründe bald in erschreckender Weise fiel. — Im Januar 1798 wurde der Architekt Thouret aus Stuttgart erwartet, der zur Decoration des weimarischen Schloßes verschrieben war; im Mai war er noch nicht da, kam aber im Laufe des Jahres und bewohnte einige Zimmer im Schloße, die später Schiller eingeräumt wurden. In der Zwischenzeit war Goethe wieder auf einige Tage in Jena, wo es Schiller an Mahnungen, wenigstens sich im Lyrischen einmal wieder zu zeigen, nicht fehlen ließ. Am 24. April begann Iffland Gastrollen in Weimar, Schiller hatte geringe Hoffnungen von dem Erfolge seines Spieles und fand es fast unglaublich, daß Iffland den bendaischen Pygmalion spielen werde. Mit einiger Selbstzufriedenheit meldete Goethe, der auf Iffland sehr viel hielt, daß die Darstellung des Pygmalion Anspruch an die höchste theatralische Würde und Fülle gemacht und die Leistung durch keine Worte auszudrücken sei. Iffland lebe als Kunstgebilde vor den Augen des Zuschauers, die übrigen zeigten sich, wenn sie ihre Sache auch nicht ungeschickt machten, doch gleichsam nur als Referenten, welche eine fremde Sache aus den Acten vortragen. Das Publikum sei fortdauernd teilnehmend gewesen und die Zahl der Besucher durchschnittlich immer größer, als bei dem früheren Gastspiele. Iffland, der am 4. Mai schloß, ließ bei Goethe Lust zu einer Arbeit zurück, zum zweiten Teil der Zauberflöte, den Goethe schon vor drei Jahren angefangen und den Iffland für das Berliner Theater angelegentlichst zu besitzen wünschte. 'Ich habe die Acten wieder vorgenommen und einiges daran gethan, schrieb Goethe am 9. Mai: im Grunde ist schon so viel geschehen, daß es thörig wäre, die Arbeit liegen zu lassen, und wäre es auch nur *um des leidigen Vorteils willen*, so verdient doch auch der eine schuldige Beherzigung, um so mehr als eine so leichte Composition zu jeder Zeit und Stunde gearbeitet werden kann und doch noch überdieß eine Stimmung zu was Besserm vorbereitet.' Um sich die Arbeit wichtiger zu machen, glaubte er sich dabei wieder um 'recht artige Erfahrungen' bereichert zu haben, die sich sowohl auf sein Subject, als aufs Drama überhaupt, auf die Oper besonders und am besten auf das Stück bezogen. Schiller dachte viel richtiger über diese 'Arbeit' und warnte: 'Wenn Sie zu der Fortsetzung der Zauberflöte keinen recht geschickten und beliebten Componisten haben, so setzen Sie sich, fürcht' ich, in Gefahr, ein undankbares Publikum zu finden; bei der Repräsentation selbst rettet kein Text die Oper, wenn die Musik nicht gelungen ist, vielmehr läßt man den Poeten die verfehlt Wirkung mit entgelten.' Goethe ließ sich nicht warnen. Wie er hier, leider nicht mit Schikaneder, sondern mit Mozart zu wetteifern unternahm und scheitern mußte, weil es eine *Ilias post Homerum*

war, so verirrte er sich zum Wetteifer mit Homer. Schon im Jahre zuvor hatte er den Tod des Achilles im Auge, damals als tragischen Stoff; bald änderte er die Ansicht und überlegte beim Studium der Ilias, ob zwischen ihr und der Odyssee nicht noch eine Epopöe inne liege; er fand eigentlich nur tragische Stoffe, aber das Lebensende des Achill mit seinen Umgebungen schien doch eine epische Behandlung zuzulassen und wegen der Breite des zu bearbeitenden Stoffes gewissermaßen zu fordern. Er gab sich dem Stoffe hin und gieng so weit zu meinen, daß, wenn ihm ein Gedicht gelingen solle, das sich an die Ilias einigermaßen anschliesse, er den Alten auch darin folgen müsse worin sie getadelt wurden, ja er müsse sich zu eigen machen was ihm selbst nicht behage, dann nur werde er einigermaßen sicher sein, Sinn und Ton nicht ganz zu verfehlen. Sein Plan erweitere sich von innen aus und werde, wie die Kenntnis wachse, auch antiker. Schiller war viel zu bescheiden, um Goethe über seinen Irrweg aufzuklären, aber sein Brief vom 18. Mai 1798, der gleich mit dem Satze beginnt, daß keine Ilias mehr möglich sei, auch wenn es wieder einen Homer und wieder ein Griechenland gäbe, läßt trotz der geschickten Ablenkung deutlich genug erkennen, wie wenig Vertrauen er zu dieser Achilleis hatte. Goethe freilich versicherte (23. März) seinen Freund Meyer: 'meine beiden epischen Gegenstände, sowol Tell als Achill, haben Schillers großen Beifall.' In Bezug auf den Tell hatte das seine Richtigkeit. Vom Tell waren im Juni 1798 die ersten Gefänge näher motiviert, am 9. März 1799 hatte sich ein großer Teil der Achilleis, der es noch an innerer Gestalt fehlte, bis in seine kleinsten Zweige organisiert und es war Hoffnung, daß bei Anwendung aller Kräfte das Ende im Herbst erreicht sein könne; acht Tage später waren schon fünf Gefänge motiviert und von dem ersten 180 Hexameter geschrieben; am 27. März heißt es: 'Die Achilleis rückt vor, ich habe schon 350 Verse, welche schon die übrigen nach sich ziehen sollen.' Das Gedicht schlüpfte dann später (1808) im zehnten Bande der Werke unter dem Schutze von Reineke Fuchs und Hermann und Dorothea ins Publicum.

Im Juli 1798 wurden die ersten Anstalten zum neuen Theater gemacht, wodurch Goethe das nächste Vierteljahr, wenn nicht ganz verloren gieng, doch sehr zerstückelt wurde. Am 18. Oct. wurde der neue Saal mit Schillers Wallensteinern, wie das Lager damals hieß, und einem Prologe eröffnet. An Wallensteins Lager hatte Goethe nur geringen äußern Anteil durch Beisteuer eines Soldatenliedes, Einschlebung eines Motivs in zwei Zeilen und Uebersendung eines Bandes von Abraham a Santa Clara, aus dem Schiller das Colorit der Capuzinerpredigt nahm. Die Berührung mit der Bühne veranlaßte Schiller zu öfterem Aufenthalte in Weimar, bis er endlich ganz dahin übersiedelte. Als er seine Piccolomini vollendet hatte, hielt er sich, des Einstudierens wegen, fünf Wochen in Weimar auf. Ueber die Darstellung zum Geburtstage der Herzogin, 30. Jan. 1799, und über die bald darauf (20. April) erfolgte erste Darstellung von Wallensteins Tod berichtete Goethe mit Schillers Hülfe in der von Cotta neu gegründeten Allgemeinen Zeitung. Durch Böttiger, den die Freunde den gestiefelten Kater, Freund Ubique und mit andern Namen nannten, war Wallensteins Lager nach Kopenhagen veruntreut worden; Goethe leitete eine strenge Untersuchung ein, die denn bei Böttigers verschlagener Geschmeidigkeit zu einem genügenden *Beweise seiner Schuld* nicht führen konnte. Ein andrer eben auch nicht er-

wünschter Gast, Kotzebue, fand sich wieder in Weimar ein, der mannigfache Händel veranlaßte und nichts Geringeres im Schilde führte, als Goethe und Schiller zu entzweien, natürlich ohne bei Schiller, der auf Goethes Kosten erhoben werden sollte, die geringste Förderung zu finden. Auch andre traten näher und näher an die weimarischen Freunde heran, Fr. Schlegel, der die Lucinde geschrieben, Tieck, dessen Zerbino erschienen war, Novalis, der Goethe gern deliirt hätte, aber mit den übrigen Wolfstandshalber bei ihm vergnügt zu Tische saß; Aug. Wilh. Schlegel, dem der Herzog wegen der Shakespeareübersetzung wolgewogen war und den Goethe bei der Redaction seiner kleinen Gedichte, zu der er im Sommer 1799 den Anfang machte, wol zu brauchen, namentlich bei der Ausfeilung seiner in Hexametern und Distichen abgefaßten Gedichte zu benutzen wußte. Die schlegelschen Correcturen wurden später freilich meistens wieder beseitigt, da sie die metrischen Schwächen durch schielende Ausdrücke oder Abplattung verbößert hatten. — Den jungen Romantikern verdankte er überhaupt mancherlei Anregung und Belehrung. Durch Tieck, der ihm im Dec. 1799 die Genoveva vorlas, kam er auch dem alten englischen Theater um vieles näher. 'Malones Abhandlung über die wahrscheinliche Folge, in welcher Shakespeare seine Stücke gedichtet, ein Trauer- und ein Lustspiel von Ben Johnson, zwei apokryphische Stücke von Shakespeare und was dran hängt, haben mir manche gute Ein- und Ausichten gegeben. Wie Eschenburg sich hat entgehen lassen, seiner neuen Ausgabe diesen kritischen Wert zu geben, wäre nicht zu begreifen, wenn man nicht die Menschen kannte.' Schiller bemerkt, als ob er auf den hinter Goethe stehenden Gewährsmann deute, den Wert, welchen Eschenburg seiner Ausgabe Shakespeares nicht gegeben, werde nun wol Schlegel der feinen zu geben nicht zögern; 'Leser, die nur aufs Curiose gehen, fänden hier wieder so etwas wie bei dem wolfischen Homer'. — Auch an Lockungen in das Gebiet der romanischen Formen scheint es nicht gefehlt zu haben, die Goethe mit dem bekannten Sonette beantwortete. 'Es hat hier, schreibt Schiller am 2. Dec. 1799, eine böse Sensation gemacht und selbst unser Freund hat die Damenwelt verführt, es in horreur zu nehmen.' Am 2. April 1800 legte es Goethe einer Sendung an W. Schlegel als 'erstes der famosen Sonette' bei und versprach nach und nach die übrigen folgen zu lassen; 'über dem Portal steht das gegenwärtige wol nicht unbedeutend.' Die Folge der Sonette unterblieb. Die Sonette von 1807 haben mit diesem 'famosen', das unter den epigrammatischen Gedichten jetzt das erste ist, keinen Zusammenhang. —

Unter den Besuchen des Jahres war auch der von Sophie la Roche, die im Juni mit ihrer Nachkommenschaft bei Wieland in Osmanstedt erschien und von den Freunden als drohendes Ungewitter bezeichnet wurde. Schiller hatte keine Verpflichtungen zu der Frau, kaum in Verbindung mit ihr oder ihrer Familie gestanden; Goethes Verhältnis war, freilich vor langer Zeit, ein anderes gewesen und kommt nicht gut mit dem Tone überein, den er jetzt über die la Roche anstimmte. Er fand sie gerade wie früher: 'sie gehört zu den nivellierenden Naturen, sie hebt das Gemeine herauf und zieht das Vorzügliche herunter und richtet das Ganze alsdann mit ihrer Sauce zu beliebigem Genuß an; übrigens möchte man sagen, daß ihre Unterhaltung interessante Stellen hat.' Er wollte sie, um sich ihrer zu erwehren, mit der Bürgermeisterin Bohl,

einer armen unglücklichen Dichterin in Lobeda, zusammenbringen, was jedoch unterblieb. Mit größter freilich nach ihrer Art ausgedrückter Theilnahme spricht die la Roche von ihrem Zusammentreffen mit Goethe in ihren 'Schattenrißen abgeschiedener Stunden in Offenbach, Weimar und Schönebeck.' — Ein Besuch andrer Art, den Weimar im Sommer 1799 empfing, war der des preussischen Königs paares. Auch Schiller, dessen Wallenstein die Königin Louise ausdrücklich zuerst in Weimar zu sehen gewünscht hatte, wurde eingeladen und dem Königs paaire vorgestellt. Nach dem Besuche dachte Goethe zu Schiller nach Jena zu kommen, allein am 9. Juli zeigt er mit ofner Verstimmung an, er könne nicht weg: 'Durchlaucht der Herzog glauben, daß meine Gegenwart beim Schloßbau nützlich sein könne, und ich habe diesen Glauben, auch ohne eigne Ueberzeugung, zu verehren.' Die Verstimmung dauerte mehre Wochen; am 27. Juli muß er das alte Lied wieder anstimmen und melden, daß er noch nicht loskomme. 'Die Geschäfte sind polypenartig; wenn man sie in hundert Stücke zerfchneidet, so wird jedes einzelne wieder lebendig. Ich habe mich indessen drein ergeben und suche meine übrige Zeit so gut zu nutzen, als es gehen will. Aber jede Betrachtung bestärkt mich in jenem Entschluß: bloß auf Werke, sie seien von welcher Art sie wollen, und deren Hervorbringung meinen Geist zu richten und aller theoretischen Mittelung zu entlagen. Die neuesten Erfahrungen haben mich aufs neue überzeugt: daß die Menschen, statt jeder Art von ächter theoretischer Einsicht, nur Redensarten haben wollen, wodurch das Wesen was sie treiben zu etwas werden kann. Einige Fremde, die unfre Samlung besuchten, die Gegenwart unfre alten Freundin und über alles das sich neu constituirende Liebhabertheater haben mir davon schreckliche Beispiele gegeben, und die Mauer, die ich schon um meine Existenz gezogen habe, soll nun noch ein paar Schuhe höher aufgeführt werden. Im Innern sieht es dagegen gar nicht schlimm aus. Ich bin in allen Zweigen meiner Studien und Vorsätze etwas Weniges vorgeückt, wodurch sich denn wenigstens das innere fortwirkende Leben manifestiert.' Mit dem Mauerauftrag war es in der That nicht so schlimm; der Verkehr mit den Romantikern begann erst jetzt recht lebhaft zu werden und andere Fremde, die durch die Ausstellung der Concurrenzstücke gezogen wurden, fanden sich auch ein, darunter z. B. im October Bury, den Goethe in Rom kennen gelernt hatte und der ihn nun in Weimar aufsuchte. Im folgenden Jahre blieb er längere Zeit in Weimar und malte Goethen in Lebensgröße, auf einem antiken goldnen Seßel, hinten auf der Lehne die Victoria mit rotem Mantel, kräftig und ähnlich in Oelfarbe ausgeführt, wol eins seiner besten Werke. — Die Kunstausstellung sollte die Maler und Zeichner für die in den Propyläen vorgetragenen Ideen interessieren. Meyer und Goethe gemeinschaftlich bestimmten die Aufgabe und ein kleiner Preis wurde für die besten Stücke ausgesetzt. Die Ausstellungen begannen am 3. Sept., dem Geburtstage des Herzogs; bei der ersten (1799) war die Aufgabe, wie Aphrodite die Helena dem Paris zuführt; unter den eingelaufenen 9 Stücken wurden die von Ferdinand Hartmann aus Stuttgart und Heinrich Kolbe aus Düsseldorf gekrönt. Die Ausstellungen dauerten bis 1805 und wurden dann durch den Krieg unterbrochen. Der Einfluß der dadurch gestärkten f. g. classischen Manier war nicht unbedeutend, aber nicht bleibend. Die

Maler selbst folgten kaum aus innerer Uebereinstimmung, weniger noch aus eigenem Verständnis; als der mit dem Preise bedachte Hartmann sich später (1801) in Weimar zeigte und eine Composition machen sollte, wie Admet ungeachtet der Leiche im Hause den Herakles aufnimmt und bewirtet, konnten die weimarschen Kunstfreunde mit ihm nicht einig werden, 'weil er in einem Bilde, das ganz symbolisch sein mußte, die Begebenheit natürlich darstellte.' Er hatte sehr Recht die Symbolik der Kunst nicht in Geschmack zu nehmen, und der Fehler der weimarschen Kunstfreunde lag eben darin, daß sie die sinnliche Unabhängigkeit der Malerei zur kalten Symbolik der plastischen Kunst führen wollten.

Was von Goethes eignen Arbeiten vorbereitet oder ans Licht gestellt wurde, war, wenn man von den Propyläenarbeiten abieht, an denen Schiller und Meyer großen Anteil hatten, allenfalls auch von andern zu vollbringen. Der Sammler, in Briefen und Dialogen geschrieben, in ein Schema verlaufend, gehörte zur Hälfte Schiller, und auch an dem Aufsatze über Dilettantismus hatte dieser bedeutenden Anteil, sowol durch beigezeichnete Bemerkungen, wie durch philosophisch klare Ordnung der Phänomene, wie Schiller denn überhaupt bestimmt schien, 'Goethe seine Träume auszulegen', seine Einfälle zu ordnen, zu verbinden und zu etwas zu machen. Aus Wetteifer mit englischen Didaktikern und dem knebelschen Lucrez dachte Goethe daran, seine naturwissenschaftlichen Studien in ein Lehrgedicht zu verarbeiten, eine Form, in der sie ohne Zweifel mehr Glück gemacht haben würden, als in jeder andern. Er kam aber wieder davon ab, wie ihm denn im allgemeinen die Stetigkeit fehlte und bei seinen 'elenden häuslichen Verhältnissen' und seiner unnatürlichen Doppelstellung als Hofmann und Dichter, in die er allmählich wieder hineingeraten war, als wissenschaftlicher Forscher nach seiner Art und als speculirender Künstler, weder Stimmung noch Sammlung zu gewinnen waren. Während Schillers Productivität in ungeahnter Weise zunahm, bei allen Jüngern die lebendigste Rührigkeit herrschte, schien bei Goethe alles zu stocken; bald griff er nach der Farbenlehre, bald nach dem Monde, dann sammelte und studierte er Münzen oder entwarf ein allgemeines Schema über Natur und Kunst; Märchen wurden erwogen und der Faust einmal wieder zur Hand genommen; jetzt war er in Rostock, jetzt in Weimar, jetzt in Jena; heute wie die Schnecke im Haus niemand zugänglich, dann wieder durch Anschaffung einer Equipage recht wieder für die Welt; Schloß- und Theaterbau, Teleskop und Camera obscura, alles gieng bunt durcheinander, alles war wichtig und bedeutend und gab 'artige Erfahrungen, schönen Zuwachs', und nichts von allem befriedigte; weil seine dichterische Natur sich nicht voll und ganz ausweiten konnte, begann sie wieder einzutrocknen und zu bleichen. Er suchte in seinen alten Papieren und dachte an Herausgabe der winkelmännischen Briefe. Auch das wollte nicht vom Fleck. Er projectierte eine Ausgabe seiner Werke; allein die bei Göschen erschienene enthielt das Beste und war noch nicht verkauft, die bei Unger begonnene noch nicht einmal vollendet. Aus der Sammlung der Werke wurde vorläufig nur eine Sammlung der im Mufelmanach erschienenen Gedichte, für die dann allerlei gerade Vorhandenes, wie die Weissagungen des Bakis, die eine Art Loßbuch hatten werden und zum Spaß den Uninn mit Methode be-

handeln sollen*), oder wie die Theaterreden benutzt wurden, 'um Masse zu machen'. Wie schon bemerkt bediente er sich bei den in antiker Form geschriebnen Gedichten A. W. Schlegels ausfeilender Beihülfe. In einer Art von Verzweiflung warf er sich auf die Uebersetzung französischer Theaterstücke und begann mit Voltaires Mahomet. Schiller, der ihm teilnehmend auch auf diesem Wege folgte, gab guten Rat drein, den Goethe willig benutzte. Am 17. Dec. las er dem Herzoge und der Herzogin, die den Thee bei ihm nahmen, die Uebersetzung vor und am 30. Jan. 1800, dem Geburtstage der Herzogin Louise, wurde das Stück aufgeführt. Schiller hatte einen Prolog dazu dichten wollen, um die Wahl des französischen Stücks zu rechtfertigen, mindestens in vorteilhaftem Sinne zu deuten. Wie nötig das gewesen wäre, geht aus einem Briefe von Herders Frau an Knebel hervor: 'Nachdem man im Anfang an der Neuheit der Vorstellung (es war Anstand, Haltung in Bewegung und Sprache) ein Wolgefallen hatte und der Zauber von Goethes Sprache und Rhythmus das Ohr ergötzte, so wurde man durch den Inhalt von Scene zu Scene empört. Eine solche Verfindigung gegen die Hiftorie (er macht den Mahomet zum groben platten Betrüger, Mörder und Wollüstling) und gegen die Menschheit habe ich Goethe nie zugetraut. Die platte grobe Tyrannie, Macht, Betrug und Wollust wird gefeiert. Was sollen uns die alten Farcen von Jesuiterei, uns Protestanten? Wir wissen nichts damit anzufangen. Hat die Zeit uns nicht gereift, sollen wir uns nicht an den beßern Früchten erfreuen, und noch den alten Kot aufrühren, den Barbarei und Dummheit hervorbrachten. Ach und die Ziererei der Kunst, uns Deutsche mit dem französischen Kothurn zu beschenken, weil es der Herr von Haaren durch den Herzog so bestellt hat!' Aus den Klagen und der Empörung der Frau hört man das Urtheil des Gemahls, des 'Alten auf dem Topfberge', heraus, und so komisch es auch klingt, Goethe ins ästhetische und moralische Gewissen zu schieben, daß er den 'Weimaranern' einen französischen Dramatiker einmal wieder vorführte, der doch vielleicht in seinem Lande und seiner Zeit allenfalls so viel wert gewesen war, wie der ohne Anstoß hingenommne Kotzebue zu der seinigen; so ist doch die Klage, daß der Herzog auf die Wahl französischer Stücke Einfluß gehabt als vollgültiges historisches Zeugnis zu beachten. Karl August hatte trotz aller Pflege, die er deutscher Dichtung und deutschen Dichtern angedeihen ließ, seine Vorliebe für französische Literatur daneben; er trieb Schiller zur Uebersetzung französischer Lustspiele und wirkte in dieser Weise den Bestrebungen seiner Schützlinge nicht vorteilhaft entgegen. Was Schiller durch Krankheit gehindert vor der Aufführung des Mahomet nicht hatte thun können (den Anfang hatte er am 6. Jan. 1800 gemacht), holte er bald nach in den Stenzen 'An Goethe, als er den Mahomet von Voltaire auf die Bühne brachte'. Der darin berührte Plan muß in Schillers Lebensgeschichte nachgefucht werden. — Goethe blieb bei dem 'einen voltairischen Stücke' nicht stehen. Am 25. Juli 1800 schrieb er, als ob er ein Testament

*) Schlegel wurden die Distichen zur Durchsicht gesandt mit der Bemerkung: 'Sie sollten eigentlich zahlreicher sein, damit selbst die Masse verwirrt mache. Aber der gute Humor, der zu solchen Thorheiten gehört, ist leider nicht immer bei der Hand.' Komisch ist es wie die Ausleger, weil sie hie und da einen überraschenden Einfall sehen, auch allem übrigen tiefen Sinn unterzulegen bemüht sind. An Zelter (Nr. 577) stellt er die Weissagungen mit dem Hexenmelaleins auf gleiche Stufe.

zu schreiben habe, aus Jena: 'In Betrachtung der Kürze und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens und in *Ermangelung des Gefühls eigener Production*, habe ich mich gleich Dienstag Abends (22. Jul.), als ich ankam, in die büttnersche Bibliothek verfügt, einen Voltaire heraufgeholt und den Tancréd zu übersetzen angefangen.' Gegen Weihnachten wurde er damit fertig, hauptsächlich weil ihn Iffland drängte, der das Stück in Berlin zum Krönungsfeste (18. Jan. 1801) aufzuführen beabsichtigte. In Weimar fand die erste Vorstellung am 3. März statt. — Als Tieck und Frau ihn im Sommer 1800 besuchten, kam Tiecks Plan zur Sprache, nach dem Muster der Gartenwochen des Cervantes eine Reihe von Novellen durch Zwischengespräche in Verbindung zu setzen, eine Form, die Goethe nach demselben Muster schon in den Unterhaltungen der deutschen Ausgewanderten genutzt hatte. Jetzt ergriff er die Form rasch wieder und brachte für das cottaische Damentaschenbuch die guten Frauen zu Stande. — Zum Geburtstag der Herzogin Amalie, 24. Oct. 1800, hatte er schon im Juni ein kleines symbolisches Maskenspiel, Palæophron und Neoterpe gedichtet; den ersten Entwurf machte er in einer heitern Gesellschaft bei der Göchhausen, der er auf- und abwandelnd dictierte. Dieser erste Entwurf schien ihm für den Zweck 'beinahe schon gut genug', und es mag wenig daran geändert sein, da nicht einmal die mangelhaften Verse (Trimeter, in die sich bald fünf-, bald siebenfüßige Jamben eingeschwärzt haben) berichtigt wurden. Die gewählte antike Form entsprach den damaligen Stimmungen Goethes, nach denen alles was er selbstständig hervorbrachte, das Gewand der Griechen tragen mußte. Ueberraschend war die Milde, mit der Goethe darin die Möglichkeit eines verträglichen, ja einträchtigen Zusammenwirkens alter und neuer Denkweise empfahl. 'Gelbschnabel soll dem Griesgram, wie der Naseweis dem Haberecht beständig aus dem Wege gehn, So wird es Friede bleiben in der edlen Stadt'. Das kleine Spiel schließt mit einer schmeichelnden Wendung an die Herzogin, die schon längst den Bund der Eintracht zwischen Palæophron und Neoterpe durch ihr edles Beispiel begründet habe. Unter den Hoffdichtungen Goethes mit directen Beziehungen ist diese kleine die bedeutendste und ihr dichterischer Wert hebt sich erst recht heraus, wenn sie mit der herderschen Sæcularallegorie Aeon und Æonis verglichen wird, die zuerst in der Adraستا 1801 erschien. — Aus diesen classischen Zeiten gieng denn auch die Helena zum Faust hervor, die, nach dem Volksbuche durch Fausts Zauberkunst beschworen wird. Schon in Frankfurt lag bei der ersten Conception des Faust diese Episode im Plane des epischen Dramas, hatte aber ohne Frage eine der damaligen Form untergeordnete Bedeutung. Was davon fertig war hatte Goethe schon im März 1780 der Herzogin Amalie vorgelesen, bei der Abfassung der Hexenküche in Rom scheint er den Uebergang zu der Episode durch den Schlußvers gesucht zu haben. Als er nun im Sept. 1800 die Helena wie sie entworfen war mit dem Faust in engere Verbindung setzen wollte, fiel es seinem classisch-ästhetischen Menschen schwer aufs Herz, den schönen Stoff in die Dunst- und Nebelregion des mittelalterlichen Stückes verweben zu sollen. 'Das Schöne in der Lage meiner Helden zieht mich so sehr an, daß es mich betrübt, wenn ich es zunächst in eine Fratze verwandeln soll.' Schiller riet ihm sehr richtig, sich ja nicht durch den Gedanken stören zu lassen, daß es Schade sei, die schönen Gestalten und Situationen zu 'verbarbarisieren'. Der hier gemeinte Barbarismus entspricht dem, was

die Griechen unter den Begriff faßten: alles außerhalb des Hellenentums Liegende. Schillers Rat war also der, die Unterordnung des fremden aus dem hellenischen Altertume eindringenden Stoffes unter die allgemeinere deutsche Form nicht zu scheuen. 'Das Barbarische der Behandlung, das Ihnen durch den Geist des Ganzen aufgelegt wird, kann den höheren Gehalt nicht zerstören und das Schöne nicht aufheben, nur es anders specificieren und für ein andres Seelenvermögen zubereiten. Eben das Höhere und Vornehmere in den Motiven wird dem Werk einen eigenen Reiz geben, und Helena ist in diesem Stück ein Symbol für alle die schönen Gestalten, die sich hinein verirren werden. Es ist ein sehr bedeutender Vorteil, von dem Reinen mit Bewußtsein ins Unreine zu gehen, anstatt einen Aufschwung von dem Unreinen zum Reinen zu suchen, wie bei uns übrigen Barbaren der Fall ist.' Diese Beistimmung, wie Goethe es nannte, hatte die Folge, daß Helena, die in der alten Faustsage nur ein Phantom, ein Gespenst der Schönheit war, eine ganz andre Bedeutung erhielt und dem Metaphysischen des Ganzen nicht untergeordnet, sondern als Höhepunkt aufgestellt wurde, wodurch denn die alte Faustfabel und Goethes alte Auffassung derselben eine wesentlich andre werden mußte. Die reine griechische Tragödie, die sich ablösen wollte, sollte auch in der disparaten Gestalt an den alten Faden gereiht werden und so wurde eine 'classisch-romantische Phantasmagorie' daraus, die wol eine eingehende Betrachtung mit stetem genauen Bezug auf den Aufruhr verdiente, den der damalige Conflict des Classischen und des Romantischen in Goethe hervorbrachte. Es müßte daraus hervorgehen, wie der ganze classische Idealismus Goethes selbst bei ihm nur ein fremdes Kleid war, das ihn bei jeder lebhaften Bewegung seiner Natur beengte. Wie wichtig auch die Verfolgung dieser Gesichtspunkte bis ins Einzelne der damaligen Bestrebungen Goethes gerade für unsere Auffassung der Geschichte der Dichtung wäre, und wie viel Aufschluß über den Grund der damaligen poetischen Inproductivität Goethes daraus zu gewinnen sein würde; so ist das Material und die Verwendung desselben für die gegenwärtige Skizze doch allzu weitläufig. Goethes weitere Thätigkeit gibt selbst die vollgültigsten Belege für die ausgesprochene Ansicht, da er das Classische fortan (und auch früher schon) nur als eine verwendbare Form handhabt, keineswegs als die einzig zulässige oder seiner künstlerischen Individualität am entschiedensten entsprechende.

Im April 1800 war Goethe während der Messe in Leipzig und blieb bis zum 16. Mai. 'So eine Messe ist wirklich die Welt in einer Nuß, wo man das Gewerbe der Menschen, das auf lauter mechanischen Fertigkeiten ruht, recht klar anschaut, im Ganzen ist übrigens so wenig was man Geist nennen möchte, daß alles vielmehr einem thierischen Kinsttrieb ähnlich sieht.' Auch in dem, was eigentlich Kunst sein sollte, fand er keine. Vom Theater bemerkt er, der Naturalismus und ein loses unüberdachtes Betragen, im Ganzen wie im Einzelnen, könne nicht weiter gehen. Die Schauspieler thaten auch nicht im geringsten, als wenn Zuschauer gegenwärtig wären. Das Publicum war 'unverdorben, aber auch ungebildet, wie es eine Messe zusammenkehrt'.

Im Dec. 1800 gieng Goethe, um den Tancred zu Ende zu bringen, nach Jena. Der Voratz wurde ausgeführt. Bei der Arbeit zog er sich im kalten feuchten Jenaer Schlosse eine heftige Erkältung zu, die durch einen jungen Arzt aus der Schule der Brownianer zurückgeworfen, aber so gewaltiam und

ungeschickt zurückgeworfen wurde, daß Goethen bald nach seiner Rückkunft in Weimar am 3. Jan. 1801 eine 'ungeheure Krankheit' befiel. Er schwankte lange zwischen Leben und Tod; einige Tage war die Befinnung verloren; die allgemeinste Bestürzung herrschte; die Seinigen waren ratlos; der Sohn August nahm seine Zuflucht zu Frau v. Stein, deren lange verhaltne Teilnahme plötzlich wieder hervorbrach. 'Ich wußte nicht, schrieb sie am 12. Jan. an ihren Sohn, daß unser ehemaliger Freund Goethe mir noch so theuer wäre, daß seine schwere Krankheit mich so innig ergreifen würde. Es ist ein Krampfhusten und zugleich die Blatterrose; er kann in kein Bett und muß in einer immer stehenden Stellung erhalten werden, sonst will er ersticken. Der Hals ist vereschwollen sowie das Gesicht, und voller Blasen inwendig, sein linkes Auge ist ihm wie eine große Nuß herausgetreten und läuft Blut und Materie heraus, oft phantasiert er; man fürchtete vor einer Entzündung im Gehirn, ließ ihm stark zur Ader, gab ihm Senffußbäder, darauf bekam er geschwollne Füße und schien etwas besser, doch ist diese Nacht der Krampfhusten wieder gekommen. Entweder meldet dir mein Brief seine Besserung oder seinen Tod. Die Schillern und ich haben schon viele Thränen die Tage her über ihn vergossen.' Am 14. fährt die alte Freundin fort: 'Es geht besser; mit dem Auge soll es auch besser gehen, nur ist er sehr traurig und soll drei Stunden geweint haben, besonders weint er, wenn er den August sieht. Der arme Junge dauert mich, er war entsetzlich betrübt, aber er ist schon gewohnt, sein Leiden zu vertrinken; neulich hat er in einem Club von der Classe seiner Mutter 17 Gläser Champagnerwein getrunken, und ich hatte alle Mühe ihn bei mir vom Wein abzuhalten.' Am 15. hielten die Ärzte den Kranken außer Gefahr, die Genesung werde aber langsam gehen. Er schickte zu der Stein und ließ für ihre Teilnahme danken. 'Ganz unmittelbar war die Stein über die Krankheit nicht unterrichtet; Schiller, der ihn auch in der bösesten Zeit besucht haben muß, meldet am 13. Körner nach Dresden mit einem Grusse Goethes, daß seit drei Tagen alles wieder auf gutem Wege sei. Am 29. Jan. schreibt Goethe selbst, es gehe ihm leidlich, er habe eine Rolle (aus Tancred) mit der Caspers durchgenommen. Die einsamen Abende verbrachte mit ihm meistens Schiller, der (am 9. Febr.) selbst Gefahr lief krank zu werden; am 11. machte Starke eine etwas schmerzliche, wie Goethe hoffen durfte, die letzte Operation am Auge; am 20. hielt Goethe Probe des Tancred und war wieder hergestellt. Es war seit der Leipziger Zeit die erste schwere Krankheit, aus der er körperlich gewissermaßen neu verjüngt hervorgieng, nach der er auch den Menschen in reinerer Herzensteilnahme wieder näher trat. Um seine Gesundheit zu kräftigen, war ihm der Besuch des Pymonters Bades vorgeschrieben. Auf der Hin- und Rückreise, auf der ihn sein Sohn August begleitete, verweilte er längere Zeit in Göttingen und benutzte hauptsächlich die Bibliothek für seine naturwissenschaftlichen Liebhabereien. Nach seiner Rückkehr begann er, unter Theaterstudien praktischer Art, die Ausarbeitung seines Trauerspiels die natürliche Tochter, zu der er den Stoff schon im Nov. 1799 in sich aufgenommen hatte. Das Buch dazu erhielt er von Schiller. Im J. 1801 wurde noch der erste Act fertig, im folgenden Jahre in aller Stille das Ganze und am 2. Apr. 1803 fand die erste Vorstellung des Stückes in Weimar statt. Um hier gleich zusammen zu halten was sich darauf bezieht, mögen die Berichte vorweg genommen werden. Einige

Tage vor der Aufführung schreibt Schillers Frau, die Darstellung werde am nächsten Sonnabend erfolgen: 'Es ist ein Geheimnis, der Name ist Eugenie. Auch Schiller hat es nicht gewußt, daß Goethe, der sich beinahe 3 Monate ganz verschloßen hatte und auch nicht an den Hof gieng, mit einer solchen Arbeit beschäftigt war. Mich freut es nur, daß ich ihn thätig weiß, denn wenn ein Mann von solchen Kräften feiert, so schmerzt einen jeder Zeitverlust.' Schiller selbst vertraut dem Dresdner Freunde einige Tage vorher das Geheimnis und fügt hinzu: 'Der Stoff ist aus der abenteuerlichen Geschichte einer natürlichen Tochter des Prinzen Conti genommen, welche vor einigen Jahren in Frankreich herausgekommen und unterhaltend, obgleich bloß ein Märchen ist.' Der Herder, die sich einst so empört über Mahomet geäußert, machte das Stück 'eine reine hohe lange nicht genoßene Freude. Das Thema des Stücks hat eine große Anlage, menschlich und politisch, nämlich den ewigen Kampf der menschlichen Verhältnisse mit den politischen. Der Keim und der Gang des Schicksals wird vor uns entwickelt, wie eine Blume entfaltet sich eine Folge aus der andern, Handlungen und Empfindungen sind Eins, in vortreflichen daraus entspringenden Gefinnungen, Gedanken, ausgesprochen in einer schönen classischen Sprache, in den schönsten Jamben. Er hat eine neue Manier gewählt, er läßt die Stände ohne Namen handeln, der König, der Herzog, der Graf, der Secretär, der Weltgeistliche u. s. w. Zwischen diesen kommt nun die natürliche Tochter des Herzogs ins Gedränge, oder vielmehr das Schicksal bringt sie hinein. Das Verhältnis eines verständigen zärtlichen Vaters zu seiner geliebten Tochter ist unvergleichlich dargestellt, seine Liebe und sein Schmerz als er sie verloren hatte, so rührend wahr. Die Schuldlose wird vom Bruder verfolgt, sie wird von ihrem liebenden Vater, der sie tod glaubt, entfernt; sie soll übers Meer. Hier zeigt sich nun in den verschiedenen Situationen, wo sie um Hülfe fleht, daß sie nur *Stünde*, nicht Menschen antrifft. Die menschlichen Verhältnisse treten mit den politischen in Collision. Nur Einer unter den vielen Ständen hat ein mitempfindendes Herz, er will sie retten, sie heiraten. Eugenia schlägt die Hand zuerst aus, aber nach langem Schwanken, nach großem Kampf sagt sie ihre Hand dem menschlichen Manne zu. So fällt der Vorhang. . . Es ist ein wahrhaft hohes classisches Stück, Goethes ganz würdig, nach diesem Anfang zu urteilen ist es das Höchste, Schönste, was er je gemacht hat. Es ist ein Licht der Kunst, bei dem das schillersche Irrlicht verschwindet.' Die gute Frau las als das Stück gedruckt erschienen war in einem Briefe Knebels mit schmerzlichem Staunen, daß sie sich geirrt haben könne, als sie bei der Darstellung annahm, der Dichter habe die Stände, denen er alles gräßlich Herzlose gegeben, in ihrer Verworfenheit darstellen wollen. 'Wenn man seine Grundsätze kennt, so ist nur allzuwahr, daß er das Stück zu Gunsten der Stände auflösen wird. Welch eine Hölle haben Sie mir hinter meinem gutmütigen Wahn geöffnet! Herder gibt Ihrer Ansicht und Ihrem Gefühl Recht. Aber wenn es uns allein wol wird, da wir die Eugenia in *menschlichen* Armen in Schutz sehen, so hat der Dichter wider Willen das Wort für die Menschlichkeit reden müssen, wenn er auch das Ganze zu Gunsten der Stände angelegt hat. Entwickelt er das Ganze für diese, so ist er freilich ein Teufel und sein Talent mag in die Hölle fahren.' Herder hatte anfangs wie seine Frau geurteilt und die Eugenie (wenn *Falks unzuverlässigen* Berichten zu trauen ist) die köstlichste gereifteste Frucht eines

tiefen nachdenkenden Geistes genannt, der die ungeheuren Begebenheiten dieser Zeit still in seinem Bufen getragen und zu höheren Ansichten entwickelt habe, zu deren Aufnahme die Menge gegenwärtig freilich kaum befähigt erscheine. Anders äußerte er sich Goethe gegenüber, mit dem er zufällig im Jenaer Schloße wohnte und anständige Besuche wechselte. Eines Abends entwickelte er die Vorzüge des Stücks rein und ruhig, schloß jedoch mit einem 'zwar heiter ausgesprochenen, aber höchst widerwärtigen Trupf', der das Ganze wenigstens für den Augenblick vor dem Verstande vernichtete. Goethe sah ihn schweigend an und die vielen Jahre ihres Zusammenseins erschreckten ihn auf das fürchterlichste. An eine Ausgleichung, die sich bei der Confirmation von Goethes natürlichem Sohne durch Herder (13. Juni 1802) zu zeigen schien, war nicht mehr zu denken. Am 18. Dec. 1803 löste Herders Tod das peinlich nahe und doch weltenweit ferne Zusammenleben in der kleinen zwischen Hof und Dorf schwankenden Stadt. — In Schillers Briefen an Goethe findet sich keine Aeußerung über die Eugenie. An Humboldt schreibt er am 18. Aug. 1803: 'Goethes Natürliche Tochter wird Sie sehr erfreuen, und wenn Sie dieses Stück mit feinen andern, den früheren und mittleren, vergleichen, zu interessanten Betrachtungen führen. Die hohe Symbolik, mit der er den Stoff behandelt hat, so daß alles Stoffartige vertilgt und alles nur Glied eines idealen Ganzen ist, diese ist wirklich bewundernswert. Es ist ganz Kunst und ergreift dabei die innerste Natur durch die Kraft der Wahrheit .. Auch mir hatte er, wie der ganzen Welt, ein Geheimnis aus der Arbeit gemacht.' Gerade bei diesem Stücke mochte er das für nötiger halten als bei andern; es hatte tiefe menschliche Wurzel in seinem innersten Leben und wagte sich nur scheu und deshalb nur in der allgemeinen Symbolik der Ständestufen ans Licht. Wer die Meinung hegen konnte, Goethe werde diese gesellschaftlichen Härten, die sich nicht wegleugnen ließen, durch seine Dichtung apologisieren, der hatte die Thränen um den eignen Sohn nicht fließen sehen, als er fürchten mußte, ihn in der Welt allein zu lassen. Von dieser Stimmung aus trat er an die ungeheure Bewegung der Zeit heran und machte das Schicksal der Unglücklichen, deren Schuld für sie keine Schuld war, zum Angel der Handlung. Nicht der ungeheure Stoff, dessen er mächtig war, nicht das vorzeitige Hervortreten mit dem ersten Teile der Trilogie, sondern die innere pathologische Befangenheit, die schon wie eine Sourdine auf die Schwingungen der angeschlagenen Saiten drückte, war der Ausführung der späteren Teile hinderlich.

Goethe trat mit dem ersten Teile der Eugenie so bald hervor, weil er befreit war, dem von ihm geleiteten weimarischen Theater Gehalt zu geben und den Reiz der Neuheit zu erhalten. Schiller, der sich ganz der Bühne gewidmet und weitreichende dramaturgische Pläne entworfen, aber nicht ausgeführt hatte, da ihn eigne Arbeiten unausgesetzt beschäftigten, gab fast alle seine Trauerspiele zuerst der weimarschen Bühne. Goethe kannte keine Rivalität im kleinlichen Sinne, aber er wollte und konnte sich nicht ganz verdrängen lassen und griff deshalb, da ihm außer den Uebersetzungen nach Voltaire nichts gelingen wollte, auf seine älteren Arbeiten zurück, vor der Eugenie auf die Iphigenie und später auf Götz und Stella. An der Iphigenie, die im Januar 1802 hervorgezogen wurde, schienen ihm einige Veränderungen notwendig. Auf seinen Wunsch entschloß sich Schiller zur Vornahme derselben. Er wunderte sich, daß sie auf ihn den günstigen Eindruck

nicht mehr machte wie sonst, ob es gleich immer ein seelenvolles Product bleibe. 'Sie ist aber so erstaunlich modern und ungrisch, daß man nicht begreift, wie es möglich war, sie jemals einem griechischen Stück zu vergleichen. Sie ist ganz nur sittlich, aber die sinnliche Kraft, das Leben, die Bewegung und alles was ein Werk zu einem ächten dramatischen specifiert, geht ihr sehr ab. Goethe selbst hat mir schon längst zweideutig davon gesprochen, aber ich hielt es nur für eine Grille, wo nicht gar für Ziererei; bei näherem Ansehen aber hat es sich mir auch so bewährt. Indessen ist dieses Product in dem Zeitmoment, wo es entstand, ein wahres Meteor gewesen. Auch wird es durch die allgemeinen hohen poetischen Eigenschaften, die ihm ohne Rücksicht auf seine dramatische Form zukommen, bloß als ein poetisches Geisteswerk betrachtet, in allen Zeiten unschätzbar bleiben.' Die Ausstellungen bezogen sich also auf den ungrischen Charakter und den Mangel theatralischer Eigenschaften, zwei Dinge, die ein fremdes Maß für das unabhängige Werk waren. Mit dem griechischen Lustspiele des Euripides, denn eine Tragödie kann man sein rohes Product nicht nennen, verglich Schiller die goethesche Iphigenie nicht; er hätte erkennen müssen, daß auch das Griechische nicht immer poetisch war, und daß das, was er ganz nur sittlich nannte, gerade das poetische Supplement bildete. Wären die beiden Freunde damals theoretisch nicht so tief in das Hellenentum als maßgebend für alle Zeiten und Völker man darf wol sagen verrannt gewesen, so würden sie, wie sie praktisch immer über das Hellenentum hinausgingen, auch theoretisch auf andre Gesichtspunkte haben kommen müssen. Den Mangel theatralischer Eigenschaften setzte Schiller bestimmter auseinander. Er fand die Haltung des Ganzen für die dramatischen Forderungen zu reflectierend. Als er aber daran gieng, Änderungen vorzunehmen, schien es ihm nicht wol thunlich, Partien, die ihn undramatisch gedeucht, auszuschließen, weil er in ihnen notwendige Bindungsglieder erkannte, für die sich kein Ersatz gewinnen ließ, ohne den ganzen Gang der Scene zu ändern. Die sittlichen Sprüche und dergleichen Wechselreden etwas einzuschränken, hielt er für wolgethan, da überhaupt in der Handlung selbst zu viel moralische Casuistik hersehe. Das Historische und Mythische wagte er nicht anzutasten, weil es ein unentbehrliches Gegengewicht des Moralischen sei, zur Phantasie spreche und deshalb eine Verminderung nicht zulaße. Orest selbst sei das Bedenklichste im Ganzen; ohne Furien sei kein Orest, und jetzt, da die Ursache seines Zustandes nicht in die Sinne falle, da sie bloß im Gemüt sei, so sei sein Zustand eine zu lange und zu einförmige Qual ohne Gegenstand. Bei der jetzigen Oekonomie des Stücks schien es ihm kaum möglich, diesem Mangel zu begegnen, denn was ohne Götter und Geister daraus zu machen gewesen, sei schon geschehen. Zur Belebung des dramatischen Interesses schien es ihm ratfam, sich des Thoas und seiner Taurier, die sich zwei ganze Acte durch nicht rühren, etwas früher zu erinnern und beide Actionen, davon die eine jetzt zu lange ruhe, in gleichem Feuer zu erhalten. Man höre zwar im zweiten und dritten Act von der Gefahr des Orest und Pylades, aber man sehe nichts davon; es sei nichts Sinnliches vorhanden, wodurch die drangvolle Situation zur Erscheinung käme. In den zwei Acten, die sich jetzt nur mit Iphigenien und dem Bruder beschäftigen, müsse noch ein Motiv ad extra eingemischt werden, damit auch die äußere Handlung stetig bliebe und die *nachherige* Erscheinung des Arkas mehr vorbereitet werde; denn so wie er

jetzt komme, habe man ihn fast ganz aus den Gedanken verloren. Es gehöre freilich zu dem eigenen Charakter dieses Stücks, daß dasjenige, was man eigentlich Handlung nenne, hinter den Couliſſen vorgehe, und das Sittliche, was im Herzen vorgehe, die Gefinnung, darin zur Handlung gemacht sei und gleichsam vor die Augen gebracht werde. Dieser Geist des Stücks müsse erhalten werden und das Sinnliche müsse immer dem Sittlichen nachstehen; er verlange auch nur so viel von jenem als nötig sei, um dieses ganz darzustellen.' Die ganzen Bedenklichkeiten Schillers, von denen am Ende nicht mehr übrig bleibt, als daß Thoas und die Taurier einmal wieder in die Handlung eingemischt werden sollen, waren ohne Erfolg. Mitte März war die Iphigenie noch wie sie gewesen und Goethe fiel es unmöglich, etwas damit anzufangen. Alle Wünsche und Bedenken Schillers scheinen mündlich beseitigt zu sein und nur 'ein paar zweideutige Verse' wurden für beßrungsbedürftig gehalten. Goethe bat den Freund, sie zu corrigieren; dieser gelobte das Mögliche, um das Werk zur theatralischen Erscheinung zu bringen und begann mit den Schauspielern die Einstudierung. Es freute ihn dabei, daß die eigentlich schönen Stellen und die lyrischen besonders auf die Schauspieler immer die höchste Wirkung machten. 'Die Erzählung von den theystischen Greueln und nachher der Monolog des Orest, wo er dieselben Figuren wieder friedlich in Elyſium zusammenſieht, müſſen als zwei ſich aufeinander beziehende Stücke und als eine aufgelöste Diffonanz vorzüglich herausgehoben werden'. Im Ganzen und Einzelnen blieb das Stück unverändert, vielleicht wurden die zweideutigen Verse, wahrscheinlich wegen ihres sententiösen Gehalts so genannt, getilgt; der festen Composition des Ganzen ließ sich, weil es ein Werk der vollendeten Kunst war, nichts anhaben. Die Darstellung geschah Sonnabend 15. Mai 1802. Ueber die Aufnahme ist kein Bericht in den Briefwechseln aufbehalten.

Der Bühnenbearbeitung des Götz von Berlichingen unterzog Goethe sich selbst im Juni und Juli 1803, wurde aber, da es hier viel zu beschränken und zu erweitern gab, erst im Sommer des folgenden Jahres damit fertig. Ueber die Einzelheiten der Bühnenbearbeitung kann hier auf die genauen Ausführungen Oskar Schades im weimarschen Jahrbuch (5, 443) verwiesen werden. Die neu eingefügten Partien stechen von dem Alten so auffallend ab, daß man deutlich daran erkennt, wie unmöglich es Goethe geworden war, sich in den Ton und Stil einer seiner früheren Epochen zurückzuleben, eine Wahrnehmung, die beim Faust freilich noch charakteristischer sich aufdringt.

Auch Stella unterwarf er (1805) einer neuen Redaction in Absicht für die Bühne. Mit gekündeter Katastrophe wurde das Stück am 13. Jan. 1805 aufgeführt. 'Goethe', schreibt Frau v. Stein ihrem Sohne, 'hat aus dem Drama, seiner alten Stella, eine Tragödie gemacht. Es fand aber keinen Beifall. Fernando erschießt sich, und mit dem Betrüger kann man kein Mitleid haben. Besser wäre es gewesen, er hätte Stella sterben lassen; doch nahm er mirs sehr übel, als ich dies tadelte.' Dem unglücklichen Product war in keiner Weise aufzuhelfen; Schiller würde wol abgeraten haben, die Kraft daran zu verschwenden; als Goethe damit begann, hatte er den Freund schon verloren.

Die junge Schule der Romantiker versuchte sich auch im dramatischen Fach. Was ohne die Beimischung der Ironie, die ihre meisten Arbeiten für die Bühne unbrauchbar machte, zur Darstellung einigermaßen geeignet er-

schien, verfuhr Goethe zur Aufführung zu bringen. A. W. Schlegel hatte sich das Verdienst erworben, Stücke von Shakespeare zum erstenmale in der Form des Originalen zu übertragen, und Goethe führte Shakespeare nach dieser Uebersetzung zum erstenmale würdig auf die Bühne. Er wählte den Julius Cäsar. In England war das Stück nie unverkürzt und seit fünfzig Jahren gar nicht mehr gegeben worden, weil Garrick selbst einmal daran gescheitert war. Dalberg hatte früher in Mannheim großen Aufwand für das Stück (nach Wielands Uebersetzung) gemacht, und es nicht beleben oder lebendig erhalten können. Am 1. Oct. 1803 gab Goethe den Cäsar unverkürzt, mit aller Würde und Pracht, die das gewaltige Werk forderte und verdiente. Er hatte für die Schauspieler didaskalische Stunden eingerichtet, die für die harmonische Ausbildung der älteren und für die rasche Einübung der jüngern Schauspieler von großem Gewinn waren; mit Hülfe derselben hatte er junge Leute, die nie oder kaum auf dem Theater gewesen waren, wie Grüner, P. A. Wolf u. a. dergestalt zugerichtet, daß sie im Cäsar einklingend auftreten konnten. Ohne diese Vorbereitung wäre die Vorstellung unmöglich gewesen. Er verschmähte aber auch keinen Kunstgriff, um die Sinne zu reizen und zu beschäftigen; er dehnte den Leichenzug weiter aus, als das Stück ihn forderte, und schmückte ihn nach den Ueberlieferungen aus dem Altertum mit blafenden Instrumenten, Lictoren, Fahnenträgern, mit verschiedenen Feretris, welche Burgen, Städte, Flüsse, Bilder der Vorfahren zum Schauen brachten, mit Freigelaßnen, Klageweibern, Verwandten und dergleichen aus, so daß er hoffte, dadurch auch die rohere Masse heranzuziehen, bei Halbgebildeten dem Gehalt des Stücks mehr Eingang zu verschaffen und Gebildeten ein geneigtes Lächeln abzugewinnen. Schiller bekannte, daß er einen großen Eindruck mitgenommen, der für seinen Teil ihm von unschätzbarem Werte sei und daß sein Schifflein dadurch gehoben werde. Goethe freute sich des gelungenen Werks, der Teilnahme des Freundes und gestand gern, daß er die Aufführung auch in dem Sinne unternommen habe, um des Freundes wichtige Arbeit zu fördern. — Von den selbstständigen Arbeiten der jungen Schule bot sich zunächst der Jon von A. W. Schlegel dar, von dem Schiller anerkannte, daß er 'wirklich manches Geistreiche und schön Gefagte' enthalte, ein Lob hatte für ein Drama schon dürftig genug war, aber noch mehr beschränkt wurde durch den Zusatz, die schlegelsche Natur schimmere dann wieder sehr zum Nachteil hindurch. Der Jon selbst habe gegen den euripideischen verloren, die Mutter hingegen hie und da gewonnen. Diese habe auch auf der Bühne das Stück getragen. Der Beifall war ein mäßiger und konnte allenfalls ermutigen, auch mit andern Stücken der jungen Herren vor das Publicum zu treten. Der Alarcos von Fr. Schlegel wurde dazu ausersehen. Das Stück hatte Goethe 'in seiner Gedrängtheit viel Vergnügen gemacht.' Schiller meint, 'die Intention des Stücks wäre wirklich zu loben, wenn die Manier in der Ausführung nicht so widerwärtig wäre.' Goethe, dessen 'Krankheit es war, sich der Schlegel anzunehmen, über die er doch selbst bitterlich schimpfte und schmälte', hatte den Freund vermocht, die Proben zu leiten, denen Schiller sich im Mai 1802 widmete. 'Wir wollen unser Möglichstes thun, schrieb er, aber bei einer neuen Durchsicht des Stücks sind mir bedenkliche Sorgen aufgestiegen. Leider ist es ein so seltsames Amalgam des Antiken und Neuestmodernen, daß es weder die Gunst, noch den Respect wird erlangen können. Ich will zufrieden

sein, wenn wir nur nicht eine totale Niederlage damit erleiden, die ich fast fürchte.' Goethe war über das Stück 'völlig Schillers Meinung;' allein ihn deuchte, man müsse alles wagen, weil am Gelingen oder Nichtgelingen nach außen gar nichts liege. 'Was wir aber dabei gewinnen, scheint mir hauptsächlich das zu sein, daß wir diese äußerst obligaten Sylbenmaße sprechen lassen und sprechen hören.' Uebrigens könne man auf das stoffartige Interesse doch auch etwas rechnen. Schillers Befürchtung erfüllte sich; Alarcos 'wurde völlig ohne allen Beifall gegeben' (29. Mai 1802). Herders Frau, die der Aufführung nicht beiwohnte, nannte es das neueste, armseligste Product der dramatischen Kunst und stichelte auf das 'monarchische Scepter', unter dem es aufgeführt worden. Das Publicum habe sich auf der einen Hälfte recht brav betragen; jedes monarchische Beifallklatschen des Unfuns sei mit einem Lachen des Publicums beehrt worden. Nach dem Stücke sei Fr. Schlegel mit seiner Lucinde, der Madame Veit, nach Paris gereist. Schiller bekannte, Goethe habe sich mit dem Alarcos compromittiert. Knebel fand eine solche innere Verwirrung in dem Stücke, die dem Wahnwitze nahe komme und sich überall selbst parodierte. Das Urtheil war bald das allgemeine. Dennoch hatte Goethe recht gethan, dies mit dem Anspruch auf die Bühne hervorgetretene Stück wirklich zur Aufführung zu bringen, da erst auf dem Theater die wahre Probe des dramatischen Vermögens oder Unvermögens möglich wird und ohne dieselbe die jungen Autoren sich immer auf einen Wert berufen, der nur wegen der Neider, Unachtsamkeit und ähnlicher Untugenden nicht zur Geltung gebracht werden könne. Die Romantiker wandten sich dann auch von der Bühne und trieben mit Ausnahme Werners ihre dramatische Kunst auf ihre Weise in gedruckten Werken, die mit der Bühne und dem Publikum wie mit der gebornen Philisterei umsprangen.

Im März 1802 schwammen Bretter und Balken die Saale hinunter zum neuen Musentempel in Lauchstedt. Im Mai gieng der Theaterbau recht gut von statten. Schon am 26. Juni wurde das Theater durch die weimarischen Schauspieler mit Goethes Vorspiel 'Was wir bringen' eröffnet. Es war nicht in der besten Stimmung geschrieben. Der Schluß, meinte Goethe, sei ihm, ob er gleich besser sein könnte, doch verhältnismäßig zu dem Drang der Umstände, der fertig zu werden genötigt habe, leidlich gelungen. 'Hätte ich alles voraussehen können, schrieb er an Schiller, so hätte ich Ihnen keine Ruhe gelaßen, bis Sie mir das letzte Motiv ausgearbeitet hätten.' Er meinte das Auftreten der Tragödie in der vorletzten Scene als Pathos, das durch Schiller allerdings pathetischer, also angemessener ausgeführt wäre. Auch hier wurde, ungeachtet Vater Märten als Repräsentant des bürgerlichen Schauspiels an der Allegorie Theil nimmt, griechischer Aufputz versucht und Phone mußte die Oper repräsentieren, Merkur leitete das Ganze, eine Bauernstube wurde in einen prächtigen Saal verwandelt als Symbol der aus der Beschränktheit zur glanzvollen Heiterkeit gehobnen Kunst und dergleichen. Schiller übersandte das gedruckte Stück an Körner mit der Bemerkung, es habe treffliche Stellen, die aber auf einen platten Dialog wie Sterne auf einen Bettlermantel gestickt seien. In der theatralischen Vorstellung nehme es sich ganz gut aus bis auf die allegorischen Knoten, die ein unglücklicher Einfall seien. Goethe selbst, obwol er es an Cotta zum Druck sandte, damit es nun auch in der weiten Welt grassieren möge, war wenig davon befriedigt und suchte, als bald

darauf in Weimar ein theatralisches Vorspiel nötig wurde, sich um die Arbeit wegzumachen, die dann Schiller zufiel.

Die strengere Abperrung seiner Existenz, die Goethe im Jahr 1799 einmal angedroht hatte, war durch seine Krankheit gemildert worden. Dann und wann gab er Concerte, Soupers, wo die Frauen zu ihm kamen, aber öffentlich wollte er (März 1803) nicht mehr erscheinen. Er hatte im Winter nach seiner Krankheit eine Anzahl harmonisierender Freunde zu einem Club oder Kränzchen vereinigt, das alle vierzehn Tage (Mittwochs) zusammenkam und soupierte. Es gieng dabei, wie Schiller berichtet, recht vergnügt zu, obgleich die Gäste zum Teil sehr heterogen waren; der Herzog selbst und die fürstlichen Kinder wurden auch eingeladen; man ließ sich nicht stören; es wurde fleißig gesungen und poculiert. Es wurden dabei allerlei 'lyrische Kleinigkeiten' erzeugt. 'Goethe ließ, nach Schillers Bemerkung (18. Febr. 1802), einige platte Sachen bei dieser Gelegenheit ausgehen, wiewol auch einige sehr glückliche Liedchen mit unterliefen, die aus seiner besten Zeit sind.' Es waren die der Gefelligkeit gewidmeten Lieder, die in Goethes und Wielands Taschenbuch für 1804 (schon im Oct. 1803) erschienen, doch mit einigen Ältern untermischt. Das was Schiller platt nannte, mochte er z. B. in dem Frühlingssorakel finden, dessen Coucou Coucou ihm allerdings leer und fade vorkommen mußte; andre, die uns jetzt leer erscheinen, wie das Stiftungslied, die glücklichen Gatten, Wandrer und Pächterin, hatten genaueren Bezug auf die Verhältnisse der Gesellschaft, das letztere schwerlich einen Zusammenhang mit dem zweiten Teile der natürlichen Tochter. Das Kränzchen, das den Winter über bestand und Einßedels, Meyer, Schiller, Wolzogen, die Frauen, die Imhof und andre vereinigte, wurde durch die Machinationen Kotzebues, dessen Andringen Goethe abwies, gesprengt, ohne daß der Zweck Kotzebues, dem es nichts half sich an dem weltlichen Hofe von Japan aufgenommen zu sehen, da ihn der geistliche abgewiesen, erreicht und Schiller mit Goethe verfeindet wäre. Die einzige böse Folge, die Goethe davon empfunden haben will, die, daß ihm nie wieder 'Gefänge jener Art' gelungen seien, fand in Wahrheit nicht statt, da die Lieder: *Ich habe geliebt, nun lieb ich erst recht; Ich hab mein Sach auf nichts gestellt; Frisch der Wein soll reichlich fließen; Ergo bibamus; Donnerstag nach Belvedere* und andre gefellige Lieder in die folgenden Jahre fielen.

Goethes Studien (der comparativen Anatomie, der Numismatik, der Farbenlehre und Mineralogie, der Kunst und Literatur) giengen neben all seinem übrigen Wesen fort und wurden durch Zureisende wie Chladni, Himly, Blumenbach, Runge, Wolf u. andre gefördert oder angeregt. Mit Wolf hatte ihn schon das Interesse an Homer zusammengeführt, und die bei der Wiedergenehung im Vorjahre 1801 vorgenommene Uebersetzung des Büchleins von Theophrast über die Farben beschäftigte beide, wenn Goethe den philologischen Disputax in Halle besuchte. Dazwischen liefen die Händel wegen der Allgemeinen Literaturzeitung, die von der seit Fichtes Streitigkeiten und durch den Weggang vieler tüchtiger Professoren in Verfall geratenden Jenaer Universität nach Halle verpflanzt wurde und durch die neubegründete Jenaische Allgemeine Literaturzeitung ersetzt werden sollte. Nach außen hin werden Goethes Bestrebungen mannigfach anerkannt; am 25. Sept. 1804 wurde er Präsident der naturforschenden, am 22. Oct. Präsident der

mineralogischen Gesellschaft in Jena. Andre Aufmerksamkeiten der Londoner Societät, der Leipziger mineralogischen Gesellschaft und was sich der Art von außen bot, mochte er mit noch mehr Befriedigung aufnehmen. — Die Bewegung, welche die neuen Halbschriften und Renegaten, die Bekenntnisse eines Klosterbruders und Sternbalds Wanderungen, die Nazarener und das ganze Wiedererwecken des mittelalterlichen Wefens auf dem Gebiete des Lebens, der Literatur und Kunst hervorbrachte, mußte den 'Altheidnischgefinnten' erschrecken und anwidern. Sein und seiner Freunde Bestreben schien einem Schläge ins Waßer gleich; die Flut schlug über ihnen zusammen. Unter diesen Umständen konnte es ihm nur willkommen sein, daß Voß, den er immer geschätzt hatte, kränklichkeitswegen seinen Eutiner Winkel verließ und sich in Jena ansiedelte. Mit seiner lebenswürdigsten Art suchte Goethe die Zugewanderten zu verbinden. Nur Ein Tag! Er fand Voßens Frau einmal im Garten kniend, um die Einfaßung auszubessern, untersuchte teilnehmend ihr Geschäft und riet, Sachen zu wählen, die nicht so leicht vom Zufall gestört würden. Ihre Antwort war, sie wäre noch zu unkundig in Jena, um die Plätze zu wissen, wo man sich dergleichen verschaffe. Sie arbeitete fort, während Goethe und Voß auf und ab giengen. Als sie einige Tage später Abends aus einer Gesellschaft heimkehrte, fand sie alles gar zierlich und hübsch eingefaßt und überall Sommerblumen hingepflanzt und darunter viel altes Bekanntes. Goethe wollte den Dank dafür nicht annehmen, wurde aber beim nächsten Besuch sehr heiter gestimmt durch die Freude des Ehepaares. Goethe gab seinen Sohn August bei Voß zum Unterricht und verschaffte Voß' Sohn Heinrich eine Anstellung am Weimarer Gymnasium; er recensierte Voß' Gedichtsammlung in der Jenaer Literaturzeitung so überaus beifällig, daß die jungen Spötter das Ganze für Ironie erklärten. Alles schlug bei Voß nicht an, der in seiner trocknen harten Natur nichts empfand, was für Goethe hätte anklingen können und Beifall und Tadel in gleich unerfreulicher Art anbrachte.

— Vor dem Besuch der Staël wäre Goethe gern bis ans Ende der Welt geflohen. Er war gerade in Jena, als die Reisende im Dec. 1803 in Weimar eintraf, und weigerte sich, obwohl ihm der Herzog einen Expressen schickte, in Weimar zu erscheinen; er schützte die Vorarbeiten zur Jenaer Literaturzeitung vor. Die Staël hielt aber länger aus, als vermutet war, und Goethe mußte endlich an den Platz. Es muß eine wunderliche Erscheinung in der weimarischen Welt gewesen sein, diese Frau 'allerwegens rund von Fleisch, aber so geschäftigen Geistes, daß sie von all ihren körperlichen Bewegungen nichts zu wissen schien; sie sprach erstaunlich schnell und drückte sich schön aus.' 'Sie geriet sich mit aller Artigkeit noch immer grob genug als Reisende zu den Hyperboräern, deren capitale alte Fichten und Eichen, deren Eifen und Bernstein sich noch so ganz wol in Nutz und Putz verwandeln ließen; indessen nötigt sie einen doch, die alten Teppiche als Gastgeschenk und die verrosteten Waffen zur Verteidigung hervorzuholen.' 'Man begeht doch eigentlich eine Sünde gegen den heiligen Geist, wenn man ihr auch nur im mindesten nach dem Maul redt.' 'Wäre sie bei Jean Paul in die Schule gegangen, so hielte sie sich nicht so lange in Weimar auf.' Ihre Begleiter mit denen sie nach Weimar kam, giengen früher wieder fort; Benjamin Constant, einer derselben, zertrat seine Uhr, weil sie ihm die Stunde zeigte, in der er

sie verlassen mußte. Die Weimarer waren froh, als sie endlich Anfang März nach Berlin gieng. Goethe gab ihr auf ihren Wunsch einige empfehlende Zeilen an A. W. Schlegel mit; aus der Bekanntschaft wurde eine langdauernde, für Schlegel und die Staël gleich wichtige Verbindung. Ende April kam sie mit diesem Freunde von Berlin wieder durch Weimar. Ihr Vater, Necker, war gestorben. 'Sie ist im eigentlichen Sinne des Worts zum Rasendwerden traurig, hat Krämpfe, schreit unter Thränen. Am 30. April 1804 gieng sie nach Coppet.' — Eine Folge des Besuchs der Staël bei Goethe meinte Frau v. Stein darin zu erkennen, daß sie ihm das Bedürfnis beigebracht, wieder etwas gebildete Frauen bei sich zu sehen, als es bisher seine Umgebung gewesen; die alte Freundin besuchte ihn jeden Donnerstag von 11 bis 1, um seine Kunstsammlungen zu sehen: 'ich nehme mir immer noch eine Dame mit, und da lerne ich allerhand, denn man muß immer lernen.' Goethe selbst hatte auch gelernt. Seine Aufmerksamkeit war auf die französische Literatur gelenkt. Er übersetzte ein ungedrucktes Werk Diderots, das ihm ein Zufall in die Hände brachte und begleitete es mit Anmerkungen, Rameaus Neffe, ein Gespräch, welches der fingierte Neffe des Muscus Rameau mit Diderot führt. 'Dieser Neffe, berichtet Schiller, ist das Ideal eines Schmarotzers, aber eines Heroen unter dieser Classe, und indem er schildert macht er zugleich die Satire der Societät und der Welt, in der er lebt und gedeiht. Diderot hat darin auf eine recht leichtfertige Art die Feinde der Encyclopédisten durchgehehelt, besonders Palissot und alle gute Schriftsteller seiner Zeit an dem Gefindel der Winkelkritiker gerächt. Dabei trägt er über den großen Streit der Musiker zu seiner Zeit seine Herzensmeinung vor und sagt sehr viel Vortreffliches darüber. Diderots Geist lebt ganz darin und auch Goethe hat den seinigen darin abgedruckt.' Die Uebersetzung ist getreu und mildert oder umgeht mitunter nur die Cynismen des Originals. Was Diderot zur Charakteristik der Vorjahre der französischen Revolution liefert, interessirte Goethen nur in literarischer Beziehung. In den extemporirten Anmerkungen ließ er sich bequem gehen, um so mehr als der Text von der Art war, 'daß die Anmerkungen auch wol gewürzt sein durften. Es läßt sich, schrieb er an Schiller, bei dieser Gelegenheit manches frei über die französische Literatur sagen, die wir meistens zu steif, entweder als Muster oder als Widerfacher, behandelt haben. Auch weil überall in der Welt dasselbe Märchen gespielt wird, findet sich bei recht treuer Darstellung jener Erscheinungen gerade das was wir jetzt auch erleben.' Schiller las die Anmerkungen und fand sie vortrefflich, 'auch unabhängig von dem Texte, auf den sie übrigens ein helles Licht verbreiten. Was über französischen Geschmack, über Autoren und Publicum überhaupt und mit einem Seitenblick auf unser Deutschland gesagt wird, ist eben so glücklich und treffend, als die Artikel von Musik und Musikern, von Palissot und andern für das commentierte Werk passend und unterrichtend sind. Auch Voltaires Brief an Palissot und Rousseaus Stelle über Rameau machen eine gute Figur.'

Außer dieser Arbeit ließ Goethe auch Briefe Winkelmanns drucken, die an seinen Freund Berendis gerichtet waren. Berendis war weimarischer Kammerherr und Chatoullverwalter der Herzogin Amalie gewesen, von der Goethe nach Berendis Tode (1783) die Papiere erhalten hatte. Nach einer vorläufigen Mitteilung im Intelligenzblatt der Jenaer Literaturzeitung (1804. N. 26.) erschien

zur Ostermesse des nächsten Jahres das umfassendere Werk Winkelmann und sein Jahrhundert. In den begleitenden Aufsätzen faßte Goethe noch einmal mit Vorliebe alles zusammen, was er mit Moritz in Italien, mit Meyer und auch mit Schiller über Antikes und Heidnisches und Schönheit durchgesprochen und durchgearbeitet hatte. Als er sich mit der Ausarbeitung beschäftigte, war er wieder 'sehr krank'. Er litt an einer Nierenkolik mit heftigen Krämpfen, erholte sich aber leidlich und konnte wieder ausgehen. Am 25. April 1805 besuchte er Schiller und sprach von einer Reise nach Dresden, die er im Sommer zu machen gedenke. Am 29. April fand Goethe den Freund eben im Begriff, ins Theater zu gehen. Vor Schillers Hausthür schieden sie. Sie sahen sich nicht wieder. Schiller brachte aus dem Theater eine Erkältung zurück, an deren Folgen er am 9. Mai starb. Als die Todeskunde in Goethes Haus kam, war Meyer bei ihm und wurde herausgerufen; er kehrte nicht zurück. Goethe bemerkte an seinen Hausgenossen Unruhe. 'Ich merke es, sagte er, Schiller muß sehr krank sein.' Er erhielt keine Auskunft. Am andern Morgen sagte er zu seiner Freundin: 'Nicht wahr, Schiller war gestern sehr krank?' Sie brach in Weinen aus. 'Er ist todt?' fragte Goethe. 'Sie haben es selbst ausgesprochen', antwortete sie. 'Er ist todt' wiederholte Goethe und barg das Gesicht in den Händen. An dem Leichenbegängnis nahm er keinen Theil; für die Familie des Verstorbenen hatte er keine Sorge; sie laut verlangte Todtenfeier auf der Bühne erklärte er für eine Sucht der Menschen, aus jedem Verlust und Unglück wieder einen Spas herauszubilden. Aber die Forderungen waren zu laut, zu wolbegründet, als daß sie ganz hätten abgewiesen werden dürfen. Freilich nicht in Weimar, aber doch auf der (weimarschen) Bühne in Lauchstedt fand am 10. Aug. 1805 die Todtenfeier statt. Schillers Glocke wurde dramatisch und mit theatralischem Pomp aufgeführt und mit Goethes Epilog geschlossen, allerdings dem vollkommensten dichterischen Denkmal, das dem Abgeschiedenen bereitet worden. — Nach Schillers Tode stand Goethe vereinsamt. Sein treuer Meyer war keine productiv anregende Natur und für die Literatur nur auf dem Umwege durch die Kunst empfänglich. Von Jena wanderten immer mehr aus und die Universität verödete mehr noch an Namen, als an Lehrern. Goethe, der dort Monate zuzubringen pflegte, hatte sein Augenmerk schon lange auf Voß gerichtet und den Wunsch geäußert, er möge eine Pension vom Herzoge annehmen; als dies ausgeschlagen wurde, hieß es, Kleinigkeiten für die Wirtschaft dürfe er doch nicht ablehnen, Brotkorn, Brennholz, ein paar Hafen und Rehe in die Küche, für welche Gegenstände dann auch bald die nöthige Anweisung erfolgte. Voß wollte an die Universität Würzburg; als sich die Angelegenheit zerfchlug, empfing Goethe die Nachricht mit herzlicher Freude. Von neuem suchte er die Bedenken wegen einer Pension zu heben und brachte mancherlei Pläne zur Sprache, die Voßens Zukunft erheitern sollten. Die Jena'sche Literaturzeitung sollte auch Voß beschäftigen. Von Weimar aus erfolgten Vorschläge, Voßens feuchtbefundene Wohnung in Jena mit einer andern zu vertauschen oder auf einem zu schenkenden Platze ein neues Haus hinzustellen, wofür kräftige Unterstützung zugesichert wurde. Es mußte Goethen tief verstimmen, als er sah, daß Voß fortdauernd nach außen umherblickte. Als er einen Ruf nach Heidelberg (mit 500 Gulden Pension) erhielt, war er nicht geneigt, Jena aufzugeben; als der Ruf wiederholt und das Gebot verdoppelt wurde,

‘wer war nun froher als wir!’ ruft seine Frau aus. Einige Zeit nach Schillers Tode gieng Goethe, von einem Anfall seiner Krankheit genesen, im Park spazieren. Der junge Voß begleitete ihn, der an jenem Tage durch Riemer erfahren, daß Voß nach Heidelberg gehen werde. ‘Goethe, erzählt der junge Voß, fieng mit einer Heftigkeit an zu reden, bei der ich vor Entsetzen erstarrte. Schillers Verlust, sagte er unter anderm, und dies mit einer Donnerstimme, *mußte* ich ertragen, denn das Schicksal hat ihn mir gebracht; aber die Versetzung nach Heidelberg — das fällt dem Schicksal nicht zur Last, das haben Menschen vollbracht. — Wir giengen stumm nebeneinander. Ich vermochte in dem größten Jammer, den ich je gefühlt, nicht ihm zu antworten. Endlich ergriff er meine Hand und schüttelte sie mit einer Heftigkeit, wie er nie gethan. Ich sah ihm ins Gesicht, ich fand so viel Güte in seinen Augen, so viel Wohlwollen auf seiner Stirn, so viel menschlich Erquickendes. Dies war zu viel für mich; ich that mir Gewalt an und verließ ihn.’ Voß gieng im Juli nach Heidelberg und schrieb am 12. Aug. an seinen alten Göttinger Freund Miller nach Ulm: ‘Was ich von Heidelberg bis jetzt kennen gelernt, ist schon hinreichend, *jede* Sehnsucht nach Jena oder Eutin zu verscheuchen.’ — Goethe stand einsamer als jemals in Weimar. Große Weltereignisse drängten ihn fast auf sich zurück und in seiner Isolierung nahm er die unverfälschte Bildung seiner Zeit in sich auf. Ihn in der ganzen Breite seiner annehmenden und ausgehenden Existenz zu schildern und gewissermaßen zum Mittelpunkt des geistigen Lebens der beiden thätigen Menschenalter, die er noch erlebte, zu machen, würde, wenn auch nicht Befähigung, doch Neigung anraten; die Notwendigkeit aber, den Stoff auf die engste Form einzuschränken, damit die Skizze nicht zum Buche werde, gebietet die Wahl des kürzeren Weges. Es sollen nun die bloßen Grundzüge, die in dem nachfolgenden Schema nach den Jahren gegeben sind, hier im innern Zusammenhange gezeichnet werden. Das Ende des Weltkrieges scheidet Goethes letzte Lebensjahre in zwei größere Gruppen, in die des stummen Zuschauens zu der Weltbewegung und in die des ausgesprochenen kosmopolitischen Universalismus. Während der ersten waren seine Kräfte zu schwach, um wirksam in die Geschehnisse des Vaterlandes einzugreifen, und in der zweiten versagte er mit Ueberzeugung die kräftige Teilnahme, die er von dem festen Punkte seiner Heimat aus den vorwärtsdrängenden Bestrebungen des Vaterlandes hätte zuwenden können. Für seine universale Natur gab es kein enges Interesse und was ihn dahinein ziehen wollte, wies er mit kalter Festigkeit von sich oder that als wär’ es nicht vorhanden.

Die politischen Dinge in ihrer Vorbereitung und Entfaltung gelten der mithandelnden und mitleidenden Menschheit fast nur unter den voreingenommenen Gesichtspunkten des Widrigen oder Erwünschten; das Urteil über das Geschehene bedingt der Erfolg. Die kälteste Strenge der Beweisführung, die auf jedem andern Gebiete, das kirchlich-religiöse ausgenommen, unanscheinlich zur Ueberzeugung führen könnte, trifft im Politischen auf einen Bodensatz von Widerspruch, der durch nichts aufzulösen ist. Der klarste und schärfste Verstand ist nicht sicher vor der Verwechslung des Willkürlichen mit dem Notwendigen, der Ursache mit der Wirkung; die reinste und billigste Denkart nicht sicher vor der blinden und eigensinnigen Verstockung in der Partei. Naturen, die in allem Wesentlichen mit Ueberzeugung übereinstimmend neben einander zu gehen glaubten, entdecken beim ersten Flintenschuß politischer

Krisis eine Grundverschiedenheit ihres Wesens, die zur herben Trennung, zum leidenschaftlichen Kampfe auf Leben und Tod führt. Wer ist der Kranke, wer der Gefunde, wo die Zeit im Krampfe, die Welt im Kampfe der schonungslosen Vernichtung liegt.

Goethe und Schiller hatten sich gefunden als die Scheidung der politischen Parteien geschehen war. Sie waren grundverschiedene Naturen, aber ihre Differenzen traten nicht erst während ihres Zusammenlebens an den Außen- dingen hervor. Jeder behielt sein Glaubensbekenntnis für sich und begegnete dem andern auf dem Gebiete, das beiden gehörte. Als Schiller sein französisches Bürgerdiplom durch Campe erhielt und er Goethe davon Nachricht gab, antwortete dieser mit einer ingrimmigen Bitterkeit über die gefährlichste aller Tollheiten, an der Campe, so wie noch mancher gute Deutsche krank zu liegen scheine und gegen die leider so wenig wie gegen eine andre Pest zu thun oder zu sagen sei. So lange die Zuckungen der französischen Revolution noch fern im Westen ausliefen und sich im Lagerleben die Farbenlehre studieren ließ, war auch noch ein Abkommen durch Epigramme, polemische Theaterstücke und allegorische Märchen möglich; als aber die französischen Truppen hinter dem Thüringer Walde plänkelten, wurde die Sorge um das eigne persönliche Geschick dringender, so daß die selbstischen Briefe der beiden Freunde sich plötzlich in einen ängstlichen Nachrichtentausch vom Kriegsschauplatze verwandeln. Das Wetter gieng damals noch gnädig genug vorüber. Anders im Jahr 1806. Nach den Unglückstagen von Jena und Auerstedt entlud sich das Schicksal auch über Weimar. Eine dreitägige Plünderung mit Mord und Brand brach über die Stadt herein, aus der die entschloßne Herzogin Louise nicht gewichen war. Goethe selbst, der durch die Einquartierung des Marschalls Ney gesichert zu sein schien, geriet vor der Ankunft des Marschalls durch ein paar Pariser Gamins, die als Tirailleurs sich gewaltsam bei ihm einquartiert hatten und sich an seinem Weine berauschten, in Lebensgefahr, aus der ihn das entschloßne Auftreten der Christiane Vulpius errettete. Als die Gefahr vorüber war, ließ sich Goethe am 19. Oct. mit der Freundin, in Gegenwart seines Sohnes und des Dr. Fr. Wilh. Riemer, dessen er sich als Secretairs bediente, in der Sacristei der Schloßkirche trauen. Die Geschicke, welche die Ordnung der Welt umkehrten, brachten ihn zur bürgerlichen Ordnung zurück. Er hatte eine Familie und ein Hauswesen. Im fortdauernden Wogen der Ereignisse gieng das Gerede der Welt unter; jeder hatte genug mit sich zu thun, und die Fremden, die bei Goethe giengen und kamen, nahmen keine neue Ordnung wahr, weil sie keine ältere gekannt. Am Tage der Trauung war der Maler Denon bei Goethe einquartiert. Die Bekanntschaft zwischen beiden war schon vor 16 Jahren in Venedig gemacht. Denon hatte in der Zwischenzeit an der Expedition nach Egypten Theil genommen und war zum Director aller kaiserlichen Museen vorgerückt. Es läßt sich denken, wie sehr Goethe durch den Verkehr mit diesem Künstler und Kenner angeregt werden und wie groß Genuß und Förderung sein mußten, die er von ihm empfing. — Im März 1807 besuchte Goethe mit Frau und Sohn seine Mutter in Frankfurt am letztenmale und machte im Sommer die fortan fast jährlich wiederholte Badereise nach Karlsbad. Nach der Heimkehr besuchte ihn die Enkelin der la Roche, die Tochter der Maximiliane Brentano, Bettina, die eine leidenschaftliche Neigung zu Goethe faßte, ohne daß er dieselbe erwidert

hätte, schon deshalb, weil er damals sich leidenschaftlich zu der Tochter des Buchhändlers Frommann in Jena, Minna Herzlieb, hingezogen fühlte, die er als Ottilie in den Wahlverwandtschaften feierte und an die er seine Sonette mit deutlicher Bezeichnung ihres Namens richtete. Aus diesen Sonetten machte Bettina nach Goethes Tode ihren romanhaften Briefwechsel Goethes mit einem Kinde, der so sorglos leichtfertig hingeworfen wurde, daß bei der Auflösung der goethe'schen Sonette in Prosa sogar die Reime stehen blieben und bei dem entscheidenden Verse des zehnten Sonettes, der die Auflösung der späteren Charade enthält, keine Ahnung des Wortes Herzlieb aufkam. *)

Als die Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Kaiser Alexander im Sept. 1808 das Parterre von Königen und Fürsten in Erfurt versammelte, wo die Geschicke der Welt entschieden werden sollten, war auch der Herzog von Weimar dort seines und seiner Länder Schicksals gewärtig, das günstig genug ausfiel. Goethe wurde vom Herzoge dorthin beschieden. Er besuchte das Theater, wo Talma spielte, und hatte nach den Vorstellungen Abends im Gespräch mit dem Herzog kaum einen andern Gedanken als den der enthusiastischen Bewunderung für das Spiel dieses tragischen Heros. In dem Gesellschaftskreis der Frau v. d. Recke lernte er den französischen Minister Maret kennen, auf den er einen außerordentlichen Eindruck machte und der davon dem Kaiser erzählte, worauf Napoleon ihn am 2. Oct. zu sich befahl. Die Audienz dauerte fast eine Stunde. Nur Talleyrand, Berthier und Savary waren dabei zugegen. Gleich nach Goethes Eintritt in das Cabinet, wo Napoleon beim Frühstück saß, kam auch der Generaladjutant Daru dazu, mit dem sich der Kaiser über die preussischen Contributionsangelegenheiten unterhielt. Er winkte Goethe, näher zu kommen und fragte, nachdem er ihn aufmerksam betrachtet hatte, nach seinem Alter. Als er erfuhr, daß er im 60. Jahre stehe, äußerte er seine Verwunderung über sein frisches Aussehen und

*) Lieb Kind! Mein artig Herz! Mein einzig Wesen! — Goethe versteckte darin: Mein artig Kind Herzlieb! — Wie Bettina die Sonette verarbeitete zeigt der Brief, aus dem das achte gemacht sein soll: *‘Ein Blick von deinen Augen in die Meinen, ein Kuß von dir auf meinen Mund, belehrt mich über alles; was könnte dem auch wol noch erfreulich / scheinen zu lernen, der wie ich hievon Erfahrung hat? Ich bin entfernt von dir, die Meinen sind mir fremd geworden, da muß ich immer in Gedanken auf jene Stunde zurückkehren, wo du mich in den sanften Schlingen deiner Arme hieltest; da fang ich an zu weinen, aber die Thränen trocknen mir unversehens wieder: Er liebt ja herüber in diese verborgne Stille, denke ich, und sollte ich in meinem ewigen ungestillten Sehnen nach ihm nicht in die Ferne reichen? Ach vernimm es doch, was dir mein Herz zu sagen hat, es fließt über von leisen Seufzern, alle flüstern dir zu: mein einzig Glück auf Erden sei dein freundlicher Wille zu mir. O lieber Freund, gib mir doch ein Zeichen, du seist meiner gewärtig! — Bezeichnend ist dabei noch, daß Bettina genau wie Goethe die Liebende sich männlich ausdrücken läßt: ‘was könnte dem wol erfreulich erscheinen, der wie ich u. s. w. eine Verwechslung der Personen, die ganz natürlich ist, wo die Gedanken eines weiblichen Wesens von den Lippen eines Mannes laut werden; durchaus naturwidrig, wo ein Mädchen unmittelbar spricht. — Wie diese Probe Bettinsens Verfahren würden die übrigen Sonette ein gleiches zeigen, und dieser Erweis der Erdichtung von innen heraus ist sicherer als die äußere Beweisführung durch Zeugnisse, an denen es übrigens auch nicht fehlt. Lächerlich war es zu sehen, wie die Scholasten diese Zeugnisse zu enträften suchten und gar nicht finden konnten, daß Bettina so sehr mit Goethes Sonetten coincidire, um eine Entlehnung auf Seiten des Kindes glaubhaft zu nennen, während sie doch in demselben Athemzuge gestanden, daß Goethe aus Bettinsens Briefen geschöpft haben müsse — etwa wie Camoens aus den Liederseelen der Novelle Tiecks seine Gedichte schöpfte.*

gieng bald zu der Frage nach Goethes Trauerpielen über, wobei Daru sich näher über dieselben ausließ, seine dichterischen Werke rühmte und namentlich seine Uebersetzung des Mahomet von Voltaire. 'Das ist kein gutes Stück', sagte der Kaiser und setzte auseinander, wie unschicklich es sei, den Weltüberwinder von sich selbst eine so ungünstige Schilderung machen zu lassen. Werthers Leiden versicherte er, siebenmal gelesen zu haben und analysierte zum Beweise dessen den Roman, wobei er die Vermischung der Motive des gekränkten Ehrgeizes und der leidenschaftlichen Liebe nicht naturgemäß nannte: 'Das schwächt beim Leser die Vorstellung von dem übermächtigen Einflusse, den die Liebe auf Werther gehabt. Warum haben Sie das gethan?' Goethe meinte, der Vorwurf, den ihm noch niemand gemacht, sei richtig, allein es dürfte dem Dichter zu verzeihen sein, wenn er sich mitunter eines gewissen Kunstgriffes bediene, um gewisse Wirkungen hervorzubringen, die er auf dem einfachen Wege nicht glaube erreichen zu können. Napoleon äußerte sich über die Bühne und war mit der französischen nicht sehr zufrieden, deren Unnatur und Unwahrheit er getadelt haben soll. Die Schicksalsstücke misbilligte er: 'sie haben einer dunkeln Zeit angehört. Was will man jetzt mit dem Schicksal! Die Politik ist das Schicksal!' Soult trat herein und scherzte mit dem Kaiser über einige unangenehme Ereignisse in Polen. Goethe hatte sich in ein Fenster zurückgezogen. Napoleon stand auf, gieng auf ihn zu und fragte nach seiner Familie und seinen Verhältnissen zu den verschiedenen Personen des herzoglichen Hauses. Die Antworten, die er erhielt, übersetzte er sich sogleich nach seiner Weise in entschiednere Urtheile. Bald kam er wieder auf das Trauerpiel: 'Es sollte die Lehrschule der Könige und Völker sein; das ist das Höchste, was der Dichter erreichen kann. Sie z. B. sollten den Tod Cæsars auf eine würdige Weise, großartiger als Voltaire schreiben. Das könnte die schönste Aufgabe Ihres Lebens werden. Man müßte der Welt zeigen, wie Cæsar sie beglückt haben würde, wenn man ihm Zeit gelassen, seine hochsinnigen Pläne auszuführen. Kommen Sie nach Paris, ich fordere es durchaus von Ihnen. Dort gibt es größere Weltanschauung! Dort werden Sie überreichen Stoff für Ihre Dichtungen finden.' Jedesmal, wenn er sich über etwas ausgesprochen, fragte er: *qu'en dit Monsieur Goet?* Goethe trat wieder zurück und fragte den Kammerherrn durch eine Geberde, ob er sich entfernen dürfe, und als dies gestattet war, empfal er sich. Napoleon sagte zu Berthier und Daru: *voilà un homme!* eine bei ihm übliche Phrase, wenn er jemand an sich ziehen wollte. Goethe war anfangs sehr schweigsam über die Audienz und wich selbst den Fragen des Herzogs aus. Die Einladung nach Paris beschäftigte ihn noch geraume Zeit. Er war aber besonnen genug, sich nicht auf die fremde Bahn locken zu lassen. Am 12. Oct. erhielt er den Orden der Ehrenlegion und vom Kaiser Alexander den Annenorden. Dem Kanzler Müller erzählte er in der Folge die Einzelheiten der Audienz nach und nach. — Mehrere Jahre waren die großen Weltbegebenheiten wieder für ihn wie nicht vorhanden. Er spann sich in die Stille seines Hauses ein, machte jeden Sommer seine Karlsbader Reise und trieb seine alten Studien der Mineralogie und Geologie, der Chromatik, deren Druck schon 1805 nach Schillers Tode begonnen hatte und bis ins Jahr 1810 fortgieng. Er setzte seine morphologischen Studien fort und fand in der Münzkunde eine neue Quelle seiner Kunstbetrachtungen. Für die Damen in Weimar hielt

er naturwissenschaftliche Vorträge, bei denen er lernte, was er befaß und was ihm fehlte. Auch sein Hausleben wurde gefelliger. Er richtete Musikabende ein, die von Frauen und Männern besucht wurden und sich bis ins J. 1811 erhielten. Die Hauptunterstützung gieng von Zelter in Berlin aus, an dem Goethe einen Freund gefunden, der sich trefflich neben Meyer stellte und in gewisser Weise die durch Schillers Tod entstandene Lücke ausfüllte. Zelter war Baumeister in Berlin, mehr Handwerker in seinem Fache als Künstler. Sein eigenes Gebiet war die Tonkunst. Er setzte Goethes Lieder (auch schillersche) in Musik und leitete die Liedertafel in Berlin, deren schwaches gefelliges Abbild Goethes Musikabende waren. Was Goethe, der ihn schon zu Schillers Lebzeiten kennen und schätzen gelernt, außer der Musik an ihm anzog, war die treue unbefangne ofne Natur des Mannes, der gerade und ehrlich auf die Dinge losgieng, überall mit reinem Blick sah und ohne viel Federlebens seine Meinung herauslagte. Es war eine Natur wie sie Goethes Mutter zeigte, nur ins Männliche übertragen; Goethe selbst in den meisten Zügen ähnlich und doch wieder unterschieden genug, um die Reibung, so weit die vorgerückten Jahre sie zuließen und ertrugen, möglich zu machen, ohne die ein dauerndes Verhältniß nicht gedeiht. Als Zelters Stiefsohn sich in der Nacht vom 13. auf den 14. Nov. 1812 erschossen hatte und Zelter es dem Freunde in einem fast spartanischen Briefe mittheilte, ohne Klage und doch voll des tiefsten Schmerzes, als er die lächelnde Miene der schönen Leiche zeigte und um ein heilendes Wort bat, sich dann aber am zweiten Bande von Goethes Leben aufrichtete und Goethes Vater darin auszeichnete; antwortet Goethe dem Freunde, den er bis dahin mit Sie angeredet, mit dem brüderlichen Du und bekennt, daß er sich von dem Druck, den der Brief auf ihn geübt, nur an dem Freunde selbst wieder aufgerichtet habe. Im übrigen ist dieser Brief Goethes das ächte Muster seines gefuchten und gespreizten Altersstils, dem vor lauter erzwungenen Betrachtungen der reine menschliche Herzenston nicht mehr gelingen will. Der Briefwechsel wurde von jetzt an lebendiger und Goethe schrieb mit dem klaren Bewußtsein und festen Willen, daß die Briefe veröffentlicht werden sollten. Alles was von ihm darin erscheint, ist aus diesem berechneten Gesichtspunkte zu faßen, während die zelterischen Briefe unbefangne Ergüsse blieben. — Ein zweiter Briefwechsel, der neben dem zelterischen herlief, war der mit dem Grafen Reinhard, einem schwäbischen Predigersohn, der in Frankreich zu Ansehen und Macht gelangte und Minister wurde. Im Ganzen ist dieser Briefwechsel inhaltsärmer, diplomatischer, doch nicht politisch. — Auch mit seinem Hausgenossen Riemer wechselte Goethe Briefe, die freilich nur für Feststellung äußerer Data Wert haben; von der einen Seite sind sie wie die freundlichen Befehle eines Brotherrn an seinen Hausofficianten (wie selbstständig derselbe auch geworden sein mag), von Riemers Seite wie die in allerhummiester Devotion gewagten Schäkereien eines um das beifällige Lächeln Seiner des Geheimbdenrats Excellenz buhlenden Kammerdieners. Mit solchen Menschen umgab sich Goethe, um nur ja der Welt und ihrer Aufregung recht fern zu bleiben. Seinen Sohn, dem Riemer Unterricht gegeben, sandte er Ostern 1808 nach Heidelberg. Auf der Reise dahin besuchte August v. Goethe seine Großmutter, die Frau Rat, in Frankfurt und wurde mit ihr beim Fürsten Primas, dem früheren Statthalter, dann Coadjutor Dalberg zu Tische geladen. Bei Voß in Heidelberg fand der

junge Mann (er war 19 Jahr alt) wolwollende Aufnahme, blieb aber nur bis zum Sommer 1809 auf der Universität und kehrte dann ins elterliche Haus zurück, um in weimarische Dienste einzurücken. — Mit dem alten römisch-deutschen Freunde Meyer war schon 1806 nach Kraufens Tode eine Veränderung vorgegangen; er wurde bei der Zeichenschule angestellt und beschäftigte sich nun sorgenfreier mit wissenschaftlichen Arbeiten. Goethe nennt zum J. 1807 seine Geschichte des Colorits. Im folgenden Jahre begann er die Mitherausgabe von Winkelmanns Werken, die durch Goethes Schrift über Winkelmann angeregt, aber für die Sammlung des Materials, namentlich der zerstreuten Auffätze Winkelmanns, nicht gerade sorgsam war. — Goethe selbst begann im J. 1807 die biographische Skizze des Malers Philipp Hackert, dessen Landschaften er zuerst in Gotha kennen gelernt und dessen persönliche Bekanntschaft er dann in Rom gemacht hatte.

In der Stille und Abgeschlossenheit seiner Existenz wurde Goethe gestört und gefördert durch das weimarische Theater; gestört durch die unvermeidliche Unruhe, die der geschäftliche Verkehr mit einer Theatergesellschaft mit sich bringt und dort um so mehr mit sich führte, weil die Jagemann-Heigendorf, die erklärte Geliebte des Herzogs, ihre Verbindung nicht selten benutzte, um Goethes Anordnungen wieder aufzuheben oder zu umgehen. Es kam so weit, daß im J. 1813 der Obermarschal Graf Edeling Mitglied der Intendanz wurde, 'um Goethen in den Geschäften zu unterstützen', ohne daß Goethe Unterstützung begehrt oder bedurft hätte. Er nahm keine Notiz davon; in den Sitzungen that er, als ob der Obermarschal nicht zugegen sei, und setzte denselben in die äußerste Verlegenheit, sich auch nur einen Anteil an den Geschäften zu verschaffen. Die Schauspieler waren ihm auch nicht zu Dank. Er mußte sich Avancen von Leuten gefallen lassen, die, wenn sie zum einen Thor von Weimar herein kamen, sich schon wieder nach dem andern umfahen, zu dem sie hinaus wollten. Dafür war er nun vierzig Jahre ein beliebter Schriftsteller der Nation gewesen, hatte fast ebenso lange zu Weimar als Geheimrat Sitz und Stimme gehabt, um sich am Ende solche Gefellen über den Kopf wachsen zu lassen. Aber er wollte das Theaterwesen, wenn es auch Dreck sei, nicht aufgeben, wie ein General eine Schanze, die auch nur Dreck sei, nicht schimpflich verlaße, ohne daß die Ehre in den Dreck getreten werde. Aber auch gefördert wurde Goethe durch das Theater in seinen zurückgezogenen Studien. Die große Idee Schillers, aus der dramatischen Weltliteratur ein großes Repertoire der weimarischen Bühne zu bilden, wirkte bei Goethe noch immer fort, der zu diesem Zwecke die in Uebersetzungen zugänglichen und brauchbaren wirklich bedeutenden Bühnenstücke des Auslandes studierte und dabei in die fremde Literatur immer tiefer hineingeführt wurde, ohne die heimische ganz zu übersehen. Den ersten Versuch (nach Schillers Tode) wollte er mit Hakon Jarl von Oehlenschläeger, der ihn im Juni 1806 besuchte, anstellen; er hielt es aber für angemessen, in einer Zeit, die mit den Kronen der Welt spielte, dies Spiel nicht auf der Bühne zu wiederholen, vielmehr die begonnenen Versuche gerieten durch die Ereignisse des Herbstes 1806, die Plünderung Weimars und was folgte, ins Stocken; an deutsches Schauspiel dachte niemand, als der allerhöchste Wille und das Begehren des armeligsten Perückenmachers nur französisch ausgedrückt wurde. Die Bühne blieb bis 26. Dec. geschlossen; im folgenden Jahre fiel der Tod

der Herzogin Mutter (10. April 1807) ein, der längere Landestruar veranlaßte. *) Am 19. Sept. wurde zur Wiederkunft des Herzoges ein von Goethe gedichtetes Vorfpiele gegeben.

Im Dec. 1807 verkehrte Goethe in Jena mit Zacharias Werner. 'Es ist ein sehr genialischer Mann, der einem Neigung abgewinnt, wodurch man in seine Productionen, die uns andern erst einigermaßen widerstehen, nach und nach eingeleitet wird.' Werner begleitete ihn nach Weimar, wo am 30. Jan. 1808, am Geburtstage der Herzogin, seine Wanda aufgeführt wurde. Vorher betete Werner und nachher ließ er sich von den Mädchen bekränzen. Es kam dem alten Heiden Goethe ganz wunderbar vor, das Kreuz auf seinem eignen Grund und Boden aufgepflanzt zu sehen und Christi Blut und Wunden poetisch predigen zu hören, ohne daß es ihm gerade zuwider war. Auf die Dauer war freilich kein Behagen möglich, obwol sich Werner bis zum April hielt. Im Herbst heißt es dann: 'Werner, Oehlenschläger, Arnim, Brentano und andere arbeiten und treibens immer fort; aber alles geht durchaus ins Form- und Charakterlose. Kein Mensch will begreifen, daß die einsige und höchste Operation der Natur und Kunst die Gestaltung sei und in der Gestalt die Specification, damit ein jedes ein Besonderes, Bedeutendes werde, sei und bleibe. Es ist keine Kunst, sein Talent nach individueller Bequemlichkeit humoristisch walten zu lassen; etwas muß immer daraus entstehen'. Später machte er dann noch einmal mit Werners vierundzwanzigstem Februar den Versuch auf der Bühne (1810), während ihm die Aufführung von Stücken Brentanos, Tiecks, Fouqués und Arnims unmöglich erschien. Dagegen waren die Schauspiele des jüngern Körner (Zriny, Rosemunde, Toni) ihm im J. 1812 eine willkommene Bühnenerscheinung, weil das Publikum Gefallen daran fand. Man wollte Schillers Schule darin erkennen, wie sie denn in Wahrheit auch nur aus thätiger Begeisterung für Schiller hervorgegangen waren. Goethes eigne Stücke kehrten zum Teil auf der Bühne wieder; die Stella mit veränderter Katastrophe ist schon genannt. Die Bearbeitung, die Schiller mit dem Egmont vorgenommen, wurde neu durchgearbeitet, die von Schiller eingelegten Scenen getilgt und die ausgewiesne Statthalterin wieder eingeführt. Auch mit Faust wünschten Goethes Freunde auf die Bühne zu treten und das Wagestück wurde wirklich ins Werk gerichtet, ein Unglück für alle Schauspieler, von denen keiner den Mephistopheles, wie ihn Goethe gezeichnet hat, darstellen kann, weil zwischen der Idee des Dichters und seiner Ausführung ein undramatisches Misverhältnis liegt, das jedem begabten Schauspieler bis zur Verzweiflung drückend wird, wenn er die Spottgeburt von Dreck und Feuer mit seinen menschlichen, undämonischen Mitteln vor Augen führen und festhalten soll. Mit Faust ist die Sache leichter, obwol die Helden und Liebhaber der Bretter selten eine Ahnung dessen haben, was Faust in der Ofternacht den Becher an die Lippen führte und ihn denselben doch nicht trinken ließ. Ohne den Prolog im Himmel bleibt das Fragment, über das die Bühne nicht hinaus kann, unvollkommen, und was im 16. Jh. bei einem glaubenskräftigen Geschlechte nicht den entferntesten Anstoß erregte, die Person Gottes auf der

*) Die Personalien, die von den Kanzeln im Lande, laut landesherrlichen Erlaßes vom 13. April, nach der Gedächtnispredigt abgelesen wurden, hatte Goethe im Auftrage des Herzogs aufgesetzt. Nach dem ursprünglichen Einzeldruck wurden sie im Morgenblatt (29. April 1807) wiederholt und dann in Goethes Werke aufgenommen.

Bühne zu sehen, erregt bei dem glaubenlosen Geschlecht der Gegenwart Entsetzen wie ein Verstoß gegen die heilige Decenz. Diese Erscheinung allein würde genügen, um an ihr zu entwickeln, wie sehr unfre Kunst, bei aller innern Steigerung, ihrer Art nach darauf Verzicht geleistet hat, eine allgemeine zu sein, allgemein in Bezug auf den Stoff, der behandelt wird, und allgemein in Bezug auf das Volk, für das man ihn gestaltet. — Goethe suchte aus der französischen Literatur die voltairische Zaire, die Peucer übersetzt hatte, hervor und führte sie auf die Bühne (1810). Der standhafte Prinz von Calderon nach A. W. Schlegels Uebersetzung wurde eingerichtet (1811) und mit Riemer und Wolf Shakespeares Romeo und Julie veranstaltet (1811). Diese Studien führten weiter und weiter in die Literaturen hinein. Das damals wiedererwachende Studium der deutschen Dichtung des Mittelalters, das auch Goethe nahe trat, fand wenig Anklang bei ihm. Die Nibelungen vermochten ihn an keiner Seite zu fassen; der arme Heinrich Hartmanns von Aue erregte ihm, was bei der lazarethartigen Beschaffenheit des Gegenstandes erklärlich ist, physisch-ästhetischen Schmerz; er flüchtete sich lieber zu den fremden Dichtern wie Lafontaine oder den Satiren und Komödien des Ariost, die ihm Heiterkeit gaben und Spas machten. Ja er hatte, anstatt an den Nibelungen seine epische Theorie zu probieren, Geschmack an Monti's Uebersetzung der Ilias, was freilich kaum zu verwundern war, da er selbst die Homunculuschöpfung der Achilleis auf dem Gewissen hatte, ohne sich dadurch beschwert zu fühlen. Neugriechische Lieder lernte er durch Haxthausen und Natzmer kennen, und um alle Welt zu übersehen, so weit sie in der warmen Sonne lag, flüchtete er zum himmlischen Reiche der Mitte und begann (1813) das chinesische Reich zu studieren, was denn freilich nicht sehr ernsthaft zu nehmen und allenfalls auf die Durchsicht von ein paar alten Jesuitenrelationen zu beziehen ist, die er schon in früheren Jahren als curiose Erscheinungen durchgeblättert hatte. Er fand wenigstens nichts was ihn als dichterische Gestaltung hätte fesseln können. Wichtiger wurden für ihn und entscheidend für seine Dichtung die Uebersetzungen, die der frühere preussische Gesandte in Konstantinopel, v. Diez, der österreichische Hofdolmetsch Joseph v. Hammer, und der Orientalist Hartmann von arabischen, persischen und türkischen Dichtern geliefert hatten. Er nahm die sinnlich-beschauliche Dichtung mit großem Eifer auf und suchte in seiner Weise in möglichst kurzer Zeit und mit unzulängenden Mitteln sich in der fremden Welt zu finden, die er hier wie etwa vor Jahren den Shakespeare in Wielands Uebersetzung kennen lernte. Hammers rasch hingeworfne Dolmetschung des Hafis und was er in den Fundgruben gab, reichte noch nicht einmal an die Höhe jenes wielandschen Shakespeare, da ganz sinnlose Uebersetzungen mit unterliefen und die Form der orientalischen Gedichte durch den allerübelsten Ersatz, durch beliebige horazische und andre alte Versmaße, zerstört war. Es war als wollte man ein lutherisches Kirchenlied in Hexameter oder Goethes Lieder an Friederike in voßische Ioniker, Horaz in Sonetten und Petrarca in Choriamben umschreiben, und kürzen oder zusetzen, wo sich das Original dem folternden Prokrustesbett nicht fügen mochte. Diez und Hartmann waren treuer, gaben aber auch die Form nicht wieder. — Auch dem übrigen Orient hatte Goethe Studien gewidmet. Die Sakontala war ihm schon durch Forsters Uebersetzung bekannt geworden und mit Gita-

Govinda vermittelte Dalbergs Uebersetzung (noch zu Schillers Zeit) die Bekanntheit, die Goethe dann in Dalbergs Quelle, der aus dem Indischen geschöpften Uebersetzung Jones, genauer fortzusetzen suchte. — So lag die Dichtung von Spanien bis China vor ihm; vieles konnte er aus den Originalen kennen, das meiste mußten ihm Uebersetzungen nahe bringen. Nur der Norden und die slavischen Dichtungen waren ihm noch fremd, vom älteren Deutschen hatte er sich absichtlich abgekehrt. Was damals von Poesie als bedeutend galt, konnte er überblicken. In der Enge hatte sich sein Gesichtskreis durch erhöhten Standpunkt erweitert. Er war der Repräsentant der Zeit auch hierin, deren Streben, wie die romantische Periode zeigt, auf die Universalität der Literatur gieng und darin ihr eigentliches Element hatte. War bei Goethe der Blick in die fernsten Weiten mit dem Willen, die Reiche der Welt zu erobern, ein greisenhafter, der immer weitfichtig zu werden pflegt, so war er es auch bei den Zeitgenossen, und die Jugend, die beide zu fühlen meinten, war wenigstens keine Jugend der Dichtung. Diese Jugend stürmte in ganz andern Gefühlen als den an fremder Glut geschürten. Und auch diese Empfindungen meinte der alte kretische Philosoph, als er vom langen Schlafe erwachte, in sich warzunehmen.

Nach Schillers Tode hatte Goethe, seiner Erzählung zufolge, die Absicht, Schillers Demetrius zu vollenden, um, dem Tode zum Trutz, die Unterhaltungen mit dem Freunde fortzusetzen, seine Gedanken, Ansichten und Absichten bis ins Einzelne zu bewahren und ein herkömmliches Zusammenarbeiten bei Redaction eigner und fremder Stücke hier zum letztenmale auf dem höchsten Gipfel zu zeigen. Es kann kaum mehr als ein vorübergehender Einfall gewesen sein, der glücklicherweise ohne Folgen blieb. Weder Schillers noch Goethes Stil hätte dabei getroffen werden können. Die schwungvolle rednerische Fülle Schillers war niemals Goethes Sache und Goethes Darstellungsweise, wie sie aus der natürlichen Tochter, den faustischen Scenen jener Zeit und den späteren Dichtungen bekannt ist, würde sich für Schillers Pläne sehr übel geschickt haben. In Andrer Tonarten sich zu versetzen vermochte Goethe überhaupt nicht und jetzt am wenigsten; hatte er doch nicht einmal seinen eignen Götz in gleichem Stile zu überarbeiten vermocht. — Als die Plünderung Weimars im Oct. 1806 jedes Eigenthum bedrohte und Goethen mit der peinlichen Sorge um den Verlust seiner Papiere erfüllte, gab er, um zu retten, was zu retten war, alles in die Druckerei, was nur irgend eine darstellbare Form hatte. So berichtet er. Erschienen ist davon so viel wie nichts. Die neue bei Cotta seit 1806 begonnene Ausgabe seiner Werke enthält in den ersten Bänden außer Elpenor nichts Ungedrucktes und was die spätern Bände neues darboten, wurde erst redigiert, als die Ruhe wiedergekehrt war. Die Farbenlehre war schon 1805 im Druck angefangen, der 9. bis 19. Bogen war 1806 vor den Octoberereignissen ganz ausgearbeitet und nur darauf mag sich jenes eilige Fortschicken in die Druckerei beziehen. Einige Aufsätze, die das Morgenblatt 1807 brachte, waren Früchte desselben Jahres. Die Sammlung seiner Werke begann er mit den Gedichten; die auf Schlegels Vorschlag vorgenommenen Änderungen in den metrischen Gedichten wurden meistens beseitigt; ob aus eiguem oder fremdem Antriebe, ist ungewis; jedenfalls that Goethe recht, die bloß äußerlichen Änderungen der fremden Hand zu verwerfen.

Goethes Arbeiten während der Kriegsjahre beschränken sich, von den wissenschaftlichen abgesehen, die allmählich zum Druck reiften, auf die Romane Wilhelm Meisters Wanderjahre, die Wahlverwandtschaften, auf seine Selbstbiographie und einige Gelegenheitsdichtungen; der Divan wurde vorbereitet, aber nicht eigentlich ausgearbeitet. Sein Lebenswerk, Faust, schritt auch in diesem Zeitraume vor und trat als erster Teil durch Einschübel aufgeschwellt und durch Lückenergänzungen abgerundet als selbständigere Erscheinung vor die Welt.

Die Wanderjahre sind aus einer Anhäufung kleiner zum Teil entlehnter Novellen entstanden, mit denen sich Goethe schon seit Jahren trug und bei guter Laune die Gesellschaft zu unterhalten pflegte, um die Interessen von der Betrachtung der Zeitbegebenheiten abzulenken. Den eigentlichen Anstoß zu dieser Art von Unterhaltung, die ihm freilich von Jugend auf nicht fremd gewesen, hatten ihm die Romantiker, besonders Tieck gegeben, der durch seine Gartenwochen in der Art des Cervantes die bequeme Verwendung kleiner fast anekdotenartiger Stoffe deutlich gemacht und Goethes Wetteifer angeregt hatte. Daß Goethe die zum Teil einzeln erschienenen Novellen, die nicht zu Einem Stücke werden konnten, in den Zusammenhang Eines Sinnes zu setzen bemüht war, hängt bei ihm, der sonst aus dem Ganzen ins Einzelne zu gehen pflegte, mit der überhaupt geänderten Anschauungsweise, die sich nun vom Einzelnen zum Ganzen zu erheben suchte, zusammen, und da er ausdrücklich die Einheit des Sinnes für diese Productionen in Anspruch nimmt, ist es nicht zu verwundern, daß die Ausleger auch darin gefunden, was er hineingelegt wissen wollte. Wie äußerlich jedoch die ganze Arbeit war, geht daraus hervor, daß, als der Verleger meldete, der veranschlagte Raum werde durch das überlieferte Manuscript nicht ausgefüllt, in aller Eile noch allerlei 'im Sinne der Wanderer' vom Amanuensis hinzuredigiert werden mußte, um nur zu füllen.

Die Einheit des Sinnes ist dagegen bei der letzten großen Schöpfung Goethes, den Wahlverwandtschaften, die ursprünglich auch für die Wanderer bestimmt waren, sich aber zu einem selbstständigen Organismus herausgebildet, unverkennbar. Es ist die Idee der Freiheit und der Gebundenheit in der Liebe, die, wenn sie zu rechter Zeit ihre rechte Bahn findet, beglückend — wenn sie aber aus Leichtsinne oder Selbstteufung sich festen Banden unterworfen hat und dann die rechten Wege, die nun nicht mehr die rechten sind, aufsucht, zerstörend wirkt. Daß Goethe die aus der Gebundenheit der Ehe zur Freiheit strebende Liebe, die nun Verbrechen wird, in die Lichthöhe des Romans hob und die aus der Freiheit zur Gebundenheit strebende Neigung fast ganz im Schatten ließ, hat dem Romane den Vorwurf der Unsitlichkeit zugezogen, von andrer Seite aber um so entschiednere Verteidiger der tiefsittlichen Tendenz oder Grundstimmung oder wie man den Character des Kunstwerkes sonst bezeichnet, aufgerufen. Sie haben nicht leugnen wollen, daß der verarbeitete Stoff unsittlich sei, aber um so kräftiger betont, daß der Dichter selbst durchaus keine Partei für diesen Stoff nehme. Mit voller künstlerischer Unbefangenheit habe er die Wirklichkeit aufgegriffen und sie mit strengem Ernste behandelt. Der Schuld der Menschen sei die Unschuld der Natur, in der sie leben, beruhigend zum Hintergrund gegeben, die Natur, die sie zu beugen und lieblich zu gestalten wissen, während sie die eigne

innere Natur nicht zu lenken vermögen. Goethe selbst hat geäußert, jeder Zug in dem Romane sei erlebt, nur stehe kein Zug da, wie er erlebt sei. Es sei ein Seitenstück zum Werther, der auch aus reinem Erlebnis hervorgieng, ohne daß von dem was darin steht viel in der gegebenen Verbindung wirklich war. Ueber Werther liegen keine Schleier mehr, die urkundliche Wirklichkeit läßt sich mit der Dichtung vergleichen, und die Zeit, deren Farbe er trägt, ist in hundertfältiger Beleuchtung helle. Ueber den Wahlverwandtschaften liegt noch ein Dunkel. Die Fäden, die aus dem Romane in die Wirklichkeit und in die engere Erfahrung des Dichters verlaufen, lassen sich nicht mit voller Sicherheit verfolgen. Um über den innern Anteil des Dichters ins Klare zu kommen, könnte man versucht sein, chronologische Daten reden zu lassen, sich zu erinnern, daß Goethe im October 1806 eine Heirat schloß, daß er 1807 sich zu der Herrin seiner Sonette, die wie bezeugt wird viele wesentliche Züge für die Gestalt Ottiliens in den Wahlverwandtschaften dargereicht hat, in leidenschaftlicher Neigung hingezogen war, und daß der Roman im J. 1808 geschrieben wurde. Allein das wäre nur Ein Faden des kunstreichen Gewebes und ein so bunt verlaufender, daß er nicht weit führt. Dagegen sind die Fäden, die allgemeiner in die Zeit verlaufen, deutlich genug zu erkennen, in jene Zeit, die in paradox-naturalistischen Philosophemen die Ehe nur als Versuch der wahren Ehe aufstellte, wie es in den Tischgesprächen des Romans geschieht, und deren periclitirender Vor- und Aberwitz eignes und fremdes Unheil genug mit sich führte. Das große Thema der Romane in zweiter, dritter und tieferer Linie war in jenen Jahren der allgemeinen Auflösung der Bruch der Ehe, der moralische und der physische, mit Unglück oder Glück im Gefolge. Wer den breiten Schmutz der Zeit, über den Goethes Darstellung mit sorgsam getragnem Gewande hinfahren mußte, in den Romanen eines Julius v. Voß gesehen hat, wird in den Wahlverwandtschaften das Bild der Zeit unter der Hand des Künstlers verwandelt wiedererkennen, über die Wirklichkeit zur Möglichkeit emporgehoben, freilich nicht bis zur Notwendigkeit. Dazu hätte Goethe den Rahmen erweitern und die äußere Auflösung der sittlichen Verhältnisse der Gesellschaft auch nach ihren allgemeineren Gründen behandeln müssen, die auf den innern individuellen Verfall, der im Romane allein behandelt ist, von ungeheurem Einfluß war. Aber die Vertiefung in die Zeit nach diesen Richtungen lag ihm widrig fern; er hob nur das Phänomen heraus und suchte mit demselben als solchem fertig zu werden, daher nur innere Bedingnisse, keine von außen wirkende zur Darstellung gelangen und der eigentliche Contrast ganz ausgeschlossen bleiben mußte. Als künstlerisches Abbild aus der Zeit sind die Wahlverwandtschaften, da die Abschriften der gemeinen Wirklichkeit mit dieser untergingen, von historischer Bedeutung und deshalb bleibend. Der allerdings erklärliche Wunsch, daß auch die andre Seite der Zeit, die bei dem Sittengesetz treu und fest aushielt, in dem Romane zur Darstellung gelangt sein möchte, ist müßig und eitel. Goethe hat seine Schöpfungen immer nur als Bruchstücke einer großen umfassenden Thätigkeit betrachtet wissen wollen; die eine gilt nicht ohne die andre. Neben die Wahlverwandtschaften möge, wer darin den Frieden mit dem Sittengesetz vermißt, Hermann und Dorothea rücken und vor der Verurteilung des Künstlers, der den Roman schrieb, erwägen, daß derselbe Künstler auch die idyllische Epopöe schuf. Auch die geschichtliche Auffassung, die nur

den werdenden und sich fortentwickelnden Dichter kennt, kann nicht vergessen, daß der Friede, den Goethe in dem Idyll mit der Sitte schloß, durch die Wahlverwandtschaften nicht aufgehoben wurde, da kein Hauch darin verrät, daß was hier der Sitte widerstreitet, das Beste, wol gar das Gute sei. Nur wenn der Dichter Eduards und Charlottens moralischen Ehebruch hätte beschönigen wollen (er läßt den Tag auf ein Verbrechen leuchten), dürfte man daran denken, der Friedensschluß in Herrmann und Dorothea sei entkräftet worden.

Goethe hat selten oder nie die Empfindung gehabt, als ob er die Welt und ihr forschendes Auge zu scheuen habe. Wer wie er durch alle Läuterfeuer gegangen war und mit seiner Existenz so weit um sich Wursel gefaßt hatte, mußte wissen, daß die kommenden Geschlechter seinem Leben bis ins Kleine und Bedeutungslose nachspüren würden; hunderte von Briefen konnten reden, wenn der Mund der Mitlebenden verstumt war; in zahllosen Büchern war Einzelnes über ihn ausgesprochen; in weitverzweigten Briefschaften, die von bedeutenden und unbedeutenden Menschen neben ihm ausgingen, wurde seiner gedacht. Das doppelte Bedürfnis, dem fremdentworfenen Bilde vorzubauen, so wie aus seinem Standpunkte über den Gang seines äußern und innern Lebens sich und uns Rechenschaft zu geben, vermochte ihn zum Gedanken einer Autobiographie. Als er der Welt abgefunden, lebte er das eigne Leben wieder durch. Aber der rasche Ueberblick mußte ihm schon sagen, daß vieles, was in äußerer Erinnerung haften geblieben, innerlich nicht wieder wie es einst gewesen aufleben konnte. Nur die Kunst des Dichters war im Stande, ein inneres Leben durchzuführen. Er entschloß sich aus seinem Leben Dichtung und Wahrheit zu geben; erst später wurde die Wahrheit der Dichtung vorangestellt, als sich gefunden, daß die eine kaum von der andern zu scheiden war und beide, wenn auch nicht immer die Wirklichkeit, doch immer die Wahrheit gaben. Im Einzelnen sind zahllose Irrtümer, und Hyfteronproteron wechselt mit absichtlicher Bemäntelung oder unbewusster Selbsttäuschung; Menschen und Verhältnisse, die in der Jugend ganz andre Beleuchtung hatten, wurden mit den Farben, die sie dem Rückblickenden im Moment des Rückblicks zeigten oder fortan zeigen sollten, zurückgeschoben. Klinger und Lenz tauschten die Rollen; Lilli wurde was sie nie gewesen; der vollreife Mann erlebte in den Kinderjahren, woran der Knabe wohl nie gedacht; künstliche Anachronismen versteckten verschobene Verhältnisse; ganz getrennte Dinge wurden in Causalverbindung gesetzt; Unmögliches wurde wie wirklich Geschehenes erzählt. Wer aus Dichtung und Wahrheit Goethes Lebensbeschreibung ausziehen wollte, würde sich nur allzuhäufig in unentwirrbare Verwicklungen verstricken und den Faden in der Hand reißen sehen; aber wer den strengen Faden nicht sucht und aus der Durcharbeitung des von außen gebotnen Materials, der gleichzeitigen Literatur, der Briefe, der Denkwürdigkeiten, der Biographien an die drei ersten Bände von Dichtung und Wahrheit tritt, muß der alles überflügelnden Vollendung dieses lebendig gewordenen Lebens den Preis abtreten und mit Jacobi gestehen, daß die Wahrheit dieser Dichtung oft wahrhafter ist, als die Wahrheit selbst.

Unter den Gelegenheitsgedichten, die Goethe in diesen Jahren verfaßte, sind einige hier zu erwähnen. Nach der glücklichen Wiederversammlung der herzoglichen Familie (die Herzogin Mutter war gestorben) begrüßte Goethe

dieselbe am 19. Sept. 1807 im Theater mit einem Vorspiel, einer ganz einfachen Allegorie: Die Kriegsgöttin tobt und verheert, die beschwichtigende Majestät tritt auf und führt den Frieden mit sich, der die Feier des Tages verkündigt. Die Form des griechischen Trimeters, die Goethe damals liebte, klingt in ihrer ungelenten Künstlichkeit wie eine Zwangsaufgabe aus Wolfs, oder vielmehr Riemers Schule. Nicht füsamer erwies sich diese Form in der im J. 1807 gedichteten Pandora, einem unvollendet gebliebenen Versuch, den Prometheusmythus wieder aufzunehmen. Goethe äußerte, das schmerzliche Gefühl der Entfugung spreche sich darin wie in den Arbeiten jener Zeit überhaupt aus. Der rückschauende Epimetheus, der auf Pandorens Wiederkehr hof, trägt allerdings elegischen Charakter, aber Prometheus, der als des ächten Mannes wahre Feier die That nennt und sich in diesem Sinne zeigt, läßt diese Stimmung, die überdies durch den für die plastische Darstellung berechneten kalt äußerlich ergriffnen Eifersuchtszwist zwischen Phileros und Epimeleia zurückgedrängt wird, nicht zur herrschenden werden. — Glücklicher war die Cantate Johanne Sebus, die in einfach großem Wachen der naturgewaltigen Gefahr die kindlich treue Liebe und Todesmutigkeit des Mädchens vor Augen stellt. Die für den Prinzen Friedrich v. Gotha, der seine Tenorstimme zu producieren wünschte, geschriebene Cantate Rinaldo hat die Absicht der Tonmalerei; sie befriedigte den Prinzen und erfüllte ihren Zweck; größere Ansprüche machte sie nicht. Eine Oper, der Löwenstuhl, geriet ins Stocken, weil ein tüchtiger Componist in der Nähe fehlte. Einige Romanzen (der Todtenkranz, der getreue Eckardt, die wandelnde Glocke) waren Nachklänge romantischer Einwirkungen; das finnische Lied (nach dem Französischen), das sicilianische und das Schweizerlied giengen aus der Luft am Volksliede, das letzte aus dem Eindruck hervor, den Goethe durch Hebels alemannische Gedichte empfangen hatte; sie wurden Zelter frisch mitgeteilt, um durch ihn in Tönen belebt zu werden. — Dem Andenken Wielands, der am 20. Jan. 1813 gestorben war, widmete Goethe, als am 18. Febr. in Gegenwart des Hofes eine Trauerloge gehalten wurde, eine Rede, die auf das reiche Leben des reizbaren und beweglichen Mannes, der gern mit seinen Meinungen, nie mit seinen Gefinnungen spielte, mild und voll freudiger Anerkennung seines Charakters und seiner Verdienste um die Literatur zurückblickte. Er mußte immer mehr auf Vorangegangene zurückblicken; zu Reils Andenken beabsichtigte er eine Dichtung, deren Ausführung er jedoch Riemer überlaßen mußte, mit dem er Schillers und Ifflands Andenken feierte. — Die Freunde, das Theater — weiter gieng sein Blick in die Nähe damals kaum. An dem Tage, als die Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen wurde, 18. Oct. 1813, vollendete er den Epilog zu dem Trauerspiele Effex. Die ungeheure Bewegung, die der Schlacht vorhergegangen, hatte ihn kaum berührt; der begeisterten Aufregung, die dem Siege folgte, wollte er sich nicht verschließen. Von Berlin ergieng die Aufforderung an ihn zu einem Festspiele. Er nahm den Antrag gern an und legte sich damit 'eine ungeheure Last' auf, die wenigstens nicht sehr lange drückte, da die im Mai 1814 begonnene Arbeit schon am 9. Juni so gut wie fertig war. Es war des Epimenides Erwachen, das am 30. März 1815 in Berlin zur Aufführung gelangte und nach Zelters enthusiastischem Berichte enthusiastisch aufgenommen wurde. Goethe selbst war wie vom Schlaf erwacht und griff die Schlagwörter

der Zeit auf, um sie allegorisch zu gestalten. Epimenides hat keine andre Bedeutung erlangt, als die, daß er den Rahmen hergibt. Während er schläft, geht das Reich durch Ränke zu Grunde; ein Despot weiß, nachdem er alles unterdrückt, auch die Genien des Glaubens und der Liebe durch Schmeichelei zu fesseln, die von der Hoffnung getröstet werden. Epimenides erwacht und die Völker brechen vom Jugendfürsten mit dem Rufe Vorwärts von Osten nach Westen auf, um die Tyrannei zu stürzen. Die Befreiung gelingt, die Deutschen werden gepriesen und zur Einigkeit ermahnt. — Zur Feier des aus dem Felde heimkehrenden Herzogs Karl August war eine Gedichtsammlung veranstaltet, die Goethe redigierte und als Willkommen darbrachte.

Goethes letzte Epoche läßt sich sehr kurz fassen. Er ruhte aus. Alles Neue, was noch in seinen Kreiß trat, selbst wo es ihn 'mit jugendlicher Glut' erfaßte, war nur relativ zu seinem Alter mächtig wirksam. Der Siebenzigjährige faßte noch einmal (zu einem Fräulein von Lewetzw) eine leidenschaftliche Neigung, die ihn bis zur Krankheit aufgeregt haben soll. Greisen pflegt dergleichen noch zu begegnen; glücklicherweise sind sie der jüngsten Jugend darin ähnlich, daß die Glut so rasch schwindet, wie sie kam. Goethe hat von dieser Liebe in der Trilogie der Leidenschaft Zeugnis abgelegt und die Ausleger haben dann wunder was aus dem 'Phänomen' gemacht. Wer nicht die ehrwürdige Vergangenheit gegen solchen feilen Liebesdrang in die Wage zu legen hat, pflegt in gleichen Jahren und gleicher Regung der Welt ganz anders als staunenswürdig zu erscheinen. Die große Vergangenheit, ein Leben voll Ruhm und glänzenden Gelingens, waren die Güter, von denen Goethes Alter seinen schönen Gewinn zog. Selbst die Gegner brachten ihm widerwillige Anerkennung; sie schienen von Goethes vorgerückten Jahren gar keine Kunde genommen zu haben und traten mit den Zumutungen an ihn heran, als sei er noch eine erste Jugend, ein Mensch der nie altre. Er sollte sein wie vor vierzig fünfzig Jahren; noch mit dem Feuer des Jünglings sich in die Bewegung der Zeit stürzen; was er jung nicht gethan, nun noch als Greis thun und die politischen Kämpfe mit durchfechten; er sollte ein andrer sein, als er war und geworden war. Deutschlands ersten Dichter wollte die Leidenschaft als Deutschlands — man weiß nicht ob ersten, oder letzten Staatsmann untergehen sehen.

Die Leidenschaft des Verlangens hatte vielleicht die entgegengesetzte Wirkung. Goethe gab sich der politischen Bewegung nicht nur nicht hin, sondern steifte sich mit einer Art von Halsstarrigkeit dagegen. Die Fürsten, die zur Zeit der Not ihren Völkern freie Verfassungen versprochen und in der Bundesacte nochmals landständische Verfassungen gelobt und freie Presse in Aussicht gestellt hatten, hielten als die Gefahr vorüber, die Sicherheit ihrer Gewalt wiedergekehrt schien, die Erfüllung ihrer Verheißungen zum Teil noch nicht an der Zeit. Nicht so Karl August, dessen grader, biederer Sinn nicht deuten und makeln mochte. Weimar erhielt eine Verfassung und darin die Gewährleistung der Preßfreiheit. Als sich Okens Iffs dieses verfassungsmäßigen Rechtes bediente, um die Verfassung selbst in sehr mäßiger Weise einer Kritik zu unterziehen und die Neuheit dieses Verfahrens Bedenkllichkeiten erregte, bei denen Goethe zu Räte gezogen wurde, war er unerachtet der gewährleistenden Verfassung schnell mit dem Räte zur Hand, das vorwitzige Blatt kurzweg zu unterdrücken. Karl August dachte freier; er folgte Goethen

Rat nicht und ließ das Blatt bestehen, bis die ganze Preßfreiheit dem Bundestage zum Opfer fallen mußte. Goethe scheint dadurch eben nicht an Neigung für die freien Tendenzen der Zeit gewonnen zu haben. Er spottet, als er von dem Griechen Papodopulos spricht, daß er, nach dem Sinne der als herzerhebend gerühmten Worte seiner Jenaer Lehrer 'Freiheit, Vaterland' gefragt, nur habe antworten können, es klinge doch so schön. Goethe war für diese Worte keine tönende Brust mehr, er dachte sich dabei nicht mehr was er einst dabei gefühlt hatte, eine frisch aufgehende Nachwelt auf gesichertem Boden, ihm waren sie Erinnerungen an die Finsterniß, die eben überwunden schienen. Das unschuldige Spiel des Wartburgfestes, dem bald die Unthat eines vereinzelt Wahnwitzigen folgte, ohne damit im Zusammenhange zu stehen, die Ermordung Kotzebues durch Georg Sand, schreckte die ganze sich in künstlicher Ruhe lagernde Welt und füllte Goethe mit solchem Entsetzen vor dem Geiste der Zeit, daß er seinen Kollegen Voigt, der einige Tage vor der Kunde dieser Blutthat gestorben war, glücklich pries, weil er diese Greuel nicht mehr erlebt habe. Von da an war keine Begebenheit der Welt mehr für ihn vorhanden. Die französische Julirevolution vergaß er zu beachten, weil der Streit einiger Gelehrten über ein naturwissenschaftliches Thema ihn weit mehr interessierte. Er war damals fast 81 Jahre alt. Was gieng ihn die Bewegung an, deren Wellenschlag nicht mehr zu ihm reichen konnte. Das große Ganze konnte ihn nicht mehr faßen. Aber nahe Leiden und Freuden rührten seine Menschlichkeit doch an. Am 6. Juni 1816 starb seine Frau. Das einsamere Hauswesen wurde durch die Heirat seines einzigen Sohnes mit Ottilie von Pogwitsch bald wieder lebhaft und heiter. Enkel kamen und wuchsen zur Luft des Alten heran und mußten die Hoffnungen des Großvaters in die Nachwelt tragen, als sein Sohn im Nov. 1830 in Neapel starb und in Rom an der Pyramide des Cestius beigesetzt war, wo Goethe einst in schwer-müthiger Anwandlung das eigne Grab meinte finden zu können.

Aller Ruhe, aller Anfeindungen ungeachtet war Goethe dennoch der Stolz des deutschen Volkes. Zu ihm wanderten Fürsten, Künstler, Dichter, Gelehrte, die Jugend, aus der Nähe, aus der Ferne. Der Großfürst Nicolaus, der Kronprinz von Preußen besuchten ihn; die Jenaer und Haller Studenten trachteten, wenn sie nicht den Mut hatten, zu ihm ins Haus zu dringen, von der Straße nach seinem Anblick am Fenster, und die freundliche Schwiegertochter führte den lächelnden Greis gern ans Fenster, wenn sie unten die harrenden Mufenöhne wahrnahm. — Am Jubelfeste des Großherzogs, 3. Sept. 1825, war Goethe der erste gewesen, der den Fürsten begrüßte; er überreichte dabei eine Medaille, die er zur Feier des Tages hatte prägen lassen. Mit einer gleichen Gabe beschenkte das fürstliche Paar den Dichter, als am 7. Nov. 1825 Goethes goldner Jubeltag erschien, der von nah und fern mit Geschenken und Gaben allerlei Art bedacht und in Weimar mit großem Glanze gefeiert wurde. Unter allem, was dem Dichter Ueberraschung und Freude bereiten sollte, finden wir kein rührenderes Zeichen der Liebe, als das Handschreiben seines ältesten Freundes in Weimar, des Großherzogs Karl August, das den Fürsten wie den Dichter ehrt. Es lautet: 'Gewiß betrachte ich mit vollem Recht den Tag, wo Sie, meiner Einladung folgend, in Weimar eintrafen, als den Tag des wirklichen Eintritts in meinen Dienst, da Sie von jenem *Zeitpunkte an nicht aufgehört haben, mir die erfreulichsten Beweise der treue-*

sten Anhänglichkeit und Freundschaft durch Widmung Ihrer seltenen Talente zu geben. Die fünfzigste Wiederkehr dieses Tages erkenne ich sonach mit dem lebhaftesten Vergnügen als das Dienst-Jubelfest meines ersten Staatsdieners, des Jugendfreundes, der mit unveränderter Treue, Neigung und Beständigkeit mich bis hieher in allen Wechselfällen des Lebens begleitet hat, dessen umfichtigen Rat, dessen lebendiger Teilnahme und stets wolgefälligen Dienstleistung ich den glücklichen Erfolg der wichtigsten Unternehmungen verdanke und den für immer gewonnen zu haben, ich als eine der höchsten Zierden meiner Regierung achte. Des heutigen Jubelfestes frohe Veranlassung gern benutzend, um Ihnen diese Gefinnungen auszudrücken, bitte ich der Unveränderlichkeit derselben sich versichert zu halten. Weimar, 7. Nov. 1825. Karl Augst.' — Es war Goethe nicht bechieden, diesen treuesten Freund bis an sein Ende unter den Lebenden zu wissen. Der Großherzog starb im Juni 1828 auf einer Reise; die Großherzogin Louise folgte ihm am 14. Febr. 1830. Der Sohn und Nachfolger Karl Augusts, der Großherzog Karl Friedrich, gewährte seinem alten Einsiedler freundliches Wolwollen und ehrte das Andenken des Vaters in der Achtung vor dem überlebenden Freunde. Aber das unbefangne herzliche Verhältnis war nicht zu erneuen. Goethe brachte dem Großherzog seinen Glückwunsch zum Geburtstage dar; eins dieser Blätter, das in Privatbesitz gelangte, gibt Ton und Weise des Verhältnisses; es heißt darin: 'und wage zugleich die angelegentlichste Bitte, die mir bisher verliehene Gunst und Gnade möge meinen übrigen Lebenstagen, zur Erheiterung und Erquickung derselben, unwandelbar zugesichert bleiben. Unter den aufrichtigst Angehörigen nicht der Letzte. Verehrend und Vertrauend. Ew. Königlichen Hoheit unterthänigster treuehormsamster Diener J. W. v. Goethe.' — Der ehrenvollste Besuch, der Goethes späte Tage erheiterte, war der des Königs von Baiern. König Ludwig war 1827 allein deshalb nach Weimar gekommen, um den Dichtergreis zu seinem Geburtstage am 28. Aug. durch seinen Glückwunsch zu erfreuen und ihm persönlich das Großkreuz der bairischen Krone zu überreichen, eine Aufmerksamkeit, wie sie bis dahin kein Fürst erzeigt, kein Dichter erfahren hatte.

Aber alle Verehrung der Nation vermochte Goethe doch nicht vor bitteren Erfahrungen zu schützen, die um so peinlicher wirkten, da sie aus einer Region kamen, an der Goethe seinen besten Fleiß, sein eifrigstes Streben verschwendet hatte. Der verbitterten Theaterverhältnisse ist schon einmal gedacht worden. Die Misstimmung nahm zu. Mit dem Abgange des Schauspielers P. Alex. Wolf und seiner Frau nach Berlin im J. 1816 verlor Goethe, da Gräter schon vorher nach Darmstadt gegangen, die letzten lebendigen Vertreter seines Geistes; seine Direction wurde zum Schatten ihrer selbst. Eine längst angelegte Intrigue entfernte ihn bald gänzlich von der Direction. Der Schauspieler Karsten hatte seinen gelehrigen Pudel für das Melodrama 'der Hund des Aubry' abgerichtet und lockte damit überall die Menschen haufenweis in die Theater. Goethe äußerte sich mit gerechter Entrüstung über diesen Unfug, und als einflußreiche Personen am Hofe es dahin brachten, daß ihm die Aufführung jenes thierischen Dramas zugemutet wurde, antwortete er lakonisch, schon in den Theatergesetzen stehe, daß kein Hund auf die Bühne kommen dürfe. Die Intendanz war indes vielköpfig genug, um auch ohne Goethe im April 1817 Karsten mit seinem Pudel von Leipzig zu verschreiben. Die Vorstellung wurde

angefetzt. Am Tage der ersten Theaterprobe erklärte Goethe, er könne mit einem Theater, auf dem ein Hund spiele, nichts mehr zu thun haben, und fuhr ohne weiteres nach Jena, um mit dem Neubau der Bibliothek zu beginnen. Dort erhielt er ein Schreiben des Großherzogs vom 13. April: 'Aus den mir zugegangenen Aeußerungen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß der Herr Geh. R. von Goethe wünscht, seiner Function als Intendant enthoben zu sein, welches ich hiermit genehmige.' Auch dieser Vorgang in Goethes Leben war gleichsam typisch. Daß es gerade Karl August sein mußte, der dem Dichter in dieser Weise wehe that, gehört dazu. In deutschen Theaterangelegenheiten scheint einmal Regel zu sein, daß nichts voraus zu berechnen ist und daß von zwei Fällen, die möglicherweise eintreten können, immer der unwahrscheinlichste Wirklich wird. Langjähriges Verdienst auf der einen Seite, und leichtfertigste Anmaßung der Verdienstlosigkeit auf der andern — das erste wird dem andern sicher zum Opfer gebracht. Das Theaterwesen ist das Feld der sonst überall fast unmöglich gemachten Günstlingschaft geworden. So war auch in Weimar das unmöglich Erscheinende wirklich geworden; die Wiege des idealen Dramas, die Kunststätte, welche das Schauspiel zum edelsten Geschmack, zum höchsten Gedankenleben erheben sollte, war zur Linie hündischer Künste gesunken, Goethes ernstes Streben der schaulustigen, öden Neugier zum Opfer gebracht. Goethe setzte keinen Fuß wieder in das Theater, das unter seiner Leitung entstanden war und 1825 abbrannte. Mit seiner thätigen Teilnahme für die Bühne erlosch auch seine Teilnahme an der dramatischen Literatur.

Im westöstlichen Divan, den Goethe-Hatem gründete, um der neu andringenden fremdartigen Erscheinung gegenüber, die ihn Calderons blumige Beschaulichkeit verstehen lehrte, sich durch Production aufrecht zu erhalten, verarbeitete er den in Hammers, Diezens und andrer Uebersetzungen überlieferten Stoff in seiner Weise. Der Grundzug ist im Buche Suleika kenntlich geworden, einer Sammlung von Liedern die durch einige äußere Operationen dem Colorit des Orients näher gebracht wurden, ursprünglich deutsch empfunden, deutsch ausgeführt waren. Da wo Goethe nicht unmittelbar entlehnte, ist es auch in den übrigen Theilen des Divans wie mit dem Buche Suleika gegangen; es wurden Liedchen und Sprüche, die ohne Zwang unter den zahmen Xenien oder den Liedern der gesammelten Gedichte stehen konnten, durch einige orientalische Wörter oder Anspielungen, oft nur durch die Mischung solcher Stücke unter das Entlehnte, orientalisiert. Dazu reichte die Erwähnung des Euphrat, Hasis, Mahmuds, eines Mufti oder Fetwa, der Houris oder Vessire aus; die Nachtigall brauchte nur Bulbul, der Katzenjammer nur Bidamagbuden genannt zu werden. Das Ganze war ein lange fortgesetztes Maskenspiel; keine Verwandlung, nur eine Verkleidung. Cupido, Mavors, Phoebeus und Helios werden ebenso gut verbraucht, wie Medschnun und Leila, Ferhad und Schirin; selbst Ulrich Hutten wird gedacht. Die Hegire bestand im Vorfat, kam aber nicht bis Mekka. Die Form der durchreimenden Distichen scheint Goethe kaum gekannt zu haben; jedenfalls hielt er ihre Bedeutung nicht hoch, da er im andern Falle wol wenigstens *versucht* hätte, dieses Einheitsband der buntesten Fülle, den Faden der Perlenchnüre, den leuchtenden Mittelpunkt des Stralenkreises, das Feste im Spielenden, durch Nachbildung sich sinnlich *warnehmbar* zu machen. Ohne diesen notwendigen Reim, der große Gedichte

hindurch derselbe bleibt (wie die Affonanz), bleiben die orientalischen Gedichte ein Rätsel, dem man das Moment der möglichen Auflösung genommen hat. Wenn der persische Dichter ein Lied singt, in dessen Reimformel durch alle Distichen Gott, Rose, Licht, Wein, Liebe sich wiederholt, so schauen die vielfältig von Himmel und Erde, Vergänglichem und Unvergänglichem gesammelten Bilder in diesen Einen Spiegel; alles wird auf dies Eine bezogen. Der Reim des Orientalen ist eine wahre Notwendigkeit, während er in unsern abendländischen Sprachen nur eine liebliche Schönheit ist. Daß Goethe niemand darüber aufklärte, ist begreiflich, da die Kenner der morgenländischen Dichtung wol selbst keine Vorstellung davon hatten; auffallender ist, daß Goethe mit seinem dichterischen Feingefühl nicht von selbst darauf kam. Seine Formen, die gut abendländisch, gut deutsch sind, hat man als Beweis anführen wollen, daß bei deutschen Dichtern, selbst wo sie orientalisieren, die Form doch immer eine heimische bleiben *müsse*. Es ist gewis eine Täuschung, aus Goethes ahnungslosem Verfahren ein Gesetz der Notwendigkeit bilden zu wollen. An ihm lag es nicht, wenn er den Orient nicht bis ins Kleinste nachbildete. Er, der arabische Buchstaben zierlich nachmalte und orientalische Wörter hieroglyphisch aufnahm, die Gedichte zierlich umränderte und die Bücher mit leeren Namen betitelte, hätte sicher den Reiz des orientalischen Reimes nicht geopfert, wenn er ihn gekannt hätte. Seine zu geheimnisvollen, mythisch-symbolischen Andeutungen aufgelegte Natur würde hier gerade ein bequemes Mittel gefunden haben, Rätsel auszustreuen, an denen die Ausleger sich dann weidlicher hätten üben können, als an den schlichten, dürftigen Reimen des jetzigen Divans. Allein wie wenig derselbe auch (unbeschadet des rückert'schen Lobes) reinen Osten zu kosten gab; er war für unsre Literatur von unermeßnem Einfluß. Goethe hatte in dem poetischen Teile des Divans den Orient aus der Enge der Wissenschaft und der dilettantischen Liebhaberei in die Dichtung geführt. Erst nach seinem Divan wurde es Rückert möglich mit seinen treueren Nachbildungen des Orients hervorzutreten und einzudringen; mit dem Divan nahm auch das Studium einen neuen Aufschwung und führte die Sprachvergleichung in den weiteren Osten nach Indien, um auf dieser Wanderung für Geschichte und Altertum der Menschheit neue früher ungekannte Wege zu finden. Ob unsrer Dichtung Heil damit widerfahren, mag unentschieden bleiben; da sie vom Westen bis Norden und Süden alle Formen aufgenommen oder durchgemacht hatte, konnte auch der Durchgang durch den Orient nicht viel Schaden stiften. Den Vorteil hat die deutsche Literatur wenigstens gehabt, daß wer die Dichtung der ganzen Welt, der alten und der neuen, des Abend- wie des Morgenlandes mit einem Male kennen lernen will, nur deutsch zu lernen hat; alle Dichter reden ihm in dieser Einen Sprache fast wie in ihrer heimatlichen. In diesem Sinne dachte sich Goethe freilich seine Weltliteratur nicht, die darin bestehen sollte, daß das Beste, was eine Sprache der Erde schaffe, von den Besten der Erde gewürdigt werde. Aber auch in diesem Sinne verwirklicht sich Goethes Vorstellung schrittweis, wenn auch langsam. Der Wert, der Ruhm ist nicht mehr von den Grenzen des Sprachgebiets abhängig; und auch der ephemere Ruhm der Heimat hat sein Correctiv im Auslande.

Goethe that fleißig das Seinige, um eine Weltliteratur in seinem Sinne mit begründen zu helfen. Seine Schriften waren lange schon ins Ausland ge-

drungen; er suchte nun ausländische Schriften in Deutschland einzuführen oder sich mit ihnen in ein Verhältnis zu setzen. Byron, dessen Dichtungen damals ganz Deutschland erfüllten, beschäftigte ihn sehr viel, namentlich Manfred (in Dérings Uebersetzung!), den er zu seinem Faust in Beziehung setzte. Eine mit Byron angeknüpfte Verbindung, die der britische Dichter, der wol nie etwas von Goethe gelesen hatte, artig aufsaßte, gab dem greisen Dichter angenehme Illusionen. — Das meiste, was Goethen von fremder Literatur anzog, war Mittelgut, wenn nicht noch niedriger; Ausnahme bildete etwa die Frithiofsage von Tegner, mit der nordische Dichtung zum ersten Male näher an ihn herantrat. Das Studium des Orients erweiterte sich für ihn durch neu bearbeitete indische Dichtungen, wie Megaduhita, den er durch Kosegarten schon vor Abschluß des Divans hatte kennen lernen; es folgte später Camarupa, Nalas und Damajanti, Bagavat-ghita und anderes, womit die Sanskritgelehrten Humboldt, Schlegel, Lassen, Bopp u. s. w. bekannt machten. — Noch einmal zog das griechische Altertum wieder gewaltig an; Goethe versuchte die Fragmente der euripideischen Tragödie Phaethon zu ergänzen und schloß sein classisch-ideales Streben mit dem Euripides, wie er es im Wetteifer mit diesem Dichter begonnen hatte. — Was er von einheimischer Dichtung kennen lernte war meistens elend und wertlos. Er selbst bekennt, daß er sich seit 1820 alles Neueren enthalten habe; Olfried und Lisena von A. Hagen war die letzte erfreuliche Erscheinung für ihn, während Werners Maccabäer und Houwalds Jammerpiel 'das Bild' jenen Entschluß in ihm hervorbrachten. Die deutsche nannte er eine Lazarethpoesie, die französische eine Literatur der Verzweiflung; er hätte gleich die englische in diese Bezeichnung einschließen und die übrige von ihm protegierte Literatur des Auslandes eine des Unvermögens nennen können; denn was er noch beachtete oder empfahl, war nur für ihn interessant; alles Bedeutendere überfah er mit Absichtlichkeit oder belegte es mit seinem heftigsten Tadel. Von Goethe gelobt zu werden war damals fast ein ebenso großes Ungemach, wie sein Tadel empfindend. Er wollte ausruhen und mußte alles billigen, was ihn nicht störte; es störte ihn alles, was sich jung und jugendlich kräftig erwies. Viel trug seine nähere Umgebung bei, um ihn von der vorwärts strebenden Welt abzuschließen. Sie waren mit ängstlicher Sorgfalt bemüht, alles fern zu halten, was die beschauliche Ruhe beeinträchtigen und den Glauben an die allgemeinste Verehrung der Nation schwächen konnte. Goethe wollte und ertrug nur Beistimmung; Ausdruck entgegengeetzter Meinungen verstimmte ihn; er war zu alt, um sich auf neue Bahnen zu wagen, und mochte Dinge, die er sein Leben hindurch mit Eifer getrieben, nicht als Irrtum ansehen. Pfaff hatte ihm einen wissenschaftlichen Widerspruch gesandt; Goethe strafte dies 'unartig zudringliche Verfahren der Deutschen' wie eine allgemeine Unart. — Seine wissenschaftlichen Arbeiten giengen fort und manches, was er zuerst gefunden, wie die Lehre von der Entwicklung der Pflanze aus dem Blatt, oder was er sich still von andern angeeignet, wie die Lehre von den Schädelknochen aus Okens Programm (von 1807), gieng in die Wissenschaft über, während seine Farbentheorie, die ihm eine wahre Herzensangelegenheit, ja Herzensqual geworden war, selbst durch die Bemühungen der hegelschen Philosophen zu keinem Ansehen gelangen wollte.

Seit 1821 hatte er Eckermann aus dem Hanóverschen als literarischen Ge-

hülfen angenommen, ohne auf Riemers Teilnahme zu verzichten. Mit beiden begann er die Redaction seiner Werke in der Ausgabe letzter Hand. Schon bei der Ausgabe seiner Werke im J. 1816 hatte man ihn zu vermögen gesucht, die Anordnung derselben in chronologischer Folge vorzunehmen, wie sie Körner bei der Herausgabe der Werke Schillers zweckmäßig gewählt hatte. Goethe wies das Ansuchen entschieden zurück. Er wollte nicht in seiner Entwicklung sondern als Einheit und Ganzes erscheinen; das Letzte sollte neben dem Ersten gelten, als ob alles nur Aeußerung einer großen einheitlichen Entfaltung sei, ohne Geschichte. In dieser Weise haben ihn die unbedingten Verehrer immer aufzufassen und darzustellen versucht, da doch jeder Schritt zum Verständniß des Einzelnen auf die historische Betrachtung führen mußte. Goethe selbst konnte dem Verlangen, ihm in seinem Werden zu folgen, die Berechtigung nicht absprechen; er schrieb sein Leben, seine Tag- und Jahreshefte, und seine Familiars fahen sich genötigt, der Ausgabe seiner Werke in späterer Zeit (1840) eine chronologisch geordnete Uebersicht derselben beizugeben, die nicht überall ausreicht und mitunter um ein oder einige Jahre irrt, aber bei einer endlichen Ausgabe als Grundlage benutzt werden müßte. Goethe selbst hat auch durch die Herausgabe seines Briefwechsels mit Schiller und die Anordnung der Veröffentlichung seiner Correspondenz mit Zelter die historische Erkenntnis seiner Werke erleichtert, da ihn beide von 1794 bis an sein Ende begleiten und über das meiste was in ihm wirkte und um ihn lebte Auskunft geben. Die Veröffentlichung seiner Tagebücher, aus denen Riemer Mitteilungen machen konnte, scheint noch lange ein frommer Wunsch zu bleiben, doch wird es auch dazu kommen.

Am 16. März 1832 erkrankte Goethe. Er stand im 83. Lebensjahre. Die Natur vermochte den heftigen Anfall nicht zu überwinden. Nach furchtbaren Krämpfen, die in der Nacht vom 19. auf den 20. eintraten, folgten einige Tage der Beruhigung, Ermattung, Erschöpfung. Seine letzten Worte am 22. März waren Mehr Licht! Gegen Mittag drückte er sich in die Ecke seines Schlafstuhls und entfiel. Er wachte nicht wieder auf. Eckermann sah ihn auf dem Todtenlager; der Diener schlug das Laken auseinander: 'Die Brust, berichtet Eckermann, überaus mächtig, breit und gewölbt; Arme und Schenkel voll und sanft muskulös; die Füße zierlich und von der reinsten Form und nirgends am ganzen Körper eine Spur von Fettigkeit oder Abmagerung und Verfall. Ein vollkommner Mensch lag in großer Schönheit vor mir, und das Entzücken, das ich darüber empfand, ließ mich auf Augenblicke vergeßen, daß der unsterbliche Geist eine solche Hülle verlassen. Ich legte meine Hand auf sein Herz — es war überall eine tiefe Stille — und ich wandte mich ab, um meinen verhaltenen Thränen freien Lauf zu lassen.' Am 26. März wurde die Leiche mit unermäßigem Trauergesolge nach der großherzoglichen Todten-capelle auf dem neuen Friedhofe geführt und in der fürstlichen Gruft beigesetzt.

Auch nach dem Tode lebt er fort,
Und ist so wirksam als er lebte;
Die gute That, das schöne Wort
Es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte.

§. 234.

Briefe. Gespräche. Biographisches.

- 1) *A. Diezmann*, Aus Weimars Glanzzeit. Ungedruckte Briefe von und über Goethe und Schiller. Leipzig 1855. 8.
- 2) *Goethe's Briefe in den Jahren 1768-1832*. Herausgegeben von *H. Döring*. Leipzig 1837. Lex.-8.
- 3) *Goethe's Selbstcharakteristik*. Nach des Dichters Briefen seit seinem achtzehnten Lebensjahre bis zum letzten entworfen von *H. Doering*. Altenb. 1847. 16.
- 4) *Goethe's Briefe an Leipziger Freunde*. Hrsg. v. *O. Jahn*. Leipz. 1849. 8. — *Briefe aus Goethe's Jugend* (an Oefer und seine Tochter, aus Frkf. 1769), im Morgenbl. 1846 Nr. 112-129.
- 5) *Briefe an Merck*. Vgl. Grundriß §. 230, 470. I. II. III.
- 6) *Briefwechsel zwischen Goethe und F. H. Jacobi*, hrsg. v. *Max Jacobi*. Leipz. 1846. 8.
- 7) *Briefe von Goethe an Lavater (1774-83)*, hrsg. v. *H. Hirzel*. Leipz. 1833. 8.
- 8) *Ulrich Hegner*, Beiträge zur näheren Kenntniß und wahren Darstellung *J. Kasp. Lavaters* aus Briefen seiner Freunde an ihn und nach persönlichem Umgange. Leipz. 1836. 12.
- 9) *K. C. v. Knebels literarischer Nachlaß und Briefwechsel*, hrsg. von *Varnhagen v. Ense* und *Th. Mundt*. Leipz. 1835. III. 8. Leipz. 1840. III. 8.
- 10) *Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel (1774-1832)*. Herausg. v. *Guhrauer*. Leipz. 1851. II. 8.
- 11) *Kurzer Briefwechsel zwischen Klopstock und Goethe im J. 1776*. Leipz. 1833. 8. (Fehlerhaft auch in *Merks Briefen* III, 238 f. Auch in *Lewes Leben Goethe's v. Frese*.)
- 12) *Goethe's Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg*. Leipz. 1839. 8. Aus der *Urania* für 1839 besonders abgedruckt.
- 13) *Briefe an Frau von Stein. 1776-1828*. Weimar 1848-51. III. 8.
- 14) *Briefe an J. G. Götschen*, in der Zeitung für Norddeutschland 1849 Nr. 238 vom 28. Aug. und im Weim. Jahrb. 5, 180.
- 15) *Zwölf Briefe von Goethe an Fr. Reichardt (1789-95)*. In der Allg. Musikal. Zeitung. Leipz. 1842. Nr. 2. 3.
- 16) *Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794-1805*. Stuttg. u. Tüb. 1828-29. VI. 8. — Zweite nach den Originalhandschriften vermehrte Ausgabe. Stuttg. u. Tüb. 1856. II. 8.
- 17) *Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter 1796-1832*, hrsg. v. *Riemer*. Berl. 1833-34. vi. 8.
- 18) *Briefe Schillers und Goethe's an A. W. Schlegel*. Leipz. 1846. 8.
- 19) *Ungedruckte Briefe von Schiller, Goethe und Wieland*, hrsg. v. *Bilkow*. Bresl. 1845. 8.
- 20) *Briefe von Goethe und dessen Mutter an Fr. Frhrn. v. Stein*. Nebst einigen Beilagen. Hrsg. v. *J. J. H. Ebers* und *A. Kahlert*. Leipz. 1846. 8.
- 21) *Freundschaftliche Briefe von Goethe und seiner Frau an Nikolaus Meyer (1800-1831)*. Leipz. 1856. 8.
- 22) *Goethe's Briefe an Fr. Aug. Wolf (1805-1815)*. Auszug in *Laubes neuen Reifenovellen* 1834 Bd. 2.
- 23) *Briefe des Großherzogs Karl August und Goethe's an Döbereiner*. Hrsg. v. *Oskar Schade*. Weimar 1856. 8.
- 24) *Briefwechsel Goethe's mit einem Kinde* [*Elisabeth v. Arnim*, geb. *Brentano*]. Berl. 1835. III. 8. Berl. 1837. III. 8. Berl. 1849. III. 8. — *Correspondence with a child*. Berl. 1838. III. 8.

Vgl. (Meufelsachs) Recension in der Allg. Lit. Ztg. 1835 Nr. 115—120. — Der Briefwechsel ist unächt.

25) Briefwechsel zwischen Goethe und Reinhard. 1807—1832. Stuttg. 1850. 8.

26) Briefe von und an Goethe, desgleichen Aphorismen und Brocardica. Hrsg. v. Riemer. Leipz. 1846. 12.

Goethe an Heinrich Meyer 1788—1830. — Goethe an Schiller 1795—1798. — Schiller an Goethe und Meyer 1799. — Goethe und Graf Brühl 1824. — Goethe an Adam Müller und W. v. Humboldt 1807. 1831. — Goethe an Riemer 1804—1832. — Anderer Briefe an Riemer.

27) J. St. Zauper, Studien über Goethe. Wien 1840. II. 8. Bd. 2, 217 ff. Briefe Goethes an Zauper von 1821 ff. Zauper † 30. Dec. 1850.

28) Briefwechsel und mündlicher Verkehr zwischen Goethe und dem Rath Grütner. Leipz. 1853. 8.

29) P. Eckermann, Gespräche mit Goethe (1823—32). Leipz. 1836. II. 8. — Theil III: In den letzten Jahren seines Lebens. Magdeb. 1848. 8.

30) Gespräche mit Goethe und Zelter. In den siegenden Blättern für Musik. 1855 Bd. 2, Heft 4.

31) Briefwechsel zwischen Goethe und (Chr. Fr. L.) Schultz. (1825—29). Bonn 1836. 8.

32) Briefwechsel zwischen Goethe und Staatsrath Schultz. Hrsg. u. eingeleitet von H. Düntzer. Leipz. 1853. 8.

33) C. G. Carus, Goethe. Zu dessen näherem Verständniß. Beigegeben ist eine Reihe bisher ungedruckter Briefe an den Herausgeber. Leipz. 1838. 8.

34) Goethe's Briefe an Zahn (1828—32), in Dorows Krieg, Literatur und Theater. Leipz. 1845. S. 186 ff. (auch andre Briefe Goethe's).

35) Zwischen Weimar und Jena. Zwanzig bisher unbekannte Briefe von Goethe an Hufeland. Manuscript für Herrn S. H.

36) Theater-Briefe von Goethe und freundschaftliche Briefe von Jean Paul; nebst einer Schilderung Weimars in seiner Blütezeit. Von Dietmar. Berlin 1835. 8.

37) Theaterbriefe Goethe's, in den Grenzboten 1857. Nr. 6 ff.

38) Briefe von Goethe an den Hofkammerrat Kirms in Weimar, im Gesellschaft 1832. Nr. 107—117.

39) Deutsche Briefe I. (Von Goethe, Woltmann, Buchholtz, Dalberg, Therese Huber u. a.) Leipz. 1834. 8.

40) K. G. Jacob, Ueber die Herzogin Amalia. (In der Minerva. 1838 Decemb.)

41) F. X. Wegele, Karl August Großherzog v. Sachsen-Weimar. Leipz. 1850. 8.

42) W. Schröter, Louise, Großherzogin v. Sachsen-Weimar-Eisenach. Weimar 1838. 8.

43) K. W. Böttiger, literarische Zustände und Zeitgenossen. In Schilderungen aus K. Aug. Böttigers handschriftlichem Nachlaß. Leipz. 1838. II. 8.

44) W. Wachsmuth, Weimars Mufenhof 1772—1807. Berlin 1844. 8. Vgl. K. J. Jacob, in der Jenaischen Lit. Ztg. 1844 Nr. 193.

45) G. G. Gervinus, Ueber den goethischen Briefwechsel. Leipz. 1836. 8.

46) A. Stahr, Weimar und Jena. Ein Tagebuch. Oldenburg 1852. II. 8.

47) E. Köpke, Charlotte von Kalb und ihre Beziehungen zu Schiller und Goethe. Berl. 1852. 8.

48) A. Schloenbach, Zwölf Frauenbilder aus der Goethe-Schiller-Epoche. Hannover 1856. 8.

49) Heinr. Schmidt, Erinnerungen eines weimarischen Veteranen aus dem geselligen, literarischen und Theaterleben. Leipz. 1856. 8.

- 50) *Viana*, Goethes und Schillers Leben, nebst krit. Würdigung ihrer Schriften. Dinkelsbühl 1826. II. 8.
- 51) Schiller und Goethe. Ein psychologisches Fragment. Hamb. 1841. 8.
- 52) *H. Döring*, Schiller und Goethe. Reliquien .. Leipz. 1852. 8.
- 53) *E. W. Weber*, Der Freundschaftsbund Schillers und Goethes. Weimar 1854. 8.
- 54) Briefwechsel zwischen Heinrich Voß und Jean Paul. Herausgegeben von *Abrah. Voß*. Heidelb. 1833–38. III. 12. (Der 2. Bd.: Mittheilungen über Goethe und Schiller.)
- 55) Goethes und Schillers Balladen und Romanzen. Erläutert von *E. J. Saupe*. Leipz. 1853. 8.
- 56) *L. v. Lancizolle*, Chronologisch-bibliographische Uebersicht der deutschen Nationalliteratur im 18ten und 19ten Jahrh. Mit besonderer Rücksicht auf Goethe. Berl. 1846. 8.
- 57) *Rainer Graf*, Zeittafeln zu Goethes Leben und Wirken. Klagenfurt 1853. 8.
- 58) *E. J. Saupe*, Goethes Leben und Werke in chronologischen Tafeln. Gera 1854. 8.
- 59) *H. Döring*, Goethes Leben. Weimar 1828. 16. Weim. 1833. 16. — Goethe. Ein biograph. Denkmal. Jena 1840–41. 16. Jena 1849. 16. — Goethes Selbstcharakteristik (Auszüge aus den Briefen). Altenb. 1847. 16.
- 60) *F. W. Riemer*, Mittheilungen über Goethe. Berl. 1841. II. 8.
- 61) *A. Nicolovius*, über Goethe. Liter. und artist. Nachr. I. Leipz. 1828. 8.
- 62) (*W. Ludewig*;) Aus Goethes Leben, Wahrheit und keine Dichtung. Von einem Zeitgenossen. Leipz. 1849. 8.
- 63) (*Rehberg*;) Goethe und sein Jahrhundert. Jena 1835. 8.
- 64) *K. Gutzkow*, über Goethe im Wendepunkt zweier Jahrhunderte. Berl. 1836. 8.
- 65) *K. Reck*, Goethe und seine Widerfacher. Weimar 1847. 8.
- 66) *W. Affmann*, Goethes Verdienste um unsere nationale Entwicklung. Leipz. 1849. 8.
- 67) *K. Rosenkranz*, Goethe und seine Werke. Königsb. 1847. 8. Königsb. 1856. 8.
- 68) *J. W. Schaefer*, Goethes Leben. Bremen 1851. II. 8.
- 69) *H. Viehoff*, Goethes Leben. Stuttg. 1854. IV. 16.
- 70) *A. Spieß*, Goethes Leben und Dichtungen. Im Zusammenhange dargestellt. Wiesb. 1854. 8.
- 71) *Rob. Prutz*, Goethe. Eine biographische Schilderung. Leipz. 1856. 12.
- 72) The life and works of Goethe: with sketches of his age and contemporaries, from published and unpublished sources. By *G. H. Lewes*. London 1855. II. 8. — Goethes Leben und Schriften. Von *G. H. Lewes*. Ueberf. v. *Jul. Freife*. Berl. 1857 58. II. 8. (Bd. I: Dec. 1856. Bd. II. Nov. 1857.)
- 73) (*Varnhagen*), Goethe in den Zeugnissen der Mitlebenden. Berl. 1823. 8.
- 74) *J. B. Rousseau*, Goethes Ehrentempel. Hamm 1827. 28. II. 16.
- 75) Festlieder zu Goethes Geburtstag gesungen in der Gesellschaft für deutsche Sprache. Berl. 1830. 8.
- 76) Goethelieder von Schiller, Tieck, Uhland, Immermann, Rückert u. s. w. Hrsrg. v. *E. Ortlepp*. Ulm 1842. 16. Ulm 1843. 16.
- 77) *Fr. Bar. de la Motte Fouqué*, Goethe und einer seiner Bewunderer. Berl. 1840. 8.
- 78) Saat von Goethe gesäet am Tage der Garben zu reifen. Handbuch für Aesthetiker und junge Schauspieler. Leipz. 1808. 8.

79) *F. K. J. Schütz*, Goethes Philosophie. Zusammenstellung seiner Ideen. Hamb. 1825–27. VII. 12. (Im 7. Bde. Goethes Leben bis 1775.)

80) Goethe in Briefen und Gesprächen. Berl. 1852. 8.

81) Geistesworte aus Goethes Briefen und Gesprächen. Hrsg. v. L. v. Lantzolle. Berl. 1853. 8.

82) *Fr. Glover* (Köchy) Goethe als Mensch und Schriftsteller. A. d. Engl. [nicht] überf., mit Anmerkungen. Halberst. 1822. 8. rep. 1824. 8.

83) Das Büchlein von Goethe. Penig 1832. 8. (Vgl. Blätter für lit. Unterhaltung 1832 Nr. 263. 297. und Varnhagen, Zur Geschichtschreibung und Literatur 1833 S. 441 ff.)

84) *J. Falk*, Goethe aus näherem persönlichen Umgange dargestellt. Leipz. 1832. 12. rep. 1836. 12. rep. 1856. 12. (Unzuverlässig.)

85) *Fr. v. Müller*, Goethe in seiner praktischen Thätigkeit. Weim. 1832. 8.

86) *C. Vogel*, Goethe in amtlichen Verhältnissen. Jena 1834. 8.

87) Goethe als Theaterdirector. (In den Grenzboten 1857 Nr. 4–7 mit Theaterbriefen Goethes.)

88) *A. Clemens*, Goethe als Naturforscher. Frkf. 1844. 8.

89) *A. A. Berthold*, Am 28. Aug. des J. 100 nach der Geburt Goethes über seine anatome comparata. Göttingen 1849. 8.

90) *O. Schmidt*, Goethes Verhältnis zu den organischen Naturwissenschaften. Berlin 1853. 8.

91) *Joh. Falk*, Goethescher Platonismus (Falks Werke 1819. 2, 276 ff.)

92) *W. Danzel*, über Goethes Spinozismus. Hamb. 1843. 8.

93) *Kayßler*, Fragmente aus Platons und Goethes Pädagogik. Bresl. 1821. 8.

94) *Buttmann*, Goethe als Vermittler des Alterthums und der modernen Zeit. Prenzl. 1849. 4.

95) *Yzem*, Goethes Charakter. Berl. 1831. 4. (Programm.)

96) *F. v. Müller*, Goethe in seiner ethischen Eigenthümlichkeit. Weimar 1832. 8.

97) *K. Grün*, über Goethe vom menschlichen Standpunkt. Darmstadt 1846. 8.

98) *G. Müller*, Goethes Fürstlichkeit. Halberst. 1849. 4.

99) *A. Clemens*, Goethes Aristokratismus. Ein psychologischer Versuch. Frkf. 1851. 8.

100) *J. L. Hoffmann*, Goethes Dichterwerth. Für einen gebildeten Leserkreis geschildert. Nürnberg. 1851. 16. (21 Vorlesungen gehalten im Nürnberg. liter. Verein.)

101) Goethes vaterländische Gedanken und politisches Glaubensbekenntniß. Frankf. 1853. 8.

102) *M. Kurnik*, Goethes Frauen. Breslau 1849. 8.

103) *H. Diintzer*, Goethe als Dramatiker. Leipz. 1837. 8.

104) *M. Span*, Goethe als Lyriker beleuchtet. Wien 1821. 8.

105) *H. Marggraff*, Ueber Goethe als Recensent. (Morgenbl. 1844 Dec. 1845 Jan.)

106) *J. A. O. L. Lehmann*, Goethes Sprache und ihr Geist (Marienwerder Progr.) 1849. 4. — Berl. 1852. 8. — Ueber Goethes Lieblingswendungen und Lieblingsausdrücke. 1840. 4. (Progr.)

107) *K. E. Schubarth*, Zur Beurtheilung Goethes. Berl. 1817. II. 8. rep. 1820. II. 8. (mit einem Briefe Goethes statt Vorworts.)

108) *J. F. Eckermann*, Beiträge zur Poesie mit besonderer Hinweisung auf Goethe. Stuttg. 1823. 8.

109) *C. F. Götschel*, Unterhaltungen zur Schilderung goethe'scher Dicht- und Denkweise. Ein Denkmal. Schleusingen 1834–38. III. 8.

- 110) *X. Marmier*, *Etudes sur Goethe*. Paris et Straßb. 1835. 8.
- 111) *Fr. Pfeiffer*, *Goethe und Klopstock*. Leipz. 1842. 8.
- 112) *F. Göschel*, *Hegel und seine Zeit mit Rücksicht auf Goethe*. Berl. 1832. 8. — *G. Rehm*, *Goethe und Hegel*. (Oelsnitzer Progr.) 1849. 4.
- 113) *Emerson* über Shakespeare und Goethe. Aus d. Engl. v. *Herm. Grimm*. Hanover 1856. 8.
- 114) *H. Ulrici*, *Ueber Shakespeares dramat. Kunst und sein Verhältniß zu Calderon und Goethe*. Halle 1839. 8.
- 115) *Oken und Goethe* (1806. 1807) Bl. f. lit. Unterh. 1856. 8. 333 f.
- 116) *Gedenkblätter an Goethe*. Frkf. 1845. 4.
- 117) *J. W. Appell*, *Das Haus mit den drey Lyren und das Goethedenkmal in Frkf. a. M.* Frankf. 1849. 8.
- 118) *H. Weismann*, *Aus Goethes Knabenzeit. 1757–59*. Frkf. 1846. 16.
- 119) *J. M. H. Döring*, *Goethe in Frankfurt a. M. 1757–75*. Jena 1839. 16.
- 120) *Fragmente aus einer Goethe-Bibliothek zur Fest-Andacht am 28. Aug. 1849* guten Freunden überreicht von *S. Hirzel*. (Leipz. 1849.) 8.
- 121) *Briefe und Aufsätze von Goethe 1766–1786*. Hrag. v. *A. Schöll*. Weim. 1846. 8.
- 122) *H. Düntzer*, *Freundesbilder aus Goethes Leben*. Leipz. 1853. 8.
- 123) *Breitenbach*, *Ueber den Entwicklungsgang der Goetheschen Poesie bis zur italienischen Reise*. Wittenberg 1849. (Gymnasialprogramm.)
- 124) *B. R. Abeken*, *Ein Stück aus Goethes Leben, zum Verständniß einzelner Werke desselben*. Berl. 1845. 8.
- 125) *H. Düntzer*, *Frauenbilder aus Goethes Jugendzeit. Studien zum Leben des Dichters*. Stuttg. 1852. 8.
- 126) *A. Schöll*, *Vermeintliche und wirkliche Figuren aus dem Leben in Goethes Dichtungen*. (In den Blättern für literar. Unterhaltung 1852. Nr. 49–50. S. 1153–1194.)
- 127) *Franz Horn*, *Goethes spätere Liebe*. (Im *Freimüthigen* 1834 Nr. 11–13 über Carlsbad 1823 u. Trilogie der Leidenschaft.)
- 128) *J. A. O. L. Lehmann*, *Goethes Liebe und Liebesgedichte*. Berl. 1852. 8.
- 129) *J. C. Braun*, *Goethe und Gretchen*. Sonett. Siegen 1843. 8.
- 130) *J. M. Lappenberg*, *Reliquien der Fräul. Suf. Cathar. v. Klettenberg, nebst Erläuterungen zu den Bekenntnissen einer schönen Seele*. Hamb. 1849. 8.
- 131) *Aug. Stöber*, *Der Aktuar Salzmann*. Frankf. 1853. 8.
- 132) *J. C. Freieisen*, *Die beiden Friedericken in Seseenheim. Wahrheit und Dichtung*. Zürich 1838. 8.
- 133) *A. F. Näge*, *Wallfahrt nach Seseenheim [1822]*. Hrag. v. *Varnhagen*. Berl. 1840. 16.
- 134) *Ueber Friederike Brion*. Von *Fr. Laun*, im *Morgenbl.* 1840 N. 212 ff.
- 135) *Goethes Friederike*. Von *Freimund Pfeiffer*. Anh.: [untergeschobenes] *Seseenheimer Liederbuch*. Leipz. 1841. 8.
- 136) *A. Stöber*, *Der Dichter Lenz und Friederike von Seseenheim*. Basel 1842. 8.
- 137) *H. Düntzer*, *Goethe und Friederike*. (In den Bl. für lit. Unterhaltung 1848. Nr. 92–96.)
- 138) *J. Merz*, *Goethe von 1770–73 oder seine Beziehungen zu Friederike von Seseenheim und Werthers Lotte*. Nürnberg. 1850. 8.
- 139) *Goethe und Werther* [vgl. *Werthers Leiden* N. 15] *Briefe*. Hrag. v. *Kestner*. Stuttg. 1854. 8. (Appell §. 236, 18, 1.)
- 140) *F. Deycks*, *Fr. H. Jacobi in seinem Verhältniß zu seinen Zeitgenossen, besonders zu Goethe*. Frkf. 1848. 8.
- 141) *Ad. Müller*, *Etwas, das Goethe gesagt hat, beleuchtet*. Leipz. 1817. 8. (ohne Imprimatur und soll deshalb nicht ausgegeben sein).

142) *W. Traug. Krug*, Etwas, das Hr. Ad. Müller gesagt hat über Etwas, das Goethe gesagt und noch Etwas, das Luther gesagt hat. Zur Nachfeier des Reformationsjubiläums. Leipz. 1817. 8.; zweite Aufl. Leipz. 1817. 8.

143) Aus der Mittwochsgesellschaft in Berlin zum Goethefeste den 28. Aug. 1825. Berl. 1825. 8.

144) Goethes goldner Jubeltag 7. Nov. 1825. Weimar 1826. 8.

145) *F. Wagner*, Goethes Ehrentag. Festspiel 28. Aug. 1826. Weimar 1826. 16.

146) *K. W. Müller*, Goethes letzte literar. Thätigkeit, Verhältnis zum Auslande und Scheiden. Jena 1832. 8.

147) *J. F. Röhr*, Trauerworte bei v. Goethes Bestattung am 26. März 1832 gesprochen. Weimar 1832. 8

148) Freymaurer Analecten. V. Weimar 1832. 8.

149) *H. C. A. Eichstaedt*, Oratio Goethii memoriae dicata. Jen. 1832. 4.

150) *Jak. Sendiner*, Goethe u. seine Zeit und die unfrige. Rede am 5. Apr. 1832. München 1832. 8.

151) Bericht über Goethe vorgetragen (vom Minister *Onwaroff*) in der Akad. der Wissensch. zu Petersburg 22. März 1833 (überf. v. R. Stöckhardt. Leipz. 1833. 8. u. v. *K. v. Morgenstern*. Petersb. 1833. 8.)

152) *K. v. Morgenstern*, Goethe. Vortrag, gehalten zu Dorpat 20. Nov. 1832. Petersb. 1833. 8.

153) *L. Tieck*, Epilog nach Darstellung der Iphigenie in Dresden. 1832. 8.

154) (*C. v. Holtei*), Goethes Todtenfeier auf dem Königsstädtischen Theater in Berlin 16. Apr. 1832. Berl. 1832. 8.

155) *E. v. Schenk*, alte und neue Kunst. Allegor. Vorspiel zu Goethes Gedächtnisfeier. Stuttg. 1832. 12.

156) *Jul. Frhr. Ecker v. Eckhoffen*, Goethes Todtenfeyer. Dargestellt auf der Bühne in Augsburg. 5. Apr. 1832. Augsburg. 1832. 8.

157) *K. Brunnquell*, Goethes Gedächtnisfeier: Gedicht. Ilmenau 1832. 8. — Goethes Manen. Berl. 1832. Fol. — *F. A. Gotthold*, Blumen auf Goethes Ruhestatt gestreut. Königsb. 1832. 4. — Goethes Ankunft in Elisium. Gedächtnisfeier von *L. v. B.* Berlin 1832. 8. — Goethe und Satan. Dramatisirter Dialog von *Leop. O.* Heidelb. 1833. 8.

158) Verzeichniß einer Goethe-Bibliothek. [Von *S. Hirzel*]. Leipz. 1848. Bonn in Commission bei Eduard Böcking. 8.

159) Goethes Garten bei Weimar. Nürnberg. 1816. Fol.

160) *C. W. L. Fischer*, Goethes Denkmal. Leipz. 1821. 8.

161) Goethes projectirtes Denkmal zu Frankfurt. Frankf. o. J. 8.

162) Das Goethe-Denkmal in Frankf. a. M. Frankf. 1844.

163) Blätter zur Erinnerung an die Feier der Enthüllung des Goethe-Monuments zu Frankfurt am Main, am 22. Oct. 1844. Frkf. 1844. 4.

164) Ausschußbericht des Berliner Vereins zur deutschen Goethestiftung. Berl. 1849. 8.

165) *A. Diesterweg*, Die Goethestiftung. Essen 1849. 8.

166) *L. Preller*, Festrede am Secularfest Goethes d. 28. Aug. 1849. Jena 1849. 8.

167) Zur Erinnerung an die Feier des 28. Aug. 1849 auf der Großherzogl. Bibliothek zu Weimar. Weim. 1849. 5 Bl. 4.

168) Goethe-Album. Festgabe zu Goethes 100j. Geburtstage. Jena 1849.

169) *F. A. Schmidt*, Goethes 100j. Geburtsf. zu Ilmenau. Ilmenau 1849.

170) *C. H. Weiße*, einleitende Worte zur Secularfeier der Geb. Goethes. In der akadem. Aula zu Leipzig gesprochen. Leipz. 1849. 8.

171) *C. G. Carus*, Denkschrift zum 100j. Geburtsf. Goethes. Leipz. 1849. 8.

- 172) *E. Krüger*, Goethes Sitte, Vaterland und Religion. Emden 1849. 4.
 173) *B. R. Abeken*, Rede zur 100j. Jubelfeier der Geburt Goethes 1849 auf dem Osnabrücker Raths-Gymnasium. Osnabr. 1849. 8.
 174) *H. Diintzer*, Zu Goethes Jubelfeier. Elberf. 1849. 8.
 175) *Wolfg. Müller*, Zu Goethes 100j. Geburtsfeier 1849. Dülfd. 8.
 176) *W. Holland u. A. Keller*, Ein Lied von Marcabrun als Beitrag zur Goetheliteratur am 28. Aug. 1849 herausgegeben. Tübingen (1849). 8.
 177) *C. Wenig*, Zum 28. Aug. 1849. Wien 1849. 8.
 178) Goethe in Berlin [1778]. Erinnerungsblätter [Briefe v. J. 1821] zur Feier des 100j. Geburtsfestes. Berl. 1849. 8.
 179) *F. Maffmann*, Goethe zu seiner 100j. Geburtsfeier. Berl. 1849. 8.
 180) Die Goethefeier zu Berlin im J. 1849. Berl. 1849. 8.
 181) Goethes 100j. Geburtstag, gefeiert zu Berlin 28. Aug. 1849. Berl. 1849. 30 S. 8.
 182) *L. Tieck*, Epilog zur 100j. Geburtsfeier Goethes. Berl. 1849. 8.
S. Hirszel N. 120; A. Borthold N. 89.

Samlungen goethescher Schriften.

H. D. Goethens Schriften. Berlin, bey *Christian Friedrich Himburg*. *Erster Theil* 1775. 256 S. 8. (*Werther. Götter Helden u. Wieland.*) — *Erster Band. Zweite Aufl.* 1777. 275 S. 8. — *Dritte Aufl.* 1779. 268 S. 8. — *Zweiter Theil.* 1775. 188 (d. i. 288) S. 8. (*Götz. Clavigo. Erwin.*) — *Zweiter Band. Zweite Aufl.* 1777. 311 S. 8. — *Dritte Aufl.* 1779. 312 S. 8. — *Dritter Theil.* 1776. 237 S. 8. (*Stella. Claudine. Puppenpiel. Prolog. Erdemwallen. Plundersweilern, mit den Lücken wie in Nr. 12. Fastnachtspiel.*) — *Dritter Band. Zweite Aufl.* 1777. 237 S. 8. — *Dritte Aufl.* 1779. 239 S. 8. — *Vierter Band.* 1779. 256 S. 8. (*Brief des Pastors. S. 28: Zwei wichtige bisher unerörterte Bibl. Fragen. — S. 51: Denkmal Ulrichs von Hutten [von Herder.] — 95: Von Deutscher Baukunst. — 115: Fragmente (Als Anhang zu Herrn Merciers Versuch. 145: Proserpina). — 153: Prolog zu den neuesten Offenbarungen. — 161: Götter, Helden und Wieland. — 195: Hans Sachs. — 207: Vermischte Gedichte (Der Wanderer. Gefänge aus Lilla. Neue Arien. An Zachariä. Im Herbst 1775. Brief an Lottchen. Maylied. Der Fischer. Jägers Nachtlid. Bundeslied. Eis-Lebenslied. An Kenner und Künstler. An Belinden. Im Sommer. Rettung. Halsketichen. Christel. Adler u. Taube. Sprache. Der Recensent. Gleichniß. Den Männern zu zeigen.)*

C. J. W. Göthens Schriften. *Erster — Vierter Band.* Carlsruhe 1778–1780. 8. (I. 1778. 300 S. *Werther. Erwin.* II. 1778. 344 S. *Götz. Clavigo.* III. 1778. 252 S. *Stella. Claudine. Puppenpiel.* IV. 1780. 256 S. *Pastor. Bibl. Fragen. Hutten. Baukunst. Fragmente. Prolog. Götter Helden. Hans Sachs. Vermischte Gedichte.* — *F. J. W. Goethens Schriften. Zweite Aufl.* Frankf. u. Lpz. 1778–80. IV. 8. — *M. Reutlingen 1784. IV. 8. — c. Carlsruhe 1787. IV. 8.*

G. Goethe's Schriften. *Erster — Achter Band.* Leipzig, bey *Georg Joachim Göschen.* VIII. 8. (I. 1787. Goethes Vorwort Verzeichniß der [551] Subscribenten. Zueignung (S. XVII–XXVI). *Werther* [erweiterte Bearbeitung.] XXVI u. 310 S. 8. — II. 1787. *Götz. Mithuldigen.* 368 S. 8. — III. 1787 *Iphigenie. Clavigo. Geschwister.* — IV. 1787. Verzeichniß der [71] Subscribenten. *Stella. Triumph der Empfindsamk. Die Vögel.* IV u. 284 S. 8. — V. 1788. *Privilegium. Egmont. Claudine. Erwin und Elmire.* 4 Bl. u. 388 S. 8. — VIII. 1789. (*Puppenpiel. Prolog. Verm. Gedichte, erste, zweite Sammlung. Künstlers Erdemwallen. K. Apotheofe. Die Geheimnisse.* 342 S. 8. — VI. 1790. *Taffo. Lila.* 300 S. 8. — VII. *Faust. Ein Fragment. Jery u. Bätely. Scherz, List und Rache.* 320 S. 8. — *rep.: Goethes Schriften. Erster — Achter Band.* Leipzig. Göschen 1790. — VIII. 8. (Uebereinstimmender Inhalt und nur Titelanlage.) **g: Goethes Schriften. Erster — Vierter Band.** (geringere Ausgabe) 1787–91. IV. 8. (*In Wien 1787–91 nachgedruckt.*)

U. Goethes neue Schriften. Erfter — Siebenter Band. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. VII. 8. (I. 1792. Der Groß-Cophta. Des Cagliostro Stamm-
baum. Das römische Carneval. 464 S. — II. 1794. Reinecke Fuchs in zwölf
Gefängnen. 491 S. — III. 1795. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Buch 1 u. 2. 364 S.
— IV. 1795. Wilh. Meisters Lehrjahre. Zweyter Band. Buch 3 u. 4. 374 S. —
V. 1795. Wilh. M. Lehrj. Dritter Band. Buch 5. 6. 371 S. — VI. 1796. (auch
Exemplare mit der irrigen Jahrszahl 1795) Wilh. M. Lehrj. Vierter Bd. Buch
7. 8. 507 S. u. 2 Bl. — VII. 1800. Lieder. Balladen und Romanzen. Elegien.
I. (römische). II. (Alexis u. Dora. Pausias. Euphrosyne. Das Wiederlehn.
Amyntas. Die Metamorphose der Pflanzen. Herrmann u. Dorothea). Epigramme.
Venedig, 1790. Weissagungen des Bakis. Vier Jahreszeiten. Theaterreden, ge-
halten zu Weimar. 380 S. u. 1 Bl.)

u. Goethes neue Schriften. Neue Auflage. Mannheim 1801. VIII. 8 Einzelne
Bände auch mit spätern Jahreszahlen.

S. Goethes Werke. Erfter — Zwölfter Band. Tübingen in der J. G. Cotta-
schen Buchhandlung. XII. 8. (I. 1806. Gedichte. 408 S. — II. 1806. Wilh.
Meister. B. 1-4. 460 S. — III. 1806. Wilh. M. B. 5-8. 534 S. — IV. 1806.
Laune des Verl. Mitfchuld. Geschwister. Mohamet. Tancred. Elpenor. 360 S.
— V. 1807 (Götz. Egmont. Stella. Clavigo). 451 S. — VII. 1807. (Claudine.
Erwin. Jerry. Die Fischerin. Scherz, Lift u. Rache. Zauberflöte zweyter Theil.)
353 S. — VI. 1808 (Iphigenie. Taffo. Natürl. Tochter.) 369 S. — VIII. (Faust
mit Zueignung. Puppenpiel. Fastnachtspiel. Prolog zu Bahrdr. Parabeln.
Legenden. Hans Sachs. Mieding. Künstlers Erdenwallen. Künstlers Apotheose.
Epilog zu Schillers Glocke. Geheimnisse.) 376 S. — IX. 1808. (Groß-Cophta.
Triumph d. E. — Vögel. Bürgergeneral. Gelegenheitsgedichte.) 430 S. — X. 1808
(Reineke. Hermann und Dorothea. Achilleis) 322 S. — XI. 1808 (Werther.
Briefe aus der Schweiz.) 308 S. — XII. 1808 (Das röm. Carneval. Ueber
Italien. Fragmente eines Reisejournals. Cagliostro. Unterhaltungen deutscher
Ausgewanderten. Das Märchen.) 342 S.)

Z. Goethes Werke. Erfter — Zwanzigster Band. Stuttgart u. Tüb., in der
J. G. Cotta'schen Buchhandlung. XX. 8. (I. II. 1815. Gedichte. — III. IV. 1816.
Wilh. Meister. — V. 1816. Laune d. V. Mitfchuld. Geschw. Mahom. Tancred.
Palæophron. Vorpiel. Was wir bringen. Theaterreden. — VI. 1816. Götz.
Egm. Stella. Clavigo. — VII. 1816. Iph. Taff. Natürl. T. Elpenor. — VIII.
1816. Claudine. Erwin. Jerry. Lila. Fischerin. Scherz, L. u. R. Zauberfl. Masken-
züge. Carlsbader Gedichte. Epimenides. — IX. 1817 wie S. Bd. VIII. — X. 1817.
Triumph d. E. Vögel. Groß-Cophta. Bürgergeneral. Die Aufgeregten. — XI.
1817. Reineke. Herm. u. D. Achilleis. Pandora. — XII. 1817. Werther. Briefe
a. d. Schw. — XIII. 1817. Carneval. Fragm. a. Ital. Cagliostro. Die guten
Weiber. Unterh. d. Ausgew. — XIV. 1817 Wahlverw. — XV-XVI. 1818
Cellini. — XVII-XIX. 1818-19. Aus m. Leben. — XX. 1819 Rameau. Diderot.
Wahrh. u. Wahrscheinl. d. Kunstw. Der Sammler u. die Seinigen. Summa-
rische Jahresfolge Goethe'scher Schriften.)

K. Goethes Werke. Erfter — Sechszundzw. Band. Original-Ausgabe. Wien.
Bey Chr. Kaulfuß u. C. Armbruster. Stuttgart. In der J. G. Cotta'schen Buch-
handlung. Gedruckt bey Anton Strauß. 1816-1822. XXVI. 8. (Bd. 1-20 Inhalt
wie Z. — XXI. 1820. Divan. — XXII. 1821. Winkelmann. — XXVI. 1821.
Wilh. Meisters Wanderj. Erfter Theil. — XXIII-XV. 1822. Aus meinem Leben
II. 1-3.)

W. Goethes Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Unter des
durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Taschenausgabe.
Stuttg. u. Tüb., in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827-1831. XL. 16.
(I-IV. Gedichte. — V. Divan. — VI. Noten zum Divan. — VII. Laune des
Verl. Geschw. Mahom. Tancred. — VIII. Götz. Egmont. — IX. Iphig. Taffo.
Natürl. T. — X. Elpenor. Clavigo. Stella. Claudine. Erwin. — XI. Jerry. Lila.
Fischerin. Scherz, L. u. R. Zauberfl. Palæophron. Vorfp. 1807 Was wir brin-
gen. Vorfp. 1814. Theaterreden. — XII. Faust. — XIII. Puppenfp. Plunders-
weillern. Fastnachtsfp. Satyros 1770 (?). Bahrdr. Parab. Legende. Hans Sachs.
Mieding. Künstlers Erdenw. u. Apotheose. Epil. z. Sch. G. Geheimnisse.

Maskenzüge. Stenzen. Carlsb. Ged. Epimenides. — XIV. Tr. d. Empf. Vögel. Groß-Cophta. Bürgergeneral. — XV. Die Aufger. Unterh. d. A. Die guten Weiber. Novelle. — XVI. Werther. Br. a. d. Schw. — XVII. Wahlverw. — XVIII-XX. W. Meisters Lehrj. — XXI-XXII. Wanderj. — XXIV-XXVI. Aus m. Leben. — XXVII-XXIX. Italien. — XXX. Campagne in Frkr. — XXXI. Tag- und Jahreshefte bis 1806. — XXXII. T.- u. Jahreshefte bis 1822. Herzogin Amalia 1807. Wieland 1807. — XXXIII. Recensionen. Prometheus. Götter Helden. Wieland. — XXXIV-XXXV. Cellini. — XXXVI. Rameau. Diderot. — XXXVII. Winkelm. Hackert. — XXXVIII. Einleitung in die Propyläen. Laokoon. Sammler u. d. S. Wahrh. u. Wahrscheinl. Ueber Italien, Fragmente. Aeltere Gemähde. Venedig 1791. Don Ciccio. Nenefte ital. Lit. — XXXIX. Philostratus. Leon. da Vinci. Mantegna. Tizian. Tischbeins Idyllen. Handzeichnungen v. Goethe. Skizzen zu Calfis redenden Thieren. Blumen-Mahlerey. Gérards histor. Portr. Ruysdael als Dichter. Altd. Gemähde in Leipzig. Bildhauerey (Myrons Kuh. Blüchers Denkmal. Extersteine). Münzen, Medaillen, Gefchn. Steine. Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker. Altd. Baukunst. — XL. Reineke. Hermann u. D. Achilleis. Pandora.)

N. Goethes nachgelassene Werke. Stuttg. u. Tüb., in der J. G. Cotta'schen Buchh. 1833-34. XV. 16. (auch als Bd. XLI-LV zu W. enth.: XLI. Faust. Der Tragödie zweiter Theil. — XLII. Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand, dramatisirt. Götz, für die Bühne bearbeitet. — XLIII. Schweizerreise 1797. Rheinreise 1814-15. — XLIV. Kunst. — XLV. Theater und deutsche Literatur. — XLVI. Auswärtige Literatur und Volkspoesie. — XLVII. Jugendgedichte. Lieder für Liebende. Chines.-deutsche Jahres- und Tageszeiten. Vermischte Gedichte. Original und Nachbildung. Festgedichte. Gedichte zu Bildern. Inschriften und Erinnerungsblätter. Politica. Zahme Xenien. Der neue Alcinous. — XLVIII. Aus m. Leben. 4. Theil. — XLIX. Einzelheiten, Maximen und Reflexionen. — L. Zur Naturwissenschaft. — LI. Mineralogie, Geologie, Meteorologie. — LII. Zur Farbenlehre, didaktischer Theil. — LIII-LIV. Geschichte der Farbenlehre. — LV. Nachträge zur Farbenlehre. Pflanzenlehre. Osteologie.

R. Goethes nachgelassene Werke. Sechzehnter — Zwanzigster Band. Stuttg. Cotta 1842. V. 16. (auch Bd. 56-60 zu W. enth.: LVI. Vermischte Ged. An Personen. Invectiven. Zahme Xenien. Zum Divan. Maximen u. Reflexionen. Verschiedenes Einzelne. — LVII. Die Wette, Luftsp. Iphigenie in Prosa. Erwin und Elmire in der frühesten Gestalt. Claudine v. Villa Bella in der frühesten Gestalt. Die ungleichen Hausgenossen, Singpiel. Zwei ältere Scenen aus d. Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. Hanswurfts Hochzeit. Paralipomena zu Faust. Fragmente einer Tragödie. Die natürl. Tochter, Schema der Fortsetzung. Pandora, Schema der Fortf. Naufikaa. — LVIII. Morphologie. Beitr. zur Optik. Metamorphose der Pflanzen. — LIX. Farbenlehre, polemischer Theil. — LX. Zur Farbenlehre, Mineralogie u. Geologie. Biograph. Einzelheiten. Chronologie der Entstehung Goethe'scher Schriften.

O. Dieselbe Ausgabe (W. N. R.) in Octav. 1827-42. LX.

P. Goethes poetische und prosaische Werke. Prachtausgabe in zwei Bänden. Stuttgart, J. G. Cotta. 1836-37. Lex.-8.

V. Goethes sämtliche Werke in 40 Bänden. Vollständige neu geordnete Ausgabe. Stuttg. u. Tüb. J. G. Cotta. 1840. XL. 16.

§. 235 *).

1742. Carl VII. gekrönt 24. Jan. residirt zu Franckfurt. — Mein. Vater zum kayserl. Rath ernannt. 16 May.

*) Die nachfolgenden biographischen Notizen der Paragraphen 255. 257. 259. 241 und der Eingang zu §. 243 bis zu den Worten 'Biographisches Schema' sind Abdruck eines Entwurfes von Goethes Hand, der durch Eckermann an den Advocaten, später Reichsminister Detmold und nach dessen im März 1856 erfolgtem Tode im J. 1857 an den Freiherrn von Cotta kam. Ich habe einige Notizen daraus am 28. Aug. 1849 in der Zeitung für Norddeutschland veröffentlicht.

1745. Carl der VII. stirbt 20. Jan. Frans d. I. gekrönt d. 13. S.
1747. Achner Friede.
1748. Heirat meiner Eltern.
- 1749 geb. d. 28. Aug. mit dem Schlag 12 Mittag.
1750. Roman in mehreren Sprachen. Einleitung Englisch Judenteutsch.
— Hebräisch Alter Rector.
1751. Klopstocks Messias. — 1751 erste Bände.
1752. Brief von Klopstock vom 9. Apr. Gefühl persönlicher Würde des Dichters. Morgenbl. 311. 1809.
1753. Voltaire geht durch Frankfurt. — Hält sich vorher in Gotha auf um seine Rückkehr nach Frankreich vorzubereiten. Annales de l'Empire.
1754. Inoculation.
1755. Erdbeben von Liffabon. — Großer Effect in der cultivirten Welt.
— Voltaire und Rousseau über dieses Natur ereigniß. — Jesuiten in Paraguay.
— Voltaire Lettres. 1759. 5. Jan. Chaque siecle a eu sa marotte. 1) Au renouvellement des lettres on a commencé par se disputer pour des dogmes et pour des regles de syntaxe. 2) Au gout pour la rouiller des vieilles monnaies ont succédé 3) les recherches sur la metaphysique que personne ne comprend. On abandonné ces questions inutiles 4) Pour la machine pneumatique et pour les machines electriques, qui apprennent quelque chose. 5) Puis tout le monde a voulu amasser des coquilles et des petrifications. 6) Apres cela on a essayé modestement d'arranger l'univers. 7) Tandis que d'autres, aussi modestes, vouloit reformer les empires par de nouvelles lois. 8) Enfin descendant du sceptre a la charrue de nouveaux Triptolemes veulent enseigner aux hommes ce que tout le monde sait et pratique mieux qu'ils ne disent. — Ausbreitung der französischen Sprache d. Cultur Vrsachen früher in der Dipl an der Stelle des lateinischen allgemeine Communicale — Zusammendrängen des Deutschen Expansion des letzteren — Aufhebung der Deutschen Dialekte.
1756. Anfang des siebenjährigen Krieges. 29. Aug. — Hagelwetter. Winterliches Kriegszaudern — Controvers.
1757. 6. May. Schlacht bey Prag. — 18. Jun. Schlacht bey Collin. — Manifeste und gegen Manifeste. — 5. Nov. Schlacht bey Rosbach. geringe schätzung der Fr. Nation nach dieser Schlacht und weiterhin in diesem Kriege. Siehe Voltaires Corresp. der Jahre 53—60 ff. — 5. Dec. Schlacht bey Leuthen.
- [1758. [Von Riemers Hand.] Neigung meines Vaters zu den reimenden Dichtern. Hagedorn, Kanitz, Gellert, Drollinger, von Kreutz, Haller, waren alle in seiner Bibliothek schön in Franzband eingebunden. Hier fand ich meine erste Lectüre. Dagegen war mein Vater ein abgefagter Feind der Hexameter. Durch einen Hausfreund, der alle Sonntage mit uns aß, kam die Mesiade an meine Mutter u. von da an die Kinder. Wir erfreuten uns daran unfählich. Die auffallendsten Stellen, sowohl die zarten als heftigen, waren geschwind auswendig gelernt. Portias Traum, besonders aber das wilde Gespräch von Satan und Adramelech im rothen Meere. Letzteres declamirte ich mit meiner Schwester wechselweise. Komische Geschichte von dem darüber erschreckenden Barbier. Abermalige Verbannung der Mesiade].
- 1759 den 2. Jan. Neuj. Tag betr. — Franzosen in Frankfurt. — Schlacht von Bergen am Charfreytage 13. Ap. [Einquartierung. — Verdruß des Vaters. — Graf Thorane, Königs Lieutenant, von Graffe ohnweit Antibes. Gestalt desselben. Character. Malerey Liebhaber. beschäftigt die Frankfurter und nachbarten Künstler, indem er sich die Maße eines Schloßes, das seinem Bruder gehört, kommen läßt, und nach diesen Oehlgemälde zu gewissen Wandabtheilungen bestellt. — Schütz, Hirt, Seekatz u. andere. — Atelier im Hause. — Einwirkung auf mich. — Vortheil, diesen Mann die ganze Zeit und also keinen Ennuy. — Wechsel gehabt zu haben. von Riemers Hand]. — — Französisches Theater — Alle Abend im Schauspiel, ohne Anfang ein Wort zu verstehen. — Aushorchter Ton, besonders der Vorles. Ich

las Racines Trauerspiele, die in meines Vaters Bibliothek sich befanden, in der Art, wie die Schauspieler sie declamirten und verstand kein Wort davon. Die Vorstellung selbst war eine Art von Pantomime für mich, wozu ich nach und nach die erklärenden Worte auch verstehen lernte. — Bediente, Cammerdiener, Köche, zu denen wir Kinder uns hielten, verstanden kein Wort deutlich u. wir mußten ihnen ihre Sprache ablernen; dafür uns denn mancher guter Bissen zu theil ward. — Vorurtheil meiner Mutter gegen das erste Geformte. — Umgang mit den Kindern der Schauspieler. Kinder der Madame Derones, Tochter, Sohn. Neckliche Knabengeschichten.

1760. Ich schrieb sogleich ein französisches Nachspiel. Derones korrigirte es und versprach es aufführen zu lassen. Auffschneideren des Knaben von allerley Art. Komischer Zweykampf. Wunderfamer Eindruck des Privatlebens der französischen Theaterleute, besonders aber des Foyers, in denen ich immer mit andern Knaben stak. — Zustand in Frankr. — Finanzen. — Billets de confession — les convulsions. — La Comedie les Philosophes. — Vorher Die Encyclopaedie. — Der Deism. — Jesuiten — Jansenisten. —

1761. Französische Theaterstücke gelesen, besonders die Vorreden, die Entschuldigungen der Autoren, ihre Controvers mit dem Publicum. Corneilles Abhandlung über die 3 Einheiten. Famose Critik des Cid. — Nach diesem, was ich sowohl in der Ausführung gesehen, als auch was ich hier theoretisch vernahm und mir eigen machte, bildete sich in mir der französische, theatralesche Typus, nach welchem viele untergegangene Stücke, von den überbliebenen später, die Laune der Verliebten und die Mitschuldigen gebildet worden. Ich fing sogar ein französisches Trauerspiel in Alexandrinern an, das freylich nicht zu Stande kam. — Nouvelle Heloise kommt heraus — ich las sie später —

1762. [Männer, die als Dilettanten, Kunstkenner, Liebhaber und Sammler und folgl. auch als reiche Leute, Ansehen hatten. — Von Uffenbach, Schöff zu Frankfurt hat eine Reise nach Italien gemacht, und sich besonders der Musik-Liebhaberey ergeben; daher auch eine schöne Sammlung Musicalien mitgebracht. Es wurden Oratorien bey ihm aufgeführt, worin er selbst sang, auch übrigens die Musik protegirte; worüber sich denn, wie billig, die eingeladenen Gäste und seine übrigen Mitbürger lustig machten. [vgl. §. 198, 394.] Von Hekel, ein Hessischer reicher Edelmann verheiratet ohne Kinder. Befasß Gemälde, Kupferstiche, Antiken und manches andre was bey einem Liebhaber zusammenfließt. Er lebte sehr eingezogen, in einem schönen großen, nach damaliger Art wohlmöblirten Hause, gab den Honoratioren von Zeit zu Zeit ein Mittagessen, war übrigens sehr wohlthätig. Ich erinnere mich seiner kaum, aber doch dunkel als eines freundlichen wohlgebildeten Mannes. Defto deutlicher aber seiner Auction der ich beywohnte u. theils auf Befehl meines Vaters, theils aus eigenem Antriebe manches erfind.

Männer, die wegen Gelehrsamkeit mehr aber noch wegen ihres befondern Charakters merkwürdig, geschätzt und viel beredet wurden: Doctor Ort, [Phil. Friedr. Orth] reich Capitalist, in sich gezogen, trefflicher Jurist. Verfasser des Commentars über die Frankfurter Reformation, sah außer den Seinigen wenig Personen, hatte keine Stelle im Rath angenommen. Von Ohlenschläger [Joh. Dan. von Ohlenschläger geboren 1711], sein Schwiegersohn, Commentator der goldenen Bulle, ein schöner, behaglicher, sanguinischer Mann. Von Reineck, aus einem altadlichen Hause, tüchtig, rechtschaffen, aber starrsinnig. Das Unglück, daß ihm seine Tochter durch einen Hausfreund entführt wurde, den er mit dem heftigsten Proceß verfolgte, zerstörte seine ganze Existenz. Er lebte auf eine timonisch-Heautontimorumenische Weise und ließ sich erst spät bereden, seine Tochter und seine Enkel wieder zu sehen. — Hofrath Huisgen, kein gebürtiger Frankfurter, seltsame Gestalt desselben. Lebensart. Beschäftigung. Advocirte, aber nur in bedeutenden Rechtsfällen, lebte in Opposition mit Gott und der Welt. Er war Vater des Huisgen [H. S. Huisgen], und mit dem sich durch verschiedene Schriften im Kunstfach bekannt, Agrippa de vanitate sich erzogen wörden. Des Vaters Lieblingsbuch, *Scientiarum* welches er mir als Knaben besonders empfahl, und dadurch frey-

lich nicht viel Gutes stiftete. Er liebte mich sehr; ich hatte sein großes Vertrauen, indessen ihm sein Sohn, obgleich der einzige, mißfiel. Diefer bildete sich auch wirklich erst in späteren Jahren und der Vater erlebte seine gute Zeit nicht. Der Alte sagte mir einmal im Vertrauen, als er versicherte wie wunderbar und schlecht es in der Welt aussehe, mit seinem näselnden schnarrenden und energischen Tone: „Auch in Gott entdecke ich Fehler!“ Das Detail, auf wie verschiedene Weise ich mit diesen drey Männern gut stand, ist interessant genug. Sie haben großen Einfluß auf mich gehabt. Und weil nun jeder mich lieber als seine Kinder hatte; so suchte jeder in mir sein moralisches Ebenbild herzustellen. Dr. Ohlenschläger wollte mich zum Hofmann, Reineck zum diplomatischen Geschäftsmann, bilden; beyde redeten mir mit Lebhaftigkeit Poesie und Schriftstellerey, jeder auf seine Weise, aus: Huisgen aber wollte mich zum Timon seiner Art, dabey aber zum tüchtigen Rechtsgelehrten haben, welches nothwendig sey, damit man sich und das Seinige gegen das Lumpenpack von Menschen regelmäßig vertheidigen, einem Unterdrückten beystehen, und allenfalls einem Schelmen etwas am Zeuge flicken könne, welches letztere jedoch weder besonders räthlich noch thunlich sey. Er war Mathematiker und ich verdanke ihm meine Elementaren Kenntnisse; hatte Freude an der Mechanik ob er gleich nicht selbst arbeitete. Eine wunderfame Uhr, die es wenigstens für die damaligen Zeiten war, und sowohl die Zeit als die Bewegung von Sonn' und Mond andeutete, ließ er nach seiner Angabe fertigen, zog sie selbst auf und hielt sie in der Ordnung. In seinem Hause war alles sehr reinlich. Er sah keine Gesellschaft. Angezogen aus dem Hause gehend erinnere ich mich ihn in 10 Jahren kaum 2 mal. v. *Riemers Hand.*]

1763. Hubertsburger Friede 15. Febr. — Krönung. — Vngeheuer zurück in der Dichtk ~ Abhandl vber die Trag — Berliner Bibl. [der schönen Wissenschaft. Bd. 1, 17—68 im J. 1757] Codrus Croneck — Freigeist Brave — Nicolais Preis 1756 [§. 215].

1764. Krönung Joseph des II. — Klopstocks Salomo [§. 216, 19]. 1765 Gegen Mich. nach Leipzig — Böhmen den Voratz eröffnet [*die Rechtsstudien, zu denen ihn der Vater bestimmt hatte, aufzugeben, und sich der Philologie zu widmen.*] Abmahnung — Juristisches Studium — Schon zu viel wissen ~

1765. Gellert — Vertrauen — Behandl. hypochondrisch — Abmahnen von der Poesie — Prose empfohlen — Mad. Boehme — Läßt das was ich hochschätzte nicht gelten — klärt mich auf — Verachtung des Modernen Deutschen — Aber auch alles dessen was ich gethan — Des Schreibsals von Hause — Bücher ~ Clodius. Critic — Argumente der Leipziger gegen Fr. II. Größe — Epoche sich von der Autoritaet loszufagen — Franzosch Englisch Gedichte — Clodius Parodi (Frühere Parodien — Croneck auf Gottsched — Rosts Episteln).

1766. Reflection über Neigungen — Wandelbarkeit menschl. Wesens — Sittliche Sinnlichkeit — Kleine Lieder — Alle aus Anlässen — Behrisch Character — Opposition gegen das Leipziger Wesen — Bedingung nichts druck zu lassen — Belohnung durch Abschr. — Breikopf Composition ~

1767. Alles nach innerer Erfahrung — Selbst bildung durch Verwandl. des Erlebten in ein Bild. — Die Laune des Verliebten — Die Mitschuldigen — Druck der Estimation — Außerer Schein — Innere Verbrechen — In diesem Sinne angefangene Dinge — Oesser — Wohnung desselben — Heimliches — Tendenz zum Zeichnen. — Breikopfsches Haus — Stock — Kupferstechen — Böse Ausdünstung — Holzschneiden — Dramaturgie Lessings — Dresdner Reise.

1768. Neuer Theater bau in Leipzig — Vorhang — Winkelmann angekündigt — Winkelm. todt — Musarion — Einwirkung — Griechen Roemer — Kranckheit — Rückkehr ~

1769. Kranckheits Dauer — Arzt [*Joh. Fr. Metz. Bl. f. l. Unt. 1860, 1088*]. Mutter — Freundinn. — Moser Von Kreuz ff. — Mystic. Chemie. — Herrenhutianism. — Arnolds Kirchen und Ketzerg. — Wiederherstellung. — Versuch zu radiren — Des Vbels Entdeckung ~

1770. Strasburg — Schoenes Land — Tischgesellschaft — Juvenile — Salzmann — Lersé Jung — Herder — Brion — Lenz? — Zweck der Promotion — Mediciner — Anatomie — Chemie Hospitälern — Accouchement — Homer — Deutscherth emergirend — In Strasb. wenig franz. unter uns gesprochen. — Haupt Epochen — Frankfurt — Wetzlar Gießen — Coblenz — Rhein ruckkehr — Frankfurt — Falmer Md. Jacobi — Darmstadt Homburg — Emfer Bad, — Lavater Basedow — Rhein reise — Ruckkehr — Todt der Klettenb. — Hérzog v. Weimar — Knebel Maynz ff.

1771 d. VI Aug promovirt — Ruckkehr — Frankfurt. Darmstadt — Die Schloßter Merck — Wetzlar — Visitation — Societaet — Rittertafel — Goue Gotter — Narrenspoffen — Mystificationen — Lotte — Werther Götz concipirt ~

1772. Werther — Götz von Berlichingen Selbst Verlag mit Merck (Beyspiel von Bode und Lessing) — Biblische Cultur — Sendschreiben über zwey Fragen — Herrenh. Brief des Pastors. ~ Körperliche Vbungen — Schrittschu laufen

1773. Deutsche Baukunst Brief des Pastors Zwo biblische Fragen gedr. ~

1774. Reise nach Ems — Lavater Basedow Coblenz — Reise nach Colln — Jacobis Jappach — Duffeldorf — Ruckreise — Appercu des Mahomets — Plan desselben. ~

§. 236.

1) Der Sichtbare. Frkf. a. M. 1766. (Eine Wochenschrift; darin: Poetische Gedanken über die Höllenfahrt Jesu Christi. Auf Verlangen entworfen von J. W. G. (1765). Wiederholt in den Werken 1840. 2, 132. DD. 2, 5.)

Vgl. Goethe, Wahrheit und Dichtung. Stuttg. 1811. 1, 334.

2) Hamburger Unterhaltungen 1769. Bd. 8. Stück 6 (Dec.) §. 540: (Darin: Neujahrslied. Wiedergedr. in den Bl. f. lit. Unterh. 1850. S. 3 f. Auch in Nr. 4, 1: abweichend).

3) a: Vermischte Gedichte. Von Herrn J. C. Rost. Herausgegeben, 1769. 8 Bl. u. 120 S. 8. (Darin Bl. 7 u. 8 der Vorrede die Parodie auf Clodius [§. 200, 544, 2], deren Erweiterung auf Clodius Medon nach Goethes Angabe von Horn herrührt. Meusel und nach ihm Vetterlein (Jördens) erwähnt unter Göthe: Parodie auf Clodius Medon. Leipz. 1767.) — b: Vermischte Gedichte. Von Herrn J. C. Rost. Zweyte Auflage. Herausgegeben, 1770. 8 Bl. u. 120 S. 8. (Darin Bl. 7 u. 8 dasselbe Gedicht mit der Erweiterung.)

4) Neue Lieder in Melodien gesetzt von Bernhard Theodor Breitkopf. Leipzig bey Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn. 1770. 2 Bl. u. 43 S. q. 4. (Vgl. Briefe an Frau v. Stein 1, 28.)

1: Neujahrslied. 2: Der wahre Genuß. 3: Die Nacht. 4: Das Schreyen. 5: Der Schmetterling. 6: Das Glück. 7: Wunsch eines jungen Mädgens. 8: Hochzeittied. 9: Kinderverstand. 10: Die Freuden. 11: Amors Grab. 12: Liebe und Tugend. 13: Unbeständigkeit. 14: An die Unschuld. 15: Der Misanthrop. 16: Die Reliquie. 17: Die Liebe wider Willen. 18: Das Glück der Liebe. 19: An den Mond. 20: Zueignung.

Davon wurden (mit Veränderungen) aufgenommen in den Schwickertischen Alman. d. deutschen Mufen für 1773: Nr. 2. 7. 8. 16; — in den Weygandfchen Almanach der deutschen Mufen auf das Jahr 1776. Nr. 10. 13. 6. 4; in den zweiten Theil der Mufe (Leips. 1776) Nr. 3. 7. 11. und ein Gedicht 'An Venus' (wiederholt bei O. Jahn, Goethes Briefe an Leipziger Freunde. S. 203.)

Goethes ältestes Liederbuch. Herausgegeben von Ludwig Tieck. Aus dem Neuen Jahrbuche der Berlinischen Gesellschaft für Deutsche Sprache und Alterthumskunde Band 6 [272–288] besonders abgedruckt. Berl. 1844. 20 S. 8.

Vetterlein 518 erwähnt nach Meusel (nicht existierende): Neue Lieder komponirt von Breitkopf 1768. — Die Samlung mit dem J. 1770 wurde schon im Dec. 1769 ausgegeben: Goethe erwähnt sie am 12. Dec. 1769. vgl. Briefe an Fr. v. Stein 1, 28.

5) Frankfurter gelehrte Anzeigen. 1772. Frankf. a. M. bey den Eichen-

bergischen Erben. 8. (Darin Recensionen in Nr. 12. 13. 15. 18. 23. 26. 27. 31. 35. 41. 43. 46. 49. 50. 70. 73. 74. 78. 86. 88. 91. 101. 103. Jahrg. 1773. Nr. 5. 14. 29. 30. 33. 37. 58. 66, unter anderm über Sulzers Theorie; la Roche, Sternheim; Mauvillon-Unzer; Schummels Reifen; Kretschmanns Jägerin; Brauns Fabeln; Blums Gedichte; Behrs Gedichte; Schäkespears Cymbelline; Zachariae's Mährlein; Wielands goldn. Spiegel; Göttinger Musenaln. 1773; Schummels Luftspiele ohne Heyrathen; Mofers kleine Staatschriften; Lavaters Jonaspredigten; Denis Bardenlieder u. f. w.

6) Von Deutscher Baukunst. D. M. Ervini a Steinbach 1773. 16 S. 8. (Wurde schon 1772 ausgegeben. — Wiederholt in Herders: Von Deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter. Hamburg, 1773. (vgl. §. 229, 11) S. 119-136.

7) Brief des Pastors zu *** an den neuen Pastor zu ***. Aus dem Französischen. 1773. 26 S. 8.

8) Zwo wichtige bisher unerörterte Biblische Fragen zum erstenmal gründlich beantwortet von einem Landgeistlichen in Schwaben. Lindau am Bodensee [Frkf.] 1773. 16 S. 8.

9) (Göttinger) Musenalmanach auf das Jahr 1774. 32mo. (Darin S. 15: Der Wanderer. T. H. DD. 2, 8 ff. vgl. Kestner, Goethe und Werther 151. — S. 49-53: Gefang [zwischen Ali u. Fatema]. E. O. DD. 2, 10 f. — S. 75: Sprache. H. D. — S. 109-111: Der Adler und die Taube. H. D. DD. 2, 10.)

Der Malm. erschien Anf. Sept. 1773. Der Gefang, der in den Werken verstanden und unverständlich steht, gehörte zum Mahomet, den Goethe irrig ins J. 1774 setzt. vgl. DD. 2, 10 Anmerkung.

9a) Göttinger Musenaln. f. 1775. (Darin S. 39: Ein Gleichniß. H. D. DD. 2, 12. von O. Jahn in der Allg. Monatschr. 1854 Apr. S. 253 als ein bis dahin nicht gedrucktes Gedicht wiederholt. — S. 59: Der unverfälschte Gak. H. D. DD. 2, 12.

Die beiden mit W unterzeichneten Gespräche in Prosa S. 65 u. 226, die Herder für Goethes hielt, sind von Lefewitz §. 232, 546, 1. — Gegen den unverfälschten Gast steht im Schwickertischen Alm. d. deut. Mufen für 1775 S. 229 ein 'Pendant': Der Sudelkoch, von Fr. — und aus dem Gedichte Goethes machte ein Wiener eine dramatische Satire: Der Sudelkoch, oder Peter Krapfel, ein Luftspiel in einem Aufzuge. Wien 1776. 8. (Weygands Alm. d. d. Musf. 1777, 76.)

10) a. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. o. O. 1773. 206 S. 8.

Vgl. Kestner, Goethe und Werther S. 174, Brief vom 21. Jul. 1778. — Voß Briefwechsel 1, 145, Brief vom 4. Aug. 1773. — Deut. Merkur 1778. 8, 967 ff. 1774. 2, 391 ff. — Allg. deut. Bibl. 27, 361. — Die ältere Fassung und die für die Bühne (vgl. u) erichien in den nachgelassenen Werken 1833 Bd. 2.

b) o. O. 1773. 160 S. 8. — c) o. O. 1773. 106 S. 8. — d) o. O. 1773. 157 S. 8. — e) Zwote Auflage. Frankfurt am Mayn bey den Eichenbergischen Erben 1774. 192 S. 8. (S. 3 u. 4: Vorwort der Verleger). Vgl. Voß Briefw. 1, 157, Brief vom 6. März 1774. — f) Frankfurt o. J. 157 S. 8. — g) Dritte Auflage. Frankfurt und Leipzig 1775. 157 S. 8. — h) In Himburgs Samlung. Bd. 2. Berl. 1775. 1777. 1779. — i) In der Carlsruher Samlung. Bd. 2. 1778. 1787. — k) In der Frankfur-Leipziger Samlung Bd. 2. 1778. — l) In der Reutlinger Samlung. Bd. 2. 1784. — m) Bern 1776. 8. — n) Im Theater der Deutschen. Königsb. 1776. Bd. 15. §. 215, 235, 95. — o) In den Gesammelten Schauspielen. Frkf. 1780. §. 230, 473, 20, 1. — p) Ächte Ausgabe. Leipzig, Göschen 1787. 240 S. 8. — q) Leipzig, Göschen 1787. 221 S. 8. — r) Götz von Berlichingen. Ein Schauspiel von Goethe mit Holzsehnitten nach Zeichnungen von Eugen Neureuther. Stuttg. u. Tüb. J. G. Cotta'scher Verlag 1845. 4 Bl. u. 251 S. 4. — s) Stuttg. 1849. 8. — t) Stuttg. 1851. 8. u. f. w.

u) Auszug und Inhalt der Auftritte des Schauspiels: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, von Herrn D. Göthe in fünf Aufzügen. Wie es auf dem Hamburgischen deutschen Theater aufgeführt wird, zum leichteren Verständnisse der Zuschauer. Hamburg 1774. Gedruckt bei J. J. Chr. Bode. 20 S. 8. — Vgl. Meyers Schröder 1, 271 ff.

(H. Chr. Schmid) Ueber Götz von Berlichingen. Eine dramaturgische Abhandlung. Leipzig, Weygand. 1774. 48 Bl. 8. (Allg. deut. Bibl. 27. 365.)

Schreiben eines Knaben von dreyzehn Jahren über den jetsigen dramatischen Geschmack (Götz von Berlichingen). In der Allg. Bibl. für Schauspieler. Frkf. 1776. I. 52.

H. Düntzer, Goethes Götz und Egmont. Geschichtliche Entwicklung und Würdigung beider Dramen. Braunfchw. 1854. 8.

Lebensbeschreibung des Herrn Gözens von Berlichingen von Fr. v. Steigerwald. Nürnberg. 1781. 8. Nürnberg. 1775. 8.

11) Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes verdeutscht durch Dr. Carl Friedrich Bahrdt. Gießen 1774. VII 8. 8.

Vgl. §. 230, 476, 7 und Goethes Wahrh. u. Dichtung 3, 362 f. (Buch 13.) — Wiederholt in *Himburs Sammlung* 1779. 4, 153–160. — *Carlsruhe* 1780. 4, 153–160. — In Goethes Schriften. Leipzig. 1790, 8, 91–98.

Voß an Brückner 6. März 1774 (Briefw. 1, 157): Haft du seinen Prolog zu Bahrdts Uebersetzung des N. T. gelesen? Er hat noch welche für Wieland [Nr. 12] und Jacobi [J. G.] liegen, die er auch bei Gelegenheit will drucken lassen.

12) a. Götter, Helden und Wieland. Eine Farce. Auf Subscription. Leipzig 1774. 18 Bl. 8. — b. o. O. 1774. 16 Bl. 8. — c. Leipzig 1774. 32 beziferte Seiten 8. — d. im Rhein. Moft. 1775. — e. In *Himburs Sammlung* u. f. w. — f. *Carlsruhe* 1777. 16 Bl. 8. — In die Werke wurde die Farce erst 1830 Bd. 33 aufgenommen.

Vgl. Voß an Brückner 13. Juni 1774 (Briefw. 1, 169). — Wieland im deutschen Merkur 1774. 3, 351 f.: 'Wir empfehlen diese kleine Schrift allen Liebhabern der pasquinischen Manier als ein Meisterstück von Periffage und sophistischem Witze, der sich aus allen möglichen Standpunkten sorgfältig denjenigen auswählt, aus dem ihm der Gegenstand schief vorkommen muß, und sich dann recht herzlich lustig darüber macht, daß das Ding so schief ist.'

13) Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel. Et prodesse volunt et delectare Poetae. Leipzig und Frankfurt 1774. 96 S. 8. — In den *Nachdrucken*.

Prolog (Nr. 11). — Des Künstlers Erdenwallen. Drama. — Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. Ein Schönbartspiel (vgl. Wahrh. u. Dichtung 3, 362. Buch 13). — Ein Fastnachtspiel, auch wohl zu tragieren nach Ostern, vom Pater Brey dem falschen Propheten. Zu Lehr, Nutz und Kurtzweil gemeiner Christenheit insonders Frauen und Jungfrauen zum goldenen Spiegel (vgl. Wahrh. u. Dichtung 3, 283).

13^a) Satyros oder der vergötterte Waldteufel (vgl. Wahrh. u. Dichtung 3, 284) entstand gleichzeitig, wurde aber erst in diesem Jahrhundert veröffentlicht.

14) a. Clavigo. Ein Trauerspiel von Göthe. Leipzig, in der Weygandischen Buchhandlung 1774. 100 S. 8. (Allg. d. Bibl. 27, 370. Deut. Merkur 1774. 4, 222.) §. 230, 473, 15, 9 und 20, 2. §. 215, 235, 97. — b. Leipzig. Weyg. 1774. 96 S. 8. — c. Frkf. u. Leipz. 1774. 8. — d. Bern 1776. 8. — e. Leipz. Weyg. 1777. 100 S. 8. — f) Clavigo. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Göthe. Aufgeführt auf dem Churf. Theater zu München. o. O. 1778. 72 S. 8. — g. Stuttg. u. Tüb. 1854. 8.

Voß an Brückner 15. Aug. 1774 (Briefw. 1, 176): Goethe hat sich vor einem neuen Trauerspiel, Clavigo, genannt. Es war auch nöthig; den Verfasser des Göz verkennt man ganz.

Die wahre Geschichte des Clavigo. Aus dem Franzöf. der Memoiren des Hrn. v. Beaumarchais überf. Hamb. 1774. 32 Bl. 8. (Allg. d. Bibl. 27, 374). Vgl. Deut. Merkur 1774. 3, 158–218: Fragment einer Reise nach Spanien.

Clavido a Tragedy in five Acts transl. from the German of Goethe. Lond. 1798. 8.

15) a. Die Leiden des jungen Werthers. Erster — Zweyter Theil. Leipzig, in der Weygandischen Buchhandlung 1774. 224 S. 8. (mit Anzeige der Druckfehler.) — b. Leipz. Weyg. 1774. 224 S. 8. (ohne die Druckfehler.) — c. Frankf. u. Leipz. 1775. II. 8. — d. Freystadt 1775. II. 8. — e. Frankfurth o. J. II. 8. — f. Die Leiden des jungen Werthers. Erster Theil. Jeder Jüngling sehnt sich so zu lieben, Jedes Mädchen so geliebt zu seyn. . . Zweyte achte Auflage. Leipzig, in der Weygandischen Buchhandlung. 1775. 111 S. 8. — Die Leiden des j. W. Zweyter Theil. Du beweinst, du liebst ihn, liebe Seele, Retest sein Gedächtniß von der Schmach; . . Zweyte achte Auflage. Leipz. in d. Weyg. Buchh. 1775. 8. 113–224. 8. — g. Zweyte achte Aufl. Strassburg und

Hanau 1776. 192 S. 8. — Hanau und Dülfseldorf 1776. II. 8. — h. i. k. In *Himburs Saml.* Bd. 1. 1775. 1777. 1779. — l. Frankf. u. Leipz. 1778. II. 220 S. 8. — m. In der *Frankf. Sammlung* 1778. — Carlsruhe 1778. 8. — n. In der *Reutlinger Sammlung*. 1784. — o. Frankf. u. Leipz. 1785. II. 8. — p. Leipz. Götschen 1787. 310 S. 8. m. Titelkupfer. — q. Leipz. Götschen 1787. 310 S. 8. (andrer Druck; ohne Titelk.) — r. In der *Carlsruher Sammlung* 1787. — f. Neue ächte vermehrte Aufl. Leipz. Weyg. 1788. II. 8. — t. Frankf. u. Leipz. 1795. II. 206 S. 8. — u. Werke 1808. Tüb. Cotta. Bd. 11. — v. Werke 1817. Stuttg. Cotta. Bd. 12. — w. Neue Ausgabe, von dem Dichter selbst eingeleitet. Leipz. Weyg. 1825. 4 Bl. u. 272 S. 16. — x. In den Werken 1828. Stuttg. Cotta. Bd. 16. — y. In der Oktavausgabe 1830. Bd. 16. — z. Leipz. Weyg. 1834. 16. — aa. In den Werken in zwei Bden. Stuttg. 1836. — bb. In den Werken in 40 Bden. Stuttg. 1840. Bd. 14. — cc. In der Octavausgabe 1853. — dd. In der Taschenausg. der deut. Classiker.

16) Goethe und Werther. Briefe Goethes, meistens aus seiner Jugendzeit [1772–1798], mit erläuternden Documenten. Herausgegeben von A. Kestner. Stuttg. u. Tüb. J. G. Cotta'scher Verlag. 1854. 8.

17) a. Herr Nicolai auf Werthers Grabe. *Ein junger Mann . . G — e.* o. O. u. J. 1 Bl. 4. (mit deutscher Schrift.) — b. Als Nicolai die Freuden des jungen Werthers geschrieben hatte. o. O. u. J. 1 Bl. 8. (mit latein. Schrift.) Vgl. 18, 7.

18) Die Wertherliteratur, Lieder, Satiren, Parodien, Nachahmungen, Uebersetzungen, Schauspiele, Erläuterungen u. s. w.

Heine an Gleim, Düsseldorf. 13. Oct. 1774 (Briefw. 1, 301): Von Goethe soll und muß nunmehr schon ein Roman die Presse verlassen haben, die Leiden des jungen Werthers. — Goethe sandte den Werther im Sept. 1774 an Lotte. vgl. Kestner S. 218 f. — Kestners Schreiben an Hennings vom 7. Nov. 1774 in Goethe u. Werther S. 224 ff.

1. J. W. Apell, Werther und seine Zeit. Zur Goetheliteratur. Leipz. 1855. 8.

2. (v. Reußenstein), Lotte bey Werthers Grab. Wahlheim 1775. 4 Bl. 8. — Im Teutschen Merkur 1775. 2, 193. — Im Rheinischen Mozt 1775. N. 7. — Vgl. Nr. 18. — Antwort darauf: 'Werther an Lotte' im Teutschen Merkur 1775. 3, 97.

3. Vier Gedichte an Werther und Lotte. o. O. u. J. 4 Bl. 8.

4. Briefe an eine Freundin über die Leiden des jungen Werthers. Carlsruhe 1775. 60 S. 8. — Carlsruhe 1775. 58 S. 8.

5. (J. A. Schlettwein), Des jungen Werthers Zuruf aus der Ewigkeit an die noch lebenden Menschen auf der Erde. Carlsruhe 1775. 80 S. 8.

6. Werther an seinen Freund Wilhelm aus dem Reiche der Todten. Berlin, bey Winters Wittve. 1775. 8.

7. (Fr. Nicolai), Freuden des jungen Werthers. Leiden und Freuden Werthers des Mannes. Voran und zuletzt ein Gespräch. Mit Titelkupfer von Chodowiecki. Berlin 1775. 60 S. 8. — Ohne das Titelkupfer. Berl. 1775. 60 S. 8. — Vgl. oben Nr. 17.

8. (H. v. Breidenbach in Wetzlar), Berichtigung der Geschichte des jungen Werthers. Frankf. u. Leipz. 1775. 16 S. 8. — Zweite Aufl. Frankf. u. Leipz. 1775. 16 S. 8.

9. Freuden des jungen Werthers . . Wie auch Berichtigung der Geschichte des jungen Werthers. Schaffhausen 1775. 68 S. 8.

10. (Riebe, Unterofficier in Berlin), Ueber die Leiden des jungen Werthers. Gespräche. Wo willst du hinfliehen? Das Gespenst ist in deinem Herzen! Rousseau. Berlin 1775. 76 S. 8.

11. (C. A. Bertram), Etwas über die Leiden des jungen Werthers und über die Freuden des jungen Werthers. Mögen Sie doch reden, was kdmert's mich. o. O. [Dresden] 1775. 48 S. 8. — o. O. 1775. 38 S. 8.

12. Kurze aber notwendige Erinnerungen über die Leiden des jungen Werthers, über eine Recension desselben, und über verschiedene nachher erfolgte, dazu gehörige Aufkllrungen, Von J. M. Goetze. Hamburg, bey Schröders Witwe 1775. 8.

13. Schwacher, jedoch wohlgemeinter Tritt vor den Riß, neben oder hinter Herrn Pastor Goetze gegen die Leiden des jungen Werthers und dessen ruchlose Anhänger. Hamburg 1775. 8.

14. Werther in der Hölle. Holla. (Unterszeichnet: Hans Michel Schlegelbauer. W. 26. Dec. 1774.) o. O. 1775. XVI u. 96 S. 8. — Frkf. u. Lpz. 1775. 8.

15. (Aug. Conr. Stockmann), Die Leiden der jungen Wertherinn. Eifenach 1775. 8. — Zwote, verbesserte Auflage. Eifenach 1776. 4 Bl. u. 144 S. 8.

16. (Gow), Mafuren oder der junge Werther. Ein Trauersp. aus dem Myrtilischen Götze, Grundriß.

Frankf. u. Leipz. 1775 (Unter der Vorerinnerung: Friedrich Bertram, aus Siebenbürgen). 158 S. 8. Vgl. §. 230, 471, 8.

17. (*H. Merck*), Pätus und Arria, eine Künstler-Romanze. Paete non dolet. Freystadt am Bodensee 1775. 15 S. 8. Auch im Rhein. Moft 1775 Nr. 6. — Vgl. §. 230, 470, 8.

18. Pätus und Arria; eine Künstler-Romanze. Und Lotte bey Werthers Grab; eine Elegie. *Muflk. Leipzig und Wabkeim*, 1775. 16 S. 8. und 1 Bl. Noten.

19. (*H. L. Wagner*), Prometheus Deukalion und seine Recensenten. o. O. (Frkf.) 1775. 28 S. 8. m. Holzschnitten. — Im Rhein. Moft. Nr. 5. — Duffeldorf 1775. 28 S. 8. m. Holzschn. — Leipzig 1775. 8. — Freystadt 1775. 16 S. 8. ohne Holzschn. — Berlin 1775. 28 S. 8. — Göttingen 1775. 8. — Vgl. §. 230, 473, 6. Goethes gedruckte Erklärung über Wagner als Verfasser bei Riemer, Mitteilungen 2, 636. und unten Nr. 20.

20. Menschen Thierte und Goethe eine Farce. Voran ein Prologus an die Zuschauer und hinten ein Epilogus an den Herrn Doktor. o. O. [Zürich] 1775. 8. — Altona 1775. 8. — Zweyte Auflage. o. O. 1776. 24 S. 8.

21. Eine trostreiche und wunderreiche Historia, betitult: Die Leiden und Freuden Werthers, des Mannes, zur Erbauung der lieben Christenheit in Reime gebracht und fast lieblich zu lesen und zu singen. Im Ton: Ich Mädchen bin aus Schwaben .. Gedruckt allhier in diesem Jahr, da all's über'n armen Werther her war. o. O. u. J. [1776]. 8.

22. (*H. G. v. Bretschneider*), Eine entsetzliche Mordgeschichte von dem jungen Werther wie sich derselbe den 21. December durch einen Pistolenschuß eigenmächtig ums Leben gebracht. Allen jungen Leuten zur Warnung in ein Lied gebracht, auch den Alten fast nützlich zu lesen. Im Ton: Hört zu, ihr lieben Christen. 1776. 8. — Wiedergedruckt in den Bl. für lit. Unterhaltung 1851 S. 1052 ff.

23. Mordgeschichte des jungen Werthers. Romanze. 1776. 8.

24. a) Die Leiden des jungen Werthers. Eine wahrhafte Geschichte, untermischt mit den beliebtesten, auf diese traurige Begebenheit Bezug habenden Arien. Berlin 1806. 56 S. 8. — b) Die Leiden des jungen Werther. Eine bekannte wahre Geschichte. Hierin sämtliche Arien, welche von Albert, Lotte und Werther während der traurigen Begebenheit gedichtet worden sind. Berlin [Littfas] o. J. 52 S. 8.

25. (*E. Aug. Ant. v. Göckhausen* §. 224. 354), Das Werther-Fieber, ein unvollendetes Familienstück. Wirft schauen was du schauen wirft. Nieder Teutschland im Jahr 1776. 230 S. 8. — Leipz. 1776. 8.

26. a) (*Andre*), Die Leiden des jungen Werthers. Ein Trauerspiel in drey Aufzügen, zum Behuf des deutschen Theaters ganz aus dem Original gezogen. Frankfurt a. M., bey Garbe 1776. 8.

26. b) Die Leiden des jungen Werthers. Ein Trauerspiel in drey Aufzügen. Bern, bey Walther 1776. 8. Uebersetzung von N. 50.

26. c) Marie von Wahlburg. Ein Trauerspiel von *B. C. d'Arien*. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1776. 8. (vgl. Alm. d. d. Mufen 1778, 51.)

27. Ernst, oder die unglücklichen Folgen der Liebe. Ein Drama in drey Aufzügen, in einer freien Uebersetzung aus dem Französischen nach den Leiden des jungen Werthers gearbeitet. Berlin, bey Himburg 1776. 8.

28. (*P. W. Henfler* §. 227, 443), Lorenz Konsau. Ein Schauspiel in Einer Handlung. Altona bey David Iversen 1776. 48 S. 8.

29. Versuch einer Poesie über einen wichtigen Brief des Werthers von einem Liebhaber der Dichtkunst *G. A. S. Schwabach*, bey Enderer, 1776. 8.

30. Leben und geringe Thaten von Werther dem Secretär.

31. (*J. Mor. Schwager* §. 224, 351), Die Leiden des jungen Franken, eines Genies. Jeder Narre feht sich so zu lieben .. Minden, bey Justus Henrich Körber 1777. 2 Bl. u. 110 S. 8.

32. Albert und Lotte, oder die Tugend bey der größten Armuth. Ein Schauspiel in zwey Aufzügen. Prag 1777. 8.

33. (*Willer* in Breslau), Werther ein bürgerliches Trauerspiel in Prosa und drey Akten. Frankfurt und Leipzig [Breslau] 1777. 8.

34. Und er erschloß sich — nicht. Leipz. 1778. 8.

35. *G. E. Lessing*, Werther der Bessere. (Lachmanns Lessing Bd. 2.)

36. Man denkt verschieden bey Werthers Leiden. Ein Schauspiel in drey Aufzügen. o. O. 1779. 101 S. 8.

37. Freuden des jungen Werthers in einer bessern Welt. Ein Traum, vielleicht aber voll süßer Hoffnung für fühlende Herzen. Berlin, bey Stahlbaum 1780. 8. — Berlin u. Leipz. 1780. 8.

38. a) Geschichte Thalheims und Julianens v. B. Breslau 1781. 8.
 38. b) Die holländische Sauce. Eine lauchstädtische Badegeschichte. Halle 1782. 84 S. 8.
 39. a) Kronholm, oder, Gleich ist Werther fertig. Ein Schauspiel von *Schmieder*. Leipz. 1783. 8.
 39. b) Afterwerther. Ein Schauspiel. Lübeck 1784. 8.
 40. a) Lettres de Charlotte à Caroline son amie, pendant sa liaison avec Werther, trad. de l'Anglais par *Arkwright*. Paris chez l'auteur et chez Hardouin & Gattey 1786. 136 u. 146 S. 8. — b) Lotties Briefe an eine Freundin, während ihrer Bekanntschaft mit Werther: Aus dem Englischen übersetzt. Berlin u. Stettin 1788. II. 8. — c) Werther, et lettres de Charlotte à Caroline son amie, pendant ses liaisons avec Werther. Paris 1794. 210 S. 8. — Vgl. N. 49.
 41. Ueber belletristische Schriftstellerei, mit einer Parallele zwischen Werther und Ardinghello. Allen belletristischen Schriftstellern und Lesern ihrer Schriften gewidmet. (Von *Christoph Alb. Kayser*.) Straßburg 1788. 8.
 42. Narcisse. Eine Englische Wertheriade. Leipz. Weygand 1793. 384 S. 8.
 43. Des Amtmanns Tochter von Ldde. Eine Wertheriade für Aeltern, Jünglinge und Mädchen. Bremen 1797. 8.
 44. Der Waldbruder, ein Pendant zu Werthers Leiden von dem verstorbnen Dichter *Lenz*. (Schillers Horen 1797. X, 4, 85 ff. 5, 1 ff.) vgl. §. 230, 474, 23.
 45. Aemil und Julie, oder die Unzertrennlichen. Ein Seitenstück zu Werthers Leiden. Von *K. Albrecht*. Berl. 1800. 8.
 46. Der Neue Werther oder Gefühl und Liebe [Roman] von **. [Nürnb.] 1804. 180 S. 8.
 47. Praxede oder der französische Werther. Uebers. v. *Saul Archer*. Berl. 1809. 301 S. 8.
 48. Letters from Wetzlar written in 1817, developing the authentic particulars on which the sorrows of Werther are founded .. By Major James Bell. Lond. 1821. 109 S. 8.
 49. Lotten's Geständnisse in Briefen an eine vertraute Freundin, vor und nach Werthers Tode geschrieben. Aus dem Englischen, nach der fünften amerikanischen Ausgabe .. Trier 1825. 241 S. 16. — Vgl. N. 40.
 50. Les malheurs de l'amour, drame, à Berne chez Walthard. 1775. 8. Vgl. N. 26.
 51. Les souffrances du jeune Werther en deux parties trad. de l'orig. Allem. par le B. S. d. S. Erlangen 1776. chez Walther II. 8.
 52. Les souffrances .. par Yverdun. Maftricht 1775. II. 8. — 53. Par. 1776. II. 8. — Maftr. 1786. II. 8.
 54. Les passions .. par Aubry. Mannheim et Par. 1777. 8. Nouvelle édition. Par. 1793. 8.
 55. Le nouveau Werther, imité de l'Allemand. Neuchatel 1786. XIV u. 279 S. 8.
 56. Wertherie, par Perrin. 3e éd. Par. Louis. An II. 174 u. 165 S. 8.
 57. Les passions du jeune Werther, par Dejaure. Paris 1792. 8. Par. 1795. 8.
 58. Werther, trad. de l'Allem. de Goëthe en Français et en Italien. Par. 1808. II. 8.
 59. Les souffrances .. par M. de la Bedoyère. Par. 1809. 8. (Eb. 8658).
 60. Werther par J. W. Goethe trad. par Havard. Par. éd. ill. Fol.
 61. The sorrows of Werther, transl. from the German of Bar. Goëthe by W. Render. London Dodsley 1779. II. 12. Lond. 1780. II. 8. Lond. 1801. 8. — Auszug in Versen: By Amalia Pickering. Lond. 1788. 4.
 62. (*Ugo Foscolo*), Ultima lettere di Jac. Ortis. Lond. 1802. II. 12. — Lond. 1817. II. 12.
 63. a) Ruffisch von Kyriak (Koch 2, 282). — b) Schwedisch. Stockh. 1788. 8. (Koch 2, 282). — c) Italienisch v. *Caj. Graffi*. Peschiavo 1781. 8., (vgl. Briefe an Fr. v. Stein 2, 126, 128), von Kr. Ludger. Lond. 1788. II. 12. (Koch 2, 282). — d) „Eine dänische Uebers. wurde von der Regierung unterlagt“. (Eb. 8658).
 19) Lustspiele nach dem Plautus fürs deutsche Theater. Frankfurt und Leipzig 1774. 330 S. 8. (mit Lenz. Inhalt: Das Väterchen (*Afinaria*). Die Aussteuer (*Anulularia*). Die Entführungen (*Miles gloriosus*). Die Buhlschwester (*Truculentus*). Die Türkensclavin (*Curculio*). Vgl. Stöbers Salzmann. S. 54 f.
 20) Erklärung von Goethe (über Wagners Prometheus) vom 9. Apr. 1775 in den Frkf. gel. Anzeigen 1775 N. 32 (vom 21. Apr. S. 274). vgl. 18, 19.
 21) Goethes Gedicht an Hieron. Pet. Schloffer eingerückt in: Schlossemi Poemata. Francof. 1775. 8. S. 86 und wiederholt im Weygandschen Almanach d. deut. Mus. 1776, 179. DD. 2, 12. Vgl. Bl. f. lit. Unterhaltung 1849, 371.
 22) Iris (von J. G. Jacobi) Bd. 2 St. 1. Jenner 1775 (a. S. 73: *Kleine Blumen kleine Blätter*. D. Z. — b. S. 75: *Mayfest*. P. DD. 2, 12. — c. S. 78: *Der neue Amadis*. N. DD. 2, 13). — Bd. 2, 3. März 1775 (d. S. 161–224).

Erwin und Elmire. — e: S. 240: An Belinden. P. DD. 2, 13. — f. S. 242: Neue Liebe. DD. 2, 15. — g. S. 244: *Mir schlug das Herz*. DD. 2, 15.) — Bd. 3, 2. May 1775. (h. S. 157: Rettung. P.) — Bd. 4, 2. Aug. 1775. (i. S. 148. Mit einem goldnen Halskettchen überschickt. P. — k. S. 160: Den Männern zu zeigen.) — Bd. 4, 3. Sept. 1775. (l: S. 249: Im Herbst 1775. 'Fetter grüne du Laub.' P. DD. 2, 15.)

Das Gedicht in der Iris Bd. 7, 1 (Berlin 1776) S. 560: Im Sommer. *Wie Feld und Au*, das Goethe, durch Himbürg verleitet, unter die feinigten reihete, ist von J. G. Jacobi. — Aus der Iris und dem deutschen Musenal., Götz u. f. w. nahm Freim. Pfeiffer sein untergeschobenes f. g. Sefenheimer Liederbuch.

23) Rheinischer Most. Erster Herbst 1775. 4 Bl. u. 183 S. 8.

1: Puppenpiel. 2: Prolog zu Bahrdts Offenb. 3: Götter Helden u. Wieland. 4: *Rhapsodie* (von Merk). 5: *Prometheus* (von Wagner). 6: *Menalk und Mopfus* (von Lenz). 7: *Pdtus und Arria* (v. Merk). 8: *Lotte bey Werthers Grab* (von Reitzenstein).

24) b. *Erwin und Elmire, ein Schauspiel mit Gesang. Frankfurt und Leipz. (Ettlinger in Gotha) 1775. 64 S. 8.* — c. *Frankf. a. Mayn 1775. 64 S. 8. Beide aus der Iris (Nr. 19) nachgedruckt.* — d. *Im zweiten Bande der Himbürgschen Saml. 1775 und deren Nachdrucken.* — e. *Zweite Aufl. Berl. 1776. Bey Chr. Fr. Himbürg. 50 S. 8.* — f. *Augsb. 1777. 8. (auch in: Neue Schauspiele, aufgeführt auf d. Theater zu München, Bd. 6. 1778).* — g. *Erwin und Elmire. Ein Singpiel. Von Goethe. Ächte Ausg. Leipz. Götschen 1788. 64 S. 8. und h. in den Schriften. Leipz. Götschen. Bd. 5. 1788. u. f. w.* — i. *Neue Arien erschienen im Deut. Merkur 1776. 1, 9 ff. DD. 1, 15, die in Götschens Ausgabe nicht enthalten sind.* — k. *Erwin und Elmire. In Musik gesetzt von J. F. Reichardt. Berl. 1793. Fol.*

Eine komische Oper ohne Titel in einem halben Aufzug. (Von J. H. Faber.) *Frankf. a. M. o. J.*

Claudine von Villa Bella und Erwin und Elmire, in ihrer ursprünglichen Gestalt hrag. von H. Döring. Arnst. 1843. 8.

23) Joh. Casp. Lavater's Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. Erster Versuch. Leipzig und Winterthur 1775. 4. (Darin S. 118 ff.: Judas und Compagnie nach Rembrandt. — S. 198 ff.: Zween Köpfe nach Raphael. — S. 245: Homer. — S. 266: Rameau. — S. 272: Lied eines physiognomischen Zeichners, den 19. April 1775.) — Zweyter Versuch. S. 137 f. Eingang. — S. 139 ff. Dreyzehntes Fragment. Thierchädel. Aristoteles von der Physiognomik.

24) Musenalmanach von Voß für 1776. (a. S. 37 f: Kenner und Künstler. G. auch 25, f. — b. S. 73 f. Der Kenner. Göthe.) auch 25, g.

26) Neuer Versuch über die Schauspielkunst. Aus dem Französischen (des Mercier von H. L. Wagner.) Mit einem Anhang aus Goethes Briestafche. Leipzig. Schwickert 1776. 8. (Darin a: S. 483 Ablehnung Goethes, Anmerkungen zu dem Versuch zu schreiben. — b: Nach Falkonet und über Falkonet. — c: Dritte Wallfahrt nach Erwins Grabe im Juli 1775. — d: Brief. *Mein altes Evangelium.* — e: Guter Rath auf ein Reisbrett. *'s g'fohieht wol, daß man auf einen Tag.* — f: 23, a. — g: 23, b. — h: Künstlers Morgenlied. *Ich hab euch einen Tempel baut.*) Vgl. Alm. d. deut. Mus. 1777, 13.

27) Der Teutsche Merkur. a. 1776. 1, 1: Brief an Lottchen Göthe. — b. 1, 8: Jägers Nachtlied. G. DD. 2, 16. — c. 1, 9: Neue Arien zu Erwin. G. DD. 2, 15. — d. 1, 123: Bundeslied. G. DD. 2, 16. — e. 1, 128: Eis-Lebenslied. G. DD. 2, 16. — f. 1, 128: An Kenner und Liebhaber. G. = 23 S. 272. — g. S. 193: Dieffseitige Antwort auf Bürgers Anfrage wegen Uebersetzung des Homers. Weimar 29. Febr. 1776. G. — h. 1776. 2, 3: *Hab oft einen dumpfen düstern Sinn.* G. — i. 2, 75: Erklärung eines alten Holzschnittes vorstellend Hans Sachsens Poetische Sendung. Göthe. DD. 2, 16. — k. 1778. 1, 97: Monolog der Proserpina. — l. 1788. 3, 32 ff. u. 97 ff.: Auszüge aus einem Reisejournal. — m. 1789. 1, 113 ff. 229 ff: Fortsetzung der Auszüge aus dem Taschenbuche eines Reisenden. — n. 1789. 3, 269 ff: Ueber Christus und die zwölf Apostel, nach Raphael von Mark-Anton gestochen und von Langer in Düsseldorf kopirt.

§. 237.

(1774). Die deutschen Höfe früher in den 50ger Jahren — Gotha Voltaire der für die Herzogin das Abregé schreibt (Bornirtheit dieser Fürstinn das sie glaubt das deutsche Reichsverhältniß könne unter einer solchen Feder ein Interesse gewinnen. Voltaire Verwünscht die Arbeit) Briefe 1754. — Bareyth die Schwest Friedrichs

1775. Neigung der Fürsten zum Privatstande. — Emmerich Joseph — Daberg, Universität zu Erfurt und sonst — Bückeburg, Thomas Abt. Herder — Amalia — October nach Weimar — Enthusiastische Aufnahme — Fremde überhaupt gut aufgenommen. — H. Mutter Regierung u. Hof. Etwas strebendes im Ganzen ~ Antagonism — Der Dichter verwandelt das Leben in ein Bild Die Menge will das Bild wieder zu Stoff erniedrigen — Wirklichkeits Wuns[ch] — Graf Thur... Faust — Bewustseyn Sich Jug... zu.. Tucke es nicht aus zu sprechen

1776. 21 Apr. den Garten in Besitz genommen — 3 May Nach Ilmenau zum erstenmale — 19 Jun Decret vom 11ten — 26 [Juni] Gartenkauf — 18 Jul. Nach Ilmenau Bergw. Comm. — 26 Oct. Die Geschwister — Nov. In den Garten gezogen — Dec. In Dessau. Schweinschazze — Herder. Dalberg. Trebra. — Lenz. Klinger. Kaufmann. ~

1777. Febr. Wilh. Meister erwähnt — Jun. Stirbt meine Schwester [Cornelia, geb. im Dec. 1750, verheirathet am 1. Nov. 1773 mit Joh. Georg Schloffer; sie starb am 18. Juni zu Emmendingen] — 29 Nov. Allein auf den Harz. — Oeconomie — Geld durch Merck. ~

1778. März. Anfang der Parck Anl. — Apr. des H[erzogs] erwachend Kr[iegs]gefühl. — Kurzer Krieg — Mai Dessau. Potadam. Berlin — Basedow? — Jul. das Kloster erbaut [ein Platz im Park] — Architectur — Vbersicht am Schlusse des Jahres. ~

1779. Vbernahme der Kr. Comm. — Geschäfts Sinn — Diät — Schlechter College — Febr. Iphigen. angef. — Apr. Iphigen. gespielt — Mai Neues Comöd. Haus. — Merck — Batty — Immer freyere Reflexionen — Ernst bei der Epoche des 30 Jahrs. — 5. Sept. Decret als Geh. Rath — Abreise nach Francf. ~ Schweizerreife.

1780. Januar in der Hälfte zurück ~ . 1781 ~ Fritz Stein? —

1782. 10 Apr. Adels Diplom — May Gotha Meinungen — Hildburgh. Coburg — Sonneberg — 2 Jun. In die Stadt gezogen — 11 Jun. Interim. Praesidium der Kammer — Otto von Wittelsbach ~

1783. Jul. Mitgl. der Batschischen Ges[ellschaft] ~

1784. [Am 4 Sept auf dem Brocken vgl. S. H. Festandacht S. 9 mit den Jahrbüchern des Brockens. Magdeb. 1791. 2, 57.]

1785. Prüfung meiner Zustände — Was abging — Reise nach Italien Vorgesetzt — Archenholz Widerstreit. — Aberglaube — (Ayrenhof) Riedesel Hamburger ~

1786. Carlsbad — Redaction m. Schriften — Herder — D. 3. Sept. ab. — 14 Verona — 28 Venedig — 18 Octbr Bologna — 29 Rom ~

1787. Die vier ersten Bände meiner Schriften bey Götschen — Arcadier. Megalio Melpomenio [Vgl. V. 24, 203 ff.] ~ Herders Abreise [am 27 Jul. 1788.]

1788. Rückreise. Rückkunft. — Abreise der Herzogin M.

§. 238.

28) a. Stella. Ein Schauspiel für Liebende in fünf Akten von J. W. Göthe. Berlin 1776, bey Aug. Mylius. 2 Bl. u. 115 S. 8.

b. Münster, Auf Kosten der Hoffchauspielergesellschaft. In Commission bey Perrenen. 1776. 75 S. 8. — c. Schaffh. 1776. 8. — d. Hamburg und Bremen 1776. 8.

e. *Freiſtatt* 1776. 75 S. 8.

f. *Hanau und Höchſt.* 1776. 8.

g. Leipzig, bey Göſchen. 1787. 102 S. 8. (mit umgearbeitetem Schluß.)

In den Samlungen H, 3. C, 3. F, 3. M, 3. S, 3. G, 4. Z, 6. K, 6. W. 10. P. V. u. f. w.

a) *Stella*. Ein Schaufpiel für Liebende von J. W. Göthe. Sechſter Akt. Altenburg. 1776. 8. (Allg. d. Bibl. 31, 496. Alm. d. d. Muf. 1777, 62.) — b) *Stella*. Ein Schaufpiel für Liebende in ſechs Akten von J. W. Göthe. o. O. 1776. 78 S. 8. — c) *Stella*, Numer Zwei, oder Fortſetzung des Göthiſchen Schaufpiels *Stella* in fünf Akten. Frkf. u. Leipz. 1776. 8. (Alm. d. d. Muf. b. Weygand 1777, 61.)

29) a. *Claudine von Villa Bella*. Ein Schaufpiel mit Gefang von J. W. Göthe. Berlin bey Aug. Mylius 1776. 127 S. 8. Vgl. §. 236, 24.

b. *Claudine von Villa Bella*. Ein Singſpiel. Von Goethe. Ächte Ausg. Leipz. G. J. Göſchen 1788. 126 S. 8.

30) Leipziger Muſenalmanach aufs Jahr 1777. Leipz. Schwickert. 8. (Darin a. S. 21: An Herrn Profefſor Zachariä 1767. *Göthe*. — b. S. 45: Auf einen gewiſſen Horcher im Parterre. *J. W. G.*)

31) *Serenaten beim Klavier zu ſingen*. In Muſik geſetzt von C. G. Neeſe. Leipz. 1777. (Sechs von Meiſſner und die 7. von Goethe).

32) *Olla Potrida*. 1778. Berlin, in der Weverſchen Buchhdl. 8. (2, 205 ff. Gefänge aus Lilla, einem Schaufpiel von Göthe, aufgeführt auf dem Privattheater zu Weimar. 1777. — Auch H, 4, 219 ff.)

33) *Literatur und Theaterzeitung*. Des erſten Jahrganges erſter Theil. Berlin, bei Arnold Wever. 1778. 8.

a. Nr. IX: *Proſerpina*, ein Monodrama von Göthe, aufgeführt auf einem Privattheater zu Weimar im Febr. 1778. vgl. Nr. 27 k; auch in H, 4 u. f. w. In der Folge wurde das Monodrama in den Triumph der Empfindſamkeit eingefchaltet. — b. Für das Jahr 1782. Dritter Theil. N. XXXVIII—XXXIX: Die Fiſcherinn, ein Singſpiel von Göthe. Auf dem natürlichen Schauplatz im Park zu Tiefurth bei Weimar vorgeſtellt. 1782. (Darin der Erikönig.) Zuerſt wieder Z, 8. — c. Für das Jahr 1784. (Maskenzüge.) — d. Für das Jahr 1786. (Szenen aus Iphigenie.) — c u. d habe ich nicht ſelbſt geſehen.

34) *Volks- und andere Lieder*, mit Begleitung des Fortepiano. In Muſik geſetzt von Siegmund Freyherrn von Seckendorff. Weimar, bei Karl Ludolf Hoffmann. 1779. q. 4. (a. S. 5: Der Fiſcher. *Göthe*. DD. 2, 20. — b. S. 14: *Ein Veilchen* (aus Erwin. DD. 2, 14). — c. S. 22: *Es war ein Bule*). — Zweyte Sammlung. (d. S. 12: Aus Göthens *Proſerpina*). — Dritte Sammlung. Deſſau 1782. (e. S. 6: Der König von Thule. *Es war ein König in Thule, Ein goldenen Becher er hält*. Aus Göthens D. *Faust*. Wiedergedr.: Blätter f. lit. Unterhaltung. 1849. S. 919.) —

35) *Volkslieder*. (§. 229, 21). Leipz. in der Weyg. Buchh. [Erſter Theil 1778. a. S. 309: Klaggefang von der edlen Frauen des Afan Aga. Morlackiſch. — Zweiter Theil. 1779. (b. S. 3: Das Lied vom Fiſcher (mit der Quellenangabe: Seckendorfs Volkslieder) DD. 2, 20. — c. S. 151: Röschen auf der Heide. Deutſch. DD. 2, 19.

36) *Das Journal von Tiefurth*. 1781.

Nur handſchriftlich verbreitet. Die Ankündigung iſt vom 15. Aug. 1781. Wöchentlich wurde ein Stück handſchriftlich ausgegeben. Man konnte darauf mit einem Goldſtück oder mit beſchriebenem Papier beim Gärtner von Tiefurt abſonnieren. Es enthielt humoriſtiſche Aufſätze, Gedichte, Räthel, Anekdoten, Ueberſetzungen aus alten und neuen Sprachen. Die Beiträge wurden ohne Namen der Verfaſſer geliefert. Mehrere Abſchriften wurden erhalten. Vgl. Wachsmuth, Weimars Muſenhof. S. 75.

37) *Deutſches Muſeum*. Leipzig, in der Weygandſchen Buchh. 8. (1785. I, 2 ff.: Rede bei Eröffnung des neuen Bergbaues zu Ilmenau, gehalten von J. W. von Göthe, den 24. Februar 1784.)

38) Über die Lehre des Spinoza in Briefen [von F. H. Jacobi] an den Herrn Moſes Mendelsſohn. Breslau bei Gottl. Löwe. 1785. 8.

Darin: a: *Edel ſey der Menſch* .. *Goethe*. (Nachgedruckt in den Ephemeriden der Litte-

ratur und des Theaters. Elftes Stück. Berlin den 18ten März 1786: Der Mensch. *Edel (sey der Mensch .. Goethe.)* — b: Prometheus.

39) Schwäbisches Mufäum. Herausg. von Joh. Mich. Armbruster. Erfter Band. Kempten 1785. 8. (S. 1 ff.: Szenen aus Iphigenie in Tauris, einem ungedruckten Trauerspiel von Göthe. Akt 1, 1; 3, 1. 2. 3; 4, 1. Nachgedruckt in den Ephemeriden der Litteratur und des Theaters. Berlin 1786. Bd. 3. S. 382 ff. Bd. 4. S. 10 ff.)

40) Journal von und für Deutschland. Herausg. v. Siegmund Freyh. v. Bibra. 1786. Sechstes Stück. 4. (S. 575: Brief v. Goethe über Ausgabe seiner Werke. — Wiedergedr. im Weim. Jahrb. 3, 195 ff.)

41) Ueber den Zwischenkiefer des Menschen und der Thiere. Jena 1786. (Bonn 1831. 4. mit 5 Kpfer tafeln.)

42) Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey G. J. Göschen. 1787. 128 S. 8.

43) Die Geschwister. Ein Schauspiel. Von Goethe. Ächte Ausg. Leipz. G. J. Göschen. 1787. 44 S. 8.

§. 239.

1788. ... Neue Lebensverhältnisse. — Nach innen — Nach außen — Moritz Decemb. — Dessen Schrift. Vber die bildende Nachahmung des Schönen. Braunschw. ~

1789. Moritz bis ins Frühjahr [war am 2. Febr. schon abgereist] — 10. Febr. Mitgl. der Berl. Acad. der Künste — Revolution — 25 Dec. August geboren. ~ Der Herzogin — Herders Zurückkunft [21. August]

1790. Metamorphose der Pflanzen gedruckt — Venedig — Schlesien ~

1791. Optische Beyträge 1 Stück gedruckt ~

1792. Optische Beyträge 2 St. gedr. ~ d. 28 Aug. vor Longwy angek — das am 22 Capitul. hatte — 20 Sept Canonade von Valmy — Duffeldorf — Munster — Cassel — Nach Hauf

1793. 13 Jul Maynz übergeben — Mannh. — Heidelberg — Schloffer ~ Duffeldorf — Munster — 1794.

§. 240.

44) a. Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey G. J. Göschen. 1787. 136 S. 8. Vgl. N 36. und R, LVII. — Vgl. Briefe an Merk S. 377. vom 21. Febr. 1783. — b. Leipz. Göschen. 1790. 136 S. 8. — c. Leipz. Göschen. 1790. 134 S. 8. — d. Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1822. 103 S. 8. — e. Iphigenie von Goethe. Abdruck zur Feier des vii. Novb. MDCCCXXV. Weimar. 138 S. u. 2 Bl. 4. — f. Stuttg. 1846. 16. — g. Stuttg. 1847. 8. u. f. w.

H. Düntzer, Die drei ältesten Bearbeitungen von Goethes Iphigenie. Hrg. u. m. zwei Abhandl. zur Gesch. und vergleichenden Kritik des Stücks begleitet. Stuttg. Cotta 1854. 8. Goethes Iphigenia und Diderot. Von W. Danzel. (In den Bl. f. lit. Unterh. 1848. S. 90 ff.)

Iphigenie auf Tauris in ihrer ersten Gestalt. Herausg. v. Adolph Stahl. Mit einer einleitenden Abb. über das Verhältniß der ersten zur zweiten Bearbeitung. Oldenb. 1839. 8.

Kritische Beurtheilung von Goethes Iphigenie; beleuchtet und m. Noten versehen von einem Pränumeranten des Wiener Theaterjournals. Wien 1800. 8.

C. H. Pador, über Göthes Iphigenia, ein ästhet.-literar. Versuch. Marienwerder. 1832. 8.

R. H. Hiecke, Entwurf des Ganges der Handlung in Goethes Iphigenie. Zeitz 1834. 4. — R. H. Hiecke, Entwicklung der Handlung in Goethes Iphigenie. Zeitz 1837. 4. (Schulprogramme.)

H. Viehoff, Beitrag zur dramaturgisch-ästhetischen Erläuterung der Iphigenia in Tauris von Euripides, m. Rücksicht auf das gleichnamige Göthefche Schauspiel. Emmerich 1838. 12.

J. P. E. Greverus, Würdigung der Iphigenia auf Tauris des Euripides, mit Rücksicht auf die Bearbeitung Goethes. (Progr.) Oldenb. 1841. 4.

O. Jahn, Ueber Goethes Iphigenie auf Tauris. Ein Vortrag. Greifsw. 1843. 8.

K. F. Rinow, Goethes Iphigenie auf Tauris. Goethe und das griech. Alterthum, Festgabe zur Jubelfeier des Dichters. Leipz. 1849. 8.

45) a. Egmont. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von Goethe. Ächte Ausg. Leipz. G. J. Götchen. 1788. 198 S. 8. — b. Leipz. G. J. Götchen. 1788. 177 S. 8. — c. Stuttgart 1843. 16. — d. Stuttg. 1847. 8.

Vgl. Kleinere profaische Schriften von Schiller. 4, 243 ff.: Ueber Egmont, Trauerspiel v. Goethe. (Aus der Allg. Lit. Ztg. 1788. Nr. 227.) Dagegen Huber, Werke 1802. 1, 306 ff.

46) Der Triumph der Empfindsamkeit. Eine dramatische Grille. Von Goethe. Ächte Ausg. Leipz. G. J. Götchen 1787. 118 S. 8.

Der Triumph der Empfindsamkeit; ältere Gestalt. (In den Bl. f. liter. Unterh. 1849. S. 90 ff.)

47) Die Vögel. Nach dem Aristophanes. Von Goethe. Ächte Ausg. Leipz. G. J. Götchen. 1787. 64 S. 8.

48) Ueber die bildende Nachahmung des Schönen. von Karl Philipp Moritz. Braunschweig 1788. In der Schul-Buchhandlung. 52 S. 8.

Vgl. Goethes W: 29, 307 ff. V: 24, 270 ff.

49) Das Römische Carneval. Berlin, gedruckt bey Johann Fr. Unger. Weimar u. Gotha. In Commission bey Carl Wilh. Ettinger. 1789. 69 S. 1 Bl. 1 Titelvign. u. 20 illum. Kpfrtn. 4.

50) J. W. v. Goethe, Herzoglich Sachsen-Weimarischen Geheimenraths, Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären. Gotha, bey C. W. Ettinger 1790. 3 Bll. u. 86 S. 8.

Essai sur la Métamorphose des Plantes. Trad. par Fr. Soret. Gotha 1790. 8. — Essai sur la Metamorphose des Plantes. In's Französische übersetzt von Fr. Soret. Auch unter dem Titel: Versuch über die Metamorphose der Pflanzen. Nebst geschichtlichen Nachträgen. Französisch und Deutsch. Stuttg. Cotta 1831. 8.

51) a. Torquato Taffo. Ein Schauspiel von Goethe. Leipzig, bey G. J. Götchen 1790. 222 S. 8. — b. Andrer Druck. Götchen 1790. 222 S. 8. — c. Neue Aufl. Leipz. bey G. J. Götchen 1816. 222 S. 8. — d. Neue Aufl. Leipz. bey G. J. Götchen 1819. 222 S. 8. — e. Stuttg. Cotta 1843. 16. — f. Stuttg. Cotta 1847. 8. u. f. w.

Aug. W. Schlegel, Torquato Taffo v. Goethe. Göttinger gel. Anz. und in Schl's krit. Schr. 1, 15 ff.

Fr. Lewis, Ueber Goethes Torquato Taffo. Königsb. 1839. 8.

G. Fr. Eyfell, Ueber Goethes Torquato Taffo. Rinteln 1849. 8.

L. Eckardt, Vorlesungen über Goethes Torquato Taffo. Mit einem Vorworte von Troxler. Bern 1852. 8.

H. Düntzer, Goethes Taffo zum erstenmal vollständig erläutert. Leipz. Dyk. 1854. 8.

C. A. Müller, Goethe-Taffo. Dramatisches Gedicht. Jena 1858. 8.

52) a. Faust. Ein Fragment. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Götchen 1790. 168 S. 8. (Die Ausg. 1787 ist nur Titelaufl. des siebten Bds. von G.)

Vgl. Anton Reiser von Klischnig. Berl. 1794. S. 210 f., wo eine von Goethe verworfne Stelle mitgeteilt wird.

b. in S., Bd. 8. — c. Faust. Eine Tragödie von Goethe. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1808. 309 S. 16. — d. Faust. Eine Tragödie von Goethe. Zweite Aufl. Leipzig und Tübingen, bei Siegert. 1809. 8. — e. in Z., Bd. 8. — f. Köln 1814. 8. — g. Faust. Eine Tragödie von Goethe. Stuttg. u. Tüb., in der J. G. Cotta'schen Buchh. 1816. 309 S. 16. — h. Faust. Eine Tragödie von Goethe. Neue Ausg. Stuttg. u. Tüb., in der J. G. Cotta'schen Buchhandlg. 1822. 309 S. 12. — i. Stuttg. Cotta 1825. 309 S. 16. — k. in K., 8. in W., 12. — l. Neue Auflage. Stuttg. u. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchh. 1830. 16. — m. Neue Aufl. Stuttg. 1833. 16. — n. in P. — o in V., Bd. 11. — p. Stuttg. Cotta 1843. 8 S. — q. Stuttg. 1844. 16. u. f. w.

Mit Zeichnungen von Engelb. Seibertz. Stuttg., Cotta 1852-53. 165 S. Fol. mit 13 Stahlstichen u. 17 Holzsehn.

Der zweite Teil erschien zuerst in den nachgelassenen Schriften. Stuttg. Cotta 1833. Bd. 1 und einzeln: Stuttg. Cotta 1833. 16.

(C. F. Götschel.) Ueber Göthes Faust und dessen Fortsetzung. Nebst einem Anhang vom ewigen Juden. Leipz. 1824. 8.

H. F. W. Hinrichs, Ästhetische Vorlesungen über Goethe's Faust. Halle 1825. 8.

(F. Philippi.) Einige Andeutungen über die Darstellung des Götheschen Faust. Dresd. 1829. 8.

F. A. Rauch, Vorlesungen über Göthes Faust. Bidingen 1830. 8.

K. E. Schubart, Ueber Goethes Faust. Vorlesungen. Berl. 1830. 8.

L. B(echstein), Die Darstellung der Tragödie Faust von Göthe auf der Bühne. Stuttg. 1831. 12.

K. Rosenkranz, Geistlich Nachspiel zur Tragödie Faust. Iserlohn 1831. 8. — Ueber Erklärung und Fortsetzung des 'Faust' im Allgemeinen, und insbes. über 'Christl. Nachspiel zur Tragödie Faust.' Leipz. 1831. 8.

C. F. G(ötsche), Herolds Stimme zu Göthes Faust ersten und zweiten Theils, mit besonderer Beziehung auf die Schlusscene des ersten Theils. Leipz. 1831. 8. — K. E. Schubart, über Goethes Faust. Hirschb. 1833. 4.

C. Loewe, Commentar zum zweiten Theil des Goetheschen Faust. Berl. 1834. 8.; beurtheilt von R. E. Prutz. Berl. 1834. 8.

M. Enk, Briefe über Goethes Faust. Wien 1834. 8.

F. Deycks, Goethes Faust. Andeutungen über Sinn und Zusammenhang des ersten und zweiten Theiles. Koblenz 1834. 12.

C. G. Carus, Briefe über Goethes Faust. Leipz. 1835. 8.

W. E. Weber, Goethes Faust. Uebersichtliche Beleuchtung beider Theile. Halle 1836. 8.

Ch. H. Weiße, Kritik und Erklärung des Goetheschen Faust. Nebst einem Anhang zur stitlichen Beurtheilung Goethes. Leipz. 1837. 8.

Carl Schönborn, Zur Verständigung über Goethes Faust. Bresl. 1838. 8.

Ferd. Röse, Ueber die scenische Darstellung des Goetheschen Faust u. Seydlmanns Auffassung des Mephistopheles. Berl. 1838. 8.

J. Leutbecker, Ueber den Faust v. Goethe. Nürnberg. 1838. 8.

Sal. Cramer, Zur klaffischen Walpurgisnacht im zweiten Theile des Goetheschen Faust. Zürich u. Winterthur 1843. 8.

F. A. Hartung, Beiträge zur populären Erklärung des Faust. Schleusung 1844. 4.

F. v. Salles, Zur Erläuterung des zweiten Theiles vom Goetheschen Faust. Für Frauen. Bresl. 1844. 8.

Ueber Goethes Faust. Zwei dramaturgische Abhandlungen von Jul. Mojen und Ad. Stahr. Oldenb. 1845. 8.

Ed. Meyer, Studien zu Goethes Faust. Altona 1847. 8.

Ueber den Prolog zu Goethes Faust. Berl. 1850. 8.

H. Düntzer, Goethes Faust, vollständig erläutert. Leipz. 1851. II. 8.

Th. Paur, Ueber Goethes Faust. Bresl. 1853. 8.

J. F. Horn, Ueber Idee und Zusammenhang der Goetheschen Fausttragödie. Glückstadt 1853. 4. (Programm.) Kiel 1854. 8.

F. A. Hartung, Ungelehrte Erklärung des Goetheschen Faust. Leipz. 1855. 8.

(S. Levin/tein), Faust und Hamlet. Berl. 1855. 8.

E. J. Saupe, Goethes Faust. Erläutert. Leipz. 1856. 8.

A. Grün, Goethes Faust. Briefwechsel mit einer Dame. Gotha 1856. 8.

Goethe's Faust, in Bezug auf Scenerie und Bühnendarstellung. Von Carl Wezel. Breslau. Im Selbstverlage des Verfassers. 1857. 58 S. und 1 Bl. 8.

53) Jery und Bätely. Ein Singpiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Götschen 1790. 56 S. 8. —

Gefänge aus Jery und Bätely. Singpiel in einem Act von Göthe. Musik von J. A. Lecerf. 22 S. 8.

54) a. Scherz, List und Rache. Ein Singpiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Götschen 1790. 96 S. 8. — b. Scherz, List und Rache. Singpiel in 2 Aufzügen v. Göthe. Die Musik ist von Hrn. Peter Winter. Für das k. k. Hoftheater. Wien Wallishauser 1800. 56 S. 8. —

55) J. W. von Goethe, Beyträge zur Optik. Erstes Stück mit XXVII Tafeln. Weimar, im Verlag des Industrie-Comptoirs 1791. 63 S. 8.

— Zweytes Stück. Mit einer großen colorirten Tafel und einem Kupfer. Weimar, im Verlag des Industrie-Comptoirs 1792. 30 S. 8.

56) Deutsche Monatschrift. Berlin, bey Friedrich Vieweg, dem älteren. 8 — Darin a. 1791. Juny S. 81–87 Sinngedichte. *Gothe*. — b. S. 183 ff: Prolog. Gesprochen bey Eröffnung des neuen Theaters. Weimar den 7. May 1791. *Gothe*. — c. July. S. 185 ff. Elegie. Rom, 1789. *Gothe*. — d. S. 264. Sinngedicht. *Gothe*. — e. Oktob. S. 89 ff: Sinngedichte. *Gothe*. — f. 1792. März. S. 251. Epilog gesprochen von Mademoiselle Neumann. Weimar, 31. Dec. 1791. *Gothe*. — g. Auguft. S. 361. Epilog, Weimar 11. Juni. *Gothe*.)

57) Der Groß-Cophta. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen von Goethe. Berlin. Bey Johann Friedrich Unger. 1792. 241 S. 8.

58) Der Bürgergeneral. Ein Lustspiel in einem Aufzuge. Zweyte Fortsetzung der beyden Billets. Berlin. Bey Joh. Friedr. Unger. 1790. 138 S. 8. (Vgl. §. 224, 387, 11 und 13.)

59) Urania für Kopf und Herz, herausgegeben von J. L. Ewald. Erster Band, welcher die sechs ersten Stücke enthält. Hanover, in der Helwingischen Hofbuchhandlung. 1794. 8. (Darin S. 53: Sehnsucht. Melod. O! Vater der Barmherzigkeit etc. *Dies wird die letzte Thrän nicht seyn.* *Gothe*. Wiedergedr. in S. H's Festandacht S. 8.)

60) a. Reineke Fuchs in zwölf Gefängen. Berlin. Bei Joh. Fr. Unger 1794. 2 Bl. 491 S. 8. (Die Druckfehler sind nicht berichtigt; also nur befondrer Ausgabe des zweiten Bandes von U.) b. Reinecke Fuchs. In zwölf Gefängen von J. W. v. Goethe. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1822. 491 S. 8. — c. Reineke Fuchs. In zwölf Gefängen von J. W. von Goethe. Stuttg. u. Tüb., Cotta 1832. 229 S. 8. — d. Reineke Fuchs von Wolfgang von Goethe mit Zeichnungen von Wilhelm von Kaulbach gestochen von R. Rahu und A. Schleich. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag. 1846. 4 Bl. u. 257 S. 4.

Vgl. §. 100, 15.

§. 241.

1795. Die Horen — Vergleichende Anatomie — Osteol. Schema — Carlsbad ~ Xenien

1796. Wilh. Meister [vollendet] — Cellini — Emigrirte — Iffland — Jena. Korners Gr. Gessler [Körner in Dresden und Graf Geßler] — Alexis ud Dora — Pflanzen Schmetterl. Wachsthum. Metam. — Morphologie — Herrmann und Dorothea — Chromatic — Zur Leipziger Messe ~ Der Mensch kann nur mit seines Gleichen Leben und auch mit denen nicht denn er kann auf die Länge nicht leiden daß ihm jemand gleich sey. — Voltaire. J'ai eu bien raison de dire en parlant de Descartes que la geometrie laisse l'esprit comme elle le trouve. Lettre XXVI a Richelieu 1752 — V [oltaire]. Si les etres pensans etoit libres ils se rassembleroit. L. LXVIII a Cideville 1753.

1797. Cellini — Chromatic. Erste Farben-Tafeln — Metamorphose der Insecten — Schiller Plan zu Wallenf — Herrm. u. Dorothea — der neue Pausias. Braut v. Corinth. Bajadere — Beyde Humbolds — Max Jacobi — Wilhelm Schlegel — Scherer — Fr. Schlegel — Galvanismus — Chemisches — Wolfs Prolegomena — Naive und Sentimentale Dichtk — Schlosbau. ~ Faust Schema — Hirt — Briefe verbrannt — 30 Juli von Weimar [in die Schweiz]

1798. Bibliothec — Farbenlehre Geschichte. — Allgemeine Naturforschung — Fichte. Schellings Welt S[eele] — Meyer. Aufsätze. Wolf — Propylaen. Euphrosyne — Rosla Gut Mullerinnen — Cellini — Florent. Geschichte — Schill[ers] Wallenstein. — [Schiller] nach Weimar — Achilleis. Ilias. Schemata ff. — Humbold -- Iffland. van Marum — Thouret. Schloß. — Theater Veränderung — Eröffnung Octbr. ~ Wachler gegen Mahler. —

1799. Schiller öfter in Weimar — die Piccolomini 30. Jan. — Wallenstein 20. Apr. — Böttiger. Am. v. Imhof — Kotzebue — Herders Metacritic — la Roche. Aug. W. Schlegel — Münzen — König v. Preußen Jul. — Farbenlehre Tschudi — Ausstellung erste. Paris u. Helena — Achilleis Flaxmann — Naturgedicht — Rosla — Sammler. Equipage — Dilettantismus — Herrmann ud Dorothea. gedr. — Schell[ings] Natur Ph. Schl[egels] Lucinde

[Tieck] Zerbin — Ausg. m. Werke projectirt — Redaction der kl. Gedichte — Winkelmanns Briefe. Mond ~ Mahomet — Stephanie de Bourbon *Conception* der natürl. Tochter — Allgemeines Schema — über Natur und Kunst. — Schäkespears Apocrypha — Johnsons Tragödien — Charpentier — Bury —

1800. Vorstellung von Mahomet. 30. Jan. — Schloßbau — Botanic — Telescop — Schloßbau — Bury Portrait — Nach Leipzig im April — 16. May. — Schiller Macbeth. Maria Stuart — Tieck und Frau — Damen-*k[alender]*. Die guten Frauen. ~ Tancred geend. Decemb. — Helena zum Faust — Ausstellung zweyte Hector u. Andromache — Propylaeen — Palaeophron und Neoterpe — Maria Stuart. —

1801. Von Jena zurück mit einem ungeschickt zurückgeworfnen Catharr — Ungeheure Krankheit. — Theophrast von den Farben — Taucrod d. 3 gespielt — Faust — Hartmann — Rosla. Veränderte Pachtung. Faux frais — Bauwesen. Schloß. Genz ~ Pyrmont — Göttingen — Concurrenz Stücke — Kunstausstellung dritte — Achill auf Scyros — Achill und die Flüsse — Mad. Vnzelmann — Tieck — Schl[ege]ls Jon. Proben — Natürl. Tochter 1 Act. — Propylaeen — Colleg. R. v. Beck.

1802. Natürl. Tochter — Buttners Tod und Demenagement — Zelter — Rosla — Bau des Lauchstedter Hauses May — Alarcos — Was wir bringen 26 Jan — Halle. Langenbogen. Wettin — August confirmirt. 13 Juni — Himly — Comp. Anatomie ~ Cellini — Ausstellung IV — Perseus und Andr. — Blumenbach — Vosf — Stolberg *kathol. novizen — Neue Halb[chriften] Renegaten — Klosterbruder — Sternbald — ?* —

1803. Natürl. Tochter — Cellini — Münzen der neuen Epoch — Di Hauptsendung 11. Aug. — Eugenie Vorstellung 2. Apr. — Schelver — Vosf — Lauchstedt. Halle — Götz — Gruner. Wolf — Schloß bezogen — Schieshaus. ~ König von Schweden — Händel wegen der A. L. Z. Muhsame Vorarbeiten — Ausstellung V Polygnot — Aufgabe Cyclop — Burgergeneral? — Runge — Frau v. Stael

1804. Jenaische Allgem. Litt. Zeitung — Philostrate — Voff Gedichte — Frau von Stael [*an Schlegel empfohlen*] — Constant — Goetz v. Berl. — Tell aufgeführt 17. Mart. — Medaillen — Chromatica. Lond. Soc. — Leipziger Min. — Ausstellung sechste. Sundfluth Überschwemmung — 25 Sept Praesident der Naturf. Gesellsch. — 22 Octobr Praes. der Mineral. Ges. ~ Erbprinzeß — Rameaus Neffe

1805. Französische Litteratur in Verbindung mit Ram. Neffen — Kranckheit — Schillers Tod. 9 May.

§. 242.

61) Die Horen eine Monatschrift herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 8. Darin:

a. 1795. I. 1, S. 1 ff: Erste Epistel. — b. S. 49 ff: Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten. (Fortsetzung 2, I. II. 4, 41. III. 7, 50. 9, 45. IV. 10, 108 Märchen.) — c. II. 1, 95: Zweyte Epistel. — d. II. 5, 50: Litterarischer Sansculottismus. — e. II. 6, 1: Elegien 1—20. — f. III. 9, 30: Auf die Geburt des Apollo. Nach dem Griechischen. — g. 1796. V. 2, 20 ff: Verfluch über die Dichtungen, aus dem französischen der Mad. Stael. — h. V. 1. ff. Cellini. (Fortsetzung VI, 6, 1. VII. 7, 1. 9, 1. 10, 70. VIII. 11, 1. IX. 1, 59. 2, 75. 3, 45. X. 4, 43. 6, 1.) Vgl. Nr. 73. — i. VII. 8, 29: Briefe auf einer Reise nach dem Gotthardt.

62) a. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Ein Roman. Herausgegeben von Goethe. Erster — Vierter Band. Berlin, Unger. 1795—96. IV. 8. b. Tübingen, Cotta. 1806. II. 460 u. 534 S. 8. — c. Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1836. II. 8.

Dan. Jenisch, über die hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten von Meisters Lehrjahre, oder über das, wodurch dieser Roman ein Werk von Goethes Hand ist. Ein Ästhet. moral. Verfluch. Berl. 1797. 8. — *Fr. Schlegel*, Charakteristik des Wilh. Meisters. (in den Charakteristiken und Kritiken. 1801. I N. 4. S. 132 ff. — (*F. Buchholz*, Bekenntnisse einer schönen Seele von ihr selbst geschrieben. Berl. 1806. 8.)

Ferd. Gregorovius, Goethes Wilhelm Meister [Lehr- u. Wanderjahre] in seinen socialistischen Elementen entwickelt. Königsb. 1849. 8.

63) Voß Mufenalmanach f. 1796. (S. 42. Die Liebesgötter auf dem Markte. v. *Goethe*. — S. 96: Das Wiedersehen. v. *Goethe*.)

64) Schillers Mufenalmanach. Darin für 1796.

a. S. 5: Nähe des Geliebten. — b. S. 13: Der Befuch. — c. S. 40: Verschiedene Empfindungen an Einem Platze. — d. S. 83: Meeresstille. Glückliche Fahrt. — e. S. 86: Koptische Lieder. 1. 2. — f. S. 95: Antwort bey einem gesellschaftlichen Fragepiel. — g. S. 141: Prolog zu dem Schauspiele: Alte Zeit. — h. S. 205: Epigramme. Venedig 1790. 1—103. — für 1797. i. S. 1 ff: Alexis und Dora. — k. S. 28: Väterlicher Rath. Der Biedermann. Würde der Kleinen. Der Würdigste. — l. S. 29: Der Erste. Ultima Ratio. Wer will die Stelle. Zum ewigen Frieden. — m. S. 30: Zum ewigen Krieg. Unterschied. Ursache. An den Selbstherrscher. — n. S. 31: Der Minister. Der Hofmann. Der Rathsherr. Der Nachwächter. — o. S. 41: Das Heilige und Heiligste. — p. S. 56: Der Freund. — q. S. 68: Mufen und Grazien in der Mark [*Schmidt v. Wernauken*]. — r. S. 110: Der Chinese in Rom [*Jean Paul*]. — s. S. 143: Die Elsbahn. — t. S. 182 ff: Tabula votiva. Von G. u. S. — u. S. 187 ff: Vielen. V. G. u. S. — v. S. 192 ff: Einer. G. u. S. — w. S. 197—303. Xenien. (DD. 2, 175—192.)

Die Xenien aus Schillers Mufenalmanach für das Jahr 1797. Geschichte Abdruck und Erläuterung derselben. Danzig 1833. 16. — *E. Boas*, Nachträge zu Goethes sämmtlichen Werken. Leipz. 1846. S. 45 ff. — *E. Boas*, Schiller und Goethe im Xenienkampf. Stuttg. 1851. Cotta. II. 308 u. 300 S. 8. — *E. J. Saupe*, Die Schiller-Goetheschen Xenien. Erläutert. Leipz. 1852. xiv u. 328 S. 8. — Schiller's und Goethe's Xenien-Manuscript. Zum erstenmal bekannt gemacht von *E. Boas* und hrsg. v. *Wendelin v. Maltzahn*. Berl. 1856. xiv u. 363 S. 8.

a) Gegengeschenke an die Sudelköche zu Jena und Weimar, von einigen dankbaren Gästen [*Dyk u. Manfo*] 1797. 31 S. 8.

b) Literarische Spießruthen, oder die hochadligen und hochberühmten Xenien. Mit erläuternden Anmerkungen ad modum Minellii et Ramleri. [Vom Prediger *Dan. Jenisch* in Berlin.] Weimar, Jena und Leipzig im eisernen Zeitalter der Humanität. [1797. Berlin bei Rein.] 184 S. 8.

c) Anhang zu Schiller's Mufenalmanach für das Jahr 1797 von *Friedr. Nicolai*. Berlin u. Stettin 1797. 217 S. 8.

d) Dornentücke, nebst einem Memento mori für die Verfasser der Xenien. Mannheim 1797. 8. Zweite Aufl. 1798. 8.

e) Mückenalmanach für das Jahr 1797. Leben, Thaten, Meinungen, Schicksale und letztes Ende der Xenien im Jahr 1797. Pest. 163 S. 8.

f) Die Ochslade, oder freundschaftliche Unterhaltungen der Herren Schiller und Goethe mit einigen ihrer Herren Collegen. Von *Aug. Fr. Cranz*. 1797.

g) [*Mag. Voigt*] Berlocken an den Schiller'schen Mufenalmanach auf das Jahr 1797. Jena und Weimar. 37 S. 8.

h) An die Xeniphoren. Ein kleines Meßpräsent. 1797. 16 S. 8.

i) Kraft und Schnelle des alten Pelens [*Gleim*]. Im J. 1797. 30 S. 8.

k) Parodien auf die Xenien. Ein Körbchen voll Stachelrofen, den Herren Goethe und Schiller verehrt, mit erläuternden Anmerkungen zum Verstande der Xenien. 1797. Gedruckt auf schwere Kosten des Verfassers. [*Gottlob Nathanael Fischer* in Halberstadt.] 70 S. 8.

l) Trogalien zur Verdauung der Xenien. Kochstädt, zu finden in der Speisekammer. [Von *Chr. M. Fürchteg. Fulda* in Halle.] 1797. 63 S. 8.

m) Urians Nachricht von der neuesten Aufklärung nebst einigen andern Kleinigkeiten. Von dem Wandsbecker Bothen [*Claudius*]. Hamb. 1797. 24 S. 8.

n) Urians Nachricht, nebst Antwort. Germanien 1797. 8.

o) Ein Paar Worte zur Ehrenrettung unsrer deutschen Martiale. 1797. 32 S. 8.

p) Aekus. Oder Fragmente aus den Gerichtsakten der Hölle über die Xenien. Zum Besten eines Feldlazareths für Gelehrte herausg. v. *Joh. Ad. Rebenstock*. Deutschland 1797. 124 S. 8.

q) Triumph des deutschen Witzes. Herausg. von *C. F. T. Voigt*. Leipz. 1798. 8.

r) Das letzte Taschenbuch auf das achtzehnte Jahrh. Die Menschlichkeit der deutschen Mufenalmanache auf das Jahr 1800. Pirna. 8.

s) Gemmen. Taschenbuch für Schillers Freunde auf das J. 1808. Vom Verf. des goldenen Kalbes. [*Benzel-Sternau*]. Carlar. 16.

t) F. C. Cramer, *Menfchliches Leben* St. 19. (Cramer der Krämer u. f. w. St. 1.) Altona 1797. 160 S. 8.

65) Schillers *Mufen-Almanach* f. d. Jahr 1798. Tübingen, Cotta. 12.

Darin: a. S. 1 ff: Der neue Pausias und sein Blumenmädchen. — b. S. 39: Der Zauberlehrling. [Nach Wielands *Lukian* 1788. I, 191 ff.] DD. 2, 91. — c. S. 46: Der Schatzgräber. DD. 2, 92. — d. S. 88: Die Braut von Corinth. Romanze. — e. S. 144: Legende. [Die 'altdeutsche Heiligenfage. Aus mündlicher Ueberlieferung wörtlich aufgezeichnet von K[o]ch' in *Büschings wöchentl. Nachrichten* 1816. 2, 3, ist nur Prosaausführung des Goetheschen Gedichtes.] — f. S. 179: An Mignon. — g. S. 188: Der Gott und die Bajadere. Indische Legende. [Offne Thür zu dem verborgnen Heidenthum. Nürnberg. 1668. S. 346. Ueberf. des *Genitismus refractus*. Geni. 1649.] — h. S. 228: Erinnerung. Wenn die Reben wieder blühen. DD. 2, 92. — i. S. 241: Abschied. — k. S. 287: Der neue Amor.

66) a. Taschenbuch für 1798. Herrmann und Dorothea von J. W. v. Göthe. Berlin bey Friedrich Vieweg dem älteren. 7 Bl. Kalender. 174 S. 12. und 8 Kupfer. (Drei Ausgaben. I.: in gewirkter Seide 2½ Thlr. II.: in Marquinet 2¼ Thlr. III.: in buntem Umschl. 1½ Thlr.)

Vgl. Goethe an Meyer 5. Dec. 1796 und 28. Apr. 1797. — Der Stoff ist aus dem 'Hebthätigen Gera gegen die Salzburgischen Emigranten'. 1732. 8. wiederholt in Göckings vollkommener Emigrationsgeschichte der aus Salzburg vertriebenen Lutheraner. Frankf. u. Leipz. 1734. 4. I, 671.

b. Herrmann und Dorothea von J. W. v. Göthe. Neue Ausgabe mit zehn Kupfern. Braunschweig, bei Friedrich Vieweg. 1799. 235 S. 8. — c. Braunschw. Vieweg. 1799. 231 S. 8. — d. Herrmann und Dorothea. Zweite verbesserte Auflage. o. O. 1799. 152 S. 8. m. 6 Kpfern von Chodowiecki und Kiffner. — e. Herrm. u. Dor. o. O. 1804. 97 S. 8. m. Goethes Bilde u. 3 Kpfern. — f. Goethes neue Schriften. Herrmann und Dorothea. M 11 Kpfern. Neue Aufl. Braunschw. Vieweg. 1806. 8. — g. Herrmann u. Dor. Neue Ausg. m. einem Titelk. Brschw. 1807. Vieweg. 174 S. 16. — h. Herrm. u. Dor. Neue Ausg. m. 10 Kpfern. Brschw. Vieweg. 1808. 235 S. 8. — i. Herrm. u. Dor. Wien u. Prag, bei Haas. 1810. 127 S. 8. — k. Herrm. u. Dor. Brschw. Vieweg. o. J. 88 S. 8. — l. Herrm. u. Dor. Neue Ausgabe. Brschw. Vieweg. o. J. 187 S. 16. mit 1 Kpferfich und 1 Vignette. — m. Herrm. u. Dor. Neue Ausg. Brschw. Vieweg. o. J. 204 S. 16. m. Titelholzschn. u. Vign. — n. Herrm. u. Dor. Neue Aufl. m. 10 Kpfern. Brschw. Vieweg. 1813. 8. — o. Hermann und Dorothea von Goethe. Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1814. 107 S. 16. — p. Herrmann u. Dorothea. Von J. W. v. Göthe. Neue Ausg. m. 1 Kpfer. Brschw. Vieweg. 1814. 12. — q. Hermann u. Dor. v. Goethe. Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1817. 107 S. 16. — r. Herrmann u. Dor. v. J. W. v. Göthe. Neue Ausg. Braunschw. Vieweg. [1820]. 221 S. m. 10 Holzschn. 16. — f. Herrmann u. Dor. Von J. W. v. Goethe. Neue Aufl. Brschw. Vieweg. 1823. 8. — t. Herrm. u. Dor. von J. W. v. Göthe. Neue Ausg. Brschw. Vieweg. 1826. 239 S. 16. m. 10 Holzschn. — u. Hermann u. Dor. von Goethe. Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1829. 107 S. 16. — v. Hermann und Dor. v. J. W. v. Goethe. Neue Ausg. M. 1 Titelk. v. Stöber u. 10 Vign. Braunschw. Vieweg. 1829. 16. — w. Herm. u. Dor. v. J. W. v. Göthe. Neue Pracht-Ausg. m. 4 Kpfern. Brschw. Vieweg. 1829. 8. — x. Hermann u. Dor. v. J. W. v. Göthe. Neue Ausg. M. 1 Titelk. u. 9 Vign. Braunschw. Vieweg. 1830. 204 S. 16. — y. Herm. u. Dor. Wohlfe. Ausgabe. Brschw. Vieweg. 1833. 8. — z. Herm. u. Dor. M. 9 Vign. u. 1 Titelk. Brschw. Vieweg. 1833. 12. — aa) Herm. u. Dor. Neue Ausg. m. 1 Stahlst. Stuttg. Cotta 1840. 16. — bb. H. u. Dor. Miniatur-Ausgabe. Stuttg. u. Tüb. Cotta 1843. — cc. Herm. u. Dor. Luzern 1851. 8. u. f. w.

A. W. Schlegel. Hermann u. Dor. (in der Allg. Lit. Ztg. 1797. N. 393—96 und in den krit. Schriften 1828. I, 34—73. — W. v. Humboldt, Aesthetische Versuche. Erfter Bd. Ueber Goethes Hermann und Dorothea. Brschw. 1799. 8.

G. Th. Becker, Goethes Hermann und Dorothea, erläutert. Halle 1852. 8.

67) Propyläen. Eine periodische Schrift herausgegeben von Goethe. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 8.

Ersten Bandes erstes Stück 1798. XLVI. u. 127. S. (I. Einleitung. S. 1: Ueber Laokoon. — S. 55: Ueber Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke. Ein Gespräch.) — zweites

Stück. 1799. 2 Bl. u. 176. S. (S. 1: Diderot's Versuch über die Mahlerey. Uebers. u. m. Anmerk. begleitet.) — Zweytens Bandes erstes Stück. 1799. 1 Bl. u. 174. S. (S. 4 ff. Diderot. Fortsetzung.) — zweytes Stück 1799. 171 S. (S. 26—122: Der Sammler u. d. Seinigen.) — Dritten Bandes erstes Stück. 1800. 180 S. u. 2 Kpfr. (S. 169 ff: Einige Scenen aus Mahomet, nach Voltaire, von dem Herausgeber. Mit einleitenden Bemerkungen.) — zweites Stück 1800. 175 S. u. 1 Kpfr. (S. 169: Dramatische Preisaufgabe. — S. 174: Ankündigung von Paläophron und Neoterpe.)

68) Janus. Eine Zeitschrift auf Ereignisse und Thatfachen gegründet. 1800. Weimar bey den Gebrüdern Gädicke. 8. (Nov. N. 1: Dramatische Preisaufgabe. [identisch mit der in den Propyläen.] — Jahrg. 1801. Jena, gedr. u. verlegt bei J. C. G. Göpferdt. (Jan. S. 9 ff. Scenen aus dem Trauerpiel Tancred, nach Voltaire, von Göthe.)

69) Allgemeine Zeitung. (Enth. 1798. Vom 12. Oct.: Weimarischer, neu decorirter Theater-Saal. — Dramatische Bearbeitung der Wallensteinischen Geschichte durch Schiller. Auszug eines Briefes aus Weimar vom 29. Sept. 1798. — Vom 7. Nov. Eröffnung des weimarischen Theaters. Aus einem Briefe. Weimar 15. Oct. 1798. — Vom 23. Dec. Ueber Grübels Gedichte in Nürnberger Mundart. 1798. — Jahrgang 1799. 25—31 März: Die Piccolomini. Wallensteins Erster Theil. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Schiller. Aufgeführt zum Erstenmal, Weimar am 30. Januar 1799 als am Geburtstage der regierenden Herzogin. — Vom 29. April. Selbstanzeige der Propyläen von dem Herausgeber derselben. — Vom 3. Juli. Nachricht an Künstler. Jahrgang 1800. Vom 6. October. Anzeige über die eingegangenen Bearbeitungen der in den Propyläen ausgeschriebenen Preisaufgaben. Weimar 24. Sept. 1800.)

70) Mufen-Almanach für das Jahr 1799. herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 12.

a. S. 1: Euphrofyne. Elegie. Goethe. — b. S. 14: Die Mufageten. Justus Amman. — c. S. 17: Die Metamorphose der Pflanzen. Goethe. — d. S. 61: Am 1. October 1797. Goethe. — e. S. 69: Das Blümlein Wunderschön. Lied des gefangenen Grafen. Göthe. [Joh. v. Habsburg 1350: *Ich weiß ein blaues Blümlein*. *Crusii annales Suev.* III, 4, 260.] — f. S. 91: Sängervürde. Justus Amman. — g. S. 102: Der Edelknabe und die Müllerinn. Altenglisch. Goethe. — h. S. 107: Der Junggefell und der Mühlbach. Altdeutsch. Goethe. — i. S. 116: Der Müllerinn Verrath. Goethe. — k. S. 129: Reue. Altspanisch. Göthe. — l. S. 145: Amyntas. Elegie. Goethe. — m. S. 204: Stenzen. Goethe. — n. S. 231: An meine Lieder. Justus Amman. DD. 2, 92.

71) Neujahrs Taschenbuch von Weimar, auf das Jahr 1801. Herausgegeben von Seckendorf. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke. xxxvi u. 250 S. 12.

a. S. III—XXXVI: Paläofron und Neoterpe. Ein Festspiel zur Feier des 24. Octobers 1800. von Göthe. — b. S. 246 ff: An die Herzogin Amalia. Nach einer kleinen theatralischen Vorstellung gesprochen. Den 24ten October 1800.

72) Taschenbuch für Damen. Herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 16.

a. auf das Jahr 1801. S. 171 ff. Die guten Frauen, als Gegenbilder der bösen Weiber, auf den Kupfern des dießjährigen [1800] Damenalmanachs.

73) a. *Benvenuto Cellini. Eine Geschichte des XVI. Jh. Braunschw.* [Wien], Bauer MDCCXCVIII 3 Bde. 8. Vgl. Nr. 61 h. — b) *Benvenuto Cellini. Eine Geschichte des XVI. Jahrhunderts. Nach dem Italien'schen. Von J. W. v. Göthe. Brschw.* [Wien] MDCCCI. III. 8. — c. Leben des Benvenuto Cellini, Florentinischen Goldschmieds und Bildhauers, von ihm selbst geschrieben. Uebersetzt und mit einem Anhang herausgegeben von Goethe. Tüb., Cotta 1803. II. 8. — d. Stuttg. u. Tüb., Cotta. 1818. II. 8. — e. Stuttg. u. Tüb., Cotta 1830. II. 8.

74) Allgemeine Literatur-Zeitung. Jena 1801. Intelligenzblatt.

a. Nr. 294. S. 1902: Nachricht über die Preisvertheilung. Weimar den 1. Dec. 1801. von Goethe.

b. 1802. S. I—XXVIII: Weimarische Kunstausstellung von 1801 und Preisaufgaben für 1802. Mit 2 Kpfer. Weimar den 1. Januar 1802. Im Namen der vereinigten Kunstfreunde J. W. v. Göthe.

c. 1808. S. I—X. Weimarische Kunstausstellung vom Jahre 1802 und Preisaufgaben für das Jahr 1803. Weimar, d. 1. Jan. 1803. Im Namen der vereinigten Kunstfreunde J. W. v. Göthe.

d. 1804. S. I—XXIV. Weimarische Kunstausstellung vom Jahre 1803 und Preisaufgaben für das Jahr 1804. Weimar d. 1. Jan. 1804. J. W. v. Goethe, im Namen der vereinigten Kunstfreunde.

e. Nr. 18. 21. Jan. Hamburg, bei Hoffmann: Vertraute Briefe aus Paris, von Joh. Fr. Reichardt. *Wf.*

f. N. 74. 27. März. Germanien: Napoleon Bonaparte und das französische Volk unter seinem Consulate. 1804. — e — —

g. N. 91. 92. d. 16. 17. Apr. Königsb. bei Nikolovius: Lyrische Gedichte von Joh. Heinr. Vofs. 1802.

h. Intelligenzblatt. N. 26. Sp. 201 ff. Ueber ungedruckte Winkelmannsche Briefe.

i. 1805. S. I—XII. Weimarische Kunstausstellung vom Jahre 1804 und Preisaufgabe für das Jahr 1805. Weimar 1. Jan. 1805. J. W. v. Goethe im Namen der Weimarischen Kunstfreunde.

k. N. 37. 13. Febr. Recensionen über Hebels allemannische Gedichte, Grübels Gedichte und über 'die Einquartirung der Franzosen'.

l. Nr. 38. 14 Febr. Rec. über Collins Regulus; Böhlendorfs Ugolino Gherardesca; das Trsp. Joh. Friedrich; die Jägeridylle; der Geburtstag; Athenor, Ged. in 16 Gefängnen.

75) Taschenbuch auf das Jahr 1802. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Bremen bei Fr. Wilmans. 16.

S. 15 ff. Der Zauberflöte zweiter Theil. Entwurf zu einem dramatischen Märchen. Von v. Göthe.

Die Zauberflöte. Singpiel in zwey Aufzügen von Emanuel Schikaneder. Musik von Mozart. Aufgeführt auf der Hochdeutschen Schaubühne zu Amsterdam. Amsterdam, Bey Holtrop dem Jüngern, 1794. 3 Bl. u. 108 S. 8.

76) Journal des Luxus und der Moden. Herausg. v. F. J. Bertuch und G. M. Kraus. Weimar, Industrie-Comptoir. 8.

Bd. 17. 1802. März. S. 136—48: Weimarisches Hoftheater. Weimar, d. 15. Febr. 1802. *Die Direction.*

77) Was wir bringen. Vorspiel, bey Eröffnung des neuen Schauspielhauses zu Lauchstädt. Von Göthe. Tübingen. Cotta. 1802. 80 S. 8.

78) Mahomet. Trauerspiel in fünf Aufzügen nach Voltaire von Göthe. Tüb., Cotta. 1802. 102 S. 8.

79) a. Tancred. Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire von Göthe. Tübingen, Cotta. 1802. 104 S. 8. — b. *Tancred .. von Göthe. Tübingen [ohne Verlagsangabe] 94 S. 8.* — c. *Tancred .. von Göthe. Mannh. 1803. 112 S. 8.*

80) Naturhistorisches Bilder- und Lese-Buch .. Von Jakob Glatz, Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal. Jena, bei Fr. Frommann (1803) 8.

Erklärung der XIV. Kpftafel. *Nicht auf der grünen Erde nur.*

81) a. Taschenbuch auf das Jahr 1804. Die natürliche Tochter. Trauerspiel von Goethe. Tübingen, in der Cotta'schen Buchh. 224 S. 16.

b. *Die natürl. Tochter. Trauersp. v. Goethe. Berl. 1804. 140 S. 8.*

c. *Die natürl. Tochter. Trauersp. v. Göthe. Frankf. u. Leipz. 1804. 143 S. 8.* Denkwürdigkeiten der Stephanie Louise von Bourbon-Conti. Aus dem Französischen von F. A. U.

F. Zirklaup, d. natürl. Tochter. Memoiren zu Goethes Trauerspiel. Meissen 1835. II. 8.

82) Taschenbuch auf das Jahr 1804. Herausgegeben von Wieland und Goethe. Tübingen in der Cotta'schen Buchhandlung. 16.

S. 87—152: Der Gefelligkeit gewidmete Lieder von Goethe. — a. S. 89: Stiftungslied. — b. S. 91: Zum neuen Jahr 1802. *Zwischen dem Alten.* — c. S. 94: Maskentanz. Zum 30. Jan. 1802. *Wenn von der Ruhmverkünderinn begleitet.* — d. S. 97: Tischlied. — e. S. 101: Generalbeichte. — f. S. 104: Welterschöpfung. — g. S. 107: Frühzeitiger Frühling. — h. S. 110: Dauer im Wechsel. — i. S. 113: Schäfers Klagelied. — k. S. 115: Trost in Thränen. — l. S. 117: Sehnsucht. — m. S. 120: Nachtgefang. — n. S. 122: Bergschloß. — o. S. 125: Die glücklichen Gatten. — p. S. 130: Wandrer und Pächterin. — q. S. 134: *Bittere Cotta*

Brautfahrt. — r. S. 137: Hochzeitlied. — f. S. 142: Magisches Netz. Zum 1. May 1803. — t. S. 145: Kriegserklärung. — u. S. 147: Selbstbetrug. — v. S. 148: Der Rattenfänger. — w. S. 150: Frühlingsorakel.

83) Rameaus Neffe. Ein Dialog von Diderot. Aus dem Manuskript überf. u. m. Anmerk. begleitet von Goethe. Leipzig, bey G. J. Gótschen. 1805. 480 S. u. 1 Bl. 8.

§. 243.

Lauchstedt. Halle. Dr. Gall — Magdeburg. Helmstedt ff. — Winckelmann — Ausstellung siebte. — Stall des Augias — Thaten des Herkules — Physikalische Vorlesungen den Damen ~ Anfang des Drucks der Farbenlehre.

1806. Farbenlehre 9 bis 19 Bog. ganz ausgearbeitet — Polemische angefangen — Elegien durchgesehen — Episteln ff. der 1 Theil — Stella Catastrophe aufgef. d. 15. Jan — Vorlesungen Galvanismus — August 3. Berl. Acad. d. Wissensch. — Einquartirungen — Oelenschläger — Meyers von Bremen — Museen — Nibelungen ~ Carlsbad — Geolog. Studien und Schema — Landsch. Zeichnungen ~ Krieges Züge — 14 Octbr. — Folgen — Denon — Trauung — Krausens Tod — Meyers Anstellung bei der Zeichenschule — Morphologie.

1807. Chromatische Polemic — Tafeln — Morphologie — Botanische Vorträge — Münzkunde — Marz M. Fr. nach Francf. — 10 Apr. Tod der Herzoginn M. — Geh. R. Wolf — 23 Bettine Nov. Fr. v. Savigny etc. May. Wilh. M. Wanderjahre — St. Joseph. Neue Melusine — Carlsbad — Wilh. M. Wanderjahre. Neuer Raymor. Gefährliche Wette ff. — Resident Reinhard — Serenissimus ~ Hackerts Biographie — Gezeichnet — Müllerische Geologische Sammlung. Aufsatz — Dr. Kappe — Französche Dichter La Fontaine — Daphnis und Chloe — Satiren des Ariost — Comedien desselben — Weimar — Vorspiel zur Ankunft der Hoheit — Singstunden — Philosophisch und Wissenschaftlich geschichtliches — Geschichte des Colorits v. M. — Pandorens Wiederkunft — Sonette — Werner. — 1808. Werner in Weimar — Wanda — Fortgehende Singstunde — Wolfs Museum — Josephus — 19 Marz Mitgl. der M[ünchener] Acad. — Ostern Aug nach Heidelb. — Pandorens Wiederkunft — Wahlverwandtschaften ~ Carlsbad — Pandora — Wahlverwandtsch. — Vulcan bei Eger — Loge Amalia erneuert — Octbr. Zusammenkunft der Kayser in Erfurth.*) — 12. Ehrenlegion. Annen Orden — Nibelungen und Folge — Theaterhändel — Nov. Mitgl. der Wetterausch gesellschaft. — 1809. v. Humboldt — Music Vbungen. Nibelungen und Consorten — Kügelchen. Dr. Arendt. Werner — Theater Sessionen regelmäßig — Geschichte der Farbenlehre 16. 17 Jahrhundert — Die Wahlverwandtschaften. Augusts Rückkehr von H[eidelberg] — Biographisches Schema.

Hier schließt die Handschrift Goethes. Die nachfolgenden Notizen bis 1822 einfchl. sind größtentheils aus den Tag- und Jahresheften (Werke Bd. 32. Stuttg. u. Tüb. 1830. S. 55 ff) entnommen.

1810. Riemer. — Druck der Farbenlehre; polemischer Teil; Geschichte des 18. Jh. — Musikübungen fortgesetzt. Johanna Sebus, componiert von Zelter. — Theater; Peucers Uebersetzung der Zaire; Werners 24. Februar. — 30. Januar Maskenzug, die romantische Poesie; 16. Febr. Völkerwanderung. — Hackerts Biographie. — 16. Mai Reise nach Böhmen. Anwesenheit der Kaiserin v. Oesterreich in Karlsbad. Ludwig Napoleon, Bruder des Kaisers. — 3. Oct. wieder in Weimar. Wanderjahre; das nußbraune Mädchen. — Volkslieder.

1811. Hackerts Biographie gedruckt. — Wahrheit und Dichtung, erster Teil. — Redaction der Gedichte. — Stockung der Musikübungen. — Cantate

*) Goethes Gespräch mit Napoleon in Erfurt am 2. Oct. vgl. R. LX, 275 ff. — F. H. v. Müller, Erinnerungen aus den Kriegszeiten 1806—1813. Leipz 1851. S. 238 ff. — Thiers, Histoire du Consulat et de l'Empire IX, 262 f. — S. Sklower, Entrevue de Napoléon et de Goethe. Lille 1853. 8.

Rinaldo für Prinz Friedrich von Gotha geschrieben. — Theater. Der standhafte Prinz. Romeo und Julie mit Riemer und Wolf für die Bühne bearbeitet. Prolog zur Einweihung des neuen Schauspielhauses in Halle. — Studium der Geschichte der Physik. — Komet. — Aufenthalt in Karlsbad. Der Ungarwein des Wirtes in Weheditz. — Fortgang von Wahrheit und Dichtung. — Ritter Ohara. Architekt Engelhard aus Kaßel. Legationssecretär Lefevre. Achim von Arnim und Frau (Bettina). — Von Jakobis Schrift von göttlichen Dingen und der gottverbergenden Natur zu Spinozas Ethik gerettet. — Hebels alemannische Gedichte. — Hagens Heldenbuch. Der arme Heinrich und physisch-aesthetischer Schmerz. — Rückkehr von den nouvelles galanti des Verocchio und den Novellen des Banello zum Landprediger von Wakefield.

1812. Familie Kobler. — Th. Körners Tony, Zriny und Rosemunde. — Wolfs und Riemers Plan zur Aufführung des Faust. — Neue Redaction des Egmont mit Wiedereinfügung der Herzogin von Parma. — Wahrheit und Dichtung, zweiter Band abgechloßen, dritter entworfen. — Ramdor von den Verdauungswerkzeugen der Insecten. — Schriften des Jordanus Brunus von Nola. — Karlsbad. Gedichte für den Kaiser von Oesterreich. — Geologische Betrachtungen. — Töplitz. Besuch bei Stolz in Außig. — Jena. Museum. — Geognostische und chemische Betrachtungen mit Döbereiner. — 20. Dec. Iflands Gastspiel.

1813. Romanzen (der Totenkranz, der getreue Eckhard, die wandelnde Glocke). — Oper der Löwenstuhl aufgenommen und liegen lassen. — Möfers patriotische Phantasien, Klingers Werke durchgenommen. Auszug der Recensionen aus den Frankfurter gelehrten Zeitungen 1772—73. Wahrheit und Dichtung, zweiter Theil gedruckt. Das italische Tagebuch durchgesehen. — Rede zu Wielands Andenken. — Shakespeare. — Mit W. v. Humboldt Sprachkarte. Höhenkarte. — Durchzeichnung von Bildern des Sachsenspiegels. — Montis Ueberfetzung der Ilias. — Zuwachs der Sammlung antiker Bildwerke. — Der Landschaftsmaler Ruysdael als Dichter. — Aufenthalt in Töplitz und Karlsbad. Aufsatz über den Doppelpath. — Studium des Chinesischen. — Kriegereignisse. — 18. Oct. Epilog zum Effex. Schlacht bei Leipzig. — Nemesis. Gespräch mit Luden. Goethe und die politischen Dinge.

1814. Theater. Müllners Schuld. Vergebliche Versuche, Fouqué's, Arnim's, Tieck's und Brentano's Stücke auf die Bühne zu führen. — Entwurf einer Todtenfeier für Reil (von Riemer ausgeführt). — Des Epimenides Erwachen angeregt. — Das Gastmahl der Weifen; anzüglich; unter die Paralipomena angelegt. — Redaction der Gedichtsamlung Willkommen! zur Wiederkehr des Herzogs. — Wahrheit und Dichtung, dritter Band gedruckt. — Hafis übersetzt von Hammer. Westöstlicher Divan gegründet. — Reife nach den Rhein-, Main- und Neckargegenden; in Heidelberg bei Boisseree, in Darmstadt bei Moller. Erste Feier des 18. Oct. in Frankfurt. In Hanau bei Leonhard. Kunst und Altertum. — Redaction der italienischen Reife.

§. 244.

84) Winkelmann und sein Jahrhundert. In Briefen und Aufsätzen herausgegeben von Goethe. Tüb., Cotta 1805. XVI u. 496 S. 8.

84a. Colma, ein Gefang Oßians v. Goethe, m. Klavierbegleitung von Zumfteg. Leipz. 1805. (Aus Werther.)

85) Jenaische Allg. Literatur-Zeitung. Jahrgang 1806.

a. Nr. I—XII. Weimariſche Kunſtausſtellung vom J. 1805. Weimar 1 Jan. 1806. J. W. v. Goethe, im Namen der vereinigten Kunſtfreunde. — b. N. 18. 19. d. 21. 22. Jan. Recenſion über des Knaben Wunderhorn. — c. N. 48. d. 26. Febr. Rec. Bildniſſe jetzt lebender Berliner Gelehrten. — d. N. 62. d. 14. März: Rec: Humboldt Ideen zu einer Phyſiognomik der Gewächſe. — e. N. 167 d. 16. Jul. Rec. über Buchholtz Bekenntniſſe einer ſchönen Seele; Melanie das Findelkind; Wilh. Dumont, von Eleutherie Holberg. — f. Intelligenzbl. N. 13 vom 3. Febr. Beantwortung einer Antikritik.

86) Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1806. Herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffer und andern. Tübingen in der J. G. Cottaſchen Buchhandlung. 16.

a. Zum Andenken Schillers von Göthe (Epilog zur Glocke). — b. Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1809. Mit Beiträgen von Goethe, Lafontaine, Pfeffel, Jean Paul Richter, Schiller und andern. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 16. (S. 252: Die pilgernde Thürinn.) — c. Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1810. u. f. w. (S. I—XXXII: Wilhelm Meisters Wanderjahre. Erstes Buch.) — d. auf das Jahr 1812. (S. 275 f: Rechenchaft. *Frisch, der Wein soll reichlich*.) — e. auf das Jahr 1818. (S. 7 ff: Epilog zum Trauerspiele Effeix im Charakter der Königin.)

87) Morgenblatt für gebildete Stände. Jahrg. 1807. a. N. 53–54. März. Friedrichs Ruhm. Vorlesung am 29. Januar 1807 durch Joh. v. Müller. Aus dem Französichen. — b. N. 102. 29. Apr.: Zum feierlichen Andenken der verwittweten Herzogin Anna Amalia zu Sachsen-Weimar und Eisenach [wurde auch in besonderm Druck an die Kirchen des Herzogtums verlanft.] — c. N. 154. 155. Juni 29. 30: Ueber Jakob Philipp Hackert. — d. N. 252. 253. Oct. 21. 22. Vorspiel zur Eröffnung des Weimarischen Theaters am 19. Sept. nach glücklicher Wiederverfammlang der Herzoglichen Familie. — e. 1808. N. 84. 7. Apr. Glockenklang und Chorgefang. Neue Szene aus Goethe's Faust. — f. N. 88. Apr. 13. (Noch eine neue Szene aus Goethe's Faust. (Wagner.) — g. Nr. 108. Mai 5: Eine dritte Szene aus Goethe's Faust. (Trüber Tag. Feld.) — h. 1809. Nr. 50. Febr. 28: Verle von Goethe bei einem Maskenaufzug zu Ehren der Herzogin Louise. — i. Nr. 211. Sept. 4. Vorläufige Nachricht von den Wahlverwandtschaften. — k. 1810. Nr. 78. März 26: Die romantische Poesie (Stanzas zum Maskenzuge 30. Jan. 1810.) — l. Nr. 125. Mai 25: Schillers Gedächtnißfeyer in Weimar. — m. 1811. Nr. 122. Mai 22. Schlacht bei Tfcheesme, Gemälde von Philipp Hackert. — n. 1812. Nr. 178. Jun. 25. Karlsbader Stanzas. — o. Nr. 262. Oct. 31. Aus Saltzmanna Nachlaß Brief von Goethe (wiederholt in Stöbers Saltzmann S. 53 ff.) — p. 1813. Nr. 61. März 12: Prolog. Bey Eröffnung des Theaters gehalten. Halle, 6. Aug. 1811. — q. Nr. 87–92. Wielands Andenken. — r. 1814. Nr. 212–15. Sept. Was wir bringen. Fortsetzung. Vorspiel zu Eröffnung des Theaters in Halle, July 1814. Von Goethe.

87) Sammlung zur Kenntniß der Gebirge von und um Karlsbad angesiegt und erläutert von Goethe. Karlsbad, gedruckt mit Johanna Franieckischen Schriften. 1807. 32 S. 8.

88) Taschenbuch für die gesammte Mineralogie mit Hinsicht auf die neuesten Entdeckungen herausgegeben von *Carl Caesar Leonhard*. Zweiter Jahrgang. Frankfurt am Main 1808 bei Johann Christian Hermann. 8.

a. S. 3 ff: Sammlungen zur Kenntniß der Gebirge von und um Karlsbad angesiegt und erläutert von Herrn Geheimerrath von Goethe in Weimar. — b. S. 389 ff: Brief von Goethe. Weimar d. 25. Nov. 1807. — Dritter Jahrgang. Frkfurt 1809. 8. c. S. 3 ff: Der Kammerberg bei Eger beschrieben von Herrn Geheimerrath von Goethe. — d. S. 365 ff: Brief von Goethe. Weimar, d. 18. Nov. 1808.

89) Prometheus. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von *Leo von Seckendorf* und *Joh. Lud. Stoll*. Wien, in Geistingers Buchhandlung 1808. 8.

Heft 1. S. 1–11 und Heft 2. S. 1–14: Pandora's Wiederkunft. Ein Festspiel von Goethe.

90) Pandora von Goethe. Ein Taschenbuch für das Jahr 1810. Wien und Triest, in der Geistingerischen Buchhandlung. 64 S. 8. u. 4 Bl. Umriße.

Goethes Prometheus und Pandora. Versuch zur Erklärung und Ausdeutung dieser Dichtung. Von *H. Düntzer*. Neue Ausg. Leipzig. 1854. 8.

91) a: Die Wahlverwandtschaften. Ein Roman von Goethe. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1809. II. 8. (306 u. 340 S.) — b: Die Wahlverwandtschaften. Ein Roman von Goethe. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1810. 414 S. 8. (befondrer Abdruck aus den Werken Bd. 13.)

92) Heidelberger Taschenbuch auf das Jahr 1810. Herausgegeben von A. Schreiber. Zweiter Jahrgang. Mannheim bei Tobias Löffler. 16.

8. 8–11: Johanna Sebus.

93) Maskenzug zum 30. Januar 1810. o. O. [Weimar.] 16 S. 4.

94) Völkerwanderung. Poesien gesammelt bei einem Maskenzug, angeführt den 16. Februar. Weimar 1810. q. 4.

S. 5: Festlied. — S. 7: Gastlied. — S. 9: Brautlied.

95) Ihre Majestät der Allerdurchlauchtigsten Frau, Frau Maria Ludovica Kaiserin von Österreich bey Ihrer höchst beglückenden Anwesenheit in Karlsbad allerunterthänigst zugeeignete Gedichte. 1810. 8 Bl. 4.

Der Kaiserinn Ankunft. Den 6. Juny 1810. — Der Kaiserinn Becher. Den 10. Juny 1810. — Der Kaiserinn Platz. Den 19. Juny 1810. — Der Kaiserinn Abschied. Den 22. Juny 1810.

96) Anzeige und Uebersicht des Goetheschen Werkes zur Farbenlehre. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1810. 12 S. 4.

97) Zur Farbenlehre von Goethe. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1810. II. 8. (I: xxvi u. 654 S. — II: xxviii u. 757 S.) Erklärung der zu Goethe's Farbenlehre gehörigen Tafeln. 24 u. 12 S. Text und 17 Kpfer tafeln in Quart. — Zur Farbenlehre. Wien, in Commission bei Geistlinger. 1812. II. 8. u. 1 Heft Tafeln. — Goethes Farbenlehre. 16 Tafeln. Goethes Beiträge zur Optik. 27 Tafeln, nebst Erklärung. Als Nachtrag für die Besitzer von Goethes sämmtlichen Werken zu allen erschienenen Ausgaben. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1842. 4.

Leop. v. Henning, Einleitung zu öffentlichen Vorlesungen über Goethes Farbenlehre, gehalten auf der K. Universität zu Berlin. Berlin 1822. 8. — Vgl. Krit. Anzeiger für Lit. u. Kunst. München 1810. Nr. 30—33. — Leipz. Lit. Ztg. 1810. Nr. 102. — Heidelb. Jahrb. 1810. Heft 39. S. 289 ff. 1814 Nr. 27. 1815 Nr. 15. — Hall. L. Ztg. 1811. Nr. 30—32. — Göttinger gel. Anz. 1811. St. 99. 1813. St. 17. — Jena'sche L. Ztg. 1812 Nr. 77. 1813 Nr. 3—5.

F. Gröschel, Goethe im Recht gegen Newton. Berl. 1857. 8. m. 4 Tafeln.

98) Philipp Hackert. Biographische Skizze, meist nach dessen eigenen Aufätzen entworfen von Goethe. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1811. XII u. 346 S. 8.

99) Aus meinem Leben Dichtung und Wahrheit. Von Goethe. Erster Theil. Ὁ μὴ δαρείς ἀνθρώπος οὐ παύσεται. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1811. XII u. 515 S. 8. — Zweyter Theil. Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1812. 573 S. 8. — Dritter Theil. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1814. 538 S. 8. — Aus meinem Leben. Zweyter Abtheilung erster Theil. Auch ich in Arcadien. Stuttgart und Tübingen, in der Cotta'schen Buchhandlung. 1816. 444 S. 8. — Zweyter Abtheilung zweyter Theil. Auch ich in Arcadien! . Stuttgart und Tübingen, in der Cotta'schen Buchhandlung. 1817. 448 S. 8. — Zweyter Abtheilung fünfter Theil. Auch ich in der Champagne. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1822. 506 S. 8.

100) Blumen auf den Weg Ihrer des Kaisers Majestät am Tage der höchst beglückenden Ankunft zu Karlsbad allerunterthänigst gestreut von der Karlsbader Bürgerschaft den 2. Juli 1812. o. O. [Karlsbad.] 3 Bl. Fol.

101) a. Goethes Gedichte. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1812. 408 S. u. 4 Bl. 8. — b. J. W. v. Goethes kleinere Gedichte. Mit K. Schwedisch Allergnäd. Freiheit. Upsala, Bruzelius 1813. 444 u. VI S. 8. — c. Goethes Gedichte. Hamburg, Neßler. 1813. 6 u. 408 S. 8. — d. Göthe's Gedichte. Erstes Bündchen. Köln, in der W. Spitz'schen Buchhandlung. 1814. 513 S. u. 5 Bl. 16. (Mit Goethes Bildnis; ob ein zweites Bündchen erschienen ist, weiß ich nicht.) — e. Goethe's Gedichte. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1815. II. 8. (256 u. 207 S.) — f. Goethe's Gedichte. Neue Auflage. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1821. II. 8. (VIII u. 256 und VII u. 207 S.) — g. Goethe's Gedichte. Neue Auflage. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1822. 12. — h. Goethe's Gedichte. Neue Auflage. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1829. II. 8. (XII, 456 und I, 366 S.) — i. Goethe's Gedichte. Neue Ausgabe. Stuttg. u. Tüb., Cotta. 1838. II. 8. — k. Goethe's Gedichte. (Tafelenausgabe) Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1842. II. 16. — l. Goethe's Gedichte. Stuttg. u. Tüb. Cotta 1845. II. 8. — m. Goethe's Gedichte. Stuttg. u. Tüb. Cotta 1845 (Miniaturausgabe.) 16. etc.

Goethe's Gedichte. Auswahl für Schule und Haus. Herausgegeben

von Dr. *Johann Wilhelm Schaefer*. Erster, Zweiter Band. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag. 1846. (xiv, 210 u vi, 208 S. 8.). — Vierte Auflage. Stuttgart und Augsburg. J. G. Cotta'scher Verlag. 1856. xvi. 412 S. 8.

K. L. Kannegießer, Ueber Goethes Harzreise im Winter, als Probe einer Erklärung auserlesener deutscher Gedichte. Einladungsschrift. Prenzlau 1820. 8.

K. L. Struss, Zwei Balladen von Göthe, verglichen mit den griechischen Quellen, woraus sie geschöpft sind. Eine Vorlesung. Leipzig 1826. 8.

K. L. Kannegießer, Vorträge über eine Auswahl von Göthe's lyrischen Gedichten, gehalten an der Universität zu Breslau. Breslau 1835. 8. — Ueber Goethes Zueignung. 1835. 4. (Breslauer Progr.)

H. Viehoff, Goethe's Gedichte. Erläutert und auf ihre Veranlassungen, Quellen und Vorbilder zurückgeführt, nebst Variantenammlung und Nachlese. Düsseldorf 1846 ff. III. 16.

A. Koberstein, Zu und über Goethes Gedicht, Hans Sachsens poetische Sendung. Naumb. 1847. 8.

Vgl. *Saups*, Goethes und Schillers Balladen, oben S. 868 Nr. 55. — *Lehmann*, Goethes Liebesgedichte, oben S. 870. Nr. 128. — *Holland und Keller* S. 872. Nr. 176.

102) Taschenbuch für Freunde und Freundinnen des Schönen auf das Jahr 1812. Mannheim. 16. (S. 8–11: *Gedichte von Göthe*, S. 12: *von Schiller*.)

103) Wieland's Andenken in der Loge Amalia zu Weimar gefeyert den 18. Februar 1813 von Goethe. Als Manuscript. o. O. (Weimar) 28 S. 4.

104) Höhen der alten und neuen Welt bildlich verglichen von Hrn. G. R. v. Göthe. Aus den Allgemeinen Geographischen Ephemeriden xli. Bandes 1. Stück besonders abgedruckt. Mit einem colorirten Tableau. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. 1813. Royalfolio. 1 Bl. Text. (In den Ephemeriden. Jahrg. 1813. 16. Mai S. 1–8.)

105) Willkommen! Weimar 1814. 40 Bl. 8. (Übersicht.)

§. 245.

1815. Theater. 30. Jan. Calderons Zenobia aufgeführt; nur die ersten 3 Acte gefallen. — Studium des Orients, (*Oelsen*: Mohamed, oder über den Einfluß des Islam. Frankf. 1810. — Das Buch des Kabus oder Lehren des persischen Königs Kjekjawus für seinen Sohn Ghilan Schach; aus dem Türkisch-Persisch-Arabischen überf. von Heinr. Fr. v. Diez. Berlin 1811. — *Medschnun und Leila*; ein persischer Liebesroman von Dschami. Aus dem Franz. überf. von A. Th. Hartmann. Amsterd. 1808. II. 8. nach A. L. Chezy.) unter Beihülfe von Diez, Lorschach, Sylvestre de Sacy und vorzüglich Hammers Fundgruben. — Neue Ausgabe der Werke. Redaction der sicilianischen Reise. — Epimenides für Berlin gearbeitet; erste Darstellung in Berlin am 30. März. — Reise. Badeaufenthalt in ländlicher Gegend. Wiesbaden (Göttinger gel. Anzeigen durchgemuftert). Fahrt nach Köln mit Stein; Dom; Wallrafs Sammlung. — Neugriechische Lieder durch Natzmer und Haxthausen. — Napoleon von Elba. Die 100 Tage. — Mit Boisseree von Wiesbaden über Mainz, Frankfurt, Darmstadt nach Heidelberg. Cabinet in Karlsruhe. Biberich; Erzherzog Karl. — Jena. Stöchiometrische Studien unter Döbereiner. — Mit Peucer: Zu Schillers und Iflands Andenken. Decorateur Beuther. Steigerung des Aeußerlichen. Höhepunkt des weimarischen Theaters.

1816. — 30. Jan. Stiftung des Falkenordens. Rede. — Kunt und Altertum in den Rhein- und Main-Gegenden, erstes Heft (zweites geschrieben). Heiligenbilder, Veronica; Heldenbilder, Blücher: Briefwechsel mit Schadow; Grenzen der conventionellen Idealität und unbedingter Natürlichkeit. — Zeichnungen zum Faust von Cornelius und Retzsch. — Bild des heil. Rochus. Das Rochusfest. — Verlegung der Zeichenschule in Weimar. — Bildhauer Kaufmann von Rom berufen. — Fortgang des Divans; Probe im Damenkalender. Knox, Ceylon; Heyde, persische Religion. Ideen zu einer orientalischen Oper. Mangel eines Tonsetzers. — 15. Mai Unterzeichnung der weimarischen Verfassung; Garantie der Pressfreiheit. — Anmutung, die Werke, nach Muster Schillers, chronologisch zu ordnen; Goethe weist sie ab. — Reineke durchgesehn. — Lied für das Berliner Künstlerfest.

— Schematisierung einer Cantate zum Lutherfest; bleibt liegen. — Byrons Gedichte, Corfar; Lara. — Gries, Calderon Bd. 2. — Anatole. — Die Friedensgefangenen von Lawrence. — Ruckstuhl, deutsche Sprache. Ernestus Technologia. — Rochlitz Tag- und Stunden-Buch der Leipziger Schlacht. — Anstalten der Naturlehre in Jena. — Naturwissenschaftliche Studien und Samlungen. — Pfaffs Schrift gegen die Farbenlehre in verdrießlicher Andringlichkeit an Goethe gefandt. — Am 6. Juni stirbt Goethes Frau, geb. Vulpius. — Eine Rheinreise durch. Wagensturz unterbrochen; nach Tennstädt. — Geh. R. Wolf. — Besuch der 'Hofrätin Kästner aus Hannover'. [Lotte Kästner, geb. Buff.] — Humboldts Uebers. von Aeschylus Agamemnon. — Gedicht zu Voigts Dienstjubiläum. — Preßfreiheit von der 'Iris' benutzt, um die weimarische Verfassung zu kritisieren. Goethe empfiehlt die Unterdrückung des Blattes; Karl August läßt es fortbestehn. — 'Folgen der Preßfreiheit mit Bedauern vorausgesehn'.

1817. Goethes Sohn August mit Ottilie von Pogwisch verheiratet. — Im April Karlens Pudel auf der weimarischen Bühne. Goethe tritt aus der Intendanz und geht nach Jena, wo er am 13. April das Entlassungsschreiben vom 7. empfängt. Dauer des Jenaer Aufenthalts bis in den August. Papadopoulos 'Freiheit; Vaterland'. Errichtung eines botanischen Museums. Akademische Bibliothek. — Zum erstenmal in Paulinzelle. — Spix Cephalogenes. Herolds Anatomie der Raupen und Schmetterlinge. — Sorriots europäische Gebirgskarte. — Morphologie, zweites Heft bearbeitet; Einfluß der Kantischen Lehre auf Goethes Studien. — Chromatische Studien. Biots widerwärtige Polarisation des Lichtes. — Elgin marbles. Köpfe von Monte Cavallo in Raddolstadt. Aeginetische Bildwerke. — Majolikafammlung. — 18. Juni Studentenfeier in Jena. — Fortgang des Divan. — Meteore des literarischen Himmels. — Urteilsurtheile französischer Kritiker aus Grimms Correspondenz gezogen. — Heilsberger Insekt mit Hammers Erklärung, macht kein Glück. — Orphische Worte in 5 Stansen. Irischer Totengefang aus Glenarvon. Megha-Duhta der Wolkenbote. Byrons Gedichte allgemein verbreitet; aller Deutlichkeit fast vergebend. Peter Pindars der Caricatur zuneigendes Talent. — Hermann über die älteste griechische Mythologie. Raynouards Grammatik der romanischen Sprachen. Manuscript venu de St. Helène. — Arnolds Pfingstmontag. — 14. Oct. Rescript in Betreff der Jenaer Bibliothek. — 18. Oct. Wartburgfest. Aufmerksamkeit der Regierungen. — Besuche von W. v. Schütz aus Ziebingen, Hirt. Hufeland. Langermann. Varnhagen.

1818. Myrons Kuh auf Münzen Dyrrhachiums. — Lied Um Mitternacht. — Im März Beginn des Drucks des Divan. — Mehrmonatlicher Aufenthalt in Jena; im Erker der Tanne zu Cambsdorf. Wolkenbildung. — Bibliotheksgeschäfte; Gildenapfel. Vulpius. Weller. — Grunersche Bibliothek. — 16. Juni Besuch Seebecks. — Reise nach Böhmen. — 18. Dec. Maskenzug. —

1819. Tod des Ministers v. Voigt am 22. März. — Kotzebues Ermordung am 23. März. — Aufenthalt in Jena. — Besuche von Nees v. Efenbeck, Fritz v. Stein aus Breslau, Bergrat v. Herder. — Der tiefkranke Generalsuperintendent Krause und seine Empfehlung von Tiedges Urania für die oberen Gymnasialklassen. — Dr. Schopenhauer. — Eintritt des Mainzer Humoristen Major v. Luck. — Franz Nicolovius. — Besorgnisse der Regierungen wegen der Universitäten. — Am 28. Aug. auf der Reise zwischen Hof und Karlsbad; siebzigster Geburtstag. Ernennung zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft für deutsche Gelehrtenskunde in Frankfurt. Goldne Medaille von den Mecklenburger Herren Ständen. — Karlsbad; Fürst Metternich; Graf Bernstorff; Graf Harrach.

1820. Wiederholtes Studium der wolfschen Prolegomena. — Campagne von 1792, Belagerung von Mainz durchgesehen. Summarische Chronik der Jahre 1797. 1798. — Der Verräter sein selbst. Das nußbraune Mädchen. Förderung des ideellen Zusammenhangs der Wanderjahre. — Reise nach Karlsbad (Wolkenformen) über Wunfödel und Alexandersbad; Trümmer des Granitgebirges. Geänderte Meinung über den Kammerberg bei Eger: pseudovulkanisch. — Noofe über Basaltgenese. Schreibers Aërolithen. — Morphologie drittes Heft. — Farbenlehre; Aufstellung der Widersacher nach Jahren. — Hauptbibliotheksbericht erstattet. — Otto von Freisingen verglichen; Durchzeichnung

gen durch Bibliothekschreiber Compter. — Silberne Tauffchale Friedrichs I; Erklärungswirrwarr. — Jena. Reifig nach Halle berufen. — Goethes Biß von Tieck und Rauch modelliert. — Goethes zweiter Enkel durch Röhr getauft. — 28. Aug. Mainzer Steindruck. Denkmal in Frankfurt verboten. — Symbolisches Gedicht als Erwiederung. Commentar zur Harzreise im Winter. — Olfried und Lifena v. A. Hagen in Königsberg. — Unerfreuliche Erscheinungen: Werners Makkabäer und Houwalds Bild. Enthaltung von allem Neuem (deutscher Dichter.) — Ikens Toutinameh. — Voß gegen Stolberg. — Manzoni. — Besuche von Ernst Schubarth, Blumenbach, Schloffer. — Der König von Württemberg bei Goethe.

1821. Jan. Beginn des Drucks der Wanderjahre (Mitte Mai beendet); Kleine Erzählungen, nicht aus Einem Stücke aber in Einem Sinn. — Prolog für Berlin. — Paralipomena durchgemustert; Zahme Xenien. — Vier und drei Strophen zu Howards Ehrengedächtnis. — Byrons Invektive gegen die Edinburgher; Uebersetzung begonnen; wegen Unverständlichkeit der Beziehungen liegen lassen. — Gedichte zu Tischbeins Zeichnungen und zu den Landschaften nach Goethes Skizzen. — Besuch des Großfürsten Nikolaus und Frau; Verse in deren Album. — v. Henning aus Berlin. Ordnung der naturwissenschaftlichen Gedichte. — Indische Legende. — Vierter Band von Wahrheit und Dichtung begonnen; angenehmes Abenteuer mit Lillis Geburtstag; wieder abgelenkt. — Novellen entworfen. — Vorrede zum deutschen Gilblas. — Kleine Biographien zur Trauerloge. — Schubarth über Homer; Einheit. — Versuch die euripideischen Fragmente des Phaethon zu ergänzen. Aristophanes von Voß. Lucrez von Knebel. — Byrons Marino Faliero; Manfred in Dörings [Wagners?] Uebersetzung. — Scotts Kenilworth. — Indisches: Camarupa; Nala. — Calderons Aurora von Copacabana und die Tochter der Luft. — Groß's Idogonda. Manzoni's Carmagnola. — Zaupers Studien. — Die Legende von den heil. drei Königen v. G. Schwab.

1822. — Aufenthalt in Böhmen. Rat Grüner in Eger. — Schema zur Pflanzencultur im Weimarischen. — Viertes Heft der Morphologie. — Besuch von Henning (entoptische Gläser), Carus (Urwirbel) und Purkinje. — Täglicher engerer geselliger Abendkreis, Dienstags allgemeiner. — Soret. — Repertorium über sämtliche Werke und ungedruckte Schriften. Auffindung des vorläufigen Verlaufs die Chronik des Lebens zu redigieren.

1823. Tages- und Jahreshfte. — 17. Febr. Krankheit bis Mitte März. Feier der Genesung. — 19. April Antwort auf einen Brief der Gräfin Bernstorff, geb. Aug. Stolberg (in unsers Vaters Reich sind viele Provinzen). — Kunst und Altertum 11. u. 12. Heft. Platens Gaselen; Rückerts östliche Rosen. — Morphologie 5. Heft. — Anwesenheit des Königs von Baiern in Weimar. — Gedicht 'An Lord Byron'. — 10. Juni Peter Eckermanns Eintritt als Goethes Amanuensis. — Reise nach Marienbad. Redaction der Lebenschronik. — Fräulein v. Levezow. 'Marienbad 1823'. 12. Sept. Elegie von Marienbad. — Einer Gesellschaft versammelter Freunde zum 28. Aug. 1823. — Vier Tage in Jena. — 16. Sept. nach Weimar. Besuch Reinhardts, Schuls. — Gedicht 'Ausöhnung'. — Im Nov. Erkrankung; W. Humboldts Besuch. Zelters Besuch: Genesung im Dec. — Redaction der Zahmen Xenien.

1824. Fortgang der Annalen (Tages- und Jahreshfte. Im ganzen Leben keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt.) — Kunst und Altertum 13. Heft. M. Beers Paria. — 'Die drei Paria'. — Morphologie 6. Heft. — Byrons Cain. — Lebensverhältnis zu Byron (auffallende Selbstentfuchung.) — Weltliteratur (nur die Griechen Vorbilder; alles übrige nur historisch zu betrachten.) — Salvandys Don Alonzo. — Frithiofsaga. — Serbische Lieder. — Ueber die Parodie der Alten (idealisierte Volkslust). — Der junge Feldjäger. — Varnhagens Biographische Denkmale. — 11. März: Zu Thaers Jubelfest (14 Mai). — 18. März letzter Besuch von F. A. Wolf. — April: An Werther. Trilogie der Leidenschaft. — Beginnende Redaction des Briefwechsels mit Schiller. — Im Dec. Besuche von Grf. Sternberg und Martius. —

1825. Fortgang und Schluß der Annalen. — Nacht vom 21. 22. März Theaterbrand. Plan des Wiederbaus von Coudray. — Besuche von Reinhard,

d'Alton aus Bonn, im Mai von Felix Mendelssohn, Zelters Schüler. — Herausgabe der Sämlichen Werke vorbereitet. — Briefwechsel mit Zelter durchgesehen. — Faust, zweiter Teil, 5. Okt. Helena. — Bearbeitung der Wanderjahre; Fortsetzung des nußbraunen Mädchens. — Schluß von Jery und Bätely umgedichtet. — Kunst und Altertum, 14. Heft. (Briefe Goethes an Schiller von 1802.) — Neugriechische Liebes-Skollen. — Der Kölner Mummenschanz. — 'Ueber das Lehrgedicht'. — August: Leupolts Skizze Charon. — 3. Sept. Regierungsjubiläum des Großherzogs. 'Zur Logenfeier'. — 7. Nov. Goethes Dienstjubiläum (Geschenk eines Briefes der Eltern an Schönborn vom 24. Juli 1776). — Dec. Versuch einer Witterungslehre.

1826. Jan. Der Improvisator O. L. B. Wolff. — Juli: Zelters Besuch. — 'Christi Höllenfahrt' durch Eckermann beigebracht. — Sämliche Werke in Cotta's Verlag. — Umarbeitung der Wanderjahre. Geschichte des funfzigjährigen Mannes. Das Kind mit dem Löwen (Kalte allegorisch-symbolische Tändelei). — Kunst und Altertum 15. Heft. — Dante. Manzoni's Adelgis. — 'An Herzog Bernhard v. Weimar.' — 'Bei Betrachtung von Schillers Schädel' (Terzinen). — Euripides Phaethon noch einmal. — (Fr. Försters Gedicht: *Als ich ein junger Geselle war.*)

1827. 1. Febr. Besuch des Kronprinzen von Preußen; dreistündige Unterredung. — Manzoni's Adelgis. Kunst und Altertum. — Neueste deutsche Poesie Lazarethpoesie. 'Ferneres über deutsche Literatur'. Herausgabe der Werke. Briefwechsel mit Schiller redigiert. — Im April großer Thee zu Ehren A. Wilhelm's v. Schlegel. — Im Mai Besuch des jugendlichen Ampère. — Memoiren Guillemauds. Des Feldjägers Kriegskamerad. — Zweiter Teil der Wanderjahre abgeschlossen. — Faust fortgesetzt. — Besuch Sternbergs im Juni; Matthiffons. — König Ludwig v. Baiern trifft am 27. Aug. in Weimar ein, um Goethes Geburtstag zu begehn; 28. Aug. Ueberreichung des Großkreuzes des Verdienstordens der bair. Krone. Platens Ode. — 'An Professor Rösel.' — Brief von W. Scott. Anzeige von Scotts Leben Napoleons. — Serbilthe Gedichte besprochen. — Monatschrift des vaterländ. Museums in Böhmen; Anzeige von Goethe und Varnhagen. — Chinesisch-deutsche Tageszeiten. Kunst und Altertum. — 'Hochländisch'. — Uebersetzung 'Gutmann und Gutweib.' — Besuche von Streckfuß, Zahn, Zelter, Hegel aus Paris, Reinhard aus Norwegen. — Nov. Henriette Sontag.

1828. 16. Jan. Lotte Kestner, geb. Buff stirbt. — Faust fortgesetzt. — Prolog zu Hans Sachsens poetischer Sendung, für Berlin. — Gedicht bei Ueberreichung der ersten Erzeugnisse der Stotternheimer Saline. — Im Mai 'Zweiter Aufenthalt in Rom' zu dictieren begonnen. — Ueber Volkspoesie. Ueber nationale Dichtkunst. — Kunst und Altertum 17. Heft. — 16. Juni Tod des Großherzogs Karl August zu Graditz bei Torgau. Goethe zieht sich nach Dornburg zurück. 'Dem aufgehenden Vollmond'. 25. Aug. — 'Der Bräutigam'. 'Dornburg' im Sept. — Am 11. Sept. nach Weimar. — Besuch von Martinus (Spiraltendenz der Pflanzen entdeckt). — Nöggerath aus Bonn. Im Oct. Tieck mit Frau und Töchtern vom Rhein. — Wanderjahre fortgesetzt. — 11. Dec. Zelters 70. Geburtstag (Festgesang. Tischlied).

1829. Im Mai Besuche von Rochlitz und Rauch, im Aug. von Matthiffon. — 20. Febr. Beendigung der Wanderjahre; unzureichendes Manuscript für drei Bände; um zu füllen: Aus Makariens Archiv u. s. w. angefügt. — Zweiter Aufenthalt in Rom abgeschlossen. — Fortsetzung des Faust. — Im Aug. Bildhauer David aus Paris bei Goethe. — Herausgabe des Briefwechsels mit Schiller.

1830. 14. Febr. Tod der Großherzogin Louise. — Faust fortgesetzt; classische Walpurgisnacht. — Parabel 'Ich trat in meine Gartenthür.' — Besuch Felix Mendelssohns im Mai und Juni. — Davids und der jungen Pariser Romantiker Sendung von Büsten, Medaillons u. s. w. — Am Johannisfest fünfzig Jahr Maurer. 'Dem würdigen Bruderfest'. — Französische Julirevolution; Cuviers und Geoffroys de St. Hilaire's Streit. — Christus und die 12 Figuren A. u. N. Testaments den Bildhauern vorgeschlagen. — Nov. Goethes Sohn August stirbt in Rom. — Zahns Ornamente und Gemälde aus Pompeji. — 28.

Nov. Blutsturz; rasche Erholung. — Recensionen in die *Berliner Jahrbücher* (durch Henning) und *Röhrs Predigerbibliothek*. — Vorwort zum überfetzten *Leben Schillers* von Carlyle.

1831. . Niebuhrs Tod. — Romantische Literatur in Frankreich Literatur der Verzweigung. — Neue Ausgabe der Metamorphose der Pflanzen mit Sorets Uebersetzung. — Aufsatz über die Spiraltendenz der Vegetation. — Vollen- dung des zweiten Theiles des *Fault*. — 22. bis 26. Juli Zelter in Weimar. — Wahrheit und Dichtung, 4. Teil beendet. — Ordnung des Nachlasses. Eck- mann als Herausgeber instruiert; die Herausgabe des Briefwechsels mit Zelter Riemer aufgetragen. — Ausflug nach Ilmenau; am 27. im Bretterhäuschen auf dem Gückelhahn; den 28. Aug. mit den Enkeln Wolf und Walther in Il- menau verbracht. — 'An die neunzehn Freunde in England' (Carlyle, Scott, Southey, Wordsworth u. f. w.)

1832. Theorie des Regenbogens. — Geoffroys de St. Hilaire principes, zweiter Aufsatz. — Ueber plastische Anatomie. — 11. März letzte Briefe an Zelter und Humboldt. — 16. März Unwohlsein. Abends zum Bessern. — 17. März Vorgeschr. Besserung. Ruhige Nacht. — 18. März. Ausser dem Bett; Abends geläufig. — 19: schwach, aber munter, Abends sehr aufgeräumt. In der Nacht zum 20. heftige Zunahme der Krankheit; Erkalten der Glieder; große Schmerzen, Stöhnen, Schmerzensschreie. Abends Beruhigung. Letzte Unterschrift (Unterstützung). Am 21. Ruhe, große Schwäche. Am 22. zuneh- mende Ermattung. 'Mehr Licht!' gegen 12 Uhr Schlaf; das Herz steht still. — Am 26. März Beisetzung in der großherzoglichen Todtencapelle. Röhrs Leichenrede.

§. 246.

106) Morgenblatt für gebildete Stände. Jahrgang 1815. a. Nr. 75. 76. März 29-30: Des Epimenides Erwachen. — b. Nr. 85-86. April 10-11: Ueber das deutsche Theater. — c. Nr. 113. May 12: Skakelpeare und kein Ende. — d. Nr. 121. May 22: Don Ciccio. — e. Nr. 130. Juny 1: Antwort auf die Anfrage eines wohl- gekannten Landsmannes, W. Meisters Wanderjahre betreffend. — f. Nr. 136. Juny 8: Ueber Proserpina. — g. Nr. 151-152. Juny 26-27: Zu Schillers und Ifflands Andenken. Weimar 10. May 1815. Nebst dem Nachspiel zu den Hagestolzen. — h. Jahrgang 1816. Nr. 43. Febr. 24: West-Oestl. Divan oder Versammlung deutscher Gedichte in stetem Bezug auf den Orient. (Vorausgeschickte Anzeige zu den Gedichten im Damentaschenbuch 1817 vgl. Nr. 108, b.) — i. Nr. 60-62. März 9-11: Ueber Kunst und Alterthum. — k. Nr. 63. März 13: Epilog zu Schillers Glocke. Wiederholt und erneut bey der Vorstellung am 10. May 1815. — b. Nr. 67. März 18: Ueber die Entstehung des Festspiels zu Ifflands Andenken. — m. Nr. 71. März 22: West-Östlicher Divan: Talismane. Vier Gnaden. — n. Nr. 101. Apr. 26: Ueber die neue Ausgabe der Goetheschen Werke; (wiederholt bei Arthur Mueller, Reliquien 1, 213 ff.) — o. Nr. 102. Apr. 27: Ueber die Geheimnisse, Fragment. — p. Nr. 107. May 3: Ruysdael als Dichter. — q. Nr. 269. Nov. 8: Verona. — r. Jahrg. 1817. Nr. 213-214. Sept. 5: 6: Proben aus Goethes Leben 2, 2. — f. Nr. 216-17. Sept. 9-10: Glückliches Ereigniß . . . — t. Nr. 221-22. Sept. 15. 16: Proben aus Goethes Leben 2, 2. — u. Nr. 245-47. Oct. 13-15: Proben aus Goethes Leben 2, 2. — v. Jahrg. 1821. Nr. 149. Juny 22: Parabel: *Zwey Personen ganz verschieden*. — w. Nr. 151. Juny 25: Die Weisen und die Leute.

107) Des Epimenides Erwachen. Ein Festspiel von Göthe. Berlin, bei Duncker und Humblot. MDCCCXV. xiv u. 66 S. 8. (Das Vorwort K. L. unzeichnet)

108) Taschenbuch für Damen. a. Jahrg. 1816. S. 1 ff.: Das nußbraune Mädchen. — b. Jahrg. 1817. S. i-xvi: West-Oestlicher Divan. Ver- sammelt von Goethe. In den Jahren 1814 und 1815. (XII Gedichte. vgl. DD. 2, 99). — c. S. 1-24: Die neue Melusine. Von Goethe. — d. Jahrg. 1818. S. 1-34: Der Mann von fünfzig Jahren. Von Goethe. — e. Jahrg. 1819. S. XIX-XXXVI: Die neue Melu- sine. Schluß.

109) Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein und Mayn Gegenden. Von Goethe. Stuttgart in der Cottaischen Buchhandlung 1816-32. VI. 8.; jeder Band faßte drei Hefte.

110) Gaben der Milde. Zweites Bändchen. Mit Beiträgen von Goethe,

Clemens Brentano ... Für die Bücher-Verloofung „zum Vortheil hülfloser Krieger“ herausgegeben von *F. W. Gubitz*. Berlin, 1817. 1 Bl. u. 216 S. 8.

S. 1: Wonne des Gebens. Von Goethe.

111) Der Gesellschafter, herausgegeben von *F. W. Gubitz*. Erfter Jahrgang. 7. Blatt, den 11. Januar.

Dem edlen Künstler-Verein zu Berlin. Von Goethe. Epiphanias 1817.

112) Zur Naturwissenschaft überhaupt, besonders zur Morphologie, Erfahrung, Betrachtung, Folgerung, durch Lebensereignisse verbunden. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1817—1824. 8.

Bd. 1. Heft 1-4 mit 3 Kpfttn. (Zur Morphologie XXXII u. 368 S. Zur Naturwissenschaft 384 S.) — Bd. 2. Hft. 1-2 mit 5 Kpftafeln. (Zur Morphologie 160 S. Zur Naturwissenschaft 220 S.)

113) Beschreibung der Karlsbader müllerischen Steinsammlung. Zur Kenntniß der böhmischen Gebirge von Göthe. Karlsbad, bei David Knoll zu haben. Gedruckt bei Johanna Franieck und Sohn.

Joh. Müller'sche Sammlung. o. J. 32 S. 8. — Der Kummerberg bei Eger. 20 S. 8. unter der Einleitung: Karlsbad 1817.

114) Bey allerhöchster Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar Maskenzug. 80 S. 8. — Der Maskenaufzug in Weimar. Festgedicht. Stuttgart. Cotta. 1819. 80 S. 8.

115) Die Inschrift von Heilsberg. Weimar 1818. Jena, gedruckt bei Frommann und Wesselhöft. 8 S. Fol.

116) a. West-Oestlicher Divan. Von Goethe. Stuttgart in der Cotta'schen Buchhandlung. 1819. 1 Bl. u. 556 S. 8. (vgl. Nr. 106, h. m. und 108, b.) — b. West-östlicher Divan von Goethe. Original-Ausgabe. Wien: bei Carl Armbruster. Stuttgart: in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1820. 484 S. 8.

Ca. Wurm, Commentar zu Göthe's west-östlichem Divan, bestehend in Materialien und Originalen zum Verständniß desselben. Nürnberg 1834. 8.

117) Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Herausgegeben von J. Lambert Büchler und Dr. Carl Georg Dümge. Zweiter Band viertes Heft. Frankfurt a. M. in der Andreäischen Buchhandlung. 1820. 8.

S. 301-305: Chronik des Otto von Freysingen. Acht Bücher. Mit 3 Schriftproben und 1 Zeichnung. Jena den 1. Juli 1820. J. W. Goethe.

118) Göthe's Beurtheilung des Lustspiels in Straßburger Mundart: der Pfingstmontag in fünf Aufzügen und Versen [von Arnold]. Aus dessen neuester Schrift: Ueber Kunst und Alterthum zweyten Bandes zweytem Hefte. Straßburg, gedruckt bey Philipp Jakob Dannbach, der Mairie Buchdrucker. 1820. 19 S. 8.

119) Radirte Blätter nach Handzeichnungen von Goethe, herausgegeben von C. A. Schwerdgeburth. Weimar [1821]. 6 Bl. Fol. und Umschlag mit vi Gedichten v. G.

120) Wilhelm Meisters Wanderjahre oder die Entlassenden. Ein Roman von Goethe. Erster Theil. Stuttgart und Tübingen, in der Cotta'schen Buchhandlung. 1821. 550 S. u. 4 Bl. 8.

Fr. Wilh. Pustkuchen, Wilhelm Meisters Wanderjahre. Quedlinburg 1821. V. 8. — Bd. 1-3: Quedlinburg 1823. 8. — Erste Beilage: Wilhelm Meisters Tagebuch. Quedlinb. 1822. II. 12. 1824. II. 12. — Zweite Beilage: Gedanken einer frommen Gräfin. Quedlinb. 1822. 8. rep.: Maria, oder die Frömmigkeit des Weibes. Ein Charaktergemälde. Hamb. 1828. 8.

K. L. Immermann, Brief an einen Freund über die falschen Wanderjahre Wilhelm Meisters und ihre Beilagen. Münster 1823. 8. — Ein ganz frisch schön Trauerspiel von Pater Brey, dem falschen Propheten in der zweiten Potenz. Ans Licht gestellt durch *K. J. Ictum*. Münster 1823. 8.

F. K. J. Schütz, Goethe und Pustkuchen, oder über die beiden Wanderjahre Wilhelm Meisters und ihre Verfaßer. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Poesie und Poetik. Halle 1823. 8.

Wilhelm Meister's Meisterjahre. Quedlinburg 1824. II. 8.

A. Jung, Goethes Wanderjahre und die wichtigsten Fragen des neunzehnten Jahrhunderts. Mainz 1864. 8. Vgl. oben Nr. 62.

121) Der deutsche Gilblas, eingeführt von Göthe. Oder Leben, Wanderun-

gen und Schickfale Johann Christoph Sachse's, eines Thüringers. Von ihm selbst verfaßt. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1822. 8.

Vorwort S. I-XIV. Weimar am 8. April 1822.

122) Wunsch, für Herrn Director Lenz, zu Seinem Jubiläum den 25. Octob. 1822. Jena, gedr. bei Joch. 3 Bl. 4. — *'Erlauchter Gegner aller Vulkankräfte!'* (Gedicht an Lenz). 1 Bl. 4.

123) Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode. Weimar 1825.

Nr. 14: Der Kölner Mummenschanz: *Da das Alter, wie wir wissen.*

124) Die Feier des siebenten Novembers 1825 dankbar zu erwiedern. *Sah gemalt in Gold und Rahmen.* 1 Bl. 8.

125) Jahresblüthen von und für Knebel. Gedruckt als Manuscript für Freunde und Freundinnen zur Feyer des xxx Novembers 1825. Weimar. 4.

Bl. 9: Dem theuern Lebensgenossen von Knebel Goethe zum dreißigsten November 1825.

126) Anzeige von Goethe's sämtlichen Werken, vollständige Ausgabe letzter Hand. Weimar d. 1. März 1826. Goethe. 8 Bl. 16.

127) Goethe's goldner Jubeltag. Siebenter November 1825. Mit des Gefeierten Bildniß, Seinen Schriftzügen und einer Abbildung des Festsaales. Weimar bei Wilhelm Hoffmann. 1826. 156 S. 8.

a: S. 122: Dem Passavant-Schublerischen Brautpaare. Die Geschwister des Bräutigams zum 25. July 1774. — b. S. 147 ff. 5 Dankschreiben an die Universität Jena. Weimar den 14. November 1825. J. W. v. Goethe.

128) Der junge Feldjäger in französischen und englischen Diensten während des Spanisch-Portugiesischen Kriegs von 1806-1816. Eingeführt durch J. W. von Göthe. Leipzig 1826 bei Friedrich Fleischer. II. 12. (Vorwort.)

129) Des jungen Feldjägers Kriegskamerad, gefangen und strandend, immer getroßt und thätig. Eingeführt von Goethe. Leipzig 1826, bei Friedrich Fleischer. 12. (Vorwort. Weimar den 14. Januar 1826. Goethe.)

130) Des jungen Feldjägers Zeitgenosse in preußischen, französischen, englischen und sardinischen Diensten. Nach dessen Tagebuche erzählt vom Feldjäger und eingeführt durch J. W. v. Göthe. Braunschweig: Im Verlags-Comtoir. 1831. II. 12. (Vorwort.)

131) Don Alonzo oder Spanien. Eine Geschichte aus der gegenwärtigen Zeit von N. A. Salvandy. Aus dem Französischen. Nebst der Vorrede des Verfassers und einem einleitenden Vorwort von J. W. von Goethe. Breslau, im Verlage von Josef Max und Komp. 1826. II. 8. (Vorwort.)

132) Am 28. Aug. 1826. *Des Menschen Tage* .. 1 Bl. 8.

133) W. G. Beckers Taschenbuch zum gefelligen Vergnügen. Herausgegeben von Friedrich Kind. Auf das Jahr 1827. Leipzig, bei Georg Joachim Göschen. 16.

S. 323: Aus dem Stammbuche der vereinigten Gräfin Tina Brühl: *Warum schißt du Tina verdammt den Sprudel zu trinken?*

134) Memoiren Robert Guillemerd's, verabschiedeten Sergenten. Aus dem Französischen. Eingeführt und eingeleitet von Goethe. Leipzig 1827. Weygandsche Buchhandlung. (Einleitung. Weimar, den 9. März 1827. Goethe.)

135) Der fünfte Mai. Ode auf Napoleons Tod von A. Manzoni. Mit Uebersetzungen von Goethe. Berlin. Maurer. 1828. 8.

136) Prolog von Goethe, gesprochen im Königl. Schauspielhause vor Darstellung des dramatischen Gedichts Hans Sachs in 4 Abtheilungen von Deinhardtstein. Berlin 1828. 13 S. 8.

Vgl. die darüber mit dem Grafen Brühl gewechselten Briefe bei Riemer, Briefe von und an Goethe (§. 233, 26) S. 155 ff.

137) Zelters siebzigster Geburtstag, gefeiert von Bauenden, Dichtenden, Singenden am 11ten December 1828. Glückwunsch von Goethe, in Musik gesetzt von Rungenhagen. Berlin, gedruckt in der Akademischen Druckerei. 4 Bl. 8. (vgl. Nr. 145, b).

138) Das Römische Denkmal in Igel und seine Bildwerke, mit Rücksicht auf das von H. Zumpft nach dem Original ausgeführte 19 Zoll hohe Modell, beschrieben und durch Zeichnungen erläutert von *Carl Osterwald*. Mit einem Vorwort von Goethe. Coblenz 1829 in Commission bei Karl Baedeker. 4. (S. 5 ff. Brieflicher Aufsatz. Weimar den 1. Juni 1829. J. W. v. Goethe.)

139) Chaos (Zeitschrift. Weimar 1829-31. 4. redigiert von Otilie v. Goethe, des Dichters Schnur.)

a. Nr. 1. S. 3: *Wenn Phöbus Roffe sich zu schnell* (147, c.) — b. Nr. 3. S. 10: Der Brütigam. — c. Nr. 4 S. 16: Mit einem buntgestickten Kissen. — d. Nr. 6 S. 22: Angedenken an das Gute. — e. Nr. 8 S. 29: Stark von Fautt, gewandt im Rath. — f. Nr. 11. S. 41: Die neue Sirene. — g. Nr. 11. S. 43: An Sie. — h. Nr. 16. S. 61: An Sie. — i. Nr. 27. S. 108: *Selbst erfinden ist schön*. — k. *Was den Jüngling ergreift*. — l. *Alter geselles sich gern der Jugend*. — m. *Halte das Bild der Würdigen fest*. — n. *Wer ist der glücklichste Mensch*. — o. *Vieles giebt uns die Zeit*. — p. Nr. 28. S. 111: *Jeder geht zum Theater hinaus*. — q. Nr. 36. S. 142: *Willst du dir ein gut Leben zimmern*, unterz.: Zum 25ten October 1828. — r. Nr. 37. S. 146: Erinnerung. — f. Nr. 38. 152: Mit einem Blatt *Bryophyllum calycinum*. — t. Nr. 52. S. 208: *Und wenn mich am Tage die Ferne*. — Zweiter Jahrgang. — u. Nr. 6. S. 24: An die Neunzehn Freunde in England. W. 28. Aug. 1831. G. — v. Nr. 7 S. 28: In ein Album. Am längsten Tage 1831. (vgl. Nr. 147, d.)

140) Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Berlin 1830. 4.

a. Ueber Geoffroys de St. Hilaire principes de philosophie zoologique. Weimar im Sept. 1830. — b. Briefe eines Verstorbenen.

140 c.) Jahrbücher der Literatur. Wien, Gerold 1830. 8.

Bd. 3. S. 1—10: Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji. Von Wilhelm Zahn. Unters.: Weimar, im May 1830. J. W. v. Goethe.

141) Kritische Prediger-Bibliothek. Herausg. v. J. F. Röhr. Eilfter Band, erstes Heft. Neustadt a. d. O. 1830. 8.

S. 21 f. Ueber Krummachers, Pfarrers zu Gemark, Blicke in das Geisterreich.

142) Taschenbuch für Damen. Auf das Jahr 1831. München, Stuttgart und Tübingen, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1831. 16.

a. S. 33 f: Erwiederung der von Frankfurt nach Weimar den 28. August 1830 angelegten festl. Gaben. — b. S. 25 f: Dem würdigen Bruderfeste Johanni, 1830. vgl. Nr. 145, a.

143) Mufenalmanach für das Jahr 1830. Herausgegeben von *Amadeus Wendt*. Leipzig. Weidmannsche Buchhandlung. G. Reimer. (mit Goethes Bildnis.) VI u. 288 S. 8.

S. 1 ff: Die ersten Erzeugnisse der Stotternheimer Saline begleitet von dichterischem Dialog zwischen dem Gnomem, der Geognose und der Technik überreicht zum XXX Januar MDCCCXXX. mit getrostem Glück auf! C. Glenck, Salinen-Director, unterthänigst. Goethe.

144) Berliner Mufen-Almanach für das Jahr 1830. Berlin bei G. Finke. 12.

S. 1. ff. Chinesisch-deutsche Jahres- und Tageszeiten.

145) Berliner Mufen-Almanach für 1831. Herausgegeben von *Moritz Veil*. In der Vereins-Buchhandlung. Berlin 1831. 16.

a. S. 1 f. Dem würdigen Bruderfest Johannis 1830. (vgl. Nr. 142, b.) — b. Zelters Ein und Siebzigster Geburtstag, gefeiert von Bauenden u. f. w. (vgl. Nr. 137.)

146) Mufenalmanach für das Jahr 1831. Herausgegeben von *Amadeus Wendt*. Zweiter Jahrgang. Mit Tiecks Bildniß. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung. VI u. 312 S. u. 1 Bl. 16.

a. S. 1: Parabel. *Ich trat in meine Gartenthür*. Goethe. — b. S. 42: Die vereinigten Staaten. *Amerika du hast es besser*. G. — c. S. 50: *Willst du dir ein gut Leben zimmern*. G. vgl. Nr. 139, q. — d. S. 60: *Wie's aber in der Welt zugeht*. G. — e. S. 230: *Wer mit dem Leben spielt*. G. — f. S. 254: *Wer hätte auf deutsche Blätter Acht*. G. — g. S. 273. Erwiederungen. *Wie mir dein Buch gefällt*. G.

147) Deutscher Mufenalmanach für das Jahr 1833. Herausgegeben von A. v. Chamisso und G. Schwab. Vierter Jahrgang. Mit Chamissos Bildniß. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung. VI u. 380 S. 16.

a. S. 5: Woher hat es der Autor? — b. S. 6: Dornburg, September 1828: *Früh wenn Thal, Gebirg und Garten*. — c. S. 7: In das Stammbuch einer Dame: *Am kürzesten Tage*

1837. *Wenn Phöbus Rofft.* (vgl. Nr. 139, a.) — d. S. 8: In das Stammbuch einer jungen Dame. Am längsten Tage 1831. Würd ein künstlerisch Bemühen. (vgl. 139, v.) *Goethe.*

148) Das Gaftmahl, Gedicht von Goethe, Mufik von Zelter. Berlin, Trautwein. 1832. (Facsimile.)

149) Faust. Eine Tragödie von J. W. v. Goethe. Zweiter Theil in fünf Akten (vollendet im Sommer 1831). Stuttg. u. Tüb., in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1833. 16.

Befondere Ausgabe des 1. Bandes der Nachgelassenen Schriften. — Die erluternden Werke vgl. §. 239, 52.

150) Pflanzen und Gebirgsarten von Marienbad, gefammelt und beschrieben von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich, Mitregenten von Sachfen, und von Sr. Excellenz J. W. v. Goethe, großherzoglich-sächfifch-weimar'schem wirklichen Geheimen Rathe und Staatsminister. Ergänzt und mit einem Anhang herausgegeben von Dr. C. J. Heidler. Prag 1837. 8. mit 5 Abbildungen.

151) Deutcher Mufenalmanach für das Jahr 1838. Herausgegeben von A. v. Chamisso und G. Schwab. Neunter Jahrgang. Mit Uhlands Bildniß. Leipzig, Weidmann'sche Buchhandlung. VIII u. 322 S. 16.

Gedichte an Friederike. Von Goethe. Aus dem Original-Manuscript mitgetheilt. 1770? (a. S. 1: *Erwache Friederike.* — b. S. 3: *Ein grauer trüber Morgen.* — c. S. 4: *Ach bist du fort? Aus welchen güldnen Träumen.* — d. S. 6: *Jetzt fühlt der Engel was ich fühle.*

152) Morgenblatt für gebildete Stände. 1840. Nr. 216. 217.

a. Friederike — b. Nach Selenheim. — c. Ueber Tisch. (Goethes Werke in 40 Bänden Bd. 6. S. 63 f. — d-f: Die unter Nr. 151 a-c genannten. — g: Als ich in Saarbrücken war. *Wo bist du izt, mein unvergeßlich Mädchen?*

153) Goethes Antwort an J. v. P. (1831), aus der Norddeutschen freien Presse (Altona 1849, Folio) wiederholt in den Bl. f. lit. Unterhaltung. 1850 S. 4.

154) Poetische Kleinigkeiten von Göthe. [Drei Gelegenheitsgedichtchen von 1828-1831] im Weimar'schen Jahrb. 1856. Bd. 5. S. 198 f.

155) Die in den Briefsammlungen zerstreuten Gedichte, meistens erste Würfe, und kleinen Aufsätze, sollten bei dieser Uebersicht, deren Grundlage S. Hirsels musterhaft genaues Verzeichniß einer Goethe-Bibliothek (§. 234, 158) bildete, nicht berücksichtigt werden. Zu den Briefsammlungen u. f. w. (§. 233, bis 39) ist noch nachzutragen:

a. Goethe an Hegel, in Hegels vermischten Schriften. Berlin 1835. Bd. 2.

b. Goethe an den Conful Schönborn (§. 232, 528) in Alger. Frankfurt d. 1. Juni (1774 nicht 1773), in: Schönborn und seine Zeitgenossen. Drei Briefe an ihn nebst einigen Zugaben aus seinem Nachlaß und einer biographischen Skizze als Einleitung herausgegeben von J. R. Hamburg, bei Friedrich Perthes. 1836. 8. S. 53 ff (S. 59-62 Briefe von Goethes Vater und Mutter.)

c. 5 Briefe in Reliquien von Justus Möser, hrsg. v. Abeken. Berl. 1837.

d. Briefe von Goethe in Dorows Denkschriften und Briefen zur Charakteristik der Welt und Literatur. Berl. 1838 ff. V. 8.

e. Sechs Briefe von Goethe in der Abendzeitung 1839 Febr. 26.

f. Goethe an die regierende Herzogin Luise von Sachfen-Weimar vom J. 1786, in Weimars Album 1840.

g. Goethes Briefwechsel mit dem Herzog Karl August von Sachfen-Weimar . . (noch ungedruckt)

h. Briefe von Goethe in Runges hinterlassenen Schriften. Berl. 1840-41. II. 8.

i. Briefe von Goethe in der Denkschrift auf Nicolovius von dessen Sohne Alfred Nicolovius. 1841. 8.

k. Aus dem (ungedruckten) Briefwechsel zwischen Goethe und Wilhelm v. Humboldt, mitgeteilt vom Kanaler v. Müller, in der Jenaischen Lit. Ztg. 1843. Nr. 1-2.

l. Sieben Briefe Göthe's an Schadow (1815-1819), in der Beilage zum Preussischen Staats-Anzeiger 1849. 24. Aug. Nr. 231. (aus Schadows Kunstwerken und Kunstansichten Berlin, Decker 1849. über Büchers Standbild in Rostock.)

m. A. Diezmann, Goethe und die lustige Zeit in Weimar. Mit einer bisher ungedruckten Abhandlung von Goethe. Leipz. 1857. 8.

§. 247.

An die Philosophen dieses Zeitraumes kann nur erinnert werden; für die Kunde von ihren Systemen und dem Verhältnis derselben zu den vorausliegenden und nachfolgenden muß auf die Geschichte der Philosophie selbst verwiesen werden. Von Interesse ist hier überhaupt nur die Erwähnung Kants und seiner Schule, weil die kantische Philosophie jene große vom Nordosten strömende Einwirkung abschließt und auf Schiller von bedeutendem, freilich nicht dauerndem Einfluß war. Auf die kantische Philosophie, die von einem der Speculation unerreichbaren durch sich selbst wirkenden und dem Individuum als Ganzem und Einzelnem inwohnenden Etwas sich weder befreien wollte noch konnte ('ein Unbegreifliches, dessen Unbegreiflichkeit wir jedoch begreifen') folgte zunächst Fichte, der die Scheidung zwischen Denkenden und Gedachten bis zur äußersten Grenze des Despotismus durchzuführen versuchte, wogegen Schelling die Identität lehrte und die bis dahin zur Seite geschobene Natur in sein System fügte. Hegels aboluter Begriff wurde etwas anderes, als er in der Hand des Meisters gewesen war, in der Hand der Schüler. Die Reihe der Systeme ist damit einstweilen abgeschlossen, ohne vollendet zu sein und der Rückblick auf die Geschichte der Philosophie der letzten hundert Jahre zeigt, daß ein bleibendes System nicht aufgestellt wurde, wol auch nie aufgestellt werden wird, da nicht das Resultat der Speculation, sondern die Speculation selbst das Bewegende und relativ Befriedigende ist. In den Formeln des Denkens ist seit Lessing vieles strenger und schärfer geworden, in den Ergebnissen wenig gesicherter als damals, da Lessing nicht die irrtumlose Wahrheit für das dem Irrtum ausgesetzte Forschen nach der Wahrheit bitten und empfangen wollte.

H. M. Chalybäus, histor. Entwicklung der specul. Philof. von Kant bis Hegel. Dresden 1845. — *J. H. Fichte*, Beiträge zur Charakteristik der neueren Philosophie. Sulzb. 1841. — *H. C. W. Sigwart*, Gesch. der Philosophie. Stuttg. 1843-44. III. (I: bis ins 16. Jh. — II: bis Kant. — III: bis auf die Gegenwart.) — *K. Biedermann*, Die deutsche Philosophie von Kant bis auf unsere Zeit. Leipz. 1843. II. — *H. Ritter*, Versuch zur Verständigung über die neueste deutsche Philosophie seit Kant. Braunschw. 1853. — *J. E. Erdmann*, Die Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant. Leipz. 1853. II.

555. Immanuel Kant, geb. 22. Apr. 1724 zu Königsberg, wo er seit 1740 studierte, 1755 daselbst Magister, 1770 ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik, 1787 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften; seit 1794 ermattend und in fast völlige Geisteschwäche verfallen starb er 12. Febr. 1804. — 1) Kritik der reinen Vernunft. Riga 1781. — 2) Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können. Riga 1783. — 3) Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Riga 1785. — 4) Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Riga 1786. — 5) Kritik der praktischen Vernunft. Riga 1787. — 6) Kritik der Urteilskraft. Berlin und Libau 1790. — 7) Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Königsberg 1793. — 8) Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre. Königsberg 1796. — 9) Zum ewigen Frieden, ein philosophischer Entwurf. Königsb. 1796. — 10) Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre. Königsb. 1797. — 11) Der Streit der Fakultäten. Königsb. 1798. — 12) Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Königsb. 1798. — 13) Logik, ein Handbuch zu Vorlesungen (hrsg. v. Jäsche). Königsb. 1800. — 14) Physische Geographie, hrsg. v. Rinck. Königsb. 1801. II. 8. — 15) Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Zeit 1797. — 16) Vermischte Schriften (hrsg. v. Tischtrunk). — Halle und Königsb. 1799. IV. 8. (meistens aus der Berliner Mo-

natschrift.) — 17) Kleine Schriften. Königsb. 1807. — 18) *Sämmtliche Werke*, hrsg. von K. Rosenkranz und F. W. Schubert. Leipz. 1838–42. XII. (I: Kleine logisch-metaphysische Schriften. — II: Kritik der reinen Vernunft. — III: Prolegomena. — IV: Kritik der Urteilkraft und Beobachtungen über das Schöne. — V: Zur Philof. der Natur. — VI: Zur phyf. Geographie. — VII: Anthropologische Schriften. — VIII: Metaphyik der Sitten und Kritik der prakt. Vernunft. — IX: Metaphyik und Pädagogik, Rechtslehre, Tugendlehre, Erziehungslehre. — X: Religion innerhalb der bloßen Vernunft. — XI: Briefe. Biographie. — XII: Gesch. der kantischen Philosophie, von K. Rosenkranz.)

556) **Christian Garve**, geb. 7. Jan. 1742 zu Breslau, 1768 außerord. Prof. in Leipzig, resignierte 1772 und gieng nach Breslau, wo er 1. Dec. 1798 starb. Populärer Eklektiker, musterhaft durch Klarheit der Darstellung. 1) *Verfuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, Literatur und dem gesellschaftlichen Leben*. Bresl. 1792–1802. V. — 2) *Vermischte Aufsätze*. Bresl. 1796–1800. II. — 3) *Betrachtungen über die allgemeinsten Grundsätze der Sittenlehre*. Bresl. 1798. — 4) *Ueber das Dasein Gottes*. Bresl. 1802. — 5) *Briefe an Weiße*. Bresl. 1803. II. — 6) *Cicero über die Pflichten*. Bresl. 1783. IV. — 7) *Aristoteles Ethik*. Bresl. 1798–1802. II. — 8) *Aristoteles Politik*. Bresl. 1799–1802. II.

557) **Karl Theod. Anton Maria v. Dalberg**, geb. 8. Febr. 1744 zu Herrnsheim bei Worms, 1772 Statthalter zu Erfurt, 1787 Coadjutor des Erzbistums Mainz, 1799 Bischof von Constanz, 1802 Kurfürst von Mainz und Erzkansler, 1806 Erzbischof von Regensburg, Fürst Primas des Rheinbundes, 1810 Großherzog von Frankfurt, resignierte, zog sich nach Regensburg zurück, starb 10. Febr. 1817. Dilettantischer Philosoph; Freund und Gönner Schillers. — 1) *Beiträge zur allgemeinen Naturlehre*. Erfurt 1773. 4. — 2) *Betrachtungen über das Universum*. Erf. 1777; siebente Aufl. Mannh. 1821. — 3) *Gedanken von der Bestimmung des moral. Werthes*. Erf. 1782. vierte Aufl. 1787. — 4) *Grundsätze der Aesthetik*. Erf. 1791. 4. — 5) *Vom Bewußtsein, als allgemeinem Grunde der Weltweisheit*. Erf. 1793. — 6) *Perikles, über den Einfluß der schönen Künste auf das öffentliche Glück*. Erf. 1793. (Nicht zu verwechseln mit seinen Brüdern Joh. Friedr. Hugo v. D. (geb. 1760 † 1812. Uebersetzer: 'Gita-Govinda oder die Gefänge Yajadeva's, eines alten indischen Dichters', Erf. 1802. nach Jones.) und Wlfg. Heribert v. D. (geb. 1750 † 1806, Intendant der Mannheimer Bühne und dramatischer Schriftsteller, erster Protector Schillers.)

558) **Ernst Platner**, geb. 11. Juni 1744 zu Leipzig, wo er studierte und als Prof. der Philof. u. Medicin 27. Dec. 1818 starb. — 1) *Anthropologie für Aerzte und Weltweise*. Leipz. 1772–74. II. — 2) *Philosophische Aphorismen*. Leipz. 1776. — 3) *Neue Anthropologie*. Leipz. 1790. II. — 4) *Lehrbuch der Logik und Metaphyik*. Leipz. 1795. — Vgl. §. 230, 487, 24. 25.

559) **Dietr. Tiedemann**, geb. 3. Apr. 1748 zu Bremervörde, 1776 Prof. der alten Sprachen am Karolinum zu Kaßel, 1786 Prof. der Philof. zu Marburg, † 23. Mai 1803. Eklektiker und Historiker. — Geist der speculativen Philosophie. Marb. 1791–97. VII.

560) **Salomon Maimon**, geb. zu Neschwitz in Lithauen 1753, lebte in Berlin und † 1800 auf dem Gute des Grafen Kalkreuth Siegersdorf in Nieder Schlesien. Anhänger Kants. — Lebensgeschichte von ihm selbst, herausg. v. Moritz. Berl. 1792–93. II. 8. — 1) *Verfuch über die Transcendentalphilosophie*. Berl. 1790. 8. — 2) *Ueber die Progressen der Philosophie*. Berl. 1793. 8. — 3) *Die Kategorien des Aristoteles*. Berl. 1794. 8. — 4) *Verfuch einer Logik*. Berl. 1794. 8. — 5) *Kritische Unterfuchungen über den menschlichen Geist*. Leipz. 1797. 8. — 6) *Maimoniana*, Hrsg. von S. J. Wolff. Berl. 1814. 8.

561) **Karl Leonhard Reinhold**, geb. 26. Oct. 1758 zu Wien, trat 1773 in den Orden der regulierten Priester des heil. Paulus (Barnabiten), wo er 1782 Prof. der Philosophie und Novizenmeister war, 1785 Rat in Weimar, Wielands Schwigersohn, 1787 außerordentlicher, 1791 ordentlicher Prof. der Philosophie in Jena, 1794 Prof. in Kiel, wo er am 10. Apr. 1823 starb. *Anfangs begeistelter Anhänger Kants*, später Fichte zugeneigt. — 1) *Ueber die nähere*

Betrachtung der Schönheiten eines epischen Gedichts, als Erholung für Gelehrte und Studierende, eine akademische Rede. Jena 1788. (Aus dem deutsch. Merk. 1788 Mai). — 2) Ehrenrettung der lutherischen Reformation gegen zwei Capitel in J. M. Schmidts Gesch. der Deutschen, nebst einigen Bemerkungen über die gegenwärtige kathol. Reformation im Oesterreichischen. Jena 1789. (Aus d. deut. Merk. 1786. Febr., März, April). — 3) Ueber die bisherigen Schicksale der Kantischen Philosophie. Jena 1789 (Aus d. deut. Merk. 1789.) — 4) Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens. Jena 1789. — 5) Briefe über die kantische Philosophie, Leipz. 1790–92. II. — 6) Beyträge zur Berichtigung bisheriger Misverständnisse der Philosophen. Jena 1790–94 II. (I: Das Fundament der Elementarphilosophie. II: Metaphysik, Moral, moralische Religions- und Geschmackslehre.) — 7) Ueber das Fundament des philosophischen Wissens. Jena 1791. — 8) Auswahl vermischter Schriften. Jena 1796 (aus dem deut. Merk., in dem 1785–88 die meisten Recensionen von ihm herkamen.) — 9) Ueber die Paradoxien der neuesten Philosophie. Jena 1799. — 10) Sendschreiben an Lavater und Fichte. Jena 1799. — 11) Bardilis und Reinholds Briefwechsel. München 1804. — 12) K. L. Reinholds Leben und literar. Wirken nebst einer Auswahl von Briefen Kants, Fichtes, Jacobis und andrer phil. Zeitgenossen an ihn. Jena 1826.

562) Joh. Bapt. Schad, geb. 11. Nov. 1758 zu Mirsbach, stud. Theol. zu Bamberg, Mönch im Benedictinerkloster Banz, von wo er 1798 entflohen und sich nach Jena wandte; hier hielt er philos. Vorlesungen; 1804 Prof. der Phil. in Charkow, 1810 Collegienrat; mußte 1818 Rußland verlassen, wandte sich nach Wien; 1820 außerord. Prof. in Jena, wo er am 14. Jan. 1834 starb. — 1) Gemeinfaßliche Darstellung des sichtlichen Systems. Erfurt 1799–1801. III. — 2) Geist der Philosophie unsrer Zeit. Jena 1800. — 3) System der Natur- und Transcendentalphilosophie. Landshut 1803–1804. II. — 4) Lebens- und Klostergeschichte. Erf. 1803–4. II. Altenb. 1828. III. —

563) Ludwig Heintz. v. Jakob, geb. 26. Febr. 1759 zu Wettin, stud. in Halle Theologie, Prof. der Philosophie, 1807 Prof. in Charkow, 1816 wieder in Halle, starb 22. Jul. 1827 in Lauchstedt; popularisierte die kantische Philosophie. 1) Ueber das moralische Gefühl. Halle 1788. — 2) Beweis der Unsterblichkeit der Seele aus dem Begriffe der Pflicht. Züllichau 1790. — 3) Ueber den moral. Beweis fürs Dasein Gottes. Libau 1791. — 4) Anti-Macchiavelli. Halle 1794. — 5) Vermischte Abhandlungen. Halle 1797.

564) Karl Christian Erh. Schmid, geb. 24. Apr. 1761 zu Heilsberg, stud. in Jena, 1783 dafelbst Privatdocent, 1791 Prof. in Gießen, 1793 in Jena, starb 10. Apr. 1812. — 1) Wörterbuch zum leichteren Gebrauch der kantischen Schriften. Jena 1786. — 2) Kritik der reinen Vernunft. Jena 1786. — 3) Versuch einer Moralphilosophie. Jena 1790. — 4) Empirische Psychologie. Jena 1791. — 5) Philosophische Dogmatik. Jena 1796. — 6) Logik. Jena 1797. — 7) Allgemeine Encyclopädie und Methodologie der Wissenschaften. Gotha 1810.

565) Christph. Gottfr. Bardili, geb. 18. Mai 1761 zu Blaubeuern, 1786 Repetent in Tübingen, 1790 Prof. an der hohen Karlschule, 1795 am Obergymnasium zu Stuttgart, starb 5. Juni 1808. — 1) Epochen der vorzüglichsten philos. Begriffe. I. Halle 1788. — 2) Ueber den Ursprung des Begriffs von der Willensfreiheit. Stuttg. 1790. — 3) Sophylus. Stuttg. 1794. — 4) Allgemeine praktische Philosophie. Stuttg. 1795. — 5) Ueber die Lehre von den Temperamenten. Stuttg. 1795. — 6) Grundriß der Logik. Stuttg. 1800.

566) Jacob Siegmund Beck, geb. 6. Aug. 1761 zu Lissa bei Danzig, Lehrer am luther. Gymnasium zu Halle, 1799 Prof. der Philos. zu Rostock. Verbreiter des transcendentalen Idealismus, 1) Erläuternder Auszug aus Kants Schriften. Riga 1793. III. 8. — 2) Propädeutik. Halle 1796. — 3) Commentar zu Kants Metaphysik der Sitten. Halle 1798.

567) Gottlob Ernst Schulze, geb. 23. Aug. 1761 zu Heldrungen, Diakonus an der Schloßkirche zu Wittenberg, 1788 Prof. in Helmstedt, 1810 in Göttingen, starb dafelbst 1832. Eklektiker. — 1) Ueber den höchsten Zweck des Studiums der Philosophie. Leipz. 1789. — 2) Aenesidemus 1792. — 3) Be-

merkungen über Kants philof. Tugendlehre. Kiel 1795. — 4) Kritik der theoretischen Philosophie. Hamb. 1801. II. — 5) Logik. Helmft. 1802. — 6) Encyclopädie der philof. Wiſſenſchaften. Göttingen 1814. — 7) Pſychiſche Anthropologie. Göttingen 1816.

568) Wilh. Gottlieb Tennemann, geb. 7. Dec. 1761 zu Klein Brembach bei Erfurt, 1798 außerord. Prof. der Philoſ. zu Jena, 1804 in Marburg, ſtarb 1. Oct. 1819. — 1) Geſchichte der Philoſophie. Leipz. 1798–1820. XI. Leipz. 1829 ff. (von Amad. Wendt.) — 2) Grundriß der Geſchichte der Philoſophie. Leipz. 1812. Leipz. 1830 (von A. Wendt herausg.)

569) Joh. Gottlieb Fichte, geb. 19. Mai 1762 zu Rammenau bei Biſchofs-
werda, beſuchte die Schule zu Pforta, die Univerſitäten Jena, Leipzig und
Wittenberg; Hauslehrer in Zürich, Freund Peſtalozzis; dann Hauslehrer beim
Grafen von Krokow in Weſtpreußen; lebte in Königsberg und auf Reiſen,
1794 Prof. in Jena, wo er mit Niethammer eine philof. Zeiſchrift herausgab.
Ein darin von ihm aufgenommener Auffatz Forbergers über den Grund des
Glaubens an eine göttliche Weltregierung zog ihm die Befchuldigung atheiſti-
ſcher Lehren zu. Fichte drohte, als die Unterſuchung eingeleitet wurde, mit
Niederlegung ſeines Amtes, der die Regierung durch ſeine Entlaſſung 1799
zuvorkam. Er lebte in Berlin, 1805 Prof. in Erlangen mit der Erlaubnis, den
Winter in Berlin zuzubringen. Seine Reden an die deutſche Nation. 1809
Prof. in Berlin, wo er am 29. Jan. 1814 ſtarb. — 1) Verſuch einer Kritik al-
ler Offenbarung. Königsb. 1792. — 2) Beitrag zur Berichtigung der Urtheile
des Publikums über die Revolution. Jena 1793. — 3) Ueber den Begriff der
Wiſſenſchaftslehre. Weimar 1794. — 4) Grundlage und Grundriß der geſammten
Wiſſenſchaftslehre. Jena 1794. II. — 5) Zurückforderung der Denkfreiheit
an die Fürſten Europas. Jena 1794. — 6) Ueber die Beſtimmung des Ge-
lehrten. Jena 1794. — 7) Grundlage des Naturrechts. Jena 1796. II. — 8)
Das System der Sittenlehre. Jena 1798. — 9) Appellation an das Publikum
über die im churfächſ. Conſignationsreſcript ihm beigemessenen Aeufferungen.
Tübing. 1799. — 10) Die Beſtimmung des Menſchen. Berl. 1800. — 11) Der
geſchloſſene Handelsſtaat. Ein philof. Entwurf als Anhang zur Rechtslehre
und Probe einer künftig zu liefernden Politik. Tübingen 1800. — 12) Grund-
züge des gegenwärtigen Zeitalters. Berl. 1806. — 13) Anweiſung zum ſeligen
Leben. Berl. 1806. — 14) Reden an die deutſche Nation. Berl. 1808. — 15)
Die Wiſſenſchaftslehre in ihrem ganzen Umfange. Berl. 1810. — 16) Ueber
den Begriff des wahrhaften Krieges in Bezug auf den Krieg im J. 1813. Tü-
bingen 1815. — 17) Die Thatſachen des Bewußtſeins. Vorleſungen, gehalten
an der Univerſität zu Berlin im Winterhalbjahre 1810–11. Tübingen 1817. —
18) Sämmtliche Werke. Herausgegeben von ſeinem Sohne J. H. Fichte. Berl.
1845–46. VIII. (I. II: Zur theoretischen Philoſophie. — III–IV: Zur Rechts-
und Sittenlehre. — V: Religionsphilosophische Schriften. — VI–VIII: Populär-
philosophische Schriften.) — 19) Fichtes Leben und literar. Briefwechſel. Von
J. H. Fichte. Sulzb. 1830–31. II. 8.

570) Lazarus Bendavid, geb. zu Berlin 18. Oct. 1762, ſtud. in Göttingen,
am fließenden Fideicommiſſ in Berlin angeſtellt, gieng nach Wien, wo ihm
öffentliche Vorträge unterſagt wurden, kehrte nach Berlin zurück, wo er 1832
ſtarb. Anhänger Kants. — 1) Verſuch über das Vergnügen. Wien 1794. II.
— 2) Vorleſungen über die Kritik der reinen Vernunft. Wien 1795. — 3)
Vorleſungen über die Kritik der prakt. Vernunft. Wien 1796. — 4) Vorleſun-
gen über die Kritik der Urteilskraft. Wien 1796. 8. — 5) Ueber griechiſche
und gothiſche Baukunſt (in Goethes Propyläen.) — 6) Beiträge zur Kritik
des Geſchmacks. Wien 1797. — 7) Verſuch einer Geſchmackslehre. Berl. 1800.
— 8) Philotheos oder über den Urfprung unſerer Erkenntnis. Gekrönte Preis-
ſchrift. Berl. 1802. — 9) Selbſtbiographie. Berl. 1804.

571) Joh. Gottlob Buhle, geb. 29. Sept. 1763 zu Braunschweig, 1787 Prof.
in Göttingen, 1804 in Moskau, 1814 nach Deutschland zurück, 1815 Prof. und
ſpäter Mitdirector des Collegium Carolinum zu Braunschweig, wo er 11. Aug.
1821 ſtarb. — 1) Lehrbuch der Geſch. der Philoſophie. Göttingen 1796–1804.
VIII. — 2) Geſch. der neueren Philoſophie. Göttingen 1800–1805. VI.

572) **Franz Xavier v. Baader**, geb. 27. März 1765 zu München, Mitglied der Akademie und seit 1826 Prof. der Philosophie in München, starb 23. Mai 1841. — 1) Absolute Blindheit der von Kant deducierten praktischen Vernunft. 1797. — 2) Beiträge zur Elementarphysiologie. Hamb. 1797. — 3) Ueber das pythagoräische Quadrat in der Natur oder die vier Weltgegenden. Tübingen 1798. — 4) Beiträge zur dynamischen Physik. Berl. 1809. — 5) Ueber den Blitz. München 1816. — 6) Ueber die Ekstase der magnetischen Schlafredner. München 1817. — 7) Begründung der Ethik durch die Physik. München 1818. — 8) Ueber die Vierzahl des Lebens. Berl. 1818. — 9) Sätze aus der Bildungs- und Begründungslehre des Lebens. Berl. 1820. — 10) Ueber Divinations- und Glaubenskraft. Berl. 1822. — 11) Bemerkungen über einige antireligiöse Philosopheme der Zeit. Leipz. 1824. — 12) Vom Segen und Fluch der Creatur. Straßb. 1826. — 13) Ueber die Freiheit der Intelligenz. München 1826. — 14) Vorlesungen über religiöse Philosophie. Berl. 1826. — 15) Vorlesungen über speculative Dogmatik. Stuttgart und Münster 1828–38. V. — 16) Vorschule der speculativen Philosophie des Christentums. 1828. — 17) Philosophische Schriften. Münster 1831. II. — 18) Vorlesungen über eine künftige Theorie des Opfers und des Cultus. Münster 1836. — 19) Der morgenländische und abendländische Katholicismus. Leipz. 1841. — 20) Sämtliche Werke, nebst Nachl., Biogr. und Briefwechsel. Leipz. 1851–56. XV. Vgl. F. Hoffmann, Vorhalle zur speculativen Lehre Franz Baaders. Aschaffenh. 1836.

573) **Joh. Gottfr. Karl Christn. Kiesewetter**, geb. 1766 zu Berlin, Prof. am medic. Colleg, 1810 Prof. der Philos. dafelbst, starb 10. Juli 1819. Anhänger Kants. — 1) Ueber den ersten Grundsatz der Moralphilosophie. Berl. 1790–91. II. — 2) Grundriß einer reinen allgemeinen Logik. Berl. 1791–96. II. — 3) Faßliche Darstellung der wichtigsten Wahrheiten der neuen Philosophie für Uneingeweihte. Berl. 1795–1803. II. — 4) Logik für Schulen. Berl. 1797. — 5) Prüfung der herderischen Metakritik (S. 229, 47). Berl. 1799–1800. II. — 6) Erfahrungsseelenlehre. Hamb. 1806. — 7) Lehrbuch der Hodegetik. Berl. 1811.

574) **Joh. Heinr. Tieftrunk**, geb. 1766 zu Stowe bei Rostock, Rector der Schule zu Joachimsthal, 1792 Prof. der Philos. in Halle, starb 1837. — Anhänger Kants. — 1) Versuch einer Kritik der Religion. Berl. 1790. — 2) Ueber die Tugendlehre. Halle 1798–1805. II. — 3) Logik. Halle 1801. — 4) Grundriß der Sittenlehre. Halle 1802. II.

575) **Jacob Salat**, geb. 24. Aug. 1766 zu Abtsgmünd, 1807 Prof. in Landshut, starb im J. 1851. Anhänger F. H. Jacobis. — 1) Ueber den Geist der Philosophie. München 1803. — 2) Vernunft und Verstand. Tüb. 1808. — 3) Die Moralphilosophie. Landsh. 1809. — 4) Der Geist der allernuesten Philosophie der Herren Schelling, Hegel und Comp. München 1803–5. II. — 5) Religionsphilosophie. München 1821. — 6) Versuch über Naturalismus und Mysticismus. Sulzb. 1823. — 7) Wahlverwandtschaft zwischen den Supernaturalisten und Naturphilosophen. Landsh. 1829.

576) **Joh. Christph. Hoffbauer**, geb. 19. Mai 1766 in Bielefeld, 1794 außerordentlicher, 1799 ordentlicher Professor in Halle, starb 1827. Anhänger Kants. 1) Analytik der Urtheile und Schlüsse. Halle 1792. — 2) Logik. Halle 1794. — 3) Naturlehre der Seele. Halle 1796. — 4) Anfangsgründe der Moralphilosophie. Halle 1798. — 5) Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände der Moralphilosophie. Halle 1799. — 6) Ueber die Krankheiten der Seele. Halle 1802–1807. III. — 7) Psychologie. Halle 1808. — 8) Das Naturrecht und die Moral. Halle 1816.

577) **Wilh. Traugott Krug**, geb. 22. Juni 1770 zu Radis bei Wittenberg, stud. in Wittenberg, Jena und Göttingen; Privatdocent in Wittenberg; 1801 außerord. Prof. der Phil. in Frkf. a. d. O., 1805 ord. Prof. in Königsberg, 1808 in Leipzig, wo er um 1848 starb. Eklektiker. — 1) Systematische Encyclopädie der Wissenschaften. Wittenberg 1796–1819. 10 Hfte. — 2) System der theoret. Philos. Königsb. 1806. III. — 3) System der prakt. Philos. Königsb. 1817. III. — 4) Fundamentalphilosophie. Züllichau 1819. u. f. w.

578) **Georg Wilh. Fr. Hegel**, geb. 27. Aug. 1770 zu Stuttgart, stud. in Tübingen; Hauslehrer in Bern, 1798–1801 in Frankfurt; 1801 Privatdocent in

Jena, 1805 außerord. Professor; 1806 Redacteur der polit. Zeitung in Bamberg; 1808 Rector des Aegidianums zu Nürnberg; 1816 Prof. zu Heidelberg, 1818 zu Berlin, wo er am 14. Nov. 1831 an der Cholera starb. — 1) Differenz des fichtischen und schellingischen Systems der Philosophie. Jena 1801. — 2) Kritisches Journal der Philosophie (mit Schelling). Tüb. 1802. — 3) System der Wissenschaft. I. (Phänomenologie des Geistes.) Bamb. 1807. — 4) Wissenschaft der Logik. Nürnberg. 1812-16. III. — 5) Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften. Heidelb. 1817. 1827. 1831. — 6) Grundlinien der Philosophie des Rechts. Berl. 1821. — 7) Wissenschaft der Logik I. (System der objectiven Logik: Die Lehre vom Seyn). Stuttg. 1832. — 8) Sämmtliche Werke. Berl. 1832-41. XIX. (I: Philof. Abhandlungen. — II: Phänomenologie. — III-IV: Logik. — V-VII: Encyclopädie. — VIII: Philof. des Rechts. — IX: Phil. der Gesch. — X: Aesthetik. — XI-XII: Religionsphilosophie. — XIII-XV: Gesch. der Philosophie. — XVI-XVII: Vermischte Schriften. — XVIII: Propädeutik. — XIX: Leben, v. K. Rosenkranz.)

579) Jac. Friedr. Fries, geb. 23. Aug. 1773 zu Barby, 1800 Docent in Jena, 1805 Prof. in Heidelberg, 1816 in Jena, wurde wegen einer beim Wartburg-feste gehaltenen Rede suspendiert und 1824 der Professur der Philosophie enthoben, lehrte Physik und Mathematik, starb um 1848. Anhänger Kants. 1) Philosophische Rechtslehre oder Kritik aller positiven Gesetzgebung. Jena 1803. — 2) Reinhold, Fichte und Schelling. Leipz. 1803. — 3) System der Philof. als evidente Wissenschaft. Leipz. 1804. — 4) Wissen, Glauben und Ahnung. Jena 1805. — 5) Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft. Heidelb. 1807. III. — 6) Fichtes und Schellings neueste Lehren von Gott und der Welt. Jena 1807. — 7) System der Logik. Heidelb. 1811. — 8) Von deutscher Philosophie Art und Kunst, ein Votum für F. H. Jacobi. Heidelb. 1812. — 9) Vom deutschen Bunde und deutscher Staatsverfassung. Heidelb. 1816. — 10) Praktische Philosophie I. Heidelb. 1818. — 11) Handbuch der physischen Anthropologie. Heidelb. 1820. II. — 12) System der Metaphysik. Heidelb. 1824.

580) Fr. Wilh. Jos. v. Schelling, geb. 27. Jan. 1775 zu Leonberg in Würtemberg, stud. in Tübingen, Leipzig und Jena, Privatdocent, 1798 außerordentlicher Professor, 1803 Prof. in Würzburg, 1807 Mitglied der Akademie der Wissensch. in München, 1820 Prof. in Erlangen, 1827 Geh. Hofrat und Präsident der Akademie in München, 1841 vom Könige von Preußen nach Berlin berufen, wo er 1854 starb. — 1) Ueber die Möglichkeit einer Form der Philosophie. Tübingen 1795. — 2) Vom Ich. Tüb. 1795. — 3) Ideen zu einer Philosophie der Natur. Leipz. 1797. — 4) Von der Weltseele. Hamb. 1798. — 5) Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie. Jena 1799. — 6) Einleitung in das System der Naturphilosophie. Jena 1799. — 7) System des transcendentalen Idealismus. Tüb. 1800. — 8) Zeitschrift für speculative Physik. Jena 1800-1802. — 9) Kritisches Journal der Philof. (mit Hegel.) Tüb. 1802. — 10) Bruno oder über das göttliche und natürliche Princip der Dinge. Berl. 1802. — 11) Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums. Tüb. 1803. — 12) Neue Zeitschrift für speculative Physik. Tüb. 1803. — 13) Philosophie und Religion. Tüb. 1804. — 14) Ueber das Verhältniß des Idealen und Realen in der Natur. Hamb. 1806. — 15) Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zu der verbesserten Fichteschen Lehre. Tüb. 1806. — 16) Anti-Sextus. Heidelb. 1807. — 17) Ueber das Verhältniß der bildenden Künste zur Natur. Landsh. 1808. — 18) Philosophische Schriften I. Landsh. 1809. — 19) Denkmal der Schrift von den göttlichen Dingen des Hrn. Fr. H. Jacobi und der ihm in derselben gemachten Beschuldigung eines absichtlich täuschenden, Lüge redenden Atheismus. Tüb. 1812. — 20) Allgemeine Zeitschrift für Deutsche. Nürnberg. 1813. — 21) Ueber die Gottheiten von Samothrace. Beilage zu den Weltaltern. Tüb. 1815. — 22) Erste Vorlesung in Berlin am 15. Nov. 1841. Stuttg. 1841. — 23) Anthologie aus Schellings Werken, mit Genehmigung des Verfassers. Berl. 1844. — 24) Werke. Stuttg., Cotta.

581) Friedrich Köppen, geb. 21. Apr. 1775 zu Lübeck, 1805 Prediger in Bremen, 1807 Prof. der Phil. in Landshut, 1827 in Erlangen. Anhänger Ja-

cobis. — 1) Schellings Lehre oder das Ganze der Philosophie des absoluten Nichts, nebst einer Zugabe von Briefen Jacobis. Hamb. 1803. — 2) Ueber den Zweck der Philosophie. Landsh. 1807. — 3) Philosophie des Christentums. Leipz. 1813. II. — 4) Politik nach platonischen Grundsätzen. Leipz. 1818. — 5) Rechtslehre nach platonischen Grundsätzen. Leipz. 1819. — 6) Offne Rede über Universitäten. Landsh. 1820. — 7) Vertraute Briefe über Bücher und Welt. Leipz. 1820-23. II.

582) Joh. Jac. Wagner, geb. 21. Jul. 1775 zu Ulm, 1809 Docent in Heidelberg, 1815 Prof. in Würzburg, wo er im J. 1841 starb. Anfangs Anhänger Schellings, kehrte dann zu einer wolfschen mathematischen Methode zurück. (Platons Lehrer und dann Gegner.) — 1) Theorie der Wärme und des Lichts. Leipz. 1802. — 2) Von der Natur der Dinge. Leipz. 1803. — 3) System der Idealphilosophie. Leipz. 1804. — 4) Ideen zu einer allgemeinen Mythol. der alten Welt. Frankf. 1808. — 5) Theodicee. Bamb. 1809. — 6) Mathematische Philosophie. Erlangen 1811. — 7) Der Staat. Würzb. 1816. — 8) Religion, Wissenschaft, Kunst und Staat. Erl. 1819. — 9) Organon der menschlichen Erkenntnis. Erlangen 1829. — 10) Gefammelte Schriften.

583) Joh. Friedr. Herbart, geb. 4. Mai 1776 zu Oldenburg, stud. seit 1794 in Jena, 1800 Privatdocent in Göttingen, 1805 außerord. Professor daselbst, 1808 ord. Prof. in Königsberg, 1833 in Göttingen, wo er im J. 1841 starb. — Gienß von Fichte aus. — 1) Allgemeine Pädagogik. Göttingen 1806. — 2) Allgemeine praktische Philosophie. Göttingen 1808. — 3) Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie. Königsb. 1813. — 4) Psychologie. Königsb. 1816. — 5) Allgemeine Metaphysik. 1828-29. II. — 6) Schriften, herausg. v. Hartenstein. 1850 ff.

584) Gotthilf Heinr. v. Schubert, geb. 26. Apr. 1780 zu Hohenstein im Schönburgischen, besuchte die Schule in Weimar, stud. in Leipzig und Jena, und in Freiberg unter G. A. Werner; lebte 2 Jahre in Dresden; 1809 Director der polytechnischen Schule in Nürnberg, 1819 Prof. der Naturgesch. in Erlangen, 1827 in München. — 1) Ahndungen einer allg. Geschichte des Lebens. Leipz. 1806-1820. III. — 2) Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft. Dresd. 1808. — 3) Die Symbolik des Traumes. Bamb. 1814. — 4) Die Geschichte der Seele. Stuttg. 1830. — 4) Ueber das Entstehen und Vergehen der Arten in der Natur. München 1830.

585) Karl Wilh. Ferd. Solger, geb. 28. Nov. 1780 zu Schwedt, stud. seit 1799 in Halle die Rechte und Phil., 1803 in der Kriegs- und Domänenkammer in Berlin angestellt; lebte 1806-1809 für sich in Schwedt, 1809 Docent in Frkf. a. d. O.; dann Professor daselbst, nach Aufhebung der Universität Prof. in Breslau und dann in Berlin, wo er am 25. Oct. 1819 starb. — 1) Erwin, vier Gespräche über das Schöne und die Kunst. Berl. 1815. II. — 2) Philosophische Gespräche. Berl. 1817. — 3) Nachgelassene Schriften und Briefwechsel, hrsg. v. Tieck u. Fr. v. Raumer. Leipz. 1826. II. — 4) Vorlesungen über die Aesthetik, hrsg. v. K. W. L. Heyße. Berl. 1829. 8. — 5) Sophokles Tragödien, überf. Berl. 1808.

586) Karl Christian Fr. Krause, geb. 9. Mai 1781 zu Eisenberg bei Altenburg, stud. seit 1797 in Jena, 1801 Privatdocent daselbst, 1805-13 in Dresden, wo er ästhetische Studien trieb und sich sehr lebhaft mit der Freimaurerei beschäftigte; seine Versuche zur Reform derselben wirkten auf seine eignen Schicksale nachtheilig ein; 1813 gieng er nach Berlin, 1815 wieder nach Dresden, 1817 bereiste er Italien und Frankreich; 1823 Privatdocent in Göttingen; als seine Bemühungen um eine Professur zu keinem Erfolge Aussicht zeigten, gieng er 1831 nach München, wo er am 27. Sept. 1832 starb. Krause gieng von Schelling aus und suchte mit Fichte zu vermitteln. — 1) Grundriß der histor. Logik. Jena 1803. — 2) Grundlage des Naturrechts. Jena 1803. — 3) Anleitung zur Naturphilosophie. Jena 1804. — 4) System der Sittenlehre. I. Leipz. 1810. — 5) Vergeistigung der Grundsymbole der Freimaurerei. Freib. 1810. — 6) Das Urbild der Menschheit. Dresd. 1811. — 7) Abriß des Systems der Philos. des Rechts. Göttingen 1828. — 8) Vorlesungen über das System der Philosophie. Göttingen 1828. — 9) Abriß des Systems der

Logik. Göttingen 1828. — 10) Vorlesungen über die Grundlehren der Wissenschaft. Göttingen 1829.

587) Ludwig Oken, geb. 8. Aug. 1782 zu Bolsbach bei Freiburg, stud. in Würzburg Medicin; Privatdocent in Göttingen, 1807 außerord. Prof. in Jena, 1812 ord. Prof. der Philosophie und Naturgeschichte; legte 1819, als er sein Lehramt oder die von ihm geleitete Isis aufgeben sollte, die Professur nieder, gieng 1827 nach München, wo er 1828 Prof. wurde; 1833 Prof. in Zürich, wo er am 11. Aug. 1851 starb. Gieng von Schelling aus. — 1) Grundriß der Naturphilosophie, Theorie der Sinne und Classification der Thiere. Frkf. 1802. — 2) Erste Ideen zur Theorie des Lichts. Jena 1808. — 3) Ueber das Universum. Jena 1808. — 4) Ueber Licht und Wärme. Jena 1809. — 5) Lehrbuch der Naturphilosophie. Jena 1809–11. III. — 6) Lehrbuch der Naturgeschichte. Leipz. 1813–1816. III. — 7) Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände. 1833–41. XII.

§. 248.

588) Friedrich von Schiller. — Schiller war der einzige Sohn und das zweite Kind bürgerlicher Eltern in Württemberg, geboren zu Marbach am Sonnabend 10. Novemb. 1759 und getauft am folgenden Tage. Taufzeugen waren der General von Gabelenz, der Bürgermeister Hartmann in Marbach und der Bürgermeister Hübler in Vaihingen, ferner ein Verwandter der Familie, Johann Friedrich Schiller; nachher gab sich noch dazu an der Obrist von Rieger, außerdem noch eine Frau Ehrenmännin, eine Jungfer Sommerin und Bilfingerin in Vaihingen, eine Jungfer Wernerin und eine Jungfer Wolfingia in Marbach. Der Täufling erhielt die Namen Johann Christoph Friedrich. Schillers Vater Johann Kaspar hatte, als sein von Bittenfeld gebürtiger Vater gestorben war, das Badergewerbe erlernt und war 1745 als Feldscher bei einem bayerischen Husarenregiment eingetreten, bei dem er zugleich den Dienst eines Unterofficiers verfah. Nach dem Frieden von Aachen hatte er sich 1749 mit Elisabeth Dorothea Kodweiß, einer Tochter des Gastwirts zum Löwen in Marbach verheiratet. Das erste am Leben gebliebne Kind war eine Tochter Christophine (1757), die sich später mit dem Bibliothekar Reinwald in Gotha verheiratete. Dann folgte Friedrich Schiller, auf ihn nach sechs Jahren eine Schwester, Louise, und wieder nach elf Jahren eine andre Schwester Nanette. Ueber die frühesten Jugendjahre Schillers fehlen alle Nachrichten und über die folgenden liegen nur sehr dürftige vor. Der Vater, der inzwischen den Rang eines Hauptmanns erreicht hatte, kam 1765 als Werbeofficier nach Lorch an der Rems, wo sein Sohn bei dem Prediger Mag. Phil. Ulr. Moser zugleich mit dessen Sohne Christoph Ferdinand Unterricht erhielt und mit dem um einige Jahre jüngern Knaben C. Phil. Conz, der später sich als Dichter bekannt machte, jugendliche Spiele trieb. Im J. 1768 zog die Familie Schiller nach Ludwigsburg, wo der Vater eine Baumschule gründete, aus der in der Folge die Solitüde hervorgieng. In Ludwigsburg lebte damals der Dichter Schubart als Organist, ein wilder wüster Geist, der mit der Familie jedoch kaum in Berührung gekommen zu sein scheint. Einen tüchtigen Jugendfreund fand Schiller an Friedr. Wilh. von Hoven, einem Schulcameraden, dem Sohne eines Officiers, dessen Familie nach einiger Zeit in dasselbe Haus zog (in dem sich auch die Cotta'sche Buchdruckerei befand). Beide Knaben waren für das Studium der Theologie bestimmt und übten sich in kindlich-kindischer Weise mit Predigen auf ihren Beruf ein. Als erstes Jugendgedicht Schillers wird gewöhnlich ein Neujahrsgruß an die Eltern zum 1. Jan. 1769 genannt, der *indef* nur Abschrift eines damals üblichen allgemein gehaltenen Gedichtchens

zu sein scheint. Neuerlich hat man ein anderes Gedichtchen aus der Ludwigsburger Zeit aufgefunden. Schiller richtete es an einen seiner Mitschüler, spätern Artillerie-Hauptmann v. Link, und bat ihn darin, ihm sein Federmeßer zu leihen. — Als Schiller Ostern 1769 zu dem üblichen Landexamen nach Stuttgart gieng, dem sich die auf die Ausbildung im Tübinger Stift hinstrebenden Theologen zu unterwerfen hatten, war er ganz wol vorbereitet und erhielt vom Magister Knaus das Zeugnis, daß er gute Hofnungen erwecke und unter die Petenten des Jahres aufgenommen werden könne. Schiller blieb, als sein Vater im J. 1770 auf die Solitude versetzt wurde, beim Mag. Jahn in Ludwigsburg als Hausgenosß zurück, mit dem er nicht im besten Verhältnis gestanden zu haben scheint, da der Vater noch in spätern Jahren einer Collißion des Sohnes mit dem Magister gedenkt. Beim Landexamen 1771 wurde dem hoffnungsvollen Knaben das Zeugnis zu Teil, daß er nicht ohne Glück auf der Bahn der Wissenschaften fortschreite; im folgenden Jahre lautete das Zeugnis weniger günstig, indem es wol anerkannte, daß er mit seinen Ludwigsburger Mitschülern zwar nicht ohne Erfolg gearbeitet habe, doch wurde hinzugefügt, er habe es ihnen nicht völlig gleichgethan. Als Grund dieses Zurückbleibens wird Kränklichkeit angegeben, die durch schnelles Wachsen veranlaßt war. — Ostern 1772 wurde Schiller confirmiert. Er hatte, wahrscheinlich durch den vorhergehenden Religionsunterricht angeregt, in seinem dreizehnten Jahre, sein erstes Trauerspiel die Christen geschrieben, von dem nichts als diese Erwähnung in einem Briefe des Vaters (1790) übrig geblieben.

Herzog Karl von Württemberg hatte 1771 auf der Solitude eine militairische Pflanzschule gegründet, die allmählich ins Große ausgedehnt wurde. Am 6. April 1772 wurde der Grundstein zu einem Akademiegebäude gelegt, dessen Ausführung jedoch unterblieb. Auf den Wunsch des Herzogs wurden Söhne von Officieren der Pflanzschule zur Ausbildung übergeben. Auch an Schillers Vater war eine Aufforderung ergangen. Es wird gesagt, daß der Hauptmann seinen Sohn ungern von der Bestimmung zum Theologen abgelenkt gesehen habe und der Aufforderung nicht mit ganzem Herzen nachgegeben sei. Das Dankschreiben, das er am Tage nach des Sohnes Eintritt in die Pflanzschule, am 18. Jan. 1773 an den Herzog richtete, bietet dafür keine Bestätigung, wenn diese nicht in der lebhaftesten und schwungreichen Dankesäußerung gesucht werden soll. Schiller wurde dem juristischen Studium bestimmt, das er später mit dem der Medicin vertauschte. Er war fleißig und machte rasche Fortschritte. Neben der Fachbildung, die ihm eine Stellung im Leben geben sollte, suchte er sich eine allgemeinere Bildung zu verschaffen und las, soweit die militairische Einrichtung und Haltung der Schule es gestattete, alte und neue Dichter, so viel er deren habhaft werden konnte. Allzustreng konnte die Sperre gegen die Literatur der Zeit nicht sein, da den Schülern gestattet, vielleicht angedeutet war, sich in deutschen Dichtungen zu versuchen, wie denn Schiller selbst Versuche der Art zu Zwecken der Schule gemacht hat. So lange dieselbe auf der Solitude war, mochte freilich nicht viel von neuer Dichtung in die Hände der Schüler gelangen, und Schiller zeigt sich mit der Lectüre des Virgil, der Psalme, der Oden und des Messias von Klopstock beschäftigt, in deren schwärmerischer Verehrung er sich zu einem Gedichte Moses angeregt fühlte. Auch davon ist nichts erhalten. Die Zuküße des Neuern

wurden bald lebhafter. Die Pflanzschule wurde 1775 von der Solitüde nach Stuttgart verlegt und zur herzoglichen Militärschule erhoben. Eine Caserne war rasch für die Aufnahme umgeschaffen. Am 18. Nov. 1775 zogen die Schüler uniformirt und militärisch geordnet mit allen Lehrern und Vorgesetzten von der Solitüde ab und wurden vom Herzoge eine halbe Stunde von Stuttgart eingeholt und in feierlichem Zuge in die Hauptstadt geführt. Die Ausbildung, die Schiller erhalten hatte, mochte in wissenschaftlicher Beziehung nicht viel bedeuten, da er noch in reiferen Jahren über einen empfindlichen Mangel an Kenntnissen klagt, wie sie in den Schuljahren erworben zu werden pflegen; in menschlicher Rücksicht war die Dressur der Schule schädlich, da sie die natürliche Auffassung der sittlichen Verhältnisse zu verkehren, ja zu ertöden geeignet war. Nur Ein Zug! In einer der dienstpflichtigen Selbstschilderungen, wie sie die Schüler einreichen mußten, konnte der fünfzehnjährige Knabe die Liebe zu den Eltern der Schmeichelei für den Herzog opfern: 'Dieser Fürst, welcher meine Eltern in den Stand gesetzt hat, mir Gutes zu thun, dieser Fürst, durch welchen Gott seine Absicht mit mir erreichen wird, dieser Vater, welcher mich glücklich machen will, ist und muß mir viel schätzbarer als Eltern sein, welche unmittelbar von seiner Gnade abhängen.' — In Stuttgart ließ sich der Verkehr mit der Außenwelt nicht völlig durchführen; es scheint nicht, daß irgend etwas von der neueren Dichtung unzugänglich geblieben, wol gar verbannt gewesen wäre. Die ganzen Koryphäen der Genieperiode drangen in die Akademie ungehindert ein: Rousseau und Ossian, Goethes Götz und Werther, Millers Siegwart und Millers Faust. Goethes Clavigo wurde (1780) zum Geburtstag des Herzogs von Akademikern sogar aufgeführt und Schiller spielte die Titelrolle, wie berichtet wird, abscheulich, kreischend, brüllend, ungeberdig bis zum Lachen. Das falsche, hochfliegende Pathos, das er in seinen Lieblingsautoren fand oder in sie hineinlegte, beherrschte ihn menschlich und dichterisch; Verzerrung der Menschheit galt ihm für Kraft, erzwungener Humor für Gefühl und bombastische Redensarten für Schwung. Die straff einschnürende Dressur hatte seinen Jugendmut zurückhalten sollen und diente nur dazu, krampfhaft Ausbrüche zu zeitigen. An Shakespeare fand er, der anscheinenden Kälte wegen, kein Behagen; er hatte nichts in diese strenge Wahrheit der vollendeten Gestaltung zu legen. Um so leidenschaftlicher ergriffen ihn die unwahren stürmisch-pathetischen Dichtungen Klingers, die in gleichem Widerspruch des Strebens und der Wirklichkeit aufgewachsen waren wie Schiller; vor allen andern erfüllte ihn der Julius von Tarent Leisewitzens durch die Vereinigung schwärmerischer Empfindung und pathetischer Darstellung mit glühendem Enthusiasmus. Die Lectüre dieser Dichtungen reizte seinen nachahmenden Wettstreiter; er trug sich mit allerlei Plänen zu großen Tragödien, begann einen *Studenten von Nassau*, einen *Cosmus von Medici*, schrieb das Gedicht *die Gruft der Könige*, durch welches wirklich Schubart zu seiner weit später erschienenen und gedichteten *Fürstengruft* angeregt wurde. Aus dem Cosmus, der liegen blieb, nahm Schiller manches in die im J. 1777 begonnenen *Räuber* auf, die als Abschluß und höchste Vertretung der ganzen Genieperiode gelten können. Ein genaues Studium der gleichzeitigen dramatischen Literatur zeigt so viele Uebereinstimmung zwischen Einzelheiten derselben und einzelnen Szenen der *Räuber*, daß eine vertraute Kenntnis Schillers selbst mit den Producten untergeordneten Ranges sich nicht

ableugnen läßt. Anklänge an einzelne Worte im Julius von Tarent sind seit Jördens und seinen Vorgängern immer hervorgehoben: daß Schiller in den Räubern die Erstürmung des Klosters, die später wegen ihrer Gräßlichkeit auf eine Erzählung Spiegelbergs eingeschränkt wurde, nach einer hingeworfnen Andeutung des Julius v. Tarent ausführte, ist ebenso wenig wargenommen, wie die Uebereinstimmung, die Schillers Räuber mit den damals beliebten Theaterstücken des Schauspielers Möller (die Zigeuner, Sophie) und andrer aufweisen. Nicht einmal darauf ist hingewiesen, daß die Einsperrung des Vaters, die den eigentlichen Kern des überlieferten Stoffes bildete, schon von Lenz in dramatischer Form verarbeitet vorlag. Die vielfältigen kleineren aus der zeitgleichen Literatur in die Räuber verlaufenden Züge müssen einer Monographie nachzuweisen vorbehalten bleiben, die, wie viel sie auch im Einzelnen als fremdher aufgenommenes Gut aufzuzeigen hat, doch der dichterischen Selbstständigkeit der Räuber nichts abbrehen kann. Die übrigen hatten einzelne sittliche und sociale Mängel angegriffen, an hemmenden Schranken gerüttelt, das Widrige auf den Kopf gestellt, in verlornen Scenen nebenher Gegenbilder aus einer exaltierten Welt der wirklichen gegenübergestellt, ihre großen und kleinen Helden objectiver und dadurch kälter gehalten; Schiller erklärte der bestehenden Ordnung der Dinge im Ganzen den Krieg und identificierte sich mit seinem Helden. Das Rohe, Grelle, Scheusliche, Fratzenhafte, Freche, Gemeine, Abenteuerliche, Ueberschwängliche — alles war jahrelang in der Literatur und auf der Bühne vorbereitet, aber nirgends mit solcher Herzenswärme belebt, nirgends mit so umfassender Kraft, niemals mit größerem technischen Geschick behandelt worden als in diesem Stücke, das alles stürmisch aufrüttelte, was in der gährenden Jugend der Welt sich regte und eine so ungeheure Wirkung übte, wie kein anderes Stück Schillers oder eines andern Dichters bei der Jugend wieder erlebt hat. Für Schiller selbst waren die Räuber entscheidend, nicht sowol das Ganze, als eine zufällige Einzelheit darin und erst geraume Zeit nach seinem Abgange von der Akademie.

Die letzten Jahre seines akademischen Aufenthalts bieten wenig Außerlich Hervortretendes dar. An den Namensfesten der Franziska von Hohenheim, der Freundin des Herzogs, stellte sich Schiller wiederholt mit Festreden ein. Die Dame genoß einer schwärmerischen Verehrung bei den jungen Leuten und auch Schiller sah in ihr ein Bild der Anmut, ein Muster der Tugend; bedenklich genug, daß der zwanzigjährige Poet, der sich hatte einreden können, der Herzog müsse ihm schätzbarer sein, als seine Eltern, das Ideal der Weiblichkeit in der Maitresse eines Fürsten erblickte. Die Abgeschlossenheit der Schule, in der kein menschlicher Trieb zur reinen Entwicklung kommen sollte, hatte Schiller mehr als er selbst fühlen mochte befangen gemacht. Er verehrte den Herzog mehr als er sich später gestand. Zu dem Geburtstage desselben (11. Febr. 1779) verfertigte er ein Festspiel, wozu ihn kein äußerer Antrieb hatte drängen können; er mußte von innen, aus sich selbst dazu getrieben sein. Der Herzog scheint auch nicht ohne wirkliche Teilnahme für den jungen Mann geblieben zu sein; er meinte es in seinem Sinne recht gut mit ihm, nur war der Sinn selbst nicht gut. Frei sich entwickelnde Menschen waren seiner Begriffswelt fremd; für ihn taugte nur, was sich in die Formen der Verhältnisse, unter die Autorität willig einzuordnen wußte. Als Schiller im Herbst 1799 seine Philosophie der Physiologie, aus der sich ein

Bruchstück erhalten hat, einreichte und die beurteilenden Lehrer darin ein anstößiges Beßerwissenwollen in Bezug auf Haller u. a. rügten, verfehlte Schiller den Zweck der Arbeit, der auf eine Entlassung aus der Akademie gerichtet war. Der Herzog, dem die rügenden Urtheile über Schillers stolzen Geist und keckes Auftreten gegen die Lehrsätze berühmter Männer vorgelegt wurden, entschied am 13. Nov., es werde recht gut für ihn sein, wenn er noch Ein Jahr in der Akademie bleibe, wo inmitten sein Feuer noch ein wenig gedämpft werden könne. Schiller mußte sich fügen. In diesem letzten akademischen Jahre scheinen die Räuber recht ernstlich vorgenommen zu sein und gelangten im Sommer 1780 zum Abschluß. In dies letzte Jahr (1779) fällt auch Goethes Besuch in der Akademie, worüber genaueres bereits S. 774 mitgeteilt ist. Ohne Nachwirkung scheint dieser Besuch des Dichters auf die Akademie und den fürstlichen Lenker derselben nicht geblieben zu sein, da zum nächsten Geburtstag (11. Febr. 1780) des Herzogs für eine dramatische Darstellung die Wahl auf ein Stück Goethes, den Clavigo, fiel. Die Wahl wurde vielleicht durch Schiller bestimmt; der Herzog selbst mußte sie gebilligt und beide mußten sich bald nach Goethes Besuch (14. Dec.) entschieden haben, da die zwischenliegende Zeit nur eben für das Einstudieren und die Proben zureichte. — Im Sommer 1780 arbeitete Schiller zwei Abhandlungen aus seinem wissenschaftlichen Fache, der Medicin, aus; eine lateinisch und deutsch abgefaßte streng fachwissenschaftliche 'Ueber den Unterschied der entzündlichen und Faulfieber', und eine deutsch geschriebene, freier und allgemeiner gehaltene, einen 'Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen', die als erstes selbstständiges Werk Schillers in der Cotta'schen Officin gedruckt wurde. Er hatte sich darin den Scherz gemacht, eine Stelle aus seinen Räubern als Stelle einer englischen Tragödie von Krake anzuführen, was ihn und seine Freunde nicht wenig belustigen mochte, da das gemein gehaltene Stück hier als beweisendes Document angeführt und den beurteilenden Lehrern ganz dreist ein englischer Autor aufgeheftet wurde, der nicht existierte. — Diese Abhandlungen galten als Probestücke der Reife des jungen Mediciners, der am 14. Dec. 1780 endlich aus der Akademie entlassen wurde.

Zunächst fand Schiller als Medicus ohne porte-épée beim Grenadierregimente des Generals Angé mit einer Monatsgage von 18 Gulden eine Anstellung in Stuttgart selbst. Seine ärztliche Praxis war unbedeutend und ließ ihm Zeit genug, sich seinen Lieblingsneigungen hinzugeben. Er redigirte eine kleine politische Zeitung, die Mäntlerschen Nachrichten, von denen wöchentlich zwei Nummern erschienen, Schillers Hand aber nicht erkennen lassen. Ein Gedicht auf die Rückkehr des Herzogs von einer Reise nach Norddeutschland und Holland, voll enthusiastischer Schmeichelei, wird Schiller zugeschrieben; Peterfens Zeugnis liegt dafür vor. Ist dasselbe gültig, so hieng Schiller damals noch voll patriotischer Verehrung an dem Fürsten, der das Glück seiner Kinder begründet habe und den Neid des Auslandes erregte. Bald änderte sich diese Gesinnung sehr entschieden. Die Räuber, die im Sommer 1781 erschienen und rasches großes Aufsehen erregten, wurden von Dalberg in Mannheim auf die Bühne gebracht und verbreiteten sich von da bald über andere Bühnen. Der Herzog, der vielleicht nicht einmal Kenntniss davon hatte, war wenigstens nicht dadurch verletzt worden. Erst ein Äußerer

zufälliger Anlaß reizte ihn gegen das Stück und den Dichter auf. Eine Stelle, in der Graubünden als die hohe Schule der Spitzbuben bezeichnet war, hatte den Widerspruch eines in Graubünden angestellt gewesenen Lehrers veranlaßt und dadurch die Stelle selbst in Graubünden bekannt gemacht. Ein Blatt in Chur veröffentlichte einen aufgeregten Artikel gegen den verleumderischen Komödienschreiber, und dieser Aufsatz wurde Ende April 1782 durch den Garteninspector Walter in die Hände des Herzogs gebracht. Schiller hatte im Mai ohne Urlaub in Begleitung der Frau v. Wolzogen, der Mutter eines seiner akademischen Mitschüler, und einer Hauptmann Vischer eine Reise nach Mannheim gemacht, um einer Wiederholung der Räuber beizuwohnen. Nach seiner Rückkehr wurde er für die eigenmächtig genommene Erlaubnis zur Reise mit zweiwöchigem Arreste gestraft und ihm der Verkehr mit dem Auslande verboten. Diefem Verbot folgte, durch die Denunciation Walters veranlaßt, ein Verbot des Herzogs, niemals mehr weder Komödien noch sonst so was zu schreiben. Schiller sah damit seinen Lebensnerv abgeschnitten. Er wandte sich brieflich an den Herzog und setzte ihm auseinander, wie er durch seine Dichtungen Ruhm und Geld gewonnen und bat um Aufhebung des ergangenen Verbots. Der Herzog verweigerte die Annahme des Briefes und ließ dem Bittsteller verbieten, sich ferner schriftlich an ihn zu wenden. Schiller war in 'Ungnade' und von der Ungnade *dieses* Fürsten ließ sich, wenn man auch nur an Schubarts Schicksal dachte, das schlimmste und gewalthätigste fürchten. Schiller hatte alle Ursache, auf seine Sicherheit bedacht zu sein, und da sich kein Weg zeigte, die verlornе Gnade wiederzuerlangen, entschloß sich der Dichter zu dem letzten Mittel, zur Flucht. Am 17. Sept. kam er glücklich aus dem Thore und war am 19. außer dem unmittelbaren Bereich seines ungnädigen Fürsten, in Mannheim.

Wie schwer dem Dichter der Entschluß geworden sein mochte, in die Welt aufs Ungewisse hinauszugehen, wie drückend und ängstigend die nächste Zeit auch war, die der heimatlose, von Mitteln entblößte Flüchtling durchzumachen hatte; das Schicksal, das ihn traf, war eine Wohlthat für ihn. Er wurde aus den beengenden Verhältnissen, in die er allmählich vielleicht versunken wäre, durch einen raschen Ruck herausgehoben. Der Boden, in dem er gewurzelt hatte, war ihm nicht heilsam gewesen. Der barbarische akademische Ton war auch in das Stuttgarter Leben des Dichters übertragen. Schillers Zusammenwohnen mit dem leichtsinnigen, auf stürmischen Lebensgenuß gerichteten Lieutenant Kapff; sein Verhältnis zu der verwitweten Hauptmann Vischer, die er als Laura in seinen exaltierten Gedichten feierte; vor allem die Lebens- und Gemütsverfassung, in welche die Gedichte seiner Anthologie blicken lassen; alles war für ihn verderblich, weil es seine sittliche Natur untergrub. Auf die Anthologie selbst kann hier genaueres Eingehen nicht stattfinden. Das Eigentum der Beitragenden ist nicht mehr mit völliger Schärfe zu sondern und manches, das Schiller zugeschrieben wird, mag andern, manches das andern scheint überlassen werden zu müssen, könnte doch ihm gehören. Wie sich im Einzelnen die Eigentumsverhältnisse und die Verantwortung für die Teile auch sondern möchten, wenn ein urkundlicher Beweis zu erbringen wäre, die Verantwortung für das Ganze bleibt Schiller, der sich weder etwas aufdringen noch abdingen ließ. Was er aufnahm, hatte seine Billigung. Sein poetisches und sittliches Gewissen war danach unglücklich

weit, wenn bei diesen zum Teil rohen und gemeinen Ausgeburten erschrecken der Entfittlichung von Gewissen überhaupt noch die Rede sein könnte. Manche Gedichte mochten als Späne und Splitter aus der Werkstatt des Räuberdichters gelten und nachsichtig ertragen werden, weil sie nur im Verhältnis zu jener titanischen Schöpfung galten. Der Dichter selbst steht aber in andern Verhältniss zu einem wenn auch noch so lyrisch gehaltenen Drama, als zu einem wenn auch noch so objectiv gehaltenen lyrischen Gedichte. Dort schiebt er zwischen sich und den Zuschauer oder Leser Gestalten, die ein selbstständiges Leben haben; hier tritt er selbst und unmittelbar vor uns auf. Und von dem Schiller, der in der Anthologie vor uns auftritt, wendet man gern den Blick. Sie ist schlimmer als die Gedichte der lüsternten Posten aus Wielands Schule, als der entarteten Anakreontiker in Grecourts Geschmack, da sie mit der Sittenlosigkeit ein ekelhaftes Spiel treiben, während die Sittenlosigkeit der Anthologie zur wirklichen Natur geworden ist und kaum eine Ahnung einer reinern Welt übriggelassen hat.

Von Mannheim aus wollte sich Schiller an den Herzog wenden; ein Briefconcept vom 19. Sept. wiederholt im wesentlichen den Inhalt der Bittschrift vom 1. Sept. und bricht mit dem Bekenntnis ab, daß er keine Ausichten mehr habe, wenn der Herzog die höchste Gnade nicht haben sollte, ihn zurückkommen zu lassen und ihm zu vergeben. Ob der Brief abgegangen, ist ungewis. Schiller drückt darin wenigstens die Mislichkeit seiner Lage aus. In Mannheim war wirklich nichts für ihn zu hoffen. Heribert v. Dalberg, dem er sich schon im Juni brieflich in die Arme geworfen und der sich schon ängstlich zurückgezogen hatte, war viel zu sehr Hofmann und Diplomat, um sich eines Geflüchteten, mit dem Zorne seines Fürsten Beladenen anzunehmen. Als Schiller in Mannheim eintraf, war Dalberg in Stuttgart. Der Dichter, der den Fiesko mitgebracht und den Mannheimer Schauspielern vorgelegt hatte, fand es nicht geraten, die Rückkehr Dalbergs so nahe bei Stuttgart abzuwarten. Er gieng nach Sachlenhausen, von wo aus er am 30. Sept. Dalberg von seiner Flucht unterrichtete und im Vertrauen auf die Güte seines Fiesko um einen Vorschuß von 300 Gulden bat. Dalberg antwortete nicht. Schiller kehrte nach einem siebenwöchigen Aufenthalt in Oggersheim nach Mannheim zurück, fand den Theaterauschuß für seinen Fiesko eingenommen und baute Luftschlösser für die Zukunft. Seine Mutter und älteste Schwester lud er, da er auf immer weggehe, zu einer Abschiedsunterredung auf den 22. Nov. in das Posthaus zu Bretten ein und verhiess ihnen dort einen Carolin Reisegeld zu geben, wahrscheinlich sein letztes Geld, das durch das Honorar für Fiesko wieder ersetzt werden sollte. Aber statt der erwarteten Annahme und Honorierung erhielt Schiller Dalbergs trocknen Entscheid, daß das Trauerspiel nicht brauchbar sei, folglich dasselbe auch nicht angenommen oder etwas dafür vergütet werden könne. Schiller gab das Trauerspiel nun dem Buchhändler Schwan für 11 Ld'or in Verlag und verließ gegen Ende November Mannheim, um in Bauerbach auf dem Gute der Frau v. Wolszen ein Asyl zu finden. Er kam dort Anfangs December wie ein Schiffbrüchiger an, der sich mühsam aus den Wellen gekämpft hat. Die Aufnahme, die er fand, stimmte ihn froh und gab ihm Lust zu arbeiten. Schon im Januar 1782 konnte er das Trauerspiel Louise Millerin, wie *Kabale und Liebe* ursprünglich genannt war, als fertig bezeichnen und auf andre Pläne finnen.

Fiesko war ganz noch Stuttgarter Erzeugnis, eine Staatsaction aus der idealen Traumwelt des Dichters der Räuber, voll von Verzerrungen widriger Unnatur, aber voll großer Züge. So peinlich Bertha, so widerwärtig Fiesko am Putztisch Juliens, so verfehoben und forciert der Mohr; ebenso plastisch wie ein hartes Steinbild ist Verrina herausgearbeitet, und selbst die ganze Anlage der berechnenden Intrigue zeugt von der festen sichern Hand des Dichters. Großes Glück hat Fiesko indes niemals gemacht. Das große Gemälde des wirkenden und gestürzten Ehrgeizes, das der Dichter entwerfen wollte, war keiner hinreißenden Teilnahme fähig. Verrina hätte das Gemälde, nicht der Rahmen sein sollen. Als Fiesko in Mannheim später gegeben wurde, ließ er das Publikum kalt. 'Man verstand ihn nicht. Republikanische Freiheit ist hier zu Lande ein Schall ohne Bedeutung, ein leerer Name; in den Adern der Pfälzer fließt kein römisches Blut. Aber in Berlin wurde er vierzehnmal innerhalb drei Wochen gefordert und gespielt. Auch in Frankfurt fand man Geschmack daran.' — Um vieles lebendiger zündete Kabale und Liebe, fast wieder wie die Räuber. Schiller hatte den Plan dazu während seines Stuttgarter vierzehntägigen Arrestes entworfen. Auch hier ist ganz Stuttgarter Luft, aber in anderm Sinne als in den Räubern, gar in der Anthologie. Kabale und Liebe ist ein wahrhaft historisches Drama, das mit dem vollen Seelenpathos des Dichters und der routinierten Technik eines Bühnenkenners die Zerrüttung, die der Despot über sein Land verbreitet, die aus den höheren Schichten der Gesellschaft in die niederen getragen wurde, auf die Bühne stellte. Zu jedem Zuge seiner seelenverkäuferischen Landesväterlichkeit, seiner spitzbübischen, dummen, mörderischen vornehmen Welt, zu dem im Trommelwirbel erklickten Jammerfchrei des Elends, der teuflischen Schurkerei dienstbefähigter Creaturen, zu der Abenteuerlichkeit der Maitressenwirtschaft, zu der Herzlosigkeit der Eltern gegen die Kinder, der Empörung der Kinder gegen die Eltern, der Kuppellust der Mütter und der Verzweiflung der Väter; zu allen diesen wirkfamen Bestandteilen des Stückes bot die Zeit und die nächste Nähe des Dichters die Belege. In einem großen Brennspiegel waren die einzelnen Stralen der Flammen aufgefangen, die an Staat und Gesellschaft verzehrend fraßen. Auch hier war wieder wie in den Räubern mit großer umfassender Gewalt in Eins gedrängt, was in den dramatischen Producten der Geniezeit einzeln oder minder kräftig versucht war. Wagners Reue nach der That war ein schwacher Vorläufer von Kabale und Liebe, in der Kindermörderin (die Schiller damals las) waren einzelne Züge vorgebildet, Klingsers und Lenz' Stücke treffen mit manchem Motive in Schillers Stück zusammen; fast alle Romane der Zeit sind aus ähnlichem Stoff gebildet; die tägliche Unterhaltung war die heillofe Wirtschaft der Fürstenhöfe, das unfägliche Elend, das der Adel in den Bürgerstand ausgoß. Kein Wunder, daß dies Bild der Zeit, diese furchtbare Abrechnung mit Stuttgart, in der gewandten theatralischen Behandlung, deren Schiller vollkommen mächtig geworden (so daß jede Kürzung, die seit Dalberg auf den Bühnen beliebt ist, als wirkliche Verstümmelung empfunden wird), hinreißend auf die Zuschauer wirkte. Als das Stück am 9. März 1784 in Mannheim zum erstenmale gespielt wurde, erhoben sich am Schluß des zweiten Aufzuges alle Zuschauer von den Sitzen und brachen in stürmischen Beifall aus. Der Dichter war in einer gemieteten Loge anwesend; von dem Beifall überrascht, erhob er sich und

dankte dem Publikum. Die unwiderstehlich fortreißende dramatische Gewalt dieses Stückes hat Schiller nie wieder erreichen können; seine Schöpfungen wurden reifer, lauterer, gediegener, aber der stürmische Schritt, mit dem dieses jugendliche Product forteilte, wurde bedächtiger, gemeßner. Kabale und Liebe entschied Schillers Dichterruhm im Volke und war entscheidend für sein persönliches Geschick.

In Bauerbach hatte der Dichter unter dem Namen Ritter zurückgezogen, fast ohne menschliche Gesellschaft, in einsamer grillenhafter Zelle gelebt. Außer mit dem Bibliothekar Reinwald in Gotha verkehrte er nur mit den Leuten auf dem Gute der Frau v. Wolzogen, die im Mai von Stuttgart auf kurze Zeit dorthin kam und eine erweckende Abwechslung in das einformige Leben brachte. Indes war Schiller nicht müßig gewesen. Kaum hatte er Louise Millerin vollendet, als er sich nach Stoff für neue ausfüllende Thätigkeit umsah. Lange schwankte er zwischen Imhof und Maria Stuart. Um ein Ende zu machen, legte er beide bis auf weitere Ordre zurück und arbeitete (im März 1783) entschlossen auf einen Don Carlos zu. Den ersten Gedanken daran hatte ihm Dalberg im Sommer vorher gegeben. Reinwald mußte nun die Quellen herbeischaffen; vorzugsweise wurde die Novelle St. Reals benutzt und die Historiker über Philipp II., zur Erwerbung des Details, wurden durchgesehen. Der Dichter fand, daß diese Geschichte mehr Einheit und Interesse zum Grunde habe, als er geglaubt, und daß sie ihm Gelegenheit zu starken Zeichnungen und erschütternden Situationen gebe. 'Der Charakter eines feurigen, großen und empfindenden Jünglings, der zugleich der Erbe einiger Kronen ist; einer Königin, die durch den Zwang ihrer Empfindung bei allen Vorteilen ihres Schicksals verunglückt; eines eifersüchtigen Vaters und Gemahls; eines grausamen und heuchlerischen Inquisitors und barbarischen Herzogs von Alba sollte mir, dächt' ich, wol nicht misslingen.' Augenscheinlich traten ihm, nach dieser Stelle eines Briefes an Reinwald, die Personen damals nur in ihren gröbsten Umrißen vor Augen; erst im Laufe der Arbeit, die ihn bis ins J. 1787 beschäftigte, vertieften sich die Charaktere und verfeinerten sich die wesentlichen Züge der Personen, so daß aus den groben Theaterpuppen Geschöpfe wurden, die fast zu Repräsentanten von Gattungen emporstiegen. Aus dem feurigen, großen und empfindenden Jüngling wurden zwei Träger der Idee. Die Liebe, die der Dichter im Beginn auf den Carlos gehäuft hatte, erkaltete allmählich und gieng auf Posa über, was der dramatischen Anlage nachteilig wurde, ohne dem Geist des Ganzen Eintrag zu thun. Das tragische Familiengemälde im Königshause, wo der Conflict zwischen Vater und Sohn und Weib und Geliebte den Grundgedanken bildete, wandelte sich allmählich zur großen politischen Tragödie um, wo die fortschreitende Idee der Menschheit mit dem Vorurteil und Despotismus in Sachen des Glaubens und der freien Staatsverfassung in den Kampf tritt. Don Carlos war wieder das Spiegelbild der Zeit des Dichters. Die Ideen, die er hier verkörperte, waren die bewegenden der Zeit; ob sie nach Spanien und an den Hof Philipps paßten, war dem Dichter sehr gleichgültig, der nur darum bemüht war, in der Zeitgeschichte seines ersten und zweiten Helden die Züge aufzufinden und zu benutzen, die seiner aus der Gegenwart ihm zuströmenden Begeisterung den Schein der Möglichkeit für jene ältere Zeit zu geben vermochten. Daß sein Don Carlos von dem geschichtlichen keinen Zug hat, ist

sehr unerheblich für die Dichtung. Der Wert historischer Dramen hängt nicht vom Historischen, sondern vom Dramatischen, nicht von der Wahrheit, sondern von der Dichtung ab, und der Wert der Dichtung im Verhältnis zum Historischen bestimmt sich wesentlich dadurch, daß die Idee, auf welcher die erstere beruht, nicht unter der historischen Wahrheit bleibt, sondern über dieselbe hinauffteigt. Ein Stoff, ein Held, der ärmer an Ideen, dürftiger an menschlicher Bedeutung dargestellt erscheint, als der Name, den er von der Geschichte borgt, zeugt nicht von der glücklichen Kunst des schöpferischen Dichters, sondern von der mangelhaften Erkenntnis des Historikers; dieser drückt die Wirklichkeit zur niedrigeren Stufe hinab, jener hebt sie zur höheren hinauf. Schiller war sich dessen klar bewußt und sprach Aehnliches bald nach Vollendung des *Don Carlos* in der Beurteilung eines historischen Trauerspiels unbefangen aus, das in einzelnen Teilen die historische Wahrheit zur poetischen aufgehoben hatte, in andern wesentlichen Teilen darunter hinabgestiegen war. Schillers *Carlos* war ein historisches Drama in zweifacher Hinsicht, sowol durch die aus dem Stoff herausgeholte ideelle Möglichkeit, wie auch durch die aus der Gegenwart hineingelegte ideelle Wahrheit. Die Aufnahme auf der Bühne blieb kalt, weil die Stetigkeit des dramatischen Interesses bei der Teilung zwischen *Carlos* und *Posa* gelitten hatte; die Aufnahme im Volke, bei der Jugend, bei der vorwärtstrebenden reiferen Masse war eine überhäuften enthusiastische. Der Zusammenstoß alter und neuer Zeit hatte hier poetischen Leib angenommen; *Carlos* wurde das Evangelium kosmopolitischer Geister; die Zukunft freier Völker war seine Verkündigung; er machte den Dichter zum Liebling seines Volkes. Allen Erfolgen, die er später errang, hatte dieser glänzende die Wege gebahnt. Hier wirkte nicht der vulkanische Zorn der Räuber, die kalte Berechnung *Fieskos*, der glühende Haß aus Kabale und Liebe; hier wirkte die begeisterte Liebe; der Kampf für freie Menschheit war zur wärmsten Angelegenheit des Herzens gemacht.

Die äußern Lebensschicksale, denen durch Vorwegnahme des Erfolges des *Don Carlos* vorausgeeilt wurde, waren einfach, doch nicht ohne inneren Wechsel. Es kommt nicht darauf an, sie in allen Einzelheiten zu begleiten. Von Bauerbach aus hatte Schiller seine *Louise Millerin* den Freunden am Mannheimer Theater mitgeteilt, und diese lagen Dalberg an, sich die vielverheißende Tragödie nicht entgehen zu lassen. Dalberg war unverlegen. Die Verfolgungen von Württemberg, die im Herbst 1782 noch als möglich erschienen, waren im Frühjahr 1783 nicht mehr zu befürchten. Die Flucht des Regimentsmedicus war vergessen; die Bedeutung des dramatischen Autors nicht geringer geworden. Selbst der *Fiesko*, den Dalberg so kalt abgewiesen, hatte sich auf andern Bühnen zugkräftig bewiesen. An den Schauspielen Schillers war immerhin eine gewinnbringende Erwerbung zu machen, vielleicht der Dichter selbst vorteilhaft zu benutzen. Als ob nichts vorgefallen sei, knüpfte Dalberg die Verbindung mit dem mishandelten Dichter wieder an. Die Folge davon war, daß Schiller die Enge des Aufenthalts in Bauerbach fühlbarer wurde und er sich entschloß, abermals nach Mannheim zu gehen. Am 21. Juli 1783 verließ er Bauerbach und seine mütterliche Freundin; am 23. war er in Frankfurt und am 27. in Mannheim. Dalberg war wieder abwesend; Schillers großer Bewunderer und feste Stütze, der Schauspieler *Iffland*, war in *Hanover*. Die Anwesenheit des kurfürstlichen und des Zwei-

brücker Hofes veranlaßte, daß nur Alltagskomédien, wovon sie Liebhaber waren, auf die Bühne gebracht wurden. Die ersten Wochen in Mannheim verliefen eintönig und langweilig. Endlich am 11. Aug. kam Dalberg zurück; er that alles, um den Dichter einzunehmen. Fiesko sollte aufgeführt werden. Schon am 13. wurde Leseprobe von Louise Millerin gehalten; die Räuber sollten wieder auf die Bühne kommen, große Stücke gegeben werden. Am 24. Aug. hatte der gewandte Mäcen den Dichter schon vollkommen in seine Gewalt gebracht. Er beredete ihn in Mannheim zu bleiben und schloß einen Contract mit ihm, der Schiller bis zum letzten August des folgenden Jahres band. Es war darin festgesetzt, daß das Theater den Fiesko und die Millerin bekomme und daß Schiller noch ein drittes Stück innerhalb seiner Vertragszeit für die Mannheimer Bühne machen solle. Dafür wurde dem Dichter eine ärmliche Summe von 300 Gulden gewährt, von denen zwei Drittel gleich ausbezahlt wurden. Außerdem wurde ihm von jedem Stück, das er auf die Bühne bringen werde, die ganze Einnahme der Vorstellung, die er selbst zu bestimmen habe, zugesichert. Man sieht, Dalberg verstand sich so gut auf seinen Vorteil, wie auf die Benutzung der bedürftigen Lage des Dichters, der noch glaubte, Gott danken zu müssen, daß er ihm einen Ausweg eröffnet habe, durch Verbesserung seiner Umstände sich aus dem Wirrwarr seiner Schulden zu reißen und ein ehrlicher Mann zu bleiben. Es wurde ihm nicht einmal so wol wie er hoffen durfte. Im October war er noch nicht mit Dalberg in Ordnung. Daß er mit dem Ausbedungenen nicht erreichen konnte, was er wünschte, mußte ihm bald deutlich geworden sein; er hatte eine Erhöhung seines Fixums auf 500 Gulden erwirkt und auch damit konnte er, da er immer noch die früheren Jahre von der Einnahme der Gegenwart mitbestreiten mußte, nicht ausreichen. Anstatt sich zu befreien, sah er sich tiefer in den Wirrwarr verwickelt. Von seiner bedrängten Lage zog Vorteil wer konnte und der arme Dichter mußte noch glauben, die Uebervorteilung sei dienstbare Freundschaft. Der Buchhändler Schwan nahm seine dramatischen Arbeiten gern in Verlag, behandelte ihn aber so wucherhaftig, daß er für Fiesko 11 Ld'or, für Kabale und Liebe 10 Carolin bezahlte und Auflage um Auflage veranstaltete, ohne im mindesten daran zu denken, daß dem Dichter ein Anteil an diesem stets wiederkehrenden Gewinne gebühre, ja ohne ihm ein Wort zu gönnen, und der unverlegen genug war, dem Dichter, der ihn später zu einer Vergütung aufforderte, die Verpflichtung dazu in Abrede zu stellen und den Anspruch abzuweisen. — Auch in andrer Hinsicht war der Mannheimer Aufenthalt dem Dichter nachtheilig. Die böse Rhein- und Sumpfluft der Gegend wurde ihm gefährlich; ein Fieber, das er sich gleich anfangs zugezogen, wollte nicht weichen, obwol er die gute Pflege zu rühmen hatte, die er während der Krankheit fand. Erst gegen Ende Novembers wich die Plage. Während dieselbe ihn an das Zimmer gefesselt hielt, fehlte es ihm nicht an Besuchern, theils aus Mannheim, theils von außen. Er selbst machte kleine Ausflüge, unter andern einen nach Speier zu der Frau Sophie La Roche, in der er fand, 'was der Ruf von ihr ausgebreitet, die sanfte gute geistvolle Frau im Alter zwischen fünfzig und sechzig mit dem Herzen eines neunzehnjährigen Mädchens.' Eine Woche darauf besuchte er sie in Begleitung eines Landsmannes aus Ludwigsburg zum zweitenmale, wo er sie 'eine Abendstunde lang genoß und mit Bezauberung von ihr gieng. Er wußte und war

■ stolz darauf, daß sie mit ihm zufrieden war.' Die Bekanntschaft hatte keine
 ■ Folgen; als die gealterte Frau sechzehn Jahr später nach Weimar kam und
 ■ Goethe wie ein Ungewitter erschien, hatte auch Schiller keine Sympathie
 ■ mehr für sie und tröstete sich damit, daß er durch die Treppen seiner Woh-
 ■ nung vor dem Besuch 'der Großmutter' gesichert sei. Eine folgenreichere
 ■ Bekanntschaft war die mit Frau Charlotte v. Kalb, die auf der Reise nach
 ■ Landau, wo das Regiment ihres Mannes in Garnison stand, mit Briefen
 ■ Reinwalds und der Frau v. Wolzogen im Juni 1784 in Mannheim eintraf.
 ■ Sie sah ihn mit dem Auge schwärmerischer Liebe und schildert sich, in-
 ■ dem sie ihn nach dem ersten Begegnen schildert: 'In der Blüte des Lebens
 ■ bezeichnete er des Weisens reiche Mannigfalt, sein Auge glänzend von der Ju-
 ■ gend Mut, feierlicher Haltung, gleichsam sinnend, von unverhofftem Erkennen
 ■ bewegt. Bedeutsam war ihm so manches, was ich ihm sagen konnte, und die
 ■ Beachtung zeigte, wie gern er Gefinnungen mitempfind. Einige Stunden hatte
 ■ er gewillt, — da nahm er den Hut und sprach: 'ich muß eilend in das Schau-
 ■ spielhaus'. Später habe ich erfahren, Kabale und Liebe werde diesen Abend
 ■ gegeben, und er habe den Schauspieler ersucht, ja nicht den Namen Kalb aus-
 ■ zusprechen. Bald kehrte er wieder, freudig trat er ein, Willkommenheit sprach
 ■ aus seinem Blick. Durch Scheu nicht begrenzt, traulich, da gegenseitig mit
 ■ dem Gefühl des Verstandenseins das Wort gesprochen werden konnte, löste
 ■ der Gedanke den folgenden Gedanken, ohne Wahl oder Nachsinnen. Wohl die
 ■ Rede eines Sehers. Im Laufe des Gesprächs rasche Heftigkeit, wechselnd mit
 ■ fast sanfter Weiblichkeit, und es weilte der Blick von hoher Sehnsucht beseelt.'
 ■ Ende Juli kehrte sie, da es damals nicht für schicklich galt, daß die Frau
 ■ eines Officiers mit demselben in der Garnison lebe, von Landau nach Mannheim
 ■ zurück und nahm hier ihren bleibenden Wohnsitz. Die unglückliche Frau
 ■ war durch Intriguen des Kammerpräsidenten v. Kalb, der im Sommer 1782
 ■ seinen Dienst hatte aufgeben müssen (Goethes Vorgänger S. 748) und sich
 ■ die Hand einer Schwester Charlottens gleichsam erzwungen hatte, mit dem
 ■ Bruder desselben, dem Major Heinrich v. Kalb im Nov. 1783 verheiratet. Liebe
 ■ war kein Band zwischen ihnen; der Präsident hatte durch die Verbindung nur
 ■ die Verfügung über das Vermögen seiner Frau und Schwägerin erlangen wol-
 ■ len. Wie er sich als Kammerpräsident schlecht und als Mensch abscheulich
 ■ benommen hatte, benahm er sich auch als Chef der Familie, so daß Charlotte
 ■ um die Trümmer des Ihrigen kam und aus glänzenden Verhältnissen früher
 ■ Jugend mit den vorrückenden Jahren in immer tieferes Elend versank, bis sie,
 ■ verlassen, erblindet, durch die Prinzessin Marianne von Preußen 1820 gegen
 ■ den empfindlichsten Mangel geschützt und mit einer Wohnung im Schloße zu
 ■ Berlin bedacht wurde. Sie starb im Mai 1843, fast 82 Jahre alt. — Der trau-
 ■ liche Verkehr, der sich zwischen ihr und Schiller in Mannheim begründete, war
 ■ vielleicht der einzige Sonnenblick im düstern Leben der geistvoll excentrischen
 ■ Frau. Später trafen sich beide in Weimar wieder und eine Zeitlang wurde
 ■ ihr schwärmerisches Verhältniß als müsse es so sein respectiert. Charlotte
 ■ dachte an eine Scheidung von ihrem Manne und eine Verbindung mit Schil-
 ■ ler, dieser aber band sich anderweit und äußert einmal auf das Verhältniß mit
 ■ der Frau zurückblickend, ihr Einfluß auf ihn sei groß, aber nicht wolthätig
 ■ gewesen. Seine Briefe hat sie in einer schwermütigen Anwandlung dem Feuer
 ■ übergeben, aber ihr Verhältniß zu dem Dichter in einer Selbstbiographie und

in der leichten Hülle des Romans Cornelia dargestellt. — Neben der Freundschaft mit Charlotten beschäftigte Schiller eine Neigung zu Margarethe Schwan, der Tochter des Buchhändlers, der ihn so trefflich zu übervorteilen wußte. Als Schiller nach seinem Abgange von Mannheim um die Hand des Mädchens beim Vater anhielt, war dem Hofkammerrat und vermögenden Mann der vermögenslose Dichter als Schwiegerlohn nicht annehmlich; er lehnte den Antrag mit der Wendung ab, daß seine Tochter nicht für Schiller passe. — Die Verbindung mit dem Theater, in die ihn Dalberg hineingelockt hatte, verwickelte ihn in allerlei Zerstreuungen und Händel; Dalberg benutzte seinen Takt für die Bühne, und die Schauspieler zweiten Ranges machten ihm Verdrießlichkeiten. Seine hohen Pläne und Entwürfe zur Hebung der Bühne fanden keinen unterstützenden Nachdruck. Seine Lage nötigte ihn, auf Hilfsquellen bedacht zu sein; er hatte die Medicin als Brotwißenschaft wieder aufzunehmen und ein Jahr darauf verwenden zu können gewünscht. Die erbetene Unterstützung Dalbergs zur Erreichung dieses Zieles wurde nicht erlangt. Der Plan mußte aufgegeben werden. Im Herbst 1784 entwarf er einen andern zu einem Journal, vielmehr einer heftweis erscheinenden Monatschrift, die sich an das Mannheimer Theater anlehnen, aber dem Dichter nach vielen Seiten hin Spielraum gewähren sollte. Es war der Plan zu der Rheinischen Thalia. In der Ankündigung derselben sagte er auf sein Schicksal zurückblickend: 'Frühe verlor ich mein Vaterland, um es gegen die große Welt auszutauschen, die ich nur eben durch die Fernröhre kannte. Ein seltsamer Misverständnis der Natur hatte mich in meinem Geburtsorte zum Dichter verurteilt. Neigung zur Poesie beleidigte die Gesetze des Instituts, worin ich erzogen ward und widersprach dem Plan seines Stifters [?]. Acht Jahre rang mein Enthusiasmus mit der militärischen Regel; aber Leidenschaft für die Dichtkunst ist feurig und stark wie die erste Liebe. Was sie erfücken sollte, fachte sie an. Verhältnissen zu entfliehen, die mir eine Folter waren, schweifte mein Herz in eine Idealenwelt aus; aber unbekannt mit der wirklichen, von welcher mich eiserne Stäbe schieden; unbekannt mit den Menschen, denn die vierhundert die mich umgaben, waren ein einziges Geschöpf, der getreue Abguß eines und eben dieses Modells, von welchem die plastische Natur sich feierlich los sagte; unbekannt mit den Neigungen freier, sich selbst überlassener Wesen, denn hier kam nur Eine zur Reife, Eine, die ich jetzt nicht nennen will; jede übrige Kraft des Willens erschlaffte, indem eine einzige sich convulsivisch spannte; jede Eigenheit, jede Ausgelassenheit der tausendfach spielenden Natur gieng in dem regelmäßigen Tempo der herrschenden Ordnung verloren; unbekannt mit dem schönen Geschlechte (die Thore dieses Instituts öffnen sich, wie man wissen wird, Frauenzimmern nur, ehe sie anfangen, interessant zu werden, und wenn sie aufgehört haben, es zu seyn); unbekannt mit Menschen und Menschenfickel mußte mein Pinsel notwendig die mittlere Linie zwischen Engel und Teufel verfehlen, mußte er ein Ungeheuer hervorbringen, das zum Glück in der Welt nicht vorhanden war, dem ich nur darum Unsterblichkeit wünschen möchte, um das Beispiel einer Geburt zu verewigen, die der naturwidrigen Vermischung der Subordination und des Genius entsprang. Ich meine die Räuber. Wenn von allen den unzähligen Klagschriften gegen die Räuber nur eine einzige mich trifft, so ist es diese, daß ich zwei Jahre vorher mir annaßte, Menschen zu schildern, ehe mir nur einer begegnete.' In dieser hyperbolischen Manier,

worin die alten Excentricitäten mit neuen nicht bessern verurteilt wurden, erklärte er alle seine Verbindungen für aufgelöst. 'Das Publikum ist mir jetzt alles, mein Studium, mein Souverain, mein Vertrauter. Ihm allein gehöre ich jetzt an. Vor diesem und keinem andern Tribunal werde ich mich stellen. Dieses nur fürcht' und verehr' ich. Etwas Großes wandelt mich an bei der Vorstellung, keine andere Feßel zu tragen, als den Ausspruch der Welt; an keinen andern Thron zu appellieren, als an die menschliche Seele. Den Schriftsteller überhüpfte die Nachwelt, der nicht mehr war als seine Werke, und gern gestehe ich, daß bei Herausgabe dieser Thalia meine vorzügliche Absicht war, zwischen dem Publikum und mir ein Band der Freundschaft zu knüpfen.' Die hervorgehobene Stelle ist der einzig wahre Ausspruch Schillers in den hochtönenden Redensarten. Die rheinische Thalia erschien anfänglich in Mannheim und wurde dann ohne die locale Bezeichnung nach Sachsen geführt, später mit der Neuen Thalia fortgesetzt und beschloßen. — Schiller war bei allen herben Erfahrungen, die er in Mannheim mit ungebeugtem Mute durchmachte, auch nicht ohne auszeichnende Anerkennung. Anfang Januar 1784 hatte ihn die kurfürstlich-deutsche Gesellschaft zum Mitgliede aufgenommen. Die Gesellschaft bedeutete freilich nicht viel und diente im Grunde nur ihrem Praesidenten, dem Herrn A. v. Klein zur Folie; aber für Schiller bedeutete die Aufnahme doch etwas. Er hatte am Neujahrstage die freundliche Bitte seiner Schwester Christophine, beim Herzog Karl um Erlaubnis zur freien Heimkehr anzuhalten, nicht erfüllen können, weil er seine Ehre für gefährdet hielt, wenn er ohne Connexionen mit einem Fürsten, ohne Charakter und dauernde Versorgung nach seiner einmal geschehenen gewaltsamen Entfernung aus Württemberg sich wieder da blicken laße; man würde, so lange er nicht beweisen könne, daß er den Herzog nicht mehr brauche, in einer erbettelten Wiederkehr ein Verlangen vermuten, in Württemberg unterzukommen. Bald nach seiner Aufnahme schrieb er an seinen Stuttgarter Freund Zumtseeg: 'Kurfalz ist mein Vaterland, und durch meine Aufnahme in die gelehrte Gesellschaft bin ich nationalisirt und kurfürstl. pfalzbaierischer Unterthan.' Er sollte es zu seinem Glück nicht lange bleiben. In der Gesellschaft las er am 26. Juni 1784 einen Aufsatz über die Frage, was eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken könne. Die Gesellschaft nahm die Abhandlung nicht in ihre Schriften auf, in denen die mit der Gesellschaft in gar keiner Verbindung stehenden Gedichte des Herrn v. Klein einen ganzen Band füllen; Schiller selbst veröffentlichte sie auszugsweise in der rheinischen Thalia (Die Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet). Er stellte die Bühne auf eine ideelle moralische Höhe, wo sie der Religion und den Gesetzen ergänzend die Hand bietet, eine Ansicht, die er später wol aufgeben mußte und wol nur in Advocatenweise mit Berücksichtigung des herrschenden Geistes dieser Gesellschaft ausführte. Dagegen hielt er einen Gedanken des Aufsatzes der hier nur scheinbar als Grundgedanke gelten konnte, fest, den nämlich, daß die Kunst in einem harmonischen Spiele und mittleren Zustande der sittlichen und geistigen Kräfte des Menschen liege. — Wichtiger für Schiller als die Mitgliedschaft der kleinen Gesellschaft wurde für ihn ein Zusammentreffen mit dem Herzog Karl August von Weimar, der im Januar seine Verwandten in Darmstadt besuchte. Wie Schiller dazu gelangte, dort Zutritt zu suchen und zu finden (die Empfehlungsbriefe von Charlotte und Dalberg konnten es nicht thun), ist nicht

ganz klar; genug daß er am Darmstädter Hofe den ersten Act seines Carlos vorlas, Beifall fand und nach einer Unterredung mit Karl August den Titel eines weimarischen Rats erhielt. Es war ein leerer Schall, aber nach außen gab der Titel dem Dichter bei der Welt doch ein verändertes Ansehen. Schiller selbst war enthusiastisch erregt; als er seinen Don Carlos dem Herzoge widmete, rief er aus: 'Wie theuer ist mir der jetzige Augenblick, wo ich es laut und öffentlich sagen darf, daß Karl August der edelste von Deutschlands Fürsten und der gefühlvolle Freund der Mufen, jetzt auch der meinige seyn will, daß Er mir erlaubt hat, Ihm anzugehören, daß ich Denjenigen, den ich lange schon als den edelsten Menschen schätzte, als meinen Fürsten jetzt auch lieben darf.' Er mochte an den Herzog von Würtemberg, an die Stuttgarter Nachreden, an die getrösteten Eltern denken, als er diesen Triumph niederschrieb.

Diese Titelverleihung und eine freundliche Neigung, die sich von Sachsen aus kund gab, entschieden den Dichter, den wenig zuträglichen Aufenthalt in Mannheim aufzugeben und anderswo eine bessere Existenz zu suchen. Chr. Gottfr. Körner, der seit 1783 als Consistorialrat in Dresden lebte und 1784 daselbst Affessor der Landesökonomie-, Manufactur- und Commerciendeputation wurde, hatte sich in Leipzig, wo er am 2. Juli 1756 (drei Jahre früher als Schiller) geboren, seit 1778 Privatdocent und seit 1781 Consistorialadvocat gewesen war, mit einer Tochter des Kupferstechers Stock, Minna, verlobt. Eine jüngere Schwester seiner Braut, Dorothea, war mit dem Sohne des durch seine Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische bekannten und verdienten Huber so gut wie verlobt. Dieser kleine Kreis verehrte Schillers Dichtungen und vereinigte sich, dem Dichter zu danken und zu huldigen. Minna steckte eine Briefftasche, Dora zeichnete sich und die drei andern, Körner setzte ein Lied aus den Räufern in Musik und er und Huber begleiteten diese freundlichen Gaben, die sie im Juni 1784 nach Mannheim absandten, mit Briefen voll Wärme und Leidenschaft für den Dichter und seine Schriften. Körner hatte es wolgethan, zu einer Zeit, da sich die Kunst immer mehr zur feilen Solavin reicher und mächtiger Wollüstlinge herabwürdigte, einen großen Mann auftreten und zeigen zu sehen, was der Mensch auch jetzt noch vermöge. 'Der bessere Teil der Menschheit, den seines Zeitalters ekelte, der im Gewühl ausgearteter Geschöpfe nach Größe schmachtete, löscht seinen Durst, fühlt in sich einen Schwung, der ihn über seine Zeitgenossen erhebt, und Stärkung auf der mühevollsten Laufbahn nach einem würdigen Ziele. Dann möchte er gern seinem Wolthäter die Hand drücken, ihn in seinen Augen die Thränen der Freude und der Begeisterung sehen lassen, daß er auch ihn stärkte, wenn ihn etwa der Zweifel müde machte: ob seine Zeitgenossen wert wären, daß er für sie arbeitete.' Seinen Namen wollte Körner erst dann kund geben, wenn er gezeigt haben werde, daß auch er zum Salz der Erde gehöre. Schiller widerfuhr mit der Sendung die herrlichste Ueberschung von der Welt, die um so schätzbarer war, weil freier Wille und eine von jeder Nebenabsicht reine Empfindung und Sympathie der Seelen die Erfinderin war; sie war ihm größere Belohnung als der laute Zuruf der Welt; er dachte sich, daß in der Welt vielleicht mehr solcher Zirkel seien, die ihn unbekannt liebten; Bilder der Unsterblichkeit giengen ihm auf, wo vielleicht *in hundert und mehr Jahren*, wenn auch sein Staub schon lange verweht sei,

man sein Andenken segne und ihm noch im Grabe Thränen und Bewunderung zolle; in diesen Gedanken freute er sich seines Dichterberufes und versöhnte sich mit Gott und seinem oft harten Verhängnisse. — Körners Brief war kein treues Bild des Mannes. Der Anflug geschraubter Ueberspannung, den er trägt, gehörte nicht zu den dauernden Seiten des warmen Freundes, der sich in allen sittlichen Charakterzügen unverändert gleich blieb und in der Freundschaft für Schiller keinen Wandel kannte, dagegen in literarischen Dingen und Angelegenheiten der Kunst bald feurig bald kalt erschien, stets Großes wollte und über der Ausführung gewöhnlich den Mut, wenigstens das Vertrauen zu sich selbst verlor. So lange er im Entwerfen lebte, überfah er seinen Gegenstand mit großem und richtigem Blick; mit dem ersten Schritt in die Stoffe selbst verschoben sich ihm die Verhältnisse und jedes Einzelne löste sich ihm zu einem Ganzen ab; das Detail erdrückte ihn, weil er alles zu fest, sicher, deutlich und selbstbeweisend hinzustellen bestrebt war. Er war eine empirische Natur; die Combination hatte nur wenig Teil an ihm. Er beschäftigte sich viel mit Musik, sang selbst sehr gut, trieb legislatorische Studien, kannte die neuere Geschichte ganz wol und war der Philosophie sehr zugethan. Als sich die kantische ausbreitete, griff er dieselbe mit Wärme auf und brachte Schiller eine allgemeine Kenntnis derselben bei, ohne ihn zu tieferem Eingehen zu bewegen. Später als Schiller durch zufälligen Anlaß sich der kantischen Philosophie mit ganzem Eifer hingab, wollten beide viel zusammen philosophieren, ließen es aber bei einzelnen Ausführungen bewenden. Als Fichte sein System zu gründen begann, fand Körner darin so viel Uebereinstimmendes mit dem was er selbst ausgespeculiert, daß er meinte, er werde Fichtes Commentator werden. Auch das blieb ein hingeworfner Gedanke. Wahrhafter Gewinn für Schiller waren die Beurteilungen, die Körner über fast jedes einzelne Erzeugnis Schillers diesem einfandte, weil Schiller in diesem reinen Spiegel sich selbst immer unbefangner kennen und weiterbilden lernte. Kaum eine einzige Idee wird von Körner zu Schiller herübergekommen, kaum irgend ein Zug in einem seiner Gedichte Körner zu verdanken sein, kaum ein Wink Körners zu besserer oder wirksamere Behandlung der scenischen Disposition auf ein schillerisches Drama Einfluß gehabt haben, und dennoch verdankt Schiller dem Freunde unberechenbar viel, da Körner die gute Art hatte, zuerst alles, was von Schiller kam, als in sich berechtigt gelten zu lassen, und deshalb den Gründen für diese Berechtigung nachspürte, wobei ihm dann das vom Ganzen der Dichtung aus richtig oder verfehlt Erscheinende von selbst sich ordnete. Körner übte an Schillers Werken eine Kritik aus dem Geiste der Liebe; wahre und fruchtbare Kritik kann nur von dieser Art sein; jede andre scheidet nicht, sondern zerstört und ist den Dichtern besonders deshalb meistens so empfindlich, weil sie das Kunstwerk so wenig verstehen lehrt wie sie den Künstler fördert. — Huber, der zur Zeit der Sendung nach Mannheim noch nicht zwanzig Jahr alt war, konnte schon der größeren Jugend wegen wenig für Schiller sein, war auch weder so voll Hingebung, noch von gleicher Empfänglichkeit wie Körner. Er widmete sich der diplomatischen Laufbahn, kam nach Mainz, lernte Forster und seine Frau Therese, die Tochter des Göttinger Philologen Heyne, kennen und opferte sich, als die Mainzer Clubhistengefichte Forster ins Verderben führte, für die Familie auf, heiratete Forsters Witwe und starb 1804 in Leipzig. — Das Schreiben

der Freunde, deren Namen Schiller trotz des Geheimnisses dennoch erfahren haben muß, blieb sieben Monate unbeantwortet. Erst als Schiller ernstlich daran dachte, Mannheim zu verlassen, am 7. Dec. 1784, bat er 'die schändliche Vergeßenheit ab, die er auf keine Weise aus seinem Herzen sich erklären konnte.' Aus der Antwort Körners entwickelte sich ein Briefwechsel, der die Hauptquelle für Schillers zwanzig letzte Lebensjahre bildet. Nach dem Beginne des Briefwechsels mit Goethe werden die Briefe sparsamer und kürzer, bleiben aber neben jenem bedeutend und aufschlußreich über innere und äußere Verhältnisse, viel bedeutender als der kurze Briefwechsel mit Humboldt. In Körners Vertrauen legt Schiller alles was ihn bewegt; alle Lebensbeschreibungen Schillers, die vor die Veröffentlichung der Briefe an Körner (1847) fallen, sind, namentlich die der Frau v. Wolzogen nicht ausgenommen, in den Thatfachen lückenhaft und von Irrthümern nicht frei, und die Analysen des dichterischen Charakters und der Geistesentwicklung Schillers finden in diesem Briefwechsel mannigfache Berichtigung und Vertiefung. Auf diesen Briefwechsel muß wie auf einen wesentlichen Teil der schillerischen Schriften verwiesen werden, wie denn Körner seine Lebensskizze Schillers fast ganz aus den Briefen schöpfte. — Schiller that den ersten entscheidenden Schritt, sich den sächsischen Freunden persönlich anzuschließen. Menschen, Verhältnisse, Erdreich und Himmel waren ihm in Mannheim zuwider; er konnte nicht mehr bleiben; mit dem Theater hatte er seinen Contract aufgehoben; seine Connexion mit dem guten Herzoge von Weimar schien es ihm zu verlangen, daß er selbst dahin gehe und persönlich für sich negotiire. Er war entschlossen, nach Leipzig zu gehen, von da nach Weimar, meinte er; aber sein Entschluß war nur auf Leipzig gerichtet. Dort kam er am 17. April 1785 an und fand an Huber den thätigsten Freund. Körner lernte er im Juni persönlich kennen. Bald vertraute er ihm das Drückende seiner bedürftigen Lage. Körner war gleich mit einer Hülfe bereit und fügte hinzu: 'Wenn ich noch so reich wäre und du ganz überzeugt sein könntest, welch ein geringes Object es für mich wäre, dich aller Nahrungsorgen auf dein ganzes Leben zu überheben: so würde ich es doch nicht wagen, dir ein solches Anerbieten zu machen. Ich weiß, daß du im Stande bist, sobald du nach Brot arbeiten willst, dir alle deine Bedürfnisse zu verschaffen. Aber ein Jahr wenigstens laß mir die Freude, dich aus der Notwendigkeit des Brotverdienens zu setzen. Was dazu gehört kann ich entbehren, ohne im geringsten meine Umstände zu verschlimmern.' Schiller hatte für das schöne und edle Anerbieten nur einen einzigen Dank, die Freimütigkeit und Freude, womit er es annahm. Durch Körner, meinte er, könne er vielleicht noch werden, was er je zu werden verzagte. 'Werde ich *das*, rief er dem Freunde zu, was ich jetzt träume, wer ist glücklicher als Du?' Körner that aber aus freiem Antriebe und ohne Schiller etwas darüber zu sagen, mehr als daß er den Freund direct unterstützte; er tilgte Schillers Schulden, als der ungeduldige Gläubiger (Beit) sich zu keiner längeren Frist bequemen wollte. Erst nach Jahren als Schiller selbst wieder an diese Schuld dachte, erfuhr er von Körner, daß sie lange berichtigt sei. Das reine Verhältnis zwischen beiden litt bei diesen materiellen Dingen nicht, gestaltete sich vielmehr von Jahr zu Jahr herzlicher und inniger. — Nach einem Aufenthalte von einigen Monaten (Juli bis Mitte Sept.) *in Gohlis bei Leipzig*, der einsiedlerisch, traurig und leer war und während

deffen einem Schreiber der Fiesko nach der Veränderung für das Theater dictiert wurde, fuhr Schiller am 11. Sept. 1785 in Gesellschaft des Dr. Albrecht mit Extrapost nach Dresden und um Mitternacht über die Elbbrücke in Dresden. Am nächsten Morgen ließ er sich, da es regnete, in einer Porteschaife zu Körner tragen: Die Freude des Wiedersehens war himmlisch. Was seine heißesten Wünsche bis dahin erzielt, hatte er nun endlich erlangt. Er war dort, auf dem körnerschen Weinberge, im Schooße der Lieben aufgehoben wie im Himmel. Jedes Zeichen des Lebens nach außen verschwindet für eine längere Zeit; den ganzen Winter hindurch schrieb Schiller keinen Brief, der ans Licht getreten wäre, und erst als Körners Familie Ostern 1786 eine Reise nach Leipzig machte, hatte Schiller wieder Anlaß, sich brieflich mit dem Freunde zu unterhalten. In dem ersten Brief, der wieder begegnet (vom 15. Apr. 1786), erwähnt er, daß ihm die Geschichte täglich theurer werde. Er habe eine Geschichte des dreißigjährigen Krieges gelesen, und der Kopf sei ihm noch ganz warm davon. 'Daß doch die Epoche des höchsten Nationallebens auch zugleich die glänzendste Epoche menschlicher Kraft ist! Wie viele große Männer giengen aus dieser Nacht hervor! Ich wollte (seufzt er), daß ich zehn Jahre hintereinander nichts als Geschichte studiert hätte. Ich glaube, ich würde ein ganz anderer Kerl sein. Meinst du, daß ich es noch werde nachholen können?' Diese vielleicht nur zufällige Lectüre war in mehrfacher Beziehung von bedeutungsvollen Folgen für ihn. Das Quellenstudium für Fiesko hatte ihm nicht viel Weitläufigkeiten gemacht, ein Buch des Cardinals Rez, die Histoire des Conjurations, die Histoire des Genes und der dritte Teil von Robertsons Geschichte Karls V. bildete den ganzen literarischen Apparat, aus dem der Dichter das Material für seine Erfindung entnahm. Das Studium zum Carlos führte ihn tiefer in die Geschichte, die ihn jetzt nicht wieder loslassen wollte. Aus dem Bestreben, der Geschichtschreiber der Nation zu werden, giengen historische Arbeiten hervor, die allerdings für die Geschichtschreibung in Deutschland Epoche machten. An gründlichem Quellenstudium waren sie nicht schwer zu übertreffen, desto schwerer an Lebendigkeit und geschmackvoller Darstellung. Schiller unterschied sich in seiner Manier von der seiner Vorgänger, von jenen beiden Eigenschaften abgesehen, wesentlich dadurch, daß er die Stoffe als Magazin für seine Ideen behandelte und in glücklicher Weise so zu halten wußte, daß die Ideen, auf deren Entwicklung es ihm ankam, nicht hineingetragen erschienen. Seine Neigung für die Geschichte des dreißigjährigen Krieges war freilich nicht sofort thätig wirksam, aber sie verließ ihn nicht sobald wieder. Die Beschäftigung mit dem Carlos hatte ihn tiefer in die Geschichte des Freiheitskampfes der Niederlande geführt. In kleinen Bildern und dem größeren Werke stellte er diesen Kampf dar und suchte sich dann, von äußeren Antrieben und von innerer Neigung geführt, in der neueren Geschichte heimischer zu machen. Die Geschichte der Verschwörungen, die er aus dem Französischen übersetzte, die Sammlung von Memoiren, für die er mit geschichtlichen Ueberblicken thätig war, endlich die Geschichte des dreißigjährigen Krieges selbst, die zuerst als Taschenbucharbeit erschien und unerhörtes Glück machte, gaben ihm reale Kenntnisse, deren er als Gegengewicht gegen seine Speculationen durchaus bedurfte, wie sie ihm auch den möglichen Ersatz für seinen Mangel an größerer, in weiteren praktischen Kreisen erreichbarer Lebenserfahrung darboten.

Bis an sein Ende klagte er über die Enge des Kreises, den er übersehen könne; aber den weiten Blick, der sich ihm durch die historischen Studien geöffnet, wußte er als Dichter besser zu seinem Vortheile zu gebrauchen, als hundert andre, die gleichzeitig mit ihm wirkten und ihm an Kenntnis der Menschen, nicht der Menschheit, überlegen waren. In das Einzelne seiner historischen und philosophischen Studien näher einzugehen, ist hier nicht angemessen. Auch die aus seinem philosophischen Dilettantismus hervorgegangenen Gedichte eignen sich hier, wo es nur auf eine allgemeine Skizze abgesehen ist, zu einem genaueren Eingehen nicht. Eine andere Arbeit, die ihn längere Zeit beschäftigte, der Geisterfeher, mag erwähnt werden, um die Bemerkung daran zu knüpfen, daß die Wunderkrämerei der Zeit und besonders Cagliostro's abenteuerliches Wesen, Schillern den willkürlich gebildeten Stoff als Füllung der Thalia willkommen heißen ließ. Er arbeitete mit Unlust daran und erst als er durch den Prinzen den Weg gefunden, philosophische Raifonnements hineinzuleiten, wurde ihm der Roman vorübergehend wert. Er selbst hatte die Absicht, den Faden weiterzuspinnen, wol gar die Wunder auf ihre nüchterne Wirklichkeit zurückzuführen. Glücklicherweise blieb die Absicht unausgeführt; der Roman kann nur in dieser Gestalt der ungelösten Rätsel einiges Interesse haben. Die Auflösung würde wie ein enthülltes Kartenkunststück das anmutig spannende Spiel zum reizlosen Betrüge erniedrigen.

In Dresden hatte Schiller in einem Neignungsverhältnis zu einem Fräulein Julie v. Arnim gelebt, der Tochter einer Officierswitwe, die das leichtgläubige Vertrauen des im Weltverkehr unerfahrenen Dichters tauschte, was diesem kaum jemals klar geworden zu sein scheint. Ein Glück für ihn war es, daß er sich nicht fesseln ließ. Im Sommer 1787 verließ er Dresden. Schröder in Hamburg war mit ihm durch den Don Carlos, der schon im April an die Bühnen verhandt wurde, in Verbindung getreten und hatte ihm die Kosten einer Reise nach Hamburg vorgeschossen. Schiller gelangte jedoch nicht dorthin, blieb vielmehr in Weimar, wo er am 21. Juli eintraf und Charlotte v. Kalb wiederfand. Durch sie kam er mit der Herzogin Amalie in Berührung, fand sie aber nicht nach seinem Geschmack und gab den Verkehr mit ihr bald auf. Sich selbst führte er bei Wieland und Herder ein und wurde auch mit den übrigen Leuten bekannt, ohne sich enger anzuschließen. Nur mit Wieland wurde der Verkehr lebhafter, doch blieb derselbe nicht ohne Störungen, da Wieland bald warm bald kalt war. Goethe war in Italien. Ueber das Verhältnis beider zu einander ist in Goethes Biographie ausführlich gehandelt, und da Schillers Leben von hier an fast in dem Leben Goethes aufgeht, kann über die Berührungen zwischen beiden auf jene Biographie verwiesen werden. Im August machte Schiller einen Ausflug nach Jena und lernte Reinhold, Schütz, Hufeland, Griesbach und andre kennen. Der Aufenthalt in Weimar war ihm lästig geworden; die Anregung war geringer als er erwartet hatte, der buchhändlerische Verkehr unbefriedigend, und der Zwang, dem er sich zu unterwerfen hatte, da er als weimarischer Rat Ceremoniebesuche hatte machen müssen, war eben so wenig nach seinem Geschmack, wie die Opfer an Zeit und Geld, die er zu bringen hatte. Er sah sich auswärts um, fand aber keine Stellung, die ihn befriedigt hätte. Zu Anfang des Jahres 1788 wurde ihm eine Ratherrnstelle in Schweinfurt angeboten, unter der

Bedingung, daß er ein dortiges Mädchen heirate; der Antrag machte ihm eine heitere Stunde, natürlich ohne weitere Folgen. Schon im Dec. 1787 hatte er die Familie der Frau von Lengefeld in Rudolstadt kennen lernen; im Frühjahr 1788 trat er mit den Töchtern in Briefwechsel; im Mai nahm er des ungezwungneren Lebens wegen seinen Aufenthalt in Volkstedt bei Rudolstadt und kam nun in näheren vertrauten Verkehr mit der lengefeldschen Familie. Als er am 12. Nov. wieder nach Weimar gieng, blieb sein Herz zurück. Er war sich selbst nicht recht deutlich darüber, ob es sich zu Karoline oder Charlotte v. Lengefeld neige; aber letztere trug den Sieg davon; im Sommer 1789 verlobte er sich in Lauchstedt heimlich mit ihr.

Charlotte v. Lengefeld war eine Freundin der Frau von Stein. Diese, von der aufkeimenden Neigung Schillers unterrichtet, veranlaßte Goethen, der eben aus Italien zurückgekehrt war und sich, von der alten Freundin noch nicht losgesagt hatte, sich für Schiller zu interessieren. Schon im Dec. 1788 eröffnete sich für Schiller die Aussicht auf eine Staatsanstellung und noch vor Ablauf des Jahres wurde ihm angedeutet, er möge sich auf eine Professur in Jena (nach Eichhorns Abgange) vorbereiten, die er immer nur als Uebergang und Durchgang und zu keiner Zeit als ein Glück ansah. Im März 1789 empfing er die förmliche Berufung; am 11. Mai zog er in Jena ein und am 26. Mai hielt er seine erste öffentliche Vorlesung. Reinholds Auditorium, das etwa 80 sitzende Menschen, in allem etwas über hundert faßen mochte, war dazu bestimmt. Halb sechs war es ganz gefüllt. Schiller sah aus Reinhold's Fenster Trupp über Trupp die Straße heraufkommen; es wollte kein Ende nehmen. Ob er gleich nicht ganz frei von Furcht war, so hatte er doch an der wachsenden Anzahl Vergnügen und sein Mut nahm eher zu. Die Menge wuchs nach und nach so, daß Vorfaal, Flur und Treppe vollgedrängt waren und ganze Haufen wieder giengen. Jetzt fiel es einem, der bei Schiller war, ein, ob er nicht noch für diese Vorlesung ein anderes Auditorium wählen sollte. Griesbachs Schwager war gerade unter den Studenten. Schiller ließ ihnen den Vorschlag thun, bei Griesbach zu lesen, und mit Freuden wurde er aufgenommen. Nun gab es das lustigste Schauspiel. Alles stürzte hinaus und in einem hellen Zuge die Johannisstraße hinunter, die eine der längsten in Jena, von Studenten ganz besetzt war. Weil sie liefen was sie konnten, um im Griesbachschen Auditorium einen guten Platz zu bekommen, so kam die Straße in Allarm und alles an den Fenstern in Bewegung. Man glaubte anfangs, es wäre Feuerlärm, und am Schloße kam die Wache in Bewegung. Auf die Fragen, was es gebe, rief man sich zu, 'der neue Professor wird lesen.' Der Zufall trug dazu bei, den Anfang recht brillant zu machen. Schiller folgte in einer kleinen Weile, von Reinhold begleitet, nach; es war ihm, als wenn er durch die Stadt, die er fast ganz zu durchwandern hatte, Spießruten lief. Griesbachs Auditorium war das größte und konnte, wenn es vollgedrängt war, zwischen drei und vierhundert Menschen faßen. Voll war es diesmal und so sehr, daß ein Vorfaal und noch die Flur bis an die Hausthür besetzt war und im Auditorium selbst viele sich auf die Subsellien stellten. Schiller zog also durch eine Allee von Zuschauern und Zuhörern ein und konnte den Katheder kaum finden; unter lautem Pochen, welches für Beifall galt, bestieg er ihn und sah sich von einem Amphitheater von Menschen umgeben. So schwül der Saal war, so erträglich war's am Katheder, wo alle Fenster offen standen und

er doch frischen Odem hatte. Mit den zehn ersten Worten, die er selbst noch fest aussprechen konnte, war er im ganzen Besitz seiner Contenance, und er las mit einer Stärke und Sicherheit der Stimme, die ihn selbst überraschte. Vor der Thür konnte man ihn noch recht gut hören. Seine Vorlesung machte Eindruck, den ganzen Abend hörte man in der Stadt davon reden, und ihm widerfuhr eine Aufmerksamkeit von den Studenten, die bei einem neuen Professor das erste Beispiel war; er bekam eine Nachtmusik und Vivat wurde dreimal gerufen. Den andern Tag war das Auditorium ebenso stark besetzt und Schiller hatte sich schon so gut in sein neues Fach gefunden, daß er sich setzte. Doch las er beidemale seine Vorlesung ab und nur bei der zweiten extemporirte er wenig. Indessen mußte er sich bekennen, daß er dem Vorlesunghalten selbst noch keinen Geschmack abgewinnen konnte; er glaubte der Empfänglichkeit und einer gewissen vorbereitenden Fähigkeit bei den Studierenden nicht versichert zu sein, und es bemächtigte sich seiner die Idee, daß zwischen dem Katheder und den Zuhörern eine Schranke sei, die sich kaum übersteigen lasse. Er meinte Worte und Gedanken hinzuwerfen, ohne zu wissen und fast ohne zu hoffen, daß sie irgendwo fiengen, fast mit der Ueberzeugung, daß sie von vierhundert Ohren vierhundertmal und oft abenteuerlich misverstanden würden. Keine Möglichkeit, sich wie im Gespräch an die Faßungskraft des andern anzuschmiegen. Bei ihm war dies der Fall noch mehr, da es ihm schwer und ungewohnt war, zur platten Deutlichkeit herabzusteigen. Er meinte, die Zeit verbessere dies vielleicht, aber groß waren seine Hoffnungen doch nicht. Er tröstete sich damit, daß in jedem öffentlichen Amte immer nur der hundertste Teil der Absicht erfüllt werde. Seine erste Vorlesung handelte vorzüglich von dem Unterschiede des Brotgelehrten und des philosophischen Kopfes. Außer den localen Urfachen, die er hatte, die Begriffe seiner Leute über diese Dinge zu fixieren, hatte er allgemeine. In seiner zweiten Vorlesung gab er die Idee von Universalgeschichte. Die dritte Vorlesung hielt er am 9. Juni bei einer Anzahl von fast fünfhundert Zuhörern. Er gab die Antrittsvorlesung später heraus, freilich nicht so wie er sie gehalten; er glaubte dem Publicum etwas mehr Ausgearbeitetes schuldig zu sein, als einem Haufen unreifer Studenten. Er betrachtete sie als ein Instrument zu besserer Verforgung, da sie einen Begriff von dem erwecken müsse, was er als Professor der Geschichte leisten könne. 'Wir Neueren, schrieb er in Bezug auf den Charakter der Geschichtschreibung an Körner, haben ein Interesse in unserer Gewalt, das kein Grieche und kein Römer gekannt hat, und dem das vaterländische Interesse bei weitem nicht beikommt. Das letzte ist überhaupt nur für unreife Nationen wichtig, für die Jugend der Welt. Ein ganz anderes Interesse ist es, jede merkwürdige Begebenheit, die mit Menschen vorgieng, dem Menschen wichtig darzustellen. Es ist ein armeliges kleinliches Ideal, für eine Nation zu schreiben; einem philosophischen Geist ist diese Grenze durchaus unerträglich. Dieser kann bei einer so wandelbaren, zufälligen und willkürlichen Form der Menschheit, bei einem Fragmente — und was ist die wichtigste Nation anders? — nicht stillstehen. Er kann sich nicht weiter dafür erwärmen, als so weit ihm diese Nation oder Nationalbegebenheit als Bedingung für den Fortschritt der Gattung wichtig ist. Ist eine Geschichte, von welcher Nation und Zeit sie auch sei, dieser Anwendung fähig, kann sie an die Gattung angeschlossen werden: so hat sie alle Requisite, unter der Hand des Philosophen

interessant zu werden und dieses Interesse kann jeder Verzierung (des Stils) entbehren.'

Im Winter von 1789 auf 1790 las er die Woche fünf Stunden Universalgeschichte von der fränkischen Monarchie an bis auf Friedrich II. und eine Stunde publice Geschichte der Römer, so daß er von Ostern 1789 bis Ostern 1790 den ganzen Curfus der Universalhistorie durchgemacht haben wollte. Wie? Das war eine andre Frage. Denn er lehrte, was er kaum selbst notdürftig gelernt hatte, wenigstens dem factischen Teile nach. Er mußte alle Tage eine ganze Vorlesung machen und wörtlich niederschreiben, also jeden Tag fast zwei gedruckte Bogen ohne die Zeit, die auf Lesen und Excerptieren hingiang. Sein schwaches Gedächtnis (schwach weil das ganze Gebiet ihm neu und fremd war) nötigte ihn dazu. Die Teilnahme der Studenten war, nachdem das erste Strohfeuer verraucht, durchaus nicht ermutigend. Das Privatcollegium fiel 'äußerst miserabel' aus; die ganze Anzahl der Zuhörer bestand aus dreißig, wovon ihn vielleicht nicht zehn bezahlten. Dazu kamen die kleinlichen Plackereien händelfüchtiger Collegen, wie des Professors Heinrich, der sich verletzt fühlte, daß Schiller sich Professor der Geschichte genannt hatte, da er (Heinrich) die Nominalprofessur der Geschichte bekleide. — Schillers Interesse für das akademische Wirken war niemals lebhaft gewesen; nun er die Erfahrung des collegialischen Neides, des Mangels an Faßung bei den Studenten, des Mangels an Zuhörern und des Mangels an öffentlicher und privater Einnahme und der ungeheueren Quälerei in Bewältigung des gelehrten Krams machte, sank es fast ganz auf Null und tiefer. Aller Eifer verließ ihn und es reute ihn, 'so viel er Haare auf dem Kopfe hatte', seine Unabhängigkeit nicht behalten zu haben, und einen Hauptplan mit Muße und Freiheit zu verfolgen. Er hätte sich in diese verleidete Existenz ergeben, wie jeder andre in sein Amt, wenn sie mit nur ein wenig erheblichen ökonomischen Vorteilen verknüpft gewesen wäre. Aber das war nicht und schien auch sobald nicht zu werden. Er hatte keinen großen Glauben an die Generosität seines Herzogs, konnte es ihm auch nicht zumuten, etwas Beträchtliches für ihn zu thun, und bei hundert bis zweihundert Thalern Pension hatte er ganz und gar keinen Vorteil. Zweihundert Thaler waren alles, was er mit einiger Sicherheit, für zwei Vorlesungen in jedem halben Jahre, jährlich rechnen konnte, und um diese zwei Vorlesungen halten zu können, hätte er noch einen ganzen Sommer auf die Ausarbeitung eines zweiten Collegiums anwenden müssen. Nach einem mäßigen Anschlage konnte er diesen Fleiß in schriftstellerischen Arbeiten noch einmal so hoch ausbringen. Von Seiten seiner Oeconomie war also gar nichts, was ihn in Jena halten konnte. Aber es war ein wichtiger Grund vorhanden, der ihn von da wegzog, und dies war seine Heirat. Er hatte am 18. Dec. 1789 bei der Mutter um Charlotte geworben und am 22. die Einwilligung erhalten. An demselben Tage bat er den Herzog von Meinungen um Erteilung eines anständigen Ranges, die sehr rasch erfolgte, indem schon am 2. Jan. 1790 der Titel eines Hofrats verliehen wurde. Beim Herzog von Weimar suchte er um eine Pension nach. Am nächsten Tage (28. Dec.) gieng er nach Weimar, ganz in der Stille, nur zu Lengefelds. Der Herzog erfuhr's aber, ließ ihn holen und sagte ihm, daß er gern etwas für ihn thun möchte, um ihm seine Achtung zu zeigen; aber mit gesenkter Stimme und einem verlegenen Gesichte sagte er, daß zweihundert Thaler alles sei,

was er könne. Schiller sagte ihm, daß dies alles sei, was er von ihm haben wolle. Den Mittag kam Karl August zur Stein, wo Schiller und Lengefelds aßen, war heiter und scherzte, daß er doch das Beste zu Lotte's Heirat hergebe, das Geld. Die schwersten Hindernisse der Heirat schienen beseitigt; es wurde in Jena eine Einrichtung getroffen, so bescheiden und einfach, daß die jedes Canzleischreibers wenigstens nicht bescheidner sein konnte. Am 22. Febr. 1790 wurde Schiller mit Lotte in der Kirche des Dorfes Wenigen-Jena, ganz in der Stille, bei verschlossenen Thüren, von einem kantischen Theologen, dem Adjunct Schmidt, getraut: 'ein sehr kurzweiliger Auftritt' für Schiller. Die Veränderung selbst gieng so ruhig und unmerklich vor sich, daß Schiller selbst darüber erstaunte, weil er sich bei dem Heiraten immer vor der Hochzeit gefürchtet hatte. Alle Anschläge von Studenten und Professoren, ihn zu überrafchen, waren hintertrieben. — Schiller lebte mit seiner Frau in der glücklichsten Ehe. Lotte gebar ihm zwei Söhne (Karl und Ernst) und zwei Töchter (Karoline und Emilie) und starb nach langem Witwenstande im J. 1824 zu Bonn.

Die Collegia nahm Schiller fortan leichter; seine historischen Studien verwertete er für den Buchhandel, und für die Vorlesungen wählte er die Aesthetik, die ihm näher anlag und flüssiger von der Hand gieng. Aus den umfassenden Vorlesungen, die mit einer Theorie der Tragedie begannen und die sich allmählich über das ganze Gebiet ausdehnten, giengen die aesthetischen Abhandlungen hervor, die auf diesem Felde eine tiefdringende und noch immer nachdauernde Wirkung hervorbrachten. Die Theorie hat Hemfen im Zusammenhange vorgetragen und untersucht. Es kann auf diese eingehende und lichtvolle Arbeit hier verwiesen werden, da auch auf die Correspondenzen mit Körner, Goethe und Humboldt Bezug genommen ist. Aus den letzteren soll hier nur, wie bei Goethe geschehen, das Wesentlichere der Untersuchungen mitgeteilt werden, die bis auf den Punkt kommen, daß Schönheit nichts anderes sei als Freiheit in der Erscheinung, und von da aus das Schöne der Kunst näher ins Auge faßt. Dies ist zweierlei Art, entweder Schönes der Wahl oder des Stoffes (Nachahmung des Naturschönen), oder es ist Schönes der Darstellung oder der Form (Nachahmung der Natur). Ohne das letztere gibt es keinen Künstler. Beides vereinigt macht den großen Künstler. Das Schöne der Form oder der Darstellung ist der Kunst allein eigen. Das Schöne der Natur ist ein schönes Ding; das Schöne der Kunst ist eine schöne Vorstellung von einem schönen Dinge (Kant). Bei dem Schönen der Wahl wird darauf gesehen, *was* der Künstler darstellt; bei dem Schönen der Form wird bloß darauf gesehen, *wie* er darstellt. Das Erste ist eine freie Darstellung der Schönheit, das Zweite eine freie Darstellung der Wahrheit. Da sich das Erste mehr auf die Bedingungen des Naturschönen einschränkt, das Letzte aber der Kunst eigenthümlich zukommt, so muß erst gezeigt werden, was den Künstler überhaupt macht, ehe man von dem großen Künstler spricht. Schön ist ein Naturproduct, wenn es in seiner Kunstmäßigkeit frei erscheint. — Schön ist ein Kunstproduct, wenn es ein Naturproduct frei darstellt. — Freiheit der Darstellung ist also der Begriff, mit dem wir es hier zu thun haben. Man beschreibt einen Gegenstand, wenn man die Merkmale, die ihn kenntlich machen, in Begriffe verwandelt und zur Einheit der Erkenntnis verbindet. — Man stellt ihn dar, wenn man diese verbundenen Merkmale unmittelbar in der Anschauung vorlegt. Das Vermögen der Anschauungen ist die Einbildungskraft. Ein Gegenstand heißt also dargestellt, wenn die Vorstellung desselben unmittelbar vor die Einbildungskraft gebracht wird. — Frei ist ein Ding, das durch sich selbst bestimmt ist, oder so erscheint. — Frei dargestellt heißt also ein Gegenstand, wenn er der Einbildungskraft als durch sich selbst bestimmt vorgehalten wird. Aber wie kann er ihr als durch sich selbst be-

stimmt vorgehalten werden, da er selbst nicht einmal da ist, sondern in einem anderen bloß nachgeahmt wird; da er nicht in Person, sondern durch einen Repräsentanten sich vorstellt? Das Kunstschöne nämlich ist nicht die Natur selbst, sondern nur eine Nachahmung derselben in einem Medium, das von dem Nachgeahmten materialiter ganz verschieden ist. Nachahmung ist die formale Aehnlichkeit des Materialverschiedenen. Die Natur des Gegenstandes wird also in der Kunst nicht selbst in ihrer Persönlichkeit und Individualität, sondern durch ein Medium vorgestellt, welches wieder seine eigene Individualität und Natur hat oder von dem Künstler abhängt, der gleichfalls als eine eigene Natur zu betrachten ist. Der Gegenstand wird also durch die dritte Hand vor die Einbildungskraft gestellt, und da sowohl der Stoff, worin er nachgeahmt wird, als der Künstler, der diesen Stoff bearbeitet, ihre eigene Natur besitzen, und nach ihrer eigenen Natur wirken — wie ist es möglich, daß die Natur des Gegenstandes dennoch rein und durch sich selbst bestimmt kann vorgestellt werden? — Der darzustellende Gegenstand legt seine Lebendigkeit ab, er ist nicht selbst gegenwärtig, sondern seine Sache wird durch einen ihm ganz unähnlichen fremden Stoff geführt, auf den es ankommt, wie viel jener von seiner Individualität retten oder einbüßen soll. Nun kommt also die fremde Natur des Stoffes dazwischen, und nicht diese allein, sondern auch die eben so fremde Natur des Künstlers, der diesem Stoffe seine Form zu geben hat. Alle Dinge aber wirken notwendig nach ihrer Natur. Es sind also hier dreierlei Naturen, die mit einander ringen: — die Natur des Darzustellenden, die Natur des darstellenden Stoffes, und die Natur des Künstlers, welcher jene beiden in Uebereinstimmung bringen soll. Es ist aber bloß die Natur des Nachgeahmten, was wir an einem Kunstproduct zu finden erwarten; und das will eigentlich der Kuntausdruck sagen, daß es durch sich selbst bestimmt der Einbildungskraft vorgestellt werde. Sobald aber entweder der Stoff oder der Künstler ihre Naturen miteinander mischen, so erscheint der dargestellte Gegenstand nicht mehr als durch sich selbst bestimmt, sondern Heteronomie ist da. Die Natur des Repräsentirten erleidet von dem Repräsentirenden Gewalt, sobald dieses seine Natur dabei geltend macht. Ein Gegenstand kann also nur dann frei dargestellt heißen, wenn die Natur des Dargestellten von der Natur des Darstellenden nichts gelitten hat. Die Natur des Mediums oder des Stoffes muß also von der Natur des Nachgeahmten völlig besetzt erscheinen. Nun ist es aber bloß die Form des Nachgeahmten, was auf das Nachahmende übertragen werden kann; also ist es die Form, welche in der Kunstdarstellung den Stoff besetzt haben muß. Bei einem Kunstwerke also muß sich der Stoff (die Natur des Nachahmenden) in der Form (des Nachgeahmten), der Körper in der Idee, die Wirklichkeit in der Erscheinung verlieren. — Der Körper in der Idee: denn die Natur des Nachgeahmten ist an dem nachahmenden Stoffe nichts Körperliches; sie existirt bloß als Idee an demselben, und alles Körperliche an diesem gehört bloß ihm selbst, und nicht dem Nachgeahmten an. Die Wirklichkeit in der Erscheinung: Wirklichkeit heißt hier das Reale, welches an einem Kunstwerke immer nur die Materie ist, und dem Formalen oder der Idee, die der Künstler in dieser Materie ausführt, muß entgegengesetzt werden. Die Form ist an einem Kunstwerk bloße Erscheinung, d. i. der Marmor scheint ein Mensch, aber er bleibt, in der Wirklichkeit, Marmor. Frei also wäre die Darstellung, wenn die Natur des Mediums durch die Natur des Nachgeahmten völlig vertilgt erscheint, wenn das Nachgeahmte seine reine Persönlichkeit auch in seinem Repräsentanten behauptet, wenn das Repräsentierende durch völlige Ablegung oder vielmehr Verleugnung seiner Natur sich mit dem Repräsentierten vollkommen ausgetauscht zu haben scheint, kurz — wenn nichts durch den Stoff, sondern Alles durch die Form ist. Ist an einer Bildsäule ein einziger Zug, der den Stein verräth, der also nicht in der Idee, sondern in der Natur des Stoffes gegründet ist, so leidet die Schönheit; denn Heteronomie ist da. Die Marmornatur, welche hart und spröde ist, muß in der Natur des Fleisches, welches biegsam und weich ist, völlig untergegangen sein, und weder das Gefühl noch das Auge darf daran erinnert werden. Ist an einer Zeichnung ein einziger Zug, der die Feder oder den Griffel, das Papier oder

die Kupferplatte, den Pinsel oder die Hand, die ihn führte, kenntlich macht: so ist sie hart oder schwer; ist an ihr der eigenthümliche Geschmack des Künstlers, die Künstlernatur sichtbar, so ist sie manierirt. Leidet nämlich die Beweglichkeit eines Muskels (in einem Kupferstich) durch die Härte des Metalls oder durch die schwere Hand des Künstlers, so ist die Darstellung häßlich; weil sie nicht durch die Idee, sondern durch das Medium bestimmt worden ist. Leidet die Eigentümlichkeit des darzustellenden Objects durch die Geistes-eigentümlichkeit des Künstlers, so sagen wir, die Darstellung sei manierirt. Das Gegenteil der Manier ist der Styl, der nichts Anderes ist als die höchste Unabhängigkeit der Darstellung von allen subjectiven und allen objectiv zufälligen Bestimmungen. — Reine Objectivität der Darstellung ist das Wesen des guten Styls: der höchste Grundsatz der Künste. Der große Künstler zeigt uns den Gegenstand (seine Darstellung hat reine Objectivität), der mittelmäßige zeigt sich selbst (seine Darstellung hat Subjectivität), der schlechte seinen Stoff (die Darstellung wird durch die Natur des Mediums und durch die Schranken des Künstlers bestimmt). Alle diese drei Fälle werden an einem Schauspieler sehr anschaulich: 1) Wenn Eckhof oder Schröder den Hamlet spielten, so verhielten sich ihre Personen zu ihrer Rolle wie der Stoff zur Form, wie der Körper zur Idee, wie die Wirklichkeit zur Erscheinung. Eckhof war gleichsam der Marmor, aus dem sein Genie einen Hamlet formte; und weil seine (des Schauspielers) Person in der künstlichen Person Hamlets völlig untergieng, weil bloß die Form (der Charakter Hamlets) und nirgends der Stoff (nirgends die wirkliche Person des Schauspielers) zu bemerken war — weil Alles an ihm bloß Form (bloß Hamlet) war, so sagt man: er spielte schön. Seine Darstellung war im großen Styl, weil sie erstlich völlig objectiv war und nichts Subjectives sich mit einmischte; zweitens, weil sie objectiv notwendig, nicht zufällig war. 2) Wenn Madame Albrecht eine Ophelia spielte, so erblickte man zwar die Natur des Stoffes (die Person der Schauspielerin) nicht, aber auch nicht die reine Natur des Darzustellenden (die Person der Ophelia), sondern — eine willkürliche Idee der Schauspielerin. Sie hatte sich nämlich einen subjectiven Grundsatz — eine Maxime — gemacht, den Schmerz, den Wahnsinn, den edlen Anstand gerade so vorzustellen, ohne sich darum zu bekümmern, ob dieser Vorstellung Objectivität zukomme oder nicht. Sie hatte also nur Manier, keinen Styl gezeigt. 3) Wenn Herr Brücke einen König spielte, so sah man die Natur des Mediums über die Form (die Rolle des Königs) herrschen; denn aus jeder Bewegung blickte der Schauspieler (der Stoff) ekelhaft und stümperhaft hervor. Man sieht so gleich die niedrige Wirkung des Mangels, weil es dem Künstler (hier dem Verstande des Schauspielers) an Einsicht fehlt, den Stoff (den Körper des Schauspielers) einer Idee gemäß zu formen. Die Darstellung ist also elend, weil sie zugleich die Natur des Stoffes und die subjectiven Schranken des Künstlers offenbart. — Bei zeichnenden und bildenden Künften fällt es leicht genug in die Augen, wie viel die Natur des Darzustellenden leidet, wenn die Natur des Mediums nicht völlig bezwungen ist. Aber schwerer dürfte es sein, diesen Grundsatz nun auch auf die poetische Darstellung anzuwenden, welche doch schlechterdings daraus abgeleitet werden muß. Ich will versuchen, einen Begriff davon zu geben. Auch hier, versteht sich, ist noch gar nicht von dem Schönen der Wahl die Rede, sondern bloß von dem Schönen der Darstellung. Es wird also vorausgesetzt, der Dichter habe die ganze Objectivität seines Gegenstandes wahr, rein und vollständig in seiner Einbildungskraft aufgefaßt — das Object stehe schon idealisirt (d. i. in reiner Form verwandelt) vor seiner Seele, und es komme bloß darauf an, es außer sich darzustellen. Dazu wird nun erfordert, daß dieses Object seines Gemüthes von der Natur des Mediums, in welchem es dargestellt wird, keine Heteronomie erleidet. — Das Medium des Dichters sind Worte: also abstracte Zeichen für Arten und Gattungen, niemals für Individuen; und deren Verhältnisse durch Regeln bestimmt werden, davon die Grammatik das System enthält. Daß zwischen den Sachen und den Worten keine materielle Aehnlichkeit (Identität) stattfindet, macht *gar keine Schwierigkeit*; denn diese findet sich auch nicht zwischen der Bildsäule und dem Menschen, dessen Darstellung sie ist. Aber auch die bloße formale

Aehnlichkeit (Nachahmung) ist zwischen Worten und Sachen so leicht nicht. Die Sache und ihr Wortausdruck sind bloß zufällig und willkürlich (wenige Fälle abgerechnet), bloß durch Uebereinkunft mit einander verbunden. Indessen würde auch dies nicht viel zu bedeuten haben, weil es nicht darauf ankommt, was das Wort an sich selbst ist, sondern welche Vorstelllung es erweckt. Gäbe es also überhaupt nur Worte oder Wortsätze, welche uns den individuellsten Charakter der Dinge, ihre individuellsten Verhältnisse, und kurz die ganze objective Eigentümlichkeit des Einzelnen vorstellten: so käme es gar nicht darauf an, ob dies durch Convenienz oder aus innerer Notwendigkeit geschähe. Aber eben daran fehlt es. Sowohl die Worte, als ihre Biegungs- und Verbindungsgeetze sind ganz allgemeine Dinge, die nicht einem Individuum, sondern einer unendlichen Anzahl von Individuen zum Zeichen dienen. Noch weit mißlicher steht es um die Bezeichnung der Verhältnisse, welche nach Regeln bewerkstelligt wird, die auf unzählige und ganz heterogene Fälle zugleich anwendbar sind und nur durch eine besondere Operation des Verstandes einer individuellen Vorstelllung angepaßt werden. Das darzustellende Object muß also, ehe es vor die Einbildungskraft gebracht und in Anschauung verwandelt wird, durch das abstracte Gebiet der Begriffe einen sehr weiten Umweg nehmen, auf welchem es viel von seiner Lebendigkeit (sinnlichen Kraft) verliert. Der Dichter hat überall kein anderes Mittel, um das Besondere darzustellen, als die künstliche Zusammenfetzung des Allgemeinen ('der eben jetzt vor mir stehende Leuchter fällt um' ist ein solcher individueller Fall), durch Verbindung lauter allgemeiner Zeichen ausgedrückt. Die Natur des Mediums, dessen der Dichter sich bedient, besteht also 'in einer Tendenz zum Allgemeinen', und liegt daher mit der Bezeichnung des Individuellen (welches die Aufgabe ist) im Streit. Die Sprache stellt Alles vor den Verstand, und der Dichter soll Alles vor die Einbildungskraft bringen (darstellen); die Dichtkunst will Anschauungen, die Sprache gibt nur Begriffe. Die Sprache beraubt also den Gegenstand, dessen Darstellung ihr anvertraut wird, seiner Sinnlichkeit und Individualität, und drückt ihm eine Eigenschaft von ihr selbst (Allgemeinheit) auf, die ihm fremd ist. Sie mischt — um mich meiner Terminologie zu bedienen — in die Natur des Darzustellenden, welche sinnlich ist, die Natur des Darstellenden, welche abstrakt ist, ein und bringt also Heteronomie in die Darstellung desselben. Der Gegenstand wird also der Einbildungskraft nicht als durch sich selbst bestimmt, also nicht frei vorge stellt, sondern gemodelt durch den Genius der Sprache, oder er wird gar nur vor den Verstand gebracht; und so wird er entweder nicht frei dargestellt, oder gar nicht dargestellt, sondern bloß beschrieben. Soll also eine poetische Darstellung frei sein, so muß der Dichter die Tendenz der Sprache zum Allgemeinen durch die Größe seiner Kunst überwinden, und den Stoff (Worte und ihre Flexions- und Constructionsgeetze) durch die Form (nämlich die Anwendung) besiegen. Die Natur der Sprache (eben diese ihre Tendenz zum Allgemeinen) muß in der ihr gegebenen Form völlig untergehen, der Körper muß sich in der Idee, das Zeichen in dem Bezeichneten, die Wirklichkeit in der Erscheinung verlieren. Frei und siegend muß das Darzustellende aus dem Darstellenden hervor scheinen, und trotz allen Fesseln der Sprache in seiner ganzen Wahrheit, Lebendigkeit und Persönlichkeit vor der Einbildungskraft dastehen. Mit einem Worte, die Schönheit der poetischen Darstellung ist: freie Selbsthandlung der Natur in den Fesseln der Sprache.

Die Künste selbst scheiden sich allgemein nach ihrem Zwecke, weil dieser die allgemeinen Regeln bestimmt; speciell aber nach ihrem Material und ihrer Form, weil daraus die besonderen Regeln entspringen. Die Haupteintheilung ist also: 1) in Künste des Bedürfnisses und 2) in Künste der Freiheit. Künste des Bedürfnisses nenne ich alle, welche Objekte für einen physischen Gebrauch bearbeiten und wo dieser Gebrauch die Form des Objekts bestimmt. Alle Form aber läßt einige Schönheit zu; weil keine durch ihren Zweck so scharf bestimmt sein kann, daß der Imagination nicht noch etwas dabei überlassen wäre. Davon ist kein einziges Handwerk ausgenommen. Insofern nun in allen Künsten des Bedürfnisses dem Geschmacke wenigstens etwas

anheimgestellt ist, verdienen sie in einer Uebersicht des ganzen Gebiets der freien Künfte einige Erwähnung. Die Künfte des Bedürfnisses bearbeiten entweder Sachen oder Gedanken oder Handlungen. Mit den ersten beschäftigt sich die Architektur in weitester Bedeutung, worunter alle Gerätschaften, Bekleidungen, Arrangements u. s. f. begriffen sind; mit Gedanken die Beredsamkeit, mit Handlungen die schöne Lebensart. Ausnahmen sind bei keiner Eintheilung zu vermeiden und sie finden sich auch hier. Sowohl der architektonische Künstler als der Redner und der handelnde Mensch haben in gewissen Fällen bloß einen ästhetischen Zweck, und dann gehören ihre Produkte in die Klasse der eigentlich schönen Künfte. So z. B. die schöne Architektur von Tempeln, Triumphbogen etc., von Vasen etc., die schönen Zimmerverzierungen; so die Tanzkunst, Schauspielkunst, Unterhaltung. Künfte der Freiheit sind diejenigen, welche zu ihrem eigentlichen Zwecke haben, in der freien Betrachtung zu ergötzen (schöne Künfte in weiterer Bedeutung). Jedes schöne Kunstwerk führt aber immer einen doppelten Zweck aus, und auf die Art und Weise, wie sich diese zweierlei Zwecke zu einander verhalten, gründet sich die Unterabtheilung der schönen Künfte. Jedes Werk der schönen Kunst nämlich hat einen objektiven Zweck, den es ankündigt, und der ihm gleichsam seinen Körper verschafft. Der Bildhauer will einen Menschen nachahmen, der Musiker will Gemüthsbewegungen der Form nach ausdrücken, der Dichter will eben das der Materie nach thun u. s. f. Jedes schöne Kunstwerk aber hat zugleich den subjektiven Zweck (den es verschweigt, ob es gleich sehr oft der vornehmste Zweck ist), durch die Art, wie es jenen objektiven Zweck ausführt, den Geschmack zu ergötzen. Der Bildhauer befriedigt durch objektive Zweckmäßigkeit (Wahrheit der Darstellung) meinen Verstand, durch subjektive Zweckmäßigkeit (Schönheit) meinen Geschmack. Das Letzte allein macht ihn zum schönen Künstler.

Zweierlei gehört zum Poeten und Künstler: daß er sich über das Wirkliche erhebt und daß er innerhalb des Sinnlichen stehen bleibt. Wo Beides verbunden ist, da ist ästhetische Kunst. Aber in einer ungünstigen, formlosen Natur verläßt er mit dem Wirklichen nur zu leicht auch das Sinnliche und wird idealistisch, und wenn sein Verstand schwach ist, gar phantastisch; oder will er und muß er, durch seine Natur genötigt, in der Sinnlichkeit bleiben, so bleibt er gern auch bei dem Wirklichen stehen und wird, in beschränkter Bedeutung des Worts, realistisch, und wenn es ihm ganz an Phantasie fehlt, knechtisch und gemein. In beiden Fällen also ist er nicht ästhetisch. Die Reduktion empirischer Formen auf ästhetische ist die schwierige Operation, und hier wird gewöhnlich entweder der Körper oder der Geist, die Wahrheit oder die Freiheit fehlen. Die alten Muster, sowohl im Poetischen als im Plastischen, scheinen mir vorzüglich den Nutzen zu leisten, daß sie eine empirische Natur, die bereits auf eine ästhetische reduziert ist, aufstellen und daß sie, nach einem tiefen Studium, über das Geschäft jener Reduktion selbst Winke geben können.

Der Künstler und dann vorzüglich der Dichter behandelt niemals das Wirkliche, sondern immer nur das Idealische, oder das aus einem wirklichen Gegenstande kunstmäßig Ausgewählte; z. B. er behandelt nie die Moral, nie die Religion, sondern nur diejenigen Eigenschaften von einer jeden, die er sich zusammen denken will — er vergeht sich also auch gegen keine von beiden, er kann sich nur gegen die ästhetische Anordnung oder gegen den Geschmack vergehen. Wenn ich aus den Gebrechen der Religion oder der Moral ein schönes übereinstimmendes Ganze zusammenstelle, so ist mein Kunstwerk gut; und es ist auch nicht unmoralisch oder gottlos, eben weil ich beide Gegenstände nicht nahm, wie sie sind, sondern erst wie sie nach einer gewaltigen Operation, d. h. nach Absonderung und neuer Zusammenfügung wurden. Der Gott, den ich in den Göttern Griechenlands in Schatten stelle, ist nicht der Gott der Philosophen oder auch nur das wohlthätige Traumbild des großen Haufens, sondern er ist eine aus vielen gebrechlichen schiefen Vorstellungsarten zusammengefloßene Misgeburt. — Die Götter der Griechen, die ich in's *Licht stelle*, sind nur die lieblichen Eigenschaften der griechischen Mythologie in eine Vorstellungsart zusammengefaßt. Kurz, ich bin überzeugt, daß jedes

Kunstwerk nur sich selbst, d. h. seiner eigenen Schönheitsregel Rechenhaft geben darf und keiner anderen Forderung unterworfen ist. Hingegen glaub' ich auch fest, daß es gerade auf diesem Wege auch alle übrigen Forderungen mittelbar befriedigen muß, weil sich jede Schönheit doch endlich in allgemeine Wahrheit auflösen läßt. Der Dichter, der sich nur Schönheit zum Zwecke setzt, aber dieser heilig folgt, wird am Ende alle anderen Rücksichten, die er zu vernachlässigen schien, ohne daß er's will oder weiß, gleichsam zur Zugabe mit erreicht haben; da im Gegentheil der, der zwischen Schönheit und Moralität, oder was es sonst sei, unflät flattert oder um beide buhlt, leicht es mit jeder verdirbt.

Als Schelling in seiner Transcendentalphilosophie behauptete, daß in der Natur von dem Bewußtlosen angefangen werde, um es zum Bewußten zu erheben, in der Kunst hingegen man vom Bewußtsein ausgehe zum Bewußtlosen, lehnte sich Schiller dagegen auf und schrieb darüber an Goethe, Schelling ist es zwar nur um den Gegensatz zwischen dem Natur- und dem Kunstproduct zu thun, und insofern hat er ganz recht. Ich fürchte aber, daß diese Herren Idealisten ihrer Ideen wegen allzuwenig Notiz von der Erfahrung nehmen, und in der Erfahrung fängt auch der Dichter nur mit dem Bewußtlosen an, ja er hat sich glücklich zu schätzen, wenn er durch das klarste Bewußtsein seiner Operationen nur so weit kommt, um die erste dunkle Totalidee seines Werks in der vollendeten Arbeit ungeschwächt wiederzufinden. Ohne eine solche dunkle aber mächtige Totalidee, die allem Technischen vorhergeht, kann kein poetisches Werk entstehen, und die Poesie, dünkt mir, besteht eben darin, jenes Bewußtlose aussprechen und mittheilen zu können, d. h. es in ein Object überzutragen. Der Nichtpoet kann so gut als der Dichter von einer poetischen Idee gerührt sein, aber er kann sie in kein Object legen, er kann sie nicht mit einem Anspruch auf Notwendigkeit darstellen. Ebenso kann der Nichtpoet so gut als der Dichter ein Product mit Bewußtsein und mit Notwendigkeit hervorbringen, aber ein solches Werk fängt nicht aus dem Bewußtlosen an und endigt nicht in demselben. Es bleibt nur ein Werk der Befonnenheit. Das Bewußtlose mit dem Befonnenen vereinigt macht den poetischen Künstler aus. Man hat über dem Bestreben, der Poesie einen hohen Grad zu geben, ihren Begriff verwirrt. Jeden, der im Stande ist, seinen Empfindungszustand in ein Object zu legen, so daß dieses Object mich nötigt, in jenen Empfindungszustand überzugehen, folglich lebendig auf mich wirkt, heiße ich einen Poeten, einen Macher. Aber nicht jeder Poet ist darum dem Grad nach ein vortrefflicher. Der Grad seiner Vollkommenheit beruht auf dem Reichthum, dem Gehalt, den er in sich hat und folglich außer sich darstellt, und auf dem Grad von Notwendigkeit, die sein Werk ausübt. Je subjectiver sein Empfinden ist, desto zufälliger ist es; die objective Kraft beruht auf dem Ideellen. Totalität des Ausdrucks wird von jedem dichterischen Werk gefordert, denn jedes muß Charakter haben, oder es ist nichts; aber der vollkommene Dichter spricht das Ganze der Menschheit aus. Es leben jetzt mehrere, so weit ausgebildete Menschen, die nur das ganz Vortreffliche befriedigt, die aber nicht im Stande wären, auch nur etwas Gutes hervorzubringen. Sie können nichts machen, ihnen ist der Weg vom Subject zum Object verschlossen; aber eben dieser Schritt macht mir den Poeten. Eben so gab und gibt es Dichter genug, die etwas Gutes und Charakteristisches hervorbringen können, aber mit ihrem Product jene hohen Forderungen nicht erreichen, ja nicht einmal an sich selbst machen. Diesen nun, sage ich, fehlt nur der Grad, Jenen aber fehlt die Art, und dies, meine ich, wird jetzt zu wenig unterschieden. Daher ein unnützer und niemals beizulegender Streit zwischen Beiden, wobei die Kunst nichts gewinnt; denn die Ersten, welche sich auf dem vagen Gebiet des Absoluten aufhalten, halten ihren Gegnern immer nur die dunkle Idee des Höchsten entgegen, diese hingegen haben die That für sich, die zwar beschränkt, aber reell ist. Aus der Idee aber kann ohne die That gar nichts werden.

Ich finde, je mehr ich über mein eigenes Geschäft und über die Behandlungsart der Tragödie bei den Griechen nachdenke, daß der ganze Angelpunct in der Kunst liegt, eine poetische Fabel zu erfinden. Der Neuere schlägt sich mühselig und ängstlich mit Zufälligkeiten und Nebendingen herum,

und über dem Bestreben, der Wirklichkeit recht nahe zu kommen, beladet er sich mit dem Leeren und Unbedeutenden, und darüber läuft er Gefahr, die tiefliegende Wahrheit zu verlieren, worin eigentlich alles Poetische liegt. Er möchte gern einen wirklichen Fall vollkommen nachahmen und bedenkt nicht, daß eine poetische Darstellung mit der Wirklichkeit eben darum, weil sie absolut wahr ist, niemals coincidiren kann. Ich habe den Philoktet und die Trachinierinnen gelesen und die letzteren mit großem Wohlgefallen. Wie trefflich ist der ganze Zustand, das Empfinden, die Existenz der Dejanira gefaßt! Wie ganz ist sie die Hausfrau des Hercules, wie individuell, wie nur für diesen einzigen Fall passend ist dies Gemälde, und doch wie tief menschlich, wie ewig wahr und allgemein! Auch im Philoktet ist Alles aus der Lage geschöpft, was sich nur daraus schöpfen ließ, und bei dieser Eigentümlichkeit des Falles ruht doch Alles wieder auf dem ewigen Grunde der menschlichen Natur. Es ist mir aufgefallen, daß die Charaktere des griechischen Trauerspiels mehr oder weniger idealische Masken und keine eigentliche Individuen sind, wie ich sie in Shakespeare und auch in Goethes Stücken finde. So ist z. B. Ulysses im Ajax und im Philoktet offenbar nur das Ideal der listigen Natur, über ihre Mittel nie verlegenen, engherzigen Klugheit; so ist Kreon im Oedip und in der Antigone bloß die kalte Königswürde. Man kommt mit solchen Charakteren in der Tragödie offenbar viel besser aus, sie exponieren sich geschwinder, und ihre Züge sind permanenter und fester. Die Wahrheit leidet dadurch nichts, weil sie bloßen logischen Wesen ebenso entgegengesetzt sind als bloßen Individuen.

Die dramatische Handlung bewegt sich vor mir, um die epische bewege ich mich selbst, und sie scheint gleichsam still zu stehen. Nach meinem Bedenken liegt viel in diesem Unterschied. Bewegt sich die Begebenheit vor mir, so bin ich streng an die Gegenwart gefesselt, meine Phantasie verliert alle Freiheit, es entsteht und erhält sich eine fortwährende Unruhe in mir, ich muß immer beim Objecte bleiben, alles Zurücksehen, alles Nachdenken ist mir ver sagt, weil ich einer fremden Gewalt folge. Bewege ich mich um die Begebenheit, die mir nicht entlaufen kann, so kann ich einen ungleichen Schritt halten, ich kann nach meinem subjectiven Bedürfnis länger oder kürzer verweilen, kann Rückschritte machen oder Vorgriffe thun u. s. f. Es stimmt dieses auch sehr gut mit dem Begriff des Vergangenheits, welches als stillstehend gedacht werden kann, und mit dem Begriff des Erzählens: denn der Erzähler weiß schon am Anfange und in der Mitte das Ende, und ihm ist folglich jeder Moment der Handlung gleichgeltend, und so behält er durchaus eine ruhige Freiheit. Daß der Epiker seine Begebenheit als vollkommen vergangen, der Tragiker die seinige als vollkommen gegenwärtig zu behandeln habe, leuchtet ein. Es entsteht daraus ein reizender Widerstreit der Dichtung als Genus mit der Species derselben, der in der Natur wie in der Kunst immer sehr geistreich ist. Die Dichtkunst, als solche, macht Alles sinnlich gegenwärtig, und so nötigt sie auch den epischen Dichter, das Geschehene zu vergegenwärtigen, nur daß der Charakter des Vergangenheits nicht verwischt werden darf. Die Dichtkunst, als solche, macht alles Gegenwärtige vergangen und entfernt alles Nahe (durch Idealität), und so nötigt sie den Dramatiker, die individuell auf uns eindringende Wirklichkeit von uns entfernt zu halten und dem Gemüt eine poetische Freiheit gegen den Stoff zu verschaffen. Die Tragödie in ihrem höchsten Begriffe wird also immer zu dem epischen Charakter hinaufstreben und wird nur dadurch zur Dichtung. Das epische Gedicht wird ebenso zu dem Drama herunterstreben und wird nur dadurch den poetischen Gattungsbegriff ganz erfüllen. Just das, was Beide zu poetischen Werken macht, bringt Beide einander nahe. Das Merkmal, wodurch sie specifiziert und einander entgegengesetzt werden, bringt immer einen von beiden Bestandtheilen des poetischen Gattungsbegriffs ins Gedränge, bei der Epiködie die Sinnlichkeit, bei der Tragödie die Freiheit, und es ist also natürlich, daß das Gegengewicht gegen diesen Mangel immer eine Eigenschaft sein wird, welche das specifische Merkmal der entgegengesetzten Dichtart ausmacht. Jede wird also der andern den Dienst erweisen, daß sie die *Gattung gegen die Art* in Schutz nimmt. Daß dieses wechselseitige Hinstreben

zu einander nicht in eine Vermischung und Grenzverwirrung ausarte, das ist eben die eigentliche Aufgabe der Kunst, deren höchster Punkt überhaupt immer dieser ist, Charakter mit Schönheit, Reinheit mit Fülle, Einheit mit Allheit etc. zu vereinbaren. Goethes Hermann (und Dorothea) hat wirklich eine gewisse Hinneigung zur Tragödie, wenn man ihm den reinen, strengen Begriff der Epopöe gegenüber stellt. Das Herz ist inniger und ernstlicher beschäftigt, es ist mehr pathologisches Interesse als poetische Gleichgültigkeit darin. So ist auch die Enge des Schauplatzes, die Sparsamkeit der Figuren, der kurze Ablauf der Handlung der Tragödie zugehörig. Umgekehrt schlägt Iphigenie offenbar in das epische Feld hinüber, sobald man den strengen Begriff der Tragödie entgegenhält. Von dem Tasso will ich gar nicht reden. Für eine Tragödie ist in der Iphigenie ein zu ruhiger Gang, ein zu großer Aufenthalt, die Katastrophe nicht einmal zu rechnen, welche der Tragödie widerspricht. Jede Wirkung, die ich von diesem Stücke theils an mir selbst, theils an Anderen erfahren, ist generisch, poetisch und tragisch gewesen, und so wird es immer sein, wenn eine Tragödie auf epische Art verfehlt wird. Aber an der Iphigenie ist dieses Annähern ans Epische ein Fehler, nach meinem Begriff; am Hermann ist die Hinneigung zur Tragödie offenbar kein Fehler, wenigstens dem Effecte nach ganz und gar nicht. Kommt dieses etwas davon, weil die Tragödie zu einem bestimmten, das epische Gedicht zu einem allgemeinen und freien Gebrauche da ist?

Schiller selbst trug sich mehrfach mit epischen Entwürfen. Im Frühjahr 1789 kam er auf eine Idee Körners zurück, ein episches Gedicht aus einer merkwürdigen Action Friedrichs des Zweiten zu machen. Die Idee fieng an sich bei ihm zu verklären und füllte manche heitre Stunde bei ihm aus. An den eigenthümlichen Talenten zum epischen Gedichte, glaubte er nicht, daß es ihm fehle. Ein tiefes Studium der Zeit, der eigentliche Punkt, um den sich alles darin drehen müsse, und ein ebenso tiefes Studium Homers sollten ihn dazu geschickt machen. Ein episches Gedicht im achtzehnten Jahrhundert müsse ein ganz anderes Ding sein, als eins in der Kindheit der Welt, und eben das ziehe ihn an dieser Idee so an. Unsere Sitten, der feinste Duft unserer Philosophie, unsere Verfassungen, Häuslichkeit, Künste, kurz alles müsse auf eine ungezwungene Art darin niedergelegt werden und in einer schönen harmonischen Einheit leben, so wie in der Iliade alle Zweige der griechischen Cultur anschaulich leben. Er war auch gar nicht abgeneigt, sich eine Maschinerie dazu zu erfinden. Denn er wollte alle Forderungen, die man an den epischen Dichter von Seiten der Form mache, haarscharf erfüllen. Man sei einmal so eigensinnig, und vielleicht habe man nicht unrecht, einem Kunstwerke Classicität abzusprechen, wenn seine Gattung nicht aufs bestimmteste entschieden sei. Die Maschinerie aber, die bei einem so modernen Stoffe in einem so prosaischen Zeitalter die größte Schwierigkeit zu haben scheine, könne das Interesse in einem hohen Grade steigern, wenn sie eben diesem modernen Geiste angepaßt werde. Er meinte kein anderes Metrum dazu wählen zu dürfen als die Ottaverime. Singen müsse man es können wie die griechischen Bauern die Iliade, wie die Gondolieri in Venedig die Stenzen aus dem befreiten Jerusalem. Auch über die Epoche aus Friedrichs Leben, die er wählen würde, hatte er nachgedacht. Er hätte gern eine unglückliche Situation gehabt, welche des Königs Geist unendlich poetischer entwickeln lasse. Die Schlacht bei Kollin und der vorhergehende Sieg bei Prag, oder die traurige Constellation vor dem Tode der Kaiserin Elisabeth, die sich dann so glücklich und so romantisch durch ihren Tod löse. Die Haupthandlung müsse wo möglich sehr einfach und wenig verwickelt sein, damit das Ganze

immer leicht zu übersehen bleibe, wenn auch die Epifoden noch so reichhaltig wären. Er wollte darum immer Friedrichs ganzes Leben und sein Jahrhundert darin anschauen lassen, wofür die Iliade wiederum das beste Muster sei. Wie interessant müße es sein, die europäischen Hauptnationen, ihr Nationalgepräge, ihre Verfassungen, und in sechs bis acht Versen ihre Geschichte anschauend darzustellen. Welches Interesse für die Zeit! Statistik, Handel, Landescultur, Religion, Gesetzgebung: alles könne oft mit drei Worten lebendig dargestellt werden. Der deutsche Reichstag, das Parlament in England, das Conclave in Rom. Ein schönes Denkmal sollte auch Voltaire darin erhalten, denn was es auch kosten möge, der freie Denker müße darin vorzüglich in Glorie gestellt werden und das ganze Gedicht müsse diesen Charakter tragen. — Aus diesen großartigen Ideen, die trüb durcheinander in seinem Kopfe rollten, hat sich leider nichts Helles gebildet. Denn das ist schon aus diesen dunkeln Vorstellungen erkennbar, daß Schillers Gedicht auf einer ganz andern Höhe gehalten sein würde als das epische Idyll, das jetzt die einzige Geburt des achtzehnten Jahrhunderts unter den epischen Kunstproducten von dauerndem Werte ist, als Herrmann und Dorothea. Aber die allgemeine Conception mochte Schiller leichter werden als die Ausführung, deren Schwierigkeiten bald unüberwindlich erscheinen mußten. Aus dieser ganzen epischen Aufwallung gieng nichts hervor, als eine Verabredung mit Bürger, der im April 1789 einige Wochen in Weimar verbrachte, aus der Aeneide Wettgeänge zu halten. Diese Verabredung hatte damals keine Folgen; erst im J. 1791 wurden die beiden Bücher des Aeneis rasch ausgearbeitet. Damals (Nov. 1791) drängte sich wieder die Neigung zum Epischen auf. Er meinte, wenn er seine Gesundheit wiedererhalte und zu seinem Leben Vertrauen faßen könne, so unternehme er sicher ein episches Gedicht. Von den Requisiten, die den epischen Dichter machen, glaubte er alle, eine einzige ausgenommen, zu besitzen: Darstellung, Schwung, Fülle, philosophischen Geist und Anordnung; nur die Kenntnisse fehlten ihm, die ein homerisirender Dichter notwendig brauche, ein lebendiges Ganze seiner Zeit zu umfassen und darzustellen: der allgemeine über alles sich verbreitende Blick des Beobachters. Der epische Dichter reiche mit der Welt, die er in sich habe, nicht aus; er müsse in keinem gemeinen Grade mit der Welt außer ihm bekannt und bewandert sein. Dies sei, was ihm fehle; aber auch alles, wie er glaubte. Freilich würde ein mehr entlegenes Zeitalter ihm diesen Mangel bedecken helfen, aber auch das Interesse des gewählten Stoffes notwendig schwächen. Ließe es sich mit dem übrigen vereinigen, so würde ein nationeller Gegenstand doch den Vorzug erhalten. Kein Schriftsteller — zu dieser Einsicht war er fortgeschritten — kein Schriftsteller, so sehr er auch an Gefinnung Weltbürger sein möge, werde in der Vorstellungsart seinem Vaterlande entziehen. Wäre es auch nur die Sprache, was ihn stempelte, so würde diese allein genug sein, ihn in eine gewisse Form einzufchränken und seinem Producte eine nationale Eigentümlichkeit zu geben. Treffe die Wahl aber nun einen auswärtigen Gegenstand, so würde der Stoff mit der Darstellung immer in einem gewissen Widerspruch stehen, da im Gegenteil bei einem vaterländischen Stoffe Inhalt und Form schon in einer natürlichen Verwandtschaft ständen. Das Interesse der Nation an einem nationalen Heldengedichte würde dann doch immer auch in Betracht kommen, und die Leichtigkeit, dem Ge-

genstand durch das Locale mehr Wahrheit und Leben zu geben, sei auch in Anschlag zu bringen. Friedrich der Zweite sei kein Stoff für ihn und zwar aus dem Grunde, weil er diesen Charakter nicht lieb gewinnen könne; er begeistere ihn nicht genug, die Riesenarbeit der Idealisierung an ihm vorzunehmen. Unter allen historischen Stoffen, wo sich poetisches Interesse mit nationellem und politischem noch am meisten gatte und wo er selbst seiner Lieblingsideen sich noch am meisten entledigen könne, stehe Gustav Adolph oben an. Mit diesem historischen handlungsreichen Stoffe seien die philosophischen Ideen einer Menschheitsgeschichte nicht nur in eine natürliche, sondern notwendige Verbindung zu bringen, so daß etwas Vortreffliches daraus werden könne. Die Geschichte der Menschheit gehöre als unentbehrliche Episode in die Geschichte der Reformation, und diese sei mit dem dreißigjährigen Kriege unzertrennlich verbunden. Es komme also bloß auf den ordnenden Geist des Dichters an, in einem Heldengedicht, das von der Schlacht bei Leipzig bis zu der Schlacht von Lützen gehe, die ganze Geschichte der Menschheit ganz und ungezwungen und zwar mit weit mehr Interesse zu behandeln, als wenn dies der Hauptstoff wäre. Er war doch noch nicht für Gustav Adolph entschieden, nur wußte er keinen Stoff, bei welchem sich so viele Erfordernisse zum Heldengedichte vereinigten. Es sei aber möglich, daß ihm das vierte oder fünfte Jahrhundert einen noch interessanteren darbiete. — Auch diese Gedanken hatten keine Folgen; die Neigung für Gustav Adolph wurde später, als Schiller endlich erkannte, daß er gleich mit der Dichtungsgattung begonnen hatte, die seinen eigentlichen dichterischen Beruf machte, im Wallenstein dramatisch thätig.

In den letzten Tagen des Jahres 1790 war Schiller mit seiner Frau zum Besuch nach Erfurt gegangen und von dem Coadjutor Dalberg, der ihm immer gewogen war, wohl aufgenommen. Es begegnete ihm dort das Unglück, daß er von einem heftigen Katarrhfieber angegriffen wurde. Leidlich hergestellt, kehrte er über Weimar, wo er sich am Hofe präsentierte und auch die Herzogin Amalie besuchte, am 11. Jan. 1791 nach Jena zurück. Aber dort kam die Krankheit wieder und nahm mit großer Heftigkeit zu und schwächte ihn so, daß die kleine Bewegung, wenn man ihn vom Bette nach dem Sopha trug, ihm Ohnmachten zuzog. Nach dem siebenten Tage wurden seine Umstände sehr bedenklich, daß ihm der Mut gänzlich entfiel. Am neunten und siebzehnten Tage erfolgten Krisen. Die Paroxysmen waren immer von starkem Phantasieren begleitet, aber das Fieber in der Zwischenzeit mäßiger und sein Geist ruhiger. Erst acht Tage nach Aufhören des Fiebers vermochte er einige Stunden außer dem Bette zuzubringen, und lange stand es an, ehe er am Stocke herumkriechen konnte. Die Pflege war vortrefflich, und es trug nicht wenig dazu bei, ihm das Unangenehme der Krankheit zu erleichtern, wenn er die Aufmerksamkeit und die thätige Teilnahme betrachtete, die von vielen seiner Zuhörer und Jenaer Freunde ihm bewiesen wurde. Sie stritten sich darüber, wer bei ihm wachen dürfe, und einige thaten dies dreimal in der Woche. Der Anteil, den man sowol in Jena als in Weimar an ihm nahm, rührte ihn sehr. Zur Stärkung schickte ihm der Herzog ein halb Dutzend Flaschen Madeira, die ihm neben ungarischem Weine vortrefflich bekamen. Im Februar war er so ziemlich genesen, nur machte eine fortdauernde schmerzhaft Spannung der Brust ihm es zweifelhaft, ob seine Lunge nicht noch

schlimme Folgen von dieser Krankheit trage, und die Heftigkeit des gehaltenen Anfalles mußte ihm die größte Schonung auferlegen. Die Wintervorlesungen wurden natürlich aufgegeben und auch für den Sommer dispensierte ihn der Herzog von seinen akademischen Verpflichtungen. Zur völligen Genesung gieng er im März nach Rudolstadt. Die Brust war um nichts leichter geworden, vielmehr empfand er noch immer bei starkem tiefem Athemholen einen spannenden Stich auf der Seite, die entzündet gewesen. Er mochte niemand sagen, was er von diesem Umstande dachte, doch war ihm, als ob er diese Beschwerden behalten müsse. Sein Gemüt war übrigens heiter, und er meinte, es solle ihm nicht an Mut fehlen, wenn auch das Schlimmste über ihn kommen werde. Er hatte diesen Mut nötig, da die Anfälle wiederkehrten; unter denselben waren zwei von ungewöhnlicher Heftigkeit. Am Sonntage, 15. Mai, wurde der Athem so schwer, daß er, über der Anstrengung Luft zu bekommen, bei jedem Athemzuge ein Gefäß in der Lunge zu zersprengen glaubte. Ein starker Fieberfrost stellte sich ein, die Extremitäten wurden ganz kalt, der Puls verschwand. Nur durch immer fortgesetztes Antreiben konnte er sich vor der Ohnmacht schützen. Im heißen Wasser wurden ihm die Hände kalt; nur die stärksten Reibungen brachten wieder Leben in die Glieder. Man wandte alles an, was nur die Medicin in solchen Fällen wirkames hat und was die dringende Gefahr der Erstickung notwendig machte. Dienstag 17. Mai war der Anfall so heftig, daß er ihn nicht zu überleben glaubte; jeden Augenblick fürchtete er der schrecklichen Mühe des Athemholens zu unterliegen; die Stimme hatte ihn schon verlassen, und zitternd konnte er bloß schreiben, was er gern noch sagen wollte. Darunter waren auch einige Worte an Körner. Sein Geist blieb heiter, und alles Leiden, das er in diesem Momente fühlte, verursachte der Anblick und Gedanke an seine gute Frau, die den Schlag nicht würde überstanden haben. In der Nacht wurde der Arzt Starke von Jena abgeholt; dieser traf ihn schon besser und in einem wolthätigen Schlafe. Starke urtheilte von der Krankheit, daß Krämpfe im Unterleibe und Zwerchfell zum Grunde lägen, die Lunge selbst aber nicht leide. Wie gern Schiller dieser (teuschenden) Versicherung auch geglaubt hätte, kam es ihm doch sonderbar vor, daß der spannende Schmerz auf der rechten Seite der Brust sich auch nach der Genesung unverändert erhalten habe, und daß er denselben noch eben so fühle, wie vor diesen Anfällen. Ende Mai war er so ziemlich wiederhergestellt. Aber im Juni dauerten die Krampfanfälle noch fort. Er entschloß sich unter großen Sorgen, das Karlsbad zu besuchen. Die Krankheit allein hatte ihn 30 Ld'or gekostet und nach seiner Rückkehr aus Karlsbad schlug er die Ausgaben des Jahres (im Sept.) auf 1400 Thaler an, ohne das Verfümte zu rechnen. Vom Collegienlesen konnte nicht mehr die Rede sein. Er war überhaupt wegen seines künftigen Aufenthalts und Schicksals in Ungewisheit. Es war ihm jetzt durchaus unmöglich, wie bisher sich auf seine schriftstellerischen Einkünfte zu verlassen; denn so beträchtlich diese auch waren, so lange er sich vollkommen gesund befand, so fehlten sie ihm doch ganz in der Krankheit. Auf Anraten des Coadjutors, bei dem er einige Wochen des August und September in Erfurt verlebte und der recht freundschaftlich um ihn bekümmert war, schrieb er dem Herzoge und suchte um eine förmliche Befoldung an, die hinreichend sei, ihn im äußersten Notfalle *außer Verlegenheit* zu setzen. Er hatte das Vertrauen, daß der Herzog thun

werde, was er könne; der ganze Hof sei gut für ihn gefinnt. Vermöge der Herzog nicht zu helfen, so müsse er anderwärts Hülfe suchen, wie viel Mühe es auch kosten möge, und er werde sich dann bemühen in Mainz, Wien, Berlin oder Göttingen sein Glück aufzufuchen. Daß der Herzog zu helfen vermocht hätte, ist nicht berichtet worden, aber es zeigte sich von einer Seite eine Hülfe, von der sie nicht erwartet wurde und die über die künftigen Hoffnungen hinausgieng. Gerüchte von Schillers Krankheit waren weit hinausgedrungen, selbst Gerüchte, daß er gestorben sei, hatten sich verbreitet, und eine solche Todeskunde war zu dem dänischen Dichter Jens Baggesen gelangt, der den Dichter 1790 in Jena gesehen hatte. Er veranlaßte den Herzog Christian Friedrich von Holstein-Augustenburg und den dänischen Minister, Grafen Ernst v. Schimmelmänn, beide warme Verehrer Schillers, und die Frauen dieser Männer bei einer kleinen Reise nach Hellebeck, nördlich von Kopenhagen, zu einer Art von Todtenfeier für den vermeintlich Verstorbenen. Als sie später durch Reinhold die Nachricht empfiengen, Schiller lebe, und Reinhold dabei bemerkte, daß Schiller sich wol schwerlich ganz erholen werde, da ihn äußere Sorgen drückten, vereinigten sich der Prinz und der Minister zu einer Unterstützung und boten Schiller unterm 27. Nov. 1791 (er empfing das Schreiben am 13. Dec.) auf drei Jahr ein jährliches Geschenk von tausend Thalern an. Schiller nahm das Anerbieten mit dankbarem Herzen an, nicht weil die schöne Art, womit es gethan worden, alle Nebenrücklichten bei ihm überwand, sondern darum, weil eine Verbindlichkeit, die über jede mögliche Rücksicht erhaben war, es ihm gebot. Dasjenige zu leisten, was er nach dem ihm zugefallenen Maße von Kräften leisten und sein könne, galt ihm als die höchste und unerlässlichsie aller Pflichten. Der großmütige Beistand der beiden edlen Männer setzte ihn auf einmal in die Lage, so viel aus sich zu entwickeln, als in ihm lag. Aus den dankbaren Briefen, die er an den Prinzen und Schimmelmänn richtete und die in der Folge beim Schloßbrande in Kopenhagen in Feuer aufgingen, arbeitete er im Herbst 1794 die Abhandlung über ästhetische Erziehung aus.

Das Nächste, was Schiller in der unabhängigen Lage, die er durch Abtrag alter Schulden und Anschaffung neuer Lebensbequemlichkeiten (Equipage) und Reisen heitrr machte, mit Eifer ergriff, war das Studium der kantischen Philosophie. Bisher hatte er sich wenig darauf eingelassen. Als er im März 1791 mit der näheren Kenntnissnahme den Anfang machen wollte, hinderte ihn die schwere Krankheit. Er ließ sich aus Kant vorlesen, mehr der Unterhaltung als der Belehrung wegen. Erst im Spätjahre zog ihn der Philosoph lebhafter an und von dem Aufsatze über das tragische Vergnügen, den er Anfang Decemb. ausarbeitete, gestand er, daß Kant viel Einfluß darauf habe. Mit dem Beginn des Jahres 1792 warf er sich mit vollem Eifer auf die Philosophie Kants und hatte den unwiderruflichen Entschluß gefaßt, sie nicht eher zu verlassen, bis er sie ganz ergründet habe, wenn ihm dies auch drei Jahre kosten könnte. Ein heftiger Krankheitsanfall, den er Ende Januar und Anfang Febr. überstand, hinderte den Eifer nicht und als er im April und Mai seinen Freund Körner in Dresden, einen eifrigen Kantianer, besuchte, lebten sich beide tiefer in das System ein. Die nächsten Jahre blieben der Ergründung und Anwendung desselben gewidmet. Die ästhetischen Abhandlungen, deren vorhin eingehender Erwähnung geschah, beruhen hauptsächlich auf kantischen Grund-

lagen. Beschäftigen und fördern konnte ihn das philosophische Studium, aber nicht ausfüllen. Schon im Mai 1792 war er voll Ungeduld etwas Poetisches vor die Hand zu nehmen und besonders juckte ihm die Feder nach dem Wallenstein. Denn eigentlich (das erkannte er) war es doch nur die Kunst selbst, wo er seine Kräfte fühlte; in der Theorie mußte er sich immer mit Principien plagen; da war er bloß ein Dilettant. Aber um der Ausübung selbst willen philosophierte er gern über die Theorie; die Kritik mußte ihm jetzt selbst den Schaden ersetzen, den sie ihm zugefügt hatte, und geschadet hatte sie ihm in der That; denn die Kühnheit, die lebendige Glut, die er hatte, ehe ihm noch eine Regel bekannt war, vermißte er schon seit mehreren Jahren. Er sah sich jetzt erschaffen und bilden, er beobachtete das Spiel der Begeisterung, und seine Einbildungskraft betrug sich mit milderer Freiheit, seitdem sie sich nicht mehr ohne Zeugen wußte. Würde er aber erst so weit gekommen sein, meinte er, daß ihm Kunstmäßigkeit zur Natur geworden, wie einem wolgestütteten Menschen die Erziehung, so werde auch die Phantasie ihre vorige Freiheit zurück-erhalten und sich keine als freiwillige Schranken setzen. „Oft widerfährt es mir, schreibt er an Körner, daß ich mich der Entstehungsart meiner Producte, auch der gelungensten, schäme. Man sagt gewöhnlich, daß der Dichter seines Gegenstandes voll sein müsse, wenn er schreibe. Mich kann oft eine einzige und nicht immer eine wichtige Seite des Gegenstandes einladen, ihn zu bearbeiten, und erst unter der Arbeit selbst entwickelt sich Idee aus Idee. Was mich antrieb, die Künstler zu machen, ist gerade weggestrichen worden, als sie fertig waren. So war's beim Carlos selbst. Mit Wallenstein scheint es etwas besser zu gehen; hier war die Hauptidee auch die Aufforderung zum Stücke. Wie ist es aber nun möglich, daß bei einem so unpoetischen Verfahren doch etwas Vortreffliches entsteht? Ich glaube, es ist nicht immer die lebhafteste Vorstellung seines Stoffes, sondern oft nur ein Bedürfnis nach Stoff, ein unbestimmter Drang nach Ergießung strebender Gefühle, was Werke der Begeisterung erzeugt. Das Musikalische eines Gedichts schwebt mir weit öfter vor der Seele, wenn ich mich hinsetze, es zu machen, als der klare Begriff vom Inhalt, über den ich oft kaum mit mir einig bin. Ich bin durch meine Hymne an das Licht, die mich jetzt manchen Augenblick beschäftigt, auf diese Bemerkung geführt worden. Ich habe von diesem Gedicht noch keine Idee, aber eine Ahnung, und doch will ich im Voraus versprechen, daß es gelingen wird.“

Als Schiller im Sept. 1792 von der Last des dreißigjährigen Krieges, der ihn für Götschens Damenkalender beschäftigt hatte, kaum befreit und das letzte Manuscript fortgeschickt war, rief er dem Freunde in Dresden zu: 'Jetzt bin ich frei und will es für immer bleiben. Keine Arbeit mehr, die mir ein andrer auflegt oder die einen andern Ursprung hat, als Liebhaberei und Neigung! Sage mir nur, woran ich mich jetzt zuerst machen soll? Mir ist ordentlich bange bei meiner wiedererlangten Geistesfreiheit. Vor einem größern Ganzen fürchte ich mich noch; daher zweifle ich, ob der Wallenstein sogleich daran kommen wird. Ich hätte Lust, mir durch ein Gedicht die Mufen wieder zu verschönnen, die ich durch den Kalender gröblich beleidigt habe. Aber welches? Auch darüber bin ich unschlüssig.' Den Kalender hatte er wirklich aufgegeben. Als Götschen sich unter denen umsah, die eine Fortsetzung würden leisten können und dabei auf Pestalozzi verlief und die Reformationsge-

schichte als tauglichen Stoff bezeichnete, riet Schiller in beiden Beziehungen ab und schrieb am 14. Oct. 1792 an Götschen: 'Ob Sie mit Pestalozzi nichts wagen — und ob es überhaupt rathsam ist, die Reformation zum Gegenstand zu nehmen (die nur bei einer äußerst glücklichen genialischen Behandlung Interesse erwecken kann) ist eine Frage, die ich Ihnen aufwerfe und in scharfe Ueberlegung zu nehmen rathe. Erstlich möchte ich schon einen Zweifel darüber aufwerfen, ob es gut ist, in der Kalenderform fortzufahren, da diese Schriften ihre Neuheit verlieren, da Sie darin viel Nebenbuhler haben, und die Caprice der Mode gar zu wandelbar ist. Zweitens glaube ich; wäre es besser, wenn Sie jetzt, (im Fall Sie auf einen Kalender bestehen) eine leichtere allgemeiner anziehende Materie erwählten — denn noch einmal, an der Reformation wird und muß unser Pestalozzi scheitern. Diese Geschichte muß mit philosophischem, völlig freien Geiste geschrieben sein, von der Schreibart nicht einmal zu reden, die hier leichter als bei einer jeden andern Materie ins Trockene fallen muß. Ich habe mich auf einen andern Mann dafür befohlen, aber ich gestehe, daß ich keinen finde; doch so gut und besser als Pestalozzi diesen Stoff behandeln kann, würden zehn andre ihn behandeln. Sehr gerne will ich mich als Herausgeber und Vorredner dabei melden, wenn Ihnen dadurch ein Gefallen geschieht, aber Sie begreifen selbst, daß ich dieß nur alsdann thun kann, wenn der Verfasser des Kalenders die Reformation nicht aus einem ganz entgegengesetzten Gesichtspunkt als ich betrachtet, und dieß, fürchte ich, wird bei Pestalozzi sehr der Fall sein. Ich muß gestehen, daß es mir sehr Leid thun würde, wenn diese herrliche Gelegenheit, auf die Vorstellungsart der ganzen deutschen Nation von ihrem Religionsbegriff zu wirken, und durch dieß einzige Buch vielleicht eine wichtige Revolution in Glaubenssachen vorzubereiten, nicht benutzt werden sollte. Jetzt über die Reformation zu schreiben, und zwar in einem so allgemein gelesenen Buch, halte ich für einen großen politisch wichtigen Auftrag und ein fähiger Schriftsteller könnte hier ordentlich eine welthistorische Rolle spielen. — Ich meine immer, daß Sie bei meiner alten Idee, ein großes vierzehntägiges Journal, an dem dreißig oder vierzig der besten Schriftsteller Deutschlands arbeiteten, herauszugeben am besten fahren und ein Werk für Ihr Lebenlang daran haben würden. Sie würden und müßten dadurch der Erste und Respectirteste Buchhändler in Deutschland werden, und schon in den ersten Jahren nicht unter 1000 Rthlr. reine Revenuen davon haben, die bei fortdauernder Accurateffe drei und vierfach werden müßte. — Sind Sie dieser Idee nicht abhold, so will ich Ihnen einen Plan dazu überschieken, und (von Seiten des Inhalts und der Schriftsteller) die Möglichkeit der Ausführung zeigen.' Götschen war diesem Plane nicht geneigt, den bald darauf Cotta in Tübingen aufnahm und in den Horen verwirklichte. — Für den misrathen Pestalozzi schlug Schiller zur Fortsetzung des Kalenders seinen Freund Körner vor, der durch fehlgeschlagene Erwartung auf eine reiche Erbschaft sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, jährlich 500 Thlr. mehr zu verdienen und dazu die leicht erworbene Einnahme des Kalenders (400 Thlr.) benutzen wollte. Götschen war geneigt und Schiller schlug die Bearbeitung der Geschichte Cromwells vor; da das dabei abzulegende Glaubensbekenntnis schlechterdings zum Vortheil der Revolutionsfeinde ausfallen müße, so könnten die Wahrheiten, die den Regierungen notwendig darin gesagt werden müßten, keinen gefälligen Eindruck

machen. Der Vorschlag war nicht nach Körners Geschmack, der lieber die Geschichte der Fronde bearbeiten wollte. Hier interessiert diese Verhandlung nur wegen Schillers politischer Stimmung. Er hatte für die Tagespolitik niemals ein sonderliches Interesse gehabt, las als er in Dresden lebte, nicht einmal Zeitungen. In der Folge erwachte einmal eine Art von Interesse, aber mehr das der Furcht als der Hoffnung. Kaum vier Wochen nach seiner Heirat schrieb er an Körner: 'Die politische Welt interessiert mich jetzt: ich zittere vor dem Kriege, denn wir werden ihn an allen Enden Deutschlands fühlen.' Der Tod des Kaisers Leopold II. (1792) schien ihm für das deutsche Reich keine unwichtige Thatfache und für die Schriftsteller und alle Freunde der Denkfreiheit eine sehr ersprießliche Begebenheit (worin er sich übrigens teufelte). Die Verweisung Leuchsenrings aus Berlin und die Beraubung seiner Papiere deuchte ihn gut despotisch. Ein wirkliches Interesse für die laufende Geschichte der Welt hatte er nicht und nie etwas in diesem Sinne unternommen. Es mochte ihm daher wunderlich genug vorkommen, als er sich (*als le fleur Gillet, publiciste allemand*) unter denen genannt sah, denen das Gesetz vom 26. Aug. und die Vollziehung vom 10. Oct. 1792 den Titel eines *citoyen français* beilegte. (Das Diplom gelangte erst im März 1798 durch Campe zu ihm und wurde, nach genomener beglaubigter Abschrift für seine Kinder, der weimarischen Bibliothek geschenkt.) Forsters Betragen in Mainz misbilligte Schiller; für die Mainzer (Dec. 1792) konnte er sich überhaupt gar nicht interessieren; alle ihre Schritte zeugten ihm mehr von einer lächerlichen Sucht sich zu signalisieren als von gefunden Grundsätzen, mit denen sich ihr Betragen gegen Andersdenkende gar nicht reime. Sein menschliches Gefühl empörte sich über den Process, den die Republikaner in Paris dem Könige machten; kaum konnte er der Verführung widerstehen, sich hinzumischen und ein Memoire darüber zu schreiben. Ihm schien diese Unternehmung wichtig genug, um die Feder eines Vernünftigen zu beschäftigen, und ein deutscher Schriftsteller, der sich mit Freiheit und Bredamkeit über diesen Streit erkläre, dürfe wahrscheinlich (so träumte der in den Welthändeln und den wirklichen Leidenschaften der Menschen unbewanderte Idealist) auf diese richtungslosen Köpfe einigen Eindruck machen. Wenn ein Einziger aus einer ganzen Nation ein öffentliches Urtheil sage, so sei man wenigstens auf den ersten Eindruck geneigt, ihn als den Wortführer seiner Classe, wo nicht seiner Nation anzusehen; und Schiller glaubte, daß die Franzosen gerade in dieser Sache gegen fremdes Urtheil nicht ganz unempfindlich seien. Außerdem sei gerade dieser Stoff sehr geschickt dazu, eine solche Verteidigung der guten Sache zuzulassen, die keinem Mißbrauch ausgesetzt sei. Der Schriftsteller, der für die Sache des Königs öffentlich streite, dürfe bei dieser Gelegenheit schon einige wichtige Wahrheiten mehr sagen, als ein anderer, und habe auch schon etwas mehr Credit. Bei solchen Anlässen dürfe man nicht indolent und unthätig bleiben. Hätte jeder freigesinnte Kopf geschwiegen, so wäre nie ein Schritt zu unserer Verbesserung geschehen. Es gebe Zeiten, wo man öffentlich sprechen müsse, weil Empfänglichkeit dafür da sei, und eine solche Zeit scheine ihm die jetzige zu sein. Er sah sich schon nach jemand um, der gut in's Französische übersetze; er feng wirklich eine Schrift für den König an, aber es wurde ihm nicht wol darüber, und so blieb sie liegen. Seit der Hinrichtung *des Königs* (21. Jan. 1793) konnte er keine französische Zeitung mehr lesen,

so ekelten 'diese elenden Schinderknechte' ihn an. Später regten ihn die äußeren Weltbegebenheiten kaum wieder an. Nur als der Krieg sich von Süd-Deutschland nach dem Thüringerwalde zu ziehen drohte, taucht eine vorübergehende Beforgnis für die eigne Sicherheit einmal flüchtig wieder auf, um einer desto entschiedeneren Gleichgültigkeit wieder Platz zu machen.

Im Sept. 1792 hatte Schillers Mutter mit der jüngsten Tochter Nanette, die sich für die Bühne auszubilden beabsichtigte, einen mehrwöchigen Besuch bei dem Sohne in Jena gemacht und sich auch in Rudolstadt gezeigt. Sie regte die Sehnsucht des Sohnes nach der geliebten schwäbischen Heimat auf, die er jetzt mit Ehren wieder glaubte betreten zu können. Da auch seine Gesundheit sich gebeßert zu haben schien und von Herzog Karl kaum etwas Feindseliges zu befürchten stand, brach Schiller im Sommer 1793 nach Schwaben auf, hielt es aber für geraten nicht nach Württemberg zu gehen, sondern vorläufig in Heilbronn zu sehen, ob er dem Frieden mit dem Herzoge trauen könne. Nach einer beschwerlichen, aber von allen übeln Zufällen freien Reise kam er mit seiner Frau am 8. Aug. in der schwäbischen Reichsstadt an, meldete sich am 20. beim regierenden Bürgermeister v. Wacks schriftlich an und bat um Gestattung des Aufenthalts den Winter hindurch. Die Rathsherren von Heilbronn beschloßen dem Gesuche zu willfahren 'und soll dem Herrn Hofrat durch eine Kanzleiperson vergnügter Aufenthalt gewünscht werden.' Er fand die Seinen wolauf und sehr vergnügt über die Wiedervereinigung. Der Vater war in seinem siebenzigsten Jahre das Bild eines gefunden Alters und schien kaum sechzig; er war in ewiger Thätigkeit, und diese war es, was ihn gesund und jugendlich erhielt. Die Mutter, früher leidend, schien gebeßert und auf ein hohes Alter Anspruch zu haben. Die jüngste Schwester war ein hübsches Mädchen geworden und zeigte viel Talent; die zweite Schwester Louise verstand die Wirtschaft sehr gut und führte nun in Heilbronn sein Hauswesen. Schiller wagte sich nach Ludwigsburg und auf die Solitude, ohne bei dem 'Schwabenkönig' anzufragen. Dieser hatte übrigens dem Vater doch auf sein Ansuchen erlaubt, den Sohn etlichemal in Heilbronn zu besuchen. Die Menschen fand er freier als in einer Reichsstadt zu erwarten war, aber wissenschaftliches oder Kunstinteresse fand sich blutwenig. Einige literarische Nahrung verschaffte ihm eine kleine Leihbibliothek und eine schwach vegetierende Buchhandlung. Der Neckarwein schmeckte ihm desto besser. Es war übrigens in Heilbronn theurer zu leben als in Jena. Lebensmittel, Wohnung, Holz waren kostbare Artikel. Der hohe Preis der ersten aus den Gasthöfen nötigte ihn (so hatten ihm die Frauen eingeredet), sogleich auf eine eigene Menage zu denken. Ueber die Kosten der Einrichtung, die geradezu weggeworfen waren, und die Beträchtlichkeit derselben, trösteten ihn die Frauen mit der Erwägung, die ganze Auslage werde mit dem bezahlt sein, was bei der eignen Haushaltung in drei Monaten erspart werden könne.. Kaum aber war die Einrichtung getroffen, so wurde der Mangel aller häuslichen Bequemlichkeit und jeder Entschädigung für diese große Entbehrung so drückend empfunden, daß die Familie am 8. Sept. nach Ludwigsburg übersiedelte, wo sie vortreflich logiert und der schillerschen Familie und den Freunden um ein gutes Teil näher war. Ludwigsburg war von Stuttgart und der Solitude nur drei Stunden, die Stadt überaus schön und lachend und obgleich sie eine Residenz war, so lebte man darin auf dem Lande. Der Herzog, schien es, wolle ihn igno-

rieren, und das war Schiller gerade recht. Am 14. Sept. wurde Schillers erster Sohn (Karl) geboren. — Von Ludwigsburg aus erneuerte er die alten Bekanntschaften oder knüpfte neue mit Conz, Hoven, Dannecker. Der Herzog, wie Schiller mit einer Art Empfindlichkeit bemerkt, suchte etwas darin, ihn zu ignorieren, legte ihm aber gar nichts in den Weg. Dem Vater erlaubte er auf sein Ansuchen ein Bad zu gebrauchen, auf so lange Zeit als er selbst wolle; dies Bad war nicht weit von Ludwigsburg, so daß der Herzog glauben mußte, der Vater wolle dem Sohne näher sein; alles wurde auf der Stelle bewilligt, so nötig der Herzog den alten Schiller auch auf seinem Posten brauchte. Daß Schiller selbst einen ersten Schritt hätte thun sollen, fiel ihm gar nicht ein. Der Herzog hatte übrigens andere Sorgen als sich um einen desertierten Regimentsarzt zu bekümmern; er fühlte sein Ende nahen, und als er am 24. Oct. 1793 gestorben war, hatte Schiller keine andre Empfindung, als daß 'der Tod des alten Herodes' weder auf ihn noch auf seine Familie von Einfluß sei, außer daß es allen Menschen, die unmittelbar mit dem Herrn zu thun hatten, wie Schillers Vater, sehr wol war, jetzt einen Menschen vor sich zu haben, was der neue Herzog in jeder guten und auch in jeder schlimmen Bedeutung des Wortes sei. — Schiller blieb den Winter in Ludwigsburg, häufig durch Krankheitsanfälle zum Arbeiten unfähig gemacht, doch brachte er einige Aufsätze zu Stande und soll auch den Wallenstein in Prosa begonnen haben, was wol kaum auf eine Ausarbeitung sondern nur auf Durcharbeitung des Planes, der erst im nächsten Frühjahr in Stuttgart weiter rückte, zu deuten sein wird. Schüler der Ludwigsburger Schule berichten, daß Schiller für seinen alten Lehrer Jahn, der noch immer der Ludwigsburger Schule vorstand, mitunter die Stunden gegeben habe, den Kopf in die Hand gestützt und ein Bein übers andre geschlagen. Da lehrte er bald Logik und Rhetorik, bald Geschichte nach Schröckhs Abriß; er, der für die Studenten in Jena nicht faßlich genug zu sein meinte, bestrebte sich nun, für die Knaben der Schule, der er selbst einst angehört hatte, deutlich zu werden. — Im März siedelte er nach Stuttgart hinüber; die Veränderung schien ihm in Rücksicht des gesellschaftlichen Umganges sehr vorteilhaft, weil in Stuttgart gute Köpfe aller Art und Hantierung sich zusammenfanden (Dannecker, Hetsch, Scheffauer, Zumsteg, Werkmeister u. s. w.). Er konnte es sich nicht verzeihen, daß er den Entschluß nicht früher gefaßt, da er selbst in Rücksicht der Finanzen nicht viel dabei verloren hätte. Die Militärakademie war aufgehoben, was er in vielfachem Sinne beklagenswert fand. Außer den beträchtlichen Revenüen, welche Stuttgart daraus gezogen, hatte das Institut ungemein viel Kenntnisse, artistisches und wissenschaftliches Interesse unter den Einwohnern verbreitet, da nicht nur die Lehrer der Akademie eine sehr beträchtliche Zahl unter denselben ausmachten, sondern auch die meisten subalternen und mittleren Stellen durch akademische Zöglinge besetzt waren. Die Künste blühten in einem für das südliche Deutschland nicht gewöhnlichen Grade und die Zahl der Künstler hatte den Geschmack an Malerei, Bildhauerei und Musik sehr verfeinert. — Der Plan zum Wallenstein wurde weiter ausgearbeitet; nach und nach reifte derselbe zu seiner Vollendung heran, 'und ist nur erst der Plan fertig, rief er fast übermütig, so ist mir nicht bange, daß er in drei Wochen ausgeführt sein wird.' Noch nicht einmal in drei Jahren! — Anfangs Mai

reiste Schiller von Stuttgart ab und war nach einer neuntägigen glücklich überstandenen Reise am 16. Mai wieder in Jena.

In Stuttgart oder bei einem Besuche in Tübingen hatte er den Buchhändler Johann Georg Cotta kennen gelernt und ihn für den ins dritte Jahr gehegten Plan einer großen periodischen Schrift zu interessieren gewußt. Fichte, Humboldt, Woltmann in Jena wurden gewonnen, Goethe, Kant, Garve, Engel, Jacobi, Gotter, Herder, Klopstock, Voß, Maimon, Baggesen, Reinhold, Blankenburg, Thümmel, Lichtenberg, Matthiſſon, Salis, Körner und andere wurden eingeladen; an einem glücklichen Erfolge beim Publikum schien es gar nicht fehlen zu können; auch wurden auf die bloße Ankündigung hin schon gegen tausend Exemplare bestellt, eine Anzahl, die sehr bald auf das Doppelte stieg, aber wieder sank, da das Publikum in den Horen das nicht fand, was es erwartete. Die Journalanfeindungen waren endlos und so leichtfertig wie boshaft; die Mitarbeiter in hohem Grade faumelig; die Plackerei war unendlich und nach dreijähriger Mühe verzweifelte nicht der Verleger, aber Schiller, so daß er sich entschloß, die Last abzuschütteln. Der größte Gewinn, der für ihn aus dem Unternehmen hervorgieng, war die innige und dauernde Verbindung mit Goethe, der endlich die Abneigung überwunden hatte und im Verkehr mit Schiller für sein schon abwelkendes Leben einen neuen ungeahnten Frühling anbrechen sah. Ueber die Verbindung beider von den ersten Begegnungen an ist bei Goethe ausführlich gesprochen (S. 800, 808 ff.), so daß hier nur nachgeholt werden darf, was Schiller allein angiebt. Vorangestellt werden mag die Meinung, die Schiller vom Publikum hatte, als er nach einer mühsamen und hartnäckigen Krisis endlich mit sich einig geworden war. Er schrieb 1795 an Fichte, es gebe nichts Roheres als den Geschmack des damaligen deutschen Publikums; an der Veränderung dieses elenden Geschmacks zu arbeiten, nicht seine Modelle von ihm zu nehmen, sei der ernstliche Plan seines Lebens. Zwar habe er es noch nicht dahin gebracht, aber nicht weil seine Mittel falsch gewählt gewesen, sondern weil das Publikum eine zu frivole Angelegenheit aus seiner Lectüre zu machen gewohnt und in ästhetischer Rücksicht zu tief gesunken sei, um so leicht wieder aufgerichtet werden zu können. Das allgemeine und revoltante Glück der Mittelmäßigkeit in damaligen Zeiten, die ganz unbegreifliche Inconsequenz, welche das ganze Elend auf demselben Schauplatze, auf welchem man vorher das Vortreffliche bewundert, mit gleicher Zufriedenheit aufnehme, die Rohigkeit auf der einen und die Kraftlosigkeit auf der andern Seite erweckten ihm einen solchen Ekel vor dem was man öffentliches Urteil nenne, daß es ihm vielleicht zu verzeihen sei, wenn er in einer unglücklichen Stunde sich habe einfallen lassen, diesem heillosen Geschmack entgegenwirken zu wollen, aber wahrlich nicht, wenn er ihn zu seinem Führer und Muster mache, und daß er sich für sehr unglücklich halten würde, für dieses Publikum zu schreiben, wenn es ihm überhaupt jemals eingefallen wäre, für ein Publikum zu schreiben. Unabhängig von dem was um ihn herum gemeint und geliebkost werde, folge er dem Zwange entweder seiner Natur oder seiner Vernunft, und da er nie Verführung gefühlt habe, eine Schule zu gründen, oder Jünger um sich her zu versammeln, so habe diese Verfahrensart keine Ueberwindung gekostet. Beinahe jede Zeile, die er in den letzten Jahren geschrieben, trage dies Gepräge, und wenn es gleich aus äußern Gründen, die er noch mit

mehr Schriftstellern gemein habe, ihm nicht gleichgültig sein könne, ob ihn ein kleines oder ein großes Publikum kaufe, so habe er sich wenigstens auf dem einzigen Wege darum beworben, der seiner Individualität und seinem Charakter entspreche, nicht dadurch, daß er sich durch Anfehmiegun^g an den Geist der Zeit das Publikum zu gewinnen, sondern dadurch, daß er es durch die lebhaft^e und kühn^e Aufstellung seiner Vorstellungsart zu überrasc^{hen}, anzuspannen und zu erschüttern gesucht. Daß ein Schriftsteller, der diesen Weg ge^{he}, nicht der Liebling seines Publikums werden könne, liege in der Natur der Sache, denn man liebe nur, was Einen in Freiheit setze, nicht was Einen anspanne; aber der Schriftsteller erhalte dafür die Genugthuung, daß er von der Armseligkeit gehaßt, von der Eitelkeit beneidet, von Gemüthern, die eines Schwunges fähig seien, mit Begeisterung ergriffen und von knechtischen Seelen mit Furcht und Zittern angebetet werde. Er habe nie gesuch^t, von dem guten oder schlimmen Effect seines schriftstellerischen Daseins Erkundigungen einzuziehen, aber die Proben von beiden seien ihm ungefuch^t aufgedrungen worden. — Diese Verachtung des Publikums war vorzugeweise durch die erkaltende Teilnahme an den Horen erzeugt, hatte aber glücklicherweise nicht die Folge, daß Schiller sich dem Tagesgeschmack mit Verbitterung gegenübergestellt hätte; er gieng nur unbekümmert seinen Weg. Aber eine Auseinandersetzung zwischen ihm und den Stimmführern des Publikums und den Lieblingen desselben mußte erfolgen und als der erste Mufenalmanach*) (für 1796) glücklich von Stapel gelaufen war und Goethe im December 1795 den Einfall hatte, Epigramme nach dem Muster der Xenien des Martial auf die deutschen Zeitschriften vorzuschlagen, gieng Schiller mit leidenschaftlichem Unge^{stüm} darauf ein und war der eigentliche Donnerer in diesem Gewitter, das die Luft reinigte (vgl. S. 813). Der Mufenalmanach, von dem fünf Jahrgänge erschienen und sehr gute Aufnahme fanden, wurde Schiller auf die Dauer auch zur Last. Den letzten Jahrgang (für 1800) behandelte er wie eine Pflichtaufgabe, die abgethan werden mußte, ohne daß er Freude dabei empfunden hätte. Bei allen diesen Arbeiten hatte er erkannt, daß seine eigentliche Lebensaufgabe die dramatische Dichtung sei, und sobald er an der ersten Probe, die zugleich ein Meisterstück war, seine Kräfte und den richtigen Gebrauch hatte kennen lernen (die früheren dramatischen Arbeiten genü^{gten} ihm längst nicht mehr), warf er sich auf die dramatische Dichtung mit einem so fruchtbaren Eifer und so glücklichem Erfolge, daß seine letzten Lebensjahre einem fortdauernden und immer gesteigerten Triumph^e glichen.

Der Aufenthalt Schillers in Stuttgart hatte die Aufmerksamkeit seiner Landsleute lebhafter auf ihn hingezogen; sie erzeugten ihm im Febr. 1795 die Ehre, ihn nach Tübingen zu vocieren, wo man sich mit Reformen beschäftigte. Aber da er doch einmal zum akademischen Lehrer unbrauchbar gemacht zu

*) Der Almanach wurde in Berlin gedruckt. Die Correctur besorgte W. v. Humboldt; als derselbe vor Vollendung des Drucks von dort abreiste, bat Schiller (14. Sept. 1795) den F. L. W. Meyer (§. 232, 552, den Verfaßer der Fiormona §. 230, 481, 17, des Grafen Meaupois u. s. w.) der Beiträge geliefert hatte und damals in Berlin lebte, sich der Correctur anzunehmen 'und in streitigen Fällen alsdann nach *seinem* Gefühl zu entscheiden.' So groß war damals das Vertrauen zu der Einsicht und dem richtigen Gefühl des Mannes, der im nächsten Mufenalmanach in den Xenien (Nr. 255 A. D. Z.: Archiv der Zeit) cynisch verpö^{tet} wurde.

sein glaubte, so wollte er lieber in Jena, wo er gern war und wo möglich zu leben und zu sterben gedachte, als irgendwo anderswo müßig gehen. Er schlug den Ruf aus und machte sich, wie er Goethe schrieb, daraus kein Verdienst, da seine Neigung schon allein die Sache entschieden habe, so daß er gar nicht nötig gehabt, sich der Verbindlichkeiten zu erinnern, die er dem guten Herzoge Karl August schuldig war und die er ihm am liebsten vor allen andern schuldig sein mochte. Für seine Existenz glaubte er nichts beforgen zu dürfen, so lange er noch einigermaßen die Feder führen könne. Und so ließ er den Himmel walten, der ihn noch nie verlassen. Als er jedoch am 25. März 1795 eine Erneuerung des Antrages mit Zusicherung eines zwar mäßigen aber in der Folge zu verbesernden Gehalts und mit dem Zusatz erhielt, daß er von allen öffentlichen Functionen dispensiert sein und völlige Freiheit haben solle, ganz nach seinem Sinne auf die Studierenden zu wirken; änderte er zwar seinen Entschluß nicht, glaubte auch nicht, daß er ihn leicht ändern werde; es drangen sich ihm aber bei dieser Gelegenheit einige ernsthafte Ueberlegungen in Rücksicht auf die Zukunft auf, welche ihn von der Notwendigkeit überzeugten, sich einige Sicherheit auf den Fall zu verschaffen, daß zunehmende Kränklichkeit ihn an schriftstellerischen Arbeiten verhindern sollte. Er schrieb deshalb an den Geh. Rat Voigt und bat ihn, daß er ihm vom Herzoge eine Versicherung auswirke, ihm in jenem äußersten Falle sein Gehalt zu verdoppeln. Wenn ihm dies zugesichert werde, so hoffe er es so spät als möglich oder nie zu gebrauchen, er werde dann aber wegen der Zukunft beruhigt sein und das sei alles was er verlangen könne. Der Herzog ließ ihm die verlangte Zusicherung erteilen, und nun glaubte er seine Existenz auf gewisse Weise affecuriert zu haben. Im häufigen persönlichen Verkehr mit Goethe, im freudigen Schaffen und bei leidlicher Gesundheit war er ganz glücklich. Der häusliche Kreis wurde durch einen zweiten Sohn (Ernst, geb. 11. Juli 1796) bereichert und von nah und fern zeigten ihm Briefe und Besuche, daß er seinen Zeitgenossen werter war als sie ihm. Unter allem was ihn beschäftigte that es Wallenstein am meisten. Es ist schon bemerkt, daß er in Schwaben an dem Plane gearbeitet hatte. Am 18. März 1796 dachte er zwar wieder daran, scheint aber bald wieder davon abgekommen zu sein, teils durch einen längern Aufenthalt in Weimar, wo er Goethes Egmont für die Bühne bearbeitete, teils durch die Beschäftigung mit dem Xenienalmanach. Kaum aber war dieser in der zweiten Auflage vorbereitet, als er sich an das Quellenstudium machte und in der Oekonomie des Stückes nicht unbedeutende Fortschritte gewann. Aber je mehr er seine Ideen über die Form berichtigte, desto ungeheurer erschien ihm die Masse, die zu beherrschen war, und ohne einen gewissen kühnen Glauben an sich selbst würde er schwerlich haben fortfahren können. November und December wurden fast ununterbrochen auf das Stück verwendet, und es eröffnete sich die keineswegs erfreuliche Aussicht, daß der ganze Winter und wol fast der ganze Sommer darüber hingehen könne, da dem widerspenstigen Stoffe nur durch ein heroisches Ausharren etwas abzugewinnen schien. Da ihm außerdem noch so manche selbst der gemeinsten Mittel fehlten, wodurch man sich das Leben und die Menschen näher bringt, aus dem engen Dasein heraus und auf eine größere Bühne tritt; so mußte er wie ein Thier, dem gewisse Organe fehlen, mit denen, die er hatte, mehr thun lernen und die Hände gleichsam mit dem

Füßen ersetzen. Er verlor darüber eine unfähliche Kraft und Zeit, daß er die Schranken seiner zufälligen Lage überwand und sich eigne Werkzeuge zubereitete, um einen so fremden Gegenstand, als ihm die lebendige und besonders die politische Welt war, zu ergreifen. Recht ungeduldig war er, mit seiner tragischen Fabel nur erst so weit zu kommen, daß er ihrer Tauglichkeit zur Tragödie vollkommen gewis war; denn wenn er es anders finden sollte, meinte er, so würde er zwar die Aufgabe nicht ganz aufgeben, weil er immer schon so viel daran gebildet habe, um ein würdiges dramatisches Tableau daraus zu machen, aber er würde doch die Maltefer vorher ausarbeiten, die bei einer viel einfacheren Organisation entschieden zur Tragödie qualificiert seien. Was er wollte und sollte, auch was er hatte, war ihm ziemlich klar; es kam nur noch darauf an, mit dem, was er in sich und vor sich hatte, das auszurichten, was er wollte und was er sollte. In Rücksicht auf den Geist, in welchem er arbeite, werde Goethe (schreibt er diesem) mit ihm wahrscheinlich zufrieden sein; es gelinge ihm ganz gut, seinen Stoff außer sich zu halten und nur den Gegenstand zu geben. Das Sujet, konnte er beinahe sagen, interessierte ihn gar nicht, und er hatte nie eine solche Kälte für seinen Gegenstand mit einer solchen Wärme für die Arbeit in sich vereinigt. Den Hauptcharakter, so wie die meisten Nebencharaktere behandelte er mit der reinen Liebe des Künstlers, bloß für den jungen Piccolomini, den nächsten nach dem Hauptcharakter, war er durch seine eigne Zuneigung interessiert, wobei das Ganze, meinte er, übrigens eher gewinnen als verlieren solle. Was die Hauptfache, die dramatische Handlung anbetraf, so wollte ihm der wahrhaft undankbare und unpoetische Stoff freilich noch nicht ganz gehorchen; es waren noch Lücken im Gange und manches wollte sich gar nicht in die engen Grenzen einer Tragödienökonomie hineinbegeben. Auch war das Proton-Pseudos in der Katastrophe, wodurch sie für eine tragische Entwicklung so ungeschickt war, noch nicht ganz überwunden. Das eigentliche Schicksal that noch zu wenig und der eigne Fehler des Helden noch zu viel zu seinem Unglück. Den Dichter tröstete aber einigermassen das Beispiel des Macbeth, wo das Schicksal ebenfalls weit weniger Schuld habe als der Mensch, daß er zu Grunde gehe. — Gegen Körner sprach er sich noch eingehender über die Arbeit und die Schwierigkeit derselben aus und klagte, daß das unglückselige Werk noch immer (28. Nov. 96) formlos und endlos vor ihm daliege; nicht als ob er seine dramatischen Fähigkeiten, so weit er sie sonst möge besessen haben, überlebt hätte, im Gegenteil, er sei bloß deshalb unbefriedigt, weil seine Begriffe von der Sache und seine Anforderungen an sich selbst jetzt bestimmter und klarer und die letzteren strenger seien. Keins seiner alten Stücke habe so viel Zweck und Form, wie der Wallenstein jetzt schon habe; aber er selbst wisse jetzt zu genau, was er wolle und solle, als daß er sich das Geschäft so leicht machen könne. Der Stoff habe beinahe alles, was ihn von dramatischer und tragischer Behandlung ausschließen sollte. Es sei im Grunde eine Staatsaction, und habe, in Rücksicht auf den poetischen Gebrauch alle Unarten an sich, die eine politische Handlung nur haben könne: ein unsichtbares abstractes Object, kleine und viele Mittel, zerstreute Handlungen, einen furchtsamen Schritt, eine für den Vorteil des Poeten viel zu kalte trockene Zweckmäßigkeit, ohne doch diese bis zur Vollendung und dadurch zu einer poetischen Größe zu treiben; denn am Ende mislinge

der Entwurf doch nur durch Ungeschicklichkeit. Die Basis, auf die Wallenstein seine Unternehmung gründe, sei die Armee: mithin für den Dichter eine unendliche Fläche, die er nicht vor's Auge und nur mit unfählicher Kraft vor die Phantasie bringen könne; er könne also das Object, auf dem Wallenstein ruhe, nicht zeigen und eben so wenig das, wodurch er falle: die Stimmung der Armee, den Hof, den Kaiser. Auch die Leidenschaften selbst, durch die er bewegt werde: Rachsucht und Ehrbegierde, seien von der kältesten Gattung. Sein Charakter endlich sei niemals edel und dürfe es nie sein, und durchaus könne er nur furchtbar, nie eigentlich groß erscheinen. Um ihn nicht zu erdrücken, dürfe der Dichter ihm nichts Großes gegenüberstellen; er halte den Dichter dadurch notwendig nieder. Mit einem Worte, es sei ihm fast alles abgeschnitten, wodurch er diesem Stoffe nach seiner gewohnten Art beikommen könne; von dem Inhalte habe er fast nichts zu erwarten, alles müsse durch eine glückliche Form bewerkstelligt werden, und nur durch eine kunstreiche Führung der Handlung sei der Stoff zu einer schönen Tragödie zu machen. Die Luft an der Arbeit sei aber nicht im geringsten geschwächt und eben so wenig die Hoffnung eines trefflichen Erfolges. Gerade so ein Stoff habe es sein müssen, an dem er sein neues dramatisches Leben habe eröffnen können. Hier, wo er nur auf der Breite eines Scheermeßers gehe, wo jeder Seitenschritt das Ganze zu Grunde richte, kurz wo er nur durch die einzige innere Wahrheit, Notwendigkeit, Stetigkeit und Bestimmtheit seinen Zweck erreichen könne, müsse die entscheidende Krise mit seinem poetischen Charakter erfolgen. Auch sei sie schon stark im Anzuge; denn er behandle sein Geschäft schon ganz anders, als er ehemals gepflegt habe. Stoff und Gegenstand sei so sehr außer ihm, daß er ihm kaum eine Neigung abgewinnen könne; derselbe laße ihn beinahe kalt und gleichgültig, und doch sei er für die Arbeit begeistert. Dadurch, daß er alle Figuren, zwei ausgenommen, an die ihn Neigung fesse (Max und Thekla), vorzüglich aber den Hauptcharakter, bloß mit der reinen Liebe des Künstlers behandle, sollten sie um nichts schlechter ausfallen. Aber zu diesem bloß objectiven Verfahren sei ihm das weitläufige und freudlose Studium der Quellen so unentbehrlich, da er die Handlung wie die Charaktere aus ihrer Zeit, ihrem Local und dem ganzen Zusammenhange ihrer Begebenheiten schöpfen müsse, welches er weit weniger nötig gehabt, wenn er sich durch eigne Erfahrungen mit Menschen und Unternehmungen aus diesen Classen hätte bekannt machen können. Er suche absichtlich in den Geschichtsquellen eine Begrenzung, um seine Ideen durch die Umgebung der Umstände streng zu bestimmen und zu verwirklichen; dagegen glaubte er sicher zu sein, daß ihn das Historische nicht herabziehen oder lähmen werde; er wolle seine Figuren und Handlungen dadurch bloß beleben; beseelen müsse sie diejenige Kraft, die er allenfalls schon habe zeigen können und ohne welche ja überhaupt kein Gedanke an dieses Geschäft von Anfang an möglich gewesen wäre. Auf dem Wege, auf dem er jetzt gehe, könne es leicht geschehen, daß Wallenstein durch eine gewisse Trockenheit der Manier sich von den vorhergehenden Stücken gar seltsam unterscheiden werde; wenigstens habe er sich bloß vor dem Extreme der Nüchternheit, nicht wie ehemals vor dem der Trunkenheit zu fürchten. Die bisher gemachten Vorarbeiten seien für nicht viel zu rechnen, obgleich sie allein ihn bestimmt hätten, dem Stoff getreu zu bleiben. Sonst aber habe er die Arbeit als eine

ganz neue tractieren müssen und es seien begreiflicherweise keine schnelle Schritte zu machen; dennoch hoffe er, in drei Monaten des Ganzen so weit mächtig zu sein, daß ihn nichts an der Ausführung hindere. Er gab sich dann der Arbeit mit einem solchen Eifer hin, daß er seine Correspondenz darüber vergaß, was Goethe, der das in der Regel fand, um so mehr Hofnung auf das Stück gab, da es sich nun selbst zu producieren anfangte; er freute sich darauf, den ersten Act nach Neujahr anzutreffen. Am 27. Dec. 1796 schreibt Schiller dem Freunde in Weimar: 'Meine Arbeit rückt mit lebhaftem Schritt weiter. Es ist mir nicht möglich gewesen, so lange wie ich anfangs wollte, die Vorbereitung und den Plan von der Ausführung zu trennen. Sobald die festen Punkte einmal gegeben waren und ich überhaupt nur einen sichern Blick durch das Ganze bekomme, habe ich mich gehen lassen, und so wurden, ohne daß ich es eigentlich zur Absicht hatte, viele Scenen im ersten Acte gleich ausgeführt. Meine Anschauung wird mit jedem Tage lebendiger und eins bringt das andre herbei.' W. v. Humboldt hatte den Rat gegeben, den Wallenstein in Prosa zu schreiben. Schiller, dem es in Rücksicht auf die Arbeit ziemlich einerlei war, ob er Jamben oder Prosa wähle, überlegte, daß das Stück durch die ersten mehr poetische Würde, durch die Prosa mehr Ungezwungenheit erhalte; da er es aber im strengsten Sinne für die theatralische Vorstellung bestimme, so werde es wol besser gethan sein, Humboldt zu folgen. Und in der That, nach reifer Ueberlegung, wie er Goethe schrieb, 'war er bei der lieben Prosa geblieben, die diesem Stoffe auch weit mehr zusage.' Alles also was er bis zum Jahre 1797 ausgearbeitet hatte und für fertig hielt, war eine mehr hemmende als fördernde bloße Vorarbeit. Erst ein Jahr später kam er auf bessere Gedanken von der Nothwendigkeit und dem Nutzen der poetischen Form. Körner war gleich anfänglich mit der Prosa nicht einverstanden. Diesem Freunde hatte Schiller das Versprechen abgenommen, die Mitteilung von einzelnen Stücken der Dichtung vor Vollendung des Ganzen abzuweisen, wenn der Autordrang ihn etwa verleiten sollte, dieselbe anzubieten. Mit Goethe und Humboldt wollte er es ebenso halten. Er konnte jedoch nicht über sich gewinnen, Goethe den ersten Act, den größten und wegen der Anlage der Characteres auch schwierigsten, mitsuteilen, um von diesem Freunde zu erfahren, bevor er sich weiterwage, ob es der gute Geist sei, der ihn leite. Ein böser sei es nicht, das glaubte er wol gewis zu wissen, aber es gebe viele Stufen zwischen beiden. Goethe billigte den eingeschlagenen Weg und Schiller arbeitete nun um so eifriger auf die Vollendung hin. Im April 1797 entwarf er ein detaillirtes Scenarium des ganzen Stücks, um sich die Uebersicht der Momente und des Zusammenhanges auch durch die Augen mechanisch zu erleichtern. Er hatte dies von Goethe gelernt, mit dem er damals mündlich verkehrte und dessen Herrmann und Dorothea in ihren Gesprächen alle Ideen über epische und dramatische Kunst in Bewegung brachte; daneben las Schiller den Shakespeare und Sophokles. Die Blicke, die er bei dieser Gelegenheit in die Kunst that, hatten die Folge, daß er manches in seiner ersten Ansicht des Stückes reformieren mußte. Der eigentliche Grund desselben wurde jedoch durch diese Krisis so wenig wie durch die Lectüre der aristotelischen Poetik, die er im Mai 1797 vornahm, erschüttert; er mußte also glauben, daß dieser Aecht und solid sei; aber freilich blieb das Schwerste noch immer übrig, nemlich die poetische Ausföhrung des

schweren Planes. Um diese Zeit begann er auch für den Wallenstein astrologische Bücher zu lesen, unter andern ein lateinisches Gespräch, aus dem Hebräischen übersetzt, zwischen einer Sophia und einem Philo über die Liebe, worin die halbe Mythologie in Verbindung mit der Astrologie vorgetragen wurde. — Das Reiterlied war schon im April fertig und wurde Körner zum Componieren mitgeteilt, der erst Ende Mai damit zu Stande kam. — In der zweiten Hälfte des Juni 1797 überraschte Schiller den Dresdener Freund durch Ueberfendung des Prologes (Wallensteins Lager, die Wallensteiner) und war begierig, wie ein tüchtiger Soldat von seinem Feldstück erbaut sein werde. Körner war das Goethesche in der Behandlung besonders überraschend; er kannte diese Welt nur aus Beschreibungen, aber es gebe Bilder, meinte er, die man ähnlich finden müsse, ohne das Original gesehen zu haben. Eine glückliche Idee sei es besonders, den zwei poetischen Menschen, dem Cuirassier und dem Jäger, den prosaischen Wachtmeister mit allen Eigenheiten des Unterofficiers gegenüberzustellen. Der Gedanke, das Trauerspiel mit diesem Prologe einzuführen, scheine paradox, aber bei genauerer Prüfung erkenne man den Vorteil, durch ein allmähliches Steigen des Tons die Stimmung hervorzubringen, die die Wirkung des Kunstwerkes steigern müsse. — Nach diesem ersten abgerundeten Teile wurde dann die Arbeit für einige Zeit ausgesetzt. Der Almanach forderte Zeit und Kraft und es eröffnete sich die gar nicht tröstliche Aussicht, daß der Wallenstein vor einem Jahre nicht fertig sein könne. — Nachdem der Almanach überstanden war, machte sich Schiller mit Anfang October wieder an den Wallenstein, hatte aber einige Zeit nötig, um sich wieder damit vertraut zu machen. Im Nov. war es entschieden, daß die Form jambisch sein müsse. Schiller begriff kaum, wie er es je anders habe wollen können; es sei unmöglich ein Gedicht in Prosa zu schreiben. Alles, was er schon gemacht, müsse anders werden und sei es zum Teil schon. Es habe in der neuen Gestalt ein ganz anderes Ansehen und sei jetzt erst eine Tragödie zu nennen. So schrieb er an Körner; an Goethe (24. Nov. 1797) in Bezug auf die Umarbeitung aus der Prosa in die poetische Form: 'Ich habe noch nie so augenscheinlich mich überzeugt als bei meinem jetzigen Geschäft, wie genau in der Poesie Stoff und Form, selbst äußere, zusammenhängen. Seitdem ich meine prosaische Sprache in eine poetisch-rhythmische verwandle, befinde ich mich unter einer ganz andern Gerichtsbarkeit als vorher; selbst viele Motive, die in der prosaischen Ausführung recht gut am Platz zu stehen schienen, kann ich jetzt nicht mehr brauchen: sie waren bloß gut für den gewöhnlichen Hausverstand, dessen Organ die Prosa zu sein scheint; aber der Vers fordert schlechterdings Beziehungen auf die Einbildungskraft, und so mußte ich auch in mehreren meiner Motive poetischer werden. Man sollte wirklich alles, was sich über das Gemeine erheben muß in Versen, wenigstens anfänglich concipieren, denn das Platte kommt nirgends so ins Licht, als wenn es in gebundener Schreibart ausgesprochen wird. Es scheint, daß ein Teil des poetischen Interesse in dem Antagonismus zwischen dem Inhalt und der Darstellung liegt. Ist der Inhalt sehr poetisch bedeutend, so kann eine magere Darstellung und eine bis zum Gemeinen gehende Einfalt des Ausdrucks ihm recht wohl anstehen, da im Gegenteil ein unpoetischer gemeiner Inhalt, wie er in einem größern Ganzen oft nötig wird, durch den belebten und reichen Ausdruck poetische Dignität erhält. Dieß ist auch meines

Erachtens der Fall, wo der Schmuck, den Aristoteles fordert, eintreten muß, denn in einem poetischen Werke soll nichts Gemeines sein. Der Rhythmus leistet bei einer dramatischen Production noch dieses Große und Bedeutende, daß er, indem er alle Charaktere und alle Situationen nach Einem Gesetze behandelt und sie, trotz ihres innern Unterschiedes, in Einer Form ausführt, dadurch den Dichter und seinen Leser nötigt, von allem noch so Charakteristisch-Verschiedenen etwas Allgemeines, Rein-Menschliches zu verlangen. Alles soll sich in dem Gesichtspunkte des Poetischen vereinigen, und diesem Gesetze dient der Rhythmus sowohl zum Repräsentanten als zum Werkzeug, da er alles unter seinem Gesetze begreift. Er bildet auf diese Weise die Atmosphäre für die poetische Schöpfung, das Größere bleibt zurück, nur das Geistige kann von diesem dünnen Elemente getragen werden. Nun aber stellte sich bei den Jamben ein anderes Uebel ein, denn obgleich sie den Ausdruck verkürzten, unterhielten sie eine poetische Gemütlichkeit, die ins Breite trieb, so daß es dem Dichter fast zu arg wurde, wie das Werk anchwoll. Der erste Act war beinahe so groß geworden wie Goethes Iphigenie. Die spätern waren kürzer angelegt. Die Exposition verlangte Extensität, so wie die fortschreitende Handlung von selbst auf Intensität leiten mußte. Ein gewisser epischer Geist hatte den Dichter angewandelt, der jedoch dem Dramatischen keinen Schaden zu bringen schien, weil er vielleicht das einzige Mittel war, dem profaischen Stoffe eine poetische Natur zu geben. Da der erste Act mehr statistisch oder statisch war, den Zustand, welcher ist, darstellte, aber ihn eigentlich noch nicht veränderte, so benutzte Schiller diesen ruhigen Anfang dazu, die Welt und das Allgemeine, worauf sich die Handlung bezog, zu seinem eigentlichen Gegenstand zu machen. So erweiterte sich Geist und Gemüt des Zuhörers, und der Schwung, in den man dadurch gleich anfangs versetzt wurde, schien wirksam genug, die ganze Handlung in der Höhe zu halten. — Im glücklichen Fluß der Arbeit machte eine Krankheit (Dec. 97) wieder eine Unterbrechung, wie denn Schiller überhaupt einen Tag der glücklichen Stimmung mit fünf oder sechs Tagen des Drucks oder Leidens büßen mußte. Als er unter der Krankheit an die Liebesscenen des zweiten Actes kam, konnte er nicht ohne Herzbeklemmung an die Schaubühne und an die theatralische Bestimmung des Stücks denken. 'Denn die Einrichtung des Ganzen erfordert es, daß sich die Liebe, nicht sowol durch Handlung, als vielmehr durch ihr ruhiges Bestehen auf sich und ihre Freiheit von allen Zwecken, der übrigen Handlung, welche ein unruhiges planvolles Streben nach einem Zwecke ist, entgegengesetzt und dadurch einen gewissen menschlichen Kreis vollendet. Aber in dieser Eigenschaft ist sie nicht theatralisch, wenigstens nicht in demjenigen Sinne, der bei unsern Darstellungsmitteln und bei unserm Publikum sich ausführen läßt.' Um die poetische Freiheit zu behalten, mußte er so lange jeden Gedanken an die Aufführung verbannen. — Zu Anfang des Jahres 1798 fehlten am zweiten Acte noch einige Scenen und von den folgenden war noch gar nichts in Ordnung gebracht. Was fertig war, sollte Goethe vorgelesen werden. Schiller war voll Erwartung, obgleich er, im Ganzen genommen, des Einzeldrucks auf eine gebildete Natur sich ziemlich gewis hielt. Denn er konnte nicht leugnen, daß er mit seiner Arbeit sehr wol zufrieden war und sich manchmal darüber wunderte. Von dem Feuer und der Innigkeit seiner besten Jahre, glaubte er, werde man nichts darin vermissen und keine Reue aus

jener Epoche mehr darin finden. Die kraftvolle Ruhe, die beherrschte Kraft werde Beifall finden. Aber freilich sei es keine griechische Tragödie und könne keine sein, wie überhaupt das Zeitalter, wenn er auch eine daraus hätte machen können, es ihm nicht gedankt haben würde. Es sei ein zu reicher Gegenstand geworden, ein kleines Universum. So viel er sich auch über die Widerspenftigkeit des Stoffes beklagte und so schwer es ihm auch geworden war, seine subjectiven Grenzen so weit auseinander zu rücken, um der Realistik des Gegenstandes gerecht und mächtig zu werden, so hatte er doch gerade an dieser Arbeit die Vorteile gegebener Grenzen schätzen gelernt. 'Ich werde es mir gesagt sein lassen, schrieb er an Goethe, keine andere als historische Stoffe zu wählen; frei erfundene würden meine Klippe sein. Es ist eine ganz andere Operation, das Realistische zu individualisieren, als das Ideale zu realisieren, und letzteres ist der eigentliche Fall bei freien Ffictionen. Es steht in meinem Vermögen, eine gegebene, bestimmte und beschränkte Materie zu beleben, zu erwärmen und gleichsam aufquellen zu machen, während daß die objective Bestimmtheit eines solchen Stoffs meine Phantasie zügelt und meiner Willkür widersteht.' — Wieder brachte eine Krankheit Hemmungen. Inzwischen hatte sich die Kunde von der Arbeit ausgebreitet und von außen kamen Anfragen, die mehr ängstigten als erfreuten. Schröder in Hamburg wollte den Wallenstein selbst spielen und schien nicht abgeneigt, selbst in Weimar darin aufzutreten. Es geschah nicht. Die Berliner erboten sich zu jedem beliebigen Honorar, wenn Schiller das Stück noch vor dem Abdruck senden wolle. Im März schien die Arbeit doch ein Ende zu verheißen und Schiller hoffte, am Ende des Junius fertig sein zu können. Erst im August konnte er Goethe die zwei letzten Acte vorlesen und sich von dessen Beifall überzeugen. Aber noch im September *) beschäftigten ihn die Liebesscenen und in demselben Monate begann er eine Umarbeitung des Prologs (des Lagers) aus der Rücksicht, daß er für sich allein stehen solle. Er gab ihm deshalb als Charakter- und Sittengemälde mehr Vollständigkeit und Reichtum, um auch wirklich eine gewisse Existenz zu verinnlichen. Dadurch wurde auch erreicht, daß über der Menge der Figuren und einzelnen Schilderungen dem Zuschauer unmöglich gemacht wurde, einen Faden zu verfolgen und sich einen Begriff von der Handlung zu bilden, die darin vorkam. Der Anlaß zu dieser Umarbeitung war der Wunsch Goethes, das Lager zur Eröffnung der theatralischen Wintervorstellungen und des renovierten Theatergebäudes zu benutzen. Zu diesem Zwecke versuchte sich Goethe selbst des Stückes thätig und mitwirkend anzunehmen, mußte aber, als er daran gehen wollte, bekennen, daß er nichts beizufeuern vermöge. Durch die Uebersendung eines Bandes von Abraham a Santa Clara veranlaßte er Schiller zur Einfügung der Kapuzinerpredigt, die mitten unter Zerstreungen und Besuchen ausgearbeitet wurde und im ersten Wurfe an vielen Stellen bloß Uebersetzung der Prosa des Paters in Verse, in andern Copie war.**) Am 18. Oct. wurde das Vorspiel mit einem rasch gedichteten Prologe in Weimar gegeben. Die Schauspieler waren freilich mitelmäßig genug, aber sie thaten was sie konnten; sie sprachen die gereimten

*) Der Brief Nr. 448 an Goethe ist nicht vom 7. April, sondern 7. Sept. und gehört nach 501.

**) Schiller schöpfte aus der Predigt *Auff Auff* in der Sammlung Reimb dich 9. 190, 200, 20.

Verfe mit vieler Freiheit und das Publikum ergötzte sich. Uebrigens ergieng es wie zu erwarten war. Die große Masse staunte und gaffte das neue dramatische Monstrum an; einzelne wurden wunderbar ergriffen. Goethe machte sich den Spas, für Poffelts Allgemeine Zeitung über diese Wallensteinschen Repräsentationen eine Relation zu schreiben, 'um sie Böttiger aus den Zähnen zu reißen.' — Der Wallenstein selbst aber wurde nach reifer Ueberlegung und vielen Conferenzen mit Goethe in zwei Stücke getrennt, wobei die schon vorhandene Anordnung sehr begünstigend war. Ohne diese Operation wäre der Wallenstein ein Monstrum an Breite und Ausdehnung geworden und hätte, um für das Theater zu taugen, gar zu viel Bedeutesendes verlieren müssen. Nun wurden es mit dem Vorpiel drei bedeutende Stücke, davon jedes gewissermaßen ein Ganzes, das letzte aber die eigentliche Tragödie wurde. Das zweite Stück führte den Namen von den Piccolominis, deren Verhältnis für und gegen Wallenstein es behandelte. Wallenstein erscheint darin nur einmal, im zweiten Acte, da die Piccolomini alle vier übrigen als Hauptfiguren besetzen. Das Stück enthält die Exposition der Handlung in ihrer ganzen Breite und endigt gerade da, wo der Knoten geknüpft ist. In Rückficht auf die theatralische Vorstellung glaubte Schiller mit Recht vieles dadurch zu gewinnen; auch rechnete er es als einen bedeutenden Gewinn für das Stück, daß er das Publikum, indem er es durch dreierlei Repräsentation führe (das Lager sah er als Luftspiel an, die Piccolomini konnten nur als Schauspiel gelten, während der Wallenstein eine eigentliche vollständige Tragödie war), desto besser in seine Gewalt bekommen werde. Die Veränderung brachte allerdings neue Arbeit mit, da er noch Scenen und Motive einfügen mußte, aber die Arbeit erneuerte ihm auch die Lust und war unendlich angenehmer als die entgegengesetzte, dem Stücke zu nehmen und es in einen engeren Raum zu pressen. Er hatte sich verpflichtet, beide Stücke zu Anfang des J. 1799 für die Aufführung fertig herzustellen. Die Arbeit schien ihn zu überwältigen, da außer einigen Bogen, die ganz neu geschaffen werden mußten, jede Scene in den zehn Acten zu retouchieren war. Aber gerade diese Notwendigkeit, das Ganze in einem kurzen Zeitraum schnell durch den Kopf zu treiben, glaubte er, werde demselben gut thun und auf das Total einen glücklichen Einfluß haben. Er hielt Wort; am 30. Nov. 1798 ließ er den Wallenstein (das Lager) zum erstenmal in die Welt ausfliegen; er sandte ihn an Iffland nach Berlin. Aber auf eine Krankheit hatte er nicht gerechnet; sie stellte sich zur ungelegensten Zeit ein. Bei großen Schlaflosigkeiten mußte er viel Kraft anwenden, sich in der nötigen Klarheit der Stimmung zu erhalten: 'Könnte ich nicht durch meinen Willen etwas mehr als andre in ähnlichen Fällen können, so würde ich jetzt ganz und gar pausieren müssen.' Dazu war aber keine Zeit. Iffland tribulierte und quälte so sehr, zu eilen, daß Schiller am 24. Dec. seine ganze Willenskraft zusammennahm, drei Copisten zugleich anstellte und, mit Ausschluß der einzigen Scene im astrologischen Zimmer, das Werk wirklich zu Stande brachte, die Piccolomini wirklich an Iffland absandte. 'So ist schwerlich ein heiliger Abend auf dreißig Meilen in der Runde vollbracht worden, so gehetzt nämlich und so qualvoll über der Angst, nicht fertig zu werden.' Noch vor Jahreschluß war ein Exemplar des Stücks für das weimarische Theater in Ordnung geschrieben und in Goethes Händen; mit Beginn des Jahres 1799 begann die Arbeit am dritten Stück, der eigent-

lichen Tragödie, in der es noch viel zu thun gab, die aber, weil die Handlung bestimmt war und lebhaftes Affecte herrschten, einen rascheren Fortgang versprach. Am 4. Jan. reiste Schiller mit seiner Frau zu längerem Aufenthalt (bis Anfang Febr.) nach Weimar und bewohnte die Zimmer im Schloße, die Thouret (S. 827) inne gehabt hatte. Die Piccolomini wurden rasch einstudiert und zum Geburtstage der Herzogin, 30. Jan., gegeben, am 2. Febr. besser wiederholt. Das Stück that alle Wirkung, die mit Hülfe dieses Theaterpersonals nur irgend zu erwarten war. Bei der zweiten Vorstellung steigerte sich das Interesse. Befriedigter als Schiller urtheilte seine Frau über die Leistung der Schauspieler, namentlich über Voß, der den Max spielte. — Der weimarische fünfwöchige Aufenthalt, der für die Arbeit verloren gieng, erweckte bei Schiller in Bezug auf seine Gesundheit wieder neue gute Hoffnungen. Er war genötigt, alle Tage in Gesellschaft zu sein, und er setzte es wirklich durch, sich etwas zuzumuten. 'Selbst an den Hof und auf die Redoute bin ich gegangen, ohne daß meine Krämpfe mich daran gehindert: und so habe ich in diesen fünf Wochen wieder wie ein ordentlicher Mensch gelebt und mehr mitgemacht, als in den letzten fünf Jahren zusammengekommen.' Die Frau bestätigt diese Angaben und fügt hinzu: 'es freut mich sehr, daß er es wieder wagt, und sobald er Zutrauen zu seinen Kräften hat, so geht es auch.' — Der dritte Teil des Wallenstein gieng im März rasch von der Hand. Am 7. März wurden die beiden ersten Acte an Goethe gesandt; Goethe nannte sie 'fürtrefflich'. Am 12. März avancierte die Arbeit mit beschleunigter Bewegung; am 15. heißt es dann von Wallenstein: 'todt ist er schon und auch parentiert, ich habe nur noch zu bessern und zu feilen', und am 17.: 'hier das Werk', mit dem Zusatz: 'wenn Sie davon urtheilen, daß es nun wirklich eine Tragödie ist, daß die Hauptforderungen der Empfindung erfüllt, die Hauptfragen des Verstandes und der Neugierde befriedigt, die Schicksale aufgelöst und die Einheit der Hauptempfindung erhalten sei, so will ich höchlich zufrieden sein.' Am 10. April reiste Schiller (bis zum 23.) nach Weimar, um die Einstudierung zu fördern, am 20. April wurde das Stück zum erstenmale gegeben. So eifrig war man damals, die Arbeit eines Dichters auf die Bühne zu bringen. Jetzt vergehen Jahre darüber. Die Dichtung machte eine außerordentliche Wirkung und riß auch die Unempfindlichsten mit sich fort; es war darüber nur Eine Stimme und in den nächsten acht Tagen ward von nichts anderm gesprochen. Am 17. Mai wurde Wallensteins Tod in Berlin dargestellt und mit Begeisterung aufgenommen. Von der Herzogin Louise v. Weimar erhielt Schiller, nachdem der Wallenstein im Juli vor dem Könige und der Königin v. Preußen in Weimar gespielt war, ein ansehnliches Geschenk in einem silbernen Kaffeegeschirr: 'und so haben sich die Mufen diesmal gut aufgeführt. Die Poeten sollten immer nur durch Geschenke belohnt, nicht befördert werden; es ist eine Verwandtschaft zwischen den glücklichen Gedanken und den Gaben des Glücks: beide fallen vom Himmel.' — Die Aufnahme im Publikum war über alle Erwartung glänzend. Die erste Auflage, die aus 3500 Exemplaren bestand, erschien Ende Juni 1800 und war Anfang September schon vergriffen.

Schiller hatte sich vor dem Augenblick gefürchtet, wo der Wallenstein ihn nicht mehr beschäftigen werde, und nun der Zeitpunkt eingetreten war, befand er sich bei seiner Freiheit schlimmer als bei der bisherigen Sklaverei.

Die Masse, die ihn bisher anzog und festhielt, war nun auf einmal weg, und ihn deuchte, als wenn er bestimmungslos im luftleeren Raume hienge. Zugleich war es ihm, als ob es absolut unmöglich war, daß er wieder etwas hervorbringen könnte. Er meinte nicht eher ruhig zu sein, bis er seine Gedanken wieder auf einen bestimmten Stoff mit Hoffnung und Neigung gerichtet habe. Neigung und Bedürfnis zogen ihn zu einem frei phantastischen, nicht historischen, und zu einem bloß leidenschaftlichen und menschlichen Stoff; denn Soldaten, Herrscher und Helden hatte er vor jetzt herrlich satt. Sechs Wochen lang konnte er zu keinem Entschlusse kommen. Er hatte den alten Plan der Maltefer, an die Goethe schon im Oct. 1794 mahnte, wieder vorgenommen, verwarf ihn aber; auch Julian der Apostat, auf den er schon im Jan. 1798 die Blicke gerichtet hatte, mochte wieder in den Vordergrund treten; aber auch dieser Stoff wurde zurückgeschoben. Nach seiner Rückkehr aus Weimar von der Darstellung der Tragödie Wallenstein machte er sich an eine Regierungsgeschichte der Königin Elisabeth und begann den Proceß der Maria Stuart zu studieren. Ein paar tragische Hauptmotive boten sich ihm gleich dar und gaben ihm großen Glauben an diesen Stoff, der sehr viel dankbare Seiten zeigte. Besonders schienen derselbe sich zu der euripideischen Methode, der vollständigen Darstellung des Zustandes, zu qualificieren, da Schiller die Möglichkeit sah, den ganzen Gerichtsgang zugleich mit allem Politischen auf die Seite zu bringen und die Tragödie mit der Verurteilung anzufangen. Er ließ sich Quellen aus der weimarischen Bibliothek kommen und benutzte auch den historischen Kalender von Genz, der das Leben der Maria Stuart enthielt. Um sich vorzubereiten und Andre dramatische Manier kennen zu lernen, las er Corneilles Rodogune, Pompejus und Polyeuct, so wie einige Stücke von Racine und Voltaire. Er war erstaunt über die enorme Fehlerhaftigkeit der Werke Corneilles, die er seit zwanzig Jahren hatte rühmen hören. 'Handlung, dramatische Organisation, Charaktere, Sitten, Sprache, alles, selbst die Verse bieten die höchsten Blößen dar, und die Barbarei einer sich erst bildenden Kunst reicht lange nicht hin, sie zu entschuldigen. Denn der falsche Geschmack, den man so oft auch in den geistreichsten Werken findet, wenn sie in einer rohen Zeit entstanden, dieser ist es nicht allein, nicht einmal vorzugsweise, was daran widerwärtig ist. Es ist die Armut der Erfindung, die Magerkeit und Trockenheit in Behandlung der Charaktere, die Kälte in den Leidenschaften, die Lahmheit und Steifigkeit im Gang der Handlung, und der Mangel an Interesse fast durchaus. Die Weibercharaktere sind klägliche Fratzen, und ich habe noch nichts als das eigentlich Heroische glücklich behandelt gefunden, doch ist auch dieses an sich nicht sehr reichhaltige Ingrediens einförmig behandelt.' Ohne allen Vergleich dem Vortrefflichen viel näher fand er Racine, obwol derselbe alle Unarten der französischen Manier an sich trage und im Ganzen etwas schwach sei. An diesen Schöpfungen war nur negativ zu lernen, wenigstens für Schillers nächsten Zweck. Sein eignes Penfum lag am letzten Mai (1799) noch immer sehr ungeschaltet da. 'Würden es nur die allzeit fertigen Urtheiler und die leichtfertigen Dilettanten, was es kostet, ein ordentliches Werk zu erzeugen!' Er las Lessings Dramaturgie, die ihm eine sehr geistreiche und belebte Unterhaltung bot. 'Es ist doch gar keine Frage, daß Lessing unter allen Deutschen seiner Zeit über das, was die Kunst betrifft, am klarsten gewesen, am schärfsten und

zugleich am liberalsten darüber gedacht und das Wesentliche, worauf es ankommt, am unverrücktesten ins Auge gefaßt hat. Liest man nur ihn, so möchte man wirklich glauben, daß die gute Zeit des deutschen Geschmacks schon vorbei sei; denn wie wenig Urtheile, die jetzt über die Kunst gefällt werden, dürfen sich an die seinigen stellen? Diese Lectüre förderte ihn besser als die der französischen Tragöden. Anfang Juni war das Schema zu den ersten Acten der Maria in Ordnung und in den letzten nur noch ein einziger Punkt unausgemacht. Um die Zeit nicht zu verlieren, gieng er gleich zur Ausführung über, was Goethe sehr vorteilhaft fand, wenn der Plan im Ganzen gehörig überlegt sei. Ehe Schiller an den zweiten Act gehen wollte, sollte ihm in den letzten alles klar sein. Am 4. Juni begann er das Opus mit Lust und Freude und hoffte, in dem Monate noch einen ziemlichen Teil der Exposition zurück zu legen. Am 11. gieng die Arbeit zwar noch langsam, weil er den Grund zum Ganzen zu legen hatte und beim Anfang alles darauf ankam, sich nichts zu verderben; aber er hatte gute Hofnung, daß er auf dem rechten Wege sei. Der schlechte Sommer, der mitten im Juni zum Ofen zurückzukehren zwang, und Befuche hinderten den raschen Fortgang, so daß am 18. der erste Act noch unvollendet war, aber vorwärts gieng es doch immer. Er fieng schon an, bei der Ausführung, sich von der eigentlichen tragischen Qualität seines Stoffes immer mehr zu überzeugen und darunter rechnete er besonders, daß man die Katastrophe gleich in den ersten Scenen sehe und indem die Handlung des Stücks sich davon wegzubegeben scheine, ihr immer näher und näher geführt werde. An der Furcht des Aristoteles fehle es also nicht und das Mitleiden werde sich auch schon finden. Maria werde keine weiche Stimmung erregen, das liege nicht in seiner Absicht; er werde sie immer als ein physisches Weib halten, und das Pathetische müsse mehr eine allgemeine tiefe Rührung, als ein persönlich und individuelles Mitgefühl sein. Sie empfinde und erzeuge keine Zärtlichkeit, ihr Schicksal sei, nur heftige Passionen zu erfahren und zu entzünden. Bloß die Amme fühle Zärtlichkeit für sie. Er wußte sehr genau, was er wollte, und da ihm die Gesundheit und bald auch die Einsamkeit zu statten kam, zog er sich einige Monate von allen andern Dingen ab, um so rasch als möglich in das Innerste seines Geschäfts zu kommen. Am 9. Aug. lag ein Drittel, das Schwerste vom Ganzen, schon hinter ihm und es war sicher, daß er sich im Stoff nicht vergriffen, ob man gleich glauben sollte, daß ein so allgemein bekannter und tragischer Stoff, eben weil er noch von keinem guten Poeten benutzt worden, einen geheimen Fehler haben müsse. Am 12. Aug. meinte er, wenn nichts dazwischen komme, könne er den zweiten Act vor Ende des Monats zurückgelegt haben, im Brouillon liege er schon da. Er hoffte, daß in dieser Tragödie alles theatralisch sein solle, ob er sie gleich für den Zweck der Repräsentation in etwas enger zusammenziehe. Weil es auch historisch betrachtet ein reichhaltiger Stoff sei, so habe er ihn in historischer Hinsicht auch etwas reicher behandelt und Motive aufgenommen, die den nachdenkenden und instruierten Leser freuen könnten, die aber bei der Vorstellung, wo ohnehin der Gegenstand sinnlich daſtehe, nicht nötig und wegen historischer Unkenntnis des großen Haufens auch ohne Interesse seien. Uebrigens sei bei der Arbeit selbst schon auf alles gerechnet, was für den theatralischen Gebrauch wegbleibe, und es sei durchaus keine eigene Mühe dazu erforderlich wie beim Wallenstein. — Mitten in

der Arbeit kam er auf die Spur einer neuen möglichen Tragödie, die zwar noch ganz zu erfinden war, aber, wie ihn deuchte, aus diesem Stoffe erfunden werden konnte. Unter der Regierung Heinrichs VII. in England stand ein Betrüger Warbeck auf, der sich für einen der Prinzen Eduards V. ausgab, welche Richard III. im Tower hatte ermorden lassen. Er wußte scheinbare Gründe anzuführen, wie er gerettet worden, fand eine Partei, die ihn anerkannte und auf den Thron setzen wollte. Eine Prinzessin desselben Hauses York, aus dem Eduard abstammte, welche Heinrich VII. Händel erregen wollte, wußte und unterstützte den Betrug; sie war es vorzüglich welche den Warbeck auf die Bühne gestellt hatte. Nachdem er als Fürst an ihrem Hofe in Burgund gelebt und seine Rolle eine Zeit lang gespielt hatte, schlug die Unternehmung fehl; er wurde überwunden, entlarvt und hingerichtet. Nun war zwar von der Geschichte selbst so gut als gar nichts zu brauchen, aber die Situation im Ganzen erschien sehr fruchtbar, und die beiden Figuren des Betrügers und der Herzogin von York konnten zur Grundlage einer tragischen Handlung dienen, welche mit völliger Freiheit hätte erfunden werden müssen. Ueberhaupt glaubte Schiller, daß man wolthun würde, immer nur die allgemeine Situation, die Zeit und die Personen aus der Geschichte zu nehmen und alles Uebrige poetisch frei zu erfinden, wodurch eine mittlere Gattung von Stoff entstände, welche den Vorteil des historischen Dramas mit dem erdichteten vereinige. In diesem Sinne hatte er schon den Carlos, in gewisser Weise auch den Wallenstein geschaffen und schuf er fortan die Maria, die Jungfrau von Orleans, selbst den Tell und würde er auch den Demetrius geschaffen haben. Er benutzte die Namen, die Situationen und die Zeit und setzte die Geschichte wie sie hätte sein können, an die Stelle derjenigen, die wirklich geschehen war. Seine dichterische Kraft war bei diesen Operationen so überaus mächtig, daß die Gestalten seines Carlos, seiner Maria, seiner Johanna durch die angestrengteste historische Forschung und Darstellung nicht haben verdrängt werden können. Bei der deutschen Jugend gilt keine andere Maria als die schillerische, kein anderer Carlos als Schillers und die Johanna, die Schiller begeisterte, war eine Verurteilung für Voltaire sowol als Shakespeare, wie sein Tell eine Bestätigung der Sage und eine Unterstützung der auf die Bewahrheitung derselben gerichteten Forschung. — Was die Behandlung des Warbeck betraf, so glaubte Schiller, man müsse das Gegenteil von dem thun, was der Komödiendichter daraus machen würde; dieser würde durch den Contrast des Betrügers mit seiner großen Rolle und seiner Incompetenz zu derselben das Lächerliche hervorbringen. In der Tragödie müßte er zu seiner Rolle geboren erscheinen und sich dieselbe so zu eigen machen, daß mit denen, die ihn zu ihrem Werkzeuge gebrauchen und als ihr Geschöpf behandeln wollten, interessante Kämpfe entständen. Es müsse ganz so aussehen, daß der Betrug ihm nur den Platz angewiesen, zu dem die Natur selbst ihn bestimmt hatte. Die Katastrophe müßte durch seine Anhänger und Lehrfätze, nicht durch seine Feinde und durch Liebeshändel, durch Eifersucht und dergleichen herbeigeführt werden. Wenn Goethe, schrieb Schiller diesem, dem Stoffe im Ganzen etwas Gutes absehe und ihn zur Grundlage einer tragischen Fabel brauchbar halte, so habe er Neigung, sich zuweilen damit zu beschäftigen; denn wenn er in der Mitte eines Stücks sei, so müsse er in gewissen Stunden an ein neues denken können. Goethe meinte, der Gegen-

stand habe auf den ersten Anblick viel Gutes. Es sei gar keine Frage, daß wenn die Geschichte das simple Factum, den nackten Gegenstand hergebe und der Dichter Stoff und Behandlung, so sei man besser und bequemer daran, als wenn man sich des Ausführlichen und Umständlichen der Geschichte bedienen solle, denn da werde man immer genötigt, das Befondre des Zustandes mit aufzunehmen; man entferne sich vom rein Menschlichen und die Poesie komme ins Gedränge. — Schiller hielt sich jedoch nicht lange bei Warbeck auf, kehrte vielmehr mit Eifer zu Maria Stuart zurück. Am 26. Aug. endigte er den zweiten Act und begann, nach einem wolgemeinten und dennoch vergeblichen Bemühen, sich Neigung für den (letzten) Mufenalmanach zu verschaffen, am 27. Aug. den dritten Act. Als er am 4. Sept. einen Ausflug auf acht Tage nach Rudolstadt machte, hatte er die Handlung bis in die Scene geführt, wo die beiden Königinnen zusammen kommen. 'Die Situation (bekannte er) ist an sich selbst moralisch unmöglich; ich bin sehr verlangend, wie es mir gelungen ist, sie möglich zu machen.' Die Frage gieng zugleich die Poesie überhaupt an und darum war er doppelt begierig, sie mit Goethe zu verhandeln. Die factische Möglichkeit der persönlichen Begegnung zwischen beiden Königinnen zugegeben, war die psychologische Behandlung der Maria eine wirklich meisterhafte. Die Scene wird immer wirken, auf den großen Haufen, wie auf den feinen Beobachter; königliche Würde, die der Maria überall gegeben ist, verbindet sich hier mit der Leidenschaft des Weibes, das überall nur heftige Leidenschaften erregt, in wunderbarer Weise und steigert sich bis zum Aeußersten des Selbstgefühls, denn die empörte Maria schließt mit dem Wort: 'Ich bin euer König.' Die aus tiefster Demütigung bis zu dieser alles umher vergeßenden Entzückung hinansteigende Leidenschaft ist die Aufgabe dieser Scene und eine der höchsten Aufgaben der Schauspielkunst. Die Darstellerin hat von der Höhe der Leidenschaft rückwärts einzustudieren, was sie in umgekehrter Folge darzustellen hat. Alles was sie, ehe sie mit der Verzückerung schließt, in Ton, Miene und Geberde leistet, muß die Höhe vorausahnen und den Kampf vernünftlichen, den die Maria, die sich demütigt, mit der Maria, die sich fühlt, stufenweise durchkämpft. Der heftigste Kampf, den der Dichter zu Anfang der Zankscene vorschreibt, besteht darin, daß Maria im Vollgefühl ihrer königlichen Berechtigung es zwar erkennt, daß ihre rettungslose Lage sie zur Demütigung zwingt, diesen Zwang aber nicht zu ertragen vermag. Daher der Eindruck des Stolzes, den sie auf Elisabeth macht. Sie versucht, sich zu beugen, aber sie betet die Gottheit an, die Elisabeth erhöhte. Das königliche Bewußtsein bricht immer durch und immer mächtiger und wird immer wieder und immer schwächer niedergekämpft. Der Dichter leiht ihr glühenden Zorn, aber zugleich edle Würde. Die Beleidigungen gegen die beglückte Gegnerin liegen in der Härte des Ausdrucks, den die Darstellerin nicht zu verstärken hat, es sei denn durch den Ton herabsehender Verachtung und zwar von der Höhe des voll ausbrechenden Gefühls königlicher Machtfülle. — In der Maria fieng Schiller an, sich einer größeren Mannigfaltigkeit im Silbenmaße zu bedienen, wo die Gelegenheit es rechtfertigte. Die Abwechslung fand er ja auch in den griechischen Stücken und er glaubte, man müsse das Publikum an alles gewöhnen. — Längere Zeit wurde die Arbeit durch eine schwere Krankheit unterbrochen, die Schillers Frau in Folge der Geburt der ältesten Tochter

(Karoline, 11. Oct. 1799) zu überstehen hatte und die alle Gedanken des Dichters von dem Stücke abzog. Am letzten Abend des Jahres war er beschäftigt, seinen Helden Mortimer noch unter die Erde zu bringen; die Keren des Todes nahten sich ihm schon. Leider wurde die Arbeit im nächsten Jahre lange Zeit durch eine harte Krankheit Schillers unterbrochen, und erst im Mai, als er sich einige Wochen nach Ettersburg zurückzog, wo er bloß mit seinem Bedienten im Schloße lebte, gelang es ihm das Stück zu beenden. Er leitete dann die Proben in Weimar. Es war ruchtbar geworden, daß in dem Stücke eine Communionsscene aufs Theater gebracht werde, und Goethe wurde veranlaßt, den Dichter zwei Tage vor der Darstellung zu erfuchen, die Function zu umgehen. Goethe bekannte nun selbst, daß es ihm dabei nicht wol zu Mute gewesen, und er hielt es nun, da man (Herder) dagegen schon im voraus protestierte, in doppelter Betrachtung nicht rätlich. Schiller fügte sich, und die Aufführung fand am 14. Juni 1800 in Weimar statt und zwar mit einem Erfolge, wie ihn der Dichter nur wünschen konnte, der jetzt endlich anzufangen meinte, sich des dramatischen Organes zu bemächtigen und sein Handwerk zu verstehen. — Von den Urteilen über das Stück, wie sie damals in Weimar gefällt wurden, berichtet Schröder, der noch im Juni dort verweilte. Der Bibliothekar Vulpus scheint nur ein Echo von Goethe gewesen zu sein; er sprach viel über die Maria und zog sie dem Carlos vor. Herder zergliederte das Trauerspiel 'mit dem ihm eigenen Scharfsinn, nach welchem die Fehler die Schönheiten übertrafen.' Wieland, den Schröder bei der Herzogin Amalie traf, war ungemein munter und witzig und machte sich über die Maria Stuart weidlich lustig. Der ältere Kreiß scheint überhaupt die Arbeiten Schillers weder geliebt, noch verstanden zu haben; war doch die Frau Herder naiv genug, im ersten Enthusiasmus über Goethes Natürliche Tochter zu versichern (S. 836), sie sei ein Licht der Kunst, bei dem das schillersche Irrlicht verschwinde!

Als die Maria aufgeführt wurde, hatte Schiller seinen Wohnsitz schon seit einem halben Jahre dauernd in Weimar genommen. Die äußern Lebensschicksale, die oben (S. 954) bis zur Geburt seines zweiten Sohnes geführt wurden, mögen hier kurz nachgeholt werden. Das häufige längere Zusammenleben mit Goethe, sei es, daß dieser nach Jena kam oder daß Schiller nach Weimar reiste, darf dabei übergangen werden. Im Januar 1797, wo ihm als erste Bedingung eines glücklichen Fortganges seiner Arbeit eine leichtere Luft und Bewegung notwendig erschien, war er entschlossen, mit den ersten Regungen des Frühjahrs den Ort zu verändern und sich, wo möglich in Weimar, ein Gartenhaus mit heizbaren Zimmern auszufuchen. Goethe hätte ihm recht gern ein leer stehendes Gartenhaus zu Diensten gestellt, aber es war nur ein Sommeraufenthalt für wenige Personen und für Schillers Lebensweise völlig ungeeignet. Da sich damals gerade in Jena Gelegenheit fand, den schmidtischen Garten in Jena zu erwerben, so bot Schiller im Februar 1150 Thlr. darauf und hoffte ihn für 1200 zu bekommen. Es war vor der Hand nur ein leichtes Sommerhaus und konnte wol noch ein hundert Thaler kosten, um nur im Sommer bewohnbar zu sein; aber diese Verbeßerung seiner Existenz war ihm alles wert. Nach längerem Hin- und Herziehen des Kaufs zwischen den Behörden, dem akademischen Senat in Jena und dem Pupillen-collegium, war Schiller mit Goethes Beihülfe so glücklich, noch im Frühjahr

den Zuschlag zu halten, und am 2. Mai zog er in den Garten, aus dem er den ersten Gruß an Goethe sandte. Eine schöne Landschaft umgab ihn, die Sonne gieng freundlich unter und die Nachtigallen schlugen. Alles um ihn herum erheiterte ihn und sein erster Abend auf dem eignen Grund und Boden war von der fröhlichsten Vorbedeutung. Auf diesem Garten überfetzte er den Vieilleville und dichtete er seine Balladen, den Taucher, den Handschuh, den Ring des Polykrates, die Kraniche des Ibykus, den Ritter Toggenburg, den Gang nach dem Eisenhammer, die nadowessische Todtenklage, und hier war er auch am Wallenstein thätig. Der Winter trieb ihn wieder in die Stadt, wo er in dem traurigen Zustande, daß er gewöhnlich einen Tag der glücklichen Stimmung mit fünf oder sechs Tagen des Drucks oder des Leidens büßen mußte, hinbrachte und in seinen Arbeiten wenig gefördert werden konnte. Deßto heiterer sah er ins Frühjahr hinein, dem er mit neu erwachtem Verlangen sich entgegensehnte. Es beschäftigte ihn zuweilen auf eine angenehme Weise, in seinem Gartenhaufe und Garten Anstalten zur Verbeßerung seines dortigen Aufenthaltes zu treffen. Er ließ sich niedlich und reinlich in einer der Gartenhütten ein Bad mauern; die Hütte wurde um ein Stockwerk erhöht und erhielt eine freundliche Aussicht ins Thal der Leutra. Auf der entgegengesetzten Seite war schon im vorigen Jahre auf die Stelle einer Hütte eine ganz massiv gebaute Küche getreten, die zu Goethes öfterm Verdruß den ganzen Garten mit ihren Fettgerüchen füllte und den Aufenthalt verleidete. Am 7. Mai 1798 bei unsicherm Wetter wagte er es, seinen Auszug in den Garten zu halten und es gelang ihm nach Wunsche. Er saß nun endlich wieder in seinem ländlichen Eigentum. Aber die Besuche häuften sich so, daß er in zwei Tagen mehr Gerüsch erfuhr, als im ganzen Winter. Unter diesen war der Edle von Retzer, der Wiener Cenfor und Dichter (§. 218, 275), der ein Gedicht an Gleim zurückließ, 'das den ganzen Mann vollends fertig machte.' Vom 20. Mai bis 21. Juni war Goethe in Jena, der das Richten des schillerischen Gartenhäuschens (11. Juli) nicht abwartete, während Schiller, der einer so ganz neuen Erfahrung nicht ausweichen mochte, durch den kleinen Bau der Gartenzinne, die er am 20. Juli unter Dach bringen sah sich 'öfters als nötig' von seiner Arbeit abziehen ließ. In diesem Jahre lieferte ihm der Garten den Schluß des Wallenstein in der ersten Bearbeitung, den Kampf mit dem Drachen (den er aus Vertots Maltesergeschichte schöpfte), die Bürgschaft (aus Hygin) und das Bürgerlied, wie das Eleussische Fest ursprünglich hieß. Nach einem Aufenthalt in Weimar (zur Aufführung von Wallensteins Lager) im October, zog er am 6. Nov. wieder in sein Castell in der Stadt, um die Piccolomini aller Krankheitsanfechungen ungeachtet zu vollenden, was am Tage vor Weihnachten gelang. Am 4. Jan. 1799 gieng er dann wieder (zur Aufführung der Piccolomini) nach Weimar (S. 965), wie er denn auch im April wieder (zur Aufführung der Tragödie Wallenstein) längere Zeit dort verlebte. Am 10. Mai zog er, vom Wetter nicht begünstigt, wieder in den Garten und war froh, nun die ersten milden Augenblicke gleich im Freien genießen zu können. Diesmal war Maria Stuart mit ihm hinausgezogen, über deren Entstehen, Wachsen und Reifen vorhin berichtet ist.

Glänzende äußere Anerkennungen hatte Schiller bisher fast keine erlebt. Seiner Erwählung zum französischen Bürger, der glänzendsten vielleicht eben so sehr wie der zweideutigen, ist schon gedacht worden. Als er zu Anfang

April 1797 mit einem großen prächtigen Pergamentbogen aus Stockholm überrascht wurde und das Diplom mit dem großen wächsernen Siegel aufschlug, glaubte er, es müßte wenigstens eine Pension herauspringen, am Ende wars aber bloß ein Diplom der Akademie der Wissenschaften. 'Indessen freut es immer, wenn man seine Wurzeln ausdehnt und seine Existenz in andre eingreifen sieht.' Der Ernennung zum Professor ordinarius im März 1798 mag hier vorbeigehend gedacht werden. Im Juni 1799 erhielt er binnen acht Tagen zwei Anträge aus London, dramatische Stücke in Manuscript hinzuschicken, zwar nur von Buchhändlern und von Uebersetzern und noch mit keinen bestimmten Geldversprechungen begleitet, aber die Nachfrage war so stark, daß er Ausfichten glaubte darauf gründen zu können. Im August hatte dann ein Londoner Buchhändler den bestimmteren Antrag gemacht, ihm für jedes Manuscript, das er noch ungedruckt nach England zum Uebersetzen schicke, sechzig Pfund zu bezahlen, unter der Bedingung, daß das englische 14 Tage früher erscheine, als das Original in Deutschland. Was daraus für ihn Ersprießliches hervorgegangen sein mag, ist unbekannt geblieben. — Als im Juli 1799 König Friedrich Wilhelm III. mit seiner Frau, der Königin Louise, in Weimar zum Besuche war, fand sich Schiller dort auch ein und mußte sich dem königlichen Paare auch vorstellen lassen. Die Königin war sehr graziös und von dem verbindlichsten Betragen gegen ihn. Der Wallenstein, den sie in Berlin nicht hatte wollen spielen sehen und in Weimar kennen zu lernen sich ausbedungen hatte, wurde gespielt und mit großer Wirkung. Was Schiller bei allen Vorstellungen, die er von diesem Stücke gesehen, verwunderte und erfreute, war, daß das eigentlich Poetische, selbst da, wo es von dem Dramatischen ins Lyrische übergeht, immer den sichersten und tiefsten Eindruck allgemein hervorbrachte.

Da Schiller entschlossen war, sich die nächsten sechs Jahre (so lange fristete ihm der Himmel das Leben wirklich) ganz ausschließlich an das Dramatische zu halten, so konnte er es nicht umgehen, den Winter in Weimar zuzubringen, um das Bedürfnis theatralischer Anschauungen zu befriedigen. Seine Arbeiten, meinte er, würden dadurch um vieles erleichtert werden und die Phantasie eine zweckmäßige Anregung von außen erhalten, da er in seiner bisherigen isolierten Existenz, die eine absolute Einsamkeit war, alles was ins Leben und in die sinnliche Welt treten sollte, nur durch die höchste innere Anstrengung und nicht ohne große *faux-frais* zu Stande brachte. Er entschloß sich vorerst zu dem Winke an Goethe, daß die ökonomischen Mittel zur Realisierung dieser Sache ihn zunächst beschäftigen sollten. Goethe antwortete auf den Wink: 'Wir wollen gerne das Unfrige dazu beitragen, um das Vorhaben zu erleichtern. Die größte Schwierigkeit ist wegen eines Quartiers.' Diese waren zu überwinden. Viel größer war die Sorge Schillers um Vermehrung seiner Einnahmen, mit der die Mehrkosten bestritten werden könnten. Er ließ sich deshalb gegen Goethe näher heraus und bemerkte, der Herzog habe ihm im letzten Frühjahr seinen Wunsch zu erkennen gegeben, daß er öfters nach Weimar komme und länger dort bleibe. Da er nun dem Herzoge zugleich sehr leicht begreiflich machen könne, wie sehr er sich selbst dabei besser befinden würde, so wolle er sich mit geradem Vertrauen an ihn wenden und ihn bitten, daß er ihm für die dadurch zuwachsenden größeren *Kosten* etwas zulege. Das Versprechen einer Zulage habe er ohnehin seit

fünf Jahren her vom Herzoge und dieser sei immer gnädig gegen ihn gewesen. 'Könnte ich übrigens durch meine Gegenwart in Weimar dem Theater Nutzen schaffen, wozu ich mich von ganzem Herzen erbiete, so würde die Sache sich noch einfacher abthun lassen.' Es fand sich, daß die Wohnung der Charlotte v. Kalb (der Schiller längst fremd geworden und die ihre Neigung auf Jean Paul übertragen hatte) frei werde. Schiller ließ dieselbe für sich zu 122 Thlr., den Laubthaler zu 1 Thlr. 14 Gr., mieten und wandte sich dann am 1. Sept. an den Herzog. 'Die wenigen Wochen meines Aufenthalts zu Weimar, schreibt er, und in der größeren Nähe Eurer Durchlaucht im letzten Winter und Frühjahr haben einen so belebenden Einfluß auf meine Geistesstimmung geäußert, daß ich die Leere und den Mangel jedes Kunstgenusses und jeder Mitteilung, die hier in Jena mein Loos sind, doppelt lebhaft empfinde. So lange ich mich mit Philosophie beschäftigte, fand ich mich hier vollkommen an meinem Platze; nunmehr aber, da meine Neigung und meine verbesserte Gefundheit mich mit neuem Eifer zur Poesie zurückgeführt haben, finde ich mich hier wie in eine Wüste versetzt. Ein Platz, wo nur die Gelehrsamkeit und vorzüglich die metaphysische im Schwange gehen, ist den Dichtern nicht günstig; diese haben von jeher nur unter dem Einflusse der Künste und eines geistreichen Umgangs gedeihen können. Da zugleich meine dramatischen Beschäftigungen mir die Anschauung des Theaters zum nächsten Bedürfnis machen und ich von dem glücklichen Einflusse desselben auf meine Arbeiten vollkommen überzeugt bin, so hat alles dies ein lebhaftes Verlangen in mir erweckt, künftighin die Wintermonate in Weimar zuzubringen. Indem ich aber dieses Vorhaben mit meinen ökonomischen Mitteln vergleiche, finde ich, daß es über meine Kräfte geht, die Kosten einer doppelten Einrichtung und den erhöhten Preis der meisten Notwendigkeiten in Weimar zu erschwingen. In dieser Verlegenheit wage ich es, meine Zuflucht unmittelbar zu der Gnade Eurer Durchlaucht zu nehmen, und ich wage es mit um so größerem Vertrauen, da ich mich in Ansehung der Gründe, welche mich zu dieser Ortsveränderung antreiben, Ihrer höchst eigenen gnädigsten Beistimmung versichert halten darf. Es ist der Wunsch, der mich antreibt, Ihnen selbst, gnädigster Herr, und den Durchlauchtigsten Herzoginnen näher zu sein und mich durch das lebhafteste Streben nach Ihrem Beifall in meiner Kunst selbst vollkommner zu machen, ja vielleicht etwas Weniges zu Ihrer eigenen Erheiterung dadurch beizutragen. Da ich mich in der Hauptsache auf die Früchte meines Fleißes verlassen kann und meine Absicht keineswegs ist, darin nachzulaßen, sondern meine Thätigkeit vielmehr zu verdoppeln, so wage ich die unterthänigste Bitte an Eure Durchlaucht, mir die Kostenvermehrung, welche mir durch die Translocation nach Weimar und eine zweyfache Einrichtung jährlich zuwächst, durch eine Vermehrung meines Gehaltes gnädigt zu erleichtern.' Nach der Rückkehr von einem Ausfluge, den er am 4. Sept. nach Rudolstadt antrat, konnte er am 26. Sept. seinem Freunde Körner melden: 'Es ist nun ausgemacht, daß ich die nächsten Winterhalbjahre in Weimar zubringe; der Herzog hat mir zweihundert Thaler Zulage gegeben, und ich erhalte auch etwas Holz in natura, welches mir bei dem theuren Holzpreise in Weimar sehr zu statten kommt. Ich werde also verschiedene Veränderungen in meiner Lebensweise erleiden und besonders mehr als bisher in Gesellschaft leben. Obgleich Weimar ein theurerer Ort ist als Jena, so kann

ich von dem, was mich der dortige Aufenthalt auf sechs Monate jährlich mehr kostet, doch alles das abrechnen, was es mich in Jena kostete, ein kleines Haus zu machen. Denn da ich nicht ausgehe, so sah ich alles bei mir, und mußte oft bewirten. Dies fällt in Weimar weg und ich gewinne mithin die zugelegten zweihundert Thaler ganz.' Es fand sich an Ort und Stelle freilich anders. Der Aufenthalt in Weimar war viel theurer, als Schiller gedacht. Doch wollte er lieber mehr zu verdienen suchen, als die Vorteile des Orts missen, da sie für sein inneres Wesen von Bedeutung waren. Jena war kein Platz mehr für ihn; nichts war dort, was ihn aufregen konnte. Es war in Weimar zwar auch nicht viel Geist in Circulation, weil aber viel müßige Leute dort waren, so war ein Bedürfnis da, den Geist zu reizen, und so kam denn natürlich die Reihe zuerst an Poesie und Kunst. Bevor er aber dorthin zog, hatte er noch eine harte Prüfung zu bestehen. Seine Frau, die am 11. Oct. ihm eine Tochter schenkte, wurde in den nächsten Tagen von einem Nervenfieber mit heftigen Phantasien und Beängstigungen befallen, der weiße Friesel schlug sich dazu und mehrere Wochen lag sie ohne Besinnung und hatte öfters phrenetische Anfälle. Schiller wachte fast eine Nacht über die andre und kam des Tages nicht von ihrem Bette; denn niemand als ihn und ihre Mutter duldete sie um sich. Um sich eine Aufheiterung zu schaffen fuhr Schiller am 6. Nov. nach Weimar zu Goethe und kehrte noch denselben Tag zurück. Er hatte sein Söhnchen Karl mitgenommen, den Goethe in Weimar behielt. Die Kunst des Arztes Starke rettete die Frau, aber die Genesung gieng langsam und mit kaum merklichen Schritten. Sie fühlte sich und ihren Zustand wieder, zeigte mehr Aufmerksamkeit und Anteil für die Dinge, die sie umgaben und das Gedächtniß fieng auch an sich wieder einzustellen, obgleich die Phantasie noch unruhig war und ihre Phantasmata in alles einmischte. Ende November war der Zustand doch in so weit befriedigend, daß die Reise nach Weimar vorbereitet und am 3. Dec. wirklich unternommen werden konnte; sie gieng glücklich von statten; die Frau, die bei Frau v. Stein wohnte, überstand die Troubles der Ueberfiedlung recht gut, schlief gut und ohne eine Spur ihrer alten Zufälle. Der Anfang war also glücklich gemacht und Schiller hoffte das Beste für die Zukunft. Er stellte sich am 7. Dec. dem Herzoge vor und brachte dort eine Stunde zu. Da der Inhalt des Gesprächs Goethe mündlich berichtet wurde, ist er unbekannt geblieben. Am 3. Jan. 1800 war er zur Herzogin Amalie eingeladen, um ein kotzebuesches Stück, das am folgenden Tage gespielt werden sollte, vorlesen zu hören, eine Zumutung, der er sich nicht wol entziehen konnte, da er dort noch keine Visite abgelegt hatte; er blieb aber nicht zum Souper. Am 15. Jan. war er beim Herzoge eingeladen, wo er sonst niemand fand. Damit war seine Hofverbindung geschlossen; denn am 2. Febr. 1802 äußert er in einem Briefe an Frau v. Stein, er lebe nun zwei Jahre in Weimar, ohne nach Hofe eingeladen zu sein und verbitte deshalb die Einladungen auch für die Folge. Unglücklich war er darüber keineswegs, denn er hatte Bessres zu thun, als dort oben, wie Goethe einmal sagte, 'im Sande herumzudurstn.' — Der Herzog nahm übrigens wirklichen Anteil an Schillers Arbeiten und suchte ihm sogar Stoff zu Tragödien ausfindig zu machen; so schlug er die Geschichte des Martinuzzi vor, noch ehe Schiller Jena verlassen hatte, stand aber, als Schiller die Geschichte zum Stoff einer Tragödie für unbrauchbar erklärte, da sie

bloß Begebenheiten, keine Handlung enthalte und alles darin zu politisch sei, von seinem Vorschlage willig ab und wünschte nun ein Schema der Maltefer. Schiller dachte (im Oct. 1799) über die Disposition derselben nach, um dem Herzoge sogleich bei seiner Ankunft etwas Bedeutendes vorlegen zu können, und meinte, es werde mit diesem Stoffe recht gut gehen, da das *punctum saliens* gefunden sei und das Ganze sich gut zu einer einfachen großen und rührenden Handlung ordne. An dem Stoffe werde es nicht liegen, wenn keine gute Tragödie daraus werde. Zwar sei mit so wenigen Figuren, wie Goethe gewünscht habe, nicht auszureichen, da der Stoff es nicht erlaube, aber die Mannigfaltigkeit werde nicht zerstreuen und der Einfachheit des Ganzen keinen Abbruch thun. Dem Verlangen des Herzogs verdanken wir wenigstens den Plan der Maltefer, der leider nicht ausgeführt ist und eben weil es ein Plan von Schiller ist, wol nie von einem Dichter ausgeführt werden wird.

Ein großes Vorhaben in Bezug auf das Theater, mit dem Schiller sich schon lange getragen, wußte er auch für Goethe interessant zu machen. Schon im Dec. 1797 hatte Schiller dem Buchhändler Unger in Berlin einen Theaterkalender angeboten, der sich mit allem was theoretisch und praktisch zu der dramatischen und theatralischen Kunst gehört, beschäftigen sollte. Der erste Jahrgang sollte zu Michaelis 1799 erscheinen; Unger müsse aber 100 Friedrichs'd'or an das Honorar wenden können und wollen. Diese Forderung scheint für Unger zu hoch gewesen zu sein; es wurde wenigstens nichts daraus. Im Mai 1799 begegnet dann in den Briefen an Unger ein andrer Plan, eine Ausgabe eines deutschen Theaters, bei dem nur die Eine Schwierigkeit aufstieß, ob man die Unternehmung nicht unter der verhaßten Form eines Nachdrucks betrachten werde. 'Wenn dies nicht zu fürchten ist, schreibt Schiller, so wäre Goethes und meine Idee, jede Messe fünf oder sechs Stücke, in zwei Bänden verteilt, herauszugeben, nebst einer kritischen Rechenchaft über die Wahl der Stücke und einer kurzen Beurteilung derselben. Wenn Sie für diese vier Bände die Summe von hundert Carolin geben zu können glauben, ohne daß der Preis eines Bandes höher als einen Reichsthaler gesetzt zu werden braucht, so wird das Publikum und wir unsere Rechnung dabei finden.' Darauf scheint Unger eingegangen zu sein und Schiller fogar um die Ausführung des Planes gedrängt zu haben. Dieser schreibt am 26. Juli 1800: 'Auch habe ich des herauszugebenden deutschen Theaters wegen mit Goethen neuerdings gesprochen und er hat große Neigung dazu. Diesen Winter sollen die Anstalten dazu gemacht werden, wo ich Ihnen dann auch unsern Plan ausführlicher mittheilen werde.' Diese Mitteilung unterblieb wie das ganze Unternehmen. Beide aber, Goethe sowol als Schiller verloren den eigentlichen Hauptzweck, die Bereicherung des Theaters durch Erneuerung der besten dramatischen Schöpfungen Deutschlands und des Auslands, nicht aus den Augen, und da auch der Herzog Interesse an der Sache nahm, freilich nicht im Sinne der beiden Freunde, so war an ein Zurücktreten um so wehiger zu denken. Der Herzog meinte, Voltaires Mahomet werde in der Verbesserung des deutschen Geschmacks eine Epoche machen. Ihm steckte, trotzdem daß er unter seinem Schutze die classische Dichtung Deutschlands entstehen und aufblühen sah, die Vorliebe für die französische Dichtung so tief im Fleische, daß er nicht müde wurde ihre Beachtung zu empfehlen. Schiller

lah schon im October 1799 den Mahomet durch und bekannte, daß wenn mit einem französischen und besonders voltaireſchen Stück der Verſuch gemacht werden ſolle, es auf die Bühne zu führen, der Mahomet am beſten dazu gewählt ſei. Durch ſeinen Stoff ſei das Stück ſchon vor der Gleichgültigkeit bewahrt und die Behandlung habe weit weniger von der franzöſiſchen Manier, als die übrigen Stücke, deren er ſich erinnere. Goethe ſelbſt habe ſchon ſo viel dafür gethan und werde ohne große Mühe noch ein Bedeutendes dafür thun können. Der Erfolg werde unzweifelhaft der Mühe des Experimentirens wert ſein. 'Dem ungeachtet, fügt er hinzu, würde ich Bedenken tragen, ähnliche Verſuche mit andern franzöſiſchen Stücken vorzunehmen, denn es gibt ſchwerlich noch ein zweites, das dazu tüchtig iſt. Wenn man in der Ueberſetzung die Manier zerſtört, ſo bleibt zu wenig poetiſch Menſchliches übrig, und behält man die Manier bei und ſucht die Vorzüge derſelben auch in der Ueberſetzung geltend zu machen, ſo wird man das Publikum verſcheuchen. Die Eigenschaft des Alexandriners, ſich in zwei gleiche Hälften zu trennen und die Natur des Reims, aus zwei Alexandrinern ein Couplet zu machen, beſtimmen nicht bloß die ganze Sprache, ſie beſtimmen auch den ganzen innern Geiſt dieſer Stücke. Die Charaktere, die Geſinnungen, das Betragen der Perſonen, alles ſtellt ſich dadurch unter die Regel des Gegenſatzes, und wie die Geiße des Muſikanten die Bewegungen der Tänzer leitet, ſo auch die zweifachenkligte Natur des Alexandriners die Bewegungen des Gemüts und die Gedanken. Der Verſtand wird ununterbrochen aufgefordert, und jedes Gefühl, jeder Gedanke in dieſe Form, wie in das Bett des Prokrustes gezwängt. Da nun in der Ueberſetzung mit Aufhebung des alexandrinischen Reims die ganze Baſis weggenommen wird, worauf dieſe Stücke erbaut wurden, ſo können nur Trümmer übrig bleiben. Man begreift die Wirkung nicht mehr, da die Urſache weggefallen iſt. Ich fürchte alſo, wir werden in dieſer Quelle wenig Neues für unfre deutſche Bühne ſchöpfen können, wenn es nicht etwa die bloßen Stoffe ſind.' Goethe bearbeitete in der Folge noch den Tancred, Schiller den Macbeth, Gozzis Turandot, den Paraſiten und Neffen als Onkel, der eignen Abneigung ungeachtet auch Racines Phädra. Einſiedel brachte mit Gries' Beihülfe Calderons Leben ein Traum und eine purificierte Bearbeitung der Brüder von Terenz; Schlegels Ueberſetzung des ſhakeſpearischen Julius Cäſar wurde gegeben und andre Stücke des Auslandes wurden von Andern bearbeitet, ſo daß in dieſer Beziehung die weimarſche Bühne eine zeitlang einzig und unvergleichlich daſtand. Nur darf man nicht annehmen, ſie habe ſich allein auf ein in dieſem Sinne claſſiſches Repertoire beſchränkt; im Gegenteil ſie konnte ohne die üblichen Stücke Iſlands und Kotzebues und Zſchokkes und ihrer Genoßen eben ſo wenig beſtehen wie alle übrigen Bühnen Deutschlands. Vor der Bühne ſitzt nicht ein Publikum, das die dichterischen Blüten der Welt kennen lernen und genießen will, ſondern eins, dem die Komödianten Spas machen und die Langeweile vertreiben ſollen, ſeis mit Weinen, ſeis mit Lachen.

Zu Goethes Bearbeitung des Mahomet ſieng Schiller im Jan. 1800 den Prolog an, in dem die Ideen über das univerſelle Theaterrepertoire entwickelt werden ſollten. Eine Krankheit begann aber wieder mit ihm zu ringen, der er ſich lange widerſetzte. Um die Mitte des Januars dachte er dem Macbeth nach und ſcheint die Bearbeitung, die er mit Hülfe der Wagnerſchen Ueberſetzung

aus dem Englischen lieferte, bis Mitte Februar zu Stande gebracht zu haben. Dann erlag er. Am 24. März schrieb er an Körner: 'Meine Krankheit muß sehr hart gewesen sein, denn jetzt in der sechsten Woche fühle ich noch immer die schweren Folgen; die Kräfte sind noch sehr weit zurück, daß ich mit Mühe die Treppen steige und noch mit zitternder Hand schreibe.'

Die jungen romantischen Dichter, die sich an die Brüder Schlegel und Schelling angeschlossen, wurden anfänglich von Schiller freundlich und wohlwollend behandelt und vielfach begünstigt. Er zog den älteren A. Wilhelm Schlegel zur Teilnahme an den Horen und dem Musenalmanach schon im Juni 1795 heran, gab ihm die Versicherung seiner freundschaftlichen Achtung, nannte ihn seinen vortreflichen Freund, war von seinen Beiträgen zu den Horen und dem Musenalmanache in hohem Grade erbaut, zeichnete dieselben durch ungewöhnliche Honorarzahlungen wie die goetheschen und herderschen aus und freute sich auf das lebhafteste der Aussicht, A. W. Schlegel dauernd in Jena zu sehen. Noch am 7. Mai 1797 schloß er ein Briefchen mit der verbindlichen Wendung, er wiederhole seine Einladung zum künftigen Almanach nicht, denn die alte gelte für immer. Aber plötzlich änderte er den Ton. Als er am 31. Mai 1797 einen Honorarrest über sandte und die Rechnung damit für geschlossen erklärte, schloß er sie überhaupt. 'Es hat mir Vergnügen gemacht, schreibt er, Ihnen durch Einrückung Ihrer Uebersetzungen aus Dante und Shakspeare in die Horen zu einer Einnahme Gelegenheit zu geben, wie man sie nicht immer haben kann; da ich aber vernehmen muß, daß mich Herr Fried. Schlegel zu der nehmlichen Zeit, wo ich Ihnen diesen Vorteil verschaffe, öffentlich deswegen schilt und der Uebersetzungen zu viele in den Horen findet, so werden Sie mich für die Zukunft entschuldigen. Und um Sie, einmal für allemal, von einem Verhältnis frei zu machen, das für eine ofne Denkungsart und eine zarte Gefinnung notwendig lästig sein muß, so lassen Sie mich überhaupt eine Verbindung abbrechen, die unter so bewandten Umständen gar zu sonderbar ist und mein Vertrauen zu oft schon compromittierte.' Schlegel war im höchsten Grade betroffen, sich für das Benehmen seines Bruders verantwortlich gemacht zu sehen, und bat, ihm zu gestatten, sich mündlich völlig zu rechtfertigen. Schiller lehnte das ab: 'In meinem engen Bekanntschaftskreise muß eine volle Sicherheit und ein unbegrenztes Vertrauen sein, und das kann, nach dem was geschehen, in unserm Verhältnis nicht statt finden. Besser also wir heben es auf; es ist eine unangenehme Notwendigkeit, der wir, beide unschuldig wie ich hoffe, nachgeben müssen. Dies bin ich mir schuldig, da niemand begreifen kann, wie ich zugleich der Freund Ihres Hauses und der Gegenstand von den Insulten Ihres Bruders sein kann.' Die Verbindung mit dem Musenalmanach bat er fortzusetzen und wirklich bestand sie fort, wie denn auch die Correspondenz, freilich lau und kärglich, fort dauerte. Von Friedrich Schlegel sprach Schiller aber fortan nur mit größter Verachtung. Schon vor dem Bruche mit August Wilhelm, am 16. Mai 1797 schrieb er an Goethe: 'Es wird doch zu arg mit diesem Herrn Friedrich Schlegel. So hat er kürzlich dem Alexander Humboldt erzählt, daß er die Agnes (von Lilien, von Schillers Schwägerin) im Journal Deutschland recensiert habe und zwar sehr hart. Jetzt aber, da er höre, sie sei nicht von Ihnen, so bedaure er, daß er sie so streng behandelt habe. Der Laffe meinte also, er müsse dafür sorgen, daß Ihr Geschmack sich

nicht verschlimmere. Und diese Unverschämtheit kann er mit einer solchen Unwissenheit und Oberflächlichkeit paaren, daß er die Agnes wirklich für ihr Werk hält.' Am 23. Juli 1798 fragt er Goethe, was er zu dem neuen schlegelschen Athenäum und besonders zu den Fragmenten sage? und fügt hinzu: 'Mir macht diese naseweise, entscheidende, schneidende und einseitige Manier physisch wehe.' Goethe meinte, das schlegelsche Ingrediens in seiner ganzen Individualität scheine ihm denn doch in der Olla potrida unsers deutschen Journalwesens nicht zu verachten. Diese allgemeine Nichtigkeit, Parteifucht fürs äußerst Mittelmäßige, diese Augendienerei, die Katzenbuckelgeberden, diese Leerheit und Lahmheit, in der die wenigen guten Producte sich verlieren, habe an einem solchen Wespenneste wie die Fragmente einen fürchterlichen Gegner; auch sei Freund Ubique (Böttiger) schon geschäftig herumgegangen, um das Ganze zu discreditieren. Bei allem was Schiller daran mit Recht misfalle, könne man doch den Verfaßern einen gewissen Ernst, eine gewisse Tiefe und von der andern Seite Liberalität nicht ableugnen. Schiller räumte ein, man könne einen gewissen Ernst und ein tieferes Eindringen in die Sachen den beiden Schlegeln und dem jüngeren (Friedrich) insbesondere nicht absprechen; aber diese Tugend sei mit so vielen egoistischen und widerwärtigen Ingredienzien vermischt, daß sie sehr viel von ihrem Werte und Nutzen verliere. Auch finde er in den ästhetischen Urtheilen dieser beiden eine solche Dürre, Trockenheit und sachlose Wortstrenge, daß er oft zweifelhaft sei, ob sie wirklich auch zuweilen einen Gegenstand darunter denken. Die eignen poetischen Arbeiten des älteren bestätigten ihm seinen Verdacht, denn es sei ihm absolut unbegreiflich, wie dasselbe Individuum, das Goethes Genius wirklich faße und Hermann und Dorothea z. B. wirklich fühle, die ganz antipodische Natur seiner eigenen Werke, diese dürre und herzlose Kälte auch nur ertragen, um nicht zu sagen schön finden könne. Wenn das Publikum eine glückliche Stimmung für das Gute und Rechte in der Poesie bekommen könne, so werde die Art, wie diese beiden es treiben, jene Epoche eher verzögern als beschleunigen; denn diese Manier erzeuge weder Neigung noch Vertrauen noch Respect, wenn sie auch bei den Schwätzern und Schreibern Furcht erzeuge, und die Blößen, welche die Herren sich in ihrer einseitigen und übertreibenden Art gäben, werfe auf die gute Sache einen fast lächerlichen Schein. Als Fr. Schlegels Lucinde erschienen war, las Schiller darin, machte sich damit aber den Kopf so taumelig, daß es ihm noch Stundenlang nachgieng. 'Sie müssen, rief er Goethe zu, dieses Product Wunders halber doch ansehen. Es charakterisiert seinen Mann, so wie alles Darstellende, besser als alles was er sonst von sich gegeben, nur daß es ihn mehr ins Fratzenhafte malt. Auch hier ist das ewig Formlose und Fragmentarische, und eine höchst seltsame Paarung des Nebulistischen mit dem Charakteristischen, die Sie nie für möglich gehalten hätten. Da er fühlt, wie schlecht er im Poetischen fortkommt, so hat er sich ein Ideal seiner selbst aus der Liebe und dem Witz zusammengesetzt. Er bildet sich ein, eine heiße unendliche Liebesfähigkeit mit einem entsetzlichen Witz zu vereinigen, und nachdem er sich so constituirt hat, erlaubt er sich alles und die Frechheit erklärt er selbst für seine Göttin. Das Werk ist übrigens nicht ganz durchzulesen, weil einem das hohle Geschwätz gar zu übel macht. Nach den Rodomontaden von Griechheit und nach der Zeit, die Schlegel auf das Studium derselben gewendet,

hätte ich gehofft, doch ein klein wenig an die Simplicität und Naivetät der Alten erinnert zu werden; aber diese Schrift ist der Gipfel moderner Unform und Unnatur, man glaubt ein Gemengfel aus Woldemar, aus Sternbald und aus einem frechen französischen Roman zu lesen.' Man las es in Wahrheit, denn aus nichts anderm bestand dieser elende Roman, der sich auf seine Elendigkeit viel zu Gute that. Der Gipfel der Unform war es aber noch nicht, da sich Fr. Schlegel im Alarcos noch zu überbieten verstand. Die Urtheile Schillers, Goethes und Andrer sind in Goethes Leben (S. 840 f.) angeführt. — Günstiger sah Schiller auf Tieck. Als dieser ihn und Goethe im Juli 1799 besucht hatte, schrieb Schiller: 'Mir hat er nicht übel gefallen; sein Ausdruck, ob er gleich keine große Kraft zeigt, ist fein, verständig und bedeutend, auch hat er nichts Kokettes noch Unbescheidenes. Ich hab' ihm, da er sich einmal mit dem Don Quixote eingelassen, die spanische Literatur sehr empfohlen, die ihm geistreichen Stoff zuführen wird, und ihm, bei seiner eignen Neigung zum Phantastischen und Romantischen, zuzufügen scheint. So müßte dieses angenehme Talent fruchtbar und gefällig wirken und in seiner Sphäre fein.' Einige Wochen später waren Tiecks romantische Dichtungen und Schleiermachers Reden über die Religion herausgekommen, die Schiller las, weil man ihn darauf neugierig gemacht hatte. Die letzteren kamen ihm, bei allem Anspruch auf Wärme und Innigkeit, im Ganzen noch sehr trocken und prætentioniert geschrieben vor; auch fand er wenig neue Ausbeute darin. Tiecks Manier kannte er aus dem gestiefelten Kater: 'er hat einen angenehmen romantischen Ton und viele gute Einfälle, ist aber doch viel zu hohl und dürrig. Ihm hat die Relation zu Schlegel's viel geschadet.' In Veranlassung der Genoveva nannte er ihn eine sehr graziöse, phantasiereiche und zarte Natur; nur fehle es ihm an Kraft und Tiefe und es werde ihm stets daran fehlen. Auch jetzt (Jan. 1801) bedauert er, daß die schlegelsche Schule schon viel an ihm verdorben habe; er werde es nie ganz verwinden. Sein Geschmack sei noch unreif; er erhalte sich nicht gleich in seinen Werken und es sei sogar viel Leeres darin. Auf den Besuch zurückblickend, den Tieck ihm vor anderthalb Jahren gemacht, bemerkt er, damals sei er anspruchslos und auch interessant gewesen: 'ich fürchte aber, es hat sich indeß viel mit ihm verändert.' Entschiedner spricht er sich einige Wochen später (27. April 1801) gegen die ganze Schule aus: 'Mich macht das ohnmächtige Streben dieser Herren nach dem Höchsten nur verdrießlich; und ihre Präensionen eckeln mich an. Genoveva ist als das Werk eines sich bildenden Genies schätzbar, aber nur als Stufe; denn es ist nichts Gebildetes und voll Geschwätzes, wie alle seine Producte. Es ist schade um dieses Talent, das noch so viel an sich zu thun hätte und schon so viel gethan glaubt; ich erwarte nichts Vollendetes mehr von ihm. Denn mir deucht der Weg zum Vortreflichen geht nie durch die Leerheit und das Hohle; wol aber kann das Gewaltfame, Heftige zur Klarheit und die rohe Kraft zur Bildung gelangen. Tieck besitzt übrigens viel literarische Kenntnisse und sein Geist scheint mir wirklich genährter zu sein, als seine Werke zeigen, wo man das Bedeutende und den Gehalt noch so sehr vermißt.'

Ueber Novalis äußert sich Schiller nicht. Erfreulicher war das Verhältnis zu den Brüdern Humboldt. Zwar über den Ältern, Alexander, urteilt Schiller, durch die verstandesmäßige Kälte desselben mehr abgestoßen als gezogen.

in den Briefen an Körner auch nicht günstig, doch erkennt er die Tiefe und den Umfang seines Wissens willig an. Es lag aber in der Richtung beider, daß sie sich nicht begegnen konnten. Was Wilhelm v. Humboldt für Schiller gewesen, geht aus dem Briefwechsel beider hervor. Dieser an Kenntnissen Schiller weit überlegene junge Mann, der die Bescheidenheit besaß, kein poetisches Talent zeigen zu wollen, belebte Schillers Abende in Jena durch eingehende, stets fördernde Unterhaltung über alles, was für Schiller Interesse hatte. Nach Humboldts Abgange von Jena wurde auch dies Verhältnis gelockert; Schillers wachsende Production gestattete die weitläufigen zerplitternden Briefwechsel nicht mehr; selbst an Körner schrieb er sparsamer; die einst so inhaltsreiche und eifrige Correspondenz nach Kopenhagen war ganz aufgegeben. Die Gräfin Schimmelman scheint darüber geklagt und Schiller über seinen Verkehr Vorwürfe gemacht zu haben. Er antwortete am 23. Nov. 1800 aus Weimar: 'Ihre gütigen Worte, meine gnädige Gräfin, befreien mich von meiner Verlegenheit und ich darf mich ihnen mit Vertrauen wieder nähern. Wie konnte ich auch nur einen Augenblick an Ihrer großmüthigen Gefinnung zweifeln, die sich so unverkennbar in jeder Zeile Ihres Briefes malt. Aber ich sah nur die Größe meines Unrechts und nicht zugleich auch die Schönheit Ihres Herzens, die über alle beschränkten Rücksichten erhaben ist. — Ja gewiß, ich würde mein Schicksal preisen, wenn es mir vergönnt hätte, in Ihrer Nähe zu leben. Sie und der vortreffliche S. würden eine idealische Welt um mich gebildet haben. Was ich Gutes haben mag ist durch einige wenige vortreffliche Menschen in mich gepflanzt worden; ein günstiges Schicksal führte mir dieselben in den entscheidenden Perioden meines Lebens entgegen; meine Bekanntschaften sind auch die Geschichte meines Lebens. Dieses und einige Aeußerungen in Ihrem Briefe führen mich natürlich auf meine Bekanntschaft mit Goethe, die ich auch jetzt, nach einem Zeitraum von sechs Jahren, für das wolthätigste Ereignis meines ganzen Lebens halte. Ich brauche Ihnen über den Geist dieses Mannes nichts zu sagen. Sie erkennen seine Verdienste als Dichter, wenn auch nicht in dem Grade an, als ich sie fühle. Nach meiner innigsten Ueberzeugung kommt kein anderer Dichter ihm an Tiefe der Empfindung und an Zartheit derselben, an Natur und Wahrheit und zugleich an hohem Kunstverdienste auch nur von weitem bei. Die Natur hat ihn reicher ausgestattet, als irgend einen, der nach Shakespeare aufgestanden ist. Und außer diesem was er von der Natur erhalten, hat er sich durch rastloses Nachforschen und Studium mehr gegeben als irgend ein anderer. Er hat es sich seit zwanzig Jahren mit der redlichsten Anstrengung sauer werden lassen, die Natur in allen ihren drei Reichen zu studieren, und ist in die Tiefen dieser Wissenschaften gedrungen. Ueber die Physik des Menschen hat er die wichtigsten Resultate gesammelt und ist auf seinem ruhigen einsamen Wege den Entdeckungen vorausgeeilt, womit jetzt in diesen Wissenschaften so viel Parade gemacht wird. In der Optik werden seine Entdeckungen erst in künftiger Zeit ganz gewürdigt werden, denn das Falsche der newton'schen Farbenlehre hat er bis zur Evidenz demonstriert, und wenn er alt genug wird, um sein Werk darüber zu vollenden, so wird diese Streitfrage unwiderleglich entschieden sein. Auch über den Magnet und die Elektrizität hat er sehr neue und schöne Ansichten. So ist er auch in Rücksicht auf den Geschmack in bildenden Künsten dem Zeitgeiste sehr weit voraus

und bildende Künstler könnten sehr vieles bei ihm lernen. Welcher von allen Dichtern kommt ihm in solchen gründlichen Kenntnissen auch nur von ferne bei, und doch hat er einen großen Teil seines Lebens in Ministerialgeschäften aufgewendet, die darum, weil das Herzogtum klein ist, nicht klein und unbedeutend sind. Aber diese hohen Vorzüge seines Geistes sind es nicht, die mich an ihn binden. Wenn er nicht als Mensch den größten Wert von allen hätte, die ich persönlich je habe kennen lernen, so würde ich sein Genie nur in der Ferne bewundern. Ich darf wol sagen, daß ich in den sechs Jahren, die ich mit ihm zusammenlebte, auch nicht einen Augenblick an seinem Charakter irre geworden bin. Er hat eine hohe Wahrheit und Biederkeit in seiner Natur und den höchsten Ernst für das Rechte und Gute; darum haben sich Schwätzer und Heuchler und Sophisten in seiner Nähe immer übel befunden. Diese haßen ihn, weil sie ihn fürchten, und weil er das Falsche und Seichte im Leben und in der Wissenschaft herzlich verachtet und den falschen Schein verabscheut, so muß er in der jetzigen bürgerlichen und literarischen Welt notwendig es mit Vielen verderben. — Sie werden nun aber fragen, wie es komme, daß er bei dieser Sinnesart mit solchen Leuten, wie die Schlegelschen Gebrüder sind, in Verhältnis stehen könne. Dieses Verhältnis ist durchaus nur ein literarisches und kein freundschaftliches, wie man es in der Ferne beurteilt. Goethe schätzt alles Gute, wo er es findet, und so läßt er auch dem Sprach- und Verstant des älteren Schlegel Gerechtigkeit widerfahren. Und darum, weil diese beiden Brüder und ihre Anhänger die Grundsätze der neuen Philosophie und Kunst übertreiben, auf die Spitze stellen und durch schlechte Anwendung lächerlich oder verhaßt machen, darum sind diese Grundsätze an sich selbst, was sie sind, und dürfen durch ihre schlimmen Partisans nicht verlieren. An der lächerlichen Verehrung, welche die beiden Schlegels Goethe erweisen, ist er selbst unschuldig; er hat sie nicht dazu aufgemunter, er leidet vielmehr dadurch und sieht selbst sehr wol ein, daß die Quelle dieser Verehrung nicht die reinste ist; denn diese eiteln Menschen bedienen sich seines Namens nur als eines Paniers gegen ihre Feinde und es ist ihnen im Grunde nur um sich selbst zu thun. Dieses Urteil, das ich Ihnen hier niedererschreibe, ist aus Goethes eigenem Munde, in diesem Tone wird zwischen ihm und mir von den Herren Schlegel gesprochen. — Insofern aber diese Menschen und ihr Anhang sich dem einreißenden Philosophie-Haß und einer gewissen kraftlosen leichten Kunstkritik tapfer entgegensetzen, ob sie gleich in ein anderes Extrem verfallen, insofern kann man sie gegen die andere Partei, die noch schädlicher ist, nicht ganz sinken lassen, und die Klugheit befiehlt zum Nutzen der Wissenschaft ein gewisses Gleichgewicht zwischen den idealistischen Philosophen und den Unphilosophen zu beobachten. — Es wäre zu wünschen, daß ich Goethe eben so gut in Rücksicht auf seine häuslichen Verhältnisse rechtfertigen könnte, als ich es in Absicht auf seine literarischen und bürgerlichen mit Zuversicht kann. Aber leider ist er durch einige falsche Begriffe über das häusliche Glück und durch eine unglückliche Ehefrau in ein Verhältnis geraten, welches ihn in seinem eigenen häuslichen Kreiße drückt und unglücklich macht, und welches abzuschütteln er leider zu schwach und zu weicherzig ist. Dies ist seine einzige Blöße, die aber niemand verletzt, als ihn selbst, und auch diese hängt mit einem sehr edlen Teil seines Charakters zusammen. — Ich bitte Sie, meine gnädige Gräfin, dieser langen Aeußerung

wegen um Verzeihung; sie betrifft einen verehrten Freund, den ich liebe und hochschätze und den ich ungern von Ihnen beiden verkannt sehe. Kennen Sie ihn so, wie ich ihn zu kennen und zu studieren Gelegenheit gehabt, Sie würden wenige Menschen Ihrer Achtung und Liebe würdiger finden.'

Dieselbe Gefinnung, die Schiller hier in so edler Weise gegen die Gemalin seines Wolthäters kund gibt, kehrt häufig in den Briefen an Körner und an Goethe selbst wieder. Der Freundschaftsbund war ein ächter und probenhaltiger. Es ist müßig zu fragen, ob derselbe, wenn Schiller längere Lebensdauer gegönnt gewesen wäre, eine Lockerung erlitten hätte. Beide verstanden freilich die schwere Kunst, alte Freunde zu vergeßen, aber keiner von beiden hatte je einen Freund gefunden wie Goethe an Schiller und Schiller an Goethe; beide waren unerschöpflich im gegenseitigen Geben und dankbaren Empfangen; der Wetteifer ihrer Naturen war über persönliche Nebenbulerfchaft unbefangen erhaben; beide hatten die höchsten Ziele vor sich, und ihre Wege dahin waren so verschieden wie ihre poetischen und sittlichen Naturen; kreuzen konnten sie sich nie; der Zuwachs, den der Eine an Ruhm gewann, konnte dem Andern nie Abbruch thun; beide waren ihres Volkes und ihrer Zukunft sicher; was die Gegenwart etwa verschieben konnte, mußte die Nachwelt wieder ins Gleiche bringen. *) Wer so wie diese beiden weiß, daß die Nachwelt den Einen nicht ohne den Andern gelten läßt, kann die kurze Zeit des irdischen Zusammenlebens nur verwenden, um die Eintracht zu kräftigen. So lange sie neben einander lebten, trübte sich ihr Verhältnis nicht einen Tag. Wer möchte auf Möglichkeiten Folgerungen bauen, für deren Möglichkeit ein fast elfjähriges Zusammenleben nicht den leisesten Schatten von Wahrscheinlichkeit geboten hat? Und dennoch hat es Menschen gegeben, die solche Möglichkeiten für wahrscheinlich, wol gar für notwendig erklärten. Es waren keine Ausländer.

Der Wechsel des Jahrhunderts, der für Schiller natürlich nicht mit dem Beginn sondern mit dem Schluß des Jahres 1800 eintrat, hatte in Weimar allerlei Pläne hervorgerufen. Der Abschnitt sollte lustig gefeiert werden. Im Nov. 1800 meinte Schiller, wenn die Anstalten gelängen, werde wahrscheinlich eine ungeheure Affluenz von Menschen nach Weimar erfolgen. Etwa acht Tage nach Neujahr sollten die Festlichkeiten anfangen und sich vierzehn Tage hinziehen. Leo v. Seckendorf hatte einen förmlichen Plan dazu entworfen und die weimarischen Größen rüsteten sich darauf. Es wurde jedoch nichts daraus, da sich Parteien in der Stadt gebildet hatten und der Herzog den eclat vermeiden wollte. Was producirt worden, bot überdies wenig Erfreuliches dar. Am Neujahrsabend fand eine Aufführung der Schöpfung von Haydn statt, an der Schiller wenig Freude hatte; er nannte sie ein charakterloses Mischmasch. Dagegen verschaffte ihm Glucks Iphigenie auf Tauris einen unendlichen Genuß; noch nie hatte eine Musik ihn so rein und schön bewegt wie diese; 'es ist eine Welt der Harmonie, die gerade zur Seele dringt und in süßer hoher Wehmut auflöst.'

Von den mancherlei Plänen, die Schiller faßte und dann liegen ließ, be-

*) In seinen mutvollsten Augenblicken versprach sich Schiller, wie er 1796 an W. v. Humboldt schrieb, man werde ihn und Goethe verschieden specificieren, aber ihre Arten *einander nicht unterordnen*, sondern unter einem höheren idealischen Gattungsbegriff *einander coordinieren*.

traf einer die Erneuerung eines chinesischen Romans. Die bequeme Weise, aus einer Uebersetzung eine zweite zu schaffen, hatte er beim Macbeth kennen gelernt. Als ihm die veraltete und vergessene Uebertragung des Haoh Kjôh (nicht Gaoh Kjôh) von Murr in die Hände fiel*), ein Buch, das ihm so viel Vortreffliches zu enthalten und ein so einziges Product in seiner Art zu sein schien, kam er auf den Gedanken, dasselbe in einer abgekürzten Bearbeitung wieder aufleben zu lassen. Am 29. Aug. 1800 bot er die Bearbeitung dem Buchhändler Unger für dessen Romanjournal (um 30 Carolin) mit der Bemerkung an, daß der Anfang schon gemacht sei und das Ganze noch vor Jahreschluß abgeliefert werden könne. Wie es scheint, gieng Unger darauf ein und erinnerte Schillern später an die Verheißung. Am 7. April 1801 antwortete dieser: 'Der chinesische Roman soll auch noch geliefert werden; den Zeitpunkt kann ich nicht genau bestimmen.' Die Bearbeitung kam nicht zu Stande; von dem, was angefangen war, scheint sich nichts erhalten zu haben. Schiller war tief in einer neuen Arbeit.

Gleich nach Vollendung des Macbeth, den er kaum für eine Arbeit rechnete, hatte er eine neue Tragödie vorgenommen. Am 26. Juni 1800 war er mit dem Schema noch nicht in Ordnung. Am 13. Juli bat er Körner, ihm einige Hexenprocesse und Schriften über diesen Gegenstand zu verschaffen, da er bei seinem neuen Stücke an diese Materie anstreife und einige Hauptmotive daraus nehmen müsse. Dasselbe werde auch durch den Stoff großes Interesse erregen. Hier sei, anders als in den Piccolomini, eine Hauptperson, und gegen die, was das Interesse betreffe, alle übrigen Personen, deren keine geringe sei, in keine Betrachtung kommen. Aber der Stoff sei der reinen Tragödie würdig: 'wenn ich ihm durch die Behandlung so viel geben kann, als ich der Maria Stuart habe geben können, so werde ich viel Glück damit machen.' Vierzehn Tage später, 28. Juli, verzichtete er schon auf die Schriften über Hexenwesen, da er sich wenig darauf einlassen wollte und so weit er es brauchte mit eigener Phantasie auszureichen hoffe. 'In Schriften findet man beinahe gar nichts was poetisch wäre; auch Goethe sagt mir, daß er zu seinem Faust gar keinen Trost in Büchern gefunden hätte. (Diese Bemerkung Goethes beruhte auf einer erklärlichen Vergeßlichkeit. Ohne Reuchlins Werk *de verbo mirifico* würde die Scene, in der Faust sich mit dem Logos abmüht, niemals geschrieben sein.) Es ist derselbe Fall mit der Astrologie; man erstaunt, wie platt und gemein diese Fratzen sind, womit sich die Menschen so lange beschäftigen konnten.' Er nannte dem Dresdener Freunde (28. Juli 1800) den Stoff. 'Es ist das Mädchen von Orleans; der Plan ist bald fertig; ich hoffe binnen vierzehn Tagen an die Ausführung gehn zu können. Poetisch ist der Stoff in vorzüglichem Grade, so nämlich wie ich mir ihn ausgedacht habe, und in hohem Grade rührend. Mir ist aber angst vor der Ausführung, eben weil ich sehr viel darauf halte und in Furcht bin, meine eigene Idee nicht erreichen zu können. In sechs Wochen muß ich wissen, wie ich mit der Sache daran bin. Die dramatische Handlung hat einen größeren Umfang als die in der Maria Stuart, und bewegt sich mit größerer Kühnheit und Freiheit.

*) Haoh Kjôh-Tschwen, d. i. die angenehme Geschichte des Haoh Kjôh. Ein chinesischer Roman in vier Büchern. Aus dem Chinesischen in das Englische [von Percy 1761] und aus diesem in das Deutsche übersetzt (von Christoph. Gottlieb v. Murr.) Mit Zusätzen und einem Versuch einer chines. Sprachlehre für die Deutschen. Leipz. 1766. 8. (Genauer: Chao-kien-dschuan, die glückliche Vereinigung.)

Jeder Stoff will seine eigene Form, und die Kunst besteht darin, die ihm anpassende zu finden. Die Idee eines Trauerspiels muß immer beweglich und werdend sein, und nur *virtualiter* in hundert und tausend möglichen Formen sich darstellen.' Am 30. Juli war das Schema, wie er an Goethe schreibt, noch in Arbeit; am 13. Sept. meldete er, daß es mit der Arbeit langsam, aber nicht rückwärts gehe. Zwischendurch verfaßte er den Brief für Goethes Propyläen, den einzigen Beitrag, den er lieferte; doch war er an mehreren Aufsätzen Goethes mitwirkend thätig (S. 831). Am 26. Sept. verlangte er von Goethe Werke über griechische Metrik, um die Theorie des Trimeters kennen zu lernen, da er von diesem Verse neben den freieren Rhythmen (wie in der Maria) Gebrauch machen wollte. Die Scene, in der dies geschah, wird am 19. Nov. als beendet genannt. Inzwischen hatte er, schon am 6. Nov., die Tragödie, ohne Titel oder Inhalt zu verraten, dem Buchhändler Unger als Taschenbuch für 100 Carolin zum Verlag auf drei Jahre angeboten.*) Unger gieng, ohne Genaueres zu erforschen, auf das Anerbieten ein. Weihnachten war die Tragödie um einige bedeutende Schritte vorwärts gebracht. Nach Goethes schwerer Krankheit (S. 835) waren am 11. Febr. 1801 drei Acte in Ordnung geschrieben und wurden bei Goethe, der den Plan bis dahin noch nicht genauer hatte kennen lernen, Abends vorgelesen. Eine verbesserte Ausgabe des Carlos und der niederländischen Geschichte, neben der letzten Durchsicht des Macbeth und der Maria, hielten die Vollendung auf. Zerstreuungen und Tumult verfolgten ihn in Weimar und trieben ihn Anfang März auf vier Wochen nach Jena, wo er in der Stille seines Gartenhauses seine Tragödie zu vollenden suchte. Aber wie sehr er sich hetzte und ängstigte, um zur rechten Zeit fertig zu werden, es wollte nicht recht damit fort. Mitte des Monats hatte er sich schon darin ergeben, wenn er bis Ostern nur die rohe Anlage des Stücks vollends hinwerfen könne, um dann nach seiner Rückkehr in Weimar nur noch zu runden und zu polieren. Die Ausbeute seines Aufenthalts zu Jena war der dort angefangene vorletzte Act und es war doch immer so viel geschehen als in eben so vieler Zeit in Weimar würde ausgerichtet sein: 'Ich habe also zwar nichts in der Lotterie gewonnen, aber im Ganzen doch meinen Einsatz wieder.' Am 1. April war er wieder in Weimar, und am 3. augurierte er von seinem letzten Acte viel Gutes, weil derselbe den ersten erkläre und so sich die Schlange in den Schwanz beiße. Weil die Heldin darin auf sich allein stehe und im Unglück von den Göttern im Stich gelassen sei, so zeige sich ihre Selbstständigkeit und ihr Charakteranspruch auf die Prophetenrolle deutlicher. Der Schluß des vorletzten Actes sei sehr theatralisch und der donnernde *deus ex machina* werde seine Wirkung nicht verfehlen. Am 7. April sandte er die vier ersten Acte an Unger, der nun erst

*) Körner meldete im October 1801, daß man in Leipzig erzähle, Schiller erhalte von Unger für die Jungfrau von Orleans etliche tausend Thaler, und man wundere sich nicht darüber; überall würden höhere Honorare genannt als Schiller bekomme. Dieser machte sich die Erinnerung zu Nutze und schrieb gleich an Unger, der ihn um Text zu einem neuen Kalender gebeten, daß er sich nur für ein großes Honorar dazu verstehen würde, und er erhielt mit erster Post auch zur Antwort, daß er wol ein tausend Thaler daran wenden wolle. Auch an Cotta schrieb er und verlangte für seine künftigen Stücke dreihundert Ducaten. — Müllner bekam für den *Yngurd* von den ersten beiden Auflagen (bei Göschen) je 1200 Thlr. Cotta bezahlte für die vierte Auflage der *Schuld* 1000 Thlr., für die *Albano'serin*, die er in 10,000 Exemplaren druckte, 8000 Thlr.!

das Geheimnis erfuhr, am 30. April folgte der letzte Act nach, begleitet von einem Minervenkopf, den Meyer nach einer Camee gezeichnet hatte und der der Tragödie als Schmuck beigegeben wurde. Als Goethe am 20. April das fertige Stück gelesen hatte, sandte er es mit der Bemerkung zurück: 'Es ist so brav, gut und schön, daß ich ihm nichts zu vergleichen weiß.' Leider fand die Arbeit in Weimar da, wo Schiller es am wenigsten vermuten mochte, eine unerwartete Aufnahme. Der Herzog, der von dem Stücke gehört und eine Art voltairischer Pucelle erwartet haben mochte, hatte die Jagemann-Heygendorf, der die Titelrolle zufallen mußte, schon ehe er das Stück kannte, zu vermögen gesucht, die Johanna nicht zu spielen. Kaum hatte Goethe das Stück gelesen, als der Herzog das Manuscript verlangte und erhielt. Gegen Schillers Frau und Schwägerin äußerte er, das Stück habe eine unerwartete Wirkung auf ihn gemacht, meinte aber zugleich, es könne nicht gespielt werden. Schiller machte aus der Not eine Tugend und schrieb an Goethe, der Herzog könne Recht haben. 'Nach langer Beratung mit mir selbst werde ich die Jungfrau auch nicht aufs Theater bringen, ob mir gleich einige Vorteile dabei entgehen.' An W. Schlegel schrieb er am 14. Mai, die Jungfrau werde in Weimar nicht aufgeführt. In der That blieb sie zwei Jahre für die weimarische Bühne wie nicht vorhanden und erst im April 1803 gelangte sie hier zur Darstellung und hatte einen ganz ungewöhnlichen Erfolg; alles war davon elektrisiert; in kurzer Zeit fanden mehrfache Wiederholungen statt. Die Titelrolle wurde von einer Schauspielerin gegeben, die sonst nicht im Besitze der großen Rollen war, hier aber durch ein glückliches Zusammentreffen ihrer eigenen Individualität und einer großen Routine dahin kam, etwas Vortreffliches zu leisten. Was den Herzog anfänglich gegen dies Stück, das, wie Schiller an Götschen schrieb, aus dem Herzen geflossen war, so sehr eingenommen, ist rätselhaft. Die Annäherung an die Richtung der romantischen Schule, der sich Schiller hier unfreiwillig aber mit vollem Bewußtsein hingegen, war wenigstens der Grund nicht. Daß er aber selbst dann noch, als das Stück schon seine Wirkung im deutschen Publikum gemacht hatte, demselben entgegen war und in einer Weise entgegen war, die mit seinem offenen graden Charakter fast unverträglich erscheint, zeigt sich darin, daß seine Freundin, die Jagemann, die Rolle abgelehnt hatte. Einstimmig war das Urteil des Publicums über die Tragödie damals wie jetzt keinesweges. Was daran ausgesetzt wurde und zum Teil noch ausgesetzt wird, beantwortete Schiller wesentlich in einem Briefe vom Jahr 1801, den Döring (Nr. 350) mitteilte. 'Die Jungfrau, schreibt er, ist in ihrer Art das einzige Sujet, und ein beneidenswerther Stoff für den Dichter; ungefähr wie die Iphigenie der Griechen. Er konnte nur so erfunden werden; darum haben sich auch von jeher so viele Dichter und Dichterlinge an ihm vergriffen und veründigt und darum versuchte ich ihre Wiedereinsetzung in die Rechte des romantischen Zeitalters, dem sie angehört. Der Revisionsprozeß schien mir eben so nötig mit den poetischen Acten vorzunehmen, als jener wirkliche, der im Jahr 1455 durch Papst Calixtus III. gegen die sündhaften 12 Artikel verhängt wurde. — Ich hatte anfangs dreierlei Pläne bei der Bearbeitung dieses Stoffes, und gestattete es die Zeit und das kurze, drängende Leben, so würde ich die beiden andern gleichfalls ausführen. Besonders lockend war mir der Gang des Stückes, wo ich ein treues Gemälde der damaligen ruchlosen Sitten und

vor allen der gedankenlosen Ausgelassenheit am üppigen Hofe des Dauphin mit den Angriffen der Engländer und mit der Entschlossenheit des begeisterten Mädchens ganz anders kontrastiert hätte als jetzt, wo ich den Dauphin nur schwächlich und in dieser Schwächlichkeit liebenswürdig schildern dürfte. Dann würde auch die Johanna in Rouen verbrannt worden sein. — Gewiß, es kostete mir keinen geringen Kampf, als ich mit den ersten vier Acten fast ganz fertig war, von der Geschichte in das romantische Feld der Möglichkeit überzuschweifen. Ich reiste deswegen um diese Zeit von Weimar nach Jena, und erst nach einer wochenlangen Ableitung aller Gedanken von meinen bisherigen Arbeiten kam mir der Geist und Entschluß zu derjenigen romantischen Ausführung, wie sie nun ist. — Der König war damals der Schutzgott des dritten Standes, des Bürgers und Landmannes, gegen den Uebermuth und die stolze Gewalt des Adels und der hohen Vasallen. Darum mußte er der Schöferin Johanna schon darum im milden Lichte eines Retters erscheinen, und ich glaube darin einen Zug der weiblichen Natur getroffen zu haben, daß Johanna, die sich das Reich als ein Abstractum gar nicht denken kann, bei allen ihren Anstrengungen sich den guten, liebenswürdigen König nur als letzten Zweck dachte. Daraus dürften mehrere Stellen, besonders in den Abschiedsstücken am Schluß des Prologs gerechtfertigt werden können. — Nenne man es immer eine epische Episode, die Scene mit dem Walliser Montgomery. Sie gehört zur Breite eines historischen Stücks, das die Ketten der Einheit sprengte. Wer seinen Homer kennt, weiß wohl, was ihr dabei vorschwebte. (II. 21, 134 ff.) Eben um des Alterthümlichen willen wählte ich auch den Senarius des alten Trauerspiels. Dieser ist der Cäsur wegen außerordentlich schwer, aber auch so schön und wolkénend, daß es mir schwer wurde, zu den lahmen Fünffüßlern zurückzukehren. — Montgomery sollte auf allen Bühnen durch ein Frauentzimmer gespielt werden. — Das hartnäckige Schweigen der Johanna, als sie vor allem Volk von ihrem Vater der Zauberei bezüchtigt wird, ist in ihrer visionären Schwärmerei vollkommen gegründet. Dazu kommt die Vorstellung, sie dürfe aus Pflicht dem Vater nicht widersprechen. Außer dem allgemeinen Vorurtheile der bezauberten Welt im Mittelalter, dem Pfaffenwitz und Eigennutz so viel Vorschub that, wirkt beim Vater die gemeine Natur, in der es überall liegt, bei außerordentlichen Erscheinungen lieber an ein übermenschlich böses, als gutes Principium zu denken, oder überhaupt lieber Böses zu denken, allen Handlungen ein böses Motiv unterzuschieben. Dazu ist Thibaut ein schwarzgalliger Mensch, mit dem auch Johanna früher kein Wort spricht. Doch ist sie seine Tochter, und es ist psychologisch, daß gerade von einem solchen Vater eine solche Seherin und Prophetin erzeugt werden konnte. Der Himmel entfähnt Johannen durch dasselbe Zeichen, wodurch er vorher ihre Schuld bekräftigte. So wie sie es vernimmt, hält sie sich auf einmal wieder für entündigt und losgesprochen. Es ist noch nicht genug beachtet, wie von jeher der Donner das Angurium der ungebildeten Sinnlichkeit war. — Der schwarze Ritter soll dazu dienen, uns mit einem neuen Bande an die romantische Geisterwelt zu knüpfen, da hier immer zwei Welten mit einander spielen. Sollte es Jemandem, der auf den Gang des Stücks nur einige Aufmerksamkeit richtet, zweifelhaft sein, daß damit der Geist des kurz vorher verschiedenen Talbot gemeint sei, der ja als Atheist der Hölle angehört? Immer sind die Menschen, wenn sie auf der

höchsten Spitze standen, ihrem Falle am nächsten gewesen. Das widerfährt von dieser Scene an auch der Johanna. Die Jungfrau muß, da sie ein Wort spricht, das die Nemesis beleidigt, und wobei sie ihren Auftrag vom Himmel weit überschreitet: „*Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert, als bis das stolze England untergeht*“, für solchen Uebermut notwendig büßen. Die Strafe folgt ihr in der Verliebung auf dem Fuße nach. Sie begehrt mit Geistern zu streiten. Ein neuer Frevel gegen die heilige Scheu. Eine einzige Berührung des Geistes lähmt sie. Mehr wollt' ich dadurch nicht ausdrücken noch motivieren. Am Ende ist doch der ganze Handel mit dieser Verliebung, woran sich so viele Ärgern, nur eine Prüfung. Nur die geprüfte Tugend — man erkundigte sich nach jedem päpstlichen Prozeß von einer Heiligsprechung — erhält die kanonisierende Palme.'

Nach der Vollendung der Jungfrau von Orleans war es ihm wieder ganz unbehaglich; er wünschte wieder in einer neuen Arbeit zu stecken, da nur die Thätigkeit nach einem bestimmten Ziel das Leben erträglich mache. Schon im April trug er sich mit zwei neuen dramatischen Sujets, aber Mitte Mai war er noch zu keinem festen Entschluß gekommen. 'In meinen Jahren, schrieb er an Körner, und auf meiner jetzigen Stufe des Bewußtseins ist die Wahl eines Gegenstandes weit schwerer: der Leichtsinns ist nicht mehr da, womit man sich in der Jugend so schnell entscheiden kann, und die Liebe, ohne welche keine poetische Thätigkeit zu bestehen vermag, ist schwerer zu erregen. In meiner jetzigen Klarheit über mich selbst und die Kunst, die ich treibe, hätte ich den Wallenstein nicht gewählt.' Er hatte große Lust, sich nunmehr in der einfachen Tragödie, nach der strengsten griechischen Form zu versuchen, und unter den Stoffen, die er vorrätig hatte, erschienen ihm einige bequem dazu. Der eine waren die Malteser, zu denen bis auf das punctum saliens alles gefunden war; es fehlte an derjenigen dramatischen That, auf welche die Handlung zueilen und durch welche sie gelöst werden konnte; die übrigen Mittel: der Geist des Ganzen, die Beschäftigung des Chors, der Grund, auf welchem die Handlung vorgieng, alles war reiflich ausgedacht und beisammen. Ein anderes Sujet, welches ganz eigne Erfindung war (die Br. v. M.), war so weit gereift, daß die Ausführung gleich hätte beginnen können. 'Es besteht, den Chor mitgerechnet, nur aus zwanzig Scenen und fünf Personen.' Goethe billigte den Plan ganz; aber Schiller war noch nicht auf dem Grade der Neigung, den er brauchte, um sich einer poetischen Arbeit hinzugeben. Die Hauptursache glaubte er darin zu finden, weil das Interesse nicht sowol in den handelnden Personen, als in der Handlung lag, so wie im Oedipus des Sophocles, 'welches vielleicht ein Vorzug sein mag, aber doch eine gewisse Kälte erzeugt.' Auch Warbek drängte sich wieder auf, wollte sich aber der Form nach noch nicht unterwerfen. Außer einigen andern, noch mehr embryonischen Stoffen hatte er auch eine Idee zu einer Komödie, fühlte aber, wenn er darüber nachdachte, wie fremd ihm dies Genre war. Zwar glaubte er sich derjenigen Komödie, wo es mehr auf eine komische Zusammenfügung der Begebenheiten, als auf komische Charaktere und auf Humor ankomme, gewachsen; aber seine Natur war doch zu ernst gestimmt, und was keine Tiefe hatte, konnte ihn nicht lange anziehen. Zu der Unschlüssigkeit kam noch, daß er in seiner Gesundheit angegriffen war; kaltes Wetter mitten im Sommer hatte ihm geschadet; sein Fleiß war gehemmt; nur Lean-

der und Hero nebst einigen kleineren Gedichten hatte er bis Ende Juni zu Stande gebracht. Da faßte er den Entschluß, sich herauszureißen, um an der Ostsee das Seebad zu besuchen. Er dachte gegen Ende Juli (1801) abzureisen, zwölf Tage in Dobberan, ebenso lange in Berlin, sechs Tage in Dresden zu verweilen und am 10. Sept. wieder zurück zu sein. Der Plan modificierte sich bald. Am 9. Juli war der Weg über Dresden aufgegeben; am 20. Juli war auf Dobberan und Berlin Verzicht gethan und nur vier Wochen wurden für Dresden bestimmt. Etwa am 7. Aug. traf Schiller mit seiner Frau und Schwägerin bei Körner ein und blieb bis in die zweite Hälfte des Septembers; am 20. war er wieder in Weimar. Auf der Reise interessierten ihn besonders die Theater. Allein was er davon sah, begeisterte ihn nicht gerade zur Arbeit, und er mußte sie eine Weile vergessen, um etwas Ordentliches zu machen. 'Alles zieht zur Prosa hinab, und ich habe mir wirklich im Ernst die Frage aufgeworfen: ob ich bei meinem gegenwärtigen Stücke [Warbeck], so wie bei allen, die auf dem Theater wirken sollen, nicht lieber gleich in Prosa schreiben soll, da die Declamation doch alles thut, um den Bau der Verse zu zerstören und das Publicum nur an die liebe Natur gewöhnt ist. Wenn ich anders dieselbe Liebe, welche ich für meine Arbeit notwendig haben muß, mit einer Ausführung in Prosa vereinigen kann, so werde ich mich wol noch dazu entschließen. Körner beforgte nach diesen Aeußerungen, daß Schiller den Jamben untreu werde, was gerade er am wenigsten solle. 'Auf die Ungeschicklichkeit der jetzigen Schauspieler darf die Kunst nicht Rücksicht nehmen.' Schiller beruhigte den Freund; er würde den Jamben vielleicht entlagen, wenn er an Erfindungen zu Theaterstücken fruchtbarer und in der Ausführung behender wäre; denn dieser Vers vermehre die theatralische Wirkung nicht und oft geniere er den Ausdruck. Stücke, wie die angedeuteten, gewönnen oft am meisten, wenn sie nur Skizzen seien. Aber er finde sich zu diesem Fache nicht berufen und weder fähig noch geneigt. Er werde daher seinen alten Weg fortsetzen und mit seinen dramatischen Herren Collegen nicht um den erbärmlichen Marktpreis streiten. Als Goethe ihm später einmal den Rat erteilte, sich bei seinen Stücken auf das Dramatischwirkende mehr zu concentriren, gab ihm Schiller zwar Recht, da dies überhaupt schon, ohne alle Rücksicht auf Theater und Publikum, eine poetische Forderung sei; aber auch nur in so fern es eine solche sei, könne er sich darum bemühen. Sollte ihm jemals ein gutes Theaterstück gelingen, so könne es nur auf poetischem Wege sein, denn eine Wirkung ad extra, wie sie zuweilen auch einem gemeinen Talente und einer bloßen Geschicklichkeit gelinge, könne er sich nie zum Ziele machen, noch auch könne er sie, wenn er es auch wollte, erreichen. 'Ich glaube selbst, daß unsre Dramen nur kraftvolle und treffend gezeichnete Skizzen sein sollten, aber dazu gehörte dann freilich eine ganz andere Fülle der Erfindung, um die sinnlichen Kräfte ununterbrochen zu reizen und zu beschäftigen. Mir möchte dies Problem schwerer zu lösen sein, als einem andern, denn ohne eine gewisse Innigkeit vermag ich nichts, und diese hält mich gewöhnlich bei meinem Gegenstande fester, als billig ist.' Die ewigen Katarrhaleiden, die ihn selten verließen, hatten im Herbst (1801) ihm die freie productive Thätigkeit verwehrt. Um nicht müßig zu gehen, fieng er an, einen alten Voratz auszuführen, nämlich die neue Bearbeitung eines *Gossifchen Märchens* für das Theater. Wie beim Macbeth Eschenburg und

Wagner, mußte bei Turandot Werthes die Grundlage geben. Am 2. Nov. konnte er Körner schreiben, es rücke mit der Arbeit ganz gut fort, und er hoffe in einem Monat ziemlich damit ins Reine zu kommen. Während der Arbeit (die zunächst durch das Bedürfnis des weimarischen Theaters nach einem neuen Stück aus einer neuen Region bedingt wurde) bekannte er, daß er an der Handlung selbst nichts zu ändern wisse, aber doch durch eine poetische Nachhülfe bei der Ausführung der Tragicomödie einen höheren Wert zu geben hoffe. Sie sei mit dem größten Verstande componiert, aber es fehle an einer gewissen Fülle, an poetischem Leben. 'Die Figuren sehen wie Marionetten aus, die am Draht bewegt werden; eine gewisse pedantische Steifigkeit herrscht durch das Ganze, die überwunden werden muß. Ich habe also wirklich Gelegenheit, mir einiges Verdienst zu erwerben, und die sechs, sieben Wochen, die auf dies Geschäft gehen mögen, werden nicht verloren sein.' Der Decembermonat wurde wieder durch hässliche Leiden (Masern der Kinder und der Frau) getrübt und die Arbeit gieng langsamer von statten. Doch war Turandot am 27. Dec. fertig und trotz eines (eintägigen) Cholera-anfalles wurde das Stück so rasch gefördert, daß es am 3. Jan. 1802 zur Aufführung nach Dresden gesandt werden konnte. Dort traf das Stück auf seltsame Bedenklichkeiten. 'Ketzerereien, schrieb Körner, sind zwar nicht darin; aber ohne Veränderungen wird es doch nicht bleiben können. Ein unglücklicher vertriebener König, fürchte ich, wird schon Contrebande sein; er erinnert an Frankreich. Ein *Canzler* Pantalon ist nun gar ein Gräuel, um so mehr, da unglücklicherweise der jetzige Canzler gerade manches Lächerliche hat. Er und Tartaglia werden wol zu ersten Mandarinen werden. So steh ich auch nicht für die Köpfe auf dem Thor.' Dann stieß sich die Aufführung an den Kosten des chinesischen Costüms; der Intendant schlug vor, die Scene in ein anderes asiatisches Reich zu verlegen, womit Schiller sich einverstanden erklärte; auf Gatterers Geographie gestützt schlug er Kirman und Kandahar vor. Dann erregten die italienischen Masken wieder Anstoß und man wünschte für Pantalon, Tartaglia, Brighella und Truffaldin andere Namen nach persischem Costüm, wobei freilich der ganze italienische Spas und der drollige Contrast zwischen dem bekannten Charakter dieser Figuren und ihren Ämtern verloren gieng. Körner, der diese 'Dresdener Schwachheiten' der Nachsicht empfahl und die Aenderungen vermittelte, war, was ihn betraf, sehr vergnügt über Turandot, prophezeite aber im Allgemeinen wenig Empfänglichkeit dafür; man werde von Schiller nur Madonnen sehen wollen und es übel nehmen, daß er auch Arabesken male; der leichte Uebergang von Ernst zu Scherz werde von wenigen geschätzt werden, und viele, setzt er schalkhaft hinzu, würden durch langes Nachdenken herausbringen, daß die Jungfrau von Orleans ein weit interessanterer Charakter sei als Turandot. Die Aufführung in Dresden fand erst im Nov. statt, aber, wie sich erwarten ließ, das Publicum konnte sich in diese Gattung nicht finden. In Weimar gieng es rascher mit der Aufführung; am 26. Jan. war die erste, am 28. die Hauptprobe; am Geburtstage der Herzogin (30. Jan.) wurde das Stück gespielt und am 3. Febr. wiederholt. Viel Costümaufwand wurde dabei nicht getrieben; man half sich mit chinesischen Mützen und dergleichen Kleinigkeiten; nur der Anzug des Kaisers, in einem langen schleppenden Gewande von Goldstoff, war kostbar. Doch auch hier war die Wirkung auf das Publicum keine sonderliche. Nur

die Rätſel fanden ungetheilten Beifall. Für die Wiederholung legte Schiller den Reiz der Neuheit zu bewahren, andre ein. Goethe ſchrieb darüber: 'Ihre neuen Rätſel haben den ſchönen Fehler der erſten, beſonders im Auges, daß ſie entzückte Anſchauungen des Gegenſtandes enthalten, worin man faſt eine neue Dichtungsart gründen könnte.' Auch beim Publikum machte Turandot, die im Oct. 1802 gedruckt erſchien, wenig Glück, obgleich die Nachdrucker ſich ihrer bemächtigten.

Während der Vorbereitungen zur Aufführung Turandots in Weimar verſuchte Schiller ſich an einer Bühnenbearbeitung von Goethes Iphigenie (v. S. 837 ff.), die am 15. Mai aufgeführt wurde. Im März richtete er Don Carlos für die Bühne ein; Goethes Egmont wurde ebenfalls bearbeitet und ſpäter auch nach der voſſiſchen Ueberſetzung der Othello von Shakeſpeare. Einige kleine Lieder, die zum Theil für Goethes Club (S. 842) beſtimmt waren (darunter das Lied an die Freunde, die vier Weltalter), glückten nebenher; Göthe Govinda, Sakontala, Arioſt wurden geſeſen. Zu einer größeren dramatiſchen Arbeit wollte ſich weder Stoff noch Stimmung finden.

Alle Gedanken an das Wegziehen waren ſchon längſt aufgegeben. Schiller dachte in Weimar zu leben und zu ſterben. Seine Verhältniſſe waren angenehm und gut und waren es neuerdings noch mehr geworden. Sein Schwager Wolzogen, der die Heirat des Erbprinzen von Weimar mit einer Großfürſtin von Rußland negotiiert hatte, war nach ſeiner Zurückkunft von Petersburg im weimarſchen Geh. Conſeil angeſtellt worden, ſo daß Schiller durch die drei Geh. Räte Goethe, Voigt und ſeinen Schwager ſich in den beſten Verhältniſſen befand. Unter dieſen Umſtänden war er bedacht, den alten Wunſch zu verwirklichen, den: ein eignes Haus zu beſitzen. Er erſchloß ſich, das Haus des Engländerſ Melliff, das bequem und freundlich gelegen war, zu erwerben; noch im Februar wurde der Contract abgeſchloſen. Alles was er hatte und 'zuſammenkratzen' konnte, wurde für die Kaufſumme verwendet; das Honorar für eine neue Auflage des dreißigjährigen Kriegs bei Göſchen erbat er von dieſem auf Himmelfahrt (27. Mai), da die Zahlung auf dieſen Tag geleiſtet werden mußte. Freitag den 30. April zog er da. Das obere Stockwerk bewohnte er allein; ſeine Zimmer hatten die Morgen- und Mittagsſonne und waren gegen das Grüne gerichtet. 'Ein carmoisinroter Vorhang, erzählt die Schwägerin, war vor dem Fenſter angebracht, an dem ſein Arbeitſtiſch ſtand. Er ſagte, daß der rötliche Schimmer belebend auf ſeine productive Stimmung wirke.' *) Indeſſen wurden ihm die erſten Zeiten ſeiner Ortsveränderung durch manches verbittert, beſonders aber durch die Nachricht von dem ſchweren Krankenlager und Tod ſeiner Mutter, die in Cleverfulzbach am Tage ſeines Einzuges geſtorben war. Er konnte ſich nicht

*) Ein Tübinger Landmann fand Schillers Studierſtube ſo beſcheiden und unordentlich wie jedes Gelehrtenzimmer. (Schwab, Sch's. Leben. 1841. S. 583.) Die Darſtellungen der Frau v. Wolzogen ſind immer bemüht, Schillers einfaches äußeres Leben glänzender erſcheinen zu laſſen, als es in der Wirklichkeit war. Ein kaum glaubliches Beiſpiel dieſer Verſchönerungſucht begegnet da, wo die Frau v. W. über Schillers Begräbniß berichtet: 'Das Leichenbegängnis war dem Range des Verſtorbenen gemäß angeordnet; aber zwölf junge Männer höheren Standes nahmen die Leiche den gewöhnlichen Trägern ab' u. ſ. w. Um das wahre Bild dieſes trauervollen Begängniſſes ſpäter durch eine Widerlegung dieſer Angabe nicht zu ſtören, mag ſie hier als falſch bezeichnet ſein.

abwehren, von einer solchen Verflechtung des Schicksals schmerzlich angegriffen zu werden.

Die schon erwähnte Nichtbeachtung von Seiten des Hofes (S. 974), die er gegen Frau v. Stein am 2. Febr. 1802 betonte, war wol weniger ihm als der Schwägerin unerfreulich, und diese scheint mit den Frauen der weimari-schen Gesellschaft auf den Herzog einen bestimmenden Einfluß geübt zu haben, um eine Aenderung herbeizuführen. Schiller wurde durch ein kaiserliches Diplom vom 7. Sept. 1802 in den Adelstand erhoben. Seine Frau schreibt darüber mit der Miene des Gleichmuts und doch mit unverkennbarer Freude am 22. Nov. 1802 an Fritz v. Stein: 'Daß Sch. ein prächtiges Adelsdiplom erhalten hat, wissen Sie wol schon? Sie kennen uns, und wissen, was wir davon halten; der Kinder wegen ist man schuldig, es nicht fallen zu lassen, weil es einmal geschehen ist, ob wir gleich ziemlich gleichmütig die Folgen davon einsehen. Wie die Gesellschaft jußt hier einmal ist, wo man uns einmal kennt, kann es keine wesentliche Veränderung hervorbringen. Aber wenn der junge Hof beginnt, könnte es uns vielleicht nützlicher werden, zu der Gesellschaft des Hofes gerechnet zu werden. Ich laße es ganz ruhig an mich kommen, und thue nur die Schritte, die ich thun muß, um dem Herzog meine Dankbarkeit zu bezeigen, der sich freundschaftlich und artig gezeigt hat, und auch veranlaßt hat, daß das Diplom für Schiller so ehrenvoll als möglich ausgefallen und abgefaßt ist. Es kann jeder daraus sehen, daß Schiller ganz unschuldig daran ist, und dies ist was mich beruhigt. Denn eine Ehre zu suchen, hielte ich unter Schillers Charakter. In zierlich rothem Sammt mit schön vergoldeter Kapfel und schönem Wappen ist das Document gezieret und kunstvoll geschrieben.' Die Beweggründe, die das kaiserliche Diplom anführt, waren literarische und gesellschaftliche; es wird, nachdem die Abstammung von ehrlichen Eltern erwähnt und Schillers Ausbildung in der Militärakademie zu Stuttgart genannt ist, hervorgehoben, daß er zum ordentlichen Lehrer auf der Akademie zu Jena berufen worden und mit allgemeinem und seltsamem Beifall Vorlesungen, besonders über die Geschichte gehalten habe; seine historischen sowol als die in den Umfang der schönen Wissenschaften gehörigen Schriften seien in der gelehrten Welt mit gleichem ungetheilten Wohlwollen aufgenommen worden, und unter diesen hätten besonders seine vortrefflichen Gedichte dem Geist der deutschen Sprache einen neuen Schwung gegeben; auch würden seine Talente im Auslande hoch geschätzt, so daß er von mehreren ausländischen Gelehrten-gesellschaften als Ehrenmitglied aufgenommen worden sei. Als gesellschaftliche Motive werden erwähnt, daß Schiller seit einigen Jahren, als herzoglich sächsischer Hofrat und mit einer Gattin aus gutem adeligen Hause verehelicht, sich in des Herzogs Residenz aufhalte und daß es der lebhafteste Wunsch des Herzogs sei, daß gedachter Hofrat sowol wegen dessen in ganz Deutschland und im Auslande anerkannten ausgezeichneten Rufes als auch sonst in verschiedenen auf die Gesellschaft, in welcher derselbe lebe, sich beziehenden Rücksichten, noch einer besondern Ehrenauszeichnung genieße und daß der Kaiser ihn deshalb samt seinen ehelichen Nachkommen in des heiligen röm. Reichs Adelstand mildest erhebe, welche allerhöchste Gnade er lebenslang mit tiefchuldigstem Danke verehren werde, 'welches derselbe auch wol thun kann, mag und soll.' Schiller selbst berichtet: 'Der Herzog (schrieb er an Körner am 29. Nov. 1802) hatte

mir schon seit länger her etwas zgedacht, was mir angenehm sein könnte. Nun traf es sich zufällig, daß Herder, der in Baiern ein Gut gekauft, was er nach dem Landesgebrauche als Bürgerlicher nicht besitzen konnte, vom Churfürsten von der Pfalz, der sich das Nobilitationsrecht anmaßt, den Adel geschenkt bekam [1801]. Herder wollte seinen pfalzgräflichen Adel hier geltend machen, wurde aber damit abgewiesen und obendrein ausgelacht, weil ihm jedermann diese Kränkung gönnte; denn er hatte sich immer als der größte Demokrat herausgelassen und wollte sich nun in den Adel eindringen. Bei dieser Gelegenheit hat der Herzog gegen jemand erklärt, er wolle mir einen Adel verschaffen, der unwiderprechlich sei. Dazu kommt noch, daß sich Kotzebue, den der Hof auch nicht leiden konnte, zudringlicherweise an den Hof eindrang, welches man ihm, da er und seine Frau Ansprüche hatten, nicht verwehren konnte, obgleich man schwer genug daran gieng. Dies mag den Herzog noch mehr bestärkt haben, mich adeln zu lassen. Daß mein Schwager den ersten Posten am Hof bekleidet, mag auch mitgewirkt haben; denn es hatte was Sonderbares, daß von zwei Schwestern die eine einen vorzüglichen Rang am Hofe, die andre gar keinen Zutritt zu demselben hatte, obgleich meine Frau und ich sonst viele Verhältnisse mit dem Hofe hatten. Dieses alles bringt dieser Adelsbrief nun ins Gleiche, weil meine Frau als eine Adlige von Geburt dadurch in ihre Rechte, die sie vor unfrer Heirat hatte, restituirt wird; denn sonst würde ihr mein Adel nichts geholfen haben. Für meine Frau hat die Sache einigen Vorteil, für meine Kinder kann sie ihn mit der Zukunft erhalten, für mich freilich ist nicht viel dadurch gewonnen. In einer kleinen Stadt indeffen, wie Weimar, ist es immer ein Vorteil, daß man von nichts ausgeschlossen ist; denn das fühlt sich hier doch zuweilen unangenehm, wenn man in einer größeren Stadt gar nichts davon gewahr wird.' Später klagte er, daß die 'kahle Ehre,' die ihm von Wien erwiesen worden, ihm künftig einigen Aufwand verursache, auf den nicht gerechnet gewesen, und er tröstete sich mit der Aussicht, daß der Churfürst von Aschaffenburg (Dalberg) ihm, sobald er selbst etwas haben werde, auch etwas gebe. (Wie sich in der Folge zeigte, gab ihm Dalberg seit 1803 ein Jahrgehalt von 1000 Thalern.)

Der in Schillers Mitteilung an Körner erwähnte A. v. Kotzebue, der als russischer Collegienrat in Weimar lebte und alle übeln Leidenschaften der weimarischen Gesellschaft aufregte, war von Goethe zurückstoßend behandelt worden und sann dafür auf Vergeltung. Die alberne Sucht der Vergleichung zwischen Schiller und Goethe, um den einen über den andern zu stellen, die schon damals sehr weit um sich gefressen, meinte er, werde ihm dabei zu Statte kommen. Er wollte eine Apotheose Schillers veranstalten. Am 5. März 1802 sollte dieser, natürlich imaginär, auf dem weimarischen Stadthause gekrönt werden. Scenen aus Don Carlos und der Jungfrau sollten die Festlichkeit einleiten, Sophie Mereau die Glocke recitieren, Kotzebue selbst, nachdem er als Vater Thibaut geschäftet, als Glockengießer eine Glockenform von Pappdeckel entzweifschlagen; mit seinem letzten Streich sollte die Form zerpringen und Schillers sichtbar gewordne Büste von Frauenhänden mit dem Lorber geschmückt werden. Der gefällige Wieland hatte seine Anwesenheit zugesagt, Schiller war eingeladen, hatte aber bei Goethe geäußert, er werde *sich wohl krank schreiben*. Der Oppositionsplan scheiterte zuerst an Heinrich

Meyers Weigerung, als Conservator die in der Bibliothek aufgestellte kleinere Büste Schillers von Dannecker herzugeben, und noch entschiedener an der Erklärung des Bürgermeisters, den Stadthausaal nicht zum Theater umschaffen zu wollen. *) Schiller schrieb spottend darüber an Goethe, der fünfte März sei ihm glücklicher vorübergegangen als dem Cæsar der funfzehnte, und fügte dann eine Bemerkung über Wieland hinzu, die Goethe bei der Herausgabe des Briefwechsels zu unterdrücken für zweckmäßig hielt.

Seit der Vollendung der Jungfrau v. Orleans war nun ein volles Jahr verfloßen, ohne daß Schiller zu einer größeren selbstständigen Arbeit gelangte; weder Turandot noch die Bühnenbearbeitungen sah er für voll an. Den Warbeck schob er sich immer weiter hinaus, theils weil er des Stoffes sicher war, theils weil die Schwierigkeiten der Behandlung sich in der Arbeit selbst größer zeigten, als es den Anschein gehabt. Schon seit Anfang Febr. 1802 war das Interesse an Warbeck einem mächtigeren gewichen, das ihn mit einer Kraft und Innigkeit anzog, wie es ihm lange nicht begegnet war. Sechs Wochen lang kam er freilich nicht über den Moment der Hoffnung und der dunkeln Ahnung hinaus, aber der Gegenstand war ihm fruchtbar und viel versprechend und er wußte, daß er sich auf dem rechten Wege befand. Deutlicher verriet er Goethe, dem er dies schrieb, den Stoff nicht, und auch an Körner, gegen den er sich über die Vernachlässigung des Warbeck entschuldigte, gab er (am 17. März 1802) nur allgemeine Andeutungen über das Sujet, das er getrost auf die Jungfrau v. O. könne folgen lassen, das aber Zeit fordere, da es ein gewagtes Unternehmen sei und wert, daß man alles dafür thue. Dem Dresdner Freunde nannte er den Helden, der ihn anzog [Tell] erst im September, als er sich bereits für die frühere Ausarbeitung eines andern Planes entschieden hatte, für die Braut von Messina.

Die alte Fabel des Bruderzwistes um die Geliebte, die seit Leisewitz' Julius von Tarent und Klingers Zwillingen vielfach bearbeitet war und auch den eigentlichen Anstoß zu den Räufern gegeben hatte, war wieder in den Vordergrund getreten und bei Schillers Aufenthalt in Dresden (Sommer 1801) in neuer Gestaltung schon so weit lebendig geworden, daß der Dichter das Sujet der feindlichen Brüder dem Freunde damals erzählen konnte. Ueber dem langen Hin- und Herschwanken von einem Stoffe zum andern griff er zunächst nach diesem, theils weil er damit in Absicht auf den Plan, der sehr einfach war, am weitesten gekommen, theils weil er eines gewissen Stachels von Neuheit in der Form bedurfte und einer solchen Form, die einen Schritt näher zur antiken Tragödie wäre, was ihm hier wirklich der Fall zu sein schien: 'denn das Stück läßt sich wirklich zu einer schyleischen Tragödie an.' Auch mußte er etwas wählen, das sich nicht lang hinaus zog, weil er nach der langen Pause notwendig bedurfte, wieder etwas fertig vor sich zu sehen. Im Sept. 1802 vermaß er sich, auf jeden Fall am Ende des Jahres damit fertig zu sein, weil das Stück zum Geburtstage der Herzogin (30. Jan.) 1803 aufgeführt zu werden bestimmt war. Anfangs gieng die Arbeit fleißig und erfolgreich von statten; am 15. Nov. waren 1500 Verse bereits fertig. Die ganz neue Form hatte ihn verjüngt, oder vielmehr das Antikere hatte ihn selbst altertümlicher gemacht: 'denn die wahre Jugend ist doch in der

*) Schwab S. 574, wo die Geschichte irrig ins J. 1803 verlegt wird. Vgl. oben S. 842.

alten Zeit.' Körner scheint in einem verlorenen Briefe um Neujahr die Vollendung des Stückes, wie Schiller sie verheißen hatte, erwartet zu haben. Schiller antwortete (7. Jan. 1803): 'Du hast mir diesmal zu viel zugetraut, wenn du glaubtest, daß ich sobald mit meinem Werke fertig sein würde. Bei mir geht es so rasch nicht, weil ich gar zu oft durch meine unfähige Gesundheit und Schlaflosigkeit unterbrochen werde, und wegen zerstörten Kopfes oft wochenlang pausieren muß. Demohngeachtet bin ich nicht weit mehr vom Ziele, und denke in den ersten Tagen des Februars fertig zu sein. Das Stück ist von der Länge eines gewöhnlichen Fünfacten-Stückes, und wenn ich bedenke, daß ich seit der Mitte August erst an die Ausführung gegangen, so bin ich noch immer mit meinem Fleiße zufrieden. Für das Theater möchte es aber keine Speculation sein und am wenigsten für das Dresdener, weil man da auf das Pöetische gar nicht eingerichtet ist. Die Handlung wird zwar theatralisch genug sein, aber die Ausführung ist durchaus zu lyrisch für den gemeinen Zweck, und, ich darf mit gutem Gewissen hinzusetzen, für das Talent gemeiner Schauspieler zu antik.' Am 27. Jan. hatte er die vielen zurückgelassenen Lücken in den ersten vier Acten ausgefüllt und sah auf diese Weise wenigstens fünf Sechsteile des Ganzen fertig und säuberlich hinter sich, und das letzte Sechstheil, 'welches sonst immer das wahre Festmahl der Tragödiendichter ist', gewann auch einen guten Fortgang. Aber er meinte noch vierzehn Tage Arbeit vor sich zu haben, so gern er auch gewünscht hätte, das Werk noch auf den 8. Febr., 'als den Geburtstag des Archichanceller' (Dalberg) fertig zu bringen, um ihm, der sich mit einem schönen Neujahrpräsent eingestellt hatte, seine Aufmerksamkeit zu bezeugen. Bei angestremgtem Willen und glücklicher Gesundheit gelang das kaum Erwartete. Am 31. Jan. konnte der Dichter dem Freunde Humboldt melden, daß die Braut v. M. beendigt. Er hatte sich in der Katastrophe viel kürzer gefaßt, als er erst gewollt. Der Herzog von Meiningen hatte etwas von der Vollendung des Stückes erfahren und den Wunsch geäußert, es zu hören. Da ihm Schiller als seinem Dienstherrn einige Aufmerksamkeit schuldig zu sein fühlte und es sich gerade traf, daß er des Herzogs Geburtstag dadurch feierte, so entschloß er sich, es in einer Gesellschaft von Freunden und Bekannten und Feinden vorzulesen. Dieser 'sehr gemischten Gesellschaft von Fürsten, Schauspielern, Damen und Schulmeistern' producierte er es denn am 4. Febr. mit großem und übereinstimmenden Effecte. Die Furcht und der Schrecken erwiesen sich in ihrer ganzen Kraft, auch die sanftere Rührung gab sich durch schöne Aeußerungen kund; der Chor erfreute allgemein durch seine naiven Motive und begeisterte durch seinen lyrischen Schwung. Dieser Erfolg machte ihm etwas mehr Hoffnung, das Stück mit samt dem Chore auch auf die Bühne bringen zu können. Es schien ihm nichts weiter nötig, als daß er den Chor, ohne an den Worten das Geringste zu verändern, in fünf oder sechs Individuen auflöse, womit er sich gleich nach der Vorlesung beschäftigte. Schon am 8. Febr. hatte sich der Chor in einen Cajetan, Berengar, Manfred, Bohemund, Roger und Hippolyt, so wie die zwei Boten in einen Lanzelot und Olivier verwandelt, so daß das Stück nun von Personen wimmelte. Am 27. Febr. war Leseprobe und am 19. März fand die erste Vorstellung, am 26. die Wiederholung statt. Der Eindruck war bedeutend und ungewöhnlich stark, auch imponierte das Stück dem jüngern Teile des Publicums so sehr, daß man dem Dichter nach der

Aufführung am Schauspielhause ein Lebehoch brachte, 'welches man sich sonst in Weimar noch niemals herausnahm.' Ueber den Chor und das vorwaltend Lyrische in dem Stücke waren die Stimmen sehr geteilt. Schiller fand es natürlich, da noch ein großer Teil des ganzen deutschen Publicums seine profaischen Begriffe von dem Natürlichen in einem Dichterwerke nicht ablegen könne. Es sei der alte und ewige Streit, den man beizulegen nicht hoffen dürfe. Er selbst habe, erklärte er, in der Vorstellung der Braut von Messina zum erstenmale den Eindruck einer wahren Tragödie bekommen. Der Chor hielt das Ganze trefflich zusammen und ein hoher furchtbarer Ernst waltete durch die ganze Handlung, Goethe war es auch so ergangen;*) er meinte, der theatralische Boden sei durch diese Erscheinung zu etwas Höherem eingeweiht worden. Der Schwerpunkt der Tragödie, deren innere Unmöglichkeit Schiller nicht bemerkte und die auch gegenwärtig bei Darstellungen kaum wahrgenommen wird, lag im Chor, oder dem Surrogat des Chors der Tragödie bei den Alten. Im Mai 1803 beschäftigte ihn die Ausarbeitung der Abhandlung über den tragischen Chor, die er an die Spitze des Stücks stellte. Schon früher (10. März 1803) hatte er gegen Körner sich über den Chor herausgelassen, und zwar, daß er darin einen doppelten Charakter darzustellen hatte, einen allgemeinen menschlichen nämlich, wenn er sich im Zustande der ruhigen Reflexion befindet, und einen specifischen, wenn er in Leidenschaft gerät und zur handelnden Person wird. 'In der ersten Qualität ist er gleichsam außer dem Stücke und bezieht sich also mehr auf die Zuschauer. Er hat, als solcher, eine Ueberlegenheit über die handelnden Personen; aber bloß diejenige, welche der Ruhige über den Passionierten hat, er steht am sichern Ufer, wenn das Schiff mit den Wellen kämpft. In der zweiten Qualität, als selbsthandelnde Person, soll er die ganze Blindheit, Beschränktheit, dumpfe Leidenschaftlichkeit der Masse darstellen, und so hilft er die Hauptfiguren herausheben.' Das Ideencostüm, das er sich erlaubte, rechtfertigte er dadurch, daß die Handlung nach Messina veretzt ist, wo sich Christentum, griechische Mythologie und Mahomedanismus wirklich begegnet und vermischet hatten. 'Das Christentum war zwar die Basis und die herrschende Religion; aber das griechische Fabelwesen wirkte noch in der Sprache, in den alten Denkmälern, in dem Anblick der Städte selbst, welche von Griechen gegründet waren, lebendig fort, und der Märchenglaube, so wie das Zauberwesen schloß sich an die maurische Religion an. Die Vermischung dieser drei Mythologien, die sonst den Charakter aufheben würde, wird also hier selbst zum Charakter. Auch ist sie vorzüglich in den Chor gelegt, welcher einheimisch und ein lebendiges Gefäß der Tradition ist.' — Die Anwendung des Chores selbst war eine Verirrung, schon deshalb, weil Worte, die von vielen zu gleicher Zeit gesprochen werden, unverständlich sind. Im Schauspiel, dem ernstern sowol wie dem heitern, die beide vorwiegend durch das Wort wirken und deshalb dem Hörenden überall vor dem Schauenden den größern Genuß gewähren sollen, kann der vieltimmig zugleich gesprochene Laut nur verwirren und das Bild eines Aufruhrs darbieten, wo der Hörende wie der Schauende den

*) Der Effect ist sehr groß, und Goethe meint, es wäre eine neue Forderung aufgestellt bei Theaterstücken, und man würde sich nach und nach daran gewöhnen. Goethe hat eine unaussprechliche Freude daran. *Lette Schiller an Fritz Stein 31. März 1803. S. 150.*

Eindruck ruhiger Betrachtung oder förderlicher Theilnahme an der Handlung empfangen sollte. In der Braut v. Messina war äußerlich der genaueste Anschluß an die Tragödie des hellenischen Altertums bezweckt; je vollständiger dieser Zweck erreicht war, desto weiter hatte sich die Form von der heimischen entfernt, und der Schritt, der seiner überraschenden Neuheit wegen als Schritt zur Vollendung angesehen werden konnte, mußte bei reiferer Uebersetzung als Fehltritt erkannt werden. Schillers Vorgang hat deshalb niemand verführt; der Chor hat keine Aufnahme gefunden und wird ohne Musik niemals Eingang gewinnen. Schiller selbst war gezwungen seinen Chor zu zerstören, und während er meinte durch Zerlegung desselben in viele einzelne Personen die Schauspieler dahin zu bringen, daß sie den Chor spielen sollten, ohne es zu merken, hatte er selbst nicht gemerkt, daß er durch diese nachgiebige Zerlegung des Ganzen in einzelne Namen die Zwecke aufgegeben hatte, die ihm ursprünglich vor Augen standen. Die Umwandlung des Chors in einen Cajetan, Bohemund u. s. w. machte andere Forderungen rege, die sich nicht befriedigen ließen; jene neu geschaffnen Personen, die Berengare, Hippolyte u. s. w. durften, wenn die schillerschen strengen Anforderungen an das Drama überhaupt gelten sollten, nun nicht bloß etwas sprechen was für die Situation geeignet war, sondern jedes Wort mußte ihrem individuellen Charakter gemäß sein und keiner von allen hatte einen solchen Charakter; sie traten willkürlich gesondert aus der Allgemeinheit des Chors hervor und konnten deshalb nichts anderes bedeuten als Splitter des Ganzen; im schillerschen Drama aber mußte jede redende Person ein organischer Bestandteil des Ganzen sein.

Die schon mehrfach erwähnte Vorliebe des Herzogs Karl August für französische Theaterstücke (832. 974 f.) war nachhaltig und drängte die weimarischen Freunde von Zeit zu Zeit wieder aus ihrer classischen Region auf das Feld der französischen Dramatik. Schon zu Anfang des Jahres 1803 hatte der Herzog gewünscht, Schiller möge die neuesten französischen Theatralia lesen, um sie für das Bedürfnis des Theaters zu berücksichtigen. Am 27. Jan. beschäftigte sich Schiller damit, hatte aber bis dahin noch nichts darunter gefunden, das ihn erfreut oder das sich nur irgend zu einem Gebrauch qualifiziert hätte. Bei dieser Gelegenheit lernte er in einer französischen Uebersetzung den Alfieri kennen, der ihn zwar keineswegs befriedigte (wie alle Bühnenstücke nie einen Dichter befriedigen werden), von dem er aber rühmte, daß er einem den Gegenstand zu einem poetischen Gebrauche zubringe und die Lust erwecke, ihn zu bearbeiten, ein Beweis zwar, daß er selbst nicht genüge, aber doch ein Zeichen, daß er ihn aus der Prosa und Geschichte glücklich herausgewunden habe. — Erst als er die Braut von Messina beendet hatte, nahm er, wahrscheinlich vom Herzoge wieder erinnert, zwei französische Lustspiele genauer durch, teils 'zur Erholung', teils 'um der theatralischen Novität willen.' Am 28. März hatte er schon mit der Uebersetzung begonnen und hoffte mit beiden in einigen Wochen fertig zu sein. Dem einen schrieb er viele Verdienste zu und hätte eine ernstliche Bearbeitung für angemessen gehalten (der Parasit), das andre (den Neffen als Onkel) nannte er ein leichtes Intriguenstück, das unterhalte und sein halbes Dutzend Vorstellungen auf jedem Theater aushalten könne. Bis zum 12. Mai war er mit beiden fertig und beeilte sich, sie an die Theater abzuschicken. Am

30. Mai war der Neffe als Onkel in Weimar schon gegeben und hatte das Publicum sehr belustigt, 'machte sich auch wirklich recht hübsch.' Es war mit vieler guten Laune gespielt worden, ob es gleich nicht zum besten einstudiert war und die weimarischen Schauspieler gern 'fudelten'; wenn sie nicht durch den Vers in Respect gehalten wurden. Das zweite Stück, von Picard, konnte damals nicht mehr einstudiert werden, da die beiden Hauptdarsteller, Graff und Becker, in einem andern für Lauchstedt bestimmten Stücke (die Betrogenen, nach dem Franz., von G. A. Chr. Niemeyer) viel zu thun hatten.

Um sich eine Zerstreuung zu gönnen, reiste Schiller allein nach Lauchstedt, wo er am 1. Juli 1803 nach 7 Uhr Abends eintraf. Der Ort machte einen recht angenehmen Eindruck auf ihn; die Allee und alle Anlagen umher waren heiter; auch fand ers sehr volkreich und dabei ganz zwanglos, so daß er sich in der Masse der Menschen gern fortbewegte. Er hatte Mühe, eine Wohnung zu finden, und nur nach vielem Umherfragen fand man eine für ihn aus, zwischen der Allee und dem Komödienhaus, die sehr hübsch gelegen war, zu ebner Erde an einem Garten, wo die andern Hausnachbarn ihm völlig fremd waren und ihn nicht genierten. Er aß in dem großen Salon, den er sehr schön fand; hundert bis hundert und zwanzig Gäste pflegten sich einzufinden und es gieng dabei sehr lustig her. Es waren viele sächsische, auch einige preussische Officiere dort und viele Damen, worunter es recht hübsche Gesichter gab. Alle Abend wurde nach dem Souper getantzt und die Dудelei währte den ganzen Tag. Am 3. Nachmittags kam der Prinz Eugen von Württemberg an, dem es gefiel, daß er sich in der Masse verlieren konnte und gar keine Rücksicht auf ihn genommen wurde. Von seiner Ankunft an war er stets mit Schiller zusammen und besuchte mit ihm auch das Schauspiel, wo am 3. *) die Braut von Messina vor sehr vielen Zuschauern gegeben wurde. Während des Spiels brach ein schweres Gewitter aus, wobei die Donnerschläge und besonders der Regen so heftig erschallte, daß eine Stunde lang man fast kein Wort der Schauspieler verstand und die Handlung nur aus der Pantomime erraten mußte. Wenn sehr heftige Blitze kamen, so flohen viele Frauenzimmer aus dem Hause; doch wurde zu Ende gespielt und die Schauspieler hielten sich ganz leidlich. Lustig und fürchterlich zugleich war der Effect, wenn bei den gewaltsamen Verwünschungen des Himmels, welche die Isabelle im letzten Act ausspricht, der Donner einfiel, und gerade bei den Worten des Chors: *Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen, Wenn dumpfstosend der Donner hallt, Da, da fühlen sich alle Herzen In des furchtbaren Schicksals Gewalt*, fiel der wirkliche Donner mit fürchterlichem Knallen ein, so daß Graff, der den ältern Chorführer spielte, *ex tempore* eine Geste dabei machte, die das ganze Publicum ergriff. Es war eine beinahe fürchterliche Stille in dem vollen Hause, man hörte keinen Athem und sah nur tod-

*) Nach dem Briefe Schillers an seine Frau in dem Leben von Karoline v. Wolzogen, 1851 S. 305. Graff gibt im Schilleralbum S. 87 als Tag der Aufführung den 11. Juni (nicht Juli, wie Schwab citirt) 1803 an. Nach Schillers Briefe wurde am folgenden Tage (4. Juli) die Natürliche Tochter gegeben und da diese nach den Briefen an Goethe (6, 201) am 6. Juli als beifällig aufgenommen bezeichnet wird, Schillers Badeaufenthalt im Juni auch allen übrigen Angaben der Correspondenzen widerspricht, so muß Graffs im übrigen glaubwürdige, zum Teil aber wol aus dem Buche der Wolzogen entlehnte Erzählung auf einem Gedächtnisfrrtum beruhen.

bleiche Gesichter. Nach der Vorstellung kam Schiller noch auf die Bühne und begrüßte jeden der Vorstellenden aufs freundlichste; auch auf Graf ging er zu und sagte in einem liebevollen etwas näselnden Tone: 'Diesmal im Ihnen der Donner recht zu passe; schwerlich wird die Stelle jemals wieder mit dem Ausdruck gesprochen werden.' Als er am nächsten Tage das kleine Schauspielhaus besichtigte, sah man die häßlichen Spuren des hereingedrungenen Regens an der schön gemalten Decke. — Niemeyers aus Halle, die in Aufführung der Natürlichen Tochter nach Lauchstedt gekommen waren, nahmen Schiller das Versprechen ab, dorthin zu kommen. Freitag d. 8. Juli machte er den Ausflug, von dem er schon spät Abends zurückkehrte. Montag 11. Juli wohnte er noch einer Aufführung der Jungfrau v. Orleans in Lauchstedt bei und kehrte Donnerstag oder Freitag (15. Juli) nach Weimar zurück, ganz wol zufrieden mit der kleinen Zerstreuung, indessen betrachtete er als die größte Ausbeute, die er zurückbrachte, die Freude, wieder zu Hause zu sein. Im September reiste der König v. Schweden durch Weimar und ließ sich den Dichter vorstellen. Als ein Zeichen seiner Zufriedenheit wegen der Geschichte des dreißigjährigen Krieges, die der schwedischen Nation so rühmlich sei, überraschte und erfreute er Schiller durch das Geschenk eines Brillantringes. 'Wir Poeten, schrieb dieser seinem Schwager Wolzogen nach Petersburg, sind selten so glücklich, daß die Könige uns lesen, und noch seltener geschieht, daß sich ihre Diamanten zu uns verirren. Ihr Herr Staats- und Geschäftsleute habt eine größere Affinität zu diesen Kostbarkeiten; aber unser Reich ist nicht von dieser Welt.' Doch war das Reich des Schwedenköniges auch dem irdischen Wandel unterthan. Der König Gustav II., der damals den Weltbezwinger bezwingen wollte, hatte nach seiner Enthronung (1809) als Oberst Gustafson keine Brillantringe mehr zu verschenken (Er starb als Bürger zu Basel im Rößlin am 7. Febr. 1837. *)

Nach der Vollendung der Braut v. Messina war für Schiller wieder eine Zeit der Unschlüssigkeit und des Schwankens zwischen den Stoffen eingetreten; zuerst wurden die Maltefer wieder hervorgesucht, um das Eisen zu erwärmen und zu schmieden; sie blieben aber auch diesmal wieder liegen und diesmal schon deshalb, weil das 'Ideencostüm' der Braut hier sehr bequem zur Hand lag und mit Einförmigkeit und Wiederholungen gefährlich werden konnte. Einige Gedichte (Das Siegesfest, zu dem vor anderthalb Jahren Goethes Kränzchen die Idee gegeben, wurde im Mai fertig; etwa gleichzeitig der Graf von Habsburg) stellten sich in der Zwischenzeit ein; hin und wieder erfreute und zerstreute ein Besuch, wie im August der des Straßburger Arnold, der an dem deutschen Wesen mit Ernst und Liebe hieng und es sich sauer hatte werden lassen, etwas zu lernen. Erst nach der Lauchstedter Reise gieng Schiller mit Eifer an eine neue Arbeit, die er schon früher geheimnisvoll angedeutet aber nicht genannt hatte (vgl. S. 993).

Auf der Schweizerreise des Jahres 1797 hatte Goethe den Einfall gehabt, den Tell zum Helden eines epischen Gedichtes zu wählen, ein Einfall, der bei ihm und vollends bei diesem Stoffe in jener Zeit nicht lange andauern

*) Schillers Wunsch, daß diesem ersten Vogel bald andre nachfolgen möchten, gieng im folgenden Jahre in Erfüllung. Wolzogen brachte ihm von der regierenden Kaiserin aus Petersburg einen kostbaren Ring mit; sie hatte viel Geschmack an dem Carlos gefunden. Körner 4, 376.

konnte und durch die Bemerkungen, die Schiller über die Behandlung machte (vgl. S. 825), vollends verleidet werden mußte und wirklich verleidet wurde (vgl. S. 828). Es wäre kaum erforderlich zu sagen, daß Schiller ganz selbstständig den Gegenstand aufnahm, wenn nicht aus dem misgedeuteten Ausdrucke, Goethe habe dem Freunde den Stoff abgetreten, Folgerungen gezogen wären, die Schiller in einer Art von Abhängigkeitsverhältnis zu Goethe erscheinen ließen. Schon im Sommer 1801 mußte sich das Gerücht verbreitet haben, daß er einen Wilhelm Tell bearbeite; schon vor seiner Dresdener Reise erhielt er deshalb Anfragen aus Berlin und Hamburg. Was ihm bis dahin niemals in den Sinn gekommen, ließen ihm die immer wiederholten Anfragen nun beinahe als Pflicht erscheinen; er fieng an, Tschudi zu studieren und wurde durch den treuherzigen, herodotischen, ja fast homerischen Geist dieses Schriftstellers poetisch gestimmt. Schon im März 1802 war er von dem Gegenstande lebhaft angezogen; im September desselben Jahres schrieb er Körner, der Tell scheine zwar einer dramatischen Behandlung nichts weniger als günstig, da die Handlung dem Orte und der Zeit nach ganz zerstreut auseinander liege, größtenteils eine Staatsaction sei und (das Märchen mit dem Hute und Apfel ausgenommen) der Darstellung widerstrebe; aber er habe doch schon so viel poetische Operationen mit derselben vorgenommen, daß sie aus dem Historischen heraus- und ins Poetische eingetreten sei. Von allen Erwartungen, die das Publicum und das Zeitalter gerade zu diesem Stoff mitbringen mochte, ganz abzusehen, hielt er für billig, aber die Aufgabe blieb dennoch schwer genug, denn es blieb eine sehr hohe poetische Forderung zu erfüllen, weil hier ein ganzes, localbedingtes Volk, ein ganzes und entferntes Zeitalter und, was die Hauptsache war, ein ganz örtliches, ja beinahe individuelles und einziges Phänomen mit dem Charakter der höchsten Notwendigkeit und Wahrheit zur Anschauung gebracht werden sollte. Indessen standen schon die Säulen des Gebäudes fest und er hoffte einen soliden Bau zu Stande zu bringen. Im August des folgenden Jahres bemühte er sich noch immer um den widerstrebenden Stoff, stand er noch immer auf dem alten Fleck, bewegte er sich noch immer um den Waldflettersee. Im September arbeitete er ernstlich daran, fühlte sich aber noch immer bald angezogen, bald abgestoßen. Er bat Körner um Nachweisung guter Schriften über die Schweiz,*) da er, bei der großen Bedeutsamkeit des Localen an diesem Stoffe, gern so viel möglich örtliche Motive zu nehmen wünschte. 'Wenn mir die Götter günstig sind, fügte er hinzu, so soll es ein mächtiges Ding werden und die Bühnen von Deutschland erschüt-

*) Körner scheint ihm (der Briefwechsel sagt freilich nichts davon) J. G. Ebel's Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz (Appenzell und Glarus), Tübingen, Cotta 1798-1800. II. 8. nachgewiesen zu haben. Goethes Angabe bei Eckermann 1, 305, daß er ihm alles erzählt habe, was von Schweizerlocalität im Tell vorkomme, beruht auf einer Gedächtnis-teschung Goethes oder Eckermanns. In solcher Art ließ sich Schiller nicht belehren, der auf Körners Rat im Gespräch mit J. v. Müller selbst das genauere Eingehen auf den Gegenstand und die schweizerischen Localitäten vermied, um nicht in seinen Vorstellungen gestört zu werden. Wie die Schilderung des wallenden, siedenden, brausenden, zischenden Wassers, die nur von einem Mühlbach hergenommen war, sich beim Schaffhauser Rheinfall probenhaltig erwiesen (S. 825), so wurden die idealisch-treffenden Schweizer Localfarben mit Hilfe von Meyners Briefen über die Schweiz (Berl. 1784-91) und Ebel's Buche nach kleinen beschränkten von Schiller gesehenen Gebirgsgegenden hergenommen. Die intuitive Phantasie war mächtiger als das eigne Schauen. Goethes Schweizerreisen und Jery und Bätely konnten sich in Treue der Localfarbe nicht mit dem Tell messen.

tern.' Sehr zu Hülfe kam ihm für die Stimmung eine Aufführung des Julius Cæsar von Shakespeare, die Goethe am 1. Oct. auch in dem Sinne stattfinden ließ, um des Freundes Arbeit dadurch zu fördern. Im November war er ziemlich in seinem Stück. Dann machte die Anwesenheit der Staël (S. 843) manigfache Unterbrechungen, aber die Arbeit war zu lebhaft in Fluß geraten, um wesentlich gehemmt werden zu können. Er hatte das Stück der Berliner Bühne auf Ende Februar versprochen. Am 15. Jan. 1804 hatte Goethe den ersten Act gelesen: 'das ist denn freilich kein erster Act, sondern ein ganzes Stück und zwar ein fürtreffliches,' schrieb er, und ihm war seinem ersten Anblick nach alles so recht, worauf es denn doch bei Arbeiten, die auf einen gewissen Effect berechnet seien, wol hauptsächlich ankomme. Wenige Tage darauf war das Rütli im Reinen, das Goethe am 18. Jan. 'alles Lobes und Preises wert' zurücksandte; den Gedanken, gleich eine Landsgemeinde zu constituieren, fand er fürtrefflich, sowol der Würde wegen als der Breite, die es gewähre. Im Februar, dem Ziele der Arbeit nahe, suchte Sch. sich sorgfältig vor allem zu hüten, was ihm die nötige letzte Stimmung rauben oder verkümmern könnte, besonders aber vor allen französischen Freunden. Er lehnte deshalb eine Einladung Goethes auf die Staël und B. Constant ab und bat den Freund, ihn mit der evangelisch christlichen Liebe zu entschuldigen, die er ihm in ähnlichen Fällen gleichermaßen bereit zu halten versprach. Am 19. Februar übersandte er Goethe das Stück, für das er nichts weiter zu thun wußte. Goethe fand das Werk fürtrefflich geraten und hatte einen schönen Abend dabei. Erst am 12. März erhielt Körner eine Abschrift zum raschen Durchlesen und mit der Bitte, sie nicht aus dem Zimmer zu geben, auch nicht dem besten Freunde. In Weimar fand die erste Aufführung am 17. März statt und machte einen größeren Effect, als die früheren Stücke. Schiller nahm für die weimarische Bühne eine wesentlich verkürzende Bearbeitung vor; der ganze fünfte Act war weggelassen, weil man des Kaifermordes nicht erwähnen wollte; auch waren viele Personen in wenige verwandelt, viel schwierige und bedenkliche Stellen weggelassen.

Als der Dämon im Dec. 1803 die französische Philosophin, Frau v. Staël, von Frankfurt gegen Weimar heranzuführte, tröstete Schiller sich und Goethe damit, wenn sie nur deutsch verstehe, würden sie unzweifelhaft über sie Meister werden; 'aber unfre Religion in französischen Phrasen ihr vorzutragen und gegen ihre französische Volubilität aufzukommen, ist eine zu harte Aufgabe.' Der erste Zusammenstoß wurde dadurch pariert, daß Goethe sich in Jena feststemmte (S. 843). Auf die Dauer war damit nicht geholfen. Als Goethe noch in Jena ausharrte, hatte Schiller schon ins Feuer müssen. Am 15. Dec. geriet er mit ihr über die kantische Philosophie in Disput, was der Frau von Stein in den Prachtzimmern im stattlichen Zirkel des Hofes possierlich genug vorkam. Zum Bedauern dieser Dame konnte Schiller nicht genug französisch, um die Französin, die gar kein Deutsch verstand, über Kant zu belehren. Am 16. machten Schiller und Wieland der Philosophin ihren Besuch. Am 21. Dec. schrieb Schiller an Goethe, der noch immer nicht aus Jena herbeizusaubern war, über die Erscheinung, sie sei ganz aus einem Stück und kein fremder falscher und pathologischer Zug in ihr. Dies mache, daß man sich trotz des immensen Abstandes der Naturen und Denkweisen vollkommen wol bei ihr befinde, alles von ihr hören und ihr alles sagen möge. 'Die französische

Geistesbildung stellt sie rein und in einem höchst interessanten Lichte dar. In allem was wir Philosophie nennen, folglich in allen letzten und höchsten Instanzen, ist man mit ihr im Streit und bleibt es trotz alles Redens. Aber ihr Naturell und Gefühl ist besser als ihre Metaphysik und ihr schöner Verstand erhebt sich zu einem genialischen Vermögen. Sie will alles erklären, einsehen, ausmessen; sie statuiert nichts Dunkles, Unzugängliches, und wohin sie nicht mit ihrer Fackel leuchten kann, da ist nichts für sie vorhanden. Darum hat sie eine horrible Scheu vor der Idealphilosophie, welche nach ihrer Meinung zur Mystik und zum Aberglauben führt, und das ist die Stickluft, wo sie umkommt. Für das, was wir Poesie nennen, ist kein Sinn in ihr; sie kann sich von solchen Werken nur das Leidenschaftliche, Rednerische und Allgemeine zueignen, aber sie wird nichts Falsches schätzen, nur das Rechte nicht immer erkennen. Die Klarheit, Entschiedenheit und Lebhaftigkeit ihrer Natur können daher nicht anders als wolthätig wirken. Das einzige Lästige ist, die ganz ungewöhnliche Fertigkeit ihrer Zunge; man muß sich ganz in ein Gehörorgan verwandeln, um ihr folgen zu können. *) Schiller kam aber, trotz seiner geringen Fertigkeit im französisch Sprechen, ganz leidlich mit ihr fort. Allein auf die Dauer wurde dies unter allen lebendigen Wesen beweglichstes, streitfertigstes und redseligstes, trotzdem daß es wirklich interessant war, lästig und überlästig, so daß beide Freunde (und wol ganz Weimar mit ihnen) ihre Abreise nach Berlin zu Anfang März als eine Erleichterung betrachteten. — Kaum größere Befriedigung gewährte der Abgang Böttigers, des geschäftigen Freundes Ubique, zu dessen Acquisition für Dresden zu Anfang des J. 1804 Schiller den Weimarern Glück wünschte. Persönlich hatte Schiller von der Allerweltsbeschäftigkeit dieses Mannes weniger als Andre zu leiden gehabt; nur in Bezug auf seine Theaterstücke, die einmal wenigstens bestimmt durch Böttiger (S. 828) veruntrent wurden, glaubte er sich beschweren zu müssen. Die Anzeigen, die Böttiger für aller Welt Blätter schrieb und in denen er Schillers Dichtungen durch Aushebung f. g. schöner Stellen 'zerfetzte', waren besonders Schiller verdrießlich. — Ein wirklicher Verlust für die Welt, der er geistig angehörte, weniger für Weimar, wo die irdischen Anziehungen und Abstoßungen empfindlich wirkten, war es als Herder am 21. Dec. 1803 starb. Schiller hatte niemals zu dem herben Manne ein Herz fassen können; als er zuerst in Weimar auftrat, führte er sich auch bei Herder ein, mehr durch den Ruf desselben als durch persönliche Neigung geleitet; die Verbindung wurde nie fruchtbar und löste sich bald ganz. Später, als Schiller mit Goethe den Freundschaftsbund geschlossen, sah er 'den Alten auf dem Topfberge' nur mit Goethes Augen an und Herder seinerseits, in seiner 'Vorliebe für das Alte und Vermoderete' gegen alles Neue und Lebendige verbittert ungerecht, urtheilte über Schillers Schöpfungen ebenso spöttisch wegwerfend, wie Schiller über die seinen schonungslos verachtend. Aber die Verbitterung griff tiefer

*) In einem Briefe vom 5. Jan. 1804 berichtet er, 'sie belebt durch ihren geistreichen und interessanten Umgang die ganze Societät. Sie ist in der That ein Phänomen in ihrem Geschlecht; an Geist und Beredsamkeit mögen ihr wenige Männer gleich kommen, und bei alledem ist keine Spur von Pedanterie oder Dünkel. Sie hat alle Feinheiten, welche der Umgang der großen Welt gibt und dabei einen seltenen Ernst und Tiefe des Geistes, wie man sonst nur in der Einsamkeit sie erwirbt.' *Niederöschf. Ztg. (Hannover 23. April 1855)* Nr. 94.

und wurde persönlich. Als Herder im Sept. 1803 in Dresden war und über Körners Erwartung dort bei der vornehmen Classe und selbst der herrenhuthischen Partei Glück machte, da er sich mit viel Leichtigkeit und Gewandtheit den Leuten zu accommodieren verstand, ohne gerade zu ihnen niederzusteigen, erkannte Schiller in des Freundes Schilderung den Mann ganz wie er war und fügte hinzu: 'er ist zu einem vornehmen katholischen Prälaten geboren, genialisch flach und oratorisch gleichmeidig, wo er gefallen will.' Nach Herders Tode nannte er (5. Jan. 1804) denselben 'einen wahren Verlust nicht nur für Weimar, sondern für die ganze literarische Welt.' — Ein anderer Verlust für Schiller fiel in diese Zeit. Am 5. Jan schrieb er: 'Der Tod des guten Herzogs von Meiningen hat uns recht herzlich betrübt. Ich hatte ihn in den letzten Zeiten wahrhaft lieb gewonnen und er verdiente auch als ein guter Mensch Achtung und Liebe.' Der Herzog war sein eigentlicher Dienstherr (S. 937. 994), aber der Tod desselben hatte keinen Einfluß auf Schillers Stellung. Als er sich im Frühjahr 1804 auswärts nach einer Verbeßrung seiner Lage umfah, war wenigstens dieser Todesfall dabei nicht mitwirkend.

Iffland hatte Schiller eingeladen, nach Berlin zu kommen, um dort der Vorstellung einiger seiner Stücke beizuwohnen. Schiller entschloß sich rasch und führte den Entschluß rasch aus. Mit seiner Frau und den beiden Knaben Karl und Ernst traf er Anfang Mai (1804) in Berlin ein. *) Am 4. Mai besuchte er mit seiner Frau Iffland in seinem Hause im Thiergarten, 'ordentlich ein Ideal von Gartenwohnung, sehr artig gebaut; die waldige Hecke verbarg den Sand.' Abends wurde die Braut v. Mellina gegeben; die Vorstellung war sehr bedeutend. (Später soll er dann noch den Wallenstein und Tell gesehen haben.) Er wurde der Königin vorgestellt, sah auch den König und lernte Prinz Louis Ferdinand kennen; sein Karl stiftete mit dem fünf Jahre jüngeren Kronprinzen Freundschaft. Ehrende Anerkennung wurde ihm von vielen Seiten zu Theil, auch wurden ihm Anträge gemacht. Wie es damit beschaffen war, lernen wir aus Briefen an Körner, dem er nach der Rückkehr (aus Weimar, 28. Mai) schrieb: 'Daß ich bei der Reise nicht bloß mein Vergnügen beabsichtigte, kannst du dir leicht denken; es war um mehr zu thun, und allerdings habe ich es jetzt in der Hand, eine wesentliche Verbeßerung in meiner Existenz vorzunehmen. Zwar wenn ich nicht auf meine Familie reflectiren müßte, würde es mir in Weimar immer am besten gefallen. Aber meine Befoldung ist klein und ich setze ziemlich alles zu, was ich jährlich erwerbe, so daß wenig zurückgelegt wird. Um meinen Kindern einiges Vermögen zu erwerben, muß ich dahin streben, daß der Ertrag meiner Schriftstellerei zum Capital kann geschlagen werden, und dazu bietet man mir in

*) Die Geschichte der Berliner Reise und ihrer Folgen ist nicht bis ins Einzelne deutlich und sicher zu verfolgen. Hier sind Schillers Angaben und die seiner Frau zusammengestellt, die der Schwägerin (K. v. Wolzogen) vorsichtig benutzt und die übrigen Mittheilungen von Beime (Allg. Lit. Ztg. 1830. Intellbl. Nr. 29), Goethe (an Varnhagen, in Mundt's *Zodiacus* 279) und Dorows Denkwürdigkeiten und Briefe 3, 208 ebenso unberücksichtigt gelassen, wie die Vorwürfe Börne's, Heine's und Andre's. Die letzteren sind ohne alle Kenntnis der Verhältnisse erhoben, die ersteren erst nach Jahren niedergeschrieben, wo die Dinge leicht in verschwommenem Lichte erscheinen konnten. Es soll damit nicht gesagt sein, daß Goethes oder Beimes Angaben etwas anderes als die Wahrheit gewollt haben. Daß auf die Biographen keine Rücksicht genommen ist, wird niemand verübeln, da sie nur aus den auch mir zugänglichen Quellen schöpfen konnten.

Berlin die Hände. Ich habe nichts da gesucht, man hat die ersten Schritte gegen mich gethan, und ich bin aufgefordert, selbst meine Bedingungen zu machen. Es ist aber kostbar in Berlin zu leben; ohne Equipage ist es für mich ganz und gar nicht möglich, weil jeder Besuch oder Ausgang eine kleine Reise ist. Auch sind andre Artikel sehr theuer, und unter sechshundert Friedrichsd'or könnte ich gar nicht mit Bequemlichkeit leben; ja diese würden nicht einmal hinreichen. In einer großen Stadt kann man sich weniger behelfen, als in einer kleinen. — Es steht also bei den Göttern, ob die Forderung, die ich zu machen genötigt bin, wenn ich mich nicht verschlimmern will, nicht zu hoch wird gefunden werden. — Berlin gefällt mir und meiner Frau besser als wir erwarteten. Es ist dort eine große persönliche Freiheit und eine Ungezwungenheit im bürgerlichen Leben. Musik und Theater bieten mancherlei Genüsse an, obgleich beide bei weitem das nicht leisten, was sie kosten. Auch kann ich in Berlin eher Ausichten für meine Kinder finden und mich vielleicht, wenn ich erst dort bin, auf manche Art verbessern. — Auf der andern Seite zerreiße ich höchst ungern alte Verhältnisse, und in neue mich zu begeben schreckt meine Bequemlichkeit. Hier in Weimar bin ich freilich absolut frei und im eigentlichsten Sinne zu Hause. Gegen den Herzog habe ich Verbindlichkeiten, und ob ich gleich mit ganz guter Art mich loszumachen hoffen kann, so würde mir's doch wehe thun zu gehn. Wenn er mir also einen nur etwas bedeutenden Ersatz anbietet, so habe ich doch Lust zu bleiben. So stehen die Sachen.' Nicht ganz standen sie so. Wenigstens was Schillers Frau betraf, so war er über ihr Wolgefallen an Berlin im Irrtum. Der Gedanke, nach Berlin übersiedeln zu sollen, machte ihr viele Unruhe. Sie wollte und durfte nicht Nein sagen, denn sie wollte Schiller seine ganze Freiheit lassen und nichts für sich selbst wünschen, da es die Existenz ihrer Familie betraf; aber sie wäre recht unglücklich in Berlin gewesen. Die Natur dort hätte sie zur Verzweiflung gebracht. Obwol es um Weimar auch nicht gerade schön war, weinte sie doch fast, als sie die erste Bergspitze wieder erblickte; sie hatte Fieber aus Angst; sie wollte gefaßt scheinen und Schiller durch ihre Wünsche nicht beschränken. Schiller hatte seine Vorschläge nach Berlin mitgeteilt und — blieb ohne Antwort. Am 3. Juli war in Bezug auf die Angelegenheit so viel entschieden, daß Schiller auf keinen Fall aus seinen Verhältnissen in Weimar treten würde. 'Der Herzog hat sich sehr generös gegen mich betragen und mir meine Befoldung auf achthundert Thaler erhöht, auch versprochen, bei ehester Gelegenheit das Tausend voll zu machen.' Doch war die Negotiation in Berlin nicht abgebrochen und er hoffte beide Verhältnisse vereinigen zu können; der Herzog hatte es erlaubt, wenn man in Berlin zufrieden sei, daß er nicht ganz hinziehe, sondern nur auf gewisse Zeiten im Jahre dort zubringe. Er theilte das nach Berlin mit und — blieb ohne Antwort. Am 11. Oct. 1804 schrieb er an Körner: 'Von Berlin habe ich noch nichts weiter vernommen, vermutlich will man die Sache fallen lassen, weil ich auf einem fixen Aufenthalt in Weimar und der Fortdauer meiner hiesigen Verhältnisse bestanden habe.' Schiller hat seitdem nichts wieder darüber geäußert und am 9. Dec. schreibt seine Frau an Fritz Stein, das Schicksal habe ihnen beigestanden, Schiller könne mit gutem Gewissen seine alte Lage behalten, da sie (in der angegebenen Weise) verbessert sei. Daß die ganze Angelegenheit in Berlin mit wirklichem

Ernfte behandelt wäre, konnte vor der Veröffentlichung der Briefe an Körner allenfalls mit einem Scheine von Glaubwürdigkeit behauptet werden; nach den Briefen wird es schwer, daran zu glauben.

Im Juli 1804 gieng Schiller mit seiner Frau, die wegen ihrer Entbindung in der Nähe des Arztes Starke zu sein wünschte, nach Jena. Dort wurde die jüngste Tochter Emilie geboren. Bei einer Abendsfahrt durch das Dornburger Thal war Schiller zu leicht gekleidet und zog sich eine Erkältung zu, die ihn hart angriff. Obgleich die eigentliche Krankheit nur drei bis vier Tage dauerte, so spürte er doch sechs Wochen nachher (4. Sept.) noch kaum eine Zunahme der Kräfte. Besonders war der Kopf angegriffen und das Schreiben kurzer Briefchen wurde ihm sauer. Lesen konnte er ohne Beschwerde, auch hatte er einigen Reiz zur Arbeit, mußte aber gleich wieder aufhören. Nach der schwersten Krankheit war ihm nicht so übel zu Mute gewesen, wenigstens hatte es nie so lange gedauert. Erst im October fieng er nach und nach an, sich wieder zu erholen und einen Glauben an seine Genesung zu bekommen, den er beinahe ganz verloren hatte. Auch zur Thätigkeit fanden sich wieder Neigung und Kräfte, und diese, hoffte er, werde das gute Werk vollenden; denn wenn er sich beschäftigen könne, schrieb er an Körner, so sei ihm wol dieser Nachlaß der Krankheit stellte sich zur gelegentsten Zeit ein, da gerade in den November die Ankunft der Großfürstin, Gemalin des Erbprinzen, fiel, um die fast vierzehn Tage lang Weimar von Festaufzügen, Bällen, Illuminationen, Musik, Komödie und dergleichen belebt wurde. Auf dem Theater wollte man sich anfangs eben nicht in Unkosten setzen, sie zu becomplimentieren. Aber etliche Tage vor ihrem Anzuge wurde Goethe angst, daß er allein sich auf nichts verlassen habe; und die ganze Welt erwartete etwas von den beiden Freunden. In dieser Not setzte man Schiller zu, noch etwas Dramatisches zu erfinden, und da Goethe seine Erfindungskraft umsonst anstrengte, so mußte Schiller endlich mit der seinigen noch aushelfen. Er arbeitete also in vier Tagen ein kleines Vorspiel aus [Die Huldigung der Künste], das frischweg eingelernt und am 12. November gegeben wurde. 'Es reußierte, schreibt er, über alle meine Hofnung, und ich hätte vielleicht Monate lang mich anstrengen können, ohne es dem ganzen Publicum so zu Danke zu machen, als es mir durch diese flüchtige Arbeit gelungen ist.' Die Erbprinzeßin konnte die Thränen ihrer Rührung und Freude nicht bergen.

Gleich nach den Festen klagte Schiller über einen Katarrh, den er sich geholt, glaubte aber, da man sich bei solchen Gelegenheiten niemals schonen könne, so sei er noch leidlich weggekommen. Aber drei Wochen später klagte er noch, daß ihn der heftige Katarrh wochenlang hart mitgenommen habe: 'Leider ist meine Gefundtheit so hinfällig, daß ich jeden freien Lebensgeuß gleich mit wochenlangem Leiden büßen muß. Und so stockt denn auch meine Thätigkeit, trotz meinem besten Willen.' Am 20. Jan. 1805 heißt es immer noch: 'So lange der Winter nun dauert, bin ich unaufhörlich vom Katarrh geplagt, der mich in der That sehr angreift und fast allen Lebensmut ertödtet. An eine glückliche freie Thätigkeit war bei solchen Umständen gar nicht zu denken;' und vier Tage später schreibt er an Rochlitz: 'Fast alles ist krank, wo ich anklopfe, und leider bin ich es selbst mit meinem ganzen Hause.' Bei der Lähmung des freien Schaffens hatte er sich entschlossen, um nicht ganz müßig zu sein, eine Uebersetzung zu arbeiten. Er wählte dazu die Phädra

von Racine, die er (uneingedenk seiner früheren Ausführung über die Wesentlichkeit des Alexandriners) in den gewöhnlichen reimlosen Jamben wiedergab, wobei er sich gewissenhafte Treue vorsetzte und sich keine Abänderungen erlaubte. 'So ist doch aus diesen Tagen des Elends wenigstens etwas entsprungen, und ich habe indeffen doch gelebt und gehandelt.' Die nächsten acht Tage wollte er daran wagen, ob er sich zu seinem Demetrius in die gehörige Stimmung setzen könne. Er selbst zweifelte daran. Wenn es nicht gelinge, so werde er eine neue halb mechanische Arbeit hervorfuchen müssen. Es gelang, nur mit Unterbrechungen den Demetrius zu fördern. Inzwischen war die Phædra am 30. Jan. zum Geburtstage der Herzogin gespielt. Schiller war wol nicht dabei. Seine Gesundheit wurde immer hinfälliger. Beim Anblick eines Briefes von der Hand Goethes (22. Jan.), der selbst krank und deshalb stumm gewesen, fühlte er seinen Glauben wieder belebt, daß die alten Zeiten zurückkommen könnten, woran er oft ganz verzagte. 'Die zwei harten Stöße, fügte er hinzu, die ich nun in einem Zeitraume von sieben Monaten auszustehen gehabt, haben mich bis auf die Wurzeln erschüttert, und ich werde Mühe haben, mich zu erholen. Zwar mein jetziger Anfall scheint nur die allgemeine epidemische Ursache gehabt zu haben, aber das Fieber war so stark und hat mich in einem so geschwächten Zustande überfallen, daß mir eben so zu Mute ist, als wenn ich aus der schwersten Krankheit erstünde, und besonders habe ich Mühe, eine gewisse Mutlosigkeit zu bekämpfen, die das schlimmste Uebel in meinen Umständen ist. Möge es sich täglich und stündlich mit Ihnen bessern und mit mir auch, daß wir uns bald mit Freuden wieder sehen.' In keinem Winter hatte er noch so viel ausgestanden, als in diesem und noch so wenig gethan. Am 5. März konnte er Körner schreiben, die Krankheit sei vorbei und er sei schneller, als er habe hoffen können, wieder zu Kräften gekommen, so daß er auch wieder frisch zu arbeiten angefangen. Am 27. März schreibt er Goethe, der krank war: 'Ich habe mich mit ganzem Ernst endlich an meine Arbeit [Demetrius] angeklammert und denke nun nicht mehr so leicht zerstreut zu werden. Es hat schwer gehalten, nach so langen Pausen und unglücklichen Zwischenfällen wieder Posto zu faßen, und ich mußte mir Gewalt anthun. Jetzt aber bin ich im Zuge.' Einen Brief an Goethe, für den er die Verhandlungen mit Götschen bei der Herausgabe von Rameaus Neffen führte, schloß er mit der Bitte um Mitteilung des Elpenor (S. 764) und dem Wunsche: 'Leben Sie recht wol und immer besser!' Er hat an Goethe nicht wieder geschrieben. An Körner sandte er den letzten Brief am 25. April 1805. Er freute sich, daß die bessere Jahreszeit sich endlich fühlen lasse und Mut und Stimmung wiederbringe. 'Aber ich werde Mühe haben, die harten Stöße seit neun Monaten zu verwinden, und ich fürchte, daß doch etwas davon zurückbleibt. Die Natur hilft sich zwischen vierzig und funfzig nicht mehr so als im dreißigsten Jahre. Indessen will ich mich ganz zufrieden geben, wenn mir nur Leben und leidliche Gesundheit bis zum funfzigsten Jahre aushält.' Es war anders über ihn verhängt. Als er das letztmal mit seiner Schwägerin ins Theater fuhr [? oder gieng? 29. Apr. vgl. S. 845], äußerte er, sein Zustand sei ganz seltsam; in der linken Seite, wo er seit langen Jahren immer Schmerz gefühlt, fühle er nun gar nichts mehr. — Am 1. Mai befahl ihm wieder ein Katarrhfieber. Er schien nicht bedenklich, empfing Freunde und den durchreisenden Cotta, mit dem er einzig wurde, die Geschäfte bei dessen Rückkehr von Leipzig

abzumachen. Der Husten mehrte sich. Die Frauen fuchten ihn ruhig zu erhalten. Der gewohnte Arzt Starke war mit der Großfürstin und Wolszen in Leipzig. Schiller lehnte sich mehr nach dem Schwager als nach Starke. Am Abend des 6. Mai fieng er an, abgebrochen zu sprechen, doch nicht befinnungslos. Als seine Schwägerin am 7. Abends kam, wollte er, wie gewöhnlich, ein Gespräch anknüpfen, über Stoffe zu Tragödien, über die Art wie man die höheren Kräfte im Menschen erregen müsse. Karoline antwortete weniger lebhaft als gewöhnlich, weil sie ihn ruhig halten wollte. Er sagte: 'Nun, wenn mich niemand mehr versteht, und ich mich selbst nicht mehr verstehe, will ich lieber schweigen.' Er schlummerte bald darauf ein, sprach aber viel im Schlafe. 'Ist das eure Hölle, ist das euer Himmel?' rief er vor dem Erwachen. Am 8. Mai phantasierte er viel. Als Karoline Abends an sein Bett trat und fragte, wie es gieng, sagte er: 'heitrer, immer heitrer.' Es waren die letzten Worte, die sie von ihm hörte. Am neunten früh trat Befinnungslosigkeit ein; er sprach nur unzusammenhängende Worte. Als seine hohe Natur unterlag, als der Krampf sein Gesicht verstellte, hob seine Frau den gesunkenen Kopf auf, ihn in eine bessere Lage zu bringen. Er lächelte sie freundlich an und sein Auge hatte den Ausdruck der Verklärung. Sie sank an seinen Kopf; er küßte sie. Dies war das letzte Zeichen seiner Befinnung. Seine Frau schöpfte Hoffnung daraus. Indem sie mit ihrer Schwester Karoline im Nebenzimmer saß und sagte, daß sie diesmal doch seiner guten Natur traue, rief der Bediente die Frauen. Der letzte Augenblick nahte. Vergebens wollte Lotte seine Hand erwärmen. Es war umsonst. Es fuhr wie ein elektrischer Schlag über seine Züge; dann sank sein Haupt zurück und die vollkommenste Ruhe verklärte sein Antlitz; seine Züge waren die eines sanft Schlafenden.

Der Eindruck, den die Todeskunde in Weimar machte, war gering. Goethe war krank und hielt sich zurück (S. 845). Schillers Angehörige waren zu tief gebeugt, um die Lage mit voller Faßung zu beherrschen; es scheint selbst an Mitteln gefehlt zu haben, dem Verstorbenen eine angemessene Leichenfeier zu bereiten. Nach einer Bekanntmachung vom Freitag 10. Mai wurde bei der traurigen Stimmung, welche durch das unvermutete Ableben des allgemein geschätzten und um das Theater so sehr verdienten Herrn Hofrath von Schiller in Weimar, besonders bei dem Personal des fürstlichen Hoftheaters erregt worden, auf Ansuchen desselben die Sonnabendsvorstellung mit gnädigster Zustimmung ausgesetzt, bis dahin scheint also gespielt zu sein. Wie es heißt, war das 'Ansuchen' vorzugsweise von der Schauspielerin Jagemann ausgegangen, die sich entschieden geweigert habe zu spielen. Das Begräbniß fand Sonnabend 11. Mai spät Abends statt. Die Schneiderinnung würde die Leiche zu Grabe getragen haben, wenn nicht der Bürgermeister Schwabe Freunde und Verehrer des Dichters versammelt hätte, um dem entseelten Körper die letzte Ehre zu erweisen. Außer ihm nahmen daran Teil: Stephan Schütze, Heinrich Voß d. J., der Schauspieler Jagemann, der Bildhauer Klauer, der (spätere) Hofrath Helbig. Prof. L. F. v. Froriep aus Halle folgte dem Sarge. Die Nacht war hell, kalt und unfreundlich; die Straßen leer und öde. Als der Zug auf dem Markte, um mit den Trägern zu wechseln, anhielt, schloß sich der eben noch auf die in Naumburg empfangne Trauerkunde herbeigeeilte Schwager Schillers, W. v. Wolszen, dem Sarge an. Außer ihm

und Froriep folgte niemand. Der Sarg wurde auf dem Jacobikirchhofe im alten Caffengewölbe, einer großen feuchten Gruft, zu zehn andern beigesetzt. — Als die Söhne Schillers zwanzig Jahre später die von Dannecker auf eigne Hand vollendete colossale Marmorbüste ihres Vaters an die Bibliothek zu Weimar schenkten, wurde die Gruft geöffnet und Schillers Gebein zusammengeführt, der Schädel aber (wenigstens ein Schädel, den man für Schillers erklärte) im Postamente der Büste verwahrt. Erst König Ludwig von Baiern setzte es durch, daß Schädel und Gebeine wieder vereinigt und beides am 16. Sept. 1827 in der Fürstengruft neben Goethe und Karl August beigesetzt wurde. Im J. 1838 wurde dem Andenken Schillers eine Statue in Stuttgart gesetzt, am 3. Sept. 1857 wurde die Doppelstatue in Weimar enthüllt, die ihn und Goethe im Bildwerk zusammenstellt, wie sie im Leben zusammengestanden, Beide Träger eines Kranzes.

§. 249.

A. Briefwechsel.

1) Schillers Briefe. Mit erläuternden Anmerkungen herausgegeben von Heinrich Döring. Altenburg 1846. III. 16.

I: Briefe aus den Jahren 1780—90. — II: Briefe aus den Jahren 1791—1796. — III: Briefe aus den Jahren 1797—1805.

2) Schillers Briefe. Mit geschichtlichen Einleitungen und Erläuterungen. Zweite Auflage. Berlin 1856. 16.

3) Gedenkbuch an Friedrich Schiller. Am 9. Mai 1855 fünfzig Jahre nach dem Tode Schillers herausgegeben vom Schiller-Verein zu Leipzig. Leipzig 1855. 8.

4) Fr. Wilh. van Hoven. Biographie. Von ihm selbst geschrieben und wenige Tage vor seinem Tode noch beendet, herausgegeben von einem seiner Freunde und Verehrer (*Merkel*). Mit Bildn. u. Facsimile u. einem Anhang von 18 Briefen Fr. Schillers. Nürnberg. 1840. 8.

5) Schillers Briefe an den Freiherrn Herib. v. Dalberg in den Jahren 1781—1785. Ein Beitrag zu Schillers Lebens- und Bildungs-Geschichte. Nebst einem Facsimile von Schillers Handschrift. (Herausg. v. M. Marx.) Karlsruhe 1819. 8. rep. 1823. 16. 1838. 16.

6) Schillers Briefwechsel mit Körner. Von 1784 bis zum Tode Schillers. Berlin, Verlag von Veit und Comp. 1847. IV. 8.

I: 1784-1788. — II: 1789-92. — III: 1793-96. — IV: 1797-1805.

7a) Briefe Schillers an Göckingk (1784), in den Bl. f. lit. Unterh. 1851, 247.

7b) Zwei Briefe an *Großmann* (vom J. 1787; in H. Grote's Ausg. des Don Karlos S. *xxi* f.).

7c) Brief an den *Herzog von Meiningen*, 22. Dec. 1789. (in der Neuen Preussischen Zeitung 1852. Nr. 216.)

8) Siebenzehn Briefe Schillers an *G. J. Götichen* (1788—1805). Mitgeteilt von *K. Gödeke* (im Sonntagsblatt der Weiserzeitung 1852; wiederholt im Weimarischen Jahrb. 6, 222 ff.).

9) Schillers Brief an *Baggesen*, gedr. in Reinholds Briefwechsel 1, 423 ff.

10) Briefwechsel zwischen Schiller und *W. v. Humboldt* (1792—1805). Mit einer Vorerinnerung über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung, von *W. v. Humboldt*. Stuttg. Cotta 1850. 8.

11) *A. Diezmann*, Aus Weimars Glanzzeit. Ungedruckte Briefe von und über Goethe und Schiller. Leipz. 1855. 8.

12) Briefwechsel zwischen Schiller und *Goethe* in den Jahren 1794—1805. Stuttg. Cotta 1828—29. VI. 8. Vgl. *Beime's* Berichtigung in der *Hall. Allg. Lit. Ztg.* 1830. *Intelligenzbl.* Nr. 29, und die Nachträge in den Briefen von

und an Goethe, hrsg. v. Riemer. Leipz. 1846. 12. (oben S. 867, 26). — Zweite nach den Originalhandschriften vermehrte Ausgabe. Stuttg. Cotta 1856. II. 8. (Mit ergänzten Namen und Stellen und einem Register; Goethes Widmung an den König Ludwig v. Baiern ist ausgelassen.)

13) Briefe von Goethe und dessen Mutter an *Fr. Frhr. v. Stein*, vgl. S. 866, 20.

14a) Brief an *F. L. W. Meyer* (§. 232, 552), 14. Sept. 1795 (in dem Buche: Zur Erinnerung an Meyer 2, 10 f.) Vgl. S. 956.

14b) Brief an die Gräfin *Purgstall*, 4. Nov. 1795. (Aus der Ostdeut. Post im Weim. Jhb. 2, 225 f.)

15) Auszüge aus Briefen Schillers an eine junge Dichterin (*Amalie v. Imhof*, 1795 in der Zeitung für Einsiedler, Tröstesamkeit, 1806 S. 149 ff.; wiederholt im Weim. Jahrb. 2, 472 ff.).

16) Briefe Schillers (1795–1801) und Goethes (1797–1824) an *A. W. Schlegel*. (Herausg. v. *E. Böcking*.) Leipz. 1846. 8.

17) Ungedruckte Briefe von Schiller (an *J. Fr. Unger* 1797–1801), Goethe und Wieland. Hrsg. v. *Bitkow*. Bresl. 1845. 8.

18) Schillers und Fichtes Briefwechsel, aus dem Nachlasse des ersteren mit einem einleitenden Vorwort herausg. von *J. H. Fichte*. Leipz. Brockh. 1847. 78 S. 8.

18a) Brief an die Gräfin Schimmelmänn, 23. Nov. 1800. (Im *Altonaer Merkur* vom 7. März 1858; wiederholt in den *Hamb. Nachrichten* vom 13. März 1858. Vgl. S. 980 f.)

18b) Brief vom 5. Jan. 1804 (in der *Niedersächsischen Zeitung* 1851 vom 23. April. Vgl. S. 1001).

Wie es scheint, war dieser Brief, dem die Adresse fehlt, an Schillers Schwester *Louise* oder deren Mann, *Frank* in *Möckmühl*, gerichtet; die vertraute Schlußanrede einer Familie läßt dies folgern; der Inhalt paßt weder für *Körner*, noch *Wolzogen*, noch *Humboldt*.

B. Biographische Werke.

Vgl. oben S. 867, 40 — 868, 55.

19) (*J. F. Gruber*) Friedrich Schiller. Skizze einer Biographie, und ein Wort über seine und seiner Schriften Charakter. Leipz. 1805. 8. — 20) (*K. W. Oemler*) Schiller, oder Scenen und Charakterzüge aus seinem spätern Leben. Stendal 1805. 8. — 21) (*K. W. Oemler*) Schiller, der Jüngling, oder Scenen und Charakterzüge aus seinem frühern Leben. Stendal 1806. 8.

Diese drei Bücher, namentlich das letzte, enthalten eine Menge von Unrichtigkeiten und bewussten Fälschungen, untergeschobne Briefe und dergleichen, die zum großen Teile in den späteren Biographien auf guten Glauben benutzt sind.

22) Beiträge zu einer Biographie Schillers. (In der *Allg. Lit. Ztg.* 1805. Intelligenzbl. Nr. 134. S. 1089–1091.)

23) Schilleriana, Leben, Charakterzüge und Schriften Friedrichs v. Schiller. Hamb. 1809. 8.

24) Schillers Leben und Beurteilung seiner vorzüglichsten Schriften. Heidelb. 1810. 8. *Reutlingen* 1810. 8. Heidelb. 1817. 8.

25) Schillers Biographie und Anleitung zur Kritik seiner sämtlichen Werke. Von *J. K. S.* Wien und Leipz. 1810. 8. rep. 1812. 8.

26) *Viana*, Schillers und Goethes Leben, nebst kritischer Würdigung ihrer Schriften. *Dinkelsbühl* 1826. II. 8.

27) *J. L. Greiner*, Schillers Leben und Wirken als Mensch und Gelehrter. Aus den vorzüglichsten Biographien und allen bekannten Biographien zusammengestellt. Grätz 1826. 16.

28) (*Karoline v. Wolzogen*) Schillers Leben, verfaßt aus Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes *Körner*. Stuttgart, Cotta 1830. II. 8. rep. 1845. 8. rep. 1851. 8.

29) *Literarischer Nachlaß* von *Karoline v. Wolzogen*. Leipz. 1848. II. 8.

30) *Thom-Carlyle*, Leben Schillers, aus dem Engl., eingeleitet von Goethe. Frankf. 1830. 8.

31) *H. Döring*, Friedrich v. Schiller. Ein biographisches Denkmal. Jena 1832. 16.; verb. Aufl. Jena 1841. 16. — 32) *H. Döring*, Beiträge zur Charakteristik Schillers nebst einer biogr. Skizze seines Sohnes Ernst, Oberappellationsrat in Cöln. Altenb. 1845. 16. — 33) *H. Döring*, Schiller und Goethe. Reliquien. Leipz. 1852. 8.

34) *K. Hoffmeister*, Schillers Leben, Geistesentwicklung und Werke im Zusammenhang. Stuttgart 1838—42. V. 8.

35) *K. Hoffmeister*, Schillers Leben für den weitem Kreis seiner Leser. Ergänzt und herausg. von *H. Viehoff*. Stuttg. 1846. 16. 1853. 16.

36) Baron de Reiffenberg, Souvenirs d'un pèlerinage en l'honneur de Schiller. Brux. 1839. 8.

37) *G. Schwab*, Schillers Leben in drei Büchern. Stuttg. 1840. 12. Stuttg. 1840. 8.; zweiter durchgesehener Druck. Stuttg. 1841. 8.

38) *E. L. Bulwer*, Schillers Leben und Werke. Deutsch von *H. Kletke*. Berl. 1848. 8.

39) *J. W. Schäfer*, Schiller. Eine biographische Schilderung. Leipz. 1852. 8.

39a) Schillers Leben und Werke. Von *Emil Palleske*. Erster Band. Berlin, Frz. Duncker. 1858.

Die beste Biographie des Dichters. Ich konnte dieselbe bei meiner Darstellung nicht mehr benutzen, finde aber bei nachträglicher Vergleichung, daß der letzteren Wesentliches nicht fehlt. P. faßt Schillers Jugendentwicklung anders auf als ich.

40) *J. Rank*, Schillerhäufer. Leipz. 1856. 8.

41) *Gottfr. Brun*, Shakespeares und Fr. Schillers auserlesene Früchte des Geistes. Wien 1788. 8. (Excerpte.)

42) *Chr. Fr. Michaelis*, Geist aus Fr. Schillers Werken, gesammelt. Nebst einer Vorrede über Schillers Genie und Verdienst, und zwei nach seiner Handschrift in Kupfer gestochenen Briefen. Leipz. 1805. II. 8.

43) Schillers Aphorismen, Sentenzen und Maximen über Natur und Kunst. Leipz. 1806. 8. — 44) Schillers Kraftsprüche für Deutsche, auf die Zeitumstände passend. Leipz. 1814. 16. — 44a) Geistesblüthen von Schiller, Goethe, Herder, Schlegel u. a. Köln 1812. VII. 12. rep. 1817. VII. 12.

45) Beantwortung aus der Religion aufgeworfener Fragen durch Sprüche aus Schillers Werken. Crefeld 1824. 8.

46) Schillers politisches Vermächtniß. Ein Seitenstück zu Börne's Briefen aus Paris. Hamburg 1832. 8.

47) Schillers Sprüche, Reflexionen und lyr. Ergüsse. Aarau 1837. 16.

48) *Frdr. Trautmann*, Vergißmeinnicht aus Schiller und Goethe. Eine Sammlung der gediegensten Sentenzen etc. Eine Festgabe. Quedlinb. 1837. 8.

49) Genius aus Schillers Werken. Bearb. v. *H. Döring*. Jena 1839. 16.

50) Schiller in Briefen und Gesprächen. Sammlung der brieflichen und mündlichen Bemerkungen und Betrachtungen Schillers über Werke und Erscheinungen der Wissenschaft und Kunst, des Lebens und der Menschen(seele. Berl. 1853. 8.

51) Fr. v. Schillers Denkwürdigkeiten und Bekenntnisse über sein Leben, seinen Charakter und seine Schriften. Geschrieben von ihm selbst. Geordnet von *A. Diezmann*. Leipz. 1854. 16. — 51a) Die Selbstbekenntnisse Schillers. Vortrag. Von Kuno Fischer. Frkf. 1858. (Schillers Werke von 1780—90.)

52) *C. Elle*, Das Verhältniß Schillers zur deutschen Jugend. Rede zur Feier des Geburtstages des Großherzogs im Gymnasium zu Weimar gehalten. Weimar 1848. 8.

53) *W. E. Weber*, Vorlesungen zur Aesthetik, vornehmlich in Bezug auf Goethe und Schiller. Hannover 1831. 8.

54) *W. Hemsen*, Schillers Ansichten über Schönheit und Kunst im Zusammenhang gewürdigt. Göttingen 1854. 8.

55) *Rud. Binder*, Schiller im Verhältniß zum Christenthum, mit einer einleitenden Abhandlung über das Verhältniß von Poesie und Religion, über antike und christliche Poesie. Stuttg. 1839. II. 16.

56) *C. Ullmann* und *G. Schwab*, Der Cultus des Genius, mit besonderer Beziehung auf Schiller und sein Verhältniß zum Christenthum. Theologisch-ästhetische Erörterungen. Neuer verb. Abdruck (aus den Studien und Kritiken). Hamb. 1840. 8.

57) *J. Bartsch*, Schillers Glaube an die Unsterblichkeit der Seele. Progr. der königl. Realschule in Berlin. Berlin 1852.

57a) *K. Tomafschek*, Schiller und Kant. Wien 1857. 8.

58) *J. J. Gradmann*, Das gelehrte Schwaben, oder Lexikon der jetztlebenden schwäb. Schriftsteller. Nürnberg. 1803. 8. S. 560—569 u. 870.

59) *Meufels* Gelehrtes Deutschland. 5. Ausg. Bd. 7, 121—124. Bd. 10, 573 ff. Bd. 11. S. 666. Bd. 12. S. 377.

60) Schiller-Bibliothek. Leipz. 1855. 8.

61) *G. Schwab*, Urkunden über Schiller und seine Familie, mit einem Anhang von fünf neuen Briefen, worunter ein ungedrucktes Autographon. Stuttg. 1840. 8.

62) *E. Boas*, Schillers Jugendjahre. Herausgegeben von Wendelin v. Maltzahn. Hannov. 1856. II. 8.

63) Fragmente, Schillers Jugend betreffend. (Im Freimütigen 1805 Nr. 107. 220 u. 221.)

64) Schiller im zweiten Zeitraume seiner Entwicklung vom J. 1773—1777. (Im Morgenbl. 1807 Nr. 181—182.)

65) *J. E. Saupe*, Schiller und sein väterliches Haus. Leipz. 1841. 8.

66) Beschreibung der Hohen Karls-Schule zu Stuttgart. 1783. 8.

67) *H. Wagner*, Geschichte der Hohen Karlschule. Erfter Band: Die Karlschüler nach archivalischen Quellen. Erstes Heft. Würzburg 1856. 8.

68) Schiller als Redacteur einer politischen Zeitung. Von *E. Boas*. (In den Blättern für lit. Unterhaltung 1850, 515; auch in Nr. 62.)

69) Schillers erste literarische Fehde und die Herausgabe der Anthologie. Von *E. Boas*. (Im Weim. Jahrb. 2, 291 ff.; auch in Nr. 62.)

70) Ueber einen Beitrag zur Biographie Schillers (im Intelligenzblatt der Hall. Allg. Lit. Zeitung 1804 Nr. 134 Sp. 1090) von *Fr. Nicolai*. (In der Neuen Berl. Monatschrift 1805. 2, 286—93. Die beiden Briefe und das bündische Protokoll aus Armbrusters Schwäb. Magazin 1785. 1, 225.)

71) (*A. Streicher*) Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim von 1782—1785. Stuttg. 1846. 8. — *A. Schloenbach*, Schiller auf der Mannheimer Bühne (Morgenbl. 1837. Nr. 32.)

72) *H. Döring*, Schillers Laura. (Im Gesellschafter 1835. Nr. 11.)

73) *E. Köpke*, Charlotte v. Kalb und ihre Beziehungen zu Schiller und Goethe. Berl. 1852. 12. Vgl. *Palleske* (39a) 1, 351 ff.

74) *Herm. Saupe*, Charlotte v. Kalb. (Im Weimarischen Jahrb. 1, 372—407.)

75) *H. Döring*, Schillers Sturm- und Drangperiode. Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte. Weimar 1852. 8.

76) *G. Brückner*, Schiller in Bauerbach. Meiningen 1856. 8. — *L. Bechstein*, Mittheilungen aus dem Leben der Herzoge zu Sachsen-Meiningen und deren Beziehungen zu den Männern der Wissenschaft. Halle 1856. 8. (Das sechste Capitel über Schiller.)

77) *Kühlmey*, Schillers Eintritt in Weimar. Berl. 1855. 8.

78) (*Emilie v. Gleichen*, Schillers Tochter) Schiller und Lotte. 1788. 1789. Stuttg. Cotta 1856. 8. — Karl August's erstes Anknüpfen mit Schiller. Stuttg. Cotta 1857. 8. — Briefe von Schillers Gattin an einen vertrauten Freund [Knebel 1788—1824]. Hrsg. v. *H. Dünzer*. Lpz. Brockhaus 1856. 8.

79) *E. W. Weber*, Der Freundschaftsbund Schillers und Goethes. Weimar

1854. 8. — *A. Clemens*, Schiller im Verhältnis zu Goethe und zur Gegenwart betrachtet. Frankf. a. M. 1857. 8.

80) *J. H. Hennes*, Andenken an Bartholomäus Fisichenich. Meist aus Briefen Friedrichs v. Schiller und Charlottens v. Schiller. Stuttg. Cotta 1841. 8. — (*L. F. Göritz*) im Morgenbl. 1837. Nr. 84 ff.

81) Briefwechsel zwischen Heinr. Voß und Jean Paul. II. (Mitteilungen über Goethe und Schiller.) Heidelb. 1834. 12. (Nachträgliche Briefe von H. Voß im Morgenbl. 1857. Nr. 27.)

82) *J. Schwabe*, Schillers Beerdigung und die Auffuchung und Beisetzung seiner Gebeine. (1805. 1826. 1827.) Leipz. 1852. 8.

83) *Fr. Hermann*, Der erste Morgen an Schillers Grabe. Eine Dichtung, allen seinen Verehrern gewidmet. Lübben 1805. 8.

84) *Schink*, Schillers Todtenfeier, gehalten auf dem Hamburger Theater 1805. (In der neuen Leipz. Lit. Ztg. 1805. Intell. Bl. 34, 553—556.)

85) Schillers Gedächtnißfeier am 9. Mai 1806 in R[udolfs]tdt. 8.

86) Schillers Todtenfeyer. Auf dem Theater zu Bremen von *N. Meyer*. Bremen 1806. 8.

87) Schillers Todtenfeier. Ein Prolog von *Bernhardi* und *Pellegrin*. Berlin 1806. 8.

88) Schillers Feier. Seinen Manen durch seinen Geist. (von *Benzel Sternau*.) Mit einem Berichte vom Fortgange des Plans, dem verewigten Schiller ein Denkmal der Nationaldankbarkeit zu stiften (von *Becker*). Gotha 1806. 8.

89) (*H. Seidel*) Die Blumen auf Schillers Grabe, für das Pianoforte componiert von *Fr. Schneider*. Leipz. 1808. Fol.

90) *Aug. Hoch*, Schillers Todtenfeier. Ein dram. Gedicht. Tüb. 1808. 8.

91) *J. G. Seidl*, Schillers Manen! Bilder aus dem Dichterleben. Wien 1826. 16.

92) Schillers Album. Eigenthum des Denkmals Schillers in Stuttgart. Stuttg. Cotta 1837. 8.

93) Schillerlieder von Goethe, Uhland, Chamisso, Rückert, Schwab, Seume, Pfizer und Andern. Nebst mehreren Gedichten Schillers, die sich in den bisherigen Ausgaben von Schillers Werken nicht finden. Gefammelt von *Ernst Ortlepp*. Mit Schillers Geburtshaus in Stahlstich. Stuttg. 1839. 16.

94) Beschreibung des Schiller-Festes in Rottweil, gehalten am 8. Juni 1835. Rottweil 1837. 4.

95) a: Schiller und seine Statue. Zwei Frühlingsgrüße an Deutschland. Denkschrift auf den 8. Mai 1839. Stuttg. 16. b: Das Schillerfest in Stuttgart am 8. Mai 1839. Stuttg. 8. c: *C. Th. Griesinger*, Stuttgart am achten Mai. Stuttgart 1839. 8.

96) (*Hoffmann v. F.*) Das Breslauer Schillerfest 1840. Hamb. 1841. 8.

97) *T. Gaßmann*, Eine Schiller-Feier. Scenischer Prolog in 1 Acte. Hamburg, Gaßmann 1853. 16.

98) Schillers Garten bei Jena. Zeichnung von *Roux*. Poesie von *Wilhelmi*. Nürnberg. 1816. Fol.

99) Schillers Denkmal von Thorwaldsen. Glogau 1837. 2 Bl. Fol. — Mit einer Charakteristik des Dichters v. *Gustav Pfizer*. Stuttg. 1839. Fol.

100) Das Schiller-Zimmer im Großherzogl. Residenz-Schloß zu Weimar. Fresco-Gemälde von *Bernh. Neher*, nach dessen Federzeichnungen in getrauen Facsim. gestochen von *Wilh. Müller*. Weimar u. Leipz. 1842 ff. 6 Lief. Fol.

101) Zur Erinnerung an die Feier des 3. u. 4. September 1857, die Tage der Grundsteinlegung zum Carl-August Denkmal und der Enthüllung der Goethe-Schiller- und Wieland-Standbilder zu Weimar. Weimar 1857. 4. — Reden bei der Enthüllung der Dichter-Denkmalen in Weimar am 4. Sept. 1857 gehalten von *A. Schöll* [über Wieland] und *C. Heiland* [über Schiller-Goethe]. Weimar 1857. 8.

§. 250.

Abstammung der Familie Schiller aus Tirol. — Jacob Schiller. Dessen Sohn Georg Schiller, geb. 15. Mai 1587. Dessen Sohn Ulrich Schiller, geb. 2. Juni 1617. Dessen Sohn Johann Kaspar Schiller, geb. 13. März 1650, gest. 4. Sept. 1687. Dessen Sohn Johannes Schiller, geb. 20. Oct. 1682 zu Bittenfeld, verehlicht mit Eva Marg. Schazin am 30. Oct. 1708, gest. 11. Juni 1733. Dessen Sohn Johann Kasp. Schiller, geb. 27. Oct. 1723, verehlicht mit Elifab. Dorothea Kodweiß (geb. 18. Dec. 1732, gest. 30. Apr. 1802), gest. 7. Sept. 1796. Deren Kinder: Christophine, geb. 4. Sept. 1757 (verehlicht 1786 mit Reinwald in Gotha, gest. 31. Aug. 1847); Christoph Friedrich Johann Schiller, geb. 10. Nov. 1759; Louise, geb. 23. Jan. 1766 (verehlicht 1799 mit dem Superint. Frankh in Möckmühl); Nanette, geb. 1777, gest. 23. Merz 1796. Die Kinder des Friedrich Schiller und der Charlotte Schiller geb. v. Lengefeld: Karl, geb. 14. Sept. 1793; Ernst, geb. 11. Jul. 1796; Caroline, geb. 11. Oct. 1799; Emilie, geb. 25. Jul. 1804. Ein Urenkel des Ulrich Schiller war der irrig zu einem Bruder des Dichters gemachte *Joh. Friedr. Schiller*, geb. 15. Juli 1731 zu Marbach. Friedrich Schiller war geb. 10. *) Nov. 1759 zu Marbach im Hause des Secklers Ulrich Schölkopf am Markt; wurde am 11. getauft.

1765. Schillers Vater Hauptmann und Werbeofficier zu Lorch an der Rems. Prediger Mag. Phil. Ulrich Moser unterrichtet Schiller gemeinsam mit seinem Sohne Christoph Ferd. Moser. — C. Phil. Conz, geb. 1762 zu Lorch. — 23. Jan. 1766, Schillers Schwester Louise geb. — 1768. Die Familie zieht nach Ludwigsburg, Gründung der Baumchule (später Solitüde). Friedr. Ludw. v. Hoven. — Dan. Schubart, Organist in Ludwigsburg. — 1769. Neujahrsge-
dicht an die Eltern. Ostern Landexamen in Stuttgart; Zeugnis: Puer bonæ spei. — 1770. Schillers Vater auf die Solitüde veretzt; Schiller bleibt in Ludwigsburg beim Prof. Joh. Fr. Jahn in Wohnung und Kost. Collision. — 1771. Ostern Landexamen in Stuttgart: Puer bonæ spei, qui non infelicit in literarum tramite progreditur. — 1771. Militairpflanzschule auf der Solitüde. 28. Sept. Schillers lat. Elegie auf den Special Zilling: *O mihi post ullos* etc. — 1772. Kränklichkeit. Landexamen. Erstes deutsches Gedicht (Morgenbl. 1807. 201), die Christen, Trauerspiel (Boas 1, 61). Confirmation. — 6. Apr. Grundsteinlegung des Akademiegebäudes. — 1773. 17. Jan. Schillers Eintritt in die Pflanzschule. 18. Jan. Dankschreiben des Vaters für die Aufnahme des Sohnes (Schwab, Urkunden S. 42). Bestimmung zum juristischen Studium. — Lectüre: Klopstocks Oden und Messias. Pfalme. Virgil. — Entwurf eines Gedichtes Moses. — 14. Dec. erster Preis im Griechischen (Morgenbl. 1808. 57). — 1774. Beginn der jurist. Studien (Boas 1, 117). — Lavaters Besuch auf der Solitüde im Aug. — Schillers Selbstschilderung (Morgenbl. 1807. 182. Hoffm. Nachl. 4, 4.). — 1775, 18. Nov. Abzug der Schüler von der Solitüde nach Stuttgart in die herzogl. Militäarakademie. Intendant Christian Dionys Seeger (geb. 1740). Lehrer: Naft, Uriot, Schott, Moll, Abel, Heyd, Reuß, Balth. Haug (Boas 1, 116 ff.). — Gedichte im Schwab. Magazin. — Freunde: Hoven, J. W. Peterfen, G. F. Scharffenstein, J. Chrstph. Haug, Zuccato, Zumsteeg, Dannecker, L. v. Wolzogen. — Lectüre: Klopstock. Ferguson. Rouffeau. Plutarch. Siegwart. Werthers Leiden. Ossian. Shakespear. Lessing. Maler Müller. Götz v. Berlichingen (Freimüt. 1805. 220). — Entwurf zu dem Drama Der Student von Naffau; Cosmus von Medici (in die Räuber verarbeitet). Gedichte: Triumphgefang der Hölle; Die Gruf

*) Der 10. Nov. war vom Vater als Geburtstag in ein Familienbuch eingetragen (Weim. Jhb. 6, 221) und wurde von Schiller und den Freunden gefeiert (Körner trinkt Sonnabend 10. Nov. 1787 Schillers Gefundtheit zu dessen Geburtstag beim Grafen Brühl; Schiller nennt gegen Körner den 10. Nov. 1789 seinen Geburtstag, gegen Götschen ebenso Mittwoch 10. Nov. 1790 (Weim. Jhb. 6, 231); Goethe gratuliert zum 10. Nov. 1801. Erst als der Taufschein, der irrig sagt 'geb. 11. Nov. u. getauft eodem' bekannt wurde (von 1769. 1773), der dem akademischen Abgangszeugnis zum Grunde gelegt war, änderte die Familie den Tag; Louise Schiller nennt brieflich den 11. Nov. und Körner feierte 1803 den 11. Nov. Die Verlegung beruhte auf einem Irrtum.

der Könige (dadurch Schubarts 'Fürstengruft' veranlaßt. Freimüt. 1805. 220). — 1776. Lecture: Klinger und Leisewitz. — 1777. Beginn der Räuber. — April: Kaiser Josephs Besuch in der Akademie. — Nanette Schiller geboren. — 1778 zum 10. Jan.: Empfindungen der Dankbarkeit beim Namensfeste der Frau Reichsgräfin v. Hohenheim (Hoffm. Nachlese 1, 17). — Dec. Scharfsteins Abgang von der Akademie und Eintritt als Lieutenant beim Infanterieregiment Gabelenz. — 1779 zum 10. Jan. Festrede: 'Gehört allzuviel Güte, Leuteligkeit und große Freigebigkeit im engsten Verstand zur Tugend?' (Hoffm. Nachl. 4, 32). — Zum Geburtstag des Herzogs 11. Febr. Festspiel: der Jahrmarkt. (Freimüt. 1805. 220.) — Uebergang zum Studium der Medicin. — Sept. Ueberfiedlung der seyleyschen Schauspielertruppe von Mainz nach Mannheim (Iffland, Beck, Beil); Heribert v. Dalberg Intendant. — Im Novemb. Einreichung der Philosophie der Physiologie (Hoffm. Nachl. 4, 43). 13. Nov. Resolution des Herzogs; Schiller bleibt noch ein Jahr in der Akademie. 14. Dec. Karl August v. Weimar und Goethe wohnen den Feierlichkeiten des Jahrestages der Akademie bei. Schiller erhält drei Preise. — 1780. Die Räuber. — 15. Jan. Trostbrief an Hoven über den Verlust seines Sohnes. Leichenphantasie (auf den Tod des jüngern Hoven). — 11. Febr. Schiller spielt den Clavigo 'abscheulich' (Freimüt. 1805. 220. Morgenbl. 1807. 57. Boas 1, 191). — Nov. Abhandlungen: Ueber den Unterschied der entzündlichen und Faulfieber, lateinisch und deutsch. Ueber den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. Citat aus life of Moor, tragedy by Krake; Erwähnung Dorias und Fieskos. — 14. Dec. Entlassung aus der Akademie. Medicus ohne porte-épée beim Grenadierregiment des Generals Augé mit 18 Flor. Monatsgage. GröÙe 6 Fuß 3 Zoll.

1781. Leben in Stuttgart. Redaction der Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen. — 16. Jan. Gedicht auf Weckerlins Tod (Boas 1, 220—25). — 31. Jan. Logis changiert. Zusammenwohnen mit dem Lieut. Franz Jos. Kapff; übler Ruf 'notorischer Trunkenbold'. — Die Hauptmann Louise Dorothea Vischerin (geb. 24. Aug. 1751, gest. 21. Apr. 1816). Lauraoden. — Besuch auf Hohenasperg; als Dr. Fischer mit Schubart bekannt gemacht; Erkennung (Hoven 114). — Brief vom 15. April an Peterfen wegen Herausgabe der Räuber in Mannheim. — Vorrede zu den Räubern, geschrieben in der Ostermesse. — Recension der Räuber in der Erfurter gelehrten Zeitung vom 24. Juli. — 17. Aug. Einrichtung der Räuber fürs Theater. — 6. Oct. Die umgeschmolzenen Räuber an Dalberg gefandt. — 17. Nov. Gutachten des Mannheimer Theatersauschusses wider altddeutsches Costüme der Räuber. — 12. Dec. Schiller acceptiert die Zurückversetzung der Räuber in die Zeit des Landfriedens. — Artikel der Hamburger Adreßcomptoirnachrichten vom 13. Dec. An den Verf. des Schauspiels die Räuber (Graubünden betr.) — 22. Dec. Die 'Hohe Karlschule.' — 30. Dec. Schiller bittet, die Aufführung der Räuber in Mannheim um einige Tage zu verschieben. — 1782. 10. Jan. Geburtstagsfeier der Gräfin von Hohenheim. — Schiller in Mannheim. — 13. Jan. Aufführung der Räuber in Mannheim. Schillers Bericht im Wirtemb. Repertor. — 17. Jan. Dank an Dalberg für Aufführung der Räuber. Ankündigung einer Selbstrecension. Die Selbstrecension im Wirtemb. Repertor. — April Annahme des Grades eines Doctors der Medicin in der Karlsuniversität. Fiesko begonnen. — Apologie für Bünden im Sammler (Chur 1782. St. 16 u. 17) gegen die Beschuldigung eines auswärtigen Komödienschreibers; Garteninspector Walter. — 25. Mai. Reife nach Mannheim mit Frau v. Wolzogen und Hauptmann Vischerin. — 27. Mai. Rückreise; Grippe. — 4. Juni. Schiller wirft sich Dalberg in die Arme. Vierzehntägiger Arrest. Plan zur Louise Millerin. (Praef. Walter: Montmartin). Schiller wird der Verkehr mit dem Auslande verboten. — 15. Juli. Aufsicht, Fiesko bis Mitte August zu beendigen. — Wagners Kindermörderin und Macbeth gelesen. — Don Carlos erwähnt. — Schiller wird verboten, niemals mehr wieder Comödien noch sonst so was zu schreiben'. — 1. Sept. Schillers Bitte an den Herzog um Aufhebung des Verbots. Annahme des Gesuchs verweigert. Verbot an den Herzog zu schreiben. — 2. Sept. Schreiben des Garteninspectors Walter. — Plan zur Flucht. — 17. Sept. Abends 10 Uhr Flucht mit Streicher. 19. Sept. Brief an den Herzog

aus Mannheim, wohin Schiller geflüchtet. — 20. Sept. erste Aufführung der Räuber in Leipzig, 21. Sept. in Hamburg; 22. Sept. Wiederholung in Leipzig, dann verboten; Wiederholung in Hamburg 25. u. 27. Sept. u. f. w. — 30. Sept. auf der Flucht in Sachsenhausen; Fiesko in einigen Wochen theaterfertig. Bitte an Dalberg um 300 Fl. Vorschuß. — Oct. im Samler (Nr. 42) Noch etwas den Verf. des Schauspiels die Räuber betr. (Boas 2, 277 ff.). — 16. Nov. Ueberfendung des fertigen Fiesko an Dalberg. Schiller logiert als 'Schmidt' seit 7 Wochen zu Oggersheim im Viehhof. — Einladung an die Eltern auf den 22. Nov. nach Bretten. — Am 8. Dec. im Hause der Frau v. Wolzogen in Bauerbach (bis Juli 1783).

1783. 1. Jan. Aufführung der Räuber zu Berlin in Plümicke's Umarbeitung. — Ausflüge in die Umgegend von Bauerbach. — Vorübergehender Verdruß mit Frau v. Wolzogen. — Bekanntschaft mit Reinwald in Gotha, durch dieselben mit Hrn. v. Wurmb. — 14. Jan. Louise Millerin fertig. — Schiller unter dem Namen 'Ritter'. — 27. März. Maria Stuart zurückgelegt. Don Carlos begonnen; Bitte an Reinwald um Quellen. — 3. Apr. Plan zu Prinz Conradin. — 22. Mai. Einzugsfeier der Frau v. Wolzogen in Bauerbach. — 23. Juli. Schiller auf der Reise nach Mannheim in Frankfurt angekommen. — 27. Juli. Ankunft in Mannheim. Dalberg in Holland, Iffland in Hanover. — Der kurfürstliche und zweibrückische Hof in Mannheim; Alltagskomödien. — 11. Aug. Dalbergs Rückkehr. Aufführung Fieskos versprochen. — 13. Aug. Louise Millerin gelesen. — Contract mit Dalberg. — Krankheit. — Annäherung von Freimaurern. — Oct. Reise nach Speier. Sophie la Roche; Hohenfeld. — Krankheit. Ungesundes Klima. — Margarethe Schwan. — Der kathol. Geistliche Trunk. — Besuch von Prof. Abel und Bach aus Stuttgart. — Poetische Rede zum Namenstage der Kurfürstin 19. Nov. 'unbrauchbar.' — Benda in Mannheim.

1784. Aufnahme in die kurfürstlich-deutsche Gesellschaft. — 11. Jan. Fiesko in Mannheim gegeben; kalte Aufnahme. — Louise Millerin im Druck; von Iffland Kabale und Liebe betitelt; am 9. März in Mannheim, am 12. April in Frankfurt gespielt. — 1. Mai. Ausflüg nach Frankfurt; Großmann; Sophie Albrecht. — 5. Mai. Gedanken an ein dramaturgisch-periodisches Werk. — Charlotte v. Kalb. — Ausflüg nach Heidelberg. — Juni: Beulwitz und Frau v. Lengefeld in Mannheim. — Körners und Hubers Sendung. — 1. Juli. Petersens Accessit. — 2. Juli. Entwurf der Mannheimer Dramaturgia. Dalbergs kaltes Verhalten. — Aug. Entscheidung für die hohe Tragödie. Don Carlos. Plan zur Bearbeitung des Macbeth und Timon. Zweite Teil der Räuber. — Wielands Horaz gelesen. — Ankündigung der Rheinischen Thalia. — 7. Dec. Beginn des Briefwechsels mit Körner. Besuch in Darmstadt. Vorlesung des 1. Actes des Carlos bei Hofe. Karl August Ernennung zum sachsen-weimarischen Rat, 27. Dec. Widmung des Carlos.

1785. Plan, Mannheim zu verlassen. — Mishelligkeiten mit den Schauspielern wegen der Thalia; Abstreifung der Komödiantenfarbe. — Vorbereitungen zur Einrichtung in Leipzig. — Abreise. Schlechte Reise. — 17. Apr. Ankunft in Leipzig. Bekanntschaften. — 24. Apr. Werbung um Schwans Tochter. Ablehnung. — Mai, persönliche Bekanntschaft mit Körner. Körners Unterstützung. — Juli. Schiller in Gohlis (bis Sept.). — 7. Aug. Körners Verheirathung mit Minna Stock. — Sept. Fiesko fürs Theater verändert. — 11. Sept. Ankunft in Dresden mit Dr. Albrecht und Frau.

§. 251.

1) Schwäbisches Magazin von gelehrten Sachen (herausgegeben von B. Haug) auf das Jahr 1776. Stuttgart. 8.

Stück 10. S. 115: Der Abend. Sch. — 1777. Stück 3: Der Eroberer. — (Die im Jahrgange 1777. St. 2 enthaltenen in Prosa verfaßten 'Morgengedanken. Am Sonntage', die gewöhnlich Schiller zugeschrieben werden, sind von Schubart, vgl. Palleke 1, 65.

2) Schillers erste bis jetzt unbekannte Jugendschrift. (Die Tugend in ihren Folgen betrachtet. 1779.) Zweite Aufl. Amberg. Klöbers Druckerei. 1839. 8.

Vgl. Boas, Schillers Jugendjahre 1, 163.

3) Schwäbische Beyträge zur Litteratur. Stuttg. 1780. 8.

St. 11: Der Sturm auf dem Tyrrhener Meer. Eine Uebersetzung (in Hexametern).

4) a. Verfluch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. Eine Abhandlung welche in höchster Gegenwart Sr. Herzoglichen Durchlaucht, während den öffentlichen akademischen Prüfungen vertheidigen wird Johann Christoph Friedrich Schiller, Kandidat der Medizin in der Herzoglichen Militair-Akademie. Stuttgart, gedruckt bei Christoph Friedrich Cotta, Hof- und Canzlei-Buchdrucker. o. J. [1780]. 4 Bl. u. 44 S. 4. — b. rep. Wien 1811. 8. — c. *Naffes Zeitschrift für psychische Aerzte. Leipz. 1820. Heft 2.* — d. *Neue Berliner Monatschr. 1821. Heft 12.*

5) Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen. Stuttgart, gedruckt bei Christoff Gottfried Mäntler. 1781.

Das Blatt erschien wöchentlich zweimal (Dienstags und Freitage). Herausgeber war Schiller. Vgl. E. Boas: Schiller als Redacteur einer politischen Zeitung (in den Blättern für lit. Unterhaltung 1850. Nr. 30. u. 127. 128). — Boas Schillers Jugendjahre 1, 234.

6) Elegie auf den frühzeitigen Tod Johann Christian Weckerlins. Von seinen Freunden. Stuttgart, den 16ten Januar 1781. Dasselbst, mit Mäntlerischen Schriften. Folio.

Vgl. Brief an Hoven, 1. Febr. 1781. — Wiedergedr. bei Boas, Schillers Jugendjahre 1, 220 ff.

'Todtenfeyer am Grabe Philipp Friedrich von Riegers', soll als Einzeldruck erschienen sein (Boas Jugendj. 2, 245); ist aber bisher nur aus den Bruchstücken im Freimüthigen 1806. 109 und aus dem vollständigen Drucke im Taschenbuche für Damen 1808. S. 252 ff. (vgl. Nr. 96 c.) bekannt geworden und danach auch von Boas mitgeteilt. (Nachträge 1, 62. Jugendj. 2, 245.)

7) Die Räuber. Ein Schauspiel. (Vignette.) Frankfurt und Leipzig. 1781. 8 Bl. u. 222 S. u. 1 leeres Bl.

Die Vignette auf dem Titelblatt (N. sculp. Aug. V.) stellt den Räuber Moor dar, wie er beim Anblick seines aus dem Thurme geholten Vaters Rache schwört. Die Schlußvignette S. 222 (N. sculp. Aug. V.) zeigt Brutus und Cesar, zu S. 168 f. — Das Motto aus Hippocrates (Quae medicamenta non sanant u. f. w.) auf der Rückseite des Titelblattes. Die Vorrede füllt Bl. 3-8. unterz.: Geschrieben in der Ostermesse. 1781. Der Herausgeber. — Die Exemplare dieser ersten und seltensten Ausgabe werden von den Antiquaren zu 25-40 Thlrn. angesetzt.

8) Die Räuber, ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Auflage. Mannheim, in der Schwanischen Buchhandlung. 1782. 166 S. 8. u. 1 Bl. Bücheranzeigen.

Bl. 2: Personen (mit den Namen der darstellenden Mannheimer Schauspieler: Maximilian: Herr Kirchhöfer. — Karl: Herr Boeck. — Franz: Herr Ifland. — Amalia: Mad. Toscani. — Spiegelberg: Herr Pöschel. — Schweizer: Herr Beil. — Grimm: Herr Rennschüb (nicht Reimfchüb, wie Boas, Jugendjahre 2, 56 steht, wo der Theaterzettel vom 13. Jänner 1782 abgedruckt ist; auch sind es nicht 7 Handlungen, sondern 5 Aufzüge).

9) Die Räuber. Ein Schauspiel von fünf Akten, herausgegeben von Friedrich Schiller. Zwote verbesserte Auflage. Frankfurt und Leipzig bei Tobias Löffler. 1782. 8 Bl. u. 208 S. 8.

Auf dem Titel ein nach rechts springender Löwe mit dem Motto: In Tirannos. — Vorwort unterz.: Stuttgart, d. 5. Jan. 1782. D. Schiller.

10) Die Räuber. Ein Schauspiel von fünf Akten, herausgegeben von Friedrich Schiller. Zwote verbesserte Auflage. Frankfurt und Leipzig bei Tobias Löffler. 1782. 8 Bl. u. 208 S. 8.

Auf dem Titel ein nach links springender Löwe mit dem Motto: In Tirannos. Vorwort unterz.: Stuttgart, d. 5. Jan. D. Schiller.

11) Die Räuber. Trauerspiel, von Friedrich Schiller. Für die Berliner Bühne bearbeitet, von C. M. Plümcke. Berlin 1783. In Commission bei Friedrich Maurer. 4 Bl., 170 S. u. 1 leeres Bl. 8. Vgl. S. 258, 612.

12) Die Räuber. Ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Mannheim 1784. 8.

13) Die Räuber. Trauerspiel von Friedrich Schiller. Für die Bühne bear-

beitet von C. M. Plümcke. Zweite verbesserte rechtmäßige Ausgabe. Berlin 1787. 192 S. 8.

14) Die Räuber. Ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Mannheim 1788. 8.

15) Die Räuber. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller. Dritte verbesserte Auflage. Mannheim, bei Tobias Löffler. 1799.

Auf dem Titel zwei Löwen, von denen der eine den andern zu Boden geworfen; mit dem Motto: In Tyrannos, und mit der Vorrede zur ersten und zw. Auflage.

16) Die Räuber, ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Original-Auflage. Mannheim (Schwan u. Götz). 1801. 159 S. 8.

17) Die Räuber, ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Original-Auflage. Mannheim (Schwan u. Götz). 1802. 159 S. 8.

18) Die Räuber. Ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Frankfurt und Leipzig 1803. 8. (Mit Schillers Bildnis.)

19) Die Räuber, ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Neue unveränderte Auflage. Mannheim, Tob. Löffler. 1804. 8.

20) Die Räuber, ein Schauspiel von Schiller. Neue verbesserte Auflage. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1805. 202 S. 8.

21) Neue Auflage. Tübingen. Cotta 1816. 8.

22) Etui-Ausgabe. Achen 1816. 16.

23) Stuttg. u. Tüb. 1855. 8.

Zur Geschichte des menschlichen Herzens. (Im Schwäbischen Magazin 1775. 1, 30; wiedergedruckt bei Boas Schillers Jugendj. 1, 192 ff. Vgl. die beiden Alten, von J. M. R. Lenz. §. 230, 474, 19. u. Keller §. 226, 440.

Ueber Graubünden und die Räuber in Armbrusters Schwäb. Magazin 1785. 1, 225-232; daraus wiederholt in der Neuen Berliner Monatschrift 1805. 2, 290 ff.

Erläuterungen zu den deutschen Classikern. Dritte Abtheilung. Erläuterung zu Schillers Werken von Dr. Eckardt. Schillers Geistesgang. Die Räuber. Jena 1856.

Schillers Räuber, fortgesetzt von Frau v. Wallenrodt. Mainz u. Hamb. 1801. 8. §. 268, 264.

Die Räuber. Schaufp. nach Schiller zur Aufführung von Kindern und auf Puppentheatern, von Constantin. Hamb. o. J. 16.

Robert, Chef des Brigands, drame en cinq actes et en prose, imité de l'Allemand, par le Citoyen Le Maréchal. Par. 1798. 8. (Allg. L. Z. 1794. 1, 543. Neue Bibl. d. sch. Wissenfch. 71. 1, 171.) — Le Tribunal redoutable ou la Suite de Robert etc. par le Citoyen Le Maréchal. Par. 1793. 8. (Allg. L. Z. a. a. O. Neue Bibl. d. sch. Wissenfch. 58. 1, 138.)

The Robbers, a tragedy transl. from the German of Schiller. London 1792. 8. — In: The german theatre, transl. by Benj. Thompson. London 1800. 8.

24) Schwäbische Blumenlese, oder Musenalmanach für das Jahr 1782. Hrgs. von Gotthold Fr. Stäudlin. Tübingen bei Johann Georg Cotta. 12.

S. 140: Entzückung an Laura (wiederholt, doch mit Veränderungen und Zusätzen, in Schillers Anthologie S. 38: Die heiligen Augenblicke an Laura).

25a) Anthologie auf das Jahr 1782. Gedruckt in der Buchdruckerei zu Tobolsk. 8 Bl. u. 271 S. 8.

Mitarbeiter waren Graf Zuccato, von dem die meisten mit Z. U. C. A. T. O. bezeichneten Gedichte herrühren (einmal, Kastraten und Männer, bedient sich Schiller der Unterzeichnung O.); Ferd. Pfeiffer; F. F. Peterfen, der mit T. unterzeichnet; Hoven, mit H... unterzeichnend; Freiherr v. Gemmingen (§. 213, 200), dem der Buchstabe B gegeben ist. Die übrigen Buchstaben sind M., v. R. W. Wd. X. Y., die Schiller gehören; P (Pfeiffer?); Rr (einmal auch Schillers); Bn; G; Ha; He; H; L und die Bezeichnungen + und Anonym. Außer den Lauradoen; Rousseau; Monument Moors; Journalisten und Minos; Kindesmörderin; Bataille; Freundschaft, aus den Briefen Julius an Rafael; Graf Eberhard der Greiner und einigen andern, ist von Schiller auch die Semele, eine lyrische Operette von zwey Scenen darin enthalten.

25b) Anthologie auf das Jahr 1782. Herausgegeben von Friedrich Schiller. Stuttgart, bei Johann Benedikt Metzler. [1794]. 9 Bl. u. 271 S. 8.

Nach dem Vorwort des Verlegers, der Nr. 61 kannte, sind 'vorzüglich die mit W. P. Wd. und Y. bezeichneten Gedichte von Schiller'; indeffen scheint von den mit P. unterzeichneten k ein einziges Schiller anzugehören. Die Ausgabe ist nicht neu gedruckt, nur mit einem neuen Titel und des Verlegers Vorwort verfehene Wiederausgabe des ersten Drucks.

25c) Anthologie auf das Jahr 1782 von Friedrich Schiller. Mit einer Abhandlung über das Dämonische und einem Anhang neu herausgegeben von E. von Bülow. Heidelberg. 1850. 8.

26) Der Venuswagen. o. O. u. J. (Stuttg. Metzler 1781). 24 S. 8.

Wiedergedruckt in Boas Nachträgen 1, 14 ff.

27) Württembergisches Repertorium der Literatur. Auf Kosten des Herausgebers. Stuttgart. St. 1 u. 2. 1782. St. 3. 1783. 8.

Darin von Schiller u. a.: Ueber das gegenwärtige teutsche Theater. U. — Spaziergang unter den Linden. K. — Selbstrecension der Räuber, der Anthologie — Eine großmüthige Handlung, aus der neuesten Geschichte. ZZ. u. f. w.

Die „K...r“ unterzeichnete Recension der Räuber (1, 134 ff., wiedergedruckt in Boas, Jugendj. 2, 67-81), die allgemein Schiller zugeschrieben wird, ist, wie aus ungenauen Beziehungen auf das Stück erhellt, nicht von Schiller und wird die erbetene Recension Peterfens sein, der Mitherausgeber des Repertoriums war.

28) a. Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel von Friedrich Schiller. — Nam id facinus imprimis ego memorabile existimo, sceleris atque periculi novitate. Sallust vom Katilina. Mannheim in der Schwanischen Hofbuchhandlung. 1783. 4 Bl. u. 184 S. 8. — *Frankf. u. Leipz. 1783. 8.* — b. Die Verschwörung des Fiesko zu Genua... Katilina. Mannheim in der Schwanischen Hofbuchhandlung. 1784. 4 Bl. u. 176 S. 8. — c. *Verschwörung des Fiesko zu Genua... Mannheim 1784. 8.* — d. *Die Verschwörung des Fiesko. Ein republikanisches Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller. Für die Bühne bearbeitet von C. M. Plümicke. Berlin 1784. 5 Bl. u. 179 S. 8.* — e. Die Verschwörung. Mannheim. Schwan. 1785. 8. — f. Neue Original-Ausgabe. Mannheim. Schwan. 1788. 8. — g. *Deutsche Schaubühne. Augsburg 1789. 8. Bd. 2. S. 316—468.* — h. *bearb. von C. M. Plümicke. Zweite Auflage. Breslau, Gutsh. 1792. 1 Titelk. u. 184 S. 8.* — i. *Dritte Aufl. Halberst. 1796. 8.* — j. Neue Original-Ausgabe. Mannheim. Schwan 1796. 8. — k. Neue Original-Ausgabe. Mannheim, Schwan. 1798. 8. — l. Neue Original-Ausgabe. Mannheim, Schwan. 1802. 176 S. 8. — m. Neue Auflage. Mannheim, Schwan. 1802. 8. — n. Neue verbesserte Auflage. Tübingen, Cotta. 1806. 8. — o. *Wien, Fichler. 1811. 8.* — p. Neue Auflage. Stuttg., Cotta. 1818. 8. — q. *Etui-Ausgabe. Heilbronn 1826. 16.* — u. f. w.

Vgl. Nr. 40.

A. Schoell, Ueber Schillers Fiesko. (Im Weim. Jahrb. 1, 133 ff.)

K. Schreiber, Verschwörung Fieskos wider die Doria im J. 1548. Dramatisch bearbeitet. Zürich 1804. 8.

Ueber den Versuch einer metrischen Bearbeitung des Trauerspiels von Schiller: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua; von Reinbeck (in J. W. Lembergs Taschenbuch für Schauspieler. 1817).

Fiesco, or the Genoese conspiracy, a tragedy transl. from the German of Schiller by G. H. N. and J. S. London 1796. 8. (Allg. L. Z. 1798. Intellbl. 297. N. Bibl. d. feh. W. 60. 1, 152.)

La congiura di Fiesco in Genova. Tragedia repubblicana trad. dal tedesco in italiano dall' Abate Aless. Bassani. Vienna 1841. 8.

29) a. Kabale und Liebe, ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller. Mannheim in der Schwanischen Hofbuchhandlung. 1784. 3 Bl. u. 167 S. 8. — b. *Frankf. u. Leipz. 1784. 8.* — c. *Cöln, Imhof. 1785. 8.* — d. Neue Auflage. Mannheim, Schwan. 1786. 3 Bl. u. 167 S. 8. — e. Neue Original-Auflage. Mannheim, Schwan. 1786. 3 Bl. u. 167 S. 8. — f. Neue Original-Auflage. Mannheim, Schwan. 1788. 8. — g. *Zweite Auflage. Cöln und Leipzig 1788. 8.* — h. *Deutsche Schaubühne. Zweyten Jahrgangs Dritter Band. Nach der Ordnung funfzehnter Band. Augsburg 1790. 8. S. 191—360.* i. Mannh. 1796. 8. — k. Neue Original-Auflage. Mannheim, Schwan. 1802. 8. — l. Neue Original-Auflage. Mannheim, Schwan u. G. 1804. 8. — m. Neue verbesserte Auflage. Tübingen, Cotta 1806. 8. — n. *Wien 1811. 8.* — o. Neue Aufl. Tüb., Cotta. 1816. 8. — p. *Köln 1816. 16.* — q. Neue Auflage. Stuttg., Cotta. 1818. 8. — r. Stuttg., Cotta. 1847. 8. u. f. w.

Koppelche und Liebetche, Schausp. Nouch Schillerche sein Kabale und Liebe verarbt. v. Manfche Worscht. Hamb. 1864. 8.

Cabal and Love, a tragedy transl. from the German of Frederic Schiller, author of the Robbers, Don Carlos, Conspiracy of Fiesco etc. London 1795. 8. (Allg. L. Z. 1797. 1, 82. N. Bibl. d. Ich. W. 56. 2, 367.)

Cabal and Love. A. Tragedy of Fr. Schiller, transl. from the German by J. Jac. K. Timmons. London and Leipz. 1796. 8.

The Minister, a Tragedy in 5 actes transl. from the German of F. Schiller, by Lewis. Lond. 1797. 8. (N. Bibl. d. Ich. W. 60. 2, 349.)

30) Ankündigung der Rheinischen Thalia. (Im Deutschen Museum 1784. December. Bd. 2. S. 565 ff. wiederholt nach dem Einzeldrucke.)

31) Rheinische Thalia, herausgegeben von Schiller. Mannheim, Schwan. 1785. 8.

Die Rheinische Thalia wurde von Götschen als Erstes Heft der Thalia 1786 wieder aus- gegeben; vgl. Nr. 34.

32) a. Trauerspiele von Friedrich Schiller. Zum erstenmal aufgeführt auf der Mannheimer National-Schaubühne. Die Räuber. Die Verschöpfung des Fiesco zu Genua. Kabale und Liebe. Mannheim in der Schwänischen Hofbuchhandlung. 1785. 8. — b. Neue Original-Auflage. Mannheim, Schwan. 1786. 8. — c. Neue Original-Auf. Mannh., Schwan. 1796. 8. — d. Neue Auf. Mannh., Schw. u. G. 1804. 8.

Vgl. Engels Magazin der Philosophie und schönen Literatur 1, 149-162. 245-56.

§. 252.

1786. Aufenthalt in Dresden. Neustadt (im Faustischen Hause am Kolenmarkt). Schillers historische Studien. — Lockerung des Verhältnisses zu Huber. — Arbeit am Don Carlos.

1787. Fortdauernder Aufenthalt in Dresden. (Wohnung im Fleischmann- schen Hause.) — Julie v. Arnim. — 5. April Don Carlos für die Bühne fertig. — 17. Apr. Ausflug nach Tharandt. — Klingers dramatische Werke gelesen. Carlos für Mannheim angenommen. — Plan, nach Hamburg zu gehen, Schröder schießt die Reisekosten vor. — 20. Juli in Dresden, 21. Juli in Wei- mar angekommen. Charlotte v. Kalb. Wieland. Herder. Einfiel. Knebel. Vulpius Besuch. — 27. Juli Besuch bei der Herzogin Amalie in Tieffurt. Gotter. Ettinger. — Ceremonie-Visiten als weimarischer Rat. — 2. Aug. Aus- flug nach Erfurt. — Corona Schröter. — Goethes Einflüsse auf das weimarische Leben. — Bertuch. Frau v. Stein. Voigt. — Bearbeitung der niederländ. Rebellion. — 21—26. Aug. Ausflug nach Jena; Reinhold; Schütz; Hufe- land; Griesbach. — 28. Aug. Goethes Geburtstag bei Knebel in Goethes Gar- ten mitgefeiert. — Studium Kants. — 3. Sept. Besuch bei Bode. — 1. Oct. Mittwochsgesellschaft mit Aufschluß des Adels. — Wielands Merkur. — Ge- schichte der Verschönungen. — Wielands Tochter. — Dec. Besuch in Meiningen und Bauerbach. — Bekanntschaft mit der Familie v. Lengefeld in Rudolstadt. — Oberon als Oper zu bearbeiten versprochen.

1788. Entschluß zu heiraten. — 30. Jan., die Priesterinnen der Sonne. Redouten. — Diderots Leben gelesen. — Febr. Hufarenmajor Lich- tenberg. — März. Unlust am Geisterfeher. — März: die Götter Grie- chenlands in der Angst gemacht. — Abreise der Frau v. Kalb. — 31. März: der Geisterfeher. — 10. April nach Erfurt und Gotha. — Philosophisches Naschen. — Geldangelegenheiten. — Antrag einer Rathsherrnstelle u. Frau in Schweinfurt. — Plan zum Sommeraufenthalt. — Recensionen in die Allge- meine Literatur-Zeitung. — Goethes Egmont. — 17. Mai. Gleim in Weimar. — Schillers Aufenthalt in Volkstätt bei Rudolstadt von Mai bis 12. Nov. Das Lengefeldsche Haus. — Der Menschenfeind. — Die berühmte Frau. — Die niederländische Geschichte gedruckt. — Huttens Ge- schichte. — Briefe über Don Carlos. — 7. Aug. Tod der Frau v. Wol- zogen (geb. 18. Juni 1744). — Lecture des Homer; Aufschluß alles Neueren. — Briefe zwischen Julius und Raphael. — 9. Sept. Erstes Beegnen mit Goethe in Rudolstadt. — Euripides Phönissen gelesen. — Auf- nahme der Thalia. — Epische Pläne. — Iphigenia v. Aulis. — Verstim- mung mit Charlotte v. Kalb. — 12. Nov. Rückkehr nach Weimar. Euripides. *Der Geisterfeher*. — Dec. Moritz in Weimar. — Aeschylos Agamemnon. —

10. Dec. Aussicht auf Anstellung. — 15. Dec. Professur in Jena vorbereitet. — Plan der Memoires. — Stimmungen und Ansichten.

1789. Vorbereitungen auf die Professur in Jena; Absichten bei derselben. — Die Künstler. — Der Geisterseher. — März. Neigung zu einem epischen Gedicht über Friedrich II. — Vocation als Professor. — Sammlung der kleinen Schriften projectirt. — April. G. A. Bürgerin in Weimar; Wettgefang aus der Aeneide verabredet. — Philosoph. Doctordiplom. — 11. Mai Einzug in Jena. Dienstag, 26. Mai Antrittsvorlesung. — Juli, Zusammenkunft mit Körner. Verlobung mit Charlotte von Lengefeld. — Sept. Wintervorlesungen. Herbstferien in Rudolstadt verbracht. — Prof. Heinrich. — Der Coadjutor. — 18. Dec. Werbung um Charlotte v. Lengefeld bei der Mutter. — 22. Dec. Gesuch an den Herzog v. Meiningen um Ertheilung eines anständigen Ranges. Einwilligung der Mutter zur Heirat. — Der Herzog v. Weimar bewilligt 200 Thaler Jahresgehalt.

1790. 2. Jan. Ernennung zum Hofrat durch den Herzog v. Meiningen. — 17. Febr. Auszug nach Erfurt; der Coadjutor. — 22. Febr. Trauung mit Charlotte v. Lengefeld in dem Dorfe Wenigenjena in der Stille. Einrichtung in Jena. — März. Collegienarbeiten. Der Plan des epischen Gedichtes. — 10. April. Empfehlung des Hofr. v. Beulwitz und des Prinzen v. Rudolstadt an Körner. — 15. Apr. Heiratsplan für die Prinzessin v. Rudolstadt mit dem Prinzen v. Lippe-Deimold. — Beforgnisse wegen des Krieges. — Collegium publicum über die Tragödie. Lectüre der Poetik des Aristoteles. — Geschichte des dreißigjährigen Krieges für Göschens historichen Kalender. — Aug. Schillers Krankheit. — Sept. Körner zum Appellationsrat ernannt. — Thalia; Memoiren. — Ueber die Sendung Moses. — Herbstferien in Rudolstadt. — Lykurg. — Der Menschenfeind. — 31. Oct. Goethe bei Schiller in Jena; Gespräch über Kant. — Günstige Aufnahme des historichen Kalenders (6000 Exemplare decken die Kosten). — Nov. Plan zu einem deutschen Plutarch. — Dec. Recension über Bürgers Gedichte. — Huber und Forster suchen Schiller nach Mainz zu ziehen. — 30. Dec. Schiller und Frau nach Erfurt zum Coadjutor. — Vom histor. Kalender 7000 Exemplare verkauft.

1791. Aufenthalt in Erfurt bis zum 11. Jan. Dalbergs Verheißungen. Schillers Katarhieber. — Plan zum Wallenstein. — Schwere Krankheit, deren Folgen durch das ganze Leben nachhängen. Der Herzog dispensirt ihn von den Sommervorlesungen. — März. Erste nähere Kenntnissnahme von Kants Philosophie. — Erhard. Groß. — Sommeraufenthalt in Rudolstadt. — Apr. Das zweite Buch der Aeneide in Stanzen gebracht (32 Strophen). — 15. — 17. Mai schwerer Krankheitsrückfall. — Reise nach Karlsbad. — Septemberaufenthalt in Erfurt. Langsame Besserung. Unsichere Zukunft. Im Laufe des Jahres 1400 Thlr. verbraucht; viel veräußert. Auf Zureden des Coadjutors eine Befolgung vom Herzoge erbeten. — Oct. Das zweite Buch der Aeneide vollendet. — Aeschylus Agamemnon als 1. Band eines griechischen Theaters zu bearbeiten vorgenommen. — Todtenfeier in Hellbeck. — 19. Nov. Das vierte Buch der Aeneide beendet. — Idee eines epischen Gedichtes über Gustav Adolph (an Körner 2, 277). — Dec. Ueber das tragische Vergnügen. Kants Einflüsse. — 13. Dec. Empfang des schimmelmannschen Briefes vom 27. Nov. Geschenk von je tausend Thlrn. für drei Jahre. — 16. Dec. Schillers Brief an Baggesen. — Ordnung seiner Geldangelegenheiten.

1792. Eifriges Studium der kantischen Philosophie. — Jan. Heftige Krankheit. — März. Preßbeschränkungen. Tod des Kaisers. — Apr. Schillers mehrwöchiger Aufenthalt in Dresden bei Körner. — Mai. Fortsetzung der Gesch. des dreißigjährigen Krieges. — Wallenstein. — Außere Anlässe zum poetischen Schaffen (an Körner 2, 310). — Hymne an das Licht. — 26. Aug. Ertheilung des franzöf. Bürgerrechts. — Sept., akademische Unruhen. — Besuch von Schillers Mutter und jüngster Schwester. (Sept. bis 8. Oct.) — Beendigung des dreißigjährigen Krieges. Entschluß nur nach Neigung zu arbeiten. — Sammlung der kleinen Schriften. Vertote Geschichte des Malteserordens. Merkwürdige Rechtsfälle. — 10. Oct.

Ausfertigung des franz. Ehrenbürgerrechtsdiploms für den 'deutschen Publicisten Herrn Gille'. — Die Reformation als Stoff. — Plan zu einem großen Journal. — Platiſtuden des bürgerſchen Muſenalmanachs (für 1793. S. 147. 169). — Nov. Ein Privatſittum über Aeſthetik angefangen, 24 Zuhörer. — Die Neue Thalia. — Kallias oder über die Schönheit. — Memoire über die Streitsache wegen des Königs (Ludwig XVI.).

1793. Jan. Kallias noch nicht ſchriftlich geordnet. — Philoſophie des Schönen. Schönheit nichts anderes als Freiheit in der Erſcheinung. — Die Freiheit in der Erſcheinung nichts anderes, als die Selbſtbeſtimmung an einem Dinge, inſofern ſie ſich in der Anſchauung offenbart. — Die für den König von Frankreich (guillotiniert am 21. Jan.) angefangene Schrift bleibt liegen; 'Ekel vor den elenden Schinderknechten'. — Febr. Plan einer poetiſchen Theodicee. Sammlung und Reviſion der kleinen Gedichte. — März. Erneute Krankheitsanfälle. — April. Wohnung im Garten. Eigner Haushalt. — Mai. Krankheitsanfälle. Anmut und Würde. Ueber pathetiſche Darſtellung (vom Erhabnen) für die Neue Thalia. — Juni. Briefe an den Prinzen von Auguſtenburg (ſpäter in Kopenhagen verbrannt; aus zurückbehaltenen Abſchriften giengen die 'Briefe über aeſthetiſche Erziehung des Menſchen' hervor). — Juli. Reiſepläne. Krankheit der Mutter. Schillers gebeßerter Gefuntheits-Zuſtand. — Sehnsucht nach Schwaben. Vorgeſetzter Winteraufenthalt in Heilbronn. — Ankunft in Heilbronn am 8. Auguſt. Die Eltern. Der Herzog. Die Reichsſtadt. — 8. Sept. Ueberſiedlung nach Ludwigsburg. 14. Sept. Geburt Karl Schillers. — Die alten Jugendfreunde. Conſ. Hoven. Dannecker. — Der Herzog ignoriert Schiller. — Ueber aeſthetiſchen Umgang. (Gefahr aeſthetiſcher Sitten in den Horen 4, 11, 31). — Plan einer Abhandlung über das Naive. — Ramdohrs Charis. — §. 264, 778. Tod des alten Herodes (Herzog Karls, 24. Octob.) — Nov. und Dec. Schillers Krankheit. — Lehrſtunden für Jahn in der Schule abgehalten.

1794. Fortdauernder Aufenthalt in Ludwigsburg. — Jan. Briefe über die aeſthetiſche Erziehung (philoſophiſche Ausführung des Stoffes aus dem Gedicht 'die Künſtler'). — März. Ueberſiedlung nach Stuttgart. Die Militairakademie aufgehoben. Dannecker. Heſſch. Scheffauer. Zumſieg. Werkmeiſter. — Joh. Friedr. Cotta. — Weitere Ausarbeitung des Planes zum Wallenſtein. — 16. Mai nach neuntägiger Reiſe wieder in Jena angekommen.

§. 253.

33) Bittſchrift eines niedergeschlagenen Trauerſpieldichters an die K[örn]erſche Waſchdeputazion. (*Dumm iſt mein Kopf, und ſchwer wie Blei.*)

In der Rheinländiſchen Zeitung. Frankf. 1803 Nr. 89 (neun Strophen). Nach genauerer Abſchrift und mit richtiger Erzählung des Anlaſſes abgedruckt in der Neuen Berl. Monatsſchr. 1804. 2, 93 (acht Strophen), daraus im Freimüthigen 1805 Nr. 201.

34) Thalia, herausgegeben von Schiller. Erſter, Zweiter, Dritter Band [jeder zu vier Heften]. Leipzig J. G. Göſchen 1787—91. III. 8.

Widmung an Herzog Karl Auguſt. Mannheim den 14ten des Lenzmonats 1785. Friderich Schiller.

a. I. Heft. 1. S. 1: Was kann eine gute ſtehende Schauſtühne eigentlich wirken? Eine Vorleſung, gehalten zu Mannheim in der öffentlichen Sitzung der kurpfälzischen deutſchen Geſellſchaft am 26ſten des Junius 1784 von F. Schiller, Mitglied dieſer Geſellſchaft, und Herzoglich weimarſchen Rath.

b. S. 91: Dom Karlos, Infant von Spanien. (Fortſetzungen I, 2, 105. 3, 1. 4, 6.)

c. S. 192: Wallenſteinſcher Theaterkrieg [der Schauſpielerin Henriette Wallenſtein in Mannheim].

d. Heft 2. S. 1: An die Freude. V.

e. S. 20: Verbrecher aus Infamie, eine wahre Geſchichte.

f. S. 59: Freigeiſterei der Leidenschaft. V.

g. S. 64: Reſignation. Eine Phantaſie. V.

h. S. 71: Philipp der Zweite, König von Spanien, von Mercier. (Darin S. 76 ff. das Gedicht: Die unüberwindliche Flotte.)

i. Heft 3. S. 100 ff.: Philoſophiſche Briefe. Raphael an Julius. (Fort. Heft 7, S. 116.)

k. Heft 4. S. 68: Der Geisterfeher, aus den Papieren des Grafen von O. (Fortf. Heft 5, 67. 6, 84. 7, 70. 8, 84.)

l. Heft 6. S. 1: Iphigenie in Aulis, überf. aus dem Euripides. (Fortsetzung Heft 7, 1.)

m. Heft 8. S. 1: Die Phönizierinnen, aus dem Euripides überfetzt, einige Scenen.

— n. S. 42: Des Grafen Lamoral von Egmont Leben und Tod. — o. Heft 10. S. 1: Die Sendung Moses. — p. Heft 11. S. 1: Etwas über die erste Menschengesellschaft, nach dem Leitfaden der Mosaïschen Urkunde.

q. S. 30: Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon.

r. S. 100: Der verführte Menschenfeind, einige Scenen.

f. S. 148: Erklärung des Herausgebers.

Friedrich Schillers Ode an die Freude, in Musik gesetzt und der gerechten und vollkommenen Loge zu den drei Flammen in Görlitz gewidmet von J. Chr. Müller. Leipz. 1786. Fol. — Mit Musik von J. Abr. P. Schulz. Berl. 1791. 4. — In Musik gesetzt von M. Bach. Berl. 1791. 4. — In Musik gesetzt von Zelter. Berl. 1792. 4. — Componiert von Zumsteeg. Leipz. 1804. q. Fol. — Für das Clavier und zwei Flöten. Hamb. 1806.

Ueber Schillers Lied an die Freude. Eine Vorlesung im Zirkel einiger Freunde gehalten von K. St. (Demme), im Neuen deutschen Merkur 1798. 2, 21-37.

35) a. Dom Karlos, Infant von Spanien, von Friedrich Schiller. Leipzig, Göschen. 1787. 505 S. 8. — b. Dom Karlos, Infant von Spanien, von Friedrich Schiller. Köln und Leipzig 1788. 302 S. 8. — c. Dom Karlos ... Carlsruher 1788. 8. — d. Carlsruhe 1792. 8. — e. Dom Karlos .. Leipzig, Göschen 1799. II. 8. (278 u. 205 S.) — f. Don Karlos .. Leipz., Göschen 1801. 402 S. 8. u. Titelk. — g. Don Karlos .. Leipzig, Göschen 1801. 402 S. 8. m. Titelk. (verschieden von f.) — h. Don Karlos .. Leipzig, Göschen 1802. 1 Bl. u. 432 S. 8. m. Titelk. (auch mit 2 und mit 6 Kpfrn.) — i. Don Karlos .. Leipzig, Göschen 1804. 8. m. Titelk. — k. Don Karlos .. Leipzig, Göschen o. J. 8. m. 5 Kpfrn. — l. Don Karlos .. Carlsruhe 1818. 8. — m. Carlsr. 1820. 8. — n. Stuttgart, Cotta 1847. 8. — u. f. w.

Don Karlos. Nebst Anhang, die abweichenden Stellen der ersten Ausgabe enthaltend. Zweibrücken 1828. 8

Friedrichs von Schiller sämtliche Werke. Ergänzungsband. Enthaltend: Don Carlos nach dessen ursprünglichem Entwurfe, zusammengestellt mit den beiden späteren Bearbeitungen. Mit einer literarhistorisch-kritischen Einleitung. [Von Herm. Grote.] Hannover. Helwingische Buchh. 1840. XL-IV. u. 352 S. 16.

36) Don Karlos, Infant von Spanien, Trauerspiel. Für die Bühne in Prosa bearbeitet vom Verfasser selbst und herausgegeben von J. F. E. Albrecht. Hamb. 1808. 8.

Vgl. Thalia Nr. 84 b und Theater Nr. 90 I, 2. — Don Carlos wurde von Schröder zuerst am 29. Aug. 1787 gespielt (Meyer, Schröder 2, 29 u. 3, 157). — Don Carlos von Th. Otway §. 200, 487. Vgl. 226, 439.

Geschichte des Spanischen Infanten Don Karlos. Hof 1795. 8.

Dom Karlos Leben und Ende nach der wahren Geschichte Wien 1795. 8.

Der unglückliche Don Carlos; eine wahre Geschichte zur Warnung für Höflinge. Nach dem Franz. bearbeitet. Leipz. u. Wien 1787. 8.

Geschichte des Don Karlos von Saint Real, nach welcher Fr. v. Schiller sein Drama dichtete. Aus dem Franz. von S. L. Schmidt. Mainz 1828. 8 rep. 1831. 8.

A. Otto, Ueber Schillers Don Carlos. (Programm.) 4.

J. W. Rofe, Carlos und Elisabeth. Trauersp. in 5 Acten. Lpz. 1802. 8.

Don Karlos, der Infanterist von Spanien, oder das kommt davon, wenn man seine Stiefmutter liebt. Berl. 1852. 8.

Don Carlos, Prince Royal of Spain, from the German of Schiller, by the translator of Fiesco. Lond. 1798. 8. (Allg. Lit. Ztg. 1800. Intelligenzbl. 1347.)

Don Carlos, a tragedy by Fr. Schiller. London 1798. 8. (All. L. Z. a. a. O.)

Schillers Don Karlos. A dramatical poem, from the German. By John Wyndham Bruce. Mannh. 1837. 12. rep. 1843. 12.

Don Carlos, Tragédie en cinq actes et en vers imitée de Schiller par Amédée de la Rouffelière. Liège 1854. 4. (In der Einleitung: über Otway's Don Carlos.)

Don Carlos Infante of Spain. A dramatic poem. Transl. into english heroic metre, from the German by J. Towler. Carlsr. 1848. 8.
Holländisch von Westermann. 1802.

37) Der Abfall der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung, von Schiller. (Im Teut. Merkur. 1788. 1, 3 ff.)

38) Niederländische Rebellion unter Philipp dem Zweiten. (Im Teut. Merkur 1788. 1, 136 ff.)

39) a. Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung, herausgegeben von Fr. Schiller. Erster Theil. Leipzig. Crufius. 1788. 4 Bl. und 548 S. 8. — b. Ersten Theils erster und zweiter Band. Neue ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig 1801. 8. m. 2 Portr. — c. Leipzig 1808. 8. — d. *Carlsruhe* 1815. 8. — e. *Wien* 1816. VI. 8.

The history of the defection of the united Netherlands from the Spanish empire. Transl. from the original german, by *Easwick*. Frankf. o. M. 1844. 12.

Schillers historische Schriften. Supplementband 1—3. Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande, fortgesetzt von *Ed. Duller*. Köln 1841. III. 16.

40) Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen und Verschwörungen aus den mittleren und neueren Zeiten. Bearbeitet von verschiedenen Verfassern, gefammelt und herausgegeben von Fr. Schiller. Erster Band. Leipzig bey Siegfried Lebrecht Crufius. 1788. 3 Bl. u. 274 S. 8.

Bl. 3: Nachricht. (Daß die Verschw. Fieskos für den Band bestimmt gewesen, 'aber wegen Mangel des Raumes zum zweyten Band verpart werden mußte, auf welchen auch die Vorrede zu diesem Werk ausgesetzt bleibt.' Die Verschwörung gegen Venedig sei beinahe wörtlich aus S. Real überfetzt.) unterzeichnet: S. — Der Band enthält: I. Revolution in Rom durch Nikolaus Rienzi, im Jahre 1347. — II. (S. 107): Verschwörung des Marquis von Bedemar gegen die Republik Venedig, im Jahr 1618. — III. (S. 226): Die Verschwörung der Pazzi wider die Medicin in Florenz im Jahre 1478. — Ein zweiter Band ist nicht erschienen.

41) Die Götter Griechenlands. Schiller. (Im Teutschen Merkur 1788. 1, 250—60, vgl. DD 2, 120 ff.)

Gedanken über Schillers Gedicht die Götter Griechenlands, von Fr. L. Grafen zu Stolberg. (Im deutschen Museum 1788. 2, 97 ff.)

Das Lob des einzigen Gottes, ein Gegenstück zu Schillers Gedicht die Götter Griechenlands, von *Franz v. Kleist*. (Im Teutschen Merkur 1789. 3, 113.)

Ein Gegenstück von Benkowitz. (In Archenholz Lit. u. Völkerkunde 1789. Sept. 262 ff.) Ueber Polytheismus, veranlaßt durch Schillers Gedicht: Die Götter Griechenlands (von *Knebel*). (Im Teut. Merkur 1788. Apr. 293.)

Chr. H. Schütze, Kritik der mythol. Beruhigungsgründe, mit Rücksicht auf Schillers Gedicht: Die Götter Griechenlands. Altona 1799. 8.

Die Götter Griechenlands an Schiller (Gedicht) von Th. (im Märzheft des Neuen deutschen Merkur 1802).

42) Recensionen in die Allgemeine Literaturzeitung 1788.

a. Nr. 103: Dyanafors §. 276 (wiederholt Bl. f. lit. Unterhaltung 1847. S. 1252.) — b. Nr. 104: Friedrich d. Große. (wiederh. im Weim. Jhb. 4, 172.) — c. Nr. 104: Encyklopädie von Hoff. (wiederh. im Weim. Jhb. 4, 173.) — d. Nr. 104: Eckartshausens Beyträge (wiederh. im Weim. Jhb. 4, 172 f.) — e. Nr. 111: Herzberg, Friedrich II. (wiederh. im Weim. Jhb. 4, 174.) — Vgl. Schiller an Körner 1, 352. — f. Nr. 227: Goethes Egmont. (Wiedergedr. in den Kl. prof. Schriften. Theil 4, 243.)

(Goldoni über sich selbst u. f. w. vgl. Nr. 43.)

43) Recension über Schatz, Goldoni über sich selbst und die Geschichte seines Theaters. (Im Anzeiger des Teutschen Merkurs. 1788. Junius LXIII. unterzeichnet: S.)? — Eine andere Recension Schillers über dasselbe Buch in der Allg. Lit. Ztg. 1789. Nr. 13.

44) Briefe über Don Karlos vom Verfasser. (Im Teutschen Merkur 1788. 3, 35—91 und 4, 224 ff.)

45) (Fr. Jult. Bertuch) Pandora, oder Taschenbuch des Luxus und der Moden auf das Jahr 1789. Leipzig, G. J. Göschen. 16.

Die berühmte Frau. Vgl. an Körner 1, 354.

46) Herzog Alba bei einem Frühstück auf dem Schlosse zu Rudolstadt im J. 1547. (Im Teutschen Merkur 1788. 4. (Octob.) 79 ff.)

47) Spiel des Schicksals, eine Anekdote. ***. (Im Teutschen Merkur 1789. 1, 52 ff. wiederholt in den Kl. prof. Schriften 1, 263.)

Vgl. Körner an Schiller 80. Dec. 1788 (1, 404.)

48) a. Der Geisterseher. Eine Geschichte aus den Memoiren des

Grafen von O** von Friedrich Schiller. Leipzig, Göschen 1789 Titelk. und 338 S. 8. (Vgl. Thalia Nr. 34 k.). — b. Wohlfeile Ausgabe. Leipzig, Göschen 1789. 8. — c. Neue vom Verfasser aufs neue durchgesehene und vermehrte Auflage. Leipzig, Göschen 1792. Titelk. und 318 S. 8. — d. Dritte verbesserte Ausgabe. Leipzig, Göschen 1798. 8. — e. Neue Ausgabe. Leipz. 1800. 8. m. 1 Titelk. — f. *Wien 1810. 8.*

Der Geisterseher. Aus den Memoiren des Grafen von O. Zweiter und dritter Teil. Von X. Y. Z. (Follenius). Leipz. 1796. II. 8. rep. 1797. II. 8. 1840. II. 16. —

The Ghost Seer or Apparitionist. An interesting fragment found among the papers of Count O**, from the German of Schiller. London 1795. 12.

The Armenian, or the Ghost Seer, a History founded on facts etc. transl. from the German of F. Schiller. London 1800. 12.

F. Schillers Andeffadaren. Stockh. 1788. 8.

49) Die Künstler. Sch. (Im Teutschen Merkur 1789. 1, 283 ff.)

Vgl. A. W. Schlegel in Bürgers Akademie der schönen Redekünste 1, 2 Nr. 2. — Neue Bibl. der sch. Wissenfch. 50, 72 ff.

50) a. Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? Eine akademische Antrittsrede von Schiller. (Im Teutschen Merkur 1789. 4, 105—136.) — b. Was heißt . . Eine akademische Antrittsrede bey Eröffnung seiner Vorlesungen, gehalten von Friedrich Schiller, Professor der Philosophie in Jena. Zweite Auflage. Jena 1790. 32 S. 8.

51) Allgemeine Sammlung Historischer Memoires vom zwölften Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten durch mehrere Verfasser übersetzt, mit den nöthigen Anmerkungen versehen, und jedesmal mit einer universalhistorischen Uebersicht begleitet herausgegeben von Friedrich Schiller Professor der Philosophie in Jena. Erste Abtheilung. Erfter Band. Jena, bey Johann Michael Mauke, 1790. LXII. S., 1 Bl. u. 286 S. 8.

S. III-XII: Vorbericht. unterz.: Jena am 25. Oktober 1789. Schiller. — S. XIII-LII: Universalhistorische Uebersicht der vornehmsten an den Kreuzzügen teilnehmenden Nationen, ihrer Staatsverfassung, Religionsbegriffe, Sitten, Beschäftigungen, Meinungen und Gebräuche. — S. 1-286: Anna Komnena. Buch 1-11.

— Zweyter Band. Jena, bey Johann Michael Mauke, 1790. 8 Bl. u. 416 S. 8.

Bl. 2: Nachricht. (Um den zweyten Band dieser Memoires nicht zu einer unproportionierten Größe anwachsen zu lassen, ist man genöthigt gewesen, die Fortsetzung der universalhistorischen Uebersicht so wie auch die, zu allen drey Memoires erforderlichen Anmerkungen, für den dritten Band der ersten Abtheilung zurück zu behalten, der in der nächsten Michaelismesse nachfolgen wird. Schiller.) — S. 1—112. Anna Komnena. Buch 12-15. — S. 113-258: Otto von Freisingen. — S. 259-416: Radewichs Fortsetzung.

— Dritter Band. Jena bey Johann Michael Mauke, 1790. LXIV. und 318 S. 8.

S. III-X: Vorerinnerung. unterz.: Jena den 26. Sept. 1790. Schiller. — S. XI-LVIII: Universalhistorische Uebersicht der merkwürdigsten Staatsbegebenheiten zu den Zeiten Kaiser Friedrichs I. — S. 1-204: Denkwürdigkeiten aus dem Leben AlMalich AlNadr Saladin, Sultans von Egypten, beschrieben durch Bohadin, Sjeddads Sohn, seinen Vertrauten. — S. 205-318. Anmerkungen.

52) Recension in die Allgemeine Literatur-Zeitung 1791.

Nr. 18: Bürgers Gedichte. (Kl. prof. Schr. 4, 198.) — *Bürgers Antikritik im Intelligenzbl. der Allg. L. Z.* 1791. Nr. 46 und Schillers Antwort darauf ebendasselbst.

53) Historischer Calender für Damen für das Jahr 1791 von Friedrich Schiller. Leipzig bei G. J. Göschen. 32. m. 17 Kpfrn.

Erklärung der Kupfer. — Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Erstes—Zweytes Buch. S. 1-388.

54) Historischer Calender für Damen für das Jahr 1792 von Friedrich Schiller. Leipzig bey G. J. Göschen. 32. m. 17 Kpfrn.

Erklärung der Kupfer. — Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Drittes Buch. S. 389-472. — Bildnisse. (Wielands Vorrede vom 10. Oct. 1791 ist diesem Jahrgange beigegeben.)

55) Historischer Calender für Damen für das Jahr 1793 von Friedrich Schiller. Leipzig bey G. J. Göschen. 32. m. 16 Kpfrn.

Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Viertes Buch.

56) a. *Friedrich Schillers Geschichte des dreißigjährigen Kriegs. Frankenthal, im Verlag der Gegelischen Buchdruckerey und Buchhandlung, 1791—1792. III. 8.* — b. Leipzig, G. J. Göschen 1793. 12. m. 43 Kpfrn. — c. *Frankenthal, im Verlag bei Ludwig Bernhard Friedrich Giegels seel. Erben Johann Friedrich Enderes 1801. III. 8.* — d. Leipzig, G. J. Göschen 1802. II. 8. (411 u. 476 S.) m. 8 Portraits (Wallenstein von H. Smidt). — e. Leipzig, G. J. Göschen 1802. II. 8. (411 und 476 S.) m. 8 Portraits. (Wallenstein v. Klug). — f. Leipzig, G. J. Göschen 1802. II. 12., m. 5 Kpfrn. und einer Karte des Kriegsschauplatzes in Deutschland. — g. *Carlsruhe 1814. IV. 8.* — h. *Wien 1816. IV. 8.* — i. Stuttgart, Cotta 1847. 8.

Histoire de la guerre de trente ans, trad. de l'Allemand par Campefeux. Bern 1794. II. 8.
Histoire de la guerre de trente ans. Ein Lesebuch für Schulen und zum Privatunterricht in der franz. Sprache mit deutschen Noten herausg. von J. H. Meynier. Coburg 1813. II. 8.
The history of the thirty years war in Germany. Transl. from the original german by Captain Blaquiere. London 1799. 8. rep. Frankf. o. M. 1842. 18.

57) *Geschichte des Malteferordens nach Vertot von M. N[ie]thammer* bearbeitet und mit einer Vorrede versehen von Schiller. Jena, Cuno's Erben. 1792—93. II. 8. m. 1 Kpfr.

58) *Merkwürdige Rechtsfälle als ein Beitrag zur Geschichte der Menschheit.* Nach dem Französischen Werk des Pitaval durch mehrere Verfasser ausgearbeitet und mit einer Vorrede begleitet herausgegeben von Schiller. Erster Theil. Jena, bei Chrif. Heinr. Cuno's Erben. 1792. 4 Bl. u. 446 S. 8.

Vorrede Bl. 2-4, unterzeichnet: Jena in der Ostermesse 1792. F. Schiller. An den drei folgenden Bänden (bis 1795) hatte Schiller keinen wirklichen Anteil. Der erste Teil enthält: Die Befessenen zu Loudun. Rechtshandel des Grafen von Saint Geran.

59) *Neue Thalia, herausgegeben von Schiller. Erster—Vierter Band.* Leipzig, J. G. Göschen. 1792—1793. IV. 8.

a. Band 1. Heft 1. S. 1: Die Zerstörung von Troja im zweiten Gefang der Aeneide. — b. S. 92: Ueber den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen. — c. Heft 2. S. 131: Dido, vierter Gefang der Aeneide. (Fortf. 3, 283.) — d. S. 176: Ueber die tragische Kunst. — e. Heft 3. S. 115: Ueber Anmuth und Würde. — f. Heft 9. S. 339: Vom Erhabenen. (Fortf. Heft 10. S. 52.) — g. Heft 11. S. 116: Zerstreute Betrachtungen über verschiedene ästhetische Gegenstände.

60) *Ueber Anmuth und Würde.* An Carl von Dalberg in Erfurth. Von Friedrich Schiller. Leipzig, Göschen 1793. 120 S. 8.

Vgl. Thalia Nr. 59. e und Kl. prof. Schr. Nr. 64. 2, 217.

61) *Sammlung einiger zerstreuten Gedichte von Schiller. Für einen freundschaftlichen Zirkel abgedruckt.* Erlangen 1793. 57 S. 8.

62) *Fr. Schillers, Goethens, Lichtenbergs und der vorzüglichsten deutschen Klassiker zerstreute Aufsätze gesammelt aus den neuesten Zeitschriften.* Hamburg 1798. 8.

63) *Kleinere prosaische Schriften von Schiller. Aus mehreren Zeitschriften vom Verfasser selbst gesammelt und verbessert. Erster Theil.* Leipzig 1792. bey Siegfried Lebrecht Crusius. 3 Bl. u. 410 S. 8. (Jena, gedruckt mit Göpferdtischen Schriften.) — *Carlsruhe 1793. 8.*

Vorbericht. — Inhalt. S. 1: Die Sendung Moses, aus der Thalia. — 54: Was heißt und zu welchem Ende studirt man Universalgeschichte? Eine akademische Antrittsrede, aus dem deutschen Merkur. — 99: Philosophische Briefe, aus der Thalia. — 163: Briefe über Don Karlos, aus dem Merkur. — 263: Spiel des Schicksals, Bruchstück aus einer wahren Geschichte, aus dem Merkur. — 291: Verbrecher aus verlorener Ehre. Eine wahre Geschichte, aus der Thalia. — 346: Etwas über die erste Menschengesellschaft, aus der Thalia. — 386: Ueber Völkerwanderung, Kreuzzüge und Mittelalter, aus der Sammlung historischer Memoires.

64) *Kleinere prosaische Schriften von Schiller. Aus mehreren Zeitschriften vom Verfasser selbst gesammelt und verbessert. Zweiter Theil.* Leipzig 1800 bey Siegfried Lebrecht Crusius. 2 Bl. 415 S. 8.

S. 1: Ueber naive und sentimentalische Dichtung, aus den Horen. — 217: Ueber Anmuth und Würde, aus der Thalia. — 355: Ueber die Grenzen des Gebrauchs schöner Formen, aus den Horen.

65) *Kleinere prosaische Schriften von Schiller. Aus mehreren Zeitschriften*

vom Verfasser selbst gesammelt und verbessert. Dritter Theil. Leipzig 1801. bey Siegfried Lebrecht Crusius. 2 Bl. u. 372 S. 8.

S. 1: Ueber das Erhabene (ungedruckt). — 44: Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen (aus den Horen). — 310: Ueber das Pathetische (aus der Thalia).

66) Kleinere prosaische Schriften von Schiller. Aus mehreren Zeitschriften vom Verfasser selbst gesammelt und verbessert. Vierter Theil. Leipzig 1802. bey Siegfried Lebrecht Crusius. 2 Bl. u. 388 S. 8. (Jena, gedruckt bei J. C. G. Göpferdt.)

S. 3: Die Schaubühne, als eine moralische Anstalt betrachtet. Auszug aus einer Vorlesung, in der deutschen Gesellschaft zu Mannheim gehalten im Jahr 1784. Aus der rheinischen Thalia. — 28: Zerstreute Betrachtungen über verschiedene ästhetische Gegenstände. Aus der neuen Thalia. — 80: Ueber den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen. Aus der neuen Thalia. — 108: Ueber die tragische Kunst. Aus der neuen Thalia. — 164: An den Herausgeber der Propyläen. Aus den Propyläen. — 193: Ueber Bürgers Gedichte. Aus der Allgemeinen Litteratur-Zeitung. — 225: Ueber den Garten-Calender des Jahres 1795. Aus der A. L. Z. — 243: Ueber Egmont, Trauerspiel von Goethe. Aus der A. L. Z. — 268: Ueber Matthiissons Gedichte. Aus der A. L. Z. — 310: Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunst. Ungedruckt. — 326: Der Menschenfeind. Ein dramatisches Fragment. Aus der Thalia.

§. 254.

1794. Juni. Plan zu den Horen. — W. v. Humboldt. Fichte. — Abschließendes Studium Kants. — Juli. Gespräch mit Goethe über Kunst und Kunsttheorie. Größere Annäherung zwischen Schiller und Goethe. — Schillers Reise nach Weißenfels um Körner zu sehen, Ankunft daselbst am 26. Aug., Aufenthalt auf einige Tage; 1. Sept. wieder in Jena. — Recension der Gedichte Matthiissons. — Sept. Beschäftigung mit der Abhandlung über das Naive. Zweifel über Befähigung für das Drama. Aneklon des Don Carlos. Plan zu Wallenstein. — 14. bis 27. Sept. Schiller bei Goethe in Weimar als Gast. — Beschluß einer fortlaufenden Correspondenz zwischen Schiller und Goethe über gemischte Materie. — Uebergang von der Manier zum Stil. — Oct. Goethe erinnert an die Malteser. — Contract über einen Mufenalmanach. — Nov. Goethe mit Meyer in Jena. — 9. Dec. Ankündigung der Horen geendigt. Redactionsbeschäftigungen, die bald Belastung werden. — Frau v. Kalb in Jena. — Schillers System nähert sich einer Reife und einer inneren Consistenz, die ihm Festigkeit und Dauer sichern.

1795. Schiller und das Publikum. — Jan. Goethe mit Meyer in Jena. — 25. Jan. Das erste Stück der Horen. Gute Aufnahme, fast tausend Exemplare bestellt. — Febr. Ruf nach Tübingen; Ablehnung. — März. Abfassung des Aufsatzes 'Belagerung v. Antwerpen' für die Horen. — Erneuerter Ruf nach Tübingen. Ablehnung. Bitte durch Voigt an den Herzog um event. Gehaltsverdoppelung. Einwilligung des Herzogs. — Goethe vom 29. März bis 2. Mai in Jena. — 13. April. Schillers Einzug bei Griesbach. Katarrhalische Leiden. — Fichtes Zerwürfnisse mit den Studenten. — Voß Louise erschienen. — Wolfs Prolegomena. — Juli. Gedichte für den Mufenalmanach. Langsames Vorrücken. Krämpfe. — Aug. Unruhen in Jena. — Sept. Abhandlung über das Naive angefangen. — Sept. 8. Das Reich der Schatten; Sept. 11. Würde der Frauen; Sept. 21. Elegie: der Spaziergang für die Horen. — Gedichte für den Almanach. — Oct. Gedanke an ein Trauerspiel mit Chören; die Ritter von Malta. — Novemb. Angriffe auf die Horen 'von trivialen und ekelhaften Gegnern.' (K. 3, 302.) — 4. Nov. Brief an die Gräfin Purgstall. (Weim. Jahrb. 2, 225 f.) — Stimmung. (K. 3, 312.) — Dec. Goethes Gedanke an Xenien. — Schluß der philosophischen und kritischen Schriftstellerei.

1796. Xenienjahr. — Jan. Erscheinen des Mufenalmanachs. — Ueberdruß an den Horen. — Goethe in Jena. — Plan zu einem kleinen romantischen Gedicht in Stanzas. — Die Ritter von Malta. — Ernstliche Entscheidung für den Wallenstein. — Schiller vom 23. März bis 20. April in Weimar; besondere Loge für ihn in dem Theater (das keine

Logen hatte). Ifflands Gastspiel. Schillers Bearbeitung des *Egmont* für die Bühne. — 23. März. Nanette Schiller stirbt. — Körner einige Wochen in Jena (April, Mai). — Juni. Klage der *Ceres*. — Ch. v. Kalb. Jean Paul. — Juli, Studium des Wilhelm Meister. — 11. Juli, Schillers Sohn Ernst geboren. — Die *Xenien*; veränderte Form der Veröffentlichung. — Beunruhigung durch die politischen Begebenheiten. — Aug. Langsames Hinterben des Vaters; Tod am 7. Sept. — Goethe von Mitte Aug. bis Anfang Oct. in Jena. — Oct. Verendung des *Xenien*almanachs. Rascher Absatz; neue Auflage im Novemb. — Ende Oct., ausschließliche Beschäftigung mit *Wallenstein*; Quellenstudium; Form der Prosa auf Humboldts Rat; Körner für Jamben, die Schiller wählt. — Diderots Schrift *sur la peinture* gelesen.

1797. Balladenjahr. — Arbeit am *Wallenstein* das ganze Jahr hindurch. — *Mufelmanach*. — 9. Febr. Kauf des Schmidtschen Gartens für 1150 Thlr. — Apr. Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften. — Uebersetzung des *Viellville* für die Horen. — 2. Mai in den Garten gezogen. — *Aristoteles Poetik* gelesen. — 31. Mai, Bruch mit den Brüdern Schlegel. Verhältnis zu den Romantikern. — Juni, der Taucher, der Handschuh (nach St. Foix *Essai sur Paris*); der Ring des *Polykrates*. — Juli, Nadowesische Todtenklage (nach Carvers Reise durch Nordamerika). — Vollendung der *Wallensteiner* (des Lagers). Das Glockengießeriied. Schiller eine Woche in Weimar. Die Kraniche des *Ibykus* (erste Redaction im Augut; Goethes Erbreiterung der Motive; Vollendung im Sept.) — Sept. Ritter Toggenburg. — Oct. Vollendung des *Almanachs* (Abatz 2200 Exmpl.) — Fortgang des *Wallenstein*. — Dec. Liebeszenen des 2. Actes.

1798. Wahl historischer Stoffe für Drama, Anschluß selbsterfundener. — Halsübel. — Aufgabe der Horen. — 1. März, Empfang des franzöf. Bürgerdiploms durch Campe; der weimarischen Bibliothek geschenkt. — 6. März, Ernennung zum ordentlichen Professor. — Jac. Mayers *Fuß v. Stromberg* gelesen. — Goethe in Jena. — Im 4. Act des *Wallenstein*. — April, Rheumatismus im Kopf. — 7. Mai in den Garten gezogen. — Retzers Besuch. — Goethe in Jena (20. Mai — 21. Juni). — Juli, Bau des Gartenhäuschens. — 21. Aug. Die beiden letzten Acte des *Wallenstein* vorgelesen. — 31. Aug. Bürgerlied. — Sept. Bearbeitung der Liebeszenen im *Wallenstein*. — Sept. Trennung des *Wallenstein* in 2 Stücke. — Schiller vom 10. Sept. an mehr Wochen in Weimar zur Ausführung und Einstudierung des Prologs (*Wallensteins Lager*). — 18. Oct. Eröffnung des neuen Theaterfaales in Weimar mit *Wallensteins Lager*; Schillers Prolog dazu. — 23. Oct. *Wallenstein* für die Theater fertig. Goethe in Jena (bis in den Nov.). — 6. Nov. Schillers Einzug ins Castell in der Stadt. — Bearbeitung der Liebeszenen. — 30. Nov. *Wallsteins Lager* an Iffland nach Berlin gesandt. — Krankheit durch festen Willen unterdrückt. — 24. Dec., Abendung der *Piccolomini* an Iffland.

1799. Beginn des dritten Stücks (*Wallsteins Tod*). — Schiller vom 5. Jan. bis Ende Febr. in Weimar, bewohnt die Zimmer Thourrets im Schloße. — 30. Jan. Darstellung der *Piccolomini*, am 2. Febr. besser wiederholt. — Goethes gedrückte Stimmung. — Böttigers Verschleppung des *wallensteinischen Lagers* nach Kopenhagen. — 7. März, die zwei ersten Acte vollendet. 10. März, Vorrücken der Arbeit mit beschleunigter Bewegung. 15. März, *Wallenstein* todt und parentiert. 17. März, Uebersendung des Werkes an Goethe. — 21. März, Goethe in Jena. 10. April Schiller nach Weimar; 20. April Darstellung *Wallsteins* (dritter Teil) in Weimar. am 23. Apr. Schiller wieder nach Jena. — 26. Apr. Beginn des Quellenstudiums für *Maria Stuart*. — 10. Mai Umzug. — 11.—27. Mai Goethe in Jena. — 17. Mai *Wallenstein* zuerst in Berlin gespielt. — *Lecture* *Corneilles* und *Urteil*. — 31. Mai *Maria Stuart* noch sehr ungestaltet. 4. Juni, Schema zum ersten Act in Ordnung. — Aufenthalt in Belvedere. — Anträge aus England (Mellish). — 18. Juni, über Haltung *Marias*. (an Goethe 5, 77.) — Juli, Schiller dem Könige Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise von Preußen in Weimar vorgestellt. — *Silbergelohenk* (*Cafeservice*) von der Herzogin. — Fortdauerndes Studium für

Maria (Rapin Thoyras). — Schlegels Lucinde. 24. Juli Tiecks Besuch. — Aug. Bedürfnis theatralischer Anschauungen; Wunsch nach Weimar zu ziehen. 16. Aug. der zweite Act der Maria im Brouillon. — 20. Aug. Warbeck, Stoff. — 24. Aug., Existenz in Jena absolute Einsamkeit. Der zweite Act fertig. 27. Aug. Beginn des dritten Actes. 28. Aug. Wohnungsforgen. — 1. Sept. Gesuch an den Herzog um Gehaltsvermehrung. (Zulage von 200 Thlrn.) — 4. Sept., die Handlung bis zur Zusammenkunft der beiden Königinnen vorgerückt. — Abreise nach Rudolstadt. — 11. Octob. Geburt Carolinens (der ältesten Tochter Schillers), schwere Krankheit der Frau; Schillers Krankenpflege. — 19. Oct. Der Herzog wünscht ein Schema der Maltefer. — Durchsicht des Mahomet von Voltaire. Plan eines großen dramatischen Repertoires. — 6. Nov. Schiller nach Weimar und zurück; sein Sohn Karl bleibt in Goethes Hause. — 4. Dec. Schillers Ueberfiedlung nach Weimar. — 7. Dec. Vorstellung beim Herzog. — 31. Dec. Mortimer unter die Erde gebracht.

1800. 3. Jan. Erfter Besuch bei der Herzogin Amalie. — 6. Jan. Prolog zu Mahomet begonnen. — 15. Jan. Allein beim Herzoge. — Bearbeitung Macbeths überdacht. — Sechswöchige schwere Krankheit. — April. Wallensteins Lager und Piccolomini im Druck beendet. — 3. Apr. Goethe sendet den Schluß des Macbeth zurück. — Angestrengte Arbeit an Maria Stuart. Abschluß in Ettersburg (Juni); die Communioncene erregt Anstoß. — 26. Juni, Schema zu einer neuen Tragödie (Jungfrau v. Orleans). — 28. Juni, Schröder in Weimar, bei Schiller nicht vorgelassen. — Höhnische Urtheile Herders, Wielands u. f. w. über Maria Stuart. — Jul. Samlung der Gedichte. — 30. Juli, Schema (zur J. v. Orl.) noch nicht geordnet. — Sept., Erste Auflage des Wallenstein (3500 Ex.) vergriffen. — 23. Sept. Brief für die Propyläen. — 26. Sept. Studium der griechischen Metrik (Trimeter). — 19. Nov. Die Scene in Trimetern beendet. — Pläne zur Feier des Jahrhundertwechfels (an Körner 4, 199. 204). — 24. Dec. Vorrücken der Tragödie um einige bedeutende Schritte.

1801. Goethes Krankheit. — Tiecks Genoveva. — Schlegels Ehrenpforte und Triumphbogen für Kotzebue. — 11. Febr. Drei Acte der Jungfrau in Ordnung geschrieben und bei Goethe vorgelesen. — Verbeßerte Ausgabe des Carlos und der niederländischen Geschichte. Geräusch und Störungen in Weimar. — 5. März, Rückzug nach Jena in das Gartenhaus, um die Jungfr. v. O. zu beendigen. (bis 1. April). — 24. März, vorletzter Act fertig. Herders Adrastra. — 27. März, Gespräch mit Schelling; Grade und Arten der Dichtung. — 1. Apr. wieder in Weimar. — 20. Apr. Ueberfendung des fertigen Stücks (J. v. O.) an Goethe. — 27. April. Macbeth fertig. — Der Herzog gegen die Aufführung der Jungfrau; die Jagemann-Heigendorf. — 28. Apr. Brüten über zwei neuen dramatischen Sujets. Schwierigere Wahl. Maltefer; Warbeck. Idee zu einer Komödie. — Maria Stuart gedruckt. — Juni, Hero und Leander. — Juli, Pläne zu einer Reise nach Dobberan. — Vorkehrungen zur Reise nach Dresden. — Aufenthalt in Dresden (Aug. bis Mitte Sept.). — Oct. Schwanken zwischen Vers und Prosa für das Drama. — Honorarverhältnisse (an Körner 4, 242). — Turandot begonnen. — 2. Nov. Turandot rückt fort. — Goethes Mittwochskränzchen. — Dec. Mufenepidemie. — Choleeraanfall.

1802. Schlegels Athenäum. — 3. Jan. Turandot an Körner gesandt. — Jan. Einstudierung der Iphigenie von Goethe. — 30. Jan. Turandot gespielt. Rätfeldichtung. — Zwei Jahre in Weimar, ohne nach Hofe geladen zu sein. — Febr. Ankauf des Hauses von Mellish. — Kassandra. — Gita Govinda gelesen. — 23. Febr. 'Dem Erbprinzen v. Weimar, als er nach Paris reiste.' — 1. März, Abschluß des Hauscontracts. — 5. März, vereitelte Schillerfeier Kotzebues. — März, erste Beschäftigung mit Wilh. Tell (Körner 4, 276, 292), Theatralisierung des Carlos. — 30. April Ted der Mutter. Einzug in das gekaufte Haus. — 3. Mai Elise Bürger als Ariadne. — Athenor. — 15. Mai Goethes Iphigenie gegeben. — Juli, Ueber dramatische Wirkung Sch.-Goethe 6, 148. — August. Kassandra gedichtet. Beginn der Braut v. Messina. — Baureparaturen. — 7. Sept. Adelsdiplom (vgl. Cast, würtemb.

Adelsb. 1836. S. 467 ff. Körner 4, 306. Fritz Stein 157). — 15. Nov. Von der Braut v. Melfina 1500 Verse vollendet.

1803. 31. Jan. Braut v. Melfina geendigt. 4. Febr. Vorlesung des Stücks. 8. Febr. Der Chor in einzelne Personen aufgelöst. — 27. Febr. Leseprobe der Braut v. Melfina. — Uebersetzung französischer Lustspiele auf Veranlassung des Herzogs. — 19. März. Aufführung der Braut v. Melfina in Weimar; 26. März. Wiederholung. Goethes unansprechliche Freude an dem Stück. — Krankheit. — Die Maltefer vorgenommen. — Erste Aufführung der Jungfrau v. Orleans in Weimar. — 24. Mai. Ueber den Chor. — 1. Juli nach Lauchstedt. 3. Juli. Braut v. Melfina in Lauchstedt in Schillers Gegenwart aufgeführt. — Prinz Eugen vgl. §. 268, 859. — 8. Juli nach Halle, am 9. nach Lauchstedt zurück, 15. Juli nach Weimar zurück. — 16. Juli. Graf von Habsburg. Siegesfest. — 9. Aug. Besuch Arnolds aus Straßburg. — Beschäftigung am Wilhelm Tell. — Sept. König v. Schweden in Weimar. — 1. Oct. Darstellung des Julius Cäsar v. Shakespeare nach Schlegels Uebersetzung in Weimar. — 2. bis 6. Oct. in Jena. — Dec. Die Staël in Weimar. 21. Dec. Herders Tod.

1804. Böttigers Abgang nach Dresden. — 5. Jan. Brief über den Tod des Herzogs v. Meiningen, Herders und über die Staël. (Niederlächl. Ztg. 1851. 23. Apr.) — Verlobung des Erbprinzen mit der Großfürstin. — 15. Jan. Rütli abgeschrieben. 16. Febr. Tell beendet, 19. an Goethe gefandt. — 30. Apr. Abreise der Staël nach Coppet. — Mai. Reise nach Berlin. — Juli. Der Herzog erhöht Schillers Gehalt auf 800 Thlr. — Aug. — Oct. Krankheit; langsame Erholung. — 12. Nov. Huldigung der Künste gegeben; in vier Tagen geschrieben. — Festlichkeiten für die Erbprinzessin. — Dec. Hinfällige Gesundheit.

1805. Versuch am Demetrius. Phædra übersetzt. Hubers Tod. — Den ganzen Winter am Katarrh gelitten. — 24. Jan. Brief an Rochlitz über das Frauenjournal. — 30. Jan. Phædra gespielt. — 22. Febr. Entmutigung über den Gesundheitsstand. Krankheit. — 27. März am Demetrius gearbeitet. — Apr. Frauenjournal. — 24. Apr. An Goethe, letzter Brief. — 9. Mai. Tod. — 11. Mai. Begräbnis (vgl. Froriep in Schillers Album S. 77).

§. 255.

67) Die Horen, eine Monatschrift, herausgegeben von Schiller. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1795—97. XII. 8.

Jeder Jahrgang enthält 12 Hefte mit besonderer (nicht fortlaufender) Seitenzahl; je drei Hefte sind als Erfter (bis Vierter) Band eines Jahrganges zusammengefaßt.

a. 1795. I, 1, 7: Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen (Fortsetzung I, 2, 51. vgl. Goethe Schiller Briefw. I, 50 f. 53 f.). — b. II, 4, 68: Belagerung von Antwerpen in den Jahren 1584 und 1585. (Beschluß I, 5, 1. vgl. Goethe Schiller Briefw. I, 69.) — c. II, 6, 45: Schmelzende Schönheit. — d. III, 9, 1: Das Reich der Schatten. — e. S. 89: Natur und Schule. — f. S. 94: Das verschleierte Bild zu Sais. — g. S. 99: Von den notwendigen Grenzen des Schönen, besonders im Vortrag philosophischer Wahrheiten. — h. S. 126: Der philosophische Egoist. — i. S. 128: Die Antike an einen Wanderer aus Norden. — k. S. 130: Deutsche Treue. — l. S. 132: Weisheit und Klugheit. — m. S. 133: An einen Weltverbesserer. — n. S. 134: Das Höchste. — o. S. 135: Ilias. — p. S. 136: Unterbillichkeit. — q. IV, 10, 72: Elegie. — r. IV, 11, 27: Theilung der Erde. 'Anonym.' (Vgl. Schiller-Goethes Briefw. I, 234.) — f. S. 29: Thaten der Philosophen. 'Anonym.' (Sch.-Goeth. Briefw. I, 234.) — t. S. 31: Gefahr ästhetischer Sitten. (Vgl. an Körner 3, 311.) — u. S. 40: Theopanie. — v. S. 41: Einem jungen Freund als er sich der Weltweisheit widmete. — w. S. 42: Archimedes und der Schüler. — x. S. 43-76: Ueber das Naive. — y. IV, 12, 1-54: Die sentimentalischen Dichter. — z. S. 55: Menschliches Wissen. — aa. S. 56: Die Dichter der alten und neuen Welt. — bb. S. 57: Schön und erhaben. — cc. S. 61: Der Skrupel. — dd. S. 114: Karthago. — ee. S. 114: Ausgang aus dem Leben.

Jahrgang 1796. ff: I, 1, 75: Ueber naive und sentimentalische Dichter; Befehlß. — gg: I, 3, 78: Ueber den moralischen Nutzen ästhetischer Sitten.

Jahrgang 1797. hh: II, 6, 75: Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Marschalls von Mollville. (Fortsetzung 7, 60, 8, 27. 9. 33.)

68) Mufen - Almanach für das Jahr 1796. Herausgegeben von Schiller. Neufrelitz, bei dem Hofbuchhändler Michaelis. (Berlin, gedruckt bei Johann Friedrich Unger.) 12 Bl. Kalender, 260 S. u. 2 Bl. 12. mit Titeln. und 7 Musikbeilagen.

a. S. 1: Die Macht des Gefanges. Schiller. (fo auch alle folgenden unterz.) — b. S. 4: Das Kind in der Wiege. — c. S. 6: Odysseus. — d. S. 24: Das Unwandelbare. — e. S. 28: Zevs zu Herkules. — f. S. 32: Der Tanz. — g. S. 36: Einer jungen Freundin ins Stammbuch. — h. S. 39: Spruch des Confucius. — i. S. 48: Würden. — k. S. 53: Deutschland und seine Fürsten. — l. S. 62: Pegasus in der Dienstbarkeit. — m. S. 79: Der spielende Knabe. — n. S. 90: Die Ritter des Spitals zu Jerusalem. — o. S. 97: Der Sämann. — p. S. 110: Die zwei Tugendwege. — q. S. 135: Die Ideale. — r. S. 144: Der Kaufmann. — f. S. 155: Ein Wort an die Proselytenmacher. — t. S. 157: Der beste Staat. — u. S. 165: Der Abend, nach einem Gemälde. — v. S. 171: Der Metaphysiker. — w. S. 179: Columbus. — x. S. 186: Würde der Frauen. — y. S. 203: Stenzen an den Leser.

Außerdem Beiträge von Conz, D. [Herder], E. [Herder], F., Goethe, Haug, Hölderlin, Kosegarten, Langbein, Lappe, S. B. M., Sophie Mereau, Meyer, Neuffer, P., Pfeffel, Reinwald, A. W. Schlegel, Woltmann, Y. und Goethes venetianische Epigramme ohne Namen.

69) Mufen - Almanach für das Jahr 1797, herausgegeben von Schiller. Zweyte Ausgabe. Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung. (Jena, gedruckt bei Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.) Titeln. 9 Bl. (Kalender) 302 S. u. 2 Bl. 12. [Xenienalmanach.]

a. S. 17: Das Mädchen aus der Fremde. Schiller. (fo auch die folgenden). — b. S. 19: Pompeji und Herkulanum. — c. S. 32: Politische Lehre. — d. S. 32: Die beste Staatsverfassung. — e. S. 32: An die Gesetzgeber. — f. S. 33: Würde des Menschen. — g. S. 33: Majestas populi. — h. S. 33: Das Ehrwürdigste. — i. S. 34: Klage der Ceres. — k. S. 49: Jetztige Generation. — l. S. 49: Falscher Studirtrieb. — m. S. 51: Jugend. — n. S. 51: Quelle der Verjüngung. — o. S. 56: Der Aufpaffer. — p. S. 59: Die Geschlechter. — q. S. 62: Der Naturkreis. — r. S. 67: Hexameter. — f. S. 67: Das Distichon. — t. S. 67: Die achtzeilige Stanze. — u. S. 71: Das Gefchenk. — v. S. 85: Der Homerskopf als Siegel. — w. S. 87: Genius mit der umgekehrten Fackel. — x. S. 88: Macht des Weibes. — y. S. 89: Tugend des Weibes. — z. S. 89: Weibliches Urtheil. — aa. S. 89: Forum des Weibes. — bb. S. 90: Das weibliche Ideal. An Amanda. — cc. S. 91: Die schönste Erscheinung. — dd. S. 99: An die Aftronomen. — ee. S. 104: Innerer Werth und äußere Erscheinung. — ff. S. 104: Freund und Feind. — gg. S. 107: Der griechische Genius an Meyer in Italien. — hh. S. 111: Erwartung und Erfüllung. — ii. S. 111: Das gemeinfame Schickfal. — kk. S. 114: Menschliches Wirken. — ll. S. 114: Der Vater. — mm. S. 120: Der Besuch. — nn. S. 125: Liebe und Begierde. — oo. S. 125: Güte und GröÙe. — pp. S. 142: Der Fuchs und der Kranich; an F. Nicolai. — qq. S. 197—302: Xenien (ohne Namen). — rr. S. 182: Tabulae votivae. G. und S. — ff. S. 187: Vielen. (ohne Namen). — tt. S. 192: Einer. G. u. S.

Außerdem Beiträge von Conz, D., Goethe, Kosegarten, Langbein, Matthiffon, Sophie Mereau, Meyer, N., Neuffer, O., Pfeffel, Schlegel, Steigentesch, T., U., V., W., Woltmann.

Ueber die Xenien vgl. §. 242, 64. S. 892 und die Recension der Xenien und Antixenien von Janus Eremita im Leipz. Allg. Lit. Anz. 1797 Nr. 55-60. Neue Allg. deutsche Bibl. Bd. 34. St. 1, 146-155.

70) Mufen - Almanach für das Jahr 1798, herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung. (Jena, gedruckt bei Joh. Christ. Göpferdt.) 12. m. Titeln., 1 Musikplatte, 318 S. und 2 Bl. 12. [Balladenalmanach.]

a. S. 24: Der Ring des Polykrates. Ballade. Schiller. (fo auch die folgenden unterzeichnet.) — b. S. 41: Der Handfchuh. Erzählung. (Vgl. Briefe von Goethe an Friedr. v. Stein [§. 234, 20] S. 174.) — c. S. 105: Ritter Toggenburg. Ballade. — d. S. 115: Elegie an Emma. unterz. S. — e. S. 119: Der Taucher. Ballade. — f. S. 137: Reiterlied. Aus Wallenstein. (Vgl. Taschenbuch für Damen unten 96.) — g. S. 221: Die Worte des Glaubens. — h. S. 237: Nadowaisische Todtenklage. — i. S. 240: Der Obelisk. Der Triumphbogen. Die schöne Brücke. Das Thor. — k. S. 258: Licht und Wärme. — l. S. 263: Breite und Tiefe. — m. S. 267: Die Kraniche des Ibycus. Ballade. — n. S. 299: Das Geheimniß. — o. S. 306: Der Gang nach dem Eisenhammer. Ballade.

Außerdem mit Beiträgen von: A., B., D., E., F., K. (Keller aus Zürich in Rom. Vgl. Goethe-Schillers Briefw. 3, 287), R., Friederike Brun, Conz, Corden, Gries, W. v. Humboldt.

Jägle, Lenz (S. 74: Die Liebe auf dem Lande. — S. 224: Tantalus. Ein Dramelet, auf dem Olymp. Letzteres auch in Tiecks Ausgabe 3, 200), Louise ***, Matthiſſon, Mereau, K. L. M. Müller, A. W. Schlegel, Siegr. Schmidt (Goethe-Schillers Briefw. 3, 190. vgl. §. 274, 973) Steigentesch und Goethe.

71) *Musen - Almanach für das Jahr 1799*, herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. (Jena, gedruckt bei Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.) 12. m. Titelk.

a. S. 62: Das Glück. (*Seiſig, weichen die Götter.*) Schiller. — b. S. 151: Der Kampf mit dem Drachen. Romanze. Schiller. — c. S. 176: Die Bürgschaft. Schiller. — d. S. 189: Bürgerlied. (*Windet zum Kranze die goldenen Aehren.*) Schiller. — e. S. 202: Poesie des Lebens. An ***. (*Wer möchte ſich an Schattenbildern weiden.*) Schiller. — f. S. 208: Des Mädchens Klage. (*Der Eichwald brauſet.*) Schiller. — g. S. 241: Prolog zu Wallensteins Lager. Gespräch bei Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im October 1798. Schiller. — h. S. 248: Schillers Anzeige der Sammlung seiner Gedichte.

Außerdem Beiträge von Justus Amman (Goethe §. 242, 65), Friederike Brun, Bürde, Conz, Efchen (vgl. Goethe-Schillers Briefw. 4, 66. 74. 5, 305. §. 274), Goethe, Gries, K. M. Hirth, Hölderlin, Albr. Kochen, Louiſe (Brachmann), Matthiſſon, Sophie Mereau, Nöller, A. W. Schlegel, v. Steigentesch, L. Thilo, Tieck, Vermehren u. D. u. E.

72) *Musen - Almanach für das Jahr 1800*, herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. (Weimar, gedruckt bey den Gebrüdern Gädicke.) 12. m. 5 Kpfrn.

a. S. 209: Spruch des Konfucius. Schiller. — b. S. 226: Die Erwartung. (*Hör' ich das Pfortchen nicht gehen?*) Schiller. — c. S. 243: Das Lied von der Glocke. Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango. Schiller.

Außerdem Beiträge von A. v. Imhof, §. 274), D., E., F., Gries, v. K(nebel), Koss-garten, Matthiſſon und Steigentesch.

73) *Gedichte von Friedrich Schiller. Erster Theil. Leipzig, Crusius. 1800. 8.*

74) *Sämmtliche Gedichte von Friedrich Schiller, Professor in Jena. Jena und Weimar 1800—1801. III. 8. m. d. Portr. d. Verf. — Frankfurt und Leipzig 1800. III. 8. m. Portr.*

75) Eine Scene aus Wallenstein wurde Vulpis für eine von ihm herausgegebene Zeitschrift auf dessen von Goethe unterstützten Wunsch mitgeteilt. Vgl. an Goethe. Ich habe die Zeitschrift (Janus) nicht mehr zur Hand.

76) a. Wallenstein, ein dramatisches Gedicht von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1800. II. 238 u. 250 S. 8. I: Prolog. Wallensteins Lager. Die Piccolomini. II: Wallensteins Tod.

Bamberg 1800. 8. — Wien 1800. 8. — Frankf. u. Leipzig 1800. II. 8. — b. Zweite Auflage. Tübingen, Cotta 1801. II. 8. — c. Dritte Auflage, Tübingen, Cotta 1801. II. 198 u. 212 S. 8. — d. Wallenstein, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller. Zur Aufführung eines Abends für die Bühne bearbeitet. Mannheim, Löffler. 1802. 163 S. 8. — e. für die Bühne bearb. Mannheim. Löffler. 1804. 8. — f. ein dramatisches Gedicht .. Mannheim 1808. II. 8. m. Titelk. — Aachen 1813—14. II. 16. — g. Vierte Auflage. Tübingen, Cotta 1802. II. 8. — h. Fünfte Auflage. Tübingen, Cotta 1816. II. 8. — i. — k. Stuttg. Cotta 1843. II. 16.

Ungedruckte Stellen des Wallenstein, welche nur bei der ersten Darstellung gehört wurden. (Mitgeteilt von F. H. v. d. Hagen in Schillers Album S. 91 f.)

Wallenstein von J. Micrälius §. 189, 169; von Rist §. 182, 32, 2. — Wallenstein, Schauspiel von G. A. von Halem; Göttingen 1786. 8. (die vier ersten Scenen schon im Deutsch. Museum 1785. 1 396—417 und später in dessen dramatischen Werken. Rostock 1796. 8. Vgl. Weimarisches Jahrb. 5, 67 ff. (Ueber eine dramat. Behandlung des Wallenstein vor Schiller [von G. A. v. Halem 1796] von F. H. Wex). — Albrecht Waldstein von J. N. Komareck (in dessen Schauspielen. Leipz. 1793. 8.; auch einzeln).

Vorstellung von Wallensteins Lager auf dem Weim. Hoftheater (in der Bibl. der redenden und bildenden Künste 3, 2, 416—418). Vgl. §. 242, 69.

Wallenstein. Ein Trauerspiel nach Schillers Original für die Bühne bearbeitet von K. F. W. Fleischer. Glogau 1802. 8.

J. W. Sötern, über Schillers Wallenstein, in Hinsicht auf griechische Tragödie. Berl. 1800. 8. (Vgl. Schillers und Goethes Briefwechsel 5, 285, Brief vom 26. Juli 1800.)

J. G. Rönnefahrt, Schillers dramatisches Gedicht Wallenstein. Aus seinem Inhalt erklärt. Leipz. 1855. 8.

Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht von Fr. Schiller. Für Schule und Haus herausg. von K. G. Helbig. Stuttg. Cotta. 1856. 8.

Wallenstein, tragédie, précédée de quelques réflexions sur le théâtre allemand et suivie de notes historiques, par *Benj. Constant de Rebecque*. Amsterd. 1809. Genève, Paschoud. 1809. 8.

Wallenstein, Poëme dramatique par Fr. Schiller, traduction nouvelle par le Colonel F. Lefrançois. Paris et Straßb. 1837. II. 8. (franz. u. deutsch.)

The Piccolomini, or the first part of Wallenstein, a Drama in five acts, transl. from the German of Fr. Schiller by *Coleridge*. London 1800. 8.

The Death of Wallenstein, a tragedy transl. from the German of Fr. Schiller, by *Coleridge*. London 1800. 8. (Beide auch in Coleridge's poetical and dramatic works. London 1837. 8.)

77) a. Maria Stuart, ein Trauerspiel von Schiller. Tübingen. Cotta. (Weimar, gedruckt bei den Gebrüdern Gädickes.) 1801. 1 Bl. u. 237 S. 8. — b. Zweite Auflage. Tüb., Cotta 1801. 8. — c. Frankfurt und Leipzig 1801. 8. — d. Dritte Auflage. Tübingen, Cotta 1802. 8. — e. Vierte Auflage. Tübingen, Cotta 1810. 8. — Aachen 1811. 16. — f. Fünfte Auflage. Tübingen, Cotta 1815. 8. — g. Carlsruhe 1816. 8. — h. Wien 1818. 8. — i. Sechste Auflage. Stuttg. u. Tübingen, Cotta 1825. 8. — k. Stuttgart, Cotta 1855. 8.

Ein Trauerspiel Maria Stuart von Chr. H. Spless, dem Verfaßer der Räuberromane, das in dessen theatralischen Werken (Leipz. 1793. II. 8.) gedruckt erschien, wurde schon am 12. Apr. 1784 in Wien gespielt (Meyer, Schröder 1, 391.) und gefiel dort wie überall. — Ein Trauerspiel von Banks über denselben Stoff, das Körner 4, 180 erwähnt, kannte Schiller so wenig als die Maria Stuart Vendels (§. 189, 212, 2) oder die Maria Stuarda von Haugwitz (§. 189, 246, 1.).

Leben der unglücklichen Maria Stuart, Königin von Frankreich und Schottland, nach glaubwürdigen Nachrichten von F. S. Murfina. Meissen 1791. 8.

Taschenbuch für 1799. Berlin. Vieweg. 12. (Maria Stuart von Fr. Goetz.)

J. Bernh. Vermehren, Ueber Schillers Maria Stuart. Ein Gedicht. Jena 1800. 4.

Briefe über Schillers Maria Stuart. Eisenberg 1801. 8.

F. Cramer, Ueber die Behandlung der deutschen Literatur und Schillers Maria Stuart. Stralsund 1838. 8.

Mary Stuart; a tragedy from the German of Fr. Schiller with other versions of some of his best poems by *Will. Peter*. Heidelb. 1841. 8. (Eine ältere engl. Uebers. soll Tüb. 1801 erschienen sein.)

Maria Stuarda tragedia. Trad. in versi ital. da *Edwige de Battisti di S. Giorgio*. Verona 1829. 8.

78) a. Macbeth, ein Trauerspiel von Shakespeare zur Vorstellung auf dem Hoftheater zu Weimar eingerichtet von Schiller. Tübingen, Cotta. (Weimar, gedruckt bey den Gebrüdern Gädickes.) 1801. 2 Bl. u. 161 S. 8. lat. Lettern. b. Zweite Auflage. Tübingen, Cotta 1801. 126 S. 8. — c. Neueste Ausgabe. Frankfurt und Leipzig 1801. 144 S. 8. — d. Berlin 1802. 8. — e. Mannheim 1803. 136 S. 8. — f. Tübingen 1810. 8. — g. Tübingen 1813. 8. — h. Dritte Auflage. Tübingen, Cotta 1815. 8.

Macbeth, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen nach Shakespear von Heinrich Leopold Wagner. Frankfurt am Mayn verlegt Johann Gottlieb Garbe, 1779. 160 S. 8. (Schiller, der in einem Briefe an Dalberg vom 15. Juli 1782 diese Uebersetzung in Prosa sehr tadelte, legte sie der selbigen in Versen oft wörtlich zum Grunde. Aus ihr floß auch das 'O schönes Zeug!' das Körner rügte und Schiller dann in 'O schön! Vortrefflich!' verwandelte. Wagner hat S. 84: 'O des herrlichen Zeugs!' Den bekannten Kehrreim der Hexen übersetzt Wagner: *Holteris, polteris, ruck, ruck, ruck! Feuerchen brennt! Kesselfeichen schluck!*)

Das Lied der Hexen: *Einen Fischer fand ich schlumpf und arm zuerst im Taschenbuch der Liebe und Freundschaft*. f. 1802. S. 177 f.

79) a. Kalender auf das Jahr 1802. Die Jungfrau von Orleans. Eine romantische Tragödie von Schiller. Berlin, J. Fr. Unger. 16. m. Titelt. — b. Die Jungfrau von Orleans. Eine romantische Tragödie von Schiller. Berlin, J. Fr. Unger. o. J. 260 S. 16. — c. Frankfurt und Leipzig 1802. 8. — d. Dritte Auflage. Kreuznach, Kehr 1802. 8. — e. Berlin, J. Fr. Unger 1802. 216 S. 12. m. Kpfr. — f. Berlin, J. Fr. Unger 1804. 8. m. lat. Schrift. — g. Berlin, J. Fr. Unger 1804. 8. m. deut. Schrift und 1 Kpfr. — h. Neue verbesserte Auflage. Tüb. Cotta 1805. 8. — i. Tüb. Cotta 1816. 8. — k. Aachen

1817. 16. — 1. Neue Ausgabe mit 11 Kpfrn. v. Jury. Berlin 1822. 12. — n. Stuttg. Cotta 1855. 8.

Vgl. Bernhold §. 200, 517, 2.

Heroïnae nobilissimae Joannae Darc, vulgo Aurelianensis puellae, historia, auctore J. Hordal. Ponti-Muffi 1612.

Sibylla Francaica seu de admirabili puella Johanna Lotharinga, pastoris filia, ductrice exercitus Francorum sub Carolo VII. Dissertationes aliquot coaevalorum scriptorum. Urfellis 1606.

Fr. Schlegel, Geschichte der Jungfrau v. Orleans. Aus altfranz. Quellen, nebst einem Anhang aus Hume und einer Vorrede. Berl. 1802. 8.

A. Klingemann, Ueber Schillers Tragödie: Die J. v. O. Leipz. 1802. 8.

Die Jungfrau v. Orleans oder getreue Schilderung der Begebenheiten dieses unglücklichen Opfers des Fanatismus und der Politik, aus echten Quellen geschöpft, nebst Einigem über die romantische Tragödie gleichen Namens von Schiller. Breslau 1803. 8.

Die travestierte Jungfrau v. Orleans (von *Jul. v. Voß?*). Poffe in 2 Akten mit Prolog und Epilog. Berl. 1803. 8.

K. F. G. Weizel, Jeanne d'Arc, Trauerspiel in 5 Aufz. Altenburg 1817. 8. Wiss 1825. 8.

Fr. Bar. de la Motte Fouqué, Gesch. der Jungfrau v. Orleans nach authentischen Urkunden und dem Franz. Werke des Le Brun de Charmettes. Berl. 1826. II. 8.

Das Fest der Laune. Gegeben zu Weimar nach der ersten Vorstellung der Jungfrau von Orleans. Mit Prolog, Epilog und Dialog, auch einigen andern Neben-Feyerlichkeiten. o. O. 1802. 8. Vgl. Weim. Jhb. 4, 168 ff.

H. Viehoff, Schillers Jungfrau v. Orleans für Haus und Schule erläutert. Düsseldorf. 1841. 8.

Jeanne d'Arc, ou la Pucelle d'Orleans, Tragédie en cinq actes. Auteur Fr. Schiller, poète allemand; Traducteur Ch. Fr. Cramer; Editeur L. S. Mercier, de l'Institut national. Par. 1802. 8.

Jeanne d'Arc. Tragédie romanesque. Trad. de l'Allemand. Le texte en regard par J. B. Daulnoy. Düsseldorf. 1815. 8.

La pucelle d'Orleans. Tragedia romantica. Fedelmente trad. dal Tedesco in tanti veri italiani quanto l'originale contiene da Carlo Benj. Schade. Sorau 1831. 8.

80) Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1802. Herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern. Mit Kupfern. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 16.

a. S. 153: Hero und Leander. Ballade. Schiller. — b. S. 167: An *** (*Edler Freund wo öfnes sich*). Schiller. — c. S. 331: Voltaires Pucelle und die Jungfrau von Orleans. (*Das edle Bild der Menschheit zu verhöhnem.*) Schiller.

81) a. Turandot, Prinzessin von China. Ein tragicomisches Märchen nach Gozzi von Schiller. Tübingen, Cotta 1802. 155 S. 8. — b. *Frankfurt und Leipzig 1802. 8.* — c. *Mannheim 1803. 8.*

Turandot von Schiller, in Musik gesetzt und für Fortepiano mit Begleitung einer Violine von *Franz Destouches*, Concertmeister der Herzogl. Sachsen-Weimarischen Hofcapelle. Augsb. 1806.

Theatralische Werke des Grafen Carlo Gozzi. Aus dem Ital. von F. A. Cl. Werthes (§. 227, 446). Bern 1777-79. V. 8. rep. 1795. V. 8. (I: Auszug aus dem Märchen: die Liebe zu den drei Pomeranzen, Lustip. — Der Rabe. — Turandot. — Der König Hirsch. — II: Die Frau eine Schlange. — Zobeis. — Das blaue Ungeheuer. — Die glücklichen Bettler. — III: Das grüne Vögelchen. — Der König der Geniuffe. — Doris. — Die entwafnete Rachgierde. — IV: Der Fall von Donna Elvira. — Die Strafe im Abgrund. — Das öffentliche Geheimnis. — V: Der Triumph der Freundschaft. — Die zwei schlaflosen Nächte oder Betrug der Einfeldung. — Die philosophische Prinzessin oder das Gegengift (d. i. Moretos Donna Diana).

Turandot, princess of China. A trag-comic drama in five acts from the German of Fr. Schiller, with considerable alterations and the introduction of new characters, with the view of its adaptation to the English stage by Archer Thompson Gurney. Frkf. 1836. 8.

82) a. Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder. Ein Trauerspiel mit Chören von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1803. xiv. u. 162 S. 8. — b. *Frankfurt und Leipzig 1803. 8.* — c. *Wien 1803. 8.* — d. *Mannheim 1804. 8.* — e. Tübingen, Cotta 1810. 8. — f. Stuttgart und Tübingen, Cotta 1818. 8. — g. Stuttgart, Cotta 1836. 8.

(*Fr. A. Chr. Mörlin*) Briefe über die Nachbildung der griech. Tragödie in Schillers Braut v. Messina. Altenb. 1804. 8.

Bapt. Gerlinger, Die griech. Elemente in Schillers Braut v. Messina dargelegt. Neuburg a. d. D. 1857. 8. rep. Augsb. 1858. 8.

La sposa di Messina. Tragedia di Schiller. Ricata in versi italiani da W. E. Frye. Mannh. 1836. 8.

The bride of Messina, or the hostile brothers. A tragedy with chorusses. München 1839. 8. (engl. u. deutsch.)

The bride of Messina. A tragedy by Schiller, transl. by A. Lodge. London, J. Bohn. 1841. 8.

83) Taschenbuch zum gefelligen Vergnügen. Hrsrg. v. G. W. Becker; auf das Jahr 1802. Leipz. 12.

Darin soll das Gedicht: 'Sehnsucht' zuerst gedruckt sein.

84) Gedichte von Friedrich Schiller. Zweiter Theil. Leipzig, Crufius 1803. 8.

H. Viehoff, Schillers Gedichte erläutert und auf ihre Veranlassungen und Quellen zurückgeführt. Nebst Variantenammlung und Nachlese. Neue größtentheils umgearbeitete Auflage. Stuttg. 1839. V. 16. rep. 1856. III. 16.

J. Heinemann, Wörterbuch zu Fr. v. Schillers Gedichten. Berl. 1834. 16. Hamb. 1836. 16.

C. A. Cloß, mythologische, historische und geographische Anmerkungen zu Schillers Gedichten. Stuttg. 1836. 8.

Klopstock und Schiller, oder kritische Versuche über einige lyrische Gedichte des Letzteren in poetischer und moralischer Hinsicht. Gmünd 1821. 8.

Der Mensch, von Schiller. Ein Gesang mit Begleitung des Claviers. o. O. 1805.

Its. Veitel Stern, Drei Gedichte von e graußen Baal Chochme der Goje mit Nume Fr. v. Schiller. Der Gang nouch'n Eisenhammer, der Toacher unn die Schlaecht of Lußne-koutisch. München 1827. 8.

Eginkhard, Zwölf Parodien Schillerseher Gedichte. Quedlinb. 1827. 12.

Herm. Hauff, Skizzen aus dem Leben und der Natur. Stuttg. 1840. II. 8. (im ersten Bande eine: Postiluvianische Kritik [über die Kritiker] an Schillers Glocke.)

Frz. Bockel, Das Lied von dem Schiffe. Eine Nachahmung nach Schillers Gedicht: Das Lied v. d. Glocke. Itzehoe 1841. 8.

J. K. Schuller, Das Lied vom Pfarrer. Parodie auf Schillers Lied v. d. Glocke. Hermannstadt 1841. 8.

Ed. v. Seckendorf, Der Civilprozess. Parodie auf Schillers Glocke. Stuttg. 1843. 16.

La Cloche, poëme, trad. de l'Allemand de Mr. Schiller. Zurich et Paris 1808. 8.

Gottfr. v. Leinburg, Schillers Lied von der Glocke. Beleuchtet und erläutert. Frkf. 1845. 8.

F. Waliker, Fridolin oder der Gang nach dem Eisenhammer, dram. Gedicht in 5 Acten, nach Schillers Ballade. Göttingen 1807. 8.

Frz. v. Holbein, Fridolin, Schauspiel nach der Schillersechen Ballade. Berl. 1808. 8.

Die Quelle zu Schillers Bürgschaft. (Blätter für lit. Unterh. 1850, 527.)

Goethes und Schillers Balladen und Romanzen. Erläutert von *E. J. Sawpe*. Leipz. 1853. 8.

C. Ph. Bonafont, Poësies de Schiller, traduites de l'allemand; suivies d'autres essais poetiques. Stuttg. 1837. 8.

The Poems and Ballads of Schiller. Transl. by Sir Edward Bulwer Lytton. Leipz. 1844. 16.

85) Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1804 ... Tüb. Cotta. 16.

a. S. 1: Der Graf von Habsburg. (Zu Aachen in seiner.) Schiller. — b. 3. 116: Das Siegesfest. (*Priams Feste*.) Schiller. (Vgl. Briefe an Humboldt S. 453 f. an Goethe 6, 192 f. Körner 4, 330.)

86) a. Gedichte von Friedrich Schiller. Zweite von neuem durchgesehene Auflage. Leipzig, bei Siegfried Lebrecht Crufius. 1804—1805. II. 335 und 390 S. mit 2 Titelk. — b. *Berlin 1806. II. 8.* — c. Dritte von neuem durchgesehene Auflage. Leipzig, Crufius 1807—1808. II. 8. mit 2 Titelk. von Schnorr. — d. Dritte von neuem durchgesehene Auflage. Leipzig, Crufius 1807—1808. II. 8. mit 2 (andern) Titelk. (verschieden von c.) — e. *Berlin 1807. III. 8.* — f. *Wien 1809. II. 8.* — g. Leipzig 1816. II. 8. — h. *Wien 1816. II. 8.* — i. Stereotypausgabe. Leipzig 1818. II. 12. — k. *Carlsruhe 1823. II. 8.* — l. *Sämmtliche Gedichte. Grätz, Kienreich. 1834. II. 8.* — Stuttgart und Tübingen 1840. II. 16. — Stuttg. u. Tübingen 1841. II. 16.

87) a. Die Huldigung der Künste. Ein lyrisches Spiel Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Erbprinzessin von Weimar Maria Paulowna, Großfürstinn von Rußland in Ehrfurcht gewidmet, und vorgestellt auf dem Hoftheater in Weimar am 12. November 1804. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1804. 4. — b. Tübingen, Cotta 1805. 24 S. 8.

88) a. Wilhelm Tell. Schauspiel von Schiller. Zum Neujahresgeschenk auf 1805. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1804. 241 S. 8. mit 3 Kpfrn. (auch ohne Kpfr., und mit 1 Kpfr.)

b. Wilhelm Tell. Schauspiel von Schiller. Tübingen, Cotta 1804. 12. (Drei Ausgaben.)

c. Zweite Auflage. Tübingen, Cotta 1804. 160 S. 8. (2 Ausgaben.)

d. Tübingen, Cotta 1805. 12. — e. Tübingen, Cotta 1807. 8.

f. Wien, Pichler 1809. 8.

Köln, Spitz 1816. 8.

Dritte Auflage. Stuttgart und Tübingen. Cotta 1817. 8.

Neue Ausgabe. Stuttg. Cotta 1823. 8.

Stuttgart, Cotta 1841. 16.

Stuttgart, Cotta 1843.

Stuttgart, Cotta 1855.

Seiner Bearbeitung für die Weimarische Bühne gedenkt Schiller an Körner 4, 379 (10. Dec. 1804): der fünfte Act war weggelaßen, viele Personen waren in wenige verwandelt, viel schwierige oder bedenkliche Stellen ausgeschieden.

Wilhelm Tell vgl. §. 146, 66. 102. Weimarisches Jahrb., B. 6. — Ueber ein in Bern am 7. Dec. 1758 zuerst gegebenes Volkschauspiel Tell vgl. Meyer, Schröder 1, 76. — Bodmers Tell §. 203, 1, 86. 89. — Guillaume Tell, tragédie par Antoine Marin Lemiére. Par. 1767. 8. (vgl. Körner 4, 473.) — Wilhelm Tell, Preisschauspiel von Ldw. AmBühl. Zürich 1791. Vgl. Meyer, Schröder 1, 77. — Veit Weber, W. Tell §. 278, 1019. 5.

A. C. Niemann, Wilhelm Tell der Tausendkünstler, oder der travestirte Tell. Schaulp. mit Gefang, Tanz und Spektakel in 3 Akten. Uri [Hamburg] 1805. 8.

Franz Gräner, Abgedrungene Gedanken über eine sogenannte Kritik, die Darstellung Tells betreffend, auf dem Theater in Darmstadt. Darmst. 1822. 8.

A. C. E. Henning, Wilhelm Tell. Nürnberg. 1836. 8.

Chr. H. Hugendubel, Schillers Wilt. Tell. Mit einer gesch. Einleitung und erklär. Anmerkungen herausg. Bern 1836. 8.

W. E. Weber, Goethes Iphigenie und Schillers Tell. Zum Schul- und Privatgebrauch erläutert. Bremen 1839. 8.

Joach. Meyer, Schillers Wilhelm Tell. Auf seine Quellen zurückgeführt und sachlich und sprachlich erläutert. Nürnberg. 1840. 4.

J. G. Rönnfahrt, Goethes Faust und Schillers Wilhelm Tell nach ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung und wechselseitigen Ergänzung. Leipz. 1855. 8.

Wilhelm Tell, Schauspiel nach Schiller zur Aufführung von Kindern und auf Puppen-theatern, von Constantin. Hamb. o. J. 16.

Guillaume Tell, trad. de l'allein. de Fr. de Schiller, par J. H. Moris d'Avignny. Hamb. 1819. 8.; Genève 1822. — Par Ed. Dürre. Par. et Strassb. 1839. 8.

William Tell, an historical play, from the german, with notes etc. by Will. Peter. Heidelb. 1839. 8. — By Arthur Ch. White and Lewis Braunfels. Bonn 1841. 8.

89) a. Phädra. Trauerspiel von Racine. Uebersetzt von Schiller. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1805. 1 Bl., 215 S. und 4 Bl. Bücheranzeigen. 16. geb. in Futteral. (Der französische Text ist der Uebersetzung links beigedruckt.) — b. o. O. 1806. 8.

Vgl. §. 200, 492, 3.

90) Theater von Schiller. Erster — Fünfter Band. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1805—1807. V. 8.

I. 1805. 1: Die Huldigung der Künste. — 2: Don Karlos. — 3: Die Jungfrau von Orléans. — II 1806. 4: Die Räuber. — 5: Die Verschwörung des Fiesko. — 6: Kabale und Liebe. — III. 1806. 7: Wallenstein (Lager. Piccolomini. Tod.) — 8: Die Braut von Messina. — IV. 1807. 9: Maria Stuart. — 10: Macbeth. — 11: Turandot. — 12: Iphigenie in Aulis. — V. 1807. 13: Wilhelm Tell. — 14: Phädra. — 15: Der Neffe als Onkel. — 16: Der Menschenfeind. Ein Fragment. — 17: Semele.

Joh. Fr. Schink, Schillers Don Karlos, Wallenstein, Maria Stuart, die Jungfrau v. Orléans, die Braut von Messina und Wilhelm Tell, ästhetisch, kritisch und psychologisch entwickelt. Dresd. 1827. 8.

Fr. Schütz, Geschichtliche Darstellung zu Fr. v. Schillers dramatischen Werken. Carlsruhe 1830. 8.

Teatro scelto, rec. da Pompeo Terrario. Milano 1815-19. (La Pucella d'Orléans. Maria Stuarda. La sposa di Messina. Don Carlo. Guglielmo Tell. La Congiura di Fiesco.)

91) Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1806. .. Tüb. Cotta. 16.

a. S. 61: Räthsel. (1: *Wir stammen unser sechs Geschwister*. — 2: *Ich drehe*. — 3: *Ein Geb. steht da*). Schiller. — b. S. 64: Einem Freunde ins Stammbuch. Herr von Mecheln aus Basel 1806. (*Unser Schöpfer an Reis*.) Schiller.

92) a. Der Parafit, oder die Kunst sein Glück zu machen. Ein Lustspiel nach dem Französischen. Tübingen, Cotta. 1806. 1 Bl. u. 123 S. 8. — b. Stuttgart, Cotta 1837. 8.

93) Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1807. .. Tüb. Cotta 16.

a. S. 1: Wilhelm Tell (*Wenn rohe Kräfte*). Schiller. — b. S. 18: Hochzeitgedicht (*Heil dir edler deutscher Mann*). Schiller.

94) a. Der Neffe als Onkel. Lustspiel in 3 Aufzügen. Nach dem Französischen des Picard. Tübingen, Cotta 1807. 1 Bl. u. 74 S. 8. — b. Neue Ausgabe. Stuttgart, Cotta. 1836. 8.

95) Iphigenie in Aulis. Uebersetzt aus dem Euripides. Von Schiller. Tübingen, Cotta. 1807. 108 S. 8.

Vgl. Thalia Nr. 34, I. und Theater Nr. 90. IV, 12.

96) Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1808. .. Tüb. Cotta. 16.

a. S. XII: Strophe zum Reiterliede. Zweiter Jäger (*Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt*). — b. S. XIV: Brief aus Jena vom 1. März 1791 [1799] über Wallenstein. Fr. Schiller. (Wiedergedr. in Schillers Briefw. v. Döring 3, 107. Schwab, Schillers Leben 1841. S. 520 f. Der Brief ist wahrscheinlich an Körner gerichtet; in dem Briefwechsel spricht Körner wenigstens die Ansichten in Betreff der Größe Wallensteins aus, die Schiller hier widerlegt, während er dort nichts darauf erwiedert und die lange Pause eine Lücke verrät.) — c. S. 252: Todtenfeier am Grabe Philipp Friedrich von Rieger's (*Noch zermalmt der Schrecken unfre Glieder*.) Schiller.

97) Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1809. .. Tüb. Cotta. 16.

a. S. 1: Die Priesterinnen der Sonne. Zum dreißigsten Jänner 1788. Von einer Gesellschaft Priesterinnen überreicht. (*Der Tag kam in der Sonne Dienst*.) Friedrich Schiller. — b. S. 250: Lied von Schiller. (*Es ist so angenehm so süß*.)

98) Goethe's Egmont für die Bühne bearbeitet von Schiller. Stuttg. Cotta 1857. 8. (Herausgegeben von Diezmann.)

99) Eine Bearbeitung des Othello. (Die von Schiller durchgearbeitete Handschrift ist im Besitz des Senators Culemann in Hanover.)

100) A. — Friedrich von Schillers sämtliche Werke. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1812—1815. XII. 8.

I. 1: Nachrichten von Schillers Leben. — 2: Gedichte, erste Periode. — 3: Die Räuber. — II. 4: Fiesko. — 5: Kabale und Liebe. — 6: Ueber das gegenwärtige deutsche Theater. — 7: Spaziergang unter den Linden. — 8: Eine großmüthige Handlung. — 9: Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet. — III. 10: Don Karlos. — 11: Der Menschenfeind. — 12: Gedichte, zweite Periode. — IV. 13: Iphigenie in Aulis. — 14: Scenen aus den Phönizierinnen. — 15: Verbrecher aus verlornen Ehre. — 16: Spiel des Schicksals. — 17: Der Geisterseher. — 18: Philosophische Briefe über Don Karlos. — V. 19: Abfall der Niederlande. — VI. 20: Geschichte des dreißigjährigen Krieges. — VII. VIII. 21: Verschiedene Abhandlungen. (Kl. prof. Schriften.) — IX. 22: Gedichte, dritte Periode. — 23: Wallenstein. — X. 24: Maria Stuart. — 25: Jungfrau von Orleans. — 26: Braut von Messina. — XI. 27: Wilhelm Tell. — 28: Huldigung der Künste. — 29: Macbeth. — 30: Turandot. — XII. 31: Phädra. — 32: Der Parafit. — 33: Der Neffe als Onkel. — Nachlaß: 34: Demetrius. — 35: Warbeck. — 36: Die Maltefer. — 37: Die Kinder des Hauses.

B. — Friedrich von Schillers sämtliche Werke. Wien 1816. XXVI. 8. — C. — Friedrichs von Schiller sämtliche Werke. Stuttgart. Cotta 1818—19. XII. 8. — D. — Friedrichs von Schiller sämtliche Werke. Stuttg. Cotta 1818—19. xx. 16. — E. — Friedrichs von Schiller sämtliche Werke. Original-Ausgabe. Wien 1818—19. XVIII. 12. — F. — Friedrichs von Schiller sämtliche Werke. Original-Ausgabe. Wien und Stuttgart. 1819—20. XVIII. 8. — G. — Friedrichs von Schiller sämtliche Werke. Stuttg. Cotta 1822—24. XVIII. 16. — H. — *Carlsruhe 1822 ff. XVIII. 8.* — I. — *Grätz 1824 ff. XVIII. 8.* — K. — *Augsburg 1826. XII. 8.* — L. — Stuttgart, Cotta 1827—29. XVIII. 16. —

1036 Buch 6. Nat. Dicht. §. 255. Schiller. Schriften. Nachkommen.

M. — Stuttgart, Cotta 1829—30. i. 4. — N. — Stuttgart, Cotta 1833—34. i. 4. — O. — Stuttgart 1835—36. xii. 8. — P. — Stuttgart, Cotta 1836. xii. 16. — Q. — Paris. Baudry 1836. II. 4. — R. — Stuttgart, Cotta 1840. i. 4. — S. — Stuttgart, Cotta 1844. x. 8. — T. — Stuttgart, Cotta 1847. xii. 16.

F. Schvaldopfer, Ueber Friedrich v. Schiller und seine poetischen Werke. Leipz. 1806. 8. rep. Wien 1844. 16.

Ad. Wagner, Zwei Epochen der modernen Poesie in Dante, Petrarca, Boccaccio, Goethe, Schiller und Wieland. Leipz. 1806. 8.

H. F. W. Hinrichs, Schillers Dichtungen nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem innern Zusammenhange. Leipz. 1837 ff. III. 8.

Schlegel, Schillers sämtliche Werke vollständig in allen Beziehungen erläutert. Leipz. 1840. 16.; rep. 1842. 16.

K. Grün, Fr. Schiller als Mensch, Geschichtschreiber, Denker und Dichter. Ein gedrängter Commentar zu Schillers sämtlichen Werken. Leipz. 1844. 12.

K. Schwenk, Schillers Werke. Erklärungen. Frankf. 1850. 8.

J. L. Greiner, Dem Andenken Fr. v. Schillers. Ein Ergänzungsband zu allen Ausgaben der Fr. v. Schillerischen Werke; Poet. und Prof. Aufsätze, vordem noch in keiner Sammlung derselben abgedruckt u. f. w. Grätz 1829. 16. — Nicht oder wenig bekannte Aufsätze aus Schillers Jünglings- und Mannes-Alter, nebst Dichtungen auf dessen Grab und Tod. Grätz 1829. 8.

Nachlese zu Schillers Werken, oder Sammlung der vorzüglichsten profaischen und poetischen Arbeiten, welche Schillers Strenge gegen sich selbst in seine Werke nicht aufgenommen hat. Wien 1810. 8.

H. Döring, Nachlese zu Fr. v. Schillers sämtlichen Werken. Zeitz 1835. 16.

J. L. Greiner, Dem Andenken Fr. v. Schillers. Ein Ergänzungsband zu allen Ausgaben der Fr. v. Schillerischen Werke. Nachträge. Gefammelt und herausgegeben von Ed. Boas. Stuttgart 1838—40. III. 16.

Schillers Werke. Supplemente aus seinem Nachlaß im Einverständniß und unter Mitwirkung der Familie Schillers herausg. v. K. Hoffmeister. (Nachlese zu Schillers Werken und Variantenfassung.) Stuttg. Cotta 1840—41. IV. 16. (I: Gedichte und Dramen der ersten Periode bis auf Don Carlos. — II: Dichtungen der zweiten Periode, von Don Carlos bis zu seiner Rückkehr zur Poesie. — III: Dichtungen der dritten Periode, von seiner Rückkehr zur Dichtung bis zu seinem Tode. — IV: Profaische Schriften. Erste Periode.

Demetrius, ein Trauerspiel. Nach dem hinterlassenen Entwurfe des Dichters bearb. v. Franz v. Maltitz. Karlsruh. 1817. 16. rep. 1823. 16. rep. 1838. 16. (Die beiden letzten Auflagen mit den Briefen Schillers an Dalberg in Mannheim.)

Schillers dramatischer Nachlaß. Nach dessen vorliegenden Plänen ausgeführt. Nürnberg. 1842. II. 16. (I: Warbeck. Historisches Drama in fünf Aufzügen. — II: Die Kinder des Hauses. Drama in fünf Aufz.)

Schillers Geschwister und Nachkommen. I. Schillers Schwester Christophine, die am 22. Juni 1786 mit Reinwald in Meiningen (geb. 11. April 1737, † 6. Febr. 1815) sich verheiratete, starb am 31. Aug. 1847 zu Meiningen im 90. Jahre. — II. Seine jüngere, 23. Jan. 1766 geborne Schwester Louise, seit 1799 verh. mit dem M. Joh. Gottlieb Frankh (geb. 20. Dec. 1760, † 1839 zu Möckmühl) wird von Emilie v. Gleichen (bei Palleske I, 397) als gestorben noch nicht bezeichnet. — III. Die jüngste Schwester Nanette, † 23. März 1796. — IV. Von Schillers Kindern war der älteste Sohn, Karl, (geb. 14. Sept. 1793) am 12. Febr. 1825 mit Louise Friederike Locher (geb. 12. Febr. 1804) verheiratet; er † als würtemb. Oberförster a. D. in Stuttgart 21. Juni 1857; hinterließ einen Sohn (VIII). — V. Der zweite Sohn, Ernst, (geb. 11. Juli 1796) war 28. Sept. 1823 mit Magdalena v. Pfingsten verheiratet; er † 19. Mai 1841 zu Vilich bei Bonn; hinterließ keine Söhne. — VI. Die älteste Tochter, Karoline (geb. 11. Oct. 1799), war seit 1838 mit dem Berg- rat Junot, den sie überlebte, verheiratet; sie † 19. Dec. 1850. — VII. Die jüngste Tochter, Emilie (geb. 25. Juli 1804), ist seit 1828 mit dem Freiherrn Heinr. Adalb. v. Gleichen-Rußwurm (geb. 28. Nov. 1803) verheiratet; lebt auf Greifenstein im Untermainkreiß. (Ihr Sohn Heinr. Ludw. geb. 25. Oct. 1836.) — VIII. Der einzige Sohn Karls (IV.) Ernst Friedrich, geb. 28. Dec. 1826 zu Rottweil, Rittmeister im österreich. Cuirassierregiment Kaiser Nikolaus I. von Rußland Nr. 5, ist verheiratet mit Mathilde Wilhelmine Irmgard v. Alberti (geb. 30. Nov. 1835). — IX. Ein Sohn Ernst Friedrichs, geb. 1837.

Achstes Kapitel.

Das Vorbild Goethes und Schillers war, wenn man ihre Zeitgenossen überblickt, fast verloren. Die Ältern, von denen früher ein Bild entworfen wurde, hatten ihren Stil oder ihre Manier bereits ausgebildet, als beide mit ihren größten Schöpfungen hervortraten, und wollten oder konnten sich nicht in die neue Richtung finden. Die jüngeren, die theils in Goethes, theils in Schillers erster Manier des Werther und Götz oder der Räuber, befangen waren und dieselbe noch lange fortsetzten, wurden bald durch ein aufstrebendes Geschlecht zurückgedrängt, das die Manier vergrößerte wie in den Ritter-Schauspielen und Romanen, oder die alte empfindsame Manier in die Lyrik oder den Familienroman übertrug. Das Schauspiel, das mit einer erstaunlichen Rührigkeit in ganz Deutschland gepflegt wurde, konnte an den classischen Werken beider Dichter kein Muster nehmen, theils weil dieselben erst gegen das Ende dieses Zeitraumes entstanden, theils weil das Publikum, für das die Bühnendichter arbeiteten, von der classischen Richtung so fern war, wie der gewöhnliche Hausverstand von der idealen Bildung. Die Herrschaft über das Theater, die Goethe niemals gewann, mußte Schiller erst den aus seinen eignen früheren Producten aufgewachsenen Theaterdichtern abringen. Es gelang ihm zwar durch die unablässigste gewaltsamste Anstrengung, aber doch nur für kurze Zeit. Seine früh unterbrochne Wirksamkeit wurde sowol durch die Zeitgenossen, wie durch die Thätigkeit der jüngeren Generation, von der später Rechenschaft gegeben werden muß, wie ausgelöscht. Von dem was beide, Goethe sowol als Schiller durch Beispiel und Lehre dargeboten, war fast nichts fruchtbar geworden; selbst das idyllische Epos, das als Folge von Hermann und Dorothea gelten könnte, hatte mehr von Voß als von Goethe. Der ideale Roman, der von Wenigen mit Kraft gepflegt wurde, verdankte weder Schiller noch Goethe seinen Ursprung und war seinem Wesen nach das baare Gegenstück der idealistischen Dichtung beider. Die Folgelosigkeit gibt unwidersprechlich zu erkennen, daß die Richtung, welche Goethe und Schiller eingeschlagen hatten, weder nach ihrem Ausgangspunkte, dem classischen Alterthum, noch nach ihren Zielpunkten, der classischen Idealisierung, die Richtung war, in welcher die Gesamtheit des Volks ihre volle Befriedigung finden konnte. Sie hatten in ihren Werken eine Literatur der Bildung geschaffen, die, bei allem Umfange, den sie in späteren Zeiten gewann, keine Dichtung des ganzen Volkes war. Gegen den großen einheitlichen Charakter der Dichtung des sechzehnten Jahrhunderts gehalten, weist die Poesie dieses Zeitraumes nur auseinanderlaufendes Streben auf.

§. 256.

Die Schaubühnen blieben meistens noch von wandernden Gesellschaften bevölkert; erst allmählich wurden stehende Theater gegründet, theils von den Schauspielern selbst, theils von den großen und kleinen Fürstenhöfen. In Oesterreich wanderte eine große Anzahl von Gesellschaften. Tilly, der 1759 eine eigne Truppe verammelte, spielte mit derselben in den kleinen böhmischen Kreisstädten, gieng, als sich seine Gesellschaft verbesserte, nach Mannheim, Mainz, Worms und vereinigte sich 1770 mit der kurzlichen Gesellschaft in München. Der Schauspieler Wahr zog seit 1771 in Neustadt in Niederösterreich, Esterhaz in Ungarn, Oedenburg, Presburg und Salzburg umher. Die branten-

sche Gesellschaft gab Vorstellungen in Brünn und Prag, wo die buftellische vorangegangen war und die kurzische abwechselte. Kurz trieb sein Wesen in Wien, Warschau, München und wieder in Wien und Polen. Daneben wanderten die sebastianische, moferische und mollische Truppen bald in Lins (wo 1778 Denna dirigierte), bald in Gratz, Brünn, Olmütz, Lemberg, Presburg, Edenburg bis nach Hermannstadt. In Wien selbst gaben das Wienerthor-, das Kärntnerthor-, und das k. k. Theater, das in der Folge k. k. Nationalhoftheater genannt wurde, Vorstellungen. Mitunter hatte auch Insbruck Schauspiel; in Prag und Linz waren die Vorstellungen zu gewissen Zeiten regelmäßig, an beiden Orten vorzugsweise vom Adel unterhalten. — Die Schweiz besaß kein stehendes Theater; Wandergesellschaften wie in früher Zeit die ackermannsche, später die roßnerische (in Bern) machten meistens schlechte Geschäfte. — In *Baiern und Franken* wurde die Bühne zu Nürnberg und Baireuth kümmerlich, fast ebenso in Augsburg, besser in Regensburg und Salzburg (wo Frau Kurz und abwechselnd in Schwaben und Frankfurt spielte), am eifrigsten in München gepflegt, da der alte und der neue Hof ebenso wie Adel und Gelehrte Teilnahme bethätigten. — In *Schwaben* und der *Pfalz* war das Interesse gering; Wandertruppen spielten in Freiburg (Denna), Heidelberg (Lehlein und Reinberg, später Apelt) und Heilbronn; in Stuttgart pflegte Herzog Karl das Theater, das beim Wechsel des Jahrhunderts noch kein Hoftheater war, sondern unter herzoglicher Intendanz von einem Privatunternehmer geleitet wurde (1800 Lieut. Haselmeyer). Anders war es in Mannheim, wo unter Karl Theodors Begünstigung durch Dalberg 1778 eine stehende Bühne geschaffen wurde, die eine zeitlang die glänzendste in Deutschland war und Talente wie Beck, Beil, Iffland, Meyer u. a. beschäftigte. — Im *Rheinlande, Heßen und Westfalen* waren Bühnen genug, nur keine die einer Gesellschaft dauernde Beschäftigung gewährt hätte. In Mainz erschienen nacheinander (seit 1760) Ackermann, der zuerst am Rhein Lessingsche Stücke spielte, Borsch, Sebastiani, bei dem Schröder als Lustigmacher 1764 beschäftigt war, Kurz, wieder Sebastiani mit Schröders Nachfolger Marchaud (1768), dann Marchaud selbst als Director, zuerst unter Emmerich Joseph und von diesem auf das verschiedenste begünstigt, dann unter Karl Joseph Erthal anfänglich geringschätziger behandelt, seit 1783 aber dennoch unterstützt. 1788 errichtete Erthal das Nationaltheater, und als die Emigranten kamen, die französischen Prinzen, nahm das Mainzer Theater einen lebhaften Aufschwung. Von Mainz aus wurde bei feierlichen Anlässen, wie Kaiserwahl und Krönung, das Frankfurter Theater verlorft, das sonst von Großmann und andern versehen wurde. In Hanau spielte die auch in Mainz beschäftigte buchnerische Truppe, aus der sich später die haufische abfonderte; sonst verfuhr das übrige Heßen die haßlochische Gesellschaft und später Großmanns Witwe, die ihre Unternehmung in Caßel aufgeben mußte. Der Hof sorgte nun (1800) selbst für die Bühne. Am untern Rhein, in Coblenz, Bonn, Köln, Düsseldorf erschienen mitunter Wandertruppen, ohne große Unterstützung zu finden; während der französischen Revolution waren die Vorstellungen meistens französische. In Wetalar hatte die wasserische Truppe den vielen durch das Kammergericht angezogenen jungen Leuten und Beamten Zerstreuung bereitet; hier hatte Goethe das Theater kennen lernen; Goué und Gotter waren dadurch angeregt und H. L. Wagner und auch Klinger hatten dem wetalarischen Theater teilweise ihre Pro-

ductionslust zu verdanken. Nach Aachen pflegten sich die kleineren Gesellschaften aus Köln zurückzuziehen, wenn bedeutendere dorthin kamen. Selbst in den kleineren Städten Westfalens, wie Essen, Münster, Minden erschienen mitunter Wandertruppen, von denen keine sich halten konnte. Die Gesellschaften, welche dort ihr Heil versuchten, kamen meistens aus den *hanövr'schen Landen*, wo in Osnabrück, Nienburg, Celle, Einbeck, Osterode, Lüneburg, Neuhaus a. d. Oße Gesellschaften erscheinen, deren Spielraum sich von Erfurt bis ins Holsteinische ausdehnte. *Bremen* wurde meistens von Hanover versorgt. In Hanover selbst war die Teilnahme an den Vorstellungen der Wandergesellschaften nach den Zeugnissen der Schauspieler Brandes, Schröder und Großmann überaus lebhaft; Schröder versichert, nie ein besseres Publicum gefunden zu haben als in Hanover. In Celle gab Schröder Vorstellungen, als die unglückliche Königin Karoline Mathilde dort aufgeheitert werden sollte. *Braunschweig* begnügte sich auch noch mit Wandertruppen, die dann zum Teil unter herzoglichen Intendanten standen, mehr jedoch dem äußern Prunk als dem Inhalt zu dienen bestimmt waren; doch erschienen hier Lessings spätere Dramen. Die kleinen *meklenburg'schen Städte* wurden von verschiednen wandernden Gesellschaften bereist, boten aber wenig ergiebigen Boden; die ackermann'sche Gesellschaft, später die Directoren Tomala und Köhler und zuletzt Hanfing und Lösch gaben dort Vorstellungen; 1801 wurde in Schwerin ein Hoftheater gegründet. Die Lübecker Bühne wurde von verschiedenen Gesellschaften belebt; die der Frau Tilly spielte auch in Plön, Braunschweig und Amalienbad; später hatte, als der jüngere Löwe dort dirigierte, der Senat eine Art von Patronat übernommen und dem Director einen Procurator (Niemeyer 1800) als Mitdirector beigegeben. In *Hamburg* spielte die ackermann'sche Truppe von 1753 bis Ostern 1767; an die Stelle derselben traten Seyler und Tillemann (bis Ostern 1769), bei denen Lessing seine Dramaturgie schrieb, aber bald wieder aufgab. Ihnen folgten Ostern 1769 (bis 1780) Ackermann und Schröder, bei denen Bock 1772–78 als Theaterdichter beschäftigt war und mit Schröder schon für Einführung Shakespeares sich bemühte. Von Ostern 1780–81 leiteten v. Voght, Greve und Bostel die Bühne, denen Dreyer folgte, nach dem Seyler die Leitung vom Sept. 1783 bis Ostern 1784 wieder übernahm; das nächste Jahr waren Zucarini und Klos die Unternehmer und von Ostern 1785–86 Klos und Brandes. Dann begann die eigentliche Glanzzeit der Hamburger Bühne unter Schröder, der die Leitung am 12. Mai 1785 wieder übernahm und ununterbrochen bis Ostern 1798 fortführte; von 1789–92 hielt er Schink als Theaterdichter, später stand ihm (sein Biograph) F. L. W. Meyer bei. Von Ostern 1798 bis Ostern 1802 leiteten Eule, Stegmann, Herzfeld, Löhns und Langerhans das Unternehmen, und als die beiden letzten 1802 auschieden, führten die drei ersten die Leitung von Ostern 1802 bis 1811 fort; dann trat Schröder noch einmal ein Jahr lang als Director auf; ihm folgten andre, unter denen F. L. Schmidt sich als Director und als Bühnendichter einen Namen erwarb. Was diese Bühne geleistet, wie sie durch vorzügliches Spiel und durch Aufmunterung der Bühnendichter gewirkt hat, davon gibt Schröders Leben das lauteste Zeugnis. Auch das Hamburger Publicum bewies eine lebendige Teilnahme; unter Schröders Direction stieg die Jahreseinnahme allmählich von 19,000 auf 72,000 Thaler, eine Summe, die für jene Zeiten ungeheuer war und die Ausgaben weit übertraf; Oper und Ballet verfielangen

das noch nicht, was dem Schauspieler zukommt; die Schauspielergagen waren angemessen anständig, nicht verschwenderisch übertrieben. Hart neben dem Hamburger Theater existierte seit Sept. 1796 das Nationaltheater zu *Allons*, von dem Romanschreiber und Schauspielverfaßer Albrecht unternommen und geleitet, das verhältnismäßig nicht üble Geschäfte machte und mit dem Hamburger nicht ganz erfolglos wetteiferte. Kleine Gesellschaften gaben Vorstellungen in *Glückstadt*, *Hufum* und *Plön*; in *Schleswig* war gegen Ende des Jahrhunderts ein Hoftheater, das von dem dänischen Kammerherrn Grafen Ahlefeld-Laurvig unternommen war und von einem Theaterauschuß geleitet wurde. Im *ober/sächsischen* Kreiße dauerte es lange, bis sich eine feste Bühne gründete. Die Herzogin Amalie hatte in *Weimar* die seylerische Truppe geleast, bis der Schloßbrand 1774 dem Schauspiel ein Ende machte. Seyler gieng nach *Gotha* und wurde von da, ohne Ekkehof, für Dresden gewonnen. Nach Ekkehofs Tode wanderte die von ihm gegründete neue Gesellschaft 1778 nach *Mannheim*; eines ihrer Mitglieder war Ifland, der Ekkehof ersetzte, wenn nicht übertraf. In *Weimar* wurde erst 1791 auf Goethes Betrieb die Einrichtung eines Hoftheaters möglich, dessen Bedeutung in der Geschichte der dramatischen Kunst und Literatur unvergänglich sein wird, da Schillers dramatische Dichtungen mit dieser Bühne im engsten Zusammenhange stehen, und der karge Spielraum, den die Romantiker mit eignen Arbeiten auf der Bühne fanden, sich fast allein auf das weimarische Hoftheater beschränkt. Die kleinen Höfe folgten zum Teil dem Vorgange Weimars; in *Deffau* bestand ein Hoftheater unter Direction Boffann's und der Intendanz eines Herrn von Liechtenstein, der selbst Schauspieler und Sänger war und auch seine Frau als Schauspielerin und Sängerin auftreten ließ. Er vertauschte aber seine bescheidne Stellung in Deffau bald mit der Operndirection am Hofnationaltheater in *Wien*, wo er als Bühnendichter und Bühnencomponist geeigneteren Spielraum hatte. In *Hildburghausen* begegnet schon 1765 eine Truppe, die jedoch keine bleibende Stätte fand; wandernde Gesellschaften spielten in *Meiningen*, *Erfurt*, *Mühlhausen*, *Koburg* und *Gera*, hier wenigstens eine Kindergesellschaft unter Leitung eines gewissen Nuth. Ein Director Pleß versuchte sein Heil in *Weißenfels*. Im Bade *Lauchstedt* bei Halle gaben die weimarischen Schauspieler Sommervorstellungen; kleine Gesellschaften agierten in *Haym* bei Leipzig und in der *Glashütte* bei Dresden. In der *Lausitz* hielt sich der Graf Brühl ein Theater und die Gräfin Pückler in Muskau beschäftigte mitunter auch eine Wandertruppe. *Bauzen* wurde mehrfach von Wandertruppen besucht, die mit ihren dortigen Erfolgen zufrieden waren. Das Theater in *Magdeburg* wechselte seine Gesellschaften oft, fand aber Unterstützung genug, um alljährlich Vorstellungen geben zu können. *Leipzig* und *Dresden* hatten eigentlich stehende Bühnen nicht; auch hier spielten Wandergesellschaften, namentlich die des F. Seconda, die im Winter in *Dresden*, während der Oster- und Michaelismesse, und Sommers in *Leipzig* Vorstellungen gab. In *Dresden* war eine Intendanz bestellt, die um die Scheide des Jahrhunderts von dem Herrn v. Racknitz geführt wurde, während die eigentliche Seele des Theaters der Schauspieler Opitz war. — In *Brandenburg*, *Pommern* und *Preußen* wanderten gleichfalls größere und kleinere Gesellschaften; die bedeutendste war die döbelinsche, die für die meisten Orte ein Privilegium besaß und dasselbe dann *theilweis an kleinere Unternehmer verpachtete* (in *Stettin* z. B. für 1200 Thlr.,

an einen Schauspieler Keer). Für *Ost- und Westpreußen* war die Schauspielergesellschaft der Geschwister Schuch um 1800 mit einem General-Privilegium versehen und spielte vom December bis April in *Königsberg*, vom Mai bis Ende Juli in *Elbing*, die vier übrigen Monate in *Danzig*; doch war die Teilnahme in *Königsberg* mitunter so anhaltend, daß die Vorstellungen das ganze Jahr währen konnten. Die Döbbelins hatten in *Berlin* ein Privilegium gehabt; am 1. Aug. 1787 übernahmen Engel und Ramler die Leitung des königlichen Nationaltheaters, das der Generaldirection Ifflands 1796 übergeben wurde. Fleck stand ihm als Regisseur zur Seite und eine Menge der glänzendsten Bühnenerrscheinungen unterstützten ihn in seinem Streben nach vollendeter theatralischer Kunst auf das erfolgreichste. Diese Bühne, die das Streben der weimarischen auf größerem Gebiet und mit reicheren Mitteln fortsetzte, machte Schillers Dramen populär, beschäftigte aber gleichzeitig einen Schwarm mittelmäßiger und elender Bühnenschriftsteller, steigerte die Aeußerlichkeiten und die Gagen, ließ die Oper und das Ballet einreißen und legte, das Höchste leistend, was die Bühne in Dichtung und Darstellung zu bieten vermochte, durch den freilich naturgemäßen Trieb, sich immer höher zu heben, anstatt sich auf der natürlichen Höhe zu erhalten, den Grund zum Verfall der Bühne überhaupt, indem sie das Theater über die Dichtung, Schauspieler und Decorationsmaschinisten über die Dichter hinaus hob. Von *Berlin* gieng das Unwesen aus, daß man über das Spiel das Stück vergaß; die Kunst der Darstellung hörte mit Iffland und Fleck, der Eunicke und Unzelmann auf, Mittel zu sein und begann Zweck zu werden, dem die Dichtung als Mittel geopfert wurde. — In *Schlesien* und *Polen* bereisten der ältere Schuch, Kirchhof, C. Döbbelin und andre die kleinen Städte; der Schauspieler Müller mußte dem Grafen Oditz zu *Rosowalde* in *Obereschlesien* ein kleines Theater aus Bauern zureichten; in *Oels* hatte die wärfische Gesellschaft aus *Breslau* bis 1793 jeden Sonnabend Vorstellungen gegeben; 1794 ließ der Herzog eine eigne stehende Hoftheatergesellschaft errichten, der als Intendant der Stallmeister Menzel vorgefetzt wurde. Man gab abwechselnd Opern und Lustspiele; Trauerspiele waren ausgeschlossen. Die Gesellschaft spielte auch in *Sibyllenruh* und *Wilhelminenort*, wo eigne Theatergebäude errichtet waren. *Warschau* wurde von Wandertruppen besucht, die auch das Theater in *Breslau* und die in den kleineren Städten wie *Glogau* u. a. verließen. In *Riga*, *Reval* und ab und an auch in kleineren Orten der Ostseeprovinzen traten mitunter Wandergesellschaften auf, die von dem Adel gehalten und meistens gut bezahlt wurden. Bis nach *Petersburg* drangen die Schauspieler; gegen Ende des Jahrhunderts wurde dort ein Hoftheater gegründet, dem der aus *Sibirien* zurückgerufene Kotzebue als Director vorgefetzt war. In *Venedig* wurde etwa gleichzeitig eine deutsche Schauspielergesellschaft unter glänzenden Bedingungen errichtet, die sich aber nicht zu halten vermochte. *Amsterdam* unterhielt eine deutsche Oper; deutsche Schauspieler, die sich mitunter dorthin verirrt, konnten die Schaulust nicht länger als einige Wochen anziehen und mußten meistens ärmer als sie gekommen wieder nach Deutschland heimkehren. —

Eine hervortretende Erscheinung ist es, daß die meisten und die beliebtesten Stücke, von Ausnahmen abgesehn, Schauspieler zu Verfassern hatten. Der begabteste Dichter wird ohne genaue Kenntnis der Bühne, d. h. ohne genaue Kenntnis von dem, was mit den mechanischen und persönlichen Kräften des

Theaters ausführbar ist, und von dem, was das große aus allen Bildungsschichten gemischte Publikum anziehen, fesseln und befriedigen kann, große poetische, nur keine große dramatische Werke schaffen können, da diese ihrer Natur nach zur Darstellung bestimmt sind und die Mittel, über welche die Bühne gebietet, weder verschmähen noch überspannen dürfen. Das rein poetische Element ist Sache des Dichters; die Möglichkeit der Darstellung hängt nicht mehr von ihm allein ab; er wendet sich an eine große Gesellschaft, die sich nur durch die Mittel, deren er sich bedient, bestimmen läßt, ob sie für seinen poetischen Inhalt sich erwärmen kann oder nicht; er nimmt zugleich die Kräfte der Techniker und Darsteller in Anspruch, um seinen poetisch geformten Gehalt auf die Zuschauer, die Schauende und Hörende in einer Person sind, wirken zu lassen. Wenn er sich in einer oder der andern Weise verirrt, entweder dem Publikum mehr abverlangt als es sich durch seine Mittel abdringen läßt, oder den Darstellern zu viel oder zu wenig zutraut und zumutet, bereitet er sich selbst Hindernisse, von deren größerem oder geringeren Werte der Erfolg seines dramatischen Werkes abhängt. Nur genauerer Verkehr mit der wirklichen Bühne gibt die Einsicht des Richtigen; alle großen durch dramatische Wirksamkeit ausgezeichneten Dichter haben diese Einsicht praktisch erworben und der wirklichen Bühne ihre Schöpfungen zwar nie untergeordnet aber immer anbequemt. Die Teufelung liegt nahe, daß derjenige, der die Bühne nach ihren Kräften wie nach ihren Bedürfnissen am genauesten kennt — und niemand kennt beides genauer als der Schauspieler — auch derjenige sei, der für die Bühne am zweckmäßigsten arbeiten könne. Weniger bedenklich über den poetischen Gehalt als die gebornen Dichter und kecker in der Ergreifung und Anwendung der Mittel, welche das Publikum vor der Bühne über die poetischen Mangelhaftigkeiten auf der Bühne teuschen können, werfen die Schauspieler aus bloßer Erinnerung an das einzeln wirksam Gewesene eine Reihe solcher wirkungsvollen Einzelheiten hin, schaffen, anstatt dramatische Kunstwerke zu erstreben, theatrale Rollenstücke, die zum Teil auf eignen Leib zugeschnitten sind, und beschäftigen durch die Belebung des von Seiten der Poesie überaus dürftig bedachten, von Seiten der Bühneneffekte reich ausgestatteten Machwerks die schauenden Hörer viel lebhafter und stärker als durch die Belebung der vollendet entworfenen, vollendet ausgeführten, für die Bühne aber zu hoch liegenden dramatischen Schöpfungen. Das Publikum in der ganzen Welt, in alter und neuer Zeit, will auf der Bühne Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein sehen; idealisierte Schöpfungen läßt es sich gefallen, wenn sie Idealisierung seines Lebens sind; alles übrige kann ihm für Augenblicke und durch Zusammentreffen glücklicher Umstände Wolgefallen, Entzücken, tiefe Rührung, große Entschlüsse abgewinnen; auf die Dauer vermag die schauende Hörerschaft sich auf dieser Höhe nicht zu erhalten. Die Folge davon ist, daß die Production der Bühnendichter die der Dichter immer überwiegen wird, wenn zwischen Bühne und Volk eine so weite Kluft liegt, wie zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, wo die Schauspieler, bei aller Auszeichnung der Einzelnen und bei aller Teilnahme der Zuschauer für die Schaufstellung, doch zu der geächteten und verachteten Classe gehörten, denen man, schon ihres vagierenden Lebens wegen, persönlich gern auswich. Der Aesthetiker, dem es nur um das Kunstwerk zu thun ist, darf die große *Flut von Schauspielen*, die für den Tag geschrieben und mit dem Tage ver-

geßen scheinen, als nicht vorhanden betrachten; der geschichtlichen Darstellung würde es nicht geziemen, über diese Literatur mit Schweigen hinwegzugehen. Ihre Pflicht ist es, von dem Rechenenschaft zu geben, was die Zeit beschäftigte, von dem weltstürmenden Titanenungeßüm der Genieperiode sowol, wie von der thränenreichen Rührung, von den waffenklirrenden groblainen Ritterspectakeln wie von dem raffinierten Tugendschein erschlaffter Sittlichkeit; über den Schöpfungen der idealen Dichtung darf sie das rohe Machwerk des Handwerks, über dem Werk für tüchtige Menschen das Spiel für altkluge Kinder nicht vergessen. Nicht bloß was auf deutschem Grunde wuchs, auch was dahin übertragen wurde und den heimischen Wachstum förderte oder vergiftete und erstickte, verlangt Beachtung. Vollständigkeit, so erwünscht sie wäre, so schwer erreichbar ist sie. Den dreihundert Bühnendichtern ließen sich zwar ohne Mühe noch hundert anschließen, von denen manche wie *Rathje*, *Perinet*, *B. Weber* sehr fruchtbar waren, allein erschöpft würde die Literatur des Schauspiels auch dann nicht sein, da neben den Werken genannter Dichter noch eine wenn nicht größere, doch ebenso große Masse von namenlos erschienenen Bühnenstücken vorliegt, die auch ihre Wirkksamkeit gehabt haben. Die überwiegende Mehrzahl der Stücke wurde wirklich aufgeführt; manche dargestellte sind nie gedruckt worden, wie auch unter den gedruckten einige sein mögen, die nicht zur Aufführung gelangten.

589) *Christian Aug. Bertram*, geb. 17. Juli 1751 zu Berlin; geh. Kriegsrat daselbst; 1790 vom Kurfürsten Karl Theodor während des Reichsvicariats in den Reichsfreiherrnstand erhoben; 1813 in Ruhestand gesetzt; † 18. Sept. 1830 zu Berlin. — 1) Ueber die Kochische Schauspielergesellschaft; aus Berlin an einen Freund. Halle 1771. 8. 2) An den Herrn Schmid zu Gießen, den Verf. und Herausg. der Theaterchronik und des Almanachs der deutschen Mufen. Frkf. u. Leipz. [Halle] 1778. 8. — 3) Etwas über die Leiden des jungen Werthers und über die Freuden des jungen Werthers. Dresd. 1775. 8. — 4) Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters. 3 Stücke. Berl. 1775—76. 8. — 5) Allgemeine Bibliothek für Schauspieler und Schauspiel-Liebhaber. 3 Stücke. Frkf. u. Leipz. [Naumburg] 1776—77. 8. — 6) Gab heraus: Literar. Wochenblatt. Berl. 1776—77. IV. 8. — Literatur u. Theaterzeitung. Berl. Jahrg. 1778—84. 8. — Ephemeriden der Literatur und des Theaters. Berl. 1785—87. VI. 8. — Annalen des Theaters. Berl. 1788—97. 20 Hefte. 8. — Theaterzeitung für Deutschland. Berl. 1789. 26 Stücke 8. — 7) Drei Verzeichnisse der lebenden und toten Mitglieder der deutschen Schaubühne (im gothaischen Theaterkalender auf 1792).

H. A. O. Reichards Theaterchriften vgl. §. 227, 462, 8—9. —

Heinr. Schmieder §. 265, 789. — Die Theatergeschichten von Hamburg (Schütte §. 265, 794), Berlin (Plümcke §. 267, 612, 10.), Preußen (Hagen §. 151, 323.), Meklenburg (Lisch. Jhrb. 1, 82 ff.), Schlesien (Abt und Heinrich §. 268.), Leipzig (Blümner §. 200, 496), Basel (Burckhardt §. 146, 44). Die Schauspielerbiographien (*Schröders* von Meyer §. 232, 552, 6; *Brandes* §. 215, 250, 4 und *Ifflands* §. 258, 617, 88.).

R. E. Prutz, Vorlesungen über die dramatische Literatur. Berl. 1846. 8.

J. Kehrlein, die dramatische Poesie der Deutschen. Leipz. 1840. II. 8.

Untersuchung über den deutschen Nationalcharakter in Beziehung auf die Frage, warum gibt es kein deutsches Nationaltheater? Wolfenb. 1794. 8. — Ein Wort übers Theaterwesen, von einer Schauspielerin. Lübeck 1795. 8. — F. J. v. Reck, über den gegenwärtigen Zustand des deutschen Theaters. — K. Ph. Snell, von dem moralischen Werth des Schauspiels.

§. 257.

Das Schauspiel schwankte noch zwischen der Herrschaft des Auslandes und den von Lessing aufgestellten und durch eignes Beispiel erhärteten Regeln. Vor der Ueberficht über die Entwicklung desselben in den einzelnen Kreissen Deutschlands muß an die Uebersetzer, Dyk, Mylius, Schmid, Faber, Huber und andere erinnert und die Reihe der Bühnendichter genannt werden, deren Stücke durch ganz Deutschland gingen. Jene, die meistens am

dem Französischen, mehrfach auch aus dem Englischen, namentlich aus Shakespeare schöpften, weniger aus dem Spanischen u. Italienischen, noch ferner aus dem Dänischen und Rußischen, hatten bei ihren Arbeiten immer die Bühne wie sie war vor Augen und lieferten deshalb nicht Uebersetzungen, sondern Bearbeitungen des Fremden, die dem wirklichen oder eingebildeten Bedürfnis der Zeit und des Ortes angepaßt waren. Weder an die Namen noch an die Localitäten und Zeitverhältnisse der Originale hielten sie sich gebunden. Daß die französischen Lustspiele aus Pariser Verhältnissen unmittelbar in deutsche versetzt wurden, fällt weniger auf, als die Freiheit, die man sich selbst mit den Trauerspielen nahm. Schröder, der von Goethe und Tieck als Bearbeiter Shakespeares gepriesen wird, verwischte nicht allein die Form seiner Originale, indem er anstatt des Verses Prosa gab, sondern erlaubte sich Auslassungen und Einschaltungen aller Art und nahm keinen Anstand, Calderons Richter von Zalamea in einen Amtmann Graumann zu verwandeln und den Schauplatz aus Spanien in die Elbmärschen zu verlegen. Pelzel in Wien machte aus den lustigen Weibern von Windfor die lustigen Abenteuer an der Wien. Selbst Goethe dichtete bei seiner Uebersetzung des Mahomet von Voltaire unter Schillers Beirat ganz neue Motive hinzu und schaltete mit Romeo und Julie so willkürlich, daß die Tragödie wesentlich darunter leiden mußte.

590) Joh. Gottfr. Dyk, geb. 24. Apr. 1750 zu Leipzig, stud. daselbst, wurde Dr. der Philos., Inhaber der Dykschen Buchhandlung, † 21. Mai 1813. Er veränderte vorföhrte die deutschen Bühnen mit Uebersetzungen französischer Lustspiele, die nach den Xenien (Nr. 292) einst witzig gewesen, in der Bearbeitung aber herzlich geschmacklos und fad erschienen. 1) Der unentschlossene Liebhaber. Ein Lustspiel in fünf Akten. Dem Herrn Kreißteuereinenehmer Weiße [§. 215, 237.] gewidmet. Leipz. 1776. 128 S. 8. (Geschrieben 1774 für ein gesellschaftliches Theater.). — 2) Die getäuschte Witwe, oder die Sympathie, Lustsp. in 3 A. Leipz. 1797. 8. — 3) Komisches Theater der Franzosen für Deutsche. Leipz. 1777—1785. X. 8. — I, 1: Der politische Landjunker. 2: Der Ball. 3: Julchen oder die glückliche Probe. 4: Die beiden Hühner. 5: Die Ehefeuchte. — II, 6: Die gegenseitige Probe. 7: Der Zerstreute. 8: Die Grazien. 9: Alter hilft vor Thorheit nicht, oder der junkerliche Philister. 10: Der Finanzpächter. — III, 11: Der Sprödenpiegel. 12: Der Barbier von Sevilla. 13: Der Fälschungstreich. 14: Der verliebte Weber. — IV, 15: Der aufbrausende Liebhaber. 16: Der Stumme. 17: Ein Qui pro quo oder Trau schau wem. 18: Der Kobold. 19: Das dreißigjährige Mädchen. — V, 20: Die galante Betrügerey. 21: Die Spieler. 22: Die falsche Vergiftung. 23: Trunkner Mund wahrer Mund. 24: Selbst gefangen. 25: Peter. — VI, 26: Ehrfurcht und Schwatzhaftigkeit oder die Klippen des Hoflebens. 27: Die seidenen Schuhe. 28: Die unversehene Wette. 29: Die Expedition. — VII, 30: Zwei Onkels für einen. 31: Adelaide oder die Antipathie gegen die Liebe. 32: Der lebenswürdige Alte oder der Weg in der Liebe zu gefallen und zu misfallen. 33: Der Mann den seine Frau nicht kennt [Die Geschichte von Athis und Prophilas, Quintus u. Gisspus in ganz moderne Verhältnisse übertragen]. 34: Der Weise in der That. — VIII, 35: Die schöne Rosette. 36: Der Vorschlag. 37: Die sich Liebenden ohne es zu wissen. 38: Die beiden Billets. 39: Der Liebhaber ohne Namen. 40: Die Bildsäule. — IX, 41: Die Vetterchaft. 42: Die Mutter. 43: Die gute Ehe. 44: Schalk Amor oder die geschiedne Frau. 45: Der schwarze Mann [auch von Gotter überfetzt, dessen Dichter Flickwort gar nicht auf Schiller bezogen sein kann]. — X, 46: Mann und Frau, Witwer und Witwe. 47: Der Instinct oder: wer ist Vater zu dem Kinde. 48: Das Weibercomplot. 49: Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. 4) Nebentheater. Leipz. 1786—1788. VI. 8. — XI, 50: Die schwere Wahl. 51: Aufkommen französischer Sitten. 52: Der verschriebne Bräutigam aus Paris. — XII, 53: Coriolan, Trif.

54: Der liebenswürdige Alte (=32). 55: Spleen oder ich erschieße mich nicht. — XIII, 56: Graf Effex, Trisp. 57: Der Zerstreute, nach Regnard. 58: Ehrfurcht und Schwatzhaftigkeit oder der standhafte Mann nach Destouches (=26). — XIV, 59: Spielerglück nach Regnard. 60: Thomas Moore, Trisp. 61: Sechs Wagen mit Contrebande oder der prächtige Geizige. — XV, 62: Ferdinand Perna, Trisp. 63: Zwei unruhige Nächte oder Neigung und Abneigung, nach Gozzi. 64: Die belesenen Jungfern, nach Molière. — XVI, 65: Heinrich IV, Trisp. 66: Die Huldigung oder der neue Guts herr. 67: Liebeszunder oder das Mädchen und der Jüngling. — 4) Lustspiele. Leipz. 1783. 8. — 5) Lyrisches Theater. Leipz. 1782. II. 8.

591) Angeschlossen werden mag hier C. H. Schmid's [geb. 1746 † 1800; vgl. S. 231, 512] englisches Theater. Danzig u. Leipzig 1772—77. VII. 8.

I, 1: Die heimliche Heirat. 2: Othello. 3: Der Werbeofficier. — II, 4: Kleopatra. 5: Wie mans treibt, so gehts, oder die aufgebrachte Ehefrau. 6: Der beste Mann. — III, 7: Das Misverständnis. 8: Der Hagestolz. 9: Kalliste. — IV, 10: Die Entdeckung. 11: Der leichtsinnige Ehemann. 12: Die Wayse. — V, 13: Die Gunst der Fürsten [Effex v. Banks]. 14: Der Landjunker. 15: Die Frau ohne Mann. — VI, 16: Der Mann von Geschäften. 17: Gustav Wafa. 18: Das Landmädchen. — VII, 19: Der Gutherzige. 20: Der Mann von Gefchnack. 21: Die Braut in Trauer.

Steelens Lustspiele aus dem Englischen von M. Chr. H. Schmid, Leipz. 1767. 8. (1: Der zärtliche Ehemann oder die vollkommenen Narren. 2: Die heimlich Liebenden. 3: Das Leichenbegängnis, oder die Trauer nach der Mode. 4: Der lügenhafte Liebhaber oder die Frauenzimmerfreundschaft.)

592) Wilh. Chrstlhf. Siegm. Mylius, geb. 2. Mai 1753 zu Berlin; (stud. Rechte und lebte dann für sich unabhängig in Berlin, wo er 30. März 1827 starb. — Seine zahlreichen Uebersetzungen französ. und engl. Romane s. bei Hitzig, gelehrtes Berlin 1826. S. 183 ff. — 1) Hans Wurst Doktor nolens volens. Poffe. Frankf. u. Leipz. 1777. 87 S. 8. rep. Naumb. 1778. 8. (Bearbeitung des *médecin malgré lui* von Molière, der aus Lope de Vegas *El azero de Madrid* und dem Lustspiele *El medico a palos* schöpfte) — 2) So prellt man alte Füchse oder Wurst wider Wurst! Poffe in 3 A. nach Molière. Halle 1777. 8. — 3) Der junkerierende Philister, oder: Alter hilft für Thorheit nicht! Poffe in 5 Aufz. nach Molière (im 2. Bd. des kom. Theaters der Franzosen v. Dyk. Leipz. 1778.) — 4) Puf van Vlieten, Komödie in fünf Aufzügen. Leipz. 1780. 134 S. 8. (Nur der Name ist aus Sophiens Reise nach Memel v. Hermes entlehnt, im übrigen ist das Stück nur Zusammenschmelzung der *Ecoffaise* von Voltaire und des Englifh merchant von Colman.) — 5) Doctor Fausts Leibgürtel; Poffe in 1 A. nach B. Rousseau (mit Gefängen von Schink u. Mylius.) im 3. Bde. des Theaters der Ausländer. Gotha 1781. 8. — 6) Die Ueberlästigen; Kom. in 3 A. v. Molière (in den Beiträgen zur Nationalbühne. Leipz. 1781. 8.) — 7) Komisches Theater der Deutschen. Ältere und mittlere Zeit. Erfter Bd. Berl. 1783. 8. (Nur Vorrede, Wahl der Stücke und einige Veränderungen im letzten Stücke des Bandes sind von ihm.) —

593) J. H. Faber, geb. zu Straßburg; Secretär des kaiserl. Gefandten bei den rheinischen Kreisen, Grafen Neiperg zu Frankf.; † 1791 zu Mainz. Er überfetzte Operetten und kleine Lustspiele aus dem Französifchen, die der Mußik der Franzosen angepaßt waren und wie Fabrikarbeit die deutschen Bühnen überfüteten. — 1) Inkle und Yariko, n. d. Franz. Frkf. 1768. 8. — 2) Die Schnitter, a. d. Franz. der M. Favart. Lfisp. Frkf. 1769. 8. — 3) Jenneval, oder der französische Barnevelt; Sch. nach Mercier. Frkf. 1770. — 4) Der englische Weise; Schp. a. d. Franz. Frkf. 1771. 8. — 5) Der betrogene Cadi, eine Operette in 1 A. Aus dem Französ. des Herrn (le Monier). Frkf. u. Leipz. 1772. 55 S. 8. — 6) Peter und Hannchen; oder die Bezauberten. Eine Operette in 1 Aufz. Nach dem Franz. der Madame Favart. Frkf. u. L. 1772. 80 S. und 8 S. Noten. 8. — 7) Die drey Brüder als Nebenbuhler, Lfisp. in 1 A. nach La Font. Frkf. u. Leipz. 1772. 64 S. 8. — 8) Der Hofmann; Schp. nach Chaveau. Frkf. 1772. 8. — 9) Die Pilgrime von Mecca; Singfp. a. d. Franz. des Dancourt. Frkf. 1772. 8. — 10) Der Nebenbuhler seines Herrn; Lfisp. in 1 A. Nach dem Franz. des Le Sage. Frkf. u. Lpz. 1772. 104 S. 8. — 11) Der Balbier von Bagdad. Lfisp. in 1 A. Aus

d. Frz. des Herrn Paliffot de Montenoy. Frkf. u. Lpz. 1772. 64 S. 8. — 12) Die beiden Götigen; Schfp. nach Falbair. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 13) Die Freundschaft auf der Probe; Singfp. nach Favart. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 14) Die Fee Urgelle oder was den Damm gefällt; Singfp. in 4 A. nach der Favart. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 15) Die Schnitter; Singfp. in 3 A. n. d. Favart. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 16) Das Rosenmädchen; n. d. Favart. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 17) Henriette; Schfp. a. d. Franz. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 18) Julie, oder der gute Vater; Schfp. n. d. Franz. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 19) Lucille; Singfp. n. d. Fr. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 20) Sylvain; Singfp. nach Marmontel. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 21) Der Schloffier; Singfp. nach Quetant. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 22) Hans der Schuhflicker; Singfp. nach Marmontel. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 23) Man sieht niemals alles voraus; Singfp. nach Sedaine. Frkf. u. Lpz. 1772. 8. — 24) Der verliebte Maler; nach Anseaume. Frkf. u. Lpz. 1773. 8. — 25) Die beiden Milizen; Singfp. nach d'Azemar. Frkf. u. Lpz. 1773. 8. — 26) Die Müllerin; Singfp. nach le Monier. Frkf. u. Lpz. 1773. 8. — 27) Zemire und Azor; Singfp. in 4 A. nach Marmontel. Frkf. u. Lpz. 1773. 8. — 28) Der Gärtner von Sidon; Singfp. nach Fleinchene. Frkf. u. Lpz. 1773. 8. — 29) Die Schule der Jugend; Singfp. in 3 A. nach Anseaume. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 30) Anton und Antoinette; Singfp. in 2 A. n. d. Frz. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 31) Der König und der Pächter; Singfp. n. d. Franz. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 32) Der prächtige Freigeige; Singfp. nach Marmontel. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 33) Der Hausfreund; Singfp. in 3 A. nach Marmontel. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 34) Der Holzhauer oder die drei Wünsche; Singfp. n. d. Franz. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 35) Eine komische Oper ohne Titel in einem halben Aufzuge. Frankf. (1775). 8. vgl. §. 236, 24b. — 36) Die schöne Arsene. Singfp. in 4 A. n. d. Franz. Frkf. u. Lpz. 1776. 8. — 37) Der verstellte Gärtner oder der verkleidete Liebhaber; Singfp. a. d. Franz. Frkf. u. Lpz. 1774. 8. — 38) Der Faßbinder; Singfp. a. d. Franz. Frkf. 1773. 8.

594) Christian Fr. Schwan (§. 224, 360), geb. 1733 zu Prenzlau, Buchhändler und Hofkammerrat in Mannheim; lebte später in Mannheim; † 29. Juni 1815. — 1) Eugenie; ein Schauspiel a. d. Franz. des Beaumarchais. Mannh. 1768. 8. — 2) Die Jagdlust Heinrich IV; Lstfp. Mannh. 1769. 8. — 3) Der Deserteur; Oper a. d. Frz. des Sedaine. Mannh. 1770. 8. — 4) Das Milchmädchen und die beiden Jäger; a. d. Frz. des Anseaume. Mannh. 1771. 8. — 5) Das redende Gemälde; Oper aus d. Franz. Mannh. 1771. 8. — 6) Der Deserteur; Schfp. aus dem Frz. des Mercier. Mannh. 1771. 8. — 7) Der Kaufmann v. Smyrna; Operette in 1 A. Mannh. 1771. 8. — 8) Komische Opern für die kurfürstl. Deutsche Schaubühne. Mannh. 1771. II. 8. — 9) Der Dürftige; Schfp. n. Mercier. Mannh. 1772. 8. — 10) Der Soldat als Zauberer; Operette. Mannh. 1772. 8. vgl. 671, 3. — 11) Die Selavin und der großmüthige Seefahrer; Oper n. d. Ital. Mannh. 1773. 8. — 12) Die Schreibtafel; (Zeitschrift vgl. §. 230, 482.) Mannh. 1774—78. VII. 8. — 13) Der glückliche Einfall; Nachspiel. Mannh. 1777. 8. — 14) Die Verkleidung; Lstfp. in 3 A. Mannh. 1777. 8. — 15) Azaika; Singfp. Mannh. 1778. 8. — 16) Der Sklavenhändler; Singfp. in 2 A. Mannh. 1790. 8.

Ludw. Ferd. Huber vgl. §. 277.

595) Joh. Andr. v. Wieland, geb. 7. Apr. 1763 zu Hermanstadt in Siebenbürgen; brandenburg.-ansp. Regierungsrat und Resident am Wiener Hofe (1778); † . . . — Der Tuchmacher von London; n. d. Frz. des Falbair. Wien 1771. 8. (übers. auch l'honnête criminel von Falbair. Le fabricant de Londres wurde auch von J. Nath. Petzold, Lpz. 1771 und von einem Ungeannten, Frkf. 1771, übersetzt, vgl. Nr. 606, 1.)

596) Karl Aug. v. Beulwitz, geb. 27. Apr. 1735 zu Rudolstadt; † als preuß. Generalmajor zu Berlin, 14. Jan. 1799. — 1) Der Deserteur; Dram. in 5 A. n. d. Frz. Berl. 1774. 8. — 2) Natalie, Drama a. d. Frz. des Mercier. Gotha 1778. 8.

597) Karl Reinhard Röpe, braunsch.-lüneb. Postverwalter in Hamburg. 1) Die ungewöhnliche Liebeserklärung; Nachsp. a. d. Frz. Hamb. 1789. 8. — 2) Das Rendezvous; Nachsp. a. d. Frz. Hamb. 1789. 8. — 3) Der Vater in Cadix; Nachsp. a. d. Frz. Hamb. 1788. 8. — 4) Die Luftschlößer; Lstfp. a. d. Frz. Hamb. 1789. 8. — 5) Der Unbeständige; Lstfp. a. d. Frz. Hamb. 1789. 8. — 6) Er fügt sich in alles; Lstfp. a. d. Frz. Hamb. 1789. 8.

598) Joh. H. Rohm, lebte unabhängig in Frankfurt. — Der geheißerte Ehe-

mann; Lfisp. in 1 A. a. d. Franz. Nordhausen 1780. 8. (Das franz. Orig., das einen deutschen Fürsten zum Verf. haben sollte, war damals ungedruckt.)

599) Von Rungius, Officier in Zweibrücken (1798). — Die glückliche Ehescheidung, n. d. Franz. —

600) Aug. Wichmann, geb. 1. Nov. 1735 zu Leißnig, † 14. Sept. 1807 als Magister zu Leipzig. — Drei Männer für Einen. Lfisp. in 5 A. nach Picard. Leipz. 1802. 8. —

601) Die dänische Literatur lieferte wenig für die deutsche Bühne. Holbergs Lustspiele begannen als Zeitbilder zu veralten und waren als Charaktertypen noch nicht entlegen genug. Die alte Uebersetzung (§. 200, 476) genügte indes immer noch, wo es galt, ein Stück des dänischen Molière vorzuführen. Der Stifelius in Jacob von Tyboe war (1754) neben Zamor Döbelins gelungenste Rolle; Ackermann spielte die Heinriche meisterhaft, doch auch andre Rollen wie den Vielgeschrei in dem geschäftigen Müßiggänger. 1769 beehrte der Hof in Braunschweig den politischen Kanngießer; Eckhof spielte den Heinrich und diese Rolle war eine seiner besten. Dasselbe Stück wurde 1787 in München noch als Faschingspoße gegeben. Im Allgemeinen war die Vorführung holbergischer Stücke ein Wagnis für die Casse. Die Wankelmütige fand 1782 in Hamburg, wo Holberg einst die Häuser gefüllt, kaum noch einige Zuschauer; die Maskerade wurde in Helmstedt 1783 ins Englische und 1793 daraus ins Deutsche übertragen, beide im Braunschweigischen, wo der Geschmack länger an dem Dänen festhielt. Als die Altonaer Bühne die Wiederaufnahme des Jacob v. Tyboe (Bramarbas) 1798 versuchte, erhielt das Stück keinen Beifall mehr. Das letzte bekannte Beispiel der Vorführung eines holbergischen Lustspiels war die des arabischen Pulvers 1810 in Hamburg (nach Kotzebue). Streifende Gesellschaften haben den Kanngießer wol noch aufgeführt und ihr Publicum aufs Höchste damit belustigt; dem alten Zuschritt war aber durch neue Flicker nachgeholfen. — Außer Holberg erschienen Knud Lyno Rahbeck und J. Ewald wol hie und da auf deutschen Bühnen, doch sparsam und ohne Wirkung.

1) Der Frau v. Paffow, geb. Materne sämmtliche Lustspiele. Aus dem Dänischen überf. Frkf. u. Leipz. 1759. 8. (Marian Lfisp. — Cupido ein Philosoph, Lfisp. — Der eiferfüchtige Schäfer.)

2) The Masquerades, comedy by Fr. Th. Kühne. Helmft. 1783. 8. — Die Maskerade vernetzt nach einem Schauspiel von Holberg von Fr. Th. Kühne, ins Deutsche überf. von F. Weise. Braunschw. 1793. 4. — Der politische Kannengießer, ein Faschingstück in 5 A.; nach dem Dän. Holbergs. München 1787. 8. — Einige Stücke kamen in Kotzebues Bearbeitung wieder auf die Bühne: Der Gimpel auf der Messe, das arab. Pulver, der polit. Kannengießer u. a.

3) Selim und Zulima, Schp. a. d. Dän. von Beck. Leipz. 1771. 8.

4) Rolf Krage, ein Trauersp., aus d. Dän. (des J. Ewald) von K. F. Cramer. Hamb. 1772. 4. — Maria und Johannes, ein Passionsoratorium von J. Ewald; a. d. Dän. von K. F. Cramer (in dessen Polyhymnia 1782. Bd. 2.) — Balders Tod; Trauersp. m. Gefang. a. d. Dän. Copenhagen 1785. 8. —

5) Die Vertrauten; ein Schausp. in 5 A.; aus d. Dän. des K. L. Rahbeck von Chr. L. Sander. Zürich 1795. 8.

6) Das Erndtefest; Singsp. a. d. Dän. Altona 1795. 8.

7) Die goldne Dose; Lfisp. in 5 A. aus dem Dän. des Oluffen (vom Grafen Ahlefeld-Laurvig). Zürich 1795. 8.

8) Dyveke; Trsp. in 5 A. nach dem Dän. des O. J. Samsoe (vom Grafen Ahlefeld-Laurvig). Altona 1797. 8.

602) Das Mutterföhnchen; Lfisp. in 5 A. aus d. Ruß. Wien 1787. 8. —

Jac. Rodde, Magistratssecretär in Riga. — Wohlthaten gewinnen die Herzen, a. d. Ruß. Riga 1771. 8. —

603) Siri Brahe oder die Neugierigen; Schausp. von Gustav III., König v. Schweden. Aus dem Schwedischen (von J. A. Gruttschreiber). Berl. 1794. 8. — Oden, oder die Auswanderung der Aßen; Trsp. in 5 A.; aus dem Schwed. überf. von K. G. Leopold. Leipz. 1805. 8.

604) Schauspiele nach spanischen Plänen bearbeitet von Rupert Becker.

Dresd. u. Lpz. 1783. 8. (1: Der verstellte Sternseher; Lfisp. in 3 A. nach Calderons *Astrologo fingido*. — 2: Schlimmer, schlimmer, als vorher; Lfisp. in 3 A. nach Calderons *peor esta que estaba*.)

605) Schwick, lebte (1798) in Bonn; bearbeitete nach Gozzi drei Stücke: Das graue Ungeheuer; Der Rabe; Die wiedergefundne Statue.

Die Uebersetzung Gozzis von Werthes und Schillers Turandot vgl. §. 255, 81; Rambach §. 258, 627, 11. — a) Die Dorfdeputierten, kom. Oper in 3 A. aus d. Ital. nach den Lustspiele des Herrn Goldoni il Feudatorio, der Lehnserbe, von H(aermann). Weimar 1773. 180 S. 8. — b) Der Krieg. Ein Lustspiel des Herrn Goldoni als eine kom. Oper in 3 A. (von K. W. Ramler und Chr. Fel. Weiße). Lpz. 1773. 182 S. 8. — c) Die sanfte Frau. Ein Lfisp. in 3 A. Nach dem Goldoni (von Gotter). Lpz. 1779. 158 S. 8. — d) Das Mutterhähnchen auf der Gaalere, Lfisp. nach Goldoni von J. G. K. Giesecken. Salz. 1787. 8. — Vgl. §. 215, 245, 5.

606) Joh. Ph. Wollstädt, Secretair des Frhrn. v. Großschlager zu Wien; † . . . — 1) Der wohlthätige Manufacturier. Frkf. 1780. 8. (nach Faltbaire vgl. N. 595.) — 2) Kaffio, oder die Folgen der Eifersucht; Trisp. Frankf. 1780. 8. (nach Shakespeares Othello.)

607) J. Jos. Nunn, Secretair beim erzbischöf. Consistorium in Prag. † . . — 1) Belifar; Trisp. in 5 A. aus d. Engl. Prag 1770. 8. — 2) Dürmel, oder die Einquartierung der Franzosen; Lfisp. a. d. Franz. Prag 1771. 8. — 3) Das unschuldige Fischermädchen, a. d. Ital. Lfisp. in 5 A. Prag 1771. 8. — 4) Das Fräulein v. Helmont; Lfisp. Prag 1773. 8.

608) K. Emil Schubert, geb. 15. Jan. 1741 zu Neuwied; Stadtgerichtssecretär in Breslau; † 9. Jan. 1803. — Schauspiele mit Gesängen. Bresl. 1779. 8. (enth. 1: Zemire u. Azor, Singsp. n. d. Frz. 2: Deucalion und Pyrrha, Singsp. n. d. Engl. 3: Inkle und Yariko, Singsp. n. d. Frz. Cassel 1798. 8.) —

609) Die Uebersetzungen aus dem Englischen, selbst die von Schmid gelieferten eingerechnet, kamen der Zahl der Uebersetzungen aus dem Französischen nicht gleich. Die Stücke der Engländer im französischen Geschmack verschwanden allmählich; an den weltberühmt gewordenen Cato Addison's wagte sich niemand mehr, Thomsons Agamemnon wurde nur einmal und fast noch unter Gottscheds Schirme bearbeitet. Dagegen gewannen die moralischen Charakterstücke wie Moores Beverley oder Cumberlands Jude größere Gunst. Von Cumberland wurden auch andre Stücke, die Brüder, der Cholerische, Miß Obre, und der natürliche Sohn für die deutsche Bühne eingerichtet. Daneben erhielten sich Banks mit seinem Effex, Sheridan mit der Laster Schule, einige Stücke von Colman, Congreve, Cibber, Centlivre, Rowe u. a. auf der Bühne. Die ausgebreitetste Gunst gewann Shakespeare. Den meisten Bearbeitungen war die Wielandsche, später die Eschenburgische Uebersetzung zum Grunde gelegt. Antonius und Cleopatra übersetzten Ayrenhof und 1796 K. A. Horn; Coriolan Joh. H. Schlegel 1760, J. G. Dyk 1785, Schink 1790; Cymbeline Sulzer (Danzig 1772); Die beiden Veroneser Kleiditsch 1802, Ende gut alles gut niemand; Hamlet Heufeld 1773, Schröder 1776, Bock 1777, Mauvillon 1790; Heinrich IV. Schröder 1778; Heinrich V. VI. VIII. König Johann niemand; Irrungen Großmann; Julius Caesar Bock (§. 200, 477), Dalberg 1785; Kaufmann v. Venedig Schröder 1777, F. J. Fischer 1778; Lear Schröder 1778, Bock 1794; Macbeth F. J. Fischer 1778, H. L. Wagner 1779, Schröder 1779, G. A. Bürger 1783, Schiller 1801; Maaß für Maaß Schröder 1777, W. H. Brömel 1784; Othello ein Ungenannter Frkf. 1769, Schröder 1776, Wollstädt 1780, L. Schubarth 1782; Richard II. Schröder 1778, F. J. Fischer 1778, O. v. Gemmingen 1782; Richard III. Weiße 1759, O. v. Gemmingen 1778, Steinberg, Perchtold 1788; Romeo u. Julie (Weiße 1768, Gotter 1779), Bretzner 1779; Sommernachts Traum ein Ungenannter in den Wiener neuen Schauspielen (Preslb. Bd. 7) 1773, und in Glogau 1798; Sturm Gotter 1798, ein Ungenannter Cassel 1798; Timon F. J. Fischer 1778; Titus Andronicus niemand; Troilus niemand; Verlorne Liebesmüh Lenz §. 230, 474, 8; Die lustigen Weiber von Windsor Pelzel 1771, Bürger 1786, Brömel (§. 258, 616, 6) 1793, Georg Römer 1795; Wie es euch gefällt ein Ungenannter: Mannheim 1785; Der Widerspenstigen Zähmung. J. Fr. Schink: München 1783.

610) Die Uebersetzer der dramatischen Dichter des Altertums

begannen zunächst mit Arbeiten, die keinen andern Zweck hatten, als den Inhalt auch den Ungelernten zugänglich zu machen. Sie bedienten sich der Prosa; bald mischten sich geseimte Uebersetzungen der Chöre bei den Tragikern ein; andre Uebersetzungen in f. g. Knittelversen oder fünffüßigen Jamben folgten, selbst der Alexandriner wurde noch angewandt; erst gegen Ende des Zeitraums versuchten Einzelne die Nachbildung in Versmaßen des Originals. Für die Bühne wurden weder die Tragiker noch Aristophanes bearbeitet; nur bei den römischen Komödiendichtern dachte man an das Theater und gestaltete deshalb zum Teil die Lustspiele des Plautus und Terenz in sehr weitgreifender Bearbeitung um. In dieser Beziehung verdient die Erneuerung plautinischer Stücke von Lenz genannt zu werden, die eine Mittelstufe zwischen Uebersetzung und eigentlichem Bühnenstück bildet, und deshalb weder dem Freunde des Altertums, noch dem Schauspieler dienlich war. Die vielen Lustspiele, in welchen die komische Fabel eines römischen Lustspieles für die Behandlung ganz neuer Verhältnisse benutzt war, wie in den Brüdern von Romanus, den Kriegsgefangenen von Stephanie d. j., sollen hier nicht aufgezählt werden.

1) Von Plautus wurden einzelne Lustspiele übersetzt: Leo Lipius gab (Schmalkald. 1768) in Prosa eine Uebersetzung des *Trinummus*, des *Rudens*, der *Captivi*, und der *Menächmi*; auf den Bühnengebrauch war es nicht abgesehen. — Der für das deutsche Theater bestimmten freien Bearbeitung von fünf Lustspielen (*Afinaria*, *Aulularia*, *Miles glor.*, *Truculentus*, *Curculio*), die Lenz 1774 hieferte und Goethe durchsah, ist schon früher gedacht (§. 236, 19). — Vier andre Uebersetzungen von ältern Bearbeitern, die allerdings ihr Absehen auf die Bühne gerichtet hatten, sammelte Mylius (Berl. 1784: *Die Captivi*, von Leßing; *Trinummus*, von Goldhagen, zuerst im 2. Teile seiner Anthologie, Brandeb. 1767; *Rudens*, v. Goldhagen, zuerst in zw. Teile seiner Anthologie; *Aulularia*, von Kayser, Pfarrer zu Oldendorf bei Uelzen, zuerst Celle 1743. Alle in Prosa.) — Die *Aulularia* übersetzte Steffens (Der Geldtopf; Celle 1765 Prosa, für die Bühne); den *Miles gloriosus* S. A. Gock (Lehrer in Münfingen: Der großprecherische Officier; Reutl. 1797; Prosa; für die Bühne.) und K. F. Mally (der prahlerische Krieger. Berl. 1805, metrisch.); den *Pseudolus* Chr. H. Schmid (Biographie der Dichter 1, 231—300; Prosa; für die Bühne.); die Gefangenen (Hamb. 1797) und den *Amphitruo* und die *Afinaria* L. A. Borheck (Köln 1803). — Den ganzen Plautus übertrug K. Kuffner (Wien 1806. V. 8.) metrisch, ohne Rücksichtnahme auf die Bühne. —

2) Terenz wurde mehrfach ganz übertragen, zuerst von Joh. Sam. Patzke (Halle 1753; Prosa; nicht ausdrücklich für die Bühne); dann von J. G. Chtph. Neide (Leipz. 1784—87. II. 8.; Prosa; nicht für die Bühne); darauf vom Prof. J. Fr. Roos in Gießen (Terenzens Lustspiele. Gießen 1794—95. II. 8.; Prosa; nicht ausdrücklich für die Bühne); gleichzeitig von B. F. Schmieder (Halle 1794; metrisch; nicht für die Bühne); nach ihm von C. V. Kindervater (Jena 1799. II. 8., Prosa; nicht f. d. Bühne); zuletzt Hildebr. v. Einsiedel (Leipz. 1806. II. 8., mit Rücksicht auf die Bühne.) — Einzelne Stücke wurden mehrfach, zum Teil mit Berücksichtigung des Theaters übersetzt; die *Andria* (Nürnberg 1781; Petersb. 1782; von B. F. Schmieder, Halle 1790; G. W. A. Fikenscher, Altenb. 1799 und Ch. F. Perlet, Zwickau 1805.); *Adelphi* (von B. F. Schmieder, Halle 1791, metrisch; von Hildebr. v. Einsiedel für das weimarische Theater, Leipz. 1802.); *Eunuchus* (von B. F. Schmieder, Halle 1790, metrisch), *Heautontimorumenos* (Der Selbstpeinigter, im Bürgerfreund, Straßb. 1778. 8.) von Schmieder, Halle 1791, metrisch); *Hecyra* (von Schmieder, Halle 1793, metrisch); *Phormio* (von Schmieder, Halle 1793, metrisch; v. G. G. S. Köpke, Posen 1805, metrisch).

3) Die Tragödien des Seneca fanden einen Uebersetzer an J. W. Rofe (Tragische Bühne der Römer, Ansp. 1777—81. III. 8.; Prosa); den Agamemnon übertrug Alxinger (in den Gedichten 1788. 1, 303); nach ihm Franz Horn die Trojanerinnen (Berl. 1802), der auch den *Thyest* (Berl. 1803) verdeutschte; nach dem *Hercules auf Oeta* bearb. Alxinger eine Cantate (Neueste Gedichte 797. S. 187—214); *Hippolyt*, *Thebais* und *Octavia* wurden einzeln nicht übersetzt. Vgl. J. W. Rofe. N. 715, 2. —

4) Aristophanes fand hin u. wider Bearbeiter, die jedoch nicht auf

die Bühne Rücklicht nahmen; *die Wolken* übertrugen J. E. Goldhagen (in seiner Anthologie 1768. 3, 85, einige Chöre metrisch), Joh. Juft. Herwig (Bamb. 1772), K. G. Schütz (in seinen lit. Spaziergängen Halle 1784. April, rep. Halle 1798, Prosa, die Chöre in Hexametern oder Reimen), Chstph. M. Wieland (im attischen Museum 1798. 2, 67 ff. in Versen). *Die Erösche* übertrug Schloffer (Bafel 1783 Prosa, Chöre in Versen); *die Acharner* Wieland (im N. teutschen Merkur 1794 St. 8—9.); *den Plutus* Goldhagen (Anthol. 1767. 1, 17—98) und ein Ungenannter (Fulda 1779); *den Frieden* Goldhagen (Anthol. 1767. 2, 65) und Borheck (Köln 1807); *die Lyfistrata* Borheck (Köln 1806); *die Ritter* Wieland (Attisches Museum 1798). 2, 1—144.

5) Aefchylus fand nur Bearbeiter einzelner Tragödien. *Den Agamemnon* gab Halem (im deut. Museum 1785. Aug. Leipz. 1785, in den dram. Werken Berl. 1794); Dan. Jenifch (Berl. 1786) *die Perfer* Danz (Leipz. 1789); *den Prometheus* J. G. Schloffer (Bafel 1784); *die Sieben gegen Theben* Goldhagen (Anthol. 1767. 3), Süvern (Halle 1797); aus den *Eumeniden* übertrug W. v. Humboldt einen Chor (Berl. Monatschr. 1793 Aug.). Vier Tragödien (*Prometheus, Sieben gegen Theben, Perfer, Eumeniden*) überfetzte F. L. Grf. zu Stolberg (Hamb. 1802).

6) Euripides wurde wenig bearbeitet; fast nur einzelne Tragödien fanden Uebersetzer; *die Iphigenie in Aulis* überfetzten H. P. K. Henke (in Schirachs Magazin 1772, J. Bernh. Köhler (Berl. 1778) u. Schiller; *die Hekabe* Alxinger (Gedichte 1788. 2, 279 ff.), G. B. Matthesius (Leipz. 1789, Titelauf. Leipz. 1827), *die Hekabe* und *Andromache* zufammen Chstph. Fr. Ammon (Erlangen 1789); *die Alcefte* Dav. Chstph. Seybold (Leipz. 1774; Prosa; Chöre gereimt vgl. Wieland §. 223, 50); *Helena in Egypten* Fel. Nüfcheler (Zürich 1772); *die Phönicierninnen* Joh. Phil. Ostertag (Wezlar 1771) Schiller; *den ganzen Euripides* begann F. H. Bothe zu überfetzen (Berl. 1800 ff. V. 8.); *Jon.* Wieland 1803.

7) Sophokles *Antigone* übertrug Steinbrüchel (Zürich 1760), den *Philoctet* Steinbrüchel (Zürich 1760), Schmalz (Königsb. 1795 vgl. unten); *die Trachinierinnen* Goldhagen (Mitau 1778) und Süvern (Leipz. 1802); *den Ajax* Damm (§. 200, 530) und Borheck (Gotha 1781); *König Oedipus* Steinbrüchel (Zürich 1759), J. C. F. Manfo (Gotha 1785 in Alexandrinern!) und ein Ungenannter (Berl. 1803 im Verm. des Originals); *alle sieben Tragödien* übertrugen Gesner (Wien 1761), G. Ch. Tobler (Bafel 1781 in Versen), Chstph. Grf. zu Stolberg (Lpz. 1787 rep. Hamb. 1824. II. 8.), Aft (Leipz. 1804), Fähfe (Leipz. 1804) und Fr. Hölderlin (Erkf. 1804 II. 8. nur zwei Stücke). Eine Sammlung der griechischen Tragödiendichter unternahm Joh. Jac. Steinbrüchel (oder nach bodmerscher Schreibweise Steinbrychel, geb. zu Zürich 1729, † daf. als Prof. der Eloquenz 23. März 1796): Das tragische Theater der Griechen. Zürich 1763. II. 8. (im ersten Bde. Sophokles *K. Oedipus, Elektra, Antigone u. Philoctet*; im zweiten: Euripides *Hekuba, Iphigenia in Aulis, die Phönicierninnen und Hippolyt.*).

Th. Schmalz, geb. zu Hanover 17. Febr. 1760, stud. 1777—1780 Philol. in Göttingen, führte einen Herrn v. Döring als Hofmeister, gieng mit ihm Mich. 1783 nach Göttingen und stud. mit diesem Rechte, las als Privatdocent bis Ostern 1786, privatifizierte bis Mich. in Hanover; 1787 zu Rinteln außerord., 1788 ordentlicher Professor, 1789 Prof. in Königsberg, 1794 zugleich Conftitorialrat, 1801 Kanzler u. Director der Universität Halle. 1807 gieng er nach Memel; erster für Berlin ernannter Prof. und erster Rector. Durch seine Schrift 'Ueber politische Vereine und ein Wort über Scharnhorfts und meine Verhältniffe zu ihnen' (Berl. 1815. Ueber Herrn Niebuhrs Schrift wider die meinige, politische Vereine betreffend. Berl. 1816. Letztes Wort über politische Vereine Berl. 1816) verwickelte er sich wenig ehrenvoll in Streitigkeiten gegen Niebuhr, Schleiermacher, Krug u. a., die durch eine k. Cabinetsordre niedergeschlagen werden mußten. Er starb 1831 zu Berlin. — Philoctet; Schaufp. nach Sophocles. Königsb. 1795. 8.

§. 258.

Aus der Masse der Bühnendichter, die mehr für das Bedürfnis eines in der Nähe liegenden Theaters als für das große Publikum arbeiteten und über den *Helmatskreis* selten hinausdrangen, tritt eine kleine Anzahl hervor, deren

Werke faßt auf allen Theatern Deutschlands gespielt wurden. Auf ihnen beruhte die dramatische Literatur der Zeit. Die Mehrzahl war sehr fruchtbar; Einige verdankten ihren Ruf, der dann bald wieder schwand, einem einzigen glücklich gegriffen und glücklich ausgeführten Stoff. Die Neigung auf das geschichtliche Element führte zum Ritterschauspiel, in dem sich Graf Soden, Babo, Grf. Törring, Kratter, Hagemann, Beil, Hagemeyer, Komareck, Rambach, Koller und Guttenberg mit größerem oder geringerem Erfolg bewegten; wenige waren in der Staatsaction so glücklich wie Ziegler, dem Kratter darin nicht gleich kam. Dem militairischen Treiben entlehnten Brömel, Stephanie d. j., Möller u. a. ihre beßern Stoffe, theils für das ernste Schauspiel, theils für das Lustspiel. Die ausgedehnteste Pflege fand das Familienschauspiel, das Iffland aus dem bürgerlichen Trauerspiel abgeschwächt hatte und in unermüdlicher Thätigkeit bearbeitete. Er und Kotzebue waren die fruchtbarsten Bühnendichter der Zeit. Kotzebue beschränkte sich auf keine Gattung des Stoffs oder der Form, ihm war alles tauglich vom Ritterschauspiel bis zum Idyll, von der gröbsten Rührung bis zur gröbsten Lustigkeit, Vers und Prosa, wie es gerade kam, gleißende Tugend und reuemüthiges Verbrechen. In der Poffe war er glücklich und wo er nicht sittlich scheinen will, gelingt es ihm öfter zu gefallen. Neben ihm gewann im derben Lustspiel Beck, und im weniger derben Steigentsch und F. L. Schmidt den Beifall des Publikums. Als Bühnenbearbeiter fremder Stücke machte sich Plümke bei den Directoren einen rühmlichen Namen, der in der Literaturgeschichte zweideutig geworden ist, weil er sich an Schiller versuchte, an dem auch Guttenberg sich glaubte vergeifen zu dürfen. — Weder die eigentliche Tragödie noch das leichte anmutige Lustspiel wurde gepflegt; was Tragödie werden sollte neigte zum Schauspiel, was Lustspiel zur Poffe; im Durchschnitte wurde nur das ruhrende Schauspiel angebaut, dem selbst die lärmenden Ritterstücke sich annäherten.

Vgl. Bock §. 226, 417; Gebler §. 215, 243; Stephanie d. j. §. 215, 246.

611) Fr. Jul. Heinr. Graf v. Soden, geb. 4. Dec. 1754 zu Ansbach; Regierungsrat; Geh. Rat; preuß. Gefandter im fränk. Kreiße; gründete 1804 ein stehendes Theater in Bamberg; lebte seit 1810 in Erlangen; † 13. Jul. 1831. 1) Lindor und Ismene; Operette. Anspach 1771. 8. — 2) Der schmerzliche Zwang. — 3) Leben und Tod Kaiser Heinrichs IV.; Schfp. Berl. 1788. rep. 1790. 8. — 4) Rosalie v. Felsheim oder Liliput, Lstfp. Berl. 1785. 8. Neue Aufl. Hof 1794. 8. — 5) Die Negerin, oder Liliput II. Theil; Lstfp. Berl. 1790. — 6) Ignez de Castro, Trfp. in 5 A. München 1784. 8. Zweite Aufl. Berl. 1791. 8. — 7) Fürstenlaunen und Menschengroll. — 8) Der rasende Roland; Berl. 1791. 8. — 9) Mit dem Glockenschlage 12; ernsth. Operette Ansb. 1781. 8. — 10) Ernst Graf von Gleichen, Gatte zweier Weiber. Berl. 1791. 8. — 11) Vier Komödien in Einer. — 12) Die Spanier in Peru und Mexico. Berl. 1793. 8. — 13) Anna Boley, Königin v. England; Trfp. in 5 A. Wien 1794. 8. — 14) Kleopatra, Trfp. in 5 A. Berl. 1793. 8. — 15) Der Proceß, Lstfp. in 3 A. Berl. 1793. 8. (früher als: Der Referent oder Couleur de Puce. Nürnberg. 1782. 8.) — 16) Aurora oder das Kind der Hölle, Schfp. in 5 A. Chemn. 1795. 8. — 17) Doktor Faust; ein Volkschausp. in 5 A. Augsb. 1797. 8. *Hamb. o. J.* 8. — 18) Die Blinde; Schfp. in 5 A. Augsb. 1798. 8. — 19) Schauspiele. Berl. 1788–91. IV. 8. (I: Kleopatra. Trfp. 5 A. — Don Quixote. — 15. — Arkadien. II: Die Braut. — Der neue Timon. — Laura. — III: 3. — 4. — 5. — IV: 10. — 6. — 8.) — 20) Aurora oder dunkel sind die Wege der Rache. Bresl. 1801. 8. — 21) Menschenhaß u. Reue, zweiter Theil; Schfp. in 5 A. Osnabr. 1801. 8. vgl. Kotzebue. — 22) Psyche, ein Märchen in 4 Büchern. Ein Versuch zur Erklärung der Mythen des Alterthums. Berl. 1801. 8. — 23) Bianca Capello; Drama. Leipz. 1802. 8. — 24) Virginia; Trfp. in 5 A.

Berl. (1805) 8. — 25) Zoe: ein hohes Ideal zarter Weiblichkeit; aus dem Archiv der Familie v. E. gezogen. Berl. 1805. 8. — 26) Franz v. Sickingen; histor. romant. Gemälde. Leipz. 1808. 8. (Titelauf. 1819. 8.) — 27) Theater. Aarau 1814—19. III. 8. (I: Sadi, Schach v. Persien, Trag. 5 A. — Chelonis, Trag. 5 A. — 24. — II: Medea, Trag. 5 A. — Francesco Pizarro oder der Schwur im Sonnentempel; hift. Dram. 5 A. — 22. — III: Das Bild v. Albrecht Dürer, Schauspiel 3 A. — Adels- und Bürgerpiegel, oder der Buchbinder u. der Leibschneider, Lftfp. 5 A. — Die doppelte Komödie, oder Hindernisse; Lftfp. 4 A.) — 28) Emmi, oder die zerbrochenen Eier; Gedicht in 8 Gefängen. Aarau 1819. 8. — 29) Natalie und Defaide. Hildburgh. 1820. 8. — 30) Hortensien; Erzählungen aus geschichtlichen Quellen. Nürnberg. 1829. 8. —

Stephanie d. A. §. 215, 245. Brandes §. 215, 250. Gotter §. 226, 432. Sprickmann §. 226, 433.

612) Karl Martin Plümicke, geb. 26. März 1749 zu Wollin; Ratssecretär in Breslau; Schauspieldichter zu Berlin; Cabinetssecretär des Herzogs von Kurland; Regierungsrat zu Magdeburg; † Er machte sich in der Literatur durch Bühnenbearbeitung fremder Stücke, namentlich schillerischer, einen zweideutigen Namen; seine eignen, meist aus gleichzeitigen Romanen geschöpften Schauspiele gefielen der damaligen Zeit wie der jetzigen die birchpfeiffer'schen Bearbeitungen. Seine Theatergeschichte von Berlin hat ihren Wert noch gegenwärtig durch das gesammelte Material. — 1) Jenny Warton, oder Gerechtigkeit und Großmuth; Luftsp. Bresl. 1775. 8. — 2) Der Volontär, Schausp. in 1 Aufz. Bresl. 1775. 8. (im Theater der Deutschen §. 215, 235. Bd. 16. Königsb. 1776. S. 285.) — 3) Henriette, oder der Hufarenraub. Ein Schausp. in fünf Akten. Nach dem Roman gleiches Namens (§. 224, 348, 5). Berlin 1780. 5 Bll. u. 184 S. 8.; rep. 1789. — Sophonisbe, Trsp. v. Epheu; für die Berl. Bühne bearb. Berl. 1784. 8. — 4) Lanassa, Trsp.; nach Mierres la veuve de Malabar. Berl. 1782. 8. rep. 1789. 8. vgl. N. 625, 3. — 5) Joh. v. Schwaben, Schfp. v. A. G. Meißner, (§. 223, 357, 9.) frei bearbeitet für die Bühne von C. M. Plümicke. Berl. 1783. 8. — 6) Schillers Räuber 1783. vgl. S. 1015, 11 und 13. — Schillers Fiesko. 1784. vgl. S. 1017, 28. — 7) General Schlenszheim und seine Familie; ein Schausp. in 4 Aufz. von Chr. H. Spieß (§. 279, 1027, 2). Umgearb. von K. M. Plümicke und W. H. Brömel. Berl. 1786. 8. Regensb. 1799. 8. — 8) Neuer Beitrag fürs Theater (Das Jägermädchen, nach Cramer. §. 279, 1028, 12. — Der Freiheitspiegel. Berl. 1803. 8.) Berl. 1803. 8. — 9) Neue Schauspiele vom Verf. der Lanassa (Röschen Brand aus Gräfenenthal. — Der Günstling des Königs). Berl. 1808. 8. — 10) Entwurf einer Theatergesch. von Berlin, mit Nachrichten über (Berl.) Theaterschriftsteller, Verzeichnis aller auf der Kochischen und Döbbelinischen Bühne erschienenen Stücke und Ballette etc. Berl. 1781. 8. —

613) J. C. Kafka, geb. zu Regensburg 1754; Schauspieler bei der schuchischen Gesellschaft in Ostpreußen; gieng 1798 an das Hoftheater zu Dessau; später in Petersburg; † 17. Jan. 1815. — 1) Albert der Erste oder Adeline; Schfp. Leipz. 1775. 8. — 1a) Die Verfolgten, Schfp. in 5 A. Augsb. 1776. 8. (in den Neuen Schfp. zu München. München 1776. Bd. 1.) — 2) Der Transport, Luftsp. in 1 A. Nürnberg. 1777. 8. — 3) Sechs Freier und keine Braut; Lftfp. in 3 A. Magdeb. 1787. 8. — 4) Die Rückkehr aus Ostindien, oder wer andern eine Grube gräbt fällt selbst hinein; Lftsp. in 5 A. Magdeb. 1787. 8. — 5) Die Tempelherren; Trsp. in 5 A. Mannh. 1796. 8. — 6) Hugo Graf v. Almanka; Trsp. in 4 A. Leipz. 1797. 8. — 7) Die Günstlinge, oder in der Not lernt man Freunde kennen; Schfp. in 5 A. Riga 1791. 8. — 8) Polyhymnia, oder vaterländische Singbühne. Lpz. 1805. II. 8. (Enth.: Das Reich der Unmöglichkeiten. — Die junge Indianerin. — Ignez del Monte oder Trennung und Wiedersehn. — Die Ehestandscandidaten oder die Parodie aus dem Stegreif) — Ayrenhof §. 215, 244. Schröder §. 226, 423. Müller §. 226, 426.

614) Franz Marius v. Babo, geb. 14. Jan. 1756 zu Ehrenbreitstein; Prof. der Aesthetik zu München, 1793 Studiendirector der Militärakademie, 1797 Büchercensor und Intendant des Theaters, † 5. Jan. 1822. — 1) Arno ein militairisches Drama. Offenbach 1776. 8. Grüz 1777. 8. — 2) Die Römer in

Deutschland, ein dramatisches Heldengedicht. München 1780. 8. (gewann in Hamburg einen Preis) rep. Frankenthal 1780. Koblenz 1783. 8. — 3) Otto v. Wittelsbach; Schfp. in 5 Aufz. München 1781. 8. rep. Berl. 1783. 8. Karlsru. 1783. Berl. 1793. 8. 4) Oda, die Frau von zwei Männern; Trsp. in 5 A. München 1781. 8. rep. 1782. — 5) Dagobert der Frankenkönig, Trsp. in 5 Aufz. München 1787. 8. — 6) Die Strelitzen, ein heroisches Schausp. in 4 Aufz. Frkf. 1790. 8. Berl. 1793. 8. — 7) Die Maler, Lftsp. in 1 Aufz. Berl. 1791. 8. rep. 1793. 8. — 8) Das Bürgerglück, Luftsp. in 3 Aufz. Berl. 1792. 8. — 9) Schauspiele. Erfter Bd. (3; 7; 6; 8). Berl. 1793. 8. — 10) Neue Schauspiele. (Der Puls, Lftsp. in 2 Aufz.; Genua und die Rache, Trsp. in 5 Aufz.) Berl. 1804. 8.

Romanus §. 215, 242.

615) Josph. Aug. Grf. v. Törring-Cronsfeld, geb. 1754 zu München, † als Präsident des Staatsrats zu München 9. Apr. 1826. — 1) Agnes Bernauerin; vaterl. Trauersp. München 1780. 8. rep. 1782. 8. 1791. 8. bearb. von J. J. Engel. Berl. 1783. 8. — 2) Caspar der Thoringer; hift. Schfp. 5 A. Wien 1785. 8. neu bearb. zw. Aufl. Wien 1811. 8. —

Großmann §. 226, 427.

616) Wilh. Heinr. Brömel, geb. 21. Apr. 1754 zu Loburg bei Magdeburg, † als Kriegsrat zu Berlin 28. Nov. 1803. Bühnenwirksame Luftspiele, von denen das beliebteste seinen Erfolg den militärischen Rollen dankte. — 1) Die Verlobung; Luftspiel. Wien 1780. 8. Mannh. 1786. 8. — 2) Der Adjutant. Ein Luftspiel in 3 Akten. Hamb. 1780. 76 S. 8. (gewann in Wien den Preis; Verkleidungsstück; der Adjut. ist ein Frauenzimmer. Früher im Wiener k. k. Nationaltheater Bd. 3. 1780 mit Aenderungen gedruckt.) — 3) Gerechtigkeit und Rache, Schausp. Wien 1784. 8. (Preisstück nach Shakesp. Measure for Measure. — 4) Wilmot und Agnes, Trsp. Leipz. 1784. 8. rep. 1794. 8. — 5) Stolz und Verzweiflung. Schfp. Leipz. 1785. 8. rep. 1793. 8. (Bearb. der fatal curiosity von Lillo.) — 6) Gideon v. Tromberg. Schfp. (nach Shakesp. Iust. W. v. Windfor) Leipz. 1793. 8. — 7) Wie machen sie es in der Komödie, Lftsp. Hamb. 1786. 8. rep. Leipz. 1793. 8. — 8) Beitrag zur deutschen Schaubühne. Amft. u. Leipz. 1785. Leipz. 1793. 8. (enth. 5—7.)

O. v. Gemmingen §. 226, 421.

617) Aug. Wilh. Iffland, geb. 19. Apr. 1759 zu Hanover, gut erzogen; von unüberwindlicher Neigung zum Theater ergriffen, verließ er heimlich das väterliche Haus und trat am 15. März 1777 zu Gotha als Jude in Engels Diamant auf, gefiel und wurde bei der feilerschen Hoftheatergesellschaft angestellt. Als diese nach Ekhs Tod 1778 entlassen und für Mannheim geworden wurde, folgte Iffland dorthin, wo er 1781 mit seinem Albert v. Thurneisen den ersten Versuch als Theaterdichter machte. Die Aufnahme war günstig. 'Die schöne Wirkung, viele Menschen für Seelenleiden und Menschenchickfale erwärmt, laut und herzlich erklärt zu sehen, riß ihn, seinem Geständnis zufolge, hin, machte ihn unaussprechlich glücklich. So entstand der Voratz, mehre bürgerliche Verhältnisse nach und nach dramatisch zu behandeln.' Er lernte in Mannheim Schiller kennen, der seinem zweiten Stücke den Namen gab. 1785 machte Iffland eine Reise nach Lübeck und Hamburg, 1792 nach der Schweiz. Verschiedne Gastspiele breiteten seinen Ruf als Schauspieler aus, namentlich ein von Böttiger mit übermäßigem Lobe gefeiertes Gastspiel in Weimar. Im J. 1796 wurde er zum Director des königl. preuß. Nationaltheaters zu Berlin ernannt, 1811 Generaldirector der königlichen Schauspiele. Er † 22. Sept. 1814. — Die Vorstellung von Lessings Mifs Sara Sampson, diesem deutschen Urbilde des bürgerlichen Trauerspiels, machte auf den Knaben den Eindruck tiefter Rührung und gab ihm die literarische Richtung, der er mit wenigen und immer unglücklichen Ausnahmen treu blieb. Er erregte das auf dem englischen Familienroman beruhende rührende Schauspiel, das

seine Stoffe und bevorzugten Gestalten aus dem Leben der bürgerlichen Familie wählte. Die Wechselwirkungen desselben mit den vornehmern oder bevorzugteren Ständen benutzte er, um das Verderben zu schildern, dem das deutsche Kleinleben sich in Verblendung preis gab oder dem es ausgesetzt war, wenn es gegen die kleinen Galthaber weder füglich sein wollte noch durfte. Es liegen Licht und Schatten immer auf denselben Seiten, wie in den Romanen und in den epigrammatisch-polemischen Gedichten der Zeit. Der ungeheure Erfolg der ifflandschen Stücke ist ein lautes Zeugnis, daß die Verhältnisse, die sie auffaßen, im Großen und Ganzen richtig wiedergegeben wurden. Diese getreue Schilderung der Wirklichkeit ist zugleich ihr höchstes Verdienst. Von künstlerischer Darstellung einer höheren sittlichen Welt, von einer idealen Menschennatur dämmert selten eine Ahnung auf. Ersatz dafür wird in einer starken Zuthat moralisierender Ehrenhaftigkeit gesucht, und für die große Menge bot dies Element wirklichen Ersatz. Die Charaktere, die Ifland zur Rührung benutzt, sind durchweg gute brave Leute. Er nahm seine Zuflucht nie zu dem wirksamen Mittel seines Nachfolgers und Concurrenten Kotzebue, die innere Unsitlichkeit mit dem Flitterstaat äußerer Tugend und Größe tuschend herauszuputzen. Sein Publikum war das der gutherzigen Befangenheit, Kotzebues das der scheinbedürftigen Schwäche. An der sittenlosen Schule der kotzebueschen Jüngerschaft ist Ifland unschuldig; ebenso unschuldig an der zahlreichen Literatur der von Schauspielern verfaßten Dramen, da diese in der Natur der Sache liegt und lange vor Iflands Auftreten in voller Blüte stand.

1) Briefe über die Schauspielkunst, in den rheinischen und pfalzbairischen Beiträgen zur Gelehrsamkeit. 1781. 1782. — 2) Albert von Thurneisen; Trsp. in 5 A. Mannh. 1781. 8. — 3) Verbrechen aus Ehrfucht; Familiengemälde in 5 A. Mannh. 1784. 8. rep. 1787. 8. (Ein Sohn, der im Spiel verloren, bestiehlt seinen Vater, um ein reiches Fräulein nicht zu verlieren, die ihn höhnisch abweisen läßt. Ein Obercommissär ersetzt das Geld.) — 4) Schreiben über die Beerdigung des Schauspielers Abt (in Schlözers Staatsanzeigen 1784. 16, 423 ff.). — 5) Ueber den Tod der Schauspielerin Karoline Beck in Mannheim (im deutschen Museum 1785. 1, 172 ff.). — 6) Die Mündel; Schsp. in 5 A. Berl. 1785. 8. *Ausg.* 1785. 8. (Ein Kanzler, ein Ungeheuer von Bosheit, Habfucht und Heuchelei misbraucht den jüngern Mündel gegen den Vormund, wird aber von dem ältern Mündel entlarvt und gestürzt.) — 7) Die Jäger; ländliches Sittengemälde in 5 A. Berl. 1785. 8. *Ausg.* 1785. 8. (Der rachsüchtige Amtmann fucht scheinbar begründeten Mordverdacht zu bestärken, als sich der wahre Mörder einliefert; des Amtmanns cokette veraltete Tochter.)

Die veranlassende Erzählung steht wiederholt in den 'vermischten Aufsätzen in gebundener und ungebundener Rede von einem Churhannoverschen Bedienten in Hannover.' Bremen 1786. §. 127—136.

Die Hand des Rächers, Fortsetzung der Jäger. Schsp. in 5 A. v. K. Steinberg. Leips. 1795. 8.

8) Liebe um Liebe; ländliches Schsp. in 1 A. Mannh. 1785. 8. (Zur Vermählung des Pfalzgrafen Maximilian mit der Pr. Auguste von Darmstadt. Ein Bauer, der durch Proceß heruntergekommen ist und nicht zahlen kann, erhält Hülfe durch die Landesmutter.) — 9) Fragmente über Menschendarstellung auf den deutschen Bühnen. Gotha 1785. 8. — 10) Bewußtsein; Schsp. in 5 A. Berl. 1787. 8. (Fortsetzung von 3; der Sohn umgeben von Bösewichtern, die auf seinen Fall lauern, schleppt sich unter dem quälenden Bewußtsein seiner Schuld elend hin.) — 11) Der Magnetismus; Nachsp. in 1 A. Mannh. 1787. 8. Zweite Aufl. Mannh. 1798. 8. (Gegen die magnetischen Alfanzerseien.) — 12) Vaterfreude; Vorspiel. Heidelb. 1787. 8. (Zur Vermählung des Prinzen Karl v. Leiningen.) — 13) Reue verfährt; Schsp. in 5 A. Berl. 1789. 8. (Fortsetzung

von 10; der Schuldige wird glücklich gemacht, sträubt sich aber fortdauernd gegen sein Glück.) — 14) Figaro in Deutschland; Lstsp. in 5 A. Berl. 1790. 8. — 15) Luaffan, Fürst von Garifene; Prolog 1 A. Mannh. 1790. 8. (Zur Feier der näheren Vereinigung des Fürsten v. Saarbrück mit dem Lande.) — 17) Friedrich von Oesterreich; vaterl. Schsp. 5 A. Gotha 1791. 8. (Zur Krönung des Kaisers Leopold.) — 18) Die Kokarden; Trsp. in 5 A. Leipz. 1791. 8. (Auf Geheiß des Kaisers Leopold gegen gewaltfame Staatsumwälzungen. Nichts als Predigen der servilsten Grundsätze.) — 19) Frauenstand; Lstsp. in 5 A. Leipz. 1792. 8. (Ein junger Mann, verführt von einem Rat Berg, geht über seinen Stand, hält seine edle Frau in unwürdigem Verdacht, bis diese ihren Edelmut bei Seit setzend, ihm die Augen öffnet und alles ins Gleiche bringt.) — 20) Der Herbsttag; Lstsp. in 5 A. Leipz. 1792. 8. (Ein adlicher Lüftling untergräbt das Glück einer bürgerlichen Familie, wird aber von einem alten jovialen Magister beseitigt. Vielleicht das beste Lustspiel Ifflands; die alte Mutter und der Magister sind wirklich poetisch; auch der Naturbursch nicht übel.) — 21) Elise von Valberg; Schsp. in 5 A. Leipz. 1792. 8. (Hofintriguen; Die junge Elise soll verführt werden, entgeht aber u. söhnt Fürst u. Fürstin aus. Viel Edelmut u. Tugend, Leichtfinn und edle Reue.) — 22) Der Eichenkranz; ein Dialog zur Eröffnung der Frankfurter Nationalfchaubühne bei der Krönungsfeier Kaisers Franz II. Frankf. 1792. 8. — 23) Die Hagestolzen; Lstsp. in 5 A. Leipz. 1793. 8. — 24) Die Verbrüderung; Schsp. 1 A. Mannh. 1793. 8. (Zur Jubelfeier der Regierung Karl Theodors.) — 25) Blick in die Schweiz. Leipz. 1793. 8. — 26) Scheinverdienst, Schsp. in 5 A. Leipz. 1794. 8. (Familienzerrüttung durch die Sucht, zu scheinen. Ein Stabschirurgus stellt das Glück wieder her.) — 27) Alte und neue Zeit; Schsp. in 5 A. Leipz. 1794. 8. (Gegen die verderblichen Folgen des Luxus.) — 28) Allzu scharf macht schartig; Schsp. in 5 A. Leipz. 1794. 8. (Ein lästzünftig, spötelnder Sohn bringt die Familie ans Verderben, bis der todtgegläubte Vater wiederersehnt und alles ausgleicht.) — 29) Die Aussteuer; Schaufp. in 5 A. Leipz. 1795. 8. *Brünn* 1795. 8. (Ein verschwenderischer Vater kuppelt seine Tochter einem liederlichen Amtmann, dessen unehelicher Sohn der Bräutigam des Mädchens. Um die Vaterschaft geheim halten zu sehen, verzichtet der Amtmann auf das Mädchen, das der Sohn heiratet.) — 30) Die Reise nach der Stadt; Lstsp. in 5 A. Leipz. 1795. 8. (Eine stadtnärrische Pächterfrau beredet ihren Mann zur Reise in die Stadt, wo ihn die vornehme Verwandtschaft ausplündert.) — 31) Dienstpflicht; Schsp. in 5 A. Leipz. 1795. 8. (Darin die Rolle eines ehrlichen Juden.) — 32) Der Vormund; Schsp. in 5 A. Leipz. 1795. 8. (Ein edler Vormund.) — 33) Das Vermächtniß; Schsp. in 5 A. Leipz. 1796. 8. — 34) Die Advocaten; Schaufp. in 5 A. Leipz. 1796. 8. (Ein Böfewicht hat einer Sterbenden ein Testament abgepreßt und unmündige Waisen um ihr Erbe gebracht.) — 35) Der Veteran; Schsp. in 1 A. Berl. 1798. 8. (Zur Huldigungsfeier Friedrich Wilhelms III.) — 36) Antwort des Director Iffland auf das Schreiben an ihn über das Schauspiel: Der Jude (von Cumberland) und dessen Vorstellung auf dem Berlinischen Theater. Berl. 1798. 8. — 37) Dramatische Werke. Leipz. 1798 ff. XVII. 8. (Enth. I: 38; II: 2; 3; 6. — III: 7; 10; 46. — IV: 13; 39; 14. — V: 19; 40; 41. — VI: 20; 42; 17. — VII: 21; 43; 15. — VIII: 44; 27; 33. — IX: 29; 23; 11; 45. — X: 47; 30; 35. — XI: 28; 34; 24. — XII: Selbstbeherrschung, Schsp. in 5 A.; 31; 28. — XIII: 32; 8; 18. — XIV: 49; 50. — XV: 52; 26. — XVI: 53; 51. — XVII: 54; 63; 57.) — 38) Meine theatralische Laufbahn. Leipz. 1798. 8. — 39) Achmet und Zenide; Schsp. in 5 A. Leipz. 1799. 8. — 40) Der Komet; Poße in 1 A. Lpz. 1799. 8. — 41) Hausfrieden; Lstsp. in 5 A. Lpz. 1799. 8. — 42) Leichter Sinn; Lstsp. in 5 A. Leipz. 1799. 8. — 43) Das Gewissen; bürgerliches Trsp. in 5 A. Leipz. 1799. 8. Vgl. unten die literar. Werke d. — 44) Erinnerung; Schsp. in 1 A. Leipz. 1799. 8. — 45) Die Geflüchteten; Schsp. in 1 A. Leipz. 1799. 8. (Zum Besten der Witwe des Schauspielers Beil.) — 46) Der Spieler; Schsp. in 5 A. Leipz. 1799. 8. — 47) Der Mann von Wort; Schsp. in 5 A. Leipz. 1800. 8. — 48) Der Fremde; Lstsp. in 5 A. Leipz. 1800. 8. — 49) Die Künstler; Schsp. in 5 A. Leipz. 1801. 8. — 50) Die Höhen; Schsp. in 5 A. Leipz. 1801. 8. — 51) Das Vaterhaus; Schaufp. in 5 A. Leipz. 1803. 8. —

unter Knigges Namen herausgab. Dies Stück und die Unterfuchung, die darauf folgte, breitete seinen Namen noch mehr aus, machte ihn aber auch so verrufen und verächtlich, daß die Flut von Stücken und Schriften der verschiedensten Art, die er seitdem ausgoß, den Makel nicht von ihm waschen konnte. Er hatte seiner Gefundheit wegen 1795 seine Entlassung genommen und auf den selbsterbauten kleinen Landitz Friedenthal bei Narva sich zurückgezogen, wo er bis zum Herbst 1797 lebte. Der Frhr. v. Braun berief ihn jetzt an Alxingers Stelle zum Theaterdichter nach Wien, eine Stellung, die er nach zwei Jahren unter Zusage einer lebenslänglichen Pension von tausend Gulden wieder aufgab. Er lebte abwechselnd in Jena und Weimar. Auf einer Reise, die er 1801 nach Rußland machte, wurde er auf der Grenze verhaftet, als Gefangener nach Mitau und von da nach Tobolsk in Sibirien geführt. Nach vier Monaten erhielt er seine Freiheit wieder und wurde vom Kaiser, der sich von der Grundlosigkeit gehegten Verdachtes überzeugt haben mochte, zur Entschädigung mit dem Gute Worroküll in Livland beschenkt und als Director des deutschen Hoffchaufpiels in Petersburg mit dem Charakter eines Hofrats und mit glänzendem Gehalte angestellt. Noch in demselben Jahre hat er um seinen Abschied, den er samt dem Range eines Collegienrats und einer Pension von 1200 Rubeln erhielt. Er zog nach Weimar, wo er Unfrieden zu säen bemüht war (S. 992) und Verachtung erntete, so daß er sich bald nach einem andern Schauplatze seiner Thätigkeit umfah. Er wählte Berlin, wo er seit 1803 anfangs allein, dann mit Garlieb Merkel den 'Freimütigen' herausgab. Auch hier war seines Bleibens nicht lange. 1804 reiste er nach Paris, blieb, zu seiner bittern Enttäuschung, von Napoleon unbeachtet und kehrte als dessen entschiedener Feind zurück. Unstet, auf Reisen in Livland und Italien, nirgends befriedigt, noch weniger befriedigend, wandte er nach der Katastrophe in Preußen sich nach Estland und lebte, bald in Reval, bald auf seinem nahegelegenen Gut Schwarzen, als Herausgeber seiner gegen Napoleon gerichteten Zeitschrift, der Biene, die später in die Grille verwandelt wurde. 1813 befand er sich im Auftrage des Kaisers im russischen Hauptquartiere des Grafen Wittgenstein und in Berlin. Als ruß. Staatsrat kehrte er nach Estland zurück und wurde Ende 1813 zum ruß. Generalconsul in Preußen ernannt. Er wohnte bis 1817 in Königsberg, führte die artistische Leitung des Theaters und bediente sich als Regisseurs des später als Poßendichter bekannt gewordenen Louis Angely. Im J. 1817 zog er wieder nach Weimar, wo er im literarischen Wochenblatte den herzlosen Spötter über die patriotischen Bestrebungen der Zeit und den geßißnen Liebediener des Absolutismus spielte. Er geberdete sich, als habe er im Auftrage des Kaisers Alexander über die politischen und literarischen Vorgänge in Deutschland zu berichten, und warf sich, als einer seiner Berichte veruntreut und in die Hände der Verleumdeten gekommen war, in die Rolle eines in seiner amtlichen Thätigkeit verletzten Diplomaten. In Petersburg, wo seine Berichte angekommen aber nicht gelesen waren, verleugnete man ihn. Er verlegte seinen Aufenthalt von Weimar nach Mannheim. Hier wurde er von dem fanatischen Schwärmer Sand, der die in Kotzebue lebendige Richtung zu treffen meinte, in seiner Wohnung überfallen und erdolcht. Er starb 23. März 1819. Das zusammenhanglose Verbrechen des Fanatikers mußte Deutschland wie ein allgemeines bißen. Die Richtung, die Kotzebue in der letzten Zeit verfolgt hatte, wurde nun erst praktisch recht

fühlbar, und der Geist seiner schriftstellerischen Thätigkeit wurde nach seinem Tode in der Literatur der Restaurationsperiode alles verschlingend mächtiger als je zuvor.

Vom künstlerischen Standpunkte haben die Theaterstücke Kotzebues fast und sonders ganz und gar keinen Wert, da sie weder ein poetisches Problem behandeln, noch durch poetische Behandlung ergriffener Probleme mit der Unpoesie derselben auszuföhnen bemüht oder vermögend sind. In der Anlage der Fabel sind sie, weil sie im andern Falle meistens unmöglich sein würden, lückenhaft und in der Ausführung deshalb oft bis zur Störung unwahrscheinlich. Die Zeichnung der Charaktere, soweit sie für den Gang der Handlung von Wirklichkeit sein sollen, hält sich in augenfälligen Umrißen und läßt sich fast niemals auf feinere Ergründung und lebenswahre Darstellung ein. Eine lose verbundene Reihe augenblicklich und schlagartig wirkender Einzelheiten, sowol in Charakteren als auch in Situationen, ist seine stete Sorge und seine glücklichste Gabe. Die Welt, aus der seine Stoffe und Personen hergenommen sind, ist nicht die wirkliche, viel weniger die wahre, sondern die eingebildete Welt der sittlichen Schwäche oder der großsprechenden Tugend und des hohen Heldentums. Während die letztere, wo sie herangezogen wird, immer theatermäßig gemacht erscheint und selten geteuscht hat, gewinnt die erstere, mit der Kotzebues innerstes Wesen eng verwandt war, leicht den Schein der wirklichen Welt und wurde durch geschickt geübte Kunstgriffe, die nicht mit den Mitteln des Künstlers zu verwechseln sind, der mittlern Bildung so lebhaft gegenwärtig, daß sie eigne Schwäche darin übertroffen, die eigne Tugend aber selten überboten sah. Die sittliche Weltanschauung des Bühnenschriftstellers war eine so niedrige und gemeine, daß er in gutem Glauben die Selbsteinpein einer schuldbehafteten Person dadurch zu lindern, wol gar zu tilgen wähnte, wenn er diejenige Person, an deren Achtung der gebeugten vor allem gelegen sein mußte, sich eine ähnliche Schuld andichten ließ. Er war unbesonnen genug, dies eine edle Lüge zu nennen. Zu höherem Adel der Gesinnung wußte er niemals eine seiner Figuren zu erheben. Daß er sein Publikum durch seine Arbeiten nicht heben konnte, vielmehr erniedrigen und immer tiefer enttöthlichen mußte, bedarf nach diesem einen Grundzuge keiner Ausführung. Man würde jedoch irren, wenn man meinte, Kotzebue habe das deutsche Volk zum Publikum gehabt. Als die Ueberraschung und der Reiz der Neuheit vorüber waren, blieb ihm nur die Hefe, wie hoch sie äußerlich auch stand und von den Uebrigen allenfalls nur die, welche nicht seine Stücke, sondern die Schauspieler in Rollen, die zufällig die seinigen waren, sehen wollten. Durch die Geschicklichkeit, stark umrißne und deshalb durch die Kunst der Darstellung leicht auszuführende Rollen für die Schauspieler zu liefern, gewann er die Herrschaft über die Bühne, und dieser Geschicklichkeit, deren lehrreiche Seiten selbst geborne und berufne Dichter bei ihm zu studieren hatten, verdankt er, daß viele seiner Stücke seinen physischen, manche seinen literarischen Tod überdauerten und einige bis in die Gegenwart von angesehenen Schauspielern auf den Bühnen erhalten werden.

1) Ganymed; für die Lesewelt. — 2) Ich; eine Gesch. in Fragmenten, zu Nutz und Frommen der mannbaren Jugend. Eisenach 1781. 8. — 3) Er und Sie; vier romant. Gedichte (Theobald u. Amelinde, 9 Gesänge; Grf. Gustav v. Sternberg und Daura; Karl und Fanny; Kalmar und Elwina). Eifen. 1781. 8. — 4) Erzählungen, Leips. 1781. 8. — 5) Bibliothek der Journale. Petersb.

1783. 8. — 6) Die Leiden der Ortenbergischen Familie, erzählt. Petersb. 1785. 8.; Leipz. 1787—88. II. 8. Leipz. 1792. II. 8. — 7) Für Geist und Herz; Monatschrift für die nord. Gegenden. Reval 1786. 8. — 8) Zaide, oder die Enthronung Muhameds IV., histor. Novelle. Leipz. 1786. 8. — 9) Fliegend Blatt, als Beilage zu der Schrift: Sophisterei in Esthland. 1787. 8. — 10) Kleine gefammelte Schriften. Reval u. Leipz. 1787—91. IV. 8. (Enth. auch 8; 12; 11; 13; 19). rep. 1792—94. IV. 8. — 11) Die Geschichte meines Vaters, oder wie es zugienge, daß ich geboren wurde; Roman in 12 Kapiteln. Reval u. Leipzig 1788. 8. — 12) Ildegerte, Königin von Norwegen; histor. Novelle. Rev. u. Leipz. 1788. 8. — 13) Adelheid von Wulfsingen, ein Denkmal der Barbarei des 13. Jh. (Trsp. in 5 A.). Rev. u. Lpz. 1788. 8. rep. 1791. 8. rep. 1792. 8. — 14) Die väterliche Erwartung; Schausp. m. Gesang in 1 A. Reval und Leipz. 1788. 8.

15) Menschenhaß und Reue; Schfp. in 5 A. Berl. 1789. 8.; Berl. 1790. 8.; Berl. 1791. 8.; Leipz. 1797. 8.; Leipz. 1820. 8.

Soden §. 258, 611, 21; Ziegler §. 258, 624, 5. Vgl. unten 27; (Fr. Mofengeil: Die Wiederkehr; Schfp. in 2 A. Fortsetzung von M. u. R. Hildburgh. 1809. 8. — Eitelkeit, dein Name ist Poet; von Bittermann. Wintersee 1806. vgl. §. 281, 1081.

Uebersetzungen ins Französische, Englische, Spanische, Italienische, Holländische und Neugriechische. — Umarbeitung unten N. 248.

16) Die gefährliche Wette; ein kleiner Roman in 12 Kapiteln. Lpz. 1790. 8. (Das Urbild der von Jul. v. Voß zahlreich verfertigten Lüfternheitsromane.)

17) Die Indianer in England, Lustsp. in 3 A. Zum erstenmal aufgeführt auf dem Liebhabertheater zu Reval 1789. Leipz. 1790. 8. Frkf. u. Leipz. (Mannh.) 1790. 8.; Leipz. 1791. 8. (Hierin die Gurli, die zu Claurens Romanen den Hauptstoff gab.)

Wurde ins Französische übersetzt.

18) Doctor Bahrdt mit der eisernen Stirn. Oder: Die deutsche Union gegen Zimmermann. Ein Schauspiel in vier Aufzügen von Freyherrn von Knigge. 1790. 77 S. 8. — Erster Druck: Doctor Bahrdt m. d. e. St. Oder: Die deutsche Union gegen Zimmermann. Ein Sch. in vier Aufz. v. Frhrn. v. Knigge. Vis unita fortior. Graiz. 1790. 8.

Es treten darin auf: Bahrdt, Bießer, Gedike, Büsching, Campe, Trapp, Boie, Klockenbring, Lichtenberg, Nicolai, Kästner, Quittenbaum (Hippel), Liferin (Leuchsenring), Zoppfiediger Schulze, Mauvillon, Blankenburg u. a., in gemeinten Redensarten und Orgien einer den andern überbietend.

Erklärung des Verfassers der Schrift Doctor Bahrdt mit der eisernen Stirn, von Frans Fr. Schlegel. Königsb. 1791. 8. — An das Publikum. Dieses Blatt wird in allen Buchhandlungen Deutschlands gratis ausgegeben (v. Kotzebue). o. O. u. J. (1794) 8. — Fragmente über Recensentenunfug; Beilage zur Allgem. Ztg.; v. A. v. Kotzebue. Leipz. 1797. 8.

Zwanzig ernsthafte und wohlgemeinte Vermahnungen an Herrn Doctor Heine. Matthias Marcard in Oldenburg, betreffend die Schrift D. Bahrdt mit der eisernen Stirn. Nebst Eingang und Nutzenanwendung: 1792. 112 S. 8.

19) Meine Flucht nach Paris im Winter (Nov.) 1790, für bekannte und unbekannte Freunde geschrieben. Leipz. 1791. 8. — 20) Nachgelassene Schriften des verstorbenen Prof. Musäus, hrsg. v. seinem Zögling. Leipz. 1791. 8. vgl. §. 224, 352, 8. (Die Biographie S. 1—24 ist, meistens wörtlich, in die spätern übergegangen.) — 21) Ludwig XIV. vor dem Richterstuhl der Nachwelt; nach d. Franz. Straßb. 1791. 8.

22) Die Sonnenjungfrau; Schfp. in 5 A., zum erstenmal aufgeführt auf dem Liebhabertheater zu Reval 1789. Leipz. 1791. 8. N. 37. — 23) Das Kind der Liebe; Schfp. in 5 A., zum erstenmal aufgef. auf d. Liebhaberth. zu Reval. 1790. Leipz. 1791. 8. — 24) Bruder Moritz, der Sonderling, oder die Kolonie für die Pelew-Inseln; Lstfp. in 3 A. Leipz. 1791. 8. — 25) Der weibliche Jacobinerclub; polit. Lustsp. in 1 A. Frkf. u. L. 1791. 8. Leipz. 1792. 8. — 26) Der Papagoy; Schfp. in 3 A. Leipz. 1792. 8.

27) Die edle Lüge; Schfp. in 1 A., Fortsetzung von Menschenhaß und Reue. Leipz. 1792. 8.

28) Vom Adel; Bruchstück eines größeren historisch - philosophischen Werkes über Ehre und Schande, Ruhm und Nachruhm aller Völker, aller Jahrhunderte, vom Präsidenten v. Kotzebue. Leipz. 1792. 8.

29) Felizens Bild; a. d. Ruff. des Herrn Gawrilo Romanowitsch v. Deschawin übersetzt. Reval 1792. 4. — 30) Gedichte des Hrn. Staatsrats v. Deschawin; a. d. Ruff. überf. Leipz. 1793. 8.

31) Die jüngsten Kinder meiner Laune. Leipz. 1793—97. V. 8. (Großteils gegen die Revolution. 2, 109: Wischiwaschi; 3, 51: Die klagenden Männer, ein rührendes Drama; 5, 123—243: Mein literar. Lebenslauf; 5, 244—293: Die Witwe und das Reitpferd, dram. Kleinigkeit; einzeln: Leipz. 1796. 8.) — 32) Unparteiische Untersuchung über die Folgen der französischen Revolution auf das übrige Europa. Thorn 1794. 8.

33) Sultan Wampum oder die Wünsche; ein oriental. Scherzspiel m. Gesang in 3 A. Frkf. u. Leipz. 1794. 8. rep. 1821. 8. — 34) Graf Benjowsky oder die Verchwörung auf Kamtschatka; Sch. in 5 A. Leipz. 1795. 8. — 35) Der Mann v. vierzig Jahren; Lstfp. in 1 A. n. d. Franz. des Fayan. Leipz. 1795. 8. — 36) Armuth und Edelfinn; Lstfp. in 3 A. Leipz. 1795. 8. — 37) Die Spanier in Peru oder Kollas Tod; romant. Trsp. in 5 A. Lpz. 1796. 8. (Fortsetzung von 22.)

Pizarro, a tragedy, taken from the german Drama of Kotzebue and adapted to the english stage by Rich. Brindley Sheridan. London 1799. 8., deutsch von Constantia Geiswiler. Lpz. 1800; von J. C. Sommer. Leipz. 1800.

38) Die Negerclaven; histor. dramat. Gemälde in 3 A. Leipz. 1796. 8. rep. 1821. 8. — 39) Die Verleumder; Schfp. in 5 A. Leipz. 1796. 8. — 40) Schaufspiele. Leipz. 1797. V. 8. (I: 15; 27; 17; 33. II: 22; 23. III: 24; 34; 35. IV: 36; 26; 37. V: 38; 39.) — 41) Das Dorf im Gebirge; Schfp. m. Gesang in 2 A. Wien 1798. 8.

42) Der Graf von Burgund; Schfp. in 5 A. Leipz. 1798. 8. — 43) Falck Schaam; Schfp. in 4 A. Leipz. 1798. 8. — 44) La Peyrouse; Schfp. in 2 A. Leipz. 1798. 8. — 45) Der Wildfang; Luftsp. in 3 A. Leipz. 1798. 8. — 46) Die Verführung; Schfp. in 5 A. Leipz. 1798. 8. — 47) Die Verwandtschaften; Schfp. in 5 A. Leipz. 1798. 8. — 48) Die Unglücklichen; Lstfp. in 1 A. Leipz. 1798. 8. — 49) Der Opfertod; Schfp. in 3 A. Lpz. 1798. 8. (Ins Neugriech. überf. Wien 1801. 8.) — 50) Neue Schaufspiele. Leipz. 1798—1811. XXIII. 8.

Enth. Bd. I: 42—45. — II: 46—49. — III: 51—53; 41. — IV: 56—58. — V: 59; 61; 40. — VI: 62; 63; 54. — VII: 64; 65; 66. — VIII: 67; 68; 69. — IX: 78; 79; 80; 81. — X: 82; 83; 84. — XI: 94—97. — XII: 105—108. — XIII: 119—121. — XIV: 137—139. — XV: 144—148. — XVI: 159—161. — XVII: 173—176. — XVIII: 187—191. — XIX: 214—216. XX: 231—232. — XXI: 233—235. — XXII: 237—239. — XXIII: 247—250.

51) Ueber meinen Aufenthalt in Wien und meine erbetene Dienstentlassung. Nebst Beilage A. B. C. und D. Eine Vernichtung des im Aprilstück des Berliner Archivs der Zeit gegen mich eingerückten Pasquills. Leipz. 1799. 8.

51) Die silberne Hochzeit; Schfp. in 5 A. Leipz. 1799. 8. — 52) Die Corfen; Schfp. in 4 A. Leipz. 1799. 8. (Neugriech. Wien 1801. 8.) — 53) Der alte Lebküchler Peter des Dritten; Schfp. in 1 A. Leipz. 1799. 8. (Rußisch von Krasnopolski.)

54) Der hyperboreische Esel oder die heutige Bildung; ein drastisches Drama. Leipz. 1799. 8.

A. W. Schlegel beantwortete diese Satire auf die Romantiker durch die Satire: Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präsidenten von Kotzebue bey seiner gehofften Rückkehr ins Vaterland. Mit Musik. Gedruckt zu Anfange des neuen Jahrhunderts. (Berlin 1800). VIII u. 104 S. 8. Auch in A. W. Schlegels post. Werken 2, 217—255. Vgl. Goethes Schillers Briefw. 5, 345 f. 349.

55) Der Taubstumme, oder, der Abbé de l'Epée; histor. Drama in 5 A. von Bouilly; a. d. Franz. überf. Leipz. 1800. 8. — 56) Johanna von Mont-

faucou, romant. Gemälde aus dem 14. Jh. in 5 A. Leipz. 1800. 8. — 57) Das Schreibpult, oder die Gefahren der Jugend; Schfp. in 4 A. Leipz. 1800. 8. — 58) Der Gefangene; Lftfp. in 1 A. Leipz. 1800. 8. — 59) Das neue Jahrhundert; Poffe in 1 A. Leipz. 1801. 8. (Franzöf. von *Brea*. Halberst. 1801.) — 60) Lohn der Wahrheit; Schfp. in 5 A. Leipz. 1801. 8. — 61) Das Epigramm; Lftfp. in 4 A. Leipz. 1801. 8.

Poſtſcenien zu dem epigrammatiſchen Gaſtmal des Herrn v. Kotzebue; ein Gedicht in 2 Gefängn. Penig 1803. 8.

62) Die kluge Frau im Walde oder der ſtumme Ritter; Zauberspiel in 5 A. Leipz. 1801. 8. — 63) Die beiden Klingsberge; Luſtſp. in 4 A. Lpz. 1801. 8. — 64) Octavia; Trfp. in 5 A. Leipz. 1801. 8. (in fünffüßigen Jamben.) rep. 1821. 8. — 65) Guſtav Waſa, Schfp. in 5 A. Leipz. 1801. 8. (in fünffüßigen Jamben.) rep. 1827. 8. — 66) Die Zurückkunft des Vaters; Vorſpiel (in Alexandrinern). Leipz. 1801. 8. — 67) Bayard; Schfp. in 5 A. Leipz. 1801. 8. — 68) Der Beſuch, oder die Sucht zu glänzen; Lftfp. in 4 A. Leipz. 1801. 8.

69) Des Teufels Luſtſchloß, eine natürliche Zauberooper in 3 A. Leipz. 1801. 8.

70) Das merkwürdigſte Jahr meines Lebens. Berl. 1801. II. 8. rep. Berl. 1802. II. 8. rep. Berl. 1803. 8.

Franzöf. Berl. 1802. II. 8. Paris 1802. II. 12. Dänſch. Kopenh. 1802. 8. — a) Nöthige Erläuterungen zu (Nr. 70). Von einem Freunde der Wahrheit. Leipz. 1802. 8. — b) *Lettres d'un Français à un Allemand servant de réponse à M. de K. et de supplément aux Mémoires secrets sur la Russie, suivies d'un précis historique de la déportation et de l'exil de l'auteur.* Par C. F. Ph. *Maffon*. Baſle 1802. 8. (deutſch: Baſel 1802. 8.) Vgl. Schiller an Goethe 6. Juli 1802. 5, 150. — c) *Lettres critiques d'un Français à un Allemand sur l'année la plus mémorable de la vie de Mr. de Kotzebue.* Coblenz 1802. 8. (deutſch: Koblenz 1802. 8.) — d) Bemerkungen über des Herrn v. K. neuſten Roman: Das merkw. J. meines Lebens. Wien 1802. 8. — e) Kotzebue in Sibirien, Schauſp. in 3 A. mit 2 Titeln und 3 Vorreden. Frkf. u. Lpz. (Berlin) 1802. 8. — f) Intereſſante Beiträge zu den nöthigen Erläuterungen (a). Von *Joh. Chriſtph. Kaſſka*. Leipz. 1803. 8.

71) Aug. v. Kotzebues erſte und letzte Beilage zu dem Buche: Das merkw. J. m. Lebens, als erſte und letzte Antwort für einen nichtswürdigen Paſquillanten, der eigentlich keine Antwort verdient (70, a). Berl. 1802. 8. — 72) A. v. Kotzebues kurze und geſaßene Antwort auf eine lange und heftige Schmähſchrift des Herrn v. Maffon. Berl. 1802. 8. (franztöf. Berl. 1803. 8.)

Almanach dramatiſcher Spiele zur geſelligen Unterhaltung auf dem Lande. Auf d. J. 1803. Leipz. 1802. 16. (73: Die barmherzigen Brüder. — 74: Die ſchlaue Witwe. — 75: Der Hahnenſchlag. — 76: Ariadne auf Naxos. — 77: Unſer Fritz.)

78) Die Kreuzfahrer; Schfp. in 5 A. Leipz. 1803. 8. — 79) Die deutſchen Kleintädter; Lftfp. in 4 A. Leipz. 1803. 8. (Nach Picards *Petite ville*). — 80) Die franztöf. Kleintädter, Luſtſp. in 4 A. nach Picard. Leipz. 1803. — 81) Der Wirrwarr oder der Muthwillige; Poffe in 5 A. Leipz. 1803. 8. — 82) Hugo Grotius, Schfp. in 4 A. Leipz. 1803. 8. — 83) Don Raundo de Colibrados; Lftfp. in 4 A. nach Holberg. Leipz. 1803. 8. — 84) Der Schauſpieler wider Willen; Lftfp. in 1 A. n. d. Franz. Leipz. 1803. 8. — 85) Die Huſſiten vor Naumburg im J. 1432; vaterl. Schauſp. in 5 A. (in Jamben.) Leipz. 1803. 8. Vgl. S. 281, 1055, 6.

Almanach für 1804. Leipz. 1803: (86: Das Urtheil des Paris. — 87: Die Tochter Pharaonis; Lftfp. (*J. G. Guelden*, Lord Pittel, Fortſetzung der Tochter Ph. Danzig 1805. 12.) — 88: Rübezahl; Schfp. — 89: Incognito, Poffe. — 90: Die Uhr und die Mandeltorte, Schfp. für Kinder. — 91: Sultan Bimbambum.)

92) Der Freimüthige, oder Berliniſche Zeitung für gebildete und unbefangene Leſer, hrsg. Berl. 1803. 4.

93) Almanach der Chroniken für das Jahr 1804. Leipz. 1803. 8. (Erzählungen nach Chroniken.)

94) Pagenstreiche; Poffe in 5 A. Leipz. 1804. 8. — 95) Eduard in Schottland oder die Nacht eines Flüchtlings; hiftor. Drama in 3 A. Leipz. 1804. 8. — 96) Der todte Neffe; Lftfp. in 1 A. Leipz. 1804. 8. — 97) Der Vater von ungefähr; Lftfp. in 1 A. Leipz. 1804. 8.

Almanach u. f. w. f. 1805. Leipz. 1804. 16. (98: Die hübsche kleine Putzmacherin; Lftfp. — 99: Der Gimpel auf der Mefse; Poffe nach Holberg. — 100: Die Sparbüchse, Lftfp. f. Kinder. — 101: Hygea. — 102: Mädchenfreundschaft; Lftfp. — 103: Der Trunkenbold, Schnurre.)

104) Die Abenteuer des jungen Faublas; aus dem Franzöf. des Louvet de Couvray von Ph. Chftph. Weyland; mit einer Vorrede von A. v. Kotzebue o. O. (Gotha.) 1804. 8.

105) Die Stricknadeln; Schfp. in 4 A. Leipz. 1805. 8. (franzöf. par Mad. Maulaz. Zürich 1827. 8.) — 106) Fanchon, das Leyer mädchen, Vaudeville in 3 A. von Bouilly, a. d. Frz. überf. Leipz. 1805. 8. — 107) Heinrich Reuß von Plauen, oder die Belagerung von Marienburg; Trauerfp. in 5 A. Leipz. 1805. 8. — 108) Die Schule der Frauen, Luftfp. in 5 A. von Molière, überf. Leipz. 1805. 8.

Almanach f. 1806. Leipz. 1805. (109: Die Beichte; Lftfp. — 110: Die gefährliche Nachbarfchaft; Lftfp. — 111: Das Köftlichfte; Schfp. — 112: Eulenspiegel; Schwank. — 113: Die Brandfchatzung; Lftfp. — 114: Das verlorne Kind; Schfp.)

115) Erinnerungen aus Paris im J. 1804. Berl. 1804. 8. rep. Berl. 1805. 8. rep. Berl. 1805. 8. — 116) Erinnerungen von einer Reife aus Liefland nach Rom und Neapel. Berl. 1805. 8. (dänifch: Kopenh. 1806.) vgl. §. 230, 482. Müller, 32. — 117) Kleine Romane, Erzählungen, Anekdoten und Miscellen. Leipz. 1805—6. III. 8. — 118) Der Freymüthige, oder Ernst und Scherz. Ein Unterhaltungsblatt. Herausg. v. A. v. Kotzebue und Garlieb Merkel. Berl. Jahrg. 1804—1807. 4.

119) Die Organe des Gehirns; Lftfp. in 3 A. Leipz. 1806. 8. — 120) Blinde Liebe; Lftfp. in 3 A. Leipz. 1806. 8. — 121) Karolus Magnus, Luftfp. in 3 A. (Fortfetzung von N. 79.) Lpz. 1806. 8. — 121a) Der Ruffe in Deutschland; Lftfp. in 4 A. (im Taschenb. auf das J. 1807. Tübingen 1806. 12.)

Almanach f. 1807. Leipz. 1806. (122: Der Sammtrock; Lftfp. — 123: Das liebe Dörfchen; Idylle. — 124: Der Kater und der Rosenstock. — 125: Kaifer Claudius; Schfp. — 126: Das Luftfp. am Fenster; Poffe. — 127: Das Strandrecht; Schfp.)

Almanach dram. Spiele, fechster Jahrg. Leipz. 1807. — (128: Das Poffhaus in Treuenbrietzen; Lftfp. — 129: Der Leinweber; Schfp. — 130: Der Stumme; Lftfp. — 131: Die Erbfchaft; Schfp. — 132: Der Graf von Gleichen; Marionettenspiel. — 133: Der Deferteur; Poffe.)

134) Leontine; ein Roman. Riga 1808. II. 8.

135) Die Biene; eine Quartalschrift für 1808—1810. 19 Hefte. 8.

136) Neue kleine Schriften. Königsb. 1808—1810. VII. 8.

137) Das Gefpenft; romant. Schfp. Leipz. 1808. 8. — 138) Die Unvermählte; Drama. Leipz. 1808. — 139: Ubaldo; Trfp. Leipz. 1808. 8.

Almanach, fiebenter Jahrg. 1808. (140: Die englifchen Waaren, Poffe. — 141: Die Seefchlacht und die Meerkatze, Poffe. — 142: Das Landhaus an der Heerstraße. — 143: Der kleine Declamator, Schfp. für Kinder. — 144: Der Hageftolz und die Körbe; Intermezzo. — 145: Die Abendftunde, Drama.)

146) Das Intermezzo; Lftfp. in 5 A. Leipz. 1809. 8. — 147) Die kleine Zigeunerin; Schfp. in 4 A. Leipz. 1809. 8. — 148) Der blinde Gärtner, oder die blühende Aloe; Liederfp. Leipz. 1809. 8.

Almanach; achter Jahrg. f. 1810. Riga 1809. (149: Herr Gottlieb Merks, Burleske. — 150: Pandorens Büchse, Burleske. — 151: Die Zerftreuten, Poffe. — 152: Der häusliche Zwift, Lftfp. — 153: Des Efels Schatten oder der Proceß in Krähwinkel. — 154: Der Harem; Lftfp.)

155) Geist aller Journale. Juli—Decemb. 1809. Riga 1809. 6 Hefte.
4. — 156) Philibert, oder die Verhältnisse; Roman. Königsb. 1809. 8.

157) Preußens ältere Geschichte. Riga 1809. IV. 8. — 158) Clios Blumenkörbchen. Darmst. 1810. III. 8. rep. 1814. III. 8.

159) Der verbannte Amor, oder die argwöhnischen Eheleute, Lstfp. Lpz. 1810. 8. — 160) Sorgen ohne Noth und Noth ohne Sorgen; Lstfp. in 5 A. Leipz. 1810. 8. — 161) Das arabische Pulver, Poffe in 2 A. (nach Holberg.) Leipz. 1810. 8.

Almanach f. 1811; neunter Jahrg. Riga 1810. — (162: Die Feuerprobe; Lstfp. — 163: Blind geladen, Lstfp. — 164: Der arme Minnefänger; Schfp. — 165: Die Comödianten aus Liebe; Lstfp. — 166: Das zugemauerte Fenster, Lstfp. — 167: Die Glücklichen.)

Almanach f. 1812. Zehnter Jahrg. Riga 1811. — (168: Feodora, Singfp. — 169: Die alten Liebschaften, Lstfp. — 170: Der Lügenfeind; Lstfp. — 171: Die Quäker, Schfp. — 172: Das unsichtbare Mädchen, Intermezzo.)

173) Pachter Feldkümme! von Tippelskirchen, Fa!tnachtspoffe in 5 A. Leipz. 1811. 8. — 174) Die Belagerung von Saragossa, oder Pachter Feldkümme!s Hochzeittag; Lstfp. in 4 A. Leipz. 1811. 8. — 175) Die neue Frauenschule; Lstfp. in 3 A. Leipz. 1811. 8. — 176) Max Helfenstein, Lstfp. in 2 A. Leipz. 1811. 8.

177) Die Grille; Fortsetzung der Biene; in zwanglosen Heften. Königsberg 1811—12. II. 8. — Selbstbiographie vgl. unten 256 b.

Almanach f. 1813. Elfter Jahrg. Riga 1812. (178: Die Rosen des Herrn v. Malesherbes, Lstfp. — 179: Die beiden Anvergnaten; Drama. — 180: Die Masken; Schfp. — 181: Der arme Poet; Schfp. — 182: Das geheilte Herz; Lstfp. — 183: Die respectable Gefellchaft; Lstfp.)

184) Geschichten für meine Söhne. Tübingen, Cotta 1812. rep. 1839. 8.

185) Geschichte Kaiser Ludwigs IV. Riga 1812. 8.

186) Der Flußgott Niemen und Noch Jemand; ein Freudenpiel in Knittelversen, Gesang und Tanz; aufgeführt auf dem Theater zu Reval zur Feier des Freudenfestes als die letzten Ueberreste der fliehenden Franzosen von den Ruffen über den Niemen zurückgejagt wurden. Dresd. 1812. 8. Vgl. 197.

Der Flußgott Niemen am Rhein; ein Pendant zu Kotzebue. Marb. 1814. 8.

187) Der Brief aus Cadix, Drama in 3 A. Leipz. 1813. 8. — 188) Die deutsche Hausfrau; Schfp. in 5 A. Leipz. 1813. 8. — 189) Belas Flucht, Schfp. in 2 A. Leipz. 1813. 8. — 190—91) Ungarns erster Wohltäter, Vorspiel, und: Die Ruinen von Athen; Nachspiel. Leipz. 1813. 8.

Almanach für 1814. Zwölfter Jahrg. Riga 1813. — (192: Der Fluch eines Römers, Schfp. — 193: Die Nachtmütze des Propheten Elias, Poffe. — 194: Die seltsame Krankheit, Poffe. — 195: Zwei Nichten für Eine, Lstfp. — 196: Braut und Bräutigam in Einer Person, Poffe.)

197) Noch Jemands Reiseabentheuer; eine heroische Tragi-Comödie. Königsb. 1814. 8. — 198) Politische Flugblätter. Königsb. 1814—1816. II. 8. — 199) Geschichte des deutschen Reiches, von dessen Ursprunge bis zu dessen Untergange. Leipz. 1814—15. II. 8.

Opernalmanach für das Jahr 1815. Leipz. 1814. 16. — (200: Die Prinzessin von Cacombo, kom. Oper in 2 A. — 201: Pervonte oder die Wünsche, kom. Oper in 3 A. — 202: Die Alpenhütte, Oper in 1 A. — 203: Hans Max Giesbrecht von der Humpenburg, kom. Oper in 1 A. — 204: Der Käfsicht, Oper in 1 A.)

Almanach dram. Sp. f. 1815. Dreizehnter Jahrg. Leipz. 1814. — (205: Der Kosack und der Freiwillige, Liederspiel. — 206: Babel, oder aus zwei Uebeln das Kleinste; Poffe. — 207: Der schelmische Freier; Lstfp. — 208: Die Rückkehr des Freiwilligen; Lstfp. — 209: Wer weiß wozu das gut ist; Schwank. — 210: Der Shawl; Lstfp.)

Almanach f. 1816. Vierzehnter Jahrg. Leipz. 1815. (211: Die Großmama,

Lstfp. — 212: Der Verschwiegene wider Willen; Lstfp. — 213: Die Seelenwanderung, oder der Schauspieler wider Willen; Lstfp.)

214) Der Rehbock, oder die schuldlosen Schuldbewußten; Lstfp. in 3 A. Leipz. 1815. 8. — 215) Der Schutzgeist; eine dramat. Legende in 6 A. nebst 1 Vorspiele. Leipz. 1815. 8. — 216) Der Weltindier; Lstfp. in 5 A. von Cumberland; aufs neue für die deutsche Bühne bearbeitet. Leipz. 1815. 8.

Opernmanach für 1817. Leipz. 1816. (217: Die Brillenfinsel. — 218: Der Kiffhäuer Berg. — 219: Alfred. — 220: Die hölzernen Säbel.)

Almanach dram. Sp. f. 1817. Fünfzehnter Jahrg. Leipz. 1816. (221: Der Ruf. — 222: Der Citherfchläger und das Gaugericht; Lstfp. — 223: Die Bestohlenen; Lstfp. — 224: Der grade Weg der beste; Lstfp.)

Almanach f. 1818. Sechzehnter Jahrg. Leipz. 1817. (225: Die Wüste, dram. Gedicht. — 226: Der Freimaurer, Lstfp. — 227: U. A. w. g. oder die Einladungskarte; Schwank. — 228: Marie, dramat. Idylle. — 229: Der Spiegel, oder laßt das bleiben; Luftfp. — 230: La Peyrouse; Schfp. (Umarbeitung von N. 44.)

231) Rudolph von Habsburg und König Ottokar v. Böhmen; histor. Schfp. in 6 A. Leipz. 1816. 8. — 232) Des Hasses und der Liebe Rache; Schfp. a. d. span. Kriege in 5 A. Leipz. 1816. 8.

233) Der Vielwiffer; Lstfp. in 5 A. Leipz. 1817. 8. — 234) Der Rothmantel; Volksmärchen für die Bühne bearb. Leipz. 1817. 8. — 235) Der Kapitain Belronde; Lstfp. in 3 A. nach Picard. Leipz. 1817. 8.

236) Gedichte. Wien 1818. II. 16.

Es kann ja nicht immer so bleiben, zuerst im Freimüth. 1803. Febr. Melodie von F. H. Himmel. — *Doch in des Mädchens Schoße*, aus Fanchon, Mel. v. Himmel. — *Ich bin überall zu Hause*. — *Komm, feins Liebchen, komm ans Fenster*, aus Benjowsky (N. 34). Mel. v. W. Ehlers. — *Ueber die Berge mit Ungeßtim*. (aus Nr. 164.)

237) Gifela; Schfp. in 4 A. Leipz. 1818. 8. — 238) Das Taschenbuch; Drama in 3 A. Leipz. 1818. 8. — 239) Der deutsche Mann und die vornehmen Leute; Sittenfp. in 4 A. Leipz. 1818. 8.

Almanach dram. Sp. f. 1819. Siebzehnter Jahrg. Leipz. 1818. (240: Die Verkleidungen; Pöffe. — 241: Der fürstliche Wildfang; Lstfp. — 242: Die Rosenmädchen; kom. Oper. — 243: Die Selbstmörder; Drama.)

Almanach dram. Sp. f. 1820. Achtzehnter Jahrg. Leipz. 1819. (244: Die eiferfüchtige Frau; Lstfp. — 245: Verlegenheit und Lift; Lstfp. — 246: Die Frau vom Hause; Lstfp.)

Neue Schauspiele. Dreiundzwanzigster Bd. Leipz. 1819. 8. (247: Hermann und Thunelda, heroische Oper in 3 A. — 248: Menschenhaß und Reue, umgearbeitet; vgl. oben N 15. — 249: Der entlarvte Fromme, oder ein Pröbchen vom Zeitgeiste; Lstfp. (nur der 1. u. 4. Act.) — 250: Pfalzgraf Heinrich; erster Act; nebst dem Plane zum ganzen Trauerspiele.)

251) Switrigail, ein Beitrag zu den Geschichten von Litthauen, Rußland, Polen und Preußen. Leipz. 1820. 8.

252) Hinterlassene Papiere (hrsg. v. L. J. v. Knorring.) Leipz. 1821. 8.

253) Literarisches Wochenblatt, hrsg. v. A. v. Kotzebue. Weimar 1818—19. 1—3. Bd. 4.

254) Sämmtliche dramatische Werke; nebst einem alphabetischen Register über sämmtliche Theile. Leipz. 1828—29. XLIV. 16.

255) Theater; mit biogr. Nachrichten. Leipz. 1840—41. XL. 16.

a) Kotzebues autobiographische Aufsätze vgl. oben N. 19; 31, 5, 133; 51; 70—73; 115; 116. — b) Selbstbiographie von A. v. Kotzebue. Wien 1811. 8. (untergeschoben.) — c) Aug. v. Kotzebue als Knabe, Jüngling, Schriftsteller und Exulant; Eine biogr. Darstellung seiner Schicksale in diesen Verhältnissen. Breslau 1802. 8. (Von J. C. Geiser.) — d) Ueber Aug. v. Kotzebue in den vorzüglichsten und interessantesten Verhältnissen als Mensch, Dichter und Geschäftsmann. Frkf. 1802. 8. — e) Kotzebuana, oder Anekdoten und Charakterzüge aus

Kotzebues Leben. Hamb. 1809. 8. — f) Kotzebues Tod am 23. März 1819. Dresden 1819. 8. — g) Kotzebues Leben, Wirken und tragisches Ende; biogr. Skizze. Mannh. 1819. 8. — h) (K. Nicolai.) Kotzebues literar. und polit. Wirken. Tobolsk 1819. 8. — i) Kotzebue; Skizze seines Lebens und Wirkens. Leipz. 1819. 8. — k) Kotzebues vollständige Biographie, oder Leben, Schicksale und trauriges Ende des großen deutschen Dichters; nebst Beurtheilung seiner Schriften. Leipz. 1819. 8. — l) Kotzebue, aus seinen eignen schriftlichen Mittheilungen wahrhaft und treu dargestellt von einem seiner Jugendfreunde. Weimar 1819. 8. — m) Ausführliche Lebensbeschreibung Kotzebues, aus seinen eigenen Schriften dargestellt und bis zu seinem Tode fortgeführt. Köln 1819. 8.

n) Joh. v. Hundi-Radowsky, Aug. v. K's Ermordung, in Hinsicht ihrer Ursachen und ihrer wahrscheinlichen literar. Folgen für Deutschland betrachtet. Berl. 1819. 8.

o) (Fr. Cramer.) Kotzebues Leben. Nach seinen Schriften und nach authentischen Mittheilungen dargestellt. Leipz. 1820. 8.

p) Bar. Fr. de la Motte Fouqué, Der Mord Augusts v. Kotzebue; Freundes Ruf an Deutschlands Jugend. Berl. 1820. 8.

q) H. Döring, Aug. v. Kotzebues Leben. Weimar 1820. 16.

r) K. Mächler, Gedanken, Bemerkungen und Witzworte, aus Kotzebues Schriften gesammelt und herausgegeben. Berl. 1819. 8. — s) J. Ekkenstein, Pretiosen für Witz, Verstand und Herz; eine Sammlung von Sentenzen, Aphorismen und Maximen aus dem Gebiete der Lebensphilosophie. Aus den Werken des Herrn v. Kotzebue. Ronneburg 1829. 12. rep. 1832. 12.

619) Franz Kratter, geb. 1758 zu Oberndorf am Lech; Cassierer in Lemberg; Secretär in Wien; Director des Theaters in Lemberg, † 1) Der Augarten, Gedicht. Wien 1782. 8. — 2) Der junge Maler am Hofe. Wien 1784. 8. — 3) Das Schleifermädchen aus Schwaben. (Roman.) Frkf. 1793. II. 8. — Schauspiele: 4) Die Familie Klinger. — 5) Das Mädchen von Marienburg; ein fürstliches Familiengemälde in 5 Aufz. Frkf. 1795. 8.; zweite Aufl. Frkf. 1798. 8. — 6) Die Verschwörung wider Peter den Großen; Trsp. in 5 A. Frkf. 1795. 8. — 7) Menzikof und Natalie; Schp. Wien 1796. 8. — 8) Der Vicekanzler, Schp. in 5 A. Frkf. 1797. 8. — 9) Der Friede am Pruth; Schp. in 5 A. 1799. 8. — 10) Schauspiele. Frkf. 1799. ff. 8. — 11) Eginhard und Emma; Schp. in 5 A. Frkf. 1801. 8. — 12) Die Selavin v. Surinam; Schp. in 5 A. Frkf. 1803. 8.

620) Gustav Hagemann, 1760 zu Oranienbaum geb.; trat 1785 bei Großmann als Schauspieler ein, war dann in Altona, Breslau und andern Orten und † nach 1820. — 1) Der Rekrut; Schp. m. Gefang in 5 A. Hamb. 1783. 8. — 2) Kleine Stücke für deutsche Schaubühnen. Lübeck 1784. 8. — 3) Die Luftkugel; theatral. Schnurre. Hamb. 1784. 8. — 4) Proßt das neue Jahr! Lstsp. in 1 A. Lübeck 1784. 8. — 5) Leichtfinn und gutes Herz; Schp. Wismar 1791. 8. — 6) Zwei Vorspiele: Die Georgsinsel, und so opfern Herzen. Hanov. 1791. 8. — 7) Otto der Schütz, Prinz von Heßen. Schp. Cassel 1791. 8. rep. Hanov. 1794. 8. — 8) Der Fürst und sein Kammerdiener; Lstsp. Schwerin 1792. 8. — 9) Neue Schauspiele. Eifenach 1791. 8. (enth.: 17; 18; 19.) — 10) Ludwig der Springer, Schp. Hanover 1792. 8.; verb. Aufl. 1793. 8. — 11) Die Eroberung von Valenciennes, Schp. in 1 A. Hanover 1793. 8. — 12) Die glückliche Werbung oder die Liebe zum König; Volkslustsp. in 1 A. Hanover 1793. 8. — 13) Der Fremdling; Lstsp. in 4 A. Hanov. 1793. 8. — 14) Der Mattag; ländl. Gemälde in 4 A. Schwerin 1793. 8. (wurde 1798 in Altona verboten.) — 15) Friedrich v. Oldenburg, oder der Mann von Stroh; Schp. Hanov. 1794. 8. — 16) Die Hessin, oder das patriotische Fest; Lstsp. in 2 A. Hanover 1794. 8. — 17) Der Weihnachtsabend, oder der Edelmann und Bürger. Schp. in 5 A. Eifenach 1798. 8. — 18) Die Martinsgänse; Nchp. Eifen. 1798. 8. — 19) Seliko und Beriffa; Schp. in 4 A. Eifenach 1798. 8. — 20) Die Favoritin, oder der Triumph der Reue; Trsp. in 5 A. Bresl. 1801. 8. — 21) Die Rothköpfe oder der schöne Wilhelm; Poße in 1 A. Bresl. 1801. 8. — 22) Der Todtenkopf, oder die Vogelbauer. Bresl. 1801. 8. — 23) Neuerer Beitrag zum deutschen Theater. Bresl. 1801. 8. (enth.: 20; 21; 22.) — 24) Neue Schauspiele; zweiter Theil. Eifenach 1810. 8. (enth.: Vetter Paul oder die Rache des Deutschen; Schp. in 1 A. — Doppelpapa; Poße in 3 A. — Groß-

mut und Dankbarkeit; Schp. in 1 A. — Die Pantoffelpromenade am Neujahrstage; Poë in 2 A. — Der Orgelpeter; Orig. Lfſp. m. Gefang.)

621) Joh. Dav. Bell, geb. 1754 zu Chemnitz, ſtud. in Leipz. Rechte; gieng auf die Bühne, zuerſt in Naumburg, dann in Gotha; 1779 erhielt er die Direction des Mannheimer Theaters; † 15. Aug. 1794. — 1) Die Spieler, Originalluftſpiel. Mannheim 1785. 8. — 2) Die Schaufpielerſchule, Originalluftſpiel. Mannheim 1785. 8. — 3) Armuth und Hoffart, Originalluftſp. in 5 Aufz. Berl. 1789. 8. rep. als: Bettelſtolz. Zürich 1797. 8. — 4) Die Einöde, Schp. Münſter 1791. 8. rep. Mannh. 1809. 8. — 5) Die Familie Spaden; Schp. in 4 A. Zürich 1794. 8. — 6) Curt v. Sparta; Schp. Mannh. 1790. 8. rep. Zürich 1794. 8. — 7) Die Gauner. Schp. Zürich 1794. 8. — 8) Die Freyſtatt der müden Pilger. Schp. Zürich 1794. 8. — 9) Dietrich von Ruben; Lfſp. Zürich 1794. 8. rep. Mannh. 1809. 8. — 10) Liebe um Laune; Lfſp. Zürich 1794. 8. — 11) Sämmtliche Schaufpiele. (I: 5. 7. 9. II: 10. 6. 8.) Zürich 1794. II. 8. (fehlen 1—4.)

Bretzner. §. 226, 429.

622) Joh. Friedr. Hagemeiſter, geb. 1762 zu Greiſswald; ſtud. zu Greiſswald und Halle; lebte ſeit 1783 in Berlin; 1788 Rector in Anclam; 1797 Conrector in Breslau; † 4. Aug. 1807. — 1) Die Jeſuiten; Schp. Berl. 1787. 8. — 2) Das Vorurtheil, und der Prüfftein für Künftler; zwei Schp. Berl. 1787. 8. — 3) Johann von Procida, oder die ſicilianische Veſper; Schp. Berl. 1791. 8. — 4) Das große Loos; Lfſp. Berl. 1791. 8. — 5) Schaufpiele. Berl. 1791—95. (1: Der Prüfftein für Künftler. — 2: Pausanias Tod; Trſp. — 3: Das Gelübde; Trſp. — 4: Der Graf aus Deutſchland oder der Kloſterraub; Lfſp. — 5: 4. — 6: Die Uhren und Minos v. Kreta, oder Enthufiasmus und Liebe; Lfſp. — 7: 6. — 8: Kurt v. Baſſewitz oder das gerettete Kyrits; Schp.) 6) Waldemar, Markgrf. von Schleiſwig; ein Ritterſchauſp. in 5 A. Berl. 1793. 8. Zweite Ausg. Berl. 1802. 8. — 7) Dramaturgie für Berlin und Deutſchland. Berl. 1792. II. 8. — 8) Das Gelübde, Beitrag zur Darſtellung des Mittelalters; Trſp. Berl. 1795. 8. — 9) Guſtav Waſa; eine Erzählung. Berl. 1795. II. 8. rep. 1802. II. 8. — 10) Dom Joam v. Braganza; ein hiſtor. Gemälde. Berl. 1796.

623) Heinrich Beck, geb. zu Gotha 1769, Schaufpieler in Mannheim, geſt. 6. Mai 1803. — 1) Das Herz behält ſeine Rechte; Schp. Berl. 1788. 8. — 2) Alles aus Eigennutz; Lfſp. Prag 1793. 8. 1807. 8. — 3) Verirrung ohne Laſter. Prag 1793. 8. Altona 1804. 8. — 4) Die Schachmaſchine, Luftſp. Berl. 1798. — 5) Die Quälgeiſter, Lfſp. in 5 A. Frkf. 1802. 8. — 6) Rettung für Rettung; Schp. in 5 A. Frkf. 1802. 8. — 7) Das Kamäleon; Lfſp. in 5 A. Frkf. 1803. 8. — 8) Theater. Frkf. 1803. 8. (Enth.: 6; 5; 7.)

624) Frd. Wilh. Ziegler, geb. 1761 zu Braunſchweig; Schaufpieler des Hofnationaltheaters in Wien; dann Conſulent des Hoftheaters; † 24. Sept. 1827. 1) Gräfin Mathilde, Trſp. Wien 1791. 8. — 2) Liebhaber und Nebenbuhler in Einer Perſon; Lfſp. in 4 A. Wien. — 3) Die Pilger, Schp. Wien. — 4) Barbarei und Größe, Trſp. in 4 A. Wien 1793. 8. rep. 96. 8. 1810. 8. — 5) Eulalia Meinau oder die Folgen der Wiedervereinigung; Trſp. Wien 1791. 8. rep. 1796. 8. (Vgl. Kotzebues Menſchenhaß u. Reue.) 6) Weiberehre; ein Sittengemälde des 13. Jh. Wien 1796. 8. — 7) Der ſeltne Onkel; Orig. Luftſp. Wien 1796. 8. — 8) Rache für Weiberraub; ein Gemälde der Barbarei. Wien 1796. 8. Wien 1807. 8. — 9) Die Freunde; Originalſchp. in 4 A. Leipz. 1797. 8. — 10) Fürſtengröße; vaterl. Schp. Leipz. 1795. 8. — 11) Der König auf Reifen. Wien 1796. 8. rep. 1817. 8. — 12) Weiberlaunen u. Männerſchwäche; Origin. Lfſp. in 5 A. Leipz. 1797. 8. Wien 1809. — 13) Die Freunde; Schp. in 4 A. Leipz. 1797. 8. Wien 1802. 8. — 14) Der Lorberkranz oder die Macht der Geſetze; Orig. Schp. in 5 A. Wien 1799. 8. — 15) Iolanthe, Königin von Jeruſalem; Trſp. in 4 A. Wien 1799. 8. — 16) Der Tag der Erlöſung; Schp. Wien 1799. 8. — 17) Der Hausdoctor. Lfſp. in 3 A. Wien. 8. — 18) Weltton und Herzensgüte; Familiengemälde in 4 A. Leipz. 1799. 8. rep. 1800. 8. Wien 1802. 19) Die Liebhaber im Harniſch; Lfſp. in 4 A. Wien 1799. 8. 1802. 8. — 20) Das Petſchaft; Schp. in 5 A. Wien 1800. 8. — 21) Die Mohrin; Schp.

Wien 1801. 8. — 22) Der Erbprinz, oder das große Geheimniß; Schfp. Wien 1801. 8. — 23) Stumme Liebe; Lftfp. Wien 1802. 8. — 24) Vaterliebe; Lftfp. in 4 A. Wien 1802. 8. — 25) Repressalien; Schfp. in 4 A. Wien 1802. 8. — 26) Seelengröße, oder der Landturm in Tyrol; Schfp. in 5 A. Wien. — 27) Der Machtpruch; Schfp. in 5 A. Wien 1811. 8. — 28) Das verkaufte Kind; Lftfp. in 3 A. Wien 1817. 8. — 29) Die Großmama; Lftfp. in 4 A. Wien 1817. 8. — 30) Die Macht der Liebe; Trfp. in 4 A. Wien 1817. 8. — 31) Ernst und Scherz; Lftfp. in 3 A. Wien 1817. 8. — 32) Thekla, die Wienerin; Schfp. in 5 A. Wien 1817. 8. — 33) Partheiwuth, oder die Kraft des Glaubens; Schfp. in 5 A. Wien 1817. 8. 1839. 8. — 34) Der Schirmherr v. Liffabon; Schfp. in 5 A. Wien 1817. 8. — 35) Die vier Temperamente; Orig. Lftfp. in 3 A. Dresd. 1821. 8. — 36) Der Brudermörder wider Willen; Orig. Trfp. in 4 A. Augsb. 1822. 8. — 37) Hermione, die Braut der Unterwelt; pathetisches Trfp. Brunn 1823. 8. — 38) Schauspiele. Wien 1791—94. V. 8. — 39) Sämmtliche dramatische Werke. Wien 1824. XIII. 8. (Enth. außer 1—27. 31. 33—37. (28—30. 32. fehlen) noch: Vierzehn Tage nach dem Schluße, Fortsetzung zu 35. — Die Schöne und die Häßliche; Lftfp. Brunn 1822. 8. — Benvenuto Cellini oder das Bild der Porzia. — Vaterland, Lftfp. in 4 A. — Der seltn Mann. — Die seltn Heirath. — Das Scheibenschießen, oder die Liebe von Jugend auf. —)

625) Joh. Nep. Komareck, war Buchhändler in Prag. 1) Ida oder das Vehmgericht, ein histor. Schfp. in 5 A. Leipz. 1791. 8. — 2) Graf v. Thurn, Nationalchfp. in 4 A. Leipz. 1792. 8. — 3) Maria von Montalban oder Lannaffa (vgl. Nr. 612, 4) zweiter Teil. Trfp. Leipz. 1792. 8. — 4) Kleiner Beytrag zur deutschen Bühne. Leipz. 1792. II. 8. — 5) Krock, Trfp. Pilsen 1793. 8. — 6) Albrecht Waldstein, Herzog v. Friedland, Trfp. in 5 A. Leipz. 1793. 8. — 7) Faust v. Mainz. Leipz. 1793. 8. — 8) Schauspiele. Erfter Bd. Leipz. 1793. 8. (7; 1; 5; 3; 2; 6.)

626) Fr. Ludw. Schmidt, geb. 5. Aug. 1772 zu Hanover, Schauspieler; Regisseur in Magdeburg, später in Hamburg, wo er die Mittdirection des Theaters (Schröders Nachfolger) führte; † 1841. — 1) Die Kette des Edelmuths; Luftfp. Leipz. 1792. 8. — 2) Rechtchaffenheit und Betrug, Orig. Schfp. in 3 A. Leipz. 1794. 8. — 3) Unglück prüft Tugend; Schfp. in 3 A. Frkf. 1796. 8. — 4) Zwei neue Lustspiele. Der glückliche Tag. Das gute Beispiel. Frkf. 1796. 8. — 5) Der Sturm v. Magdeburg; vaterl. Schfp. in 5 A. Magdeb. 1799. 8. rep. Hamb. 1807. 8. — 6) Die Königseiche; Schfp. Brandenb. 1801. 8. — 7) Mathilde von Heideck; Schfp. in 5 A. Brandenb. 1801. 8. — 8) Der junge Patriot; Schfp. in 1 A. Magdeb. 1801. 8. — 9) Weiberpolitik; Lftfp. Brandenb. 1801. 8. — 10) Schauspiele. (Lorenz Stark oder die deutsche Familie [nach Engels Roman.] Cervantes Portrait. Der bestrafte Argwohn.) Leipz. 1804. 8. — 11) Die Räuberhöhle; Schfp. in 2 A. Hamb. 1804. 8. — 12) Der bestrafte Argwohn; Lftfp. n. d. Franz. in 1 A. Leipz. 1804. 8. — 13) Neue Schauspiele. Hamb. 1807—10. II. 8. (I: Die Neugierigen. Die Belagerung v. Magdeburg. Nur er will sprechen. II: Der rechte Arzt. Der Brautstand oder die Weihnachtsfeier.) — 14) Almanach für's Theater f. 1809—12. Hamb. u. Leipz. IV. 8. — 15) Joh. Vasmer; histor. Schfp. in 5 A. Hamb. 1812. 8. — 16) Dramatischer Jugendfreund; ein Weihnachtsgehenk. Hamb. 1812. 8. — 17) Der Tag der Erlösung; Schfp. in 1 A. Hamb. 1814. 8. — 18) Der leichtsinnige Lügner; Lftfp. Stuttg. 1814. 8. (gewann einen Preis.) — 19) Vorwärts; Lftfp. in 1 A. Hamb. 1816. 8. — 20) Die ungleichen Brüder; Lftfp. in 3 A. Hamb. 1817. 8. — 21) Berg u. Thal, oder Verwechslungen; Lftfp. in 5 A. Hamb. 1819. 8. — 22) Dramaturgische Aphorismen. Hamb. 1820—28. II. 8. — 23) Neueste Lustspiele. Hamb. 1823. 8. — 24) Neue Hamburger Bühne. Hamb. 1824. 8. (Die Theilung der Erde; Lftfp. in 3 A. — Gleiche Schuld, gleiche Strafe; Lftfp. in 3 A. n. d. Franz. — Der zerbrochne Krug; Lftfp. in 1 A. nach H. v. Kleist.)

627) Friedr. Eberh. Rambach, geb. 14. Jul. 1767 zu Quedlinburg, Sohn des Predigers J. J. R. (später in Hamburg), 1791 Lehrer am Friedrichswerderschen Gymnasium zu Berlin; 1803 Professor in Dorpat; 1822 Staatsrath; † 18.

Juli 1826 zu Reval. Er war mit F. L. W. Meyer Herausgeber des Berliner Archivs der Zeit 1795—98; später allein Herausgeber der Jahrbücher der preuß. Monarchie 1798—1801. Als Romanschreiber nannte er sich gewöhnlich Ottokar Sturm. — 1) Graf Mariano, oder die schuldlosen Verbrecher; a. d. Span. Schfp. Leipz. 1789. 8. — 2) Die Fürstin; Hofgemälde in 5 A. v. O. Sturm. Berl. 1793. 8. — 3) Theseus auf Kreta, ein lyr. Drama. Leipz. 1791. 8. — 4) Margot oder das Mißverständniß. Lstfp. in 1 A. Dessau 1794. 8. — 5) Der große Churfürst vor Rathenau, Schfp. in 4 A. Berl. 1795. 8. — 6) Otto mit dem Pfeil, Mrkgrf. v. Brandenburg; Schfp. Berl. 1796. 8. — 7) Friedrich v. Zollern; Schfp. Berl. 1798. 8. — 8) Hochverrath, oder der Emigrant; Schfp. in 5 A. Leipz. 1798. 8. — 9) Schauspiele. Lpz. 1798—99. II. 8. (Enth. 5. 6. 7.) — 10) Die Brüder; Lstfp. in 1 A. Leipz. 1798. 8. — 11) Die drei Rätfel; Tragicom. in 5 A. nach Gozzi. Leipz. 1798. 8. — 12) Der Verstoßene; Schfp. in 5 A. Leipz. 1799. 8. — 13) Dionysiaka; Sammlung v. Schauspielen. I. Berl. 1802. 8. — 14) Die Kuhpocken; Familiengemälde in 1 A. Berl. 1802. 8. — 15) Dramatische Gemälde. Berl. 1803. 8. (1: Der Nabob oder das Geheimniß; Schfp. in 5 A. — 2: Der Triumph des Frohfinns; Schfp. in 5 A. — 3: Die Terne, oder das Künstlerglück; Nachsp. in 1 A.)

628) Benedict Jof. v. Koller, geb. 26. Aug. 1767 zu Binddorf, † als k. k. Legationsrat zu Stuttgart 4. Sept. 1817. — 1) Verbrechen aus Liebe; dram. Gemälde in 3 A. Bafel 1793. 8. — 2) Kinderschauspiele (mit Fr. Karl Sannens). Wien 1793. 8. — 3) Der Invalid, oder der Geburtstag. Wien 1794. 8. — 4) Obrist von Steinau; häusliches Lustspiel in 5 A. Bafel 1796. 8. — 5) Convenienz und Pflicht; dram. Gemälde in 5 A. Regensb. 1796. 8. — 6) Der Kammerhufar; Schfp. Regensb. 1796. 8. — 7) Der Oculist; Lstfp. in 5 A. Regensb. 1800. 8. — 8) Conrad von Zähringen; vaterl. Schfp. in 5 A. Regensb. 1800. 8. — 9) Dramatische Beiträge. Osnabr. 1803. 8. rep. Leipz. 1809. 8. (enth. 10; 13; 12; 14; 15.) — 10) Das Debüt; Poë. Leipz. 1809. 8. — 11) Liebe ist die beste Lehrmeisterin; Lstfp. in 1 A. n. d. Franz. Leipz. 1809. 8. — 12) Der Spuk; Lstfp. in 1 A. n. d. Franz. Leipz. 1809. 8. — 13) Die wechselseitige Ueberraschung; Lstfp. in 2 A. Leipz. 1809. 8. — 14) Der Almanach; Trfp. in 3 A. Leipz. 1809. 8. — 15) Der Zauberstein; Poë in 1 A.; vierte Fortsetzung der beiden Billets. Leipz. 1809. 8.

Die 1b. Bill. vgl. §. 224, 387, 10 b. Erste Fortsetzung von Heyne §. 224, 387, 13. Zweite Fortsetzung von Goethe §. 240, 58.

629) A. J. v. Gutfenber, geb. 22. März 1770 zu Wien, lebte unabhängig in Wien, München u. s. w. † 1807 in Croatien. — 1) Freundschaft und Herzensschwäche; Schfp. in 5 A. Mannh. 1798. 8. — 2) Die Speculanten; Lstfp. in 5 A. Augsb. 1799. 8. — 3) Alane; romant. Gemälde in 5 A. Augsb. 1801. 8. — 4) Dramatische Werke. Augsb. 1800. ff. III. 8. (Würde des Mannes; 2; Verbannung. — II., 3; Verwechslung; 5. — III., 8; 6; 7.) — 5) Jakobine v. Baiern, Gräfin v. Holland; Ritterchfp. in 5 A. Augsb. 1801. 8. — 6) Der mislungene Anschlag; Lstfp. in 3 A. Augsb. 1802. 8. — 7) Der Arzt und das Mittel; Poë in 1 A. Augsb. 1802. 8. — 8) Das Glas Waßer; Lstfp. in 2 A. Augsb. 1802. 8. — 9) Das Neujahrsgeschenk; Poë in 1 A. Leipz. 1804. 8. — 10) Die Waffenbrüder oder der Bund der Rache; ein romantisches Trfp. in 4 A. Leipz. 1804. 8. — 11) Der deutsche Biedermann, Familiengemälde. Wien 1805. 8. — 12) Die Freunde nach der Mode; Lstfp. Wien 1807. 8. — 13) Die Comödie ohne Titel; Lstfp. in 1 A. Wien 1807. 8. — 14) Turandot, Prinzessin v. China; Märchen. Nach Schiller. Wien 1806. 8. — u. f. w.

630) August Frhr. v. Steigentesch, geb. 12. Jan. 1774 zu Hildesheim, trat 1788 in österr. Kriegsdienste, 1813 Schwarzenbergs Generaladjutant, 1815 Gefandter in Kopenhagen, später am sardin. Hofe; † 30. Dec. 1826 zu Wien. 1—4) Dramatische Versuche. Osnabr. 1798. f. II. 8. (I, 1: Der Schiffbruch oder die Erben. 2: Die Freier. II, 3: Convenienz u. Liebe. 4: Die Entdeckung.) — 4) Der Reukauf; Lstfp. in 1 A. Osnabr. 1803. 8. — 5) Lustspiele. Wien 1809. II. 8. — 6) Das Landleben; Lstfp. Leipz. 1810. — 7—17) Lustspiele. Lpz. 1813. III. 8. (7. Das Lustspiel. — 8. Die Zeichen der Ehe. — 9. Kleinig-

keiten. — 10. Wer sucht, findet auch was er nicht sucht. — II: 11. Man kann sich irren. — 12. Verstand und Herz. — 13. Die Abreise. — 14. Misverständnisse. — III: 15. Die Verwandten. — 16. Der Briefwechsel. — 17. Die Entdeckung. — 18) Gesammelte Schriften. Darmst. 1819. V. 8. (I: Gedichte. 1799. 1805. 1808. Ein Märchen. — II: 8; 10; 12. — III: 16; 9; 13. — IV: Marie (Roman. Darmst. 1812. 1823. Bearbeitung der liaisons dangereuses.) — V: Erzählungen. Vermischte Aufsätze.)

§. 259.

In Oesterreich rang sich die Bühne langsam von den groben Poßspielen eines Bernardon-Kurz und den ernsthafteren Arbeiten im Geschmack Gottscheds los. Die Wandergesellschaften boten, was dem Geschmack der Massen zusagte und dieser litt nur die Luft der Poße oder die mittlere Nöhrung des Gemüths. Die Gründung der stehenden Bühne in Wien, wie übel sie von ihren ständigen Dichtern auch beraten zu sein schien, war ein mächtiger Fortschritt. Die besten und besten Schöpfungen aus Mittel- und Norddeutschland drangen ein und bildeten ein Gleichgewicht gegen die etwas verfeinerte Poße, die nicht verdrängt werden konnte. Von Pelzel und Weidmann an läßt sich in der langen Reihe oesterreichischer Bühnendichter, trotz der ausgebreiteten Herrschaft, die Schikaneder (Zauberflöte), Hensler (Donauweibchen) und Perinet (die Schwestern v. Prag) mit Beihülfe der Musik üben, weder im ernsthaften Schauspiel noch im Lustspiele ein Vorwärtstreben verkennen, wenn man die Stücke des jüngeren Stephanie, Geblers, Ziegler und Hutts in Anschlag bringt, die an sich und außerhalb der Bühne kaum Bedeutung haben, aber für die oesterreichische und namentlich für die Wiener Bühne den Uebergang zu besseren und endlich zu guten Zuständen bildeten.

Vgl. §. 200, 492. — Neue Sammlung von Schauspielen welche zu Wien aufgeführt worden. Wien 1764—68. XII. 8. — Neues Theater von Wien. Wien 1769—71. VIII. 8. — Neue Schauspiele, aufgeführt auf dem k. k. Theater zu Wien. Preßburg 1772—75. XII. 8. — Neues Wiener Theater. Wien bei Kurzbock. 1775—77. VI. 8. — K. k. National-Theater. Wien 1778—81. VI. 8. — K. k. National-Hof-Theater. Wien 1783—85. VII. 8.

631) **Jos. Kurz**, (§. 200, 534). 2) Die Judenhochzeit oder Bernardon der betrogene Rabbiner; Singsp. Wien 1770. 8. — 3) Bernardon, oder der ohne Holz lebendig verbrannte Zauberer. Wien 1770. 8.

632) **Joh. Heinr. Friedr. Müller**, (eigentlich **Schröter**) geb. 20. Febr. 1738 zu Halberstadt, wurde auf dem Pädagogium zu Halle und in Magdeburg unter Goldhagen gebildet, studierte in Halle Theologie; Hauslehrer beim Theaterdirector Schuch, unter dem er als Schauspieler auftrat; kam zu Schönmann; richtete dem Grafen Oditz zu Roswalde in Oberschlesien eine Schauspielergesellschaft ein; gieng nach vierjährigem Directorat zur sebastianianischen Gesellschaft in Linz, 1763 nach Wien zu Weiskern; nahm 1770 gegen Kurz Partei; machte 1776 im Auftrage Josephs II. eine theatralische Reise durch Deutschland und wurde 1778 Director des deutschen Singspiels in Wien; † Vier Narren in einer Person; Poße. Wien 1770. 8. (gegen Kurz.) — Gräfin Tarnow (in den Neuen Schp. Preßb. Bd. 1. 1772.) Der Ball oder der verlassene Schmuck; Lustp. Wien 1771. 8. — Präsentirt das Gewehr! Ein Lustspiel in zween Aufzügen. Berl. 1777 bei Christian Friedrich Himburg. 70 S. 8. Schon im Neuen Wiener Theater. Bd. 2. 1776 und in den Neuen Schpielen. München 1776. Bd. 4.

633) **Joh. Bapt. Bergbozomer**, geb. 1744 zu Wien; Hoffschauspieler; † 12. Jan. 1804 in Wien. — 1) Der Officier; Lustp. in 1 A. Wien 1768. 8. — 2) Die unglückliche Heirat; Trsp. in Versen in 5 A. Wien 1769. 8. — 3) Die Sitten der Zeit; Lustp. in 2 A. Wien 1770. 8. — 4) Der Greis, Gelegenheitsstück in 1 A. Wien 1771. 8. — 5) Die Witwe; Nachsp. in 1 A. Wien 1772. 8. — 6) Der Spieler; Lustp. n. d. Franz. in 5 A. Wien 1773. 8. — 7) Der Unt-

1070 Buch 6. Nationale Dichtung. §. 259. **Goethes und Schillers Zeit**

verfälerbe; Lfſtp. n. d. Franz. in 5 A. Wien 1774. 8. — 8) Der Zerſtreute; Lfſtp. n. d. Frz. in 5 A. Wien 1775. 8. — 9) In der Noth lernt man Freunde kennen; Lfſtp. in 5 A. Wien 1776. 8.

634) **Jof. Bernh. Pelzel**, geb. 1745 zu Reichenau im Königsgratzer Kr.; Official bei der k. k. Bancogefällsadminiftration; Expeditör beim Zollamt in Wien. — 1) Die bedrängten Waifen, Schfp. in 5 A. Wien 1770. 8. — 2) Die Hausplage, Lfſtp. 5 Handlungen. Wien 1770. 8. — 3) Yarikö; Trauerfp. in 1 Handlung. Wien 1771. 8. *Augsb.* 1777. 8. — 4) Die luftigen Abentheuer an der Wien 1773. (in den Neuen Schaufpielen aufgeführt in den k. k. Theatern zu Wien. Preßb. Bd. 4.) — 5) Hedwigis v. Weſtenwang. — 6) Das gerächte Troja; Trfp. Wien 1780. 8. — 7) Die Belagerung Wiens. Wien 1781. 8.

635) **Konrad Steigentesch**, geb. 1745 zu Conſtanz, ſeit 1769 Schaufpieler in Wien; † — 1) Der engliſche Weiſe, oder wenige denken ſo; Lfſtp. in 3 A. a. d. Franz. Wien 1771. 8. — 2) Die junge Griechin; Lfſtp. in 3 A. n. d. Franz. der Favart. Wien 1772. 8. auch in den Neuen Schaufpielen. Preßb. Bd. 5. 1773. — 3) Die gute Frau; Lfſtp. in 5 A. a. d. Engl. Wien 1776. 8.

636) **Paul Weidmann**, (§. 225, 396.) geb. zu Wien 1746; Official in der k. k. Cabinetsſcanczlei zu Wien. † 1810. — 1) Die Ueberrafchung; Schfp. in 1 A. Wien 1771. 8. — 2) Songuet, oder die Patrioten in China. Trfp. Wien 1771. 8. — 3) Adelheid oder die Deutſchen; Trfp. in 5 A. Wien 1771. 8. — 4) Pedro und Inez; Trfp. in 5 A. Wien 1771. 8. — 5) Dido; Trfp. in 5 A. Wien 1771. 8. — 6) Anna Bullen; Trfp. in 5 A. Wien 1771. 8. — 6a) Moſtödhem oder d. Fanatismus. Trfp. in 5 A. Wien 1772. 8. — 7) Pizarro oder die Amerikaner; Trfp. in 5 A. Wien 1772. 8. — 8) Merope; Trfp. in 5 A. Wien 1772. 8. — 9) Die Schule der Freigeiſter; Lfſtp. in 3 A. Wien 1772. 8. — 10) Der Miſtrauſche; Lfſtp. in 5 A. Wien 1772. 8. — 11) Soliman vor Wien; Trfp. in 5 A. Wien 1775. 8. — 12) Die Schule der Freiheit; Lfſtp. in 3 A. Wien 1773. 8. — 13) Der Gefühlsvolle. (Neue Wiener Schfp. Bd. 10.) Wien 1773. 8. — 14) Der Ungeduldige; Lfſtp. in 5 A. Wien 1773. 8. — 15) Der Geheimnißvolle; Lfſtp. in 5 A. Wien 1773. 8. — 16) Die Mütter oder wie ſoll man auch Mädchen erziehen; Lfſtp. in 3 A. Wien 1773. 8. — 17) Der Stolze; Lfſtp. in 5 A. Wien 1774. 8. — 18) Der Podagrif, Lfſtp. in 5 A. Wien 1774. 8. — 19) Der Schwätzer (in den Wiener neuen Schfp. Bd. 9. 1774.) Wien 1773. 8. — 20) Der Ehrgeizige, der es nicht ſein will; Orig. Lfſtp. in 3 A. Wien 1774. 8. — 21) Die Folter, oder der menſchliche Richter; Drama in 1 A. Wien 1775. 8. — 22) Der Selbſtmord, oder das unglückliche Lottſpiel; Drama in 1 A. Wien 1775. 8. — 23) Die Räuber, oder die ſchwere Wahl; Drama in 1 A. Wien 1773. 8. — 24) Die dankbare Tochter; Drama in 1 A. Wien 1773. 8. — 25) Das befreite Wien; Schfp. in 5 A. Wien 1775. 8. — 26) Der Kuhlirt; Lfſtp. in 2 A. Wien 1775. 8. — 27) Die Erziehung; Lfſtp. in 1 A. Wien 1775. 8. — 28) Die ſchöne Wienerin; Luſtp. in 5 A. Wien 1776. 8. — 29) Der Eſel in der Löwenhaut; Lfſtp. in 5 A. Wien 1776. 8. — 30) Der Eulenspiegel; allegor. Schfp. in 5 A. Wien 1776. 8. — 31) Der Bettelſtudent, oder das Donnerwetter; Orig. Lfſtp. in 2 A. *Augsb.* 1777. 8. — 32) Johann Fauf, ein allegor. Drama in 5 A. Prag 1775. 8. — 33) Der Fuchs in der Falle; Luſtp. in 5 A. Wien 1776. 8. — 34) Der glückliche Schatzgräber; Singfp. in 1 A. Wien 1773. 8. — 35) Peter der Große; Schfp. in 5 A. Wien 1776. 8. — 36) Der Leichtgläubige; Lfſtp. in 5 A. Prag 1776. 8. — 37) Deutſche (20) Originalſchauftspiele. Wien 1775. III. 8. — 38) Der Mißbrauch der Gewalt; Orig. Lfſtp. in 5 A. Wien 1777. 8. — 39) Stephan Färdinger oder der Bauernkrieg; Drama. Wien 1777. 8. — 40) Abdallah, oder keine Wohlthat bleibt unbelohnt; Drama in 1 A. Wien 1773. 8. — 41) Die Bergknappen von Freiburg oder Bürgertreue der Vorzeit. Schfp. in 4 A. Wien 1801.

637) **Jof. v. Panersbach**; Secretär in Wien; lebte dann für ſich zu Eſterhaz in Ungarn. — 1) Die indianiſche Witwe 1772. (in den neuen Schfp., aufgeſ. in den k. k. Theatern zu Wien. Preßb. 1772. ff. 8.) — 2) Die zwei Königinnen, heroifches Schfp. nach Dorat. (daſ. Bd. 4.) Wien 1772. — 3) *Schach Huſſein*, (daſ. Bd. 7.) Wien 1773. 8. — 4) Der redliche Bauer und der groß-

müthige Jude (in den Neuen Wiener Schauspielen. Bd. 10. 1774). Wien 1774. 8.

637a) Otto Frh. v. Otterwolf, Reg.-Rat in Wien. 1) Der Freund der ganzen Welt 1773 (in den Neuen Schpielen. Preßb. Nach le Grands Philanthrope). — 2) Osmonde.

638) K. v. Marinelli, Schauspieler in Wien und Inhaber des Leopoldstädter Theaters daselbst; † 28. Jan. 1803. — 1) Der Ungar in Wien, Orig. Luftsp. Wien 1774. 8. — 2) Der Schauspieler, Luftsp. in 3 A. Wien 1774. 8. — 3) Der Geschmack in der Komödie ist unbestimmt; Luftsp. in 3 A. Wien 1774. 8. — 4) Der Anfang muß empfehlen, Vorspiel. Wien 1774. 8.

639) Ludw. Zehnmack, geb. 175? zu Brünn; 1784 Prof. in Lemberg; später Prof. in Olmütz; † um 1812. — Salvini und Adelson; Trfp. Wien 1774. 8. vgl. Daun N. 691. — Das soll mir ein Geheimniß bleiben. — Das verhehlte Rendezvous. — Was erhält die Männer treu. — Die Reisenden in Salamanca. — Der Wunsch mancher Mädchen. — Ceice. — Pyramus und Thisbe.

640) Jos. Richter, geb. 16. März 1748 zu Wien, lebte unabhängig; † 16. Juni 1813. — 1) Der Falk; Luftsp. in 1 A. Wien 1776. 8. — 2) Die Gläubiger. Luftsp. in 2 A. Wien 1777. 8. (in den Neuen Schaufp. aufgef. z. München. Bd. 7. 1778.) — 3) Die Feldmühle; Luftsp. in 2 A. Wien 1777. 8. — 4) Sammlung v. Theaterstücken. Wien 1791. 8. (1: Das Gold war dennoch nicht ganz rein, Originalluftsp. in 5 Aufz. — 2: Der Falke, Luftsp. in 1 Aufz.) — 5) Die Geisterseherin; kom. Singfp. in 2 A. Wien 1798. 8. — 6) Die travestirte Alceste; Singfp. in 2 A. Wien 1802. 8. — 7) Das Urtheil des Paris travestirt. Wien 1802. 8. — 8) Die Zimmerherren in Wien; Orig. Luftsp. in 5 A. Wien 1810. 8. — 9) Die lächerlichen Projectanten; Orig. Luftsp. in 5 A. Wien 1811. 8. — u. f. w.

641) Jos. Raditsching, geb. 21. Febr. 1753 zu Herzendorf in Kärnten, war Oberdirector der Normaltschule in Hermannstadt; † . . . 1) Der Barbier v. Sevilien, a. d. Franz. (im Neuen Wiener Theater. 1776. I.) Wien 1776. 8. — 2) Der Ehefeind; Luftsp. in 5 A. Wien 1776. 8.

642) J. Wellsch, — Der Kerkermeister von Norwich; Schfp. in 4 A. Wien 1776. 8.

642a) Fr. v. Eckardt. 1) Der Kaufmann und der Bettler; Schfp. Berl. 1777. 8. — 2) Der Landprediger; ein Nachspiel (in der Samlung neuer Originalstücke. Berl.) 1778. 8. — 3) Spaß und Ernst; Luftsp. (in der Saml. n. Orig. St. Berl.) 1778. 8. — 4) Wer wird sie kriegen? Wien 1780. 8. (Preisstück.) — 5) Die Schwäger; Trfp. in 5 A. Wien 1780. 8. — 6) Die Abgebrannten; Schfp. in 2 A. Wien 1782. 8. — 7) Die vergiftete Traube; Trfp. Prag 1783. 8. — 8) Kiasa und Alexander; Schfp. in 1 A. Riga 1805. 8.

643) Sal. Frdr. Schletter, geb. 1739, Schauspieler in Wien; † 2. Sept. 1801. — 1) Gewinnt der Fürst, wenn er sich herabläßt? Frkf. u. Leipz. 1777. 8. — 2) Das Goldstück; Luftsp. Berl. 1777. 8. — 3) Der glückliche Geburtstag; Luftsp. Berl. 1777. 8. — 4) Getroffen! Schfp. in 1 A. Frkf. 1779. 8. — 5) Beiträge zur deut. Schaubühne. (Karl v. Freystein. — Die Rechnung ohne Wirth. — Wahrheit ist gut Ding. —) Berl. 1781. 8. — 6) Der Wiederkauf; ländl. Luftsp. m. Gefang. Mannh. 1781. 8. — 7) Die Vormünder; Luftsp. n. Goldoni. Frkf. 1781. 8. — 8) Gift und Gegengift, oder die philos. Dame; nach Gozzi. Wien 1783. 8. — 9) Betrug für Betrug. Wien 1783. 8. — 10) Der Eilfertige; Luftsp. Wien 1783. 8. — 11) Die Weinlese. — 12) Der Familienzwist; Luftsp. in 5 A. Brünn 1789. 8. rep. 1790. 8. — 13) Die Schule der Freundschaft; Familiengemälde. Brünn 1790. 8. — 14) Die Wette; Luftsp. Brünn 1790. 8. — 15) Drei neue Nachspiele. (Lohn und Strafe. — Frauenwitz. — Jacques Spleen.) Brünn 1791. 8. — 16) Der Familien-Pokal. — 17) Großvater, Vater und Enkel. — 18) Zwei Livreen und ein Kapot.

644) Eman. Schikaneder, geb. 1751 zu Regensburg; Schauspieler; Theaterdirector in Prag, später des Leopoldstädtertheaters in Wien; gründete das Theater an der Wien; † 24. Sept. 1812. — 1) Die Lyrauten, oder das lustige Elend; Operette. Wien 1778. 8. — 2) Das Regensburger Schiff; Luftsp. Angeb.

1782. 8. — 3) Die Raubvögel; Schfp. Salzb. 1783. 8. — 4) Das Laster kommt an Tag; Schfp. Salzb. 1783. 8. — 5) Der Grandprofos; Trfp. Regensb. 1787. 8. — 6) Sämmtliche theatralische Werke. Wien u. Lpz. 1792. II. 8. (Enth. 1: Hans Dollinger oder das heimliche Blutgericht. — 2: Der Bucentaurus, oder die Vermählung mit dem Meere zu Venedig. — 3: Die Postknechte, oder die Hochzeit ohne Braut. — II, 4: Herzog Ludwig v. Steiermark, oder Sarmäts Feuerbär. — 5: Philippine Welferin, oder die schöne Herzogin v. Tyrol. — 6: Die getreuen Unterthanen, oder der ehrliche Bandit.) — 7) Die beiden Antone, oder der Name thut nichts zur Sache; kom. Oper. Wien 1793. — 8) Die Waldmänner. Wien 1793. 8. — 9) Die Zaubersföte; gr. Oper. Wien 1793. Leipz. 94. Altona 94 u. f. w. — 10) Der wolthätige Derwisch. Wien 1794. 8. 11) Der redliche Landmann. Wien 1795. 8. — 12) Der Spiegel v. Arkadien; Singfp. in 2 A. Paffau 1796. 8. Wien 1796. 8. Augsb. 1815. 8. — 13) Der Königssohn aus Ithaka; kom. Oper. Wien 1797. Johanne v. Weimar. — Die Verwirrung im Gasthofs. — Die Pyramiden v. Babylon. — Der Streit der Elemente.

645) Frdr. Aug. Schrämbl, Director der Normalchule in Troppan (1798), † 14. Dec. 1803. — Edwin und Emma; Sch. in 5 A. Wien 1779. 8.

646) Karl Grf. v. Traun, k. k. Kämmerer zu Wien. — 1—9) Neue Schauspiele. Wien 1781. II. 8. (1: Das Neujahrsgefenk. — 2: Der gebesserte Geizige. — 3: Die Schule der Väter. — 4: Thelaira. — 5: Der hochmütige Gelehrte. — 6: Almanzi. — 7: Die Pächter. — 8: Die Macht der väterlichen Liebe. — 9: Die Schwester als Cadet.) — 10) Adelftern, oder der bestrafte Ehrgeiz; Trfp. Wien 1782. 8.

647) Joh. Fr. Primiffer, lebte in Insbruck; † 1812. — Martin Sterzinger oder der bair. Einfall in Tyrol; Schfp. Insbr. 1782. 8. — Friedrich mit der leeren Tafche; Schfp.

648) K. F. Hensler, geb. 2. Febr. 1761 zu Schaffhausen; Schauspieler bei der marinellischen Gefellschafft; † 24. Nov. 1825. — 1) Das Donauweibchen; ein Volksmärchen; zwei Theile. Wien 1792. zw. Aufl. Wien 1798. — rep. 1807. 8. — 2) Das Sonnenfest der Braminen; Wien 1790. 8. — 3) Alles in Uniform für unsern König; Lftfp. in 3 A. Wien 1795. 8. — 4) Der Alte Ueberall und Nirgends; Schfp. m. Gefang, nach Spieß. Wien 1796. II. 8. — 5) Das Schlangenfest in Sangora; heroisch-komische Oper in 2 A. Wien 1797. 8. — 6) Eugenius Skoko, Erbprinz von Dalmatien; histor. Schfp. in 5 A. Wien 1798. 8. — 7) Der Feldtrompeter oder Wurf wieder Wurf; Poße in 1 A. Wien 1799. 8. — 8) Die Löwenritter; Schfp. m. Gefang. Wien 1800. II. 8. — 9) Die Teufelsmühle am Wienerberge; Volksmärchen in 4 A. m. Gefang. Wien 1800. 8. — 10) Geistesgegenwart; Luftfp. in 2 A. Wien 1803. 8. — 11) Die Nympe der Donau; Fortsetzung v. Nr. 4. Volksmärchen in 3 A. Wien 1803. 8. — 12) Die unruhige Nachbarschaft; kom. Oper in 2 A. Wien 1803. 8. — 13) Die Fledermaus; Lftfp. in 1 A. Wien 1803. 8. — 14) Der lustige Schuster-Feierabend; bürgerl. Singfp. in 3 A. Wien 1803. 8. — 15) Bauernliebe; ländl. Oper in 2 A. Wien 1803. 8. — 16) Magolino der Abenteurer; Schfp. in 5 A. Wien 1803. II. 8. — 17) Die Waffenruhe in Thüringen. Schfp. m. Gefang in 3 Aufz. Wien 1803. 8. — 18) Don Quixote; romant. kom. Oper in 3 A. Wien 1803. 8. u. f. w. u. f. w.

649) Seb. Winkes, Schauspieler. — Adelskunde und Friedrich; Schausp. Wien 1793. 8.

649a) Bened. v. Auffenberg. 1) Amalie v. Nordfeld oder die Freymaureraufnahme; Sittengemälde in 4 Aufz. Frkf. 1794. 8. — 2) Postische Versuche. Wien 1789. 8. — 3) Denkmal unsrer Freundschaft, von B. v. Auffenberg, F. B. E. Gruber und L. M. Schleifer. Wien 1792. 8.

650) Joach. Perinet, geb. 20. Oct. 1765 zu Wien; Theaterdichter bei der marinellischen Bühne in Wien; † 4. Febr. 1816. — 1) Das Glück der Unterthanen ist auch das Glück der Fürsten. — 2) Megära die fürchterliche Hexe; Zaubersoper. — 3) Braut und Bräutigam. — 4) Die Zauberritter; k. Oper in 3 A. zweite Aufl. Prag 1793. 8. — 5) Das neue Sonntagskind; Singfp.

Leipz. 1794. 8. (*Wer niemals einen Rausch gehabt.*) — 6) Die Schwestern von Prag; Singfp. in 2 A. Wien 1795. 8. — 7) Räbezahl.

651) K. F. Sannes, Schauspieler am Nationaltheater in Wien (1798). — 1) Johanna I, Königin v. Neapel; Trfp. in 5 A. Wien 1796. 8. — 2) Der Deutsche und der Muselman — vgl. Koller §. 258, 628, 2.

652) W. Kraus. — 1) Die Macht der Leidenschaften; Schfp. in 5 A. Wien 1797. 8. — 2) Der Misanthrop; ein Sittengemälde in 4 A. Wien 1797. 8.

653) Andr. Moser. — Karoline v. Sonneburg oder die Maske im Königsaal; ein dramat. Gemälde. Wien 1798. 8.

654) Johann Hutt, geb. 1773 zu Wien; Kanzlist bei der Polizeidirection; † 29. Sept. 1809. — Luftspiele. Wien 1805—12. II. 8. rep. 1823—24. II. 8. (I, 1: Das war ich; eine ländliche Scene. 2: Der rechte Weg; eine Ehstlandszene. — 3: Hab ich nicht recht! — II, 4: Der Buchstab. — 5: Die Probe. — 6: Die Wendungen.)

655) Jos. Schimann, geb. 13. Febr. 1745 zu Gratz; debutierte 1764 bei der sebastianischen Gesellschaft in Linz; seit 1773 Schauspieler bei der brunianischen Gesellschaft (1777) zu Prag. † 8. Febr. 1784. — 1) Der entlarvte Theaterfreund. Lftfp. 1773. 8. — 2) Eiferfucht und Muthwillen; Lftfp. in 2 A. Prag 1774. 8.; auch in den Neuen Schauspielen. München 1776. Bd. 2. — 3) Die Weiber, oder was thut die Liebe nicht. Prag 1777. 8.

656) Joh. Nep. Perchtold, geb. 1743 zu Salzburg, seit 1765 Schauspieler; 1770 in Linz; † — 1) Die geraubte Ehefrau; Drama. Frkf. u. Leipz. 1778. 8. — 2) Amalie von Kronbach; Trfp. in 5 A. Regensb. 1787. 8. — 3) Richard III. [nach Weiße.] Trfp. Regensb. 1788. 8.

657) Johann Prothke, geb. 2. März 1750 zu Wien, seit 1774 Schauspieler; 1776 in Linz; † — 1) Das leidende Mädchen; Trfp. in 1 A. Prag 1780. 8. — 2) Der Bartholomäusmarkt, oder auf Linz will ich ewig denken; Lftfp. in 2 A. Linz 1784. 8. (nach Holbergs Jeppe v. Berge.) — 3) Der Rechtchaffne darf nicht immer darben, oder wenn der Fürst nur weiß, er hilft gewiß; 3 A. Lemb. 1785. 8.

658) Joh. Fr. Wieting, Schauspieler. — Der Wilde in Frankreich; Schfp. Laibach 1786. 8.

659) Joh. Nepom. v. Kalchberg, geb. 14. Mai 1765 auf dem Schloße Pickl in Steiermark; ständlicher Verordneter in Steier; † 8. Febr. 1827. — 1) Agnes Gräfin v. Habsburg; Schfp. Grätz 1788. 8. — 1a) Gedichte. Graetz 1793. 8. (auch in 2.) — 2) Gefammelte Werke. Graetz 1793—94. II. 8. — 3) Maria Theresia, dram. Gedicht in 5 A. Leipz. 1793. 8. — 4) Kantate auf die Schlacht bei Mainz. Wien 1795. 4. — 5) Wülfing v. Stubenberg; histor. Schfp. Wien 1796. 8. — 6) Die deutschen Ritter in Acon, dramat. Gedicht. Wien 1796. 8. — 7) Bertram v. Dietrichstein, dramat. Gedicht. — 8) Friedrich Grf. v. Cilli, histor. Schfp. Grätz 1827. 8. — 9) Ulrich Graf v. Cilli, hist. Schfp. Grätz 1827. 8. — 10) Andreas Baumkircher, dramat. Gedicht. — 11) Attila, ein dramat. Gedicht. — 12) Sämmtliche Werke. Wien 1816—17. IX. 12. (I: 1a. II.—IV: historische Darstellungen. — V: Vermischte Schriften. — VI: 5; 6. — VII: 3; 7. — VIII: 8; 9. — IX: 11; 10.)

660) Karl Frdr. Zimdar; † Nov. 1792. — 1) Pickbube; Orig. Schfp. in 3 A. Brünn 1782. 8. — 2) Freundschaft, Liebe, Eiferfucht; Trfp. Wien 1784. 8. — 3) Die glücklichen Bettler, tragikom. Märchen nach Gozzi. Frkf. 1784. 8. — 4) Die totale Mondfinsterniß; kom. Singfp. in 2 A. Frkf. 1785. 8. — 5) Man hat der Beispieler mehr; Schfp. in 1 A. Frkf. 1785. 8.

661) J. V. Straßmann. — Rosemond und Diana, oder die traurige Vermählung auf der Schwelle des Todes; Trfp. in 3 A. Olmütz 1787. 8.

662) Karl Gottlob Windisch, geb. 28. Jan. 1725 zu Prefsburg; Senator zu Prefsburg, wo er 1761 eine gelehrte Gesellschaft gründete, die nach anderthalb Jahren erlosch. † 30. März 1793. — Hanswurst; Lftfp. in 1 A. Prefsb. 1761. 8.

663) Christph. Seipp. — Für seine Gebieterin sterben; Trfp. Prefsb. 1785. 8.
Gödeke, Grundriss. 68

664) Schwarz, Schauspieler. — Ulrike unglücklich durch Liebe und Convenienz. Pesth 1791. 8. — Louise. — Die entlarvte Kabale. — Antonia. — Das Gewissen und das Bekenntnis; Schfp. in 4 A. Augsb. 1813. 8.

665) Joh. Steph. Keil, Schauspieler in Oesterreich. — Sämmtliche Schauspiele. Erster Band (Gewissenssturm. Freunde und Friede). Preßb. und Leipz. 1800. 8. —

666) L. A. Hofmann. — Triumph des Friedens; ein Melodrama. Prag u. Leipz. 1779. 8.

667) Karl Fr. Henisch, Schauspieler? † 13. Dec. 1776. — 1) Der Zauberer; kom. Operette. Prag 1772. 8. — 2) Das Schnupftuch, kom. Operette. Prag 1774. 8. — 3) Der Bassa von Tunis, kom. Operette. Berl. 1774. 8.

668) K. H. Seibt, geb. 1737 zu Marienthal in der Oberlausitz, stud. in Prag und Leipzig, 1764 Prof. in Prag; † 2 Apr. 1806. — Gabriele Montaldo; Trfp. in 1 A. Dresden 1776. 8.

669) Vict. v. Rupp, geb. Randnitz, lebte in Prag. — 1) Die gute Mutter; Schfp. Prag 1777. 8. — 2) Mariane oder der Sieg der Tugend; ein rührendes Lustsp. in 3 A. Prag 1777. 8. — 3) Jenny oder die Uneigennützigkeit; Dram. in 2 A. a. d. Frz. Prag 1777. 8.

670) Anton Peter Pollinger, geb. 24. Dec. 1756 zu Prag, stud. daf. Rechte, lebte in Prag; † . . . — Antonio del Bassiano; Trfp. in 5 A. Prag 1778. 8.

671) Joh. Friedel, Schauspieler. — 1) Das hätte Friedel wissen sollen. Lustsp. Prag 1780. 8. — 2) Der Fremde; Lustp. Presb. 1785. 8. — 3) Christel und Gretchen; ländliche Posse. Wien 1785. 112 S. 8. (nach Kellers Kirmes. Nr. 808, 2. Vgl. 594, 10. — 4) Ein Quodlibet zum Abschiede. Abdera 1785. 8. — 5) Gutherzigkeit und Eigensinn; Lustp. Leipz. 1789. 8.

672) F. G. Ritter v. Steinsberg, geb. zu Prag. Director und Unternehmer der Theater zu Prag und Regensburg. (1789.) — 1) Schauspiele. Prag 1781. II. 8. — 2) Libusse; Schfp. Prag 1781. 8. — 3) Miß Nelly Randolph; Trfp. in 3 A. Prag 1781. 8. rep. 1798. 8. — 4) Der Patriotismus; Trfp. in 5 A. Prag 1781. 8. rep. 1798. 8. — 5) Otto von Wittelsbach; Trfp. in 5 Aufz. Berl. 1783. 8. sw. Aufl. Berl. 1789. 8.

673) Heinr. Reinike; Schauspieler? † 1788. — 1) Die Silhouettentrangung. Lustp. Prag 1783. 8. — 2) Der deutsche Nathan; Schfp. Prag 1784. 8. — 3) Armuth und Edelmuth; Familiengemälde, in 3 A. Salzb. 1784. 8. — 4) Karl u. Louise; Trfp. in 5 A. Schwabach 1786. 8. — 5) Das Weibercommando, oder guter Wind zur Fahrt; Lustp. Prag 1786. 8. — 6) Die Flüchtlinge, oder Minne, Ehre und Tod. Schfp. Prag 1786. 8.

674) Ant. Dan. Breicha, Schauspieler. — Amalie Ringenthal, oder Rache u. Eiferfucht durch Briefe; Trfp. Prag 1785. 8.

675) F. G. Fröhwarth, Schauspieler. — Die Grafen v. Waldau; Trfp. in 5 A. Prag u. Wien 1786. 8.

676) Gottfr. Wenzel lebte in Prag. — Dramatische Werke. Prag 1788. II. 8.

677) Fr. Gottfr. Steidele, Schauspieler? — Ernst und Hermione, oder so liebt man edel; Schfp. in 5 Handlungen nach Dusch. Prag 1788. 8.

678) J. A. Rothe. Lustspiele (So rächen sich Schriftsteller an betrügerischen Buchhändlern. — Weiberlist geht über alles.). Prag 1790. 8.

679) J. J. Gnad, Schauspieler? — 1) Dillert, Graf von Brückenmann, Lustp. Prag 1792. 8. — 2) Die verstoßne Tochter, oder Edelmut ist stärker als Liebe; Familiengemälde in 5 A. Prag 1794. 8.

680) Ign. Cornova, vgl. §. 218, 278. — 1) Der junge Menschenfreund; Lustp. Prag 1780. 8. — 2) Der Undankbare; Lustp. n. Destouches. Prag 1784. 8. — 3) Die liebeiche Stiefmutter; Lustp. Prag 1786. 8. — 4) Henriette von Blumenau oder Liebe aus Dankbarkeit. Lustp. Prag 1797. 8.

681) K. Rosenau, Schauspieler. — Die Theatergarderobe; Orig. Lustp. Prag 1797. 8.

682) F. W. Schütz, Schauspieler? — Auch Weiber tragen Sporen; Poße in 1 A. Piffen 1801. 8.

§. 260.

In der Schweiz gab es keine Bühne; Wandergesellschaften fanden karge Gunst. Die Zahl schweizerischer Dichter, die sich im Schauspiel versuchten, war gering und ihre Arbeiten, die meistens patriotischen Stoffen gewidmet waren, entbehrten fast jeglicher Bühnenkunde. Ign. Zimmermann faßte seine Schweizerstoffe als Rhetor und Historiker, in beiden Eigenschaften als Patriot, die Freunde der Volksfache mit glänzenden Farben, die Gegenpartei wie Ausgeburten der Hölle schildernd. Er war aus der Schule Bodmers, der noch immer auch im Drama thätig war, hervorgegangen, suchte sich aber Lessings Vorbild, namentlich in strengerer Reglung des Ganges, zu Nutze zu machen. Für seinen Petermann von Gundoldingen wurde er von der Berner Regierung beschenkt; seine Landsleute lasen ihn mit Beifall. Ueber die Schweiz hinaus drang Crauer, der grob auftrag; auch Müller v. Friedberg wurde in Deutschland bekannt. Hottinger und AmBühl, die wol kaum eine Bühne gesehen hatten, gewannen Preise einer Züricher Gesellschaft, die mehr auf das vaterländisch-poetische Element, als auf die dramatische Ausführung Rücksicht nahm. In der Schweiz ergibt sich die Irrigkeit der Annahme, daß ein freies, politisch lebendiges Volk die Blüte der Dichtung im Schauspiel als Kunstwerk treibe; nur im Volkschauspiel war die Schweiz Deutschland einst überlegen.

683) Sal. Hirzel. — Junius Brutus; Trsp. Zürich 1761. 8.

684) Joseph Ignaz Zimmermann, geb. 1737 zu Luzern; Jesuit; dann Prof. der Beredsamkeit und Poesie in Bern; † 9. Jan. 1797. — 1) Dithmar, Trsp. in 5 A. Erkf. u. Leipz. 1771. 8. (Bearbeitung eines Stücks v. Pfeffel. §. 226, 431, 6, 15.) — 2) Wilhelm Tell, Trsp. in 5 Aufz. Basel 1777. 92 S. 8.; rep. Basel 1779. 96 S. 8. — 3) Petermann v. Gundoldingen oder die Sempacher Schlacht; ein eydsgeuößliches Trsp. Basel 1779. 94 S. 8. — 4) Der verlorne Sohn, Trsp. Schaffhausen 1779. 8. Augsb. 1788. 8. — 5) Nicolaus v. der Flüe, oder die gerettete Eydsgeuößenschaft; in fünf Aufz. Luzern 1781. 112 S. 8. — 6) Wenzel, Pannoniens Feldherr, oder Sieg der Religion; Trsp. in 5 A. Luzern 1783. 8. — 7) Erlachs Tod; Trsp. Augsb. 1790. 8. — 8) Das Opfer Abrahams; Trsp.

685) Franz Regis Crauer, geb. 1739 zu Luzern; Exjesuit; Prof. der Beredsamkeit; † 6. Oct. 1806. — 1) Berohtold, Herzog v. Zähringen; Trsp. Basel 1778. 100 S. 8. — 2) Tod Kaifer Albrechts. Trsp. Basel 1780. 136 S. 8. — 3) Oberst Pfyffer [1567]; histor. Schsp. in 5 A. Luzern 1783. 124 S. 8. — 4) Julia Alpiunla, oder die Gefahr der Sicherheit; Trsp. in 5 A. Luzern 1783. 8. — 5) Die Grafen v. Toggenburg [1226]; vaterl. Schsp. in 5 A. Luzern 1784. 128 S. 8. — 6) Die Mordnacht zu Luzern; Schsp. in 5 A. Luzern 1787. 8. — 7) Brutus; ein republikan. Trsp. a. d. Frz. Basel 1800. 8.

686) Karl Müller von Friedberg, geb. 1756 zu Nâfels; Obervogt zu Rosenberg in den Stift St. Gallischen Landen; 1800 Chef der Domänen zu Bern, † 28. Febr. 1803. — 1) Das gerettete Helvetien oder Orgetorix, ein Staats-trsp. in 5 Aufz. o. O. u. J. (Vorrede: St. Gallen 22. Juni 1779) 134 S. 8. — rep. St. Gallen 1804. 8. — 2) Morgarten oder der erste Sieg für die Freyheit; ein helvetisches Staats-Schauspiel in drey Aufzügen. Schaffhausen 1781. 104 S. 8. — 3) Die Helvetier zu Caesars Zeiten, ein Staats-Trsp. St. Gallen 1782. 134 S. 8. — 4) Agnes v. Habesburg. 1788. — 5) Die Grafen v. Toggenburg.

687) Joh. Jac. Hottinger, geb. zu Zürich 1750; seit 1789 Professor daselbst; † 4. Febr. 1819. Er gewann schon mit AmBühl concurrierend 1791 einen von einer Züricher Gesellschaft ausgesetzten dramatischen Preis. — 1) Arnold v. Winkelried; Schsp. in 4 A. Winterthur 1810. 8. — 2) Rüdger Maneß. Sch.

in 3 A. Winterth. 1811. 8. — 3) Heldenfinn und Heldenstärke; vaterländ. Schfp. in 5 A. Winterth. 1814. 8.

AmBühl vgl. §. 280, 1037.

688) Joh. Balth. Petri. — Der Dreibund; vaterländisches Orig. Schfp. in 4 A. Basel 1791. 8.

688a) Ulyfles v. Salis-Marfchlin, geb. 25. Aug. 1728 zu Marfchlin, bekannt durch das 1771 gegründete bald wieder erlofchne Philanthropin, mußte beim Ausbruch der Schweizerrevolution fein Vaterland verlaßen, wandte ſich nach Tyrol, dann nach Wien, wo er 6. Oct. 1800 farb. — Der eidgenöfßliche Bund der Gebirgsbewohner an den drei Rheinquellen; Drama in 5 A. Winterthur 1803. 8. — Hinterlaßne Schriften. Winterth. 1803—4. II. 8.

§. 261.

Im bairifchen und fränkifchen Kreiße hatte das Schaufpiel zu Salzburg, München, Nürnberg, Baireut und einigen andern Orten mehr oder weniger dauernde Sitze. In Salzburg wurden noch 'geiftliche Singſpiele' von dem Benedictiner Florian Reichſiegel verfaßt und unter erzbifchöflicher Billigung aufgeführt; in München lieferte der Exjeſuit Ferd. Reifner eben folche Stüde. Diefe letzten Ausläufer des mittelalterlichen Dramas, neben denen die Paßionsſpiele in Oberammergau fortbeftanden, wurden durch die kunſtmäßige Pflege des Schaufpiels zurückgedrängt, an der ſich ſelbſt die Gelehrten, ein Weſtenrieder, ein Fronhofer und beſonders auch der Adel beteiligten. Patriotiſche Stoffe ſtanden auch hier in erſter Linie. — Die bedeutenderen Dichter, wie Babo, Soden, Törring-Kronsfeld fanden ihren Weg auch auf andre Bühnen als zu München und Baireut, wie wechſelweis die Bühnenſtücke des übrigen Deutschlands nach Franken und Baiern drangen und hieher früher und ohne die ſchwierigen Bedenklichkeiten, die ihnen in Oeſterreich nicht ſelten entgegentraten.

Neue Schaufpiele aufgeführt auf dem churfürſtlichen Theater zu München. München 1776—90. XIII. 8. — Münchner Schaubühne. München 1790. II. 8.

689) Ludw. Alex. Grf. v. Savioli Corbelli, pfalz Bair. Hof- und Commiſſionsrat, lebte 1798 für ſich in Italien. — 1) Der beſcheidne Ehemann; Liſtp. München 1772. 8. — 2) Die Ahnenſucht, Luftſp. in 3 A. München 1774. 8. rep. 1776. 8. (gegen ein Stück Neffelerodes N. 748. und zur Verteidigung des Ahnenſtolzes!)

690) Joſ. Val. Edler v. Speckner, war geboren und lebte in München, wo er 1784 als Hofgerichtsadvocat farb. — 1) William Buttler, Baronet von Yorkſhire; Trfp. München 1772. 8. — 2) Darius, Trfp. München 1775. 8. (in den Neuen Schaufpielen, aufgeſ. z. München. Bd. 6. 1777.) Augsb. 1777. 8.

691) Maxim. Graf Daun, Kämmerer und Landrichter zu Straubingen (1780). † nach 1820. — 1) Warwick; Trfp. in 5 Handlungen, a. d. Franz. des Hrn. de la Harpe. München 1773. 8. — 2) Ericke oder die Veſtalininnen; a. d. Frs. überſ. München 1774. 8. — 3) Adelfon und Salvini; Trfp. München 1776. 8. (vgl. Zehnmark N. 639.)

692) Fr. Aug. v. Courtin, lebte in München. — 1) Amalie, Luftſp. n. d. Franz. München 1773. 8. — 2) Der Wohlthätige, Schaufp. in 5 A. München 1774. 8.

693) Theodor Graf Topor Morawitzky, lebte in München (1780). † 14. Aug. 1810. — 1) Die alte Bekannſchaft; Orig. Nachfp. in 1 A. München 1773. 8. — 2) Die Hausfreunde, Liſtp. in 3 A., geſchrieben für das churf. deut. Theater in München. München 1774. 8.

694) Anton Graf v. Törring-Seefeld, geb. 1725 zu München, geh. Rat und Kammerherr zu München; Präſident der Akademie; † 6. Febr. 1812. — 1)

Der Zerstreute, Lfisp. a. d. Franz. des Regnard. München 1773. 8. — 2) Das Vorurtheil der Geburt und der Verdienste; Lfisp. in 5 A. München 1774. 8. — 3) Der Schuster und sein Freund; Lfisp. in 2 A. München 1776. 8. — 4) Die Belagerung der Stadt Aubigny; Lfisp. München 1778. 8. — 5) Die Majestät in der Klemme; Orig. Trfp. München 1780. 8. — 6) Der theure Ring; Lfisp. München 1783. 8.

695) L. Fromhofer, (§ 212, 173) geb. zu Ingolstadt 1746, Prof. in München; 1782 bair. Rat und Rector der deutschen Schulen; † 9. Nov. 1800. — Mathilde, Schfp. in 3 A. München 1774. 8.

696) Wilh. Rothhammer, geb. 26. Apr. 1751 zu Cham, Prof. und taxischer Bibliothekar zu Regensburg (1779), lebte dann für sich zu Cham in Baiern (1798); † 12. Nov. 1800 zu München. — 1) Die unglücklichen Grafen v. Pontis; Orig. Trfp. in 2 A. München 1774. 8. — 2) Was fehlt dem Mädchen noch zum Manne, Lfisp. in 1 A. Regensb. 1779. 8. rep. München 1780. 8. — 3) Johann der muntre Seifenfieder; Singfp. in 3 A. Wien 1791. 8.

697) Lor. v. Westenrieder, geb. 1 Aug. (1748) 1754 zu München; stud. d. selbst; Weltpriester; 1773 Prof. der Dichtkunst in Landshut, 1774 in München; 1786 geistlicher Rat; 1808 Director der Akademie; † 14. (15.) März 1829. Baierischer Historiker (Hiftor. Schriften. München 1825 ff.) vgl. §. 224, 382. 1) Die zwei Candidaten; Lfisp. in 3 A. München 1774. 8. — 2) Mark Aurel; heroisches Drama. München 1776. 8.

698) Karl von Eckartshausen, geb. 28. Juni 1752 auf dem Schloß Haimhausen in Baiern; Hausarchivar in München; † 13. Mai 1803. — 1) Das Vorurtheil über den Stand und Geburt. Lfisp. München 1779. 8. (Ein ebenso genanntes Lfisp. in 3 A. von J. W. erschien Leipz. 1793; und ein zweites Cilli 1778.) — 2) Der Hofrath; Lfisp. München 1783. 8. — 3) Liebrecht und Hörwald, oder so gehts zuweilen auf dem Lande. Grätz 1783. 8. — 4) Fernando und Yarikö; Singfp. München 1784. 8. — 5) Arthello oder der Harfner. München 1789. 8. — 6) Raynald, oder das Kind der Natur und Liebe. Schfp. in 4 A. München 1787. 8. — 7) Das Unkraut unter dem Weizen; in 3 Abth. für das Theater. München 1793. 8. — 8) Der Pudelhund; Lfisp. in 1 A. München 1800. 8.

699) Lor. Hübaer. — 1) Semiramis; musikal. Schfp. München 1781. 8. — 2) Tancred; musikal. Schfp. a. d. Ital. München 1782. 8. — 3) Hainz von Stein, der Wilde; Schfp. München 1782. 8. — 4) Camma, die Heldin Boyariens; Schfp. München 1784. 8.

700) Ant. Nagel. — Der Bürgeraufruhr zu Landshut; Trauersp. München 1782. 8.

701) Joh. Fr. v. Binder, Frhr. v. Krügelstein, geb. 1758 zu Wien, k. k. Gesandter in München; † 4. Jul. 1790. — 1) Kleine Gedichte. München 1783. 12. — 2) Bellerophon; ernsth. Singfp. in 5 A. München 1785. 8.

702) Joh. Georg Schwarz. Carmelio Ronardo; Trfp. München 1788. 8.

702a) Joh. Heinr. Keerl, geb. 4. Febr. 1759 zu Kloster Heidenheim im Ansbachischen; Appellationsrat zu Ansb.; † 21. Jan. 1810. — 1) Ataliba oder der Sturz der Inkas; Trfp. in 5 A. Nürnberg. 1788. 8. — 2) Gedichte. Fürth 1802—3. II. 8.

703) H. G. Lambrecht, Schauspieler. — 1) Die Vergeltung; Schfp. München 1789. 8. — 2) Lift gegen Bosheit; Lfisp. in 3 A. Nürnberg. 1799. 8. — 3) Liebe und Freundschaft, Lfisp. in 4 A. Nürnberg. 1801. 8. — 4) Die Mitternachtsstunde, Singfp. in 3 A. nach la guerre ouverte. Nürnberg. 1801. — 5) Die Pflegetochter; Schfp. in 4 A. nach Caigniez. München 1811. 8. — 6) Beiträge zum deutschen Theater. München 1811. 8. (Der Alkade von Molerido. — 5. — Die lästige Würde, 5 A.) — 7) Die alte schlaue Tante und ihre Erben; Lfisp. in 5 A. nach Picard. München 1815. 8. — 8) Wlaska oder die Männerfeindin; Drama in 5 A. nach van der Velde.

703a) J. M. W. Einzinger v. Einzing. — 1) Die Eroberung der Stadt Jeru-

1078 Buch 6. Nationale Dichtung. §. 261. **Goethes und Schillers Zeit.**

saem im J. 1099; Schfp. in 4 A. München 1790. 8. — 2) Ludmillens zu Bogen Brauttag. — 3) Ludovico di Parma.

704) Ad. Anton, Schauspieler. — 1) Männerstolz u. Weiberrache, Schfp. München 1792. 8. — 2) Reinhold v. Schenk, Hauptm. v. Oltrowitz, oder Margarethe m. der Maultasche; Schfp. Klagenfurt 1794. 8. — 3) Margarethe Maultasch, Gräfin v. Tyrol; Schfp. Pilsen 1796. 8. Cilli 1796. 8. — 4) Die Morgenländer in Deutschland; Schfp. in 5 A. Regensb. 1798. 8.

705) Joh. Aloys Sennfelder, geb. 1771 zu Prag, wo er einige Jahre Schauspieler war; erfand die Kunst des Steindrucks; lebte seit 1806 in München, wo er 1834 starb. — 1) Die Mädchenkenner, Lfisp. München 1793. 8. — 2) Mathilde v. Altenstein oder die Bärenhöhle, Ritterfschp. München 1793. 8. Augsb. 1794. 8.

706) J. S. v. Rittershausen lebte in München; † 10. Aug. 1820. — 1) Die Tochter Jephthe, Trfp. München 1790. 8. Zweite verb. Aufl. 1796. 8. — 2) Die Zerstörung von Jerusalem; Trfp. in 5 A. Landshut 1811. 8. —

707) Ignatz Hübner, Prof., Mitunternehmer und Director des Theaters zu Salzburg (98). — 1) Der Lohn der Freundschaft; trag. Schfp. Ingolft. 1775. 8. — 2) Die Verführung; Schfp. in 3 A. Augsb. 1775. 8. (in den Neuen Münchener Schfp. München 1776. Bd. 2.)

708) A. Jais, Priester? — Das Opfer des Jephthe; Trfp. Tegernsee 1778. 4.

709) Joh. Adam Fr. Reil. — 1) Der Friede im Thale; Schfp. in 3 A. Regensb. 1799. 8. — 2) Der erste Mai, oder der reiche Mai. Wien 1816. 8.

710) Ant. Clauß. — Trauerspiele, nebst krit. Anmerkungen. Augsb. 1776. 8.

711) Ferd. Prinner, lebte in Salzburg. — 1) Das Ideal unglücklicher Liebe oder Klerdon. Trfp. Salz. 1780. 8. — 2) Der verlorne Bruder; Schfp. in 3 A. Salz. 1780. 8. — 3) Enne und Adelwert; dramat. Scene. Salz. 1781. 8.

712) Franz Michael Vierthaler; Cand. der Rechte zu Salzburg. — Der englische Spion; Trfp. Salz. 1781. 8. —

713) K. Ign. Geiger, Schauspieler? — 1) Der deutsche Engländer, oder Sir John Littleman; Lfisp. Regensb. 1789. 8. — 2) Lafter ist oft Tugend oder Leonore v. Welken; Trfp. Erkf. 1792. 8.

714) Joh. Gottfr. Ejlich, geb. 28. Nov. 1757 zu Ravensburg, Jurist; † 9. Juli 1806 zu Augsb. — Bianca Capello; Trfp. Dinkelsb. 1792. 8. — (Pädagogische Romane.)

715) Joh. Wilh. Rose, geb. 23. Oct. 1742 in Ansbach; Hof- und Stiftsdiakon zu Ansbach (1793), † 9. Oct. 1801. — 1) Proben dramatischer Gedichte. Nürnberg. 1768. 8. — 2) Tragische Bühne der Römer. Ansp. 1777. ff. III. 8. (Der rasende Herkules. Medea. Die Trojanerinnen.) — 3) Pocahontas, Schfp. n. Gefang. Ansb. 1784. 8. — 4) Karlos und Elifabeth, Trfp. in 5 A. Leipz. 1801. 8.

716) Isaac Pfaler, geb. 19. Aug. 1751 zu Nürnberg, Canzlist daselbst; † . . . — 1) Die heldenmüthige Jüdin oder Judith; Trfp. Nürnberg. 1771. 8. — 2) Der redliche Betrüger; Lfisp. in 3 A. Nürnberg. 1771. 8.

717) Benignus Pfeufer, fürstl. bambergischer Rat. — 1) Vendeline; Trfp. Wetzlar 1771. 8. (auch in den dram. Erfindungen; Wetzlar 1771.) — 2) Die verbuhlte Mutter. — 3) Der Graf v. Warwick; Trfp. a. d. Franz. Mannh. 1771. 8. resp. 1786. 8. — 4) Karl und Leonore, oder die misslungene Hilfe; Trfp. in 3 Handlungen. Gießen 1771. 8.

718) Joh. Fr. Brömel, Schauspieler? — 1) Hermione; Singfp. Nürnberg. 1778. 8. — 2) Helle; Drama. Nürnberg. 1779. 8.

719) Joh. Jac. v. Reck, 1798 preuß. Justizamtmann zu Ferriden und Burgthann im Ansbachischen. — 1) Der Krieg im Haufe, oder List gegen List. Lfisp. 1788. 8. — 2) Olivie Amenui; Trfp. in 5 A. Schwabach 1790. 8. — 3) Der Schlaftrunk (nach Lessing); Trfp. in 5 A. Augsb. 1790. — 4) Karl IX., oder die Pariser Bluthochzeit; Trfp. aus dem Franz. des Chenier. Schwabach 1790. 8. Straßb. 1790. 8. — 5) Neues Gesellschaftstheater, a. d. Franz. Schwab.

1790. 8. — (Ueber den gegenwärtigen Zustand des deutschen Theaters. Papenh. 1787. 8.)

720) Franz Joh. Dan. Tank, lebte zu Nürnberg. — 1) Therefe, oder mehr als Lucrezia. — 2) Er soll Alexander heißen; Schfp. Bayreuth 1790. 8.

721) Fr. Ochs, Factor in der gebhardschen Buchhandlung in Bamberg. (1798). — Ottokar v. Böhmen; trag. Schfp. Straßb. 1791.

722) Jacob Bischoff. — Dina, das Judenmädchen aus Franken; ein trag. Familiengemälde; dramatisch verarbeitet. Fürth 1802. 8. rep. 1805. 8.

723) Frdr. Karl Frhr. v. Dunkelmann, lebte in Nürnberg, später in Rußland. — 1) Gesetz und Natur. Schfp. in 5 A. Fürth 1804. 8. — 2) Die Rendez-vous, oder alles heirathet; Lustp. in 5 A. Fürth 1804. 8. — 3) Blumenblätter aus den Gebilden der Phantasia. Nürnberg. 1810. II. 8. — 4) Dramatische Versuche einer muntern Laune. Araft. 1811. III. 8. — (I, 1: Das Gaukelspiel oder Herzensreinheit. 2: Die Auferstehung oder der Besuch nach dem Tode. — II, 3: Die Weihe des Gefühls. 4: Vier Hengste und ein Schwiegerlohn. — III, 5: Sanfte Zucht. 6: Die Nachtwächter.)

§. 262.

In Schwaben wurde das Schauspiel wenig gepflegt; selbst in Stuttgart und Karlsruhe nur dürftig; desto entschiedner und kräftiger in der Pfalz, seit das Mannheimer Theater durch Dalberg geschaffen war. Wenn hier außer Dalberg und Jacob Maier (Fuß v. Stromberg; der Sturm v. Boxberg) nur noch Namen wie der des freiherrlichen Ehepaares v. Reitzenstein, Arresto, Aloys Schreiber und geringere genannt werden können, so liegt der Grund darin, daß die Uebersetzer, wie Schwan für die Mannheimer Bühne thätig waren, und die Dichter, wie Schiller, und die Bühnendichter wie Iffland, Beil und Beck weit über die Räume der Mannheimer Bühne hinaus wirkten und deshalb an andrer Stelle genannt werden mußten.

724) Jacob Maier, geb. 1739 zu Mannheim, gestorben daselbst als Kammerat 2. Oct. 1784. Seine gutgeschriebnen Ritterschauspiele sind durch die Fülle von verarbeitetem Material über die Grenzen des darstellbaren Dramas hinausgewachsen. Der Fuß imponierte Schiller noch in spätern Jahren. — 1) Der Sturm von Boxberg. Mannh. 1777. 8. rep. 1785. 8. — 2) Fuß von Stromberg. Mannh. 1782. 8. (vgl. oben S. 1026, 1798 März.) rep. 1785. 8. rep. 1787. 8. rep. Leipz. 1807. 8. — 3) Die Weinlese; Singfp. Mannh. 1784. 8. — 4) Zwei Schauspiele aus der pfälz. Geschichte (1 u. 2). Mannh. 1785. 8.

725) Wolfgang Heribert v. Dalberg, geb. 1750 zu Herrnsheim, pfälzischer Geh. Rat, Oberappellationsgerichtspräsident, Intendant des Theaters in Mannheim, bekannt durch sein Verhältnis zu Schiller, † als badischer Staatsminister und Oberhofmeister zu Karlsruhe 27. Sept. 1806. Durch die Gründung der Mannheimer Bühne, die eine zeitlang die bedeutendste in Deutschland war machte er sich um das Theaterwesen verdient, beförderte aber in der dramatischen Literatur die Mittelmäßigkeit der Bühneneffectstücke durch eigne und fremde Leistungen. — 1) Walwais und Adelaide. Mannh. 1778. 8. Hanover 1793. 8. (von Hagemann bearb.) — 2) Kora, Drama mit Gesang. (im Beytrag zum Mannheimer Theater. Mannh. 1780. N. 1.) Mannh. 1780. 8. — 3) Elektra, eine musikal. Declamation (daf. Nr. 2). Mannh. 1780. 8. — 4) Julius Caesar v. Shakesp. Mannh. 1785. 8. — 5) Der Cholerische, v. Cumberland. Mannh. 1786. 8. — 6) Die Brüder. Mannh. 1786. 8. — 7) Oronocko, n. d. Engl. Mannh. 1786. 8. — 8) Montesquieu. Mannh. 1787. 8. — 9) Der weibliche Ehescheue. Augsburg. 1787. 8. — 10) Der Mönch v. Carmel. Berl. 1787. 8.

726) Joh. Adam Weiß; Rathsherr in Speier. — 1) Rose, oder die Nonne wider ihren Willen; Trfp. in 5 A. München 1778. 8. — 2) von Helm, oder der Freygeist ein Heuchler; Trfp. in 5 A. Mannheim 1779. 8.

726a) Aloys Schreiber, geb. 12. Octob. 1763 bei Windeck in Baden stud

in Freiburg, 1784 Prof. am Gymn. und 1799 Lehrer am Lyceum zu Baden, 1805 Prof. in Heidelberg, 1812 badischer Historiograph, † 21. Oct. 1841. — 1) Das Gelpenst; Lfisp. Offenb. 1778. 8. — 2) Tagebuch der Mainzer Schaubühne. Mainz 1788. 8. — 3) Die Braut im Schleier; Poffe in 1 A. Frkf. 1789. 8. — 4) Neue Theaterstücke. Frkf. 1789. 8. — 5) Dramatische Gemälde. Offenbach 1792. 8. Wien 1796. 8. — 6) Scenen aus Faufts Leben. Von Schr. Offenb. 1792. 8. (Titelaufgabe. Offenb. 1794. 8.; nur aus Misverständnis F. L. Schröder zugeschrieben.) — 7) Die Harfe; Oper. Offenb. 1793. 8. — 8) Die Zauberharfe, nach Lafontaine; Operette. Offenb. 1798. 8.

Von seinen übrigen zahlreichen Schriften hier nur die Andeutung: Rhapsodien 1791. — Lannen, Erzählungen und Gemälde 1793. — Der Waldbruder im Eichthal 1794. — Verschwörung gegen Venedig 1794. — Wollmar vom Verf. der Scenen. (N. 6) 1794. — Romant. Erzählungen 1795. — Hiftor. Gemälde aus Griechenl. 1796. — Die Pilger 1796. — Gedichte. Düffeld. 1801. — Adelheid v. Meßina 1802. — Gemälde der Kindheit 1803. — Die Malerei, ein Lehrgedicht. Dortmund 1804. — Skizzen und Erzähl. 1804. — Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen, hrag. 1806–1841. 16. — Vifionen 1807. — Aesthetik 1808. — Heidelberger Taschenbuch 1810–12. — Gedichte und Erzählungen. Heidelb. 1812. — Eichenblätter 1812. — Herbststrofen 1816. — Des Kriegers Heimkehr 1816. — Die Geburt des Erlösers 1817. — Allemannifche Lieder 1817. vgl. Buch VIII: Dialektpoefie. — Poetifche Werke (I: Gedichte. II. Erzählungen.) Tüb. 1817. II. 8. — Sagen des Rheins u. Schwarzwaldes. 1819. — Myrthen- u. Cyproffen-Kränze 1821. — Neueste Erzählungen 1822. — Cactusblätter 1823, u. f. w.

727) Theod. v. Traiteur, Hofgerichtsrat und Bibliothekar in Mannheim. — 1) Albert III. v. Baiern; Schfp. Mannh. 1780. 8. — 2) Das Purfchenleben nach der Natur gezeichnet; Schfp. Frkf. 1780. 8.

728) Leop. Neumann, † 2. Dec. 1813. — Kleopatra; Melodrama. Mannh. 1780. 8.

729) A. Th. Linhard. — Miß Jenny Love; Trfp. in 5 A. Augsb. 1780. 8.

730) Fr. Juft. v. Günderode, badischer Kammerherr, Hof- und Regierungsrat. — 1) Die weibliche Befständigkeit; Schfp. Frkf. 1781. 8. — 2) Die gelehrte Frau; Drama in 1 A. Frkf. 1781. 8.

731) W. F. Wucherer, Markgräfl. badischer Rat in Karlsruhe; † . . . — Julie oder die gerettete Kindesmörderin; deutsches Orig. Schfp. in 3 A. Frkf. 1782. 8.

731a) Gabr. Eckert. — 1) Jost v. Bremen; Lfisp. in 2 A. Mannh. 1782. 8. — 2) Fritzel v. Mannheim oder das Vorurtheil; Orig. Lfisp. Mannh. 1789. 8.

731b) C. Chriftmann. — Der Statthalter zu Corfu; Trfp. in 5 A. Mannh. 1783. 8.

732) Andr. K. Raufer, k. k. Reichspoftamtsverwalter zu Lindau im Bodensee (1798). — 1) Das Schickfal ift doch wunderbar, oder Lottchen die beftimmte Braut; Schfp. m. Gefang in 2 A. Lindau 1785. 8. — 2) Noch gut, daß es fo kam; Schfp. Kempten 1792. 8.

733) Ernft Ludw. Deimling. — 1) Die dreihundert Pforzheimer Bürger, oder die Schlacht bei Wimpfen. Augsb. 1788. 8. — 2) Johanne Gray; Trfp. Augsb. 1789. 8.

734) Jof. Nißl, Stadtgerichtfchreiber zu Waßerburg. — Kunigunde von Rabenswalde; Schfp. in 5 A. Augsb. 1791. 8.

735) Sophie v. Reitzenstein, geb. M. S. Weikard. — 1) Der Vergleich; Schfp. Frkf. 1791. 8. — 2) Der gereiste Bräutigam; Schfp. a. d. Franz. Frkf. 1791. 8. — 3) Das nächtliche Rendezvous; Schfp. a. d. Frz. Frkf. 1791. 8. — 4) Die feltne Befständigkeit, Luftfp. Frkf. 1791. 8. — 5) Die Kriegslift; Lfisp. in 1 A. Wien u. Leipz. 1794. 8. — 6) Reue mildert Verbrechen.

736) Karl Frhr. v. Reitzenstein. — 1) Graf Königsmark; Trfp. in 5 A. Wien 1792. 8. — 2) Die Negerclaven, Trfp. Berlin 1793. 8.

737) J. F. Gley, Schaufpieler, 1798 in Stuttgart. — Der Einspruch oder Coquetterie und Unfchuld; Orig. Lfisp. Prag 1794. 8.

738) Georg Römer, Secretär des Oberbergamts zu Mannheim. — 1) Die lustigen Weiber zu Windfor, Singfp. n. Shakespear. Mannh. 1795. 12. — 2)

Der Unabhängige. — 3) Julie, oder Tugend und Liebe; Lfisp. in 4 A. Riga 1798. 8. — 4) Die Freunde auf der Probe. — 5) Die Scheidung, a. d. Franz.

739) C. G. H. Arresto, eigentlich Burchardi, Schauspieler in Bremen, Schwerrin, 1800 in Stuttgart u. f. w. — Vergehen und Größe; Schfp. in 5 A. Stuttg. 1796. 8. — Frohe Laune; Lfisp. — Graf Retorini; Schfp. — Der Plan; Lfisp. — Die Soldaten; Schfp. in 5 A. — Der Indienfahrer; Schfp. in 4 A. — Der feindliche Sohn; Schfp. in 5 A. Hamb. 1805. 8.

740) F. Hochkirch, Schauspieler bei einer Wandergesellschaft. — 1) Capet oder der Tod Ludwigs XVI. Augsb. 1795. 8. — 2) Gustav Adolph, oder der Sieg bei Lützen, Schfp. in 4 A. Frkf. 1797. 8. — 3) Die Geisterburg, Oper.

741) Joh. Wilh. Steinmüller, Schauspieler. — 1) Der Bataver oder der Mädchenhandel; Schfp. in 5 A. Augsb. 1796. 8. — 2) Der Hausnarr, Lfisp. in 4 A. Mannh. 1791. 8. — 3) Die Familie Waldenstein.

742) J. Heinr. K. v. Reck, 1798 Regierungsrat in Karlsruhe. — Wohlthun und Gerechtigkeit. — Die Politik.

743) Karl Miedke, Schauspieler? — Adolph d. Kühne, Raugraf v. Daffel; Schfp. in 5 A. Augsb. 1798. 8.

744) G. J. Schott. — Germania; heroisches Singspiel in 3 A. Stuttg. 1800. 8.

745) Ant. v. Rettich. — 1) Die Gastsfreiheit; Gemälde in 3 A. Ulm 1804. 8. 2) Dramatische Stücke zur Bildung des Geistes und Veredlung des Herzens. I. Ulm 1804. 8.

§. 263.

Die geringe Regsamkeit der Dichter in den Rheinlanden, denen beide Heßen und Frankfurt sich anschließen, fällt, da die Bühne in Mainz eine lebhaftere Beteiligung erwarten ließe, mehr auf, als die Theilnahmlosigkeit in Westfalen, dem eine große Bühne fehlte. Hier wie dort waren die Schauspieler und die Gönner des Theaters besitzner, die im übrigen Deutschland entstandenen Stücke zur Aufführung zu bringen als neue Talente anzuregen und zu fördern. Was sich an selbstständigen Leistungen zeigte, die Schauspiele von Nesselrode, Fresenius, Bertrand u. a. traf in Deutschland auf offene Geringschätzung, oder war wie Ewalds Mehala nicht mehr an der Zeit. Die unmittelbar aus der Zeitgeschichte hergenommenen Dramen von Buri, der den Tod Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes zu behandeln wagte, *Charlotte Corday*, *Joseph II.* u. dgl. gelangten wol nicht zur Aufführung, deren Bunsens Emigrant, Christels Deutscher in Paris, sich rühmen konnten, beide mit jenen Stücken durch die unheilvolle Sympathie veranlaßt, welche den französischen Emigranten gewidmet und durch vielfache Mittel bereitet wurde. In der eigentlichen Blütezeit des Bühnendramas vom Anfang der französischen Revolution bis zu Schillers Tode waren diese Landtriche durch die Unruhen des Krieges bedrängt, so daß eine fruchtbare Theilnahme am Theater nicht möglich wurde. Fast der einzige Bühnendichter von mehr als localer Wirksamkeit war Lindheimer in Frankfurt. Von dem Kreiße, der von Frankfurt ausgieng (Goethe, Klinger, Wagner) ist früher Rechenschaft gegeben.

746) Krl. Ad. Zumbach, war Jurist in Köln. — 1) Der Talisman; Luftsp. Frkf. 1764. 8. — 2) Die Pullich auf Malabar; Schfp. in 5 A. Cöln 1800. 8.

747) Joh. André, geb. 28. März 1741 zu Offenbach; markgräfl.-schwedischer Capellmeister; † zu Offenbach 18. Juni 1799. — 1) Der Komödienfeind; Lfisp. in 1 A. Offenb. 1765. 8. — 2) Komische Versuche. Hanau 1766. 8. — 3) Lustspiele. (Arift. Der alte Freier. Der Witwer.) Frkf. 1772. 8. — 4) Lustspiele und Operetten nach franz. Mustern. Frkf. 1772—73. III. 8. — 5) Der Töpfer; kom. Oper in 1 A. Frkf. 1773. 8. — 6) Der alte Freier; kom. Oper in 1 A.

Frkf. 1775. 8. — 7) Epigrammatische Blumenlese. Offenb. 1775—78. III. 8. — 8) Die undankbaren Söhne oder die Schule der Väter; Lfisp. a. d. Frz. Offenb. 1776. 8. — 9) Der Barbier v. Sevilla, Lfisp. in 4 A. n. Beaumarchais, mit neuer Musik. Offenb. 1776. 8. — 10) Die Bezauberten, kom. Oper in 1 A. nach dem Frz. der Favart. Berl. 1778. 8. vgl. N. 593, 6. — 11) Die schöne Arsene; Feenmärchen; a. d. Frz. Berl. 1778. 8. — 12) Im Trüben ist gut Fischen; Singfp. in 2 A., a. d. Ital. Mannh. 1788. 8. — 13) Richard Löwenheers; Oper in 3 A. a. d. Frz. Gießen 1789. 8.

747a) Joh. Mich. Hofmann; geb. 1741 zu Frkf.; Hofrat und Leibarzt; † das. 13. Jan. 1799. — 1) Der verführte und wieder gebesserte Student oder der Triumph der Tugend über das Laster, ein prof. Lfisp. in 5 A. Frkf. u. Leipz. 1771. 8. (Darin der *'Landesvater'* und *'St. Paulus war ein Medicus.'* — 2) Die Conföderierten und Diffidenten; Trfp. Frkf. u. Leipz. 1771. 8.

748) Freiherr F. G. v. Neffelrode zu Hugenboett, kurpfälz. Kammerherr. — 1) Großmuth und Tugend, oder die schöne Malerin, Lfisp. in 5 A. Frkf. u. Leipz. 1773. 8. — 2) Der adliche Tagelöhner, Schfp. in 3 A. Frkf. 1774. 8. (auch in den Neuen Münchner Schfp. München 1776. Bd. 1. — 3) Der Ahnenstolze auf dem Lande, Lfisp. in 2 A. Frkf. 1774. 8. vgl. Savioli. — 4) Zamor und Zoraide; Schfp. Offenb. 1778. 8. — 5) Karoline, oder das unschuldige Opfer der Bosheit. Trfp. Offenb. 1778. 8. — 6) Die Vertauschung, oder die glücklich gewordne Waise. Singfp. Offenb. 1778. 8. — 7) Julie oder die dankbare Tochter. Offenb. 1780. 8. rep. Regensb. 1785. 8. — 8) Minervens Ankunft bei den Mufen, Singfp. Regensb. 1780. 8. — 9) Die doppelte Kindesliebe; Drama in 3 Aufz. Regensb. 1780. 8. — 10) Wer hätte das gedacht, Lfisp. in 3 A. Regensb. 1780. 8. — 11) Dirimel und Laura; Melodr. in 1 A. München. 1784. 8. — 12) Jan von Leiden, oder die Belagerung v. Münster. Trauersp. Münster 1786. 8.

748a) H. Bernh. Claffen. — Folgen des Leichtsinns; Schfp. Lingen 1773. 8.

749) J. Gottlieb Göttingen, geb. 13. Jan. 1752 zu Frkf. a. M., Prediger daselbst; † . . . — Anna Bell; Trfp. in 1 A. Offenb. 1775. 8. (nach einer Erzählung Arnaud's.)

750) Chstph. Bernh. Schücking, geb. 2. Jan. 1753 zu Münster; Jurist; † 8. Mai 1778. — 1) Sinngedichte. Münster 1775. 8. — 2) Elisabeth; Trfp. Münster 1777. 8.

751) Chr. Phil. Ferd. König, geb. 1759 zu Witzenhausen; Canzleiaffessor und Fiscal zu Rotenburg in Heßen; † 14. Oct. 1804. — Gedichte eines Jünglings an der Fulda. Göttingen 1776. 8. — Das Opfer der Grazien am Feste Alträens. Singfp. Göttingen 1777. 8.

751a) Joh. Valentin Meidinger, Sprachmeister in Frkf. a. M., Verf. der durch ihre Anekdoten bekannten franzöf. Grammatik; † um 1820. — Es geht wunderbarlich in der Welt zu, oder der verkehrte Anfang, Lfisp. in 1 A. Frkf. 1779. 8.

752) Ludwig Erdmann, Schauspieler (1798 in Hamburg.) — 1) Graf Strandorf; Schfp. in 1 A. Wetzlar 1780. 8. — 2) Der Hochverrath, oder die Familienankunft aus dem Walde; Trfp. in 3 A. Köln 1782. 8. — 3) Der Misverstand, oder die wiedergefundne Tochter; Trfp. in 3 A. Köln 1782. 8. — 4) Sainville, oder wie die Thaten, so der Lohn; Trfp. in 5 A. Köln 1782. 8. — 5) Wind und Wetter; Trfp. in 2 A. Köln 1782. 8. — 6) Schauspiele. Köln 1782. 8.

753) J. Chr. L. Fresenius; Regierungsrat in Westfalen. — 1) Zwillinge fürs Theater. Hersfeld 1780. 8. (Marianne; Schfp. in 4 A. — Die Gefangene, oder der Aufstand in Peru; Schfp. in 4 A.) — 2) Hermann; ein vaterländ. Schfp. in 4 A. Frkf. 1784. 8. rep. Glogau 1796. 8.

754) Heinr. Theod. Schnorr, war Prediger zu Amelunxen. — Ferrol, oder es geht manch einem so; ein Burfchengemälde. Hamb. 1783. 8.

755) Heinrich Chstn. Pleißner, Schauspieler an verschiedenen Orten, in Mainz; 1790—97 in Hamburg; † . . . — 1) Die Italienerin in London;

kom. Oper. in 2 A. — 2) Der Amerikaner, a. d. Frz., Lstfp. Frkf. 1784. 8. — 3) Komm mir noch einer mit Heurathen; Lstfp. Neuwied 1792. 8. — 4) Eifersucht und Rangfreit auf dem Laude, a d. Ital. — 5) Die Frauenzimmerlaune, oder: sagten Sie was. Lstfp. in 3 A. Glogau 1795. 8. — 6) Die Liebe in der Ukraine, oder hier gehen die Mädchen auf die Freierei aus. Singfp. in 4 A. Glogau 1795.

756) Joh. Cornelius, Schauspieler? — Robert und Floriande, oder das Opfer des Ehrgeizes; Trsp. Köln 1786. 8.

757) Fr. Ant. Franz Bertrand. — Pyramus und Thisbe. Ein musikalisches Duodrama. Halle 1787. 32 S. 8. (für Benda geschrieben; das Vorw. ist unterz. K.n im März 1787. B.nd.)

758) Fr. Spach, † 1794. — 1) Karl von Schönbach; Trsp. in 4 A. Frkf. 1787. 8. — 2) Der Verbrecher aus Vaterliebe; Trsp. in 4 A. Augsb. 1788. 8. — 3) Koketterie und Liebe, Schsp. in 3 A. Frkf. 1794. 8.

759) E. K. L. Hsenburg v. Buri, geb. 21. Juni 1747 zu Bierlein; Hauptm. in gräf. Wiedrunkelischen Diensten zu Dierdorf, † als Obristwachtmeister des westfälisch-westerwäldischen Kreisbataillons Infanterie zu Gießen 7. März 1806. — 1) Gedichte. Bafel 1784. 8. — 2) Schaufpiele (Das Intelligenzblatt [zuerst im Wiener Theater Bd. 2. Danach von Borchers bearb. als: Die Erbschaft, Schsp. in 3 A. Frkf. 1779. 8.]; Blindheit und Betrugerei; das Gespenst; der Kohlenbrenner). Ehrenbreitstein 1789. — 3) Ludwig Capet oder der Königsmord, ein bürgerl. Trsp. in 4 Aufz. Neuwied 1793. 8. — 4) Marie Antoinette. Trsp. Neuwied 1794. 8.

759a) Außer den von Buri der Zeitgeschichte entlehnten beiden Dramen sind zu nennen: a) (Fra. Christel, † 1794) Wolmar und Camilla, oder das Schicksal eines Deutschen in Paris; Trsp. in 5 A. Pyrm. 1790. 8. — b) Die Mönche in den Niederlanden und Kaiser Joseph II; Trsp. Speler 1791. 8. — c) Charlotte Corday, oder die Rebellion in Calvados; Trsp. Stettin 1794. 8. — d) Die preuß. Hufaren im franzöf. Nonnenkloster. Schsp. in 5 A. Cöthen 1795. 8. — e) Bunsen vgl. Nr. 762, 2. — [Andere Stücke, die nur die Form des Schaufpiels borghen, vgl. bei der Satire §. 281.]

759b) J. M.-Stummler, lebte beim Grafen Ingelheim als Secrétär. — 1) Waldners Familie. — 2) Gisella Brömferin von Rüdesheim; Schsp. in 5 A. Leipz. 1789. 8. rep. 1807. 8.

760) Fz. Christel, † 1794. — 1) Der Lottospieler; Schsp. Pyrm. 1790. 8. — 2) Vgl. 759a.

761) Karl Reiner. — 1) Sophie; Trsp. in 5 A. Köln 1790. 8. — 2) Schaufpiele und Gemälde. Duisb. 1794. 8. (Graf Walther. — Calthon und Comala, Gedicht nach Ossian. — Die Schlacht bei Creci, ein Gedicht. — Die Heirath durch eine Comédie, Lstfp. — Minons Gefang, Gedicht nach Ossian. — Die Inself, Schsp.)

762) P. L. Bunsen, geb. zu Arolsen . . . ; Regierungsrat und Bibliothekar in Arolsen; † 13. Sept. 1809. — 1) Siegfried v. Lindenberg; Schsp. in 5 A. Frkf. 1790. 8. — 2) Der Emigrant. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen. Göttingen 1793. 152 S. 8. (Um für die Emigranten Teilnahme zu erwecken; in Pyrmont wiederholt gespielt.) — 3) Zwei Augen für eins; Schsp. in 2 Aufzügen. Gießen 1807. 8.

763) Joh. Heinr. Frambach. — 1) Menschenwerth; Schsp. in 5 A. Wesel 1791. 152 S. 8. — 2) Betrug durch Heuchelei; Schsp. in 5 A. Köln 1792. 8. — 3) Die Belagerung von Hamburg im J. 1216. Trsp. Hamb. 1810. 8.

764) Wilh. Thombrink; † 1795. — 1) Der halbe Ring, Schsp. Lingen 1792. 8. — 2) Reue und Großmuth; Schsp. Lingen 1793. 8. — 3) Amalie v. Schönhof, Schsp. in 5 A., Fortsetzung vom halben Ringe. Lingen 1793. 8.

765) Niklas Vogt, geb. 1763 zu Frankfurt; Prof. der Geschichte in Mainz; lebte zu Aichaffenburg; Oberschulinstructor des Großherzogtums Frankfurt; Senator in Frankfurt; † . . . — 1) Fuß der Erfinder der Buchdruckerei. Mainz 1792. 55 S. 8. — 2) Das Urtheil des Paris. Farce in 3 A. Mainz 1792. 8. — 3) Rheinische Geschichten und Sagen. Frkf. 1817. III. 8. — 4) Die Ruinen am Rhein. (Die Brüder; 1.)

766) Georg Konr. Horst, geb. 1769 zu Lindheim im Hanauischen; Prediger daselbst; geh. geistl. Rath zu Darmstadt; † — Gustav III., König von Schweden; histor. Trfp. in 5 A. Frkf. 1793. 8.

767) F. F. Joh. Graf v. Spaner, zu Wetzlar. Lift gegen Lift, Liftsp. 1794.

768) Alb. Reuth, regulierter Kanonikus zu Wettenhausen. — Der nach Verdiensten gezüchtigte Recensent; Luftsp. in 3 A. Paderb. 1795. 8.

769) J. W. T. Franz, um 1797 Fabrikinspector zu Frankenthal. — 1) Die Danaiden, Oper in 4 Aufz. Frankenth. 1797. 8. — 2) Adolph v. Nassau. Nationaltrsp. in 5 A. Frkf. 1799. 8.

770) Friedrich Lindheimer, geb. zu Frankfurt a. M.; Advocat; † zu Frankf. 1822. — 1) Die Cremonesergeige; Liftsp. in 1 A. Mannh. 1798. 8. — 2) Das Friedensfest; Liftsp. in 2 A. Mannh. 1798. 8. — 3) Die Leihbibliothek; Liftsp. in 2 A. Mannh. 1798. 8. — 4) Lustspiele. Mannh. 1798. 8. (1: Das Friedensfest. 2: Das wandernde Körbchen. 3: Der Burggeist. 4: Jovialität und Liebe.) — 5) Täuschung; ein Sittengem. in 5 Aufz. Mannh. 1798. 8. — 6) Theaterstücke. Frkf. 1798. 8. (enth. 1. 3.) — 7) Freundschaft und Liebe; ein Familiengemälde. Leipz. 1803. 8. — 8) Das Vogelschießen, Liftsp. in 5 A. Frkf. 1804. 8. — 9) Seelenadel; Schfp. in 5 A. Heidelb. 1805. 8. — 10) Dramatische Versuche. Heidelb. 1805. 8. (Enth.: Garrick, Pöffe. — Hagestolz und Liebe. — Julie v. Löwenstein.)

771) Chstph. Rehr. Bindfell; † 5. Dec. 1799. — 1) Launen und Herzensgüte; Liftsp. in 3 A. Dortm. 1799. 8. — 2) Wiedervergeltung; Schfp. in 3 A. Dortm. 1799. 8. — 3) Häuslichkeit und Welt; Schfp. in 5 Aufz. Dortm. 1799. 8. — 4) Dramatische Versuche. Dortm. 1799. 8. (enth. 1—3.)

772) Joh. Ludw. Ewald, geb. 16. Sept. 1747 zu Hayn bei Offenbach; stud. zu Marburg Theologie; Prediger zu Offenbach, mit Goethe befreundet; 1781 Generalsuperint. und Consistorialrat in Detmold; 1796 Prediger an der Stephanskirche zu Bremen; 1805 Kirchenrat und Moralprof. in Heidelberg; 1807 geistl. Ministerialrat zu Karlsruhe, † 19. März 1822. Er schrieb eine Menge asketischer Bücher und, die Art Lavaters aufnehmend, das mit Chören ausgestattete religiöse Drama: Mehala die Jephthaidin (Mannh. 1808); gab u. a. die Monatschrift: Urania für Kopf und Herz (Hannov. 1794—96. 8.) heraus, die ein Gedicht von Goethe brachte (§. 240, 59). Auf Ewald gieng Goethes Bundeslied (§. 236, 27, d).

§. 264.

Auch Bremen, Oldenburg, Hanover und Braunschweig waren verhältnismäßig unfruchtbar, da die wenigen Namen, wie Falke, Rathlef, v. Ramdohr, Curio, v. Mengershausen, nur eine kleine Anzahl von Stücken vertreten und andere, wie Elise Bürger und Freygang nur uneigentlich für diese Landstriche aufgezählt werden können. Der hanoverischen Bühne entnahm Iffland seine entscheidenden Eindrücke und für dieselbe Bühne arbeitete Hagemeister und Hagemann, zum Teil auch Großmann. In Oldenburg dichteten G. A. v. Halem und Cordes. Aus dem Hanoverschen war der Dichter des Julius von Tarent, Leisewitz, der auf Schiller den stärksten Einfluß hatte.

773) E. F. H. Falke, geb. 1751 zu Darmstadt; Hofrat in Hanover; Bürgermeister; † 1809. Braitwell; bürgerl. Trfp. Cassel, Gießen 1769. 8.

774) E. L. M. Rathlef, geb. zu Nienburg im Hanövrischen; Amtschreiber zu Aerzen bei Hameln, starb am 14. Jan. 1791. — 1) Die Wilden. Ein Drama mit Arien und Balleten, Für das Geburtsfest des Königs, Hanover, den 4. Junius 1770. Hanover. 32 S. 8. — 2) Die Mohrin zu Hamburg; Trfp. Hamb. 1775. 8. — 3) Wilhelmine, oder der Weg der Treue. Komöd. in 5 A. Hamb. 1775. 8. — 4) Albert Stucke; Tragödie. Hamb. 1778. 8. — 5) Das Schloß Wartenfels oder die Wiedervereinigung; Trfp. in 3 A. Hamb. 1779. 8. — 6)

Die ungleichen Brüder, oder der Schiffbruch war sehr glücklich; Schfp. in 5 A. Jena 1779. 8.

775) Joh. Andr. Engelbrecht. 1) Karoline v. Rothenburg; Trfp. in 5 A. Bremen 1777. 8. — 2) Weiler und Louife; Schfp. n. d. Frz. des Monvel. Bremen 1783. 8.

776) Joh. Heinr. Fischer. — Clementine von Entragues oder die Belagerung der Stadt Aubigny; Schfp. Hildesh. 1779. 8.

777) Joh. G. Just. Förfter, geb. zu Braunschweig; rußischer Generallientenant; † nach 1820. — Chlotar; Trfp. Bremen 1781. 8.

778) F. W. B. v. Ramdohr, geb. 1752 zu Drübber im Hanóvrischen, 1787 Oberappellationsrat in Celle, 1806 preuß. Kammerherr und Legationsrat; 1816 wirklicher Gefandter zu Neapel, wo er 1822 farb. — 1) Kaifer Otto der Dritte. Ein Trfp. Göttingen 1783. 164 S. 8. (ohne Namen.)

Außerdem: 2) Charis, oder Ueber das Schöne und die Schönheit in den nachbildenden Künften. Leipz. 1793. II. 8. (Vgl. Schiller-Goethes Briefw. Sept. 1794.) — 3) Venus Urania. Leipz. 1798. III. 8. — 4) Moralische Erzählungen. Leipz. 1799. II. 8.

778) Karl Jos. Mack, geb. 1747; † als Leihhauscaffierer zu Hildesheim 7. März 1795. — Adolph der Kühne, Rügegraf v. Dassel; Schfp. in 5 A. Hanov. 1788. 8. rep. 1790. 8.

779) Karl Reinhard, geb. 1760 im Gothaifchen; Schauspieler; † 2. Mai 1799. — 1) Der Pasquillant, oder Es lebe Friedr. d. Gr.; Schfp. in 2 A. Braunschw. 1792. 8. — 2) Heinrich d. Löwe, Schaufp. in 5 A. Brschw. 1793. 8. — 3) Zwei Schaufpiele. (Scheinverbrechen. — Die Tugend unter den Barbaren.) Hamb. 1795. 8.

780) J. C. D. Curle. — 1) Ferdinands Todtenfeier; Vorfp. Brschw. 1792. 8. — 2) Liebe und Reue, Originalluftfp. in 3 A. Brschw. 1793. 8. — 3) Die Einwilligung, Lstfp. in 3 A. Brschw. 1794. 8. — 4) Karl Ferdinands Wiederkehr; Familienscene in 1 A. Brschw. 1794. 8.

781) F. A. v. Mengershausen. — Hofkabale; Trfp. in 5 A. Brschw. 1794. 8.

782) Joh. Er. Ldw. Paulmann, geb. 176? zu Braunschweig; Domvicar zu Halberstadt; lebte in Blankenburg; † — 1) Epische Dichtungsarten. Berl. 1798. 8. rep. 1799. 8. — 2) Blanco und Clarenza, oder die Liebe im Abgrund; Trfp. Berl. 1799. 8.

783) Elifa Bürger, geb. Hahn, geb. zu Stuttgart 19. Dec. 1769; dritte Frau des Dichters Bürger, von der er sich scheiden ließ; sie trieb sich als Schauspielerin und Declamatorin lange Jahre umher; † 24. Nov. 1833. — 1) Adelheid, Gräfin v. Teck; Ritterfp. Altona 1799. 8. — 2) Sämmtliche theatral. Werke. Erfter Band. (Das Bouquet. Die Heiratslustigen.) Hanov. 1801. 8. — 3) Die Ueberraschung, Familiengem. in 1 A. Hanov. 1804. 8.

783a) Wilh. v. Freygang, geb. 1783 zu Petersburg; stud. in Göttingen; war Uebersetzer im Ministerium des Auswärtigen zu Petersburg, in diplomatischen Sendungen nach Georgien 1811 und nach Persien 1812 gebraucht; ruß. Generalconsul zu Leipzig, 1834 zu Venedig; † — 1) Doctor Gall auf der Reise; Lstfp. in 1 A. Göttingen 1805. 36 S. 8. — 2) Geniestreiche; Lstfp. in 1 A. Göttingen 1806. 8.

§. 265.

Um die Bühnen zu Hamburg und Altona versammelten sich die Bühnendichter, die in beiden Orten selbst, in Mecklenburg, Lübeck und Schleswig-Holstein thätig waren, nicht bloß Schauspieler wie Hagemeister, Hagemann, Hanfing, Bock, Bröckelmann, Miersch, Leo und vor allen Schröder, sondern auch unabhängige Leute wie d'Arien, Albrecht, Schmieder, Bonin, dessen Drillinge sich bis auf die Gegenwart erhalten haben, Hanker (Epheu) u. a.; selbst der Adel, der in diesen Gegenden sonst literarisch enthalten war, schloß sich, wie Schmettows, Eckers und Bonins Beispiel zeigt, nicht ganz aus. Die Grafen Stolberg verfaßten zwar

auch Dramen, bei denen es jedoch nur auf die Form nicht auf die Darstellung abgesehen war.

Albrecht vgl. §. 279, 1026.

784) Alb. Wittenberg, geb. 1736 zu Hamburg; Licentiat der Rechte; † 13. Febr. 1807. — Vgl. §. 269. — 1) Erycia; Trsp. a. d. Franz. Hamb. 1768. 8. — 2) Die gebeßerte Coquette; Lftsp. a. d. Franz. Hamb. 1772. 8. — 3) Clementine; Trsp. a. d. Franz. Hamb. 1774. 8. — 4) Douglas; Trsp. a. d. Engl. Hamb. 1774. 8. — 5) Die Jammabos oder japanischen Mönche; Trsp. in 5 A. a. d. Franz. Hamb. 1782. 8.

784a) Bernhard Chstph. d'Arien, geb. 20. Juli 1754 zu Hamburg, Jurist; † 1794. — 1) Mifs Fanny Belmore; Lftsp. in 5 A. Hamb. 1774. 8. — 2) Heinrich und Lyda; Singsp. Leipz. 1776. 8. — 3) Marie von Wahlburg, Trsp. Leipz. 1776. 8. (Wertheriade.) — 4) Laura Rosetti, Schsp. m. Gefang. Leipz. 1777. 8. — 5) So prellt man die Füchse, Poffe m. Gefängen und Balletten von Mylius u. B. C. d'Arien. Halle 1777. 8. — 6) Besser getrennt als ungeliebt, Schsp. in 5 A. Berl. 1777. 8. (in der Sammlung neuer Originalstücke für das deutsche Theater.) — 7) Natur und Liebe im Streit; Trsp. in 5 A. Wien 1779. — 8) Klaus Storzbecher; vaterl. Schsp. Hamb. 1783. 8. rep. 1804. — 9) Schaufpiele. Hamb. 1783. 8. (5; Der Einsiedler; Die Rückkehr oder Liebe läßt von Liebe nicht.) — 10) Nina, oder Wahnsinn und Liebe; Schsp. n. d. Franz. Hamb. 1787. 8. — 11) Der Blinde und der Taube, Lftsp. in 1 A. n. d. Franz. Schwerin 1794. 8. — 12) Das Landmädchen, oder Weiberlist geht über alles; Lftsp. nach Wycherley u. Molière. Schwerin 1794. 8.

785) Chr. Fr. v. Bonin, geb. 1755 zu Magdeburg; 1784 braunschw. Kammerherr und Intendant des Hoftheaters zu Braunschweig; später Officier in mecklenburg-strel. Diensten. — 1) Ernest oder die unglücklichen Folgen der Liebe. Berl. 1776. 8. — 2) Der Patriot; Vorspiel. Berl. 1777. 8. — 3) Blaufurt u. Wilhelmine; L. 3. A. Bresl. 1779. 8. — 4) Der weibliche Kammerdiener; Lftsp. Berl. 1780. 8. — 5) Die Drillinge, Ein Lustspiel in vier Aufzügen. Nach dem Französischen aufs neue umgearbeitet von B—n. Gotha 1781. 126 S. 8. (Darauf berechnet, daß drei wirklich verschiedne Rollen von einem einzigen Schauspieler gespielt werden.) rep. Berl. 1828. 8. — 6) Haß und Liebe; Schsp. in 5 A. Berl. 1786. 8. — 7) Das Fest Germaniens; Vorsp. m. Gefang. und Tanz. Neutrel. 1789. 8. — 8) Wahres Gefühl; Vorsp. Neutrel. 1789. 8. — 9) Karl v. Strahlenberg; Schsp. Leipz. 1794. 8. — 10) Die belohnte Reue; Lftsp. in 2 A. Berl. 1800. 8.

785a) H. Wilh. Lawaetz, geb. 27. Apr. 1748 zu Rendsburg; Secretair bei der Justizkanzlei in Kiel; Syndikus des Stifts Uetersen, 1785 Justizrath; lebte seitdem für sich; † . . . — 1) Geistliche Oden und Lieder. Hamb. 1775. 8. — 2) Die Temperamente; Lftsp. Hamb. 1777. 8. — 3) Sammlung vermischter Lieder; in Musik gesetzt von J. M. König. Altona 1790. q. Fol. — 4) Die Diamanten; Schsp. in 1 A. Altona 1793. 8.

785b) Grf. Waldem. Fr. v. Schmettow, geb. 25. Febr. 1749 zu Celle; preuß. Gesandter; zog sich 1778 nach Plön zurück; † 7. Juli 1794. — Der Egoismus; Lftsp. a. d. Franz. (des Cailhava). Hamb. 1778. 8.

785c) J. Jan. Joh. Ecker v. Eckhofen. — Der Freimaurer im Gefängnisse; Orig.-Lftsp. Hamb. 1778. 8.

786) L. C. H. Bischoff (vgl. §. 212, 181 u. 227, 455). — 2) Wölheim oder die Freuden in der Nacht, Lftsp. in 1 A. v. B—f. Stendal 1779. 8. — 3) Julie v. Parma, Lftsp. in 2 A. v. Bischoff. Stendal 1779. 8. — 4) Der Judenfeind; Trsp. in 1 Aufz. Stendal 1780. 8.

787) Garlieb Hauker (ps. F. L. Ephen), geb. 10. Sept. 1758 in Hamburg, wo er unter dem Pseudonymen an der Zeitschrift Wodan (Hamb. 1778—79. II. 8.) Theil nahm; Licentiat der Rechte; † 1807. — 1) Die Maskerade; Gesellschaftstück. Hamb. 1781. 8. — 2) Vivat das Leben; Lftsp. Hamb. 1782. 8. — 3) Sophonisbe; Trsp. Dessau 1782. 8. rep. 1794. 8. — 4) Die gemachte Liebeserklärung; Lftsp. nach Dorat. Berl. 1782. 8. — 5) Der Hypochondrist,

oder die Ehescheidung; Lstfp. in 5 A. nach J. J. Rousseau. Dessau 1783. 8. rep. Leipz. 1794. 4. — 6) Die glückliche Probe; ein Drama in 1 A. Hamb. 1784. 8. — 7) Ludowike v. Sulthelm; ein Drama in 5 A. Dessau 1785. 8. — 8) Der Tempel des Ruhms; ein Gedicht. Leipz. 1783. 8.

788) W. Bröckelmann, Schauspieler 1783–85 in Hamburg, später in Altona. — 1) Max v. Ohelm, oder die Folgen der Wette; Orig. Lstfp. in 2 A. Hamb. 1783. 8. — 2) Selbst ist der Mann; Lstfp. in 4 A. Hamb. 1787. 8. — 3) Vielerlei Handwerk, vielerlei Unglück, Pöffe; Neustrel. 1790. 8. — 4) Die Hautboisten; Lstfp. in 1 A. Caffel 1797. 8.

789) Heinr. Schmieder, geb. 1763, Dr. der Rechte, Mitinhaber der Buchhandlung der Verlagsgesellschaft zu Hamburg und Altona. — 1) Kronholm, oder gleich ist der Werther fertig. Leipz. 1783. 8. (vgl. S. 236, 18, 39.) — 2) Die Seelenverkäufer; Lstfp. Dresden 1784. 8. — 3) Der gutherzige Sohn; Lstfp. n. Florian. Frkf. 1791. 8. — 4) Die Tempelherren; Trfp. in 5 A. Mannh. 1791. 8. — 5) Das Familienabendeffen, ein häusliches Sittengemälde in 1 Aufzuge; n. d. Franz. Hamb. 1799. 8. — 6) Die Rächer, Trfp. Hamb. 1799. 8. — 7) Adelheit v. Teck; Ritterstfp. Hamb. 1799. 8. — 8) Axur, König von Ormus. Ein Singpiel in 4 Aufz. Hamb. 1799. 8. — 9) Die Wilden. Singsp. n. d. Franz. Mannh. 1792. 8. rep. Frkf. 1805. 8. — 10) Die beiden kleinen Savoyarden, Singspiel in 1 A. Mannh. 1795. 12. — 11) Alceste. Singpiel. Mannh. 1792. 8. — 12) Heinrich der Löwe. Allegor. Singsp. in 2 Aufz. Frkf. 1793. 12. — 13) Raoul Blaubart; heroische Oper in 3 A. n. d. Franz. Altona 1802. 8. — 14) Der Inquisitor von Tortosa; Trfp. in 4 A. Hamb. 1804. 8. — 15) Saml. neuerer Schfp. f. d. deut. Theater. Hamb. 1803–5. III. 8.

Herausgeber des allgemeinen Theaterjournals. Mainz 1792; der Theaterzeitung und Rheinischen Museen, Mannh. 1794–97; des Journals für Theater und andre schöne Künste (11 Stüke. Hamb. 1798–99); des neuen Journals für Theater und andre schöne Künste. Hamb. 1799. 8.; des Mannheimer Theaterkalenders; des Taschenbuches fürs Theater auf 1798 u. 1799 (Mainz u. Hamburg. II. 8.); des Theaterkalenders für 1799 u. 1800 (Hamb. 12.); des Taschenbuchs für Theater auf 1801. (Hamb. 8.)

790) F. L. W. Knüppeln, lebte (1798) in Altona. — 1) Thomas Morus; Trfp. in 5 A. Berlin 1785. 8. rep. Stendal 1793. 8. — 2) Gedichte; hrg. v. seinem Bruder Jul. Frdr. Knüppeln. Halle 1793. 8. — 3) Gedichte. Görlitz 1802. 8.

791) J. L. v. Heß. — Circe und Ulysses; Oper in 3 A. Hamb. 1786. 8.

791a) K. Ferd. Dan. Grohmann, Schauspieler? — Gioconda oder Weiberrache kennt keine Grenzen; Trfp. Hamb. 1787. 8.

792) Fr. Wilh. v. Schütz, geb. 25. Apr. 1758 zu Erdmannsdorf bei Chemnitz; 1792 Legationssecretär bei der franzöf. Gesandtschaft in Hamburg, 1793 k. Hofrat, privatisierte seitdem auf seinem Gute Hoyesbüttel in Stormarn; eifriger Freimaurer; † . . . Vgl. S. 222, 315, c. (Mendelssohn) und S. 221, 61 (Leßings Nathan). Kordes 304. — 1) Versuch einer vollständigen Sammlung Freymaurerlieder, zum Gebrauch deutscher Logen. Hamb. 1790. 8. — 2) Arthur, Prinz v. England; histor. kriegerisches Trfp. in 4 A. nach Shakespeare. Altona 1801. 8. — 3) Der Hauschleicher; Pöffe in 2 A. Altona 1801. 8. — 4) Die Katze läßt das Maufen nicht, Pöffe in 1 A. Altona 1801. 8. — 5) Der Schornstein zu Neuhoß oder Entdeckung des Aberglaubens; Schfp. in 4 A. Altona 1801. 8. — 6) Neue Schauspiele. Altona 1802. 8. (enth. 3–5.)

793) Fr. Leo, seit 1795 Schauspieler in Hamburg, wurde 31. März 1811 pensioniert, † 4. Juni 1811. — 1) Die Universitätsjahre oder Leichtfinn und Rache; Familiengemälde in 3 A. nach Ch. Goublaire bearb. Straßb. 1790. 8. — 2) Die Wette, oder Treue siegt; Lstfp. in 3 A. Augsb. 1790. 8. — 3) Schulden ohne Geld zu zahlen; Lstfp. Frkf. 1791. 8. — 4) Der Generalmarsch, Trfp. in 4 A. Frkf. 1793. 8. — 5) Der Eheteufel; Lstfp. in 1 A. Hamb. 1799. 8.

794) Joh. Fr. Schütze, geb. 1. April 1758 zu Altona, 1794 Officiant beim Lotto daselbst; Verfasser der Hamburgischen Theatergeschichte (Hamb. u. Leipz. 1794. 8.); † 15. Oct. 1810. — Eimsbüttel oder die Johannismacht; kom. Operette in 3 A. Hamburg 1791. 8.

795) Friedr. Gottlieb Jul. Burchard (ps. Max Roller), geb. 26. Apr. 1767 zu Rostock, Jurist in Rostock; † daf. als Kanzlei- u. Consistorial-Fiscal 27. Juli 1807. — 1) Graf v. Santa Vecchia; Gemälde der Schwärmereien des 18. Jh., in 5 Aufzügen. Berl. 1792. 8. — 2) Die Dichterfamilie. Lstfp. in 5 Acten. Rostock 1793. 8.

796) K. G. Mierseh, Schauspieler (1798 in Altona), † 1801. — 1) Jaffier und Blanka oder die Verschwörung wider Venedig, Schfp. in 5 Aufz. Berl. 1793. 8. — 2) Die Ordensbrüder oder der Stein der Weisen, Lstfp. in 3 A. Berl. 1793. 8. — 3) Sammlung von Lust- und Schauspielen. Bd. I. Berl. 1793. 8. (1, 2.) — 4) Das Urtheil, Lstfp. in 5 Aufz. Berl. 1795. 8.

797) G. A. F. Hanßing, Schauspieler und Schauspieldirector einer Wandergesellschaft (1798 in Holstein). — 1) Eppelein v. Gailingen, dramat. bearh. Leipz. 1795. 8. — 2) Künstlerglück, oder die Proberollen; Lstfp. in 1 A. Lins 1807. 8. — 3) Entdeckung durch Zufall; Schfp. in 4 A. o. O. 1808. 8.

798) Fr. Gust. Badewitz. — Der glückliche Morgen; Schfp. in 2 A. Schwerin 1795. 8.

799) K. A. Rüdinger, geb. 18. Febr. 1755 zu Kelbra im Schwarzburgischen, studierte in Halle; seit 1782 Hof-Schauspieler in Schleswig; † . . . — 1) Die Hochzeit des Figaro. — 2) Metromanie, n. d. Frz. — 3) Narciß der zweite, n. d. Franz. — 4) Erich und Abel, Könige v. Dänemark, ein vaterl. Trfp. in 5 Aufz. Schlesw. 1796. 8. — 5) Tillmer u. seine Familie, Schfp. in 3 A. Hamb. 1800. 8. — 6) Boiton und Claudine.

800) Karl Frhr. v. Nettelblatt. — Graf Montaldo; Schfp. Rostock 1797. 8.

801) J. F. Bauer. — Karl v. Hochberg; Trfp. in 4 A. Rostock 1797. 8.

802) K. Koch, Schauspieler (1798 in Schleswig). — 1) Heinrich Raugraf v. Meinungen; Trfp. in 4 A. Altona 1798. 8. — 2) Der Weiberfeind. Die Männerfeindin. Zwei Lustspiele. Hamb. 1803. 8.

803) Heimb. P. F. Hinze, geb. zu Braunschweig; Schauspieler, in Amsterdam, Lübeck, † nach 1817. — 1) Die Erben; Lstfp. in 1 A. Hanov. 1798. 8. — 2) Almanach dramatischer Spiele (in 1 A. 1: Künstlers Fegeseuer. — 2: Oben und unten. — 3: Karl und Louise. — 4: Ein Streich zum Todtlachen. — 5: Adams sieben Söhne). Hamb. 1815. 8.

804) K. L. Giske, geb. 21. Juli 1756 zu Quedlinburg, Sohn des Nic. Dietr. G. (§. 206, 67); Secretair zu Meisdorf; 1794 bevernscher Rat zu Glücksburg; † nach 1820. — Der travestirte Hamlet, eine Burleske mit Arien und Chören. Wien 1798. 8.

805) F. A. Dieck, Buchbinder in Altona (1798). — Carl Stellheim und Lotte Rosenfee; ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Altona 1798. 8.

Veit Weber, Wilhelm Tell vgl. §. 278, 1019. 5.

§. 266.

In Sachsen und Thüringen entstanden zahlreiche Schauspiele, von denen mehre, namentlich die von Schauspielern wie Keller, Fellner, Ochsenheimer, Bösenberg, Grüner, Ehlers, Vohs verfaßten auch zur Darstellung gelangten; die Mehrzahl dagegen wurde wie andre Unterhaltungslectüre verfertigt und besonders sind die der Gelehrten und Prediger, die Stücke von Thilo, Daßdorf, Voigt, Horn u. andern wol nie auf der Bühne erschienen. Von den Ritterschauspielen eines Cramer, Spieß, oder von den leichtfertigen Launs u. andrer fanden manche ihren Weg auf die Bretter. Goethes Schauspiele der neunziger Jahre und die späteren (Mahomet, Tancred, Natürl. Tochter) wurden in Weimar gegeben wie die des in Weimar gebornen Kotzebue oder des Copiisten Rost und des Theaterdichters Vulpius. Alles, in Weimar nicht nur, sondern in ganz Deutschland, überstrahlten Schillers Schöpfungen, die mit Ausnahme der Jungfrau von Orleans sämtlich

zuerst in Weimar gegeben wurden. — Eine eigentümliche Erscheinung sind die Schauspiele des Grafen Brühl, der ein schwaches Bild der Luft des Selbstdichtens und Selbstagierens, wie sie im 16. Jh. das Schauspiel schuf und belebte, darbietet.

806) Siegm. Imm. Matthesius. — 1) Die zärtliche Tochter. Lstsp. Chemnitz 1767. 8. — 2) Die Herrschaft der Weiber; Nchsp. Chemn. 1768. 8. rep. 1784. 8. — 3) Der Rangstreit; Operette. Chemn. 1784. 8. — 4) Die geprüfte Bruderliebe; Lstsp. Chemn. 1785. 8. — 5) Vier Lustspiele. Chemn. 1785. 8.

807) A. F. Grf. v. Brühl, geb. 31. Juli 1739 zu Dresden, Sohn des Minist. Krongeneralfeldzeugmeisters und Gouverneur v. Warschau; lebte meistens auf seinem Gute Pförten in der Lausitz; starb auf einer Reise in Berlin 30. Jan. 1793. — Flüchtiger Nachbildner französischer Stücke; gewöhnlich fertigte er zum Geburtstage seiner Frau ein Stück und spielte es dann auf einem eigenen Theater zu Pförten, das mit dem Privattheater der Gräfin Pückler in Muskau wetzteerte. Vgl. Schlichtegrolls Nekrolog 1793. 2, 48 ff. — 1) Theatralische Belustigungen. Dresd. 1785—90. V. 8. — I, 1: Das Findelkind, Lstsp. in 5 A. — 2: Die Brandchatzung, Lstsp. in 5 A. — 3: Das entschloßne Mädchen, Dram in 1 A. — II, 4: Ein jeder reitet sein Steckenpferd. Lstsp. in 5 A. — 5: Die kindliche Liebe, Lstsp. in 3 A. — 6: Die Rache, Lstsp. in 2 A. — III, 7: Der Bürgermeister, Lstsp. in 5 A. — 8: Der seltsame Spiegel, Lstsp. in 1 A. — 9: Bald klein bald groß, Feenlustp. in 1 A. — 10: Der eiserne Mann, Lstsp. in 1 A. — IV, 11: Die Erbschaft, oder das wunderliche Testament, Lstsp. in 5 A. — 12: Erst geprüft! Lstsp. in 1 A. — 13: So zieht man dem Betrüger die Larve ab, Lstsp. in 5 A. — V, 14: Kein Dienst, auch dem Geringsten geleistet, bleibt unbezahlt; Lstsp. in 4 A. — 15: Skizze der rauhen Sitten unrer guten Voretern, Lstsp. in 5 A. — 16: Die würdige Mutter, Lstsp. in 5 A. — 17: Edelmut stärker als Liebe; Lstsp. in 1 A. — 2) Der Harfner, oder nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen; Ritterfch. in 3 Aufz. Erfurt 1794. 8. rep. Dresd. 1804.

807a) Fr. Th. Thilo (§. 224, 361). — 1) Euphemie, bürgerl. Trsp. Leipz. 1775. 8. — 2) Die großmüthigen Erben; Lstsp. Frkf. u. Leipz. 1776. 46 S. 8. — 3) Adelheid oder die unwahrscheinliche Liebe; Schsp. Leipz. 1779. 8. — 4) Die Einsprüche; oder Ende gut alles gut; Lstsp. Leipz. 1779. 8.

808) Heinrich Keller, Schauspieler. — 1) Die Räuber, vgl. §. 226, 440. (Der Räuber notzüchtigt ein Mädchen; als er erfährt, daß es seine Tochter, ersticht er sich; sie stirbt.) — 2) Die Kirmes. Leipz. 1775. 8. vgl. Friedel. — 3) Lieber heut als morgen; Lstsp. Freiberg 1785. 8.

808a) K. Wilh. Daßdorf, geb. 2. Febr. 1750 zu Stauchitz in Sachsen; Hofrat und Bibliothekar in Dresden; † 1812. — Andromache. Dresd. 1777. 8.

808b) K. H. Seifried. — Der sehende Blinde, ein Lustspiel in einem Aufz., nach dem Franzöf. des Le Grand. Dresden 1777. 48 S. 8.

808c) Christiane Karoline Schlegel, geb. Lucius, geb. 7. Dec. 1739 zu Dresden, Tochter des geh. Cabinetsregistrators Krl. Frdr. Lucius; seit 1760 mit Gellert in Briefwechsel; am 6. Oct. 1774 mit dem Pastor Gottlieb Schlegel zu Burgwerben bei Weißenfels verheiratet, der 21. Jan. 1813 im 82. Jahre starb; im Juni 1814 kehrte sie nach Dresden zurück; † nach 1823. (Vgl. Briefwechsel Gellerts mit Demoiselle Lucius, hrsg. v. F. A. Ebert. Leipz. 1823. XII. u. 640 S. 8.) — Der Herausgeber ihres Trauerspiels var Chr. Fel. Weiße; es wurde veranlaßt durch einen am 27. Dec. 1777 zu Dresden vorgefallenen Mord. — Däval und Charmille, ein bürgerlich Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von einem Frauenzimmer. Leipz. 1778. 140 S. 8.

809) Chr. Gottlieb Neumann, geb. 1754 zu Königsberg in Pr.; Schauspieler in Weimar † 1791. — 1) Wilby und Amalie; oder die glückliche Entdeckung; Lstsp. Hildesh. 1778. 8. — 2) Die Ueberraschungen; Vorsp. Jena 1786. — 3) Gottfried v. Bouillon; Schsp. n. Taffo. Halle 1788. 8. — 4) Kunz v. Kauffungen, oder der sächs. Prinzenraub. Schsp. Köthen 1789. 8.

810) Karl Gottlob Röflig, geb. 1752 zu Merseburg, Advocat, 1793 ord. Prof. in Leipzig; † 20. Nov. 1806. — Versuche im musikalischen Drama, nebst einigen Anmerkungen über die Geschichte und die Regeln desselben, wie auch

über die Moralität und Vortheile des Theaters. Bayreuth 1779. 8. (Niobe. Aleyone. Iphigenia. Polyxena. Jo.)

810a) Fellner. — Der Charginverkauf. Ein Lustspiel (in 1 A.) Altenburg 1780. 64 S. 8. (Unterlieut. Wille will seine Charge verkaufen, um seiner Mutter helfen zu können. Der König belohnt ihn.)

811) Chr. L. Stelzer, 1781 Referendar in Magdeburg. — Francisca Montenegro; Trfp. in 5 A. Magdeb. 1781. 8.

812) Georg Karl Claudius (ps. Franz Ehrenberg). Vgl. §. 277, 1005. — 1) Kindertheater. Frkf. 1782. 8. — 2) Das Fest wahrer Freundschaft; Schfp. Frkf. 1782. 8. — 3) Nachspiele zum Behuf des deut. Theaters. Frkf. 1783. 8. — 4) Das Rendezvous oder Untreue aus Liebe; Lftfp. Frkf. 1783. 8. — 5) Juliana Dürbach. Frkf. 1784. 8. — 6) Die verstörte Wirthschaft. Lftfp. Frkf. 1784. 8. — 7) Die beiden Freunde; Schfp. Frkf. 1784. 8. — 8) Die Grafen Guiscardi; Trfp. Wien 1788. 8. — 9) Der Fürst u. sein Volk; deutsches Nationaldrama. Leipz. 1791. 8.

813) Friedr. Guft. Schlicht, lebte als Justizcommissar zu Magdeburg. — 1) Otto der Schütz. Landgraf zu Hessen. Ein Heldenpiel. In vier Aufzügen. Leipz. 1782. 8. (Schneiders Singspiel, unten Nr. 826, bildet die Grundlage.) — 2) Das Hallorenfest; Singsp. Magdeb. 1783. 8.

814) K. Aug. Seidel, lebte in Weissenfels, † 22. Febr. 1822. — 1) Am Ende eine Bettschwester. — 2) Der Sklav; Schfp. m. Gefang. Berl. 1783. 8. — 3) Kinderchaufspiele. Weissenfels 1790—92. III. 8. — 4) Merinval, Trfp. in 5 A. aus d. Frz. Arnands. o. O. 1793. 8. — 5) Edelmuth und Rachfucht; Schfp. in 3 A. Leipz. 1794. 8. — 6) Theaterstücke. (1: Gutherzigkeit und Eigensinn. — 2: Die Macht der Kindesliebe. — 3: Der fromme Betrug. — 4: Der Fehler in Formalibus. — 5: Die Stiefföhne. — 6: Netto 56 Ahnen; Lustfp.) Leipz. 1789. II. 8.

815) G. L. Hempel, geb. 1736 zu Merseburg; Schauspieler in Dresden; † 23. Juli 1786. — 1) Karl u. Louise, oder nur einen Monat zu spät; bürgerl. Trfp. in 5 A. Leipz. 1785. 8. — 2) Schwärmereien des Hasses u. der Liebe; Trfp. in 4 A. Leipz. 1785. 8. — 3) Die Inkas; Schfp. Leipz. 1786. 8.

816) Ferd. Ochsenheimer, geb. 1756 zu Mainz, Schauspieler in Ansbach, Dresden (1800), Leipzig, 1807 in Wien, wo er † 1. Nov. 1822. (Entomolog.) — 1) Das Manuscript, Schfp. Frkf. 1791. 8. — 2) Er soll sich schlagen; Lftfp. in 1 A. Mannh. 1793. 8. — 3) Verlegenheit und List; eine Reifescene. Prag 1793. 8. — 4) Die Einquartierung; Schfp. in 1 A. Mannh. 1794. 8. — 5) Die Weihe des Künstlers, Prolog. — 6) Der Brautchatz; Lftfp. in 1 A. Dresd. 1807.

817) Wilhelm Fink, geb. 1770 zu Köthen, Hauslehrer bei Halle, † 15. Juni 1794 zu Köthen. Er nannte sich Gustav Edinhard. — 1) Die Verschwörung der Pazzi zu Florenz, Trfp. Leipz. 1791. 8. — 2) Heinrich der Löwe. Leipz. 1791. II. 8. — 3) Otto v. Schwarzburg. Leipz. 1793. 8. — 4) Gemälde aus dem alten Rom. Köthen 1794. 8.

818) Joh. Heinr. Bösenberg, geb. zu Hanover etwa 1750, seit 1767 Schauspieler in Amsterdum, Münster, seit 1786 bei der Seconda'schen Gesellschaft in Dresden, feierte 1817 sein Jubiläum; † . . . — 1) Dramatischer Beitrag für das Hoftheater in Dresden. Dresd. u. Leipz. 1791. 8. (1: Elisabeth v. Sendhorst. 2: Großmuth und Liebe. 3: Einer prellt den andern. 4: Die amerikanische Waife.) — 2) Die verschlossene Thür; Lftfp. in 3 A. Dresd. u. Leipz. 1792. 8. — 3) Der Podagriff, Originalluftfp. in 2 Acten. Leipz. 1797. 8.

818a) K. Fr. Schelcher. — Capello und Turry, oder was wirkt nicht Liebe und Rache. Schfp. Leipz. 1792. 8.

819) Chr. Fr. Voigt, geb. 16. Mai 1770 zu Camenz; Prediger zu Leipzig; † 5. Jan. 1814. — 1) Radegunde v. Thüringen; Trfp. Berl. 1792. 8. — 2) Der Fürst als Mensch; Schfp. Halberst. 1792. 8. rep. 1816. 8. — 3) Leidenschaft und Pflicht; Familiengem. in 5 A. Leipz. 1793. 8. — 4) Triumph des deutschen Witzes in einer Sammlung der stechendsten Sinngedichte und witzigsten Einfälle deutscher Köpfe. Leipz. 1798. II. 12. rep. 1800. II. 12. — 5) Die Gärten; Lehrged. in 4 Gefängen nach Delille. Jena 1796.

820) Chr. A. Horn, geb. 15. Jan. 1753 zu Schweinfurt; Pfarrer zu Rehweiler, † 14. März 1798 zu Leipzig. — 1) Antonius u. Kleopatra, Trfp. 1796. 8. (nach Shakspeare für die Bühne.) — 2) Fanny und Thomfon, oder der Sieg der Liebe; Schfp. Prag 1798. 8.

821) Joh. K. Wilh. Palm, Commissionssecretär bei dem Salzamte in Schönebeck (1798). — 1) Verbrechen aus Unschuld, ländl. Sittengemälde in 4 Aufz. Magdeb. 1796. 8. — 2) Fürstenglück; fürstl. Original-Familiengemälde in 1 A. Magdeb. 1796. 8.

822) Wolf Davidfon, geb. 1772 zu Berlin; Arzt daselbst; † 19. Aug. 1800. (Die beiden Schaufpiele, die unter seinem Namen erschienen, lehnte er von sich ab. A. L. Z. Intell. Bl. 1798. S. 70 f.) — 1) Tai und Scheick, oder der Festtag des bösen Gottes; Schfp. Leipz. 1797. 8. — 2) Leichtfinn und Reue, oder erst wag's, dann wag's. Lustfp. in 3 A. Liegnitz 1797. 8.

823) Chr. Fr. Wuttrack. — Der Heiratscontract, Schaufp. in 5 A. Leipz. 1799. 8.

824) Gottfr. Wohlbrück, geb. 1772 zu Berlin; Schauspieler; 1817 Regisseur des Leipziger Stadttheaters; † 27. Apr. 1822. — Das Gelübde; Schfp. (nach Hagemeister) in 5 A. Hamb. 1802. 8. —

825) E. A. W. Roß, Amtscopist zu Weimar (1798). — Caecilie. — Laura. — Melanie. — Die Officiere. — Die Mädchenwerber oder der gelehrte Diener; Lstfp. Leipz. 1778. 8. — Alonzo und Leonore; Trfp. in 5 A. Eisenach 1790. 8. — Lohn der Freundschaft, Schfp. in 5 A. Cassel 1801. 8.

826) Ernst Chrstn. Gottlob Schneider. — Otto der Schütz; Singfp. in 3 A. Gotha 1779. 8. (hiernach arbeitete Schlicht. Nr. 813.)

827) J. G. B. Büchel, geb. 1758 zu Leipzig; Regimentsquartiermeister daselbst; † 1813. — 1) Schaufpiele für Deutsche Bühnen. Leipz. 1780. 8. (1: Theodor u. Julie; Trfp. in 5 A. — 2: Canut; Trfp. n. Schlegel in 3 A. — Der Graf v. Warwick; Trfp. in 5 A.) — 2) Die Zöglinge der Natur; Roman. Prag u. Leipz. 1793. II. — 3) Launige Gemälde. Leipz. 1795. 8.

827a) Gottfr. Konr. Böttger, geb. 1731 zu Sondershausen; Rector das. † 26. Nov. 1794. — 1) Der angenehme Monat; Familienroman. Nordhauf. 1773—81. V. 8. — 2) Der gebesserte Ehemann; Lstfp. Nordh. 1780. 8. — 3) Der Zaubergürtel und das Kaffeehaus zu Paris; zwei Lustspiele. Nordh. 1780. 8.

827b) Karl H. Wachsmuth. — Fingal in Lochlin; Schfp. nach Ossian. Dessau 1787. 8.

828) Sigism. Grüner, Schauspieler. — 1) Prellerei über Prellerei oder Hierin bespiegelt Euch. Ein deutsches Familiengemälde in drei Aufzügen. Riga u. Königsb. 1789. VIII. u. 160 S. 8. — 2) Die Tischglocke, Lstfp. 1798. — 3) Die Tochter der Liebe (nach Brühls Findelkind). — 4) Das Gelübde; heroisches Schfp. in 4 A. Mannh. 1803. 8. — 5) Das Mädchen der Neigung; Schfp. Köln 1805. 8.

829) Franz Traugott Senf. — Wohlthun macht glücklich; Schfp. in 2 A. Dessau 1794. 8.

830) F. Piper, Schauspieler? — 1) Der Mammon, Schfp. in 4 A. Jena 1795. 8. — 2) Gewinn durch Verlust; Lstfp. in 3 A. Gera 1796. 8. — 3) Die Brüder; dramt. Gemälde. Rost. 1797. 8. — 4) Die Freywilligen; Lstfp. in 3 A. Rostock 1814. 8. — 5) Das Brautpaar; Trfp. in 5 A. Berl. 1821. 8.

831) Ehlers, Schauspieler, geb. 1774 in Hanover, 1800 in Weimar. † 11. Nov. 1845 in Mainz. — Die unerwartete Hülfe; Lstfp. Hanov. 1796. 8.

832) Elise Müller. — 1) Broll und Louise, oder was vermag die Liebe nicht; Schfp. Gotha 1797. 8. — 2) Die Kostgängerin im Nonnenkloster, Schfp. Gotha 1797. 8.

833) Friedr. Vohs, Schauspieler in Weimar (1798). — Thusnelde oder der Ritter vom goldenen Sporn. Schfp.

834) Nehrlich, Maler, geb. im Weimarschen; lebte in Coburg und Meiningen. — Seltamiro; Trfp. in 5 A. Jena 1798. 8.

835) Ign. Frd. Arnold. — 1) Der alte Taufendfafa; Poße in 3 A. Rudolf. 1799. 8. — 2) Der graue Engel; eine orientalische Erzählung. Rudolf. 1798. 8.

836) C. H. Köhler. — So gehts den alten Freyern; k. Oper in 3 A. Eise nach 1801. 8.

837) August v. Thümmel, Stieffohn des Humoristen. (§ 224, 340.) — 1) Ferdinand; ein Roman. Halle 1803. II. 8. rep. 1825. II. 8. — 2) Dramatische Scenen zum gefelligen Vergnügen. Coburg 1804. 8. — 3) Die kleinstädtischen Freier. Luftsp. Cob. 1807. 8.

§. 267. •

Was sich in Brandenburg, Pommern und Preußen an dramaturgischem Leben regte, war meistens auf Berlin beschränkt. In Königsberg, das in der Philosophie durch Kant und in der humanistischen Bildung durch Herder bedeutenden Einfluß übte, hatte seit Hippels unbedeutenden Versuchen kaum wieder ein Bühnendichter sich hervorgewagt. Der General v. Diericke mehr der vergangenen als der gegenwärtigen Zeit angehörig, hatte sich mit seinem Eduard Montrose erschöpft; seitdem traten nur Werner mit den Husaren und die Schauspieler Steinberg und Schildbach mit Theaterbearbeitungen fremder Stücke oder eignen Bühnenmachwerk hervor. Kaum den Wert dieser Arbeiten haben die höher gemeinten Baczkos (§. 278, 1023). In Berlin gaben Schauspieler wie Döbbelin u. Iffland, und Beamte wie Paalzow, Mächler, Herklots u. s. w. ihren Beitrag zur Bühne. Besonders wirksam war Engel (§. 277), nicht sowol durch die wenigen Lust- und Schauspiele, die er verfaßte, als durch die anregende Leitung des Theaters. Die Namen Elschke, Seyfried, Döbbelin und Plümcke (§. 258) deuten an, aus welchen Händen er sein Publicum empfing und wie es beschaffen war. Ihm folgte Iffland, neben dem F. L. Meyer und die Unger thätig waren, meistens durch Bearbeitung ausländischer Stücke. Als Ifflands Wirksamkeit schwächer wurde, bemächtigten sich Jul. v. Voß (§. 279, 1030) und Genossen der Bühne, die trotz aller Anstrengungen in Bezug auf die dramaturgische Seite niemals wieder über die Linie emporgekommen ist, auf der sie zu Ifflands Zeit stand.

838) Karl Gottlieb Döbbelin; Schauspieler und Director in Berlin; † 10. Dec. 1793. — 1) Psyche in ihrer Kindheit; Vorsp. m. Gesang. Berl. 1775. 8. — 2) Philidor oder der neunzigjährige Greis; Vorspiel. Berl. 1776. 8.

839) Riebe, Unterofficier in Berlin. (vgl. §. 236, 18, 10.) — Gräfin Wallberg; Trsp. in 5 A. Berl. 1776. 8.

840) O. F. v. Diericke, geb. 1742 in Potsdam; Generalmajor und Chef eines Infanterieregiments zu Braunsberg in Ostpreußen; † 17. Apr. 1819 in Neuchönberg bei Berlin. — Gedichte in den Göttinger Musenalmanachen. — Eduard Montrose; Trsp. in 5 A. Königsb. 1776. 8. rep. 1787. 8. (auch im Theater der Deutschen. Bd. 16. Königsb. 1776, Nr. 1.)

841) K. Steinberg, Mitdirector des Theaters in Königsberg (1798). — 1) Richard III. nach Shakespear (oder Weiße). — 2) Menschen und Menschen-situationen; Schsp. Frkf. u. Leipz. 1781. 8. — 3) Die Hand des Räubers; Fortsetzung der Jäger [von Iffland]. Schsp. in 5 Aufz. Leipz. 1795. 8. — 4) Leicht-sinn und Größe; ein Familiengemälde in 5 Aufz. Leipz. 1795. 8.

841a) Ernst Adolph Elschke, geb. 17. Dec. 1766 zu Meissen; Oberlehrer; Inhaber eines Taubstummeninstituts zu Berlin; † 17. Jul. 1811. — Der Tod-schlag kommt an den Tag, es sey auch so spät als es will; oder: die Lieb-haber ein paar Mörder. Schsp. Dread. 1783. 8.

842) H. Wilh. Seyfried, geb. 28. Jul. 1755 zu Frankfurt. Schauspieler;

Theaterdichter bei verschiedenen Gesellschaften; lebte zuletzt in Berlin, wo er am 20. Apr. 1800 starb. — 1) Die ohnmächtige und zur Ruhe gesetzte Wolke; Nachsp. Frkf. 1783. 8. — 2) Liebe; Vorsp. m. Gefängen. Osnabr. 1786. 8. — 3) Die Thronfolge; fñrftl. Familiengemälde. Berl. 1786. 8. — 4) Der Neujahrstag; Poße. Berl. 1790. 8. — 5) Schröder und Fleck; Duodrama; Berl. 1788. 8. — 6) Ein dramatisches Wort zu seiner Zeit. Die Königl. National-Bühne in Berlin betreffend. Berl. 1788. 8.

843) Karl Chstph. Nenke; 1798 Auditeur in Berlin. — 1) Carvallo, oder der Fluch der Eltern; Schsp. Berl. 1784. — 2) Julchen Grünthal oder die Folgen der Pensionsanaltalten. Schsp. Berl. 1784. 8.

844) K. Ferd. Paalzow, geb. 1753 zu Osterburg in der Altmark, 1787 Criminalrat in Berlin, 1798 Kriegs- u. Domänenrat, später Kammerfiscäl zu Marienwerder; † . . . — Der edelmüthige Sohn; Drama. Stendal 1786. 8.

844a) Karl Wilh. Brumbey, geb. 24. Jan. 1757 zu Dresden; Prediger in Berlin; † nach 1826. — 1) Elfriede; eine Trag. zur Mufik. Elbing 1786. 8. — 2) Die Heurath; eine Komödie. Berl. 1773. 8. — 3) Die Verschwiegenheit; Schäferspiel. Berl. 1773. 8. — 4) Wilhelm und Wilhelmine, oder das Schickfal zweier Liebenden. Rost. 17. . III. 8.

845) C. F. Schröter. — Die große Toilette; Lstsp. Berl. 1788. 8.

846) Karl v. Rehdiger, (1790) preuß. Legationsrat in Berlin; † 1796. — Der Statthalter; Trfp. Berl. 1791. 8.

847) Fr. Wilh. Rübiger, geb. 1769 zu Berlin, lebte dort unabhängig; † . . . — 1) Verbrechen aus Edelmuth; Schsp. in 4 A. Berl. 1791. 8. — 2) Wilhelmine von Hardenstein; Schsp. Halle 1792. 8. — 3) Remplacant oder Jos. v. Hazzi; ein ächtes Gemälde unsrer Tage; Schsp. in 3 A. Elberf. 1810. 8.

848) Schildbach, Schauspieler, dann (1798) Gastwirt zu Königsberg. — 1) Der Fürtentempel; Vorsp. bei Gelegenheit der böhm. Krönung. Prag 1792. 8. — 2) Die Recrutirung; Lstsp. Prag 1793. 8. — 3) Die Heyrath aus Desperation; Lstsp. in 4 A. Prag 1793. 8. — 4) Die Verlegenheit; Lstsp. Prag 1793. 8.

849) G. F. Wurrwitz, Schauspieler? — 1) Alcidon und Dorinde. Küftrin 1792. 8. — 2) Wenda, Fürstin v. Pohlen, oder unglückliche Heirath; Trfp. in 3 A. Berl. 1796. 8.

850) Karl Christian Engel, Bruder Joh. Jakob's, geb. 12. Aug. 1752 zu Parchim, starb als Arzt zu Schwerin 4. Jan. 1801. Luftspiele voll starker Charakteristik. — 1) Biondetta, allegor. Schsp. m. Gesang in 4 Aufz. Berl. 1792. 8. — 2) Der Geburtstag oder die Ueberraschung, ein ländliches Luftsp. Berl. 1796. 8. — 3) Das Mutterpferd, Luftsp. in 2 Aufz. Berl. 1799. 8. — 4) Der kleine Irrthum, Luftsp. in 1 Aufz. Berl. 1799. 8.

851) Fr. Werner; Jurist in Königsberg. — Die Hufaren; Schsp. in 5 Handlungen. Hanov. 1793. 8. Osnabr. 1796. 8.

852) Karl Alex. Herklots, geb. 19. Jan. 1759 zu Dulzen bei Eilau; 1779 Referendar in Königsberg, dann beim Kammergericht in Berlin und später Theaterdichter daselbst; † 23. März 1830 in Berlin. — 1) Schwarz u. Weiß, Operette. Berlin 1793. — 2) Die böse Frau, Oper. Berlin 93. — 3) Der Mädchenmarkt, Oper. Berlin 93. — 4) Das Incognito, Oper. Berl. 1793. — 5) Der Prozeß oder Verlegenheit und Irrtum, Lstsp. in 2 Handlungen. Berl. 1794. 8. — 6) Pygmalion oder die Reformation der Liebe, lyr. Drama in 2 Handlungen. Berl. 1794. 8. — 7) Der kleine Matrose. Hannov. 1799. 8. (Darin: *Ueber die Beschoerden dieses Lebens Klaget heut zu Tag so mancher arme Wicht.*) — Außerdem etwa 70 Uebersetzungen italienischer und französischer, größerer und kleinerer Singspiele, zu beibehaltner Mufik.

853) A. W. Heldemann. — 1) Tugend und Laster, Trfp. in 5 A. Berl. 1796. 8. — 2) Das dicke Halstuch; Lstsp. in 1 A. Berl. 1796. 8.

854) Aug. Clar. — Ludwig und Agnes, Schsp. in 3 A. Berl. 1796. 8.

854a) K. Theod. Gutjahr (ps. Sellow), geb. 1773 zu Sorau, Prof. zu Greifswald; † 4. Oct. 1809 zu Rappenhagen bei Greifswald. — Antonio Caduti; Trfp. in 5 A. Leips. 1801. 8.

§. 268.

In Schlessien und Polen waren wenige so arbeitsam wie der Riemer Schlenker und sein Landsmann Preffer, was nach den Proben des Fräuleins v. Wundsch und der Frau v. Wallenrodt, die Schillers Räuber fortsetzte, nicht zu bedauern ist. Elogius Meyer starb zu früh, um das Talent, das in seiner Horribunda sich ankündigte, abklären und ausbilden zu können. Das kleine Schauspiel des Prinzen Eugen von Würtemberg-Oels kann nur als Zeugnis seines Interesses an der Bühne gelten.

855) Schlenker, Riemer und Bürger zu Breslau. — 1) Komödien für deutsche Schauspieler. Bresl. 1771. 8. — 2) Der baronisierte Bürger, n. d. Frz. — 3) Irene, n. d. Frz. — 4) Die Hofmeisterin, n. d. Frz.

856) Maxim. Scholz, Regisseur u. Schauspieler zu Breslau, † nach 1800. — Die beiden Fächer; Lustsp. in 1 A. Prag 1778. 8. Dritte Ausg. Pilsen 1794. 8.

856a) S. E. v. Wundsch. — Wilhelm und Hannchen. Eine Operette in drey Aufzügen. Breslau 1778. 127 S. 8. (unter der Widmung: S. E. v. W.)

857) J. D. Hensel, Schauspieler. — 1) Die Freymäurer, oder ihr Schönen forschet umfonst. Lustsp. in 3 A. Frankfurt u. Leipz. 1780. 8. — 2) Daphne, oder die Friedensfeier in Arkadien; Singsp. in 3 A. Hirschberg 1798. 8. — 3) Singspiele. Hirschb. 1799. II. 8.

858) S. G. Preffer, lebte zu Breslau. — 1) Die Flucht oder die Macht der Liebe; Familienscene. Bresl. 1784. 8. — 2) Signe und Habor, oder Liebe stärker als der Tod. Trsp. Bresl. 1785. 8. — 3) Der Hauptmann; Lustsp. Bresl. 1785. 8. — 4) Theone und Siegbert; Melodr. Bresl. 1785. 8. — 5) Die Folgen der Eifersucht; Trsp. Bresl. 1786. 8. — 6) Bald wäre aus dem Scherz Ernst worden; Lustsp. in 2 A. Bresl. 1786. 8. — 7) Der Page; Lustsp. Bresl. 1786. 8. — 8) Semiramis; Trsp. n. Voltaire. Bresl. 1786. 8. — 9) Arthur; ein Monodrama. Bresl. 1786. 8. — 10) Colma; Monodr. Bresl. 1786. 8. — 11) Nicht immer macht Erziehung den Menschen oder der Instinct; Schsp. Bresl. 1787. 8. — 12) Monime; Monodr. (Bresl.) 1787. 8.

859) Prinz Eugen Friedrich Heinrich von Würtemberg-Oels, geb. 21. Nov. 1758, † 20. Juni 1822. Vgl. S. 997. — Der glückliche Tag; Schsp. in 3 A. Oels 1791. 8.

860) Bernh. Stein (eigentl. Kahlert). — Die Waffenbrüder; trag. Sittengemälde a. d. Zeiten der Kreuzzüge. Bresl. 1792. 8.

861) Jos. Herbst, Schauspieler; † um 1796. — 1) Cava von Confegna, ein Opfer der Weiberrache. Trsp. Bresl. 1794. 8. — 2) Der glückliche Zufall. Lustsp. (um 1798)

862) M. M. Körtinger. — Anello; Trsp. in 5 A. Warschau 1797. 8.

863) F. Herrmann. — Alexei, Prinz Peters des Großen; Trsp. in 5 Aufz. Warschau 1799. 8.

864) Frau v. Wallenrodt, geb. Joh. Isab. Eleon. v. Koppy, geb. 28. Febr. 1740 zu Uhlstedt bei Orlamünde; 1762 mit dem Rittmeister v. W. verheiratet, der 1776 als Major zu Breslau starb; sie lebte abwechselnd in Leipzig, Berlin, Prag, zuletzt bei ihrer Tochter, Fr. v. Krockwitz, zu Lampersdorf in Schlessien, wo sie 11. Oct. 1819 starb. Verfasserin zahlreicher Romane; hier nur als Fortsetzerin der Räuber zu nennen. — Karl Moor und seine Zeitgenossen nach der Abschiedsscene am alten Thurm. Ein [dramatisches] Gemälde erbauener Menschennatur, als Seitenstück zum Rinaldo Rinaldini. Mainz u. Hamburg 1801. 8. Vgl. Boas, Schillers Jugendj. 2, 89 f.

865) Wilh. Ferd. Elogius Meyer, geb. 1784 zu Breslau; Dr. d. Philol., 18. Mai 1805 in Breslau. — 1) Klio-Thalia. Bresl. 1801. — 2) Eros, dichterische und witzige Aufsätze. Berl. 1805. 8. — 3) Horribunda; Drama in 5 A. Berl. 1805. 8.

§. 269.

Die Schaufpiele für Kinder können in doppelter Beziehung als Zeichen der Zeit gelten; einmal geben sie lebhaft Kunde von der weit verbreiteten und bis in den Schoß der Familien eingedrungenen Theaterliebhaberei; so-
dann erinnern sie an die vielfachen pädagogischen Experimente jener Jahre. Die meisten zielen auf Redegewandtheit und sittliche Bildung der Kinderwelt ab; beides wäre durch geeignetere Mittel besser zu erreichen gewesen. Die Ausschließung aller Motive, welche den Menschen im Schaufpiel bewegen, und die Beschränkung auf eine in lauter Güte und Liebreichheit unnatürlichen Kinderwelt machen diese kleinen Stücke entweder langweilig für Kinder oder zu unwillkürlichen Satiren auf die pädagogisch-philanthropischen Verfaßer. Die unartigen Leidenschaften der Kinder durften, da die Stücke von Kindern dargestellt wurden, nicht in Bewegung gesetzt werden, um die Kinder nicht kennen zu lehren, was die Beßrer bekämpfen wollten; so sind die Geschöpfe, die darin auftreten, in der Regel lauter kleine Engel, wie sie weder in den Kinder- und Schultuben wachsen, noch im Leben sonst wo. Die alten Schaufpiele, in denen die anwachsende Jugend und die jungen Leute die Rollen erwachsener Menschen zu spielen hatten, waren ungleich bessere Mittel der Wolredenheit und Zucht, als die Arbeiten dieser Art, mit denen Pfeffer (§. 226, 431, 7), fogar Schummel (§. 224, 343, 7.) vorangegangen waren und Chr. F. Weiße, K. A. Seidel, Claudius (§. 266, 812), Koller (§. 258, 628.), Röding, Jani, Rode, Trätzschler, Löper und Schink, Beigel, Sartorius, Vaders, Armbruster und, nach dem Franzöf. der Frau v. Genlis übersetzend, Wittenberg und mehre Ungenannte folgten.

866) J. H. Röding (geb. 20. Nov. 1732 zu Hamburg; Privatlehrer; † 28. Dec. 1800). Der schuldlose Knabe, Lustp. Hamb. 1776. 8. — Die Mädchenschule; ein Spiel für kleine Schönen. Hamb. 1777. 8. — Der großmüthige Bauerknabe; ein Spiel für Kinder. Hamb. 1777. 46 S. 8.

867. a) Die Geschwisterliebe, Schp. Leipz. 1776. 8. — b) Die Milchschwester, Schp. Leipz. 1776. 8. — c) Das Weihnachtsgeschenk, kl. Lustp. Leipz. 1776. 8. — d) Der Geburtstag, kl. Lustp. in 1 A. Leipz. 1776. 8. — e) Die Mädchenschule, kleines Spiel. Hamb. 1777. 8. — f) Der ungezogene Knabe, Lustp. in 1 A. Leipz. 1777. 8. — g) Die Schadenfreude, ein kleines Lustp. m. Liederchen. Leipz. 1777. 35 S. 8. — h) Der gebundene Schäfer, Schäferp. f. Kinder. Leipz. 1777. 8. — i) Edelmuth und Niedrigkeit, Schp. in 1 A. Leipz. 1777. 52 S. 8. — k) Die kleine Aehrenleferin, ein Lustp. f. K. in 1 A. Leipz. 1777. 64 S. 8. — l) Die Schlittenfahrt, Kinderspiel in 2 A. Leipz. 1778. 8. — m) Die Friedensfeier, oder die unvermuthete Wiederkunft, Lustp. in 2 A. Leipz. 1779. 8. — n) Das Windspiel, oder: Die Rache. Ein Schaufpiel in Zwey Aufzügen. Leipz. 1781. 86 S. 8.

868) Dav. Jani. Kleine Lustspiele für junge Leute. nicht für Theater gemacht. Halle 1777. 8. (Der Zerstreute. — Alles wider Vermuten. — Die Jagd.)

869) Aug. Rode, Kammerrat zu Dresden (1798). — Kinderschaufpiele. Leipz. 1777. 8. (Das Geburtstagsgeschenk. Die Abreise. Der Ausgang.)

870) F. K. Trätzschler, geb. 2. Jan. 1751 zu Culmitzsch im Voigtlande; Confistorialrat in Altenburg; 1820 Minister und Kanzler; † 1831. — Vgl. §. 224, 375. — 1) Elife; Lustp. in 3 A. Altenb. 1777. 8. — 2) Liebe und Tod; Trp. Altenb. 1778. 8. — 3) Der Neujahrstag, Nachp. Leipz. 1778. 8. — 4) Lydia, Schp. in 3 A. für Kinder. Leipz. 1779. 144 S. 8.

871) Chr. Fel. Weiße (§. 215, 237). — Die Ueberraschung, Lustp. Leipz. 1779. 8. — Das junge Modedrauzimmer, Schp. 1780. 8. — Die natürliche

1096 Buch 6. Nationale Dichtung. §. 270. Goethes u. Schillers Zeit.

Zauberei oder das böse Gewißen; Lstsp. Leipz. 1780. 8. — Gute Kinder, der Eltern größter Reichthum. Lustsp. in 2 A. Leipz. 1780. 8.

872) Theater zum Gebrauch junger Mannspersonen; aus d. Franz. der Gräfin v. Genlis (von A. v. Wittenberg). Hamb. 1780. II. 8.

873) Sammlung von Kinderschauspielen, mit Gefängen von L. A. S.*** Göttingen 1780. 8.

874) Kinderkomödien von Löper und J. F. Schink. Wien 1781. 8.

875) Joh. Georg Beigel, war Hauslehrer und verfaßte seinen vier Zöglingen zu ihres Vaters Geburtstage: Das Rondo, Ein Lustspiel für Kinder in einem Aufzuge. Leipz. 1781. 48 S. 8. u. 1 Notenbl.

876) Ernst Ludw. Sartorius, Conrector am Pädagogium zu Darmstadt (1798). — Theater für die Jugend. Frkf. 1782—85. III. 8.

817) Aug. Wilh. Vaders, Conrector zu Braunschweig (1798). — Das Examen, Kinderkomödie. Brschw. 1784. 8.

878) J. M. Armbruster. Louise Müller, oder die Hofmeisterin, Sch. in 2 Aufz. o. O. (Winterthur) 1796. 8.

Neuntes Kapitel.

Die lyrische und epische Dichtung schwankte zwischen den alten und neuen Stilarten und Manieren; mitunter folgte ein und derselbe Dichter bald dieser, bald jener Richtung. Sowol die Anakreontiker aus Gleims und die Empfindler aus Klamor Schmidts Schule als die Odendichter in Uz und Klopstocks Sinne dauerten neben den durch den Classicismus des Göttinger Dichterbundes angeregten und durch Schillers rhetorische Fülle begeisterten Dichtern fort, von denen die letzten einen Classicismus in bedingterer Form versuchten. Bei der großen Zahl von Dichtern war die Zahl der Lieder, welche in den Mund der Singenden übergiengen, verhältnismäßig gering. Die Dichter des geistlichen Liedes, die entweder zu eigner oder zu Andrer Erbauung sangen und singen lassen wollten, konnten sich den Einflüssen des Zeitalters der f. g. Aufklärung nicht verschließen. Wenige fanden Eingang in die Sammlungen zur Privaterbauung, fast keiner in die öffentlichen Gefangbücher. — Im epischen Gedicht wurden mitunter noch klopstockische oder wielandsche Stoffe gewählt, auch heroisch-historische behandelt, fast wie von Schönsach und Naumann; vorhersehend war jedoch die idyllische Erzählung, mehr nach Voßens als Goethes Muster. Das Lehrgedicht suchte neben der Lehre die Dichtung zu Ehren zu bringen und wurde darüber zum Teil lyrisch-rhapsodisch.

§. 270.

Die Lyriker, welche durch Alter oder wegen der Entlegenheit ihrer Heimatsstätten, wohin die neuen Töne langsam und spät gedrungen waren, noch der alten Schule folgten, in späteren Jahren aber mitunter zu den neuen und neuesten übergiengen, Männer und Frauen, brachten zum Teil nur die alten Wendungen und Redensarten in neue Verbindung; wenige hatten inneren dichterischen Beruf und kaum die Bedeutung gewinnen sie für den Historiker, daß er an ihren Arbeiten den Geschmack der Gegend und Zeit erkennt, in der sie lebten, da sie ihre poetischen Beschäftigungen meistens in der Stille und Verborgenheit neben ihren Berufsgeschäften trieben und in ihrer Heimat und Zeit unbekannter sein mochten als auswärts und gegenwärtig. Nur wo sie die Gelegenheitsdichterei über den Kreis des Hauses hinaus führten, darf man ihnen eine gewisse locale Bedeutung beimeßen. So lassen Huber,

Schwab, Lohbauer und Stäudlin für Württemberg, Baumgärtner für Altbaiern, Hafchka für Oesterreich, Rühling, die Berlepsh, Münchhausen, Reinhard, Kahle, Vathe, Crome und die beiden Nöldeke für die braunschweig-lüneburgischen Lande, Lamey für das Elsaß, G. W. Maier, Spiegel v. Pickelsheim und Zehelein für Franken, Nagel für die anhaltinischen Länder eine derartige Schätzung zu. Selbst Eulogius Schneiders Gedichte haben eine mehr als persönliche Bedeutung und führen unmittelbar in die Geschmacks- und Gesinnungsrichtung eines Theils der oberdeutschen Ordensgeistlichkeit ein, die das Gewand der Dichtung und der humanistischen Bildung überhaupt wie das Ordenskleid nur borgte, um sich über sich selbst zu täuschen. Ehrwürdig durch persönliche Tüchtigkeit ragt unter den übrigen Seume hervor, von dem der Name seines Freundes Münchhausen kaum getrennt werden kann, wie verschieden beide sonst auch waren. Liebenswürdig durch Einfachheit und Natur erweist sich Wildungen. Freudentheil, der in der alten Schule aufgewachsen war, wußte bald den vollen Ton der schillerschen Pathetik zu finden, nur selten glückliche Stoffe.

879) Joh. Ludw. Huber, geb. 4. März 1723 zu Groß-Heppach; Regierungsrat und Oberamtman zu Tübingen; widersetzte sich den verfassungswidrigen Gewalttöthchen des Herzogs Karl und wurde ohne Verhör und Urtheil längere Zeit auf Hohenasperg gefangen gehalten; lebte dann zu Stuttgart, wo er 30. Dec. 1800 starb. — 1) Oden, Lieder und Erzählungen. Stuttg. 1751. 8. Vgl. §. 213, 189. — 2) Versuche mit Gott zu reden. Reutl. 1775. 8. rep. Tüb. 1787. 8. — 3) Das Lotto; Nachsp. Tüb. 1779. 8. — 4) Vermischte Gedichte. Erlangen 1783. 8. — 5) Tamira, Drama. Tüb. 1791. 8. — 6) Etwas aus meinem Lebenslaufe. Tüb. 1793. 8.

880) Laurenz Leopold Hafchka, geb. 1. Sept. 1749 zu Wien, Exfuit, Prof. der Aesthetik am Theresianum und Custos der Universitätsbibliothek zu Wien, † 3. Aug. 1827. — 1) Gedicht auf Ritter Glück. Wien 1775. 4. — 2) Am Huldigungstage den 6. Apr. 1790. Wien 1790. 4. — 3) Landon befunen. Wien 1790. 8. — 4) Das gerettete Deutschland. Wien 1795. 8. — 5) Gott erhalte den Kaiser! [*Gott erhalte Franz den Kaiser.*] Verfaßt von Lorenz Leopold Hafchka. In Musik gesetzt von Joseph Haydn. Zum ersten Male abgefungen den 12. Febr. 1797. (Wien 1797.) 2 Bl. qu. 4.

881) Joh. Chstph. Schwab, geb. 10. Dec. 1745 zu Ilsfeld in Württemberg; stud. in Tübingen; Hauslehrer in der franz. Schweiz; 1778 Prof. an der Militairakademie in Stuttgart; 1785 geh. Secretair und Hofrat; 1794 geh. Hofrat; 1816 Mitglied des Oberstudienrats; † 15. Apr. 1821; Vater des Gustav Schwab. Er gewann fünfmal ausgezeichnete Preise für philos. Abhandlungen. — 1) Zwölf Gedichte. Bern 1775. 8. — 2) Vermischte Poesien. Frkf. u. Leipz. 1782. 8.

882) Aug. J. G. Karl Batfch, geb. 28. Oct. 1761 zu Jena; Dr. der Medicin; Prof. der Philosophie, Naturforscher; † 29. Sept. 1802 in Jena. — 1) Erano; Schsp. m. Gefang in 3 A. Leipz. 1779. 8. — 2) Bethlehem's Bluttag. Jena 1779. 8. — 3) Oden, Lieder und Gefänge. Nürnberg. 1781. 8. — 4) Lilien der deutschen Dichtung für einsame Spaziergänge. Jena 1798. 12.

883) Gotthold Fr. Stäudlin, geb. 15. Oct. 1758 zu Stuttgart; studierte Rechte; Canzleiadvocat in Stuttgart; ertränkte sich im Rheine 17. Sept. 1796. — Vgl. §. 203, 1. S. 231, 506. § 251, 24. — 1) Albrecht von Haller; Gedicht in drei Gefängen. Tüb. 1780. 8. — 2) Proben einer deutschen Aeneis, nebst lyrischen Gedichten. Stuttg. 1781. 8. — 3) Vermischte poetische Stücke. Stuttg. 1782. 8. — 4) Gedichte. Stuttg. 1788—91. II. 8. — 5) Gedichte der Geschwister Stäudlin [seine und seines Bruders, des Theol. Karl Friedr. Stäudl.] Stuttg. 1827. 8.

884) Sophie Albrecht, geb. im Dec. 1757, Tochter des Mediciners Baumer, heiratete den Arzt Albrecht (§. 279, 1026); Schauspielerin; lernte Schiller in Frankfurt kennen und war ihm in Dresden befreundet. Als ihr Mann in Hamburg starb, war sie noch Schauspielerin in Altona; sie starb in großer Dürftigkeit 1841 in Hamburg. — 1) Gedichte und Schauspiele. Erfurt u. Dresden 1781—91. III. 8. — 2) Aramena, eine lyrische Gesch. für unfre Zeit. Berl. 1783—87. III. 8. — 3) Das höfliche Gespenst. Leipz. 1797. — 4) Graumännchen. Hamb. 1799. — 5) Ida von Düben. Altona 1805. — 6) Romantische Dichtungen aus der ältern christlichen Kirche. Hamb. 1808. — 7) Anthologie aus den Poesien von Soph. Albrecht; erwählt und herausg. von Fr. Clemens. Altona 1841. 12.

885) Johann Jakob Mnioch, geb. 13. Oct. 1765 zu Elbing, stud. in Jena; Hauslehrer in Halle, 1790 Rector in Neufahrwasser; 1796 Affessor bei der Lotteriedirection in Warschau, † 22. Febr. 1804. — 1) Oden eines Preußen. Jena 1786. 8. — 2) Papillons (mit G. G. Fülleborn), oder Erzählungen, Dialogen und Gedichte. Halle 1788—89. II. 8. rep. 1795—96: Mnioch und K**. Erzählungen etc. — 3) Gedichte. Görlitz 1789. 8. rep. 1795. 8. — 4) Kleine vermischte Schriften. Danzig 1794—95. III. 8. — 5) Sämmtliche auserlesene Schriften. Görlitz 1798—99. III. 8. — 6) Die Vermählung, eine Hymne. Königsb. 1801. rep. 1817. — 7) Analecten. Görlitz 1804. II. 8. (Gedichte u. vermischte Schriften.)

885a) Maria Mnioch, geb. Schmidt, geb. 1777 zu Neufahrwasser, Frau des Joh. Jac. Mnioch, † 1799. Ihr Mann sammelte ihre nie für den Druck bestimmt gewesenen auf kleinen Zetteln verstreuten Gedanken, in denen sich ein gesundes, reines, weibliches Gemüt einfach und unbefangen innig und liebevoll ausspricht. Die Mnioch vertritt die stille Poesie des Hauses, der es an sich selbst genügt und die Frage nach der Wirkung auf die Außenwelt nicht beikommt. — Zerstreute Blätter; hrsg. v. J. J. Mnioch. Halle 1800. 8; unveränderte Ausgabe. Halle 1821. 8.

886) Georg Ernst v. Rölling, lebte in Hanover. — Wielandsche Schule im Reflectiren und in der poet. Erzählung. — Gedichte. Lemgo 1787. 8. (S. 80: Werthers Geist an Lotten.)

887) Karoline Rudolphi, geb. zu Berlin 24. Aug. 1750 (54), Vorsteherin einer Erziehungsanstalt zu Henna bei Hamburg, seit 1803 in Heidelberg, wo sie am 15. Apr. 1811 starb. — 1) Gedichte. Berlin 1781. 8.; rep. Braunschw. 1787—88. II. 8. — 2) Neue Sammlung von Gedichten. Leips. 1796. 8. — 3) Schriftlicher Nachlaß, m. Portr. Heidelb. 1835. 8.

888) Emilie v. Berlepseh, geb. v. Oppel, geb. 1757 zu Gotha; mit dem bekannten Hofrichter v. Berlepseh in Hanover verheiratet, lebte in Göttingen, Berlepseh, Weimar; geschieden; 1801 mit einem meklenb. Gutsbesitzer Harms verheiratet, mit dem sie seit 1804 meistens bei Bern lebte; seit 1818 in Hanover, später in Schwerin; † 27. Juli 1830. — Von ihr im Göttinger M.-Alm (1782 S. 135: *Ruhig ist der Todeschlummer*, mit Mel. von Tag, Türk, Warnecke (nicht in Nr. 1.) — 1) Sammlung kleiner Schriften und Poesien. Göttingen 1787. 8. (Verse und Prosa.) — 2) Sommerstunden. Zürich 1795. 8. rep. 1812. 8. — 3) Caledonia; eine malerische Schilderung der Hochgebirge von Schottland. Hamb. 1802—4. IV. 4.

889) Georg Schatz, geb. 1. Nov. 1763 zu Gotha; stud. in Jena Rechte; Vorleser beim Oberhofmarschal v. Studnitz in Gotha; lebte dann für sich; † 4 März 1795. — Blumen auf den Altar der Grazien. Leips. 1787. 8. (Epigr.)

890) Karl Ludw. Eberh. Frdr. v. Wildungen, geb. 24. Apr. 1754 zu Kassel, 1799 Oberforstmeister zu Marburg, wo er 14. Juli 1822 starb. — In der Zeit als durch Voßens Bemühungen und die betriebsame Nachfolge der Nützlichkeits- und Aufklärungsdichter für jeden Stand und jede Beschäftigung i. g. Volkslieder ausgebreitet und in Musik gesetzt wurden und jene Erzeugnisse der klügelnden Gelehrsamkeit, die Spinn-, Todtengräber-, Bergmanns-, Bleicher-, Mähder-, Schnitter-, Drescher-, Melker-, Fischer-, Schiffer-, Hirten-, Schmiede-, Müller-, Weber-Lieder ausgebreitet wurden, griff Wildungen die

Poesie seines Standes auf und bezog fast alle seine Gedichte auf Jagd und Wald. Seine Lieder, die nicht in das Volk vertrieben wurden, haben trotz der sentimentalischen Stimmung des Dichters, eine Frische und Natur, die den zeitgleichen Ständesliedern fehlt und erst in den Liedern der jüngern Romantiker und Wilh. Müllers wiederkehrt. — 1) Lieder für Forstmänner und Jäger. Leipz. 1788. 8. Vierte Aufl. Altona 1816. 8. — 2) Neujahrsgehenk für Forst- und Jagdliebhaber. Marb. 1794—1800. 12. — 3) Gedichte aus den Neujahrsgehenken gesammelt. Hersfeld o. J. 8. — 4) Taschenbuch für Forst- und Jagdfreunde. Marb. 1801—12. 12. — 5) Weidmanns Feierabende. Marb. 1815—23. VI. 8.

891) Joh. Andr. Gottfr. Nagel, geb. 10. Nov. 1769 zu Bindorf bei Köthen; † als Student (Halle) zu Köthen 10. Aug. 1788. — Versuche in verschiedenen Dichtungsarten. Dessau 1790. 8.

892) Justus Fr. Zehelein, geb. 21. Apr. 1760 zu Baireut; preuß. Justizamtman zu Neustadt am Kulm im Baireutischen; † 13. Mai 1802. — Vermischte Gedichte. Baireuth 1790. 8.

893) Eulogius Schneider, geb. 20. Oct. 1756 zu Wipfeld bei Würzburg, trat zu Bamberg in den Franziskanerorden, 1786 Hofprediger des Herzogs Karl v. Würtemberg, 1789 Pfarrer und Prof. zu Bonn, 1791 Vicar des constitutionellen Bischofs zu Straßburg, 1782 Maire zu Hagenau; durchzog dann mit geschäftiger Guillotine als Civilcommisair das Elsaß, bis er nach zahllosen Gräueln am 1. Apr. 1794 zu Paris selbst guillotiniert wurde. Der Blutdurst seiner revolutionären Geschäftigkeit widerspricht der winfelnden Sentimentalität keineswegs; falsches Gefühl und wollüstige Grausamkeit liegen meistens nebeneinander. — Vgl. DD. 2, 210. — 1) Gedichte. Frkf. 1790. 8. rep. 1790. 1798. 1801. fünfte Aufl. 1811. 8. — 2) Der Guckkasten; ein komisches Gedicht; aus seinen hinterlassenen Papieren. Lingen 1795. 8. — Vgl. die ausführlichen Aufsätze über ihn von Laur. Lerfch in dessen Jahrb. f. 1845 und in den Monatsblättern zur Allg. Ztg. Stuttg. 1846. 4.

894) August Lamey, geb. 3. März 1777 zu Kehl, Richter beim Civilgericht in Straßburg. — 1) Gedicht eines Franken am Rheinstrome. Straßb. 1791. 8. — 2) Dekadische Lieder. Straßb. im 3. Jahre der Republik (1795). 8. — 3) Catos Tod; Trlp. in 1 A. Straßb. 1798. 8. — 4) Marius zu Karthago; ein dramat. Gemälde. Straßb. 1799. 8. — 5) Blätter aus dem Hain. Gedichte. Straßb. 1836. 8. — 6) Gedichte. Straßb. 1839. 8. Zw. Aufl. 1842. 8.

895) Georg Wilh. Maier, geb. 1759 zu Nürnberg; Pfarrer zu Eulenberg bei Nürnberg; † 17. Mai 1802. Vgl. Will-Nopitsch, 6, 346 ff. — Gedichte. Nürnberg. 1791. 8.

896) Karl Ludwig Aug. Frhr. v. Münchhausen, geb. 11. Febr. 1759 im Heßischen bei Oldendorf; heßischer Oberstlieutenant; lebte dann auf seinem Gute Swedestorp zu Lagenau in der Grafschaft Schaumburg und † in den dreißiger Jahren. Er will durch Seumes Vorbild und den Volksgefang der Wilden in Neuschottland zum Dichten angeregt sein. Seine Versuche, Vers und Prosa, Liebes- und politische Lieder, ausgesponnene Balladen, Fabeln, Trink-, Jagdlieder und kleine Erzählungen, verdanken Klopstock und dessen nordischem Mythenapparate mehr als den Huronen oder Seume. — 1) Die Sympathie der Seelen; Drama. Caffel 1791. 8. — 2) Rückerinnerungen von Senne und Münchhausen. (Gedichte.) Frkf. 1797. 8. — rep. Frkf. 1825. 16. — 3) Der neue Schiffer; Romanze. Marb. 1798. 8. — 4) Versuche, Neustrelitz und Leipzig 1801. 8. — 5) Bardenalmanach der Deutschen (hrsg. m. Gräder). Neustrelitz 1802. 16. Vgl. DD 2, 235.

377) Frhr. Dietr. Ernst Spiegel v. Pickelsheim, geb. 1737 zu Baireut; geh. Rat das., † 1789. — Gedichte; hrsg. v. Karl F. v. Reitzenstein. Wien 1792. 8.

898) Sufanna v. Bandemer, geb. v. Franklin, geb. 1751, lebte zu Stettin, Frankfurt a. M. † . . . — 1) Knapp Edmund, Schsp. — 2) Sidney und Ednard, oder was vermag die Liebe? Schaup. in 3 Aufz. Hanover 1792. 8. — 3) Gedichte. Zw. Aufl. Neustrel. 1810. II. 8. — 4) Neue vermischte Ge-

1100 Buch 6. Nationale Dichtung. §. 270. Goethes und Schillers Zeit.

dichte. Berl. 1802. II. 8. — 5) Zerstreute Blätter aus dem letzten Zehntheil des abgeschiedenen Jahr. Coblenz 1821. 8.

899) Joh. Gottfr. Seume, geb. 29. Jan. 1763 zu Poserna bei Weissenfels, stud. in Leipzig Theologie, gab das Studium auf und wurde auf einer Reise nach Paris von heßischen Werbem gefangen und nach Amerika geschleppt. Nach seiner Rückkehr entfloh er den Heßen, fiel aber in die Hände preussischer Werber, die ihn nach Emden führten, wo er auf Caution eines Bürgers seine Freiheit erlangte. Er gieng wieder nach Leipzig, wurde Hofmeister eines Grafen Igelftröm, der ihm 1793 eine Lieutenantsstelle in Rußland verschaffte. Als ihm die Aussicht auf Beförderung getrübt wurde, kehrte er nach Leipzig zurück, hielt Vorlesungen und besorgte die Correcturen für den Buchhändler Göschen. Von hier aus machte er in einer an Reisebeschreibern noch armen Zeit 1802 seinen berühmten Spaziergang nach Syrakus. Er starb auf einer Badereise zu Teplitz am 13. Juni 1810. Seine Schriften drücken, abweichend von denen der zeitgenössischen Landsleute, eine biedermännliche Härte und Derbheit des Charakters, schroff und rauh genug, aus, und haben mehr vom persönlichen als geschichtlichen Standpunkte Bedeutung. DD 2, 230 ff. — 1) Nachrichten über die Vorfälle in Polen 1794, nebst einem Anhange von Gedichten. Leipz. 1796. 8. — 2) Obolen. Leipz. 1796—98. II. 8. — 3) Rückerinnerungen. (Gedichte mit Münchhausen Nr. .) Frkf. 1797. 8. rep. 1825. 8. — 4) Gedichte. Riga 1801. fünfte Aufl. Leipz. 1843. 16. — 5) Spaziergang nach Syrakus im J. 1802. Leipz. 1803. III. 8. rep. 1817—19. III. 8. — 6) Ueber Bewaffnung. Leipz. 1804. 8. — 7) Mein Sommer im J. 1805. Leipz. 1807. 8. rep. 1815. 8. — 8) Miltiades, Trisp. in 5 Aufz. Leipz. 1808. 8. — 9) Abschied und Vermächtniß, nebst biogr. Skizze, hrsg. v. W. Lohmann. Goslar 1810. 8. — 10) Ein Nachlaß moralisch-relig. Inhalts (Pflichten- und Sittenbuch für das Landvolk). Leipz. 1810. 8. — 11) Mein Leben. Leipz. 1813. 8. (fortgesetzt von C. A. K. Clodius). — 12) Sämmtliche Werke. Leipz. 1826. XII. 16. — 13) Sämmtliche Werke. hrsg. v. A. Wagner. Leipz. 1837. I. 4. — 14) Sämmtliche Werke; vierte Gesamtausgabe. Leipz. 1839. VIII. 16.

(I: 11; 5. — II: 5. — III: 7; Griechische Abhandlungen. — IV: 2; Apokryphen. — V: 1; Rußisches. — VI: 6; 10 u. kl. Abhandlungen. — VII: 4. — VIII: Drei Erzählungen; 8; der Schatz, theatr. Allegorie zum 24. Febr. 1809.) — In dem Tasch. Minerva f. 1811 steht v. Seume 'Ausfuucht nach Weimar', die in den Werken übersehen ist.

900) Karl Gottfried Wilke. — Gedichte. Berl. 1794. 8.

901) Ernst Ferd. Kühne, geb. 29. Oct. 1755 zu Leipzig; Jurist; † 28. Oct. 1800 in Leipzig. — Gedichte. Leipz. 1794. 8.; rep. Leipz. 1804. 8.

902) A. F. Kühn. — Oden, Lieder und Lehrgedichte. Zittau 1794. 8.

903) Karl v. Reinhard, geb. 20. Aug. 1769 zu Helmstedt, stud. dort und in Göttingen, wurde Erzieher der Grafen v. Wernigerode, 1792 Privatdocent zu Göttingen, 1797 Facultätsassessor, 1807 erhielt er den Hofrathstitel vom Herzoge von Gotha, gieng dann nach Ratzeburg, 1811 nach Hamburg, 1820 nach Berlin und † 24. Mai 1840 zu Zossen im Brandenburgischen. Er war kaiserl. gekrönter Poet und Ritter des St. Joachims-Stiftsritterordens; von letzterem nahm er wie Wehrs (§. 232. 541) den Adel an. Seine Gedichte sind lediglich Nachklänge deutscher und französischer Dichter. — 1) Gedichte. Göttingen 1794. II. 12. (mit Melodien; darin *Jahre kommen, Jahre schwinden*, zuerst im Göttinger M.-Alm. f. 1794 S. 70, dann f. 1800 S. 184. — Gedichte in Musik gesetzt von E. J. G. Schwenke. Hamb. u. Leipz. 1795. Fol.) — 2) redigirte den Göttinger Musenalm. f. 1795—1802, vgl. 231, 494. — 3) Neue Gedichte. Münster 1803. 12. — 4) Gedichte; neue Ausg. Altona 1819 8. — 5) Gedichte, mit Begleitung des Pianoforte, in Musik gesetzt von André, Forkel, Gluck, P. u. J. Grönlund, Hiller, Himmel, Naumann, Righini, Schulz und v. Splittgerber. Berlin (1823). q. Fol. — Vgl. Hitzigs Gelehrtes Berlin 1826. S. 210—13.

904) Ludw. Gottlieb Crome, geb. 20. Aug. 1742 zu Rehburg; Rector des Johanneums in Lüneburg; † 5. Juni 1794. — Gedichte (hrsg. v. C. D. Ebeling). Leipz. 1795. 138 S. 8. rep. Leipz. 1795. 8.

905) Fr. Aug. v. Brömbfen, geb. 1741 zu Lübeck; als Senior des Domcapitels daf. gestorben 27. April 1797. — Versuche profaischer und poetischer Aufsätze. Lübb. 1795. 8.

906) Chstn. Wilh. Hahn, geb. 1769 zu Zerbst, Collaborator daf.; † 16. März 1804. — 1) Das Räubermädchen. Leipz. 1796. 8. — 2) Gedichte. Zerbst 1797. 8. — 3) Gedichte für gefühlvolle Seelen. Leipz. 1798. 8.

907) K. Philipp Lohbauer, geb. 30. Juni 1777 zu Stuttgart, würtemb. Hauptmann; im Treffen bei Isny verwundet, † 16. Jul. 1809. — Gedichte. Stuttgart 1798. 8. — Auserlesene Schriften. Stuttg. 1811. II. 8.

908) Georg Kahle, Advocat in Hanover. — Poetische Versuche. Hanover 1799. 96 S. 8. (Meistens Gelegenheitsfonette; boshafte Epigramme.)

909) Fr. Jos. Emmerich, geb. 21. Febr. 1773 zu Wetzlar, † im Hospital zu Würzburg 17. Nov. 1802. — Gedichte. Frankenth. 1799. Mannh. 1802.

910) Joh. Jak. Jägle. — 1) Gedichte nach englischen Originalien. Regensb. 1799. 8. — 2) Gedichte. Straßb. 1805. 8.

911) R. Vatke, geb. um 1740 zu Osnabrück, 1764—1801 Cantor in Hameln. Beschreibende Lyrik in der Manier Cramers, Gellerts; Fabeln, mitunter Anklänge an Neuere. — Sammlung vermischter Gedichte. Hanover 1800. 74 S. 8.

912) G. F. Nöldeke. — Gedichte. Brschw. 1801. 8.

913) J. F. Nöldeke. — Gedichte. Hanov. 1801. 8.

914) Just. Wilh. Ziehen. — 1) Blüthen der Empfindung und Früchte einiger den Mufen gewidmeten Stunden. Göttingen 1801. 8. — 2) Gedichte eines Bewohners der Harzgebirge. Göttingen 1801. 8. — 3) Gedichte und Romanzen; neue Ausg. Göttingen 1818. 8.

915) Wilhelm Nicolaus Freudentheil, geb. 5. Juni 1771 zu Stade, Stud. in Göttingen, 1792 Lehrer am Wichmannschen Institute in Celle, 1796 Subrektor in Stade, 1809 Rector, 1814 Pfarrer zu Mittelnkirchen im Alten Lande, 1816 Prediger an der Nicolaikirche zu Hamburg, † 1853. — 1) Gedichte. Hanover 1803. 8. Hamb. 1831. 8. Letzte Samlung hrsg. von J. Geffken. Hamb. 1854. 12. — 2) Eustach von St. Pierre, oder Triumph der Bürgertreue; dramat. Gedicht. Oldenb. 1811. 8.

916) Heinrich Helbig. — Vermischte Gedichte. Leipz. 1804. 8.

917) Georg Gabr. Klinkicht. — 1) Musenalmanach für 1802. Hrsg. von J. S. Siegfried (§. 274, 978.) und G. G. Klinkicht. Leipz. 1801. 16. — 2) Die vier Stufen des weiblichen Alters. Lyrische Gedichte. Pirna 1804. 8

918) Roman Baumgärtner, geb. 3. Mai 1762 zu Riedelsheim bei Neuburg a. d. Donau, Benedictiner aus dem Stift Andechs und Prof. am k. Schulhause zu Amberg, † — Gedichte vermischten Inhalts. Amberg 1804. 444 S. 8. rep. Amberg 1811. 8. (Klopstocksche u. russische Oden, göckingsche Epigramme, gleichische Fabeln in Versen und Prosa, Palinodien des schillersehen Liedes an die Freude u. s. w.)

§. 271.

Die Lyriker, welche sich eine besondere Manier des Classicismus erwählt hatten, giengen von Hölty aus und suchten die sanften, elegischen Empfindungen desselben, die allgemein menschlich waren und deshalb gewöhnlich deuchten, durch äußerliche Verschmelzung mit den Anschauungen des hellenischen und römischen Altertums aus der Prosa zur Poesie zu erheben. Das Wesentliche war ihnen der Schmuck der Form, nicht die schöne Form. Häufige Erwähnungen der silbernen Luna, Psyche, Lethe; Verwandlung des Ueblichen in das Fremdartige: der Rhone oder des Rotten in den Rhodan, Genfs in Geneva; Entkleidung des Wirklichen vom Charakteristischen und Wahren und Auflösung des Festen in eine rosenduftige, purpurwolkige Verschwommenheit

waren die Mittel, vermöge deren diese von Matthiffon vertreten Dichter, zu denen Salis, Friederike Brun, Graf Moltke, Graf und Gräfin Haugwitz, Elise Sommer, Nöllner, Mörlin und andere gehören, ihre unbedeutende lyrische Empfindung bedeutend zu machen suchten und den Zeitgenossen auch bedeutend zu machen verstanden. Schiller, dessen Beurteilung der Matthiffonschen Gedichte sehr zur Empfehlung beitrug und deshalb nachtheilig wirkte, hatte sich nur die Eigenschaft des Landschaftmalers im Dichter herausgehoben und war mehr um die Feststellung seiner Theorie als um die wirkliche Analyse der Gedichte Matthiffons bemüht. Den Dichtern, die weniger auf die Benutzung des äußern Schmucks (der schon bei Clodius lächerlich geworden), mehr auf die Idealisierung ihrer Stoffe im classischen Geist bedacht waren, Conz, Halem, Gramberg, die Mereau, erwies Schiller die Gunst einer Beurtheilung nicht, obwol sie ihm näher standen als jene Schönredner, unter denen nur Salis natürlicheren Ton bewahrte.

919) Joh. Friedr. Engelschall, geb. 15. Dec. 1739 zu Marburg, wo er am 18. März 1797 als Prof. der Lit. starb. Mufenalmanachsdichter mit classischen Neigungen. — 1) Gedichte. Marb. u. Leipz. 1788. II. 8. — 2) Kleine Schriften; hrg. v. K. W. Juffi. Göttingen 1805. II. 8.

920) Gerhard Anton v. Halem, geb. 2. März 1752 zu Oldenburg, stud. in Frankf. a. d. O., Straßburg und Kopenhagen Rechte; 1775 Landesgerichtsassessor in Oldenburg, 1781 Canzlei- und Regierungsrat; 1810 als Appellationsrat nach Hamburg veretzt, gieng er 1813 zu dem Herzog nach Eutin; nach der Restauration 1815 Regierungsdirecter zu Eutin, wo er am 5. Jan. 1819 starb. Studien und Anlage führten ihn zur Geschichte; geschichtliche Stoffe glückten ihm anfangs nicht übel. Gedichte von ihm in mancherlei Stilarten veröffentlichten die Mufenalmanache und Zeitschriften. In der Blüthezeit der Freundschaft Schillers und Goethes gehörte er zu denen, die nach der Freunde Ansicht den Geschmack des Publikums im Argen hielten. Seine späteren Versuche in religiös-kirchlicher Epopöe sind ohne Wirkung geblieben. — 1) Teudelinde; dem Grafen F. L. zu Stolberg gewidmet. Hamb. 1780. 4. (anonym; Erzählung mit eingestreuten Liedern; Ollians Manier). — 2) Wallenstein, ein Schauspiel. Göttingen 1786. 8. vgl. §. 255, 76. — 3) Gesammelte poetische und prosaische Schriften. Hamb. 1787. 8. — 4) Poesie und Prosa. Hamb. 1789. 8. — 5) Dramatische Werke. Rostock 1794. 8. (Johanne v. Neapel, Trisp., 2; Agamemnon nach d. Griech. d. Aeschylus). — 6) Blüten aus Trümmern. Berl. 1798. 8. — 7) Irene; eine Monatschrift. Jahrg. 1801—6. Berlin; Münster, Oldenburg. 8. — 8) Schriften. Münster u. Hanover 1803—10. VII. 8. (I, 1803: Prosaische Aufsätze. Erzählungen. II, 1804: Prof. Schriften. Erzählungen. Idyllen. Ueber eleusin Mysterien. Die Hamadryas, mythologisches Gespräch. III, 1805: Vermischte Aufsätze. IV, 1808: Kleine historische Schriften. V, 1807: Lyrische Gedichte. (Bd. VI ist nicht erschienen.) VII—VIII, 1810: Jesus der Stifter des Gottesreichs, ein Gedicht in 12 Gesängen.) — 10) Töne der Zeit. Bremen 1815. 8. — 11) Erzählungen und Geschichten. Münster 1825. 8.

Biographische Notiz über ihn in der Penelope f. 1846. — Gerh. Ant. v. Halem's Selbstbiographie, nebst einer Sammlung von Briefen an ihn, bearb. von L. W. C. v. Halem [dem Bruder], hrg. v. C. F. Strackerjan. Oldenb. 1840. 8.

921) Friedr. v. Matthiffon, geb. 23. Jan. 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg, in Klosterbergen vorgebildet, stud. in Halle Theologie; Lehrer in Dessau; begleitete einige Livländer nach Heidelberg; 1794 Vorleser und Reisebegleiter der Fürstin Louise von Dessau; vom Landgrafen v. Heßen-Homburg mit dem Hofrathstitel beschenkt; 1801 markgräflich badischer Legationsrat; 1809 Ritter des württembergischen Civilverdienstordens, geadelt, 1812 Geh. Legationsrat, Theaterintendant und Oberbibliothekar, trat 1828 außer Dienst, gieng 1829 nach Wörlitz, wo er am 12. März 1831 starb. — Seine Gedichte erschienen unter der lobenden Kritik Schillers (S. 1023, 66, 268), der die sanfte

Schwermut und contemplative Schwärmerei derselben, so wie die Kunst für Landschaftsmalerei und den Wollast der Verse rühmte. Matthiffon hatte die bisher in größern Dichtungen geübte descriptive und seraphische Poesie zu lyrischen Stücken zu verkleinern, abzurunden und auf die Wirklichkeit anzuwenden gewußt; in Stoff und Form war er durchaus unfehlständig; die schmelzende Sehnüchtelei führte er in classischen Phrasen weiter und gab der Sprache eine höfliche Süßlichkeit, die leicht gelernt und vielfach nachgemacht wurde. — 1) Lieder. Breslau 1781. 8. Dessau 1783. 8. — Gedichte. Mannheim 1787. 8. Zürich 1791. 8; 1794. 8; 1797. 8. Nachtrag. Zürich 1799. 8. (Zwei Ausgaben 94 u. 96 S. Gedichte. Zürich 1802. 8. Tübingen 1811. II. 8. Zürich 1813. 8; 1821. 8; 1831. 8; 1833. 8; 1838. 8.) — 2) Basreliefs am Sarkophage des 18. Jahrh. Tüb. 1798. 8. — 3) Das Dianenfest bei Bebenhausen. Zürich 1813. 4. — 4) Schriften. Ausg. letzter Hand. Zürich 1825–29. VIII. 12. (I: Gedichte. II–VIII: Erinnerungen.) — 5) Literarischer Nachlaß, nebst einer Auswahl von Briefen seiner Freunde (hrg. von F. R. Schoch in Wörlitz). Berl. 1832. IV. 12.

Vgl. DD 2, 214. H. Döring, Matthiffons Leben. Zürich 1833. 12.

922) Sophie Mereau, geb. Schubart, geb. 27. März 1761 zu Altenburg, verheiratete sich mit dem Prof. F. E. K. Mereau, von dem sie 1804 geschieden wurde, dann im selben Jahre mit Clemens Brentano, mit dem sie in Frankfurt, dann in Heidelberg lebte, wo sie 31. Oct. 1806 starb. Sie verkehrte mit Goethe und Schiller ehe sie sich den Romantikern angeschlossen. Sie vertritt den Uebergang aus der classischen in die romantische Richtung, wie er bei manchen Zeitgenossen und namentlich Frauen vorkam. — 1) Das Blüthenalter der Empfindung. Gotha 1794. 8. — 2) Gedichte. Berl. 1800–1802. II. 8. — 3) Kalathiskas. Berl. 1801–1802. 2 Hefte. 8. — 4) Die Margarethenhölle oder die Nonnenerzählung; a. d. Engl. Berl. 1803. 8. (Auch als Saml. neuer Romane I.) — 5) Amanda und Eduard; Roman in Briefen. Frkf. 1803. II. 8. — 6) Göttinger Musenalmanach f. 1803. vgl. S. 231, 494. f. — 7) Spanische und italienische Novellen, hrg. v. Sophie Brentano. Penig 1804–5. II. 8. — 8) Bunte Reihe kleiner Schriften von S. Brentano. Frkf. 1805. 8. — 9) Sappho und Phaon, oder der Sturz von Leukate, Roman n. d. Engl. von Sophie Mereau. Alschaffenb. 1806. 8. Würzb. 1824. 8.

923) Karl Philipp Conz, geb. 28. Oct. 1762 zu Loreh; Schillers Jugendgespieler; stud. im theol. Stift zu Tübingen; Repetent am Seminar; 1790 Prediger an der Karlsakademie; 1793 Diakon zu Vaihingen und 1798 zu Ludwigsburg; 1804 Prof. der class. Lit. zu Tübingen, 1812 Prof. der Eloquenz; † 20. Juni 1827. Conz führte die Schiller'sche Weise nach Schwaben, doch mit Hinneigung zu den unmittelbaren Formen des Altertums, wie er auch den Aeschylus, Stücke des Aristophanes, griech. Lyriker u. f. w. übersetzte. — 1) Conradin von Schwaben; Drama. Ansb. 1783. 8. — 2) Moses Mendelssohn, der Weise und Mensch; ein lyr. didakt. Gedicht. Stuttg. 1787. 8. — 3) Nicodemus Frischlin, der unglückliche Würtemb. Gelehrte und Dichter; seinem Andenken. Frankf. u. Leipz. 1792. 8. — 4) Gedichte. Tübingen 1792. 8. Zürich 1806. 8. rep. 1818–19. II. 8. — 5) Analekten od. Blumen, Phantasien u. Gemälde aus Griechenland. Leipz. 1793. 8. — 6) Morgenländische Apolog. Heilbronn 1803. 8. — 7) Nachrichten von Weckherlins Leben. Ludwigsb. 1802. 8. — 8) Worte der Weihe; ein Gedicht, gesprochen am dritten Jubelfeste der Reformation. Tübingen 1817. 8. — 9) Biblische Gemälde und Gedichte. Frankf. 1818. 8. — 10) Gedichte; neueste Sammlung. Ulm 1824. 8. — 11) Kleinere prosaische Schriften vermischten Inhalts. Tübingen 1821–22. II. 8. Neue Sammlung. Ulm 1825. 8.

924) Salis, Joh. Gaudenz v. Salis-Seewis, geb. 26. Dec. 1762 zu Seewes in Graubünden, diente als Hauptmann in der Schweizergarde zu Versailles, bis die Revolution ihn vertrieb; lebte in Savoyen, später in Chur, wo er Stadvoigt und Cantonoberst wurde; † 28. Jan. 1834 zu Malans in Graubünden. Salis hat vor der Zartheit der matthiffon'schen Phrase die Zartheit des Sinnes voraus und ist seiner ganzen Natur nach männlicher. Er weiß die Empfindung aus den Stoffen (nicht die Empfindung über die Stoffe) zu er-

wecken. — Gedichte J. G. Salis; gesammelt von seinem Freunde Matthiffon. Zürich 1793. 8. fünfte Aufl. 1821. Neueste Aufl. Zürich 1839. 8. (Es ließe sich eine reiche Nachlese geben, da Matthiffon nur eine Auswahl der Aufbewahrung wert hielt; Salis selbst legte wenig Gewicht auf seine Gedichte.)

925) Friederike Brun, Tochter Münters (§. 213, 190), geb. 3. Juni 1765 zu Gräfentonna, 1783 mit dem Conferenzrat Brun in Kopenhagen verheiratet, mit dem sie nach Petersburg gieng; unterwegs lernte sie Klopstock kennen; 1789 verlor sie das Gehör; 1791 bereiste sie mit Brun das südliche Europa, lernte Bonfetten und Matthiffon kennen, mit dem sie und die Fürstin v. Dessau 1795 Italien besuchten; lebte seitdem meistens in der Schweiz oder Rom. 1810 kehrte sie nach Kopenhagen zurück, wo sie 25. März 1835 starb. Ihre Gedichte sind durchaus Nachklänge Matthiffons. Die Reisen sind, bei aller weiblichen Verschwommenheit der Darstellung, belehrend. — 1) Gedichte; hrg. v. Matthiffon. Zürich 1795. 8. rep. 1798. 8. vierte Ausg. 1806. 8. — 2) Prosaïsche Schriften. Zürich 1799—1801. IV. 8. (Enth. ihre Reisebeschreibung; Tagebuch über Rom.) — 3) Tagebuch einer Reise durch die Schweiz. Kopenh. 1800. 8. — 4) Epikoden und Reisen durch das südliche Deutschland, die westliche Schweiz, Genf und Italien. Zürich 1809—16. III. 8. — 5) Neue Gedichte. Darmst. 1812. 8. — 6) Briefe aus Rom, geschrieben 1804—1808—10, über die Verfolgung, Gefangenschaft und Entführung des Papstes Pius VII; hrg. v. K. A. Böttiger. — 7) Neueste Gedichte. Bonn 1820. 8. — 8) Wahrheit aus Morgenträumen und Idas Ästhet. Entwicklung. Aarau 1824. 8. (Autobiographisch.) — 9) Römisches Leben. Leipz. 1833. II. 8.

926) Adam Gottlob Dettlef Moltke, Exgraf auf Nör, einem adlichen Gute im dänischen Walde, geb. 15. Jan. 1765 zu Odenfee, nahm eifrig an den Schritten teil, welche die schleswig-holsteinsche Ritterschaft unter Dahmanns Leitung 1815—23 zur Erringung einer Verfassung that; lebte zurückgezogen in Lübeck, wo er 17. Juni 1843 starb. — 1) Reise nach Mainz (zur Zeit des Bombardements). Altona 1794 ff. IV. 8. — 2) Oden. Zürich 1805. 8. — 3) Gedichte. Zürich 1805. 8.

927) Otto Graf v. Haugwitz, geb. 1767 zu Pischkowitz in der Grafschaft Glatz, preuß. Kammerherr, lebte in Schlesien, † . . . — 1) Gedichte. Breslau 1790. 8. — 2) Einhundert Epigramme. Bresl. 1828. 8.

928) Elise Sommer, geb. Brandenburg, geb. 1767 zu Stralsund, früh verwaist, früh verheiratet mit dem Kabinetssat Sommer zu Berleburg, dem sie 10 Kinder gebar, und nach dessen Tode sie sich 1806 mit dem Reg. R. Jost in Berleburg verheiratete. Von diesem ließ sie sich scheiden, lebte dann unter dem Namen ihres ersten Mannes in Marburg, Darmstadt, Frankf. a. d. O. und andern Orten; † . . . — Schubart und Göckingk, denen sie Gedichtproben mitgeteilt, billigten dieselben und Justi u. Wildungen waren um ihre Ausbildung bemüht. Dürftige Nachahmerin Matthiffons, aus dem sie ganze Gedichte umschrieb. — 1) Poetische Versuche. Marb. 1806. 8. — 2) Gedichte. Erkf. a. M. 1813. 8. — 3) Gedichte und prosaische Aufsätze. M. Vorw. von K. W. Justi. Züllichau 1833. 8.

929) Gerh. Ant. Herm. Gramberg, geb. 18. Sept. 1772 in Oldenburg; stud. in Erlangen Rechte; Advocat, dann Landesgerichtsassessor in Oldenburg, 1809 Appellationsrichter in Hamburg; 1814 Affessor der Justizkanzlei und des Consistoriums in Oldenburg, wo er 10. Mai 1816 starb. Folgte der classischen idealen Richtung in äußerlicher Weise. — 1) Kränze. Oldenb. 1801—5. III. 8. (I: Erzählungen. II: Des Pfarrers Sohn v. Cola. III: Blumen deutscher Dichter aus der ersten Hälfte des 17. Jh.) — 2) Poetisches Taschenbuch, hrg. v. Gramberg und Caf. U. Böhlendorff. Berl. 1803. 12. — 3) Sophonisbe; Tragöd. in 5 Acten. Oldenb. 1808. 8. — 4) Gedichte. herausg. v. G. A. v. Halem. Oldenb. 1816—17. II. 8.

Nicht zu verwechseln mit seinem Vater Gerh. Ant. Gramberg, der am 5. Nov. 1744 zu Tetens bei Jever geb. war und den Sohn genau ein Jahr überlebte. Er gab Gedichte in die Musenalmanache, Boles Museum und schrieb 'Etwas über Alarkos v. Fr. Schlegel.' Münster 1803. 8.

930) **Lebr. Nöller**, geb. 7. März 1773 zu Weissenfels, Advocat zu Dresden, zu Gosda, dann Justizcommiffar zu Spremberg in der Niederlauftz. † . . . pseudonym: **Thomann**. In seinen Gedichten Nachahmer Matthiffons und Hölty's. — 1) Sieben Uebereilungen (kom. Erzählungen). Pirna 1800. 8. N. Ausg. Dresd. 1808. 8. — 2) Milefische Märchen. Leipz. 1803. 8. — 3) Historietten. Leipz. 1803. XI. 8. — 4) Der schwarze Kater, eine Bagatelle. Dresden 1805. 8. — 5) Archambaud, oder der Einfieler im Ardennewalde. Dresd. 1805. 8. — 6) Gedichte. Dresd. (1805.) 8. zw. verm. u. verb. Aufl. 1806. 8. — 7) Ausstellungen. Merseb. 1812. 8.

931) **Fr. Aug. Christ. Mörlin**, geb. 4. Jan. 1775; Prof. am Gymn. zu Altenburg, † 4. Sept. 1806. — 1) Kenotaphien; Dichtungen, dem Andenken verdienter Menschen gewidmet. Altenb. 1800. 8. — 2) Kants Todtenfeier. Altenb. 1804. 8. — 3) Proserpina. Eifenb. 1805. 8.

932) **Karl v. Haugwitz** zu Großenborau in Schlessen; war Forstrat zu Twerzimirke bei Miltisch in Schlessen; mit der Dichterin (Luise Grfn. Hangw.) verheiratet. Nachahmer Hölty's und Matthiffons, mitunter Bürgers. — 1) Gedichte. Berlin 1804. 8.

933) **Luise Gräfin v. Haugwitz** (ps. Arminia), geb. 5. Juni 1782 zu Daber bei Stettin, Tochter eines preuß. Hauptmanns v. Rohr; 1804 mit dem Grfn. Karl v. Haugwitz verheiratet; † Elegische Wehmut Matthiffons. Schrieb auch Erzählungen und Novellen in gemütlich beschränkter Auffassung. — 1) Waldblumen, in Tannenheims Thälern gesammelt. Bresl. 1809. 8. — 2) Bergblumen, gepflückt in den Trümmern des Kynasts. Bresl. 1812. 8. — 3) Der Veilchenkranz gewunden von Arminia, zum Besten der verkrüppelten Krieger herausgegeben. Bresl. 1815. 8.

§. 272.

Nur selten drangen einzelne **Lieder** mit Hilfe gefälliger Melodien in den Gefang der gefelligen Kreise ein. Die wenigen, die volkstümlich wurden, hatten vorwiegend solche Dichter zu Verfassern, deren ganze Bedeutung mitunter in einem einzigen Liede beruht. Von Dichtern aus älterer Zeit erhielten sich einzelne Lieder von Weiße, Klopstock, Gleim, Kl. Schmidt, Pfeffel, Eschenburg u. J. G. Jacobi im Gefange; von Herder kaum eins; von den Dichtern der Geniezeit fanden Schubart und Maler Müller Aufnahme; die Dichter der Mufenalmanache wurden vielfach durch Compositionen gefördert, von Overbeck verzeichnet Hoffmann v. Fallersleben, der diesem Teile der Literatur die erste wissenschaftliche Aufmerksamkeit gewidmet hat, sechs Lieder, die volkstümliche Verbreitung gewannen und sich großenteils bis jetzt erhalten haben; von Claudius 15, von Miller 7, Stamford 2, Uelzen 2, Senff 1, Fr. L. v. Stolberg 6, Schmidt v. Werneuchen 2, Bürger 15, Hölty 13, Voß 21. Von denen des letzteren hat sich fast keins erhalten und die Verbreitung, die er vorübergehend gewann, verdankt er seinen im f. g. Volkston gedichteten Liedern (Drescherlied u. f. w.), wie sie von dem nüchternen Natürlichkeitsdrang der Aufklärungsperiode verlangt wurden; zum Teil trug auch die Freundschaft zwischen Voß und dem beliebten Liedercomponisten J. Abr. Peter Schulz, der am 30. März 1747 zu Lüneburg geboren war und am 10. Juni 1800 zu Schwedt starb, viel dazu bei, daß seine Lieder gewählt wurden, wie auch die Bemühungen Hoppenstedts, der die Lieder für Volksschulen, und R. Z. Beckers, der das mildheimische Liederbuch zusammenstellte, der verwandten Richtung wegen gerade Voß bevorzugten. Keiner von allen Dichtern der Zeit gewann größere Verbreitung unter den Singenden als Goethe, von dem Hoffmann 55 Lieder verzeichnet, wäh-

rend er von Schiller nur 12 aufführen konnte. Unter den Späteren waren nur wenige so glücklich, ihre Lieder durch den Gesang verbreitet zu hören; von Salis wurden 3, von Mahlmann 6, von Halem u. Rochlitz je 1, von Mühler 6, von Kotzebue etwa 4, von Matthiffon etwa 5, Falk 3, Conz 3, von Friederike Brun 4, von Tiedge 5 volkstümlich. Unter den Dichtern, deren Bedeutung im Liede ruht, sind besonders Schmidt v. Lübeck und K. Lappe hervorzuheben; von Harries stammt das f. g. preussische Volklied, von B. A. Dunker das komische Lied der Bauer und der Maler, von Sautter das Wachtellied.

Hoffmann v. F., Unsere volkstümlichen Lieder. (Im Weimar. Jahrb. b, 85-215. Alphabetisches Verzeichnis von 737 Liederanfängen mit Angabe der Verfaßer und der Tonsetzer, häufig auch der ersten Drucke.)

- 1) C. W. K(indleben) Studentenlieder, gesammelt u. gebeffert. (Halle) 1781. 8. Vgl. §. 230, 488, 6. — 2) Chstph. Heinr. Wolke, Zweihundert und zehn Lieder fröhlicher Gesellschaft und einsamer Frölichkeit, gesammelt. Dessau 1782. 8. — 3) Akademisches Liederbuch; erstes B'dchen. Dessau u. Lpz. 1782. 8. — 4) A. L. Hoppenstedt, Lieder für Volksschulen. Hanover 1793. 8. Melodien dazu. Hanov. 1793. 8. — 5) Sammlung geistlicher Lieder für Soldaten im Felde. Weissenf. 1793. 8. — 6) Sammlung von Liedern für Soldaten im Felde. Offenb. 1793. 8. — 7) Neue Volklieder, oder Lieder der Liebe, Freude und des geselligen Vergnügens, aus den besten Dichtern des 18. Jh. Ruppin 1793. 8. — 8) Das Liederbuch für Freunde gesellschaftlichen Vergnügens. Halle 1793. 8. — 9) Lieder zur Erhöhung gesellschaftlicher Freude. Nürnberg. 1793. 8. — 10) K. F. Lucius, Gefangbuch für christliche Soldaten. Leipzig. 1794. 8. — 11) Neue Lieder der Liebe, Freude und des geselligen Vergnügens. o. O. 1795. 8. — 12) Lieder und Gesänge für Freunde und Freundinnen gesellschaftlicher Unterhaltung, mit Bemerkung der Melodien. Nürnberg. 1795. 8. — 13) Gesellschaftliches Liederbuch. Altona u. Lpz. 1795. 8. — 14) Neues gesellschaftliches Liederbuch, den Freunden des fröhlichen und unschuldigen Gefanges gewidmet. Hamb. 1795. 8. — 15) Sammlung gesellschaftlicher Lieder für frohe Menschen; nach bekannten Melodien. Dresd. 1795. 8. — 16) Für frohe Seelen, oder Sammlung von Liedern. Halle 1795. 8. — 17) Auswahl guter Trinklieder, oder Töne der Freude und des Weins. Halle 1795. 8. — 18) Auswahl der vorzüglichsten Rund- und Freundschaftsgesänge, zur vergnügten Unterhaltung. Nürnberg. 1795. 8. — 19) Commersbuch. Sammlung von Trinkliedern. o. O. u. J. (1795). 12. — 20) Hundert Lieder für Freunde des gesellschaftlichen Gefangs. Magdeb. 1795. 8. — 21) Volklieder für mancherlei Stände. Mähln. 1795. 8. — 22) J. K. G. Affmuß, Lieder für Gesellschaft und Einsamkeit in Musik gesetzt. Riga 1796. 4. rep. 1799. 4. — 23) Fünfzehn Lieder zur stitlichen und angenehmen Unterhaltung, Freunden und Freundinnen des Gefangs gewidmet. Darmst. 1796. II. 4. — 24) Volkliederbuch, oder frohe Gefänge für Bürger und Landleute. Plauen 1796. 8. — 25) J. F. Reichard, Lieder geselliger Freude; m. Musik. Leipz. 1796. 8. — 26) Gefangbuch zur gesellschaftlichen Unterhaltung froher Menschen. Berl. 1796. 8. — 27) Vierhundert Lieder, der geselligen und einsamen Frölichkeit gewidmet. Altona 1797. 8. — 28) Allgemeines Liederbuch für die friedliebenden Bewohner der Niederelbe, dem gesellch. Vergnügen und der Freude gewidmet. Alt. 1797. 8. — 29) Allgemeines Liederbuch des deutschen Nationalgefanges. Altona 1798. IV. 8. — 30) Lieder zur vergnügten Unterhaltung. Leipz. 1798. 8. — 31) Sammlung vorzüglichster Lieder zur Unterhaltung freundschaftlicher Zirkel. Leipz. 1798. 8. — 32) Der kleine Sänger oder Auswahl von 71 Liedern geselliger Freude. Leipz. 1798. 8. — 33) Auswahl der besten und neuesten Lieder nach bekannten Melodien; Ein Taschenb. f. frohe Gesellschaften. Leipz. 1799. 8. rep. 1803. 8. — 34) R. Z. Becker (§. 278, 1015), Mildheimisches Liederbuch von 518 lustigen und ernsthaften Gefängen über alle Dinge in der Welt und alle Umstände des menschlichen Lebens, die man beängeln kann; gesammelt für Freunde erlaubter Frölichkeit und echter Tugend, die den Kopf nicht hängt. Gotha 1799. 8. (Melodien dazu für Pianoforte, und für Viol. u. Baß. Gotha 1799. II.) — 35) Zwölf Lieder in Musik gesetzt von F. H. v. Dalberg. Erf. 1799. 4. — 36) Neue und ausgewählte Gesellschaftslieder, nach bekannten und leichtesten Melodien; m. Musik. Lüneb. 1800. 8. — 37) Lieder geselliger Vergnügen. Bresl. 1800. 8. — 38) Gefänge der Weisheit, Tugend und Freude; für gesellige Kreise. Dresd. 1802. 16. — 39) Lieder für Freunde der geselligen Freude, zunächst für Studierende. Nürnberg. 1802. 8.

934) Georg Philipp Schmidt, von Lübeck, das. geb. 1. Jan. 1766 (nicht 1. Juni 1776, wie auf dem Grabsteine steht, Bankdirector in Altona; trat 1829

in Ruhestand, lebte in Hamburg und † 28. Oct. 1849. Seine vielgefangenen Lieder zeichnen sich durch den einfachsten Ausdruck der vollen poetischen Stimmung aus. — 1) Lieder, hrsg. v. H. Ch. Schumacher. Altona 1821. 8. rep. 1826. 8. Dritte verm. u. verbesserte Auflage (von Schmidt selbst im Febr. 1846, seinem 81. Jahre, besorgt). Altona 1827. XVII u. 329 S. 12. — 2) Historische Studien. Altona 1827. 8.

Aus der dritten Auflage der Lieder (in der manche Gedichte Schmidts fehlen, z. B. Stubenluft in Winfrieds nord. Musenalm. f. 1819, S. 11, ferner: Ueberdraß 1797 in Winfrieds Ruinen und Blüthen. Alt. 1826. S. 126; Der Jüngling und die Amfel. 1792, das. S. 139) sind zu nennen: S. 11: *Fröhlich und wolgemuth*. (DD 2, 245.) Mel. v. K. Bornhard. — S. 15: *Hörst du den Sturmwind gehn?* Mel. v. K. Bornhard. — S. 96: *Ich komme vom Gebirge her* (DD. 2 245), zuerst in Beckers Taschenb. f. 1808, S. 143; Volkswaise und Schuberts Composition. — S. 97: *Von allen Ländern in der Welt* (DD 2, 246), zuerst in Beckers Taschenbuch f. 1811. S. 63. Mel. v. Alb. Methfessel. — S. 227: *Vom alten deutschen Meer umflossen* (DD 2, 247), zuerst in Beckers Taschenb. f. 1811. S. 82.

935) Karl Lappe, geb. 24. Apr. 1773 zu Wusterhufen bei Wolgast; von Kofegarten vorgebildet; stud. 1789—93 in Greifswald; Erzieher in Reinshagen, Neu-Strelitz, Sophienhof, wieder in Reinshagen und dann bei Kofegarten in Altenkirchen; 1801 Lehrer am Gymnasium zu Stralfund, 1817 in Penßlon gesetzt, lebte dann in Steinshagen, darauf in Pütze; † 28. Oct. 1843. — Von ihm das Lied: *Nord oder Süd, wenn nur im warmen Busen* (DD 2, 240), das mit der Melodie v. K. Klage (1788—1850) sehr beliebt war. Seine Lieder sind reine und unmittelbare Naturlaute wie Goethes, nur der Grad (vgl. S. 943) macht den Unterschied. — 1) Gedichte. Düffeld. 1801. 8. — 2) Mirande, ein histor. Gedicht. Stralf. 1808. 16. — 3) Glaube, Hoffnung, Liebe, Freude; zu einem Kranze für das Leben gewunden. Leipz. 1810. 8. — 4) Gedichte. Zw. Auswahl. Stralf. 1811. 8. — 5) Kampfgedichte aus dem Feldzuge von 1813. Stralf. 1813. 8. — 6) Frochmäufeler, im Auszuge bearb. Stralf. 1816. 8. — 7) Blätter. Stralf. 1824. 8. (Lied und Leben) Blätter. 2. u. 3. Heft. Berl. 1829. 8. (Vermischte Schriften.) — 8) Friedhofskränze; Auswahl. Stralf. 1831. 8. — 9) Sämmtliche poet. Werke (mit Selbstbiographie). — Rostock 1836. V. 12. (I-III: Gedichte. IV-V: profaische Aufsätze.) rep. 1840. — 10) Blüthen des Alters (Gedichte). Stralf. 1841. 8.

Joh. L. AmBühl vgl. §. 280, 1037. — Maaß §. 277, 1009. — Mahlmann §. 281, 1055. — K. G. Kramer §. 279, 1028. — Vulpus §. 279, 1029. — Tiedge §. 275, 984. — Kotzebue §. 258.

936) Heinrich Harries, geb. 9. Sept. 1762 zu Flensburg, 1790 Pastor zu Sieverstedt in der Uggelharde, Amts Flensburg, 1794 zu Brügge, Amts Bordesholm, wo er 28. Sept. 1802 starb. — 1) Weihnachtsbüchlein für die Jugend. Flensb. 1791. 12. — 2) Der May, ein Hirtengesang v. Ramler, in Musik gesetzt. Altona 1793. 4. — 3) Gedichte von H. Harries. Nach dessen Tode herausgegeben mit einer Lebensbeschreibung des Verf. von Gerh. Holst. Altona 1804. II. 8. (Darin 2, 158: *Heil dir dem liebenden Herfcher des Vaterlands! Heil Christian, dir!* Von 8 auf 5 Str. verkürzt und verändert von B. G. Schumacher [geb. 1755 in Kiel, Translateur in Hamburg] als 'Berliner Volksgefäng' *Heil dir im Siegerkranz* in der Spenerischen Zeitung 1793. Nr. 151 vom 17. Dec., und auf 7 Strophen erweitert in: *God save the king!* Ritual eines preuß. Volks-Festes nach den Anordnungen der English ancient musica Society in London auf deutschen Boden verpflanzt von Sr. Dr. d. R. Berlin 1801. — Vgl. Hagens Germania 9, 297. L. Frege, Zur Gesch. des preuß. Volksliedes. Berl. 1850, der mit Unrecht den Bearbeiter zum Verf. macht. Weim. Jahrb. 6, 145 f.

937) Innoc. Wilh. v. Beuß, geb. zu Schwerin 1756. — Vermischte Gedichte. Gotha 1772. 8.; Dritte Aufl. Jena 1775. 8.; Vierte Aufl. (satyr.-moral. Gedichte) o. O. 1777. 8. (Darin: *Andreas, lieber Schutzpatron.*) — Vgl. Bitte einer alten Jungfer für Fortep. u. Guitarre. Altenb. 1808.

938) Kasp. Fr. Löffius, geb. 31. Jan. 1753 zu Erfurt, † das. als Diakonus an der Ratekirche 26. März 1817. — *An einem Bach der rauschend schoß.* (Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde. Leipz. 1781. Bd. 4 S. 56 ff.)

939) Balthasar Anton Dunker, geb. zu Saal bei Stralfund, Maler und Kupferstzer, † zu Bern 23. Apr. 1807. — Schriften von (B. A. Dunker). Bern 1782. (Darin S. 75 ff. das Lied: *Mein Herr Maler wollt' er wol Uns abconterfeien 5 achtzeil. Str.*

das auf 9 Str. erweitert dem Maler K. Gotth. Graß, geb. 20. Oct. 1767, gest. 8. Aug. 1814, zugefchrieben wurde. Graß trat 1782 erst in das Lyceum zu Riga ein.) — Der Bauer und der Maler, für Fortep. u. Guitarre. Altenb. 1808. für Guitarre. Hamb. 1808. — Antwort des Malers an den Bauern für Guitarre. Hamb. 1809.

940) Henriette Ernestine Christiane vom Hagen, geb. . . . verehlicht mit dem Hauptmann K. v. Gilten, † 1793 zu Arolsen. — Gedichte. Wernigerode 1784. 25 Bl. u. 303 S. 8. (Darin S. 111: Lotte auf Karls Grabe. Den 2. Sept. 1780: *Hier ruhest du, Karl; hier werd ich ruhn*; zuerst in Voß Mufenaln. f. 1782. S. 174 ff.)

941) Frz. Cordes, geb. 1773 zu Glandorf im Osnabr.; Jurist in Oldenburg; † München 11. Juni 1807. — Die Mutter, oder sie kann nicht wählen; Schsp. Oldenb. 1792. — Von ihm das Gedicht: *Lebe wohl, vergiß mein nicht* (Schillers Muf.-Alm. f. 1798. S. 303. DD 2, 236.)

942) Samuel Fr. Santter, geb. 10. Nov. 1766 zu Flehingen in Baden, † als pensionierter Schullehrer von Zaifenhausen zu Flehingen am 14. Juli 1846. — Der Wachtelschlag: *Horch, wie schallt's dorten so lieblich hervor* (zuerst im: Taschenb. f. hñual. Freuden von K. Lang. Heilbronn 1799. S. 250 f.) Vgl. DD 1, 219. — 1) Volklieder und andre Reime vom Verf. des Krämer Michels (Santter). Heidelb. 1811. 8. — 2) Des alten Dorfschulmeisters, welcher anfänglich in Flehingen, dann in Zaifenhausen war und als Pensionair wieder in Flehingen wohnt, sämmtliche Gedichte. Karlar. 1845. VIII. u. 477 S. 8.

943) Anton Seyfried (nicht Heinrich Wilh. Seyfried §. 267, 842). Officier in München. Poetische Schriften. Feldkirch 1809. II. 8. — Von ihm: *'Schöne Mädels, lustige Knaben'* in Beckers Taschenb. zum gefell. Vergnügen. 1800 S. 273. 'Seyfried.'

944) Nic. Peter Stampeel, geb. 1764 zu Hamburg, † 5. Dec. 1810 zu Leipzig. — *Auf hascht am Rosenbaume Den Lenz, eh' er verblüht.*

945) Friedr. Voigt, geb. 10. Mai 1770 zu Camenz, † als Pfarrer zu Aßern a. d. Unstrut 5. Jan. 1814. — Lieder für das Herz; zur Beförderung eines edlen Genußes in der Einsamkeit. Leipz. 1799. 8. (Darin S. 72: *Noch einmal Robert, eh wir scheiden.*)

946) Friedrich Huckstädt, geb. 21. Mai 1781 zu Suckwitz bei Goldberg in Meklenb., † als Prediger zu Brütz bei Goldberg am 30. Nov. 1822 bei einem Befuche zu Gävekow in Neupommern. — Gedichte. Rostock 1806. 8. (S. 144: *Froh bin ich und überall zu Hause Und so bin ich überall bekannt.*)

947) Karl Georg Neumann, geb. zu Gera 1774, † zu Trier als Regierungsrat 1850. — Gedichte. Achen 1841. 8. — Neumann nahm die Urheberchaft zweier Lieder in Anspruch, die nicht von ihm sind: *Namen nennen dich nicht* (von Ueltzsen §. 239, 551) und: *Vom hohen Olymp herab ward uns die Freude* (DD 2, 249), das er 1792 geschrieben haben wollte. Es stand schon im Taschenb. f. Freunde des Gesangs. Stuttg. 1796. S. 92, in 5 Strophen; eine Nachdichtung von Neumann im Rheinischen Odeon. Coblenz 1836. S. 76-78 in 9 Strophen. — Vgl. Arie: *Vom hohen Göttersitz ward uns die Freude*, für Pianol. Altenb. 1808.

§. 273.

Das geistliche Lied trug vorwiegend den Charakter der Aufklärungsperiode und war deshalb mehr rationalistisch-erbaulich, wie es die illuminatischen und freimaurerischen Bestrebungen der Zeit bedingten, als dem religiös-kirchlichen Bekenntnisse gewidmet. Von den Liedern giengen nur einzelne in solche Gesangbücher der Gemeinden über, die von den Versaßern oder nahestehenden Freunden bearbeitet wurden. Die Bücher für Privaterbauung schöpften vielfach aus den Samlungen dieser Jahre. Einzelne, wie Witfchel, gewannen ausgedehnte, langdauernde Teilnahme.

Die Freimaurerliederbücher, aus weltlichen und geistlichen Gesängen gemischt, verdienten eingehende Untersuchung, sowol nach den Quellen, aus denen sie schöpften, als auch der Verbreitung und Fortdauer. Zunächst zwar nur für die Logen bestimmt, wurden sie doch auch sonst bekannt. Mir fehlte genügendes Material. Vielleicht die erste Sammlung von Freimaurerliedern war die von Lenz 1746. Vgl. S. 668 N. 25.

948) Joh. Jac. Lang, geb. 10. Mai 1731 zu Sell im Baireutischen, 1757 Rector zu Baireut, † als Consistorialrat das. 1801. — Geistliche Gedichte.

949) Joh. Gottlob Christ, geb. 7. März 1722 zu Zeitz; Prediger zu Tharand; † 26. Jan. 1799. — 1) Geistliche Lieder. Leipz. 1772. 8. — 2) Neue geistliche Lieder. Dresd. 1784. 8.

950) Christph. G. Ludw. Meißner, geb. 1738 zu Halle; Prediger in Bremen; † 26. Jan. 1811. — Die Abendzeiten; ein Gedicht. Quedlinburg 1766; rep. 1773. 8.; nebst einem Anhang vermischter Gedichte. Quedlinb. 1797. 8. (Vgl. S. 211, 133.) — Lieder für Christen. Essen 1781. 8.; Bremen 1790. 8.

951) Joh. Christph. Fröbinger, geb. 3. Mai 1746 zu Ohrdruff im Gotha'schen, stud. in Göttingen; Hauslehrer; Conrector in Hanover; 1795 Prediger zu Lehrte, 1799 in Markoldendorf; † 25. Jan. 1805. Volkschriften im Sinne Salzmann-Becker'scher Aufklärung. Seine geistliche Dichtung im Ton J. A. Schlegels. Gelegenheitsgedichte. — Gedichte. Leipz. 1791. 8.

952) Joach. Christ. Grot, geb. 14. Jan. 1733 zu Plön; Prediger zu Petersburg; Senior das.; † 2. Jan. 1800. — Religionslieder. Königsberg 1793. 8.

953) Heinr. Siegm. Oswald, geb. 19. Juli 1751 zu Schmiedeberg, † 8. Sept. 1834 zu Breslau. — 1) Gedichte und Lieder fürs Herz. Berl. 1793. 8. — 2) Gedichte moralischen Inhalts. Nürnberg. 8. — 3) Vermischte Gedichte. Breslau 1800. 8. — 4) Heilige Wahrheiten in asketischen Gedichten. Breslau 1820. 8.

953a) D. Vogel. — Oden und Lieder zur Beförderung religiöser Gefühle; m. Musk. Hamb. 1796. 8.

954) Samuel Gottl. Bürde, geb. 7. Dec. 1753 zu Breslau, Kammersecretär daselbst, 1804 Kanzleidirector, † 28. Apr. 1831 zu Berlin. — Unter seinen mancherlei Versuchen glückten ihm die im geistlichen Liede am besten. — 1) Die Entführung, Lfisp. Bresl. 1779. 8. — 2) Der Hochzeitstag oder das Ärgste kommt zuletzt, Trisp. Bresl. 1779. 8. — 3) Erzählungen von einer Reise durch die Schweiz u. Italien. Bresl. 1785. 8. — 4) Geistliche Poesien. Bresl. 1787. 8. — 5) Vermischte Gedichte. Bresl. 1789. 8. — 6) Lieder und Singstücke. Bresl. 1794. 8. rep. 1805. — 7) Operetten. Königsb. 1794. 8. (Don Sylvio v. Rosalva, kom. Oper in 5 A. nach Wieland. — Die Regata zu Venedig, oder die Liebe unter den Gondolieren, in 3 A.) — 8) Erzählungen. Königsb. 1796. 8. — 9) Poetische Schriften. Bresl. 1803 f. II. 8. — 10) Erbauungsgefänge für den Landmann. Bresl. 1817. 8. — 11) Geistliche Gedichte. Bresl. 1817. 8.

Von ihm: *Stimmt an den frohen Rundgesang*, zuerst in Voß Mufenaln. 1789, 159.

955) Joh. Aloys Martyni-Laguna, geb. 24. Jan. 1755 zu Zwickau; Prof.; lebte unabhängig auf seinem Gute Böhlau und in Zwickau; † 19. Apr. 1824. — Geistliche Lieder und Oden. Leipz. 1825. 12.

956) Chr. K. Ernst Wilh. Buri, geb. 1758 zu Offenbach, stud. in Gießen; Advocat zu Offenbach, Regierungsrat; † als heßischer Regierungsdirector zu Homburg 28. Juli 1820. Patriotische, religiöse Gedichte. — 1) Gedichte. Offenbach 1791. II. 8. — 2) Skizzen und kleine Gemälde. Offenb. 1792. 8. — 3) Harfenschläge einer religiösen Muse. Hanau 1814—17. II. 8. — 4) Der Sieg über den Welttyrannen, erfochten von Blücher und Wellington d. 18. Juni 1815. Frkf. 1815. 8.

957) Joach. Bernh. Nic. Hacker, geb. 11. Nov. 1760 zu Dresden, stud. in Wittenberg; Hauslehrer in Dresden; seit 1786 Prediger an verschiedenen Orten, 1812 in Zsfeyla; † 4. Oct. 1817. — 1) Geistliche Gefänge. Pirna 1783. 8. — 2) Die Aufklärung, Gedicht. Wittenb. 1788. 8. — 3) Vorbereitung zum Tode, nebst Jugendgeschichte. Wittenb. 1818.

958) Joh. Otto Thieß, geb. 15. Aug. 1762 zu Hamburg; theol. Privatdocent, dann Prof. der Philos. zu Kiel; lebte für sich zu Itzehoe und Bordisholm; † 7. Jan. 1810. — Vgl. S. 597, h. und Kordes S. 332—341. — 1) Gedichte für meine Freunde. Hamb. 1783. XVI. u. 156 S. 8. — 2) Christliche Lieder und Gefänge. Hamb. 1785. XII. u. 96 S. 8. Leipz. 1794. 76 S. 8. — 3) Lieder, dem Vaterlande und der Religion gefungen. Kiel 1807. 8.

959) Joh. Heinr. Wilh. Witschel, geb. zu Hempfenfeld 9. Mai 1769, Mittagsprediger zu Nürnberg, 1801 Pfarrer zu Igensdorf, 1815 zu Gräfenberg, 1819 zu Katzenhochstädt, wo er am 24. Apr. 1847 starb — 1) Dichtungen. Nürnberg. 1798. 8. — 2) Pantheon für Damen (Narcissus u. Amalia, ein mythol. Schauspiel). Nürnberg. 1799. 8. — 3) Balfora, ein morgenländ. Schauspiel. Nürnberg. 1799. 8. — 4) Moralische Blätter. Nürnberg. 1801. 8. rep. 1828. 8. — 5) Morgen- und Abendopfer in Gefängen. Salzbr. 1806. 8. und oft aufgelegt. Vgl. G. A. Maltitz. — 6) Etwas zur Aufheiterung in Versen. Erstes Bdehen. Salzbr. 1809; rep. Salzbr. 1817. 8. (S. 112: *Ja, ich bin zufrieden*; Volksweise.)

960) J. N. Bandellius. — Gedichte religiösen Inhalts. Lübeck 1792. 8.

961) J. H. V. Nölting, geb. 1735 zu Schwarzenbeck in Lauenburg, Prof. am Gymnasium zu Hamburg; † 1806. — 1) Versuch in geistlichen Liedern. Hamb. 1786. 8. — 2) Religionsgefänge. Hamb. 1796. 8.

962) Fr. Trang. Wettengel, Prediger in Greiz, † 24. Juni 1824. — 1) Der letzte Tag dieser Welt, in 3 Gefängen. Greiz 1779. 8. — 2) Ode auf den ruhmvollen Tod Leopolds, Prinzen von Braunschweig (in der Oder). Greiz 1788. 8. — 3) Gedichte und Lieder für Leidende. Greiz 1799. 8.

963) Rudolf Frdr. Heinr. Magenau, Freund und Studiengenosse Hölderlins; Prediger im Württembergischen. — 1) Wend-Unmuth, oder Erzählungen, Satiren, Gedichte, Einfälle. Oehringen 1798. 8. — 2) Versuche in christlich religiösen Gefängen über vorzügliche Sprüche aus der heiligen Schrift. Stuttgart. 1798. 8. — 3) Lyrische Gedichte. Ansb. 1805. 8. — 4) Poetische Volkslagen und Legenden, größtenteils aus Schwaben, nebst andern Erzählungen und einem Gefange an die Najade des Brenzfußes. Stuttgart. 1825. 8.

963a) Joh. Heinr. Keerl. — 1) Gedichte. Fürth 1802—3. II. 8. — 2) Geistliche Gedichte. Ansb. 1804. 8.

§. 274.

Für das epische Gedicht hatte im Geistlichen Klopstock das Muster gegeben; ihm folgten Sonnenberg (Donatoa), der in Wahnsinn endete, J. F. v. Meyer (Tobias) und Weßely. Das heroische weltlich-epische Gedicht, für das außer Schönaich und Naumanns vergessnen Arbeiten kaum ein Muster vorlag, pflegten Boguslawski (Xanthippos; Thaffilo), Jenisch (Boruffias), Lang-Lindemann (Hutten), F. v. Oertel (Diethelm), Bielefeld (Thuisikon) und ins Lyrisch-rhapsodische übergehend Chr. L. Stieglitz (Wartburg). Nach Wielands Vorbilde dichteten J. L. G. Schwarz (Ahdim), S. G. Andreæ aus Lithauen (Rino u. Jeanette), J. F. v. Meyer (Kallias u. Damon), Stiehl (die Titanen), J. S. Siegfried (Siama und Galmori), Ant. v. Klein, der Verf. des Athenor, und andre. Das Muster, das Voß für das idyllische Gedicht in der Luise gegeben, ahmten L. Theob. Kofegarten (Inselfahrt; Jucunde), Neuffer (der Tag auf dem Lande), J. B. Tilly (das Lindenthal), Efchen (die Lehre der Befcheidenheit), H. S. Fischer (die Letten in Buchen) u. andre nach. Goethes Hermann und Dorothea blieb nicht ohne Einwirkung, doch ist in Stoff, Auffassung und Stil kein episch-idyllisches Gedicht der Zeit damit zu vergleichen.

964) Ludwig Theobal Kofegarten, geb. 1. Febr. 1758 zu Grevismühlen in Meklenburg, stud. in Greifswald; lebte zu Gatemitz auf Rügen; Rector zu Wolgast; 1792 Probst zu Altenkirchen auf Rügen; seit 1808 auch Prof. in Greifswald; † 26. Oct. 1818. Er gieng aus der Schule der weinerlich-empfindsamen Spätlinge klopstockscher Richtung hervor und bildete sich dann nach Voßens Muster zum Dichter idyllisch beschränkter Stoffe aus. Die gesuchte Verwendung der aus der classischen Poesie des Altertums entlehnten Personificationen, die Häufung der malenden Beiwörter und Unnatur der Bilder, mit der er die Alltäglichkeit herausputzen will, gaben seinen Gedichten nicht sel-

ten den Charakter des Hofmannswaldauischen Schwulstes. — 1) Gefänge. Stralfund 1776. 8. rep. 1778. 8. — 1a) Melancholien. Stralfund 1777. 8. — 2) Pfalmen. Stralf. u. Leipz. 1777. 8. — 3) Thränen und Wonnen. Stralfund 1778. 8. (§. 212, 225.) — 4) Gedichte. Leipz. 1788. II. 8. — 5) Psyche; ein Märchen des Altertums. Leipz. 1789. 8. — 6) Rhapsodien. Rostock 1790—94. II. 8. rep. 1800—1. III. 8. — 7) Der Freudenzoöling a. d. Engl. überf. Leipz. 1790. II. 8. — 8) Ewalds Rosenmonde, beschrieben von ihm selbst und hrsg. v. Tellow. Berl. 1791. 8. — 9) Hainings Briefe an Emma. Leipz. 1791. II. 8. — 10) Poesien. Leipz. 1798. II. 8. — 11) Memnons Bildsäule. Berl. 1799. 8. — 12) British Odeon, oder Denkwürdigkeiten aus dem Leben und den Schriften der neuesten brit. Dichter. Berl. 1800. II. 8. — 13) Ebba v. Medem; eine Tragödie. Hamb. 1800. 8. — 14) Blumen. Berl. 1801. 8. — 15) Poesien; dritte Aufl. Leipz. 1802. III. 8. — 16) Jucunde v. Castel; eine Gesch. aus der Vendée, nach dem Franz. Leipz. 1806. II. 8. — 17) Legenden. (Profa.) Berl. 1804. II. 8. rep. 1816. II. 8. — 18) Die Infelfahrt, oder Aloysius und Agnes; eine ländliche Dichtung in 6 Eklogen. Berl. 1805. 8. rep. Berl. 1814. 8. — 19) Jucunde; eine ländliche Dichtung in fünf Eklogen. Berl. 1808. 8. rep. 1824. 8. 1827. 8. rep. 1831; Sechste Aufl. 1843. 16. — 20) Dichtungen. Neue Ausg. Greifsw. 1812—15. VIII. 8. — 21) Geschichte seines fünfzigsten Lebensjahres. Leipz. 1816. 8. — 22) Die Ströme. Stralf. 1817. 8. rep. 1823. 8. — 23) Dichtungen. 5. Ausg. Greifsw. 1824—27. XII. 8. (I: Engl. u. schottische Lieder aus 12. — II: 19. — III: 18. — IV: 17. — V: Sagen; rügische und erfische Sagen. — VI—XI: Lyr. Gedichte. — XII: Leben Kosegartens, v. seinem Sohne Joh. Gottfr. Kosegarten. Greifsw. 1827.)

Peter Frdr. Kannegiesser. Zum Andenken an Ludw. Gotth. Kosegarten. Greifsw. 1819. 8.

965) Karl Andr. v. Boguslawski, geb. 19. Nov. 1759 zu Muschlitz bei Gochütz in Schlessen; bis 1776 Cadet; dann Fähndrich, 1783 Lieutenant, 1790 Hauptmann, 1794 Major, 1804 Oberstlieut., 1806 Oberst, 1808 Commandant in Neisse, 1809 Director der Kriegsschule in Berlin, 1810 General, 1813 Commandeur einer Landwehrbrigade; 1814 und 1815 Interimcommandant von Berlin, † 21. Sept. 1817. — B. verfaßte Epopöen im Verse des class. Altertums, in denen die idyllischen Stellen die gelungensten sind. — 1) Xanthippos; ein Gedicht in 10 Gefängen. Berl. 1810. II. 8. — 2) Diokles; eine Legende in 4 Gefängen. Berl. 1814. 8. rep. 1817. 8. — 3) Thafillo, oder die deutschen Argonauten; ein Gedicht in 12 Gefängen. Berl. 1821.

966) Joh. Ludw. Georg Schwarz, geb. 6. Febr. 1759 zu Halberstadt, stud. in Halle Rechte; Criminalrat zu Halberstadt; Regierungsassessor in Posen, 1794 in Bromberg, 1803 Reg. R. zu Paderborn, 1807 westfälischer Tribunalspräsident zu Neuhalbensleben, dann zu Duderstadt; 1816 Director des Stadt- und Landgerichts zu Halle, † um 1830. — Ahdim, morgenländische Erzählung. Berl. 1790. 8. rep. 1796. 12. — (Gab die Gedichte der Recke u. seiner Frau heraus.) Denkwürdigkeiten aus d. Leben eines Geschäftsmannes, Dichters und Humoristen [Autobiographie]. Leipz. 1828.

967) Daniel Jenisch, geb. 2. Apr. 1762 zu Heiligenbeil in Ostpreußen, Prediger an der Nikolaikirche zu Berlin, stürzte sich am 9. Febr. 1804 in die Spree. Den Mangel eines wirklichen poetischen Gehalts suchte er durch Vielfältigkeit und Auffälligkeit der Formen zu decken. Seine preußische Epopöe hat selbst beim altpreußischen Patriotismus keinen Beifall gefunden. — 1) Romantisch-scherzhafte Erzählungen. Berl. 1792. III. 8. — 2) Borussias in 12 Gefängen. Berl. 1794. II. 8. — 3) Ueber Meisters Lehrjahre §. 242, 62. Xenien. §. 242, 64, 6.

967a) Frhr. v. Hohenfels. Der Engelfall; kom. Gedicht in 7 Gefängen. Grätz 1793. b.

968) Samuel Traugott Andreæ, geb. 1763 im kath. Litthauen, Sohn eines Predigers, der ihn bei einem Seidenhändler zu Riga in die Lehre that. Dieser sandte ihn auf das Gymnasium und später auf die Universität zu Dorpat, wo er Theol. Audierte; Erzieher in Riga, später Prediger und Superintendent in Narva, wo er am 27. Oct. 1823 starb. Erzählender Dichter aus Wieland-

Nicolays Schule. — 1) Rino und Jeanette, oder der goldne Rosenzweig, ein romantisch-epischer Versuch in 12 Gefängen. Riga 1793—94. II. 8. — 2) Ueber Tod und Unsterblichkeit. Mitau 1816. 8.

969) Fr. Karl Lang (ps. A. Lindemann), geb. 27. Oct. 1766 zu Heilbronn, Advocat; 1795 Secretär, 1796 Stadtgerichtsassessor, 1797 Senator; mußte eines unglücklichen Bankerotts wegen fliehen, gieng nach Altona, wo er unter dem Namen Lindemann lebte; 1808 nach Dresden, 1810 nach Tharand; gründete 1816 ein Erziehungsinstitut zu Wackerbartsruhe bei Dresden; † 17. Mai 1822. — 1) Ulrich v. Hutten; Ged. in 3 Gefängen. Erlangen 1787. 8. — 2) Gedichte. Erlangen 1787. 8. — 3) Die Colonie an der Donau; dramat. Familiengemälde in 5 Handlungen. Altona 1799. 8. — 4) Menschenwerth und Menschenglück in Gemälden aus dem häuslichen Leben. Altona 1799.

970) Chrstn. Ludw. Neuffer, geb. 26. Jan. 1769 zu Stuttgart, wo er vorgebildet wurde; stud. in Tübingen Theol.; 1791 Hilfsprediger zu Stuttgart; 1803 Diakon zu Weilheim; Pfarrer zu Zell; 1819 Stadtpfarrer in Ulm, wo er 1839 starb. Freund Hölderlins; entschiedner Anhänger der formell classischen Geschmackssrichtung, wie sie Voß vertrat, mit dem er im idyllischen Gedicht wetteiferte. — 1) Die Herbstfeier; ein Sittengemälde in 9 Gefängen. Stuttg. 1802. 12. — 2) Der Tag auf dem Lande; Idylle in 10 Gefängen. Leipz. 1802. 8. (anonym.) — v. Joh. H. Voß. Leipz. 1802. 8. — rep. Reutlingen 1805. 8. rep. 1815. 8. — 5) Vermischte Gedichte. Stuttg. 1805. 8. — 4) Auserlesene lyrische Gedichte. Stuttg. 1816. 8. — 5) Günther oder Schickfal und Gemüth; ein episches Gedicht in 6 Gefängen. Heidelb. 1816. 8. *Reutl. 1816. 8.* — 6) Christliche Urania oder Gefänge für Freunde der Religion und eines heitern Christenfinnes. Leipz. 1820. 8. — 7) Erato; für Freunde des bessern Eros. Zürich 1818. 12. rep. (Gefänge der Liebe und Treue aus den schönen Tagen der Jugend.) Zürich 1826. 8. — 8) Poetische Schriften. Leipz. 1827—28. III. 8. (I: lyr. Ged. — II: 1. — III: 2.) — Kleine epische Dichtungen und Idyllen. Stuttg. 1835. 8.

971) Theob. Wilh. Broxtermann, geb. 16. Juni 1771 zu Osnabrück, dort vorgebildet, stud. 1790—92 in Göttingen Rechte; Advocat in Osnabrück bis 1794, lebte, da sich eine Professur nicht bieten wollte, für sich in Osnabrück u. Holland; 1797 Kanzleirat des Herzogs Wilhelm v. Baiern, † 18. Sept. 1800 zu München. — 1) Benno, Bischof von Osnabrück. Ein Traum aus unsrer Väter Zeit. (Unterz. F. W. B. in Wielands Merkur 1788. 2, 434—459.) o. O. 1789. 8. (lyrisch-rhapsodische Darstellung, die in die Form des Dialogs übergeht; fünffüßige reimlose Jamben.) — 2) Gedichte. Münster 1794. 8. rep.: Poet. Erzählungen. Leipz. 1808. 8. — 3) Proben einer freien Uebersetzung des Orlando furioso. (in Wielands N. teut. Merkur 1794. 4, 329 ff. 1795. 1, 289 ff.) — 4) Blüthen des Auslandes (Popen's Versuch über den Menschen). Osnabr. 1798. 8. — 5) Ehrgefühl und Liebe oder der Cid, ein Trsp. in 4 Aufz. Brandenburg 1799. 8. — 6) Sämmtliche Werke; gesammelt und hrsg. v. Ed. Wedekind. Osnabr. 1841. 8. (Leben. Briefwechsel. Gedichte. Erzählende Gedichte: Tod Gustav Adolphs; Wittekind, Fragment; der Osterkuchen; Benno. 3. 5. Vermischtes.)

972) Joh. Friedr. v. Meyer, geb. 12. Sept. 1772 zu Frankfurt a. M., stud. in Göttingen und Leipzig die Rechte; salm-kyburgischer Kammerdirector; gieng 1802 nach Frankfurt, wo er Stadtsyndikus und Senator wurde; † 26. Jan. 1849. — 1) Kallias und Damon oder merkwürdige Schicksale zweier Liebenden. Leipz. 1792. II. 8. Zw. Auflage. Leipz. 1804. II. 8. — 2) Laura; Blätter aus ihrem Tagebuche, nebst andern Papieren. Frankf. 1801. 8. — 3) Dramatische Spiele. Frkf. 1802. 8. — 4) Popiel, König von Polen; nach Andr. Gryphius. Frkf. 1803. 8. — 5) Tobias; episches Gedicht. Frkf. 1809. 8. rep. Kempten 1831. 8. — 6) Kritische Kränze. Berl. 1831. 8. — 7) Hesperiden. Poetische u. Prof. Schriften (auch geistliche Lieder). Kempten 1836—37. IV. 12.

972a) M. C. F. Stiehl. — Die Titanen; ein heroisch-kom. Gedicht. Frkf. 1790. 8.

972b) J. B. Tilly. — 1) Das Lindenthal; ein Gedicht in vier Gefängen.

Berl. 1794. 8. — 2) Das Wiedersehen; ein erzählendes Gedicht in 2 Abschnitten. Berl. 1806. 8.

973) Siegfried Schmidt, geb. 16. Dec. 1774 zu Friedberg in der Wetterau, Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns, der ihn zum Prediger bestimmte und dadurch, nach Goethes Aeußerung, der ihn am liebsten in der Uniform der Nationalgarden gesehen hätte, ganz aus seinem Wege rückte. Er studierte in Gießen und Jena, wo er Reinhold und Fichte hörte und mit Schiller bekannt wurde. In der Folge trat er in das österreichische Husarenregiment Heßen-Homburg, lebte pensioniert in Pesth und soll um 1825 zu Würzburg im Irrenhause gestorben sein. — 1) In Schillers *Musenalm.* f. 1798. S. 30: Sängers Einsamkeit (Lied). — S. 155: Frühlingsspaziergang (Elegie). S. 256: Götterhilfe (Lied). — S. 304: Täuschung (Elegie).

Vgl. Christoph Schwab in Hölderlins Werken 2, 318. Und Goethe-Schillers Briefw. 3, 190—193.

974) F. A. Eschen, ein Schüler Voßens, Uebersetzer des Horaz, der am schillerischen *Musenalm.* f. 1799 mitarbeitete, verunglückte 1800 im Chamouni-Thale, indem er beim Steigen ausglitt und in einen Abgrund fiel, wo er unter Schneelawinen begraben wurde. (Vgl. Schiller-Goethes Briefw. 5, 305). — Im *Malm.* f. 1799 S. 136: (fünf kleine) Hymnen aus dem Griech. (der Anthologie). S. 210: Die Lehre der Bescheidenheit; Idylle (vgl. darüber Goethes Urteil im Briefw. m. Schiller 4, 74 f.). — S. 237: An Louise; mit einem Gedichte von Ossian (Ottave rime). — Horatius lyrische Gedichte, überf. u. erläut. Zürich 1800. II. 8.

975) Amalie v. Helwig, geb. v. Imhoff, geb. 16. Aug. 1776 zu Weimar, Hofdame der Herzogin v. Weimar, verkehrte mit Goethe, Schiller und Meyer, die sich ihres poetischen Talents annahmen; 1803 mit dem schwed. Obersten v. Helwig verheiratet, mit dem sie nach Stockholm und bei seinem Uebertritt in preussische Dienste nach Berlin gieng; hier starb sie 1834. — 1) Die Schwestern von Lesbos. (Gedicht in 6 Gefängen, in Hexametern; von Goethe durchgearbeitet. Zuerst gedr. in Schillers *Musenalm.* f. 1800 S. 1—182). Heidelb. 1801. 8.; 1833. 8. — 2) Die Tageszeiten; ein Cyklus griech. Zeit und Sitte, in 4 Idyllen. Amsterdam u. Leipz. 1812. 12. — 3) Die Schwestern auf Corcyra; dramatische Idylle. Amsterd. u. Leipz. 1812. 12. — 4) An Deutschlands Frauen, von einer ihrer Schwestern. Leipz. 1816. 8. — 5) Die Sage vom Wolfsbrunnen; Märchen. Heidelb. 1821. 8. — 6) Helene von Tournon; Erzählung. Berl. 1824. 12. — 7) Sammlung von Gedichten zum Besten der unglücklichen Witwen und Waisen in Griechenland. Berl. 1826. 8. — 8) Tegner's Frithiofs-Sage, a. d. Schw. überf. Stuttg. 1826. 8. rep. 1832. 8.

Vgl. Schindel, deutsche Schriftstellerinnen des 19. Jh. 1, 266. 3, 189. — In der *Urania* f. 1813: Die Rheinreise im Oct. 1811 und der Sommertag im Norden; Fragmente aus dem Tagebuche von A. v. Hellvig.

976) Franz v. Sonnenberg, geb. 5. Sept. 1779 zu Münster, studierte Rechte, bereiste Frankreich und Deutschland, lebte dann in Thüringen, meistens in Jena oder in Drakendorf bei Jena; im Wahnsinn stürzte er sich aus dem Fenster und † 22. Nov. 1805. Ein Spätling der klopstockschen Epopöe; von den Vorstellungen, die er sich dichterisch schuf, menschlich überwältigt; durchaus verworren und wahnfinnig, schon ehe er dafür galt. — 1) Das Weltende. Erstlinge. 1. Theil. Wien 1801. 8. — 2) Frankreich und Deutschland. Ein Basrelief an der Wiege des Jahrhunderts. Hanover 1803. 4. — 3) Deutschlands Auferstehungstag. Göttingen 1806. 4. — 4) Donatoa, oder das Weltende; Epos in 12 Gefängen. Halle 1806—7. IV. 12. — 5) Gedichte nach dessen Tode herausgegeben von J. G. Gruber. Rudolft. 1808. 8.

Vgl. Jacobs, Personalien. — J. G. Gruber, Etwas über Franz von Sonnenbergs Leben und Charakter. Rudolft. 1807. 8.

977) Eman. Weßely. 1) Die Mosaide, in 18 Gefängen; nach d. hebr. Orig. Berl. 1795. 8. — 2) Verbrechen aus Dankbarkeit, Schp. in 2 Aufz. Dessau 1798. 8.

977a) Die Nacht. Ein Gedicht. Bremen 1797. II. 8.

978) **Joh. Sam. Stieglried**, geb. 5. Mai 1775 zu Königstein; Arzt zu Pirna; † 4. Jan. 1840. — 1) *Siam und Galmori*; epische Erzählung in 2 Gefängen. Leipz. 1800. 8.; Zw. Aufl. m. 6 Kpfrn. und einem Anhang: *Die Schöpfung des Weibes*. Leipz. 1802. 8. — 2) *Vermischte Gedichte*. Leipz. 1801. 12.; Zw. Aufl. mit 8 Kpfrn. v. Schnorr, Böhm, Bolt u. f. w. Leipz. 1802. 12. — 3) *Nadir Amida, König v. Persien*; Trfp. in 6 A. Leipz. 1807. 8. — Vgl. §. 270, 917, 1.

978a) **Fr. v. Oertel**, geb. 1764 zu Leipzig; lebte unabhängig; † 27. Oct. 1807 zu Euteritsch bei Leipzig. — *Diethelm*, ein Gedicht. Leipz. 1800. 8.

978b) **Anton v. Klein** (§. 226, 430). — *Athenor*. Ein Gedicht in 16 Gefängen. Mannh. 1802. 8. Neue verb. Aufl. m. Anmerkungen. Mannh. 1804. 8. Dritte Auflage. Leipzig 1807. 8. Mannh. 1807. 4. Vierte Aufl. Frkf.

Vgl. über den 'Wahnsinn' dieses 'Curiosissimi' und 'schrecklichen Products' den Goethe-Schiller Briefwechsel 6, 127–133 und Goethe in der *Jenaer Allg. L. Ztg.* 1805 Nr. 38.

978c) **Friedelberg**. *Kallidion*; ein episches Gedicht in 7 Gefängen. Neue Ausg. Wien 1802. 8.

979) **Christian Ludw. Stieglitz**, geb. 12. Dec. 1756 zu Leipzig, wo er verschiedene Aemter bekleidete; † — *Verdient durch seine Schriften über Baukunst und deren Geschichte*. — *Wartburg*. Ein Gedicht in fünf Gefängen. Leipz. 1802. 397 S. 16. (I: Ludwig und Adelheid. II: Der Krieg zu Wartburg. III: Elisabeth die Heilige. IV: Margarethe. V: Luther.) rep. Leipz. 1817. 12.

980) **Detlef Friedr. Bielefeld**. — 1) *Thuiskon*, ein Heldengedicht in 20 Gefängen. Leipz. 1802–5. II. 8. — 2) *Kalli*, Trfp. in 5 A. Leipz. 1802. 8.

981) **Heinr. Ernst Fischer**. — *Die Letten zu Buchen*; ein idyllisches Epos in 10 Gefängen. Halle 1804. 8.

982) *Der Hochzeitstag*; eine Idylle. Leipz. 1804. 8.

§. 275.

Im **Lehrgedicht** machten sich zum Theil die philosophischen Systeme der Zeit geltend. Tiedge, der in seiner *Urania* kantische Ansichten mit eigner Empfindsamkeit zu verschmelzen suchte, übertraf an Wirkung bei weitem die Arbeiten Manfos, Spaldings, Voigt's und Ihlings. Auch **Franz v. Kleist**, der die Philosophie der Liebe und das Glück der Liebe und Ehe didaktisch behandelte, wurde weniger beachtet. Zwischen epischem und didaktischem Gedichte schwankte **Meyen** (Franklin). Zur lehrhaften Idylle neigte **Neubeck**, dessen Gesundbrunnen die Nachahmung Ihlings (Liebenstein) und **Gernings** (Heilquellen des Taunus) erweckte. Nach **Virgil** oder **Voß** arbeitete **Walther** sein Lehrgedicht über den Landbau.

983) **Joh. Jak. Meyen**, geb. 26. Nov. 1731 zu Kolberg; Prof. am Gymnasium zu Stettin; † 8. März 1797. — *Franklin*, der Philosoph und Staatsmann; Ged. in 5 Gefängen. Stettin 1787. 8.

984) **Christph. August Tiedge**, geb. 14. Dec. 1752 zu Gardelegen bei Magdeburg, stud. in Halle Rechte; gieng 1782 auf Gleims Einladung nach Halberstadt; 1792 Privatsecretär des Domherrn v. Stedern, 1793 Domcommissair, wurde 1801 in Dresden mit der Elise v. d. Recke bekannt, die er auf ihren Reisen begleitete und mit der er bis zu ihrem Tode in Dresden wohnte. Er überlebte die Freundin, die für ihn auf Lebensdauer gesorgt hatte, 7 Jahre, † 8. März 1840. — Er benutzte in seinem bekanntesten Gedichte *Urania* die kantische Philosophie als belebendes Princip und schwankte deshalb zwischen einer kalten Vernunftdemonstration und weichlichen Schönrederei hin und her. In den übrigen größern Gedichten herrscht zum Theil derselbe Charakter; im *Frauenpiegel* weiß er nicht, ob er satirisch die Fehler und Folgen der Eitelkeit züchtigen, oder vor dem Ideal schöner Weiblichkeit als endlich und nichtig darstellen soll, und darum auch hier Schönrederei oder gepaßige Nüchternheit. Von kleinen Gedichten gelang ihm manches. Im Ganzen ist

er ein vollgültiger Vertreter der Zeitgenossen, die über das sentimentale Anempfinden nicht zur Gesundheit der Empfindung, und über die krankhafte Empfindung nicht zum freien idealen Leben in der Kunst hinausgedrungen waren. — 1) Die Einfachkeit, ein Gedicht. Halberst. 1792. 8. — 2) Episteln; Erster Theil. Göttingen 1796. 8. — 3) *Urania* (Gedicht über die Unsterblichkeit). Halle 1800. 8.; vierte Aufl. 1804. 8.; neunte Aufl. 1826; zehnte 1833; elfte 1837; neueste Originalausgabe. Halle o. J. [1845], 16. — 15. Aufl. Lpz. 1856. 16. — 4) Elegien und vermischte Gedichte. Halle 1803. II. rep. 1814–23. III. 8. — 5) Frauenpiegel. Halle 1807. 8. — 6) Das Echo oder Alexis und Ida, ein Cylklus von Liedern. Halle 1812. 12. — 7) Denkmale der Zeit. Lpz. 1814. 8. — 8) Ännchen und Robert oder der singende Baum. Halle 1815. 16. — 9) Anna Charlotte Dorothea, letzte Herzogin von Curland; geschildert. Lpz. 1823. 8. — 10) Die Griechen im Kampfe mit den Barbaren. Lpz. 1826. 8. (Gedicht.) — 11) An die Deutschen; Worte der Warnung bei Gelegenheit der neuesten Ereignisse zu Konstantinopel. Nürnberg. 1826. 8. — 12) Werke, hrg. v. A. G. Eberhard. Halle 1823–29. VIII. 8. — 13) Wanderungen durch den Markt des Lebens (im Taschenbuch Minerva f. 1829). Halle 1833. II. rep. 1836. II. 8. — 14) Werke. Zw. Aufl. Halle 1832–33. X. 12. (I: 3. — II–V: Vermischte Gedichte. — VI: 8. — VII: 5 u. kleine Gedichte. — VIII: 1 u. vermischte Gedichte. — IX–X: 13.) — Titelaufgabe. Halle 1835. X. 12. — Vierte Aufl. Leipz. 1841. X. 16. — 15) Leben und poet. Nachlaß, hrg. v. K. Falkenstein. Leipz. 1841. IV. 16.

A. G. Eberhard, Blicke in Tiedges und in Elisas Leben; als Beitrag zur Charakteristik Beider und insbesondere zur Rechtfertigung Tiedges in Beziehung auf altes verlämderisches Geschwätz über ihn. Berl. 1844. 16.

Das Gedicht: Der Kofack und sein Mädchen (*Schöne Minka, ich muß scheiden*) zuerst in Beckers Taschenb. f. 1809 S. 281; nach einer russischen Volkswaise; den Inhalt des russ. Liedes kannte er nicht. Vgl. DD 2, 228.

985) **Elise v. der Recke**, geb. Reichsgräfin v. Medem, Stieffchwester der Herzogin Dorothea v. Kurland, geb. 1. Juni 1756 auf dem Gute Schönburg, in Straßburg erzogen, 1771 mit dem Kammerherrn v. d. Recke auf Neuenburg verheiratet, 1781 geschieden. Von Cagliostro in Mitau geblendet, aber später über den Betrüger aufgeklärt. 1784 reiste sie mit ihrer Freundin Sophie Schwarz, geb. Becker, nach Karlsbad und besuchte die berühmten Männer Deutschlands (S. 752). 1795 gieng sie nach Petersburg und wurde von der Kaiserin mit dem Gut Palzgrafen in Kurland beschenkt. 1801 machte sie in Dresden Tiedge's Bekanntschaft, mit dem sie 1804–6 Italien bereiste und bis an ihren Tod (13. April 1833) zusammenlebte. — Ihr Buch über Cagliostro machte durch die rückhaltlose Freimütigkeit großes Aufsehen; ihre poetischen Erzeugnisse, zum Teil in Tiedges breiter Zerfloßenheit ausgeführt, hatten weder künstlerisch noch moralisch bedeutenden Charakter.

1) Geistliche Lieder einer vornehmen kurländischen Dame mit Melodien von Joh. Adam Hiller. Leipz. 1780. 8. — 2) Elifens geistl. Gedichte. Leipz. 1783. 8. — 3) Nachricht von des berühmten Cagliostro's Aufenthalt in Mitau im J. 1779 und dessen dortigen magischen Operationen. Berl. 1787. 168 S. 8. — 4) Elifens und Sophiens Gedichte, herausg. v. J. L. Schwarz. Berlin 1789. 8. — 5) Gedichte von Frau Elise v. d. Recke, hrg. v. Chr. A. Tiedge. Halle 1806. 8.; Halle 1816. 8. (Anhang zu den Gedichten; für die Besitzer der ersten Aufl. Halle 1816. 8. — 6) Tagebuch einer Reise durch einen Theil Deutschlands und durch Italien in den Jahren 1804–6; hrg. von K. A. Böttger. Berl. 1815–17. IV. 8. — 7) Familien-Szenen oder Entwicklungen aus dem Maskenballe, Schausp. in 4 Aufz. Zum Besten des Unterstützungsfonds für junge in Leipzig studierende Griechen. Leipz. 1827. 8. — 8) Geistliche Lieder, Gebete und religiöse Betrachtungen. Nebst einem Vorwort von Tiedge und der am Grabe der Verfasserin gesprochenen Rede von M. F. Schmaltz. Leipz. 1833. 8.

Sophie Becker und ihr Verhältniß zu E. v. d. Recke und mehren andern ihrer Zeitgenossen; v. J. v. Großmann (in der Penelope f. 1843).

986) **Joh. Georg Voigt**: Etwas über das Uebel; ein Lehrgedicht. Gera 1793. 8.

987) **Joh. Casp. Fr. Manfo**, geb. 26. Mai 1759 zu Blasienzell im Gotha'schen, in Gotha vorgebildet, stud. in Jena Philologie; 1784 Lehrer und 1789 Prof.,

am Gymnasium zu Gotha, 1790 in Breslau am Magdalenengymn. angestellt, 1793 Rector und Bibliothekar, † 9. Juni 1826. Als Dichter trocken und steif, zog er, da er auch als Recensent sich gegen Goethe und Schiller ausgelassen, deren Xenien zu, die er nicht fein beantwortete. Geheilt von seinen poetischen Anwendungen wandte er der Geschichte und Literaturgeschichte zu. — 1) Die Kunst zu lieben; Lehrgedicht in 3 Büchern. Berl. 1794. 8. — 2) Die Verleumdung der Wissenschaften; poetische Epistel an Garve. Leipz. 1796. 8. — 3) Gegengeschenke an die Sudelköche zu Jena und Weimar. Leipz. 1797. 8. vgl. S. 892, 64. — 4) Vermischte Schriften. Leipz. 1801. II. 8. (Bd. 1 enth. Poetische Wälder, Lehrgedichte.)

988) **Georg Ludw. Spalding**, geb. 8. Apr. 1762 zu Bart in Pommern, seit 1787 Prof. der alten Sprachen am kölnischen Gymnasium in Berlin, † 7. Jul. 1811. — Lehrgedichte in Wielands Manier, Oden nach Voß u. f. w. — 1) Versuch didaktischer Gedichte. Berlin 1804. 270 S. 8. (darin eine Uebers. des Frühlings v. Kleist ins Lateinische!)

989) **Valerius Wilh. Neubeck**, geb. 29. Jan. 1765 zu Arnstadt in Thüringen, Sohn eines Apothekers; in seiner Vaterstadt vorgebildet, besuchte die Ritterakademie zu Liegnitz, stud. in Göttingen und Jena Medicin; 1788 Arzt in Liegnitz, später Kreisphysikus zu Steinau in Schlesien; † 1827. Er nahm die Form des Lehrgedichts wieder auf, in welcher die sinnliche Anschauung mit der Lehre in poetischem Gleichgewicht gehalten wird. Seine übrigen Dichtungen sind Nachahmungen. 1) Die Zerstörung der Erde nach dem Gerichte; ein Manuscript für meine Freunde. Liegnitz 1785. 8. — 2) Gedichte. Liegnitz 1792. 8. — 3) Die Gesundbrunnen; ein Gedicht in 4 Gefängen. Breslau 1796. 8. (vgl. A. W. Schlegel in der Jen. Lit. Ztg. 1797 Nr. 243. Krit. Schriften. Berl. 1828. I, 164 ff.); rep. Leipz. 1798. Fol.; Leipz. 1809. 4.; Wien 1817. 8. — 4) Starno; Trisp.; in der schlef. Monatschrift 1792. St. 11 u. 12. — 5) Freas Niederfahrt, Drama; im Neuen deut. Merk. 1793. — 6) Fragment eines didaktischen Gedichts: Die Gesundquellen, im Neuen deut. Merk. 1794.

990) **Joh. Konr. Ihling**, Rector des Lyceums zu Meiningen; 1) Die Gesundbrunnen zu Liebenstein, ein Gedicht. Koburg 1804. 8. — 2) Eduard Tieftrunk, oder die Geheimnisse des Lebens. Koburg 1805. 8. — 3) Gedichte. Meiningen 1812. 8. — 4) Eythymia, oder des Lebens Freuden; ein didaktisches Gedicht in 5 Gefängen. Leipz. 1829. 8.

991) **Joh. Isaak Frhr. v. Gerning**, geb. 14. Nov. 1769 zu Frankfurt a. M., bereiste die Schweiz, Niederlande, Frankreich und England; Legationsrat in Neapel, 1804 homburgischer, 1809 heßischer Geh.-Rat, 1818 Freiherr und homburgischer Gefandter in London. — Die Heilquellen am Taunus; ein didaktisches Gedicht in 4 Gefängen. Leipz. 1813. 12. Leipz. 1814. 4.

992) **Franz v. Kleist**, geb. 24. Dec. 1769 zu Potsdam; Lieutenant im preuß. Heere; Legationsrat in Berlin; lebte meistens zu Falkenhagen bei Frkf. a. d. O. und abwechselnd zu Ringenwalde in der Neumark, wo er 8. Aug. 1797 starb. Aus Wielands reflectirender Didaktik hervorgegangen, begann er sich selbstständiger herauszubilden und der reinen Classicität zu nähern, als er starb. — 1) Hohe Ausichten der Liebe; an Minona. Berl. (1789). 8. rep. 1791. 8. — 2) Lob des einzigen Gottes, ein Gegenstück zu Schillers Gedicht die Götter Griechenlands (im Teutschen Merkur 1789. 3, 113 vgl. §. 253, 41). — 3) Graf Peter der Däne ein histor. Gemälde. Berl. 1792. 8. — 4) Phantasien auf einer Reise nach Prag. Dresd. 1792. 8. — 5) Sappho, ein dramat. Gedicht. Berlin 1793. 8. — 6) Zamori, oder die Philosophie der Liebe; in 10 Gefängen. Berl. 1793. 8. — 8) Das Glück der Ehe. Berl. 1796. 8. — 9) Vermischte Schriften. Berl. 1797. 8. — 10) Liebe und Ehe, in 3 Gefängen. Berl. 1799. 8.

992a) **Fr. Schubart**: Athanasia; ein Lehrgedicht. Berl. 1804. 8.

992b) **Fr. Ludw. Walther**, Verf. zahlreicher landwirtschaftlicher u. botanischer Schriften; † 30. Mai 1824. — Colona; ein ländl. Gedicht in 12 Gefängen. Gießen 1805. II. 8.

992c) **H. W. Bommer**, geb. um 1770, Diakonus und Lehrer am Pädagogium zu Durlach. — Die Todesstrafen und die Behandlung der Verbrecher;

ein Gedicht. Frkf. 1803. 8. — 992d) Engel: Das Glück der Häuslichkeit, ein Gedicht. Leipz. 1801. 8.

Karl H. Gottfr. Witte, vgl. §. 278, 1016a.

Zehntes Kapitel.

Im Roman lebte die Zeit. Die Stoffe wurden vielgestaltiger; die Formen nach einer Seite geschlossener und künstlerischer als in der früheren Periode des breiten englischen Familienromans und der romanhaften Beschreibungen des eignen Lebens; nach der andern Seite verwilderte die Form mit dem roheren Stoff nur um so mehr. Die Dichter, welche eine ideale Welt ahnten oder gelten ließen und sich in ihren Schöpfungen dahin durcharbeiten wollten, waren nicht zahlreich; um so zahlreicher die Frauen und Männer, deren Ideal nicht über ein wohlgeordnetes bürgerliches Geschick hinausgieng. Sie nahmen das Element der Empfindsamkeit auf und presteten ihren Lesern Thränen der Wehmuth über das Glück und das Leid der Familien ab, in deren Mitte sich ihre Erfindungen bewegten. Nicht allein auf Unterhaltung hatte eine andre Classe von Autoren ihr Absehn; sie wollten mehr belehren als ergetzen. Weder um das Eine noch das Andre kümmerten sich die Verfaßer der Ritter- Räuber- und Gespenstergeschichten, denen es lediglich um die Erregung der gröbesten Leidenschaften zu thun war.

§. 276.

Der ideale Roman, der aus der Enge und dem Druck der wirklichen Welt erheben wollte, wurde von Wenigen gepflegt, denen es mehr inneres Seelenbedürfnis war, sich auszusprechen, als Aufgabe, Andre zu unterhalten. Bei Meyern, Charlotte v. Kalb und Hölderlin nahm der Roman den Ton strengster Feierlichkeit an und stieg bis zur tragisch erschütternden Klage. Jean Paul weinte und lachte wechselweis über die Kleinheit der Verhältnisse in die er seine kleinen Menschen mit großem Herzen, himmelhoher Seele und kleinem Verstande versperret hatte, und oft schwamm ihm Lachen und Weinen in Eins. Fast überlebt war der Idealismus Bouterwecks, der aus der Zeit des Geniewesens stammte, und der des Herzogs v. Gotha, in dem ein reinerer Nachklang des wielandschen Hellenentums zu erkennen war. Ein gewisses Ideal vornehmer Gefelligkeit lag in den Romanen der Frau v. Wolzogen, die auch bestrebt war, das Leben ihres Schwagers Schiller aus der Sphäre des Drucks ins Vornehme und Helle zu heben. Mehr dem Spott als dem Humor neigte Benzel-Sternau zu.

993) Wilhelm Friedrich Meyern, geb. zu Ansbach 1760, starb nach mannigfaltigen Schicksalen, die ihn bis nach Asien führten und mit den Fürsten in Verbindung brachten, als österr. Hauptmann im J. 1829 zu Frankfurt. Sein nach Indien und Tibet verlegter Roman Dya behandelt in lyrisch-traumhafter Verückung freimaurerische Ideen. Er ist, von Wieland ausgehend, ein Vorläufer sowol Hölderlins als Jean Pauls. — 1) Dya-Na-Sore oder die Wanderer. Leipz. 1787. III. 8.; neueste Auflage Leipz. 1800. V. 8.; dritte Aufl. Wien 1840-41. V. 16. — 2) Die Regentschaft, Trfp. in 5 Aufz. n. d. Engl. von dem Verf. des Dya-Na-Sore. Züllichau 1795. 8. — 3) Hinterlaßne kleine Schriften, hrsg. mit Vorwort und Biographie Meyerns von E. v. Feuchtersleben. Wien 1842. III. 16. — 4) Briefe in Mundts Dioskuren Bd. 1.

Sid-Laßar, der Wanderer. Roman. Wien 1811. 8.

994) Charlotte v. Kalb, geborne Marfchalk von Oftheim, am 25. Juli 1761 zu Waltershausen im Grabfeld geboren, wuchs in stiller Einsamkeit auf, die zuweilen von lärmenden Jagden und prunkvollen Festen unterbrochen wurde:

früh verwaist, von den Geschwistern getrennt, in Nordheim, dann in Meiningen mehr geduldet als erzogen; schon in erster Jugend verschloßen, störrisch gescholten, äußerlich kalt, innerlich bis zur Excentricität leidenschaftlich. Schon als Kind hatte sie ausgeweint. Nach dem Tode der Frau v. Türk kehrte sie nach Nordheim zu ihrem Oheim v. Stein zurück, aus dessen geräuschvollem Hause sie gern zu den geistvollen Männern der Gegend wie Reinwald, Pfranger u. A. sich rettete. Ihren einzigen Bruder Fritz, ihre Schwester Wilhelmine hatte sie eben verloren, ihre Schwester Leonore war mit dem Präsidenten v. Kalb ohnlängst vermählt, als Schiller sie in Bauerbach sah. Im Herbst 1783 wurde sie, um dem Präsidenten v. Kalb die Verwaltung des zweifelhaft gewordenen Güterbesitzes zu sichern, mit dessen Bruder dem Major Heinrich v. Kalb vermählt. Den Winter verbrachte sie in Baireuth, im Mai gieng sie mit ihrem Manne nach Landau und sah auf der Durchreise Schiller in Mannheim, wohin sie bald zurückkehrte. Mit Schiller trat sie dann später wieder in Weimar auf. Eine Verbindung zwischen ihnen schien beiden nicht unmöglich. Als Schiller sich mit Charlotte v. Lengefeld verheiratet hatte, wurde er Charlotten v. Kalb fremd, die ihre ideale Verehrung auf Hölderlin, den sie als Hauslehrer ihres Sohnes angenommen, übertrug. Nach Hölderlins Abgang war Jean Paul das Ideal, für das sie schwärmerische Neigung nährte. Ihm erschien sie als die Titanide, das Weib voll gewaltiger Kraft und Genialität, das er im Titan als Linda idealisch verherlichen wollte, aber untergehen ließ, da sie in der Kraft des eignen Willens das einzige Gesetz ihres Handelns geltend machte. Bis 1804 lebte sie meistens in Waltershausen; in diesem Jahre starb ihr Mann; gleichzeitig entschied sich der völlige Verlust ihres Vermögens. Die Erbin fürstlichen Reichtums mußte sich sogar die Mittel verschaffen, durch die sie seit 1786 ihre schwindende Sehkraft geistigt hatte. Sie lebte in Berlin, Frankfurt, Würzburg, dann wieder in Berlin in dürftigsten Verhältnissen, bis sich ihrer, der im J. 1820 völlig Erblindeten, die Prinzessin Marianne v. Preußen annahm und ihr eine Wohnung im königl. Schloße verschaffte. Ihr Zimmer verließ sie im Leben nie wieder. Sie starb am 12. Mai 1843, fast 82 Jahre alt, bis an ihr Ende stark und klar im Geiste. — Als Schriftstellerin ist sie nicht aufgetreten. In Berlin dictierte sie Erinnerungen ihres Lebens, einzelne Gedanken, größere Dichtungen, die sich in ihrem Geiste gestaltet hatten. Davon ließ ihre Tochter zwei Hefte drucken, die den schwärmerisch-inbrünstigen Stil Hölderlins zeigen. Das eine, Charlotte, enthält Erinnerungen aus ihrem Leben bis 1791; einige kleinere Erzählungen und Betrachtungen sind angehängt; das andre, Cornelia, ist ein Roman, dem persönliche Züge beigegeben sind.

Vgl. S. 927 und die Schriften über sie v. *r. Köpke* und *Sauppe* oben S. 1010 Nr. 73 u. 74; dazu noch *Em. Pallaske*, Schillers Leben u. Werke. Berl. 1858, Bd. 1. S. 351 ff. u. 392 ff. Ein Gedicht von ihr 'An eine Verstorbene' [Frau v. Türk], 'Lotte' unterz. im *Deut. Merk.* 1782. 2, 86 f.

995) **Johann Paul Friedrich Richter** (ps. *Jean Paul*), geb. 21. März 1763 zu Wunfiedel, wo sein Vater Lehrer und Organist war. Zu Schwarzenbach, wohin der Vater als Prediger versetzt wurde, lebte Jean Paul fast weltverlassen in Berg und Wald und bildete hier den Trieb für schwärmerisch überfließende Beschaulichkeit, der, als er nach Hof auf die Schule kam, schon mit einer aneignenden ungeordneten Lectüre verschwifert war. 1780 gieng er nach Leipzig, um Theologie zu studieren, widmete sich aber der Literatur. Nach einem Aufenthalt im Vaterhause gieng er wieder nach Leipzig, dann nach Weimar und den thüringischen Höfen, wurde hildburghausischer Legationsrat in Berlin, lebte seit 1801 in Meiningen, seit 1803 in Koburg und zuletzt mit einer vom Fürsten Primas (Dalberg) ihm erteilten, später vom Könige von Baiern übernommenen Pension in Baireuth, wo er am 14. Nov. 1825 im dreifundsechzigsten Jahre starb. — Die Beschränkung des kleinen und kleinlichen Lebens, in dem er aufwuchs und sich fortdauernd, selbst in größeren und gro-

sen Städten, bis an sein Ende bewegte, und die Enge der irdischen Menschenverhältnisse, die auf ihn drückte wie auf jeden, der in früher Jugend seinen Jahren vorausseilt, nur daß bei ihm der Druck nie aufhörte, beide suchte er zu überwinden, theils durch eine ausgebreitete aber ungeordnete Gelehrsamkeit des Wissens wie des Denkens, theils durch Tiefe, Innigkeit und Wärme des Gefühls. Aus den steten Wechselwirkungen der Gegensätze zwischen der beschränkten Welt seiner Erfahrung und der schrankenlosen seines Lernens und Empfindens, giengen die weiche sehnüchtige Wehmuth, die reichlichen Thränenschauer, und mitten unter den Thränen das helle Lachen über die Nichtigkeit und Armfeligkeit der beschränkten, endlichen Welt und ihre ernsthafte Wichtigkeit hervor. Eine künstlerische Durchbildung dieses an sich formlosen Charakters war nicht denkbar und ist von ihm weder gefordert noch erstrebt. Seine Wirkung konnte daher auch keine künstlerische sein wollen; er wirkte desultorisch, und da er nicht die ewige Jugend der Menschheit (wie Schiller) zum Ausgangspunkt seines poetischen Schaffens genommen, sondern eine in Thränen und Lachen verschwimmende Jugendstimmung des Individuums, das mit einem Nichts vollbefriedigt und im All ruhelos ungesättigt bleibt, in seiner poetischen Individualität festhielt, konnte er anklingenden Stimmungen eine zauberisch ideale Erscheinung werden, aber für die weiterschreitende Entwicklung des gesunden Lebens sowol der Individuen, wie der Volksindividualität nicht dauernd genügen. Das warme Interesse, das schon anfangs sich nicht auf die Gesammtersehnung sondern bald auf das Beschränkte, bald auf das Unendliche derselben erstreckte, drängte sich bald auf so genannte schöne Stellen zusammen, deren Auslese bei aller Verehrung für einen Dichter immer die zweideutigste Huldigung ist, die ihm dargebracht werden kann.

1) Gronländische Prozesse. Berl. 1783—84. II. 8. rep. Berl. 1822. II. 8. — (In den sämtlichen Werken. Berl. 1826 ff. Bd. 5—6.)

2) Auswahl aus des Teufels Papieren, nebst einem nöthigen Aviso vom Juden Mendel. Gera 1789. 8. (Bd. 15—16.)

3) Die unsichtbare Loge. Eine Biographie. Berl. 1793. II. 8. rep. 1821. II. 8. (Bd. 1—3.)

4) Hesperus, oder 45 Hundposttage. Eine Lebensbeschreibung. Berl. 1795. 8. rep. Berl. . . . rep. Berl. 1819. 8. (Bd. 7—10.)

5) Biographische Belustigungen unter der Gehirnschaale einer Riesen. Berl. 1796. 8. (Bd. 17.)

6) Blumen-, Frucht- und Dornenstücke, oder Ehestand, Tod und Hochzeit des Armen-Advocaten Siebenkäs im Reichmarktflecken Kuhfchnappel. Berl. 1796—97. IV. 8. rep. Berl. 1818. IV. 8. (Bd. 11—14.)

7) Leben Quintus Fixlein, aus fünfzehn Zettelkasten gezogen, nebst einem Mußtheil und einigen Jus de tablette. Bayreuth 1796. rep. Berl. 1801. (Bd. 4.)

8) Geschichte meiner Vorrede zur zweiten Aufl. des Quintus Fixlein. Bayreuth 1797. 8.

9) Der Jubelsenior. Ein Appendix. Leipz. 1797. 8. (Bd. 20.)

10) Das Kampanerthal, oder die Unsterblichkeit der Seele; nebst einer Erklärung der Holzschnitte unter den zehen Geboten des Katechismus. Erfurt 1798. 8. (Bd. 40.)

11) Palingenesien. (Jean Pauls Fata vor und in Nürnberg.) Gera 1798. II. 8. (Bd. 18—19.)

Brief an Herrn Jean Paul von einem Nürnberger Bürger, gelehrten Standes. Mit einem Einschluße an Herrn J. G. Herder. Berlin, Leipz. u. Nürnberg 1800. 8.

12) Briefe und bevorstehender Lebenslauf. Gera 1799. 8. (Bd. 35.)

13) Titan. Mit einem komischen Anhang. Berl. 1800—1803. VI. 8. (Bd. 21—25. 31.)

14) Clavis Fichtiana seu Leibgeberiana. Anhang zum ersten komischen Anhang des Titan. Erfurt 1800. 8. (Bd. 32.)

15) *Ueber die Wüste und das gelobte Land des Menschengeschlechts.* Krennach 1800. 8.

16) Charlotte Corday. (In Viewegs Taschenbuch für 1801. Berlin.)

17) *Die Tageszeiten geschildert. Für Bänkelwäger. Mit einem komischen Anhang.* Köln 1803. 8.

18) Vorschule der Aesthetik. Hamb. 1804. III. 8. Tübingen 1813. III. 8. (Bd. 41—43.)

19) Kleine Schriften. Jena 1804. II. 8. rep. 1808. II. 8. (Bd. 60.)

20) Flegeljahre. Eine Biographie. Tübingen 1804—5. IV. 8. (Bd. 26—30.)

21) Freiheitsbüchlein; oder dessen erbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha und dessen Briefwechsel mit ihm, und Abhandlung über Pressfreiheit. Tübingen 1805. 8. (Bd. 39.)

22) Levana, oder Erziehungslehre. Braunschw. 1807. III. 8; Stuttg. 1815. III. 8. (Bd. 36—38.)

K. Reinhold, Wörterbuch zu J. Pauls sämmtlichen Schriften. Leips. 1808. rep. als Titelaufgabe: Wörterbuch zu J. Pauls Levana. Leipz. 1811. — Auswahl der vorzüglichsten Stellen aus J. Pauls Levana. Leips. 1824.

23) Das heimliche Klagelied der jetzigen Männer, eine Stadtgeschichte, und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht. Bremen 1806. 8. (Bd. 39.)

24) Friedenspredigt an Deutschland. Heidelb. 1808. 8. (Bd. 34.)

25) Dämmerungen für Deutschland. Tübingen 1809. 8. (Bd. 33.)

26) Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz mit fortgehenden Noten. Nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne. Tübingen 1809. 8. (Bd. 50.)

27) Herbstblumene, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften. Tübingen 1810—20. III. 8. (Bd. 46—48.)

28) Dr. Katzenbergers Badereise; nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen. Heidelb. 1809. III. 8.; Bresl. 1823. III. 8. (Bd. 51—53.)

29) Leben Fibels, des Verf. der Bienrodischen Fibel. Nürnberg. 1811. 8. (Bd. 54.)

30) Mars und Phöbus, Thronwechsel im J. 1814. Eine scherzhafte Flugschrift. Tübingen 1814. 8.

31) Museum. Tübingen 1814. 8. (Bd. 49.)

32) Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche. Stuttg. 1817. 8. (Bd. 34.)

33) Ueber das Immergrün unfreier Gefühle. (In: Sinngrün. Eine Folge romantischer Erzählungen, mit Theilnahme J. P. Fr. Richters und einiger deutscher Frauen Unterstützung hrsg. v. J. C. W. Uthe-Spazier. Berl. 1819. 8.) Vierte Aufl. Berl. 1832. 16.

34) Ueber die Zusammensetzung der deutschen Doppelwörter, eine grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Postscripten. Stuttg. 1820. 8. (Zuerst im Morgenblatte.)

Vgl. J. Grimm im Hermes 1819. Bd. 2. S. 27, dem J. Paul im fünften Postscript antwortete. Auch Thierfch hatte sich gegen die Morgenblatt-Briefe erklärt.

35) Der Komet, oder Nicolaus Marggraf. Eine komische Geschichte. Berl. 1820—22. III. 8. (Bd. 56—58.)

36) Kleine Bücherchau. Gesammelte Vorreden und Recensionen, nebst einer kleinen Nachschule zur ästhetischen Vorschule. Bresl. 1825. II. 8. (Bd. 44—45.)

Darin: *Misericordias*-Vorlesung in der Böttigerwoche; für und an Schriftsteller. — *Jubiläts*-Vorlesung; über, für und an Recensenten. — *Cantate* oder Zahl- und Buchhändlerwoche; Vorlesungen an und für mich. — Ueber die natürliche Magie der Einbildungskraft. — Nr. 33. — *Enclave*; Ankündigung der Herausgabe meiner sämmtlichen Werke.

37) *Wahrheit* aus Jean Pauls Leben. Erstes Heftlein. Breslau 1826. 8.

38) *Sämmtliche Werke*. Berlin 1826–28. *LX*. 8. Vgl. Nr. 41. — *rep.* Berl. 1840–42. *XXXIII*. 8.

(1 u. 2: *Unsichtbare Loge*. — 3: *Quintus Fixlein*. — 4: *Auswahl aus des Teufels Papieren*. — 5–8: *Hesperus*. — 9: *Grönland. Prozeßse*. — 10: *Biograph. Belustigungen. Jubel senior*. — 11 u. 12: *Siebenkäs*. — 13: *Kampanerthal. Holzschnitte. Briefe und Lebenslauf*. — 14: *Palingenessen*. — 15–17: *Titan*. — 18 u. 19: *Aesthetik und Bücherchau*. — 20 u. 21: *Flegeljahre*. — 22 u. 23: *Levana. Freiheitsbüchlein*. — 24: *Katzenberger*. — 25: *Friedenspredigt. Dämmerung. Mars u. Phöbus. Polit. Fastenpredigten*. — 26: *Fibel. Schmelze. Berichte des Teufels*. — 27: *Museum. Doppelwörter*. — 28 u. 29: *Komet. Briefe an Jacobi*. — 30 u. 31: *Herbstblumene*. — 32: *Gesammelte Aufsätze und Dichtungen*. — 33: *Selina*.)

39) *Selina, oder über die Unsterblichkeit der Seele*. Stuttgart. 1827. II. 8. (Auch in Nr. 41, Bd. 1.)

40) *Politische Nachklänge. Wiedergedrucktes und Neues*. Herausg. v. *Ernst Förster*. Heidelb. 1832. 16.

41) *Jean Pauls literarischer Nachlaß*. Herausg. v. *Ernst Förster*. Berl. 1836–38. V. 8. (auch als der *sämmtl. Werke LXI.–LXV. Band*.)

42) *Der Papierdrache*, hrsg. v. E. Förster. Frankf. 1845. II. 8.

Briefe an Fr. H. Jacobi. Berl. 1828. 8. — *Briefwechsel J. P. Fr. R. mit seinem Freunde Otto* (1790–1825). Berl. 1829–33. IV. 8. — *Briefwechsel zwischen Heinrich Voß und Jean Paul*. Hrsg. v. Abrah. Voß. Heidelb. 1833. 12. — *Dietmar, Theaterbriefe von Goethe und freundschaftliche Briefe von Jean Paul*. Berl. 1835. 8. — Auch in *Knebels Nachlaß* und in E. Wagners *Schriften* (Bd. 12) stehen Briefe von Jean Paul. — *Jean Pauls Briefe an eine Jugendfreundin* [Renata Otto 1790–1824]; hrsg. von *Tädlichsbeck*. Brandenb. 1858. 8.

Geist und Chrestomathie der vorzüglichsten, kräftigsten und gelungensten Stellen aus J. Pauls Schriften. Erfurt 1801–4. IV. 8. Titelauf. Erf. 1826. IV. 8. — *Lebensbilder aus Jean Pauls Schriften* gezogen. Pesth 1816. 16. — *Jean Pauls zerstreute Blätter, gesammelt durch H. v. Hönenlinden* (E. Frhrn. v. d. Oelsnitz). Leipz. 1826. II. 8. — *Das Schönste und Gedeignste aus Jean Pauls verschiedenen Schriften ausgewählt, gesammelt und geordnet*. Nebst *Leben, Charakteristik u. f. w.* Leipz. 1827–37. XII. 8. (Bd. 1–4 von *Gebauer*, 5 anonym, 6–8 *Dörings Biographie*, 9–12 v. H. G. Numfen.) — *Thadd. Anf. Ritzer, Weisheitsprüche und Witzreden aus Hippels und J. Pauls Schriften, alphab. geordnet*. Amberg 1834. 8. — *J. Günther, Genius aus J. Pauls Werken*. Jena 1840. 16.

Der Chinese in Rom. Von Goethe in Schillers M.-Alm. für 1796. S. 110. — *Der Wunderbaum. Ged. v. Oehlenschläger im Morgenbl.* 1808. Nr. 206.

R. O. *Spazier*, Jean Paul Fr. Richter in seinen letzten Tagen und im Tode. Bresl. 1826. 8. — L. Börne, *Denkrede auf Jean Paul Fr. Richter. Eine Neujahrsgebe für die Freunde und Verehrer des unsterblichen Jean Paul*. Erlangen 1826. 8. — *Wahrheit aus Jean Pauls Leben*. Breslau 1826–33. VIII. Hefte. 8. (2–8 von *Otto* und von E. Förster.) — H. Döring, J. P. Fr. Richters *Leben und Charakteristik*. Nach seinen Briefen und andern Mittheilungen dargestellt. Lpz. 1830–32. II. 8. — H. Döring, J. Pauls *Leben* nebst *Charakteristik seiner Werke*. Weimar 1826. Gotha 1831. 12. — *Rich. Otto Spazier*, Jean Paul Friedr. Richter. Ein biographischer Commentar zu dessen Werken. Leipz. 1833. V. 8. Leipz. 1836. I. 8. — K. Fr. Kuns (Funk) *Erinnerungen aus meinem Leben*. Bd. 3 (Jean Paul). Schleusingen 1839. 8. — Z. Funk, J. P. Fr. Richter. Worte der Verehrung bei Gelegenheit der Enthüllung des von König Ludwig I. ihm zu Bayreuth errichteten Denkmals. Bayreuth 1841. 8.

996) *Karoline v. Wolzogen*, geb. v. Lengefeld, geb. 3. Febr. 1763 zu Rudolstadt, 1784 mit dem rudolst. Kammerjunker und Hofrichter v. Beulwitz (später Geh. Rat) und nach Trennung dieser Ehe mit dem Oberhofmeister v. Wolzogen in Weimar (später Gesandter in Petersburg und dann Geh. Rat in Weimar) verheiratet; lebte nach dem Tode ihres zweiten Mannes abwechselnd in Bösleben und Weimar, wo sie 1846 starb. Durch ihre jüngere Schwester Charlotte Schwägerin Schillers, der sie in die Literatur einführt und in dessen Biographie sie mehr noch als in ihren Romanen ihren Idealismus einer innern und äußern Vornehmheit niederlegte. Ihren ersten Roman sah selbst Fr. Schlegel als ein Werk Goethes an. — 1) *Agnes v. Lilien* (zuerst in den *Horen* 1796. Bd. 8 f.). Berlin 1798. II. 8. — 2) *Erzählungen von der Ver-*

faßerin der Agnes v. Lilien. Stuttg. 1826-27. II. 8. — 2) Schillers Leben, verfaßt aus Erinnerungen der Familie, seinen eignen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner. Stuttg. 1830. II. 8.; Stuttg. 1845. 8.; Stuttg. 1851. 8. — 4) Adele (in Mundts Delphin 1839). — 5) Das neue Jahr, Novelle. (in der Urania für 1842. Leipzig bei Brockhaus.) — 6) Aus einer kleinen Stadt, erzählt von F. v. W. Leipzig 1842. 12. — 7) Literarischer Nachlaß von Karoline von Wolzogen. Leipz. 1848. II. 8.

997) Friedrich Bouterweck, geb. 15. Apr. 1765 zu Oker bei Goslar, in Braunschweig vorgebildet, stud. seit 1784 in Göttingen Rechte, widmete sich literar. Studien, 1791 philof. Privatdocent, erhielt den Titel eines weimarischen Rats, 1797 außerordentlicher, 1802 ordentlicher Prof. der Philof. in Göttingen, 1806 Hofrat, † 9. Aug. 1828. — Seine Bedeutung liegt in seiner großen literarhistorischen Arbeit, durch die er namentlich auf die Poesie der romanischen Völker, besonders der Spanier hinführte und auf die romantische Schule durch Schlegel und Tieck Einfluß übte. In früheren Jahren versuchte er sich, unter eigem Namen, wie unter dem angenommenen Bajocco Romano in den Mufelmanachen als Dichter. Hier wird er nur als Romandichter eingereicht. Die aus der Genieperiode nachzuckende Forciertheit des Donamar suchte er in dem Gegenstück Gustav gut zu machen, fiel aber wieder in die ältere Sphäre zurück und schwankte zwischen dem Doppelideal unentschieden. — 1) Menóceus, oder die Rettung von Thebe. Trlp. Hanov. 1788. — 2) Graf Donamar, Briefe, geschrieben zur Zeit des siebenjährigen Krieges. Göttingen 1791-92. II. 8. rep. 1798-1800. III. (Vgl. Schwaldopler.) — 3) Gustav und seine Brüder, eine Gesch. in Briefen. Halle 1796. II. 8. — 4) Almusa, des Sultans Sohn, ein Roman aus der Geisterwelt; nach hinterlassenen Papieren des Grafen Donamar. Frankf. 1801. 8. — 5) Ramiros Tagebuch, aus alten Papieren eines Freundes des Grafen Donamar herausgegeben von Ferd. Adrianow. Leipz. 1804. 8. — 6) Gedichte. Göttingen 1802. 8. (S. 90. Ein deutscher Gruß ist Goldes werth.) — 7) Nachgelaßne Gedichte, aus dem Mßt. des Verewigten herausg. von K. Werner, m. Vorw. von Solger. Quedlinb. 1832. 8. — 8) Kleine Schriften. Göttingen 1818. 8. (Darin eine Selbstbiographie.)

Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des 13. Jahrh. Göttingen 1801-19. XII. 8.

998) Karl Christian Ernst Graf zu Benzels-Sternau, geb. 9. Apr. 1767 zu Mainz, stud. Rechte, trat in mainzische Dienste, 1791 Regierungsrat und Gerichtsaffessor zu Erfurt, 1803 Staatsrat des Kurerzkanzlers zu Regensburg, 1807 badischer Geh. Rat und Director der Generalstudiencommission, 1808 Minister des Innern, 1813 in Ruhe gesetzt; lebte abwechselnd auf seinem Gute Emmerichshofen bei Aschaffenburg und auf dem Landhause Maria Halden bei Erlenbach am Züricher See; trat in höherem Alter mit einem Bruder am 19. Aug. 1827 in Frankfurt zur evangel. Kirche über, † nach 1840. — Bei Benzels stammte die Humoristik aus dem Contraste der vornehmen Weltfitten und der individuell überlegnen Bildung und trug deshalb mehr den Charakter des Spottes als der Wehmut. Seine Ideale, an denen er die Welt maß, gehörten mehr dem Verstande als dem Herzen, das bei Meyern, Hölderlin und Jean Paul vorwaltet. — 1) Kamillo Altiera oder das Verhängnis, eine Geschichte. Erf. 1795. 8. — 2) Novellen fürs Herz. Hamb. 1795-96. II. 8. rep. 1806. — 3) Das goldene Kalb, eine Biographie. Gotha 1802-4. IV. 8.; zw. Aufl. Gotha 1804. IV. 8. — 4) Lebensgeister aus dem Klarfeldischen Archive. Gotha 1804-5. IV. 8. — 5) Gespräche im Labyrinth. Gotha 1805-6. III. 8. — 6) Publicola, oder gesammelte Blätter guter Abicht. Regensb. 1805-6. II. 8. — 7) Märchen am Kamin. Gotha 1806. II. — 8) Proteus oder das Reich der Bilder; aus dem kaiserl. Archiv. Regensb. 1806. — 9) Titania oder das Reich der Märchen, aus den klarenbachschen Archiven. Regensb. 1807. — 10) Der steinerne Gast. Gotha 1808. IV. 8. — 11) Pigmäen Briefe. Gotha 1808. II. 8. — 12) Morpheus oder das Reich der Träume. Regensb. 1808. 8. — 13) Jafon, eine Zeitschrift. Jahrgang 1808-1811. Gotha. 8. — 14) Der Cid; Trlp. nach Corneille. Gotha 1811. 8. — 15) Der alte Adam, eine neue Familiengeschichte. Gotha 1819. IV. 8. — 16) Weiß und Schwarz, Lustp. in 5

A. Zürich 1826. 8. — 17) Hoftheater von Barataria oder Sprichwortspiele. Leipz. 1828. IV. 8. (25 Spiele; darunter das erste: *Ulrich v. Hutten* zu Fulda, oder was eine Nessel werden will, brennt bei Zeiten.) — 18) Mein ist die Welt, Luftip. in 5 Aufz. Hanau 1831. 8. — 19) Baiernbriefe, oder Geist der vier ersten Ständeverfassungen des Königreichs Baiern. Stuttg. 1831–32. IV. 8. — 20) Der Geist von Canossa, Schaulp. in 5 Acten. Zürich 1839. 8. — 21) Der Grillenfang auf 1840. Zürich 1840. 8. — 22) Die jüngsten Feigenblätter, (satir.) Schaulspiel in 5 Acten. Zürich 1840. 8.

999) Joh. Chrstn. Friedrich Hölderlin, geb. 29. März 1770 zu Lauffen am Neckar, kam 1788 ins theol. Seminar zu Tübingen, studierte daselbst mit Hegel, Conz, Neuffer, L. v. Seckendorf, Sinclair u. a. Seit Oct. 1793 Lehrer im Hause der Frau v. Kalb zu Waltershausen, der Freundin Schillers, der ihn, als er 1795 nach Jena gieng, liebevoll aufnahm. Lebensorgen vertrieben ihn von dort. Ein Ruf des inzwischen zum homburgischen Regierungsrat vorgerückten Freundes Sinclair befreite ihn aus sehr drückender Lage und öffnete ihm als Lehrer in einem reichen Frankfurter Bankierhause eine gesicherte und geordnete Existenz. Hier trat H. 1796 ein; aber die Frau des Hauses, Sufette Gontard, verwitwete Borkenstein, deren Güte er missverstanden haben mochte, erfüllte ihn mit einer an Wahnsinn streifenden Liebe, in der er stufenweis untergieng. Die Familie flüchtete des Krieges wegen nach Caßel, wohin Hölderlin sie begleitete und wo er Heine und auch wol dessen Schriften kennen lernte. Als die Familie nach einem Aufenthalt zu Driburg heimkehrte, wurde Hölderlin, auf Schillers Veranlassung im J. 1797 mit Goethe, der zu Meyer in die Schweiz reiste, persönlich bekannt. (Hegel war auf seine Aufforderung nach Frankfurt gekommen, um eine Hauslehrerstelle anzunehmen.) Eine Zeit schien das Leben des still aufgezehrten Achtundzwanzigjährigen geordnet hinzugehn, aber im Sept. 1798 gab er seine Stelle plötzlich auf, indem er Haus und Stadt ohne Abschied verließ und nach Homburg gieng, wo er fleißig arbeitend sich zu ermannen hoffte, aber der glühenden Liebe zu seiner Diotima nicht Herr werden konnte. Er irrte unruhig bewegt umher und nahm, um sich loszureißen, im 31. Lebensjahre eine Hauslehrerstelle in Bordeaux an. Aber auch dort litt es ihn nicht; innerlich aufgezehrt kam er von dort im Juli 1802 plötzlich zu seiner Mutter in Nürtingen. Unterwegs hatte er die Kunde von Diotimas Tode empfangen; er war verwildert, zehrendem Tief sinn verfallen. Im Kampfe seiner lichten Natur gegen düsterste Melancholie schleppte er sich mehrere Jahre hin. Ein Versuch Gmelins, ihn vom Abgrunde des Wahnsinns zu retten, scheint das Leiden verhärtet zu haben, das seit dem Jahre 1806 unheilbar war. In einer wackern bürgerlichen Familie zu Tübingen untergebracht, verlebte er 37 Jahre in stillem Wahnsinn, bis ihn der Tod am 7. Juni 1843 erlöste. Schiller fand in Hölderlin etwas von seinem eignen Wesen und schrieb ihm eine heftige Subjectivität zu. In dem Streben, ein Idealisches zu erreichen, traf er zwar mit Schiller zusammen, nur schieden sich beide sehr wesentlich darin, daß Schiller sich ein Ideal schöner Menschlichkeit von seinem Volke entnommen hatte und alles für den edleren deutschen Geist schuf und bildete, während Hölderlin, von einer willkürlichen Idealisierung des Hellenentums erfüllt, seine ganze Seele diesem Ideal zuwandte und bei der Berührung der Contrafte in eine Art leidenschaftlicher Wut geriet, die den gewaltfamen Kampf seines Innern schon damals als beginnenden Wahnsinn erkennen läßt, als er von seinen Zeitgenossen für

krank noch nicht angesehen wurde. Ein solcher Ausbruch seines zornigen Ingrimmes über den Contrast des deutschen Volkes mit seinem idealisirten Hellenentum ist namentlich am Schluß seines Hyperion zu finden, wo er sich kein Volk denken kann, das zerrißner sei als die Deutschen: Handwerker sehe man, aber keine Menschen, Denker, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herren und Knechte, Jungen und gesetzte Leute, aber keine Menschen; fühllos für alles schöne Leben; überall ruhe der Fluch der gottverlassenen Unnatur auf solchem Volke. Der Zwiespalt zwischen dem Ideale, das Hölderlin in sich trug, einer gottgefüllten Natur, und zwischen der Welt, die ihn in alltäglicher Wirklichkeit umgab, oder mehr noch der Vorstellung, die er sich von einer gottleeren Welt gebildet hatte, ergriff ihn so gewaltig, daß er auch ohne die Liebe zu Diotima darin untergegangen wäre. Seine Verwandtschaft mit der ungleich kräftiger organisierten Charlotte v. Kalb, der Frau, die ausdauerte, wo der Mann zu Grunde gieng, zeigt sich überraschend bis in das kleinlich Gefchraubte des Stils. Vor der Frau hat er die weingoldne Klarheit des Gedichts voraus. Seine ältern Lieder und odenartigen Gefänge leisten das, was Schiller an innerer und äußerer Formvollendung während seiner Reflexionspoesie erstrebte, und selbst in den spätern, die unter der Diotimakrankheit schon gelitten haben, schüttelt der lichte Genius das ziehende Gewölk mitunter von der Stirn und schaut mit gesundem Auge und heitern Jugendkraft in die gottgefüllte Welt der Schönheit. — DD 2, 250 ff.

1) Hyperion, oder der Eremit in Griechenland. Tübingen 1797–99. II. 8. rep. 1822. II. 8.; auch in Nr. 4. (Zuerst Bruchstücke in Schillers neuer Thalia.) — 2) Sophokles (übersetzt). Frkf. 1804. II. 8. (I: Oedipus. II: Antigone; beide fehlen in Nr. 4.) — 3) Gedichte (hrsg. v. Uhland und G. Schwab, mit Biographie). Stuttg. 1826. 8.; rep. Stuttg. 1843. 16. (hrsg. v. Guft. u. Christoph Schwab.) — 4) Sämmtliche Werke. Hrsg. v. Christoph Th. Schwab. Stuttg. 1846. II. 8. (I: Gedichte. Hyperion. II: Nachlaß; darunter: Empedokles und Grund zum Hyperion. Briefe. Biographie. Nachlese.)

W. Weiblinger über seinen Verkehr m. Hölderlin, in Waibl. Werken 3, 220 ff. — L. Achim v. Arnim, im Berliner Conversationsbl. 1828. — L. Wolfram, im Berliner Freimüthigen 1832. Nr. 240. — K. Rosenkranz, in Prutz literarhistor. Taschenbuche Bd. I S. 89 ff. — A. Tug, Friedrich Hölderlin und seine Werke. Mit besonderer Beziehung auf die Gegenwart. Stuttg. Cotta 1848. 279 S. 8.

1000) Emil Leop. August, Herzog zu Sachsen-Gotha, geb. 23. Nov. 1772 zu Gotha, studierte 1788–91 zu Genf, folgte seinem Vater Ernst Ludwig 1804 in der Regierung und starb 17. Mai 1822. Sein Roman, der von vielseitiger Bildung zeugt, behandelt freimaurerische Ideen. — KYAAHNION, oder: Ein Jahr in Arkadien. Gotha 1815. 8.

Sechs Gedichte aus dem KYAAHNION mit Pianoforte und Guitarre, von Himmel (Op. 20.) Leipz. 1807.

Nach irrigen Angaben soll Herzog August, der Oheim des Genannten, geb. 14. Aug. 1747, Goethes Freund, Verfasser des Romans Kyllenion sein. Ueber Herzog Emil vgl. Jacobs, vermischte Schriften Bd. 6 (zerstreute Blätter). Leipz. 1837, wo über seine Correspondenz (zum Teil in Sonetten) und seine unvollendeten Arbeiten Nachricht gegeben wird.

1000a) Gustav Teubner, geb. um 1770 zu Schlitz. — Seine Schriften, die dem Romane von Benzels, dem Herzog v. Gotha u. Jean Paul zur Seite treten wollten, sind unwillkürliche Parodien darauf. — 1) Das silberne Kalb, eine Zugabe zum goldnen. Erf. u. Gotha 1803–1804. IV. 8. — 2) Gallopaden und Bocksprünge auf dem Steckenpferde meiner Laune. Vom Verf. des silbernen Kalbes. Erf. u. Gotha 1804. 8. — 3) Leiden des jungen Mox. Vom Verf. des silbernen Kalbes. Erf. u. Gotha 1804–5. III. 8. — 4) Die silberne Kuh. Vom Verf. des silbernen Kalbes. Erf. u. Gotha 1805. III. 8. — 5) Der silberne Schwan, Antipode des Titan. Seitenstück zum Jahr in Arkadien. Erf. u. Gotha 1805. II. 8. — 6) Gott Wetzels Zuchtrute des Menschengeschlechts. Aus Familien-Nachrichten gezogen. Erf. u.

Gotha 1804. IV. 8. — 7) Mar-Hanna, oder die Pilgerinnen aus Yemen. Erf. 1806. 8. — 8) Burzelbäume meines Satyrs. Erf. 1810. II. 8.

§. 277.

Im Familienromane, der aus dem englischen breiten Familienromane hervorging und sich nach Stoff und Form mehr ins Enge zog, drehte sich die Erfindung meistens um unverschuldete Leiden guter Menschen, um Mangel an Gesundheit oder Geld, um eine unglückliche Liebesgeschichte, die dann schließlich zur Beruhigung und Befriedigung der Leser doch auf eine glückliche Heirat hinausläuft, um Edelstinn und Tugend in oft verummter und doch sehr einförmiger Weise. Diese Romane, unter denen Engels scharfes Charakterbild des Lorenz Stark hervortritt, schadeten und nützten nichts. Die Autoren, Lafontaine, Bilderbeck, Maaß, Schilling und Rochlitz, neben ihnen die Frauen Lohmann, Ludecus (Am. Berg), Therese Huber, Karoline Paulus und Karoline Pichler fühlten sich reichlich belohnt, wenn sie der leidenden Menschheit eine frohe Stunde gemacht, d. h. die Langeweile der Winterabende vertrieben hatten.

1001) Johann Jacob Engel, geb. 11. Sept. 1741 zu Parchim in Meklenburg, dort und in Rostock vorgebildet, studierte seit 1758 Theologie, trieb in Bützow Philosophie und Naturwissenschaften, promovierte 1763, gieng 1765 nach Leipzig, wo er sich dem Griech. und neuern Sprachen widmete, 1776 Prof. am Joachims-thalschen Gymnasium zu Berlin, unterwies den Prinzen Friedrich Wilhelm (III.) und andere Prinzen und Prinzessinnen in den schönen Wissenschaften, 1787 Oberdirector des Berliner Theaters (mit Ramler), trat 1794 zurück, gieng nach Schwerin; 1798 von Fr. Wilh. III. ehrenvoll zurückberufen; kränklich; machte im Sommer 1802 eine Befuchsreise zu seiner Mutter nach Parchim, wo er am 28. Juni desselben Jahres starb. — Seine schriftstellerische Thätigkeit war eine vielgeteilte und die Zeitgenossen bewunderten ihn auf allen Gebieten die er betrat. Durch rastlos arbeitenden Scharfzinn der Auffassung und Darstellung erinnert er vielfach an Lessing, nur daß sein ganzes Wesen ihn mehr im Kleinen, Aengstlichen und Nüchternen hielt. Sein Philosoph für die Welt bietet eine Reihe von Abhandlungen über vermischte Stoffe; der Fürstenspiegel zeichnet sich durch offenen Freimut aus; in der Mimik, die eine Fülle treffender Beobachtungen enthält, hericht im Allgemeinen die kleine Pedanterie vor; die kleinen Spiele (1. 3. 4), sind durch strengen Bau, lebendige Ausführung und die vollendete Natur des Dialogs wahrhafte Musterstücke in dieser Gattung; den Schau- und Trauerspielen gebricht es, bei aller Vortrefflichkeit des Dialogs, an poetischer Kraft und tragischer Leidenschaft. Unter seinen Arbeiten fand der von Schiller eingeführte bürgerliche Roman Lorenz Stark, in dessen Hauptfigur Engel seinem Großvater Braßch ein ehrendes Denkmal setzen wollte, den reichsten Beifall; Engel hatte darin alles vereinigt, was ihn im Einzelnen auszeichnete: Strenge des Baues, Freiheit der Beobachtung, Lebendigkeit des Dialogs, der mitunter geradezu dramatisch wird, schalkhaften Humor und ruhiges Ebenmaß der Ausführung im Ganzen und Einzelnen; freilich auch die Mängel seiner ganzen Natur treten hervor, da der Conflict zwischen Vater und Sohn weder tief gegriffen, noch leidenschaftlich ausgeführt und von einer über das bürgerliche Kleinleben hinausreichenden Idee nirgends eine Ahnung ist. Lorenz Stark wurde wenn nicht der Schöpfer, doch der wirksamste Förderer des Familienromans der neueren Zeit.

1) Der dankbare Sohn, Ein ländliches Lustsp. in 1 Aufz. Lpz. 1771. 8. rep. 1773. rep. 1786. (In den Schriften Berlin 1801 ff. Bd. 4.) — 2) Die Apotheke, eine komische Oper in 2 Aufz. Leipz. 1771. 8. rep. 1772. 8., Muff v. Neefe. Leipz. 1771. q. Fol. (fehlt in den Schriften.) — 3) Der Diamant, Lustsp. in 1 Aufz. nach dem Franz. des Collé [vielmehr des Carmontel.] Lpz. 1772. 8. (Bd. 6). — 4) Der Edelknabe, ein Schauspiel. Leipz. 1774. 8. rep. 1776 (Bd. 6). — 5) Der Philosoph für die Welt. Leipz. 1775. 8. (Bd. 1). — 6) Der Phil. f. d. Welt. Zweiter Theil. Leipz. 1777. 8.; Bd. 1 u. 2 rep. 1787. *Karler*. 1789. — 7) Titus, ein Vorspiel, zur Feier des Geburtsfestes des Prinzen v. Preußen. Berl. 1779. 8. (Bd. 6). — 8) Die sanfte Frau, Lustsp. in 3 Aufz. nach dem Goldoni. Leipz. 1779. 8. (fehlt den Schriften). — 9) Versuch einer Methode die Vernunftlehre aus platonischen Dialogen zu entwickeln. Berl. 1780. 8. rep. 1805 (Bd. 10). — 10) Ueber die musikalische Malerei, an Richard. Berl. 1780. 8. — 11) Lobrede auf König Friedrich II., gehalten im Joachims-thalschen Gymn. 24. Jan. 1781. Berl. 1781. 8. (Bd. 4). — 12) Anfangsgründe einer Theorie der Dichtungsarten, aus teutschen Mustern entwickelt. Berl. 1783. 8.; rep. (mit Vorrede Nicolais). Berl. 1804. 8. (Bd. 11). — 13) Ideen zu einer Mimik. [Ankündigung derselben im Deut. Merkur 1782. 2, 179–183.] Berl. 1785–86. II. 8. rep. 1804 (Bd. 7). — 14) Kleine Schriften. Berl. 1785. 8. (In den Schr. zerstreut.) — 15) Herr Lorenz Stark. Ein Charaktergemälde. (Zuerst in Schillers Horen 1795 Bd. 4 St. 10 u. 1796 Bd. 8 St. 2.) Berl. 1801. 8. (Bd. 12). — 16) Der Fürstenspiegel. Berl. 1798. 8.; rep. 1802 (Bd. 3). — 17) Der Philosoph f. d. Welt. Dritter Theil. Berl. 1800. 8. Bd. 1–3 wurden 1801 in zwei Bänden wiederholt (Bd. 1. 2). — 18) Schriften. Berl. 1801. XII. 8. Berl. 1844. XII. 16. Berl. 1851. XIV. 12.

Außerdem noch Uebersetzungen, die von der Sammlung der Schriften ausgeschlossen sind, und andere fragmentarische oder gelegentliche Arbeiten, die darin Aufnahme fanden. — Vgl. *Jördens* I, 444–477. — *Fr. Nicolai*, Gedächtnisschrift auf J. J. Engel. Berl. 1806. 8. — Die deutsche Familie, Schausp. in 5 Acten nach dem Charaktergemälde: Herr Lorenz Stark, für die Bühne bearb. von *F. L. Schmidt* in dessen Schauspielen. Leipz. 1804. 8. Vgl. S. 1067.

1002) **Friederike Lohmann**, geb. Ritter, geb. 25. Merz 1749 zu Wittenberg; überlebte ihren Mann (Auditor zu Schönebeck); † 21. Dec. 1811 zu Magdeburg. — 1) Der blinde Harfner; Schp. in 4 A. n. Veit Weber. Wittenb. 1791. 8. — 2) Kleine Gedichte und Aufsätze. Dessau 1793. 8. — 3) Jakobine; Gesch. aus den Zeiten des bair. Successionskrieges. Leipz. 1794. II. 8. — 4) Clara v. Wallburg. Leipz. 1796. II. 8. — 5) Der Steinbruch; eine Geschichte. Neuruppin 1797. 8. — 6) Weihestunden der Muße, oder die Irrgänge des häusl. Lebens. Neurupp. 1798. 8. rep. 1799 (Das Wiedersehn im Kriege). — 7) Winterabende. Neurupp. 1800. — 8) Claudine Lahn, oder Bescheidenheit und Schönheit behält den Preis. Leipz. 1802. II. 8. — 9) Marie oder das Geheimniß des Weinbergshüttchens. Zerbst 1806. 8. — 10) Herbstblumen meines Geistes. Magdeb. 1810. 8.

Ihre Tochter Emilie setzte unter dem Namen Friederike Lohmann das Geschäft fort. Vgl. Buch VIII.

1003) **Wilh. Gottlieb Becker**, geb. 6. Nov. 1753 zu Kalenberg im Schönbürgischen, stud. in Leipzig; Lehrer am Philanthropin zu Dessau; bereiste seit 1778 die Schweiz, Frankreich und Italien; 1782 Prof. an der Ritterakademie zu Dresden, 1795 Inspector des Antiken- und Münzcabinetts, 1804 Hofrat und Aufseher über das grüne Gewölbe; † 3. Juni 1813. — Becker's eigne Leistungen, mit Ausnahme derer, welche die Kunstschätze Dresdens betrafen, waren nicht bedeutend; als Herausgeber von Taschenbüchern und Journalen, in denen die Dichter der späteren Restaurationsliteratur ihre Erstlinge veröffentlichten, hatte er Einfluß und verdient er hier genannt zu werden. — 1) Gedichte an Elise. Leipz. 1775. 8. — 2) Die Muse. Leipz. 1776. II. 8. — 3) Die drei Pächter, ländl. Schausp. m. Gesäng n. d. Franz. Gotha 1778. 8. — 4) Das Liebesgrab, Schp. Heidelb. 1779. 8. — 5) Die Erscheinung. Leipz. 1779. 8. — 6) Vermischte Blätter. Dresd. 1790. 8. — 7) Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Leipz. 1791–1814. 12. (Fortsetzung von Kind, Wendt u. A. Unter Beckers Redaction erschienen darin außer ihm: Langbein, Kretschmann,

Kästner, Schiller, Lafontaine, J. C. Nachtigal, Mahlmann, A. G. Eberhard, C. Fel. Weiße, Arthur v. Nordstern, Roehlitz, Louise Brachmann, Kind, Streckfuß, Ch. v. Ahlesfeld, St. Schütze, Prätzel, Kähler u. viele Dichter, deren Lieder von hier in den Gefang der Gesellschaften übergingen). — 8) Erholungen. Leipz. 1796-1810. LX. 8. (Mit Beiträgen von den meisten der zu 7 Genannten). — 9) Darstellungen (15 Erzählungen). Leipz. 1795-99. III. 8. 10) Guirlanden. Leipz. 1812-13. IV. 8. — 11) Erzählungen (20 Erzählungen). Leipz. 1813-15. IV. 8. — 12) Der Wiedererzähler; für Freunde der Unterhaltung. Leipz. 8. (Drei Erzählungen, von denen die zweite: Louise Bourbon Condé).

1004) August Lafontaine, geb. 20. Oct. 1758 zu Braunschweig, stud. in Helmstedt Theologie; Hofmeister beim General v. Thadden; 1789 Feldprediger bei dessen Regiment zu Halle, verzichtete 1801 und lebte seitdem, von der Univerf. Halle mit dem Doctordiplom und vom Könige von Preußen mit einem Kanonikat beschenkt, auf seinem Garten bei Halle, wo er am 20. Apr. 1831 starb. Schöpfer des weinerlichen Familienromans; seine Werke rührten ihn selbst zum Weinen. So fruchtbar war er, daß er vergaß was er geschrieben und seine Erfindungen, die sich in engen Kreisen drehen, mehrfach zum zweitenmal erfand. Hier nur wenige: 1) Die Gewalt der Liebe, in Erzählungen. Berl. 1791-94. IV. 8. rep. 1797. — 2) Gemälde des menschlichen Herzens, in Erzählungen. Halle 1791 ff. XV. 8. rep. 1807 ff. (Bd. 1. Der Naturmensch. 2-4. Der Sonderling u. f. w.) — 3) Quinctius Heymeran von Flammig. Berl. 1795-96. IV. 8.; rep. 1798. IV. 8. — 4) Familiengeschichten. Berl. 1797 ff. XII. 8. rep. 1803. XII. 8. (Bd. 1. 2: Familie von Halden. 7-8: Leben eines armen Landpredigers u. f. w.) — 5) Kleine Romane und moral. Erzählungen. Berl. 1799 ff. XII. 8. — 6) Sittenspiegel für das weibliche Geschlecht. Görlitz 1804 ff. VI. 8. — 7) Schilderungen aus dem menschlichen Leben. Halle 1811 ff. X. 8. (Bd. 1. 2: Die Gefahren der großen Welt u. f. w.) — 8) Die Pfarre am See. Halle 1816. III. 8. — 9) Reinhold. Halle 1818. III. 8. — 10) Die Geschwister oder die Räte. Halle 1819. II. 8. u. f. w.

J. G. Gruber, Aug. Lafontaines Leben und Wirken. Halle 1852. 8. Die Summe der Romane beläuft sich auf mindestens 150 Bände; die meisten wurden mehrfach aufgelegt.

1005) Georg Karl Claudius, geb. 21. Apr. 1757 zu Zschopau, lebte unabhängig in Leipzig, wo er 20. Nov. 1815 starb. Nachahmer verschiedner Unterhaltungsschriftsteller; nannte sich Franz Ehrenberg. — 1) Justus Graf von Ortenburg. Leipz. 1792-99. IV. 8. — 2) Familienscenen des Grafen Ortenburg. Leipz. 1797. 8. — 3) Geschichte Ewalds v. Trimberg. Leipz. 1795 ff. IV. 8. — 4) Eduard, der Zögling der Natur. Leipz. 1801 ff. II. 8. — 5) Ländliche Stunden aus Agathens Leben. Elberf. 1815. 8. — Vgl. §. 266, 812.

1006) Amalie Ludecus (ps. Amal. Berg), geb. 16. Nov. 1757 zu Wolfenbüttel, Tochter des Majors Kotzebue; Hoffräulein der Herzogin Amalie von Weimar; 1793 mit dem Steuerrat Ludecus in Weimar verheiratet, † . . . — 1) Louise oder die unseligen Folgen des Leichtsinns. M. Vorrede v. Kotzebue. Leipz. 1800. II. 8. — 2) Johanna Grey, Tröp. Berl. 1806. 8. — 3) Sophie von Normann. Berl. 1806. 8. — 4) Eleonore. Prag 1812. 8. — 5) Gräfin Karoline von Thorenberg oder die Erbin des stillen Thals, und der Jockey. Zwei Erzählungen. Erf. 1816. 8. rep. 1826. 8. — 6) Cäcilie; Erzählungen und Novellen. Erf. 1816. 8.

1007) Ludw. Frz. Frhr. v. Bilderbeck, geb. 30. Jul. 1764 zu Weißenburg im Elsaß; nassauischer Reifemarschall; lebte in Paris; † 1833. — Nachahmer Lafontaines, später v. d. Veldes; auch Lustspiieldichter. — 1) Lenzheims Jugend; ein Sittengemälde des 18. Jh. Heidelb. 1792. II. 8. — 2) Dramatische Versuche. Zeitz 1793. — 3) Alexander, historisch-romantische Skizze. Offenb. 1799. 8. — 4) Die Urne im einsamen Thale. Leipz. 1799. IV. 8. — 5) Schauspiele. Leipz. 1801. II. 8. (I, 1: Vaterland und Weiberliebe. 2: Mutterpflicht. II, 3: Herzensgüte. 4: Erste Liebe. 5: Das Manuscript. 6: Kleider machen Leute.) — 6) Wilhelmine von Rosen. Leipz. 1802. II. 8. — 7) Die Brüder, ein Familiengemälde. Leipz. 1804. IV. 8. — 8) Ludolfs Lehrjahre. Leipz. 1804. III. 8. — 9) Der Todtengräber, ein Gegenstück zu 4. Leipz. 1805. IV. 8.

— 10) Die Liebe in Spanien. Lustsp. Leipz. 1806. 8. — 11) Das Vaterhaus, Schsp. Leipz. 1806. 8. — 12) Der Grünrock, Seitenstück zu Nr. 6. Achen 1823. II. 8. — 13) Jonathan, ein Familiengemälde. Achen 1827. II. 8. — 14) Sein und Schein, ein Sittengemälde jetziger Zeit. Achen 1829. IV. 12. — 15) Das Höckermännchen, histor. Roman aus d. Zeiten der franzöf. Regentenschaft. Achen 1830. II. 8. — 16) Das Spezialgericht, oder Frankreich im J. 1815; ein Roman. Achen 1832. II. 8. — 17) Letzte Novellen. Achen 1834. 8. (1: Liebe und Ehrgeiz. 2: Das Gewissen. 3: Aberglauben u. Parteienwuth.)

1008) Ludw. Ferd. Huber, geboren im J. 1764 zu Paris, Sohn des um die Ausbreitung der deutschen Literatur in Frankreich erfolgreich bemühten Michael Huber (geb. 1727 † 15. Apr. 1804 in Leipzig), der 1766 nach Leipzig kam und hier ein im französischen Ton gehaltenes Haus machte, das eine Zeit der Sammelplatz aller namhaften Fremden war. Körner war mit der Familie befreundet und schrieb mit dem jungen Huber, der damals für eine poetische Laufbahn schwärmte und seit 1782, seinem 18. Jahre, schon einige Bücher aus dem Franzöf. überfetzt hatte, jenen Brief an Schiller, der diesen nach Sachsen, und zunächst nach Leipzig führte. Die Vermögensverhältnisse Mich. Hubers gestatteten dem jungen H. eine unabhängige Lage nicht; dem Katholiken war es schwer, wenn nicht unmöglich, bei einem Collegium angestellt zu werden; er folgte daher gern der Aufforderung des Ministers Gutschmid, als Diplomat einzutreten, und wurde 1787 Legationssecrétär bei der kurfürstlichen Gesandtschaft in Mainz, schon 1789 kurfürstl. Resident daselbst. In Mainz lernte er Georg Forster kennen, der sich in der Mainzer Revolution zu Grunde richtete. Huber wurde der Retter und Pfleger der forsterischen Familie, heiratete, als Forster am 15. Aug. 1794 in Paris kaum 40 Jahre alt gestorben war, die Witwe desselben, für die er schon seit ihrer Flucht aus Mainz, in Bosle bei Neuchâtel aufopfernd gesorgt hatte. Die Frau, Therese Huber, eine Tochter des Göttinger Philologen Heyne, geb. 7. Mai 1764, mit Huber im gleichen Alter, hatte schon 1793 unter dem Namen Hubers zu Schriftstellern begonnen (Forsters Briefe 2, 599) und begleitete ihn 1798 nach Stuttgart, wo er die Allgemeine Zeitung redigierte, bis er 1803, nachdem die würtemb. Regierung die Zeitung verboten, nach Ulm flüchtete. 1804 wurde Huber Oberschulrat der neuen bayerischen Provinz Schwaben und begann sich äußerlich und innerlich wol zu fühlen. Im selben Jahre überraschte ihn auf einer Reise in Leipzig am 24. Dec. 1804 der Tod. Seine Witwe lebte nun an verschiednen Orten, eine Zeitlang als Herausgeberin des cottaischen Morgenblatts; sie schrieb mehrere durch ächte Bildung und Würde ausgezeichnete Romane, die aber unter der Flut des Leichtfertigen nicht aufzukommen vermochten. Therese Huber † 15. Juni 1829. Ihr Sohn Victor Aimé Huber, Verf. der Skizzen aus Spanien, hat sich nach ihrem Tode einen Namen gemacht. Hier werden nur die Bücher, die L. F. Huber's Namen tragen, als die seinen genannt, die bis zum Oct. 1793 erschienen; bei allen spätern muß Therese als Verfasserin (und Uebersetzerin) gelten, die politischen ausgenommen.

Ludw. Ferd. Huber. 1) Aemiliens Unterredung mit ihrer Mutter. Aus dem Französischen. Leipz. 1782. II. 8. — 2) Telefus, in 12 Büchern, a. d. Franz. Leipz. 1784. — 3) Der tolle Tag, oder Figaros Hochzeit, Lustsp. in 5 Aufz., a. d. Franz. des Herrn v. Beaumarchais überf. Leipz. 1785. 8. — 4) Ethelwolf oder der König kein König, Schsp., nebst vorläufigen Anmerkungen über Beaumont und Fletcher und das ältere Englische Theater überhaupt. Dessau u. Leipz. 1785. 8. — 5) Das heimliche Gericht, ein Trauerspiel. Leipz. 1790. 8. rep. 1795. 8. (Zuerst in Schillers Thalia Bd. 2. Heft 5. S. 1; H. 6 S. 72. 1788-89.) — 6) Offne Fehde, Lustsp. a. d. Franz. Mannh. 1788. 8. — 7) Die Abenteuer einer Nacht, Lustsp. a. d. Frz. Mannh. 1789. 8. — 8) Die magnetische Wunderkraft. Lustsp. a. d. Frz. Berl. 1790. 8. — 9) Karl Daclos geh. Memoiren zur Gesch. Ludwigs XIV. und XV. Aus dem Franz. Berl. 1791-93. III. 8. — 10) Vermischte Schriften von dem Verf. des heiml. Gerichts. Berl. 1793. II. 8. (aus dem Neuen deutschen Merkur, Schillers Thalia, Schillers Kalender, Schillers Verschwörungen gesammelt.) — 11) Friedenspräliminarien. Berl. 1793-96. X. 8. — 12) Götze rettet, Lustsp. nach dem Engl. des Holcroft. Leipz. 1793. 8. — 13) Schauspiele (5 u. Juliane). Berl. 1795. 8.

Therese Huber. 14) Emilie von Varmont, a. d. Franz. des Louvet, vom Verf. des heiml. Gerichts. Tübingen 1794. 8. — 15) Der Trostlose, Lustsp., a. d. Franz. überf. vom Her-

ausgeber der Friedenspräliminarien. Berl. 1794. 8. — 16) *Neueres französisches Theater*, bearb. von L. F. Huber. Leipz. 1795-97. III. 8. (I, 1: Eitelkeit und Liebe, LfSp. — 2: Tardüfe der zweite, SchSp. — 3: Zwei Postationen, PoSe. — 4: Du u. Du, LfSp. — II, 5: Du u. Sie, LfSp. — 6: Mistrauen und Liebe, LfSp. — 7: Der Friedensstifter, LfSp. — 8: Selbstsucht, SchSp. — III, 9: Die Weiber, LfSp. — 10: Der verliebte Briefwechsel, LfSp. — 11: Der alte Junggeselle, LfSp. — 12: Die ungeladenen Gäste, LfSp. — 13: Die Verdächtigen, LfSp.) — 17) *Drei Weiber*, eine Novelle, a. d. franz. Mspt. des Abbé de la Tour überf. von L. F. Huber. Leipz. 1795. 8. — 18) *Die Familie Seeldorf*. Tüb. 1795-96. II. 8. — 19) *Adele von Senange*, a. d. Frz. von L. F. Huber. Tüb. 1795. 8. — 20) *Erzählungen. Drei Samlungen*. Brfchw. 1801-2. III. 8. (I, 1: Unglück versöhnt. 2: Ergebung ist besser denn Opfer. 3: Abenteuer auf einer Reise nach Neuholland. Vgl. Forsters Briefw. 2, 599. — 4: Nonchalante u. Papillon. 5: Der gefährliche Nebenbuhler. — II, 6: Der Steckbrief. 7: Der Mann aus Kairo. 8: Geschichte einer Reise auf der Freite. 9: Kritisches Gepräch. 10: Ueber Weiblichkeit in Kunst, Natur u. Gesellschaft. — III, 11: Gesch. einer Verirrung. 12: Sophie. 13: Contraste aus der franz. Revolutionszeit. 14: Rosette). — 21) *Hannah, der Herrnhuterin Deborah Findling*. Leipz. 1821. 8. — 22) *Ellen Percy, oder Erziehung durch Schicksale*. Leipz. 1822. II. 8. — 23) *Jugendmuth, Erzählung*. Leipz. 1824. 8. — 24) *Die Ehelosen*. Leipz. 1829. 8. — 25) *Erzählungen, gesammelt und herausg. v. V. A. H.* Leipz. 1830-33. VI. 8. — 26) *Die Geschichte des Cevennenkrieges, Lesebuch für Ungelehrte, nach Memoiren und gesch. Nachrichten erzählt*. Stuttg. 1834. 8.

Vgl. die Schmähschrift: *Die Mainzer Klubisten*. o. O. 1793.

1009) *Joh. Gebh. Ehrenreich Maaß*, geb. 26. Febr. 1766 zu Krottorf bei Halberstadt, † 23. Dec. 1823 zu Halle. — Familiengemälde. (Karl v. Horst; Die Gräfin v. Eichthal; Henriette und Julie oder Gefühl und Leichtsin; Thekla v. Hochfeld, Beitrag zur Gesch. der Leipziger Schlacht.) Halle 1813—14. IV. 8.

Von ihm das Lied: *Komm Freude, sei gesegnet*; Mel. v. D. G. Türk (geb. 10. Aug. 1756 zu Clausnitz bei Chemnitz, † 26. Aug. 1813 zu Halle), der auch das Lied *Eine Hand voll Erde*, von unbekanntem Verf., componierte.

1010) *Gustav Schilling*, geb. 25. Nov. 1766 zu Dresden, in Meissen gebildet, trat 1781 in die Artillerie, 1788 Lieutenant, machte die Schlacht von Jena mit; Hauptmann; nahm 1807 seinen Abschied und gieng nach Freiburg, 1817 nach Dresden, wo er im J. 1839 starb. In der Wahl der Stoffe flach, alltäglich, in der Erfindung nicht ohne Talent, in der Darstellung lebhaft, mitunter launig, mehr doch spaßhaft, im Stil leichtthin, genau mit den Schwächen und Armligkeiten der Menschen bekannt, nur ohne jede Ahnung einer höheren künstlerischen oder sittlichen Anforderung. Seine Fruchtbarkeit setzt wie bei den übrigen Genossen in Erstaunen. — An die Wohlthätigkeit (Gedicht), in Schillers *Thalia* Heft 7. (1789) S. 121 ff.; und: *Ode an Gott*, daselbst S. 125 ff. — 1) *Guido von Sohnsdom*. Freyb. 1791—96. IV. 8. dritte Aufl. 1802. — 2) *Das Weib wie es ist*. Dresden 1800. Dritte Aufl. 1810. — 3) *Der Mann wie er ist*. Dresd. 1800. dritte Aufl. 1819. — 4) *Der Mädchenhüter*. Dresd. 1808. rep. 1823. — 5) *Die Brautsehan*. Dresd. 1809. II. — 6) *Der Liebesdienst*, kom. Roman. Dresden 1810. IV. 8. — 7) *Laura im Bade*. Dresden 1815. II. — 8) *Flocken* (8 Erzählungen). Dresd. 1816. II. — 9) *Freudengeister* (4 Erzählungen). Dresden 1817. — 10) *Flümmchen* (8 Erzählungen). Dresd. 1819. — 11) *Heimchen* (4 Erz.). Dresd. 1819. — 12) *Stoffe* (14 Erzähl.). Dresd. 1820. II. — 14) *Familie Bürger*. Dresd. 1820. III. — 15) *Wallows Töchter*, ein Seitenstück zu 14. Dresd. 1821. III. — 16) *Zeichnungen* (13 Erzähl.). Dresd. 1821. II. — 17) *Wolfgang oder der Name in der That*. Dresd. 1822. II. — 18) *Häusliche Bilder* (14 Erzählungen). Dresd. 1822. III. — 19) *Leander*. Dresd. 1823. II. — 20) *Stern und Untern*. Dresd. 1827. III. — 21) *Die Geschwister*. Dresd. 1827. II. — 22) *Die Ueberrachungen*. Dresd. 1830. II. — 23) *Der Hofzwerg*. Dresd. 1830. — 24) *Schriften. Erste Samlung*. Dresd. 1810—19. L. 8. — 25) *Schriften. Zweite Samlung*. Dresd. 1819—30. L. 8. — 26) *Sämmtliche Schriften. Rechtmäßige Ausgabe letzter Hand*. Dresd. 1828—39. LXXX. 16. (enth. 196 Erzählungen, Romane u. Poßen.)

1011) *Karoline Paulus* (ps. Eleutheria Holberg), geb. 14. Sept. 1767 zu Schorndorf, Tochter des Amtmanns Paulus, am 2. Juni 1789 mit ihrem Vetter,

dem Theologen Paulus, verheiratet; in Jena mit dem Kreiße Schillers und Goethes befreundet, † zu Heidelberg — 1) Wilhelm Dämont, ein einfacher Roman. Lübeck 1805. rep. 1808. — 2) Adolph und Virginie, oder Liebe und Kunst. Nürnberg. 1811. 8. — 3) Natalie Percy, eine Novelle nach dem Franz. bearbeitet. Nürnberg. 1811. 8. — 4) Semiramis; Trfp. v. Voltaire, in Jamben; überf. Nürnberg. 1811. 8. — 5) Erzählungen. (Aus Scherz kann Ernst werden. Der Ring. Die Zauberin.) Heidelb. 1823. Titelauf. 1825.

1012) Karoline Pichler, geb. 7. Sept. 1769 zu Wien, Tochter des Hofrats v. Greiner; sorgsam gebildet; 1796 mit dem Regierungsrat Pichler in Wien verheiratet; lange Zeit Mittelpunkt der Wiener literarischen Kreise; † 9. Juli 1843 zu Wien. — Ihre größeren Romane geben Zeugnis von einer geläuterten Bildung, der es nicht an einem idealischen Zuge fehlt, leiden aber, da diese Bildung überall würdevoll abzuglätten bemüht ist, an Eintönigkeit und Kälte. Lebhafter sind die kleinen sorgloser gehalten Erzählungen geschrieben. Ihre Schauspiele entbehren des dramatischen Lebens. — 1) Leonore. Wien 1804. II. 8. (in 9, 1. 10, 1.) — 2) Frauenwürde. Wien 1808. IV. 8. (9, 11-14. 10, 11-14.) — 3) Agathokles. Wien 1808. III. 8. (9, 3-5. 10, 3-5.) — 4) Die Grafen v. Hohenberg. Leipz. 1811. II. 8. (9, 6-7. 10, 6-7.) — 5) Olivier. Wien 1812. (9, 8. 10, 8.) — 6) Die Nebenbuhler. Wien 1821. II. 8. (9, 9-10. 10, 9-10.) — 7) Die Belagerung Wiens. Wien 1824. III. 8. (9, 32-34. 10, 15-17.) — 8) Die Schweden in Prag. Wien 1827. III. 8. (9, 35-37. 10, 18-20.) — 9) Sämmtliche Werke. Wien 1811-20. xxiv. 8. Neue Aufl. Wien 1820-44. LIII. 8. — 10) Sämmtliche Werke. Wien 1822-44. Lx. 16. (Bd. 1-20 enth. die Nrn. 1-8. Bd. 21 Idyllen. 22-23: Gedichte. 24-25: Profaische Aufsätze. 26-29: Dramatische Dichtungen. *Germanicus*, Trfp.; *Wiedersehen*, Schfp.; *Das befreite Deutschl.*, *Cantate*; *Heinrich v. Hohenstauffen*, Trfp.; *Mathilde*, trag. Oper; *Rudolph v. Habsburg*, heroische Oper; *Ferdinand II. v. Ungarn u. Böhmen*, Schfp.; *Amalie v. Mansfeld*, Schfp. Bd. 29-41 Kleine Erzählungen. (Das Schloß im Gebirge; Der junge Maler; Stille Liebe. 30: Die Walpurgisnacht; Die Geschwister; Der entwendete Schuh. 31: Das gefährl. Spiel; Die Frühverlobten; Der Badeaufenthalt. 32: Falkenberg; Wahre Liebe; Der Pflegesohn. 33: Argalya; Das Kloster auf Capri; Sie war es dennoch. 34: Das vergebliche Opfer; Alt und neuer Sinn; Der Amethyst. 35: Eduard und Malvina; Zuleima; So wars nicht gemeint. 36: Der Graf v. Barcelona; Schloß Wirnets; Karls d. Gr. Jugendliebe. 37: Das Ideal; Abderachman; Der Hufarenofficier. 38: Das Spital; Der schwarze Fritz; Die goldne Schale. 39: Der Einsiedler auf dem Montferrat; Horimerz; Quintin Messis. 40: Die Stieftochter; Die Bluträcher; Der Postzug. 41: Johannes Schoreet; Der Wahlpruch; Der Teppich. — 42-44: Die Wiedereroberung v. Ofen. (Wien 1829. III. 8.) — 45: Henriette v. England. (Wien 1832. 8.) 46-49: Friedrich der Streitbare. (Wien 1831. IV. 8.) 50: Kleine Erzählungen. (Der Glückswechsel; Das Turnier zu Worms; Die Freunde.) 51-54: Elisabeth v. Guttenstein. 55: Zerstreute Blätter. 56-57: Zeitbilder. 59-60: Zerstreute Blätter, neue Folge. — 11) Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. 1769-1843. (Hrsg. v. Ferd. Wolf.) Wien 1844. IV. 12.

Einen Ueberblick ihres Lebens gab sie schon in 9, 18, 10, 25.

1013) Friedrich Rochlitz, geb. 12. Febr. 1770 zu Leipzig, auf der Thomaschule vorgebildet, stud. Theologie, lebte unabhängig in Leipzig, erhielt 1809 den Titel eines weimarischen Hofrats, † 16. Dec. 1842 in Leipzig. — In seinen Romanen schildert er, ohne eigentlich idealischen Zug, meistens heitere Charaktere, die unter äußerem Druck ihren Frohmuth nicht verlieren; über die gutmüthige Beschränktheit will er selten hinaus und darin ist er am glücklichsten. — 1) Zeichnungen von Menschen nach Gefüh. und Erfahrungen. Hamb. 1794. — 2) Amaliens Freuden und Leiden als Jungfrau, Gattin und Mutter. Leipz. 1798. II. 8. rep. 1802. II. 8. — 3) Erinnerungen zur Beförderung einer rechtmäßigen Lebensklugheit in Erzählungen und praktischen Ansätzen. Züllichau 1798-1800. IV. 8. — 4) Charaktere interessanter Menschen in moralischen Erzählungen. Züllichau 1799-1803. IV. 8. — 5) Glycine. Züllichau 1805. II. 8. — 6) Journal für Frauen. Herausgegeben von Wieland, Schiller

[nur nominell], Rochlitz und Seume. 1805-8. Leipz. 4 Jahrgänge. 8. — 7) Selene, Fortsetzung des Journals für Frauen. Leipz. Jahrg. 1807. und 1808. 24 Hefte. 8. — 8) Kleine Romane und Erzählungen. Züllichau 1807. III. 8. — 9) Denkmale glücklicher Stunden. Züllichau 1810-11. II. 8. — 10) Neue Erzählungen. Züllichau 1816. II. 8. — 11) Leipziger Kalender für Frauenzimmer. Leipz. Jahrg. 1817-20. 16. (Die früheren Jahrgänge 1784-1816 gab K. G. Claudius heraus.) — 12) Jährliche Mittheilungen, in Verbindung mit Bötticher d. j., Bührden, Fouqué, Heinroth, Houwald, Miltitz und Raupach. Leipz. Jahrg. 1821-23. 8. — 13) Auswahl des besten aus seinen sämtlichen Schriften, vom Verf. veranstaltet und herausg. Züllichau 1821-22. VI. 8. — 14) Für ruhige Stunden. Leipz. 1828. V. 8. — Außerdem Lustspiele und musikalische Aufsätze.

§. 278.

Mit andern Ansprüchen als die Verfaßer und Verfaßerinnen des Familienromans traten die auf, welche den **didaktischen Roman** pflegten und wie Salzmann, R. Z. Becker, K. Witte, der Vater des Wunderkindes, und Demme (K. Stille) Bilder praktischer Lebensklugheit und religiöser Demut, oder wie Moritz das eigne Leben zum Spiegel für andre aufstellten, oder in der Form des Romans Geschichte lehren wollten wie Benkowitz, Veit Weber, Schlenkert, Bacsko und Benedicte Naubert. Noch höhere Ansprüche machte Fessler mit seinen zum Teil Geheimplenen paraphrasierenden Geschichtsbildern. In seiner Weise, nur die eigne Abenteuerlichkeit übel verbergend, trat Große auf, der gern im Leben die Rolle gespielt hätte, die ihm im Roman niemand wehren konnte. Als Nachahmer Schillers, ohne Verständnis seines Vorbildes, führte sich Follenius ein. Götschens Roman gilt als Nachahmung Thümmels ins Alltägliche übertragen.

1014) Christian Gotthilf Salzmann, geb. 1. Juni 1744 zu Sömmerda bei Erfurt, stud. in Jena Theologie, Prediger in Erfurt; verzichtete und gieng 1781 als Prof. an das Philanthropin zu Dessau, kaufte 1784 das Gut Schnepfenthal bei Gotha, wo er die noch bestehende Erziehungsanstalt gründete; † 31. Oct. 1811. Vorzugsweise Erziehungsschriftsteller. In seinen Romanen, die ohne alle Ahnung eines idealen Lebens geschrieben sind, übernüchert er die nüchterne Manier Nicolais und Knigges. — 1) Karl von Karlsberg, oder über das menschliche Elend. Leipz. 1783-88. VI. 8. *Karlsruhe 1789. VI. 8.* — 2) Sebastian Kluge, ein Volksbuch. Leipz. 1790. — 3) Constants curiöse Lebensgeschichte und sonderbare Fatalitäten. Ein Buch fürs Volk. Leipz. 1791-93. III. 8. — 4) Ausführliche Erzählung wie Ernst Haberfeld aus einem Bauer ein Freyherr geworden. Leipz. 1805. 8.

1015) Rud. Zachar. Becker, geb. 8. Apr. 1751 zu Erfurt, 1782 Lehrer am Philanthropin in Dessau, lebte seit 1783 für sich in Gotha als Redacteur verschiedner Zeitschriften, unter denen der Allgemeine Reichs-Anzeiger (seit 1791) den ausgedehntesten Einfluß gewann. Durch die Herausgabe des Noth- und Hilfsbüchleins für Bauersleute (Gotha 1788 u. oft.), des Mildheimischen Liederbuchs (Gotha 1799 u. oft.), des Mildheimischen Evangelienbuchs (Gotha 1816) trug er viel zur Verbreitung der Aufklärungsbestrebungen in den mittlern und untern Schichten des Volks bei.

1016) Herm. Chrstph. Gottfr. Demme, geb. 7. Sept. 1760 zu Mühlhausen in Thüringen; Subconrector am dortigen Gymnasium; 1796 Superintendent, 1801 Generalsuperintendent zu Altenburg; † 26. Dec. 1822; nannte sich Karl Stille. — 1) Der Pächter Martin und sein Vater (im neuen teutschen Merkur 1791). Leipz. 1792-93. II. 8. rep. 1802. III. (mit N.) — 2) Erzählungen. Riga 1792-93. rep. 1797. — 3) Sechs Jahre aus Karl Burgfelds Leben. Riga 1793. — 4) Beiträge zur reinen Gottesverehrung. Riga 1798. — 5) Pächter Martin über die moralische Anwendung der franz. Revolution. Göttingen 1796. 8. — 6)

1132 Buch 6. Nationale Dichtung. §. 278. Goethes und Schillers Zeit.

Neue christliche Lieder. Gotha 1799. 8. — 7) Abendstunden. Gotha 1804-5. II. 8. u. f. w.

1016a) Karl Witte, geb. 8. Oct. 1767 zu Pritzwalk in der Priegnitz, seit 1796 Prediger in Lochan bei Halle, bereiste mit seinem Wundersohne Karl seit 1810 die Universitäten Göttingen, Heidelberg, die Schweiz und Italien; privatisierte seit 1816 in Berlin; † — 1) Die Lebensfreuden. Ein Lehrgedicht. Halle 1800. 8. — 2) Der gute alte Jacob, oder die Kunst reich zu werden; eine Erzählung für das Volk. Magdeb. u. Leipz. 1804. 8. rep.: Der kluge Mann in Wiefendorf. Leipz. 1807. 8. — 3) Israel, oder der edle Jude; eine wahre Geschichte, zur Beförderung eines edlen Zweckes; eine Volkschrift. Magdeb. u. Leipz. 1804. 8. — 4) Herr Puff; ein kom. Roman. Hamb. u. Mainz 1804. IV. 8. — 5) Scenen aus meinen Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Italien, Frankreich und Polen. Mainz u. Hamb. 1804-5. II. 8. — 6) Karl Philibert; ein Roman. Leipz. 1805. II. 8. — 7) Wiesenblumen (Gedichte) aus der Schweiz, Italien und Deutschland. Halle 1806. 8. — 8) Karl Witte, oder Erziehungs- und Bildungsgegeschichte desselben; ein Buch für Eltern und Erziehende. Leipz. 1819. II. 8. (K. Witte, geb. 1. Juli 1800, las schon im 12. J. Privatcollegia über Mathematik, 1813 Dr. phil. zu Gießen, 1817 Dr. jur. zu Heidelberg u. Privatdocent zu Berlin, 1823 Prof. zu Breslau; Ueberf. der Gedichte Mich. Angelos, des Boccaccio, Dante's u. f. w.) — 9) Blumen in verschiedenen Lebensaltern für sich selbst und andre gepflückt. Berl. 1840-44. II. 8. — 10) Carlo der Einsiedler; eine psychologisch-pädagogische Geschichte. Berl. 1844. 8. — Viele Lieder mit Melodien vom Prinzen Louis Ferdinand v. Preußen, Egli, Nägeli, Häufeler, Himmel, Zelter, Seidel, Stadler und ihm selbst.

1017) Karl Philipp Moritz, geb. 15. Sept. 1757 zu Hameln; Hutmacherlehrling; besuchte die Schule in Hanover; stud. in Erfurt; versuchte sich unglücklich als Schauspieler; gieng nach Wittenberg, dann nach Dessau, 1778 Lehrer in Potsdam; verzichtete; Lehrer zu Berlin am grauen Kloster, dann daselbst am Kölnischen Gymnasium; bereiste England und Italien, lernte in Rom Goethe kennen (S. 783); nach seiner Rückkehr aus Italien eine Zeit bei Goethe (S. 799), dann Prof. in Berlin, Mitglied der Akademie, † 26. Juni 1793 im sechsunddreißigsten Jahre. Unter seinen Schriften, deren Klischee 59 namhaft macht, kommen die Reisen, die populär-philosophischen und die Lehrbücher hier nicht in Betracht; nur das Schauspiel und die Romane. — 1) Blunt, oder der Gaft. Schp. Berl. 1781. 8. (erste Schicksalstragödie in Werner-Müllners Sinn.) — 2) Anton Reiser, ein psychologischer Roman. Berl. 1785-90. IV. 8. (einer der letzten autobiographischen Romane, und vielleicht der beste.) — 3) Andreas Hartknopf, eine Allegorie. Berl. 1786. 8. — 4) Andreas Hartknopfs Predigerjahre. Berl. 1790. 8.

Vgl. S. 888 Nr. 48. — Erinnerung aus den 10 letzten Lebensjahren meines Freundes Anton Reisers; als ein Beitrag zur Lebensgesch. des Herrn Moritz, ausgearb. von K. F. Klischee. Berl. 1794. 8. — W. Alexis in Prutz literar-histor. Tfebuch für 1847. S. 1-71.

1018) Karl Friedr. Benkowitz, geb. 1764 zu Uelzen im Hanoverschen; Cand. der Theol. zu Karkow bei Stargard; 1796 zu Breslau; 1804 Kammersecretär zu Glogau; stürzte sich am 19. März 1807 aus dem Fenster und starb von dem Sturze. Vgl. Rotermund, gelehrtes Hanover I, xxii ff. — 1) Erzählungen und Gedichte. Göttingen 1788. 8. — 2) Lebensscenen aus der Vor- und Nachwelt. Halle 1790. 8. — 3) Der Zauberer Angelon in Elis, eine Gesch. seltsamen Inhalts. Berl. 1798-1800. II. 8. — 4) Natalis oder die Schreckenscene auf dem St. Gotthard, eine Gesch. zur Beherzigung allen, denen Gewalt auf Erden verliehen ist. Leipz. 1800. 8. — 5) Robert, der einsame Bewohner einer Insel im Südmeer. Halle 1793-98. IV. 8. — 6) Der neue weltfällige Robertson oder der seltsame Mann in Wesel. Halle 1799. II. 8. — 7) Savonarola, der Märtyrer in Florenz, eine Wundergesch. aus dem 15. Jh. Leipz. 1801. — 8) Die Jubelfeier der Hölle, oder Faust der Jüngere. Ein Drama zum Anfang des 19. Jh. Berl. 1801. 8. (anonym); rep. Die Jubelfeier in der Hölle, oder Faust der Jüngere. Schauspiel in 5 A. Berl. 1808. 8. — 9) Der teutsche Donquixote oder einer der Zwölfe, eine Gesch. neuen Inhalts. Palsstina 5755.

(Glogau 1806.) — 10) Gesch. eines afrikanischen Affen, genannt Mulay Haffan, vormals Arouet Voltaire. Berl. 1807. 8.

1019) Leonh. Wächter (ps. Veit Weber), geb. zu Ülzen 25. Nov. 1762, gest. zu Hamb. 11. Febr. 1837 als Inhaber eines Erziehungsinstituts. Er war einer der ersten, welche der durch Goethes Götz angeschlagenen Richtung in die mittlern Zeiten deutscher Geschichte als Romanschriftsteller folgten. Nicht selten plump und roh in der Darstellung; seine Stoffe beruhen auf wirklichen Studien. — 1) Sagen der Vorzeit. Berl. 1787–99. VII. 8. von den beiden ersten Bänden 1790 neue Auflage (enthält 14 einzelne Geschichten). — 2) Holzschnitte: Die Befahrt des heil. Gramfalbus. Berl. 1793. 8. — 3) Der Nachtbothe oder Gesch. der franz. Auswanderung u. der dabei vorgefallnen Liebesabenteuer und polit. Begebenheiten, gezeichnet von einem bekehrten Emigranten. Berl. 1793. 8. rep. 1794. — 4) Hiftorien: Die Gründung der Bürgerfreiheit Hamburgs. Hamb. 1794. 8. — 5) Wilhelm Tell. Ein Schaufp. in Jamben. Berl. 1804. 8. (Unabhängig v. Schiller, dessen Tell später erschien als Wächters.) — 6) Heidenröslein, eine deutsche Rittergeschichte. Zofing 1801. 8. — 7) Für Freiheit und Recht, zwei Reden. Hamb. 1815. 8. — 8) Ulrich v. Hutten. Hamb. 1818. 8. — 9) Jugendunterhaltungen. Hamb. 1827. 12.

1019a) Briefe eines Frauenzimmers aus dem XV. Jh. Augsb. 1783. 12. (von Paul v. Steffen.)

1020) Karl Große, geb. 1761 in Magdeburg, stud. Medicin, war stolbergischer Hof- und Forsttrat in Wernigerode, spielte eine Abenteurerrolle, indem er sich für einen Marquis ausgab, und soll in Spanien gestorben sein. — 1) Der Genius. Aus den Papieren des M. C. v. G. Halle 1790–94. IV. 8. — 2) Novellen. Berlin 1792. II. 8. — 3) Des Grafen von E. R. Vargas vermischte Blätter. Berlin 1793. II. 16. — 4) Kleine Romane (11). Halle 1793. II. 8. — 5) Spanische Novellen (11). Berlin 1794–95. IV. 8. — 6) Der Dolch. Ein Roman. Berl. 1794–95. IV. 8. — 7) Kleine Aufsätze. Berl. 1795–96. III. 8. — 8) Blumenkranz, (20) Erzählungen. Zittau 1795–96. II. 8. — 9) Chlorinde. Ein Roman. Berl. 1796. 8. — 10) Dekameron, 20 moral. Geschichten. Berl. 1797. 8. — 11) Liebe und Treue. Halle 1797. II. 8. — 12) Der zerbrochne Ring. Eine interessante Geschichte. Berl. 1797. II. 8. — 13) Ed. R. Grafen v. Vargas Verfuche (Erzählungen). Leipz. 1811. II. 8.

1021) Ignaz Aurelius Feßler, geb. im Juli 1756 zu Czuredorf in Niederrungarn, trat 1773 zu Kloster Otten in den Kapuzinerorden, kam 1781 als Kapuziner in ein Kloster zu Wien, wurde 1783 von Joseph II. zum Lector, bald darauf zum Prof. der oriental. Sprachen in Lemberg ernannt und auf sein Verlangen förmlich aus dem Orden entlassen. Wegen der Anfeindungen, die ihm sein Trauerspiel Sidney zuzog, und der persönlichen Gefahren, die ihm drohten, verließ er 1788 Lemberg und gieng nach Schleßen, wo er beim Erbprinzen Erdmann zu Karolath eine Zuflucht fand und den wissenschaftlichen Unterricht von dessen Sohne Heinrich (geb. 29. Nov. 1783) übernahm. 1791 trat er zur evangelischen Kirche über, verheiratete sich 1792 und gieng im Mai 1796 nach Berlin, wo er mit Fichte in genaueren Verkehr kam und in der Freimaurerei eine wirkliche Rolle spielte. Durch die Kriege vertrieben, gieng er 1808 nach Rußland, wo er bei Petersburg Lehrer am Alexander-Newsky-Kloster wurde. Des Atheismus angeklagt wurde er entlassen, aber sofort als Mitglied der Gesetzescommission angestellt. Von 1812 lebte er in Wolschk, Saratow und Sarepta, wo er sich um die deutsche Kolonie verdient machte; später in Petersburg. 1820 Superintendent des evang. Conflitoriums in Saratow, später Generalsuperintendent und Kirchenrat der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Petersburg, wo er am 15. Dec. 1839 starb. — Seine historisch-didaktischen Romane giengen von der Richtung Meißners aus, übertrafen ihr Muster jedoch durch reichern Inhalt. Sein persönliches Wirken hob sein schriftstellerisches. In Rußland war er für Ausbreitung deutscher Cultur von großer Bedeutung. Ueber sein Leben spricht er in Nr. 8. 9 und 21. — Vgl. Mittheilungen aus dem Leben des franz. Oberstlieut. Schenck. Celle 1829. S. 120–128. — 1) Sydney, Trfp. in 5 Aufz. Breslau 1787. 8. — 2) Mark Aurel. Breslau 1790–92. III. 8. Bresl. 1791–93. III. 8. Bresl. 1799. IV. 8.

— 3) Aristides und Themistokles. Berl. 1792. II. 8. Berl. 1818. II. 8. — 4) Matthias Corvinus, König der Ungarn und Großherzog von Schleßen. Bresl. 1793-94. II. 8. Bresl. 1796. II. 8. Bresl. 1806. II. 8. — 5) Attila, König der Hunnen. Bresl. 1794. 8. Bresl. 1806. 8. — 6) Alexander der Eroberer. Berl. 1797. 8. — 7) Der Achaische Bund. Berl. 1798. 8. (6 u. 7 sind Fortsetzung der von Bießer übertragenen Reife des jüngern Anacharis von Barthelemy.) — 8) Actenmäßige Aufschlüsse über den Bund der Evergeten in Schleßen. Freyberg 1804. 8. — 9) Sämmtliche Schriften über die Freimaurerei. Freiberg 1804-7. III. 8. — 10) Ansichten von Religion und Kirchenthum. Berl. 1805. III. 8. — 11) Gemälde aus den alten Zeiten der Ungarn. Bresl. 1806. III. 8. (1-3=5 und 4. III: Könige der Ungarn aus dem Arpadischen Stamme.) — 12) Abälard und Heloise. Berl. 1807. II. 8. — 13) Theresia oder Mythen des Lebens und der Liebe. Bresl. 1807. II. 8. *Carlsruhe 1810. II. 8.* — 14) Des Corien Bonaventuras mythische Nächte. Berl. 1807. 8. — 15) Alonso oder der Wanderer nach Montserrat, aus Don Barcos Papieren. Leipz. 1808. II. 8. 16) Der Groß Hof- und Staats-Epopt Lotario oder der Hofnarr. Berl. 1808. 8. — 17) Der Nachtwächter Benedikt. Berl. 1809. 8. — 18) Versuch einer Geschichte der spanischen Nation (die alten und die neuen Spanier). Berlin 1810. II. 8. — 19) Die Geschichte der Ungarn und ihrer Landfassen. Leipz. 1812-25. X. 8. — 20) Geschichte Böhmens. Leipz. 1816. IV. 8. — 21) Rückblicke auf seine siebenjährige Pilgerfahrt. Ein Nachlaß an seine Freunde und seine Feinde. Breslau 1826. 8.

1022) Fr. Chr. Schlenkert, geb. 8. Febr. 1757 zu Dresden, in Schulpforta gebildet, stud. in Leipzig, 1782 Accessit, 1784 Finanzsecretär, 1791 entlassen, privatisierte in Dresden, 1815 Prof. der deutschen Sprache an der Forstakademie zu Tharand, wo er 1826 starb. — Bewegte sich im Ritterschauspiel und Roman, den er zum Teil dialogisierte, wodurch seine trockne Darstellung nicht an Lebhaftigkeit gewann. — 1) Friedrich mit der gebissenen Wange, eine dialogisierte Geschichte. Leipz. 1785. IV. — 2) Kaiser Heinrich IV., eine dialog. Gesch. Leipz. 1789. V. — 3) Graf Wiprecht von Groitzsch. Zürich 1789. ff. III. — 4) Rudolph von Habsburg, ein histor.-romant. Gemälde. Leipz. 1792. IV. — 5) Kein Fautrecht mehr. Ein reichstädtisches Schauspiel. Regensb. 1798. — 6) Theudelinda von Baiern, Königin der Longobarden, Drama in 5 Acten. Leipz. 1803. — 7) Bernhard, Herzog zu Sachsen. Ein historisches Gemälde. Leipz. 1803. III.

1023) L. Ad. Frz. Jof. v. Bacsko, geb. 8. Juni 1756 zu Lyk in Ostpreußen, seit 1777 erblindet, 1799 Prof. der Gesch. an der Artillerieakademie in Königsberg, nach Auflösung derselben Prof. an der Brigadefschule daselbst, † 27. März 1823. Anfangs Romanfichteller in pädagogisch-didaktischer Weise, wandte sich später der Geschichte zu, die ihm für den Roman gemäßer war, als für die wissenschaftliche Darstellung. — 1) Die akadem. Freunde, eine Gesch. in Briefen. Königsb. 1783. — 2) Die Folgen einer akademischen Mädchenziehung. Libau 1786. — 3) Karl von Adlerfeld, oder Gespräche über das menschl. Glück. Königsb. 1787. — 4) Müller der Menschenverächter und seine fünf Töchter. Königsb. 1788. II. — 5) Leben und Abenteuer Wilh. Walthers. 1795. — 6) Witold. 1796. II. — 7) Das Kloster zu Vallombrosa. 1805. II. — 8) Gerhard v. Malbergh. 1806. — 9) Geleazzo Visconti. Halle 1814. — 10) Die Familie Eisenberg oder die Gräuel des Krieges. Halle 1814. — 11) Legenden, Volksagen, Gespenster- und Zauber-Geschichten. Halle 1815-18. III. 8. — 12) Geschichte meines Lebens. Königsb. 1824. III. 8. — 13) Poetische Versuche eines Blinden. Königsb. 1824. — Theaterstücke: 14) Conrad Lezkan, Bürgermeister zu Danzig; Trsp. in 5 A. Königsb. 1791. 8. — 15) Operetten (Rinaldo und Alcina; Die Cantonsrevision; Die Singehule). Königsb. 1794. 8. — 16) Die Mennoniten; Familiengemälde in 2 A. Königsb. 1809. 8.

Sein 'Preußisches Tempe', eine Monatschrift, Königsb. 1780-82. 3 Jahrg. 8., enthält für die Literaturgesch. Preußens immer noch brauchbares Material.

1024) Benedicte Naubert, geb. 13. Sept. 1756 in Leipzig, Tochter des Prof. Hebenstreit, der schon 1757 starb; durch ihren Stiefbruder, den theol. Prof. Hebenstreit, völlig gelehrt erzogen; trieb mit Vorliebe Geschichte und

neue Sprachen. Ihr erster Mann war der Kaufmann und Rittergutsbesitzer Holderieder in Naumburg, nach dessen Tode sie den Kaufmann Naubert in Naumburg heiratete, der später nach Leipzig zog, wo Benedicte 12. Jan. 1819 starb. Ihre historischen Romane verbinden gelehrtes Studium mit leichter und gewandter Darstellung; sittliche Lebensbildung ist allen gemeinsam; am lebenswürdigsten sind ihre Volksmärchen erzählt. Alle ihre bei Lebzeiten veröffentlichten (50) Romane erschienen ohne ihren Namen; ihr Geheimnis wurde erst kurz vor ihrem Tode, wider ihren Willen entdeckt. — 1) Geschichte Emmas, Tochter Kaiser Karls d. Gr. und seines Geheimschreibers Eginhard. Leipz. 1785. II. 8. — 2) Walther von Montbarry, Großmeister des Tempelordens. Leipz. 1786. II. 8. — 3) Die Amtmännin v. Hohenweiler, eine weibl. Gesch. aus Familienpapieren gezogen. Leipz. 1787. 8. — 4) Amalgunde, Königin von Italien, oder das Märchen v. d. Wunderquelle; eine Sage aus den Zeiten Theoderichs des Gr. Leipz. 1787. 8. — 5) Konradin v. Schwaben oder Gesch. des unglücklichen Enkels Kais. Friedrichs II. Leipz. 1787. 8. — 6) Hatto, Bischof v. Mainz, eine Legende des 10. Jhdts. Leipz. 1788. 8. — 7) Hermann v. Unna, eine Gesch. a. d. Zeiten der Vehmgerichte. Leipz. 1788. 8. — 8) Geschichte der Gräfin Thekla v. Thurn, oder Scenen aus dem 30j. Kriege. Lpz. 1788. II. 8. — 9) Paulini Frankini oder Täuschung der Leidenschaft und Freuden der Liebe. Leipz. 1788. 8. — 10) Elifabeth Erbin von Poppenburg, oder Gesch. der Frau v. Sargans in der Schweiz. Leipz. 1789. 8. rep. 1809. 8. 11) Barbara Blomberg, vorgebliche Maitresse Karls V.; eine Originalgeschichte. Leipz. 1789. II. 8. — 12) Graf Werner von Bernburg. Leipz. 1789. 8. — 13) Neue Volksmärchen der Deutschen. Leipz. 1789–93. V. 8. (Bd. 5 auch als: Wallfahrten oder Erzählungen der Pilger. Der Zusatz *Neue* bezieht sich auf *Mußäus* §. 224, 352, 4). — 14) Alf v. Dülmen, oder Gesch. Kaiser Philipps und seiner Tochter, aus den ersten Zeiten der heimlichen Gerichte. Leipz. 1790. 8. — 15) Brunilde; eine Anekdote aus dem bürgerl. Leben des 13. Jh. Leipz. 1790. 8. — 16) Graf von Rosenberg, oder das enthüllte Verbrechen; eine wahre Gesch. aus der letzten Zeit des 30j. Krieges. Leipz. 1791. 8. — 17) Gebhard, Truchseß von Waldburg, Churfürst v. Köln, oder die astrologischen Fürsten. Leipz. 1791. 8. — 18) Lord Heinrich Holland, Herzog von Exeter, oder irregeleitete Großmuth; eine Begebenheit a. d. Mittelalter v. England. Leipz. 1791. 8. — 19) Konrad und Siegfried v. Feuchtwangen, Großmeister des deutschen Ordens. Leipz. 1791. II. 8. — 20) Philippine v. Geldern, oder Gesch. Selims des Sohns Amurat. Leipz. 1792. II. 8. — 21) Ulrich Holzer, Bürgermeister in Wien. Leipz. 1793. II. 8. — 22) Heinrich v. Plauen und seine Neffen, Ritter des deutschen Ordens; der wahren Geschichte getreu bearbeitet. Leipz. 1793. II. 8. — 23) Alme, oder ägyptische Märchen. Berlin 1793–97. V. 8. — 24) Walter von Stadion, oder Gesch. Herzog Leopolds v. Oesterreich und seiner Kriegsgefährten. Leipz. 1794. 8. — 25) Der Bund des armen Konrads; getreue Schilderung einiger merkwürdiger Auftritte aus den Zeiten der Bauernkriege des 16. Jhdts. Leipz. 1795. 8. — 26) Friedrich der Siegreiche, Churfürst v. d. Pfalz; der Marc Aurel des Mittelalters; treu nach der Gesch. bearb. Leipz. 1795. II. 8. — 27) Velleda; ein Zauberroman. Leipz. 1798. 8. — 28) Joseph Mendez Pinto, eine jüdische Geschichte. Leipz. 1802. 8. — 29) Eudoxia, Gemahlin Theodosius des zweiten; eine Gesch. des 15. Jh. Leipz. 1805–6. II. 8. rep. 1821. II. 8. — 30) Attilas Schwert, oder die Azimuntinerrinnen. Naumb. 1810. 8. — 31) Azaria; eine Weihnachtsgabe. Leipz. 1814. 8. — 32) Letzte Originalromane von Benedicte Naubert. Leipz. 1827. V. 8. (enth. die früher unter ihrem Namen erschienenen Romane: Rosalba. Leipz. 1818. II. 8. Alexis und Luise; eine Badegeschichte. Leipz. 1819. 8. Turmalin und Lazerta; eine Reliquie des 17. Jhdts. Leipz. 1820. II. 8.)

1025) Eman. F. W. Ernst Follenius, geb. 1773 zu Ballenstedt; starb als Hofgerichtsrat zu Insterburg in Ostpreußen. 5. Aug. 1809. — 1) Der Geisterseher von Schiller (fortgesetzt). Leipz. 1796–97. II. 8. — 2) Johnson oder der edle Taschenspieler, aus den Papieren des Grafen von O*. Leipz. 1797–98. II. 8. — 3) Die Milchbrüder Ferdinand und Ernst, oder Gesch. zweier Freunde, aus den Papieren derselben gezogen. Berl. 1798–99. III. 8. — 4) Franz Damm, oder der Glückliche durch sich selbst. Leipz. 1799–1801. IV. 8.

1025a) Johanns Reife (von dem Buchhändler Georg Joach. Göschen, Leipz. 1793. 8.

Göschen war 1752 zu Bremen geboren, errichtete 1784 eine Buchhandlung in Leipzig, war Schillers und Goethes Verleger, ehe beide mit Cotta in Verbindung traten. Er starb 1828 in Grimma. In Beziehung auf diesen Roman heißt Göschen in der Xenienecorrespondenz zwischen Goethe und Schiller: Johann und Thümmels Stallmeister.

§. 279.

Die Ritter-, Geister- und Räuber-Romane lehnten sich an Goethes Götter von Berlichingen, Schillers Räuber und Schillers Geisterfeher, nur daß alle, Anschauung, Erfindung und Darstellung ins Rohe, Grobe und Gemeine gezogen war. Der Schauplatz wurde gern in die 'finstern Zeiten des Mittelalters' verlegt, wo die Verfaßer ebenso ungehindert schalten konnten wie 'in des Waldes düstern Gründen'. Reckenhafte Helden, die so mit Muskel- und Manneskraft ausgestattet wurden, wie es das geduldige Papier und der vielvermögende Glaube der Kutscher und Soldaten nur irgend zuließ, glücklicher in der Liebe als der keckste Musketier oder liederlichste Bediente, im Trinken so tüchtig und unablässig wie der renommierteste Bursch, der sich Studierens halber auf Universitäten aufhielt; daneben minnige Fräulein, zart wie die zarteste Schneidermamsell; leidende Nonnen ohne Vergleich; Weiber wie die Dragoner und boshaft wie die Hölle; Räuber, edler als der edelste Gymnasiast wenn er sich fühlt; Räubermädchen, die Büchse und Dolch führen und den ermüdeten Freund auf ihrem Schoß ausschlafen lassen; Pfaffen voll teuflischer Sinnlichkeit und abgefeimter Ränke; schauerliche Burgverließe und Todtengrüfte; Geister, die grausenhaft aus sechs Fuß dicken Steinwänden hervorsichweben, Hieb und Stich widerstehn und vor dem entsetzten Blick in das Nichts der Phantasie verschwinden; das alles mit Fluch, Blut und Mord, Entführung und Notzucht, Blutschande und jedem Greuel gemengt, auf den das peinliche Halsgericht Staupenschlag und Feuertod, Säcken und Pfählen, Hängen und Rädern und Vierteilen und Zwicken mit glühenden Zangen androht — eine Welt der idealen Rohheit, das wahre Land der Poesie für die Verfaßer wie für ihre Leser; die einen der andern würdig. In dieser Gattung bewegten sich Spieß, Cramer, Vulpius, Bornschein, Arnold und ihre Nachfolger. Fast schlimmer noch waren die aus einem Wollusttaumel in den andern stürzenden Romane Albrechts, Julius v. Voß, Launs und Fischer-Althings, die theils aus der Richtung Heines und seines Meisters Wieland hervorgingen, theils in Kotzebues Spuren traten oder von den Franzosen unmittelbar abfahen, wie man das Thier im Menschen kitzelt.

1026) Joh. Fr. Ernst Albrecht, geb. zu Stade 1752, auf der Klosterschule Ilfeld vorgebildet, stud. in Erfurt Medicin, 1776 Leibarzt des Grafen Manteuffel in Reval; lebte dann in Erfurt, Leipzig, Dresden, als Buchhändler in Prag, als Theaterdirector in Altona, † als Arzt zu Hamburg 1816. — 1) Der unnatürliche Vater, Trsp. Leipz. 1776. 8. — 2) Waller und Natalia, eine Gesch. in Briefen. Leipz. 1779-80. IV. 8. Leipz. 1782. III. 8. — 3) Faust der Zweite. Stettin 1782. II. 8. — 4) Sophie Berg. Leipz. 1782. II. 8. — 5) Laura di Sola. Hamb. 1782. II. 8. — 6) Therese von Edelwald. Frkf. 1784. II. 8. — 7) Lauretta Pisana. Leipz. 1786. II. 8.; 1795. II. 8. — 8) Dreierlei Wirkungen. Leipz. 1789. VI. 8. — 9) Die Familie Eboli. Dresd. 1791. IV. 8. u. f. w.

1027) Christian Heinrich Spieß, geb. 1755 zu Freiberg, Schaufpieler, 1788 Wirtschaftsbeamter zu Betzdikau in Böhmen, wo er am 17. Aug. 1799 starb. — Schrieb Schaufpiele, Geister-, Gauner- und Rittergeschichten der rohesten Art. — 1) Maria Stuart, Trauersp. Wien 1784. 8. — 2) General Schlens-

heim und seine Familie, Schfp. Regensb. 1785. 8. Vgl. §. 258, 612, 7. — 3) Biographien der Selbstmörder. Prag 1785. IV. Dritte Aufl. 1792. — 4) Clara von Hoheneichen, Ritterschaufp. in 4 Acten. Prag 1792. — 5) Der Alte Ueberall und Nirgends, eine Geistergeschichte. Leipz. 1792. IV. fünfte Aufl. Leipz. 1824. — 6) Folgen einer einzigen Lüge. Schaufp. Prag 1792. — 7) Das Petermännchen, eine Geistergeschichte aus dem 13. Jh. Prag 1793. III. — 8) Die drei Töchter, Lftfp. Prag 1793. — 9) Theatralische Werke (I: Maria Stuart, Trfp. — Liebe und Mut macht alles gut, Lftfp. — Die drei Töchter. II: Das Ehrenwort, Lftfp. — Klara v. H. — Stadt u. Land, Lftfp.) Leipz. 1793. II. — 10) Friedrich, der letzte Grf. v. Toggenburg, Ritterschaufpiel in 4 Acten. Leipz. 1794. — 11) Die Löwenritter. Leipz. 1794. IV. — 12) Biographien der Wahnsinnigen. Leipz. 1795. IV. — 13) Die 12 schlafenden Jungfrauen, Geistergesch. Leipz. 1795. III. — 14) Der Mausefallen- und Hechelkrämer, eine Gesch., sehr wunderbar und doch ganz natürlich. Prag 1795. — 15) Die Reisen und Abenteuer des Ritters Benno von Elfenburg. Leipz. 1795. III. — 16) Jacob v. Buchenstein. Leipz. 1796. III. — 17) Meine Reisen durch die Hölen des Unglücks und Gemächer des Jammers. Leipz. 1796. IV. — 18) Die Berggeister, eine wahre Gesch. Prag 1797. — 19) Der Marienthurm, eine Rittergesch. Prag 1797. — 20) Hans Heiling, vierter und letzter Regent der Erd-, Luft-, Feuer- und Wasser-Geister, ein Volksmärchen des 10. Jh. Leipz. 1798. IV. — 21) Geheimnisse der alten Egyptier, eine wahre Zauber- und Geister-Gesch. Leipz. 1799. III. — 22) Die Ueberrachung, Lftfp. Leipz. 1799. — 23) Der Ritter m. d. goldenen Horn. Leipz. u. Berl. 1799-1803. — 24) Oswald u. Mathilde, Ritterschfp. in 3 Aufz. Prag 1793. — 25) Die Perücken oder der Diener klüger als der Herr, Lftfp. Freiberg 1802. — 26) Kleine Erzählungen und Geschichten. Prag 1803. III.

1028) Karl Gottlob Cramer, geb. 3. März 1758 zu Pödelitz bei Freiburg a. d. Unstrut, stud. in Leipz. Theologie, lebte unabhängig in Weißenfels und Naumburg, 1795 meiningischer Forstrat und Lehrer an der Forstakademie zu Dreißigacker, † 17. Juni 1817. Verfaßer zahlreicher Ritter- und Spitzbubengeschichten voll der rohesten Plathheit, abenteuerlichsten Unnatur und üppigsten Wollust, einst die Lectüre selbst der vornehmen Stände, lange Zeit das Entzücken der Wachtstuben und Herbergen. Hier nur einige aus der Masse: 1) Karl Saalfeld. Leipz. 1782. — 2) Meppen Bocksbart. Leipz. 1783. II. 8. — 3) Leben und Meinungen, auch seltsame Abenteuer Erasmus Schleichers, eines reisenden Mechanikus. Leipz. 1789. IV. 8. vierte Aufl. 1809. II. 8. — 4) Der deutsche Alcibiades. Hamb. 1790. III. 8. rep. 1814. III. 8. — 5) Hermann v. Nordenfeld, gen. v. Unstern, Nachtrag zum Alcibiades. Weißenfels 1791-92. II. 8. rep. Hamb. 1813. II. 8. (Darin das vielgesungne Lied: *Feinde ringsum!* Compof. v. Gläser, † 31. Jan. 1797 zu Weißenfels.) — 6) Hasper a Spada, eine Sage aus dem 13. Jh. Leipz. 1792. II. 8. rep. 1794. — 7) Adolph der Kühne, Rauhgraf v. Dassel, dramatisirt. Weißenfels 1792. Leipz. 1840. — 8) Leben, Meinungen und Abenteuer Paul Yfops, eines reducierten Hofnarren. Leipz. 1792. II. 8. rep. 1798. — 9) Yfopiana, als Anhang und Nachtrag. Leipz. 1799. — 10) Geniestreiche. Leipz. 1794. II. — 11) Leben, Thaten und Sittensprüche des lahmen Wachtelpeters. Leipz. 1794. II. 8. — 12) Das Jägermädchen. Rudolstadt 1800. II. 8. Vgl. §. 258, 612, 8. — 13) Leiden und Freuden des ehrlichen Jacob Luley, eines Märtyrers der Wahrheit. Leipz. 1796. II. — 14) Peter Schmoll und seine Nachbarn. Rudolft. 1799. II. 8. — 15) Hans Stürzebecher und sein Sohn, ein Beitrag zur Gesch. meiner Zeit. Leipz. 1798. II. — 16) Der Polterabend. Ein Schnack. Rudolft. 1800. II. — 17) Die Reife zur Hochzeit. Ein Schnack. Leipz. 1800. II. — 18) Leben und Thaten des edlen Kix von Kaxburg. Leipz. 1801. II. — 19) Rasereien der Liebe. Leipz. 1801. II. rep. als: Paroxysmen der Liebe. Leipz. 1808. II. — 20) Julius der Verworfne. Rudolft. 1802. II. — 21) Der schöne Flüchtling, ein Paroxysmus der Liebe. Rudolft. 1803. — 22) Leben und Schicksale des ehrlichen Septimus Storax, eines Kreuzbruders des Erasmus Schleichers. Leipz. 1806. 8. — 23) Die gefährlichen Stunden. Leipz. 1811. II. — 24) Der Minister und der Leibschneider. Hamb. 1818. II. 8.

1029) **Chr. August Vulpius**, geb. 22. Juni 1763 zu Weimar, stud. in Jena und Erlangen; 1787 Secretär des Grafen Soden in Nürnberg; seit 1789 in Erlangen und Leipzig privatisierend, 1790 in Weimar, wo ihn Goethe am Theater brauchte, 1797 Bibliotheksecrätär, 1805 Bibliothekar und Münsinpector, 1816 Rat und Ritter des Falkenordens, † 26. Juni 1827. Seine Schwester Christiane war Goethes Frau. Mit lebhafter Phantasie und leichter Feder schrieb er eine Reihe von abenteuerlichen Romanen, bis er durch den Rinaldo Rinaldini (an dem grundlose Sage Goethe Anteil zuschrieb) den Räuberroman nach Italien verlegte und damit der ganzen Gattung einen romantischeren Anstrich gab. — Als Herausgeber der Curiositäten, einer Sammlung von Aufsätzen über die älteren Zeiten, Volkslieder u. s. w., ist er noch gegenwärtig unvergessen und fortdauernd wirksam. — Von seinen zahlreichen Romanen, etwa 60, hier nur eine Auswahl: 1) Abentheuer des Ritters Palmendos. Leipz. 1784. — 2) Eduard Rosenthal, eine abentheuerliche Geschichte. Leipz. 1784. II. — 3) Don Petro, Roman. Berl. 1785. — 4) Gabrino, einer der abentheuerlichsten Ritterromane. Berl. 1785. — 5) Meine Wanderungen. Leipz. 1787. — 6) Geschichte Blondchens, ein überaus wahrscheinlicher Roman. Halle 1787. — 7) Adolph v. Schönthal, eine Gesch. dieses Jahrh. Halle 1787. — 8) Sonntags-Nachts und abentheuerliche Romane. Erfurt 1788. II. — 9) Skizzen aus dem Leben galanter Damen, ein Beitrag zur Kenntniß weiblicher Charaktere. Regensh. 1791–93. IV. — 10) Romantische Geschichten der Vorzeit. Leipz. 1792–1798. X. — 11) Auswahl romantischer Gemälde. Zittau 1793. II. 12) Opern aus verschiedenen Sprachen überf. u. für die deutsche Bühne neu bearbeitet. Leipz. 1794. (Der betrogne Geizige. Hochzeit des Figaro. Hokus Pokus.) — 13) Abentheuer des Prinzen Kalloandro. Berl. 1796. II. — 14) Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann, eine romantische Geschichte. Leipz. 1797 ff. IV. — (Sechste Aufl. Leipz. 1843. IV. (Darin das vielgesungene Lied: *In des Waldes düstern Gründen, In den Hölen tief versteckt.*) — 15) Fürstinnen, unglücklich durch Liebe. Rudolft. 1801. — 16) Orlando Orlandini, der wunderbare Abentheurer. Rudolft. 1802. II. — 17) Der Matheiser, ein histor. Roman. Leipz. 1804. — 18) Glorioso, der große Teufel, ein Roman. Rudolft. 1806. III. — 19) Geheimnisse aus der Fürsten- und Klosterwelt. Erfurt 1809. — 20) Lucindora, die Zauberin, Erzählung aus den Zeiten der Mediceer. Leipz. 1810. — 21) Lionardo Montebello, oder der Carbonari Bund, Fortsetzung des Rinaldo Rinaldini. Leipz. 1821. II. — 22) Bublina, die Heldin Griechenlands unserer Zeit, vom Verf. des Rinaldo. Gotha 1822. II. rep. 1828. II. — 23) Thermitonia, das Buch der Geisterereien. Leipz. 1825. — 24) Aloisio und Dianora oder der Pilger und die Nonne. Quedlinb. 1826. — 25) Erlinde, die Ilm-Nixe. Meissen 1827.

Curiositäten der physich-literarisch-kunstlich-historischen Vor- und Mitwelt. Weimar 1811–23. X. 8. — Die Vorzeit. Ein Journal für Geschichte, Dichtung, Kunst und Literatur des Mittelalters. Erfurt 1817–20. IV. 8. — Historisch-literarische Unterhaltungen und Ergötzlichkeiten. Neustadt a. d. O. 1821–22. II. 8.

1030) **Julius v. Voß**, geb. 24. Aug. 1768 zu Brandenburg, war nie auf einer Schule, 1782 Militär, Lieutenant; nahm 1798 seine Entlassung; zählte nun an den Rockknöpfen ab, wie er selbst berichtet, ob er, ohne Geschäft, Schriftsteller, Componist oder Maler werden sollte; der letzte Knopf traf auf den Schriftsteller.' Auf die seit 1813 herausgegebenen Romane, Schauspiele und Brochüren konnte er sich schon 1826 nicht mehr besinnen, glaubte aber, daß in allem seit 1802 mehr als 100 Bände von ihm erschienen seien und einige hundert einzelne Aufsätze in Zeitschriften, meistens ohne Namen. Seine Schriftstellerei, zum Teil schamlos, zum Teil suffisant frech, vertritt recht eigentlich den heillosen Geist des Heeres, der Preußens Fall in der Schlacht von Jena vorbereitete. Er starb 1832 an der Cholera. Hier nur einige: 1) Begebenheiten eines schönen Officiers, der wie Alkibiades lebte und wie Cato starb. Berl. 1817. 316 S. 8. — 2) Die Marketenderin. Roman. Berlin 1807. — 3) Gigi. Roman. Berl. 1808. — 4) Die Maitresse. Roman. Berl. 1808. — 5) Neu-Berlin, Sittengemälde. Berl. 1808. — 6) Geschichte meiner militärischen Laufbahn. Berl. 1808. (Vertheidigung.) — 7) Ini, Roman aus dem 21. Jhdt. Berl. 1809. — 8) Der Kriegerraub. Roman. Berl. 1809. — 9) Geschichte eines

Dragonerofficiers, Roman. Berl. 1810. — 10) Die zwölf entzückenden Brautnächte, Roman. Berl. 1811. — 11) Der Kammerherr, Roman. Berl. 1812. — 12) Begebenheiten zweier freiwilliger Jäger. Berl. 1816. II. 8. — 13) Begebenheiten einer französischen Marketenderin, endlich auf St. Helena niedergeschrieben. Berl. 1816. II. — 14) Die Flitterwochen, ein Roman. Berl. 1818. — 15) Geschichte des Ministers Grafen v. Sternthal, der mit einem französ. Haarbeutel anfangt und mit einem altdeutschen Barett endete. Berl. 1818. — 16) Wolfgang und Clara, oder die reindeutsche Erziehungsanstalt. Berl. 1819. — 17) Das schöne Gespenst in fünfzigjähriger Wirkung, romant. Familiengemälde. Berl. 1820. II. — 18) Die Heps Heps in Franken und andern Orten. Berl. 1820. — 19) Geständnisse eines unvermählt gebliebenen Frauenzimmers, zur Warnung für junge Mädchen herausg. Berl. 1821. — 20) Die Schildbürger, ein kom. Roman. Berl. 1823. (*bei aller Plumpheit wol das Beste, was Voß schrieb.*) — 21) Der lustige Bruder, kom. Roman. Berl. 1824. — 22) Das Mädchenduell, kom. Roman. Berl. 1826. — 23) Julchens Reife von Liebstadt nach Frauenburg, Klagenfurt und Grimma, oder die Stationen der Ehe, ein launiger Roman. Berl. 1830. — 24) Der Großinquisitor v. Portugal oder das Erdbeben in Oporto; letzter Roman des Verf. Berl. 1833.

Hitzig, Gelehrtes Berlin 1826 S. 288 f.

In seinen Schaufpielen mußte J. v. Voß gehaltner auftreten, da sie für die Darstellung berechnet waren. Aber auch hier wurde des Zweideutigen und Unzweideutigen noch genug geboten. Er schrieb gegen 100 Stücke. — 1) Die travestierte Jungfrau v. Orleans; Poffe in 2 A. Berl. 1803. 8. — 2) Der travestierte Nathan d. Weise; Poffe in 2 A. Berl. 1804. 8. — 3) Lustspiele. (31). Berl. 1807-18. IX. 8. — 4) Beiträge zur deutschen Bühne. Berl. 1809. 8. (enth. 3 Poffen.) — 5) Poffen und Marionettenspiele (4). Berl. 1816. 8. — 6) Neue dramatische Schwänke (6). Berl. 1817. 8. — 7) Theaterpoffen (4 und 5 von A. v. Schaden). Berl. 1819-20. II. rep. 1820-21. II. 8. — 8) Neue Lustspiele (3). Berl. 1821. 8. — 9) Neue Theaterpoffen nach dem Leben (Der Strahlower Fischzug. — Die Damenschuhe im Theater [beide im Berliner Jargon]). Berl. 1822. — 10) Neuere Lustspiele (26). Berl. 1823-27. VII. 8. — 11) Auswahl neuer Lustspiele für das k. Hoftheater in Berlin (4). Berl. 1824. 8. — 12) Neue Poffen und Marionettenspiele (7). Berl. 1826. 8.

1031) Fr. Aug. Schulz (ps. Fr. Laun), geb. 1. Juni 1770 zu Dresden; Kanzlist im geh. Finanzcollegium zu Dresden; verzichtete 1797 und stud. in Leipzig Rechte, lebte seit 1800 in Dresden für sich; 1807 Secretär der Commerzdeputation in Dresden; 1820 Commissionsrat, † Zahllose Romane der leichtesten Gattung seit 1796, zum Teil frivol. Hier nur wenige: 1) Der Waidmann aus dem Nonnenkloster. Hamb. 1796. 8. — 2) Das kurze Bein, Erzählung. Dresd. 1796. — 3) Wunderliche Fata eines Ci-Devant. Dresd. 1796. — 4) Leben, Thaten und Meinungen eines Kammerjunkers, von ihm selbst beschrieben. Dresd. 1798. — 5) Das Geisterregiment, kein Roman, keine wahre Geschichte, am wenigsten eine Allegorie. Von Jeremias, nicht dem Propheten, sondern dem Farcenschreiber. Leipz. 1799. — 6) Meine Todsünden und einige andre von minderm Belang. Roman in 3 Büchern. Dresden 1800. — 7) Der Mann auf Freyers-Füßen. Freyb. 1801. — 8) Der Mädchenhofmeister und das Buchzeichen. Freyberg 1801. — 9) Gottliebs Abenteuer vor der zweiten Hochzeit. FÜRTH 1802. II. 8. rep. 1805. — 10) Leichtfertigkeiten in kleinen Romanen und Erzählungen. Dresden 1806. (Der Geist von Fleisch und Bein. Die Strumpfbänder.) — 11) Schloß Riefenstein. Leipz. 1807. II. 8. — 12) Die ganze Familie wie sie sein sollte, ein Roman wie er sein kann, von Ch. H. Spieß, Geschwindtschreiber in der Unterwelt. Dresden 1808. — 13) Die seltsame Ehe. Fortsetzung des Schloßes Riefenstein. Leipz. 1809. — 14) Ich und meine Gläubiger, von Felix Wohlgemuth. Hirschb. 1809. — 15) Freierei und Drangsale des Doctors Schwefelleber. Nebst Anhang von den Brautbetten und der Pastete. Leipz. 1813. — 16) Kleinigkeiten. Leipz. 1814-17. III. 8. — 17) Neue Kleinigkeiten. Leipz. 1823. — 18) Die Reife ins Schlaffenland. Ein Fastnachtsmärchen. Leipz. 1816. — 19) Glitts gefellige Abende. Dresden 1817-19. IV. 8. — 20) Glitts Erzählungsabende. Leipz. 1821. II. 8.

— 21) Die Gattin zweier Könige, eine altnordische Geschichte. Berl. 1817. — 22) Gespenstergeschichten. Berl. 1818–20. II. — 23) Brautproben. Berl. 1819. — 24) Drei Erzählungen (Der ewige Jude. Irmenfüle. Meine Kindereien). Leipz. 1820. — 25) Die schwache Stunde. Leipz. 1823. — 26) Sebastian Kunsens Fußreise nach dem Brautgemach. Leipz. 1824. II. — 27) Schwänke. Leipz. 1826. III. — 28) Gedichte. Ausg. letzter Hand. Leipz. 1828. — 29) Die Bürger von Köln, histor.-romant. Darstell. a. d. 13. Jhdt. Leipz. 1830. II. — 30) Louise v. Degenfeld, gesch. Novelle. Dresd. 1830. — 31) Der närrische Vorwand, eine kom. Geschichte. Leipz. 1831. — 32) Die Trugbilder der Leidenschaft. Epifode aus der Verschwörungsgesch. im Febr. 1832. Neuhaldensleben 1834. — 33) Memoiren. Bunzlau 1838. III. — 34) Gesammelte Schriften. Mit Prolog v. L. Tieck. Stuttg. 1843. VI.

Im Ganzen schrieb Schulz über 200 Bände und zahlreiche Beiträge zu Taschenb.

1032) Christian Aug. Fischer (ps. *Chr. Althing), geb. 20. Aug. 1771 zu Leipzig, wo er 1788–92 studierte; machte Reisen durch die Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien, Holland und Rußland; lebte seit 1798 für sich in Dresden, 1804 mit dem Titel eines meiningischen Legationsrats Prof. der Culturgesch. u. schönen Lit. in Würzburg, 1817 entlassen; wegen Beleidigung des Ministers v. Lerchenfeld zu vierjährigem Festungsarrest verurteilt, den er 1821–24 abbüßte; lebte dann in Frankfurt, Bonn und Mainz, wo er am 14. Apr. 1829 starb. Die unter seinem Namen herausgegebenen Schriften, namentlich die Reisen, sind meistens nur Verarbeitung entlehnten Materials; die unter dem Namen Althing veröffentlichten sind rohe Nachbildungen der schlüpfrigsten Romane der Franzosen, eines Crebillon, Retif de la Bretonne, Louvet u. dgl. Tiefer konnte die Literatur des Romans kaum sinken. — 1) Konrad, ein kom. Roman von Gottvertraut Schwamm. Riga 1797. 8. — 2) Die savoyardische Familie. Leipz. 1797. 8. — 3) *Geschichte der sieben Säcke, nebst Einleitung und Zugabe. Leipz. 1799. 8. — 4) Sophie oder der Einsiedler am Genfersee. Leipz. 1800. III. 8. — 5) *Das Glöckchen. Leipz. 1800. 12. — 6) *Der Hahn mit neun Hühnern. Leipz. 1800. 8. — 7) *Dosenstücke. Deutschland 1801. — II. 8. — 8) Spanische Novellen. Berl. 1801. 8. — 9) Komische Romane der Spanier. Leipz. 1801. II. 8. (im 2. Bde. Guzman d'Alfarache.) — 10) Reiseabentheuer. Leipz. 1801. II. 12. rep. 1803. II. 12. — 11) Neue Reiseabentheuer. Posen 1801–3. IV. 8. — 12) Spanische Miscellen. Berl. 1803. 8. — 13) *Hannchens Hin- und Herzüge, nebst der Geschichte dreier Hochzeitmächte. Leipz. 1807. III. 8. — 14) *Studentenstreiche. Dresden 1808. 8. — 15) * Erotische Schriften. Neue Ausg. Leipz. 1817. V. 12. — 16) *Hinterlassene Schriften. Leipz. 1820–22. II. 8. — 17) Katzenprung von Frankfurt nach München im Herbst 1820. Leipz. 1821. 8. (unter dem Namen Felix von Fröhlichshaim.) — 18) Kriegs- und Reisefahrten. Leipz. 1821–22. II. 8. — 19) Neue Kriegs- und Reisefahrten (Romantische Kriegs- und Lebensabentheuer). Frkf. 1825–27. II. 8. — 20) Hyacinthen in meinem Kerker gezogen. Taschenb. f. d. J. 1825. Frkf. 16. — 21) Kabinetsstücke eines Gefangenen. Frkf. 1825. II. 8.

1032a) Schnurren, Schwänke und Abentheuer in der Gespensterstunde. Rom [Leipzig] bei Giuseppe Falziola 1797. 280 S. 8.

S. 9: Der Schnurrbart. — S. 73: Der betrogne Betrüger. — S. 177: Die kauschen Ohren. — S. 221: Die Platonische Liebe.

1032b) Ednard der Schöne oder die Freuden der Liebe. Cythere [Leipzig]. 1798. 8.

1033) Ernst Bornscheim, geb. 20. Jul. 1774 zu Prettin, Stud. 1793–97 zu Wittenberg, 1799 Buchhändler in Leipzig, 1802 in Gera. — 1) Abentheuer des Herrn v. Lummel auf Lummelsdorf, ein satyrisch komischer Roman. Leipz. 1798. II. 8. — 2) Der Beichtstuhl; eine wahre schaudervolle Begebenheit des 18. Jahrh. — 3) Junker Oswald von Flachskopf, keine Rittergeschichte, aber ein Liebesroman im neuesten Geschmack, doch in türkischer Manier. — 4) Des Pfarrers Tochter v. Taubenhain, eine wahre Geschichte, nach Bürgers Ballade bearbeitet. Leipz. 1801. 8. Vierte Aufl. Eisenb. 1820. 8. Fünfte Aufl. Eisenb. 1827. 8. Sechste Aufl. Eisenb. 1840. 8. (Der eigentl. Verf. soll J. J. Brückner sein.) — 5) Der Hundsfattler, oder Scenen aus

em Leben eines Böfewichts. Eifenb. 1805. 8. rep. Eifenb. 1811. 8. rep. Eifenb. 321. 8. u. f. w.

1034) Ignaz Ferd. Arnold, geb. 4. Apr. 1774 zu Erfurt, † daf. als Advocat und Universitätssecretär 13. Oct. 1812. — Der Vampyr. III. 8. — Galanterien des Orients. III. 8. — Schinderhannes. II. 8. u. f. w.

1035) Die Fortsetzer dieser Räuber- Ritter- Geister- und Unzuchtsgeschichten-Literatur, auf die ich in der Folge nicht weiter eingehe, sind: J. Albin; . Aniello; J. H. Barda; F. Bartels; H. E. R. Belani; G. Bertrand; . A. Buchholtz; B. Ciryllus; Dellarosa; C. F. Fröhlich; Th. Gräber; C. Hildebrandt; A. Leibrock; C. E. Münter; C. Nicolai; C. Niemann; L. Scoper; R. Siegmar; J. R. v. Train; A. Velas; G. Ch. Wiedemann; L. Zznaser. Die meisten Namen sind angenommen, da ich die Verfaßer zum Theil ihres Handwerks schämen.

Heinrich Zschokke vgl. §. 293.

Elftes Kapitel.

Unbefangen von den bewegenden Zeitideen und meistens auch von dem Kampfe der Formen unberührt versuchte sich eine kleine Anzahl von f. g. Autodidakten, auf die im allgemeinen Schillers Wort paßt, man meine ein Dichter zu sein, weil man eine dichtende und denkende Sprache rede. — Ihnen, in Unbefangenen, gefellt sich die Classe von Dichtern zu, die durch alle Bildung der Zeit gegangen waren und fast nur Stoff zu Spotten gefunden hatten, die Satiriker in Vers und Prosa, deren Unbefangenheit von den Zeitideen und Sitformen wesentlich auf der Befangenheit in älteren Ideen und Formen beruhte und sie zu laudatoribus temporis acti machte.

§. 280.

Wie die Autodidakten zur Zeit der Karlschins Bewunderung erregt hatten, weil man an ihnen die durchdringende Wirkung der eignen Poesien schätzte, gewannen jetzt einige f. g. Naturdichter eine Art zweideutiges Rufes, weil man an ihren Leistungen glaubte ermeßen zu können, wie weit man selbst vorgeritten. Unter diesen Dichtern befand sich jedoch wenigstens einer, L. A. Böhler, der wahrhaft innerem Beruf folgte, als er sich der Dichtung widmete. In vieler Beziehung sein Gegenbild war sein Freund und Landsmann Ulrich Bräker, dessen Selbstbiographie mit Unrecht vergessen wurde. Die unmittelbare Frische dieser beiden findet sich weder bei dem schwäbischen Schulmeister Städele, noch dem schwäbischen Bauern Hahn. Die Frau des Hägereiters Ludwig machte höhere Ansprüche und befriedigte das Publikum Lafontaines fast wie er selbst. Die schlesische Weberfrau Schubert hielt sich in engeren Grenzen und verwandte ihr rhetorisches Talent zu wolgefommenen Gelegenheitsgedichten. Der thüringische Schmied Wilke wurde über seine Dichtung wahnfinnig. Bescheiden beim Handwerk blieben der Osnabrücker Buchbinder Busch, der Hausmaler und Nachtwächter Eggers in Hamburg und der Ziegelfreier Hiller in Bernau. Neben ihnen lebte es Andre, die auch aus sich selbst lernten und schöpften; sie sangen ihr Liebeslied, ihre Wanderweise, bei denen Lied und Gefang ihr Eigentum und irdisches Eigentum des Volks war. Diese Dichter sind nicht mehr auszumitteln, der Soldaten- und Volkslieder, die nicht älter sein können als vom Ende des XVIII. Jahrhunderts, zeugen von ihrem Dasein.

Dieck vgl. §. 265, 805.

1036) Christoph Städele, geb. 27. Sept. 1744 zu Memmingen; Hutmacher,

dann Schulmeister zu Memmingen; † 31. März 1811. — Rinald; Singfp. in 3 A. Memmingen 1779. 8. — Gedichte. Memmingen 1782. 8.

1037) Joh. Ludwig AmBühl (ps. J. J. Altdorfer), geb. 13. Febr. 1750 u. Wattenweil, wo sein Vater Schulmeister war, dem der Sohn schon seit 1762 half und 1773 im Amte folgte, 1782 Hauslehrer in Rheineck, begleitete seines Zögling (ein elfj. Mädchen) 1786 nach Straßburg u. 1788 nach Genf; machte mit dem Vater des Kindes 1790 eine Reise nach Italien, schrieb nach der Heimkehr eine Gesch. des (schweizerischen) Rheinthal, den Tell, mit dem er einen Preis in Zürich gewann, und den Neujahrstag oder die Eroberung von Sarnen, der mit Hottinger concurrirte und das Accessit erhielt. 1796 zog er nach Altstätten im Rheinthal. In der Schweizer Revolution nahm er die Stelle eines Unterstatthalters des Bezirks Ober-Rheinthal an, † 22. Apr. 1800. — Die patriotischen Schauspiele sind kräftig und lebendig gestaltet, dem Costume der Zeiten angemessen, doch ohne f. g. Bühnenkenntnis und deshalb, mit Ausnahme des Tell, nicht aufgeführt. In den überaus zarten einfachen gemüthvollen Liedern begegnen nur selten Züge des damaligen Modetons, die störend wirken könnten. — 1) Neue Schweizerlieder, nebst einigen andern Gedichten. Bern 1776. 8. (Oben §. 219, 294 schon aufgeführt unter dem Pseudonymen J. J. Altdorfer.) — 2) Der Schweizerbund. Schfp. Zürich 1779. 8. — 3) Angelina. Schfp. Zürich 1780. 8. — 4) Die Brieftasche aus den Alpen. Zürich u. St. Gallen 1780-85. 4 Hefte. 8. — 5) Die Mordnacht in Zürich [1350] Schfp. Zürich 1781. 135 S. 8. — 6) Briefe einer befreiten Nonne. St. Gallen 1783. 8. — 7) Hans v. Schwaben oder Kaiser Alberts Tod. Schfp. St. Gallen 1784. 8. — 8) Schweizer Freyheits-Gefang, in Musik v. Egli. Zürich 1789. 4. — 9) Wilhelm Tell; Nationalschauspiel. Zürich 1791. 8. Vgl. Meyers Schröder 1, 77. — 10) Gedichte; nach des Verf. eigener Auswahl; nebst dessen Biographie (v. Gregorius Grob). St. Gallen u. Leipz. 1803. 96, 176 u. 8 S. 8.

Gedichte 1808. S. 57: *Willkommen lieber Mondenschein*. (Briefst. 1, 31) S. 58: *Sieh da steh ich wieder, Lächle, lieber Mond in das Thal hernieder*. (Briefst. 1, 92; dann: *Lied an den Mond: Sieh da bist du wieder, Guter lieber Mond*. Hamb. 1796. 8. f. Pianof. u. Guit. Hamb. 1808.) S. 60: *Laß dich schneiden*. Musik v. Walder. S. 67: *Unter allen allen*. Musik v. Egli. S. 88: *Der Mond ist aufgegangen*. S. 118: *Dunkel deckt die Erde*.

1038) Ulrich Braeker, geb. 22. Dec. 1735 im Nabis ob Scheftenau (Tocken-burg), wuchs in der Einöde Dreifschlatt als Geisbub seines Vaters, eines armen Anbauers und Salpeterfieders auf; kam dann mit den Eltern nach Wattweil und 1756 nach Schaffhausen zu einem preuß. Werbelieutenant als Bedienter, mit dem er Straßburg besuchte und in Rottweil haufete. Gegen die Abred kam er nach Berlin als Recrut, machte gezwungenerweis den Feldzug nach Böhmen mit und entwischte in der Schlacht von Lowofitz zu den Kaiserlichen, die ihn in die Heimat entließen. Er baute sich bei Wattweil an, trieb ein Baumwollwesen und kam, ungepartner Müß, doch nie aus Aengsten und Sorgen, aus denen ihn am 11. Sept. 1798 der Tod wegriß. Mit der frischesten Anmut hat er sein Buben- und Wanderleben beschrieben; von der Heimkehr an wird die Schilderung trostloser und haltloser, bis der Schluß sich wieder dem Stil des Beginns anschließt. In den Tagebuchfragmenten sind tiefe Lebens-erfahrungen in rührendem Ausdruck niedergelegt. Sein 'Etwas über Shakespeare' hat, neben allem, was über den engl. Dramatiker gesagt ist und obwol es nur auf der Lectüre der eschenburgischen Uebersetzung fußt, selbstständigen Wert. — 1) Lebensgeschichte und natürliche Ebenthener des armen Mannes im Tockenburg. Hrg. v. H. H. Füßli. Zürich 1789. 8. — 2) Der arme Mann im Tockenburg. Nach den Originalhandschriften herausg. v. Eduard Bülow. Leipz. 1852. XII u. 411 S. 16. (1: Selbstbiographie. S. 1-220. — 2: Tagebuch. S. 221-336. — 3: Etwas über Shakespeare. S. 337-411.) — Leipz. 1852. X u. 336 S. 16. (enth. Selbstbiogr. u. Tagebuch.) — 3) Beiträge zu AmBühl's Brief-tasche. z. B. 1, 45: Gespräch über Armuth und Reichthum.

1039) Joh. Casp. Wilke, geb. 1756 zu Suhla im Hennebergischen; Huf-schmied; wahnfinnig, ertränkte sich 28. Juni 1784. Auswahl seiner hinterlassenen Gedichte. Dresd. 1786. 8.

1040) Michael Hahn, geb. zu Altdorf bei Böblingen 1758, † 1819, ein

Bauer; Gedichte von großer Breite. Schriften und Lebenslauf. Tübingen 1819 ff. X. 8.

1041) Sophie Ludwig, Frau des Hågereiters Ludwig, geb. Fritzsche, geb. 1764 zu Ragwitz, Autodidakte, durch Fel. Ch. Weiße gefördert, † 28. Febr. 1815 zu Schkeuditz. — 1) Aufsätze eines Frauenzimmers vom Lande. Altenb. 1787. II. 8. — 2) Gemälde häuslicher Scenen zur Veredlung junger Herzen. Leipz. 1790–92. IV. 8. rep. 1801. — 3) Die Familie Hohenstamm oder Gesch. edler Menschen. Thorn 1793. IV. 8. rep. Leipz. 1817. IV. 8. — 4) Die arme Familie. Leipz. 1799. 8. — 5) Henriette oder das Weib wie es sein kann; aus der Familie Hohenstamm gezogen. Leipz. 1805. Dritte Ausg. 1815. u. f. w.

1042) Casp. Norb. Franz Busch, geb. zu Arnshagen 13. Nov. 1773, Sohn eines Sattlers; mußte das Gymnasium zu Weddighausen aus Mangel an Unterstützung verlassen; vom Hofcammerpräsid. v. Spiegel mit nach Bonn genommen, wo er Buchbinder wurde; ließ sich in Osnabrück nieder; verfaßte neben seinem Handwerk Gelegenheitsgedichte und wagte sich auch an größere Stoffe. Seine Vorbilder waren Zachariae und Wieland. Er starb nach 1820. Vgl. Seybertz weiffäl. Beiträge zur deutschen Gesch. 1, 106. — 1) Der Morgen; ein Gedicht. o. O. u. J. (Osnabr. 1800.) 8. — 2) Zora und Zeline, oder die Seligkeit der Liebenden. Osnabr. 1802. 8.

1043) Johanne Juliane Schubert geb. May, geb. 25. Nov. 1776 zu Würgsdorf bei Bolkenhain in Schlesien, das Kind armer Weberleute, heiratete am 25. Nov. 1799 den Bräutigam ihrer im J. 1792 verstorbenen Schwester, den Weber Ehrenfried Schubert zu Würgsdorf. Von Jugend auf kränklich und still in sich gekehrt; 1784–89 Besuch der guten Dorfschule; am Auswendiglernen des alten Breslauer Gefangbuches erwachte ihre Lust am 'Verfemachen'; zufällig kamen 1796 einzelne Gedichte dem Pastor Ulrich in Bolkenhain zu Gefichte, der dieselben ohne zu fragen verbreitete, worauf der Pastor Dobermann in Leutmannsdorf einige in seine Vierteljahrschrift aufnahm. Sie bekam nun Bücher, las Gellert, Hagedorn, Uz, Hölty, Matthiffon, Neubeck u. etwas von Wieland, seit 1804 Tiedges Urania, Schiller, Klopstocks Messias und Goethe. Unter drückenden Sorgen blieb sie heiter und betrachtete ihre Verse nie anders als eine Zerstreung von Arbeit und Sorgen. Sie lebt vielleicht noch. Unter den Gedichten sind viele Gelegenheitsstücke; aber auch in diesen hält sie den Ton der übrigen, der aus frommer etwas breit ausfließender Betrachtung und kleiner Naturmalerei gemischt ist. Sie versteigt sich in den Stoffen nie, in der Darstellung selten. — 1) Gedichte der Webers-Frau Johanne Juliane Schubert geb. May. Reichenbach 1810. 12 Bll. und 293 S. 8. (hrg. v. Dobermann, m. Bildnis u. Selbstbiographie.) Zweite Ausg. Reichenb. 1811. 8. — 2) Meine Reise nach Breslau, Beuthen und Neumark. Bresl. 1812. 8.

1044) Joach. Gerh. Eggers, geb. 24. Jan. 1777 zu Hamburg, sehr früh verwaist, besuchte die Armenerschule; Schneiderlehrling; Aufwärter; Arbeiter in einer Rouleauxfabrik; Grobmaler; Nachtwächter. Diente im hanseatischen Corps während der Befreiungskriege; † nach 1820. Leichte Sprache; in Stoffen und Formen Nachklänge Hölty's, Schillers u. a. — Gedichte; Hamb. 1810. 8. neue verm. u. verb. Aufl. mit einer (auto)biograph. Einleitung. Hamb. 1820. 12 Bll. u. 128 S. 8. (S. 125: Johanna Sebus. S. 84 ff. Lied für Freiwillige 1813 und andere patriot. Gedichte.)

1045) Gottlieb Miller, geb. 21. Oct. 1778 zu Landsberg bei Leipzig, der Sohn eines Frachtfuhrmanns, versuchte sich in Gedichten und machte auf äußere Veranlassung mehrere Reisen, um sich als Naturdichter zu zeigen, kehrte aber zu seiner Arbeit, dem Ziegelfstreichen, zurück; er lebte zuletzt in Bernau, wo er 9. Jan. 1826 starb. Breit und in allen Gedichten nichts von Naturfrische. — Gedichte, Selbstbiographie und Reisen. Cöthen 1805–8. II. 8.

§. 281.

Die Satire hätte, wenn sie auch nur das Gebiet der Literatur und des geselligen Lebens behandeln wollte, ein weites offenes Feld gehabt. Aber wie empfindlich die Zeit gegen alle Satire war, bewies der Sturm, den die Xenien

hervorriefen, deren künftlerische Haltung und Geschlossenheit weder vorher noch später zeitgenössische Satiriker in Vers oder Prosa erreichten. Manches dieser Art ist schon bei Goethes Werther genannt, womit Kotzebues 'Bahrdt mit der eisernen Stirn', oder dessen Nachwüchse nicht zusammengestellt werden können. Kotzebue überbot seinen Vorgänger Cranz, der an rückhaltloser Dreistigkeit bis dahin alles überboten hatte. Unbedeutend gegen beide waren Gretschel, Steinhart, Rebmann und Pahl, die sich aus der Allgemeinheit nicht herauswagten und zu einer Erhebung der Satire ebenso wenig geeignet waren wie Haug und Weiffer, beide in Epigrammen unerschöpflich, an Einfällen überreich, aber ohne die Weihe des Ernstes, der aller Satire ihren bedeutungsvollen Hintergrund gibt. Etwas von dieser Weihe athmete in Falks Satiren, doch auch sie sanken bald wieder in das Lustige und Spaschhafte. Mahlmann benutzte die kotzebueische Weinerlichkeit, um darüber zu lachen und Gelächter zu erregen; sein triumphierender Viertelsmeister greift die Sache wirklich gründlich an und die Sache war des Angreifens wert. Eine Reihe andrer Satiren in dramatischer Form, die sich zum Teil an literarische Producte anlehnte, war vorausgegangen und folgte nach. Die dramatisch geformten Satiren auf Zeitbegebenheiten waren ihres Stoffes nicht mächtig. Eine aristophanische Komödie, die damals hätte Boden gewinnen können, lag außerhalb des Gesichtskreises der lachenden Spötter.

1046) Aug. Fr. Cranz, geb. 1737 zu Marwitz, Kriegs- und Steuerrath zu Cleve, abgesetzt, † 1801 zu Berlin; mehr Pasquillen- als Satirenschreiber. — 1) Gallerie der Teufel von Pater Gassner d. Jüngern. Frkf. u. Lpz. (Düsseldorf) 1777-78. 5 St. 8. — 2) Bockiade. Frkf. 1779. 8. — Neue u. vermehrte Bockiade. Berl. 1781-82. 8. 2 St. nebst Beilagen. — Apologie de la Dame Vituline, d. i. verdolmetzt: Die gerechtfertigte Vituline; als zweite Beil. zu den Acten der Bockiade. Berl. 1782. 8. — 3) Lieblingsstunden. Berl. 1779. IV. 8. — 4) Meine Erholungsstunden. Berl. 1779. II. 8. — 5) Charlatanerien. Berl. 1780. II. 8. — 6) Beytrag zur Chronika von Berlin in beliebtem altteut. Romanzenton mit untermischten erbaul. Lob- und Bußliedern. Berl. 1781. 8. 3 St. m. Suppl. — 7) Silen und sein Esel. Berl. 1781. 8. — 8) Freund der Wahrheit. Berl. 1782. 8. — 9) Kleine Schriften. Berl. 1782-83. III. 8. — 10) Cranz in Hamburg. Berl. 1785. II. 8. — 11) Die Ochsiade oder Schillers und Goethes Unterhaltungen mit einigen Collegen. Hamb. 1797. 8. — 12) An mein Vaterland. Hamb. 1798. 8.

1047) Heinr. Gottfr. v. Bretschneider, geb. zu Gera 1739; wechselvolles Leben, † in Oesterreich 1810. — Vgl. Meufels vermischte Nachr. und Bemerkungen. Erlangen 1816 und histor.-lit. Unterhalt. Cob. 1818. — 1) Graf Esau, kom. Heldengedicht. 1768. 12. — 2) Papilloten. Frkf. 1769. 8. — 3) Familiengeschichte des Junkers Ferdinand von Thon. Nürnberg. 1775-76. II. 8. — 4) Eine entsetzliche Mordgeschichte von dem jungen Werther. 1775. 8. §. 236, 18, 22. — 5) Fabeln, Romanzen und Sinngedichte. 1781. 8. — 6) Almanach der Heiligen aufs J. 1788. Rom. 12. — 7) Wallers Leben u. Sitten. Köln 1793. 8. — 8) Die freiwillige Beisteuer, Vorspiel. Lemb. 1793. 8. — 9) Liebe und Wein in Aßen, Oper. Frkf. 1793. — 10) Die Springwurzel oder die böse Lisl; Oper. Nürnberg. 1810. 8. — 11) Reise nach London u. Paris, hrsg. v. Göckingk. Berl. 1817.

1048) Joh. Chr. Gretschel, geb. 7. Dec. 1766 zu Reichenbach in der Lausitz, lebte als Redacteur der Leipziger Zeitung in Leipzig, wo er 14. Febr. 1830 starb. Unter dem Namen Janus Eremita gab er mittelmäßige Satiren heraus. 1) Satyrische Blätter. Hohnstadt (Hamburg) 1798-1800. III. 8. — 2) Kleine satyrische Schriften. Leipz. 1804. 8. Vgl. §. 255, 69.

1049) Heinr. Christph. Steinhart, geb. 1763 zu Vierau in der Altmark, † als Prediger zu Dohbrunn am 20. Sept. 1810. In seinen Schriften, die er unter dem Namen Ludw. v. Selbiger herausgab, ahmte er Thümmel, Jean Paul

und Benzel-Sternau nach. — 1) Meine Reise nach Frankreich in den J. 1800–1. Berl. 1802 ff. III. 8. rep. 1806. III. 8. — 2) Meine Reise ins Bad. Berl. 1803. — 3) Meine Reise nach Italien. Berl. 1804 ff. III. 8. — 4) Die Revue, mit Zueignung an Wieland. Berl. 1804. 8. — 5) Der goldne Stier. Berl. 1805 ff. II. 8. — 6) Drei Monate aus dem Leben des Kanonikus v. S. Noch eine Reise ins Bad. Berl. 1806. 8. — 7) Drillinge oder die Doctoren. Berl. 1811. II. 8.

1050) Joh. Gottfr. v. Pahl, geb. 12. Juni 1768 zu Aalen, stud. in Tübingen; 1786 Vicar zu Fachfenfeld und Esslingen, 1790 Pfarrer zu Neubronn, 1801 auch Beamter und 1802 Regierungscommissar daselbst, 1808 Pfarrer zu Affalterbach, 1814 Pfarrer zu Vichberg bei Schwab. Hall; 1824 Decan der Diöcese Gaildorf, später Generalsuperintendent des Sprengels Hall, württembergischer Prälat und Mitglied der Ständeversammlung, † . . . In jüngern Jahren schrieb er Romane didaktisch-satirischer Art. — 1) Hilmars Geständnisse. Basel 1794. 8. — 2) Hilmars Briefe vom Lande. Nördlingen 1794. 8. — 3) Bertha von Wöllstein, eine Reihe von Briefen aus dem Mittelalter. Nördlingen 1794. 8. — 4) Ulrich von Rosenstein. Basel 1795. 8. — 5) Oswald der Menschenhaffer. Ulm 1795. 8. rep. 1803. 8. — 6) Die Philosophen aus dem Uranus. Konstantinopel 1795. 8. 7) Herwart der Eiferfüchtige. Basel 1797. 8. — 8) Leben und Thaten des Paters Simpertus. Madrid 1799. 8. — 9) Lectionen aus der Vorschule des Lebens. Stuttg. 1811. 8. — 10) Eduards Wiedergeburt. München 1811. 8. — 11) Herda; Erzählungen und Gemälde aus der deutschen Vorzeit, für Freunde der vaterländ. Geschichte. Freiburg 1811–16. IV. 8.

1051) A. G. F. v. Rebmann, geb. 1768 zu Sützenheim bei Erlangen, wo er Rechte studierte; zerbüßter Rat in Erlangen, Criminalrichter in Mainz und Trier, 1816 Präf. des OAppellationsgerichts in Kaiserslautern; später in Zweibrücken; † 16. Sept. 1824 zu Wiesbaden. — 1) Empfindsame Reise nach Schilda. Leipz. 1793. 8. — 2) Hans Kiekindewelts Reise. Leipz. 1794. 8. — 3) Leben und Thaten des jüngern Herrn v. Münchhausen. Thorn 1795. 8. — 4) Vollständige Geschichte meiner Verfolgungen und Leiden. Amsterd. 1796. 8. — 5) Der Universalfreund; Lstsp. in 5 A. n. d. Engl. des Goldfmith. Gera 1796. 8. — 6) Wahrheiten ohne Schminke über das Hamburger deutsche und französ. Theater. Altona 1796. 8. — 7) Obscurantenalmanach. Altona 1798. 8.

1052) Joh. Chrstph. Friedr. Haug, geb. 9. März 1761 zu Niederstotzingen in Württemberg, auf der Militärakademie (mit Schiller) gebildet, 1816 Bibliothekar und Hofrat zu Stuttgart, † 30. Jan. 1829. H. bemühte sich um Wiedererweckung des Minnegefangs durch Uebersetzung und Nachbildung von Gedichten des Mittelalters. Im Epigramm ist er durch hyperbolischen Witz ausgezeichnet. Er versuchte sich außerdem in Fabeln und Balladen, Charaden und heitern Erzählungen. — 1) Sinngedichte von F. H. Lpz. 1791. 8. — 2) Charaden und Logogryphen; eine Centurie. o. O. u. J. 8. — 3) Für Herz und Geist; Tschb. f. 1801. Ludwigsb. 1800. 16. — 4) Hundert Hyperbeln auf Herrn Wahls große Nase, von Hophthalmos. o. O. u. J. (Stuttg. 1804). 8. Zweihundert Hyperbeln auf Herrn Wahls ungeheure Nase, in erbauliche hochdeutsche Reime gebracht von Fr. Hophthalmos. Brünn 1822. 16. Dritte Ausg. St. Gallen 1850. 8. — 5) Epigramme und vermischte Gedichte. Berl. 1805. II. 8. — 6) Hundert Epigramme auf Aerzte, die keine find. Gedruckt in diesem Jahr. (Zürich 1806). 8. — 7) Epigrammatische Spiele. Zürich 1807. 8. — 8) Epigrammatische Anthologie, hrsg. mit C. F. Weiffer. Zürich 1807–9. X. 12. — 9) Almanach poetischer Spiele auf das Jahr 1815. Frkf. 16. (50 Epigr. auf Zecher; 100 Epigr. auf Geschminkte; 200 versificierte Anekdoten; 150 Gleichnisse; Gedichte aus Cronegks, Gemmingens, Gotters, Kazners, Kretschmanns und Hubers Nachlaß. Rätsel, Charaden, Logogriphen und Anagramme). — 10) Huldigung des würdigsten und schönsten Geschlechts in 200 Epigr. dargebracht von Frauenlob d. j. Stuttg. 1817. 12. — 11) Poetischer Luftwald, Saml. v. Gedichten älterer Dichter. Tüb. 1819. 8. (Die Bearbeitungen älterer Lyriker standen schon seit den 80r. Jahren in den Malmanachen u. f. w.) — 12) Magische Laterne, kleinere und größere Gesch. u. Erzählungen. Brünn 1820. II. 12. — 13) Neujahrsbüchlein für Frauen und Jungfrauen. Brünn 1820.

12. — 14) Panorama des Scherzes, 1200 Anekdoten, Witzantworten, Bulls, Naivetäten, Schwänke. Brünn 1820. II. 12. — 15) Bacchus, Antimomus, Jocus und Sphinx. Ulm 1823. 8. — 16) Zweihundert Fabeln für die Jugend; theils freie Nachbildungen französ., engl., dänischer und spanischer Originale. Ulm 1823. 8. — 17) Spiele der Laune und des Witzes, in Epigr. u. verfälschten Anekdoten. Tüb. 1826. 8. — 18) Gedichte; Auswahl. Leipz. 1827. II. 8. Stuttg. 1840. 8. (Mit biogr. Skizze). — 19) Fabeln für Jung und Alt; in 6 Büchern. Heidelb. 1828. 8.

1053) Friedr. Chrstph. Weisser, geb. 7. März 1761 zu Stuttgart, 1807 Obersteuerrat, dann Oberfinanzrat, 1822 pensioniert, † 1834. Sein Reichtum an Einfällen und Scherzen übertrifft fast noch den seines Freundes Haug, doch ist W. matter und gefuchter. — 1) Acht Romanzen. Leipz. 1804. 8. — 2) Kleine Satiren und Tändeleien. Leipz. 1805. 8. — 3) Sinngedichte. Zürich 1805–6. II. 12. — 4) Die Märchen der Scheherazade, neu erzählt. Leipz. 1809–12. VI. 8. — 5) Satirische Blätter. Leipz. 1813. II. 8. — 6) Poetische Satiren und scherzhaft Gedichte; in einer Auswahl. Berl. 1823. 8. — 7) Romanzen und erzählende Gefänge, Fabeln und Anekdoten; in einer Auswahl. Berl. 1823. 8. — 8) Poetisch-satirische Pinselftriche; in einer Auswahl. Ulm 1823. 8. — 9) Muße und Muße; in einem Kranz von Erzählungen, Lustspielen, Satiren und vermischten Aufsätzen. Ulm 1824. 8. — 10) Sämmtliche profaische Werke. Stuttg. 1818–20. VI. 8. — 11) Neueste poetische und profaische Werke. Brünn 1820–22. III. 8. — 12) Neue Sammlung auserlesener profaischer Schriften. Augsburg. 1826. III. 8. — 13) Ernste, fröhliche und scherzhafte Muße; Auswahl der letzten Hand. Halle 1826. II. 8. — 14) Schalkheit und Einfalt; oder der Simplicissimus des 17. Jhdts. (vgl. S. 507) im Gewande des 19.; ein Roman. Berl. 1822. II. 8.

1054) Johann Daniel Falk, geb. 28. Oct. 1768 zu Danzig; Sohn eines Perückenmachers, arm, streng gehalten; las heimlich Gellert, Wieland, Lessing und was ihm gerade zugänglich war; vom Großvater, einem gebornen Franzosen, lernte er etwas französisch; suchte heimlich zur See zu gehn; die Schiffer wiesen ihn unter dem Vorwande ab, daß er des Englischen nicht mächtig sei; Falk lernte nun englisch. Auf Zureden des englischen Lehrers gaben die Eltern den Sohn auf das Gymnasium; er kannte, schon 16 Jahr alt, weder die lateinischen noch griech. Anfangsgründe, lernte rasch, gab nebenher Unterricht im Lesen. 1792 bezog er die Universität Halle, privatisierte seit 1798 in Weimar. Nach der Schlacht von Jena ernannte ihn Karl August wegen der Verdienste, die er sich um die Stadt erworben, zum Legationsrat mit Pension. 1813 gründete er den Verein für Bildung verlässner und verwilderter Knaben, wobei ihm Karl August förderlich war. Er starb 14. Febr. 1826. Seine praktische Thätigkeit muß hier unberücksichtigt bleiben, zumal dieselbe nicht neben der literarischen einherging, sondern ihr folgte. Literarisch trat er zuerst als Satirendichter auf unter allgemeinem Beifall, ein Zeichen daß die Satire gemächlich allgemein gehalten war und in Wahrheit nicht die Welt und Zeit, sondern eine eingebildete Welt und Zeit traf. Je näher er an die wirkliche Welt herantrat, desto schweigsamer oder unwilliger waren die früheren Lober und desto deutlicher zeigte sich auch, daß Falks satirisches Talent mehr auf Aergerlichkeit als Zorn, mehr auf Verstimmung als großer ethischer oder künstlerischer Leidenschaft beruhte. Allmählich wurde der große Satiriker in der Empfindung der Zeitgenossen und an sich zum verdrießlich-lästigen Störenfried. Er empfand die Rückwirkungen, wurde still und fand Duldung, als er sie selbst zu üben begann. — 1) Der Mensch; eine Satire, frei nach Boileau. Lps. 1795. 8. rep.: Der Mensch und die Helden [Wielands n. deut. Merk. 1796 St. 4 S. 362–86]; zwey satirische Gedichte. Leipz. 1798. 16. — 2) Die heiligen Gräber zu Kom und die Gebete [Göttinger MÄlm. f. 1796. S. 91–115]. Zwey satirische Gedichte. Leipz. 1796. 272 S. 16. rep. 1799. II. 16. — (Die stärkste Satire enthält die angehängte Nachricht an das Publicum, in welcher berichtet wird, weil man in Dresden anstatt Gräber zu Kom gelesen habe Gräber zu Rom, sei das Erscheinen der zweiten Auflage in Leipzig durch Cabinetsbefehl verboten worden). — 3) Taschenbuch für Freunde des Scherzes

und der Satire. Leipz. 1797-1800. IV. 16. Weimar 1801-3. III. 12. Tübingen 1806. 12. — 4) Satiren; umgearb. Aufl. Leipz. u. Altona 1800. III. 12. — 5) Kleine Abhandlungen die Poesie und Kunst betreffend. Weimar 1803. 8. (S. 113: Ueber die Iphigenie von Goethe auf dem Hoftheater zu Weimar). — 6) Prometheus; ein dramat. Gedicht in 5 Aufzügen. Tübingen 1803. 8. — 7) Amphitryon; ein Lustsp. in 5 Aufz. Halle 1804. II. 8. — 8) Neueste Sammlung kleiner Satiren, Gedichte und Erzählungen. Berl. 1804. 8. — 9) Leben, wunderbare Reisen und Irrfahrten des Johannes von der Ostsee. Tübingen 1805. 8. — 10) Elyfium und Tartarus, Zeitschr. f. 1806. Weimar. 4. — 11) Grotesken, Satiren und Naivetäten auf d. J. 1806 u. 7. Tübingen. 16. — 12) Ozeaniten. Amsterd. 1812. 8. — 13) Satirische Werke. Leipz. 1817. VII. 16. (I-IV: 3; V: 1; VI: Die Gebete; Die Eitelkeit; Die Schmaufereien. VII: 2.) rep. Leipz. 1826. VII. 16. — 14) Auserlesene Werke, alt und neu. Leipz. 1819. III. 8. (I: Liebesbüchlein. II: Osterbüchlein. III: Narrenbüchlein.)

1055) Siegf. Aug. Mahlmann, geb. 13. Mai 1771 zu Leipzig, wo er studierte; durchreiste als Hofmeister eines jungen Livländers das nördliche Europa, kehrte 1799 nach Leipzig zurück, gründete eine Buchhandlung, gab dieselbe bald wieder auf, redigierte 1803-16 die Zeitung für die elegante Welt, 1810-17 die Leipziger politische Zeitung, † 16. Dec. 1826. Seine leichten lyrischen Gedichte haben durch glückliche Compositionen weite Verbreitung gefunden; sein Herodes, zunächst eine Parodie der kotzebueschen weinerlichen Hufiten, hat das Verdienst, in der Verspottung der einzelnen Erscheinung die Nichtigkeit der ganzen Gattung aufzudecken, die ihre Alltagsprosa hinter gezwungne Rührung versteckte. — 1) Erzählungen und Märchen. Leipz. 1802. II. 8. rep. 1812. II. 8. — 2) Herodes vor Bethlehem, oder der triumphirende Viertelmeister; ein Schau-, Trauer- und Thränenspiel in drei Aufzügen; als Pendant zu den vielbeweinten Hufiten vor Naumburg. Leipz. 1803. 8.; Dritte Aufl. 1807. 8.; fünfte Aufl. 1837. 8. — 3) Die Maske, N. I: Harlekins Wiedergeburt. Leipz. 1803. 8. — 6) Marionettentheater oder Sammlung lustiger und kurzweiliger Actionen für große und kleine Puppen (a: König Violon und Prinzessin Clarinette, Trspl. in 1 Aufz. — b: Des Doctor Pandolfo Begräbnis und Auferstehung, Poë in 3 Aufz. — c: Die neue Gurli oder die Prophezeiung, Lustsp. in 1 Aufz. — d: Harlekin der Eheflicker, Poë in 3 Aufz.) Lpz. 1806. 8. — 7) Der Hausbau; Lustp. in Knittelversen und 3 Acten. Lpz. 1810. 8. — 8) Der Geburtstag; Lustp. in 3 Aufz. Lpz. 1810. 8. — 9) Neue Originalluftspiele (8; 7; Liebesproben). Lpz. 1810. 8. — 10) Gedichte. Halle 1825. 8. rep. 1835. 8. Gefammelte Gedichte; dritte Aufl. Halle 1837. 8. Vierte Ausg. Halle 1847. 8. — 11) Sämmtliche Schriften; nebst Biographie. Leipz. 1839-40. VIII. 8. (I-II: Biographie; Gedichte. — III-V: Erzählungen und Märchen. — VI-VII: 3; 6. — VIII: Vermischte Schriften.

Von ihm die Lieder: *Das Laub fällt von den Bäumen.* — *Ich denk an euch, ihr himmlisch schönen Tage.* — *Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.* — *Selig die Todten, ße ruhen und rasten.* — *Weg mit den Grillen und Sorgen.*

1056) Zimmermanns Auferstehung von den Todten. Ein Lustspiel in einem Aufzuge vom Verfasser im strengsten Inognito. Ein Gegenstück zu dem Schauspiel, Doctor Bahrdt mit der eisernen Stirn. Corvos deluist hiantes! 1791. 24 S. 8. (Angeblich von Bahrdt.)

1057) Die Patrioten in Deutschland oder der Teufel ist los. Mainz 1792. 8. rep. 1793. 8. — 1058) Die Mainzer Klubisten zu Königstein. Ein tragikomisches Schauspiel in einem Aufzuge. 1792. 36 S. 8. (Das Frechte und Schamlofeste, was durch Kotzebues Bahrdt mit der eisernen Stirn hervorgerufen worden; die Weiber decken einander die Schanden auf.) — 1059) Der droligste Hausknecht oder der französische Revolutionstraum; ein komisches Lustspiel. Prag 1793. 8. — 1060) Die Recrutirung, eine Menschenzene. o. O. 1793. 8. — 1061) Der Bischof hält Hochzeit; dramat. Bruchstück aus d. neuern Frankreich. o. O. 1794. 8.

1062) Die Nettobrüder, ein Lustspiel vom Leibarzt Pantolphi; aufgeführt in der Leipziger Jubiläumefeste 1795. Gedruckt in diesem Jahr (Lpz. 1796). 8. Vgl. Allg. Lit. Ztg. 1797. Nr. 58 A. W. Schlegels Recension. — 1063) Die

preuß. Hufaren im franzöf. Nonnenklofter; Schaufp. in 5 A. Cöthen 1795. 8. — 1064) Der neue Kalender, ein Blick in d. neufränkifchen Verftand; Liftfp. Frkf. u. Lpz. 1795. 8. — 1065) Die Freundschaft der Teutfchen mit den Franzosen, ein hiftor. Actenftück. Halle 1795. 8. — 1066) Der Freiheitsbaum, Liftfp. in 1 A. Leipz. 1796. 8. — 1067) Die Märtyrer der Freiheit und Gleichheit, ein komifch-tragifches Theaterftück. o. O. 1796. 8. — 1068) Jacobiner in Deutschland, Schfp. in 5 A. Münfter 1798. 8.

1069) Erfcheinungen und Träume des achtzehnten Jahrh. Großes Trfp. in Ifflandfcher und Kotzebuefcher Manier, nebst Prolog. Leipz. 1799. 8.

1070) Der Thurm zu Babel oder die Nacht vor dem neuen Jahrhundert. Luftspiel das Göthe krönen wird. Deutfchland. 1801. 55 S. 8.

1071) Herr von Ketzebue in Sibirien; Schfp. in 3 Aufzügen mit zwei Titeln und drei Vorreden. Leipz. 1802. 8.

1072) Das Feft der Laune. Gegeben zu Weimar nach der erften Vorftellung der Jungfrau von Orleans. Mit Prolog, Epilog und Dialog; auch einigen andern Nebenfeyerlichkeiten. o. O. 1802. 8. vgl. §. 255, 79. u. Weim. Jahrb. 4, 168–71.

1073) Prinz Incognito, oder die chinefifche Laterne; Faftnachtspiel in 2 A. Züllichau 1802. 8.

1074) Der Freimüthige; Trfp. in 2 A. In Verfen à la Guftel. Berl. 1803. 8.

1075) Poftfcenien zu dem epigrammatifchen Gaftmale des Herrn v. Kotzebue. Penig 1803. 8.

1076) Nathan der Weife, traveltiert und modernifirt; eine Poffe in 5 A. ohne Todfchlag. Frkf. u. Berl. 1804. 8. — 1077) Der traveltierte Nathan der Weife; Poffe in 2 A. mit Intermezzos, Chören, Tanz, gelehrtem Zweikampf, Mord und Todfchlag, auch durch Kupfer verherrlicht. Berl. 1804. 8.

1078) Der Streit der Literaturzeitungen; eine Farce in 2 A. Berl. 1804. 8.

1079) Der Bühnenschwarm oder das Spiel der Schaufpieler; eine Tragödie von Nym. Ralph (*G. H. A. Wagner*). Leipz. 1800. 8.

1080) Wilhelm Tell der Taufendkünftler, oder auch der traveltierte Tell, nach Gefallen. Ein heroifch-komifch-hiftorifch-lyrifch- und poetifches Schaufpiel mit Gefang, Tanz und Spektakel in 3 Abth. Hamb. 1805. 8.

1081) Eitelkeit dein Name ift Poet, oder der traveltierte Menfchenhaß und Reue, eine Poffe zur Verdauung in 3 A. von Bittermann. Winterfee (Hamb.) 1806. 8.

1082) Der traveltierte Doctor Fauf. Berl. 1807. 8.

Nachträge.

S. 5. §. 8. *Wilh. Weingärtner*, die Aussprache des Gothischen zur Zeit des Ulfilas. Breslau 1858. 8.

S. 6. Zu den beiden Zauberformeln tritt eine andere alliterierende in einer Aufzeichnung des VIII.-IX. Jh., in der Christus und Martin (Wol und Wuotan) nach dem Entdecker: Wuotan und Hirmin; beschworen werden, die Hunde vor den Wölfen zu beschützen. Ein gleichzeitiger Wurmflegen ist arg entstellt; die Ausdeutung des Entdeckers erscheint nicht überall sicher; es kommt darin die Form Zifo als Name des Gottes vor. Vgl. Zwei bisher unbekannte deutsche Sprach-Denkmale aus der heidnischen Zeit von Th. G. v. Karajan. Mit einer Schrifttafel. Wien 1853. 20 S. 8. (Aus dem Decemberhefte 1857 der Sitzungsberichte des philos. Cl. der kais. Akad. der Wissensch. Bd. XXV S. 308-325, besonders abgedruckt.) Der Wölflegen lautet in der Aufzeichnung: *Christ uuart gaboren. êr uuolf ode deiob. dō uuaf sancte Marti Christaf hirti. der heiligo Christ unla sancte Marti der gauwerdo uualten hiuta dera hunto. dero zohono. daz nî uuolf. noh uulpa za sceðin uuerdan nemegi. so uuara se geloufan uualdes. ode uueges. ode heido der heiligo Christ unla sancte marti de frumma mir ja hiuto alla herahaim gasunta; — Der Wurmflegen: Contra serpentem in xpi nomine quuita deßia maria naria Zifo dno Zifo pcante naria nartancilla sup fargarha widenf si esse in nomine; Dextera dñi; — Th. G. v. Karajan übersetzt: Contra serpentem. In Christi nomine quuit desiu mæriu (uort): Nariâ Zifo, domno Zifo prechanter, nariâ; natan chila fûberi sâr, garuani den in lîfe: 'Sprich diese berühmten Worte: Rette Zifo, Herr Zifo du strahlender, rette! Der Schlangen Kehle säubere sogleich, mache sie ruhig in der Hôhle.' — K. Müllenhof in Hpts. Ztschr. 11, 257-262 verwirft die Deutung auf Hirmin Irmin und glaubt eine künstliche Strophe von langen und kurzen Zeilen, in denen 'bald ein Reim sich findet, bald auch nicht,' herstellen zu können. — Meine und Grotefends Aufstellung vgl. im Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine 1858 S. 76.*

S. 8. Zu den altdeutschen Grsprächen vgl. J. Grimm in Pfeiffers Germ. 3, 48 ff.

S. 10. §. 16. Muspilli. Vgl. J. Grimm in Pfeiffers Germ. 1, 23 und: Über Muspilli. Von Karl Bartsch. In Pfeiffers Germ. 3, 7-21 (wo mythische Elemente aufgesucht und den christlichen Wesen heidnische untergelegt werden).

S. 10. Heliand. Christi Leben und Lehre nach dem Altflächischen von K. Simrock. Elberfeld 1856. 8. — Heliand. Sächf. Evangelienharmonie aus dem 9. Jahrh. Uebertragen von G. Rapp. Stuttg. 1856. 8. — Heliand oder das Lied vom Leben Jesu, sonst auch die altflächische Evangelienharmonie. In der Urschrift mit nebenstehender Uebersetzung nebst Anmerkungen und einem Wortverzeichnisse. Von J. R. Köne. Münster 1855. 4 u. 612 S. 8.

S. 11. §. 17. Otfrids von Weissenburg Evangelienbuch. Text. Einleitung. Grammatik. Metrik. Glossar. Von Joh. Kelle. Bd. I. (Text und Einleitung.) Regensburg 1856. VIII. 168 und 422 S. 8.

S. 11: „Das ahd. Gedicht auf den heil. Georg nach erneuter Vergleichung der Hs. in gelungener Weise hergestellt von Haupt im Bericht der preuß. Akad. der Wißensch. zu Berlin 1854. S. 501-512.“ (Pfeiffer, Germ. 2, 502.)

S. 14 Z. 6. v. o. l. Schurzfeisch. Z. 8 ist hinzuzufügen: *Poésies Latines de Rosvith, religieuse Saxonne du X. siècle, avec une traduction libre en vers français par Vignon Révisé de la Brétanne. Paris 1854. 8.* — Die Werke der Hrotvitha. Herausgegeben von K. A. Barack. Nürnberg. 1858. [Nov. 1857]. LXIV u. 362 S. 8. (nach der einzigen Mäunchner Hs. mit Benutzung der Pommersfelder Abschrift. Das literarische Material ist nicht erschöpft; über Werners v. Themar Uebersetzung erhält man keine Auskunft.) — Hrothvite Gandeshemenfis comœdia sex ad fidem codicis Emmeranensis typis expressas edidit, præfationem poetrie et ejus epistolam ad quosdam sapientes hujus libri fautores præmisit, versiculos quosdam Hrotvitha, nondum antea editos [auch bei Barack], eodem ex codice his adjunxit J. Bendizen. Ldbeck 1858. XIX u. 152 S. 16. — Roswitha, die Nonne von Gandersheim. Von Edmund Dorer. Aarau 1857. 2 Bl. u. 160 S. 8. (Erzählung mit Uebersetzungen.)

S. 15 Z. 19 v. u. l. Erchenfrid. Vgl. Diemer kleine Beiträge zur ältern deutschen Sprache und Literatur. III. Theil. Wien 1856. 8. (Ueber Heinrichs Gedicht vom 'Allgemeinen Leben und der Erinnerung an den Tod.' — Ueber das Gedicht vom 'Pfaffenleben.' — Heinrichs Gedichte von dem gemeinem lebene und des todes gehunge.)

S. 17. Tandalus lies: Tundalus. — Ueber die Legende vom heil. Albinus vgl. Greiths spicilegium S. 159 f.

Zu Wernher (der wilde man) vgl. Pfeiffers Germ. 1, 223 ff. u. 2, 439 ff.

S. 18. Der Kärenberger, u. f. w. Des Minnefangs Frühling herausgegeben von Karl Lachmann und Moritz Haupt. Leipz. 1857. Hirzel VIII u. 340 S. 8.

Inhalt 1: *Namenlose Lieder.* — 2: *Der von Kärenberg.* Haupt und Pfeiffer (Germ. 2, 493) weisen folgende Kärenberger aus der Gegend von Lins nach: Purchart de Churnperch 1100-1139, und aus derselben Zeit Marwardus de Churnperch, Magins de Chumperge; Magenes de Churnperch 1121; Chuonrat de Chuorinperge 1140; Heinrichs de Churbereh 1150; Geroldus de Cvorenberch um 1155-1159; Gvaltherus de Cuornberg um 1155-1160; Otto und Purchardus de Chuonperch 1160-1190; Heinrichs de Chuonperch 1190 und 1217. — 3: *Her Meinloh von Sevelingen.* Die von Sevelingen, Söfingen bei Ulm, waren Truchseßen der grafen von Dillingen; ein Meinloh des XII. jh. ist urkundlich noch nicht nachgewiesen. — 4: *Der burggraf von Regensburg.* Heinrich von Stevening und Rietenburg burggraf v. Regensburg von 1161 an, sein sohn Fridrich von 1176 bis um 1181; dessen bruder Heinrich starb 1184. — 5: *Der burggraf von Rietenburg,* vielleicht einer der unter 4 Genannten. — 6: *Spervogel.* Der vom Spervogel (S. 25, 24 f.) erwähnte Wernhart von Steinbere, als dessen Erbe der werden Oettingere Stam eintritt (26, 10) wird von Haupt und Pfeiffer in dem Werenhardus de Steinberch erkannt, der in einer Urkunde Lothars III vom 27. Dec. 1138 vorkommt; Walther v. Hufen (Rheinhausen bei Mannheim) sind von Haupt (Hartmanns Bächlein XVI.) in einer Wormser Urkunde von 1159, in einer Wormser von 1165, in zwei Mainzer von 1171 und in einer Speirer von 1173 nachgewiesen. Pfeiffer (Germ. 2, 494) weist die Strophen HMS. Nr. 137. II, 1-16. V. VI, 1-13 dem ältern, I, 1-23; III, 1-4; IV; VIII dem jungen Spervogel zu, wie die Heidelb. Hs. den Namen Spervogel scheidet. — 7: *Her Dietmar v. Aist (Eist);* die Stammburg lag zwischen Ried und Wartberg auf einem berge, der noch jetzt den Namen Altaist trägt. Dietmar v. Aist (Aest, Agast, Agist, Agst) erscheint in steierischen, oesterreichischen und Salzburger Urkunden von 1143-1171. — 8: *Her Friderich von Hufen,* Sohn Walthers in einer Mainzer Urkunde v. 1171, war 1175-86 in Italien, 1187 beim Gespräch Friedrichs I. und Philipp Augusts von Frankreich, 1188 Begleiter Balduins V. v. Hennegau, † 6. Mai 1190 als Teilnehmer am Kreuzzuge mit dem Pferde stürzend. — 9: *Her Heinrich von Veldegge.* — 10: *Her Uolrich von Guotenburg,* wahrscheinlich von der im Klettgau nahe bei Thiengen gelegenen burg. — 11: *Graf Ruodolph von Fenis* Rudolf II., der in Urkunden von 1158-92 erscheint und vor dem 30. Aug. 1196 starb. — 12: *Her Albrecht von Johansdorf* erscheint als Ministerial in Bamberger Urkunden von 1172-1188; ein jüngerer Albert 1204-1209, ein noch jüngerer 1247-1255. — 13: *Her Heinrich von Rugge* wird als tot beklagt von Heinrich v. d. Türln krone 2442, dem von Gliers und dem Marner. — 14: *Her Berrger von Horheim;* Herren von Horheim in Baiern und im Enzgau (Oberamt Vaihingen). — 15: *Her Hartwig von Ruze;* ein Hartwic de Route im Tegernseer Salbuch unter Abt Konrad (1134-1155), im Salbuch von Weihenstephan unter Abt Günther (1147-1156), im Salbuch von S. Peter in Salzburg unter Abt Balderich († 1147); im Formbacher Salbuch um 1140; im Salbuch von Baumburg um 1150. (S. 117, 86 bi ir einer, bei ihr allein, hulde bestân, huld erworben vgl. Parz. 17453.) — 16: *Her Bligger von Steinack.* Pfeiffer (Germ. 2, 502) bezeichnet

Bligger II. (in Urkunden von 1184-1198) als Dichter des Umhanges, der vor 1207 falle; eine feiner Lieder (Weingarter Liederhs. S. 32) wurde vor der Kunde von Saladins Tode (S. Mers 1198) gedichtet. — 17: *Der von Kolmas*; dominus Henricus de Kolmas in Eifenacher Urkunden von 1274-1279, wonach ein Geschlecht der Kolmas in Thüringen bezeugt wird. — 18: *Her Heinrich von Morunge*. 'Morungen ist ohne Zweifel die Burg bei Sangerhausen; Herren von Morungen in Urkunden des Klosters Kaltenborn bei Sangerhausen seit dem Anfang des XIV. Jh. häufig.' Haupt S. 278. — 19: *Endelhart von Adelnburg*; ein Engilhardus de Adelnburg als Zeuge einer Weihenstephner Urkunde zwischen 1174-1182. — 20: *Her Reinmar* (Reinmar) von Heinrich v. d. Türlin (2416) und Walther v. d. Vogelw. (82, 24. 83, 1.) als tot beklagt, nach Vermutung Docens (Altd. Muf. 1, 167) die Nachtigal von Hagenau, deren Verstummen Gotfrid (Trift. 4777) beklagt. — 21: *Her Hartman v. Owwe*. — Anmerkungen. — Liederanfänge. — Unter die namenlosen Lieder sind auch die gesetzt, welche die Weingarter und Parifer Hdschr. dem Kaiser Heinrich belegen. J. Grimm (Pfeiffers Germ. 2, 477 ff.) erklärt sich gegen die irreleitende Umstellung der Gedichte und zugleich die Conjectur Haupts (das nicht schwer gefundene Wahre wol höher dannes richte für wol höher danne richte) für unnötig, ja für eine Grille. Er hält die Ueberlieferung fest. Ein kronentrager Dichter hat jene Gedichte unzweifelhaft gesungen, das bezeugt ihr Inhalt, ob gerade Kaiser Heinrich VI., wie die unzuverlässigen Ueberschriften der alten Sammlungen behaupten, scheint zweifelhafter. *Kaiser Heinrich* könnte aus *K. Heinrich* (VII.), der als Dichterfreund bekannt war, entstanden sein. Auch J. Grimm (Pf. Germ.) hält Heinrich (VI) fest.

S. 19. §. 28. *Die geistlichen Lilien*. Ein erbauliches Werk des XIII. Jh., niederrheinisch, in dem Verse und Prosa wechseln. Die Betrachtungen werden an die Lilie geknüpft; die einzelnen Teile der Blume, Wurzel, Stiel, Blätter, Kelch und Blütenblätter bieten die Anlässe. Perg. Hs. XIII. Jh. 126 Bl. in Wiesbaden. Vgl. Hoffmann v. F. in Pfeiffers Germ. 3, 56 ff.

S. 20. §. 30. Der Anfang des französischen Originals wurde von P. Heyse (Romanische Inedita. Berl. 1856 S. 3-6) gefunden und von Frz. Pfeiffer als solches erkannt (Menzels Lit. Bl. 1856 Nr. 18). Vgl. Alfred Rochat, Ueber die Quelle des deutschen Alexanderliedes, in Pfeiffers Germ. 1, 273-290. — A. Holtzmann verfuhrte in Pfeiffers Germ. 2, 1 ff. nachzuweisen, daß Lambert v. Hersfeld Verfasser des Annoliedes und Uebersetzer des Alexandergedichtes sei. Schade (Crescentia 17 ff.) hatte schon vorher verfuht, das Annolied als dem Tode Annos, 1075, gleichzeitig nachzuweisen.

S. 22. *Karlmeißeil*. Vollständige Papierhs. aus der ersten Hälfte des XV. Jh. und ein Pergm.bruchst. auf der Hofbibliothek in Darmstadt. A. v. Keller wird das Gedicht herausgeben (Mitteilung Hollands; Pfeiffer Germ. 2, 502).

S. 22. §. 33. J. V. Zingerle, Die Oswaldlegende und ihre Beziehung zur deutschen Mythologie. Stuttgart. 1856. 8.

S. 27. §. 38. Vgl. Essai sur les romans d'Eneas d'après les manuscrits de la bibliothèque impériale par Alex. Pey. Paris, F. Didot. 1856. 64 S. 8.

S. 27. *Eilhard v. Oberge*. Pfeiffer (Germ. 2, 495) stellt in Frage, ob der urkundliche Eilhard auch der Dichter sei, wenigstens sei der Trifan weit älter als die Eneit und spätestens in den siebenziger Jahren des XIII. Jh. gedichtet. Ein kleines Bruchstück der alten Bearbeitung bei Roth, Bruchstücke aus J. des Enenels Weltchronik. München 1854. S. 37 f. gedruckt.

S. 28. *Ulrich von Zazikhoven*. Pfeiffer (Germ. 2, 496 f.) stimmt Haupt (Jahrb. f. wissensch. Kritik 1845. 2, 117) darin bei, daß Ulrich aus Zezinchoven (Zetzikon) im Thurgau sei, was die aus Schweizerischem und Niederdeutschem gemischte Mundart bestätige.

S. 28. *Albrecht v. Halberstadt*. Ein Bruchstück (Metamorph. XI, 156-290) in 279 Zeilen (2 Bl. Fol. zu zwei Columnen, jede 35 Zeilen, Pergam. XIII. Jh.) fand W. Leverkus in Oldenburg (gedr. Haupt's Ztschr. 11, 360-367). In Wickersams Bearbeitung ist Albrechts Text zwar noch zu erkennen; Wicks. hat aber mehr als umschreiben, und verstand das Original, ohne vor Misverständnissen gesichert zu sein, besser als früher angenommen wurde. Aus dem Verhältnis zwischen ihm und seinem Original darf ein ähnliches zwischen Engelhard und Engeltrut von 1573 und Konrads v. Würzburg Original gefolgert werden. Konrads Text war demnach aus dem des XVI. Jh. nicht herzustellen.

3. 31. §. 41. Vgl. J. M. Watterich, *Gottfried v. Straßburg, ein Sänger in Göttingen*. Leipzig 1855, und dann Franz Pfeiffer in der *Germania* 3. 28 f. der entschieden erweist, daß der Longelang auf die Jungfrau nicht von Gottfried sein kann.

3. 31. Blicker v. Weinach. I. zu 3. 18.

3. 32. Der Strichere. Das Strichere der Handschriften weist Pfeiffer Germ. 2. 495 als bloße Annahme und als gleich mit Strickere nach. In Beziehungen auf Götterreich hält er die Annahme fest, der Dichter sei in Götterreich. Bei den laurenden Dichtern erscheint eine solche Fälschung nicht zwingend. Ein Heinrichs Strichere erscheint in einer um 1190 fallenden Urkunde des Klosters Reichersberg in Oberösterreich.

3. 33. §. 43. Karl. Die auf Stummlers Angabe beruhenden Worte von Alberich von Bilsenau 4. 90 sind zu tilgen. — Karl der Große von dem Stricker. Brag. v. S. Bernh. Gmellin. 1857.

Daniel. Ueber Alberich von Bilsenau als Quelle des Daniel vgl. Hartich in Pfeiffer Germ. 2. 449 f. Heitzmann. Germ. 2. 39. beipflichtend daß Alberich nicht die Quelle gewesen, mit Bartsch noch eine romanische Quelle des Strickers fest, da die meisten Eigenamen des Gedichtes darauf anführen.

3. 33. §. 44. Hauptes Aufgabe des maier Heimbrecht benutzte auch die Ambraser Hs.

3. 34. Ansfürliche Nachrichten über Gottfried von Hohenloch, den Stammvater des jetzt noch blühenden Hauses, gibt Stälin (Würtemb. Gesch. 2. 342-44). Im J. 1225-26 war er mit Friedrich II. in Italien, 1228-31 bei Heinrich auf den schwäbischen, elßäbischen, rheinischen und fränkischen Pfälzen; im Späthjahr 1231, 1232 abermals bei K. Friedrich II. in Italien, im Sommer 1232 bei K. Heinrich in Deutschland. Friedrich ernannte ihn und seinen Bruder Konrad zu Grafen von Romaniole. Von 1237 fällt stets in der Umgebung Konrads IV., focht für ihn 1246 in der Schlacht bei Frankfurt. Gottfried † 1254 oder 1255. Er ist der Dichter, es gab keinen zweiten dieses Namens. (Pfeiffer, Germ. 2. 500). —

3. 34. §. 45. Ulrich v. Türheim Wilhelm. Hs. des XV. Jh. in Erian (Ans. 1855. 252.). Bruchstücke von Hs. in Germ. Mus. Nr. 6328a (Ans. 1857. 284) und Nr. 7216 (Ans. 1858. 178). Ulrichs von Türheim Rennwart, deutsches Gedicht des 13. Jh.; zum erstenmal herangegeben und erläutert von K. Roth. Nabburger Bruchstücke. 306 Zeilen und 443 Z. aus egm. 231. München 1856. IV. n. 118 S. 8. Vgl. Pfeiffers Germ. 2. 250 ff.

3. 35 f. Wilhelm von Orlens. Die auf Mones Anzeiger beruhende Inhaltsangabe des ungedruckten Gedichtes wird von Pfeiffer (Germ. 2. 503) berichtigt: 'Es reicht nicht von Wilh. dem Eroberer bis Gottfried v. Bouillon, sondern höchstens mag die Eroberung Englands durch den Ersteren zur Erfindung des Romans, dessen Held auf sehr friedlichem Weg, durch eine Heirat, zum englischen Thron gelangt, den Anstoß gegeben haben. Gottfried von Bouillon spielt keine Rolle im Gedicht, sondern ganz am Schluß wird bemerkt, daß aus dem Geschlechte des Herzogs v. Brabant, des Pflegevaters Wilhelm, jener berühmte Held hervorgegangen sei. Ferner hat nicht ein Graf v. Brabant, sondern, durch seine Räte bewogen, der König von Engelland selbst dem Holden Stummheit auferlegt zur Strafe für die Entführung seiner Tochter Amalie'.

3. 36. §. 47. Reinbots Georg. Bruchstück des XIV. Jh. gedr. im Ans. 4. 186.

3. 37. Der Plaier. Pfeiffer (Germ. 2. 500) verwirft des Plaiers Zusammenhang mit dem steierischen Grafengeschlechte und hält den Namen für ein Appellativum wie der Teichwaere. 'Seine Heimat wird im Salzburgischen zu suchen sein; unter den Zeugen einer zu S. Zeno bei Reichenhall 1305 ausgestellten Urkunde erscheint her Chunrat der Player'. Aus der Donaufeschinger Hs. teilt er einige Verse mit und bekennt, er sei im Zweifel, ob der Meleranz nicht mit dem Garel dasselbe sei. — Es wäre zu wünschen, daß jemand, dem die Handschriften zugänglich sind, wenigstens den Inhalt der Gedichte, namentlich des Tantarías erzählte. Die Verse des Meleranz in denen Hartman von Ouwe erwähnt wird (Germ. 2. 500) und die des Garel über Hartmann (Ans.

7, 611) sprechen nicht für die Identität beider Gedichte. — Weiteres über den Garel des Pleiers von J. V. Zingerle in Pfeiffers *Germania* 3, 23 ff., wo auf des Verf. Schrift über die Runkelsteiner Fresken verwiesen wird. Vgl. zu S. 85.

S. 37. Bertold von Holle. Herausg. v. *Karl Bartisch*. Nürnberg. 1858. LXXVIII u. 230 S. 8. Nach Bartisch gehören die Bruchstücke bei Lisch nicht zum Crane, sondern zum Dementin. Die vermutete Uebereinstimmung des Crane mit Graf Rudolf (s. 30. vgl. W. Grimm, *Rudolf* 1844, 47 ff.) hat durch Herausgabe des Crane (5700 Verse) keine Bestätigung gefunden.

S. 37. Konrads Gauriel. Hs. in Innsbruck vgl. Anz. 5, 339. Laßbergs Hs. in Donaueschingen und Laßbergs Abschrift im Germ. Mus. vgl. Anz. 1858, 192.

S. 38. §. 49. Der Strophenbau in der deutschen Lyrik. Von Karl Bartisch; in Pfeiffers *Germ.* 2, 257-298.

S. 39. §. 51. Zwei Lieder Walthers vgl. Pfeiffers *Germ.* 2, 470 ff.

S. 40. Z. 19 v. o: 409 Weifen, lies: vier und hundert Weifen, die er gefungen habe, und neun, die der Welt noch nicht vollkommen seien, und eine Tageweife. — Haupts Ausgabe ist erschienen: Neidhart von Reuenthal herausg. von Moriz Haupt. Leipzig. 1858. Hirzel LVI und 264 S. 8.

S. 42. Wer den *Winsbeken*, von *Winsbach* der Pariser Liederhandschrift festhalten will, wird nicht umhin können auch die *Winsbekin* derselben Handschrift festzuhalten; mit der Frau fällt auch der Mann, da beide nur durch dieselbe Urkunde beglaubigt sind. Die, wie sie überliefert ist, allerdings tuschende Bezeichnung scheint mir eher aus *wini* und *spähi* oder *späht* entstanden als von einem Geschlechte von Winsbach hergenommen zu sein; *sodalis prudens*, *juvenis prudentia* drückt nur aus was das Gedicht enthält. Die Weingarter und die Berliner Hdschr., beide älter als die Pariser, kennen den Namen des Winsbeken ebenso wenig wie alle jüngeren. 28, 4 des Gedichtes weist auf den Rhein, nicht nach Baiern. Hugos v. Trimberg Zeugnis über den von *Winesbecke* wird doch nicht als beweisend gelten sollen? — *Germ.* 2, 156 sprach Pfeiffer noch von dem 'Verfaßer des Winsbecken'.

S. 42. f. *Vridanc*. Vgl. Ueber Bernhard Freidank. Von Franz Pfeiffer. (*Germ.* 2. 129-163) Der Ordner der Bescheidenheit habe, wie ihn Helbling nennt, Bernhard geheßen, Vridanc sei ein (ihm oder seinen Vorfahren) beigelegter Name gewesen; die Bescheidenheit entlehne aus andern Dichtern meistens ungechickt; die Identität Vridanks mit Walther sei in poetischer, künstlerischer und sprachlicher Beziehung nicht zu erweisen. — Der oben S. 43 erwähnte Anhauch lyrischer Empfindung ist nicht dunkle Erinnerung an Wackernagels Literaturgeschichte S. 280 (*Germ.* 2, 503), sondern zielt auf Stellen wie die über Rom: *Wâ sint si nû, der Rôme ê was! in ir palasen wehset gras u. a.*

S. 44. A. W. Schopf, Die Töne Uolrichs von Liechtenstein. Poesib. 1854. 4.

S. 46. §. 60. I. R: Holtzmanns Bruchstücke, erste Hälfte des XIII. Jh.; gedr. in Pfeiffers *Germ.* 3, 51 ff.

§. 60. II. Q: Grieshabers Bruchstücke, Jh. am nächsten aus der ersten Hälfte des XIV. Jh.; gedr. in Pfeiffers *Germ.* 1, 203 ff.

Zarncke und Holtzmann haben den Hss. zum Teil andre Buchstaben gegeben. Danach ist O in 0 (Hagens) und P (Aufsß); M in N (Würzburger), e in L (Görres) und L in M (Linzer Bruchstücke) zu ändern.

k: Feifaliks Hs., die mein Freund Rümpler schon 1856 in Verlag nahm, ist bisher durch Feifaliks Zögern zurückgehalten worden.

S. 46. §. 61. 2. Mauritius, gedr. Hagens *Germ.* 9. 103-135.

S. 52. §. 64. 4. Uhland (Pfeiffers *Germ.* 1, 324 ff.) macht darauf aufmerksam, daß der Verfaßer des Goldemar den Namen Albrechts v. K. nur benutze wie der Name Wolframs im Titul und im Heldenbuch benutzt werde. Ueber Albrecht v. Kemnaten (1219-1241 in Tirol) vgl. J. V. Zingerle in Pfeiffers *Germ.* 1, 295. f.

S. 53. §. 65. Ausgaben: Das Nibelungenlied herausgegeben von Fr. Zarncke. Leipzig. 1856. 16. (Handschriften. Ausgaben. Metrisches. Der Nibelunge liet. Glossar.) — Das Nibelungenlied in der ältesten Gestalt mit den Veränderungen des gemeinen Textes. Hrsg. u. m. einem Wörterbuch versehen von Adolf Holtzmann. Stuttg. 1857. 8. — Schulausgabe des Nibe-

lungenliedes in der ältesten Gestalt herausgegeben und mit einem Wörterbuch versehen von *Adolf Holtzmann*. Stuttg. 1858. 8.

Zur Gesch. u. Kritik des Textes: Zur Kritik der Nibelunge von *Max Rieger*. Gießen 1855. 8. — Kampf um der Nibelunge Hort gegen Lachmanns Nachtreter. Von *Adolf Holtzmann*. Stuttg. 1855. 8. — Ueber die Nibelungenhandschrift C. Sendschreiben an Goettling in Jena von *R. von Liliencron*. Weimar 1856. 8. — Beiträge zur Erklärung und Geschichte des Nibelungenliedes von *Fr. Zarncke*. Mit einer Karte. (aus dem 8. Bde. der Berichte über die Verh. der k. sächs. Gesellsch. d. W. zu Leipzig.) Leipzig 1857. 8.

Die niederländ. Bruchstücke sind wiedergedruckt in Pfeiffers Germ. 1, 213 ff. Sie geben eine Umarbeitung nach B mit Hinneigung zu C.

S. 60. §. 70. 3. Lohengrin. Hrsg. v. H. Rückert. Quedlinb. 1858 (1857). VII. u. 292 S. 8. Feilaks Hs. ist nicht benutzt.

S. 62. Der Welt Lohn von Konrad v. Würzburg. Ein Beitrag zum Verständniß mittelalterlicher Glaubens- und Lebensansicht von *F. Sachs*. Berlin 1857. 22 S. 4. (Die Figur der Frau Welt am Portal des Wormser Domes stammt aus dem XI. Jh., so daß die Vorstellung lange vor Walther v. d. Vogelw. vorhanden war.)

Der trojanische Krieg von Konrad von Würzburg nach den Vorarbeiten K. Frommanns und F. Roths zum erstenmal herausg. durch *Adelbert von Keller*. Stuttg. 1858. 1 Bl. u. 596 S. 8. (49,860 Verse.)

S. 71. §. 77. 3 A. 1. Ueber die Pommersfelder Hs. vgl. Bartisch im Anz. 1858, 6 f. — A. 6: Ein Bruchstück des Gedichtes Luarin oder der kleine Rosengarten, mitgeteilt von K. J. Schrüfer. Preßb. 1857. 8. vgl. Anz. 1857, 418. 1858, 5 ff.

S. 75. §. 81. 2. Martina von Hugo v. Langenstein herausg. durch A. v. Keller. Stuttg. 1856. 763 S. 8. (über 31,000 V.)

S. 76. Nicolaus v. Jerofschin. Pfeiffer (Germ. 2, 503) hält die Deutung des 'argen thiers' auf den Neid der Ordensbrüder fest und verweist auf Genes 37, 3. 23. 31—33.

Ueber Nicolaus v. Jerofschin und Heinrich Heslers Verskunft vgl. die Abhandlung v. K. Bartisch (Germ. 1, 192 ff.), dem Pfeiffer beistimmt.

S. 78. 3. Ueber Hugos v. Trimberg Leben und Schriften. Von K. Janicke, in Pfeiffer Germ. 2, 363-377: Die Frankf. Ausgabe 1549 'ist eine protestantische Umarbeitung des Renners, doch hat sich der unbekannte Herausgeber darauf beschränkt, die Namen der Heiligen in die der Apostel zu verwandeln.'

S. 79. Rubrik, lies §. 82-84, und auf der Seite: §. 84. — Vgl. Schirren, über den Verf. der livländ. Reimchronik, in den Mitteilungen aus der livl. Gesch. 8, 19-85.

S. 80. 4. vgl. Wiener Hs. 3027 Bl. 295-298. Hoffm 92, 22. —

— 5. Von der Laupenschlacht. Ein Lied. Eschenried 1536. 8. (vgl. Haller 5, 100). Ein hüpfch alt Lied von dem hertten stryt gescheh vor Louppen, nach warem Inhalt der Chronik. 4 Bl. 8. — 6 Bl. 8. (Haller 5, 101) — 1675. 4 Bl. 8. (vgl. Haller 5, 102.)

— 5 a. Lied von der Schlacht der Eydgn. und Engländer 1375. o. O. 1621. 8. (vgl. Haller 5, 116.)

— 7. Halbfuters Lied.] o. O. u. J. 8 Bl. 8. — o. O. 1666. 7 Bl. 8. — Luzern 1694. 8 Bl. 8. — 1705. 8 Bl. 8. (vgl. Haller 5, 126). — "Diß ist das lied so nach der Sempacher schlacht gesungen ward," in Melch. Ruß hs. Chron. (vgl. Haller S. 127.) — Die Sempacher Schlacht. (Gefrenge edle vnd ouch veste Gnädig min herren vnd ir geste. am Schl.: Hic rhythmus contextus per Johannem Holzium, Substitutum Brugenfem.) Hs. 10 Bl. Fol. (vgl. Haller 5, 124.)

— 8. o. O. 1606. 8. — 1652. 4 Bl. 8. (vgl. Haller 5, 145.)

12 a. Spottgedicht auf einen Feldflüchtigen vor Auffig 1426. gedr. im N. Lauf. Magaz. XVII, 125.

— 19 bis 22 sind zu tilgen, vgl. §. 141, 152 ff.

— 22 a. Ifenhofers Schmachlied für die Oesterreicher wider die Eydgnossen. 1444. vgl. Haller 5, 174.

S. 81. 30 a. Anz. 8, 66 ff 39 fünfzeil. Str.

— 33 a. Bund zwischen Herzog Sigmund und den Eydgnossen. 1466. (Von

der Eydgnoschaft wil ich heben an) 4 Bl. 8. — 33 b. Auf denselben Bund. (*Es schwebt ein pur in zorn.*) 6 S. 8. vgl. Haller 5, 193.

— 33 c. Auf den Zug aufs Ochsenfeld 1468. (*Ein liedli will ich heben an.*) o. O. u. J. 10 S. 8. — 33 d. Auf denselben (*Woluff mit rechtem schalle*), in Schilling Chron. 1743. S. 22. vgl. Haller 5, 193.

— 33 e. Heinz Ubertwerchs Lied über Niclas Muffel von Nürnberg 1469. (*Nu hort ein sach die iß noch new*, neunzeil. Str.), mitgeteilt von C. Höfler im Anz. 1858 Nr. 1 u. 2.

S. 81. 33 f. Lied auf den Vertrag von 1474 (*Gelobet sey der ewig Gott*) 11 S., auch in Schilling 1743, 120. vgl. Haller 5, 260.

35 a. Lied auf die Hinrichtung Peters von Hagenbach (*Wend wir aber heben an*) 4 S. vgl. Haller 5, 262.

— 36 a. Lied auf die Schlacht bei Granfon. (*Alle dinge soll man fahen an*) 7 S. vgl. Haller 5, 263. — 36 b. Ein anderes, von einem Luzerner (*o Oesterreich du schlafst gar lang*) 15 S. auch im Schilling 298. vgl. Haller 5, 264. — 36 c. Ein drittes (*In welchem land hebt Sich ein struß*) 11 S. auch im Schilling 301. vgl. Haller 5, 265.

— 39. Von Matthys Zollner, einem Freiburger, ein Lied bei Schilling 375 vgl. Haller 5, 272. — 39 a. Ein anderes auf die Schlacht bei Nancy (*Nun wend wir aber heben an*) 6 S. vgl. Haller 5, 273.

— 40. Stollers Erfurter Chron. S. 109.

— 41. Stollers Erf. Chr. S. 115. Wiener Hs. 2981 Bl. 7—13. Hoffm. 100, 2.

— 41 a. H. Erhart Tüsch, burgundische Historie (*Die wart getrucket vnd geschriben, Als man von Christi geburt zelt Tufent vierhundert siebtzig syben, Zu lesen wem es wol gefelt.* . Der Epilog an die Jungfrau schließt: *Vnd durch dinen magtum vil kusch Gantz zu eren diner glorie Beschlußet hie Hans Erhart Tusch Dye Burgundisch hystorie.*) Getruckt zu Strazburg Anno dni etc. 1477 durch Mentelin. 44 S. 4. vgl. Pertz Archiv 9, 523. Ex. im Besitz des Advoc. Drelan zu Schlettstadt. (Hollands Mitteilung.) vgl. Haller 5, 214. Ein Exemplar aus Mönckebergs Samlung auch in Hamburg. — 41 b. „Burgundische Legende, ohne Seitenzahlen (7 Bl. 4.) ohne Custos, noch andre Zeichen; in Versen, wahrscheinlich von einem Schweizer; scheint ein Auszug aus der Arbeit des Tüsch zu sein.“ Haller 5, 215.

— 42. Aus Hormayrs Taschenb. 1834, 144 bei Soltau 158. Varianten aus der Heidelb. Hs. 331, 15 im Anz. 7, 56.

— 43. Stollers Erfurter Chron. S. 151.

S. 83. §. 85. 9. Des Teufels Netz (*des tûfels sege*), Gedicht in Form eines Gesprächs zwischen dem Teufel und einem Einsiedler; nachdrückliche Geißelung der Laster und Thorheiten aller Stände, geistlicher wie weltlicher; roh und kunstlos in der Form; reiche lebendige Schilderung des Lebens und der Sitte des beginnenden 15. Jh.

Hdfehr. vom J. 1441. 367 Bl. Fol. etwa 13,700 Zeilen aus Laßbergs Samlung in Donauerschingen. Vgl. Pfeiffers Germ. 3, 21 ff.

S. 85. §. 87. 2. Ueber die Fresken im Schloße Runkelstein (1391–1414. 1504–1508.), vgl. J. V. Zingerle in Pfeiffers Germ. 2, 467 ff (nicht sowol aus den Nibelungen, als Helden überhaupt; zuerst 8 Triaden, dann 10 Bilder aus Tristan, zuletzt 17 Bilder aus Garel. — Vgl. Fresken-Cyklus des Schlosses Runkelstein bei Bozen, gez. und lithograph. von Ignaz Seelos, erklärt von Ign. Vincenz Zingerle, hrsg. von dem Ferdinandeum in Innsbruck. 22 Bl. Farbendr., 1 Plan, 11 Bl. Text Folio.

S. 86. Zu Meister Altfwert vgl. A. v. Keller im Anz. 1858 Nr. 4–6.

S. 87. §. 87. 4. Elbellin von Efelberg, herausg. v. A. v. Keller. Tübingen 1856. 48 S. 4.

S. 87. §. 88. Von Bruder Raufsch.] 1) ohne Titel. o. O. u. J. 10 Bl. 4 niederdeutsch, vom Ende des XV. Jh. (Ex. in Berlin. Kopenh.). — 2) Dis büchlin sagt von Bruder Raufchen.. (hochdeutsch.) 1508. 4. (München. P. o. g.

quart. 225, 44.) — 3) Von Brüder Rauschen vnd Was wunders er getriben hat, in einem Clofter dar in er syben iar sein zeit vertriben, vnd gedienet hat in eins kochs gestalt. *Am Schl.* Getruckt zu Straßburg durch Mathis hüpff als man zalt tausend fünff hundert vnd im fünffzehenden Jar. 11 Bl. 4. (Wiener Hofbibliothek.) — 4) Von bruder Rauschen. *Am Schl.* Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. o. J. 16 Bl. 8. (Celle). — 5) Von bruder Rauschen. Nürnberg, Val. Newber. o. J. 16 Bl. 8. (Aus Kuppitfchs Sammlung Nr. 1197 an Heyse gekommen HB 730, jetzt in Berlin.) — 6) Von Bruder Rauschen. Magdeb. b. Wilh. Roß. 1587. 16 Bl. 8. (Wien). — 7) Von Bruder Rauschen. (Hrsg. v. F. Wolf und St. Endlicher. Wien 1835. L und 24 S. 8.) — 8) Scheibles Kloster 10 S. 1070 ff. — 9) Bruder Raufsch von Oskar Schade. Befonderer Abdruck aus dem V. Bande des weimarischen Jahrbuchs. Weimar 1856. 1 Bl. u. 58 S. 8.

S. 88. Der Neydthardt. (*Eyns mals mich eyner fragt der mer... Dis hat geticht der Smeber.* Spruchgedicht.) offnes Foliobl. (Gotha, altd. Holzschn. I. Bl. 90.) — Der Student zu Prag. (*Wend Ir horen manige sach... Alfo hat geredt der Schmiher.* Spruchgedicht.) aus der Regensb. Hs. gedr. bei Keller, altd. Erz. S. 306 ff.

Die falsche beicht des angebl. Cunrat von Wirczpurek gedr. in Kellers altd. Erz. S. 232-241.

Velfschberger.] vgl. Keller altd. Erz. S. 195, 23. Das Gedicht aus der Heidelb. Hs. Nr. 367 fol. 287 gedr. im Anz. 4, 181 ff.

S. 89. §. 89. 2. Biergruß.] Ein unfätiger Bierlegen. Vgl. Anz. 7, 509 f.

— — 4. Rätsel.] Zu den alten Drucken der Rätselbücher kommen noch: Straßb. 1519. 24 Bl. 4. (Eb. 24026.) — Straßb. o. J. 22 Bl. 4. — Frankf. b. Nic. Baff. vnd Sigm. Feyrabend 1562. 8. (Anz. 2, 310-312). — Coelln v. S. Lupus. 40 Bl. 8. (Wolfenb.) — Frankf. Nic. Baff. 1595. 8. (Cl. 2, 287.) — Vgl. S. 175, 30.

S. 91. §. 91. 1. K. Weinhold, über den Dichter Graf Hugo VIII. von Montfort. Grtz 1857. 8. (Mitteil. des hist. Vereins für Steiermark 1856. Heft VII.)

S. 91. 4. M. Beheims geistliche Lieder, Autograph. Heidelb. Hs. 351. 238 Bl. 4. (Wilken 433. Adelung 1, 26.) — Gedicht von der Liebhabung Gottes, Autograph. Heidelb. Hs. 375. 133 Bl. 4. (Wilken 455.) — Gedicht von der Minne und Stæte, Autogr. Heidelb. Hs. 386. 221 Bl. 4. (Wilken 459.)

S. 92 Zeile 26 v. o. (Nr. 11)statt §. 142 lies §. 117, 9.

S. 96. Ein schonparpill (23 Personen) von einem Markgrafen Lewppolt und dessen Sohn, der gegen d. Kaiser Heinrich III. sein Leben erhalten und dessen Nachfolger wird. Im Cod. germ. Monac. 536, 126. vgl. Maßm. K. Chron. 3, 1095, 4.

S. 96. §. 94. I, 5. Ein spruch von dem pehamer (*Her durch dein mechtige macht... so hat daz gedicht hans plüt*) Heidelb. Hs. 525, 147 b. Wilken 504. — §. 94. I, 6. Der Schlußsatz '*Dagegen in der Heidelb. Hs. Nr. 526 Bl. 147. Keller 1186*' ist zu tilgen.

S. 97. 9 gedr. in Kellers altd. Erz. S. 365-71. — Nr. 16) gedr. in Kellers altd. Erz. S. 426-434. — Nr. 17) vgl. §. 117, 24.

S. 98. Nr. 28. Anstatt: '*Gedr. Nürnberg. b. Lochner*' lies: herausg. v. Lochner. Nürnberg. 1854. 4.

S. 99. I. Andre Meistergesänge von Folz. §. 139, 3. C. S. 229.

S. 100. Nr. 44. gedr. bei Keller, alte Erzählungen. S. 228 (Hans v. Wurms Barbirer.) — Nr. 45. gedr. b. Keller Altd. Erz. S. 286.

S. 101. VI. gedr. in Kellers altd. Erz. 387. 288. — VII. gedr. in Kellers altd. Erz. S. 111-119.

S. 102. Drachenkampf Siegfrieds (Hörnen Siegfried) lies: Straßburg Müllers Erben [anstatt: Leben] 1580. 8. — Neue Ausg. v. Jul. Feifalik verheßen.

S. 104. 5 a. Die Soester Fehde. 1444-1449 (gedr. in Emmingh. memorab. Sufat. p 581 etc.)

S. 104. 10. Hochdeutsch auch bei Joh. Petr. de Memel 1657 (§. 192, 323. 9) Nr. 499. 26 Str.

S. 104. 12. (vgl. S. 264 Anmerkung.) — a) Ein gedicht belangende dē olden raht van Lüneborch alse de affgsettet worth. Anno Domini 1454. (*Ach Godt wo schal ick nu betengen.* 26 sechsz. Str.) Wolfenb. Aug. 28. 10. Fol. Bl. 246. u. Wiechmanns Hschr. — b) Ein anders van her Johann Springintgudt borgemeister tho lüneborch wo he in den thorn gestellet worth vnd darinn starff Anno domini 1455. (*Dar liecht eine stadt in der Heyde breidt.* 12 fünfz. Str.) Wolfenb. Aug. 28. 10 Fol. Bl. 251 b und Wiechmanns Hs. — c) Ein anders vp de Papen vnd den nyen raht alse de olde raht wedder tho sittende Quam tho Lüneborch geschen anno XIII^o LVI. (*Wille gy horen einen nien fundt.* 23 fünfz. Str.) Wolfenb. Aug. 28. 10. Fol. Bl. 249 und Wiechmanns Hs. — Vgl. Zwei plattdeutsche Gedichte aus dem XV. Jh. mitgeteilt von Lisch im Meklenb. Jhb. Bd. XXII. 1857.

S. 104. 2. Die Osterlieder aus der hanov. Hs. sind mitgeteilt durch Hoffmann v. Fallersl. in Pfeiffers Germ. 2, 164 f.

S. 106. §. 100. Ein didaktisches Gedicht, der Kaland, vom Pfaffen Kone-
mann, Priester zu Dingelstedt am Huy, aus dem XIII. Jh. Auszüge in einem Programm des Domgymnasiums zu Halberstadt, von Wilh. Schatz. (Halberst. 1851. 4.). Das mir unbekannte Programm weist Pfeiffer (Germ. 2, 503) nach. Vollständige Ausgabe wünsche auch ich.

S. 107. 16. Schachspiel.] Van dogheden vnde van | guden zeden secht dyt boek || wol dat vaken ouer leet de | wert ok des schaekpeles klok. (Gegen den Schl: Des bokes dichter het *stephan.*) o. O. u. J. (c. 1498). 115 Bl. 8. u. Register. (Lübeck. Vgl. Suhl Verzeichn. 1782. S. 17. Abschrift mit Durchzeichnung der Holzschnitte im Besitz Wiechmanns auf Kadow.)

S. 144. §. 117, 3. Abgedruckt in Kellers altd. Erzählungen f. 32, wo sich ein Frosch von Leibniz als Verfasser des Spruchs nennt.

S. 145. Zu 4 E: Zu Wormbs truckts Sebastianus Wagner, Im jar. nach der geburt Christi vnfers Herren, M.D.xlj. 20 Bl. 4. (Wiechmanns Mitteilung.)

S. 145, 6. Regimen Sanitatis o. O. u. J. 8 Bl. 4. — o. O. u. J. 12 Bl. 4.

S. 145, 6 a. Salutaris poeta (lat. u. deutsche Verse. Am Schl: Finis Salutaris poete.) o. O. u. J. 14 Bl. 4. (In Böckings Besitz in Bonn.)

S. 145, 9 a. Hir in mā vō d' fieder muß list Vn was der procuramus ist Da vor sich hüt arm vn reich Daß er in nit erlreich Mit seinen boßen liften Das er im rajm die kyften (*Kum her güt gsel braß mit vnß hie*) o. O. u. J. 6 Bl. 8. (In S. Hirzels Besitz in Leipzig.)

S. 145. 9b. Difses büchlein seit von dē gesch- | winden nuwen finden, Vnd gebruch der rechten, do | mit der arm gemein man beladē auch was bruch vnd | mangel dar vß entstatt, geteilt jnn. xij. schin vnnnd | nüwen diß künftigen jors. (*Behalter Schöpffer diser welt...* S. 2: *diß jor des zal ist tusent vnd fünffhundert zwey* — S. 23: *Diß nuw schenckt friderich fürer. Gemacht, per experienciam durch wissen Der Untreu hunt hatt jn auch gebissen.*) Am Schl: Getruck zū straßburg vff grüneck. 12 Bl. 4. (München P. o. g. 66m. 4.)

S. 159. VII. *Niederdeutsche Ausgaben.*] Geyflyke leder vppt nye gebetert tho Wittēberch, dorch D. Martin. Luther. By Ludwich. Dyetz gedruckt. (Bl. H. 6a. Gheflykyer gefenge vnde leder, wo ytzunndes, Gade tho laue, nicht allene yn düssen laueliken Seesteden, sūnder ock yn hochddēfchen vnnde anderen landen, gesunghen werden, ein wol geordent Bōkelin myt allem vlyte corrigeret vnde myt vñen anderen ghesungen den thovoren vormeret unde gebeterth. MDXXXj. — H 6b: Joachim Sluters Vorrede) Am Schl: S 8 a. Ghedrucket jn der lauelyken Stadt Rostock, by Ludowich Dietz, am 20. Martij, jm yare na Christi vnfers erlōfers geborth, 1531. 144 Bl. 8. (Stadtbibl. in Lüneburg.)

Das vom Director Volger in Lüneburg aufgefunden und von J. Geffcken (Die Hamburgischen Niedersächsischen Gefangbücher des 16. Jahrh. Hamb. 1857. S. S. 212 ff.) beschriebene Gefangbuch muß einstweilen das lutherische bei Joseph Klug 1529 gedruckte (§. 123. VII. 1.) ersetzen, dem es im ersten Teile genau zu entsprechen scheint. Es enthält die

lutherischen Lieder (§. 121. III.) 1-29 (mit Ausnahme der Nummern 7. 11. 20. 23) und ist demnach für das Lied *Ein feste Burg ist unser Gott*, so wie für die beiden nächsten *Verleih uns Frieden gnädiglich* und *Herr Gott dich loben wir* die älteste bis jetzt vorhandene Quelle. Auch das Lied des Markgrafen Georg (§. 129, 3), das in dem klugfischen GB. von 1529 enthalten war, steht in dem Muterfchen von 1531; das Lied der Königin Maria (§. 129, 1), das als Bestandteil des GB. von 1529 nicht genannt wird, findet sich gleichfalls im GB. von 1531. Das Magdeburger niederdeutsche GB. von 1534 ist nur ein um 4 Lieder (*Fred giff ons ien Here* §. 129, 5; *Frowt juw, frowt juw in deffer tydt* §. 156, 4, a; *Gy framen frowwet juw du Horen* §. 131, 4, 5; *Help ons in dynem namen* §. 131, 4, 6) und ein Gebet Luthers erweiterter Nachdruck. Einen genauen Abdruck betitelt:

Joachim Slüter's ältestes Rostocker Gefangbuch vom Jahre 1531 und der demselben zuzuschreibende Katechismus vom Jahre 1525. Nach den Originaldrucken wortgetreu herausgegeben von C. M. Wiechmann-Kadow. Schwerin, 1838. 16.

1: Joachim Slüters Gefangbuch vom J. 1531. — 2: Der Rostocker Katechismus v. J. 1525. — 3: Das niederfächische Kirchenlied Crux fidelis nach einem Rostocker Drucke des 15. Jh. — 4: Nachrede nebst Mittellungen über das Rostocker GB. v. 1577. — 5: Wörterbuch. — Der Abdruck entpricht Zeile für Zeile dem Original; die Titel sind durch chemotypierte Nachbildungen wiedergegeben. Die ganze Arbeit ist ein Muster sauberer Genauigkeit.

S. 193. 5. a) Harmoniarum liber edit. per Cl. Steph. Norib. 1568. 4. (Cl. 1, 407.) — b) Psalmus CXXVIII a (17) variis compositus collectus per Cl. Stephan. Norib. 1569. 4. (Cl. 1, 406).

S. 193. 11 a. Sylvestri Steir Leouallæ Hymnorum Oeconomicorum in octavas Heptadum classes distributorum lib. duo, prior latino-germanicus, alter germanico-latinus. Norib. 1583. 8. (Cl. 1, 407.) Vgl. §. 149, 282.

S. 214. Schwarzenberg † 20. Oct. 1528, wie schon DD. 1, 128 richtig gedruckt war; 28. Oct. ist bloßer Druckfehler, auf den E. Weller im Anz. 1858, aufmerksam machte.

S. 229. 2. e) Ein hübsch kürzweilligs lied, vor Frawen vnd Junckfraw zungen, genannt des Meyen zeyt. In des Schillers thon. (*Es fügt sich in des mayen zeyt, . . singt uns Jörg Schiller.*) Am Schl.: Gedruckt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht. 4 Bl. 8. (In Maltzahns Besitz.)

S. 229 zwischen 2 und 3 einzuschalten: Ain hübsches lied oder spruch wie der böß gaift sein pottschafft auß sandt vmb werckleüt, als vmb mauer. symmerleüt, schmid, tagwercker tc. vnd dergleichen wie das er die hellen weytter wölt machen, aber soliches seins fürnemen ist jm abgestellt worden, als man hernach ist hören durch ein appellacion tc. (Inns behams verkerten don. *Vernemend mich ain klaine zeyt.* 17 Str. Am Schl.: Gedruckt zu Augspurg.) 4 Bl. 4.

S. 238. 71 f. Z. 2. 1: vnnd. Z. 3 1: blind. (Exempl. in München P. o. g. 234. 13 quart.) — Eyn schöner spruch von dem Tod vnd einem Blinden.. Gedruckt zu Nürnberg durch Herman Hamfing. 1553. 4 Bl. 4. (München P. o. g. 234. 14. quart.) Der Hamfingsche Druck ist der ältere und bessere; in ihm führen das Gespräch 'Der Blind' und 'Der Tod'; in dem Kholerschen ist an die Stelle des Blinden 'Das menschlich Leben' getreten und manches im Kleinen geändert.

S. 240. 82. Gregorius Spring inn Klea. Vgl. zu S. 411. 2.

S. 240. 82. Blantina. B. Plantina, Von der Eerlichen .. Wolust des leibs, sich in essen, trincken, kurtzweil tc. .. allerlay .. gaabenn Gottes .. zu gebrauchen. Augsp. 1543. Fol. m. Holzschn. — Sind beide eine Person?

S. 240. 83. g. Der Berckleut Spiegel. (*KEinen zweiffel ein Ider hab ... Wünscht Valtzen Vogt aus hertzen grunt.* Spruchgedicht.) offnes Foliobl. (Gotha, altd. Holzschn. fol. I Bl. 64.)

S. 241. 84. d) Zwey schöne ne-we Lieder, Das Erste, Von | Joseph, wie er ist verkauft worden | von seinen Brüdern in Egypten-|land, bey Kauffleuten | aus Moren. (*MEin fröhliches Hertz treibt mich an zu singen, 55 sechs. Str.; ohne Bezeichnung des Dichters.*) || Das Ander, wider den Türken zu |

singen, Im Thon, Es sind doch | selig alle die, tc. (O Herr ich ruff dein Namen an, 4 zwölzf. Str.) *Am Schl.:* Gedruckt zu Lübeck, durch | Johann Balhorn. 8 Bl. 8. letzte S. leer. (Königl. Bibl. in Berlin.) — d-) Der Gaistlich Joseph. | Die gantze Histo- | rj vnd Geschicht von dem Jo- | seph, wie er von sein Brüder verhaßt | vnd in Egypten verkaufft ward. In der | Weyß, Es warb ein Knab nach | Ritterlichen dingen. (*Mein frölich Hertz treyt mich an zu singen*, 55 sechs. Str.) *Am Schl.:* Gedicht durch Benedict Gletting. Getruckt zu Augspurg, durch Lucas Schultes. 1618. 8 Bl. 8. Rückf. d. Titels u. letzte S. leer. (München P. o. g. octav Nr. 1685, 4.) Der letzte jüngere Druck enthält einen dem Originale näheren Text. Gletting scheint der Schweiz anzugehören; er reimt: genon (genommen): lohn (Lohn); gelon (gelaßen): kon (kommen); verloh (verlaßen): kon (gekommen); rewen: knyen: trawen. Str. 12 *lingen* (ellen) des Augsburger Drucks ist im Lübecker aus Misverständniß in *gelingen* verändert.

S. 249. Nr. 61. **Johann Hafelberg.** b) Die stend des hailigen Römischen Reichs mit sampt allen Churfürsten vnd Fürsten so zu Augspurg auf dem yetz vergangenen Reichstag erschienen. Augsp. 1518. 4. (K 2967.)

c) Des Türkischen Kaisers Heerzug, wie er von Constantinopel für die statt Ofen yn Vngern vnd Wien yn Oesterreich gezogen. Nürnberg. Christoffel Zell. 1530. 4. (K 2968.)

d) Das new Bockspiel nach gestalt der welt. Anno mxxxix. (Ein fl. satir. Bl. Kaiser Karl v. steht dem türk. Sultan gegenüber, der seine Eroberungen bis an den Niederrhein auszudehnen droht, mit den Worten: *Cöln vnd das agripisch Land wil ich gewinnen mit meiner hand.* Zwischen ihnen steht der Papst, der Priester Johann, der persische Sophi und könig Ferdinand; in einer zweiten Reihe mehre Könige, weiter unten sitzen Fürsten und Städtegesandte um einen Tisch. Alle Figuren haben Zettel, auf denen sie ihre Gefinnungen wegen des Türkenkrieges aussprechen. Ganz oben in der Mitte zwei Böcke, die sich stoßen. Unten das Gedicht mit dem Schlusse: *Last vns radt suchen bei der Zeit Götlich gnad der Her vnß geith.* Durch **Johann Hafelberg** von *Constantz.* — Der Holzschn. ist von Anton Woenlam. vgl. Merlo, über kölnische Künstler 1850. I, 533. Wiechmanns Mitteilung.) Vgl. §. 142, 28.

Die Passio Christi von Mart. Myllius (§. 119, 11) wurde 'getruckt vnd vollend in kosten des erbern Joannis Hafelbergs auß der reichen ow Costenzer bistumbs. Anno 1517.' Hafelberg wird von Kirchhoff (Buchhandel I, 133 f.) als Jahrmarktsbuchkrämer angesehen.

S. 250. Nr. 79. **Andre Ausgabe.** o. O. 1546. 10 Bl. 4. (Maltzahn).

S. 251. Nr. 88. c) Ein ware eygentliche Abconterfeyung eines Kalbs, so in disem 56 jar .. von einer Khu kommen. *Am Schl.:* **Joachim Magdeb.** — Nürnberg. H. Kramer o. J. (1556). 1 Bl. Fol. Vgl. §. 128, 55.

S. 251. 89 a) auch Nürnberg. o. J. 8. — b) auch Nürnberg. 1574. 8.

S. 251. 91 c) Ein nützliches Gespräch zwischen einem *Arzt* vnd *Krancken* von dem weitberühmten Accidens. Durch **Philalethen Christianum.** (Reime.) o. O. 1580. 16 Bl. 4.

S. 251. Nr. 96. 1. **Joh. Hüpentrager** (d. i. Joh. Haller.) Wiechmanns Mitteilung.

S. 251. Nr. 98 b) Ein kleglichlich Gespräch vnd Klaglied von **Christoph. Gundermann**, sampt einem andern Gespräch etzlicher Calvinisten. 1591. 4.

S. 255. 22 a. Spruchgedicht über die Einnahme von Bugia 1510. Aus einer Regensburger Hs. gedr. im Anz. 8, 550 vgl. 7, 497, 68.

S. 256. 35. **Jörg Frundsbergs** Bericht über die Schlacht aus dem Original gedr. im Anz. 6, 17 ff., auch in Hottingers Gesch. der Eidgenossen 1, 179 ff. 486 f. — Ueber sein Gedicht Nr. 40 vgl. Zingref. 1683. I, 156, wo das Gedicht auch wiederholt ist. — Ein Spruchgedicht auf Georg v. Frondtsparg (*Herr Georg v. F. bin ich genant*) von 1528 gedr. im Anz. 7, 114–118.

S. 259. 82 a. Das letzter vnnd new gedicht Lied, vonn der Franckischen entpörung, Im thon. Sie sein geschickt zum sturm zum streyt (*Ach Gott inn deinem höchstenn thron*, 39 fünf. Str.) *Am Schl.:* Gedruckt zu Nürnberg durch Christoff Gutknecht. 6 Bl. (In Maltzahns Besitz.)

S. 259. 91. 1. Knyphaues (nicht Knyhaues).

S. 261. *Stralfund.*] Spottlieder der evangelischen Stralfunder auf die römisch-katholische Ritterchaft aus den Jahren 1524-27. Nach archivalischen Aufzeichnungen herausg. und mit Einleitung und kurzen Erläuterungen begleitet von Prof. Dr. E. Zober. (Mit einem Anhang über das älteste Stralfunder GB.) Stralf. 1855. VIII u. 24 S. 8.

S. 265. 165. Von der wunderbarlichen Eröberung, des festen Schlosses Wolfenbüttels, vnd gantzen Landes, des von Braunschweig. D.M.XLII. 4 Bl. 4. (Spruchgedicht: *Gott des die Erdt vnd himel ist, Der hat beweist zu dieser frist.* Am Schl.: Bruder Veith Landsknecht im Lager vor Wolfenbüttel den 12. Augusti Anno 1542.) (Maltzahn).

S. 265. 173 a. Ein New Lied von der Niederlage Hertzog Heinrichs von Braunschweig, Inn dem Thon, die Sonn ist vns verblichen. (*Fräw dich mit großem schalle.* 13 Str.) 4 Bl. 8. — 4 Bl. 4. (In Maltzahns Besitz.)

S. 266. 176 a. Ein new lied von dem löblichen zug vnd Sieg, Der Chur vnd Fürsten, zu Sachssen, vnd Herren, wider Hertzog Heinrichen von Braunschweig. Inn des Bentznawers Melodei. (*Gott lob vor allen Dingen, frölich wir heben an.* 22 Str.) Am Schl. Geschehen auff S. Vrfuß tag, Im jar. 1545. H. H. (In Maltzahns Besitz.)

S. 266. 177. Der Pf. hat nur 10 dreizehnzeil. Str. und 6 Bl. 4. (nicht octav); das WB. genannte Ex. ist mit dem Frankfurter identisch. (Mitteilung und Abschrift v. Fr. Roth.)

S. 267. 191. Einen Schweizerdruck, m. Holzschnitten in 8., besitzt Maltzahn.

S. 267. 194. Teütschlands klag vñ verweiß, gegen dem Keyser Carolo V. defz vnbillichen bekriegens vñnd freyheyte raubens, daz solliches wider alle billigkeit vnd recht beschähe. *Am Schl.*: Das wünscht Johans Schradin, Amen. Im Jar M.D.Lij xii Aprils. 16 Bl. 8. (In Maltzahns Besitz.)

S. 268. 204. Ein new Lied wie der Churfürst Hertzog Johans Friedrich etc. Die Fürstlich Stad Leipzиг Belegert hat, Im M.D.XLVII. Jhar. Im Thon, Sie sein geschickt zum Sturm vnd Streyt (*Nun woln wirs aber heben an*), Item Darbey auch Wahrhaftige Anzeygung .. 8 Bl. 4. (In Maltzahns Besitz.)

S. 268. 205. c. Ein schön new lied Zu Ehren dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten vñnd herrn, herrn Moritzen Hertzogen zu Sachssen etc. zu ablenung der vnwahrhaftigen aufflag, gemacht. Im thon, Mag ich vnglück nicht widerstan etc. (*Mag ich nachredt izt nicht entgan.* Mit Akrostichon.) 4 Bl. 4. (In Maltzahns Besitz.)

S. 269. 215. h) Die heilig frauw Sant Interim (*Das Interim bin ich genannt*). Am Schl.: Gedruckt zu Bern M.D.Lij. 6 Bl. 8. (In Maltzahns Besitz.)

S. 270. 229. a. Die Historia der vnglückel. Schlacht zwischen Hertzog Albrechten, Markgrafen zu Brandenburg vnd Moritzen Churf. zu Sachssen sampt seinem tode vnd begrebnis. Aufft new in reim zugericht durch Th. Wyntzer. (Leipz.) 1553. 4.

S. 271. 237. Ein schön New Lied von König Maximiliano, wie vnd wo vnd was zeit sein K. M. in Vngern gekrönt ist worden, vnd ist im thon wie man hat gefungen vom Bauren Krieg (22 sechsz. Str.) 1563. vgl. Anz. 7, 387, 11.

S. 272. 239. a) Ein new Lied .. was sich mit Röm. Kayf. M. Kriegsvolk in Vngern bis auf den 4. Martii dieses 1565. Jars hat zugetragen (*Was sol ich izund heben an.* 46 fünfz. Str.) vgl. Anz. 7, 387, 13. — b) Ein Klaglied vber das absterben des herrn .. Hanfen Vngnaden, Freyherrn zu Sonneck etc. am 27. Christmonats 1565. Nürnberg. b. Christoph Heußler. 26 achtz. Str.) vgl. Anz. 7, 387, 12.

S. 272. 241 b. Ein Exempl. der *Nachtigal* auch im Besitz des Freih. W. v. Maltzahn in Berlin.

S. 272, 242 f) Zwey neue Lieder wie sechs zugetragen hat im Jahr 1569 *auff der See zwischen den Englischen vnd Spanischen etc.* Im thon wie man *singt vom Störtzebecher vnd Göttsche Michael (Hort zusammen al in gemein.*

11 fünfz. Str.) g) Das ander x wie das der Duc de Alba dreißig Herren vnd Edellent hat lassen richten zu Brüssel im Niderland (*Wolt jr nu hören singen.* 10 achtz. Str.) 4 Bl. 8. vgl. Anz. 7, 388. — h) Ein Newes Lied von der Tyranny, so die Pfaffenknecht im Niderland geübt, auch wie sie in Friesland geschlagen worden. Im Thon Es taget in dem Ofen (13 vierz. Str.) vgl. §. 241, 268 b. Anz. 7, 388. — i) Ein Newes Lied von der Schlacht im Niderland, zwischen den Evangelischen vnd Papisten (10 achtz. Str.) vgl. Anz. 7, 388.

S. 272. 243 l. *Zuuer wend wir anruffen.*

S. 272 f. Nr. 244. Im thon, Ißbruck ich muß dich lassen. C. M(eyer. 14 sechsz. Str.) 1569. 4 Bl. 8. vgl. Anz. 7, 387, 14.

S. 272. 245. a. Lorenz Wessel von Essen, geb. 1529, schrieb eine Tabulatur für Steier Kärnten u. Oesterreich o. d. Ens vgl. S. 225 und zu S. 277, 291 a.

S. 273. 247 a. Ein schön new Lied von der grossen schlacht vnd Niderlag des Königs aus Poln in Franckreich im 1576 Jar den 2. februarij Straßb. Bernh. Jobin 1576 (20 fünfz. Str.) vgl. Anz. 7, 388, 18.

S. 273. 247. b. Ein erschrecklich Newes lied aus Vngern von der Stadt Temesuar (ietziger zeit Türkisch) wie die von 1400 Centner Puluers ist zu Grund gangen. Gemacht im 1576 Jar den 27. Martii. Prag bey Mich. Peterle (17 sechsz. Str.). 8. vgl. Anz. 7, 388, 17.

S. 273. 249. a. Andrer Druck: o. O. u. J. 8.

S. 275. 264. Zwo warhafftige neue Zeitung: die erste von dem Sieg vnd Victori zu Gomorra [Komorn] in Vngarn. Im thon, Wie man von der Statt Olmitz singt [§. 141, 233]. Die andere: Wie der Türck in den Christen Läger gefallen .. Raab beschossen .. erobert vnd eyngenommen. Wien 1594. 4.

S. 276. 271. a) Ein liedt auff die Braunschweigischen. Im thon Nu frewet euch lieben christen gemein (*Frome getreue unterthan.* 47 siebenz. Str.) — b) Ein liedt welches 1000 j. nach Chr. Geb. soll ergangen sein von einem lawen vnd lewin sampt iren jungen. Im thon, Wenn mein stundlein verhanden ist (*Bei Winterszeit der kalten zeit.* 28 fünfz. Str.) — c) Ein liedt vonn der Stadt Braunfweig zu Gott umb hulffe wider iren fursten. Im thon erhalt vns herr bey deinem wort (*Erhalt vns herr stadtfreiheit.* 5 vierz. Str.) — d) Ein liedt von den Straßenreubern vnd Rodtrocken [§. 167, 8] des fursten wider die stadt. Im thon wie man singt von 9 soldaten [§. 141, 159] (*Braunfweig hell du dich feste.* 19 Str.) — e) Ein gesangk von jetz grassirenden leufften im lande zu Braunfweig. Anno 1600. Im thon, Wenn mein stundlein verhanden ist (*O gütiger Gott in Ewigkeit.* 25 Str.) — f) Antwort der Braunfweiger wider die von Scheppenstedt (*Ein bauer soll ein bauer sein.* 10 siebenz. Str.) — g) Ein liedt aus Wolfenbüttel auf die braunschw. Kriegsleute (*Ich weiß ein nest in diesem land.* 8 fünfz. Str.) — h) Der von Braunfweig ir Antwort auf voriges lied (*Wen lügen sollten brechen sein.* 16 sechsz. Str.) a-h in Leyfers braunschw. Chronik vgl. Anz. 4, 42 f.

S. 277. Nr. 291. Dis erschrecklich wunderzeichen, ist am himel an vielen orten des Deutschen Landes gesehen worden, am tage der vnschuldigen Kindlein zwischen vier vnd sechen, geschehen Anno 1561. Vnd ist wol zu vermüthen das ein Fewr im land entbrennen, vnd vns die asche auff den Kopff fallen mocht. Joh. Agricola Spremb. Gedruckt zu Magdeburg, durch Pangratz Kempff. (*Wach auff du Deutsche Nation Vom schlaff thu itzund abelon, All frewden spiel vnd fcherheit Soltu ablegn in diser zeit.* ..) 1 Bl. Fol. m. Holzsch. (Anz. 1855, 365.)

S. 277. Nr. 291. a) Difer knab vnnd feltzame geburt ist geboren im land Hispanien .. (*Diß kind vnd noch vil ander kindt.*) o. O. u. J. (um 1540). 1 Bl. 4. m. Holzsch. — b) *Billich verwundert sich Jung vnd alt Ab diesem kind vnd feltzamer gestalt* .. Getruckt zu Zürich. 1 Bl. Fol. m. Holzsch. o. J. (um 1540.) — c) Ein wunderbare doch fröliche gestalt vnd gewechs eines halmen zimlicher dickin eines geraden Mannes hoch, mit fünfzehen Ehren .. bey Malch am Bruchrein, Im 1541 jar gewachsen. Von Heinr. Vogtherren Conterfeit. (*Secht zu jr Christen all zu gleich Was Gott fürbildt von himelreich.* ..) o. O. u. J. (1541) 1 Bl. Fol. m. Holzsch. — d) Ein warhaft wunderbarlich vor vnerhörte Figur

vnd gewächs So zu Albersweiler .. erfonden worden. Difer traub ist von **Heinr. Vogtherren**, Malern burger zu Straßburg abconterfeit. (*Zwen Trauben an ein reben als Zufamen seind eingewachsen fast.*.) o. O. 1542. Folio. m. Holzschn. — e) Ein wunderbarlich Mirackel von einem Meidlin von Rod in Speirer Bistum, so in zwölf wochen vnd zweien jaren sich an leiblich speis enthalten. (*Ein warhaftig Contrafactur Hie angezeigt, auch recht figur.*...) J. W. Z. B.) Durch Hanfen Schiesfern Maler zu Wormbs. o. O. 1542. 1 Bl. Fol. m. Holzschn. — f) Ein wunderbarlicher Fisch fürwar, In Denemarck gefangen dises jar 1546. (*Secht zu all menschen jung vnd alt*). o. O. 1 Bl. Fol. — g) Warhaftige Contrafactur vnd beschreibung, des wunder feltzamen vnbekandten Vogels, deren etliche in Meissen vnd Düringen gesehen vnd geschossen worden sind: (*Gott dreut vñ warnt mit mancherley.*...) Am Schl.: Nürnberg. C. Heußler. o. J. (1561). 4 Bl. 4. m. Holzschn. (e. Pelikan.) — h) Warhaftte eigentliche Abbildung des wunderbaren schönen Weizenstocks, von LXXX halmen gestaltet. (*Ein tröstlich feltzam Wunderthat Der reiche Gott erzeiget hat.*...) Strasburg, Th. Berger 1563. 1 Bl. Fol. m. Holzschn. — i) E. Joh. Göltzsch. 1) Ein erschreckliche Geburt vnd augenfcheinlich Wunderzaichen des Allmecht. Gottes, so sich auff den 4. tag .. in Werringsleiben .. zugetragen hat. (*Als man thet schreiben Tausent Jar Fünff hundert, drey vnd sechtzig zwar.*...) Schmalkalden. o. J. (1563) 1 Bl. Fol. m. Holzschn. — 2) Straßb., Th. Berger. 1564. 1 Bl. Fol. m. Holzschn. — 3) Ain Erschrockenliche Geburt vnd Augenfcheinlich Wunderzaychen .. so sich inn dem Dorffe Weringesleben .. zugetragen hat. (*Als man thet schreyben Tausent Jar.*...) Am Schl.: Augspurg, H. Zimmerman. o. J. 3 Bl. 4. m. Holzschn. — 4) Ein Erschreckliche Geburt vnd Augenfcheinliche Wunderzeichen des allmecht. Gottes so sich .. in Weringesleben .. zugetragen. (*Als man thet schriben Tausent Jar.*...) Am Schl.: Erfordt. bey St. Paul. o. J. (1563) 4 Bl. 4. — k) Ein warhaftige, doch wunderfeltzame geschicht, Von Erschrockenlich Wundergebuert Vonn einem Schwyn Inn der Statt Rottwyl. (*Nach Christi geburt, Zahlt man für war.*...) Zürich, Chr. Schweytzer o. J. (1570) 1 Bl. Fol. m. Holzschn. a-k nach Wiechmanns Mittheilung.

S. 277. 291. l) Warhaftige erchröckliche neue zeytung wie es sich mit einem fast reichen Wucherer vnd Fürkauffer zu Wien in Oesterreich den 18 tag Aprillis dieses 1570 jar begeben etc. durch **Lorenz Wessel** [S. 141, 245. a] von Effen. Im Thon: was wöl wir aber heben an. Nürnberg. bei Hans Koler. 19 fünfz. Str. 4 Bl. 8. vgl. Anz. 7, 388, 16.

m) **Hans Cludius**: Newezeitung. Vnd ware geschicht, dieses 76 Jars geschehen im Breißgau, wie man da in etlichen Stätten vnd Flecken, in die 55 vnholden gefangen vnd verbrent hat. Im thon. Kompt her zu mir (*O Gott wie soll ich heben an, Das ich allhie erzelen kan.*...) o. O. 1576. 4 Bl. 8. (Wiechmann).

n) **Diethmar Merula**: Ware, Eigentliche vnd vmbstendigliche Beschreibunge, der gewrelichen, erschrecklichen vnd vnerhörten Mißgebuert .. zu Hohen Eyck. (*Ein Dorff im Land zu Heffen leit.*...) Am Schl.: Franckf. a. M. J. Weisse. o. J. (1577) 4 Bl. Fol. m. Holzschn. (Wiechmann).

o) Wahrhaftige Neue Zeitung aus dem Land Westvahlen von der Stadt Offenbruck, wie man da hat auf einen tag 133 Vnholden verbrent .. Im Thon. O Welt ich muß dich lassen (26 sechs. Str.) 1588. vgl. Anz. 7, 388, 23.

S. 278. 298 l. Nic. Volz.

280. 16. Wiederfinden. Spruchgedicht. (*Ains jara zu der osterlichen zeit.*...) **David Lauz** dichts.) Aus der Regensb. Hschr. gedr. in Kellers altd. Erz. S. 161-167.

Von der ubeln Adelheid vnd irem man (dem guten Märkart. Spruchgedicht. (*In einem dorf was gfeßen ein man*). Aus einer Karlsr. Hs. in Kellers altd. Erz. S. 204-209.

S. 280. 17 a) Ain Ermanunge Rheimweys an Carolum V. die Churfürsten .. das Wort Gottes zu erhalten. Am Schl.: **Hans Marschalck** hat es corrigiert. 1530. 4 Bl. 4.

17 b) Ein getrewe Vermanung eines liebhabers der Evangelischen war-

heyt an gemeyne Pfaffheytt nit zu widerfechten dem Ehelichen standt. (Reime.) o. O. 1523. 4.

S. 281. 30. Angehängt an Vesp. Rechtani Jüden-Spiegel, zur Meßkram gemain thalmud. Judenth. Vrsell 1606. 4.

S. 281. 32. Andre Aug. o. O. 1612. 8. — Vgl. Nigrinus §. 165, 2.

S. 281. 35. Nach dem gutknechtischen Druck wiederholt im Weim. Jahrb. B. 6. Vorher in Dornav. Amphith. 1619. 1, 402. — Hanns Ackermann, Die Tugent der Burckarts vnd Martini Gans. Freybergh durch Wolfgang Meyerpeck. o. J. 4 Bl. 4.

S. 301. 51 a) Wie Noe vom win vberwunden durch sin jungsten Sun Cham geschmächet, aber die eltern beid, Sem vnnnd Japhet geehret, den sägen vnd fluch jnen eroffnet hatt, Ist zu Bernn in Vechtland, durch junge Burger gepilt vff 4. Aprilis Anno 1546. *Am Schl.: Hans von Rüte.* Gedruckt inn der Loblichen Statt Berun, by Mathia Apiario. Anno M.D.XLVI. 120 Bl. 8. (In Maltzahns Besitz.)

S. 303. 84. Die Tragödia war 'componirt vom Probst Johann Alen, dessen hatte er groß Lob, vnd verehrt ihm der Magistrat 20 Cronen zur Dankbarkeit. (Franz Haffner, kleiner solothurn. Schawplatz. Thl. 2. Soloth. 1666. 4. S. 235.) Johannes Al stammte aus Bremgarten und kam wahrscheinlich von Freiburg im Breisgau nach Solothurn; der Magistrat von Solothurn verlieh ihm 1538 Mittwoch nach Mathiae die Praedicatur und Canzel in der Stiftskirche zu S. Urten. Er starb 1553. Ueber ihn und andre Schaufpiele Solothurns des XVI. u. XVII. Jh. Vgl. Franz Krutter im Solothurner Wochenbl. 1845. 1846. (Pfeiffer, Germ. 2, 504.)

S. 304. Josias Murer, geb. zu Zürich 1530, Maler, Mitglied des Großen Rats, Amtmann zu Winterthur, † 1580. Von ihm auch eine gereimte Bearbeitung der Psalme. Vgl. §. 128, 68.

S. 305. Nr. 102b. Jacob Schertweg von Olten, wurde, da er sich beharrlich weigerte, den Kirchenbeschlüssen und Regierungsverordnungen für Priesterliche Folge zu leisten, 1588 seiner Stelle entsetzt. Von ihm eine Tragödie; nach der Vorrede vom 27. Sept. 1579 in diesem Jahre, wahrscheinlich in der Fastnacht, in Olten aufgeführt. Ein Fürstensohn Bigandus, der nach mancherlei Abenteuern zum Schafhirten bei einem Bauern gesunken ist, wird in einem Wirtshause, wo er seine eigne Geschichte ablingt, von einem jungen Edelmann Juvenalis erkannt und zu seinem Vater zurückgeführt. Exempl. ohne Anfang und Schluß auf der Solothurner Stadtbibliothek. (Pfeiffer, Germ. 2, 504 f.) Es scheint eine Variation des Wilbald von Wickram §. 159, 10 zu dienen.

S. 305. N. 103. Gotthardt † zu Solothurn 23. März 1619 (Pfeiffer Germ. 2, 504.)

S. 305. Zwischen 105 und 106 einzuschalten 105 b) Johannes Wagner, aus Bremgarten, Schwestersohn des Joh. Al, Verf. des im J. 1581 zu Solothurn gehaltenen St. Ursenfpils; die Kosten beliefen sich auf 399 lib. 11 β.

Das Spil besteht aus zwei Teilen: Mauritian Tragedia und Ursina Tragedia. S. Urs. u. S. Victor, nach der Legende Ritter der thebaischen Legion und um ihres Christenglaubens willen gemartert, sind die Kirchenpatrone von Solothurn. Beide Teile sind im Manuscript von J. Wagners eigner Hand erhalten und befinden sich in Solothurn, die Mauritian im Privatbesitz, die Ursina auf der Stadtbibliothek. (Pfeiffer, Germ. 2, 504.)

S. 305, 109 b) Im J. 1586 ist die Comödia von des Patriarchen Abrahams Opfer seines Sohns Isac [§. 146, 96?] in Solothurn gespielt worden. Haffner S. 262. (Pfeiffer Germ. 2, 505.)

S. 307, 129 a) Eine schöne neue Action auf das 18. vnd 19. Cap. des Evangelisten Lucæ gestellet, vnd Reimweis in Drey Actus verfaßet, allen bußfertigen Sündern tröstlich, aber den verstockten Gottes vnd des Evangelii Feinden schrecklich zu lesen. Durch Joachim Greff von Zwickaw, ietund Schulmeister zu Dessau. Auch ein kurtz summarium des xi. Cap. Joh. von der Auferstehung Lazari, gleich als ein Lied verfaßet, zu Ende dieser Action angehengt. Zwickau 1546. 8. (Widmung an Bürgermeister vnd Raht der Stadt Leipzig.) AL. 3, 357 f.

S. 309, 4 b) Ein hübsch neues Fastnachtspyl, auß Heiliger Biblischer Geschrift gezogen, der Trew Eckart genant .. *Am Schl.: Damit geehret werd sein nam | Das wünscht von Colmar Jörg Wickram.* Getruckt zu Straßburg bei Christian Müller. 1559. 35 (39?) Bl. 8. (Pfeiffer Germ. 2, 505.)

S. 312, 193 a) Ein Newes Weltliches Spiel, Wie die Pewrifchen Richter, einen Landsknecht vnschuldigt hinrichten laßen, Vnd wie es ihnen so schrecklich hernach ergangen, Welche Geschichte vom Schleidano im Regentenbuch beschrieben wird ... gemacht Durch Bartholomeum Krüger von Spenberg, Stadtschreiber vnd Organist zu Trebyn .. M.D.LXXX. (Datum Trebyn den 19. Nouembri, Anno 1579.) o. O. 64 Bl. 8. (Berlin.)

S. 314, 218 vgl. zu S. 325, 204.

S. 315. 228 l. Capitel S. Lucæ (nicht: 5 Lucæ).

S. 315. 233. In der vom Andreastage 1609 aus Rochlitz datierten Widmung an die verwitw. Churfürstin Sophie berichtet der Ludimoderator, daß er nach dem Joseph des Aeg. Hunnius (§. 113, 46) dem gemeinen Mann zu gute, nicht zwar de verbo ad verbum transferieret und diese seine Comœdiam Mittwochs nach Trinitatis 1603 in seinem geliebten Vaterland, der Stadt Rochlitz, agiret habe. (Zeile 4 lies: Authore; Z. 5: Schürers)

S. 318, 252. h) l. Endter 1669. 8. (G. 1, 224.)

S. 321. 281 a. Eine kurtze vnd fast lustige Satyra, oder Bawrenspiel, mit fünf Personen, von einer Mülnerin vnd jrem Pfarherr, Reymen weiß gestellt, Vnd inn Fünff Actus (Der ein jeglicher nur zwo Scenas hat.) Durch Clementem Stephanum, von Buchaw, vnnnd Innwoner zu Eger. 1568. *Am Schl.*: Gedruckt zu Nürnberg, durch Nicolaum Knorrn. 24 Bl. 8. (In Maltzahns Besitz.)

S. 321. 282. vgl. zu S. 193 §. 130, 11 a.

S. 322, 291. Deutsche Dichtungen von Nicodemus Frischlin, theils zum erstenmal aus den Handschriften, theils nach alten Drucken herausgegeben von D. Fr. Strauß. Stuttgart 1857. Literar. Verein 201 S. 8.

1: Frau Wendelgard. 2: Joseph (nur die Summarien). 3: Ruth. 4: Hochzeit zu Cana. — 5: Die Pritschmeisterreime gegen Braunschweig. — 6: S. Christoffel. Von letzterem (schon in Scheibles Schaltj. 4, 63 abgedruckt) auch ein Exmpl. in Wolfenbüttel.

S. 324, 296. Hexenspiegel. Ein vberaus schöne vnd wolgegründte Tragedi, darinnen augenscheinlich zusehen, was von Vnholden vnd Zaubern zu halten seie. Ob sie können wittern: Im Luft fahren: Nächtliche Zusammenkunft, Gastungen vnd Tantz halten: Mit dem Teuffel der Bulschafft pflegen. Vnd Kinder zeugen: Ihren Leib groß vnd klein machen ... Zu Tübingen, Getruckt bei Georgen Gruppenbach. Anno M.D.C. 4.

Das Exmpl. der K. öffentl. Bibl. in Stuttgart reicht nur bis S. 72 (Act. 2. Scen. 3); Die Vorrede fehlt. Einrichtung und Manier die des Thom. Birck, von dem das Stück vielleicht herrührt; mehr dialogische Abhandlung als Spil; crafftester Hexenglaube.

S. 324. 298 l. vgl. §. 167.

S. 325. 304. Eine kurtzweilige Historia, welche sich hat zu getragen mit einem Bawrenknecht vnd einem Münche, Wie der Bawrenknecht den Münch in eine Dornhecke bringt, das er naket darin muß tanzen, vnnnd sich so heßlich zukratzt vnd zureißt, In Reimweise zusammen gesetzt, ganz kurtzweilig vnd lustig zu lesen: durch Dietrich Albrechten. Anno 1599. *Am Schl.*: Gedruckt zu Erfurd, bey Martha Hertzin. ? Bl. 8. (In Maltzahns Besitz.) Dies und der Nachdruck vom J. 1618 gehört zu §. 147 zwischen 218 und 219.

S. 332, 358 d) Specvlvm Juventutis JugendSpiegel. Das ist: Eine christliche Comœdia, auß dem Eusebio von dem Evangelisten Johanne genommen, darein wie in einem klaren Spiegel zusehen. Was die Jugent verderbet, in Sünde stürztet vnnnd durch die Sünde in Schand vnd Spot, nemlich Vngehorsam, Wißenschaft der Väterlichen Güter, Müßiggang. früe vnd vnzeitige Liebe, etc. ... Gestellet durch FRIDERICUM LESEBERGIUM Lüneb. Pastorem vnd Superint. zu Lüne. Gedruckt zu Lüneburg, bey Andres Michels. In Verlegung des Auctoris. 1619. 124 Bl. 8.

Die Vorrede ist aus Lüne vom Martinitage (10. Nov.) 1619; der Verf. verheißt ein Speculum Conjugii. — Der JugendSpiegel hat mit Joach. Lefeberts Jesus Duodecennis keinen Zusammenhang, ist vielmehr mit Mauritius Schulwesen (§. 149, 297, 4) zusammenzustellen. Ein Muttersöhnchen, das dem Johannes zur Unterweisung wider Willen übergeben wird, läßt sich von Venus verführen, geht dann mit seinen Genossen auf Straßenraub aus (wobei die

beraubten Bauern plattdeutsch reden) und wird von Johannes wieder bekehrt. Der Gedanke, zwischen dem verlorenen Sohn und dem vom bekehrten Sünder schwankend, ist sehr mangelhaft entwickelt.

S. 334, 374. a) Comœdia Judith gehalten zu Wienn in Osterreych durch Wolfgangum Schmeltzl, Schulmeyster zum Schotten daselbst In dem 1542. Gedruckt zu Wienn, durch Hans Singrinner. 48 S. 8. — b) Auffendung der Zwelffpoten vnd die frag des Reichen jünglings, von wegen des Gesetz, sambt dem jüngsten gericht, auß Mattheo vnd andern schrifftten auff das kurzitzig gezogen, für das Schultürmen gehalten zu Wienn, durch Wolfgangum Schmeltzl den 12 tag Julij jm 1542. Gedruckt zu Wienn, durch Hans Singrinner. 8.

Inhalt von a und b gab J. F. Castelli in der Zeitung für die elegante Welt 1821. Nr. 120-121. — Frhr. W. v. Maltzahn, dem ich diese Mitteilung verdanke, besitzt: Ein Lobspruch der Hochlöblichen weitbrümbten khünigklichen Stat Wien in Osterreich durch Wolfgang Schmeltzl Schulmeister zum Schotten vnd Burger daselbst, im 1548 Jar. *Am Schl.* Gedruckt zu Wienn in Osterreich durch die Syngrienerischen Erben im 1548. Jar. 8. 1661 Verfe. — Außer den genannten Schriften benutzte Grimms Wörterbuch noch folgende: blindgeborner fohn; Saul; hochzelt; zug ins Ungerland.

S. 356, 464 ist zu tilgen und dafür zu setzen: 464) Der Eynfidel mit dem Hönigkrug. 25. Juni 1560. 4, 3, 54. nach Bidpai (2, 3 Ph. Wolf.) vgl. Eyerling 1,70. DD. 1, 123. Eyerling 2, 393. Zeitvertreiber 1668. 466. 469. Pautschatantra S. 210. Grimm KM. Nr. 164. 3, 244. Dazu: Wendunm. 1, 371 u. 171. Fischart Garg. 1590, 438 f. Montanus Gartengefellsch. 2, 55.

S. 356, 472 a: Faßn. Der Neydhart mit dem Feyhel. 9. Febr. 1562. 4, 3, 49-54.

S. 359, 4: Erasmus Alberus, ein Beitrag zu dessen Biographie, von Stromberger. (Im Theol. Lit. Bl. 1856. Nr. 105.)

S. 361. 11. Vgl. Weimar. Jahrb. 5, 107-115.

S. 362. §. 157. Ueber Burcard Waldis, von Dr. G. Buchenau. 40 S. 4. (Programm des Marburger Gymnasiums, Meiz 1858. Marburg, Elwert'sche Universitäts-Buchdruckerei 1858.) In der fleißigen Arbeit wird auch auf die von Napiersky (Mitteilungen aus der livl. Gesch. Riga 1857. VIII, 8, 509) gefundene Urkunde vom Freitag nach Laetare 1533 Rücksicht genommen, in der Borchard Waldis de Kennengeter genannt wird (S. 14). Eine Apteroder Urkunde vom 3. Aug. 1556 legt von der guten Amtsführung des B. Waldis Zeugnis ab; nennt ihn einen alten Mann, der schon ein Jahrlang Beistand bedurft habe. — Buchenau wird das Gedicht von den Mäusen (S. 363, 7) und nach S. 24 der Abhandlung auch den Etopos herausgeben.

S. 363. 6 a) Ein wunderliche Geburt eines zweyköpffigen Kindes, zu Witzhausen .. (*Wo man die gantze Schrift durch liest* .. B. W.) Anno 1542. 1 Bl. Fol. m. Holzchn. (Anz. 1856, 364. Abschrift durch Wiechmann.)

S. 364, 14. Auch Ausgaben: o. O. 1560. 8. (Frankf. und Böcking in Bonn.) — o. O. 1563. 8. (K. 4967).

369. Zu 5: Ein gar kurzweilich Loßbuch, darinnen mancherley Frag vonn allerley Thieren vnnnd Vögeln verzeiget sein. Cöllen 1586. 4. mit 89 Holzchn. (K 2636.)

369 zu 7. Vgl. zu S. 28. Albrecht v. Halberstadt.

S. 378, 16. Fürliche Fischreden .. Auf vielen vornemen Scribenten in drey Bücher zusammen gezogen, Durch Johann Werner Gebhart C. von Basel. Getruckt zu Franckfort a. M. Durch Nic. Basseum. M.D.XCVII. 155 Bl. 8. (Unter der Zufschrift: Datum den 20. Febr. 1597. Johann Werner Gebhart.)

S. 380. Andreas Musculus, Sohn des Bürgers Johannes Menfel, wurde 1514 zu Schneeberg geboren, studierte in Leipzig drei Jahre, später in Wittenberg; durch J. Agricola wurde er nach Frankf. a. d. Oder gezogen, dort Doctor der Theologie, Pfarrer und ordentlicher Profefor an der Universität, wo er sich in vielfachen theologischen Streitigkeiten umtrieb und am 29. Sept. 1581 starb. Er hinterließ zwei Söhne, Johannes und Paul. Für die Literatur haben nur seine Teufelbücher Bedeutung.

Lebensgeschichte des Andreas Musculus. Ein Beitrag zur Reformations- und Sittengeschichte des 16. Jh. von Chr. Wilh. Spieker. Frkf. a. d. O. 1858. XII u. 376 S. 8. Mit Bildniss.

und Facdmile. Ueber die Teufelbücher das 10. Capitel S. 165 ff. Spieker führt als erste Ausgabe des Hofenteufels eine Frankfurter 1556. 4. an und setzt die 8. desselben Jahres ver-mutungsweise nach Erfurt. — Vom Eheteufel kennt er keine frühere als die von 1564. 8.; dagegen vom Fluchteufel eine: Von dem vnchristlichen, erschrecklichen vnd graufamen Fluchen und Gottalestern, Trewe vnd wollmeinende vermanung vnd warnung. D. Andreas Mufculus. MDLIX. Am Schl.: Zu Erfurd trucks Georgius Bawman bey S. Paul.

S. 383, 16. 'Erste deutsche Uebersetzung von Alciasi Embl. durch Wolf-gang Hunger aus Wafferburg in Baiern. Paris, Wechel 1542. 8. Serap. XV N. 2.' *Wiechmann-Kadow.*

S. 386, 8. 'Schon 1568 anonym' zu tilgen; dafür: Ανταστρολογοναρχις Das ist die vnfeelig gewieselt practica practicarum auff die yetzig vnd nachfolgende jar auß grund der großen conjunction .. Jo nas Philogniſius practicierts. Ingolft. 1567. 4. — 8a) Practica Practicarum u. f. w.

S. 406. §. 169. Gutenäcker, Vita Pauli Mellasi Schedii. Würzb. 1834. Programm. (Nachweisung Maltzahns.) Vgl. Bruckers Ehrentempel 4, 6.

S. 411. 2. Ein kurtzer Sumarischer Tractat Von Ankunfft vnnd Erbauung der Statt Bamberg vnd des Dombstiefftes, auch wie viel Bischoff von anfang biß vff A° 1591. Daselbstn Regirt, vnd von des Ortts Fruchtbarch: vnd Nutzbarkeit tc. In Reimen verfaßt, Durch Jacob Ayerern. Procurat: Dofelb-ſten. (Wolfenb. Msp. 57 Bl. 4.)

Im J. 1570 habe er dem Bischof Veit ein Tractätchen in teutschen Reimen gleiches Inhalts gewidmet, 'wie ich dann seithero diese 22 Jahr, so ich zur Bamberg gewest, etwas mehr der Sachen Wißenschaft erlangt.' Er unterzeichnet: Bamberg (Weihnacht 1591) 1592 hoff vnd landgerichts Procurator Jacob Ayer. Am Schluß eine Beschreibung des Nürn-berger Schwerttanzes vom 3. Febr. 1600; darin wird eines Nürnberger Messerfchmiedes Gregorj Springinklee (§. 139, 82?) gedacht, der zu Prag begraben liege.

S. 419. 29a) Glücks wechsel. Ein kurzweilich Spiel, von dreyen jhres Standes überdrüssigen Personē, eim Bawren, Landsknecht vnnd Pfaffen: Vnd wie es jedem nach ſeim Anschlag ergangen. Getichtet durch Lycosthenen Pfeillionoros Andropediaum. Nürnberg, Bey Georg Leopold Fuhrmann, 1613. 24 Bl. 8. (In Maltzahns Besitz.)

S. 422. c. 'Da lob ich mir die Komödienspieler, die vorm Jahr bei uns waren. *Schulmeister*: Ja die vom Doktor Faust spielten, wie er auf dem Teufel durch die Luft geritten ist. *Flohb.*: Das find doch Schnaken, wo man ſich für ſein Geld ſatt lachen kann.' (*Friedel, Christel und Gretchen*. Wien 1785. S. 88.) — 'Und hätte Faust, der das studiert, Dich in Docto-rem promoviert.' (*Nichaelis, Der Einspruch. Operette*. 1772; im *Theater der Deutschen* Bd. 13. (1773) S. 287.) — Faust als extemporiertes Schauspiel von 1766 von Grünberg (vgl. Meyers Schröder 1, 177 f.), von Kurz (Meyers Schröder 1, 173).

S. 424 Zeile 2, nach (Wolfenb.) einzuschalten: Ander Theil D. Joh. Fausti Historien: Darin beschriben ist Christophori Wagners, des Fausti gewesen Discipels auffgerichter Pact mit dem Teuffel gemacht, welcher sich Auerhan genant, vnd jme in eines Affen gestalt erschienen, Auch seine Abenthewrliche Poffen, welch er durch Beförderung des Teuffels geübet, vnd gethan hat. Neben Beschreibung der neuen Inseln, das fur Leute darinne wohnen, vnd von jrem Gottesdienst, den sie haben, auch wie sie von den Spaniern einge-nomen werden. Alles aus seinen verlassenen Schrifften genomen, vnd in Druck verfertigt. Durch F. S. Im Jahr, 1594. 119 Bl. 8. (In Maltzahns Besitz.)

S. 424 Zeile 9, von P. J. M(arperger). Berlin 1712. 8. (In Maltzahns Besitz); Berlin 1714. 8. (HB. 1735. In Maltzahns Besitz.)

S. 424. 5. Reutlingen 1834. 12. (von A. Keller und Hermann Kurz besorgt).

S. 425. b. 'Alles Ueble wird in Schwaben dem Orte Ganslosen nachgesagt, das auch neuerdings die Regierungserlaubnis erbeten und erhalten hat, sich Auendorf zu nennen.' (W. L. Holland's Mitteilung.) — 'Der Junker von Strip Stril' Joh. Peter de Memel 1657 Nr. 604.

S. 425, 7. o. O. 1634. 4. (K. 3589. In Maltzahns Besitz: die Vorrede ist Refel d. 11. Martij 1634 unterzeichnet.)

S. 430. 18. Guzmannus reformatus d. i. der Landstörzer Guzman von Al-farache a. d. Span. durch A. Albertinum. Cöln 1658. 12. (Hanover.)

S. 430. 'Die Schaffereyen etc. besitze ich: Frankf. 1604. 1084 S. 8.' *W. v. Maltzahn's Mitteilung.*

S. 430. Schatzkammer b) Straßb. L. Zetzner 1608. 8. (Vgl. Sinceri neue Nachr. 1748. 4. S. 308 f.)

S. 431. 28. Von den 110 Novellen sind nur 40 übersetzt.

S. 437. Der Fruchtbringenden Gesellschaft ältester Erzlehrein. Briefe, Devisen und anderweitige Schriftstücke von den Fürsten Ludwig, Christian, August, Johann Casimir und Ernst Gottlieb zu Anhalt; Fr. Wilh. Churf. zu Brandenburg, den Herzögen August, Christian Ludwig und Fr. Ulrich zu Braunschweig; Wilhelm Landgraf zu Hessen etc. Hrsg. nach den Originalen der herzogl. Bibl. zu Oßthen v. G. Krause. Leipzig. 1855. XIV u. 504 S. 8.

S. 441, 5. Ueber Dan. Sudermann erschien eine Monographie von Lic. Schneider. Berl. 1857. 4.

S. 441. 7, 4. 1.: Gaistliche vnd Weltliche Gedichte. Amsterdam Bey Johan Janßen. 1641. II. 8. Amsterd. 1646. 8. Amsterd. 1648. 3 Bl., 870 S. u. 6 Bl. Register. 12. — Vgl. C. P. Cons, Nachrichten von dem Leben und von den Schriften R. Weckherlins. Ludwigsb. 1803. 8.

S. 443: Martin Opitz v. Boberfeld. Vorläufer und Probe der Bücherkunde der deutschen Dichtung bis zum J. 1700. Von Hoffmann von Fallersl. Leipz. 1858. 8.

S. 447. 5. Tücherning. — Lob des Weingottes. Rostock 1634. 4. Die deutschen und lat. Gedichte. Wratisl. 1634. 4. enthalten von Tücherning nur 2 deutsche Gelegenheitsgedichte.) (Maltzahns Mitteilung.)

S. 447. 4. Beiträge zu Jachmanns Nachlese von Klose in dessen Neuen liter. Unterhaltungen. Bresl. 1774. April. S. 195–212. (Maltzahns Nachweisung.)

S. 449. 2 a) 'D. Paul Flemings Poetischer Gedichten So nach seinem Tode haben sollen herausgegeben werden, PRODROMUS. Hamburg. Gedruckt bey Hans Gutwasser, in Verlegung Tobiae Gundermanns Buchhändlers, ANNO. M.DC.XLII. 58 Bl. u. 1 Bl. Errata. 8. (In Maltzahns Besitz.) — Die Ausgabe von 1641 ist halb so stark (Exempl. in Berlin). Die von 1642 hat nur einen neuen Titel und die Ergänzungen erhalten.' (Maltzahns Mitteilung.) — Ueber Flemings Leben u. Schriften vgl. Lappenbergs Aufsatz in Schröders Hamb. Schriftstellerlexikon. — Die Kirchenbuchnotiz ist in den Bl. f. lit. Unterh. 1858 S. 239 nochmals wiederholt.

S. 453, 26. „Schein, geb. 20. Jan. 1586, † 19. Nov. 1630. So die Angaben der Leichenpredigt vom J. 1630.“ W. v. Maltzahn.

S. 453. 21 a) Hermann, Landgraf zu Hessen. — Ant. de Torquemada Hexameron oder sechs Tage-Zeiten, deutsch durch ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft der Fütternde. Cassel 1652. 8.

S. 453. 31 b) Georg Adam Graf von Kufflein, kais. Hofkriegsrat, in der fruchtbr. Gesellschaft seit 1651 (der Kunstliebende). — D. Bartoli, aus der G. Jes., Vertheidigung der Kunstliebenden und Gelehrten anständigen Sitten. A. d. Ital. durch ein Mitglied der fruchtbr. Gesellsch.: den Kunstliebenden. Nürnberg. 1654. 12.

S. 454 Z. 4 v. o. 1.: auf die alte Art eingerichtet.

S. 457, 38. And. G. d. e. k. e, Christl. Gedancken bey Anschauung des neuen Comet-Sterns. 1664. 4. (München P. o. g. o. quart 227, 43 und 233, 18.)

S. 459 Z. 20 v. oben 1.: Zäunemann vgl. S. 200, 435.

S. 460. 57. Der meistens fehlende Haupttitel der Partitura lautet: Musicalische Kürbs-Hütte, welche uns erinnert Menschlicher Hinfälligkeit, geschrieben vnd In 3 Stimmen gesetzt von Heinrich Alberten. 1641. 5 Bl. Fol. (In Maltzahns Besitz.) —

S. 460. 58. Roberthin geb. 3. Merz 1600 zu Saalfeld in Preußen, † 7. Apr. 1648. (Maltzahn.)

S. 466. 73. J. M. Schneuber, Trost und Lobschrift über das traurige Abläßen Mar. Magdal. v. Lützenburg. 1640. 4. (München P. o. g. quart nr. 230, 54.)

S. 466. 78. Biographie in der 'Iris.' Eine Monatschrift von Deutschen und Schweizerischen Gelehrten. Zürich 1807. Dritter Jahrg. (6. Bd.) S. 433–442. (Maltzahns Nachweisung.)

S. 470. 111. Ludwig, Landgraf zu Hessen. Der Psalter Davids in Teutsche Reime der Opitianischen Art gemäß verfasst. Gießen bey D. Hampeln. 1657. 4.

S. 491, 237, 2 l.: Staatseifer d. i. Maria Stuart.

S. 498, 273 zu Lauremberg vgl. J. Grimm in Pfeiffers Germania 2, 298 ff. u. 2, 445 ff.

S. 499, 275: Im Katzenveit (Ja) spricht Prætorius von seiner patria Salzwedel.

S. 507. 1. Kurtze vnd kurzweilige | Beschreibung | Der zuvor unerhörten | Reife | welche | H. Bilgram von Hohenwandern | ohnlängften in die Newe Oberwelt | deßs Monts gethan. o. O. u. J. (1659.) 12. (Wolfenb.)

S. 507. 2. Traum | Gesicht | von | Dir vnd | Mir. o. O. u. J. (1659–1660.) 12. (Wolfenb. — Oben: Morpheus; links Epimenides; rechts: Endymion; links unten: Porta Cornea; rechts unten: Porta Eburnea.)

S. 510, 319. Aegyptische Banife] Koch 2, 140 f. gab den Titel so an, hatte aber die Literaturbriefe (Brief 12), die den elenden Charakter des Romans durch den Spottnamen 'Aegyptische Banife' ächten wollten, missverstanden. Der Roman heißt: Pammethicus.

S. 513, 5. Ulm 1655. 12 Bl. u. 276 S. 12. (Hanover.)

S. 513, 9. Vgl. J. Grimm in Pfeiffers Germania 2, 298 ff und 2, 445. Die Zusammenstellung weist nach Hamburg.

S. 513, 14. In Hamburg oder Lüneburg zusammengestellt. Nr. 199 u. 204 sind Schöppenstedter Streiche.

S. 513, 15. Schon (1665) im Katzenveit (8 a und H 4 *) genannt.

S. 524, 33: Chr. A. Heumann, Der politische Philosophus. 1714 8.

S. 527, 367 Weißenborn] 2) Schertz und Ernst der blühenden Jugend. Hochzeit und Ehrengedichte, wie auch Briefe, Oden, Ueber-Schriften und Zugabe von verf. Versen. Leipz. 1710. 12 und 368 Bl. 8. — 3) Gebundene Dankrede. Jena. o. J. 4 u. 19 Bl. 8.

S. 536, 409, 1) Glückst. 1707 (nicht 1715) 8. — 2) Glückst. 1717. 8. Vgl. H. Schröder in Winfrieds nord. Mufenalm. f. 1823. S. 146–151.

S. 540, 424: Die Worte: 'ward Mitglied der Velth. Schauspielergesellschaft' sind zu streichen, da nicht Stranitzky, sondern Schernitzky jenes Mitglied war.

S. 569, 25: Werlhoff † 1767. — Ged. zw. Aufl. 1756. 8.

S. 569, 26. Sie war 1752 mit Achenwall in Göttingen verheiratet und † 1754. vgl. Pütter, Selbstbiogr. 247 f. u. 286 f. — Der Herausgeber ihrer Gedichte, Fr. Andr. Walther, war ihr Bruder, geb. 26. Sept. 1727 zu Worms, † als Superintendent. in Hanau 16. März 1769. Von ihm: 1) Proben poetischer Uebungen in geistlichen und vermischten Gedichten; hrg. von J. Ph. Frezenius. Frkf. 1746. 8. — 2) Die Vorzüge der Stadt Frkfurt, ein Gedicht. Frkf. 1748. 4. — 3) Geistliche Gedichte. Hanau 1766. 8.

S. 570, 8: Auszug eines Schreibens von der Glückseligkeit der Wortforcher. Eine bisher unbemerkt gebliebene Satire von Liscow. Aufgefunden und mit Einleitung versehen von H. Schröder (in Winfrieds Ruinen und Blüthen. Altona 1826. S. 39–65. Aus Gottscheds Beiträgen 1.).

S. 570, 3 a. l. Sivers (nicht Sievers).

S. 571. 38. Joh. Simon Buchka, geb. 27. Apr. 1705 zu Arzberg neben Baireuth, Lehrer in Klosterbergen, 1735 Conrector in Hof, wo er als Hülfs-prediger am 25. März 1752 starb. Seine Satire bereute er in der Folge. — 1) Lob der Regentinnen. Ode. Leipzig 1731. 4. — 2) Muffel, der Neue Heilige, nach dem Leben geschildert und bei Gelegenheit einer Magister-Promotion zu Wittenberg zu einem Gedicht entworfen. Basel 1731. 8. — 3) Evangelische Buß-Thränen über die Sünden seiner Jugend und besonders über eine Schrift, die man Muffel der Neue Heilige betitelt. Mit Poetischer Feder entworfen von dem Verf. des f. g. Muffels, oder besser M. Ouse. Zweite Aufl., welcher der Muffel selbst angefügt ist. Basel 1737. 8. Dritte Aufl. Basel 1737. 8. — 4) Auserlesene Gedichte, in Ordnung gebracht und mit einem Vorbericht von den besondern Lebensumständen des sel. Verf. begleitet von J. M. P(urrucker). Hof und Bayreuth 1755. 8.

M. Oufle, Monsieur Oufle d. i. Mr. le fou. — Vgl. Historia oder wunderliche Erzählung der seltsamen Einbildungen, die M. Oufle aus Lefung solcher Bücher bekommen, die von der Zauberey, Wehrwölfen, Poltergeistern u. f. w. handeln. Danzig 1712. 8.

572, 42. J. Kreyßig, Justus Möser. Berl. 1857. 8 Bl. u. 154 S. 8.

S. 581. Gleim auf der Schule, von H. Pröhle. Berl. 1857. 4.

S. 583, 93. geb. 31. Jan. 1724 zu Hamburg, † Dec. 1799.

S. 584, 111 Schlez † 7 Sept. 1839 in Schlitz.

586, 145. Geander heißt nicht Erdmann, sondern J. Chr. Müldener. Geandriana, d. i. J. Chr. Müldeners gesammelte Schriften. Dresd. 1729. 8. vgl. Gottsch. Anmuth. Gelehrsamk. 1753, 289 ff.

S. 589, 209. Müller, geb. 15. Sept. 1728, † als Bürgermeister zu Leipzig 28. Febr. 1801. Vgl. Schlichtegrolls Nekrolog 1802, 285 ff.

S. 591, 235. Bd. X, 65 nicht von Lessing sondern Pfeffel. — Bd. XII, 78 nicht von Mufäus sondern von Heermann. Bd. XVI. 100: Eduard Montrose, Trisp. v. O. F. v. Diericke. — 101: Stella v. Goethe. — 102: Elfriede, Trisp. v. Bertuch. — 103: Die Mediceer, v. Brandes. — 104: Der Volontair, v. Plümcke. — 105: Medea, v. Gotter. — 105a: Ariadne auf Naxos, v. Brandes. — 105b: Olivie, Trisp. v. Brandes. — Bd. XVII, 109 lies: Adelheid von Siegmar.

S. 591, 237: Chr. Fel. Weißes Briefe an Uz, im Morgenbl. 1840. Nr. 282–87. 292–94. 296–301, darin Berichte über Goethe in Leipzig.

S. 594, 250, 6. Sechster Theil. 1787. (21: So muß man Füchse fangen. — 22: Der Oberamtmann und die Soldaten. — 23: Der Ostindienfahrer. — 24: Das Loch in der Thür.)

S. 597. Klopstock sandte das französische Bürgerdiplom nicht zurück.

S. 608, 294 Altdorfer = AmBühl §. 280, 1037.

S. 610, 1 a: Nachricht von den alten herkulanischen Schriften. (In Gottsch. Anmuth Gelehrf. 1758, 325–342 ff.)

S. 614, 13 1: Kleinigkeiten. Frkf. u. Leipz. [d. i. Stuttgart] 1751. 48 Bl. 8. (Maltzahns Berichtigung). — S. 614, 15. 1. Berl. 1753. (Maltzahn). — S. 614, 21. 1. Ein bürgerliches Trauerspiel. Früher, 10. Juli 1755 zu Frankf. a. d. O. in Gegenwart des Dichters aufgeführt. (Maltzahn.) —

S. 615. 22. IV, 1758. 12: Gesch. der engl. Schaub. (von Nicolai.) Maltzahns Berichtig. — S. 615, 28 Z. 2. 1: Berlin 1759. — Dritte Aufl. Berl. 1801. 8. Berl. 1819. 8. — S. 615, 32. lies: 1760. II. 12. — S. 615, 35. Leipz. 1757. (Vorrede: Leipz. 17. März 1757.) — S. 615, 37. Dritte Aufl. Berl. 1804. 8. —

S. 617 Nr. 54 u. 55 müssen in umgekehrter Folge stehen. —

S. 618, 59 der Separatdruck 1776. 8 Bl. 8. ist zu streichen, die Angabe stammt aus einer misdeuteten Bemerkung der Analekten. — S. 618, 61, b lies: Nathan der Weise. Ein Dramatisches. —

S. 619, f: Sämmtliche Schriften. Hrsg. v. K. Lachmann. Auf's Neue durchgesehen und vermehrt von Wendelin v. Maltzahn. Leipz. 1853–57. XII. 8.

S. 633, 372 u. 373 sind Uebersetzungen des Romans von Renf de la Bretonne, die erste von einem Ungenannten, die Lübecker von C. F. Cramer. — Nr. 374 u. 376 sind von Joh. Ernst Stutz; — Nr. 379 v. Chr. Aug. Behr; — Nr. 380 von Chr. Gottlieb Steinberg. — Nr. 368 von G. Chr. Erh. Westphal, geb. 1752 † Confistorialr. zu Halle 2. Dec. 1808. — Nr. 370 von Eleon. Thon.

S. 634 Nr. 381 von J. B. G. Büschel.

S. 664. Der Artikel Nr. 473 hat irrig zwei gleichnamige Autoren zu einem verbunden und ist zu berichtigen:

473. Heinrich Leopold Wagner I., geb. 19. Febr. 1747 zu Straßburg, stud. das. Rechte und trat mit dem goetheischen Kreise in Verkehr; nach kurzem Aufenthalte in Saarbrücken kam er nach Frankfurt, wo er sich wieder an Goethe anschloß und 1776 geschwornen Advocat wurde; † 4. März 1779. Auf ihn geht die S. 665 gegebene Charakteristik. Von den S. 665 f. genannten Schriften gehören ihm: 1. 2. 3. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 16. 20. 21 und:

22) Theaterstücke von Heinrich Leopold Wagner. Frankf. a. M. verlegt Joh. Gottlieb Garbe 1779. 8.

Enth.: a: Widmung an Herib. Dalberg u. Vorrede. 13 Bl. — b: Evchen Humbrecht oder Ihr Mütter merkt Euch! Ein Schauspiel in fünf Aufzügen. 144 S. — c: Macbeth, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen nach Shakespear. 160 S. 8.

23) Neuer Versuch über die Schauspielkunst. Aus dem Franz. . . Leipz. 1776. 8. Vgl. Goethe S. 884, 26.

24) Briefe, die Seylerische Gefellschaft und ihre Vorstellungen zu Frankfurt a. M. betreffend. Frkf. 1776. 8.

25) Die Königskrönung. Aus dem Franz. Haag 1775. 8.

473. a. Heinrich Leopold Wagner II. (nur Heinrich Wagner genannt), lebte in Marburg, später in Mainz; † im Jan. 1814. Ihm gehören von den S. 665 und 666 verzeichneten Schriften Nr. 4. 5. 14. 15. 17. 18. 19 und

26) Frankfurter Mufenalmanach auf das J. 1781. Herausg. von H. Wagner. Frkf. bey Joh. Bayrhafter. 178 S. 8.

Mit Beiträgen von H. Wagner, J. Chr. Wagner, E. Wagner, El. Wagner, Rdhl, Loder, Langbein, Schubarth, Stockmann, J. G. Zimmermann, C. H. Zimmermann, C. G. B. Pefchek, Y (Hölty), Thilo, Tob. Dick.

S. 667. J. M. R. Lenz Schriften. Nachträge zu der Ausgabe von L. Tieck und ihren Ergänzungen von Ed. Dorer-Egloff. Baden 1857. 8. — Der von Maltzahn in den Bl. f. lit. Unterh. 1848 wiederholte Aufsatz stand schon wiederholt in der Biographie F. L. W. Meyers (S. 232, 552) 2, 12.

S. 667, 6. statt 68 Bl. lies 132 S. 8.

S. 668, 11 a: Ausfluß des Herzens (in Ewalds Urania 1, 46 f. Tieck 3, 234). — An den Geist (Ewalds Uran. 1, 49. Bl. f. lit. Unterh. 1847 S. 8). — Zwei Gedichte von dem sel. Lenz (Ewalds Urania 1794. 1, 45–50, vgl. Bl. f. lit. Unterh. 1847. S. 7 f.). — Tantalus (Schillers Mufenaln. f. 1798).

S. 668, 22: Das Buch heißt: Uebersicht des Russischen Reichs nach seiner gegenwärtigen Neu eingerichteten Verfassung neu aufgesetzt von Sergei Plefchschew, . . Aus dem Russischen überfetzt von J. M. R. Lenz. Moskau, Verlegt Christian Rüdiger, Universitäts-Buchhändler. 1787. 4 Bl. u. 220 S. 8.

S. 668, 25 lies: III: 3; 1 u. f. w. (statt III; 2; 1 u. f. w.)

S. 670. Klinger) Vgl. Zwei Jahre in Petersburg [von Fanny Tarnow]. Leipz. 1833. 8., worin Mitteilungen über Klinger.

S. 670, 3. Auch Schmid (Deutsche Monatschrift 1798. Dec. S. 301) nennt Klinger als den Verfaßer.

S. 671, 12. Plimplamplasko ist ohne Druckort 1780. 151 S. 8. erschienen und verdiente vor allen übrigen Schriften Klingers eine neue Auflage, da diese Satire in jede Zeit paßt.

S. 675: Christian Friedrich Daniel Schubart's Leben in seinen Briefen. Gefammelt, bearbeitet und herausgegeben von David Fr. Strauß. Berl. 1849. II. 8.

S. 675. Nr. 11 a. — Zwei Lieder für das nach dem Kap bestimmte v. Hügelsche Regiment. Nebst Musik. Von Ch. F. D. Schubart. Stuttg. 1787. (Darin das Kaplied: *Auf, auf! ihr Brüder und seid stark.*) vgl. Journal der Moden 1787. S. 309 f.

S. 679, 32 l.: Schreiben von Friedrich Müller Königlich Bayrischem Hofmaler über . . 1807. 98 S. 8. — S. 679, 34: Werke Heidelb. 1811. III. 8. Heidelb. 1825. III. 8. — Ein Beitrag von Müller auch in Schillers Horen.

S. 680, 487, 4: Meister Klaas und sein Sohn Traugott Scheffer. Eine Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert. Leipz. 1780. II. 8.

S. 681, 15 ist zu tilgen; Verf. war G. J. Planck.

S. 682, 490. J. G. Müller, Verf. des Siegfried von Lindenberg, nach seinem Leben und seinem Wirken, von H. Schröder. Itzehoe 1843. 8.

S. 683, 491: Leben und Todt des Dichters Firlefimini. O fames quid non mortalia pectora cogis. Leipz. 1784. 222 S. 8. — (W. Fr. Grf. v. Schmettow, geb. 25. Febr. 1749 in Celle, † 7. Juli 1794, schrieb:) Ueber Empfindel-

und Kraftgenies, Modevorurteile und Schimpfreden, auch einige ernste Gegenstände. Dessau 1783–84. 2 Hfte. 8. — Vgl. auch Plimplamplasko S. 671, 12.

S. 694. Das Rheinweinnlied von Claudius (*Bekränkt mit Laub den lieben vollen Becher*), das zuerst im Altonaer Merkur 1775, dann mit Claudius Namen in Voß Musenal. f. 1776 S. 147 f. erschien und von Joh. André (Musikal. Blumenstrauss. Offenbach 1776. S. 2) componiert wurde, schrieb Hebel (Hebels Werke 1853, 1, 87 f.) dem badischen Kirchenrat Sander zu (sowol den Text, als auch beide Compositionen). Sander habe es zu einer Hochzeit in Pforzheim, wo er Diakonus gewesen, gedichtet und componiert und dem Wandsbecker Boten anonym zugefandt. Ein Neffe Sanders 'bestätigte' diese Angabe 1834 gegen Kölle in Paris und fügte bei, daß die Hochzeit in der Familie Wohllich begangen sei. Nr. 3 der im J. 1837 zu Stuttgart erschienenen Zeitschrift 'Der Spiegel' enthielt eine ähnliche Notiz, worauf Fr. Claudius in Lübeck, der Sohn des Matthias Claudius in Nr. 44 Widerspruch einlegte. Da das Lied erst später in den Wandsbecker Boten (Asmus 3, 182 im J. 1778) übergieng, Voß bei der Zusammenstellung seines ersten Musenal. mit Claudius zusammenlebte und von diesem wol das Lied erhielt; so sind die Ansprüche Sanders abzuweisen.

Eine Biographie lieferte: W. Herbst, Matthias Claudius der Wandsbecker Bote. Gotha 1857. 12.

S. 696. Zusätze und Berichtigungen zu seiner Biographie Bürgers lieferte *Proble* in Herrigs Archiv für neuere Sprachen XXI S. 169–179.

S. 708 Z. 7 v. o. lies: Preisaufgabe von 1755 wird 1, 275 mit einer bloßen Erwähnung abgethan.

S. 914, 580. Schelling † 20. Aug. 1854 zu Ragatz (St. Gallen).

S. 1070. Nr. 635. Konr. Steigentesch, † Oct. 1779.

S. 1073. Nr. 660. K. F. Zimdar, geb. zu Berl. 1735, seit 1776 Schauspieler, Mitglied der wäferschen Gesellschaft in Breslau, seit 1789 derjenigen in Schleswig.

S. 1073. Nr. 663. Chr. Seipp, Director einer Schauspielergesellschaft, † Juni 1793 zu Prefsburg.

S. 1074. Nr. 667. K. F. Henisch war Schauspieler in Prag.

S. 1074. Nr. 671. Joh. Friedel, geb. zu Temeswar am 17. Aug. 1755, war Schauspieler, zu Berlin, dann bei der schikanederschen Gesellschaft zu Wien, zuletzt Director einer Gesellschaft zu Klagenfurt, † im April 1789.

S. 1074. Nr. 673. Heinr. Reinike, geb. 1756 zu Leipzig, Schauspieler, zuletzt bei der bellomo'schen Gesellschaft in Weimar und Gotha, † 1788. — 6) Die Flüchtlinge, oder Minna und Ehre oder Tod; Schsp. in 5 A. Prag 1786. 8.

S. 1078. Nr. 713. K. Ign. Geiger, geb. 1756 zu Elbing, Cand. der Rechte und wandernder Declamator, † 21. März 1791 zu Stuttgart. Vgl.: Adolph; Ein Beitrag zur Gelehrtengesch. unsers Zeitalters (Autobiographie), im Neuen Teutschen Zuschauer 1791. Heft 20. S. 162–193.

S. 1080. Nr. 730. Gänderode, geb. 8. Nov. 1747 zu Gießen, † 16. Mai 1785 zu Karlsruhe.

S. 1080 Nr. 731 a. Gabr. Eckert, Lehrer des Englischen bei dem Pageninstitut zu Mannheim, lebte seit 1780 für sich in Frankenthal, † 1785.

S. 1082. Nr. 747 a. J. M. Hofmann. Der verführte und wieder gebesserte Student; .. Frkf. u. Leipz. 1770 (nicht 1771). 95 S. 8. *Sankt Paul war auch ein Medicus* S. 35. — *Der Landesvater* S. 38 f.; auch andere Studentenlieder.

S. 1083. Nr. 764. W. Thombrink, geb. zu Münster, † als Kanonikus zu Minden 1795.

S. 1084. Nr. 771. Chr. H. Bindseil, geb. 30. Oct. 1767 zu Osnabrück, Advocat das., später in Hamburg; † 5. Dec. 1799.

S. 1084. Nr. 774. Ernst Lor. Mich. Rathlef, geb. 1742 zu Nienburg, war seit 1787 Amtschreiber zu Nordholz im Herzogtum Bremen.

S. 1085. Nr. 782. J. E. L. Paulmann. 2) Blando von Carranza, oder die Liebe ein Abgrund. Ein Trauerspiel. Berl. 1800. 120 S. 8.

S. 1094. Nr. 865. W. Elogius (nicht Eulogius) Meyer. 3) Horribunda. Ein Drama in drei Acten. Berl. 1805. 86 S. 8. (Das Drama gehört der phantastischen Romantik an.)

S. 212. Ulr. v. Hutten. Nr. 89. 'Epigrammata aliquot Wormatiensia. Wittenb. 1541. 8.' ist zu tilgen, da nichts von Hutten darin vorkommt. Vgl. Index bibliographicus hvttenianus verzeichniss der schriften Ulrichs von Hutten herausgegeben von *Eduard Böcking*. Leipzig 1858. 2 Bl. u. 104 S. gr. 8.

Ulrich von Hutten. Von *David Friedrich Strauß*. Leipz. 1857. II. 8. Dazu *E. Böckings* Anzeige in den Grenzboten 1858 Nr. 3—4.

Eine neue Ausgabe der 'Epistolæ obsecrorum vivorum. Lips. 1858. 3 Bl. u. 412 S. 12.' hat E. Böcking ohne seinen Namen erscheinen lassen.

Register.

- ABC-Gedichte Seite: 240.
A la mode Monfiers 495.
 A. O. 239.
 A. R. 192. 242.
 Abbt, Th. 621.
 Abel, Casp. 527.
 Abel, J. F. 633.
 Abele, Matth. 513.
 Acherlin, J. 165. 169.
 Abraham a Sta. Clara 500.
 963.
Abrenuntiatio 10.
 v. Abfalone 36. 43.
 Abschatz, Hs. Aßm. Frhr.
 v. 517.
 Acker, N. 185.
 Ackerman, Joh. 307. 181.
 Ackerman, Hs. vgl. J.
 Agricola. 315.
Ackermann, d. fröhl. 285.
Acolastus 316.
 Adam v. Fulda 147.
Adams Klage 37.
Adda (Schlachtlid) 255.
Adelheit 1162.
 v. Adelnburg, Endelh.
 1151.
 Adersbach, Andr. 461.
Affalterbach 254.
Afon 231.
 Agathander 481.
 Agricola, Geo. Ludw. 526.
 Agricola, J. 111. 194.
 288. 308.
 Agricola, Joh. 1161.
 Agricola, M. 167.
 Agricola, Ph. 328.
 Agricola, Rud. 132.
 Agricola, St. 221.
Aja, Frau 726. 772.
Ainuné 31.
 Al, Joh. 1163.
Alba 274. 1161.
 Albert, Heinr. 460. 1167.
 Albertini, Aegid. 429. 1166.
 Albertus 17.
Albertus Magnus 230.
 Alberus 17.
 Alberus, Erasim. 359. 207.
 250. 251. 269. 1165.
 Albinus 17. 471. 487. 1150.
 Albrecht, Distr. 1164.
 Albrecht, J. F. E. 933. 1136.
 Albrecht, J. H. 608.
 Albrecht, Sophie 1098.
 Albrecht v. Brndnbg. 191.
 Albrecht v. Halberst. 28.
 1151.
 Albrecht v. Johansd. 1150.
 Albrecht v. Kemnate 34.
 52. 1153.
Albr. v. d. Rosenburg 253.
 Albrecht von Scharffen-
 berg 60.
 Albus, G. 188.
 Alciati 1166.
Alexander 36.
Alexandergedicht 1151.
Alexander v. Metz 230.
 — *im Pffuge* 230.
Alexius 61.
 Algerman, L. 172. 194.
 Allainval 547.
Alliteration 9.
Almanach, kleiner 129.
Alpharts Tod 64.
Alsfelder Passionspiel 296.
 Aelft, P. von der 128.
 Altdorfer, J. J. 608. 1142.
 Altenburg, Mich. 468.
 Altensteig, J. 141.
Alter, die zehen 143 f. 283.
 318. 368.
 Althing, Chr. 1140.
 Alting, M. 196.
Altkunística 284.
Altswert 87. 1155.
Altväter u. Proph. 165.
 Alxinger 605. 637.
Amadis 373. 379.
Amalia, Hrzgin. v. Weimar
 730. Tod 852.
 Ambach, M. 282.
Amburg, Cl. v., Lied 258.
 Ambühl, J. L. 1142.
 Aemilie J. v. S.-R. 410.
 Aemilius, G. 184.
Amis 32.
 Amman, Erasim. 279.
 Ammerbach, Heinr. 381.
 Ammon, W. 186.
 Ammonius 12.
 Amsdorff, N. 265.
 Amthor, Ch. H. 536.
 André, Joh. 1081.
 Andraee, J. V. 440.
 Andraee, Pet. 329.
 Andraee, Sam. Tr. 1111.
Androfilus u. Sylv. 487.
Anegenge 16.
 Anglicus, J. 177.
 Anhart, E. 282.
 Anna Sophia v. Drmft. 459.
Annelied 20. 1151.
Anshelmus Frage 249.
Antichrist 15. 282.
Antiloie 74.
 Anton, Ad. 1078.
 Anton Ulr. v. Brichwg. 506.
Apfel, Meistergef. v. 233.
 Appelles, V. 312.
Apollonius 74. 119.
Apostelgeschichte 77.
Apostolicum 245.
 Arentsehe, J. 329.
 Aretino, L. 133.
Arguel, J. 61.
 Argula 280.
Ariadna 482.
 d'Arien, B. C. 1086.
 Aristophanes 291. 417. 1049.
 Ariftoteles 140.
 Armbruster, J. M. 1096.
Arminia 1105.
 Arminius 9.

- Arndt, Joh. 440.
 Arnold, Gottfr. 479.
 Arnold, G. D. 998.
 Arnold, I. Frd. 1092. 1141.
 Arnoldus Immeffen 107.
 Arnolt 15.
 Arnolt, Chr. 240.
 Arnfwanger 470.
 Arnt v. Aich 123.
 Arorites, P. 203.
 Arresto 1081.
 Artopeus, J. 135.
Aschenpöfel 373.
 Ascher, S. 883.
 Aefop 139.
 Affig, H. v. 473. 517.
Affun 247.
 v. Aft, Dietm. 1150.
Aftra 430.
Athenor 1114.
Athis u. Proph. 27.
 Attinger, Konr. 80.
 Auffenberg, B. v. 1072.
Augé, General 920.
 Augfpurger, A. 469.
Auguft, Prinz v. Gotha 752.
 Auguftinus 9.
Aulhorn, Hoflanzm. 764.
 Ava 15.
 Avianus, J. 137.
 Avicinius, J. 386.
 Awer, Chrft. 88.
 Ayrenhoff, C. H. v. 593.
 Ayrer, Jac. 171. 410ff. 1166.
 Ayrer, N. 185, 90.
 Baader, F. X. v. 913.
 Babo, F. M. v. 1052.
 Bachmannus, C. 138.
 Bachoff v. Echt, L. H.
 Frhr. 567.
 Back, H. 256.
 Bacsko, L. A. F. J. v. 1134.
Bader Difputat. 261.
 Badewitz, J. G. 1088.
 Bahrdr, K. Fr. 672. 1147.
Bair. Erbkrrieg 254.
 Balde, Jac. 475.
 Baldeman, O. 80.
 Baldermann, M. 605.
 Baldou, Sam. 528.
 Balduinus, J. 137.
 Balthas v. Hailpr. 124.
 Balticus, M. 136.
 Baltzer v. Giethen 272.
Baltzer, Junker 263.
Bamberger Bruchft. 9.
 Bandel, J. A. v. 574.
 Bandelius, J. N. 1110.
Bandemer, Suf. v. 1099.
Bapft. M. 288. 314.
 Bar, G. L. v. 536.
 Baer, Nik. 528.
Barbara 76. 149.
Barbaroffa 116.
 Bardili, Chr. G. 911.
 Baritus 4.
Barkufen 107.
Barlaam 35.
 Barnsdorf, Nic. 453.
 Barpholomaeus, N. 134.
 Bart, Georg 250. 169.
 Bartel, Joh. 323.
 Barth, Cafp. 296. 446.
 Barthius, G. 169. 250.
 Bartholome, L. 231.
 Bafedow 770 u. Goethe 721.
 Baßewitz, H. A. 549.
 Batfch, A. J. G. K. 1097.
 Batteux 559.
Batty 750.
 Bauer, J. F. 1088.
Bauer, Lied v. reichen 232.
Bauernkrieg 258. 247.
Bauernreiben 279. 88.
 Bauhoff, H. 274.
 Bauman, Hans 268.
 Baumann, Nic. 107.
 Baumgart, Joh. 309.
 Baumgarten, Al. G. 560.
 Baumgarten, Nath. 552.
 Baumgärtner, Rom. 1101.
 Baur, G. 191.
 Baur, Hoffm. 247.
 Bautner, W. 228.
 Bebel, H. 114.
 Beccau, Jouch. 532.
 Bechmann, Joh. 331.
Bechtolsheim, Julie v. 733.
 Beck, Heinr. 1066.
 Beck, J. S. 911.
 Beck, Magdal. 185.
 Beckdegen, H. 233.
 Becken, Urful. v. 223.
 Becker, Corn. 172.
 Becker, Rud. Zach. 1131.
 Becker, Rup. 1047.
 Becker, Wilh. Gottl. 1126.
 Beckh, Joh. Jof. 488.
 Beckhof, J. Geo. 528.
 Beckin, M. 190.
 Beda 10.
 Beerius 496.
 Beheim, Michel 91. 1156.
 Behn, Fr. Dan. 568. 589.
 Behr, Fr. 228.
 Behr, Geo. H. 573.
 Behr, Is. F. 621.
Behriſch 710. 750.
 Behrmann, Geo. 542. 551.
Beichtformel 10.
 Beigel, J. Geo. 1096.
 Beil, J. D. 1066.
 Belling, O. 449.
Belifar 337.
 Belitz, J. 128.
 Bellin, Joh. 458.
 Bellinkhaus, R. 332.
Bemunder Schlacht 264.
 Bencius, F. 137.
 Bendavid, Laz. 912.
 Benedix, R. 243.
 Benkowitz, K. Fr. 1132.
 Benzel-Sternau 892. 1122.
Benzenauer 254.
 Benzler, J. L. 583.
 Berckenmeyr, J. 176.
 Berckringer, M. 182.
Berendis 844.
 Berens, Joh. Ch. 652.
 Berg, Am. 1127.
Berg-Lieder-Büchlein 129.
 Berge, E. G. v. 503.
 Bergen, Joh. 384.
 Berger, T. B. 588.
Berger Fiſch, Lied 254.
 Bergbozomer, J. B. 1069.
Bergreihen 123.
 Berlepfch, Emilie v. 1098.
Bermeswil 61.
 Bernardon 554.
Bernerlied 255, 26.
 Bernger v. Horh. 1150.
 Bernhard, d. Heil. 59.
 Bernhardt, G. C. 588.
 Bernhold, J. G. 553.
 Bernlef 6.
 Bernitter, J. 639.
 Bernstorff, J. J. K. v. 680.
 Bertelius, J. 315.
 Bertefius, J. 315.
 Berthold, Chr. 293. 311.
 Berthold v. Regensb. 89.
 Bertold, Peter 188.
 Bertold von Holle 37. 1153.
 Bertram, Chr. A. 1043.
 Bertrand, F. A. F. 1083.
 Bertuch, F. J. 638. 650.
 u. Goethe 737. Elfride
 1169.
 Besler, S. 194.
 Besser, Joh. v. 534.
 Bettina 847. Roman: Goe-
 thes Briefwechfel mit
 einem Kinde 848. 866.
 Betulius, Chr. 470.
 Betulius, Sigm. 463.
 Betulius, Xyftus 134.
Betz 88.
 Beulwitz, K. A. v. 1046.
 Beumelburg, J. C. 584.

- Beuß, J. W. v. 1107.
Beutel/schneider 504.
 Beuther, M. 292.
 Beüttner, N. 218.
 Beuvius, Ad. 631.
 Beyer, C. C. 294.
 Beyer, J. A. v. 587.
 Beza, Th. 137.
Bibergallade 573.
Bibelgedichte 164.
Bibelübersetzung 152 f.
Bicinia 124.
 Bicoeca, Lied 255. 300.
 Bidenbach, W. 191. 273.
 Bidpai 359.
 Bielefeld, Detl. Fr. 1114.
Biergräße 89. 1153.
 Bilderbeck, L. F. Frhr. v. 1127.
Bilderbücher 381.
Bileams Efel 287.
 Bildl, Jheron. 239.
 Binder, G. 303.
 Binder, J. Fr. v. 1077.
 Binder, L. 231.
 Bindfeil, C. H. 1084.
 Birk, S. 302. 134.
 Birk, Th. 323.
 Birk, Sixt 134. 202.
 Birken, S. v. 363.
 Birkner, P. E. 585.
 Birner H. 228.
 Bischoff, Jac. 649. 1079.
 Bischoff, J. 321. (Episcop.)
 Bischoff, L. C. H. 1086.
 Bischoff, L. E. H. 588.
 Bischoff, Melch. 467.
Bj/pel 81.
 Biterolf 28.
Biterolf und Dietleib. 66.
 Bitner J. 288. 326.
 Bittermann 148. 1087.
 Blanckenberg, A. v. 380.
 Blankenburg, Fr. v. 560. 631.
 Blankenheimer Smlg. des 14. Jh. 104.
 Blankes, B. C. 583.
 Blantina 240. 1158.
 Blaufus, J. W. 547.
 Blaurer 173.
 Blawrock, J. 222.
Blauwil, Lied 271.
 Bletz, Z. 281. 303.
 Blicker v. Steinach 31. 1150.
 Blodig, Jof. 606.
 Blohm, M. D. 569.
 Blum, J. C. 585.
 Blumauer, A. 639.
 Blümel, Gottfr. 536.
 Blumenbach 751.
Blumer/schs 283.
 Bocaccio 114.
 Bock, H. 282.
 Bock, J. C. 641.
 Bock, J. G. 582.
Bock/piel 143, 12. 209, 58. 1159.
 Bode, J. J. C. 629. 737.
 Bodenstein, von 246.
 Bodmer, Joh. J. 561. 565.
 Boguslawski, K. A. v. 1111.
 Bohemus, Mart. 316.
 Böhlau, C. D. v. 554.
 Böhm, Dav. 471.
 Böhme, Jac. 440.
 Böhme, Mart. 467.
Böhme, Prof. 710.
Böhme, Frau 710.
Böhmer Schlacht 254.
Böhmische Brüder 215.
 Boehmius, Mart. 315.
 Bohr, J. 285.
 Bohle, A. 510.
 Boltz, Val. 288. 303.
 Boie, Heinr. Chr. 694.
Bomey 252. 273.
 Bomiche 328.
 Bommer 1116.
Bonenlied 260. 300.
 Boner, Hieron. 289.
 Boner, Ulrich 81.
 Bonin, C. F. v. 1086.
 Bonn, H. 195.
Bonus 17.
 Borchers 1083.
 Boreck, Casp. W. v. 549.
 Borkenstein 552.
 Bornmeister, Sim. 473.
 Bornschein, E. 1140.
 Borstl, J. B. B. V. 431.
 Böschenstein 148.
 Bösenberg, J. H. 1090.
 Boftel, Luc. v. 530.
 Boftel, Nic. v. 528.
Bote, der hinkende 401.
Botschaft ein klägl. 300.
 Böttger, G. K. 1091.
 Böttiger, K. A. 1001.
 Botzheim, J. von 173.
 Bouterweck, Fr. 1122.
 Boye, N. 195.
 Boytin, H. 96.
 Braccarenfis 140.
 Bräker, U. 1142.
Branconi, Markije 751.
 Brandes, J. C. 594. 1169.
 Brandmüller 380.
Brandon 105.
 Brant, Seb. 141. 228.
 Braun, G. 229.
 Braun, J. A. 674.
 Brauner, G. 293.
Braunschweiger Lieder 276. 1161.
 Brawe, J. F. A. v. 592.
 Brawe, J. W. v. 592.
 Brechtel 127.
 Bredelo 519.
 Brehme 450.
 Breicha 1074.
 Breidenbach, H. v. 881.
 Breining 92. 226.
 Breitenbauch, v. 585.
 Breitingen, Joh. Jac. 565.
Breitkopf, d. j. 710.
Bremberger 230.
Bremen, Lied 268.
Bremer Beiträge 574.
 Brentano, S. 1103.
 Brentel, G. (Jörg) 239. 263.
 Breñicer 309.
 Breffand 493. 542.
 Bretschneider, H. G. v. 1144.
 Brettel, Huldr. 185.
 Bretzner, Chph. 643.
 Brewer, Th. 183.
 Breynig, J. 226. 92.
Brillenmaker 298.
Brian, Friederike 714. 772. 870. 908.
Britannia, Erl. aus 253.
 Bröckelmann, W. 1087.
 Brockes, B. H. 537.
 Brockes, H. C. 588.
 Brodtkorb, J. W. 405.
 Brömben, F. A. v. 1101.
 Brömel, Joh. Fr. 1078.
 Brömel, W. H. 1053.
 Bronner, F. X. († 1850) 585.
 Broestedt, J. Chr. 546.
 Brotbeibel, M. 3 9.
 Broxtermann, Th. W. 1112.
 Bruck, Joh. a. 193.
 Brückner, E. Th. J. 695.
 Brückner, J. J. 1140.
 Bruder, Hans 233.
Bruder Veit 255.
Brüdergesangbuch 215 f.
 Brühl, A. J. Grf. von 1089.
Brühl, Tina, Grfin. 906.
 Brulovius, C. 138.
 Brumby, K. Wilh. 1093.
 Brummer, J. 322.
 Brummer, Theob. 454.
 Brun, Bl. 293.
 Brun, Friederike 1104.
 Brun von Sconebeck 59.
 Brunner, Andr. 493.

- Brunner, Thom. 334.
 Bruno, J. 197.
 Bruchsius, C. 325.
Brylinger 134.
 Bucer, M. 263.
 Buchanan 136. 322. 326.
 Buchholtz, Andr. H. 505.
 Buchka, Joh. S. 571. 1168.
 Buchleythen, L. 228.
 Buchner, Aug. 447.
 Buchsbaum, S. 147.
Buchsb. u. Felb. 130. *geistl.* 237.
 Bücking, J. H. 585.
Buff, Charlotte 716.
 Buhle, Joh. Gottl. 912.
Bündner Lieder 276.
Bundschuh 145. 233.
 Bunsen, P. L. 1083.
 Bunzel, M. 228.
 Burchard, F. G. J. 1088.
 Burehardi (Schaufp.) 1081.
 Burekhardt, W. 248.
 Burekhardt, Joh. G. 490.
 Bürde, Sam. G. 1109.
 Bürger, Gottfr. Aug. 695. 1171.
 Bürger, Elifa 1085.
 Burghardi, F. 187.
 Buri, C. K. E. W. 1109.
 Buri, E. K. L. J. v. 1083.
Burkchartsgans 281.
 Bürkli, Joh. 649.
 Burmann, G. W. 583. 770.
 Burmeister, Ant. 466.
 Burmeister, Joach. 333.
 Burmeister, Joh. 138.
 Bury, Maler, vgl. Goethe.
 Bufch, C. N. Frz. 1143.
 Büfchel, J. G. B. 1091. 1169.
Bußgebet 16.
 Bußlebius, J. 311.
 Butovius, Joh. 329.
 Büttner 421. 751.
Bulzenweis 279.
 Byron 864.
 C. F. 251.
Cagliostro 785.
 Calagius, A. 336.
 Calaminus, G. 137.
Caliat u. Melib. 296.
Calvinisten, Lieder v. d. 274.
 Calvisius, S. 194.
 Camerarius, Joach. 359.
 Cammerlander 286.
 Campe, Joh. H. 573.
Camper 767.
Camischa, Lied v. 276.
Canitz, J. R. L. Frhr. v. 534.
Capito, W. 178.
 Capnio 133.
 Carbach, N. 289.
 Cardan 766.
 Carrarius, G. 134.
 Cæsar 140.
 Casimir v. Bdbg. 189.
 Casparson, W. 641.
 Castenbauer, St. 221.
 Cato 43. 106.
Causenmacher 523.
 Caullinus, N. 138.
Cavalier, der im Irrgarten der Liebe etc. 511.
Celadon 430.
 Celius 263.
 Cell, J. 175.
 Celtes, C. 133.
Cento 145.
Centonovelle 114.
 Cerfas, M. 224.
 Cerlne, Evehardus 83.
Cestius, Pyram. d. 788. 860.
Charimunda 487.
 Cherpontius, J. 289.
 Chilianus 133.
 Chillas, Oct. 513.
 Chnuftinus, H. 327.
 Christ, Joh. Gottl. 1109.
 Christel, Frz. 1083.
Christfarth, Gespr. v. d. 488.
Christian, König v. D. 250.
Christian, Fr. v. Holstein 949.
Christian zu Sachf. 191.
 Christiani, Grf. A. 585.
 Christianus, Philol. 1159.
 Christmann, Chr. 285. 1080.
 Chryseus, J. 297. 309. 333. 380.
 Chytraeus, N. 319. 365.
 Cibber 549.
 Cicero 139. 215. 289.
 Clajus, J. 182. 284.
 Clar, Aug. 1093.
 Claffen, H. B. 1082.
 Claudius, Geo. K. 1090. 1127.
 Claudius, Matth. 693. 751. 1171.
Clauert, Hs. 373. 421.
 Claus, J. 170.
Claus Baur 298. 333.
 Claus Cranc 77.
Claus Narr 421.
 Clausnitzer, Tob. 469.
 Claus, Ant. 1078.
 Claus, H. 487.
 Clement 283.
Clies 34.
 Clodius, Chr. A. 555. 710.
 Clofen, C. W. v. 700.
 Cludius, H. 1162.
 Cnoll, Chr. 468.
 Cober, T. 137.
 Cocaius, Joh. 513.
 Cochlaeus, J. D. 209.
 Cogelius, Fr. 490.
 Colin 500.
Collectanea u. Hist. 514.
Combißt 286.
Commedie dell' arte 764.
Comœdia, Schwedische 481.
 Congreve, W. 550.
 Conrad, J. 188.
 Consbruch, F. A. 568.
Confortin 34.
Constantin, Frinz v. Weimar 730. stirbt 808.
 Constantius Sophus 487.
 Contius, C. G. 604.
 Conz, Karl Phil. 1103. vgl. 916.
 Copp, Joh. 246.
 Cordes, Frz. 1108.
 Corneille, P. 547.
 Cornelius, Joh. 1083.
 Cornerus, D. G. 219.
 Cornerus, J. 310.
 Cornova, Jgn. 606. 1074.
 Corvinus, A. 177.
 Corvinus, G. S. 527.
Cotta, Georg 955.
 Courtin, F. A. v. 1076.
 Cramer, D. 137.
 Cramer, Joh. Andr. 576.
 Cramer, Karl Fr. 706. 893.
 Cramer, K. G. 1137.
Crane 37. 1153.
 Cranius, Andr. 283.
 Cranz, A. F. 892. 1144.
 Crauer, Frz. Reg. 1075.
 Crebillon, v. 548.
Crescentia 17.
 Cress, J. 175. 248.
 Creutz, Mat. 319.
 Creutzberg, Amad. 521.
 Creutziger, Elisab. 195.
 Creuz, F. K. K. v. 568.
Crisante 34.
 Crocus, C. 134.
 Crome, L. G. 1100.
 Cronegk, J. F. Frhr. v. 592.
 Cronpufch, W. 489.
 Crufius, B. 136.
 Crufius, J. P. 136.
 Culman, L. 281. 282. 320.
 Cuno, C. F. 472.
 Cuno, J. 314.
 Cuno, Joh. Chr. 606.
 Cuno, Sam. 314.

- Cuentzel, W. 309.
Cunz Zwerg 232.
 Curd, Nollbruder 315.
 Curio, J. C. D. 1085.
Curtisan 145.
 Curtius, Mich. K. 568.
 Cyrill 359.
 Czepko, Dan. v. 448.
 D. W. H. 192.
 Dabeneck, G. 228.
 Dach, Simon 460.
 Dachfer, J. 162. 170.
 Dachstein, W. 176.
Dadfas 10.
 Dalberg, Joh. v. 132.
 — — Joh. Fr. H. v. 738. 910.
 — — K. Th. A. M. v. 739. 910.
 — — Wolfg. H. v. 910. 920. 1079.
Dam, Lied v. 256.
 Dancourt 547.
Daniel, Proph. 76.
Daniel v. Blumental 33.
 Daniel (van Soest) 298.
 Dankelmann, J. K. Frhr. v. 1079.
 Dannenberg, E. C. H. 585.
 Dantz, J. 291.
Darifant 37.
 Dafypodius, P. 136.
 Daßdorf, K. W. 1089.
 Daule, Fl. 380.
 Daubmann 124.
 Daun, M. Grf. 1076.
 Davidson, Wolf 1091.
 Decimator 380.
 Decius, N. 194.
De fide concub. 115. *meretr.* 115. *generib. ebrios.* 115.
 Dedeken, Geo. 334.
 Dedekind, C. Chr. 486.
 Dedekind, Fr. 330. 366.
 Dedekind, Henn. 127.
 Deer 628.
 Defoe, D. de, 510.
 Dehn, Joh. 405.
 Deimling, E. L. 1080.
 Deifinger, H. 228.
Demantin 37.
 Demantius, C. 128. 194.
 Demme, Herm. Chph. G. 1131.
Democritus, lustiger 513.
 Denaisius, P. 406.
 Denicke, Dav. 470.
 Denis, Mich. 605.
Denon, Maler 847.
 Derfchan, Chph. Fr. v. 552.
 Derfchan, B. v. 518.
 — — Fr. v. 518.
 Destouches 547.
 Detharding, G. A. 549.
Deutschfranzos 571.
Deutschritter 757.
Dialogus 243 ff.
Diana 431.
Diapfus, A. 223.
Dichtungen, geschichtl. 439.
 Dick, J. T. 638. 1170.
 Dieck, F. A. 1088.
 Diefenbach, J. J. 548.
Diemringer 292.
 Diericke, O. F. v. 1092. 1169.
 Diesthemius, P. 134.
 Diether, A. 135.
 Dietmar von Aft 18. 1150.
 Dietrich, Albr. 325. 1164.
 Dietrich, G. 186.
 Dietrich, Joh. Sam. 607.
 Dietrich, Veit 180.
 Dietrich von Glezze 63.
Dietrichs Ahnen u. Flucht 65.
Dietrich u. seine Gefellen 66.
Dietrich u. Wenzlan 67.
 v. Diez, Orientalist 853.
 Dilbaum, M. 227.
 Dilbaum S. 276. 283. 85. 284.
 Dilherr, J. M. 469.
 Dilthey, J. D. 589.
 Dilthey, P. C. A. 569.
Diocletianus 85.
Diogenes 420.
 Dippen, Maria K. 609.
Dithmarsche Lieder 104, 17. 263, 143.
 Döbbelin, Karl Gottl. 1092.
 Dobruska, M. 595.
Doctor m. d. Esel 321.
 Doman, J. 427.
Don Quixote 504.
 Donop, Fr. v. 569.
Doornick, Lied 255.
 Doerk 685.
Dorneck, Schlacht 253.
Dorothea 93. 149.
Dorothea, Kgin. v. D. 250.
Dramen, f. histor. Dr.
 Draudius, M. G. 378.
 Drechfell, D. 282.
 Dresler, Gallus 126. 193.
 Dreyer, J. M. 587.
Driamus 230.
 Drollinger, K. F. 565.
 Druida, M. 322.
 Dryden 549.
Drynumitas 230.
 Dudulaeus, Chryf. 425.
 Düler, R. 228. 236.
 Dungersheim, H. 248.
 Dunker, B. A. 1107.
Dunst, Blauer 573.
Duren, Lied v. 264.
 Dürer, Albr. 145.
 Duro, Johannes 88.
 Dürr, H. 506.
 Durst, der 88.
 Dufsch, Joh. Jak. 556.
 Dyk, J. G. 560. 646. 1044.
 Dyftelmair, C. 246.
 E. L. 192.
 E. W. R. 191.
 Ebeling, C. E. 589.
 Ebeling, Joh. Juft. 588.
 Eberhard, Joh. Aug. 622.
 Eberlin, J. 204. 246.
 Ebert, Joh. Arn. 576.
 Eberus, P. 184.
 Ebhart, Geo. 315.
 Eccard, Joh. 126.
 Eccard, Joh. Geo. 535.
 Eck, Joh. 206.
Eck, J., Lied v. 236. 261, 112. 300.
 Eckardt, Fr. v. 1071.
 Eckart, Meister 59.
 Eckart, V. 274.
 Eckartshausen, K. v. 1077.
 Ecke 50.
 Ecker v. Eckhofen, J. J. 1086.
 Eckermann, P. 864.
 Eckert, Gabr. 1080.
 Eckstein, Dr. 640.
 Eckstein, Uz. 248. 261.
 Eckstorm, H. 331.
Edeling, Graf 851.
 Edelpöck, B. 335.
Edelstein 81.
 Edenberger, L. 187.
 Edingius, R. 219.
Edolanz 34.
Eduard (Roman) 1140.
 Egenberger, C. 425.
 Eggers, Joach. Gerh. 1143.
Egmond 272.
 Ehlers 1091.
 Ehrenberg, Frz. f. G. K. Claudius.
 Eilhard v. Oberge 27. 1151.
Ein feste Burg 1158.
 Einem, J. C. v. 693.
Einhirn 376.
 Einsiedel, Fr. H. v. 650.
 Eurydice 760. Zigeuner 762.

- Einzinger v. Einzing, J. M. W. 1077.
 Eiring, Z. 172.
 Eifenberg, Pet. 486.
 Eifsfeld, J. W. 583.
 v. Eift, D. 1150.
 Ekhof 750.
Ekkenis manheit 34.
 Elbelin v. Efelberg 1155.
 Eleonore v. Oesterr. 120.
 Elerus, F. 193.
Elisabeth, die Heilige 73.
 Elisabeth v. Baden 459.
 Elisabeth Eleon. v. Meingn. 460.
 Ell, Hieron. 262.
 Elmenhorst, Heinr. 473.
 Elsbeth, Th. 128.
Elßlin Tragdenknaben 301.
Emblemata 383.
 Emil Aug. zu Sachsen-Gotha 1124.
 Emmerich, Fr. J. 1101.
Emmerich Joseph 729.
Empfindsamkeiten 717.
 Emiler, Hier. 141. 206.
Enchiridion 157 f.
 Endelhard v. A. 18. 1151.
 Endlich, J. 169.
 Engel, Joh. Jac. 560. 1125.
 Engel, K. Chr. 1093.
 Engelbrecht, Joh. A. 1085.
 Engelhard, Philippine 707.
 Engelhardt, G. 187.
 Engelhart, Leonh. 251.
Engelhart u. Engeltr. 61.
 Engelshall, J. F. 1102.
Enikrist 94.
 Epheu, F. L. 1086.
 Episcopus, Joh. 288. 293.
 Vgl. J. Bifchoff.
Eppele v. Gail. 253. 269.
 Eppendorf, H. v. 290.
Eraklius 27.
Erchenfried 1150.
 Erdmann, Ludw. 1082.
Erec 29.
Erfurt gestürmt 279.
 Erhard, Joh. Ulr. 466.
Ermenrichslied 102. 263, 142.
Ernst, Herzog 21. 74. 115.
Erquickstund, hundertäg. 513.
Erquickstunden 378. 512.
 Ertl, W. 185. vgl. Oertl.
 Erythreus, Mif. 492.
Erythrophilus, R. 275.
Erzählungen, kleine 87.
 Eschen, F. A. 1113.
 Eschenburg, Joh. J. 560. 648.
 Eschke, E. Ad. 1092.
Eselkönig 432.
Esels Adel 432.
 Esich, Joh. Gottfr. 1078.
 Esmarch, C. H. 700.
 Esßmarch, N. L. 536. 1168.
 Eugen, Fr. H., Prinz v. Wtmbg.-Oels 1094. 997.
Eulengefchrei, jesuit. 285.
Eulenspiegel 117.
 Euripides 291. Iphigenie, Beurteil. 792.
Eustachius 36.
Eva, ungleiche K. 296.
Evangelien, die vier 15.
Everyman 134.
 Ewald, Joh. Joach. 586.
 Ewald, Joh. Ludw. 1084.
 Ewald, Sch. Herm. 695.
Exhortatio 9.
 Eybe, A. v. 140.
 Eying, Eucharisius 112.
 Eyßvogel, J. 275.
 Ezzo 15.
Fabel, die 582.
Fabeldichter 358.
 Faber, Casp. 380.
 Faber, G. 184.
 Faber, Joh. 206. 222.
 Faber, J. C. C. 589.
 Faber, J. G. 588.
 Faber, J. H. 1045.
 Faber, J. Ludw. 464. 491.
 Fabri d. j. 649.
 Fabri, Johannes, 111.
 Fabricius, Andr. 380.
 Fabricius, A. 136.
 Fabricius, G. 282.
 Fabricius, J. F. E. 568.
Facetus 43. 106.
Fahlmer, Johanne 721. 773.
 Fahnus, J. J. 540.
 Falcke, E. F. H. 1084.
 Falk, Joh. Dan. 1146.
 Falke, H., u. Goethe 715.
Falkenburg, Lied v. 272.
Faßnachtküchlein 283.
Faßnachtspiele 94.
Faust 421. Volksb. 1166.
 Feddersen, J. F. 607.
 Feder, J. G. H. 622.
 Federmann, Dan. 378.
 Feind, Barth. 530.
 Feinler, Gottfr. 526.
 Felbaum, S. 245.
 Fellner 1090.
 Felman, Tylman 279.
Felsenburg, Insel 511.
 v. Fenis 1150.
 Ferber, W. 294.
 Ferdinand Albr. v. Braun-schweig 470.
Ferenberger, Hans 274.
 Feßler, Ign. Aurel. 1133.
 Fichte, J. G. 912.
 Fiedler 608.
Fierabras 121.
 Figulus, W. 167.
Figuren 383.
 Finkelthaus, G. 450.
Fincken, gestückte 514.
 Fink, Wilh. 1090.
Finkenritter 420.
 Finx, J. Chr. 455.
 Fischart, Joh. 386 ff. 403.
 Fischer, C. 186.
 Fischer, C. A. 584.
 Fischer, Chr. Aug. 1140.
 Fischer, G. N. 892.
 Fischer, Heinr. E. 1114.
 Fischer, Joh. Heinr. 1085.
Fischerin, Lied v. der 235.
 Flayderus, F. H. 138.
 Fleischer, Tob. 488.
 Fleming, Paul 448. 1167.
 Flemmer, Chr. 465.
 Flexel, L. 293.
 Flittner, Joh. 472.
Floia 403.
Flore u. Bl. 32. 105. 119.
 Floeter, M. 240.
Fluß, welfch 143, 11.
 Follenius, E. F. W. E. 1135.
 Folz, Hans, 99. 1156.
 Fontenelle, v. 548.
 Forchem, M. 298.
 Förstenberch, W. v. 196.
 Forster, Georg 124.
 Forster, G. 770. 1128.
 Förster, J. G. J. 1085.
Fortunatus 119.
 Forwerkin, M. 190.
 Frambach, J. H. 1083.
Francion 373. 506.
 Francisci, E. 455.
Franciscus u. Angelica 506.
 Franck, C. 182.
 Franck, Herm. 234.
 Frank, Chr. 464.
 Frank, Joh. 472.
 Frank, Melch. 128.
 Frank, Mich. 470.
 Frank, Salom. 528.
 Frank, Seb. 111. 179.
 Franka, Aug. H. 528.

- Francke, M. 194.
Franken, Poesie der 521.
 Frankenberg, Abr. v. 476.
Frankfurt, Lied v. 270.
 Frankfurter, Philipp 116.
Frankreich, Königin v. 63.
 230.
 Franz, J. W. T. 1084.
Frau, die gute. Ged. 32.
 Frauenlob 72.
Frauenpiegel 281.
Frauentrost 64.
Frauenzucht 62.
 Freder, J. 196. 249 ff.
Freidank 142. 281, 31.
 1153.
Freihartspredig 111.
Freimaurer - Liederbücher
 1108.
 Freinsheim, Joh. 502.
 Frell, J. 282.
 Fresenius, J. C. L. 1082.
 Fressant, Hermann 63.
 Freudentheil, W. N. 1101.
 Frey, Jac. 326. 373. 374.
 Frey, Peter 243.
 Freygang, Wilh. v. 1085.
 Freylinghausen, J. A. 528.
 Freyblehen, C. 288. 320.
Friedberger Passionsp. 296.
 Friedel, Joh. 633. 1074.
 Friedelberg 1114.
 Friederich, Ch. 185.
 Friederich, M. 182. 380.
Friederike vgl. Brion.
 Friedland, Huldr. 490.
Friedrich, Kaiser 62.
Friedrich II. 728. 769.
Friedrich I. v. Dän 189.
Friedrich II. v. Dänem.
 275.
 Friedrich v. Hufen 1150.
Friedrich Rothart 231.
Friedrich v. Schwaben 44.
 Fries, Augustin 233.
 Fries, J. Fr. 914.
 Frieß, Joh. 186.
 Friginger 309.
 Frisch, Joh. L. 606. 284.
 Frischlin, Jac. 257. 294.
 322. 323. 324.
 Frischlin, Nic. 114. 136.
 294. 322. 1164.
 Fritsch, B. 129.
Fritsche 253.
 Fritzius, J. F. 194.
 Fröbning, J. Chph. 1109.
 Frölichshelm, Fel. v. 1140.
 Froelich, G. 289.
 Frohofer, L. 587. 1077.
 Fronica 149.
 Fronsberg, Georg v. 256.
 293. 1159.
 Froereyfen, Jf. 416. 417.
 Frofch, J. 170. 176.
 Frofch v. L. 1157.
 Fröschel 280.
Froschmäusler 400.
 Fröhwarth, F. G. 1074.
 Fuchs, Gottl. 608.
 Fuchs, Hans 234.
 Fuchs, H. Ch. 402.
 Fuchsin, A. R. 544.
 Fuhrmann, O. L. 584.
 Fulda, Fürchteg. Chph.
 686. 892.
Fulvius u. Gippus 325.
 Funckelin, J. 181. 304.
 Funck, J. 240.
 Funk, G. B. 607.
 Funk, Joh. Nic. 582.
 Funke, Chr. 491.
 Funcke, J. 249.
 Fürer, Fr. 1157.
 Fürer von Haimendorf,
 Chph. 520.
 Fürterer, Ulrich 101.
 Fut, W. 319.
 Gabriotto 370.
 Gadenstedt, B. v. 315.
 Gaguwin, R. 233.
Galliarden 123.
 Gallinarius, J. 140.
Gallus 9.
 Gallus, Gallenus 492.
Galmy 121.
 Gamersfelder, H. 170.
Ganskönig 419.
Ganslofen 1166.
Garel 37.
 Garlebe, Vit. 328.
Gartengesellschaft 374.
 Gart, Th. 325.
 Gartner, Andreas 112.
 Gärtner, K. Chr. 575.
 Gartzwiller, N. 319.
 Garve, Chr. 751. 910.
 Gasmann, A. 315.
Gassenhauer 123.
Gast, d. welsche 42.
 Gastritz, M. 125. 190.
Gattung, welsch 145.
Gauriel 37. 1153.
 Gazaeus, G. 137.
 Geander 549. 586. 1169.
Gebete 9.
 Gebhart, J. W. 1165.
 Gebler, T. P. Frhr. v.
 593.
Geckenkrieg 259.
Gedichte, anakreontische
 586.
Gedichte, geschichtl. 252.
Gehügede, des Todes 15.
 Geiger, K. Ign. 1078.
 Geiler, J., gen. v. Kaisers-
 berg 149.
 Geise, Joh. 239.
 Geisler 638.
Geldern, Lied v. 264.
 Geller, Ernst, 486.
 Gellert, Chr. F. 578. Vgl.
 Goethe 710.
 Geltar 40.
Gemältpoesien 384.
 Gemigger, Lux 155.
 Gemmingen, E. F. Frhr.
 v. 589.
 Gemmingen, O. H. v. 642.
Genesis 15.
 Genest 548.
 Gengenbach, P. 143. 255.
 Gennep, J. von 318.
 Gentzkow, J. A. F. v. 589.
Genua, Lied 254.
 Genz, Fr. 966.
 Georg v. Bdbg. 189.
Georg, d. heil. 36. 90. 1150.
Georg, Lied v. heil. 11.
 Gerard, Dechant 106.
 Gerardus, A. 136.
 Gerhard, Joh. 469.
 Gerhardt, Paul 470.
Gerhard, d. gute 35.
Gerhard Truchseß 274.
 Gericke, C. 180.
 Gerlach, Sam. 512.
 Germershemius, J. 364.
 Gern, Hans 254.
 Gerning, J. J. Frhr. v.
 1116.
 Gernolt, W. 238. 1158.
 Gersdorf, Henr. Cath. v.
 544.
 Gerstenberg, H. W. v. 564.
 603.
 Gerftmann, O. 284.
Gefangbücher 157 f. 1157.
Augsburger 162. *Bon-*
nische 164. *Rigaer* 162.
Straßburger 161. *Züri-*
cher 162. *der böhm.*
Brüder 215 f. *katholische*
 217.
 Geschwindt, J. 164.
 Gese, B. 194.
Gesellenbücher 384.
Gesellschaftslieder 1106.
Gesenius, Just. 489.
Gespräche 243. 1148.

- Gelsner, Sal. 579.
 Geuder, Joh. 439.
Giassers Söhne 379.
Gickelhahn 757.
 Giethen, B. v. 272.
 Gigas, J. 184.
 Gíglerus, A. 169.
 Gilgenschien 81.
 Gilhusius, J. 319.
Gille, le fleur 952.
 Gíseke, K. L. 1088.
 Gíseke, Nik. D. 577.
 Glanner, Casp. 126.
 Glafenap, J. v. 465.
 Glaefer, Enoch 465.
 Glafer, Arn. 323.
 Glafer, Hs. 280.
 Glafer, Nic. 290.
 Glafer, Peter 380.
Glaubensbekenntnis 9.
 Glaydt, O. 177.
 Gleim, J. W. L. 564. 580. 892. 1169.
 Gletelberg, Chr. & 491.
 Gletting, B. 241. 1158 ff.
 Gley, J. F. 1080.
Glossen 10.
 Glover 549.
Glückshafen 285.
Glücks-Verwandlung 509.
 Gnad, J. J. 1074.
 Gnaphaeus, G. 134.
Gneifli, das 79.
Gnesen, Lied v. 273.
 Goebel, Geo. 313.
 Gobler, J. 293.
 Göchhausen, E. A. A. v. 632. 639. 882.
 Göchhausen, Frl. v. 730.
 Goeckingek, L. F. G. v. 692.
 Goedeke, Andr. 457. 1167.
Goldemar 52. 1153.
Goldfaden 372.
 Goeli 40.
Gomorra 1161.
 Göntgen, J. G. 1082.
 Gorgner, M. 238.
Görlitzer Evangelienharmonie 15.
 Göllitzsch, E. J. 1162.
 Görz, J. E. Grf. v. 649. 730. 737.
 Göfchen, Geo. Joach. 1136.
 Gosky, R. A. 481.
 Goßwinus, Ant. 127.
 Gottfried von Hohenl. 34. 1152.
 Gottfried von Nifen 40.
Gottfried von Straßb. 30. 1152.
Gotha, Lieder v. 273.
 Goethe, August v. (Sohn des Dichters), geb. 797. bei Frau v. Stein. 835. stud. in Heidelb. 850. Verheiratet 901. Tod 860.
 Goethe, Cornelia, Schwester des Dichters 709. 773.
 Goethe, Elisab., Mutter des Dichters, geb. Textor 709. Charakter 771. Frau Aja 726. 772.
 Goethe, Joh. Kasp., Vater des Dichters 709. 771. stirbt 778.
 Goethe, Joh. Wölg. v. 709. Eltern 709; Studentenzeit 710 ff.; in Leipzig 710; in Straßburg 713; Promotion 714; in Wetzlar 714; Rheinreise 718; Rheinreise, zweite 721; Bekanntschaft mit Karl August 725; Schweizerreise 726 f.; die ersten Wochen in Weimar 730 f.; üble Gerüchte 737; der Garten 740; Legationsrat 740; Ueberrahme der Kriegskommission 747; Geheimderat 748; Ueberrahme des Wegbaus 748; Kammerpräsident 748; Geschäftssinn 748; Adelsdiplom 749; Freimaurer 756; Liebhabertheater 757; Parkanlagen 758; erbaut das Kloster 758; Minervens Geburt 762; Theaterbau 767; Harzreise 767; Diplomatische Geschäfte 777; Reise nach Berlin 769; Schweizerreise, zweite 770 ff.; in der Stuttg. Militärrak. 920; Cafasanta 772; Harzreise, zweite 778 f.; Harzreise, dritte 779; Unbefriedigung 779; Gewissensruhe 798; Trauung 847; nach Venedig 805; italienische Reise, erste 780 ff.; zweite 805; Rheincampagne 806; Theaterdirectorium 803. 852; Theaterkabalen 851. 861; Hund des Aubry 861; Goethe gibt die Intendanz auf 861; Gutskauf 827; dritte Schweizerreise 824 ff.; Kunstausstellungen 830; Abfonderung 830; Reise nach Pyrmont 835; Krankheit 835; Didaskalische Stunden 840; Club 842; Literaturzeitung 842; Goethes Alter 859 ff.; Jubiläum 860. 906; Weltliteratur 863; Tod 865.
 Goethes Grundfehler 786; Persönlichkeit 722. 733. 755. 801; Goethe als Schauspieler 755; Incognitopiel 770 (als Weber 768; als Möller 783); politisches Verhalten 859.
 Goethes Beschäftigungen 766; Dilettantische Versuche 766; Kupferstechen 711; Auffassung des class. Altertums 712; Homer 713 f.; altdeutsche Dichtung 853; indische Dichtung 864; oriental. Dichtung 853; a. d. Nazarener 843; Ossian 714; Studien, architektonische 766; naturwissenschaftl. 821. 842; Akustik 803; anatomische 713. 766; botanische 767; Urpflanze 785; geologische 767; mineralog. 767; osteolog. 766; Theorie des Lichts 803; Farbenlehre 826 f.; Profodie 783; Vorträge 766. 849 f.
 Goethe und Gretchen 870; Kätchen 710. 740; Friederike 714. 772. 870. 908. 152; Lotte 716 f. 743; Lili 726. 773; Lida-Frau v. Stein 727. 796 f.; Mailänderin 789; Christiane Vulpius 796 ff. 847. 860; Minna Herzlieb 848; Bettina 797. 847 f.; Frl. v. Levezow 859; Aristoteles 766; Bafedow 721; Burmann 770; Bury 788. 830; Byron 864; Camper 767;

Cardan 766; Denon 847; Eckermann 864; d. Fürstin Gallitzin 807; Gotter 725. 751; Hackert 784; Herder in Weimar 745. 811; Hirt 824; F. H. Jacobi 721. 726; die Jagemann 851; Iffland 814; Imbaumgarten 749; Jung Stilling 721. 726; Karl August 735. 775; Verstimmung 776; die Karfchin 770; Angelica Kaufmann 785; Chftph. Kaufmann 739; Kayfer 788; Klinger 739; Klopstock 725 f.; Knebel 725; Kniep 784; Körner 805 f.; Kraft 749; Lafontaine 853; Lavater 721. 773 f.; Lenz 738; Herzogin Louise 734; König Ludwig I. 861; M. Mendelssohn 770; Merck 750; H. Meyer 789. 811; Monti 853; Moritz 783. 789. 799; Napoléon 716. 848 f.; Karol. Neumann 825; Pleßing 807; Riemer 850; die Romantiker 829. 852; *Schillers erstes Begegnen* 775; *engerer Verkehr* 798. 800; *über Kant* 806; *Freundschaftsbund* 808 ff.; *bei Schillers Tode* 845; *Schillers Demetrius* 854; *der Anteil an Schillers 'Lager'* 963; Spinoza 766; Staël 843; Frau v. Stein 727. 733 f.; Fritz v. Stein 749; die Grafen Stolberg 726; Sulzer 726; Tischbein 785; Vico 784; Voß 845; die Weltleute 775; Z. Werner 852; Zelter 850; Zimmermann 726 f.

Goethes Schriften:
 Achilleis 828.
 Alexis u. Dora 815. 892, 64, i.
 Don Alonfo 906.
 Athalie 802.
 Die Aufgeregten 804.
 Ausgaben 872.
 Bahrdt 880. 884.
 Bakis 831.
 Baukunst 719. 879.

Goethes Schriften:
 Beiträge zur Allg. Ztg. 828.
 Bergbau 886.
 Biblische Fragen 719.
 Braut v. Korinth 822. 893.
 Brey 718.
 Briefe 866.
 Brief an Lottchen 743.
 Briefe an Frau v. Stein 734.
 Brief des Pastors 719. 879.
 Bürgergeneral 804. 890.
 Cagliostro 785. 791.
 Caesar 720.
 Carneval 784. 791. 888.
 Cellini 813. 891, 61 h. 894.
 Chaos 907.
 Claudina v. Villa b. 726. 886. umgearbeitet 787.
 Clavigo 720 880. 918. 920.
 Clodius, Parodie auf 878. vgl. 566.
 Coblenz, Diner zu 721.
Comédie-Ballet 763.
 Dem Geier gleich 767.
 Dichtung u. Wahrheit 857. 899.
 Dilettantismus 831.
 Divan 864. 904 f.
 Edel sei d. Mensch 886.
 Egmont 728. 754. 785. 787; *Beurteilung* 791; *Ausgaben* 888; Egmont von Schiller f. d. Bühne 957. 1026 1035;
 Elegie: Amyntas 822; Euphrofyne 825; Herm. u. Dor. 816; Metamorph. d. Pfl. 822; Römische Elegien 791. 812. 891.
 Elpenor 756.
 Epigramme, venet. 805. 813. 892.
 Epilog zu Schillers Glocke 845. 898.
 Epimenides Erwachen 858. 904. 106-107.
 Epiphania 762.
 Epistel 812.
 Erbkönig 886.
 Erwins Grab 884.
 Erwin u. Elmire 723. 84. umgearb. 787. Drucke 884.
Der Falke 743.
 Farbenlehre 803. 854. 864. 899.
 Fault 713. 720. 723. 756.
 Charakteristik 724. Scenen 733. Durchlicht 788.
 Hexenküche 788. Zweite

Goethes Schriften:
 Bearbeitung 823. Ausartung 833 f. Auf der Bühne 852. Zweiter Teil 908. Ausgaben u. Erklärungen 888 f.
 Feldjäger 906.
 Die Fischerin 764.
 Frauen, die guten 833 894.
 Gedichte *Ausgaben* 899; *Gedicht für Glück* 744; kleine Gedichte 756 f.; Gedichte in den Malm. 879. 907; Gedichte in d. Iris 883; Ged. im Teut. Merk. 884.
 Die Geheimnisse 756.
 Gelegenheitsgedichte 857.
 Die Geschwister 744. 887.
 Gesellschaftslieder 842. 895.
 Gilblas 905.
 Guillemard 906.
 Der Gott u. die Bajadere 822. 893.
 Götter Helden u. Wieland 719. 880. 884.
 Goetz v. Berlichingen 715. 879. 918.
Goetz, Bühnenbearbeitung 839.
 Großophtha 802. 890.
 Hackert 899.
 Handzeichnungen 905.
 Helena z. Fault 833.
 Hermann und Dorothea 816 ff. 893.
 Hero u. Leander 816.
 Hoffdichtungen 757 ff.
 Höllenfahrt J. Chr. 878.
 Horenbeiträge 891.
 Jery u. Bätely 760. 889.
 Ifflands Andenken 858.
 Ilmenau 765.
Journal v. Tiefurth 886.
 Iphigenie in Prosa 754. 762. 781. 782. Umarbeitung 783. 887. Beurteilung 792 f. die Bühne 837. Iphigenie auf Delphi 782 f.
 Jude, der ewige 723. 782.
 Künstlers Erdenwallen 720. 789. 880, 13.
 — — Apotheose 789. 790.
 Laokoon 824.
 Die Laune des Verliebten 710.
 Lavaters Phys. 884.

- Goethes Schriften:**
Leben Herz. Bernhards 761.
Lehrgedicht 831.
 Lieder, kleine 743; neue 878; im Musenaln. 719;
 Liederbuch 710.
 An Lida 757.
 Lilla 742. 744. 759. 886.
 Mädchen, das nußbraune 904.
Mahomet 720. 879, 9. 49.
 Der Mann v. 50 J. 904.
 Märchen 813. 891.
 Maskenzüge 762.
Matinées 743.
 Melusine, die neue 904.
 Metamorph. der Pflanze 802. 888.
 Miedings Tod 764. 788.
 Mignons Lied 816.
 Die Mitschuldigen 710 f. 887.
 Morphologie 803.
 Moses 821 (in die Abhandlungen hinter den Divan aufgenommen.)
 Moß, Rhein. 884.
 Müllerromane 825.
 Mufen u. Grazien 892.
 Naufikaa 785.
 Nicolai auf Werthers Grabe 719. 881.
 Oberons goldne Hochzeit 816.
 Opern 802. *Zauberflöte* 895. *Löwenstuhl* 897.
 Optische Beiträge 803. 889.
 Offian 802.
 Palæophron u. N. 833. 894.
 Pandora 858. 898.
 Parodie auf Clodius 710. vgl. 566.
 Pater Brey 880, 13.
 Pausias 822. 893.
 Personalien Amalias 852.
 Planetentanz 765.
 Plautus 719. 883.
 Plundersweilern 720. 763. 880.
 Positiones juris 714. 870. 120.
 Prolog zu Bahrdr 719.
 Prometheus 723.
 Prometheus, Befr. d. 812.
 Prometheus Deukal. u. f. Rec. 719.
 Propylæen 812. 826. 893.
Proserpina 759. 886.
Puppenpiel 880. 884, 23.
- Goethes Schriften:**
 Rameaus Neffe 844. 896.
 Recenfionen 718. 879. 894 f. 897.
Reils Andenken 858.
 Reineke Fuchs 804 f. 890.
 Rinaldo 858.
 Romanzen 723. 858.
 Hans Sachs 720. 788. 906.
 Der Sammler 831.
 Satiren 719.
 Satyros 718. 880.
 Scherz, Lift u. Rache 765. 889.
 Schriften, Redaction der 781.
 Schweizerlied 858.
 Sebus, Johanne 858. 898.
 Selbstbiogr. 874 ff.
 Sonett 829.
 Sonette an M. Herzlieb 848.
 Stella 727. 885. 1169. umgearbeitet 839.
 Tabulae votivae 892. 64.
 Tancred 833 f. 895.
 Taffo 755. 783. 784. 788. 790. Beurteilung 795. Ausgaben 888.
 Te Deum 802.
 Tell 825.
 Theaterreden 832.
 Theorie der Dichtungen 819.
 Thörin, die pilgernde 898.
 Tochter, die natürliche 835 f. 895.
 Triumph der Empfindsamkeit 759. 888.
 Tugenden, die neun weibl. 764.
 Ueber allen Gipfeln 757. 764.
 Ueber die bildende Nachahmung des Schönen 799. 888.
 Unterhaltungen der Ausgew. 804. 812. 891.
 Vogel, die 761. 888.
 Volkslieder 713. 886.
 Voltaire's Mahomet 832. 895.
 Der Wanderer 879, 9.
 Wahlverwandtschaften, Beurteilung 855. Druck 898.
 Wanderjahre 855. 905.
 Was wir bringen 841. 895.
 Weltalter 761.
 Werke, Ordnung 865.
- Goethes Schriften:**
 Werther 715. 796. 880-882. 918.
 Westfälischer Divan, Charakteristik 862.
 Wielands Andenken 858. 900.
 Wilhelm Meister 752. 812. 891. Vgl. Wanderjahre.
 Willkommen! 859. 900.
 Winkelmann 831. 844. 897.
 Xenien 813. 892.
 Zauberflöte 895.
 Zauberlehrling 823. 893.
 Zwischenkiefer 887.
- Gotter, Fr. W. 645. und Goethe 715.
Gottesfreunde 59.
 Gotthardt, Geo. 305. 1163.
 Goetting, H. 284.
 Gottingen, H. v. 195. 259.
 Gottfched, Joh. Chph. 540.
 Gottfchedin, L. A. V. 545.
 Götz, Joh. Nik. 582.
 Goetzius, Jof. 316.
 Goué, A. F. S. v. 663. 881. und Goethe 715.
 Goetz, Chr. Gottl. 584.
 Goetze, J. M. 881.
 Grader, Andr. 585.
 Graf, Simon 468.
 Graff, Conr. 330.
 Graff, Joerg 235.
 Graff, Lied von 275.
 Grade, sieben 59.
 Grahl, A. T. 639.
 Gral, d. heil. 26.
 Gralherr 270.
 Graman, J. 181.
 Gramberg, Gerh. Ant. 1104.
 Gramberg, G. A. H. 1104.
 Grasliedlein 123.
 Graß, K. G. 1108.
 Grave, J. H. 472.
 Gravinus, A. 293.
 Greff, Joach. 283. 307. 1163.
 Greflinger, Geo. 458. 506.
 Gregor d. Gr. 9.
 Gregorius a. d. Stein 29.
 Greiff, Friedr. 473.
 Greiffenberg, K. R. v. 459.
 Greiter, M. 176.
 Gretsche, J. Chr. 1144.
 Gretter, G. 237.
 Grickel, (Agricola) 269.
 Gries 547.
 Grillen-Schwarm 129.
 Grimm, Fr. M. v. 536.

- Grimmelshausen, H. J. C. v. 506.
 Grimoaldus, N. 135.
Grifeldis 118. 320.
Grifoldis 335.
 Grob, J. H. 294.
 Grob, Joh. 466.
 Groeben, O. F. v. d. 518.
Grobianus 366.
 Grohmann, K. F. D. 1087.
 Großneus, J. 359.
 Große, Karl 1133.
 Großmann, G. F. W. 643.
 Grot, Joach. Chr. 1109.
 Gruber, A. 221.
 Grünbeck, J. 245.
Grumbachsche Händel 273.
 v. Grünbach, A. 280.
 Grüner, Sigism. 1091.
 Grünewald, J. v. 473.
 Grutttschreiber, J. A. 1047.
Grylli dicteria 117.
 Gryneus, J. 188.
 Gryphius, Andr. 483.
 Gryphius, Chr. 517.
Gryfel 320.
 Gualtherus, R. 136. 183.
 Guarino, B. 317.
Gudrun 53.
Gultingen, Jac. v. 278.
 Gumpel, M. 228.
 Gumpel, J. N. 603.
 Gumpelzhaimerus, A. 194.
 Gundermann, Chftph. 1159.
 Gündersdorf, Fr. Just. v. 1080.
 Gündersode, H. W. v. 585.
 Guns, H. 500.
Günstlingswesen XVIII. Jh. 735.
 Günther, Dav. 275.
 Günther, J. C. 538.
Guftaffon, Oberst 998.
 Gustav Ad. v. Meklenb. 473.
 Gute, Wendel 165.
 Güthel, C. 245.
 Gütjahr, K. Th. 1093.
 Güttenberg, A. J. v. 1068.
 v. Gutenberg, U. 1150.
 Guttman, L. 221.
Gyges, der franz. 514.
 Gyraldus 431.
 H. B. 192.
 Haberer, H. 304.
 Hacker, J. B. N. 1109.
 Hackert, Ph. Maler 851.
 Hadamar von Laher 78.
 Hadena 291.
 Hadlaub, Joh. 73.
 Hagedorn, Chr. L. v. 611.
 Hagedorn, Fr. v. 567.
 Hagemann, Guft. 1065.
 Hagemeister, J. Fr. 1066.
 Hagen, Gotfr. 104.
 Hagen, H. E. Chr. vom 1108.
 Hagen, Joach. H. 520.
 v. *Hagenbach, Peter* 1155.
 Hagenbruch, P. G. 595.
 Hager, G. 228.
 Hagius, C. 128.
 Hagius, J. 190.
 Hahn, Chr. W. 1101.
 Hahn, Joh. Friedr. 699.
 Hahn, Ludw. Ph. 679.
 Hahn, Mich. 1142.
 Haid, Chr. 128.
 Hailman, L. 157. 260.
Haimonskinder 121.
Hainbund 688.
 Hainzmann, J. Chr. 476.
Haekel 709. 876.
 Halbmeier, J. 188.
 Halbfuter 80. 1154.
 Halem, G. A. v. 1102.
 Haller, Albr. v. 566.
 Hallmann, J. Chr. 488.
 Ham, H. 288.
 Hamann, Joh. Geo. 652.
Hamburg-Lübeck, Lied 271.
 Hamme, Meinrt van 263.
Hammen v. Reifed 253.
 Hammer, J. v. 853.
 Hammer, Mart. 315.
Handchriften, Lieder 38;
epische 46 f.
Handwerkspott 232, 32.
Hanenreierei 317.
 Hanke, G. B. 539.
 Hanker, Garl. 1086.
 Hanmann 226.
 Hans der Büheler 85.
 Hans der Schwätzer 88.
 Hans von Olmütz 90.
 Hans v. Worms 101.
 Hans von Würzb. 256.
 Hans Zapf 101.
 Hanfing, G. A. F. 1088.
 Happel, Ev. G. 509.
Hardeck, F. v. 275.
 Harden, V. 266.
 Harms, Emilie 1098.
 Harnisch, O. S. 127.
 Harries, Heinr. 1107.
 Harsdörffer, G. Ph. 461.
Hartebök 105.
 Harten, J. F. v. 378.
 Hartman 15.
 Hartmann von Aue 28.
 Hartmann, Andr. 313.
 Hartmann, G. D. 605.
 Hartmann, J. D. 637.
 Hartmann, J. Ludw. 381.
 Hartmann, Orientalist 853.
 Hartmut 10.
 Hartwig v. Rute 1150.
 Hafchka, L. L. 1097.
 Hase, Conr. 250.
 Hase, Fr. Traug. 633.
 Hase, G. 128.
 Hafelbergh, J. 249. 281.
 1159.
Hafenjagd 284.
Hafenkopf, Lepor. 284.
 Hafentodter, J. 293.
 Haßler, H. Leo 128.
 Hätt-gern, Aem. 506.
Hatuan, Lied 275.
 Hätzer, L. 222.
 Hang, J. Ch. Fr. 1145.
 Haug, M. 156.
 Haugwitz, Aug. Ad. v. 492.
 Haugwitz, Karl v. 1105.
 Haugwitz, O. Grf. v. 1104.
 Haugwitz, Luise Gräfin v. 1105.
 Haumerat, G. 315.
 Haunold, Zach. 584.
Haupt- u. Staatsact. 482.
Haustafel 282.
 Haufzmann, V. 127.
 Haverland, G. 298.
 Hayneccius, M. 136. 288.
 305, 110. 312. 380.
 Hazeins 5.
 Hebel, S. 168. 335.
 Hebenstreit, Chr. 224.
 Heckel, Joh. Fr. 493.
 Hederich, Bernh. 333.
 Hedinger, J. R. 521.
 Hedio, C. 289.
 Heermann 1169.
 Heermann, Joh. 468.
 Hegel, G. W. F. 913.
 Hegendorfinus, Chr. 133.
 Hegenwalt, E. 157. 173.
 Heidemann, A. W. 1093.
 Heiden, N. 290.
 Heidenreich, Dav. El. 487.
Heidin, die 63.
Heigendorf, Schauspielerin 851.
 Heinrich 15. 1150.
 Heinrich, Prof. in Jena 937.
Heinrich, d. arme 28.
Heinrich, d. Eiferne 373.
 Heinrich der Glichezäre 21.
 Heinrich Hesler 77.
 Heinrich der Teichner 82.
 Heinrich, Kaiser 72. 1151.
 Heinrich der Löwe 282.

- Heinrich v. Anhalt 72.
Heinrich III. v. Anjou 273.
 Heinrich Julius zu Braunschweig 407.
Heinrich Julius, Lied auf 276.
 Heinrich v. Breslau 72.
 Heinrich v. Freiberg 74.
 Heinrich von Krolewiz 36.
 Heinrich v. Laufenberg 90.
 Heinrich v. Meiffen 72.
 Heinr. v. Morunge 39. 1151.
 Heinrich von Mügeln 82.
 Heinrich von der Neuenstadt 74.
 Heinrich v. Pforzheim 63.
 Heinrich v. Rugge 1150.
 Heinrich v. dem Türlin 31.
 Heinrich von Veldecke 27.
 Heinrichmann 114.
 Heinke, Wilh. 675.
 Heinke, J. R. 487.
Heinz, der faule 373.
 Heinzlin v. Konstanz 77.
Hekastus 318.
 Helbig, Heinr. 1101.
 Helbling, S. 77.
Helche 66.
 Helck, J. Ch. 583.
 Held, Heinr. 453.
 Held, Jer. 383.
Heldenbuch 83.
Heldengedichte 501.
Heldengedichte, komische 589.
Heldensage 23. 44.
 Heldt, Alex. 242.
Helena 190.
Helfensteiner Lied 270.
Hekand 10. 1149.
Helicon, d. schlef. 521.
 Heilbach, Wend. 367.
Heller, Lied vom 235.
 Helmbold, L. 186.
Helmbrecht 33.
 Helmke 271.
 Helwig, Joh. 463. 505.
 Helwig, Amal. von 1113.
 Hempel, G. L. 1090.
 Hemfen, W. 938. 1009.
 Henrich, K. Fr. 1074.
Henneke, Knecht 106.
 Henniges, G. 171.
 Henning, G. E. S. 608.
 Henrici, Chr. Fr. 539.
 Henrici, Geo. 314.
 Hensel, J. D. 1094.
 Hensler, K. F. 1072.
Henßler, Pet. W. 648.
Heraeus, K. G. 535.
- Herbart, Joh. Fr. 915.
 Herberger, V. 188.
 Herbot von Fritzlar 28.
 Herbst, Jof. 1094.
Herbstsprüche 373.
 Herder, Joh. Gottfr. v. 657; in Straßburg 773; Berufung nach Weimar 736; Adel 992; Aeonis 833; über Schillers M. Stuart 970.
Herdt, Frau 716.
 Herel, J. F. 573.
 Herklots, K. Al. 1093.
 Herlicius, El. 329. 408.
 Hermann, Ephr. 491.
 Hermann, Joh. 467.
 Herman, N. 165.
 Herman, Wolfg. 334.
 Herman, Zach. 513.
 Hermann, Ldgrf. z. H. 1167.
 Hermann v. Sachsenheim 85.
 Herman von Salzburg 90.
 Hermann, Ldgrf. v. Thür. 29.
Hermann, d. heil. 325.
 Herrmann, J. 1094.
 Herrmann, Joh. Dav. 595.
 Hermes, J. Th. 629.
Hero und Leander 31.
 Herold, J. 290.
 Herold, Wolf 228.
 Heroldus, J. 194.
 Heros, Joh. 321.
 Herphort, J. 311.
Herpin 121.
 Herr, Heinr. 290.
 Herrand von Wildonie 34.
 Hertel, J. J. 573.
 Hertzog, Bernh. 378.
 Herzheimer, B. 283.
 Herz, Mark. 621.
Herzmäre 61.
 Hefenthaler, M. 473.
 Heß, H. L. v. 571.
 Heß, J. L. v. 1087.
 Hefs, Sim. 244.
 Hesse, Joh. 217.
 Hesse, Meister 36.
 Heubolt, B. 190.
Heuchlein, J. 222.
 Heumann, Ch. A. 1168.
 Heune, J. 184.
 Heupoldus, B. 369.
 Heusler, P. 187.
Hexe zu Endor 573.
Hexenlied 1162.
Hexenpiegel 324. 1164.
- Heyaho, das* 229.
 Heyd, S. 177.
 Heyde, E. Schw. v. d. 441.
 Heydenreich, K. H. 560.
 Heymairin, M. 168.
 Heyne, Chr. Gottl. 611.
 Heyne, Chr. Leb. 604. 635.
 Heyse, Paul 1151.
 HIDBELEHA 407.
 Hildeb, B. 269.
 Hilarius Salustius 514.
Hildebrandslied, 6. nd. 231.
 Hildebrandt, J. 137.
Hildebrant 69.
Hildegard, d. heil. 59.
 Hildesheim, T. 138.
 Hiller, Gottl. 1143.
 Hiltprandus, M. 136.
 Hiltstein, J. 182.
 Hinrik v. Alkmer 107.
 Hinz, H. P. F. 1088.
Hiob 76.
 Hippel, Th. G. v. 655.
 Hirschfeld, C. C. L. 585.
 Hirling, Lienh. 309.
 Hirtzwigius, H. 138.
 Hirtzel, Sal. 1075.
Historien 378.
Historien-Schreiber 514.
Historische Dramen, Wert 925.
Historische Gedichte 49.
 Hitznauer, C. 193.
 Hoadly, Benj. 549.
 Hochkirch, F. 1081.
Hochtiet, Teweschen 482.
Hochzeit 19.
 Hoeck, Theob. 440.
 Hocker, Jod. 380.
 Hodenberg, B. v. 471.
 Høe, Matth. 315.
Höfe, deutsche 728.
 Hoefel, Joh. 478.
 Hoefel, C. H. 585.
 Hoffbauer, J. Ch. 913.
 Hoffmann, Ch. 328.
 Hoffmannswaldau, C. 515.
 Hoffvetter, Matth. 432.
 Hofmann, Joh. Mich. 1022.
 Hofmann, L. A. 1074.
Hofpoeten, die 533.
Hofpoeten in Weimar 757.
Hofzucht 44.
 Hohberg, W. H. Frhr. v. 502.
 Hohendorf, G. W. v. 538.
 Hohenfels, Frhr. v. 1111.
 Hohenheim, Frziska. v. 919.
 Hohenkrähen 256.
 Hohenwang, L. v. 141.

- Hohorst, B. v. 569.
 Hoius, A. 137.
 Holberg 548. 1047.
 Holberg, Eleuth. f. K. Paulus 1129.
 Hölderlin, J. C. F. 1123.
 Holland, Christian 126.
 Holonius, G. 136.
 Holtheußer, J. 282.
 Hölty, Ludwig 699.
 Holtzmann, Dan. 228. 322. 365.
 Holtzman, U. 269.
 Holtzwardt, M. 305. 383.
 Holzius, Joh. 1154.
 Holzmann, Wilh. 289.
 Homberger, J. 183. 198.
 Homburg, E. Chr. 450.
Home, H. 560.
Homer 288.
 Hommel, K. F. 572.
Homulus 317.
 Höniger, Nic. 141 f.
Honorare: Schillers Fiesko u. Kabale u. Liebe 926;
Jungfrau v. Orf. 984;
Müllners Schuld, Albanerferin und Yngurd 984.
Hornstein, Lied v. 274.
 Hopffgarten, L. F. v. 631.
 Hoppenrodt, A. 310. 380.
 Hoppius, A. 169.
 Hôre, Chr. Andr. 510.
v. Horheim, Bernger 1150.
 Horn, Chr. A. 1091.
 Horn, J. 215.
 Horn, Goethes Freund 710.
Horn, Grf., Lied v. 272.
 Hornung, J. 183.
 Horrerus 381.
 Horst, Geo. K. 1084.
 Hörwartin 149.
 Hofpeinius, M. 137.
 Hoeswalt, W. 190.
 Hottinger, Joh. Jac. 1075.
 Houdart de la Mothe 547.
 Houwald, d. Bild. 864.
Hoven, Fr. W. v. 916.
 Hoyers, A. O. 477.
 Hrabam 10.
 Hrotsvitha 13. 1150.
 Hubelchmeiß 134.
 Huber, Joh. 252.
 Huber, Joh. Ludw. 588. 1094.
 • Huber, Ludw. Ferd. 930. 1128.
 Huber, Mich. 1128.
 Huber, Therefe 931. 1128.
 Huber, Victor Aimé 1128.
 Hubert, C. 180.
 Hubmayer, B. 222. 248.
 Hübner, Chr. F. 639.
 Hübner, Ign. 1078.
 Hübner, Joh. 536.
 Hübner, Lor. 1077.
 Hübner, Tob. 501.
 Huckstädt, Fr. 1108.
 Hudemann, L. F. 532.
Hugdietrich 48. 68.
 Hugo v. Langenstein 57. 1154.
 Hugo v. Montfort 91. 1156.
 Hugo v. Trimberg 78. 1154.
 Hugo v. S. Victor 59.
Huisgen 709. 876.
Hulde 190.
 Humboldt, W. v. 811.
 Hundtperger, Abr. 277.
 Hunger, Wolfg. 1166.
 Hunnius, A. 136.
 Hunold, Chr. F. 531.
 Huober, C. 179. 180.
 Hüppentrager, J. 251. 1159.
 Hurenwirt 286.
 Hürtlin, V. 223.
 Hufen, Fr. v. 1150.
 Hufen, W. v. 1150.
 Hüsgen vgl. Huisgen.
 Huss, J. 220.
 Hut, Hans 222.
Hütte, Lied 278.
 Hutt, Joh. 1073.
 Hutten, U. v. 209. 258. 1172.
 Hygin 140.
Hylas aus Latusia 483.
 Hymmen, J. W. B. 587.
Hymnen 147.
 Hypern, Jac. von 221.
 J. B. 239. 263. vgl. Bren-
 tel.
 J. F. 192.
 J. M. 247.
 J. W. 1162.
 Jacob Appet 63.
 Jacob, Fritz 179.
 Jacob u. Jof. 334.
 Jacobi, Friedr. Heinr. 656.
 und Goethe 722. Wol-
 demar 760. in Weimar
 751.
 Jacobi, Joh. Geo. 564. 646.
 Jacobi, Joh. 491. 526.
 Jacobi, Leonh. 251. 362.
 Jacobi, M. Cl. 138.
Jacobsbrüder 144.
 Jacomotus, J. 137.
Jagdgedichte 78.
Jagemann-Heigendorf 851.
 Jägele, J. J. 1101.
Jahn, Mag. 917. 954.
 Jais, A. 1078.
 Jakob, L. H. v. 911.
 Jani, Dav. 1095.
 Jans Enenkel 33.
Ich stund an einem M. 197.
 Ickelschamer, V. 247.
Icones 333.
Idyllen 584.
 Jean Paul 1118.
 Jeep, J. 129.
 Jelpke 595.
 Jenisch, Dan. 892. 1111.
 Jerusalem d. j. 618. 716.
Jerusalem, vom himmlischen
 15.
 Jester, E. F. 643.
Jesuiten, Lieder v. d. 273.
Jesuiten-Komöed. 336.
Jesuitenprovinzen 384.
 Ifland, Aug. Wilh. 1053.
 Ihling, Joh. K. 1116.
 Illenhofer, C. U. 502.
Imbaumgarten 749.
 Imhof, Amal. v. 811. 1113.
 *Vgl. Hellwig.
 Immerluftig, E. 513.
 Immermann, K. 905.
Ingolstadt, Lied v. 267.
Interim 269. 1160.
Interim, alamod. techn. 490.
 Joachim Ernst v. Anh. 187.
Joben Spiel 306.
Johann, Priester 74.
 Johann von Brabant 72.
 Johann v. Dänemark 256.
 Johann von Freiberg 63.
 Johann (aus Landshut)
 280.
Johann Friedr. v. Sachs.
 189. 268. 210.
 Johann Wilh. v. Sachs. 191.
 Johann & Werdea 285.
 Johann v. Würzb. 74.
 Johannes, Bruder 77.
 Johannsdorf, Albr. v. 1150.
Johannstrunk 144.
 Johansen, Mich. 496.
 Joly 548.
 Jonas, Justus 174.
 Jördens, H. K. 686.
Jörg, Grf. v. Wirtemb. 236.
Jasaphat 272.
 Josefman, H. 285.
Joseph, d. geistl. 1159.
Joseph II., Kaiser 728.
 Isbernlef 6.
 Iselin 61.
 Iselin, K. 619.
 75

- Ifengrimus* 21.
 Isenhofer 1154.
Isidorus 9.
Isokrates 141.
Israel, Sam. 418.
Jubeljahr 280.
Jud, Leo 179.
Jude, ewiger 425.
Jüdel, das 18.
Juden-Badslub 281.
Judenspieß 281.
Judith 15. 316. 326.
Juliana, Schäferin 430.
Jung, Stilling 656. 713.
Junge, R. 270.
Junger, Hans 88.
Jünger, J. Fr. 634.
Jungfernpelz 514.
Jungfrauzaucht 281.
Junius, Melch. 432.
Junius, S. 137.
Junius, Sam. 416.
Jufti, J. H. G. v. 510.
 538. 1168.
Juftina Ditzin 431.
Juftina, Landft. 431.
Jütiſche Sammlung des 15.
 Jh. 106.
Jutte, Spiel v. Frau 93.
Iwein 29.

Kafka, J. C. 1052.
Kahle, Geo. 1101.
Kahlert f. B. Stein 1094.
Kain u. Abel 335.
Kaiſer, Leonh. 221.
Kaiſerchronik 20.
Kaland 1157.
Kalb, Charlotte v. 927.
 1117.
Kalb, Heinr. v. 927.
Kalb, v., Kammerjunker
 730.
Kalb, Präſ. v. 927.
Kübelmaid, Lied v. 235.
Kalchberg, J. N. v. 1073.
Kaldenbach, Chr. 466.
Kalenberg, Pfaff v. 116.
Kalenderſtreit, Augsb. 274.
Kant, Im. 909.
Kanz, K. 185.
Kapff, Lieut. 921.
Karl, Hrzg. v. Brſchw. 728.
Karl von Würtemberg 729.
 774. 917. 953 ff.
Karl V., Königswahl 255.
Karl Auguſt v. Weimar,
 Charakteriſtik 730. 735.
 773. 775 f.; *vermählt*
 729; *Kriegesgefühl* 769;
- Jubiläum* 860; *Tod* 861;
u. G. Forſter 770; *über*
Goethe 860 f.; *u. Schiller*
 940. 937.
Karl Friedrich v. Baden
 729.
Karl Friedrich v. Weimar
 861.
Karl Theodor 729.
Karlmeiſeit 22. 1151.
Karoline v. Heßen Darmſt.
 729.
Karſchin, A. L. 608. 770.
Karſten in Weimar 861.
Karſthaus 202. 244.
Kalpar von der Roen 47.
 102.
Käſtner, Abr. G. 571.
Katharina, heil. 148.
Katharina II. v. Rußld. 636.
Katzenweit 1168.
Katzipori 375.
Katzner, J. F. A. 584.
Kauffung, J. 242.
Kaufmann, Chſtph. 739.
Kauſch 686.
Kayſer, Chr. Alb. 883.
Kayſer, J. 521.
Kayſer, L. 221.
Keerl, Joh. Heinr. 1077.
 1110.
Kegelhaus 244.
Kegelſpiel 204.
Keil, Joh. St. 1074.
Keimann, Chr. 469. 481.
Keller, Frau v. 733.
Keller, Cl. 169. 179.
Keller, Heinr. 646. 1089.
Keller v. Landſtall 214.
Kempe, Mart. 518.
Kempe, St. 259.
Kempff, Joh. 468.
Kenerus, J. 169.
Kepfel, W. von 224.
Kern, C. 175.
Kern, G. 175.
Kern, Ph. E. 589.
Keftinger, C. A. 639.
Kefſtner, Joh. Chr. 716.
Kethner, L. 219.
Ketner, L. 156. 180.
Kettembeil 587.
Kettenbach, H. v. 214. 246.
Ketzer, vier, z. Bern 201.
Ketzmann, P. 184.
Keulſch, J. H. 466.
Khuen, J. 475.
Khuffſteiner, H. L. 431. 505.
Kielmann, Heinr. 138. 330.
Kienaſt, J. 234.
- Kiene, Chph. Fr.* 526.
Kiefewetter, J. G. K. C.
 913.
Kilius, T. 317.
Kindermann, Balth. 456.
Kindertſchul 326.
Kinderzucht 281.
Kindleben, Chr. W. 682.
Kinthifius, J. 248.
Kirchberg 40.
Der Kirche Fall 147.
Kirchenlied 157.
Kirchhoff, H. W. 311. 365.
 376.
Kirchhoff, J. H. 548.
Kirſten, J. A. 633.
Kiſtner, Kunz. 90.
Kitner, A. 178.
Kitzſcher, J. von 133.
Klage, die 48.
Klage, K. 1107. 935.
Klaj, Joh. 462.
Klauber, H. R. 305.
Klee, G. 292.
Klein, Ant. v. 644. 1114.
Klein, Balth. 322.
Kleiſt, Chr. Ew. 579.
Kleiſt, Frz. v. 1116.
Kleſel, Card. 252; *Lied*
 auf ihn 276.
Klettenberg, Frll. v. 713.
 870.
Klewitz, W. 272.
Klieber, J. 178.
Klinckhamer, J. 293.
Klinckhart, Th. 190.
Klinger, F. M. v. 668.
 1170; in *Weimar* 739.
Klingler, Bernh. 146.
Klinkicht, Geo. G. 1101.
Klipiſch, Caſp. 229.
Klockenbrink 646.
Klöntrup, J. A. 700.
Klopfan 89.
Klopſtock, Fr. Gottl. 596.
 564. 1169.
Kloſterſchulen 11.
Klubſten, Mainzer 1147,
 1058.
Knackrüggin, A. B. 545.
Knaus, Mag. 917.
Knauft, H. 136. 198. 289.
 Vgl. *Chnuſtin*.
Knebel, K. L. v. 649. und
 Goethe 737.
Kniep, Maler 784.
Knigge, A. Frhr. v. 634.
Kniphof, Cl. 259.
Knittel, Chr. 518.
Knobloch, Benj. 487.

- Knöfelius, Joh. 127.
Knöpken, A. 194. 363.
Knorr 606.
Knüppeln, F. L. W. 1087.
Köbel, Jac. 281.
Köber, Tob. 336.
Koch, Dramat. 542.
Koch, G. H. A. 587.
Koch, K. (Schausp.) 1088.
Kodweiß, Elif. Dor. 916.
Köhler, Benj. Fr. 589.
Köhler, C. H. 1092.
Koek, J. 299.
Kolb, H. 185.
Kolb, Joh. 281.
Koeler, Chr. 448.
Koler, J. 199.
Kolers Hausgefänge 185.
Koller, B. J. v. 1068.
Kolmas 1151.
Köln, Spruch v. 281.
Kroß, J. 176. 301.
Komareck, J. N. 1067.
Kometenbuch 283.
Komöedianten, die engl. 408.
Konemann, Pfaff 1157.
Kongehl, Mich. 519.
König, C. P. F. 1082.
Koenig, J. U. v. 534.
Königsmark, M. A. Grfn. v. 534.
Konrad von Ammenhausen 82.
Konrad, d. arme 146.
Konrad Fleck 32.
Konrad von Fußesbrunn 27.
Konrad v. Heimesfurt 35.
Konrad der Junge, König 72.
Konrad, Pfaff 22.
Konrad von Queinfurt 90.
Konrad von Stoffel 37.
Konrad v. Würzb. 60. 63.
88. Troj. Krieg 1154.
Welt Lohn 1154. Vgl. 1156.
Köpken, Fr. v. 692.
Kopp, Joh. Fr. 546.
Köppen, Fr. 914.
Kormart, Christ. 489.
Körner, Chr. Gtfr. (Vater des Dichters Theod. K.), Charakteristik 931.
Körner, Th. 852.
Kornregen 277.
Körtinger, M. M. 1094.
Kortüm, K. A. 639.
Koschwitz, J. D. 461.
Kossegarten, L. Theob. 1110.
Köster, A. 196.
Kotzebue, Aug. v. 1056.
in Weimar 992.
Kozze, der 63.
Kraft 749.
Krake 920.
Kranich, Mat. 317.
Kratter, Frz. 1065.
Kraus, W. 1073.
Krause, K. Chr. Fr. 915.
Kraufeneck, J. C. 585. 589.
Kraufs, J. 585.
Kreczfchmer 191.
Kretsch, H. C. 649.
Kretschmann, K. F. 604.
Kretschmer, Joh. Benj. 492.
Kreuziger 77.
Kriftan von Hamle 39.
Kröll, Sempr. 226.
Krone, die 32.
Krug, Hs. 280. 366.
Krug, W. Fr. 913.
Krueger, Barth. 312. 421. 1164.
Krüger, J. Chr. 548. 591.
Krüger, Joh. G. 571.
Krüger, P. E. 552.
Krueginger, J. 308.
Krumbach N. 290.
Kuckuckslied 261.
Kufftainer, H. L. H. 431. 505.
Kufflein, Lied 254.
Kuffstein, G. A. Grf. 1167.
Kugler, Hans 89. 253.
Kuh, Mos. Ephr. 621.
Kuhlmann, Quir. 477.
Kühn, A. F. 1100.
Kühne, E. Frd. 1100.
Kühnert 575.
Kulmann, L. vgl. Culmann.
Kummertraß 215.
Künast, J. 233.
Kunst über alle Künste 486.
Kuntsch, Marg. Suf. v. 544.
Kunz u. Fritz 244.
Kurandor 380.
Kürenberger 18. 1150.
Kurz, Jos. 554. 1069.
Küffenpfennig, Abr. 228.
Küttner, K. A. 603.
Kymeus, J. 198.
Kyrie eleison 11.
Kys 368.
L. K. 192.
La Roche f. Roche.
Labyrinth 280.
Lachkern, J. 184.
Ladenmacher, J. 224.
Ladislauß 81. 278.
Lafontaine, Aug. 1127.
Lagkhner, D. 128.
Lambert, J. H. 619.
Lambrecht, H. G. 1077.
Lamey, Aug. 1099.
Lampe, Fr. Ad. 528.
Lamprecht, Bruder 59.
Lamprecht, Jac. Fr. 565.
Lamprecht, Pfaff, 20. 1151.
Landauer, J. 264.
v. Landsperg, Jac. 259.
Lang, Fr. Karl 1112.
Lang, Joh. Jac. 1109.
Lang, Jörg 267.
Langbein, A. F. E. 640.
Lange 127.
Lange (Kriegsr.) 541.
Lange, Ernst 519.
Lange, Joh. 221. 223. 24.
Lange, Rudolf 132.
Lange, S. G. 566.
Langeus, J. 128.
Langzeile 10.
Lani, G. 493.
Lankveld 135.
Lann, Andr. 380.
Lanzelet 28.
Lappe, Karl 1107.
Laßberg, Fr. v. 757.
Lafus, Chr. 328.
Lafius, Herm. J. 572.
Laßla 81. 278.
Laffenius, Joh. 473. 513.
Lafus, Orlandus di 125.
Laufenburg, H. v. 90.
Laun, Fr. 1139.
Laurenberg, Joh. 481. 498. 1168.
Lauremberg, Pet. 512.
Laurenti, Laur. 473.
Laurentius v. Schn. 476.
Laurimanus, C. 136.
Laurin 52. 70. 117.
Laufon, J. Fr. 602. 652.
Lautenbach, C. 284. 289. 383.
Lauterbachius, J. 193.
Lauterwald, A. 284.
Lauz, Dav. 1162.
Lavater, Joh. Casp. 607. u. Goethe 721.
Lawaetz, H. W. 1086.
Le Grand 548.
Le Maytre 125.
Lebensregeln 19.
Lechner, Leonard 126.
Leeuw, A. 548.
Lefel, Contz 192. 258. 260.
Lehmann, Chr. 113. 512.

- Lehms, G. C. 510. 518.
 Lehr, L. F. F. 474.
Lehrbücher d. Poetik 438.
Lehrgedichte 144.
 Leibniz, G. W. Frhr. v. 533.
Leich 11.
Leipzig, Lied v. 268.
Leise 18.
 Leisentrit, J. 217.
 Leisewitz, J. A. 705. 751.
 Lemnius, S. 134.
Lengefeld, Charl. 935.
 Lentner, K. Fr. 685.
 Lenz, Joh. 253.
 Lenz, J. M. R. 666. 919.
 1170. (in Weimar) 738.
 Lenz, L. F. 668.
 Lefsch, Albr. 226.
 Lefschke, B. 311.
 Leo, Fr. 1087.
 Leon, Joh. 311.
Leon, Lied v. 275.
 Leonardus Aretin 133.
 Leonius, A. 137.
 Leopold, K. G. 1047.
Leopold II. 952.
Lepanto, Lied v. 273.
 Lerff, K. 294.
Lerfe 713. 714.
 Leseberg, Fr. 332. 1164.
 Leseberg, Joach. 331.
 Leßing, Gotth. Ephr. 564.
 611. 882. 1169. vgl. 711.
 Leßing, Karl Gotth. 642.
 Letzner, J. 169.
Leu, Peter 117.
 Leuchsenring 664. 718.
 952.
Leupolt, Mrkgrf. 1156.
 Levezow, K. 904. 107.
 Leyding, J. D. 583. 587.
Leyer-Matz 513.
Liber vagatorum 143.
 Lichtenberg, Geo. Chph. 639.
 Lichtwer, Magn. G. 582.
Lida (Frau v. Stein) 734.
 757.
 Liebholdt, J. 336.
 Liebich, Ehr. 607.
Lieder, histor. 4. 11. 80. 1154.
Liederbücher 123. 1106.
Liederfamlungen 131.
Liefländische Sammlung nd. Gedichte 106.
Lili f. Schönnemann, A. E.
Lilien, die geistl. 1151.
 Linck, Hieron. 242. 335.
 Linck, W. 176. 248.
Lindau, Baron 749.
 Linde, Phil. v. d. 537.
 Lindemann, A. f. F. K. Lang 1112.
Linden/schmid 253.
 Lindheimer, Friedr. 1084.
 Lindner, Casp. G. 555.
 Lindner, Gotth. Im. 652.
 Lindner, Joh. Gotth. 560. 652.
 Lindner, M. 114. 375.
 Lindtner, D. 297.
 Linhard, A. Th. 1080.
Link, Hauptm. v. 917.
 Linkin, Cath. S. 540.
 v. Linouwe, der 34.
 Lifcow, Chr. L. 569. 1168.
 Liferin f. Leuchsenring.
 Listenius, J. 185.
Littauer, der 75.
Livdger 9.
 Liutolt von Seven 18
 Liutwin 37.
 Livius 140.
 Loeber, Val. 496.
 Loeberin, T. C. D. 546.
 Lobwaffer, A. 171. 313. 326.
 Locher, J. 133.
 Lochner, Jac. Hier. 491.
 Locke, Nic. 332.
 Löchinger, Jon. 289.
 Logau, Friedr. v. 495.
 Logau, Heinr. W. v. 552.
 Lohbauer, K. Ph. 1101.
Lohengrin 60. 1154.
 Lohenstein, D. C. v. 515.
 Lohmann, Friederike 1126.
 Lohmeier, A. 187.
 Loen, J. M. v. 535.
 Loncin, Alb. Jos. 500.
 Lonemann, J. 314.
 Löner, Gasp. 163.
 Löper 1096.
 Lorber, Joh. K. 526.
 Lorchius, J. 135.
 Loßbücher 369. 1165.
 Löffius, K. Fr. 1107.
 Löffius, L. 193.
Loftwater 573.
Lothringer Zug 255.
Louise, Prinzess. v. Darmst.
 729. Herzogin v. Weimar
 729. 734. Tod 861.
Loyola, Ign. 337.
Lothar und Maller 119.
Lotte Buff 716.
 Löwe, Simf. 283.
 Löwen, Joh. Fr. 572.
 Loewenstein 271.
Luarin 1154. vgl. *Laurin*.
 Lubertus, H. 381.
 Lucas, Andr. 309.
 Lucius, Chr. K. f. C. K. Schlegel 1089.
 Lucius, G. 335. 637.
Lucetia 231. 325.
 Lud&millia Elif. v. Schwarzburg-R. 460.
 Ludacus, Amalie 1127.
 Luder (Lothar) 76.
 Luderus, P. 132.
Ludus de X virginib. 93.
Ludus paschalis 55.
 Ludwig, Chr. Gotth. 551. 542.
 Ludwig, Sophie 1143.
Ludwig XVI. 952.
 Ludwig v. Anh.-Cöthen 452.
Ludwig v. Baiern 861.
 Ludwig, Landgraf z. Heßen 1167.
Ludwig v. Ung., König 262.
Ludwigslied 11.
Lügenmärchen 63.
 Löhre, F. K. Frkr. v. d. 573
 Luis, G. 589. 203.
 Luise Henriette v. Brd&g. 459.
 Lukian 140. 289.
 Lüllhey, St. v. 245.
 Lund, Zach. 447.
 Luscinius, Othomar 114.
 Luth, H. 228.
 Lütther, Joh. Matth. 493.
 Luther, Mart. 151. 157.
 Lieder 154.
Luther, Lied über 236. 273 ff.
 Luther, Seb. 294.
 Lütkeemann, Joach. 478.
 Lutz, G. 335.
 Lykostonenes, Pf. A. 1166.
Lyrum Larum Lyr. 514.
 Lyttichius, J. 129.
 M. R. (Münzer) 178.
 Maaß, J. G. E. 1129.
Macaronisch 402.
 Mack, K. J. 1085.
 Macropedius, G. 135.
 Magdalene Sib. v. Wrt&g. 460.
 Magdeburg, Joach. 181. 1159.
 Magdeburg, Joh. 170.
 Magdeburg, Lied v. 270.
Magelone 12. 231. 12. 308.
 Magenau, R. F. H. 1110.
 Mahlmann, S. Aug. 1147.

- Mai und B.* 37.
 Maier, Geo. Wilh. 1099.
 Maier, Jac. 1079.
Mailand, Lied 255.
 Maimon, Sal. 910.
 Maior, Aefch. 432.
 Major, El. 448.
 Maisus, L. 310.
Malfer Heide 253.
 Maltzahn, W. v. 892. 1162.
 Maen, W. von 148. 255.
 Mancini 127.
 Mangelsdorf, K. E. 637.
 Mannlich, E. 317.
 Männling, Joh. Chr. 517.
 Manfo, J. C. F. 1115. 892.
 Manuel, H. R. 241. 303.
 Manuel, N. 299. 201.
 236. 256. 260.
 Marcellus 156.
Margareta 17. 149.
Maria, Loblied auf 15.
 Maria, Königin v. Ung. 189.
 Maria Elifabeth v. Brdbg. 459.
 Maria Jacobaea v. Holland 189.
Marianne, Prinzessin von Preußen 927.
Mariengedichte 147.
Marienkloge 56. 107.
Marienspalter 147.
Martina 105.
 Marinelli, K. v. 1071.
 Marivaux 548.
Marktschiff 373.
 Marner, der 40.
 Marnix, Ph. 272.
 Marperger, P. J. 1166.
 Marquard vom Stein 120.
 Marichalk, H. 1162.
 Marthaller, Casp. 380.
 Martin v. Reutl. 280.
Martina 75. 1154.
 Martini, Chr. Leb. 592.
 Martini, G. 496.
Martinigans 281.
 Martyni-Laguna, J. A. 1109.
Märtyrer 219.
 Maftalier, K. 605.
Mafuren 715. 881, 18, 16.
 Matheſius, J. 182.
Matinees 743.
Mathæus 9.
 Mattheſius, S. Im. 1089.
 Matthiffon, Fr. v. 1102.
 Maurer, Haus 183. 68.
 Mauritus, Geo. 324. 333. 1153.
 Maurus, N. 183.
 Maus, If. 609.
Max Joseph v. Baiern 769.
 Maximilian, Kaiſer 146.
Maximilian, Lied 255.
 Mayer, Georg 228.
 Mayer, Joh. 285.
 Mayer, Mart. 87. 230.
 Mayr, Beda 574.
 Mayr, Geo. 112. 187.
 Meckel, P. 322.
Meerfahrt, der Wiener 63.
Meerwunder 103.
 Megerle, J. C. 503.
 Megerle, Ulr. 500.
 Megiſſer, H. 284. 323.
 Mehner, Dav. 540.
 Meidinger, Joh. Val. 1082.
 Meier, Geo. Fr. 560.
 Meier, Joach. 510.
 Meier von Knonau, J. L. 582.
 Meigerius, S. 275.
 Meiland 125.
Meinauer Naturlehre 76.
 Meinecke, J. H. F. 584.
 Meiners, Chph. 560.
 Meinert v. H. 263.
 Meinhardt, J. N. 560.
 Meinloh v. S. 1150.
 Meinrad, G. 503.
 Meißner, A. G. 632.
 Meißter, Chph. G. L. 1109.
Meißter, d. 7 u. 85. 118.
Meißtergeſang 225 ff. 1158.
Meißterſinger, in Freib. 323.
 Melander, Otho 114.
 Meleranz 37. 101.
 Meletaon 520.
 Meliffander C. 188. 190.
 Meliffus, P. 406. 1166.
Melusine 120. 578, 67, 17.
 Memel, Joh. P. de 513.
 Menantes 521. 531.
 Mendelssohn, Moſ. 620.
 Mengerer, Arn. 380.
 Mengershanſen, F. A. v. 1085.
 Mengs, Ant. Raf. 611.
 Menius, J. 297.
 Menke, Joh. R. 537.
 Mennel, J. 146.
Mennoniten 478.
 Ment, J. 137.
Mephiſtopheles als Rolle 852.
 Merbitz, Joh. Val. 492.
 Mercatoris, N. 298.
 Merck, J. H. 662. u. Goethe 714. 718. in Weimar 750.
 Merckius, J. C. 324.
 Mercur, J. 297. 367.
 Mereau, Sophie 1103.
 Merula, Diethm. 1162.
 Merville 547.
 Meißer, H. 323. 284.
Meß, N. Zeitung v. 280. 301.
 Meſſerſchmid, G. F. 432.
Meſſegebäude 19.
 Metaſtaſio 548.
Metzen Hochz. 88.
 Metzgerus, A. 129.
 Meußlin, W. 179. 250.
 Meyen, Joh. Jak. 1114.
 Meyenbrunn, A. 327.
 Meyer, Chriſtoph 272. 1161.
 Meyer, Friedr. Ludw. Wilh. 707. 956.
 Meyer, Greg. 187.
Meyer, H. v. Stäfa 789. 811. 851.
 Meyer, John, v. Lindau 713.
 Meyer, Joh. Chph. Heinr. 707.
 Meyer, Joh. Friedr. v. 1112.
 Meyer, Joh. Gabr. 490.
 Meyer, Wilh. Frd. Elog. 1094. 1172.
 Meyern, Wilh. Friedr. 1117.
 Meyſart, J. M. 469.
Michael, Spiel v. 337.
 Michaelis, Joh. B. 587.
 Michaelis, Paul 491.
Michel, der Teuſche 496.
 Micyllus 289 f.
Midas, Schattenſpiel 763.
Mieding 764.
 Miedke, K. 1081.
 Mierſch, K. G. 1088.
Mildheimſches Liederbuch 1106.
 Mildorffer, J. 284.
 Milichius, L. 380.
Militairakademie 918.
 Miller, Geo. 284.
 Miller, Gottl. Diedr. 701.
 Miller, Joh. Mart. 700.
 Miller, Michel 92.
Minervens Geburt, Drama 762.
 Minervius 288.
Minne Falkner 78.
Minne Regeln 83.
Mirablon, Lied 271.
Misbrauch der Chr. 280.
 Mitternacht, J. S. 487.
 Mnioch, J. J. 1098.
 Mnioch, Maria 1098.
 Model, G. 185.
 Mohr 685.
 Möller, Heinr. Frd. 643. 919.

- Moeller, Joh. 453.
 Möller, Mart. 290.
 Möllerin, Gertr. 459. 544.
 Mollerus, B. 137.
 Molière 547.
 Moltke, A. G. D. Grf. 1104.
 Molzer, J. 136. 289 f.
 Monseer *Bruchst.* 9.
 Montanus, Mart. 325. 374. 379.
 Montfort, Graf Hugo von 91.
 Moore, Edw. 549.
 Morawitzky, Th. Grf. Topor 1076.
 Moretus 43.
 Morgenstern, G. 228.
 Morhof, Dan. Geo. 518.
 Morin, die 86.
 Mörringer 87.
 Moritz, Karl Th. 1132. 783.
 Moritz v. *Sachf.* 189. 266 ff.
 Mörlin, F. A. Chr. 1105.
 Morßheim, J. von 144. 1157.
 Morunge, H. v. 1151.
 Moscherosch, Joh. M. 496.
 Moscovier, *Lied* v. 271. 273.
 Mofellanus, Fr. 285.
 Moser, Andr. 1073.
 Moser, *Chph. Ferd.* 916.
 Moser, F. K. Frhr. v. 583. 607.
 Moser, Just. 572. 725. 1169.
 Moser, Ph. Ulr. 916.
 Moses, die Bücher 15.
 Muffel, Nic. 1155.
 Mühlhausen, *Lied* v. 275.
 Mühlmann, Joh. 467.
 Mühlporfth, H. 516.
 Müldener, J. Chr. 1169.
 Muler, H. 221.
 Müller, Dramatiker 542.
 Müller, C. 181.
 Müller, Elise 1091.
 Müller, Ernst 488.
 Müller, Friedr. (gen. Maler Müller) 677. 783. 1170. Faust 918.
 Müller, Friedr. Aug. 637.
 Müller, Fr. Wilh. 648.
 Müller, G. Fr. L. 608.
 Müller, Heinr. 221.
 Müller, Joh. Gottw. 682. 1170.
 Müller, Joh. Heinr. Friedr. 1069.
 Müller, Karl (v. Friedbg.) 1075.
 Müller, Karl Wilh. 589. 1169.
 Müller, Mich. 229.
 Müller, Peter 253.
 Müller, Theob. 383.
 Münchhausen, K. L. A. Frhr. v. 1099.
 Münnigsfeind, P. 316.
 Münster, *Lied* 263.
 Münster, Balth. 588.
 Müntzer, Geo. 312.
 Müntzer, Th. 160.
 Müntzer, Z. 289. 290.
 Murer, Joh. 304. 1163.
 Murner, B. 145. J. 145. — — Thomas 200. 403. Eulenspiegel 117.
 Musaeus, O. 196.
 Musaeus, J. K. A. 631.
 Musaeus, Sim. 380.
 Muschler, J. 288.
 Musculus, Andr. 390. 1165.
 Musculus, W. 179. 250.
Musen Almanache 683.
 Muskatblüt 91. 229.
Muspilli 10. 1149.
 Mylius, W. C. S. 1045.
 Mylius, Chr. 578.
 Myller, A. 128.
 Myllius, M. 148. 1159.
Mytiker 59.
Nachtbüchlein 376.
Nachtigal 272. 1160.
Nachtigal, Oth. 114.
 Nagel, Ant. 1077.
 Nagel, J. A. G. 1099.
 Nauleins 5.
Namenlieder 188. 190. 240.
Nanteis, Turn. v. 62.
 Nanutellius 252.
 Naogeorgus, Th. 134. 296.
Napoléons Unterredung m. Goethe 848 f.
 Narhamer J. 320.
Narrenfreßer 231. 282.
Narrenkappe 278.
 Nas, Joh. 385. 1166.
 Naubert, Benedicte 1134.
 Naumann, Chr. N. 554.
 Naufea, F. 206.
Nawerrenschlacht 143. 255.
 Neander, Chr. Fr. 607.
 Neander, Joach. 472.
 Negelein, Chr. Ad. 493.
 Nehrlich (Maler), 1091.
Neidhard 117. 1156.
Neidhartin, die 373.
 Nemius 132.
 Nenke, K. Chph. 1093.
 Nefer, Aug. 273.
 Nettelblatt, K. Frhr. v. 1088.
 Neubeck, Val. Wilh. 1116.
 Neuber, Joh. 215.
 Neuber, S. 281.
 Neuberin, Kar. 551.
 Neudorff, J. 315.
 Neuenfiat, P. v. 268.
 Neuffer, Chr. Ludw. 1112.
 Neugebauer, W. E. 583.
Neujahrspiel, Luzerner 304.
 Neukirch, Benj. 537.
 Neukirch, M. 331.
 Neumann, Casp. 517.
 Neumann, Chr. G. 1089.
 Neffelerode, F. G. Frhr. v. 1082.
Neumann, Karoline 825.
 Neumann, K. Geo. 1108.
 Neumann, Leop. 1080.
 Neumark, Geo. 452.
 Neumeister, Erdm. 536.
Nibelungenlied 46. 52. 102. *Handfchr.* 46. 1153. *Ausgaben* 53. 1153.
 Nicaeus, Bernh. 496.
 Nicephorus, H. 331.
 Niechthonius, P. 324.
 Niclas unter d. roten Hut 279.
Nicodemi, d. Evangelium 17.
 Nicolai, Chph. Fr. 621.
 Nicolai, Fr. 466. 881.
 Nicolai, Th. 188. 190.
 Nicolaus von Jerofchin 76. 1154.
 Nicolay, L. H. v. 636.
Niederland, Lied vom 275 f.
Niemand 284. 409, 4, 6.
 Niemeyer, G. A. Chr. 997.
 Nigrinus, G. 399. 313, 205.
 Nißl, Jof. 1080.
 Nithart 39. 1153.
 Nitzsch, Peter 126.
Niumu 40.
 Nivardus 21.
 Nivelle de la Chauffée 548.
 Nöldeke, G. F. 1101.
 Nöldeke, J. F. 1101.
Nolhard 144. 286.
 Nöller, Lebr. 1105.
 Nölting, J. H. V. 1110.
 Nonne, J. C. 585.
 Nonnenpeck, L. N. 231.
 Noricus, E. 171.
 Notker (Labeo) 12. Andria 14.
 Nouë, de la 548.
Novarschlacht 143. 255.

- Novella* 143. 204.
 Nuen, Wilh. 259.
 Nunn, J. Jof. 1048.
 Nüßler, B. W. 448.
 Nybe, Kath. El. 544.
 Obenaus, Hans 281.
 Obenhin, C. 380.
 Ober, Hans 234.
 Obereit 751. Vgl. Zimmermann J. G.
 Oberge, Eilh. v. 27. 1151
 Obladen, Pet. 548.
Obrigkeit 268.
Obrigkeitspiegel 283.
 Ochs, Fr. 1079.
 Ochsenheimer, F. 1090.
 Ochsenkun 125.
 Oecolampadius, J. 176.
Octavianus 121.
Oden 588.
Ogier 425.
Oeglin 123.
Ohlenchlagel 709. 876.
Ohlenchlagel 851.
 Oken, Ludw. 916. Vgl. 864.
 Olde 575.
 Olearius, Ad. 449.
 Olearius, Joh. 471.
 Olearius, J. G. 471.
 Olenchlagel 876. 709.
 Oeler, L. 175. 280.
 Olinger, P. 165.
 Olmpetz, Anton 240.
Ölmütz, Lied 271.
 Olorinus 408. 431.
 Olorinus, Joh. 431.
 Omeis, M. D. 520.
 Omichius, Fr. 333.
 Oemler, G. 184.
 Opel, P. 294.
Oper in Hamburg 529.
 Opitz, Chr. 628.
 Opitz, Mart. 442. 1167.
Orden der vollen Br. 282.
Ordensritter 75.
Orendel, König 22.
Orlens, W. v. 35. 1152.
 Orfaeus, J. 323.
 Oertel, Fr. v. 1114.
 Ortenberg, J. 185.
 Orth 876.
 Oertl, W. 185.
Ortnit 48. 68.
Oefer 711. 750. 761.
 Ofius, Hier. 359.
Osnabrück 1162, o.
 Offenfelder, H. A. 589.
Offian 603.
 Oest, J. H. 568.
 Osten, F. L. v. d. 589.
Osterlieder 1157.
 Osterreicher, A. 239.
 Osterwald, K. 907.
 Osthof, Geo. C. 466.
 Oswald, H. S. 1109.
Oswalt 22. 26.
 Otfried 10. 1149.
 Other, J. 149.
 Otho, G. 193.
 Ott, Lienh. 259.
Otte, Kaiser 61.
 Otte, Meister 27.
 Ottenthaler, P. 283.
 Otterwolf, O. Frhr. v. 1071.
 Oettinger, J. 294.
 Otto v. Brandenburg 72.
 Ottokar von Horneck 79.
 Otway, Th. 550.
 Overbeck, Chr. Ad. 707.
 Ovid 28. 31. 369 ff. 1151.
 Owen 496.
 Paalzow, K. Frd. 1093.
Pagk, Hans v. 256.
 Pahl, J. G. v. 1145.
 Palaeus, J. F. 285.
Pallagonia, Prinz 784.
 Pallavacino, F. 500.
 Palm, Joh. K. W. 1091.
 Palthen, J. F. v. 586.
 Paludanus, J. 169.
 Pambft, P. 369.
Pammachius 297.
 Paminger, L. 179. 251.
Pantaleon 61.
 Pantke, Joh. A. 555.
 Panzer, Hans, 228.
 Pape, Ambr. 312. 380.
 Papeus, P. 135.
 Pappus, J. 187.
Paris, Spruch v. 281.
Parthenia 481.
Parzival 29.
Parquillus 250.
 Paß v. d. Sohle 504.
Passional 76.
 Patzke, J. S. 553. 586.
 Pauersbach, J. v. 1070.
 Paul von Neuenft. 268.
 Pauli, Joh. 149. 373.
 Paulmann, J. E. L. 1085.
 Paulus, Karoline 1129.
 Paulus Diakonus 9.
 Paur, Jörg 191.
Pavia, Lieder von 256.
Pechlin, Mart. 259.
Pehamer, Spruch v. d. 1156.
Peine, Lied 257.
 Pellicer, Hs. Geo. 489.
 Pelzel, J. H. 1070.
 Perchtold, J. N. 1073.
 Perinet, Joach. 1072.
Perlin, Nic. 275.
 Pernauer, Ferd. Ad. 510.
 Pernet, Luise v. 583.
 Pelschwitz, Gottfr. v. 619.
 Pestalozzi, J. H. 634.
St. Peter u. d. Welt Lauf 250.
 Petermann, K. M. W. 583.
 Peters, Friedrich 112.
 Peterfen, Joh. W. 527.
 Petri, Fr. 112.
 Petri, Joh. Balth. 1076.
 Petsch, J. F. 156.
 Peucker, Nic. 517.
Pfaffenleben 15.
Pfaffenliedlein 273.
 Pfaler, If. 1078.
 Pfeffer, G. K. 644. 1169.
 Pfefferin, A. M. 546.
 Pfefferkorn 262.
 Pfefferkorn, Geo. M. 526.
 Pfeiffer, A. 513.
 Pfeil, Joh. Gebh. 583. 628.
 Pfeilschmidt, A. 309.
 Pfeilschmid, W. 269.
 Pfeufer, Benign. 1078.
Pflanzschule 917 f.
 Pfort, P. 228.
 Pfranger, J. G. 643.
Pfriem, Hs. 312.
Pfriendenfresser 145.
Pfriendenmarkt 279.
 Pfund, Geo. 328.
 Pharemund, Chr. 504.
 Phileus 140.
 Philicinus, P. 135.
 Philipp, Bruder 77.
Philipp v. Heßen, Lied 269.
Philipp, König, Lied v. 271.
Philipp v. Pyrmont, Lied 271.
 Philippi, Joh. E. 570.
 Philomusus 133.
 Phylennus 133.
Physiologus 15. 19.
 Picander 539.
 Pichler, Karoline 1130.
 Pietzsch, Joh. Val. 535.
Piggoga, Lied 255.
Pilatus 16.
 Piper, F. 1091.
 Pirkheimer, W. 141.
 Pifcator, Ch. 283.
 Placotomus, J. 185.
 Plaier, der 37. 1152.
Planctus 147.
 Plantina, B. 1158.
 Platner, E. 919.

- Plautus 140. 288.
 Pleißner, H. Chr. 1082.
 Pleningen, D. von 140.
Pleßing 768. 807.
 Plinius 140.
Plonig, Jude zu 229.
Pluderhofen 278.
 Plümicke, K. M. 1052.
 Plutarch 141.
Podagra 282.
 Poggius, Fr. 114.
 Poiffon 548.
Polemik XVI. Jh. 384.
 Poleus, Z. 336.
 Poliander 181.
 Policarius, J. 183.
Politisch 523.
 Poll, Peter, 280.
 Pollinger, A. P. 1074.
 Pollio, S. 175.
Pöllnitz 735.
 Poelman, A. 319.
 Polychorius 290.
 Pomerius, G. 252.
 Ponerus, J. 288.
Poenitentiarius 145.
 Pontanus, Joh. 281.
Pontus u. Sidonia 120.
 Poonius, M. 180. 250.
Poeta salutaris 1157.
 Pondo, G. 328.
 Popp, der starke 233.
 Porich, Chph. 518.
 Porta, C. 312. 380.
 Pofadowsky, A. E. v. 546.
Postbothe, der 401.
 Postel, Chr. H. 530.
 Posthius, J. 169. 297.
Postreuter 401. der calvinische 313.
Practica 143.
Praedicantenlatein 285.
 Prafeh, J. L. 473.
 Praefchus, J. L. 138.
 Prafinus, J. 135.
 Praetorius, Alex. 283.
 Praetorius, Benj. 471.
 Praetorius, Chph. 482.
 Praetorius, J. P. 532.
 Praetorius, Joh. 499. 1168.
 Praetorius, M. 194.
 Praetorius, P. 184. 309.
 Praetorius, Z. 184.
Predigten 9.
 Prehauler, G. 540.
 Preffer, S. G. 1094.
 Preffon, Andr. 476.
 Pretorius, P. 184.
 Preuff, Joh. 478.
Prismel 89.
 Primiffer, J. F. 1072.
 Prinner, Ferd. 1078.
Prüfchmeister 291. 293.
 Probst, H. 255.
 Probst, Pet. 320.
Procuramus 1157.
Propheten 77.
 Prothke, Joh. 1073.
 Protucius 133.
Prügelkrieg, Lied 277.
 Prunquiel, N. 269. 270.
Pfalme, nd. 10.
Pfalter 153.
Pfalterdichtung 169 f. *ka-thol.* 219.
 Publicius, Jac. 132.
 Purrucker, J. M. 1168.
 Puschman, A. 226. 242. 336.
 Pustkuchen, F. W. 905.
 Püterich 101.
 Pyra, J. J. 566.
 Quad, M. 426.
 Querhamer, C. 217.
 Quirsfeld, J. 512.
 Quistorp, J. Th. 552.
Quodlibet 115.
 Rabener, G. W. 571.
 Rabener, Juft. Gottfr. 527.
Rabenschlacht 65.
 Rábiger, F. W. 1093.
 Rábman, H. R. 285.
Rabonen 248.
 Rabus, M. 290.
 Rachel, Joach. 499.
 Racine 546.
 Raditsching, J. 1071. vgl. 649.
 Rambach, Friedr. Eberh. 1067.
 Rambach, Joh. J. 528.
 Ramdohr, F. W. B. v. 1085.
 Ramler, K. W. 560. 601.
 Ramminger, Hs. 280.
 Raphael 157. 236.
 Raphael, Franz 236.
 Rappolt, L. 318.
 Rasche, J. C. 649.
 Rafelius, A. 169. 194.
 Raspe, R. E. 638.
 Raffer, Joh. 326.
Rastbüchlein 375.
 Raetel, H. 335.
 Rathian 493.
 Rathlef, E. L. M. 1084. 1171.
Ratio Status 489.
 Ratfchky, J. F. v. 606.
Rätsel 89.
Rätselbücher 1156.
 Ran, J. 194.
 Rauser, A. K. 1080.
 Raufseyfen, Ph. E. 673.
 Rauner, N. 527.
Rausch, Bruder 87. 117. 292. 1155.
 Raufcher, H. 249.
 Rautenstrauch, J. 605.
Raynal 751.
 Rebenstock, J. A. 892.
 Rebenstock, P. 318. 383.
Rebhänstlin 144.
 Rebhuhn, P. 307.
 Rebman, Val. 285.
 Rebmann, A. G. F. v. 1145.
Recht, vom 19.
 Reck, J. H. K. v. 1081.
 Reck, Joh. Jac. v. 1078.
 Recke, Elise v. d. 752. 848. 1115.
 Reckert, K. Ch. 585. 604.
 Red . ., Con. 196.
Redentiner Spiel 107.
 Redlich, Sal. 490.
 Regelfperger, Chr. 605.
 Regenbogen, B. 72.
 Regensburg, Burggraf v. 1150.
Regimen 145. 1157.
 Regius, Urb. 173. 244. 249.
 Regnard 547.
 Regnart, Jacob 126.
 Rehdiger, K. v. 1093.
 Reibifch, W. v. 185. 191.
 Reich, Jac. 492.
 Reichard, H. A. O. 650. 1043.
 Reichel, Chph. K. 555.
 Reichelt, M. 285.
Reichskammergerichtsvisitation 714.
Reichstag, der Weiber 319.
 Reil, Joh. Ad. F. 1078.
 Reimarus, H. S. 619.
Reimchroniken 79. 104. 293.
 Reinbaben, G. W. v. 527.
 Reinbot von Durne 36. 1152.
 Reindaller, Fr. 229.
Reineck 709. 876.
 Reineke Voß 107.
 Reineke Fuchs 292.
 Reiner, J. 127.
 Reiner, Karl 1083.
Reinfried v. Br. 74.
Reinhard, Graf 850.
 Reinhard, Ad. Fr. 569.
 Reinhard, G. A. R. 583.
 Reinhard, H. A. 585.
 Reinhard, Joh. 271. 327.

- Reinhard, Karl 1085.
 Reinhard, K. v. 1100.
 Reinhard Fuchs 21. 26.
 vgl. Reineke Vofs u. R.
 Fuchs.
 Reinhold, K. L. 910.
 Reinigius, P. 193.
 Reiniike, Heinr. 1074.
 Reinmann, Mat. 317.
 Reinmar der alte 39. 1151.
 Reinmar der Videlaere 18.
 Reinmar von Zweter 40.
 Reinwald 649.
 Reißner, A. 181.
 Reitzenstein, K. Frhr. v.
 1080.
 Reitzenstein, S. v. 1080.
 Renner, Karp. Fr. 529.
 Renner, der 78.
 Rennewart 22.
 Resonet, das 260.
 Rettich, Ant. v. 1081.
 Retzer, J. Edler v. 606. 971.
 Reuchlin, J. 133. 304.
 Reupfch, J. F. 583.
 Reuschmar, Jac. 187. 108.
 Reuterliedlein 123.
 Reuth, Alb. 1084.
 Reutinger, Sim. 274.
 Reutler, L. 270.
 Reval, Lied v. 273.
 Reychart, P. 246.
 Reypchius, G. 320.
 Rhode, Joh. 380.
 Rhodius, Th. 137.
 Rhomanus, J. 155.
 Rhote, Ad. 293.
 Riccius, St. 289.
 Richey, Mich. 537.
 Richter 649.
 Richter, Christian 529.
 Richter, Dan. 489.
 Richter, Geo. Andr. 505.
 Richter, Joh. Paul Friedr.
 1118.
 Richter, Jof. 1071.
 Riehe 1092.
 Riedel, Fr. J. 560. 562. 573.
 Riederer, Joh. Fr. 520.
 Riegerin, Magd. Sib. 544.
 Riemer, F. W. 865.
 Riemer, Joh. 491. 500.
 Rietenburg, Burggr. v. 18.
 1150.
 Riff, Walth. 290.
 Rihlmann, Andr. 505.
 Rimökelin 113.
 Rinckhart, M. 216. 468.
 Ring, der 88.
 Ringmann 140.
 Ringwald, Chr. 405.
 Ringwaldt, Barth. 403.
 Rift, Joh. 453.
 Rift, J. 908. 155. b.
 Rittershausen, J. S. v. 1078.
 Rittertafel in Wetzlar 715.
 Rittertreue 63.
 Rivandrus, Z. 313.
 Roberthin, Rob. 460. 1167.
 Robinfonaden 510.
 Roche, Maximiliane, la 718.
 Roche, Sophie v. la 630.
 718. 829. vgl. Goethe.
 Rochlitz, Friedr. 1130.
 Rodde, Jac. 1047.
 Rode, Aug. 1095.
 Rode, J. 262.
 Rodigaft, Sam. 472.
 Röding, J. H. 1095.
 Rodifchneg 649. vgl. 1071.
 Rögel, Hs. 238.
 Rohm, J. H. 1046.
 Rolandslied 22.
 Roll, Geo. 328.
 Rollenhagen, Gabr. 316.
 401. 243.
 Rollenhagen, Geo. 311. 400.
 Roller, Max 1088.
 Rollwagen 371; neu 377.
 Romane 429. 503. 628 ff.
 1117 ff.
 Romanus, Alex. 490.
 Romanus, K. Fr. 592.
 Romanzen 637.
 Römer, Geo. 1080.
 Roemolt, Joh. 330.
 Romzug 254. 255.
 Roen, K. v. d. 47. 102.
 Röpe, K. R. 1046.
 Rosarium 496.
 Rose, Joh. Wilh. 1078.
 Rose, M. Chr. 482.
 Rosen, Ad. 432.
 Rosenau, K. 1074.
 Rosenbach, J. W. 319.
 Rosenberg, A. G. 588.
 Rosenblut, Hans 96. 1156.
 Rosengarte, der 67.
 Rosenroth 472. 491.
 Rosenstock, Hans 98.
 Rosenthal, Dor. El. v. 459.
 Röffig, K. G. 1089.
 Roßner, Hans 88.
 Roß, E. A. W. 1091.
 Roß, Joh. Chph. 565.
 Roß, Joh. Leonh. 520.
 Roß, L. f. Lauremberg.
 Roß, Nic. 127.
 Rosvitha 13. 1150.
 Rotenbucher 125.
 Rötlenlein 61.
 Rothe, Ad. 283.
 Rother, H. G. 575.
 Rothe, Joh. 90.
 Rothe, J. A. 1074.
 Rothe, Sim. 322.
 Rother, König 22.
 Rothhammer, W. 1077.
 Rousseau 547.
 Rückert, Fr. 863.
 Rüdiger v. Hindihofen 63.
 Rüdiger von Munre 63.
 Rüdinger, K. A. 1088.
 Rudnik 582.
 Rudolf, Graf 21.
 Rudolf v. Ems 35. 1152.
 Rudolf, Grf. v. Fenis 1150.
 Rudolph, P. 283.
 Rudolphi, Karoline 1098.
 Rufina, Leben 511.
 Rügen, Buch d. 75.
 Rugge, Heinr. v. 1150.
 Rulich, J. 297. 324.
 Rüdling, Geo. E. v. 1098.
 Rumpfer, Jaf. 466.
 Rundt, Melch. 305.
 Rungius, v. 1047.
 Runkelstein 1155.
 Ruof, J. 302. 290.
 Ruother, König 22.
 Rupp, Vict. v. 1074.
 Ruprecht von Würzb. 63.
 Ruß, Chrsth. 191.
 Räte, Hans v. 301. 1162.
 Rute, Hartw. v. 1150.
 Ruysbrock, J. 59.
 Rychner, V. 246.
 Rynacher, H. 277.
 Rypperdey, C. 264.
 Sacer, G. W. 472. 500.
 Sachs, Hans. Leben: 337.
 Zahl der Gedichte 338.
 Charakteristik 338. Li-
 teratur 339. Geistliche
 Lieder 339. (Warum be-
 trübt du dich 340.)
 Dialoge 341. Meisterlie-
 der 342. Werke 342.
 Chronolog. Verzeichnis
 der Schwänke u. Schau-
 spiele 345 ff. Vgl. 157.
 197. 262. 318. 403.
 Sachse, J. Chsth. 906.
 Sächsishe Literatur 10.
 Sachßener, H. 271.
 Sackel, G. 252.
 Saffoy, Grf. v. 231.
 Sagar, Mar. An. 631.
 Sagenkreife 45.
 Saggus 5.

- Sagittarius, P. M. 490.
 Saintfoix 548.
 Salemyndonis 482.
 Salat, Jac. 913.
 Salat, Joh. 263.
 Salis-Marshlins, U. v. 1076.
 Salis-Seewis, J. G. v. 1103.
 Sallustius 140.
 Salman u. Morolt 23.
 Salminger, S. 179.
 Salomo 15. 326.
 Salomon u. Marcolf 118.
 Salsborch, A. 196.
 Salutaris poeta 1157.
 Salzmann, Actuar 713.
 Salzmann, Chr. Gottl. 1131.
 Salzmann (Haloander) 540.
 Samariterin, Christus und die 11.
 Sander, C. L. F. 640.
 Sander, Joh. 331.
 Sandrub, Laz. 427.
 Sanffdorffer, J. 178.
 Sangerhausen, C. F. 588.
 Sannens, F. K. 1068.
 Sannes, K. F. 1073.
 Sapidus, J. 135.
 Sarcerius, Er. 380.
 Sartorius, E. L. 1096.
 Sartorius, P. 128.
 Satiren 494.
 Sattler, J. P. 631.
 Sattler, M. 222.
 Saur, Joh. 283.
 Saurius, A. 137. 318.
 Sauter, Sam. Fr. 1108.
 Savioli Corbelli, L. A. Grf. v. 1076.
 Savonarola 220.
 Saxe, M. 188.
 Scandelli, Ant. 125.
 Scarron 548.
 Schachspiel, Ged. 1157.
 Schachzabel 82.
 Schad, J. B. 911.
 Schade, Joh. Casp. 528.
 Schaden, A. v. 1139.
 Schäfersien 430.
 Schaidenraiffer, S. 288.
 Schapler, Hug. 120. 285.
 Scharffenberg 40.
 Schär, P. 185.
 Schaeferus, M. 128.
 Scharffenstein, J. T. 546.
 Scharpfenecker, A. 320.
 Scharfchmid, Matth. 313.
 Scharfchmied, Fr. 156.
 Schatz, G. 560. 1098.
 Schatzkammer 430.
 Schattenspiele 763.
 Schaubühne der Ausldr. 551.
 Schaubühne, Schönnemann'sche 550.
 Schauspiel, das 92. 479. 590.
 Schauspiele für Kinder 1095.
 Schauspiele, latein. 132.
 Schauspiel v. Leupolt 1156.
 Schauspiele der Reformat.-Zeit 295.
 Schauspiele, Wiener 550.
 Schechs, J. P. 471.
 Schede, P. M. 1166.
 Scheffler, Joh. 475.
 Scheffner, J. G. 587.
 Scheibe, Joh. Ad. 533.
 Scheidt, Casp. 366.
 Schein, J. H. 453. 1167.
 Scheklyn, M. 228.
 Schelcher, K. F. 1090.
 Schelemius, H. 403.
 Schelling, F. W. J. v. 914.
 Schelmufsky 511. 512.
 Schelwig, Sam. 489.
 Schenck, H. 147.
 Schenck, J. 289.
 Schenk 583.
 Schenk, Hartm. 472.
 Schenkenbach 253.
 Schere, H. H. 481.
 Scherer, Georg 384.
 Scherff, J. G. 603.
 Scherffer, W. 447.
 Schernberk, Th. 93.
 Schernitzky 1168.
 Schertlin, Leonh. 249.
 Schertweg, Jac. 1163.
 Scherz m. d. Wahrh. 374.
 Schevecloth 257. 298.
 Scheyb, Frz. Chr. v. 556.
 Scheybl, J. 290.
 Schiebel, J. G. 513.
 Schiebler, Dan. 638.
 Schikaneder, Em. 1071.
 Schild, Joh. 472.
 Schildbach 1093.
 Schildbürger 424.
 Schildo, Euft. 380.
 Schilknecht 83.
 Schiller, Jörg 92. 229. 1158.
 Schiller, Christoph. Fr. Joh. 1012.
 Schüller, Elisabeth. Dor. 916. 953. 1012.
 Schiller, Friedr. v., 916—1036; Geburtstag 916. 1012; Vorfahren 1012; Eltern 916. 1012; Geschwister 1012; Nachkommen 1036; Jugend 916; Confirmation 917; auf der Pflanzschule 917; auf der Militairakademie 918; als Schauspieler 918; Festredner 919; aus der Akad. entlassen 920; Medicus 920; Räuber f. Schriften; in Mannheim 921; Arrest 921; Verbot der Schriftstellerei 921; Flucht 921; in Mannheim 921; Laura 921; in Sachsenhausen 922; in Oggersheim 922; in Mannheim 922; in Bauerbach 922; in Mannheim 925; Auszug nach Speyer 926; Mitglied der deutschen Gesellschaft 929; in Darmstadt 930; Weimarer Rat 930; in Leipzig 932; in Gohlis 932; in Dresden 933; Geschichtsstudien 933; in Weimar 934 ff.; Auszug nach Jena 934; nach Rudolstadt 935; die Ratsstelle in Schweinfurt 934; Verlobung 935; Prof. in Jena 935; erste Vorlesung 935; ökonomische Lage 937; Hofrat 937; Heirat 938; Krankheit 947—1007; Reife nach Karlsbad 948; Todtenfeier in Hellbeck 949; Hülfe aus Kopenhagen 949; Studium Kants 949; Plan zum gr. Journal 951; citoyen français 952; Besuch der Mutter 953; Reife nach Schwaben 953; in Stuttgart 954; Heimkehr 955; Begründung der Horen 955; des Musenalmanachs 956; Ruf nach Tübingen 956; Gartenkauf 970; Mitgl. der schwed. Akad. 972; Prof. ordinari. 972; Anträge aus London 972; Ueberfiedlung nach Weimar 972 f.; Vermehrung des Gehalts 973; der Jahr-

- hundertwechsel 982;
 Reife nach Dresden 988;
 einfaches Leben 990;
 Hauskauf 990; geadelt
 991; Kotzebues Schil-
 lerfeier 992; in Lauch-
 stedt 997; in Halle 998;
 Reifenach Berlin 1002 f.;
 Verbeßrung seiner Lage
 in Weimar 1003; Tod
 und Begräbnis 1006.
 Sch's. Art zu dichten 950;
 und Amalia v. Weimar
 934; u. Julie v. Arnim
 934; u. Baggefen 949;
 u. Bürger 946; u. H.
 Dalberg 920 ff. 922; u.
 Dalberg 947; u. Goethe
 920. 934. 955 ff.; u.
 Heinrich 937; u. Herder
 934. 1001; u. Prinz Chr.
 Fr. v. Holstein 949; u.
 Humboldt 979; u. Jahn
 954; u. Charl. v. Kalb
 927; u. Kant 949; u.
 Kapff 921; u. Herzog
 Karl 921 f. 953 f.; u.
 Karl August 929. 937;
 u. A. v. Klein 929; u.
 Klinger 918; u. Körner
 930 ff.; u. Kotzebue 992;
 u. Leifewitz 919; u. Lenz
 919; u. Lotte 935; u.
 Miller 918; u. Möller
 919; u. Maler Müller
 918; u. Oßian 918; u.
 das Publikum 955 f.;
 u. Reinhold 934; u.
 Reinwald 924; u. Soph.
 La Roche 924; u. d. Ro-
 mantiker 977; u. Rouf-
 seau 918; u. Grf. Schim-
 melmann 949; u. A. W.
 v. Schlegel 977; u. Fr.
 Schlegel 977; u. Schrö-
 der 934; u. Schwan
 926; u. Margar. Schwan
 928; u. Shakespeare 918;
 u. die Staël 1000; u.
 Frau v. Stein 935; u.
 Tieck 979; u. Frau Vi-
 scher 921; u. Walter
 921; u. Wieland 934;
 u. Frau v. Wolzogen
 924; u. Zumsteg 929.
 Schiller über d. Alexan-
 driner 976; Alfieri 996;
 Corneille 966; Ge-
 schichts-dramen 968;
 Goethe 798. 801. 809 f.
 981; über Haydn und
 Gluck 982; über Lessings
 Dramaturgie 966; über
 Politisches 951 f.; über
 Racine 966; über Vers
 und Prosa 961 f.; über
 Voltaire's Mahomet 976.
Schillers Schriften:
 Aeneis 946.
 Aesthetisches System 938 ff.
 Anthologie 921.
 Balladen 971.
 Braut v. Messina 993-996.
 Briefe 107 f. Briefwechsel
 mit Körner 932.
 Brief an die Gräfin Schim-
 melmann 980. 1008.
 Don Carlos 924; Charak-
 teristik 924 f.; für die
 Bühne 990.
 Die Christen, Trisp. 917.
 Ueber den Chor 995 f.
 Cosmus v. Medici 918.
 Damenkalender 950.
 Demetrius 1005. vgl. 854.
 Der dreißj. Krieg 933. 950.
 Egmont für die Bühne 957.
 1026. 1035.
 Epische Entwürfe 945.
 Ueber Fieber 920.
 Fiesko 922; Charakteristik
 923; für das Theater 933.
 Friedrich II. 945.
 Geisterseher 934.
 Gesellschaftslieder 990.
 Gruft der Könige 918.
 Gustav Adolf 947.
 Der Graf v. Habsb. 998.
 Haah Kjöh 983.
 Hero u. Leander 987 f.
 Horen 951. 955.
 Huldigung d. Künste 1004.
 Imhof 924.
 Bearb. d. Iphigenie von
 Goethe 837. 990.
 Jungfr. v. Orl. 983-987.
 Kabale u. L. 922; Cha-
 rakteristik 923.
 Die Kapuzinerpredigt 963.
 Komödie 987.
 Macbeth 976 f.
 Maltefer 966. 987. 998.
 Mäntlerfche Nachr. 920.
 Maria Stuart 924. 966—
 970; Zankscene 969;
 Communionscene 970.
 Memoiren 933.
 Mémoire für Ludwig XVI.
 952.
 Louife Millerin 922.
Schillers Schriften:
 Moses, Gedicht 917.
 Mufenalmanach 956.
 Natur, über thierische 920.
 Nefse als Onkel 996.
 Neujahrsgruß 916.
 Niederlande 933.
 Parafit 996.
 Phädra 1004 f.
 Philof. d. Phyfiol. 919.
 Die Piccolomini 964.
 Der 'Prolog' 961.
 Prolog zum 'Lager' 963.
 Prolog zum Mahomet 976.
 Die Räuber, begonnen
 918; Vorbilder 919;
 Charakteristik 919; Ab-
 schluß 920; Erscheinen
 921; Aufführung 920 f.
 Reformation 951.
 Schaubühne 929.
 Siegesfest 998.
 Student v. Naffau 918.
 Tell 998-1000.
 Thalia, neue 929.
 Thalia, rheinische 928.
 Theater, deutsches 975.
 Theaterkalender 975.
 Turandot 988 f.
 Universalgefch. 936.
 Verführungen 933.
 Vieilleville 971.
 Wallenstein 950. 956-965;
 Wallenstein, aus der
 Profa in Jamben ge-
 bracht 961 f.; Wallen-
 steins Lager 828. 961.
 963; Wallenstein, in
 drei Stücke zerlegt 964;
 Wallensteins Tod 965;
 Warbeck 968. 987. 993.
 Xenien 956.
 Schiller, Joh. Kasp. 916.
 1012.
 Schiller, Lotte v. 935. 938;
 Krankheit 974; Briefe
 1010. 78.
 Schilling, Guft. 1129.
 Schillwacht 378.
 Schimann, Jof. 1073.
 Schimmelmänn, Grf. Ernst
 949.
 Schimpf und Ernst 373.
 Schinbayn, J. G. 283.
 Schiner, M. 179.
 Schink, Joh. Fr. 679. 1096.
 Schionatulanter 30.
 Schirmer, Dav. 450.

- Schirmer, Mich. 470. 503.
 Schlaffer, H. 222.
Schlägel, der 63.
Schlaraffen 232. 282.
 Schlayß, J. 324.
 Schlecht, M. 230.
 Schlegel, A. W. 832. 893;
 Jul. Caefar 840; u. Schil-
 ler 977.
 Schlegel, Chr. Kar. 1089.
 Schlegel, Fr. Alarcos 840;
 Lucinde 841, u. Schiller
 977.
 Schlegel, Gebr. 811.
 Schlegel, Joh. Ad. 560.
 562. 576.
 Schlegel, J. El. 542. 548.
 576.
 Schlegelbauer, H. M. 881.
Schleier, der 86.
Schlemmer, der 299.
 Schlenker 1094.
 Schlenkert, Fr. Chr. 1134.
 Schletter, S. F. 1071.
 Schlettwein, J. A. 881.
 Schleych, Mert. 230.
 Schlez, Joh. Ferd. 584.
 1169.
 Schlicht, Fr. Guft. 1090.
Schlömer, de 299.
Schloffer, J. G. 709. 714.
 Schloffer, Joh. Ldw. 594.
 Schlot, Chrif. 333.
 Schlot, Nath. 529.
 Schmaling, G. C. 555.
 Schmaltz, Th. 1050.
Schmarotzertraß 283.
 Schmeltz, W. F. 334.
 1165.
 Schmettow, W. F. Grf. v.
 1086. 1170.
Schmid 790.
 Schmid, Chr. Heinr. 686.
 1045.
 Schmid, K. A. 575.
 Schmid, K. Chr. Erh. 911.
 Schmid, Rud. 305.
 Schmid, Thom. 322. 370.
 Schmidt, B. 294.
 Schmidt, Fr. Ludw. 1067.
 Schmidt, Friedr. Wilh.
 Aug. 686. 708.
 Schmidt (v. Lübeck) 1106.
 Schmidt, Jac. Fr. 584.
 Schmidt, Kl. Eb. 587.
 Schmidt, Niel. 282. 380.
 Schmidt, Siegfr. 1113.
 Schmieder, H. 1043. 1057.
Schmieher 83. 1156.
Schmierer, J. 229.
- Schmit, Fr. 584.
 Schmolcke, Benj. 473.
Schmuck, Lied v. 278.
 Schnabel, Ludw. 511.
 Schnaß, C. 156. 240. 269.
 270.
 Schneegass, C. 188.
 Schneeberger, Hs. 280.
 Schneefing, J. 180. 47. 5.
 Schneider, Eulog. 1099.
 Schneider, E. Chr. G. 1091.
 Schneider, Hans 255. 280.
 Schneider, L. 222.
 Schnepferer, der 98.
 Schneüber, J. M. 466. 1167.
 Schneyder, Hans 255. 280.
 Schnorr, Heinr. Th. 1082.
 Schnur, H. 280
 Schnurr, B. 324. 402.
Schnurren, Schwänke etc.
 1140.
 Schoch, J. G. 450.
 Schöferlin, B. 140.
 Scholvin, J. 138.
 Scholz, Maxim. 1094.
 Schömeder, C. 185.
 Schönaich, C. O. Frhr. v.
 554.
 Schoenborn, G. F. E. 693.
 908. 155 b.
 Schön, Chr. 314.
 Schonaes, C. 137.
 Schönbrunn, J. 183.
 Schondoch 75.
Schönemann, Anna Elif.
 726.
Schönemann, O. 107.
Schönemann'sche Schau-
bühne 550.
Schönkopf, Käthchen 710.
 Schöpfel, J. W. A. 595.
 632.
Schöpfung 15.
 Schopper, H. 364.
 Schoepper, J. 135.
 Schore, Hans v. 263.
 Schorr, Nik. 271.
 Schorus, A. 134.
 Schott, G. J. 1081.
 Schott, J. 145.
 Schottelius, J. Geo. 465.
 Schrader, Joh. 315.
 Schradin, J. 267. 1160.
 Schradin, N. 254.
 Schrämbl, Fr. A. 1072.
 Schramm, M. 127.
Schrammhans 375.
 Schreckenberger, J. 318.
 Schreiber, Aloys 1079.
 Schreiber, Geo. Chph. 537.
- Schreiber, Geo. H. 466.
 Schreiber, Jonas 228.
 Schreiber, J. W. 649.
Schreiberei 284.
 Schrenkendorf, G. 583.
 Schreyer, Balth. 228.
 Schroeck, Joh. 427.
 Schröder, E. J. W. 589.
 Schroeder, Fr. L. 642.
 751. 963.
 Schröder, Th. 295.
 Schrot, Mart. 261. 283.
Schrotendreck 235.
 Schröter f. J. H. F. Mül-
 ler 1069.
 Schröter, C. F. 1093.
Schröter, Corona 740. 762.
 764.
 Schroeter, Hildebr. 319.
 Schrötter, L. 193.
 Schubart, Adam 380.
 Schubart, C. F. D. 674.
 916. 1170. Fürstengruft
 918.
 Schubart, Fr. 1116.
 Schubartin, B. E. 459.
 Schüber 83.
 Schubert, Chr. Benj. 568.
 589.
 Schubert, G. H. v. 915.
 Schubert, Johanne Jul.
 1143.
 Schubert, K. Em. 1048.
 Schuch, J. F. 649.
 Schücking, Chph. B. 1082.
 Schuffenhauer, M. 477.
 Schuler, G. 281.
Schulfuchs 490.
 Schultes, Jac. 589.
 Schulz, Fr. Aug. 1139.
Schulz, J. A. P. 1105.
 Schulz, J. Chr. Fr. 682.
 Schulze, Chph. L. 540.
 Schulze, Gottl. E. 911.
 Schumacher, B. G. 1107,
 936. 3.
 Schumacher, H. Ch. 1107,
 934. 1.
 Schumann, Val. 375.
 Schummel, J. G. 628. 630.
 Schupp, Joh. Balth. 497.
 Schuster, Mich. 489.
 Schusterin, Sib. 493.
Schüttenfam 89. 253.
 Schütz 380.
 Schütz, Chrftph. 191.
 Schütz, F. W. v. 1087.
 Schütz, F. W. 1075.
 Schütz, Joh. Jac. 472.
 Schütze, Joh. Fr. 1087.

- Schward, J. 310.
 Schwab, Joh. Chph. 1097.
 Schwabe, Ant. 334.
 Schwabe, Joh. J. 554.
 Schwabe v. d. Heyde, E. 441.
 Schwager, J. M. 631. 882.
 Schwalb, H. 220.
 Schwan, C. F. 633. 1046.
 Schwanberger, G. 316.
 Schwänke 88. 114. 372. 512.
 Schwanritter 61.
 Schwarz, Joh. Geo. 1077.
 Schwarz, J. L. G. 1111.
 Schwarz 1074.
 Schwarzenberg, J. v. 214. 1158.
 Schwarzin, Sib. 459.
 Schwarzkopf, G. 290.
 Schweinfurt, Lied v. 271.
 Schweinitz, Dav. v. 471.
 Schweintzer, J. 169. 179.
 Schweizer, der 278.
 Schweizer Bauer, d. gestreift. 279.
 Schweizer Lieder 264.
 Schwendi, Laz. v. 272. 393. 34.
 Schwick 1048.
 Schwieger, Jac. 455.
 Schwitter Buren, zwei 204; der gestreift 204.
 Scriber, Chr. 471.
 Scultetus, Andr. 447. 1167.
 Seckendorf, K. S. Frhr. v. 650. 758.
 Seckendorf, Leo v. 982.
 Seckendorf, Seb. v. 256.
 Seckendorf, Veit L. v. 503.
 Seebach 700.
 Seelmann, Seb. 519.
 Segensformeln 19.
 Seger, Jo. 330.
 Seibt, K. H. 1074.
 Seidel, K. Aug. 1090.
 Seidler, Oberconsistor. 764.
 Seifried, K. H. 1089.
 Seifrit Helbling 77.
 Seiler, Joh. Geo. 568.
 Seipp, Chph. 1073. 117.
 Seladon 431.
 Selbet, P. 290.
 v. Selbiger, L. 1144.
 Selcontes 595.
 Sellow f. Gutjahr 1093.
 Selnecker, N. 136. 170.
 Semp, E. L. 585.
 Sempiternus, Hilar. 514.
 Sendler, V. 249.
 Senf, Frz. Tr. 1091.
 Senf, H. C. L. 692.
 Sennfelder, Joh. Al. 1078.
 Serin, Graf, Lied v. 272.
 Servatius 17. 27.
 Seukopf, Dr. 236.
 Seume, Joh. Gottfr. 1100.
 Sexwochius, W. 488.
 Seybold 113.
 Seybold, D. C. 632.
 Seyferdt, J. 284.
 Seyffarth, K. 526.
 Seyfried, Anton 1108.
 Seyfried, H. Wilh. 1092.
 Shakespeare 549. 840.
 Sibot 62.
 Sibylle, Kurf. z. Sachf. 191.
 Sibyllen Weissagung 261.
 Sickingen, Frz. v. 213. 255. 258.
 Sieber, Juft. 451.
 Sieder, Joh. 289.
 Siegel, die sieben 19.
 Siegfried, Joh. Sam. 1114.
 Siegfried der Dorfer 64.
 Siegfried, hörnen 102. 117. 376. 1156.
 Sigenot 50. 70.
 Sigismunda u. Guiscardo 378.
 Silefius, Angelus 475.
 Simmler, J. M. 1083.
 Simler, J. W. 466.
 Simplicifimus 507. 1168.
 Sinherr, Heinr. 88.
 Sinold, Ph. B. 521.
 Sintenis, Chr. Fr. 634.
 Sittenlieder 278.
 Sittenwald, Phil. v. 514.
 Sivers, Heinr. J. 570.
 Sivershäuser Schlacht 266.
 Slegel, M. 214.
 Slegertüchlin 86.
 Sletztat, J. 233.
 Slevogt, C. S. 585.
 Sluter, Joach. 1157.
 Smeber 1156.
 Smosmann 117.
 Soden, F. J. H. Grf. v. 1051.
 Solger, K. W. F. 915.
 Solius, Chr. 181.
 Söll, Chr. 181.
 Sommer, Elife 1104.
 Sommer, Joh. 314. 427. 431.
 Sonnenberg, Frz. v. 1113.
 Sonnenfels, Jof. v. 623.
 Sonnenritter 432.
 Sonnenwendfeuer 336.
 Sophie Elisabeth v. Sachf.-Zeitz 459.
 Sophokles 291.
 Soester Fehde 1156.
 Spach, Fr. 1083.
 Spalatinus, G. 141.
 Spalding, Geo. L. 1116.
 Spangenberg, Cyr. 171. 185. 226. 310. 380.
 Spangenberg, J. 180.
 Spangenberg, Wolfh. 418. Vgl. 226. 228. 288. 298. 1166.
 Spaur, F. F. J. Grf. v. 1084.
 Spaun, Cl. 280.
 Speccius, C. 138.
 Speckner, J. V. Edl. v. 1076.
 Spee, Friedr. 474.
 Spener, Ph. Jak. 473.
 Spengler, L. 174.
 Speratus, P. 174.
 Sperontes 595.
 Spervogel 33. 1150.
 Spiegels Abenteuer 86.
 Spiegel aller Geißl. 261.
 Spiegel v. Pickelsheim 1099.
 Spiegel des Reg. 144.
 Spieler ABC. 283.
 Spiele, nd. 298.
 Spiera, Fr. 223. 327.
 Spieß, Chr. Heinr. 1136.
 Spieß, Ch. H. (Laun) 1139.
 Spindler, Ch. G. 552.
 Spinosa 723. 760.
 Sprachgesellschaften 451.
 Sprachpossa 496.
 Sprach-Verderber 496.
 Sprach-Vereine 437.
 Sprecher, Fort. 276.
 Spreng, J. 228. 229. 289. 426.
 Spreng, Joh. Jac. 565.
 Sprichwörter 110.
 Sprickmann, A. M. 646.
 Spring inn Klee, G. 240. 1166.
 Springintgut 104. 1157.
 Städele, Chph. 1141.
 Staden, J. 129.
 Staiger, Joh. 243.
 Stamford, H. W. v. 692.
 Stamheim 40.
 Stammbücher 384.
 Stampeel, N. P. 1108.
 Stanberger, B. 245. und Stanbergk, B. 246.
 Stapel, Ernst 481.
 Staricius, J. 129.
 Stäudlin, Gotth. Fr. 686. 1097.
 Staufnerin 280.
 Stauffenberger 282. 385.

- Staygmayer, H. 247.
 Steele, Rich. 549. 1045.
 Steffan von L. 245.
 Steffens, J. H. 552.
 Stegmann, Jof. 468.
 Steidele, Fr. G. 1074.
 Steier, M. u. S. 321. 1158.
Steiermark, Ritter aus 230.
 Steigentesch, A. Frhr. v. 1068.
 Steigentesch, Konr. 1070. 117.
 Stein, Bernh. 1094.
Stein, Charlotte v. 727. 733. 935.
Stein, Fritz v. 778.
 Stein, Marg. v. 120.
 v. Steinach, Bligger 1150.
 Steinberg, K. 1092.
 Steinbrüchel, J. J. 1050.
 Steiner, L. 253.
 Steinhart, H. Chph. 1144.
 Steinhöwel, H. 139. 359.
 Steininger, Frz. 605.
 Steinmüller, J. W. 1081.
 Steinsberg, F. G. v. 1074.
 Stelzer, Chr. L. 1090.
 Stephan, nd. Dichter 1157.
 Stephani, Cl. 193. 288. 321. 1158. 1164.
 Stephani, J. 128.
 Stephanie, Chr. G. 593.
 Stephanie, Gottl. 593. 1169.
 Stephanus, B. 138.
Sterbenspiegel 466.
 Steffan, Matth. 322.
 Stetten, Paul v. 1133.
 Stettler, M. 276. 306.
 Steürlein, J. 193. 126. 169. 427.
 Stiefel, Andr. 492.
 Stiefel, M. 205.
 Stieglitz, Chr. Ludw. 1114.
 Stiehl, M. C. F. 1112.
 Stieler, Casp. 492.
Stiftsfelde 257.
 Stigelius, M. J. 156. 185.
 Stille, Karl 1131.
 Stilling 656. 713.
 Stipitius, J. C. 417.
 Stöckel, Chr. G. 555.
 Stöckel, L. 334.
 Stockfleth, H. A. 520.
 Stockfleth, Mar. Cath. 510.
 Stockhausen, H. C. L. 540.
 Stockmann, A. Conr. 881.
 Stockmann, Chr. G. 521.
 Stockmann, Ernst 526.
Stolberg, Chr. Grf. zu 697.
 Stolberg, Fr. Leop. Grf. zu 697.
 Stolle, Gottl. 517.
 Stolle, Phil. 487.
 Stoltz, J. 183.
 Stoppe, Dan. 539.
Störtebecker, Lied 104.
Schausp. 532.
 Straccus, Herm. 380.
Strafpredig. 145.
Straßfund 1160.
 Stranitzky, Jof. A. 540.
Straßb., Meisterl. v. 233.
 Straßmann, J. V. 1073.
Stratonica 506.
 Straube 546.
 Strauß, Günth. 261. 265. 266. 268.
 Strauß, Joh. 380.
Strebkatzen 298.
 Streichart 299.
Streitgedichte 79.
 Striccius, W. 127.
 Strickerius, J. 299.
 Strichaere, der 32. 1152.
 Strick, Joh. 334.
Strigel 279. *reuterischer* 285.
 Strobel, Val. 466.
 Stubenberg, J. W. v. 505.
 Stubenfol, P. 256.
 Stute, J. W. 584.
 Sturm, Casp. 214.
 Sturm, Chph. Chr. 607.
 Sturm, O. 1068.
 Sturz, H. P. 641.
 Stüve, Pet. 546.
 Styfel, M. 205.
 Stymmelius, C. 135.
 Suabe, C. A. 548.
 Suchendank 83.
 Suchenfinne 83.
 Suchenwirt, Peter 82.
 Sucro, Chph. J. 567.
 Sucro, Joh. Jof. 568.
 Sudermann, Dan. 441. 1167.
 Sulzer, J. G. 560.
 Summerhart, H. 247.
Sündenfall 16. 107.
 Sunderreütter, G. 166. 168.
 Sunneberg, W. 254.
 Suppius, C. E. 584.
Susanna 93.
 Sufo 59.
 Suter, Casp. 264.
 Swalbacius, J. G. 138.
Swarnus 117.
Sylvester 61.
 Sylvius, M. P. 260.
Tabarin 373.
Tabernacula Pastorum 475.
 Talander 510.
 Talitz, J. L. 513.
 Taller 500.
Tambour, der 373.
Tambur, Jan 513.
Tangroz 263.
Tanhäuser 87.
 Tanhufer 43.
 Tank, F. J. D. 1079.
Tantarias 37.
Tanzlieder 44.
 Tappe, Eberh. 112.
Tartarchan, Lied 275.
 Taffo, Torq. 548.
Tatian 12.
 Tatus, Mark. 290.
Tauber, Casp. 221.
Taubmanniana 514.
 Tauler, J. 59.
 Taurinus, G. 127.
 Taurus 314.
 Thalheimer, C. 188.
Tecklenburg, Lied v. 270.
 Teckler, J. 311.
 Teichner 82.
Tell 305.
Temesvar 1161.
 Tengler, U. 145.
 Tennemann, W. G. 912.
 Tepelius, Joh. 519.
 Terenz 139. 288. 1049.
Terwan 143. *Lied* 255.
 Tetens, J. N. 622.
 Teubner, Gustav 1124.
Teuerdank 146.
Teufel 380. *die zehen* 282.
Teufels Netz 1155.
Tevesken 482.
Textor, Casp. 330. *vgl.*
Goethe 709.
 Thamme, B. 314.
 Tharæus, A. 427.
 Thaurer, B. 184.
Theagenes u. Ch. 379.
Theater der Deutschen 590.
Theatrum amoris 504.
Thedaldus 379.
Thedel v. Walmoden 292.
 Theiler, Barth. 272.
Theophilus 106.
 Therander 431.
Thidreksage 44. 104.
 Thienemann, Ch. G. 569.
Thierbücher 384.
 Thieß, Joh. O. 1109.
 Thilo, Fr. Th. 633. 1089.
 Thilo, Val. 461.
 Thomae, Hieron. 471. 487.
 Thomafin 42.
 Thombrink, Wilh. 1083. 117.

- Thomfen, J. H. 693.
 Thomfon, Jac. 550.
 Thon, El. 1169.
 Thorane, Graf 709.
 Thorelle 412 f.
 Thouret 827.
 Thümmel, Aug. von 1092.
 Thümmel, M. A. v. 628.
 Thüring v. Ringolt. 120.
 Thurneisser, L. 426.
 Thym, G. 292.
 Tieck, L. 811. u. Schiller 979.
 Tiedemann, D. 910.
 Tiedge, Chph. Aug. 1114.
 Tieftrunk, J. H. 913.
 Tiersberg 61.
 Tietz, J. 233.
 Tietze, Chph. 471.
 Tilefius, H. 93.
 Tillo f. Lillo 549.
 Tilly, J. B. 1112.
 Timme, Chr. F. 633.
 Tintefuß 554.
 Tirol, König 41.
 Tirolf, Hs. 297 308.
 Tischbein 785.
 Tischreden 378.
 Tischzucht 281. 368.
 Titurcl 30. 60.
 Titus und Gifippus 378.
 Titz, Joh. P. 460.
 Tobias 322. 370.
 Tobler, Joh. 585. 751.
 Tochter Syon 59.
 Tod, Meisterl. v. 233.
 Todtenfreßer 143. 300.
 Todtentanz 367. 381.
 Tolle, Heinr. 489.
 Tonfetzter 192 ff.
 Torrentinus, Thr. 426.
 Törting-C., J. A. Frhr. v. 1053.
 Törting-S., A. Grf. v. 1076.
 Toul, Lied v. 270.
 Tragemundeslied 230.
 Traitteur, Th. v. 1080.
 Tralles, B. L. 568.
 Traun, K. Grf. v. 1072.
 Trautafchen, H. L. H. v. 589. 641.
 Trebra 739. 778.
 Trient, Concil z. 296.
 Triller, D. W. 539.
 Triller, Val. 216.
 Trimunitas 230.
 Trununitas 230.
 Tristan 27. 30. 34. 116.
 Triumphus verit. 204.
 Trémel, Joh. Chr. 571.
 Trommer, Dav. 526.
 Truckfeß, Gerh. 274.
 Trunkenheit 144. 282.
 Trützschler, F. K. A. v. 633. 1095.
 Tſcharner, V. B. v. 568.
 Tſcherning, Andr. 447. 1167.
 Tundalus 17. 27.
 Tunicius, Antonius 111.
 Türk, D. G. 1129.
 Türkenbüchlein 282.
 Türkenlieder 262.
 Turlupin (der Schaufpieler Le Grand nannte ſich als Poßenreißer ſo, daher turlupinieren) 719.
 Turn, Ritter vom 120.
 Tüſch, Erh. 1155.
 Tyrolff, J. 297. 308.
 Ueberſetzer 138. 287. 546. 1043.
 Ubertwerch, Heinz 1155.
 Ubique 978. 1001.
 Udalricus 337.
 Uffenbach, J. F. v. 533. 709. 876.
 Uhland, Volkst. 129.
 Uhlich, A. G. 552. 578.
 Uhlich, Gottfr. 595.
 Uhu, ſchwäb. 283.
 Ule, Joſ. 241.
 Ulenberg, C. 219.
 Ulenhart, Nicol. 432.
 Ulſila 5. 1149.
 Ulm, Lied v. 270.
 Ulrich, Abr. 185.
 Ulrich von Eſchenbach 73.
 Ulrich v. Gutenb. 1150.
 Ulrich von Lichtenſtein 44.
 Ulrich von Tärheim 34. 1152.
 Ulrich v. d. Tärlin 37.
 Ulrich v. Würtembg. 257.
 Ulrich von Zazikh. 28. 1151.
 Ueltzen, H. W. F. 707.
 Umbehanc 31.
 Umdichtungen 26. 130. 197. 285.
 Ungnad, Hs. 1160.
 Umbos 376.
 Unterhaltungsliteratur 378.
 Unzer, Joh. Chph. 643.
 Unzer, L. A. 588.
 Unzerinn, Joh. Ch. 569.
 Urfée 430.
 Urſtende 18.
 Urfula, heil. 148.
 Utenthal, Alex. 126.
 Uz, Joh. Pet. 581.
 Vaders, Aug. W. 1096.
 Vadifcus 250.
 Valentin u. Namelos 105.
 Valentin u. Orfus 425.
 Valer. Maxim. 141.
 Vanbrugh, J. 549.
 Vaſolt, Dichter 36.
 Vaſtelavendspele 298.
 Valerunſer 9. 19. 37.
 Vatke, R. 1101.
 Vegetius 141.
 Vehe, Mich. 217.
 Veit, Mandel 92.
 Veit, Bruder 255.
 Veit, Frau 841.
 Veldecke, H. v. 27.
 Velfchberger 88. 1156.
 Veltheim, von 494.
 Velthufen 589.
 Venator, J. 282.
 Venediger, Lied 255.
 Vento, Ivo de 126.
 Veridor 380.
 Verona, Lied 255.
 Veronica 17. 149.
 Verſkunft des M.A. 1154.
 Veſpaſius, H. 199.
 Vico, Gian B. 784.
 Vielfeld, Jac. 248. 286. 289. 290.
 Vierthaler, Frz. Mich. 1078.
 Vilkinafaga f. Thidreksf.
 Villoſon 751.
 Viſshofen, Lied 254.
 Vincentius 117.
 Vintler, Konrad 85.
 Virenus 493.
 Vogel, D. 1109.
 Vogel, Jac. 428.
 Vogel, Joh. 468.
 Vogel, Mich. 185. 239.
 Vogel, Nic. 236.
 Vogelgefang, J. 308. 386.
 Vogelgefang, Lied 232.
 Vögelin, J. 181. 250.
 Vogelpurger, Lied v. 269.
 Vogt, Nikl. 1083.
 Vogtther, H. 157. 175. 1161.
 Vohrpurk, Steffan 88.
 Vohs, Friedr. 1091.
 Voidius, B. 316.
 Voigt, Chr. Fr. 1090.
 Voigt, C. F. T. 892.
 Voigt, Friedr. 1108.
 Voigt, Joh. Geo. 1115.
 Voigt, Val. 240. 308. 1158.
 Voigländer, Gabr. 453.
 Vöckel, S. 129.

- Volkamer, J. G. 463.
 Volkmann, A. H. 545.
 Volksbücher 115. 420.
 Volkslied 439. österreichisches 1097, 880, 5. preuss. 1107.
 Volkslieder, Smlgn. 122 ff. 713.
 Volksliteratur 110.
 Voltaire 546. 728.
 Volz, H. 99. 229.
 Voß, J. H. 701. 812.
 Voß, J. v. 1138.
 Voylin, M. d. 224.
 Vridanc 42. 106.
 Vriolsheimer 63.
 Vudpad, D. 280.
 Vulpus, Chr. A. 1138.
 Vulpus, H. 178.
 W. M. 250.
 W. R. 191.
 W. S. 366.
 Wachsmuth, Karl. H. 1091.
 Wachtelmaere 63.
 Wächter, Leonh. 1133.
 Wächter, der treue 232.
 Wagenfeil, C. J. 632.
 Wagenfeil, J. Chr. 226.
 Wagner, Gr. 327.
 Wagner, Hans 294.
 Wagner, H. 685. 1170.
 Wagner, Heinr. Leop. 664. 719. 1169.
 Wagner, Joh. 1163.
 Wagner, Joh. Jac. 915.
 Wagner, Jörg 222.
 Wagner, Joh. Matth. 537.
 Walmer, Ph. 329.
 Wald, Geo. am 380.
 Waldis, B. 170. 265. 286. 287. 362 ff. 577, 68, 16. 1165.
 Waldner, M. 185.
 Waldsaßen 254.
 Wall, Ant. 604. 635.
 Wallenrodt, Frau v. 1094.
 Walliser, C. T. 185.
 Wallfer, Hans 155.
 Walter, Inspector 921.
 Walther, D. 309.
 Walther, Fr. A. 1168.
 Walther, Fr. Ludw. 1116.
 Walther, J. 192.
 Walther, S. E. 569. 1168.
 Walther v. Hufen 1150.
 Walther von Metz 39.
 Walther von Rheinau 77.
 Walther von Spanien 53.
 Walther von der Vogelweide 39.
 Waltherstrophe 93, 13.
 Warbeck, Vit. 121.
 Warnecke, Chr. 531.
 Wartburgkrieg 60. 1204.
 Warttembergk, B. 267.
 Wafferhun, R. 455.
 Watzdorf, P. 189 ff. 268.
 Weber, Bartel, 227.
 Weber, G. 193.
 Weber, Geo. 457. 486.
 Weber, G. H. 456.
 Weber, Gottfr. Leber. 589.
 Weber, Hans 228.
 Weber, Imman. 527.
 Weber, Veit 81.
 Weber, Veit 1133.
 Weber, Wilh. 227.
 Weberlob 284.
 Wechfelgefang 237.
 Weckherlin, G. R. 294. 441. 1167.
 Wedel, v., Kammerj. 769.
 Wedel, v., Oberforstmeister 730.
 Wegekörter 378.
 Wegküürzer 374. 378.
 Wegweiser 280.
 Wehling, Geo. 493.
 Wehrs, Geo. Fr. 700.
 Wehrs, J. F. L. 700.
 Weichmann, Chr. F. 521.
 Weidmann, P. 608. 637. 1070.
 Weidner, Hans 228.
 Weihnachtsspiele 56.
 Weikard, M. S. 1080.
 Wein, gebrannter 144.
 Weingarten, S. 188.
 Weingröße 89.
 Weinschwelg 63.
 Weis, Joh. 215.
 Weisse, Chr. 521.
 Weiß, Joh. Ad. 1079.
 Weißbecken Ton 254.
 Weisse, Chr. Fel. 591. 564. 1095. 1169.
 Weisse, M. 215. 255.
 Weissenbach, J. C. 490.
 Weissenborn. Casp. 527. 1168.
 Weisser, Fr. Chph. 1146.
 Weißgärber, C. 185.
 Weiskunig 146.
 Weißmann, J. H. 585.
 Weitzler, G. Chph. 583.
 Wekhrlin, W. L. 674.
 Welisch, J. 1071.
 Weller, Joh. Tob. 503.
 Welfch Gattung 145.
 Welfbeschreibung 19.
 Weltchronik 36.
 Weltgattung 281.
 Weltlauf, Lied 278.
 Weltliteratur 863.
 Welt Lohn 62. 1154.
 Wenck, B. 233.
 Wendunmuth 376.
 Wenezlan 67.
 Wenzel, Gottfr. 1074.
 Wenzel, Joh. Ch. 535.
 Wenzel, König 72.
 Weppen, J. A. 636.
 Werdea, Joh. à 285.
 Werder, Dietr. v. d. 447.
 Werder, Paris v. d. 447.
 Werinbracht 10.
 Werldspröke 113.
 Werlhof, P. G. 569. 1168.
 Werner, Fr. 1093.
 Werner, Geo. 368. 469.
 Werner, Z. 852. Maccabäer 864.
 Wernher (Bruder) 39.
 Wernher von Elmendorf 19.
 Wernher der gartenaere 33.
 Wernher vom Niederrhein 17.
 Wernhart von Steinb. 1150.
 Wernher von Tegernsee 18. 27.
 Wernher, der wilde M. 1150.
 Wernicke, Chr. 531.
 Wertherliteratur 719. 881.
 v. Werthern, Graf u. Gräfin 752.
 Werthes, F. A. C. 649.
 Wescht, H. 330.
 Wessell, Lor. 273. 1161. 1162.
 Weßobrunner Gebet 9.
 Westenrieder, L. v. 1077.
 v. Welterhagen, Chr. 190.
 Westermann, J. 648.
 Westphal, G. Chr. Erh. 1169.
 Westphal, Joach. 380.
 Westphalen, J. H. 583.
 Weßely, Eman. 1113.
 Weßmer, H. 149.
 Wett-Streite 486.
 Wettengang, H. 318.
 Wettengel, F. T. 1110.
 Wetter, Jos. 488.
 Wetz, Ambr. 277.
 Wetzell, E. W. 646.
 Wetzell, Ig. 258.
 Wetzell, Joh. 379.

- Weyemeyer, Chr. 228.
Weyland 714.
Weynmar, M. 178.
Weyttenfelder, Hs. 294.
Wezel 36.
Wezel, Joh. K. 680. 1170.
Wiben Peter 270.
Wicelius, G. 217. 249.
Wichgrevious, A. 138.
Wichmann, Aug. 1047.
Wickram, J. 287. 325.
368 ff. 374. 1163.
Wickram, Peter 149.
Widertäufser 248.
Widertäufser, Lied v. d. 275.
Widerteil, das 79.
Widmann, E. 129. 427.
Widman, G. R. 424.
Widman, Jörg 254.
Wiedemann, Mich. 527.
Wiederer, Andr. 540.
Wieland, Chph. Mrt. 562.
563. 624. 775. 811; Alceste 719. 760; Behdgl. des Altertums 712; Geron 735; u. Goethe 737; Mufarion 712; in Weimar 730.
Wieland, J. A. v. 1046.
Wieland, J. Seb. 502.
Wierstraat, Chr. 104.
Wiest, Ulrich 92.
Wieting, J. Fr. 1073.
Wigalois 31. 115.
Wigamur 73.
Wild, Seb. 228. 321.
Wildenauer, Val. 227.
Wildungen, K. L. E. F. v. 1098.
Wilfingsfeder, A. 185.
Wilhelmus v. Nassau 273.
Wilhelm v. Orl. 35.
Wilhelm v. Oester. 74. 116.
Wilhelm II. v. Sachsf.-Weim. 470.
Wilhelm v. Zwoll. 223.
Wilhelmi, Jof. 468.
Wilke, Joh. Casp. 1142.
Wilke, K. Gottfr. 1100.
Wilkow, C. 469.
Willamov, J. G. 602.
Willehalm 30.
Willer 882.
Willich, J. 196.
Williram 13.
Wimpheling, Jac. 114. 133. 233.
Winckelmann, G. G. 560.
Windisch, K. G. 1073.
Windsheimer Spiele 321.
Winileod 6.
Winkelmann, Joh. Joach. 609. 711.
Winkles, Seb. 1072.
Winnenberg, Phil. 406.
Winsbeke, der 42. 1135.
Winsbekin, die 42.
Winter, Erasim. 467.
Winter, Jac. 373.
Wintermai 373.
Wircker, Erdm. 521.
Wire, H. 294.
Wirnt von Gravenberg 31.
Wirri, U. 253.
Wirt, H. 185. Kasp. 228.
Withof, J. P. L. 568.
Wittchel, J. H. W. 1110.
Witte, Karl 1132.
Wittelius, J. 311.
Wittenberg, A. 588. 1086. 1096.
Wittenweiler, Heinr. 88.
Witter, J. Jac. 542. 546.
Wittich, J. 188.
Wittich vom Jordan 63.
Wittig, Jvo 140.
Witzlav v. R. 72.
Witzfat, H. 237.
Wohlbrück, Gottfr. 1091.
Wohlgemuth, Ernst 513.
Wohlgemuth, F. (Laun) 1139.
Wolckenstein, J. G. 417.
Wolder, D. 188.
Wolder, S. 223. 283.
Wolf, Jac. 494.
Wolfdietrich 68. 84.
Wolfdietrich u. Saben 49.
Wolfenbüttel-Helmsf. Sammlung nd. Ged. 105.
Wolff, G. 289.
Wolffhart, C. 172.
Wolfgang, Wilh., Lied auf 276.
Wolfram, G. F. 548.
Wolfram von Eschenbach 29.
Wolfsklage 88. 280.
Wolgemuth, Huld. 365.
Wolkenstein, D. 193.
Wolkenstein, Oswald von 91.
Wollstädt, J. P. 1048.
Wolterreck, Chph. 529.
Wolterreck, Fr. A. 529.
Wolzogen, K. v. 1121. Agnes v. Lilien 977.
Worms, Lied v. 279.
Wucherer, W. F. 1080.
Wülffer, Dan. 472.
Wunder u. Zeichen 277.
Wunderlich, Paul 453.
Wundsch, S. E. v. 1094.
Wünsche, drei 63.
Wurgenbock, M. 92. 232.
Würgendrüsafel 92.
Wurm v. G. 279.
Wurmfen, Chr. 190.
Wurrwitz, G. F. 1093.
Würfung, M. 280.
Wuertzburg, H. v. 256.
Wutztrack, C. F. 1091.
Wützenstein, Frz. Frhr. v. 509.
Wyle, N. von 139.
Wyntzer, Th. 1160.
Xenien 813. 892 f. 959.
Xylander 289.
Xylotectus, J. 175.
Yetzeler, J. 306.
Young, E. 549.
Zachariae, Fr. W. 577.
Zahn, Zach. 331.
Zambertus, B. 133.
Zamehl, Gottfr. 519.
Zangius, N. 128.
Zauberformeln 6. 1149.
Zäunemannin, S. H. 545.
Zazikhoven, Ulr. v. 1151.
Zechendorfer, G. 291.
Zehe, B. 241.
Zehelein, J. Fr. 1099.
Zehendhafter, J. 229.
Zehenboffer, Joh. 228.
Zehnmark, L. 1071.
Zeidler, Chr. 490.
Zeidler, J. G. 381.
Zeidlerin, Suf. Elif. 544.
Zeit-Kürtzer 513.
Zeitvertreiber, musical. 128.
Zell, Chr. 263.
Zell, Kath. 216.
Zelter 850.
Zenckfrey, H. 288.
Zeno 105.
Zeno, Apoft. 548.
Zernitz, Chr. Fr. 578.
Zesen, Ph. von 457.
Zeutschner, Tob. 472.
Ziegenfuß, B. 281.
Ziegler, Casp. 526.
Ziegler, Chr. Mar. v. 545.
Ziegler, Fr. Wilh. 1066.
Ziegler, H. 135. 289. 320.
Ziegler, H. A. v. 493. 510.
Ziehen, J. W. 1101.
Zierer, W. 245.
Zimdar, K. Fr. 1073.
Zimmermann, J. 175.

Zimmermann, Joh. Geo.	Zinsendorf, N. L. Grf. v.	Zug, Chr. 326.
619. 717. 1147.	479.	Zukunft, Hans 83.
Zimmermann, Jof. Ign.	Zobel, Jörg 90.	Zumbach, K. A. 1081.
1075.	Zollikofer, G. J. 607.	<i>Zumsteeg</i> 929.
<i>Zimmerman, Katharina</i>	Zollner, Matth. 1155.	Zwick, J. 162. 169.
727.	Zopf, Joh. Casp. 491.	Zwingaeuer 63.
Zinegref, J. W. 441.	Zovitius, J. 135.	Zwinger, Peter 92.
Zinsendorf, Erdm. Dor. v.	Zschorn, J. 379.	Zwingli, Ulr. 280.
544.	<i>Zuchtmeister</i> 281.	Zyrl, Chr. 326.

Gebrauchte Abkürzungen.

- AL.: Autographa Lutheri aliorumque (von Herm. v. d. Hardt) Brunavig. 1690—193. III. 8. (Die verzeichneten Bücher befinden sich in Wolfenbüttel oder Helmstedt.)
- Altd. Bl.: Altdeutsche Blätter von M. Haupt und Heinr. Hoffmann von Fallersl. Leipz. 1835—40. II. 8.
- Anz.: Anzeiger von Aufseß und Mone; die Abkürzung Anz. mit beigefügter Jahreszahl 1854—1858 bezeichnet den Anzeiger des germanischen Museums in Nürnberg.
- BT.: Bibliotheca Thottiana. VII. 8. (Bücher in Kopenhagen).
- Chronol.: (Schmide) Chronologie des deutschen Theaters 1775, vgl. S. 546, 441.
- Cl.: Clessii Elenchus confummatissimus librorum. . . Francof. 1602. II. 4.
- DD.: Gödeke, Elf Bücher deutscher Dichtung. Leipz. 1849. II. 8.
- Diut.: Graffs Diutiska. Stuttg. 1826—29. III. 8.
- Eb.: Eberts bibliographisches Lexicon. Leipz. 1821-30. II. 4.
- Ebn.: Bibliotheca Ebneriana.
- FLB.: Frankfurter (Ambraser) Liederbuch, hrsg. v. J. Bergmann. Stuttg. 1845. 8. vgl. S. 127, 40.
- G.: Gottscheds Nöthiger Vorrath, vgl. S. 295.
- GA.: Hagen, Gesamtabenteuer, vgl. S. 62.
- GB.: Gesangbuch, Gesangbücher.
- Germ.: Germania. Jahrbuch der Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache. X. 8.
- GrWB.: Grimms Wörterbuch der deutschen Sprache.
- HB.: Heyfes Bücherschatz. (Die sämtlichen darin verzeichneten Bücher sind in der königl. Bibl. in Berlin.)
- Hg.: Hagen's Heldenbuch. Leipz. 1855. II. 8. vgl. S. 64.
- Hildebr.: Hildebrands histor. Volkslieder. Leipz. 1856. 8. vgl. S. 80.
- HMS.: Hagen's Minnesinger, vgl. S. 38.
- Hs.: Handschrift, Handschriften.
- J.: Jahn's Bücherverzeichnis, vgl. S. 477.
- K.: (Kuppitsch) Verzeichnis. Halle 1845. 8. (Die Bücher giengen meistens ins britische Museum zu London über, einzelne kamen an Heyse und mit dessen Bibliothek in die königliche zu Berlin.)
- Keller: A. v. Keller, Fastnachtspiele 1853. III. 8. vgl. S. 95.
- Lappenb.: Zeitschrift des hamburgischen Geschichtsvereins, hrsg. v. Lappenberg.
- LS.: Laßbergs Liederfaal. IV. 8.
- MA.: Gödeke, deutsche Dichtung im Mittelalter. Hanov. 1854. 8.
- MAIm.: Musenalmanach.
- Mone: Mone's Schaufspiele des Mittelalters. 1847. II. 8. vgl. S. 55.
- o. O. u. J.: ohne Druckort und Druckjahr.
- P.: Hagen's und Primiffers Heldenbuch, vgl. S. 64.
- Uhl.: Uhlands Volkslieder, vgl. S. 129, 96.
- WB.: Ph. Wackernagel, Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im xvi. Jhdt. Frkf. 1855. Lex.-8. (In diesem musterhaften Werke sind die Exemplare der verzeichneten Bücher überall nachgewiesen. Ich nenne Wackernagel auch da, wo ich die Bücher selbst gebraucht habe.)
- Weim. Jhb.: Weimarisches Jahrbuch, hrsg. v. Hoffmann v. Fallersl. und Osk. Schade, Hanov. VI. 8.
- WKL.: Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied. Stuttg. 1841. (Eine neue vervollständigte Ausgabe ist verheißen.)
- WLG.: W. Wackernagel, Geschichte der deutschen Literatur. (Nur für die Schweizer Schaufspiele des xvi. Jh. S. 299-306 zu Rate gezogen.)
- Z.: Fr. Zarncke's Ausgabe von Brants Narrenschiff. Leipz. 1854. vgl. S. 142.
- Ztschr.: M. Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum.
- †: starb, gestorben.

Deutsche, englische und französische-
Schul- und Unterrichtsbücher

aus dem Verlage von Louis Ehlermann in Hannover.

Auswahl deutscher Bühnenstücke,

zum Uebersetzen in das Französische bearbeitet.

Nr. 1. Doctor Wespe, Lustspiel in 5 Acten von R. Benedix,
bearbeitet von W. Simon.

7 Bogen in 8. sauber carton. Preis = 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Edelsteine.

Eine Festgabe

der schönsten Gedichte aus den neuesten Dichtern

gesammelt von K. Goedeke.

Min.-Ausg. in eleg. engl. Einbde. m. Goldschn. Preis = 1 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Erziehungs-Resultate,

Geschichten, Charakteristiken und Bilder nach dem Leben,
für Eltern und andere Erzieher.

19 Bogen 8. Preis = 1 Thlr.

Fleischer, G.,

Deutsches Lesebuch für Real- und Bürgerschulen.

2te verm. Aufl. 27 Bog. gr. 8. Preis = 11 $\frac{1}{4}$ Ngr.

Garbs, J. A.,

Land und Volk des alten Bundes.

Geographisches Handbuch zu dessen „Wandkarte beim Bibellesen“.

16 $\frac{1}{2}$ Bogen in 8. Preis = 17 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Geographische Wandkarte zum Gebrauche beim Bibellesen.

7 Blätter gr. royal Folio. Preis = 1 Thlr.

Specialkarte von Palästina

in 1 Blatt royal Folio. Preis = 10 Ngr.

100

~~753 APR 10~~

